B 1,589,628

ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

Z
2225
.A43

Digitized by Google

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1797.

VIERTER BAND.

OCTOBER, NOVEMBER, DECEMBER

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfürſtl. ſächſ. Zeitungs-Expedition.
1797.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. October 1797.

TECHNOLOGIE.

Eisenach, b. Krumbhaar: *Stenographie, die Kunſt mit der höchſtmöglichſten Geſchwindigkeit und Kürze in einfachen von allen andern Schriftzügen völlig verſchiedenen, Zeichen zu ſchreiben.* Für die deutſche Sprache erfunden von *Friedrich Moſengeil.* 1796. 8. (3 Bogen nebſt 6 Kupfertafeln, — 10 gr.)

Ohne uns auf die Frage einzulaſſen, ob die Stenographie in jetzigen Zeiten, und zumal für uns Deutſche ſo nützlich ſeyn könne, als der Vf. in der Vorrede uns S. 7. angiebt; beurtheilen wir bloſs die Erfindung ſelbſt. Hr. *M.* giebt die Definition der Stenographie zu Anfange des Buches richtiger an, als auf dem Titel; denn die völlige Verſchiedenheit der ſtenographiſchen Charaktere von allen andern Schriftzügen gehört keinesweges zum Weſen der Kunſt. Das ſtenographiſche Alphabet des Vfs. enthält die 16 Conſonanten b. d. f. g. h. k. l. m. n. q. (warum dieſes, da kw. es erſetzen könnte?) r. s. t. w. x. z.; indem c. theils durch k. theils durch z., v. durch f., p. durch b., j. durch g., ph. durch f., th. durch t. oder d. (warum letzteres?) erſetzt werden. Dagegen ſind für ch. ſt. und ſch. eigne Zeichen angenommen. Die Charaktere für dieſe Conſonanten entſtehen theils aus verſchiedenen, willkührlich gewählten, Stellungen eines Halbzirkels und einer geraden Linie, theils aus kleinen Ringen, die an beiden angebracht werden. Jeder einzelne Conſonans wird mit den übrigen, wie die Verbindungstafel lehrt, zu einem Zuge verbunden. (Hier finden wir zu erinnern, daſs bt. dn. fr. ls. zg. undeutlich ſind, weil alles bloſs auf die Länge des Striches ankömmt, die unmöglich jedesmal weder Schreiber noch Leſer meſſen können. Eben ſo geht es mit den Doppelconſonanten, die (S. 19.) durch gröſsere Länge der geraden Linie oder einen vergröſserten Halbzirkel oder Ring angedeutet werden, als bb. dd. gg. hh. kk. mm. nn. tt. ww. u. ſ. w. Zum Exempel dienen auf der Tafel der Beyſpiele Nr. 5. das ww. hh. und ll. in weben, (welches mit wen verwechſelt werden kann,) höhen, (hin,) lallen; Nr. 23. das fr. in fahrend, Nr. 39. das dn. und bt. in diener und beutel, (beil); und Tafel III. Nr. 3. das krt. in kreatur, (klaren?). Zwiſchen bl. und dl., bm. und dm., br. und dr., bs. und ds., lg. und ln., lk. und lm., nl. und gl., sl. und gz. ſchg. und ſchn. kann vorzüglich leicht eine Verwechſlung Statt finden. Lg. und sg. ſind mühſam und böſe zu machen, weil der Winkel ſo ganz ſpitz ſeyn muſs, da beide Striche einerley ſchräge Lage haben, welches beſonders in längeren Wörtern, als beſeligen, einſaugen, (Taf. d. Beyſp. Nr. 2. 12.) der Fall iſt. Das l. macht der Vf. bald ſo, daſs der Ring zur rechten Seite des Striches ſteht, (Verbind. Taf. lb. bis lſch., rl., tl. bl. u. ſ. w. und Taf. d. Beyſ. Nr. 5. in lallen, Nr. 6. in lebt, Nr. 27. in länger, etc.) bald ſo, daſs er an die linke Seite des Striches angebracht wird, (wie in der Verb. Taf. in hl. nl. wl. xl. ſchl. und Taf. d. Beyſp. No. 3. in muſchel, Nr. 4. in hüllen, wollen, Nr. 15. in wählen, Nr. 18. in haltbar, u. ſ. w.) Dies hat die Folge, daſs man in der Taf. d. Beyſp. Nr. 3. das Wort vogel eben ſo gut für fluſs, floſs, leſen kann. Für lq. (was ebenfalls leicht mit sl. und gz. irren würde) nq. qf. qg. qh. qs. qw. qz. qch. qſch. xd. xf. xg. xh. xk. xq. xz. xſt. xch. ſtq. chx. fehlen in der Verbind. Taf. die Zeichen ganz, da doch qb. qd. qx. xb. xw. xſch. u. d. gl. aufgenommen ſind.) Für die mit einem der zehn Buchſtaben b. d. f. g. k. s. t. z. ſt. ſch. zuſammengeſetzten Conſonanten, wenn ſie nämlich zu einer Sylbe gehören, ſind auf der II Tafel Nr. 1. noch beſondere Verbindungszeichen angewieſen. (Warum, da in der erſten und allgemeinen Verbindungstafel bereits alle dieſe Zuſammenſetzungen, auſser pr. und tzt., zwar in andern, aber bequemeren Zeichen enthalten ſind? Vielleicht der Geſchwindigkeit im Schreiben willen. Aber es können dadurch bey'm Schnellſchreiben Fehler entſtehen, indem leicht dieſe Einbiegungen mit den Ringen mehrerer Buchſtaben, und umgekehrt, Aehnlichkeit erhalten können; und es erſchwert das Leſen des Geſchriebenen, ſelbſt, wenn es von der eignen Hand des Leſers iſt, auſserordentlich, bey einem einzelnen Zeichen ſich erſt durch ſo viele Bedeutungen durch zu arbeiten, ehe man die rechte findet. So kann in *dieſen* Charakteren, z. B. bruch; hübſch; lebt; ſpitzig; ſchlagen; (Taf. d. Beyſp. 6. bis 9.) ſchleppend; (ebendaſ. 21.) auch heiſsen: blech; hebt, habt, hobt, hebſt, hobſt; lübſch; ſprüz; (denn wer kann, ohne Maasſtab den Strich in z. und g. theilen?) ſchrägen, ſchwögen; ſchnappend, ſchrapend, ſchwappend, ſchwebend.) Dieſe eben angezeigten zehn Verbindungszeichen gebraucht der Vf. auch, das 1. 6. 9 und 10. ausgenommen, theils einfach, theils mit einer kleinen Einbiegung von der Linken gegen die Rechte, oder umgekehrt, um durch ſie die ganze Conjugation der Hülfszeitwörter haben, ſeyn, und werden zu bezeichnen. Den Pluralis deuten eine kleine Null, den Conjunctivus eines jeden Tempus zwey kleine Striche oberhalb an.

Die einfachen Vocale, wozu auch ä. ö. ü. gerechnet werden, bekommen nie in der Mitte eines Wortes,

tes, ſondern nur, wenn ſie ein Wort anfangen oder endigen, einen Punct zum Zeichen, der jedesmal in gerader Linie mit dem Anfangs- oder Endzuge des Conſonanten ſteht, zu dem er gehört. Die 2 Abtheil. der II Kupfertafel Nr. 1. und 2. macht dies anſchaulich. Die Diphthongen werden ebenfalls, und zwar auch in der Mitte eines Wortes, durch einen Punkt angedeutet, der ſeitwärts, oder oben, oder unten neben dem Anfangs- oder Endzuge ſtehet. Ei, ey, eu, und ai ſind noch durch die verſchiedene Stellung dieſer Punkte von au, äu, oi, und ui unterſchieden, wie auf derſelben Tafel die Numern 3. 4. 5. 6. ergeben, was ſich aber nicht wohl, ohne dieſelbe beſchreiben läſst. (Wir fürchten, daſs dies leicht Verwechslungen und Schreibfehler veranlaſſen wird, beſonders in Zuſammenſetzungen. Warum ſoll man nicht lieber die einfachen Vocale bloſs durch einen Punkt über oder unter, und die Diphthongen zuſammen durch einen andern rechts oder links neben dem Conſonanten andeuten?) Auch die gedehnten Hülfslaute aa. ah. ee. eh. ie. ih. ieh. oo. oh. uh. äh. öh. üh. bekommen zu Anfange, in der Mitte, und zu Ende des Worts ein eignes Zeichen, das bey den drey letzteren dem Griechiſchen *accentus acutus* gleicht, bey den übrigen aber ſo (—) ausſieht.

Nächſtdem giebt der Vf. für gewiſſe, am häufigſten vorkommende Sylben ebenfalls eigne Zeichen an, die, je nachdem ſie hier, oder dorthin gehören, entweder unter, oder über, oder neben dem Conſonanten geſetzt werden. Ver, vor, für, haben das Zeichen des Griechiſchen *accentus gravis*: (wir vermiſſen noch die Anfangsſylben be, miſs, und zer:) and, ant, end, ent, änd, änt, das des *ſpiritus lenis*: ind, int, und, unt, ünd, ünt, aber das des *ſpiritus aſper*. Was bloſse Endſylben ſind, bar, fach, ung, ang, äng, ing, heit, haſſt, keit, lich, mal, niſs, nen, nnen, ern, ſam, thum, iſch, zig, ſten, ſtens, chen, ſchafft, (dazu gehörten noch big, tig, ſig, gigt, rig, eln, und mehrere,) werden durch den Charakter des b. f. g. h. k. l. m. n. r. s. t. w. z. ſt. ch. ſch. angedeutet, nachdem dieſer am Ende mit einer kleinen Einbiegung von der Linken zur Rechten verſehen worden. Man ſehe die I Tafel, Abtheil. 1. Nr. 2. (Aber dieſem nach haben die Sylben ung. ang. äng. ing. daſſelbe Zeichen, was auf der II Tafel Nr. 1. für sp. und spr. angenommen iſt.) Die Schluſsſylbe end der Participien aller Zeitwörter bekömmt denſelben Charakter der eben genannten Conſonanten, nur am Ende mit einer kleinen Einbiegung von der Rechten zur Linken verſehen. Man ſehe die I Tafel, Abtheil. 1. Nr. 3. (Allein nach dieſer Einrichtung iſt das Zeichen für gend einerley mit dem (Tafel II. Nr. 1.) gegebenen für ſchp. ſchl. ſchm. ſchn. ſchr. ſcht. ſchw.; das für nend einerley mit dem für ſtr. und ſts. (ebendaſ.); und das für ſend gleich dem für pf. bf. bl. br. bs. bt. bſt. bſch. Ich kann alſo leicht in die Verlegenheit kommen, z. B. für wagend oder hegend oder wägend oder fegend fälſchlich waſcht, haſcht, wäſcht, oder fiſcht; für löſend oder looſend oder verlooſend irrig lübſch oder liebſt oder verliebt, zu leſen.)

Sogar einige häufig vorkommende Wörter, jedoch mit Ausnahme aller Subſtantiven, Adjectiven, und Zeitwörter, werden auf eigne Art bezeichnet, und der Vf. theilt dieſelben in drey Ordnungen: 1) von 2 bis 4 Buchſtaben; 2) von 4 bis 6 Buchſtaben; und 3) von mehreren Sylben.

Um den Comparativus anzuzeigen ſetzt der Vf eine kleine Null über das Wortzeichen. Den Superlativus deutet dieſelbe Null, mit einem kleinen Striche darüber, an. (Aber die Null iſt zugleich, wie oben geſagt, das Zeichen des Pluralis der Hülfszeitwörter, und heiſst auſserdem noch (Taf. d. Beyſp. 29.) zum Beyſpeil. Der Strich über dieſelbe bedeutet auch (ebendaſ. 30.) überdem das heiſst. Man könnte alſo das Zeichen für ſt. (Taf. II. Nr. 1.) mit einer Null darüber eben ſo wohl für feſter, als für, ihr habt, leſen.)

Zur Vermeidung des Irrthums, der entſtehen könnte, wenn für etliche Wörter ein und daſſelbe Zeichen ſich bildet, räth der Vf., das erſte dieſer Wörter gar nicht, das zweyte mit zwey, das dritte mit drey, etc. kleinen Strichen zu bezeichnen.

Wörter aus fremden Sprachen und *nomina propria* ſoll man lieber mit lateiniſchen Buchſtaben ſchreiben, oder, wenn man ſie ja mit einem ſtenographiſchen Zuge andeuten will, durch einen kleinen horizontalen oder perpendiculären Strich am Endzuge unterſcheiden. (Lieber mögten wir ein anderes Zeichen vorſchlagen; denn wird der Strich nicht ſehr vorſichtig gemacht, ſo kann er für ein r. oder n. angeſehen werden.)

Von den Interpunctionszeichen behält Hr. M. das Colon, Semicolon, Frage- Ausrufungs- und Auführungs-Zeichen, auch die Parentheſe, (welche doch mit dem Charakter des h. und k. verwechſelt werden konnte,) bey. Aber den Punkt läſst er ganz weg, und das Comma bezeichnet er durch ein lateiniſches kleines s. (Das Ausrufungszeichen kann doch mit dem Charakter des n. nebſt einem Vocal am Ende, (Taf. I. Abth. 2. Nr. 2.) wie es wirklich z. B. auf der 3 Taf. Fabel 2. Z. 3. der Fall iſt, und das Semicolon mit dem Charakter des k. hinter einem ei. (Taf. I. Abtheil. 2. Nr. 3.) irren, wie ebenfalls Taf. III. im Stollberg'ſchen Rundgeſange, Sp. 1. Z. 2. Auch das Zeichen des Comma kann, wenn es nicht ſorgfältig genug gemacht wird, mit dem des hk. allenfalls verwechſelt werden. So iſt es wirklich Taf. IV. in Hölty's Traum, nach den Worten: mir träumt', dem Zeichen des ant etc. (Taf. II. Nr. 2.) gleich geworden.)

(Der Beſchluſs folgt.)

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Agaſſe: *Elemens d'Hiſtoire naturelle* par *A. L. Millin*. L'An. 3. de la Republ. 444 S. und XXXII. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Rec. war auf dieſes Werk durch einige öffentliche Nachrichten ſehr aufmerkſam gemacht. Allein jetzt, da er das Buch ſelbſt kennt, iſt er völlig überzeugt, daſs

daſs Deutſchland ſchon weit beſſere Handbücher in dieſem Fache beſitzt.

Des Vfs. Abſicht iſt, der Jugend einen Leitfaden in die Hände zu geben, nach dem ſie die Naturgeſchichte ſtudiren ſoll. Er zieht mit Recht die ſyſtematiſche Methode zu dieſer Abſicht vor. Die wenigen Blätter der dürftigen Einleitung ſind nicht von dem Vorwurfe der Verwirrung und Unbeſtimmtheit frey. *Weltall, Weſen, Natur, Naturlehre, Naturgeſchichte* ſind die Begriffe, mit deren Beſtimmung der Vf. anhebt. Die Naturgeſchichte iſt: „die Kenntniſs der Weſen, die Beſchreibung ihrer Organe, die Beſtimmung ihrer Unterſchiede." — Nun macht er ſeine Leſer mit der *Methode* und mit ihren Abtheilungen: *Claſſen, Ordnungen, Gattungen* und *Arten* bekannt. Die Hauptabtheilung der *Reiche* iſt alſo übergangen. Es wird ferner darin gefehlt, daſs dieſe Abtheilungen nur durch ein von einer Armee genommnes Gleichniſs erlautert werden, und daſs der Unterſchied der nothwendigen Abtheilung der Art von der willkührlichen Abtheilung der Gattungen, Ordnungen, Claſſen nicht gezeigt, nicht einmal angegeben iſt. Gleich auf dieſe Bekanntmachung mit dieſen Abtheilungen folgen die Worte: „Wir wollen alſo alle „mit unſern Sinnen wahrnehmbare Weſen theilen. „Zuerſt wollen wir ſie in zwey groſse Abſchnitte „trennen: in *himmliſche* und *irdiſche Körper*." Muſs nicht der Lehrling dieſe Abſchnitte für die erſte der ihm eben bekanntgemachten Abtheilungen, für die Claſſen halten? Iſt es nicht fehlerhaft, daſs H. M. dieſe Abtheilungen des Syſtems jetzt ſchon anführte, da ſie erſt weiter unten, bey den auf unſerer Erde befindlichen natürlichen Körpern, gebraucht werden ſollen? —

Die Beſtimmung der Himmelskörper und der Erde, iſt nur unbefriedigend; die organiſchen Körper ſind durch Bewegung und Leben von den unorganiſchen unterſchieden; allein vergebens ſucht man die Erklärung des Ausdrucks, *Leben*, die doch nothwendig hinzugefügt ſeyn ſollte.

Der Vf. beſtimmt nur die Claſſen und Ordnungen, die Beſtimmung der Gattungen hielt er für ſeinen Zweck unbrauchbar. Die Mineralien ſind nach *Daubenton*, die Pflanzen nach *Juſſieu* in Claſſen zerfällt; bey den Säugthieren hat M. fünf Ordnungen nach der Beſchaffenheit der Füſse; bey den Vogeln und Fiſchen iſt er *Linné* gefolgt. Die Amphibien zerfällt er in zwey Abtheilungen: *Tetrapodes* und *Serpens*. Die Inſektenordnungen ſind von *Olivier*, mit einiger Verſetzung in der Folge, die Ordnungen der Würmer von *Bruguière* entlehnt.

Wir müſſen jetzt die Art der Ausführung anzeigen. In jeder Ordnung werden die merkwürdigern und in der Oekonomie des Menſchen angewandten Naturkörper aufgeführt. Da eins der ſicherſten Hülfsmittel zur Erkennung eines Körpers, die Gattungen fehlen; ſo war kein anderes Mittel zur Bezeichnung des Gegenſtandes, als eine nervige, charakteriſtiſche Darſtellung deſſelben. Allein dazu gehört Kenntniſs der Naturkörper ſelbſt, die dem Vf. in den meiſten Fällen fehlt. Die Beſchreibungen ſind kurze, ſchwankende, unbeſtimmte, charakterloſe Umriſszeichnungen. Das Merkwürdige aus der Naturgeſchichte iſt gewöhnlich nur oberflächlich berührt.

Unter die mit Säuren aufbrauſenden Steine iſt der Alabaſter und Fluſsſpath geſtellt; der Gyps iſt zu den Salzen gerechnet. Der Begriff *Thier* iſt durch die Ortsveränderung beſtimmt; da doch die bekannten Beyſpiele dieſe Beſtimmung als unzulänglich zeigen. Auch die Definitionen der Claſſen des Thierreichs ſind ſehr fehlerhaft. Die Beſtimmung der Amphibien iſt: *Körper ohne Haare; eyerlegend.* Auf wie viele Inſecten paſſen dieſe Kennzeichen, die doch bey dieſer Claſſe als ausſchlieſsend angegeben werden, nicht auch? Wem ſind die Beyſpiele lebendiggebahrender Schlangen und Eidechſen nicht bekannt? Die Würmer ſind definirt: *Thiere ohne Füſse und Schuppen.* Kommt dieſes nicht auch vielen Schlangen zu?

Um ein Beyſpiel der Behandlung der Arten aufzuſtellen, fällt uns eben S. 341. n. 15. in die Hände, die zugleich zum Beweiſe dienen kann, wie wenig der Vf. bey Aushebung der Arten und bey Anführung des Merkwürdigen einem beſtimmten Plane folgt. „(*Prionus Gigas*) Cerambyx Géant. Man hat „dieſen Käfer den groſsen Widder (grand Capricorne) „genannt, wegen ſeines groſsen Körpers und ſeiner „langen Fühlhörner. — Art. 19. (*Coccinella ſeptem* „*punctata.*) Die Coccinelle mit ſieben Punkten iſt das „braunrothe halbkuglige Inſect, das man gewöhnlich „Gotteshühnchen nennt. Es gibt mehrere ähnliche „Arten, die ſich nur durch die Anzahl und durch die „Farbe ihrer Punkte unterſcheiden."

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *A. J. C. Batſch* Profeſſors zu Jena *Umriſs der geſammten Naturgeſchichte* ein Auszug aus den frühern Handbüchern des Verfaſſers für ſeine Vorleſungen. 1796. 288 S. u. 3te u. 4te Abth. m. eigner Seitenzahl. 160 S. u. 32 S. Regiſt. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Was *Millin* auf einem etwas verſchiednen Wege zu erringen ſtrebte, das hat *Batſch* erreicht, ſo viel das Maaſs der Entdeckungen und der Kräfte Einem Manne zu erlangen geſtatten. Eine Vergleichung beider Werke, das des Franken und das des Deutſchen, fällt für unſern Mitbürger ſehr vortheilhaft aus, ſie zeigt, was der Kenner ausländiſcher Werke überall bemerkt, welche Rieſenſchritte Deutſchland vor allen übrigen Nationen voraus in dem Gebiete der Naturgeſchichte gemacht hat.

Der Vf. liefert uns in dieſem Buche wieder einen vortrefflichen Beytrag zu dem naturhiſtoriſchen Schatze unſers Vaterlandes. Man wird ſich ſehr irren, wenn man darin ein Handbuch erwartet, das als Leitfaden zur Kenntniſs der natürlichen Körper führt. Es iſt die gedrängte markige Umriſszeichnung der ganzen Naturgeſchichte im eigentlichen Verſtande, die als Wiſſenſchaft einen ſyſtematiſchen Gang foderte, und zur Erleichterung, zur Zuſammendrängung der

Beobach-

Beobachtungen alle die Abtheilungen der Syſtematiker bis zu den Gattungen verfolgte. Die in wenigen kraftvollen Strichen dargeſtellten Bildungen der Gattungen waren zur Erreichung der Abſicht nothwendig. Das Merkwürdige und Beſondere aus ihrer Naturgeſchichte iſt in kurzen aber nachdrücklichen Ausdrücken erſchöpft.

Der Plan des Werks foderte ein Syſtem, das dem natürlichen ſich näherte, ſo weit dies zu erreichen nöthig iſt. Natürliche Claſſen und Ordnungen vereinen die Körper, welche in den meiſten Theilen mit einander übereinſtimmen, wo alſo die innere Organiſation harmoniſcher eingerichtet iſt, wo folglich die Reſultate dieſer innern Bildung allgemeiner, verwandter, ähnlicher ſind. Ein künſtliches Syſtem ſieht gewöhnlich nur auf einzelne Theile; es bringt daher oft die fremdartigſten Geſchöpfe in Verbindung, die zwar in dieſem zum Grunde des Lehrgebäudes angenommenen Theile mit einander ſich berühren, aber in jedem andern vielleicht ſich fliehen.

Wie es ſich von einem ſyſtematiſchen Werke ſchon erwarten läſst; ſo iſt hier Alles, was ſich im Allgemeinen ſogen ließs, abgezogen, dadurch das Beſondere deutlicher ausgehoben und Wiederholung vermieden. Bey den Pflanzen ſind nur die natürlichen Ordnungen und Unterordnungen nach der von H. B. zur Richtſchnur angenommnen Methode charakteriſirt; die merkwürdigern Gattungen und Arten ſind namentlich und mit Hinzufügung des Vaterlands angeführt. Auf eine ſehr compendiöſe Weiſe ſind die innern Eigenſchaften und die Benutzungen eines ſolchen Pflanzenbündels, wenn wir uns ſo ausdrücken dürfen, durch Hinweiſung auf die jeder Art vorgeſetzte Numer angegeben.

Als Einleitung geht die Beſtimmung der Naturwiſſenſchaft voran; ihr folgt eine allgemeine Ueberſicht des Weltalls, der Erde, der allgemeinen Naturkräfte, der Erdoberflache und ihrer Veränderung, — alles zweckmäſsig, befriedigend und doch kurz. Ein doppeltes Regiſter der Deutſchen und Lateiniſchen Benennungen ſchlieſst das Werk, das wir ungern von ſo vielen Druckfehlern befleckt ſehn.

Jeder Naturliebhaber hat in dieſem Umriſſe ein vollſtändiges Compendium der eigentlichen Naturgeſchichte, das ihm gewiſs genugthun wird. Es wäre Unbeſcheidenheit, von einem einzelnen Manne zu verlangen, eben ſo beſtimmt das Einzelne zu kennen, wie er das ungeheure Ganze umfaſst. Einige hin und wieder bemerkte Unrichtigkeiten kommen hier nicht in Betrachtung. Das allenthalben ſichtliche Beſtreben nach Kürze und nach gedrängter Vollſtändigkeit hat manche dem erſten Anblicke dunkle Wortfügung erzeugt, an die man aber ſich leicht und gern gewöhnt, da ſie aus einer ſo löblichen Abſicht entſprangen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, in der Meyeriſchen Buchh.: Gedichte von *Karl Loos*. 1797. 84 S. 8. (8 gr.) Nicht leicht iſt uns etwas ſchlafferes und faderes vorgekommen als obige Gedichte, die zum Glück nur wenige Bogen einnehmen; aber dem, der ſie zu leſen genöthigt iſt, (wenn Rec. von ſich auf andere ſchlieſsen darf) dennoch von unendlicher Länge ſcheinen. Die beiden längſten und folglich tadelhafteſten Stücke ſind: *an Sophie*, mit gewaltigen Reminiscenzen aus Bürgers Elegie an Molly und ſeinem Hohen Liede, aber ſo ausgewäſſert, daſs man das Vorbild kaum wiedererkennt, ob ſich die Nachahmung gleich auf einzelne Zeilen und Zuſammenſtellungen von Reimen erſtreckt. z. B.

Bürger:

In dem Paradies-Gefilde,
Wie ſein Aug' es immer ſah,
Waltet mit des Himmels Milde,
Nach der Gottheit Ebenbilde,
Adonid-Urania.

Loos:

Nein! — Mich ſchützt die
Himmelsmilde,
Die aus deinem Auge ſtralt,
Weſen nach der Gottheit Bilde,
Wie in ſelige Gefilde
Sie die Phantaſie nur malt!

Wenn ihn Sophie beglückt, ſo will er nicht fragen
— nach der Sonne Licht,
Nach der Erde Huldigungen,
Oder ihren Läſterzungen,
Nach der ganzen Menſchheit nicht.

Wir befürchten, *die ganze Menſchheit* möchte dem Dichter gleiches mit gleichem vergelten. *Adelheid und Ilſenſtein*, eine Ballade, das zweyte längere Stück, erinnert eben ſo ſtark, und auf eine für den Vf. eben ſo ungünſtige Art, an Bürger. Das Sylbenmaaſs iſt das von des Pfarrers Tochter von Taubenhain, aber Zeilen wie;

An der verabredeten Stelle,

können einen Begriff davon geben, wie weit Hr. *L.* es in der Verskunſt gebracht. Ein grauſamer Vater, eine zärtliche Tochter, ein treuer Ritter, eine unglückliche Entführung, am Schluſſe eine *allnächtliche* Geiſtererſcheinung: man weiſs dies auswendig. Zum Ueberfluſſe iſt noch ein *geiſtlich* Weſen angebracht, eine Nymphe der Eiche, eine Dryade, die dem Ritter viel Schönes verheiſst, aber weder ihm noch dem Leſer zu ſonderlichem Troſte gereicht. Und doch hofft der Vf. S. 38. Welt und Nachwelt werde ſich an dem Feuer ſeiner Seele wärmen." Welch ein mehr als antarktiſches Klima müſste in der Geiſterwelt überhand genommen haben, wenn dies möglich ſeyn ſollte!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. October 1797.

TECHNOLOGIE.

EISENACH, b. Krumbhaar: *Stenographie, die Kunſt mit der höchſtmöglichſten Geſchwindigkeit und Kürze in einfachen von allen andern Schriftzügen völlig verſchiedenen, Zeichen zu ſchreiben.* Für die deutſche Sprache erfunden von *Friedrich Moſengeil etc.*

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Man wird aus dem bisher Erinnerten ohngefähr abnehmen können, ob der Vf. die Regel, die er S. 36. giebt: „möglichſt zu vermeiden, daſs für mehrere Worte nur ein Zeichen entſtehe," und zu ſorgen, „daſs bey der nöthigen Deutlichkeit der Charaktere (S. 39.) ſelbige die höchſtmöglichſte Einfachheit erhalten," ſo ganz befriedigend befolgt habe, als er S. 4. und 36. meynt. Wir fürchten, daſs ein auch nicht ungeübter Stenograph, der oft und viel ſchreibt und z. B. heute etwas in dieſen Charakteren, um Zeit zu erſparen, aufſetzte, nach einem halben oder Vierteljahre mehr Mühe haben würde, bey ſo manchen Bedeutungen mehrerley einzelner Charaktere das Geſchriebene wieder zu leſen, als wenn er es gleich Anfangs in gewöhnlicher Schrift verfaſst hätte. Wie ſo leicht überdem Schreibfehler dabey einſchleichen können, zumal, wenn man, nach der Regel des Vfs. (S. 40.) die Charaktere ſo klein macht, wollen wir aus den angehängten Kupfertafeln ſelbſt, da doch kein Schreiber einen Strich ſo fein und genau machen kann, als der Kupferſtecher, beweiſen. So iſt z. B. auf der Taf. d. Beyſp. Nr. 7. in gaſst das ſst. (das Wort heiſst, ſo, wie es da ſteht, Garn oder gern,) Nr. 8. in begrüſsen das gr., Nr. 15. in ſtroh das ſtr. und der gedehnte Laut oh., falſch; Nr. 17. in Pfründe das r. vergeſſen und zweymal ein ü. geſetzt; Nr. 10. in Gelehrſamkeit das Zeichen für das eh. ausgelaſſen und ein zweytes m. zu viel gemacht; Nr. 22. in mahlend das ah. ausgelaſſen; Nr. 24. in Jungen das ng. falſch; Nr. 25. unter dem zweyten die das ie vergeſſen; Nr. 38. in ſtreichen das ſt. falſch; Nr. 39. in klingel das n. ausgelaſſen und der Ring des l. zu hoch gemacht, als wenn noch ein s. davor wäre; auf der 3 Taf. Fab. 1. Z. 1. in ſonne das n. zu ſchräg gemacht, als wenn es ein t wäre, wo es dann ſatte heiſsen könnte; Z. 2. ſtatt des ſch. in neidiſche ein w. mit dem Endſtriche geſetzt, als wenn es wenn oder wohl hieſse; in Kräffte die Biegung des fr. falſch und das ganze Zeichen zu ſchräg; anzuwenden iſt ebenfalls unrecht ausgedrückt; ſo, wie auch in Nr. II. Z. 1. Geſang. Daſs der Vf. das b. in weben, oben, lobe, ſchreiben, glaube, durch ein w. und das ch. in wachſend durch ein x. charakteriſirt, billigen wir nicht, da er für b. und ch. eigne Verbindungszeichen hat.

Schwerlich wird auf dieſe Art die Stenographie, auch im Privatgebrauche, bey uns ein ausgezeichnetes Glück machen; und am wenigſten möchten wir ſie Studirenden, vollends z. B. Medicinern, zum Nachſchreiben des mündlichen Vortrags (S. 9.) empfehlen, da dieſe ſich gewöhnlich ſelbſt leichter lesbare Abbreviaturen zu machen pflegen. Eine ſtenographiſche Druckerey aber (ebendaſ.) halten wir gar für eine unnöthige und zu wenig nützliche Sache: auch wird ſich ohnehin Keiner zu der Vorlage verſtehen. Mehr Einfachheit und Leichtigkeit haben die Vorſchläge in nachſtehendem Buche, obgleich auch manches dagegen zu erinnern iſt.

LEIPZIG, b. Voſs u. Comp.: *Erleichterte deutſche Stenographie, von Horſtig.* 1797. 8 Bogen, mit 3 Kupfertafeln. 4. — (12 gr.)

Der Vf. gebraucht zu ſeinem Alphabete nur 15. Hauptzeichen, nämlich für das b. ch. d. f. g. h. k. l. m. n. r. s. ſch. w. z., indem er c. unter k. und z., ck. unter k., j. unter g., p. unter b., ph. unter f., q. unter kw., ſs. unter s., t. und th. unter d., v. unter f., x. unter ks., tz. unter z., mit begreift. Jene Zeichen beſtehen aus den acht verſchiedenen Stellungen eines geraden Striches und eines Halbzirkels, aus einer kleinen Null für das r., dem vorn und hinten leicht gekrümmten Horizontalſtriche für das m., einem ähnlichen, aber ſenkrecht ſtehenden, Zeichen für das z., und vergröſserten Halbzirkeln des g. h. s. v. für das k. ch. ſch. und w. (Letzteres, nämlich die bloſse Vergröſserung des Halbzirkels, ſcheint uns nicht unterſcheidend genug. Bey'm Geſchwindſchreiben pflegt das Maaſs nicht immer ſo genau beobachtet werden zu können, und dann hält es im Leſen auf, und aus Sorge z. B. wird Schreck und umgekehrt. So iſt wirklich Taf. III. Str. 5. Z. 1. das w. in wenn um Nichts gröſser, als Str. 7. Z. 4. das V. in Vater land, und kann alſo auch von, fein, Faun, etc. heiſsen. Das k. in October iſt nicht unterſchieden von dem j. in Julius, und October kann man alſo auch Gott leſen. Beſonders leicht können dieſe Buchſtaben in Zuſammenſetzungen unter einander verwechſelt werden, als chk. hg. und hk., gh. gch. kch. und kg., gf. und kf. u. ſ. w. Sollte es nicht gerathener ſeyn, den Halbzirkel für das k. w. ſch. und ch. noch durch

durch ein kleines Nebenzeichen zu unterſcheiden, etwa durch einen kleinen Querſtrich durch die gröſseſte Wölbung, z. B. ℈. wie die Aerzte den Scrupel bezeichnen? — Uebrigens haben Hn. H. Charaktere ſehr viel Einfaches, auch in ihrer Zuſammenſetzung, und ſind daher leichter für das Gedächtniſs und die Hand, und gefälliger für's Auge, wozu beſonders noch das beyträgt, daſs er die Striche durch Dicke und Feinheit ſchattirt. — Die kleine Vorſicht beym Schreiben des m. und z., daſs es nicht dem ſs. hg. oder chg. oder hk. und chk. zu ähnlich werde und man aus matt z. B. feſt mache, etc. lernt ſich durch Uebung und nicht zu kleine Zeichnung der Charaktere, eben ſo, wie bey der Zuſammenſetzung des hs. chs. hſch. chſch. ſch. ſh. gs. gſch. ks. kſch. wh. wch. zl. zs. und zſch. die bequemere Art der Verbindung, auf die der Vf. S. 37. zielt, da diejenige, auf die man im erſten Augenblicke fällt, ſehr mühſam und unbequem iſt. — Nur die Verſchmelzungen des m. (S. 35. f. 30.) wollen uns nicht gefallen, weil ſie Irrungen veranlaſſen können, wie es mit dem Worte Sturm und Schmidt auf der I. Tafel geht, wovon das Erſtere, ſo, wie es da ſteht, richtiger Strenge oder Strang geleſen werden würde. Es iſt ja eine unbedeutende Mühe, die beiden kleinen Krümmungen des m. in allen Verbindungen beyzubehalten. — Bad (S. 35.) kann ja doch auch ſo geſchrieben werden, daſs das d. unterhalb des b. ſteht, und dann macht es keine Ausnahme. — Die Abkürzung des chs. und ks. in Wachs, Axt u. ſ. w. mit einem kleinen Querſtrich zu durchkreutzen, iſt doch faſt etwas zu willkührlich, da dieſe Buchſtaben ſehr bald gemacht ſind.) Alle überflüſſigen Buchſtaben, z. B. Doppelconſonanten, wenn ſie durch keinen Vocal getrennt ſind, und das h. in der Mitte eines Wortes fallen weg. (Wie in Ehre, Reh, Schuhe, aber das h. fehlen dürfte, (S. 38.) ſehen wir nicht ein, da dieſe Wörter alsdann durch ein bloſses r. oder ſch. bezeichnet werden müſsten, und eben ſo gut er, ihr, ohr, uhr, roh, Aſche, Eſche, etc. geleſen werden können.) Die Vocale werden, der Regel nach, bey'm Schreiben weggelaſſen. (Nicht ganz mit Recht hat der Vf. dieſe Regel in den beygefügten Kupfertafeln befolgt. Dann kann ich ſtatt Glas, kühles, ſt. Klage, Glück, ſt. Lohn, allen, ſt. Bad, über, ſt. Laut, alt, ſt. Dorn, Adern, ſt. Flotte, feilt, ſt. Blut, bald, Belt, Bild, ſt. Dornen, Thränen, Dirnen, ſt. Veilchen, Flächen, ſt. Band, Abend, ſt. Neid, und, ſt. flieht, fällt, füllt, ſt. beſsre, böſer, ſt. ärmern, Riemern, Römerin, ſt. fiedelt, ſtellt, ſt. gern, grün, ſt. engt, nagt, ſt. uns, Naſe, ſt. Grab, Garbe, ſt. Vater, Fuder, etc. und umgekehrt leſen. Geringere Verwechslungen in den Vocalen wollen wir gar nicht einmal erwähnen, ob es gleich dem Redner, Dichter, und überhaupt dem Styliſten, nicht gleich viel iſt, wenn man ihm auch nur z. B. ſtatt Gelehrſamkeit und ſchieſst, Gelahrſamkeit und ſcheuſst unterſchiebt. Der Zuſammenhang ergiebt freylich (S. 27.) den Irrthum, aber das koſtet doch immer auch erſt Zeit. Die Bezeichnung der Vocale, an der rechten Stelle angebracht, würde auch dazu dienen, das d. und t., ſo wie n. und u., hintereinander (z. B. Taf. III. Str. 1. Z. .. in ſindet.) zu unterſcheiden, was ſonſt nicht möglich iſt, oder zeitſpielige Aengſtlichkeit im Schreiben erfodert. Beſſer iſt's doch, wenigſtens die Anfangs und Endvocalen durchgängig zu bezeichnen.) Auch giebt der Vf. in der Folge ſehr bequeme Zeichen für das lange e. (ee. eh. ä. äh. ö. öh.) das i. (y. ie. ieh. ü. uh.) das a. (aa. ah.) das o. (oh.) das u. (uh.) das ei. (ey. eu. äu. — auch ai. und oi.?) und das au. an. (Wenigſtens bey eignen Namen, auf deren Rechtſchreibung oft vieles ankömmt, möchten wir doch für jeden beſonderen Doppellaut ein eignes kleines Zeichen, dergleichen ſehr leicht ſind, empfehlen, um z. B. aus Göthe nicht Jette, aus Minden, Münden, aus Berlin, Borlen, aus Böhme, Behm, aus Wieſenbach, Wiſſenbach, aus Rönnberg, Renneberg, aus Bayern, Beuren etc. zu machen.) Wegen der Endſylben (S. 48. ff.) möchten wir fragen, ob es mühſamer ſeyn ſollte, das letzte n. in der Endung ungen durch den angenommenen Charakter des n., nämlich einen Horizontalſtrich von der Linken zur Rechten, anzuzeigen, als den Haken des g. zu verlängern und einen Strich von der Rechten zur Linken (S. 49.) zu machen? Sollte es ſo gar viele Zeit wegnehmen, in der Endung keit noch an dem k. einen ſenkrechten Strich für das t. und im Pluralis an dem t. noch ein n. anzuſetzen? Die Verlängerung der Umbeugung nimmt eben ſo vielen Platz ein. Das Zeichen für die Endung ſam kann Irrung veranlaſſen, denn friedſam z. B. werden die Meiſten für Frieden oder Freuden leſen, da der Horizontalſtrich einmal für das n. angenommen iſt: daſs er hier zur linken Seite des d. ſteht, macht weſentlich keinen Unterſchied. Steht doch Taf. II. in *über* das r. ebenfalls links. Am wenigſten gefällt das Zeichen uns, wo ſam keine Endſylbe bleibt. Dann hätte *jede* einzelne Sylbe beynahe das Recht zu einem eignen Zeichen. Der kleine rückwärts gebogene Haken, der die Endſylben ſchaft und heit charakteriſiren ſoll, irrt in dem Worte Freundſchaft den Leſer mit dem Endungszeichen in Sonderbarkeiten, (Taf. I.), und kann z. B. in Leidenſchaft mit Ladung verwechſelt werden. Auch hätten dann Eigenſchaft und Eigenheit völlig einerley Zug. Daſs dieſe Sylbe, auch als vorletzte, dies Zeichen behält, dünkt uns nicht diſtinct genug. Warum ſoll das lich (S. 49. und Taf. I. Freundlichkeit) einen vorwärts gebogenen Haken bekommen, der dem g. gleicht, da ſich eben ſo geſchwind der Haken umgekehrt machen läſst, daſs es ein ch. wird? Und warum ſoll das lich, das auf ſchaft folgt, (S. 50. und Taf. I. Wiſſenſchaftlich) einen bloſsen l. Strich, ohne Haken, haben? Das Zeichen des rückwärts gebogenen Haken am l. für die Endung ling in Sonderling etc. würde richtiger für die Endſylbe liſch, z. B. in teufeliſch, paſſen. — Unter den Abkürzungen kleiner, oft vorkommender, Wörter konnten vielleicht *denn* und *wenn* wegfallen, da *den* und *wen* ſchon da ſind. *Du* hat doch faſt ein zu willkührliches Zeichen.

chen. *Auf* ſollte lieber allenfalls durch den o. ſtrich, von *von*, und *wie* durch den Charakter des i. von *wo*. unterſchieden werden; denn es iſt nicht einerley, ob ich z. B. leſe: er hat *von* oder *auf* dem Tiſche geſchrieben. *wie* hat er gelebt, oder *wo* hat er gelebt? *Ueber* und *aber* ſind bloſs durch die Stellung des r. unterſchieden: warum nicht lieber ein Zeichen für Beide und, wenn es über heiſsen ſoll, oben den Charakter des ü daruber? Allein und verein haben einerley Chiffer. — Die Unterſcheidungszeichen läſst der Vf. ganz in der Schrift weg.

Wie leicht aber, ſelbſt bey dieſen leichten Charakteren und ins Auge fallenden Kupfern, Schreibfehler ſind und bleiben, mögen nur folgende Beyſpiele beweiſen. Auf der I. Taf. iſt das g. in *Glas*, als wenn es Ssales oder Seiles hieſse, und eben ſo das k. in klage, falſch, als hieſse es ſelig. Taf. II. in kupfer und Taf. III. Str. 2. Z. 1. in Schöpfung *fehlt das* p. faſt ganz. Taf. III. Str. 4. Z. 2. ſteht des, ſtatt dem; Str. 5. Z. 1. Furchtſamkeit, ſtatt furchtſam; Str. 6. Z. 2. iſt das g. in Grab unrecht, wie ein s., gezeichnet, als wenn das Wort Syrop hieſse; Z. 3. iſt das m. in Dämmerung gar nicht zu erkennen. Taf. III. iſt das j. in Jänner wieder zum s. geworden.

So lange, wir bergen dies nicht, die Stenographie ſich noch ſo ſehr der Steganographie nähert, die beym Schreiben erſparte Zeit beym Leſen, und der in der Breite des Papiers gewonnene Raum in der Länge deſſelben, nicht ſelten wieder verloren geht, wie nach den angezeigten Syſtemen beider Verfaſſer z. B. in den Wörtern Landeshoheit, Protonotarius, Bürſtenbinder, Wiedehopf, etc. — ſo lange kömmt ihre ſyſtematiſche allgemeine Einführung uns eben ſo vor, als wenn man die Schreibekunſt wieder auf ihre erſte rohe Entſtehung, die Zeichenkunſt auf Silhouettenmacherey, (*Plin.* H. N. XXXV. 3.) zurückbringen wollte.

ERDBESCHREIBUNG.

Riga, b. Hartknoch: *Meine Fuſsreiſe durch die drey Brittiſchen Königreiche.* Voran einige Nachrichten von dem Feldzuge in Champagne. Von einem franzöſiſchen Offizier, 1797. 350 S. 8. (1 Rthlr.)

Es iſt nicht abzuſehen, warum der Vf. ſein Werk eine Reiſe durch die drey Brittiſchen Königreiche nennt; es ſollte heiſsen „durch Groſsbrittannien, oder vielmehr durch England und Schottland" denn von Wales hat er wenig mehr als die Grenze geſehen, und nach Irland iſt er gar nicht gekommen. — Sein Werk zerfallt in 4 Theile, wovon die Beſchreibung des Feldzuges nach Champagne. des Rückzuges und der Abdankung des Emigranten-Chors 88 Seiten einnimmt. Seine Reiſe durch Holland geht bis S. 116. die Beſchreibung von London und England bis 212. und das Uebrige nimmt Schottland ein. —. Ob man ſchon die Beſchreibung des Feldzuges durch Champagne mit Intereſſe leſen wird, ſo enthält ſie doch nichts von Wichtigkeit, das man nicht ſchon in andern Werken geleſen hätte. Der Vf. legt groſsen Nachdruck auf die vielen Edelleute, welche das Emigrantenchor ausmachten. Wie wenig aber dieſe *Armee von Edelleuten* zu groſsen Unternehmungen gemacht war, ſieht man aus den eigenen Geſtändniſſen, die dem Vf. hin und wieder entſchlüpfen. Z. E. S. 36. Man fing an ungeduldig zu werden und zu murren etc. Die Noth, die wir ausſtanden, machte uns gegen einander geſpannt. Kaum gab es 4 Zelt-Cameraden, die beyſammen blieben. Jeder trennte ſich von dem andern und hielt ſeine Mahlzeit für ſich. S. 36 und 37. werden *die aus Edelleuten beſtehenden Compagnien* miſsvergnügt, und wollen zur Belagerung von Diedenhofen nicht zurückbleiben. S. 72 und 73. ſagt er, daſs Elend, Verdruſs, Demüthigung u. ſ. w. ſie ſo gegen einander geſpannt gemacht hatten, daſs wechſelſeitige Achtung und Höflichkeit unter ihnen verbannt waren, und einem ſtorriſchen, zankſüchtigen Humor Platz gemacht hatten, der faſt täglich zum Ausbruch kam. — Es iſt bekannt, daſs es nicht thunlich iſt, eine Reiſe durch England zu Fuſse zu machen. Es ging ihm alſo, wie einſt Hn. Moritz; er fand Demüthigungen ohne Ende, und wurde vor einer Menge von Wirthshäuſern rein abgewieſen. — In der Beſchreibung von London und England ſteht nichts, das ſich nicht in vielen andern Reiſebeſchreibungen auch findet. Dabey war der Vf. auf dieſe Reiſe nicht vorbereitet, machte wenig Bekanntſchaften, verſtand äuſserſt wenig von der Sprache: und daraus muſs man ſich mehrere ganz falſche Nachrichten erklären, die er von ſo vielen Dingen giebt, die es aber zu weitläuftig ſeyn würde zu rügen. Manche Fehler hätte er freylich vermeiden können, wenn er nur mit offenen Augen geſehen hätte. Hieher gehöret S. 122. die Stelle: Alle Plätze in London ſind mit einer *groſsen Menge vergoldeter* Statüen bedeckt. S. 151. Die jungen Leute zu Oxford ſind in einen groſsen ſchwarzen Rock mit ſpitzen Aermeln gekleidet. (Er meynt den *Gown*, den ſie über den Rock tragen.) Ebend. will er neben der Domkirche zu Oxford eine Taufkapelle geſehen haben, wie die zu Florenz, Piſa etc. die aber dort nicht exiſtiret. S. 126. Es vergeht faſt keine Woche, wo nicht Leute gehangen werden. S. 164. ſagt er, das Land an der Themſe ſey niedrig, moraſtig und ungeſund. Eben ſo unrichtig iſt ſeine Art, die Zeit zu meſſen. Eine Predigt in England dauert gewöhnlich gegen 20 Minuten; eine von 28 bis 30 Minuten iſt eine äuſserſt ſeltene Ausnahme. Der Vf. aber will S. 165. eine zweyſtündige Predigt zu Glocester gehört haben. Sehr richtig iſt ſeine Bemerkung S. 202., wo er nicht begreift, wie man auf den Einfall gekommen iſt, den Engländern einen ſtrengen, finſtern Charakter beyzulegen. „Sie lieben Freunde und Vergnügen ſo ſehr, wie ein ander Volk."

Der beſte Theil des ganzen Buches iſt die Reiſe durch Schotland, welche von S. 213. bis zu Ende geht.

Der Vf. hatte hier mehrere Empfehlungsbriefe, durch die er gut empfangen ward, machte die Bekanntſchaft mehrerer Leute von Kenntniſſen, ward gut unterrichtet, und immer an einem Orte auf den andern vorbereitet. Viele ſeiner Bemerkungen ſind daher ſehr intereſſant, und im Ganzen richtiger, als die über England. Er war in beſſerer Laune, hielt ſich länger auf und ſah richtiger. Rec. unterſchreibt mit Vergnügen, was S. 259. und 260. über den vortrefflichen Anbau eines Theiles von Schotland geſagt wird, und über die Vorurtheile der Engländer, die von Schotland noch immer ſo reden, und es ſo betrachten, wie es vor 100 Jahren war. Was S. 333. und 334. über einige Celtiſche Sprachen geſagt wird, iſt ganz falſch. Es ſind gerade die ſchottiſchen Hochländer und Irländer, die einander verſtehen; die Walliſer hingegen *ſehr* wenig. Die Sprache der letztern kommt der Corniſchen näher, ſo viel man nämlich aus Bruchſtücken urtheilen kann, die man von der Corniſchen hat. Rec. hat oft in England gehört, daſs vor nicht gar vielen Jahren noch eine alte Frau in Cornwal lebte, welche Corniſch verſtand; mit ihr aber ſoll die Sprache ganz ausgeſtorben ſeyn. — Falſch iſt es, (S. 348.) daſs das Teſtament, wodurch ein Vater in Groſsbrittannien ſeinen jüngern Söhnen etwas ausſetzt, das nicht Mobiliarvermögen iſt, 60 Tage vor dem Tode gemacht ſeyn müſſe. Sie erhalten gewöhnlich Penſionen, die auf die Güter des älteſten Bruders und Erben gelegt ſind, und auch baares Geld.

Dieſes Buch iſt angenehm und lebhaft geſchrieben, und wird jedem Leſer in einer müſſigen Stunde eine angenehme Unterhaltung gewähren. Die Ueberſetzung, die Rec. nicht mit dem Originale vergleichen kann, iſt ſo flieſsend und rein, daſs man nicht daran denkt, daſs man eine Ueberſetzung lieſst. Hin und wieder hat ſich der Ueberſetzer einige Nachläſſigkeiten zu Schulden kommen laſſen, wovon jedoch ein Theil vermuthlich Druckfehler ſind. Hierher gehören S. 91. mit andern, die man ertappte, wurde gar übel mitgeſpielt. Ebend. der Prinz glaubte, dieſe Höflichkeit für einen Mann haben zu müſſen, der zwar vor 6 Monaten Kutſcher geweſen war, wo es aber jetzt nicht rathſam geweſen wäre etc. S. 116. Den vierten Tag landeten wir bey Tower etc. muſs heiſsen „bey, oder an dem Tower, S. 318. ſie haben eine groſse Anhänglichkeit an ihren (ihre) Nationalgerichten, an ihrer (ihre) Suppe etc. S. 231. Salope für einen Frauenzimmermantel iſt ein garſtiges Wort, das weder deutſch, noch franzöſiſch iſt, ſo ſehr man es auch von den Damen einer aufgeklärten deutſchen Provinz hört. — Sehr oft ſteht durch einen Druckfehler der Accuſativ, wo der Dativ ſeyn ſollte. S. 219. ſtatt Hopetor l. Hopetown. S. 304. ſtatt Präſidenten l. Prätendenten. S. 320. iſt das Jahr 1008. ein Anachronismus. — Daſs der Ueberſetzer die Härte gemildert hat, mit der der Vf. über die Preuſsen klagt, mag er bey dem Publicum verantworten. Uns dünkt, kein Ueberſetzer hat ein Recht, den Ton, oder Geiſt des Textes zu ändern, wohl aber, unter dem Texte Anmerkungen und Milderungen zu machen.

* * *

Folgendes Buch iſt als neue Auflage erſchienen:

Berlin, b. Vieweg d. Aelt.: *Plutarchi vitae parallelae Themiſtoclis et Camilli, Alexandri et Caeſaris.* Ad optimas editiones expreſſae ſelectisque variorum notis illuſtratae. In uſum juvenum graecae linguae ſtudioſorum curavit *C. H. Goerdens.* Edit. nova, cui indicem locupletiſſimum verborum et nominum adjecit *J. H. Ch. Barby.* 1797. 266 und 71 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. No. 209.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Hannover*, b. Hahn: *Die Leichtſinnigen*, ein Schauſpiel in vier Aufzügen von *Fried. Meisner*, 1796. 105 S. 8. (6 gr.) Eine ganze leichtſinnige, und folglich ſehr unintereſſante, Familie figurirt in dieſem Stück; der Vater vernachläſſigt über Wein und Büchern Haushaltung und Kinderzucht; die älteſte Tochter iſt eine Putznarrin, und der Sohn ein verſchwenderiſcher Wollüſtling. Die ganze Hoffnung des leichtſinnigen Vaters beruht auf einer doppelten reichen Heirath, die Sohn und Tochter, er mit einer Holländerin, ſie mit einem Baron zu thun gedenken. Als endlich die Gläubiger aufwachen, nimmt der Vater ſeine Zuflucht zum Baron, der aber, weil er ſeine eigne Verſchwendung durch Heirath wieder gut zu machen gehofft hatte, ſich bald empfiehlt. Nun wirft ſich der Vater dem Sohn in die Arme, dem aber eben die Holländerin, die ſchon verheirathet iſt, alles im Spiel abgewonnen hat. Der Vater will ſich erſchieſsen, wird aber von dem würdigen Liebhaber der zweyten Tochter, die ſich ſelbſt eine beſſere Bildung zu geben gewuſst, daran verhindert, und die ganze Familie gerettet. Dieſen alltäglichen Plan würde ein *Iffland* immer noch durch die Ausführung zu heben gewuſst haben; allein die komiſchen Perſonen dieſes Vfs. ſchwatzen gerade ſo ſchaal, wie man täglich um ſich ſchwatzen hört, und die zwey edlen Rollen ſind ſo matt bearbeitet, daſs man ſie nicht ohne Gähnen leſen kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. October 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Fleiſcher d. jüng.: *Geiſt Jeſu, wie ſich derſelbe auf Erden geäuſsert hat, und beſonders nach den intereſſanteſten Situationen, Verhältniſſen und Umſtänden betrachtet.* 1797. XXIV Vorr. u. 624 S. 8.

Der ungenannte Vf. hebt mit einer Chrie über den Satz an: daſs an berühmten Männern des Alterthums der Geiſt derſelben unſre Aufmerkſamkeit am meiſten verdiene. Hierauf folgen einige Sentenzen alter Philoſophen, die aus einem Florilegio entlehnt zu ſeyn ſcheinen. Er ſpricht ferner mancherley über den *Geiſt* Jeſu, ohne ſich beſtimmt und deutlich zu erklären, was er eigentlich darunter verſtehe. Am Ende ſieht man wohl, daſs er die moraliſchen Eigenſchaften deſſelben darunter begreift. Dieſe will er unterſuchen, und in ihr gehöriges Licht ſtellen. Rec. war auf die Ausführung begierig; wiewohl er, nach der vorhergehenden ſeichten und geſchwätzigen Vorrede, voll ſchiefer Gedanken, zweifelte, daſs ſie gerathen ſeyn möchte. Er fand eine Lebensgeſchichte Jeſu, ohne beobachtete chronologiſche Ordnung (weil ſie nicht zum Zwecke des Vf. gehörte,) in 56 Abſchnitte zertheilt, z. B. Nr. 4. *Jeſus im offenen Tempel der Natur.* Nr. 6. *Jeſus urtheilt über Unglück.* Nr. 8. *Jeſus und die Samariterin.* Nr. 17. *Jeſus auf Reiſen.* Nr. 27. *Jeſus auch im Affect ehrwürdig.* Nr. 29. *Jeſus, ein groſser Lehrer bey Kleinigkeiten.* Nr. 30. *Jeſus bey dem Anblick in die traurigſte Zukunft* u. ſ. w. Die Methode des Vf. iſt, daſs er die Lehren und Begebenheiten deſſelben, wie ſie in den Evangelien enthalten ſind, theils nach der Lutheriſchen, theils nach eigener Ueberſetzung oder Paraphraſe, mit eingeſchalteten Bemerkungen vorträgt, und nachher Betrachtungen darüber anſtellt. Der Leſer ſieht von ſelbſt ein, daſs, wenn die moraliſchen Eigenſchaften des Erlöſers der Gegenſtand der Unterſuchung ſeyn ſollten, eine ganz andere Methode gewählt werden muſste. Indeſs würde man zufrieden ſeyn, wenn dieſe Lebensgeſchichte nur ſonſt auf eine pragmatiſche Weiſe bearbeitet wäre, und irgend eine neue Anſicht eröffnete. Dies alles ſucht man hier umſonſt. Wären nur z. B. das Leben Jeſu von *Heſs* oder ähnliche gute Bücher mit Einſicht benutzt, oder, um mehr als nachſichtig zu ſeyn, zweckmäſsig compilirt worden, ſo würde dieſe Arbeit einer gewiſſen Claſſe von Leſern noch zu empfehlen ſeyn. Allein Rec. hält das ganze Buch für ein durchaus miſsrathenes Product. Die Art zu erzählen iſt bald matt und wäſſerig, bald mit Bombaſt und unnützen Declamationen angefüllt. Sinn und Zuſammenhang der Begebenheiten oder Reden Jeſu werden ſelten in das erfoderliche Licht geſetzt, wie z. B. das Geſpräch mit *Nicodemus;* und wo es geſchieht, in ein falſches. So manche hiſtoriſche oder exegetiſche Dunkelheiten, die den Leſer z. B. in den, aus dem Evangelio Johannis entlehnten, Stücken aufhalten könnten, werden weder bemerkt noch aufgehellt: der Vf. erzählt darauf los, ohne daſs er ſelbſt welche geahnet zu haben ſcheint. Die einzelnen Abſchnitte fangen meiſtentheils mit einem Gemeinplatze an, bey welchen man zufrieden ſeyn muſs, wenn ſolcher an ſeiner Stelle nicht ganz abgeſchmackt iſt, wie man hier öfters zu bemerken Gelegenheit hat. Wo der Vf. etwas ſtarkes und nachdruckvolles ſagen will — was oft mit vieler Selbſtgefälligkeit verſucht wird — ſo giebt er entweder etwas Albernes, oder das, was an ſich Sinn hat, in einer poſſierlichen Wendung zum Beſten. Die beſondern Betrachtungen über die Begebenheiten oder Reden Jeſu, ſind nichts weiter als ſogenannte porismata, wie ſie der gemeinſte Homilete, ohne eben ſeinen Kopf in Unkoſten zu ſetzen, aus ſeinen Texten zu ziehen pflegt. Dafür hat der Vf. mit ſchiefen Räſonnements und leeren Kanzelbombaſt recht reichlich gewürzt. Nicht ohne Bedauern findet man, wie ein ſo ſchöner Stoff, z. B. die Leidensgeſchichte (welche einen beträchtlichen Theil dieſes dickleibigen Buches einnimmt) von einem ſo unbehülflichen Scribenten, der ſeiner eigenen Gedanken nicht mächtig iſt, und, was er anderswo etwan gutes geleſen hat, in ſeiner Manier, d. h. verkehrt vorbringt, gemiſshandelt worden. Wenige Stellen laſſen ſich ganz leidlich leſen; aber ehe man es ſich verſieht, folgt ein barockiſcher Gedanke, der einem alles wieder verleidet. Was das Matte, Seichte, Weitſchweifige, die langen Declamationen, leeren Gemeinplätze anlangt, ſo kann Rec. keine Beyſpiele geben; jeder Abſchnitt iſt Beleg dazu. Indeſs wird es doch nöthig ſeyn, das über das Ganze gefällte Urtheil mit einigen Proben zu rechtfertigen. S. 4. hält es der Vf. für nichts beſonders, daſs ein *Sokrates* unter den Griechen aufgeſtanden, weil dort Künſte und Wiſſenſchaften geblüht haben; daſs *Jeſus* hingegen unter den Juden aufgetreten, iſt ihm auſserordentlich. Aber was war denn die Philoſophie in Griechenland vor Sokrates Zeiten? Und muſste *dieſer* nicht, eben ſo wie Jeſus, einen ganz neuen Weg einſchlagen? Die jüdiſchen Lehrer ſollen S. 5. weiter keine Kenntniſſe beſeſſen haben, als „*höchſtens einige Kenntniſſe der Religionsgeſchichte ihres Volks.*“ Dieſe Behauptung zeigt

von Unwiſſenheit! Zu den Worten „Jeſus (der Knabe) nahm zu an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menſchen" ſetzt der Vf. hinzu *„dabey wollen wir ſtehen bleiben und deſto freudiger bekennen: Jeſu Lehre iſt von Gott, und unſre Religion iſt Gottes Werk!"* So etwas kann unſtreitig nur in dem Kopfe des Vf. zuſammenhängen! S. 36. wird bemerkt, daſs die griechiſchen Weiſen ſich von ihren Schülern *anſehnlich bezahlen laſſen*, Jeſus hingegen unentgeldlich gelehrt habe. Der Vf., der ſich oft eine altkluge Miene giebt, weiſs alſo nicht, daſs es in Griechenland ſchimpflich war, Weisheit für Geld zu lehren, und daſs nur die Sophiſten damit wucherten? S. 41. entdeckte *der beobachtende Scharfſinn Jeſu die edeln moraliſchen Anlagen* von *Simon* und *Andreas*, welche am See Tiberias fiſchen, ehe er noch ein Wort mit ihnen geſprochen hat! Die Worte deſſelben „ich will euch zu Menſchenfiſchern machen" nennt unſer neue Longin „eine kurze *und erhobne* Anrede." Er ſetzt S. 43. hinzu: „vielleicht hat noch kein Weiſer unvorbereitet auf der Stelle, nach der Lage *der Sachen* (?) nach Beſchaffenheit der Menſchen, treffender und *wirkſamer* ſich ausgedrückt, mehr mit ſo wenigen Worten geſagt, als Jeſus bey dieſer Gelegenheit" und vielleicht hat noch kein Prädikant, unvorbereitet auf der Kanzel, nach Beſchaffenheit ſeiner Gaben, abgeſchmackter über dieſe Worte ſich ausgedrückt, als dieſer Autor. Der vierte Abſchnitt: *Jeſus im offenen Tempel der Natur*, iſt ein Stück voll leerer Declamation. Die Welt heiſst da unter andern *ein Urbild der Gottheit*. Was das wohl heiſsen ſoll? S. 63. „Das Feuer der allbelebenden Sonne iſt zu ſchwach *um* ſolche (leichtſinnige) Herzen zu erwärmen *mit Empfindungen* (?) der ſchönen Schöpfung!!" S. 119. meynt der Vf.: das Geſpräch Jeſu mit der Samariterin würde *ſchon als Erdichtung* — in Rückſicht der Kunſt — das höchſte Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes ſeyn. Er nennt es „eine *Scene* die unter den *ſchönſten* auf Gottes Erdboden *oben an* ſteht." S. 210. Was Luther Luc. 10, 42. unſtreitig ſehr gut überſetzt hat: „Maria hat das gute Theil erwählt" traveſtirt unſer Vf. nach ſeiner Weiſe „Maria hat *ein gutes Gericht erkohren.*" Ein abſurder Eingang zu einem Abſchnitte findet ſich unter andern S. 445. Etwas geſchmackloſes vom Monde S. 523. Von der Sonne S. 529. Nachdem die Handlung des Fuſswaſchens erzählt worden, heiſst es S. 451.: „Rührender Beweis von der Handlungsart Jeſu! Erſt läſst er *die lebendige Moral* (?) *mit der That vorangehen*, eine Moral die ſich ſogleich in *Saft und Kraft* verwandelt; dann folgt die *Anwendung davon durch Sprüche.*" S. 40. wird bemerkt, daſs die Art, wie Jeſus Gutes gethan, immer etwas *Reizendes*, *Anziehendes* und *Intereſſantes* gehabt habe. *„Es ſcheint als hätte er dieſes ſo ganz dem Vater im Himmel abgelernt!!!"* S. 51. meynt der Vf., daſs eine Pädagogik im *Geiſte Jeſu der koſtbarſte Schatz für die Menſchheit ſeyn würde!* Ob er ſich wohl bey dieſem frommen Wunſche ſelbſt verſtanden hat? Der gleich darauf mitgetheilte kurze Entwurf enthält ganz alltägliche Gedanken, die, ſeit *Baſedow* die Pädagogik vom Himmel gerufen und in die Häuſer und Städte eingeführt hat, in hundert und mehrern Büchern der Art abgehandelt worden. S. 474. wird behauptet, Jeſus habe dem *Judas Iſchariot* darum die Caſſe anvertraut, „um dem *Fehler* des Geizes bey ihm vorzubeugen, und ihn zur Genügſamkeit zu gewöhnen." Wie das auf *ſolche* Weiſe möglich ſey, mag unſtreitig der Vf. allein wiſſen. S. 520. „Die ſchreckliche Nacht (in welcher Jeſus verrathen worden) war kaum vergangen; o daſs Gottes Sonne nie ſäumt, auch dann den Tag heraufzubringen, wenn die Unſchuld leiden und der Tugendverehrer bluten ſoll!!" Wie albern! Sollte man es wohl glauben, daſs der *Töpferſacker* von dem Blutgelde (S. 534.) noch *vor* der Kreutzigung Chriſti gekauft worden? Oder meynt vielleicht der Vf., daſs die Hohenprieſter, weil ſie doch *Juden* waren, ſogar bey dem dringenden, für ſie überaus wichtigen, Geſchäfte vor dem Procurator, nicht umhin gekonnt haben, zuvor noch etwas zu handeln? Noch eine einzige Stelle, worinn ſich der Vf. ſelbſt übertroffen zu haben ſcheint. S. 487. „Konnte Petrus jemals wieder einen *Hahn krähen* hören, ohne daſs er ſich voll Demuth an ſeinen Fall erinnerte, und mit neuen ſtärkern Eifer für die Ehre deſſen wirkte, der mit ſo groſsmüthiger Liebe ihm verziehen hatte? *So iſt auch kein Hahn in Gottes Welt unwichtig!* Der Weiſeſte auf Erden hat es bewieſen, indem er *mit der Stimme dieſes geringen Thiers den Fortſchritt ſeines Schülers in der Tugend und moraliſchen Veredlung auf das genaueſte verband.*" — Dieſes Buch endigt ſich mit dem Tode Jeſu. Wir haben aber, laut der Vorrede, noch eins von demſelbigen Schlage, über die folgende Geſchichte zu erwarten. Die Drohung des Vf. ſcheint ernſtlich zu ſeyn, und Rec. kann nicht umhin, ihm, wenn er nicht zu ſpät damit kommt, den wohlmeynenden Rath zu geben, ſich zuvor gründliche Kenntniſſe zu erwerben, über das Erlernte anhaltend nachzudenken, ſeine Ideen logiſch ordnen zu lernen, die Sprache zu ſtudieren, und durch gute Muſter ſeinen Geſchmack zu bilden, auſserdem würde er ſich allemal unter die *capite cenſos* der deutſchen Autoren verlieren.

Frankfurt a. M., b. Bayrhofer: *Schutzſchrift für Jeſum von Nazareth*, oder *das Reich Chriſti und Gottes nach neuteſtamentlichen Begriffen*, von *Johann Friederich Des-Côtes*. 1797. 507 S. 8.

Der Vf., welcher Naſſau Weilburgiſcher Hofprediger und reformirter Pfarrer zu Kirchheim-Polanden iſt, hat dieſe den Königen von Groſsbritannien und Preuſsen dedicirte Schrift in einer Gemüthsſtimmung zu Papier gebracht, die in ſeinem Alter (nach dem beygefügten Porträte iſt er ein Mann von 62. Jahren) einem leidenſchaftlichen Widerſpruche gegen herrſchende Parteyen eben ſo wenig, als einem leichtſinnigen Haſchen nach Heterodoxien und Paradoxien günſtig war. Der unſelige Krieg mit den Neufranken hatte ihn über den Rhein nach Frankfurt und von da nach Hanau verdrängt (S. 100.), wo er nach einer Jahrelangen Trennung von ſeiner zu Wiſsbaden lebenden

benden Familie, und unter den Empfindungen des Schmerzens über den Tod eines hoffnungsvollen Sohnes (S. 461 f.), die hier mitgetheilten Unterſuchungen als Früchte eines langjährigen Studiums des N. T., aufzeichnete und der Preſſe übergab.

In dieſer Lage und bey den ächtreligiöſen Geſinnungen, die der, ſchon aus ſeiner Schrift über die Auferſtehung der Todten (1792) als ein denkender Theologe bekannte Vf., das ganze Buch hindurch äuſsert, konnte es ihm nicht darum zu thun ſeyn, gegen die *Calove* unſerer Zeit zu Felde zu ziehen; ſondern die Wahrheit, wie er ſie anſah, zu vertheidigen und in Schutz zu nehmen. Zu dieſer Anſicht hat er ſich nun den Weg durch folgende Grundſätze gebahnt. „Das N. *T.* muſs bloſs aus ſich ſelbſt und in beſtändigem Widerſpruche gegen allen Phariſäismus und *Saducaismus* und alle abergläubiſche jüdiſche und *heidniſche* Theorien erklärt werden, wenn man die darin vorgetragene Religionslehre finden und richtig darſtellen will (S. 25.). Jeſus Chriſtus war, wie ſchon *Orobio* behauptete, *ſelbſt anfänglich ein Saducäer*, der aber in ſeinem dreyſsigſten Jahre als der groſse Reformator, Verbeſſerer und Vollender der altiſraelitiſchen Vernunftreligion auftrat, und ſolche von allem Aberglauben gereinigt, für alle Völker der Erde zur Beförderung wahrer moraliſchen Lebenswirkſamkeit und Wohlfahrt brauchbar machte (S. 104.). Seine Lehre muſs daher im Widerſpruche gegen die phariſäiſchen und ſaducäiſchen Beſchreibungen des Gottesreiches erklärt werden; ſonſt bekommen wir an Jeſu einen verunglückten Judenmeſſias, den ſeine Jünger nur aus Verzweifelung in einen phariſäiſch-chriſtlichen Meſſias umgeſchaffen hätten, der nun ſchon achtzehnhundert Jahre auf dem Wege ſey, wiederzukommen, um die Todten aufzuwecken und Gericht zu halten (S. 132.). Jeſus wollte nichts weiter werden, als ein allgemeiner moraliſcher Religionskönig aller Menſchen, der durch ſeine Religionslehre ſie beherrſchen und regieren und unter die moraliſche Alleinregierung des einigen wahren Gottes und allgemeinen Menſchenvaters, und in die von dieſem gemachte moraliſche Ordnung, aus der ſie durch abergläubiſche Verirrung getreten waren, zurückbrächte (S. 172.). Sein Todestag ſollte ſein Inthroniſirungstag ſeyn; darum ward er freywillig das Opfer zur Aufhebung aller Thier- und Menſchenopfer bey Juden und Heiden, aber auch aller abergläubiſchen Religionsbegriffe und Empfindungen, indem er ſich über dem Bekenntniſs der allgemeinen Vaterliebe Gottes, und daſs er zur Verkündigung und Beglaubigung derſelben von ihm geſandt ſey, öffentlich hinrichten, und ſich dadurch als den allgemeinen moraliſchen Religionskönig, am Kreuze krönen und inthroniſiren lieſs, damit man ihn für das, was er war, anerkennen, ſeine Religionslehre und Erlöſung annehmen, weiter empfehlen und ausbreiten und allgemein machen möchte (S. 1?1.)"

Man muſs geſtehen, daſs der Vf. das Weſentliche der Lehre und Lehrart Jeſu, den herrſchenden Meſſiasbegriffen ſeiner Zeit eine moraliſche Tendenz zu geben, vortrefflich aufgefaſst hat, und daſs er in das eigentlichreligiöſe, was in dem Buchſtaben von der Verſöhnung Jeſu, von der Auferſtehung des Körpers und einem ſichtbaren Weltgerichte liegt, tief eingedrungen iſt. Das ganze Religions- und dogmatiſche Syſtem des Vf. ruht auf dem feſten moraliſchen Grunde, den jeder guter Menſch in ſich ſelbſt trägt, und wirkt deswegen auf Beſſerung und Beruhigung im wirklichen Leben weit inniger und kräftiger, als die ſchwärmeriſche Gnoſis unſerer dogmatiſchen Supernaturaliſten. Man vergleiche nur die vortreffliche Anwendung, die der Vf. bey dem Tode ſeines geliebten Sohnes von 1. Theſſ. 2, 17—20. auf ſich und ſein verwundetes Vaterherz macht (S. 458 f.). In dieſer Rückſicht empfiehlt Rec. dieſe Schrift mit Vergnügen als einen vortrefflichen Beytrag, das Chriſtenthum, unabhängig von Wundern, über die Hr. *DC.* ſehr helle denkt (S. 214 f. 234 f.); von ſeiner moraliſchen Seite ins Licht zu ſtellen. Minder vortheilhaft kann er dagegen von der Hauptidee des Vf., daſs Jeſus zur ſaducäiſchen Parthey gehört habe, ſo wie von ſeinen exegetiſchen Kenntniſſen und von der Ordnung ſeiner Gedanken überhaupt urtheilen. Was jene betrifft, ſo glaubt zwar Hr. *DC.*: „Jeſus habe ſich ohne Zurückhaltung und geradehin öffentlich zur ſaducäiſchen Parthey bekannt, und ſchlieſst dieſes daraus, weil er ſeine letzte Oſterlammsmahlzeit einen Tag früher, als die Phariſäer gehalten hat. Er hätte ſie aber nicht ohne Bewilligung der Prieſter halten können, welche das Paſſahlamm im Tempel ſchlachten muſsten, und für ihn allein wäre wohl keine Ausnahme bewilligt worden (S. 10 .)." Allein dieſes Argument verliert ſeine ganze Kraft, ſobald man bemerkt, daſs der Tag der παρασκευη, an welchem Jeſus gekreuzigt wurde (Matth. 26, 62.), nicht Vorbereitungstag aufs Paſſah, als welches ganz Jeruſalem ſchon einen Tag vorher gefeyert hatte, ſondern auf den folgenden Sabbath (προσάββατον Mark. 15, 42.) war. Die Worte beym Lukas, ἦλθε δὲ ἡ ἡμέρα τῶν ἀζύμων, ἐν ᾗ ἔδει θύεσθαι το πάσχα (XXIII, 7.), beweiſen deutlich genug, daſs Jeſus das Paſſah mit der Menge feyerte. Andere Gründe für des Vf. Meynung finden ſich im ganzen N. T. nicht; wohl aber ſtreitet auſser dem ganzen Syſtem Jeſu, welches mit dem ſaducäiſchen nicht die entfernteſte Aehnlichkeit hat, ſo ſehr auch Hr. *DC.* dieſes zu verſchönern ſucht, beſonders der Umſtand dagegen, daſs die ſaducäiſche Parthey ſich in der Folge gerade am feindſeligſten gegen Paulus und die neue Sekte der Chriſtianer beträgt (Apoſtelgeſch. XXIII.), welches nicht wohl zu erklären ſeyn möchte, wenn Jeſus aus ihrer Mitte hervorgegangen wäre. Eben ſo wenig will dem Rec. die Wortexegeſe des Vf. (z. B. S. 40. über den *Logos*, den er für den allgemeinen moraliſchen Religionslehrer, für Gott ſelbſt hält), und die Art gefallen, wie er über die gründlichern Erklärungen *Eckermann's* und *Henke's* bey dieſer Stelle urtheilt (S. 56.). Auch die Ordnung der Gedanken iſt nicht ſtrenge und regelmäſsig. Wenn ſich der Vf. Zeit und Muſse verſtattet hätte, dieſe ganze Schrift noch einmal zu überarbeiten,

ten, ſo würden viele weitſchweifige Digreſſionen weggefallen ſeyn, ohne daſs dadurch die Unterſuchung ſelbſt an Harmonie und Intereſſe verloren hätte.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleiſcher d. Jüng.: *Predigten bey der Feyer des Aerndtefeſtes von verſchiedenen Verfaſſern*, geſammelt von *Georg Friedrich Götz*. 1796. 352 S. 8. (20 gr.)

Hr. G. iſt, wie er in der Vorrede verſichert, von dem Verleger aufgefodert worden, dieſe Sammlung zu veranſtalten, weil viele ſeiner Freunde eine ſolche Sammlung wünſchten. Sie enthält 10 Predigten, deren Verfaſſer ſind: *Joh. Nolten*, *J. C. Martin*, *J. S. Patzke*, *J. Tim. Hermes*, *J. Chr. Stockhauſen*, *J. C. Seyffert*, *C. D. Liebret*, *J. M. Miller*, *J. F. K. Hille*, *G. J. Pauli*, *C. J. H. L(indeman)*, *Löſler*, *J. H. Meyer*, *Kindervater*, *Marezoll und von Gohren*. Manche dieſer Predigten hätten wohl wegbleiben können, z. B. die zweyte von *Martin*, wo das Thema und die Theile nicht wohl zuſammen paſſen. Der Vf. will nämlich ſeine Zuhörer belehren: *Wie wir mittelbar zu einer geſegneten Aernte wirken müſſen.* Hierauf folgen die Theile: *Ich will* 1) *von den genauen Verhältniſſen reden, in welchen Ausſaat und Aernte mit einander ſtehen*; 2) *unſere Pflicht in Abſicht auf die Anwendung der erhaltenen Aernte betrachten*; 3) *davon die geſegneten Folgen zeigen.* — Das Unbeſtimmte des Hauptſatzes iſt eben ſo auffallend, als das Fehlerhafte der Eintheilung. Indeſſen ſind doch die meiſten dieſer Predigten gut; und daher wird dieſe neue Sammlung, (denn es ſind ähnliche bereits vorhanden,) manchen Predigern willkommen ſeyn.

* * *

Folgendes Buch iſt als neue Auflage erſchienen:

Erfurt, b. Keyſer: *Der deutſche Schulfreund*, ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger- und Landſchulen. Herausgegeben von H. G. *Zerrener*. 6tes Bändch. Verb. und verm. Aufl. 1797. 190 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 205. 1795. Nr. 195.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. 1) *Berlin*, b. Mylius: *Von den Redeübungen auf gelehrten Schulen*, von *Joh. Ernſt Blühdorn*, Rect. des Neuſtadt-Brandenburgiſchen Lyceums. 1796. 42 S. gr. 8. (3 gr.)

2) *Prag*, b. Widtmann: *Kurze Anweiſung, wie man die Jugend zum Briefſchreiben anführen ſoll.* Für angehende Lehrer, von *Joh. Pet. Hoffmann*, ord. erſten Lehrer auf der k. k. Hauptſchule zu Pardubitz in Böhmen. 1796. 86 S. 8. (4 gr.)

3) *Leipzig*, b. Kummer: *Zweyhundert kleine denkwürdige Geſchichten und Reden*, nebſt Bemerkungen vermiſchten Inhalts, zur Unterhaltung oder zum Gebrauch bey Schreibaübungen als Vorſchriften. 1797. 134 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. nimmt mit Recht die jetzt nur allzu ſehr vernachläſsigten Redeübungen auf Schulen in Schutz, und giebt einige vorzügliche Geſichtspunkte bey denſelben an. Er verlangt, daſs der Lehrer anfangs die Jünglinge bey der Wahl des Redeſtoffs leite, und ihnen richtige Begriffe über Beredſamkeit mittheile. Er halte ſich nicht lange bey der Theorie, deſto länger bey der unmittelbaren Anwendung auf, und verwebe die Regeln in die Redeübungen ſelbſt und in die Lectüre der Muſterſchriften. Auch die Ausſprache und die Gebehrden oder die Declamation und Action müſſen mit Sorgfalt ausgebildet werden. Die eigentlichen Reden gehören bloſs für die Mitglieder der erſten Ordnung; die übrigen müſſen etwas Aufgegebnes und Auswendiggelerntes mit Gebehrde und Handlung recitiren. Der Vf. von Nr. 2. bemerkt ganz richtig, daſs man nicht allzu früh die Kinder Briefe ſchreiben laſſen müſſe: ſie müſſen erſt geübt werden, vorerzählte und vorgeleſene Geſchichten u. dgl. nachzuerzählen; dann muſs ihnen der Lehrer Briefe vorzeigen, um ſie mit der äuſsern Form derſelben bekannt zu machen, ſie ihnen vorleſen und mit ihnen durchgehen. Sie müſſen aber von ſolchem Inhalt ſeyn, der dem Knabenalter angemeſſen iſt. Nach mehrern wiederholten Uebungen der Art muſs der Lehrling ſelbſt einen Verſuch machen, Briefe mit Hülfe des Lehrers zu ſchreiben, der ihm durch Sokratik zur Erfindung eines Briefes behülflich ſeyn muſs. Beyſpiele ſolcher ſokratiſchen Unterredungen und der aus ihnen entſtandnen Briefe ſind hier beygebracht, in welchen wir nur das tadeln, daſs die Knaben zu altklug reden und ſchreiben. Wenn der Vf. gleich kein Freund vom alten Schlendrian iſt, ſo kommen doch noch Spuren davon vor, z. B. in der Addreſſe „an den *ehrſamen* Hn. Joh. Blumenkorb, Bürger und Mauermeiſter etc." Wir haben vollſtändigere; tiefer eindringende und geſchmackvollere Anleitungen zum Briefſchreiben, vorzüglich ſeit einigen Jahren, erhalten: aber auch dieſe auf richtige Grundſätze gebaute und vorzüglich für Kinder der Bürgerſchulen berechnete Anweiſung iſt des Dankes werth. Nr. 3. ſoll eine Auswahl ſolcher Geſchichten ſeyn, welche nicht nur dem beſtimmten Maaſse einer Vorſchrift angemeſſen, ſondern auch zugleich lehrreich für die Jugend ſind. Auch ſind am Ende 100 *ſinnreiche Wahrheiten*, wie ſich der Vorerinnerer ausdrückt, beygefügt. Das Ganze ſcheint aus einer alten, ſtaubigen Vorrathskammer von Anekdoten hervorgezogen und mit einigen neuen Lappen verbrämt worden zu ſeyn. Die Geſchichtchen entſprechen weder dem Inhalt noch der Einkleidung und dem Vortrag nach, der höchſt kläglich iſt, ihrem Zweck, und der oder die Zuſammenſchreiber dieſer veralteten Waare müſſen gar armſelige Wichte geweſen ſeyn, da ſie ſ ſchreiben konnten, wie hier in einigen ſaubern Pröbchen folgt: *Georgias* der Leontiner, — Der weiſe Plato kam in *Olymp* mit unbekannten Leuten zuſammen — *Xärona* ſ. Chäronea — Simonides der *Chineſer* — die *anticeriſche* Inſel ſ. Anticyra — Cicero trauerte um ſeiner *Tochter Dolabella* Tod gar nicht — der Kaiſer *Antonius* der fromme u. ſ. w.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. October 1797.

NATURGESCHICHTE.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Johann Lathams allgemeine Ueberſicht der Vögel,* aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſatzen verſehen von *Johann Matthäus Bechſtein,* gräflich Schaumburg Lippiſchen Bergrathe u. ſ. f. *Dritten Bandes erſter Theil.* Mit acht und dreyſsig ausgemalten Kupfertafeln. 1796. 278 S. 4.

Auch unter dem in Kupfer geſtochnen und mit einem ausgemalten Vogel als Vignette gezierten Titel:

John Lathams allgemeine Ueberſicht der Vögel mit gemalten Kupfern, aus dem Engliſchen überſetzt. *Fünfter Band.*

Nach der Eintheilung, die Hr. Latham befolgt, kommen jetzt die *Sumpfvögel, Grallae,* als die ſiebente Ordnung, deren Begriff durch den Zuſatz: *Vögel mit geſpaltnen Füſsen* nicht erklart iſt. Jeder Ornithologe kennt die groſsen Schwierigkeiten, welche dieſe Ordnung zu einer der verwickeltſten machen. So groſses Dunkel noch einige einheimiſche Gattungen *Tringa, Scolopax,* zum Theil *Rallus, Charadrius* u. a. umhüllt, ſo iſt die Finſterniſs, die auf mehrern ausländiſchen Gattungen ruht, doch noch undurchdringlicher. Gleich die zweyte Gattung *Palamedea (Anhima)* iſt ein Beweis davon. *Linne* vereinigte mit der *P. cornuta* noch eine zweyte Art, *criſtata,* die er, ſo wie alle ſpätere Schriftſteller nur aus Markgrafs unvollſtändiger Beſchreibung kannte. Die Eigenſchaften beider Vögel ſind indeſſen, ſchon nach dieſen Berichten, ſo abweichend, daſs es weit beſſer gethan iſt, die *P. cornuta* in ihrer Gattung allein zu laſſen. Die *P. criſtata* würde Rec. ſehr gern mit Lathams *Vultur ſerpentarius* in eine eigne Gattung rechnen, die man mit dem Namen *Gypogeranus* (Geyerkranich) bezeichnen könnte, und zu deren Charakteriſirung: „*Roſtrum aduncum; Pedes longi, tetradactyli, fiſſi, unguibus arcuatis acutis*" hinlänglich ſcheinen. Es bedarf nur eines Blicks auf den Körperbau des *ſerpentarius,* auf ſeine hohen Stelzenfüſse, um das Unnatürliche der Lathamiſchen Gattungsverbindung einzuſehn. Den Ausſchlag für die Behauptung, daſs dieſer Vogel neben den Anhimas ſeinen Platz unter den Sumpfvögeln einnehmen müſſe, gibt die Lebensart und die Sanftmuth, die ihm eigen iſt, und die nicht einen Schatten von jener unbändigen Grauſamkeit zeigt, die in dem Charakter der Raubvögel als Hauptzug hervorſpringt. Der Kariama (*P. criſtata*) ſcheint (genauer läſst uns die Markgrafiſche Ueberlieferung nicht ſprechen,) in der neuen Welt das zu ſeyn, was der Sekretär (*Serpentarius*) in der alten iſt. — Die *Mycterien, Jabirus,* laſſen ſich ohne Zwang mit *Ciconia* vereinen, welches der ſonſt in Kleinigkeiten ſo genaue Briſſon, und der ſcharfſichtige Pallas ſchon thaten. Der *ſchwarze Storch* zeigt in ſeinem ſanft in die Höhe gekehrten Unterkiefer ſchon den Uebergang zu der nur ſtärker empor ſteigenden Unterkinnlade eines Jabiru. Der Vf. laſst Ciconia und Grus noch mit Ardea verbunden. *Ard. Nycticorax* (nicht *Nychthycorax*). Hr. Bechſtein erinnert mit Recht, daſs Latham nicht das wahre ausgewachſene Weibchen beſchreibt, das man durchaus nicht vom Männchen unterſcheiden kann, auſser daſs dieſes einen kaum merklichen Anſtrich von Gelb am Bauche hat: Die hier gegebene von Hn. Borkhauſen dem Ueb. mitgetheilte Abbildung zeigt die Flügel waſſerbläulich, da ſie doch in der Natur bläulich grau ſind. Bey dem weiblichen Exemplare, das der Rec. vor ſich hat, zieht ſich das Schwarz im Genicke hinab, und das Schwarz des Rückens iſt faſt noch ſchillernder blau, als beym Männchen. Was L. als Weibchen beſchreibt, iſt ein junger Vogel, den wir auch beſitzen. Auf Bäumen niſtet dieſe Art wohl nur ſehr ſelten; in Ungern, wo ſie häufig iſt, findet man das Neſt auf freyen Wieſen, an Moräſten, in hohem Graſe und unter Geſträuchen. — *Ard. comata.* Lapeirouſe mag wohl Recht haben, daſs *badia* und *erythropus* eine Art mit dieſem in Ungern häufigen Vogel ſind. Der Farbe des Halſes entſpricht am beſten der Ausdruck: *Semmelgelb.* — *Ard. Egretta* lebt und niſtet in Ungern, legt vier bis ſechs wenig grünliche Eyer ins Rohr in Moräſten; eben dieſs gilt von *Garzetta,* deren Eyer weiſs und rundlicher, und von *purpurea,* deren Eyer grünlichblau ſind. Sollte Linné's *Ard. alba* wohl die *Egretta* ſeyn, die er nicht genau genug kannte? — Das Weibchen des *Tantalus Falcinellus* unterſcheidet ſich faſt gar nicht von dem Männchen; das hier als Weibchen abgebildete Thier iſt alſo entweder eine beſondre Art, oder ein junger Vogel; obgleich ſein Schnabel verhältmäſsig kürzer iſt, ſo iſt Rec. doch geneigt, Letzteres anzunehmen. — Zu *Scolop. Glottis* ziehen wir als Abart Friſch t. 236. und auch *Sc. fuſca* Lin. S. N. 1. 243. 5. deren Beſchreibung Linné von Briſſon entlehnte, und die hier no. 30. vorkommt. — Von *Tringa ochropus* iſt *T. Glareola* Lin. und Lath. 13. Magaz. d. Thierreichs b. Walth. t. 6. und Meyer Zool. Ann. t. 6. nur Abänderung. — Mit Unrecht wird der *Himantopus* zu den Charadrien gezählt; er bildet Rec. eine eigne Gattung, die jenen Namen behält, und durch dieſen Charakter: „*Roſtrum longum,*

gum, rectum, teres, ſubulatum, P e d e s *longiſſimi, curſorii, tridactyli*" unterſchieden iſt. So wäre es auch wohl beſſer, die *Cour-vites*, die hier eine zweyte Familie von *Charadrius* bilden, als eigne Gattung zu trennen, die den Namen *Dromius* mit Recht führen dürfte. — Iſt *Glareola* auch wirklich eine Gattung dieſer Ordnung, ſollte der ſcharfſichtige Linné ſie nicht beſſer den Schwalben beygeſellt haben? Der erſte Anblick zeigt eher eine Schwalbe, als einen Sumpfvogel. — *Rallus* und *Fulica* ſind noch nicht richtig getrennt. Es wäre wohl am zweckmäſsigſten, mit Pennant alle Rallen mit vielen Fuliken in eine beſondere Gattung *Gallinula* zu bringen, der Familie mit Lappenfüſsen den Namen *Fulica* und dem *R. aquaticus* den Namen *Rallus* zu laſſen.

Die achte Ordnung beſteht aus Vögeln mit Lappenfüſsen, die der Ueb. *Halbſchwimmer* genannt hat. In dieſe Ordnung ſind Vögel zuſammengedrängt, die bey Linné in zwey verſchiedenen Ordnungen und alle unter andern Gattungen vertheilt waren: *Tringa, Fulica, Colymbus.* Wenn man auch die Gattungstrennung billigt, ſo ſcheint doch der zweyte Schritt, ſie in eine eigne Abtheilung zu ſondern, zu weit und unnatürlich. Ueberdem iſt der Fuſs eines Colymbus ganz anders gebildet, als der einer *Tringa lobata* oder *Fulica.* Man hat nur beide Bildungen mit Unrecht unter einem Namen *Lappenfüſse* begriffen. Rec. nennt die Füſse des *C o l y m b u s geſpaltne Schwimmfüſse P. fiſſopalmati;* die Haut der Zehen iſt an der Wurzel verbunden; die Klaue iſt platt und nagelförmig. Die eigentlichen *Lappenfüſse, P. lobati* unterſcheiden ſich durch die bis zum Urſprunge der Zehen reichende Spaltung der Schwimmhaut und durch gekrümmte ſpitzige Klauen. Der Gattung mit geſpaltenen Schwimmfüſsen iſt von den Ornithologen der Name *Colymbus* gelaſſen, der Familie von Colymbus Lin. mit vier Zehen hat man den Namen *Gavia*, und den dreyzehigen Taucherhühnern den Namen *Uria* gegeben. Hier heiſst die erſte Gattung *Podiceps.* Der *ſubcriſtatus* iſt ſchon Linné bekannt geweſen, denn er wird von ihm Fn. Sv. 152. als Abänderung des weiblichen *C. auritus* beſchrieben.

Dieſer Theil enthält noch den Anfang der neunten Ordnung, der Schwimmvögel. Die erſte Unterabtheilung enthält die *Langbeinigen S.*, die drey Gattungen *Recurviroſtra*, die nach Hn. B. Vermuthung wahrſcheinlich durch Kunſt gemachte *Corrira* und den *Phoenicopterus.* Warum aber ſind nun wieder dieſe Vögel von den Grallis abgeſondert, mit denen ſie doch in den Hauptpunkten ihrer Bildung viel mehr, als mit den Anſeribus zuſammenhängen? Es iſt ja nicht nothwendig, bey der Vertheilung der Ordnungen bloſs auf die Füſse Rückſicht zu nehmen. Ja bey den erſten Ordnungen iſt es ganz unmöglich, und von dem Vf. ſelbſt nicht beobachtet. Wollte Hr. Latham nicht den Vorwurf der Inconſequenz auf ſich laden; ſo hätte er aus den Picis mit Kletterfüſsen eine eigne Ordnung bilden und die Gattungen der Picae und Paſſeres mit Gangfüſsen zuſammenſchmelzen müſſen; eine Veränderung, die wenig Widerſpruch gefunden haben würde, da auch die übrigen Theile auf die Natürlichkeit einer ſolchen Verbindung hinzuweiſen ſcheinen. — Die Rec. *Avozetta* ſieht man oft in der Mitte tiefer Sümpfe ſchwimmen, und nicht bloſs am Rande.

Daſs die zwar compilatoriſche aber doch ſehr verdienſtliche Arbeit des Hn. Latham durch die Bearbeitung eines Bechſtein unendlich gewonnen habe, bedarf unſrer Verſicherung nicht. Seine zahlreichen mehrentheils aus ſeiner vortreflichen N. G. Deutſchlands und auch aus andern Schriften und aus ſeinen und ſeiner Freunde Erfahrungen geſchöpften, mit Fleiſs, Beurtheilung und Sachkenntniſs hinzugefügten Zuſätze geben dem Werk einen ungleich höhern Werth. Wir bitten Hn. B. ſein Verſprechen, von Zeit zu Zeit Supplemente nachzuliefern, ja zu erfüllen; ſie werden dieſes Werk ſeiner Beſtimmung, ein vollſtändiges Repertorium der Ornithologie zu bilden, immer mehr nähern. Zu der Erreichung dieſes Zwecks wäre ein alphabetiſches Regiſter aller im Werke vorkommender lateiniſcher, engliſcher und franzöſiſcher Namen, auch der Synonymen, wohl nothwendig. Mit dieſem Wunſche vereinen wir einen andern, der eben jenes Ziel zur Abſicht hat. Bey dem öftern Gebrauche des Latham vermiſſen wir ſo ſehr die *Unterſcheidungskennzeichen* der Art, die *Differentia ſpecifica* oder wie man ſonſt dieſe ſo nützlichen Inbegriffe des Eigenthümlichen der Art nennen will. Dieſe für die Arten und Abarten aus den Beſchreibungen *ſelbſt* auszuheben, auf das Werk nach der Seitenzahl und der Zahl der Art zu verweiſen, und den Syſtemsnamen hinzuzufügen, wäre eine Arbeit, die Hn. B. den Dank jedes Freundes der N. G. erwerben müſste. Denn jedesmal eine oft ſeitenlange Beſchreibung durchzuleſen, koſtet viele Zeit, ermüdet auſserordentlich, und macht dadurch, daſs man eine Art leicht überſieht. Dieſe Differenzen würden am bequemſten mit jenem Regiſter einen eignen ſiebenten Band ausmachen.

Waltershausen, in d. öff. Lehranſt. d. Forſt- u. Jagdkunde, und Schnepfenthal, b. Müller: *Neue Geſpräche im Wirthshauſe zu Klugheim gehalten über Gegenſtande aus der Natur und Oekonomie*, zur Vertilgung des ſo mancherley (mannichfachen) Naturaberglaubens und Verbreitung nützlicher Einſicht in die natürlichen Dinge. Ein Unterhaltungsbüchelchen für den Bürger und Landmann, auch für Bürger- und Land Schulen. Erſtes und zweytes Quartal. Mit Holzſchnitten. 1796. 196 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Neue Geſpräche im Wirthshauſe zu Klugheim gehalten über Gegenſtände aus der Natur und Oekonomie, von *J. M. Bechſtein.* Erſtes Bändchen. Mit Holzſchnitten und einer Titelvignette. (8 gr.)

Rec. iſt überzeugt, daſs die Schrift zur Erreichung des auf dem Titel vorgelegten Zwecks Vieles beytragen kann. Es ſind hier auf eine faſsliche Art und in einer

einer Einkleidung, die bey dieſer Claſſe von Leſern am beſten Eingang hat, folgende Gegenſtände abgehandelt: Einige Witterungsregeln des Landmanns — Mehrere Eingeweidewürmer des Menſchen — Pferdekrankheiten — Die Beförderung des Wachsthums der Obſtbäume, beſonders in Grasgarten; ihre Sicherung gegen den Froſt — Die Schleyereule als ein Geſpenſt (m. e. Abbild.) — Der Hanfbau — Ein naturhiſtoriſches Räthſel (d. Krebs) — Einheimiſche unſchädliche Schlangen — Die ſchädliche Obſtbaumraupe — Das Geſchlecht der Pflanzen (m. e. Abbild.) — Floh — Blattern der Schafe — Hauptkrankheiten der Schafe — Gelbe Rübe oder Mohrrübe — Perle und Perlenfiſcherey (hätte dieſer Aufſatz nicht einem andern Platz machen können, der zur Erlangung des bey dieſem Buche zum Grunde liegenden Zwecks deutlicher hinwirkte?) — Böckelfleiſch.

Wir wünſchen dem Vf. die Leſer, denen er dieſs Werkchen widmet; die aber gerade am wenigſten die *ihnen* beſtimmten Bücher in die Hände bekommen. Indeſſen darf auch mancher andre gebildetere Leſer aus der Lectüre dieſer Geſpräche ſich groſsen Nutzen verſprechen.

Leipzig, b. Cruſius: *Nova Generum Plantarum.* Auctore *Henrico Adolpho Schrader. Pars prima.* Cum tabulis aeneis (6) coloratis. 1797. 32 S. Fol.

Nach der Aufſchrift wird man verleitet zu glauben, wirklich neue *Pflanzengattungen* hier zu finden, da der Vf. *Planta* in einem ausgedehnterem Sinne, als bisher unter den Pflanzenforſchern gewöhnlich war, gebraucht. Es iſt hier die Rede von kleinen Haar- und Staub*gewächſen*, deren Geſchlechtstheile wenigſtens zur Zeit noch nicht bekannt ſind. Allerdings iſt es nothwendig, bey ſo kleinen vegetabiliſchen Producten, auf alle Kennzeichen derſelben aufmerkſam zu machen, je feiner dieſe ſelbſt zu ſeyn pflegen, und nur mit Hülfe mehrerer zuſammengenommen die Individuen beſtimmt und genau unterſchieden werden können; aber dabey bliebe dennoch zu erwägen, ob es rathſam wäre, dergleichen mühſam aufzufindende Merkmale zu Gattungscharakteren zu erheben. Dieſe müſſen leicht und einfach ſeyn. Es würde auf die Art der zu beſtimmende Gegenſtand auch leicht an ſeiner Stelle gefunden werden. Iſt dieſs einmal geſchehen, ſo wird die zunächſt darauf folgende Unterſuchung der Art weniger unſicher und abſchreckend ſeyn. Im entgegengeſetzten Falle und bey allzu mikrologiſchen Charakteren, oder ſolchen, die nicht in jeder Periode der Vegetation erkennbar ſind, unterbleibt oft die ganze Unterſuchung. Wir fürchten deswegen, daſs die Liebhaber cryptogamiſcher Gewächſe, durch die Gattungen des Vf. in ihren weitern Unterſuchungen eher abgeſchreckt als angezogen werden. Die Namen der Gattungen in dieſem Hefte ſind: *Cribraria, Dictydium, Licea, Didymium. Cribraria* iſt bereits in der gmeliniſchen Ausgabe des Nat. Syſt. aufgenommen. Aber hier wird eine ganz andere Definition untergelegt. *Theca membrana duplici inſtructa: externa tenella fugaci, interna reticulata, ſemina filamentis orba per foramina emittentia* heiſst es dort, hier: *Peridium plus dimidia parte ſuperne cribri in modum reticulatum, per cujus foramina (interſtitia) pulvis ſeminalis effunditur. Dictydium* ſoll durch ein durchſichtiges netzförmiges Peridium, welches oben, oder an den Seiten aufſpringt davon verſchieden ſeyn. Die Hinfälligkeit deſſelben findet man gleich an der erſten Art: *D. umbilicatum* (*Mucor cancellatus Batſch.*). Auch ſagt der Vf. ſelbſt von ſeiner Cribraria, daſs das feine Netz unter ſich verbunden ſey (*maturitate, tenella haec membrana a nervorum reticulo diſſoluta evaneſcit.*) Alſo wäre der *zuverläſsige* Charakter in dem frühern oder ſpätern Verſchwinden dieſer Membran und in der unbeſtimmten Eröfnung zu ſuchen? — Beide Gattungen könnten ja leichter durch das netzförmige Peridium verbunden, und mit einem noch paſſenderen gemeinſchaftlichen Namen (allenfalls *Reticularia Bull.*) belegt werden. Bey Licea findet der Vf. die weſentliche Verſchiedenheit in dem Mangel eines netzförmigen Peridiums, *quo diſrupto effundens pulverem filis orbatum*, und *Didymium* charakteriſirt er durch ein gedoppeltes *Peridium filis conjunctum.* Da aber unter der erſtern Gattung auch ſchon eine Art mit doppelten Peridium vorkommt, ſo wäre auch hier die Verbindung nicht ſchwer. Wie übrigens Didymium von Diderma verſchieden ſeyn ſoll, ſtehet noch zu erwarten. Rec. kann ſich hier ſo wenig auf eine genaue Prüfung der aufgeführten und gröſstentheils beſchriebenen auch vorgeſtellten Arten einlaſſen, als er ſich berechtiget glaubt, über das Ganze, wovon dieſs nur der erſte Theil ſeyn ſoll, zu entſcheiden; aber ſo viel glaubt er verſichern zu müſſen, daſs ſich der Vf. ſelbſt Feſſeln, wie bey Licea angelegt hat, die ihn hindern werden, die Zahl der unbrauchbaren Gattungsnamen zu vermindern. Bey den vergröſserten Vorſtellungen dieſer ſo fein gebauten Schimmelarten, würden wir dem Zeichner einen weit gemäſsigtern und proportionirlichern Maaſsſtab vorgeben, um das Nette der Figuren (allenfalls ſo wie in Haller oder Bulliard) in der intenſiven Schärfe zu erhalten und nicht durch Verzerrung der Geſtalten zu verlieren.

Stockholm, Upsal u. Abö: *Nova genera et ſpecies plantarum ſeu Prodromus deſcriptionum vegetabilium*, maximam partem incognitorum quae ſub itinere in Indiam occidentalem annis 1783—87 digeſſit *Olof Swartz* M. D. 1788. 152 S. 8.

Erlangen, b. Palm: *Olavi Swartz* M. D. Prof. inſt. berg. *Flora Indiae occidentalis aucta atque illuſtrata* ſive deſcriptiones plantarum in prodromo recenſitarum. *Tomus I.* 1797. 640 S. 8.

Weſtindien, oder vielmehr die ſogenannten Antillen wurden zu verſchiedenen Zeiten von berühmten Pflanzenforſchern unterſucht; *Plumier, Sloane, Browne, Jacquin* ſind bekannte Namen. Hr. Swartz erwirbt ſich das Verdienſt, durch ſeine neuern botaniſchen Entdeckungen, unter ihnen genannt zu werden. Er unterſuchte mehrere Jahre die Inſeln Jamaica, Cuba, Hiſpa-

Hiſpaniola, und bereicherte die Pflanzenkunde beynahe mit 850 neuen Arten. Auf ſeiner Rückreiſe nach Europa, hatte er Gelegenheit in London ſeine gemachte Sammlung mit den vorzüglichſten Herbarien daſelbſt zu vergleichen und zu berichtigen. Die erſte Frucht davon war ſein Prodromus, welcher bereits verſchiedentlich von den Herausgebern linneiſcher Werke, zu ihrer Bereicherung genutzt worden. Auch machte er ſchon damalen Hoffnung zu einem ausführlicheren Werke, in welchem Beſchreibungen und Abbildungen zur vollſtändigern Kenntniſs ſeiner neuen Gattungen und Arten wechſelſeitige Hülfe leiſten ſollten. Die Erfüllung dieſes Verſprechens nimmt mit dem erſten Theil gegenwärtiger *Flora Ind. occident.* ihren Anfang. Da Hr. Sw. den thunbergiſchen Veränderungen mit dem linneiſchen Syſtem zu folgen geneigt iſt, ſo hat er in dieſem erſten Theil, welcher ſechs Klaſſen enthält, alle jene getrennten und vielehigen Pflanzen einverleibt, welche nach ſeiner Beobachtung dahin gehören. Es ſollen in wärmern Erdgegenden die mehrſten Bäume vielehige, viele Zwitterblumen aber getrennte Geſchlechtstheile hervorbringen. Von dem fortgeſetzten Forſchungsgeiſte, ſo wie von der Wahrheitsliebe des Vf. zeigen auch die vielen Reductionen und Berichtigungen neuer Arten ſeines *Prodr.*, in der *Flor. ind. occident.* Z. B. *Schoenus ſurinamenſis prodr.* iſt *Scirpus corymboſus Lin.*; *Panicum polygamum* — *Pan. maximum*; *Pan. trichoides* — *Pan. breviſolium*; *Cenchrus ſetoſus* — *Pan. polyſtachion*; *Pſychodria Pavettae* — *Pavetta pentandra*; *Aralia capitata* — *Hedera capitata*; *Fagara trifoliata* — *Zanthoxylum ternatum*; *Hepetis anguſtifolia* — *Pitcairnia bromaeliſolia*; *Tradeſcantia ſpatthacea* — *Tradeſc. diſcolor*; *Cocos aculeata* — *Cocos fuſiformis*. Auf 15 Quartokupfertafeln werden die Gattungen: *Broſimum*, *Lithophila*, *Linociera*, *Xiphidium*, *Scleria*, *Chloris*, *Leerſia*, *Picramnia*, *Ernodea*, *Hoffmannia*, *Coccocypſelum*, *Wallenia*, *Labatia*, *Boehmeria*, *Schefferia*, *Tricera*, *Argithamnia*, *Bumelia*, *Solandra*, *Ardiſia*, *Cephalis*, *Schwenkfeldia*, *Ruyſchia*, *Dichondra*, *Rochefortia*, *Microtea*, *Pitcairnia*, *Thrinax*, *Hedwigia*, *Hypelate*, *Valentinia*, *Petaloma*, *Meriania*, *Calyptranthes* — nach ihren Befruchtungs- und Fruchttheilen vorgeſtellt, und man erhält deutliche und anſchauliche Begriffe davon.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Hof*, b. Grau: *Hollands Staatsverfaſſung bis zu ihrer Umänderung durch die Franzoſen im Jänner* 1795. Aus dem franzöſiſchen Manuſcripte des Hrn. Maltheſerritters *von Bray* überſetzt. Mit Anmerk. und zwey ſtatiſtiſchen Tabellen herausgegeben von *A. Ch. Kayſer* hochfürſtl. Thurn- und Tax. Hofrathe 66 S. 8. ohne die Tabellen. Auf dem Titel iſt von einer Umänderung der Staatsverfaſſung Hollands als ſchon erfolgt, die Rede, und in der Vorrede glaubt Hr. *K.* ſicher annehmen zu können, weil die Franzoſen Holland ſo *ſchnell* eingenommen hätten, ſo werde auch die Regierungsform dieſes Landes ganz verändert werden. Der Mangel eines Werks, das Hollands Verfaſſung vollſtändig darſtellte, bewog Hn. *K.* das Publicum mit dieſem kläglichen Produkte heim zu ſuchen, das aus einem *zweyten* Briefe beſteht, dem weder ein erſter vorher geht, noch ein dritter folgt. Man erblickt hier hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Angaben mit politiſchen Bemerkungen durchwebt, die an Armſeligkeit mit einander wetteifern. Zu einer Zeit, ſagt der Hr. Maltheſerritter, zu einer Zeit, in welcher man ſich mit den Regierungsformen gerade ſo beſchäftigt, als ob alle diejenigen, die vor uns exiſtirten, eitel Irrthum geweſen wären, iſt das Studium alter Staatsverfaſſungen wichtiger, wie jemals." (Alte Staatsverfaſſungen heiſsen hier, die, welche vor der franzöſiſchen Revolution ſich fanden, und durch dieſe verändert wurden). „Ein kleiner Grad von Egoismus möchte (S. 3) wohl noch der ganzen *Maſſe* einer Generation erlaubt ſeyn; denn es iſt in der Moral beſonders etwas ſeltenes, daſs irgend etwas das Gegentheil ſelbſt erzeugt"!! „Man muſs ſich auch (S. 4) nicht einbilden, eine Conſtitution laſſe ſich wie eine Bildhauerarbeit aus einem ganzen Stücke heraus arbeiten, oder auf einem Guſs gieſsen. Nur in Frankreich fand ein ſolcher Gedanke Anhänger. Er iſt abgeſchmackt; denn um eine Conſtitution dieſer Art zu entwerfen, müſste man von allem, was vorhergegangen iſt, eine unmögliche Abſtraction machen." „Es iſt eben ſo ganz falſch, (S. 8) was man ſo oft geſagt hat, daſs nämlich Uebermaaſs von Unglück bey einer Nation Quelle der Staatsumwälzung ſey; ſolche Revolutionen erfolgen durch Eingriffe in einige Gewohnheiten oder Lieblingsprivilegien." Holland war reich und mächtig, als es gegen Philipp die Waffen ergriff, und lächerlich iſt es, weil es falſch iſt, wenn man Holland nicht für reich und mächtig ſchon in jenen Zeiten hält. 1559 nahm Philipp von den zu Gent verſammelten niederländiſchen Ständen Abſchied und ſchiffte ſich nach Spanien ein; von dieſer Epoche an läſst ſich der Urſprung des Unglücks der Niederlande datiren. Die utrechter Union iſt das erſte Grundgeſetz der Conſtitution der ſieben V. Provinzen; ſie iſt aber kein Ganzes, das ſeine verſchiedenen Theile genau angäbe. Die ſieben Provinzen (S. 33) ſind ſouverain; die Generalſtaaten ſind es aber nicht; dieſe üben nur die Souverainetät im Namen und vermöge Auftrags ihrer Committenten aus. Der tragiſche Tod der *de Witts* erhob das Anſehn der Statthalter wieder, das durch jene faſt ganz vernichtet war. — Die von dem Hn. *K.* hinzugefügten Tabellen ſind nur zuſammen geſchrieben aus Büchern, die in jedermanns Händen ſind, und nicht einmal ſo vielen Werth, als die Tabellen, haben die Anmerkungen. Ganzer zwey und neunzig Jahre lang kämpften auch nach Hn. *K.* Verſicherung die Holländer mit der mächtigſten Monarchie, die jemals beſtand, um ihre Freyheit; ſie ſiegten endlich; aber dieſe Frucht ihrer Anſtrengungen, — ein Gedanke, der dem Philoſophen und Hiſtoriker gewiſs nicht ganz gleichgültig iſt, — ging in einem einzigen Winter verloren!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 5. October 1797.

PHILOSOPHIE.

Paris, b. Laran und Bailleul: *La Politique d'Ariſtote ou la Science des Gouvernemens.* Ouvrage traduit du Grec, avec des Notes hiſtoriques et critiques. Par le Citoyen *Champagne* Directeur de l'Inſtitut des Bourſiers du College de l'Egalité. 1797. Tom. I. LXVII. u. 424 S. Tom. II. 467 S. 8.

Die Achtung gegen das griechiſche Alterthum, welches in Frankreich zu allen Zeiten zahlreiche Lobredner, aber mehr Lobredner als Kenner gefunden hat, ſcheint die Zeiten überlebt zu haben, welche ſich den gänzlichen Umſturz aller hergebrachten Meynungen zum Verdienſte anrechneten. So tief war dieſe Achtung eingewurzelt, daſs ſelbſt die ſansculottiſchen Redner des N. C., denen nichts heilig und ehrwürdig war, ihre Behauptungen durch die Autorität des Alterthums ſtützten, und nicht müde wurden, die Lehre des *Ariſtoteles* einzuſchärfen, daſs eine gute Verfaſſung auf die Tugend, und auf die Tugend allein gegründet ſeyn müſſe. Wenn hier auf der einen Seite das Gemüth durch den höhnenden Widerſpruch zwiſchen Worten und Thaten empört ward, ſo war es doch auf der andern erfreulich zu ſehn, daſs ſich, bey der muthwilligen Vernichtung aller Anſtalten, welche vormals die Kenntniſs der alten Welt befördert und Achtung gegen dieſelbe eingeflöſst hatten, doch noch einige Fäden erhielten, die an dem heiligen Altare der Humanität feſt geknüpft waren. Mitten in jenen ſtürmiſchen Zeiten fanden ſich doch einige ruhige Beobachter, welche in der Betrachtung ähnlicher Stürme der alten Staaten Troſt und Belehrung ſuchten, und die gefährlichen politiſchen Verſuche, welche vor ihren Augen angeſtellt wurden, mit ähnlichen Verſuchen der alten Republiken verglichen. Es war zu erwarten, daſs, indem man damit umging, vor den Augen des erſtaunten Europa das Muſter einer vollkommenen Republik aufzuführen, der Grundriſs dazu in der Republik des *Plato* geſucht wurde, von welcher Frankreich vor kurzem eine Ueberſetzung erhalten hat; und wenn man hier in der einen Rückſicht einen Fehlgriff that, ſo fand man doch in dieſem Werke, vielleicht unerwarteter Weiſe, die Geſchichte der franzöſiſchen Ochlokratie mit einer Richtigkeit und Anſchaulichkeit gezeichnet, die, wenn hier eine Lehre helfen könnte, künftigen Zeiten zur Warnung dienen möchte. Mehr Belehrung und recht eigentlichen Unterricht hätten die Geſetzgeber aus der Politik des *Ariſtoteles* ſchöpfen können, in welcher alle politiſchen Erfahrungen, die das Alterthum mit vielen Koſten und groſsen Gefahren gemacht hat, niedergelegt und mit einem faſt unübertrefflichen Scharfſinne geordnet, geſichtet und beurtheilt ſind. Sie enthält die Reſultate des bewundernswürdigſten Fleiſses, welcher aus der Geſchichte von mehr als hundert und funfzig Völkerſchaften Facta geſammelt, und eines eben ſo bewundernswürdigen Tiefſinns, welcher dieſe Facta auf allgemeine Grundſätze zurückgeführt hat. So kann ſie von der einen Seite als ein raiſonnirender Commentar über die alte Geſchichte, von der andern als eine zuverläſſige Quelle politiſcher Weisheit und Einſicht betrachtet werden.

Bey der Anwendbarkeit der politiſchen Grundſätze des *Ariſtoteles* auf die wirkliche Welt, aus deren mannichfaltigen Erfahrungen ſie abgeleitet ſind, kann es für etwas mehr, als eine ſinnreiche Wendung gelten, wenn der Vf. der vor uns liegenden Ueberſetzung der Politik, unter den Hülfsmitteln, welche ihm den Sinn ſeines Autors aufgeklärt haben, die franzöſiſche Revolution nennt, und ſie für den gröſsten und belehrendeſten Commentar derſelben erklärt. Mit Recht ſagt er an einer andern Stelle: „Wenn auch die Politik des A. nichts anders wäre, als ein treues Gemählde der Sitten, der Geſetze, der Revolutionen des bewundernswürdigſten Volkes, welches je auf der Erde gelebt hat, ſo würde dieſes Werk ſchon hinlänglichen Anſpruch auf unſere ganze Aufmerkſamkeit machen dürfen. Aber es gewinnt für uns ein neues Intereſſe, ſeitdem wir eine Regierungsform angenommen haben, welche den Verfaſſungen der alten Völker Griechenlands ſo nahe kömmt. Wie viel höher muſs dieſes ſteigen, wenn wir ſehen, daſs unſere Revolution beynahe denſelben Kreis durchwandert hat, welchen die Revolutionen ſo vieler Völker, deren Beyſpiel *Ariſtoteles* anführt, durchlaufen haben; wenn wir dort die nämlichen Leidenſchaften, die nämlichen Verirrungen, die nämlichen Verbrechen mit den nämlichen Reſultaten finden; wenn wir dieſelben Charaktere, und dieſelben Menſchen unter andern Namen wieder erkennen? Dann ſcheint uns *Ariſtoteles* nicht ſowohl ein Schriftſteller aus dem Zeitalter Alexanders, als vielmehr der Geſchichtſchreiber und Cenſor der Begebenheiten, die ſich in unſern Tagen ereignet haben.“

Wenn den franzöſiſchen Ueberſetzer das Intereſſe des Inhalts zuerſt auf die Bearbeitung dieſes Werkes geführt hat, ſo würde man ihm doch Unrecht thun, wenn man glauben wollte, daſs er das gelehrte Verſtändniſs deſſelben vernachläſſigt habe. Er hatte ſogar den griechiſchen Text für eine neue Ausgabe bear-

bearbeitet, und aus dem, was er S. LIX. hierüber ſagt, ſcheint die Arbeit gröſstentheils vollendet geweſen zu ſeyn, deren öffentliche Bekanntmachung aber durch die Zeitumſtände erſchwert oder unmöglich gemacht wurde: *Il a fallu y renoncer*, ſagt er unter andern, *car nous revenons à grands pas vers ce tems du treizième ſiecle, où l'on diſait chez nous: graecum eſt, non legitur.* Doch ſcheint er die Hoffnung, dieſe Ausgabe zu Stande zu bringen, nicht gänzlich aufgegeben zu haben, wenn er S. LXI. ſagt: *Quant aux notes ſur le texte même je les réſerve pour l'édition grecque; je déſire de trouver des tems plus heureux afin de la donner.* Auſser den beſten Ausgaben zog er die Ueberſetzung von *le Roy* (Paris. 1568.) zu Rathe, deren Anmerkungen ihm beſſere Dienſte leiſteten als die Ueberſetzung ſelbſt, welche allzu wörtlich und an vielen Stellen unverſtändlich iſt. Die meiſten Aufſchlüſſe fand er beym *Ariſtoteles* ſelbſt. Die Politik iſt auf die Moral gegründet; dieſe und die Metaphyſik muſs der Ausleger der Politik ſtudiren, wenn er den wahren Sinn ſeines Autors nicht verfehlen will. Auſserdem erkennt er mit Dankbarkeit die Hülfe der Einſichten, zu denen ihm neuere Politiker verholfen haben. *Je déclare franchement, que je me ſerais cru incapable de traduire et d'interprèter la Politique d'Ariſtote, ſi je n'avais eu l'avantage d'avoir trois grands et profonds commentaires, que le Roy et Heinſius n'ont pu conſulter. Ce ſont l'Eſprit des loix, le Contrat ſocial, et notre révolution, le plus étendu et le plus inſtructif de tous.*

Die ausführliche Einleitung enthält auſser einigen flüchtigen Bemerkungen über die Methode des *A.* und die Quellen ſeiner Dunkelheit, eine Analyſe des ganzen Werkes, in welcher der Zuſammenhang der einzelnen Theile gezeigt wird. Jedem Buche iſt noch eine beſondere Inhaltsanzeige vorgeſetzt, welche dem Leſer, das was die Lectüre des *A.* am meiſten erſchwert, die Verbindung der Gedanken, ſorgfältig darlegt. Was *A.* bey ſeinen Leſern vorausſetzen durfte, von den Leſern der Ueberſetzung aber nicht gerade gefodert werden kann, iſt hier ebenfalls beygebracht. So geht vor dem *zweyten* Buche, welches ſich mit Widerlegung der Grundſätze des *Plato* beſchäftigt, eine Analyſe der Geſetzgebung dieſes Philoſophen, ſowohl aus den Büchern über die Republik, als aus denen über die Geſetze voraus; ſo wie das, was ſich aus den Geſetztafeln des *Charondas* und *Zaleucus* erhalten haben ſoll, dem Schluſſe des Ganzen angehängt iſt. Die Conſtitution des *Hippodamus* aber, von welcher Tom. I. p. 371. eine Ueberſetzung als Anhang verſprochen wird, iſt der Ueberſetzer ſeinen Leſern ſchuldig geblieben.

Bey Beurtheilung der Ueberſetzung ſelbſt, müſſen wir für's erſte die Grundſätze von deutſcher Treue und Gewiſſenhaftigkeit bey Seite ſetzen, an welche ſich weder der Geiſt noch die Sprache der Franzoſen jemals gewöhnen dürfte. Die anſpruchsloſe Einfalt der Griechen in der ganzen Bildung des proſaiſchen Vortrags, ſogar des redneriſchen, ſcheint ihnen unkräftig zu ſeyn, und ſie verlangen durchaus, daſs der Schriftſteller mit dem Gefühl ſeiner Wichtigkeit auftrete, und, wenn er ſpricht, durch einen raſchen Aufſchlag gleich im Anfange die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer fodere. Man wird ſich alſo nicht wundern, wenn man auch hier den unterſuchenden Ton des kaltblütigen Philoſophen in den überredenden Ton des politiſchen Redners umgeſetzt findet. Die häufigen Anreden, die Fragen, die Zerſpaltung der Perioden in abgeriſſene Sätze, die Superlativen und die poetiſchen Farben, welche dem trockenen Grunde der ariſtoteliſchen Sprache aufgeſtrichen ſind, ändern den Stil und die Manier des Originals bisweilen bis zur Unkenntlichkeit, ohne daſs doch der Zweck dieſer rhetoriſchen Kunſtgriffe in ſeiner Vollkommenheit hat erreicht werden können. Der deutſche Leſer wenigſtens wird durch die häufig eingeſtreuten, *Prenez y garde, il y a plus. Tranchons le mot*, durch bildliche Ausdrücke, wie *les epines de la douteur, la rouille du vieux tems, l'edifice politique, le timon des affaires, la pomme de diſcorde, le flambeau de l'evidence, ôter un rouage à la machine politique* u. d. gl. nur das Gefühl einer nicht bis zur Verſchmelzung gediehenen Verbindung des Antiken mit dem Modernen, und eines fruchtloſen Beſtrebens erhalten, das was durchaus nur ein Gegenſtand des Verſtandes ſeyn ſollte, in das Gebiet der Einbildungskraft hinüber zu ſpielen. Für dieſen Mangel aber wird man ſich faſt durchgängig durch die Klarheit, mit welcher die Ideen des Originals aufgefaſst und dargeſtellt ſind, reichlich belohnt finden. Bey einer ſorgfältigen Vergleichung mehrerer Bücher mit dem Texte, ſchien uns der Sinn faſt durchgängig, ſelbſt in verwickelten Stellen, richtig getroffen und oft mit einer überraſchenden Gewandheit entwickelt zu ſeyn. Auf die eigenthümliche Kürze des Originals iſt hiebey nicht geachtet worden. Die Perioden deſſelben werden getrennt, die Gedanken anders geordnet, oft völlig verſetzt; aber bey dieſer gänzlichen Veränderung des Colorits iſt doch das Weſentliche unangetaſtet geblieben, und die Ueberſetzung vertritt bey dieſen Eigenſchaften die Stelle eines fortlaufenden Commentars in einem vorzüglichen Grade. Was ihr indeſs die Gerechtigkeit im allgemeinen zuzugeſtehen fodert, kann ihr doch nicht in jedem einzelnen Falle beygelegt werden. Bisweilen iſt in der That durch die Entfernung von den eigenthümlichen Wendungen des Originals, ein falſches Licht auf den Sinn geworfen worden. Wenn es z. B. L. II. 3. nach einer wörtlichen Ueberſetzung des Textes heiſst: „In Rückſicht auf das Vergnügen iſt es nicht auszuſprechen, wie wichtig es iſt, etwas für ſein Eigenthum zu halten. Denn nicht umſonſt hegt jeder Liebe zu ſich ſelbſt, ſondern es iſt der Natur gemäſs. Aber die Eigenliebe wird mit Recht getadelt. Denn Eigenliebe iſt nicht Liebe zu ſich ſelbſt, ſondern eine Liebe über Gebühr; dergleichen die Geldliebe iſt. Denn alle Menſchen lieben dieſe Gegenſtände," ſo iſt dies auf folgende Weiſe ausgedrückt: *Il y a plus. N'eſt il pas vrai qu'on reſſent un plaiſir inexprimable, lorsqu'on peut ſe dire: ceci eſt à moi? Ce n'eſt pas une illuſion que l'amour de nous-mêmes.*

mes. Ce ſentiment eſt gravé dans notre âme par la main de la nature. L'égoisme, voilà le genre d'amour qui eſt juſtement décrie, parcequ'il n'eſt amour de ſoi, mais une paſſion deſordonnée de ſoi, paſſion funeſte, qui entraîne l'avare vers ſon argent, et tous les hommes vers l'objet de leurs déſirs. Dieſe Stelle, in welcher der letzte Satz unrichtig gefaſst iſt, mag zugleich als eine Probe der Manier des Ueberſetzers angeſehn werden, welcher uns bisweilen aus übertriebner Vorliebe gegen kurze Perioden den Zuſammenhang aufgelöſst und demſelben dadurch etwas von ſeiner Bündigkeit entzogen zu haben ſcheint. Wenn es S. 130. heiſst: *La loi ne les aſtreint à aucune reſponſabilité dans leur geſtion, tandis quelle péſe ſur tous les autres citoyens par ſon extrème ſévérite. Il eſt vrai que les Lacédémoniens ſe dédommagent de cette contrainte par la jouiſſance de tous les plaiſirs, lorsqu'ils ne ſont plus ſous les yeux de la loi,* ſo erſcheint, das, was im Original als eine nothwendige Folge der fehlerhaften Geſetzgebung angezeigt wird, nur als ein witziger Zug, den der Philoſoph mit einem ſpottenden Lächeln ſeinen Leſern in den Kauf giebt. Dem Sinne des *A.* gemäſser würde es heiſsen: — *par ſon extrème ſévérité, ce qui provoque les Lacédémoniens à ſe ſouſtraire au joug de la loi, pour ſe dédommager de cette contrainte par la jouiſſance de tous les plaiſirs.* Nirgends war der Ueberſetzer mehr in Gefahr, ſeinem Autor etwas Falſches unterzuſchieben, als da, wo er an die Stelle der allgemeinſten Bezeichnungen eines Begriffes, durch den Genius ſeiner Sprache veranlaſst, etwas Concretes ſetzt und gleichſam die Anwendung auf den beſondern Fall ſupplirt. Indeſs, ob gleich hierdurch der Character des Originals ganz vorzüglich verwiſcht worden iſt, ſo muſs man doch dem Ueberſetzer zugeſtehn, daſs er in den meiſten Fällen ganz richtig, und oft mit Wahrſcheinlichkeit errathen habe, was ſein Autor im Sinne gehabt haben mochte. L. II. c. V. läſst der Ausdruck, οἷον ὁ Σόλων ἐνομοθέτησε, ohne Zweifel mehr als eine Erklärung zu; aber ſchwerlich dürfte der Zuſammenhang irgend eine mehr begünſtigen, als die welche in der Ueberſetzung ausgedrückt iſt: *C'eſt d'après ce principe, que Solon porta ſa loi ſur la diviſion des claſſes.* Minder gewiſs iſt dieſes L. II. 7. p. 139. *En ſecond lieu, il n'eſt pas ſûr de confier de ſi longs pouvoirs à des hommes, chez lesquels l'éducation developpe néceſſairement tous les germes de l'ambition. Le légiſlateur l'a ſi bien ſenti qu'il ſe défie d'eux, comme s'il ne comptait pas ſur leur probité.* Wo es im Originale heiſst: „Auch iſt dies unſicher bey Menſchen, die auf eine ſolche Weiſe erzogen ſind, daſs der Geſetzgeber ſelbſt Miſstrauen in ihre Redlichkeit ſetzt." Ganz unrichtig aber heiſst es gleich darauf S. 140. *Mais ce n'eſt — là qu'une diſpoſition vague, et je voudrais pour le ſénat une reſponſabilité plus préciſe,* wo der Sinn iſt: „Aber dieſes iſt für die Ephoren eine allzugroſse Vergünſtigung, und es iſt meine Meynung nicht, daſs man den Senat auf dieſe Weiſe verantwortlich mache." — Wenn hier nur in der Erklärung, welche der Pharaphraſe zum Grunde liegt, geirrt worden, ſo iſt hingegen an einigen andern Stellen, das, was wörtlich übertragen allzu ungeſchmückt ſchien, mit ächt franzöſiſcher Keckheit ausgearbeitet und aufgeputzt. In der Schilderung des Hippodamus L. II. 6. S. 122. *Il portait une longue chevelure friſée avec art; il était revêtu l'hiver comme l'été d'une tunique ſuperbe, doublée de fourrures prétieuſes,* gehört kaum die Hälfte der Züge dem Originale an. Hippodamus trug ſein Haar lang gegen die Sitte geſetzter Leute; und ein einfaches Kleid, (ἐσθῆς εὐτελής) das aber, und hierinne beſtand eben das auffallende, ſelbſt im Sommer von einem warmen Stoffe war. Die Fütterung mit Pelz iſt eine Vermuthung der Ausleger, und die koſtbaren Pelze eine Zuthat des freygebigen Ueberſetzers. Einige Züge und Superlativen ſind von der Art, daſs ſie das Andenken an die neuſten Vorfälle dem Ueberſetzer entriſſen zu haben ſcheint; wie wenn es L. V. 5. heiſst: *les démagogues par leurs violentes harangues ameutent contre eux (les riches) la claſſe qui n'a rien.* τὸ πλῆθος ἐπάγοντες, oder etwas weiter hin S. 27. (Tom. II.) *les gardiens de l'état flattaient baſſement le peuple,* für δημαγωγοῦν. — Dieſe Data werden zur Characteriſirung dieſer Arbeit hinreichend ſeyn. Stellen anzuzeigen, in denen der Sinn etwa verfehlt ſeyn möchte, ſcheint uns bey der Beurtheilung eines ausländiſchen Productes nicht zweckmäſsig. Kaum dürfte es bemerkt zu werden verdienen, daſs hier und da einige Worte und Zwiſchenſätze, aber doch nicht leicht etwas von Bedeutung, in der Ueberſetzung übergangen worden iſt.

Die Anmerkungen ſind von doppelter Art. Einige ſtehen unter dem Texte, und enthalten gröſstentheils Vergleichungen des Ariſtoteles mit ähnlichen Behauptungen der Neuern, vorzüglich Rouſſeau's, Monteſquieu's und Mably's. Ihre Anzahl iſt nicht ſehr groſs. Zahlreicher und bedeutender ſind diejenigen, welche jedem Bande angehängt ſind. Sie erklären zum Theil die eigenthümlichen Ausdrücke des Philoſophen; hauptſächlich aber hiſtoriſche, literariſche und antiquariſche Umſtände. Einige ſind politiſcher Art, und der Beſtätigung oder Widerlegung gewidmet. Sie zeigen, auſserdem daſs ſie ihrem Zwecke angemeſſen ſind, eine mehr als gemeine Beleſenheit in den Alten, und laſſen weniges unerläutert, woran etwa der ungelehrte Leſer des *Ariſtoteles* Anſtoſs nehmen dürfte.

GOTHA u. HALLE, b. Gebauer: *Der Menſch oder compendiöſe Bibliothek des Wiſſenswürdigſten von der Natur und Beſtimmung des Menſchen und von der Geſchichte der Menſchheit.* Heft I. *Körperlehre.* 1794. 72 S. 8. Heft II. *Seelenlehre* 84 S. (Ladenpreis 6 gr.)

In gedrängter Kürze, welche durchaus keines Auszuges fähig iſt, wird zuerſt in der Einleitung zur Menſchenlehre eine allgemeine Ueberſicht alles deſſen gegeben, was darunter begriffen werden muſs. Die ganze Lehre zerfällt in die philoſophiſche Geſchichte des

Menſchen und in die philoſophiſche Geſchichte der *Menſchheit*, jede dieſer Abtheilungen in den faktiſchen und raiſonnirenden Theil. S. 1.. liefert eine Tabelle aller Theile der Menſchenlehre. Bey der Behandlung des Ganzen kann man einen philoſophiſchen denkenden Kopf nicht verkennen. Der Vf. ſetzt bey dem anatomiſchen Theile *Loders* Anfangsgründe der medizinischen Anthropologie u. ſ. w. zweyte Aufl. 1793. als bekannt voraus, und läſst ſich alſo auf keine Beſchreibung der Theile des menſchlichen Körpers ein. In dem phyſiologiſchen Theile wird vorzüglich von der Lebenskraft und zwar als Unterabtheilung von der Bewegungskraft und ihren verſchiedenen Aeuſserungen gehandelt. Hier kommen manche intereſſante Notizen vor, unter andern werden *Galvanis* Verſuche über den Metallreiz etwas ausführlicher erwähnt. Der folgende anatomiſche Theil, welcher wohl billig hätte vorangehen ſollen, enthält bloſs eine kurze Abhandlung über die Streitfrage: ob das Herz Nerven habe oder nicht? Rec. ſcheint dieſe Frage jetzt durch *Scarpas* treffliches Werk über die Herznerven völlig bejahend entſchieden zu ſeyn. Am Ende iſt noch aus einer Korreſpondenz Nachricht aus Mähren ein Fall einer ſonderbaren Miſsgeburt angeführt, welche mit einem Sacke am Rücken geboren wurde, der eine Verlängerung der äuſseren Integumente zu ſeyn ſchien, und mehrere kleine Leibesfrüchte enthielt, wovon die gröſste einer wälſchen Nuſs groſs war.

Heft II. *Seelenlehre.* Unter folgenden Rubriken wird die Seelenlehre kurz und für den Plan dieſes Werkes zweckmäſsig abgehandelt. *Einleitung* 1) Begriff der Seelenlehre 2) Methode der Seelenlehre 3) Quellen der Seelenlehre 4) Hülfsmittel beym Studium der Seelenlehre. *Seelenlehre ſelbſt* 1) Theorie des Vorſtellens, Einleitung, Theorie ſelbſt 1) Theorie der Sinnlichkeit 1) äuſsere Sinne 2) vom innern Sinne 3) von der Einbildungskraft. *Menſchenlehre im engeren Sinne.* Hier werden die Anſtalten und Zwecke der Natur im menſchlichen Leben betrachtet.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Bremen, b. Wilmanns: *Populäre Predigten mit beſtändiger Rückſicht auf die Grundſätze der praktiſchen Vernunft*, abgefaſst von *Ludwig Immanuel Snell*, Candidaten des Predigtamts, zweyte Sammlung. 1795. 180 S. 8.

Ueber die erſte Sammlung dieſer Predigten hat ſchon ein anderer Rec. in dieſer Zeitung ſeine Meynung geſagt. Das Urtheil über gegenwärtige iſt, nach unparteyiſcher Prüfung, kürzlich dieſes: daſs Hr. *S.* bey allem Beſtreben Andere zu übertreffen, was er in der Vorrede äuſsert — dennoch kaum etwas Mittelmäſsiges geleiſtet hat. Popularität kann man ihm zwar nicht abſprechen, aber die Materien ſelbſt ſind äuſserſt flach behandelt. Spuren von Menſchenbeobachtung im Innern des häuslichen und bürgerlichen Lebens, welche die Nutzbarkeit der Kanzelvorträge ſo merklich erhöhen, und das Intereſſe des Zuhörers oder Leſers vermehren, ſucht man hier umſonſt. In Abſicht der Form, der Einkleidung, des Ausdrucks, haben ſie ebenfalls nichts empfehlungswerthes: alles iſt platt und wäſſerig. Daſſelbe Wort, dieſelbe Wendung, wird oft da, wo Abwechſelung ſehr wohl möglich war, bis zum Eckel wiederholt. Selbſt von grammatiſchen Fehlern iſt der Ausdruck nicht ganz frey. Rec. überhebt ſich der Mühe, dieſes alles im Detail zu beweiſen, weil eine zu weitläuftige Kritik daraus werden würde. Zweifelt jemand, auſser dem Vf., daran, ſo kann er ſich durch eigene Lectüre ſehr bald davon überzeugen. Hr. *S.* vervollkommne ſich noch eine Zeitlang ſelbſt, dann wird er zuverläſſig auch mehr Lob von ſeinen Arbeiten davon tragen. —

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Leipzig*: *Warnungsgeſchichte für Kinder.* 1797. 63 S. 8. (3 gr) Es iſt allerdings nöthig, in unſern Zeiten junge Leute vor dem Miſsbrauche der Lectüre, inſonderheit vor der Wahl ſolcher Bücher, welche zu phantaſtiſchen und abentheuerlichen Vorſtellungen führen, und in welchen der Lauf menſchlicher Schickſale auf eine den gewöhnlichen Geſetzen ganz widerſprechende Art geſchildert wird, zu warnen, und da Beyſpiele und Erfahrungen in ſolchen Fällen auf das jugendliche Gemüth immer den ſtärkſten Eindruck machen, durch wahre oder doch als wahrſcheinlich erdichtete Erzählungen die nachtheiligen Folgen einer durch frühe Leſerey erhitzten und verworrenen Phantaſie zu zeigen. Der Vf. dieſer Schrift ſtellt einige Beyſpiele von jungen unerfahrnen Schwärmern auf, die ſich durch jene abentheuerlichen Erdichtungen in dem *Robinſon Cruſoe*, der Inſel *Felſenburg* und andern ähnlichen Büchern, ja ſelbſt durch die miſsverſtändne Abſicht des für die Jugend ſonſt in vieler Rückſicht ſo lehrreichen *Campiſchen Robinſon's* hinreiſsen lieſsen, auf eine Art ihr Glück zu ſuchen, wovon ſie nur einen dunklen Begriff hatten, und ſich auf dieſem Wege höchſt unglücklich machten. Der Vortrag in dieſen Erzählungen iſt zwar ſimpel und für junge Leſer verſtändlich, aber nicht immer in der Sprache correct genug (ein Fehler, der bey einem zur Bildung der Jugend beſtimmten Buche am wenigſten zu entſchuldigen iſt) und die Erzählung durch oft wiederholte, eingeſtreute moraliſche Reflexionen etwas gedehnt und ſchleppend.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6. October 1797.

OEKONOMIE.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Taſchenbuch der Haus- Land- und Staatswirthſchaft für Männer, Weiber und Kinder auf d. J. 1797.* Von *J. C. C. Rüdiger'n,* 302 S. 12. Mit Kupfern. (20 gr.)

Auſser dem Portrait des Hn. geh. Rath v. *Hoffmann* zu Dieskau, und vier Schattenriſſen, zieren dieſes Taſchenbuch mehrere technologiſche, botaniſche und zoologiſche Kupferſtiche. Man findet zuerſt einen Sparofen, dreyerley Blumengeſchirre, einen Dunſtgrapen, mit dem Aufſatz zum Diſtilliren, nebſt zwey Sparbratöfen; dann den ächten Zuckerahorn, den Schotendornbaum, die Seidenpflanze; endlich die Fettgans aus dem Papualande, das Rennthier und den Büffel abgebildet. Der erſte Abſchnitt enthält die Ueberſicht und Schilderung der gröſsten und beſten, auch einiger kleinen und ſchlechten Wirthe und Wirthinnen der vorigen und gegenwärtigen Zeit. Hier überläſst ſich der Vf. oft einer eignen ſatyriſchen Laune z. B. „*Adam*, aber bey weitem nicht der erſte Menſch, hat in dem hamburgiſchen Magazin über die Vertilgung der Maykäfer geſchrieben, ſie leben aber noch alle. *Adelheim* in Schweden, verſuchte den Rocken in den Schnee zu ſäen, welcher aber mit dem Aufthauen davon geſchwommen, und erſt auf der pommerſchen Küſte aufgegangen ſeyn, auch nicht ſonderlich gelohnt haben ſoll. *Angermann*, Baumeiſter des halliſchen Waiſenhauſes hat die vortrefflichen Sparöfen erfunden, auch das ſchöne Trinkwaſſer, er ſelbſt aber trank lieber Kaffee, und als einsmal die groſse Familienkanne, unter deren Zapfen er die leere Taſſe zum 19ten mal hinſchob, leer befunden wurde, ſagte er ganz beſcheiden: O! hat nichts zu ſagen, die Natur iſt ja auch mit wenigem zufrieden. *Borowsky* Lehrer der Wirthſchaft zu Frankfurt a. d. O. iſt, wie der Kanzler Ludwig von ſich ſelbſt ſagte, dadurch zum Schreiben über die Landwirthſchaft berechtiget, daſs ihn der grundgütige Gott mit einem eignen Rittergute geſegnet hat. Die 100 Arten Sämerey, welche er für zwey Piſtolen verkauft, ſind mir zu theuer. Sein Abriſs des preuſsiſchen Cameralweſens iſt deſto beſſer. *Gieſicke*, Prediger, Bücherverleiher, Buchhändler und wer weiſs was noch mehr, in Magdeburg, ſchreibt allerley gelehrte Sachen. Vorzüglich aber hat er ein ſehr ungelehrtes allgemeines Düngemittel aus Kalk und Vitriol erfunden, womit er eine ſchlaue Geheimniſskrämerey durch das ganze Land treibt, welche ihm ſeinen Brandſchatzungsbriefen zufolge von Edelleuten und Beamten Piſtolen, von Predigern und Pächtern Ducaten, und von Bauern Reichsthaler und Gulden die ſchwere Menge einbringen ſoll. Als bloſser Kabelhäusler in Trothe wäre ich daher nur etwa einen polniſchen Gulden oder ein franzöſiſches Pfund in Anweiſungs- oder Befehlzetteln beyzutragen ſchuldig. Aber als Wirthſchaftslehrer und Pfuſcher will ich doch aus lauter reiner Liebe zur Sache etwas zulegen, und mich allenfalls zu einem paar Pfund Sterlinge verſtehen, wenn er ſein Düngungsmittel der Prüfung einer Geſellſchaft ſachverſtändiger Landwirthe unterwirft, und dieſe dafür ſpricht, daſs es beſſer und allgemeiner brauchbar ſey, als mit Gunſt zu ſagen Pferde- Küh- oder Schafdreck. Urtheilt ſie aber dawider; ſo muſs er denn feyerlich dem ganzen Lande Abbitte thun, daſs er ſo viel Papier mit Fruchtbarkeitsgeſchichten angefüllet hat, die noch ärger ſind, als die Erzählungen von den Wundern des Abts Paris oder die alltäglichen Geſpenſtermährchen der Ammen. Denn von jeher iſt es mit dem kreuznacher Düngſalz, dem franzöſiſchen Düngſalz und andern ähnlichen Quackſalbereyen immer gerade eben ſo gegangen."

Der groſse Staatsminiſter v. Herzberg war nicht, wie S. 72 geſagt wird, Stifter der ökon. Societät zu Potsdam; dieſe waren der Feldprobſt Kletſchke, P. Germershauſen zu Schlabuch und Fabrikant Dikow. Der Miniſter ward erſt im dritten Jahre nach der Stiftung Director der Geſellſchaft, nachdem es in den beiden erſten Jahren der berühmte Domherr v. Rochow geweſen war. Die Geſellſchaft zu Mohrungen in Preuſſen hat der Graf v. Herzberg gleichfalls nicht geſtiftet.

Die Regenten des preuſsiſch-brandenburgiſchen Hauſes werden, von dem groſsen Churfürſten an, mit allem Recht unter die gröſsten Wirthe vom Vf. gerechnet. Der von Friedrich II gegebene Befehl, daſs alle Bauern Bienen halten ſollen, war nichts Neues. Die preuſsiſche Dorf- und Fleckenordnung v. J. 1701 enthält ihn ſchon. Freylich konnte man durch dieſen Befehl eben ſo wenig alle Bauern zu Bienenwärtern machen, als man hätte gebieten können, an allen Orten Fiſcherey zu treiben. Das unter dem groſsen Könige nach S. 55 ergangene Verbot der bey den Papiermachern gewöhnlichen köſtlichen Lehrbraten und der leckern Koſt der Geſellen iſt auch nirgends zur Ausführung gekommen. Letztere arbeiten von 2 Uhr des Morgens bis Abends um 6 Uhr, und verdienen daher durchaus eine beſſere Speiſung, als ſolche bey andern Künſten, Fabriken und Zünften gebräuchlich iſt. Man hätte vorher erſt die Papiermacher verneh-

men ſollen. Würden die Geſellen ſchlechter geſpeiſet, ſo würden die Meiſter ein Drittheil oder wohl gar die Hälfte ihrer Arbeit verlieren; auch würden weniger Menſchen ſich zum Metier bereit und willig finden, da unter 50 Geſellen kaum einer je hoffen kann, eine eigene Werkſtätte dereinſt erlangen zu können. Die beſſere Speiſung muſs Lehrburſche herbey locken. Am meiſten aber war es der Regierung um die Abſchaffung jenes Miſsbrauchs zu thun, da die Geſellen ſich einander auftreiben. Wenn ein Geſelle z. E. ein Uebertreter des Keuſchheitsgeſetzes geworden iſt, und er ſtehet nicht am Orte des Verbrechens die bey dem Gewerke von Alters her beſtimmte Strafe aus, ſo wird ſein Name an die ſchwarze Tafel geſchrieben, als welches von denen ſtark wandernden Geſellen in jeder Werkſtätte geſchiehet, wo er nur hinkömmt. Der Verbrecher ſey nun ſchon nach Ungarn hingewandert, ſo kann er nach Verlauf von kaum 3 Monaten bereits aufgetrieben ſeyn, und er iſt in der Nothwendigkeit, ſtehenden Fuſses nach dem Orte ſeines Verbrechens, um geſtraft zu werden, zurückzuwandern. Sein Name iſt überall übel angeſchrieben; er findet nirgends mehr Arbeit; er muſs erſt an Ort und Stelle wieder ehrlich gemacht werden. Einen ſolchen Miſsbrauch konnten nun die preuſsiſchen Pappiermacher nicht abſchaffen. Man muſste ihre Einwendung gelten laſſen, die darinn beſtand, daſs die meiſten und beſten Geſellen aus dem Reiche und andern Ländern einwanderten, und daſs das Land nicht genug Geſellen habe, um die Werkſtätten gänzlich damit zu beſetzen.

Unter den Verhandlungen der preuſsiſchen Staatsverwaltung des jetzt regierenden Königs iſt wohl für ſeine märkiſchen Unterthanen die wohlthätigſte dieſe, daſs er ſie von einer der gröſsten Landplagen, der Betteley, ſo ſicher als vorher in keinem deutſchen Staate geſchehen, befreyt hat. Er lieſs nämlich drey ſehr geräumige Landarmenhäuſer zu Brandenburg, Strauſsberg und Wittſtock erbauen, um alle Bettler, zum Theil auch Invaliden, darinn unterzubringen. Kaum ward dieſes Vorhaben des Königs im Lande bekannt, ſo gingen die meiſten Bettler alsbald vom Müſsiggange und der bisherigen Landſtreicherey zum Fleiſs und zur Arbeitſamkeit über, um dereinſt nicht eingeſperrt zu werden. Zur Ablieferung der Bettelleute wird keine eigene Miliz oder dazu beſtellte Straſsenbereuter gehalten; die Stadt- und Dorfgerichte müſſen bey Strafe die bey ihnen betretenen Bettler aufgreifen und an ihre Behörde abliefern. Den Ueberbringern wird dafür ein beſtimmtes Meilengeld ausgezahlet.

Von der Lehr- und Preſsfreyheit ſagt der Vf., daſs ſie unter der itzigen preuſsiſchen Regierung nicht ſo eingeſchränkt ſey, als manche Strudelköpfe klagen, und als einige nicht unterrichtete Ausländer beſorgen. Denn, ſagt er ferner, wir können immer noch mehr als unſre meiſten Nachbaren über Glaubens- und Staatsſachen vernünfteln und nach Belieben auch unvernünfteln, wenn wir nur die beſtimmte Vorſchrift der Geſetze beobachten; ja wir dürfen ſogar dieſe öffentlich tadeln, wo ſie uns mangelhaft ſcheinen, wenn es nur nicht auf eine freche, unehrerbietige Art geſchiehet. Dagegen ſind wir aber ſicher vor allen willkührlichen Eingriffen eines Druckrichters und vor allem unbefugtem Einfluſs der Groſsen, welcher ſelbſt in der Schweiz, Holland oder Amerika dem freymüthigen Lehrer oder Schriftſteller eher gefährlich werden kann, als bey uns im Preuſsiſchen. So kam ja noch kürzlich in England ein Prediger ins Gefängniſs, weil er über die angebliche Kebsgemahlinn des Kronprinzen, Herzog v. Wales, die berühmte katholiſche Habichtsnaſe Mftrs. Fitzherbert, anzüglich geſchrieben hatte. In dem neuen Freyſtaat jenſeit des Rheins aber ſind vollends ſchon Dutzende von freymüthigen Schriftſtellern über öffentliche Miſsbräuche und Greuel, als Schlachtopfer der Grauſamkeit eigenmächtiger Volksführer unter dem Eiſen der Köpffalle geſtorben. Solche Beyſpiele wird es hingegen bey uns nie geben; und das iſt ein Beweis der alten Wahrheit, daſs ſichs unter einem guten, aufgeklärten und gerechten Fürſten, wie Gott Lob die meiſten in dem nördlichen Deutſchland ſind, freyer, ſicherer und beſſer lebt, als in den meiſten hochgeprieſenen ſogenannten Freyſtaaten."

In dem zweyten Abſchnitte wird der allgemeine Gang und Werth der *Wirthſchaftskünſte* beurtheilet.

Der dritte Abſchnitt aber iſt der *Küche* gewidmet.

Im Artikel vom *Landbau* beklagt der Vf. den groſsen Verluſt, den man bey unſrer Beſtellungsart an der Ausſaat leide. Er trägt auf regelmäſsiges Stecken an. Rec. hat bereits vor vielen Jahren dergleichen Verſuche in einem groſsen Feldgarten bey einem ſeiner Freunde geſehen, wobey ein mehr als hundertfältiger Ertrag herauskam. Hr. *R.* geſtehet freylich, daſs dieſe Neuerung vor der Hand im Groſsen unausführbar ſey, glaubt aber, daſs es bey ſteigender Bevölkerung mit der Zeit von ſelbſt ins Groſse werde gehen können.

Die *grüne Schlangengurke* wird in den Gegenden von Halle über eine halbe Elle lang. Auch verſteht man, bis nach Michaelis immer kleine und zarte Früchte dadurch zu erhalten, daſs Ranken mit Erde bedeckt werden, und ſo zu neuen Pflanzen anwurzeln. Um Diemnitz bey Halle werden ſo viel Gurken gebauet, daſs man 1 Schock für 6 Pfennig kauft. Die berühmten Salzgurken können an jedem Ort eben ſo gut gemacht werden, als in Halle, und werden nicht, wie Auswärtige glauben, mit Sohle, ſondern mit Salz eingemacht.

Die *Obſtpflanzungen* ſind im Saalkreiſe ſo beträchtlich, daſs manche Gemeinde oder Gutsbeſitzer 2—500 Rthlr. davon löſen. Die *Baumzucht* wächſt alljährlich in und bey Halle mehr an; die Gewinnſucht übertreibt aber bey vielen die Erziehung der jungen Bäume im fetten Lande nebſt dem ſtarken Beſchneiden derſelben, um ſie nur bald hoch und fruchtbar zu machen, worüber ſie nachher deſto eher abſterben, und die Käufer getäuſcht werden. Von dem Spittelpächter in Halle, Hn. *Leiter* wird geſagt, daſs er ſeine jungen Bäume auf der Stelle, wo ſie aufwachſen, pfropfe. Sie tragen etwas ſpäter, aber dafür giebt es dauerhaftere Bäume, weil die Wurzel nicht ſo oft ver-

verſtutzt wird. Rec. hat ſehr vielfältige gleichmäſsige Erfahrungen in den Bauergärten, wo die Baumzucht von jeher eben ſo behandelt wird, und findet darinn nach alten glaubwürdigen Urkunden Birnbäume, die 1—200 Jahr und darüber alt und doch noch ſehr geſund und fruchtbar ſind. Unter der Rubrik *Viehzucht* bringt der Vf. unter vielen andern Bemerkungen auch den Vorſchlag bey, (nach dem Beyſpiele des verſtorbenen Markgrafen von Schwedt) das *Rennthier* in Deutſchland zu ziehen. Das Lieblingsfutter dieſes Thieres, das Rennthiermoos (*Lichen rangiferinus L.*) wächſt häufig bey uns, daſs es alſo bey uns wohl fortzubringen ſeyn würde, eben ſo wie es in Deutſchland in ältern Zeiten auch Elenhirſche gegeben hat. Von dem *Acacienbaume* ſagt der Vf., daſs das Vergnügen des Anſehens und vortrefflichen Geruchs der Blüthe uns nicht verführen ſolle, ihn zum Forſtbaume zu empfehlen. Er treibe zwar ſehr lange Schoſſen, aber doch bey weitem noch nicht wie die Himbeere oder der Weinſtock, welche doch niemand zur Holzung anbauen werde. Aber hier macht es ja doch einen groſsen Unterſchied, daſs das junge Acacienholz hart iſt, und in der Feuerung andern alten Hölzern, z. E. den Buchen gleich gefunden wird. Und wenn dem Vf. groſse Pflanzenkenner und Wirthe verſichern, daſs ſie mit dem Ahorn, der Birke, weiſsen Weide und ſchwarzen Pappel weiter kommen, ſo heiſst das nur ſo viel, daſs dieſe Bäume zuletzt dicker und höher wachſen, als der Acacienbaum. So hat in den Pflanzungen von Sansſouci der Acacienbaum nicht die Höhe und Stärke vorbeſagter mit ihm zugleich angepflanzter Bäume erreichet; unter allen aber zeichnet ſich der Platanus aus, der die Stärke einer 2—300jährigen Eiche erreicht hat, und der daher um ſo mehr zu empfehlen iſt, da er ſich durch ſogenannte Stecklinge ſo gar gleich den Weiden anziehen läſst. Der Acacienbaum aber übertrifft, den vierzigjährigen Erfahrungen des Rec. zufolge, bis zum 8ten oder 10ten Jahre hin alle einheimiſche zur Feuerung dienlichen Bäume. Er muſs daher auf eingefriedeten Plätzen alle 8—10 Jahre bis auf die Erde abgehauen werden, weil ſeine neu ausgetriebenen Stangen binnen eben ſo vieler Zeit wieder ſo hoch als vorhin erwachſen. Auf nicht befriedigten Plätzen aber muſs er ſo ſtark und hoch ausgepflanzet werden, daſs ſeine Rinde zum Abſchälen zu ſtark iſt, und ſeine Zweige von dem Viehe nicht erreicht werden können. Er muſs ſodann gleich den Kopfweiden alle 6 Jahre gekappt werden, worauf die neuen Stangen in gleicher Zeit ihre vorige Stärke wieder erreichen. Es iſt alſo dieſer Baum in holzarmen Gegenden als Brennholz anzuziehen. In einem ſehr dürren Sandboden kömmt er zwar fort, hat aber ein äuſserſt geringes nichts bedeutendes Wachsthum. In einem Mittelboden im Sandlande aber beweiſet er ſich am beſten.

Wir übergehen, der uns geſteckten Grenzen eingedenk, die Artikel von Bergbau, den Künſten und der Staatswirthſchaft; und haben auch ſchon genug ausgezogen, um den Werth dieſes Taſchenbuchs, deſſen Fortſetzung man wünſchen muſs, zu charakteriſiren. Der Vf. verbindet eine gründliche Theorie mit praktiſcher Erfahrung. Seine Freymüthigkeit gefällt auch da, wo man nicht ſeiner Meynung ſeyn kann. Die muntre Laune ſeines Vortrags ſchützt wider die Langweile, obgleich ſein Witz zuweilen grotesk, und ſein Ausdruck hie und da nicht edel genug iſt.

OFFENBACH, b. Weiſs u. Brede: *Oekonomiſches Lehr-, und Hülfsbuch oder praktiſche Anweiſung für Bürger und Landleute, welche lehret: wie Aecker, Gärten und Wieſen anzubauen und zu benutzen; das Vieh zu füttern; vor vielen Krankheiten zu bewahren; und wie denſelben mit bewährten Mitteln zu helfen ſey*, von *Joh. Wilh. J. Weiſſenbruch.* 1796. 530 S. gr. 8.

Wenn der Vf. offenherzig bekennt, „viele Artikel, „beſonders die Mittel von Viehkrankheiten, welche „mir nicht koſtbar und umſtändlich ſchienen, und die „mir als zweckmäſsig bekannt waren, *wörtlich* eingetragen" zu haben, ſo wäre dagegen nichts zu ſagen, wenn er nur ſeine ungenannten Quellen beſſer geprüft, und was er daraus ſchöpfte, bedachtſamer gereinigt hätte. Er hätte dann den Leſern manchen unrichtigen, oder wohl gar ungereimten Vorſchlag erſpart. Unrichtig iſt es, daſs die Zeit unmittelbar vor der Saatfurche als die beſte Zeit zum Düngen angegeben, der Tauben- und Hühnermiſt für untauglich in Gärten erklärt, und ihn mit anderm Dünger zu vermiſchen angerathen wird. Unrichtig S. 147, daſs das Grummet kräftiger als das Heu ſey. Zu den ungereimten Vorſchlägen rechnen wir den Rath S. 41, gedroſchenes Getraide in Backöfen zu trocknen, oder in einem groſsen, mit einer Zugröhre verſehenem Faſſe aufzubewahren, alle 8—10 Tage mit dem Blaſebalge Luft in die Zugröhre zu blaſen; oder: eine Kuh, die ein todtes Kalb geboren, an ein fremdes dadurch zu gewöhnen, daſs man es mit der Haut von ihrem todten Jungen belecke. — Unter dem Getraide wird weder der Sommer noch Winterrübſaat gedacht. Felderbſen und Linſen haben ſich S. 153. 155 unter die Gartenfrüchte verirret.

MÜNSTER, b. Platvoet: *Ueber die römiſchen Schriftſteller von der Landwirthſchaft* an die weſtphäliſche patriotiſche ökonomiſche Geſellſchaft, von *Moritz Adolph Kemp* Mitgl. d. Geſ. 1796. 136 S. 8.

Dieſe Schrift ſoll, der Vorrede zufolge, ein Beytrag zur richtigen Kenntniſs der Landwirthſchaft ſeyn, die, wie der Vf. mit Grund bemerkt, ſo wie alle richtige Kenntniſs des Nützlichen und Schädlichen, des Mangelhaften und Fehlenden aus der Vergleichung des Alten mit dem Neuen, des Fremden mit dem Einheimiſchen hervorgehn muſs. So ſehr uns die Beſcheidenheit, mit welcher der Vf. von ſeiner Arbeit ſpricht, zu einer nachſichtsvollen Beurtheilung auffodert, ſo können wir uns doch nicht überzeugen, daſs ſie zweckmäſsig genug eingerichtet ſey, um etwas zur Erfüllung jener Abſicht beytragen zu können. Der gröſste Theil des Buches beſteht aus überſetzten

Stellen der römiſchen *Scriptorum rei ruſticae;* der übrige aus einem Anhange über die römiſche Landwirthſchaft, in welchem die allerbekannteſten Dinge erzählt werden. In den Auszügen zeigt ſich wenige Wahl. Die ausführlichſten ſind aus dem *Cato*; aber weder die Stellen, welche die religiöſen Gebräuche, noch auch die, welche den Aberglauben der alten römiſchen Landwirthe betreffen, gehören hieher; um ſo weniger, da der Vf. ernſtlich glaubt, dieſe des Cato unwürdigen Stellen möchten von ſeinem Meyer (*villicus*) eingeſchoben worden ſeyn. Vom *Varro* und *Columella* ſind die Eingänge überſetzt; man ſieht nicht warum. Von Erklärungen oder Vergleichungen des Alten mit dem Neuen, welche man am erſten erwartet hätte, iſt die Rede nicht; und die Ueberſetzung ſelbſt, ſo wie ſie hier ſteht, iſt nicht eben gemacht, die alten Landwirthe oder ihren Vortrag den Neuern beliebt zu machen. Die Sprache iſt durchgängig unrein und der Sinn an mehrern Stellen verfehlt. Folgende Zeilen aus dem 3ten und 4ten Kap. des *Cato* mögen dieſes beweiſen: „Der Herr eines Guts muſs in der Jugend an Beſtellung der Grundſtücke (*ſtudioſe conſerere*) und erſt bey reifern Alter ans Bauen denken. (*aedificare diu cogitare*) Er muſs ſich nicht viel mit Geſprächen aufhalten, ſondern mit Arbeiten beſchäftigen. (*conſerere cogitare non debet, ſed facere oportet.*) Im ſechs und dreyſsigſten Jahre, wenn die Flur in Ordnung gebracht iſt (*ſi agrum conſitum habeas*) magſt du bauen, und dann muſst du ſo bauen, daſs das Gut nicht auf dem Hauſe und das Haus nicht auf dem Gute geſucht werde. (*? ne villa fundum quaerat, neve fundus villam.*) In der Stadt kannſt du koſtbarer bauen. Baueſt du gut auf einem guten Gute, wirſt du dein Geld gut anlegen u. ſ. w.“

LITERARGESCHICHTE.

WINTERTHUR, b. Steiner: *Selbſtbiographien berühmter Männer.* Ein Pendant zu *J. G. Müllers* Selbſtbekenntniſſen, geſammelt von Prof. *Seybold.* *Erſter Band. Thuanus.* 1796. 12 u. 553 S. 8.

Aufgemuntert durch den Wunſch, den Hr. *Herder* in ſeinen *Briefen über die Humanität* äuſserte, eigene Biographien erleſener Männer in das gröſsere Publicum zu bringen, und nach weggeräumten mannichfaltigen Hinderniſſen, konnte endlich Hr. *S.* an die Ausführung ſeiner ſchon mehrere Jahre gehabten Idee, eine Sammlung von *Selbſtbiographien*, berühmter und merkwürdiger Männer, hauptſächlich der neuern Zeiten zu veranſtalten, gedenken. War ihm gleich Hr. *Müller* mit ſeinen *Bekenntniſſen merkwürdiger Männer von ſich ſelbſt* zuvor gekommen, ſo glaubte er doch, daſs ſein Werk, das hauptſächlich auf die Geſchichte Rückſicht nehmen und eigentliche Lebensbeſchreibungen liefern ſollte — neben jenem, das ſeine merkwürdigen Männer mehr in pſychologiſcher und moraliſcher Hinſicht darſtellen ſollte — gar wohl würde beſtehen können. Der erſte, den nun Hr. *S.* auftreten laſst, iſt der wirklich groſse *Jacob Auguſt de Thou*, ein Mann, der ſich, wenn er auch ſonſt keine Verdienſte hätte, durch die Geſchichte ſeiner Zeit ein unvergängliches Ehrendenkmal errichtet hat. Die zuerſt ſtehende, ſogenannte vorläufige Nachricht, ſoll dem Leſer eine kurze Ueberſicht des merkwürdigen Lebens dieſes Mannes gewähren. Auch wird in derſelben der Veranlaſſung gedacht, die *de Thou* zu dieſer ſeiner Selbſtbiographie gehabt hat. Dieſe gab ihm das berufene Buch des Jeſuiten *Joh. Baptiſt Machaut* das unter dem Titel: *In Jacobi Auguſti Thuani Hiſtoriarum libros Notationes — Auctore Joanne Baptiſta Gallo, J. C.* 1614 zu *Ingolſtadt* erſchien, das mit den abſcheulichſten Läſterungen wider ſeine Perſon ſowohl, als wider ſein Werk — zur ewigen Schande des Verfaſſers — angefüllt war. Da nun *de Thou* mit Recht glaubte, daſs die Geſchichte ſeines Lebens ſeine beſte Rechtfertigung ſeyn würde, ſo machte er ſich auch an dieſe Arbeit. Sie kam aber nicht eher, als nach ſeinem Tode, und zwar zum erſtenmal vor dem erſten Band ſeiner, 1620 zu *Orleans* in Fol. gedruckten Werke unter dem Titel: *J. A. Th. in Senat. Paris. Praeſ. de Vita ſua Commentariorum Libri ſex.* im Druck heraus. Rec. beſitzt ſie in dem Frankfurter Nachdruck, der 1621 in 5. Bänd. in gr. 8. zum Vorſchein kam. Eine franzöſiſche Ueberſetzung davon kam 1711 zu *Rouen* heraus. Zu verwundern iſt es allerdings, daſs dieſe Biographie bisher keinen deutſchen Ueberſetzer gefunden hat; um ſo vielmehr verdient Hr. *S.* allen Dank, daſs er ſeinen Landesleuten dieſen Dienſt endlich geleiſtet, nur hätte Hr. *S.* anzeigen ſollen, ob ſeine Ueberſetzung nach dem lateiniſchen Original, oder nach der franzöſiſchen Ueberſetzung gefertiget worden ſey? Uns dünkt das letzte wahrſcheinlicher. Die Anmerkungen ſind von zweyerley Art, kürzere unter dem Text; und längere zu Ende eines jeden Buchs. Dieſe, die von dem franzöſiſchen Ueberſetzer herrühren, ſind wieder zuweilen von Hn. *S.* berichtigt. Von den erſtern gehören einige zuverläſsig dem Hn. *S.*, andere aber wahrſcheinlich dem franzöſiſchen Ueberſetzer; beide hätten billig von einander unterſchieden werden ſollen. Noch muſs Rec. bemerken, daſs die Biographie nicht vollſtändig iſt. Sie beſteht aus ſechs Büchern, die vom J. 1553 bis 1601. gehen. Da nun *de Thou* erſt im J. 1617 ſtarb, ſo fehlen die Nachrichten von den letzten ſechzehen Jahren ſeines Lebens.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. October 1797.

TECHNOLOGIE.

1) Grätz, b. Ferſtl.: *Vollſtändige Anweiſung das Schachſpiel durch einen vorhergehenden allgemeinen Unterricht, dann durch die nachfolgenden Erläuterungen der von den beſten Meiſtern aufgeſtellten Muſterſpielen, ohne fernere mündliche Unterweiſung, ſelbſt ohne einen Mitſpieler gründlich zu erlernen.* Herausgegeben von *J. K. Kindermann.* Mit zwey Kupfern. 1795. 259 S. 8.

2) Wien, b. Rötzl: *Neue theoretiſch-praktiſche Anweiſung zum Schachſpiel,* von *Johann Allgaier.* Mit einer Kupfertafel. 1795. 296 S. 8.

Beide Anweiſungen enthalten die Theorie des Spiels nicht ſo, wie ſie Rec. vorgetragen wünſcht, und wie es doch allerdings möglich iſt. Beide ſpielen ihren Schülern, nachdem ſie eine dürftige Theorie vorausſchicken, einige Spiele vor, zeigen, warum man ſo und nicht anders ſpielen müſſe, woraus ein guter Kopf ſich dann freylich manches für die eigentliche Theorie dieſes Spiels abſtrahiren wird. Aber von einer guten Theorie verlangt man, daſs dieſes Geſchäfte von dem Vf. derſelben bereits geſchehn ſey. Dies iſt aber ohne eine gründliche Analyſe der Schachtafel und der Züge der Figuren, die ſich hier nicht vorfindet, unmöglich. In der Bezeichnung der Züge iſt Kindermanns Methode der Allgaierſchen vorzuziehn, welches ſchon jenem Werke einen merklichen Vorzug giebt, dem noch die bekannten 100 Spielausgänge des *Stamma* beygefügt ſind, die ſich nach der Kindermannſchen Bezeichnungsart der Züge hier beſſer nachſpielen laſſen, als in dem Schach des *Calabrois* von *Moſes Hirſchel,* Breslau 1784 und einiger andern. Uebrigens wird das Studium dieſer Anweiſungen für den Liebhaber des Schachſpiels nicht ohne Nutzen und Unterhaltung ſeyn.

Leipzig, b. Voſs u. Comp.: *Kunſt der Geheimſchreiberey, oder deutliche Anweiſung zu einer geheimen Korreſpondenz,* von P. L. 1797. 6½ Bog. 4. (8 gr.)

Der Inhalt dieſer Bogen betrifft nur eine einzige Art von Geheimſchrift, deren bereits *Friderici* (S. 5.) erwähnt. Jedoch iſt gegenwärtige Art in Anſehung des Schlüſſels etwas bequemer. Die Correſpondenten kommen über irgend einen Buchſtaben, eine Sylbe, oder ein Wort zum Schlüſſel überein. Dieſen Schlüſſel ſetzt man ſtets Buchſtabe unter Buchſtabe, unter das Geheimniſs, entweder ſo, daſs man durch die ganze Schrift ihn ununterbrochen fortlaufen läſst, oder daſs man mit dem Ende eines jeden Worts damit abbricht und mit dem Anfange eines neuen Wortes wieder von vorn anfängt. Nach einer Tabelle ſucht man nun denjenigen Buchſtaben, der mit den zweyen des Geheimniſſes und des Schlüſſels den Winkel macht, und ſo entſteht die geheime Schrift. Dieſe Tabelle kann allgemein ſeyn, daſs man, im Viereck, oben der Quere und zur linken Seite herunterwärts das ganze Alphabet hinſchreibt, und dann ſolchergeſtalt die Räume ausfüllt, daſs ſowohl von oben herunter, als von der Linken zur Rechten, immer die Buchſtaben nach der Ordnung des Alphabets auf einander folgen. Eine ſolche Tabelle haben unter andern *Friderici* S. 2. und *Guſtavus Selenus* S. 82.: Letzterer aus dem *Tritheim.* Oder man hebt, welches bequemer iſt, nur eine oder einige Queer Reihen aus dieſer Tabelle aus, welche die Buchſtaben des Schlüſſels enthalten, z. B. *herz, auf* etc. jedoch jede derſelben genau ſo, wie ſie in der allgemeinen Tabelle ſteht. Die mehrſten Bogen dieſer kleinen Schrift ſind mit Beyſpielen und Schreib- und Leſeübungen angefüllt, deren ſo viele nicht nöthig geweſen wären. Uebrigens iſt dieſe Art von geheimer Schrift bey weitem nicht, wenigſtens nicht auf die Weiſe, wie der Vf. ſie ſchreibt, ſo ſicher, als derſelbe meynt. S. 16. z. B. kann pzw. nichts anders heiſsen, als ihr, und da giebt mir gleich die allgemeine Tabelle, gehörig rückwärts gebraucht, die erſten Buchſtaben des Schlüſſels, nämlich fre: das Wort psspov. kann, nach der Zahl der Buchſtaben, nur einen der ſechs Monate Januar, Junius, Julius, Auguſt, September oder October bedeuten; aber keiner von Allen derſelben giebt mir ein Wort, das Sinn hat, oder eine auszuſprechende Sylbe, als der Januar, der mir: Freund, als Schlüſſel entdeckt. Eben ſo iſt S. 11. die erſte Vermuthung, auf die man fallen kann, dieſe, daſs die Worte vmz ose vw nichts anders als: ich bin in, bedeuten werden, und dann habe ich gleich den Schlüſſel: mir, entziffert. S. 21. verräth ſich die Anrede Rhsfosze auf den erſten Blick als das franzöſiſche Monſieur, und dadurch der Schlüſſel en.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Kopenhagen u. Leipzig, b. Brummer: D. *Jac. George Chr. Adlers,* königl. däniſchen Oberconſiſtorialraths und Generalſuperintendenten des Herzogthums Schleswig, *Predigten über die Sonn- und Feſttagsevangelien durchs ganze Jahr,* vor einer

einer gemiſchten Verſammlung gehalten. 1797. 1ſter Band. 471 S. 2ter Band. 400 S. 8. (2 Rthlr.)

2) Coburg, b. Ahl: *Johann Gottlieb Chriſtoph Schwarz's*, Herzogl. Sachſen Coburg-Saalfeld. Hofpredigers, wie auch Pfarrers und Adjuncts zu Merder, *Predigten über alle Sonn- und Feſttagsevangelien des ganzen Jahres, nebſt einigen Buſspredigten.* Faſt durchaus moraliſchen Inhalts. 1796. XVIII u. 800 S. 4. (2 Rthlr. 16 gr.)

Rec. der ſeit einigen Jahren von Berufs wegen ſehr viele Predigtſammlungen aus ganz entgegengeſetzten Gegenden Deutſchlands durchgeſehen und durchleſen hat, freuet ſich zu bemerken, daſs die beſſre Methode zu predigen immer allgemeiner wird. Da nach ſeiner Ueberzeugung der Einfluſs der Prediger auf Religioſität und Sittlichkeit nicht ſo unbedeutend iſt, als man hier und da behaupten will; ſo iſt gewiſs auch viel daran gelegen, daſs die Religionslehrer mit ihrem Zeitalter fortgehen, und ihre Vorträge ſo einrichten, daſs gebildete Perſonen ſie gern anhören können, wenn es auch hauptſächlich auf Belehrung und Beſſerung der niedern Stände angeſehen iſt; daſs ſie Materien wählen, welche ſo viel möglich allgemeines Intereſſe haben und dieſelben auf eine gemeinfaſsliche, von theologiſcher und philoſophiſcher Pedanterey entfernte Weiſe behandeln. — Auch die beiden angezeigten Sammlungen zeigen von einem richtigen Geſchmacke und von einer, wenigſtens gröſstentheils, aufgeklärten Denkungsart ihrer Verfaſſer, zu welcher den Wohnörtern derſelben Glück zu wünſchen iſt. Beide geben auch ſelbſt, der erſtere auf dem Titel, der andere in der Vorrede zu erkennen, daſs ſie ſichs hauptſächlich zur Pflicht gemacht hätten, in einer, dem gemeinen Manne verſtändlichen und dem gebildeten Zuhörer angenehmen Sprache zu reden, welches allerdings die wahre Popularität des Vortrags iſt. Und beide haben in der That Wort gehalten. Doch bedient ſich Hr. D. Adler eines gewähltern Ausdrucks, als Hr. Schwarz, dem auch bisweilen, ob wohl ſelten, ein Wort, eine Wendung entwiſchet, die dem Anſtande oder der Beſcheidenheit des Kanzelredners zuwider iſt; als z. B. S. 17. „Das Unglück ruhet vielleicht ſchon vor der Thüre, *ſperrt ſeinen Rachen weit auf wie ein hungriger Löwe.*" S. 126. „*Der müſste blind ſeyn*, der nicht bemerken ſollte." S. 94. „Daſs *der Unſinn* derſelben jedem, *der nur geſunden Menſchenverſtand hat*, gleich in die Augen fällt." Das Thema der vierten Predigt iſt ſo ausgedrückt: wer verdient *den Ehrentitel* eines groſsen und ſtarken Geiſtes? — Beide Vf. ſind auch darin einander ähnlich und der beſſern Methode zu predigen treu, daſs ſie faſt durchaus moraliſche Sätze abhandeln und die wenigen theoretiſchen ganz von der praktiſchen Seite behandeln. Wenn wir das, was wir oben von Beider aufgeklärten Denkungsart ſagten, einigermaſsen einſchränkten, ſo bezieht ſich das bey Hn. Schw. theils auf ſeine Vorſtellungen von Gott, den er noch mehrmals ſo ſchildert, als würde er „ſeinen gedrohten Fluch den Scheitel derer treffen laſſen, die ſeine Liebe gern gerettet hätte, die er aber als unverbeſſerliche Böſewichte von der Erde vertilgen und zur Hölle ſchleudern muſs;" theils auf die Predigt am Sonnt. Miſeric. Dom. *von dem Glauben an die Genugthuung Chriſti*, von welcher er in der Vorrede verſichert, daſs ſie ſeine feſte Ueberzeugung enthalte, in welcher er Kraft und Stärke zum Guten und Troſt und Beruhigung finde. Wer wollte ihn hierin ſtören; aber für richtig können wir ſie keinesweges halten. — Bey Hr. D. Adler bezieht ſich unſre obige Aeuſserung hauptſächlich auf eine Stelle in der Buſstagspredigt: *Anwendung des Satzes: bey Gott iſt viel Vergebung.* Je richtiger der Vf. vorher von Vergebung der Sünde ſpricht, um deſto mehr fällt S. 415. der Anthropomorphismus auf: „Siehſt du mit ſo viel Mitleid auf die Vergehungen deiner Brüder; Gott, der Erbarmer ſieht ſie gewiſs mit noch *innigerm Mitleid* an. Er wird nichts *unverſucht* laſſen, ſie von dem Elende der Sünde zu retten, und *wenn es ihm nicht gelingen ſollte;* o ſo wird er *vielleicht* noch in den letzten Stunden, *vielleicht* noch in der andern Welt, *Mittel finden* u. ſ. w." — Wenn ſich übrigens Hr. Schw. durch mehr Eigenthümlichkeit in der Wahl ſeiner Thematum und in der Art ſie auszudrücken, und durch eine vertrautere Bekanntſchaft mit den Vorurtheilen, Fehlern und Bedürfniſſen der niedern Stände auszeichnet; ſo iſt an Hr. D. A. insbeſondre die Lebhaftigkeit ſeiner Darſtellung und die Kunſt zu rühmen, womit er in ſeinen kurzen Eingängen durch glückliche Benutzung eines Umſtandes aus dem Evangelio Aufmerkſamkeit und Intereſſe zu wecken weiſs. Je mehr man aber beym Durchleſen dieſer Predigten überzeugt wird, daſs Hr. D. A. ſelbſt erfinden und ſeinen eignen Weg in der Ausführung gehen kann, um deſto weniger kann man es billigen, daſs er ſich ſolche getreue Nachbildungen von Zollikoferſchen Predigten *drucken* zu laſſen, erlaubte, als: *Wahrheitſinn, eine nothwendige Eigenſchaft aller derer, die ſich der Erſcheinung Jeſu erfreuen wollen;* am 2ten Adv. *die chriſtliche Eintracht;* am 2ten Sonntage nach Oſtern. *Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein;* am 1ten Pfingſttage.

1) Hamburg, b. Wörmer: D. *Chr. Ludw. Gerlings*, Seniors und Paſtors zu St. Jacobi in Hamburg, *Auszüge aus ſeinen Sonntags, Feſt- und Paſſionspredigten im Jahre 1795.* 292 S. 8.

2) Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn-, Feſt- und Feyertagsevangelien.* Herausgegeben von D. *Joh. Wilh. Rau*, Prof. der Theol. und Paſtor zu Erlangen. Erſter Band 1. St. Deſſelben 2. St. 1796. zuſammen 322 S. 8.

3) Leipzig, b. Jacobäer: *Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Epiſteln auf alle Sonn- und Feſttage des Jahres*, in Sturmiſcher Manier, ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtſammlungen

der

der vorzüglichſten deutſchen Kanzelredner. *Erſter Jahrgang.* 1796. 334 S. 8.

1) Nach der in verſchiedenen Reichsſtädten eingeführten Gewohnheit, zufolge welcher Prediger vor den Sonn- oder Feſttagen den Entwurf der zu haltenden Predigt drucken laſſen, damit ſich der Zuhörer vorläufig mit dem Inhalte derſelben bekannt machen könne, liefert der Hr. Senior G. hiermit ſeinen *achtzehnten* Jahrgang. Der Umſtand, öfters etwas drucken laſſen zu müſſen, was man, frey von dem Zwange des Herkommens, lieber in ſeinem Pulte ruhen lieſse, ſchreibt der öffentlichen Kritik die allergelindeſten Geſetze vor. Es iſt beynahe unmöglich, daſs ein Prediger, wenn er eine lange Reihe von Jahren hindurch, über die gewöhnlichen Perikopen gepredigt hat, und ſofern er die Auszüge davon muſs drucken laſſen, eine und dieſelbe Predigt, nach Verlauf einiger Jahre, nicht wieder halten darf, nicht je zuweilen auf eine ſehr gezwungene Weiſe, neue Themata aus den Evangelien gleichſam herauspreſſen, oder die ſchon abgehandelten, auf eine etwas unnatürliche Weiſe, verändern ſollte. Wer ſelbſt Prediger iſt, fühlt es ohne Zweifel mit Schmerzen, in welche Verlegenheit er hier zuweilen kömmt. — Dieſer Jahrgang Auszüge iſt, im Ganzen genommen, ſehr brauchbar. Der gröſsere Theil iſt praktiſchen Inhalts, welcher auch, nach Rec. Urtheile, vor den dogmatiſirenden Predigten des Vf. keinen unbedeutenden Vorzug hat. Was die dogmatiſchen Vorſtellungen deſſelben anlangt, ſo geſteht Rec., daſs er nicht immer ſeines Glaubens ſeyn kann. So wird z. B. S. 67. 98. der Begriff der *Erlöſung von der Sünde* bloſs auf den *Tod* Jeſu eingeſchränkt, indem Jeſus durch Erduldung der Strafen die Menſchen mit Gott verſöhnt habe. Dies heiſst aber die Sache nur einſeitig betrachten, indem vornehmlich die Lehre Jeſu und alles, was er that und litt, und in ſeiner Kirche veranſtaltete, den Zweck habe, die Menſchen von der Herrſchaft der Sünde und den nachtheiligen Folgen derſelben zu befreyen, folglich der Tod deſſelben nie, abgeſondert von jenem allem, als ein ſolches Errettungsmittel angeſehen werden kann. Jedoch iſt ſehr zu loben, daſs Hr. G. auch bey Erörterung *ſolcher* dogmatiſchen Sätze, die praktiſche Anwendung nie aus den Augen läſst, vielmehr ſehr nachdrücklich einſchärft, daſs der Glaube an den Tod Jeſu den Menſchen im Guten nicht träge machen dürfe.

2) Der Hr. D. R. hatte es, nach Vollendung ſeiner (bekannten) Arbeit über die Sonn- und Feſttagsepiſteln nicht geglaubt, daſs er zum zweytenmale mit einer ähnlichen auftreten würde, indem es an Hülfsmitteln über die evangeliſchen Perikopen nicht fehle. Deſſen ungeachtet hat er ſich, in Verbindung mit mehrern Mitarbeitern, insbeſondere mit dem Hn. Diaconus *Bayer* in Erlangen, dazu entſchloſſen. Er ſpricht darüber in der Vorrede ſehr weitläuftig. Um dem Leſer ſo kurz als möglich die Entſtehungsgeſchichte dieſer Materialien mitzutheilen, dient zur Nachricht; daſs der Verleger ein Seitenſtück zu jenem foderte, und Hr. R. verſtand ſich dazu, weil, wie er glaubt, dergleichen Hülfsmittel immer noch ein Bedürfniſs des Zeitalters ſind, welches daraus zu erſehen ſey, weil ſie gekauft werden. Allein es giebt auch überflüſsige und ſchädliche Bedürfniſſe, die zu befriedigen, man ſich nicht ſogleich willig finden ſollte. Hr. R. meynt zwar, es ſey allemal beſſer, wenn gewiſſe Prediger aus zweckmäſsigen Materialien ſchöpften, als wenn ſie ihre eigenen ganz ſchlechten Arbeiten auf die Kanzel brächten. Hierin mag er Recht haben; aber es iſt doch eben ſo wenig zu leugnen, daſs die weitläuftigen Noth- und Hülfsſammlungen, in welchen man, wie hier, auſser einer kurzen Einleitung in jede Perikope, auſser der Ueberſetzung, Paraphraſe und Erläuterung derſelben, vier bis ſechs weitläuftige Entwürfe über jeden Text findet, die Trägheit vieler Prediger ungemein befördern müſſen. Wenn z. B. ein Ehrenmann, der eine gewiſſe Antipathie gegen Arbeiten und Nachdenken empfindet, ſich eine ſolche Materialienſammlung angeſchafft hat, ſo mag nachher in der theologiſchen Welt vorgehen was da will, *impavidum ferient ruinae.* Er iſt, was ſeine Kanzel anlangt, auf vier und mehrere Jahre geborgen! — Dieſe hier gelieferten Materialien ſind, wenn einmal welche da ſeyn müſſen, als brauchbar zu empfehlen. *Vier* Stücke werden einen Band ausmachen; und mit *fünf* Bänden gedenkt Hr. R. das Ganze zu beendigen.

3) Dieſe Arbeiten ſind von demſelben Sammler, welcher ſchon Predigtentwürfe über die *Evangelia* in *Sturmiſcher* Manier herausgegeben hat. Ueber die Grundſätze, welche er hier befolgt hat, verweiſt er auf die Vorrede zum erſten Theile ſeines Repertoriums über die Evangelia. Rec. hat ſolche nicht geleſen; er iſt aber auch nicht neugierig darnach. Sollen die Worte: in *Sturmiſcher Manier* einen Sinn haben, ſo müſste es dieſer ſeyn: daſs die hier gelieferten Arbeiten, in Abſicht der logiſchen Ordnung der Gedanken, des Lichts und der Wärme in der Darſtellung, der oratoriſchen Wendungen, der einzelnen Ausdrücke u. ſ. w. den *Sturmiſchen* ſo ähnlich als möglich wären. Aber ſind denn etwan die muſterhaften Arbeiten eines *Reinhard, Zollikofer, Löffler, Marezoll*, die neben mehrern hier im Auszuge mitgetheilt werden, dem oft weitſchweifigen, wäſſerigen, affectirten *Sturm* ähnlich? Die eben genannten Männer, ſo wie mehrere in dieſer Sammlung, würden ſich eine ſolche Parallele unſtreitig gar ſehr verbitten. Dieſe Erinnerung iſt dem Sammler ſchon bey ſeinen Entwürfen über die Evangelia, in irgend einer Recenſion gemacht worden, und er will auch nicht leugnen, daſs der Rec. Recht habe; deſſen ungeachtet meynt er, könne unter *Manier* dasjenige verſtanden werden „was ſich in der *Form* ähnlich iſt." Ob er ſich bey dieſen Worten wohl ſelbſt verſtanden hat? Welche Form würde denn übrig bleiben, worinn z. B. *Zollikofer Sturmen* ähnlich wäre? Etwan darin, daſs man bey beiden ein Exordium, einen Hauptſatz, Theile, und eine Concluſion findet? Sonach hätte ſchon *Cicero* in *Sturmiſcher Manier* Reden gehalten. Die Kanzelredner, deren Werke hier compilirt worden

den, ſind, *Zollikofer*, *Löffler*, *Reinhard*, *Marezoll*, *Koppe*, *Ammon*, *Sintenis*, *Schulze*, *Sonntag*, *Schleuſsner*, *Tiſcher*, *Paldanus*, *Salzmann*, *Wagnitz*, *Petiſcus*, *Veillodter* und — *Sander*. Prediger, mit deren Ungeſchicklichkeit ſich noch eine gewiſſe *vis inertiae* vereinigt, können dieſe Entwürfe allerdings mit Nutzen gebrauchen. Nur darf ſich der Zuhörer an den Contraſt nicht ſtoſsen, der in der Compoſition zwiſchen den hinzugeſetzten Gedanken ſolcher Geiſtesarmen, und denen, der genannten Prediger nothwendiger Weiſe entſtehen muſs.

Breslau, Hirschberg, Lissa in Südpreuſsen, b. Korn d. ält.: *Sammlung einiger Reden, an chriſtliche im Felde ſtehende Soldaten*, von *J. A. D. R.* 1796. 138 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. wünſchte immer Feldprediger zu werden, wurde es aber nicht, ſondern Lehrer einer Stadtgemeine in Schleſien. Jener Wunſch aber iſt noch immer ſo lebhaft in ihm, daſs er, um ihn einigermaſsen zu befriedigen, ſich im Geiſte in die Stelle eines Feldpredigers verſetzte, ſich die Armee in verſchiedenen Lagen dachte, und ſo in müſſigen Stunden dieſe Reden niederſchrieb, die, wie er ſelbſt ſagt, nicht Muſter ſeyn ſollen, wohl aber manchem Feldprediger, der oft nicht Zeit genug habe, ſich gehörig vorzubereiten, neue Gedanken zuführen möchten, auf die er vielleicht nicht gekommen wäre.

Man muſs es dem Vf. laſſen, daſs er ſich im Ganzen genommen, in die mancherley Situationen eines kriegeriſchen Heeres, und deſſen herrſchende Gemüthsſtimmung, ſehr gut zu verſetzen wuſste, einige Reden jedoch ausgenommen. Z. B. Rede III vor der erſten Schlacht zu halten: worinn er den Gedanken an die leichte Möglichkeit, in dieſer Schlacht den Tod zu finden, ſamt den Folgen in dieſem Falle, mit ſo grellen Farben ausmahlt, daſs ſie durch die entgegengeſetzten, ganz gewöhnlich ausgedruckten Troſtgründe ſchwerlich ganz verwaſchen werden möchten, zumal da er in dem gegenwärtigen Augenblicke der bald beginnenden Schlacht ſo viele Nahrung findet. Immerhin die Rede auf dieſen Umſtand gerichtet, aber ihn nur nicht ſelbſt grade heraus geſagt. — Die *Texte* ſind meiſtens gut gewählt, und alle aus dem A. T. entlehnt. Eine ſchöne Erſcheinung, daſs das N. T. an Texten der Art unfruchtbar iſt! — Die *Ausführung* beſteht darin, daſs der Vf. den Text von Vers zu Vers erklärt, und auf die Zuhörer anwendet. Wir misbilligen dieſe Manier im Ganzen nicht, aber der Vf. hält ſich meiſtens zu ängſtlich an den Text. Daher ſtöſst man auf viele Wiederholungen, und vermiſst manches ſachdienliche. Warum ſollten nicht auch beſtimmte Themata vor einem ſolchen Auditorio mit bündiger Gründlichkeit abgehandelt werden können? — Die *Schreibart* hat Wärme und Lebhaftigkeit, doch iſt ſie nicht ganz frey von undeutſchen, unbeſtimmten und leicht zu misdeutenden, und nach dem Syſteme ſchmeckenden Ausdrücken und Wendungen, z. B. S. 8. *wapnen*. S. 6. *ruſte*. S. 21. *meine Geſchwiſter*. S. 22. unſer Herz *fühlt Empfindungen*. — S. 13. *Ihr werdet nicht allein als Preuſsen, ſondern auch als Chriſten fechten, d. h. in eurem Berufe treu ſeyn* etc. — S. 16. *Gott verheiſst allen denen Hülfe, die ihm durch Jacobs Saamen, durch Chriſtum angehören*. Beſonders hat ſich der Vf. die Wendung: mit dem bibliſchen Schriftſteller *ausrufen*, den Zuhörern etwas *zurufen*, gar zu ſehr angewöhnt. Sie kommt in jeder Rede wiederholt vor.

* * *

Folgendes Buch iſt als neue Auflage erſchienen:

Leipzig, b. Feind: *Nomenclator botanicus*, omnes plantas ab illuſtr. Carolo a Linné deſcriptas aliisque Botanicis temporis recentioris detectas enumerans. Edit III, curavit *Ern. Adolph. Raeuſchel*. 1797. 414 S. 8. (Die erſte Edit. erſchien bereits 1782.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Salzburg*, b. Meyer: *Oratio inauguralis de origine, incrementis et fontibus juris publici territoriorum imperii romano-germanici communis*; nec non de utilitate, illud in academiis germanicis ſpecialibus praelectionibus tradendi, habita a *Theodoro Conr. Hartleben*, J. U. D., Principis et Archiepiſcopi Salisburg. Conſiliario actuali aulico etc. dum munus Profeſſoris publici et ordinarii in univerſitate Salisburgenſi ſuſcipiebat. 1796. 30 S. 4. (5 gr.) — Neue Aufſchlüſſe darf man hier, nach dem Zweck dieſer Gelegenheitsſchrift, nicht ſuchen; aber gut und mit vieler Sachkenntniſs iſt das Bekannte zuſammengeſtellt; auch zeichnen Schreibart und Darſtellung den Aufſatz vortheilhaft aus. Zuerſt giebt der Vf. eine kurze Nachricht von ſeiner literariſchen Bildung; zeigt ſodann die Quellen des deutſchen Territorialſtaatsrechts an; entwickelt, nebſt Namhaftmachung der vorzüglichſten Schriftſteller, die wiſſenſchaftliche Bearbeitung deſſelben, und geht endlich zu dem Beweiſe der Nothwendigkeit und Nützlichkeit, dieſen Rechtstheil auf Univerſitäten in eigenen Vorleſungen zu lehren, über. — Aus dem Ganzen ſieht man, daſs der Vf. mit dem Geiſte ſeiner Wiſſenſchaft vertraut iſt, und den Umfang derſelben vollſtändig überblickt. Der Univerſität Salzburg gereicht es allerdings zu einem eigenthümlichen Vorzuge, daſs auf ihr nunmehro ein eigener Lehrſtuhl für das Territorialſtaatsrecht und den Reichsgerichtsproceſs errichtet, und daſs ſolcher gleich anfangs mit einem ſo talentvollen jungen Manne, wie Hr. *H.*, beſetzt iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. October 1797.

GESCHICHTE.

Hamburg u. Kiel, b. Bohn: *Auswahl aus der Geſchichte zu einem Lehrbuche für die mittlern Claſſen gelehrter Schulen*, von *H. M. A. Cramer.* 1797. 332 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieſes Handbuchs fühlte, wie er ſich in der Vorrede erklärt, das Bedürfniſs eines hiſtoriſchen Leitfadens für Schüler der mittlern Klaſſen in gelehrten Schulen, eines Buchs, das dem Jünglinge nicht ein zu dürres und ſaftloſes Skelett darſtellte und ihm das intereſſante hiſtoriſche Studium verleiden könnte, und doch auf der andern Seite nicht durch einen zu groſsen Reichthum an Sachen dem Lehrer die gute Auswahl und dem Lehrlinge die gehörige Ueberſicht des Wichtigſten und Bemerkungswertheſten erſchwerte. In der That konnte auch, ungeachtet wir itzt ſo manche zweckmäſsig abgefaſste Compendien und Handbücher der Geſchichte, theils zum Schulgebrauch, theils zum Selbſtunterricht haben, ein ſolches Buch, das in fruchtbarer Kürze den zum weitläuftigern Geſchichtscurſus vorzubereitenden Jüngling durch das ganze Gebiet der Geſchichte führt, und einem auf wenige wöchentliche Stunden des öffentlichen Unterrichts in dieſer Wiſſenſchaft beſchränkten Lehrplane angemeſſen iſt, vielen Lehrern und Schülern ſehr erwünſcht ſeyn, und Rec. zweifelt auch keinesweges, daſs das gegenwärtige zu dieſer Abſicht mit Nutzen gebraucht werden könne, da es einen ziemlichen Vorrath von Sachen nach einer meiſt guten Auswahl enthält. Nur Folgendes ſcheint mit Recht an demſelben gerügt werden zu müſſen. Der Vf. wollte die zu compendiariſche Form vermeiden, und grade in dem erſten Hauptabſchnitte, der die alte Geſchichte bis zur Geburt Chriſti umfaſst, iſt er ſelbſt nur mehr als zu aphoriſtiſch. Er enthält nur 44 Seiten; mehr ſey, glaubt der Vf., für Schüler, wie er ſie ſich denkt, aus dieſem Theile der Geſchichte nicht nöthig. Aber er ſcheint nicht erwogen zu haben, daſs er für Jünglinge einer *gelehrten* Schule, die ſchon mehrere Jahre mit der Leſung griechiſcher und römiſcher Klaſſiker beſchäftigt worden, ſein Buch beſtimmte: für dieſe iſt eine gröſsere Ausführlichkeit in der alten Geſchichte überhaupt, beſonders in den beiden Haupttheilen derſelben, der griechiſchen und römiſchen, durchaus erfoderlich, wenn ſie mit einigem Intereſſe und richtiger Sachkenntniſs ihre Autoren leſen ſollen. Der junge Leſer findet nichts von *Miltiades*, *Themiſtocles*, *Ariſtides*, *Pericles*, *Ageſilaus* und *Epaminondas*, nichts von *Camillus*, *Hannibal*, *Scipio*, den *Gracchen*, *Sylla*, *Cato* und *Brutus* erwähnt, da doch von einigen andern, zum Theil minder wichtigen Männern beider Nationen nicht nur die Namen genannt, ſondern ſelbſt einzelne Anekdoten ziemlich ausführlich erzählt werden; ja auch ſelbſt des Stifters einer 200 Jahre lang dauernden groſsen Monarchie, des *Cyrus* iſt nur ganz beyläufig in der Geſchichte des *jüdiſchen* Volks gedacht, auch der Aegyptier nicht weiter, als bey der erſten Gründung ihres Reichs. Will der Vf. ſich damit entſchuldigen, er habe auf einen in einem Jahre zu vollendenden Curſus des hiſtoriſchen Unterrichts Rückſicht genommen, ſo läſst ſich darauf antworten, daſs der Lectionsplan offenbar fehlerhaft iſt, nach welchem in der zweyten Klaſſe einer gelehrten Schule von oben an gerechnet, in zwey wöchentlichen Stunden die ganze Geſchichte vorgetragen werden ſoll, oder daſs, wenn das einmal nicht abzuändern wäre, dann lieber der neuern Geſchichte, ohne zu nachtheilige Beſchränkung ihres Gebiets, etwas abgenommen werden müſſe, um für die alte etwas mehr Raum zu gewinnen. Die Begrenzung der alten Geſchichte mit der Geburt *Chriſti* hat zwar die Auctorität eines beliebten hiſtoriſchen Schulbuchs für ſich, aber ſonſt kann es dem Vf. nicht unbekannt ſeyn, daſs unſre Hiſtoriker aus wichtigen Gründen lieber die alte Geſchichte bis zum gänzlichen Untergange des occidentaliſchen römiſchen Reichs und bis zur Gründung eines neuen politiſchen Syſtems in Europa durch die ſogenannte Völkerwanderung fortführen. Warum übrigens in der alten Geſchichte die Eintheilung nach vier Jahrtauſenden gewählt iſt, die doch in der That viel Unbequemes hat, darüber hat ſich der Vf. nicht erklärt; offenbar hat die Feſtſetzung gewiſſer Hauptepochen, die durch denkwürdige Revolutionen und groſse bey denſelben mitwirkende Männer beſtimmt werden, ſowohl zur beſſern Erlernung der Chronologie, als des Synchroniſmus den Vorzug, und iſt darum auch in den meiſten Lehrbüchern angenommen. In der neuen Geſchichte hat ſogar der Vf. mit jedem Jahrhundert einen neuen Abſchnitt, in der Summe alſo nicht weniger als 18 Abſchnitte, nach der alten *Zopfiſchen* Manier, gemacht; Rec., der ſelbſt ſeit mehrern Jahren Jünglingen die Geſchichte vorgetragen hat, geſteht gern, daſs er nicht begreifen könne, wie bey einer ſolchen Methode die Verwirrung zu vermeiden ſey. Schon bey der Eintheilung in Hauptepochen, von welchen jede mehrere Jahrhunderte umfaſst, fühlt der Lehrer oft das Läſtige der Zerſtückelung der Geſchichte, indeſſen kann er ſich doch da auf manche Art helfen, wenn ſonſt die Epochen nur gut gewählt und nicht zu gehäuft ſind;

ſind; aber bey 18 Abſchnitten muſs ſich der junge Menſch offenbar in dem weiten Chaos der Geſchichte verlieren. Der Vf. ſcheint es auch ſelbſt gefühlt zu haben, wie unbequem ſeine Methode iſt; denn er muſste ſich nicht allein oft wiederholen, ſondern auch bisweilen ganze Stücke der Particulärgeſchichte an einem fremden Orte einſchalten, anticipiren, oder auch nachtragen, wodurch die Unordnung nur noch gröſser geworden iſt. Daſs in der Geſchichte des 18ten Jahrhunderts in den die Fortſchritte der Cultur und Aufklärung betreffenden Nachrichten theils Facultätsgelehrte, theils noch lebende, gar nicht genannt worden, iſt ſonderbar, und noch ſonderbarer ſcheint es, daſs der Vf. in der Vorrede erklärt, er habe dazu ſeine Gründe, die er aber verſchweigt; glaubt er etwa, daſs ſeine Leſer ihm für dieſe Grille, durch welche dieſer Abſchnitt der Geſchichte eine Lücke bekam, danken werden? An der Richtigkeit ſeiner Erzählungen zweifelt der Vf. nicht; auch will Rec. ihm im Ganzen dies Verdienſt nicht ſtreitig machen, indeſſen ſind ihm beym flüchtigen Leſen nur folgende Irrthümer aufgeſtoſsen. S. 29 wird *Aegypten* zu Aſien gerechnet; das iſt wenigſtens gegen die gewöhnlich in der Geographie und Geſchichte angenommene Meynung. S. 25 werden noch drey Triumvirate erwähnt; es iſt erwieſen, daſs dieſe Benennung nicht bey den drey groſsen Bürgerkriegen ohne Unterſchied gebraucht werden könne. — S. 49 heiſst es: das *mittägliche* Afrika (ſoll heiſsen das mitternächtliche) gehörte zum Reiche des Auguſtus. — S. 53. *Druſus drang bis an die Elbe vor ins heutige Sachſen;* wer ſollte nach dieſem auf derſelben Seite noch einmal gebrauchten Ausdruck den römiſchen Feldherrn nicht in den Elbgegenden des heutigen *Meiſsniſchen* oder *Churkreiſes* ſuchen? Bekanntlich drang *Druſus* nur bis an die Ufer der Elbe im heutigen niederſächſiſchen Kreiſe. Nach S. 78 ſoll der untere Theil von Italien die *Lombardey* ſeyn. S. 116 wird von *Conrad von Hohenſtaufen* geſagt: er war Herzog von *Franken* und *alſo* ein ſchwäbiſcher Prinz. S. 157 iſt der *ſchmalkaldiſche* Krieg in ſeiner letzten Periode ganz unvollſtändig erzählt. S. 255 da ſich *gegen* 1756 *Oeſterreich mit Ruſsland, Frankreich, Schweden und den meiſten Reichsfürſten verbunden hatte, Schleſien wieder zu erobern;* die Angabe iſt darum nicht ganz richtig, weil dieſe Verbindung gröſstentheils, beſonders der Beytritt des deutſchen Reichs zu derſelben, erſt ins Jahr 1757 gehört, nach der ſchon erfolgten Beſitznehmung Sachſens durch die Preuſsen, welcher Schritt als ein Bruch des Landfriedens betrachtet wurde. Nach S. 259 ſoll Auguſt der 2te erſt, nachdem er die polniſche Krone erlangt hatte, katholiſch geworden ſeyn. S. 268 heiſst es von dem neuſten Kriege: *Preuſsen, Oeſterreich und die ſämmtlichen übrigen deutſchen Reichsfürſten* ergriffen 1792 die Waffen gegen Frankreich. Die Veranlaſſung zu dieſem Kriege iſt mangelhaft erzählt, da, wie bekannt, die Beeinträchtigung mancher Rechte einiger deutſchen Fürſten durch die franzöſiſche Revolution nicht die einzige Urſach der Verbindung der Mächte war, und das deutſche Reich nahm auch nicht ſogleich vom Anfange daran Antheil, ſondern erſt im folgenden Jahre. — Dem Ganzen iſt nach der in dem Buche angenommenen Eintheilung eine chronologiſche Tabelle beygefügt, die allerdings den nützlichen Gebrauch deſſelben befördern kann.

Regensburg u. Maynz (eigentlich Wien, b. Friſter): *Geſchichte des militäriſchen Marie Thereſie Ordens ſeit deſſelben Stiftung.* Nebſt einem Anhange. 1796. 226 S. 8. Anhang von den vorzüglichſten in den k. k. Erbſtaaten florirenden Ritter-Orden. 84 S. (Auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern 2 Fl. 15 Kr. auf Druckpapier mit ſchwarzen Kupfern 1 Fl. 24 Kr.)

Ein guter Beytrag zur öſterreichiſchen Statiſtik, der noch im December 1795 geſchrieben iſt, und bis zu jener Epoche das meiſte Wiſſenswürdige von dem Marie Thereſienorden und zugleich eine nicht verwerfliche Ueberſicht der Kriegsbegebenheiten ſeit 1758—1795 enthält. Dem Vernehmen nach ſoll der Hofkriegsrath in Wien bey ähnlichen Büchern, um das *Permittitur* zu ertheilen, die Beyſetzung eines ausländiſchen Druckorts von der k. k. Büchercenſur fodern: warum? dies wiſſen wir nicht: beſonders da, wie der Vorredner dieſes Buchs bemerkt, daſſelbe ein öffentliches Ehrendenkmal öſterreichiſcher Tapferkeit ſeyn ſoll. Eben ſo wenig wiſſen wir, warum dieſe militäriſche Hofſtelle gewiſſe Actenſtücke geheim hält, die ihrer Natur nach nicht geheim bleiben können, z. B. Generals-, Generalmajors-, Feldmarſchallsinſtructionen, welche nach der Hand im deutſchen Reiche gedruckt worden ſind: eigentlich aber zur öffentlichen Cenſur der Taktik und Dienſtverſtändigen vorliegen, und jedem mindern Officier bekannt ſeyn ſollten, um ſich daraus ſchon vorläufig mit den Obliegenheiten und Kenntniſſen höherer Dienſtgrade vertraut zu machen.

Was die Statuten des M. T. Ordens ſelbſt betrifft, ſo ſehen wir darinn mit einigem Bedauern: daſs die den Geiſt beugende Bedingung des Bittens, Bettelns und Anrühmens eigner Verdienſte, auch Bewährung derſelben durch Zeugniſſe, die ſich ſo leicht erſchleichen laſſen, eine Bedingung, die in keiner gutgeordneten Monarchie, wo der Regent mit eigenen Augen ſieht, nicht einmal bey Civilämtern, vielweniger im militäriſchen Fache Platz greifen ſollte, laut S. 9 u. 189 in dieſe Statuten ſich eingeſchlichen habe. Welch eine glänzende ermunternde Epoche war nicht jene für das öſterreichiſche Heer, wo Kaiſer Joſeph II faſt alles ſelbſt ſehend, oder ſein Vertrauen würdigen Oberbefehlshabern ſchenkend, jedes ſeiner Natur nach beſcheidene ausgezeichnete Verdienſt bemerkte und belohnte, oder bemerken und belohnen lieſs! Welchem Nepotismus und Privatcabalen eröffnet hingegen die eingeführte Cooptationsmethode und der entſcheidende Einfluſs des präſidirenden Groſskreuzritters beym Ordenskapitel das Feld! Darum ſieht man denn auch in den ältern Beforderungstabellen meiſtens Grafen und Freyherrn mit dieſem Kreuze beehrt.

Eine

Eine charakteriſtiſche, und dem jetzigen Monarchen zur Ehre gereichende Stelle aus dem Briefe Laudons an den Kaiſer Joſeph II verdient (aus S. 66) nach obigen Betrachtungen einen Platz: „Ich weiſs, daſs die Erzherzoge von Oeſterreich *Feldherrn von Geburt, tapfere von Geburt und von Geburt Groſskreuze des militariſchen Ordens ſind.* — Ich darf aber E. M. allerunterthänigſt bitten, Seiner K. Hoheit dieſes Ehrenzeichen nicht im Geringſten als ein Vorrecht Ihrer Geburt, ſondern als eine verdiente Belohnung Ihrer Tapferkeit zu geben, weil ich Eure Majeſtät verſichern und betheuern kann, daſs Seine K. Hoheit nicht bloſs die Tapferkeit, zu der Ihre Geburt ſie verpflichtet, bewieſen, ſondern Gefahren geſucht, ſie mit immer heiterem und fröhlichen Geſichte beſtanden, den Soldaten durch Beyſpiele und Worte ermuntert, und dadurch für Eurer Majeſtät Dienſt viel Gutes gewirkt habe." —

Bey der Umhängung des Ordensbandes ſind durch die Ordensſtatuten gewiſſe Förmlichkeiten und ſogar gewiſſe Worte, alſo ein ewiges Einerley vorgeſchrieben! Dieſs giebt uns Anlaſs, die ſchon oft gemachte Bemerkung zu äuſsern, daſs man doch wirklich in manchen monarchiſchen Regierungen zu wenig die Kunſt verſteht, durch neue Formen und anziehende äuſsere Schauſpiele auf die durch die einförmige ſpaniſche Hofetiquette abgeſtumpfte Sinnlichkeit des Publicums zu wirken, und durch feyerliche Publicität gewiſſer Regierungsanſtalten den Handlungen des Monarchen den Stempel des allgemeinen Volksbeyfalls aufzuprägen, ſo daſs jeder die groſse edle Handlung des Monarchen gleichſam zu der ſeinigen mache, und daſs das Verdienſt glaube, ſeine Belohnung nicht aus der Hand des Monarchen allein, ſondern ſelbſt aus der öffentlichen Meynung zu erhalten. Uebrigens werden in einem bey eben dieſem Verleger (Friſter) jährlich erſcheinenden Militäralmanach die folgenden Beförderungen nach dem Dec. 1795. angezeigt.

Aus dem Pillnitzer Vertrage werden S. 78 im Verfolg der Kriegsgeſchichte folgende Worte angeführt: „Es geſtatten Sr. (K. Preuſsiſchen) Majeſtät, weder die Verbindungen, worinn Preuſsen mit Oeſterreich ſtehe, noch das verletzte Eigenthum mehrerer Stände des Reichs, noch die gemeine *Sache der Kronen, der Religion und des Glückes der Menſchheit*, bey dieſem von den Franzoſen dem Kaiſer angekündigten Krieg ohne thätige Theilnahme zu bleiben." — Dieſe Bruchſtücke machen den Geſchichtsforſcher und den Staatskundigen nur noch begieriger nach den vollſtändigen Acten dieſes Vertrags, welcher in der europäiſchen Geſchichte eine Epoche von Veränderungen macht, deren Anfang ſchon ſo viele Millionen ins Elend geſtürzt hat, und deren Ausgang ſich nach Analogie der griechiſchen Geſchichte wohl vermuthen, aber von Niemanden berechnen noch beſtimmen, noch viel weniger mit Erfolg aufhalten, leiten und abwehren läſst.

Halberstadt, in der Groſsiſchen Buchh.: *Edle Züge der Neufranken, beſonders für diejenigen geſammlet, welche dieſem Volke nie Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ohne Rückſicht auf Politik.* 1797. 115 u. XXVI S. 8. (10 gr.)

An dem Daſeyn ſolcher Züge, wie die vorliegende Sammlung zum Theil enthält, hat wohl noch niemand unter uns gezweifelt, vielleicht nicht einmal die Einwohner von Neuſtadt oder Caſſel. Ob es aber wirklich ſolche Leute unter uns gegeben habe, oder noch gebe, die dem franzöſiſchen Volke nie Gerechtigkeit — wohl zu merken! Gerechtigkeit — hätten widerfahren laſſen oder widerfahren lieſsen: *daran* möchte Rec. ſehr gern zweifeln, weil es ihm nahe geht, unſerer Nation gerade einen ihrer anerkannteſten Vorzüge, die Eigenſchaft, gegen andere Nationen, ſelbſt gegen Feinde, in einem hohen Grade gerecht zu ſeyn, ſtreitig gemacht zu ſehen. Geſetzt aber auch, es hätte dergleichen Leute unter uns gegeben, oder es gäbe ihrer noch, ſo würde Rec. ferner zweifeln, ob ſie wohl die vorzügliche Rückſicht, die hier auf ſie genommen worden iſt, verdienen möchten, und, wenn ſie doch derſelben würdig wären, ob ſie wohl durch eine ſolche Sammlung, wie die vorliegende iſt, bekehrt werden dürften. Läge auch dabey wirklich ein beſtimmter Begriff von *edel* zum Grunde, und wären nach dieſem Begriffe die verſchiedenen Züge mit gehöriger Strenge ausgewählt (*jene* Beſtimmung aber iſt in dem wortreichen „*Prologus galeatus*" ganz vergeſſen, und von einer *ſolchen* Auswahl zeugt die Sammlung eben nicht): ſo würden doch die Gegner, die dadurch beſchämt werden ſollen, noch immer den unwiderleglichen Einwurf für ſich behalten, daſs der Schluſs von *einigen einzelnen* Fällen auf eine *Allgemeinheit* durchaus fehlerhaft, durchaus unbeweiſend ſey. Soll aber die franzöſiſche Nation im Ganzen gemeynt ſeyn, (in der *Vorrede* ſowohl, als in den Einleitungen und Zuſätzen zu den verſchiedenen Bruchſtücken der Sammlung, iſt Beides vermiſcht und verwechſelt): ſo kömmt es dabey auf Umſtände an, von welchen weiter unten noch ein Wort folgen wird. Auſserdem iſt es auch (dem Rec. wenigſtens) nicht deutlich, was der Zuſatz auf dem Titel: „*ohne Rückſicht auf Politik*" — für einen Sinn haben möge. Faſt auf jeder Seite des Buchs kömmt etwas von den Verhältniſſen zwiſchen den Neufranken und andern Nationen, inſonderheit der unſrigen, vor: und dabey ſoll keine „*Rückſicht auf Politik*" eintreten? — Bey dieſen ziemlich verſchiedenen Anſichten der Dinge müſste Rec., um ſich mit dem Redacteur dieſer Sammlung nur einigermaſsen zu verſtändigen, eine weitläuftige — um das Gleichniſs beyzubehalten — geharniſchte Recenſion ſchreiben; dazu aber fühlt er keine Neigung. Ohne alſo das Raiſonnement, deſſen Schwäche — meiſtens eine Folge der erwähnten unlogiſchen Schluſsart — ſogleich in die Augen fällt, zu berühren, begnügt er ſich in Abſicht auf einige von dem Herausgeber in ſeiner *Vorrede* angeführte Thatſachen, mit Vorlegung einiger Zweifel und Fragen, deren Beantwortung, wenn anders jene Thatſachen wirklich ſo *neu* oder ſo *problematiſch* ſind, als ſie dem Rec. vorkommen, für die hiſtoriſche Wahrheit

zu wünſchen ſeyn dürfte. Woher, unter andern, die Data zu der Vermuthung (S. X), die aber beynahe den Ton von Behauptung anzunehmen ſcheint: „daſs die „mehreſten Ausſchweifungen der Jourdanſchen Armee „auf Rechnung des *trägen* (?), nachſichtigen und *un-„thätigen* (?) Chefs, (der doch das bekannte Decret für ſich hat und nunmehr in einem der geſetzgebenden Räthe ſitzt,) „kommen dürfte?“ In wie fern fällt „ein Theil der Schuld auf einige (*nur* auf *einige?*) „Unterbefehlshaber und Commiſſarien, die theils durch „ihr Beyſpiel, theils durch fehlerhafte Verwaltung „ihrer Pflichten, (wie ſchonend!) Mangel, Unord-„nung und Indiſciplin (nur das?) veranlaſst haben?“ — „Woher der Beweis, daſs die gerügten Verbrechen „*nur* beym *Rückzuge* begangen worden; wo *wehrloſe*, „fliehende Haufen *meuchlings* angefallen und getödtet „worden,“ wie S. XI behauptet wird? — Woher (ebendaſ.) die Veranlaſſung zu dem unanſtändigen „Zweifel an der „*Aufführung des andern Geſchlechts* „*in Deutſchland?*“ — Woher ferner der Beweis der Verſicherung S. XIII., daſs *jetzt* die franzöſiſche Nation die Verbrechen ihrer Mitbürger ſtreng unterſuche und ahnde? Woher dieſer Beweis, über welchen beſonders, nicht bloſs eine Verſicherung im *Allgemeinen*, ſondern *genaue Nachweiſung* hätte gegeben werden ſollen. — Woher endlich der Beweis der Behauptung S. XIX: daſs die franzöſiſche Nation ein Volk ſey, „welche die Tugenden *jeder* Nation ehre „und beſonders der *deutſchen* Nation *mehr als einmal* „den Tribut der verdienten *Ehrfurcht* entrichtet ha-„be?“ (Tribut der verdienten *Ehrfurcht!* Wo? wenn? wie wäre *das* geſchehen? Der *Deutſche* wird nur *Gerechtigkeit* wünſchen.) Doch genug der Zweifel und Fragen, die nur zu leicht in den Ton eines *Epilogus galeatus*, den nun einmal Rec. nicht anſtimmen mag, übergehen könnten! Achtungswerth bleibt immer die Abſicht, wirklich edlen Zügen der Neufranken ein wohlverdientes Denkmal zu ſetzen, wenn gleich die Ausführung eine Tendenz genommen hat, die kein Deutſcher billigen und vielleicht auch kein Weltbürger gut heiſsen kann.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin u. Leipzig, b. Nicolai: *Peter Lebrecht, eine Geſchichte ohne Abentheuerlichkeiten.* Zweyter Theil. 1796. 128 S. 8.

Auf den erſten fünf Bogen ſcheint es zwar, als wenn der Vf. ſeinem Titel getreuer werden, und ſich aller *Abentheuerlichkeiten* enthalten wolle; aber ſodann erſcheint auf einmal ein Unbekannter, der in einer ſehr romantiſchen Situation ſeinen beſten Freund im Duell erſtochen zu haben vorgiebt, und der am Ende dieſes Theils, wo er plötzlich wieder verſchwindet, durch falſche Münze, die er gegen gute eingewechſelt, den Mann, der ihm eine Freyſtätte vergönnt hatte, in Verdacht und Verdruſs bringt. Da der Leſer den Schlüſſel zu dem allen erſt im folgenden *dritten* Theil erhalten ſoll, ſo wird dieſes *Abentheuer* dadurch doppelt myſtiſch. Alles, was in dieſem Theile *unabentheuerlich* iſt, die Empfindeleyen, die Satiren und die Charakterzeichnungen ſind ſo matt gerathen, und mit ſo vieler Geſchwätzigkeit vorgetragen, daſs der Vf. ſich das Prognoſticon ganz richtig geſtellt hat, wenn er in der Einleitung ſagt, dieſer Theil werde noch weniger gefallen, als der erſte.

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Bremen, b. Wilmans: *Heinrich*, eine Geſchichte aus dem Engliſchen des Herrn *Cumberland*. 4ter B. 1797. 446 S. 8. m. 1 Kupf. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. No. 166.)

Eisenach u. Halle, b. Gebauer: *Der ſchöne Geiſt oder compendiöſe Bibliothek des Wiſſenswürdigſten aus dem Gebiet der ſchönen Wiſſenſchaften.* VI Heft. 1797. 78 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. No. 235.)

Stuttgardt, b. Metzler: *Schwäbiſche Provinzialblätter über Armenverſorgung und Armenerziehung.* 2tes Heft. 1797. 128 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. No. 309.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Gera*, b. Rothe: *Gewinn durch Verluſt*, ein Luſtſpiel in drey Akten von *Friedr. Piper.* 1796. 112 S. 8. (8 gr.) Unter dem Titel: *Verluſt durch Gewinn, und Gewinn durch Verluſt* erſchien dieſes Stück zuerſt 1795 in der *Olla Potrida*, und ward, gleich andern Dramen dieſes Journals, auch einzeln verkauft. Hier findet man es umgearbeitet und verändert; die vornehmſte Veränderung aber, daſs nämlich aus *einem* Aufzuge *drey* gemacht worden, iſt dem Stücke keinesweges vortheilhaft, indem der Mangel an Handlung bey der gröſsern Ausdehnung nur noch fühlbarer wird. Die komiſchen Charaktere der adelichen Familie, die ihrer Armuth durch eine doppelte Verbindung mit einem reichen bürgerlichen Hauſe aufhelfen will, ſo wie die Rolle des naiven Fräuleins, das, frey von Vorurtheilen der Geburt und des Rangs, nur ihr Herz zu Rathe zieht; ſind dem Vf. beſſer gelungen, als die Schilderung der bürgerlichen Liebenden, deren Rollen viel langweiliges Geſchwätz enthalten. Die Fiction von dem herabgeſunkenen Reichthum des Mannes, auf deſſen Geld der Adel Jagd macht, iſt gar zu abgedroſchen, und das Herausſtürzen des Liebhabers aus dem Kabinet in der letzten Scene zu ſehr Theaterſtreich.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. October 1797.

PHILOLOGIE.

Helmstädt, b. Fleckeiſen: *Handbuch der Engliſchen Sprache*, in welchem die *Worte nach der Verſchiedenheit des Vocallauts und der Sylbenzahl, zufolge des von William Smith entworfenen Abriſſes geordnet, die von Johnſon gelieferten Bedeutungen deutſch und franzöſiſch aufgeführt, und die Bemerkungen der vorzüglichſten Orthoepiſten (eines Walker, Sheridan, Nares, Kenrick, Lowth u. ſ. w.) über Ausſprache und andere wichtige Punkte der Grammatik beygebracht* ſind, von *Friedrich Theodor Kühne*, Prof. abendländiſcher Sprachen auf der Julius-Carls Univerſität. 1797.

Dieſes Werk, ob es ſchon in ſeiner Art beſſer iſt, als viele andre, iſt doch wieder eins von denen, dergleichen wir ſeit einigen Jahren mehrere erhalten haben, und welche mehr oder weniger dahin abzwecken, den Deutſchen in der Ausſprache des Engliſchen zu verwirren, oder geradezu irre zu führen. Es iſt ein Unglück, daſs die mehreſten dieſer Schriftſteller entweder gar nicht, oder nur kurze Zeit in England waren, oder die Sprache von irgend einem Eingebornen lernten, der aus dieſer oder jener Grafſchaft herſtammte und ſich nie ganz von ſeiner Provinzialausſprache losgemacht hatte, oder wohl auch gar von Schotten oder Irländern, die nie in der engliſchen Ausſprache ganz einheimiſch geworden waren. Dieſe Schriftſteller nahmen nachher die Werke eines *Nares*, *Sheridan*, *Walker* und anderer Orthoepiſten zu Hülfe, in denen die Zeichen, welche die Ausſprache beſtimmen ſollen, manchmal nicht genugſam feſtgeſetzt ſind, oder welche der Deutſche miſsverſteht, weil er den engliſchen Vocalen den nämlichen Ton giebt, den die ihnen entſprechenden deutſchen haben. Sie wählten gewiſſe deutſche Buchſtaben, durch die ſie gewiſſe engliſche Töne auszudrücken gedachten, wodurch ſie aber ihre deutſchen Landesleute theils verwirrten, theils ganz irre führten. Es iſt Zeit, daſs es jemand auf ſich nimmt, dem Unweſen zu widerſtehen und laut dagegen zu reden.

Die engliſchen Vocalen haben in den mehreſten Zuſammenſetzungen nicht die Töne, die die unſrigen haben, ſondern gewiſſe Zwiſchentöne, z. E. das *a* zwiſchen *a* und *o*, das *e* zwiſchen *e* und *i*, das *o* zwiſchen *a* und *o*, das *u* zwiſchen *o* und *u*, Mitteltöne, welche wir in unſerer Sprache nicht haben, und die ſich alſo durch keine Buchſtaben unſeres Alphabets ausdrücken laſſen; denn wie könnte man Töne in einer Sprache ausdrücken, die in dieſer Sprache nicht exiſtiren? Was iſt alſo zu thun? Die Antwort iſt höchſt einfach: *So oft ein Vocal in einem engliſchen Worte vorkommt, der einen Ton hat, der in unſerer Sprache nicht exiſtirt, ſo ſchreibe man ihn ja nicht durch einen andern Vocal* (er müſste denn dem andern Vocale wirklich näher kommen, wie z. E. *bot* für *but.*); *ſondern behalte im Deutſchen den nämlichen, der ſich im engliſchen Worte findet.* Dieſe Regel wird, mit einigen Ausnahmen, ziemlich ſicher führen. Das engliſche o klingt freylich ſelten ganz wie das deutſche; es iſt etwas ſchärfer, aber es kommt doch keinem unſerer Vocalen ſo nahe als unſerm o, und durch dieſes und nicht durch ein *a* muſs es ausgedrückt werden. Der Vf. aber iſt durchaus in den nämlichen Fehler gefallen, der im Eberſchen Wörterbuche und in ſo vielen Grammatiken und Werken über die engliſche Ausſprache ſich findet. Von ihm alſo lernt der Schüler *Yahrk* ſtatt York ſagen (S. 7), *Stahrk* ſtatt Stork, *Lahrd* ſtatt Lord, *Fahrk* ſtatt Fork, *Kahrk* ſtatt Cork u. ſ. w. durch das ganze Werk hindurch. Dieſe Ausſprache iſt nicht nur ganz falſch, ſondern klingt affectirt und geckenhaft, iſt einem engliſchen Ohre äuſserſt zuwider und bisweilen ganz unverſtändlich. So klingt z. E. das Wort *Lahrd* weit mehr wie lard (Speck) als wie Lord. *Wer alſo das o in allen dieſen Fällen nicht wie ein Engländer ausſprechen kann, der ſpreche es gerade zu wie ein deutſches* o aus, und er kommt nicht nur der Wahrheit weit näher, als wenn er *a* ſagt, ſondern er kann auch verſichert ſeyn, daſs der Engländer ihn allemal verſtehen wird. Er wird ſagen: dies iſt ein Ausländer, er ſpricht das *o* nicht aus wie wir; aber er wird ihn nicht für einen Gecken halten, ihm wird nicht vor dieſer Ausſprache eckeln.

Eben ſo iſt es mit dem engliſchen w. Es klingt freylich anders als unſer deutſches w, iſt aber durch keinen andern Buchſtaben zu ſchreiben. Der Vf. ſetzt dafür ein deutſches u oder hu, welches nicht nur die Ausſprache des engliſchen w ganz verfehlt, ſondern auch den Deutſchen geradezu irre führt und ganz unverſtändlich macht. Denn nach der Art, wie der Vf. durch ſein ganzes Werk hindurch ſchreibt, wird der Deutſche nicht *wart* leſen ſondern *u-ahrt*, nicht *quart* ſondern *ku-ahrt*, nicht *dwarf* ſondern *du-ahrf*, nicht *wheel* ſondern *hu-ihl* etc. Der Vf. macht freylich den Queerſtrich nicht; aber der Deutſche iſt nun einmal gewohnt ſein *u* ſo zu leſen: und für Deutſche ſchreibt doch der Vf. Er mache nur den Verſuch, wie Rec. ihn ſehr oft gemacht hat, und gebe ſolche Wörter Leuten zu leſen, die nicht Engliſch verſtehen, und er wird finden, daſs ſie durchaus leſen, wie Recenſent oben ſchrieb.

Eben ſo iſt es mit dem langen, geſchleiſten engliſchen a, das der Vf. durch ä überſetzt, (zweyte Abth. p. 12. ff.) wo noch über dieſes Wörter unter der nämlichen Regel vorkommen, die nicht zuſammen gehören. Wer das engliſche a in *bar*, *far*, *mar*, *par* etc. nicht ausſprechen kann, der ſage getroſt *bahr*, *fahr*, *mahr*, *pahr*, und jedermann wird ihn verſtehen und wiſſen, daſs er *Riegel*, *entfernt*, *beſchädigen* und *Gleichheit* ausdrücken will; lieſt er aber nach des Vf. Anweiſung *bähr*, *fähr*, *mähr* und *pähr*, ſo wird man folgende Wörter verſtehen: *nackt* oder *abgetragen*, *Meſſe* oder *Jahrmarkt*, *Stutte* und ein *Paar*. Und ſo iſt faſt alles falſch bis S. 16. Dabey begeht er noch den Fehler, daſs er in mehrere Wörter ein *h* ſetzt, deren Ausſprache gar nicht gedehnt iſt, als in *plähnt*, *ſlähnt*, *grähnt*, *tſchähnt*, *hähnt*, *mähſst*, *lähſst*, *ähſs* u. ſ. w. bis S. 23. Alle dieſe Wörter haben kein gedehntes *a*, gehören auch überhaupt nicht unter dieſe Regel; denn hier läſst ſich wirklich das engliſche *a*, durch ein deutſches *ä* ſchreiben, man leſe alſo *plännt*, *ſlännt*, *grännt*, *tſchännt*, *hännt*, *mäſt*, *läſt*, *äſs*.

Die Regel S. 25. iſt ſo abgefaſst, daſs ein unengliſcher Leſer gewiſs dadurch irre wird. Er vergleicht den Ton des dritten Vocallautes mit den franzöſiſchen *veine* und *air*, wenn nämlich dieſe, ſetzt er hinzu, nicht auf eine ungeſchickte Art ausgeſprochen werden. Aber der Vocal in dieſen beiden Wörtern, ſo wie Rec. zu Paris und ſonſt überall ſie gehört hat, klingen gerade ſo, wie der engliſche Vocallaut hier *nicht* klingen muſs; denn er klingt wie im hochdeutſchen die erſte Sylbe in *leben*, *geben* etc.; der engliſche Vocallaut aber muſs wie das franzöſiſche *é fermé* klingen, oder wie die erſte Sylbe im hochdeutſchen in *gehen*, *ſtehen*, *wehen*, *drehen* etc. nicht aber wie in *geben*, *nehmen*, *leben* etc. Nach dieſer Berichtigung paſſen alle angegebene Wörter bis S. 49. unter die Regel. Vielleicht meynte der Vf. das nämliche als der Rec., nur daſs er ſich unrecht in der Regel ausdrückte; Rec. aber iſt mit Fleiſs umſtändlich über dieſen Punkt geweſen, weil er bemerkt hat, daſs Ausländer, wenn ſie engliſch reden, gerade darin am meiſten verſtoſsen. In allen Wörtern alſo, die von S. 25 bis 49. ſtehen, muſs das engliſche a, ai, ay und eh wie das franzöſiſche accentuirte é oder é fermé, oder wie das hochdeutſche e in *gehen*, *ſtehen* etc. ausgeſprochen werden, und nicht wie das hochdeutſche *e* in *leben*, *geben*, *weben* etc. welches letztere eine höchſt verwerfliche Ausſprache iſt, ob ſchon ein groſser Theil der Einwohner der Grafſchaften York, Cheſter, Lancaſter etc. ſie hat.

Ueber die vierte und fünfte Abtheilung iſt nichts zu erinnern, als daſs ſich über die Ausſprache einiger wenigen Wörter ſtreiten lieſse. So würden wir z. E. *courſe* (S. 88.) nicht *kohrſs* ſondern *korrſs*: *ſource* nicht *ſohrſs* ſondern *ſorrſs*; *ſport* nicht *ſpohrt* ſondern *ſporrt*, und S. 94. *bronſe* nicht *brohns* ſondern *brons* ſprechen lehren.

In der 6ten Abth. S. 99. ſpreche man *book* (buck) mit Nares und nicht *buhk*. Eben ſo S. 100. *took*, *tuck* und nicht *tuhk*, *brook*, *bruck* und nicht *bruhk*. Aber das Verbum *to brook* iſt lang *bruhk*. So auch *cook kuck*, nicht *kuhk*. S. 101. *wolnn* iſt mehr kurz als lang auszuſprechen. S. 103. *ſoup* ſpreche man *ſup* aus und nicht *ſuhp*; *croup*, *krup* und nicht *kruhp*; *group*, *grup* und nicht *gruhp*; *troop*, *trup* und nicht *truhp*. Wir wiſſen wohl, daſs der Vf. für alle dieſe Wörter ſeine Autorität hat; aber man muſs dem beſten und allgemeinen Sprachgebrauche folgen, und nicht den Eigenthümlichkeiten dieſes oder jenes Orthoepiſten.

Durch die ganze 7te Abth. hindurch ſchreibt denn der Vf. das kurze, gezwickte engliſche *o* durch ein deutſches *a*, welches, wie ſchon erinnert, eine ganz falſche Ausſprache giebt. Engliſche Orthoepiſten konnten freylich ihr *o* durch ein a ausdrücken; aber man überlegt nicht, daſs dieſes engliſche a ganz anders als unſer deutſches klingt.

Die Ausſprache aller S. 148 und 149. angeführten Wörter in *aſh*, würden wohl beſſer durch *äſch* als durch *äſsch* geſchrieben; folglich *aſh*, *äſch*, *caſh*, *käſch*, *gaſh*, *gäſch* etc. Eben ſo mit *badge* S. 153. welches wir lieber durch *bädſch* bezeichnen würden. Und ſo abermals mit den 8 erſten Wörtern der 159. S. wo wir *hedſch* etc. zu ſprechen empfehlen würden. Eben ſo S. 167. In *herb* S. 170. thut man am beſten das h wegzulaſſen, weil man nicht nur die ſogenannten Orthoepiſten, ſondern auch den Sprachgebrauch der beſten Geſellſchaft für ſich hat. Was S. 170 und 171 über die Wörter, *gird*, *kirk*, *irk*, *virgin*, *bird* und *fierce* geſagt wird, kommt immer wieder darauf heraus, daſs gewiſſe Töne nicht geſchrieben werden können, ſondern durch das Ohr gelernt werden müſſen. Die engliſchen Orthoepiſten ſelbſt ſind bisweilen bloſs darum mit einander uneinig, daſs ſie verſchiedene Zeichen wählen, über die ſie ſich nicht genug verſtehen. So viel iſt gewiſs, daſs daſs *i* in *gird*, *kirk*, *irk* nicht ganz ſo klingt, wie das *e* in *herb*, *kerb*, *verb*, ob ſchon alle dieſe Wörter unter die nämliche Regel gebracht ſind. Eben ſo iſt es mit den folgenden Wörtern *earl*, *pearl* etc. wo der Vocal doch anders klingt als in *whirl*, *dirge*, ob ſich ſchon der Unterſchied des Tones nicht ſchreiben läſst; doch würden wir die letztern lieber durch *i* anzeigen. Hierher gehören noch mehrere andere Wörter, die bis S. 185. vorkommen, und wo der Vocal ein *i* iſt. S. 197. Auf den engliſchen Univerſitäten giebt es keine andern *inns*, als was wir Wirthshäuſer nennen. Zu London heiſsen gewiſſe Gebäude *inns*, die Geſellſchaften von Rechtsgelehrten gehören.

In der IV. Abth. S. 218. iſt das deutſche o ſehr richtig für das engliſche u gebraucht, weil es wirklich in dieſen Fällen dem deutſchen o näher kommt als dem u. Aber das kann Rec. nicht billigen, daſs der Vf. die Wörter *Sir*, *ſtir*, *bird* etc. durch *ſsör*, *ſstör* und *börd* ſchreibt, denn das deutſche ö iſt, wenn es richtig, wie von den Niederſachſen, ausgeſprochen wird, ein Ton, der in der engl. Sprache gar nicht exiſtirt. Der Ausländer wird immer richtiger fahren und verſtändlicher ſeyn, wenn er *Sir*, *ſtir*, *bird*

bird etc. ſagt, als *Sör* etc. ſo lange er die eigentliche engliſche Ausſprache nicht erreichen kann. Eben ſo wenig kann Rec. die Ausſprache *ghraht* für *groat* S. 218. zulaſſen.

Von S. 255. bis S. 260. gebraucht der Vf. das nämliche Zeichen, deſſen er ſich in der 3. Abth. S. 25. u. ſ. w. bedient, nämlich eh. Eins von beiden iſt falsch; es kommt alſo darauf an, wie der Vf. das eh ausſpricht. Spricht er es aus wie im hochdeutſchen die erſte Sylbe in ſtehen, gehen etc.; ſo hat er S. 25. etc. recht, alle ſeine Wörter durch eh zu ſchreiben. Aus der nämlichen Urſache aber wären alle Wörter von S. 255. falsch geſchrieben; denn der Ton aller dieſer Wörter iſt ä, wie in *Krähmer*, *Krähe*, oder wie die erſte Sylbe im hochdeutſchen *leben*, *geben*, *ſtreben* etc. Alſo würde Rec. ſchreiben *air*, *ähr*, *bare*, *bähr*, *care*, *kähr*, und nicht wie der Vf. *eh'r*, *beh'r*, *keh'r* etc. Auch ſtehen in dieſer Abtheilung Wörter, welche nicht nach dieſer Regel ausgeſprochen werden; denn *prayer*, *tear*, *wear*, S. 257. *ſwear*, S. 259. lauten nicht wie *air*, *bare*, *care*, ſondern gehören eher in die 3te Abth. S. 25.

S. 267. hat ſich der Vf. abermals durch die engliſchen Zeichen, welche Walker gebraucht, irre machen laſſen. W. ſagt vermuthlich, das Wort *moor* (ein Mohr oder Neger) laute in der feinen Ausſprache wie *muhr*; aber das macht im deutſchen nicht Muhr, ſondern Mohr, und ſo muſs das Wort auch ausgeſprochen werden. Eben ſo iſt es mit den Wörtern *moor*, ſumpfiges Land und *to pour* S. 267. welche nicht, wie der Vf. will, *muhr* und *puhr* ausgeſprochen werden (denn ſo ſpricht der gemeine Mann) ſondern *mohr* und *pohr*. Folglich gehören ſie nicht unter dieſe Regel. Die nämliche Bewandniſs hat es mit dem Worte *whore* S. 268. welches der Vf. auch fälſchlich *huhr'* ſchreibt. Der Vf. bedachte nicht, daſs das engliſche u, wodurch vielleicht Walker die Ausſprache anzeigt, anders ausgeſprochen wird als unſer deutſches u.

S. 269. nehme man ſich doch ja in Acht, das Wort *ſoften* mit dem Vf. *ſsahf'n* auszuſprechen. Das *t* wird freylich ſehr gemildert; aber niemand, der an die Sprache der guten Geſellſchaft gewöhnt iſt, wird es ganz unterdrücken.

Unter dem Artikel „zweyter Vocallaut" S. 270 u. 271. werden alle angegebenen Wörter weit beſſer durch a ausgedrückt, als durch ä, weil ſie unſerm a viel näher kommen, *hearten* und *faſten* ausgenommen, welche *hährten* und *fähſten* mögen ausgeſprochen werden, und alſo nicht zu den übrigen gehören. „Dritter Vocallaut" S. 271. In allen hier aufgeführten Wörtern bis S. 274. lautet das a gerade wie in denen, die ſich von S. 25. finden, und Rec. hat abermals zu erinnern, was er über die Wörter auf S. 255 bis S. 260. ſagte. Der Vf. gebraucht das nämliche Zeichen *eh*, wie dort, und eins von beiden iſt alſo falsch.

Endlich iſt über alle die Wörter, die der Vf. als anderthalbſylbig betrachtet und die er von S. 269 bis S. 310. behandelt, zu erinnern, daſs ſie eigentlich ſammt und ſonders zweyſylbig ſind, auch in der Dichtkunſt faſt durchgehends ſo gebraucht werden. Die Abkürzung der zweyten Sylbe rührt bloſs von der Sprache des täglichen Lebens her. Es iſt damit, wie mit den franzöſiſchen Wörtern *rendre*, *vendre*, *notre*, *treſſle* und tauſend andern, deren zweyte Sylbe in der ſchnellen Sprache des Umganges ſo gezwickt wird, daſs ſie nur eine und eine halbe Sylbe zu haben ſcheinen. Es wäre alſo am beſten, man lieſse ſie ſammt und ſonders dem Anfänger wie zweyſylbige Wörter ausſprechen; denn ſo wie er anfängt, geſchwinder zu reden, wird er bald lernen die zweyte Sylbe zu zwicken.

S. 331. in der Mitte iſt ein Druckfehler *wright* ſtatt *write*. S. 335. *bice* iſt eine Art von Grün. S. 336 u. f. gebraucht der Vf., ſo wie die mehreſten ſeiner Vorgänger, ein deutſches *ai*, um das engliſche *oi* und *oy* auszudrücken. Damit bleibt der Deutſche nicht nur in gänzlicher Unwiſſenheit über die wahre Ausſprache, ſondern er gewöhnt ſich auch an eine, die ganz unverſtändlich iſt, denn das deutſche ai hat nicht die geringſte Aehnlichkeit mit dem engliſchen oi. Da wir nun einmal dieſen Ton in unſerer Sprache nicht haben, ſo behalte man doch lieber das oi bey, und ſpreche es aus ſo gut als man kann, bis man die beſſere Ausſprache lernt.

S. 347. das Wort *wound* wird im Umgange faſt durchaus *wuhnd* ausgeſprochen. Man würde den als ſehr altväteriſch betrachten, der *wauhnd* ſagte. S. 348. *grouſe* iſt nicht *Auerhahn*; es iſt ein viel kleinerer Vogel, den man in Irland und Nordbrittannien findet, und der dem Haſelhuhn am nächſten kommt. S. 354. Lieutenant wird durchaus *Liftenänt* ausgeſprochen von allen, die nicht für altväteriſch oder affectirt gehalten ſeyn wollen. Die Wörter *lute*, *mute*, *flute* S. 256. klingen mehr wie *Liúth*, *miúth*, *fliúth*, als *Liuht*, *miuth*, *fliuth*. Das Wort *ſuit* aber (ibid.) iſt *ſukt* und nicht *ſiuht*, ſo wie das Verb. *ſue ſuh* ausgeſprochen wird, und nicht *ſiuh*.

S. 359. *Shire* wird durchaus *Scheir* ausgeſprochen, wenn es allein ſteht; aber wenn es einem andern angehängt wird, als *Tſcheſchir*, *Läncaſchir* etc. in Cheſhire oder Cheſterſhire, Lancaſterſhire etc.

Das engliſche a in gewiſſen Zuſammenſetzungen durch ein deutſches ö anzuzeigen (S. 370.), iſt abermals einer von den unglücklichen Einfällen, wodurch der deutſche Schüler gerade zu irre geführt wird, obſchon dem Rec. nicht unbekannt iſt, daſs der Vf. mehr als einen Vorgänger darin hat. Spricht der Deutſche das ö aus, wie ein deutſches ö ausgeſprochen werden ſollte, ſo bekommt er eine barbariſche Ausſprache, die jedem Engländer anekeln wird; ſpricht er es aber aus wie die mehreſten Kurſachſen, ſo klingt es wie ein gemeines e, und der Vf. hat ſeine Abſicht verfehlt. Man laſſe hingegen *mortar*, *mörtär* ausſprechen, *tartar*, *tärtär*, *rhubard ruhbärb*, *bulwark bullwärk* etc. und jeder Engländer wird ihn verſtehen und nichts weiter gegen ſeine Ausſprache haben, als daſs ſie ausländiſch iſt. Eben ſo wenig gleicht das engliſche o oder u dem deutſchen ö, wodurch der Vf. dieſe Buchſtaben S. 373. bezeichnet hat. S. 376 u. 377. bezeichnet der Vf. auch das engliſche e mit

einem deutſchen δ, gerade mit eben ſo vielem Fuge wie vorher. — Doch genug davon, denn wo würde ſich Platz finden, wenn man alle Dinge dieſer Art rügen wollte! Wenn wird man doch anfangen, beſſer zu thun dadurch, daſs man weniger thut! Wie viele Regeln würde man dem deutſchen Schüler erſparen, und er würde ſich doch verſtandlich zu machen wiſſen, während daſs jetzt manche Deutſche von deutſchen Sprachmeiſtern ein Engliſch gelernt haben, das man entweder mit Mühe oder gar nicht verſteht. Uebrigens ſind der Fleiſs und die äuſſerſte Sorgfalt, mit der der ſonſt ſach- und ſprachkundige Vf. alles zuſammengetragen hat, nicht zu verkennen; die Bedeutungen der Wörter ſind mehrentheils ſehr richtig und oft ſehr glücklich angegeben, und der Druck iſt mit ſo vieler Sorgfalt corrigirt worden, daſs es in dieſer Rückſicht eines der fehlerloſeſten Werke iſt, die dem Rec. vorgekommen ſind.

Nürnberg, b. Raſpe: *Uebungen zum Engliſch-Schreiben* für junge Leute beiderley Geſchlechts in abgekürzter Verbindung mit gemeinnützigen und wiſſenswerthen Kenntniſſen nach den Haupttheilen der Sprachlehre in *Meidingers* und *Meinekes Methode.* Bearbeitet von *Friedrich Ludwig Langſtedt*, Lector der engliſchen Sprache zu Göttingen. 1797. 191 S. 8. (10 gr.)

Die Abſicht des Vf. iſt, wie er in dem Vorberichte ſagt, jungen Leuten die engliſche Sprache auf eine angenehme und leichte Art *ſchreiben* zu lehren, und dem Anfänger Gelegenheit zu geben, eine Menge Worte und Redensarten über allerley Gegenſtände zum *Sprechen* und *Schreiben* zu ſammeln, und das vorzüglich zu *eigenen Arbeiten ohne Beyſtand des Lehrers.* Der Vf. liefert alſo deutſche Exercitien, unter welchen er jedesmal die engliſchen Wörter angiebt. Ein ſolches Werkchen wäre allerdings ſehr brauchbar, wenn der Vf. der Arbeit gewachſen wäre; allein er bedachte nicht, daſs, um engliſch zu ſchreiben, es nicht genug iſt, für jedes deutſche Wort ein engliſches zu finden; ſondern daſs das engliſche Wort auch ein ſolches ſeyn muſs, das jedesmal in die gegebene Stelle paſſe. Wer aber ſo ſchreibt, wie er es hier lehrt, ſchreibt bloſs deutſch mit engliſchen Wörtern, deutſch-engliſch, und bisweilen auch wohl eine Sprache, die ganz unverſtändlich iſt. In einem Wörterbuche findet man freylich für jedes deutſche Wort mehrere engliſche; aber dieſe engliſchen Wörter ſind darum nicht gleichbedeutend. Der Schüler alſo, der dieſe Exercitien überſetzt, erwartet jedesmal das Wort zu finden, das in die Stelle paſst. Rec. muſs alſo dieſes Werk für unbrauchbar erklären, wofern nicht der Schüler einen geſchickten Lehrer hat, der dieſe Exercitien nachher corrigirt und ihm zeigt, daſs ſie nicht engliſch ſind. Um dieſe Behauptung zu beweiſen, wollen wir nur einige Seiten durchgehen, und zugleich die Druckfehler anzeigen, welche in einem Werke, das für Anfänger beſtimmt iſt, äuſserſt gefährlich ſind. S. 2. ſtatt Krieg, *war* lies: Krieger, *warrier.* Ib. die Liſt des Fuchſes, *the cunning*, oder *craftineſs of the fox* iſt richtig, aber nicht *trick.* S. 3. Die Strenge des Richters heiſst *Severity*, aber nicht *ſtrictneſs.* Ib. *don't hurt* etc. Man gewöhne doch ja nicht ſeine Schüler *don't* und *can't* und *ſhan't* für *do not*, *can not*, *ſhall not* zu ſchreiben; es iſt nicht einmal in der elegantern Sprache des Umgangs nachzuahmen, denn es iſt gerade als wenn man im deutſchen ſagte: „hab'n ſie'n geſehen?" oder: „willſt Du'n rufen?" Ib. Saget dem Volke etc. Hier iſt das Verb. *to ſay* nicht zu gebrauchen; es muſs heiſsen: *tell the people.* Ib. Der Vorzug vor etc. läſst ſich nicht durch *before* ausdrücken, ſondern allenfalls durch *over* oder *to.* Wir würden ſagen: *prefer virtue to money*, oder *virtue is to be preferred to money.* S. 4. Wecket die Freude etc. Hier geht *to provoke* durchaus nicht an, und doch ſteht es neben den andern als gleichbedeutend. Ibid. Die Franzoſen heiſsen auf engliſch *the French* und nicht die *frenchmen.* Ib. Leckerey iſt *dainties* und nicht *gluttony* oder *gurmandizing.* Ib. Lies *health* nicht *kealth.* Ib. Der Adler kann ſehen etc. In dieſem Falle ſagt der Engländer: *the eagle ſees*, und nicht *can ſee.* Ibid. In ſehr groſser Entfernung iſt nicht *in* ſondern *at*, auch nicht *remote*, ſondern *great;* alſo *at a great diſtance*, S. 5. Klein iſt hier nicht *little* ſondern *ſmall.* Auch iſt der Druckfehler in *litle* zu bemerken. Ib. ſtatt *lines* lies *likes.* S. 5. Die Grammatik etc. muſs heiſsen *grammar* und nicht *the grammar.* Ibid. Lehret uns etc. muſs heiſsen *teaches us* und nicht *informs us*, ſo wenig als *learns us.* Ib. Die Kunſt zu ſchreiben etc. iſt nicht *the art to write*, ſondern *the art of writing.* Ib. *hiſtory makes us known* etc. muſs heiſsen *hiſt. acquaints us with etc.* *makes us underſtand* geht hier eben ſo wenig an. S. 6. ſtatt *reſſembel* lies *reſſemble.* Ib. muſs *fly* heiſsen, nicht *flee.* Ib. *hart* iſt nicht das gewöhnliche Wort für Hirſch, ſondern *ſtag.* Ib. Der Schäfer führt etc. muſs heiſsen *leads* und nicht *carries.* — Auf dieſe Art könnte Rec. durch die erſten 30. S. des Buchs fortfahren; aber dieſe Unterſuchung würde eben ſo unangenehm für den Vf. als langweilig für den Leſer werden. Auch ſage der Vf. nicht, daſs, da er immer mehrere engliſche Wörter für ein deutſches angegeben hat, ſich doch mehrentheils das rechte darunter findet: welches nicht einmal überall der Fall iſt. Dieſes hilft dem Neulinge in der Sprache gar nichts, denn er wird eben ſo oft das falſche, als das rechte wählen, eben weil er die Sprache nicht verſteht, ſondern ſie erſt lernen ſoll. — Wenn man tiefer in das Werk hineinkommt, wird es etwas beſſer, vermuthlich weil der Vf. hin und wieder engliſche Originale vor ſich hatte, aus denen er in das Deutſche überſetzte. Solche beſſere Exercitien ſind z. E. S. 160. VIII. 168. 2. und vorzüglich S. 114. von den Worten an: „Die Thiere kennen" etc.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. October 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Erlangen, in der Waltherſchen Buchh.: *Anatomie des Menſchen.* Zum Leitfaden für angehende Aerzte und Wundärzte eingerichtet von D. *Heinrich Maria v. Leveling* d. jüng. d. H. R. R. Ritter u. ſ. w. *Erſter Theil.* vorläufige Begriffe der Anatomie. Knochenlehre. 294 S. 8.

Bey den vorzüglichen Lehrbüchern der Zergliederungskunde, welche wir in neueren Zeiten dem Fleiſse eines *Sömmering*, *Loder*, *Maier* und *Hildebrandt* verdanken, iſt es in der That kein groſser Gewinn für die Wiſſenſchaft, wenn ein neuer und jüngerer Schriftſteller mit einem Werke über denſelben Gegenſtand auftritt, welches nichts neues enthält, und ſich auf der anderen Seite auch nicht durch zweckmäſsige Kürze und Präciſion des Stils, durch neue Anſichten u. ſ. w. empfiehlt. Im Gegentheile wird der Wiſſenſchaft in ſo fern vielmehr geſchadet, als mancher, der ſich ein Werk von der vorliegenden Art einmal angeſchafft hat, das Beſſere eines beſſeren Werkes aus Mangel an Vermögen oder an Beurtheilung ſich nun nicht eigen machen wird. Der Vf. ſagt zwar ſelbſt in der Vorrede beſcheiden genug, daſs er nichts Neues zu liefern gedenke, und ſich nebſt der Natur vorzüglich an die oben erwähnten Schriftſteller gehalten habe, daſs er vorzüglich nur für ſeine Zuhörer ſchreibe, und dieſen ein wohlfeileres Werk unvermerkt in die Hände ſpielen wolle, indem er das Ganze von Zeit zu Zeit herauszugeben gedenke. Aber einmal wird das Ganze am Ende doch theuer genug zu ſtehen kommen, wenn es nach einem ſo weitläufigen Plane fortgeführt wird, und für das andere iſt es gewiſs höchſt unnöthig, daſs jeder Lehrer, zumal in einer Wiſſenſchaft, welche bloſs Darſtellung von körperlichen Gegenſtänden betrifft, ſeinen eigenen Leitfaden oder ein eigenes Lehrbuch ſchreibe; zumal da, wie der Vf. ſelbſt ſagt, bey den Vorleſungen über Zergliederungskunde man ſich durchaus nicht an ein (zumal ſo weitläufiges) *Vorleſebuch* halten könne. Bey alle dem iſt nun noch der Stil des Vf. oft ſchleppend, die Beſchreibungen bey weitem nicht immer deutlich genug, welches doch vorzüglich bey einem Werke dieſer Art das erſte Erfoderniſs iſt. Seine neu erfundenen Benennungen, denn auch daran fehlt es hin und wieder nicht, ſind gewöhnlich ſehr ſonderbar, ja hin und wieder ſtöſst man ſogar auf Unrichtigkeiten. Rec. wird dieſes Urtheil in einigen Citaten rechtfertigen. Die vorangeſchickten vorläufigen Begriffe der Anatomie enthalten meiſt nur das in der Kürze, was in des Vf. *Introductio anatomica* etwas ausführlicher geſagt iſt. Die Oſteogenie ſchlieſst der Vf. von den Lehren der Anatomie aus, ſie gehöre in die Phyſiologie. In den vorläufigen Begriffen der Knochenlehre heiſst es: „Gelenkhügel ſind zweyfacher Art, ein„mal, wenn ſie kopfähnlich oder mehr glatt ſind, „und zur Artikulation dienen; ein andermal, wenn „ſie rauh und ungleich ſind, zu keiner Artikulation „gehören." — Dann würde Rec. ſie keinesweges Gelenkhügel nennen. S. 49. „Die nicht ſo ſichtbaren „Löcher (an den Knochen nämlich) werden *Schweiſs„löcher* genannt??" — ſchwitzen denn die Knochen? Rec. würde dieſe Oeffnungen nie ſo nennen. S. 55. werden die Schaambeine als beſtändige Beyſpiele einer *ſynchondroſis oſſificata* angeführt, da doch nach Sömmerings Erfahrung ihre Knorpelverbindung nur äuſserſt ſelten verknöchert. S. 57. „In der Mitte iſt „jeder Knochen am ſtärkſten, welches man den *Kno„chenkern* nennt!!" Was mag der Vf. wohl S. 62. für einen Unterſchied zwiſchen über und ober machen? Es heiſst hier vom Körper des Keilbeins und zwar von der oberen Fläche deſſelben: „dieſe iſt gröſstentheils ausgehohlt, aber *über* und *ober* dieſer Aushöh„lung auch ziemlich wölbrund." S. 63. „Ober dieſer „Schleimhöhle mitten an der Wölbründe dieſer Flä„che oder Vorfläche" rathen die Leſer wohl, daſs unter dieſer Schleimhöhle, da vom Keilbeine die Rede iſt, die *ſella turcica* verſtanden werde? Rec. könnte wenigſtens hier nie eine Schleimdrüſe, wie der Vf. weiter oben das *conarium* nennt, bemerken. Ferner vergleicht hier der Vf. die längliche Vertiefung über dem mittleren Knöpfchen, welches ſeitwärts in die *proceſs. clinoid. med.* übergeht, mit einem Amphitheater!! S. 64. *Gräteſchnabel* des Keilbeins; Keilbeinſchnabel wäre ja viel kürzer, wenn einmal *roſtrum* überſetzt werden ſollte. Die untere Fläche des Keilbeines ſey rinnenförmig; gerade umgekehrt. S. 96. nennt der Vf. den vorderen Rand des Augenhöhlenſtückes am Stirnbeine den *Augenbogen (arcus ſuperciliaris)!!!* Der eigentliche *arc. ſupercil.* liegt ja aber höher als der obere Augenhöhlenrand oder vordere Rand des Augenhöhlenſtückes. Die Stirnhöhlen nennt der Vf. S. 99. *Stirnſchleimbehälter.* Stirnhöhle iſt auf jeden Fall beſſer, denn das in denſelben abgeſonderte Flüſſige iſt mehr wäſſerig als ſchleimig. Nach S. 101. ſcheint der Vf. nicht die beſten mathematiſchen Begriffe zu haben, wenn er von der Dicke einer Fläche ſpricht: „wo ſie (die äuſsere Fläche des Hinter„hauptsbeines) ſpitzig in dem lambdaförmigen Win„kel zuläuft, da iſt ſie am dickſten!" — Sowohl Ausdruck als Sache iſt unrichtig, denn der Knochen iſt da wo

wo die Hinterhauptshöcker liegen dicker. S. 104. überſetzt der Vf. ſehr unpaſſend *foramen lacerum zerſtücktes Loch.* Daſs der Vf. nicht ſehr conſequent verfahren, ſehen die Leſer aus der Vergleichung der S. 102., wo er in einer Note es mit Recht unnöthig findet, den Kopf der Anfanger mit Muskelnamen zu beſchweren, welche ſie noch nicht kennen, und der Seiten 110. 114 und 128. wo gegen dieſen guten Vorſatz ſehr verſtoſsen wird: Wenn der Vf. in der Bearbeitung dieſes Werkes fortfährt, ſo iſt ihm ſehr zu rathen, daſs er ſich Kürze, Deutlichkeit des Stils u. ſ. w. angelegen ſeyn laſſe. Uebrigens mag Rec. nicht noch mehrere Beweiſe für ſeine Behauptungen anführen, wonach er ſonſt nicht lang ſuchen dürfte.

Königsberg, b. Hartung: *Phyſiologiſche Adverſarien von J. D. Metzger.* Erſter Theil. 1796. 222 S. 8.

Dieſe Schrift iſt zunächſt gegen Hn. *Platner's Quaeſtionum phyſiologicarum L. II.* gerichtet. Es iſt bekannt, wie ſehr Hn. *Metzger's* Vorſtellungsart von der Vorſtellungsart des Hn. *Platner* abweicht, und dieſe Schrift giebt einen neuen Beleg, daſs, wenn *dieſer* einſeitig für das Eine (Stahlſche) Extrem eingenommen iſt, *jener* es nicht minder für das andere (Hallerſche) ſey. Beide werden einander nie überzeugen; denn der Geſichtspunkt, aus welchem ſie ſehen und über das, was ſie ſehen, urtheilen, iſt bey Beiden zu verſchieden. Ihr Scepticismus iſt, wie Hr. *Platner* an einem andern Orte ſich über ſich ſelbſt äuſsert, nichts anders, als eine Art von Syſtemgeiſt, und was der Richter in Leſſing's Nathan von den drey Ringen ſagt: die Ringe wirken nur zurück und nicht nach auſsen, gilt umgekehrt von ihm. Aber für die Wiſſenſchaft haben Bücher, wie das vorliegende, allerdings ihren Werth. Sie tragen dazu bey, das Irrige beider Extreme zu zeigen, und auf den Mittelweg der Wahrheit zu leiten. Zu einer ausführlichen Kritik der Metzgerſchen Schrift iſt hier der Ort nicht. Wenn ſie zweckmäſsig ausfallen ſollte, dürfte ſie leicht ein drittes nicht viel weniger weitläuftiges Werk werden, als die Quäſtionen und Adverſarien ſelbſt ſind. Wir begnügen uns, die Leſer der Platnerſchen Quäſtionen darauf aufmerkſam zu machen, mit der Verſicherung, daſs ſie manche intereſſante und ſcharfſinnige Prüfung der Platnerſchen Meynungen darinn antreffen werden.

Wien, b. Blumauer: *Joſeph Jacob Plenks Erſter Umriſs der Zergliederungskunſt des menſchlichen Leibes zum Gebrauche bey Vorleſungen aus dem Lateiniſchen überſetzt.* Dritte verbeſſerte Auflage. 1796. 407 S. gr. 8.

Der Verbeſſerungen bey dieſer dritten Auflage ſind äuſserſt wenige. Die deutſche Terminologie wäre derſelben faſt durchgehends wohl fähig geweſen. Gut iſt die Hinzufügung der lateiniſchen Benennungen, welche in der erſten Ausgabe ganz fehlen. Die Lehre von den Schleimſäcken hätte aus mehreren Gründen erſt nach den Muskeln ſtehen ſollen. Sie iſt auch in der Ueberſicht der verſchiedenen Lehren der Anatomie nicht mit angeführt. Die Definitionen mancher Dinge ſind ſehr unbeſtimmt. Z. B. S. 189. *Ein Muskel iſt ein faſeriger Lappen der zur Bewegung dient!!* S. 290. *Das Herz iſt ein fleiſchiges Eingeweide, welches die Höhle des Herzbeutels einſchlieſst und das zu dem Bewegen des Blutes dient!!* hätte wenigſtens heiſsen ſollen, welches vom Herzbeutel eingeſchloſsen wird, denn ſo wie es im Buche ſteht, kann ein Unkundiger eben ſo gut verſtehen, daſs das Herz die Höhle des Herzbeutels einſchlieſse.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Cruſius: *J. F. Kirchners praktiſche Anleitung zur Gartenkunſt,* beſonders von Treibung der Ananaſſe, Weintrauben, Pfirſich, Melonen, Spargel, frühen Erdbeere und aller Obſtarten, ſo wie auch frühen Gemüſses und der holländiſchen Blumen; nebſt gründlichem Unterricht zur Anlegung vorzüglicher Baumſchulen, Baumgärten und Weinberge. Mit Kupfern und einer Vorrede vom Profeſſor Dr. *Hirſching* in Erlangen. 1796. 253 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Vorrede des Hn. Prof. *H.* beſtehet hauptſächlich in einer Beſchreibung der Behandlungsarten der Aloepflanzen und ihren Sorten, beſonders der amerikaniſchen Aloe, *Agave americana Lin.* davon er groſser Freund und Kenner iſt. In der Einleitung giebt der Vf. Kirchner, Kunſt und Luſtgärtner auf dem Schloſse Thurn bey Erlangen, der die Kenntniſſe ſeiner Kunſt beſonders in Holland und in den Niederlanden geſammlet hat, eine kurze Ueberſicht der in dem Werk abgehandelten Abſchnitte. Der I Abſch. enthält eine *Anleitung, die Ananas am ſicherſten zu warten und zu erziehen, um nicht nur ſchöne Pflanzen, ſondern auch groſse und ſchmackhafte Früchte zu bekommen.* Niemand wird leicht dem Vf. Beyfall geben, die Ananaspflanzen mit dem Guſse an der Wurzel zu begieſsen, noch ihm nachahmen (S. 30.) die Pflanzen mit ſcharfem Urin aus einem Kuhſtall zu begieſsen. Aeuſsert dieſer Urin vor ſeiner Gährung und Fäulniſs eine ſolche ätzende Kraft, wie die der Kochſalzſchärfe, daſs auch das harte Hundsgras, die bekannte hart zu tödtende Queke davon verbrannt wird und verdirbt; ſo mag wohl die Wurzel der Ananaspflanze dieſe Schärfe weit weniger ertragen können. Er ſagt zwar, es hätten bey ſeiner Probe dieſer Begieſsung die Pflanzen eine ganz dunkelgrüne Farbe bekommen, und doch erkläret er S. 26. dieſe Farbe für ein Zeichen der Krankheit dieſer Pflanze. — Was ſeine Berechnung S. 32. von den Koſten der Erziehung der Ananaſſe in den Treibhäuſsern betrifft, ſo zwar hier als eine Nebenſache anzuſehen iſt, ſo verſetzet uns ſein Anſchlag in die alten wohlfeilen Zeiten, deren ſich Rec. kaum vor 40 Jahren bey Erlangen zu erinnern weiſs, vielweniger in andern Gegenden mehr zu

zu finden iſt. Denn eine Aeſche für 1 kr., eine gröſsere für 2 und 3 kr., 1 Fuder Dung 1 fl. 15 kr., Loh 1 fl. und die Klafter Holz 2 und 4 Thaler etc. ſind nunmehr Seltenheiten und Ausnahmen. — Bey der Anweiſung, die Ananaspflanze in freyen Grund zu ſetzen, und im warmen Miſtbeete zu erziehen, fehlt der ſo nöthige Unterricht vom Luftgeben, und bey dem *Ananaskalender* wird zwar im *Jan.* und *May* bemerkt, das Beet, wenn es kalt werden wolle, mit neuem Dung und Lohe zu verfriſchen: aber nicht geſagt, welches die beſte Methode ſey, ſolches zu bewerkſtelligen. Eben ſo wenig zeigt er, da er doch für Anfänger in der Gärtnerkunſt ſchreiben will, wie die Beete von Tangel oder Tannennadeln und Laubſtreu, deren er öfters gedenket, verfertiget werden müſſen. II. *Abſch. vom Melonenbau.* III. *Abſch. von Bereitung der Miſtbeete zu Melonen.* Hier kommen zwar verſchiedene Arten warmer und kalter Miſtbeeten zu verfertigen vor, aber ſehr oberflächlich und für einen Anfänger bey weitem nicht hinlänglich unterrichtend. IV. *Abſch. von einer guten Treiberey für Blumen und andere Gewächſe.* — Eben ſo wenig intereſſant! Die Bereitungsart ſeiner treibenden Erde beſtehet in 3 Theilen friſchen Rindsmiſt, 3 Theile Schaaflorbeern (Schaafdung ohne Stroh) 1 Theil Pferdeknollen und 2 Theile Taubendung, im Backofen gedürret und zu Pulver geſtoſsen. Die Anwendung iſt dieſe: man thut von der gewöhnlichen Blumenerde $\frac{1}{2}$ Zoll tief unten auf den Boden des Geſchirres oder Blumentopfs, alsdenn ungefehr $\frac{1}{4}$ Zoll hoch der präparirten Dungerde, der übrige Raum aber wird ſo weiter mit ordinärer Blumenerde ausgefüllet: aber zwiebelartige Blumen können keine fette ſcharfe Dungerde vertragen. Hierauf redet er in alchymiſtiſcher Sprache, von S. 73 bis 113. vom Salpeter und deſſen vermuthlicher Wirkung auf den darinn eingeweichten Samen, und führet viele überflüſſige Citate und albernes Zeug an aus *Plinius, Glauber, Theophr. Paracelſus, Baco, Digby, Cosmopolitor, Albertus magnus, Hermes* ſmaragdenen Tafel etc. V. *Abſch. von Ranunkeln und Anemonen.* — Bekannte Sachen. VI. *Abſch. Beſchreibung der Obſttreiberey in Holland und wie das Obſt in unſerem kältern Klima zu behandeln.* — Iſt ſo kurz als unbefriedigend und von ſehr weniger Bedeutung. Denn dieſe Kunſt zu beſchreiben: die Accurateſſe anzugeben, wie viel Grad Wärme zu Hervortreibung der Blüten, zu Erhaltung derſelben, daſs ſie nicht übertrieben werden, um nicht abzufallen, ſondern Früchte anzuſetzen etc. nach einem richtigen Thermometer erfodert werden, und noch viele wichtige Punkte erfodern gewiſslich mehr, als 4 Octavblätter, und eine vollſtändige Anleitung mehr Erfahrung, als der Vf. darin ſcheint gemacht zu haben. VII. *Abſch. vom Spargeltreiben.* Bey ſeiner erſten Methode — *um ein kaltes Spargelbeet,* (deſſen Gröſse er gar nicht beſtimmt,) *einen Graben zu machen, ihn mit friſchen Pferdedung auszufüllen: einen Kaſten mit Fenſtern aufzuſetzen: auf die Fenſter Läden zu legen, die die erſten 3 Wochen mit Pferdedung belegt werden etc.* iſt nicht abzuſehen, wie der Vf. das ganze Beet bis in die Mitte, ſollte es auch 6 Wochen anſtehen, in Hitze bringen will? — Anſtatt der 2ten überaus umſtändlichen und koſtſpieligen Methode hat man weit kürzere und beſſere, die auch in Gartenſchriften zur Genüge beſchrieben ſind. VIII. *Abſch. von der Erziehung des frühen Gemüſses.* Wenig neues! IX. *Abſch. von der regelmäſsigen Erziehung eines guten Samens beſonders vom Gemüſse, von Levkojen, Nelken, Aurikeln und Ranunkeln.* — Eitel bekannte und ſchon hundertmal vorgetragene Sachen! — Vom Mondeswechſel und ſeinem Einfluſs beym Säen und Pflanzen, Pfropfen und Okuliren etc. hält er viel und behauptet, man müſſe zu allem Säen und Pflanzen das erſte Viertel erwählen. X. *Abſch. von der Baumzucht.* Zuerſt wird die *betrügliche Baumzucht und Baumhandel der Bamberger* beſchrieben, womit ſie bisher Deutſchland, Polen, Ungarn, Ruſsland, Dännemark, etc. betrogen haben. Die aus den Kernen erzogene Wildlinge und zweyjährige Baumpflanzen verſetzen ſie in einen ſtark gedüngten und gutgebauten Boden, da ſie gleich Gewächſen in Treibbeeten ſchnell aufwachſen. Da ſie aber deswegen zu ſchwank bleiben und ihre Kronen nicht tragen könnten, ſo werden ſie das Frühjahr darauf unten abgeſchnitten, und die Baumſchule wieder mit friſchem Dung übertragen, damit der Boden neue Geilung zu neuem verſtärkten Trieb erhält. Im folgenden Frühjahr werden ſie zum Theil gepfropft, zum Theil läſst man ſie wild die Krone machen. Zu Pfropfreiſern nehmen ſie am liebſten die Waſſerreiſer, welche ſie unbekümmert um gute Obſtſorten auf 8 bis 12 Stunden in der Runde zuſammenkaufen, damit nur die jungen Stämme ſo ſtark als immer möglich ins Holz wachſen und in die Höhe treiben: aber gemeiniglich bleiben dieſe Stämme unfruchtbar oder tragen erſt ſpäte im höhern Alter; viele der ganz unredlichen und ſchändlich betrüglichen Leute unter ihnen aber laſſen die im erſten Jahr auf $\frac{1}{2}$ Fuſs abgeſtutzte Bäume wild zur Krone erwachſen, und geben dieſen Verkürzungsort für die Veredlungsſtelle an, welcher Betrug nicht ſo bald zu erkennen. — Ihren Baumhandel betreffend, der ſehr beträchtlich iſt, und nur allein dem Dorf *Effeldrich* jährlich 20 bis 24 tauſend Gulden erträgt, ſo gehen alle Herbſt 50 bis 60 Bambergiſche Baumhändler ins Ausland, laſſen ihre Bäume auf zwey bis dreyhundert Karren an den nächſten Strom bringen, und ſo weit als möglich zu Waſſer transportiren: geben ſie wieder auf die Axe, um ſie wieder am Strande eines Stroms in Fahrzeuge zu bringen u. ſ. f. bis ſie an den Ort ihrer Beſtimmung kommen. Nicht ſelten nehmen ſie die Stämme ſchon vor Michaelis in vollem Saft aus dem Lande, ſtrupfen das Laub ab, und fahren damit ſo gleich ab. Weil ſie aber ſo dann natürlich einſchrumpfen, ſo benetzen ſie dieſelben beym Auspacken mit Waſſer, daſs ſie wieder aufſchwellen, und von auſsen ein friſches Anſehen bekommen. Tritt nun indeſſen harter Froſt ein, ſo ſind die Bäume für die Käufer ganz verloren, und oft büſsen dieſe Betrüger ſelbſt dabey nicht geringe Summen ein, weil ſie die Bäume alsdann, um ſie los zu werden, um eine

Kleinigkeit abgeben müſſen. Mehrerer anderer hier entdeckter Betrügereyen vieler Bambergiſchen Baumhändler nicht weiter zu gedenken. — Von der Baumzucht meldet hierauf der Vf. ein und anderes, ſo zwar nicht wider die Regeln derſelben ſtreitet, (ausgenommen, was er oben im IV Abſch. vom Anbohren der zu frechwachſenden Zwergbäume und von dem Spalten ihrer Hauptwurzeln ſagt,) aber für einen anfangenden Gärtner unzureichend iſt, ſie daraus zu erlernen. Pomologe iſt der Vf. nicht, wie meiſt der Fall bey Profeſſionsgärtnern iſt, und ſein Verzeichniſs der Obſtſorten mit ſehr unvollkommenen Beſchreibungen hat unverzeihliche Druck- oder Schreibfehler. XI. *Abſch. meine Gedanken über eine Gärtnerey, welche beſonders Nutzen geben und alſo zu keiner Luſtgärtnerey, ſondern zu einem wahren Camerale (!!) gehören ſoll.* — Das Camerale beſtehet darinn, daſs der Garten bloſs aus *Gemüſen und Baumzucht* beſtehe, wenig hochſtämmige aber viel Spalierbäume: keine breite Gänge und keine Verzierungen habe: keinen Buchs (wo iſt der nicht abgeſchaft?) zur Einfaſsung der Wege, ſondern vielmehr Stachel und Johannisbeeren. XII. *Abſch. Beſchreibung von der Anlage eines Weinbergs ſo wohl nach rheinländiſcher als nach fränkiſcher Art, und bey denen unter kältern Himmelsſtrichen gelegenen Ländern.* Die Provinzialbenennungen ſo wohl der Arbeiten in den Weinbergen, als der Theile des Weinſtocks, und vieler anderer hieher gehörigen Sachen, die oft gar nicht, oft ſehr unzureichend erklärt ſind, machen dieſe Beſchreibung, wie viele andere Schriften in dieſem Fache, einem Ausländer ſehr unverſtändlich und unbrauchbar. — Die Vergleichung des Fränkiſchen Weinbaues mit dem am Hardgebirge in der Pfalz iſt aus dem *Journal von und für Franken 5 Bdes 4 Heft* genommen. — Bey der kurzen Beſchreibung von den verſchiedenen Pflanzungsarten der Weinreben in Europa kommen vor 1) die *Lagerreben*, die in Languedok, Rochelle, Sclavonien, einigen Orten in Ungarn, wie auch in Aſien gebräuchlich: 2) *gerade Weinſtöcke*, die wie kleine Bäume einen harten Stamm bekommen, auf dem die Reben oben auslaufen und ſich in einander wickeln, wie in Gascogne, auf der Inſel Candia, Corfu, Zante und einigen Orten Griechenlands: 3) *Baumreben*, welche an Bäume geſetzt werden, und ſich an denſelben hinaufſchlingen, ſodann die Reben von einem Baum zum andern geleitet werden, wie in Narbonne, beſonders aber in ganz Italien: 4) *Weinlauben Geländerreben*, da die Weinſtöcke an Wohnhäuſern, an Gartengeländern etc. hoch hinaufgezogen werden, wozu auch die *Bogenlauben*, oder *Bogengänge* gehören: 5) *geſtabelte Weinreben*, da die Weinſtöcke an Pfählen gebunden werden. — Endlich folgt noch eine kleine Abhandlung von *Feigenhäuſern und Wartung der Feigen.* — Hier findet man eine gute Anleitung, nur fehlet der Schnitt der Feigen.

Frankfurt u. Leipzig: (ohne Namen des Verlegers) *Gründlicher Unterricht, wie man ein guter Pferdekenner werden und überhaupt bey dem Pferdehandel verfahren ſolle, beſonders auch die Betrügereyen der Roſshändler und falſchen Kuren der Schmiede entdecken und verhüten könne.* Nebſt einem angehangten neu eingerichteten Roſsarzneybuche. 1795. VIII Vorbericht u. 134 S. kl. 8. (4 gr.)

Der ungenannte Vf. ſucht in dem Vorbericht glauben zu machen, daſs er bloſs ſeine eigene Erfahrungen geſammlet, und ſie dem Publikum übergeben habe, um ihm damit zu nützen, und es vor Schaden zu warnen. Gute praktiſche Erfahrungen (wären es auch nur wenige) ſind gewiſs der Reitkunſt immer ſehr willkommen, weil da noch vieles zu ergänzen iſt; allein hier findet man bloſs das Alte längſt Bekannte, auf eine elende Art, nachgebetet. Doch hat der Vf. auch ſeine eigene Manier, Sachen zu beſchreiben und anſchaulich zu machen, denn S. 10. ſagt er: „die ſchönſte Stellung des Kopfes iſt die, wo der Kopf „vollkommen in der Diagonallinie liegt; wenn ſich „hingegen das Pferd von der Diagonallinie nach vor„ne mit dem Kopfe entfernet, ſo ſagt man: es trägt „die Naſe gegen den Wind; ziehet es aber den Kopf „aus der Diagonalen Richtung nach dem Halſe herab, „ſo iſt es verkappt, oder es rüſtet ſich." u. ſ. w. Was mag der Vf. für einen Begriff von der Diagonallinie haben? Vielleicht hat er von der Perpendiculairlinie gehört. Ganz etwas Neues ſagt er S. 11. „bey einem „Kutſchpferde müſs der Kopf viel ſtärker als bey ei„nem Reitpferde ſeyn, weil er durch ſeine Schwere „die Kraft und Bewegung der Schenkel vergröſsert. „Um einzuſehen, daſs wirklich und eigentlich der „Kopf die Schenkel zur Bewegung beſtimme, be„trachte man ein ausſchlagendes Pferd, das den Kopf „tiefer herunter ziehet, je nachdem es höher aus„ſchlagen will." Gegen die Kuren der gewöhnlichen Kur- und Dorfſchmiede eifert der Vf. ſehr, ſagt aber nichts genügendes, wie es beſſer gemacht werden ſoll. Das neu eingerichtete Roſsarzneybuch beſtehet aus bloſs ausgeſchriebenen Recepten, die ohne nähere Beſtimmung wie und wo ſie eigentlich angewendet werden ſollen, hingeworfen ſind. Doch, was bedarf dieſes Product, das nun ſchon ſeinen Umlauf gehalten und, wahrſcheinlich, auch ſchon wieder auf die Seite gelegt ſeyn wird, einer weitläuftigern Anzeige! Rec. müſste ſich ſehr irren, wenn dieſes Schriftchen nicht aus der Feder des Hn. Beyer gekommen ſeyn ſollte; denn dieſer hat vor einiger Zeit ſchon die Probe gemacht, die *Pferdekenntniſs*, die *Reitkunſt* und die *Pferdearzneykunde*, in einem Werkchen für 3 gr. abzuhandeln.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. *October* 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

MAINZ u. FRANKFURT, in der Andreäiſchen Buchh.: *Praktiſche Anleitung für Seelſorger am Kranken- und Sterbebette*, herausgegeben von *Gregor Köhler*, Benediktinerordens, d. h. S. D. und der Paſtoraltheologie und Liturgik auf der hohen Schule zu Mainz öffentl. ordentl. Lehrer. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage. 1796. 311 S. 8. nebſt 1 Bog. Vorrede und Inhaltsanzeige.

„Da der groſsen Menge der vorhandenen Krankenbücher ungeachtet, dennoch viele Amtsbrüder in ihrem im J. 1789. an das erzbiſchöfliche Generalvikariat eingeſchickten Gutachten das herzliche Verlangen nach einem zweckmäſsigen Krankenbuche geäuſsert hatten, ſo hofft der Vf., daſs gegenwärtiges Werk dieſem Verlangen und Wunſche entſprechen, und dadurch dem allgemeinen Bedürfniſſe abgeholfen werde.“ Dieſer *Meynung iſt* nun Rec. *nicht*. Es kann ſeyn, daſs dieſe Schrift vor andern ihres gleichen, welche Rec. nicht kennt, Vorzüge hat; aber deswegen iſt ſie an ſich noch nicht vortrefflich. Es iſt auch nicht zu leugnen, daſs dieſe Schrift manche gute Eigenſchaften hat, wohin z. B. die Ordnung gehört, in welcher ſie abgefaſst iſt; aber es läſst ſich doch immer noch von einem ſolchen Buche viel erwarten, das hier gar nicht, oder nicht gut geleiſtet iſt. Der Vf. handelt in drey Theilen von dem praktiſchen Seelſorger am Krankenbette, am Sterbebette, und bey öffentlichen zum Tode verurtheilten Verbrechern. In den vorſtehenden allgemeinen Regeln ſagt er viel Gutes, welches aber gröſstentheils ſo bekannt iſt, oder doch ſeyn ſollte, daſs wir diejenigen bedauern müſſen, denen das erſt geſagt werden muſs. Er geht hernach die verſchiednen beſondern Arten der Kranken durch, und hier iſt es allerdings zu loben, daſs er zeigt, wie man die Kranken, nicht einen, wie den andern, behandeln, ſondern auf die verſchiedenen Umſtände eines Jeden Rückſicht nehmen müſſe. In der Ausführung aber ſagt er viel Allgemeines, Weitſchweifiges, Unbeſtimmtes, auch oft zur Sache gar nicht Gehöriges. Gleich die erſte Art, *krankes Kind*, S. 22 wie unbeſtimmt! Was ſetzt hier der Vf. für ein Kind voraus: von welchem Alter? von welchen Fähigkeiten und Vorkenntniſſen? Erlaubt auch die Krankheit des Kindes dieſe Weitläuftigkeit? — Bey den *Schwer Gebährenden* S. 75 giebt er die Vorſchrift, daſs der Seelſorger, im äuſserſten Falle, zum Kaiſerſchnitte rathen, ja darauf dringen ſoll, und behauptet mit dem Vf. der *Embryologiae S.*, daſs alle Seelſorger eine gute Kenntniſs davon haben, und denſelben nöthigen Falls auch ſelbſt verrichten zu können, Geſchicklichkeit und Muth beſitzen ſollten, daher er S. 80 einen ausführlichen Unterricht dazu ertheilet. — Wer hätte das in einem ſolchem Buche geſucht? Gewiſs eben ſo wenig, als man die ganze Taufhandlung, wie ſie S. 86 ff. ſteht, darinnen ſucht. — In den Anweiſungen, Kranke zu ermahnen, zu tröſten u. ſ. w. ſind mit unter recht ſchöne Stellen, und es iſt beſonders zu rühmen, daſs er durchaus ein ſanftes und leutſeliges Betragen gegen die Kranken empfiehlt. Aber die vorgeſchlagenen Sprüche der Schrift und Stellen aus den Vätern konnten gröſstentheils ſtärker gewählt ſeyn. Ganz ſonderbar iſt es, daſs er dieſe Sprüche, Stellen, und auch einige Kapitel aus dem Buche von der Nachfolge Chriſti *auch lateiniſch* anführt, *aus der Urſache*, wie er in der Vorrede S. IX ſagt: „weil wir auch unſern erkrankenden Amtsbrüdern oder ſonſtigen Gelehrten, *die eine gröſsere Erbauung an lateiniſchen, als deutſchen Zuſprüchen finden*, beyzuſtehen haben.“ — Auch in den Anweiſungen fürs Sterbebette hat der Vf. manches Gute beygebracht, beſonders auch, was das äuſserliche Verhalten des Seelſorgers betrifft, wo ſich Rec. gefreut hat, die nicht oft genug zu wiederholende Erinnerung zu finden, mit dem Sterbenden langſam, abgebrochen, mit ſehr leiſer Stimme zu reden. Der Zuſpruch bey einem Sterbenden iſt ganz gut, S. 238 aber die Umſchreibung des V. U. viel zu langweilig und zu matt. Die Vorſchläge, die der Vf. zum Unterrichte für ganz unwiſſende Verbrecher giebt, S. 275 ſind zu weit ausgeholt, und nicht zweckmäſsig. — Da der Vf. dieſe Schrift bloſs für die Seelſorger ſeiner Kirche beſtimmt hat, ſo darf man ſich nicht wundern, hier überall Behauptungen zu finden, die nur der ſtrengſte Katholik zugiebt. — Da der Ausdruck ſonſt gut und rein iſt, ſo war es deſto unerwarteter, daſs Chriſtus S. 47. 51 *der vermenſchte Gott* genennt wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, in der Gräffſchen Buchh: *Hainings Briefe an Emma*, herausgegeben von *Ludwig Theobul Koſegarten*. I Band. 1791. II Band. 1791. 365 S. 8. mit zwey Vignetten und zwey gröſsern Blättern, von Penzel geſtochen.

Die warmen Gefühle dieſes Schriftſtellers und die Ausdehnung derſelben über die ganze Schöpfung — das Wandeln in überirrdiſchen Regionen und jenſeits der Grenzen der Sinnenwelt — die ihm eigene

eigene Darſtellung, der Schleyer einer leichten Melancholie, der über das Ganze geworfen iſt — alles dieſes finden wir in dieſem wieder. Eben das Glühn für Chriſtusreligion: eben die aus allen jenen einzelnen Zügen ſich bildende Schwärmerey, der man zwar bey kühlen Blut nicht folgen wird, die man dennoch aber auch nicht verächtlich oder lächerlich findet, weil man ſieht, daſs ſie reinen Quellen ihren Urſprung verdankt und zu reinen Ergieſsungen führt, — auch einigen Antheil Witz und Laune, die ſich vorzüglich bey Auffaſſung der Eigenheiten des menſchlichen Herzens und der Schilderung der Scenen, welche daraus entſtehen, verrathen.

Mit dieſen Eigenſchaften allein wird aber freylich kein Schriftſteller ein vorzügliches Werk hervor bringen. Sie nehmen unter denen, die man fodern darf, nur ſubalterne Stellen ein, und können dasjenige nicht aufwiegen, was wir an mehrern Arbeiten des Vf. und beſonders an dieſen Hainingiſchen Briefen von wichtigern Foderungen der Kritik unerfüllt ſehen: — Mängel, die theils in der innern Modification ſeines Geiſtes und ſeiner Anlagen, theils in der Art, wie ſich ſeine Empfindungen äuſsern und wie er dieſe Aeuſserungen vor dem Publicum darſtellt, — ihren Grund haben dürften.

In der erſtern Rückſicht verräth ſich vorzüglich ein gewiſſes Miſsverhältniſs des Empfindungsvermögens zu der Denkkraft: jenes überſtrömt die letztere weit. So feurig der Vf. ſeine Gefühle ergreift und ſo feſt er ſie hält, eben ſo oberflächlich gleitet er über jedes Raiſonnement hin, und ſo wenig dringt er tiefer in Weſen und Verhältniſſe der Dinge: er ſcheint alle Wahrheiten, die er ſelbſt als Reſultat ſeines Denkens findet, oder auf Autorität anerkennt, nicht klar faſſen, vielmehr ſie nur fühlen zu wollen. Daher iſt eigentliche Geſchäftigkeit des Verſtandes ſelten, auch, ſobald er das Gebiet der Denkkräfte betritt, der Gang ſeiner Betrachtungen rhapſodiſch, ohne Zuſammenhang und Conſequenz, und dem Gefühl wird bey dieſen Unterſuchungen eine eben ſo entſcheidende Stimme eingeräumt, als billig nur der Verſtand haben ſollte. Daher iſt vieles, was als Raiſonnement eingeſtreut wird, ſo ſchwankend, ſo unbeſtimmt, ſo unhaltbar gegen den Probierſtein einer ſchärfern Kritik, oder wenigſtens, durch die Einmiſchung von Gefühlen, auf Stützen gebaut, die der Verſtand nicht gelten läſst, wenn er auch das Reſultat als Folgerung andrer Vorderſätze zugeſtehen würde. Einige Beyſpiele zu dieſen Behauptungen: S. 67 „Heute (am Weihnachtstage) nicht fröhlich ſeyn, iſt Empörung gegen Gott! Heute ſeinen Bruder neben ſich betrüben, „das heiſst dem Kindlein Jeſu auch noch ſein Stroh „aus der Krippe rauben, und es ſich krümmen laſſen „auf der kalten Erde." — S. 139 „O ich gelobe es „mir dann ſo feſt, Dich zu beſchwören, treu zu „ſeyn der Einfalt und Dünkelloſigkeit deines Herzens, „ſintemal Geiſtesgüte bloſs gegeben wird, gleich der „Schönheit des Leibes, Tugend nicht erlernt, nicht „erworben, nicht gewonnen wird, ſondern bloſses „freyes unverdientes Gnadengeſchenk der Götter iſt, „wie der edle Plato lehrt." — S. 198 „Menſchenliebe „iſt ein Schattenriſs der Gottheit." — Th. II. S. 48. — „unſere Seele iſt *eine Ausblitzung Gottes*. Wo wir nun „Spur Gottes und Aehnlichkeit mit ihm vermerken, „da ahnden wir ſeine Gegenwart, da überraſcht uns „die Sehnſucht nach dem Liebenswürdigen, da hängen wir uns an den Gegenſtand, der ſeine Schönheit wiederſtrahlt, und das iſt wahre Liebe."

Das, was uns hiernächſt in den Aeuſserungen der Empfindungen des Vf. vorzüglich auffällt, iſt die Einförmigkeit, die ſich durchgängig findet. Es iſt nicht allein ein gewiſſer Kreis von Ideen und Gefühlen — Andenken an Vergangenheit, Erwartung der Zukunft, Tod und Grab, Empfindung und Sehnſucht nach Genuſs reiner geiſtiger Liebe, Anſchauen der Natur, häusliches Glück — was den Vf. immer wiederkehrend beſchäftigt, ſondern alles dieſes iſt auch faſt immer in derſelben Beziehung auf ſein Individuum und in demſelben Grad der Lebhaftigkeit ohne alle, jeder Leidenſchaft ſo natürliche Fortſchreitung zum Stärkern oder Schwächern, gedacht und empfunden. Iſt man mit dieſem Kreiſe, nachdem man ihn einmal durchwandelt hat, bekannt worden, ſo findet man immer das Alte wieder, und ermüdet zuletzt bey dem Begegnen derſelben Geſtalten, wo man ausging, neue zu finden.

Ohne Auswahl ſtellt der Vf. Ideen und Schilderungen, die bey ihm oft durch eine ganz eigne Aſſociation, Wirkung hervorbrachten, auf. Daher Anſpielungen und Gleichniſſe, deren Beziehung dem Leſer entgeht: S. 6. „Hier ſchlief ich von den Ermüdungen „aller dieſer Tage erſchöpft, *wie ein Jakute*." — S. 122 „Die Fluren überweht ein Hauch, mild und *melancholiſch*, wie deines Mundes Odem!" — S. 289. „Die „Sonne iſt dunkel hinuntergegangen und eine *kranke* „Röthe hinter ihr heraufgewallt!" Daher endlich die zahlloſen müſsigen und unbedeutenden Vorfälle, die zwey Liebende ſich wohl in ihren Briefen überſehen, auch wohl wichtig finden, die aber dem leſenden Publicum gleichgültig und gröſstentheils auch herzlich langweilig ſeyn müſſen.

Die Sprache behandelt der Vf. oft mit anmaſsender Willkühr. — „Eine wollüſtige *Mätte*." „Wenn „hier mein *verbrauſtes* Herz, dann ſo ſtille, ſtille geworden, wie *die Liſpel* rund umher, ſchlummern „ſollte etc." — „Indem kam auch das alte freundliche „Mütterchen *hereingetoffelt*." — Ich *kohr* einen ſanftangehenden Raſen *aus*, da lagerten wir uns *allzumahl*." — „Das Licht meiner Seele *erglänzte*" — „*dörfliche* Gefilde:" *edeniſches* Leben." — „Es *tiſchte* den „wilden Sturm meiner Seele mit unglaublicher *Uebergewalt*." — „*Kunde flüſtern*." — „Herein *klocte* des „Müllers Sohn." — „die *puffendſten* Roſen" — „*ein ſonniger Siebenweiſenſpruch*." — „Die Lüfte ſind ſtill „und *ſchmoorig*" — „ich fand zwar nicht das ätheriſche *Nymphengebilde*, das meine Fantaſie ſich idealiſirt hatte; aber doch ein herzgutes, *naturelles*, kugelrundes Mädchen etc."

Schriften dieſer Art, die mit Hintanſetzung dieſer Grundſätze verfaſst werden, wenn ſie auch alle andern

andern mehr oder minder wichtigen Foderungen erfüllen, können nur durch Vorliebe ihrer Leſer fürs Ungewöhnliche, durch eine in denſelben von Ohngefähr eintretende Stimmung und Laune, durch einzelne Züge und Stellen, die den einen oder andern Leſer hinreiſsen, einen entweder übelgeſtürzten oder nur unvollkommenen Beyfall finden. Aber daſs dieſer mehr als vorübergehend ſey, daſs Arbeiten jener Art den Schriftſteller unter die Zahl derer ſetzen, die der Mit- und Nachwelt gleich intereſſant und lehrreich ſind, fodert dieſer umſonſt.

Wir ſetzen, um über den Inhalt dieſer Briefe unſre Leſer nicht ganz ununterrichtet zu laſſen, noch hinzu, daſs ſie nichts ſchildern, als die Sehnſucht Hainings nach Emma von ihrer gegenſeitigen Verſtändigung an, bis dahin, daſs er endlich eine Rectorſtelle erhält und ſie heirathet, nebſt allen kleinen Vorfällen, die in dieſem Zeitraum, vorzüglich in Emma's Geburtsort, und auf den Reiſen dahin vorkommen, und dem, womit ſich Haining ſonſt von Zeit zu Zeit beſchäftigte; Intrigue aber und Verwickelung jeder Art enthalten ſie nicht im mindeſten, ſo daſs auch ſchon aus dieſer Rückſicht ſie die nach jenen zunächſt lüſtenden Leſer auf keine Weiſe befriedigen möchten.

Ohne Druckort: *Der Mann von warmen Herzen. Mit Senneis Bildniſs.* 1796. 153 S. 8.

Der Vf. dieſes Buches, das aus einer Sammlung von Aphoriſmen beſteht, welche unter gewiſſe Rubriken geordnet ſind, ſcheint in jeder Rückſicht mehr guten Willen als Kraft zu haben. Unzufrieden mit ſeiner häuslichen Lage, ſchüttet er den Unmuth ſeines Herzens in dieſem Buche aus, in welchem mehrere Stellen nur durch Anſpielungen und Rückblicke auf individuelle Veranlaſſungen begreiflich werden. Wer in einer ſolchen Stimmung ſchreibt, mag ſein Herz erleichtern, aber für das Publicum taugt ſeine Schreiberey nichts. Der Ton der Bitterkeit und des Verdruſses iſt niemals einladend; aber mit Mangel an Uebung im Denken und Schreiben verbunden wird er zurückſchreckend. Hier iſt nun alles dieſs, und noch eine ſonderbare Affectation in den Kauf oben drein. Einige kurze häusliche Converſationsſcenen, in denen der Widerſinn verkehrter Weiber nicht übel gefaſst iſt, ſind das Beſte in dem ganzen Buche; aber die angehängten erläuternden Reflexionen empfehlen ſie nicht. Noch weniger kann man es billigen, daſs die dargeſtellte Natur einigemal die Niedrigkeit des Pöbels hat. (S. 69. 70 u. 76.) Gegen das Ende des Werkes kündigt er ein Werk unter dem Titel an: *Schatten im Lichte des Jahrhundert*, das, nach den räthſelhaften Winken, welche er S. 145 davon gibt, ſeinem Titel entſprechen dürfte. S. 97 heiſst die bekannte Schriftſtellerin Emilie von Berlepſch — *Aemilia Perleps*, und wird eine *Schweizerin* genannt. Billig ſollte man doch die Namen derjenigen richtig ſchreiben, die man zu bewundern und zu ehren vorgibt. — Der Vf. hat ſeine Schrift *der Welt* gewidmet; aber wir fürchten, daſs dieſe von der ihr erzeigten Ehre wenig Notiz nehmen wird.

Leipzig, b. Heinſius: *Der Einſiedler auf dem Oybin.* 1797. *Erſtes Bändchen.* 222 S. *Zweytes Bändchen.* 198 S. 8.

Dieſes Buch beſteht aus zwey Haupttheilen, der Beſchreibung eines Spatziergangs von Zittau nach dem Oybin; und der Geſchichte des Einſiedlers, deſſen Bekanntſchaft der Vf. auf dem Oybin macht. Jene hat das Verdienſt der Genauigkeit; jeder rauchende Meiler, jeder Bach, ja der Bauer mit ſeinem Schubkarren und die Bäuerinn mit ihrem Milchtopfe wird angemerkt. Daſs über dem Verweilen bey allen den Zufälligkeiten — unter denen das Morgenpfeifchen, das der Wanderer nebſt ſeinem Begleiter anzündet, nicht vergeſſen iſt — die Hauptſache, die wunderbare Geſtalt der Natur jener Gegend faſt ganz übergangen iſt, wird vielleicht manchen Leſer befremden; wir aber finden es uneigennützig und redlich, daſs der Vf. auf Peſchecks Beſchreibung verweiſt. Er eilte zu ſeinem Zwecke, der Lebensbeſchreibung des Einſiedlers, die ihm, nach einer augenblicklichen Bekanntſchaft, von dem alten Mann eingehändigt wird, weil dieſer hört, daſs der junge Wanderer nach der Schweiz zu reiſen gedenkt. Dieſs iſt nun zwar vortrefflich erfunden; aber wir können doch nicht umhin, eine kleine Täuſchung zu ahnden, und den Vf. der Reiſebeſchreibung auch für den Vf. der Biographie zu halten. Der Stil in Proſa und Verſen — denn ein Dritttheil des Buches beſteht aus eingeſchalteten Gedichten — das Raiſonnement, der Geſchmack und die Geſinnungen ſind in beiden Abtheilungen von einer bewundernswürdigen Aehnlichkeit. Der achtzigjährige Einſiedler ſchreibt vollkommen wie ein junger Menſch, der ſo eben die Kloſterſchule verlaſſen hat, und nichts beluſtigender kennt, als elende Schulſtreiche, die er ſeinen Leſern in groſser Menge und in ausführlichen Erzählungen mittheilt. Die Geſchichte hat weder Zuſammenhang noch Intereſſe, und iſt durch eine Anzahl von eingeſchalteten Erzählungen, die mit der Hauptſache nicht in der mindeſten Verbindung ſtehn, aufgeſchwellt. Zur Probe des Stils mögen folgende Stellen dienen. S. 10. „Sehr verſchieden war das Colorit, in dem ſie (die Gegend) durch den Frühnebel hindurch dem Auge erſchien. Oſtſüdwärts, wo der Nebel am dichteſten lag, grau; ſüdwärts, wo er weniger dicht lag, dämmernd dunkelblau; ſüdweſtwärts, wo man faſt nichts vom Nebel ſpürte, hellblau.“ S. 204 „auf einer ſanft in der Mitte niedergedrückten und zu beiden Seiten lieblich aufſchwellenden Streu von Roſenblättern, fand ich hier meine ſchlafende Lina, und der ätheriſche Schleyer nachläſsiger Grazie deckte die leicht aufgelöſst, in einem Meere der reinſten Wolluſt zu ſchwimmen ſcheinenden Glieder ihres idealiſch ſchönen Körpers.“

Augsburg, b. Stage: *Ludwig von Winckelmanns Edlen auf Uermitz* (Comitialgeſandten in Regensburg)

(burg) *neues Malerlexicon zur nähern Kenntniſs alter und neuer guter Gemälde, nebſt einem Anhange von Monogrammen.* 1796. Vorr. XVI S. und 287 S. gr. 8.

Schon im Jahr 1770 gab der Vf. ſein kurzes *Malerlexicon* heraus. Daſſelbe erſchien ſodann im J. 1781 unter dem Titel eines *Handbuchs* zur nähern Kenntniſs alter und guter Gemälde, weit vollſtändiger, mit einem Regiſter, in welchem gezeiget wurde, in welchem Fache ſich dieſer oder jener Meiſter vorzüglich ausgezeichnet hatte. Während dieſer Zeit hatte der Vf. Gelegenheit verſchiedene Sammlungen von Gemälden zu ſehen, manche ſchöne Originalgemälde kennen zu lernen, auch manche, bisher unbekannt gebliebene Meiſterſtücke zu entdecken, und auf dieſe Art ſeine, ohnedem ſchon groſsen und gründlichen Kenntniſſe der Gemälde zu vervollkommnen. Dieſes, und die mit verdienten Beyfall aufgenommenen vorhergehenden Verſuche veranlaſsten ihn denn nun, durch dieſe neue, ungleich vollſtändigere Ausgabe den Wunſch der Kenner und Liebhaber zu befriedigen, demſelben aber auch dadurch einen vorzüglichen Werth zu geben, daſs er nicht nur am Ende ein Verzeichniſs der Monogrammen und Unterſchriften der Maler auf ihren Gemälden beyfügte, ſondern auch überall bemerkte, welche Gegenſtände ſich dieſer oder jener Künſtler zu ſeiner gewöhnlichen Arbeit zu wählen pflegte. Indeſſen bedauert der Vf. ſelbſt, daſs dieſes ſein neues Werk, in Rückſicht der Beſchreibung der *neuen Meiſter* noch unvollſtändig habe bleiben müſſen. Aber mit welchem Recht könnte dieſes auch von *einem einzigen Manne* gefodert werden? Man wird vielmehr das, was derſelbe in Anſehung der vorhergehenden Jahrhunderte geleiſtet hat, mit Dank erkennen, und die Fortſetzung bis auf die neueſten Zeiten folgenden Sammlern und Kennern, ohne deswegen die groſsen Verdienſte des Vf. zu verkennen, überlaſſen müſſen. Uebrigens werden die Winke, die der Vf. anfangenden Gemäldeliebhabern in der Vorrede giebt — wie Originalgemälde von Copien zu unterſcheiden ſeyn möchten — wie zu beſtimmen, ob dieſes oder jenes Gemälde wirklich von dieſem oder jenem Meiſter, wofür es ausgegeben wird, ſey — u. dgl. auch geübtern Kennern nicht unwillkommen ſeyn. Der Vf. hat die alphabetiſche Ordnung erwählet. Von jedem Meiſter, deren über 1800 namhaft gemacht werden, wird der richtige Name deſſelben, der Ort und die Zeit ſeiner Geburt, ſo wie auch ſeines Todes, ſeine Manier, und vorzüglich die Gegenſtände, die er bearbeitete, zwar kurz, doch hinreichend und für den Kenner und Liebhaber befriedigend bemerket. Beygefügt iſt ein doppeltes Verzeichniſs. Das erſte zeiget, in welchem Fache der Malerey die Künſtler und Maler kennbar ſind. Daſſelbe iſt ſo eingerichtet, daſs dieſe Fächer nach alphabetiſcher Ordnung angeführt werden, z. B. *Architectur*, *Alterthümer* — *Baumſchlag* — *Bataillen*, *Feldſchlachten*, *Seeſchlachten* — *Blumen*, *Früchte*, *Obſt*, *Kräuter* u. ſ. w. Unter dieſen Rubriken ſtehen dann die Künſtler nach dem Alphabet. Das zweyte Verzeichniſs enthält verſchiedene Monogrammen und Unterſchriften von Malermeiſtern. Uebrigens würden es nur groſse Kenner verſuchen dürfen, mit Verbeſſerungen und Zuſätzen zu einem Werke von dieſer Art hervor zu treten. Um ſo viel weniger kann dieſes Rec. wagen. Doch nur ein paar Kleinigkeiten. S. 63 wird geſagt, daſs die *Dietſchiſche* Familie zu *Nürnberg* theils zu Ende, theils zu *Anfang dieſes Jahrhunderts* gelebt habe. Allein die letzte von dieſer Familie, *Margaretha Barbara Dietſchin*, eine ungemein geſchickte Blumenmalerin, ſtarb erſt im October 1795 und zwar ledigen Standes. Nähere Nachricht von dieſer berühmten Familie geben Hn. Hofr. *Meuſels* neue Miſcellaneen 3 St. S. 382 u. f. — S. 104 wird geſagt, *Johann Horemans* habe alles *auf Leinwat* gemalt. Allein Rec. ſelbſt beſitzt zwo, äuſserſt ſchätzbare — auf *Holz gemalte* Tafeln von demſelben. Unten auf dem einem derſelben ſteht ganz deutlich: *J. Horemanſ.* Ungern hat Rec. die beiden nürnbergiſchen Miniatur- und beſonders Inſectenmaler, den *Auguſt Johann Röſel von Roſenhof* und deſſen Eidam *Chriſtian Friedrich Carl Kleeman* vermiſſet.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. *Jena*, b. Göpferdt: *Ueberſicht der Zeichen für die neuere Chemie*, von D. *Alex. Nicol. Scherer.* 1796. 1 Bog. Folio. - Die franzöſiſchen Chemiker, welche bey den Entdeckungen, welche in unſern Tagen in der Chemie gemacht wurden, es nöthig fanden, eine neue Nomenclatur einzuführen, änderten auch die bisher üblichen chemiſchen Zeichen ab. Die Hn. *Haſſenfratz* und *Adet*, welche dieſes Geſchäfte übernahmen, ſuchten durch dieſe Zeichen die Verbindungen ſelbſt, welche ſie darſtellen, gleichſam vor Augen zu legen. Durch Hn. *v. Meidingers Ueberſetzung der chemiſchen Nomenclatur*, und ſein *Syſtem der chemiſchen Zeichen*, iſt dieſe Arbeit auch in Deutſchland bekannter geworden. Die von Hn. *Scherer* hier gelieferte Tabelle enthält nichts Neues, ſondern liefert nur eine gedrängtere Ueberſicht dieſer Zeichen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. October 1797.

PHYSIK.

Mannheim, b. Schwan u. Götz: *Abhandlung über die verbeſſerte Bereitungsart der weiſsen Stärke und des Puders, nebſt Anlegung einer verbeſſerten Stärkefabrik*, als ein Beytrag zur Technologie, von *C. F. V. Jägerſchmid.* Mit einer Kupfertafel. 1797. 151 S. 8.

Dieſe kleine Schrift wird gewiſs jedem, der ſich bisher nach der allgemein eingeführten Methode, die Stärke durch Austreten zu bereiten, beſchäftigt hat, und das Geſchäft zu vergröſsern wünſcht, ſehr willkommen ſeyn, zumal da der Vf. dieſen Gegenſtand ſehr gut behandelt, und vorzüglich die Art das Gährungsgeſchäft abzukürzen, getreu beſchreibt. In der Einleitung redet der Vf. von dem Urſprung des Namens dieſes Produkts und von dem ausgebreiteten Gebrauch deſſelben. Er erwähnt zugleich die verſchiednen Stärkearten, welche im Handel vorkommen, und giebt die Naturkörper an, welche zur Bereitung der Stärke angewendet werden können. Zugleich bemüht er ſich, das Gährungsgeſchäft nach Lavoiſier's Lehre ins Licht zu ſtellen, doch merkt Rec. dabey an, daſs nach eben dieſer Lehre nicht Lebensluft, entzündliche Luft und Kohlenſtoff die Beſtandtheile des zuckerartigen Beſtandtheils im Mehl ſo wie aller gährungsfähigen Subſtanzen ſeyn können, ſondern daſs bloſs die Grundlagen dieſer beiden Luftarten nämlich der Sauerſtoff, Waſſerſtoff und Kohlenſtoff als Beſtandtheile derſelben angenommen werden müſſen. Uebrigens zerfällt das Buch in zwey Theile. Der erſte Theil handelt die Stärke und Puderbereitung ab, und der zweyte die Benutzung des Abfalls. Im erſten Theil, der noch in acht Hauptſtücke abgetheilt iſt, iſt die Rede von der vortheilhaften Anlegung einer Stärke- und Puderfabrik, nebſt Einrichtung der nöthigen Geräthe, welche durch ein Kupfer anſchaulich gemacht werden. Es iſt hierbey vorzüglich auf den Preis des Weizens, auf die Güte des Waſſers, auf den Arbeitslohn, auf Feuermaterial, gangbare Straſsen u. ſ. w. zu ſehen. Von Seiten der Polizey iſt auch darauf zu ſehen, daſs das nicht mehr zu brauchende Waſſer leicht weggeleitet werden könne. — Der Vf. erzählt dabey einen Fall, wo das Waſſer nach und nach in die Erde drang, und die benachbarten Brunnen durch einen übeln Geruch und Geſchmack ſo verdarb, daſs die Brunnen nicht mehr genutzt werden konnten, und man an dieſem Orte die Fabrikatur der Stärke einſtellen muſste. Das Einmaſcben geſchieht, nachdem der Weizen gehörig gereinigt iſt, warm, und dann iſt in zwey Tagen und Nächten die Gährung beendigt, wozu nach dem mehr gewöhnlichen Verfahren wohl 14 Tage nöthig ſind. Nachdem die Gährung beendigt iſt, geſchieht das Treten oder Educiren vermittelſt einer Maſchine, die aus zwey auf der hohen Kante herumlaufenden Steinen beſtehet, die durch Pferde in Bewegung geſetzt werden. Iſt alles gehörig zermalmet, ſo wird die Stärke durch erwärmtes Waſſer ausgeſpült. Hierauf kommt es zum Durchſchlagen und Filtriren der Stärke. Das Durchſchlagen geſchieht durch Siebe, welche von Arbeitern hin und her bewegt werden, und das Rückſtändige wird mit lauwarmen Waſſer ausgewaſchen. Die Siebe müſſen nach dem Gebrauch ſogleich ausgebrühet werden, weil ſonſt der leimige Beſtandtheil antrocknen und die Oeffnungen der Siebe verſtopfen würde. Das Waſſer muſs über der ſich abgeſetzten Stärke ſo lange als möglich ſtehen bleiben, weil dadurch das leimigte Weſen mehr ausgezogen wird. Das Filtriren geſchieht in Tropfſäcken, die in Kübeln hängen, und dadurch wird die Stärke von der Feuchtigkeit befreyet. In der Spitze der Tropfſäcke ſoll ſich die feinſte Stärke befinden. Die Stärke wird darauf ſortirt, in Tafeln geformt, oder als Brockeln in Handel gebracht. Das Trocknen geſchieht im Sommer auf lüftigen Böden und im Winter durch Ofenwärme. Bey der Puderbereitung iſt vorzüglich auf das Krachen zu ſehen. Weingeiſt thut dabey nichts, alles liegt in der zweckmäſsigen Trocknung. Beym 25. Grad Reaum. erhalte der Puder die krachende Eigenſchaft und behalte ſolche bis zum 62. Grad — er müſſe daher nicht an einem Orte getrocknet werden, wo er bis zum 62. Gr. Reaum. erhitzt werde. Im zweyten Theil wird Anleitung gegeben, wie man das dabey fallende Sauerwaſſer zur Bereitung des Brannteweins benutzen könne. Am Ende noch etwas von der Maſtung und Ertragsberechnung der ganzen Anſtalt.

PHILOLOGIE.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Vermiſchte Aufſätze zum Ueberſetzen ins Engliſche.* Von G. F *Herrmann*, M. A. und Lehrer der lebenden Sprachen in Wismar. 1795. 320 S. 8.

Vor den Aufſätzen, die zum Uebertragen ins Engliſche beſtimmt, und mit Vocabeln und Phraſen unter dem Texte verſehen ſind, gehen Sprachregeln her, 38 an der Zahl, nach welchen der Ueberſetzer arbeiten ſoll. Mit dieſer Einrichtung iſt Rec. vollkommen zufrieden, auch findet er die Aufſätze, welche aus Fa-

Fabeln, kleinen Geſchichten und Erzählungen, Briefen von verſchiedenem Inhalte, und Betrachtungen über Gegenſtände der Natur beſtehen, wohl gewählt. Aber den meiſten Regeln fehlt das Gepräge der Richtigkeit und Vollſtändigkeit.

Die 1ſte ſagt: „Die eigenen Namen der Menſchen, Städte, Länder, Tugenden, Laſter, Elemente und alle Hauptwörter, die in einem allgemeinen Verſtande genommen werden, haben keinen Artikel vor ſich ſtehen, als *Peter, fire, temperance.*" Iſt denn z. B. *the elder Peter*, oder *The Alexander of the north*, oder *He is a Cicero with regard to eloquence*, oder *The temperance of his judgment pleaſes me*, oder *The fire on the hearth is out*, oder *God ſees the virtues as well as the vices of all men* u. ſ. w fehlerhaft? Es müſste alſo dieſe Regel genauer ausgedrückt ſeyn.

Die 2te ſagt: „*The* heiſst oft *je, deſto*, als *the ſooner the better.*" Auch hier bleibt der Anfänger in Ungewiſsheit, denn *oft* iſt nicht *immer*, wie die geſunde Vernunft lehrt. Nur der feſte Satz: *Je und deſto vor einem Comparativ drückt man beſtändig durch the aus*, könnte ihn aus der Verlegenheit reiſsen, und er würde nicht nur das angeführte Beyſpiel, ſondern auch jeden andern gleichartigen Ausdruck, wie *the rather deſto eher*, oder *um deſto lieber* u. ſ. w. leicht einſehen.

Die 3te ſagt unter andern: „Der unbeſtimmte Artikel *a* ſtehet auch nach *many mancher, viel.*" In der Bedeutung *mancher* iſt es wahr, aber bey *many viel*, richtiger *viele*, der Plural von *much*, läſst ſich dieſer Artikel nicht denken. Vor Alters ſprach der Engländer zwar oft *many a times*, doch heutiges Tages heiſst es *many a time* oder *many times.*

Die 4te ſagt: „Wenn von einem Gewichte oder Maſse die Rede iſt, oder eine Handlung angezeigt wird, ſo wird der beſtimmte Artikel in den unbeſtimmten *et vice verſa* verändert; als *cherries ſell 3 pence a pound; to play the fool.*" Wie ſchwankend iſt der Ausdruck *eine Handlung angezeigt wird.* Hieſse es, *wenn ein gewiſſer Charakter auf der Bühne vorgeſtellt, oder auſser ihr durch Handlungen verrathen wird*, ſo dürfte der Anfänger es treffen.

Die 5te ſagt: „Folgende Redensarten ſind zu merken: *he is a coming, he goes a hunting, at two a clock, a foot* zu Fuſs, *a bed* im Bette." Es fehlt die Urſache der Merkwürdigkeit, welche keine andere iſt, als daſs die Sprache des gemeinen Lebens oft eine Präpoſition in *a* verwandelt, als *two a clock* für *two of clock; he goes a foot* ſtatt *he goes on foot; he lies a bed* ſtatt *he lies in bed* u. ſ. w. Ueberdem ſind die von dem Vf. angeführten Redensarten nicht die einzigen dieſer Gattung.

Die 8te ſagt: „Der Dativus wird gemacht nach Haupt- oder Beywörtern, die ein Verlangen, Freundſchaft, Haſs, ein Amt u. ſ. w. anzeigen." Man ſpricht ja nicht *his deſire (longing) to gold*, nicht *he is deſirous to glory.* — Die philoſophiſche, d. h. vernunftmäſsige Grammatik lehret beſſer den Dativ zu gebrauchen. S. Lowth, Harris, Monboddo u. ſ. w.

Die 9te ſagt: „Auf die Frage *wohin*, wird bey Ländern *for*, bey Städten und Orten *in*, *into* vor dem Hauptworte geſetzt." Iſt es fehlerhaft zu ſprechen oder zu ſchreiben *the ſhip ſails for Amſterdam — they embarked for London — he is bound for Lisbon — he went into Italy — he enquired the expence of the paſſage by ſea home to England — let's go to town?* Es müſste alſo auch dieſe Regel näher beſtimmt ſeyn; nicht weniger der Zuſatz: „Auf die Frage *wo* wird *at, in* vorgeſetzt," denn es iſt ein eben ſo groſser Unterſchied zwiſchen dieſen Präpoſitionen zu machen, als im franzöſiſchen zwiſchen *à* und *dans* oder *en.*

Die 10te ſagt: „Die Beywörter (Adjectiva) ſtehen gemeiniglich vor den Hauptwörtern, auſser wenn *ſo* vor einem Beyworte ſteht, ſo wird es dem Hauptworte nachgeſetzt, als *a houſe ſo elegant.*" Iſt denn *ſo elegant a houſe*, oder *ſo elegant houſes*, oder *ſo much money*, oder *ſo little taſte*, oder *ſo fine verſes*, oder *ſo convincing proofs* u. ſ. w. fehlerhaft?

Eben ſo unvollſtändig iſt unter andern die 25ſte Regel: „*Laſſen* wird durch *ſuffer, get, let* überſetzt." Erſtlich iſt der Unterſchied zwiſchen dieſen Wörtern nicht angegeben, und zweytens fehlt *leave* und *make*, welche auch nicht ſynonymiſch ſind. — Dieſelbe Unvollſtändigkeit ſieht man in der 35ten Regel: „Das Mittelwort (Particip) wird gemacht nach folgenden Vorwörtern, *by, for, from, of, with, without, on, upon.*" Warum nicht auch nach *after, at, about, between, in within* und andern Präpoſitionen? — Man ſieht ſie auch in der 36ten: „Nach *if, tho'* wird zierlich (!!!) der Conjunctivus gemacht." Dieſe Conjunctionen läſst der Engländer nur dann den Conjunctiv regieren, wenn etwas zufälliges oder zweifelhaftes folgt, aber ſobald das Gegentheil erhellen ſoll, erfodern ſie den Indicativ. S. *Lowth's Introd. to engl. Grammar*, London 1778. S. 134 u. 135. — In der 38ten Regel ſtehet *but leſs* und *to fear leſs.* Es ſollte in beiden Fällen *leſt* heiſsen, denn dieſes bedeutet *damit nicht*, aber *leſs weniger* oder *kleiner*, und dieſe ſo heterogenen Wörter dürfen ja nicht verwechſelt werden!

Paris, b. d. Vf. u. b. Barret: *La prononciation françoiſe determinée par des ſignes invariables, avec application à divers morceaux, en proſe et en vers*, contenant tout ce qu'il faut ſavoir pour lire avec correction et avec goût; ſuivie de notions orthographiques, et de la nomenclature des mots à difficultés. Par *Urbain Domergue*, membre de l'inſtitut national, et profeſſeur de grammaire générale à l'école centrale des quatre-nations. L'an V de la Rép. franç. 312 S. 8.

Dieſe Anweiſung hat, wie die Vorrede ſagt, den Zweck, eine reine Ausſprache in der ganzen franzöſiſchen Republik einzuführen, weil die Gleichheit die Provinzen auslöſcht, und die Politik die Vertilgung des

des *patois* befiehlt. Allerdings ein groſser und lobenswerther Zweck; denn den Repräſentanten des franzöſiſchen Volks bietet ſich oft Gelegenheit dar, für das Wohl des groſsen Staatskörpers zu ſprechen; und unſtreitig gereicht es ihnen zur Ehre, und den Zuhörern zum Vergnügen, wenn ihre Rede das Gewand einer correcten Ausſprache trägt. Der Nachbar der italieniſchen, deutſchen und ſpaniſchen Länder findet in dieſem Buche eine meiſterhafte Vorſchrift ſeine Mundart zu verbeſſern, und ſie nach dem Muſter der Hauptſtadt, beſonders der feinern, geſchmackvollen Einwohner und der beſten Redner, zu bilden. Gewiſſe Zeichen, die ſehr glücklich gewählt ſind, weil ſie natürlich und faſslich ſcheinen, deuten die beſte Ausſprache an. Ihnen kommen Regeln und Beyſpiele zu Hülfe, womit der Vf. jeden Buchſtaben, er ſey Vocal oder Conſonant, begleitet. Die Theorie wird dann durch längere Leſeübungen, welchen die Zeichen der Ausſprache zur Seite ſtehen, anwendbar gemacht, zuerſt in ſimpler Proſe, hernach in erhabener oder redneriſcher Proſe, und endlich in Verſen. Kurz, man erblickt den Unterſchied zwiſchen der Sprache des gemeinen Lebens, und der Ausrede bey feyerlichen und poetiſchen Gegenſtänden. Mit Recht heiſst es S. 6.: *Tous les françois connoiſſent une partie de la ſaine prononciation, peu la poſſèdent tout entière, et, dans un ſyſtème où tel ſigne ne ſignifie rien, où le ſigne de telle choſe en ſignifie une autre, au milieu de mille menſonges orthographiques, quel oracle conſulter pour la prononciation? L'academie eſt un oracle muet; Féraud, un oracle trompeur.* — Daſs der Vf. nicht etwa ein mittelmäſsiges Lehrgebäude liefert, erhellet aus folgenden Worten: *J'ai écouté avec attention, et noté avec ſoin la prononciation de Lekain, de Brizard, de nos grands maîtres en l'art de la parole. Mon oreille avide a reçu et calculé tous les ſons de ces femmes ſtudieuſes de tous les moyens de plaire, dont l'organe proſodique communique au langage tant de grace et d'interêt.*

J'ai aſſemblé un juri grammatical; je lui ai ſoumis mon travail, et l'examen a été ſuivi d'une approbation qui me raſſure.

Enfin, j'ai fait, par la voie des papiers publics, un appel à tous ceux qui ſe ſont particulièrement livrés à l'étude de notre prononciation, avec invitation de dénoncer et les nuances que j'ai pu mal noter, et celles que j'ai pu omettre, ſemblable à cet imprimeur qui, jaloux de donner des éditions ſans tache, expoſoit les épreuves aux regards du public, et promettoit une récompenſe à quiconque trouveroit une faute.

Mit dieſem Lehrgebäude vereint der Vf. ſein Syſtem einer neuen Proſodie, das nicht nach d'Olivet und deſſen Nachbetern geformt iſt, welche die franzöſiſche nach der lateiniſchen Proſodie berechneten, ſondern nach der Natur der franzöſiſchen Laute, und daher nur achtzehn richtige und hinlängliche Regeln begreift, da hingegen das unüberſehbare und fehlerhafte Syſtem von d'Olivet in 163 Regeln zerflieſst. Der Liebhaber der franzöſiſchen Sprache lernt in der Folge dieſes wackern Buches, auſser dem *Worttone*, auch den *Redeton* deutlich kennen, die jetzt als die beſte anerkannte *Orthographie* der Wörter, den *Unterſchied* und *Gebrauch der Redetheile*, und das alles nach keiner altäglichen, ſondern philoſophiſchen und doch ſehr einleuchtenden Methode. Mit einem Worte, das Urtheil (vermuthlich eines Cenſors) vor dem Titel ſagt nicht zu viel: *Ce livre embraſſe en entier la théorie et la pratique de la prononciation françoiſe, eſt propre à corriger toutes les prononciations vicieuſes, eſt néceſſaire à l'etranger, à l'habitant de département, et ne ſera pas ſans utilité pour le pariſien lui-même. Il renferme tout ce qu'il faut ſavoir pour l'orthographe des mots et des phraſes, d'après un ſyſtème de claſſification neuf, philoſophique, et à la portée de l'intelligence la plus commune. Ce traité, d'où l'on a écarté tout ce qu'il y a, dans cette étude, d'inutile, de faux et d'ennuyeux, offre, en un petit nombre de pages, les avantages réunis du dictionaire et des règles grammaticales. C'eſt un livre vraiment élémentaire, qui convient aux écoles primaires, aux inſtitutions libres des deux ſexes, et à l'education domeſtique.*

Es wäre zu wünſchen, daſs von dieſem nützlichen Werke ein Auszug für junge Deutſche erſchiene; doch müſsten die Laute der franzöſiſchen Buchſtaben, deren Kenntniſs Hr. Domergue gröſstentheils vorausſetzt, und beſonders bey den Conſonanten nur durch Beyſpiele aus ſeiner Sprache erklärt, ſehr genau beſtimmt werden, als in *famille*, *agneau*, *ſalut*, *roſe*, *azur*, *juſte*, *choiſir* u. ſ. w. Auch würde man wohl thun, dem deutſchen Auge andere Zeichen der Ausſprache vorzulegen, und ſtatt der meiſten Leſeübungen, welche ſtarken Republicanismus (*la haine de la tyrannie et l'amour de la liberté*) athmen, Bruchſtücke von einem andern Gepräge zu wählen; denn nicht jede Münze gilt in jedem Lande.

Koburg, b. Ahl: *Contes moraux par M. Marmontel.* Mit deutſchen Noten zum Schulgebrauch und Selbſtunterricht herausgegeben. 1797. 463 S. 8.

Der ungenannte Herausgeber glaubt den Anfängern in der franzöſiſchen Sprache einen weſentlichen Dienſt zu erzeigen, daſs er ihnen die moraliſchen Erzählungen von Marmontel abdrucken läſst, und ſelbige mit deutſchen Noten begleitet, welche die Schwierigkeiten des Originals erklären ſollen. Mit dieſen Noten hat ſich's aber der Herausgeber ſehr leicht gemacht. Er reiſst aus der Schütziſchen Ueberſetzung die einzelnen Ausdrücke und Phraſen heraus, und ſetzt ſie in Noten unter den Text, z. B. unter *que de titres pour avoir tous les ridicules*, *waren dies nicht eben ſo viel Freypäſſe um ihm die lächerlichſten Thorheiten durchgehen zu laſſen*; unter *délicateſſe*, *Grübeley*; unter *je le ſaurai*, *hier muſs ich klar ſehen*; unter *étoit furieuſe*, *hätte vor Aerger verzweifeln mögen*, und dergleichen mehr auf jeder Seite. Bedachte denn der Herausgeber gar nicht, daſs es ganz was anders iſt, ein Werk des Witzes für die gebildete Leſewelt zu überſetzen; und ganz etwas anders, Redensarten ei-

ner fremden Sprache für angehende Lehrlinge zu erklären? Mit der Güte der Schützischen Ueberſetzung, die er hier gedankenlos in Phraſen zerriſſen hat, kann er ſich keineswegs entſchuldigen, bloſs die Finger und nicht den Verſtand bey dieſem Machwerk gebraucht zu haben.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Sammlung deutſcher Briefe zum Ueberſetzen in das Italieniſche, für Anfänger, Schulen und Kaufleute.* Von *Agoſtino de' Valenti*, öffentlichen Lehrer der italieniſchen Sprache auf der Univerſität Jena. 1796. 310 S. 8.

Die hier vorgelegten Briefe ſind gröſstentheils aus italieniſchen Originalen ins Deutſche überſetzt, damit ſie der Schüler, mit Hülfe einer brauchbaren Grammatik, wieder in das Italieniſche übertragen, und durch ſolche praktiſche Uebung weitere Fortſchritte in der Sprache machen ſolle. Zu dieſem Endzwecke ſteht unter dem Texte eine Phraſeologie, welche die originellen Ausdrücke und Wendungen durch Zahlen nachweiſet. Rec. lobt es übrigens, daſs der Herausgeber vornehmlich Briefe in ſeinen Plan aufnahm; denn die deutſche Jugend, ſie widme ſich einer Kunſt, oder einer Wiſſenſchaft, hat bey zunehmendem Alter eher Gelegenheit einen italieniſchen Briefwechſel zu führen, als in einer andern Gattung des italieniſchen Stils zu ſchreiben. Doch findet ſich auch eine Sammlung von Erzählungen, witzigen Einfällen, moraliſchen Sentenzen, Sprichwörtern und Formularen der gewöhnlichſten Geſpräche in dieſem Buche. Nur die Liebesgeſchichte der Sigismunda und Guiscards hätte wegbleiben, oder mit einem andern ächt italieniſchen und dabey moraliſchen Stücke vertauſcht werden ſollen, weil das Buch, wie Titel und Vorrede ſagen, beſonders für junge Leute, ſogar für Schulkinder beſtimmt iſt, welchen ein ſo wollüſtiges Gemälde nicht vorgehalten werden müſste. Auch wird man wünſchen, daſs die häufigen Druckfehler angezeigt wären.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Kiel*, gedr. von Mohr: *Lyriſche Gedichte aus dem Lateiniſchen überſetzt.* Ein Verſuch für ſeine Zuhörer von *Johann Adolph Neſſer*, Profeſſor der Philoſophie auf der Univerſität zu Kiel. 1795. 94 S. 8. (7 gr.) — Wir wünſchten zu einiger Rechtfertigung oder wenigſtens Entſchuldigung für dieſe kleine Schrift annehmen zu dürfen, es ſey auf dem Titel ein Druckfehler vorgefallen, und ſolle heiſsen: *Verſuche von ſeinen Zuhörern herausgegeben von* u. ſ. w. Freylich bliebe dann immer noch die Frage: wie man doch ſo unvollkommne Schulübungen dem Druck übergeben konnte? In der That, die Literatur wird nicht vorwärts dadurch gebracht, wenn man ſich nicht ſchämt, Arbeiten, die Andern ſchon weit beſſer gelungen ſind, von neuem zu machen. Dieſe Sammlung enthält einige Gedichte des Catullus und einige Oden des Horatius. Von dem letztgenannten haben wir zwar noch keine vollſtändige poetiſche Nachbildung, und jenem überall in ſeinem Muthwillen zu folgen, verbieten ſogar unſre Sitten. Doch haben Ramler, durch die ſeinen Gedichten angehängten und in der Berliner Monatsſchrift erſchienenen Ueberſetzungen horaziſcher Oden, dann Klopſtok und Voſs durch einzelne Bruchſtücke ſchon gezeigt, wie man dieſen Dichter übertragen ſoll. Die vorliegenden Stücke aus dem Horatius, obgleich mit abgeſetzten Zeilen gedruckt, ſind gar nicht einmal metriſch gearbeitet, und verſetzen uns in das Zeitalter der ehemals beliebten poetiſchen Proſa zurück. Bey den catulliſchen Gedichtchen, iſt zwar meiſtens ein gewiſſes Sylbenmaaſs beobachtet, doch iſt es zum Theil nicht das der Originale, und dies hat einen weſentlichen Einfluſs auf den Charakter eines Gedichts, wenn z. B. Hendekaſyllaben in eilfſylbige Jamben verändert werden. Doch würde wahrſcheinlich auch bey gröſserer Genauigkeit hierin, wie jetzt, die Schalkhaftigkeit, Naivetät und ganz eigne Süſsigkeit des Catullus verſchwunden ſeyn. Iſt der Vf. ſo wenig in unſern Dichtern bewandert, daſs ihm Ramlers Uebertragung der Klage auf den todten Sperling entgangen war? Und wenn er ſie kannte, hatte er ſo wenig Takt, daſs er die ſeinige (S. 6.) ihr gleich ſtellen konnte? Gleich der Anfang des erſten Stücks lautet:

> Wem weih' ich dieſes neue Spiel der Laune,
> Was jüngſthin erſt der trockne Bimsſtein feilte?

Wie kann der Bimsſtein etwas *feilen?* und noch dazu *ein Spiel der Laune?* Im Originale ſteht *glätten*, und nicht der Inhalt des Buchs, ſondern *das artige neue Büchlein* ſelbſt. Der Anfang der horaziſchen Oden:

> Mäcenas, Sproſſe von Königsahnen,
> Du meines Lebens Glück, mein Stolz!
> Der freuet des Staubes ſich, der
> Auf Olympias Rennbahn ihn deckt; u. ſ. w.

verſpricht nichts beſſeres und die geringe Erwartung wird überall beſtätigt. Wer mit den alten Dichtern vertraut und ſeiner Mutterſprache ein wenig mächtig iſt, wird aus dem Stegreif beſſer überſetzen. Es wäre zu wünſchen, daſs in unſern Schulen an die Stelle der mehrentheils abgekommnen Uebungen in lateiniſchen Verſen metriſche Ueberſetzungen alter Dichter geſetzt würden: doch müſsten ſich Lehrer, die wie der Vf. noch gar nicht zu wiſſen ſcheinen, wie weit die Nachbildungskunſt, beſonders in Anſehung der Alten, in unſrer Sprache ſchon gediehen iſt, gefallen laſſen, ſich hiebey fürs erſte unter die Schüler zu begeben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in der Weidmanniſchen Buchh.: *Titus Lucretius Carus von der Natur.* Ein Lehrgedicht in ſechs Büchern. Ueberſetzt und erläutert von *Johann Heinrich Friedrich Meineke*, des Fürſtlich Quedlinburgiſchen Gymnaſii Rector u. ſ. w. 1795. *Erſter Band.* XXIV und 414 S. *Zweyter Band.* 405 S. 8.

Wenn wir uns bey der Beurtheilung dieſer Ueberſetzung an den Geſichtspunkt halten wollten, welchen der Vf. in der Vorrede S. XX. angiebt, daſs er dieſelbe jungen Studirenden, denen es an Vorkenntniſſen oder an Hülfsmitteln fehlt, als ein bequemes und nicht ganz geſchmackloſes Erleichterungsmittel ihrer Privatſtudien beſtimme; ſo würde ſich unſere Kritik faſt lediglich auf die Unterſuchung der Richtigkeit in der Uebertragung des Sinnes, und die Beurtheilung der Zugaben einſchränken müſſen, welche die Einſicht in das Syſtem Epicurs und ſeines Interpreten zu befördern dienen. Aber wir halten es um deſto weniger für nothwendig, uns in dieſe engen Gränzen einzuſchlieſsen, welche das Verdienſt des Ueberſetzers unnöthiger Weiſe ſchmälern, da er es ſeinen Beurtheilern frey ſtellt, ſeine Arbeit als ein ausgeſtelltes Kunſtwerk anzuſehn, und eine ſtrenge Beurtheilung, auch in dieſer Rückſicht, nicht von ſich weiſt. Wir glauben dem Vf. unſere Achtung nicht beſſer an den Tag legen zu können, als wenn wir ſein Verlangen, ſoweit es in unſern Kräften ſteht, zu erfüllen ſuchen.

Es erregt kein ungünſtiges Vorurtheil für dieſes Werk, daſs Hr. *Wieland*, welcher bey Gelegenheit eines ziemlich verunglückten Verſuches eines Ungenannten (im Deutſchen Merk. J. 1792. September) das Ideal eines Ueberſetzers des Lukrez aufgeſtellt hatte, den Vf. der gegenwärtigen Ueberſetzung (im D. M. 1793. May.) zur Vollendung ſeiner Arbeit auffoderte; wenn wir gleich nicht eben behaupten möchten, daſs er ſich bey Beurtheilung der dort ausgeſtellten Proben von Hn. M. ſeines eigenen Maaſsſtabes mit Strenge bedient habe. Hier die Foderungen zu wiederholen, welche Hr. W. am a. O. an den Ueberſetzer eines der älteſten und ehrwürdigſten lateiniſchen Dichters thut, würde in mehr als einer Rückſicht zweckwidrig ſeyn; nur können wir in dem Eingange dieſer Kritik nicht verbergen, daſs wir es, nach unſerer Einſicht, für unmöglich halten, auch bey der Erfüllung jener ſtrengen Foderungen, eine Ueberſetzung des Lukrez zu liefern, die der Dilettant mit Vergnügen, der Kenner des Originals mit Befriedigung leſen würde. Daſs hier nicht von einzelnen Stellen die Rede ſeyn kann, verſteht ſich von ſelbſt. Denn da, wo der Stoff der poetiſchen Behandlung entgegenkömmt, nöthigt uns L. die Ueberzeugung ab, daſs er den Virgil ſelbſt übertroffen haben würde, wenn ihn nicht ſeine Bewunderung des epicuriſchen Syſtems auf dieſen Stoff geführt hätte; ſo wie uns einige Stellen, in denen er dem Genie ſeines Meiſters huldigt, ahnden laſſen, daſs er durch die Bewunderung dieſes Syſtems zum Dichter geworden ſeyn würde, wenn er lieber die Rolle eines philoſophiſchen Dichters, als die eines poetiſirenden Philoſophen hätte ſpielen wollen. Jene einzelnen Stellen aber, die durch ihre unübertreffliche Schönheit das Verlangen, den L. in die Mutterſprache überzutragen, nur allzuleicht reizen, können keinesweges zum Maaſsſtabe des Ganzen gemacht werden; und diejenigen, welche etwa nur die Eingänge, oder einige meiſterhafte Beſchreibungen und moraliſche Tiraden dieſes Dichters geleſen haben, werden nicht den kleinſten Theil der Schwierigkeiten ahnden, die ein Ueberſetzer des ganzen Gedichtes zu beſiegen findet. Wenn ihn die Magerkeit des Stoffs, der faſt gänzliche Mangel des dichteriſchen Schmuckes und die trockene Einförmigkeit der Wendungen und Uebergänge nicht zur Verzweiflung bringt, ſo muſs es wenigſtens die Wahrnehmung thun, daſs dem lateiniſchen Dichter, bey allen dieſen Mängeln, doch ein gewiſſes unnennbares Etwas bleibt, das ſeine Sprache über die Proſa erhebt, und ſogar bisweilen mit einem Scheine poetiſchen Colorites täuſcht. Die alten Formen der Sprache, deren ſich der Nachfolger des *Ennius* noch mit einer Freyheit bedienen durfte; die ſeinen eignen Nachfolgern ſchon unterſagt war; der volle Klang des römiſchen Dialectes ſelbſt; der feſte Tritt des Hexameters, dem einige Rauheit bisweilen ſogar einen Zuſatz von Würde zu geben ſcheint; alle dieſe Umſtände, deren Wirkung faſt überall durch den alles durchdringenden Geiſt unwandelbarer und innig beglückender Ueberzeugung verſtärkt wird, tragen vereint dazu bey, jene Täuſchung hervorzubringen. Aber was kann der deutſche Ueberſetzer in dieſen Fällen thun, wo der Dichter ihn ſinken läſst? Er kann weder ſeiner Sprache ihre zahlreichen Vorſchlagsſylben, ihren Artikel und die Menge einſylbiger, für Gehör und Einbildungskraft gleich unbedeutenden Wörter entziehn; noch kann er den deutſchen Hexameter, auch durch den ſorgfältigſten Gebrauch aller proſodiſchen Kunſtgriffe, zu der Würde des

des römiſchen erheben; noch wird er, wenn er nicht etwa ſelbſt ein zweyter *Lukrez* iſt, die Begeiſterung des Glaubens an die Stelle der poetiſchen Begeiſterung ſetzen können. Wenn daher etwa in folgenden Verſen (VI. 1079.)

Nec tibi tam longis opus eſt ambagibus usquam,
Nec mihi tam multam hic operam conſumere par eſt:
Sed breviter paucis praeſtat comprendere multa.

das Ohr doch wenigſtens gefüllt und durch eine gewiſſe Concinnität ſogar ergötzt wird, ſo bleibt in der Ueberſetzung nicht einmal dieſes geringe Surrogat für den übrigen gänzlichen Mangel poetiſcher Diction:

— Du brauchſt ſo weit nicht,
Freund, zu gehen, und ich — kann alles weitern Beweiſes
Ueberhoben ſeyn. Die Sache kürzlich iſt dieſe.

Man vergleiche in derſelben Rückſicht folgende Stellen. L. III. 371.

Illud in his rebus nequaquam ſumere poſſis,
Democriti quod ſancta viri ſententia ponit,
Corporis atque animi primordia ſingula primis
Adpoſita alternis variare ac nectere membra.

Auch kann hierin nicht Democrits ehrwürdige Meynung
Angenommen werden. Er ſagt: es paſsten ſo viele
Einzelne Seelenſtoffe zu gleich viel Stoffen des Körpers,
Und dies wirk' alsdann die wechſelſeit'ge Verbindung
Unter den mancherley Gliedern. —

V. 196.

Quod ſi jam rerum ignorem primordia quae ſint,
Hoc tamen ex ipſis coeli rationibus auſim
Confirmare aliisque ex rebus reddere multis,
Nequaquam nobis divinitus eſſe paratam
Naturam rerum, tanta ſtat praedita culpa.

Geſetzt, ich kennte das Weſen
Dieſes Grundſtoffs nicht: ſo wag' ich es doch aus des Himmels
Bau, und (der) Einrichtung ſo vieler anderen Dinge,
Dieſen Satz zu behaupten: es ſey bey unendlichen Mängeln
In der ſichtbaren Welt, widerſprechend, gleichwohl dieſelbe
Für ein Meiſterwerk allmächtiger Götter zu halten.

Wenn gleichwohl, unter dieſen Umſtänden, das Wagſtück einer Ueberſetzung des ganzen L. unternommen worden iſt, ſo erfordert es Pflicht und Billigkeit, das Horatziſche *ubi plura nitent* zum Maaſsſtabe der Vollkommenheit zu machen, und nicht mehr zu fodern, als wirklich zu leiſten möglich war. Nach dieſer nothwendigen Einſchränkung kann dieſe Ueberſetzung in mehr als einer Rückſicht Anſprüche auf ausgezeichneten Beyfall machen. Der Vf. derſelben hat den Geiſt ſeines Originals zu faſsen geſucht. — Da wo L. auf den Flügeln einer ächten poetiſchen Begeiſterung getragen wird, fliegt er ihm oft mit glücklichem Erfolge nach; und da, wo der Römer, mit Beyſeitetzung ſeiner Pflichten als Dichter, zum trocknen Verſificator wird, giebt er uns den Sinn und die Gedanken des Originals mit einer oft bewundernswürdigen Leichtigkeit und Klarheit wieder. Nur an einigen wenigen Stellen vermiſſen wir dieſe Eigenſchaft; wie z. B. in folgenden Verſen. III B. 133.

Alſo weil wir nunmehr die Natur des Geiſtes gefunden,
Und der belebenden Seel' als Theils des Menſchen: ſo laſs uns
Jenen, wer weiſs woher (es fehlte die eigne Benennung)
Etwa von den Concerten in Helicons Haynen erborgten
Namen der Harmonie, *den Herrn*, die ihn borgten, uns laſſen.

wo die Verbindung der Sätze, welche im Original vollkommen klar iſt, dunkel und verſchränkt erſcheint, und noch überdies, um dieſes beyläufig zu erinnern, die Bezeichnung der Gegner durch *die Herrn* einen höhniſchen Nebenzug von ſo modernem Geſchmacke giebt, daſs ihn L. auf keine Weiſe anerkennen könnte. Folgende Zeilen, in denen der Dichter von der aus Träumen empfangenen Vorſtellung der Götter ſpricht. (V B. 1177.)

Selig wähnten ſie ſie im höchſten Grade, theils darum,
Weil auf keine Art die Furcht des Todes ſie quäle,
Theils auch, weil ſie im Traum ſo viel von ihnen gewirkte
Wunderdinge ſahn, doch ohne zu merken, daſs ihnen
Dieſes mühſam ward.

werden gewiſs von den meiſten Leſern in einem ganz andern Sinne verſtanden werden, als die Abſicht des Ueberſetzers war, welcher ſich hier ſchielend ausgedrückt hat. Mangel an Klarheit findet ſich auch V B. 120. ff. 211. ff. Stellen, die wir um der Kürze willen, nicht abſchreiben.

So ſehr wir uns nun verpflichtet fühlen, die Vorzüge dieſer Arbeit zu rühmen, welche bey ſo vielen Schwierigkeiten und einem Werke von ſo langem Athem zu einem hohen Verdienſte ſteigen, ſo glauben wir doch, und der Vf. dieſer Ueberſetzung ſelbſt räumt dies mit einer anſtändigen Beſcheidenheit ein, daſs einem deutſchen Ueberſetzer des L. ein noch höherer Grad der Vollkommenheit in Rückſicht auf den Ton, den Ausdruck und die Verſification zu erreichen ſtehe. Dieſes ohne weitern Beweis zu behaupten, würde anmaſslich, es durch einige aus dem ganzen langen Werke geſammelte Stellen beweiſen zu wollen, würde ungerecht ſeyn; aber in jedem Falle wird der Beweis erſt dann vollſtändig geführt ſcheinen, wenn wir etwas aufweiſen können, worinne das Maaſs der Vollkommenheit in einem höhern Grade erreicht iſt. Die-

Dieſe Bequemlichkeit danken wir einer Ueberſetzungsprobe im deutſchen Mercur (1792. September. S. 44. ff.) K. v. K. unterzeichnet, in welcher ein ſo inniges und zartes Gefühl der Lukreziſchen Schönheiten mit einem ſo freyen, leichten und vollendeten Ausdrucke gepaart iſt, daſs uns der Vf. derſelben, unter mehrern, welche in dieſem Luſtro den Bogen des Ulyſſes zu ſpannen verſucht haben, bey weitem die meiſte Kraft und den meiſten Beruf zu einem ſolchen Unternehmen zu haben ſcheint. Wir wollen daher den Eingang des I Buches nach der vor uns liegenden Ueberſetzung etwas aufmerkſamer durchgehn und ihr dann die genannte Probe entgegenſetzen, ohne doch hiebey zu vergeſsen, daſs es ſehr viel leichter ſey, ein einzelnes Stück, und eines der vortrefflichſten, bis zur Vollendung auszufeilen, als dieſes bey einem ganzen Gedichte von ſo verſchiedenartigen Theilen zu leiſten.

Weil Du *denn alſo* allein die Regentin der groſsen Natur biſt;
Ohne Dich nichts *klimmt* zur glänzenden Pforte des Lebens;
Ohne Dich nichts froh, nichts liebenswürdig und hold iſt:
Darum wünſch' ich mir Dich zu meiner treuen Gefährtinn,
Wenn ich von der Natur der Dinge zu dichten beginne,
Meinem Memmius, ihm, den Du mit hohen Talenten,
Göttinn, *überall*, ſo *reich* vor allen, begabteſt:
Gieb dem Gedichte nun auch Vollendung ewiger Schönheit.
Laſs inzwiſchen die wilden Geſchäfte des Krieges, in allen
Landen und Meeren *beruhn*; denn Deiner Allmacht allein iſts
Möglich ſterblichen Menſchen den Troſt des Friedens zu ſchenken.
Mavors lenkt *ja* die Kriege, der waffenmächtige Mavors,
Und der ſinkt *ja* ſelbſt *ſo* oft, von ewigen Banden
Deiner Liebe beſtrickt, Dir an den wallenden Buſen,
Froh wollüſtiger Ruh wirft dann, mit gebogenen Nacken,
Schmachtende Blick' empor zu Deinem Antlitz der Krieger,
Und küſst liebelechzend von Deinen Lippen den Nectar,
Göttinn, wenn er dann *ſo*, von Deinen Armen umſchloſsen,
An dem heiligen Buſen ruht, dann *ermüde* mit ſanften,
Schmeichelnden Bitten den Krieger für Deine Römer um Frieden.
Ach was ſchaff' ich Dichter in dieſen Zeiten der Unruh!
Und der erhabene Sproſs des Memmius kann ſich dem Ruder
Seines Staats nicht entziehn in allgemeinen Gefahren.

In dieſer Stelle, welche zu den vorzüglichern gehört, und die wir eben aus dieſem Grunde gewählt haben, werden wir gröſstentheils nur Kleinigkeiten auszuſtellen finden; aber Kleinigkeiten, die da, wo von Vollendung die Rede iſt, nicht ohne Bedeutung ſind. Hierzu gehört der häufige Gebrauch gewiſser Partikeln, wo ſie entbehrt werden konnten. Die *denn alſo*, die *darum* im Nachſatze, die wiederholten *ja* (V. 33. 34.) machen die Sprache bald ſchleppend, bald familiar. Ganz familiär, und nicht einmal in der Proſa zu dulten, iſt die Verbindungsart (34.). *Und der ſinkt ja ſelbſt* — wozu in dieſem Verſe noch das müſſige *ja* und das eben ſo müſſige *ſo* kömmt. Im 27 V. iſt die Verwerfung des Dativus hart, und um deſto harter, da das vorhergehende Zeitwort *dichten* gar keinen darauf folgenden Caſus erwarten lieſs. Der folgende Vers giebt das Gefühl der Mühſeligkeit. Die einzelnen Glieder deſſelben fallen in grammatiſcher und metriſcher Rückſicht faſt aus einander, und der Ausdruck iſt noch überdies unrichtig. Man begabt *reichlich* nicht *reich*; und Talente werden einmal, aber nicht zu verſchiedenen Zeiten, nicht an verſchiedenen Orten, verliehn. Daſs die Worte *ſo reich vor allen* ein Zuſatz des Ueberſetzers ſind, wollen wir nicht in Anſchlag bringen. Gegen die Richtigkeit der Sprache iſt ebenfalls V. 31. *die Geſchäfte des Kriegs beruhn laſſen* ſtatt *ruhen laſſen*; ſo wie auch der Ausdruck *ermüde* mit Bitten den Krieger *um Frieden*, entweder unrichtig, oder proſaiſch, in jedem Falle aber etwas ungefällig ſcheint. Im 23 V. geben die *glänzenden Pforten des Lebens* weder daſſelbe, noch auch ein ſo groſses Bild als die *diae luminis orae* des Originals. Warum man aber zu dieſen Pforten empor *klimmen* ſoll, ſehen wir nicht ein. Im 29 V. iſt an die Stelle der *ewigen Anmuth (aeterni leporis)* welche L. für ſein Gedicht erbittet, etwas getreten, wobey wir uns nichts deutliches denken können, *Vollendung ewiger Schönheit*. V. 33. gefällt uns weder das Beywort *der Waffenmächtige*, noch die Wiederholung von *Mavors*. — Durch die Verwandlung des Schoſses V. 35. in einen *wallenden Buſen*, wird das folgende reizende Gemälde etwas verwirrt, in welchem die Worte *Froh wollüſtiger Ruh* eigner, und in dem ſchon hinlänglich ausgeführten Bilde überflüſſiger Zuſatz ſind; der *gebogene Nacken* aber, ob gleich faſt wörtlich ausgedrückt, eine Idee von Peinlichkeit zuführt. Daſs der 42 V. dem Ueberſetzer entſchlüpft iſt, nimmt uns Wunder. Rhythmus und Sprache iſt in demſelben gleich tadelhaft. Endlich iſt V. 44. *Seines Staates* unrichtig. — Faſt alle die hier angeführten Mängel hat der vorhin erwähnte Ueberſetzer glücklich vermieden; und wenn man auch bey ihm einige Fehler entdeckt, ſo verſchwinden doch dieſe beynah vor der Fülle von Anmuth, die er über ſeinen Verſuch zu verbreiten gewuſst hat. Wir wollen, um den Raum zu ſchonen, nur einen Theil deſſelben hierher ſetzen:

Denn Du kannſt nur allein den ſüſsen Frieden gewähren
Deinem Menſchengeſchlechte; weil Er, der Waffengebieter,
Er, der mächtige Mars, wann er vom Getümmel der Schlacht kömmt,
Oft auf Deinen Schoſs ſich hinwirft, von ewiger Wunde
Deiner Liebe gefeſſelt den zarten Nacken auf ihn lehnt,
So in Dein Antlitz hinauf die liebelechzenden Augen
Starrend heftet und nur an Deinen Reizen den Blick labt,
Nur von Deinem geöffneten Munde die Seligkeit einhaucht.
Ruht er, Göttin, nun ſo auf Deinem heiligen Schoſs aus,
Neige Dein ſeliges Angeſicht über ihn, laſſe von Deinen
Honiglippen auf ihn, Du Glorreiche, ſchmelzen die Worte
Die für Dein Römervolk den gefälligen Frieden erbitten.
Denn ich vermag es nicht, mit unbefangnem Gemüthe
Unter des Vaterlands ſtürmiſchen Wogen mein Werk zu vollenden,
Noch kann auch der herrliche Sproſs des Memmiſchen Stammes
Unter ſolcher Gefahr dem gemeinen Wohl ſich entziehen.

(Der Beſchluſs folgt.)

PHILOLOGIE.

Stockholm, b. Holmberg: *Parallèle des Langues Françoiſe et Suedoiſe ou Dictionaire François et Suedois.* Tom. I. contenant les Articles François A—K. 3 Alph. 3 Bog. T. II. L—Z. 2 Alph. 21 Bog. 1795. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Franſyſkt och Svenſkt Lexicon, Tom. I och II. (Franzöſiſch und Schwediſches Lexicon.) 1 und 2 Theil.

Wir haben ſeit etwa 10 Jahren eine Menge Schwediſcher Wörterbücher erhalten, die von der mehrern Cultur und Verbreitung dieſer Sprache ſelbſt zeugen, und vor den ältern Lexicons dieſer Sprache viel voraus haben. Auſser des Hn. Prof. Müllers in Greifswald Schwediſch-Deutſchen Wörterbuch in 4., wovon der dritte Theil 1790 ans Licht trat, hat Hr. Widegren ein *Svenſkt och Engelſkt Lexicon* von 5 Alph. in gr. 4. 1788, Hr. Nyſtröm ein *Dictionaire François-Suedois et Suedois François*, wovon 1794 der 3 Theil auf 1 Alph. 15 Bog. erſchien, Hr. D. und Biſchoff Lindblom ein *Lexicon Lat. Suec.* Upſala 1790 in 2 B. in 4. herausgegeben; auch hier haben wir ſchon wiederum ein neues Franzöſiſch-Schwediſches Lexicon erhalten. Der erſte Titel deſſelben *Parallèle des Langues Françoiſe et Suedoiſe* iſt nicht ſo ganz anpaſsend, da er eher auf eine grammatiſch critiſche Vergleichung als auf ein bloſses Wörterbuch hinzuweiſen ſcheint. Man hat dabey im Franzöſiſchen das der *Academie Françoiſe*, und im Schwediſchen *Sahlſtedts Svenſka Ordbok*, Stockh. 1793 in 4. zum Grunde gelegt, aber beide mit vielen Artikeln aus den beſten Wörterbüchern und andern Sammlungen beider Sprachen bereichert. Es haben mehrere Perſonen, wie man aus der ſich nicht immer gleichen Schwediſchen Rechtſchreibung der Wörter ſchlieſsen kann, daran gearbeitet. Daſs ſich immer noch Nachleſen zu dergleichen Wörterbüchern finden, iſt natürlich, und beſonders da die Franzöſiſche Sprache ſeit den Revolutionszeiten eine ſolche Menge neue zum Theil genug ſonderbare Wörter aufgenommen hat. Jedem Bande iſt daher auch ein ziemlicher Vorrath von Zuſätzen, Berichtigungen und Verbeſſerungen beygefügt, wo auch die neuen revolutionären Wörter mit aufgenommen ſind. Aber über die Menge der Druckfehler müſſen wir uns wundern, die vorzüglich bey Wörterbüchern vermieden werden müſsten. Dem Plan gemäſs ſind eine Menge techniſche Wörter mitgenommen. Bey den botaniſchen und naturhiſtoriſchen iſt der lateiniſche ſyſtematiſche Name, aber nicht immer ſondern nur bisweilen beygeſetzt worden.

Leipzig, b. Baumgärtner: ΑΝΑΛΕΚΤΑ ΕΛΛΗΝΙΚΑ ἩΣΣΟΝΑ *Sive Collectanea graeca* minora cum notis philologicis quas partim collegit, partim ſcripſit *Andreas Dalzel* S. R. S. Edimburg. in Academ. Edimb. Litt. Gr. Prof. etc. curavit et parvum Lexicon analyticum adjecit *Joannes Godofr. Grohmann* A. M. et Philoſ. Prof. in Acad. Lipſ. 1797. 332 S. 8.

Für Leſer, welche ſich einbilden, daſs Bücher, ſo wie gewiſſe Getränke, durch eine Verſendung über das Meer an Güte gewinnen, mag dieſer Abdruck der Dalzeliſchen Chreſtomathie einen Werth haben. Andere, welche das Gute an ſich zu ſchätzen wiſſen, werden mit der Strothiſchen Chreſtomathie zufrieden ſeyn, aus welcher die gegenwärtige groſsen Theils entlehnt iſt. Der deutſche Herausgeber hat die engliſch geſchriebenen Anmerkungen in das Lateiniſche überſetzt, und ein analytiſches Wörterbuch, ſtatt des aus dem Schrevelius excerpirten Index des Originals, angehängt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in der Weidmanniſchen Buchh.: *Titus Lucretius Carus von der Natur.* Ein Lehrgedicht in ſechs Büchern. Ueberſetzt und erläutert von *Johann Heinrich Friedrich Meineke. etc.*

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Um unſere Pflicht, auch ſelbſt dem Wunſche des Vfs. der vor uns liegenden Ueberſetzung zu folge, ganz zu erfüllen, müſſen wir noch einiger Punkte Erwähnung thun, in denen ſich dieſe Arbeit, unſerm Gefühl nach, am meiſten von dem Grade der Vollkommenheit entfernt, den man etwa zu fodern berechtigt wäre. Der eine iſt die Verſification. Daſs Hr. M. über dieſen Gegenſtand nachgedacht hat, beweiſen einige Bemerkungen ſeiner Vorrede; daſs er ihn einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit würdigte, zeigt der gröſsere Theil ſeiner Arbeit. Aber er ſcheint doch bisweilen, und faſt öfterer als wir wünſchten, ermüdet zu ſeyn. In folgender Stelle V. B. 410. wird man Mühe haben, einigen Wohlklang zu entdecken:

> Aber wie entſtellt, wie fern von vernünftigen Gründen!
> Feuer kann dann nur ſiegen, wenn aus unendlichem Raume
> Mengen ſeines Stoffs ſich häufen; und wenn es alsdann nicht
> Gegenwirkung findet: ſo muſs im glühenden Dunſtkreis
> Alles zu Grunde gehn. Nach einer andern Sage
> Hatte das Waſſer einſt die Oberhand. — —

Ganz unlesbar iſt III B. S. 296. der Vers: *Reifes mit blendenden Schnee bedeck'n, den ein heiterer Himmel;* ſo wie die Ausgänge *es könn' auch nicht von ewiger Daur ſeyn* (V. 63. 119.) *wahrſcheinlich das Feur nahm.* (V. 1101.) Der Fehler aber, in welchen unſer Ueberſetzer am häufigſten verfällt, iſt eine unangenehme Einförmigkeit des Rhythmus. Er fängt den Hexameter oft mit einem dreyfachen Trochäus an, der den Gang dieſes Vers gleich im Anfange lähmt. Dieſer Anfang findet ſich im II Th. S. 242. *neunmal.* v. 1117. 20. 21. 23. 25. 28. 29. 34. Eine trochäiſche Penthemimeris mit einigen dreyfachen Trochäen gemiſcht findet ſich ebenfalls auf einer Seite neunmal II Th. 94. v. 014. 16. 17. 19. 20. 23. 25. 28. 29. 34. — Der Vers (III B. 44.) *Aber Freund gieb Acht dies iſt wo nicht des Scheins und der Prahlſucht* kann nur durch Vernichtung des Accents und der Quantität ſcandirt werden, da auf die trochäiſche Penthemimeris *Aber Freund gieb' Acht*, drey reine Jamben — *dies iſt wo nicht des Scheins*, folgen. Bisweilen beſteht der ganze Vers aus reinen Trochäen, den fünften Fuſs ausgenommen; wie z. B. III. 89. *Vaterlandes, oft Verräther zärtlicher Aeltern.* VI. 1087. *Auf das Eiſen ſcheint mir dieſe Wirkung die beſte.* Vergl. v. 1088. 1090. 1094. 1095. 1097. 1098. 1100. 1101.

Mit dieſem Mangel iſt ein anderer verwandt: Unrichtigkeiten der Sprache und Härten zu Gunſten des Sylbenmaaſses. Eliſionen, wie *folgend' Erfahrung* (II. 142, 397. III. 212.) dürfte die deutſche Sprache ſo wenig vertragen, als die Zuſammenziehung des Artikels *das* mit einem Verbo. V. 46. *aber iſts Herz nicht rein.* 816. *warme Luft wars Kleid.* 1013. *da ſings Menſchengeſchlecht.* 1071. *wie ſehr iſts Wiehern der Roſse. Leichte* ſtatt *leicht* ſchreibt der Ueberſetzer ziemlich oft. Bisweilen läſst er den Artikel aus, wo ihn der Sprachgebrauch fodert, wie V. 54. *verdient er nicht Rang*, wo es wenigſtens einen Rang, aber eigentlich *einen Platz, eine Stelle* heiſsen ſollte. V. 798. *Wie iſt es Wunder? — Vergleich* ſtatt *Vergleichung* (*comparatio*) wie es V. 23. heiſst, iſt ſchwerlich deutſch. Zum Theil unrichtig, zum Theil wenigſtens ſehr hart, ſind folgende Wortverbindungen. II. 385. *Jenes himmliſchen Feuers, ſo könnteſt du ſagen, Figuren.* IV. 1116. *Wie der eine ein Sclav' des anderen Winks wird.* V. 1019. *Knüpften nun Freundſchaftsbund, ſich nie dem andern zu ſchaden: inter ſe nec laedere nec violare.*

Endlich dürfen wir wohl zweifeln, daſs der Ton des Originals überall gleich und glücklich erhalten ſey. Die ernſte Würde des Römers, deren hörbaren Ausdruck unſere Sprache vergeblich nachzubilden ſuchen würde, iſt in der Ueberſetzung durch manche willkührliche gewählte Wendungen und Ausdrücke an ſehr vielen Stellen geſchwächt. Schon das häufig eingeſchaltete, *Freund, mein Freund*, ja ſo gar oft, *mein Lieber*, zieht den feyerlichen Ton zu der Sprache des vertrauten Umgangs herab. Dieſe Metamorphoſe wird aber dann vollendet, wenn der Ueberſetzer ſcherzhafte Worte und Wendungen einwebt; wovon wir ſchon oben eine Probe aus dem III B. 133. angeführt haben. Daſs durch einen zu ſtarken Zuſatz an Laune die berühmte Stelle IV. 1154. ff. miſslungen iſt, wollen wir dem Vf. nicht zur Laſt legen; da er ſeine Ueberſetzung derſelben mit Miſstrauen gegen ſich ſelbſt aufſtellt, und es vielleicht überhaupt unmöglich ſeyn dürfte, dieſe Stelle auch nur dem Sinne, geſchweige denn dem Geiſt und Tone nach, überzutragen. Aber dieſe Entſchuldigung findet nicht

ſtatt bey den Verſen; welche kurz darauf (IV. 1174. ff.) folgen:

> Auch die Schöne muſs räuchern, den Dunſtkreis, welcher die Mägde
> Scheuchet, zu verbeſſern, und dieſe — *lachen ins Fäuſtchen.*
>
> Dennoch weint der *Amant*, *rund abgewieſen*, und ſtreut nun
> Blumen vor die Thür, und ſalbt und küſset die ſtolzen
> Spröden Pforten. *Ich rieth ihm, bekömmt er ja Zutritt, beym erſten*
> *Uebeln Lüftchen, ſich gleich mit guter Manier zu entfernen.*

Eine noch weit gröſsere, und uns in der That ganz unbegreifliche Ausweichung aus dem rechten Tone hat ſich der Ueberſetzer im III B. 928. erlaubt, wo es, vollkommen im Stile einer Parodie heiſst:

> Mit dem Pocal in der Hand, das Haupt von Kränzen beſchattet
> Singen ſie gleichwohl ſo herzlich:
>
> Genüſst, genüſst die kurze Luſt,
> Genüſst ſie jetzt noch, Brüder!
> Denn hin iſt hin, in dieſe Bruſt
> Kehrt ſie dereinſt nicht wieder.

Ferner dünkt es uns, als ob die Sprache des *Lukrez* hier noch um vieles proſaiſcher geworden, als ſie im Originale iſt. Es war vielleicht nur ein glücklicher Zufall, daſs zu der Zeit dieſes Dichters die philoſophiſche Sprache der Römer noch ſo dürftig war; ſonſt möchte L. vielleicht, von der Begierde recht deutlich und überzeugend zu ſchreiben hingeriſsen, noch einen Theil ſeiner poetiſchen Diction gegen die Ausdrücke der Schule aufgeopfert haben. Aber ohnerachtet dieſer Möglichkeit ſollte ihm doch ein Ueberſetzer nicht leihen, was er nun einmal nicht hat. Er ſollte die technischen Ausdrücke, die Formeln der Schule wenigſtens nicht häufiger brauchen, als im Originale geſchieht; ja, da er dieſem, ohne ſeine Schuld, ſo manche poetiſche Schönheit zu entziehen genöthigt iſt, würden wir es gerade nicht übel finden, wenn er ihm auch hin und wieder etwas von ſeinen proſaiſchen Wendungen nähme. Auf keine Weiſe aber hätte aus einem *Forſan* (VI. 345.) ein: *Auch laſst ſich der Fall als möglich denken*; gemacht oder ein *Fit quoque* in ein: *Ferner iſt folgender Fall noch möglich*, (VI. 550.) erweitert werden ſollen. Auch iſt der Ueberſetzer allzu freygebig mit den Kunſtwörtern: *Schwerkraft*, *Schnellkraft*, *Feuerſtoff*, *Glühſtoff*, *verflüchtigen*, *zerſetzen* u. d. gl. deren Gebrauch mehr bequem als poetiſch iſt.

Zum Beſten der Leſer, welche mit dem epicuriſchen Syſtem nicht bekannt ſind, hat der Ueberſetzer ein Leben *Epicurs* und einen Abriſs ſeiner Philoſophie, vorzüglich nach *Gurlitt*, vorausgeſchickt. In einer andern Abhandlung erzählt er das Leben des Dichters, deſſen Verdienſte S. XXIII. ff. gut aus einander geſetzt werden. Vor jedem Buche geht eine ausführliche Inhaltsanzeige voraus. Unter dem Texte ſtehen erläuternde, bisweilen auch kritiſche und moraliſche Anmerkungen. Die Letztern wurden durch einen Befehl des Churſächſiſchen Oberconſiſtorii zu Dresden veranlaſst, welches den Druck dieſer Ueberſetzung nur unter der Bedingung verſtattete, daſs in den Anmerkungen für eine gehörige Portion Gegengiftes geſorgt, und einige der etwas zu plump aufgedeckten Geheimniſſe der phyſiſchen Liebe übergangen würden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Keil: *Nikodemus. Rückſprache mit Geiſtlichen und Layen in Sachen religiöſer Wahrheit.* 1796. 195 S. nebſt halb. B. Vorrede und Inhaltsanzeige. 8.

Wenn die Vertheidigung des Nikodemus der einzige Zweck dieſer Schrift wäre, ſo ſollte man faſt glauben, daſs es derſelben gar nicht bedurft hätte. Denn die nachtheilige Meynung, die man etwa ſonſt von dieſem Manne hatte, fällt in unſern Zeiten ziemlich weg, nachdem er von vielen einſehenden Männern, namentlich von Niemeyern, in einem ganz andern Lichte iſt dargeſtellt worden, und man denkt und ſpricht jetzt gröſstentheils vortheilhaft und richtig von ihm. Die wenigen, die ihm noch eine ſchändliche Menſchenfurcht, Heucheley, oder gar ein tückiſches Auflauern und Aushorchen Schuld geben, ſind von der Poſtille und ihrem verjährten Vorurtheile viel zu ſehr eingenommen, als daſs ſie dieſe beſſere Belehrung annehmen ſollten. Auch dünkt Rec. dieſer Theil der Schrift nicht der beſte zu ſeyn. Das erſte Kapitel, welches dem Nikodemus den Pilatus entgegenſetzt, konnte ohne Nachtheil des Ganzen wegbleiben, und die Vertheidigung des Nikodemus iſt in vielen Stellen zu ausführlich, zu ängſtlich geſucht, und doch nicht immer gut getroffen. Was der Vf. S. 67. ff. darüber ſagt, daſs Nikodemus bey der Nacht zu Jeſu gekommen, iſt zu künſtlich, als daſs es viel Glauben finden ſollte. Weit leichter und natürlicher iſt die gewöhnliche Meynung: daſs ja Nikodemus, als er zu Jeſu kam, Jeſum und ſeine Lehre noch nicht genug kannte, noch nicht ſo überzeugt war, daſs er ſich frey und öffentlich dafür erklären konnte. Es war alſo vielmehr weiſe Vorſicht, daſs er bey der Nacht kam, und alſo erſt ſeiner Sache gewiſs werden wollte, ehe er ſich öffentlich zu Chriſto bekannte. Und warum hat der Vf. die Freymüthigkeit des Nikodemus bey dem Begräbniſſe Jeſu übergangen, durch die er den Fehler, den er hier begieng, wenn man ihn anders eines Fehlers beſchuldigen kann, wieder gut machte? Doch es iſt dem Vf. nicht bloſs um die Vertheidigung des Nikodemus zu thun, ſondern er will dieſe Geſchichte zur Erinnerung an manche wichtige und ernſtlich zu beherzigende Wahrheiten

ten benutzen. Und das iſt ihm vortreflich gelungen. Ganz ungezwungen leitet er daraus die nützlichſten, wenn gleich nicht unbekannten, Vorſtellungen her, und trägt ſie ſo lichtvoll und beſtimmt vor, daſs man ſie nicht ohne Nutzen und Vergnügen leſen wird. Wie facht er Kap. 2. und 3. den Eifer zum Forſchen nach Wahrheit an! Wie richtig und beſtimmt belehrt er Kap. 4. über die Frage: ob und wenn man bey abweichender innerer Ueberzeugung von der gewöhnlichen Lehrform ſeine äuſserliche Verbindung aufheben, z. B. ſein Amt aufgeben müſſe? Was er hier ſagt, kann eben ſo zur Beruhigung der Aengſtlichen, als zur Zurückhaltung der Voreiligen dienen. Wie deutlich lehrt er Kap. 5., was man der Wahrheit aufopfern, und in welchen Fällen es geſchehen müſſe! Die Schrift empfiehlt ſich auch durch einen ſehr angenehmen und einleuchtenden Vortrag.

Erfurt, in der Keyſerſchen Buchhandlung: *Kurze Volkspredigten zum Unterrichte und zur Erbauung auf alle Sonn- und Feſttage* des katholiſchen Kirchen-Jahres von *Joſeph Bauerſchubert* Kaplan an der Marien-Kirche zu Fahrbrück im Hochſtifte Wirzburg. Erſter Band. 1795. XII. 275 S. Zweyter Band. 308 S. 8.

Dieſe Predigten gehören ganz unſtreitig unter die guten dieſer Art. Sie ſind das, was ſie ſeyn ſollen, wahre Volkspredigten, nach Materie und Form, und ihrer Abſicht, Unterricht und Erbauung, vollkommen gemäſs. Zum Grunde liegen nicht die ganzen evangeliſchen Texte der Sonn- und Feſttage, ſondern nur kurze Stellen derſelben, welche auch nur vor jeder Predigt abgedruckt ſind. Daraus leitet der Vf. mit einer ſehr glücklichen und ſeiner Einſicht und Erfahrung Ehre machenden Wahl ſolche Themata her, welche den Bedürfniſſen der Klaſſe von Chriſten, für welche er ſchreibt, vornehmlich angemeſſen ſind. Und dieſe trägt er in einer ſehr faſslichen, doch edlen, Sprache ſo vor, daſs der Verſtand richtig belehrt und überzeugt wird, auch weiſs er ſie dem Herzen ſo nahe zu bringen, daſs daſſelbe fürs Gute erwärmt werden muſs. Er kann allerdings, wie er in der Vorrede hofft, darauf Anſpruch machen, daſs ſeine Predigten eine reine Sittenlehre enthalten, und auf ein thätiges Chriſtenthum hinarbeiten. Man leſe, um nur einige Themata anzuführen, die vortreflichen Predigten: *die Geburt Chriſti, eine Ehre für Leute vom niedern Stande, aber auch eine Auffoderung an ſie, ihrem Stande Ehre zu machen;* Th. 1. S. 44. *über die wahre Abſicht beym Faſten;* S. 62. *über die gute und ſchlechte Anwendung eines jeden Jahres;* S. 72. *warum das Predigtweſen von den Katholiken nicht nach Verdienſte geachtet wird;* S. 168. *über den Glauben an die Macht des Teufels;* S. 186. *über die wahre Beſchaffenheit der Opfer;* S. 263. *einer müſſe den andern durch Lehre und Beyſpiel zum Guten führen;* Th. 2. S. 48. *warum ſo viele die Wahrheit nicht vertragen können, und wie man zur Erkenntniſs derſelben gelange;* S. 78. *worinnen denn eigentlich die wahre Rechtſchaffenheit des Chriſten beſtehe;* S. 231. *viele Brüderſchaften, wenig Bruderliebe;* S. 240. *die vornehmſten Urſachen, warum man ſo wenig Nächſtenliebe unter uns antrifft;* S. 263. u. a. und man wird die Kunſt des Vfs., die Begriffe zu berichtigen und aufzuhellen, die Gründlichkeit, Ordnung und Deutlichkeit, mit welcher er vorträgt, die edle Freymüthigkeit, mit welcher er verjährte Vorurtheile angreift und auszurotten bemüht iſt, den Ernſt, mit welchem er auf thätiges Chriſtenthum dringt, die Herzlichkeit, mit welcher er ſeine Zuhörer fürs Gute zu gewinnen ſucht, mit Vergnügen bemerken. Ueber die Kürze der Predigten hatte der Vf. nicht nöthig, ſich in der Vorrede zu entſchuldigen, wir wollten ſie ihm eher zum Verdienſte anrechnen. Denn die Predigten ſind lang genug; und der Vf. weiſs auch ſehr gut von dem, was zu ſagen wäre, das Nöthigſte auszuheben, und es ſo vorzutragen, daſs man nichts vermiſst. Eher könnte man dawider etwas ſagen, daſs nicht alles populär iſt. Denn man findet nicht nur einzelne Stellen, ſondern auch ganze Predigten (z. B. *was muſs der Chriſt thun, wenn er von ſchweren Zweifeln gequält wird,* Th. 2., S. 28. — an ſich betrachtet, eine ſehr ſchöne Predigt!) welche ganz gewiſs fürs Volk zu ſchwer ſind. Doch möchte Rec. dies nicht rügen, da er dieſe Predigten nicht nur in den Händen des Volks, ſondern auch der höhern und gebildeten Stände wünſcht, wo ſie gewiſs auch groſsen Nutzen ſtiften können. Dagegen erlaubt ſich Rec. folgende Anmerkungen. Bisweilen kommt auch eine Predigt vor, in welcher man die Gründlichkeit des Vfs. vermiſst. So iſt die Predigt: *alles iſt Gott gehorſam, nur der Menſch nicht,* Th. 1, S. 128. mit andern verglichen, ſchwach. Es iſt mehr Declamation darinnen, als gründliche Darſtellung. In der Predigt *wider die Prahlerey,* Th. 1, S. 28. wünſchte Rec., daſs ſie nicht bloſs von der lächerlichen und verächtlichen Seite vorgeſtellt wäre. Denn das fruchtet nicht immer. Der Groſssprecher hält diejenigen, welche ihn auslachen, für ſchwache Köpfe, die es nicht verſtehen, und prahlt fort. Möchte ſie der Vf. lieber, mit dem ihm eignen Nachdrucke als unanſtändig, ungerecht, ſchändlich vorgeſtellt haben. Die Sprache iſt rein, hin und wieder aber, wiewohl ſelten, ſtöſst man doch auf kleine Nachläſſigkeiten, Provincialismen, fremde Wörter, z. B. S. 86. *Sattheit,* S. 96. *über etwas gram ſeyn,* S. 256. *geſchämig ſeyn,* Th. 2. S. 2. *eine Rede thun,* S. 87. *Fundament.* Auch möchte Rec. nicht geſagt haben, wie S. 75. ſteht: „ungerechtes mit Gewalt erpreſstes, durch Betrug an ſich gebrachtes Gut *hat meiſtens die Schwindſucht,*" ſo wenig als er auf der Kanzel *wetten* möchte, wie der Vf. einigemal thut. — Th. 1. S. 73. Z. 11. iſt wohl ein Druckfehler, und ſoll ſtatt *ſchrecklicher*, vielleicht *ſchicklicher* geleſen werden. Die Stelle Th. 2, S. 211. am Ende wäre wohl, im Drucke wenigſtens, beſſer weggeblieben. — Die beiden Theile gehen vom 1 Adv. bis 13 Sonntag nach Pfingſten; noch ein dritter Band ſoll das übrige enthalten.

Leipzig, b. Cruſius: *Handbuch für Söhne und Töchter* zum Gebrauch bey ihrer Confirmation, Abendmahls-

mahlsfeyer und in den Jünglings- und Jungfrauenjahren herausgegeben von *M. Gottfried Leopold Schrader.* 1797. 192 S. nebſt einem halben B. Vorrede und Inhaltsanzeige. 8.

Der gröſste Theil dieſer Schrift enthält Belehrungen, ſowohl allgemeine S. 1—83. als beſondere für Söhne, S. 88—129. und Töchter S. 137—159. Es ſind alles recht gute und nützliche Vorſtellungen, in welchen Rec. nichts Hauptſächliches vermiſst hat, was jungen Leuten zu ihrer Beherzigung und Erinnerung zu ſagen nöthig wäre. Nur ſollten ſie nicht ſo allgemein ſeyn, ſondern mehr ins Specielle gehn. Wie allgemein iſt die Anleitung zur *Prüfung vor der Beichte.* S. 49. Der Satz; *gute Vorſätze muſs man auch ausführen*, S. 66. iſt etwas beſſer bearbeitet. Alle dieſe Belehrungen ſind einem Vater, der mit ſeinem Kinde redet, in den Mund gelegt. Der Ausdruck iſt gut und rein, aber der Vortrag ſollte lebhafter und andringender ſeyn; denn es herrſcht durchaus ein kalter, trockner Ton, der nicht viel Eindruck macht. Es iſt gar nicht, als ob es dem Vater mit ſeinen Vorſtellungen ein rechter Ernſt wäre. Von S. 167. folgen einige Sprüche und Lebensregeln, die, wie ſie hier ſtehen, füglich wegbleiben konnten. Denn wenn gleich Rec. von dem Nutzen ſolcher Sprüche zur Erinnerung, zum weitern Nachdenken, zur Warnung, überzeugt iſt, weil man ſie leicht faſſen kann, und ſie einem leichter wieder einfallen, ſo möchte er doch gerade die gegenwärtigen nicht dazu empfehlen. Es fehlt ihnen das Gefällige und die Schärfe, die ſolche Sprüche haben müſſen, wenn man ſie gern und leicht auffaſſen und behalten ſoll, und wenn ſie zum Nachdenken reizen und die Empfindung rege machen ſollen. Sie haben faſt alle etwas Schwerfälliges, und ſind zum Theil unvollſtändig und unbeſtimmt, z. B. *du wirſt dich der Gottheit würdig machen, wenn du nie etwas thuſt, was ihrer unwürdig iſt.* — *Es giebt nur eine Tugend: immer das Böſe meiden.* (nicht auch, das Gute thun?) — *Recht iſt das, was ſeyn muſs; Unrecht aber, was nicht ſeyn muſs*, u. ſ. w. Von S. 175. ſtehen einige, ſehr kurze, Gebete, die ganz gut, aber keine Muſter ſind. Solcher Gebetsformeln bedurfte es gar nicht, dergleichen macht ſich jedes gutunterrichtete Kind ſelbſt, und vielleicht noch beſſere.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Halle*, in der Reugerſchen Buchh.: *Der aufrichtige Baumgärtner, oder kurze und deutliche Anweiſung, wie man auf eine zweckmäſsige Art Bäume erziehen, veredlen und verſetzen ſolle.* Zunächſt für den Bürger und Landmann und für Gärtner auf dem Lande, aber auch für Gutsbeſitzer, Landprediger und Schullehrer, welche ſich mit der Baumzucht beſchäftigen wollen: von einem Freunde der Baumzucht, 1797. 150 S. 8. (6 gr.) Dieſes ſehr empfehlungswerthe Schriftchen iſt nicht nur in einer faſslichen, guten und präciſen Schreibart eingekleidet, ſondern entſpricht auch in ſeinen Lehren ſeinem Endzweck vollkommen, als welche mit einer richtigen Kenntniſs der Baumzucht kurz und gründlich vorgetragen ſind. Es iſt in 3 Abſchnitte eingetheilet. Der *erſte Abſchnitt* enthält die Regeln zur erſten Erziehung junger Bäume aus Kernen und Steinen, da denn das nöthigſte vom Samen des Obſtes: von der Beſchaffenheit des Samenbeetes und der künftigen Baumſchule: vom Ausſäen des Obſtſamens: Wartung des Samenbeetes und von der Baum- oder Edelſchule bündig geredet wird. — Der *zweyte Abſch.* handelt von Veredlung der Bäume und zwar durch Pfropfen, Okuliren und Kopuliren: von der Beſchaffenheit der Wildlinge: von der vorzüglichen Veredlungsart: von der nöthigen Beſchaffenheit der Reiſer zum Veredlen: von der bequemen Zeit zum Veredlen, und von der Behandlungsweiſe der veredelten Stämme. — S. 45. lehret der Vf., man könne den Baum, der zum Hochſtamm beſtimmet werden ſolle, 3. 4. bis 5 Fuſs hoch pfropfen; doch ſey es beſſer, lieber niedriger als höher; allein *jederzeit*, wenn der Baum nicht etwa die gehörige Dicke, Stärke und geraden Schaft hätte, daſs er oben zur Krone könnte gepfropfet werden, ſolle er ſeine Pfropfſtelle unten bey der Erde haben aus verſchiedenen ſehr richtigen Gründen. — S. 46. kann die Stelle: „wenn man „ſehr ſtarke Stämme in den Spalt pfropft, muſs man ohnehin „oftmals neben dem Reiſe einen kleinen Keil einſchieben, da„mit das Reis nicht zu ſehr gedruckt wird:“ wegbleiben, weil ſie leicht den Anfänger zu einem Miſsverſtändniſs und fehlerhaften Verfahren verleiten kann, und überhaupt nicht deutlich genug ausgedrückt iſt. — S. 49. Nr. 20. am Schluſs muſs beygefüget werden: *So bald indeſſen das Pfropfreis treibt, ſo ſchneidet den wilden Ausſchlag unter demſelben wieder weg. ſonſt nimmt derſelbe dem guten Reis den Saft weg, daſs es leicht zurücke gehet und verdirbt,* — S. 76. fünf Fuſs hoch zum Schaft für die meiſten Bäume: iſt allzuniedrig, und hat mehr Nachtheile als Vortheile; ſechs Fuſs iſt die gemäſseſte Höhe für Aepfel, Birne Pflaumen etc. Süſskirſchen und Kernobſtbäume, die an Wege zu ſtehen kommen, können 7 Fuſs Schafthöhe haben. — *Dritter Abſch. Vom Verſetzen der Bäume:* dabey vorkommt das Ausheben und Beſchneiden derſelben, und das Verſetzen der Bäume ſelbſt. — Was der Vf. S. 85. in der Anmerkung ſagt: „manche verſetzen auch wohl den Baum im „Herbſt, laſſen ihn unbeſchnitten den Winter über ſtehen, und „beſchneiden alsdann die Aeſte im Frühjahr:“ das ſollte er nicht zu verwerfen ſcheinen, ſondern ſeinen Lehrlingen anpreiſen. Denn wenn der Baum vor Winter beſchnitten wird, ſo kann die Kälte leichter eindringen und wenigſtens die obern Augen verderben, — S. 87. hätte er die Nr. 6. *von den abgeſtorbenen Raſenſtucken*, etwas ausführlicher erläutern ſollen. Sie dienen ſehr, das Loch, worein der Baum zu ſtehen kommt, (zumal bey einer nicht allzugünſtigen Erdart,) in der Tiefe recht zuträglich auszuſteuern. Freylich dürfen die Wurzeln des jungen Baums nicht ſogleich darauf zu ſtehen kommen. Erſt in folgenden Jahren finden ſie darin neue Nahrung. — *Dem Anhang*, worin die Fehler bey der Baumerziehung nach der Swiftiſchen Manier, oder ironiſch gerügt werden, hätte doch ein ernſthafter Ton beſſer geziemet; auch war es überflüſſig, da der Vf. bereits durch die ganze Abhandlung vor den hier gerügten Fehlern gewarnt hatte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. October 1797.

PHILOLOGIE.

Basel, b. Decker: *Publi Terenti Afri Comoediae ſex. Ad fidem optimarum editionum recenſitae.* 1797. II. S. Vorr. 492 S. Text. gr. 4. (15 Rthlr.)

Ein würdiges Seitenſtück zur zweyten Prachtausgabe des *Brunkiſchen* Virgilius, welches ebenfalls aus der Dannbachiſchen Officin in Strasburg hervorgegangen, von dem Verleger des letztern in der Vorrede bereits angekündigt, und mithin, der höchſten Wahrſcheinlichkeit nach, von demſelben verdienſtvollen Herausgeber beſorgt worden iſt. In der That athmet auch der kurze Vorbericht an den Leſer, abgeſehen von einer einzigen, faſt allzu beſcheidenen Aeuſserung, durchaus *Brunkiſchen* Geiſt; die Einrichtung der Ausgabe ſelbſt zeigt den bekannten Geſchmack dieſes feinen Kritikers, und die Feſtſtellung des Textes verräth den überzeugten und ſelbſtdenkenden Nachfolger des groſsen, um die Kritik dieſes Komikers unſterblich verdienten Bentley. Je ſeltener auf Pracht- und Kabinetsausgaben kritiſcher Fleiſs und Genauigkeit verwendet wird: deſto mehr Auszeichnung verdient ein Werk, das dem forſchenden Kritiker eben ſo willkommen ſeyn muſs, als dem reichen Bücherliebhaber, der mit ſolchen koſtbaren Tapeten ſeine Zimmer ziert. — Im Ganzen genommen iſt der Herausgeber *Bentley's* Recenſion gefolgt: und dies nicht bloſs in Stellen, wo dieſer aus Handſchriften und alten Ausgaben, ſondern auch in ſolchen, wo er durch Conjecturalkritik die ächte Lesart hergeſtellt hat. Aus der groſsen Menge nur einige Beyſpiele! *Andr.* III. II. 1—5. hat der Herausg. die *verſus bacchiacos*, für deren Richtigkeit in den gewöhnlichen Ausgaben ſchlecht geſorgt iſt, nach Bentley's Verbeſſerungen aufgeführt. IV, I. 13. *Si roges, nil pudent hic, ubi opu'ſt: illic ubi | Nil opu'ſt, ibi verentur.* Wieder eine treffliche Emendation von Bentley, welche das Metrum fodert. Unſere unmetriſchen Herausgeber, auch in den neueſten Zeiten, welche hier an nichts weniger als an *verſus creticos* denken, liefern dafür: *Si roges, nihil pudet: hic, ubi opus eſt.* | *Non verentur: illic, ubi nihil opus eſt, ibi verentur.* IV, II. 2. Die Vulgata: *Pa. Myſis, quid eſt? My. Hem, Pamphile, optume te mihi offers. Pa. Quid eſt?* Bentley bemerkt ſehr treffend, daſs *optune* und *optume* hier, wie anderwärts, verwechſelt, und daſs nach dieſer Verwechſelung der Zuſatz *quid eſt?* zur Ausfüllung des Verſes in den Text gekommen iſt. Er verbeſſert daher: *Pa. Myſis. My. Quis eſt? ehem Pamphile, opportune te mihi offers.* Dieſe Verbeſſerung iſt auch in unſerer Ausgabe mit Recht aufgenommen worden. IV, IV, 10. leſen alle Handſchriften und Ausgaben: *quem ego igitur rogem?* Der feinhörende Bentley warf *ego* heraus, und unſer Herausgeber folgt. Bald darauf iſt die gewöhnliche Lesart: *Verbum ſi mihi | Unum, praeterquam quod te rogo, faxis, cave.* Aber welcher Römer ſagte: *cave ſi faxis,* ſtatt *cave faxis?* Bentley fand in mehrern Handſchriften *praetereaquam,* und änderte: *verbum unum mihi, | Praetereaquam quod te rogo, faxis cave.* Auch dieſe Aenderung iſt in der neuen Ausgabe beybehalten worden. — *Eunuch.* Prolog. 25. hat der Herausg. Bentley's verwegene Conjectur: *Colacem eſſe nempe,* (ſt. *Naevi et*) *Plauti veterem fabulam* gleichfalls in den Text erhoben. Daſs *Naevi* nicht ſtehen kann, leidet keinen Zweifel: aber wir bezweifeln noch immer, daſs *nempe* die richtige Lesart ſey. IV, V, 7. Nach der gemeinen Lesart: *Sed Thais multo ante venit,* wird den *verſibus acatalecticis* hier ein *catalecticus* untergeſchoben. Deswegen verbeſſerte Hare: *Multon';* Bentley richtiger: *Sed Thais multo me antevenit.* So auch in unſerer Ausgabe. IV, VII. 19. *Omnia prius experiri conſilio, quam armis ſapientem decet.* Schon Guyet fand eine Abkürzung dieſes Verſes nöthig: durch einen Misgriff vertilgte er das Hauptwort: *ſapientem.* Einige Handſchriften laſſen *conſilio* weg; und da noch überdies der treffliche Cambridger Codex, den Bentley neun Jahrhunderte alt ſchätzt, die Lesart *quam armas* darbot: ſo ſtellte er durch eine überaus glückliche Aenderung Metrum und Sinn zugleich her: *Omnia prius experiri, quam arma, ſapientem decet.* Daſs unſer Herausgeber auch dieſe Bentleyiſche Verbeſſerung in den Text aufgenommen hat, kann keineswegs getadelt werden. Aber wenn er ſofort V. 25. die Worte *quid cum illo agas* u. ſ. w. auf die Autorität ſeines Vorgängers und gegen das Zeugniſs aller Handſchriften, dem Thraſon beylegt; ſo macht der Sinn Schwierigkeit. Thais ſpricht die Worte, nicht zum Thraſon, wie neuerlich auch Hr. *Schmieder* wähnte, ſondern zu Chremes. — *Heauton Timorum.* II, I, 13. *Nam hic Clinia, etſi is quoque ſuarum rerum ſatagit, attamen.* Unſere Ausgabe: *ſat agitat, tamen,* nach Bentley, der hier die feine Bemerkung macht, daſs nur nach *ſed etſi* gewöhnlich *attamen,* nach *etſi* hingegen bloſs *tamen* folgt. Dieſer Bemerkung kömmt jene alte, von Chariſius aufbewahrte Lesart trefflich zu Statten.

Ungeachtet man in den angeführten Stellen und in einer ſehr groſsen Anzahl anderer nichts weiter als

als eine treue Nachfolge der Bentleyiſchen Recenſion entdeckt: ſo muſs doch ſchon dies in unſern Tagen, wo man den Inſtaurator des Terentius ſo ſelten verſteht und ſeine Grundſätze noch ſeltener befolgt, ein günſtiges Vorurtheil für die neue Ausgabe erregen. Indeſſen ſtöſst man auch auf eine beträchtliche Menge ſolcher Stellen, wo der Herausgeber ſeinen Vorgänger verlaſſen, und entweder die Vulgata durch Wiederaufnahme geſchützt, oder der Lesart eines Bentleyiſchen Codex den Vorzug zugeſtanden hat. Neue Handſchriften ſind, wie wir uns durch eine ziemlich ſorgfältige Vergleichung überzeugt haben, für dieſe Ausgabe nicht verglichen; eben ſo wenig neue Conjecturen zur Verbeſſerung mancher noch immer ſehr corrupten Stelle (z. B. *Adelph.* IV, IV, 1—9. vergl. *Hermann de metris* p. 187.) vorgeſchlagen worden. Demnach wird ein künftiger kritiſcher Bearbeiter dieſes Komikers vorzüglich auf jene Abweichungen von dem Bentleyiſchen Text ſein Augenmerk zu richten haben, um ihren Grund, den hier keine Note verräth, ſelbſt zu erforſchen, und die Wahrheit oder Nichtigkeit deſſelben darzuthun. Am leichteſten wird ihm dies Geſchäft da gelingen, wo unſer Herausgeber in Anſehung der Scenen-Abtheilungen eine Veränderung getroffen hat. Hier wird das Neue immer das Beſſere ſeyn. So *Andr.* III, I, 10. wo mit den Worten: *quod remedium nunc huic malo inveniam?* eine neue Scene anhebt. Sehr richtig und natürlich! Denn die vorigen Perſonen treten ab, und Davus ſpricht mit Simon allein. Eine ähnliche Bewandniſs hat es mit einer ſolchen Neuerung zu Anfang des Heauton Timorumenos, und an mehrern Stellen. — Schwieriger wird die Prüfung, wo es auf Verſchiedenheit metriſcher Grundſätze hinausläuft, oder wo alles auf einen feinen kritiſchen Tact ankommt. Hier tritt allerdings gegen Bentley ein Mann auf, deſſen Widerſpruch beachtet zu werden verdient, und der mit jenem den anſtändigſten Wettkampf beginnen darf. Möchte es ihm nur gefallen haben, die Gründe des Widerſpruchs ſelbſt mit ein paar Worten darzulegen, um unbeſtochene Kampfrichter nicht bloſs einzuladen, ſondern ihnen auch die Entſcheidung zu erleichtern! Jetzt wird dem Leſer oft eine leiſe Vermuthung, ein ſtiller Wink zur Entſcheidung genügen müſſen. — *Heauton Timorum.* III, I, 93. Bentley: *Contínuo hic adſum. ita quǽſo. di voſtrám fidem.* Unſer Herausgeber: *Continuo hic a d e r o. ita quaeſo: di voſtram fidem.* Die Urſache dieſer Verſchiedenheit iſt dieſe: Bentley las bekanntlich die Jambiſchen Verſe *per dipodiam trochaicam;* Brunk hingegen ſcandirt ſie auf die gewöhnliche Weiſe, nach Jambiſchen Füſsen. Wer Bentley's Grundſatz angenommen hat, ohne hier ſeine Aenderung billigen zu können, der wird vielleicht folgenden Ausweg leichter finden: *Con | tinuo hic adero. | quaeſo. | di vo | ſtram fidem.* Der Anfang des nächſten Verſes: *i t a comparatam eſſe,* verräth die Einſchaltung des getilgten Wortes. — *Andr.* IV, I, 11. Die Vulgata: *quis tu es? quis mihi es? cur meam tibi? heus,* wird von Bentley ſo verbeſſert: *quis tu h o m o es? quis mihi es? cúr ego meám tibi? heus.* Wenn unſer Herausgeber jene beybehält: ſo wiſſen wir nicht, wodurch er die groſse Härte in der Scanſion des *verſus cretici* entſchuldigen will. Was hier von dem Metrum gilt, daſſelbe müſſen wir *Eunuch.* III, II, 7. in Anſehung des Sinnes bemerken. Anſtatt *ex h o m i n e hunc natum dicas?* weiſs Bentley ſeinen ſinnreichen Vorſchlag: *a b d o m i n i h. n. d.* ſo ſcharfſinnig zu vertheidigen und durch ſo treffende Beyſpiele zu bewähren, daſs uns auch hier die Fortpflanzung der gemeinen Lesart befremdet. Mehr ſpitzfindig, als wahr und dem Charakter des komiſchen Dialogs angemeſſen, iſt vielleicht Bentley's Räſonnement *Eunuch.* IV, IV, 22. über *veternoſus ſenex, colore muſtelino,* wo der Herausgeber dem vorgeſchlagenen *ſtellionino* die Vulgata vorgezogen hat: ob wir uns gleich erinnern, daſs der auch für den Terentius zu früh verſtorbene *Reiz* in Leipzig gerade dieſe Bentleyiſche Vermuthung als Muſter einer glücklichen Correction aufzuführen und anzupreiſen pflegte. — *Heauton Timor.* I, II, 13. ſteht auch in dieſer Ausgabe noch ein trochaiſcher Vers mitten unter Jamben: *Atque etiam nunc tempus eſt. Cave faxis, non opus eſt, pater.* Faernus bemerkte ſchon das Unſchickliche, und Bentley verbeſſerte: *Atque étiam nunc ſatis témpori eſt. Cl. Cave fáxis; non eſt ópus, pater.* II, III. (Brunck II, II.) v. 56. iſt ebenfalls die, wie uns dünkt, richtige Verbeſſerung dieſes Kritikers: *Sci'n hánc, quam* dicit *ſórdidatam et ſórdidam,* verſchmäht, und nach dem erſten Worte das den *ictus* ſchwächende *tu* wieder eingeſchaltet worden. Gleich darauf v. 58. hat der Herausgeber aus einem einzigen, und noch überdies neuen Codex b. Bentley die Lesart gewählt: *quom tam negleguntur ejus internuntii.* Der Vers iſt hart wegen der Proſodie in *nĕglĕguntur.* Will man nicht mit Bentley *quom tám neglegitur ejus internúntia* leſen: ſo läſst ſich vielleicht die Vulgata: *quom ejus tam negleguntur internuntii* ſo vertheidigen, daſs *tam* als *enclitica* genommen wird. In derſelben Scene iſt der Herausgeber auch v. 97. der gewöhnlichen Lesart *ſi iſtuc metuis,* wofür Bentley *ſi iſte eſt metus* geſetzt hat, mit Recht treu geblieben; übrigens aber der Bentleyiſchen Anordnung der Verſe, die ſich auf die Autorität des Scholiaſten Eugraphius und auf den Zuſammenhang gründet, gefolgt. Nur v. 104. ſehen wir die treffliche Emendation *Di dant* (ſt. *datur,* welches hier wahrſcheinlich *Cli. Dāt* geſchrieben war) ungern vertilgt. III, I, 1. iſt aus dem *libro Bembino* das von Faernus bereits empfohlene *ingenio egregio ad m i ſ e r i a s* (wo Bentley den Singular *miſeriam* aus keinem zureichenden Grunde vorzieht) aufgenommen. Aber die Scanſion des folgenden Verſes *dixi, diem adimere aegritudinem hominibus,* iſt äuſerſt hart, und das nachdrucksvolle *diem* wird gar nicht gehört. Auch hier würden wir kein Bedenken gefunden haben, die Wahrheit der Bentleyiſchen Kritik durch Aufnahme der von ihm vorgeſchlagenen Lesarten anzuerkennen.

Noch bietet uns die Verſchiedenheit der altrömiſchen Orthographie, welche ſich in dieſer und in der

Bent-

Bentleyiſchen Ausgabe findet, Gelegenheit zu manchen Bemerkungen dar: allein da eine genauere Verfolgung derſelben uns zu weit von unſerm Ziel entfernen würde, ſo können wir den kritiſchen Leſer bloſs darauf aufmerkſam machen. Wir erinnern daher nur dieſes noch, daſs der typographiſchen Schönheit auch in dieſer Ausgabe der Nutzen und die Bequemlichkeit des Leſers aufgeopfert worden iſt. Denn die Worte ſind weder, nach Bentley's und Reizens Manier, mit metriſchen Accenten bezeichnet, noch iſt die Zahl der Verſe am Rande oder am Anfang jeder Seite angegeben.

Möge übrigens dem würdigen Herausgeber, deſſen wiederauflebende literariſche Thätigkeit gewiſs jeden Verehrer der Alten erfreuen wird, die glücklichſte Muſe erhalten werden, um ſeinem Ariſtophanes, an den er *jetzt* von neuem die kritiſche Feile gelegt haben ſoll, die ſchönſte Ausbildung und Vollendung geben zu können!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Riga, b. Hartknoch: *Texte zum Denken* für Welt und Menſchenkenner und die es werden wollen; franzöſiſch und deutſch herausgegeben von *Friedr. Schulz.* Erſter Theil. 1796. 277 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter dem Titel:

Choix de penſées mêlées. Ouvrage deſtiné tant pour ceux qui connoiſſent le monde que pour ceux qui déſirent de le connoître; publié avec la traduction allemande par Mr. *Schulz.* T. Imier.

2) Berlin, b. Maurer: *Portefeuille des honnêtes gens*, ou penſées morales, politiques et divertiſſantes tirées d'un manuſcript de feu Monſ. *le Comte de Schulenbourg.* 1796. 43 S. 8. (4 gr.)

Beide Sammlungen von Maximen, Gedanken, witzigen Einfällen ſind von ſehr verſchiednem Gehalt. In Nr. 2., welches den berühmten Feldmarſchall *Matthias Joh.* Graf v. *Schulenburg* zum Vf. haben ſoll, deſſen Leben auch vorgedruckt iſt, findet man gut gedachte und gut geſagte Maximen, aber wenig oder nichts Ausgezeichnetes und Glänzendes. Es hat 3 Abſchnitte. Der erſte, *Penſées morales* zeigt uns den Vf. als einen ſehr religiöſen Mann. Ueber dem zweyten, den politiſchen Maximen, ſteht: *Inſtruction donnée par Charles V à Philippe II ſon fils, en lui réſignant ſes états héréditaires.* Hier ſtöſst man unter feinen, auch moraliſchen Maximen der Politik auch auf eine häſsliche Maxime der Fürſtenpolitik S. 31. n. 15. Der letzte Abſchn. iſt überſchrieben *Penſées amuſantes et ſerieuſes.* Die Texte von Nr. 1. gehören den ſcharfſinnigſten franzöſiſchen Köpfen und Kennern des menſchlichen Herzens an, einem *d'Agueſſeau*, *d'Alembert*, *Bellegarde*, *Crebillon* dem Jüngern, *Duclos*, *Fontenelle*, *Paſcal*, *Rouſſeau* und *Voltaire*, aus denen der Vf. das Schönſte, Scharfſinnigſte und Witzigſte zur Bereicherung der Menſchenkenntniſs und der Philoſophie des Lebens geſammelt und überſetzt hat, als einen Nachtrag zu den von ihm überſetzten *Maximen des Rochefaucault* und zu den *Aphorismen.* Welchem von den benutzten Schriftſtellern jede einzelne ausgehobne Stelle angehöre, würde der minder Beleſne gern bemerkt geſehen haben; aber der Vf. hat die Namen weder hier noch in den Aphoriſmen anzumerken für gut gefunden. Wenn die Ueberſetzung gleich nicht durchaus die Vergleichung mit den Originalen aushält: ſo gehört ſie doch unter die geſchickten und glücklichen Nachbildungen. Die verfehlten Stellen ſind nur Ausnahmen. Dahin rechnen wir Nr. 49., wo von dem allen Menſchen gemeinſchaftlichen Triebe nach Glückſeligkeit die Rede iſt; „wenn der Eine in den Krieg zieht, und der Andre zu Hauſe bleibt, ſo iſt es immer derſelbe Trieb, der aus ihnen handelt, *nur mit andern Abſichten*“ *accompagné de differentes vues.* Ihre Abſichten oder Zwecke ſind die nämlichen; nur die Geſichtspunkte (*vues*), aus denen ſie die Glückſeligkeit betrachten, ſind verſchieden. Nr. 54. *Chacun brille d'un faux éclat aux yeux de quelqu' autre.* „Es iſt keiner, der nicht einem andern *unangenehm* das Auge blendete.“ Es müſste heiſsen: Jeder erſcheint den Augen aller andern in einem falſchen Lichte. Nr. 60. *Quand un homme feint de préferer mon intérêt au ſien propre, de quelque démonſtration qu'il colore ce menſonge, je ſuis très-ſûr qu'il en fait un.* Das Franzöſiſche ſchimmert zu auffallend durch folgende deutſche Conſtruction durch: „Stellt ſich ein Mann, als ob er meinen Vortheil dem ſeinigen vorziehe, mit wie ſchönen Verſichrungen er dieſe Lüge auch ausſchmücke; immer bin ich ſehr gewiſs, daſs er nur ſeinen ſucht.“ Wir würden es etwa ſo ausdrücken: Giebt ein Mann vor, meinen Vortheil dem ſeinigen vorzuziehen, ſo bin ich ſehr gewiſs, daſs er eine Unwahrheit ſagt, mit welcher Schminke er ſie auch überziehen mag! S. 49. auf der unterſten Zeile muſs geleſen werden: *Ausdruck oder Nachahmung.*

1) Berlin, b. Maurer: *Diſcours moraux et politiques*, par Madame *de Genlis.* Imprimés pour la première fois à Paris dans le cours de l'année 1790. Nouvelle édition, à laquelle l'auteur a joint une préface et des notes nouvelles. 1797. VIII und 248 S. 8. (16 gr.)

2) Ebend., b. Ebendemſ.: *Moraliſche und politiſche Abhandlungen* über die Erziehung und verſchiedene andre Gegenſtände von der Frau *von Genlis.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von *A. J. Feſsler*, der Theol. D. u. Prof. 1797. VIII u. 261 S. 8. (16 gr.)

Die Verdienſte, welche ſich die Frau v. Genlis als Erzieherin und als Erziehungsſchriftſtellerin erworben, ſind in und auſser Frankreich bekannt. Frankreich, welches hierin einen Rouſſeau zum Lehrer hatte,

hatte, iſt doch immer weit in der Kunſt, vernünftig, nicht modiſch zu erziehen, zurückgeblieben, und die Frau von Genlis fand Gelegenheit genug, indem ſie Rouſſeau's Winken folgte und das, was Alte und Neue über Erziehung geſchrieben haben, verglich, viele richtigere Begriffe über Erziehung in Umlauf zu bringen. Ihr wichtigſtes Verdienſt für das Ausland beſteht in ihren Leſebüchern und Erzählungen für die Jugend, an denen freylich auch noch manches auszuſtellen iſt. Jedoch verdienen auch ihre abhandelnden kleinen Schriften dieſer Gattung aufbehalten, ja gar manchen deutſchen Verſuchen in dieſem Fache vorgezogen zu werden, und die Vſſn. verdient Dank, daſs ſie dieſelben aus der Zerſtreuung, worinn ſie ſich in Zeitſchriften befanden, geſammelt und mit neuen Anmerkungen bereichert hat. Der geſchickte Ueberſetzer, der kürzlich eigne Beweiſe von ſeinen Einſichten in die Wiſſenſchaft der Erziehung gegeben, hat ſich in den untergeſetzten, bald mehr bald weniger bedeutenden, Anmerkungen nicht gerade (nach herrſchendem Ueberſetzerbrauch) als den Lobredner ſeiner Dame gezeigt, ſondern ihre einſeitigen Vorſtellungen, ihre Declamationen, ihre Schriftſtellereitelkeit oft gewürdigt und gerügt. Die Sammlung enthält 6 Aufſätze, die alle einen unmittelbaren oder mittelbaren Bezug auf Erziehung haben: Ueber die Erziehung des Dauphin; über die Annehmung an Kindesſtatt; über die Aufhebung der Nonnenklöſter und die öffentliche Erziehung der Weiber; über Botanik; über die öffentliche Erziehung des Volks; über den Luxus und die Gaſtfreundſchaft.

Eisenach u. Halle, b. Gebauer: *Der Lückenbüſser dieſer compendiöſen Bibliothek, oder Sammlung alles Witzigen, Sonderbaren, Beluſtigenden, oder ſonſt Unterhaltenden, was in keiner der andern Abtheilungen einen beſtimmten oder ſchicklichen Platz finden konnte.* Erſtes und zweytes Heft. 1796. 164 S. 8. (12 gr.)

Dieſes Supplement, welches in Auswahl ſowohl als in Vortrag dem Hauptwerke nicht nachſteht, und das auch als die 2ſte Abtheilung der *compendiöſen Bibliothek* ſelbſt verkauft wird, enthält Excerpte aus *der Hiſtoire de ma fuite des priſons de la republique de Veniſe* (ſieben Bogen unter zweckmäſsige Rubriken geordnet) ein Beyſpiel eines boshaften Betrugs aus *Gözens* Mannichfaltigkeiten, ein Rätzel, eine Beſchreibung der Neuwieder Ducatengeſellſchaft, Fragen aus dem Naturrecht von *Cerutti*, Kanzelanekdoten aus *Schuler's* Geſchichte der Veränderungen des Geſchmacks, Nachricht von einem Buche vom nahen Ende der Welt, das noch 1792 erſchien, Beyſpiele von Intoleranz aus der Maynzer Monatsſchrift, vermiſchte Anekdoten, worunter viele den vorigen König von Preuſsen betreffen, aus den zu Hamburg 1788 erſchienenen Anekdoten und Erzählungen entlehnt, Beyſpiele von natürlicher Magie aus *Gözens* Mancherley und aus *Eckertshauſen* entdeckten Geheimniſſen, und endlich Karten und Rechenkünſte aus einem gewiſſen Kurioſitätenkabinet.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Taſchenbuch für Regenten und Staatsmänner aus den Werken eines Friedrichs und Stanislaus geſammelt.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. 1797. XIV u. 272 S. 8. (16 gr.)

Der Herausgeber ſagt uns in der Vorrede, daſs dies Werkchen eine Ueberſetzung der im J. 17[illegible] von Dorville herausgegebenen *Penſees philoſophiques, morales et politiques de main de maitre* ſey, daſs eine verehrungswürdige Dame ſolche gefertigt habe, und der veranderte Titel dem Buche gegeben worden ſey, um es deſto gewiſſer in die Hände derer zu bringen, welche zu regieren beſtimmt ſind.

Bey der Menge ſchöner und wichtiger Stellen, von welchen die Schriften der beiden königlichen Weltweiſen voll ſind, müſste in jedem Zeitalter eine nach deſſen Geſchmack und Bedürfniſſen ausgewählte Sammlung eine eben ſo allgemein willkommne als beſonders für Regenten und Staatsmänner nützliche Lectüre gewähren. Um dieſe zu liefern, müſste die Ueberſetzerin, vorausgeſetzt daſs ſie die hierzu nöthigen Fähigkeiten hatte, jene Schriften ſelbſt zur Hand nehmen und die zweckmäſsigſten Stellen, wie es Freyer in Rückſicht der Werke Friedrich II that, auswählen; nicht aber eine fremde Sammlung verdeutſchen, welche vor 30 Jahren, alſo vor der Erſcheinung der meiſten Schriften Friedrich II, und gar nicht in der Abſicht gemacht wurde, ein Taſchenbuch für Regenten und Staatsmänner abzugeben.

Wir wollen nur einige nicht mühſam aufgeſuchte und gleich aus den erſten Bogen genommene Stellen unſern Leſern zur eigenen Beurtheilung vorlegen:

S. 4. „Die *Deiſten*, ein unverſchämtes, eingebildetes „Geſchlecht. Ihre Geſinnungen, die ich hier mit Entſetzen „ſchildere, machen die Vernunft erröthen."

S. 12. „Giebt es eine andere Religion für den Haufen „der Chriſten, und ſelbſt für die gröſsten Geiſter, als der „Katechismus und der Glaube?"

S. 36. „Die Wiſſenſchaften lehren nicht vielmehr, als „ſich aufblähen und ſtreiten."

Die Ueberſetzung iſt äuſserſt mittelmäſsig.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

HALBERSTADT, gedr. b. Dölle u. in Commiſſ. bey Groſs dem Jüngern: *Lyriſche Gedichte*, von *Friedrich Raſsmann.* 1797. XXXI u. 221 S. 8. (16 gr.)

Wir erfahren in der Zueignung an Hn. Prof. *Ramler*, daſs der Vf. auf eine demſelben zugeſchickte Ode zu Ehren ſeines *Wiegenfeſtes* (Geburtstages) eine ſehr ſchmeichelhafte Antwort und ein Lob erhielt, „welches zu wiederholen (aber doch nicht beſtens ins Licht zu ſtellen) ihm die Beſcheidenheit verbietet.“ Dieſs „brachte in ſeiner Seele eine ſolche „Begeiſterung hervor, daſs er den Göttern an dem „Tage, wie der Samier einſt, eine Hekatombe hätte „opfern mögen. Dieſs war der (das) ihm aufgeſparte „Nepenthe, worinn er ſo manche unangenehme Erinnerung, die ihn von ſeinen erſten poetiſchen Ausflügen her begleitete, vergeſſen, auf einmal vergeſſen ſollte.“ Dieſe früheren Ausflüge ſind uns nicht bekannt geworden: allein ihre Erwähnung zeigt, daſs die vorliegenden Gedichte nicht als Verſuche eines Anfängers zu betrachten ſind; und da ſie einen unzweydeutigen Beweis liefern, wie weit die Anlagen des Vf's reichen, ſo bedauern wir, daſs er einen ganzen Band hindurch (S. 100) „der Dichtkunſt die „Zügel ſeines Geiſtes in die Hände gegeben hat.“ Wenn ſeine Neigung zu ihr ſo groſs war, daſs ſie ihm (S. 100) „unſer Leben in ein Geiſtes-Bacchanal zu „verwandeln“ ſchien, ſo hätte er doch nicht über die Anſprüche eines unbekannten Dilettanten hinausgehen ſollen; denn ſchwerlich gelingt es ihm (S. 96) „männlich kühn an der Sterne Jaſpisthor zu dringen, und „ſich an des Ruhmes Strahlenzinnen im Wonnedrang „zu weiden.“ Wir ſind genöthigt, ihm (S. 98) dieſe „Glanzjuwele der Wahrheit“ zu reichen, um ihn „vor des Irrthums Vipernhöle vorbey zu führen,“ in welche ihn allzu nachſichtige Urtheile hineinziehen könnten. Ein blendendes Prachtſtück (*προσωπον τηλαυγες*) eröffnet zwar die Sammlung: eine *Hymne an den Fleiſs*, im Sylbenmaaſs von Bürgers Hohem Liede, deſſen feſtlicher Pomp des Ausdrucks auch ſichtbar darinn nachgeahmt wird. An die Stelle deſſelben iſt aber Buntſcheckigkeit und Koſtbarkeit in einem wirklich ſeltnen Grade getreten. Das Ganze ſcheint überhaupt mehr *von* dem Fleiſse als *auf* ihn gedichtet. Alle Wiſſenſchaften, Künſte und Arten der menſchlichen Thätigkeit werden durchgegangen, und alles Groſse was darinn geleiſtet worden, dem Fleiſse zugeſchrieben, der doch unter den zum Gelingen erſoderlichen Eigenſchaften oft eine ſehr untergeordnete iſt. Der Vf. könnte ſich freylich auf Büffons Anſehen berufen, welcher behauptet haben ſoll, das Genie beſtehe eigentlich in der Geduld; allein aus dieſem Satze ergäbe ſich dann auch vielleicht, daſs mehr Genie zur aufmerkſamen Leſung eines ſolchen Gedichtes als zu ſeiner Hervorbringung gehöre. Iſt es wohl möglich, einem mit der Ermahnung: fleiſsig zu arbeiten, früh aufzuſtehn und ſpät zu Bett zu gehn, den Kopf wirblichter zu machen, als durch das myſtiſche Dunkel folgender Strophe geſchieht?

Nimm dafür der Arbeit Spindel,
Hüllt den neugebohrnen Tag
Kaum in ihre Roſenwindel
Eos, läſst der Zauberſchwindel
In dem Reich der Träume nach;
Und ſey Held, nicht zu ermüden,
Grüſst der Schlaf auch noch ſo ſchön,
Bis die ſpäten Horen wehn,
Und in Norden, wie in Süden,
Leuchtend alle Sterne ſtehn.

So arm, hol und ſeelenlos findet man dieſe Gedichte ihrem Gehalte nach überall, wo ſie auch auf den erſten Blick durch Sprache und Verſification täuſchen könnten. Bey dem Lobe der Philoſophie S. 8 heiſst es:

Baco, Leibnitz, Wolf, Reimarus,
Und der tiefe Forſcher Kant,
Leuchten bis zum Obyſtrand,
Leuchten ewig, wie ein *Pharus*,
Zeigen dem Piloten Land.

Dies klingt beynahe, als ob alle die obigen Denker zuſammen nur einen einzigen Pharus ausmachen ſollten.

Die übrigen Stücke der Sammlung, wie ſie auch heiſsen mögen: Oden, Elegien, Lieder, Sonette, Triolette, haben doch groſsentheils den Charakter mit einander gemein, daſs ſie Gelegenheitsgedichte ſind. Dies iſt an ſich gar kein Vorwurf, denn die Kunſt kann auch geringe Gegenſtände adeln; aber dieſe hier haben nichts an ſich, was ſie über Gelegenheiten wie folgende: *Als der Hr. Canonicus Gleim die Dölleſche Officin hieſelbſt mit ſeinem Beſuch beehrte; auf den Rathskellerſaal zu Halberſtadt; an meinen Vater, als der groſse Birnbaum im Garten umgehauen war; einer jungen Freundin zum Confirmationstage; an meinen Vater, bey ſeiner Verpflichtung zum Conſiſtorialaſſeſſor; bey einer goldnen Hochzeit, einer Amtsjubelfeyer* u. ſ. w. im geringſten erhöbe. Ja, die Begeiſterung des Vfs. lehnt ſich ſo gern an äuſsre Anläſſe, daſs

daſs wir ſogar zwey Gelegenheitsgedichte auf Gelegenheitsgedichte finden. (S. 79 u. 132) In dem letzten kömmt in drey Strophen dreyzehnmal *gute Nacht* vor, und wem ſie am Ende derſelben noch nicht zu Theil geworden iſt, der muſs wirklich an der Schlafloſigkeit leiden. Nun ſpreche noch einmal „ein Laye „dem Dichter das Vorgefühl der Zukunft ab!" Hr. R. hat ja im voraus geahndet, (S. 117) daſs ſein Vater zum Conſiſtorialaſſeſſor ernannt werden würde. Gleich darauf (S. 118) vergleicht er ſich ſelbſt mit einer Nachtviole: eine nicht beſcheidne Anwendung des von Kleiſt entlehnten Bildes der Beſcheidenheit. Bey dem Gedichte *an Karl Reinhard, bey der Nachricht von ſeinen ſchwächlichen Geſundheitsumſtänden*, wundern wir uns gar nicht über *den heroiſchen Ton*, wegen der Freundſchaft, die der Vf. „für den Herrn Doctor hegt und beſtändig hegen wird;" aber daſs er, nachdem er ſich eben zu rechter Zeit erinnert, daſs der geliebte Damon noch am Leben iſt, ihn plötzlich auffodert zu ſterben, dies iſt allerdings mehr als ſeltſam.

Was nur der Freundin, deren Geneſung S. 124 gefeyert wird, gefehlt haben mag, daſs „ihr Schwanenbuſen ſich mit Ungeſtüm gleich Wogen in der Windsbraut thürmte?" Wie der Vf. nicht ſelten das Unglück hat, ſeinen ernſthaften, ja traurigen Empfindungen einen komiſchen Anſtrich zu geben, ſo iſt uns bey ſeinen ſcherzhaften Stücken manchmal ganz ſchlimm zu Muthe geworden; z. B. bey dem *Sonett an einen meiner Freunde, als ihm eine Tochter geboren war.*

Heut über ſechzehn Jahr, mein lieber Mann!
Komm' ich vielleicht im ſchmucken Feyerkleide,
In dieſes Haus, mit Mienen voller Freude,
Und halte dreiſt um deine Tochter an.

Du lächelſt? meynſt gewiſs, daſs ich alsdann
Wohl längſt an Gattenluſt mich *trunken weide?*
Das iſt die groſse Frage noch! entſcheide
Nach dem, was ich dir ſicher melden kann.

Bey uns herrſcht *ein gar ſtrenges Regiment.*
Wir *armen Theologen* müſſen warten,
Bis uns *das Feuer auf die Finger brennt.*

Wie traurig! Ja ja, eine ſolche Lage muſs wohl *erotiſche Dithyramben* (S. 125) und dergl. mehr auspreſſen. Es lieſse ſich noch viel merkwürdiges in dieſem Geſchmacke auszeichnen: doch Rec. bricht hier ab, damit nicht (S. 99) „Erynnis (Erinnys) Langeweile" ſeinen eignen und ſeiner Leſer „Sinn auf die Folter ſpanne."

Leipzig, in der Pottiſchen Buchh.: *Intermetzo's in luſtigen Stunden für lüſterne Leſer. 1797.* VI u. 156 S. 8. (12 gr.)

Das Schild iſt ſichtbar genug ausgehängt: der Leſer, welcher nach der darunter angebotnen Waare greift, erhält ein halb Dutzend Geſchichten, die ihm ſchwerlich pikant genug dünken werden, wie ſein Geſchmack auch beſchaffen ſeyn möge. Rec. iſt keiner von den Gelehrten, auf die ſich der Vf. in der Vorrede deshalb beruft, die einen ſolchen Stoff ſogleich genau nachzuweiſen wiſſen; aber er kann verſichern, daſs die Form ſehr ſchlecht ausgefallen iſt, und die eingeſtreuten Verschen, wie z. B.:

Wie aus den Wolken fiel
Da Hans. Das war zu viel
Der Wonne für ſein Herz.
Vor ſeinen Blicken lacht
In nie geſehner Pracht
Jetzt Gottes ſchöne Welt.
Weg war der Kummer, weg der Schmerz,
Der ihm im Buſen nagt,
Und fürbaſs ihn geplagt.

„Iſts wahr, iſt's Traum?"
Rief er mit aufgeriſsnem Maul u. ſ. w.

ihr nicht haben aufhelfen können.

1) Erfurt, b. Hennings: *Die Fürſtentochter.* 1797. XVI u. 312 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) Berlin, b. Schöne: *Wilhelmine das Schweizermädchen*, oder *das Naturmaal.* 1797. Erſter Theil. Mit einem Titelkupfer. XVI u. 280 S. Zweyter Theil. XII u. 282 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Nr. 1 iſt ein wunderbares Product: es giebt vor, aus einer neugriechiſchen Handſchrift herzuſtammen, und erzählt in myſtiſcher, ſonſt ziemlich lebendiger und blühender Sprache von gewiſſen Bewegungen alten Freyheitſinnes, und gewiſſen Verbrüderungen und Apoſteln deſſelben, in gewiſſen Gegenden von Griechenland. Ein Jüngling Fiordello iſt ausgeſandt, erſcheint in mancherley Geſtalten, und läſst ſichs ſauer werden; man ſieht nur nicht ganz ein, wohin es ihn führen ſoll. Ein Geiſt, ein Unſichtbarer, ein Armenier wenn man will, zeigt ſich äuſserſt geſchäftig, man erräth aber nicht recht wozu. Die Fürſtentochter wird gleich anfangs auf eine furchtbare Weiſe eingeführt: ſchlau, hinreiſsend, kalt, alle Herzen beſtrickend und unmenſchlich. Eine andere weibliche Figur, Fiordello's Geliebte, giebt nur einzelne Laute von ſich, und kommt um wieder zu verſchwinden. Fiordello hat ſich auch bloſs auf einen Schrey, den er von ihr hörte, in ſie verliebt. Sie befindet ſich eine Zeitlang in der Gewalt der Fürſtentochter. Am Ende dieſes Theils (auf dem Titel iſt vergeſſen anzuzeigen, daſs hier nur der Anfang des Romans geliefert wird) iſt aber alles ſo glücklich in Verwirrung gebracht, daſs man nicht mehr weiſs, an welcher Stelle ſich irgend eine der handelnden Perſonen befindet. Fiordello ſpringt eben mit entblöſstem Schwerde jenem davon ſchwebenden Geiſte nach. Wir begehren ihn nicht wieder zurück zu beſchwören, und ſind auch nicht beſonders neugierig auf den *geheimen Schlüſſel* dieſes Romans, der zwar (wie er ſich ſelbſt nennt) politiſch ſeyn mag, aber nicht ſehr äſthetiſch iſt.

Nr. 2

Nr. 2 giebt dem Beurtheiler mehr Anlaſs, die Mannichfaltigkeit der Wege zu bewundern, welche die Schriftſteller zur Unterhaltung des Publicums ausfindig machen, als ſich über Nachahmungsſucht zu beklagen. Es hat nicht die mindeſte Aehnlichkeit mit irgend einem andern Produkt, das uns in dieſem Fache vorgekommen iſt. Das Schweizermädchen ſpielt nur eine ſehr untergeordnete Rolle darinn. Wir werden zwar anfangs „tief unten an die Alpen in der Schweiz „in ein einziges einſames Hüttchen" verſetzt, wo ein zärtliches junges Ehepaar nach älterlichen Freuden ſchmachtet; aber kaum ſind ihnen dieſe gewährt, und Wilhelmine iſt geboren, ſo wird das Kind geraubt, und man iſt genöthigt, ihm in die verworfenſte Geſellſchaft zu folgen, und daſelbſt bis gegen das Ende zu verweilen, wo ſich das Mädchen unverſehrt aus dem Feuer rettet, und auf der Flucht nahe bey der Hütte ihrer Aeltern am Naturmaale wieder erkannt wird. Ein Graf, der ſich eben ſo toll und albern als niederträchtig aufführt, ein liederlicher Prinz, eine Buhlerin, die ſich der Graf zur Gemahlin aus Paris verſchrieben, und die mit unter auch Gift miſcht, das ſind die Figuren, unter denen ſich Wilhelmine in Knabentracht herumtreibt; und von welchen Scenen muſs nicht der Leſer Zeuge ſeyn! War es dem Vf., der übrigens ſo manche Anſprüche auf Empfindung und Delicateſſe vorgiebt, möglich, jene als bloſs lächerlich miſszuverſtehen, und der „ſanften und edlen Minna," an welche eine ſeiner verſchiedenen Dedicationen gerichtet iſt, dieſe Lectüre im Ernſt zuzumuthen? Ja, war es ihm möglich eine ſolche — Jugendſünde vermuthlich — noch nach vier Jahren durch einen neuen Titel aufwärmen zu laſſen, da ſeine Vorberichte bereits von 93 datirt ſind? Doch vielleicht iſt hierin nur der Verleger zu beſchuldigen, und wir hoffen daher, das Verſprechen am Ende des zweyten Theils, noch einen dritten nachzuliefern, der die ausführliche Geſchichte der Buhlerin enthalten ſoll, werde unerfüllt bleiben. Die letzten Auftritte, wo Wilhelmine, die für einen Knaben gilt, in Geſellſchaft mehrerer Kinder ihres Alters geräth, ſind nicht ſo ſchlecht behandelt, daſs ſich nicht von dem Vf. etwas beſſeres erwarten lieſse. Vielmehr iſt die Idee, einen von Wilhelminens Geſpielen in einem Anfall von Zuneigung mit ihr flüchten zu laſſen, der ſich aber bald aufs innigſte nach Hauſe ſehnt, während das Mädchen mit kühnem Muth vorwärts dringt, recht artig erſonnen und ausgeführt.

Offenbach, b. Weiſs u. Brede: *Gedichte*, von *Chriſtian Carl Ernſt Wilhelm Buri.* Erſte Sammlung. 1791. 110 S. Zweyte Sammlung. 1797. 112 S. 8.

Man kann nicht oft genug daran erinnern, daſs die äſthetiſche Würdigung der moraliſchen darin ganz entgegen geſetzt iſt, daſs der gute Wille bey dieſer alles, bey jener gar nichts gilt; und daſs man ein ſehr wackrer Mann ſeyn und doch mittelmäſsige, das heiſst ſchlechte Verſe machen kann. Nach dieſer Erklärung muſs aber auch die Kritik ihre Rechte mit aller Strenge handhaben, und dasjenige, was nicht in das Gebiet der Poeſie gehört, gradezu daraus verweiſen dürfen. In den Gedanken und der ganzen Empfindungsweiſe enthalten obige Sammlungen nichts verwerfliches; durch die letzte zeigt ſich der Vf. als achtungswürdig: aber ihren Aeuſserungen fehlt es am Anziehenden, am Eigenthümlichen, am Poetiſchen. In der Art, wie Vorfälle aus der Wirklichkeit in ein paar Stücken (1 Samml. S. 67 und 2te Samml. S. 87) in Verſe gebracht ſind, ohne ihnen im geringſten Form zu geben, verräth ſich eine gänzliche Unbekanntſchaft mit dem Weſen der Poeſie. Mit einigen ſogenannten poetiſchen Phraſen, auch wohl Bildern und Gleichniſſen, deren unzählige aus Hand in Hand gehen, und ſo abgenutzt gar nichts mehr gelten, wenn der Dichter ihnen nicht eignen Geiſt einzuhauchen, neuen Schwung zu geben weiſs, iſt es nicht gethan. Auch das negative Verdienſt der Fehlerloſigkeit in Sprache und Sylbenmaaſs vermiſſen wir: die entſetzlichen Hexameter S. 56 u. f. S. 72 u. f. der erſten Sammlung wollen wir nicht näher unterſuchen; aber auch die Pentameter der Elegie S. 60 der zweyten Sammlung hinken faſt durchgängig, und in den gereimten Stücken finden ſich häufig unächte Reime: *Donner, Bewohner, gegürtet, entbürdet, alle, Thale, Bild, ſpielt,* u. ſ. w. Wir können durchaus keinen Fortſchritt in der zweyten Sammlung wahrnehmen, ob ſie gleich ſechs Jahre nach der erſten erſchienen iſt; dieſer Umſtand ſollte allein ſchon den Vf. beſtimmen, künftig lieber nur für den Zirkel ſeiner Freunde zu dichten, als durch öffentliche Ausſtellung zu ſchonungsloſer Beurtheilung aufzufodern.

1) Leipzig, b. Voſs u. Comp.: *Kayſerbarts Leben und Schickſale*, von *Rupert Becker.* 1796. 390 S. 8. Mit einem Titelkupfer.

Auch unter dem Titel:

Romantiſche Chroniken, von *Rupert Becker.* 2 Band. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) Berlin, im Verlag der Königl. Pr. Akad. Kunſt- und Buchhandl.: *Philippe Welſerinn.* Eine Geſchichte aus dem ſechzehnten Jahrhunderte. 1797. XII u. 264 S. 8. (18 gr.)

Der Held obiger Chronik Nr. 1 wird uns für einen Sohn Kaiſer Siegmunds gegeben, und ſein Daſeyn gründet ſich auf eine von Eberhard Windeck aufbehaltene ſcandalöſe Anekdote, die bey einem Beſuche Siegmunds zu Inſpruck bey dem Herzog Friederich von Oeſterreich vorfiel, nach welcher aber eigentlich der letztgenannte Kayſerbarts Vater ſeyn müſste. Indeſſen machen ſeine Begebenheiten keine ſolchen Anſprüche, daſs dem Vf. nicht jede willkührliche Benutzung der in der Geſchichte vorkommenden Umſtände erlaubt geweſen wäre. Er hat ſich dieſer auch nur ſparſam, aber ziemlich glücklich bedient, um die Begebenheiten ſeines Helden damit zu heben, der ſonſt einem jeden gewöhnlichen Abentheurer zu ähnlich geſehen

ſehen haben möchte. Vielleicht hätte ſich noch mehr damit machen, und die Stelle beſſer ausfüllen laſſen, die jetzt am Ende eine gar zu verbrauchte Gefangenſchaft Kayſerbarts und ſeiner Schönen in einem türkiſchen Harem einnimmt. Alles mögliche Lob verdient dagegen Schreibart und Darſtellung. Jene iſt nicht in einem nachgemachten veralteten Tone gehalten, in dem man ſich ſo ſchwer ganz erhält, ſondern lebhaft und flieſsend; und dieſe, ohne ängſtliche Beobachtung des Koſtums ſo ſchlicht behandelt, daſs die Sitte der Zeit recht gut dadurch ausgedrückt wird.

Von Nr. 2, einer Compoſition derſelben Gattung, läſst ſich ſo viel Gutes nicht behaupten. Keine empfindſame Studenten-Liebesgeſchichte kann ſchaler behandelt, ärmer herausgeſchmückt, und mit ungeſalzneren Charakteren und langweiligeren Dialogen begabt werden, als dieſe Verbindung zwiſchen einem Kaiſersſohne und der Tochter eines augsburgiſchen Bürgers. Da nun auſser dem auch in den hier vorgeſtellten Begebenheiten nichts liegt, was etwa, dem Erzähler zum Trotz, zu einer beſondern Theilnahme auffoderte, indem Philippe keine harte Verfolgung, noch ſonſt ein ausgezeichnetes Miſsgeſchick erleidet, ſondern während einer Abweſenheit ihres Gemahls, im ruhigen Beſitz des Namens ſeiner Gattin und als Mutter verſchiedener Kinder, in Melancholie verfällt und ſtirbt: ſo wird der Vf. „die Thränen, die er der „Dulderin nicht verſagen konnte, da er an ihr Ster„belager treten und ihr Scheiden von dieſer Erde er„zählen *muſste*,“ (?) wahrſcheinlich allein weinen. Im Voraus hat er aber auch ſchon deren Gefühl *verwittert* genannt, welche ſein Büchlein ſo miſsvergnügt aus der Hand legen, wie Rec. ſchon allein wegen der leeren und koſtbaren Schreibart deſſelben zu thun nicht umhin kann.

Unter dem angeblichen Druckorte Bagdad: *Abentheuer einer Nacht in Stambul.* 1797. 440 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 8 gr.)

Man denkt ſich bey dieſem Titel vielleicht etwas geheimniſsvolleres oder nächtlicheres als darunter verborgen liegt. Er iſt von der Nacht hergenommen, womit der Band ſchlieſst; allein das Werk ſelbſt umfaſst ſo viele Nächte als merkwürdige Lebenstage des Helden, der von Geburt ein Pole und ein gar beſcheidner Jüngling iſt. Seine Abentheuer bleiben bis dahin in ganz bürgerlichen Schranken, und werden nur ſo eben ein wenig an die benachbarte Türkey hinübergeſpielt. Sie ſind ohne einen verſchwenderiſchen Aufwand von Abwechſelungen unterhaltend, weil es dem Vf. nicht an Talent zu mancherley Caricaturzeichnungen fehlt. Nur hat er dem Vater des Helden einen zu widrigen Anſtrich gegeben, und befaſst ſich überhaupt allzuſehr mit dem Gemeinen. Der Onkel hingegen, der von ſeinem Bruder auf eine reiche Heirath bettelt, und immer die leidenſchaftlichſte Unterſtützung findet, der Geizhals, der zugleich Kunſtliebhaber iſt, und andre Geſtalten mehr, ſind wirklich von launiger Originalität. Etwas mehr Geiſt in dem Helden hätte dem Ganzen ein höheres Leben gegeben, und eine ſorgſamere Enthaltung von *niedrigkomiſchen* Zügen es den Foderungen eines feinen Geſchmacks genieſsbarer gemacht. Man freut ſich indeſſen, bey einem Schriftſteller, der den Vorſatz hat ein groſses Publicum zu ergötzen, eine weniger verfehlte Richtung als die gewöhnliche anzutreffen; und wir zweifeln nicht, der Vf. werde ſeinen Zweck erreichen, wenn er bey der Fortſetzung (denn dieſer Band enthält nur den Anfang des Romans) obigen Mängeln abzuhelfen ſucht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Mannheim*, b. Schwan u. Götz: *Kurze Lebensbeſchreibung des Ritters Peter von Verſchaffelt*, Vorſtehers der Churf. Zeichnungsakademie zu Mannheim. *Mit deſſen Bildniſs.* 1797. 82 S. 8. Der bekannte treffliche Künſtler, deſſen Andenken durch dieſe kleine Schrift gefeiert wird, ward 1710 zu Gent in Flandern von unvermögenden Aeltern geboren. Bis ins neunte Jahr blieb er bey ſeinem Groſsvater, einem mittelmäſsigen Zierrathſchnitzer und wurde dann zu einem Handwerk beſtimmt. Bald aber verlieſs er dieſe, ſeinem höher ſtrebenden Genie nicht angemeſsne Bahn; kam zu einem Bildſchnitzer und erreichte bald, ſelbſt in ſchwachen Verſuchen, ſeinen Meiſter. Noch ein Jüngling, ging er nach Paris zu dem nicht unberühmten Bildhauer *Verbreck*, bey welchem er mit unermüdlicher Anſtrengung fünf Jahr arbeitete, einen akademiſchen Preis gewann, und dann von ſeinem zweyten Lehrer *Bouchardon* den Auftrag erhielt, eine der zwölf Apoſtelfiguren für die Kirche St. Sulpice, welche Bouchardon zu verfertigen hatte, auszuführen. Nach zehnjährigen Vorarbeiten in Paris, ging nun Verſchaffelt i. J. 1737 nach Rom, wo ſein Talent in den Stralen des Genius der Griechen zur höhern Vollkommenheit reifte. *Benedict XIV* lieſs von *Pietro Fiamingo*, — ſo nannte man ihn dort — mehrere der bedeutendſten damals verfertigten Kunſtwerke ausführen, und dreymal ſein eignes Portrait von ihm verfertigen, welche Arbeiten jetzt in Italien unter die vorzüglichſten Werke neuerer Kunſt gerechnet werden. — Von Rom ging V. auf kurze Zeit nach London, und erhielt hier vom jetzigen Churfürſten von Pfalzbayern einen Ruf nach Mannheim, wo er zum Akademiedirektor und erſten Hofbildhauer ernannt ward. Die beſten dortigen Anſtalten zur Beförderung der Künſte verdanken ihm ihre Entſtehung und vieljährige Erhaltung. Er bereicherte Mannheim und Schwetzingen mit ſeinen Arbeiten, die man hier, ſo wie ſeine übrigen vorzüglichſten Werke, verzeichnet findet. In den letzten zwanzig Jahren ſeines Lebens beſchäftigte er ſich mit der ausübenden Baukunſt, und lieferte auch in dieſem Fach redende Beweiſe ſeines Genies. Er hinterlieſs mehrere Handſchriften über die Kunſt, als er 1793 im 83ſten Jahr, mit dem Ruhm eines groſsen Künſtlers und eines edlen biedern Mannes, ſtarb.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 16. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg d. ält.: *Graf Domritz und ſeine Mutter.* Eine Geſchichte aus den Papieren des R** th H** herausgegeben von X*. Y*. G*. Erſter Theil. 1797. VIII u. 272 S. 8. (18 gr.)

Aus einer kurzen Vorrede und dem Werke ſelbſt ergiebt ſich ein rühmliches Beſtreben des Vf's, etwas Beſſeres im Fache des Romans zu liefern als ein gewöhnliches Leſebuch, das ſich nur durch ein materielles Intereſſe empfiehlt: er wünſcht nicht die Neugierde, ſondern den Verſtand zu beſchäftigen. Aber wir fürchten, daſs die hiezu in Bewegung geſetzten Mittel ſich ihm noch nicht als die richtigen bewähren werden. Er will uns intereſſante Menſchen zeigen; doch möchte diejenige Perſon, welche er bis jetzt am beſtimmteſten ausgemalt hat, die Mutter, dem verſtändigen Leſer noch zu viele Blöſsen geben, um ihn wirklich zu intereſſiren. Von der andern Seite verſucht er durch pſychologiſche, in ein feines Detail gehende Darſtellung ſeinen Zweck zu erreichen. Der Vorſatz iſt ſichtbar, allein die Ausführung unter ſeinen Händen ſo ſehr verunglückt. daſs wir nichts als Langeweile von ſeinem guten Willen mit nach Haus bringen, vor der uns die häufig unterſtrichnen Worte und Winke nicht zu ſchützen vermögen. Der Inhalt dieſes erſten Theils iſt, daſs die Mutter, welche ſich als junge blühende Wittwe in die Einſamkeit begeben hatte, für ihren nunmehr erwachſenen und auf der Univerſität befindlichen Sohn einen Hofmeiſter ſucht, den ihr das Ungefähr in einem gewiſſen *Herrmann* zuführt, für den ſie gleich anfangs das beſte Vorurtheil hegt, aber ihn doch auf mancherley Proben ſtellt, ehe ſie ihn ihrem Sohne zuſchickt. Dieſe Proben nun ſehen ſo zweydeutig aus, daſs es dem jungen Herrmann zu verzeihen iſt, wenn er darin Begünſtigung ſeiner für die Gräſin gefaſsten Neigung erblickt. Andre ſind ſo wenig zweckmäſsig, wie z. B. die Geiſtererſcheinung, die auf einmal aus den Wolken fällt, oder ſo nichtsſagend, wie die angeſtellte Geſellſchaft von wohlgefällig bunt ausgemalten Originalen; oder auch ſo durchaus verwerflich in Betracht des dritten dabey aufgeopferten Individuums, (ſo ſehr dies auch entſchuldigt wird) wie die Verſuchung, welche eine Predigerstochter, in eine Art von Wielandiſcher Nymphe umgeſchaffen, Hermannen bereitet; daſs man allenthalben ächten Zuſammenhang und Haltung vermiſst, und ſtatt eines feſten, deutlich gedachten Plans bey der Gräſin nur ſchwankende kindiſche Kunſtgriffe erkennt. Herrmann ſelbſt erſcheint daneben als ein zwar unverdorbener Menſch, doch ſonſt ohne entſchiedne Bedeutung, und der Erziehung zum Manne eben ſo ſehr bedürfend, wie etwa der junge Graf ſelbſt, deſſen Seltſamkeit noch im Dunkeln liegt und nur in der Vorrede angedeutet wird. Bey aller Schwäche dieſer Anlage zeichnet ſich der ſchon erwähnte Vortrag und Stil des Vfs. als noch fehlerhafter aus. Er iſt in eine gezerrte, weitläuftige Manier verfallen, der keine Geduld gewachſen ſeyn kann. Es ſey nun, daſs er eine Gegend malen, oder Menſchen launig charakteriſiren, oder geheime Regungen entwickeln will, durchgehends ſtellt er die Geduld auf die Probe, und macht es eben darum in der That ſchwer, einzelne Beweiſe auszuheben, weil man, um ſie vollſtändig zu machen, ganze Seiten abſchreiben müſste. Es giebt eine Weiſe ſich auszudehnen und ſchwerfällig zu verweilen, grade indem man eine leichte und geiſtreiche Erſcheinung machen möchte, von der eine abgeriſsne Stelle vielleicht ſchwach, allein der Eindruck des Ganzen um ſo ſtärker zeugt, und wir beſorgen ſehr, den Leſer dahin getroſt verweiſen zu dürfen.

1) Halle, b. Hendel: *Liebe und Treue.* Von *Groſſe.* Erſter Theil. 1796. 195 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (12 gr.)

2) Berlin, b. Maurer: *Der zerbrochne Ring.* Von *C. Groſſe.* Erſter Theil. 1797. 274 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (20 gr.)

Die Anlage von Nr. 1 iſt eine der glücklichen Erfindungen des Hn. G., und erweckt das Verlangen, ſie eben ſo glücklich zu Ende geführt zu ſehn. In dieſem erſten Theile iſt ſie faſt nur noch Anlage geblieben: der Knoten iſt gut geſchürzt, aber die gröſsere Kunſt wird ſich darin bewähren, ihn gut zu löſen. Ein ſehr gebildeter junger Mann von den feinſten ſittlichen Eigenſchaften und äuſserſt zarten, regſamen Gefühl, ſteht zwiſchen zwey Mädchen, deren Liebe zu ihm durch gleich gewogne Anſprüche unterſtützt wird. Die eine iſt ein eben ſo gewandtes als feſtes, ein ſo liebenswürdiges als geiſtvolles Weſen, voll wahrer Empfindung; in der andern haben Natur und Leidenſchaftlichkeit bey den naivſten und anziehendſten Reizen noch mehr die Oberhand behalten. Die erſte hat die frühere Liebe, die andre den Umſtand für ſich, daſs ſie dem Geliebten von ſeinen und ihren Aeltern zur Gattin beſtimmt iſt. Als ſolche betrachtet ſie ſich ſchon, und hält alle Mittel für rechtmäſsig, das Herz ihres Gemahls einer Nebenbuhlerin zu entwenden,

wenden. Dieſe iſt vor den Augen der Welt mit einem entſchiednen Wüſtling verſprochen, der insgeheim den Plan hat, ſie zu verführen, aber nicht zu heirathen. So kämpfen alle Theile gegen einander; der Graf kämpft gegen ſein eignes Herz, das heiſst, er verhält ſich leidend, und wird bald von der einen Seite, bald von der andern beſiegt. Wo die Geſchichte hier abgebrochen iſt, ſcheint die erſte Geliebte den Sieg zu behalten; er entflieht mit ihr, aber eine ſchlafloſe Nacht verräth der zweyten ſeine Flucht, und ſie eilt ihnen auf der Stelle nach. Die Schilderungen der Perſonen und Situationen ſind dem Vf. meiſtens wohl gelungen, nur verwickelt ihn bey ſeiner Charakteriſtik das Beſtreben nach der feinſten Seelenkennerey nicht ſelten in unausgleichbare Widerſprüche. Er wirft abſtechende Züge hin, wie es ſcheint in dem Zutrauen, noch irgend einen verknüpfenden Faden zwiſchen ihnen zu erhaſchen, und dann das Anſehn eines deſto tieferen Forſchers zu gewinnen, je paradoxer er ſich zuerſt zeigte: aber der Faden will ſich nicht immer haſchen laſſen, und der Vf. ſollte ſich hüten, ſo ſeiltänzermäſsig in der Pſychologie zu Werke zu gehn. Wie ſtimmt es z. B. zuſammen, wenn er S. 91 von Joſephen ſagt: „wenig der Stärke ihrer Empfindungen trauend, hatte ſie über den Mangel dieſelben zu fühlen, die Kunſt ſie einzuflöſsen beynah gänzlich verlernt;" und in demſelben Abſatz S. 92 ihr Herz „ein durftiges Herz," nennt, „das der höchſten Leidenſchaften empfänglich, ewige und heiſse Liebe foderte, und bald alles, was es empfand, in einen einzigen Brennpunkt zuſammenzog;" ja noch hinzuſetzt: „hierauf vertraute ſie." Wir können keine Brücke zwiſchen dieſen verwirrenden Angaben gewahr werden. Die Situationenmalerey des Vfs. iſt ebenfalls nicht frey von ſolchen Wagſtücken. Die erſte Zuſammenkunft zwiſchen dem Grafen und Ulriken überſchreitet die Schicklichkeit ein wenig mehr als nöthig iſt; wir wollen nicht ſagen die der Convenienz, ſondern die der beſcheidneren Natur. Die nämliche Wirkung hätte auf den Grafen gemacht werden können, ohne dieſen gewaltſamen Ausbruch, der ihm leider noch dazu eine ſo leidende Rolle zutheilt, daſs es uns eine ſchwere Aufgabe dünkt, ihn in der Folge von der Schmach der Unentſchloſſenheit und des Wankelmuthes zu retten.

Hätte der Vf. doch lieber Nr. 1 vollendet, als Nr. 2 angefangen! Wie hier der Held mit ſeinen drey Liebhaberinnen, der ſittſamen Braut, der ſchwärmeriſchen Geliebten und der ausgelaſſenen Buhlerin, ja obendrein mit ſeinem Buſenfreunde und dem zerbrochnen Ringe fertig werden wird, das intereſſirt uns in der That nicht ſehr. Der Weg iſt breit genug, worauf man eine ſo hingekleckſte Compoſition zu Ende bringen kann, bey welcher einmal wieder das italieniſche Coſtum und die Zauberworte, Venedig, Gondeln, u. dergl. das Beſte thun müſſen.

Halle, b. Hendel: *Adolph und Sidonie von Wappenkron.* Herausgegeben von *Johanna Iſabella Eleonore* verwittwete *von Wallenrodt*, geborne *Freyin von Koppy.* Erſter Theil. 1796. 433 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Bey einer gewiſſen Geläufigkeit und Lebhaftigkeit der Darſtellung krankt dieſer Roman gar ſehr an Gemeinheit der Gegenſtände ſowohl als der Ausführung. Die Schilderung einer herunter gekommenen adelichen Familie, in welcher auch in beſſern Zeiten keine gute Erziehung zu Hauſe geweſen zu ſeyn ſcheint, bot nur allzuviel Gelegenheiten dar, in Plattheit zu verfallen, ſtatt das Komiſche zu erreichen. Dieſes iſt nicht immer verfehlt worden, allein die wenigen Züge, welche man dahin rechnen kann, und die edlere Wendung, die einige Glieder jener Familie genommen haben ſollen, halten doch bey weitem für den Charakter des Werkes überhaupt nicht ſchadlos.

Wien, b. Wallishäuſer: *Der Alte, überall und nirgends*, ein Schauſpiel mit Geſang in fünf Aufzügen, nach der Geiſtergeſchichte des Herrn Spies bearbeitet, von *Karl Friedrich Hensler.* 1796. Erſt. Theil. 96 S. Zweyt. Theil. 102 S. 8. (12 gr.)

Eine überſchwenglich groſse Menge von Perſonen, ſchimmernde Decorationen, ungewöhnliche Kleidertrachten, überraſchende Verwandlungen, und häufige Donnerſchläge, die in dieſem Schauſpiele vorkommen, müſſen den gaffenden Pöbel eben ſo ſehr unterhalten als die Geiſter, Zwerge, Ritterbuben, Hofnarren, Küchenjungen, Kühhirten und Banditen ihn beluſtigt haben. Unter einem ſolchen Getümmel gab unſtreitig niemand auf den proſaiſchen Dialog, ſo einſchläfernd er auch im Leſen iſt, Achtung, und die Geſänge, deren hier nach Verhältniſs anderer Operetten wenige ſind, unterſtützte, ſo geringen Werth ſie auch an ſich haben, die Muſik. Zur Probe der ernſthaften Geſänge diene folgender im erſten Theil S. 11:

Wie iſt mir doch ſo *heil* und *wohl!*
Wie jauchzt mein Herz ſo *wonnevoll!*
Wie flieſst mein Leben ſchön dahin,
Ob ich gleich arm, doch ehrlich bin!
Heil, Friede dem, der ſagen kann,
Ich bin ein Ehrenmann!
Und reichte man mir Kronen *hin*,
Ein Schurk zu ſeyn, ich dankte *ſchön*,
Mit Ehrlichkeit und frohem Muth
Lebt man auch in der Hütte gut!

Von den ſcherzhaften geben wir folgenden Th. I. S. 37:

Was ich nicht ſeh, das glaub' ich nicht,
Ich glaub' an keine Geiſter,
Was auch die Welt von G'ſpenſtern ſpricht,
Und auch die Hexenmeiſter.
Den einen ſticht der Wein im Kopf,
Den andern packt die Lieb' am Schopf,
In jedem wohnt, ſo wie es heiſst,
Ein guter und ein böſer Geiſt!

Da zwiſchen der Handlung des erſten und des zweyten Theils *hundert* ganzer Jahre verflieſsen, und überhaupt

haupt in ſolchen Zauber- und Geiſtergeſchichten wenig Zuſammenhang iſt: ſo iſt es gar nicht nöthig, die beiden Theile dieſer Wunderoperette hinter einander zu ſehn, oder zu leſen, welches ſonſt eine ſehr harte Arbeit wäre.

Gera, b. Rothe: *Emma von Hochheim*, ein Gemälde unſrer Tage. 1795. 181 S. 8. (10 gr.)

Wie ein Pachtersſohn frühzeitig vorzügliche Talente äuſsert, einerley Erziehung mit einem Junker genieſst, alle Bildung annimmt, die akademiſchen Jahre nützlich anwendet, Adelsbrief, Rittergut, und Penſion erhält; wie er in ſeiner früheſten Jugend ſich in die Tochter ſeines adlichen Wohlthäters, *Emma* verliebt, wie dieſe Liebe durch die Mutter entdeckt, gehindert, und durch aufgefangene Briefe vereitelt wird; wie er ſeine *Emma* für untreu hält, und, indem er, um ſich an ihr zu rächen, ein andres Mädchen aufſucht, mit ihr zwar zuſammen kömmt, aber ſie, wider ihren Willen, mit einem reichen Wollüſtling verheirathet findet; wie nach einigen Jahren dieſer Wollüſtling auf der Jagd den Hals bricht, und die Liebenden nun ohne alle Hinderniſſe vereinigt werden — dieſes, ſo wie die Epiſode von einem, dem Bordelle entriſſenen, tugendhaften Mädchen, ſind Scenen, die, ſo matt und fade, wie hier, bearbeitet, den Leſer nur auf eine unangenehme Art erinnern, ſie in hundert andern Romanen ſchon gefunden zu haben. Die verſchiedenen Früchte einer ganz entgegengeſetzten Erziehung, indem der Vater, da er von ſeiner thörichten Gattin eine vernünftige Erziehung aller Kinder nicht ernöthigen kann, die eine Hälfte auf ſeine, die andere auf ihre Art erziehen läſst, darzuſtellen, war zwar ein ganz guter Gedanke, aber der Vf. hat weder die edlen, noch die ſchlechten Perſonen ſeines Romans lebhaft zu charakteriſiren verſtanden. In ſeiner Erzählung kommen oft ſo platte Ausdrücke vor, wie folgende: *Man wird fragen, wer ſind die jungen Eleven? Gehorſamer Diener, hier ſind ſie ſchon — Er entſchloſs ſich, in einen ſauern Apfel zu beiſsen. — Man kömmt immer mit ſo vielen Meynungen angeſtochen. — Ohne einen Muchs von ſich zu geben. — Mit ſeiner Zufriedenheit iſts Matthaei am letzten. — Er erhob manchen Mann, der ſchon im Dienſte Cytherens invalid war, durch ſeine treue Beyhülfe in den Augen der Welt zum rüſtigſten Scharfſchützen.*

Chemnitz, b. Hofmann: *Caſper von Strauffenberg*, eine Sage aus den grauenvollen Zeiten der Vorwelt, dramatiſirt. 1795. Erſter Theil. 214 S. Zweyter Th. 256 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Erdichtete Ritterbegebenheiten, zu denen ein Zeitraum von zehn Jahren, nämlich von 1190—1200, angenommen wird, ſind hier in der, von den Regeln des Zuſammenhangs ſo bequem diſpenſirenden, aber auch bey einer weitläuftigen Geſchichte ſo ermüdenden, dramatiſchen Form erzählt. So wie unendlich viele unnütze Perſonen (der Hauptperſonen ſind im erſten Theil zwanzig, im zweyten ſechs und vierzig, die Figuranten und Statiſten ungerechnet) ſehr viele überflüſsige Scenen, und manche unnöthige Reden darinnen vorkommen: ſo findet man, weil das Werk nicht für Zuſchauer, ſondern für Leſer, die durch die Menge von Handlung ſchnell fortgeriſſen werden, beſtimmt iſt, den Dialog ſehr nachläſsig und kraftlos. Die Haupttriebfedern aller Handlungen ſind zwey Frauenzimmer, *Kaſpar's* würdige Geliebte *Blanka*, und eine, nur zu plump geſchilderte Buhlerin *Adeline*, die, da ſie ſich von *Kaſpar* verſchmäht ſieht, durch ihre Anbeter an ihm und an *Blanka* grauſame Rache nimmt. Am Ende des erſten Theiles werden nach unendlichen Hinderniſſen *Kaſpar* und *Blanka* zwar verbunden, aber als Gatten wieder durch *Adelinens* Bosheit getrennt. Der zweyte Theil beſteht ganz nur in einer Execution, die der Vf. mit denen Perſonen vornimmt, welche er uns im erſten als Böſewichter hat kennen lernen. Nachdem *Adelinens* Anhänger alle eines ſchmählichen Todes geſtorben, nachdem heimliches Gericht und Kampfgericht (mit aller Feyerlichkeit S. 164 und S. 200) über ſie gehalten worden, fällt *Adeline* ſelbſt in Männerüſtung mit andern Vermummten *Kaſparn* an, wird verwundet, und entleibt ſich dann vollends mit einem Dolche. Das Werk endigt ſich dann nicht bloſs mit dem Wiederfinden der *Blanka*, ſondern auch mit ihrem Wochenbette. Gefechte, Entführungen, Turniere ſind hier ſo häufig, als man nur von einer Rittergeſchichte verlangen kann, auch fehlt es nicht an Donnerwettern und Feuersbrünſten. Die beiden Maſkeraden im erſten Th. S. 61 u. 164, wo einer ſich in einen Pilger, der andere in einen Minneſinger vermummt, waren in Rittermährchen ſchon bis zum Ueberdruſs da. Vielleicht ſind in allen Ritterromanen zuſammen nicht ſo viel *Humpen* geleert worden, als in dieſem. Ueberhaupt läſst der Vf. es ſich ſehr angelegen ſeyn, dem Leſer die Rohheit jener Zeiten recht fühlbar zu machen. Daher dann oft bey ihm Ausdrücke, wie folgende, vorkommen: *Schweig mit deinem Geſalbader — es ſind Kerls, wie die Bullochſen. — So geht es, wenn man alt wird, und noch ein feurig Weibel hat, ſie nimmt einem die Kräfte ſo mit, daſs ſie auch der beſte Nierenſteiner nicht erſetzen kann. — Wir wiſſen es nicht, müſstens uns die Sauen im Dickigt zugebrüllt haben. — Solche Töne höre ich gerne, ſie klingen in meinem Ohre, wie junges Saugebrüll.*

1. Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Coronata oder der Seeräuberkönig.* Ein Holzſchnitt. no. I. 1796. 422 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

2. (Ohne Druckort und Verleger): *Das ſchöne Geſpenſt, eine Geiſtergeſchichte aus dem zehnten Jahrhundert.* Erſter Theil. 1796. 378 S. 8. (18 gr.)

No. 1. Wer an grenzenloſen Abentheuerlichkeiten in Ideen und Ausdrücken Geſchmack finden kann, dem müſſen wir dieſe ſeltſame Schrift ganz beſonders anempfehlen. Ueberſchraubter Witz und gepreſste Kraftſprache, die nach hochtrabenden myſtiſchen Worten und Redensarten haſcht, machen den Hauptcharakter

rakter des Buchs aus. Bisweilen aber läſst ſich auch wieder der Vf. bis zu den populären Ausdrücken herab: halts Maul, du Donnerhexe.

No. 2. Wer einmal durch Rittergeſchichten ſchon verdorben iſt, der kann in Stunden der Muſse, wo er ſeiner Einbildungskraft ein leichtes Spiel gönnen will, in der gegenwärtigen Schrift eine angenehme Unterhaltung finden, die nur zu oft durch die übertriebene Sucht nach Allegorien und Gleichniſſen geſtört wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Paris*, b. Gerard: *Obſervations nouvelles ſur la ſurdité, la caecité, l'epilepſie, l'apoplexie* etc., ſuivies d'un nouveau régime propre à ces différentes maladies, par *François Tolyot de Nurettcip*, doct. en med. ancien médecin de l'artillerie de France etc. L'an III de la république. 72 S. 8. Unter dem groſsen Wuſte, womit zu unſeren Zeiten, in jeder Meſſe, das mediciniſche Publicum von unberufenen, ſchreibſeligen deutſchen Büchermachern beſtürmt wird, erinnert ſich Rec. doch nicht leicht, etwas ſo tolles geſehen zu haben, als dies Product der franzöſiſchen Charlatanerie. Der Vf., welcher wahrſcheinlich mit der Revolution ſeinen vormaligen Poſten verloren hat, tritt nun als Schriftſteller auf und ſagt uns in dieſen 72 Seiten in der That recht vieles, was wir nicht zu hören vermuthet hätten. Wer würde z. B. glauben, daſs dieſer Abhandlung auf 10 Seiten eine Darſtellung der Fortſchritte der Arzneykunde von den älteſten Zeiten bis auf uns vorhergienge? Freylich iſt ſie dürftig und zwecklos genug, und ſoll bloſs dazu dienen, den Vf. in den Augen der Leſer zu heben, welcher ſich ein groſser Hipookratiker zu ſeyn dünkt. Der Vf. behauptet, wir ſeyen ſeit Hippokrates Zeiten in der Heilkunde ſehr zurückgekommen, und ungeachtet einiger Acquiſitionen von Mitteln in den neueren Zeiten fehle doch noch ſehr viel, ehe wir wieder dahin kommen können, wo man vor mehr als zwey tauſend Jahren war. Nach dieſer hochtrabenden Einleitung, welche aber wie geſagt, beynahe in gar keiner Verbindung mit dem Werke ſelbſt ſteht, handelt der Vf., vielleicht wie er glaubt, ächt hippokratiſch, von den auf dem Titel angegebenen Uebeln, und zeigt ſich hier in ſeiner ganzen Gröſse. Er ſcheint dieſe Uebel gewählt zu haben, weil ſie bis jetzt unheilbar geweſen ſind, und eben deswegen, (eine ſcharfſinnige Bemerkung!) noch ihre alten Benennungen behalten haben. Es würde den Raum dieſer Blätter ſchänden heiſsen, wenn Rec. einen Auszug alles Unſinnes liefern wollte, welcher in den folgenden Kapiteln herrſcht. Nur einiges zum Belege des ſchon gefällten Urtheiles und zur Warnung für die lieben Deutſchen.

Es giebt keine angeborne Taubheit, weil das innere Ohr ſowohl, als das äuſsere vollkommen gut gebildet ſind, (in allen Fällen? bis auf die feinſten Theile? ſollte dieſe der Vf. wohl immer genau unterſucht haben?). Ferner als Grund für dieſe Meynung: „*Les glandes dégorgent peu, mais elles* „*vomiſſent cependant, à perſuader qu'elles ont encore une force* „*expulſive.*" Schön geſagt. Dem Leſer dient zur Nachricht, daſs der Vf. bey faſt allen Tauben das Ohrenſchmalz vermiſste, und daher hier auf die Drüſen oder Bälge zielt, welche daſſelbe abſondern. Ferner: Alle Tauben ſind gallich und von choleriſchen Temperamente, der Vf. fand noch keinen einzigen ſanguiniſchen Tauben. Bey dieſer Gelegenheit wieder ein ſchöner Commentar zu Hippokrates, welcher ſagt, der gallige Durchfall heilte die Taubheit. Verſtopfter Leib ſey ein Zeichen der Taubheit. Vorzüglich aber hält der Vf. ſehr genau und viel auf die Farbe des Trommelfelles, welches er mit Adleraugen bey ſeinen tauben Kranken beſchauet. Durchſichtigkeit deſſelben zeigt ein geſundes Gehör, weiſse Farbe deſſelben eine gewöhnliche Taubheit, Röthe deſſelben Schmerz, Zorn oder *la ſuite dangereuſe d'un coït forcé!!* an. Man unterſcheidet auch flechtenartige Flecken auf dem Trommelfelle, zuweilen ſogar ſchwarze Flecken, welche ein *virus venerien* anzeigen, *et j'oſe le dire, la preſence des miasmes metalliques* (?), *peutetre donnés à trop forte doſe.* Der Vf. unterſcheidet zwey Arten von Taubheit, die natürliche (?) oder idiopathiſche, und die ſymptomatiſche. Rec. ſetzt doch das einzige innere Mittel, welches hier gegen die erſte Art der Taubheit angegeben iſt, hieher. Es iſt ein *alterant* und zwar *le plus ſur* aus 4 Gr. Jalappe 2 Gr. Scammonium und 1 Gr. *Troch. alhand.* mit Wermuthſyrup zu einem Biſſen gemacht, wovon acht Gran auf einmal genommen werden. Ja wohl mag das eine Alteration bewirken. Sonſt werden nur noch, auſser der ſehr genau beſtimmten Diät, wo man reichliche *entremets* und *deſerts* zu ſehen bekommt, die Laugenbäder, wo man dem Waſſer ½ Pfund Soda zuſetzt, angerühmt, welche aber auch Wunder thun.

Rec. denkt die Leſer ſchenken ihm das Uebrige, denn ſo geht es nun ohne Sinn und Verſtand immer weiter. Nur noch was ihm eben in die Augen fällt. Der ſchwarze Staar, deſſen Urſachen übrigens gar nicht angegeben ſind, wird, wenn alle übrigen, ſelbſt vom Vf. angegebenen Mittel fehlſchlagen, ganz unfehlbar und augenblicklich geheilt, wenn man das Trommelfell durchbohrt oder mit einem Aetzmittel zerſtört, in dem Falle nämlich: *ſi l'aveugle brulait de la ſoif de voir.* Doch kein Wort mehr. Rec. entſagt mit Vergnügen der Ehre *d'etre du nombre des amis de l'auteur.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Schwerin*, b. Bärenſprung: *Ermunterungen an junge Chriſten zur würdigen Erfüllung ihrer Beſtimmung.* Ein Geſchenk am Confirmationstage. 1797. 63 S. 8. Der Vf. dieſer kleinen Schrift unterzeichnet ſich unter der Vorrede: *G. C. B. Ackermann.* Obgleich nach des Rec. Urtheil hin und wieder Beſtimmtheit der Begriffe fehlt, da der Vf. z. B. Religion bald als Erzeugniſs der Vernunft, bald als einen Inbegriff von göttlichen Geboten betrachtet, bald ſie mit dem Chriſtenthume als etwas Poſitiven verwechſelt; obgleich die Ausführung mancher Behauptung zu wenig begründet und genugthuend iſt, wie z. B. das, was von dem ungleichen Schickſal der Guten und Böſen auf der Erde geſagt wird; obgleich die Sprache correcter und weniger ſchulgerecht ſeyn ſollte; ſo enthalten doch dieſe wenigen Bogen in der That die wichtigſten Belehrungen für junge Chriſten von den gebildeten Ständen, in einem zum Theil lebhaften und geſchmückten, aber nicht überladenen Vortrage; und für junge Leute, die zu ihrem Unterrichte und zu ihrer Ermunterung im Guten leſen wollen, können ſie als ein nützliches Geſchenk betrachtet werden. Doch wundern wir uns ſehr, daſs der Vf. in einer Schrift für Confirmanden nicht ein Wort von dem Werthe religiöſer Feyerlichkeiten und der Theilnahme an denſelben ſaget.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 17. October 1797.

GESCHICHTE.

Unter dem angeblichen Druckort, GERMANIEN und Bojoarien: *Beyträge zur Geſchichte der Urverfaſſung Deutſchlands, bey Gelegenheit des nach einer alten Abſchrift abgedruckten rechtlichen Gutachtens,* „weſsgeſtalt die Statt Regenspurg, von dem Herzogthumb Bayrn khommen etc.“ mit Bemerkungen zur Beherzigung für deutſche Männer von *Veremund Janus* Baccalaureus der Philoſophie V. Z. E. 1797. 236 S. 8.

Der ungenannte Vf., nach gegebenen Winken S. 7. ein Bayer, der im Churfürſtlichen Archive nicht unbewandert iſt, hat zur nächſten Abſicht, den Beweis von den gegründeten Anſprüchen Bayerns auf die Reichsſtadt Regensburg zu führen, bringt aber bey der Gelegenheit eine Menge heterogener, theils übel, theils gut gefaſster politiſcher Ideen an das Tageslicht. An die Spitze ſeines Buches ſtellt er das vom Hofe abgefoderte Gutachten eines Bayerſchen Rathes aus dem vorigen Jahrhunderte, welches bisher nur handſchriftlich exiſtirte, und nach zweckmäſsigen Unterſuchungen über den frühern Zuſtand der Stadt, ihrer Erhebung zur Reichsfreyheit durch den Fall Heinrich des Löwen, über die Rechte, welche die Herzoge von Bayern noch ſpäter daſelbſt beſaſsen, über den endlichen Verkauf dieſer Vorrechte an die Stadt durch Herzog Albrecht, mit dem Dafürhalten ſchlieſst, „daſs nit zu ſechen iſt, wie Ihro Churfürſtl. „Durchleucht dieſer Statt Regenspurg die Immedie„tät etc. mit einigem Rechtlichen Fundament mit Fueg „Eintrag erzaigen khönne.“ Dieſe Darſtellung findet der Vf. des Buchs völlig ungegründet, bloſs durch Oeſterreichs Beſtechungen entlockt, und ſetzt ihr den Ausbruch ſeiner feurigen Vaterlandsliebe entgegen. Von den angeführten Thatſachen weiſs er zwar keine zu leugnen, wohl aber ſie nach Belieben zu vernichten. Die Hauptſache beruht auf Herzog Albrechts Verkauf, von 1496 an, durch welchen er den beträchtlichen Hoheitsrechten, welche Bayern in der Stadt auszuüben das Recht hatte, völlig entſagte. Der Vf. erkennt ihn für richtig, zeigt aber die offenbare Ungültigkeit deſſelben durch folgenden hier ins Kürzere gezogenen Beweis. Alle Lande des Pfalz-Bayerſchen Hauſes ſind ein unveräuſserliches Fideicommiſs, nach dem Vertrag von Pavia; folglich fällt nach Erlöſchung der einen Linie der andern immer das Ganze heim. Der Erbfolger muſs ſich alſo verpflichtet fühlen, wird von dieſer pragmatiſchen Sanktion aufgefodert, alle vom vorigen Regenten geſchloſſene *nachtheilige* Verträge nicht zu erkennen; ſondern ſein altes Recht hervor zu ſuchen. „Vernichtet iſt denn alſo H. Albrechts Veräuſserungs-Tractat, in dem Augenblicke, da das hohe Bayeriſche Haus ſich entſchlieſsen dürfte, ſein angeſtammtes Recht geltend zu machen.“ Zu Folge des geſprochenen Urtheils fodert er nun die Bayeriſchen Landſtände auf, ihren Fürſten zu überzeugen, daſs Hausverfaſſung und Regentenwürde ihn zwingen, endlich einmal beſtimmte Maaſsregeln zur Ergänzung der Landesintegrität zu ergreifen. Des Vf. Gründe laſſen wir auf ihrem Werthe oder Unwerth beruhen, wollen nicht anführen, daſs dieſer Vertrag von Pavia ſchon ſo wiederholt, und bald nach ſeiner Entſtehung von den Intereſſenten gebrochen wurde, daſs der Kurfürſt von der Pfalz dem Kaiſer Carl IV. nebſt ſeiner Princeſſin zugleich die Anwartſchaft auf ſeine Erbländer verſprach etc., daſs beym Regensburger Verkauf nicht von Land und Leuten, ſondern von der Abtretung einiger Hoheitsrechte die Rede war, die dem Herzoge wenig nützten und der Stadt Feſſeln anlegten: nur einen Gedanken können wir ihm nicht vorenthalten. Wer wird bey der Annahme ſolcher Grundſätze es jemals wagen dürfen, ſich mit Bayern in einen Vertrag, von welcher Art er ſey, einzulaſſen? Oder wie könnte es dieſem erhabenen Hauſe gefallen, wenn ein Mächtigerer wider ihn ähnliche alle öffentliche Treue zerreiſsende Grundſätze aufzuſtellen beliebte? — Ob übrigens das Miniſterium alte Anſprüche auf Regensburg hervor zu ſuchen willens iſt, wiſſen wir nicht; aber ſo viel wiſſen wir, daſs es bey einem ſolchen Falle gewiſs nicht den Vf. dieſes Aufſatzes zum Verfechter ſeiner Gerechtſame machen wird. So viele Selbſtgenügſamkeit in jedem abſprechenden Urtheile mit ſo ſeichten Kenntniſſen findet man ſelten in einem Manne vereinet. Seine Quellen ſind Aventin, der Jeſuite Brunner und einige Neuere; aus dieſen entlehnt er ſeine Facta und nimmt ohne weiters als unſtreitig erwieſen an, was er bey ihnen zu ſeiner Abſicht dienliches findet. Bey ihm leidet die Wahrheit des Satzes gar keinen Zweifel, daſs die alten, anfangs Souverainen Agilolfinger, Arnulph, welcher gegen die Kaiſer Conrad I. und Heinrich I. kämpfte, und die noch regierende Familie aus dem Hauſe Wittelsbach in gerader Linie von einander abſtammen; daſs die alten Herzoge der deutſchen Hauptſtämme ihre Länder als erbliche Landesherren beſaſsen, und nur einen Kaiſer über ſich duldeten, weil es ihnen ſo beliebte. Er hält es S. 60. für längſt erwieſen, daſs die Päpſte in Verbindung mit den deutſchen Fürſten, die Retter der germaniſchen Freyheit waren. S. 26.

ſucht er die Welfiſchen Stammgüter im heutigen Braunſchweig-Lüneburg. Dies waren die Nordheimiſchen Güter, welche Heinrich der Stolze durch ſeine Gemahlin Kaiſer Lothars Tochter ererbte. Die Welfiſchen Güter lagen in Schwaben; eben daher behauptete Heinrich der Löwe mit allem Grunde nach den Fränkiſchen Geſetzen, daſs ſeine Sache in Schwaben und nicht in Sachſen ſollte entſchieden werden. — Zuweilen giebt ſich der Vf. die Miene, als wenn er die Quellen ſelbſt zu Rathe gezogen hätte, ſagt z. B. S. 36. die Herzoge wollten Conrad I., der bisher ihres gleichen geweſen, nicht gehorchen; er muſste ihnen ihre vormals zu regieren anvertraute Herzogthümer, als erbliches Eigenthum hinterlaſſen. Als Beweis citirt er *Luitprandus*, *Wittichind*, *Ditmar*, bloſs mit Namen, ohne nähere Hinweiſung, und verräth die wahre Quelle gleich darauf: *Ludwig* in ſeiner *Germania Princeps.*

Gotha, b. Ettinger: *Kleine Weltgeſchichte zum Unterrichte und zur Unterhaltung* von *J. G. A. Galletti*, Profeſſor zu Gotha. Erſter Theil, 1797. 432 S. 8.

Unter der Menge von Schriften ähnlichen Inhalts, welche ein jeder glaubt liefern zu können, der nur mit halbem Blicke in das Fach der Geſchichte ſich verirrt hat, zeichnet ſich die Arbeit des Hn. G. zu ihrem Vortheile aus. Sie iſt ſichtlich für den Endzweck bearbeitet, Romanenleſer zur nützlichern Lectüre wirklicher Begebenheiten hinzuleiten; ſchwerlich läſst ſich aber die Erreichung dieſer guten Abſicht hoffen. Wer dies mit Glück auszuführen gedenkt, muſs auſser einem gefälligen Stil, welchen wir dem Vf. nicht abſprechen können, aus den Begebenheiten bloſs die wichtigſten auszuheben verſtehen, und dieſe ausführlich, nicht mit Hindeutung auf Nebenumſtände erzählen, die erſt noch weiterer Erklärung bedürfen; er muſs ſo vollſtändig ausmalen, als es die vorhandenen Angaben erlauben. Von der übrigen Geſchichte läuft dann nur ſo viel mit neben bey, als zur Erhaltung des allgemeinen Zuſammenhanges nöthig iſt. Hr. G. hingegen erzählt zwar gut und zuſammenhängend, aber ſo, daſs der unerfahrne Leſer zuweilen, noch einen Commentar zum Verſtand des Geleſenen nöthig hat. Und gerade dies bleibt ein Stein des Anſtoſses bey den unbeſchäftigten Leuten von gewöhnlichem Schlage, deren Hauptgedanke iſt, durch das Buch in der Hand ohne alle weitere Anſtrengung die lange Weile zu verbannen. Freylich läſst ſich bey einem Anfange, denn dieſer Theil reicht nur bis zur Entſtehung der Perſiſchen Monarchie, einzig und allein bey den Juden eine ſolche Entwicklung der Handlungen gedenken, und die Geſchichte dieſes bloſs deswegen intereſſanten Volkes, weil wir von den wichtigern aus dieſem Zeitraume ſo gar wenig wiſſen, nimmt auch den gröſsten Theil des Raums in dieſen Erzählungen weg. Abrahams und ſeiner Nachfolger Geſchichte wird mit einer ſolchen Vollſtändigkeit vorgetragen, daſs man faſt ſchwören ſollte, Hr. G. ſey ſelbſt Augenzeuge geweſen. Hier malt er mehr, als die vorhandenen Angaben erlauben. Ueberhaupt iſt es beym ganzen Vortrag der Jüdiſchen Geſchichte eine kitzliche Sache die glückliche Mittelſtraſse zu treffen, welche auf einer Seite nicht immer Wunder und den unmittelbaren Einfluſs der Gottheit zur Stelle ruft, und doch auf der andern über das Auffallende vieler Handlungen, die dem unbefangenen Leſer nicht anders als widrig ſcheinen können, den Schleyer einer günſtigen Erklärung zu werfen weiſs. — Eine Zierde dieſes Buchs iſt die kurze phyſikaliſche Einleitung in die Entſtehung und natürliche Beſchaffenheit unſerer Erde, wenn auch einige Ausdrücke entſchlüpfen, die Hr. G. wohl gerne wieder zurücknehmen wird. Z. B. S. 2. „Da ſich die Erdkugel immer fortdreht, ſo können nicht alle Oerter auf der Oberfläche zu einerley Zeit Tag und Nacht haben.“ Dies folgt ja ſchon aus dem bloſsen Umdrehen der Erde. Oder: „die Erde ſteht in ſchiefer Richtung gegen die Sonne, die Sonnenſtralen fallen daher bald ſenkrecht bald ſchief auf die Oberfläche der Erde. So entſtehen die verſchiedenen Jahreszeiten; und alle Jahrszeiten ſind zugleich auf unſerer Erde.“ Wir würden mehrere Seiten brauchen, um alle ſchiefe Gedanken dieſer Vorſtellung zu entwickeln. S. 4. wird dem Meere vier Fünftel von der Oberfläche der Erde eingeräumt; doch wohl etwas zu freygebig. S. 9. glaubt Hr. G. in Europa und *Nordafrica* leben gröſstentheils weiſse Menſchen. Wir kennen keine weiſsen Menſchen in Nordafrica. Auch in der Geſchichte vergiſst ſich Hr. G. zuweilen; er behauptet S. 159. an Syrien gränze nordwärts Phönicien; er wollte ohne Zweifel ſagen, an Paläſtina. S. 189. wird Samuel zum Hohenprieſter gemacht. S. 239. wird bemerkt, daſs Jerobeams Nachkommen nicht lange auf dem Throne von Samaria geſeſſen ſeyen. Dies wird jedermann gerne zugeben, da zur Zeit Jerobeams noch keine Stadt Samaria vorhanden war.

Leipzig, b. Voſs: *Calvins Leben, Meynungen und Thaten. Ein Leſebuch für ſeine Glaubensgenoſſen.* 1794. 204 S. 8.

Völlig dieſelbe innere und äuſsere Einrichtung mit dem in eben dem Verlage erſchienenen Leben *Luthers* und *Leben Melanchthons*. Daher auch gewiſs der Vf., der ſich hier J. F. W. T. unterzeichnet, kein anderer iſt, als der ſich unter der Vorrede zu Luthers Leben (3 Aufl.) nennt, *Joh. Fr. Wilh. Tiſcher;* ein Prediger in Kurſachſen, von dem das Publicum ſchon mehrere Schriften, z. B. *Luthers Sittenbuch*, *Pſychologiſche Predigtfragmente*, mit Beyfall aufgenommen hat. Calvins Leben hat nun zwar *für ſeine Glaubensgenoſſen*, denen der Vf. dieſe Schrift zum *Leſebuche* beſtimmt, ſo viel Intereſſe nicht, als Luthers und Melanchthons Leben für die ihrigen; indeſſen wird immer der von ſo vielen Seiten merkwürdige Mann verdienen, auch dem ungelehrten Liebhaber der Religions- und Reformationsgeſchichte bekannter zu ſeyn. Für dieſen iſt hier geſorgt, er gehöre zu welcher Parthey er wolle.

wolle. Die Erzählung von den Schickſalen und von dem thatenreichen Geſchäftsleben Calvins, iſt unterhaltend, die Würdigung ſeiner Verdienſte unpartheyiſch, und die Abſchilderung ſeines, in einzelnen Erſcheinungen zweydeutigen, Charakters, ohne Koſten der Wahrheit und Gerechtigkeit, behutſam und ſchonend. Neue Aufſchlüſſe und Bemerkungen in der Kirchen- Literär- oder Büchergeſchichte wird Niemand hier ſuchen, und in manchen Stellen durfte der Vf., ſeiner Abſicht nach, noch weniger, als er gethan hat, von eigentlich *gelehrten* Merkwürdigkeiten einige Notiz geben; wie wenn S. 33. angeführt iſt, der berühmte *Lefebre* (er hieſs le Fevre) ſey *einiger neuen Lehren in der Mathematik wegen von den Pariſer Theologen als ein Ketzer vertrieben.* Es iſt dem Ungelehrten gar nicht begreiflich, wie jemand wegen *mathematiſcher* Lehren als Ketzer angeſehen und vertrieben werden konnte; im gegenwärtigen Fall iſt es aber noch überdem falſch.

Barby, in der Brüdergemeine, und Leipzig, in Commiſſion b. Kummer: *Leben Auguſt Gottlieb Spangenbergs*, Biſchofs der Evangeliſchen Brüderkirche, beſchrieben von *Jeremias Risler.* 1794. 32 und 516 S. 8.

Es iſt nicht das Leben Spangenbergs, des alten, welterfahrnen, mit ſo vielen Ländern, ihren Menſchen und Sitten, bekannt geweſenen, und auf ſo vielfache Art beſchäftigten Mannes, ſondern Spangenbergs, *des Biſchofs* der Brüdergemeine, *als ſolchen.* Auch mag es nicht ſo wohl *Leben*, als Lob deſſelben, oder *Gedächtniſsſchrift* auf ihn, hauptſächlich zur *Erbauung* für die Evangeliſchen Brüder, genannt werden. Schade! Denn Sp. wäre wohl einer Biographie von Meiſterhand, nicht viel weniger würdig, als ſein vieljähriger Freund, *Franklin*, mit dem er ſo viel ähnliches hatte. An einem reichen Stoffe dazu fehlt es vielleicht nicht; der Mann hat Freunde genug gehabt, die ihn genau kannten; Briefe von ihm und Nachrichten, die nicht bloſs das Miſſionsgeſchäft oder das Seelenheil der Brüder betreffen, ſind gewiſs vorhanden. Bey der gegenwärtigen Schrift liegt der Aufſatz zum Grunde, den Sp. ſelbſt im achtzigſten Jahre ſeines Lebens, zur Erläuterung ſeines Wunſches, daſs jedes Mitglied der Brüder-Unität ſeinen eignen Lebenslauf ſelbſt ſchreiben möchte, fertigte. In dieſem Aufſatze (er ſteht ſchon vollſtändig in *Henke's* Archiv f. d. neueſte Kirchengeſch. B. II. S. 429.) iſt nun das die Hauptſache: er „wollte (wie er ſelbſt ſagt) die Liebe, die Geduld, die Langmuth, die Treue, die Gnade, die Weisheit, die Mühe, die der Heiland und ſein Vater, und der heilige Geiſt an einem armen Sünder beweiſet, jedermann durch ſein Exempel gern anpreiſen; und ſeinen lieben Brüdern (und nur dieſen, als Brüdern, um auch ſo noch an ihrer Seelenführung zu arbeiten) ganz offenbar werden.“ Hr. R. ſagt, dieſer eigenhändige Aufſatz *Sp's.* ſey der Text des Buchs; und ſo findet ſichs wirklich. Alles, was hier aus Sp. mündlichen Erzählungen, Briefen, Berichten, gedruckten und ungedruckten Aufſätzen mitgetheilt wird, dient dazu, jenen Text zu belegen, und den *armen alten Joſeph*, (wie er ſich ſelbſt zu nennen pflegte) durchaus als einen demüthigen Verehrer des Heilands und thätigen Beförderer der Liebe deſſelben darzuſtellen. Aber auch dieſe einſeitige Darſtellung hat für den, welcher ſie zu gebrauchen weiſs, einen bedeutenden Werth. Sie iſt getreu und ſie iſt bis ans Ende ausgehalten; der Held der Geſchichte erſcheinet in allen ſeinen Lebensverhältniſſen, in Predigten, Geſprächen, Geſchäften, Briefen, in gebundener und ungebundener Rede, ſich ſelbſt gleichförmig. Das kommt daher, weil nur gerade *die* Erſcheinungen ausgehoben ſind, die zum Zwecke gehörten. Sie iſt auch voll charakteriſtiſcher Züge, nicht des Mannes, (denn in der Brüderunität verliert ſich die Individualität, und ſtimmt ſich alles zu einer abgemeſſenen gemeinſamen Singularität) oder es kommt doch in der Abſchilderung des einzelnen Bruders, oder Führers der Brüder, nicht darauf an, ihn in anderer Hinſicht wie einen individuellen Menſchen darzuſtellen, als wie fern jeder Bruder entweder ſeine eigenthümliche Einladungsweiſe zur Gemeinſchaft mit dem lieben Heilande, oder ſonſt gewiſſe Züge und Winke und Segensſpuren von demſelben empfunden hat) ſondern der ganzen Geſellſchaft, an deren innerer Einrichtung und äuſsern Verfaſſung Sp. faſt vom Anfange ſo viel Antheil nahm, und deren zweyter Vater er nach des Gr. Zinzendorfs Tode genannt werden konnte. Und ſo enthält ſie denn auch viele intereſſante Nachrichten von den Colonien und Gemeinen der Brüder in der alten und neuen Welt. Die Schrift hat die bequeme Einrichtung, daſs ſie in Abſchnitte, zuſammen achtzehn, nach den verſchiedenen Perioden des Lebens, der Geſchäfte und Reiſen, auch des Aufenthalts Sp's., abgetheilt, und ihr eine ausführliche Inhaltsanzeige vorgeſetzt, auch über jeder Seite der Inhalt des Paragraphen bemerkt iſt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Gera, b. Rothe: *Schatten und Licht, Geſchichte zweyer Mädchen.* 1796. 252 S. 8. (16 gr.)

Nicht *zwey* Mädchen, ſondern *drey* figuriren in dieſem Roman, eine Unbeſonnene, mit der man Mitleiden haben muſs, eine, von der der Vf. verſichert, ſie ſey ein Inbegriff aller Tugenden, ohne daſs man Beweiſe davon ſieht, und eine offenbare Kokette, die nichts als Verachtung verdient. Die *Unbeſonnene* platzt mit dem Geſtändniſs ihrer Liebe für einen Jüngling ſo albern heraus, wirft ſich ihm, ehe er noch antwortet, ſo raſch in die Arme, iſt ſo thöricht, ihr Bekenntniſs, ob ſie gleich ſeine Gleichgültigkeit weiſs, noch einmal verkleidet zu wiederholen, daſs man über ſie lächeln muſs; aber die Melancholie, in die ſie darauf verfällt, erregt Mitleiden. (Sehr klein iſt es von ihrem Vater, der doch ſonſt als ein würdiger Mann beſchrieben wird, daſs er durch Hetzereyen

und Intriguen ſeiner Tochter den Jüngling zu verſchaffen ſucht, und einfältig von ihm, daſs er glaubt, der Jüngling werde ſchnell aus Rache ſeine Tochter nehmen.) Die *Tugendhafte* fehlt doch immer darinn, daſs ſie die Liebſchaft hinter ihrer, freylich ſehr unwürdigen, Mutter treibt, weshalb man ſie hernach, wenn ſie die Mutter darum miſshandelt, weniger bedauert. (Gar zu arg iſt es, wenn die tigerartige Mutter S. 144. ihre Tochter ſchlägt, tritt, und mit dem Meſſer auf ſie losgeht.) Die *Kokette* macht es gar zu plump mit den beiden Liebhabern, die ſie zu gleicher Zeit unterhält, und verdient es daher, daſs beide ſie ſitzen laſſen. Dem Helden, einem Handelsdiener, werden vom Vf. zwar groſse Eigenſchaften des Geiſtes nachgerühmt, aber intereſſiren kann ſich der Leſer unmöglich für ihn. Wenn er die *Unbeſonnene* nach ihrem zudringlichen Geſtändniſſe aus Eckel zurückſtieſse, ſo wäre dies kein Wunder; daſs er aber überhaupt noch gar keine Idee von Liebe haben, und daſs er von ihrer ſo ernſtlichen Liebe gar nichts ahnden ſoll, iſt ganz unwahrſcheinlich; im höchſten Grade aber unedel iſt es von ihm, daſs er, nachdem er nun überzeugt iſt, was ſie aus Liebe für ihn leidet, geſetzt, er könnte der Tochter ſeines Wohlthäters gar kein Gehör geben, nicht wenigſtens ihr Herz zu heilen ſucht. Seine Liebe für die *Tugendhafte* entſteht ſo ſchnell, daſs man wohl ſieht, wie mehr ihre körperliche Reitze, als ihre Tugend, ihn feſſeln. Eben ſo geſchwind vergiſst er, nach den unzweifelhafteſten Beweiſen ihrer ſtärkſten Liebe, ſie bey der *Kokette* wieder, und nun ſchickt der Vf. den Leſer heim, ohne ihn zu der *Tugendhaften* zurückzuführen, oder ihn ſonſt eine andere Verbindung eingehen zu laſſen. Das Ganze ſchlieſst mit dem Ausruf: „Dreymal glücklicher Jüngling, der du mit „Ueberzeugung ſagen kannſt: Ich bin, was ich ſeyn „ſoll, *ohne ein Mädchen zu beſitzen;* kannſt du es aber „nicht, ſo behalte das alte Sprüchelchen: Trau, ſchau, „wem!" Viele, eben ſo ſchlecht geſagte, Reflexionen, viele Empfindeleyen, viele Exclamationen in dem Tone: *Da ſaſs nun der gute Junge!* — dehnen dieſen unbedeutenden Roman.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Frankfurt a. M.*, b. Hermann: *Holland vor und nach der Revolution in Beziehung mit der Statthalterwürde betrachtet.* 1795. 74 S. 8. Ein kleines Werk, ſo, wie ſichs in einem Traume von einem Manne ſchreiben lieſs, der auch wachend nichts des Druckes werthes über ſeinen Gegenſtand zu ſagen wüſste. Mit *allgemeinen Sätzen*, die bis S. 22. reichen, beginnet unſer Vf. Selbſtſtändigkeit, ſagt er S. 6. iſt jedem Staate deswillen unumgänzlich nöthig, weil er ſonſt von andern Staaten leicht unterdrückt und ſeines Handels und ſeiner Gewerbſchaften beraubt wird. Die Gewalten im Staate (S. 7.) müſſen gehörig vertheilt ſeyn. Dieſes aber iſt das groſse Problem, deſſen Auflöſung ſchon Ströme von Menſchenblut gekoſtet hat, und noch immer auf ganz verſchiedenen Wegen ventilirt wird. Jeder Staat hat zwey Gewalten, eine geſetzgebende und eine ausübende: beide zuſammen genommen bilden die Regierung. Dem erſten Anſchein nach ſollte man denken, daſs die ausübende nach der geſetzgebenden ſich zu richten habe, indem der ſpirituelle Rang dieſer jener weit vorzuſtehen ſcheint; aber wie, wenn die ausübende blindlings exequirt, wo bleibt dann das Anſehen der Geſetze! Die executive Gewalt iſt (S. 10.) diejenige, welche die Totalität des Staats am beſsten überſieht, und die Perfectibilität deſſelben am richtigſten zu ſchätzen weiſs. Sie muſs alſo den erſten Platz im Staate behaupten, die Geſetze vorſchlagen, und dem geſetzgebenden Rath zur Approbation übergeben, oder doch gemeinſchaftlich mit letzterem bey dem Geſchäft der Legislatur wirken. Wird die ausübende Gewalt oft verändert, ſo fehlt die Allgemeinheit der Ueberſicht, und bleibt die legislative nicht beſtändig, ſo giebt das Veranlaſſung zu einſeitigen und nicht überall paſſenden Verordnungen; vieler anderen Mängel nicht zu gedenken. Nur da (S. 15.) wo alle ein ruhiges, harmoniſches Leben genieſsen, das rein und gleichſam idyllenartig dahin flieſst, nur da, wo jeder ſich vor der Weisheit und Silberlocke der Erfahrung neigt, nur da kann der Thron der Demokratie erbauet werden.

Ueber die letzte Revolution, welche das Unglück der vereinigten Niederlande vollendete, will der Vf. die Urtheile des Publicums berichtigen; ein Geſchäft, was ihm um ſo wichtiger iſt, da der Erbſtatthalter wegen ſeiner Herzensgüte unter die liebenswürdigſten Regenten gezählt wird, und der niederländiſche Freyſtaat eines der merkwürdigſten Länder des Erdkreiſes iſt. — Vorher (?) waren die ſieben vereinigten Staaten Provinzen der groſsen ſpaniſchen Monarchie. Wilhelm I. ſtellte ſich an die Spitze ſeines Volks und half ihm die Freyheit erkämpfen. In der Utrechter Union vereinigten ſich die ſieben Provinzen zu einem Staate, doch ſo, daſs ihrer ſieben ſouveraine Staaten blieben, und hier war es, wo der *erſte Grund* zu den holländiſchen *Unruhen* gelegt wurde! So blühend Hollands Handel *von jeher* war, mit ſo vielen Schwierigkeiten hatte er doch immer zu kämpfen; die ungeheuren Sandbänke den Küſten *entlang* beſchwerten das Einlaufen der Schiffe und die verſchloſſene Schelde ſicherte bisher den Holländern ihren Handel und hinderte das Aufblühen von Antwerpen und der anderen Städte dieſes Fluſses. — 1784 lieſs der Erbſtatthalter die holländiſche Armee eine Stellung nehmen, welche die kaiſerliche Armee ſo auſser allem Vortheil ſetzte, daſs ihr die Luſt zum Vordringen benommen wurde und Unterhandlungen begannen. Die ſpätern Unruhen waren das Werk von Menſchen, die *Catilina* gebildet hatte: der Vf. ſtieſs ſogar auf einen Actionnier, der ihm ganz offen geſtand, er haſſe den liebenswürdigen Fürſten, den Erbſtatthalter, ohne Gründe dazu zu haben. Wie die Franzoſen Holland eingenommen hatten, hielten ſie redlich ihr gegebenes Wort; der franzöſiſche Soldat durfte nicht plündern, nur Brandſchatzungen wurden angeſetzt; allein dazu hatten ſie ihre guten Gründe; das Plündern würde den Soldaten reich und weichlich gemacht haben, die Brandſchatzungen aber floſſen in die Kriegskaſſe!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. October 1797.

GESCHICHTE.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Kleine Aufſätze für die Geſchichte*, von *Joh. Frid. Gaab*, Profeſſor in Tübingen. 1797. 178 S. 8.

Vier Aufſätze, welche durchaus den ſcharfſinnigen Forſcher verrathen, und neue Geſichtspunkte ſelbſt dem angeben, der mit den Behauptungen des Vf. hie und da nicht eines Sinnes ſeyn ſollte. Die erſte, „*was iſt von den Wundern zu halten, die nach der Apoſtel Zeiten unter den Chriſten geſchehen ſeyn ſollen,*“ behandelt beynahe zu gelinde das, was ſelbſt in den meiſten der angeführten Beyſpiele faſt unſtreitig auf Rechnung des muthwilligen Betrugs zu ſetzen iſt. Hr. G. nimmt nämlich in vielen Fällen Selbſttäuſchung an, deren verſchiedene Arten er ſehr ſchön auseinanderſetzt und durch paſſende Beyſpiele erläutert. Man muſs aber des Vf. Abſicht haben, alles zum Beſten zu kehren, wenn man nicht in neun und neunzig von hunderten die Spuren der abſichtlichen Täuſchung erblicken ſoll. 2) *Ueber den Parallelismus in der Geſchichte.* Uns ſcheint dieſer Aufſatz der weniger wichtige unter ſeinen Brüdern zu ſeyn. Daſs ähnliche Ereigniſſe mit jedem Tage auf das Neue in der Geſchichte vorkommen, daſs ſelbſt die Beweggründe zu Handlungen, Modificationen abgerechnet, immer die nämlichen bleiben, weiſs jedermann, und deswegen behauptet ja vorzüglich die Geſchichte ihre Rechte als Lehrerin der Menſchheit. Die Beyſpiele ſelbſt, welche Hr. G. aus der ältern Geſchichte aufnimmt, und ihnen neuere zur Seite ſtellt, geben wenig Belehrung zur Handlungsweiſe des Menſchen im Allgemeinen; paſſen wohl auch nicht ſo ganz zuſammen, wie z. B. die Geſchichte der Weiber von Weinsberg, welcher eine ähnliche aus der nordiſchen Geſchichte als Gegenſtück beygefügt wird. Der dritte Aufſatz verbreitet ſich *über des Bar-Hebraeus Syriſche Chronik*, welche durch des Hn. Prof. Bruns Ueberſetzung in mehrere Hände gekommen iſt. Wahrſcheinlich geht des Vf. Abſicht dahin, den übertriebnen Eifer zu mäſsigen, mit welchem einige Gelehrte die Wichtigkeit dieſes Buchs anzupreiſen beliebten. Hr. G. geht den rechten Weg; er unterſucht mühſam die Quellen, aus denen der Syrer geſchöpft haben könnte, und legt zugleich vor, was er uns mehr, oder anders ſagt, als die übrigen bekannten Schriftſteller. Die Ausbeute in Anſehung des erſtern iſt ganz unbedeutend, und das Abweichende darf gewiſs mehr auf die Nachläſsigkeit und den Irthum des Bar-Hebräus als auf Rechnung uns unbekannter Nachrichten geſetzt werden. Seine Quelle ſind wahrſcheinlich bloſs Byzantiniſche Geſchichtſchreiber, die dem Syrer des 13ten Jahrh. noch immer gäng und gebe waren. Der vierte und wichtigſte Aufſatz giebt einen Plan zum *zweckmäſsigern Vortrag in der päbſtlichen Geſchichte.* Die gewöhnliche Methode, das Leben und die Amtsführung jedes einzelnen Pabſtes vorzuerzählen, gewährt nie reine Ueberſicht, ſondern lauter Bruchſtücke, erſchwert das Studium, verurſacht Ekel, und folglich Vernachläſsigung. Sein zum eignen Gebrauch verfertigter Entwurf iſt folgender. Er theilt die Geſchichte der Päbſte in fünf Perioden nach dem Steigen und Fallen ihres Anſehens ab, zerreiſst aber dann die ganze Maſſe in mehrere von einander unabhängige Darſtellungen. 1) Wie viel waren Päbſte im Ganzen, wie viel in jeder einzelnen Periode? 2) Unterſuchung vom Vaterlande und den Verhältniſſen, in welchen ſich die Päbſte jedes Zeitraums vor ihrer Berufung zur höchſten Würde befanden? 3) Auf welche Art und durch welche Perſonen wurden die Päbſte in den verſchiedenen Zeiträumen gewählt? 4) Von den Schickſalen und Verhältniſſen der Päbſte, ehe ſie den Thron beſtiegen — fällt oft mit dem zweyten Abſchnitte in Eins zuſammen. 5) Was kommt unter jedem Pontificat in Beziehung auf den römiſchen Stuhl von Bedeutung vor. Dieſe Rubrik muſs natürlich die weitläuftigſte werden, wenn die Aufmerkſamkeit auch nur auf die merkwürdigſten Facta eingeſchränkt bleibt. Daher werden drey Unterabtheilungen erſoderlich: was der römiſche Biſchof als ſolcher, als Aufſeher ſeines eigenen Sprengels; was er als weltlicher Fürſt that; ſeine Handlungen als Oberhaupt der Chriſtenheit. Es kann nicht anders als intereſſant ſeyn, bey einer ſo ſchwierigen Sache als der gute Vortrag bey der päbſtlichen Geſchichte iſt, die Meynung und Ordnung eines Gelehrten zu hören, der die Sache lang mit Eifer und Erfolg betrieben hat; deswegen lieferten wir auch die Skizze ſeines Leitfadens, und finden manches Bequeme, aber, wie es hier kaum anders möglich iſt, auch manches Unbequeme in demſelben. Anſtatt das Studium zu erleichtern, und dem Lernenden Geſchmack dafür beyzubringen, verliert er wohl einen beträchtlichen Theil ſeines Eifers durch die vorbereitenden Rubriken, in denen ihm nothwendig manches dunkel bleiben muſs, da das politiſche Daſeyn der Päbſte vor Erlangung der höchſten Würde, mit ihrer Handlungsart auf dem Throne meiſt ſo innig verbunden iſt, daſs bey der Zerreiſsung ein richtiger Blick ſich nicht wohl hoffen läſst. Der Studierende verliert mit jedem Augenblicke den Faden, welcher ihm den Zuſammenhang erleich-

leichtern ſollte; und wie viele Wiederholungen bleiben dabey unvermeidlich! — Vielleicht hat der gewöhnliche mit Einſicht gewählte Vortrag noch immer ſeine Vorzüge, daſs man z. B. die Hauptperioden angiebt, und eine allgemeine Ueberſicht der Geſchichte vorausſchickt, ohne auf die Perſon eines Pabſtes Rückſicht zu nehmen, ſo wie Hr. G. ſelbſt vorſchlägt; ſich dann aber genau an die Perſon jedes Pabſtes hält, in ſeinem vorhergehenden Leben oft ſchon die Grundlage ſeines künftigen Handelns findet, und ſich dadurch leichter in die Verkettung des Ganzen einſtudieret, als durch zu groſse Zerſtückelung. — Daſs übrigens der Vf., wie es öfters geht, wenn man ſich mit Vorliebe ganz in das Studium eines Fachs geſetzt hat, häufiger der Apologete päbſtlicher Anmaſsungen, als ruhiger hiſtoriſcher Beurtheiler wird, wiſſen wir ſchon aus ſeiner Apologie Gregors VII, und erblicken es auch in dieſem Entwurfe. Er erkennt, daſs es unverzeihliche Verletzung fremder Rechte war, wenn der Pabſt es ſich heraus nahm, den Biſchof eines von ihm unabhängigen Landes ſich ſelbſt unterzuordnen, „aber da ſie auch öfters von ihren rechtmäſsigen Inſtanzen gemiſshandelt wurden, ſo war die Anmaſsung Roms *manchmal* zur wahren Wohlthat für ſie." So ſpricht gewiſs nie ein Geſchichſchreiber, ſelbſt wenn man annehmen wollte, die Behauptung des Vf. ſey erwieſene Wahrheit. Die Mönche muſste nach ſeiner Meynung der Pabſt in den Schutz nehmen, damit das Gezänke zwiſchen ihnen und den Weltgeiſtlichen zu Ende ginge. Aber da konnte er ja eben aus dem nämlichen Grunde die Weltgeiſtlichen in den Schutz nehmen. Der Vf. wollte nicht ſagen, daſs kein Pabſt eine ſolche allezeit fertige geiſtliche Armee mit ſeinem guten Willen zu Grunde richten wird. Aehnliche Beyſpiele eines ſchon zum Vortheil ſeines Gegenſtandes eingenommenen Geiſtes erſcheinen noch zahlreich auf den nächſten Seiten. Wir führen ſie nicht an; den Leſern geſchähe kein Gefallen, und Hr. G. würde doch durch bloſse Anzeige auf keine andere Geſinnung kommen. — Die Reihe der Aufſätze ſchlieſsen einige Aeuſserungen D. Luthers über die Geſchichte. Man verkennt aus dieſer Zuſammenſtellung den richtigen Blick nicht, welchen dieſer Mann auch zur Geſchichte brachte. Er äuſsert unter andern folgenden Gedanken: die Hiſtorien ſollen mit höchſten Treuen und Wahrheit geſchrieben werden. Aber dies wird nunmehr, acht ich wohl, nicht geſchehen. Indeſs müſſen wir uns laſſen begnügen an unſern Hiſtorien, und zuweilen ſelbſt denken und urtheilen, ob der Schreiber etwas aus Gunſt oder Ungunſt ſchlipfere, zu viel oder zu wenig lobt etc. In der Vorrede äuſsert Hr. G., gewiſſe Ereigniſſe hätten ihm den Muth benommen, mehrere Aufſätze beyzufügen, die ſchon zum Drucke bereit lagen. Es iſt Schade, daſs er ſich zurück halten lieſs; denn wenn uns gleich Partheylichkeit in der Geſchichte der Päbſte hervor zu leuchten ſcheint: ſo verkennen wir doch den wahren Beruf des Hn. G. zum Geſchichtſchreiber und das Mühſame ſeiner Unterſuchungen nicht.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *K. E. Mangelsdorfs*, der Geſchichte, Beredſamk. und Dichtkunſt ord. Prof. zu Königsberg, *Hausbedarf der allgemeinen Geſchichte der alten Welt für ſeine Kinder und für andere von zwölf bis funfzehn Jahren, allenfalls auch etwas darüber.* Fünfter Theil. 1797. 226 S. 8.

Dieſer letzte Band ſollte die noch übrigen Begebenheiten bis zum Untergange des abendländiſchen Reichs faſſen; da aber noch Raum übrig war, ſo erſtreckt er ſich in den Abendländern bis zur Geſchichte der Franken unter den Carolingern, und im Morgenlande bis zur Eroberung Conſtantinopels durch die Türken. Gute Gedanken und ſtarke Darſtellung ſind wir von dem Vf. gewohnt, ſie finden ſich auch in dieſem Theile. Nur eine Stelle zur Probe. S. 10. Ein Grieche rieth Kaiſer Theodoſius dem Jüngern die Einwohner der Provinzen in Maſſe aufſtehen zu laſſen, um ſich des Drucks barbariſcher Völker zu erwehren. So was iſt leicht geſagt, aber ſchwer ausgeführt. Bewaffnung in Maſſe ſetzt eine Nation voraus, die ſich innig als Nation fühlt, und die, wenn ſie in das Feld zieht, überzeugt iſt, daſs ſie ihr Leben für ſich, nicht für eine kleine Zahl daheime unterdrückender Gewalthaber aufs Spiel ſetzt." — Uebrigens merkt man doch der Erzählung an, daſs Hr. M. mit den Ereigniſſen ſpäterer Zeiten nicht ſo vertraut als *mit* den ältern iſt. Er ſpricht S. 117. von den Suren des Korans, und hält ſie für gleichbedeutend mit *Verſen*. Er glaubt S. 118. die Araber hätten ihre älteſte Schrift erſt zu Ende des ſechsten Jahrh. erhalten; und wir wiſſen wohl, daſs mehrere Gelehrte die nämliche Meynung geäuſsert haben. Wie kann er aber dies von einer der gröſsten Handlungsnationen der Vorwelt auch nur glauben? Die Griechen ſelbſt ſprechen im erſten Jahrh. unſerer Zeitrechnung von Zollſchreibern in den arabiſchen Handelsſtädten. S. 167. „Im Beſitz von Aegypten muſsten die Araber bald eine Seemacht werden." Durch Aegypten gewiſs nicht; es wächſt daſelbſt kein Baum, der zum Schiffbau dienlich wäre. S. 177. ſpricht Hr. M. von den *Emirs tatariſcher* Horden etc. Um dieſem Theile die gehörige Stärke zu geben, fügt Hr. M. noch einige Abhandlungen bey. 1) „Hat die chriſtliche Religion für das Beſte der Menſchen hier auf Erden gewirkt." Die Antwort fällt bejahend aus für die reine Chriſtuslehre, nicht aber für das chriſtliche Chriſtenthum. Folglich ein zweyter Anhang: chriſtliches Chriſtenthum und chriſtliche Theologie nach Conciliensſchlüſſen und landesherrlichen Verordnungen. Eine Reihe widriger die Menſchheit beleidigender Handlungen und Gebote werden geſammelt und einander zur Seite geſtellt. Der dritte Anhang ſchildert das chriſtliche Mönchthum, entlehnt aus Zimmermanns ſchönem Buche von der Einſamkeit. Der vierte giebt gut gewählte arabiſche Sentenzen. Der fünfte verbreitet ſich über die alte germaniſche Geſetzgebung, wo jedes Verbrechen mit Geld gebüſst wurde; er zeugt von dem gründlichen Studium des Vf. in den alten Geſetzen und Capitularien. — In der Vorrede glaubt Hr. M. dem Rec. wegen einiger in den vorhergehenden Thei-

Theilen gemachten Vorwürfe widerſprechen zu müſſen. Er hätte es nicht thun ſollen; ſeine Widerlegung beweiſt bloſs, daſs er in den meiſten Stellen nicht eingeſehen hat, was an ſeinen Aeuſserungen getadelt wurde. — Dieſen Band ziert das ſchön geſtochene Porträt des Vf.

SCHÖNE KÜNSTE.

Chemnitz, b. Weſſelhöft: *Theodor Gaſton, ein romantiſches Gemälde ſeltſamer Schickſale, aus den Zeiten der franzöſiſchen Revolution*, von Kramer. 1795. 270 S. 8. (20 gr.)

Durch ein zweytes Titelblatt erfährt man, daſs hiermit der Anfang einer Sammlung gemacht werden ſoll, die lauter *Revolutions-Romane* enthalten wird. *Revolutions-Romane*, ein, nach dem eignem Geſtändniſs des Vf. etwas ungrammatikaliſcher Ausdruck, ſollen aber nicht Dichtungen ſeyn, die ſich unmittelbar auf die Begebenheiten der franzöſiſchen Revolution ſelbſt beziehen, ſondern romantiſche Schickſale einzelner Perſonen aus dieſen Zeiten, Auftritte, die unter dem Gewühl der groſsen Ereigniſſe unbemerkt geblieben, den Einfluſs der Revolution auf Familien und häusliche Verhältniſſe darſtellen. Mit einem Wort, die Revolution iſt nur Decoration, nur Aushängeſchild, um diejenigen Leſer anzulocken, die nichts ſchätzen, als was mit den neueſten Staatshändeln in Verbindung ſteht. So bekannt *Gaſton's* Name in der Geſchichte der Revolution iſt, ſo lernt man doch wenigſtens in dieſem Bande, noch wenig von ſeinen Schickſalen in dieſer Epoche. Erſt S. 142. ſucht ihn eine Dame, aber vergeblich, für die Freyheitsplane zu ſtimmen, und erſt S. 252. iſt die eigentliche Revolution ausgebrochen, die ihn zu wiederholtenmalen in Todesgefahr bringt. Ueberhaupt iſt die politiſche Rolle, die er in dieſem Romane ſpielt, ſehr untergeordnet. Die Hauptſache ſind die Liebſchaften, die hier einem, in der Revolutionsgeſchichte bekannten, Manne angedichtet werden. Nachdem er in der Liebe gegen eine gewiſſe *Julie* (die, um dem Kloſter zu entgehn, einen alten Vormund heirathet, als Ehefrau von einem Wüſtling verführt, und verlaſſen wird, und zuletzt S. 169. ein nur zu tragiſches Ende nimmt) und gegen eine gewiſſe *Luiſe*, eine feine Kokette, unglücklich geweſen, verliebt er ſich in *Emilien*, ein dürftiges, aber edles Mädchen. Erſt von der Zeit an, da er ihr ewige Treue gelobt und hält, bekömmt der Roman einiges Intereſſe; die Gefahren und Leiden, worinn ihn die geheime Verbindung mit *Emilien* verwickelt, bringen einige gute Situationen hervor. Das Ganze iſt aber viel zu flüchtig hingeworfen, zu nachläſsig bearbeitet, und zu redſelig ausgeführt. *Gaſton* iſt als Schwärmer in der Liebe geſchildert, und ſo erſcheint er dann auch als Enthuſiaſt in politiſchen Meynungen, aber den Leſer durch *Gaſton's* Enthuſiasmus zu entzünden, iſt des Vf's. Darſtellung zu matt. Sehr oft will er den komiſchen Ton anſtimmen, aber ſeine Scherze ſind meiſtens ſo fade, wie folgender S. 23.: „Er lockte durch die Macht ſeiner Muſik die ſchöne „*Julie* aus Fenſter, ſo wie einſt *Amphion* bey der Erbauung von *Theben* durch die nämliche Wirkung „ſelbſt lebloſe Steine in Bewegung ſetzte, die nach „ſeinen begeiſternden Vaudevillen eben ſo leicht hüpfend herumſprangen, als in unſern Zeiten die „ſchwerfälligen Holländer nach dem muntern *ça ira* „der Franzoſen." — Hin und wieder findet man bey dem Vf. ſo ſonderbare Ausdrücke, wie *Deutſamkeit*, *ein hinſchwelgender Reiz*.

Leipzig, b. Meyer: *Auguſt Rollo, oder das Gewebe meiner Schickſale*. 1796. 300 S. 8. (20 gr.)

Liebſchaften auf Schulen und Univerſitäten, Liebſchaften, wie man ſie unter Schülern und Studenten alle Tage ſieht, machen dieſes, eben ſo ſchlecht angelegte, als aufgelöſte *Gewebe* aus, das in einer ſehr langweiligen Biographie von der Wiege an bis zum Brautbette beſteht. Schilderungen von Studentenſitten füllen das meiſte aus; gleich nach überſtandnen akademiſchen Jahren von S. 178. an überſchüttet das Glück den Helden ſo ſehr mit ſeinen Wohlthaten, und hält damit ſo ununterbrochen an, daſs es ihm Gönner, Ehrenſtellen, Güter, Braut, kurz alles was er ſich nur im Traume wünſchen mag, zuwirft. Da es dem Vf. auch oft beliebt, wie er ſich S. 202. ausdrückt, den Leſer *mit Extrapoſt* von einem unerwarteten Auftritt zum andern zu führen, ſo braucht es keine künſtliche Verwicklung und Entwicklung. In der Erzählung läſst der Vf. bald *den Winter den beeiſten Thron beſteigen, in der nektarſüſsen Muttermilch Stärkung zum Leben trinken, die Sinne ein iovialiſches Pickenik halten, Auroren mit dem Purpurwagen am dämmernden Himmel heraufflammen* — bald *die Laune zum Kukuck gehn, ſichs Ehre- und Vergnügen ſeyn, mit dem Mamſellchen bekannter zu werden, das Herz dem Verſtand eins ins Genick geben, das Herz von lauter Liebe blindkugelvoll ſeyn* u. ſ. w.

Hannover, in der Ritſcherſchen Buchh.: *Georg Treumann und ſeine Familie und Freunde*. Eine dialogiſirte Geſchichte von *J. C. Fröbing*. 1796. 216 S. 8. (12 gr.)

Es thut dem Rec. leid, daſs er dem Vf., den er ſonſt als einen guten Volksſchriftſteller ehrte, über die gegenwärtige Schrift weiter nichts zum Lobe nachſagen kann, als daſs ſie in der beſten Abſicht geſchrieben ſeyn mag. Plan, Anordnung und Haltung ſucht man vergebens in dieſem Stücke. Es beſteht aus Unterredungen, wie man ſie im gemeinen Leben weit beſſer hören kann, aus einigen Räthſelaufgaben, von denen die meiſten weit unter dem mittelmäſsigen ſtehen, und aus einer Geſpenſtergeſchichte, die ſich durch nichts in der Welt auszeichnet. Alles dieſes iſt zuſammen in ein Ganzes gewebt und in einer Sprache vorgetragen, die überall ins Niedrige, ſogar bis zu den pöbelhaften Ausdrücken: Hurenbagage, Hurenbankert, Schweinevieh von Kerl etc. herabſinkt. Adel und Würde des Ausdrucks ſcheint der Vf. gar nicht zu kennen. Die feinſte Perſon im Drama, die ſanfte und gebildete Iſabelle weiſs ſich vor ihrem eignen Sohne

Sohne mit nichts als mit Schimpfen zu retten. Bis zum Ekelhaften treibt der Vf. die unnatürlichen Spielereyen des Witzes in dem Munde der Domeſtiken: *was iſt euer Gnaden Dummkopf hoher Befehl — ja, gnädiger Herr Eſel* und nun noch einmal *gnädiger Herr Schafkopf.* Eben ſo abgeſchmackt und poſſirlich klingt das Franzöſiſche, welches der Vf. hier und da eingemiſcht hat.

Leipzig, b. Schneider: *Lebensbeſchreibung Joh. Friedr. Gottfr. Riedel's,* Musketier's vom Regiment Churfürſt von Sachſen, oder der Exſtudent im Soldatenrocke. 1796. 308 S. 8. (20 gr.)

Wir würden ſagen, daſs dieſe von der Reinigung durch die Wehmutter bis zum erſten Ausrücken in den erſten Feldzug gehende Lebensgeſchichte eines angeblichen Musketiers ſich vollkommen zu einer Lectüre für Musketiers qualificire, wenn wir nicht auch in dieſem Stande ſchon ſo viel Geſchmack vermutheten, daſs der gröſste Theil deſſelben dieſen Roman ſchlecht finden werde. Wenn wir nun noch hinzuſetzen, daſs er auch als der neun und dreyſsigſte Band der *Neuen Originalromane der Deutſchen* verkauft wird, ſo ſind wir hoffentlich der Mühe überhoben, für Leſer der A. L. Z. etwas weiter hinzuzufügen. Wir beſchlieſsen daher mit der angenehmen Nachricht, daſs, dem zweyten Titelblatt zufolge, dieſer neun und dreyſsigſte Band auch der *letzte* jener Sammlung ſeyn ſoll. Doch wer weiſs, ob nicht über kurz oder lang noch *Neuſte Originalromane* von demſelben Gehalte nachfolgen?

Leipzig, in der Sommerſchen Buchh.: *Julie Farneſe.* Aus den Zeiten Pabſt Alexanders des ſechsten. Vom Verfaſſer der *Familie Eboli* etc. 1796. 296 S. 8.

Man ſieht es dem Vf. wohl an, daſs er ſich Mühe giebt, etwas vorzügliches zu liefern, aber es gebricht ihm an innrer Kraft. Seine Zuſammenſtellung engliſcher und teufliſcher Charaktere wird zur Bereicherung der Moral und Seelenlehre gar wenig beytragen; und was die Art des Vortrags betrifft, ſo ſcheint der Schriftſteller nichts anders dabey im Sinne gehabt zu haben, als wie er dem Liebhaber ſolcher Romanengattungen das Leſen von Grund aus verleiden will.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Marburg*, in der neuen akadem. Buchh.: *Kurzgefaſste theoretiſch-praktiſche Abhandlung vom Concurs-Proceſs.* Allen Freunden der Gerechtigkeit gewidmet von *J. C. Kornemann*, M. Amtmann zu Brenna, 1796. 84 S. 8. (6 gr.) — Rec. wurde ſehr miſstrauiſch gegen dieſes literariſche Product, als er den Eingang der Vorrede las, der alſo lautet: „Wenn mehrere Umſtände auf einen gewiſſen Brennpunkt ſich vereinigen und hinlänglich genug ſind, das, was ihr Ziel ausmacht, zu befördern; ſo entſteht entweder Vollkommenheit oder Unvollkommenheit. Zu der letztern zähle ich, nicht ohne allen Grund, das was unſer Zeitalter Concurs-Proceſs nennt"!!! In der Folge verſteigt ſich zwar der Vf. nicht mehr in das ganz Unverſtändliche; allein er beweiſt doch auf jeder Seite, daſs er dem Gegenſtande, den er bearbeiten wollte, ganz und gar nicht gewachſen war. Die einzigen Führer, die er ſich wählte, ſind *Ludovici*, *Richter* und *Schmid*; die übrigen vorzüglichen, älteren und neueren Schriften hingegen ſcheint er gar nicht zu kennen. Er bleibt durchaus bey den allgemeinſten Grundſätzen ſtehen, ohne ſich in einiges Detail einzulaſſen, und verſündigt ſich darneben oft gegen die erſten Rechtsbegriffe auf das unverzeihlichſte. Zur Warnung des Vf. daher, und Anderer, die ihm gleichen, eine kurze Anzeige des Inhalts. — *Erſtes Kapitel. Vom Concurs-Proceſſe überhaupt.* Der Vf. gedenkt hier der Abtheilungen des Concurſes in den materiellen und förmlichen, in den allgemeinen und beſondern, beſtimmt aber nicht nur die Begriffe nicht richtig, ſondern ahnet auch nicht einmal etwas von allen den Erläuterungen, die man über dieſen wichtigen Gegenſtand in den neueſten Schriften findet. Eben ſo unvollſtändig und zum Theil unrichtig iſt dasjenige, was von eiſernen Briefen, dilatoriſchen und remiſſoriſchen Verträgen geſagt wird. *Zweytes Kapitel. Von Vorladung der Gläubiger.* Der Vf. hat es für überflüſsig gehalten, ſich darüber zu äuſsern, wenn eine allgemeine Ladung hinreicht, und wenn eine beſondere erfodert wird? Desgleichen, welche Gläubiger die erlaſſene Ladung verbindet, welche nicht? u. ſ. w. *Drittes Kapitel. Von der Adminiſtration der Geſchäfte.* Die Geſchäftszweige des Güterpflegers und Concursvertreters ſind gar nicht vollſtändig und genau gezeichnet. Auch iſt es gegen alle logiſche Ordnung, daſs ſchon hier, wo eigentlich bloſs von der Verwaltung der Concursmaſſe die Rede iſt, des Contradictors gedacht wird. *Viertes Kapitel. Vom Proceſs insbeſondere.* Hier handelt der Vf. von der Liquidation der einzelnen Foderungen. *Fünftes Kapitel. Von der Einlaſſung im Concurs.* Vom Compenſations-, Retentions- und Separationsrechte wird hier gehandelt; Rec. müſste aber ein eigenes Buch ſchreiben, wenn er alle Verirrungen des Vf. rügen wollte. *Sechſtes Kapitel. Von Claſſification der Gläubiger.* Einem Manne, wie Hr. *K.* iſt, konnte es nicht ſchwer fallen, dieſe ganze, ſo verwickelte Lehre auf vierzehn Seiten kurz abzuthun. — — Doch Rec. fürchtet ſeinen Leſern beſchwerlich zu fallen, wenn er die Blöſsen des Vf. noch weiter aufdeckt, und will daher bloſs die Ueberſchriften der übrigen Kapitel noch hierher ſetzen. *Siebentes Kapitel. Von der Präcluſion der Gläubiger. Achtes Kapitel. Von Auszahlungen während dem Concurs. Neuntes Kapitel. Von der paulianiſchen Klage. Zehntes Kapitel. Von einigen Nebenpunkten bey dem Concurs.* Hier iſt von der Gemeinſchaft der Güter unter Eheleuten; von der Frage: ob nach geendigtem Concurs der Gläubiger noch in Anſpruch genommen werden könne? und endlich von der Rechtswohlthat der Unterhaltung die Rede.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. October 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Ingolstadt, b. Krüll: *Inſtitutiones patrologiae* in uſum academicum: ſcripſit P. *Steph. Wieſt* ord. Ciſterc. in abbatia Alderſpacenſi infer. Bavariae profeſſus — Sereniſſ. Princ. et Elector. Palatino-Bavarici Conſiliarius eccleſiaſt. actualis, et theolog. dogmaticae, patrolog. et hiſtor. litterar. in alma catholi. Univerſ. Ingolſtadienſi prof. p. ord. nuper. 1795. 576 S. 8.

Wäre es gleich viel, den Schild einer neuen Wiſſenſchaft aushängen, und die Sphäre des Wiſſens wirklich erweitern, ſo hätten wir, ſeit *Maria Thereſia* auf öſterreichiſchen Univerſitäten der Patrologie eine eigene Lehrſtelle weihte, was denn auch hier und da das übrige katholiſche Deutſchland nachahmte, eine neue Wiſſenſchaft. Denn was man vorher darüber hatte, war weiter nichts, als Sammlungen von Nachrichten über das Leben und die Werke der Kirchenväter oder auch der Kirchenſchriftſteller, gröſsere oder kleinere *Väterbibliotheken* zur Bequemlichkeit der Suchenden, aber keine *Patrologien*, welche die hiſtoriſche Kritik auf ſichere und beſtimmte Grundſätze zurück gebracht, gehörig verbunden, und auf eine intereſſante Prüfung der Kirchengeſchichtsquellen angewandt hätten. Nur ſo wäre es möglich geweſen, dieſem Studium, ſtatt es zu einem aus mehreren Fächern zuſammengeleiteten Aggregate zu machen, etwas Eigenes und einen wiſſenſchaftlichen Charakter zu geben, unter der Vorausſetzung, wie ſich's verſteht, daſs man Einſicht und Muth genug gehabt hätte, die von Daille und Jo. Clericus bezeichnete Bahn weiter zu verfolgen. Wenn man ſich's aber nur zur Pflicht macht, dieſen Männern ein Kapitel zur Widerlegung zu widmen, wenn man ſich dünken läſst, reicher an Kenntniſſen zu ſeyn, weil man die Geſchicklichkeit hat, ſeine wenige Baarſchaft jetzt ſo, jetzt anders zu ſortiren, um nur das Volumen zu vergröſsern; wenn man gemächlich genug iſt, *Walchs bibliotheca patriſtica* zu copiren, nur daſs man noch die Eintheilungen dieſes Werkes ein wenig modificirt, und die ganze Verbeſſerung deſſelben darein ſetzt, daſs man aus den Rüſthäuſsern der katholiſchen Dogmatik und Polemik *de traditione et auctoritate patrum* Manches herbeyführt; dann kommt freylich nichts heraus, als ein Allerley von bibliographiſchen Nachrichten ohne kritiſche Beleuchtung, von Biographien, wo man vor Glorie des Heiligen den Schriftſteller nicht kennt, und von einer durchſichtigen Sophiſtik, welche die Kunſtgriffe lehrt, die Väter durch Folterzwang reden zu laſſen, wovon ſie nichts wiſſen, und falls ſie überlaut rufen, den Hörer zu betäuben. Das wäre denn alſo eine ſummariſche Recenſion der Patrologien des P. Macarius zu Grätz, des Pr. Schleichert zu Prag, des Pr. Willhelm zu Freyburg, und auch unſeres Wieſt, deren Geſichtszüge ihre Verwandtſchaft unter einander verrathen.

P. Wieſt unterſcheidet ſich von ſeinen Brüdern durch groſse Beleſenheit, die er aber auch durch viele ausführliche und unnöthige Citate, welche den Zweck eines Vorleſebuches überſchreiten, und noch dadurch widerlich macht, daſs er rings herum auf den Chor jetzt lebender katholiſcher Schriftſteller, die ſich durch die Ehre ſeiner Citation geſchmeichelt fühlen werden, mit dem Weihrauchfaſse gewaltige Züge führt, beynahe möchte man denken, um es in dankbare Hände abzugeben. Noch unterſcheidet er ſich durch eine im Kleinern natürlichere Ordnung, und ein nicht zu verkennendes Gefühl der Lücken, die ſeine Vorfahren gelaſſen, und die er durch ein gewiſſes Hinſtreben nach ſchärferer Beſtimmung und Beweiſen zu füllen ſucht. Da er aber nicht Kraft genug hatte, durchzugreifen, ſo fallen dieſe Mängel nur deſto mehr auf, und ſeine Genauigkeit artet in eine beſonders durch Wiederholungen ſich zeigende Ueberfüllung aus.

Aus den vielen Fehlern, die dieſes Werk verunſtalten, liefert Rec. hier einen kleinen Auszug, um ſein Urtheil zu rechtfertigen, und den erſten Dogmatiker unter jenen deutſchen katholiſchen Theologen, denen die Aufrechthaltung des Katholicismus noch am Herzen liegt, zu charakteriſiren. Von der kirchenväterlichen Bibliographie, dem erſten Theile ſeiner Patrologie, hat der fleiſsige Vf. noch am meiſten Ehre, nur, ſo fern er kritiſche Anzeigen über die Aechtheit dieſer Werke damit verbindet, vermiſst man hier und da Genauigkeit. Wenn er ohne Rückſicht auf die Einwendungen des Jo. Clericus, den erſten Brief des römiſchen *Clemens* ein *opus omnium criticorum conſenſu genuinum* nennt, und Ignazens kürzeren Briefen eben dieſen Werth *omnium fere criticorum judicio* einräumt; wenn er den Schwärmer Hermas als *communi ſententia virum apoſtolicum et Pauli diſcipulum* aufführt, wenn er die *acta Symphoroſae* und *Felicitatis* im Rouinart als überall für ächt anerkannt herauspreiſst, wenn er ohne Anſtand das Buch: *quis dives ſalvetur* — dem Alexandriner Clemens beylegt, ſo wird er ſo wohl jene, welche die Stimmen der Kritiker zählen, als jene, welche ſie wägen, gegen ſich haben.

Die Biographien der Väter ſind kurz, und doch manchmal mit ſehr unweſentlichen und den Schriftſteller

ſteller nicht charakteriſirenden Erzählungen überladen. Da findet man z. B. das dem Martyrer Ignaz beygelegte Sprüchelchen: Jeſus meine Liebe iſt gekreuziget, und die Nachricht, die wir zuerſt dem Baroni verdanken, die aber auch ſchon lange *Calixtus de conjug. Clericorum edit. Henke* S. 274 in ihrer Blöſse hingeſtellt hat, Euſebia, Gregors von Nyſſa Gemahlinn ſey, als dieſer Biſchof ward, eine enthaltſame Diakoniſſinn geworden. An Genie, Scharfſinn, Gelehrſamkeit, Beredſamkeit haben nach Hn. W. Vorſtellung die Kirchenväter faſt alle groſsen Ueberfluſs. Hilarius von Poitou iſt *zelo religionis ardens*, und *ſtylo vehementiori adverſus Conſtantium* (den er einen Nero nannte) *uſus* — und doch *mitis naturae et placidus*, und ſein Stil *abſque ulla artis affectatione*, und doch dabey eine Nachahmung Quinctilians, und *turgidus et ſublimis*. Die Charakterzeichnung fängt gemeiniglich damit an — *Character illius fuit ſequens* — (ein *folgſamer Charakter!*). Beyläufig ein Beweis, daſs W. ſeine Mühe, das Schullatein zu verbeſſern, nicht ganz glückte. W. hat zwar noch einen ganzen Abſchnitt ſeines Werkes der Unterſuchung über die Gelehrſamkeit der Väter überhaupt gewidmet, wo man aber durch Wiederholungen ermüdet, am Ende doch nicht klüger wird. Gelobt müſſen die Väter ſeyn und als die erſten der Menſchen aufgeſtellt werden — ſo will's die Dogmatik; und doch drängt ſich auch dem Halbkenner aus der Geſchichte ſogar viel dagegen auf! Die Folge iſt eine zweydeutige Sprache. W. legt den Vätern im Durchſchnitte die höchſte Gelehrſamkeit bey, und, hört man ihn weiter, ſo macht er der Ausnahmen ſo viele, daſs wenig davon übrig bleibt. So hören wir, was auch Walch ſchon geſagt hatte, ſie hätten wenigſtens für ihr Zeitalter keine unbeträchtliche Gelehrſamkeit inne gehabt, in der That ein ſehr kleiner Maſsſtab für uns. Ihrer tiefen Bibelkenntniſs ſoll gar nichts gleich kommen, ſo, daſs die vertrauteſten Kenner der Väter (doch wohl nicht als ſolche?) die beſten Erklärer der Bibel wären. Die Jagd derſelben auf Allegorien entſchuldiget er mit ihrer Abſicht auf Erbauung — denn bekanntlich rechtfertiget der Zweck überall die Mittel. Eingeſtanden wird ihre Unkunde in Sprachen; aber was ſchadet das ihrer Bibelkunde *quoad dogmata et mores* — eine feine Diſtinction und ein Steckenpferdchen gar wohl zu gebrauchen, es mag die Rede von Verirrungen untrüglicher Concilien, von Verſtöſsen der authentiſchen Vulgata, oder den Verſehen heil. Väter in der Schrifterklärung ſeyn! Auch konnten ſie bey der Authenticität der 70 Dollmetſcher ſichern Schrittes einhergehen. (Gerade ſo ſicher als die abendländiſche Kirche bey ihrer Vulgata). Eingeſtanden wird ihr Hang zu Plato, aber mit der Erinnerung, daſs er höchſt vernünftig war, und gar nicht zum Verderben des Chriſtenthums ausſchlug, wie denn auch die Dreyfaltigkeitslehre auf *keine* Weiſe aus dem Platonism herrühre, weil, nach Huetius, die *Conſubſtanzialität* nicht daher entlehnt ſey. Haben doch gar die Väter, nach des Vaters Cyrill von Alexandrien würdigem Zeugniſſe, die chriſtliche Religion ſo vollkommen gelehrt, daſs man dazu die Bibel nicht weiter nöthig hat!! S. 388. —

Die Regeln über die Auslegung der Väter ſind entweder ſchale und immer ſich wiederholende Gemeinplätze, oder Kunſtgriffe, den Kopf unmündiger Theologen zum Behuf der herrſchenden Lehre zu verdrehen, die bey dem dämmernden Lichte der Aufklärung den Vf. ſelbſt in Widerſprüche zogen. Jetzt hören wir: die Worte der Väter müſsten *in ſenſu obvio, naturali et populari* genommen werden. Und jetzt: die *locutiones durae, antiquatae et minus aptae* (wozu? zum katholiſchen Lehrbegriffe?) müſſe man *benigne et reverenter* (nicht *in ſenſu naturali?*) auslegen. Bald heiſst es: Willſt du ein Dogma recht kennen lernen, lies vor allem die Schriften der Väter darüber, die ſie aus Veranlaſſung einer Ketzerey fleiſsiger bearbeiteten. Bald wird man vor der polemiſchen Hitze derſelben gewarnet §. 264. 268. Immer wird es darauf ankommen, ob dieſe Hitze dem zu vertheidigenden Dogma zuträglich iſt, oder nicht, um die erſte oder zweyte Regel zu wählen. Schlägt Cyprian den anmaſsenden Stolz des römiſchen Stephanus auf Peters Stuhl mit nicht zu vermummender Klarheit nieder, ſo gibt man unter der Hand zu verſtehen, man müſſe die leidenſchaftlichen Ausdrücke des heil. Martyrers entſchuldigen. Vernichtet der Erzpolemiker Auguſtin des guten Pelagius Lehre über den freyen Willen auf viele Jahrhunderte, ſo werden die Streitſchriften dieſes immer extremiſchen Biſchofs über die Gnade als klaſſiſch angeprieſen. Sowohl ihrer gröſsern Unbefangenheit als ihres höhern Alters wegen verdienen allerdings die Väter der drey erſten Jahrhunderte den Vorzug, den die Verehrer kirchlicher Traditionen nicht umhin können, ihnen einzuräumen. Allein das Intereſſe der römiſchen Dogmatik ſetzt gleichwohl den ſpätern, und durch Polemik befangenen Vätern einen höhern Werth. W. drückt dieſe Antinomie ſeiner Kirche in einem und eben demſelben §. 263 und in unmittelbar ſich folgenden Sätzen gar ſchön aus. — *Lumen, quo ſoli vicinius eſt, eo ſplendet illuſtrius — fides tribus primis ſeculis non eadem claritate expreſſa, ubi multae veritates obſcurius cognitae erant, ſequiori aevo evolutae ac deciſae.* — Alles eine Probe, wie ſehr W. ſeine eigene Vorſchriften, die Väter *cum pietate, charitate et humilitate* und doch auch ohne Vorurtheil zu leſen S. 449 ſelbſt erfüllt.

Dies zeigt er noch mehr in dem Haupttheile ſeines Buches *de auctoritate Patrum*, wo ein gleiches Gemiſch von Licht und Finſterniſs herrſcht, ſo ſehr er ſich auch in der Vorrede ſchmeichelt, hier mehr Licht als andere aufgeſteckt zu haben. Nachdem er ſich erklärt hat, den Vätern weder zu viel noch zu wenig beylegen, oder ſie weder wie untrügliche noch wie gemeine Kirchenſchriftſteller anſehen zu wollen, ſetzt er die aus der Tridenter Synode zum Theil entnommene Regel feſt, vermöge welcher Uebereinſtimmung der Väter in Glaubens- und Sittenſachen und in Erklärung der Bibel als ein gültiger Beweis eines chriſtlichen Lehrſatzes gilt, ohne daſs er den Grund und die Bedingungen dieſer Regel beſtimmte. Worauf beruht

ruht denn dieſes Anſehen der Väter? Haben ſie nur für Thatſachen das Anſehen eines Zeugen? Wirklich beweiſst W. ſeine Regel aus der hiſtoriſchen Gültigkeit einſtimmiger bewährter Zeugniſſe — denn die nöthige Einſicht und Ehrlichkeit der Väter glaubt er in das hellſte Licht geſetzt zu haben §. 320. — Allein zufolge anderer Stellen legt er ihnen Anſehen von höherer Art bey. Denn auſser dem, daſs er den Kirchenvätern mehr einräumt, als den Kirchenſchriftſtellern, welche §. 330 auch als gültige Zeugen angenommen werden, wird dieſs S. 10 aus einer Stelle des Cardinals Gotti ausdrücklich geſagt. Hatte doch von jeher in der katholiſchen Kirche der Charakter der Väter ein halb kanoniſches Gewicht, und etwas Schwankendes zwiſchen dem Anſehen eines untrüglichen Lehrers, und dem Anſehen eines Zeugen kirchlicher Tradition. Auch hat die *Uebereinſtimmung* der Väter noch etwas Unſicheres. Bald ſagt uns W. ſie ſchränke ſich nura uf die Vorzüglichern dieſes Ordens *ein*, *bald* begnügt er ſich in der Materie von der Gnade mit dem einzigen Auguſtin. Da er's nun an mehrern Orten der untrüglichen Kirche überläſst, zu beſtimmen, welcher Vater unter die Vorzüglichern gehöre, welcher ſeines Vorzuges wegen den Titel Doctor verdiene, ſogar, wer nur Vater ſey, wobey es hauptſächlich auf Heiligkeit, und §. 10 bey dieſer auf die Reinheit ſeines Katholicismus ankommt, oder wer nur als *ſcriptor eccleſiaſticus* (Stiefvater) wegkomme, ſo gelehrt und rechtſchaffen er übrigens ſeyn mag, z. B. Origenes — ſo könnte der Zirkel nicht ſchöner ſeyn, in welchem der Glaube aus den Vätern, die Aechtheit des Vaters aus der Aechtheit ſeines Glaubens bewieſen wird, und die Kirche ihre Entſcheidungen hauptſächlich aus den Vätern nimmt, aber auch entſcheidet, wer Vater ſey, wie ein Fürſt, der ſeiner Räthe Gutachten einholt, aber nur ſolche Räthe fragt, oder nur ſolche zu Räthen macht, von deren Einſtimmung mit ſeinen Wünſchen er vorher ſchon ſicher iſt. In dieſem Zirkel liegt das ganze Geheimniſs dieſer Patrologie.

Leipzig, b. Barth: *Geſchichte der vornehmſten Kirchengebräuche der Proteſtanten. Ein Beytrag zur Verbeſſerung der Liturgie*, von *Gottfried Benjamin Eiſenſchmid*, Catecheten an der St. Salvatorskirche zu Gera. 1795. 523 S. 8.

Die auf dem Titel angegebene Beſtimmung des Buchs, die Verbeſſerung der proteſtantiſchen Liturgie befördern zu helfen, giebt ſowohl den Geſichtspunkt zu erkennen, aus welchem der Vf. die Geſchichte der proteſtantiſchen Religionsgebräuche betrachtet hat, als den Maſsſtab, nach welchem er dieſe Geſchichte hauptſächlich beurtheilt wiſſen will. Unſtreitig wird auch zur Einſicht in die Zuläſſigkeit und Nothwendigkeit liturgiſcher Verbeſſerungen, und zur Beurtheilung und Schätzung der in neuern Zeiten häufig darauf gerichteten Vorſchläge, eine gründliche Kenntniſs des Urſprungs und der Veränderungen dieſer Anſtalten ungemein viel beytragen können. Wie ſo manche Gebräuche und Geſtalten des geſellſchaftlichen Cultus auf unlautern Begriffen beruhen, andre einen bloſs zufälligen Anlaſs, ein Recht des Herkommens, eine willkürliche Satzung, eine auf Umſtände der Zeit und des Orts ſich beziehenden und jetzt hinwegfallenden Zweck haben, wieder andre nur darum eingeführt oder fortgeſetzt, oder wenn ſie ſchon abgeſtellt und verändert waren, wieder zurück gebracht ſind, weil auf der einen Seite Beſorgniſſe eines wichtigen Nachtheils entſtanden, auf der andern die Abſtellungsweiſe nicht mit weiſer Schonung oder mit durchgreifenden Ernſte verſucht ward, welchen Gründen für und wider gewiſſe Cerimonien man ein beſonders Gewicht gab, welche Zwiſtigkeiten, Irrungen und Trennungen bald durch widerſpenſtige Zeloten unter den Geiſtlichen, bald durch unduldſame und unvorſichtige Obrigkeiten, bald durch einen verleiteten und verhetzten Pöbel, nur durch einen einzigen unberufenen Schreyer, verurſacht wurden, wie oft bald eine vorgreifende und unvorbereitete Neuerung, bald ein parteyiſcher, eigenſinniger und feindſeliger Widerſpruch dagegen, Gelegenheit zu vielem Böſen gab — dieſe, und noch ſo viele andere lehrreiche und warnende Winke, giebt die Geſchichte der proteſtantiſchen Religionsgebräuche denen, die hier Verbeſſerungen vorſchlagen, verſuchen und einrichten wollen. Als wir nun aber das gegenwärtige Buch mit der Erwartung, zu welcher uns der auf dem Titel angegebene Zweck zu berechtigen ſchien, daſs die Geſchichte der proteſtantiſchen Religionsgebräuche hier vornehmlich in dieſer Hinſicht bearbeitet ſeyn werde, ſo fanden wir dieſelbe durchaus nicht befriediget. Gerade deſſen, was in dieſer Beziehung die Geſchichte merkwürdiges enthielt, iſt hier viel zu wenig. Vornehmlich würde eine *pragmatiſche* Erzählung der adiaphoriſtiſchen Händel, der Streitigkeiten über Exorciſmus und Beichte, auch der in England aus der ungleichen Beurtheilung der Gebräuche entſtandenen Verwirrungen und Spaltungen, ferner der noch unter Friedrich Wilhelm I. im Brandenburgiſchen über gewiſſe geringe liturgiſche Veränderungen erregten Unzufriedenheit u. ſ. w. hieher gehört haben. Auf der andern Seite aber iſt der Umfang, oder doch die Mannichfaltigkeit, des hiſtoriſchen Theils dieſer Schrift für jenen Hauptgeſichtspunkt zu groſs. Die Geſchichte der Gebräuche wird aus dem früheſten Alterthum heraufgeholt und durch alle Zeitalter verfolgt. Was da von ihren Schickſalen und von ihren verſchiedenen Formen geſagt wird, gehört meiſtens wohl in eine Geſchichte der Kirchengebräuche überhaupt, aber nicht eben der *Proteſtantiſchen*, obgleich wiederum den Begriff von Proteſtanten der Vf. zu enge gefaſst, und faſt durchweg nur auf die *lutheriſche* Kirche in *Deutſchland* eingeſchränkt zu haben ſcheint, weil er für dieſe allein ſeine Verbeſſerungsvorſchläge nützlich zu machen ſuchte. Der engliſchen Kirche wird nur einigemal wie im Vorbeygehn gedacht, deſto häufiger der römiſchen oder griechiſchen Kirche, und ihrer Gebräuche, Geräthſchaften, Gefäſse, Formeln, Meynungen u. ſ. w. Daher iſt denn die

die Ausführlichkeit in manchen Stellen dieſes Buchs eben ſo wohl, als die Kürze in andern Stellen, nicht nur planlos, ſondern auch planwidrig. Der Vf. giebt, was er hat und weiſs, bald mehr, bald weniger, als er, ſeinem Zwecke nach, geben ſollte und wollte. Seine Hauptquellen ſind Calvör, Caſalius und andre gemein bekannte Bücher; das Ganze eine miſsrathene Compilation. Auch fehlt es nicht an Abſchweifungen von dem, was nur überhaupt in eine chriſtliche Cerimoniengeſchichte gehörte; hie und da ſind literariſche, hiſtoriſche Bemerkungen, meiſtens oberflächlich und unrichtig, aus Recenſionen, hie und da auch luſtige Prieſter- und Beichtſtuhlsgeſchichten, angebracht. Wozu dient es denn S. 430, wo von *Beza* angeführt wird, daſs er „auf dem Colloquio zu Mömpelgard mit äuſserſter Heftigkeit wider die Kirchenmuſiken geſprochen habe," in einer beſondern Note anzumerken: „den Codex dieſes Mannes (welchen? es wird *Cod. N. T. Cantabrig.* gemeynt) hat D. Kipling zu Cambridge mit vielem typographiſchen Pomp (ſo?) herausgegeben, jedoch hat das Werk viele Druckfehler: ein Exemplar davon ſchickte die Univerſität dem Könige von Dänemark" — war es denn nicht vielmehr nöthig, hier das Zeugniſs des Widerſpruchs, den Beza zu Mömpelgard vorbrachte, herzuſetzen? Ein groſser Theil der Schrift beſteht aus παρεργοις und περιεργοις, wenn das meiſte auch nicht ſo fern liegt als das angeführte.

Altona, b. Hammerich: *Das Chriſtenthum in Deutſchland. Ein hiſtoriſcher Verſuch.* 1795. 132 S. 8.

Unter dieſer dunkeln Aufſchrift giebt uns ein Ungenannter eine geſchichtliche Rechtfertigung des Gedankens, daſs die deutſche Kirchenreformation ein unvollendetes Werk ſey, und der auf dieſem Gedanken beruhenden Bemühungen, das Chriſtenthum noch immer mehr zu reinigen. Er bringt die Sache unter zwey Fragen: „I. Haben wir Deutſche das Chriſtenthum in ſeiner urſprünglichen Lauterkeit, wie es in den heil. Schriften der Chriſten enthalten iſt, empfangen? oder war es bey ſeiner Einführung in Deutſchland ſchon entſtellt und verdorben? II. Iſt das Chriſtenthum in der Folge von den unächten Lehren gereiniget? und durch wen? Iſt beſonders die Reformation des ſechszehnten Jahrhunderts in Deutſchland als ſo vollendet anzuſehen, daſs den folgenden Zeiten in der Hauptſache nichts zu verbeſſern übrig blieb?" Wie die Antwort auf beide Fragen laute, ſieht der Leſer ſchon aus des Vfs. Abſicht; auch, daſs ſie hauptſächlich auf einer Darſtellung des Zuſtandes, in welchem ſich das Chriſtenthum zu den beiden Zeitpunkten, ſeiner allererſten Einführung in Deutſchland *und* ſeiner Verbeſſerung in Deutſchland, befand, gegründet ſey. Im erſten Abſchnitt zeigt er alſo, daſs ſchon das bey weitem nicht mehr Chriſtenthum, ſondern Papſtthum, war, was Bonifacius und andre Apoſtel des römiſchen Stuhls in Deutſchland predigten und einführten; eine meiſtens aus bekannten Büchern zuſammengezogene Beſchreibung der in den erſten ſechs bis ſieben Jahrhunderten eingeriſſenen Verderbniſſe in Lehren und Uebungen der Religion. Im zweyten giebt er eine richtige Idee von dem, was die Kirchenverbeſſerung ſeyn wollte und ſeyn konnte. Wie viel wahres und wichtiges hier auch geſagt wird, ſo hätten wir doch gewünſcht, der Vf. hätte ſich tiefer in die Geſchichte eingelaſſen, weniger den Sachwalter gemacht, und einige kleine Verſehen in Nebenſachen (z. B. daſs *Rufin* den *morgenländiſchen* Kirchenvätern beygezählt wird u. a.) vermieden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Leipzig*, b. Fleiſcher d. jüng.: *Buchſtaben- und Leſebuch für die zartere Jugend*, von *G. Ch. C.* 1796. 38 S. 8. (2 gr.) Bey der faſt zahlloſen Menge von Buchſtabir- und Leſebüchern, die wir itzt haben, kann man billig von einem neu erſcheinenden erwarten, daſs es ſich durch irgend etwas vor einem der ſchon vorhandnen auszeichne, es ſey in Anſehung ſeines Inhalts, oder der Methode, oder auch des Preiſes. Von dem gegenwärtigen läſst ſich weder das eine, noch das andre behaupten. Es enthält nach dem Alphabete die gewöhnlichen unverſtändlichen Sylben *ca, ce, ci, co, cu*, dann zwey ganze Seiten Zahlwörter (glaubt der Vf. wirklich, daſs es einem Kinde intereſſant ſeyn könne, dieſe hintereinander fortzuleſen, und kennt er keine beſsre Nahrung für den erſten A. B. C. Schüler?) Nachrichten von der Eintheilung der Zeit, einige Sätze aus der Naturlehre, das Allgemeinſte aus der Naturgeſchichte, und Sittenlehre, theils durch Lehren der Vernunft, theils in bibliſchen Sprüchen, endlich einige Kindergebete, das lateiniſche Alphabet und Sittenſprüche, mit lateiniſcher Schrift gedruckt, deutſche und römiſche Zahlen und das Einmaleins, und alles dies in ſehr aphoriſtiſcher Kürze. Es ſcheint, daſs dem Vf. mehrere unſrer auch für Volksſchulen ſehr zweckmäſsig eingerichteten Leſebücher, die auch durch einen geringen Preis ſich empfehlen, z. E. das *Junkerſche*, *Platoiſche*, *Splittergarbſche* unbekannt geblieben ſeyn müſſen, weil er ſonſt das ſeinige entweder reichhaltiger und zweckmäſsiger würde eingerichtet, oder es auch gar ungeſchrieben gelaſſen haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Berlin und Leipzig, b. Nicolai: *Ritter Blaubart.* Ein Ammenmärchen, von *Peter Leberecht.* 1797. 192 S. 8.

2) Unter dem angeblichen Druckorte: Bergamo, auf Koſten des Vfs. bey Onorio Senzacolpa: *Der geſtiefelte Kater*, ein Kindermärchen in drey Akten mit Zwiſchenſpielen, einem Prologe und Epiloge, von *Peter Leberecht.* Aus dem Italieniſchen. Erſte unverbeſſerte Auflage. 1797. 144 S. 8.

Wer von unſern Leſern hat nicht in ſeiner Kindheit mit unendlichem Behagen und Entſetzen das berühmte Mährchen von Barbe-bleue erzählen hören? Hier hat es ein Dichter gewagt, gewiſs ein Dichter im eigentlichen Sinne, ein dichtender Dichter, dieſen unſcheinbaren Stoff zu einer ausführlichen dramatiſchen Darſtellung zu entfalten. Er hat dabey, um dem luftigen Nichts eine örtliche Wohnung und einen Namen zu geben, „die Scene nach Deutſchland verſetzt, und das deutſche Ritterkoſtum" gewählt. Aber wenn man ſich etwa nach dieſer Angabe das Buch als einen dialogiſirten Ritterroman beſtens empfohlen ſeyn laſſen ſollte, ſo müſſen wir der Täuſchung vorbeugen. Der Vf. iſt ein wahrer Gegenfüſsler unſrer gewappneten ritterlichen Schriftſteller: da dieſe nur darauf arbeiten, das Gemeinſte, Abgedroſchenſte als höchſt abentheuerlich, ja unnatürlich vorzuſtellen, ſo hat er ſich dagegen bemüht, das Wunderbare ſo natürlich und ſchlicht als möglich, gleichſam im Nachtkleide erſcheinen zu laſſen. Wie leicht wäre hier ein Burgverlieſs nebſt den beweglichſten Ausrüſtungen, ein geheimer Orden von Blaubärten, Geiſter u. dgl. m. anzubringen geweſen? Was für verabſcheuungswürdige teufliſche Dinge hätten ſich dem vortrefflichen Böſewicht Blaubart in den Mund legen laſſen? Aber nichts von dem allen. Anfangs könnte man den Ritter für nichts weiter als einen rüſtigen, heirathsluſtigen Krieger halten; daſs ſein Bart blau iſt, daſs er mit ſeinen beſiegten Feinden übel umſpringt, und es eben in der Art hat, ſeine Weiber aufzuknüpfen, wenn ſie neugierig ſind, kömmt nur ſo gelegentlich und ohne viel Aufhebens an den Tag. Ja wenn ſich die Sitte mit dem Aufhängen rechtfertigen lieſse, ſo würde es dem Blaubart durch die nachdrücklichen Gründe gelingen, womit er zu zeigen ſucht, Neugier ſey der Keim der ärgſten Laſter. Dies iſt in der Natur: nur in den ſchlechten Schauſpielen reden die Tugendhaften von ihrer Tugend, und die Böſewichter von ihrer Abſcheulichkeit. Die übrigen Charakter geben ſich ebenfalls nicht für dieſes oder jenes: ſie ſind wie ſie ſind, ohne zu wiſſen, daſs es auch anders ſeyn könnte. Die der muntern Agnes, welche Blaubarts Frau wird, zugeſellte Schweſter iſt unaufhörlich mit ihrem abweſenden Geliebten beſchäftigt, während jene nichts von der Liebe begreift, und nur immer zu reiſen und neue Herrlichkeiten zu ſehen wünſcht. Eben ſo artig ſind die drey Brüder der Agnes zuſammengeſtellt: der vernünftige und vorſichtige, der leichtſinnige Abentheurer, und der ſchwermüthig grübelnde. Es iſt gar drollig, wie der letzte in der Sprache des gemeinen Lebens tiefſinnig philoſophirt, und die Andern in das Innre ſeines Gemüths zu führen ſucht, die ihn denn immer nicht verſtehen. So erwiedert er, nachdem er witzig geſchildert hat, wie ſein wilder Bruder denkt oder vielmehr nicht denkt, auf die Frage der Agnes: aber wie denkſt *du* denn?

Simon. Ich? — das iſt eben die Schwierigkeit und meine Unruhe, — ſeht, es iſt ſchwer zu denken, auf welche Art man denkt! denn, verſteht, das, was gedacht wird, ſoll denken; ein Caſus der einen ſonſt ganz vernünftigen Menſchen wohl toll machen könnte.

Agnes. Wie ſo?

Simon. Siehſt du, jetzt verſtehſt du mich gar nicht, weil du auf die Gedanken noch gar nicht gekommen biſt. — Siehſt du, ich denke und mit dem Zeuge, womit ich denke, ſoll ich denken wie dieſes Zeug ſelbſt beſchaffen ſey. Es iſt pur unmöglich. Denn das, was denkt, kann nicht durch ſich ſelbſt gedacht werden.

Agnes. Es iſt wahr, darüber könnte man wirklich toll werden.

Simon. Nun ſeht ihr, und doch fragt ihr immer noch, warum ich melancholiſch bin?

Dieſer Hang iſt nicht müſsig in dem Gange des Stücks: die Erſcheinung der Brüder in dem entſcheidenden Augenblicke, wo Agnes umgebracht werden ſoll, wird dadurch herbeygeführt. Simon hat nämlich traurige Ahndungen von dem Schickſale ſeiner Schweſter gehabt. Alles was den weſentlichern Theil der Handlung ausmacht, von der Zeit an, wo Blaubart abreiſt, und der Agnes die Schlüſſel zurückläſst, mit der Warnung, nicht in das ſiebente Zimmer zu gehn, bis zu ſeiner Rückkehr: wie ihre Neugier von der leiſeſten Anregung allmählich zu einer unwiderſtehlichen Gewalt ſteigt; die Beſchreibung ihres Eintritts in die ſchreckliche Kammer; ihr Zuſtand der höchſten Angſt und erhitzten, zerrütteten Phantaſie; wie ſie dem Blaubart durch ſchlaue Wendungen den Schlüſſel noch einige Zeit vorenthalten will; alles dies iſt mit Meiſterhand den ächteſten Zügen der Natur nachgezeich-

gezeichnet. Man könnte wünſchen, daſs die vorhergehenden Scenen raſcher zu dieſem Ziele eilten, und durch das Wegbleiben einiger faſt nur epiſodiſcher Perſonen hätte das Stück wohl nicht viel eingebüſst. Wir meynen dies nicht von dem *Narren* und dem *Rathgeber:* ſie ſind ein paar Caricaturen, die wir ungern entbehren würden. Der Narr legitimirt ſich durch genialiſche Einfälle, und bezahlt allenfalls mit für den Platz des ſehr weiſen, aber ſehr wenig geſcheuten, Rathgebers. Von beiden gilt, was der Dichter in dem eben ſo gefälligen als ſinnvollen Prolog ſagt:

Wie Schatten auf- und abwärts ſchweben, laſst
Durch Traumgeſtalten euch ergötzen, ſtört
Mit hartem Ernſte nicht die gaukelnden;

und auf die zu groſse Länge des Stücks möchten wir anwenden, was der Narr von ſeinem Hange zum Plaudern ſagt: „es iſt doch bald vorbey, wenn man „redet, und da lohnts der Mühe nicht, daſs man es „ſo genau nimmt." In der That wird man beym Leſen durch die klare beſonnene Darſtellung ſo leicht fortgezogen, wie man auf einem gebahnten Wege fährt, deſſen Länge man nicht aus dem häufigen Rütteln abnehmen kann. Hier und da ſind artige Liederchen eingeflochten, z. B. S. 23.:

Beglückt, wer an des Treuen Bruſt
In voller Liebe ruht!
Kein Kummer naht und ſtört die Luſt,
Nur heller brennt die Gluth.

Kein Wechſel, kein Wanken;
Zum ruhigen Glück
Fliehn alle Gedanken
Der Ferne zurück:

Und lieber und bänger
Drückt Mund ſich an Mund;
So inn'ger, ſo länger;
Von Stunde zu Stund
Beſchränkter und enger
Der liebliche Bund.

Wenn es nicht unerlaubt wäre, von einem Dichter etwas in einer andern Art zu fodern, als er hat leiſten wollen, ſo wünſchten wir, der Vf. hätte ſeinem Talent von dieſer Seite mehr Spielraum gegeben, und auch einen Theil des Dialogs, verſteht ſich mit aller Freyheit, verſificirt.

Wenn Leſern, welche durch die ohnmächtige Ueberſpannung bloſs leidenſchaftlicher Darſtellungen verwöhnt ſind, Ton und Weiſe hier zu wenig piquant vorkommen ſollte, ſo kann es dem Vf. ein Beweis ſeyn, daſs er ſeine Umriſſe recht rein und einfach gezogen hat. Denn offenbar iſt es nicht Mangel, ſondern überlegte Mäſsigung, wenn er nicht grellere Farben dicker aufträgt. — Ueberhaupt ſind aber Kinder im Fache der Mährchen wohl die beſten Kenner, und es iſt eine misliche Sache ſie Erwachſenen vorzutragen. Dieſe haben meiſtens ſchon zu vielerley im Kopfe, um ſich einem ganz unbefangenen Spiele der Phantaſie hinzugeben. Sie können ſich nicht vorſtellen, daſs es mit dem bloſsen einfältigen Mährchen gethan ſey: ſie allegoriſiren es, deuten es, weil ſie meynen, es müſſe durchaus noch etwas dahinter ſtecken. Bey dem zweyten, welches *Peter Lebrecht*, vermuthlich um ſich vor Verantwortung ſicher zu ſtellen, aus dem Italieniſchen übertragen zu haben vorgiebt, ſteckt nun allerdings noch etwas dahinter. Die komiſche Laune, womit dies aus eben der Quelle geſchöpfte Mährchen dramatiſirt iſt, bleibt nicht in den Schranken des Gegenſtandes ſtehen. Es ſpielt in der wirklichen Welt, ja mitten unter uns, und was nur bey Aufführung des Stücks hinter und vor den Couliſſen, im Parterre und den Logen merkwürdiges vorgeht, iſt mit auf den Schauplatz gezogen, ſo daſs man das Ganze, wenn es nicht zu tiefſinnig klänge, das Schauſpiel eines Schauſpieles nennen könnte. Es iſt zu befürchten, daſs es den Theoretikern viel Noth machen wird, die Gattung zu beſtimmen, wohin es eigentlich gehört. So viel ſieht man ohne tiefe Kennerſchaft ein, daſs es eine *Poſſe* iſt, eine kecke, muthwillige Poſſe, worin der Dichter ſich alle Augenblicke ſelbſt zu unterbrechen und ſein eignes Werk zu zerſtören ſcheint, um nur deſto mehr Spöttereyen rechts und links und nach allen Seiten wie leichte Pfeile fliegen zu laſſen. Doch geſchieht dies mit ſo viel fröhlicher Gutmüthigkeit, daſs Rec. es ergötzlich finden müſste, wenn auch ſeine Vettern und Baſen lächerlich gemacht ſeyn ſollten. Wer alſo etwa durch die Luſtſpiele, die man auf unſern Theatern giebt, in eine zu ernſthafte Stimmung gerathen iſt, dem können dieſe Thorheiten als ein gutes Gegenmittel dienen. Der Kater iſt für die Hauptrolle anzuſehn: er äuſsert edle Geſinnungen und iſt doch dabey weltklug, (ſeltne Vereinigung!) überall beweiſt er Gewandtheit und Gegenwart des Geiſtes. Wie rührend wird es geſchildert, daſs er, um ſeines Herrn Glück zu machen, ſich die gefangnen Kaninchen am Munde abſpart, die er alsdann dem Könige als ein Geſchenk vom Grafen von Carabas überreicht! Auch der König beträgt ſich mit Würde: man ſehe nur den erhabenen Ausdruck ſeiner Verzweiflung, da das ſehnlich verlangte Kaninchen verbrannt iſt. Die Prinzeſſin iſt Dilettantin in den ſchönen Wiſſenſchaften, und wird dabey von dem Hofgelehrten unterſtützt. Kurz, alle Perſonen bis auf den Popanz *Geſetz* (den am Ende, da er ſich in eine Maus verwandelt hat, der Kater verzehrt, und Freyheit und Gleichheit proclamirt) tragen nach Maaſsgabe ihres Standes und ihrer Fähigkeiten zu dem Eindrucke des Ganzen bey. Ungeachtet aller dieſer Schönheiten fällt das Stück doch in dem Stücke ſelbſt durch. Schon ehe die Vorſtellung anfängt, erheben ſich die Kenner und Kunſtrichter im Parterre, ſogar die ſimpeln Zuſchauer (Yoriks *ſimple travellers*) gegen den wunderlichen Anſchlag, ein Kindermährchen aufzuführen. Sie wollen ein Familiengemälde, ein Revolutionsſtück, oder ſonſt etwas der Art ſehen. Mit Mühe beſänftigt man ſie,

ſie, ihre Ungeduld unterbricht das Stück immer von neuem; nur bey einigen empfindſamen und moraliſchen Stellen wird geklatſcht. Am Ende des zweyten Acts bricht ein groſses Ungewitter los: man trommelt und pfeift, der Dichter kommt in Angſt hervorgelaufen, und da nichts helfen will, muſs der *Beſanſtiger* mit dem Glockenſpiel aus der Zauberflöte erſt eine Menge unvernünftiger Thiere auf dem Theater, dann die vernünftigen Zuſchauer vor demſelben bezaubern. Zu Anfange des dritten Acts iſt noch alles in groſser Verwirrung: der Dichter berathſchlagt mit dem Machiniſten, was zu machen ſey, und beſchwört dieſen, das Stück durch eine glänzende Decoration zu retten; da ſie merken, daſs der Vorhang ſchon aufgezogen und dies alſo vor den Augen aller Zuſchauer geſchehen iſt, laufen ſie beſchämt davon. Nun ſoll der König erſcheinen, man hört ihn aber hinter der Scene rufen: „Nein, ich geh nicht vor, „durchaus nicht; ich kann es nicht vertragen, wenn „ich ausgelacht werde." Die Sachen werden doch leidlich wieder ins Gleis gebracht, und eine Scene, worinn der Hofnarr und Hofgelehrte vor dem Könige förmlich diſputiren, ob das Stück gut oder ſchlecht ſey, wird mit Ruhe angehört. Am Ende muſs doch die Decoration mit dem Feuer und Waſſer aus der Zauberflöte, nebſt der Hölle und dem Himmel aus dem Spiegel von Arkadien noch das beſte thun. Der Hofgelehrte ſchlieſst mit einer gereimten Lobrede auf die Katzen.

Man ſieht, es geht ziemlich bunt durcheinander: wenn es den Vf. nur nicht einmal gereut, ſich und andre unterhalten zu haben! Denn — verſtehn wir ihn anders recht — ſo hätte er ſich ja gar über das Publicum ſelbſt luſtig gemacht. Nun nahm es zwar, wie bekannt, das heilige Volk von Athen ſehr geneigt auf, wenn man es von der Bühne herunter zum Beſten hatte: aber nicht alle Nationen beſitzen in gleichem Grade die Gabe Spaſs zu verſtehn, und man will behaupten, es ſey nicht der ausgezeichnetſte und allgemeinſte Vorzug unſrer Landsleute. Dem ſey wie ihm wolle: da das Publicum nicht in Perſon das Empfangene vergelten kann, ſo mögen es diejenigen thun, mit welchen ſich Peter Leberecht beſonders in den Stand des Krieges geſetzt hat. Doch ſey Scherz die Waffe, denn mit Ernſt iſt ſolch ein Dämon nicht wegzubannen.

BERLIN, b. Maurer: *Bambocciaden.* 1797. VIII u. 200 S. 8. (14 gr.)

Der Vf. iſt ſowohl in der geharniſchten Vorrede als in dem Buche ſelbſt mit ſeinen künftigen Recenſenten in einen ſolchen Hader verwickelt, daſs man argwohnen möchte, er ſey bey frühern Verſuchen von ihren Collegen nicht aufs freundlichſte empfangen worden, und es habe ihn daher bey Bekanntmachung dieſer launigen Darſtellungen eine unheimliche Empfindung angewandelt: eine Vermuthung, wozu die ſonſtige Beſchaffenheit derſelben gar keinen Anlaſs giebt. Denn ſie ſind leicht, natürlich, frey von Uebertreibungen, und ohne die materielle Beyhülfe der Leidenſchaft unterhaltend. Sie verrathen keinesweges einen Vielſchreiber, und das Buch nimmt eher ein Ende als man es wünſcht. Der Titel ſcheint uns nicht ganz paſſend gewählt. Vermuthlich den Leſern zu Gefallen, die gar zu gern etwas nicht verſtehn, giebt der Vf. eine Erklärung des Wortes, die zwar beyläufig auch auf eine Bambocciate oder *Bambochade*, (nicht *Bambocciade*, welches weder recht italieniſch noch franzöſiſch iſt) auſserdem aber noch ſonſt auf manches, unter andern auf Fratzen und Caricaturen, anzuwenden wäre. Wenn der berühmte Peter Laar, *il Bamboccio*, mit einem niederländiſchen Pinſel, der in Italien nur mehr Feuer gewonnen hatte, die Beſchäftigungen und Ergötzungen gemeiner aber kräftiger, geſunder Naturen malte, die ſich in voller Freyheit bewegen: ſo weiſs unſer Schriftſteller die Gravität des Vorurtheils, die Anmaſsungen der Leerheit, die ſchiefen Richtungen der Eitelkeit in manchen geſellſchaftlichen Verhältniſſen der höhern Stände mit Feinheit zu bezeichnen. Dort bringt der unverhehlte Ueberfluſs von Leben, hier der verſteckte Mangel daran das Komiſche hervor; dort liegt in der Weiſe der Darſtellung ein gewiſſes Behagen an ihrem Gegenſtande, hier eine eben durch die ſcheinbare Schonung geäuſserte Spötterey. Der immer zweydeutige Ehrenname eines Bamboccio, der weniger die Bewunderung für das Talent, als die Verachtung gegen ſeinen Gebrauch ausdrückt, kann alſo, wenn er dieſem Schriftſteller nicht eigentlich zukommt, leicht mit rühmlichern Vergleichungen vertauſcht werden. Das erſte Stück, die *Geſchichte eines Mannes welcher mit ſeinem Verſtande auf das Reine gekommen*, macht jene rechtliche, langweilige, geiſtloſe Nichtswürdigkeit lächerlich, die ſich oft im bürgerlichen Leben ſo viel Achtung erwirbt. Die Hauptperſon kontraſtirt gut mit den übrigen ſie umgebenden Figuren, die ſonſt ſämmtlich nicht viel taugen; es fallen auch etwas niedrige Scenen vor, aber das Platte iſt nicht platt behandelt. Die zweyte Erzählung: *Sechs Stunden aus Finks Leben*, die neben ihrer beluſtigenden Seite auch einen ernſten Gehalt hat, verräth eine noch reifere Bildung und geübtere Hand. Sie hat zuerſt im *Archiv der Zeit* geſtanden, erſcheint hier aber mit beträchtlichen Zuſätzen vermehrt, die im Schooſse jener Zeitſchrift — wie ſoll man ſagen? — eine Art von bürgerlichem Kriege geſtiftet haben müſsten. In einer gelehrten Geſellſchaft wird einer der Mitarbeiter des Archivs, der pſeudonyme Schriftſteller *Gottſchalk Necker*, geſchildert, wie er im Saale auf und ab trabt, mit allen ſpricht und lebhaft geſticulirt; wie er hiernächſt auf Erſuchen ein dickes Manuſcript aus der Taſche zieht, und eine Satyre vorlieſt, die von der Geſellſchaft mit Bewunderung aufgenommen wird, wovon aber Fink, der ſeinen richtigen Geſchmack gleich zu Anfange bewährt hat, behauptet, der Vf. habe ſich damit nur den Spaſs gemacht, zu verſuchen, ob man etwas ſo ſchlechtes mit Beyfall aufnehmen werde. Dieſe ganze literariſche Zuſammenkunft iſt ſehr drollig beſchrieben, unter andern

dern ſind die Reden des angeblichen Kunſtkenners, welcher die aufgehaſchten Namen immer in verkehrten Combinationen an einander reiht, und die des Miniſters äuſserſt charakteriſtiſch. Dabey iſt der Vf. von jener ſchwerfälligen Gründlichkeit frey, womit manche unſrer Schriftſteller ſelbſt das Komiſche, wenn ſie ſich einmal dazu rüſten, zu ergründen bemüht ſind; es wird bey ihm nur mit flüchtigen Zügen angedeutet. Ein Mitglied der Geſellſchaft entwirft dem hier noch fremden Flok Bildniſſe von den übrigen, die zum Theil vortreflich gerathen ſind. Z. B. S. 183. „Jene — Madam Moſes iſt eine Jüdin, und von ihr „werden Sie wohl ſchon bemerkt haben, daſs ſie ſich „mit Mühe ſo viel Grazie erworben hat, daſs ſie da„durch ungemein misfällt. — Sie iſt in dieſer Geſell„ſchaft die eigentliche *ſchöne Seele*, ſie hat von Ju„gend auf viel Umgang mit guten Köpfen gehabt, — „welche ihr eine runde Summe von allgemeinen „durchgreifenden äſthetiſchen Ideen hinterlieſsen, die „ſie jetzt jedem neuen Bekannten groſchenweiſe zu„zählt. — Sie iſt immer in irgend einen Göthiſchen „Charakter masquirt — am liebſten zeigt ſie ſich als „Prinzeſſin im Taſſo, deswegen lernt ſie auch jetzt „Latein. Hat ihr Göthe den Charakter nicht recht „auf den Leib gemacht, ſo ſchneidet ſie ihn ſich ſelbſt „nach der Mode. — Ihre begünſtigten Liebhaber „indeſſen behaupten, unter vier Augen wäre ſie — „Madam Moſes." Gleich darauf S. 185.: „Dieſe Da„me heiſst Riny und iſt eigentlich Mademoiſell. — „Sie lieferte ſich einem jungen Menſchen in die Ar„me, der ſie nachher mit ihrem Kinde ſitzen lieſs. „Dieſen Umſtand benutzte ſie aufs beſte, und machte „es wie jener, welcher auf den Brandbrief des Hau„ſes bettelte, das er ſelbſt in Brand geſteckt hatte. „Sie lebt von ihrer verlornen Unſchuld — da ſie ein „ſehr ſchönes Franzöſiſch ſpricht, ſo haben ihre Freun„de ſie irgendwo als Gouvernante unterbringen wol„len; allein ſie zieht dieſe verächtliche Abhängigkeit „vor, weil ſie hier müſsig ſeyn kann." In ſolchen Schilderungen erkennt man eben ſo ſehr das geiſtvolle Auge des Beobachters, als die individuelle Wahrheit des Bildniſſes. Doch dies ſind nur beyläufige Ausſchmückungen; das Ganze der Erzählung dreht ſich eigentlich um eine verwickelte ſittliche Frage: wie viel Einfluſs die Stimmung des Augenblicks auf unſre Handlungen haben darf? und in wie weit es möglich iſt, ſich dieſem Einfluſſe zu entziehen? Es hat den Reiz einer dreiſten, entſchiednen Vielſeitigkeit, daſs der Vf. uns nur in die beiden entgegengeſetzten Anſichten hineinführt, ohne am Ende durch die Wendung der Geſchichte oder durch ſeine eigne Dazwiſchenkunft eine Entſcheidung zu geben, die nur ſolchen Leſern willkommen ſeyn kann, für die unabhängiges Nachdenken zu unbequem iſt. — Da der Vf. den, welcher ihm die Schmach des Beurtheilens anthun würde, mit ſo furchtbaren Beſchwörungen aus dem *Macbeth* angeredet, ſo nimmt Rec. gleichfalls mit einem Verſe dieſes Trauerſpiels von ihm Abſchied:

Bleib, unvollſtänd'ger Sprecher! ſag mir mehr!

1) Cöthen, b. Aue: *Erneſtine.* Eine Novelle der neuſten Zeit, als Spiegel aufgeſtellt für Väter und Söhne, Mütter und Töchter, Jünglinge und Mädchen. 1796. 122 S. 8. (8 gr.)

2) Berlin, b. Hartmann: *Julie von Steinau.* Eine intereſſante Geſchichte aus der letzten Hälfte des jetztlaufenden Jahrhunderts. Erſter Theil. 1796. 400 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. hat eine bekannte Geſchichte im erſten Abſchnitte ſeiner Schrift nach ſeiner Art bearbeitet und im zweyten Abſchnitte weiter ausgeführt. Sonderliche Ehre aber hat er ſich in beiden nicht eingelegt. Gleich am Anfange, wo Erneſtine dem Geliebten ihres Herzens ihre Unſchuld opfert, macht der Vf. eine erbauliche Anmerkung über das Wort Hure, indem er den unverantwortlichen Miſsbrauch rügt, der mit dieſem Ausdrucke getrieben worden ſey, da das Wort huren eigentlich ſo viel als heuern oder miethen bedeute. Die ſchwangere Erneſtine wird von ihren Aeltern verſtoſsen, nachdem ihr Geliebter vom Pferde zerſchmettert worden iſt, da er eben eine Procuratorſtelle erhalten ſollte. Ein altes Mütterchen Bertha nimmt ſie auf, und es gelingt einem Prediger ſie wieder zu ihren Aeltern zu führen. Zur Abwechslung läſst ſie nun der Vf. im 2. Abſchnitte in Verſuchungen des Hofes fallen, bis ihr zuletzt der Prediger ſeine Hand bietet und ſie zur glücklichſten Gattin macht.

Etwas beſſer behandelt iſt Nr. 2., obgleich die Schreibart hier und da noch viele Blöſsen zeigt; aber unbegreiflich iſt es, wie es Menſchen geben kann, die ihr Gedächtniſs mit ſolchen Erzählungen beſchweren können, bey denen weder der Verſtand noch das Herz eine gedeihliche Nahrung findet.

Budissin u. Leipzig, b. Arnold: *Originalzüge aus dem Leben merkwürdiger Künſtler.* 1797. 196 S. 8.

Dieſe artige Anekdotenſammlung von groſsen bildenden Künſtlern, Dichtern, Schauſpielern und Tonkünſtlern, iſt zur Unterhaltung beſtimmt, und erfüllt neben dieſem Zweck auch den der Belehrung, mehr als ſehr viele Romane, wovon die Meſskatalogen ganze Alphabete von Titeln liefern. Es ſind Züge des Lebens und Charakters, einzelne merkwürdige Begegniſſe und witzige Einfälle der Künſtler, von dem Sammler aus ſeiner Lectüre, beſonders von Reiſebeſchreibungen, Journalen und einzelnen Biographieen, mit Benennung der Quellen, zuſammengetragen. Eigentliche Künſtlerlexica ſcheint er vorſätzlich nicht benutzt zu haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20. October 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Kopenhagen, b. Brummer: *Nöthiger Unterricht für Hypochondriſten, die ihren Zuſtand recht erkennen und ſich vor Schaden hüten wollen;* von Dr. *J. C. Tode*, Prof. zu Kopenhagen. 1797. 135 S. 8. (8 gr.)

Hr. T. war ſelbſt eine Zeitlang Hypochondriſt, ſo daſs er ſich ſchon ſeine Grabſchrift machte; der Leſer hat hievon den Vortheil, die Symptome dieſer läſtigen Krankheit ganz nach der Natur gezeichnet zu finden und nicht aus Büchern abgeſchrieben, welches Hr. T. Abſchreiber abſchreiben, aus Sammlern ſammeln und Copien copiren nennt. Hr. T. iſt aber auch geneſen, zeichnet alſo nicht mehr *mit* Hypochondrie, der hypochondriſche Leſer findet ſich alſo durch ihn nicht an einen hölliſchen Abgrund geführt, der ihn zu verſchlingen droht, ſondern die Zufälle in ihrer Unbedeutſamkeit und Flüchtigkeit gezeigt, mit Uebergehung des traurigen Extremes der Krankheit. Wir rechnen dies dieſer Schrift zu beſonderem Guten an, Gewiſs nur ſehr wenigen Hypochondriſten wird Furcht, die man durch Erzählung von Tollhausgeſchichten ihnen einjägt, nützen, den meiſten ſchadet ſie entſetzlich, und das dienſamſte iſt ihnen, wenn ihr Zuſtand ihnen ſelbſt lächerlich gemacht wird, verſteht ſich mit Behutſamkeit und Gutmüthigkeit, in angſtfreyen Stunden. Wer den Einfluſs einer heitern Geiſtesbeſtimmung auf das körperlichſte Leiden, der beſonders bey Hypochondriſten ſo unglaublich ſtark iſt, nur einigermaſsen kennt, wird aus dem Geſagten nicht ſchlieſsen, Rec. gehöre zu der hartherzigen und unwiſſenden Menge, die die wirklich herzlich kranken Hypochondriſten als eingebildete Kranke betrachtet und behandelt. — Hr. T. gibt *im erſten Kapitel* folgendes als den *wahren Charakter der Hypochondrie* an: „Man hat die Hypochondrie, wenn man in ſeinen „beſten Jahren, oder noch ſpäter, eine Krankheit „oder vielmehr eine Verbindung von Krankheitszufäl„len von ſchlechter Verdauung an ſich wahrnimmt, „die am gewöhnlichſten aus Magendrücken, Hiels„brennen, Blähungen, unordentlicher Leibesöffnung „oder Neigung zur Verſtopfung, beſtehen, wobey auch „öfters andre Theile des Körpers auf mancherley Art „und das Gemüth ſelbſt, zumal durch Unruhe, Be„ſorgniſs oder gar Angſt, leiden können, und wel„ches alles urſprünglich in einer beſondern Schwäche „des Magens oder eigentlich der erſten Wege ſeinen „Grund hat, mehr oder weniger lange anhält und ge„meiniglich erſt dann verſchwindet, wenn der Patient „die ordentliche Nervengicht oder das Podagra be„kömmt, zuweilen aber auch, ohne daſs dieſe ſich „zeigen, gehoben wird.“ Dann eine weitläufiige Erklärung dieſes Satzes. *Kap. 2. Namen dieſer Krankheit. Kap. 3. Von den Symptomen überhaupt. Kap. 4. Die gewöhnlichſten Zufälle der Hypochondrie,* als ſchlechte Verdauung, Sodbrennen, Brennen im Magen, Druck in der Herzgrube, Aufſtoſsen, behindertes Schlingen, Erbrechen, unordentliche Leibesöffnung, eigner Colikſchmerz und geſperrte Blähungen, bey welchem allen meiſtens natürlicher Geſchmack, Eſsluſt und reine Zunge ſind. *Kap. 5. Zufälle, die aus Mitleidenſchaft entſtehen,* als eigner Kopfſchmerz, Schmerz an einer Seite des Halſes, augenblickliches Klopfen in irgend einem Gliede, als würde ſchnell eine Flaſche ausgeleert, Geſchwulſt eines Teſtikuls, flüchtiges Spannen in einer Leiſte, Einſchlafen des Schenkels, flüchtige Schmerzen in irgend einem Theile, die gemeiniglich für rheumatiſch gehalten werden. *Kap. 6. Gemüthszuſtand:* Unvermögen recht zu denken mit Geneigtheit ſich zu verſprechen bey nüchternem Magen. Hiegegen wird empfohlen, den Magen durch etwas Seidlitzer Salz zu reinigen und allenfalls dann etwas Madera zu trinken. (Sehr oft bedarf aber der Magen gar keiner Reinigung, ſondern bloſs einer Reizung durch zweckmäſsiges Getränk, da dieſe Schwäche meiſt von Reizloſigkeit herrührt, und ein leerer Magen Hypochondriſten faſt bis zur Ohnmacht erſchöpfen kann.) Schwermuth, beſonders 5—6 Stunden nach der Mahlzeit, Heftigkeit in Leidenſchaften, beſonders in den niederdrückenden, als Gram, Furcht. *Kap. 7. Gründe, warum das Gemälde der Hypochondrie nicht vollends ausgemalt iſt* (ſ. oben). *Kap. 8. Unterſcheidung von ähnlichen Krankheiten.* Von Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes unterſcheidet ſie ſich durch ihre Remiſſionen und Intermiſſionen, die Integrität der Farbe, Eſsluſt und des Schlafes, die fehlende bleibende Auftreibung; oft iſt aber zugleich eine ſolche Verſtopfung da. (So ganz ſicher möchten dieſe Unterſcheidungszeichen doch nicht ſeyn, da auch Krankheiten mit ſo zu ſagen mechaniſchen Fehlern ſtarke Intermiſſionen und Remiſſionen machen, weil im lebenden Körper Nichts rein mechaniſch vorgeht; da verſtopfte Eingeweide gar nicht immer aufgetrieben, ſondern gegentheils eingeſchrumpft ſind.) Von Dyſpepſie unterſcheidet ſie ſich durch ihr unmerkliches Heranſchleichen. (Schleicht nicht die Dyſpepſie aus täglich wiederholten Diätfehlern, z. B. die der Brandtewelntrinker, gemeiniglich eben ſo unmerklich heran? Sobald aber nicht Hypochondrie hinzukommt, weil es an der Anlage dazu

fehlt, worunter Rec. vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit verſteht, ſo bleiben die Zufälle der Dyſpepſie mehr örtlich, wie z. B. bey einem Geſunden nach Ueberladung des Magens; es entſtehen wenigſtens nicht die krampfhaften Symptome in entfernteren Theilen.) *Kap. 9. Aehnlichkeit mit dem hyſteriſchen Uebel.* Die Zufälle, Urſachen, Wendungen und Heilmethoden beider Krankheiten ſcheinen Hn. *T.* ſo gleich zu ſeyn, daſs er beide Uebel aus dieſem Grunde, nicht wegen der meiſten Autoritäten, die nicht beſſer entſcheiden ſollen, als das Abzählen an den Knöpfen, für eine und dieſelbe Krankheit hält, und bloſs den Unterſchied annimmt, daſs die Hypochondrie (bey Männern) meiſtens zu einer ordentlichen Gicht werden kann, oder wohl gar wird, hingegen die Hyſterie (bey Weibern) gemeiniglich eine unerkannte Gicht iſt und bleibt. (Wollen wir bey der Hyſterie dieſelben Symptome, nämlich die Verdauungsfehler, für *weſentlich* annehmen, ſo iſt es freylich unnütz, die Krankheit bey den verſchiedenen Geſchlechtern verſchieden zu benennen, dies iſt aber *petitio principii.* Wie viele hyſteriſche Männer und beſonders Weiber giebt es nicht, die die ſchönſte Verdauung haben, nie an Säure litten etc.? Warum ſollen wir nicht durch Hyſterie die Anlage zu Krämpfen bey beiden Geſchlechtern bezeichnen? Die Hyſterie iſt dann prädiſponirende Urſache der Hypochondrie, indem ſie die Wirkungen von ein wenig Säure und Luft in den Gedärmen ſo erhöht und allgemein verbreitet. Daſs alles, was die Gebärmutter bey Hyſteriſchen leidet, ſich bloſs auf Mitleidenſchaft einſchränke, wie Hr. *T.* ſagt, kann man auch unmöglich zugeben, wenn man die Wichtigkeit derſelben als Empfindungsorgan und als ausleerendes bedenkt, und allenfalls nur Einmal die heftigen Krämpfe beym Mutterkrebſe beobachtet hat. Sehr oft rühren gerade umgekehrt die Verdauungsfehler ſympathiſch von der idiopathiſchen Afficirung der Mutter her, z. B. in der Schwangerſchaft.) *Zehntes Kap. Urſachen der Hypochondrie.* Dieſer werden zwey angenommen, nämlich Nervenſchwäche und Podagra. Letzteres ſoll die gewöhnlichſte Urſache ſeyn und die erſtere wird nur nebenbey angenommen. „Das ganze *malum hypoch.* iſt „nichts anders, als eine unvollkommne Gicht, die in „dem Magen oder in den Gedärmen ſitzt, wenn ſie „in der groſsen Zähe ſitzen ſollte," ſagt Hr. *T.* nach Weikard, und nennt es deswegen auch das *Magenzipperlein.* Gegen Schriftſteller, die dieſe Urſache übergehen, wird ſtark geeifert, weil es von der gründlichen Heilung ableite (des Vf. Mittel, *Magneſia, Quaſſia* und *Liquor anodynus* wendet doch auch der an, der nur Schwäche und vermehrte Reizbarkeit als Urſache annimmt), weil man dann den Kranken nicht gleich durch den Ausſpruch: „wenn du nur erſt das „Podagra bekommen haſt, ſo wirſt du geſund ſeyn," beruhigen könnte. (Hierin wird aber Mancher gar keinen Troſt finden. Hr. *T.* wurde durch das Chiragra von ſeiner Hypochondrie befreyet; nachher litt er aber an Sprachloſigkeit und Lähmung der Hand, welches dem hypochondriſchen Leſer doch wohl einen Schrecken einjagen möchte.) Alle Menſchen, die einen guten Bau haben, fährt Hr. *T.* fort, ſind Candidaten des Zipperleins. Nachher wird dieſer Satz doch wieder eingeſchränkt. „Hütet man ſich vor Allem, was ſchwächen kann, ſo daſs man alle ſeine „Kräfte behält; führt man eine mäſsige, einfache „und arbeitſame Lebensart, ſo wird man auch vom „Podagra befreyet bleiben. Verſieht man ſich in dieſen Punkten, ohne jedoch ſeine Kräfte zu ſchwächen," (heiſst dies nicht, ſchwächt man ſich, ohne ſich zu ſchwächen? Kann man ſich in dieſen Punkten verſehen, ohne ſich zu ſchwächen?) „ſo kann man „ſein Zipperlein ohne vorhergegangene Hypochondrie bekommen. Hat man ſich hingegen auf eine „oder die andre Art geſchwächt, ſo fehlt es an dem „hohen Grade von Kraft, der erfoderlich iſt, um das „Podagra ſogleich an ſeinen rechten Ort oder nur nach „einem äuſserlichen Theile zu bringen, und es bleibt „auf dem durch Diätfehler geſchwächten Magen." (Muſs man Hn. *T.* nicht eben ſo ſehr und noch mehr der Einſeitigkeit beſchuldigen? Gibt es denn weiter gar keinen Krankheitsſtoff, der den Magen quälen kann, als die Gicht? Nicht einmal einen exanthematiſchen Stoff? Können nicht ſo zu ſagen mechaniſche Fehler, als ein variköſer, ſcirrhöſer Zuſtand des Magens, Verdauungsbeſchwerden erregen, die durch Nervenſchwäche auf den ganzen Körper beſonders ſtark wirken und ſo dieſelben Zufälle erregen? Hr. *T.* ſagt (S. 4) daſs die Hypochondrie ſich ſelten erſt nach dem 40ſten Jahre äuſsere, weil es alsdann ſchon mit der Geſundheit bergab gehe. Finden wir aber unter dieſen Umſtänden nicht gerade am meiſten die *unvollkommne* Gicht?) *Kap. 11. Wahre Cur der Hypochondrie.* Dieſe muſs gegen die Schwäche des Darmkanales und des übrigen Körpers, gegen die Säure im Magen und zuweilen auch gegen die Krämpfe gerichtet ſeyn. Dieſs alles erfüllen *drey* Mittel, *Quaſſia, Magneſia* und *Liquor nervinus.* (Aerzte werden oft genug einſehen, daſs ſie mit dieſen Mitteln nicht auslangen, daſs anhaltender Gebrauch der *magneſia* die Schwäche des Magens ſehr vermehrt, Mancher ſich bey der China beſſer befindet als bey der Quaſſia, daſs ſehr viele den Kampher gar nicht vertragen, wie Hr. *T.* ſelbſt ſagt, und der Baldrian die trefflichſten Dienſte thut u. ſ. w. Aber hypochondriſche Layen leſen mehr mediciniſche Schriften und Recenſionen, als mancher Arzt, ſuchen ſich ſelbſt in ihnen Heilmittel auf, und plagen ſie dann dem Arzte ab. Aus dieſem Grunde gibt Rec. ſich und ſeinen Collegen zum Beſten hier ſeine Stimme ab, daſs Hn. *T.* Behandlung zu einſeitig iſt. Daſs die ſo heilſamen warmen Bäder gar nicht empfohlen ſind, iſt unbegreiflich, da ſie ſo beſonders ſchön zu des Vf. Vorſtellung von Magenzipperlein paſſen.) *Kap. 12. Nutzen und Gebrauch der Quaſſia.* Hr. *T.* hält ſie für das am wenigſten hitzende bittere Mittel, räth aber doch ſie nie länger als ein paar Wochen anhaltend zu gebrauchen, wegen der Congeſtionen, die ſie nach dem Kopfe und beſonders den Augen macht. Er läſst 1 Theelöffel voll mit einer Taſſe kochenden Waſſers ausziehen und dieſs täglich einmal trinken,

oder

oder vom Pulver 10 Gran und noch weniger mit Zucker oder Magneſia nehmen. *Kap. 13. Nutzen und Gebrauch der weiſsen Magneſia, allein und mit Quaſſia verſetzt.* So oft er Saure ſpürt, mag er 1 Theelöffel voll davon nehmen. (!) Quaſſia wird ⅙ oder ⅛ hinzugeſetzt. *Kap. 14. Vom liquor nervinus.* Kampher in *liquor anodynus* aufgelöſst. *Kap. 15. Von einigen andern Arzneymitteln,* als Fieberrinde, Eiſenmittel, Abführungen u. ſ. f. die alle meiſtens verworfen werden. Die *Aſa foetida* wird wegen ihrer erhitzenden Kraft höchſt bedenklich (!) gefunden. Um Leibesöffnung zu befördern, wird, Abends beym Schlafengehen einen gebratenen Apfel zu eſſen, als das beſte Mittel empfohlen. (welches nur auch bald ſeine Wirkſamkeit zu verlieren pflegt.) *Kap. 16. Diät.* Dieſes Kapitel iſt nach des Rec. Bedünken ſehr gut. Fleiſchnahrung und überhaupt reizende Koſt wird vorzüglich angerathen. (Die gelben Wurzeln ſind aber doch nicht ſo ganz zweckmäſsig, da ſie beſonders leicht unverdauet abgehen. Gedörrte Pflaumen machen zu leicht Säure. Auch ſind die rohen Auſtern bey weitem zuträglicher, als die mit Fett gebratenen.) *Kap. 17. Diät in Anſehung der Getränke. Vin de Graves* und *Madera* werden beſonders empfohlen. Der Baſtard von Caffee, die Cichorien, werden durchaus verworfen. — Ein ſchwacher Magen vermag doch die fette Chokolade *ohne* Gewürze, wie Hr. *T.* ſie anräth, nicht zu verdauen. Nach der Mahlzeit bis zum Abendeſſen gar Nichts zu trinken, bekommt vielen am beſten. *Kap. 18. Uebriges Verhalten der Hypochondriſten* in Abſicht der Kleidung, (auf deren Wärme der Patient meiſtens ſchon zu ängſtlich bedacht iſt, und es durch die Idee von Gicht noch mehr werden kann) Bewegung u. ſ. w. — Wir wünſchen und verſprechen dieſer Schrift viele Leſer, und eben deswegen haben wir angezeigt, was uns in derſelben unrichtig und unzweckmäſsig zu ſeyn ſchien.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Theoretiſch praktiſche Abhandlung über den grauen Starr,* von *R. A. Schiferli.* 1797. 8 Bog. 8. (8 gr.)

Der Vf. gibt ſich in der Vorrede als Schüler des in der Schweiz berühmten Augenarztes Juzeler an, der in Bern auf Koſten des Staates einer kliniſchen Anſtalt für arme Augenkranke vorſtand, und deſſen Krankheitsgeſchichten Hr. *S.* erbte. Vorliegende Schrift iſt die Ueberſetzung der in Jena erſchienenen Inauguraldiſſertation, die aber jetzt manche Verbeſſerungen und Zuſätze erhalten hat, nachdem der Vf. mehrere Augenärzte lehren hörte und operiren ſah. — Statt der üblichen Benennung hat der Vf. die des *Starrs* angenommen, weil die Krankheit vom Starrſehen herkomme, und jene Synonymie mit dem Vogel Staar zu ſympathetiſchen Curen mit dieſem Vogel Anlaſs gebe, wovon er ein Beyſpiel erzählt. (Das Letztere möchte wohl nicht rechtfertigen, von einer allgemein angenommenen Benennung abzuweichen.) Da dieſer Gegenſtand von Richter, Beer und andern ſchon ſo deutlich und vollſtändig abgehandelt iſt, ſo beruhet der ganze Werth dieſer Schrift auf den eingeſtreuten Beobachtungen, die meiſtens von Juzeler herrühren. Rec. hebt die vorzüglichſten aus. *Arten des Staars.* Unter den Milchſtaaren oder beſſer (?) Eiterſtaaren wird auch ein putrider angeführt, da *J.* einmal bey Eröffnung der Kapſel eines ſolchen Staares einen heftigen Geſtank wahrnahm. Hr. *S.* nimmt die Exiſtenz deſſelben in Schutz, weil die Linſe abſterben und ſo in Fäulniſs übergehen könne; Rec. zweifelt aber hieran, weil die hinzutretende Luft fehlt, und nicht einmal ergoſsnes Blut unter ſolchen Umſtänden fault. — Daſs der Nachſtaar immer von zurückgebliebnem Schleime und nie von Verdunklung der Kapſel entſtehe, mag Rec. auch nicht mit Schmidt behaupten, aber unſers Vf. Gegengrund, daſs er dann nach der Niederdrückung häufiger als nach der Ausziehung entſtehen müſste, iſt falſch, weil bey der erſtern, beſonders nach der Willburgſchen Methode, die Kapſel mit niedergedrückt wird. *Urſachen.* Hr. *S.* ſah in einem Gallenfieber einen Perlſtaar entſtehen und nach dem Gebrauche ausleerender Mittel wieder vergehen. *Diagnoſis.* Zu den Zeichen des falſchen Staares von ergoſſenem Eiter oder Blut iſt noch hinzuzuſetzen, daſs dieſe Stoffe meiſtens über den untern Rand der Iris in die vordere Augenkammer ſich ſenken. Daſs der angeborne Staar gar nicht immer flüſsig iſt, wie man gemeiniglich annimmt, zeigen mehrere Erfahrungen von *J. Prognoſis.* Daſs bey Staaren, die durch äuſsre Verletzungen entſtanden, gemeiniglich auch andre Krankheiten des Auges waren, die die Operation unnütz machten, fand *J.* in vielen Fällen nicht. *Innerliche Heilungsart. J.* hat die berühmteſten innerlichen Mittel verſucht, (unter denen Rec. doch das *chelidonium majus* und die *aqua laurocerafi* vermiſst, da er von beiden unſtreitigen Nutzen ſah), aber bloſs von der *pulſatilla* bemerkte er, wie *Beer,* daſs ſie das Uebel im Fortgange hinderte. Hr. *S.* erwartet auch vom *Kampher* Nutzen. Die Electricität fand Rec. auch ſehr wirkſam; unter den innern Mitteln ſteht ſie aber hier mit Unrecht, ſo wie auch die verſchiedenen Augenwaſſer. *Operation.* Der Vf. verrichtet ſie ſtehend, und läſst das obere Augenlied mit einem Hacken in die Höhe ziehen. *Barth's* Methode, auch den Kranken ſtehen zu laſſen, hält Rec. beſonders deshalb für verwerflich, weil bey ihr eine etwa eintretende Ohnmacht in groſse Verlegenheit verſetzen muſs. — Wie gewöhnlich werden auch hier nur zwey Arten der Operation angegeben, nämlich Niederdrückung und Ausziehung; es gibt ja aber auch noch eine dritte, nämlich die Durchbohrung und Zerreiſsung des angewachſenen Nachſtaares z. B. — *Scarpa* legt die Linſe auf die Art um, daſs ſie an die äuſsre Wand des Augapfels kommt, mit dem obern Rande aufwärts, dem untern abwärts, mit der einen Fläche gegen die Naſe, mit der andern gegen die Schläfe hingekehrt. — Hr. *S.* bedient ſich eines dem *Murſinna'ſchen* ähnlichen Meſſers, welches kürzer und ſchmäler, als das *Richterſche* iſt. *Siebold* bedient ſich des *Siegeriſtiſchen* Meſſers, aber eines kürzern (Rec. kann hinzuſetzen, daſs er dies bloſs des leichten Eindrin-

gens wegen gewählt hat, und nicht mit demſelben im Vorbeygehen die Kapſel öffnet.) Bey ſtark hervorragenden Augen wird Wenzel's ſchräger Schnitt empfohlen, weil nach demſelben die Ränder der Hornhaut beſſer in Berührung mit einander bleiben. — Caſaamata hatte den (ſonderbaren) Einfall, um die Linſe zu erſetzen, eine gläſerne durch die Wunde der Hornhaut ins Auge zu bringen; ſie fiel aber immer wieder heraus (und würde ſonſt heftige Entzündung gemacht haben.) — Wenn die niedergedrückte Linſe wieder aufſteigt, zieht Hr. *S.* die Ausziehung der abermaligen Niederdrückung vor. (Sobald ſie aber die Pupille nicht wieder ganz gefüllt hat, iſt zu fürchten, daſs der Glaskörper ſtatt ihrer heraustritt.) Wenn die Pupille ſich nicht ausdehnen wollte, ſah Loder groſsen Nutzen vom Eintröpfeln des folgenden Augenwaſſers: *Rp. pulv. hrb. belladonnae grana duo.— aquae fontanae drachm. ſex. — ebull. colat. D.* Auch vor der Operation angewandt dehnte ſich die Pupille dadurch aus. Nach 28 Staaren, die *J.* niederdrückte, ſah er dreymal den ſchwarzen Staar entſtehen, und nur bey 19 einen glücklichen Erfolg. Die Ausziehung verrichtete er bey 143 und von dieſen bekamen 117 das Geſicht wieder. Die Ausziehung hatte alſo (bey ihm) einen beſſern Erfolg.

SCHÖNE KÜNSTE.

Bremen, b. Wilmans: *Des Amtmanns Tochter von Lüde.* Eine Wertheriade für Aeltern, Jünglinge und Mädchen. 1797. 272 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 4 gr.)

Inhalt und Behandlung dieſer höchſt traurigen und daneben leider wahrſcheinlichen Geſchichte, der auch eine wahre Begebenheit zum Grunde liegen ſoll, können wir hier nicht anders als von der äſthetiſchen Seite nehmen: denn ob der Vf. gleich bey ihrer Bekanntmachung nur einen moraliſchen Zweck gehabt zu haben angiebt, ſo iſt doch das Bemühn ſichtbar, ihn durch die Kunſt zu heben und auszuſchmücken. Faſt möchten wir auf den Titel als auf ein Beyſpiel verweiſen, in wie fern es ihm damit gelungen ſey. Der erſte Theil deſſelben iſt einfach, und ſcheint zugleich, vielleicht durch ſeine Aehnlichkeit mit der Ueberſchrift: *des Pfarrers Tochter zu Taubenheim,* eine rührende Ankündigung zu enthalten; der Zuſatz hingegen kommt uns überflüſsig und geſchmacklos vor. So ſind im Buche ſelbſt die erſte Erſcheinung der unglücklichen Tochter, manche Details über ihre jetzige Lage und verwirrte Gemüthsſtimmung, und die ganze Erzählung des Vaters, dem Gegenſtande ſehr entſprechend. Allein die eingeſtreuten Declamationen, Gebete und philoſophiſchen Nutzanwendungen; das Verweilen bey der Perſon Eduards, (der beſſer ganz in ſeinem eignen Namen erzählt hätte) da dieſer doch nur gleichſam das Organ ſeyn ſoll, wodurch der Leſer die unglücklichen Auftritte erfährt; die allzugehäuften Naturbeſchreibungen, die eine vollſtändige Topographie der Gegend um Ellrich abgeben können, ſind eine läſtige Zugabe und ſchwächen den Eindruck des Ganzen. Wenn wir uns indeſſen auch denken, daſs die Darſtellung in einem ſchlichteren Tone wäre gehalten worden, der die Sache ergreifender für ſich ſelbſt reden lieſse, ſo würde der Eindruck freylich immer durch eine Beymiſchung vom Widrigen an ſolche Wirklichkeit erinnern, welche nicht mit einer äſthetiſchen Form beſteht. Wir werden nämlich allzutief in das menſchliche Elend geführt; es iſt hier nicht die Rede vom Kampfe der Leidenſchaft und Natur gegen Verhältniſſe, aus dem, nach einem Ausdrucke des Vfs., das hervorgeht, „was die Welt ein Laſter nennt." Der Fall iſt der. Ein Vater von zwey heranwachſenden Töchtern giebt ihnen einen Hofmeiſter, weil er in ſeiner ländlichen Einſchränkung nichts anders für ihre Bildung zu thun weiſs. Beide Mädchen verlieben ſich in den jungen Mann, er giebt ihrer Neigung nach, hintergeht und verführt ſie beide. Die jüngſte ſtürzt ſich ins Waſſer, und endigt ſo ihr und noch eines andern Weſens Daſeyn. Der Unglückliche erſchieſst ſich auf dieſe Nachricht vor den Augen ihrer Schweſter. Die Mutter ſtirbt vor Schreck und Kummer. Der Vater verläſst mit ſeiner übrig gebliebnen Tochter den Ort, und kommt in die Gegend, wo Eduard ihn antrifft, und endlich, nach der Niederkunft des Mädchens, ſie nebſt ihrem Kinde eine Grabſtätte findet. — Die Verblendung der Aeltern, und vorzüglich die durchaus nichtswürdige Schwäche des Verführers, Erſcheinungen, welche beide in der menſchlichen Natur gewiſs nur zu oft anzutreffen ſind, erfüllen mit lebhaftem Unwillen, der ſich aber ganz und gar gegen einzelne Menſchen wendet, dem Geſchick nichts vorzuwerfen hat, und ſo alle mildere Rührung verzehrt. Nicht aus Leidenſchaft, ja nicht einmal aus Leichtſinn entſpringt hier das Unglück: der Verführer wird nicht durch ſein Herz, ſondern durch die weichlichſte Sinnlichkeit regiert; man kann ihn nicht bedauern und auf keine Weiſe Theil an ihm nehmen, nur ihn verachten. Er wäre daher als erdichteter Charakter ſehr zu verwerfen, und da vollends das Schickſal der Uebrigen von ihm ausgeht, ſteckt er alles mit ſeinem nachtheiligen Einfluſs an. Wir wünſchen von Herzen, daſs, was dem Roman abgeht, der Moral hier zu gute komme, und Aeltern, Jünglinge und Mädchen ſich warnen laſſen mögen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. October 1797.

GESCHICHTE.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Geſchichte des Herzoglichen Fürſtenhauſes Sachſen Weimar und Eiſenach*, geſammlet und entworfen von *Joh. Gottlieb Gottſchalg*, Paſtorn zu Groſs-Brembach. 1797. 394 S. 8.

Der Vf. hat, nach ſeinem Vorbericht, die Abſicht „ein nützliches Leſebuch zu liefern, welches die „Weimarſche Regentengeſchichte enthalten ſoll, und „woraus mancher biedere Unterthan Weimars die re„ligiöſen, weiſen, tapfern, tugendhaften, groſsmü„thigen, gerechten und billigen Regenten ſeines Va„terlandes näher kennen lernen könne." Er ſchrieb alſo bloſs für Dilettanten und Ungelehrte, und für dieſe Klaſſe von Leſern ſchien es ihm ſchon genug, aus alten und neuen Thüringiſchen und Weimarſchen Annalen und Geſchichtsbüchern die wiſſenswürdigſten Nachrichten aufzuſammlen, ſie in chronologiſche Ordnung zu bringen und in einem flieſsenden Stil vorzutragen. So verdienſtlich auch immer dieſe Arbeit ſeyn mag; ſo bleibet doch gewiſs jedem Freunde der Deutſchen und beſonders der Sächſiſchen Geſchichte der Wunſch übrig, daſs irgend ein Gelehrter ſich die Mühe nehmen möchte, die Geſchichte der Sachſen Weimarſchen Lande aus gedruckten und ungedruckten Urkunden von jenen Zeiten an zu entwickeln, wo ſelbige noch unter gewiſſen kaiſerlichen Gaugrafen ſtanden und vom 11ten bis zum 15ten Jahrhundert das Eigenthum der Grafen von Weimar und Orlamünda ausmachten. Es fehlet nicht an Hülfsmitteln, dieſen literariſchen Wunſch zu befriedigen und das Weimarſche Archiv enthält einen ſchätzbaren Reichthum von Urkunden und handſchriftlichen Ausarbeitungen, aus welchen der Urſprung, Fortgang und die Verfaſſung dieſes anſehnlichen Landes, in vollem Lichte dargeſtellt, und dabey auch auf die Bearbeitung der Geographie des mittlern Zeitalters Rückſicht genommen werden könnte. Hier würde man denn z. B. den noch ganz unbekannten Gau *Uſiti* finden, welcher in einer Urkunde vom J. 957., (*in Gercken Cod. dipl.* T. I. p. 23.) mit einigen, darinn gelegenen, Ortſchaften *Wurmezſtat*, *Otumpach*, *Gozarſtat und Hoholeſtat* (Wurmſtet, Utenbach, Mönchgoſserſtett und Holſtet) vorkommt, und von deſſen Exiſtenz weder das *Chronicon Gottwicenſe*, noch die Thüringiſchen Gaubeſchreiber etwas gewuſst haben. Dieſer Gau lag im heutigen Fürſtenthum Weimar in der Gegend von Apolda und Dornburg, ſtand unter dem Graf Wilhelm, einem entfernten Stammvater der Grafen von Orlamünda, und hatte den *Pagum Engilli* zum Nachbar. Bey dieſer Bemerkung hat Rec. weiter keine Abſicht, als den künſtigen Geſchichts- und Alterthumsforſcher der Weimarſchen Lande auf den Gebrauch einer Urkunde aufmerkſam zu machen, die ſich nicht in jedermanns Händen befindet. Unterſuchungen von der Art, verbunden mit einer kritiſchen Darſtellung der ältern Geſchichte und Statiſtik, erfodern freylich einen Mann von ausgebreiteten hiſtoriſchen Kenntniſſen, die man von dem Vf. dieſes Leſebuchs nicht erwarten darf. Wir hätten aber doch geglaubt, daſs er ſich wenigſtens die Mühe gegeben haben würde, auch ſeinen ungelehrten Leſern von dem ältern Zuſtande ihres Vaterlandes, unter der Regierung der Grafen von Orlamünda, eine, obgleich nur oberflächliche, Ueberſicht zu liefern, und zugleich den Uebergang dieſer Lande an die Herzoge zu Sachſen bemerklich zu machen. Statt deſſen beginnt Hr. G. ſeine Geſchichte, in der *Einleitung* mit einer Charakteriſtik der Anherrn und Vorfahren des fürſtlichen Hauſes Sachſen Weimar, erneſtiniſcher Linie, und füllet manche Seite mit frömmelnden Declamationen, die ſich allenfalls für den Kanzelvortrag ſchicken, aber in einem Geſchichtbuch keine Parade machen. Folgende Stelle erinnern wir uns wörtlich in einer Gedächtniſsrede geleſen zu haben: (S. 10.) „wer erquickt ſich nicht an dem Anblicke Friedrich den „Weiſen und Johann den Beſtändigen, ihre Erblande „gemeinſchaftlich und einträchtig regieren zu ſehen? „Wem geht nicht das Herz auf, wenn er an das Betragen der Gemahlin des Kurfürſten Johann Fried„richs des Groſsmüthigen denkt, wie ſie das Unglück, „ihren Gemahl gefangen zu ſehen, ſo innig fühl„te; — — gleich preiswürdig, aber noch thränen„werther, iſt das Beyſpiel der Fürſtin Eliſabeth, der „Gemahlin des unglücklichen Johann Friedrich des „Mittlern. — Alles war für ihn verloren; ſelbſt der „Troſt blieb ihm nicht, ſein Unglück nicht ver„anlaſst zu haben. Nur das Herz ſeiner Gemahlin „blieb ihm übrig, die ſich nach fünf Jahren voll ein„ſamen Kummers, endlich die Erlaubniſs erflehte, „ihren Gemahl im Arreſt beſuchen zu dürfen. — Wel„che Familiengemälde! und welche Kraft liegt in ih„nen, um in eines jeden Fürſten Herz die ſanften „Gefühle der Menſchlichkeit zu beleben! O Sibylla, „du würdige Gemahlin des groſsmüthigſten Fürſten! „O Eliſabeth, du groſsmüthigſte Tröſterin des un„glücklichſten Gemahls! Edle weibliche Seelen! Eure „Thränen ſind längſt abgetrocknet; aber ſie werden „noch nach Jahrhunderten dem weiſen Geſchichts„forſcher Thränen der Bewunderung und manchem „fürſtlichen Jünglinge Thränen der Sehnſucht, ein „Herz

„Herz wie das eurige, unter den Fürſtentöchtern zu fin- „den, aus den Augen locken.“ etc. — Die eigentliche Geſchichte theilet Hr. G. in *drey Zeitabſchnitte*. Der *erſte* erzählet die Begebenheiten vom Jahre 153c. (eigentlich vom J. 155..) bis 1586, und macht mit der Regierung Johann Wilhelms, als dem Stammvater des Weimarſchen Hauſes, den Anfang. Neue hiſtoriſche Wahrheiten und unbekannte Nachrichten darf man hier um ſo weniger ſuchen, weil *Müllers* Annalen die alleinige Quelle waren, woraus der Vf. ſchöpfte. Man vermiſst daher manchen Umſtand, der einer Bemerkung werth geweſen wäre. So iſt z. B. die vom Herzog Johann Wilhelm 1572 für ſich allein am kaiſerlichen Hof ausgewürkte Expectanz auf die Kur- und Fürſtlich Sächſiſchen Lande, — die zum Nachtheil ſeiner minderjährigen Vettern, 1573 erlangte Beleihung mit der, auf dem Fall geſtandenen, Grafſchaft Henneberg u. a. m. ganz mit Stillſchweigen übergangen; auch von der nach des Herzogs Tode, vom Kurfürſt Auguſt geführten Vormundſchaft und inſonderheit von deſſen, während der Vormundſchaftlichen-Regierung erworbenen $\frac{7}{12}$ Theilen der Grafſchaft Henneberg hätte man aus den bekannten Druckſchriften und Urkunden eine weit umſtändlichere Darſtellung erwarten ſollen. — Nicht 1577 (wie es S. 35. heiſset) ſondern 1548 ſtarb die Henneberg-Römhildiſche Linie aus; und eben ſo unrichtig iſt dasjenige, was der Vf. gleich darauf von dem Sächſiſchen Beſitz des Amtes Salzungen erzählt, der ſich keinesweges von dem bekannten Erbfolge-Vertrag herſchreibet, ſondern ganz andere Verhältniſſe zum Grunde hat. Der *zweyte Abſchnitt* beſchäftiget ſich mit der *Geſchichte der Weimarſchen Linie, bis zum 30jährigen Krieg und dem Tode Herzog Wilhelms IV. vom J. 1586—1662*. Dieſer Zeitraum iſt reich an wichtigen Begebenheiten, und wir müſſen dem Vf. die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er ſich alle Mühe gegeben habe, ſeine Leſer mit den vorzüglichſten Handlungen der Weimarſchen Regenten bekannt zu machen; nur fehlet ihm die Kunſt, die aus gedruckten Quellen aufgeſammelten Thatſachen mit ihren Urſachen, Wirkungen und Folgen in Verbindung zu bringen und dadurch der Geſchichte ein eigenthümliches Intereſſe zu geben. So wird z. B. (S. 49.) nur mit wenig Worten erzählet, daſs Herzog Friedrich Wilhelm, als Kurſachſens Adminiſtrator den *Kryptocalvinismus* ausgerottet, den Kanzler *Crell* in Verhaft genommen und ihn zum Tode verurtheilet habe. Da dieſe Begebenheit damals in Deutſchland viel Aufſehens machte, *Crell* auch noch in neueren Zeiten ſeine Vertheidiger gefunden hat, und mancherley Umſtände dabey vorkommen, welche beweiſen, daſs Religions-Meynungen, die in einem Jahrhundert als unumſtöſsliche Wahrheiten gelten, in dem darauf folgenden für gefährliche Ketzerey erkläret wurden; ſo wäre es wohl der Mühe werth geweſen, Crells Schickſal in ſeiner ganzen Verbindung hier etwas ausführlicher zu erzählen. Ueberhaupt iſt die an ſich merkwürdige Regierungs-Geſchichte des Herzog Friedrich Wilhelms ſehr unvollſtändig bearbeitet; und wir könnten daraus ein langes Regiſter von hiſtoriſchen Mängeln und Gebrechen liefern. Der Kürze halber beziehen wir uns auf die, von dem verſtorbenen Geheimen-Rath Gruner 1791 herausgegebene und mit Urkunden belegte, Biographie dieſes Fürſten, die dem Vf. ganz unbekannt geblieben iſt. Unter den mancherley hiſtoriſchen Unrichtigkeiten wollen wir nur dieſe berichtigen, wo es (S. 50.) heiſset: „das Stift *Hersfeld* (??) wollte das Amt Fiſchberg das ſeit langer „Zeit dem Hauſe *Sachſen* (??) verpfändet geweſen „war, wieder einloſen, es begnügte ſich aber endlich „mit 21000 Rthlr.“ u. ſ. w. Nicht *Hersfeld*, ſondern *Fulda* hatte das Schloſs Fiſchberg, dem Grafen Wilhelm von Henneberg (keinesweges aber dem Hauſe Sachſen) in den J. 1455 und 1468. unterpfändlich eingeräumet und kündigte die Pfandſchaft 1584 dem Hauſe Sachſen, als Henneberg. Landesfolgern, auf. Die Ablöſung wurde aber durch einen Vertrag von 1594 auf 31 Jahre verlängert und der Pfandſchilling nicht auf 21000 ſondern 25000 Rthlr. beſtimmt. Ohnfehlbar war es ein Gedächtniſsfehler, daſs der Vf. S. 317., wo er die Fiſchbergiſchen Pfandſchaftsſtreitigkeiten bey dem J. 1714. (aber wörtlich aus *Galletti's* Thüringiſche Geſchichte Th. VI. S. 158.) richtiger erzählet, jene begangenen Irthümer nicht zu berichtigen ſuchte. Der übrige Theil dieſes Abſchnitts enthält die Regenten-, Familien-, Kriegs-, und Theilungsgeſchichte der Weimarſchen Herzoge bis auf Wilhelm IV, deſſen Söhne 1672 eine abermalige Theilung vornahmen und die Weimariſche, Eiſenachiſche, Markſuhlaer und Jenaiſche Linie ſtifteten. Die Schickſale der beiden letztern ſind auf 2 Seiten, ohne Abſatz, ſo dürftig abgefertiget, daſs man davon weiter nichts als die Exiſtenz und die Erlöſchung derſelben kennen lernt. Eben ſo verhält es ſich mit der Eiſenachiſchen Linie, von welcher man, unter der viel verſprechenden Aufſchrift: *umſtändliche (?) Geſchichte der Herzoge zu Eiſenach*, (S. 164—168.) eben nicht vielmehr findet, als was ſchon längſtens aus *Heinrichs* Sächſiſcher Geſchichte Th. II. S. 201—205. bekannt iſt. Es geſchiehet nicht einmal der Erbvergleiche Erwähnung, die 1683 und 1685 zwiſchen Sachſen Weimar und Eiſenach errichtet wurden. Bey dem *dritten Abſchnitt*, welcher die Geſchichte der Herzoge zu Sachſen Weimar vom J. 1662—1795, in ſich faſſet, iſt der Fleiſs und die Sorgfalt, mit welcher Hr. G. die Regierungs-Begebenheiten in chronologiſcher Ordnung vorträget, nicht zu verkennen, und es ſcheint, daſs er hin und wieder auch manche ungedruckte Quellen benutzet habe. Was (S. 227.) von der Sachſen Lauenburgiſchen Erbfolge erzählet wird, bedarf in ſo fern einer Berichtigung, daſs Kurfürſt Johann Georg II. die kaiſerliche Expectanz (1662) unter dem Vorwand ausbrachte, weil die, dem Erneſtiniſchen Hauſe Sachſen vormals (1507) ertheilte, Anwartſchaft auf Lauenburg in der Wittenbergiſchen Capitulation vom J. 1547 der Albertiniſchen Linie als ein *acceſſorium electoratus*, zu Theil geworden war. Die ſpätern über dieſen Gegenſtand, zwiſchen den Fürſtlichen Häuſern Sachſen, und dem Hauſe Braun-

Braunſchweig Lüneburg errichteten Verträge von 173[illegible] und [illegible], worinne erſtere auf ihre Erbanſprü-che, gegen ein Averſional-Quantum, Verzicht thaten, und ihnen dafür die Mitbelehnſchaft nebſt dem Gebrauch des Titels und Wappens von dem Kurfürſt von Braunſchweig Lüneburg (nicht aber von Kur-Sachſen) zugeſtanden wurden (Reichsfama Th. XX. S. 72[illegible]. und *Schultes* dipl. Beyträge Th. I. S. 157. ff.) ſind Hn. G. ebenfalls unbekannt geweſen. — Von den zwiſchen Sachſen Gotha und Sachſen Coburg, wegen der Vormundſchaftlichen-Regierung der Weimariſchen Lande, 1748 entſtandenen Streitigkeiten; von der Regentſchaft der verwittweten Frau Herzogin Anna Amalia, und von der bisherigen Regierung des jetzigen Hn. Herzogs hat der Vf. zwar einige bemerkenswerthe Nachrichten aufgezeichnet; es bleibet aber doch dem künftigen Geſchichtſchreiber noch eine ſehr beträchtliche Nachleſe übrig, wodurch die neueſte Geſchichte dieſes Hauſes ergänzet werden muſs. Denn über die vielen Schmeicheleyen und kanzelmäſsigen Seegenswünſche, die er faſt auf jeder Seite anzubringen wuſste, ſind ihm manche Regentenhandlungen entgangen, die zur Landesgeſchichte und zur Kenntniſs der Staatsverhältniſſe gehören, und die man in einem, dieſem Gegenſtande gewidmeten Leſebuch, nicht vermiſſen durfte. Auch die beygefügten vier Geſchlechtstafeln ſind zum Theil mangelhaft, und die Erweiterung der Sächſiſchen Genealogie hat dadurch nichts gewonnen. An ſtatt eines brauchbaren Regiſters machen drey Seiten Druckfehler und Verbeſſerungen den Beſchluſs dieſes Buches, deſſen Plan und Ausführung uns das Geſtändniſs abnöthiget, daſs Hr. G. bey allen ſeinen fleiſsigen und mühſamen Compilationen doch der Mann nicht ſey, von dem eine, mit pragmatiſcher und kritiſcher Auswahl geſchriebene, nach einem zweckmäſsigen Plan angelegte, und aus archivaliſchen Quellen geſchöpfte, Geſchichte des Fürſtenthums Weimar zu erwarten ſeyn dürfte.

SCHÖNE KÜNSTE.

Altona, bey der Verlagsgeſellſchaft: *Novellen fürs Herz, erſte Sammlung*, 368 S. *zweyte Sammlung*, 318 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Die *erſte* Sammlung enthält folgende fünf kleine Erzählungen: 1) *Der Schutzgeiſt.* Ein Jüngling mit den beſten Anlagen, den man für die groſse Welt erziehen wollte, und bey dem man alles anwendete, um ſeine Seele mit Zweifel an aller menſchlicher Tugend zu erfüllen, bleibt unverdorben, verſchlieſst ſich in ſich ſelbſt, verſinkt in düſtere Melancholie, reiſst ſich, ſobald er kann, von denen los, die ihn zum Opfer ihrer ehrgeitzigen und eigennützigen Plane machen wollten, und flieht in die Einſamkeit. *Hier* wird er ein Schwärmer, und hoſſt auf Erſcheinungen und Eingebungen ſeines *Schutzgeiſtes*. ſein *Schutzgeiſt* aber wird ein edles Mädchen, das ihn für die ſchuldloſen Freuden der Natur, und die ſüſſen Gefühle der Liebe wieder empfänglich macht. 2) *Adelinde*, die beſte Erzählung dieſes Theils, ſo kurz ſie auch iſt, und ſo wenig Verwicklung auch ihr Plan hat. Die abwechſelnden Leidenſchaften in dem Herzen eines Mädchens bey der zögernden Rückkunft des Geliebten, an deſſen Treue ſie bey allem verdächtigen Anſchein, und bey allen Warnungen der Mutter unerſchütterlich glaubt, und die frohe Ueberraſchung bey Ankunft des erſehnten Geliebten ſind täuſchend wahr, und intereſſirend geſchildert. 3) *Die Siegel.* Ein ſchwärmiſcher Jüngling, der ſich ein Ideal ſeiner künftigen Geliebten träumt, „aus deren Seele er mit ſtillem Entzücken den feinern Strahl „des weiblichen Sinnes in die ſeinige ſaugen, mit „deren Seele die ſeinige unauflöſslich verwebt werden könnte,“ — unternimmt auf Anrathen ſeines Vaters Reiſen, ſein Ideal aufzuſuchen, glaubt öfters, es gefunden zu haben, ſieht ſich aber oft getäuſcht, bis er unerwartet ein Mädchen trifft, mit dem er ganz ſympathiſirt. 4) *Ludwigs Traum*, die unerheblichſte Novelle dieſes Theils. Ein junger Menſch muſs, damit doch einer vor der Familie gerettet werde, auf Zureden der Seinigen aus Frankreich entfliehn, und Vater, Gattin, und Kind zurück laſſen, ungewiſs, ob er ſie je wieder ſehe. Nachdem er lang hin und her gewandert, entſchlummert er einſt unter einem Baum, träumt, die Seinigen wieder zu ſehn, und beym Erwachen iſt der Traum Wirklichkeit. 5) *Wunſch und Beſitz.* Nicht Reichthum, nicht Sinnengenuſs, nicht Ehre, nicht Welt- und Menſchenkenntniſs — nur Liebe allein macht glücklich; dies wird in der Geſchichte eines reichen Erben recht anſchauend gemacht. — Die *zweyte* Sammlung beſteht auch aus fünf Aufſätzen, nämlich: 1) *Geſtändniſſe*, eine ziemlich unerhebliche Erzählung, die bloſs in den offenherzigen Geſtändniſſen beſteht, welche die Liebenden der Mutter und dem Groſsvater thun. 2) *Der Schatten;* mit einem jungen Menſchen, der, vom Rauſch ſinnlicher Freuden erwacht, eine traurige Leere in ſeiner Seele fühlt, und bey dem nun die Liebe ſich regt, werden vermittelſt einer Geiſter- und Zauber-Maskerade viele Prüfungen vorgenommen, die ihm zwar noch Kampf koſten, die er aber doch glücklich überſteht. Nicht ſo wohl das Wunderbare, das in Romanen zu verbraucht iſt, um noch zu wirken, als die raſche Darſtellung von den Stürmen in des Jünglings Seele machen dieſe Erzählung anziehend. 3) *Adolar;* zwey Liebende, wovon jedes durch die Seinigen vor der Liebe gewarnt wird, halten ihre Gefühle mit dem äuſserſten Zwang zurück, und welken darüber hin, bis dieſer Zwang unerwartet gehoben wird. 4) *Die Augenblicke;* ein Jüngling, für Naturgefühl und Tugend gebildet, aber in Unbekanntſchaft mit der Liebe erzogen, ſoll nach des Vaters Willen ſie auch nicht kennen lernen, um vor ihren Leiden und Täuſchungen bewahrt zu bleiben, aber eben die Mittel, die der Vater wählt, um ihn davon zurückzuhalten, wirken das Gegentheil. Das Getümmel der Jagd macht ihn auf ein edles Jägermädchen aufmerkſam, und die Zerſtreuungen des Hofs würden ihn faſt in die Stricke

eines

eines wollüſtigen Fürſten verwickeln, wenn ihn nicht der Anblick eines Mädchens, das mit der Jägerin verwandt iſt, noch zu rechter Zeit wieder zu ſich ſelbſt brächte. Daſs er aber die Jägerin dann ganz vergiſst, und überhaupt erſt nach zehn Jahren heirathet, iſt ſeinem feurigen Temperament nicht gemäſs. Uebrigens iſt dieſe Geſchichte vorzüglich gut erzählt. 5) *Recht und Unrecht*, eine ganz kleine Novelle. Glückliche Eheleute hatten vor dem, durch Treuloſigkeit in der Liebe unglücklich, die Liebe verſchworen; jetzt ſehen ſie ein, daſs ſie Unrecht hatten; ein Onkel aber, dem das Schickſal für gleiches Unglück keinen Erſatz gethan, iſt ledig geblieben. — Nicht ſo wohl die Erfindung, die meiſtens ſehr einfach iſt, als die warme Sprache des Gefühls, das Anſchauende der Darſtellung, die Feinheit der einzeln Züge, und oft eine idyllenartige Simplicität zeichnen dieſe Novellen aus, wovon die meiſten auf das *Herz* der Leſer ſtarken Eindruck machen müſſen. Nur dadurch, daſs die Liebenden des Vfs. meiſtens Enthuſiaſten ſind, entſteht eine gewiſſe Einförmigkeit; hier und da kommen Empfindeleyen vor, die an die Siegwartiſche Epoche erinnern, und in einigen Novellen wird der Ausdruck des Vfs. zu überſpannt und zu deklamatoriſch.

FRANKFURT und LEIPZIG: *Die Familie von Bornhelm*, ein hiſtoriſches Gemälde aus der groſsen Welt, 1796. 302 S. 8. (18 gr.)

Warum dieſer Roman ein *hiſtoriſches* Gemälde heiſst, davon iſt kein Grund angegeben; er iſt ganz Fiction, ohne irgend einige Beziehung auf wahre Geſchichte. Aber die Scene liegt in der *groſsen Welt*, das heiſst, man findet hier ein groſses Gewebe ſchwarzer Hofkabalen, die gegen einen braven Mann geſpielt werden. Die Haupttriebfeder iſt ein gewiſſer Kanzler, der, nach dem Herkommen der Romane, alle Laſter in ſich vereinigt, und der gegen einen Steuerdirektor *Bornhelm* die abſcheulichſten Intriguen anwendet. Die vornehmſten Werkzeuge des Kanzlers ſind ſeine eigne buhleriſche Tochter, und ſein boshafter Schreiber *Tellmann*. Da er auch *Bornhelm's* eignen Neffen, einen Jüngling von unbeſtimmten Charakter, durch allerhand Kunſtgriffe mit ſich verbindet, und einen gewiſſen *Werner*, der ſich wider Willen durch Böſewichter regieren läſst, als Sekretär bey *Bornhelm* anbringt, da er den ſchwachen und wollüſtigen Fürſten auf die Schönheit von *Bornhelm's* Tochter aufmerkſam machen läſst: ſo ſcheint es faſt unmöglich, daſs *Bornhelm* den gelegten Schlingen entgehen könne. *Bornhelm's* Lage (nachdem ihn der Tod zweyer Gattinnen trübſinnig gemacht, und in ihm die Reue über ſeine jugendlichen Vergehungen erneuert hat) wird dadurch noch ſchrecklicher, daſs *Werner* der Bruder eines Mädchens, das *Bornhelm* einſt in ſeiner Jugend um ſeine Unſchuld betrog, und durch den Auftrag der Verſtorbenen und ihres Vaters ihr Rächer, daſs *Tellmann* der ehmalige Liebhaber dieſes Mädchens iſt. Nachdem das Komplot von *Bornhelm's* Feinden wirklich Unterſuchung und Gefängniſs über ihn verhängt, und das ewige Einerley der glücklich von ſtatten gehenden Kabalen den Leſer genug ermüdet hat, ſiegt, nach Romanenbrauch, plötzlich die Unſchuld, und alles endigt ſich freudig. Die Perſonen, die den Leſer am meiſten intereſſiren, ſind die beiden Liebenden *Werner* und *Minna*, erſterer durch den Kampf mit ſich ſelbſt, und durch die Schwierigkeit, ſich von den Böſewichtern loszureiſsen, dieſe durch ihre Standhaftigkeit. Nächſt ihnen zeichnet ſich der würdige Pfarrer aus, der den Leidenden nicht mit Declamationen, ſondern mit ächten Weisheitslehren, und mit der That beyſteht. Die Verkleidung des Liebhabers S. 129., und das Poſſenſpiel S. 278., da man jemanden überredet, er ſey in die Hände eines heimlichen Gerichts gerathen, ſind keine glücklichen Erfindungen. Die Erzählung iſt geſchwätzig, nachläſſig, und ſehr ungleich; bald läſst der Vf. S. 106. die Räthe mit der Gerechtigkeit *Haſchemann* ſpielen, oder S. 158. die Bosheit der Juſtitz *ein Bein unterſchlagen*, bald S. 143. die Gefühle um einen wollüſtig ſüſsen Gedanken *einen üppigen Wirbeltanz feyern*, und den Liebhaber ſeine Gefühle in den *Ozean* von den erkünſtelten Gefühlen der Schöne *untertauchen*.

LEIPZIG, in der v. Klefeldiſchen Buchh.: *Prinz Haſſan, der Hochherzige*, beſtraft durch Rache, und glücklich durch Liebe, eine morgenländiſche Urkunde. 1796. 164 S. 8. (12 gr.)

Prinz *Haſſan*, ein platoniſirender Schwärmer, dem die geile Tochter der Fee *Voluptueuſe* vergeblich Schlingen von alter Art legt, wird endlich von ihr, da ſie ſich ganz von ihm verſchmäht ſieht, aus Rache zu einer unerſättlichen Begierde verdammt, die unbefriedigt bleibt, ſo viel er auch genieſst, und dieſer Zuſtand ſoll nach dem Verdammungsurtheil ſo lange dauern, bis er ein Weib findet, die fröhlichen Sinnes, und doch tugendhaft iſt. Er findet es, und nun erlöſt ihn die Fee *Modeſte* von jenem ſchrecklichen Zauber. Dieſe ſehr alltägliche Erfindung wird theils durch eine ekelhafte Beſchreibung von den wollüſtigen Ausſchweifungen des Prinzen während des Zaubers, theils durch die langweilige und ſteife Erzählung des Vfs. noch unausſtehlicher. Solche Ausdrücke, wie *verköſtlichen* für *koſtbar machen*, *um einer ſolchen Ausſetzung nicht mehr zu bedürfen*, für *um dich nicht mehr einer ſolchen Gefahr auszuſetzen*, *er ſchreckte zurück*, für *er bebte zurück*, *die Ueppigkeit wiederte ihn an*, ſtatt *war ihm zuwider*, *er ſchützte ſeinen Arm vor*, ſtatt *er hielt ihn vor*, *ſie hörten nichts ungleiches*, ſtatt *nichts unrechtes*, *der nervenſchwache Trunkenheitsſchlaf*, *eine beleidigende Herausnahme* — beweiſen, wie viel auch nur in Rückſicht der Sprache dem Vf. zu einem erträglichen Schriftſteller mangelt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. October 1797.

PHILOSOPHIE.

Frankfurt a. M., in d. Andreäiſch. Buchh.: *Marc. Aurel. Antonins Unterhaltungen mit ſich ſelbſt.* Aus dem Griechiſchen mit Anmerkungen und Verſuchen zur Darſtellung ſtoiſcher Philoſopheme, von *Joh. Wilh. Reche.* 1797. XXX und 543 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Wenn gleich die Selbſtgeſpräche des Kaiſer An*tonin* nicht für das Publicum, ſondern nur *zum Privatgebrauch* beſtimmt waren, und in dieſer Rückſicht von Seiten der Sprache und des äſthetiſchen Werthes verlieren, ſo erhalten ſie doch durch den erhabenen moraliſchen Sinn, der in ihnen wehet, durch den durchaus praktiſchen Geiſt, durch die eigene Geſtalt, welche die Stoiſche Philoſophie in dieſem originellen Kopfe erhielt, ein immerwährendes Intereſſe. Die Ueberſetzung, welche Hr. R. davon geliefert hat, iſt daher, obgleich nicht die erſte deutſche, immer ein verdienſtliches Unternehmen, ſowohl weil ſie mit ſichtbaren Fleiſse gearbeitet iſt, als auch wegen der ſchätzbaren Anmerkungen, womit ſie der Vf. begleitet hat. Wir können zwar nicht behaupten, daſs ſie in jeder Rückſicht unübertreflich ſey, worauf der beſcheidene Vf. auch keinen Anſpruch macht; wir glauben aber dagegen, daſs die Kritik in Rückſicht auf das Original und die beſondern Umſtände, worin ſich der Vf. befand, etwas von ihren ſtrengen Foderungen nachlaſſen müſſe, und daſs er, dieſes vorausgeſetzt, alles geleiſtet habe, was man billiger Weiſe fodern kann. Die Ueberſetzung, ſagt der Vf. S. XXVII. iſt die Frucht eines Jahres, welches zum Theil unter furchtbaren, durch den grauſamſten Krieg der neuern Zeit bereiteten, Umſtänden durchlebt ward, und wo man nichts Heilſameres unternehmen konnte, als in ſtiller Einſamkeit ſich mit ſtoiſcher Geſinnung zu verſorgen, um doch dieſe hernach entblöſsten Schwerd*tern* allenfals entgegenſetzen, und auf die Zitternden um ſich her, wo möglich, fortpflanzen zu können."

Das Original iſt im Ganzen treu und verſtändlich überſetzt, welches in den Augen derjenigen, welche dieſen Schriftſteller kennen, kein kleines Lob iſt. Mit Recht iſt aber die Treue der Verſtändlichkeit untergeordnet, und, wo der Text zu kurz, zu dunkel oder auch verdorben iſt, hat ſich der Vf. bemüht, den Sinn, ohne ſich genau an die Worte zu halten, auszudrücken. Freylich war es dabey unvermeidlich, oft nur wahrſcheinliche Vermuthungen aufzunehmen; aber ſie ſind dennoch mit Sachkenntniſs nach der Analogie des Gedankenſyſtems des Weiſen gewählt. Die Ueberſetzung iſt dadurch wirklich lesbarer als das Original geworden. Die Kürze und Stärke des Originals iſt, ſo viel es die Verſtändlichkeit erlaubte, auch in der Ueberſetzung beybehalten. Unter dem Texte ſtehen Anmerkungen, welche theils die gewählten Lesarten oder eigne Conjecturen des Ueberſetzers anzeigen, theils andere nöthige Erläuterungen und Verweiſungen auf die nachfolgenden allgemeinen Anmerkungen enthalten, und im Ganzen ſehr zweckmäſsig eingerichtet ſind. Dieſen allgemeinen Bemerkungen fügen wir noch einige beſondere bey, wodurch wir den Vf. auf einige Mängel ſeiner Verdeutſchung aufmerkſam machen wollen. Den Titel würden wir nicht *durch Unterhaltungen*, ſondern lieber durch *Betrachtungen* überſetzt haben. In einigen Stellen iſt der Sinn gar nicht, oder nicht deutlich genug ausgedrückt. Z. B. III, 2. und *ſeinem Kennerauge* wird eben ſo wenig die reife Schönheit einer Matrone oder eines Greiſes, als der jugendliche Liebreiz eines Knaben entgehen können." Gewiſs hat hier Antonin gar nicht an das Kennerauge gedacht, ſondern das *ὁρᾷν τοῖς ἑαυτοῦ σώφροσιν ὀφθαλμοῖς* heiſst mit *keuſchen* Blicken anſchauen. I, 17. „daſs meine *ſo früh verſtorbene Mutter* doch ihre letzten Jahre noch als meine Hausgenoſſin verleben konnte." Enthalten dieſe Worte irgend eine den Göttern zu verdankende Wohlthat? Das Original ſagt vielmehr: daſs meine Mutter, die in ihrer Jugend dem Tode nahe war, noch bis in mein Alter mit mir gelebt hat. Wenn es in eben dem Kapitel heiſst: daſs mir ein Bruder zu Theil ward, der durch ſein *edles* Beyſpiel mich eben ſo ſehr zu einer ſorgfältigen Vervollkommnung meiner ſelbſt anreizen konnte, ſo iſt das Wort edel ein Zuſatz des Ueberſetzers, der nur gewiſſermaſsen dadurch entſchuldigt werden kann, daſs alle Ausleger in dieſer Stelle das Lob des Lucius Verus als eines moraliſchen Mannes zu finden geglaubt haben. Allein der Widerſpruch mit den Geſchichtſchreibern und die gezwungene Erklärung hätte ſchon längſt auf eine andere Anſicht hinleiten müſſen, die auch ſchon eine aufmerkſame Erwägung des Textes gewähret. Ich danke den Göttern, ſagt Antonin, daſs ich einen Bruder erhielt, der mich zwar durch ſeine Aufführung zur Aufmerkſamkeit gegen mich ſelbſt anreizen konnte, (dieſes muſs ja nicht nothwendig von edeln, kann vielmehr auch von ſchlechten Sitten verſtanden werden) dennoch aber auch zugleich mich durch ſeine Achtung und Liebe erfreute. III, 3. am Ende: „Iſt nicht der dienſtbare Theil deines Weſens weit edler? Dieſes iſt dein Verſtand, der Genius in dir, jenes nur Erde und Blutmaſſe." Rec. kann ſich nicht

n[illegible] überzeugen, daſs dieſes der ächte Sinn des Antoninus ſey, der dem Geiſte ſeines Syſtems geradezu widerſpricht. Kann das ἡγεμονικὸν der dienſtbare Theil des Menſchen ſeyn? Gataker, dem Hr. R. folgte, ſchlug vor anſtatt ἢ πρέσβυ τὸ ὑπηρετοῦν zu leſen ὃ π. oder ἢ ὁ π. τὸ ὑπηρετοῦν; die letzte Conjectur kommt der wahren Leſart am nächſten, wenn man nur die Negation wegſtreicht. *Oder iſt etwa der dienſtbare Theil des Menſchen der vortreſſlichere? Dieſer iſt deine Vernunft, dein Geiſt, jener aber Erde und Blut.* — Die eignen Conjecturen des Vf. müſſen mit Nachſicht beurtheilt werden, weil er von allen literariſchen Hülfsmitteln entblöſst war, als er dieſe Ueberſetzung ausarbeitete. Wir finden unter ihnen viele gute, aber auch manche, die ſich auf keine Weiſe vertheidigen laſſen oder ganz unnöthig ſind. Nur einige Beyſpiele von beiden. III, 32. καὶ βλέπε, πόσοι κατεντχθέντες, μετὰ μικρὸν ἔπεσον — will Hr. R. πόσοι κατατεθέντες μετὰ μικρὸν, ε. geleſen haben und überſetzt, *wie viele, die auf einen erhabenen Poſten geſtellt waren*, gefallen ſind. Dieſe Conjectur iſt unnöthig, weil κατενταθέντες in der Bedeutung *enixe contendere*, in welcher auch κατεντεινομενον XII, 27. vorkommt, recht gut in den Zuſammenhang paſst, und μετα μικρὸν κατατιθεναι auf einen erhabenen Poſten ſtellen — gegen alle Analogie der Sprache iſt. VII, 56. ὡς ἀποτεθνηκότα δεῖ καὶ μέχρι νῦν βεβιωκότα τὸ λοιπὸν ἐκ τοῦ περιόντος ζῆσαι κατὰ τὴν φύσιν möchten wir überſetzen: der bis jetzt gelebt hat, muſs eben ſo gut wie der verſtorbene ſeine übrige Lebenszeit nach der Natur leben. Die vorgeſchlagene Veränderung ὡς ἀποτεθνηκότα τῷ μέχρι νῦν βεβιωμένῳ (nämlich βίῳ), da du für dein bisheriges Leben doch gleichſam todt biſt, iſt gezwungen, weil nicht die zweyte, ſondern die dritte Perſon ſtehet, und, wie uns dünkt, ganz überflüſsig. Scharfſinnig und dem Geiſt des Schriftſtellers angemeſſen ſcheint uns hingegen unter mehrern die Conjectur VIII, 38. εἰ δύνασαι ὀξὺ βλέπειν, βλέπε κρίνων (τὴν) φύσιν σοφωτάτην für κρίνων, φησὶ, σοφωτάτοις, und X, 12. ἐπεὶ σοὶ ἥ γε ἀπόπτασις ἀπὸ τούτου ἔσται für ἐπεί τοι ἥ γε ἀπόπτασις ἀπὸ τούτου ἔσω. Vorzüglich haben uns einige Bemerkungen gefallen, durch welche der Vf. die Unverdorbenheit mancher Stellen gegen andere Kritiker gut vertheidigt, z. B. IV, 46.

Die allgemeinen Anmerkungen enthalten die philoſophiſchen Lehrſätze des Antonins im Zuſammenhange unter gewiſſe Rubriken gebracht; nämlich: *Gott, Welt, Vorſehung, Menſchennatur, Moralität, Willensfreyheit, Glückſeligkeit, Zukunft.* Der Vf. zeigt darin nicht nur eine gründliche Kenntniſs der ſtoiſchen Philoſophie überhaupt, ſondern auch eine vertraute Bekanntſchaft mit dem Geiſte und Syſteme des Antonins. Die Lehrſätze werden daher nicht nur aufgeſtellt, und die Stellen, wo ſie zu finden ſind, nachgewieſen, ſondern auch mit denen der übrigen Stoiker verglichen, ihre Verſchiedenheit gezeigt, und ihre Gründe entwickelt. Mit Recht bemerkt der Vf., daſs Antonin nur das ſtoiſche Syſtem von ſeiner moraliſchen Seite auffaſste, und die mehreſten ſpeculativen Sätze entweder mit Gleichgültigkeit behandelte, oder von der praktiſchen Seite in ſein Gedankenſyſtem verflocht! Man ſollte daher denken, der Vf. habe nicht die beſte Ordnung gewählt, indem er mit metaphyſiſchen Gegenſtänden anfing, und er hätte vielmehr von dem Moralſyſtem des Antonin ausgehen ſollen, welches ſelbſt bey den Lehren von Gott und der Welt vorausgeſetzt werden muſs. Indeſſen, da das Moralſyſtem wieder auf gewiſſen theoretiſchen Sätzen beruhet, oder doch mit denſelben innigſt verſchlungen iſt, ſo laſst ſich jenes Verfahren um ſo mehr entſchuldigen, da die Beziehung auf die Moralität bey jedem Lehrſtücke auseinandergeſetzt iſt. In Rückſicht der Vollſtändigkeit iſt wenig zu wünſchen übrig geblieben, auſser daſs der Vf. nicht nur die moraliſchen Grundſätze, ſondern auch ihre Anwendung auf die beſondern Verhältniſſe des Menſchen, mit einem Wort die ſpecielle Moral, ſo wie ſie Antonin ſich entwickelt hatte, welche uns gerade das Vorzüglichſte in dem ganzen Werke ſcheint, möchte dargeſtellt haben. Die Wahrheit der Darſtellung hängt groſsen Theils von der Richtigkeit der Ueberſetzung ab. Ungeachtet wir nun oben manche Fehler dieſer Art gerügt haben, ſo haben dieſe doch keinen Einfluſs auf die Auseinanderſetzung der Philoſopheme gehabt, weil ſie keine philoſophiſchen Lehrſätze, ſondern andere Dinge betrafen. Es iſt uns nach einer ſorgfältigen Vergleichung nur ein einziger Fall vorgekommen, wo eine falſche Anſicht in der Ueberſetzung den Vf. auch in den allgemeinen Anmerkungen irre geführt hat, nämlich §. 24. S. 380. wo Antonin in Anſehung des Uebels in der Welt ſoll behauptet haben, es fehle Gott weder an Macht noch Weisheit, aber er ſey doch unfähig, manches zu verhüten oder zu verbeſſern. Die Stelle, worauf er ſich beruft II, 11. οὔτε κατ᾽ ἄγνοιαν, οὔτε εἰδυῖα μὲν, μὴ δυναμένη δὲ προφυλάξασθαι ἢ διορθώσασθαι ταῦτα ἡ τῶν ὅλων φύσις παρεῖδεν ἄν, iſt augenſcheinlich falſch überſetzt: Die Allnatur, unfähig ſo etwas zu verhüten, oder zu verbeſſern, hat folglich hierin weder unwiſſentlich noch wiſſentlich ſich einer Nachläſsigkeit ſchuldig gemacht. S. 330. §. 6. iſt dem Antonin auch ein Gedanke in den Mund gelegt, der aus X, 6. gar nicht, ohne dem Texte die gröſste Gewalt anzuthun, gefolgert werden kann. Daſs Antonin nach S. 394. die Seele, in ſofern ſie den Körper belebe, zu dem paſſiven Theil des Menſchen rechne, iſt auch nicht richtig, und widerſpricht der Bemerkung S. 390. 392. daſs die Seele ihrer Natur nach Luft, und dieſe das Princip der Bewegung ſey. Die Urtheile des Vf. über den Gehalt und Werth dieſes Moralſyſtems und einzelner Sätze derſelben, und die Vergleichung derſelben mit der kritiſchen Philoſophie vermehren den Werth dieſer Anmerkungen, wenn er gleich zuweilen in dem Lobe etwas zu weit geht.

NÜRNBERG, in der Raſpeſchen Buchh.: *Verſuch über den freywilligen Tod*, von *K. J. Biſchof.* 1797. XVI u. 23 S. 8. (17 gr.)

Der Titel beſtimmt nicht genau genug den Gegenſtand der Unterſuchung; aber auch in der Ausführung ſelbſt

ſelbſt hat der Vf. nicht für nöthig erachtet, ſich näher darüber zu erklären. * S. 29. ſagt er, er wolle ſich des Ausdrucks *Selbſtmord* nicht bedienen, weil der neuere Sprachgebrauch ſchon das Verdammungsurtheil über die Handlung damit verbunden habe, und S. 33. heiſst es, er wähle dagegen lieber den, *Selbſttödtung*, um dem gemeinen Sprachgebrauch auszuweichen, weil damit ſowohl der freywillige als *unfreywillige* Tod bezeichnet werden könne, da er mit beiden in der Abhandlung zu thun habe. Wie ſtimmt das mit dem Titel? Nachdem im zweyten Abſchnitte von den Beweggründen zur Selbſttödtung gehandelt worden, ſo werden am Ende deſſelben alle Beweggründe, die freywilligen Aufopferungen aus Pflicht gegen andere ausgenommen, unter einen Geſichtspunkt gebracht, nämlich, daſs das Leben aufhört, ein Gut zu ſeyn, und drey Fragen angegeben, auf deren Auflöſung die Streitfrage (welche? muſs man rathen) beruhe: 1) Kann das Leben aufhören ein Gut *zu ſeyn?* 2) Hab' ich das Recht darüber zu ſchalten? 3) *Iſt* es auch recht, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen? oder über die Moralität der Selbſttödtung. Dieſe Fragen werden in drey Abſchnitten, aber gar nicht befriedigend unterſucht, weil der Vf. durchgängig mehr declamirt als unterſucht, und weil er weder einen ſtrengen Plan vorgezeichnet, noch die Grenzen der Unterſuchung gehörig abgeſteckt noch den Gegenſtand genau beſtimmt hat. Bey der erſten Frage ſagt er, das Leben könne nach einem doppelten Maaſsſtabe geſchätzt werden, je nachdem man den Menſchen als ſinnlich vernünftiges oder als vernünftig ſinnliches Weſen betrachte. Für jenen habe nur die Summe angenehmer Empfindungen, für dieſen die freye Wirkſamkeit der Vernunft einen Werth. Nun werden die Fälle aufgezählt, wo für jenen das Leben aufhört ein Gut zu ſeyn. Da aber, wie der Vf. ſelbſt geſteht, dieſes ein falſcher Maaſsſtab iſt, ſo käme es darauf an, ob es Fälle geben könne, wo die freye Wirkſamkeit der moraliſchen Vernunft nicht etwa gehemmt, ſondern ſchlechterdings unmöglich iſt. Dieſes iſt aber nicht bewieſen worden, und kann nicht bewieſen werden; der Vf. ſpricht nur hypothetiſch, wenn es ſolche Fälle giebt, ſo hört das Leben auf in jeder Rückſicht ein Gut zu ſeyn. Im 4. Abſchn. heiſst es: unter die ohne unſern Willen unveräuſserlichen Urrechte gehört auch das Recht, über das was ausſchlieſsungsweiſe mein iſt ſchalten zu können, wie ich will; jedoch mit Reſpectirung des Eigenthums des Andern; denn das höchſte *Eigenthum des Menſchen iſt er ſelbſt.* (?) Er hat alſo unter obiger Einſchränkung das Recht, über ſeine *phyſiſche und geiſtige Exiſtenz ſchalten zu können, wie er will.* Welchen Grund könnte der Vf. wohl für dieſes Recht anführen, wodurch der Menſch zur Sache wird? Ein Recht zur Aufhebung der geiſtigen Exiſtenz, alſo auch ſo viel wir wiſſen, der Perſönlichkeit widerſpricht der Vernunft, und alles was dafür geſagt wird, kann nichts als Sophiſterey ſeyn. Es iſt daher auch vergebliche Arbeit, über die Rechtmäſsigkeit der Anwendung dieſes Rechts nur ein Wort zu verlieren. Gleichwohl nimmt dieſe Unterſuchung den weitläuftigſten Abſchnitt der ganzen Schrift ein. Die Selbſttödtung wird nach den Gründen und Zwecken eingetheilt 1) in Selbſttödtung aus moraliſchen Gründen, aus Pflicht gegen andere oder aus Pflicht gegen ſich ſelbſt. 2) Selbſttödtung aus bloſsem Recht. 3) Selbſttödtung aus Leidenſchaft. Hier zeigt ſich das planloſe Verfahren am deutlichſten. Denn die Aufopferung des Lebens aus Pflicht wurde oben ausdrücklich von der Unterſuchung ausgeſchloſſen; dennoch führt ſie der Vf. hier wieder, und zwar als Recht auf. Und wenn die Pflicht gebietet, das Leben herzugeben, wie kann da noch von einem Rechte die Rede ſeyn, deſſen rechtmäſsige Anwendung noch einer Unterſuchung bedarf? Auch iſt die Entſcheidung der hier vorgetragenen Colliſionsfälle zuweilen dem Sittengeſetz gerade entgegen, es wird z. B. als Pflicht angeſehen, ſich ſelbſt zu entleiben, wenn der Körper, durch oder ohne eigne Schuld, ſo gebrechlich geworden, daſs er nicht mehr als Organ der moraliſchen Thätigkeit dienen könne. Unter der zweyten Numer, Selbſttödtung aus bloſsem Recht, werden mehrere Fälle angeführt, in denen dies Recht eintrete, als gänzliche Zerrüttung der materiellen Maſchine, bevorſtehender ſchmählicher und grauſamer Tod, Gefangenſchaft, verletzte Ehre, Lebensüberdruſs, entſchiedener Verluſt deſſen, was wir als das höchſte Gut umarmten, in ſofern es von der Vernunft als ein ſolches anerkannt wird; und die einzige Bedingung, unter welcher die Ausübung dieſes Rechts für moraliſch erklärt wird, iſt, daſs dadurch fremdes Eigenthum nicht verletzt werde. Was muſs der Vf. für Begriffe von der Moralität haben? Doch wir wollen uns nicht länger bey einem Werke aufhalten, dem es ſo ſehr an logiſchen Erfoderniſſen und an Principien fehlt, in dem mehr geſchwazt und declamirt als kaltblütig räſonnirt wird, welches keinen einzigen Begriff aufklärt, und endlich auch durch den Vortrag ſich nicht auszeichnet, man müſste denn lange, zuweilen auf mehrere Seiten ausgedehnte, durch Einſchiebung zu vieler Zwiſchenſätze verworrene, Perioden dahin rechnen. Der Vf. ſcheint nicht ohne Talent zu ſeyn, aber er muſs es erſt cultiviren, ehe er den Schriftſteller machen will.

Ohne Druckort: *Ueber den Geiſt des Zeitalters und die Gewalt der öffentlichen Meynung.* 1797. 264 S. 8. (20 gr.)

Dieſe Schrift (nach der Vorrede vom Vf. des Verſuchs über das Gleichgewicht der Macht bey den alten und neuern Staaten) beſteht aus zwey ſehr verſchiedenen Theilen, von welchem der letzte (das neunte Kapitel S. 175 — 264.), Zuſtand von Europa in Rückſicht auf ſeine äuſsere und innere Lage, in keinem rechten Zuſammenhange mit dem erſten ſteht. Die übrigen Kapitel haben folgende Ueberſchriften: Gang des Geiſtes in Europa in Rückſicht auf politiſche Wiſſenſchaften. Tendenz des Zeitalters zur Aufklärung der Begriffe. Genius des Zeitalters. Wie entſteht die öffentliche Meynung. Wie werden heutiges

tiges Tages Revolutionen möglich. Es iſt gefährlich die Aufklärung gewaltſam zu unterdrücken. Vergleichung der Reformation mit der franzöſiſchen Revolution. Wodurch werden Revolutionen gehindert? Man findet in allen dieſen richtige Beobachtungen und ſcharfſinnige Bemerkungen; aber damit iſt die auf dem Titel angegebne wichtige Materie keineswegs erſchöpft. Das Beſtreben alles zu prüfen und der Kritik zu unterwerfen, die Neigung zu den ernſthaften Wiſſenſchaften, die Liebe zur politiſchen Freyheit, Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen und eigennützige Denkungsart; dieſes ſind die Züge, welche der Vf. in dem 3. Kap. von dem Geiſte des Zeitalters auf acht Seiten flüchtig hinzeichnet. Wenn ſie auch gerade nicht falſch ſind, ſo ſind doch einige nicht gerade unſerm Zeitalter ausſchlieſslich eigen, andere ſind nur von einzelnen Klaſſen abſtrahirt. Noch weniger befriedigt das folgende Kapitel über die Entſtehung der öffentlichen Meynung. Der Vf. ſagt, „man müſſe dem öffentlichen Intereſſe in ſeiner Verbindung mit dem beſondern das Entſtehen *gewiſſer Ideen* zuſchreiben, und dieſe Ideen bildeten die öffentliche Meynung!" Welche Ideen? iſt gar nicht beſtimmt und alſo auch nicht erklärt worden, was die öffentliche Meynung iſt. Eine gründliche Unterſuchung über ihren Urſprung war daher auch gar nicht zu erwarten. Ueberhaupt gelingt dem Vf. die Entwickelung der Begriffe gar nicht; aber glücklicher iſt er in Betrachtungen über das was geſchehen iſt, z. B. in Vergleichung der Reformation und der franzöſiſchen Revolution. Auch das neunte Kapitel zeugt von gründlichen hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Kenntniſſen, Einſicht in die Politik und geſunder Beurtheilungskraft.

SCHÖNE KÜNSTE.

Ohne Druckort u. Verleger: *Poetiſche Sammlungen zur Erweckung des Gefühls für Menſchenwürde.* Im 4. Jahre der Frankenrepublik. 1795. 196 S. 8. (14 gr.)

Der Geiſt des Sammlers dieſer Poeſien charakteriſirt ſich hinlänglich in der Vorrede, worinn der Vf. die Grenzen einer edeln Freymüthigkeit an mehr als einer Stelle überſchreitet. Nach einer ſolchen Einleitung müſſen die Lieder, Sinngedichte und Fabeln, welche gröſstentheils von Voſs, Herder, Halem, Zachariae, Götz, Lichtwehr, Pfeffel und Gieſeke entlehnt ſind, den Werth verlieren, den ſie vielleicht in einer ähnlichen Zuſammenſtellung erhalten würden, wenn man ſie bloſs zum Beweiſe anführen wollte, wie die angeſehenſten Dichter der Nation ſchon vor vielen Jahren das nämliche behauptet hätten, was man jetzt nicht mehr laut zu ſagen ſich unterfangen darf, wenn man nicht für einen Demokraten ausgeſchrieen ſeyn will.

Berlin, b. Belitz u. Braun: *Die Urnen edler Liebenden in ſanft-rührenden Erzählungen und Gemälden.* 1796. 216 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. ſagt in der Vorrede, daſs er von ſchwärmeriſcher Empfindſamkeit und fader Empfindeley ein abgeſagter Feind ſey. Er mag dieſes aber wohl nur im Scherze geredet haben, denn gleich darauf verſichert er, daſs einem ſo wohl zu Muthe ſey an einem ſchönen Sommerabende; man iſt, ſetzt er hinzu, ſo verſöhnt mit der ganzen Welt; die wohlwollenden Freudenthränen kommen einem in die Augen — und in dem Tone iſt nun auch das ganze Buch geſchrieben, welches ſieben verſchiedne Erzählungen enthält. Zuweilen vergiſst ſich der Autor und wird unerträglich proſaiſch. Auch an Paradoxien läſst er es nicht fehlen, worunter unter andern die originelle Grabſchrift gehört:

Mutter,
ich freue mich, daſs du geſtorben biſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Königsberg*, b. Hartknoch: *Geographia veteris imperii romani breviter adumbrata.* — Scripſit in uſum ſtudioſae juventutis *Aug. Sam. Gerber*, collegii reg. Frieder. praec. primar. Accedunt III tabulae et index. 1796. 86 S. gr. 8. — Ein ſehr mittelmäſsiges Compendium der alten Geographie, welches noch überdies wegen ſeiner Kürze und Trockenheit die Schüler wohl ſchwerlich befriedigen wird. Nitſchens Wörterbuch der alten Geographie, den er unter die vorzüglichſten Geographen unſers Zeitalters zählt, dient als Hauptführer, wenn wir Hn. *G.* gleich die Verſicherung, öfters die Quellen ſelbſt zu Rathe gezogen zu haben, nicht ſtreitig machen wollen. Fehler, vorzüglich der Auslaſſung, finden ſich leicht in einem Buche, das ſo ſehr nach Kürze ſtrebt. Unter den vorzüglichen Städten in *Gallia Narbon.* wird *Nemauſus* übergangen, in *Celtica Lutetiae Pariſiorum*, welches durch einen zweyten Fehler unter *Belgica* vorkommt. In Indien finden wir kein *Palimbothra*, in Perſien herrſcht durchgängige Verwirrung. Medien und Parthien ſoll nicht dazu gehören, und das Land doch an *Sogdiana* grenzen. In Arabien vergiſst er die reichen Handelsſtädte, *Muza*, *Saba* etc. und ſetzt dafür *Berenice* und *Ocelis* an. Der lateiniſche Stil iſt im Ganzen gut, wenn gleich hin und wieder das Wort *terrae* in unrichtiger Anwendung ſtatt *regio*, *imperium* vorkommt, und in der Vorrede die Wortfügung erſcheint: *non is ſum, qui putet.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 23. October 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

Paris, b. Teſtu: *Almanach national de France*, l'an cinquième de la Republique françoiſe une et indiviſible. (1797.) 544 S. gr. 8.

Der *Almanach National de l'an* 3. iſt in der A. L. Z. N. 44. 1795. kurz angezeigt. Der vorliegende aber iſt nach der Conſtitution von 1795 für das franzöſiſche Jahr vom 22 September 1796 bis dahin 1797 abermals ganz neu bearbeitet, und folglich ſeinen republikaniſchen Vorgängern *de l'an* 3 *et* 4 faſt wiederum eben ſo wenig gleich, als dieſe es dem bekannten *Almanac Royal* waren. Voran auf zwey unpaginirten Bogen der franzöſiſche Calender, vollſtändig mit allen Surrogaten der Heiligen Namen, aber auch noch die katholiſchen Feſte. a) S. 1—46 die Conſtitutionsurkunde vom 6ten Fructidor mit einigen Nachträgen. b) S. 47—91 der vom Volk delegirte Vicesouverän, nämlich die beiden Räthe, und das Directorium; beides nach dem Alphabet; daneben die Leibgarden und die Miniſter nebſt ihren *bureaux*, ſtatiſtiſch bearbeitet. — c) S. 91—100 Geſandſchaften von und bey der Republik; unter jenen z. B. *Reinhard* und *Lagau* zu *Hamburg*, unter dieſen *Mandelsloh* und *Abel* von *Würtenberg*; *Schenk* von *Oranien-Naſſau*; *Reitzenſtein* von *Baden*; *Normann* und *Bühler* vom *ſchwäbiſchen Kreiſe*, *Baſſe* und *Oelſsner* von der Stadt *Frankfurt*; ein Heer von Conſuln und Viceconſuln, zum Beweis, daſs dieſer Charakter immer mehr für den Privatnutzen gemiſsbraucht wird. Einige Namen der Ausländer ſind in dieſem Abſchnitte bis zur Unkenntlichkeit entſtellt, wie z. B. ſtatt *Dettmar* (ein Taufname) *Dettemart* als Familienname u. ſ. w. d) S. 100—132 Territorial-Militärdiviſionen, (ein in *Poſſelt's* Annalen v. 1797 überſetzter Artikel.) Generalität, Artillerie und Ingenieurs, die groſse Schaar der Kriegscommiſſäre und *Ordonnateurs*, welche für Deutſchland ſo drückend wurde, Invalidenchefs und Militärſchule. e) S. 133—160. Oberſte Finanzſtellen. f) S. 161—195 Juſtitzhöfe z. B. ſehr weitläuftig über das nachahmenswerthe Hypothekenweſen. — g) S. 195—320. Stellen innerhalb der 98 Departements, ſkizzirt. Insbeſondere h) S. 321 bis 460 das Departement der Seine und deſſen Hauptſtadt Paris, nach den 12 Municipalitäten; Notarien, Bankiers, *hommes de loi*, militäriſch organiſirte Corps der Feuerſpritzer, mannichfaltige Polizeyſtellen, Aerzte, Wundärzte, Apotheker, *ſocieté des pharmaciens*, mit ihren auswärtigen Correſpondenten. (z. B. *Klaproth* und *Hermbſtädt* in Berlin.) S. 398 das Nationalinſtitut der Wiſſenſchaften und Künſte; unter den auswärtigen Mitgliedern die Staatsbürger *Koch*, *Brunk*, *Oberlin* und *Schweighäuſer*, *Reinhard* in Hamburg; das Nationalmuſeum, *College de france*, *bureau des longitudes*, Nationalbibliothek, polytechniſche Zeichen- Baukunſt- Schulen u. ſ. w. — i) S. 428—450 Centralſchulen in ſämmtlichen Departements. — k) S. 455—539. Poſt- und Botenweſen in Frankreich nach der neuen Organiſation, ſehr vollſtändig, und mit ächt ſtatiſtiſchen Geiſte bearbeitet; in alphabetiſcher Ordnung, ſo daſs es für Reiſende ein herrliches Hülfsmittel iſt; die *jours pairs* und *impairs* des Abgangs und der Ankunft der Poſten, die Poſtordnung, deren Unkunde ſchuld iſt, daſs noch jetzt ſo mancher deutſcher Brief im Pariſer Poſtamte unbefördert liegen bleibt; ſogar ein *negatives* Verzeichniſs, nämlich von allen Hauptörtern der Cantons, wo keine Poſtämter ſind: dieſes iſt ein überaus gründlich bearbeiteter Abſchnitt.

Aus dieſer Skizze der nicht ganz ſyſtematiſch geordneten Nomenclatur ergiebt ſich ſowohl deren mannigfaltiger Inhalt, als der groſse Nutzen für das Studium der franzöſiſchen Staatskunde. Welchen Querſtrich übrigens auch der 4te Septembermorgen 1797 über ganze Seiten dieſes Buchs gezogen haben mag, ſo bleibt doch der Werth der ſtatiſtiſchen Zuſätze unverändert. Für die Stadt Paris iſt auſserdem dieſer Almanach, wegen der beygefügten Wohnungsnummern, zugleich ein Addreſsbuch.

Berlin, b. Vieweg d. ä.: *Ueber die Schweiz und die Schweizer.* Zweyter Theil. 1796. 283 S. 8.

In dieſem Theile, der ebenfalls aus 15. Briefen beſteht, klügelt, und empfindelt der Vf. über Baſel, Solothurn, Lucern und die kleinen Cantone. Der beynahe kindiſche Hang des Vf. zu Tadeleyen zeigt ſich in dieſem Theile nicht weniger, als im erſten. So giebt ihm die bekannte Eigenheit der Stadtuhren in Baſel Anlaſs S. 5 allen Eidgenoſſen folgenden Vorwurf zu machen: „Aber die Schweizer haben eine „allen Glauben überſteigende Anhänglichkeit an alle „Geſetze, Gebräuche und Gewohnheiten, die die Würde des Alterthums tragen. Die Einführung irgend „einer Neuerung, irgend einer Verbeſſerung, und ſey „ſie noch ſo nothwendig, noch ſo heilſam und wohlthätig, wird eben *darum*, weil ſie neu iſt, immer „den hartnäckigſten Widerſtand finden." Ohne der ſehr guten Seite der Anhänglichkeit an das Alte in Republiken zu gedenken, wünſchte Rec. vom Vf. zu vernehmen, *wo* es wohl anders ſey? und wie er den Eidgenoſſen dieſe Anhänglichkeit ſo verweiſend vor-

werfen konnte, ohne für ſeine eigenen Landsleute zu erröthen? oder iſt etwa die Beybehaltung des Bocksbeutels der Univerſitäten, der ſymboliſchen Bücher, der Krönungen und der Hofetiquette weniger Anhänglichkeit an alte Geſetze und Gebräuche? Wenn der Vf. mit dieſem Hange weniger behaftet wäre, ſo würde er das Verbot, an öffentlichen Orten Freyheits- oder Revolutionslieder zu ſingen, nicht getadelt, ſondern vielmehr als eine Polizeyklugheit der Regierung zu Baſel gelobet haben, indem es Pflicht der Polizey iſt, alles zu verhindern, was Ruhe und Ordnung ſtören kann, um ſo mehr an einem neutralen Orte, wo ſich Menſchen von beiden Parteyen aufhalten. Zwar nimmt es unſer Vf. den Eidgenoſſen gewaltig übel, daſs ſie neutral geblieben ſind, und meynt, die Schweizer des vierzehnten Jahrhunderts würden nicht neutral geblieben ſeyn, ſondern würden ihren Nachbarn brüderlich geholfen haben, den Kampf der Freyheit zu kämpfen. Was der gute Mann für Begriffe von den Pflichten einer Regierung gegen ihre Bürger und gegen ihre Nachbarn haben mag! Und dieſes ſo unpolitiſche Deraiſonnement beſchlieſst er mit folgendem in ſeinen Augen, wer weiſs wie geiſtreichen Machtſpruche (S. 27): „Die Schweizer haben nun ſchon ſeit Jahrhun„derten von dem Kapital der Tugenden ihrer Voraltern „gezehrt; haben immer davon genommen; nie etwas „dazu gethan. Je geringer dieſes väterliche Gut wird, je „ärmer werden die Schweizer an Tugend, an Wahrheit, „an Freyheit, an Unabhängigkeit. Bald wird er ganz „verſchwunden ſeyn, dieſer ſchätzbare väterliche „Nachlaſs; und dann wird auch das Werk der Cor„ruption durch alle Theile vollendet ſeyn." Dieſe Stelle, nicht die einzige ihrer Art, verſtöſst eben ſo ſehr wider die Wahrheit als wider die Richtigkeit des Ausdruckes, obgleich der Vf. in der Vorerinnerung von ſich rühmt, er werde „weder den Schweizern „noch der Wahrheit zu nahe treten."

Da ſich der Vf. ſchon im erſten Theile ſo laut wider Fabriken und Handlung erklärte, ſo iſt es allerdings ſonderbar, daſs er S. 125 von Lucern miſsbilligend anführt, „es habe gar keine Fabriken;" und daſs die Appenzeller (Brief 28) gar ſehr Gnade bey ihm gefunden haben, obgleich ſie faſt ganz allein durch Fabriken und Handlung beſtehen. Solche Widerſprüche laſſen ſich nur dadurch erklären, daſs man annimmt, es gehe dergleichen Autoren, wie ſchwachen Fürſten und einfältigen Rathsherren, welche faſt immer demjenigen recht geben, den ſie zuletzt gehört haben.

Was übrigens die Abentheuer *à la Yorik* (woran es auch in dieſem Theile nicht fehlt) dazu beytragen ſollen, die ſittliche Schweiz zu ſchildern, iſt nicht zu begreifen, beſonders wenn die Hauptacteurs oder Actricen nicht Schweizer ſind, wie die ſchöne Unbekannte im 16 und 20 Briefe; die Dame du Ton, im 18. Br. „welche groſs, hager und reizlos iſt. Sie hat „wenigſtens drey und vierzig Frühlinge erlebt... „Ein paar kleine, *beynah erloſchene Augen* — die man „eben nicht als Annalen der Keuſchheit betrachten „kann — verſuchen *Blitze* zu *ſchleudern*, die aber ge„wöhnlich *erſterben*, ehe ſie den bekannten Gegen„ſtand erreichen." Welch ein geſchmackloſes Geſchwätz!

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin u. Leipzig, b. Nicolai: *William Lovell.* 1796. Zweyter Band. 434 S. Dritt. Band. 476 S. 8.

Dieſe beiden Bände, die das Werk beſchlieſsen, machen den *Lovell* um nichts intereſſanter, als er im erſten erſchien; vielmehr iſt das Reſultat von ihnen, daſs er dem Leſer als der verächtlichſte, als der eckelhafteſte Menſch erſcheint. Seine wiederholten Plane auf weibliche Tugend, ſeine Buhlerkünſte, ſeine niedrigen Intriguen und Verkleidungen, wodurch ſo viele Mädchen Unſchuld, Ehre und Leben, ſo viele Väter und Liebhaber alles, was ihnen auf Erden theuer iſt, verlieren, ſeine Treuloſigkeiten, die Meuchelmorde, die Feuersbrünſte, und die Vergiftungen, die er ſich erlaubt, um zu ſeinem Endzweck zu gelangen, die Spielſucht, die ihm erſt ſein ganzes Vermögen koſtet, ihn dann zum Betrüger, und endlich gar zum Räuber erniedrigt — ſtellen ihn zwar nicht als einen determinirten Böſewicht, aber dagegen als einen Wüſtling dar, der anfänglich durch Sophiſten und Beyſpiele anderer verführt ward, dem aber endlich Wolluſt zur Gewohnheit wird, als einen leichtſinnigen Flattergeiſt, der ſich von jeder auflodernden Leidenſchaft hinreiſſen läſst, als einen ſchwachen Menſchen, der, durch einen ſterbenden Vater und durch warnende Freunde, auf einige Augenblicke zur Reue geſtimmt wird, aber zu ohnmächtig iſt, ſich von den Feſſeln des Laſters loszureiſſen, als einen Thoren, der aus Eitelkeit und Nachahmungsſucht mit ſeinen Ausſchweifungen groſsprahlen, und ſie gar noch mit Vernünfteleyen entſchuldigen will — kurz, als einen Menſchen, der die rächende Piſtole nicht werth iſt, die ihn zuletzt tödtet. Manche ſehr anſtöſsige Gemälde von den Unthaten ſeines Helden (z. B. B. II. 187) wollte der Vf. vermuthlich dadurch wieder gut machen, daſs er die letzten Tage deſſelben im höchſten Grade tragiſch ſchildert. *Lovell* ſieht ſich von ſeinen vermeynten Freunden ganz verlaſſen, ja, verhöhnt, und, ehe er noch ſelbſt von der Welt ſcheidet, nehmen die meiſten ſeiner Bekannten beiderley Geſchlechts ein fürchterliches Ende. Das entſetzlichſte iſt dieſs, daſs er zuletzt noch erfährt, er ſey ganz die Maſchine eines andern geweſen, ohne es zu wiſſen. So wenig dieſs ſeine Frevelthaten entſchuldigt, ſo ſchauderhaft iſt es für den Leſer, ſich die Möglichkeit zu denken, daſs es ſo ſchwarze Menſchen geben könne, als der war, der den *Lovell* unvermerkt leitete. Es war dies ein Betrüger, der durch anſcheinende Wunder, durch Geiſtererſcheinungen und philoſophiſche Charlatanerie *Lovelln* und viele andre zu Werkzeugen ſo ſchändlicher Abſichten machte, ein Vorſteher einer myſtiſchen Geſellſchaft, dergleichen jetzt in ſo vielen Roma-

Romanen paradiren. Noch in keinem aber iſt dieſe Rolle ſo matt und kraftlos ausgeführt worden, als in dieſem. Auſser *Lovelln* und ſeinen Freunden kommt noch eine groſse Menge andrer Perſonen vor, die aber, nur flach gezeichnet, bloſs zur unnöthigen Ausdehnung des Ganzen dienen. In den Briefen *Lovell's* und ſeiner Freunde ſind auch in dieſen Bänden manche originelle Bilder, und ſtark geſagte Maximen, allein in den Raiſonnemens, die gröſstentheils das Verächtliche von der Lebens- und Handlungsweiſe der Sterblichen betreffen, iſt zu viel Einförmigkeit und Wiederholung, und die Bilder oft entweder zu geſucht, oder zu gehäuft. — Das ganze Werk ſieht übrigens einer Ueberſetzung eines mittelmäſsigen engliſchen Originals gleich, obſchon der Titel nichts davon ſagt. Dieſe Muthmaſsung wird durch einige Stellen beſtätigt, die einer nur zu buchſtäblichen Ueberſetzung ähnlich ſehen. Wenn es B. II. S. 10 heiſst: „Ich würde gegen einen Hund, der aus meiner Hand lieber, als aus einer andern, ſein Stückchen Brod äſſe, mehr *Andächtigkeit* haben" ſo ſieht man wohl, daſs die *Andächtigkeit* hier am unrechten Ort ſteht; vielleicht hatte das Original das Wort *devotion*, allein dieſs bedeutet bekanntlich auch *Ergebenheit* und *Dienſteifer*. Was ein *breiter* Scherz ſeyn ſolle, wird mancher Leſer bey B. II. S. 15 fragen, aber vielleicht iſt das Wort *flat* nur unrichtig überſetzt. Der Regenbogen B. III. S. 43 *umarmt* nicht den Horizont, ſondern (*embrace*) *umſpannt* ihn.

Gera, b. Rothe: *Klara von Boyneburg*, ein hiſtoriſches Gemälde der Vorzeit, von *J. A. Schaubrod*, 1796. Erſter Theil. 296 S. Zweyter Th. 344 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Ein deutſcher Edelmann bat den Rec. einſt angelegentlich, ihm *Gotter's* Schauſpiel: *Veit von Solingen* zu verſchaffen; in der Meynung, daſs es auf die Familiengeſchichte derer *von Solingen* Beziehung habe. Sein Irrthum war leicht zu berichtigen, in dem ihm der Rec. verſicherte, daſs es damit in gar keiner Verbindung ſtehe, und daſs *Gotter* bloſs ein franzöſiſches Luſtſpiel willkührlich mit deutſchen Namen verſehen habe. Eben ſo könnte irgend jemand, der von dem oben angezeigten *hiſtoriſchen Gemälde* hört, wähnen, daſs er hier viele Beyträge zur Geſchichte eines alten, noch fortblühenden, Geſchlechtes, (einem noch lebenden Gliede deſſelben iſt das Buch gewidmet) das jedem, welcher mit *Leibnitzens* Schickſalen bekannt iſt, ſo wichtig ſeyn muſs, finden werde; allein er würde ſich ſehr betrogen finden. Es iſt ein gewöhnliches Rittermährchen, deſſen Hauptperſon eben ſo gut jeden andern alten Familiennamen, als dieſen, führen könnte. Vielleicht wird dereinſt die Adelsgeſchichte, die erſt neuerlich ein wenig von Legenden gereinigt worden, wieder mit andern angefüllt, wenn man das, was die vielen Rittergeſchichten von den Ahnherrn bekannter Familien gefabelt haben, erſt nur anführt, dann halb glaubt, und endlich als Wahrheit wiederholt. Tücken geiler Pfaffen, Kirchenbann, Entführungen, Keuſchheitsbeſtürmungen, Bundesbeſchwörungen, Wallfahrten, Beſoldungen, Gefechte, Belagerungen, Ueberfälle, Brand, Mord, Turniere, kurz, alles das bekannte Gewühl eines Ritterromans kömmt in dieſem, nur unter neuen Namen, wieder vor. Keine Scene iſt vorzüglich geſchildert, kein Charakter beſonders anziehend gemacht, und, da ſich an der Erzählung weder viel loben, noch viel tadeln läſst, ſo gehört das Ganze zu den mittelmäſsigen Produkten, die man, ſo wie man ſie geleſen, ſogleich wieder vergiſst. Nachdem *Klare* im *erſten* Theil den Klauen des Pfaffen und ſeiner Verſchwornen glücklich entriſſen worden, wird ihre Liebe zu einem Knappen, mit dem ſie Th. I. S. 189 nur zu vertraute Zuſammenkünfte hält, entdeckt. Da man ihre Standhaftigkeit weder durch die Beſtrafung ihres Liebhabers, noch durch Drohungen erſchüttern kann, ſo ſoll ſie gezwungen werden, einen unerträglichen Ritter zu heirathen. Aber gleich mit Anfang des *zweyten* Theils erſcheint *Klarens* Vater, den man im Morgenlande glaubte, wie durch einen Theaterſtreich; ja, der Leſer ſoll gar die ſehr unwahrſcheinliche Mähre glauben, der Vater ſey im ganzen erſten Bande unter der Maske eines Hauskapellans immer um die Seinigen geweſen. Ueber Wahrſcheinlichkeit weiſs ſich der Vf. überhaupt ſehr leicht wegzuſetzen; er läſst *Klarens* Mutter, die im erſten Band ſtarb, wieder leben, ohne ſich nur die Mühe zu nehmen, genau anzugeben, wie das zugegangen ſey. Die glücklichen Begebenheiten für *Klaren* und ihren Geliebten häufen ſich nun ſo ſchnell — wie es in Romanen zu geſchehen pflegt. Der Knappe wird zum Ritter geſchlagen, trägt in einem Turnier den Preis davon, wird mit ſeiner Schöne verbunden, und iſt am Ende gar der Sohn eines Grafen. Deſto unangenehmer iſt es für den Leſer, wenn nun S. 187 die Entführungen, und die Gefechte von neuem angehn. Die Kriegsgeſchichten von mehrern Jahren, ſo abwechſelnd auch das Kriegsglück dabey iſt, machen die andre Hälfte des zweyten Theiles ſehr langweilig, ſo wie der erſte am Ende durch Digreſſionen in die alte Familiengeſchichte gedehnt wird. Noch gut, daſs der Vf. in beiden Theilen zuweilen einige Jahre überſpringt! Lob verdient es im erſten Bande, daſs der Vf. S. 151 die Art und Weiſe, wie wollüſtige Schandbuben edle Frauen zu ihrem Willen zu zwingen ſuchen, nicht detaillirt hat; aber auch die Jungfernſchändung im zweyten B. S. 334, und die gräſsliche Scene, wo die Geſchändete ſich im Wahnſinn den Hals abſtürzt, hätte wegbleiben ſollen.

Altona u. Leipzig, b. Kaven: *Unterhaltende Romane für Freunde und Freundinnen.* 1797. *Erſtes Bändchen.* VI u. 320 S. *Zweytes Bändchen.* 200 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Eine Sammlung von Geſchichten gröſseren und kleineren Umfangs, welche der Vf., ſo viel ſich aus einem etwas verworrenen Vorbericht ſchlieſsen läſst, zum Beſten der Menſchheit zuſammengetragen hat.

„*Manches* im gemeinen Leben *dem* beſten Menſchen be„treffende Unglück, entſpringt, wenn wir es nach „ſeiner Entſtehung unterſuchen, *gemeiniglich* aus dem „Irrthum einer verfehlten Grundanlage und dem Ent„wurfe *ſeines vermeynten* Wohls *derer*, die ihn bil„deten. — Es würde überflüſsig ſeyn, hierüber Be„weiſe zu führen, da ſelbſt das mannichfaltige Ver„hältniſs der *unvorausſehenden* Umſtände, und unſere „Leidenſchaften uns Drangſale und Uebel zu *erwirken* „vermögend ſind." Deshalb will er nun Beyſpiele aufſtellen, und hofft, „vorliegende Geſchichtserzäh„lungen werden vielleicht ſeiner vorläufigen Erinne„rung wenigſtens in etwas entſprechen, wenn ſie nicht „ganz als zwecklos und mit allgemeinem Miſsfallen „aufgenommen werden ſollten." Da es wohl möglich iſt, daſs ein Schriftſteller die Menſchheit erbaue oder ihr doch die Zeit vertreibe, ſollte er ſich auch gegen Orthographie und Grammatik, ja mitunter gegen die Logik verſündigen, ſo wird es mit dem allgemeinen Miſsfallen freylich keine Noth haben. Auch verdienen einige dieſer Erzählungen wirklich Beyfall, wie z. B. *Ulrike und Sophie*, wo in einer wahrſcheinlichen Situation die Stärke und Schwäche des weiblichen Herzens recht natürlich und einfach dargeſtellt iſt. Dieſe Geſchichte ſcheint ein deutſches Original zu ſeyn, die übrigen ſind meiſtens aus dem Franzöſiſchen genommen. Viele derſelben ſind unbedeutend, manche verwerflich, wohin wir beſonders *Wildenberg und Ernſtthals Schickſale ihres Lebens* rechnen, die auf alle Weiſe eine höchſt gemeine Feder verrathen. Von einer Schreibart wie folgende trifft man durch das ganze Buch Spuren an. B. 1. S. 6. „Jetzt nun ſchick„te es ſich, daſs ich mit der Fräulein Tochter des „mir geſetzten Vormunds in Bekanntſchaft gerieth, zu „welcher Zeit ein fürſtlicher Prinz v. K** der eben „auf Reiſen war, ſich auf deſſen Schloſſe zugegen be„fand." — „Sie war ein Mädchen, an der ſich die Na„tur auf *Jahrzehende* erſchöpft hatte, und welche „bey ihrer wirklichen Schönheit von der *rechtſchaf„fendſten* und edelſten Gemüthsart war." S. 8 heiſst es von obigem fürſtlichen Prinzen: „ſeine körperli„chen Reize *waren* in ſehr geringem Grade, und „noch weit geringer waren ſeine *beſitzenden* Eigen„ſchaften."

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Halle*, b. Ruff: *Schreiben an Herrn Nicolai'en über die Völkerſtämme und Celtiſchen Namen in Deutſchland*, von *J. C. C. Rüdiger'n*. 1797. 44 S. 8. Hr. R. kämpft mit ſiegreichen Waffen gegen Hn. Nicolai, der im 11ten und 12ten Theile ſeiner Reiſebeſchreibung eine Menge in Schwaben vorhandener eigener Namen aus dem Keltiſchen ableitet, ſelbſt ſolche, die unſtreitig ihre deutſche Abkunft auch dem Nichtkenner verrathen; z. B. *Hohen-Zollern*. Hr. Nic. findet das Wort *Hohen* im Keltiſchen, zuſammengeſetzt aus O (*Berg*) und Hen (*Spitze*). Das Studium des Kelt. Wörterbuchs von *Büllet* verleitet ihn zu Uebertreibungen, die er gewiſs in der Folge ſelbſt einſehen wird. Nach ähnlicher willkührlicher Art zu etymologiſiren kann es wirklich nicht ſchwer fallen, in faſt allen Sprachen der Erde Wörter nach Tauſenden zu finden, welche die Keltiſche als ihr Eigenthum anſprechen dürften. Schwaben, ſo wie das ganze ſüdliche Deutſchland, hatte zwar Jahrhunderte hindurch Kelten zu Bewohnern, und in vielen aus den Alten bekannten Namen laſſen ſich die Spuren ihres Daſeyns nicht verkennen; aber dieſe ſind längſt verwiſcht, wenn ſie nicht etwa in einigen Gebirgen und Flüſſen ſich noch erhalten haben. Von der Donau iſt wenigſtens dieſs auffallend, daſs ſie genau ſo weit dieſen Namen führte, als die Geſchichte der Kelten Sitze an demſelben reichen läſst; im öſtlichern Laufe hieſs ſie der Iſter-Strom. Wenn alſo Hr. R. den zu raſchen Gang des Hn. Nic. rügt, und zeigt, daſs deſſen Hauptführer Büllet zur keltiſchen Sprache gezogen habe, was auf keine Weiſe zu derſelben gehört, z. B. das Iriſche, Biſcayiſche; wenn er überhaupt auf das Gefährliche willkührlicher Ableitungen aufmerkſam macht: ſo verdient er den vollen Dank des Publicums, um deſto mehr, da ſich ungebetene Nachahmer bey jedem Unfuge nur gar zu leicht einfinden. Nur müſſen wir beynahe fürchten, Hr. R. möchte einſt auf einem andern Weg in ähnliche Verirrungen kommen. Er verſpricht in künftigen Abhandlungen die Entſtehung der Hauptvölker und Sprachen aus der Wiege des Menſchengeſchlechts, dem hohen Aſien, zu zeigen, und giebt ſchon hier einen Vorſchmack davon; findet es unter andern nicht unwahrſcheinlich, daſs die Negern der Goldküſte mit den Biſcayern in Spanien gemeinſchaftliche Abſtammung, oder wenigſtens gemeinſchaftliche Sprache haben. Vielleicht wird es noch ungleich ſchwerer auf dieſem Wege keine Blöſsen zu geben, willkührlich angenommene Sätze nicht als Gewiſsheit anzuſetzen, der Geſchichte nicht zu widerſprechen, oder ſie nach Belieben zu drehen, bis ſie zum Syſtem paſst, oder neuere Sprachen an die Stelle älterer zu ſetzen. Ein Sprachforſcher wie Hr. *R.*, den wir zugleich als einen Mann kennen, deſſen Sache Hypotheſenſucht nicht iſt, wird indeſſen gewiſs nicht vor die Augen des Publicums treten, bis er ſich von der Wahrheit ſeiner Behauptungen verſichert hat. Noch eins. Die Art des Vortrags in dieſer Abhandlung, oder in dieſem Sendſchreiben, gefällt uns nicht. Er macht Anſprüche, und zuweilen glückliche Anſprüche auf Witz und Laune, verliert ſich aber auch nicht ſelten in das Niedrige. Sollte wohl Hr. *R.* nach längerer Ueberlegung folgende Stelle S. 10 ſeiner würdig halten? „Erlauben Sie mir immer freymüthig zu ſagen, daſs ſie „in Büllets Haſenfett zwar nicht, aber doch ein wenig in den „Schmutz Celtiſcher Wortfügung getreten und ſich damit ver„unreinigt haben, welches ich denn als Deutſcher Grenzwärter „in dem Siechhauſe gegen das Ausland mit der Bürſte fein ſäu„berlich abnehmen muſs."

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. October 1797.

GESCHICHTE.

Hermannstadt, (Cibinii) b. Hochmeiſter: *Scriptores rerum Tranſſilvanarum*, cura et opera Societatis Philohiſtorum Tranſſilvaniae editi et illuſtrati. Tomi I. Vol. I. complexum *Chriſtiani Scheſaei Ruinas Pannonicas adcurante Joſepho Carolo Eder.*

Auch unter dem beſondern Titel:

Chriſtiani Scheſaei Saxonis Tranſſilvani Ruinae Pannonicae libri quatuor, ſtatum Rei publicae et Religionis in Ungaria et Tranſſilvania temporibus Johannis Sig. Zapolya complexi ex editione Wittemberg. ann. 1581. recuſi. Acceſſerunt nunc Notitia literaria de Scheſaeo; Notae deinde et Excurſus ad hiſtoriam et jus Publicum Tranſſilvaniae adtinentes cum indice critico duplici: opera *Joſephi Caroli Eder*, Scholae Normalis Cibinienſis Directoris. 300 S. 4. (Pränumerationsp. 1 Guld.)

So wie der nach Herſtellung der 1780ger Verfaſſung, im Jahr 1790 abgehaltene Ungriſche Reichstag, durch die während demſelben ſo ſichtbar gewordene Reibung der Köpfe und behauptete Preſsfreyheit, auf die Literatur den vortheilhafteſten ephemeriſchen Einfluſs durch Hervorbringung einer Menge ſehr freymüthiger Flugſchriften gehabt, jedoch aber im Grunde nichts Bleibendgutes für die Literatur geſtiftet, ſondern alles an die hernach mit ſo wenig Erfolg abgehaltene Deputation im Studienweſen verwieſen, und durch Mangel eines Geſetzes zur Feſtſtellung einer geordneten Preſsfreyheit, das düſtere Schweigen vorbereitet hat, welches jetzt im Ganzen wieder unter den Ungriſchen Schriftſtellern herſcht: ſo hat hingegen der zu gleicher Zeit abgehaltene, an Flugſchriften eben auch nicht arme Siebenbürgiſche Landtag, den erſten wiederauflebenden Enthuſiasmus für Ungriſche Sprache und Vaterlandskunde, mit weſentlichem Vortheil der Literatur und des Landes benutzt, und demſelben eine beſtimmte, ſchöne, zweckmäſsige Richtung gegeben. Durch die vom K. Gubernator Grafen v. Bánffy unterſtützte Bemühung eines ſehr thätigen Mannes, Hn. Georg v. Aranka, jetzt wirklichen Beyſitzers der K. Gerichtstafel in Marus Váſárhely, entſtand eine Geſellſchaft zur Beförderung der inländiſchen Gelehrſamkeit, welche in Rückſicht auf die Mitglieder in zwey Klaſſen, nämlich in Mäcenaten, die jährlich einen geringen Beytrag zur Aufrechthaltung des Inſtituts zuſagten, und in Mitarbeiter, in Rückſicht des Gegenſtandes aber ebenfalls in zwey Zweige, in die Geſellſchaft für vaterländiſche Sprachkunde, und für den Vortrag der Wiſſenſchaften in Ungriſcher Sprache — und in die Geſellſchaft für Siebenbürgiſche Geſchichtskunde zerfiel. Einheit in beiden Claſſen und Zweigen, ward durch Ernennung eines gemeinſchaftlichen Präſidenten in der Perſon des in dieſer Rückſicht ſehr ſchätzbaren Grafen v. Bánffy, welchem dieſer erſte Theil der Scriptorum mit Recht zugeeignet worden iſt, und eines gemeinſchaftlichen Secretärs in der Perſon des Georg v. Aranka erhalten. Dem Vernehmen nach ſoll die Abtheilung für die Ungriſche Literatur bereits angefangen haben, ein Journal in Ungriſcher Sprache, und in demſelben die ſchon zahlreich eingelaufenen Aufſätze ihrer Mitglieder herauszugeben. Für jetzt giebt uns vorliegendes Buch die nächſte Veranlaſſung: von der ſogenannten *Societas Philohiſtorum* zu ſprechen. Dieſe hat den vortrefflichen Gedanken gefaſst: vor allen andern die Quellen zu öffnen, woraus Geſchichte zu ſchöpfen iſt, nämlich die ſo zahlreichen noch in Handſchriften liegenden Geſchichtſchreiber von Siebenbürgen, und deſſen Nationalfürſten ſeit dem XVI Jahrhundert ans Licht zu befördern. Zu dem Ende ward ein Verzeichniſs von allen ſolchen Handſchriften, ſo viel man deren beſaſs, oder auch nur wenigſtens dem Titel nach kannte, aufgenommen, und durch den Druck bekannt gemacht, auch unter die Ungriſchen Literatoren *Pray*, *Kovachich*, *Keler*, *Katona*, *Engel* u. ſ. w. vertheilt, um von dieſen noch Zuſätze und Berichtigungen zu erhalten. Unter den Mitarbeitern, denen die Hauptredaction und Herausgabe der Schriftſteller anvertraut wurde, zeichnet ſich Hr. *Eder* ſehr vortheilhaft aus. Dieſer rüſtige Mann, ein ehemaliger Jeſuit, jedoch wie es ſcheint, von der gröbern Unduldſamkeit und dem fanatiſchem Geiſte dieſes Ordens nicht angeſteckt, hat ſich als einen eifrigen, in manchen Stücken aber freylich voreiligen, Geſchichtsforſcher bekannt gemacht, und zwar durch folgende Schriften. a) *Supplex libellus Valachorum cum notis hiſtorico — criticis J. C. E. Cibinii 1791.*; eine Schrift, die dem Vf. wenig Ehre gemacht hat, da ſie, anſtatt zur Emporhebung der Walachiſchen Nation durch mehrere Cultur die Hände zu bieten, vielmehr ein gewiſſes ironiſches Lächeln über die dieſerwegen gemachten Schritte der Walachiſchen Biſchöfe und einiger Walachiſchen Edelleute zu verbreiten, und die Nation herabzuwürdigen ſich bemüht. b) Verſuch einer Darſtellung des Zuſtandes von Siebenbürgen — in Ungriſcher Sprache, eine Schrift, deren Anzeige wir uns für einen andern Ort vorbehalten. c) *Commentatio de origine et juribus Nationis Saxon.* Eine ſehr ſchätzbare Arbeit. d) Mehrere Auf-

Aufſätze und Recenſionen in der Siebenbürgiſchen Quartalſchrift. —

Mit innigem Vergnügen ſehen wir nun ſchon durch Hn. Eder's Fleiſs den erſten Band der verſprochenen Siebenbürgiſchen Schriftſteller erſcheinen: nur wurden wir durch eine ſehr wichtige Betrachtung, in dem reinen Genuſs dieſes Vergnügens geſtört. Warum muſs denn die Herausgabe von Siebenbürgiſchen hiſtoriſchen *Handſchriften* mit dem *Scheſaeus* anfangen, deſſen Werk, metriſch geſchrieben iſt, in vielen poetiſchen Floskeln und Wendungen wenig neues (wie Parallelſtellen aus gedruckten Schriftſtellern beweiſen.) für die Zeitgeſchichte enthält, ſchon zu Wittenberg 1581 gedruckt, und in den Bibliotheken der Sammler für Ungriſche Geſchichte zu finden iſt? Da es einerſeits ſo ſchwer hält, in die glückliche Lage zu kommen, um ſogenannte *Scriptores rerum Hung. et Trans.* herauszugeben, weil ſich ſehr ſelten Mäcenaten zu den Koſten verſtehn, noch ſeltner Buchhändler ſich damit befaſſen wollen, und der Pränumerationsweg, zumal zu den jetzigen Zeiten des gehemmten Geldumlaufs theils verhaſst, theils wenig ergiebig, andererſeits aber die Maſſe des Herauszugebenden ſo ſehr groſs iſt: ſo muſs die erſte Foderung an einen jetzigen Herausgeber dahin gehen, daſs er Platz gewinne, folglich Noten und Excurſe und mit dem Wichtigſten zuerſt hervor eile. Nicht ſich, — nein, die Geſchichte ſelbſt ſoll ein ſolcher Mann ins Licht ſtellen. Wenn einſt eine ganze Reihe von quellenmäſsigen Schriftſtellern, und eine Sammlung von Urkunden (denn das zerſtreute Liefern derſelben ohne Zeitfolge und Zuſammenhang in Excurſen und Noten eines ſolchen Werks hat unſern Beyfall nicht ganz) dem Publicum zur Einſicht vorliegt: dann erläutert ein Schriftſteller den andern, dann können Noten und Excurſe, die hiebey noch nöthig ſcheinen, viel kürzer werden, dann ſind ſie aber auch von mehr Gehalt und Zuverläſſigkeit, und der Notenmacher ſelbſt befindet ſich nicht in der unangenehmen Nothwendigkeit, dasjenige, was er in Noten und Excurſen behauptet hat, hintendrein im ſogenannten *Indice Critico*, (wie jetzt bey Hr. Eder Z. E. S. 296. geſchieht) zu widerrufen. Wozu die ganz ausgeſchriebenen Stellen aus dem allgemein bekannten *Thuanus*, aus den gedruckten Briefen des *Mich. Brutus?* Wozu die häufigen wörtlichen Anführungen, ja ein ganzer Geſang 249—266. als Bruchſtück aus dem Ungriſchen Geſchichtſchreiber oder vielmehr Sänger *Sebaſtian Tinódi*, deſſen Werk: *Já nos Kikály teſtamentoma* (Teſtament des Königs Joh. v. Zápolya) zu Clauſenburg 1577 ohnehin im Druck erſchienen iſt, und in Bücherſammlungen aufbewahrt wird? Warum hat Hr. E. nicht lieber den Amtsbericht der von Ferd. I. zur Uebernahme von Siebenbürgen abgeſchickten Commiſſäre *Georg Wernher* und *Paul Bornemiſſa*, über die Einkünfte dieſes Fürſtenthums vom J. 1552 herausgegeben, von welchem er ſelbſt geſteht (S. 281.), daſs dieſes Aktenſtück bey weitem das wichtigere über Siebenbürgen ſey, was wir vom XVI Jahrhundert beſitzen, und von welchem er eine vollſtändige Abſchrift in Händen zu haben ſich rühmt? Kann wohl die Herausgabe der Reime des Scheſaus Predigers zu Mediaſch (ſtarb 1585.) damit hinlänglich entſchuldigt werden: daſs er die Zeiten des erſten Siebenbürgiſchen eigenen Nationalfürſten des Joh. Zápolya, nämlich die Begebenheiten der Jahre 1540—1552. beſchreibt? Kann es wohl entſchuldigt werden, daſs uns Hr. E. meldet: es ſeyn noch ſechs andere Bücher vom *Scheſaeus* (*Ruinae Pannonicae alii libri ſex.*) im J. 1584. an Stephan K. von Polen geſendet worden, ohne uns anzuzeigen, wo dieſe ſtecken, warum der Herausgeber ſie nicht bekommen konnte, um ſie den ſchon bekannten ſechs erſtern Büchern beyzudrucken, und ſo den Werth derſelben zu erhöhen? — Doch man darf allerdings zufrieden ſeyn, wenn bey ſo wenigen Aufmunterungen, (über deren Wenigkeit Hr. *E.* ſelbſt klagt) doch noch etwas für die Literatur durch Privatbetriebſamkeit geſchieht. Vorzüglich kann man auch immer ſich an der hier durch Hn. *E's.* Fleiſs und Scharfſinn in Noten und Excurſen gelieferten Ausbeute genügen laſſen: ſie iſt ſo beträchtlich, daſs kein Ungriſcher und Siebenbürgiſcher Geſchichtsforſcher dieſes Buch wohl entbehren kann.

Von noch ganz ungedruckten Urkunden findet ſich hier:

- S. 13. ein Brief von Verboth an Georg Martinuſs. von Conſtantinopel. d. d. 17 Oct. 1540.
- S. 64. Fragmente von Szekler Urkunden 1339. 1508.
- S. 84. Fragment. Vereinigung einiger Groſsen Siebenbürgens mit den Sachſen zu Gunſten Ferdinands I. vom J. 1531.
- S. 161. Fragmente. Spuren Siebenbürgiſcher abgeſonderter Landtäge vom J. 1470 et 1498. (jedoch meiſtens nur *ad videndas et intelligendas literas Regias.*)
- S. 165. Einladung der Sachſen zum Ungr. Reichstag vom J. 1457.
- S. 167. Aehnliche Einladungen von 1510. und 1521.
- S. 205. Beytritt des Woywoden, Biſchoffs, und der Sachſen von Siebenbürgen zum Erbvertrag zwiſchen Ulad. II. und Max. vom J. 1492.
- S. 213. f) Auszüge aus Urkunden Clauſenburg betreffend vom J. 1342. 1405. 1459. 1488. 1527.
- S. 217. f) Ganz abgedruckte Urkunden, vom J. 1458. 1465 und 1514. über eben dieſe Stadt.
- S. 226. f) Ueber Biſtricz, und deſſen altes Verhältniſs zu dem übrigen Sachſiſchen Körper Urkunden v. Jahr 1363.
- S. 235. Fragment. Städtiſche Freyheiten von Modern unter Ludw. I.
- S. 238. *Comites Siculorum*, zugleich *Biſtricienſes et Bruſſovienſes* aus Urkunden. 1355. 1462. 1463.
- S. 240. Urkunde über die Unveräuſserlichkeit der Sächſiſchen Städte und Stühle v. J. 1453.
- S. 242. Verleihung des Biſtriczer Schloſſes an Mich. Szilagyi 1458.
- S. 244. Beſtätigte Unveräuſserlichkeit von Biſtritz 1464 et 1464. 1474. (nebſt einem Fragment von 1458.)

Die Excurſe ſelbſt verbreiten ſich über folgende Gegenſtände. I. Ueber die Szekler in Siebenbürgen. Nachdem Hr. E. die bisherige Ableitung des Namens Székely von Székhely (Stuhlsort) ungenugthuend befunden hat: ſo bleibt er endlich bey jener Hypotheſe S. 296. ſtehen, nach welcher in alten Urkunden *Szekelii* überhaupt Gränzhütter auf den Bergen heiſsen ſollen.

ſollen. So hat ſchon *Sambucus* (am Ende ſeiner Herausgabe des Bonſinius) eine dieſes beſtätigende Urkunde von Bela (doch ohne Tag und Ort) bekannt gemacht; Palma will eine Urkunde des nämlichen Königs von gleichem Inhalt im Original geſehen haben, und Timon meldet uns: daſs auf der Regétzer Herrſchaft noch zu ſeiner Zeit Wald- und Berghütter *Szekelii* hieſsen. Wir wollen dieſe Hypotheſe auf ſich beruhen laſſen, ſo lange wir nicht die Urkunden ſehen, auf welche ſich Sambucus und Palma beziehen: wegen der Möglichkeit, daſs die Timoniſchen Waldhütter in Regétz und die *Sekelii* des Bela wirklich gebohrne Szekler geweſen ſeyn könnten, und wegen des Umſtandes, weil Gränzhüter in alten Urkunden und Geſetzen gewöhnlich und dem Sprachgebrauch ſehr angemeſſen *Eurii* genannt werden; wo hingegen das Wort *Sekelii*, für die Bedeutung von Wald- oder Gränzhütern, gar keine etymologiſche oder analogiſche Rechtfertigung aus der Ungriſchen Sprache aufweiſen kann. Was Wunder aber, wenn man über den *Namen* ſtreitet: weiſs man doch nicht einmal den *Urſprung* der Szekler! Pray hält ſie für Nachkommen der Petſchenegen, Thurotz aber für Abkömmlinge der Attilaiſchen Hunnen, die ſich nach Palma in der Moldau aufhielten, und an die Arpadianiſchen Ungern anſchloſſen. — Hn. *E.* ſchüttelt zu beiden Behauptungen den Kopf, und weiſs nichts beſſeres zu ſagen. Rec. iſt ſchon vor mehrern Jahren über dieſen Punkt zur überzeugenden Gewiſsheit gelangt, indem er den Conſt. Porphyrog. und den Anonym. Belä Not. auf Veranlaſſung der *Comment. Jo. Chriſt. Engel de orig. Hungarorum Viennae* 1791. S. 116. mit einander verglich. Die Worte des erſtern geben einen deutlichen Fingerzeig: er erzählt nämlich: daſs, als die Ungern noch am Dneſtr, Pruth und Sereth (d. h. in Atel Cuſu) ſaſsen, und ſo eben (gegen Swätopolk) auſser Landes gezogen waren, Simeon der Bulgare im Einverſtändniſſe mit den Petſchenegen ihr Land angegriffen, und diejenigen von der Nation, welche zur Bewachung dieſes Landes zurück geblieben waren, verjagt habe. — Dieſe Verjagten flohen aus der obern Moldau, wie man ſich leicht hinzu denken kann und muſs, nirgends anders hin, als in die Berggegenden, welche heute noch das Szekler Land ausmachen, und Siebenbürgen von der Moldau ſcheiden. Welch ein Jubel war es nicht nach dem ſehr umſtändlichen und glaubwürdigen Zeugniſſe des Anonymus *Paulus Belä Not.* für die Ungern, als ſie nach dem Eintritt ins heutige Ungern über die Carpathen und nach dem weitern Vordringen ins heutige Siebenbürgen, ihre vermiſsten hinterlaſſenen Brüder und Nationsverwandten auf dieſen Bergen wiederfanden! Sie nannten ſie bey dieſer Gelegenheit wahrſcheinlich Flüchtlinge (*Szökelyck* von *ſzökni*, fliehen); daher der Name Székely durch die auch ſonſt ſehr häufige Veränderung der Rechtſchreibung. Doch Rec. behält ſich die ausführlichere Darſtellung und Apologie dieſer Meynung an einem andern Orte vor. Nur kann er den Wunſch und die Hoffnung nicht bergen, daſs durch nähere Aufklärung der Szekleriſchen Alterthümer, auch für die Kentniſs der älteren Verfaſſung und Eintheilung der Ungriſchen Nation viel gewonnen werden möge! So z. E. meldet uns Hr. *E.* S. 65. aus Urkunden und aus der Handſchrift eines gewiſſen Jo. Siménfalvi: daſs ſich die Szekler, nach alter Nomadiſcher Sitte, in ſechs alte Geſchlechter ehemals theilten, nämlich: *Halom*, *Eröslik*, *Jenö*, *Medgyes*, *Adorian*, und *Abrán*. Jedes Geſchlecht ſpaltete ſich weiter in Linien als z. E. das Geſchlecht *Medgyes* hatte unter andern die Linien *Dudor*, und *Kyurth*; das Geſchlecht *Halom* die *Linie Náznán*. — Aeuſserſt wichtige Angaben, wenn gleich Hr. E. ohne ihre Wichtigkeit zu ahnden, ſie nur im Vorbeygehen anbringt. Denn nach *Conſtantinus Porphyr.* theilte ſich die Ungriſche Nation in acht Geſchlechter, deren Namen zum Theil mit den Szekleriſchen übereinſtimmen. Z. E. *Megere* kommt überein mit *Medgyes*, *Genach* mit *Jenö*, *Tariani* mit *Adorián*. Wer weiſs, wie die Szekleriſche Linie *Kyurth*, mit dem Geſchlecht des Conſt. Porph. *Curtugermati* zuſammenhängt? Es wäre alſo der Geſchichte ein weſentlicher Dienſt geleiſtet, wenn Hr. *E.* dieſe genealogiſchen Aeſte der Szekler Nation bis auf Stamm und Wurzel herab, und bis auf die kleinſten Zweige herauf mit Hülfe von Urkunden und Handſchriften verfolgen wollte! Ueberhaupt iſt die Szekleriſche Nation ein eigenes ſchönes Phänomen für den Politiker und Geſchichtsforſcher. Eine urſprünglich freye und gleiche Nation, welche ihren Grund und Boden noch eher beſaſs, als die Ungern nach Siebenbürgen kamen, welche alſo von keiner K. Schenkung und Caducitäts-Nachfolge des K. Fiſcus, (*Jus Regium*), von keiner Unterthänigkeit wiſſen, oder wiſſen ſollten, weil ſie ein urſprüngliches ſelbſt über das adliche Beſitzthum erhabenes Recht auf ihren Grund und Boden haben. Ein Volk, bey dem nach der urſprünglichen Verfaſſung das unbewegliche Vermögen bloſs auf den Sohn übergeht, beym Ausſterben einer Familie der Nachbar erbt, und im Fall, daſs nur eine Tochter übrig bleibt, dieſer und ihrem Manne das Vermögen zufällt; ſo daſs eine ſolche Erbin der Grammatik zu Trotze *Fuileány*, (Sohn-Tochter) heiſst. Ein Volk, das nach dem Berichte der Ferdinandiſchen Commiſſars die Hauptverbindlichkeit mit dem Ungriſchen Adel gemein hat, bey Defenſionskriegen ins Feld zu ziehen. Ein Volk, bey dem ſich eben dieſes Kriegsdienſtes wegen, ſo wie einſt bey den freyen Republikaniſchen Griechen, die Eintheilung in *Equites* (*Primipilos Lófejek*) und *Pedites*, in Reuterey und Fuſsvolk (oder *Pyridarios*, Musketenträger) organiſirt hat, weil nicht alle ſo reich und begütert waren, ſich ein Pferd zu halten, und zu Pferde zu dienen. Daher die jährlichen Muſterungen, *Luſtra*, wie bey den Römern genannt; daher die Möglichkeit, bey mehrerem Vermögen aus der Claſſe der Fuſsgänger in jene der Ritter zu gelangen. Daher aber auch beſondere Uebung gewiſſer reicher Familien in der Kriegskunſt und Taktik; daher vorzügliche Geſchicklichkeit derſelben zu Officiers oder Generalsſtellen; daher eine eigene dritte Claſſe der Officiere und Richter, (der *Elſök*, *Fönépek*, oder

Fofösʒékelyck, *Primores*, ſpäterhin auch *Nobiles* genannt; man denkt an die Griechiſchen Archonten) welche mit Rückſicht auf Vermögensumſtände aus den *Primipilis* gewählt wurden, weil dieſe Officiere beſſer equippirt, und mit mehr Dienern und Handpferden im Felde erſcheinen muſsten. Bey einem ſolchen Feldzug lebten die Szekler einen Monat lang auf eigene Koſten; nach Verlauf dieſer Zeitfriſt erhielten ſie ihren Sold vom Landesherrn. — In Friedenszeiten muſsten ſie mit dreymaliger jährlicher Abwechſelung 100 Reiter an den Königl. Hof zur Wache ſchicken; und ſo wie dieſe Laſt nur die Officiere und Reiter traf: ſo waren hingegen die Musketenträger verpflichtet, wegen des ſicheren Genuſſes ihres Feldbaus und ihrer Viehzucht, jeder bey Gelegenheit der Krönung und Verheirathung des Königs, ſo wie bey Geburt eines Prinzen jedesmal einen Ochſen, dem das Kgl. Zeichen eingebrant ward (*Signatura boum*, *Oekörſütés*) abzugeben. Unter dem König Johann Zápolya wurde zuerſt durch das Uebergewicht der Ungriſchen und Sächſiſchen Nation mit Abſchaffung beider letztern Laſten, den Szeklern ein beſtimmter Beytrag eine Steuer in Geld aufgelegt. Durch dieſe Abgabe, wozu bloſs die Officiere ihre Einwilligung gegeben hatten, und welcher ſich doch dieſelben durch Uebermacht entzogen, wurden die geldarmen Musketenträger genöthigt, ſich unter den Schutz der Officiere und Primoren zu begeben, ſich für Anſiedler auf den Gründen der Primoren zu erklären (*Földön lakó Szekelyck*) und dadurch der Contribution zu entgehen. Bald aber wurden, durch Patricier-Uebermuth, aus Beſchützern, befehlende Herren, welche noch mehr Abgaben, als der Landesfürſt ſelbſt foderten. Das freye ſich fühlende Pyxidarier-Volk ertrug dieſes nicht; ſie erregten einen Aufſtand zunächſt gegen ihre ſich über die Gebühr erhebende Nationaliſten: der ſchlaue *Melchior Balaſſa*, Ferdinands I. Anhänger, gab aber hernach dieſem Aufſtande die Richtung gegen den Fürſten Johann Sigismund ſelbſt; im J. 1562 verſammleten ſich die Pyxidarier zu *Szekely Udvarhely* und ſchworen Tod oder Freyheit. Da es ihnen an geübten Anführern mangelte; ſo ſchlug ſie *Ladislaus Radák* bey *Manes Vaſárhely*, und *Gabriel Maylath* bey *Udvarhely*; die Anführer wurden hingerichtet, und zu Segesvár 1562 ein Landtag gehalten; in dieſem wurden die *Primores* und *Equites* für Edelleute erkläret, denen die obigen Anſiedler, wie Unterthanen zu dienen hätten, wogegen die übrigen freyen Musketenträger, die ſich als Anſiedler niemals angegeben hatten, gegen die beiden mächtigern Claſſen durch eigene Geſetze in Schutz genommen und nur ihre Verbindlichkeit zu Abgaben beſtätigt wurde. So entſtand durch Ariſtokratismus der erſte Riſs in der ſchönen freyen Szekleriſchen Conſtitution. Nach manchen Abwechſelungen gröſserer oder geringerer Freyheit, riſs unter den Fürſten *Bethlen*, *Rakótzy*, *Apaſſi* die Gewohnheit ein, die tapfern Pyxidarier durch Adelsbriefe von der Contribution zu befreyen, hingegen diejenigen, die ſich im Felde ſchlecht hielten, als Unterthanen zu verſchenken. So kam perſönlicher und begüterter Adel unter ein Volk, das ſeinem erſten Urſprung nach durchaus gleich und frey, älter und edler als der Ungriſche Adel ſelbſt war. Der 1750 eingeführte Contributionsfuſs nach Kübeln und Eimern, und die 1764, nur in einigen Stühlen errichtete Szekler Gränzmilitz hat die ganze alte vortreffliche Verfaſſung zu einer unkenntlichen Carricatur verunſtaltet. Dieſe Skizze ſchien uns für ausländiſche Leſer des Ederiſchen *Scheſäus* um ſo nöthiger, als ſie ſonſt vieles, was Hr. *E.* nur in Ungriſcher Sprache beygebracht hat, nicht verſtünden.

(Der Beſchluſs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Hamburg, b. Hoffmann: *Wahre Begebenheiten im romantiſchen Gewande von Jäger.* Erſtes Bändchen. 1796. 390 S. (1 Rthlr.)

Das Buch enthält: Hedchen Hemler, eine Kriminalgeſchichte, (ziemlich intereſſant.) — Sympathie und Antipathie — Geſchichte der unglücklichen Gräfin von Seebach, (empfindſam) — Ländliche Familienſcenen, (eine zuſammenhängende Geſchichte, aber keine Starkiſchen Gemälde) — der Kriminalproceſs, Dialog und Erzählung (unterhaltend). Wenn der Vf. nicht in ſeiner Grundanlage etwas Fades hätte, ſo würde aus ihm vielleicht noch einer der beſſern Schriftſteller geworden ſeyn.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Trauer-Monumente für alle Nationen und Religionen, geſtochen von Sprinck und Hüllmann.* 8 Kupfertafeln 4. (ohne Text.)

Ein guter Theil dieſer 27 verſchiedenen Angaben von Leichenſteinen und Grabdenkmälern, ſind im edeln und reinen Geſchmack erfunden, und artig geſtochen. Rec. vermiſst den Maſsſtab, welcher unter einem jeden derſelben hätte mitgetheilt werden können, um deren Ausführung zu erleichtern. Es iſt zu wünſchen, daſs ſolche und ähnliche Angaben benutzt, und damit ſo unzähliche gothiſche Miſsgeſtalten von unſern Kirchhöfen und öffentlichen Begräbniſsplätzen hinweggeſchafft würden, welche ſich, gleichſam als die häſslichen Schatten jener Verderber des guten Geſchmacks, über den Gräbern der Todten erheben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. October 1797.

GESCHICHTE.

Hermannstadt, b. Hochmeiſter: *Scriptores Rerum Tranſſilvanarum* Tom. I. Vol. I. etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

II. Ueber den Antheil Siebenbürgiſcher Stände an der geſetzgebenden Gewalt in ältern Zeiten unter Ungriſchen Konigen. Hiervon iſt folgendes das Reſultat. *a)* Nach den bisher bekannten Anzeigen erſchienen nur der Woywode und der Biſchoff von Siebenbürgen — auf den Ungriſchen alten Reichstägen; aus den einzelnen Siebenbürgiſchen Comitaten ward niemand berufen, wenigſtens ſind *bis jetzt* keine ſolche *Regales* oder Berufungsſchreiben bekannt. Seit 1457 findet man aber ſolche Berufungsſchreiben an die Sächſiſchen Stühle, welche, nach den von Sigismund über den Bürgerſtand feſtgeſetzten Grundſätzen für *membra Coronae R. Ungariae* gehalten wurden. b) Zur Abfaſſung von Municipalanordnungen, welche aber den Ungriſchen Reichsgeſetzen nicht zuwider laufen durften, zur Anhörung der Kgl. Befehle, und zur Vertheilung der auf dem Ungriſchen Reichstag bewilligten Subſidien hielten die Vojwoden von Zeit zu Zeit Landtäge zu Thorda. III. *Ueber den Beytritt der Siebenbürger zu dem Erbfolgevertrag zwiſchen Max. und Ulad. II.* vom J. 1492. Dieſer Excurſus beſtehet aus bloſsen aus dem K. K. geheimen Hausarchiv genommenen, ſehr ſchätzbaren, oben ſchon bezeichneten Urkunden. IV. *Von den alten Inwohnern der Stadt Clauſenburg.* Dieſe theilten ſich von jeher in zwey Gemeinden, in Deutſche und Ungern; in der Richterwahl wechſelten beide Nationen jährlich ab, und weil in alten Zeiten die Sächſiſche Gemeinde das Uebergewicht hatte, ſo ward auch die Juſtizverfaſſung nach Sächſiſchem Fuſs eingerichtet, und die Appellation nach Biſtritz und weiter an den Herrmannſtädter Gerichtsſtuhl geſtattet. Nie war jedoch Clauſenburg eine ganz Sächſiſche Stadt in vollem Sinne, wurde auch nie unter die Sächſiſchen Stühle gerechnet; ſondern ſtützte ihre Exiſtenz als Freyſtadt auf eigene K. Privilegien. Nach der Reformation, und nach Ueberhandnehmung des Socinianismus ward die Zahl der Ungern in Clauſenburg überwiegender. V. *Von der Ernennung und Abſchaffung eines beſtändigen Grafen von Biſtritz.* In die Ungriſche Conſtitution waren folgende zwey Grundſatze der Bürgerlichen Freyheit innig hineingewebt, a) die Unveräuſserlichkeit der freyen Städte; wobey ſich die Könige öfters durch Grundprivilegien ſoweit die Hände banden, daſs, wenn auch wirklich ſie oder ihre Nachfolger ſich zu einer Schenkung verleiten laſſen wollten, dieſe Schenkung für ungültig angeſehen, und derſelben widerſprochen, ja der Ausführung derſelben Gewalt entgegen geſetzt werden ſollte. Eine nöthige Vorſicht, bey der Uebermacht und dem Hofeinfluſs des Adels! In dieſem und keinem andern Sinn heiſsen die Städte *Peculium Regis* (d. h. unveräuſserlich bloſs dem König unterworfen) nur Ariſtokratiſmus verdreht dies, und nennt die Bürger Bauern des Königs. Nichts deſto weniger haben wir an einigen Zipſer Ortſchaften, welche ehedem zu den XXIV, jetzt XVI, Städten *regalibus* gehörten, und an einigen Bikarer Dörfern, welche ehedem zu den freyen Hayduken Flecken gezählt wurden, ſo wie an einigen Biſchöflichen und andern Städten und Flecken, Beyſpiele, daſs ſie wirklich, trotz aller Unveräuſserlichkeitsprivilegien verſchenkt worden ſind, daſs ſie den zu leiſtenden Widerſtand in der Dunkelheit der Zeit verſchlieſen, und daſs ſie jetzt als Unterthanen (da ſie doch ehedem freye unabhängige Leute waren,) — Robotten und Abgaben leiſten müſſen. b) Die eigene Wahl ihrer Beamten von den Gemeindegliedern bis auf den Richter, Bürgermeiſter, *Comes* oder Landgrafen. Ein bürgerlicher *Comes* (Landgraf) unterſchied ſich dadurch vom K. *Comes*, Burggraf, (weil er in einem Comitats-Hauptſchloſs wohnte) oder Obergeſpann, daſs jener über die freyen Bürger durch Wahl, dieſer über Adel und Bauern, die etwa im nämlichen Comitat mit einem bürgerlichen Corps vermiſcht wohnten, durch Kgl. Ernennung geſetzt war, und nur manchmal gemeinſchaftlich mit dem Landgrafen, oder in Appellationsfällen bürgerliche Proceſſe, worinn an ihn vom Landgrafengericht appellirt wurde, entſchied. Die Biſtritzer waren in groſser Gefahr, beider dieſer bürgerlichen Vorrechte beraubt zu werden, als man, J. 1453. Johann von Hunyad vom Könige zum Grafen von Biſtritz ernannt, und dieſer letztere Sächſiſche Diſtrict zu einer Grafſchaft erhoben ward. Zwar ward hiedurch Hunyad kein Grundherr, und die Biſtritzer keine Bauern; aber der bisher dem König bezahlte Zins ſollte doch ihm bezahlt werden: und anſtatt daſs die Biſtritzer von dem gemeinſchaftlich gewählten Sächſiſchen Comes abhängen ſollten, ſahen ſie ſich ſchon ehedem wegen Beſchützung der Gränzen dem zeitigen Grafen der Szekler (dem ſie auch einen Zins zahlten) und jetzt auf einmal einem Erbgrafen unterworfen. Daher ſagt auch Joh. Hunyad in einer eigenen Urkunde: er habe das *Dominium*, die Herrſchaft über die Stadt und den Diſtrict von Biſtritz erlangt. Unter *Matthias Corvinus* brauchten die biſtritzer Gewalt gegen die Schloſsbeamten ihres Erbgrafen

ſen Mich. Szilagyi und erkauften ſich vollends mit 6000 Goldgulden die Befugniſs, das von Hunyad errichtete Schloſs niederzureiſsen und aus den Steinen eine Mauer um die Stadt herum aufzuführen, ſo wie die Zurückſetzung der Stadt in ihre alten Freyheiten und die Erklärung (1474) daſs ſie nie mehr veräuſsert werden ſolle. VI. *Vom Tode des Stephan Loſsontzi, in Temeſvár.* Aus Tinódi. Merkwürdig für Ungriſche Sprachforſcher. Tinódi iſt jedoch, wie ſchon oben bemerkt worden, einzeln gedruckt. VII. *Genealogiſche Tabelle der Familie Bánffy von Loſsontz.* Kurz und gut.

Nun noch eine Nachleſe von kleinern Anzeigen und Bemerkungen. Der Vf. verſpricht uns S. 50. eine Geſchichte der in Siebenbürgen ausgebreiteten kirchlichen und theologiſchen Neuerungen aus vielen noch nicht öffentlich bekannt gewordenen Urkunden; dieſe werden wohl alle Leſer, die ſich aus dem Bisherigen vom Fleiſse und von den Kenntniſſen des Verfaſſers einen Begriff gemacht haben, mit uns zugleich ſehnlichſt erwarten. S. 249. erklärt er den Namen Zips auf eine Art, wie Rec. ihn ſchon vor mehrern Jahren erklärt, und ſeine Meynung auch andern mitgetheilt hat: nämlich der Zins, den die neuen Flamländiſchen Anſiedler in Deutſchland nach Hoche Unterſuchung über die Niederländiſchen Colonien S. 92. 97. bezahlten, ſoll Zip geheiſsen haben. Wie wär es, wenn auch die Zipſer Deutſche einen ſolchen Zins entrichtet, und daher den Namen Zipſer erhalten hätten? Hieraus iſt ſodann das Ungriſche *Szepes*, und das Lateiniſche *Scepuſium* entſtanden. Vor der Ankunft der Deutſchen ſcheint dies gebürgigte Ländchen unbebaut und namenlos geweſen zu ſeyn.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Grieshammer: *Animadverſiones et Lectiones ad Ariſtotelis libros tres Rhetoricorum*, ſcripſit *Joannes Severinus Vater.* Philoſ. Doct. A. A. L. L. M. Accedit Auctarium *Frid. Aug. Wolſii.* 1794. XVII und 217 S. 8.

Dieſe Anmerkungen über ein Werk, welches ehedem das Handbuch aller Humaniſten war, ſeit dem XVI Jahrhundert aber, nur ſelten die Aufmerkſamkeit eines Gelehrten auf ſich gezogen hat, ſind ein ſo ſchätzbarer kritiſcher Beytrag, als ſich in neuern Zeiten keine andere ächte Schrift des *Ariſtoteles*, die Poetik ausgenommen, erhalten zu haben rühmen darf. Nach den Verdienſten, welche ſich vornehmlich *Victorius* um die Wiederherſtellung des Textes der Rhetorik gemacht hatte, ſah man die Arbeit geraume Zeit hindurch entweder für geſchloſſen an, oder man war unbekümmert, wie weit ſie gediehen ſey; ſo daſs man ſich faſt lediglich mit der Wiederholung deſſen begnügte, was das ſechzehnte Jahrhundert für die Kritik dieſes in ſo vieler Rückſicht merkwürdigen Werkes gethan hatte. Ja auch nicht einmal jene, zum gemeinſamen Gebrauch aufgeſcheuerten Früchte, wurden vollſtändig und nach Verdienſte benutzt. Von *Muret's* zahlreichen Verbeſſerungen ſind nicht einmal diejenigen, welche er in ſeinen *Variis lectionibus* anführt, von *Sylburg* und deſſen Nachfolgern mit Genauigkeit ausgezogen; noch viel weniger aber die Vermuthungen und Lesarten, die er bey der Ueberſetzung der beiden erſten Bücher der Rhetorik befolgt hat, einiger Aufmerkſamkeit gewürdigt worden. Mehrere der neuern Herausgeber aber richteten ihre Blicke mehr auf den Inhalt als auf Worte; mehr auf die Wahrheit und Anwendbarkeit der Vorſchriften des *Ariſtoteles*, als auf die Integrität und Richtigkeit des Textes; ſo daſs ſich die kritiſchen Verdienſte von anderthalb Jahrhunderten leicht auf den Zuwachs von einem Dutzend gelungener Verbeſſerungen zurückbringen laſſen möchten. Mit deſto gröſsern Vergnügen zeigen wir die vor uns liegenden Bemerkungen an, durch welche die Kritik des Textes der Rhetorik mit einemmal einen ſehr bedeutenden Schritt zu ihrer Vollkommenheit gethan hat.

Die Abſicht des Vf. ging weder auf die Verfertigung eines Commentars, noch einer vollſtändigen kritiſchen Sammlung, ſondern zunächſt auf die Berichtigung und Erläuterung verdorbner oder miſsverſtandner Stellen, mit gänzlicher Uebergehung desjenigen, worinn er mit den vorigen Auslegern und Herausgebern zuſammenſtimmte. Indeſs verfuhr er hierbey nicht anders, als ob er es auf einen vollſtändigen kritiſchen Apparat abgeſehn habe. Er verglich die älteſten Ausgaben — die *Edit. Trincavelli* und *Morelli* ausgenommen — den Scholiaſten, welcher faſt von allen Herausg. vernachläſſigt, oder nur flüchtig benutzt worden war, und einige lateiniſche Ueberſetzungen, vorzüglich die Muretiſche. Aus dem Vorrathe abweichender Lesarten, die ſich durch dieſe Vergleichung ergaben, hat die Variantenſammlung der Zweybrücker Ausgabe, deren Beſchaffenheit vor kurzem in dieſen Blättern beſchrieben worden iſt, eine ſo anſehnliche Menge von Zuſätzen erhalten, daſs ſie nur erſt mit dieſem Supplemente als vollſtändig betrachtet werden kann.

Von dieſen kritiſchen Beyträgen verdienen diejenigen, welche ſich aus der Vergleichung der Muretiſchen Ueberſetzung ergeben haben, in mehr als einer Rückſicht vorzügliche Auszeichnung. Wenn ſie von der einen Seite nur ein Gewinn des Fleiſses ſind, ſo haben ſie doch den Vf. ſo häufig zu eignen kritiſchen Unterſuchungen veranlaſst, und ſind von ihm oft mit ſo ſcharfſinnigen Gründen unterſtützt worden, daſs ſich das Verdienſt des Finders faſt bis zu dem Verdienſte eines Erfinders erhebt. Ein groſser, ja bey weitem der gröſste Theil derſelben beſteht in der Bemerkung von fremden Zuſätzen, welche in dieſem Werke, ſo wie, der Bemerkung des Hn. Prof. Wolf (Auctar. p. 199.) zufolge, in allen Schriften, deren man ſich als Compendien bediente, höchſt zahlreich ſind. Sogleich in den erſten Capiteln finden ſich einige Stellen dieſer Art. I. 1. 10. (die Paragraphen ſind nach der Zweybrücker Ausgabe angegeben)

geben) läſst *Muretus* die Worte ἢ τῆς περὶ τὰ συναλλάγματα aus, wahrſcheinlich weil dieſer Art von gerichtlichen Verhandlung in der ganzen Rhetorik keine Erwähnung geſchieht. II. 14. καὶ ἐνδεχόμενα. 15. περὶ τὰ ἐνδεχόμενα καὶ ἄλλως ἔχειν. 20. ὥσπερ καὶ κατὰ τὴν διαλεκτικὴν μέθοδον τῶν συλλογισμῶν, und gleich darauf τοὺς ἀγροικούς. Dieſe Stelle giebt zu einer ausführlichen kritiſchen Unterſuchung Veranlaſſung, welche von dem Vf. des *Auctarii* fortgeſetzt, und, wie es uns ſcheint, zu Ende gebracht wird. Im §. 21. verwirft der Vf. προτάσεις mit *Muretus*. Eine Auslaſſung dieſes ſcharfſinnigen Interpreten ſtellt, I. 6. 24. den unverſtändlichen Text wieder her, ὥσπερ καὶ Φαῦλοι, οὓς οἱ φίλοι ψέγουσι· καὶ οὓς οἱ ἐχθροὶ μὴ ψέγουσι — eine Stelle, welche der Vf. der Anmerkungen mit meiſterhafter dialektiſcher Kunſt von allen Seiten beleuchtet hat. *Hr. Prof. Wolf* iſt der Meynung, daſs wie im zweyten Gliede ἀγαθοὶ vor οὓς, ſo auch im erſten φαῦλοι von der Hand eines Interpolators herrühren. Schwerlich dürfte man gegen dieſe Vermuthung etwas erhebliches einwenden können; ſo wie es auch L. II. 2. 1. wahrſcheinlich iſt, daſs, auſser den von *Muretus* verworfenen Worten αὐτῷ δυνάτων, auch αὐτῷ vor ἐφίεται ein unächtes Einſchiebſel ſey. — Etwas miſslicher war es, in dieſer vortrefflichen, aber keineswegs wörtlichen, Ueberſetzung, die abweichenden Lesarten aufzuſpüren, denen *Muretus* auf die Autorität ſeiner Handſchriften oder nach eignen Vermuthungen gefolgt iſt; aber auch hier iſt es dem Vf. gelungen, einige Vermuthungen zu entdecken, die zugleich als wahre Berichtigungen des Textes betrachtet werden müſſen. Wir rechnen hierher L. II. 9. 11. ἀγαθὸς ὢν τοῦ μὴ ἁρμόττοντος ſtatt μὴ τοῦ ἁρμ. 13. σπουδαῖοι οὐ τυγχάνουσιν ſtatt σπουδαῖοι τυγχ. 10. 1. μὴ ἵνα μή τι αὐτῷ wo die zweyte Negation fehlt. 23, 20. ἢ γένοιτο ſtatt εἰ μὴ γένοιτο. — Zu dieſer Art von Bereicherung des kritiſchen Apparats müſſen wir noch eine Anzahl von Vermuthungen neuerer Kritiker rechnen, unter denen die Verbeſſerung von *Toup* I. 11. 15. καὶ κιθαριστικὰς ſtatt ἐριστικάς, unſers Bedünkens, den erſten Platz verdient. In demſelben Capitel §. 29. wo der Vf. *Twining's* Conjectur μιμούμενον ſtatt μεμιμημένον anführt, lieſt *Tyrwhitt ad Ariſtot. Poet.* p. 126. auf die nämliche Weiſe; eine Uebereinſtimmung, die uns doch nicht bewegt, dieſe Verbeſſerung Hn. *Vaters* leichterer Umänderung der Nominativen γραφική, ἀνδριαντοποιία und ποιητική, in den Ablativum vorzuziehn. Einer andern etwas kühnen Conjectur L. III. 8. 4. σεμνός, ἀλλὰ λεκτικῆς ἁρμονίας δεόμενος, auf welche *Madius* zuerſt verfallen iſt, dürfte vielleicht die zufällige Einſtimmung deſſelben ſcharfſinnigen Kritikers, am a. O. p. 157. ein groſseres Gewicht verſchaffen.

Die eignen Verbeſſerungen des Vf. tragen faſt insgeſammt alle Merkmale kritiſcher Evidenz. Sie ſind eben ſo wohl Früchte eines glücklichen Scharfſinns, einer genauen Bekanntſchaft mit dem Geiſte und der Sprache des *Ariſtoteles*, und eines reiflichen Nachdenkens. Ohne alle Wege der Erklärung verſucht, den Zuſammenhang des Ganzen, den Sinn der einzelnen Sätze, die grammatiſche Verbindung und Währung der Wörter mit aller Schärfe eines gewandten Erklärers geprüft zu haben, wagt der Vf. keine Conjectur. Bey dieſem Verfahren aber gewinnt der Leſer auch da, wo er vielleicht nicht in die Vermuthung einſtimmt, an deutlicher Einſicht; und die Erörterung der Schwierigkeiten ſelbſt iſt auch da, wo ſie nicht aus dem Wege geräumt werden können, wichtig und fruchtbar. Als Beyſpiele ſolcher Erörterungen, mögen die Anmerkungen zu I. 9. 33. und II. 18. 1. gelten, welche ſtatt vieler dienen können, das Verfahren des Vfs. kenntlich zu machen. Wie er den Zuſammenhang ganzer Abſchnitte aufhellt, und den Sinn wichtiger Kunſtwörter erläutert, kann aus der Anmerkung S. 16 — 24. erkannt werden. Wir wollen hier nur einige wenige Verbeſſerungen anführen, die uns vorzüglich beyfallswerth zu ſeyn ſcheinen. I. 7. 40. διὸ τὸ πλουτεῖν καὶ δοκεῖν (*ut Veneta*) φανείη ἂν μεῖζον ἀγαθὸν τοῦ μὴ δοκεῖν ſtatt des gewöhnlichen διὸ τὸ πλουτεῖν φανείη ἂν μεῖζον ἀγαθὸν τοῦ δοκεῖν. — Zugleich aber glaubt der Vf., daſs dieſe Worte ehemals im §. 37. nach ἢ δοκεῖν βούλονται geleſen worden. Beide Vermuthungen bekräftigt der Scholiaſt. Sehr glücklich wird I. 9. 18. καὶ δι' Ἁρμόδιον ſt. καὶ Ἁρμ. geleſen und εὕρηται aus dem Vorhergehenden ſupplirt. II. 2. 18. μὴ προσηκόντως, wie im Anfange des Capitels, ſtatt μὴ προσήκοντες. II. 5. 21. wird der ganze Satz θαῤῥαλέον — ἀδικουμένοις als unächt verworfen; ſo wie II. 7. 1. χάρις in der Definition höchſt wahrſcheinlich unächt iſt. II. 10. 7. οὗτοι οἱ ἐγγὺς καὶ ὅμοιοι, wo der Artikel fehlt; eben ſo wie II. 16. wo von der Hand eines anders Kritikers ὑπερήφανοι, οἱ (*oi vulgo abeſt*) πάσχοντές τι wiederhergeſtellt worden iſt. II. 23. 4. wird dem Sinne durch eine Verſetzung der Worte glücklich aufgeholfen, ἐκ τοῦ, εἰ τὸ μᾶλλον (*vulg.* ἧττον) ὑπάρχει, καὶ τὸ ἧττον (*vulg.* μᾶλλον) ὑπάρχει. Die L. I. 8. 5. bemerkte lückenhafte Stelle kann vielleicht aus *Ariſtot. Polit.* V. 10. p. 351. *ed. Conring.* ergänzt werden, ob ſich ſchon hier keine Vermuthung denken läſst, welche mit Sicherheit für die wahre Lesart gehalten werden könnte. Dem Sinn angemeſſen wäre etwa: βασιλείας δὲ φυλακή, τυραννίδος δὲ ἰδία ὠφέλεια.

Ein Theil dieſer Anmerkungen iſt der Prüfung und Sichtung der Erklärungen und Conjecturen voriger Herausgeber gewidmet. Selbſt *Muretus* verfuhr bisweilen zu raſch, wie an mehrern Beyſpielen (I. 1. 3. wo M. βῆμα ſt. σῶμα vorſchlug. 11. wo er die Worte περὶ δὲ συλλογισμοῦ — μέρους τινος verwarf; u. a. m.) gezeigt wird. Wir brauchen kaum zu erinnern, daſs der Vf. hierbey mit eben der Behutſamkeit, mit welcher er ſeine Vermuthungen vorbereitet, und aller Beſcheidenheit zu Werke geht. welche auf der einen Seite das Anſehn des *Ariſtoteles*. auf der andern die Achtung gegen fremdes Verdienſt und die Humanität überhaupt erheiſchte.

Als eine Frucht der Bemühungen des Vfs. um die Rhetorik können wir den Anhang von Anmer-

kungen betrachten, mit denen ſein Lehrer und Freund, Hr. Prof. *Wolf.* dieſe Arbeit vermehrt und geſchmückt hat. Ein Theil derſelben kann als eine weitere Fortſetzung der Unterſuchungen des Vfs. angeſehn werden, wo der geübtere Kritiker dadurch, daſs er nur noch einen Schritt weiter thut, das Ziel der Wahrheit erreicht; andere bemerken überſehene Schwierigkeiten; noch andere holen dasjenige nach, was dem Fleiſse des Vfs. entgangen war. Auf wenigen Blättern viel Vortreſſliches. Eben ſo leicht als ſchön iſt L. 3. 2. die Verbeſſerung ὡς χείρονος ἀποτρέπει ſt. χεῖρον. 6. ὡς δ' ἄδικον ſt. ὡς οὐκ ἄδικον. II. 2. 14. ἐπειδὰν δὲ σφόδρα οἴωνται ὑπάρχειν ἐν ἑαυτοῖς oder αὐτοῖς ſtatt ἐν τούτοις. III. 5. 7. ὅτι τάξις ποιεῖ σολοικίζειν, τὸ μὴ ἀποδιδόναι, ἐὰν ἐπιζευγνύῃς, ἀμφοῖν ὃ ἁρμόττει. und L. III. 19. fin. τελευτῇ δὲ τῆς λέξεως ſtatt τελευτή.

Frankfurt a. M. b. Hermann: *Sammlung der neuſten Ueberſetzungen der römiſchen Proſaiker mit erläuternden Anmerkungen. Zwölfter Theil, ſiebenter Band.*

Auch unter dem Titel:

Des Titus Livius aus Padua Römiſche Geſchichte, was davon auf unſere Zeiten gekommen iſt. Ueberſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von *J. P. Oſtertag. Siebenter Band.* 1796. 460 S. 8.

Dieſer Band enthält die Ueberſetzung von vier Büchern, vom XXXII — XXXV. incl. im Ganzen ziemlich in derſelben Manier, welche wir bey der Anzeige der erſten Bände charakteriſirt haben. Indeſſen ſcheint es uns doch, als ob hier etwas mehr Sorgfalt und Fleiſs auf den Ausdruck gewendet worden ſey. Etwas mehr; aber doch nicht ſo viel, als der beredteſte und anmuthigſte aller römiſchen Geſchichtſchreiber verdient hätte; oder auch nur ſo viel, als erfoderlich wäre, um den Beyfall gebildeter und ihrer Sprache kündiger Leſer erwerben zu können. Der häufige Gebrauch der Participien, die langen, öfter verſchränkten als verſchlungenen Perioden, laſſen uns nie vergeſſen, daſs wir eine Ueberſetzung und zwar eine Ueberſetzung aus dem Lateiniſchen vor uns haben. Vielleicht dürfte zwar auch der ſorgfältigſte Ueberſetzer nicht alle Spuren der Sprache, aus welcher er überſetzt, hinwegwiſchen können; aber auffallen muſs es, daſs Hr. P. O. die lateiniſchen Wendungen und Periodenverbindungen ſeiner Ueberſetzung auch da aufdringt, wo eine getreuere Nachbildung des Originals ihr eine weit freyere und dem Genius unſerer Sprache angemeſſenere Geſtalt gegeben haben würde. Man vergleiche zum B. XXXII. 13. *Poſtero die — perennes habet;* mit der Ueberſetzung S. 23. Ganz fehlerhaft ſind folgende Stellen. XXXII. 19. Allein dem Könige ſelbſt traueten ſie wegen *deſſen* Grauſamkeit und Treuloſigkeit wenig, und ohne auf *deſſen* jetziges, den Zeitumſtänden angemeſſenes Betragen zu achten, ſahen ſie in ihm *nach geendigten Kriege* zum voraus einen ſehr ſtrengen Gebieter. C. 24. So ward der Conſul Meiſter von der Stadt, *die* er plündern — und dann den Königlichen Truppen in der Burg, wenn ſie das Gewehr ſtrecken würden, freyen Abzug — *verſprechen lieſs.* Einzelne Sprachfehler, wie: mit *minderen* Heeren; in dem *Herz* etc. fallen ebenfalls unangenehm auf. Hin und wieder ſcheint die Ueberſetzung auch in Rückſicht auf den Sinn einer Verbeſſerung bedürftig zu ſeyn. L. XXXII. 11. können die Worte *cum magis vellet credere, quam auderet (credere ſcil.)* nicht überſetzt werden: „*Bey allem Zutrauen* wollte der Conſul anfänglich doch nichts wagen;" denn das Anerbieten war ſo, daſs er ihm kaum trauen durfte, ſo ſehr er auch wünſchte, ihm trauen zu dürfen. Cap. 18. „Bey dieſem ſchlechten Fortgang der Belagerung war dem Conſul die nachtheilige *Vergleichung* der beiderſeitigen Truppen und Waffen ſehr unangenehm." Dieſes giebt keinen Sinn. Offenbar iſt hier *comparatio* in der Bedeutung zu nehmen, wo es von Fechtern, die einander gewachſen ſind, gebraucht wird. Cap. 22. — „So war alſo zu einer gültigen Verſammlung nur noch ein Tag übrig, *an welchem* die Gemüther dergeſtalt in Hitze geriethen." — Das, was kurz darauf folgt, lehrt hinlänglich, daſs dieſe Ueberſetzung unrichtig ſey, auch ohne Zuziehung des Originals: *Supererat unus juſti concilii dies, i n q u e m adeo exarſere ſtudia.* — Man würde ſich hier vergeblich bemühn, die Kürze des Originals ohne Undeutlichkeit nachzubilden; aber vielleicht könnte es heiſsen: *das was an dieſem Tage bevorſtand,* brachte die Gemüther ſo in Bewegung. — Die verdorbene Stelle XXXII. 5. *Macedonum animos ſibi conciliavit cum Heraclide. nam cum eum maximae invidiae ſibi eſſe cerneret, multis criminibus oneratum in vincula conjecit,* ſucht Hr. O. dadurch zu retten, daſs er annimmt, *cum* zeige hier eine Bedingung an, und müſſe durch *vermittelſt* überſetzt werden. Wir können nicht finden, daſs dieſes einen ſehr bequemen Sinn gebe; noch haben wir uns überhaupt von der Integrität überzeugen können. Ein Verſuch, ſie wieder herzuſtellen iſt in *Jacobs Animadverſ. in Euripidem* p. 198. gemacht, wo — *cum Heraclidem amicum, quem maximae. — conjiceret,* verbeſſert wird. Vielleicht könnte man auch mit einer geringern Veränderung leſen, — *ſibi conciliavit, Heraclidem amicum, cum eum m. i. ſibi eſſe cerneret, m. c. o. in v. conjiciens,* welches der Sprache des Livius angemeſſen ſcheint. — Die Anmerkungen, welche den Text begleiten, ſind nicht immer in dem beſten Geſchmack. Da wo von dem Demiurgen der Achäer die Rede iſt, S. 55. heiſst es: „Δημιουργος ein Werkmeiſter, ein Künſtler. So nennten einige Weltweiſen die Gottheit. Hier bezeichnet dies Wort einen τα δημοσια εργαζομενον *qui negotia ad rem publicam pertinentia curat atque adminiſtrat.* Dergleichen ſind die Generalſtaaten im Haag. Bey dem Ariſtophanes heiſst auch dieſes Wort, eine Eheſtifterin προμνήστρια."

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. October 1797.

GESCHICHTE.

Göttingen, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Sammlung einiger Urkunden und Actenſtücke zur neueſten wirtembergiſchen Geſchichte*, herausgegeben von *L. T. Spittler.* 1792. 248 S. *Zweyte Sammlung einiger Urkunden und Actenſtücke* etc. 1796. 510 S. 8.

Beide Sammlungen ſind zur Kenntniſs der wirtembergiſchen Geſchichte und des wirtembergiſchen Staatsrechts überaus wichtig, und verdienen den lebhafteſten Dank des hiſtoriſchen und ſtaatswiſſenſchaftlichen Publicums. Sie enthalten lauter bisher ungedruckte Stücke, einige wenige ausgenommen, die theils der Verbindung wegen wiederholt werden muſsten, theils aber auch ſo gut als ungedruckt waren, weil ſie nur in einem kleinen Kreis von Perſonen circulirten. Wo die Publicität auf irgend eine Weiſe bedenklich ſcheinen könnte, da unterblieb die Bekanntmachung. Eben daher hat Hr. *Sp.* zwar das erſte reichshofräthliche *Votum ad Imperatorem*, welches bey Schlieſsung des neueſten wirtembergiſchen Erbvergleichs erſtattet wurde, weggelaſſen; aber er konnte ſich nicht überwinden, auch das zweyte, in eben dieſer Sache erſtattete, reichshofräthliche Gutachten zurück zu behalten, weil es für die Exegeſe jenes Fundamentalgeſetzes unentbehrlich iſt. Wenn wird doch einmal die Nothwendigkeit aufhören, die Publicität zu ſcheuen, und Sachen zu verheimlichen, die für das allgemeine Wohl eines Staats ſo manches Intereſſe haben!

Die *erſte Sammlung* liefert folgende Urkunden und Actenſtücke, die auf das Familienrecht dieſes Fürſtenhauſes und auf die Verfaſſung des wirtembergiſches Landes einen ſichtbaren Einfluſs haben: I) *Kaiſer Carls VII. Beſtätigung aller Privilegien und Freyheiten der wirtembergiſchen Landſchaft und der Univerſität Tübingen.* Frankfurt den 4ten November 1743. II) *Herzog Carls Confirmatio Privilegiorum et Reverſalium.* Stuttgart den 23ten Merz 1744. III) *Herzog Carls Verſicherung und Reverſalien wegen des 1749 zu Ludewigsburg gehaltenen Frohnleichnamsfeſtes und Hinwegnahme freyer Proſelyten inſonderheit, als auch wegen beſtändiger Veſthaltung der Landesgrundverfaſſung in eccleſiaſticis et politicis überhaupt.* Bayreuth den 30ten Junii 1756 nebſt zugehörigen Stücken. Der Herzog verſprach ſeinen Landſtänden, daſs künftig dergleichen Proceſſionen in dem Herzogthum nicht mehr gehalten, und was den *Statum religionis* betrifft, es bey dem weſtphäliſchen Friedensſchluſs unabänderlich bleiben ſollte. Zu dieſer Urkunde gehöret das, jener Sache wegen, *in Conferentia Evangelicorum* auf dem Reichstage zu Regensburg abgefaſste *Concluſum* vom 29ten Jul. 1750. IV) *Vergleich zwiſchen Wirtemberg und Zwifalten.* Stuttgard den 13ten und Zwifalten den 30ten April 1750. Dieſer Vertrag endigte einen 200jährigen Streit, und hob das Territorialband zwiſchen beiden Contrahenten auf, dergeſtalt, daſs Zweifalten zu einen unmittelbaren Kreisſtand erhoben wurde. V) *Eheberedung Herzog Friedrich Eugens von Wirtemberg mit der Prinzeſsin Friederike Dorothea Sophia von Brandenburg.* Berlin den 23ten Novbr. Schwed den 24ten Nov. Stuttgardt den 15 December 1753. Vielleicht künftig der Fundamentalvertrag des ganzen regierenden Hauſes. VI) *Inſtruction, Staat und Ordnung, wornach ſich im Herzogthum Wirtemberg, bey der von 1713 bis 1741 fortgeführten Generalreviſion des landſchaftlichen Steuerfuſses die ausgeſchickten Commiſſarien und andere verpflichteten Steuerſetzer zu verhalten haben.* Ein für die wirtembergiſche Statiſtik ungemein wichtiges Actenſtück. Die Summe des Steuerertrages von allen Städten und Aemtern beläuft ſich auf 167,398 Fl. 26 Kr. 2 Pf. und von den Hinterſaſſen und Klöſtern auf 16,370 Fl. VII) *Reichshofräthliches Votum ad Imperatorem in cauſa der wirtembergiſchen Landſtände contra des Herrn Herzogs zu Wirtemberg Durchlaucht pto diverſorum gravaminum nunc Transactionis.* 1770. Dieſe lehrreiche und intereſſante Schrift, die jedem Landſtande zur Beherzigung zu empfehlen iſt, enthält eine genaue Darſtellung der ſämmtlichen, in 6 Hauptklaſſen abgetheilten, landſtändiſchen Beſchwerden, über deren gütliche Beylegung der Reichshofrath ſein Gutachten erſtattet. Was die S. 103 erwähnte *Clauſulam ſalvatoriam* betrifft, wodurch die Befugniſſe aller Intereſſenten und *Succeſſorum*, die bey dem Vergleich nicht mit concurriret haben, verwahret werden; ſo erlediget ſich ſolche nun von ſelbſt, weil beide Brüder des Herzogs eine uneingeſchränkte Acceptationsurkunde ausgeſtellet haben. VIII) *Vertrag zwiſchen Wirtemberg und Taxis, das Land- Kutſchen- Fuhrweſen betreffend.* Stuttgardt den 13 Regensburg den 18ten Nov. 1775 mit den dazu gehörigen *Conferenzprotocoll.* Wenn man eine vollſtändige Sammlung der vielen Verträge hätte, die das fürſtliche taxiſche Haus mit verſchiedenen Reichsſtänden, wegen des Poſtweſens, geſchloſſen hat; ſo würde dieſe Materie manches Licht erhalten. X) *Vergleich des Herrn Herzog Carls mit ſeinen beiden Brüdern Herzog Ludwig Eugen und Herzog Friedrich Eugen,* den 11ten Februar 1780. Eine wichtige Urkunde, die zwar Hr. *Sp.* in ſeinem göttingiſchen Magazin bekannt

gemacht hat, aber des wiederholten Abdrucks um ſo viel würdiger war, weil ſie mit dem ſub Nr. XI. beygedruckten. XI) *Vergleich des Herzog Carls wegen Bezahlung der* (in 1,046,651 Fl. 40 Kr. beſtandenen) *Eberhard Ludewigiſchen Schulden* von 12ten May 1780, in Verbindung ſtehet. XII) *Incorporationsreceſs der neuerkauften Herrſchaft Bonningheim*, d. d. Hoheuheim den 17ten Junii 1786. Für den Steuerzuwachs, den die Landſchaft durch dieſe Acquiſition erhielt, übernahm ſie, zur Abbezahlung der auf 463,000 Fl. ſich belaufenden Böningheimer Kaufſchillings-Capitalien, eine Concurrenzquotam von 200,000 Fl. Auſser den bisher bemerkten Urkunden und Actenſtücken, liefert Hr. *S.* in einem *Anhang* noch einige wirtembergiſche Familienreceſſe, worunter beſonders der Vertrag Herzog Chriſtophs mit ſeinem Oheim, Graf Georg, dem Stammvater des noch blühenden Hauſes, von 1553 und die fürſtbrüderlichen Vergleiche von 1717, 1618, und 1628, der Bekanntmachung würdig waren.

Die *zweyte Sammlung* enthält folgende Stücke: I) *Wirtemberg Herzogthums geſammten Prälaten und Landſtände contra den Herrn Herzog zu Wirtemberg puncto diverſorum Gravaminum in ſpecie puncto Confirmationis, Transactionis initae ſuper Claſſe prima Gravaminum.* Dieſe Schrift macht nun mit dem in der erſten Sammlung Nr. VII. abgedruckten reichshofräthlichen *Voto ad Imperatorem*, ein Ganzes aus, und beide zuſammen ſind ein ſehr brauchbarer Commentar zur Erläuterung des ganzen Erbvergleichs. II) *Königlich preuſsiſche Garantie des wirtembergiſchen Erbvergleichs;* Berlin den 10ten May 1771. III) *Kaufbrief über den, der Herzogin Louiſe von Meklenburg und ihrer Prinzeſſin Schweſter, der vermählten Erbprinzeſſin von Schwarzburg Rudolſtadt zuſtehenden Antheil an der Grafſchaft Limburg-Geildorf, ſammt den zugehörigen Separatartikeln.* Schwerin den 25ten October 1780. Für dieſen limburgiſchen Landestheil und die damit verbundene Reichs-Kreis- und gräflich-fränkiſche Collegialſtandſchaft, zahlte der Herzog Carl von Wirtemberg zweyhundert und achttauſend Gulden rheiniſche Währung. IV) *Kaufbrief über die Herrſchaft Schmiedfeld*, Stuttgardt den 25 Octob. 1781, vermöge deſſen die Herren-Wild- und Rheingrafen und ihre Frau Schweſtern die Herrſchaft Schmiedfeld, als ihren gemeinſchaftlichen Landesantheil an der Grafſchaft Limburg, dem Herzoge von Wirtemberg um 375000 Fl. käuflich überlieſsen. V) *Kaufbrief über das gräflich Gronsfeldiſche Ein- in Drittheil an dem Amte Oberſontheim in der Reichsgraf- und Herrſchaft Limburg Sontheim;* Stuttgardt den 26ten Jan. 1782. Die gräflich gronsfeldiſche Relicten und Geſchwiſter verkauften dem Herzog dieſen Antheil um 98000 Fl. und 200 Ducaten Schlüſſelgeld. VI u. VII) *Präliminartractat zwiſchen Pfalzbayern und Wirtemberg, den Salz- und Weinhandel auch andere commercialiſche Angelegenheiten betreffend;* München den 10ten September 1781. nebſt der herzogl. wirtembergiſchen Ratification. VIII) *Additionalverſtändniſs zu vorſtehenden Vertrag gehörig*, von 12ten April 1782. IX) *Hauptvertrag zwiſchen Pfalzbayern und Wirtemberg, den Salz- und Weinhandel auch andere commercialiſche Verhältniſſe betreffend;* München und Stuttgard den 16ten Jul. 1782. X) *Nachtragsconvention, zum geſchloſſenen Hauptvertrage gehörig*, den 1ten October 1785. XI) *Chauſſeereceſs zwiſchen Pfalz und Wirtemberg*, als eine zum Commerztractat gehörige Acte den 16ten Dec. 1783. XII) *Convention mit dem Canton Craichgau*, wegen eines auf den pfalzwirtembergiſchen Commerztractat ſich beziehenden Chauſſeebaues, den 19ten Dec. 1783. XIII) *Kaiſerliches Erhöhungsdiplom der Carlsakademie zur Univerſität.* Wien den 22ten Dec. 1781. Bey dem am 11ten Febr. 1782 gehaltenen Inaugurationsfeſte erklärte der Herzog in einer beſondern Anrede, daſs dieſes Actenſtück noch zur Zeit ſtatt des Stiftungsbriefs dienen ſollte. XIV) *Schreiben des engern landſchaftlichen Ausſchuſſes an den ſtuttgardtiſchen Stadtmagiſtrat, zur Widerlegung der Prätenſionen des Letztern an einen Platz im engen Ausſchuſſe*, den 9ten Jul. 1793. Seit anderthalb hundert Jahren war es Sitte geworden, daſs der engere landſchaftliche Ausſchuſs, ehe er, nach dem Tode des ſtuttgardtiſchen Aſſeſſors, zur neuen Wahl ſchritt, vom Magiſtrat zu Stuttgardt ſich Candidaten vorſchlagen lieſs. Letzterer folgerte hieraus das Recht einer freyen Wahl und ſchlug 1793 einige Männer vor, aus denen der engere landſchaftliche Ausſchuſs zu wählen Bedenken hatte und dem Magiſtrate ſeine Gründe dazu vorlegte. Er deducirte ſehr deutlich, daſs das landſchaftliche Wahlrecht des engern Ausſchuſſes völlig uneingeſchränkt ſey, und weder Stuttgardt noch irgend eine Municipalität des ganzen Landes rechtliche Anſprüche an eine Stelle im engern landſchaftlichen Ausſchuſſe habe. Dieſe gründliche Deduction, die hier zum erſtenmal im Druck erſcheinet, verbreitet über die wirtembergiſche landſchaftliche Conſtitution ein groſses Licht, und verdiente ſehr in dieſe Sammlung aufgenommen zu werden. XV) *Herzog Eberhards III. erneuerte und vermehrte Canzleyordnung* vom 1ten Sept. 1660. Ein Landesgeſetz, welches noch nirgends gedruckt war, als in den Beckmanniſchen Beyträgen zur Oekonomie. Bey dem gegenwärtigen Abdruck iſt eine gute Handſchrift zum Grunde geleget. Ihre Grundlage machte Herzog Joh. Friedrichs Kanzleyordnung. XVI) *Abſchied, mit dem vom ganzen Lande beſonders bevollmächtigten gröſsern Ausſchuſſe errichtet.* Stuttgardt den 14ten Sept. 1694. XVII) *Gröſsern Ausſchuſstags Abſchied* von 31ten May 1735. Beide Abſchiede ſind als ein Paar, zur wirtembergiſchen Grundverfaſſung gehörige, Supplemente anzuſehen. Auf dem durch den letztern Abſchied beendigten groſsen Ausſchuſstage iſt es ſehr geſetzwidrig zugeganzen. Man ſchickte herzogliche Commiſſarien an die Städte und Aemter und drang ihnen auf, wohin ſie ihre Deputirten bevollmächtigen ſollten. Selbſt bey der Zuſammenkunft gieng es nicht ohne Drohungen ab, und die Deputirten muſsten ſich zu dem verſtehen, was die Hofpartie haben wollte. Als 10 Monate hernach der Herzog Karl Alexander ſtarb und andere rechtſchaffene Männer an das Ruder kamen; ſo wurden auf dem, im Jahre 1739 gehaltenen, Land-

tage die wichtigſten Punkte des Receſſes vom Jahre 1736 abgeändert. XVIII) *Zwey Vergleiche zwiſchen Herzog Karl Rudolf von Wirtemberg Neuſtadt und der verwittweten Herzogin Maria Auguſta, Vormundſchaft und Landesadminiſtration betreffend, nebſt dem zugehörigen Regierungsreglement für dieſe Periode der Adminiſtrationsregierung*, Stuttgard den 5ten Nov. und 18ten Dec. 1737. Beide Urkunden, wovon der Adminiſtrationsreceſs nicht einmal unter den Beylagen der bekannten georgiſchen Deduction vollſtändig anzutreffen iſt, erſcheinen hier zum erſtenmal in Druck. Den Beſchluſs dieſer Sammlung macht ein, von Hn. *S.* gefertigter, *Entwurf der Geſchichte des engern landſchaftlichen Ausſchuſſes*; eine Abhandlung, die mit der, ihrem Vf. eigenthümlichen Gründlichkeit und Einſicht bearbeitet iſt und 157 Seiten enthält. Er erklärt ſich in der Vorrede über die Abſicht dieſes Aufſatzes, der eine Geſchichte des Corps und nicht der einzelnen Perſonen in ſich faſſen ſoll, auch Manches enthält, was der Lehre von den Landſtänden überhaupt einiges neue Licht verſchaffen kann. Sehr lobenswürdig iſt die Behutſamkeit, womit Hr. *S.* bey dieſer Arbeit zu Werke gegangen iſt. „Ich habe (ſagt er) viel weggeſtrichen, was vielleicht hätte ſtehen bleiben ſollen. „Manche Stelle iſt gemildert worden, die, mit voller „unerſchrockner Wahrheit geſagt, vielleicht viel gutes gethan hätte. — Unſer Zeitalter iſt entzündbar „und die ſchriftſtelleriſche Eigenliebe malt ſich leicht „die Täuſchung vor, als ob ein Wort, mehr oder weniger geſagt, wenigſtens noch mit hinzu wirken „konnte, ſchon halb wach gewordene Empfindungen „vollends zu wecken. Daſs es aber nicht gut ſey, „wenn man jetzt weckt, was noch halb ſchläft, und „daſs die Momente dieſes Wachwerdens — viel ängſtlicher berechnet werden müſſen als vor 10 Jahren, „iſt wohl kaum eine Frage." — Herzog Eberhard I rief 1482 zum erſtenmale Deputirte von allen Städten und Aemtern zuſammen, und lieſs ſie für ſich und ihre Nachkommen einen Eid ſchwören, daſs die von ihm und ſeinen Vorfahren erworbenen Lande ungetheilt und ungeſchwächt beyſammen bleiben ſollten. Seitdem waren nun die häufigern Zuſammenkünfte dieſer Deputirten unvermeidlich, und je ſchneller ſich die Fälle, die die Grundveſte des wirtembergiſchen Fürſtenhauſes zu erſchüttern ſchienen, zutrugen; je leichter entſtand eine Fertigkeit des Zuſammenkommens. Hr. *S.* entwickelt hierauf die ſucceſſive Ausbildung des Repräſentantencorps, nach ihren verſchiedenen Folgen und Einrichtungen, und ſtreuet überall treffende und lehrreiche Bemerkungen ein, welche der Aufmerkſamkeit des wirtembergiſchen Patrioten würdig ſind. Von dieſer, durch ihren Innhalt nicht weniger als durch ihre Ausführung, höchſt intereſſanten Schrift können wir keinen Auszug geben, ohne das Ganze abzuſchreiben; daher wir nur verſichern, daſs ſelbſt Leſer, denen die landſchaftliche Verfaſſung des Herzogthums Wirtemberg nicht ganz unbekannt iſt, die gegenwärtige Abhandlung mit Vergnügen leſen und nicht ohne belehrenden Unterricht aus den Händen legen werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Belitz u. Braun: *Des Herrn Ritters Pinetti de Merci phyſikaliſche Beluſtigungen oder Erklärung der ſämmtlichen in Berlin angeſtellten Kunſtſtücke deſſelben*, von *J. W. A. Kosmann* Prof. der mathemat. Wiſſenſchaften und des deutſchen Stils. Zweyter Theil. Mit einer Kupfertafel. 1797. 128 S. 8.

Man muſs den Titel dieſes Buches nur als einen Rahmen anſehen, in welchen der Vf. mehrere Kunſtſtücke, die zu der natürlichen Magie gerechnet werden, zuſammenfaſst, von denen übrigens die wenigſten, ja faſt kein einziges, vom Hn. Ritter *Pinetti* in Berlin iſt angeſtellt worden. In der Vorrede ſucht der Vf. das Zweckmäſsige ſeines Unternehmens zu zeigen. Er will Aberglauben ausrotten, Aufklärung unter ſeinen Zeitgenoſſen verbreiten. Einige Perioden hebt Rec. darum aus, weil ein *Lehrer der deutſchen Sprache* ſich ſolche Härten nicht müſste zu Schulden kommen laſſen. — *Wie aber Dummheit und Aberglauben wieder einreiſſen, und jedem Schwindler den Weg bahnen, das Volk zu verführen und zu ſeinen Abſichten zu benutzen; wie die Barbarey des finſtern Zeitalters wieder einreiſst; umnebelt auch alles, was Betrüger wollen, ſogleich den Geiſt der Nation, lähmt es auch ihre(?) volle Kraft.* — *Muſs nicht der uncultivirte unter uns dadurch nicht auf den Wahn gerathen, daſs es um das ganze menſchliche Wiſſen ſehr ſchwach ſtehe, da man dadurch oft nicht einmal die Thaten eines Judenjungen* (iſt der etwa *nothwendig* dümmer, als wenn er von chriſtlichen Aeltern geboren wäre?) *zu enträthſeln vermöge.* u. ſ. w. S. 15—26 *ſind mit Kartenkunſtſtücken* angefüllt, die um ſo weniger verdienten abgedruckt zu werden, da ſie allgemein bekannt, und faſt in allen Büchern ähnlicher Art enthalten ſind. Eben das gilt von den *Rechenkunſtſtücken* S. 26—37. S. 37—56 enthält Bemerkungen *über das Kunſtkabinet und die optiſchen Vorſtellungen des Herrn Enslen.* Zuerſt ſucht der Vf. die Frage zu entſcheiden, ob Hr. *Enslen als wirklicher Künſtler* die Achtung des Publicums verdiene. Hier wird unter andern Gründen auch folgender angeführt: *Daſs die hieſige (Berliner) Geſellſchaft naturforſchender Freunde Herrn Enslen nicht nur zu ihren Sitzungen einlud, ſondern ihm auch ungetheilten Beyfall gab, lieſs mich nun gleich vermuthen, daſs ich obige Frage würde zu bejahen haben.* — Wäre dieſes Argument beweiſend, ſo müſste Hr. *Kosmann* auch den Ritter *Pinetti* als *wirklichen* Künſtler anerkennen, indem ihm in dieſer Rückſicht gleiche Ehre mit Hn. *Enslen* wiederfahren iſt. Was die *Geiſtererſcheinungen*, von denen S. 55 die Rede iſt, betrifft; ſo kann ſie Rec. nicht mit dem Vf. für *katoptriſche*, ſondern muſs ſie für *dioptriſche* Wirkungen halten. Da Hr. *K.* ſelbſt Lehrer der Mathematik iſt; ſo wird er anerkennen müſſen, daſs Spiegel, mit denen man dergleichen Erſcheinungen bewirken könnte, andre Schwierigkeiten ungerechnet, von einer ſo ſeltnen Gröſse ſeyn müſsten, daſs ſie faſt noch mehr als die Verſuche ſelbſt, der Aufmerkſamkeit des Phyſikers werth geweſen wären.

ren. Rec. hält ſich vielmehr für überzeugt, daſs die Hohlſpiegel nur zur Erleuchtung des Objects dienten, die Vorſtellung ſelbſt aber durch eine Laterna magica *mit drey Gläſern* bewirkt wurde. Den Standpunkt des Künſtlers mit dem Objecte, einer lebenden Perſon, muſs man hiebey nothwendig auf dem Theater *vor dem Vorhange* (etwa in einem *ſchwarzen* nach der Seite der Zuſchauer hin *aufs genauſte* verſchloſſenen Kaſten) annehmen. Uebrigens ſetzt die hiebey nöthige Erleuchtung des Objects, immer nicht gemeines Talent des Künſtlers voraus. S. 65 *wird die Bereitung* e i n e r *(?) dephlogiſtiſirten Luft gelehrt.* Der Vf. empfiehlt dazu den Salpeter. Genauere Verſuche haben gezeigt, daſs dasjenige, was von dem in Lebensluft ſo ſehr zunehmenden Leuchten der Johanniswürmchen S. 69 geſagt wird, ungegründet ſey, ſo wie es falſch iſt, daſs der Phosphor in Lebensluft ſich von ſelbſt entzündet. Dieſes findet nur dann ſtatt, wann die Temperatur derſelben 34° Far. beträgt. Auch giebt der Salpeter im Feuer keine fixe Luft, wenn er nicht mit Kohlenſtaub verunreinigt iſt, wohl aber einen Antheil Stickluft. Das übrige des Buches enthält die Beſchreibung der Kunſtſtücke, die ein Jude *Gabriel* in *Kopenhagen* gemacht hat. Durch die beygefügte Kupfertafel wird die Einrichtung des magnetiſchen Tiſches, ſeine Verbindung mit mehreren unter dem Fuſsboden eines Zimmers angebrachten Magneten, und die dadurch zu bewirkenden Erſcheinungen erläutert, auch wird das Verfahren angegeben, deſſen man ſich bey den *Ombres chinoiſes* bedienet.

Leipzig, b. Hilſcher: *Mathematiſche und phyſikaliſche Erzählungen*, mit erläuternden Zuſätzen und literariſchen Anmerkungen für Alle welche Freunde obwohl nicht Kenner der Meſskunſt und Naturkunde ſind. Von *Johann Gottlieb Schmidt* d. W. M. u. Lehrer der Mathematik an der Landſchule zu Pforte. 1797. 371 S. 8.

Der Vf. liefert in dieſer Schrift ſieben und ſechzig Erzählungen, welche er unter acht Abtheilungen gebracht hat. Die *erſte dieſer Abtheilungen* enthält Erzählungen, *welche Bewegung, Kraft und Gewicht*; die *zweyte, welche das Waſſer betreffen.* Die *dritte* iſt Erzählungen gewidmet welche von *Meteoren* handeln. Die *drey folgenden* Abtheilungen haben auf *Gegenſtände der Optik* Beziehung; die *ſiebente* iſt Erzählungen, welche *den Magnet* betreffen; die *achte* ſolchen Erzählungen gewidmet, *welche Beyſpiele der Unwiſſenheit und des Aberglaubens in der Mathematik darlegen.* Der Zweck des Vf. iſt nicht allein zu unterhalten, ſondern auch zu belehren. In Anmerkungen werden ſorgfältig die Titel derjenigen Schriften angegeben, aus welchen das angeführte Factum entlehnt worden iſt. Da übrigens bey jeder Citation alle Titel, Würden und Aemter der Verfaſſer, und bey ausländiſchen Werken auch dieſe Umſtände von den Ueberſetzern angegeben werden, ſo entſtehen an vielen Orten mehr Noten als Text, dieſe Umſtändlichkeiten müſsten billig bey einer etwanigen Fortſetzung dieſer Schrift vermieden werden. Einige Erzählungen haben auch zu wenig Autorität für ſich. So giebt z. B. von dem *Logging Stone* in *Cornwallis* (S. 29), der durch einen Finger beweglich ſeyn, dem Stoſs aber mit den Kräften des ganzen Körpers widerſtehen ſoll, auſser *Shaw* kein Reiſender Nachricht. Eben ſo unwahrſcheinlich iſt eine andre Nachricht von eben dieſem Reiſenden, daſs er im Gebiete von *Tripolis* einige Teiche gefunden habe, deren Waſſer ſo ſchwer war, *daſs es wie Queckſilber bloſs durch den Körper hindurchging!!* Oder wenn von dem perſiſchen Schach *Nadir* geſagt wird (S. 33), daſs, wenn er ferne Kriegsexpeditionen gehabt habe, er die groſsen Kanonen in Stücke habe zerſägen, und ſo auf Kameele und Mauleſel packen laſſen, an dem Orte hingegen wo er ihrer benöthigt war, ſie aufs Neue habe gieſsen laſſen. Intereſſant iſt eine Bemerkung, die S. 85 mitgetheilt wird. Ein Freund des Vf. beſaſs ein Barometer, in dem das Queckſilber bey Gewittern, am hellen Tage, ein ſtarkes Licht von ſich gab. Wenn nämlich ein Gewitter heraufzog, erſchien über der Oberfläche des Queckſilbers ein hellleuchtendes Kügelchen, welches am Tage auch in der Entfernung von einigen Ellen vom Barometer konnte wahrgenommen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Handlungswissenschaft. *Frankfurt*, b. Zeſsler: *Tabelle für Kaufleute und Kapitaliſten*, die ohne rechnen nöthig zu haben, *den Werth und das Verhältniſs der Staatspapiere nach ihrem Verluſte, ihren Zinſen, und verſchiedenen Zahlungszeiten*, zu wiſſen wünſchen. Nebſt einer Anweiſung zum Gebrauch dieſer Tabelle und wie ſolche Berechnungen weiter anzuſtellen ſind. Von *J. Stern.* 1796. 1 Bog. 8. nebſt der Tabelle. (4 gr.) Zu wie viel Procent verintereſſirt ſich ein Kapital, wenn man dafür Papiere, die erſt nach *a* Jahren bezahlt werden, mit *b* pro Cent Nachlaſs ankauft? Solche Fragen werden durch die Tabelle beantwortet, wenn *a* nicht gröſser als 30, und *b* nicht gröſser als 12 iſt. Auch enthält die Tabelle noch ein paar Columnen, um Zinſen, welche erſt nach mehrern Jahren zu heben ſind, mit ſolchen zu vergleichen, die jährlich entrichtet werden. Aus der Einleitung kann man die Gründe abnehmen, nach welchen der Vf. gerechnet hat; und darnach mag jeder, der die Tafel brauchen will, beurtheilen, ob ihm für ſeinen Zweck Genüge geſchehen. Wenigſtens wird ſie zu mancher vorläufigen, ungefähren Ueberſchlagung gute Dienſte leiſten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. October 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Nicol: *An authentic Account of an Embaſſy from the King of Great Brittain, to the Emperour of China* by Sir *George Staunton*. Vol. I. 518 S. Vol. II. 626 S. 4. nebſt einem Bande in Fol. 44 Karten und Kupfertafeln enthaltend. 1797.

Mit aller typographiſchen Pracht und den herrlichſten Kupfern verſehen, iſt ſo eben die lange erwartete Reiſe der brittiſchen Geſandtſchaft an den *Kaiſer* von China erſchienen: ſie beſtand aus dem Lord Macartney, Sir George Staunton, und einem zahlreichen Gefolge von Gelehrten, Seeleuten und andern Perſonen, unter denen auch Hr. Hüttner, ein Deutſcher, war, deſſen Verdienſte bey dem ganzen Geſchäfte an mehreren Orten gerühmt werden. Die Abſicht der Geſandtſchaft war, den Handel der Britten nach China zu erweitern, oder wenigſtens ihn von den bisherigen Bedrückungen in Kanton zu befreyen, die unbekannte öſtliche Küſte von China genauer zu unterſuchen, und gelegentlich Japan, die Philippinen und die benachbarten Inſeln näher zu erforſchen. Dieſe ward, wie wir unten zeigen werden, zwar nicht ganz erfüllt; indeſſen glückte es doch dem Befehlshaber der Flotte einen beträchtlichen Theil der unbekannten chineſiſchen Gewäſſer, vorzüglich das gelbe Meer, aufs genaueſte zu unterſuchen. Da die Geſandſchaft ferner einige Zeit in Peking verweilte, auch das ganze Reich von Norden nach Süden durchreiſete; ſo gelang es ihr, in ſofern nicht Unkunde der Sprache und die Eiferſucht ihrer Begleiter Hinderniſſe verurſachten, über den kaiſerlichen Hof, den Zuſtand des Landes, die Lebensart der Einwohner, die Kriegsmacht, und andere chineſiſche Einrichtungen neue und ſichere Nachrichten zu ſammeln, und dadurch unſere bisherige Kenntniſs von China zu erweitern, oder ältere Erfahrungen zu beſtätigen. Auch über die Länder und Küſten, welche die Flotte, wie Madera, Teneriffa, die Inſeln des grünen Vorgebirges, Macao etc. gelegentlich berührte, enthält das vor uns liegende Werk eine getreuere, mehr das Ganze umfaſſende, Ueberſicht, als deſſen Vorgänger uns zu geben im Stande waren, denen die Gelegenheit und Vorkenntniſſe fehlten, das Merkwürdigſte von dieſen Kolonieen zu erfahren.

Sir Georg Staunton iſt der Vf. dieſer in jedem Betracht höchſt intereſſanten Reiſebeſchreibung. Er hat dabey nicht nur ſeine eigenen Bemerkungen, ſondern auch die Tagebücher ſeiner vornehmſten Begleiter benutzt, die jeder in ihrem Fache Beobachtungen anſtellten. Oft hat er ihre eigenen Worte eingerückt, wie die nautiſchen Obſervationen des Sir Eraſmus Gower, oder was der Geſandſchaftsarzt Doctor Gillam über Gegenſtände der Geogonie, Mineralogie etc. aufgeſchrieben hatte. Ein eigentlicher Naturforſcher befand ſich unter den Begleitern nicht; aber zwey erfahrne Gärtner wurden mitgenommen, deren botaniſche Entdeckungen bey den Orten mitgetheilt ſind, wo ſie lange genug verweilten, um Excurſionen anzuſtellen. So mannichfaltige Gegenſtände ſind in dieſem Werke in ein treffliches Ganzes geordnet, das dem Leſer alle groſsen und kleinen Theile deſſelben ſehr lebendig darſtellt. Auf den Ausdruck hat der Vf. beſondere Sorgfalt angewandt, der Stil iſt correct und geſchmeidig, und den Gegenſtänden angemeſſen.

Unſere Leſer werden ſich wahrſcheinlich erinnern, daſs bereits vor zwey Jahren Hr. Anderſon, einer der geringern Reiſegefährten, über die vielen neuen Gegenſtände, die ihm unterwegs aufſtieſsen, ſeine Bemerkungen drucken lieſs. Man findet auch bey ihm einzelne Angaben, die wir in der vollſtändigen Reiſebeſchreibung vermiſsten. Manche hielt vielleicht Hr. *St.* nicht der Mühe werth in ſeinem Werke aufzunehmen, weil ein Schiffsunterofficier die Vorfälle anders, als die Geſandten anſah. Anderſon war auch über den Zweck der Reiſe, die Urſachen welche ihn vereitelten, und was zwiſchen den Geſandten und den Mandarinen vorging, keinesweges unterrichtet. Verſchiedene von ihm ins Publicum gebrachte Thatſachen ſind ganz im falſchen Lichte vorgeſtellt, und andere, die ein jeder Theilnehmer bemerken muſste, von ihm übergangen. So erfährt man nicht einmal, in welchem chineſiſchen Hafen die Geſandtſchaft landete, und daſs dieſer ſo weit gegen Norden auf einer bisher unbekannten Küſten, in der Nachbarſchaft von Pekin belegen war. Nach ihm war die Stadt Chuſon der Landungsplatz, der aber zu weit ſüdwärts von dem Fluſſe Pei-ho liegt, wo die wirkliche Landung geſchah. Chuſon war bloſs der Aufenthalt der Flotte, ſo lange der Geſandte am kaiſerlichen Hofe verweilte.

Da die ganze Reiſe unternommen ward, den brittiſchen Handel in China, und die Schiffahrt in wenig bekannten Meeren zu erweitern, ſo wird eine kurze Nachricht über die Anfänge des britiſchen Verkehrs mit China vorangeſchickt. Vor 1634 war kein Schiff dieſer Nation ſo weit gekommen, und damals ſchloſſen erſt einige Privatkaufleute einen Vertrag wegen des freyen Handels durch ganz Aſien, mit dem portugieſiſchen Vicekönig in Goa. Bald hernach ſegelten

gelten engliſche Fahrzeuge nach Kanton, die ſich aber den Weg dahin mit Gewalt bahnen muſsten, weil die Portugieſen in Macao die unbekannten Handelsleute als einen Seeräuberſchwarm verſchrieen. Das eigentliche Jahr ihrer Ankunft iſt nicht angegeben, ungeachtet Hr. *St.* das handſchriftliche Tagebuch dieſer Reiſe vor ſich hatte. Der Handel blieb indeſs lange Zeit unbedeutend, und die Chineſen hatten für die Engländer keinen andern Namen, als rothköpfiges Volk. Wie in dieſem Jahrhundert ſich die Engländer mehr in Indien verbreiteten, und zu Hauſe der Verbrauch des Thees ſtieg, vermehrte ſich der Handel mit China. England erhielt dorther zu Anfange dieſes Jahrhunderts nur 50,000 Pfund, jetzt aber ſeit 1784 nahe an 20 Mill. Pfunde Thee. Während der kurzen Zeit, daſs die Engländer Herren von Corſika waren, haben ſie dort Theepflanzungen angelegt, die vermuthlich nach ihrem Abzuge eingegangen ſind.

Während der Zurüſtungen zu dieſer weiten Reiſe, hatte der Hof groſse Mühe, jemand zu finden, der chineſiſch verſtand, um als Dolmetſcher gebraucht zu werden. Die engliſchen Kaufleute, die in Canton geweſen waren, beſaſsen geringe Kenntniſs dieſer Sprache, weil es verboten war, Fremde in der Landesſprache zu unterrichten, und die dortigen Mäckler ſo viel von den fremden Sprachen verſtehen, daſs ſie ſich im Handel verſtändlich machen können. Weil ſie aber den Buchſtaben R nicht ausſprechen können, ſo entſtehen daraus die lächerlichſten Miſsverſtändniſſe, wie *lice* für *rice*. Ueberhaupt iſt auch der cantonſche Dialekt von dem von Pekin ganz verſchieden. Man ſuchte ſich alſo in Paris in der *Maiſon des Miſſions étrangères* Dolmetſcher zu verſchaffen. Allein hier fand man nur einen alten Mann, der ſeit 20 Jahren ſchon China verlaſſen, und die Sprache vergeſſen hatte. In Rom war die Nachfrage ebenfalls vergebens; doch erhielt man hier Empfehlungen an den Vorſteher des chineſiſchen Collegiums in Neapel, worinn junge Chineſen zu Geiſtlichen gebildet und in ihrer Mutterſprache geübt werden, um hernach in ihrem Vaterlande die chriſtliche Religion auszubreiten. Zwey von dieſen Zöglingen machten wirklich die Reiſe mit, ſie verſtanden auſser ihrer Mutterſprache nur Latein und Italieniſch. Vor Abfahrt der Schiffe erhielt der Hof von Pekin Nachricht, daſs eine brittiſche Geſandtſchaft ankommen würde. Da der Kaiſer von China mit einer ſolchen Sendung den Begriff der Huldigung oder Hoheitsanerkennung verbindet, ſo wurden alle Anſtalten zu ihrem guten Empfange gemacht. Den 22. Sept. 1792 ſegelte der Geſandte von England ab und landete den 5. Aug. 1793 auf der chineſiſchen Küſte. Auf dieſer langen Reiſe beſuchte die Flotte, um Erfriſchungen einzunehmen, mehrere Häfen, landete aber auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung nicht. Funchal auf der Inſel Madera war von dieſen der erſte Hafen. Madera iſt 407 engliſche Quadratmeilen groſs und zählt 80000 Einwohner. Von 25000 Pipen Wein, der jährlichen Aernte, wird die Hälfte ausgeführt. Vom ſogenannten Malvaſiermadera iſt die Aernte geringer, und höchſtens werden 500 Pipen gewonnen. Die reinen Einkünfte des Königs von der ganzen Inſel betragen nach den Ausgaben etwa 8000 Gl. In Teneriffa wollten einige von der Reiſegeſellſchaft den Pico beſteigen; ſie wurden aber durch Nebel, Kälte und Stürme gehindert ſeinen Gipfel zu erreichen. Früher war es einem dort angeſeſſenen Engländer, Hn. Johnſon, gelungen, deſſen Beobachtungen hier eingerückt ſind. Bey der Stadt Orotava iſt ein Garten für mexikaniſche Gewächſe angelegt, die man hernach nach Spanien verpflanzt. Auf den Capverdiſchen Inſeln fand die Geſandtſchaft das Land ganz von der Hitze verſengt, und die Einwohner mit Hunger und Elend kämpfend, weil es dort beynahe in drey Jahren nicht geregnet hatte. Die meiſten Flüſſe und Bäche waren vertrocknet, und aller Handel war zerſtört. Auſser dem Hafen Praya giebt es auf dieſen Inſeln mehrere ſichere Häfen, die aber wegen ihrer Unbekanntſchaft nicht beſucht werden. Auf allen zwanzig Inſeln leben höchſtens 42,000 Einwohner.

Von hier ſteuerte die Flotte nach Rio Janeiro. Die Milde des Clima, die Schönheit der Stadt St. Sebaſtian und die dortige Betriebſamkeit werden ſehr gerühmt. Alle Kramläden waren mit engliſchen Waaren angefüllt. Die Bekehrung der Indier liegt den dortigen Geiſtlichen wenig am Herzen. In dem botaniſchen Garten ward die Cochenille gepflegt. Das Inſect nebſt der Pflanze, auf welcher daſſelbe lebt, wird ausführlich beſchrieben, und durch ein beſonderes Kupfer erläutert. Noch iſt der Ertrag ſehr geringe, und es werden jährlich nur 20 Pfund gewonnen. Allein in der Nachbarſchaft der Stadt giebt es anſehnlichere Kopalerien. Von den 20,000 Sklaven, die jährlich aus Afrika nach Braſilien gebracht werden, erhält Rio 5000. Von jedem Sklaven muſs in Angola bey der Abfahrt ein Zoll von 10,000 Reis (10 Rthlr. 10 gr.) bezahlt werden. Ein dortiger Franciſcaner arbeitet an einer braſiliſchen Flora unter dem Titel: *Flora Fluminenſis*. In Rio grande wächſt treflicher Wein; aber die Einwohner dürfen ihn nicht keltern, damit das Mutterland ſeinen Weinhandel nicht verliere. Sonſt haben wir über die braſiliſche Ausfuhr und das Verkehr dieſer Provinz mit Portugall nur die gewöhnlichen allgemeinen Bemerkungen wieder gefunden. Kurz vor Ankunft der Schiffe war ein Aufſtand in der Provinz Minasgeraes geweſen, davon in Europa nichts bekannt geworden iſt.

Auf der fernern Reiſe wurden verſchiedene unbewohnte Inſeln im indiſchen Ocean unterſucht, unter andern *Triſtan d'Acunha*, 37°. 6'. ſüdlicher Breite. Dieſe hat gutes Waſſer und ſichern Ankergrund, und da ſie in der Nachbarſchaft der gewöhnlichen Straſse nach China belegen iſt, ſo verdiente ſie wohl eine Niederlaſſung. Eben ſo die Inſel Amſterdam 38° 42' ſüdlicher Breite. Auf ihren Felſen erblickte die Flotte Menſchen, die um Hülfe zu rufen und dort Schiffbruch gelitten zu haben ſchienen. Es waren aber Franzoſen und Amerikaner, die auf dieſen unwirthbaren

baren Felſen Robben ſchlugen. Sie lebten hier ſchon fünf Monate, dachten noch zehn Monate länger zu verweilen, und gehörten zu einer Geſellſchaft, welche die Robbenfelle nach China verhandelte. Ihr ausgeſandtes Schiff fiel hernach der Geſandtſchaftsflotte in die Hände, weil damals der Krieg mit Frankreich ſchon ausgebrochen war. Die Chineſen wiſſen das Fell von den groben harten Haaren zu befreyen, ſo daſs bloſs die feine Wolle übrig bleibt, auch das Leder geſchmeidig zu machen. Bis zur Rückkunft ihres Fahrzeuges hofften ſie 25000 Seehunde, bloſs der Felle wegen, zu erlegen, die in Canton mit einem bis drey Piaſter bezahlt werden. Die Inſel hat ſehr heiſse Quellen und das Meer iſt an ihren Küſten ſiſchreich. Nun ſegelte die Flotte durch den indiſchen Ocean, und ankerte endlich auf der Rhede von Batavia. Dort hatte man nichts von der Geſandtſchaft erfahren, und die Regierung ſchien anfänglich ihren Plan vereiteln zu wollen. Sie zeigte ſich in der Folge aber den Engländern geneigter. In der Beſchreibung dieſer Stadt und ihrer Einwohner haben wir nur die bisher durch andere Reiſen bekannten Nachrichten wieder gefunden. Die Feſtungswerke der Stadt waren ſehr im Verfall und die Beſatzung ſo ſehr durch das ungeſunde Klima geſchwächt, daſs man 500 Eingebohrne bewaffnen muſste, um den gewöhnlichen Dienſt zu verrichten. Die von Holland erwartete Commiſſion zur Unterſuchung des Verfalls der oſtindiſchen Geſchäfte ſchien den wenigſten zu behagen. Die Schädlichkeit des giftigen Upasbaum, ward allgemein für eine Erdichtung des Chirurgus *Förtſch* gehalten.

Die Fahrt von Batavia nach Cochinchina war wegen der Windſtille und Gegenwinde langſam, bis die Flotte in der Bay Turon in Cochinchina vor Anker kam. Das Reich war in einem blutigen Erbfolgekrieg verwickelt, der ſchon zwanzig Jahre gedauert hatte. Der Name des Meerbuſens war den Eingebornen unbekannt, weil fremde Seefahrer ihn erfunden hatten, und ſie nannten ihn *Han-San*. Die dortige Sprache und Lebensart iſt gröſstentheils chineſiſch. Die Hauptſtadt von Cochinchina, welche 40 engliſche Meilen nordwärts von Turon liegt, heiſst *Hué-fu*. Der Handel lag ganz danieder, und das Gold, welches ſonſt in Menge ausgeführt wurde, war ſehr ſelten. Im Handel brauchten die Kaufleute Goldſtücke, vier Unzen, und Silberſtücke zwölf Unzen ſchwer. Spaniſche Thaler waren ihnen nicht unbekannt. Beſondere haarichte Inſecten, von der Gröſse der gemeinen Fliegen, die hier zwar abgebildet, aber nicht näher beſtimmt ſind, beſtreuen die Zweige der von ihnen bewohnten Büſche mit einem feinen weiſsen Staube, aus dem man durch Beymiſchung von Oel Lichter zieht. Da die Flotte ſich der chineſiſchen Küſte näherte, beſchloſs man nach Macao zu gehen, um über die fernere Fortſetzung der Reiſe Kundſchaft einzuziehen. Die Stadt Tien-Sing am Fluſſe Pei-ho 39° N. Br. war zum Landungsplatze beſtimmt, ob ſie gleich vom Meere zwey Tagereiſen entfernt lag. Auf dem Wege dahin erreichte eins von den Schiffen die Chuſaninſeln und die Stadt Ting-hai, um Piloten für die fernere Fahrt zu erhalten. Dazu wurden zwey Einwohner gezwungen, welche in Tienſing geweſen waren. Die Mannſchaft ward gut aufgenommen; ſie durfte auch in der Stadt frey umhergehen. Beſonders fielen ihr die kleinen Füſse der modiſchen Chineſerinnen auf. Ihre Schuhe und wie ſie den Fuſs durch Einbringen der Zehe unter der Fuſsſohle verunſtalteten, zeigt die Schluſsvignette dieſes Abſchnitts. Mit dergleichen kleinern Abbildungen iſt das ganze Werk reichlich verſehen, und beide Theile ſind mit 26 ſaubern Vignetten verziert, welche chineſiſche Gottheiten, Gebäude, Geräthſchaften und mancherley einzelne Gegenſtände darſtellen. Die an Bord genommenen Piloten brachten ihre Compaſſe mit, welche, wie die Abbildung beweiſt, manche Verſchiedenheiten von den unſrigen haben. Die Chineſen nennen ihn die Nadel, welche nach Süden weiſt, da wir hingegen ihre Neigung nach Norden annehmen. Im ſogenannten gelben Meer traf die Geſandtſchaft ein ihr mit Depeſchen von Macao nachgeſandtes Fahrzeug. Daſſelbe hatte früher die Pelewinſeln beſucht. Dort war, von dem reizenden Klima und der Gutmüthigkeit der Einwohner angezogen, der engliſche Lieutenant Mac Cluer geblieben, um unter ihnen den Reſt ſeiner Tage zu beſchlieſsen. Er war vorher dahin ausgeſandt, um dem alten Abba Thule, das Abſterben ſeines Sohnes in England zu hinterbringen, und nachher von der oſtindiſchen Geſellſchaft gebraucht worden, genaue Karten von verſchiedenen indiſchen Küſten und Gewäſſern aufzunehmen. Der Vf. dieſer Reiſe befürchtet wohl mit Recht, er werde dermaleinſt ſeinen zu raſchen Entſchluſs bereuen, weil er unter den Pelewanern ſeine Kenntniſſe doch nicht anwenden konnte.

So wie ſich die Geſandtſchaft dem Ort ihrer Beſtimmung näherte, ward ſie von mehreren Mandarinen zu Waſſer und zu Lande, aufs höflichſte bewillkommt, und überflüſsig mit Lebensmitteln und Erfriſchungen aller Art verſehen. Man befragte ſie gewöhnlich, was ſie für Waaren mitbrächten, weil die Chineſen die Engländer nur als Handelsleute kannten. Bey ihrer Ankunft im Fluſſe Pei-ho fuhren ihnen zwey Mandarinen vom erſten Range entgegen. Der Titel Tâ-zhin, groſser Mann, bezeichnete, nebſt einem blauen Knopf auf ihrer Mütze ihre Würde. Nach der Farbe dieſer Knöpfe ſind die Mandarinen in mehrere Klaſſen vertheilt. Nur die Vornehmſte darf einen rothen tragen. Auſser dieſen Knöpfen unterſcheiden ſich die chineſiſchen Grandes, durch eine oder mehrere Pfauenfedern an ihren Mützen. Dieſen Mandarinen muſste ein Verzeichniſs der Geſchenke an den Kaiſer gegeben werden. Darin war mit vielem orientaliſchen Wortgepränge die Beſchaffenheit eines jeden Artikels ausführlich beſchrieben. Die Geſchenke beſtanden in einem ſauber gearbeiteten Planetenſyſtem, einem Herſchelſchen Fernrohre, in Himmels- und Erdkugeln, einer Luftpumpe, einem Train Artillerie, dem Modell eines Kriegsſchiffs von 110 Kanonen, einem Brennſpiegel, und einer Menge britti-

ſcher Manufacturwaaren, unter denen hernach die Vaſen von Wedgwoods Fabrik ſehr bewundert wurden.

Tacoo, ein Flecken am erwähnten Fluſſe, war der erſte Ort, wo die Fremden anhielten; häufig wurden ihnen Tempel zum Ruheplatz und Nachtquartier angewieſen, wo mitten unter ihnen Geiſtliche und Weltliche ihre Andacht verrichteten. Sie wurden von einer militäriſchen Wache eſcortirt, und ſo oft einer von den Engländern, von den chineſiſchen Fahrzeugen, auf denen ſie bis in der Nachbarſchaft von Pekin ſchifften, ans Land ſtieg, hatte er immer einen Soldaten zum Beobachter. Die Stadt Tien-ſing, an eben dieſem Fluſſe, welche zu ihrem Erholungsort von der Reiſe beſtimmt war, iſt der allgemeine Marktplatz der nördlichen Provinzen, und hat nach den Zeugniſſen der Mandarinen 700,000 Einwohner. Hier erfuhren ſie erſt, daſs der Kaiſer die Geſandten jenſeit der chineſiſchen Mauer in Zhe-hol, zu ſeiner Geburtstagsfeyer den 17. September erwarte. Die meiſten Häuſer in den Städten ſind nur von einem Stockwerk, ſehr wenige ausgenommen. Einer von den Führern der Geſandtſchaft, der in der Reiſe unter dem Namen des Generals von Tibet erſcheint, zeigte ſich bey aller Gelegenheit als ein Feind der Engländer. Auſser den Aufhetzungen der Portugieſen, die von ihnen in Pekin die nachtheiligſten Gerüchte ausgeſtreuet hatten, und der Furcht, ſie möchten die franzöſiſchen Revolutionsgrundſätze in China verbreiten, hatte dieſer General die engliſche Regierung in Bengalen beſchuldigt, ſie hätte die Feinde des Reichs in einem der letztern Kriege unterſtützt, und die Niederlagen bewirkt, welche das chineſiſche Heer unter ſeiner Anführung an den ſüdlichen Grenzen von China erlitten hatte. Den Geſandten war dieſe Anklage höchſt unerwartet, und ſie erfuhren erſt nach ihrer Rückkehr den Zuſammenhang dieſes Kriegs, den ein Nachbar der Engländer der Rajah von Nepal wegen verſchiedener Einfälle in Tibet mit den Chineſern geführt hatte, und an dem die erſtern nicht den geringſten Theil nahmen. Hr. *St.* hat bey dieſer Gelegenheit mehrere intereſſante Nachrichten über die neueſten Revolutionen in Tibet, die Verhältniſſe der Chineſen mit dieſem Reiche, und dem Betragen der bengaliſchen Regierung während jenes Krieges eingeſchaltet. Eben dieſer General verhinderte auch, daſs die Geſandtſchaft weder mit den zurückgelaſſenen Schiffen, noch mit der Factorey in Canton den geringſten Briefwechſel unterhalten konnte.

(Der Beſchluſs folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Maurer: *Der vollkommne Haushalter und Kaufmann*, oder Sammlung von Haushaltungs-, Holz-, Intereſs, Rabat, Münz-, Maaſs- und Gewichts-Tabellen, vermittelſt welcher man auf eine leichte Art 1) den Preis jeder Menge von Dingen für jeden Werth derſelben, 2) den Cubik-Inhalt des Holzes in behauenen Bäumen, 3) die Intereſſen jeder Summe vom Capital von 1 bis 6 pro Cent, für Jahre, Monate und Tage, 4) den Rabat a $4\frac{2}{3}$ und $8\frac{2}{3}$ Monat, 5) die Arten und den Werth der mancherley Münzen, 6) die Vergleichung der Ellen und Gewichte fremder Oerter, gegen Berlin u. ſ. w. zu finden im Stande iſt. Nebſt den Quadrat- und Cubik-Zahlen der Wurzeln von 1 bis 1000, und der Reſolution aller Arten von Brüchen eines Rthlr. u. dgl., von *Joh. Andr. Chriſt. Michelſen*, Prof. am Berlin. Cölln. Gymnaſ. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Aufl. 1796. 22 Bog. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das 5te Stück rührt vom Hn. Pr. *Fiſcher* her, und dieſer hat nunmehr die beſten und neueſten Nachrichten nach Hn. *Gerhardt* benutzt, da er hingegen bey der erſten Ausgabe bloſs die ältern Notizienbücher von *Kruſe*, *Riccard* etc. befolgt hatte. Hiebey iſt viel Fleiſs und Ueberlegung glücklich angewandt, um das nöthigſte auf einen kleinen Raum zuſammen zu bringen; welches man nicht allen übrigen Stücken dieſes Buchs in eben dem Maaſse nachrühmen kann. Auch iſt bloſs für Hn. Fiſchers Arbeit mit Beſtimmtheit angegeben, worinn die Verbeſſerung dieſer neuen Ausgabe beſtehe.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Hamburg*, b. Mutzenbecher: *Gegenwärtiges politiſches Verhältniſs der Hanſe;* — Wie ſollte ſich dieſelbe bey dem künftigen Frieden benehmen? 1796. 96 S. 8. Eine Abhandlung, zu welcher die Anerkennungsangelegenheit des franzöſiſchen Geſandten *Reinhardt*, bey den Städten Hamburg, Lübeck und Bremen Anlaſs gab. Das Verhältniſs derſelben, oder der jetzt beſtehenden Hanſe mit England, Frankreich, mit dem Erzhauſe Oeſterreich und den deutſchen Mitſtänden wird von dem Vf. nach dem republikaniſchen Handlungsſyſtem entwickelt, und auf die wahrſcheinlichen Wendungen des Kriegs angewandt. Unter letztern nimmt er die Rheingränze und das freundſchaftlichſte Verſtändniſs zwiſchen Preuſsen und Frankreich an; als Folge des letztern ſogar eine Theilung von Deutſchland, nach welcher die hannöveriſchen Lande an die Städte Hamburg und Bremen kommen ſollten. Auf dieſen ſeichten Grunde bauet nun der Vf. das Erneuerungsſyſtem der Hanſe und deren Selbſtſtändigkeit, ohne Rückſicht auf den Kaiſer und den Reichsverband. Nachdem ihn der Freyheitsflug bis zu dieſem Aether der Phantaſie getrieben, wird der Leſer durch eine publiciſtiſche Erörterung des reichsſtändiſchen Bündniſsrechtes, und von S. 57. an, durch eine ſchwerfällige hiſtoriſche Darſtellung des Urſprungs und Fortgangs der Hanſe überraſcht. Letzteres iſt indeſs noch der verdienſtlichſte Theil des Ganzen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. October 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Nicol: *An authentic Account of an Embaſſy from the King of Great Brittain, to the Emperour of China* by Sir *George Staunton* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Von Pekin bis Zhe-hol war die Reiſe beſchwerlicher, weil die Chineſen kein anderes Fuhrwerk, als ungeſtaltete zweyrädrige Karren haben, oder Vornehme in Trageſeſſeln reiſen, welche ein zahlreiches Gefolge von Bedienten, Soldaten und andern Perſonen zu Fuſs begleitet. Einen Theil der ſehr zuſammengeſetzten Geſchenke, welche auf der langen Reiſe leicht beſchädigt werden konnten, lieſs man in einem kaiſerlichen Pallaſt, in der Nachbarſchaft von Pekin, zurück, nebſt den benöthigten Perſonen, ſie auszupacken und aufzuſtellen. Pekin entſprach ſeiner ungeheuern Gröſse ungeachtet der Erwartung nicht. Die kaiſerlichen Palläſte ausgenommen, waren die Häuſer wie in den andern Städten beſchaffen. In Pekin ſind vier chriſtliche Kirchen, und die Stadtmauern wie in den übrigen Städten ſo hoch, daſs man davor die Häuſer nicht ſehen kann. Die Beſchreibung der kaiſerlichen Palläſte müſſen wir übergehen. Dem Thron nähern ſich die Chineſen auch in der Abweſenheit des Kaiſers mit der tiefſten Verehrung, und der erwähnte General verlangte von dem Geſandten, ſich ebenfalls vor demſelben niederzuwerfen, wie hernach bey der wirklichen Audienz. Ueber dieſe Foderung und das Cerimoniel bey der Audienz, dem ſich der Geſandte nicht unterwerfen wollte, ward lange zwiſchen beiden Theilen unterhandelt, bis die Chineſen zuletzt zufrieden waren, der Geſandte ſollte dem Kaiſer gleiche Verehrung wie dem König von England erweiſen. Sie waren ſo ſehr von der Hoheit ihres Landesherrn überzeugt, daſs die Fahrzeuge, auf welchen die Geſandtſchaft nach Pekin reiſete, in ihren Wimpeln die Worte führten: Geſandter der den Tribut von England überbringt. Die bekannte chineſiſche Scheidemünze mit einer viereckten Oeffnung in der Mitte heiſst im Reiche *Li*, und tauſend derſelben gehen auf ein *Leang* oder Unze Silbers. Pekin hat die Geſtalt eines Parallelograms, welches etwa 14 engliſche Quadratmeilen einſchlieſst. In der Mitte liegt der kaiſerliche Pallaſt. Die Zahl der Einwohner ſteigt nahe an 3 Millionen. In einem jeden Hauſe kann man gewöhnlich drey Familien oder Generationen rechnen, weil die Verehrung der Alten bey den Chineſen ſehr groſs iſt, und die betagten Aeltern bey den Söhnen bleiben. Von den ausgeſetzten Kindern, oder ſolchen, die man mit einem hohlen Kürbis an den Hals dem Fluſſe opfert, ſind die allermeiſten weiblichen Geſchlechts. Die Miſſionarien verſicherten, daſs in Pekin allein jährlich 2000 auf dieſe Art ihrem Schickſal überlaſſen würden. Manche aber werden auf Befehl der Regierung aufgefiſcht und erzogen; auch ſuchen die Miſſionarien ſo viele, wie ſie können, zu retten, welche hernach das Chriſtenthum annehmen. Die Fahrt des Geſandten, in einer engliſchen mit vier Pferden beſpannten modernen Kutſche, war in Pekin ein groſses Schauſpiel. Wegen der Furcht des Umſchlagens wagte es anfangs kein Chineſe darin zu fahren. Ein ähnlicher geſchmackvoll gearbeiteter und verzierter Wagen war für den Kaiſer beſtimmt, aber man muſste den Bock vorher abnehmen, weil die Mandarinen mit groſsem Erſtaunen vernahmen, der Kutſcher würde einen höhern Sitz als der Kaiſer einnehmen. Das Herauf- und Herunterlaſſen der Kutſchfenſter erregte nebſt den Blenden, die Sonne abzuhalten, allgemeine Bewunderung. Zwanzig Meilen nordwärts von der Hauptſtadt, und in der Nachbarſchaft der chineſiſchen Mauer ward das Land gebirgichter, und die Bevölkerung war mit der in den ſüdlichen Provinzen keineswegs zu vergleichen. Die Einwohner waren gröſstentheils Tartaren, und die Felder weder ſo ſorgfältig noch ſo mannichfaltig angebauet. Die Geſandtſchaft zog den gewöhnlichen Weg durch die Mauer, nämlich durch den Paſs Ku-pe-Ku, den andere Reiſende ſchon beſchrieben haben, und dieſes merkwürdige Ueberbleibſel der Vorzeit, dreyhundert deutſche Meilen in der Länge, liegt hin und wieder zwar in Ruinen, iſt aber durch zahlreiche Garniſonen beſchützt. Capt. Pariſch, im Gefolge der Geſandtſchaft, hat den Grenzwall ausführlich unterſucht, und einige Kupfertafeln erläutern ſeine Beſchreibung. Von hier kam die Geſandtſchaft in einem Tage nach Zhe-hol, dem Sommeraufenthalt des Kaiſers 41°. 58′ N. Br., und ward einige Tage vor dem kaiſerlichen Geburtstage frühmorgens, in einem koſtbaren Zelt, das mitten im Garten ſtand, zur Audienz gelaſſen. Viele von den anweſenden Mandarinen, waren dem Geſandten zu Ehren in engliſchem Tuche gekleidet, da ſie ſonſt nur in Seide vor dem Kaiſer erſcheinen dürfen; auch wohnten dieſer Cerimonie die Fürſten und Geſandten vieler tartariſchen und anderer tributären Nationen bey. Der Kaiſer ward von ſechszehn Mann in einem offenen Trageſeſſel in das Audienzzelt getragen, von einer groſsen Schaar Höflinge, Gardiſten, die Fahnen und Sonnenſchirme trugen, begleitet. Seine erſten Miniſter

Miniſter unterredeten ſich mit ihm knieend, wenn er auf dem Thron ſaſs. Der Geſandte hielt ſein Creditiv in einem goldnen mit Juwelen verzierten Käſtchen in die Höhe, ſtieg damit die Stufen des Throns heran und überreichte es ihm ſelber mit einem ſpaniſchen Reverenz in die Hände. Dieſe Ehre war ſonſt keinem Geſandten wiederfahren; ihnen wurden gewöhnlich die Depeſchen von einem Hofbedienten abgenommen. Der Kaiſer bezeigte ſich ſehr gnädig und fragte unter andern, ob jemand von den Fremden die Landesſprache redete. Der Sohn des Hn. Staunton, ein Knabe von 13 Jahren, muſste alſo hervortreten und chineſiſch reden. Dies behagte dem alten Kaiſer ſo ſehr, daſs er ihm ſeinen gelbſeidenen, mit Drachen verzierten, Geldbeutel reichte; eine Ehre, die in China zu den allererſten gerechnet wird. Die Geſandten ſetzten ſich hierauf an der linken Seite des Throns, welches in China die Ehrenſeite iſt, und die Abgeordneten von Pegu, und anderer Reiche erſchienen hernach vor dem Kaiſer. Sie muſsten ſich aber neunmal vor ihm niederwerfen und hernach entfernen. Die anweſenden Engländer hingegen wurden mit mancherley Erfriſchungen bewirthet; der Kaiſer ſchickte ihnen Speiſen von ſeiner eigenen Tafel, und gab zuletzt den Geſandten mit eigenen Händen ein Schälchen warmen Wein, der den Geſchmack von ſchlechtem Madera hatte. Nach ihrer Zubauſekunft wurden ſie mit ſeidenen Zeugen, Porcellain und Thee beſchenkt. Nach der Beſchreibung des letztern ſcheint es eine Art Ziegelthee geweſen zu ſeyn, ſie waren auch bey allen Feyerlichkeiten des kaiſerlichen Geburtsfeſtes zugegen, wurden auch in den kaiſerlichen Gärten von den vornehmſten Mandarinen herumgeführt. Die Menge der Theilnehmer an den Hoffeyerlichkeiten war ſehr groſs, man zählte an 12000 anweſende Mandarinen, und beynahe 80,000 Soldaten erſchienen den erſten Tag in Parade. Zu den vorzüglichſten Luſtbarkeiten gehörten Seiltanzen, Poſituren machen, Balanciren und mancherley Sprünge. Es zeigten ſich ferner die verſchiedenen Nationen des chineſiſchen Reichs in ihren mancherley Trachten. Vor allen aber verdienten die Feuerwerke die Bewunderung der Europäer. Es wurden auch für die auserleſenen Gäſte Pantomimen auf einem kaiſerlichen Privattheater aufgeführt, und der junge Staunton muſste ſich dort den Frauenzimmern des Harems zeigen. In Zhe-hol war keine Gelegenheit von Geſchäften zu ſprechen, zumal der Colao oder der erſte Miniſter eine Zeitlang unpäſslich war. Wie alſo die mehreſten Gäſte dieſen Ort verlieſsen, gieng die Geſandtſchaft auch wieder nach Pekin zurück, und ihr waren, wie bey der Hinreiſe, kaiſerliche Palläſte zum Nachtquartier angewieſen. Unterwegs ſtarb einer von dem Gefolge, da aber in den kaiſerlichen Wohnplätzen kein Sterbender geduldet ward, ſo muſste der Verſtorbene die überlebenden den andern Tag insgeheim in einem Palankin begleiten, unterwegs ward ſein Tod bekannt gemacht, und die Leiche ohne Umſtände unter chineſiſchen Mauſoleen begraben. In der Kaiſerſtadt ward ihnen der weitläuftige Pallaſt eines abgeſetzten Mandarinen von Canton eingeräumt. Ihren zurückgelaſſenen Leuten war während der Geſandten Abweſenheit aller Umgang abgeſchnitten; ſie durften nicht einmal Kleinigkeiten kaufen; zuweilen ward ihnen doch, was ſie verlangten, unentgeldlich geliefert. Einem der zurückgebliebenen Maler ward das Geſtell zum Aufziehen der Leinewand verweigert, aus Furcht, er möchte Feſtungswerke von Pekin abzeichnen. Da die Geſandten in allen Dingen freygehalten wurden, und man in China keinen Begriff von einer beſtändigen Geſandtſchaft hatte, die auf eigene Koſten lebte; ſo beſchloſs Lord Macartney ſich zur Abreiſe zu rüſten. Er fand überdem, daſs der erſte Miniſter und deſſen Rathgeber eben nicht engliſch geſinnt waren, und ſeine Abreiſe unter dem Vorwand des ungeſunden Clima wünſchten. Er erhielt auch bald nach des Kaiſers Ankunft in der Nachbarſchaft von Pekin, deſſen Schreiben an den König von England nebſt vielen Präſenten, womit ſein ganzes Gefolge, ſelbſt die Matroſen auf den Schiffen beſchenkt wurden, welches nach dem chineſiſchen Cerimoniel das Zeichen zum Aufbruch war. In der Hauptſache war alſo nichts ausgerichtet; die Geſandtſchaft ward während ihres Aufenthaltes mit Höflichkeiten überhäuft, und in der letzten Unterredung mit dem Colao konnte er nur die Beſchwerden der Engländer, über die chineſiſchen Bedrückungen in Canton ſchriftlich übergeben. Er erhielt bey ſeiner Abreiſe auch eine kaiſerliche Antwort, von deren Inhalt aber nichts weiter geſagt wird. Jedoch bekam vor ſeiner Abreiſe die Provinz Quantung, worin Canton liegt, einen andern Statthalter mit dem Befehl, die fremden Kaufleute gut zu behandeln. Der Kaiſer lieſs dem Geſandten auch während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt wiſſen, daſs ihm eine zweyte engliſche Geſandtſchaft angenehm ſeyn würde, und zwar im Jahre 1796. Um dieſe Zeit hatte er beſchloſſen, ſeine lange Regierung niederzulegen. In einem der kaiſerlichen Palläſte ſahen die Engländer eine alte in London verfertigte Spieluhr. In Canton iſt die einzige Glashütte im ganzen Reich, welche nur aus Glasſcherben Glas verfertigt. Daher iſt dieſer Artikel in China nicht häufig. Die Fenſter beſtehen aus geöltem Papier von Korea, oder ſeidenen bemahlten, oder mit Figuren beſtickten Jalouſien. Die Laternen, womit eine groſse Pracht getrieben wird, (bey der Rückkunft des Kaiſers von Zhe-hol war der ganze Weg mit Laternen erleuchtet,) haben entweder Scheiben von feingeſpaltenen Horn, geölten Papier oder ſeidenen Stickwerk, und nur der bedeckte Tragſeſſel des Kaiſers war auf der Reiſe mit Glasſcheiben verſehen. Wegen der Dünnheit des Papiers werden die chineſiſchen Bücher nur auf eine Seite bedruckt. Der Buchbinder heftet die loſen Blätter zuſammen, ſo daſs die Falte des Papiers nach vorn kommt. Zeitungen werden auch in Peking gedruckt, es ſind aber bloſse Hofzeitungen; oder ſie melden Veränderungen, die im Reiche vorgefallen, Promotionen, Beſtrafungen, von andern Ländern aber keine Sylbe. Der chineſiſche Geſchmack in

der

der Malerey iſt bekannt. Unter den königlichen Geſchenken an den Kaiſer befanden ſich einige Gemälde von den beſten Meiſtern. Die Chineſen, die von Licht und Schatten keinen Begriff hatten, fragten, ob die Geſichter von Natur von verſchiedenen Farben wären. Der Unterſchied unter den Mandarinen iſt ſehr groſs. Die von den untern Klaſſen, empfangen die Befehle der Obern auf den Knieen, und bey allen Unterredungen des Geſandten mit den Mandarinen muſste der chineſiſche Dolmetſcher ſtehen. Manche wollten ihn gar zum Knieen nöthigen. Auf der Rückreiſe nahm die Geſandtſchaft einige Zeit denſelben Weg; den ſie gekommen war, weil man glaubte, die Schiffe würden ſich in den Hafen Chuſan befinden. Lord Macartney hatte auch deswegen an den Befehlshaber geſchrieben, und dem Colao den Brief zur weitern Beförderung gegeben. Ihm war zwar vorher der Inhalt verdolmetſcht, allein er traute den Fremden nicht, und wie er Niemanden in Peking fand, der einen engliſchen Brief überſetzen konnte, ſo ward derſelbe zurückgehalten. Die Flotte ſegelte bis auf ein Schiff nach Canton ab, und dahin muſste ſich der Geſandte begeben, der auf dieſe Art einen beträchtlichen Theil des Reichs von Norden gegen Süden durchreiſete. Ueberall ward er von den chineſiſchen Wachen ſalutirt, und wo er etwa ans Land ſtieg, pflegten die paradirenden Krieger vor ihm auf die Kniee zu fallen. Die Reiſe von Pekin bis Canton dauerte vom 7. Oct. bis den 19. Dec. 1792. Die groſsen und kleinen Städte, welche auf dieſem Wege lagen, die verſchiedene Beſchaffenheit des Landes, werden ebenfalls nebſt den mancherley Beſchäftigungen der Einwohner beſchrieben, unter denen die verſchiedenen Arten der chineſiſchen Fiſchereyen vorzüglich die Aufmerkſamkeit der Engländer erregten. Ihr Einzug in Canton war ſehr feyerlich, und hier fanden ſie alle zurückgelaſſenen Schiffe beyſammen. Ueber Canton und deſſen Einwohner theilt Hr. *St.* eine Menge Beobachtungen mit, die er des kurzen Aufenthalts wegen nicht bey andern Städten geben konnte. Mit dieſen verbindet er mancherley Nachrichten über die Sprache, Wiſſenſchaften, Kenntniſſe und Einrichtungen der Chineſen, die wir hier wegen Mangel des Raums nicht wiederholen können. Von unſern Buchſtaben fehlen B. D. R und X in ihrer Sprache. Die Wiederholung derſelben Sylbe bezeichnet gewöhnlich die Mehrheit, oder gröſsere Menge deſſelben Gegenſtandes. So heiſst ein Baum *mu*, mehrere Bäume beyſammen *mu-mu*, und dieſe Sylbe triplirt, oder *mu-mu-mu* ein Wald. Nach der Verſicherung der Mandarinen beſtand die chineſiſche Armee aus 500,000 Reutern, die Tartaren mit eingeſchloſſen, und einer Million Infanteriſten. In der Nachbarſchaft von Canton ſtand der dort ankommenden Fremden wegen ein zahlreiches Heer, oder eine weit gröſsere Anzahl, als die Geſandtſchaft in andern Provinzen beobachtet hatte. Auſser ihrem anſehnlichen Solde, der von 2 bis 7 Unzen Silber monatlich beträgt, erhalten die Truppen eine beſtimmte Quantität Reis, ein Gratial wenn ſie heirathen, ihnen Söhne geboren werden, oder ihre Aeltern ſterben; denn die chineſiſchen Begräbniſſe ſind des dazu erfoderlichen Gepränges wegen mit groſsem Aufwand verknüpft. Die Tartaren bekommen höhern Sold als die Chineſen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Macao nahm der Geſandte wegen des Krieges mit Frankreich alle engliſchen Chinafahrer unter ſeine Bedeckung, und ſegelte, ohne weiter als bey St. Helena anzuhaken, nach England zurück.

Am Ende hat der Vf. zehn Beylagen über einzelne Gegenſtände der chineſiſchen Statiſtik angehängt, welche über die Gröſse, Bevölkerung, und den Handel der Europäer mit China mannichfaltiges Licht verbreiten. Nach dieſen leben in den alten Provinzen des chineſiſchen Reichs, die ſpätern Eroberungen ungerechnet, auf 1,297,999 engliſchen Quadratmeilen 333 Millionen Menſchen. Die kaiſerlichen Einkünfte ſteigen jährlich auf 36,548,000 Taels oder Unzen Silber, ohne was die Unterthanen ihm an Naturalien liefern müſſen. Eben ſo reichhaltig ſind die Nachrichten von den Veränderungen im Handel zwiſchen England und China, den Folgen der brittiſchen Commutationsacte, und dem Verhältniſſe des brittiſch-chineſiſchen Handels zu dem aller übrigen europäiſchen Nationen. Seit 1786 hat der Theehandel der fremden Geſellſchaften zuſehends abgenommen. England verſendet jährlich von London und ſeinen indiſchen Beſitzungen nach Canton an Waaren und Baarſchaften für 2 Mill. Pf. St., alle übrigen Europäer nur für 200,000 Gl. In den zehn Jahren von 1786—1797 ſind 214 engliſche Schiffe aus China in London angekommen, in dieſer Zeit liefen in allen andern europäiſchen Häfen nur 145 chineſiſche Retourſchiffe ein. Die oſtindiſche Compagnie hat in London vom 1. Sept. 1784 bis zum 1. März 1797 an Thee 216,273,685 Pfund verkauft, welche die Käufer mit 37,647,230 Gl. bezahlten.

Ein beſonderer Folioband enthält die zur Erläuterung der Reiſe dienenden trefflich gearbeiteten 44 Kupfer und Karten. Die erſten beſtehen in Abbildungen chineſiſcher Städte, Tempel, Palläſte und Fahrzeuge, Ausſichten auf Gebirge, kaiſerliche Gärten, Brücken und Kanäle, verſchiedener militäriſchen Poſten und chineſiſcher Soldaten in ihrer vollen Rüſtung. Ein beſonderes Blatt von gleicher Art und Kunſt zeigt den kaiſerlichen Hofſtaat an dem Tage, wie ihm die engliſchen Geſandten vorgeſtellt wurden, und wie er ſich, von den vornehmſten Mandarinen begleitet, in das Audienzzelt tragen läſst. Auch iſt der *Pelicanus Sinenſis*, den die Einwohner zum Fiſchfangen brauchen, nach dem Leben abgebildet. Auf dem Titelkupfer vor dem erſten Theil erſcheint der chineſiſche Kaiſer *Tchien-Lung* in ſeiner gewöhnlichen Kleidung; doch ſoll das Geſicht ihm nicht ganz ähnlich ſeyn. Die Karten ſtellen theils chineſiſche Küſten und Ankerplätze vor, die der Befehlshaber der Flotte aufs genaueſte unterſuchte, theils andere Inſeln, Vorgebirge und Häfen, welche bey der Hin- und Herreiſe aufgenommen wurden. Eine Generalkarte nach

Mercators Projection zeigt die ganze Reiſeroute der Geſandtſchaft. Auf derſelben iſt auch das chineſiſche Reich nach deſſen jetzt weit nach Weſten erweiterten Umfang zu ſehen. Nach ihr gehen die weſtlichen Grenzen von China bis zum Aralſee, der groſse Fels Gihon (Oxus) flieſst ganz durch das chineſiſche Gebiet, und die nördlichen Gebirge von Kaſchemir ſcheiden dieſes Land von China, auch ſollen Ava, Pegu, Siam nebſt den Staaten auf der öſtlichen Küſte der Halbinſel jenſeit des Ganges dem Kaiſer zinspflichtig ſeyn. Zwey andere Karten dienen zur Ueberſicht der Geſandtſchaftsreiſe zu Waſſer und zu Lande auf chineſiſchen Grund und Boden, von der Mündung des Peiho nach Zhehol, und von hier über Pekin wieder zurück nach Canton. Alle groſsen und kleinen Städte, die an ihrem Wege lagen, ihre täglichen Ruheplätze, die verſchiedenen Flüſſe, Seen etc. ſind auf denſelben aufs genaueſte verzeichnet.

MATHEMATIK.

Anclam, b. Verfaſſer: *Praktiſches Rechenbuch für Stadt- und Landſchulen*; beſonders in den Königl. Preuſs. und angrenzenden Staaten, entworfen von *Joh. Friedr. Walther*, Lehrer im Rechnen bey der Rathsſchule in Anclam. 1795. 19 Bog. 8. (16 gr.)

Allerdings iſt es beſſer, daſs die Jugend in Anclam nach dieſem Buche, als daſs ſie fernerhin nach Heinſens Tyrocinium unterrichtet werde, wodurch ſie nicht einmal nach dem dort landesüblichen Münz und Maaſsſyſtemen rechnen lernt. Eben dadurch wurde der Vf. veranlaſst, ſich eine Menge Aufgaben für landesübliche Währungen, Gewichte und andere Maaſse zu verfertigen, und dafür ein eignes Rechenbuch zuſammen zu ſetzen; das nun aber wenigſtens um hundert Jahre zu ſpät kommt, um in Abſicht auf Methode und Vortrag allenfalls zu den mittelmäſsigen gezählt zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Hamburg*, b. Fauche u. *Leipzig*, b. Rabenhorſt: *A Letter from Germany to the Princeſs royal of England on the engliſh and german languages* with *a table of the different northern languages and of different periods of the german*, and with an index, by *Herbert Croft*, LL. B. 1797. 96 S. 4. — Es würde uns ſchwer werden, wenn wir, wir wollen nicht ſagen einen Auszug, ſondern nur einen beſtimmten Begriff von dieſem Werke geben ſollten. Das, was der Vf. auf dem Titel ankündigt, nimmt nicht den 10ten Theil des Ganzen ein; das Uebrige iſt ein Gemiſch von einer ſolchen Menge und Mannichfaltigkeit von Dingen, die eben ſo gut, oder ſo ſchlecht in jedes andere Werk paſſen würden, daſs ein bloſses Verzeichniſs davon ein paar Seiten anfüllen möchte. Der Vf. hat eine ganz eigene Art, von einem Gegenſtande auf den andern zu ſpringen, daſs der Leſer ohne Unterlaſs vergiſst, wovon eigentlich die Rede war. Rom erinnert ihn an Buonaparte, Waaren an den Prof. Buſch, wollene Zeuge an Yorkſhire und Hamburg, und dieſes an das engliſche Packetboot, das er von Yarmouth nach Hull verlegt haben möchte. Von Plattdeutſch kommt er auf die Meſſiade, von dieſer auf Klopſtock, von Klopſtock auf Young u. ſ. w. und von jedem hat er etwas zu erzählen; und von letzterm rückt er einen Brief ein, der freylich mit der Aehnlichkeit zwiſchen der deutſchen und engliſchen Sprache gerade eben ſo ſehr in Verbindung ſteht, als mit der Anekdote von Lord Moira, der 12000 Gulden für die Ausſteuer von 24 armen Wienerinnen beſtimmte. Am Ende findet ſich eine Beſchreibung von Hamburg und von der Inſel Helgeland, von den Schiffbrüchen, die dort ſehr häufig ſind, und von einem Gemälde, das er dort gekauft hat, nebſt einem Briefe, der zu dem Gemälde gehörte. Dabey klagt er häufig, daſs er ſein Leben im Dienſte des Publicums zugebracht hat, und daſs dieſes ſeine Dienſte nicht verlangt. Dieſes bezieht ſich auf eine neue Ausgabe von Johnſons groſsem Wörterbuche, die er ſchon ſeit mehrern Jahren angekündigt hat, und in welche er gegen 20,000 Wörter zu bringen verſpricht, die jetzt nicht darin ſtehen. Darum, daſs der Vf. unglücklich iſt, verdient er unſer herzliches Bedauern aber Rec. fürchtet ſehr, daſs gegenwärtiges Werk wenig dazu beytragen wird, ihm Subſcribenten, oder einen Verleger zu verſchaffen. — Sehr rühmlich iſt die Abſicht des Vf., der ſich ſeit einiger Zeit zu Hamburg aufhält, ſeinen Landsleuten die nahe Verbindung zu zeigen, die zwiſchen der engliſchen und deutſchen, beſonders altdeutſchen, und ganz vorzüglich plattdeutſchen Sprache herrſcht. Er vergleicht zu dem Behufe die erſten 8 Verſe des Reinecke Fuchs mit einer engliſchen Ueberſetzung, die er ſo viel als möglich dem Originale anpaſst. Nebenher tadelt er die Göthiſche Ueberſetzung, ohne daſs Rec. eigentlich ſehen kann, was er mit ſeinem Tadel meynt. Die Stelle S. 20. 21 u. 22. iſt ſo verworren, daſs ſich ſchlechterdings kein Sinn herausbringen läſst, man müſste denn annehmen, daſs der Vf. das Wort *Leinwand*, welches Göthe für *Laken* braucht, nicht verſtehe und glaube, es bedeute wollenes Tuch. — Auch hat er das Vater Unſer in gothiſcher, fränkiſcher, alemanniſcher, altdeutſcher, ſächſiſcher und angelſächſiſcher Sprachen abdrucken laſſen, übergehet aber das ohne weitere Bemerkungen, ſo wie die Stelle Luc. 1. v. 5. 6. 7. die er in 13 Ueberſetzungen abdrucken läſst. — Hierauf kommt der Vf. auf die Meſſiade, und überſetzt S. 48 u. f. einige Stellen, über die er nachher commentirt, und in denen er die Aehnlichkeit der beiden Sprachen zeigt. Hier wird der Liebhaber der beiden Sprachen manches Intereſſante, vielleicht manches, woran er nie dachte, finden; aber freylich wird er auch hier öfters die Achſeln zucken, wenn er auf ſo gar vieles ſtöſst, wovon er ſchlechterdings den Zweck nicht abſehen kann. — Sollte Hr. C. ſich länger in Deutſchland aufhalten, und eine genauere Kenntniſs unſerer Sprache ſich erwerben, ſo würde er vielleicht im Stande ſeyn, ſeinen Landsleuten, denen das freylich weniger bekannt iſt als uns Deutſchen, ein gleich intereſſantes und wichtiges Werk über die beiden Sprachen zu liefern; wohlverſtanden, wenn er ſich entſchlieſsen könnte, bey der Sache zu bleiben, und die hunderttauſend Dinge, die ihm ſeine Einbildungskraft ohne Unterlaſs darbietet, von dem vorgeſetzten Gegenſtande zu entfernen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. October 1797.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Cruſius: *Hebräiſche Sprachlehre*, von *Joh. Severin Vater*, Privatdocenten zu Jena. Nebſt einer *Kritik der Danziſchen und Meineriſchen Methode* in der Vorrede. 1797. 542 S. 8.

Der Vf. ſelbſt berechtigt in ſeiner Vorrede den Rec. zu einer öffentlichen Theilnahme an der Freude, eine *vollſtändige* hebräiſche Grammatik nach Grundideen durchgeführt zu ſehen, durch die er noch vor einigen Jahren ſelbſt in ſeinen Vorleſungen über die *Fundamente* des hebräiſchen Sprachunterrichts die *freye*, natürliche Anſicht deſſelben nach Gründen, die aus der Entſtehungsart der Sprachen überhaupt folgen, zu erleichtern bemüht war. Das erſte Beſtreben muſste ſeyn, dieſen Theil der, leider, einſt als heilig — das hieſs, nicht nach den ſonſt gültigen Regeln des Menſchenverſtands — behandelten Philologie von tauſend ſpitzfündigen Verworrenheiten, in welche ihn abergläubige, geſchichtwidrige Vorurtheile mit unglaublicher Kunſt verwickelt hatten, nicht blos in einzelnen Stücken, zu befreyen, ſondern vielmehr das Ganze davon ebenmäſsig zu reinigen. Der Grundirrthum, welcher die alten Grammatiker miſsleitete, und für deſſen Reſultate mehrere Selbſtdenker unter den ſpätern, beſonders Danz und Meiner, all ihren Scharfſinn verſchwendeten, war dieſer, daſs man gegen alle Analogie der übrigen Sprachen einzig die hebräiſche ſo abhandelte, wie wenn über der Feſtſetzung ihrer Flexionen und Formen entweder im grauen Alterthum, (etwa zwiſchen Abrahams und Moſe's Nomadenzügen?) eine ſprachgebietende Academie *de quarante*, oder wenigſtens in der nicht einmal ſicher zu beſtimmenden Epoche der völligen Ausbildung des Vocalſyſtems irgend eine geheime *Synagoga magna* grammatiſcher Deſpoten ſich zuſammengeſetzt hätte, um die ganze Ausſprache durch Vocallaute, nebſt den Formen, welche in andern Sprachen den Unterſchied der Caſus und Tempora bezeichnen, nach einer ängſtlichen Rechnung von drey Dritttheilen oder vier Viertheilen Zeit für jede Sylbe zu regeln (*Syſtema trium aut quatuor morarum*) und für ſogenannte Verwandlungen heterogener in heterogene Buchſtaben mit einemmal für Mit- und Nachwelt ewige Geſetze zu decretiren. Und hätte man nur dieſes Kunſtgebilde von jeher Menſchen zuzuſchreiben verſucht! Eben dadurch würde die Unmöglichkeit einer ſolchen Allgewalt über eine ſchon gangbare Sprache, die Undenkbarkeit erkünſtelter Buchſtabenmetamorphoſen, und die Gewiſsheit, daſs für ein Unternehmen dieſer Art in der ganzen Geſchichte des hebräiſchjüdiſchen Volks kein möglicher Moment der Ausführung anzugeben ſey, deſto leichter fühlbar geworden ſeyn. Allein jene grammatiſchen Andächtler waren ſehr weit entfernt, wärs auch nur zum Verſuche geweſen, das, wie es ihnen ſchien wirklich vorhandene unvergleichbare Kunſtwerk irgend auf menſchlichen Urſprung zurückführen zu wollen. Die conſequenteſten behandelten vielmehr dieſe Sprachbildung ſonder gleichen, als das Merkzeichen von der Heiligkeit der Sprache ſelbſt, als den unauslöſchlichen Charakter ihres unmittelbar göttlichen Urſprungs, als eine anbetungswürdige Spur, daſs in ihr, ja ſogar in ihren Schriftzügen, die erſte Philoſophie der Dinge verhüllt ſey, und an jedem Pünktchen (Jehova ſelbſt hatte auf Sinai die Spitzen der Buchſtaben ausgemalt!) ein Geheimniſs der Ewigkeit hänge, mit einem Wort, daſs im Himmel ſelbſt anders nicht als hebräiſch geſprochen werde; ein Satz, welcher für den Fleiſs der Theologie ſtudierenden Jugend mehr als ein Conſiſtorialexamen bewirkte, ihren Fleiſs in Erlernung einer Sprache, deren Lenkung ſeit dem babyloniſchen Thurmbau Gott ſich ſelbſt vorbehalten, und die künftig die Sprache der Seligen im Himmel ſeyn würde, deſto mehr zu beleben.

Doch; thun wir unſern guten Vorgängern nicht etwa Unrecht? War nicht die Grundlage jenes heiligphilologiſchen Aberglaubens ſchon von Scaliger und Capellus entblöſst und völlig erſchüttert? Wurden nicht nach Erpenius die Folgen deſſelben von Alb. Schultens durch Theorie und Anwendung ſiegreich bekämpft und verbeſſert? Hat nicht Joh. Dav. Michaelis, mit andern mittelbaren und unmittelbaren ſelbſtdenkenden Verehrern der Leydner Schule, jenes Beſſere ſchon lange in Deutſchland verbreitet und geltend gemacht? Iſt nicht endlich die alte Maſſe antikritiſcher Vorurtheile, wenn ſie gleich durch die *Formula conſenſus Helvetici* 1675. ſogar unter die „*pure et ſimpliciter*" zu unterzeichnenden ſymboliſchen Lehren aufgenommen oder aufgebürdet worden war, ſelbſt in den Rüſtkammern derjenigen Theologen zur verlegenen Waare geworden, welche nicht leicht weder Thatſachen noch Begriffe an ſich und nach ihrem innern Gehalt prüfen, ſondern alles, was noch nicht bis über den Ekel hinaus dargethan iſt, bloſs nach dem ſtörenden Einfluſs, den es auf ihr Syſtem haben würde, zu beurtheilen, und, ſo lange als ſie vermögen, entfernt zu halten pflegen? —— Alles wahr. Nach Millionen von Verketzerungen und Klagen über dieſe Brüche Zions, aber auch nach immer neuen und ſtärkern, für die Wahrheit ankämpfenden Aufklärungen aller abgeleugneten Momente ſtund man endlich

nach 200 Jahren, um die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts auf dem Punkte, zu welchem hin der unrabbiniſche Luther nur noch Einen Schritt zu thun hatte. Nach der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts leuchteten denn endlich die Gründe der unzähligemal anathematiſierten Behauptungen, daſs auch die hebräiſche Sprache, ein menſchliches Gepräge an ſich trage, daſs ihre Schriftzüge menſchliche Erfindung ſeyn, daſs der altteſtamentariſche Bibeltext eine Menge, groſsentheils nie wiederherzuſtellender Aenderungen erlitten habe u. ſ. w. ſo hell in die blödeſten Augen, daſs, vornehmlich, weil man in Göttingen und Halle über dieſe Dinge freyer ſprechen durfte, auch die, welche ſelbſt das Fundament des theologiſch dogmatiſchen Syſtems, die hiſtoriſche Qualität der Religionsurkunden, aus dem Syſteme heraus zu bilden befliſſen waren, doch endlich fühlen muſsten, wie lächerlich das Unternehmen ſey, den feſten Thatſachen der Geſchichte luſtige Demonſtrationen *a priori* entgegen zu ſetzen, und alſo von dieſen nicht länger haltbaren Bollwerken ſich in einen andern Theil von dem, was ſie die Feſtung nennen, zurückzogen. Und ſo verlor ſich endlich gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts die Denkart, welche ſchon Alb. Schultens (*Praef. ad Grammat. arab.* p. CLIX.) mit Recht als Hemmung der Fortſchritte in der proteſtantiſchen Lehrreformation vor dem Tribunal des ächtproteſtantiſchen Geiſtes mit Ernſt und Würde denuncirte. Denn was anders, als die Begründung und Verbreitung hiſtoriſch-wahrer Bibelkunde mangelte damals, als unſre muthvollen Reformatoren die auffallendſten Anmaſsungen des deſpotiſirenden Kirchenglaubens niedergeſtürmt hatten, und nun das Aufbauen des beſſeren nothwendig von einer nicht metaphyſicierenden, ſondern hiſtoriſch-genauen Kenntniſs der Quellen des Urchriſtenthums hätte beginnen ſollen? Ein Grundanfang, der bekanntlich, weil nicht jeder dialektiſche Kopf ſogleich, neben einem Melanchthon, Strigel etc. über ſie mitſprechen kann, von der Menge der Halbphiloſophen aller Zeiten als entbehrlich beſchrieben, und im Grunde als ein ihrem leicht erſchwatzten Anſehen gefährliches Stück Arbeit gehaſst wurde.

Aber auch nun, da der Schauer vor der Heiligkeit der Sprache Canaans in ein menſchlich aufmerkſames Betrachten und Studieren derſelben übergieng, war der lange Irrthum noch von lange fühlbaren Folgen. O! wie lange dauren oft Reſultate unter den Menſchen auch dann noch fort, wenn man ſchon ihre erſten Prämiſſen längſt zu den Archaismen zählen kann? Durch die rabbiniſirenden Prämiſſen von der himmliſchen Unvergleichbarkeit der hebr. Sprache war für ſie einmal, neben andern höchſt unhiſtoriſchen Speculationen, ein von aller Analogie anderer Sprachen abweichendes Grammaticalſyſtem ſo ſinnreich erkünſtelt und zuſammengefügt, daſs, wenn nichts als der innere Zuſammenhang, und nicht auch die äuſsere Möglichkeit und Schicklichkeit, zur Begründung einer Hypotheſe nöthig wäre, die Hauptſtütze jenes Kunſtgebäudes, das Altingiſch-Danziſche Syſtem der Moren und auch ohne dieſes die tabellariſch-ſpielende Verwandlung der Formalbuchſtaben und Vocale untereinander, (wie Schickard, Speidel, Stelnweg etc. ſie etwas freyer vortrugen) wenn gleich nicht für wahrſcheinlich, doch für wahr gehalten werden muſste. Beſſerte nun gleich Alb. Schultens (1737) in der erſten hebräiſchen Grammatik, welche dieſen Namen verdiente und bis auf die neueſte Zeit der Prototyp alles Brauchbaren in dieſem Fach geblieben iſt, im Einzelnen ſehr vieles; ſo herrſchte doch noch über das Ganze ein Dämon des überkünſtlichen, wie er oft bey den kenntniſsreichſten und arbeitſamſten Gelehrten, wenn ſie, mit Leib und Geiſt an ihr Pult geheftet, ſich nicht ins wirkliche Leben, an Ort und Stelle der Entſtehung einer Sache, verſetzen können, zu hauſen pflegt. Läſst nicht ſelbſt noch Schröder dem *Syſtema morarum* ſein Plätzchen, und der *productio*, *correptio*, *permutatio vocalium*, der *compenſatio* einer Verdopplung des Conſonans bey Gutturalen durch einen langen Vocal, und allen ſolchen Ab- und Zurechnungen ihre gleichſam geſetzmäſsige Stelle? Wird nicht in den beſten noch ſpäteren Sprachlehren immer mehr das Auge, als das Ohr (die lebende, lange nicht gelehrt abgemeſſene Ausſprache) gefragt, warum eine Wortform ſo und nicht anders ausſehe? Führen ſie nicht immer noch zu einem Analyſieren, in welchem das Charakteriſtiſche eines Caſus, Tempus etc. nicht als Erfahrung angemerkt, ſondern gleichſam aus Geſetzen deducirt wird, und zwar aus einer ordentlichen Stufenfolge Schlag auf Schlag gebietender Geſetze, die der Geübte wie die Regiſter einer Orgel anzieht, oder wie eine wohldreſſirte Miliz in Reihe und Glied treten läſst; da es doch in jeder angewandten Grammatik keine Geſetze (Ausſprüche der Nothwendigkeit) ſondern bloſs Erfahrungen über die Gewohnheit, ſo oder ſo zu ſprechen, geben kann. Erfahrungen, welche, wenn von ihnen eine durchgängig wirkende Veranlaſſung entdeckt wird, zu einer Erfahrungsregel berechtigen, wenn ſie aber bey ähnlichen Fällen variiren und ſich nicht gleich bleiben, nur in ſimplen Obſervationen als Facta zu beſchreiben ſind. — Und, was noch mehr iſt, herrſcht nicht über alle bisher vorhandene hebräiſchen Grammatiken wegen ihrer ganzen Anlage, wegen der erſten methodiſchen Hauptfrage: Was darinn nothwendig abzuhandeln ſey und was nicht in das Gebiet der Grammatik gehöre, eine nur durch allgemeinere Ideen der Sprachphiloſophie zu verbannende Willkühr? Fehlt nicht ferner in jeder andern Grammatik die Befolgung des ſtrengen Gebots der Conſequenz, nach welchem gleiche Fälle überall auf gleiche Art behandelt werden ſollen? Hat man nicht z. B. auch alsdann, wenn man das Meiſte bey den Zeitwörtern durch Aufzählung der Formen in Regeln und Obſervationen entſchied, bey den Nennwörtern noch immer aus Vocalverwandlungsgeſetzen beſtimmt, was Rechtens ſey? An Vollſtändigkeit der aufgezählten Formen war dann ohnehin nicht zu denken.

So langſam geht es, bis endlich durch freymüthig beſcheidene Beobachtung der Fortſchritte und der Fehltritte ſo vieler Vorgänger der muthige Entſchluſs entſteht, das vorhandene zwar alles, theils zur Belehrung

rung theils zur Warnung, zu benutzen, fürs erſte aber, wie wenn noch gar nichts vorhanden wäre, über Plan und Grundbegriffe des Ganzen mit ſich ſelbſt einig zu werden, und alsdann unveränderlich genau nach den feſtgeſetzten Prämiſſen alle einzelne Theile durchgehends gleichförmig zu behandeln. Dieſen Entſchluſs hat der Vf. feſt gefaſst. In der allgemeinen Sprachphiloſophie nach der Richtſchnur und dem geſetzmäſsig beſtimmbaren Umfang einer Sprachlehre forſchend, und von einer durch *Schütz* und *Wolf* gebildeten Genauigkeit in den unverkennbaren Subtilitäten anderer Sprachen unterſtützt, hat er ſich einen die Willkühr ausſchlieſsenden Plan entworfen. Die Ingredienzien dieſes Ganzen, welche erſt die Vorbereitung aller Wortformen, die Lehre von den Schriftzügen, Sylben und dem Ton, alsdann die Formenlehre der Nenn- und Zeitwörter und endlich das Eigenthümliche in der Zuſammenordnung der Worte, den Syntax, betreffen — hat er, mit den beſten Vorarbeiten wohl bekannt, nicht bloſs mit ungewöhnlicher *Vollſtändigkeit* geſammelt und dem Plane gemäſs geordnet, ſondern ſich auch vornehmlich das Verdienſt gemacht, ſie nach Grundbegriffen, die aus der Entſtehung der Sprachen ſich erweislich oder begreiflich machen laſſen, entweder auf erklärende Veranlaſſungen zurück zu führen, d. h. in Regeln zu faſſen, oder bloſs als faktiſch gegebene Producte von Urſachen, die ſich mehr ahnen als beſchreiben laſſen, claſſificiert in Obſervationen aufzuzählen.

Hier war es gleich nothwendig niederzureiſsen als aufzubauen. Die Richtigkeit des aufgebauten ruht nicht nur auf der Natürlichkeit der dabey befolgten Grundbegriffe, das heiſst, auf der Ableitung derſelben aus dem Urſprung und der Beſchaffenheit aller Sprachen, ſo wie aus dem Eigenthümlichen in der Entſtehung des hebräiſchen nach den Sprachorganen und dem die Ausſprache und Wortfügung modificirenden Charakter der Hebräer. Sie ruht zugleich auch auf dem Erweis, daſs theils die vorhandenen Erſcheinungen der Sprache nur auf dieſem Wege ohne Künſteley ſich erklären laſſen, theils aber die Unerklärbarkeit gewiſſer andern Sprachphänomene daraus ohne willkührliche Erdichtungen begreiflich werde. Aus dieſen Gründen war zu Feſtſetzung und Durchführung dieſes Syſtems eine Vollſtändigkeit und Pünktlichkeit nothwendig, die vielleicht bey denen, welche man ſeit 10 bis 20 Jahren durch hebräiſche *Grammatiken in nuce* wenigſtens für das Erlernen der Elemente gewinnen wollte, und welche dann ſelten über die nothdürftigen Elementarbüchelgen hinausgegangen ſind, einen Haupteinwurf gegen den Vf. erwecken könnte. Dieſen leicht zu vermuthenden Klagen der an etwas anderes gewöhnten, oder der mehreren, die ſich gerne an nichts als an Nothbehelfe ihrer *vis inertiae* gewöhnen wollen, hält der Vf. mit Recht entgegen, daſs eine genaue Sprachlehre (und eine andere taugt nicht, um über den Sinn des geſprochenen und geſchriebenen gewiſs zu werden!) ohne im Einzeln in viele Kleinlichkeiten — der ſeel. Reiz ſagte: „in das *kümmelhafte*“ — einzugehen, eine Unmöglichkeit ſey. Er gibt zugleich den Wink, daſs ſeine jetzige eben ſowohl wegräumende als aufbauende Arbeit vornehmlich auf die competenten Richter in der Sache und auf ſelbſtprüfende, indeſs aber für ein anderes Syſtem eingenommene Forſcher, ferner auf Lehrer des hebräiſchen und auf die, welche nicht bloſs in den Vorhöfen ſtehen bleiben wollen, berechnet ſeyn muſste, daſs aber aus dieſer vollſtändigeren Darſtellung, mit Weglaſſung der negativen und widerlegenden Sätze ein anders modificierter Auszug für den Anfangsunterricht möglich ſey, welcher ſchon dadurch, daſs er das Behauptete allein heraushöbe, leichter zu umfaſſen und zu faſſen ſeyn würde. Wir können hinzuſetzen, daſs der Vf. durch die uneigennützigſte Erſparniſs des Raums bewieſen hat, wie ſehr es ihm bey jeder Erweiterung bloſs um die Sache ſelbſt zu thun geweſen ſey; noch mehr aber, daſs er ſchon jetzt für Verdeutlichung durch Stufenfolgen im Fortſchreiten vom einfacheren zum zuſammengeſetzten, durch Zuſammenordnung des Gleichartigen und Abſcheidung des ohne Grund verbundenen, durch analoge Beyſpiele aus lebenden Sprachen und ſelbſt durch Benutzung mancher typographiſchen Vortheile häufig mit beſtem Erfolg geſorgt hat. Mehr noch wird dafür geſchehen können, wenn der Anfangsunterricht häufiger den analytiſchen Gang, von der aufzulöſenden Erſcheinung zur Auflöſung ſelbſt, einſchlägt, dabey die Grundbegriffe, nach welchen das Problem ſich löſst, bey den ſchwierigſten Kapiteln ausdrücklich und anſchaulich voranſtellt, und was den Ausdruck ſelbſt betrifft, eine gewiſſe, wir möchten ſagen pythagoräiſch-ernſte, bey ſubtilen Gegenſtänden ſo ſchwer vermeidliche Enthüllungsſprache überall verbannt, welche für jetzt noch, in dem erſten Unternehmen des Vfs., in einigen Hauptſätzen wie S. 58. §. 106. eine vermeidliche Dunkelheit übrig lieſs. Auf alle Fälle aber müſſen wir freylich gar ſehr bedauren, unſern ſchnellgelehrten jüngeren Zeitgenoſſen, welche ſich ſo gerne alle Kenntniſſe durch den Mutterwitz, den ſie geſunden Menſchenverſtand nennen, inſpiriren oder inoculiren laſſen möchten, nicht die Hoffnung machen zu können, daſs eine durchdachte, und gründliche, das heiſst, zweckmäſsige Sprachlehre ihnen je eine ſo leichte und bequeme Unterhaltung, als ein zum ſüſsen Schlafe einladender Ritterroman gewähren werde.

Erinnerungen gegen einzelne Erklärungsverſuche des Vfs., an denen es nicht fehlen kann, da Rec. dieſe Sprachlehre buchſtäblich durchzuleſen und zu prüfen würdig fand, bey denen aber auch hinwiederum der Rec. ſelbſt ſich gar nicht als Inſtanz betrachten könnte, ſondern als ein von gleichen Grundbegriffen ausgehender und nur in einzelnen Anwendungen derſelben zweifelnder oder anders überzeugter Forſcher angeſehen werden müſste, — ſolche Erinnerungen würden, wider den auf das allgemeinere wirkenden Geiſt und Zweck der A. L. Z. allzu ſehr ins Detail ſich einlaſſen müſſen. Sie ſind ganz unterſchieden von Erinnerungen gegen wirkliche Mängel und Unrichtigkeiten, welche jeder ſachkundige Rec. bey einer empfehlenswehrten und vorzüglichen Schrift, in der ſie

den Ungeſübtern hindern könnten, mit verdoppelter Genauigkeit aufzuſuchen die Pflicht hat, während er eben ſo unparteyiſch bemerken muſs, daſs ſie bey einem ſo vielſeitigen Werk, wie dieſes, wenn ſie ſo ſelten, als bey dem Vf. vorkommen, deſto gerechtere Anſprüche auf Entſchuldigung haben.

In der Vorrede widerlegt der Vf. die Danziſche und Meineriſche Vorſtellung von dem mehrmals ſchon berührten *Syſtema morarum* durch eine gerechte, vielſeitige Beleuchtung. Aber unabhängig von jenem Verſuch grammatikaliſcher Rechenkunſt exiſtirten ſchon in den rabbiniſchen und daher in den erſten und folgenden chriſtlich rabbiniſchen Grammatiken alle Ingredienzien, welche durch das Morenſyſtem die Geſtalt der geſetzlichen Nothwendigkeit erhalten haben, unter den willkührlichen und aller Sprachphiloſophie widerſprechenden Fictionen von Verwandlungen und Vertauſchungen, Verkürzungen und Verlängerungen, ja ſogar von einem grammatikaliſchen Schadenerſatz (*compenſatio*) u. dgl. m. Dieſe Vorſtellungen enthielten nicht nur die Keime aller andern Verirrungen, ſondern ſie erhielten ſich auch im ſüdlichen Deutſchland, wo Schickards *Horologium* eben ſo allgemein, als das Danziſche *Nucifrangibulum* etc. im nördlichen Deutſchland, doch in der That mit mehr innerer Liberalität, als dieſes, regierte, bis auf ſehr neue Zeiten herab, durch Sprachlehren von Speidel, Hiller, Steinweg etc. ungemiſcht mit dem Morenſyſtem, in unverkümmerten Anſehen. *Weckherlins* hebräiſche Grammatik iſt die erſte in jenen Gegenden, welche, gewiſſermaſsen autoriſirt, von jenen Afterkünſten abgieng und daher, ſelbſt als Verſuch, doppelt Aufmunterung verdiente. Denn Schröders Auszug aus Schultens, zu Ulm nachgedruckt, genoſs bis dahin bloſs eine Art von Toleranz; er muſste immer noch in niedern und höheren Schulen, und daher z. B. auch in dem Clemmiſchen Elementarwerk, mit den Schickard-Speideliſchen Willkührlichkeiten den Platz theilen. Nur die Univerſität war, durch Schnurrer und Storr, von letzteren gereinigt! — Dieſe Vorſtellungsarten hätten alſo, noch ungemiſcht mit dem daraus hervorgegangenen Morenſyſtem, von dem Vf. eine deutliche Würdigung oder, was hier eben ſo viel iſt, eine gerechte Herabwürdigung verdient. Er würde dadurch ſeinem Werk in einem literäriſch beträchtlichen Theile von Deutſchland einen Stein des Anſtoſses aus dem Wege geräumt haben.

Was für gewöhnliche Grammatiken Nebenſache wäre, darf und muſs bey dieſer, da ſie von allgemeiner Sprachphiloſophie auszugehen das Verdienſt hat, ſtrenger beurtheilt werden. Im Anfang der Einleitung iſt die Definition von *Sprache* „artikulierte Laute, Töne, welche durch den abgeſonderten Gebrauch der verſchiedenen Sprachorgane hervorgehen“: nicht völlig beſtimmt. Eine Vocalmuſik, welche nicht Worte, ſondern bloſs ohne Bedeutung Sylben ausſpricht, um die modulierte Stimme daran gleichſam zu knüpfen und feſtzuhalten, beſteht (gerade bey gewiſſen jüdiſchen Kunſtſängern) aus ſolchen articulierten Tönen, und iſt doch nicht Sprache. Dies, daſs *Gedanken* (was auch der Vf. berührt) und nicht *bloſse Empfindungen* durch artikulierte Laute ausgedrückt werden, macht das unterſcheidende der Sprache. Richtiger würde alſo der Anfang der Einleitung ſagen: „Die Menſchen drücken ihre Gedanken durch articulierte Laute aus, d. i. durch Töne, welche durch den abgeſonderten Gebrauch der verſchiedenen Stimmenorgane hervorgebracht werden. Eine für das Bedürfniſs hinreichende Summe ſolcher tönenden Gedankenzeichen nennt man Sprache.“ *Oefnung des Mundes*, welche der Vf. ſogleich darauf in die Definition einer Sylbe aufnimmt, iſt, wie die Bauchredner erweiſen, nicht nothwendig. Auch müſſen Dialekte nicht gerade „Zweige eines *noch lebenden* Stammes“ ſeyn. Das eigenthümliche einer *Sprache* iſt, daſs ihr Urſtoff aus eigenen Stammworten beſtehe. Eine *Mundart* iſt von andern Zweigen des nämlichen Sprachſtamms in Ausſprache, Flexion, Formation, Syntax verſchieden, hat aber die nämlichen Stammworte, Identität im Grundſtoff des Sprachſtamms; wie hebräiſch, altarabiſch, altaramäiſch. Davon möchte Rec. noch den *Dialekt* unterſcheiden, welcher da iſt, wenn nicht nur Verſchiedenheit der Ausſprache u. ſ. f. den Unterſchied macht, ſondern auch, auſser dem Grundſtoff des einen Sprachſtamms, ganz heterogene Früchte eines andern Sprachſtamms einheimiſch geworden ſind; wie im ſamaritaniſch-cuthäiſchen, im neuhebräiſchen oder rabbiniſchen. — — Soweit etliche Proben von Foderungen philoſophiſcher Präciſion. Eine Art von Rüge, welcher ſich eine Menge hebräiſcher und anderer Grammatiken gar nicht ausſetzt, welche, wenn es allgemeinere Begriffe betrifft, *quid pro quo* zu ſetzen ſich zum Voraus das Privilegium nehmen.

(Der Beſchluſs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Magdeburg u. Leipzig*, (ohne Anzeige des Verl.): *Abriſs einer Lebensbeſchreibung des berüchtigten Caſpar Stahlberg*. 1797. 80 S. 8. (6 gr.) Eine ziemlich gedehnte Erzählung einer Criminalgeſchichte, die zwar eine Menge Veränderungen des Zuſtandes ihres Helden, aber eigentlich nichts Auszeichnendes enthält, wesgen ſie verdient hätte, durch den Druck bekannt gemacht zu werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. October 1797.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Cruſius: *Hebräiſche Sprachlehre*, von *Joh. Severin Vater* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Ein Zweck des Vfs. iſt, auch mit den brauchbarſten Schriften über alle Zweige des hebräiſchen Sprachunterrichts bekannt zu machen. Eine Parentheſe, welche den Preis angäbe, wäre zweckdienlich. Auch bedarf die Schrift, ungeachtet der angewandten *Reviſionsarbeit*, noch ein accurates Druckfehlerregiſter. Ein Elementarbuch muſs hierinn das äuſſerſte thun.

Wenn nach S. 21 Vocale die Laute ſind „welche geradehin (ohne zuſammengeſetzte Thätigkeit der Stimmorgane) hervorgeſtoſsen werden, indem man den Mund mehr oder weniger öfnet" (oder vielmehr — „den Schlund mehr oder weniger voll haucht"); ſo ſind die gewöhnlich ſo genannten Kehlbuchſtaben, d. i. die *bloſsen Hauche*, welche durch א, ה, ח und das im arabiſchen unpunktirte ע bezeichnet werden, (S. 23) unter die Vocale zu zählen. Denn der Vf. bemerkt mit Recht, daſs ח nicht ch, χ, ſondern nur ein tieferer Vocalhauch ſey; daher correſpondiert im griechiſchen Alphabeth das ῾. Noch tiefer heraufgehaucht, aber dem א ähnlicher iſt das reine ע ع. Der Hauch א aber iſt nicht ein a ſondern ein bloſser, uns unnachahmlicher, unbeſtimmterer Vorklang. Es verhallt, wie §. 115. richtig bemerkt, in *jeden* Vocallaut, ſelbſt in Schurek und Chirek m. Keine Tradition will, daſs man אם aem אמו aimmo ausſpreche. ו und י hingegen gehören, wenn man an der obigen Definition feſthält, nicht, wie §. 98 zugeben will, zu den *Vocalbuchſtaben*. — Ob es paſſend ſey, die Aſpiration der Conſonanten durch ein beygeſetztes h (S. 22) zu bezeichnen, wie ד dh, ג gh, iſt vielleicht zweifelhaft; aber wenn der Vf. ebendaſ. ע durch hhh ausdrückt, ſo iſt dieſe Verdreyfachung nicht bloſs unbequem (er ſelbſt ſchreibt nachher hh dafür) ſondern ſelbſt unrichtig. Denn nicht der Hlaut war, nach den alten Verſionen, im reinen ע oder iſt noch jetzt im arabiſchen ع vielmehr ein verſtärkter Laut, gleich dem, was א geweſen ſeyn muſs. — ج iſt dſh und nur in Ausſprachen, wo gj ſoviel als dſh iſt, kann man gj ſubſtituieren. — Warum ſoll Saegol S. 23 in der erſten Sylbe ae in der Endſylbe e ſeyn? Hingegen iſt die Bemerkung, daſs die Endſylbe, wenn ſie einen kurzen Vocal hat, unbeſtimmter nachgehallt haben müſſe, zur Erklärung mehrerer Sprachphänomene, z. B. auch bey den Verbis geminatis trefflich. Eine ähnlich fruchtbare Bemerkung möchte ſeyn, daſs Patach in manchen zuſammengeſetzten Sylben nicht immer ein helles a war. Vgl. das Arabiſche. Daher erklärt es ſich Rec. daſs אחריו (von אחח, אחרי abſtammend) אחיו geſchrieben wurde, weil es nämlich eben ſo klang. Auch Kametz vor w muſs mehr wie o als wie a geklungen haben. Dies und die Bemerkung wegen des kurzen Nachklangs der letzten Sylbe macht die Entſtehung קום aus קום u. dgl. begreiflich, wenn man ſich auch nur an die jetzige hohlere und ſtoſsende Ausſprache der Juden erinnert. — Daſs der Vf. lange Vocale durch Verdopplung ausdrückt, Kametz durch aa, Zere durch ee, iſt ſchwerlich paſſend. Denn ſo müſste man nicht Einen verlängerten, gedehnten, ſondern zwey Hauche hervorbringen. Die Bezeichnung â, ê etc. ſcheint uns wahrer. — Zu S. 25 gehört, daſs auch nach ֵ ein fulcrum ו ſtehen kann. Daſs aber dies fulcrum (Vgl. auch §. 122.) *nicht* ein Conſonans ſey, beweiſst auch das parallele י im Chireck magnum, welches nicht als Jod nachklingt. Der Vf. ſollte eben deswegen auch das Chirek magnum nicht durch ij ausdrücken. Dieſe ו und י wenn ſie als Nichtconſonanten an ſich gar keinen Laut geben, ſind die wahren matres lectionis oder Vocalzeichen in der Reihe der Conſonanten. Sie deuteten bloſs darauf, daſs man ſich die ſimpelſten Vocallaute e, i, — o, u — hinzudenken ſolle. Stund weder ו noch י als Nichtconſonans, ſo verſtund es ſich, daſs der Vocallaut a oder ae ſey. Es gab kein Viertes. Denn ה war in der That — §. 112. iſt darüber zweifelnd — keines Vocallauts Zeichen unter der Conſonantenreihe. א war daher auch gar nicht als mater lectionis nöthig, kommt äuſſerſt ſelten in dieſer Analogie vor und iſt alsdann vermuthlich erſt Fund rabbiniſcher Orthographie. — Zu §. 53. (einer ſcharfſinnigen Bemerkung) gehört, daſs man das ם plurale oft abbrevirte; ידי ſtatt ידים — S. 40. „Buxtorf *bewies* das Uralter der Vocalzeichen." Der Vf. will ſagen: er behauptete; — Daſs §. 79. ו (*und*) *wu* zu leſen ſey, nöthigt uns der Urſprung aus ו *we*, vgl. das arab. و, anzunehmen. §. 80. „Sylben wie *Geld* ſind dem Hebräiſchen nicht angemeſſen." Richtiger: ſind in der hebräiſchen Schriftſprache ſelten, doch in ויבך וירא, קשט, ברך u. dgl. ganz, in allen Vocibus Millel, wo die letzte Sylbe nur nachklang,

klang, halb übrig. — §. 85. חֲטֻף eine *paſſive* Form bedeutet nicht rapiens, ſondern raptum, furtivum, ſchnell verhallend. — §. 114. בִּישְׂרָאֵל kommt nicht vor. — Die Beyſpiele §. 123. kann Rec. für nichts anſehen, als für ein Falſchſchreiben nach dem Gehör. Eben ſo das §. 124. angeführte הַשְּׁבוּת. Auch חֶלְכּוּא §. 126. iſt mehr nicht, als Schreibfehler derer, die arabiſch mit hebräiſchen Buchſtaben zu copiren ſich angewöhnt hatten und dann, wenn ſie etwas hebräiſches copirten, leicht Eigenthümlichkeiten der arabiſchen Orthographie einmiſchten. Hingegen iſt בְּנוֹ פְעוֹר ein Aramäismus des Aramäers Bileam, wie im deutſchen: des Peors *ſein* Sohn. — §. 129. „ר wurde von den Hebräern nicht verdoppelt.“ Richtiger: ר findet ſich in der jetzigen, maſorethiſchen Schriftart höchſtſelten verdoppelt; für das, was vorher geweſen ſeyn mochte, gibt *σαρρα* ein bekanntes Beyſpiel. — §. 132. „eigentlich compenſirt das Dageſh f. immer den ausgelaſſenen Buchſtaben“ ausgenommen in den Fällen, wo es bloſs den affektvollen Stoſs von Wort an Wort bezeichnen ſollte; nach Nr. 4. — Was von Dageſch lene §. 136. angeführt werden muſste, weil es ſonſt recipirt iſt, bleibt bloſs rabbiniſche Erfindung. Denn es ſetzt ſchon das Auge (ob das Schwa an der Stelle eines langen Vocals ſtehe oder nicht) und nicht das Ohr zum Richter. — Gegen Wähners §. 158 angeführten Grund iſt gerade das Umgekehrte wahr. Auf der langen Endſylbe weilt man länger und eilt alſo weniger zum nächſten Wort, als von einer Endſylbe mit einem kurzen, wenig nachhallenden Vocal.

Verzeihung, wenn manche Leſer denken, daſs unſre Proben von kleinen Tadel zum Theil zu unbedeutend ſeyen. Wir wollten abſichtlich alles aufzählen, was uns irgend über den ganzen *erſten* Theil groſses oder kleines bey einer aufmerkſamen Nachleſe aufgefallen war. So wenig war es! So ſehr leuchtet des Vfs. Fleiſs aus den wirklich aufgeſuchten Mängeln hervor. Hätten wir umgekehrt, ſo oft als es nöthig geweſen wäre, bemerken wollen: dieſe Bemerkung oder Auflöſung iſt neu, fein, treffend benutzt! unſer Verzeichniſs würde beträchtlich länger geworden ſeyn. Kurz: jedem, welcher das Hebräiſche erſt neu, oder gründlich und ohne falſche Kunſt ſtudiren will, kann Rec. nach ſeiner Einſicht nichts beſſeres empfehlen. Wer aber auch, an ein anderes Grammaticalſyſtem gewöhnt, nicht gern ändern möchte, den können wir verſichern, daſs er alle zu löſenden Probleme der Sylben und Formenlehre nirgends aus dem meiſten vorhandenen vollſtändiger, als hier, geſammelt finden werde, und obendrein einen nicht nur reicheren, ſondern auch beſſer als ſonſt geordneten Syntax erhalte.

GESCHICHTE.

Karlsruh in Macklots Hofbuchdr.: *Am Schluſs von Karl Friedrichs funfzigſten Regierungsjahr 1796. Unterhaltungen mit gebildetern Bürgern des Badiſchen Landes.* 202 S. 8.

Ein guter Fürſt, welcher funfzig Jahre hindurch regieret hat, iſt ein Gegenſtand, welcher uns leicht bis zur Begeiſterung erheben kann, und eine Darſtellung ſeiner Verdienſte, entworfen am Ende eines halben Jahrhunderts ſeines wohlthätigen Lebens, könnte deshalb leicht der hiſtoriſchen Wahrheit nicht ganz entſprechen, zumal wenn ein Unterthan jenes Fürſten Urheber davon iſt. Um deſto mehr Lob verdient der patriotiſche Vf. dieſes Verſuches, welcher mit ſtatiſtiſcher Sorgfalt und Treue uns immer nur bemerken läſst, was die Regierung bey den Mitteln, welche ihr ohne übermäſsige Anſtrengung der Kräfte des Staates zu Gebot ſtanden, für das Wohl deſſelben wirkte. „Wer auch nur, heiſst es S. 2., mit der Wahrheit, mit dem wirklich uns zugetheilten Grad des bürgerlichen Glücks unbändig in die Poſaune ſtieſse, und alles, was die Zeit Gutes gebracht hat, auf alleinige Rechnung der Regierung ſetzte: der würde gleich ſtark den perſönlichen Charakter des Fürſten und ſein groſses Verdienſt um das Land beleidigen; denn daſſelbe bedarf keiner Blendgläſer und nicht einmal einer Anſtrengung des Schauers.“

Nicht ohne Kunſt der Darſtellung iſt das Gemälde von den Verdienſten Karl Friedrichs um ſeine Unterthanen entworfen, indem die groſse Menge von einzelnen Notizen, welche ſich darboten, unter gewiſſe vorzügliche Geſichtspunkte gebracht iſt. Nur wäre zu wünſchen, daſs die Sprache weniger geſucht und ungelenk wäre. So heiſst es z. B. S. 4. wo von jenen Geſichtspunkten die Rede iſt: „Laſſet uns erſt in *den* Saal dieſer Gemäldeſammlung, alsdann in *drey Kabinette* derſelben eintreten und ſo unſere Anſichten unter vier Abtheilungen bringen.“ Dieſe ſind dann folgende: 1. wie iſt für die Perſon des Menſchen geſorgt? 2. wie iſt das Eigenthum der Einzelnen geſchützt? 3. wie haben Vermögen und Cultur des Landes im Ganzen zugenommen? 4. ſind die Laſten dabey erträglich geweſen, und vermehrt oder vermindert worden?

Wenn man aus dem Reichthume von ſtatiſtiſchen Nachrichten, welche der kundige Vf. in dieſen vier Abtheilungen liefert, einige hier mittheilen wollte: ſo würde man von dem eigentlichen Zwecke dieſer trefflichen Schrift, den Totaleindruck, welchen eine ſo lange herrliche Regierung machen muſs, den Leſern zu verleihn, doch kaum die leiſeſte Ahndung erregen, und dem Statiſtiker iſt ohnedies die ganze Schrift unentbehrlich. Nur zwey Bemerkungen, die ſich beym Leſen derſelben aufdringen, können wir nicht zurückhalten. Erſtens iſt es bewundernswürdig, wie ſehr der edle Markgraf bey dem eifrigſten Streben nach Ordnung im Staat und der ſparſamſten Benutzung ſeiner Kräfte doch dahin trachtete, die Freyheit der Einzelnen ſo wenig wie möglich einzuſchränken; und zweytens, mit welcher rührenden Humanität er ſtets beſorgt war, frohen Lebensgenuſs unter ſeinen Unterthanen allgemein zu machen. „Weg, ſagt er ſelbſt in einer eigenhändigen Schrift von 1783, weg mit allem Neid, mit der Selbſtheit, die Andern das

daſs verſagen will, was ſie für ſich ſelbſt für nützlich hält! Menſchen aller Klaſſen im Staat, Freunde, Landsleute, freye deutſche Männer, ihr, die ihr einen der fruchtbarſten, gelindeſten Himmelsſtriche Deutſchlands bewohnet, wo ihr ſchon vor 700 Jahren von Zähringern, aus deren Blut ich abſtamme, von Generation zu Generation geführet wurdet, vereiniget eure Kräfte mit den Meinigen, der ich nun bald 37 Jahre die Gnade von Gott habe, unter ſeinem Segen, jedoch nicht ohne Leiden, Schmerz und Betrübniſs, euch vorzuſtehen — vereiniget Euch mit mir zum allgemeinen Wohl! Laſst mich den Troſt mit in die Ewigkeit hinnehmen, daſs ich ein zu Wohlſtand, Sittlichkeit und Tugend wachſendes Volk zurückgelaſſen habe!"

Züllichau u. Freystadt, b. Frommann: *Philoſophiſche Geſchichte der franzöſiſchen Revolution von der Zuſammenberufung der Notabeln bis zur Auflöſung der National-Convention*, von *Anton Fantin-Deſodoards*, franzöſiſchem Bürger. Mit einigen Berichtigungen eines Augenzeugen. 1797. Erſter Theil. 421 S. Zweyter Theil. 393 S. 8.

Je weniger wir jetzt ſchon im Beſitze der Quellen ſind, die zu einer ſichern Geſchichte der franzöſiſchen Revolution nöthig ſeyn möchten, um ſo mehr dürfen wir fodern, daſs derjenige, welcher uns ein Gemälde von derſelben entwerfen will, uns dieſen Mangel durch das Colorit ſeiner Darſtellung, die Unſchuld ſeines hiſtoriſchen Genius und jene Divinationsgabe, welche die Wahrheit aus wenigen Zügen erräth, zu erſetzen wiſſe. Der Vf. des gegenwärtigen Verſuches hat keine dieſer Eigenſchaften in einem bedeutenden Grade. Dennoch iſt ſein Buch ein angenehmes Geſchenk für das Bedürfniſs unſrer Zeit, wegen der Leichtigkeit des Stiles, wegen des unverkennbaren Strebens des Vf. nach Unparteylichkeit, wegen der guten Auswahl der Begebenheiten und der hinreichenden Ausführlichkeit der Erzählung. Alſo verdient auch der Ueberſetzer, welcher von dem Guten ſeines Originals nichts hat verloren gehn laſſen, ſchon als ſolcher unſern Dank, mehr aber noch wegen ſeines intereſſanten Nachtrages über den Feldzug in die Wüſten von Champagne, auf welchen der Wink des Titels über die Berichtigungen eines Augenzeugen ſich bezieht. Er machte ihn ſelbſt mit, in Civilverhältniſſen, in dem Gefolge eines durch ſeinen groſsen Geiſt und ſeine ausgezeichneten Talente eben ſo wohl als durch ſeine erhabene Geburt berühmten preuſsiſchen Generals.

Nach der Bemerkung, daſs die erſten Urheber der groſsen Coalition gegen Frankreich die Emigranten waren, welche durch ihre Zweifel an der Feſtigkeit der Nation, die durch die nachfolgenden Ereigniſſe widerlegt wurden, vor ganz Europa bewieſen, daſs dieſer Zug des vorigen Nationalcharakters der Franzoſen allein der ihrige geweſen, und daſs er mit ihnen aus Frankreich ausgewandert ſey, kommt er auf den beſondern Antrieb, welchen der Herzog von Braunſchweig zu der Unternehmung wider die franzöſiſche Nation haben mochte, nämlich das allzu friſche Andenken an die leichte Eroberung Hollands. „Der Gedanke, in zwey Staaten die Ruhe und Ordnung wieder hergeſtellt zu haben, hatte allerdings unendlich viel Verführeriſches, und war der ſchönſte Triumph für die edle Seele eines erhabenen Feldherrn." Die Beobachtungen, welche der Ueberſetzer dann über die Stimmung der Franzoſen beym Einrücken des Feindes in ihr Vaterland mittheilet, zeugen von einem fein bemerkenden Geiſt. Unter den vielen artigen Zügen, durch welche er beweiſet, wie wenig das Volk ſeinen ſogenannten Errettern geneigt war, und wie leicht die Anführer des groſsen Heeres dennoch eine Zeitlang in dem entgegengeſetzten Wahn erhalten wurden, hat uns die angenehm erzählte Anekdote von der Denkart der Beſitzer eines Meyerhofes in der Nähe von Longwy vorzüglich charakteriſirend geſchienen. (S. 204. Th. I.) Gleichfalls gilt dieſes von einem andern Zuge zur Beſtätigung der Behauptung, daſs ſelbſt die gemeinſten Leute in Frankreich trotz der Beſtürzung, welche die Einnahme von Longwy in der Gegend umher verbreitete, feſt überzeugt waren, es werde den Preuſſen nicht glücken, bis in die Hauptſtadt vorzudringen. „Ein Dienſtmädchen in Longwy, das den Tag vor dem Aufbruche der Armee in einem Gaſthofe einem Freunde und mir, eine Bouteille Wein ins Zimmer brachte, fragte dieſen, wo wir denn von hier hinzugehn gedächten? — Nach Verdün, ſagte dieſer? — Und dann? — Weiter hin gegen Chalons! Und dann? — Und dann! dann gehen wir nach Paris! — Hier ſchlug das Madchen ein helles Gelächter auf. Wiſſen Sie denn auch, wo Paris liegt? Gehen Sie nur dahin, aber rechnen Sie nicht auf die Rückkehr. Longwy iſt nur ein Neſt, das freylich durch einige Bomben genommen werden kann. Verdün iſt nicht viel beſſer, aber rechnen Sie doch ja nicht, daſs Thionville, Metz, Sedan, Montmedi und die andern Feſtungen ſich eben ſo leicht ergeben werden; und dann können Sie mir auf mein Wort glauben, daſs Sie auf Ihrem Marſche ſo viele Feinde antreffen werden, als Steine auf Ihrem Wege! — Dies ſtrömte uns die Unglücksprophetin mit feuriger Wärme entgegen, und verlieſs ſchnell das Zimmer. Betroffen über die neue, nie gehörte Sprache ſahen wir uns an, und fingen an zu glauben, daſs der Weg ins Luxemburgiſche ſicherer für uns wäre, als der gegen Verdün!"

Wenn der Ueberſetzer bey den weitern Operationen der Preuſſen nach der Einnahme von Verdün behauptet, Dümourier habe den König von Preuſſen zu bereden gewuſst, daſs er ganz royaliſtiſch geſinnet ſey, daher bey der erſten Gelegenheit mit der Armee zu ihm übergehn, und alsdann vereinigt mit ihm auf Paris losmarſchiren wollte, um dem Könige die Freyheit zu geben, und die alte Verfaſſung wieder herzuſtellen: ſo möchte man ohne ſehr überzeugende Beweiſe mit ihm ſchwerlich darin übereinſtimmen, daſs dieſer Umſtand die verborgene Urſache von dem ſonſt unerklärlichen Plane geweſen ſey, welcher von

da an befolgt würde. Leichter wird er bey der Mehrheit ſeiner Leſer Glauben finden, indem er erzählt, daſs der König von Preuſſen bey Valmy wirklich den Feind habe wollen angreifen laſſen, welches der Herzog von Braunſchweig widerrathen habe. Der Feind würde zwar, erinnerte dieſer, ohne Zweifel geſchlagen werden; aber dieſer Sieg, nach der furchtbaren Poſition, welche die Republikaner inne hätten, könnte vielleicht ſechs bis achttauſend Mann koſten, und die Sache der Deutſchen würde dadurch nicht gebeſſert, ſondern eher verſchlimmert werden. Dümourier würde ſich ohnfehlbar gegen Chalons zurück ziehen, wo ein von Natur eben ſo feſtes Lager auf ihn wartete, ſo wie das dortſtehende ehemalige Luckner'ſche Reſervecorps, wodurch ſeine Armee würde verſtärkt werden. Die Preuſſen hingegen würden abermals zwölf Stunden tiefer ins Land dringen, die Communication mit den Magazinen in Verdün noch mehr erſchwert werden, und das ganze Heer dadurch in die äuſserſte Gefahr gerathen.

Es hat uns gewundert, daſs der ſcharfſichtige Ueberſetzer einige der gröbſten Irrthümer von Deſodoards, z. B. ſeine ſonderbaren Begriffe von den Illuminaten, welche freylich bey den franzöſiſchen Schriftſtellern gewöhnlich ſind, die Nachricht, daſs La Fayette nach Spandau gebracht ſey u. ſ. w. nicht ſogleich berichtigt hat.

Hannover, b. Ritſcher: *Intereſſante Scenen aus der Geſchichte der Menſchheit.* Erſtes Bändchen. 1796. 218 S. Zweytes Bändchen. 1797. 280 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Daſs eine gut bearbeitete wahre Geſchichte beſſer ſey, als ein ſchlechter Roman braucht keines Erweiſes, wenn aber auf beiden Seiten alles gleich iſt, wenn in der wirklichen, ſo wie in der, jener nachgebildeten, Geſchichte, Wahl des Süjets, Entwicklung der Charaktere, und Darſtellung ſich vereinigen, um ein gutes Buch zu machen, dann erſt läſst ſich fragen, welches von beiden ergiebiger für Menſchenkenntniſs, und moraliſche Belehrung ſey, und da könnte oft der Vorzug auf Seiten des Romanenſchreibers ſeyn, inſofern dieſer mehrere (aus der wahren Geſchichte, und aus Erfahrung abgezogene) Züge vereinigen, und beſonders mehr in das Detail des Privatlebens gehen kann. Ideale freylich in dem Verſtande, wie dieſer Vf. in der Vorrede des erſten Bandes die Romanenſchreiber aufgeſtellt zu haben beſchuldigt, das heiſst, ſolche, die gar nicht exiſtiren, ſollten gar nicht aufgeſtellt werden, wenn man aber unter Idealen eine Zuſammendrängung einzelner zerſtreuten Züge verſteht, ſo kann man ſie ihnen nicht ganz unterſagen. Halbromane, vernünftig bearbeitet, können nützlicher ſeyn, als wahre Geſchichten, indem die hinzugedichteten Umſtände Handlungen und Charaktere anſchauend machen helfen. Aber freylich die *Wunderromane* unſrer Tage, die nur die Imagination beſchäftigen, und ſie mit grotesken Fictionen anfüllen, haben nicht allein keinen Nutzen, ſondern ſchaden auch, inſofern ſie den Hang zum Aberglauben nähren. Um das Publicum von dieſen abzubringen, und es zu belehren, daſs man in der wahren Geſchichte Begebenheiten genug finde, die bey dem Auſserordentlichen, das ſie haben, auch zugleich etwas Lehrreiches enthalten, haben ſchon mehrere Schriftſteller (z. B. der Vf. des *Menſchenſpiegels* S. A. L. Z. 1796. N. 194.) Erzählungen aus derſelben geſammelt. Dahin geht auch die Abſicht der gegenwärtigen Sammlung, der man Mannichfaltigkeit, Auswahl des Denkwürdigen, und einen natürlich guten Vortrag nicht abſprechen kann. Nur iſt die Ausführung zu wenig pragmatiſch, die Facta ſind nur hingeſtellt, ohne ſich auf die Motive einzulaſſen, die Moral, die ſie erläutern ſollen, faſt nur in den Vorreden angezeigt, die reichhaltigſten Gegenſtände (z. B. *Konradin's* tragiſcher Tod, *Huſſens* Leben, *Ludwigs XVI* Hinrichtung, bey der faſt nur declamirt wird, *Don Carlos* trauriges Schickſal, die Verſchwörung des *Fieſko*, *Calas* Verfolgung) zu flüchtig behandelt, und der Erzählung zu wenig Schmuck gegeben, als daſs ſie es mit den Romanen, die dadurch verdrängt werden ſollen, aufnehmen könnte. Das *erſte* Bändchen enthält neunzehn, und das *zweyte* drey und zwanzig Artikel, worunter einige aber nur kleine Anekdoten enthalten. Nur bey neunen im erſten, und bey ſechſen im zweyten Bändchen ſind die Quellen angezeigt, aus denen der Vf. ſchöpfte. Meiſtens ſind es engliſche und franzöſiſche Werke, deren er ſich bediente, wovon manche ſehr bekannt, einige aber doch z. B. das *Tableau de la guerre de la pragmatique ſanction* minder bekannt ſind. Nur zweymal hat der Vf. aus deutſchen Schriftſtellern nach erzählt, und nur einmal etwas Eignes (aber etwas ſehr unbedeutendes von einem blutigen Kinderſpiel im Rhingau) geliefert.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Frankfurt: Religionsunterricht für reifere Chriſten.* 1796. 16 S. 8. Reifere Chriſten werden in dieſem Bogen wenig finden, was ihnen nicht längſt bekannt geweſen wäre; ſie müſsten denn einen ſchlechten Religionsunterricht empfangen haben. Der Unterricht iſt in Fragen und Antworten abgefaſst, und war vermuthlich für Confirmanden beſtimmt. Dann iſt aber der Titel unpaſſend. Der Vf. ſcheint in der Kunſt zu fragen nicht ſehr geübt zu ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. October 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Verſuch einer hiſtoriſchen Entwickelung des wahren Urſprungs des Wechſelrechts*, ein Beytrag zur Geſchichte des Handels des Mittelalters. — Nebſt einer *Sammlung* alter und neuer bisher in Deutſchland wenig bekannter, inſonderheit *italieniſcher*, *ſpaniſcher*, *portugiſiſcher und engliſcher Wechſelgeſetze* und einiger andern Urkunden mit nöthigen Ueberſetzungen. — Von *Georg Friedrich von Martens*. 1797. Die Schrift ſelbſt hat 80 S. die Urkundenſammlung 260 S. gr. 8.

Mit wahrer Dankbarkeit für das beym Leſen dieſer Schrift empfundne Vergnügen zeigen wir dieſen ausgezeichneten Beytrag zur neuern Rechtsgeſchichte an. Reiche Sammlungen kann man bey den groſsen literäriſchen Schätzen in Göttingen von jedem dortigen Gelehrten erwarten und faſt fodern; und ſchon dieſe Erwartungen hat Hr. *v. M.* vollkommen befriedigt. Aber er hat noch weit mehr gethan; er hat durch ſcharfſinnige Benutzung und feine Verbindung derſelben mit andern zum Theil bekanntern Nachrichten eine ſo wahrſcheinliche Ableitung des Wechſelrechts zu Stande gebracht, daſs ſie nicht bloſs allen bisherigen Verſuchen darüber ganz ungezweifelt vorzuziehen iſt, ſondern auch in der Hauptſache wohl ſchwerlich mehr einen glücklichen Angriff fürchten darf. Ueberdem iſt die Anordnung der ganzen Entwicklung ſo natürlich, und der Vortrag ſo flieſsend, daſs man ohne allen Anſtoſs darüber fortgleitet, und mit groſser Leichtigkeit jedem vorgezeichneten Schritte der Ausbildung dieſes Geſchäftes folgen kann, vorausgeſetzt daſs man mit dem Wechſelweſen nicht ganz unbekannt ſey, wie bey ſolchen Erörterungen wohl immer angenommen werden muſs. Dies Verdienſt muſs man dem Vf. bey dem Reichthum des Inhalts, der faſt in jeder Zeile ein Factum nennt, um deſto höher anrechnen. Hr. *v. M.* geſteht mit uns (S. A. L. Z. 1786. N. 106. B. I. S. 132.) unter den bisherigen Hypotheſen über die Entſtehung des Wechſelrechts der Büſchiſchen den Vorzug zu, und bekennt ſelbſt, daſs er dadurch zu weitern Forſchungen veranlaſst ſey, giebt aber zugleich die Unzulänglichkeit derſelben an. Für ſeine genauere Unterſuchung ſetzt er darauf als die eigentlichen Hauptpunkte folgende feſt: warum, wo und wann zuerſt aus einer für einen *Wechſel* erkärten Handſchrift gegen den Ausſteller, Acceptanten oder. Indoſſanten, der nicht zahlt, ſogleich auf Gefängniſs erkannt worden? Für welche Art von Wechſeln dies zuerſt eingeführt worden? Welches das erſte Verfahren bey den verſchiedenen Theilen des Wechſelgeſchäfts geweſen, und wie unſere heutigen Wechſelgeſetze entſtanden ſeyn? Dies alles beantwortet er durch eine Entwickelung, deren Hauptmomente wir hier ausheben wollen.

Zu einer Zeit, wo keine Poſten waren, und der abweſende Kaufmann ſeine Geſchäfte durch Unſicherheit der Wege, ſchlechte Juſtizverfaſſung etc. beſchränkt fand, war es ſehr ſchwer, den Handel von Hauſe aus durch Correſpondenz zu führen; daher konnte nur der gegenwärtige Kaufmann ſein Geſchäfte mit Erfolg treiben; und zur Erleichterung deſſelben wurden Meſſen errichtet, wo Verkäufer und Käufer ſich perſönlich verſammelten. Unter den Privilegien derſelben war auch die „Beſtimmung, daſs in Händeln, die aus Meſscontracten erwuchſen, mit Uebergehung aller Förmlichkeiten die ſchleunigſte Rechtshülfe ſtatt haben ſolle.“ Dies war ſehr natürlich, weil Fremde, die an den feſtgeſetzten Zahltagen nicht zahlten, gewiſs der Flucht verdächtig waren. Solche Zahltage waren meiſtens nach den zum eigentlichen Waarenhandel beſtimmten Tagen feſtgeſetzt. Man gab über die auf denſelben zu machenden Zahlungen *lettres de foire*, welche häufig in Zeiten, wo die Schreibkunſt weniger verbreitet war, unter öffentlicher Autorität (*ſous ſcel de foire*) ausgeſtellt wurden. Man lieſs ſich auch wohl die Zahlung gemeiner Schulden auf der Meſſe verſprechen. Aus dieſen *lettres de foire* hatte nun die gedachte ſchleunige Execution durch ein *mandement de foire* ſtatt; und dies allen *ſchriftlichen* Meſscontracten gemeinſchaftliche Privilegium der Meſsſchulden, das noch jetzt ſo häufig angewendet wird, iſt der Grund des ſtrengen Wechſelrechts durch die Mitwirkung folgender Umſtände.

Wegen der Münzverwirrungen, Münzverfälſchungen und Münzveränderungen des Mittelalters, die die Verwechſelungen der Münzen ſo nöthig machten, ſchränkte man die Erlaubniſs, das Gewerbe des Geldwechſelns (*cambium*) zu treiben, um die verrufenen Münzen in die Münze, und die neuen in Umlauf zu bringen, auch manchen Bedrückungen des unwiſſenden Volks vorzubeugen, bekanntlich auf wenige zuverläſſige Leute (Münzbürger, Münzgenoſſen, *Campſores*) ein. Dieſe verbanden mit dem eigentlichen Wechſelgeſchäfte andere Geſchäfte groſser Anleihen, der Uebermachung von Geldern an dritte Orte durch Anweiſung etc. Zu ſolchen erweiterten Unternehmungen war das Vermögen einzelner Privatleute oft nicht hinreichend; es verbanden ſich alſo groſse Geſell-

ſchaften, welche nun an verſchiedenen (oft zehn bis ſechszehn) Orten ihre Handelshäuſer hatten, und eben deshalb Geld um ſo leichter anweiſen oder übermachen konnten. Meiſtens waren Geſchäfte dieſer Art durch einen groſsen Theil von Europa in den Händen der Italiener (Lombarden). Sie erborgten dazu Gelder und liehen wieder an andere aus, und das um Gewinn, folglich um damals verbotne Zinſen.

Der Hauptſitz dieſer Geſchäfte der Campſoren nun war auf Meſſen, die inſonderheit in Italien und Frankreich ſo häufig waren. Da ward wegen der Mannichfaltigkeit der zuſammentreffenden fremden Münzen der Geldwechſel an ſich beträchtlicher und verwickelter. Da wechſelte der fremde Kaufmann ſeine unbrauchbaren Münzen beym Campſor aus, lieſs auch ſein Geld, bis er es brauchte, beym Campſor ſtehen und ſich einen Schein darüber geben, der dann ſo bald die eingewechſelte Münzſorte darin benannt war, ein *Inſtrumentum ſuper cambio* hieſs. Bald lieſs er ſich auch wohl, um das Geld nicht baar mitzunehmen, vom Campſor auf einen andern Ort, beſonders auf eine andere Meſſe, eine Anweiſung geben, und meiſtens in der Münzſorte, die er an jenem Ort brauchte, wodurch dann oft ein neuer Geldwechſel wieder ſtatt hatte. Eine ſolche Anweiſung ward an einen andern Wechsler oder an einen Factor deſſelben Handelshauſes in Form eines Briefs gerichtet und hieſs alsdann doch wohl mit dem vollſten Recht eine Wechſelanweiſung, *Wechſelbrief* (*lettera di cambio*). Man brachte dieſe Verwechſelung der Münzſorten ohnehin um ſo lieber hinein, weil dies mehr Gelegenheit gab, durch Aufgeld zu gewinnen. Dieſe Entſtehung auf Meſſen erklärt es auch, warum Meſswechſel noch jetzt *cambia regularia*, Auſser-Meſswechſel *c. irregularia* heiſsen.

Gegen den Ausſteller eines ſolchen Wechſelbriefs hatte ſodann, wenn der Traſſat denſelben nicht annahm, ſchleunigſte Execution ſtatt, erſtlich und hauptſächlich wegen des Privilegiums der Meſsſchulden, da die *lettres de change* eine Art von *lettres de foire* waren, zweytens weil die Wechſelbriefe auch wohl *ſous ſcel de foire*, alſo als *inſtrumenta publica*, geſchloſſen waren, oder auch die von den öffentlich angeſtellten Campſoren geſchriebenen Inſtrumente öffentlichen gleich geachtet wurden, drittens weil das Wort *Wechſel* (*de cambio*) ſelbſt auf die ſchon geſchehene baare Zahlung der Valuta deutete. Das gegen den Acceptanten eines Wechſelbriefs geltende ſtrenge Wechſelrecht ward durch keine der bisherigen Hypotheſen aufgeklärt; begründeten aber die Wechſelbriefe beſonders Meſsſchulden, ſo iſt alles klar, und das ward noch dadurch unterſtützt, daſs die Acceptanten meiſtens Campſores waren. So iſt demnach das Wechſelrecht allmählich durch die Meſſen entſtanden, ein beſtimmtes Factum der Entſtehung iſt wohl nicht anzugeben. Bekannt aber war das Wechſelweſen ſchon im 13ten Jahrhundert.

Durch die Verlegung des Zahlungstermins gemeiner Schuldſcheine auf die Meſſen entſtand ganz natürlich, und wohl nicht ſpäter als die traſſirten Wechſel, auch das Vorrecht der eignen, und das um ſo eher, wenn man vielleicht in demſelben verſprach, auf der nächſten Meſſe in einer andern Münzſorte zu zahlen, wo alsdenn der eigentliche *Wechſel* deutlich genug war, und alſo der Schuldſchein ein eigentliches *Inſtrumentum ſuper cambio* war. Dabey gewann man leichter als durch verzinſte Darlehne, und verſteckte auch wohl unter dem Aufgeld manches Darlehn. Der Vf. erläutert dies durch einzelne Wendungen des Geſchäfts ſehr lehrreich.

Daſs gegen unberufne Winkelcampſoren nicht gelinder verfahren worden ſey, bedarf wohl keines Beweiſes. Auch konnten wohl bald Wechſel, die auſser der Meſſe fällig waren, entſtanden ſeyn, zumal wenn ſie von Campſoren auf Meſſen ausgeſtellt waren, weil man damals, wie jetzt, wohl am meiſten auf die Sicherheit von Seiten des Traſſanten ſah. Beſonders vervielfältigten ſich Auſser-Meſswechſel wohl durch den hanſeatiſchen Bund, in deſſen Syſtem Meſſen nicht paſsten. Solche Auſser-Meſswechſel waren in ihren verſchiedenen Zweigen ſchon zu Anfange des des 14ten Jahrhunderts, wie durch eine belehrende Nachricht bewieſen wird, ſehr ausgebreitet, ſelbſt ſchon das *uſo* häufig feſtgeſetzt. Zur Einführung des ſtrengen Wechſelrechts auſser den Meſſen wurden wohl theils Campſores, theils ein Ort erfodert, „wo die Kaufmannſchaft am früheſten eine feſte Verfaſſung und eine den Meſſen ähnliche Einrichtung, inſonderheit ein eignes Handelsgericht, erhielt. Dies traf bey einigen Städten Italiens ſchon im 12ten und 13ten; allgemeiner aber für manche Städte Italiens und Cataloniens erſt im 14ten Jahrhundert zuſammen." Hiernach führt der Vf. genauer aus, warum auch auf Auſser-Meſswechſel, aber nicht auf Waarenſchulden, das Privilegium der Meſsſchulden überging. Dies, wie manche Nebenerläuterung, übergehen wir.

Nach dieſer Hauptableitung entwickelt er nun, wie die Form der Wechſelbriefe aus der Briefform entſtanden ſey, und dann welches die älteſte Form und Abſicht der Acceptation, des Proteſts und des Indoſſements geweſen, ſpricht darauf von den erſten Wechſelgeſetzen, unter denen er eine Verordnung des Magiſtrats zu Barcellona von 1394 für das älteſte anerkennt, und hängt noch etwas zur Literatur gehöriges und einige Wünſche über die Hannöverſche Wechſelgeſetzgebung an.

Im Anhange ſind eine Menge nach Ländern claſſificirter und mit einigen Erläuterungen verſehener italieniſcher, ſpaniſcher, portugieſiſcher, niederländiſcher und engliſcher Wechſelgeſetze und anderer merkwürdiger Nachrichten, meiſtens aus ſeltnen gedruckten Werken, einiges auch aus Manuſcripten mitgetheilt, zu deren leichterer Ueberſicht noch zuletzt ein chronologiſches Verzeichniſs angehängt iſt, in welchem Geſetze von Verona über Handelsſchulden, inſonderheit der Campſoren, von 1319, den erſten, und ein Edict des höchſten Handelsconſeils des Königs beider Sicilien über Wechſel von 1796 den letzten Platz hat.

Wir hätten kaum etwas noch zu wünſchen, als etwa, erſtlich daſs der Vf. ſich nicht zu leicht zu einer Beſtim-

Beſtimmung des heutigen Rechts durch den Urſprung leiten laſſe, welches oft irre führen kann, wovon aber nur ein paar Spuren vorkommen, und dann ſo viel die Geſchichte ſelbſt betrifft, daſs es dem Vf. gefallen möchte, ſeine treffliche Entwickelung noch mit der Geſchichte des Executivproceſſes in genauere Verbindung zu ſetzen. Er weiſt ſelbſt ſchon auf deſſen Einwirkung an ein paar Orten hin, und wir möchten an unſerer Seite unſere ſchon ſonſt (A. L. Z. 1786. N. 106.) geäuſserte Ueberzeugung wiederholen, daſs man darauf nothwendig Rückſicht nehmen müſſe, um es erklärlich zu finden, wie die akademiſchen Rechtsgelehrten dies neuere Verfahren mit dem fremden Recht vereinbaren und ihm nicht widerſtreben konnten. Ueberhaupt werden wohl alle diejenigen, denen die Ausbildung juriſtiſcher Wiſſenſchaften am Herzen liegt, in eine Bitte an einige Göttinger Rechtsgelehrten einſtimmen.

Die ſeit Jahrhunderten den Juriſten eigenthümliche Citirſucht macht es vielleicht in der Jurisprudenz leichter als in irgend einer ſonſtigen Wiſſenſchaft, den Urſprung und die Ausbildung von Lehren zu verfolgen und alſo Dogmengeſchichte zu bearbeiten, falls man nur alle nöthigen Bücher ſo gleich zur Hand hat. Daher dürfte wohl in dieſem Fach nicht leicht jemand es denjenigen gleich thun können, welchen die groſsen literariſchen Reichthümer in Göttingen zu Gebote ſtehen, wenn ſie ſich zur Bearbeitung deſſelben entſchlieſsen wollten. Die gegenwärtige Schrift liefert ein ſo ſchönes Beyſpiel, wieviel ſie leiſten können; und von dem groſsen Einfluſs, den juriſtiſche Dogmengeſchichte auf die Syſteme haben muſs, zeugt zwar ſchon die Natur der Sache; aber Rec. hat auch noch erſt neuerlich ein paar merkwürdige Belege darüber aufgefunden, die er, zu ſeiner Zeit dem Publicum vorlegen will. Wir nehmen von dieſem wichtigen Buche in der Geſchichte des Wechſelrechts Veranlaſſung, an ein Hauptbuch über das Wechſelrecht zu erinnern, das zwar noch nicht Epoche gemacht hat, aber gewiſs noch machen wird:

Hamburg, gedr. b. Treder: *Materialien zu einem vollſtändigen und ſyſtematiſchen Wechſelrecht*, mit beſonderer Rückſicht auf Hamburg; denkenden Rechtsgelehrten und Kaufleuten zur Prüfung vorgeleget. — Zum Druck befördert von der Hamburgiſchen Commerzdeputation. 1792. 206 S. 8. mit breitem Rande.

Zunächſt iſt dies ein Entwurf zu einer Hamburgiſchen Wechſelordnung, von mehrern Kaufleuten bearbeitet, unter denen wir aber als Hauptverfaſſer den bekannten Hn. *Georg Heinrich Sieveking* nennen können. Sie iſt in dieſer Rückſicht ſchon merkwürdig genug, weil ſie vollſtändiger als irgend eine andere, ſelbſt die preuſsiſche iſt. Sie iſt mit breitem Rande gedruckt, damit man ſogleich Bemerkungen hinzuſchreiben und ſolche Exemplare zur Erwägung an die Commerzdeputation einſchicken könne, welche dankbare Zurückgabe verſpricht. Was in dieſer Rückſicht geſchehen und wie weit etwa eine neue Wechſelordnung für Hamburg darnach ſchon weiter vorgearbeitet ſey, wiſſen wir nicht. Für einen entferntern Gelehrten muſs es immer einige Schwierigkeiten haben, über Vorſchriften zu urtheilen, welche ſich doch zuweilen auf die beſondere Lage des Hamburgiſchen Handels beziehen können, wenn auch freylich die meiſten Regeln offenbar nicht von Localitäten abhängen dürfen. Für unſere Blätter würde indeſſen immer eine ganz genaue durchgängige Prüfung, auch wenn ſie früher gekommen wäre, unzweckmäſsig geweſen ſeyn; denn einige Abweichungen von Ordnung und Beſtimmtheit ſind zwar zur Charakteriſtik für den Leſer, und alſo für den Zweck einer Recenſion, hinlänglich; aber wie wenig wirkt das für den Zweck der Herausgeber! Indeſſen mag von jenen doch etwas hier zur Probe ſtehen.

Die Ordnung richtet ſich nach dem gewöhnlichen Gange des Wechſelgeſchäftes, doch ſo, daſs die gewöhnlicheren Incidentpunkte, als Weigerung der Acceptation, Proteſt von Nichtacceptation, Intervention zur Acceptation, Indoſſament oder Ceſſion, gleich mit eingeflochten, und nur ungewöhnlichere, z. B. verlohrne und geſtohlne Wechſel, Depoſition, Verhältniſs des Mandans und Mandatarius, nachgeholt, zuletzt aber Wechſelproceſs, Aufhebung des Wechſelrechts etc. angehängt ſind! Es lieſse ſich fragen, ob nicht noch zweckmäſsiger der allereinfachſte Gang dieſes Geſchäftes vorher abgehandelt, und alle Abweichungen als Ausnahmen erſt angehängt wären? Es lieſse ſich ſelbſt bey der einmal angenommenen Ordnung fragen, ob nicht §. 61. lieber zur Zahlung gelaſſen, §. 65. beſſer mit §. 46 und 64. verbunden wäre, ob §. 87—89. hier am rechten Ort ſtehe? §. 100. gehört wohl zur Frage, *was* kann acceptirt werden, wie §. 105. zum Proteſt. §. 186. und §. 213. und 215. enthalten ganz daſſelbe; eben ſo §. 115. und 128. In dem ganzen zehnten Abſchnitt vom Indoſſament und der Ceſſion hätten wir überhaupt eine beſſere Ordnung, ſelbſt eine deutlichere Entwickelung der Hauptbegriffe, gewünſcht, obgleich man ſonſt dieſem Abſchnitte ſo ſehr anſieht, wie viel ſicherer und richtiger der Geſchäftsmann gehe und urtheile, als ſo mancher Rechtsgelehrte, der dem Syſtem treu bleiben will, aber die unterzuordnenden Begriffe nur halb verſteht.

Eben ſo lieſsen ſich auch bey aller bewundernswürdigen Vollſtändigkeit doch hie und da noch Lücken auffinden. Bey §. 63. z. B. frägt ſich noch: ob auch der Bezogne nicht *verbunden* und der Inhaber nicht berechtigt ſey, einen präſentirten Wechſel an einem Tage zu acceptiren, an dem die Religion des *Inhabers* Geſchäfte verbietet? Sollten bey §. 78. nicht Fälle denkbar ſeyn, in denen man den Eigner des Wechſels für verantwortlich anſehen müſste? Worüber wird nach §. 79. der Mandatarius verantwortlich und in welchem Proceſs? Bey §. 109. und 110. fehlt die Beſtimmung; wie die Wechſelintereſſenten verbunden

bunden werden, wenn die Acceptation auf einem, und die Indoſſamente auf dem andern Originale ſtehen? etc. Doch genug von dieſen Beweiſen, daſs wir dies Werk mit Aufmerkſamkeit geleſen haben, und überhaupt genug von dieſer Seite der Localbeziehung deſſelben. Die beſcheidenen Vf. geben es der Vorrede nach als Manuſcript, gleichſam als ob ſie nicht ahndeten, welches höchſt bedeutende Geſchenk ſie dem gröſseren gelehrten Publicum damit machen. Wir meynen damit nicht die reiche Anführung Hamburger Uſanzen, ſo dankenswerth dieſe den Rechtsgelehrten auch ſeyn muſs. Eine ſolche ausführliche und umfaſſende Theorie des Wechſelrechts hat die gelehrte Welt durchaus noch nicht, wenn man anders auf Gehalt und nicht auf Wortſchwall ſehen will. Sie iſt aus der Natur der Sache entwickelt, aber ganz ſichtbar mit Benutzung einer ſo ausgebreiteten Erfahrung, daſs niemand als ein wirklich groſser Kaufmann, am wenigſten aber ein bloſser Rechtsgelehrter, ſo etwas liefern konnte. Die Gründe ſind in der Regel nicht angeführt, auſser bey einigen Fällen, wo ſie nicht ſo in die Augen ſpringen dürften und die Beſtimmungen beſonders neu waren. Nach dieſer Lage der Dinge muſs man ſich deſto mehr wundern, daſs noch ſo wenige Rechtsgelehrte, beſonders von denen, die ſonſt immer auf Entwickelung aus der Natur der Sache dringen, dieſe Materialien benutzt haben. Freylich ſo wie ſie da ſind, können ſie nicht unmittelbar ins Syſtem übergehen. Allein was ihnen in dieſer Rückſicht fehlt, kann ihnen auch kein Geſchäftsmann geben; da geht eben die Arbeit des Rechtsgelehrten an. Die Verknüpfung mit den allgemeineren Grundſätzen des poſitiven Rechts, die Würdigung des unterzuordnenden durch jene, die Vervollſtändigung und Vergleichung, die ſich daraus ergeben muſs, der ſtrengere Beweis mit genauer Bemerkung, wieweit die allgemeinern Grundſätze hier anzuwenden ſind, wo und warum ihr Einfluſs aufhört, und wo demnach die Natur der Sache alles entſcheiden muſs; dieſe ganze verdienſtliche Nacharbeit hat der Rechtsgelehrte zu übernehmen; aber wenn er ſie gut ausführt, gewiſs zum Dank ſeiner Mitgenoſſen ſowohl als der Geſchäftsleute. Für immer wird es nun hoffentlich dieſem höchſt verdienſtlichen Werk an einer ſolchen Bearbeitung nicht fehlen.

Leipzig, b. Kummer: *Grundſätze des Wechſelrechts von D. J. L. E. Püttmann.* Zweyte vermehrte und verbeſſerte Ausgabe. 1795. 216 S. 8.

Verbeſſerungen und Vermehrungen, beſonders litteräriſche, hat dies vor manchem andern vorzügliche Lehrbuch in der That erhalten, wie man vom verſtorbenen Vf. erwarten konnte, auch in den Beylagen ein neues Kurſächſiſches Mandat von 1786. Sie anzuführen wäre hier zu weitläuftig, zumal da uns keine ſehr beträchtlichen aufgeſtoſsen ſind. Die Ordnung iſt im Ganzen unverändert geblieben, obgleich gerade daran viel zu ändern geweſen wäre. *Sieveking's* Materialien ſind auch hier angeführt, aber auch nicht benutzt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Ohne Druckort: *Evangeliſche Religionsgeſchichte des hohen Stifts Strasburg, mit vorzüglicher Rückſicht auf die daſelbſt erblich gegründeten Domherrnſtellen des Herzoglichen Hauſes Mecklenburg,* von *Chriſtian Gottlieb Gumpelzhaimer,* Herzogl. Mecklenb. Schwerin. Hofr. und Legationsſecr. bey der Reichsverſammlung. (Vermuthl. gedr. zu Regensp.) 1794. XVI. und 96 S. 8. Zum Erſatze der groſsen Aufopferungen, welche das Haus Mecklenburg im dreyſsigjährigen Kriege, und hernach vornehmlich bey der Entſchädigung Schwedens, durch die Abtretung von Wismar, ertragen muſste, erhielt es, im Weſtphäliſchen Frieden, unter andern zwey Dompfründen zu Strasburg, und kam im J. 1651. wirklich zum Beſitz. Als aber nachher 1681 Strasburg in Franzöſiſche Hände fiel, ward zuerſt der zu dieſen Pfründen gehörige Brüderhof in Strasburg, hernach auch durch die Reunionskammer den Proteſtantiſchen Domherrn alles entzogen, und obgleich die Friedensſchlüſſe zu Ryswick und zu Baden dem Hauſe die Wiederherſtellung dieſer Pfründen zuzuſichern ſchienen, ſo kam dieſelbe doch nie zu Stande. Indeſſen haben weder Kaiſer und Reich, noch das Haus Mecklenburg, ſich ihrer Rechtsanſprüche begeben. Als daher die Franzöſiſche Nationalverſammlung im J. 1789. das ganze Hochſtift Strasburg und die politiſche Exiſtenz aller ein Elſaſs vorhandenen reichsſtändiſchen Beſitzungen vernichtete, ſo nahm auſser mehrern hiedurch gekränkten Ständen, der jetztreg. Herzog von Mecklenburg Schwerin, als erblicher Domherr zu Strasburg, ſeine Zuflucht zur Reichsverſammlung, und verſprach ſich von der Vermittelung des Kaiſers und Reichs die Wiederherſtellung des über ein volles Jahrhundert ſeinem Hauſe entzogenen Beſitzes, oder eine gleichgeltende Schadloshaltung. — Die Hauptſchrift iſt das in Deutſcher und Franzöſiſcher Sprache 1791. herausgegebene (von Hn. Legationsr. *Rudloff* verfaſste) P. M. die Anſprüche des Herzogl. Hauſes Mecklenburg auf zwey Canonicate des Domſtifts Strasburg betreffend. Gegenwärtige Privatſchrift enthält nun die ganze Geſchichte der Proteſtantiſchen Canonicate zu Strasburg zwar wohl im weitern Umfange, aber gerade nicht in gröſserer Ausführlichkeit oder Genauigkeit. Daſs, dem Religionsfrieden gemäſs, beide Religionsverfaſſungen in Deutſchland *ſich ſchweſterlich lieben ſollten,* wie S. 6. ſteht, ſcheint uns nicht nur ein äſthetiſch, ſondern auch hiſtoriſch, unrichtiger Ausdruck zu ſeyn.

Druckfehler. Nr. 324. S. 95. lies Lyriſche Gedichte von *Naſſer* nicht Neſſer. N. 329. S. 129. Graf *Donnitz* nicht Domitz.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 31. October 1797.

NATURGESCHICHTE.

Gotha, b. Ettinger: *Belehrung die Pflanzen zu trocknen und zu ordnen, ſie friſch nach dem Linné zu unterſuchen und im Syſtem ausfündig zu machen.* Für junge Botaniker von D. *Johann Hedwig*, Profeſſor der Gewächskunde u. ſ. w. 1797. 200 S. 8. (14 gr.)

Mit Vergnügen ſieht man hier den verdienſtvollen Veteran, deſſen Ruhm durch ſelbſtſtändige Werke *für immer* geſichert iſt, ſich bey anſcheinenden Kleinigkeiten, und ihrer ausführlichen Auseinanderſetzung, zum Beſten der Anfänger, gefällig verweilen. Man findet nichts von dem anmaſsenden Tone, der, ſelbſt neben dem entſchiedenſten Verdienſte, immer drückend, und bey der Naturforſchung doppelt unſchicklich iſt, die entgegengeſetzten Meynungen werden ſogar mit Billigkeit angeführt und beurtheilt. Der Inhalt des Werkchens entſpricht ſeinem Titel, und der Anfänger findet die Hauptſachen für das daſelbſt verſprochne beyſammen, auch auſser dem Bekannten manches, das dem Vf. eigen iſt, und durch die Genauigkeit und Sorgfalt, mit der es erzählt wird, um ſo willkommner ausfällt. Rec. will indeſs, nicht aus Tadelſucht, ſondern nach einer vieljährigen Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande, einige Bemerkungen hinzufügen. Er vermiſste unter den botaniſchen Geräthſchaften das Vasculum Dillenianum, oder überhaupt ein Gefäſs für zarte Waſſergewächſe, und die Pincette, die bey dem Zerlegen der Blumen von ungemeinem Nutzen iſt. Das Einlegen ſchon etwas gewelkter Pflanzen möchte er eben ſo wenig, als den frühen Gebrauch der Preſſe anrathen. Viel beſſer iſt es, wenn man die friſchen ſchön ausgebreiteten Pflanzen ſogleich zwiſchen Papier bringt, und den Druck verhältniſsmäſsig ſo zunehmen läſst, wie die Feuchtigkeit der Pflanzen abnimmt. Die Preſſe darf eigentlich erſt gebraucht werden, wenn die Pflanzen bey einem gelindern Drucke ſchon faſt ganz ausgetrocknet zu ſeyn ſcheinen; ſie werden nun flach und ſchön, ohne die Farbe zu verlieren. Ohne die Papierbogen zu wechſeln, läſst ſich ſchon durch das freye Hinlegen der geöffneten Bogen, durch das Hin- und Herlegen der Pflanze von einer Seite zur andern, wobey die Papierflächen mit der Hand geſtrichen werden, das Anſetzen des Schimmels verhüten. Flechten und Schwämme muſs man nie preſſen wollen, ihr Charakter iſt mit dieſer Behandlung ganz unvereinbar. Dem Aufleimen läſst der Vf. Gerechtigkeit widerfahren, doch beſteht der weſentliche Vortheil darinn, daſs die durch das Trocknen ſo ſpröd gewordenen zarten Pflanzentheile, die oft bey der gröſsten Vorſicht ſonſt nicht vollkommen zu ſchonen ſind, durch die Papierfläche geſichert werden. Der Methode, die der Vf. bey den ſich durch das Befeuchten leicht zuſammenrollenden Gewächſen angiebt, möchte Rec. ein anderes Verfahren vorziehen, wo man nahe an der Pflanze, von einem Punkte aus, unter ihr das Papier beſtreicht, die kleine Strecke durch Andrücken, und ſo weiter fort das Ganze befeſtigt. Man irrt ſich ſo weniger im Umriſs. Wenn der Vf. S. 80. das Linneiſche Syſtem unbedingt anzurathen ſcheint, ohne ſeiner alle Schicklichkeit und Erkennbarkeit untergrabenden Fehler zu gedenken; ſo iſt Rec., welcher glaubt, daſs man nur mit der reinen Wahrheit in die Länge auskommen könne, nicht derſelben Meynung. Die drey vorletzten Claſſen ſind anerkannt zur Unterſuchung unſchicklich, und die Claſſen der Verwachſungen verdienen doch wohl nach unſern gegenwärtigen Kenntniſſen, und in Anſehung der zu erreichenden Abſicht, eher die Benennung *widerſinnig*, als der Ausdruck: *Calyx Perianthium*, der dieſe Herabſetzung nach des Vf. Aeuſserung verſchuldet haben ſoll. Der Vf. ſah es als eine Hauptſache ſeiner Unterweiſung an, die Ausnahmen der Arten, die nicht an der gewöhnlichen Stelle ihrer Gattungen zu finden ſind, aufzuzählen. Er ſchränkte ſich, wie man bald ſieht, nicht bloſs auf die einheimiſchen Fälle ein. Rec. hoffte das, was ſchon Roth (Anleitung zum Pflanzenſammeln), Batſch (Synopſis univerſalis generum), und Succow (Pflanzengattungen) in dieſer Hinſicht geſammelt hatten, vermehrt, und berichtigt zu ſehen. Allein er vermiſste ſelbſt in den kleinen Claſſen der Diandrie und Triandrie mehrere Fälle; in jener z. B. Vella, Lemna, Schoenus, Amananthus, Coriſpermum, Holcus, Holoſteum; in dieſer Valantia, Dioscorea, Petilia, Chionanthus, Hirtella, Boerhavia, Mirabilis, Ruscus, Coriſpermum, Juncus, Triglochin, Königia, Polycnemum, Tillaea, Empetrum. Blumen und Fruchtpräparate hätten billig eine Erwähnung verdient. Die Vorſtellung, daſs die Schönheit der Natur nur des Menſchen willen da ſey, iſt weder richtig, noch würdig genug. Der Vf. zieht mit Recht die trockne Pflanzenſammlung in den meiſten Fällen den Zeichnungen vor, dringt auf die, leider noch ſo ſehr vernachläſſigten, wirklich unterſcheidenden Kennzeichen der Arten, auch auf die eben ſo nöthige, jetzt, wenn man ſie beobachtet hätte, viel Verwirrung erſparende Unterſuchung der zufälligen Veränderungen durch den Standort, und empfiehlt das Mikroſkop bey der Pflanzenbeobachtung, wie billig.

Er beſchribt auch die rechte das Auge gehörig ſichernde Art, die dadurch noch vollkommner wird, wenn man zwey bis drey Linſen mit einander verbindet.

Torgau, beym Herausgeber; in Commiſſion zu Leipzig, b. Rabenhorſt: *Botaniſche Schattenriſſe, nebſt einer kurzen Einleitung in die ſyſtematiſche Kräuterkunde nach Linné, und einer Beſchreibung der Pflanzen nach ihren Kennzeichen und Eigenſchaften.* Herausgegeben von *Carl Auguſt Ulitzſch*, Senator und Apotheker in Torgau. *Erſter Heft.* 80 S. und 40 Blätter mit Abdrücken von Pflanzen-Blättern. 1796. 4. (20 gr)

Wenn die botaniſchen Schattenriſſe des Hn. *U.* eine Sache ſind, die bloſs zwiſchen ihm und ſeinen Subſcribenten verhandelt wird, ſo hat eigentlich auſser beiden Theilen niemand ein näheres Recht, über ſein Unternehmen zu urtheilen; da ſie aber auch ins Publicum kommen ſollen, ſo kann er es nicht übel deuten, wenn über ſeine gutgemeynte Bemühung öffentlich und unbefangen geurtheilt wird. Die kurze Einleitung in die Kräuterkunde iſt viel zu dürftig, als daſs ſie zu einer Anleitung für Anfänger dienen könnte, auch enthält ſie mehrere oberflächliche, und unrichtige Beſtimmungen z. B. Palmen haben einen ſchuppigen ſaftigen Stamm, der beynahe ſo hoch wird, wie bey den Bäumen, — Schwämme, Bilze. Fungi, ſind lockere Gewächſe, von denen man nicht weiſs, wie ſie entſtehen, — wenn die Blumen am Ende eines Stengels ſtehen, ſo bilden ſie entweder einen Kopf, oder eine Aehre, — theilen ſich die Aeſte wieder in Zweige, ſo nennt man ihn (den Stamm) brachiatus." Die bloſse Abſchrift der Gattungsnamen unter den Linneiſchen Claſſen und Ordnungen S. 23—46. kann zu gar nichts dienen. Nützlicher wären die im dritten Abſchnitt gegebnen Beſchreibungen von Pflanzen, die ſich auf die Blätterabdrücke beziehen. Das empiriſche Verfahren, welches in der Vorrede zur Benutzung dieſer Abdrücke empfohlen wird, iſt nicht ganz zu verachten. Für Leute die weniger im Syſtem geübt ſind, für die Vergleichung in vorkommenden Fällen, wird es immer Nutzen bringen, und manchen Schaden verhüten können. Man ſoll nämlich vorkommende Pflanzen mit den Blätterfiguren vergleichen, und wenn man eine ähnliche darunter findet, weiter durch die Beſchreibung entſcheiden, ob man die beſchriebne nützliche oder ſonſt merkwürdige Pflanze vor ſich habe, oder nicht. Rec. iſt überzeugt, daſs die Blätter, unter den gehörigen Einſchränkungen, für die Arten bezichnender ſind, als man gewöhnlich zu glauben pflegt. Er erinnert ſich eines Manuſcripts, aus dem 16 Jahrhundert, wo, wie hier, Blattabdrücke, aber illuminirt, beygefügt, und auf den erſten Blick kenntlich waren. Aber Hr. *U.* iſt noch nicht Meiſter in ſeiner Kunſt, und ſeine Abdrücke ſtehen weit hinter denen von Junghans, Martius, und Mayr zurück. Man vermiſst die Feinheit der Adern, die Schärſe im Umriſs, die Sauberkeit des Ganzen. Sollte der an ſich gute Gedanke nicht beſſer dadurch ausgeführt werden, daſs man ſtatt der Abdrücke lieber die gut getrockneten Blätter ſelbſt den Beſchreibungen beyfügte?

PHILOLOGIE.

Berlin, b. Maurer: *Griechiſche Anthologie aus den beſten Dichtern geſammlet*, nach den Dichtungsarten geordnet und mit literariſchen Notizen begleitet. Für Gymnaſien und Academien. Herausgegeben von M. *Friedrich Rambach.* Prof. der Alterthümer bey der Königl. Academie der Künſte und Subrect. des Friedrichwerd. Gymn. Mit einem griechiſch-deutſchen Wortregiſter. 1796. 332 S. 8.

Wir ſtimmen mit dem Herausgeber dieſer Sammlung überein, daſs Liebe für die griechiſche Literatur durch eine ausgebreitete Bekanntſchaft mit griechiſchen Schriftſtellern am beſten befördert werden könne; obgleich nicht ganz ohne Beſorgniſs, daſs das jugendliche Alter, durch den Reiz der Mannichfaltigkeit und Abwechſelung verwöhnt, das ernſte Studium gröſserer Werke vernachläſsigen und ſich mit einer ſeichten Kenntniſs der Sprache und des Geiſtes der Alten begnügen möchte. Einzelne vorzüglich ſchöne Stellen zu leſen, und ehe die Gedult abgenutzt iſt, zu etwas Neuem überzugehn, ſagt den Neigungen der Jugend zu, ſo wie es ihrer Eitelkeit ſchmeichelt, die groſsen Namen des Alterthums als Bekannte, nennen zu können; daſs es aber für die Erlernung der Sprache und eine feſte Bildung des Geſchmacks unendlich erſprieſslicher ſey, einen Schriftſteller in einem Athem und zu wiederholtenmalen zu leſen, kann der Jüngling nur aus der Verſicherung ſeines Lehrers wiſſen. Der Lehrer wird alſo Sorge tragen, bey dem Gebrauche einer Chreſtomathie wie die gegenwärtige, dem Nachtheile, welcher einem ſoliden Studium der griechiſchen Sprache daraus erwachſen könnte, vorzubeugen, und auf der andern Seite allen den Nutzen daraus zu ziehen, welcher, der Abſicht des Herausg. zu folge, daraus gezogen werden ſoll.

Die Einrichtung dieſes Werkes iſt gröſstentheils auf dem Titel ausgedrückt. Der Herausgeber fängt mit einer kurzen Geſchichte der griechiſchen Poeſie an, und reihet an dieſelbe, nach chronologiſcher Ordnung, vorzügliche Stellen der berühmteſten Dichter jeder Dichtungsart an. Gegen die Auswahl dürfte ſich wenig erinnern laſſen. Es ſind gröſstentheils anerkannt ſchöne, oft anziehende Stellen ausgehoben; und ſolche entſprachen vorzüglich dem Zwecke des Herausg., wenn er auſserdem vielleicht manches hätte wählen können, worin der eigenthümliche Geiſt der Verfaſſer ſichtbarer und ſchärfer ausgedrückt iſt. Etwas allzufreygebig dürfte der Herausgeber mit Hymnen geweſen ſeyn. Dagegen dürfte das, was aus dem *Ariſtophanes* ausgehoben iſt, kaum hinreichen, einigermaſsen in die Manier dieſes Dichters einzu-

einzuweihen. Der Text iſt nach den beſten Ausgaben ziemlich correct abgedruckt, ohne alle Anmerkungen, folglich auch ohne Bemerkung der verdorbnen Stellen, die dem Lehrer bey der Erklärung anzuzeigen überlaſſen bleibt. Vielleicht hätten in einer Sammlung dieſer Art, wo nicht die ſtrengſte Kritik erfodert wird, glückliche Vermuthungen in den Texte aufgenommen, oder doch, wenn dieſes die Gewiſſenhaftigkeit des Herausgebers nicht zulieſs, unter dem Texte angezeigt werden können. In der Elegie des *Hermeſianax*, welche nach der Ruhnkeniſchen Recenſion abgedruckt worden, iſt vieles gänzlich unverſtändlich, was aus *Ruhnkens*, *Ilgens* und *Heinrichs* Vermuthungen mit Wahrſcheinlichkeit verbeſſert werden kann. Den Hymnus des *Ariſtoteles* aber würden wir ohne Bedenken nach den, von *Brunck* ſelbſt in den Lectt. p. 32. angegebenen ſinnreichen Verbeſſerungen eines anonymen engliſchen Kritikers, (Bey *Hurd* zu Horatz Brief an die Piſonen S. 166.), verändert haben.

Einen weſentlichen Theil dieſes Werkes machen die auf dem Titel erwähnten literariſchen Notizen aus; aber dieſem Theile können wir unſern Beyfall nicht ſchenken. Bey den ſonſt bekannten Talenten des Vf. müſſen wir glauben, daſs er dieſer Arbeit nicht Zeit und Fleiſs genug gewidmet habe, um ihr die Vollkommenheit zu geben, die er ihr auſserdem wohl zu geben vermocht hätte. — Jeder Abſchnitt fängt mit einer Theorie der Dichtungsart und einer flüchtig entworfnen Geſchichte derſelben an, worinn wir oft Richtigkeit der Materie, Schärfe des Urtheils und Präciſion des Ausdrucks vermiſſen. Wir wollen keine Beyſpiele anführen, über welche geſtritten werden möchte; ſondern ſolche, bey denen die angezeigten Mängel ſo fort in die Augen fallen. Wie ſoll man S. 66. das Urtheil über die alexandriniſchen Epopöendichter verſtehn, von denen es heiſst: „Ohne Erfindungen zu wagen, nahm man den Stoff, wie man ihn fand, und um neu zu ſcheinen, wählte man die *verborgenſten* Sagen, auf welche man nur *hinwinkte*, die man nicht mit poetiſchen Farben ausmalte. Man ſuchte neue Zuſammenſtellungen, und überall Schmuck, über den man aber in den Geiſt der alten Mythen und ihres Zeitalters einzudringen vergaſs." Hier hängt nichts, gar nichts zuſammen. Jene Dichter wählten alte Fabeln zu ihrem Stoff, und ſollen doch nur auf dieſelben hingedeutet haben; ſie malten dieſen Stoff nicht mit poetiſchen Farben aus, und ſuchten doch überall Schmuck! Vielleicht iſt indeſs an allen dieſen Kennzeichen etwas wahr; aber ſo wie ſie hier zuſammengeſtellt ſind, können ſie für keine Charakteriſtik gelten. Gleich darauf heiſst es vom *Apollonius*, ſein Plan ſey gut, ſeine Sprache ſchön; nur verſtehe er nicht durch Einfalt und anſchmiegende Wahrheit die Theilnahme zu erwecken, zu welcher Homer hinreiſst. Nach welchen Grundſätzen der Plan der *Argonautica* gut heiſsen könne wiſſen wir nicht; was anſchmiegende Wahrheit ſey, verſtehen wir nicht; aber daſs der Unterſchied zwiſchen dem *Homer* und *Apollonius* in andern, als den angezeigten Urſachen liege, wiſſen wir gewiſs. Ferner: „Er beſorgte zwey Ausgaben." Wovon? Wird hier der Schüler fragen, und mancher Lehrer wird hierauf keine Antwort zu geben wiſſen. In der Geſchichte der dramatiſchen Poeſie S. 237. ſagt der Vf.: „Aus den Reihen taumelnder Chöre ſprang ein Begeiſterter hervor, ſang und tanzte allein des Gottes Thaten, und der Chor ſammelte ruhend Kraft zu neuen Tänzen. Der Begeiſterte ſang nicht den Gott, er ſelbſt war der Gott, und ſang als Gott, und jede Bewegung war die des Gottes im Augenblicke der Handlung. Er ſtellte ihn dramatiſch dar. Sein Lohn war ein Bock, den er dem Gotte opferte." Wenn die Einbildungskraft eines Schriftſtellers die Quelle der Geſchichte, welche er beſchreibt, ſeyn darf, ſo mag auch dieſe Stelle, die wir zugleich als eine Probe des ungleich aufſtrebenden und ſinkenden Stiles ausgezeichnet haben, als Geſchichte gelten. Ganz unverſtändlich iſt uns, was von *Aeſchylus* S. 241. geſagt wird: „Ein *unglücklicher* Zufall machte, daſs er ſeine letztern Stücke nicht mehr auf dem breternen *Theater*, ſondern im prächtigen Bacchustheater aufführen ſah." Hat dieſes auf ſeine Reiſe nach Sicilien Bezug? Will der Vf. andeuten, daſs er dort ein prächtigeres Theater antraf, als er in Athen verlaſſen hatte? Dieſes wäre noch der einzige Sinn, den dieſe Worte haben könnten, ob wir ſchon zweifeln, daſs der Vf. ſo gemeynt habe. Gleich darauf heiſst es: „In den ſchönen Künſten geht die Periode des groſsen giganteſken Stils vor der Feinheit voraus, deren Kennzeichen Schönheit iſt mit Grazie verbunden, ein Eigenthum der Cultur. Vergebens ſucht man *dieſe* (wen? die Cultur? oder die Schönheit? oder die Grazie? oder die Feinheit?) in Aeſchylus, *ſie ſtützt ſich auf Regeln, die Kritiker aus Muſtern oder ewigen Geſetzen entwickelten*." Wie? weil die Schönheit oder die Grazie oder die Feinheit von Kritikern (erſt von Kritikern?) aus Muſtern (wo nahmen denn dieſe ſie her?) oder ewigen Geſetzen (die alſo auch für den *Aeſchylus* vorhanden waren) entwickelt worden iſt, kann ſie beym *Aeſchylus* nicht gefunden werden? Wer waren denn die Kritiker, die dem *Sophocles* auf die Spur halfen? — Hin und wieder ſind dem Vf. literariſche Unrichtigkeiten entſchlüpft. Die Chiliaden des *Tzetzes* enthalten nicht, wie es S. 77. heiſst, die *Antehomerica*, Homerica und Methomerica; ſondern beides ſind unabhängige und auch in Rückſicht auf die äuſsere Form höchſt verſchiedene Gedichte. *Catulls* Gedicht auf Berenicens Locke iſt nicht, nach S. 114. *vielleicht*, ſondern ganz gewiſs eine Nachahmung, oder eigentlicher eine Ueberſetzung eines Gedichtes von *Callimachus*. Mit Unrecht heiſst das Leben *Aeſops* (S. 110.) eine Erfindung des *Planudes*, der nur die über den *Aeſop* im Schwange gehenden Mährchen geſammelt zu haben ſcheint. Derſelbe wird S. 23[illegible]. unbilliger Weiſe beſchuldigt, die griechiſche Anthologie mit ſeinen eigenen Gedichten vermehrt zu haben. Wie endlich der Vf. darauf gefallen iſt (S. 281.) *Wielands* Agathon für den Tragiker Agathon zu halten, können wir nicht errathen.

F. B.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Frankfurt am Mayn, b. Varrentrapp und Wenner: *Predigtentwürfe über ausgewählte Schriftſtellen des alten Teſtaments für die chriſtliche Feier der Sonntage und Feſte, von D. Wilhelm Friedrich Hufnagel. Vierter Band.*

Auch unter dem Titel:

Der Predigtentwürfe über das alte Teſtament zweyter Theil. Zweytes Buch Moſeh. I—XX, 3. 1796. 456 S. 8.

Der Hr. D. hatte ſich vorgenommen, den Hauptinhalt des zweyten und dritten Buches Moſis in dieſen Theil ſeiner Predigtentwürfe zuſammen zu faſſen; aber theils ſein Zweck, dieſe Bücher zum Behufe *chriſtlicher* Aufklärung zu erläutern, theils die Zeitumſtände, auf welche er in ſeinen Predigten Rückſicht zu nehmen hatte, hinderten ihn daran. Seine muſterhafte Art, ausgewählte Stellen zur *chriſtlichen* Aufklärung und Erbauung anzuwenden, iſt aus den vorhergehenden Jahrgängen bekannt. Von dieſer Seite verdienen dieſe Entwürfe angehenden Predigern vorzüglich empfohlen zu werden. Sie werden gewiſs viel Gutes daraus lernen können.

Hamburg, b. Schniebes: *Joachim Chriſtoph Brackes*, Paſtors an der Hauptkirche St. Nicolai und Scholarchen in Hamburg, *Predigtentwürfe über die evangeliſchen Texte. Eilfter Jahrgang.* 1796. 296 S. 8.

Dieſe Predigtentwürfe empfehlen ſich durch gute Ordnung, Gründlichkeit, und Wichtigkeit der abgehandelten Materien. Sie ſind daher angehenden Predigern eben ſo wohl als die vorhergehenden zu empfehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Marburg*, in Comm. b. Krieger: *Plan zur Verbeſſerung der Lutheriſchen Bürgerſchule zu Marburg*, ſo wie er dem fürſtlichen Conſiſtorio daſelbſt übergeben worden iſt; nebſt einem Vorſchlage, das Lebendigbegraben durch Errichtung eines Leichenhauſes unmöglich zu machen, von *Leonh. Johann Carl Juſti*, Superintendenten und Conſiſtorialrathe. — 1797. 115 S. 8. (3 gr.) Es iſt erfreulich, wahrzunehmen, daſs die Ueberzeugung von dem Werthe und Nutzen zweckmäſsig eingerichteter Bürgerſchulen immer mehr ſich ausbreitet und daſs in mehrern Provinzen Deutſchlands die Zahl derjenigen Männer zunimmt, die mit erleuchtetem Eifer und Wärme ſich für dieſen in Rückſicht auf gemeines Wohl und Sittlichkeit in unſern Tagen ſo wichtig gewordnen Gegenſtand intereſſiren. Aber eben ſo traurig iſt es auch, ſo manche Hinderniſſe und Schwierigkeiten zu bemerken, die ſich an vielen Orten der Ausführung ſolcher Vorſchläge entgegenſetzen, und die zum Theil von ſolcher Art ſind, daſs ſie durch die Bemühung einzelner Männer oder auch Communen oft gar nicht gehoben werden können, ſo lange nicht die Regierungen ſelbſt auf eine gründliche Reform des Schulweſens bedacht ſind, und den dazu erforderlichen Aufwand für einen reellern Gewinn halten, als die meiſten Finanzſpeculationen ihrer Cameraliſten. Von dieſer zwiefachen Beobachtung liefert dieſe Schrift einen Beweis; ſie enthält in ihrer erſten Hälfte eine getreue und freymüthige, mit Wärme geſchriebne Schilderung einiger Hauptgebrechen der bisherigen Schuleinrichtung zu *Marburg* und der Hinderniſſe ihrer Verbeſſerung (man erſtaunt, wenn man lieſet, daſs die Lehrer an der Schule einer der vorzüglichſten Städte in den *Heſſiſchen* Landen, die zugleich der Sitz einer Univerſität iſt, kaum 100 Rthlr. Beſoldung haben,) und Vorſchläge zur Errichtung einer zweckmäſsigen Bürgerſchule, wovon im Allgemeinen ein Grundriſs dargelegt wird, deſſen Ausführbarkeit aber in einzelnen Theilen erſt nach erhaltner Conſiſtorialbeſtätigung, von der Geiſtlichkeit und dem Magiſtrate zu *Marburg* entſchieden werden ſoll. Die Vorſchläge und Wünſche des Vf. ſind durchdacht, und ſchon durch die Erfahrung an mehrern Orten bewährt, und verdienen daher die gröſste Aufmerkſamkeit und nachdrücklichſte Unterſtützung. Da er dieſe auch von dem dortigen Publicum erwartet und deswegen auch dieſen Plan durch den Druck öffentlich bekannt machte, ſo würde es vielleicht noch zweckmäſsiger geweſen ſeyn, wenn der Vf. in einer beſondern an ſeine Mitbürger gerichteten Zuſchrift die Aufmerkſamkeit derſelben auf die jetzigen Mängel ihrer Schule und die nothwendige Verbeſſerung derſelben zu leiten geſucht hätte. Dann würde auch unfehlbar die Stelle weggeblieben ſeyn, in welcher der Vf. über das jetzige Lehrerperſonale zu Marburg auf eine ſolche Art urtheilt, daſs ſchwerlich dadurch die Aeltern viel Zutrauen zu dem Unterrichte dieſer Männer gewinnen, und die Lehrer eben *ſo* wenig zum Eifer in ihren Arbeiten ermuntert werden *können*. Oeffentliche Verhandlungen ſolcher Art erfodern in der That viel Delicateſſe, wenn man nicht durch Verminderung des Anſehns der Lehrer, der guten Sache mehr ſchaden, als nützen will. — Das zur Verbeſſerung der Diſciplin vorgeſchlagne Sittengericht möchte wohl allein nicht hinreichend ſeyn; gute Schuldiſciplin erfordert tägliche Wachſamkeit und Ernſt von Seiten derer, die mit der Jugend zu thun haben; ſind dieſe nicht da, ſo werden alle andere Mittel nicht viel helfen. Warum aber ſollen an dieſem Sittengerichte nur Magiſtratsperſonen und Geiſtliche, aber keiner der Lehrer, nicht einmal der erſte Theil nehmen? Entweder iſt dieſer ein Mann, der fähig iſt, daran Theil zu nehmen, und dann verdient er ſeinen Platz in demſelben ſo gut, wie jedes andere Mitglied, und die Zurückſetzung deſſelben iſt gegen alle Billigkeit, oder er iſt dazu nicht fähig, und dann möchte wohl der Hr. Ephorus einen groſsen Theil ſeiner gutgemeynten Vorſchläge, vor der Hand als in den Wind geredet betrachten müſſen.

In dem 2ten Theil dieſer Schrift empfiehlt Hr. J. ſeinem Publicum mit vieler Wärme eine Sache, welche verſchiedene unſerer einſichtsvollſten Aerzte, beſonders Hr. *Hufeland*, zur Sprache gebracht und dadurch nützliche Einrichtungen veranlaſst haben; die Gründe für dieſelbe und die angeführten Beyſpiele von Scheintodten und ihrem Erwachen oder auch ihrer durch Verwahrloſung vereitelten Rettung, ſind ſo gewählt, daſs ſich von dieſem Aufrufe, welchem auch ein Plan der möglichſt wohlfeilen Errichtung eines Leichenhauſes zu Marburg beygefügt iſt, ein ſehr guter Erfolg mit Recht erwarten läſst, und jeder Menſchenfreund zu Marburg muſs ſich verpflichtet fühlen, nach Maaſsgabe ſeiner Kräfte und Verhältniſſe zur Ausführung ſo gemeinnütziger Vorſchläge mitzuwirken.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 123.

Mittwochs den 4ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Note XXI de livres nouveaux et eſtampes qui ſe trouvent chez I. Decker, Impr. Libraire à Bâle, et pour lesquels on peut auſſi s' adreſſer à Mrs. Leo et Rabenhorst à Leipsic, George Decker à Berlin, Hahn à Hannovre, J. V. Degen à Vienne.

Les prix sont en livres de France, dont 24 équivalent à 11 florins d' Empire.

L'ami de jeunes gens, ou guide pour les conduire dans la ſociété, leur inſpirer l'amour des vertûs, les éloigner du vice; ouvrage dans lequel on a extrait des morceaux de Plutarque, Cicéron, etc. etc., 2 vol. in-16. Paris L 5.

L'ami de la jeuneſſe, ou choix de lectures, contenant des anecdotes, des traits d'hiſtoire, etc. rédigé par Convet Villeneuve, in 16. Paris V. L. 1. 16 s.

L'art d'être heureux sur la terre, mis à la portée du peuple de toutes les nations, in-8. Paris. L. 3.

Le culte de Théophilanthropes, ou adorateurs de Dieu et amis des hommes, contenant leur manuel et un recueil de discours, lectures, hymnes et cantiques pour toutes leurs fêtes religieuſes et morales; sur papier fin liſſe, avec enveloppe. Bâle, 1797. L. 1. 10 s.

Collection des gravures de Hogarth, première livraiſon, gravée par Riepenhauſen, composée de six planches avec une explication détaillée par Lichtenberg, professeur à Goettingue, traduite de l'allemand par Lamy. Goettingue 1797. L. 12.

Claire du Pleſſis et Clairant, ou hiſtoire de deux amans émigrés, traduit de l'allemand par C. F. Cramer. 2 vol. in-8. Paris 1797. L. 7. 10 s.

Le même ouvrage traduit de l'allemand par M***, 3 vol. in-12. Brunsvic 1796. L. 7.

Caractères de la Bruyère, nouvelle édition, 2 vol. in-12. Hambourg 1797. L. 6.

Conſidérations sur la philosophie de l'hiſtoire. Discours lu dans la ſéance publique de l'académie royale des ſciences et belles-lettres de Pruſſe, le 29 Septembre 1796, par Ancillon, in-8. Berlin. 15 s.

Collection des écrits d'Emanuel Sieyes. Edition revue et augmentée par l'auteur. 1er vol. in-8. Paris. L. 6.

Description des opérations faites en Angleterre, pour déterminer les positions respectives des obſervatoires de Greenwich et de Paris, traduite de l'angl. par R. Prony, in 4. fig. Paris 1791. L. 42.

Discours et rapport fait par Camille Jordan, sur la liberté, l'exercice et la police de tous les cultes, dans la ſéance du 29 Prairial, an V. 15 s.

Essai sur la vie de Thomas Wentworth, comte de Straffford, principal miniſtre d' Angleterre, et lordlieutenant d'Irlande, ſous le règne de Charles I, ainsi que ſur l'hiſtoire générale d'Angleterre, d'Ecoſſe et d'Irlande à cette époque, par le comte de Lally-Tolendal; in-8. Leipsic 1796. L. 6. 3 s.

Essai de théologie par Joſ. Marchéne, in-8. Paris 1797. L. 1. 4 s.

Essai sur les accouchemens, par P. J. F. Bodin, in-8. Paris V. L. 2.

Les émigrés justifiés, ou réfutation de la réponse de Mr. Lauliete à Mr. Lally-Tolendal, sur sa défense des émigrés, par F. T. D. in-8. L. 2.

Exposé des opérations faites en France en 1787 pour la jonction des obſervations de Paris et de Greenwich. Par Mrs. Cassini, Mechain et le Gendre. Description et usage d'un nouvel instrument propre à donner la mesure des angles à la précision d'une seconde; in-4. fig. Paris. L. 15.

Les fredaines du diable, ou recueil de morceaux épars, pour servir à l'hiſtoire du diable et de ses suppôts, tirés d'auteurs dignes de foi; par feu Mr. Sandras; mis en nouveau style et publiés par J. Fr. N. D. L. R., in-12. Paris 97. L. 3.

Guide du maréchal, ouvrage contenant une connaiſsance exacte du cheval, et la manière de guérir ses maladies. Ensemble un traité de la ferrure qui lui est convenable Par Lafoſſe. Avec des figures en taille-douce, in-8. Paris 1794. L. 11. 6 s.

Histoire de la révolution de France, depuis la préſentation au parlement de l'impôt territorial et de celui du timbre, jusqu'à la converſion des états-généraux en aſſemblée nationale. Par F. L. C. Monjoye (auteur de l'hiſtoire de la conjuration de Robespierre et de celle du duc d'Orléans), 2 vol. in-8. avec nombre de belles figures. Paris 1797. L. 18.

Hiſtoire des priſons de Paris et des departemens, contenant des mémoires rares et précieux. Le tout pour ſervir à l'hiſtoire de la révolution françaiſe, notamment de la tyrannie de Robespierre et de ſes agens et complices. Ouvrage dédié à tous ceux qui ont été détenus comme ſuspects. Rédigé et publié par P. J. B. Nougaret. Avec fig. 4 vol. in-12. L. 12.

Sau-

Hiſtoire de l'aſſaſſinat de Guſtave III, roi de Suède. Par un officier polonais, témoin oculaire; in-8. avec portrait. Paris 1797. L. 3. 15 s.

La même in-12. ſans portrait. L. 1. 16 s.

La même, papier velin' L. 4.

Hiſtoriettes et converſations à la portée des enfans et à l'uſage de la jeuneſſe, ſuivies de Lydie de Gerſin, ou hiſtoire d'une jeune Anglaiſe de huit ans, etc. Par Mad. V***. Nouvelle édition, revue et corrigée par S. H. Catel, in-8. Berlin 1797. L. 2. 5 s.

Inſtruction ſommaire ſur l'art des panſemens, à l'uſage des étudians en chirurgie des hôpitaux militaires. Par Lombard, in-8. Strasbourg V. L. 2. 5 s.

Inviolabilité, principe et fin de la ſocieté et du commerce de l'homme. Par***. Paris 1797. L. 2. 5 s.

L'Ingénieur républicain, ou élémens de géométrie pratique, de la fortification de campagne, ſuivis d'autres détails militaires. A l'uſage des républicains armés. Ouvrage préſenté à la convention nationale qui en a décrété la mention honorable, inſérée au bulletin de la ſéance du 18 Prairial. Par J. Briche, in-8. fig. Paris IV. L. 4. 10 s.

Le bon Jardinier, almanach pour l'an V de la république françaiſe, contenant ce qui concerne la culture générale de toutes les plantes potageres, des arbres fruitiers de toute espéce, etc. etc. Avec ſupplément. Par Th. Fr. de Grace; in-16. L. 3.

Lettre ſur les ſyſtématiques et les eſprits ſyſtémes, et ſur leurs inconvéniens ou leur néceſſité dans les ſciences et dans les affaires. En même volume: Penſées ſur l'ambition, ſur le déſir, et les moyens de s'avancer; in-8. Londres 1797. L. 2.

Le Maréchal de poche, qui apprend comme il faut traiter un cheval en voyage, et quels ſont les accidens ordinaires qui peuvent lui arriver en route. Traduit de l'anglais de Hammond; nouvelle édition conſiderablement augmentée. Avec une planche; in-16. Paris V. L. 2. 5 s.

Oeuvres de Crébillon, édition ornée de figures, deſſinées par Peyron, et gravées ſous ſa direction. 2 vol. in-8. papier velin, de l'imprimerie de Didot jeune. Paris 1797. L. 45.

Pauline et moi, par Berthevin. in-16. Paris 1797. L. 1. 10 s.

Panoplie, ou réunion de tout ce qui a trait à la guerre, depuis l'origine de la nation françaiſe, juſqu'à nos jours. Par J. B. L. Carré de Clermont-la-Meuse. 2 vol. in-4, fig. Paris 1797. L. 30.

Relation du paſſage du Rhin, effectué le premier Floréal an V, entre Kilſtett et Diersheim, par l'armée de Rhin-Moſelle, ſous le commandement du général Moreau. L'on y a joint une carte très-exacte du cours du Rhin dans cette partie. Par l'auteur du Mémoire militaire ſur Kehl; in-8. Strasbourg V. L. 2. 5 s.

Séances des écoles normales, recueillies par des ſténographes et revues par les profeſſeurs. Nouvelle édition. 7. vol. in-8. et 1 de fig. Paris IV. L. 48.

Souvenirs de mes voyages en Angleterre, 2 vol. in-12. Zuric 1795. L. 5.

Souvenirs de mon dernier voyage à Paris. Par l'auteur des ſouvenirs de mes voyages en Angleterre; in-12. Zuric 1797. L. 3.

Lettre à un membre du corps législatif ſur ſa déclaration de guerre à la république de Veniſe. Par Mallet du Pan; in-8. Paris 1797. 12. s.

Lettre à un membre du corps législatif ſur la révolution actuelle de Gênes, par Mallet du Pan; in-8. Paris 6 s.

Le Sceau enlevé, poëme héroi-comique; imité du Taſſoni par Auguſte C**, etc., ſuivi d'un choix des ſtances les plus intéreſſantes de l'auteur italien, et de quelques poéſies; in-16 de l'imprimerie de Didot l'ainé; papier velin, Paris 1796. L. 7. 10 s.

Voyages en France, ornés de gravures, avec des notes, par la Meſangère. 2 vol. in 16, papier velin. L. 36.

Les mêmes, papier fin. L. 18.

Vie de J. P. Florian, par A. J. Rosny, orné de quatre figures ſur les deſſins de Quéverdo, formant le Tome XV. des oeuvres completes, in-16. Paris 1797. L. 1. 16 s.

Le même ouvrage, papier fin. L. 3. 12 s.

Le même, papier velin. L. 7. 10 s.

Voyages dans les quatre parties du monde; in-8. No. I. contenant 6 planches. L. 9.

Vrai ſyſtême du monde phyſique et moral, ou voyage de Laspidi, écrit par lui-même, traduit de l'indien par Mr. Florent de Sales, 1 vol. in.8. L. 4.

Collection des portraits de généraux français, deſſinés par Hilaire le Dru, gravés par Coqueret, figures entières, hautes de 15 pouces. Cette collection comprend maintenant Pichegru, Buonsparte, Jourdan, Hoche, Beurnonville, Angereau. Chacun à L. 9.

Cette même collection en petit, comprenant Buonaparte Hoche, Moreau, Beurnonville. Chacun à L. 3.

L'une et l'autre de ces collections ſeront continuées.

Le Boeuf à la mode, gravure ſatyrique. L. 3.

Les apprêts d'une courſe, les Jockeys montés, et la courſe, deſſinés par Vernet et gravés par Darcis; ces trois gravures faiſant ſuite aux coſtumes modernes. L. 15.

Semaines critiques, ou geſtes de l'an V. 16 numéros. L. 16. Ce joli Journal a beaucoup de vogue.

Bibliothèque des romans, traduits du grec, miſe au jour par les ſoins de Mercier de St. Leger, 12 vol. petit in-12. contenant les amours de Theagènes et Chariclée, Ismène et Isménias, Rhodante et Doſiclès, Daphnis et Chloé, Chéréas et Callirhoé, Leucippe et Clitophon, les affections d'amour de Parthénius de Nicée, les narrations d'amours de Plutarque; Abrocome et Anthia et l'âne de Lucien, précédé d'une notice hiſtorique bibliographique. L. 30.

La même, papier velin. L. 60.

Cet ouvrage annoncé depuis quelque tems vient ſeulement de paraître.

Dictionnaire des antiquités de Pitiscus, précédé d'un mémoire ſur l'étude des antiquités ſeptentrionales par Charles Pougens, 2 gros vol. in-8. imprimés ſur deux colonnes. L. 18.

Cet ouvrage annoncé depuis quelque tems vient ſeulement de paraître.

Turlututu, empereur de l'isle verte; folie, bêtiſe, farce ou parade, comme on voudra, en proſe et en trois actes, avec une ouverture, des entr'actes, des choeurs, des marches, des ballets, des cérémonies, du tapage, le diable etc. etc. etc. Paroles et muſique du Couſin Jacques. Repréſentée *à moitié* le lundi 3 Juillet 1797. (15 Meſſidor V.), et enſuite *tout-à-fait* le ſurlendemain, Mercredi 17 Meſſidor, ſur le théâtre de la cité. Honni ſoit qui mal y penſe. L. 2. 10 s.

De

De Mr. Necker et de ſon livre, intitulé: De la révolution françaiſe; par Ginguene, de l'inſtitut national de France. L. 1. 16 s.

Théorie des fonctions analytiques, contenant des principes du calcul différentiel, dégagés de toute conſidération d'infiniment petits ou d'évanouiſſans, de limites ou de fluxions, et réduits à l'analyſe algébrique des quantités finies, par J. L. Lagrange, de l'inſtitut national. 1 vol. in-4. L. 12.

Cet ouvrage fait ſuite aux 4 numéros du Journal Polytéchnique.

Diſcours ſur l'hiſtoire univerſelle par Boſſuet, 4 vol. in-18. magnifique édition de Crapelet, ſur papier velin ſatiné, tiré à 270 exemplaires ſeulement. L. 30.

L'accuſateur public, numéros 28, 29, 30, 31. 32. L. 6.

Toute la collection, c'eſt-à-dire, les numeros 1 à 12. et 14 à 32. L. 38.

Le numéro 13 n'a pas encore paru.

Tableau général du goût, des modes et coſtumes de Paris, par une ſociété d'artiſtes et gens de lettres, avec figures enluminees. Il en paraît un cahier tous les 8 jours. Prix de l'année L. 96.

Marches des armées françaiſe de Rhin et Moſelle, commandée par le général en chef Moreau, et autrichienne commandée par l'archiduc Charles, depuis le 29 Mai jusqu'au 10 Sept. 1796; et

Retraite de Bavière en France, faite par l'armée françaiſe de Rhin et Moſelle, ſous les ordres du général Moreau, depuis le 10 Septbr. jusqu'au 26 Octobr. 1796.

Ces deux cartes ont été compoſées avec des caractères mobiles par G. Haas, fils, ſous les yeux du général Moreau. Elles s'étendent depuis le Rhin jusqu'à l'Iſer et l'Ammer en Bavière. Les différens corps qui y ont figuré, ſont marqués en différentes couleurs. Les cartes ſont très-bien exécutees et imprimées ſur papier ſatiné.

Il ne faut pas confondre ces cartes avec celle de la retraite de Moreau, qui ſe trouve dans un journal allemand et qui, exécutée par un non-militaire ſur des rapports de gazettes, manque de tous les caractères qui rendent celle que nous annonçons, utile et agréable aux gens de l'art.

Oeuvres mathématiques de Carnot, membre du directoire exécutif de la république françaiſe, 1 vol. in-8. orné du portrait de l'auteur, et une planche. L. 6.

Les mêmes, papier velin. L. 12.

Vue de l'Isle de Meinau au lac de Conſtance, deſſinée et gravée par Reinermann. L. 12.

Anleitung zum Landſchaftzeichnen, von Reinermann. L. 9.

Portrait du général Maſſéna, ſurnommé l'enfant gâté de la victoire; deſſiné par Rigo, gravé par Morel. L. 3.

Le retour incroyable (de Malmesbury) gravure ſatyrique. L. 2. 10 s.

Tableau élémentaire de Botanique, ſuivant le ſyſtême de Linnaeus et Tournefort, colorié. L. 5.

Connaiſſance des temps pour l'an VII. L. 6.

Les contes jaunes, ou livre de l'enfance, par Fréville. L. 1. 10 s.

Oeuvres complètes de Vauvenargues, revues et augmentées ſur les manuſcrits communiqués par ſa famille. 2 vol. in-12. L. 6.

Eſprit de Mirabeau, ou Manuel de l'homme d'état, des publiciſtes, des fonctionnaires et des orateurs, diviſé par ordre de matière, et embraſſant les différentes branches de l'économie politique, extrait de tous les ouvrages de Gabriel Honoré Riquetti de Mirabeau, et précédé d'un précis de ſa vie, 2 gros vol. in-8. caractère de Didot; papier satiné fin. L. 11.

Maria de Marlinges, traduit de l'anglais par M. Nicod, auteur de Leonci, 2 vol. in 12. ornés de 4 gravures. L. 5.

De la révolution françaiſe, par Mr. Necker; nouvelle édition corrigée et augmentée, ornée du portrait de l'auteur; 4 vol. in-8. L. 14.

Le même ouvrage, 4 vol. in-12. L. 11.

Agatha, ou la religieuſe anglaiſe; traduit de l'anglais, 3 vol. in-12. avec fig. L. 8.

Viſion d'un monde peuplé d'hommes vivants dans l'état d'innocence, traduit de l'allemand de Wieland. 16 s.

L'Italien ou le confeſſional des pénitens noirs, par Anne Radcliffe; 3 vol. in 8. avec fig. L. 11.

Note de quelques autres livres qui ſe trouvent chez le même Libraire.

Eſſai de bâtir ſous l'eau, mis en oeuvre par Mr. Thunberg, directeur des ouvrages de mécanique, à l'occaſion des nouvelles formes qu'on conſtruit à Carlscrone, et donnés au public par Mr. Tellers, traduit du ſuédois; avec 40 belles gravures in-4. L. 28.

Monument du coſtume phyſique et moral de la fin du dixhuitiéme ſiècle, ou tableaux de la vie, par Retif de la Bretonne, avec 26 figures gravées et deſſinées par Moreau le jeune. 1 vol. grand in fol.

Collection des auteurs claſſiques français, dite des Cazins, 250 vol. reliés en veau, dorés ſur tranche. L. 900.

Collection des petits formats de Lyon, en 124 vol. rel. en veau, dorés ſur tranche. L. 500.

Cette collection eſt très-eſtimée des amateurs à cauſe de l'exactitude typographique: elle eſt devenue très-rare depuis que la plûpart des exemplaires ont été brûlés au ſiége de Lyon.

Supplément à l'art du ferrurier, ou eſſai ſur les combinaiſons mécaniques, employées particuliérement pour produire l'effet des meilleures ferrures ordinaires. Par Joſeph Bottermann, de Tilbourg, au pays d'Oſterwick. Avec des figures en taille-douce, ouvrage traduit du hollandais, et utile à tous les ferruriers intelligens. Publié par Feutry. in-folio, relié en veau marbré, filets d'or, et doré ſur tranche. Paris 1781. L. 36.

Cet ouvrage magnifique eſt aſſez generalement attribué à Louis XVI.

Oeuvres de Meſſire Jacques Bénigne Boſſuet, évêque de Meaux, belle édition en 20 vol. in-4., reliés en veau écaillé, filet d'or, doré ſur tranche. L. 400.

Collection complète du Moniteur, depuis ſon origine (24 Novembre 1789.) jusqu'au 31 Décembre 1796. avec l'introduction, contenant le récit de ce qui ſ'eſt paſſé avant le 24 Novembre 1789.

Traité ſur la cavalerie par le comte Drumond de Melfort, maréchal-de-camp des armées du roi, et inſpecteur géneral des troupes légères, 2 vol. in-fol. avec plans et figures. Paris. L. 90.

Traité des arbres et arbuſtes qui ſe cultivent en France en pleine terre, par Duhamel du Monceau. Paris 1755. 2 vol. in-4. veau marbré, filet d'or. figures.

Traité des arbres fruitiers par le même. Paris 1768. 2 vol. in-fol. avec figures, ſuperbes épreuves, veau écaillé, filet d'or, tranche dorée.

La Phyſique des arbres, par le même. Paris 1758. 2 vol. in-4. avec figures, veau marbré.

Ces trois ouvrages. L. 400.

Collection de voyages en 156. vol. in 8 et 6 vol. d'Atlas, reliées uniformement et en veau racine, filets d'or, dorés ſur tranche. L. 1500.

Cette magnifique collection contient les meilleurs voyages qui ont paru depuis une trentaine d'années.

Les trois voyages de Cook, 13 vol. in-4. reliés en veau racine à filets d'or, figures, premières épreuves. L. 400.

Oeuvres de d'Arnaud. 12 vol. grand in-8. avec fig., rel. en veau écaillé, filets d'or, doré ſur tranche. L. 144.

Voyages imaginaires, ſonges, viſions, et romans cabaliſtiques, ornés de figures. 39 vol. in-8, L. 160

Traité théorie pratique et élémentaire de la guerre des retranchemens, par Mr. de Foiſſac, capitaine du corps royal du génie, 2 vol. grand in-8. avec nombre de planches, reliés en veau marbré, filets d'or. L. 28.

Oeuvres de la Labarpe, de l'académie françaiſe, 6 vol. in-8. 1778. veau marbré, fil. d'or, doré ſur tranche. L. 36.

Cométographie ou traité hiſtorique et théorique des cometes, par Mr. Pingré. 2 vol. in 4. de l'imprimerie royale. L. 30.

Voyage au cap de bonne-eſpérance et autour du monde, avec le capitaine Cook, et principalement dans le pays des Hottentots et des Caffres, par Sparrmann, traduit par Letourneur, 2 vol. in-4. avec cartes, figures et planches. L. 36.

Statiſtique élémentaire ou eſſai ſur l'état géographique, phyſique et politique de la Suiſſe, par Durand. 4 vol. in-8. L. 13.

Deſcription des projets et de la conſtruction des ponts de Neuilly, de Mantes, d'Orleans et autres, du projet du canal de Bourgogne pour la communication des deux mers par Dijon; et de celui de la conduite des eaux de l'Yvette et de Bièvre à Paris, en 67 planches par Mr. Perronet, avec le ſupplément, premiere édition, 3 vol. du plus grand in-fol. rel. en veau écaillé, filet d'or, doré ſur tranche. *Ouvrage rare, ſur-tout pour le ſupplément.* L. 480.

In E. J. Ernſt's Verlag in Quedlinburg iſt kürzlich erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auswahl nützlicher und unterhaltender Erzählungen und Anecdoten zur Beförderung des geſelligen Vergnügens. 8. 12 gl.

Callus, L. F. A. von, Gedanken über das Göttliche im Menſchen u. ſeine Folgen. 2tes Heft — 8 10. gr.

Meners, H., kurzer Unterricht im Magazinbienenbau für den Stadt und Landmann. Mit Kupf. 8. 6 gl.

Kern der Italieniſchen Sprache aus verſchiedenen berühmten u. neuen Schriftſtellern zur gründlichen und leichten Erlernung dieſer Sprache ſorgfältig gezogen. 8. 10 gl.

Meiſters, C. G. L., die Abendzeiten in-4 Geſängen, nebſt einem Anhange vermiſchter Gedichte. 3 Aufl. 8. 8 gl.

Schnorrs, H. T. L., Pendant zu den Beiträgen zur Beförderung chriſtl. Tugend und anſtand Sitten, von Meineke 8 — 8 gl.

Wagenknechts, B. G. zuverläſſige Anweiſung die Rechenkunſt, die intrikateſte und dabey dennoch unentbehrlichſte Wiſſenſchaft für alle Stände und Ordnungen der Welt in ihrem ganzen Umfange nach einer kurzgefaſsten und leichten Methode theils zu lehren, theils von ſelbſt zu erlernen. 8. 16 gl.

Die Evangelien, erklärt, und zu Kanzelvorträgen vor Landgemeinen angewandt. 3tes Heft. 8. 8 gl.

Jugendfreund, der, in angenehmen und lehrreichen Erzählungen für Lehrer und Kinder. 6s Bdchen 10 gl.

Mannichfaltigkeiten zur belehrenden Unterhaltung für allerlei ungelehrte Leſer 2 Th. 8. 20 gl.

Spas und Ernſt, mitunter etwas Rath und That. Ein Taſchenbuch für luſtige Leute etc. 5 Samml. 8. 12 gl.

Taſchenbuch für Freunde und Liebhaber der allgemeinen Weltkunde. Aufs Jahr 1798. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

P. M. Denen Freunden des Hrn. Doctor *Lenhardt*, welche ſich deſſen Arzneyen ohne Maske, angeſchaft haben, erlaſſe deſſen geſammelte hiſtoriſch-mediciniſche Schriften 3 Theile. (mediciniſche Wahrheiten enthaltend) zu 1 Rthlr. 4 gl. zu welchem Preiſe ſolche in allen Buchhandlungen zu haben ſind.

Binnen wenigen Tagen iſt bey mir in Commiſſion und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prüfung der Schrift des Hr. D. Löflers über die kirchliche Genugthuungslehre herausgegeben von einem alten Landprediger in Churſachſen. 1ter Theil, Mit dem Motto: Laſſet euch nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre Paulus. 8.

Auch wird in meinen Handlungen auf des ſeel. Hofpredigers Erneſtij Predigten über die Evangelia, welche der Hr. Sup. *Hohnbaum* in Rohdach, aus den hinterlaſſenen Papieren des Seel. auswählt und mit einer Vorrede von dem Herrn Superintendent Doctor und Profeſſor Roſenmüller erſcheinen 1 Rſl. 12 kr. oder 16 gl. Sächſiſch aufs Alphabet in gr. 8. Pränumeration angenommen und iſt eine beſondere Ankündigung deswegen ſowohl bey mir als auch in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Hildburghauſen à Meiningen

den 20 Sept. 1797.

J. Gottfried Haniſch.

II. Auction

Den 20 Novbr. u. folgende Tage ſoll zu Jena eine anſehnliche Sammlung von gebundenen und ungebundenen Büchern aus allen Theilen der Wiſſenſchaften öffentlich verſteigert werden. Das 6 Bogen ſtarke Verzeichniſs iſt beim Hr. Hofcommiſſair Fiedler daſelbſt unentgeldlich zu haben, welcher ſich auch erbietet auswärtige Aufträge zu beſorgen, wenn man Briefe und Gelder in frankirten Briefen an ihn einſendet.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 124.

Sonnabends den 7ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neue Klio, eine Monatsſchrift für die franzöſiſche Zeitgeſchichte. Herausgegeben von L. F. Huber 1797. *Mai und Junius*; *enthält*: I. Anekdoten. Aus dem Tableau des priſons de Lyon par Delaneline. II. Kritik über ſechs Schriften. III. Geiſt der Pariſer Tagblätter 1. Agenten Ludwig des 18ten in Paris. 2. Der Kahle und der Lahme. 3. Religionsideen in Frankreich. Eheſcheidung. 4. Louiſe d'Eſpagne. 5. Buonaparte und Villot. 6. Cheniers Zweikampf. 7. Religion. 8. Wahlmännereid. Kriegsrath und Kaſſationsgericht. 9. Wahlgeſchäfte. 10. Stimme der Vernunft und der Menſchlichkeit, in Abſicht auf den Kampf zwiſchen England und Frankreich. 11. Aufſätze, als Belege zu obigem.

Lauſitziſche Monatsſchrift 1797. Aug. 8tes St. (Görliz bey Hermsdorf u. Anton.) enthält: 1. Ueber die im D. Weiſses Anleitung zur Geſchichte der ſächſiſ. Staaten befindliche Geſchichte des Markgrafthums Oberlauſitz. Von Hn. Stadtſyndikus Zobel in Görliz. 2. Etwas über die Oberlauſitziſche Wendiſche Sprache. Von Hr. D. Anton. 3. Chronik Lauſitziſcher Angelegenheiten. 4. Vergleichungen. Gedichte von Hr. Domhrn und Landesälteſten Noſtiz a. Jänkendorf. 5. Lauſitziſches ökonomiſches Intelligenzblatt. Von Hr. Noſtiz Drzwiecky auf Ullersdorf.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Lehrer und Freunde der römiſchen Alterthumskunde. In der Waltherſchen Buchhandlung zu Erlangen iſt vor kurzem erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der römiſchen Alterthümer für Gymnaſien und Schulen. Von M. Johann Leonhardt Meyer. gr. 8. mit V. Kupfertafeln. (Preiſs: 1 Rthl. oder 1 fl. 30 k.)

Der Herr Verfaſser iſt der nämliche Gelehrte, welcher das nach dem Engliſchen des Herrn Rektor *Adams* bearbeitete und mit ungetheiltem Beyfall aufgenommene *Handbuch der römiſchen Alterthümer* (nach der 2ten vermehrten und verbeſserten O. Ausgabe) im nämlichen Verlag in zween Bänden und mit Kupfern herausgegeben hat. Der Plan, nach welchem dieſes kleinere Lehrbuch, das wir gegenwärtig ankündigen, ausgearbeitet worden iſt, iſt neu, und von den Methoden, nach welchen die römiſchen Alterthümer, in gröſsern und kleinern Werken bisher abgehandelt worden ſind, verſchieden. Der Herr Verf. folgte bey der Entwerfung derſelben theils ſeinen eigenen Einſichten, theils benutzte er die vortreflichen Grundriſse, welche Herr Prof. *Heyne* und *Siebenkees* zum Gebrauch bey ihren Vorleſungen herausgegeben haben. Der Zweck, welchen er ſich bey der Ausarbeitung dieſes Lehrbuches vorgeſetzt hat, iſt, *Lehrern* und *Jünglingen* einen bequemen Leitfaden beim erſten Unterricht in der römiſchen Alterthumskunde in die Hände zu geben, welcher mehr, als ein blos trokenes Skelet ſeyn ſoll. Er glaubt dadurch einem wirklichen Bedürfniſs auf *Gymnaſien* und *Schulen* abgeholfen zu haben, indem die bereits vorhandenen Lehrbücher in dieſem Zweige der Wiſſenſchaften theils durch zu groſse Kürze und Unvollſtändigkeit, theils durch unnöthige Weitſchweifigkeit und Mangel an einer lichtvollen Ordnung und Darſtellung der Materien ihrem Zweck nicht vollkommen zu entſprechen ſcheinen. Der Verf. des gegenwärtigen Lehrbuchs ſuchte Kürze mit Vollſtändigkeit, und Gründlichkeit mit zweckmäſsiger Ausführlichkeit zu vereinigen. Insbeſondere bemühte er ſich, junge Leute in den Geiſt der Staatsverfaſsung und Geſetzgebung der Römer, wie auch ihrer Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche einzuleiten. Er benutzte bey der Ausarbeitung mehrerer Materien das eben benannte *gröſsere* Werk von *Adams*, und ſuchte nicht nur durch lichtvolle Ordnung in der Darſtellung derſelben, ſondern auch durch Beybringung verſchiedener neuer Gegenſtände und durch neue Sach- und Worterklärungen ſich ein neues Verdienſt zu erwerben. Ueberhaupt kann das gröſsere Werk als Commentar zu dieſem kleinern Lehrbuche gebraucht werden, *und die Verbindung beider dürfte ſowohl beym Unterricht als beym eignen Studium nicht ohne weſentlichen Nutzen ſeyn.*

Dieſes kleinere Lehrbuch iſt auch mit *fünf* ſchönen Kupfertafeln geziert, und der Herr Verfaſser hat darauf Bedacht genommen, vornehmlich ſolche Vorſtellungen zu wählen, welche für junge Leute inſtruktiv ſind. Das Titelkupfer enthält eine ſchön geſtochene *veſtaliſche Jungfrau* in ihrer prieſterlichen Kleidung aus dem Muſeo Mediceo; die zwote Kupfertafel enthält ein *römiſches Theater*, aus Grävs Theſaurus; die dritte einen *Pflug*

von der älteſten und einfachſten Form, nebſt andern ländlichen Werkzeugen aus Heſiods Opera et Dies; die vierte ein *römiſches Lager*, aus dem Lipſius, und die fünfte Abbildungen von den *verſchiedenen Kronen*, welche als Belohnungen der Tapferkeit gegeben wurden. Der äuſserſt mäſsige Preiſs dieſes ſchön gedruckten, 1 Alphabet und 5 Bogen in gr. 8. ſtarken Buchs iſt mit den 5 Kupfertafeln 1 Rthl. oder 1 fl. 30 k.

Der Verlagshandlung ſeye es erlaubt, hier noch anzuführen, daſs bereits mehrere gelehrte Zeitungen dieſes Werk einſtimmig auf das vortheilhafteſte beurtheilten, und deſſen Einführung auf *Gymnaſien und Schulen, wegen weſentlicher Vorzüge in der zweckmäſsigen Bearbeitung vor allen vorhandenen Büchern* dieſer Art, auf das angelegentlichſte empfohlen.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin iſt fertig geworden: 1) Herbſt, J. F. W. Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten, als eine Fortſetzung der Buffonſchen Naturgeſchichte der Käfer 7r Bd. mit 26 illum. 4to. Kupf. gr. 8. Prän. Preiſs 5 Thlr. 4 Gr., ord. 7 Thlr. 20 Gr. Alle 7 Bände der Käfer enthalten 136 Kupfer, in Quarto, und koſten ord. 42 Thlr. 22 Gr. In obiger Handlung ſind ſelbige noch um den Pränum. Preis 28 Thlr. 8 Gr. zu haben. Von den Schmetterlingen ſind 8 Bände fertig. Dieſe enthalten 230 illum. Kupfer in 4. und koſten ord. 68 Thlr. 10 Gr. In obiger Handlung ſind ſelbige noch um den Prän. Preis von 45 Thlr. 4 Gr. zu haben. 2) Idelers, G. F. der Gartenfreund, oder Inbegriff des Weſentlichſten aus allen Theilen der Gartenkunſt in alphabetiſcher Ordnung. 2ter Band, welcher die Artikel von Ben bis Gar in ſich faſst, mit 2 Oktav Kupfern. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr. Beide Bände koſten 6 Thlr. Das Ganze wird ungefähr mit 7 Bänden geendigt werden. Alle Jahre kommt 1 Band heraus. Wer auf den 3ten Band ſubſkribirt, bekommt die 2 erſten um 5 Thlr. 3) Jördens, D. I. H. Selbſtbelehrung für Hebammen, Schwangere und Mütter. Ein nützliches u. nöthiges Hülfsbuch für alle Entbindungs- und Wöchnerinnenſtuben, mit 8 erläuternden ſauber geſtochenen Foliokupfern. gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr. 4) Krünitz, Dr. I. G. ökonomiſch technologiſche Encyklopädie, oder allgemeines Syſtem der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthſchaft in alphabetiſcher Ordnung, 46ter Band 2te Auflage, gr. 8., ſo die Artikel von Korn-Preis bis Kram enthält, mit 4 Bogen Kupfer. Prän. Preis 2 Thlr. 4 Gr. ordin. 3 Thlr. 8 Gr. Alle 46 Bände ſind anſtatt 136 Thlr. 14 Gr., noch um den Prän. Preis 88 Thlr. 10 Gr. zu haben. 5) Deſſelben Buchs 1ſte Auflage, 72r Band, ſo von Leibesfrucht bis Leibesumfang geht, mit 7½ Bog. Kupfer, gr. 8. Prän. Preis 2 Thlr. 20 Gr., ord. 4 Thlr. 6 Gr. Alle 72 Bände ſind anſtatt 223 Thlr. 10 Gr., noch um den Prän. Preis von 145 Thlr. 9 Gr. zu haben. 6) Schütz, fortgeſetzt von Graſsmann, Auszug aus obiger Encyklopädie, 17r Band, ſo von Lauf bis Lehnſten geht, und den 66 — 69ſten Band des gröſsern Werks in ſich faſst, mit 1½ Bogen Kupfer, gr. 8. Prän. Preis 1 Thlr. 12 Gr. ordin. 2 Thlr. 8 Gr. Alle 17 Bände ſind anſtatt 40 Thlr. 23 Gr., noch um 26 Thlr. 8 Gr. zu haben.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin iſt fertig geworden: Lövens und Briegers neueres Magazin für Oekonomen und Kameraliſten, 3te Lieferung. Deſſen Inhalt iſt: I. Abhandlungen. 1) Fortſetzung des Verſuchs einer Darſtellung der Landwirthſchaft bey den Römern. 2) Fortgeſetzte kurze Geſchichte der Wirthſchafts-Verbeſſerungen auf den Gütern des Herrn Grafen von Saherr-Toſs in Schleſien. 3) Einige Regeln zur Erſparung in wirthſchaftlichen Ausgaben. 4) Holzerſparung bey der Köhlerei. 5) Sollen die Geiſtlichen ihre Widmuthen ſelbſt beſtellen oder verpachten? und wenn das letztere, wie ſoll die Verpachtung geſchehen? II. Patriotiſche Vorſchläge. 1) Hagelſchlag Aſſekuranz. 2) Ein ſicheres, wenn gleich langſames Mittel, den Wohlſtand des Landmanns zu mehren, und ihn am Vaterlande zu feſſeln. III. Kurze Aufſätze, Beobachtungen, Erfahrungen und Winke. 1) Vom Hopfenbau. 2) Knüppelbrücken. 3) Ueber die Hechte in den Karpfenteichen. 4) Buchen- und Tannenkohlen. 5) Etwas über die Lammzeit der Schafe. 6) Aufhebung der Gemeinheiten befördert die Wohlfahrt der Länder. 7) Vorſchläge zur Vermehrung der Zuckerſtoffe. IV. Litteratur, Anzeige und Prüfung der neueſten ökonomiſchen und kameraliſtiſchen Schriften. 1) Arndtiſch Riemiſch Ackerſyſtem. 2) Vollſtändiger Unterricht in der Bienenzucht. 3) Anleitung zur theoretiſchen und praktiſchen Kameral- und Finanzwiſſenſchaft. 4) Taſchenbuch für Gartenfreunde von W. G. Becker. 5) Ueber die Behandlung der Rothbuchen-Hoch- oder Samenwaldung, von F. L. von Witzleben. 6) J. C. C. Schmidts ausführliche Vorſchläge, um die Landwirthſchaft auf den höchſtmöglichen Ertrag zu bringen. 7) E. S. H. Börhte Beyträge zur Lehre, wie man mit möglichſter Schonung des Holzes alle Landgebäude wohlfeil, dauerhaft und feuerſicher bauen kann. 8) Ueber das neuerfundene allgemeine Befruchtungsmittel der Erde. Der Preis iſt 16 Gr.; alle 3 Stücke koſten 1 Thlr. 20 Gr.

Den Freunden der deutſchen Poeſie, welche das Gedicht von *Neubeck*, *die Geſundbrunnen*, ſchon kennen, oder doch durch die Beurtheilung in N. 243 der A. L. Z. d. J. aufmerkſam darauf gemacht worden ſind, wird die Nachricht willkommen ſeyn, daſs, da die erſte ſehr wenig zahlreiche Auflage vergriffen, der Buchhändler *Göſchen*, deſſen patriotiſcher Eifer für die Beförderung des Glanzes unſrer Literatur durch umfaſſende typographiſche Unternehmungen ſchon ſo rühmlich bekannt iſt, eine neue geſchmackvolle Ausgabe davon in groſs Quart, mit groſsen Lateiniſchen Typen, auf dem ſchönſten geglätteten Velinpapier, und mit Landſchaften in *acqua tinta* geziert, veranſtaltet, die entweder zur Oſter- oder Michaelis-Meſſe des künftigen Jahres erſcheinen wird. Da man immer noch behauptet, daſs wir es in der typographiſchen Kunſt den Ausländern nicht gleich thun können, ſo wird er ſich bemühen, namentlich mit der in Baſel erſcheinenden Ausgabe von des Delille *Georgiques Françaiſes* zu wetteifern, wozu das Deutſche Gedicht, von dem in einer der geachtetſten brittiſchen Zeitſchriften ſchon eine Uebertragung ins Engliſche mit Anwendung auf das dortige Lokal gewünſcht ward, während man es unter uns noch wenig

wenig bemerkt hätte, auch in andern Hinſichten als Gegenſtück betrachtet werden kann. Um für die Bedürfniſſe aller Käufer zu ſorgen, wird zugleich eine wohlfeilere kleine Ausgabe gedruckt werden.

Während der Michaels-Meſſe 1797. iſt unter dem Gewandhauſe in Leipzig N. 2. zu haben:

Abhandlung von dem Bau nicht rauchender feuerfeſter Schornſteine, auch von dem Bau und der Verbeſſerung der Stubenöfen nach ruſſiſcher Art, mit 5 Kupfertaf. 8. 12 gr.

Amelung, Chr. Nic. de calculis biliariis, c. tab. 8. 4 gr.

Baldinger, E. G. Neues phyſiſch-medicin. Journal, 2tes Stück. gr. 8. 8 gr.

Arnoldi Beyträge zur Diplomatik und zur Geſchichte des Mittelalters, 8. 1 Rthl. 12 gr.

Buſch, J. Dav. kleine veterinariſche Schriften, 1s Stück. 8. 6 gr.

Eckhardt Comment. hiſt. crit. veritas doctrinae criſeos Hippocratis. 8. 2 gr.

Enslin, J. Chr. Abhandlung über die Eigenſchaften und den Gebrauch des wohlriechenden Weidenſchwamms, mit 1 Kupf. 8. 8 gr.

Freymann, Jo. Fr. de partu caeſareo, 8. 4 gr.

Hartmann, Joh. Melch. Hebräiſche Grammatik, nebſt Chreſtomathie, eine Beylage zur hebr. Grammatik. 8. 16 gr.

Magazin für Wochen- und Leichenpredigten, 3n Bdes 4tes Stück, gr. 8. broch. 6 gr.

Meder, Jo. Henr. de Morbis endemiis Dillenburgenſium. 8. 5 gr.

Neujahrsgeſchenk für Heſſens Töchter, mit Kpf. Tſchſ. 8 gr.

Phaedri, Aug. Lib. Fabularum Aeſopiarum Libri V. et novarum fabularum Appendix. 8. 4 gr.

Regiſter zu Dietr. Tiedemanns 6 Bände Geiſt der ſpecul. Philoſophie. gr. 8. 4 gr.

Religionsbegebenheiten, die neueſten, 1797. 3tes Quartal 8. broch. 9 gr.

Stein, Ge. Guil. Diſſ. inaug. de pelvis ſitu eiusque inclinatione, cum tab. duabus aeneis. 8 maj. 6 gr.

Taſchenbuch, akadem., zum Nutzen und Vergnügen für Studierende, herausgegeben von Juſti und Murſinna, mit 6 Silhouetten, kl. 8.

Wendelſtadt, G. F. C. über die Pflicht geſunder Mütter ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen, nebſt einem Verſuch der Geſchichte der Säugammen und einer darauf folgenden Anweiſung, worauf man bey der Wahl einer nöthigen Säugamme zu ſehen hat. Geſchrieben vorzüglich für Nichtärzte. 8. 6 gr.

v. Wildungen, F. L. C. E. F., Neujahrsgeſchenk für Forſt und Jagdliebhaber auf das Jahr 1798. 20 gr.

Wolfart, Car. Diſſ. de genii morborum mutatione hominum vitae rationi tribuenda, 4to. 4 gr.

Auſſer den Meſſen werden in allen Buchhandlungen Beſtellungen darauf angenommen.

Damen Kalender auf 1798, herausgegeben von *Huber*, *Lafontaine*, *Pfeffel*, *Sulzer*, mit niedlichen Kupfern von *Karcher*, *Penzel* etc. 16.

Es bedarf wohl keiner Entſchuldigung, daſs wir die groſse Anzahl der Kalender mit obigem neuen vermehren, da die Namen der Herausgeber für die Vorzüglichkeit deſſelben bürgen. Unſre Abſicht — dem ſchönen Geſchlecht ein Taſchenbuch jährlich zu liefern, deſſen Innhalt ſo gaeignet ſeye, daſs es wirklich als Taſchenbuch getragen und benutzt zu werden verdiene — erreichen wir gewiſs, da in dieſem Jahrgang nichts aufgenommen iſt, was ſich nicht öfters leſen lieſse und was nicht eine wiederholte Lektüre verdiente. Was läſst ſich auch von den angezeigten Verfaſſern anders erwarten, als daſs der Innhalt ihrer Aufſätze jener Abſicht vollkommen entſpreche? Sie zwecken einzig dahin ab, Geiſt und Herz zu veredeln, für alles Schöne und Wahre empfänglicher zu machen, und dadurch die höchſte Stufe der menſchlichen Glückſeligkeit, das ehliche und häusliche Glück feſter zu gründen, und allgemeiner zu verbreiten.

Dieſem innern Gehalt entſpricht ein würdiges Aeuſſere: vorzügliche Kupfer, niedlicher Druck, ſchönes Papier, geſchmackvoller Einband. —

Zu den Kupfern iſt folgendes gewählt:

Das Titelkupfer ſtellet die bekannte ſchöne Stelle aus Schillers Würde der Frauen:

Ehret die Frauen! ſie flechten und weben
Himmliſche Roſen ins irdiſche Leben

vor.

Dieſem folgen 4 Kupfer mit Moden. Aber auch dieſe ſind nach dem Zweck des Taſchenbuchs gewählt — es ſind nicht Moden der Zeit, wandelbar und veränderlich, ſondern was unter allen unverdorbenen Nationen Mode war und Mode bleiben wird, haben einige vorzügliche Künſtler in 4 vortreflichen Gemälden dargeſtellt — es ſind die 4 Hauptverrichtungen mütterlicher Treue und Zärtlichkeit: Eine Mutter, die ihr Kind ſtillt — Eine Mutter, die ihr Kind einſchläft — Eine Mutter, die ihr Kind ſpielend unterhält, und endlich eine Mutter, die ihrem Kind den erſten Unterricht giebt. Wer wird an dieſen 4 Moden nicht Gefallen finden! Wen wird es nicht freuen, ſie aufs niedlichſte dargeſtellt zu ſehen. Ein treflicher Commentar begleitet ſie. Auf dieſe 4 Kupfer folgen, von Penzels Meiſterhand, Darſtellungen aus Julchen Lerſe, eines Romans, deſſen äſthetiſche Vollkommenheit ihn eben ſo ſehr zu einer Lectüre für das ſchöne Geſchlecht empfehlungswürdig macht, als die moraliſche Seite deſſelben, indem der würdige Verfaſſer — wer verehrt ihn nicht als Verfaſſer von Mädchenwerth und Mädchenglück? — an dem Faden der anziehendſten Geſchichte, alle Pflichten des *Mädchens*, der *Tochter*, der *Bürgerin*, der *Geliebten*, der *Braut* und der *Ehegattin* aufs ſchönſte und richtigſte darſtellt.

Dieſes Taſchenbuch — ein ſchickliches Weihnachts- und Neujahrsgeſchenk — wird in der Mitte Octobers in allen Buchhandlungen für 1 Rthl. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein. zu haben ſeyn. Wer ſich bis dahin unmittelbar an uns wendet, ſoll das Exempl. für 2 fl. erhalten, und von

den erſten Kupfer-Abdrücken bekommen. Wer auf 6 Exempl. unterzeichnet, erhält das 6te gratis, wobey wir uns noch verbindlich machen, die Exempl. zurückzunehmen, falls die Erwartung, die wir durch dieſe Anzeige erregten, nicht gegründet gefunden werden ſollte.

Tübingen d. 1. Sept. 1797.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Nachricht für Landprediger.

Auf die, im 3ten Hefte des Magazins für Landprediger, angekündigten extemporirbaren Entwürfe zu Predigten über die Sonn- und Feſttagsevangelien und Epiſteln, kann noch, bis zum 4ten Hefte deſſelben, in der *Beerſchen* Buchhandlung zu Leipzig, mit 4 fl. ſächſ. poſtfrey, pränumerirt werden.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Mülleri Promtuarium juris novum XII Tomi. Lipſiae, 1785 — 1790. 8. (Ladenpreis 20 Rthlr.) faſt noch nicht gebraucht, iſt beym Hofcommiſſär *Fiedler* in *Jena* für 12 Rthlr. zu verkaufen. Briefe und Geld aber erbittet ſich derſelbe Portofrey.

IV. Auctionen.

Montags den 23. Oct. dieſes Jahrs ſoll zu Heſſen-Caſſel eine auserleſene Sammlung ſauber gebundener Bücher, vorzüglich aus dem militäriſchen Fach, über das Münzweſen und belles lettres öffentlich in Carolins zu 6⅔ rthl. verſteigert werden, und nimmt der Hr. Regierungs-Regiſtrator Schuchard daſelbſt in frankirten Briefen Aufträge an, wie denn von demſelben Catalogen einzuziehen, auch ſolche bey der Expedition des Reichs-Anzeigers u. der Allg. Literat.-Zeitung einzuſehen ſtehen.

Unter andern Werken, befinden ſich hierinn:

1. De Meiern Acta pacis Weſtphalicae cum Supplem. 9 Vol.
2. Polybius, 5 Vol. 4.
3. Commentaires de Montecuculi, 3 Vol. 4.
4. Encyclopedie d'Yverdon mit den Suppl. und Kupfern, 58 Vol. 4.
5. Oeuvres de Voltaire, 54 Tom. 27 Vol. 8.
6. Oeuvres de Rouſſeau, 19 Vol. 12.
7. Die Sammlung der K. K. Medaillen Cabinetter zu Wien in lauter Kupfern, 3 Vol. fol.
8. Köhlers Münzbeluſtigung, 24 Bände, 4.
9. Joachims Münz-Cabinet, 4 Thl. 4.
10. Spiss Münz-Beluſtigung, 5 B. 4.
11. Wills Münz-Beluſtigung, 4 B. 4.
12. v. Madai Thaler-Cabinet. 4 B. 8.
13. Böhmens Groſchen-Cabinet, 5 B. 8.

V. Berichtigung.

Der im Reichs-Anzeiger N. 171. July 1797. pag. 1834 und 1835. *vorkommenden Bemerkung.*

Bey dem Anfang des *Danziſchen* Handbuchs des heutigen deutſchen Privatrechts hatte ich die Abſicht, jeden Band zu 30 — 32 Bogen um 2 fl. 45 kr. zu liefern. Ein Preiſs, der nach dem Ermeſſen eines jeden Sachverſtändigen, gewiſs ſehr billig iſt. Man vergleiche nur die indeſſen erſchienenen 3 Bände miteinander, und es wird ſich ſogleich zeigen, daſs ich meinem Vorſatz getreu geblieben bin. Sollten aber auch noch einige Bogen fehlen; ſo werden dieſe in der Folge gewiſs hereingebracht werden. Billig hätte daher der Anonymus die Fortſetzung des Werks abwarten, und bedenken ſollen, daſs ich eines Theils dem Herrn Verfaſſer überlaſſen muſs, wie viel Manuſcript er mir zu jedem Bande liefert, und daſs es andern Theils zur Bequemlichkeit des Handels gereicht, wenn bey einem Werke der Art der Preis eines jeden Bandes ſich gleich iſt. Es iſt, wie ich bisher bey allen meinen Verlags-Werken bethätigt habe, nicht meine Sache, das Publikum zu übernehmen, ich werde daher bey dem *Danziſchen* Handbuche nicht erſt eine Ausnahme machen. — — Daſs das Papier bey dieſem Werke nicht nach meinem Wunſche ausgefallen iſt, bedaure ich ſelbſt am meiſten. Kärgliche Sparſamkeit iſts aber nicht, ſondern einzig und allein der gegenwärtige gänzliche Mangel guten Papiers in unſerer Gegend der Grund davon. — Das unparteiiſche Publikum wird daher leicht einſehen, daſs jene Bemerkung durch unedle Abſichten erzeugt worden iſt.

Stuttgart d. 30. Auguſt 1797.

F. C. *Löflund.*

VI. Vermiſchte Anzeige.

Gemeinnützige Anſtalten.

Den 7 Juni hielt die Churſ. Sächſ. Bienengeſellſchaft nach einer 20jährigen Unterbrechung, wieder ihren erſten Hauptkonvent auf dem gräflichen Schloſſe zu Muſskau in der Ob. Lauſitz. Sie verdankt dieſe Wiederauflebung hauptſächlich der Betriebſamkeit einiger ihrer älteſten Mitglieder und Stifter, beſonders dem Herrn Superintendent *Vogel*, und ihre zu hoffende Dauer und Ausbreitung groſsen Theils den Unterſtützungen des Hrn Geh. Rathes Grafens von *Pückler.* Die Geſellſchaft hat ſich nunmehr wieder, ihren Statuten gemäſs, gehörig organiſirt, einen Präſidenten in der Perſon der *Fr. Standesherrinn* v. Muſskau, Gräfinn *v. Pückler*, Seniores und einen beſtändigen Sekretär gewählt, und ihren Hauptſitz in der Standesherrſchaft Muſskau erhalten. Sie erklärt ihren Zweck, ſo wohl auf Bereicherung der Naturgeſchichte der Bienen, als auch auf ihre möglichſt gröſste ökonomiſche Benutzung hinzuarbeiten, in einer gedruckten Anzeige und wünſchet, durch ihren Sekretär, den Hofprediger *Breſcius* in Muſskau mit allen Bienenkennern, welche ihre Erfahrungen gemeinnützig machen wollen, in Correſpondenz zu treten, zu welchem Ende bereits eine beträchtliche und immer noch ſich vermehrende Anzahl von Mitgliedern aufgenommen worden iſt.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 125.

Sonnabends den 7ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Antikritik.

Ueber die Recenſion der kurzen Darſtellung der Neuen Preuſs. Gerichtsordnung in No. 176 der A. L. Z. v. J. 1797.

Der Rechtsgelehrte, als Recenſent, ſollte das Einmiſchen von Perſonalitäten in ſeine Recenſion vorzüglich deswegen vermeiden, weil er den Unterſchied zwiſchen einem ungenannten, prüfenden Recenſenten und einem Pasquillanten am beſten wiſſen kann, und weil er folglich auch vorher den Grad der Verachtung zu beſtimmen vermag, der er ſich im Verborgenen, durch unerlaubte Ausfälle bey dem Publikum Preis giebt.

In wieferne dieſes ganz oder zum Theil auf den Rec. obigen Buches Bezug hat, will ich hier nicht unterſuchen, ſondern nur folgendes auf ſeine R. antworten.

Die Darſtellung der Gerichtsordnung iſt incluſive des Regiſters um 49 Bögen ſchwächer als die G. O. ohne das Regiſter, (der 1te Theil d. G. O. hält 81 Bogen, meine Darſtellung 32.) und ich ſollte glauben, daſs dieſes für einen Auszug, in welchem nichts weſentliches weggelaſſen werden darf, kurz genug wäre.

Die Paragraphen Abſchnitte ſcheinen mir kein nothwendiger Theil einer guten Ordnung, und Wiederholungen nicht überflüſsig zu ſeyn. Wenigſtens ſind letztere auch in der G. O. häufig anzutreffen, und Niemand wird ſie deswegen tadeln.

Das *Zuſammengeſchichtete Gemengſel*! (Glück auf!) ſoll eine Ueberſicht des ganzen Prozeſsganges und der Pflichten der dabey handelnden Theile ſeyn. Hierbey muſste ich allgemeine Grundſätze und ſpezielle Vorſchriften vortragen, wann ich anders in Anſehung der letztern etwas mehr ſagen wollte, als Z. B. die Gerichtsperſonen und Aſſiſtenten ſollen kluge und ehrliche Männer ſeyn. Was ich über die Einreichung etc. der Deductionen vorgetragen habe, hat Rec. beſonders für verwirrt erklärt; ich muſs ihm aber verſichern, daſs er den praktiſchen Juriſten durch ſeine Verbeſſerung: „die Acten werden „zum Spruch vorgelegt, die *Deductionen* mögen eingekommen ſeyn oder nicht" noch weniger befriediget. Wie nun, wenn *ein* Theil ſeine Deduction beygebracht hat? Man erinnere ſich hierbey, daſs jene getadelte und für verwirrt erklärte Stelle in der *Einleitung* vorkommt, die eine Ueberſicht über den Gang des Prozeſses ſeyn ſoll, wo ich denn auch ganz natürlich ſagen muſste, was in dem Fall erfolgt, den meine obige Frage enthält.

In dem Titel vom Beſchluſs der Sache, habe ich dieſe Anweiſung nicht anführen wollen, weil ſie in der Einleitung ſchon deutlich genug ſtunde, und Wiederholungen tadelt ja Hr. Rec. ſelbſt.

Implorantiſche Deduction findet Rec. barbariſch, das Wort Implorant und Implorat, das er öfters in der G. O. und in mehrern Preuſs. Rechtsbüchern leſen kann, läſst er aber als *Kunſtausdruck* paſsiren?

Der Tadel meines Unterrichts über die Zuläſsigkeit der Appellation etc. trifft mich nicht, ſondern die G. O. ſelbſt, in welcher dieſes alles wörtlich enthalten iſt. Die Appellation in Bagatellſachen habe ich, wie ich glaube, in der Einleitung nicht beſonders zu bemerken gehabt, weil das Verfahren in Bagatellſachen, von den allgemeinen Vorſchriften des Proceſsganges abweicht, und weil ich erſt eben dadurch in den Fehler, den mir Rec. zum Verbrechen macht, gefallen ſeyn würde, wenn ich jede Abweichung von dem gewöhnlichen Prozeſsgange in dieſer kurzen Ueberſicht hätte vortragen wollen. In dem Titel von Bagatellſachen, wird man das nöthige hierüber finden, davon ſagt aber Rec. kein Wort, und konnte auch nichts davon ſagen, weil er blos die 6 Blätter ſtarke Einleitung meiner Darſtellung geleſen — wenigſtens nur dieſe recenſirt hat.

Bey dem Worte *Appellationsbericht* ſteht ein Fragezeichen, ein Beweiſs, daſs Rec. die G. O. nicht geleſen hat. Zur Antwort können ihm der 21 u. 22te §. des 14ten Titels im Iten Band der G. O. dienen, und er wird nicht mehr fragen, auch meine Erklärung des Wortes *Inſtruent* befriedigend finden, wenn er meine kurz vorherſtehende Erläuterung des Wortes *Inſtruction* leſen mag, die er nicht getadelt hat. Der Inſtruent muſs ein Informations Protocoll über das Anbringen des Klägers aufnehmen, und auf dem Grunde deſſelben, in der Regel, die Klage anfertigen. Hätte dieſes Rec. in der G. O. geleſen; ſo würde er ſich durch den einmal vorgekommenen Druckfehler, wo ſtatt *Information*, ſehr verzeihlich *Inſtruction* ſteht, nicht zu einem Tadel haben verleiten laſſen, der jeden Juriſten in den Preuſs. Staaten auf den Gedanken bringen muſs, daſs Rec. weit gröſsere Blöſsen und Idiotismen in ſeiner R. über meine Darſtellung gegeben habe,

 als

als ich durch dieſe in meiner Kenntniſs von dem Geiſte der Preuſs. Juſtizverfaſſung. Die mir vorgeſetzten Königl. Landes-Juſtiz-Collegien, die nicht gewohnt ſind, Fehler im Weſentlichen des Prozeſses ungeahndet zu laſſen, haben mir noch kein Verfahren caſſirt. — Dieſes ſey genug zu meiner Rechtfertigung.

Uebrigens habe ich zu dieſer Art Streitigkeiten keine Zeit, und der Rec. mag ferner von mir und meinem Buche ſagen was ihm gefällig iſt, ich werde nicht mehr darauf antworten.

Der Verfaſſer.

Antwort des Recenſenten.

Rec. würde zu einem *Beweiſe* ſeiner Verſicherung, daſs er das Daſeyn des Hrn. M. erſt durch ſeine: *Kurze Darſtellung* etc. erfahren hat, und noch jetzt von ſeinen *übrigen* Verhältniſſen nicht das mindeſte weiſs, ſich nur in dem Falle verbunden glauben, wenn die Recenſion wirklich eine, wenigſtens anſcheinende, *Perſönlichkeit* enthielte; die aber gewiſs kein Unbefangener darinn finden wird. Denn er hat in derſelben augenſcheinlich nichts geſagt, was er nicht eben ſo gut hätte ſagen können, und gewiſs geſagt haben würde, wenn der Verf. der *kurzen Darſtellung* etc. ſich auch *nicht* genannt hätte, ſeine *Perſon* alſo überall ganz unbekannt geblieben wäre. Indeſſen iſt es freilich ein ſehr bekannter und verbrauchter Kunſtgriff gekränkter Schriftſtellereitelkeit, das Publikum durch die Vorſpiegelung, daſs der Tadel in *perſönlichen* Verhältniſſen (nicht in dem beurtheilten *Buche*) ſeinen Grund habe, gegen den *Recenſenten*, und dadurch gegen die *Recenſion* einnehmen zu wollen.

Inſofern von den *einzelnen* Beſchwerden des Hrn. M. die Rede iſt, beſcheidet ſich Rec., daſs er, ſobald ſein Urtheil angefochten wird, aufhört, *Richter* zu ſeyn; und, als *Partei*, die Entſcheidung einem höhern Tribunale — dem ſachkundigen Theile des Publikums — überlaſſen muſs. *Dieſer* iſt dazu — nach des Rec. Ueberzeugung — *ſchon durch die Recenſion ſelbſt* hinlänglich ausgerüſtet. Das folgende ſey alſo nur *für Hrn. M.* geſagt, der die Recenſion, die für jeden Sachkundigen verſtändlich genug iſt, nicht verſtanden hat, oder nicht hat verſtehen wollen.

Was Hr. M. in ſeiner *Einleitung* in die Proceſsordnung *über Deductionen* vorgetragen hat, iſt *vorzüglich* deshalb getadelt worden, weil es *für die Einleitung* viel zu ſpeziell iſt, und in den Titel: *vom Beſchluſs der Sache und Vorlegung der Akten zum Spruch* hingehört. Wollte indeſſen Hr. M. ja in der *Einleitung* etwas mehr ſagen, als: „nach geſchloſſener Inſtruktion ſteht es den Parteien „frei, rechtliche Ausführung ihrer Anſprüche oder Ein„wendungen anzufertigen, oder anfertigen zu laſſen" ſo war es an *dieſem* Orte genug, wenn er anführte, *daſs in erſter Inſtanz die Akten zum Spruch vorgelegt werden, die Deduktionen mögen nach abgelaufener Friſt eingekommen ſeyn, oder nicht.* Dies iſt für jeden, der verſtehen will und kann, *verſtändlich* genug: aber was Hr. M. ſagt iſt und bleibt *verwirrt.* Denn, ſtatt daſs die *Gerichtsordnung*, in dem Titel *vom Beſchluſs der Sache*, § 15. ſagt: „Es müſſen, mit Ablauf der beſtimmten Friſt, „es mögen nun *eine* oder *beide* oder *keine* von den De„duktionen eingekommen ſeyn, die Akten ſofort zum Spruch vorgelegt werden" kehrt Hr. M. die Sache um, und ſagt: „Iſt von dieſen Deduktionen *keine*, oder nur „*eine* davon, oder ſind ſie *beide* eingekommen! etc." Die Entſchuldigung, daſs er dieſe Anweiſung in dem Titel: *vom Beſchluſſe der Sache* (wo ſie *hingehört*) nicht habe anführen wollen, „weil ſie ſchon *in der Einleitung* (wo „ſie *nicht* hingehört) deutlich genug *ſtunde*" iſt äuſſerſt ſpaſshaft. — Die Bildung des Adjektivs: *imploratiſch* iſt allerdings barbariſch, wenn man auch: *Implorant* duldet. — Von *Appellationen* ſagt die *Gerichtsordnung* (Th. I. Tit. 14. §. 3) „dieſes Rechtsmittel iſt, der Regel „nach, in allen Fällen zuläſſig, *und ſind davon blos aus„genommen* etc. Hierin wird niemand, *ſo wie es da ſteht*, einen Widerſpruch finden; aber wohl in Hrn. M—'s: „Glaubet eine Partei durch ein Urtel beſchweret zu ſein; „ſo kann ſie appelliren, welches Rechtsmittel, der Regel „nach, in allen Fällen zuläſſig iſt. *Die appellable Summe muſs mehr als 30 Thaler betragen.*" Der Zuſammenhang ergiebt übrigens, daſs Hr. M. blos *deshalb* getadelt worden iſt, weil er lieber etwas *nur halb wahres* von der *appellabeln Summe* geſagt, als die ganze Materie *aus der Einleitung* (für welche ſie viel zu *ſpeziell* iſt) *weggelaſſen* und blos in den Titel: *von Appellationen* (wo ſie ſo eigentlich nur hingehört) vorgetragen hat — Das (?) bei „*der Appellationsbericht* hat Hr. M. ganz falſch gedeutet. Es hängt damit folgendergeſtalt zuſammen: Nur die *Sachwalter* der Parteien müſſen (nach §. 21. 22. Tit. 14. Th. I. der Allg. G. O.) einen Appellations*bericht* einreichen. *Daſs ſich aber eine Partei durch einen andern vertreten läſst*, iſt *Ausnahme*; und, was blos von *dieſer* gilt, gehört nicht in die *Einleitung*, ſondern ebenfalls in den Titel: *von Appellationen.* Aus *dieſem* Grunde deutete Rez. ſein Befremden über den „Apellations*bericht*" durch ein (?) an. — Wenn Hrn. M's Definition von: *Inſtruktion* — wie er glaubt — befriedigend wäre; ſo würde die von: *Inſtruent* für jeden nicht am geſunden Menſchenverſtande Verwahrloſeten *überflüſsig* ſein. — Von einem *Druckfehler* kann in der Stelle: „der *Inſtruent* etc. der „die Klage *inſtruirt und aufnimmt*" — einer Stelle, die allerdings zu der Miſsdeutung Anlaſs giebt, als ob die *Inſtruction* der Klage eher erfolge, als die *Aufnahme* derſelben — wohl nicht die Rede ſeyn; denn wo ſteht da *Inſtruktion* ſt. *Information*? Die Note zu der eben angeführten Stelle lautete folgendergeſtalt: „dieſes" (alſo die Klage *inſtruiren* und aufnehmen) „kann auch der Juſtiz„kommiſſarius, welchem der Kläger den Betrieb des Pro„zeſſes aufgetragen hat." Wenn *das* ein *Druckfehler* iſt, ſo mag wohl das ganze Buch ein Druckfehler ſein. — Uebrigens hält Rez. dafür, daſs jemand ſogar ein *ſehr brauchbarer* praktiſcher Juriſt ſein könne, (derjenige deſſen Verfahren *kaſſirt* werden müſste, würde *höchſt unbrauchbar* ſeyn) ohne darum zum *Schriftſteller* über die praktiſche Rechtsgelehrſamkeit berufen zu ſeyn. — Mit der Zuſammenſtellung *derjenigen* Belege ſeines Urtheils, wovon ſchon die *Einleitung* wimmelt, hat Rez. ſich deshalb begnügen müſſen, weil er ſonſt mehrere Bogen an-

ge

gefüllt haben würde, welche die A. L. Z. für die Anzeige guter Bücher weit nuzbarer anlegen kann.

Der Recenſent.

II. Muſikaliſche Anzeige.

Johann Friederich Reichardt. An die Freunde der edlen Muſik.

Ueberzeugt, daſs ein Kunſtwerk, welches in erwünſchter Lage leicht entworfen wurde, nur von freier ruhiger Beſonnenheit ſeine Vollendung erhalten kann; hab' ich die heiterſten Stunden der lezten Jahre, die ich in ländlicher Ruhe verlebte, dazu angewandt, die groſsen italieniſchen Opern *Andromeda, Proteſilao, Brenno* und *Olimpiade*, welche ich für die Königliche italieniſche Oper zu Berlin in den erſten vier Jahren ihrer neuen glänzenden Epoche, von 1787 bis 1790, komponirte, nach meinen beſten Kräften zu vollenden.

Früh bezaubert und genährt von den ſchönen Meiſterwerken *Italiens*, durchdrungen von der hohen Wahrheit und *Kraft* der achten Tragiker der *franzöſiſchen* Opernbühne, ſtrebte ich ſchon bey der Arbeit nach dem Ziele, zu welchem nur die innige Vereinigung jener Wahrheit und Schönheit führen kann. Von der einen Seite aber durch die ſingenden Perſonen beengt, deren oft glänzendes Talent doch meiſt nur einen ſehr beſchränkten Kreis durchläuft; von der andern durch ein Orcheſter, das reicher an Blasinſtrumenten und an Virtuoſen jeder Art iſt, als irgend ein anderes, nicht ſeinen verleitet, ausgezeichnete Talente, bis zur üppigen Ueberladung des Werks zu benuzen, muſste manche Szene unter dem Ideale bleiben, das dem Komponiſten vor der Seele ſchwebte.

Die groſse Schnelligkeit, mit welcher alle jene Opern entworfen und ausgearbeitet wurden, machte eine zweite ruhige Ueberarbeitung — die ohnehin nicht das Werk der erſten lebhaften Rührung iſt — vor der Aufführung unmöglich.

Froherlebte Senſation und ſchmeichelnder Beifall erzeugen oft täuſchende Empfindungen, welche die bey den Aufführungen geſammelten Bemerkungen nicht ſogleich mit voller Unbefangenheit anwenden und mit Strenge benuzen laſſen.

Der Gedanke, daſs eine ſolche Oper, nach dem eingeführten Hofgebrauch, eben nur für Einen Karneval beſtimmt iſt, und daſs mit dem glüklich gewonnenen Beyfall auch der Zwek der Arbeit erreicht zu ſeyn pflege, muntert auch nicht auf, die ſtrenge Feile der höhern Kritik hinterdrein noch anzulegen, um dem Werke die Vollendung zu geben, die ihm allein einen bleibenden Werth zuſichern kann,

Nachdem ich die im Jahr 1787 komponirte und während dem Karneval aufgeführte Oper *Andromeda* in ſechs Jahren gar nicht angeſehen hatte, rief im Jahr 1794 ein ſchmeichelhafter Königlicher Befehl, daſs dieſe Oper in dem Karneval von 1795 wieder aufgeführt werden ſollte, meine ganze Aufmerkſamkeit von neuem auf dieſe Oper, die ich, im erſten Enthuſiasm für eine neue beſſere Kunſtepoche mit vieler Liebe entworfen hatte. Ich hielt es damals von jeder Seite für meine Pflicht die Oper noch einmal mit der ſorgfältigſten Aufmerkſamkeit durchzugehen, und ihr jede mir mögliche Verbeſſerung zu geben.

Unerwartete Zufälle verhinderten aber damals die wiederholte Aufführung.

Das Berliner Publikum, das ſich für dieſe Oper vorzüglich laut und allgemein erklärt hatte — vielleicht weil ich mit ihr ein neues unterhaltenderes Operngenre einführte, welches die Vorzüge der italieniſchen und franzöſiſchen groſſen Oper vereinigen ſollte — munterte mich damals zur Herausgabe eines Klavierauszuges auf. Ich ging wirklich mit Luſt daran, ihn ſo vollſtändig als möglich anzufertigen. Mit jedem auf Theatereffekt gearbeiteten vielſtimmigen Stücke wuchs aber die Schwierigkeit, und mit ihr auch meine Abneigung, ein Werk, dem ich nach meinen beſten Kräften die Vollendung zu geben geſtrebt hatte, freiwillig wieder in einem Klavierauszuge zu zerſtückeln.

Statt in dieſem undankbaren Geſchäfte — unter dem nur deutſche Komponiſten leiden — fortzurücken, gab die gänzliche Freiheit, mit der ich jezt das Werk ohne alle lokale Rükſichten überblikken konnte, dem Gedanken, nun die lezte Hand ans Ganze zu legen, neues Intereſſe. Dieſes Intereſſe verbreitete ſich bald auch über meine ſpäteren Opern: *Proteſilao*, *Brenno* und *Olimpiade*; und es ward, durch Anwendung der ſtrengſten Kritik, aus dieſen Opern alles, was ich daraus zu machen vermag.

Der Gedanke, meine muſikaliſche Laufbahn zu beſchlieſſen, ohne meine gröſseren Arbeiten auſser dem Kreiſe ihrer Entſtehung bekant zu wiſſen, ward mir bei dieſer Arbeit immer unangenehmer, und ich glaubte endlich annehmen zu dürfen, daſs die beſſeren Arbeiten eines Künſtlers, der ſich ſein ganzes Leben hindurch die glüklichſten Veranlaſſungen zu verſchaffen wuſste, alles zu hören und zu ſehen, was Italien, Frankreich, Deutſchland und England nur je Bedeutendes und Groſses für eine Kunſt hervorgebracht, die er ſelbſt aus reiner freier Liebe von der zarteſten Jugend an ergriffen und froh getrieben, in ſpäteren Jahren mit reinem Eifer ſtudiert hat — daſs deſſen beſſere Arbeiten, ſelbſt für den theilnehmenden Künſtler, nicht ohne Intereſſe ſeyn möchten.

Bei der freiwilligen öffentlichen Herausgabe eines groſſen Werks kann aber ich, der den gegenwärtigen Zuſtand der Kunſt wohl kennt, nur das Intereſſe haben, daſs — gelingt es mir auch nicht weiter — wenigſtens Eines meiner gröſseren Werke, in der mir möglichſt vollkommnen Geſtalt, in die Hände theilnehmender Künſtler und ächter Kunſtfreunde komme; und ſo wag' ich denn im Vertrauen auf dieſe — was in Deutſchland vielen zu viel gewagt ſcheinen wird — die vollſtändige Partitur meiner Oper *Brenno* den Künſtlern und Freunden der e d l e n Muſik hiemit anzukündigen.

Ich wähle dieſe Oper, weil ich ſie mehr als jede andre nach meinem eignen Sinne und im Vertrauen auf meine eignen Kräfte und auf eine neue groſse Epoche fürs edle Singeſchauſpiel empfangen und ausgearbeitet habe. Damals, (im Jahr 1789) war mirs eben gelungen, der groſsen Sängerin M a r a die gewünſchte Rükkehr zum Königlichen Operntheater in Berlin zu bereiten; für ſie ſchrieb ich die erſte Weiberrolle in dieſer Oper, die, da ſie ausblieb, von der T o d i, und bey der Wiederholung im nächſten Karneval von der L e b r u n geſungen wurde. Es war mir gelungen, den vortreflichen Baſsſänger F i ſ c h e r, der ganz für die Rolle des Brennus geſchaffen iſt, nach Berlin zu ziehen; für ihn ſchrieb ich dieſe in ihrer Art einzige Rolle. Dieſe beiden

Hauptperſonen waren deutſche Künſtler, und in der angenehmen Sängerin Niclas und den ſehr angenehmen Tenoriſten Hurka und Baſſiſten Franz beſaſs die groſse Oper damals ſchon deutſche Künſtler genug, um eben ſo gut eine groſse deutſche Oper beſetzen zu können, als eine italieniſche. — So ſchien damals mit der Vervollkommnung der italieniſchen groſsen Oper zugleich eine neue Sonne für die deutſche aufzugehen. Der gröſste deutſche Dichter hatte ſich ſchon bereit erklärt, eine groſse deutſche Oper für das Königliche Berliner Operntheater zu dichten. — — In dieſen hofnungsvollen Ausſichten komponirte ich die Oper *Brenno*. In einer ganz andern, aber zu dieſem letzten Zwek eben ſo erwünſchten Lage vollendete ich ſie bey glüklicher ländlicher Ruhe.

Dieſe Oper ſoll nun in vollſtändiger Partitur, ſauber und correckt geſtochen, auf ſtarkes, weiſses Papier rein abdruckt, zur Oſtermeſſe 1798 erſcheinen, wenn ſich bis zu Ende dieſes Jahres auch nur Einhundert Subſcribenten dazu melden.

Da in Deutſcland von groſsen Opern meiſtens nur in Concerten Gebrauch gemacht wird, — dieſe Oper ſich zu einer groſsen Concertaufführung auch dadurch eignet, daſs die meiſten Recitative Inſtrumentalbegleitung haben und in den häufigen Balletten mit untermiſchten Chören viele Solosätze für Blasinſtrumente vorkommen; — und da die meiſten Concertunternehmer lieber deutſche als italieniſche Texte wählen; ſo werde ich der ganzen Oper zugleich einen möglichſt paſſenden deutſchen Text unterlegen, und ſolchen mit dem italieniſchen unter die Muſik ſetzen. Concertunternehmer, die dennoch lieber den italieniſchen Text zur Auffuhrung wählen — welches dem Componiſten natürlich unendlich lieber ſeyn muſs — werden daran wenigſtens, für ihre italieniſchen Textbücher eine leidliche deutſche Ueberſetzung haben.

Seit zwanzig Jahren habe ich mich in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, in dem muſikaliſchen Kunſtmagazin, in der allgemeinen Litteraturzeitung, in der Berliniſchen muſikaliſchen Monatſchrift und in mehreren meiner einzelnen Schriften, verſchiedentlich über die Natur der Theatermuſik und der groſsen Oper ins beſondere erklärt. Mannichfache Erfahrungen lieſsen mich indeſs in den letzten zehn Jahren über dieſen Gegenſtand mehr nachdenken, und das Beobachtete bey meinen praktiſchen Arbeiten lieber anwenden, als eben darüber ſchreiben. Denn ſo leicht es einem empfänglichen Gemüthe auch wird, die Erfahrungen ſeiner frühern Kunſtperiode mit Lebhaftigkeit auszudrücken, und ganz bündige Theorien aus ihnen zu ziehen, ſo ſchwer wird es in der ſpäteren Epoche dem ernſter beobachtenden Künſtler, die Reſultate mannichfacherer und gröſserer Erfahrungen ſo zu ordnen, und in befriedigender Klarheit und Beſtimmtheit vorzutragen, daſs dadurch die wahre Natur der muſterhaften Kunſtwerke und ihre Wirkung heller beleuchtet werde, und daraus für den empfänglichen Künſtler und Kunſtfreund die Geſchmackregel von ſelbſt hervorgehe.

Um bei dieſer Veranlaſſung auch hierin meine häufigen Erfahrungen und Beobachtungen nach meinen beſten Kräften zu benutzen, und ſo zugleich auf den Geſichtspunkt zu führen, aus welchem ich mein Kunſtwerk beurtheilt zu ſehen wünſche, werd' ich dieſer Oper eine Abhandlung über das Weſen der heroiſchen Oper in deutſcher und italieniſcher Sprache vorſetzen; welche zugleich den wahren Zuſtand der groſsen Oper in Italien, Frankreich, Deutſchland und England mit wenigen bezeichnenden Zügen darſtellen wird.

Der *Preis* dieſer vollſtändigen Partitur ſammt den Balletten, läſst ſich nicht genau vorher feſtſetzen, da man nicht mit Sicherheit beſtimmen kann, ob und wie viel das Werk unter oder über Einhundert Foliobogen betragen wird. Er ſoll aber für diejenigen, die bis zu Ende dieſes Jahres darauf pränumeriren, oder auch nur ſubſcribiren, und ihre Namen ſammt den Addreſſen, an welche das Werk in der Oſtermeſſe 1798 gegen den Pränumerationsſchein oder gegen Bezahlung abgeliefert werden kann, an mich oder an Hrn. Unger in Berlin oder an Hrn. Gerhard Fleiſcher *jun.* in Leipzig einſenden wollen, ſo beſtimmt werden, daſs das Werk für denſelben Preis nicht wohl correckt geſchrieben werden könnte. Auf jeden Fall ſoll der Preis für die Pränumeranten und Subſcribenten zwei Friedrichd'or nicht überſteigen. Diejenigen, welche Neigung haben die koſtbare Ausgabe des Werks durch Pränumeration befördern zu helfen, mögen Einen Friedrichd'or pränumeriren, und den Reſt des ganzen Preiſes beim Empfang des Werks nachzahlen.

Man hoft, daſs diejenigen Kunſtfreunde, die ſich zum Clavierauszug der Andromeda bereits gemeldet haben, auf dieſes vollſtändige Werk ſich einlaſſen werden; widrigenfalls wäre man auch bereit, ihnen ſtatt der Andromeda ein komplettes Exemplar der Cäcilia oder der beiden bereits herausgekommenen Theile Muſik zu Göthe's Werken zu liefern. Man erwartet darüber ihre Entſcheidung.

Ich erſuche alle meine in- und ausländiſchen Freunde, ſich für die Verbreitung dieſer Nachricht und für die Herausgabe des Werks freundlich zu intereſſiren.

Denen, die ſich mit Sammlung der Subſcribenten bemühen wollen, wird man gerne das ſechſte Exemplar frei liefern. Muſik- und Buchhandlungen, die ſich ſelbſt, der Erſcheinung des Werks, für mehrere Exemplare unterzeichnen wollen, wird man ein Drittheil Abzug vom Betrag des Geldes zugeſtehen.

Die Namen der Subſcribenten werden dem Werke vorgedrukt.

Giebichenſtein bey Halle im Magdeburgiſchen.

Im Mai 1797.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 126.

Mittwochs den 11ten October 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen.

Stade. Dem Hn. *Rektor Ruperti* iſt abermals eine Gehaltserhöhung bewilligt worden, nachdem er einen auswärtigen Ruf verbeten hatte. Auch hat das daſige Gymnaſium vor einem Jahre zwey neue würdige Lehrer erhalten, den Hn. *Subr. Freudentheil*, und den *Kollab. Langenbek*.

Bremen. Der bisherige *Rektor Ungewitter* iſt zum Prediger zu Scheſpel, der Konr. *Bredenkamp* zum Rektor, der Subr. *Schlichthorſt* zum Konrektor, und der Magiſter und Repetent *Pfannkuche* zu Göttingen zum Subrektor der hieſigen Domſchule, ernannt worden.

Herr Joh. Chriſtoph *Greiling*, der ſich ſeither im Churſächſichen und Brandenburgiſchen als Hofmeiſter aufgehalten, hat die Patronatspfarrei *Schochewitz* in der Grafſchaft Mannsfeld preuſs. Antheils, erhalten.

Herr Dr. *Johann Barthel Siebold* iſt als auſſerordentlicher Profeſſor der Anatomie und Chirurgie in Wirzburg zur Erleichterung ſeines Hrn. Vaters mit einem Gehalte von 200 Rthlr. angeſtellet, und zum Mitgliede der churfürſtl. Mainziſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Erfurt ernannt worden.

Der bisherige Collaborator am Gymnaſio zu Hersfeld, Hr. *Kraushaar*, bekannt durch ſeine *Anwendung der Sittenlehre und moraliſchen Klugheitslehre auf das Betragen in der Geſellſchaft für Junglinge*, iſt zum Konrektor daſelbſt, der andere Collaborator Hr. *Ruprecht*, zum dritten Lehrer, und an deſſen Stelle Hr. *Faber*, geweſener Stadtrektor zu Sontra befördert worden.

Der Verfaſſer der *Kritik der Volksmoral für Prediger*, der *neu. Ueberſ. und Erkl. der Apoſtelgeſchichte*, und einiger andern Schriften, Herr *J. P. L. Snell*, hat die, durch das am 1 Apr. d. J. erfolgte Ableben ſeines Vaters offen gewordene Pfarrſtelle zu *Dachſenhauſen* in der niedern Grafſchaft Katzenelnbogen, erhalten.

Der Hof. und Kanzleyrath Hr. *Theod. Hagemann* in Celle, iſt vor einiger Zeit zum zweyten ordentlichen Hofgerichts-Aſſeſſor ernannt worden.

Hr. Prof. *Emminghaus* in Erlangen, iſt zum *Syndikus der Landſtände der Jenaiſchen Landesportion* mit dem Charakter eines *Juſtitzraths* ernannt worden.

Herr Dr. *Gerh. Ludew. Hurlebuſch*, Lehrer der Geburtshülfe und Accoucheur bey dem hieſigen Königl. Accouchements-Hoſpitale zu Hannover, iſt unterm 20 Apr. d. J. zum Königl. Hofmedicus ernannt worden.

II. Ehrenbezeugung.

Der durch ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe in der Naturgeſchichte, und durch ſeine äuſserſt vollſtändige, aus mehr als 15000 Individuen beſtehende prächtig eingerichtete Inſectenſammlung, auch im Auslande berühmte Baron *von Block* in Dresden, iſt von der *Academie der Wiſſenſchaften zu Siena zum ordentlichen*, von jener *de Georgofili in Florenz zum korreſpondirenden Mitgliede* aufgenommen worden.

III. Todesfälle.

Wien. Den 1ten May ſtarb allhier an einem Nervenfieber Hr. *Johann Baptiſt Edler von Alxinger*, der k. k. Erblande Ritter und Sekretär bey der k. k. Hoftheatraldirektion. Er ward den 24 Januar 1755 zu Wien geboren. Sein Vater war der Rechte Doctor und fürſtl. Paſsauſcher Conſiſtorialrath. Die Humanioren ſtudirte er bis in die vierte Claſſe in dem damaligen Profeſshauſe der ſogenannten obern Jeſuiten, und vollendete ſie in dem Schulhauſe der untern Jeſuiten, unter der Leitung des berühmten Numismatikers und nachmaligen Direktors des k. k. Münzcabinets Hr. Abbé *Eckhels*. Das glückliche Talent *Alxingers* zeigte ſich ſchon damals in einem hohen Grade. Seinem eigenen Geſtändniſs zufolge, flöſste ihm beſonders ſein

ſein trefflicher Lehrer *Eckhel* jene feurige Neigung zur claſsiſchen Literatur ein, in deren gründlichen Kenntniſs er ſich in der Folge unter den vaterländiſchen Gelehrten mit ſeinem Lehrer ſelbſt, mit einem *Denis*, *Locella* und mehreren andern meſsen konnte. Er äuſserte auch aus dieſem Grunde bis an das Ende ſeines Lebens für ſeinen Freund *Eckhel* jene innige Dankbarkeit und Zuneigung, die er nicht nur der groſsen Gelehrſamkeit, ſondern auch der rechtſchaffenen und aufgeklärten Denkart deſſelben ſchuldig zu ſeyn glaubte. In der Folge widmete er ſich mit eben ſo groſsem Fleiſse der Philoſophie und Rechtsgelehrſamkeit, welche letztere er unter der Anleitung des k. k. wirklichen Staatsraths und ehemaligen Prof. der Rechte, Freyherrn *von Martini* mit ſo gutem Erfolge betrieb, daſs er von der k. k. Univerſität zu Wien die Doctorwürde erhielt.

Das anſehnliche Erbgut ſeiner Eltern, die er frühzeitig verlor, verſetzte ihn ſchon in der Blüthe ſeiner Jahre in eine glückliche Unabhängigkeit. Nichtsdeſtoweniger fuhr er in gründlicher Erlernung der praktiſchen Rechtskunde unermüdet fort, und erhielt, nach glücklich abgelegten Prüfungen, das Diplom eines k. k. Hofagenten, welches Amt er jedoch *niemals* zur Vermehrung ſeiner Einkünfte, ſondern bloſs als ein wohlthätiger Vertreter dürftiger Partheyen, denen die Proceſsgebühren zu ſchwer fielen, ausübte.

Die Liebe zu den deutſchen Muſen machte ihn mit den Herren *Riedel* und *Haſchka* bekannt, wovon der erſte im J. 1776. die *litterariſchen Monathe* herausgab, eine Zeitſchrift, woran *Denis*, *Maſtalier*, *Retzer* u. m. a. Theil nahmen, in welche nun auch *Alxinger* ſeine erſten poetiſchen Verſuche einrücken lieſs. Der Enthuſiasmus *Alxingers* für die Aufnahme der deutſchen Literatur in ſeinem Vaterlande, machte ihm die Bekanntſchaft mit Hrn. *Haſchka*, den er damals als den vorzüglichſten Beförderer derſelben anſah, in dem Grade ſchätzbar, daſs er ihm zum Beweis ſeiner Achtung 10.000 Gulden ſeines ererbten Vermögens ſchenkte, auf einige Zeit Koſt und Wohnung mit theilte, und ihn überhaupt in den Beſitz aller Bequemlichkeiten des Lebens ſetzte, die er ſelbſt genoſs. Trotz der merklichen Verſchiedenheit des Charakters beider Freunde, trotz der ganz entgegengeſetzten Richtung ihres dichteriſchen Geſchmacks, blieb *Alxinger* nichtsdeſtoweniger bis an ſeinen Tod *Haſchka's* inniger Freund, wenn ihm gleich, bey reiferem Geſchmack, deſſen poetiſche Querflüge eben ſo ſehr als ſeine unaufgefoderte literariſche Streitſucht miſsfielen.

Im J. 1780. erſchienen *Alxingers Gedichte* zum erſtenmale in einer kleinen Sammlung zu Halle bey *Gebauer*, von Hn. Rath *Riedel* herausgegeben. Bald darauf machte er die Bekanntſchaft anderer junger Männer, die ſich durch ihre Dichtertalente in dem *Wiener Muſenalmanach* auszeichneten, und lieferte nun alljährlich ſeine Beyträge zu demſelben. Im J. 1784. erſchien zu Leipzig die erſte Ausgabe ſeiner *ſämmtlichen poetiſchen Schriften*, *zum Vortheile des Wiener Armeninſtituts*; welcher im J. 1787. Leipz. b. Göſchen ſein erſtes epiſches Gedicht: *Doolin von Mainz*, nachfolgte. Im J. 1789. veranſtaltete er zu Klagenfurt bey *Kleinmayer* die zweyte, um vieles vermehrte und verbeſſerte, Ausgabe ſeiner Gedichte in zwey Theilen, auf welche im J. 1791. Leipz. b. *Göſchen* ſein zweites epiſches Gedicht: *Bliomberis*, und dann im J. 1792. zu Wien b. *Kleinmayer* ſein *Numa Pompilius* nach *Florian* in 2 Theilen folgte. Endlich ſammelte er ſeine vielen *Gelegenheits-Gedichte*, und gab ſie mit noch andern, in der Zwiſchenzeit verfaſsten Gedichten und Ueberſetzungen im J. 1794. Wien b. *Cameſina* unter dem Titel: *Alxingers neueſte Gedichte*, heraus. Seine beiden epiſchen Gedichte ſah er immer als diejenigen Werke an, durch die er ſeinen Dichternamen gegründet zu haben glaubte. Er wandte daher auf die Verbeſſerung, ja man darf ſagen, gänzliche Umbildung ſeines *Doolin von Mainz* eine ſo unermüdete Sorgfalt, daſs er ihn wohl *ſechszehnmal* durchfeilte, und ſeine verbeſſernde Hand noch in den letzten Tagen ſeines Lebens nicht davon abzog. Sein letzter Wunſch auf dem Krankenbette war, dieſelbe Sorgfalt auf den Bliomberis und eine Auswahl ſeiner kleinen Gedichte wenden zu können, die er ſich bereits aufgezeichnet hatte, und die er ſämmtlich in *Einem* Bande herauszugeben gedachte. Im Manuſcript hinterlieſs er nichts, als eine treffliche Nachahmung der *achten Satyre Juvenals*.

Im J. 1793. unternahm *Alxinger* die Herausgabe der *öſterreichiſchen Monatsſchrift*, zu welchem Journale nachher noch vier ſeiner Freunde, Joſ. *Schreyvogel*, Joh. *v. Ehrenberg*, Gottl. *Leon* und Joſ. *v. Schwandner* als Mitherausgeber beytraten. Der Endzweck dieſer Zeitſchrift war, bey den politiſchen Ereigniſſen in Frankreich nicht nur den Geiſt des Publikums zum wahren Intereſſe für ſeinen Landesfürſten und ſein Vaterland anzueifern, ſondern auch im Fache der deutſchen Literatur und des Theaters in ſeiner Vaterſtadt den beſſern Geſchmack auszubreiten. Obſchon dieſe patriotiſchen Geſinnungen auf jedem Blatte dieſer Monatsſchrift deutlich genug hervorleuchteten, ſo wurden dennoch ſeine und ſeiner Freunde Bemühungen von argliſtigen Gegnern geſliſſentlich miſsverſtanden, und dieſes Journal muſste, als ein dem Staat verdächtiges Product, mit der erſten Hälfte des zweyten Jahrganges aufhören.

Als im Julius des J. 1794 der Freyhr. *von Braun* die Direktion des k. k. Hoftheaters übernahm, wurde *Alxinger* bey derſelben als Sekretär angeſtellt, in welcher Stelle er mit ſeinem Jahrsgehalt von 1400 fl. gegen das Ende des J. 1796 durch ein Hofdekret förmlich beſtätiget wurde. Obwohl er, nach der bereits beſtehenden Einrichtung des Theatralausſchuſſes auf die Wahl, die Rollenvertheilung und die Aufführung der Stücke ſelbſt keinen unmittelbaren Einfluſs hatte; ſo verrichtete er doch jene Geſchäfte, zu denen ihn ſein Amt verpflichtete, mit einer ſo gewiſſenhaften Treue und Pünktlichkeit, daſs er ſich derſelben ſogar in dem gefährlichſten Zeitpunkte ſeiner Krankheit nicht entzog, und noch wenige Tage vor ſeinem Tode einen ſchönen Beweis ſeines Amtseifers ablegte.

Als Literator beſaſs *Alxinger* alle die Kenntniſse, zu denen der Name eines Gelehrten berechtiget. Seine Beleſenheit in römiſchen und griechiſchen Claſſikern war ſo groſs, daſs man nur einen Vers oder den Anfang einer Periode angeben durfte, um ihn ſogleich den Verfaſſer, das Buch und oft ſogar die Seite ſeiner Handausgabe nennen, und die längſten poetiſchen und proſaiſchen

Stellen

ſtellen herdeklamiren zu hören. Homer und Virgil waren beſonders ſeine Lieblinge. Den letztern wuſste er beynahe ganz auswendig. Er war nicht minder vertraut mit allen claſſiſchen Werken der Franzoſen, Italiäner und Engländer. Seine Mutterſprache hatte er aber in ſolchem Grade inne, daſs er nicht allein bey vorgeleſenen Aufſätzen jede Unrichtigkeit im Reime und im Ausdruck auf der Stelle rügte, ſondern auch im freundſchaftlichen Umgange jeden Sprachfehler anzeigte, und aus ſeinem Liebling Adelung den Beweis führte. Gegen ſeine eigenen Arbeiten verfuhr er hierin mit einer Strenge, die bis zur Uebertreibung gieng. In dieſer Rückſicht war er auch das allgemeine Orakel ſeiner literariſchen Freunde. Er ſtand faſt mit allen inländiſchen Gelehrten in einer genauen Verbindung. Unter den Gelehrten des Auslandes waren *Wieland*, *Geſsner*, *Uz*, *Ramler*, *Gleim*, *Göckingk*, *Fr. Nikolai in Berlin*, *Freyhr. von Nikolai in Petersburg*, *Adelung*, *Heyne*, *Bieſter*, *Manſo* u. m. a., die ihm ihre Achtung für ſein Talent in freundſchaftlichen Zuſchriften bezeugten. Er war ein Mitglied der deutſchen Geſellſchaft in Mannheim, und ſeit dem J. 1781 Mitarbeiter an der allgemeinen Literaturzeitung in Jena.

In der Freundſchaft war *Alxinger* ein Enthuſiaſt, konnte leicht aufgebracht, aber ſogleich wieder beſänftigt werden. Sein glückliches immer jovialiſches Naturell machte ihn zum angenehmſten Geſellſchafter; daher er überall beliebt und willkommen war. Die Munterkeit ſeiner Laune verlieſs ihn erſt bey ſeiner gänzlichen Entkräftung auf dem Krankenbett. Schade, daſs er der Feſtigkeit ſeines Körpers zu ſehr vertraute, und im Genuſs des Lebens nicht immer Maaſs und Ziel hielt! Für Arme und Nothleidende war er gefühlvoll: er übte manche Wohlthat im Stillen, wobey die Dankbarkeit umſonſt auf ihren Urheber rieth. Noch wenige Tage vor ſeinem Tode zeigte ſich *Alxinger* als den edelſten Staatsbürger in einem Briefe an Hn. *Göſchen*, den er einem ſeiner anhänglichſten Freunde, Hrn. *Leon*, in die Feder diktirte. Er drang in demſelben, trotz der Gegenvorſtellungen ſeines Freundes *Göſchen*, auf die Abänderung zweyer Stellen ſeines *Doolin von Mainz*, die kaum dem ſpitzfindigſten Politiker auffallen konnten. Die edlen Empfindungen, die er hierbey gegen ſeinen Monarchen und deſſen nächſten Staatsdiener äuſserte, ſind des wärmſten Patrioten würdig. Dennoch konnte man bisweilen die Lauterkeit der Geſinnungen eines Mannes anſchwärzen, der ſie durch ſo viele patriotiſche Geſänge an den Tag legte, und zuletzt noch auf dem Todenbette mit dem ſchönſten Zeugniſse beſiegelte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Keilſchen* Buchhandlung, in Magdeburg, ſind folgende neue Bücher erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Merkwürdige Begebenheiten und Charaktere berühmter Perſonen aus der mittlern und neuern Geſchichte. 1ſter Band: *Die Belagerung von Malta; Der Cardinal von Retz.* Mit einer Karte. 8. 1 Thlr.

Bruns, W. L., zwey Gedächtniſspredigten auf die beiden neueſten Todesfälle in dem Königl. Preuſs. Hauſe. 8. 4 gr.

Delbrücks, Fr., deutſche ſinnverwandte Wörter, verglichen in Hinſicht auf Sprache, Seelenlehre und Moral. 1ſte Sammlung. 8. 12 gr.

— —, Beyſpiele einer analytiſchen Methode beym grammatiſchen Unterricht im Griechiſchen. gr. 8. 2 gr.

— Ferdinand, über die Humanität. 8. 6 gr.

— — Homeri religionis, quae ad bene beateque vivendum heroicis temporibus fuerit vis. 8 maj. 6 gr.

Eurialus und Lukrezia. Eine Geſchichte zweyer Liebenden. Nach dem lateiniſchen Original Sr. Päbſtl. Heiligkeit Pius des Zweyten von neuem umgearbeitet. 8. 18 gr.

Friedberg und ſeine Angehörigen. Scenen häuslicher Ruhe und Zufriedenheit. 1ſtes Bdchen. 8. 12 gr.

Gurlitt, I., ſpecimen lectionum publicarum in novum teſtamentum. 4. 4 gr.

— Lectionen-Plan für die Schule des Kloſters Bergen auf das Jahr 1797 und 1798, nebſt einigen Bemerkungen über Schulunterricht und Methode. 4. 2 gr.

Klebe, A., Erzählungen. 1ſter Band enthält: Julie Kaznowska und Alexander Wielenki. Eine Familiengeſchichte aus den Zeiten der letztern Polniſchen Revolution. 8. 1 Thlr.

Koch, J. F. W., botaniſches Handbuch für deutſche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt, und für Gartenfreunde und Oekonomen insbeſondere. 1ſter Theil: Die deutſchen Pflanzengattungen. 8. 12 gr.

Lehmann, H. L., die Landſchaft Veltlin, nach ihrer bisherigen politiſchen und geographiſchen Lage dargeſtellt. 8. 14 gr.

Ribbecks, C. G., Predigten mit Hinſicht auf den Geiſt und die Bedürfniſſe der Zeit und des Orts. 1ſter und 2ter Theil. 8. 1 Thlr. 10 gr.

— Nicodemus. Rückſprache mit Geiſtlichen und Layen in Sachen religiöſer Wahrheit. 8. 12 gr.

Suhm's, P. F., geſammelte Schriften. A. d. Däniſchen mit erläuternden Zuſätzen. 1ſter Bd. Nordiſche Kämpfer-Romane. Mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Ueber die Freundſchaft. Mit zwey allegoriſchen Kupfern von Penzel. 8. Holländiſch Papier 1 Thlr. 4 gr. Druckpapier 22 gr.

Voigts, J. L., chriſtliche Lehre, erweitert und in tabellariſche Form gebracht zum Gebrauch für Privat- und Schullehrer der Königl. Preuſs. Lande. 1 Theil: Die Glaubenslehre. gr. 8. 10 gr.

Vie militaire du Maréchal Prince Ferdinand Duc de Brunſvic et de Lunebourg, pendant la guerre de ſept ans en Weſtphalie. Tome 1er. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Nekrolog für Freunde deutſcher Literatur, herausgegeben von G. S. *Rötger* 1s Stück 1796. 2s Stück 1797. (Wird fortgeſetzt.)

Dieſes bey mir herauskommende Werk iſt vielleicht noch nicht allgemein genug bekannt worden, da es erſt in *einer* Zeitſchrift (der Oberdeutſchen Lit. Zeit.) recenſirt worden iſt, und der bloſse Titel ſeinen wahren Zweck nicht beſtimmt angiebt, vielmehr eine Veranlaſſung geben könnte, daſs mancher ſich darunter ein Werk dächte, welches mit dem Schlichtegrollſchen einen ſehr vergeblichen Wettſtreit beginnen ſollte. Dies iſt die Urſach, warum ich bey aller Ueberzeugung von der Unrathſamkeit der Verleger Recenſionen doch nöthig finde, das Publikum auf dies von mir zu verlegen angefangene Werk in ſo fern etwas aufmerkſamer zu machen, als ſolches durch bloſse Anzeige ſeines eigentlichen Zwecks geſchehen kann. Eine Sammlung, wie ſie Herr Hofr. *Meuſel* in dem gelehrten Deutſchland liefert, hat ihren vielfachen allgemein anerkannten Werth. Allein der künftige Literator und Lexicograph findet darinn bloſs ungeſchloſſene und nicht genug für ihn geordnete Acten; und auch jetzt ſchon müſſen dem gleichzeitigen Freunde der neueſten Literatur dabey viele Lücken bleiben, ſo wie ihm auch die Ueberſicht der Artickel, welche er nun für geſchloſſen anſehen muſs, erſchwert bleibt. Hr. Hofr. *Meuſel* bemerkte dies ſelbſt, und ſahe es deswegen als ein Bedürfniſs an, ein für den künftigen Literator brauchbareres Werk aus allen bisherigen Ausgaben des Gel. Deutſchl. zu extrahiren und ein Verzeichniſs der bis zum Jahr 1790 verſtorbenen Gelehrten und ihrer Schriften zu ſammlen. Dies von demſelben angekündigte Werk verdient gewiſs den beſten Dank und die thätigſte Unterſtützung. Es würde aber die Geduld aller Freunde der neueſten Literatur ermüden, und in Bibliotheken auf zu lange Zeit eine unangenehme Lücke laſſen, wenn nun das Gel. Deutſchl. wieder eine lange Reihe von Jahren ohne einzelne Abſchlüſse fortgeführt, und dann nach 40 bis 50 Jahren erſt wieder eine Sammlung, wie ſie Hr. Hofr. *Meuſel* jetzt veranſtaltet, daraus zuſammengeſetzt werden ſollte. Wozu noch kommt, daſs in jedem Werke, wie das Gel. Deutſchl. iſt, beträchtliche Lücken ganz unvermeidlich bleiben, dieſe aber gewöhnlich zur Zeit des erfolgten Abſterbens eines jeden Schriftſtellers am beſten ausgefüllt werden können, zumahl wenn ſich ein Mann findet, der Zeit, Luſt, Geduld und Geſchicklichkeit genug hat, daraus auf eine zweckmäſsige Art ſein Hauptgeſchäft zu machen. Dies waren, wie er es mit denſelben Worten ſchrieb, die Betrachtungen, welche den Hr. Herausgeber beſtimmten, den Plan des Werks, ſo wie derſelbe ihn in der Vorrede näher entwickelt hat, zu entwerfen, um von der Gelegenheit Gebrauch zu machen, welche ſich ihm darbot, die Muſse eines ſich dieſem Geſchäfte ganz widmenden privatiſirenden Gelehrtan für das gröſsere Publikum nützlich zu machen. Und eben das waren die Betrachtungen, welche mich zu dem Verlage des Werks beſtimmten, und auch jetzt noch glauben laſſen, daſs daſſelbe jedem Freunde deutſcher Literatur willkommen, und in jeder Bibliothek, welche für die Literargeſchichte ein Fach hat, ein unentbehrliches Werk ſeyn müſſe, zumal da es künftig mit dem Jöcherſchen Lexicon und der verſprochenen Meuſelſchen Sammlung ein fortlaufendes Ganzes ausmachen wird, und für Literatoren ihnen nöthige Ergänzungen der Schlichtegrollſchen Biographien verſtorbener Schriftſteller durch vollſtandige Schriften-Verzeichniſse liefert. Ob denn nun die Ausfuhrung des Plans den Wünſchen und Hofnungen der Kenner entſprechen, darüber mögen kompetentere Richter dem Publikum und mir ihr Urtheil ſagen.

Helmſtedt im Sept. 1797.

L. G. Fleckeiſen.

* * *

Bey dem Buchhändler *L. G. Fleckeiſen* in Helmſtedt wird in der Leipziger Michaelis Meſſe 1797 auſſer den im Meſskatalog ſchon ſtehenden Büchern, noch fertig:

v. Veltheim, A. F. Etwas über die Onyxgebirge des Cteſias und den Handel der Alten nach Oſt-Indien. gr. 8.

Biſchoff, J. N. Lehrbuch des deutſchen Kanzley-Styls und der Kanzleygeſchäfte 2r B. 1te Abthl. 8.

Sammlung der Landtagsabſchiede etc. der Herzogl. Braunſchweig-Lüneburg. Lande, Wolfenbüttelſchen Theils, herausgegeben von P. Z. *Ribbentrop* 2r B. 1te Abthl. 4.

Da die vollſtändigen Werke des Hrn. *Berquin*, *les Oeuvres complettes de M. Berquin*, wovon der Kinderfreund in den erſten Theilen enthalten iſt, ſehr nützlich und unterhaltend ſind: ſo hat ein Land-Geiſtlicher ſich entſchloſſen, davon eine deutſche Ueberſetzung zu liefern, wovon künftige Oſtern 1798 der erſte Theil erſcheinen wird. Um nun alle Colliſionen mit andern Ueberſetzungen zu vermeiden, ſo wird dieſes hiermit öffentlich bekannt gemacht.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Der *Rektor Ruperti zu Stade* arbeitet ſeit einigen Jahren an einer ſowohl kritiſchen als exegetiſchen Ausgabe des *Juvenal*, und hat ſchon gegen 20 Handſchriften und 50 alte Ausgaben verglichen. Es fehlen ihm aber noch von neuern Ausgaben die Maittairiſche, (Lond. 1716. 12.) und von alten Brix. 1473. 1503. Mediol. 1474. 1476. 1483. 1491. Tarviſ. 1478. Pinarol. 1479. Lipſ. 1502. Venet. 1483. 1485. 1492. (ap. Petr. Jo. de Quarengis) 1493. 1497. 1499. 1509. 1518. 1530. 1535. 1539. 1597. Pariſ. 1496. 1505. 1519. 1523. 1525. 1549. 1585. Lugd. 1498. 1512. 1517. 1521. 1534. 1538. 1562. 1590. Florent. ſ. Junt. 1513. Argent. 1513. Francof. 1544. Antverp. 1559. 1566. 1585. Gar ſehr wäre es zu wünſchen, daſs Gelehrte, die dieſe Ausgaben und ungenutzte wichtige Handſchriften ſelbſt beſitzen oder ſie aus andern öffentlichen Bibliotheken erhalten können, die Abweichungen derſelben von dem Text der Henniniſchen oder Zweybrückſchen oder Mannheimer Ausgabe dieſem neuen Herausgeber des zu ſehr und zu lange vernachläſsigten Dichters, der in 1½ Jahren ſeine Arbeit zu endigen hofft, mittheilen möchten!

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 127.
Mittwochs den 11ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Tobias Löffler Buchändler in Mannheim.

1. Blumen aus der Lebensphiloſophie, herausgegeben von Franz Joſeph Roſenbuſch; mit 1 Titelvignette, 8. 54 kr. oder 14 gr.

Dieſe Blumen verdienen wirklich allgemein geleſen zu werden, indem der Verfaſſer in einer angenehm und blühenden Schreibart, und in zwekmäſsig auf einander folgenden proſaiſchen Aufſätzen und Gedichten, einen Theil desjenigen liefert, was der Menſch bey einem frohen und zufriedenen Leben nöthig hat.

2. Die Danaiden; eine Oper in 4 Aufzügen, nach dem Franzöſiſchen frei bearbeitet von J. W. T. Franz; 8. 24 kr. oder 6 gr.

3. Der vollkommene Fleckenkünſtler, eine Anweiſung alle Fett- Roſt- Dinten- und andere Flecken aus Gold- und ſilbernen Stücken, aus ſeidenem Zeuge, Sammet, Scharlach, und andern Tüchern, wie auch aus Papier herauszubringen, nebſt vielen bisher geheim gehaltenen Künſten von Farben und Firniſſen. 8. 20 kr. oder 5 gr.

Um dem öftern Zufall, daſs Flecken in Kleider, oder ſonſtigen Tüchern oder Zeuge kommen, abzuhelfen, iſt dieſes Buch zu empfehlen, da es nicht nur in einer gedrängten Kürze alle mögliche Anweiſung giebt die Flecken aus Tuch, ſeidenem Zeuge und dergleichen mit wenigen Koſten herauszubringen, ſondern auch viele andere nützliche Kunſtſtücke enthalt, die jedem ſorgſamen Hausvater nicht unwillkommen ſeyn werden.

4. Lektüre für einſame Stunden; mit 1 Titelvignette, 8
auf Druckpapier 30 kr. oder 8 gr.
— Schreibpapier 36 kr. oder 9 gr.

Von dieſem angenehm unterhaltenden Werkchen, welches durch die gute Ausführung des Verfaſſers, durch immer neue unerwartete Aufſätze den Leſer überraſcht, wird eine Innhalts- Anzeige hinlänglich ſeyn. — Eliſe. — Beno der Einſiedler. — Der Felſenhirt eine pfälziſche Idille. — Der Engländer. — Der Zweifler. — Auf einen Dichter. — Sendlingen. — Mariats Tod. — Die Abendlaube. — An Matthiſon. — Die Traumbilder. — Lob des Rauchtabaks. — Etwas aus der Schreibtafel eines Miſanthropen. — Lilo und Lila — Was mich freut. — Der Mann nach meinem Geſchmack — Auf einen verwelkten Majoranſtrauch. — Damöt und Lesbia. — Eine Idille. — Klaglied eines verlaſſenen Mädchens. — Grabſchrift. — Theodice. — Der deutſche Patriot. — Der Zufriedene. — An mein Klavier. — Die Wette —

Der Stil iſt übrigens leicht und flieſsend und das ganze verfehlt ſeinen Zweck nicht einſame Stunden auszufüllen.

5. Kriſtliche Reden welche von katholiſchen Predigern in Deutſchland ſeit dem Jahr 1770 bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden ſind; 9tes 10tes 11tes Bändchen, 8. jeder 36 kr. oder 9 gr.

Dieſe Reden haben ſich nicht nur mehrere Jahre hindurch das Lob würdiger Männer verdient gemacht, ſondern auch verſchiedene öffentliche Blätter, fällten darüber günſtige Urtheile. Es wäre deswegen überflüſſig noch viel zum Vortheil dieſer Sammlung zu ſagen, als blos, daſs dieſe drei neue Bändchen ſich gegen den erſtern auszeichnen, indem man am Schluſſe eines jeden Bändchens litterariſche Bemerkungen der beſten katholiſch und proteſtantiſchen Predigten beygefügt hat, welcher Zuſatz vorzüglich Predigern und Seelſorgern auf dem Lande, die nicht immer Gelegenheit haben, ſich mit der neuen Litteratur bekannt zu machen, ſehr angenehm ſeyn wird. Die Auswahl der Predigten iſt trefflich, und ſie haben durchgängig vor andern anerkannte Vorzüge.

Liebhaber welche ſich von dieſem Werk, die erſteren Theile nicht mehr anſchaffen wollen, können vorſtehende 3 Bändchen für den nämlichen Preiſs, auch unter dem Titel aparte bekommen:

Auserleſene Sammlung von Reden welche bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden, herausgegeben zur Beförderung des praktiſchen Criſtenthums von einigen Weltprieſtern; 1. 2. 3tes Bändchen. 8.

6. Mütterlicher Rath für junge Mädchen: in Briefen an Lina von Sophie von Roche; 8. 1 fl. 15 kr. oder 15 gr.

Mütter die für das Wohl ihrer Töchter ſorgen, wird dieſe Schrift nicht unwillkommen ſeyn, zumal da ſie die würdige Frau von La Roche zur Verfaſſerin hat, deren übrige Schriften dem gröſsten Theil junger Mädchen zur Lieblings-Lektüre dienten. — In einer Reihe moraliſcher Briefe, ſagt dieſe gute Lehrerinn alles das, was zur Bildung eines jungen Frauenzimmers gehört. Der leichte gefälli-

fällige Ton, der angenehm belehrende Innhalt, womit dieſe Briefe geſchrieben, gewährt vollends jungen Mädchen die angenehmſte Unterhaltung.

7. Der medizinische Landpfarrer, oder: kurzgefaſste medizinische Abhandlung und Heilart derjenigen Krankheiten, welche am meiſten auf dem Lande vorkommen, allen Herren Seelſorgern, Landbeamten und Wundärzten zu ihrem Gebrauch gewidmet von I. Krauſe; 2te verbeſſerte und ſtark vermehrte Orig. Auflage; 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Die gute Aufnahme der erſten Auflage unter dem Landbewohner, die häufig und ſchnelle Anſchaffung deſſelben, nöthigten den Herrn Verfaſſer eine 2te Aufl. herauszugeben. Um aber dieſes ſehr nützliche Buch zur möglichſten Vollſtändigkeit zu bringen, hat Herr Krauſe dieſe neue Auflage um manches berichtiget, und wohl beynah die Hälfte Zuſätze dazu gemacht. Es iſt dahero dieſes Werkchen izt als ein ſehr trefliches mediziniſches Handbuch für Stadt- vorzüglich Landbewohner zu empfehlen.

* * *

In Commiſſion iſt bey mir zu bekommen:

Canngieſer (L. H. C. G.) Collectio notabiliorum Deciſionum ſupremi tribunalis appellationum Haſſo-Caſſellani; XIII. Vol. cum Indice; 4 maj. 1790—91. 10 fl. oder 6 Rthlr. 16 gr.

Würdtwein (S. A.) Monaſticon Palatinum Chartis et Dipplomatibus inſtructum notitiis authent. illuſtratum; 6. Vol. 8. maj. 1794—96. 15 fl. oder 10 Rthlr.

In der Buchhandlung der Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal kommt in der Mich. Meſſe 97 heraus:

Der Himmel auf Erden von C. G. Salzmann. 8.

Handbuch der geſamten Landwirthſchaft, von J. L. G. Leopold, Prediger zu Appenrode 2ter Theil. 8.

Der Bote aus Thüringen 1797. 2tes und 3tes Q.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin iſt fertig geworden: Halle, I. S., fortgeſetzte Magie, oder die Zauberkräfte der Natur, ſo auf den Nutzen und die Beluſtigung angewandt werden. 9ter, oder des ganzen Werks 13ter Band, mit 7 Quart- und 1 Oktav-Kupfer, 2 Thlr, alle 13 Bände koſten 24 Thlr. 8 Gr. Der Inhalt des 13ten Bandes iſt: Fortſetzung des, im vorhergehenden Bande dieſer Magie abgebrochenen Schauplatzes des Pinetti zu Berlin. Die elektriſche Cilindermaſchine des Faulwetters, Fig. 1. Die magiſche Laterne dergeſtalt einzurichten, daſs ſie, bei Tage und Nacht, die Stunden an der Wand zeigt, Fig. 2 Nro. 1. 2. 3. Bei Tage oder Nacht in einer finſtern Stube durch einen Degen oder Stock, an der weiſsen Wand die Uhrſtunden anzugeben. Optiſcher Lerchenfang, Fig. 3. Vermittelſt der Dämpfe des kochenden Waſſers ein Pumpwerk in Bewegung zu ſetzen, Fig. 4. Zubereitung einer Waſſeruhr, Fig. 5. 6. In einem Sommerſaale ein ſpringendes Waſſer anzubringen. Der Zauberbrunnen nach dem Gütle, Fig. 7. mit 13 Nummern. Die magiſche Räthſelmaſchine, Fig. 8. mit allen Zahlen und Lettern. Verfertigung der trocknen Täfelchen aus Kraftbrühe, die ſich einige Iahre genieſsbar erhalten. Salepchokolade. Camera obſcura, die Bilder aufwärts darzuſtellen. Fig. 9. Dergleichen mit drei Spiegeln, Fig. 11. Ein Spiegel, welcher ein hervorragendes Bild darſtellt. Elektriſche Maſchine des Gütle, Fig. 16. mit einer Kugel, Fig. 16. Mechaniſche Zauberuhr, Fig. 17. Nummer 11. bis 17. Durch Beizfarbe das Mahagoniholz nachzuahmen. Scharlachrothe Holzbeize und Roſenfarbne. Pfirſichblüth, Fleiſch, Karmoſin, Purpur, Lila, Orangebeize. Helles Goldgelb, Schwefelgelb, braune Holzbeize. Schwarze Holzbeize. Das Vegetabiliſche oder Pflanzenleben. Durchbohrung einer Glasſcheibe durch den elektriſchen Funken, nach den Kartnan, Fig. 18. Ueber die neuen Lehmſchindeldächer. Ueber die Schädlichkeit der Geſchäfte der Scheidekünſtler und Apotheker. Welches ſind die ſchicklichſten Düngermittel für jeden Boden? Ein Inſtrument, um durch die Handwärme das Ausdünſten, das Sieden, das Entſtehen der Kälte zu beweiſen, Fig. 19. Welche Urſache veranlaſst den Barometer, zur Zeit, wenn Tag und Nacht gleich iſt, oft bei Regenwetter zu ſteigen, und bei heiterm Himmel zu fallen? Die Schädlichkeit des Streuſandes bei der Schreiberei. Das Verdauungsgeſchäfte und der Mittagsſchlaf. Das Moos von den Obſtbäumen wegzuſchaffen, welches auch ein ſtumpfer Beſen oder ein feuchter Lappen im Winter thut; dies ſetzt auch den Stamm in Trieb. Neuer deutſcher Kaffee. Die beſte Behandlung und Wartung einiger Lebensmittel im Winter. Winterobſt. Wintertrauben. Die Wallnüſſe und Küchengewächſe zu überwintern. Artiſchocken. Blumenkohl. Salat und andre mehr. Ueberwintern der Hühnereier. Ueber die Mittel, das Verbreiten anſteckender Krankheiten zu verhindern. Faulfieber, Pocken. *Die Ruhr.* Die Waſſerſcheu. Langweilige Anſteckungskrankheiten. Veneriſche Krankheit. Krebs, Kopfgrind, Krätze, Flechte, Lungenſchwindſucht. Kennzeichen der verſchiedenen Thonerden, in ökonomiſcher und techniſcher Rückſicht. Thon zum Walken, Zuckerſteier. Thon zum Ziegelſtreichen. Sicher Mittel, die Hausgrillen aus den Häuſern zu bannen. Ueber den Anbau der Teltauer oder Märkiſchen Rüben. Eine, noch nicht allgemein bekannte, Veranlaſſung zum Tollwerden der Hunde. Etwas über das Alter der Fernſchreibekunſt. Eine Art Waſchſeife aus Baumſchwämmen. Mittel, alle Obſtarten mehrere Jahre lang friſch zu erhalten. Aufforderung zum allgemeinen Anbau des unächten Akazienbaums, dieſer in ihrer Art einzigen Holzart. Wie verbannt man das Froſchgequäcke aus dem Hausgraben? Ein Mittel, grüne Schminkbohnen und grüne Erbſen zu überwintern. Grüne Küchenkräuter zum Winterſalate. Auszug der wahren Geſcichte eines Oſtindiſchen Schlangenbeſchwörers. Neue Erfindung, Zimmer und Gebäude mit heiſser Luft von reinerer Eigenſchaft, als die geheitzte zu erwärmen. Das Verfahren bei dem Erfrieren der Ertoffeln. Zufällige Heilungsart der Ruhr. Regeln über das Beſchneiden der Obſt- und Fruchtbäume. Einfaches Mittel, ein ſtärkeres Bier zu brauen. Ein leichtes Mittel gegen die Froſtbeulen. Etwas über die Fernſchreibekunſt der Alten. Leichteſte Art, kleine Luftbälle mit brennbarer

barer Luft zu füllen, Fig. 20. Limonadenpulver von vollkommenem Limonadengeſchmacke. Verfertigung des Berberispunſches. Potaſcheninhalt der gebräuchlichen Holzarten. Ueber die Nachtwandler. Geſundheislehre über den Schlaf. Die Schlafphänomene. Der Metallreiz, als Prüfungsmittel des wahren Todes, von Creve, ſiehe die Figur 21. Die Fingerſprachen Fig. 22. Kurze Schilderung der bekannten Baumannshöhle am Harze. Ueber den Stoff der Fruchtbarkeit, in Rückſicht auf den Anbau der Gewächſe. Nachricht von einigen leuchtenden Körpern. Ueber den Mechanismus der Geſpenſter im Allgemeinen. Die Obſtbaumzucht in kleiner Ueberſicht. Der Baumkütt. Baumwachs. Anlage der Baumſchulen. Das Okuliren. Der Apfelbaum. Die Aepfelfamilie. Die Birnſorten. Miſpeln und Azerollen. Pfirſichbaum. Aprikoſenbaum. Kirſchbäume. Pflaumenbaum. Zwetſchen. Die Mirabellen. Perdrignon, Reine Claudepflaumen. Mandelbaum. *Wallnuſsbaum.* Haſelnuſsſtaude. Weinſtock. Iohannsbeerſtrauch. Stachelbeerſtrauch und Himbeerſtrauch. Nachricht von dem Harmonikon, einem neuen muſikaliſchen Werkzeuge vou der Erfindung des *Herrn* Müllers. Ueber lebendige Kröten, Fröſche, und andre, in Steinen eingeſchloſsne Thiere. Der Urſprung der Sternſchnupfen. Ueber die Natur des elektriſchen Feuers. Ein Verfahren, ſteinerne Retorten gegen das Zerſpringen zu ſichern. Verfertigung der Häfen zum Bierbrauen, Brotbacken und dergl. Das Verfahren in Frankreich, aus gedrucktem Papier neues zu verfertigen. Behandlung der Ertoffelkrankheit, die man den Korl nennt.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin iſt fertig geworden: D. G. A. Baumgarten, Cruſius Schrift und Vernunft für denkende Chriſten, 6ter und letzter Band. Selbiger enthält: die 22ſte Abhandlung: Gott der alleinige Urheber der Beſſerung und Vervollkommnung des Menſchen; 23ſte Abhandlung; von den Gnadenmitteln, und beſonders von den Sakramenten; 24ſte Abhandlung: Bemerkung über Religionsſocietät und Kirchengemeinſchaft, über die Bande, die ſie zuſammen halten, und beſonders über öffentliche auctoriſirte Glaubensbekenntniſſe und Lehrbücher; 25ſte Abhandlung: von dem Tode und ſeinen unmittelbaren Folgen; 26ſte Abhandlung; Auferſtehung, Gericht, Ende der Welt; 27ſte Abhandlung: Blicke in die Ewigkeit, und den Schluſs. Der 4te Band, ſo vorher herausgekommen, koſtet 20 Gr., die Kirchen bezahlen 16 Gr.: der 5te Band koſtet 12 Gr., für die Kirchen 10 Gr.; der 6te Band 12 Gr., für die Kirchen 10 Gr.; der Einband in Pappe koſtet 3 Gr. Man kann in obiger Buchhandlung den 4ten, 5ten und 6ten, und auch den 5ten und 6ten Band zuſammen gebunden erhalten. Diejenigen Kirchen, ſo erſt 3 Bände von dieſem Buche haben, bezahlen mit dem Einbande für den 4ten, 5ten und 6ten Band 1 Thlr. 15 Gr.; diejenigen, ſo ſchon 4 Bände davon beſitzen, bezahlen für den 5ten und 6ten mit dem Einbande 23 Gr.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlags-Handlung zu Berlin iſt wiederum fertig geworden: *Herrn von Büffons Naturgeſchichte der Vögel*, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſätzen und vielen Kupfern vermehrt durch Herrn Bernhard Chriſtian *Otto*, der W. u. A. Doctor und Profeſſor. 25r Bd. mit 60 Kupf. gr. 8. auf Druckp. mit ſchwarzen Kupf. Pränumer. Preis 1 Thlr. ord. 1 Thlr. 10 Gr., auf Schreibpap. Pränum. Preis 1 Thlr. 8 Gr., ord. 1 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpap. mit illumin. Kupf. Prän. Preis 4 Thlr. 14 Gr., ord. 6 Thlr. 6 Gr. und um die Pränumeration zu haben. Der Inhalt davon iſt: von S. 5—68 die Störche; S. 69—88 fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit dem Storch haben; S. 89—136 Kraniche; S. 137—171 ausländiſche Vögel, die mit dem Kranich Aehnlichkeit haben; S. 172—271 die Reiher; S. 272—360 die Krabbenfreſſer. Vor kurzem iſt in den Zeitungen bekannt gemacht: 1. daſs das ganze Werk aus 51 Bänden beſtünde, und 1577 Kupfer hätte. Ietzt, da der obige Band dazu gekommen iſt, und mit dem Titelkupfer 61 Kupfer hat, ſo beſteht es nun aus 52 Bänden mit 1638 Kupfern; 2. daſs die 51 Bände auf Druckpapier anſtatt 49 Thlr. 14 Gr. um 30 Thlr. 18 Gr. verlaſſen werden ſollten; jetzt anſtatt 51 Thlr. um 31 Thlr. 18 Gr., auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern anſtatt 65 Thlr. um 45 Thlr., auf Schreibpapier mit illumin. Kupf. anſtatt 167 Thlr. 16 Gr. um 141 Thlr. 14 Gr. zu haben ſind.

Der erſte Theil meines *Handbuchs der Landbaukunſt*, welcher die Lehre von den Baumaterialien, von dem Baugrunde und Aufführung der Fundamente, nebſt den Kellern, ingleichen die Anweiſungen zum Bau der Mauern von Feld- und Ziegelſteinen, auch aller Arten von Lehm- und Holzwänden, auf 297 Quartſeiten Text uud 26 illuminirten Kupfertafeln, enthält, hat eine ſo günſtige Aufnahme gefunden, daſs ich mich genöthiget ſehe, eine zweite, jedoch *unveränderte Auflage* deſſelben zu veranſtalten. Sie wird zu gleicher Zeit mit dem noch rückſtändigen *zweiten Theile dieſes Handbuches* erſcheinen.

Die Hauptartikel, welche in dem zweiten Theile abgehandelt werden, ſind folgende: Beſchreibung aller Arten von *Balkenlagen* und *Decken*, ſowohl bey regulären als irregulären Gebäuden; Konſtruction aller Arten von *Dächern* bis ins kleinſte Detail, ingleichen der *Hängewerke*; Beſchreibung der *Bohlendächer* und Anweiſung, wie ſelbige bey Scheunen und andern ökonomiſchen Gebäuden mit vielen Vortheilen anzubringen ſind; umſtändliche Beſchreibung der *Bedachungs-Methoden*, *mit Brettern, Splieſsen*, *Schindeln* und *Dachſpähnen*, mit *Rohr*, *Stroh*, *Lehmſchindeln*, *Dachziegeln* und *Dachpfannen*, mit *Bleck*, *Kupfer* und der neu erfundenen *Steinpappe*; Anleitung zur Aufführung der *Schornſteinröhren* und Aufzählung aller beim Bau eines Hauſes, in Anſehung der Feuerſicherheit erforderlichen Maaſsregeln; Anlage der *Treppen*, auf verſchiedenen oft ſehr beſchränkten Plätzen; Anfertigung der gepflaſterten und gedielten *Fuſsböden*; Nachrichten von eiſernen, thönernen, glaſirten und unglaſirten *Stubenöfen*; die genauſte Beſchreibung der *Tiſchler-Schlöſser-* und *Glaſer-Arbeiten*, an Thüren und Fenſtern, mit einer genauen Angabe der Kennzeichen guter und ſchlech-

ſchlechter Arbeit in dieſem Fache; endlich Regeln über den innern und äuſsern Abputz der Gebäude.

Zur Ausführung aller dieſer Materien gehören über 40 Bogen Text, und wenigſtens 36 groſse, der vollkommenſten Deutlichkeit wegen illuminirte Kupfertafeln. Um für gutes Papier und guten Druck, beſonders aber für ſorgfältige Anfertigung und für die ſauberſte Illumination der Kupfer ſorgen und ſtehen zu können, habe ich den Verlag dieſes Werks ſelbſt übernommen. Der erſte Theil hat gezeigt, was ich in allen dieſen Rückſichten geleiſtet habe, und ich hoffe, daſs diejenigen, die ihn mit ihrem Beyfall beehrten, durch den zweyten, wo möglich noch mehr befriediget werden ſollen.

Wenn man den Umfang und die Koſten der Ausführung dieſes Handbuchs nur obenhin überſchlägt, wenn man die enormen Preiſe ſo vieler neuen architectoniſchen *Bilderbücher* erwägt, welche den Käufer öfters die armſeeligſte Zeichnung zu einem Landhauſe mit Golde aufwiegen laſſen; wenn man dagegen den Nutzen eines Werks, welches die wichtige Lehre von der *Konſtruction* der *Gebäude* umfaſst, und nicht allein manchen Baumeiſter, ſondern jedem Gutsbeſitzer und Bauluſtigen in vielen Fällen die weſentlichſten Dienſte leiſten kann, in Anſchlag bringt, ſo wird wohl Iedermann den *Pränumerationspreiſs* von *Zwey Friedrichsd'or* ſehr billig finden.

Zu dieſem Preiſe iſt das Werk für diejenigen zu haben, welche ſich dieſerhalb bis zum 1ten Ianuar 1798 an mich wenden. Wer alſo bis dahin für beide Theile *zwey*, oder für den zweyten allein, falls er den erſten Theil ſchon beſitzt, *Einen Friedrichsd'or* oder 5½ Rthlr. Preuſs. Curr. franko einſendet, erhält das Werk poſtfrey bis an die Königl. Preuſs. Grenze; hiernächſt aber kann jeder Theil nicht unter 6 Rthlr., und beide nicht unter 12 Rthlr. abgelaſſen werden, wobey ich jedoch nicht nur die Emballirung und poſtfreye Ueberſendung bis an die Grenze übernehme, ſondern mich auch anheiſchig mache, auf eine Beſtellung von 10 Exemplaren, welcher jedoch das baare Geld, oder eine gültige Anweiſung auf Berlin, gleich beygefügt ſeyn muſs, das 11te gratis zu überlaſſen.

Berlin den 1ten Septbr. 1797.

Gilly,
Königl. Preuſs. Geheimer-
Ober-Baurath.

Eſſais de Comparaiſon

entre la france et les Etats-unis de l'amerique ſeptentrionale, par rapport á leur ſol, á leur climat, á leurs productions, á leurs habitans, á leurs Conſtitution et aux révolutions qui ſ'y ſont opérées par Mr. C. A. W. De Zimmermann.

Edition françoiſe, enrichie de développement et de notes par l'auteur même. 8.

Mr. de Zimmermann eſt trop connu dans la république des Lettres pour qu'il ſoit néceſſaire de faire l'Eloge d'un ouvrage ſorti de ſa plume. Ami de l'humanité, il a ſenti que, dans les circonſtances actuelles, un parallèle de la france avec les Etats unis de l'amerique ſeptentrionale, etoit devenu un beſoin réel pour notre Siecle, et, ſans etre arrêté par les difficultés innombrables de cette entrepriſe, il eſt parvenu a en triompher.

La premiere partie de cet intereſſant ouvrage, en 2 Vol. in 8o, paroit actuellement chez Mrs. *Reinicke et Hinrichs* á Leipzig, et coute 2 Ecus. Cette premiere partie ſera bientot ſuivie de la ſeconde, auſsi en 2 Vol. qui completteront l'ouvrage.

Das Septemberſtück 1797 vom Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode enthält:

I. Iſt der hohe Wechſelkurs für einen Staat vortheilhaft oder nachtheilig? II. Ueber die Handlung der Republik in Genua und die St. Georgenbank in Genua. III. Einige Bemerkungen über die Entzündung und Wirkung des Schieſspulvers in Feuergewehren überhaupt. IV. Neuer Seidenwirkerſtuhl von leichter Konſtruktion und wenigem Holze. V. Vermiſchte Nachrichten. (9) Politiſche und andere Handelsvorfälle. (8) Geſetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (3) Neue Erfindungen. VI. Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik-Manufaktur-Kunſt-Handlungs- und Modeartickel. VII. Anzeige von Häuſern und Etabliſſements.

II. Auctionen.

Montags den 23. Oct. dieſes Jahrs ſoll zu Heſſen-Caſſel eine auserleſene Sammlung ſauber gebundener Bücher, vorzüglich aus dem militäriſchen Fach, über das Münzweſen und belles lettres öffentlich in Carolins zu 6⅓ rthl. verſteigert werden, und nimmt der Hr. Regierungs-Regiſtrator Schuchard daſelbſt in frankirten Briefen Aufträge an, wie denn von demſelben Catalogen einzuziehen, auch ſolche bey der Expedition des Reichs-Anzeigers u. der Allg. Literat.-Zeitung einzuſehen ſtehen.

Unter andern Werken, befinden ſich hierinn:

1. De Meiern Acta pacis Weſtphalicae cum Supplem. 9 Vol.
2. Polybius, 5 Vol. 4.
3. Commentaires de Montecuculi, 3 Vol. 4.
4. Encyclopedie d'Yverdon mit den Suppl. und Kupfern, 58 Vol. 4.
5. Oeuvres de Voltaire, 54 Tom. 27 Vol. 8.
6. Oeuvres de Rouſſeau, 19 Vol. 12.
7. Die Sammlung der K. K. Medaillen Cabinetter zu Wien in lauter Kupfern, 3 Vol. fol.
8. Köhlers Münzbeluſtigung, 24 Bände, 4.
9. Joachims Münz-Cabinet, 4 Thl. 4.
10. Spies Münz-Beluſtigung, 5 B. 4.
11. Wills Münz-Beluſtigung, 4 B. 4.
12. v. Madai Thaler-Cabinet, 4 B. 8.
13. Böhmens Groſchen-Cabinet, 5 B. 8.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 128.

Sonnabends den 14ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Amand König* in Strasburg und in deſſen Handlung zu Paris, Rue St. André des arcs N. 73. iſt zu haben:

Voyage autour du monde, ſur le vaiſſeau de ſa majeſté Britannique l'Endeavour, par Sidney Parkinſon, deſſinateur attaché à M. Banks: ſuivi d'un abrégé des deux derniers voyages du capitaine Cook, avec les planches de l'auteur, etc. trad. de l'anglois par Henri. 8. Paris 1797. 2 Vol. fig. 10 L.

du Gouvernement des finances de France d'après les lois conſtitutionnelles et d'après les principes d'un gouvernement libre et repréſentatif par A. P. Monteſquiou. 8. Paris 1797. 2 L. 5 S.

Voyage en Angleterre, en Ecoſſe et aux Iles Hébrides, ayant pour objet, les Arts, l'Hiſtoire naturelle et les moeurs; etc. par B. Faujas-de-Saint-Fond. 8. Paris 1797. 2 Vol. fig. 15 L.

Oeuvres du Cardinal de Bernis. On y a joint le poëme de ſa religion vengée, ouvrage poſthume de l'auteur. 8. Paris 1797. de l'Imprimerie de P. Didot, ſur papier vélin d'Annonay. 19 L.

Eſſai ſur les Accouchemens, par P. J. F. Bodin. 8. Paris 1797. 2 L. 5 S.

Hiſtoire de l'aſſaſſinat de Guſtave III, Roi de Suède. Par un Officier Polonois, témoin oculaire. 8. Paris 1797. avec le portrait de Guſtave III. 3 L.

Leçons de Phyſique chimique ou application de la Chimie moderne à la Phyſique, par A. Libes. 8. Paris 1797. fig. 4 L. 10 S.

Iſaaci Newtoni Enumeratio Linearum tertii ordinis, ſequitur illuſtratio ejusdem tractatus auctore Jacobo Stirling. 8. Pariſiis 1797. cum figuris. 9 L.

la grande Periode ſolaire, ou les cauſes et les époques des révolutions du monde phyſique et moral; ou le retour de l'âge d'or, par J. Delormel. 2de édition. 8. Paris 1797. 5 L.

Eſſai ſur les ouvrages phyſico-mathématiques de Léonard de Vinci, avec des fragmens tirés de ſes manuſcrits, apportés de l'Italie; lu à la 1re claſſe de l'Inſtitut national des ſciences et Arts, par J. B. Venturi. 4. Paris 1797. fig. 3 L.

Théorie des fonctions analytiques, contenant les principes du calcul différentiel, dégagés de toute conſidération d'infiniment petits ou d'évanouiſſans, de limites ou de fluxions, et réduits à l'analyſe algébrique des quantités finies, par J. L. Lagrange. 4. Paris 1797. 8 L.

Voyage dans les départemens de la France par Brion et la Vallée, No. 58 — 59 — 60 départemens de la Charente et de la Charente inferieure ci-devant partie de la Saintonge et de l'Aunis et la Gironde. 9 L.

les Crimes de Robespierre, et de ſes principaux complices, leur ſupplice, la mort de Marat, ſon apothéoſe, le procès et le ſupplice de Charlotte Corday. 18. Paris 1797. 3 Vol. avec les portraits de Robespierre, Marat, Couthon et Charlotte Corday. 3 L.

de l'Italie dans ſon état actuel et politique. 8. Paris 1797. 2 L. 8 S.

Agatha, ou la Religieuſe Angloiſe, trad. de l'Angl. 12. Paris 1797. 3 Vol. fig. 7 L. 10 S.

les Contes jaunes, ou le livre de l'enfance, propre à familiariſer l'âge le plus tendre avec la lecture et les premieres notions de la morale, par Fréville. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 10 S.

Voyage en Portugal à travers les provinces d'Entre-Douro et Minho, de Beira, d'Eſtramadure et d'Alenteju, dans les années 1789 et 1790, trad. de l'Anglois de Jacques Murphy. 4. Paris 1797. orné de planches. 16 L.

Dictionnaire des déciſions du miniſtre de la juſtice, ou Dictionnaire des ſolutions données par le miniſtre de la juſtice, ſur l'execution des lois, depuis l'organiſation du miniſtère, etc. etc. par Darmaing. 8. Paris 1797. 2 Vol. 9 L. 15 S.

Hiſtoire de la révolution de France, depuis la préſentation au Parlement de l'impôt territorial et de celui du timbre, jusqu'à la converſion des états-généraux en aſſemblée nationale, par Montjoye. 8. Paris 1797. 2 Vol. fig. 16 L.

l'Italien ou le confeſſional des pénitens noirs, par Anne Radcliffe. trad. par Morettet. 12. Paris 1797. 3 Vol. fig. 10 L.

Tableau du maſſacre des miniſtres catholiques et des martyres de l'honneur, exécutés dans le convent des carmes et à l'abbaye St. Germain etc. les 2 — 3 et 4 Sept. 1792 ſuivi d'une liſte par ordre alphabétique des deputés

 qui

qui ont voté pour le jugement de Louis XVI. par Pettier. 18. Lyon 1797. 1 L. 4 S.

Inſtitutions phyſiologiques, de J. Fr. Blumenbach, trad. du Latin et augmentées de notes par J. Fr. Puguet. 12. Lyon 1797. 3 L. 15 S.

Principes de Medecine et de Chirurgie à l'uſage des étudiants, par Villars. 8. Lyon 1797. 3 L. 15 S.

Primeroſe par M . . el de V . . dé. 18. Paris 1797. 1 L. 10 S.

de l'Epilepſie en général et particulierement de celle déterminée par des cauſes morales par J. L. Doullin-Dubreuil. 8. Paris 1797 4 L. 10 S.

Henry. Traduction de l'anglois. 12. Paris 1797. 4 Vol. 10 L.

Hiſtoire des priſons de Paris et des Départemens. Contenant des mémoires rares et précieux. Le tout pour ſervir à l'hiſtoire de la Révolution françoiſe. Notamment à la tyrannie de Robespierre, et de ſes agens et complices, rédigé et publié par J. B. Nougaret. 12. Paris 1797. 4 Vol. fig. 11 L.

Captivité de La Fayette. Héroïde avec figures, et des notes hiſtoriques non encore connues du public, ſur les illuſtres priſonniers d'Olmutz en Moravie, par Charles d'Agrain. 4. Paris 1797. 3 L.

Mémoires hiſtoriques et géographiques, ſur les pays ſitués entre la mer noire et la mer caſpienne, contenant des détails nouveaux ſur les peuples que les habitent, des obſervations relatives à la topographie ancienne et moderne de cette contrée; avec un vocabulaire des dialectes du caucaſe, et deux cartes géographiques; auxquels on a joint un voyage en crimée et dans les parties méridionales de l'empire Ruſſe. 4. Paris 1797. 16 L.

Vrai ſyſtème du monde phyſique et moral. 8. 1797. 4 L.

le Roman de Merlin l'enchanteur. Remis en bon françois et dans un meilleur ordre, par M. S. Boulard. 12. Paris 1797. 3 Vol. 7 L.

les trois femmes. Nouvelle de M. l'abbé de la Tour. Publiée par l'auteur de Caliſte. 12. Paris 1797. 2 Vol. 3 L. 10 S.

Hiſtoire de Marie-Antoinette-Joſephe-Jeanne de Lorraine, archiducheſſe d'Autriche, Reine de France. Par l'auteur de l'Eloge de Louis XVI. 8. Paris 1797. fig. 16 L. 15 S.

Voyage en Norwege, en Danemark, et en Ruſſie dans les années 1788—89—90 et 91 par Swinton; trad. de l'Angl. par P. F. Henry; ſuivi d'une lettre de Richer-Serizy, ſur la Ruſſie. 8. Paris 1797. 2 Vol. 9 L.

Zilia, roman paſtoral, par Mad. de B * * *. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 4 S.

Eſprit de Mirabeau, ou Manuel de l'homme d'état, des publiciſtes, des fonctionnaires et des orateurs; diviſé par ordre de matières, et embraſſant les différentes branches de l'économie politique; extrait de tous les ouvrages de Gabriel-Honoré Riquetti de Mirabeau, et précédé d'un précis hiſtorique de ſa vie. 8. Paris 1797. 2 Vol. 11 L. 10 S.

Hiſtoire des Vaudois, ou des habitans des vallées occidentales du Piémont, qui ont conſervé le chriſtianiſme dans toute ſa pureté, et à travers plus de trente perſécutions, depuis le commencement de ſon exiſtence juſqu'à nos jours, ſans avoir participé à aucune réforme. 8. Paris. 2 Vol. 5 L.

Changes faites ſur les cours des papiers-monnoies, depuis leur origine, 31 Août 1789, juſqu'au 30 Ventôſe de l'an IV, ſervant également pour l'echelle de dépréciation et d'opinion compriſe dans la loi ſur les tranſactions, du 5 Meſſidor an V, auquel on a joint un tableau progreſſif de dépréciation vrai, d'après lequel on pourra calculer même ſuivant les échelles projettées pour chaque département, par P. V. R. Vigueti fils. 4. Paris 1797. 6 L. 10 S.

Bey *Johann Gottfried Ruff* Univerſitäts Buchdrucker und Buchhändler in Halle, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

„*K. E. Mangelsdorffs*, Prof. der Geſchichte etc. zu „Königsberg *kleiner Hausbedarf* aus der allgemeinen „Geſchichte der alten Welt. Ein Lehr- und Leſe-„buch zum allerunbedenklichſten Schul- und Fami-„liengebrauch für Kinder von zwölf bis funfzehn „Jahren, ein dem angegebnen Zweck gemäſs bear-„beiteter Auszug aus deſſelben Verfaſſers gröſserem „gleichnamigen Buche.„

Dieſes Buch enthält zureichend, was junge Leute aus der Geſchichte der alten Welt zu wiſſen nöthig haben. In dieſem Buche wird nichts gelehrt, was gegen geſunden Menſchenverſtand, gegen geltende, politiſche und geglaubte kirchliche Meynungen anſtöſsig wäre. Es kann daſſelbe daher jeder Vater, jeder Lehrer, wes Religion er auch ſey, ganz dreiſt und ohne die mindeſte Gefahr in dieſer Hinſicht befürchten zu dürfen, ſeinen Kindern und Zöglingen in die Hände geben. Der Ladenpreis iſt 1 Rthlr. 4 gr. Sollte dieſes Buch, wie zu erwarten und zu wünſchen iſt, in Schulen eingeführt werden, ſo will Verleger denen Herrn Rektoren und Schulvorſtehern bey poſtfreier Ueberſendung, 12 Exemplare für 10 Rthlr. überlaſſen. Doch muſs man ſich dabey directe an den Verleger ſelbſt wenden.

Zur weitern Unterhaltung mit der Jugend findet der Schul- und Hauslehrer hinlängliche Materialien in *deſſelben Herrn Verfaſſers*: „*gröſserm Hausbedarfe* „u. ſ. w. 5 Theile mit einem Kupfer 1797; Laden-„preis 5 Rthlr.„

brauchbar für jede beſondere Ueberzeugung. Dieſes Buch iſt gleichfals in allen Buchhandlungen zu haben.

Halle d. 20 Sept. 1797.

Johann Gottfried Ruff.

* * *

Bey *Johann Gottfried Ruff* Univerſitäts Buchdrucker und Buchhändler in Halle, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hubert von Sevrac. Ein Roman aus dem achtzehnten Jahrhundert. Aus dem Engliſchen der Miſtriſs Robinſon. 1ſter Theil. 1 Rthlr.

Zum Lobe des Romans glaubt Verleger nichts hinzu ſetzen zu dürfen, da Miſtriſs Robinſon berühmt genug iſt, als daſs dieſes nöthig wäre.

J. G. Ruff.

Mili-

Militäriſche Denkwürdigkeiten unſrer Zeiten, ins beſondere des franzöſiſchen Revolutions-Krieges im Jahre 1792 u. f. 1r. Bd. Hannover in der Helwingiſchen Hof-Buchhandlung 1797.

Wir haben über den jetzigen ſo äuſſerſt merkwürdigen Krieg ſchon mehrere Nachrichten und Verſuche einer zuſammenhängenden Geſchichte erhalten. Aber wir glauben, das Werk deſſen Anfang wir hier anzeigen, als ſich vorzüglich vor allem, was bis jetzt ſowohl in unſrer als franzöſiſcher und engliſcher Sprache erſchienen, auszeichnend empfehlen zu können. Die Verfaſſer ſind zwey churhannöverſche Officiere, der ſchon durch mehrere militäriſche Schriften rühmlichſt bekannte Hr. *Scharnhorſt* und von den mit D. unterzeichneten Aufſätzen Hr. *v. d. Decken.* Sie vereinigen auf eine ſeltne Weiſe die anſchauliche Darſtellung des Augenzeugen und die ruhige Unpartheylichkeit des Geſchichtſchreibers einer entfernten Zeit. Die Eröfnung dieſer Schrift macht *die Entwickelung der allgemeinen Urſachen des Glücks der Franzoſen in dem Revolutions-Kriege.* Dieſes Glück war zu allgemein und zu fortdaurend, als daſs es von einzelnen und vorübergehenden Umſtänden herrühren könnte; es muſs tief in den innern moraliſchen und phyſiſchen Verhältniſſen der Kriegführenden Mächte gegründet ſeyn. Dieſe Zeit hat der Verfaſſer auf eine Art entwickelt, die gewiſs für jeden Leſer, welcher die Begebenheiten, die ſeinem Auge vorübergegangen, nicht bloſs anſchauen, ſondern über dieſelben denken will, äuſſerſt lehrreich ſeyn muſs. Er giebt uns nicht, wie ſo manche neuere Schriften, bloſs allgemeine Worte und unbeſtimmte Winke, ſondern er dringt tief in das Innere der Verhältniſse ein, ohne alle für einzelne Staaten oder Menſchen gehäſsige Particularitäten. Fernere Aufſätze ſind: *Auszug aus des im franzöſiſchen Dienſten befindlichen Generals Money Hiſtory of the campaign of.* 1792. mit ſehr lehrreichen Berichtigungen — *Ueber den Plan Frankreich auszuhungern — Betrachtungen über die wahrſcheinlichen Operationen der Kaiſerlichen Armee im bevorſtehenden Feldzuge, geſchrieben im Januar* 1797 ein gewiſs ſehr unterrichtender Aufſatz, aber — zugleich ein Beweiſs, wie trüglich, die Vorausſicht, auch des Kenners, bey militäriſchen Begebenheiten ſey. Die Eroberung von Mantua veränderte in eben dem Augenblicke alle Combinationen, da der Verfaſſer die ſeinigen niederſchrieb — *Ueber die Berichte von den Vorfällen des franzöſiſchen Revolutions Krieges*; giebt unpartheyiſch den holländiſchen officiellen Berichten den Vorzug vor allen übrigen — *Stärke, innerer Zuſtand und Kriegstheater der verbundenen Armee in den Niederlanden, ihre Winterquartiere zwiſchen Luxemburg und der See im Jahr* 1794; enthält ungemein lehrreiche Nachrichten — Die Fortſetzung dieſer Denkwürdigkeiten wird gewiſs ſowohl dem militäriſchen als überhaupt dem Publikum, das ſich wirklich unterrichten will, nicht anders als äuſſerſt angenehm ſeyn. Nur noch einen Wunſch fügen wir hinzu, nähmlich den, daſs wir von eben dieſen Verfaſſern eine zuſammenhängende vollſtändige Geſchichte, wo nicht des ganzen Revolutions-Krieges, doch desjenigen Theils, der in den Niederlanden und Holland geführt iſt, erhalten möchten!

II. Neue Kupferſtiche.

Heilbronn. Den Kunſtfreunden empfiehlt das Schwäbiſche Induſtrie Comtoir folgende ſo eben fertig gewordne Kupferſtiche.

a. Erzherzog Carl in Medaillon punktiert in Farben. 1 fl. 22 kr.

b. Bonaparte, eben ſo. 1 fl. 22 kr.

Beide in braunen Abdrücken zuſammen 1 fl. 12 kr.

Herr Gebhard hat den Stich dieſer ſchönen Blätter nach wohlgetroffnen Originalen beſorgt, und in der Vergleichung beider Arbeiten mit der Menge der bisher erſchienenen Bildniſſe von beiden Helden, zeigt es ſich, daſs gegenwärtige wohl zu den beſten gehören.

c. Die Schöne bey ihrem Tagebuch, gemalt von Hr. Profeſſor H. in Stuttgart, geſtochen von Hr. Hofkupferſtecher Dargens in punktierter Manier, in Farben. 5 fl. 30 kr.

Daſſelbe braun 2 fl. 45 kr.

Das Original Gemälde beſitzt Hr. Profeſſor Harpar in Stuttgard. Es ſtellt ein ſchönes Mädchen in ganzer ſitzender Figur vor, das bey einem offnen Buch, neben welchem Tinte und Feder ſtehen, über die Begebenheiten eines Tages oder Abends nachzuſinnen ſcheint.

d. Bildniſs des Herrn Geheimen Raths Weikard, von Morff, gemalt von Caminit, in ſchwarzer Kunſt geſchaben in Farben. 3 fl.

Daſſelbe, ſchwarz 1 fl. 12 kr.

Man hat längſt ein wohlgetroffnes Bildniſs dieſes gelehrten und geſchätzten Arztes zu beſitzen gewünſcht. Hr. Morff hat die Aehnlichkeit vollkommen erreicht, und Hr. Caminit ſolche in Stich genau wieder gegeben. Die Farbendrücke ſind überaus ſchön.

e. Der Zinsgroſchen nach einem Original Gemälde von P. P. Rubens aus unſrer Sammlung in ſchwarzer Kunſt geſchaben von Caminit in Farben. 8 fl. 15 kr.

Daſſelbe, ſchwarz. 3 fl.

f. Abendzeitvertreib nach dem Genie des ältern Trautmann in *ac. tinta* gearbeitet von Herr Biſſel, braun. 1 fl. 12 kr.

g. Frohe Geſellſchaft von dem nämlichen Künſtler. 1 fl. 12 kr.

Ein paar ſehr angenehme Nachtſtücke von vortreflicher Beleuchtung; frohe Geſellſchaften in Oſtade Geſchmack bey Sang und Becherklang.

h. Zwei maleriſche Anſichten von Schwäbiſch-Hall, von Hr. Bayer auf Schweizer Art illuminirt; jedes 2 fl. zuſammen 4 fl.

i. Die Findung Moſes von Herr Profeſſor Hetſch in Stuttgart gemalt und maleriſch radiert, voll Geiſt und angenehm behandelt. 1 fl.

k. VI Vues de la Suiſſe gezeichnet und geätzt von Hr. Haller von Hallerſtein, zu Nürnberg dem Hr. Baron Uxkühl zugeeignet.

Wir haben zugleich die Ehre den bisherigen Freunden des von unſrem Senator Lang herausgegebenen Almanachs für häusliche Freuden, die Nachricht zu ertheilen, daſs ſolcher in wenigen Tagen bereits erſcheinen, und wie bisher zu 2 fl. 45 kr. bey uns und in allen Buchhandlungen zu bekommen ſeyn werde.

Bey dem ſtarken Abſatz, deſſen wir uns zu erfreuen haben, wird es nicht undienlich ſeyn, ſich bald deswegen zu melden, weil wir die beſten Kupfer-Abdrücke für die erſten Beſteller beſtimmt haben. Er wird ſchöner als einer der bisherigen ausfallen; ſo dürfen wir mit Grund der Wahrheit verſichern. Beſonders gehet dieſe Erinnerung an die Herren Buchhändler, und wer ſonſt in gröſsern und kleinern Städten ſich mit dem Verkauf der jährlich erſcheinenden Almanache abzugeben willens iſt. Jedem der ſich deswegen an uns wendet, werden wir mit Vergnügen zu dienen bereit ſeyn.

d. 3 Sept. 1797.

Schwäbiſches Induſtrie Comtoir.

III. Erklärung.

Der ungenannte Verfaſſer einer, neuerlich in Tübingen bey Heerbrand erſchienenen, Schrift: *Ueber die Gabe der Sprachen in der erſten chriſtlichen Kirche*; geht in der Delikateſſe, womit er *meine* Gründe für die, *von mir* einſt aufgeſtellte Erklärung der Redensart: γλώσσῃ λαλῶν: behandelt, ſo weit, daſs er Stellen aus meiner Schrift, zum Theil wörtlich, anführt: aber, wie es ſcheint, aus beſonderer Schonung gegen mich, allemal den Hn. Hofrath *Eichhorn* in Göttingen, dafür Rede ſtehen läſst; mir hingegen bloſs einmal beyläufig, in einer Anmerkung S. 172, *ähnliche Gedanken*, geneigteſt zuerkennt. So ſehr ich nun dieſe beſondere, ſchon mehr als einmal erlebte, Diskretion auch wieder an dieſem, mir verehrlichen, Schriftſteller, zu ſchätzen weiſs; ſo dürfte es doch, — beſonders jetzt, ſeitdem die Präskription des ältern Beſitzers, wenn er ſich nicht rührt, durch die Kantiſche Rechtslehre, für Deutſchland kanoniſch zu werden, ſich ſchmeichlen darf, — einmal Zeit ſeyn, öffentlich zu erklären: Die Herren möchten die Güte haben, und meine Meynung vom γλώσσῃ λαλῶν, für keine *rem derelictam* anſehen; folglich ſich auch enthalten, für Beweisgründe, womit eigentlich *ich* mich ihrer Kritik ausſetzte, weil ſie von mir lange nicht mehr in Anſpruch genommen wurden, gegen alles, was ſonſt Recht ſowohl als *Rechtens* war, einen *Anderen* verantwortlich zu machen. Sie belieben zu dem Ende, des Hn. Hofrath *Eichhorn's* eigene Worte hierüber (Allg. Bibl. der bibliſchen Litter. 1 Bd. 1 St. S. 91 f.) zu hören. Die, von mir, im Jahr 1786, zuerſt öffentlich vorgetragene, Auslegung der genannten Redensart, ſagt er, in der Recenſion meiner Schrift: De ſignificatu primitivo Vocis προφήτης etc. S. 91, *ſey ihm längſt ſehr einleuchtend geweſen; ſie liege ferner*, ſetzt er S. 96 hinzu, *viel zu offenbar in den Worten Pauli, als daſs ſie ſich ſo manchem hellen Kopfe nicht hätte aufdringen müſſen*; der Verfaſſer jener Schrift aber habe eben dieſe Auslegung, verſichert er S. 91, *durch eine Induktion von Gründen bewieſen, gegen welche ſich wenig erhebliches dürfte einwenden laſſen!* — Mit mir haben Sie es alſo zu thun, meine Herrn, wenn hier von *Gründen* die Rede iſt; geſetzt auch Sie ſchreiben dieſe Gründe, wie denn dies einem leicht begegnen kann, bloſs aus Recenſionen ab. Ueberdies mögen Sie wiſsen, daſs zwar der *H. Baſilius*, zuſamt dem *H. Ambroſius*, daſs *Erasmus*, nebſt dem Reformator *Zwingel*, das πνεύματι λαλῶν: ſchon überſetzten durch: *halitu ſ. vano verborum flatu loqui*; das γλώσσῃ λαλῶν aber war, vor der Herausgabe meiner Schrift, noch nirgends *auf die Art* und in Verbindung *mit ſolchen Beweisgründen* erklärt, als es in *dieſer* erklärt wurde. — Wie man es mit der, in eben derſelben Schrift von mir angegebenen, Grundbedeutung des Worts προφήτης hier und da zu halten pflege, ſchlieslich noch anzurühmen, wäre zu weitläufig. Gemerkt hab' ich mir's! —

Stuttgart d. 6 Sept. 1797.

C. G. Bardili.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Das *Magazin für Philologen*, *herausgegeben von Ruperti und Schlichthorſt*, wird vielleicht, was zu bedauern iſt, mit dem 2ten Bande geſchloſſen werden, weil der Genius der Zeit ſolchen Unternehmungen nicht ſehr günſtig iſt.

V. Anzeige.

Bey meinen Unterſuchungen über die Bibel iſt es mir lediglich um Wahrheit zu thun. Da dieſe nun nicht beſſer aufgefunden werden kann, als durch leidenſchaftloſes Streiten *für* und *wider*: ſo legte ich den Plan meiner exegetiſchen Beyträge ausdrücklich ſo an, um viele Widerſprüche oder Einwürfe zu erfahren. Mehrere kritiſche Blätter (ſ. z. E. Jen. All. L. Z. Jahrg. 1795. St. 75. und J. 1797. St. 280. ſo wie Eichhorns allg. Bibl. d. b. L. B. 6. S. 107. f. und S. 820. f. etc.) haben den Beyträgen dieſe Aufmerkſamkeit erwieſen. Ich mache daher bekannt, daſs das theol. Publikum meine Bemerkungen über jene Recenſionen, die gewiſs, *in Hinſicht auf meinen Plan*, nicht ſchmeichelhafter für mich ausfallen konnten, in der Bibliothek für Kritik und Exegeſe d. N. T. etc. abgedruckt finden wird, zumal da mich auch die Hn. Recenſenten an manchen Orten ganz oder zum Theil miſsverſtanden haben. Zugleich zeige ich auch an, daſs ich künftig bey der Fortſetzung der Beyträge nicht mehr auf gebil. Layen Rückſicht nehmen werde. Denn da das Ganze nicht mehr als 6 Bändchen ſtark werden ſoll: ſo muſs ich mich, bey der noch vorräthigen groſsen Menge der Materialien, von nun an ſehr gedrängt faſsen. Uebrigens werden die Beyträge, aus gewiſſen Urſachen, nicht wieder neu aufgelegt werden.

Willmenrode d. 23 Sept. 1797.

K. G. L. Schmidt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 129.

Sonnabends den 14ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Euphroſyne oder *Journal für Frauenzimmer zur Bildung des Herzens und des Geſchmacks* etc. II. Bandes II. Stück. Halle und Leipzig, bey Ioh. Gottfr. Ruff. 1797. Inhalt: 1. *Yorick's* und *Eliſa's* Briefwechſel. 2. An *Pſyche*. Gegenſtück zu Göthe'ns Lied: *Kennſt du das Land* u. ſ. w. 3. Briefe über die *Liebe*. 4. *Charlottens Briefe vom Lande*. 5. Gedanken über *Elternliebe, Geſchlechtsliebe, Freundesliebe, Menſchenliebe*, von *Iean Paul. Fr. Richter*. 6. Die Freuden reinerer Liebe von *Thomſon*. 7. Die Kardendiſtel. 8. Der Wolf und der Schäferhund. Eine Fabel a. d. Dän. des Prof. *Tode*. 9. Geſang einiger Mädchen beym Grabe ihrer Freundin ** in M***. 10. Tägliche Selbſtprüfung, nach *Pythagoras*. 11. Ausgewählte Sittenſprüche, von *Gleim*. — Auch in dieſem Stücke finden Frauenzimmer, denen ächte Bildung nicht gleichgültig iſt, für Geiſt und Herz die angenehmſte Nahrung. nr. 2. iſt ein vortreflicher Beytrag eines berühmten Dichters.

Traité
ſur le climat de l'Italie, conſidéré ſous tous les raports, phyſiques, météorologiques et médicinaux. par le docteur Thouvenel inſpecteur des hopitaux militaires et des eaux minérales de France, proto-medecin de la province d'Alſace, membre de pluſieurs academies etc.
ouvrage propoſé par Souſcription.

Les bornes de cette annonce ne nous permettant pas de donner un précis détaillé de cet excellent ouvrage, nous nous contenterons de dire que l'auteur, avantageuſement connu comme homme de lettres, comme phyſicien et comme medecin, a parfaitement traité chacune des parties annoncées dans le titre de cet ouvrage. En nommer l'auteur c'est en faire l'Eloge et inſpirer le deſir de le lire: il ſera diviſé en quatre parties d'environ 300 pages chacune in gr. 8vo. On peut s'en procurer le proſpectus et ſouſcrire chez M. M. *Reinicke* et *Hinrichs* libraires à Leipsig. le prix de la ſouſcription ſera de 1 Ecus 16 gr. pour chaque partie payable ſeulement aux epoques des livraiſons.

In der *neuen Gelehrten Buchhandlung* iſt zur Herbſtmeſſe 1797 zu haben:

1) Bibliothek für die peinliche Rechtsgelehrſamkeit und Geſetzkunde, 1tes Stück. Inhalt: I. *Abhandlungen*. 1) Ueber die Begriffe von Dolus und Culpa nebſt einer Anwendung auf die Frage: ob Unmündige doloſe Verbrechen begehen können? 2) Ueber doctrinelle Geſetzauslegung. Ein Fragment zur Erläuterung der Art. 104 und 105 der P. G. O. 3) Ueber die Strafe der Bigamie. Ein Beytrag zur richtigen Erklärung des Art. 121 der P. G. O. 4) Ueber die Strafe des Raubes nach dem Art. 126 der P. G. O. II. Recenſionen. 1) *Kant's* metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre. 2) *Stephani's* Anmerkungen zu Kants metaphyſ. Anf. d. Rechtslehre. 3) *Stephani's* Grundlinien der Rechtswiſſenſchaft. 4) *Mereau's* Beyträge zum peinlichen Recht. 5) *Kleinſchrod's* Abhandlungen aus dem peinlichen Recht Th. 1. 6) *Kölle's* Grundſätze des peinlichen Rechts. 7) *Kleins* merkwürdige Rechtsſprüche der Halliſchen Juriſten-Facultät 2 Th. 8) *Kleins* Annalen der Geſetzgebung und Rechtsgelehrſamkeit in dem Pr. Staaten Band XV. 9) *Schott* Abh. über das Verbrechen der beleidigten Majeſtät u. ſ. w. 10) Die gerettete Rechtmäſsigkeit der Todesſtrafen. 11) *Howards* praktiſches Syſtem auf die Gefängniſſe in Philadelphia angewendet. 12) *Dabelow* Geſchichte der Quellen des poſitiven Rechts. 12) Magazin für die Geſchichte der Menſchenrechte 1 Bändchen. 13) *L. Schmid* Nachrichten von merkwürdigen Zuchthausgefangenen. III. Miſcellen. 1) Königl. Preuſsiſche Verordnung die Prüfung juriſtiſcher Kandidaten betreffend. 2) Publikation der Königl. Preuſsiſchen, über den Kindermord erlaſſenen Verordnungen. 3) Ueber die Guillotine. 4) Anekdote von einem in Jahr 1579 über die Engerlinge gehegten förmlichen peinlichten Gerichte. 5) Aufforderung an die Rinteler Juriſten-Facultät. 6) Bitte an Herrn Profeſſor Wehrn in Erfurt. 7) Anzeigen.

2) Bibliothek für Kritik und Exegeſe des N. T. und älteſte Chriſtengeſchichte, herausgeg. von I. E. Ch. Schmidt, des 1ten Bandes 4 u. 5tes Stück u. des 2ten Bandes 1tes Stück.

3) *Schmidt*, I. E. Ch. Entwurf einer Geſchichte des Glaubens von Vergeltung, und Unſterblichkeit bey den Iuden. Erſte Hälfte.

4) *Schmidt*, K. Ch. L. Weſterwäldiſches Idiotikon oder Sammlung der auf dem Weſterwalde gebräuchlichen Idiotismen, mit etymologiſchen Anmerkungen und Vergleichung anderer alten und neuen Germaniſchen Dialekte.

5) Kritik der deutſchen Reichsverfaſſung 2tes Bändchen 1 Hälfte.

6) Predigten auf Feſttage und alle mögliche vorkommende Caſualfälle.

Man wendet ſich vor der Hand noch an die Meyeriſche Buchhandlung in Leipzig.

Neue Verlagsbücher, ſo ſeit Oſtermeſſe 1797 bey Orell, Geſsner Füsli u. Comp. in Zürch erſchienen.

Athen, vorzüglich im Zeitalter der Thraſibul und Phocion, vom Verf. der Edeln der Vorwelt, 8. 20 gr.

Bridel, Ph. S. kleine Fuſsreiſen durch die Schweiz 1r Th. 8. 20 gr. der 2te iſt unter der Preſſe.

Briefe eines Novizen aus der Abtey La Trappe, aus d. franz. mit d. Bilde. A. I. Bruthillier Abt von Rancé. 8. 10 gr.

Bronners, Fr. X. Leben, von ihm ſelbſt beſchrieben, 6r Bd m. Kupf. 8. 2 Rthlr.

Diderot, die Nonne, a. d. franz. m. d. Bildniſs des Verfaſſers von Lips, 8. 1 Rthlr 8 gr.

Donovans, E. Anleitung alle Arten natürl. Körper: als Säugthiere, Vögel etc. zu ſammeln und aufzubewahren, frey bearbeitet von D. I. I. Römer, m. Kupf. 8. 18 gr.

Eggers, C. U. D. von, Annalen der Staatswiſſenſchaft f. d. J. 1795. Anhang zu deſſen Archiv d. Staatswiſs. 1r Bd, gr. 8. 1 Rthlr 8 gr.

Geſchichte der Revolution in Ruſsland im Jahr 1762 m. d. Portr. Catharine II. *Schrbppr.* 8. 16 gr. *Drkppr.* ohne Portr. 12 gr.

Heſs, I. I. von dem Reiche Gottes etc. 2 Bde 3te verb. Ausg. 8. 2 Rthlr.

Hottingeri, I. I. Acroama de I. I. Steinbruchelio, 8. 5 gr.

Lavaters, I. K. Vermächtniſs an ſeine Freunde etc. 2s Bdchn, gr. 12. 15 gr.

Manuel des curieux et des amateurs de l'art contenant une notice abregée des graveurs etc. par Huber et Roſt, Vol. 1. et 2. 8. 2 Rthl. Daſſelbe *Schreibppr.* 2 Rthlr. 12 gr.

Maurer, R. der warme Hirsbrey von Zürich auf dem Freyſchieſsen zu Straſsburg, m. Kupf. 4. 1 Rthl. 4 gr.

Meiners, C. Lebensbeſchreibung berühmter Männer 3r Bd auch beſonders unter d. T. Lebensbeſchreibung Ulrichs von Hutten, gr. 8. 2 Rthlr.

Muſeum, neues ſchweizeriſches; herausg. v. H. H. Füſsli, 3r Jahrg. gr. 8. n. 2 Rthlr.

Necker über die franzöſiſche Revolution, aus d. franz. 2 Thle 8. 3 Thlr. 12 gr.

Salis, I. G. v. Gedichte; herausg. v. F. Matthiſon, 3te verm. Aufl. m. Kupf. u. Vign. v. Lips, 8. gegl. Vel. P. n. 20 gr. daſſelbe Schrbppr. O. 20 gr. u. auf Drukppr. O. 10 gr.

Souvenir de mon dernier voyage à Paris 16. 20 gr.

Stalder, I. F. Fragmente über Entlebuch, nebſt Beyträge zu einem ſchweiz. Idiotikon, 2 Thle, 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Vie de Mr. le Chevalier de Zimmermann par S. A. Tiſsot, gr. 8. 9 gr.

Tobler, I. einige Theolog. Aufſätze, u. Andachtsblätter, 8. 16 gr.

Verſuch einer Geſchichte der abwechſelnden Schickſale der proteſtant. Religion in Ungarn, 8. 8 gr.

In der Kunſthandlung von H. u. I. H. Füſsli in Zürich ſind ſeit der OMeſſe 797. erſchienen.

Auswahl von Pflanzen und Geſträuchen, mit einer Anleitung zu ihrer Wartung, 1s u. 2s Heft, auf gegl. Vel. Papp. Netto 8 Rthlr. 16 gr.

Geſsneri Tab. phytographicae, analyſin generum plantarum exhibentes c. comment. ed. Chr. S. Schinz; faſc. 1 à 3 m. illum. Abbild. Netto 44 Rthlr. — dieſelben mit ſchw. Kupf. Netto 7 Rthlr. 8 gr.

Matthiſon, F. Gedichte, 4te Aufl. m. Kupf. u. Vign. v. Lips auf gr. gegl. Velinp. Netto 1 Rthlr. — dieſelben auf ord. Velinp. Ord. 1 Rthlr. — geringere Ausg. O. 10 gr.

Muſeum der Heilkunde; herausgeg. v. d. Helvet. Geſellſchaft correſp. Aerzte und Wundärzte, 4r Bd 8. 1 Rthlr 10 gr.

Sammlung hiſtor. merkw. Schweizergegenden nach der Natur gezeichnet und gemahlt von H. Füſsli u. m. einer hiſtor. Beſchreibung begleitet, 1s u. 2s Heft, 4. Netto 13 Rthlr. 8 gr.

In allen Buchhandlungen iſt folgende bey dem jetzigen Zeitlauf gewiſs intereſſante politiſche Piece zu haben:

Die Päpſte. (Ein karakteriſtiſches Gemälde der Päpſte, der Hierarchie und der Franzoſen in Italien)

Mit eben ſo viel Beleſenheit, Geſchichtskunde, als Laune und Wahrheit geſchrieben. Preiſs 5 gr.

Weimar in der *Hoffmanniſchen Buchhandlungen* iſt erſchienen: Praktiſche Vortheile und Verbeſſerungen verſchiedener pharmacevtiſch-chemiſcher Operationen für Apotheker, von *I. F. A. Göttling*, Profeſſor in Jena. Erſte Sammlung, dritte verbeſſerte Auflage 1797. 8. 1 Rthlr.

Der Herr Verfaſſer hat zwar dieſe neue Auflage mit keinen neuen Rubriken vermehret, weil dieſe in einen zweyten Bande nächſtens erſcheinen ſollen; aber mit deſto mehrern Fleiſse hat derſelbe die ſchon beſtehenden durchgegangen, das was den neuen chemiſchen Lehrbegriffen nicht mehr angepaſst, weggeſtrichen, mehrere zweckdienliche Zuſätze und Verbeſſerungen beygefügt, und ſo den anerkannten Werth des Buchs noch mehr erhöhet.

Halle im Verlage der Waiſenhaus-Buchhandlung iſt herausgekommen: Novum Teſtamentum Graece. Recognovit atque inſigurioris lectionum varietatis et argumen

gumentorum notationes ſubiunxit Ge. Chriſt. Knappius. 1797. 8.

Die Abſicht war, eine wohlfeile, correcte und gut ins Auge fallende *Handausgabe* des Textes, beſonders zum Gebrauche der Studirenden auf Schulen und Univerſitäten zu liefern. Die *Typen* ſind, wie in der Wolfiſchen neuen Ausgabe der Ilias; und das ganze aus 51½ Bogen beſtehende Werk koſtet 20 gr. Der *übliche Text* liegt zum Grunde; aber die vom Herausgeber *vorgezogenen Lesarten* ſind gleich in den Text aufgenommen, jedoch ſo, daſs die gewöhnlichen dabey jedesmal *unter dem Texte* angezeigt werden. Hier findet man auch noch *andre* merkwürdige Varianten (in Buchſtaben und Accenten) angeführt, und einige mit einem *Stern* bezeichnet. Solche *Gloſſeme*, die den Sinn nicht ſtören, ſind im Texte zwar beybehalten, aber durch zweyerley kritiſche Zeichen kenntlich gemacht. Eine dreyfache Abtheilung unterſcheidet die *Textesabſchnitte*. Die *Hauptabſchnitte*, und auch die *kleinern*, ſind *abgeſetzt*: jene fangen mit einem hervorſtehenden groſsen Buchſtaben an, dieſe mit einem gewöhnlichen groſsen Anfangsbuchſtaben. *Kleinere Ruhepunkte* deutet ein leerer Zwiſchenraum an. Unter dem Texte und den Varianten läuft durchs ganze N. T. eine kurze *latein. Inhaltsanzeige* fort, welche die Ueberſicht der Abſchnitte erleichtern, und den Leſer auf den rechten Geſichtspunct aufmerkſam machen ſoll. Hiemit iſt in den *Evangelien* eine Anzeige der *Parallelſtellen* verbunden. Berichtigung der im N. T. oft ſo ſchwierigen *Interpunction*, war ein Hauptaugenmerk des Herausgebers. Auch ſind in dieſer Ausgabe einige neue *Leſezeichen* im N. T. zum erſtenmale gebraucht worden. In Abſicht der *gr. Orthographie*, auch der *Accente* und *Spiritus*, hat man mehr *Genauigkeit* und *Einförmigkeit*, als gewöhnlich, zu beobachten geſucht. Die *Citata* im Texte ſind durch Zeichen unterſchieden; und am Ende iſt ein *Stellenverzeichniſs aus dem A. T.* angehängt. Von dem ganzen Plane und der innern Einrichtung giebt die Vorrede auf 48 Seiten ausführliche Rechenſchaft.

Neue Bücher und Kupferſtiche, zu haben im Fürſtl. Sächſ. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar. Michaelis-Meſſe 1797.

Bücher.

Bernardi (Oronzio de) vollſtändiger Lehrbegriff der Schwimmkunſt. Aus dem Ital. überſetzt von *Friedr. Kries.* Zweyter Theil, mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Bertuchs (*J. F.*) Bilderbuch für Kinder, mit deutſchen und franz. Erklärungen, und ausgemalten Kupfern. No. 35. und 36. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieſelben Hefte mit ſchwarzen Kupfern. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Blumengarten (der geöffnete) nach *Curtis* Botanical-Magazine, von D. A. J. G. C. *Batſch.* Zweyter Jahrgang von 1797. 5 — 9tes Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr.

Butrets gründlicher Unterricht vom Schnitte der Fruchtbäume und andern Verrichtungen, die Bezug auf ihre Pflege haben; aus phyſiſchen Gründen deutlich und vollſtändig erwieſen, und aus dem Franz. überſetzt von *I. V. Sickler*, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *Bertuch* und *Kraus.* Zwölfter Jahrgang von 1797. 6 — 10s Stück, gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Langens (*Sam. Gottl.*) Johannis drey Briefe, nebſt drey Abhandlungen über Johannis Character, Schreibart und Theologie,

oder unter dem Titel:

— — die Schriften Johannis des vertrauten Schülers Jeſu, überſetzt und erklärt, 3r Theil, gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik, herausgegeben von I. D. A. *Höck.* Erſter Jahrgang von 1797. 5 — 8s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Obſtgärtner (der deutſche), oder gemeinnütziges Magazin des Obſtbaues in Deutſchlands ſämmtlichen Kreiſen, herausgegeben von *J. V. Sickler.* 4r Jahrgang von 1797. 5 — 9s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Kupferſtiche:

Hornys (C.) radierte Blätter. 2s Heft. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Müllers (C.) Portrait der verwittweten Herzogin Amalia von S. Weimar und Eiſenach, nach *Kraus* punctirt. 12 gr. oder 54 kr.

Weſtermayr (C.) die Sommernacht, nach F. *Kobell.* 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Am erſten Auguſt 1792 habe ich die Herausgabe meiner hiſtoriſchen Notizen und Auszüge aus den hin und wieder zerſtreuten, zur Geſchichte der Mainzer Kirche und des Kurſtaates gehörigen Urkunden, nach chronologiſcher Ordnung gerichtet angekündiget: aber durch den ſeit dem October gedachten Jahres meinem Vaterlande aufgelegenen ſchweren Krieg, ward ich an der Ausführung meines Verſprechens ganz gehindert.

Ich ergreiffe alſo dieſen meinen Vorſatz zum zweitenmale, und kündige dieſes Werk unter dem Titel: *Regeſta chronologico-hiſtorica Magontina* an.

Wenn man ſich erinnert: daſs die Mainzer Kirche den weitläuftigſten Sprengel unter allen deutſchen Kirchen hat — daſs unter dieſem Sprengel viele der mächtigſten Staaten Deutſchlandes zum Theile mitbegriffen — daſs das Oberhaupt dieſer Kirche im geiſtlichen und weltlichen Fache nach dem Kaiſer die erſte Würde in Deutſchlande behauptet, und in jedem Betrachte in allen öffentlichen Angelegenheiten den gröſten Wirkungskreis hat, — daſs der Mainzer Kurſtaat von mehreren der mächtigſten Staaten Deutſchlandes umgeben iſt — daſs folglich aus dieſer meiner Sammlung die Pfälziſche, Sächſiſche, Braunſchweigiſche, Heſſiſche und Naſſauiſche Geſchichte, die Geſchichte mehrerer anſehnlicher Reichsherrſchaften, des deutſchen Reichsadels und ſeine Genealogie: die Religions- und die deutſche Rechts- und gelehrte Geſchichte, wichtige Aufſchlüſſe und Beitrage erhalten werden und können: ſo werde ich nicht nöthig haben zu Empfehlung dieſer meiner Arbeit mehr zu ſagen.

Für

Für den Oberſächſiſchen Kreiſs hat *Schoettgen*; für den Niederſächſiſchen hat *Hempel* ſchon gearbeitet; für den Fränkiſchen iſt vor Kurzem eine ähnliche Arbeit angekündiget worden: und wenn meine Sammlung ſich zu dieſen geſellet, und in andern Gegenden ähnliche Unternehmungen entſtehen, dann kann der deutſche Geſchichtforſcher Erleichterung, und der Vertheidiger angefochtner Gerechtſame Hülfe finden.

Das ganze Werk bekömmt einen dreyfachen Index: einen geographiſchen, einen Perſonal- und einen Realindex. Letzterer da er ganz ſyſtematiſch eingerichtet werden ſoll, wird der wichtigſte und nutzbarſte Theil des Ganzen ſeyn.

Ich hoffe alles in drei oder vier Foliobänden, und jeden zu 100 Bogen zu liefern; und da alles zum Drucke bereit liegt, ſo hoffe ich auch das Ganze bald liefern zu können.

Aber obſchon ich von der Nutzbarkeit meiner Arbeit überzeugt bin, ſo fürchte ich doch, daſs ſie ſo viel Glück nicht machen werde, als manches anderes minderwichtiges Product: ich ſchlage alſo, um zu wiſſen ob — und wenn der Abdruck angefangen — und wie ſtark die Auflage gemacht werden könne, den Weg der Subſcription ein, und erſuche die Herren Liebhaber ihre Namen, welche dem Werke vorgedruckt werden ſollen, bis zum 31ten December entweder an mich, oder an jene, welche dem Subſcriptionsſammeln ſich unterziehen wollen, und durch welche ſie dieſe Anzeige erhalten werden, einzuſchicken. Der Band koſtet im Subſcriptionspreiſe 5 Gulden rheiniſch, Papier und Druck ſollen gleich ſchön ausfallen. Wer Subſcribenten ſammelt beziehet 10 vom Hundert.

Mainz den 31ten Iul. 1797.

Ioh. Georg. Aug. Hoof,
kurf. mainz. Hofgerichtsrath
und Prof. d. Geſchichte.

Für hieſige Gegend nimmt Hr. Ober-Conſiſtorialrath Weber in Weimar Subſcription an.

II. Neue Kunſtſachen.

Die Thüren von Bronze am Battiſterium zu Florenz ſind als berühmte trefliche Kunſtwerke des *L. Ghiberti* vielen Liebhabern ſo wohl bekannt, daſs es überflüſsig ſeyn würde noch etwas zu ihrem Lobe beyfügen zu wollen.

Sie intereſſiren nicht weniger die Geſchichte der Kunſt als den Geſchmack, und man glaubt beiden einen Dienſt zu leiſten, indem man die zehen Basreliefs, welche den vornehmſten Zierrath dieſer Thüren ausmachen und Geſchichten des alten Teſtaments vorſtellen, durch den Stich bekannter macht, und dem Publicum zur nähern Anſchauung darlegt.

Dieſelben erſcheinen alſo in richtigen reinlichen Contouren von Feodor gezeichnet und radiert auf Realfolioblättern in 2 Hefte getheilt, wovon der Erſte nebſt der Hälfte der Basreliefs eine Anſicht der ganzen Pforte mit allen ihren andern Ornamenten, nach verjüngtem Maasſtabe gezeichnet enthält, die andern Hefte der Basreliefs nebſt einem kurzen ebenfalls in Kupfer geſtochenen Auszug aus dem Leben des L. Ghiberti, werden das zweyte Heft ausmachen, und alſo jedes aus 6 Blättern beſtehen.

Da dieſes Unternehmen keineswegs den Gewinn zum Zwecke hat, ſondern bloſs in der Abſicht gemacht wird, das Andenken des verdienſtvollen Ghiberti zu ehren und zu erneuern, ſo iſt man im Stand, das ſchon erſchienene erſte Heft an die Liebhaber und Freunde der Kunſt für den äuſserſt moderaten Preiſs von 2½ Rthlr. ſächſ. Courant zu erlaſſen, welche ſich deſswegen mit ihren Beſtellungen an die Füſsliſche Kunſthandlung in Zürich wenden können.

In kurzer Zeit wird auch der 2te Heft erſcheinen, und an demſelben Ort um gleichen Preis zu haben ſeyn. —

III. Vermiſchte Anzeigen.

Erklärung gegen eine Argumentation des Hrn. Prof. Wolf in Halle.

Hr. Wolf hat an zwey Orten ſeiner *Briefe an Heyne* (4. Brief S. 113, 5. S. 135. u. f. der Berl. Ausg. bey Nauk) ein paar unſchuldige Aeuſserungen von mir aus ihrer Dunkelheit hervorgezogen, um vermittelſt derſelben den allgemein bekannten Zweck der letztern Briefe zu unterſtützen, die eine, um daraus zu beweiſen, daſs Heyne, den ich gehört, über die Verbreitung der Schrift unter den Griechen nichts Neues vorgetragen habe; die andere, um gleichfalls darzuthun, daſs Ebendemſelben die neuen Ideen über die Schickſale der Homeriſchen Geſänge fremd geweſen ſeyen. In der Vorausſetzung: ich würde, bey der Interpretation der Ilias, dieſe Winke, ſo fern ich ſie erhalten hatte, aufgefaſst und *gehörigen* Orts genutzt haben, ſchlieſst Hr. W. *von meinem Stillſchweigen*: Heyne könne nichts von allem dem vorgetragen haben. Um der Sache ſelbſt willen, die, ſo wie ſie ſteht, für Ruhm und Charakter nicht gleichgültig iſt, halte ich es für Pflicht, hier beſtimmt zu erklären: daſs ich, während meines Aufenthaltes in Göttingen von 1791 bis ins Frühjahr 1795 weder eine Interpretation der Ilias noch ſonſt einen Heyniſchen Vortrag gehört habe, wo es die Gelegenheit mit ſich gebracht hätte, eigentlich von der Sache zu ſprechen, und daſs folglich hier der Beweiſs *a ſilentio* zum mindeſten ein wenig gewagt ſey. Es bedarf dieſem nach kaum einer Erinnerung, daſs Heyne vor und nach meiner Zeit die bewuſsten Reſultate ſeinen Zuhörern vorgetragen haben könne, ohne daſs ſie gerade *mir*, beym Niederſchreiben jener beiden Stellen, bekannt ſeyn müſsten. Wenn übrigens Hr. Wolf nicht ſonderlich glimpflich von mir beyläufig behauptet: „ich ſcheine an kein Heil unſerer Seelen auſſer der Heyniſchen Schule zu glauben„: ſo begreife ich nicht, wodurch ich ihm irgend einen auch nur entfernten Anlaſs zu dem Verdachte einer blinden Anhängerey gegeben haben könne, und hoffe, er werde einen hinreichenden Beweis vom Gegentheile ſchon in dem ungeheuchelten Wunſche finden, daſs ich gerade in ſeinen Augen von dieſem Fehler frey erſcheinen möchte.

Breslau im Septemb.

C. F. Heinrich.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 130.

Mittwochs den 18ten October 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen.

Hr. Hof. und Regierungsr. *v. Künsberg*, der jüngere, ward zum *Viceberghauptmann* ernannt.

II. Ehrenbezeugung.

Der Kirchenrath und erſte Profeſſor der Theologie reformirter Seite, Hr. *Daniel Ludwig Wundt* ertheilte dem zweyten Profeſſor der Theologie bey der hieſigen Univerſität reformirter Seite, Hn. *Carl Daub*, die theologiſche Doctorwürde, worauf beide, letzterer als Decan, eben dieſe Würde dem nach Bremen an die Stelle des vor kurzem dort verſtorbenen reformirten Predigers, Hn. *D. Thielmann*, berufenen bisherigen Oberprediger zu Eſchwege in Heſſen, Hn. *Kieſelbach*, dem Verfaſſer der Predigten *über das Gebet des Herrn* und einiger andern Predigtſammlungen, ertheilten.

III. Belohnung.

Den 15 Jun. h. a. iſt der Prof. der Medicin zu Greifswald Hr. *D. Haſelberg* von Sr. K. Maj. zum Archiater ernannt worden.

IV. Todesfälle.

Zu Bamberg ſtarb in einem hohen Alter *Ignatz Chriſtoph Lorber v. Störchen*, Hochf. Bambergiſch. wirkl. Geh. und Staatsconferenzr. Hofkriegsr. und Obereinnahms Direktor, Syndikus des Collegiatſtifts St. Jacob. Seine Laufbahn öffnete ſich als Lehrer und Geſchäftsmann, indem er als wirkl. Hof. - und Regierungsr., dann als öffentl. ordentl. Lehrer der Inſtitutionen angeſtellt ward. Hierauf übernahm er das Lehramt des deutſchen Staatsrechts, und ward auch zum wirklichen geiſtlichen Rathe und Conſulenten der milden Stiftungen ernannt. In dem Range der Juriſtenfakultät ſtieg er bis zum Senior. Seine Lehrſtelle legte er nieder, als er das Directorialamt des Hofkriegsraths und der Obereinnahme erhielt.

Bamberg. Den 12 Jun. ſtarb *Joh. Franz Schenk von Staufenberg*, Hr. auf Ammerdingen, Greifenſtein, Heiligenſtadt, Burggrub und Streit, kaiſerl. wirkl. Rath, Oberhofmarſchall, Präſident der Bau- und Wegcommiſſion, des allgemeinen Krankenhauſes, und des Inſtituts für kranke Handwerksgeſellen, Oberamtmann zu Höchſtadt, und des fränkiſchen Ritterkantons Gebürg Ritterhauptmann. Nicht nur als Staatsmann hat er für das Hochſtift Bamberg unverkennbare Verdienſte, auch für die einheimiſchen literäriſchen Anſtalten war er als langjähriges Mitglied der Schulcommiſſion, Baudirector des Naturaliencabinets- und Bibliotheksſaales etc. ein thätiger und wirkſamer Patriot.

Am 28 Jun. ſtarb zu Hildburghauſen der Hofprediger, Hr. *Gottlieb Günther Erneſti* im 38ſten Jahre ſeines Alters, an einem hitzigen Fieber. Ihm folgt der allgemeine Ruf der Rechtſchaffenheit und der ſich vorzügl. auszeichnenden Predigertalente im Grabe nach.

Wien. Den 22 Jul. ſtarb allhier im 61 Jahre ſeines Alters Herr *Caſpar Carl von Hohenbalken*, Herr und Landmann in Tyrol, der W. W. u. G. G. Doctor, unter der Regierung Ihrer Maj. Marien Thereſiens der Büchercenſur Beyſitzer, und des theologiſchen Faches Cenſor, der Univerſitäts-Bibliothek zu Ollmütz Direktor, des Prieſterhauſes in Brünn Vorſteher; dann erſter Cuſtos an der k. k. Univerſitäts-Bibliothek zu Wien. Er war in ſeinem Amte ein treuer und ordentlicher Mann, und wegen ſeines geraden, biedern und uneigennützigen Charakters allgemein geſchätzt. Die k. k. Univerſitäts-Bibliothek zu Wien, der er 12 Jahre hindurch vorſtand, verdankt ihm ihre gegenwärtige verbeſſerte Einrichtung. Er hatte auſser der hebräiſchen, griechiſchen und lateiniſchen Sprache, auch die franzöſiſche, engliſche und italieniſche vollkommen innen; und dieſe ſeltene Fertigkeit, nebſt ſeiner theologiſchen Gelehrſamkeit und einem unermüdeten Eifer in der Seelſorge, bahnte ihm den Weg zu den vielfachen Aemtern, die er nach und nach im Staate bekleidete. Die vorzüglichſten Männer des gegenwärtigen Clerus in Mähren genoſsen ſeines Unterrichts. Er war ein Muſter der Wohlthätigkeit gegen alle Dürftige und Nothleidende, und dachte ihrer noch in den letzten Augenblicken ſeines Lebens; denn er beſtimmte ſein Vermögen zu jährlichen Stipendien für arme Studirende. Seine theologiſche Bücherſammlung befahl er unter

minder bemittelte Seelſorger auf dem Lande zu vertheilen, den übrigen Büchervorrath aber öffentlich zu verſteigern, und aus dem eingehenden Gelde brauchbare Bücher für arme Landſchulen anzuſchaffen.

Am 23 Aug. ſtarb zu Berlin der Hr. *Freyherr von der Hagen*, Präſident des Oberconſiſtoriums, und Chef des Collegii Medici und ſämmtl. Medicinal-Angelegenheiten in den Königl. Staaten, im 68ſten Jahre ſeines Alters, und nachdem er mehr als 30 Jahre im Königl. Dienſte geweſen.

Den 28 Aug. ſtarb zu Hannover der Hr. Conſiſtorialrath, auch erſte Hof- und Schloſsprediger und Generalſuperintendent im Fürſtenthum Calenberg *D. Gottfried Leſs* im 61ſten Jahre ſeines Alters.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Vermeidung aller Colliſion zeige ich hiemit an: daſs ich in kurzem

Jarich. Joann. Weſtra Diſſ. de Antimonio Groning. 1792. 93 S. 8.

mit Zuſätzen begleitet, deutſch herausgeben werde.

Herborn d. 12ten Sept. 1797.

Doering
Dr. und Profeſſor
der A. K. dahier.

Von dem ſo eben in Paris erſchienenen Werke: *Campagne du général Buonaparte en Italie, par le citoyen P** officier général.* 8. mit einer Kriegskarte, iſt eine deutſche Ueberſetzung unter der Preſse, die ein durch mehrere Arbeiten dieſer Art rühmlichſt bekannter Gelehrter beſorgt. Dies zeigt zur Vermeidung aller Colliſion hiermit an

Der Verleger.

Von dem Werke: *Private Memoires relative to the laſt Year of the Reign of Levis the ſixteenth by A. Fr. Bertrand de Moleville, Miniſtre of State of that time* 3 *Vol.* 1797. wird mit nächſtem in unſerm Verlage eine deutſche Ueberſetzung erſcheinen; ſo haben wir auch bereits zu einer Ueberſetzung von den erſt herausgekommnen 3 Memoires, des verſtorbnen *Burke*, über die franzöſ. Angelegenheiten, in den Jahren 1791. 92 und 93. Anſtalten gemacht, werden ſie ebenfalls nächſtens erſcheinen, und zu ſeiner Zeit ihnen eine Ueberſetzung der *Briefe* und andrer vielleicht noch herauszugebenden Werke von dieſem Verfaſſer, folgen laſſen. Dies zeigen wir zu Vermeidung aller Colliſion hiermit an.

Hirſchberg im Sept. 1797.

Wolfgang Pittſchiller et Comp.
Buch- Muſik und Kunſthändler.

Verlagsbücher von *F. A. Leupold*, Buchhändler in Leipzig, im Gewandgäſschen in N. 610.

Beytrag zu geſellſchaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel; erſtes Heft, beſtehend aus acht Angloiſen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello; 1797. ſauber in Kupfer geſtochen, nebſt den dazu gezeichneten Touren, Taſchenformat, auf Holland. Papier, in buntem Futteral netto 18 gr. ohne Futteral 16 gr.

Converſationslexikon mit vorzüglicher Rückſicht auf die gegenwärtigen Zeiten; 1796 und 97. in 8. erſter und zweiter Theil, von A — M jeder Theil 1 Rthlr.

Eheſtands Codex der Neufranken, nebſt Emanuel Kants Gedanken über die Ehe, und einem Anhange über die Eheſcheidung, nebſt einer Einleitung des Herausgebers; ein Beytrag zur Philoſophie über die Ehe; 1797. Taſchenformat.

Der Freund des weiblichen Geſchlechts, nach dem Franzöſiſchen; 1797. Taſchenformat, auf Schreibpapier, in farbigen Einband gebunden, 12 gr.

Heydenreichs (K. H. Prof.) Philoſophie über die Leiden der Menſchheit; ein Leſebuch für Glückliche und Unglückliche, ſpeculativen und populären Inhalts; erſter Theil 1797. in 8. auf ord. Druckpapier 12 gr. auf feines weiſses Carol. Pap mit ſplendiderer Druckeinrichtung 18 gr. (Iſt daſſelbe Buch, was unter dem Titel: *über die Gründe der Seelenruhe in widrigen Schickſalen des Lebens, ein Leſebuch für Glückliche und Unglückliche,* angekündigt worden.)

Deſſelben Beyträge zur Kritik des Geſchmacks; erſter Theil, 1797. in 8. auf Druckpapier 10 gr. auf Schweizerpapier 16 gr. (Der erſte Theil enthält *Grundſätze der Kritik des Lächerlichen, mit Hinſicht auf das Luſtſpiel, nebſt einer Abhandlung über den Scherz und die Grundſätze ſeiner Beurtheilung,* und wird auch unter dieſem Titel ausgegeben.)

Mein Zimmer eine kleine Welt, nach dem Franzöſiſchen Voyage autour de ma chambre, des Herrn Meiſter, Capitain bey dem königl. Sardiniſchen Marineregiment, frey bearbeitet von K. G. Schelle, nebſt einer Vorrede von Prof. K. H. Heydenreich; 1797. Taſchenformat, auf fein weiſses Carol. Papier, 12 gr.

Mori, D. Sam. Frider. Nath. Praelectiones exegeticae in tres Joannis epiſtolas, cum nova earundem periphraſi latina; 1796. in 8. 8 gr.

Neue Theorie der ſchönen Gartenkunſt, von J. C. A. Grohmann; 1797. in 8. compl. auf Druckpapier 1 Rthlr. auf Holl. Papier 1 Rthlr. 6 gr.

Novellen aus der neueſten Zeit- und Sittengeſchichte; erſtes Bändchen 1797. in 8. mit einer Titelvignette, 12 gr.

Principia juris civilis et judiciarii hodierni, ex legibus romanis, germanis et ſaxonicis civilibus ducta, tabulisque ſynop-

ſynopticis exhibita; 1796. compl. zwei Theile in 4. beide Theile zuſammengebunden 1 Rthlr. 12 gr.

In Commiſſion.

Niederlauſitzſches Addreſsverzeichniſs aller in der ganzen Provinz in öffentlichen Civilämtern und beym Militair als Offiziers ſtehenden Standesherrſchaften und Rittergüter beſitzenden, charakteriſirten und graduirten, auch Wiſſenſchaften, Künſte, Handel und Gewerbetreibenden Perſonen und befindlichen Ortſchaften, auf das Jahr 1797. Taſchenformat, 5 gr.

Zur Oſtermeſſe werden fertig.

Avanturen des Chevaliers Faublas, nach dem Franzöſiſchen von Louvet, frey bearbeitet.

Beytrag zu geſellſchaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel; zweites Heft.

Converſationslexikon mit vorzüglicher Rückſicht auf die gegenwärtigen Zeiten; dritter und vierter Theil, M — Z.

Heydenreich (K. H. Prof.) *Philoſophie über die Leiden der Menſchheit; ein Leſebuch für Glückliche und Unglückliche, ſpeculativen und populairen Inhalts;* zweiter Theil.

Novellen aus der neueſten Zeit- und Sittengeſchichte; zweites Bändchen.

Ankündigung und Plan der *Allgemeinen Geographiſchen Ephemeriden.* Verfaſſet von einer Geſellſchaft Gelehrten und herausgegeben von *F. v. Zach*, H. S. G. Obriſtwachtmeiſter und Direktor der Herzoglichen Sternwarte bey Gotha.

Die *Allgemeinen Geographiſchen Ephemeriden*, deren Erſcheinung mit Anfange des künftigen Jahres wir hierdurch ankündigen, und zu deren Bearbeitung nach folgendem Plane ſich bereits mehrere der würdigſten Gelehrten in Deutſchland, der Schweiz, England, Frankreich, Spanien, Dänemark, Schweden, Ruſsland, Ungarn, Italien und Holland vereiniget haben, ſollen einem dringenden Bedürfniſs abhelfen; welches, nachdem *Büſchings* wöchentliche Nachrichten von Landcharten, *von Zimmermanns* Annalen, *Bruns* und *von Zimmermanns* Repoſitorium, und *Bernoulli* Recueil pour les Aſtronomes, ganz aufgehört haben, anjetzt die Liebhaber der *Geographie*, *Statiſtik* und *Aſtronomie* ſehr lebhaft fühlen. Sie ſollen ihnen daher theils die neueſten Producte dieſer Wiſſenſchaften ſchnell und mit unpartheyiſchen Urtheile anzeigen, theils ihnen alle neue intereſſante geographiſche und aſtronomiſche Begebenheiten, Beobachtungen, Entdeckungen und Berichtigungen aus Correſpondenz-Nachrichten liefern.

Plan.

1.

Von den *A. Geogr. Ephemeriden* erſcheint vom Jänner 1798 an, zu Anfange jeden Monats, richtig ein Heft von 6 bis 7 Bogen, in Median-Octav, mit lateiniſchen Lettern gedruckt, und broſchirt, welcher ſtets folgende 4 Haupt-Rubriken enthält.

I. *Recenſionen* von neuen Büchern, ſie mögen erſcheinen in welcher Sprache ſie wollen, welche *phyſiſche*, *politiſche* oder *mathematiſche Geographie* und *Aſtronomie* zum Gegenſtande haben; alſo von

a) Eigentlichen *Erdbeſchreibungen* und *Topographien;*
b) *Neuen Reiſen*, wenn ſie geographiſche Nachrichten enthalten, und bloſs in *dieſer* Rückſicht für die *A. G. Ephemeriden* gehören, welches auch von Werken *vermiſchten Inhalts* gilt;
c) *Statiſtiſchen Werken*, die auf politiſche Geographie Bezug haben.
d) *Aſtronomiſchen Werken.*

II. Anzeigen und Recenſionen von *neuen Landcharten, topographiſchen und militairiſchen Plans*, die in ganz Europa erſcheinen, mit ſtrenger Prüfung ihres Werths oder Unwerths. Eine für Militair-Perſonen und Charten-Sammler intereſſante Rubrik.

III. Kleine *Aufſätze* von vorzüglichem Werthe über geographiſche, ſtatiſtiſche, aſtronomiſche oder die Länder- und Völkerkunde betreffende Gegenſtände.

IV. *Correſpondenz-Nachrichten* über neue geographiſche und aſtronomiſche Begebenheiten, Entdeckungen, Anfragen, Berichtigungen, Orts-Beſtimmungen, und dergleichen mehr. Eine höchſt intereſſante Rubrik, in welcher auch die kleinſte für dieſes Fach der Wiſſenſchaften wichtige Nachricht aufgenommen und ſchnell allgemein verbreitet werden kann.

2.

Zu der Rubrik III. und IV. ſind *Charten* und *Kupfer* beſtimmt, damit jede neue geographiſche oder aſtronomiſche Entdeckung oder Nachricht durch eine kleine Charte, Plan oder Abbildung ſogleich erläutert und verſinnlichet werden könne. Die Zahl der Kupfer, und welche davon *ſchwarz* oder *illuminirt* ſeyn ſollen, iſt unbeſtimmt, und ſoll ſich allezeit nach dem Bedürfniſſe der Materien richten. Es kann daher treffen, daſs ein Heft mehrere Kupfer bekommt.

3.

Jedem Monats-Stücke wird eine ſogenannte *Intelligenz-Beylage* beygeheftet, welche bloſs zu *merkantiliſchen* Ankündigungen und Anzeigen von neuerſchienenen oder erſcheinenſollenden *Charten* und für den Plan der *A. G. Ephem.* gehörigen *Werken* für Buch- und Chartenhandlungen, oder andere Unternehmer, beſtimmt iſt, und wovon die Einſender 8 Pfennige Sächſ. oder 3 Kreuzer Rhein. Courrant, als *Inſertions-Gebühren* zahlen. Dieſe Anzeigen werden uns *franco* eingeſchickt, und ſo wie ſie eingehen unfehlbar im nächſten Monats-Stücke abgedruckt.

4.

Die Correctur wird äuſserſt ſorgfältig von zwey verſchiedenen *Correctoren* gemacht, ſo daſs ſich die Leſer auf die Angabe der Zahlen eines jeden Dati in dem Journale ſicher verlaſſen können. Jeder Jahrgang wird in 2 Bände, jeder zu 36 bis 40 Bogen, abgetheilt, und jeder Band bekommt, zur Bequemlichkeit des künftigen Nachſchlagens, ein vollſtändiges *Verbal-* und *Real-Regiſter.*

* * *

Dieſs iſt in der Kürze der Plan der *A. G. Ephemeriden*, in welchen nicht allein der Aſtronom und Geograph von Profeſſion, ſondern auch die Militair-Perſon, der Geſchäftsmann und der Dilettant volle Befriedigung finden, und deſſen exacte Ausführung wir uns möglichſt angelegen ſeyn laſſen werden. Der *Ladenpreis* des Jahrganges der *A. Geogr. Ephemeriden* iſt 6 Rthlr. Sächſ. Courant, oder 10 Fl. 48 Kr. Rheinisch, und kann wegen der Kupfer, koſtbaren Anſchaffung der Materialien, theuern Correſpondenz und anderer ſtarken Unkoſten nicht geringer ſeyn. Man abboniret ſich darauf bey allen löbl. Poſtämtern und ſoliden Buchhandlungen, Zeitungs- und Intelligenz-Comptoiren in- und auſserhalb Deutſchland, und zwar immer auf einen *ganzen Jahrgang*. Privat-Liebhabern, welche ſich Mitintereſſenten zu *wenigſtens 5 Exemplarien* ſammeln wollen, und uns die *Pränumeration* darauf *baar einſenden*, accordiren wir, wie von allen unſern übrigen Verlags-Artikeln, entweder das *fünfte Exemplar frey*, oder 20 pro Cent von der baaren Zahlung als *Rabbat*.

Da dieſs Journal zu Anfange jeden Monats ſo exact als eine Zeitung, und alſo auch mit Anfange des Jänners 1798 verſendet werden wird, ſo erbitten wir uns alle gütige Beſtellungen darauf, ſobald als möglich, und verſprechen die genaueſte Beſorgung davon.

Weimar, den 24ſten Sept. 1797.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Zu dem im Heidelberger reformirten Gymnaſium zur Herbſtzeit gewöhnlichen Redner- und Promotionsactus lud der Rector des Gymnaſii, Hr. D. *Gottfried Chriſtian Lauter*, durch ein Programm ein, welches den Titel hat: *Commentationis in epodorum Horatii decimum ſpecimen.* 16 S. 4.

Hr. Profeſſor *Exter* von Zweybrücken, welcher ſich während des Krieges in Heidelberg aufhielt, wird ſich nächſtens von dort weg nach Strasburg begeben, um dort die durch den Krieg bisher unterbrochene Herausgabe der Griechiſchen und Römiſchen claſſiſchen Schriftſteller fortzuſetzen.

Wegen der im *Reichsanzeiger* N. 228. angekündigten Ueberſetzung der Reiſe des *Faujas de St. Fond* nach Schottland und in die Hebriden, haben wir nur ſo viel zu erinnern, daſs die von unſerer Handlung vor länger als Monatsfriſt in dieſen Blättern angekündigte Ueberſetzung ſchon wirklich in der Arbeit iſt, und daſs wir durch die Güte eines erfahrenen, von ſeinem Lande trefflich unterrichteten ſchottiſchen Gelehrten Berichtigungen dazu erhalten haben, die hier um ſo nothwendiger ſeyn dürften, da die Reiſe ſelbſt vor länger als 20 Jahren gemacht, und ſeitdem in jenen an Cultur jährlich wachſenden, und durch naturhiſtoriſche Beobachtungen (beſonders in dem trefflichen *Sinclairiſchen* Werke) weit näher beleuchteten Ländern vieles, was der hypotheſenreiche Faujas nur oberflächlich ſah, tiefer unterſucht worden iſt.

Berlin d. 4 Octob. Voſſiſche Buchhandlung.

Hr. Prof. *Willdenow* hat in dem erſten Bande ſeiner neuen Ausgabe der Species plantarum, zum Motto eine ſehr paſſende Stelle, wahrſcheinlich aus Uſteris Neuen Annalen der Botanik 10 St. S. 125. entlehnt, und den Namen eines berühmten Mannes darunter geſetzt, dem ſie aber nicht gehört. *Herder*, in ſeinen Briefen zur Beförderung der Humanität, vierte Sammlung, hat im 43. und 44ten Briefe, in einer ſinnreichen Dichtung die ſchönſten Stellen aus dem Hymnus eines Ungenannten ausgehoben, und ihn am Ende aufgefordert „eine neue Stuffe zu betreten, auf der die Wiſſenſchaft der Natur ſich mit der Kunſt des Geſanges verbindet."

Der *Hymnus an Flora. Wien* 1790. 4. iſt als Manuſcript für Freunde im Druck erſchienen, und die wenigen Exemplare ſind unter ſie vertheilt worden. Man hat alſo nur ſelten Gelegenheiten ihn zu ſehen, und in Auctionen wird er theuer verkauft. Der beſcheidene Verfaſſer deſſelben blieb bisher unter dem Schleyer der Anonymität verborgen, und freute ſich — ſine pompa et invidia — des allgemeinen, ungetheilten Beyfalls der Kenner ſeiner Wiſſenſchaft und Kunſt. Aber Leſer, deren Geiſt und Gefühl ſich gern dem ſeinigen angeſchmiegt hätte, und die durch Liebe zur Natur und das eifrige Studium derſelben, gleichſam ſeine natürlichen Anverwandten ſind, wuſsten bisher nicht, an wen ſie ſich wenden ſollten. Das Suum cuique hat endlich den würdigen Verfaſſer des Hymnus dahin gebracht, daſs er dem Einſender erlaubte, ihn zu nennen. Es iſt:

Freyherr van der Lühe,
K. K. wirklicher Kammerherr, und Adminiſtrator der öſterreichiſchen Staatsgüter.

Ohne Zweifel wird Hrn. Prof. Willdenow *dieſe Berichtigung* willkommen ſeyn, ſo wie *dem berühmten* deutſchen Schriftſteller, dem ſeine Leſewelt die erſte Bekanntſchaft mit dieſem Hymnus verdankt. Der Eigenthümer eines ſo groſsen Gartens, in dem Nutz- und Ziergewächſe in ſo reicher Fülle und belehrender, geſchmackvoller Anordnung vorhanden ſind, gönnt gewiſs jedem gern ſeine Anpflanzungen, und wird bey der Nachfrage wegen vorzüglicher Blumen, die auf fremden Boden erzeugt und in ſeinen Garten nur *verſetzt* ſind, nichts zu erinnern haben, wenn der eigentliche Erzeuger und das wahre Vaterland derſelben bekannt wird. Wien den 2ten Sept. 1797.

R * * * i.

Unterzeichneter hat die Erlaubniſs erhalten, den *Heſſen-Darmſtädtiſchen Geheimen Legationsrath und reſidirenden Miniſter an K. K. Hof, Herrn von Jan*, als Verfaſſer der in ſeinem Verlage erſchienenen Schrift:

Réflexions ſur le vrai ſens de l'article IV. du traité de Ryswick touchant les droits de l' Empire en Alſace, avec un examen des árgumens employés par M. *Leiſt*, Prof. à Göttingue, pour donner au même article une interprétation contraire

öffentlich bekannt zu machen. Wien 5. Sept. 1797.

Schaumburg und Comp.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 131.

Mittwochs den 18ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unſerem Verlage iſt erſchienen: *Muſenallmanach* (auch unter dem Titel): *Poetiſche Blumenleſe für das Iahr* 1798. 270. S. (ohne den Calender) in 16. Koſtet gebunden 18 gr. und ungebunden 14 gr.

Wir begnügen uns auch hier mit einer bloſsen Anzeige der genannten Verfaſser, die dieſen neuen Jahrgang der Poetiſchen Blumenleſe, ſo reichlich als jemals mit Beyträgen beſchenkt haben. Man findet hier folgende Namen: *Suſanne v. Bandemer, geb. v. Franklin. Burger. Buri. Conz. v. Einem. Engelſchall. Friedrich. Gleim. Fräul. v. Hagen. v. Halem. Haug. Juſti. Karſchinn. Käſtner. Koſegarten. Lappe. Franz Maſllieben. v. Münchhauſen. Pape. Pockels. Reinhard. Reinwold. Schink. Klamer Schmidt. v. Schmidt-Phiſeldek. Starke. v. Steigenteſch.* Unter den Ungenannten, in welchen Deutſchland gröſstentheils ſeine geliebteſten Dichter verehrt, hat ſich am deutlichſten zu erkennen gegeben *der Verfaſſer der Erzählungen aus der Geſchichte der Actäontiſchen Nachkommen.* Zur beſonderen Auszeichnung dienen der Poetiſchen Blumleſe auch *drei alte Minnelieder* aus einer Handſchrift in der Vaticaniſchen Bibliothek zu Rom, von *Adelung* mitgetheilt. — Die *Melodien* ſind von *Forkel, Grönland* und *Naumann*, voran ſteht *Gotters* ſehr ähnliches Porträt von *Riepenhauſen* geſtochen. Der *Titel* und die übrigen *Kupferſtiche* zu dem Inhalte der Gedichte ſind von *Buchhorn* in Berlin.

Dieterichiſche Buchhandlung.

Der beſorgte Forſtmann. Eine Zeitſchrift über die Verderbniſs der Wälder durch Thiere und vorzüglich Inſekten überhaupt und beſonders die jezt herrſchenden Kiefer-Fichten-Tannen- und Birken-Raupen.

Es iſt ein groſser Vorzug unſerer Literatur in Deutſchland, daſs es zur Gewohnheit bey uns geworden iſt, wichtige Materien, über die das Publikum noch nicht hinreichend unterrichtet iſt, oder welche ſelbſt an ſich noch mehrerer Aufklärung, Unterſuchung und Beſtimmung bedürfen, zum Gegenſtande einer Zeitſchrift zu machen, die oft und in einzelnen Heften erſcheint, und woran ein Jeder, der etwas Intereſſantes über die Sache zu ſagen weiſs, durch Beyträge Theil nehmen kann. Eine der wichtigſten Materien dieſer Art iſt gewiſs die *Verderbniſs der Wälder* durch Thiere und vorzüglich Inſecten überhaupt, beſonders aber der jezt ſo allgemein herrſchende fürchterliche Raupenfraſs in den Wäldern: und eben dieſem ganz Deutſchland ſo ſehr intereſsirenden Gegenſtande ſoll gegenwärtige Zeitſchrift gewidmet ſeyn.

Wer auch nicht an *Buffons* Hypotheſe vom almähligen Erkalten der Erdkugel und dem daraus zu beſorgenden Abſterben und Einfrieren der wachſenden und lebenden Natur glaubt, findet doch von Jahr zu Jahr die Klagen über zunehmenden Holzmangel häufiger und bedenklicher. Billig verehren wir daher die Bemühungen jedes patriotiſchen Künſtlers und Naturforſchers, der uns practiſche Vorſchläge zur Holzſpahrkunſt zu thun weiſs, und noch neuerlich hat ein Graf *Rumford* durch höchſt zweckmäſsig dahin abzielende Vorſchläge in ſeinen *kleinen Schriften* ſich den Beyfall und Dank aller Sachverſtändigen zu erwerben gewuſst. Allein bald kommt es mir ſo vor, als wären wir dem Unglücklichen ähnlich, der das Licht ſorgfältig auslöſcht, während eine Feuersbrunſt ſchon ſein Dach ergriffen hat. Wir ſparen in Einem und verlieren in Tauſenden.

Wem iſt es noch unbekannt, daſs mehrere hunderttauſend Morgen Waldungen ſeit wenigen Jahren in Pommern, Brandenburg, Sachſen, der Lauſitz, Schleſien, Böhmen, Voigtland, Franken etc. durch Raupenfraſs abgeſtorben ſind? und wer es nicht weiſs, dem muſs man es laut zurufen: daſs ſchon an hundert Orten, viele tauſend Morgen in der Anſteckung liegen und ihren Tod im künftigen Jahr erwarten.

Welche traurige Ausſicht? welcher Rückfall ſteht unſerm policirten Staate, unſern Fabriken, unſern Lebens-Bequemlichkeiten bevor? Wo und wann und durch welche Anſtalten wird dieſes Uebel ſeine örtliche und zeitliche Gränzen finden? Wer iſt vermeſſen und gewiſſenlos genug durch Alleinweisheit oder durch unzulängliche Kenntniſſe und Mittel dieſe Frage ſo beſtimmen zu wollen, daſs ſein Ausſpruch zur Maaſsgabe für Obrigkeiten bey der Geſetzgebung, für die Forſtmänner, oder auch nur für ſeinen Privatnutzen auslangend ſey?

Es iſt wahr, die Obrigkeiten der ſchon ſo hart betroffenen Länder nebſt ihrem Forſtperſonal haben nicht geſchlafen; aber es iſt nicht weniger wahr, daſs ſie die Unzu-

Unzulänglichkeit der bisher bekannten zwekmäſsigen Mittel zur Steurung des Uebels fühlen und nach Aufklärung in der Sache ſchmachten. Noch mehr aber befinden ſich in dieſem Falle diejenigen Obrigkeiten, Forſtmänner und Waldbeſitzer, denen die Gefahr des Uebels noch bevor ſteht und mit der Geſchichte und den Wirkungen deſſelben noch nicht bekannt ſind. Langſam, beſchwerlich, koſtbar und doch unzuverläſsig muſs für ſie der Weg der *einzelnen Mittheilung*, des ſchriftlichen Briefwechſels, ſelbſt der gedruckten Nachrichten in zerſtreuten Zeitſchriften, Wochen- und Intelligenz-Blättern über die in der Sache erlangten Erfahrungen und Kenntniſſe, mit oder ohne Erfolg angeſtellten Vorkehrungen ſeyn. Wer kennt, wer lieſt alle dieſe Schriften? Zweckdienlich und ſchnellwürkend kann alſo nur eine eigene Zeitſchrift ſeyn, welche als in einem gemeinſchaftlichen Vereinigungspunkte in wohlgeordneten, die Sache ganz umfaſſenden Zuſammenhange dasjenige aufnimmt, was zu Abhaltung des Uebels am zweckdienlichſten erfunden iſt, oder noch erſonnen würde, und ſolches ſchnell und allgemeinnützig in die Hände derjenigen bringt, denen der Schutz der Wälder oblieget: und eben dieſes ſoll die gegenwärtige Zeitſchrift bewirken die ich hier ankündige. Ihr Inhalt ſoll immer unter folgende vier Abtheilungen geordnet werden:

I. Geſchichte der ſchon bekannten ältern und neuern Waldbeſchädigungen durch Thiere und vorzüglich Inſekten;

II. Naturgeſchichte dieſer Thiere in Bezug auf Mittel ihre Beſchädigung an den Wäldern zu verhüten, wobey auch die nöthigen Abbildungen geliefert werden.

III. Geſchichte und Darſtellung der von Obrigkeiten oder ſonſt getroffenen Anſtalten wider die Waldverheerungen dieſer Art, nebſt zuverläſsigen Nachrichten von ihrem Erfolge und Werth, und neue ausführbare Vorſchläge;

IV. Nachrichten von der Verwendung der beſchädigten oder abgeſtorbenen Hölzer, ihrer Benutzung und den Bemühungen den entblöſsten Holzboden in ſchnellen Wiederanbau zu bringen und was ſonſt dahin einſchlägt.

Dieſe vier Rubriken werden in einem Punkte alles vereinigen, was der Forſtmann, der Cameraliſt, der Naturkundiger, die Polizeyobrigkeit und der Waldbeſitzer ein jeder einzeln ſchon weiſs und alle ferner noch von einander zu lernen brauchen und ſtreben.

Viele auf einer Reiſe und ſonſt geſammlete Materialien liegen ſchon dazu bey mir bereit; und mehrere ſchätzbare Beyträge ſind mir von practiſchen Forſtmännern, Cameraliſten, und Naturforſchern zugeſagt. Um letztere werden auch diejenigen Männer vorzüglich von mir gebeten, welche in der Lage ſind, zweckdienliche in die eine oder andere der angeführten vier Rubriken einſchlagende Nachrichten, Beobachtungen und belehrende Bemerkungen zu ertheilen. Auch von den in Schrift und Geſchäftſtyl wenig geübten, aber ſonſt in dieſem Fach erfahrnen Dienſt- und Forſtmännern, wenn ſie nur gute erfahrungsmäſsige und zweckdienliche Nachrichten und Vorſchläge haben, werden mir eingeſendete Beyträge, mit Vorbehalt der etwa nöthigen Umarbeitung ſehr willkommen ſeyn und die Verlagshandlung wird dafür ſehr gern ein billiges Honorar zahlen. Kritiken, Berichtigungen, Zuſätze über die ſchon aufgenommenen Nachrichten und Abhandlungen werden in den folgenden Stücken der Zeitſchrift immer eine willkommene Aufnahme finden und dazu dienen, dem, was vorher dunkel und ſtreitig iſt, durch die vor den Augen des Publikums ſelbſt geführten Diſcuſſionen mehr Licht und Gewiſsheit zu geben.

So oft Materialien genug zu einem Heftel vorhanden ſind erſcheint *ein Stück* von 6 bis 8 Bogen davon, geheftet, und wird als ein Journal verſendet, um dieſer wichtigen Sache eine ſchnelle Circulation zu geben. Das hieſige *Privil. Induſtrie-Comptoir*, welches ſchon längſt durch Solidität und gute Beſorgung ſeiner Unternehmungen dem Publiko aufs Beſte empfohlen iſt, hat den Verlag dieſer Zeitſchrift übernommen, und wird ihn auch gewiſs beſtens beſorgen. Weimar den 24. Sept. 1797.

Ioh. Iac. Freyh. v. Linker.
H. S. Weim. Kammerrath.

Beyträge zur Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens in Proteſtantiſchen Ländern, herausgegeben von D. Boyſen und J. Boyſen, 1ſten Bandes 2tes Stück, gr. 8. Altona bey I. F. Hammerich, enthält: 1. Ueber die auffallendſten Mängel und Singularitäten des Predigerſtandes, als Urſachen ſeiner geringen Achtung und Wirkſamkeit, S. 173. 2) Fordert der chriſtliche Religionslehrer nicht zu viel, wenn er ſeinen Zuhörern reine uneigennützige Tugend zur Pflicht macht. Von dem Herausgeber in Wilzworth, S. 254. 3) Bemerkungen und Vorfragen die moraliſche Auslegung der Bibel betreffend, S. 271. 4) Ueber die Nothwendigkeit eigner Volksſchulkollegien, und deren zwekmäſsigſte Einrichtung, S. 299. 5) Wie iſt die Widerſetzlichkeit der Aeltern gegen zwekmäſsige Schulverbeſſerungen am beſten zu heben, S. 309. 6) Nachrichten von Gegenſtänden des Kirchen- und Schulweſens in den Herzogthümern Schleswig und Hollſtein, S. 319 — 358.

Iedes Stück dieſer Beyträge, von denen alle Vierteljahr eines erſcheint, koſtet 10 gr.

Bey I. D. Schöps Buchhändler in Zittau, ſind folgende neue Bücher verlegt und zu haben:

Anweiſung alte und neue Sprachen, auf eine leichte Art, zu erlernen, a. d. Franz. mit Anmerkungen von C. H. Reichel, und einer Vorrede von Herrn Hofrath und Ober-Bibliothekar Adelung in Dresden, 8. 18 gr.
Dr. G. Fordyce praktiſche Abhandlungen über das Fieber, a. d. Engl. von Dr. C. F. Michaelis, gr. 8. 1 Rthlr.
I. G. Geiſslers Beſchreibung und Geſchichte der neueſten und vorzüglichſten Inſtrumente und Kunſtwerke für Liebhaber und Künſtler, in Rückſicht ihrer mechaniſchen Anwendung, nebſt denen dahin einſchlagenden Hülfswiſſenſchaften, 8r. Theil mit 5 Kupfern. gr. 8. 18 gr.
C. F. Kretſchmanns litterariſcher Briefwechſel, 1s Bdchen Clau-

Claudian; mit einer Tittelvign. von Geyſer, 8. 18 gr. M. C. Peſchecks allgemeine deutſche Rechenſtunden, worinn die fünf Species der Rechenkunſt, mit unbenannten und benannten, ſowohl ganzen als gebrochenen Zahlen, nebſt der direkten und indirekten Regel detri ohne und mit Brüchen, und der Progreſſionsrechnung, ausführlich und deutlich in brauchbaren Beyſpielen, vorgetragen ſind, zum zweytenmal verbeſſert und vermehrt von I. F. Heynatz, 8. 12 gr. K. A. von Redens Amynt, oder einige Winke zur Belehrung, zur Ermunterung und zum Troſte derer, die ſich dem Predigerſtande gewidmet haben, 8. 8 gr. Allgemeines Repertorium zur praktiſchen Beförderung der Künſte und Manufakturen, aus den vorzüglichſten Schriften über dieſe Gegenſtände geſammelt und herausgegeben von I. G. Geiſsler, 1r Theil, mit 3 Kupfern. gr. 8. auf Schreibpr. 1 Rthlr. 8 gr. auf Druckpr. 1 Rthlr. 4 gr. Sendſchreiben über den Eid, welcher 1790 von den in Frankreich in öffentlichen Aemtern ſtehenden Geiſtlichen, durch ein Decret von der National-Verſammlung gefordert worden, an Se. Hochw. den F.. in B.. von I. B. O. aus der franzöſiſchen beygedruckten Urſchrift, 8. auf Schreibpr. 8 gr. auf Drpr. 5 gr. Neue arithmetiſche Unterhaltungen zum Nutzen und Vergnügen, herausg. von I. G. Goldberg, 3 Stücke, 8. 12 gr. C. G. Frohbergers Briefe über Herrnhut und die evangeliſche Brüdergemeine, nebſt einem Anhang, 8. Bautzen, auf Schrpr. 1 Rthlr. 12 gr. auf Druckpapp. 1 Rthlr. 8 gr.

Bey Unterzeichneten iſt folgendes Büchelchen ſo eben erſchienen:

Meine Erholungsſtunden, in Briefen, Abhandlungen und Erzählungen über interreſſante Gegenſtände aus dem menſchlichen Leben. Ein Geſchenk. Erſtes Geſchenk für Eheluſtige und junge Eheſtandsgenoſſen. Mit einem Kupfer von Meno Haas 8. 18 gr. Der Verfaſſer, welcher ſich aus bloſser Beſcheidenheit nicht genannt hat, hat dem Publiko ſchon manchen Beytrag zur angenehmen und nützlichen Lectüre geliefert, und er darf ſich ſchmeicheln, daſs daſſelbe ihm auch für dieſes ſeinen Dank nicht verſagen werde. Perſonen meines Geſchlechts wiſſen oft nicht, womit ſie ihren Freundinnen einen Beweiſs ihres Andenkens geben ſollen; ich kann ihnen kein beſſeres Hülfsmittel an die Hand geben, ihre Abſicht auszuführen, als eben dieſe *Erholungsſtunden*; und billig hätte ich daher die Ueberſchrift an dieſe richten ſollen, obgleich es mehr für das andre als für unſer Geſchlecht geſchrieben iſt. Da aber manches Mädchen und manche Frau ſich dieſes Büchelchen eher anſchaffen wird, als erſt auf die Aufmerkſamkeit eines ihrer Freunde zu warten, ſo mag die Ueberſchrift bleiben. Aus dem Inhalte, den ich folgen laſſen werde, erſieht ein Jeder was man zu erwarten hat. Für niedlichen Druck und ſchönes Papier habe ich geſorgt, und um es gleich zu benutzen, brochiren laſſen.

Inhalt: I. *Epiſtel an Emilie A. über die Willensfreiheit bey der Wahl eines Gatten, und die Grenzen der elterlichen Gewalt.* II. *Epiſtel an Carl Flachsland über die Willensfreiheit in der Ehe, und über die Urſachen und Zwecke der Eingeſchränktheit derſelben; veranlaſst durch vorſtehende Epiſtel. (zur Beherzigung aller Hageſtolzen.)* III. *Epiſtel an eine Freundin, als ſie nahe daran war zum erſtenmale Mutter zu werden, und über die Nothwendigkeit der Geburtsſchmerzen Zweifel hegte.* IV. *Geſchichte eines Meineides. Als Problem für die Gerechtigkeit Gottes aufgeſtellt. Nebſt Geſichtspunkten und Meynungen darüber.* (Aus dieſer Geſchichte iſt das Kupfer entlehnt.)

Leipzig im Octbr. 1797.

Heinr. Gräff.

Erfahrungen des Lebens, oder Geheimniſs ſich ohne Univerſal-Arzneien, Charlatane und Wundermänner, natürliche und teufliſche Magie, geſund an Leib und Seele zu erhalten 4 Theilchen. Neue Auflage, 8. Danzig bey Troſchel 1 Rthlr. 14 gr.

Daſs auf Gottes weiter Erden, ſo viel unzufriedne, mürriſche und ausgemergelte Geſchöpfe umher ſchleichen, iſt eine tägliche, um deſto traurigere Erfahrung; und daſs in unſrer heutigen Erziehung mit, ein hauptſächlicher Grund dazu liegt, bleibt für jeden aufmerkſamen Beobachter eben ſo entſchieden. Früh für einen geſunden Körper auf eine vernünftige Weiſe ſorgen, oder mit andern Worten früh den Thorheiten der Mode entſagen lernen, und das Heer unzähliger Bedürfniſſe einzuſchränken wiſſen, iſt in den meiſten Fällen das einzige Univerſal-Mittel, geſund an Körper und Seele zu ſeyn. Aus dieſem Geſichtspunkte theilt uns der Verfaſſer, in einer muntern Schreibart ſeine Erfahrungen des Lebens mit, und da die Wahl mannigfaltig iſt, ſo wird es ſeinem Büchlein nicht an Leſer fehlen, und wir dürfen es dreiſt empfehlen.

die Verlagshandlung.

Elpizon, oder über meine Fortdauer im Tode, 1r Bd. Vom Verfaſſer von Hallos glücklichen Abend, 8. Danzig Troſchel 5 Rthlr.

Von dieſem 1ſten Bande eines ſo beliebten Werkes, des Hrn. Conſiſtorial-Rath *Sintenis* in Zerbſt, iſt eine zweite, um nichts veränderte Auflage erſchienen. Um die mannigfaltigen, an den Verleger ergangenen Anfragen, den 2ten zu erwartenden Theil dieſes Buchs betreffend, mit einmahl zu beantworten, wird das Publikum auf eine Schrift aufmerkſam gemacht, die unter d. Titel, Anhang zum erſten Bande des Elpizon, ungefähr 6 Bogen ſtark, in bevorſtehender Michaelis-Meſſe im Verlage des Buchhändler Ferdinand Troſchel in Danzig erſcheinen wird. Der Verleger verſichert, daſs dieſe Schrift nicht bloſs alle Leſer des Elpizon, ſondern auch alle Verehrer dieſes Schriftſtellers überraſchen werde. —

Bey *J. G. Voigt* zu *Jena* iſt zur Michael-Meſſe erſchienen, aber im Leipziger Meſs-Catal. vergeſſen, nicht zu ſpat eingeſandt:

Ausſprüche der philoſophirenden Vernunft und des reinen Herzens, über die der Menſchheit wichtigſten Gegenſtände, mit beſonderer Rückſicht auf die kritiſche Phi-

Philoſophie, zuſammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker, 1r u. 2r Bd 40 Bogen.

Um ſich in einer Ueberſicht das, was die edelſten, beſten Menſchen von jeher über das, was wahr, gut und ſchön, gedacht, geglaubt und empfunden haben, darzuſtellen, ſammelten die Verfaſſer dieſe Ausſprüche älterer und neuerer Denker. Sie nahmen dabey hauptſächlich auf die Grundſätze, die die kritiſche Philoſophie näher entwickelte, Rückſicht. So entſtand auf eine gewiſſe Art gleichſam ein Commentar, über die wichtigſten Reſultate der *Kantiſchen* Grundſätze.

Bey der Herausgabe dieſer Sammlung beabſichtigten die Verfaſſer junge Männer durch lichtvolle Stellen aufzumuntern, ſich mit dem Studium der Philoſophie näher bekannt zu machen, oder auch Männern, deren Geſchäfte es nicht zulaſſen mit kritiſchen Unterſuchungen ſelbſt ſich abzugeben, ein Handbuch in die Hände zu liefern, worin ſie die Grundſätze der kritiſchen Philoſophie auf eine angenehme und belehrende Art gleichſam wie in einer ſchönen und ausgeſuchten Gallerie zuſammengeſtellt finden könnten.

Inhalt des erſten Bändchens:

Geſetz der Sittlichkeit. Freyheit (moraliſche). *Höchſtes Gut. Zukunft. Gott. Vernunft. Sinnlichkeit. Pflicht. Tugend. Menſch. Beſtimmung des Menſchen. Weisheit. Wahrheit. Aufklärung, Erziehung. Handeln.*

Inhalt des zweiten Bändchens:

Religion. Offenbarung. Wunder. Chriſtenthum. Chriſt. Schwärmerey. Fürſt. Freyheit (bürgerliche). *Revolution. Tod.* Die Schriftſteller, die in beiden Bändchen vorkommen, ſind ohngefähr folgende: Abbt. Abil—ola. Aeſchines. Agathon. Ammon. Antonin. Marc. Aulus Gellius. Baggeſen. Bardili. Barthelemy. Baſedow. Bayle. Becker. Bendavid. Blumauer. Bonſtetten. Bouterweck. Büffon. Cicero. Confucius. Conz. Cronegk. Dalberg. Damme. Dethau. Dietls. Diogenes Laertius. Eberhard. Engel. Epictet. Epicur. Erhard. Euripides. Ewald. Falk. Feder. Fenelon. Ferguſon. Fielding. Fichte Forſter. Franklin. Friedrich II. Friedrich. Fülleborn. Ganganelli. Herder. Heſiodus. Heydenreich. Hierocles, Hippel, Hobbes, Simon Hochheimer. Homer Horatz. Hornemann. Hoſea. Hume. Hutcheſon G. und Ch. W. Hufeland. Iacobi. Iacob. Ieniſch. Jeruſalem. Jeſaias. Jeſus Chriſtus. Johannes d. Evangel. Iſelin. Iſocrates. Ith. Julian. Iuſti. Kallimachus. Kant. Käſtner. Kern. Klein. Klopſtock. Koſegarten. Krug. Lactantius. Lavontaine. Lavater. Leibnitz. Leiſewitz. Leſſing. Lichtwehr. Lieberkühn. Livius. Locke. Löffler. Lucian. Lucretius. Lyſias. Machiavelli. Moſe Bar Maimon. Sal. Maimon. Marmontel. Mathiſon. Meiners. Meiſter. Mendelsſohn. Michaelis. Mnioch. Montaigne. Mohammed. Montesquieu. Moritz. Moſes. Mutſchelle. Müller. Niemeyer. Oertel. Ovid. Origenes. Oſſian. Paine. Paſcal. Paulus d. Apoſt. Payley. Perſius. Petrarcha. Petrus d. Apoſt. Peſtalozzi. Pfeffel. Pfranger. St. Pierre. Philemon. Philipſon. Philod. Jude. Pindar. Platon. Plinius d. J. Plutarch. Pölitz. Pope. Pörſcke. Pythagoras. Raynal. Ramler. Rehberg. Rechlin. Reinhold. Reinhard. Richter. Rouſſeau. Carol. Rudolphi. Salis. Schaftesbury. Schaumann. Schekhmoslandhin. Sadi. Schiller. Schmalz. Schlözer. C. C. E. und G. W. Schmid. C. E. St. Schmidt. Schreiber. Schuderoff. Schwarz. Seguitz. Sextus. Seneca. Semler. Sieyes. Smith. C. W. und C. G. und L. G. Snell. Solon. Sophocles. Spalding. Starke. Sterne. Stollberg. Spinoza. Sulzer. Tacitus. Thomaſius. Teller. Theodorich König der Oſtgothen. Theodohad König der Oſtgoth. Thümmel. Terentius. Trapp. Tieftrunk. Tiedge. Uz. Vanini. Verfaſſer des Syſteme de la Moral. der Denkmale am Lebenswege v. Trakmior. — des Buchs über den Menſchen. — des Beytrags zur Berichtigung der Urtheile des Publ. — der Zurückforderung der Denkfreiheit. — der Unterſuchung aus dem Natur- Staats- und Völkerrechte. — des Buchs: Religion eine Angelegenheit der Menſchheit. Henos Nachlaſs. — der Recenſion über Jacobis Woldemar. etc. Villaume. Vogel. Voſs. Waſhington. Walter. Weishaupt. Wieland. Xenophon. Young. Zacharia. Zaleukus. Zeno. Zimmermann. Zoroaſter. Zollikofer. Zſchokke.

Gegen Oſtern 798. wird das 3te und letzte Bändchen erſcheinen, es hat folgende Rubriken: Schön. Erhaben. Natur. Kunſt. Genuſs. Character. Freundſchaft. Liebe. Ehe.

Bey I. Decker in Baſel iſt die zweyte Ausgabe des Culte des Théophilanthropes, No. I. erſchienen, und auf geglättetem Poſtpapier in einen ſaubern Umſchlag geheftet, für 10 gr. zu haben. In wenig Tagen erſcheint die Fortſetzung oder No. II. deſſelben Werkchens.

Auch iſt in derſelben Buchhandlung erſchienen: Nouveau Dictionnaire portatif de langue françoiſe par Richelet, nouv. edition par Mr. de Wailly, 2. vol. gr. in 8v. 3 Rthlr. 4 gr.

The Beggars Girl and her Benefactors by Mrs. Bennet VIII. Vol. erſcheint künftige Oſtermeſſe in einer abgekürzten Ueberſetzung in unſerm Verlage.

Waltherſche Buchhandlung
in Erlangen.

II. Anzeige.

Es wünſcht Jemand die Jahrgänge der Gazette de Leyde von 1773. bis 1789. incluſive käuflich acquiriren zu können; wer alſo dieſe Jahrgänge vollſtändig, oder *auch nur einen und den andern* davon complet beſitzt, und zu einem ſelbſt zu beſtimmenden Preiſe zu verkaufen wünſcht, der beliebe ſolches dem Herrn Hof-Commiſſär Fiedler in Jena baldmöglichſt anzuzeigen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 132.

Sonnabends den 21ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von Höckr Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik iſt das 7te Stück, oder des zweyten Bandes 1s Stück 1797. erſchienen, und enthält folgende Aufſätze:

I. Technologiſche Nachrichten von Verfertigung der Preſsſpäne. II. Neuere ſtaatswirthſchaftliche Verordnungen im Hochſtifte Bamberg. III. Ueber Löſchanſtalten. Zunächſt für die Reſidenzſtadt Bamberg geſchrieben. IV. Statiſtiſche Generaltabellen der Herzogl. Wirtembergiſchen Stadt und Amt Baknang von 1769 und 1774. V. Fragmente aus der forſtlichen Stereometrie, in Bezug auf die möglichſte Nutzung des Holzes. VI. Gewerbsliſte der Reichsſtadt Schweinfurt vom Jahr 1796. VII. Geſchichte des Handels in Franken, beſonders in Nürnberg. Ein Verſuch von *Johann Ferdinand Roth*, Diakon zu St. Jakob in Nürnberg. VIII. Vermiſchte Nachrichten, Auszüge aus Briefen, Ankündigungen etc. IX. Recenſionen.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir
zu Weimar.

Das 9te Stück von dem geöffneten Blumengarten iſt erſchienen und enthält nebſt deutſchen und franzöſiſchen Erklärungen folgende Blumen.

LXXXIV. Die Zwerg Caſſie.
LXXXV. Fuſsblättriges Veilchen.
LXXXVI. Einblumiges Hauslaub.
LXXXVII. Chineſiſche Haarblume.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit 80 ausgemahlten Blumen koſtet bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandl. und auf allen Poſtämtern 5 Rthlr. 8 gr. Sächſ. oder 9 Fl. 36 kr. Rheiniſch.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir
zu Weimar.

In der Schäferiſchen Buchhandlung in Leipzig iſt erſchienen: Archiv der reinen und angewandten Mathematik, herausgegeben von *E. Fr. Hindenburg*. 6 Heft. Mit 1 Kupfert. 12 gr.

Inhalt: I. J. F. Hennert über die aſtronomiſche Strahlenbrechung, mit Rückſicht auf Thermometer und Barometer; Fortſetzung. II. G. S. Klügels Angabe eines Doppelobjectivs, das von aller Zerſtreuung der Strahlen frey iſt. III. Buzengeiger von einigen merkwürdigen Eigenſchaften der Binomial-Coefficienten. IV. A. G. Käſtner Summe und Unterſchied von Tangente und Secante. V. E. G. Fiſcher über die Wegſchaffung der Wurzelgröſsen aus den Gleichungen. VI. H. A. Rothe über die Ausrechnung der ſchief abgeſchnittenen Priſmen. VII. A. F. Lüdicke eine beſtimmte Aufgabe aus der unbeſtimmten Analytik; nebſt einem Zuſatze des Herausgebers. VIII. Auszüge und Recenſionen neuer Bücher. K. E. Langsdorf Lehrbuch der Hydraulik mit beſtändiger Rückſicht auf die Erfahrung, 1794. Fortſetzung des Lehrbuchs der Hydraulik, 1796. Della ſpecola aſtronomica de' regj ſtudj di Palermo, Libro quinto; di *Giuſeppe Piazzi*, Fortſetzung. IX. Auszüge aus Briefen, Nachrichten und andre Anzeigen. — *In dieſem Stücke finden ſich Nachrichten über den neu entdeckten Cometen, von Hr. Prof. Rüdiger in Leipzig.*

Annalen der leidenden Menſchheit in zwangloſen Heften. 4r. Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Enthält: 1) Ueber das Intereſſe von Europa an der Wiederherſtellung Polens, 2) Philoſophiſch-politiſche Betrachtung, über die, den Häuptern der in Petersburg befindlichen polniſchen Kriegs- und Staatsgefangnen ertheilte Befreyung. 3) Herr von Berlepſch. 4) Canonicus Goffaur in Hildesheim aus gerichtlich verhandelten und öffentlich gedruckten Akten dargeſtellt. 5) Beantwortung eines anonymen Briefes. 6) Die Trappiſten. 7) Lorenz Leopold Haſchka. 8) Rebman. 9) Der Graf von Burghauſen. 10) Der Canonicus Riem. 11) Herr Reichsgraf Platen. 12) Aufklärung. 13) Unmittelbare freye Reichsherrſchaft Gimborn-Neuſtadt. 14) Zahlen-Lotterie in Franken.

Vom *Genius der Zeit. Herausgegeben von A. Hennings. Altona bey J. F. Hammerich* ſind das September- und October-Stück von 1797 zugleich ausgegeben und bereits an alle Buchhandlungen verſandt worden. Sie enthalten 1) Neueſte Nachrichten von den Pelew-Inſeln. Aus dem

Däniſchen der Minerva, Februar 1797. von E. Oluſſen. 2) Der Philoſoph auf der Landſtraſse. Aus dem Schwediſchen. Als Ankündigung und Probe einer Ueberſetzung von Kellegrens proſaiſchen Schriften von Karl Lappe. 3) Nachrichten aus Paris. 4) Die Rükkehr auf das Land von Buri. 5) Wer? von Münchhauſen. 6) Wem? von Gerning. 7) Bücher-Anzeigen von A. H. 8) Buonaparte, aus dem Franzöſiſchen. 9) Die Andreſche weibliche Erziehungsanſtalt in Eiſenach betreffend. 10) Eraſt und Selinde. Von dem Hn. Profeſſor Klauſen in Altona. Beſonders um die intereſſanten *Nachrichten aus Paris* N. 3. nicht zu trennen, hat der Herr Herausgeber diesmal nöthig gefunden, dieſe beiden Stücke in einem Heft auszugeben; künftig erſcheint wieder wie gewöhnlich jeder Monat einzeln. In dem Gedicht N. 10. S. 225. Zeile 7 von unten leſe man: *nein*, ihr Leiden trüge ſie nicht.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung eines neuen allgemeinen *Armamentarii chirurgici*.

Wohl würde einem weſentlichen Bedürfniſse der Wundarzneykunſt abgeholfen ſeyn, wenn wir ein *allgemeines chirurgiſches Armamentarium* beſäſsen, das ſich durch Vollſtändigkeit, getreue, nach der Natur gefertigte Abbildung und Beſchreibung der chirurgiſchen Inſtrumente brauchbar machte.

Ich gedenke, mit Unterſtützung einiger ſachkundigen Freunde, ein ſolches zu veranſtalten. Die Inſtrumente ſelbſt ſollen daſelbſt gröſstentheils nach der von *Arnemann* in ſeiner *Ueberſicht* etc. angenommenen Claſſification aufgeſtellt werden. Um den Gang der Cultur in dieſem Theile der Kunſt mit einem Blicke überſehen zu können, wird jedes Inſtrument, in allen ſeinen Formen, — von den älteſten an bis auf die neueſte, — in chronologiſcher Ordnung beſchrieben und abgebildet werden. — Jedoch um zugleich auch das Werk durch ſeinen Preis ſo gemeinnützig als möglich zu machen, ſollen die ältern, weniger brauchbaren, und wohl jetzt ganz entbehrlichen Inſtrumente entweder nur im Umriſſe, oder in einem verjüngten Maasſtabe, als die andern, copirt werden; bey dieſen letztern ſoll aber die nöthige Verkleinerung mit der natürlichen Gröſse immer in einem gewiſſen Verhältniſſe ſtehen. — Der Text zu den Kupfertafeln wird nicht bloſs ein trocknes Verzeichniſs der Theile jedes Inſtruments enthalten, ſondern ich werde zugleich in der Beſchreibung des Mechanismus auch die Gebrauchsart des ganzen Inſtruments auszudrücken, und ſo die Schilderung lebhafter und zugleich inſtructiver zu machen ſuchen, — eine Kritik der Vorzüge und der Fehler eines jeden Inſtruments, oft auch eine gedrängte Geſchichte ſeiner Erfindung beyfügen, die Originalwerke, wo ſie die Erfinder zuerſt bekannt machten, nennen, die natürlichen Verhältniſſe und Maaſse angeben, und wo es nöthig iſt, auch die Punkte, welche der Künſtler bey Verfertigung derſelben vorzüglich zu berückſichtigen hat, bemerkbar zu machen ſuchen.

D. Schreger, Prof. der Chirurgie
in Altdorf.

(Um den Ankauf dieſes Werks zu erleichtern, ſoll es Heftweiſe, nemlich in jeder Oſter- und Michaelismeſſe ein Heft von 8 — 10 Tafeln und den dazu gehörigen Texte, in gr. 4. in unterzeichneter Buchhandlung herauskommen, und für guten Druck und Kupfer Sorge getragen werden.

Raſpeſche Buchhandl.
in Nürnberg.

In meinem Verlage erſcheint nächſtens eine kleine Schrift unter dem Titel:

Briefe über den Urſprung einer Metaphyſik überhaupt.

Der Verfaſſer glaubt, durch ſeine vorhergehenden Arbeiten, das Publicum überzeugt zu haben, daſs es ihm an der Gabe eines ſyſtematiſchen Vortrags, wo er ihn für dienlich hält, keineswegs gebreche. Allein diesmal hielt er gerade dieſen, eben ſonſt gewöhnlichen, Gang der Unterſuchung für zweckwidrig; indem, nach ſeiner Meynung nur an Situationen anſchaulich gemacht werden kann, wie der Menſch ſich zu den Ideen des Ueberirrdiſchen erhebe, und unter gewiſsen Umſtänden, ohne es zu wollen, bis dahin erheben *muſs*. Was nicht nur die *vereinigte* Wirkung mehrerer Gemüthskräfte im Menſchen überhaupt, ſondern auch noch die beſondere und unausbleibliche Folge gewiſser auſsern Lagen iſt, das kann doch nicht wohl anders, als einſeitig, abgeleitet werden, wenn man es nur aus den dialektiſchen Schwungfedern (διαλεκτικων κιγκλιδων) eines einzelnen Vermögens erklärt. Wie iſt es überdies möglich, daſs ein, bloſs *formgebendes*, Vermögen, wie die Vernunft, auf eine ſolche Weiſe objektiviſieren und ſubſtantialiſieren *ſollte*, wodurch eine ganz neue Welt entſtände, — eine Welt, welche, Jahrhunderte hindurch, die wirkliche verdrang? — Weder Anhänger noch Gegner der Kantiſchen Philoſophie, ſuchte der Verfaſſer bisher, neben dem, von jenem vorzüglichen Manne erlernbaren, das Individuelle *ſeiner* Sinnesart zu behaupten, das ihm, noch ehe Kant Epoche machte, aus einem anderen Geſichtspuncte bereits ſchon auf die bloſse Subjektivität der Metaphyſik geführt hatte. Er macht daher auch, in der genannten Schrift, bloſs ſich ſelbſt zum Gegenſtande ſeiner Beobachtung, und zergliedert dann die Situationen, in welchen er unfehlbar Metaphyſiſche Ideen in ſich rege werden ſahe, auf eine, nichts weniger als geſuchte, Art.

Altona den 21 Sept. 1797.

J. F. Hammerich.

Bey J. F. *Hammerich* in Altona erſcheinen zur Michaelis Meſſe:

Hiſtoriſche Abhandlungen der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Kopenhagen. Aus dem Däniſchen überſetzt, und zum Theil mit Verbeſſerungen und Vermehrungen ihrer Verfaſſer, und einigen eigenen Anmerkungen herausgegeben von W. A. Heinze. 7r Bd gr. 8.

Annalen der leidenden Menſchheit. 4r Bd. gr. 8.

Beyträge zur Verbeſſerung des Kirchen und Schulweſens in proteſtantiſchen Ländern. Herausgegeben von D. Boyſen und J. Boyſen. 1 Bds. 2, 3 St. gr. 8. 20 gr.

Beyträge zu neuen Erfahrungen in der Rechts- und Geſetzkunde, oder Jahrgänge der Rechtspflege bey den Hollſteiniſchen Obergerichten. Herausgegeben von E. A. v. Eggers. Erſter Jahrgäng von 1795. 2te und 3te Abtheilung. gr. 8. 16 gr.

Ekkermanns D. J. E. R. theologiſche Beyträge. 6n. Bds. 1s. St. 8.

Der Genius der Zeit, ein Journal. Herausgegeben von A. Hennings, 1797. 7 — 12 St. 8.

Deutſches Magazin. Herausgegeben von E. A. v. Eggers, 1797. 7 — 12 St. 8.

Niemanns, A. Miſcellaneen, ökonomiſch-ſtatiſtiſchen Inhalts. 1r Band. gr. 8.

Provinzialberichte, Schleswig-Hollſteiniſche. 1r Jahrg. 1797. 5 — 8 St. 8. (in Commiſſion.)

v. Schmid-Phiſeldecks. C. F. Briefe aeſthetiſchen Inhalts. 1e Sammlung. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Störers, D. H. Unſer Jahrhundert, oder Darſtellung der interreſſanteſten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der gröſsten Männer deſſelben. Ein Handbuch der neuern Geſchichte. 4r Th. Fortgeſetzt von E. D. Voſs. 8. (Auch unter dem Titel)

Voſs, E. D. das Jahrhundert der Aufklärung, eine Gallerie hiſtoriſcher Gemälde. 1r Th. 8.

Thibauts, A. F. J. juriſtiſche Encyklopädie und Methodologie zum eignen Studio für Anfänger, und zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Von dem ſo eben erſchienenen Werke:

Voyage de l'Ambaſſade de la Compagnie de Orientales hollandoiſes vers l'Empereur de la Chine dans les années 1794. 1795. par Moreau St. Mert.

wird unterzeichnete Buchhandlung eine Ueberſetzung liefern, wovon zur Oſter-Meſſe der 1ſte Band erſcheinen ſoll, und welches hiemit angezeigt wird, damit alle Colliſionen vermieden werden.

Duisburg d. 10 Octob. 1797.

Helwingſche Buchhandl.

Campagne du général Buonaparte durant les années 4 et 5 de la Republique. Von dieſem Werk erſcheint nächſtens eine Ueberſetzung, und befindet ſich bereits unter der Preſse.

Baumgärtner.

Von den „Minutes of the ſociety for philoſophical Experiments and Converſations„ beſorgt ein bekannter Chemiker eine deutſche Ueberſetzung.

Zur Vermeidung der Colliſion wird angezeigt, daſs von dem intereſſanten Werke:

Abrégé de l'hiſtoire des traités de paix entre les puiſſances de l'Europe, depuis la paix de Weſtphalie. Par Mr. Koch.

welches 1796 und 1797 in 4 Theilen zu Baſel herausgekommen iſt, nächſtens eine Ueberſetzung erſcheinen ſoll.

F. v. B.

III. Bücher ſo geſucht werden.

Wer

J. H. Felz Diſſ. de electore colonienſi Argentor. 1716.

abſtehen will, wird gebeten dem Hn. Hofcomm. Fiedler in Jena Nachricht davon zu geben.

IV. Kupferſtiche ſo zu verkaufen.

Bey Hn. Hofcommiſſär *Fiedler* in *Jena* und zur Meſſe in *Leipzig* im D. Weiſſiſchen Hauſe in der Ritterſtraſse ſind in Commiſſion um die Hälfte des ehemaligen Preiſes von 8 gr. nachverzeichnete in Paris geſtochene Porträts das Stück um 4 gr. zu haben. Briefe und Geld aber werden franco erwartet.

1) Louis XVI. 2) Louis Charles, (Dauphin). 3) Marie Antoinette. 4) Sa Fille Marie Therese Charlotte. 5) Auger. 6) Bacon. 7) Buffon. 8) Boſſuet. 9) Boileau. 10) P. Corneille. 11) Colomb. 12) Des Cortes. 13) Diderot. 14) Fénélon. 15) La Fontaine. 16) Franklin. 17) Helvetius. 18) La Harpe. 19) Herſchel. 20) Mably. 21) Moliere. 22) Montagne. 23) Monteſquieu. 24) Marie. 25) Machiavell. 26) Noſtradamus. 27) Racine. 28) Raphael. 29) Raynal. 30) Rembrandt. 31) J. J. Rouſſeau. 31) Rubens. 33) Le Tourneur. 34) Voltaire. 35) Tombeau de Voltaire. 36) Tombeau de Rouſſeau. 37) Anacharſis Cloots. 38) Ankarſtröm. 39) Bailly. 40) Baptiſte. 41) Barbaroux. 42) Barnave. 43) Barere. 44) Bazire. 45) Beauharnois. 46) Beauvais. 47) Bergaſſe. 48) Billaud Varennes. 49) Boiſſy d'Anglas. 50) Briſſot. 51) Brutus. 52) Buzot. 53) L'Eſtaing. 54) Cambon. 55) Cange. 56) Carra. 57) Camus. 58) Carrier. 59) Cazales. 60) Cerutti. 61) Chalier. 62) Chapelier. 63) Chaumette. 64) Chenier. 65) Claviere. 66) Clermont Tonnere. 67) Condorcet. 68) Charlotte Corday. 69) Couthon. 70) Cuſtine. 71) Dampierre. 72) Danton. 73) Chabot. 74) David. 75) Dubois-Crancé. 76) C. Des-Moulins. 77) Dumourier. 78) Fabre d'Eglantine. 79) La Fayette. 80) Fauchet. 81) Ferand. 82) Boyer Fonfrede. 83) Fouquier-Tainville. 84) Fox. 85) Fréteau. 86) Genſonné. 87) Garran. 88) Gorſas. 89) Gouttes. 90) Grégoire. 91) Guillottin. 92) Guadet. 93) Guilh. Tell. 94) Hebert. 95) Heraut-Sechelles. 96) St. Juſt. 97) Kellermann. 98) Kerſaint. 99) Koſciusko. 100) La Croix. 101) Joſeph le Bon. 102) Lanjuinais. 103) La Tude. 104) Le Brun. 105) Lequinio. 106) Lukner. 107) Mallarmé. 108) Manuel. 109) Marat. 110) Maſaniello. 111) Maury. 112) Menou. 113) Mercier. 114) Mirabeau (l'ainé). 115) Neker. 116) Duc d'Orleans 117) Paine. 118) Le Pelletier. 119) Philippeaux. 120) Pethion. 121) Prieur. 122) Quinette. 123) Rabault St-Etienne. 124) Rewbel. 125) Roland. 126) Mad. Roland. 127) Robespierre. 128) Rochefaucauld. 129) Roederer. 130) Santerre. 131) M. Scaevola. 132) Sieyes. 133) Thouret 134) Horne Tooke. 135) Vadier. 136) Vergniaud. 137) Valaze. 138) Virieux. 139) Waſhington.

V. Vermiſchte Anzeige.

Anzeige Scarpa's Werke betreffend.

Schon vor zwey Jahren habe ich im Intell. Blatt der A. L. Z. bekannt gemacht, daſs ich, auf Erſuchen des Hn. Prof. *Scarpa*, zu *Pavia*, einige Exemplare von ſeinen Werken in Commiſſion nehmen und ſie den Liebhabern derſelben für den Verkaufspreis, wie er in *Pavia* ſelbſt iſt, und für den Erſatz der Transportkoſten überlaſſen wolle. Ich bin nun endlich im Stande, dieſes zu thun. Das Exemplar von dem groſsen Werke (Tabulae nervorum ad illuſtrandam hiſtoriam anatomicam nervorum cardiacorum etc.) koſtet fünf Kaiſerducaten in Gold und 20 ggr. Sächſ. an Porto; das Exemplar von dem andern (Anatomicae diſquiſitiones de auditu et olfactu) koſtet anderthalb Kaiſerducaten und 12 ggr. Sächſ. an Porto. Ich bitte die Liebhaber, welche ſich bereits bey mir gemeldet haben, mir anzuzeigen, auf welchem Wege ich Ihnen Ihre Exemplare zuſchicken ſoll.

Jena, d. 3 Oct. 1797.

Loder.

Auf die in N. 211. des Reichs-Anzeigers den 12ten Sept. a. c. S. 2275 vorkommende Ankündigung, unter dem Titel: *Geiſt der theolog. Literatur v. J. 1797* eine kurze Ueberſicht der in dieſem Jahre zur Erweiterung und Vervollkommung der theolog. Wiſſenſchaften gemachten Verſuche zu geben, achte ich für nöthig, dem *ungenannten Ankündiger* und dem Publikum zu eröfnen: daſs der Herausgeber des *Almanachs oder Ueberſicht der Fortſchritte in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufacturen und Handwerken etc.* Hr. Pfarrer Buſch in Arnſtadt, auf die von mehrern Herren Recenſenten und gelehrten Leſern angebrachte Wünſche: in dieſem *Almanach auch die Fortſchritte oder jährliche Erweiterung der übrigen Wiſſenſchaften* als *Philoſophie, Theologie, Politik, Geographie mit aufzuſtellen*, längſt mit mir deshalb communizirt hat und die Wünſche des Publikums ſchon in dem diesjährigen, jetzige *Michaelis-Meſſe* wieder erſcheinenden Jahrgang durchaus erfüllt worden wären, wenn nicht gerade ſo mancherley wohl erwogene Schwierigkeiten in unſern merkwürdigen Tagen zu beherzigen wären, die ſchon Urſache waren, *dieſe* Wiſſenſchaften noch aus dem Plane *ſo lange* auszuſchlieſsen, bis eine beſſere Ordnung der Dinge, auch über Manches noch *richtigere Reſultate*, z. B. über die noch bey weitem unerörterten richtigen Begriffe und Grundſätze einer weiſen und vernünftigen, nöthigen oder unnöthigen Cenſur-Einrichtung, erzeugen möchte; da *gerade* in *dieſen* Fächern Materien vorkommen, die die weiſeſten Cenſoren in Verlegenheit ſetzen, wenn ſie von ihren über *dieſen* Punkt ganz misgeleiteten Fürſten, unbedingte Vorſchriften haben, alles was von ihrem Syſtem abweicht, zu *verbieten* oder auf eine unter aufgeklärten Nationen unerhörte Art gar zu *verbrennen*, welche unbillige Strenge ſich auch ſogar auf Schriften erſtreckt, in welchen blos referirt wird, was geſchehen oder geleiſtet worden iſt, daher *ſolchen Schriften* der Eingang und Debit in ganzen oft ſehr groſsen Staaten ganz geſperret und die Zernichtung der Exemplare unvermeidlich iſt.

Die Wiederkehr des Friedens läſst indeſſen hoffen, daſs die Regierungen dann erſt weiſere Cenſur-Einrichtungen einzuſchlagen für Nothwendigkeit erachten und einen richtigen Unterſchied unter Preſsfrechheit und Preſsfreyheit machen werden, als es in zeitherigen durchaus revolutionairen und kriegeriſchen Umſtänden eben möglich geweſen iſt, wo vieles verdächtiger geachtet wurde, als es war, und die Noth oft die weiſeſten Geſetze aufheben und die gewaltſamſten Maasregeln wählen muſste.

Tritt alſo die von allen edeln Menſchen erwünſchte Zeit nur bald ein: dann finden die Leſer des Buſchiſchen Almanachs darinn auch die *Fortſchritte der Theologie*, und dann können die Leſer, da ſie eine faſsliche Relation von den Erweiterungen in dieſem Fache vor ſich haben, ſelbſt urtheilen, was davon unvernünftig oder lächerlich ſeyn möchte.

Erfurt d. 21 Sept. 1797.

J. A. Keyſer.

VI. Auction.

Zu *Zerbſt* wird vom 2ten Januar des künftigen Jahres an eine Auction von mehr als 4000 zum Theil ſeltenen hiſtoriſchen, theologiſchen, juriſtiſchen, geographiſchen, genealogiſchen, heraldiſchen und numismatiſchen Büchern, Reiſebeſchreibungen, Bibeln, Schulbüchern, Journalen u. ſ. w. gehalten werden. Der Katalog davon *iſt in* der Expedition der Allgem. Literat. Zeitung *unentgeldlich* zu haben. Liebhaber der franzöſiſchen und italieniſchen Literatur werden beſonders darauf aufmerkſam gemacht. Sämtliche Bücher ſind ein Theil der ehemaligen fürſtl. Anhaltzerbſtiſchen Bibliothek, und durchgehends gut, viele prächtig conditionirt.

Das Verzeichniſs der Bibliothek des ſel. Hn. v. Schad zweyter Theil enthaltend Landkarten, Kupferſtiche und Holzſchnitte aller Art, als Proſpecte, Grundriſſe, Schlachten, Landſchaften, Porträte etc. nebſt einigen beygefügten Büchern, welche nebſt einem Anhange von Büchern aus allen Wiſſenſchaften den 4 December 1797 öffentlich verſteigert werden ſollen, findet man in Nürnberg in der Raſpiſchen Buchhandlung, in Gotha in der Ettingerſchen Buchhandl., in Frankfurt am M. bey Hn. Antiq. Hacker, in Breslau in der W. G. Korniſchen Handl., in Berlin in der Maurerſchen Handl., in Helmſtädt bey Hn. Buchh. Fleckeiſen, in Ulm in der Stettiniſchen Handlung. Die Auction geht pünktlich den beſtimmten Tag an.

J. A. G. Weigel,
verpflicht. akad. Proklamator
zu Leipzig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 133.

Sonnabends den 21ten October 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Erlangen.

Am 12. Nov. 1796. hielt der von Aldorf als ordentl. Profeſſor der Rechte hieher berufene D. *Ioh. Ernſt Bernh. Emminghaus* ſeine Antrittsrede *de ſtudiis quibusdam, inprimis humanioribus, iurisprudentiae ſubſidiariis*, nachdem er durch ein Programm *de mandato tacito eiusque praeſertim tacita ſuſceptione* (2 Bog. 4.) dazu eingeladen hatte.

Am 14. Novembr. vertheidigte Hr. Mag. *Ioh. Georg Schneider*, a. Hof, ſeine Inauguraldiſp. betitelt: *Minerarum plumbi oryctognoſia* (4½ Bog. 8.) und erhielt hernach die medicin. Doctorwürde.

Am 15. Nov. wurde die Inauguraldiſp. ausgetheilt, durch welche ſich Hr. *Fried. Phil. Uſener*, v. Bergen im Heſſ. die juriſtiſche Doctorwürde erwarb. Sie führt den Titel: *D. inaug. iuridica, quaeſtionem: an poenae ſecundarum nuptiarum pactis dotalibus aut teſtamento coniugum remitti queant ſuperſtiti? ſecundum ius civile et Moeno-Francofurtenſe exponens.* (6 Bog. 8.)

Am 19. Nov. hielt Hr. Rath *Carl Chriſt. Langsdorf* ſeine Antrittsrede als ordentl. Profeſſ. der Maſchinenlehre und der damit verwandten technolog. Wiſſenſchaften, und lud dazu ein durch ein Programm, betitelt: *Doctrinarum Hydraulicae praecipuarum brevis hiſtoria.* (4¾ B. 8.)

Das am 26. Decemb. ausgetheilte Weynachtsprogramm hat den Hrn. D. Rau zum Verfaſſer, und enthält *Nonnulla de momentis iis, quae ad Jeſum, divinarum rerum ſcientia imbuendum, vim habuiſſe videntur praecipuam* (1½ Bog. 4.

Am 18. April 1797 wurde das Oſterfeſtprogramm, das den Hrn. D. u. Prof. *Hänlein* zum Verfaſſer hat, ausgetheilt: *Commentatio de lectoribus, quibus epiſtola Pauli apoſtoli, quae ad Epheſios miſſa traditur, vere ſcripta fuiſſe videatur.* 2 Bog. 4.

Am 4. May lud Hr. Hofr. *Harles* zum Wechſel des Prorectorats durch ein Programm ein, betitelt: *De ortu et fatis univerſitatis litterarum Friderico-Alexandrinae Comment. VIII.* (1 Bog. fol.

Am 5. vertheidigte Hr. *Ludw. Heller*, a. d. Anſpachiſchen, Mitglied des königl. Inſtituts der Mor. u. ſchönen Wiſſenſch. wie auch des philolog. ſeminar. ſeine Diſputation *de Cyri morientis oratione in Xenophontis Cyrop. Libr. VIII. memorata* (1½ Bog.) und erhielt hierauf die Magiſterwürde.

Am 25. wurde ein königl. Edict bekannt gemacht, dem zu Folge alle Landeskinder der preuſſiſch - fränkiſchen Provinzen, wes Standes ſie auch ſeyen, wenn ſie in den preuſſiſchen Landen befördert werden wollen, von nun an einzig und allein auf preuſſiſchen Univerſitäten, Gymnaſien und Schulen ſtudiren ſollen, und durchaus, ohne ausdrückliche königl. Erlaubniſs, keine auswärtige Univerſität, Gymnaſien und Schulen, wenn es auch nur ein halbes oder Vierteljahr wäre, beſuchen dürfen.

Am 26. May vertheidigte Hr. *Chriſt. Wilh. Ferdin. Albert*, a. Ansbach, ſeine Inauguraldiſp. *de luis bovillae origine et natura* (2½ Bog. 8.) und erhielt hernach die medicin. Doctorwürde.

An demſelben Tage vertheidigte Hr. Rath und Prof. *Langsdorf*, mit ſeinem Reſpondenten, Hrn. *Chriſt. Ernſt Wendt*, a. Erlangen, eine mathematiſche Diſput. pro obtinenda adiunctura unter dem Titel: *Theoriae motus cylindrorum ventigenorum tentamen* (6 Bog. 4.)

Das am 4. Iun. ausgetheilte Pfingſtpr. von Hrn. geh. Kirchenr. *Seiler* iſt betitelt: *De N. T. locis quibusdam, erroneae doctrinae de angelorum vi et dignitate, Chriſti dignitatem ſuperante, oppoſitis.* (3 Bog. 4.)

Am 21. wurde die von Hrn. Hofr. *Harles* verfertigte *Memoria Ioan. Phil. Iul. Rudolph, Conſil. aul. et Prof. ord. medicinae et chirurgiae* (3 Bog. 4.) ausgetheilt.

Am 6. Iuly vertheidigte Hr. *Heinr. Karl Haſchke* v. Halberſtadt ſeine Inauguraldiſp. *de fiſtula ani* (3 Bog. 8.), und empfieng hernach die medicin. Doctorwürde.

Zu der am 22. Iul. v. Hrn. *Ioh. Phil. Lang* a. Wisbaden gehaltenen Buirettiſchen Stiftungsrede lud Hr. Hofr. *Breyer* ein durch eine Fortſetzung ſeiner Abhandlungen *über die Philoſophie, als Gemeingut der Menſchheit und über Lebensphiloſophie* (1½ Bog. 8.)

Am 29. Iul. vertheidigte Hr. M. *Ioh. Ernſt Fabri*, ehemals auſſerordentlicher Prof. der Philoſophie zu Iena, um Vorleſungen halten zu dürfen, mit ſeinem Reſpond. *Ioh. Fried. Küttlinger*, ſeine Diſputation, unter dem Titel: *De notitiae rerumpublicarum* (Staatskunde ſ. Statiſtik) *notionum et diviſionum varietate Faſcic. I.* (1½ Bog. 8.)

Am 2. Aug. hielt Hr. D. *Karl Aug. Gründler*, der vor kurzem zum ordentl. Prof. der Rechte ernannt wurde, ſeine Antrittsrede *de legum Boruſſicarum aequitate et humani-*

manitate, und lud dazu ein durch ein Progr. betitelt: *De Provaſallis eorumque diſtinctione in neceſſarios et voluntarios* (4 Bog. 4.)

Greifswalde.

Den 3. März vertheidigte unter Hr. Prof. Wallenius Praeſ. Hr. *Fab. Lundwall* a. Oſtgothland eine Diſſ. *de Pictoribus graecis Apelli aequalibus*. P. I. (2 Bog. 4.)

Den 16. brachte Hr. Prof. *Hulten* mit ſeinem Reſpond. Hr. *Stalbom* a. Oſtgothland, Diſſ. *de aequationibus radices, aliquot aequales habentibus*. (P. III. 10 B. 4.) zu Cathedern.

Den 7. Apr. vertheidigte Hr. Mag. und Feldprediger *Sjöberg* mit ſeinem Reſpond. Hr. *Iacobſon* eine Diſp. unter dem Tit. *Hiſtoria dogmatis chriſtiani de fide ſalutari.* (2 Bog. 4.)

Die Rectoratsrede des Hrn. Prof. *Klotten de ingenio Medici*, iſt auf 5 Bog. gedruckt.

Den 24. Mai brachte Hr. M. *Sjöberg* mit Hr. *Berggren* a. Bohus den Part. II. ſeiner *Hiſtoriae dogmatis Chriſtiani de fide ſalutari* auf 2½ Bog. zu Catheder.

Auch verheidigte ebenderſelbe den 10. Iun. mit dem Reſpond. Hr. *Wennerſton* a. Weſtgothland die Part. III. dieſer *Hiſtoriae dogmatis chriſtiani de fide ſalutari* auf 2 Bog.

Partic. II. *de Pictoribus graecis Apelli aequalibus* (1½ Bog. 4.) ward den 11. Iun. von Hr. Prof. *Wallenius* mit dem Reſpond. Hr. *Vierecm* a. Stockholm vertheidiget.

Den 20. Iun. Hr. Prof. *Trägard*, mit ſeinem Reſp. Hr. *Quiding* a. Schonen, vertheidigte eine Diſſ. *philoſ. variorum de Deo Mauſim, Deut. XI. 38 exhibens ſententias* (2 Bog. 4.) Es iſt das die 120. unter ſeinem Praeſ. gehaltene Diſput. womit er wegen ſeines hohen Alters vom Catheder Abſchied nahm.

Den 1. Iul. hielte unter Hr. Prof. *Hulten* Hr. *Pet. Nordin* a. Nerike eine Grad. Diſp. unter dem Titel: *Methodus Buddenii de Maximis et Minimis cum calculo fluxionum comparata.* (2 Bog. 4.

Den 7. Iul. vertheidigte Hr. Prof. *Wallenius* als Praeſ. und Hr. *Bergenhagen* a. Gothland eine Diſp. critic. *de Hexametro Epimenidis.* Tit. I. 12. (2 Bog.

Den 8. diſputirten Hr. Mag. *Frägard* mit ſeinem Bruder als Reſp. *de ortu et diſpoſitione carminum Homericorum.* (2 Bog. 4.)

Den 26. Iul. vertheidigte unter Hr. Prof. *Thorild* Hr. *Wennerſten* a. Weſtgothland ſeine Grad. Diſp. über die Frage: *quis vere ſit eruditus?* (2 Bog. 4.)

Den 10. Aug. brachte Hr. Prof. *Wallenius* als Präſ. mit ſeinem Reſpond. Hr. *Kihlgren* a. Schonen. P. III. Diſſ. *de Pictoribus graecis Apelli aequalibus* (auf 1½ Bog.) z. Catheder.

Frankfurt a. O.

Den 19. Oct. 1795 brachte Hr. *Carl Rudolph Friedrich Ludewig Müller* a. Paſewalk in Pommern unterm Vorſitze des Hrn. Profeſſ. *Otto Tractatum medico-chirurgicum inaugur. de ulceribus ſclopetariis* (6 Bog. 8.) zu Katheder und erhielt nach deſſen Vertheidigung die medicin. und chirurg. Doctorwürde.

Den 2. Dec. ſprachen pro ſtipendio Werlieniano Hr. *Carol. Ludw. Ernſt Zimmermann* d. Rechte Kandid. *de praeſtanti ſtipendiorum* inſtitutione u. Hr. *Herrm. Phil. Albert Schmidt* der Theol. Beſſ. *de Vtilitate perſecutionum eccleſiae primaeuae Chriſtianorum.*

Am 11. Dec. diſput. Hr. *Sam. Magnus* a. Berlin ohne praeſes zur Erlangung der medic. und Chirur. Doctorwürde *de aere quem primae viae continent* (1½ Bog. 8.)

Am 17. Decemb. vertheidigte Hr. *Ioh. Fried. Buſsler* a. Colberg in Pommern unterm Vorſitze des Hrn. Profeſſ. *Berends* ſeine inaugural-Diſput. *de ſalis Ammoniaci* uſu emenagogo (2½ Bog. gr. 8.) und wurde darauf zum Doct. Medic. et Chirurg. ernannt.

Am 14. Ianuar. 1796. vertheidigte Hr. *Ioan. Dan. Reimkaſten* a. Prenslow in d. Uckermark unterm Vorſitze des Hrn. Prof. *Otto* ſeine Probeſchrift *de Prophylaxi morborum ex Victu* (2 Bog. gr. 8.) und erhielt hierauf die medic. u. chirurg. Doctorwürde.

Am 22. Ian. wurde Hr. *Ioſ. Kloſe* a. Schleſien, da er zuvor ſeine Probeſchrift *de Hydrope in genere* (1½ Bog. gr. 8.) ohne Vorſitz vertheidigt hatte, zum Doctor Medic. et Chirurg. erklärt.

Den 25. Ian. erhielt Hr. *Anton. Machul* a. Gros-Glogau in Schleſien die medic. und chirurg. Doctorwürde, nachdem er ſeine Diſput. unter dem Titel: *ſcarlatinam et intumeſcentiam totius corporis ut ſequelam ſcarlatinae* (2 Bog. gr. 8.) vertheidigt hat.

Den 17. Febr. hielt Hr. Prof. *Schneider* zum Andenken der Wohlthätigkeit des Churfürſten *Friedrich Wilhelm* des Groſſen gegen die Univerſität eine Rede, welche von dem *Anwuchs* der *Gelehrſamkeit* in den *Märkiſchen Landen vor Churfürſt Friedrich Wilhelm* handelte, und wozu er durch einen öffentl. Anſchlag eingeladen hat. (1 Bog.)

Den 25. Febr. vertheidigte Hr. *Chriſtian Gottl. Raſchke* a. Goldberg in Schleſien, unterm Vorſitz des Hrn. Prof. *Otto*, *de aeris vitalis purique in Febribus putridis uſu et abuſu prodromum* ½ Bog. und *de aeris vitalis purique in febribus putridis uſu et abuſu* (3 Bog. gr. 8.) und wurde Doctor Medic. et Chirurg.

Am 9. Apr. diſputirte Hr. *Carl Chriſt. Heiſe* a. Hamburg ohne praeſ. *de Antiſpaſmodicis eorumque uſu neceſſario* (2 Bog. gr. 8.) und wurde Doctor Medicinae et Chirurgiae.

Am 9. Apr. erhielt die medicin. und chirurg. Doctorwürde Hr. *Heinr. Wilh. Cratos* a. Züllichau durch Vertheidigung ſeiner inaugural-Diſputat. *de gaſtritide* (3 Bog. gr. 8.)

Am 3. Mai überraſchte die philoſ. Facultät den Hrn. *Chriſt. Heinr. Ludovici* mit dem Magiſterdiplom, um ihm damit an ſeinem 72 jährigen Geburtstage eine wohlverdiente Freude zu machen. Dieſer Mann war vorhin zweiter Lehrer, am Gymnaſium in Brieg und privatiſirte ſeit einigen Jahren, da er penſioniret worden, in Frankfurt. Die Facultät fand ſich zu dieſer Ehrenbezeugung dadurch bewogen, weil er mit raſtloſer Thätigkeit und vielem Nutzen auf der Königl. Friedrichs oder reformirten Schule wöchentlich 4 Stunden in den Anfangsgründen der *hebräi-*

ſchen

ſchen, arabiſchen, chaldäiſchen, ſyriſchen, äthiopiſchen und ſamaritaniſchen Sprache unentgeldlich Unterricht ertheilt.

Den 1. Iun. vertheidigte Hr. *Heinr. Ludw. Stuckert*, a. Schwedt in der Neumark unterm Vorſitze des Profeſſ. der Theol. Hr. D. *Dettmers* ſeine ſelbſt verfertigte Diſputation pro ſtipendiis Schoeneichianis et Riſſelmannis unter dem Titel: *Diſſertatio theologica, qua hiſtoriam Ieſu Chriſti a diſciplina religionis et theologiae Chriſtianae divelli atque ſeceri neque debere neque licere oſtenditur* (2 Bog. 4.) Der Verfaſſer iſt zum Rector der reformirten Schule in *Memel* in Oſtpreuſſen ernannt.

Den 24. Iun. wurde der auſſerordentliche Lehrer, des Friedrichwerderſchen Gymnaſiums und Mitherausgeber der *brandenburg. Denkwürdigkeiten* Hr. *Theod. Heinſius* von der philoſ. Facultät abweſend, da er ihr ſeine *freimüthigen Unterſuchungen einiger Gegenſtände der Religion* überreichen laſſen, zum Doctor der Philoſ. und Magiſter der fr. K. erklärt.

Am 1. Iul. hielt der Profeſſ. der Theologie Hr. D. *Dettmers* als Rector der Königl. Friedrichs oder reformirten Schule die jährliche Rede zum Andenken der Schulſtiftung. Er hatte dazu durch einen lateiniſchen Anſchlag (1. Bog.) eingeladen. Die lateiniſche Rede ſelber handelte *de munere ſcholaſtico tam atra moleſtiarum et miſeriarum nube, ut vulgo credunt, non obducto.*

Den 4. Aug. erwarb ſich Hr. *Felix Ludew. Mayer* aus Lüben in Schleſien durch ſeine Inaugural-Schrift de *Meteoriſmo eiusque ſpeciebus praecipuis cum ſubiuncto febris continuae remittentis nervoſae in ſchola Clinica Vindobonenſi a ſe obſervatae et perſanatae Hiſtoria* (2 Bog. gr. 8.) welche er ohne Vorſitz vertheidigte, die höchſte Würde in der Arzneikunde.

Den 24. Ein gleiches that Hr. *Ferdin. Gottl. Friderich Kloſe*, a. Breslau durch *Profluviorum ſanguinis Pathologiam et Therapiam generalem* (2 Bog. gr. 8.)

Den 24. Sept. hielt der Kandidat der Arzneiwiſſenſchaft Hr. *Ernſt Aug. Theod. Schulz* a. Cuſtrin eine öffentliche Rede pro ſtipendio Werlieniano de *pſychologiae ad morbos curandos uſu neceſſario.*

Am 1. Octob. vertheidigte Hr. *Ioan. Frideric. Ziegenmeyer* a. Breslau ohne Vorſitz *Analecta ad morbum diabetem* (2 Bog. gr. 8. und wurde darauf zum Doctor philoſoph. et Medic. creirt.

Den 18. Octob. diſputirte zur Erlangung der medic. Doctorwürde Hr. *Moſes Markuſe* a. Hannover, ohne Vorſitz *de Morbillorum verorum et ſpuriorum differentia* (2 Bog. gr. 8.

Den 18. Novemb. hielten die ſtudioſ. Theol. Hr. *Aug. Wilh. Bracht* a. Mittelmark und Hr. *Ioan. Ernſt Zeller* a. Schleſien öffentliche Reden pro ſtipendio Werlieniano. Der erſtere ſprach *de intemperantia in ſtudiis* und letztere, *de beatitudine hominis ante mortem non perfecta.* Hr. Prof. *Schneider* hatte auch zu dieſen Reden durch einen gewöhnlichen lateiniſchen Anſchlag einladen laſſen.

Am 28. Nov. brachte Hr. *Ioann. Kohl* a. Danzig ſeine medicin. Probeſchrift betitelt: *generaliora de Diapnoicis medicinae uſu maxime in morbis acutis* ($1\frac{1}{2}$ Bog. gr. 8.) aufs Katheder, und ward, da er ſelbige ohne praeſes vertheidigt hatte, Doctor Medic. et Chirurg.

Noch wurden im Mai 1796 die neuen Univerſitätsgeſetze, welche auf den Grund des *allgemeinen Preuſſ. Landrechts* aber mit ſorgfältiger Rückſicht auf das Locale der Univerſität Frankfurt unter die Studirende (3 Bog. 4) vertheilt. Auf Befolgung derſelben wird mit der ſtrengſten Sorgfalt von Seiten der Univerſität gehalten.

II. Beförderungen.

Erlangen. In die Stellen des nach Wismar als Obertribunalsrath abgegangenen Prof. *Haſelberg* und des nach Jena als Syndicus der Jenaiſchen Landſtände abgegang. Profeſſors *Emminghaus* ſind die Hrn. D. *Gros* und *Gründler* eingerückt. Jener war ſchon bisher *Prof. jur. ordinarius*, jedoch *ſupernumerarius*, dieſer aber *extraordinarius*. An Hrn. *Höcks* Stelle iſt der bisherige Privatdocent, Hr. D. *Benſen* zum ordentl. Profeſſor der Philoſophie, mit dem Auftrage Cameralwiſſenſchaften zu lehren, und zugleich zum auſſerordentlichen Profeſſ. der Rechte ernannt worden, mit 500 Gulden Gehalt. Der bisherige Privatdocent, H. M. *Hagen*, iſt zum auſſerordentlichen Profeſſ. der Philoſophie, nebſt 100 Gulden Gehalt, befördert worden. An die Stelle des verſtorbenen Hofraths *Rudolph* wird Hr. Prof. *Schreger* zu Aldorf Mitglied der mediciniſchen Facultät werden. Die Hrn. Hofräthe *Meuſel* und *Loſchge* erhielten Beſoldungszulagen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Amand *König* in Straſsburg iſt zu haben:

Alphonſe d'Armancourt, ou la belle mère. Par Mad. de Samy. 18. Paris 1797 2 Vol. 3 L.

les ſix Nouvelles, on la confeſſion galante de ſix femmes du jour par A. I. Roſſy. 18 Paris 1797. 1 L. 16 S.

Anecdotes Romaines et françoiſes on Parallele des Romaines et des françois, à l'uſage des maiſons d'éducation, par M. Serane. 8° Paris 1797. 1 L. 10 S.

Poëſies badinés d'Alexis Piron. 18 Paris 1797. 1 L. 10 S.

Oeuvres de Felix Nogaret. Tomes 1. à 2. Contenant l'Ariſtenette françoiſe. 18 Verſailles 1797 fig. 3 L. 10 S.

Caractère des Paſſions, tant au phyſique qu'au Moral. Moyens de les mouvoir, de les diriger, de les rendre utiles à l'individu, à la ſociété à la patrie. Par Vernier 8° Paris 1797. 1 L. 10 S.

Aphoriſmes ſur la connoiſſance et la curation des fievres, publiés par M. Stoll. trad. en françois par I. N. Corviſart avec le texte latin 8° Paris 1797. 7 L.

Harley, ou l'Homme ſenſible, trad. de l'angl. par I. M. Plane. Ouvrage faiſant ſuite au Voyage ſentimental. 8° Paris 1797 fig. 3 L. 15 S.

Principes élémentaires de Botanique, rédigés d'après les diverſes méthodes de Tournefort, Linné, J. J. Rouſſeau, Juſſieux, La Mark, Durand, Villars etc. Diviſés en deux parties, par un Naturaliſte Lyonnois 8° Lyon. 5 L.

Inſtructions élémentaires de Météorologie. Par M. Dillars 2. Edition. Grenoble 1797. 8°. 1 L. 16 S.

Correſpondance amoureuſe de Fabre d'Eglantine. Le 18 Paris 1797. 3 Vol. 4 L. 10 S.

Adèle et Germeuil, ou l'Hermitage des Monts Pyrenées par A. I. Rosny. 18 Paris 1797. 2 Vol. fig. 3 L.

le Moine trad. de l'angl. 18 Paris 1797. 4 Vol. fig. 6. L.

les plus courtes folies ſont les meilleures, ou l'infidele malgré lui. 12. 2 Vol. 4 L. 10 S.

les Myſteres d'Udolphe, par Anne Radcliffe: trad. de l'angl. ſur la 3. edition. 12 Paris 1797. 4 Vol. 10 L. 10 S.

de la famille, conſidérée comme l'élément des ſociétés, par Guiraudet. 8°. Paris 1797. 4 L.

Elémens du Deſſin, ou catéchisme à l'uſage de ceux qui ſe deſtinent aux beaux arts, orné de douze planches, d'après les plus belles figures antiques, pour l'intelligence des meſures et des proportions, ouvrage utile à toutes les écoles par S. A. David 4° Paris 1797. 5 L.

Théorie Pratique. Principes d'Equitation. Ecole d'inſtruction pour la cavalerie françoiſe, redigée par le Citoyen. Berlin. 8° Paris 1797 4 L.

Tableau de l'Eſpagne moderne. Par I. Fr. Bourgoing, ci devant miniſtre de la Republique françoiſe à la cour de Madrid etc. 2. Edition, corrigée et conſiderablement augmentée, a la ſuite de deux voyages fait recemment par l'auteur en Eſpagne 8° Paris 1797. 3 Vol. fig. 20 L.

Anzeige von franzöſiſchen Büchern welche bey Herrn *Levrault* in Straſsburg und bey *I. Decker* in Baſel erſchienen, und bey *Fried. Aug. Leo* zu haben ſind.

Inſtruction ſommaire ſur l'art des panſemens, à l'uſage des étudians en chirurgie des hopitaux militaires, par Lombard. 8. 16 gr.

Memoire ſur le tétanos chez les bléſſés, par Laurend 8 12 gr.

Memoire militaire ſur Kehl, avec une carte enluminée. 1 Rthlr.

Relation du paſſage du Rhin, effectué le premier floreal, an 5. par l'armeé de Rhin de Moſelle ſous le commandement du Général Moreau, avec une carte. 11 gr.

Traité élémentaire d'hygiène par Tourtelle. 2 Vol. 2 Rthlr. 12 gr. Von dieſem Werk wird binnen kurzer Zeit eine freye Ueberſetzung in Leipzig erſcheinen.

Anweiſung das Schlachtvieh vor der Seuche zu bewahren. 8 gr.

Blau's Kritik der ſeit der Revolution gemachten Religionsverordnungen. 10 gr.

Frankreichs ökonomiſcher und politiſcher Zuſtand. 14 gr.

Art de ſentir et de juger en matiere de goût par Sérau de la Tour. 2 Rthlr.

Contract (du) ſocial par Bitaubé, 8°. 1 Rthlr.

Elémens d'hiſtoire naturelle par Millin 2. Edition. 1 Rthlr. 12 gr.

Enſeignement (de l') dans les écoles centrales par Dieudonné Thiebaud. 8 gr.

Grammaire abregée de la langue allemande extraite de celle d'Adelung. 10 gr.

Hiſtoire du coucou d'Europe par Lottinger 8 gr.

Reponſe aux principales queſtions à faire ſur les Etats-unis de l'Amérique ſeptentrionale. 2 Vol. 2 Rthlr.

Tableau des principales villes de commerce de l'Europe avec la diſtance de l'une à lautre gravé en forme de carte. 16 gr.

Voyage ſentimental, par Sterne, ſous le nom d'Yorick traduit de l'anglois par M. frenais, belle edition. 1 Rthlr. 12 gr.

Virgilii opera omnia, edente Brunck in 4° ſuper praeſtantiori charta. 12 Rthlr.

Terentii, P. Afri Comoediae VI. 4. Velin. f. 15. Rthlr.

Hiſtoire de l'aſſaſſinat de Guſtave III. Roi de ſuede par un témoin oculaire. 10 gr.

Dictionaire nouveau portatif françois et anglois par Thomas Nugent 18. 2 Rthlr. 12 gr.

Oeuvres de Voltaire in 12. 92. Vol. 72. Rthlr. —

Oeuvres mathematiques du Citoyen Carnot. 1 Rthlr. 8 gl.

de la Revolution françaiſe par Necker. 4 Vol. 3 Rthlr. 12 gr.

Vie privée de Catherine II. 8.

Folgende drey Schriften ſind ſo eben von mir erſchienen: *Seltamira*, ein Trauerſpiel.

Ein Charakterſtück, deſſen Anlage, Verwickelung und Auflöſung daher allein aus den verſchiedenen handelnden Charakteren entwickelt werden muſs; denn nur ſo wird ſich die Einheit dieſes Werkes finden laſſen, deren möglichſte Erreichung natürlich erſtes Erforderniſs ſeyn muſste. Ich wollte auch, daſs es zur wirklichen Darſtellung auf dem Theater kommen könne, ohne mir jedoch die Frage vorzubehalten, ob Seltamira auf einer gewiſſen beſtimmten Bühne aufzuführen ſey, da dieſes von der Fähigkeit des Schauſpielers abhängt, faſt blos durch Charakterdarſtellung das zu wirken, was oft nur durch die äuſſere Geſchichte bewirkt wird, wenn er ſie vertritt. Die zweite: *Schilly* ein Roman iſt mehr wie die übrigen ein Buch meines Herzens, unſchuldige Liebe wird darin geſchildert, und Kinder und Döckchen ſind es, die den Faden leiten. Die dritte *Nehrlich's* zweyhundert Gulden Pokal, iſt ein freyer Erguſs über meine Schickſale und Beſtrebungen, ſie wird leicht zur Erklärung der andern dienen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 134.
Mittwochs den 25ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks. October 1797. Berlin bei Fried. Maurer.

Inhalt. 1) Ueberſicht der neueſten Staatsbegebenheiten am Anfang d. Sept. 1797. 2) Ueber die italieniſche Komedie von Hn. Gr. *v. Vargas.* (Fortſetzung.) 3) Ueber das Privatleben der Deutſchen nach der Völkerwanderung und vor Karl dem Groſsen von Hn. *Herzog.* (Beſchluſs). 4) Ueber die innere Einrichtung der Stiftshütte, ein Beytrag zur Geſchichte der Elektrizität. An Hn. Hofr. und Prof. *Lichtenberg*, von Hn. *Bendavid.* 5) Ueber Liefland. 4r. Brief von H. 6) Elegie von *P. Lotichius* überſ. von *S . . . n.* 7) Die Vernunft, eine Satyre von Hn. *Bothe.* 8) Der redende Hut, von Hn. *C. Groſse.* 9) Das ächte Glück, eine Epiſtel von *Fr. von Zinck.* 10) Der Friede, von Hn. *Freudentheil.* 11) *Raphael* von ſich ſelbſt gemacht im vatikaniſchen Pallaſt. Nach dem Italien. d. *Zappi*, von Hn. Pred. *Jeniſch.* 12) Auf den berühmten Marmorkoloſs, Moſes, in der Peterskirche, von *Michel-Angelo.* Nach dem Italien. des *Zappi*, von *ebendemſelben.* 13) Rangſtreit der Feder und des Degens, von Hn. Rect. *Sangerhauſen.* 14) Litter. Anzeiger.

Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzneykunde, herausgeg. von *Loder* 1r. Bds. 3s. Stück. (Jena in d. akadem. Buchhandl.) enthält I. Geſchichte eines durch die Operation geheilten Fleiſch-Waſſerbruchs, mit einer beträchtlich weit hinter dem Bauchring gehenden Verhärtung des Saamenſtranges, von Hn. Hofr. und Prof. *Siebold* zu Würzburg. Nebſt einer Abbildung. II. Ueber die Waſſerſucht des Rückgraths. Von Hn. D. *Wendelſtadt*, Phyſikus d. R. Stadt Wetzlar. III. Beſchreibung einer merkwürdigen Kopfverletzung mit tödlichen Folgen. Von Hn. *Fieliz* d. j. Wundarzt zu Luckau. IV. Bemerkungen über einige Augenkrankheiten. Von Hn. Prof. *Himly* zu Braunſchweig. V. Krankheitsgeſchichte und Leichenöffnung eines an einer ſehr beträchtlichen Bauchgeſchwulſt verſtorbenen Mannes. Vom Hn. Hofr. und Prof. *Richter* zu Göttingen. VI. Beobachtung einer viertägigen Urinverhaltung, welche durch Vereiterung der Proſtata veranlaſst und glücklich geheilt ward. Vom Hn. D. *Derndorf* zu Riga. VII. Beſchreibung eines Warzenähnlichen Ausſchlags welcher von Gichtmaterie herrührte. Von Hn. D. *Richter* zu Hannover. Nebſt einer Abbildung. VIII. Ueber die Anwendung des Galvaniſchen Reizmittels auf die praktiſche Heilkunde. Ein Schreiben des Hn. Oberbergraths *von Humboldt* an d. Herausg. IX. Geſchichte einer ſchweren Zangengeburt. Von Hn. Oberhofr. und Prof. *Stein* zu Marburg. X. Nutzung der Zange bey einem Vorfall der Mutterſcheide. Vom Hn. D. *Manniske* zu Frankenhauſen. Nebſt einem Zuſatz vom Herausgeber. XI. Eine neue Encheireſe zur Stillung des Mutterblutfluſses nach der Geburt. Von Hn. Prof. *Ploucquet* zu Tübingen. XIII. Ueber früh- und ſpätreife Geburten. Von Hn. Hofr. u. Prof. *Metzger* zu Königsberg. XIII. Kurze Nachrichten u. Neuigkeiten. XIV. Anzeige von neuen Schriften und Ankündigung *Scarpa's* Werke betreffend.

Frankreich im Jahr 1797. Neuntes Stück (Altona in d. Druckerey d. Expedition des Merkurs) enthält I. Ueber die Würkungen des Schreckens. Von *Benj. Conſtant.* II. Noch iſt es nicht Zeit. III. Erklärung an meine Comittenten. Von *J. C. H. Bailleul*, Repräſentanten des Volks, Mitgliede des Raths der 500. Deputirt von dem Departement der Seine-Inferieure. IV. Der 4te 5te und 6te Sept. Aus dem Taſchenbuch eines Deutſchen in Paris. V. Auszüge aus Pariſer Briefen. VI. Ueber Pichegrü. VII. Chenier. Ueber die Frage: Hat die Republik noch etwas von den Anarchiſten zu fürchten. VIII. Zur Geſchichte des 18ten Fructidors. Ein Nachtrag zu obigen Tagebuche. IX. L'Adoption.

Engliſche Blätter herausgegeb. von *L. Schubart* 7n. Bds. 3s. und 4s. Heft. (Erlangen in der Waltherſchen Buchhandlung.) enthält: I. Fortſchritte des Menſchengeſchlechts. II. Oſſian. (Beſchluſs.) III. Das Genie und der Geſchäftsmann. IV. Epiſtel über die Miliz. V. Das Landfräulein an den Journaliſten. VI. Geſchichte der Amazonen. VII. Beyſpiel von Zerſtreuung. VIII. Etwas über die Sitten und Gebräuche der Nord-Indianer. (Beſchluſs.) IX. Elephanten-Jagd. X. Stellen. *a)* Stoſsſeufzer. *b)* Helden und Könige. *c)* Alexander Pope. *d)* Garrick. XI. Todengeſpräch. XII. Neue Literatur. *a)* Der Jamſcher, von

Wilh. Godwin. *b)* Edward etc. vom Verf. d. Zeluco. *c)* Schillers Fiesko. *d)* Der Eremit vom Kaukaſus. *e)* Gisborne Unterſuchungen über die Pflichten des weiblichen Geſchlechts

---

Sächſiſche Provinzialbläter 1797. Sept. enthält: I. Bemerkungen über die Garnausfuhr in Sachſen. II. Das Vogelſchieſsen zu Rudolſtadt. III. Hiſtoriſche Chronik. IV. Auszüge aus Briefen. V. Biographie. VI. Chronologiſches Verzeichnis der ſeit dem Jahre 1400 in das Fürſtenthum Weimar und dazu gehörige Jenaiſche Landesportion und Theil der Graſſchaft Henneberg ergangenen Verordnungen. VII. Die katholiſche Schule in Dresden. VIII. Feueraſſekuranz im Erfurthiſchen Gebiete. IX. Die Schweden in Sachſen während des 30jährigen Kriegs. (Fortſetzung.)

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Schillers Muſenalmanach auf das Jahr 1798. hat die Preſſe verlaſſen und iſt auf Velinpapier für einen Reichsthaler, ſechzehn Groſchen, auf ſchönem Schreibpapier für einen Reichsthaler, vier Groſchen, broſchirt, in jeder guten Buchhandlung zu bekommen.

J. G. Cottaiſche Buchhandlung in Tübingen.

Herrmann und Dorothea von Göthe, in Taſchenformat mit einem Kalender für 1798. iſt nun in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben, und koſtet in Bänden von gewirkter Seide 2 Rthlr. 12 gr. — in Maroquin gebunden 2 Rthlr. 4 gr. und in Pappe mit bunten und weiſsen Umſchlägen 1 Rthlr. 12 gr. und 1 Rthlr. 8 gr.

In der Leipziger Michaelis-Meſſe 1797. ſind folgende neue Werke und Taſchenbücher in meinem Verlage erſchienen, und nun in allen ſoliden Buchhandlungen zu bekommen:

1. Almanach romantiſch-ländlicher Gemählde fürs Jahr 1798 vom Prediger F. W. A. Schmidt. (Verfaſſer des Kalenders der Muſen und Grazien) mit Kupfern von Jury und Muſik, Berlin 1798, gebunden 1 Thlr. 8 gr.
2. Almanach, derſelbe, auf beſſer Papier mit in engliſch. Manier gearbeiteten bunten Kupfern, gebunden 1 Thlr. 16 gr.
3. Neuer Almanach für Spieler auf das Jahr 1798, gebunden 1 Thlr. 4 gr.
4. Almanach (Neuer Berliniſcher) für das Jahr 1798, dem Vergnügen geſelliger Zirkel gewidmet und herausgegeben von Adolphi, mit Kupfern und Muſik ſauber gebunden 21 gr.
5. Rangordnung der Civildienerſchaft in den Königl. Preuſs. Staaten aus ältern und neuern Urkunden, gr. 8. Berlin 1798. 4 gr.
6. Neuer Schauplatz der Natur eine Reihe der intereſſanteſten Gemählde von merkwürdigen Nationen, Thieren, Pflanzen und Proſpekte ſchöner Gegenden für die Belehrung und Unterhaltung der Jugend. Mit 20 groſs 8. Kupfertafeln, gr. 8. 1798. 2 Thlr.
7. — daſſelbe Buch mit 20 ſauber illuminirten groſs 8. Kupfern, gr. 8. 3 Thlr. 20 gr.
8. Sotzmanns neueſter Grundriſs der Königl. Stadt Berlin, Fol. 1798. 12 gr.
9. Gallerie der Welt in einer bildlichen und beſchreibenden Darſtellung von merkwürdigen Ländern, von Thieren, von Natur und Kunſterzeugniſſen, von Anſichten der ſchönen Natur, von alten und neuen Denkmahlen etc. in beſtändiger Hinſicht auf Humanität und Aufklärung 1ſter Band 3tes Heft, gr. 4to. mit illum. Kupfern. 1 Thlr. 22 gr.
10. daſſelbe auf engliſch Papier illuminirt. 2 Thlr. 8 gr.
11. — — auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern. 1 Thlr. 4 gr.
12. Hahns, Chriſt. Willh. Gedichte, auf feinem Papier, 8. Berlin 1797. 1 Thlr. 8 gr.
13. Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter zur angenehmen und nützlichen Selbſtbeſchäftigung aus den Reichen der Natur, Kunſt, Sitten, und des gemeinen Lebens, 5r Band mit ſchwarzen Kupfern, Berlin 1798. 2 Thlr. 4 gr.
14. Daſſelbe Buch mit illum. Kupfern, gr. 8. Berlin 1798. 3 Thlr. 22 gr.
15. Daſſelbe Buch auf engl. Papier mit illum. Kupfern. 4 Thlr. 18 gr.
16. Nouvelle Gallerie de Figures pour ſervir a connoître les objets de la nature et de l'art, les moeurs et les coutûmes de la vie commune à l'uſage des *jeunes Gens* des deux ſexes, l'Année 1798, avec *figures illuminées.* 2 Thlr. 8 gr.
17. Engelmanns, Theodor, Anleitung zum Piquet- Trifett- Boſton Kaſino- Konnektionen- Piqueſept- Goodhope- und Kleeblattſpiel, Berlin 1798. 5 gr.
18. Edmund's (John) neueſte Anweiſung zur gründlichen Erlernung des Whiſtſpiels. Neue ſtark vermehrte Auflage 8. Berlin 1798. 2 gr.
19. Gynäologie 11r Band oder über Jungfrauſchaft, Beiſchlaf, Liebe und Ehe mit illum. Kupfern, 8. Berlin 1798. 1 Thlr. 12 gr.
20. Longins vollſtändige Regeln und Geſetze des l'Hombre- Quadrille- und Cinquilleſpiels. Neue umgearbeitete Auflage 8. Berlin 1798. 8 gr.
21. Fabers Anweiſung des Tarok- Tarokl'hombre- Reverſy- Patience- Kabale- Homme- Imperial- und Triumphſpiels. 4 gr.
22. Fildings, E., das Schach- Verkehren im Brett- und Tokkategliſpiel nach den neueſten Regeln und Geſetzen zum Selbſtunterricht. Neue vermehrte Auflage 8. Berlin 1798. 6 gr.
23. Anderſons Unterricht im Billard- Kegel- und Ballſpiel nach den neueſten und bewährteſten Regeln und Geſetzen. Neue verbeſſerte Aufl. 8. Berlin 1798. 6 gr.
24. Zeichen und Werth des Jungfräulichen Zuſtandes 1os Bändchen, 8. Berlin 1798. 1 Thlr. 8 gr.
25. Daſſelbe Buch 1os Bändchen illum. 1 Thlr. 12 gr.
26. — — 11s Bändchen ſchwarz, 8. 1798. 1 Thlr. 8 gr.
27. Daſſelbe Buch illum. 1 Thlr. 12 gr.

28. Kieſewetters Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten der neuen Philoſophie für Uneingeweihte. Neue gänzlich umgearbeitete und ſtark vermehrte Auflage, gr. 8. Berlin 1798. 1 Thlr. 8 gr.

29. Repertorium aller Verordnungen und Publikandum in ſo weit ſie allgemeine Gegenſtände und ganze Städte betreffen von 1796. 6 gr.

30. Anmuth und Schönheit ein Taſchenbuch für Damen fürs Jahr 1798. 1 Thlr. 12 gr.

Berlin den 24 Sept. 1797.

Wilhelm Oehmigke der jüngere.

Neue Verlagsbücher der *Voſſiſchen* Buchhandlung in Berlin. Michaelis-Meſſe 1797.

Dahlenburg, J. F., Philoſophie und Religion der Natur für gebildete Menſchen. Zweiter Bd. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Dejean, D. F., Erläuterungen über Gaub's Anfangsgründe der mediciniſchen Krankheitslehre. Aus dem Lateiniſchen überſetzt, verbeſſert, mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen, von D. C. G. Gruner. Dritten Theils zweiter Bd., oder Schluſs des ganzen Werkes. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Funke, C. Ph., neues Elementarbuch zum Gebrauch bey dem Privat-Unterrichte. Erſten Theils zweite Hälfte, welche noch einige angenehme und nützliche Leſeübungen enthält. Mit acht Vignetten. 1 Thlr.

Eben daſſelbe unter dem Titel: Neue Bilder-Fibel zum Privatgebrauch in Familien. Zweiter Theil. Herausgegeben von C. Ph. Funke. 1 Thlr.

Hüttners, J. C., Nachricht von der Brittiſchen Geſandtſchaftsreiſe durch China und einen Theil der Tartarei. Herausgegeben von C. B. Mit einer Vignette. 14 gr.

Lafontaine, A., Familiengeſchichten. Dritter Band. Mit einem Kupfer und einer Vignette.

Eben derſelbe *einzeln* unter dem Titel: St. Julien und ſeine Familie.

Magazin von merkwürdigen neuen Reiſebeſchreibungen aus fremden Sprachen überſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, von J. R. Forſter. 14r. Band, mit Kupfer. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.

Enthält folgende zwei Reiſen, die auch einzeln zu haben ſind:

Hearne's, Samuel, Reiſe von dem Prinz von Wallis-Fort an der Hudſons-Bay bis zu dem Eismeere, in den Jahren 1769 — 1772. Aus dem Engliſchen überſetzt. Mit Kupfern, und mit Anmerkungen von J. R. Forſter. gr. 8.

Wanſey's, Heinrich, Tagebuch einer Reiſe durch die vereinigten Staaten von Nord-Amerika, im Sommer des Jahrs 1794. Aus dem Engliſchen, mit Anmerkungen des Ueberſetzers, und mit einer Vorrede über Auswanderung und Länderkauf in Nord-Amerika. von C. A. Böttiger. Mit Kupfer. gr. 8. 21 gr.

Muſterzeichnungen, zur Uebung für die Jugend in Bürgerſchulen, gezeichnet von G. J. Veith, geſtochen unter Hn. D. Bergers Aufſicht, und, in Beziehung auf das allgemeine Lehrbuch für Bürgerſchulen, herausgegeben von C. Ph. Funke. 3s Heft, Querfol. 14 gr.

Ankündigung eines Praktiſch-Theologiſchen *Magazins* für katholiſche Geiſtliche. Herausgegeben von D. *Michael Feder.* Nürnberg und Würzburg, in der *Grattenauerſchen* Buchhandlung. 1798.

Vermittelſt dieſer Zeitſchrift will man *katholiſche*, mit der Seelſorge beſchäftigte Geiſtliche, beſonders Landgeiſtliche, auf eine wenig Zeit und Geld fordernde Art mit den *beſten* und brauchbarſten in ihr Amt einſchlagenden Schriften bekannt machen, die von Zeit zu Zeit in unſerm deutſchen Vaterlande erſcheinen: und ſuchen Kenntniſſe in Umlauf zu bringen, welche dem Seelſorger-Stande Ehre machen, und ihm die Führung ſeines Amtes erleichtern. Man wird ſich alſo mit den Verfaſſern von förmlich *miſslungenen* Arbeiten in keinen Streit einlaſſen, ſondern blos ein ſtrenges Stillſchweigen in Hinſicht auf dieſelben beobachten. Gute Schriften hingegen (von welcher Confeſsion auch die Verfaſſer ſeyn mögen) wird man anzeigen, auseinander ſetzen, und bemerken, was darinn für den katholiſchen Seelſorger anwenbar ſey. Mit dieſen *Anzeigen* werden auch eigene *Abhandlungen* und Aufſätze über einzelne Gegenſtände der praktiſchen Theologie verbunden werden. Zur praktiſchen Theologie rechnet man:

1) *Populäre Bibelexegeſe*, 2) *Moraltheologie*, 3) *Paſtoraltheologie*, 4) *Homiletik*, 5) *Katechetik*, 6) *Pädagogik*, 7) *Liturgik*: als einzelne Theile der Paſtoraltheologie betrachtet.

Auf alle dieſe Gegenſtände wird in dieſem Magazin Rückſicht genommen werden, und jedem derſelben wird ein Artikel, der entweder Anzeigen von Schriften, in welchen derſelbe glücklich iſt bearbeitet worden, oder eigene Bearbeitungen derſelben, als Abhandlungen, Predigten, Katechiſationen, religiöſe Lieder, Geſchichte oder Erklärungen liturgiſcher Gebräuche u. ſ. w. enthalten ſoll, gewidmet werden. Noch wird ein *achter* Artikel hinzukommen, der den Seelſorgern die neueſten Hirtenbriefe und Paſtoral-Verordnungen, dann ein *neunter*, der Nachrichten von den Lebensumſtänden, und Schickſalen verſtorbener Seelſorger, von Belohnungen, Beförderungen, welche noch lebenden Seelſorgern zu Theil geworden ſind, mittheilen wird.

In jedem Vierteljahre erſcheint ein Heft (das erſte mit Anfange des Jänners 1798) 9 Bogen ſtark in gr. 8. 4 Hefte machen einen Band aus, welcher 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. koſtet. Einzelne Hefte können nicht abgegeben werden.

Die Grattenauerſche Buchhandlung in Nürnberg, welche den Verlag übernommen hat, wird auch für prompte Spedition ſorgen.

Einſendungen geſchehen in frankirten Briefen oder Paketen an die Verlagshandlung in Nürnberg, oder unmittelbar an mich, den Herausgeber.

Würzburg, am 1 October 1797.

D. Michael Feder.

Der Herr Profeſſor *Eyring* in Göttingen hat das lange darauf wartende Publicum mit der Fortſetzung ſeines ſo muſterhaft umgearbeiteten Heumanniſchen *Conſpectus Reipublicae litterariae* im Verlag der Helwingſchen Hofbuchhand-

handlung in Hannover beſchenkt, und dadurch eine bisherige unangenehme Lücke in unſerer Litteratur ausgefüllt. Die Bemühungen des Hr. Prof. *Eyring* waren bey Unternehmung dieſer Umarbeitung des Heumannſchen Buchs darauf gerichtet, theils dem Heumannſchen Entwurf eine beſtimmtere, und ſyſtematiſchere Form zu geben, theils beträchtliche Lücken in einzelnen Theilen auszufüllen, und die dem fortgerückten Zeitalter angemeſſenen Ergänzungen und Erweiterungen anzubringen. Er hat dieſem Werke durch eine beſſere Anordnung vieler Theile durch mehrere Abtheilungen und durch Ueberſchriften eine leichtere Ueberſicht und mehrere Bequemlichkeit zum Gebrauche verſchaft. Dieſem verbeſſerten Plan gemäſs umfaſst der erſte Theil unter dem Tittel: Literäriſche Archäologie und Statiſtik, blofs die Beſchreibung der Hülfsmittel und Anſtalten der Literatur gewidmet, welche nach zwiefacher Rückſicht in zwei Hauptſtücken abgehandelt werden ſoll: im erſtern, welches der jetzt erſchienene erſte Band des letzten Theils ausmacht, trägt der Hr. Prof. *Eyring* die allgemeine Geſchichte der Studien vor, und im zweiten Bande wird derſelbe die beſondern Geſchichten der einzelnen Wiſſenſchaften nach einem encyclopädiſchen Entwurfe abhandlen. Nach dieſer neuen Bearbeitung des Hn. Prof. *Eyring* behauptet der Heumannſche *Conſpectus*, und wenn es von einem ſo groſsen und ſo ſorgfältigen Literator ſchon zum voraus verſichert ſeyn konnte, nicht nur eine zweckmäſsige Vollſtändigkeit, ſondern er qualifizirt ſich auch durch ſeine fürtrefliche Anordnung, ſo wie auch ſeine bequeme Einrichtung zu literariſchen Vorträgen auf Univerſitäten, und zu einem Handbuch für den Gelehrten, nach denſelben ſich aus Lectüre und literariſchen Journalen ein fortlaufendes Repertorium der Literatur zu halten und fernere Bemerkungen nachtragen zu können. Der Preis dieſes 1n und 2n Bandes iſt 1 Thlr.

Endlich nach vielen Hinderniſſen iſt bey *K. F. Köhler* in *Leipzig* fertig worden:

Mori, S. F. N. ſuper Hermeneutica Novi Teſtamenti Acroaſes Academicae. Editioni aptavit praefatione et additamentis inſtruxit H. C. A. Eichſtädt. Vol. I. (1 Rthlr. 12 gr.)

Denjenigen Herren Buchhändlern, welche es verſchrieben, oder ſonſt verlangt, wird es gleich geſandt werden.

Hiſtoriſcher Atlas in 24 feinen Regal-Bogen, Landcharten-Format; mit lateiniſchen Didotſchen Lettern.

Unter dieſem Tittel hat ſeit 10 Jahren ein im Fache der Geſchichte ſehr geſchätzter Gelehrter dieſes mühſame Werk für unſern Verlag bearbeitet, bey deſſen Erſcheinung wir uns von Seiten des Publicums die lebhafteſte Aufmunterung verſprechen dürfen. Es verbreitet ſich über nachſtehende europäiſche Reiche: Portugall, Spanien, Frankreich, Groſs-Brittanien, Dännemark, Norwegen, Schweden, Rufsland, Polen, Ungarn, Böhmen, Türkey, Italien, das orientaliſche Kaiſerthum, von Arkadio an bis auf Conſtantin den letzten chriſtl. Kaiſer zu Conſtantinopel. Die Geſchiche der Juden und die Geſchichte der Päpſte.

Dieſer hiſtoriſche Atlas iſt chronologiſch und genealogiſch, in Anſehung der Regenten, deren Folge man von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf unſere Tage, und was ſich unter der Regierung eines jeden Merkwürdiges zugetragen, durchaus mit Innbegriff einer zweckmäſsigen Literatur gleichſam in einem Blick überſehen kann, abgefaſs. Beym Studium der Geſchichte kann er Anfängern als ein Leitfaden und andern als eine Erleichterung fürs Gedächtniſs dienen, auch von Zeit zu Zeit von jedem Beſitzer nach der beobachteten Methode fortgeführt werden.

Bey den anſehnlichen Auslagen welche dieſes Werk erfordert, wird man es uns demohngeachtet nicht verdenken, wenn wir, um uns einigermaſsen zu ſichern, dabey von dato an bis zum erſten Februar 1798 eine Subſcription eröffnen. Der Preis für die Subſcribenten iſt 2 Rthlr. 8 gr. ſächſiſch oder 4 Fl. 12 kr. Reichsgeld, der nachherige Ladenpreis aber um ⅓ höher. — Die Subſcribenten werden dem Werke vorgedruckt. Finden ſich derſelben eine gehörige Anzahl, ſo erſcheint es zur Oſtermeſſe 1798. — Man wendet ſich an jede Buchhandlung oder auch in Porto freyen Briefen an uns ſelbſt, und in dieſem Falle geben wir den Sammlern auf 10 Exemplar das 11te frey.

Weimar d. 1 October 1797.

Hoffmanniſche Buchhandlung.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Da ich eben nach vollendetem Abdrucke meines *Nachtrages zur Concurrenzſchrift: wie können billige Preiſe der Apothekerwaaren — erhalten und geſichert werden?* meinen Aufſatz: *noch etwas über den Gehalt unſerer Apothekergewichte*, im 76 Stücke des N. Hannöver. Magazins von 1797. bekannt gemacht ſehe; ſo muſs ich die etwanigen Leſer jenes *Nachtrages*, beſonders in Hinſicht auf die *Anmerkung* S. 72., zu bemerken bitten, daſs das Mſcpt. zu dem letzterwähnten Aufſatze bereits am 30 Julius 1796. an das K. Ch. Intelligenz-Comtoir zu Hannover abgeſandt worden war, und ich den Abdruck deſſelben gar nicht mehr vermuthete.

Lüchow.

Jugler, D.

Monatsregiſter

vom

October 1797.

I. Verzeichniſs der im October der A. L. Z. 1797 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abentheuer e. Nacht in Stambul 328, 128
Abriſs e. Lebensbeſchreibung d. berüchtigten Caſp. Stahlberg 343, 247
Adler's Predigten üb. d. Sonn- und Feſttagsevangelien 1, 2 B. 319, 50
Adolph u. Sidonie v. Wappenkron herausg. v. *Johanna v. Wallenrodt* 1 Th. 329, 131
Allgaier's neue Anweiſung z. Schachſpiel 319, 49
Almanach national de France l'an V. 337, 193
Am Schluſs v. Karl Friederichs funfzigſten Regierungsjahr 344, 251
Amtmanns, des, Tochter von Lüde 334, 175
Αναλεκτα ελληνικα ησσονα colleg. *Dalzel* cur. *Grohmann* 325, 104
Anthologie griechiſche a. d. beſten Dichtern geſammlet v. *Rambach* 346, 268
Antonin's Unterhaltungen mit ſich ſelbſt aus dem Griech. v. *Reche* 336, 185
Ariſtote Politique trad. du Grec p. *Champagne* 1, 2 Tom. 317, 33
Auguſt Rollo 331, 150

B.

Bambocciaden 333, 165
Batſch Umriſs d. geſammten Naturgeſchichte 313, 6
Bauerſchubert's kurze Volkspredigten 1, 2 B. 326, 109
Baumgärtner, der aufrichtige 326, 111
Bechſtein's neue Geſpräche im Wirthshauſe z. Klugheim 1, 2 Quart. (od. 1 Bdch.) 316, 28
Becker's romantiſche Chroniken 2 B. oder
— — Kaiſerbarts Leben u. Schickſale 328, 126
Bibliothek, compendiöſe d. Menſch 1, 2 Hft. 317, 38
— — — — d. ſchöne Geiſt. 6 Hft. 320, 64
— — — — XXVII Abth. d. Lückenbüſser 1, 2 Hft. 327, 119
Biſchof's Verſuch üb. d. freywilligen Tod 336, 188
Bluhdorn v. d. Redeübungen auf gelehrten Schulen 315, 23
Bracker Predigentwürfe üb. d. evangel. Texte n. Jahrg. 346, 272
v. Bray Hollands Staatsverfaſſung a. d. Franz. v. *Keyſer* 316, 31
Buchſtaben u. Leſebuch f. d. zartere Jugend v. G. Ch. C. 332, 159
Buri's Gedichte 1, 2 Samml. 328, 126

C.

Calvins Leben, Meynungen u. Thaten 330, 140
Caſper v Strauſſenberg 1, 2 Th. 329, 133
Choix de penſées mélées avec trad. allem. p. Mr. *Schulz* Tom. I. 327, 117
Chriſtenthum, das, in Deutſchland e. hiſtor. Verſuch 332, 159
Coronata od. d. Seeräuberkönig 329, 134
Cramer's Auswahl a. d. Geſchichte z. e. Lehrbuche 320, 57
Croft's Letter from Germany to th. Princeſs of England 342, 239
Cumberland's Heinrich a. d. Engl. 4 B. 320, 64

D.

Des-Cotes Schutzſchrift f. Jeſum 315, 20
Domergue prononciation françoiſe 324, 92

E.

Einſiedler, der, auf d. Oybin 1, 2 Bdch. 323, 84
Eiſenſchmid's Geſch. d. vornehmſten Kirchengebräuche d. Proteſtanten 332, 157
Emma v. Hochheim 329, 133
Ermunterungen an junge Chriſten z. würdig. Erfüllung ihrer Beſtimmung 329, 136
Erneſtine e. Novelle d. neuſten Zeit 333, 168

F.

Familie, die, v. Bornheim 335, 183
Fantin-Deſodoard's philoſoph. Geſch. d. franz. Revolution a. d. Franz. 1, 2 Th. 344, 253
Fröbing's Georg Treumann u. ſeine Familie 331, 150
Fürſtentochter, die 328, 124

)(G.

G.

Gaab's kleine Aufſätze f. d. Geſchichte 331. 145
Galletti's kleine Weltgeſchichte 1 Th. 330, 139
Gedichte, lyriſche, a. d. Latein. überſetzt v. *Naſſer* 324, 95
Geiſt Jeſu, wie ſich derſelbe auf Erden geäuſſert hat 315, 17
de Genlis Mad. Diſcours moraux et politiques 327, 118
— — — moral. u. polit. Abhandl. a. d. Franz. v. *Feſsler* 327, 118
Gerber Geographia veteris imperii romani 336, 191
Gerling's Auszüge a. ſ. Sonntags- Feſt- u. Paſſionspredigten 1795 319, 52
Geſchichten u. Reden, 200 kleine denkwürdige 315, 23
Geſchichte d. militäriſchen Mar. Thereſie Ordens 320, 60
Geſpenſt, das ſchöne, e. Geiſtergeſchichte 1 Th. 329, 134
Gottſchalg's Geſchichte d. Hrzgl. Fürſtenhauſes Sachſen Weimar u. Eiſenach 335, 177
Graf Donwitz u. ſeine Mutter 1 Th. 329, 129
Groſſe's d. zerbrochene Ring 1 Th. 329, 130
— — Liebe u. Treue 1 Th. 329. 130

H.

Haining's Briefe an Emma herausg. v. *Koſegarten* 1, 2 B. 323, 81
Hartleben Oratio inaug. de origine incrementis — juris publ. territor. imper. R. G. communis 319, 55
Hedwig's Belehrung d. Pflanzen z. trocken u. zu ordnen 346, 265
Hensler's d. Alte überall u. nirgends e. Schauſp. 1, 2 Th. 329, 132
Herrmann's vermiſchte Aufſätze z. Ueberſetzen ins Engliſche 324, 90
Hoffmann's Anweiſung wie man d. Jugend z. Briefſchreiben anführen ſoll 315, 23
Holland vor u. nach d. Revolution 330, 143
Horſtig's erleichterte deutſche Stenographie 314, 10
Hufnagel's Predigtentwürfe über ausgewählte Schriftſtellen d. alt. T. 4 B. — oder
— — — Predigtentwürfe üb. d. alte T. 2 Th. 346, 271

I.

Jäger's wahre Begebenheiten im romant. Gewande 1 Bdch. 338, 208
Jägerſchmid's Abhandl. üb. d. verbeſſerte Bereitungsart der weiſſen Stärke 324, 89
Janus Beyträge z. Geſch. d. Urverfaſſung Deutſchlands 330, 137
Intermezzo's in luſtigen Stunden 328, 123
Julie Farneſe — v. Vf. d. Familie Eboli 331, 163
— — v. Steinau 1 Th. 333, 168
Juſti's Plan z. Verbeſſerung d. lutherſch. Bürgerſchule z. Marburg 346, 271

K.

Kindermann's vollſtänd. Anweiſung, das Schachſpiel — gründlich zu erlernen 319, 49
Kirchner's prakt. Anleitung z. Gartenkunſt 322, 76
Köhler's prakt. Anleitung f. Seelſorger am Kranken- u. Sterbebette neue Aufl. 323, 86
Kornemann's Abhandl. v. Concursproceſs 331, 151
Kramer's Theodor Gaſton 331, 149
Kosmann's d. Hn. Ritters Pinetti de Merci phyſikaliſche Beluſtigungen 2 Th. 340, 222
Kühne's Handbuch d. engl. Sprache 321, 65
Kunſt d. Geheimſchreiberey v. *P. L.* 319, 49

L.

Langſtedt's Uebungen z. Engliſch ſchreiben 321, 71
Latham's allgem. Ueberſicht d. Vögel a. d. Engl. v. *Bechſtein* 3 B. 1 Th. od. 5 B. 316, 25
Lebensbeſchreibung, kurze, d. Ritters Peter v. Verſchaffelt 328, 127
— — — — — Riedels Musketiers 331, 151
Leberecht's Ritter Blaubart 333, 161
— — — der geſtiefelte Kater a. d. Italien. 333, 161
v. *Leveling's* d. Jüng. Anatomie d. Menſchen 1 Th. 322, 73
Lexicon Franſyskt och Svenſkt ſ. Parallele
Livius röm. Geſchichte überſetzt v. *Oſtertag* 7 B. 339, 216
Loos Gedichte 313, 7
Lückenbüſſer, der, ſ. Bibliothek compendiöſe.
Lucretius von d. Natur a. d. Latein. v. *Meineke* 1, 2 B. 325, 97 326, 105

M.

Mangelsdorfs Hausbedarf d. allgem. Geſch. d. alten Welt 5 Th. 331, 148
Mann, der, von warmen Herzen 323, 83
Marmontel contes moraux mit deutſchen Noten 324, 94
v. *Martens* Verſuch e. hiſtor. Entwickelung d. wahren Urſprungs d. Wechſelrechts 345, 257
Materialien z. e. vollſtändig. u. ſyſtemat. Wechſelrecht 345, 261
Meine Fuſsreiſe durch d. 3 brittiſch. Königreiche v. e. franzöſ. Officier 314, 13
Meiſner's d. Leichtſinnigen e. Schſp. 314, 15
Metzger's phyſiolog. Adverſarien 1 Th. 322, 75
Michelſen's d. vollkommne Haushalter u. Kaufmann 2 Aufl. 341, 232
Millin Elemens d'hiſtoire naturelle 313, 4
Moſengeil's Stenographie 313, 1 314, 9

N.

Nikodemus Rückſprache mit Geiſtlich. u. Layen in Sachen religiöſer Wahrheit 326, 108
Novellen fürs Herz 1, 2 Samml. 335, 181

de

de Nurettein Obſervations nouvelles ſur la ſurdité etc. 329, 135

O.

Originalzüge a. d. Leben merkwürdiger Künſtler 333, 168

P.

Parallele des Langues françoiſe et ſuedoiſe ou Dictionaire ſ. et ſ. T. I, II. 325, 103
Peter Lebrecht 2 Th. 320, 64
Philippe Welſerinn e. Geſch. a. d. 16 Jahrh. 328, 126
Piper's Gewinn durch Verluſt e. Lſtſp. 320, 63
Plenk's erſter Umriſs d. Zergliederungskunſt 3 Aufl. 322, 78
Plutarchi vitae parallelae Themiſtoclis, Camilli, Alexandri et Caeſaris cur. *Jördens* Ed. nova 314, 16
Predigten b. d. Feyer d. Aerndtefeſtes geſammelt v. *Götz* 315, 23
Predigtentwürfe üb. d. gewöhnlichen Epiſteln in Sturmiſcher Manier 1 Jahrg. 319, 51
Prinz Haſſan d. Hochherzige 335, 184
Provinzialblätter, ſchwäbiſche, üb. Armenverſorgung 2 Hft. 320, 64
Püttmann's Grundſätze des Wechſelrechts 2 Ausg. 345, 264

R.

Rafsmann's lyriſche Gedichte 328, 122
Rau's Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn- Feſt- u. Feyertagsevangelien 1 B. 1, 2 St. 319, 52
Räuſchel Nomenclator botanicus Edit. 3. 319, 56
Religionsgeſchichte evangel. d. hoheu Stifs Straſsburg 345, 263
Religionsunterricht ſ. reifere Chriſten 344, 255
Risler's Leben Aug. Gottl. Spangenbergs 330, 141
Romane, unterhaltende ſ. Freunde u. Freundinen 1, 2 Bdch. 337, 198
Rüdiger's Taſchenbuch d. Haus- Land- u. Staatswirthſchaft auf d. J. 1797. 318, 41
— — Schreiben an Hn. Nicolai 337, 199
Rump üb. d. röm. Schriftſteller v. d. Landwirthſchaft 318, 46

S.

Sammlung ein. Reden an chriſtl. im Felde ſtehende Soldaten v. *J. A. D. R.* 319, 55
— — — ein. Urkunden u. Actenſtücke z. neueſten Wirtemberg. Geſch. herausg. v. *Spittler* 1, 2 Samml. 340, 217
— — — d. neueſten Ueberſetzungen d. röm. Proſaiker 12 Th. 7 B. ſiehe *Livius*.
Sammlungen poetiſche z. Erweckung d. Gefühls ſ. Menſchenwürde 336, 191
Scenen, intereſſante, a. d. Geſchichte d. Menſchheit 1, 2 Bdch. 344, 256
Schatten und Licht Geſch. zweyer Mädchen 330, 142
Schaubrod's Klara v. Boyneburg 1, 2 Th. 337, 197
Scherer's Ueberſicht d. Zeichen ſ. d. neuere Chemie 323, 87
Scheſaeus Ruinae Pannonicae Libr. IV. ed. *Eder* 338, 201 339, 209
Schiferli's theor. prakt. Abh. üb. d. grauen Starr 334, 173
Schmidt's mathemat. u. phyſikal. Erzählungen 340, 223
Schrader Nova generum Plantarum P. 1. 316, 29
— — — Handbuch ſ. Söhne u. Töchter 326, 110
de Schulenbourg Comte Portefeuille des honnêtes gens 327, 117
Schulfreund, d. deutſche, herausg. v. *Zerrener* 6 Bdch. n. Aufl. 315, 24
Schulz Texte zum Denken ſ. Welt- u. Menſchenkenner 1 Th. ſ. Choix.
Schwarz Predigten üb. alle Sonn- u. Feſttagsevangelien 319, 51
Scriptores rerum Tranſſilvanarum ed. *Eder* Tom. I. Vol. 1. ſiehe *Scheſaeus*.
Selbſtbiographien berühmter Männer geſammelt v. *Seybold* 1 B. 318, 47
Snell's populäre Predigten 2 Samml. 317, 40
Staunton's Account of an Embaſſy fr. th. King of Gr. Br. to th. Emperour of China Vol. I, II. 341, 225. 342, 233
Stern's Tabelle ſ. Kaufleute u. Kapitaliſten 340, 223
Swarz Flora Indiae occidentalis Tom. I. 316, 30
— — Nova genera et ſpecies plantarum ſeu Prodromus etc. 316, 30

T.

Taſchenbuch ſ. Regenten u. Staatsmänner a. d. Werken e. Friederichs u. Stanislaus geſamm. a. d. Franz. 327, 120
Terentii Comoediae ſex ad fidem optim. edit. recenſitae 327, 113
Tode's nöthiger Unterricht ſ. Hypochondriſten 334, 169
Trauer-Monumente ſ. alle Nationen 338, 208

U.

Ueber d. Schweiz u. d. Schweizer 2 Th. 337, 194
— — d. Geiſt d. Zeitalters 336, 190
Ulitzſch botaniſche Schattenriſſe 1 Hft. 346, 267
Unterricht, gründlicher, wie man e. guter Pferdekenner werden etc. ſolle 322, 80
Urnen, die, edler Liebenden 336, 192

X 2

V.

V.

Valenti's Sammlung deutſcher Briefe z. Ueberſetzen ins Italieniſche 324, 95
Vater Animadverſiones et Lectiones ad Ariſtot. L. III. Rhetoricorum 339, 211
— — hebräiſche Sprachlehre 343, 241 344, 249
Verhältniſs, gegenwärtiges polit., d. Hanſe 341, 231

W.

Walther's praktiſches Rechenbuch f. Stadt- u. Landſchulen 342, 240
Warnungsgeſchichte f. Kinder 317, 39
Weiſſenbruch's ökonom. Lehr- u. Hülfsbuch 318, 46
Wieſt Inſtitutiones Patrologiae 332, 153
Wilhelmine d. Schweizermädchen 1, 2 Th. 328, 124
William Lovell 2, 3 B. 337, 196
* *Winckelmann's* neues Malerlexicon 323, [illegible]

Z.

Züge, edle, d. Neufranken 320, 61

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 181.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Agaſſe in Paris 313.
Ahl in Coburg 319. 324.
Academiſche Kunſt u. Buchhandl. in Berlin 328.
— — — — neue Buchh. in Marburg 331.
Andreä in Frankfurt a. M. 323. 336.
Anonymiſche Verleger 317. 320. 322. 323. 328. 329. 330. 333. 335. 336. (2). 343. 344. 345.
Arnold in Budiſſin 333.
Aue in Cöthen 333.

B.

Bärenſprung in Schwerin 329.
Barret in Paris 324.
Barth in Leipzig 332.
Baumgärtner in Leipzig 338.
Bayrhofer in Frankfurt a. M. 315.
Belitz u. Braun in Berlin 336. 340.
Blumauer in Wien 322.
Bohn in Hamburg 320.
Brüdergemeine in Barby 330.
Brummer in Kopenhagen 319. 334.

C.

Cruſius in Leipzig 316. 322. 326. 343.

D.

Decker in Baſel 327.
Dietrich in Göttingen 345.

E.

Ettinger in Gotha 330. 346.

F.

Fauche in Hamburg 342.
Feind in Leipzig 319.
Ferſtl in Grätz 319.
Fleiſcher d. Jüng. in Leipzig 315. (2). 332.
Fleckeiſen in Helmſtädt 321.
Frommann in Züllichau 344.

G.

Gabler in Jena 313. 334.
Gebauer in Halle 317. 320. 327.
Gerard in Paris 329.
Göpferdt in Jena 323.
Graff in Leipzig 323.
Grau in Hof 316.
Grieshammer in Leipzig 339.
Gruſs d. Jüng. in Halberſtadt 328.
Groſsiſche Buchh. in Halberſtadt 320.

H.

Hahn in Hannover 314.
Hammerich in Altona 332.
Hartknoch in Riga 314. 327. 336.
Hartmann in Berlin 333.
Hartung in Königsberg 3[illegible].
Heerbrandt in Tübingen 3[illegible]. 331.
Heinſius in Leipzig 343.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 318.
Hendel in Halle 329. [illegible]).
Hennings in Erfurt 3[illegible]8.
Hermann in Frankfurt a. M. 330. 339.
Hilſcher in Leipzig 340.
Hochmeiſter in Hermanſtadt 338.
Hofmann in Chemnitz 329.
Hoffmann in Hamburg 338.
Holmberg in Stockholm 325.

I.

Iacobäer in Leipzig 319.

K.

Kaven in Altona 337.
Keil in Leipzig 326.
Keyſer in Erfurt 315. 326.
v. Kleefeldiſche Buchh. in Leipzig 335.
Korn d. Aelt. in Breslau 319.
Krieger in Marburg 346.
Krüll in Ingolſtadt 332.
Krumbhaar in Eiſenach 313.
Kummer in Leipzig 315. 345.

L.

Laran u. Bailleul in Paris 317.
Lehranſtalt öffentl. der Forſt u. Jagdkunde in Waltershauſen 316.
Lübecks Erben in Baireuth 329.

M.

Macklot in Carlsruh 344.
Maurer in Berlin 327. (3). 329. 333. 341. 346.
Metzler in Stuttgard 320.
Meyer in Leipzig 313. 331.
— — in Salzburg 319.
Mohr in Kiel 324.
Mutzenbecher in Hamburg 341.
Mylius in Berlin 315.

N.

Nicol in London 341.
Nicolai in Berlin 320. 333. 337.

P.

Palm in Erlangen 316. 319.
Platvoet in Münſter 318.
Pott in Leipzig 328.

R.

Rabenhorſt in Leipzig 346.
Raspe in Nürnberg 321. 336.
Rengerſche Buchhandl. in Halle. 326.
Ritſcher in Hannover 331. 344.
Rothe in Gera 320. 329. 330. 337.
Rözl in Wien 319.
Ruff in Halle. 331. 337.

S.

Schneider in Leipzig 331.
Schneider u. Weigel in Nürnberg 316. 324.
Schniebes in Hamburg 346.
Schöne in Berlin 328
Schwan u. Götz in Mannheim 324. 328.
Severin in Weiſſenfels 324. 335.
Sommer in Leipzig 331.
Stage in Augsburg 323.
Steiner in Winterthur 318.

)(3 T.

T.

Teſtu in Paris 337.
Treder in Hamburg 345.

V.

Vandenhöck u. Ruprecht in Göttingen 340.
Varrentrapp u. Wenner in Frankf. a. M. 346.
Verlagsgeſellſchaft in Altona 335.
Vieweg d. Aelt. in Berlin 314. 329. 337.
Voſs u. C. in Leipzig 314. 319. 328. 330.

W.

Wallishäusler in Wien 329.
Walther in Erlangen 322.
Weidmanns in Leipzig 325.
Weiſs u. Brede in Offenbach 318. 328.
Weſſelhöft in Chemnitz 331.
Widtmann in Prag 315.
Wilmanns in Bremen 317. 334.
Wörmer in Hamburg 319.

Z.

Zeſsler in Frankfurt a. M. 340.

III.

III. Im October des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Akademiſche Buchhandl. neue in Marburg n. Verlagsb. 124, 1037.
Annalen d. leidenden Menſchheit 4 Bd. 132, 1098.
Archiv d. rein. u. angewandt. Mathematik herausg. v. *Hindenburg* 6 Hft. 132, 1097.
— — Berliniſches d. Zeit Octobr. 134, 1113.
Atlas hiſtoriſcher 134, 1119.
Ausſprüche der philoſoph. Vernuft u. d. reinen Herzens üb. d. d. Menſchh. wichtigſten Gegenſtände 1, 2, B. 131, 1094.
Baumgarten - Cruſius Schrift u. Vernunft 6 B. 127, 1061.
Bennet's Mrs. the Beggars Girl Ueb. 131, 1096.
Berquin Oeuvres complettes Ueb. 126, 1056.
Bertrand de la Moleville private Memoirs etc. Ueb. 130, 1082.
Beyträge z. Verbeſſerung d. Kirchen. u. Schulweſens in proteſt. Ländern her. v. D. u. J. *Boyſen* 1 B. 2 St. 131, 1092.
Bibliothek f. d. peinliche Rechtsgelehrſamkeit 1 St. 129, 1074.
Blätter engliſche 7 B. 3, 4 Hft. 134, 1114.
Blumengarten geöfneter 9 St. 132, 1097.
Blumenleſe poetiſche f. d. Jahr 1798 131, 1089.
Briefe üb. d. Urſprung e. Metaphyſik überh. 132, 1100.
Buchhandlung, neue gelehrte n. Verlagsb. 129, 1074.
Büffon's Naturgeſch. d. Vögel a. d. Franz. v. *Otto* 25 B. 127, 1062.
Campagne du general Buonaparte in Italie Ueb. 130, 1083. 132, 1101.
Damenkalender auf 1798 her. v. *Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer* 124, 1038.
Deckers in Baſel n. Bücher 123, 1025. 131, 1096.
Denkwürdigkeiten militäriſch. unſer. Zeiten 1 B. 128, 1069.
Elpizon 1 B. 131, 1094.
Entwürfe, extemporirbare z. Predigt. über die Sonn- u. Feſttagsevangel. 124, 1039.
Ephemeriden allgem. geographiſche her. v. v. *Zach* 130, 1085.
Erfahrungen d. Lebens od. Geheimniſs etc. neue Aufl. 131, 1094.
Ernſt's in Quedlinburg n. Verlagsb. 123, 1031.
Erziehungsanſtalt z. Schnepfenthal n. Verlagsb. 127, 1059.
Euphroſyne 2 B. 2. St. 129, 1073.
Fleckeiſens in Helmſtädt n. Verlagsb. 126, 1056.
Forſtmann, d. beſorgte e. Zeitſchrift her. v. v. *Linker* 131, 1089.
Frankreich im J. 1797. 9 St. 134, 1114.
Genius d. Zeit Sept. October 132, 1098.
Gilly's Handbuch d. Landbaukunſt 2 Th. u. 1 Th. neue Aufl. 127, 1062.
Göthe's Herrmann u. Dorothea 134, 1115.
Göttling's pract. Vortheile u. Verbeſſerung. verſchied. pharmaceut. chemiſcher Operationen 1 Samml. 3 Aufl. 129, 1076.
Halle's fortgeſetzte Magie 13 B. 127, 1059.
Hammerichs in Altona n. Verlagsb. 132, 1100.
Haniſch in Hildburghauſen n. Verlagsb. 123, 1032.
Heumanni conſpectus reipubl. literar. cur. *Eyring* 1, 2 B. 134, 1118.
Hoof Regeſta chronologico hiſtorica Mogentina 129, 1078.
Induſtriecomptoir in Weimar n. Verlagsb. 129, 1077.
Journal f. Fabrik, Manufactur etc. September 127, 1064.
— — f. d. Chirurgie her. v. *Loder* 1 B. 3 St. 134, 1113.
Keils in Magdeburg n. Verlagsb. 126, 1053.
Klio, neue herausg. v. *Huber* 1797 Mai u. Jun. 124, 1033.
Koch Abregé de l'hiſtoire des traités de paix etc. Ueb. 132, 1101.
König's in Straſsburg n. Bücher 128, 1065. 133, 1109.
Kupferſtiche neue 128, 1070. 129, 1079.
Leupold's in Leipzig n. Verlagsb. 130, 1084.
Levrault's in Straſsburg n. Bücher 133, 1111.
Löffler's in Mannheim n. Verlagsb. 127, 1057.
Löwen's u. *Brieger's* neueres Magazin f. Oeconomen u. Kameraliſten 3 Liefer. 124, 1036.
Magazin d. Staatswirthſchaft etc. her. v. *Höck* 7 St. 132, 1097.
Mangelsdorffs kleiner Hausbedarf a. d. allgem. Geſch. d. alten Welt 128, 1068.
Meine Erholungsſtunden 1 Geſchenk 131, 1093.
Meyer's Lehrbuch d. röm. Alterthümer 124, 1033.
Minutes of the ſoc. f. philoſophical Experiments Ueb. 132, 1101.
Monatsſchrift Lauſitziſche Auguſt 124, 1033.
Moreau Voyage de l'Ambaſſade de la Comp. d. Orientales holland. vers l'Empereur de Chine Ueb. 132, 1101.
Mori Acroaſes acad. ſuper Hermeneutica N. T. ed. *Eichſtädt* 134, 1119.
Nekrolog f. Freunde deutſch. Literatur herausg. v. *Kölger* 1, 2 St. 126, 1055.
Neubeck's d. Geſundbrunnen 2 Aufl. 124, 1036.
Oehmigke's d. Jüng. in Berlin n. Verlagsb. 134, 1116.
Orell Geſsner Füſsli u. C. in Zürich n. Verlagsb. 129, 1075.

Päbſte.

Pabſte, die 129, 1076.
Pauli's in Berlin n. Verlagsb. 124, 1035.
Provinzialblätter Sachſiſche Sept. 131, 1115.
Reichardt's Partitur d. Oper Brenno 125, 1045.
Robinſon's Mrs. Hubert v. Sevrac a. d. Engl. 1 Th. 128, 1068.
Schiller's Muſenalmanach a. d. J. 1798 134, 1115.
Schöps in Zittau n. Verlagsb. 131, 1092.
Schreger's allgemeines armamentarium chirurgicum 132, 1099.
Seltamira e. Trauerſpiel 133, 1112.
Teſtamentum novum graece recognov. *Pinappius* 129, 1076.
Thouvenel Traité ſur le climat de l'Italie 129, 1073.
Voſs in Berlin n. Verlagsb. 134, 1117.
Weſtra Differt. de Antimonio Ueb. v. *Doering* 130, 1083.
de Zimmermann Eſſais de comparaiſon entre la France et les etats unis de l'amerique 127, 1063.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Benſen in Erlangen 133, 1110.
v. Block in Dresden 126, 1050.
Bredenkamp in Bremen 126, 1049.
Daub in Heidelberg 130, 1081.
Emminghaus in Erlangen 126, 1050.
Faber in Hersfeld 126, 1049.
Freudenthal in Stade 126, 1049.
Greiling in Schochewitz 126, 1049.
Gros in Erlangen 133, 1110.
Gründler in Erlangen 133, 1110.
Hagemann in Celle 126, 1050.
Hagen in Erlangen 133, 1110.
Hurlebuſch in Hannover 126, 1050.
Kieſelbach in Eſchwege 130, 1081.
Kranshaar in Hersfeld 126, 1049.
v. *Kunsberg* d. Jüngere 130, 1081.
Langenbeck in Stade 126, 1049.
Pfannkuche in Bremen 126, 1049.
Ruperti in Stade 126, 1049.
Ruprecht in Hersfeld 126, 1049.
Schlichthorſt in Bremen 126, 1049.
Schreger in Altdorf 133, 1110.
Siebold in Würtzburg 126, 1049.
Snell in Dachſenhauſen 126, 1049.
Ungewitter in Bremen 126, 1049.

Belohnungen.

Haſelberg in Greifswalde 130, 1081.
Loſchge in Erlangen 133, 1110.
Meuſel in Erlangen 133, 1110.

Todesfälle.

v. *Alxinger* in Wien 126, 1050.
Erneſti in Hildburghauſen 130, 1082.
v. *der Hagen* in Berlin 130, 1083.
v. *Hohenbalken* in Wien 130, 1082.
Leſs in Hannover 130, 1084.
v. *Staufenberg* in Bamberg 130, 1081.
v. *Störchen* in Bamberg 130, 1081.

Univerſitäten - Chronik.

Erlangen. *Emminghaus, Langsdorf's, Gründler's* Reden, *Schneider's, Albert's, Haſchke's*, medicin. *Uſener's* juriſt. *Langsdorfs, Heller's, Fabri's* philoſoph. Disput. mehrere Progr. neue Verordnung 133, 1105.
Frankfurt a. d. Oder *Muller's, Magnus, Buſsler's, Reimkaſten, Kluſe's, Machai, Raſchke's, Heiſes, Cratos, Mager's, Ziegenmeyer's, Markuſe's, Kohls*, medicin. *Ludovici's Heinſius* philoſoph. Ddrpromot. verſchiedene Reden, Programme, neue akadem. Geſetze 133, 1107.
Greifswalde Walleniue, Hoeten's, Trügard's, Wennesſten's philoſoph. *Cjöberg's* theolog. Disput. verſchied. Reden 133, 1107.

Vermiſchte Nachrichten.

Antikritik üb. d. Recenſion in d. A. L. Z. kurze Darſtellung d. neuen Preuſs. Gerichtsordnung nebſt Rec. Antwort 125, 1041.
Anzeigen vermiſchte 128, 1072. 130, 1087. 1088. 132, 1103. 134, 1120.
Auction in Jena 123, 1032.
— — in Caſſel 124, 1039. 127, 1064.
— — in Leipzig 132, 1104.
— — in Zerbſt 132, 1104.
Bardili's Erklärung 128, 1071.
Berichtigungen 124, 1040.
Bienengeſellſchaft kurſächſiſche Erneuerung derſelben 124, 1040.
Bücher ſo geſucht werden 132, 1102. 131, 1096.
Bücher zu verkaufen 124, 1039.
Exter geht nach Strasburg 130, 1087.
Heidelberg Feierlichkeit d. Gymnaſiums daſelbſt 130, 1087.
Heinrich's Erklärung geg. Wolf 129, 1080.
Kupferſtiche ſo z. verkaufen 132, 1102.
Ruperti's Ausgabe d. Iuvenals Nachricht davon 126, 1056.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. November 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Unger: *Shakſpeare's dramatiſche Werke* überſetzt von *Auguſt Wilhelm Schlegel.* — *Erſter Theil.* 1797. VI u. 290 S. 8. (Auf geglättetem Velinpapier, ſauber broſchirt 1 Rthlr. 16 gr.; auf Schreibpapier 1 Rthlr.)

Was ſich von einer, dem gröſsten Theile nach proſaiſchen Ueberſetzung von Shakeſpear's dramatiſchen Werken fodern und erwarten lieſs, war durch Wieland's und Eſchenburg's verdienſtliche Bemühungen zur Befriedigung der Kenner und Liebhaber geleiſtet worden. Dennoch blieb noch eine höhere Stufe der Vollendung zu erſteigen übrig, für einen Ueberſetzer dem es gelänge, Shakeſpear'n von neuem ſo ins Deutſche überzutragen, daſs nur ſeine proſaiſchen Stellen in Proſa, ſeine verſificirten aber in Verſen, und ſeine Reime in gereimten Verſen wieder gegeben würden. Der Vf. gegenwärtiger Ueberſetzung hat in einer ſchönen Abhandlung *über William Shakeſpeare bey Gelegenheit Wilhelm Meiſters* (in den *Horen* 1796 4. St.) nicht nur die Vorzüge, die eine ſolche Ueberſetzung einer proſaiſchen abgewinnen könnte, ins Licht geſetzt, ſondern auch die Foderungen, die man an ſie ſie machen dürfte, eben ſo ſtreng als richtig angegeben. Wiewohl er die Schwierigkeiten einer poetiſchen Verdeutſchung einſah, die „keinen von den charakteriſtiſchen Unterſchieden der Form auslöſchte, und die Schönheiten des groſsen Dichters ſo viel möglich bewahrte, ohne die Anmaſsung, ihm jemals andre zu leihen," ſo wagte er ſich doch mit edler Kühnheit an die Unternehmung, und er vermehrt bey dem glücklichen Erfolge, den ſein Talent, ſein Fleiſs und ſeine Liebe zum Werke ihm gewährten, die Anſprüche unſrer Nation auf das Lob, was Horaz der ſeinigen gab,

nil intentatum noſtri liquere,

ein Lob, das beſonders in der ſchönen Ueberſetzungskunſt, wiefern nicht bloſs vom Verſuchen, ſondern vom Gelingen die Rede iſt, die unſrige ſeit etwa fünf und zwanzig Jahren vor jeder andern verdient hat.

Von einer poetiſchen Ueberſetzung der Shakeſpeariſchen Schauſpiele foderte Hr. *S.* daſs ſie ſich dem Dichter in ſeiner Gedrungenheit, ſeinen Auslaſſungen, ſeinen kühnen und nachdrücklichen Wendungen und Stellungen ſo nah als möglich anſchmiegen, daſs ſie bey dieſer Treue, wenn auch zuweilen hart doch nie ſchwerfällig werden, daſs ſie ſich eher kleine Auslaſſungen als Umſchreibungen erlauben, und in der Kürze mit dem Originale wetteifern ſolle; daſs ſie mehrentheils Vers um Vers geben, oder was ſie ja von der Menſur und der ſchönen Rundung an einer Stelle einbüſse, an einer andern wieder zu gewinnen ſuche; daſs ſie in ihren reimloſen Jamben es zwar nicht auf ſteife Regelmäſsigkeit anlege, aber doch nach der höchſten möglichen Schönheit ſtrebe; daſs ihre gereimten Verſe, wo ſie ſich mit einer weniger wörtlichen Treue begnügen müſste, deſto mehr das eigenthümliche Colorit des Originals behalten; daſs Wortſpiele, ſofern ſie ſich nicht übertragen, oder durch ähnliche erſetzen lieſsen, zwar wegbleiben, aber nur ſo wegbleiben dürften, daſs keine Lücke ſichtbar würde, Anſpielungen, die ohne Commentar unverſtändlich bleiben müſsten, als zufällige Dunkelheiten wegfallen könnten, nicht aber weſentliche Schwierigkeiten des Ausdrucks, um nur den Leſer der Mühe des Nachſinnens zu überheben; mit einem Worte, daſs alles Anſehn einer Kopie ſorgfältig vermieden würde.

So groſs die Schwierigkeiten dieſer Foderungen ſind, ſo glücklich hat ſie doch der geiſtvolle Fleiſs des Vf. dieſer neuen Ueberſetzung beſiegt. Er hat zuförderſt ſelbſt in den proſaiſchen Stellen ſeine trefflichen Vorgänger geſucht zu übertreffen. Z. B. in der kleinen Bedientenſcene Rom. u. Jul. I, 5.

1. *Bed.* Wo iſt Schmorpfanne, daſs er nicht abräumen hilft? Daſs dich! mit ſeinem Tellermauſen, ſeinem Tellerlecken.
2. *Bed.* Wenn die gute Lebensart in eines oder zweyer Menſchen Händen ſeyn ſoll, die noch obendrein ungewaſchen ſind, 's iſt ein unſauberer Handel.
1. *Bed.* Die Lehnſtühle fort! Rückt den Schenktiſch beyſeite! Seht nach dem Silberzeuge! Freund heb' mir ein Stück Marzipan auf, und wo du mich lieb haſt, ſag dem Pförtner, daſs er Suſ. Mühlſtein und Lene hereinläſst! Anton! Schmorpfanne!

Dieſe Stelle lautet bey Hn. Eſchenburg ſo:

1. *Bed.* Wo iſt denn *Potpan*, daſs er uns nicht *aufräumen* hilft? Er hat einen Teller weggeſchnappt! Er hat einen Teller *gemauſt.*
2. *Bed* Wenn alle gute Lebensart in den Händen eines oder zweyer Leute iſt, und die noch dazu ungewaſchen ſind, das iſt eine garſtige Sache.
1. *Bed.* Fort mit den Lehnſtühlen. *Räumt* den Schenktiſch *weg!* Seht nach dem Silbergeſchirr! Du guter Freund, *ſuche* mir ein Stück Marzipan zu *erhaſchen;* und wenn du mich lieb haſt, ſo mache daſs der Thürwarter Suſanne Mühlſtein und Lehnchen hereinläſst. — Anton! Potpan!

So zufrieden man mit der Verdeutſchung dieſer kleinen Scene von Hn. E. ſeyn konnte, ſo fühlt man doch leicht, was in den hier curſiv gedruckten Stellen, die Schlegelſche noch durch Farben des Komiſchen,

ſchen, durch Beſtimmtheit und Kürze der Ausdrücke gewonnen hat. Eben ſo im 2. Aufz. 4. Sc. wo Mercutio auf die Fechter ſchimpft. Hier iſt in E. die Stelle: *Ach der unſterbliche Paſſado! der Punto Reverſo! der wahre Hai;* da unſre Fechtmeiſter die italieniſchen Kunſtwörter nicht brauchen, unverſtändlich, und von Hn. *S.* ſehr gut ſo gegeben: *Ach die göttliche Paſſade! die doppelte Finte! Der . . . !*

Wie ſehr aber die verſificirten Stellen durch Hn. Schlegels Bearbeitung gewonnen haben, davon nur zwey Beyſpiele. Das eine, die komiſche Beſchreibung die Mercutio von der Fee Mab macht (1. A. 4. Sc.)

Sie iſt der Feenwelt Entbinderin.
Sie kömmt nicht gröſser als der Edelſtein
Am Zeigefinger eines Aldermanns
Und fährt mit einem Spann von Sonnenſtäubchen
Den Schlafenden quer auf der Naſe hin.
Die Speichen ſind gemacht aus Spinnenbeinen,
Des Wagens Deck' aus eines Heupferds Flügeln,
Aus feinem Spinngewebe das Geſchirr,
Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl,
Aus Heimchenknochen iſt der Peitſche Griff,
Die Schnur aus Faſern; eine kleine Mücke
Im grauen Mantel ſitzt als Fuhrmann vorn;
Nicht halb ſo groſs als wie ein kleines Würmchen,
Das in des Mädchens müſs'gem Finger niſtet.
Die Kutſch' iſt eine hohle Haſelnuſs;
Vom Tiſchler Eichhorn, oder Meiſter Wurm
Zurecht gemacht, die ſeit uralten Zeiten
Der Feen Wagner ſind. In dieſem Staat
Trabt ſie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn
Verliebter, und ſie träumen dann von Liebe,
Des Schranzen Knie, der ſchnell von Reverenzen,
Des Anwalds Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küſſen träumen,
Oft plagt die böſe Mab mit Bläschen dieſe,
Weil ihren Oden Näſcherey verdarb,
Bald trabt ſie über eines Hofmanns Naſe,
Dann wittert er im Traum ſich Aemter aus.
Bald kitzelt ſie mit eines Zinshahns Federn
Des Pfarrers Naſe, wenn er ſchlafend liegt;
Von einer beſſern Pfründe träumt ihm dann.
Bald fährt ſie über des Soldaten Nacken,
Der träumt ſofort von Niederſäbeln, träumt
Von Breſchen, Hinterhalten, Damaszenern,
Von manchem klaftertiefen Ehrentrunk;
Nun trommelt's ihm ins Ohr; da fährt er auf
Und flucht in ſeinem Schreck ein paar Gebete
Und ſchläft von neuem. Eben dieſe Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht
Und flicht in ſtrupp'ges Haar die Wechſelzöpfe,
Die, wiederum entwirr't, auf Unglück deuten.
Dies iſt die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken ruhn, und ihnen lehrt
Als Weiber einſt die Männer zu ertragen.

Wir haben nicht nöthig, irgend jemand auf den Wohlklang, die ſchöne Ründung, die Angemeſſenheit des Ausdrucks in dieſer Stelle aufmerkſam zu machen! In dem Bilde des Originals

and ſometimes comes ſhe with a tithe-pig's tail
Tickling a parſon's noſe as he lies aſleep

wörtlich nach Eſchenburg: *zuweilen kömmt ſie mit dem Schweif eines zum Zehnden beſtimmten Schweins und kützelt die Naſe des ſchlafenden Pfarrers;* wie viel ſchicklicher iſt für deutſche Leſer der bey uns viel gewöhnlichere *Zinshahn* gewählt? Nur bey der Stelle, wo Shakeſpeare auf die *plica polonica* anſpielt, ſtieſsen wir an. Im Original lautet ſie:

and bakes the elflocks in foul ſluttiſh hairs
which, once untangled, much misfortune bodes.

nach Eſchenburg: *und die Haare verworren und garſtig macht, welches, wenn es wieder aus einander gebracht wird, viel Unheil bedeutet.* Kann aber *once* ſo viel als *wieder, wiederum* heiſsen? Iſt nicht Shakeſpear's Sinn vielmehr dieſer: *Und bäckt garſtige unſaubre Haare in Weichſelzöpfe zuſammen, die ehmals* (oder vorher) *unverwirrt, nun auf Unglück deuten?* Wäre es nicht der abergläubiſchen Oneirocritik neuerer Zeiten angemeſsner, es auf Unglück zu deuten, wenn unverwirrte Haare (*once untangled*) ſich im Traume in ſchmuzige Weichſelzöpfe verwandeln, als umgekehrt? Auch iſt die *plica polonica* in Shakeſpear's Ausdrücken weit richtiger gezeichnet als in dem Verſe:

Und flicht in ſtrupp'ges Haar die Weichſelzöpfe.

Noch viel auffallender zeigt ſich die Wirkung der Schlegelſchen Verſification in den pathetiſchen Stellen. Die Wahl wird hier ſchwer, um eine Probe zu geben; wir könnten eben ſo gut Lorenzo's Strafrede in Romeo (3. A. 4. Sc. S. 105.), oder des letztern Entſchluſs ſich Gift zu holen (5. A. 1. Sc. S. 150.), oder ſeine Todesſcene (5. A. 3. Sc. S. 159.) als Juliens Monolog, indem ſie den Schlaftrunk nimmt, wählen. Der Raum beſchränkt uns auf eine einzige; wir ergreifen alſo die letzte (4. A. 3. Sc. S. 135.):

Julie.

Lebt wohl! — Gott weiſs wenn wir uns wiederſehn!
Kalt rieſelt matter Schau'r durch meine Adern
Der faſt die Lebenswärm' erſtarren macht.
Ich will zurück ſie rufen! mir zum Troſt!
Amme! — Doch was ſoll ſie hier?
Mein düſtres Spiel muſs ich allein vollenden!
Komm her, mein Kelch! —
Doch wie, wenn dieſer Trank nun gar nichts wirkte?
Wird man dem Grafen mit Gewalt mich geben?
Nein, nein! *dieſs* ſoll's verwehren. Lieg du hier!
(ſie legt einen Dolch neben ſich.)
Wie? wär es Gift, das mir mit ſchlauer Kunſt
Der Mönch bereitet, mir den Tod zu bringen,
Auf daſs ihn dieſe Heyrath nicht entehre,
Weil er zuvor mich Romeo'n vermählt?

So

So fürcht' ich, iſt's; doch dünkt mich, kann's nicht
ſeyn
Denn er ward ſtets ein frommer Mann erfunden!
Ich will nicht Raum ſo böſem Argwohn geben.
Wie aber? wenn ich, in die Gruft gelegt,
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlöſen kömmt? Furchtbarer Fall!
Werd' ich dann nicht in dem Gewölb' erſticken,
Deſs gift'ger Mund nie reine Lüfte einhaucht,
Und ſo erwürgt da liegen, wann er kömmt?
Und leb' ich auch, könnt es nicht leicht geſchehn,
Daſs mich das groſse Bild von Tod und Nacht
Zuſammen mit den Schrecken jenes Ortes
Dort im Gewölb' in alter Katacombe,
Wo die Gebeine aller meiner Ahnen,
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo friſch beerdigt erſt der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verweſ't; wo, wie man ſagt,
In mitternächt'ger Stunde Geiſter hauſen. . . . —
Weh! weh! könnt' es nicht leicht geſchehn, daſs ich
Zu früh erwachend — und nun ekler Dunſt
Gekreiſch, wie von Alraunen, die man aufwühlt,
Das Sterbliche, die's hören, ſinnlos macht, . . . —
O wach' ich auf, werd' ich nicht raſend werden
Umringt von all' den gräuelvollen Schrecken?
Und ſoll mit meiner Väter Gliedern ſpielen?
Und Tybalt aus dem Leichentuche zerren?
Und in der Wuth, mit eines groſsen Ahnherrn
Gebein, zerſchlagen mein zerrüttet Hirn?
O ſeht! mich dünkt ich ſehe Tybalts Geiſt,
Er ſpäht nach Romeo, der ſeinen Leib
Auf einen Degen ſpieſste! Weile Tybalt! —
Ich komme Romeo! Dieſs trink' ich dir!

Auch nicht ein Flöckchen wüſsten wir von dem ſchönen deutſchen Gewande, in das Hr. *S.* dieſen herrlichen Monolog gekleidet hat, abzuleſen. Aufs höchſte möchten wir in der auf den Dolch zielenden Worten: „*dies* ſoll's verwehren," lieber leſen: „*der* ſoll's verwehren."

Wir kommen zu den gereimten Verſen, die Hr. *S.* mit bewundernswürdiger Leichtigkeit ſo übergetragen hat, daſs auch nicht die geringſte Spur von dem Charakter des Originals im Ganzen verwiſcht iſt. Der geſchraubte Witz in folgender Rede der Lady Capulet iſt in Proſa überſetzt faſt unerträglich; hingegen findet ſich weit mehr Harmonie zwiſchen Gedanken und Ausdruck, und wie ſich bey der Vergleichung des Originals ergiebt, weit mehr Uebereinſtimmung mit dem Geiſte deſſelben in folgender Nachbildung:

Was ſagſt du? Wie gefällt dir dieſer Mann?
Heut Abend ſiehſt du ihn bey unſerm Feſt.
Dann lies im Buche ſeines Angelichts,
In das der Schönheit Griffel Wonne ſchrieb.
Betrachte ſeiner Züge Lieblichkeit
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht.
Was dunkel in dem holden Buch geblieben
Das lies in ſeinem Aug' am Rand geſchrieben:
Und dieſes Freyers ungebundner Stand
Dies Buch der Liebe braucht nur einen Band.'
Der Fiſch lebt in der See, und doppelt theuer
Wird äuſsres Schön, als innrer Schönheit Schleyer.
Das Buch glänzt allermeiſt im Aug der Welt,
Das goldne Lehr' in goldnen Spangen hält.
So wirſt du alles, was er hat, genieſsen,
Wenn du ihn haſt, ohn' etwas einzubüſsen.

Noch angenehmer iſt die Wirkung des Reims in komiſchen Stellen, wie im zweyten Aufzug des Sommernachtstraums, wo ſich in der erſten Scene Droll (*Puck*) mit dem Elfen (*Fairy*) unterredet.

Elfe.

Wenn du nicht ganz dich zu verſtellen weiſst,
So biſt du jener ſchlaue Poltergeiſt,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaſchen
Zu necken pflegt, den Milchtopf zu benaſchen,
Durch den der Brau misräth, und mit Verdruſs
Die Hausfrau athemlos ſich buttern muſs:
Der oft bey Nacht den Wandrer irre leitet,
Dann ſchadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüſst, dir Liebes thut,
Dem hilfſt du gern, und ihm gelingt es gut.
Biſt du der Kobold nicht?

Droll.

Du haſt's gerathen!
Ich ſchwärme Nachts umher auf ſolche Thaten,
Oft lacht bey meinen Scherzen Oberon
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengſt, dem Haber kitzelt in der Naſe,
Auch lauſch' ich wohl in der Gevatterin Glaſe,
Wie ein gebrat'ner Apfel, klein und rund,
Und wenn ſie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daſs ihr das Bier die platte Bruſt betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermähr vertiefet,
Die weiſe Muhme für den Schemel mich,
Ich gleit' ihr weg, ſie ſetzt zur Erde ſich
Auf ihren Steiſs, und ſchreyt: Perdauz! und huſtet,
Der ganze Kreis hält ſich die Seiten, pruſtet
Lacht lauter dann, bis ſich die Stimm' erhebt:
Nein ſolch ein Spaſs ſey nimmermehr erlebt.

Wir beſitzen von dieſer Stelle eine Abſchrift der Bürgerſchen Ueberſetzung, der vor ungefähr acht Jahren mit Hn. Schlegel gemeinſchaftlich an einer Nachbildung des Sommernachtstraums arbeitete, die wir hier unſern Leſern zur Vergleichung mittheilen:

Betrügt mich nicht dein Wuchs, und all' dein Angeſtelle,
So biſt du ganz gewiſs der arge Spukgeſelle

Hans Schabernack, der ſchlau in allen Winkeln ſteckt,
In Keller, Küch' und Stall die Pächterdirnen neckt,
Die ſüſse Milch benaſcht, und mit dem Rahm ſich futtert,
Macht, daſs ſich athemlos umſonſt die Hausfrau buttert,
Daſs Bier und Moſt nicht gährt, der Schuld iſt, daſs bey Nacht
Der Wand'rer irre geht, der wiehernd dann ſein lacht.
Doch denen, welche dich *mein ſuſses Drollchen* nennen,
Biſt du zur Hand, wenn ſie nicht fertig werden können,
Hab' ich's getroffen? he?

Droll.

getroffen juſt auf's Fell,
Ich bin, wie du erräth'ſt, der muntre Nachtgeſell,
Ich ſcherz' um Oberon, und reiz' ihn oft zur Lache,
Wenn ich dem raſchen Hengſt die Stute wiehernd mache,
Bisweilen ſtehl' ich mich, mit ſchadenfrohem Sinn
In's liebe Bättelchen der Frau Gevatterinn,
Da lauſch' ich in Geſtalt der rothgebrüh'ten Krabbe,
Und fahr ihr, wenn ſie trinkt, auf einmal an die Labbe.
Verſprudelt wird alsdann das theure Cordial
Auf's platte Auſsenwerk. Giebt wohl ein andermal
Die hochwohlweiſe Baſ' den hochgeehrten Gäſten
Ein Mordgeſchichtchen ernſt und andachtsvoll zum Beſten,
So ſtell' ich dreygebein't und ähnlich auf ein Haar
Als ihren Seſſel mich im nächſten Winkel dar.
Bedächtig ſetzt ſie ſich — Huſch! vor den hochgeehrten
Entſchlüpf' ich ihr, und plumps! liegt ſie auf ihrem Werthen,
Wie kreiſcht und lamentirt, wie krächzt, wie ſprudelt ſie!
Verſtohlen kichert erſt nur noch die Compagnie.
Doch bald beſchwören laut die kaum ſich noch beherrſchten
Das ſey, bey Gott! ein Spaſs zum wälzen und zum berſten,

Man ſieht, der ſel. Bürger hätte eine freyere Nachbildung geliefert, und ſeiner eigenthümlichen Laune dabey mehr Spielraum geſtattet; Hr. *S.* aber verfolgt ſein Original mit gröſserer Treue, ohne durch dieſen Zwang an Schönheit einzubüſsen. Das *roaſted crab*, was E. durch *geſottner Krebs*, B. durch *rothgebrühte Krabbe* überſetzte, iſt hier richtiger durch *einen gebratnen Apfel* gegeben, den man damals, wie etwa jetzt Citronenſcheibchen ins Bier zu werfen pflegte. Das luſtige Poſſenſpiel Pyramus und Thisbe hat er aus Wieland's Ueberſetzung, da es nur leichter Verbeſſerungen fähig war, mit deſſen Erlaubniſs beybehalten. Daſs er aber dieſe nicht aus Bequemlichkeit weiter ausdehnte, als ihn das Gefühl der Unverbeſſerlichkeit ſeiner Vorgänger berechtigte, zeigt der ganze Beſchluſs des Sommernachttraums. Die gereimten Verſe waren hier ſchon in der Wielandiſch-Eſchenburgiſchen Ueberſetzung ſo gut übergetragen, daſs man damit zufrieden ſeyn konnte. Dennoch haben ſie durch Hn. Schlegels ganz neue Bearbeitung weit mehr Anmuth, Leichtigkeit und Wohlklang erhalten. Nur eine Stelle zur Vergleichung:

Eſchenburg.

Hungrig brüllt der Löwe nun
Heult der Wolf zum Mond hinan;
Von des Tages Laſt zu ruhn
Schnarchet ſchwer der Ackersmann,
Halbverzehrte Brände glühn,
Und der Eule gräſslichs Schreyn
Dringt zum Bett des Kranken hin,
Jagt ihm Furcht des Grabes ein.
Jetzt ſieht man das weite Thor
Aller Gräber offen ſtehn,
Jedes läſst den Geiſt hervor
Auf den Kirchhof umzugehn,
Und wir Feen, die wir fliehn
Mit der Hekate Geſpann,
Wenn die Schatten niederziehn
Und die Sonne ſteigt heran,
Sind jetzt fröhlich. Keine Maus
Störe dies geweihte Haus;
Mit dem Beſen bin ich hier
Kehre weg den Staub der Thür.

Schlegel.

Jetzt beheult der Wolf den Mond,
Durſtig brüllt im Forſt der Tiger.
Jetzt mit ſchwerem Dienſt verſchont
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger,
Jetzo ſchmaucht der Brand am Herd
Und das Käuzlein kreiſcht und jammert,
Daſs der Krank' es ahndend hört
Und ſich feſt ans Küſſen klammert.
Jetzo gähnt Gewölb' und Grab,
Und, entſchlüpft den kalten Mauern,
Sieht man Geiſter auf und ab,
Sieht am Kirchhofszaun ſie lauern.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekate's Geſpann umhüpfen,
Und geſcheucht von Sonnenglanz
Träumen gleich in's Dunkel ſchlüpfen,
Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dies geweihte Haus.
Voran komm' ich mit Beſenreis
Die Flur zu fegen blank und weiſs.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. November 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Unger: *Shakſpeare's dramatiſche Werke* überſetzt von *Auguſt Wilhelm Schlegel* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Wie glücklich Hr. *S.* Wortſpiele und Zweydeutigkeiten, ohne daſs die Delicateſſe des deutſchen Leſers beleidigt werde, zu übertragen verſteht, und wie ſehr ihm das Niedrig-Komiſche gelingt, davon können unter andern in Romeo und Julie des erſten Aufzugs erſte Scene, und die vierte des zweyten Aufzugs zeugen. Wie wenig aber die eigenſinnigſte Kritik Gelegenheit zu Erinnerungen finde, wollen wir an der erſten Scene des Sommernachtstraum's zeigen, die in Hn. Schlegels Ueberſetzung zwölf Seiten einnimmt, In der Stelle S. 179.:

> Du ſtahlſt dein Abdruck ihrer Phantaſie
> Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
> Mit Ringen, Sträuſsern, Näſchereyen (Boten
> Von viel Gewicht bey unbefangner Jugend.)

Hier drückt fürs erſte zwar der letzte Vers das Original *meſſengers of ſtrong prevailment in unharden'd youth* genauer aus, als die Eſchenb. Ueberſetzung: „*Verführungen der unbewachten Tugend*" doch ſollte für *with* hier *durch* ſtatt *mit* geſetzt ſeyn, *durch* Flechten — *bunten Tand*, *durch Ringe* u. ſ. w. wie es auch E. hat. S. 178.:

Hermia.

> O ſäh mein Vater nur mit meinen Augen.

Theſeus.

> Eu'r Auge muſs nach ſeinem Urtheil ſehn.

Hier verliert die Ueberſetzung gegen das Original an Deutlichkeit.

> *H. I would my Father look'd but with my eyes*
> *Th. Rather your eyes muſt with his judgment look.*

Vielleicht alſo beſſer ſo:

> O ſäh mein Vater nur durch meine Augen!
> Th. Eh'r ſollt' eur Auge durch ſein Urtheil ſehn.

S. 181. macht in dem Verſe

> O Qual! zu hoch, vor Niedrigen zu knieen,

die ſonſt ſo ſchöne Kürze eine Dunkelkeit. Das Original iſt zwar hier auch nicht ſehr leicht verſtändlich:

> *O croſs! too high to be enthrall'd to low,*

Doch führt das *enthrall'd* leichter auf *Ergebenheit der* Liebe, als das hier dafür gewählte *Knieen*. S. 182. ſollte wohl *ſympathy* in dem Verſe,

> Und war auch Sympathie in ihrer Wahl.

lieber durch *Gleichförmigkeit* oder *Harmonie* überſetzt ſeyn. Im Deutſchen führt *Sympathie* bloſs auf die gleiche Stimmung der Gemüther, und hier iſt doch davon nicht, ſondern von dem Fall die Rede, wenn die Liebenden an Geburt, an Jahren, und durch Zuſtimmung der Verwandten zu einander paſſen. Dies lehrt der Gegenſatz des vorhergehenden Contextes.

Und ſo viel zum Beweiſe, wie wenig Hr. *S.* bey einer ſo groſsen Schwierigkeiten unterworfenen Arbeit, wo der Fall ſo ſelten iſt, daſs Genie und Fleiſs nicht in umgekehrten Verhältniſs gegen einander ſtehn ſollten, auch zu unerheblichen Erinnerungen Anlaſs gegeben hat. Gewiſs wird alſo die Nation mit dem lebhafteſten Beyfalle, und mit ermunternder Dankbarkeit ſeine Ueberſetzung aufnehmen, von der ſo eben, indem wir dieſe Anzeige ſchlieſsen, bereits der zweyte Band erſchienen iſt.

Einen Commentar hat Hr. *S.* nicht geben wollen, nicht einmal irgendwo eine erklärende Note beygefügt. Wenn dies einerſeits beweiſet, wie viel er auf die innere Klarheit und Richtigkeit ſeiner Ueberſetzung rechnen konnte, ſo ſcheint er auch dabey auf den fernern Gebrauch der Eſchenburgiſchen Ueberſetzung gerechnet zu haben, welche jetzt zum zweytenmale gedruckt wird; ein Zug edler Denkart, welche die Arbeit eines ruhmwürdigen Vorgängers, indem man ſich bewuſst iſt ſie übertroffen zu haben, darum nicht für unbrauchbar erklären will.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in der Weidmanniſchen Buchh.: *Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte, Literatur und Staatskunde.* III. Bandes zweytes Stück. 1796. 273 S. 8.

I. *Fortſetzung der Abhandlung von der Stadtſchule zu Chemnitz.* Es folgen hier gröſstentheils locale und ſpecielle Nachrichten von der Bibliothek, den Fonds, den Lehrſtunden etc. der Schule, von welchen Rec. nur zwey aushebt. In den neuern Zeiten machte beſonders der bekannte Rector Hager eine weſentliche Verbeſſerung im Unterricht. Hiernächſt iſt der ärmere Theil der Einwohner dieſer Manufacturſtadt des

Verdienſtes, den die Knaben bey den daſigen häufigen Cattundruckereyen finden, zu ſeinem Unterhalt zu benöthigt, als daſs ihm derſelbe nicht faſt zur gerechten Entſchuldigung gereichen ſollte, die Knaben nicht in die öffentliche Schule zu ſchicken. Ein erwachſener Schüler unterrichtet 6—10 Knaben in den Abendſtunden in den nothdürftigſten Kenntniſſen. Mit Recht hält der Vf. den Unterricht dieſer Kinder einer obrigkeitlichen Aufmerkſamkeit und Fürſorge für ſo würdiger, da dieſelben in den Werkſtäten in Geſellſchaft erwachſener Perſonen von verſchiedenen Charaktern und Sitten aufwachſen. II. *Rechts- und rechtsmäſsiger Beweis, daſs die Succeſſion in den Genuſs des Amtes Oldisleben den appanagirten Herzogen der ſächſiſchen Erneſtiniſchen Linie allerdings zuſtehe.* Nach dem Tode Herzog Friedrichs III zu Sachſen-Gotha 1772 machte der appanagirte Prinz Joſeph Friedrich von S. Hildburghauſen, als Aelteſter im geſammten Hauſe S. Erneſtiniſcher Linie, mit Widerſpruch der beiden fürſtl. Häuſer S. Weimar und S. Gotha Anſprüche auf den Beſitz und Genuſs des Senioratamtes Oldisleben, und legte dieſelben dem kaiſerl. Hofe in der hier abgedruckten Schrift vor. Jene Widerſprüche wurden durch ein Reichshofraths-Concluſum von 21 Jan. 1773 übergangen und es ergieng nach Gotha ein Reſcript auf Abtretung des Amtes an den Prinzen Friedrich Joſeph. Die Einleitung über die ältere Geſchichte des Amtes und des Seniorats ſcheint nebſt der fünften Beylage, jenem Reichshofraths-Concluſo, erſt jetzt hinzu gekommen zu ſeyn. Der Beweis iſt in der Abhandlung ſelbſt darauf gegründet, daſs durch den Receſs von 1707 die erſte Fundation des Amtes Oldisleben in der Landestheilung von 1641 zu einem Seniorat wegen des Directorii, welches damals dem Aelteſten des Hauſes übertragen war, aufgehoben und abgeändert worden ſey, und daſs nach erſterem das in dem Zeitraum zwiſchen dieſen beiden Verträgen in den S. Erneſtiniſchen Linien eingeführte Recht der Primogenitur appanagirte Prinzen nicht von dem Beſitz des Seniorats ausſchlieſse, wenn gleich das in der Landestheilung feſtgeſetzte Directorium ſich nur auf regierende Fürſten bezogen hätte. Gegen welche v. Bergerſche Schrift der Aufſatz gerichtet ſey, hätte billig erläutert werden ſollen, da der Titel in demſelben nicht angeführt iſt. Die Kaufpunctation über Oldisleben zwiſchen Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſen und Graf Bruno zu Mansfeld d. 10 Jan. 1591. und die Vergleichspunkte zwiſchen Gotha und Weimar d. 17 Aug. 1706 wegen Aufhebung des Directorii erſcheinen hier, wenn Rec. nicht irrt, zuerſt im Druck. III. *Von den letzten Fürſten, Grafen von Mansfeld und den durch ihr Abſterben in der Grafſchaft Mansfeld, beſonders in dem Antheil chürſächſiſcher Hoheit veranlaſsten Veränderungen ſowohl, als den an das Kurhaus angefallenen Domänen.* Den Fürſten Heinrich Paul Franz, einen Vater von neun Söhnen, überlebte nur einer um wenige Wochen, vom 15 Febr. bis 31 Mart. 1780 und mit dieſem ſtarb der männliche Stamm des groſsen Hauſes aus. Es werden hiervon beiden einige biographiſche Nachrichten gegeben, alsdann beſonders die an Kurſachſen gefallenen Güter und Einkünfte verzeichnet. Der Aufſatz würde mehr Anziehendes haben, wenn der Ertrag beider während der Sequeſtration und jetzt verglichen wären. Wegen Aufhebung der Sequeſtration iſt der Geſichtspunkt nicht richtig beſtimmt. Nach dem Tode des Vaſallen hatten nothwendig nur die zu Lehnsſchulden geeigneten Foderungen noch Anſprüche an die mansfeldiſche Lehne und die Lehnsgläubiger muſsten dieſelben gegen den Lehnsherrn erweiſen. Eben ſo verhielt es ſich mit den von den Grafen wiederkäuflich veräuſserten Lehnen. Die übrigen Gläubiger hatten auch ihre Befriedigung nicht weiter aus den Lehnsnutzungen zu erhalten. Die rechtliche Ausführung der Lehnsſchulden und der übrigen Foderungen an den Allodialnachlaſs gehen jede ihren beſondern Gang. Der Rath zu Leipzig iſt bis zu Austrag der Sache im Genuſs ſeines Antheils am Bergwerkszehnden geblieben. IV. *Ausführliche Nachricht von der Landtagsverfaſſung im Fürſtenthum Querfurth.* Das Publicum iſt Hn. Gobel Dank ſchuldig, daſs er fortfährt, ſolche für die Statiſtik und Länderkunde unentbehrliche Nachrichten mitzutheilen, und ſich wichtige Gegenſtände von nicht gar groſsem Umfang wählt, dieſelben aber mit zweckmäſsiger Erläuterung aus der ältern Geſchichte, nach einem anſchaulichen Plan mit Präciſion und Ordnung bearbeitet. Von allen dieſen Seiten iſt gegenwärtiger Aufſatz nach Rec. Urtheile vorzüglich. Er enthält als Einleitung eine geographiſche Beſchreibung und dann eine kurze Geſchichte des Fürſtenthums Querfurt. Alsdenn wird in V Abſchnitten von der Convocation der Querfurthſchen Landſtände, von der Verſammlung derſelben, von den Deliberationen auf dem Landtage, von den Auslöſungen, und Landtagsbewilligungen gehandelt. Hierauf folgen zwey Anhänge von der Conſumtionsaccife in der Stadt Jüterbogk und von dem ritterſchaftlichen Canon im Amte Querfurth und Heldrungen. Da die Frage von dem Sitz- und Stimmrecht des alten Adels auf den Landtägen in dem Muſeum mehrmals zur Sprache gebracht worden iſt, ſo bemerkt Rec. aus dieſem Aufſatz hier nur ſo viel, daſs bey den Querfurthiſchen Landtägen die Landſtandſchaft ohne Unterſchied der Schrift- oder Amtsſaſsigkeit auf gewiſſen Gütern haftet, und der Beſitzer ohne Ahnenprobe auf dem Landtage erſcheint, wenn er nur von Adel iſt. V. *Einige Bemerkungen über den Aufſatz von der Landtagsverfaſſung im Stift Merſeburg im vorigen Stück des Muſei von W—b,* deren erleuchteten erhabenen Vf. man leicht errathen wird; ſehr berichtigende Nachträge. Rec. konnte es nicht gleichgültig ſeyn, in demſelben unter andern die Beſtimmungen zu finden, welche er in dem Aufſatze ſelbſt in No. 324. der A. L. Z. 1796 vermiſste, obgleich obige Bemerkungen und dieſe Recenſion faſt zu gleicher Zeit abgedruckt worden ſind. Nach jenen iſt ein Stiftstag: wenn auf Befehl des Stiftsherrn das Capitel mit den übrigen Landſtänden in Landesangelegenheiten ſich verſammelt; eine ſtändiſche Zuſammenkunft, wenn das Capitel ſich mit dem Ausſchuſs, oder geſammten Ständen betagt; ein General-

Generalcapitel, wenn ſich das Capitel in eigenen Angelegenheiten verſammelt. Während des Stiftstages iſt allemal Generalcapitel, mithin wird jener nie durch Abgeordnete des letztern beſorgt. Das Stift Merſeburg mag nicht für einen integrirenden Theil der alten Erblande angeſehen werden, ſteht aber mit denſelben in untrennbarer Verbindung. V. *Von den Gerechtſamen des Hauſes Sachſen in der Stadt Nordhauſen und der landgräflichen thüringiſchen Burg zu Furra, mit der ſelbige eine Zeitlang vereinbart geweſen* von *W—b.* Es werden die Reichsvoigtey und das Reichsſchultheiſsenamt zu Nordhauſen genau unterſchieden. Jene gehörte von Alters her den Grafen von Hohnſtein, und kam mit der Grafſchaft Hohnſtein an Churbrandenburg. Dieſes hatten die Landgrafen von Thüringen, verſetzten ſolches 1402 an die Burgmannen von Groſsenfurre, die von Werthern und Sebach, (hierbey beyläufig eine Nachricht von dem Geſchlecht derer von Furre, dem Orte und der landgräflichen Burg Furre und eine Berichtigung zu *Canzler Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe* p. 699 aus einer hier zuerſt abgedruckten Urkunde von 1326, daſs die Ciſtercienſer Nonnen von Groſsballhauſen nach Furre verſetzt worden). Im Jahr 1444 ward dieſe Pfandſchaft, zu der inzwiſchen das landgräfliche Schloſs Groſsen Furra gekommen war, in einen Wiederkauf, und 1499 in einen Erbkauf, jedoch mit Ausſchluſs des Schuldheiſsenamts, welches Herzog Georg zurücknahm, verwandelt. Herzog Moritz verpfändete letzteres 1542 für 2000 Güldengroſchen wiederkauflich an den Stadtrath zu Nordhauſen, welcher, nachdem inzwiſchen 1697 die kurſächſiſchen Rechte an Nordhauſen nebſt dem Amte Petersberg an Kurbrandenburg abgetreten worden waren, alle dieſe Gerechtſame namentlich auch die Reichsvoigtey und das Schultheiſsenamt 1715 für 50000 Rthlr. erb- und eigenthümlich an ſich brachte. Die Reichsvoigtey begreift das Recht, das vom Stadtrath gehegte peinliche Gericht von Reichswegen mit einem Voigt zu beſetzen, das Reichsſchultheiſsenamt aber die bürgerlichen Gerichte, das Geleitsgeld und die Münze nebſt dem davon fallenden Schlageſchatz. Kurſachſen ſcheint bey einigen Vorgängen auch die Voigtey behauptet zu haben. Auſser der obgedachten Urkunde ſind noch ein Revers über die Beſtätigung des Wiederkaufs und das vorbehaltene Oefnungs- und Wieder-Einlöſungsrechts von 1479 und ein Reſcript Churf. Auguſts vom 24 Sept. 1558 beygedruckt, in welchem eine geiſtliche Stiftung zu Nordhauſen auf des Stadtraths Anſuchen vom Kurf. „als Schutzherrn, aus Obrigkeit und Macht" beſtätigt wird. VII. *Meiningiſche Landtagsacten von 1775;* vielleicht noch jetzt ſehr wichtig für die daſige Verfaſſung und von ausgebreitetem Erfolg, der hier nur ſehr kurz angegeben iſt. Da ſie aber faſt den dritten Theil dieſes Stücks des *Muſeum* erfüllen, ſo wäre dem Publicum mit einem gedrängten Auszug des gemeinnützigen Inhalts, der ſich auf wenige Blätter bringen lieſs, und auf dem erſparten Raum mit andern Stücken beſſer gedient worden.

Daſs dieſem, um Michaelis 1796 erſchienenen Stück des *Muſeum* noch bis jetzt keine Fortſetzung gefolgt iſt, beſtätigt das Gerücht, daſs dieſe Sammlung mit dem dritten Bande beendigt ſey. Sie hat die Armuth an öffentlich bekannten Urkunden aus der ſächſiſchen Landesgeſchichte wenig vermindert, aber vorzüglich einige Punkte der Landtags- und Steuerverfaſſung näher erörtert. Neue, wirklich gemeinnützige Aufſätze und Ausführungen, ſind in der ſächſiſchen Geſchichte bey einem ſolchen Mangel an Quellen groſsentheils miſsliche Unternehmungen, wovon ſelbſt vorzügliche Schriften über das ſächſiſche Recht in manchen Hypotheſen und Beziehungen auf fremde, in Abſicht der hiſtoriſchen Kritik eben ſo ungewiſſe Autoritäten deutliche Spuren tragen. Was Privatſammlungen an neuen, noch unbenutzten, Hülfsmitteln bisher geliefert haben, beſteht hauptſächlich in Aufſätzen, die etwan bey einer Streitigkeit gelegentlich ſind entworfen worden, und ſich durch beſtimmtere, oder unbeſtimmtere Allegate aus Archivsnachrichten allenfalls in jetzigen Zeiten noch empfehlen.

Riga, b. Hartknoch: *Neue nordiſche Miſcellaneen, von A. W. Hupel. Dreyzehntes und Vierzehntes Stück.* 1796. 612 S. *Funfzehntes und ſechzehntes Stück.* 1797. 587 S. 8.

Da der Plan dieſer periodiſchen Schrift bekannt iſt, die Geſchichte der ruſsiſchen Provinzen Curland, Liefland und Eſthland aufzuklären, wir auch bisher den Inhalt der frühern Stücke angezeigt haben; ſo führen wir hier nur die ausführlichſten und wichtigſten Aufſätze an, um ſo mehr da verſchiedene nur wenig ausländiſche Leſer erwarten können. Die beiden erſten Stücke dieſer Sammlung enthalten eine ſehr genaue Beſchreibung aller adelichen Familien, in den ehemaligen Ordensländern. Von den meiſten wird angemerkt, woher ſie ſtammten, wann ſie unter die Ordensritterſchaft aufgenommen, oder um welche Zeit ſie geadelt wurden. Auch ihre Wapen ſind ſehr genau beſchrieben. Bey der Familie Biron, die zuletzt die herzogliche Würde von Curland erlangte, bemerken wir, daſs einer ihrer Vorfahren Matthias Buhren ſchon 1634 die Reception unter dem curiſchen Adel verlangte, aber mit ſeinem Geſuch abgewieſen wurde. Eben derſelbe berief ſich ſchon 1642 auf ſeine franzöſiſche Abkunft.

Die beiden folgenden Stücke, das 15 und 16 führen ebenfalls einen gemeinſchaftlichen Titel und beſtehen aus ſechs Aufſätzen verſchiedenen Inhalts. Unter dieſen nimmt der erſte oder *Henr. v. Jannau's pragmatiſche Geſchichte von Liefland und Eſthland* den gröſsten Raum ein. Hier iſt nur der Zeitraum von 1562 bis auf die neueſten Zeiten behandelt; doch geht die eigentliche Geſchichte nur bis 1712 oder die ruſſiſche Beſitznehmung dieſer Länder unter Peter dem Groſsen. Wir haben dieſe Geſchichte mit Vergnügen geleſen, da ſie nicht mit zwecklosem Detail überladen iſt, nur die wichtigſten Begebenheiten aushebt, und

durch Benutzung ungebrauchter Quellen, über einzelne Vorfälle neues Licht verbreitet, unter andern über Lieflands Verfaſſung unter den verſchiedenen Regierungen. Nur verweilt der Vf. zu lange bey Kriegsſcenen, und den grauſamſten Verheerungen des Landes, und den Kriegen zwiſchen Polen und Schweden unter Sigismund III. Die Streitigkeiten eben dieſes Königs mit ſeinem Oheim dem Herzog Carl gehören mehr in die ſchwediſche Geſchichte. Die liefländiſche Reduction unter Carl XI von Schweden ſchildert er nicht ſo gehäſsig als viele ſeiner Vorgänger; er zeigt, daſs Carl zur Einziehung der auf mancherley Art veräuſserten Krongüter Recht hatte, indem die alten Domänen auf mancherley Weiſe an fremde Beſitzer gekommen waren; daſs er die Reduction aber nur auf die Güter erſtreckte, die ſeit 1632 von den Domänen abgekommen, oder in Allodien verwandelt waren. Der Adel berief ſich auf Privilegien, die er nur zu ſeinem Vortheil erklärte, auch hatte der Verluſt, den er zuletzt litt, durch Unterhandlungen, Nachgiebigkeit wohl abgewandt werden können. Während der polniſchen Regierung beſaſs die Krone als Eigenthum wohl zwey Drittheile aller Güter. 2) Von dem liefländiſchen Münzweſen des funfzehnten Jahrhunderts, nebſt den damaligen Preiſen verſchiedener Waaren und Bedürfniſſe. Man rechnete damals nach Marken, am Werth 4 Rthlr., Ortügen oder Schillingen, deren 36 auf eine Mark giengen, Ore oder Oer 48 auf eine Mark, und Pfennigen, wovon 9 ein Oer ausmachten. Ein Faden Brennholz koſtete gewöhnlich eine halbe oder ¼ Mark rigiſch. Die Tonne ausländiſch Bier galt von einer halben, bis eine Mark. Der Preis des Getraides war ſehr ſchwankend. Um 1437 koſtete ein Ries Papier 5 Mark, man findet aber auch in alten Rechnungen den Preis zu 2 und anderthalb Mark angeſetzt. Auch erſcheinen zuweilen in Rechnungen über das Verkehr mit Ruſsland die Stücke Silbers, welche aber nicht immer gleichen Werth hatten und bald 2½, bald 5 Mk. rigiſch galten. 3) Beytrag zur Geſchichte des Geſchlechts von Mellin. 4) Fortgeſetzte Bemerkungen über etliche in liefländiſchen Urkunden vorkommende, ſchon unbekannt gewordene Ausdrücke. Im II. Stück dieſer Sammlung ſind bereits dergleichen Erläuterungen zu finden. Sehr viele dieſer hier erklärten Worte ſind rein platt deutſch. Pook heiſst noch in Niederſachſen ein ſchlechtes Meſſer; Dornſe, d. i. Stube muſs wohl Doenſe, Döns geleſen werden. 4) Nachricht vom älteſten kuriſchen Thaler. Er ward 1576 in Mietau geprägt, ſcheint aber wegen ſeines ſchlechten Gehalts nicht in Umlauf gekommen zu ſeyn; es wurden auch nur einige ausgemünzt, und ſie haben ſich ganz verloren. Zuletzt einige kurze Nachrichten, über die Art Kartoffeln vor Fäulniſs zu ſichern, und das Manuſcript eines ſchwediſchen Feldpredigers über Lieflands Alterthümer von 1618, das aber wenig Brauchbares und deſto mehr unrichtige Angaben enthalten ſoll.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Plauen*, b. Haller jun.: *Praktiſche Anweiſung zu katechiſiren für Landſchullehrer nach dem kleinen lutheriſchen Katechismus*, von M. *Chriſtian Friedrich Teumer*, erſtem Landdiakonus zu Plauen. 1797. 114 S. 8. Die Veranlaſſung zu dieſer kleinen Schrift gab dem Vf. das bey der Stadtſchule zu Plauen neuerlich errichtete Landſchullehrer-Seminarium, das ſeine Entſtehung dem Herrn Superint. *Hand*, und dem Herrn Rector *Görenz* zu danken hat. Bey dieſer Anſtalt übernahm Hr. T. die praktiſche Anweiſung über den kleinen lutheriſchen Katechismus zu katechiſiren, und hierzu entwarf er gegenwärtiges Werkchen, welches er darum dem Druck übergab, um ein Handbuch für die Seminariſten zu haben, nach welchem ſie, ohne mit Abſchreiben die Zeit zu verlieren, ihre katechetiſchen Uebungen einrichten könnten; vielleicht auch andern Lehrern auf dem Lande, die eine ſolche Anweiſung wünſchen, einen willkommnen Dienſt zu erzeigen. Dieſe Anweiſung beſtehet aus drey Abhandlungen: I. *Grundlage zur Anweiſung, wie ein Landſchullehrer katechiſiren ſoll.* Hier werden die allgemeinen katechetiſchen Regeln in einer fruchtbaren Kürze vorgetragen. Für Landſchullehrer mögen ſie hinreichend ſeyn, wenn ſie im mündlichen Vortrag erläutert und weiter ausgeführt werden. II. *Anweiſung, wie der Landſchullehrer den lutheriſchen Katechismus gebrauchen ſoll.* Der zweckmäſsige Gebrauch dieſes Katechismus, (deſſen Mängel freymüthig gerügt werden,) wird ſehr richtig beſtimmt. Man ſoll z. B. bey dem erſten Unterricht der Kinder nicht ſogleich mit der Lehre von Gott und göttlicher Verehrung anfangen, und daher die Erklärung der drey erſten Gebote des erſten Hauptſtückes bis zu der Zeit verſparen, wenn die Kinder genug Vorbereitung und Faſſungskraft, Sinn und Empfindung dafür haben. Man ſoll die Gebote der ſogenannten zweyten Tafel zuerſt erklären, und wenn dieſe für den Verſtand recht deutlich zergliedert, und für den Willen recht nachdrücklich dargeſtellt worden ſind, immer noch nicht zur erſten Geſetztafel fortſchreiten, ſondern zuvor zum erſten Art. des 2ten Hauptſtückes übergehen, darum, weil das Kind nicht eher Pflichten gegen Gott anerkennen und ausüben kann, als bis es ihn kennt, d. i. bis es ſich einen richtigen und deutlichen Begriff von Gott machen kann. Sehr richtig! III. *Praktiſche Anweiſung zu katechetiſchen Entwürfen.* Es ſind zwey Entwürfe über das vierte Gebot, katechetiſch ausgeführt. Man ſiehet daraus, daſs der Vf. die Kunſt, Begriffe vollſtändig zu zergliedern, ſehr gut verſteht. Er wird zur Bildung guter Landſchullehrer gewiſs viel beytragen, und ſeine praktiſche Anweiſung wird auch für diejenigen brauchbar ſeyn, welche das Glück, in dem Seminarium zu Plauen gebildet zu werden, entbehren müſſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 2. November 1797.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Gräff: *Compendiöſes Handbuch für Kaufleute; oder encyklopädiſche Ueberſicht alles wiſſenswürdigen im Gebiet der Handlung*, von *Auguſt Schumann*. Erſter Theil. 364 S. A—G 1795. Zweyter Theil. 419 S. 1796. H—Q. Dritter Theil. 416 S. R—Z. 1796. Vierter Theil. 1797.

Auch unter dem beſondern Titel:

Kaufmänniſche Tabellen enthaltend eine praktiſche Anleitung zum doppelten Buchhalten etc. etc. von *Aug. Schumann*. 1797. 468 S. 8. (6 Rthlr. 8 gr.)

Um dem kaufmänniſchen Publicum endlich einmal ein Buch in die Hände zu liefern, das ihm in allen Geſchäften zum Leitfaden dienen könne, hat Hr. *S.* ſich zur Ausarbeitung dieſes Werkes verſtanden, welches, laut der Vorrede, zwiſchen einem unzulänglichen kaufmänniſchen Wörterbuche und einer zu weitläufigen Encyklopädie in der Mitte ſtehet, und in alphabetiſcher Ordnung die Namen der wichtigſten Handelsplätze, ihre kaufmänniſchen Einrichtungen, die Verhältniſſe ihrer Münzen und Gewichte, ihre Fabriken u. ſ. w. vorträgt; dann die Namen der wichtigſten Handelsartikel und die in der Handlung gebräuchlichſte Terminologie beſchreibet und erkläret, und endlich in einem praktiſchen Theile Schemata, Vergleichungstabellen, Anweiſung zum italieniſchen Buchhalten u. ſ. w. mittheilet.

Daſs ein ſolches Werk von einem ſachverſtändigen Manne, mit gehörigem Fleiſse, nach einem genau durchdachten Plane und mit ſtrenger Oekonomie verfaſst, ſowohl für den angehenden Kaufmann, als für den Veteran in der Handlung etwas ſehr wünſchenswerthes ſey, leidet wohl keinen Zweifel. Selbſt nur mit gehöriger Wahl gemachte Auszüge aus den beſten neuern Schriften eines Büſch, Ebeling, Brodhagen, u. a. in alphabetiſche Ordnung zum bequemen Nachſchlagen gebracht; würden nicht zu verachten ſeyn, indem ſie viel Nützliches in die Hände ſolcher Leſer brächten, die keine Luſt haben, aus dieſen Quellen zu ſchöpfen, oder nicht im Stande ſind, ſich mehrere theure Werke ſelbſt anzuſchaffen. Wenn aber ein Mann auftritt und aus vier ſolchen Schriften ein fünftes koſtbares Werk in vier Bänden zuſammen ſchreibt, ohne alles Talent, das Gemeinnützigſte von dem minder nützlichen zu unterſcheiden, ohne im Stande zu ſeyn, auch nur eine logiſch-richtige Erklärung zu geben, ohne Kenntniſs deſſen, was ſich ſeit der Erſcheinung jener Schriften in der handelnden Welt verändert und einer Berichtigung bedarf; ſo iſt es Pflicht des Rec., vor ſeinen Schriften zu warnen. Dies iſt auch um ſo nöthiger, je mehr gerade ſolche Schriftſteller durch allerley Ankündigungen und Buchhändleranzeigen die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ihre Arbeiten zu erregen wiſſen, und ihnen eine Celebrität verſchaffen, die manchen Unkundigen verführen muſs. Beynahe alle in dieſem Buche vorkommenden Waarenartikel ſind aus Schedels Waarenlexicon; die Handelsplätze aus Bohns wohlerfahrenem Kaufmanne und die kaufmänniſche Terminologie aus einem Buche, Terminologie für die Handlung genannt, blindlings und ohne alle Auswahl abgeſchrieben. Alles, was aus dieſen Quellen nicht fließet, iſt trübe und unbrauchbar; und auch vieles was daraus geſchöpft durch Schreib- und Druckfehler entſtellt.

Als Beleg, daſs wir dem Vf. nicht unrecht thun, nur einiges zur Probe aus dem Buchſtaben A.

Abgezogenes Gewicht, heiſst ſo viel als juſtirtes." (Es iſt übrigens eine Lieblingsmethode des Vf. ſeine Erklärungen mit: *heiſst ſo viel als* etc. anzufangen.) Wer nicht weiſs, was ein abgezogenes Gewichte iſt, ſollte der ein juſtirtes beſſer kennen? Rec. erwartete unter: *juſtirt* eine richtige Beſchreibung davon zu finden; dieſes Wort fehlet aber ganz.

„*Acceptant. Ein Annehmer des auf ihn geſtellten Wechſels, wenn er ihn zur beſtimmten Zeit wirklich bezahlt; vorher heiſst er bloſs Bezogener.*" Wird denn der Bezogene nicht von dem Augenblicke an, als er die Acceptation vollziehet, wirklicher Acceptant, ohne Hinſicht ob er in der Folge die Zahlung zur Verfallzeit wirklich leiſtet oder nicht? — Nach dieſer Beſchreibung des Acceptanten erwartete Rec. die des *Traſſaten* damit übereinſtimmend zu finden, daſs er ſo lange Bezogener heiſse bis er die Zahlung wirklich geleiſtet habe. Hier findet ſich aber: *ſo bald er die Zahlung verſpricht heiſst er Acceptant.* Auch hätte bey *Acceptant* ſehr wohl die Bemerkung Platz gefunden, daſs die Acceptation durch das Wort: *acceptirt*, und den darunter geſetzten Namen des Annehmers bewerkſtelliget wird; und andre der vorzüglichſten Cautelen bey der Acceptation.

„*Acceptanten per honnor ſind ſolche, welche ſich aus Freundſchaft oder Gefälligkeit gegen einen Traſſanten oder irgend einen Indoſſenten zur Annahme verſtehen.*" Hier muſs noch hinzukommen: *ohne ſelbſt Bezogene zu ſeyn.* Denn gerade dadurch allein unterſcheiden ſie ſich von jedem andern gefälligen Acceptanten.

„*Alter Stil, ſoviel als alter Kalender. Die Berechnung nach dem alten oder Julianſchen Kalender iſt um zehen* (muſs bekanntlich *eilf* heiſsen) *Tage mit der neuen unterſchieden. Der Unbequemlichkeit wegen hat man beynahe durchgängig den neuen Stil angenommen.*“ Hätte nicht nothwendig hinzugefügt werden müſſen, daſs Ruſsland allein ſich noch beym Gebrauch des Julianſchen Kalenders erhält und daher alle ſeine auf den auswärtigen Handel ſich beziehende Schriften, als Wechſel u. d. g. doppelt, in Geſtalt eines Bruches, datirt, als $\frac{1}{12}$ Januar. So daſs der 1te Jan. des alten Stils den 12 Januar neuen Stils ausmacht.

„*Avanturiers.*“ Ein Artikel, bey dem ſich ſo manches Belehrende und Intereſſante aus der Geſchichte der Handlung anbringen lieſs, ſteht ganz leer da. Der Leſer wird nämlich auf den Artikel „*engliſche Court*“ verwieſen. Das Wort „*engliſch*“ verweiſet wieder auf „*London.*“ Aber weder unter London, noch engliſch, noch Court, findet man das mindeſte von den Avanturiers. Dies heiſst doch ſeine Leſer nicht belehren, ſondern nur ermüden wollen.

„*Allegation*“ ſagt Hr. *S. iſt die Vereinigung Zweyer Dinge in Eins und die Berechnung davon heiſst die Regel allegationis.* Wie falſch! Die Alligationsregel lehret gewiſſe (nicht gerade *zwey*) Dinge von verſchiedenem Werthe, oder auch von verſchiedener Art und Werthe ſo mit einander zu vermiſchen, daſs das daraus entſtehende Gemiſche, einen beſtimmten Werth habe.

„*Aſſecuranz.*“ Wie dürftig dieſer weitſchichtige und höchſtintereſſante Artikel ausgefallen ſey. — in dem jedoch, nach der Aeuſserung des Vf., alles enthalten ſeyn ſoll, was unter dieſe Rubrik gezogen werden kann, — läſst ſich ſchon daraus abnehmen, daſs er nicht mehr als 1½ Seiten ausfüllt. Aber auch dies wenige iſt ſo durchaus voll Fehler, daſs wir nicht einmal zum Theil Berichtigungen daran verſuchen mögen.

„*Avoir.*“ In dieſem Artikel ſuchte Rec. *Avoir du pois Gewicht*, fand aber nichts, als eine Hinweiſung auf: *Haben*, und auch hier nichts, was auf dieſes Gewicht Bezug hat, wohl aber ein Galimathias über den Gebrauch, die Credit- und Debet-Seite in den Büchern, mit Avoir und Devoir zu bezeichnen.

Daſs *Annuitaten*, *Aſſignaten* etc., Artikel die in unſern Zeiten eine ſo wichtige Rolle ſpielen, ganz fehlen; daſs eine ſo angeſehene Handelsſtadt als *Altona* ausgelaſſen iſt, hat der Vf. am Ende des vierten Theils (alſo erſt zwey Jahre nach Erſcheinung desjenigen Theils, in den ſie gehören) ſelbſt angezeigt. Dies entſchuldiget aber ſeine Nachläſſigkeit nicht, zumal, da er auch nicht ein Wort davon nachgetragen hat. Aber es giebt der Auslaſſungsſünden mehrere. Es fehlen auch: Fonds, Staatspapiere, Staatsobligationen, Lotterieobligationen, Bancoobligationen etc. und die wichtigen Handelsplätze Alborg, Archangel u. a., welche doch mit leichter Mühe aus *Kruſe* oder *Bohn*, eben ſo wie alle übrigen, hätten ausgeſchrieben werden können.

Wie unrichtig und mangelhaft aber auch dasjenige ausgefallen iſt, was der Vf. uns von den berühmteſten Handelsſtädten mittheilt, mag der Artikel: *Amſterdam* beweiſen. — Der holländiſche Thaler hält nicht 1⅔, ſondern 1⅗ Goldgulden. 1:1⅗ = 25:52. — „*Die feine Mark Barrengold gilt beſtändig* 355 *Gulden.*“ — Dies iſt freylich an ſich wahr; aber ſo wie es hier, ohne allen Zuſatz ſtehet, kann es den Unerfahrnen auf einen groben Irrthum führen. Man nimmt nämlich die Mark allezeit zu 355 f. an, bezahlt aber ein Agio darauf nach dem Courſe gegen Courant. Z. B. jetzt, da Rec. dieſes niederſchreibt mit 11 bis 11½ p. C. Das Verhältniſs der feinen Mark Silber in Courant, gegen dieſelbe in Banco iſt urſprünglich nicht wie 24⅞ zu 24½, ſondern genau wie 63 zu 60, weil die Bank Ducatons von 63 Stüver Courant zu 60 St. Banco annahm, welches einen Unterſchied von 5 p. C. macht. — Wie das Banco Agio durch die neuern Schritte ſo herunter kam, (auch im angeführten Amſterdamer Courszettel wird anno 1797 das Banco Agio zu 4½ p. C. beſſer als Courant aufgebracht), wird auch nicht mit einem Worte erwähnt, aus dem ſehr natürlichen Grunde, weil die Herren Ebeling und Brodhagen bey Herausgabe des Bohnſchen wohlerfahrenen Kaufmannes im Jahre 1789 nicht wiſſen konnten, was die neue Revolution in Amſterdam bewirken würde. Allenthalben, wo dieſes vortreffliche Werk ihn verläſst oder ſo ausführlich iſt, daſs einiges Nachdenken zum Excerpiren erfodert wird, da iſt alles verkehrt und falſch vorgetragen.

Für manchen jungen Leſer wäre es ſehr *nützlich* geweſen, wenn ſolche franzöſiſche Namen wichtiger Städte mit angeführt worden wären, die von den Deutſchen ſehr abweichen, als: *Aix La Chapelle*, *Anvers*, *Liege* etc. und gewiſs eben ſo nützlich, wenn Hr. *S.* bey vielen franzöſiſchen Worten die Ausſprache nicht mit deutſchen Lettern hinzugefügt hätte, indem dieſe beynahe durchgängig falſch iſt. So ſchreibt Hr. *S.*

„*Amboiſienne* lies *Amboahſieng.*
„*A tout prix* — *A duh prih.*
„*Appointiren* — *Appoeingtiren.*
„*Angy* — *Ochſchi* u. m. d. g.

Der vierte Theil, welcher auch unter dem Titel kaufmänniſche Tabellen beſonders verkauft wird, enthält: I. Vollſtändige Anzeige des Verhältniſſes der Geld- und Wechſelcourſe. II. Producten - Gewerb- und Bevölkerungsanzeige aller derjenigen Oerter, welche in den erſten Theilen des compendiöſen Handbuches nicht vorkommen. Dieſe ſind aus Fabri und Hüllmann; jene aus Nelkenbrecher und Flügel, nach dem eigenen Geſtändniſſe des Vf. abgeſchrieben. III. Einige Tabellen zum praktiſchen Gebrauche für Kaufleute, als zur Beſtimmung des Werths der bekannteſten Münzen nach Schrot und Korn und in verſchiedenen Münzfüſsen; Vergleichung der verſchiedenen Maaſse und Gewichte, u. ſ. w.; vielleicht das Beſte und Nützlichſte im ganzen Werke. IV. Schemata's fürs Comptoirweſen, als eine Aſſecuranzpolice, Aſſignation, Atteſtat, Courszettel mit Erklärung derſelben u. ſ. w. Letztere ſind wieder mit ſolcher Eil-

fertig-

fertigkeit und Sorgloſigkeit aus dem kleinen Büchelchen, Terminologie für die Handlung genannt, ausgeſchrieben, daſs auch grobe Fehler (welches dort nur Druckfehler ſind) mit aufgenommen worden. So heiſst es z. B. beym Amſterdamer Cours: „*Man giebt für die feine Mark Gold f.* 355 *oder Rthlr.* 124" ſind denn 355 f. nicht 142 Rthlr.? Aber es war ihm ſo vorgedruckt und Hr. *S.* hat zum Nachrechnen keine Zeit. V. Kurze Anweiſung zum doppelten Buchhalten, welche nach des Vf. Verſicherung, — der wir hierin allen Glauben beymeſſen, — eben ſo gut ungedruckt hätte bleiben können.

1) Hamburg u. Altona, in Comm. b. Bachmann u. Gundermann: *Vollſtändige Tabellen über Geld-Wechſel- Gold- und Silber- Speculationen der vornehmſten Handlungsſtädte in Europa, nach deren jeden (jedem) Courſe beſonders eingerichtet.* 8. 16 S. Einleitung, 135 S. Tabellen. 95 S. Schlüſſel zu den Tabellen.

2) Bremen, b. Koch: *Bequem eingerichtete und correcte Tabellen zur geſchwinden Berechnung oder Vergleichung der Wechſelcourſe zwiſchen Bremen oder Deutſchland, Hamburg, Amſterdam, London und Paris,* nebſt Anweiſung und Erklärung zum Gebrauch derſelben. 1797. 1½ Bog. 4.

3) Nürnberg, gedr. b. Schmidt: *Allgemeine Wechſelcours-Tabellen für Amſterdam, Augsburg, Frankfurt, Hamburg, Leipzig und Wien.* Herausgegeben von *Abr. W. Aub*, Wechſelſenſal in Hofmarkt Fürth. 1795. Erſter Theil. 605 S. 8. (Pränum. Preis für beide Theile 6 Fl. rheiniſch).

Die vollſtändigen Tabellen Nr. 1. ſind trotz des neuen Titelblattes, nichts weniger als neu. Das Werk curſirte in Manuſcript ſchon lange — wahrſcheinlich ſeit dem ſiebenjährigen Kriege — an der hamburger Börſe. 1786 ward es zuerſt gedruckt und jetzt wieder als ein neues Werk in das Meſsverzeichniſs gebracht. Da es bereits 1793 N. 181. von einem andern Rec. in dieſen Blättern angezeigt iſt; ſo enthalten wir uns alles weitern Urtheils und bedauern bloſs, daſs ein ſo brauchbares und compendiöſes Werkchen liegen geblieben und nach eilf Jahren auf einen Nebenweg wieder ins Publicum gebracht werden ſoll. — Da die Wechſelcourſe ſeit dem ſiebenjährigen Kriege ſich ſehr verändert haben: ſo ſind dadurch die Berechnung vieler Curſe in dieſen Tabellen theils gar zu weitläuftig, theils gar zu kurz ausgefallen. Z. B. Ducaten in Hamburg von 5 Mark 8 Schill. bis 16 Mark, Louisd'or von 10 Mark bis 26 Mark, London in Frankfurt von 128 bis 200 Batzen, Ducaten in Frankfurt und Wien von 3 Fl. bis 7 Fl. 49 Kr., Guinées in Hamburg von 12 Mark bis 31 Mk., London in Bremen von 570 bis 827 Md. n. m. d. gl. ſind viel weiter, als es je nöthig ſeyn möchte, berechnet; dagegen reicht man mit den Tabellen des Curſes von Liſſabon in Amſterdam von 40 bis 52 Pf. vl., Liſſabon in London von 60 bis 70 Pf. Sterl., von London in Augsburg bis 9 Fl. 10 Kr. u. a. d. gl. jetzt nicht mehr aus. Hätten die Verleger oder Herausgeber nun dieſe wenigen Blätter umarbeiten und neu abdrucken laſſen; ſo würden ſie mit geringen Koſten eine neue Auflage dieſes ſehr brauchbaren Werkchens dadurch veranſtaltet haben, welches für die jetzigen Zeiten beſſer paſste, und das gewiſs Abſatz genug verdient und gefunden hätte.

Die *bequem eingerichteten und correcten Tabellen* Nr. 2. ſind in derſelben Abſicht als Nr. 1. verfaſst, nämlich ohne weitläuftiges Calculiren, durch bloſse Addition oder Subtraction, mit Hülfe der Logarithmen, Curſe berechnen und arbitriren zu können. Sie ſind aber lange nicht ſo brauchbar, weil ſie ſich, ſelbſt laut des Titels, nur auf wenige Plätze erſtrecken, für Gold- und Silberrechnungen gar keine Logarithmen und überhaupt zu groſse Zahlen zu Logarithmen haben. Hier iſt z. B. Logar. 20=5 und Logarithm. 59=1222 da bey Nr. I. — weil die Procententabelle von 4 anfängt — Logar. 20=317 und Logar. 59 doch erſt = 805 iſt. Der Vf. hat das Nachſchlagen dadurch zu erleichtern geſucht, daſs er neben jeder Curstabelle eine Procenttabelle drucken lieſs; deswegen hat er aber groſs Quart zum Format wählen müſſen, wodurch das Werkchen aufhört tragbar zu ſeyn, und auch beym Gebrauche unbequem zu halten iſt. Der Stil in den hinzugefügten Erklärungen iſt ſo beſchaffen, daſs nur wenige, denen der Gebrauch ſolcher Tabellen nicht ohnehin bekannt iſt, ihn daraus werden lernen können. Da wir ſehr gute Tabellen der Art in der Kruſiſchen, Raphael-Levyſchen, Girtannerſchen, den obenangeführten und andern Wechſeltafeln beſitzen: ſo ſollte doch jeder, der vom neuen mit ſolchen Arbeiten auftritt, wenigſtens nichts Schlechteres als ſeine Vorgänger liefern. Rec., welcher von dem Nutzen der Logarithmen in kaufmänniſchen Rechnungen, durch eigene Erfahrung überzeugt iſt, wünſcht ſehr, daſs ſolche unter Kaufleuten gebräuchlicher werden möchte. Dazu würde aber nothwendig erfodert, daſs jemand dieſe Rechnungsart ſehr faſslich vortrüge, beſonders deutlich über ihre Entſtehung und ihren Nutzen ſich erklärte, und ſo das zaubermäſsige Anſehen, welches ſie an ſich trägt, verſcheuchte. Durch Schriften wie Nr. 2. wird ſolches aber nur vermehrt, und junge Kaufleute immer mehr von dem Gebrauche dieſes Zeit und Mühe erſparenden Hülfsmittels abgeſchreckt.

Die *allgemeinen Wechſelcurstabellen* No. 3. ſind von den beiden vorigen dadurch verſchieden, daſs ſie nicht zum Arbitriren oder zum Berechnen der Curſe in Procente, ſondern der Producte nach einem beſtimmten Curſe, eingerichtet ſind. Z. B. wenn man wiſſen will, wie viel 12345 Mk. hamburger Banco in Amſterdam betragen, wenn der Cours von Amſterdam auf Hamburg 35 St. für einen Wechſelthaler von 2 Mark Banco iſt. Zu dieſer Abſicht ſind in allen folgenden Curſen die kleinſten Wechſelmünzen von 1 Pf. bis ſolche einen andern Namen annehmen und ſo fort bis

zu 10000 der höchſten Wechſelmünze berechnet, wodurch ſich durch bloſse Addition alle Producte finden laſſen. Dieſer erſte Theil enthält in drey Abtheilungen: 1tens die Curſe von Amſterdam mit Antwerpen, Brüſſel und Gent, Berlin und Breslau, Genua, Hamburg, Liſſabon, London, Spanien, Venedig und Wien. 2tens die Curſe von Augsburg mit Amſterdam, Genua, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, London, Venedig und Wien, 3tens die Curſe von Frankfurt mit Amſterdam, Augsburg, Wien, Hamburg, Leipzig und London. Der zweyte Theil wird nach eben der Art die Curſe von Hamburg, Leipzig und Wien enthalten. Die Curſe auf Paris ſind ausgelaſſen, weil ſolche zur Zeit der Ausarbeitung viel zu ſchwankend waren, ſie ſollen aber nachgeliefert werden. Bey einem ſolchen Werke kann nur ein gewiſſer Fleiſs in correcter Ausrechnung und correctem Drucke geltend gemacht werden, und hiervon hat ſich Rec. durch Nachrechnung vieler Exempel hinlänglich überzeugt. Die wenig ſtehen gebliebenen Druckfehler — nur 16 an der Zahl — ſind angezeigt und in dem Exemplare des Rec. handſchriftlich corrigirt. Schade, daſs die Namen der Münzſorten, durch die fränkiſche Mundart des Vf. ſo entſtellt worden ſind, daſs er Bezza, Solti, Cruſate, etc. ſtatt Pezza u. ſ. w. ſchreibt. Dem zweyten Theile ſehen wir mit Verlangen entgegen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Köthen, b. Aue: *Warneck von Ulefeld, oder, das Skelett, Geſchichte aus dem vierzehnten Jahrhundert*, aus mündlichen und ſchriftlichen Traditionen zuſammengetragen. 1796. 127 S. 8. (8 gr.)

Es iſt von der Geliebten unüberlegt, daſs ſie in dem Augenblick, da ihr Ritter, den ſie ſeit fünf Jahren kennt, mit ihr verbinden will, noch, wenn gleich im Scherz, eine Probe der Tapferkeit von ihm fodert, es iſt Eigenſinn von ihm, ſich bey ihrer Erklärung, daſs es Scherz geweſen, nicht zu beruhigen, es iſt unbeſonnen von der Gräfin *Agnes*, da ſie Muthmaſsungen hat, daſs *Ulefeld* ſchon eine andre Verbindung habe, ſich deswegen nicht auf genauere Kundſchaft zu legen, aber unritterlich und unedel iſt es von dem, der doch der Held dieſer kleinen Geſchichte ſeyn ſoll, an der, mit der er ſich feyerlich verlobt, untreu zu werden, und leichtſinnig ſich mit dem Gedanken, was geſchehn ſey, ſey geſchehn, und mit dem Geſchwätz eines Pfaffen zu beruhigen — aber kläglich von dem Vf. iſt es, wenn er S. 82 dies als eine menſchliche Schwachheit entſchuldigen, und lächerlich, wenn er es mit den Fehlern S. 83 vergleichen will, wozu Joſeph und Friedrich II durch den Ehrgeiz verleitet worden. Es kömmt mit dem Vater der Verſchmähten zu einem Duell, worinn der Greis bleibt; hier iſt es eben ſo unnatürlich, daſs der Held mit einem Greiſe einen Zweykampf eingeht, als daſs der Alte alle andre Art von Genugthuung, die ihm angeboten wird, ausſchlägt. Doch noch nicht genug; die Verſchmähte ſtöſst ſelbſt mit dem Dolche nach *Ulefeld*, als er mit *Agnes* vor dem Altar ſteht, und, da ſie ihn getroffen zu haben *meynt*, erſticht ſie ſich ſelbſt. Dieſe Geſchichte wird übrigens auch als das *dritte* und *letzte* Bändchen der *Denkwürdigkeiten aus der wirklichen Welt* (S. A. L. Z. 1796. N. 111 u. N. 182) verkauft.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Hamburg*, b. Herold: *Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn, oder Lebensgeſchichte des Kaufmann Haſenclevers* in Landshut. 1796. 76 S. 8. Dieſe Lebensbeſchreibung iſt hier aus den ſchleſiſchen Provinzialblättern wieder abgedruckt, und mit einigen Aufſätzen des Vf. im politiſchen Journal vermehrt worden. Der ſel. Haſenclever war wegen ſeiner Thätigkeit, groſsen Handelskenntniſſe und Schickſale ein merkwürdiger Mann, und Rec. erinnert ſich noch mit Vergnügen ſeiner lehrreichen Unterhaltung. Er ward 1716 in Remſcheid geboren, erlangte in ſeiner Jugend praktiſche Kenntniſſe von Tuchmanufacturen und Eiſenfabriken. Er muſste ſogar als ein 14jähriger Knabe, in einem Solinger Stahlhammer arbeiten. In Handelsgeſchäften bereiſete er mehrmals Frankreich, Holland und England, Deutſchland, Polen, Ruſsland und Schweden, nebſt Spanien und Portugal. Hernach lieſs er ſich als Kaufmann in Liſſabon und Cadix nieder, ward dort aber in ſeinen Geſchäften ſehr durch Kriege und unredliche oder anders denkende Compagnons geſtört. Um den ſchleſiſchen Leinwandhandel, hatte er groſse Verdienſte. Um 1764 gieng er nach Nordamerika, um dort in Neuyork und Neujerſey Eiſenbergwerke beſſer als bisher bearbeiten zu laſſen, der Erfolg krönte ſein Unternehmen. Er lieſs deutſche Arbeiter herüber kommen, an 217 Gebäude, Magazine, Schmelzöfen, Schmieden, Mühlen etc. erbauen; allein ſeine Theilnehmer in England handelten unredlich, verwickelten den unternehmenden Mann in ihren Bankerot, und er verlor bey dieſem Handel den gröſsten Theil ſeines mühſam erworbenen Vermögens. Da er in England gegen ſeine Schuldner kein Recht erlangen konnte, begab er ſich nach Landshut, nahm hier am Linnenhandel Theil, und ſtarb daſelbſt in mäſsigen Vermögensumſtänden 1792.

Unter den hier angehängten nordamerikaniſchen Nachrichten, iſt das Verzeichniſs der 1768 aus den Freyſtaaten exportirten Waaren das wichtigſte. Deutſche Schriftſteller haben daſſelbe oft genug benutzt, der Herausgeber hätte es aber wohl billig vorher von Schirachs Uebereilungsfehlern reinigen müſſen. Bacalloo, werden wenig Leſer in Bauallad errathen. Lehrreicher wäre ebenfalls eine Vergleichung mit der Ausfuhr ſpäterer Jahre geweſen, wovon Tench, Coxe und andre, die die genaueſten Berechnungen enthalten.

297 Numero 350. 298

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. November 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

Zürich, b. Orell, u. C.: *Reiſe aus Bengalen nach England von G. Forſter.* Aus dem Engliſchen überſetzt mit Anmerkungen von *C. Meiners.* 1796. 34. S. 8.

Wir erhalten hier bloſs den erſten Theil der merkwürdigen Forſterſchen Reiſe durch die unbekannten Gegenden des mittlern Aſiens, welche er 1782 von Bengalen aus, durch Kaſchemir, Kandahar, Perſien über das Kaſpiſche Meer nach Ruſsland unternahm. In dieſem vor uns liegenden Bande beſchreibt er bloſs die Straſse, welche er von Calcutta aus bis an die Grenzen von Kaſchemir nahm, was ihm dort unterweges aufſtieſs, und durch welche meiſtentheils unbekannte indiſche Staaten ſein Weg gieng. Da er durch Bengalen ziemlich ſchnell zu Waſſer reiſete, und bey ſeinem Correſpondenten, dem er ſeine Fährlichkeiten unter den Heiden in Briefen beſchrieb, die Kenntniſs dieſes Landes vorausſetzte, ſo haben wir über Bengalen nur allgemeine Bemerkungen gefunden, die uns das Innere dieſer wichtigen Provinz nicht näher aufklären. Kam er in unbekanntere Gegenden, jenſeit des engliſchen Gebiets; ſo war es ihm nicht immer möglich Beobachtungen anzuſtellen, oder Nachrichten einzuziehen, weil er ſich verkleiden und unter mancherley Geſtalten verhehlen muſste, er ſey ein Europäer. Für die indiſche Geographie enthält indeſſen dieſe Reiſe treſſliche Nachrichten, und wir erfahren durch dieſelbe das Daſeyn einer Menge kleiner indiſchen Staaten in der Nachbarſchaft der nördlichen Gebirge, die Art und Weiſe, wie die Seiks ihre Herrſchaft über dieſe Fürſten ausdehnen, und auf welchen Wegen die Waaren von Kaſchemir nach Südindien gelangen. Da der Vf. überdem lange genug in Indien gelebt, und die verſchiedenen Landesſprachen inne hatte; ſo verbreitet er ſich, ſo oft dazu Veranlaſſung iſt, ſehr lehrreich über Sitten, Gebräuche und Denkungsart der von ihm beſuchten Einwohner; und den Druck unter welchem die meiſten leben. Noch ſchätzbarer ſind die eingeſchalteten Unterſuchungen aus einheimiſchen Quellen, über neuere indiſche Revolutionen, wie über die Geſchichte der Rohillafürſten, und der Zerſtückelung ihrer Länder, die Entſtehung und Ausbreitung der ſeit der Zerſtörung des indiſchen Kaiſerthums ſo furchtbar gewordenen Seiks, und die Schickſale der Provinz Auhd und ihrer letzten Nabobs, beſonders des Shujah ud Dowla, über deſſen Herkunft und Landesregierung wir mancherley ganz unbekannte Nachrichten gefunden haben.

Da die Gegenden, welche der Vf. bald in Geſellſchaft von Handelscaravanen, bald ganz allein und ohne alle Begleitung bereiſete, auſser den Grenzen des europäiſchen Handels liegen, und wegen der damit verknüpften Gefahren von Europäern vielleicht nie betreten ſind, ſo hat Hr. Prof. *Meiners*, die Seltenheit des Originals ungerechnet, ſich durch dieſe Ueberſetzung um das deutſche Publicum ein wahres Verdienſt erworben. Nur einzelne Exemplare ſind von dem 1790 in Calcutta gedruckten Original nach England gekommen, und der zweyte Theil, der die Beſchreibung von Kaſchemir und der benachbarten Reiche enthält, iſt dort gar nicht zu haben. Hr. *M.* hat auch durch Anmerkungen deutſchen Leſern ſehr viele einzelne Stellen verdeutlicht, denen die beyläufig erzählten Vorfälle oder manche in der Reiſe vorkommende Perſonen fremde ſind, und deren Namen viele nicht einmal gehört haben mögen. Zuweilen verweiſt er freylich nur auf engliſche Schriftſteller, die darüber beſſere Auskunft geben. Sind aber dieſe ſo leicht überall in Deutſchland zu haben? oder kann ſich ſo leicht um einzelner Aufklärungen willen die hier citirten Schriftſteller anſchaffen? Solche Anmerkungen, als S. 159. den letzten Rohilla-Krieg erläutern, verdienen den Dank ſeiner Leſer; aber einige andere, die mehr verdunkeln als aufklären, oder nur Unrichtigkeiten verbreiten, möchten wir ihm dagegen gern erlaſſen haben. So ſagt er S. 33., das bisher in Bengalen gewöhnliche Vorſtrecken groſser Geldſummen an fremde Handelsgeſellſchaften habe unter den Officianten der engliſchen Compagnie faſt ganz aufgehört. Warum? wird hier der Leſer fragen, der es nicht weiſs, daſs die Londner Direction dergleichen Anleihen zu ihrem Nachtheil ausdrücklich verboten, zugleich auch ihren Dienern Gelegenheit gegeben hat, ihr erworbenes Vermögen in indiſchen Papieren nach England zu remittiren. In der folgenden Note wird Forſter widerlegt, weil er wie viele andere glaubt, Bengalen ſey ſeit der engliſchen Beſitznehmung ärmer geworden. Wir glauben dies ebenfalls, weil die fremde Geldeinfuhr abgenommen hat. Man bedenke nur, welche Summen bloſs England und Holland nach Bengalen übermachten, und daſs die indiſchen Höfe verarmt, oder nicht mehr vorhanden ſind, die ſonſt bengaliſche Manufacturwaaren brauchten. Wird nicht jetzt der chineſiſche Handel der Engländer zum Theil mit bengaliſchen Gelde beſtritten, wie viel Geldunterſtützungen haben nicht bisher die andern Präſidentſchaften aus Bengalen erhalten, und daſs die heimkehrenden Engländer dieſe Provinz ohne alle Baarſchaften verlaſſen ſollen,

iſt höchſt unwahrſcheinlich. Was Hr. F. S. 35. mit den letzten 60 bis 70 Jahren ſagen will, iſt uns ebenfalls nicht ganz deutlich, da wir das Original nicht vor uns haben. Sollte er vielleicht den Zeitraum von 1760 bis 1770 gemeynt haben, in welcher Zeit ſich die Engländer in Bengalen feſtſetzten, und das Land überhaupt durch Revolutionen, Erpreſſungen, und falſche Maasregeln der neuen Herren, ſehr in Verfall gerieth. Die Note S. 46. halten wir völlig überflüſsig. Da Hr. *M.* fand, daſs *F.* die dort erzählte Geſchichte des unglücklichen Sultan Schuha aus dem Bernier entlehnt hatte, ſo würden wir dieſen fremden Auswuchs in der Ueberſetzung weggelaſſen, und dieſe Lücke mit der angeführten Note entſchuldigt haben. Die vorher erwähnten hiſtoriſchen Nachrichten werden nur wenigen Leſern das Vergnügen verſchaffen, das Rec. bey ihrer Durchleſung gehabt hat, weil hier zuweilen die nothwendigen Erläuterungen fehlen. Bey den Biographiſchen Nachrichten S. 158. vom Sbujah ud Dowla wird mancher fragen: wer war dieſer Mann, der bey den langen oft veränderlichen indiſchen Namen nicht wiſſen kann, daſs dort von dem 1775 verſtorbenen Nabob von Auhd die Rede iſt? Da die meiſten von Forſter beſchriebenen Gegenden gerade zu den unbekannteſten in Südoſten gehören, viele hier verzeichneten Orte und Landſchaften auf den beſten Karten fehlen, auch der ganze nördliche Landſtrich zwiſchen Auhd und Kaſchemir durch die Verheerungen der Seiks ſeine Geſtalt faſt täglich verändert, ſo laſſen wir es mit dieſer allgemeinen Anzeige bewenden. Wir bemerken nur noch, daſs dieſe Reiſe eine Menge kleiner Züge, über die Beſchaffenheit des Landes, die verſchiedene Lage der Einwohner, ihre Beſchäftigung, Nahrungsmittel etc. enthält, die das gröſste Verlangen nach der baldigen Fortſetzung erregen. Nur Schade, daſs ſo viel Druckfehler in den Namen die Erzählung verunſtalten, auch die Orte auf der aus Rennel entlehnten kleinen Karte dort häufig anders als im Buche ſelber geſchrieben ſind.

KINDERSCHRIFTEN.

1) Leipzig, b. Barth: *Einige Gedanken über die gewöhnlichen A B C Bücher* in unſern vaterländiſchen Schulen, nebſt einer kurzen Beſchreibung und Abbildung der *Leſemaſchine*, welche in der Leipziger Freyſchule gebraucht wird. 1797. 2½ Bog. 8.

2) Ebendaſelbſt: *Vorübungen im Leſen und Denken*, geſammlet für die unterſten Claſſen der Leipziger Freyſchule. 1797. 1[illegible]0 S. gr. 12.

3) Erfurt, b. Keyſer: *Zweckmäſsiges A B C Buch für Arme und Reiche* welches lauter faſsliche, lehrreiche und angenehme Gegenſtände in gehöriger Stufenfolge enthält, herausgegeben von *Chriſtian Heinrich Möller*, Rector der Raths- und Prediger Schule zu Erfurt. 1797. 3 Bog. 8. (1½ gr.)

4) Hannover, b. Helwing: *Fibel* für Bürger- und Land-Schulen von *Joh. Chriſtoph Fröbing*. 1797. 4½ Bog. gr. 8. (3 gr.)

5) Leipzig, b. Cruſius: *Neues A B C Buch*, nebſt einigen kleinen Uebungen und Unterhaltungen für Kinder. 1797. (16 gr. und mit illum. Kupfern 1 Rthlr.)

6) Dresden: *Neue alphabetiſche Bildertafeln*, zum Leſen - Empfinden - und Denken - Lernen. Ein Weihnachts- und Neujahrsgeſchenk für Kinder edler Erziehung. Mit 24 feinen Kupfern nach Chodowiecki u. a. 4. (20 gr.)

7) Halle, b. Dreyſsig: *Technologiſches, moraliſches und naturhiſtoriſches Bilder A B C*, ein Geſchenk für folgſame Kinder. (12 gr.)

8) Hannover, b. Hahn: *Neues moraliſches Lotterieſpiel* ein Weihnachtsgeſchenk für gebildete Kinder. Enthält Fragen, kleine Gedichte, und unterhaltende Geſchichten, *in drey Claſſen*. Von einem Kinderfreunde. (14 gr.)

9) Leipzig, b. Rein: *Getreue Abbildungen der Natur*, in fein illuminirten Kupfern, als ein Hülfsmittel der Erklärung unſerer vorzüglichſten Handbücher der Naturgeſchichte, von *Funcke, Raff*, und mehrerer. *Erſtes Heft*. Tab. I—X. 1797. (2 Rthlr.)

10) Nürnberg, b. Bauer und Mann: *Lieder, Erzählungen, und Fabeln für Kinder* zur Uebung im Leſen und Declamiren. 1797. 328 S. gr. 12. (12 gr.)

11) Leipzig, b. Hertel: *Leſebuch für angehende Schreibeſchüler* von *M. Traugott Lebrecht Kämpfe*, Katecheten an der St. Salvators-Kirche zu Gera im Voigtlande, und des Königl. Inſtituts der Mor. und ſchönen Wiſſenſch. auf der Fr. Alex. Univerſität ordentl. Mitgliede. Mit in den Text eingewebten und in Kupfer geſtochenen *Probeſchriften*. 1797. 227 S. ohne Vorr. Inh. und 5 Kupfertaf. gr. 8. (16 gr.)

Nr. 1. Auf Verbeſſerung der A B C Bücher iſt es in dieſer Schrift gar nicht abgeſehen, ſondern die Klagen über die gewöhnlichen A B C Bücher ſollen bloſs auf die Beſchreibung und Empfehlung der *Leſemaſchine* leiten. Bey dem Gebrauche derſelben hat man gar kein Buch nöthig, die Buchſtaben werden nicht nach alphabetiſcher Ordnung gelernt, an ein *Ab Eb* iſt nicht zu denken, ſondern der Unterricht beſteht im Zuſammenſetzen und Auseinandernehmen der Wörter an der Maſchine, welche ſo gewählt werden, daſs ein Kind in ein paar Monaten alle Buchſtaben kennen lernen kann. Der Lehrer ſetzt z. B. das Wort *Hand* an, ſpricht es deutlich vor, läſst es nachſprechen, rückt die Lettern einzeln, mit lauter Benennung, auseinander *H. a. n. d.*, verbindet wieder *ha. han. an. and.*, ſetzt ſtatt des *H* ein *B*, *Band*, ein *W*, *Wand*, *S*, *Sand*, *L*, *Land*, u. ſ. w. Nach einſylbigen, nimmt er

er zwey und vielſylbige Wörter. Bald darauf bringt er die Wörter in Verbindung; Wörter, die Dinge bezeichnen, welche ſchon an ſich Theile *eines* Ganzen ſind, als *Baum*, *Stamm*, *Aſt*, *Zweig*, *Blatt*, behält das Kind leichter, als etwa *Hans*, *Tiſch*, *Pferd*, *Brod*. Dann werden Mittelbegriffe beygefügt: *wo ein Baum iſt*, *da iſt ein Stamm* u. ſ. w. Die *Leſemaſchine* kann jeder geſchickte Tiſchler, nach dem hier beygefügten Kupfer, verfertigen; die Letterbretchen aber müſſen von Leipzig verſchrieben werden, und die zu einer Maſchine unentbehrlichen 488 Stücke, ſind nebſt dieſer Beſchreibung, in wohlverwahrten Kiſtchen (nicht, wie hier gedruckt iſt, *Küſtchen*), bey Herrn Buchhändler *Barth*, auf Beſtellung, für 5 Rthlr. zu haben.

Nr. 2. Soll nach dem Unterrichte, vermittelſt der Leſemaſchine, vorgenommen werden. Wörter, die Ausſprache der Vocalen zu lernen; das Alphabet, mit einigen beygefügten, und noch mehreren folgenden kleinen Sätzchen, z. B. der Apfel hängt am Aſte, ich habe zehen Finger; mit Verſen vermiſcht, als S. 9. Was ſchwarz iſt, iſt nicht weiſs, was kalt iſt, iſt nicht heiſs, was gerad iſt, iſt nicht krumm, und wer nichts lernt bleibt dumm. Es folgen ſehr viele *Denkſprüche*, als S. 51. Reden, wo man ſollte ſchweigen, iſt dem Mund der Thoren eigen; *Verſtandesübungen*, als S. 70. worin ſind Pferd und Ochſe ähnlich? worinn unähnlich? *Räthſel*; *Leſeübungen*, die meiſtens in Kindergeſchichten beſtehen, zum Theile in Verſen u. ſ. w. Zuletzt lateiniſche Schrift, Zahlen, Maaſse, Gewichte.

Nr. 3. Ein in der That *zweckmäſsiges* A B C Buch. Die Alphabete, deutſche, geſchriebne, lateiniſche, kleine und groſse ſtehen hier ſo, daſs die Buchſtaben erſt nach ihrer Aehnlichkeit (dem Aehnlichſehen) neben einander geſtellet ſind, und dann in der gewöhnlichen Ordnung. Das Nöthige, von Buchſtaben, Wörtern u. ſ. w. iſt richtig, kurz und beſtimmt geſagt. Die Syllabirtabelle iſt für die, welche ſie nicht entbehren zu können glauben, erweitert eingerückt. Statt ganzer Sätze, die allerdings mehr ins Leſebuch gehören, als ins A B C Buch, giebt der H. V. eine groſse Menge einzelner Wörter, einſylbige von 1 bis 5 Buchſtaben, zwey und vielſylbige, nach ſeinen Abtheilungsregeln geordnet, und einſylbige von 5 bis 8 Buchſtaben, und giebt den Rath, den Kindern jedes Wort zu erklären, oder ihnen wenigſtens eine Redensart vorzuſagen, in der es vorkommt. Er erwartet, daſs es ſonach an Stoffe zur Unterhaltung und zum Nachdenken nicht fehlen, und daſs das Kind weit mehrere Wörter leſen lernen wird, als in den gewöhnlichen Sätzen vorkommen können. Zur erſten Uebung im Leſen ſind theils Sprichwörter hingeſetzt, alle gut, manche aber, z. B. *Kunſt iſt leicht zu tragen*, möchte doch nicht jeder Schulmeiſter ſogleich verſtehen, der von dem *omnia mea mecum porto* nichts gehört hat; theils Sittenſprüchelchen, deren Inhalt recht gut iſt, wenn nur die Poeſie in allen ſo gefällig wäre, als in dem hier auch aufgenommenen *Wenn ich artig bin* u. ſ. w. Den Beſchluſs machen die Zahlen. Kupfer hat der Vf. nicht beyfügen wollen, weil unrichtige und ſchlechte Abbildungen mehr ſchaden als nützen, die richtigen und guten aber den Preis ſolcher Büchelchen erhöhen (*und die Aufmerkſamkeit der Kleinen von den Buchſtaben auf ſich ziehen*). Dagegen hat er für Dauerhaftigkeit geſorgt, und auf doppelte über einander geklebte Bogen drucken laſſen.

Nr. 4. Erſt kleine deutſche Buchſtaben, die einander ähnlich ſehen, neben einander, dann deutſche, lateiniſche, und geſchriebne, nach der gewöhnlichen Ordnung. Es folgt eine ungemein erweiterte Syllabirtabelle, dann Wörter von einer, zwey und mehr Sylben. S. 21 — 44. folgen *Uebungen zur Erweckung des Verſtandes und Bildung der Begriffe*, „die Katze maut, der Hund knurrt, das Schaaf hat Wolle, der Fiſch iſt behende" u. ſ. w. Die Verſe S. 27. *Ein ſchmutziges Kind, hat Läuſe und Grind*, geben freylich auch einen Begriff! Oft ſind einzelne Wörter, oder auch Zeilen mit lateiniſchen Lettern gedruckt (*und dieſe fertig leſen zu lehren, wird um deſto nöthiger, je mehrere, auch den Unſtudirten nützliche Bücher, mit lateiniſchen Lettern gedruckt werden*). S. 44 — 57. ſtehen ganz lehrreiche Erzählungen, und den Beſchluſs macht ein Artikel, mit der Ueberſchrift *Gott*, wo von dem Daſeyn und den Eigenſchaften Gottes, auf eine für Kinder recht faſsliche Art, gehandelt wird.

Nr. 5. Zu jedem Buchſtaben ein Kupfer, mit zwey darunter ſtehenden Verſen, als zum E, ein Eſel, mit zwey Säcken beladen, den Fuſs zu einem ſehr kurzen Schritte aufgehoben, darunter: *den Eſel ſchiltſt du faul, doch, ſeine Laſt iſt ſchwer! Scheu'ſt du die kleinſte Müh, biſt du es nicht weit mehr?* Nach einem Vorberichte (wider das Buchſtabiren) folgen Alphabete, und die gewöhnlichen Erinnerungen von Buchſtaben und Sylben. Darauf S. 25 — 125. die Leſeübungen in Sittenlehren, Gedankenſprüchen, Geſchichtchen, Liedern, Gebeten, nicht Alles von gleichem Werthe. Die Sittenlehre S. 30. *willſt du mäſsig ſeyn, ſo iſs Speiſen, die nicht zu gut ſchmecken*, iſt viel zu unbeſtimmt geſagt; den Gedenkſpruch S. 33. *Wenn deine Aeltern dir was ernſtlich unterſagen, ſo folge, ohne ſie, warum? vorher zu fragen*, möchte wohl mancher Vater tadeln, dem es Freude macht, wenn ſeine Kinder fleiſsig nach dem *warum*? fragen.

Nr. 6. Zu jedem Buchſtaben ein illuminirtes Kupfer, vier auf einem Quart-Blatte, welche Kupfer in einem beyliegenden Büchelchen von 2 Bogen erklärt werden. Auch liegt eine neue *Leſetafel* bey, die an Alphabeten, Sylben, ein- zwey- und vielſylbigen Wörtern, an Zahlen; und von Maaſsen und Gewichten ſo viel enthält, als auf 2 Quartſeiten gehen wollte.

Nr. 7. Auf jedem Täfelchen, das die Gröſse eines Kartenblatts hat, ein Buchſtabe, deutſch und lateiniſch, und auf dem Bilde Vorſtellungen genug, und dieſe bunt genug, zu *A.* Amphibien, zu *M* Mineralien, zu *L.* Laſtſchiff, Laſtwagen, Laſtträger, Schubkärner u. ſ. w.

Nr. 8. Jede Claſſe iſt von der andern unabhängig, und kann für ſich geſpielt werden. Jede hat Ziehungs-

hungslooſe, Geſchichtslooſe, Verslooſe. Der Directeur des Spiels lieſt vom gezognen Looſe eine der Fragen, oder eins der Sätzchen, das darauf ſteht, und die Spielenden ſuchen unter den, unter ſie vertheilten Looſen der zweyten und dritten Art, was darauf paſſet. Wer es trifft gewinnt Roſinen, oder ſo etwas, wer es nicht trifft, ſetzt zu. Es liegt eine weitere Anweiſung bey.

Nr. 9. Die drey erſten Tafeln ſind nicht ſo fein illuminirt, als die folgenden, und da ſie 11 Vorſtellungen von Menſchen, in verſchiednen Altern und Beſchäftigungen enthalten, ſo möchten ſie wohl die Naturgeſchichte nicht ſonderlich erklären; doch fallen ſie ſchön in die Augen. Die auf 7 Tafeln folgenden 28 Vorſtellungen von ausländiſchen Thieren, ſind ſchön; aber was ſollen das Eichhorn, der Maulwurf, die Ratte, und der Hamſter darunter? Die ſieht man ja überall *in natura*.

Nr. 10. Man kann es dem Herausgeber einräumen, theils, daſs Dichterlectüre eben ſo nützlich, als angenehm ſeyn kann, theils, daſs geiſtreiche Gedichte zu Uebungen im Declamiren beſonders bequem ſind, und dennoch ſteht es dahin, ob er den *angegebnen* Hauptzweck ſeiner Sammlung erreichen, und die Fertigkeit im guten Declamiren ſonderlich befördern wird. Dieſe zu erreichen möchte wohl, neben einer guten natürlichen Anlage, eine gute mündliche Anweiſung nöthig ſeyn; ſchriftlich könnte allenfals eine eigne Accentuation etwas thun, die aber gut anzuwenden, nicht eines jeden Sache ſeyn dürfte. Uebrigens iſt bey der Auswahl beſonders auf die Jugend Rückſicht genommen worden, und die unter den Gedichten ſtehenden Namen eines *Hölty*, *Pfeffel*, *Claudius*, *Gleim*, *K. Schmidt*. *Gellert*, *von Nikolai*, *Bürger*, *Kleiſt*, und vieler andern berühmten Dichter, bürgen für den Werth der einzelnen Stücke.

Nr. 11. Der Vf. ſetzt voraus, daſs Schüler, die ſein Buch benutzen wollen, die Druckbuchſtaben ſchon kennen, und Gedrucktes zu leſen wiſſen, ſein eigner Zweck aber iſt, die Fertigkeit, Geſchriebnes zu leſen, mehr zu befördern, als es bloſs durch Schreibeübungen geſchehen kann. Zu dieſem Zwecke hat er ſein Leſebuch, bis auf einen ſehr geringen Theil, mit Schreibetypen abdrucken laſſen. Zum Inhalte hat er bloſs Geſchichten aus der Kinderwelt gewählt, auſser wenigen, dergleichen doch in den Kinderjahren unglücklich vorbereitet werden. Zur Abwechſelung hat er auch Dialogen und Gedichte. Neue Dinge ſoll man alſo nicht bey ihm ſuchen, aber Gewand und Form ſoll neu, und beſonders für den Schreibeſchüler inſtructiv ſeyn. Nur einen Vorſchlag giebt der Vf. als neu an, und wünſcht, ihn in den Anzeigen ſeines Buchs ausgehoben und beurtheilt zu finden, nämlich den, zu einem *interlineariſchen Pergamente*, für Blinde, Schlafloſe, Gefangne, Reiſende S. 214—223. Das Weſentliche iſt folgendes: Ein Geſchäftsmann, der ſein Geſicht verloren hatte, verſuchte es dennoch, ſeine vertrauten Briefe ſelbſt zu ſchreiben, konnte aber nicht vermeiden, daſs nicht die Zeilen oft in einander gelaufen wären. Er lieſs ſich alſo Pergament machen, das zwar glatte und zarte, doch aber erhabne und fühlbare Linien hatte, die in Zeilenweite von einander ſtanden; dies lieſs er in Tafeln ſchneiden, welche die Geſtalt eines länglichen Briefs hatten, und zwiſchen dieſen Linien konnte er nun, mit der Bleyfeder vollkommen leſerlich ſchreiben, und durfte das Blatt nur ins Couvert ſchieben. Um den Aufwand zu vermindern, lieſs er ſich dieſe Tafeln zurück ſchicken, die, gereiniget, mehrmals gebraucht werden konnten. Die Antworten las ihm ſeine Frau vor. Rec. hat es verſucht, auch auf Papier im Finſtern zu ſchreiben, wenn er ein feines meſſingnes Lineal unter die Feder legte, um die Zeile gerade zu erhalten, und es, ſo oft er das Ende einer Zeile fühlte, umwendete, um zu einer neuen Zeile Raum zu bekommen. Alles übrige war gelungen, aber im Worte *eingebornen* war der Punkt ſtatt des *i* über dem *g* zu ſtehen gekommen, und das neue Wort *Sohn* hatte er ſchon in der Sylbe *nen* angefangen. Durch Uebung würde indeſs die Hand dergleichen Fehler vermeiden lernen; und wenn gleich bey dem Pergament des Vf. das Eintunken, Kleckſen, und Fehlen beym Umwenden des Lineals, vermieden wird, ſo erſparte dagegen das Papier den gröſsern Aufwand an Pergament, oder die Unbequemlichkeit ſich dieſes zurückſenden zu laſſen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. Germanien: *Ueber den Eid.* 1797. 47 S. 8. Dieſe kleine, durch einen Aufſatz im Reichsanzeiger veranlaſste, Schrift iſt für die Theorie des Eides von keiner Bedeutung. Denn ſie enthält zwar allerley, zum Theil ſehr gegründete, Bemerkungen; aber gröſstentheils über Nebendinge, die jener Aufſatz berührt, und ſehr wenige, die eigentlich in die Lehre vom Eide gehören. Manche Behauptungen, die mitunter ohne Beweis hingeworfen ſind, wird nicht jeder unterſchreiben, als z. B. daſs es gar keine moraliſchen Gründe gebe, den Eid, als Eid zu achten (S. 10.); daſs der Eid, nach dem Naturrechte, verwerflich ſey, gleichwohl aber, im Staate, in einigen Fällen *moraliſch erlaubt* ſeyn könne (S. 20. 21).

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. November 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Leipzig, in der Höferſchen Buchh.: *Aeſthetiſche Beurtheilung des Klopſtockiſchen Meſſias.* Von *Johann Chriſtian Auguſt Grohmann*, Lehrer der Philoſophie zu Wittenberg. Eine von der Amſterdammer Akademie der Dichtkunſt und ſchönen Wiſſenſchaften gekrönte Preisſchrift. 1796. VII u. 328 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

2) Breslau, b. Korn: *Der Meſſias von Klopſtock*, äſthetiſch beurtheilt und verglichen mit der Iliade, der Aeneide und dem verlornen Paradieſe. Von *C. F. Benkowitz*. Eine Preisſchrift, die von der Amſterdammer Geſellſchaft zur Beförderung der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften eine doppelte Medaille erhalten hat. 1797. 216 S. gr. 8. (18 gr.)

Auf wenigen Blättern mit Klarheit, Beſtimmtheit und Ordnung vorgetragen, würde der Gehalt der erſten von obigen Schriften immer noch ziemlich unbedeutend erſcheinen: aber man verliert ihn gänzlich unter der Verworrenheit, der declamatoriſchen Schwerfälligkeit, dem Schwalle nichtsſagender Redensarten, den ermüdenden Wiederholungen, wovon ſich der Vf. auch nicht einen Augenblick losreiſsen kann. Er hat ſchön ſchreiben wollen, und dies iſt in einem ſeltnen Grade misglückt. Hätte er doch fürs erſte nur ſich nothdürftig richtig ausdrücken gelernt, ſo wäre es ihm nicht eingefallen, die Sprache mit barbariſchen Wörtern wie *Berückſichtigung*, *ſich einverſtandigen*, *unzuumfaſſend*, *überweſentlich* u. dgl. bereichern zu wollen. Wer Wortfügungen wie folgende macht: S. 224. „*des* würdigen Vernunftbegriffs *ungerechnet*;" S. 112. „Mit der Weisheit der Alten, „und *der allein Würdigung der Kunſt*, nur Schönheit „und ſchöne Formen zu dichten — als um welche „Würdigung die Künſtler, beſonders die Maler den „Geiſt der Alten erſtreben ſollten u. ſ. w."; der ſollte billig ein fleiſsiger Schüler der Grammatik werden, ehe er irgend etwas zu lehren unternähme. Wie der Geſchmack des Vf. ſich in der Ueberladung und den leeren Anmaaſsungen ſeiner Proſa (doch eine ſolche Schreiberey verdient eigentlich dieſen Namen nicht) offenbart, ſo beſteht ſeine Theorie der Kunſt in gedankenlos nachgeſprochnen Formeln aus Kants Kritik der Urtheilskraft. S. 16. „Daſs ſo für die „*äſthetiſche Schönheit* des Gedichts die *ſchönſte Form*, „und für die thätigen Kräfte des reflectirenden Urtheilens in dem freyeſten, mannichfaltigſten Spiele „dieſer *Dichtungen* die gefälligſte *Zweckmäſsigkeit* entſpringet. Zu dieſen *zweckmäſsigen Formen* der *Dichtung* u. ſ. w." S. 17. „Satan ſuchet die *gröſsten* „*extenſiven Bilder* auf, unter welchen er, wie er ſagt, „Jeſum zu finden glaubte, er fängt mit der weiteſten „Auseinanderſetzung derſelben an, und malet ſie zum „*gröſsten* Umfange aus; — dieſen ſtellt er nun die „*kleinſten extenſiven Bilder* entgegen, die er eben ſo zur „*gröſsten Kleinheit* ausmalet, die aber in dieſer Entgegenſetzung, da die Vernunft zum Gefühl des Erhabenen keine *extenſiv groſse Vorſtellung*, kein *extenſiv groſses Bild* braucht, wohl aber dieſes die „Einbildungskraft zum *theoretiſch Erhabenen*, wo die „Vernunft eben in der *kleinſten Extenſion* die *gröſste* „*Intenſion* finden kann, zur höchſten *praktiſchen Erhabenheit* für den Meſſias werden." S. 135. „Es „leuchtet daraus von ſelbſt hervor, daſs der zweyte „Theil des Meſſias einen *gewiſſen gleichen* Gang, eine „*gewiſſe gleiche* Anordnung und Stellung in ſeinen „einzelnen Theilen mit dem erſten haben muſste; „denn in Rückſicht des Stoffs verhielt ſich *das zu* „*dichtende* des erhöhten Meſſias eben ſo zu ihm, wie „*das zu dichtende* des erniedrigten, hier daſs wir den „*Endzweck* ſeiner Erniedrigung, dort daſs wir die Erfüllung, *die Erreichung dieſes Endzwecks*, unter welcher die Erhöhung des Meſſias beſteht, ſahen, — „und wie der *Endzweck* dort unter *gewiſſen Bildern*, „unter *gewiſſen* Verſinnlichungen, in einer *gewiſſen* „*Form* gezeigt wurde, daſs dieſe *Form*, dieſe *Bilder*, „im zweyten Theile, um hier *die Erreichung jenes* „*Endzwecks* darzuſtellen, ebenfalls auch bleiben muſsten, oder *die Erreichung dieſes Endzwecks* unter eben „dieſer *Form*, unter dieſen *bildlichen* Vorſtellungen „muſste dargeſtellt werden." Doch damit es nicht ſcheine, als ob wir die Schrift des Hn. G. (um uns nach ſeiner Weiſe auszudrücken) bloſs nach dem unäſthetiſchen ihrer äſthetiſchen Form, nach ihrer höchſten Zweckwidrigkeit für das zweckmäſsige Spiel der reflectirenden Urtheilskraft verwürfen; ſo müſſen wir ſchon einige ſeiner Urtheile und Behauptungen in der Kürze prüfen, ſo wenig ihrer Aufſtellung eine beſonnene Prüfung vorangegangen ſeyn kann. Gleich anfangs verdunkelt und verkleidet der Vf. einige Seiten hindurch die ſchlichten und gar nicht neuen Sätze: daſs die Natur theils durch ihre Schönheit dem Menſchen gefallen, theils durch ſittliche Beziehungen ihn rühren kann, und daſs den Alten für jene Seite derſelben, den Neuern für dieſe mehr Empfänglichkeit eigen iſt. Allerdings findet man bey den Neuern eine empfindſame Anſicht der lebloſen und organiſchen Natur, wovon die Alten nichts wuſsten. Sobald man

man aber die Menſchheit mit in den Begriff der Natur hineinzieht, (wie der Vf. offenbar thut, wenn er ſagt: die ganze griechiſche Kunſt iſt Zeuge von jener Abbildung *der Natur*) ſo wird die letzte Hälfte der obigen Behauptung unwahr: die bildende Kunſt und noch mehr die Poeſie der Griechen beweiſt unwiderſprechlich die vollendetſte Ausbildung ihres Gefühls für die ſittliche Würde der Menſchennatur. Mithin fällt der ganze Gegenſatz weg, wodurch der Vf. wie durch einen Sturm plötzlich vom Herkules, der Venus, dem Endymion, zum *Chriſtusbilde*, zum *höchſten Vernunft-Ideal* hin verſchlagen wird; und von der Vorausſetzung, dieſes letzte könne nur die neuere Kunſt, und zwar nur in der Perſon Chriſti aufſtellen, finden wir nicht den Schatten eines Beweiſes. Auf den Zweifel: ob nicht grade die Vereinigung der Gottheit mit der Menſchheit im Meſſias dieſe in der Darſtellung gänzlich auslöſchen muſs, weil ſie nur von jener getragen zu werden ſcheint, und weil das, was als freye Selbſtthätigkeit einer endlichen Kraft den höchſten Werth hat, für eine unendliche Macht und Vollkommenheit gar nichts iſt? hat er ſich mit keinem Worte eingelaſſen. Da Hr. G. ſo freygebig mit *Berückſichtigungen* der alten Kunſt iſt, und immer auf den Laokoon zurückkommt, welcher im geringſten nicht hieher gehört, ſo konnte ihm die griechiſche Poeſie weit ſchicklichere Vergleichungen darbieten. Am Prometheus des Aeſchylus würde er wenigſtens nicht wie am Laokoon, „den objectiven moraliſchen Endzweck, zu deſſen Erreichung die Schmerzen übernommen worden;“ (den ja der bildende Künſtler, auch wo er vorhanden iſt, nicht ausdrücken kann) noch auch „die freye Cauſalität und Independenz des Leidenden“ vermiſſen. Er würde noch ſonſt viel Gelegenheit finden, über ſeine Behauptungen ſtutzig zu werden, ſobald er anfinge jene unerreichbar groſse Darſtellung zu begreifen. Abbadona ſoll (S. 221.) „*der geſammte Menſchheitscharakter, der* „*alles umfaſſende Charakter des Menſchengeſchlechts,* „und zwar von ſeiner gefallnen, geſunknen Seite „und Würde in einem Ideale zuſammengefaſst ſeyn, „welches (S. 224.) uns ſelbſt in unſerer eigenſten Per„ſönlichkeit, die als Menſchen jedem zukömmt, vor„ſtellt.“ Wie? eine beſtändige Zerknirſchung wäre der natürliche Zuſtand des ſich ſelbſt überlaſsnen gefunden Menſchen? Hat es nicht einer Offenbarung bedurft, um die Menſchen zur Anerkennung einer urſprünglichen Verderbniſs zu bringen? Wenn Reue, wie ein engliſcher Dichter ſehr treffend ſagt, die Tugend ſchwacher Seelen iſt: in welchen Abgrund von Schwäche laſst uns denn beym Abbadona eine endloſe, unthätige Reue hinabſchauen? Und doch erſtaunt der Vf. „vor dieſem Ideal der Erhabenheit, vor der Fülle der Ausdehnung in dieſem Charakter.“ Auf eine klägliche Art verſtrickt er ſich S. [illegible]. in eine Beſchreibung des Idealiſirens, nach welcher es etwas bloſs negatives ſeyn würde, und S. 240. will er gar „die *Individualität* des Dichters, bloſs rein ohne alle *Perſönlichkeit* dargeſtellt wiſſen, damit ſie „allgemein jeden bezeichnendes Ideal“ werde. Die entlehnten Gedanken (S. 200 u. f.) über das Handeln des Teufels nach einem böſen Princip, ſind ſehr voreilig auf die Poeſie angewandt. Folgt daraus, daſs etwas ſich denken läſst, und wiſſenſchaftlich genommen, ſo gedacht werden muſs, wenn man es ſich überhaupt denken ſoll, es werde auch in der Darſtellung anſchauliche Wahrheit haben? Folgt daraus, es dürfe poetiſch dargeſtellt werden? Ein erdichtetes Weſen, das, urſprünglich frey, nicht nur ohne Eigennutz, ſondern zu ſeinem gröſsten Schaden, das Böſe aus Luſt daran unaufhörlich verrichtet, wird uns entweder eine bloſse Schimäre oder auf die widrigſte Art wahnwitzig ſcheinen. Sehr ungerecht iſt daher (S. 203 u. f.) der Tadel gegen Milton darüber, daſs er ſeinen Teufeln noch menſchliche Triebe gelaſſen, und ſie nicht von allem Guten entblöſst hat. Eben dadurch, daſs Satan im verlornen Paradieſe aus Triebfedern, die er ſich als edel vorzuſpiegeln ſucht, und manchmal mit innerm Widerſtreben, das Böſe ausführt, wird Heroismus in ihm möglich: denn die Gewalt des Willens bewährt ſich nur im Streit mit den Neigungen. Eben ſo unverſtändig wird Klopſtock wegen der Schilderung der Leiden in Gethſemane getadelt, als wäre dabey die Würde des Meſſias verletzt: da dieſe Leiden in groſser Seelenangſt beſtanden, wie ſollten ſie anders als durch die Symptome derſelben geſchildert werden? Doch der Kritiker hat es hier mehr mit der Offenbarung zu thun als mit dem Dichter. S. 53. werden die Maler ſehr hart angelaſſen, weil ſie von den Leiden Jeſu nur das Sichtbare malen können. Die Kenntniſſe des Vf. von der bildenden Kunſt, mit der er viel um ſich wirft, kann man daraus ungefähr beurtheilen, daſs er S. 53. ſagt: „der alte, weiſe griechiſche Künſtler gab ſeiner Statue, die in dem höch„ſten Schmerze dargeſtellt wurde, einen Schleyer „über das Geſicht, um den widrigen Anblick des „Schmerzensausdrucks zu verbergen.“ Schwerlich hat je ein griechiſcher Künſtler einen ſo ungeheuern Fehlgriff gethan. S. 189. heiſst „der dogmatiſche Gott das widrigſte Gegenſtück der Kunſt,“ und S. 302. gehört „Klopſtock unter die Kunſtwerke.“

Bey der Weitläuftigkeit dieſes Buchs iſt doch die darin gegebene *analytiſche Zergliederung* des Gedichtes äuſserſt unvollſtändig. Der Vf. verbreitet ſich unverhältniſsmäſsig über einzelne Stellen, indem er ſie in poetiſcher Proſa wiederholt, und über die wichtigſten Punkte, die Anlage und Organiſation des Ganzen, über die eigentliche Handlung darin, dann über die Kunſt der Ausführung in Sprach- und Versbau, ſagt er wenig oder gar nichts. Jenes mag wohl von einer Eigenheit ſeiner Kritik herkommen, die er in dem erſten der angehängten Briefe an einen Freund, ſo ſchildert: „ſie glaube nicht aufhören zu können, wenn ſie einmal angefangen.“ Die treffenden Bemerkungen Schubarts über Klopſtocks Meſſias werden in eben dieſem Anhange ſehr unbefriedigend widerlegt. Am Ende fragt der Vf.: „Karl, ich habe eine Beurtheilung von meinem Klopſtock gemacht; iſt das „nicht die dritte Sünde, die ich nun dem heiligen „Schutz-

„Schutzgeiſt der Kunſt *abzubeten* habe?“ Die wieviel-
ſte können wir nicht ſogen; aber eine Sünde gewiſs!

Die zweyte Schrift iſt in einem ganz entgegenge-
ſetzten Tone abgefaſst: man muſs es rühmen, daſs
der Vf. es dem Leſer ſo leicht gemacht, ihre ungemei-
ne Schlechtigkeit einzuſehen. Die Schreibart iſt ſo
wenig ſchwülſtig, daſs ſie vielmehr mit Zuverſicht auf
den Preis der Plattheit Anſpruch machen könnte, wenn
ein ſolcher ausgetheilt würde. Statt der chaotiſchen
Verwirrung, welche dort herrſcht, iſt hier alles auf
das ordentlichſte eingetheilt und ſogar numerirt; die
Vortreſſlichkeiten des Gedichts werden einem recht
Stück vor Stück zugezählt. Rec. erinnert ſich, ein-
mal in einer Gemäldegallerie einen Dilettanten ge-
ſehen zu haben, der einen kleinen Maaſsſtab aus der
Taſche zog, und mit nichts anderm beſchäftigt war,
als denſelben ſorgfältig an alle Bilder anzulegen, und
ihre Höhe und Breite in ſeine Schreibtafel einzuzeich-
nen: dies iſt ein gar nicht übertriebnes Gleichniſs
von der Kunſtrichterey des Hn. B. Er beruft ſich zwar
auf die vom Ariſtoteles und Horaz für das Heldenge-
dicht gegebenen Regeln; aber er hat ſie ſämmtlich
auf die Foderung der Quantität reducirt, und wenn
er eine Poetik aufſtellen ſollte, ſo würde ihr oberſter
Grundſatz vermuthlich lauten: mehr hilft mehr. Auf
dieſe Art vergleicht er denn den Meſſias mit der Ilias,
der Aeneis und dem verlornen Paradieſe, nach dem
Grundſtoffe oder der Fabel, der Handlung, den Cha-
rakteren, der Sprache, endlich dem Schauplatze und
dem Sylbenmaaſse. Der Grundſtoff der Ilias iſt nach
ſeiner Meynung der Zorn des Achilles, der Aeneis
die Gründung des römiſchen Staats, des Meſſias die
Erlöſung der Menſchen. S. 17. „Es leuchtet alſo her-
„vor, daſs ſich das neuere Heldengedicht von den
„beiden alten vorzüglich in zwey Punkten unterſchei-
„det: in der Allgemeinheit, und in der Dauer ihrer
„Folgen.“ (Der Folgen des Heldengedichts?) „Die-
„ſe betreffen nur einzelne Nationen auf der Erde, je-
„nes erſtreckt ſich auf das ganze Menſchengeſchlecht;
„dieſer Wirkungen ſind endlich, jenes unendlich.
„Die Gröſse einer Handlung aber läſst ſich vorzüglich
„nach der Anzahl ihrer Theilnehmer und dem Umfan-
„ge ihrer Wirkungen beſtimmen. Da nun das Ganze
„gröſser iſt als einzelne Theile, und die Ewigkeit
„gröſser als die Zeit, ſo folgt natürlich daraus, daſs
„der Grundſtoff des neuern Heldengedichts gröſser ſey,
„als der Grundſtoff der alten.“ *Quod erat demonſtran-
dum!* Das verlorne Paradies macht es dem Vf. ſchon
etwas ſaurer; denn die Folgen des Sündenfalles ſind
ebenfalls allgemein und unendlich. Er greift es alſo
von einer andern Seite an, und vergleicht S. 19 „die
„Moralität der Hauptbegebenheiten.“ Die Moralität
einer Begebenheit: vortreſſlich! Hiernächſt unter-
ſucht er, ob ſich überhaupt noch ein gröſserer Stoff
zu einem Heldengedicht denken laſſe? „Gröſser wäre
„der Plan im Meſſias, wenn darin die Verſöhnung
„mehrerer Welten mit Gott beſungen würde; noch
„gröſser wäre er, wenn alle Welten in der ganzen
„Schöpfung durch den Meſſias erlöſst würden; und
„am allergröſsten, wenn die Hölle ſammt ihren Teu-
„feln in der Erlöſung begriffen wären.“ Schade, daſs
dies nicht der Fall geweſen iſt! Hierauf vergleicht
der Vf. einzelne Handlungen, Hauptbegebenheiten in
den übrigen Gedichten mit Nebenhandlungen im Meſ-
ſias, z. B. den Beſuch der Thetis beym Jupiter mit
einer Geſandtſchaft Gabriels. S. 49. „In der Iliade
„ſind die Theilnehmer Zeus, Thetis, und etwa die
„von fern lauſchende Here. Im Meſſias ſind es: Je-
„hova, Gabriel, Eloa, die Engel und die verſtorbe-
„nen ſeligen Menſchen. Da von der Gröſse dieſer
„Weſen erſt im folgenden Artikel gehandelt wird, ſo
„kann ich hier nur nach der Anzahl der theilnehmen-
„den Perſonen entſcheiden. Dieſe iſt im Meſſias un-
„endlich gröſser, wie man aus dem Dichter, deſſen
„Wort hier allein gilt, am beſten ſehen kann. Geſ.
„V, 13. ſagt Eloa von den Bewohnern des Himmels:

„Sollt' ich euch überzählen, ich müſste Jahrhunderte zählen.“

S. 72. u. f. wird der Held der Ilias und Aeneis mit
dem Helden des Klopſtockiſchen Gedichts verglichen.
Was kann Achilles? Er kann Bäume aus der Erde
reiſsen, Steine ſchleudern u. ſ. w. „Was iſt dies ge-
„gen das Verſcheuchen des mächtigſten Höllenfürſten
„durch einen geheimen Wink des Willens? Das er-
„ſte kann auch ein Elephant, das letzte iſt bloſs ein
„Werk der göttlichen Allmacht.“ Man ſieht hieraus
klar die Ueberlegenheit des Meſſias, ob er gleich
„keine kriegeriſche Talente hat.“ Eben ſo beluſti-
gend wird Jupiter beym Homer mit Klopſtocks Jehova,
und Neptun mit Magog verglichen. S. 120. Ares
ſchreyt beym Homer wie zehntauſend Männer. „Klop-
„ſtock, um ein groſses Geräuſch auszudrücken, nimmt
„eine erhabnere Vorſtellung, er redet von zehntau-
„ſend Donnern. Man denke, welch ein Unterſchied
„es ſey, zehntauſend Donner, und zehntauſend
„ſchreyende Krieger. Ein Donner iſt ſtärker, wie
„das Brüllen von allen Kriegern zuſammengenommen.“
Man konnte Hn. *B.* auffodern, den letzten Satz durch
angeſtellte Experimente erſt noch bündiger zu bewei-
ſen. Auch ſind die Donner ja nicht alle von gleichem
Kaliber, und es fragt ſich, ob die, von welchen Eloa
Meſſ. V, 4. ſpricht, rechte Vierundzwanzigpfünder ge-
weſen. Freylich iſt es mit den Donnern nicht wie
mit den Albernheiten: von dieſen kann oft Eine für
zehntauſend gelten, und die angeführte iſt grade von
der Art. Brauchen wir nach ſolchen Beyſpielen noch
ausdrücklich zu erinnern, daſs durch die ganze Ab-
handlung die gröbſte Verwechſelung der Materie mit
der Form Statt findet, und daſs Hr. *B.* auch nicht die
entfernteſte Ahndung davon hat, was ſchön, was
Poeſie, was ein Kunſtwerk ſey? Seine Schluſsart iſt
ungefähr folgende: der Koloſſus zu Rhodus war die
ſchönſte unter allen griechiſchen Statüen, denn er
hielt eines ſeiner Beine an der einen, das andre an
der andern Seite der Einfahrt in den Hafen, und dies
hätte ſelbſt der olympiſche Jupiter nicht gekonnt,
wenn man ihm die Beine noch ſo weit aus einander
geſpreizt hätte. Noch ſchöner würde eine Statüe
ſeyn, die den einen Fuſs etwa in Europa, den an-
dern in Afrika hätte, am allerſchönſten aber eine, die

 von

von der Erde in den Mond hinüberſchritte. In der letzen Hälfte des Buchs ſcheint es, als wolle ſich Hr. B. mehr mit dem Poetiſchen beſchäftigen; denn er redet von der *Sprache* (S. 125. „derjenigen Diction, „oder dem Ausdrucke von Worten, in welchem die Gedanken des Gedichts vorgetragen ſind") und dem Sylbenmaaſse. Allein unter ſeinen Händen werden auch Wörter und Töne zu Sachen, die er zählt, miſst und wägt, und ſo bringt er heraus, daſs der Meſſias ganze Scheffel, ja ganze Heuwagen voll Schönheiten vor den übrigen Heldengedichten voraus hat. Hr. B. hat ſelbſt das ſeiner ganzen Beurtheilung zum Grunde liegende Geheimniſs ſehr naiv verrathen. Er ſagt S. 63. von einer Stelle der Ilias und der Geſchichte des Laokoon beym Virgil: „Man beraube dieſe Scenen „ihrer ſchönen Poeſie, und es bleiben nichts als Feen„märchen übrig." Ja ſo! man beraube die Ilias, die Aeneis, das verlorne Paradies, und den Meſſias der ſchönen Poeſie und dann vergleiche man ſie mit einander. Da hier nun eigentlich von der ſchönen Poeſie die Rede iſt, und Hr. B. uns über dieſe ſchlechterdings nichts zu ſagen haben kann, ſo nehmen wir Abſchied von ihm, und entſchuldigen uns bey unſern Leſern wegen der gründlichen Darlegung ſeiner faſt beyſpielloſen Unwiſſenheit und Plattheit mit unſrer Ehrerbietung vor einer *doppelten Medaille*.

Man ſieht, daſs, wenn auch die Preiſe vertheilt wurden, die Lorbeern noch ungepflückt geblieben ſind. Es wäre in der That ſehr zu wünſchen, daſs ein der Sache gewachſener Kenner eine ausführliche Beurtheilung des Meſſias unternähme. Die heftigen, aber heilſamen Erſchütterungen, welche die erſte Erſcheinung des Meſſias für und wider ihn hervorgebracht hat, liegen ein Menſchenalter hinter uns; auch die ſchreyende, ſchiefe und einſeitige Bewunderung gewiſſer kindiſcher Anſtauner des groſsen Mannes und ſeines Werks iſt verſchollen; wir ſtehen allmählig entfernt genug von dem Gegenſtande, um einen freyen Standpunkt der Betrachtung zu wählen. Es lieſsen ſich dabey die anziehendſten Unterſuchungen zur Sprache bringen; z. B. über das Verhältniſs des Chriſtenthums zur ſchönen Kunſt, wo denn hauptſächlich der Zweifel zu heben wäre: Ob jenes nicht von dem ſinnlichen Menſchen eine Verläugnung ſeiner ſelbſt fodert, welche der lebendigen, unbeſchränkt freyen Bewegung, worein der Dichter ihn zu verſetzen ſucht, durchaus widerſpricht? Ob alſo nicht ein Gedicht, dem überall die Vorausſetzung unſrer urſprünglichen Sündlichkeit, und der Unzulänglichkeit unſrer eignen Kraft, um der ewigen Verdammniſs zu entgehen, zum Grunde liegt, durch ſeinen Inhalt dem Eindruck der Form entgegenarbeitet? Ob insbeſondre ein *Geheimniſs* der Offenbarung Gegenſtand der Darſtellung werden kann, da der Dichter entweder das Weſen der Sache gar nicht berühren darf, oder, wenn er verſucht den Schleyer des Unbegreiflichen wegzuziehen, ſich in tauſend Widerſprüchen und Ungereimtheiten verſtricken muſs? Ferner: ob das Urchriſtenthum, oder der Katholicismus, oder der Proteſtantismus, einer dichteriſchen Behandlung fähiger ſey? Ob in dem letzten nicht ein Streben nach Unſinnlichkeit der Gottesverehrung liegt, das, um conſequent zu ſeyn, alle chriſtlichen Gedichte, Gemälde u. ſ. w. verbieten ſollte? Bey den katholiſchen Vorſtellungsarten würde beſtimmt werden müſſen, welchen Werth das Ideal der *Madonna*, die reinſte und ſchönſte Hervorbringung der neuern Malerey, für die Poeſie haben könne? Dante würde einigermaſsen einen Begriff davon geben, da uns Klopſtock in der Maria faſt nur die *mater doloroſa* zeigt. Ueberhaupt würden Vergleichungen dieſer beiden Dichter, der feſten, beſtimmten Umriſſe des Italieners, der bald der Michelangelo, bald der Raphael der Poeſie iſt, mit der heiligen, entkörperten, ſchwebenden Darſtellung des Deutſchen eben deswegen vorzüglich belehrend ſeyn, weil der Sänger des Meſſias die göttliche Komödie gar nicht gekannt zu haben ſcheint; da man hingegen oft veranlaſst wird zu wünſchen, er möchte Young und Milton nicht gekannt, oder weniger geliebt haben. — Wenn man unbefangen zu den Urkunden des Chriſtenthums zurück geht, ſo bietet ſich der Gedanke zu einem Gedicht vom Leben und den Leiden des Heilandes dar, das, nach Art des homeriſchen Epos organiſirt, der volksmäſsigen Einfalt des Evangeliums treu bliebe: aber zu der Zeit, da Klopſtock zu dichten anfing, konnte der Entwurf zu ſo etwas weder gemacht noch ausgeführt werden; es hätte für gleich groſse Entweihung der Religion und der Poeſie gegolten. — Eine ſehr ſchwierige Frage würde es endlich ſeyn, zu welcher Dichtart Klopſtocks Meſſias zu rechnen iſt? Iſt er eine Epopöe im urſprünglichen Sinne, oder in der gänzlich verſchiednen Bedeutung des Worts bey den Neueren? Oder hat man ihn etwa als ein Lehrgedicht über die Verſöhnung zu betrachten? Oder iſt die Begeiſterung, welche das Ganze beſeelt, ihrer Art nach nicht plaſtiſch, ſondern lyriſch, das ſcheinbar pragmatiſche Werk alſo ein groſser majeſtätiſcher Hymnus auf den Heiland? Wie auch alle dieſe Unterſuchungen ausfallen, wie oft man auch genöthigt ſeyn möchte, einzugeſtehn:

All' alta fantaſia qui mancò poſſa;

Klopſtock könnte auf keine Art dabey verlieren. An einer unausführbaren Aufgabe hat ſich nicht ſelten eine ſelbſtſtändige Kraft am glänzendſten bewährt. Was der Meſſias für uns Deutſche gewirkt hat und noch wirkt, bleibt ewig in ſeinem Werthe. Der männliche, vaterländiſch geſinnte Geiſt ſeines Urhebers hat die Bande der Convention und des pedantiſchen Vorurtheils, welche den Deutſchen Genius gefeſſelt hielten, zerriſſen; er ſchuf uns eine Dichterſprache; die deutſche Poeſie ehrt in ihm ihren Vater.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. November 1797.

PAEDAGOGIK.

Erfurt, b. Keyſer: *Der deutſche Schulfreund.* Ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger- und Land-Schulen. Herausgegeben von H. G. *Zerrenner.* Zehentes Bändchen. 1795. 185 S. Elftes Bdch. 1795. 190 S. Zwölftes B. 1795. 183 S. Dreyzehentes Bd. 1796. 186 S. Vierzehntes Bdch. 1796. 189 S. 8.

Dieſe fünf Bände des Zerrennerſchen Schulfreundes ſind gültige Belege zu dem günſtigen Urtheile, welches bey der Anzeige der vorhergehenden Bände darüber gefället worden iſt. Wir fahren fort den vorzüglichern Theil ihres Inhalts auszuzeichnen.

Zehentes Bändchen. Verſuch einer Geſchichte der wahren ſokratiſchen Lehrart. War wohl kaum der Aufnahme werth. Die Geſchichte der ſokratiſchen Lehrart, (wenn anders der Gegenſtand überall einer Geſchichte fähig iſt.) kann *das* Publicum, für welches dieſer Schulfreund zunächſt beſtimmt iſt, wenig oder gar nicht intereſſiren. Wenn eine Lehrart zweckmäſsig iſt, ſo kommt mir wenig darauf an, ob ſie ſchon vor tauſend Jahren gebraucht worden iſt, oder, ob ich der Erſte bin, der ſich ihrer bedient. Sollte es wohl auf die Güte der Produkte einen Einfluſs haben, daſs Müller und Becker die Geſchichte ihrer Handwerke, oder gewiſſer eigener Handgriffe, wiſſen? — Daſs die wahre ſokratiſche Lehrart vortrefflich ſey, iſt unter uns ausgemacht. Alſo laſſet uns dahin arbeiten, daſs die Lehrer ihrer mächtig werden. Das können ſie, auch ohne die Geſchichte derſelben zu wiſſen. Iſt vollends die Geſchichte ſo mager, wie die hier gegebene; ohne genaue Zeit, Ort- und Perſonenbeſtimmung; ſo kann ſie auch dem theoretiſchen Methodiker nicht viel helfen. Sonderbar iſt's, daſs Hr. Prof. *Müller* in Kiel, in einem Schreiben an den Herausgeber, (Schulfr. Bd. 13) dieſen Aufſatz als ſein Eigenthum reclamirt, mit der Verſicherung, daſs dieſer Verſuch einer Geſchichte Nichts anders ſey, als der wörtliche Abdruck dreyer §§ aus ſeiner Einleitung in die Katechetik, die einer ſeiner Zuhörer ohne ſein Vorwiſſen eingeſandt haben müſſe. Er erkennt das Mangelhafte des Verſuchs und denkt ihn einmal ſelbſt verbeſſert herauszugeben. — *Anfrage an erfahrene Schulmänner: Wie lehrt man Landkinder auf die leichteſte und ſicherſte Art orthographiſch ſchreiben?* — Könnte wohl ſo überſetzt werden: Wie lehrt man Kinder regelmäſsig ſchreiben, ohne ſie regelmäſsig denken zu lehren? oder: Wie bringt man's dahin, daſs Menſchen, die überall keine Regeln verſtehen, doch Regeln richtig anwenden? — *Ein Mittel, wie man als Schullehrer auf dem Lande, durch Kinder auf die Erwachſenen wirken kann?* Dieſes Mittel ſind Vorſchriften, welche der Vf. des Aufſatzes, nach den Bedürfniſſen der Zeit und des Orts, ſelbſt abfaſste und nicht nur die Kinder darnach ſchreiben und Geſchriebenes leſen lehrte; ſondern auch den Inhalt derſelben als Stoff brauchte, um ſich mit den Kleinen darüber zu unterreden und ſo ihre Verſtandeskräfte zu entwickeln. Wenn nun die Kinder ihre Handſchriften mit zu ihren Aeltern brachten; ſo erſahen dieſe nicht nur daraus die Bemühung des Schulmeiſters; ſondern, ſie wurden auch veranlaſst, die Schriften zu leſen und aus dem Inhalte derſelben für ſich ſelbſt gute Lehren zu nehmen. Dieſs alles wäre recht gut, wenn nur der Vf. auch Sorgfalt angewandt hätte, um in dem gegebenen Probſtücke auffallende Sprachfehler zu vermeiden; z. B. ein *ander* Jahr: unſer *gnädige* König. — *Ausführliche Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung der Freyſchule in Leipzig.* Michael. 1794. Da dieſe merkwürdige Schule bis jetzt die Einzige ihrer Art in Kurſachſen iſt; ſo wird gewiſs Jeder, für den die Bildung der Menſchenkinder zu Menſchen überhaupt Intereſſe hat, lieber dieſe Nachricht ſelbſt, als einen Auszug aus derſelben leſen. Wir führen daher bloſs an, daſs dieſe Freyſchule auch auf mancherley Weiſe zu zweckmäſsigen Einrichtungen in andern öffentlichen Anſtalten Anlaſs gegeben hat. So hat das Leipziger Conſiſtorium verordnet, daſs diejenigen, die in der Leipziger Diöces zu Predigt- und Schulämtern befördert werden, in Beyſeyn eines geiſtlichen Conſiſtorialraths über ein aufgegebenes Stück in der Freyſchule katechiſiren müſſen. Ferner haben die unter dem Titel des montäglichen Predigercollegiums verbundenen Kandidaten des Predigtamts ſich die Erlaubniſs ausgebeten, ihre katechetiſchen Uebungen in der Freyſchule zu halten: und man hat ihnen dazu wöchentlich zwey Stunden eingeräumt. Nach dem Muſter der Freyſchule iſt auch eine mit dem Leipziger Arbeitshauſe für Freywillige verbundene Schule und die Schule des Waiſenhauſes eingerichtet worden. Auch in Kiel hat man die Leipziger Freyſchule als Norm einer neueinzurichtenden Lehranſtalt angenommen. Rec. der die Leipziger Anſtalt vor nicht gar langer Zeit durch eigene Anſicht kennen gelernt hat, fand im Ganzen allerdings weit mehr als er erwartet hatte. Beſonders glaubte er drey Erſcheinungen zu bemerken, die den Geiſt der Anſtalt ſehr zu ihrem Vortheil bezeichnen: Vorzüge, die auf die wahre Menſchenbildung mehr bleibenden Einfluſs haben als bloſser Unterricht; nämlich erſtlich die Humanität, mit welcher die Lehrer ihre

Schüler behandeln, der freundliche liebreiche Ton, welcher durchaus in der Anſtalt herrſcht. Zweytens als unausbleibliche Folge des Erſten: Munterkeit der Schüler bey ihren Geſchäften, beſcheidene Freymütigkeit in ihren Aeuſserungen ſelbſt gegen Fremde und kindliches Zutrauen zu ihren Lehrern, welches ſich kund thut, wenn und wo ſie auch einander ſehen. Drittens die treffliche Schulpolizey, die Stille und Ordnung, welche man, nicht nur in den Zimmern während der Lehrſtunden, ſondern auch zwiſchen denſelben, bey dem Uebergange der Schüler aus einem Lehrzimmer ins Andere, wahrnimmt. Freylich blieb ihm auch noch Manches zu wünſchen übrig; aber, wer wollte einer Anſtalt, die erſt fünf Jahr alt iſt, und die immer dem reiſſenden Strome der Vorurtheile entgegen arbeiten muſste, Mangel an Vollkommenheit in einigen Theilen vorrücken? Daſs manche Kinder von manchen Dingen auch mehr Kenntniſs erlangen, als in den Schulen vom gewöhnlichen Schlage, daran iſt nicht zu zweifeln: aber, über den Einfluſs dieſes Vorzugs auf das ſittliche und bürgerliche Leben, muſs wohl erſt die Zukunft entſcheiden. Der Einſender der hier angezeigten Nachricht führt an, daſs die aus der Freyſchule entlaſſenen Knaben von den Leipziger Bürgern ſehr gern als Lehrburſche, und die Mädchen in Dienſte genommen werden. Iſt dieſe Bemerkung richtig; ſo beweiſet ſie für die Zweckmäſsigkeit der Anſtalt, mehr als alle öffentliche Prüfungen. Zu wünſchen iſt nur, daſs dieſe blühende Schule nicht bloſs vorübergehende Erſcheinung ſeyn, ſondern auch in der Zukunſt allezeit Vorſteher und Lehrer haben mag, welche ſo, wie die Gegenwärtigen, mit edlem Eifer, uneigennützig und recht *con amore* daran arbeiten! — Nun folgt als Probe der in dieſer Schule gewöhnlichen ſonntäglichen Katechiſationen: *Eine Betrachtung über den Sommer.* Am Johannistage 1794; bey welcher ſich dem Leſer allerdings mancherley Zweifel aufdringen, die er ſich aber groſsentheils ſelbſt löſen kann, wenn er bedenkt, daſs man bey dieſen Unterredungen nicht ſowohl die Abſicht hat, die Begriffe der Kinder zu entwickeln, zu berichtigen und zu vervollſtändigen (welches vielmehr der Zweck der eigentlichen Lehrſtunden iſt) als die Kinder dadurch in Aufmerkſamkeit zu erhalten, daſs man ſie mit ſprechen läſst. — Die zweyte hier zur Probe gegebene Unterredung dieſer Art iſt: *Bey der Todesfeyer einer Schülerinn*, am 4 May 1794. Hierauf folgt: *Rede, gehalten zum Gedächtniſſe der erſten Schülerinn aus der erſten Mädchenklaſſe: Friederike Kirchhofinn*, am 4 May 1794. Recht gut! nur daſs ſich der Ton dieſer vor Kindern und an Kinder gehaltenen Rede, von dem Tone, in welchem man mit erwachſenen, gebildeten, der Bücherſprache vollkommen mächtigen Perſonen ſprechen würde, gar nicht unterſcheidet. Z. B. „Der „Geiſt einer Freundinn iſt alſo überall in Gottes heili„gem Schutze und Aufſicht: er lebt und wirkt, wo „er auch ſeyn mag, wirkt befreyt von den lieſchwer„den ſeines ſiechen Körpers, deſto leichter und freyer, „und wirkt vollkommnere Werke, je mehr er ſich ſchon „hier zu dem Genuſſe eines beſſern Lebens vorberei„tete." — Mag man auch wohl mit Gelehrten erhabener ſprechen? —

Elftes Bändchen. Ueber die richtige Behandlung der Verbrecher (ein ſtarker Ausdruck!) *in den Volksſchulen.* Darin kommt nun auch ein Abſchnitt vor: Von der thätlichen Beſtrafung der Verbrecher. Hierbey wirft ſich zwar der Vf. ſelbſt die Frage auf: Ob denn *körperliche* Beſtrafung überall auch nöthig ſey? und durch die behauptete, auch vermeynt bewieſene Nothwendigkeit derſelben glaubt er nun Alles gethan zu haben, was ihn berechtigt zur Execution zu ſchreiten. Allein, man ſollte meynen, es wäre hier eine Hauptbeſtimmung dieſer Frage übergangen, nämlich: Ob denn dieſe thätliche, körperliche Beſtrafung (geſetzt, ſie wäre nöthig!) für das Reſſort der Schule und des Lehrers gehöre? oder vielmehr: Ob Kinder, die Verbrechen begehen, überall der Bildung durch Schulbelehrung fähig — und alſo in der Schule zu dulden ſeyn? — *Ueber den wichtigen Einfluſs, welchen Kleinigkeiten in den guten* (warum denn nur in den guten?) *Schulunterricht haben*, von Hn. *Walkhof* in Gröbzig. Als Beyſpiel ſolcher Dinge, die von manchen Leuten für Kleinigkeiten gehalten werden, giebt der Vf. unter andern auch das Lehren der Buchſtaben an. Hier verwechſelt er aber offenbar drey Dinge mit einander, deren Verwechſelung in einer ſolchen Abhandlung keine Kleinigkeit iſt, nämlich: Sprachton, Buchſtaben (Figur) und Namen des Buchſtaben: ein Fehler, der eben ſo gewöhnlich als nachtheilig iſt! Unter der Benennung *Kleinigkeiten* erwartete Rec. ganz andere Dinge, als die vom Vf. angeführten unwichtig ſcheinenden Lehr- und Uebungsgegenſtände. — Unter der Rubrik: Schulcorreſpondenz und Neuigkeiten, giebt dieſer Band erſtlich eine leſenswürdige Nachricht von Verbeſſerung des Schulweſens zu Genin, im Hochſtift Lübeck, welche in ihrem Vf. dem Prediger Hn. *Polchow* ein nachahmungswürdiges Muſter der zweckmäſsigen und wohl überlegten Thätigkeit, der Beharrlichkeit in Förderung der guten Sache und der unermüdbaren Gedult, bey vielfältigem und hartnäckigen Widerſtande, aufſtellt. Zweytens: Anzeige vom Tode des Kant. *Bruns* in Rekan, verbunden mit kurzer Erzählung von deſſen Bildung und Nützlichkeit als Schullehrer überhaupt und deſſen Verdienſten um die Rochowſchen Schulen insbeſondere.

Zwölftes Bändchen. Rede über die Aufmunterung, die der Schulmann in ſich ſelbſt finden kann und finden muſs. Gehalten bey Einführung des Hn. Collaborator *Maaſs* an der Domſchule zu Halberſtadt am 25 Sept. 1795 von Hn. Conſiſtorialrath *Streithorſt*. Eben ſo zweckmäſsig und eindringend, als die folgende, welche am Stiftungstage der Freyſchule zu Leipzig, am 16 April 1795 vom Herrn Superintendent D. *Roſenmüller*, drey Jahre nach der Einweihung, gehalten ward. Der Hr. *D.* begegnet einem Vorurtheile, welches auch noch in unſern Tagen, ſelbſt in Leipzig, von einem Theile des Volks gehegt und von vielen ſo genannten Vornehmen und Gelehrten begünſtiget wird, dem Vorurtheile, daſs die Kinder jetzt

zu viel lernen, und daſs überhaupt Volksaufklärung gefährlich und ſchädlich ſey. Er zeigt den Ungrund der vermeynten Erfahrungswahrheiten, durch welche man jene Schädlichkeit der Volksaufklärung zu beweiſen glaubt, z. B. daſs arme Leute dadurch unzufrieden mit ihrem Zuſtande gemacht — daſs die Unterthanen zu klug und eben dadurch zum Starrſinn gegen die Obrigkeit verleitet werden u. dgl. m. Uebrigens finden wir es ſehr zweckmäſsig, daſs der Hr. Superint. in dieſer Rede nicht bloſs, wie gewöhnlich, einen Satz abhandelt, und den Hauptgegenſtand der Feyerlichkeit bloſs als einen Anhang beybringt, ſondern dieſen letzten immer vor Augen behält und auch ſeine Rede oft unmittelbar an die Kinder ſelbſt richtet, damit dieſe nicht müſsige Zuſchauer bleiben: denn auch Zuhörer ſind ſie nicht einmal, wenn ſie finden, daſs die Rede ſie nichts angeht. — *Katechiſation über die Wahrheit: daſs alle Menſchen alles Gute, welches ſie in der Welt erhalten, von Gott haben*, von Hn. M. *Dolz*. Dieſer Katechet ſcheint bey der Erklärung ſeines Satzes mehr einer grammatiſchen als logiſchen Ordnung gefolgt zu ſeyn. Er hat nämlich die Gegenſtände nach der Reihe behandelt, in welcher die Worte auf einander folgen, alſo mit dem Begriffe *alle Menſchen* angefangen, hernach das *Gute* u. ſ. w. Sollte es nicht der Anleitung zum richtigen Denken, als dem Hauptzwecke der katechetiſchen Methode, beförderlicher ſeyn, hier die logiſche Ordnung vorzuziehen, demnach mit dem Hauptbegriffe: *das Gute*, anzufangen, von da zu den Empfängern, d. i. *allen Menſchen*, alsdenn zum Geber, d. i. *Gott*, und zuletzt zur *Allgemeinheit* der Wahrheit überzugehen? Auch die Erklärung des Begriffs *Gut* durch das, *was uns unſchädliche Freude macht*, ſcheint dem Rec. ſelbſt für Kinder unzureichend zu ſeyn. Wenigſtens denken ſie dabey an das moraliſche Gute gewiſs nicht. Oder, ſollte dieſes unter dem Guten, welches die Menſchen in der Welt erhalten, nicht mit begriffen ſeyn? Der ganz fremdartigen Erläuterung des Begriffs *Welt* hätte der Lehrer überhoben ſeyn können, wenn er in ſeinem Hauptſatze anſtatt *in der Welt* — *in ihrem Leben* geſagt hätte. — *Einrichtung eines ſchönen Platzes zum Spielen, für die Kinder zu Reelkirchen in der Grafſchaft Lippe*, mit der Beſchreibung eines dort gehaltenen Schulfeſtes, von Hn. *Schönfeld*, Prediger zu Reelkirchen. Eine angenehme, aber, ſo viel Rec. weiſs, bis jetzt höchſt ſeltene Erſcheinung! Ein freyer, öffentlicher, ſicherer und angenehmer Platz zum Spielen für die Kinder jedes Orts iſt wenigſtens ein eben ſo nöthiges Erforderniſs, als ein Anger zur Viehweide, oder eine Schafſchwemme. Aber, wo findet man dergleichen? Freylich müſste ſo ein Platz nicht bloſs zu jährlichen Schulfeſten gebraucht werden, ſondern den Kindern zu ihren Spielen und Leibesübungen alle Tage offen ſtehen: und daſs für die Spielſtunden ein Aufſeher nöthig wäre, verſteht ſich. Das würde denn wohl ein neues Aemtchen für den Schulmeiſter ſeyn, der ohnehin an den meiſten Orten für ſo vielen Lohn (ſcilicet!) wenig Dienſte thut. Sollte man's dem ja nicht aufbürden können; ſo müſste freylich ein eigener Mann dazu gehalten werden: und das würde neue Gemeinkoſten verurſachen: Unmöglich! „Aber, man unterhält ja doch eigene Leute, die das Vieh hüten?" Ey nun, das Vieh verintereſſirt ſich; aber die Kinder — ſind bloſs zehrende Körper! — *Beſchreibung der erſten öffentlichen Schulprüfung bey der Erziehungsanſtalt der* (für) *Soldatenknaben zu Annaburg* (im ſächſ. Kurkreiſe) nebſt einigen vorangeſchickten Bemerkungen, von M. *Joh. Friedr. Vollbeding*, Schloſsprediger und erſtem Lehrer bey dieſer Schule. Die Bemerkungen des Hn. *Vollbeding* ſind ohnſtreitig das Beſte: und man würde ſehr bedauern, daſs dieſer denkende und fleiſsige Mann durch anderweitige Verſorgung der Anſtalt entnommen iſt, wenn man nicht Grund zu hoffen hätte, daſs deſſen Nachfolger, Hr. *Vollmer*, der ſich auch ſchon als Erzieher von Kenntniſs und Erfahrung qualificirt hat, den Abgang in aller Betrachtung gut erſetzen werde. Die erwähnte erſte Prüfung (ſeit 1738 als dem Stiftungsjahre) iſt am 14 u. 15 Oct. 1793 gehalten worden. Ein ſonderbares Schisma iſt es doch, daſs die Schule, welche immer zwiſchen 5 und 600 Knaben enthält, nicht nur in Beziehung auf den Religionsunterricht, ſondern durchaus in abgeſonderte *lutherſche* und *katholiſche Klaſſen* getheilt wird, welche unter der beſondern Aufſicht eines Geiſtlichen von jeder Kirche ſtehen. Wie nun, wenn der Fall eintritt, daſs dieſe Beiden nicht harmoniren? und, wie leicht kann der eintreten! Hr. *V.* ſagt: „Es iſt noch erſtaunend viel zu thun, und es ſieht hier und da noch leer aus!" und Rec. der dieſe Anſtalt vor kurzem erſt beſucht hat, muſs das beſtätigen. — Unter den Schulneuigkeiten wird erzählt, daſs in Leipzig mehr als zwanzig Innungen durch ihre Vorſteher und Oberälteſten den daſigen Magiſtrat haben erſuchen laſſen, ihnen zu Errichtung einer eigenen Bürgerſchule, nach dem Muſter der Freyſchule, behülflich zu ſeyn.

Dreyzehentes Bändchen. Einige Gedanken über den Unterricht in der Geſchichte in Bürgerſchulen, von M. *Dolz*. Der Vf. beantwortet drey Fragen. Die *Erſte:* Ob Unterricht in der Geſchichte für Bürgerſchulen gehöre? hat er bejahet, und Rec. hat nichts dagegen, ſobald nur die ſubjectiven Erforderniſſe, welche vorauszuſetzen ſind, wenn die Geſchichte verſtanden werden und den beabſichteten Nutzen bringen ſoll, bey zwölf- und vierzehenjährigen Knaben aus ungebildeten Ständen, wirklich vorausgeſetzt werden *können*. Die *zweyte* Frage: Was ſoll denn aus dem unermeſslichen Umfange der Geſchichte zum Vortrage in Bürgerſchulen ausgehoben werden? — beantwortet er mit der Meynung, daſs eine kurze und fruchtbare Religionsgeſchichte, eine Ueberſicht der allgemeinen Weltgeſchichte, eine etwas vollſtändigere Geſchichte des Vaterlandes und die merkwürdigſten Begebenheiten der neuſten Staatengeſchichte zu Erreichung des intendirten Zwecks nöthig und hinreichend ſeyn. Es kommt hierbey freylich weit mehr auf das Wie? als auf das Was? an. Indeſſen iſt doch immer dabey zu bedenken: ob allgemeine Weltgeſchichte und Vaterlands- und Staatengeſchichte für Kinder, welche weder die Welt, noch das V

land, noch die Staaten kennen, überall einiges intellektuelle Intereſſe haben wird, ohne welches doch die Kenntniſs der Geſchichte, die bey der moraliſchen Benutzung derſelben vorausgeſetzt wird, gar nicht Statt finden kann? Freylich antwortet man darauf: Alle dieſe Gegenſtände ſollen die jungen Menſchen in den Bürgerſchulen ſchon kennen gelernt haben, ehe ſie die Geſchichte lernen. Ganz gut! wenn ihnen nur mit der Foderung auch das Vermögen gegeben würde! Denn, eine bloſs gelernte Gedächtniſswiſſenſchaft iſt doch warlich hier nicht zureichend. Auch über die Methode, als den Gegenſtand der *dritten* Frage, hätte Rec. noch Manches zu erinnern: aber der Raum leidet's hier nicht. — Indeſſen giebt dieſe Abhandlung des Hn. M. *Dolz* ein gutes Vorurtheil für das Lehrbuch, welches er ſelbſt zum Unterrichte in der Geſchichte für Bürgerſchulen (O. M. 1797) herausgegeben hat. — *Einige Bemerkungen über das Schwankende und Unbeſtimmte, das noch in ſo manchen Begriffen von wichtigen und oft gebrauchten Worten beym Unterrichte herrſchet.* Ein Tropfen aus dem Weltmeere! Der Wunſch, den der Vf. dieſes Aufſatzes, Hr. Pred. *Käſelitz* in Güſtrow äuſsert, und den der Hr. Herausgeber des Schulfreundes für den Seinigen erkennt, „daſs „man darin überein käme, jedem wichtigen und oft „gebrauchten Worte in der Seelenlehre, Moral und „Religion ſeinen beſtimmten, richtigen und faſslichen „Begriff zu geben, *bey dem man bliebe*, und den man „ſtets bey dem Gebrauche des Worts zum Grunde legte" (mithin auf alle weitere Berichtigung deſſelben Verzicht thäte) und die darauf gegründete Meynung, daſs ein Werk, worin alle dergleichen Worte geſammelt, geordnet, berichtiget, deutlich und faſslich erklärt wären, ein treffliches Handbuch für Schullehrer ſeyn würde — haben beide Etwas ſcheinbares. Allein, bey genauerer Unterſuchung findet ſich doch, daſs jener Wunſch unerfüllbar und dieſes Werk unbrauchbar ſeyn würde. Denn: Erſtlich: Durch welchen Vermittler ſoll denn die gewünſchte Vereinigung aller denkenden Köpfe über Worte und Begriffe zu Stande kommen? Zweytens: Den Jugendlehrern Worte erklären, um ihnen dadurch Begriffe zu geben, die ſie beym Gebrauche derſelben Worte ſtets zum Grunde legen ſollen, hieſse ja doch nichts anders als, den Verſtand der Jugendlehrer der Mühe, ſich ſelbſt Begriffe zu bilden, überheben: und geſetzt, daſs dieſe Erleichterung oder dieſer Erlaſs der eigenen Verſtandesthätigkeit den Lehrern ganz behaglich wäre; ſo iſt ja doch zu bedenken, daſs Leute, die nicht im Stande ſind ſich ſelbſt Begriffe zu ſchaffen, ſondern die Berichtigung derſelben erſt als ein Geſchenk von andern annehmen ſollen, noch weit weniger im Stande ſeyn werden, die Bildung richtiger und deutlicher Begriffe, und die Selbſtthätigkeit des Verſtandes überhaupt, bey andern zu befördern. Demnach würde aller Vortheil, den ein Jugendlehrer aus einem ſolchen Werke ziehen könnte, darin beſtehen, daſs er Erklärungsformeln lernte, die er denn wieder ſeinen Schülern könnte zu lernen geben. — *Verſuch einer Katechiſation über die Geſundheit*, von Hn. *Wohlfarth*, Schullehrer in Burgwerben bey Weiſsenfels. Hr. *W.* ſpricht unter andern auch von der Sorge für die Geſundheit in Abſicht auf die Geſchlechtstheile und ſagt: „Dieſe Glieder (die Geſchlechtsglieder) ſind es nun „eben, welche der Apoſtel Paulus meynt, wenn er „I Tim. VI, 15 ſpricht: Wiſſet ihr nicht, daſs eure „Leiber Chriſti Glieder ſind etc." — Eine ſolche Accommodation könnte wohl zu ſehr ſonderbaren Miſsbegriffen Anlaſs geben. In dieſem Bändchen ſind 26 Bücher angezeigt und beurtheilt, worunter auch eine ſehr vermehrte Auflage des Geſangbuchs für die Freyſchule in Leipzig iſt.

Vierzehntes Bändchen. Gedankenklötzchen: Die Metapher iſt von den Klötzchen entlehnt, welche ein ſorgfältiger Hauswirth an ſeine, beſonders kleinen, Schlüſſel zu binden pflegt, um ſie nicht ſo leicht zu verlieren. Dieſes auf die Gedanken angewandt, verſteht der Vf. unter den Klötzchen die meiſt abergläubiſchen Vorſpiegelungen, durch welche man Kindern und kindiſchen Menſchen das Andenken an gewiſſe, auſserdem, wie man meynt, leicht vergeſsliche Wahrheiten wichtig zu machen ſucht: Z. B. die Erzählung von einem Nixe, wodurch man Kindern die Gefahr ins Waſſer zu fallen recht anſchaulich zu machen pflegt. Dieſe Vehikel oder angeknüpften Vorſtellungen ſind es, welche er Gedankenklötzchen nennt und deren Zweckmäſsigkeit er beſtreitet. An ihrer Statt empfiehlt er andere Gedankenklötzchen, z. B. die kurzen Sprüche des N. T. die bibliſchen Geſchichten, die bekannteſten Sprüchwörter u. dgl. — *Etwas über Strafen in den Schulen.* Wenn man in den Schulſchriften ſo oft wieder auf dieſen Gegenſtand kommt; ſo möchte man faſt glauben, daſs es Leute gebe, die das Strafen für den erſten und wichtigſten Punkt des ganzen Schulweſens halten. — Unter der Rubrik: Schulneuigkeiten iſt erzählt, daſs die lateiniſche Schule des unter gemeinſchaftlicher Hoheit der Reichsſtädte Hamburg und Lübeck ſtehenden Städtchens *Bergedorf* auf obrigkeitliche Verordnung in eine Bürgerſchule verwandelt worden iſt. Wenn doch bald mehrere Städtchen ſo geſcheid wären! — Die Generalviſitation der Schule zu Waltershauſen, ſtellt an ſich nichts beſonderes auf: aber deſto intereſſanter iſt die Nachricht von den im Herzogthum Gotha angeordneten General- und Specialviſitationen der Kirchen und Schulen; einer Anſtalt, die, wenn ſie vorſchriftsmäſsig befolgt wird, auf einen ſehr guten Zuſtand der Kirchen und Schulen in dieſem Lande ſchlieſsen läſst.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. November 1797.

PHILOLOGIE.

Braunschweig, in der Schulbuchhandl.: *Beyträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache* von einer Geſellſchaft von Sprachfreunden. Fünftes Stück. 1796. 178 S. Sechſtes Stück. 170 S. Siebentes Stück. 1797. 182 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Fortdauer dieſer nützlichen Zeitſchrift verdanken wir vermuthlich mehr dem uneigennützigen Eifer des Herausgebers als dem zunehmenden Geſchmack an den darin ertheilten, zum Theil ſo nöthigen Belehrungen. Der Geiſt freyer Unterſuchung, bey dergleichen Dingen die Hauptſache, erhält ſich noch immer: der Herausgeber wacht ſo ſehr darüber, daſs er nicht leicht irgend eine demſelben widerſprechende Aeuſserung eines andern Mitarbeiters ohne Gegenbemerkung vorbeyſchlüpfen läſst. Von ganzem Herzen ſtimmt Rec. in Hn. *Campen's* Lobrede auf die gelehrte Zwietracht ein, (VI, S. 100.) glaubt daher den *Vfn.* ſeine Achtung nicht beſſer als durch freymüthig vorgetragne Einwendungen beweiſen zu können, und kommt ſogleich zur Sache.

V St. *Bemerkungen über Wielands Grazien* von Hn. *Heynatz.* Die meiſten darunter, ſowohl über verbeſſerte als in der neuen Ausgabe noch beybehaltne Sprachfehler ſind gegründet und einleuchtend. Nur gegen die Verwerfung ſolcher Wortſtellungen in Verſen wie: „wenn ſie erbitten *ſich* läſst“ werden alle deutſchen Dichter ſich auflehnen, weil eine poetiſche, von der proſaiſchen verſchiedne, Wortſtellung das Palladium ihrer Freyheit iſt. Sie würden noch mehr gebunden ſeyn, als die franzöſiſchen Dichter, wenn die Sprachlehrer, welche dieſen Unterſchied gar nicht gelten laſſen, mit ihrem Geſetze durchdrängen. S. 3. findet man ein Beyſpiel von einer Zweydeutigkeit angeführt, die durch den Gebrauch des Dativs der Perſon bey *lehren* ſtatt des Acc. vermieden worden wäre, und ſich faſt nur auf dieſe Art vermeiden lieſs. Ein neuer Grund für dieſe unſerer Sprache angemeſſenere Wortfügung, die ſchon Bürger und andere gebraucht und empfohlen haben! Hr. *H.* nimmt S. 11. durch ſein Beyſpiel das miſsgebildete Wort *letzterer, e, es,* in Schutz. Hr. Mayer hat es S. 126. angegriffen, und Hr. *Löwe* VII, S. 147. u. f. noch umſtändlicher, theils mit eignen Gründen, theils durch Anführung Adelungs, vertheidigt. Dieſer, in der neuen Ausgabe ſeines *W. B's.*, ſtützt ſich bloſs auf die Gewohnheit (wie gewöhnlich) und auf das Beyſpiel der Lateiner. Was man gegen den Deſpotismus eines irrigen Sprachgebrauchs vielfältig erinnert hat, will Rec. hier nicht wiederholen. Und wer ſind denn die Lateiner, welche *poſtremiſſimus* und *miniſſimus* geſagt haben, und deren Anſehen etwas widerſinniges ſoll rechtfertigen können? Etwa Cicero, oder Cäſar, oder Varro? Keinesweges, ſondern Schriftſteller aus barbariſchen Zeiten, ehe die lateiniſche Sprache gehörig gebildet, oder da ſie ſchon wieder ausgeartet war. Daſs *der letzte* der Ableitung nach ein Superlativ iſt, giebt Hr. L. mit Adelung zu, meynt aber, man nehme es mit dem Sinn der Superlative nicht ſo genau. Die angeführten Beyſpiele: *die drey erſten Kurfürſten, die letzten Tage des Jahrs,* beweiſen dies nicht; ſondern nur, daſs man zuweilen eine Mehrheit collectiv als das Höchſte ſeiner Art betrachtet, obgleich den einzelnen darunter begriffnen Dingen die Eigenſchaft nicht in gleichem Grade zukömmt. Auch *allererſte* und *allerletzte* ſind keine doppelten Superlative, ſondern nur ausdrücklichere Erwähnungen der im Superlativ ſchon enthaltnen Allgemeinheit der Vergleichung. *Letztere* iſt noch ſchlimmer als *mehrere;* (Klopſtock hat durch ein einziges treffendes Wort von beiden die Unſchicklichkeit gezeigt: *mehrere,* ſagt er, iſt das Muſter zu *beſſerere,* und *der Erſtere* und *der Letztere,* gerade wie *der Kleinſtere* und der *Gröſstere*) denn wer von einem Comparativ einen neuen Comparativ macht, thut nur etwas überflüſsiges; aber ein Comparativ von einem Superlativ vernichtet den Begriff von dieſem und ſtreitet mit ſich ſelbſt. Gilt *erſteres* und *letzteres,* ſo hat man keinen Grund *das erſteſte* und *das letzteſte* zu verbieten. Wer von zwey vorher genannten Dingen das zweyte *das letztere* nennt, muſs zugeben, das vorhergehende, alſo das erſte, ſey das letzte; und umgekehrt aus der Benennung *das erſtere* folgt, daſs das zweyte zuletzt genannte Ding das erſte iſt. Unſtreitig hat bey Bildung dieſer Wörter ein Miſsverſtand obgewaltet: man wollte den Superlativ in ſolchen Redensarten nicht gebrauchen, weil man ihn für zu ſtark hielt, man ſuchte den Comparativ, wovon er abgeleitet wäre, (*prior, poſterior*) fand ihn in der Sprache nicht mehr, und prägte einen neuen. Auch iſt es in der That ein Mangel, daſs wir jenen Comparativ nicht mehr haben, wie z. B. die Engeländer: *the former, the latter.* — *Gelegentliche Sprachberichtigungen.* 1) *Einige Bemerkungen über Campens Theophron,* von Hn. *Heynatz.* Hr. C. hat ſich aller Gegenerinnerungen enthalten, wiewohl manche von den Bemerkungen gewiſs gar nicht unwiderleglich ſind. So tadelt Hr. H. S. 23. „*anderer* mit ihm *verbundner* Weſen,“ und behauptet, es müſſe *verbundnen* heiſsen. Aber ſagt man nicht allgemein im Nominativ: *andere* mit ihm *verbundene* Weſen? Wenn das zweyte Beywort

in Einem Caſus die vollſtändige Biegung hat, ſo ſollte man denken, es verlange ſie auch in den übrigen. Hr. *H.* meynt S. 24., es komme darauf an, ob ein Ruhepunkt zwiſchen den beiden Beywörtern iſt; und Hr. *C.* ſchreibe daher unrichtig: „aus freyer, auf eigne Ueberlegung gegründeten(r) Wahl.“ Hr. *H.* würde alſo „aus *freyer verſtändigen* Wahl“ ſtatt *verſtändiger* billigen? Uns ſcheint jenes eben ſo unrichtig als dieſes. Man ſieht jedoch aus der Uneinigkeit ſo einſichtsvoller Sprachlehrer unter einander und mit ſich ſelbſt, daſs die Biegung der Adjectiven einer der ſchwierigſten Punkte in unſerer Sprache iſt. Es fragt ſich unter andern: in welchen Fällen die Beſtimmungswörter den darauf folgenden Eigenſchaftswörtern die vollſtändige Biegung nehmen; und in welchen nicht? Hr. *C.* ſagt S. 32., wo er an einem oberdeutſchen Schriftſteller *die weitere(n) Folgen* und dergleichen tadelt: „alle unſere Sprachlehrer, und alle gute (n) Schriftſteller.“ Das erſte iſt unſtreitig richtig, denn beide Adjective ſind Beſtimmungswörter. Auch bey dem zweyten hat Hr. *C.* Adelung für ſich; aber da *alle* in den übrigen Fällen die unbeſtimmte Biegung nach ſich fodert, wozu die Ausnahme im Nomin. des Pl., gegen die ſich, wie uns daucht, die Mehrheit unſerer guten Schriftſteller (die Oberdeutſchen haben hierinn keine Stimme) ſchon erklärt hat? Und doch verlangten wir oben nach *andere* die beſtimmte Biegung: worin liegt nun der Unterſchied zwiſchen den Beſtimmungswörtern *andere* und *alle*? Vielleicht darin, daſs jenes den beſtimmten Artikel vor ſich nehmen kann, dieſes aber nicht? Man kann ſagen: *andere gute Schriftſteller*, und *die anderen guten Schriftſteller*. In den Worten: *alle guten Schriftſteller* hingegen vertritt *alle* gewiſſermaſsen die Stelle des beſtimmten Artikels. Hr. *C.* ſagt ferner: *bey voranſtehendem beſtimmten (m) Artikel und keine Oberdeutſche (n)*; iſt beides richtig? Die Unterſuchung würde hier zu weit führen. Hr. *H.* nimmt S. 14. und 21. die Weglaſſung des *e*, welches den Dativ bezeichnet, nach Bedürfniſſen des Wohlklanges gegen Hn. *C.* in Schutz; wie Rec. glaubt, mit Recht, weil unſere Sprache durch den Ueberfluſs trochäiſcher Endungen eintonig wird. Dem Dichter iſt jene Freyheit unentbehrlich; aber auch in Proſa kann durch die männliche Endung der Nachdruck verſtärkt, und der Hiatus vermieden wären. Redensarten wie: *von Haus zu Haus* würden durch das angehängte *e* ihren lebhaften Ausdruck einbüſsen. 2) *Vermiſchte Sprachbemerkungen bey verſchiedenen Veranlaſſungen* von Hn. *Campe*. 3) *Nachtrag zu dem im 4ten St. befindlichen Aufſatze*, von Hn. *Peterſen*. 4) *Nachleſe zur Schätzung einiger deutſchen und fremden Wörter; zu Campens Preisſchrift*, von Hn. *Reſs*. Ein Verzeichniſs fremder, gröſstentheils kirchlicher Wörter, wovon die meiſten ſchon vor Jahrhunderten das Bürgerrecht in unſerer Sprache erhalten, auch das ausländiſche Anſehen mehr oder weniger verloren haben, mit Unterſuchungen über ihre Ableitung und bey einigen mit Vorſchlägen zu ihrer Abſchaffung. Dieſe werden bey den kirchlichen Wörtern am wenigſten Eingang finden, weil ſich eine dunkle Vorſtellung von Heiligkeit an die alten Namen geknüpft hat. Ueberdies iſt der Vf. nicht glücklich in Verdeutſchungen; z. B. *Pilger* ſoll durch *Reiſender, Fremdling, Ausländer* erſetzt werden. Geht hier nicht der Begriff einer Wallfahrt, einer heiligen Reiſe ganz verloren? Das in der Poeſie übliche *Waller* kommt etwas näher: allein wer wird ſich das ſchöne Wort *Pilger* nehmen laſſen? Wenn Hr. *R.* meynt, *naiv* werde durch *offenherzig* oder *unbefangen* gut genug ausgedrückt, ſo verweiſen wir ihn auf das, was Kant und Schiller über den Begriff des Naiven geſagt haben. *Raiſonniren* ſoll durch *beurtheilen* gut genug überſetzt ſeyn? Kann man die logiſchen Functionen auffallender mit einander verwechſeln? Gegen die behauptete Ableitung des Wortes *Gaudieb* von *Gau*, Kreis, Bezirk, nicht von dem alten *gau*, hurtig, behende, hat ſchon Hr. *Kinderling* VII, S. 159. das Nöthige erinnert. Die Holländiſche Schreibung *gaauwdief*, wie in dem noch üblichen *gaauw*, da hingegen der *Gau*, wo er in eignen Namen noch vorkommt, *goo* oder *goy* geſchrieben wird, iſt gegen Hn. *R.* entſcheidend. Auch *Hoffart* hat er zwar richtig von *hoch* und *fahren*, aber von dem letzten nicht in dem rechten Sinne abgeleitet. S. Adelungs W. B. *Reiten* begriff ja urſprünglich, wie noch jetzt im Engliſchen und Holländiſchen, das Fahren im Wagen mit in ſich; und wie ſollte dies ein Zeichen des Hochmuths geweſen ſeyn, da zu der Zeit, wo das Wort *Hoffart* entſtand, die gröſsten Fürſten und Herren beſtändig zu Pferde ritten? 5) *Zu Campen's Preisſchrift* von Hn. *Aſſprung*. Groſsentheils Vorſchläge zu Verdeutſchungen. Der *Vf.* ſcheint eine beſondere Vorliebe für die im Holländiſchen zum Erſatze fremder, hauptſächlich wiſſenſchaftlicher Wörter erfundenen Ausdrücke zu hegen. Einige verdienen allerdings bey uns eingeführt zu werden, wie *Vaterländer* für *Patriot*; andere ſind unedel wie *Mengelklomp* für Chaos, oder ungelenk und übelklingend, oder gar verfehlt. *Unſtritig* und *Unſtritigkeit* für *neutral* und *Neutralität* findet vielleicht Eingang; hingegen für *Object* und *Subject* wird das Holländiſche *Vorwerp* und *Onderwerp* ſchwerlich nachgeahmt werden. *Vorwurf* hat man ehedem ſchon in dieſem Sinne gebraucht; es iſt abgekommen, vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit, da es auch *reproche* heiſsen kann. Ueberhaupt iſt nur *Subject* der Stein des Anſtoſses: für *Object* haben wir das ſehr gute Wort *Gegenſtand*, das wir, wie man weiſs, der fruchtbringenden Geſellſchaft verdanken. *Unterſtand*, welches dieſe ebenfalls vorgeſchlagen hat, iſt nicht durchgegangen. Will man von neuem verſuchen es einzuführen, und, für *objectiv* und *ſubjectiv*, *gegenſtändig* und *unterſtändig* wagen? *Aſſimilation* wird S. 77. durch *Einverleibung*, welches *incorporation* bedeutet, gewiſs nicht treffend ausgedrückt. Vielleicht eher *Verähnlichung* oder *Anähnlichung*. Bey *Beſchwichtigen* ſchlägt Hr. *A.* das ſchwäbiſche *geſchwaigen* vor: wir haben ſchon das edlere *ſchweigen* als Tranſitivum mit regelmäſsiger Biegung. *Sprachunterſuchungen*. 1) *Ueber Vocale und Conſonanten* von Hn. *Wagner*. Der *Vf.* verwirft die

Be-

Benennung *Selbſtlaut* als ſprachwidrig gebildet; allein ſeine Gründe treffen *den Selbſtlauter* nicht, den man doch auch häufig gebraucht. Noch mehr hat Hr. *W.* gegen die Benennungen *Selbſtlaut* und *Mitlaut* von Seiten des Sinnes einzuwenden. Sie ſollen einen ganz falſchen Begriff von der Sache geben, denn es ſey ungegründet, daſs man die Conſonanten nicht ohne Hülfe der Vocale ausſprechen könne. Ein Geräuſch kann man freylich mit dem Munde machen, ohne Vocale auszuſprechen, aber auch einen *Ton* im muſikaliſchen Sinne hervorbringen? Ton, Stimme haben nur die Vocale, und theilen ſie den übrigen Buchſtaben mit; daher ſind auch die alten Namen: *Φωνηεντα*, *vocales*, ſo ſchön und bedeutend gewählt. Den Unterſchied zwiſchen den Conſonanten, daſs einige ohne Vocal einigermaſsen, andere gar nicht ausgeſprochen werden können, haben die alten Sprachlehrer ebenfalls ſehr richtig durch die Benennungen *ἡμιφωνα*, *ἀφωνα*, *liquidae*, *mutae*, bezeichnet. Auch Adelungs Benennung: *Hülfslaut* für Vocal, und *Hauptlaut* für Conſonant, verwirft Hr. *W.*, und ſchlägt für jenes *Grundlaut*, für dieſes *Beſtimmungslaut* vor, „weil „die Vocale gleichſam der Körper der Sprache ſind, „der durch die Conſonanten ſeine Form und ſeinen „Umriſs erhält." Dies Gleichniſs beweiſt nichts; man kann es umkehren, und ſchicklicher die Conſonanten als die feſten Theile des Sprachkörpers, die Vocale als die weicheren, die jene bekleiden, betrachten. Hr. *W.* hat es ſelbſt kurz vorher beſſer getroffen, da er die Vocale *die Seele der Sprache* nennt. Die Seele, die innere Empfindung, offenbart ſich durch die Stimme, die Stimme aber tönt nur in den Vocalen. Hingegen kommt es bey der Bezeichnung der Gegenſtände weit mehr auf die Conſonanten an. Hr. *Löwe* will VI. S. 140. für Vocal *Hauchlaut*, für Conſonant *Stoſslaut* einführen. Das iſt die groſse Unbequemlichkeit bey der Ueberſetzung fremder Kunſtwörter, daſs gewöhnlich keiner den Andern ganz befriedigt, und jeder es daher nach ſeinem Sinne macht, ſo daſs man jetzt ſich ſechſerley verſchiedne Terminologien merken muſs, wenn man grammatiſche Unterſuchungen lieſt. 2) *Orthographiſche Aufſätze* von Hn. *von Winterfeld.* IV. *Gegenurtheile* von den Hn. *Mayer*, *Cludius*, *Löwe*, *Bahrs.* Unter manchen guten, zum Theil feinen Bemerkungen finden ſich hier wieder miſslungene Verdeutſchungen, z. B. von Hn. *Cl. Guſs* für Chaos; für Verſificateur (beſſer ſagt man nach dem lateiniſchen Verſificator) und Verſification *der Verſer* und *die Verſerey.* Dies würden ja doch Zwitterwörter ſeyn, und die Ableitung von Subſtantiven in *rey* kann jetzt nicht mehr ohne den Nebenbegriff der Verächtlichkeit gebraucht werden, wenn ſie ihn ſchon nicht bey allen älteren Wörtern der Art hat. Eine Blondine will Hr. *Löwe* eine *Hellſchöne*, und eine Brunette eine *Braunſchöne* oder *Dunkelſchöne* genannt wiſſen. Alſo auch, wenn die Blondinen und Brunetten häſslich ſind: Hellgarſtige und Dunkelgarſtige? Man hat ja ſchon das weniger fremd klingende *die Blonde*, und das völlig deutſche *die Braune.* „Die wunderholde Braune," hat ein Dichter in einem ſehr artigen Liede geſagt. Noch unglücklicher ſchlägt Hr. *L.* an einem andern Orte (VI. S. 142.) für Hiatus *Maulſperre* vor. Die Maulſperre wird doch wenigſtens ſo ſchlimm ſeyn als die Mundklemme? Sehr richtig ſagt Hr. *Bahrs* S. 177. um eine vorgeſchlagne Verbeſſerung zurückzuweiſen: „Wir vertauſchen da eine Ausnahme, an die wir ſchon gewöhnt ſind, mit einer Ausnahme, an die wir uns erſt gewöhnen müſſen." Dies ſollte bey Vorſchlägen zu Sprachverbeſſerungen immer beherzigt werden.

VI. St. *Bemerkungen über den Ausdruck in Göthen's Iphigenie* von Hn. *Löwe* mit Zuſätzen von Hn. *Campe* S. 1—37. und fortgeſetzt im VII St. S. 1—50. Hr. *C.* fühlt und bemerkt mit Feinheit; doch geht er manchmal vielleicht zu ſehr ins kleine: wie er Schönheiten in dem Gedichte findet, an die der Dichter ſchwerlich gedacht hat, und die auch wirklich nicht vorhanden ſind, ſo tadelt er auch Ausdrücke, Fügungen, Stellungen, die ſich Rec. getraut ohne Schwierigkeit zu rechtfertigen. Allein es lohnt die Mühe nicht, über das einzelne zu ſtreiten, ſo lange man in den Grundſätzen noch nicht einig iſt. Wenn das, was der Vf. ſtillſchweigends vorausſetzt, beſtimmt ausgeſprochen würde, ſo kämen wahrſcheinlich Geſetze zum Vorſchein, die, nur für die Proſa gültig, die Poeſie zur Proſa herabſtimmen würden. Es fragt ſich: giebt es eine deutſche Dichterſprache? und ſoll es eine geben? Wer den Zweck will, muſs auch die Mittel wollen. Dem Dichter liegt daran, ſeine Sprache ſo viel möglich von der proſaiſchen unterſcheiden zu dürfen, wo auch ihre innere Vollkommenheit, d. h. die Ausdehnung, die Tiefe und Gewalt ihrer Mittheilungen, nicht unmittelbar dadurch gewinnt. Schon das Aeuſsere des Gedichtes, Sprache und Rhythmus, muſs dem Hörer die Entrückung aus der gewöhnlichen Wirklichkeit in eine ganz andere Welt ankündigen. Dichteriſche Freyheiten ſind alſo eine Hauptbedingung der Schönheit. Die Gründe, warum dies und jenes in einer gewiſſen Sprache erlaubt iſt, in einer andern nicht, liegen in der ganzen Eigenthümlichkeit und oft in dem innerſten Bau der Sprachen verborgen. Die Deutſche iſt noch ſo ſehr im Werden und Fortſchreiten, daſs ſich keine feſte Gränze ſetzen läſst, daſs vielmehr zu hoffen iſt, unſere Dichterſprache werde fortfahren, wie bisher an Höhe und Umfang zu gewinnen. Wenn das Geheimniſs der Poeſie gröſstentheils im Rhythmus liegt; wenn es eben die Unterwerfung unter das äuſsere Geſetz deſſelben iſt, was den Dichter von manchen Obliegenheiten der gewöhnlichen Rede frey ſpricht; wenn z. B. die metriſche Vollkommenheit der griechiſchen Sprache eine Miturſache ihrer göttlichen Freyheit, und die metriſche Unvollkommenheit der Franzöſiſchen ihrer kläglichen Gebundenheit iſt: ſo wird auch durch Vervollkommnung der Rhythmik die deutſche Poeſie ſich immer neue Rechte verdienen. Nur einige einzelne Erinnerungen. VI. S. 9. tadelt Hr. *C.* etwas, das bloſs durch ein Verſehen in dem hier eingerückten Abdruck, nicht im Original, ſteht. Wenn Wortſtellungen wie die, welche Hr. C. VII. S. 6. ſehr leb-

haft tadelt, nicht erlaubt ſeyn ſollen, ſo mag man die Poeſie nur gleich aufgeben. VII, S. 29. Der angefochtne Ausdruck: *der Gott*, iſt an ſeiner Stelle vortreflich, und ganz im griechiſchen Sinne: *τὸ θεῖον*. Hr. *C.* tadelt S. 39. *mein tiefſtes Herz*. Was würde er erſt zu der herrlichen Zeile Shakſpeare's ſagen: *In my hearts core, yea in my heart of heart?* Beide Sprachlehrer vereinigen ſich darin, *ein blutend Herz, ein ehern Band* u. ſ. w. für *blutendes, ehernes*, zu verwerfen. Wir wollen dieſe Freyheit nicht bloſs durch die Unentbehrlichkeit, und durch den guten, alten Beſitz der Dichter von den Zeiten der Minneſinger bis auf die unſerigen vertheidigen. Sie muſs doch wohl natürlich ſeyn, weil ſie ſogar im vertraulichen Geſpräche vorkommt. Im Italieniſchen kann man beym Zeitworte zuweilen die Bezeichnung der Zahl, der Perſon und der Zeit weglaſſen, und für *cominciarono* (auſser *cominciaron*, und *cominciaro*) *cominciar* ſagen: verliert oder gewinnt nun die Italieniſche Poeſie durch dieſe Biegſamkeit der Endſylben? Und hier kann doch eine Verwechſelung mit dem Infinitiv Statt finden; dort iſt das Beywort auch ohne Concretionsſylbe durch ſeine Stellung zwiſchen dem unbeſtimmten Artikel und dem Subſtantiv kenntlich genug. — Wir bemerken noch, daſs Hr. *L.* völlig irrige proſodiſche Begriffe hat. Er verwechſelt zwey weſentlich verſchiedne Dinge, Ton und Sylbenzeit, wenn er z. B. *Blutgierig* für einen unreinen Daktylus hält. Es iſt ein reiner Palimbacchius. Die erſte Sylbe hat zwar einen ſtärkeren Ton; aber die zweyte iſt eine vollkommne Länge, und kann, in die Arſis des Fuſses gerückt, jener ganz gleich werden. Hr. *L.* tadelt am Sylbenmaſse, in der Vorausſetzung als ob ein jambiſcher Vers aus lauter einzelnen Jamben beſtehen müſſe, da doch ſelbſt die Griechen ihrem Trimeter ſo häufig fremde Füſse einmiſchten; freylich nach gewiſſen Regeln, die ſich auch im Deutſchen nach der verſchiednen Natur unſeres jambiſchen Verſes entwickeln laſſen. Wer wie VII, S. 30. geſchieht, einen trochäiſchen Hendekaſyllabus: „Zeus ein ehernes Band um ihre Stirne," als einen fünffüſsigen Jamben vorſchlagen kann; der zeigt, daſs er gar nichts von der Sache verſteht.

(Der Beſchluſs folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Unter dem angeblichen Druckorte Paris: *Schnurren, Schwänke und luſtige Einfälle* des Herzogs von *Roquelaure*. Ein Kumpan zu Kyau's Leben und luſtigen Einfällen. Neu erzählt von Simon von Cyrene. 1797. 192 S. 8. (10 gr.)

Es iſt nicht angemerkt, ob dieſe Schnurren nach einer franzöſiſchen Sammlung derſelben bearbeitet wurden; aber ohne uns weiter darum zu bekümmern, dürfen wir verſichern, daſs der *neue Erzähler* hier die platteſte und pöbelhafteſte Lectüre geliefert, und ſicherlich aus ſeinem eignen Vermögen hinzugethan hat: das verräth die ganze Schreibart, und die eingeſtreuten abſcheulichen Verſe, welche doch auf jeden Fall ſein zu nennen ſind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Altona: Ein dringendes Wort an das Heilige Römiſche-Reich* von *Viſurgin*. Neue Auflage, vermehrt mit einem *zweyten, weit dringendern Worte*. 1797. 53 S. 8. Wenn das erſte dringende Wort Viſurgins an unſer Reich, ſowohl ſeinem Zwecke, als der Art nach, *wie* es geſprochen wurde, Aufmerkſamkeit erregen muſste, und Beyfall verdiente (ſ. A. L. Z. 1795. Nr. 230. S. 407.) ſo iſt dieſes zweyte noch in jeder Hinſicht bedeutender. Es bezieht ſich auf die traurige Erfahrung, daſs die Bürger der meiſten mindermächtigen Staaten keinen Ausgang ihrer Privatſtreitigkeiten finden können. „Dies iſt der Fall, und das wird er bleiben, ſo lange die beiden höchſten Reichsgerichte auch die Appellations-Inſtanzen in Privatſtreitigkeiten ſind. Ein Proceſs-Sache nach Wien oder Wetzlar bringen, (und wie leicht ſind ſie dahin zu bringen: *facilis deſcenſus Averni!*) heiſst, ſie verewigen." An eine Vermehrung der Kammer-Aſſeſſoren, der Reichshofräthe iſt nicht zu denken, da es ſo unendliche Mühe gekoſtet hat, ihre Zahl nur ſo hoch zu bringen, als ſie jetzt iſt, da die mindeſte Vermehrung der Kammerzieler nach der Erfahrung aller Jahrhunderte die gröſsten Hinderniſſe findet, und alle mit Privilegien *de non appellando* begabten Stände ſich wenig um die nach Recht ſeufzenden Bürger ihrer nicht privilegirten Miſtände bekümmern. Viſurgin thut daher den Vorſchlag, daſs man die Gerichtsbarkeit der höchſten Reichsgerichte auf die Entſcheidung der Streitigkeiten, welche die unmittelbaren Stände unter ſich haben, und auf die Fälle einſchränken ſolle, da gegen die Landesherrn ſelbſt Klage erhoben wird, bey welcher Einſchränkung die Zahl der jetzigen Urtheiler vielleicht noch vermindert werden könnte. Was aber die Appellationen in Privatſtreitigkeiten anbeträfe; ſo ſollte für dieſelben jeder Kreis unter Kaiſerlicher Autorität ſein *Reichs-Kreis-Gericht* bilden. Bloſs die Stände eines Kreiſes, welche kein *privilegium de non appellando* haben, würden die Koſten eines ſolchen Gerichts tragen, und das Recht beſitzen, die Urtheiler zu präſentiren. Der Aufwand, meynt Viſurgin, würde für jeden Kreis jährlich höchſtens eine Summe von 20,000 Rthlr. ausmachen, wenn etwa für jeden Kreis ein Gericht von ſieben Urtheilern niedergeſetzt werden möchte. Der Vortheil einer ungeſäumten Rechtspflege, welche die Stände dadurch ihren Unterthanen verſicherten, wäre das ſchönſte Geſchenk, was ſie dieſen beym Antritt des neuen Jahrhunderts machen könnten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 7. November 1797.

PHILOLOGIE.

Braunschweig, in der Schulbuchhandl.: *Beyträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache von einer Geſellſchaft von Sprachfreunden.* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Gelegentliche Sprach-Berichtigungen von den Hn. *Peterſen, Campe* und H. *Sprach-Unterſuchungen. 1) Gedanken über einige Irrungen in der deutſchen Rechtſchreibung* von Hn. *Kinderling.* Groſsentheils über die Ausſprache und Schreibung der Vocale. Hr. K. theilt dieſe immer in lange und kurze ein, da man ſie doch auf drey weſentlich verſchiedne Arten: abgebrochen, offen und gedehnt, ausſpricht. Manche von den gethanen Vorſchlägen ſind ausführbar und verdienen Aufmerkſamkeit. Hr. K. ſagt S. 71.: „Je mehr allgemeine Regeln eine Sprache hat, „deſto vollkommner iſt ſie in ihrer Bildung." So behauptet auch Hr. *Martian* S. 130. „die Aehnlichkeit „ſey der Maſsſtab, an welchem man die Vollkommen„heit einer Sprache berechnen ſolle." Nach dieſen Sätzen wäre alſo die Sprache der Wenden in der Niederlauſitz, worin, wie man meldet, (Berl. Archiv 97. VI St.) alle Regeln ohne Ausnahme gelten, weit vollkommner als die griechiſche. In den angeführten Stellen wird formale und reale Vollkommenheit nicht gehörig unterſchieden. Jene iſt nur Mittel zum Zweck; dieſe, welche darin beſteht, die gröſste Mannichfaltigkeit von Gedanken, Bildern, Empfindungen, auf das beſtimmteſte, nachdrücklichſte, anſchaulichſte, tiefſte und eigenthümlichſte ausdrücken zu können, der höchſte Zweck der Sprache. Und doch begegnet es mitunter den Theilnehmern an dieſer Zeitſchrift, mit Hintanſetzung der realen Vollkommenheit zu einſeitig und ausſchlieſsend auf die formale zu dringen. 2) Ueber *wann* und *wenn* von Hn. *Campe.* Eine bündige und lichtvolle Darlegung der Gründe, warum man das urſprünglich oberdeutſche *wann* nicht aus der Sprache verbannen, ſondern vielmehr, was auch ſchon die Mehrheit beobachtet, *wann* (quando) und *wenn* (ſi) eben ſo wie *dann* und *denn* unterſcheiden ſoll. Hr. C. iſt vielleicht S. 96. noch zu gefällig gegen das *wenn*; denn auch von Seiten des Wohlklangs empfiehlt ſich *wann;* da die tönenden Vocale in unſerer Sprache nur allzuſelten vorkommen. Die Gegner, mit denen es der Vf. zunächſt zu thun hat, widerlegt er auf das befriedigendſte; allein Klopſtock hat, ſo viel Rec. weiſs, das *wann* nicht anerkannt: (z. B. in den *Grammatiſchen Geſprächen* S. 233. überſetzt er ὅτε durch *wenn*) und man ſetzt bey dieſem tiefen Sprachkenner mit Recht voraus, daſs er ſich ſelbſt in der Sprache von allem Rechenſchaft giebt, wenn er ſie auch nicht ausdrücklich darlegt. Er wird doch alſo zur Verwerfung des *wann* noch einen andern Grund haben, als die Vorliebe für den niederdeutſchen Dialekt? 3) *Ueber die Völkernamen* von Hn. *von Winterfeld.* 4) *Von überflüſsigen Verneinungen* von *Ebend.* 5) *Bemerkungen über die lateiniſchen und deutſchen Buchſtaben*, von Hn. *Kinderling.* Die Frage, ob die letzten abgeſchafft werden ſollen oder nicht, wird wohl durch die Zeit und den Gang des öffentlichen Geſchmacks am beſten entſchieden werden. Wenn die Einführung der lateiniſchen Buchſtaben allmählig, wie bisher, vor ſich geht, möchten wohl die meiſten der davon befürchteten Unbequemlichkeiten wegfallen. Indeſſen iſt es ſehr gut, daſs, während man in der Zierlichkeit der lateiniſchen Typen mit den Ausländern wetteifert, auch auf Verſchönerung der deutſchen Schrift mit Eifer gedacht worden iſt. Hr. K. bemerkt, das Drucken deutſcher Bücher mit lateiniſchen Lettern, ſey nicht, wie man gewöhnlich glaubt, etwas erſt vor etwa 50 Jahren angefangnes. Er nennt ein Werk der Art vom J. 1478. und verſchiedne aus dem funfzehnten und ſechzehnten Jahrhundert. 6) *Ueber Neurede (Neologie)*, von Hn. *Mertian. Gegen-Urtheile: Zu dem dritten Stücke dieſer Beyträge*, von Hn. *Löwe.* Am Ende des Heftes findet man ein Regiſter zum bequemeren Gebrauch der erſten zwey Bände.

VII St. Nach den ſchon angezeigten Bemerkungen über Göthen's Iphigenie: *Gelegentliche Sprachberichtigungen* von Hn. *Peterſen. Sprach-Unterſuchungen.* 1) *Ueber den Urſprung der Sprache* von Hn. *Mackenſen.* Man kennt den Scharfſinn des Vfs. ſchon aus andern Aufſätzen. Bey dieſer anziehend und mit Klarheit geſchriebnen Abhandlung hat er Fulda und Monboddo vor Augen gehabt, trägt aber doch viel eignes vor. Hier in die Prüfung der einzelnen, manchmal kühnen Behauptungen einzugehn, geſtattet der Raum nicht. 2) *Ueber die Endigung der Zunamen der Weiber* von Hn. *Cludius.* 3) *Ueber die Doppellaute und Doppellauter der deutſchen Sprache von einem Ungenannten. Gegenurtheile* von den Hn. *Löwe, Kinderling* und *Campe.* Der Aufſatz von Hn. K. bezieht ſich auf den oben angeführten von Hn. *Reſs*, und enthält gelehrte etymologiſche Bemerkungen. *Vermiſchtes: 1) Bemerkungen über des Hn. Geheimen Raths von Göthe Bemühungen, unſere Sprache reinigen und bereichern zu helfen*, von Hn. *Campe.* 2) *Doppelverſe*

verſe (Diſtichen), ein Gegengeſchenk für die Verfaſſer der Xenien in Schillers Muſen - Almanache.

Leipzig, b. Cruſius: *Kurze Anweiſung zur deutſchen Orthographie* für Ungelehrte und Schulen, nebſt einem *orthographiſchen Wörterbuche.* 1797. 397 S. 8. (20 gr.)

Die Anweiſung geht von S. 1—48., das Wörterbuch nimmt das Uebrige des Bandes, alſo etwa hundert Seiten weniger ein, als Adelungs orthographiſches Wörterbuch, zu welchem noch ein beſonderer, den allgemeinen Unterricht über Orthographie enthaltender Band gehört. Wenn alſo die Abſicht des Vfs. war, für beſchränktere Bedürfniſſe ein mehr in die Kürze gezognes Handbuch zu liefern, ſo kann man nicht ſagen, daſs er etwas ganz unnützes unternommen habe. Allein ungeachtet des beſcheidnen Titels ſcheint die Vorrede mehr, oder wenigſtens etwas anders erwarten zu laſſen. Der Grundſatz: „Schreib wie du ſprichſt," den Adelung durch die Regel der nächſten Abſtammung und des herrſchenden Gebrauchs näher beſtimmt hat, wird darin verworfen, und dagegen die Vorſchrift: „Schreib dem zu deiner Zeit herrſchenden Gebrauche gemäſs, „als das höchſte Geſetz der Orthographie aufgeſtellt. Der Schreibegebrauch ſchwankt in den meiſten lebenden Sprachen mehr oder weniger, in der unſerigen aber, beſonders ſeit zwanzig bis dreyſsig Jahren ſo ſehr, daſs in vielen Punkten gar kein Gebrauch herrſchend genannt werden kann; und es möchte dem Vf. ſchwer werden, darzuthun, daſs die Mehrheit der guten Schriftſteller (denn der Schreibegebrauch läſst ſich doch nur von den öffentlich Schreibenden abnehmen) viele Wörter wirklich ſo ſchreibe, wie er angiebt. Aber geſetzt, er könnte dies, ſo ſollte man doch nach einer ſolchen Verſchiedenheit in den Grundſätzen ſehr beträchtliche Abweichungen von der Adelungiſchen Orthographie erwarten. Dieſe findet man nun gar nicht, höchſtens einen Unterſchied in einigen Kleinigkeiten, dagegen Uebereinſtimmung auch in ſolchen Punkten, wo der allgemeinere Gebrauch ſich ziemlich deutlich gegen Adelungs Orthographie erklärt hat, z. B. *Reitz*, *Geitz*, *Gebieth*, *Gebeth*, ſtatt *Reiz*, *Geiz*, *Gebiet*, *Gebet*. Der Vf. hätte alſo, ſtatt mit Widerſpruch gegen den eben genannten Sprachlehrer anzufangen, erklären ſollen, er habe ſeine Arbeit beſtändig vor Augen gehabt und beſtens benutzt. In welchem Grade er dies gethan, beweiſen unter andern manche etymologiſche Bemerkungen, z. B. bey *Repphuhn*, *Flaumfeder*, die beynah wörtlich abgeſchrieben ſind. An Veränderungen, weggelaſſenen und hinzugekommnen Wörtern, u. ſ. w. fehlt es nicht: ob aber das vorliegende Wörterbuch dadurch zweckmäſsiger geworden iſt, als das von Adelung, läſst ſich bezweifeln. Wozu für Ungelehrte die griechiſchen Kunſtwörter, zum Theil mit ihrer Ableitung? Dagegen vermiſſen wir die Anführung der weniger richtigen aber auch gebräuchlichen Schreibung an ihrer Stelle im Alphabet, weil der, welcher die richtigere noch nicht kennt, ſonſt lange vergeblich ſuchen kann. Mit einem Worte: bey einer weit beträchtlicheren Verbürgung hätte doch vielmehr geleiſtet werden können.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Bayreuth, b. Lübeck: *Beyträge zur Geſchichte und Landeskunde der Königlich Preuſsiſchen Fürſtenthümer in Franken* herausgegeben von *Friedrich Wilhelm Anton Layriz*, der Philoſ. und der Rechte Doctor. Erſtes Stück. 1797. 119 S. 8.

Es iſt dem Herausgeber nicht gefällig geweſen, die Verfaſſer der erſten vier Aufſätze in dieſen Beyträgen zu nennen. Die erſte Abhandlung *von dem Saalgericht des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs* erkennt man aber ſogleich als eine Arbeit des unlängſt verſtorbenen Regierungsdirector *Georg* in Bayreuth. Von dem ſeligen *Georg* haben wir in einigen auf einander folgenden Gelegenheitsſchriften eine vortreffliche Geſchichte des Bayreuther Hofgerichts erhalten. Da nun derſelbe auch eine Geſchichte des *Saalgerichts* verſprochen, gegenwärtigen Aufſatz aber, den er, wenn er wollte, ſchon längſt hätte drucken laſſen können, immer zurückbehalten hat; ſo hätte der Herausgeber freylich bedenken ſollen, daſs der Vf. hierzu wohl ſeinen Grund gehabt haben, und hierbey noch manches zu bedenken ſeyn möchte. Dies war auch gewiſs hier der Fall, nämlich der würdige Mann fand nach der Hand ſelbſt, daſs ſeine Geſchichte und Erklärung des Saalgerichts durch andere Urkunden und Hofgerichtsbücher beynahe völlig umgeſtoſsen wird. Unter Saalgericht will der Vf. dasjenige Gericht verſtanden wiſſen, bey welchem der Landesherr ſelbſt in *eigner Perſon* Richter war, und an welches die Appellationen von dem obergebürgiſchen Hofgericht gehen muſsten; es ſey alſo, wie der Vf. ſich ausdrückt, *unwiderſprechlich gewiſs*, daſs die Appellationen, beſonders in dem Zeitraum von 1486 bis 1543, an den *Landesherrn* gerichtet werden muſsten. Dieſer unwiderſprechlichen Gewiſsheit kann aber Rec. eine Hofgerichtshandlung in Sachen des Landſchreiber Prückers wider Endres Pühelmann *puncto injuriarum* am Donnerſtag nach Exaudi 1509 entgegenſetzen, wo der condemnirte Pühelmann „ſolichs Vrteils als beſchwert fur ſein furſtlich gnad *a i g n e p e r ſ o n* ſich berief." Der Landſchreiber Prucker lieſs darauf erklären: „er geſtund nit, das puhlmann macht „het, anders zu appelliren, denn nach ordnung der „recht, daruber er getraw, mit dieſer appellation nit „zugelaſſen zu werden. Wolt er aber nach ordnung „der recht appelliren, das er es gradatim thet, nemlich von dieſem gericht *f u r d a s h o f g e r i c h t z u* „*O n o l z p a c h*, und furter wo es ſich hingebürt." Worauf das Hofgericht, ohne auf die Appellation die mindeſte Rückſicht zu nehmen, Executionsbriefe ertheilte, der Appellant aber „ſein furgenommen appellacion fallen vnd das endvrteil in ſein würd ergehen „lieſs." Ein ähnlicher Fall ereignete ſich bald darauf

auf wieder im Jahr 1511, wo ein Heinz von Laineck ebenfalls an des Fürſten *eigene Perſon* appellirte, der Fürſt auch dem Hofgericht reſcribirte, *dieſer Appellation ſtatt zu geben.* Allein nichts deſto weniger hat das Hofgericht dieſelbe für *unförmlich* erklärt. Die 3 vom Vf. angeführte Beyſpiele enthalten alle ſelbſt: „daſs die Appellation nicht proſequiret worden." Aber warum ſind ſie nicht proſequiret worden? — Weil ſie *unförmlich* waren, weil das Hofgericht ihnen keine Statt gab. Wir müſſen alſo vielmehr annehmen: Appellationen an die eigene Perſon des Fürſten haben niemals Statt gefunden, es wäre denn, daſs ein mit unerfahrnen Urtheilern oder Hofſchranzen beſetztes Gericht ſolche hätte durchwiſchen laſſen; unter Saalgericht aber iſt nichts anders, als das Onolzbacher Hofgericht zu verſtehen, in ſo fern es die Appellations-Inſtanz des Kulmbacher war. Eben ſo bedarf der Satz, daſs bey dem Hofgericht *immer* 20 bis 24 Beyſitzer geweſen, eine Berichtigung. Denn ſeit dem Ende des 15ten Jahrhunderts waren *niemals ſo viele*, ſondern gewöhnlich 12 bis 15. — Statt der *zweyten* Abhandlung *von der Keſſlerzunft des Bayersdorfiſchen Cirkelmaaſses* befindet ſich in mehrern Händen eine über denſelben Gegenſtand von dem ſeligen Regierungsrath *Spieſs*, die die Sache beſſer erſchöpft und mehr auf die ähnlichen Privilegien anderer Stände zurückgeht. Die Keſsler ſind aber keineswegs urſprünglich Harniſchmacher geweſen, wie man ſich ſchon aus von *Murr* Beyträgen zur Kunſtgeſchichte überzeugen kann. Die *dritte Abhandlung von benahmten merkwürdigen Felſen bey und um Kirchenlamitz* ſcheint anzunehmen, als hätten die Bayreuthiſche Landeseinwohner bis auf die Ankunft der Slaviſchen und Wendiſchen Völker im J. 642, (ein viel zu beſtimmter Termin bey einer Sache, die noch gar nicht ausgemacht iſt) in bloſsen Felſen und Hölen gewohnt. So arg wars nun doch wohl nicht. Ob'sgleich damals keine Städte und Dörfer gab, ſo wohnte man deswegen doch noch nicht in Felſen und Hölen, ſondern auf *Höfen* und in *Hütten.* Jenen Grad der Wildheit hatten unſere Vorfahren damals ſchon längſt überſtanden. Früher ſchon gehörten ſie zu dem policirten Thüringiſchen Reich. In Felſen wohnten weder Cäſars oder Tacitus Germanen, noch Strabo's oder Ptolomäus Scythen oder Sarmaten. Die *vierte Abhandlung von dem Vogtlandiſchen Rittergut Meyernberg* (im Grund ein bloſser Bauernhof) iſt der Schreibart und Methode nach ganz zuverläſsig wieder von dem ſeligen *Georg.* Zu der fünften Abhandlung *einer Geſchichte des Marktes Erlbach* bekennt ſich Hr. M. Friedrich Wilhelm Oetter, ein Sohn des bekannten Hiſtoriografen Oetter, dem wir *levem terram*, jedoch um alles in der Welt keine Fortſetzer oder Nachbilde ſeines Geſchmackes wünſchen, wozu es hier das gefährliche Anſehen gewinnt. Wir erfahren hier als einen auſserordentlich wichtigen Beytrag zur Geſchichte und Landeskunde der Königlich Preuſsiſchen Fürſtenthümer in Franken, daſs ein *Opus* des Hn. Magiſters in der Oberdeutſchen allgemeinen Literatur-Zeitung 1792 desgleichen in der unſerigen 1793 Nr. 164. auſserordentlich günſtig aufgenommen worden, desgleichen daſs Erlbach ſchon längſt vor den Zeiten dieſer auſserordentlich günſtigen Recenſionen, und zwar ſchon in den heidniſchen Zeiten angebaut worden, welches daraus bewieſen wird, daſs *nahe bey dem Orte* heidniſche Gräber gefunden worden. Aber wo ſtand denn auf den Urnen geſchrieben, daſs es *Erlbacher* waren? Iſt nicht vielmehr glaublich, daſs hier ein Römiſches Lager geſtanden, oder daſs eine Gothiſche, eine Alaniſche Horde hier durchgezogen? Wo haben denn die Erlbacher den *Bernſtein* hergenommen, der in den Urnen ſoll gelegen haben? Homer hätte dieſe Todtenhügel ſchon alſo beſchrieben: *Circulo deſignarunt tumulum etc.* Sollte man da nicht glauben, der gute Homer hätte zuweilen, wenigſtens im Schlaf, auch lateiniſch geſprochen? In Franken ſoll es ehedem eine Menge Reichsdörfer gegeben haben, die mit hoher und niederer Jurisdiction begabt waren. Ja was ſagen wir Reichsdörfer, *auch unmittelbare Reichsmühlen* ſeyen geweſen, z. E. die Blümleinsmühl bey Erlbach. Wenn doch diejenigen, die Specialgeſchichten ſchreiben wollen, vorher die allgemeine deutſche Geſchichte und deutſches Recht verſtünden! Die Geſchichte des Bauernkriegs wird ſo erzählt, als ob Kaſimir dabey nichts zu thun gehabt hätte, als ein paar bewegliche Schreiben abzulaſſen. Die Hiſtorien von den angeblichen Grauſamkeiten der Bauern ſind erbärmliche Legenden. Rec. hat die Inquiſitionsacten aller unterländiſchen Bauernaufrührer geleſen, worinn den Bauern wohl Gewaltthätigkeiten, aber *Grauſamkeiten* gar nicht dargethan werden konnten, wohl aber haben gerade im Gegentheil der Markgraf Kaſimir ſelbſt, die Herren von Thüngen, von Berlichingen und von Grumbach die unerhörteſten Grauſamkeiten ausgeübt. Daſs noch im Jahr 1709 zu Erlbach die Klafter Holz nicht mehr als einen Groſchen ſoll gegolten haben, iſt wahrhaft zum lachen. Wurde doch ſchon 1491. der bloſse Waldzins auf 21 Pfennige von der Klafter geſteigert. Der damalige Herr Paſtor hat vermuthlich freyes Befoldungsholz gehabt, von der Klafter nur 1 Groſchen Forſtgebühr bezahlt, und in ſeiner Ehrlichkeit geglaubt, dafür ſey es Jedermanns Kauf.

Halberstadt, in der Buchh. der Groſs'ſchen Erben: *Auswahl der vorzüglichſten Stellen aus den berühmteſten neuern Schriftſtellern des In- und des Auslandes* mit Anmerkungen des Herausgebers. 1797. XXII u. 146 S. (10 gr.)

Ausgeſchriebne und nothdürftig unter Rubriken gebrachte Stellen von ſehr verſchiednem Gehalte, wie ſie denn auch von einander ſehr unähnlichen Schriftſtellern: Rouſſeau, Gentz, Kant, Gellert, Richardſon, Fielding, Alxinger, Niemeyer, Campe, Necker u. ſ. w. herrühren. Der Herausgeber, (*K. A. von Raden*) dem nichts davon zugehört, als einige Anmerkungen, die neueſten Weltbegebenheiten betreffend, und eine Vorrede, worin das Excerpiren auf eine ziemlich triviale Art angeprieſen wird, und unter

 den

den Erfoderniſſen dazu ſogar gutes Schreibpapier und gute Dinte vorkommt, (die wohl geſchnittnen Gänſekiele ſind denn doch vergeſſen) geſteht ſelbſt, daſs ſein Werklein gar nicht zu den unentbehrlichen gehöre, und daſs er beym Sammeln dieſer zufälligen Collectaneen nicht daran gedacht, ſie drucken zu laſſen. Er mag es recht gut gemeynt haben, aber er giebt ein ſehr übles Beyſpiel. Das Büchermachen iſt ja leider nur allzuhäufig nichts als mehr oder weniger verkleidete Ausſchreiberey: wenn nun vollends die Sitte einriſſe, ſeine Excerpten-Hefte nur gerade in ihrer urſprünglichen Geſtalt ohne alle Zubereitung in die Welt zu ſchicken, wohin ſollte man ſich vor der Menge unnützer Bände retten? Wir wollen den Nutzen der Auszüge, wenn ſie auf eine vernünftige Art gemacht werden, gar nicht läugnen; allein das Excerpiren iſt doch nur eine Nebenſache, die für die Bildung nichts wirken kann, wo die Hauptſache, nämlich geiſtige Gegenwirkung und thätige Aneignung, fehlt. Und wie ſoll man dieſe von den Leſern erwarten, wenn die Schriftſteller ſelbſt nichts als leidende Werkzeuge ihrer Lectüre ſind?

Gotha, b. Ettinger: *Tägliches Taſchenbuch für alle Stände, für das Jahr 1796.* 22 Bogen. 8. (16 gr.)

Ebendaſſelbe für das Jahr 1797. 22 Bogen. 8. (16 gr.)

Dieſes Taſchenbuch enthält erſtlich viele Nachrichten, die man gewöhnlich in Kalendern und Almanachen findet, als: von den Finſterniſſen und andern merkwürdigen Himmels-Erſcheinungen des 1796ſten Jahres; Zeit- und Feſtrechnung; Kalender der Juden; Mondsviertel; Darſtellung, was eine Ortsveränderung auf der Erde am Himmel beträgt u. dergl. Ferner ſtatiſtiſche Nachrichten von den Europäiſchen, beſonders auch von einigen deutſchen Staaten; Poſtrouten, Porto-Taxen; Vergleichung der Meilen, Längenmaſse, Gewichte, Münzen, in verſchiedenen Europäiſchen Ländern. — Wodurch es ſich aber vorzüglich zu einem Taſchenbuche für alle Stände eignen ſoll; das ſind 53 doppelte Seiten zu Verzeichnung der Einnahme und Ausgabe und zu andern Anmerkungen. Jede dieſer Seiten ſtellt ſieben Fächer für ſoviel Wochentage und eine zwiefache Reihe Linien, zu Rthlr. Gr. Pf. für Einnahme und Ausgabe dar. Bey Mittheilung einiger aſtronomiſchen Bemerkungen, oder, wie ſie hier heiſsen, Himmels-Erſcheinungen, z. B. daſs der Planet Saturnus mehrmals mit dem Monde zuſammenkommen und zwey Mal von ihm bedeckt werden wird, ſagen die Herausgeber: „Wir ſchmeicheln uns, daſs wir die Einzigen ſind, die das deutſche Publikum in unſerm „Taſchenbuche hierauf aufmerkſam gemacht haben, „da hievon ſelbſt in den aſtronomiſchen Jahrbüchern „und Ephemeriden Nichts erwähnt wird."

Das nämliche Taſchenbuch für das Jahr 1797 enthält auch den neuen Franzöſiſchen Kalender, verglichen mit dem Deutſchen, und auſserdem noch einige neue Artikel, z. B. Wie viel ein Menſch zur nothdürftigen Unterhaltung braucht; wie viel ohngefehr Geld zu verſchiedenen Zeiten in Deutſchland geweſen iſt; u. ſ. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, in der v. Kleefeldiſchen Handlung: *Tai und Scheik*, oder *der Feſttag des böſen Gottes*, ein kleines morgenländiſches Schauſpiel in zwey Acten von *D. Davidſon*, 1797. 76 S. 8. (6 gr.) Ein *morgenländiſches* Schauſpiel konnte des *Wunderbaren* nicht entbehren, und ſo giebt es auch hier Donnerwetter zum Anfang und zum Ende, ja, ein Donnerſchlag löſet eigentlich den Knoten. In einem *morgenländiſchen* Schauſpiel muſste *Pracht* ſeyn, und ſo giebt es auch hier Prunk eines Palaſtes, und eines Tempels, und vornehmlich eine feyerliche Opferprozeſſion. Aber intereſſanter, als dies alles, iſt die Standhaftigkeit eines Verarmten, der ſeine Familie nicht anders vom Hungertod zu retten weiſs, als durch eine Bitte an den König, und der, da er, ohne daran zu denken, dieſe Bitte gerade *am Feſttage des böſen Gottes* (an dem, nach einer alten Sitte, jeder, der eine Bitte an den König wagt, als Opfer geſchlachtet werden muſs) gethan, getroſt dem Tode entgegengeht. Seine Tochter faſst den Entſchluſs, für ihn, und da dies nicht gelten ſoll, mit ihm zu ſterben, und der gutmüthige Vezier verbürgt ſich für den Unglücklichen. Dieſer fehlt indeſs ſehr darinn, daſs er den Seinigen ſagt, womit er Speiſe für ſie erkauft: wodurch er nicht allein ein bittres Abſchiednehmen veranlaſst, ſondern auch ſo viel Zeit verliert, daſs das Leben ſeines Bürgen in Gefahr kömmt. Eilte er fort, und die Seinigen ſtürmten einige Zeit darauf nach, ſo würde dies freylich auch die Gattin der Gefahr ausſetzen, aber deſto mehr Eindruck auf den König machen. Die Gattin fehlt, daſs ſie ſich, als er kaum fort iſt, an den Feſttag erinnert, nicht nacheilt, um ihn abzuhalten. Daſs der Vezier ſich S. 66. ſo plötzlich in die Tochter des Unglücklichen verliebt, und hernach, als die Familie deſſelben genug mit ſich zu thun hat, und noch überdies eine für das ganze Volk ſo wichtige Revolution, als die Abſchaffung aller Menſchenopfer iſt, vorgeht, nicht allein um ſie anhält, ſondern gar förmlich mit ihr copulirt wird, iſt ſehr zur Unzeit. So wie S. 56. Chöre von Prieſtern ſingen, ſo wären überhaupt Geſänge in dieſem Stück, das in ſeiner ganzen Anlage ſich der Oper nähert, vielleicht an der rechten Stelle geweſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. November 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Zittau u. Leipzig, b. Schöps: *George Fordyce's praktiſche Abhandlungen über das Fieber.* Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. *Chriſtian Friedrich Michaelis.* 1797. 315 S. 8.

Es iſt immer intereſſant, die Reſultate der Beobachtung und des Nachdenkens eines Praktikers kennen zu lernen, wenn man auch, wie es vorzüglich bey der erſten Abhandlung des vorliegenden Buchs der Fall iſt, nur zu deutlich wahrnimmt, daſs er nach Paradoxen haſcht, und aus einem einſeitigen Geſichtspunkte ohne hinreichende Kenntniſs deſſen, was ſchon geleiſtet iſt, ſieht und urtheilt. Die erſte Abhandlung dieſes Buchs hat die Aufſchrift: *über das einfache Fieber oder über das nur aus einem Paroxysmus beſtehende Fieber.* Das Fieber ſey eine Krankheit, deren Exiſtenz kein Menſch nur im geringſten argwöhnen würde, wenn wir auch eine ſo genaue Bekanntſchaft mit der Einrichtung des Körpers, den Eigenſchaften der feſten und flüſsigen Theile, den mancherley Operationen, welche im geſunden Zuſtande vorgehen, der Art und Weiſe, auf welche ſie geſchehen, den Kräften, welche ſie erzeugen, und mit dem Zuſammenhange des Körpers und der Seele bey ihm vorausſetzen wollten, als uns nur heutzutage von Phyſiologen, Anatomen oder denjenigen gewährt werden kann, welche dem Studium der Heilkunde ſelbſt, oder irgend einem andern Theile der Erkenntniſs, welcher wirklich oder doch vermeyntlich in jenes Fach einſchlägt, obgelegen haben. Man gelange zur Kenntniſs dieſer Krankheit lediglich durch Beobachtung der Körper ſolcher Menſchen, welche daran leiden. (Dieſe Bemerkung iſt entweder äuſserſt trivial, oder ſie iſt unrichtig. Entweder ſpricht der Vf. von der wirklichen Exiſtenz des Fiebers, zu deren Kenntniſs man freylich ohne Beobachtung ſo wenig gelangen kann, als zu irgend einer andern Erfahrungskenntniſs; oder er ſpricht nur von der Möglichkeit deſſelben, die dem, der die angegebenen Kenntniſſe beſäſse, auch ohne je ein Fieber geſehen zu haben, ſehr einleuchtend ſeyn müſste.) Das Fieber ſey unter allen Krankheiten die einzige, bey welcher man ſich am wenigſten auf ein pathognomoniſches Symptom verlaſſen könne. Hitze ſey auf keinen Fall ein ſolches Symptom. Auch der Vf. beobachtete, daſs bey Fieberkranken der Wärmegrad bey dem Gefühl groſser Hitze geringer war, als der natürliche (96°, 95°, 94°), und daſs hingegen, wenn der Patient groſse Kälte verſpürte, der Wärmemeſſer bis auf 104° und 105° ſtieg. Eben ſo wenig gebe Kälte, oder geſchwinder Puls oder andre Zufälle ein ſicheres Kennzeichen ab. Um das Fieber zu definiren, ſchlieſst der Vf. für's erſte alle Krankheiten des Körpers aus, welche von einer andern Krankheit abhängen. Ferner ſetzt er feſt, daſs eine Krankheit, welche lediglich einen Theil des Körpers, d. i. ein beſonderes Glied deſſelben, z. B. einen Arm, den Kopf, den Magen u. ſ. w. einnimmt, nicht aber die übrigen Theile des Körpers angreift, deren Zuſtand allein von der krankhaften Beſchaffenheit jenes Theils abhängig iſt, keinesweges ein Fieber genannt werden könne. (Sätze, die er aus der Browniſchen Lehre entlehnt hat.) Dann giebt er eine Beſchreibung des Fiebers, deſſen lateiniſche Benennung er, beyläufig geſagt, von *fervere* ableitet, da ſie doch, bey den Begriffen der Alten vom Fieber, viel wahrſcheinlicher von *februare* herkommt. Es iſt dabey, wie er ausdrücklich erklärt, nicht ſeine Abſicht, ſich in eine phyſiologiſche (warum nicht lieber, dem Sprachgebrauche gemäſs, pathologiſche?) Unterſuchung einzulaſſen, weil alle Phyſiologie, ſoweit ſie uns zeither bekannt iſt, wenig oder gar nicht vermögend ſey, einen Umſtand, welcher ſich beym Fieber ereigne, zu erklären; vielmehr merkt man ihm deutlich das Beſtreben an, die Zufälle des Fiebers als etwas Unbegreifliches darzuſtellen. Eine Prüfung ſeiner Sätze verſtattet der Raum dieſer Blätter nicht; hier iſt das Reſultat derſelben: „Fieber iſt alſo eine Krankheit, deren Weſen uns unbekannt iſt. Es meldet ſich mit Unterdrückung der Kräfte ſinnlicher Empfindung, der Reizbarkeit, der körperlichen Thätigkeit, imgleichen der Gedächtniſskraft, Einbildungskraft und Urtheilskraft, mit durch den ganzen Körper erfolgender Zuſammenziehung der kleinen Gefäſse, Anhäufung von Flüſsigkeit in den groſsen, und einem beſondern krankhaften Zuſtande des Magens." — Die Bemerkungen des Vfs. über die Urſachen des Fiebers beziehen ſich auf Anſteckung, plötzliche Erkältung, Feuchtigkeit, Genuſs gewiſſer Nahrungsmittel, Abführungsmittel (die, wie der Vf. behauptet, zwar hauptſächlich bey Wechſelfiebern, doch auch bey anhaltenden, ein gehobenes Fieber wieder hervorbringen können), und Leidenſchaften. Auch erwähnt er einiger angeblicher Fieberurſachen, beſonders der Beſchaffenheit der Säfte des Körpers, der Hitze u. ſ. w. Hr. F. iſt der Meynung, die er auch ſchon in den *Abhandlungen der Londonſchen Geſellſchaft zur Vermehrung des mediciniſchen und chirurgiſchen Wiſſens* geäuſsert hat, daſs das Fieber, wenn es einmal erzeugt iſt, fortdaure, wenn auch ſeine Urſache gänzlich fortgeſchafft werde, gerade ſo, wie ein

ein Körper, der einmal in Bewegung geſetzt worden, darin verbleibt, wenn auch der ihn antreibende Körper vollkommen entfernt iſt, ſobald er keinen Widerſtand antrifft. Offenbar läuft hier Alles auf einen Wortſtreit heraus, der, wie auch der deutſche Ueberſetzer der angeführten *Abhandlungen* bereits bemerkt hat, auf einem Miſsbrauche des Worts Urſache beruht. Denn ſo wenig in dem vom Vf. gegebenen Beyſpiele der antreibende Körper die Urſache der Bewegung des andern Körpers genannt zu werden verdient, da vielmehr die von jenem dieſem mitgetheilte Kraft es iſt, eben ſo wenig verdienen die oben aufgezählten Dinge genau genommen den Namen von Fieberurſachen. Die ſogenannten *gelegentlichen* Urſachen können allerdings aufhören, ohne daſs die Krankheit aufhört; aber die *eigentliche nächſte* Urſache der Krankheit, die einzig den Namen der Urſache verdient, verhält ſich zur Krankheit, wie der treffliche *Gaubius* anmerkt, ſo, *ut illa poſita hic* (morbus) *ponatur, durante duret, mutata mutetur, ablata tollatur.* — Den Beſchluſs dieſes Aufſatzes machen Bemerkungen über die Zufälle und den Verlauf des Fiebers. (Folgende in dieſer Abhandlung enthaltene Anekdote giebt einen zu merkwürdigen Beytrag zur mediciniſchen Literärgeſchichte in England, als daſs ſie nicht hier einen Platz finden ſollte. „Der Verfaſſer hat ſelbſt gehört, wie Dr. *Fothergill* und andre Aerzte in völligem Ernſte ſich ihrer *höhern Eingebungen* rühmten, welche ihnen nicht nur in der Kenntniſs der Krankheiten, ohne ihre äuſserlichen Kennzeichen unterſuchen zu dürfen, zu Statten kämen, ſondern ſie auch in den Stand ſetzten, mediciniſche Verſchreibungen zu machen, ohne daſs ſie vorher ſolche in Gedanken zuſammenzuſetzen benöthigt wären. Sie nahmen dies an, nicht um ſich nach den Vorurtheilen der Patienten zu fügen, ſondern weil ſie es ſelbſt glaubten.") — Die *zweyte Abhandlung* enthält die *Geſchichte und Behandlungsart eines regelmäſsigen dreytägigen Wechſelfiebers.* Zuerſt raiſonnirt der Vf. über die regelmäſsige Rückkehr der Paroxysmen und über die Unzulänglichkeit der darüber verſuchten Erklärungen. — Der Paroxysmus in einem regelmäſsigen dreytägigen Fieber kommt dem Paroxysmus eines einfachen Fiebers vollkommen gleich, nur daſs in einem dreytägigen Fieber die Kriſen der erſten Anfälle mehr oder weniger unvollſtändig erfolgen, ſo, daſs dadurch nicht jedes Symptom der erſten Periode weggeräumt wird. Allgemach erhalten die fieberfreyen Zeiten oder vielmehr die Kriſis mehr Vollſtändigkeit und Vollkommenheit, ſo, daſs ſie oft auch nicht die mindeſte Spur der Krankheit hinter ſich laſſen. Vielleicht daſs dieſe vollkommenen Intermiſſionen zu Ende von drey Wochen zu ihrer Vollkommenheit gelangen, und dann ſo gegen ſechs Wochen bis zwey Monate anhalten. Nach dieſer Periode werden ſie wieder unvollkommner, und ſo nimmt die Krankheit allmälig binnen zwey, drey oder ſechs Wochen ihren Abzug, und verläſst zuletzt den Kranken gänzlich, welcher ſich jedoch meiſtens geſchwächt befindet. Auch dieſe Nachwehen vergehen nach einiger Zeit. Die ganze Krankheit dauert alſo gewöhnlich ungefähr vier Monate. Zuweilen befällt den Kranken zu irgend einer Zeit der Krankheit ein ungleich heftigerer Paroxysmus. Oft reinigen regelmäſsige dreytägige Fieber die Conſtitution von allen andern Krankheiten. Die Urſachen, warum ein einfacher Fieberparoxysmus ſeine drey Perioden durchläuft und ſich in Geſundheit endigt, und noch mehr, woher ein dreytägiges Fieber ſeinen Anfang nimmt, nach und nach immer vollkommner wird, eine Zeitlang mit Heftigkeit anhält, dann allgemach vergeht und verſchwindet, ſind unbekannt. Regelmäſsige dreytägige Fieber, deren Paroxysmen in noch nicht zwölf Stunden zu Ende gehen, und binnen ſechs und vierzig bis funfzig Stunden wiederkommen, ſind unter gemäſsigtem oder kaltem Himmelsſtriche ſehr ſelten (wenn ſie es ſind, mittelſt eines heftigen Froſtanfalles) tödtlich. Dieſs und die vollkommnere Geſundheit, zu welcher manche Kranke nach dem ordentlichen Verlaufe eines ſolchen Fiebers gelangen, vermochte manche Aerzte zu der Meynung, man müſſe das Fieber ſeinen natürlichen Gang gehen laſſen; da hingegen andre der Meynung ſind, man müſſe Mittel anwenden, die Krankheit zu verkürzen. Der Vf. ſtellt nun zuerſt Unterſuchungen über das Verfahren an, das befolgt werden muſs, wenn man den natürlichen Lauf der Krankheit nicht unterbrechen will. Er theilt gute Beobachtungen und Regeln über die zweckmäſsige Zeit zur Nahrung und über die Art derſelben, über die Anwendung der Brechmittel und Purganzen, des Mohnſafts, der bittern Mittel, der Körperbewegung und Friction mit. Dann folgen Betrachtungen derjenigen Mittel, welche angewendet werden, wenn das Fieber ſeinen natürlichen Lauf nicht vollenden ſoll, namentlich der Brechmittel, der Chinarinde u. ſ. w. Die Reſultate dieſer Betrachtungen ſind: Es muſs erſtlich eine Kriſis hervorgebracht werden, welche ſo vollkommen iſt, daſs, nach ihrem Eintritte, keine Symptome der erſten Periode Statt finden, in welchem Falle oft gar kein nachfolgender Paroxysmus eintritt; zweytens kann die Fieberrinde oder andre Mittel gebraucht werden, die, während der fieberfreyen Zeiten angewendet, die Wiederkehr der Paroxysmen verhindern, ohne auf den Körper ſonſt einen merklichen Einfluſs zu haben; drittens ſind Mittel gerade vor dem Beginnen des Anfalls anzuwenden, welche den Kranken in ſtarken Schweiſs bringen, der, wenn er gerade zur Zeit des Eintritts des Paroxysmus beginnen ſollte, ſeine Ankunft zu dieſer Zeit verhindert, und oftmals die Krankheit hinwegnimmt; viertens können zur Zeit des Anfalls oder während des Paroxysmus krampfwidrige Mittel angewendet werden, um ihn zu ſchwächen oder abzuhalten; fünftens können Entzündungen erregt werden, welche zuweilen den Eintritt des Paroxysmus hindern. Ausleerungen durch Aderläſſe oder Purganzen ſind nachtheilig.

Der Vf. wird noch mehrere Abhandlungen über das Fieber liefern, von denen der geſchickte Ueberſetzer gleichfalls Verdeutſchungen beſorgen wird.

ERBAU-

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WIEN, b. Stahel u. Comp.: *Joh. Drysdales Predigten aus dem Engliſchen überſetzt. Erſter Theil.* 316 S. *Zweyter Theil.* 1796. 348 S. gr. 8.

Drysdale ſtarb als Prediger zu Edinburg 1788. Einer ſeiner Freunde, Hr. *Andr. Dalzel*, Prof. der griechiſchen Sprache an eben dem Orte, hat von ſeinem Leben und Charakter eine ausführliche Nachricht geſchrieben, von welcher die Vorrede dieſer Ueberſetzung einen Auszug enthält. Die Predigten (im erſten Theil funfzehn, im andern ſechszehn) ſind meiſtens moraliſchen, durchaus praktiſchen, Inhalts; z. B. von der Liebe; von der Erziehung; von der frühzeitigen Frömmigkeit; von der Behütung des Herzens; von dem elenden Zuſtande laſterhafter Menſchen; von der Beſchaffenheit der Beſſerung; über die Gefahr des Aufſchubs der Beſſerung; von dem glückſeligen Zuſtande eines wahrhaftig gebeſſerten Menſchen; von den traurigen Folgen der unmäſsigen Begierde nach ſinnlichen Vergnügungen u. ſ. w. Keine Materie wird völlig erſchöpft; indeſſen jedesmal das und ſo viel davon geſagt, als der vorliegende Bibelſpruch enthält. Denn dieſer Prediger macht es nicht, wie die meiſten von der engliſchen, ſelbſt auch ſchottländiſchen, Kirche, denen ihr, obwohl von ihnen ſelbſt frey erwählter, Text faſt nur einen Anlaſs darreicht, auf ihr Thema zu kommen. Die meiſten Ueberſchriften dieſer Predigten könnten daher, wenn es mit ihnen der Vf. genau genommen hätte, beſtimmter angegeben ſeyn; z. B. von der Liebe, vielmehr: warum die Liebe das Band der Vollkommenheit heiſse Col. 3, 14. — von der Erziehung, vielmehr: daſs und wie (nach Sprüchw. 22, 6) ein Kind auf den Weg zu leiten ſey, den es gehen ſoll — und ſo durchweg. Aber auch von dem, was der Redner nach einer ſolchen Beſchränkung ſeines Stoffs zu ſagen hätte, ſagt er jederzeit nur das Allgemeinſte. Man darf weder gründliche Entwickelungen der Begriffe und Beweiſe, noch ſorgſame Anwendungen der Religions- und Sittenlehren auf die beſondern Angelegenheiten des Herzens und Lebens der Menſchen von ihm erwarten. Doch die Ueberſetzer dieſer Predigten, die Herrn *Fock* und *Schmidt*, haben in der Vorrede den Charakter und Werth derſelben richtig genug beſtimmt.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Vernünftig-chriſtliche Andachten und Gebete für Freunde und Liebhaber der Religion.* Herausgegeben von einem Freund(e) der reinen Gottesverehrung. 1796. 171 S. 8. nebſt 2 Bl. Inhaltsanzeige.

Es ſind Gebete, mit unter auch Betrachtungen, alle aber in Gebetsform eingekleidet, in den verſchiednen Umſtänden des Chriſten, am Sonntage, am Geburtstage, am Communiontage, an den Feſttagen, in den Jahreszeiten u. ſ. w. Bey jedem ſteht ein Lied aus neuern Geſangbüchern. Das wäre nun, ungeachtet des groſsen Ueberfluſſes an ſolchen Andachtsbüchern, ganz gut, wenn ſich nur die Schrift durch irgend etwas auszeichnete. Aber das iſt gar nicht ihr Fall, ſie erhebt ſich an keiner Stelle über das Mittelmäſsige, und erreicht es oft nicht. Sie enthält ganz gewöhnliche Gedanken und Vorſtellungen, wie ſie einem jeden Chriſten ohne beſonderes Nachdenken einfallen, und dieſe noch dazu in einem ſehr weitſchweifigen und ermüdenden Vortrage. Auch die Lieder konnten bey der groſsen Menge guter neuerer Lieder beſſer gewählt ſeyn. Die Andachten in den Jahreszeiten, Frühling, Sommer u. ſ. w. ſind noch am leidlichſten, nur ſollten es nicht Gebete ſeyn. *Das Gedächtniſs Jeſu und ſeiner Leiden* S. 34 erzählt Jeſu ſein ganzes Leben matt und ſchleppend vor. *Das Gebet eines Chriſten bey Annäherung ſeines Todes vorzuſprechen* S. 101 iſt durchaus langweilig, matt und kalt. Bisweilen will der Vf. den Ausdruck heben, da fällt er ins Gezierte. Z. B. S. 106 „Ich werde einſt ſterben, und *wenn ich meine Lebensrolle glücklich ausgeſpielt, von dieſem Schauplatz abtreten.*" Man denke, in einem Gebete! — Stellen, wie folgende, giebt es genug: „wenn ich auch gleich keinen ſichtbaren Zeugen habe, indem ich den Leidenden aus ſeinem Jammer erwecke, *indem ich die ſüſseſten Neigungen unter Schmerz und Thränen aus meinem Buſen herausreiſſe* — du (Gott) weiſst, du ſiehſt es." S. 150. Auch an Druckfehlern iſt kein Mangel, der häſslichſte aber iſt in dem *Liede der Kinder für Aeltern*, gleich in der erſten Strophe, S. 144 „Gott, du haſt mir mein Leben gegeben, es durch Aeltern mir verliehn, die der Tugend mich *entziehn* für *erziehn*. — Das einzige Unterſcheidende dieſes Buchs von ähnlichen dieſer Art iſt vielleicht *Gebete* (der Aeltern nämlich) *bey der Einpfropfung der Kinderblattern*, S. 114 dergleichen Rec. ſich noch nicht gefunden zu haben erinnert. — Was übrigens der Vf. mit den Ausdrücken des Titels: *vernünftig-chriſtliche* — *reine* Gottesverehrung ſagen will, läſst ſich aus ſeiner Schrift nicht errathen.

LEIPZIG, b. Grieshammer: *Homilien und Predigten*, von M. *Caſpar Auguſt Peſtel*, Catecheten an der Peterskirche in Leipzig. 1797. 184 S. 8.

In den zwey erſten Homilien wird *Jeſu hohes Benehmen bey den Leiden einer frommen Familie in Bethanien, deren Freund er war*, dargeſtellt; nach Joh. 11. Dritte Homilie: *Der wegen begangener Treuloſigkeit bekümmerte Petrus wird von Jeſu mit liebreicher Schonung der Jüngerſchaft feyerlich wieder würdig erklärt*; (deutlicher: — feyerlich der Jüngerſchaft wieder würdig erklärt); nach Joh. 21, 15 folg. Vierte Homilie: *Des Apoſtels Pauli und ſeines Gefährten merkwürdige Begegniſſe zu Philippen, einer Stadt in Macedonien*; nach Apſtg. 16, 16 folg. Hierauf folgen vier Predigten: I. *Wie unrecht es iſt, wenn ſich Unterthanen gegen die ihnen aufgelegten Abgaben widerſetzlich betragen*; über Matth. 22, 15—22. II. *Die Nachtheile, die es für uns hat, wenn wir uns von unſerm Unwillen über Andere hinreiſſen laſſen*; über Matth. 5, 20—26. III. *Johannes der Täufer, ein würdiger, muſterhafter Verehrer Jeſu*; über Joh. 1, 19—28. IV. Die

Die Wohlthätigkeit nach dem Beyſpiele Jeſu; über Joh. 6, 1—15. — Das Beſtreben des Vf., ſeinen Zuhörern etwas Nützliches zu ſagen, leuchtet aus allen dieſen Vorträgen hervor. Nur ſind die Schilderungen in den Homilien bisweilen etwas zu wortreich, und faſt dichteriſch ausgefallen. So heiſst es z. B. in der Schilderung des Lazarus und ſeiner Schweſtern (S. 5): „Zu ihnen geſellten ſich gern die wenigen Edeln der Stadt, um ſich zu entledigen des ſtädtiſchen Zwanges, entlaſtet zu ſeyn der drückenden, unruhigen Geſchäfte, um entfernt zu ſeyn von der blendenden Pracht und den taumelnden Ergötzlichkeiten; ſie ſuchten da Erholung unter dem ländlichen Dache, Erfriſchung unter dem kühlenden Schatten der Bäume, Erquickung in ungepreſster Luft, im Umgange mit unverfälſchten, offenen, ungekünſtelten Seelen, unter freundlichen Geſprächen beym einfachen, muntern Mahle; und dies wurde ihnen auch gewährt." Woher weiſs der Vf. dies alles? Solcher Auswüchſe ungeachtet ſind dieſe Vorträge im Ganzen genommen gut und erbaulich.

FREYBERG, in der Craziſchen Buchhandl.: *Sammlung einiger Religionsvorträge*, von *Gottlob Immanuel Petſche*, Veſperprediger an der Peterskirche zu Freyberg. 1797. 296 S. 8.

Dieſe Predigten, an der Zahl zwölf, verdienen empfohlen zu werden. Der Vf. ſucht durch den Verſtand auf das Herz zu wirken. Das iſt, wie er in der Vorrede verſichert, ſein Zweck bey allen Religionsvorträgen, die er zu halten hat. Er fragt, ob er ſich auf dem rechten Wege zu dieſem Ziele befinde, und wünſcht darüber belehrt zu werden. Rec., der freylich nur Eine Stimme hat, trägt kein Bedenken, dieſe Frage mit Ja zu beantworten. Damit die Leſer wiſſen, was ſie in dieſer Sammlung zu ſuchen haben, ſo wollen wir die Hauptſätze hieher ſetzen: I. *Chriſtliche Vollkommenheit zu befördern iſt der erhabene Endzweck des chriſtlichen Lehramts.* Ueber Kol. 1, 28. Die zu Freyberg gehaltene Probepredigt des Vf. II. *Was haben Zuhörer zu thun, wenn der Endzweck des chriſtlichen Lehramtes an ihnen erreicht werden ſoll?* Ueber Jac. 1, 21, 22. Anzugspredigt des Vf. III. *Warnung vor Leichtſinn bey dem Eintritt ins eheliche Leben.* Ueber 1 Theſſ. 5, 21. IV. *Wie beweiſen wir, daſs wir unſere Aeltern lieben und ehren?* Ueber das vierte Gebot. V. *Wodurch können chriſtliche Dienſtboten ſich ihren Zuſtand erleichtern?* Ueber das vierte Gebot. VI. *Wodurch können Herrſchaften den Dienſtboten ihren Zuſtand erleichtern?* Ueber das vierte Gebot. VII. *Ob man langes Leben als eine ſichere Belohnung der Frömmigkeit betrachten und erwarten könne?* Ueber das vierte Gebot. VIII. *Warnung vor einigen unerkannten Verſündigungen an der Geſundheit und an dem Leben Anderer.* Ueber das fünfte Gebot. IX. Fortſetzung dieſer Betrachtung. X. *Von der ehelichen Treue.* Ueber das ſechſte Gebot. XI. *Wie ſehr die Ueberzeugung, daſs Tugend Gottes Werk ſey, die Tugend befördere.* Ueber Phil. 2, 13. XII. *Von dem wohlthätigen Einfluſſe der chriſtlichen Lehre auf die Berufsgeſchäfte des Bergmannes.* Ueber Kol. 3, 23. 24. Dieſe Hauptſätze ſind gründlich ausgeführt. Der Vortrag iſt deutlich, beſtimmt und herzlich, und es iſt faſt durchgängig auf herrſchende Fehler und Vorurtheile des Zeitalters Rückſicht genommen worden, welchen der Vf. mit beſcheidener Freymüthigkeit entgegen zu arbeiten ſucht. Wir wünſchen daher dieſen Predigten viele Leſer.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Regensburg*, b. Montag u. Weiſs: *Der Kammerhuſar, ein Schauſpiel in einem Aufzuge.* 1797. 104 S. 8. (8 gr.) Ein Hofrath, ein edler Mann verliert ſein Amt, weil er den Fürſten in einem förmlichen Urtheil der Ungerechtigkeit überführt hat; er würde nun als ein Weiſer mit ſeiner Familie ein glückliches Privatleben führen, zumal, da er ſowohl, als ſeine Frau vermögend iſt, wenn nicht die Eitelkeit und Spielſucht ſeiner Gattin ihm das Leben verbitterte. Sie kömmt in ein ſolches Gedränge, daſs die Tochter Schmuck und Spargeld aufopfern muſs, um ſie zu retten. Ein neuer Fürſt, der zur Regierung gelangt, läſst ihm Hofnung machen, wieder angeſtellt zu werden, aber unter der Bedingung, daſs er ſein ehemaliges Urtheil widerrufe, aber dazu kann ſich der Rechtſchaffene nicht entſchlieſſen, ob ihn gleich die ehrſüchtige Gattin beſtürmt, und endlich, da er ſich durchaus weigert, mit der Scheidung bedroht. Der verlangte Widerruf war aber nur Prüfung, und, weil er ſie glücklich beſteht, ſo erhält er nicht allein Genugthuung, ſondern auch Belohnung. In allen dem war nun eben nicht nöthig, den neuen Fürſten ſich in einen *Kammerhuſaren* verkleiden zu laſſen, eine Maskerade, die der Leſer bald inne wird. Der Schluſs iſt dann, wie immer, wenn zuletzt ein Fürſt auftritt, und rechts und links Gnaden austheilt. Damit nun aber dieſer Fürſt gar *Julien*, die vermeynte Tochter des Hofraths, mit Anſtand heyrathen kann, muſs noch eine Entdeckung detaillirt werden, vermöge welcher ſie nicht des Hofraths wahre Tochter, ſondern eine Gräfin von Geburt iſt, wodurch das, für ein Nachſpiel ohnedies zu lange, Stück nur noch mehr gedehnt wird. Natürlich verwandelt ſich auch nun der Hofrath auf einmal aus einem Teufel in einen Engel. Moral kömmt viel in dem Stück vor, ſie iſt auch in einzeln Stellen gut geſagt, aber ſie iſt doch zu häufig angebracht, und daſs *Julie*, da ſie doch für die Tochter des Hofraths gehalten wird, der Mutter den Text lieſt, ſehr unſchicklich. Das fade Geſchwätz in der Rolle des Kammerdieners iſt unleidlich. Kurze Schlagreden ſind allzu ſehr gehäuft, und der längere Dialog öfters ſchwerfällig. Folgender Scherz S. 55 iſt unverſtändlich und fade: „Wer gefallen iſt, ſtehe auf, und kümmre ſich „nicht, wenn die Gaſſenjungen lachen; eine weiſe Regel, aber „nicht die Hauptſache, *die Hauptſache muſs ſich auf ſtehende, „hängende, und liegende beziehn.*" Dieſe ſonderbar genug bezeichnete Hauptſache ſoll denn das Geld ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. November 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Hannover, b. Hahn: *Meditationen über verſchiedene Rechtsmaterien*, von zweyen Rechtsgelehrten Gebrüder Overbeck. *Siebenter Band.* 1796. 309 S. 8.

Mit dem ſechsten Bande ſollte dieſe Sammlung geſchloſſen werden; der Beyfall aber, den das Werk erhielt, munterte die Herausgeber zur Ausarbeitung eines neuen Bandes auf, und nach der Vorrede wird es von Zeit und Umſtänden abhangen, ob noch mehrere Theile folgen. Um hierin freye Hände zu behalten, haben die Vff. dieſem Bande ein eigenes Regiſter angehängt; ſo dafs alſo ſie und die Käufer, nach Willkühr abbrechen oder fortſetzen können. — Was den innern Gehalt der hier gelieferten Arbeiten anlangt; ſo ſteht dieſer Theil ſeinen Vorgängern in keiner Rückſicht nach. Die Vff. ſind in ihrer Behandlungsart durchaus ſich getreu geblieben, und ſcheinen auch ſogar, wie bey den vorhergehenden Bänden, das Nachtragen einer zweckmäſsigen Literatur einer neuen Ausgabe vorbehalten zu haben. — Als erheblich verdienen aus dem vorliegenden Bande folgende Aufſätze ausgezeichnet zu werden: Nr. 351. *Der Urheber einer Schlägerey kann wider ſeinen Gegner, der ihn verwundet hat, auf keine Entſchädigung klagen, wenn dieſer die Grenzen der Vertheidigung nicht überſchritten hat.* Die verſchiedenen Grundſätze des römiſchen, kanoniſchen und deutſchen Rechts in dieſer Lehre ſind hier ganz richtig von einander unterſchieden. Nr. 353. *Die Widerklage kann noch in der Appellationsinſtanz angebracht werden.* Rec. kann dieſer Behauptung nicht beytreten, indem auf dieſe Weiſe dem Kläger das Recht der erſten Inſtanz abgeſchnitten werden würde. Nr. 354. *In einem Contracte, der durch den Betrug des einen Contrahenten geſchloſſen iſt, wird das Eigenthum der Sache nicht übertragen.* Die L. 10. C. *de reſc. emt. vend.* hätte wohl eine umſtändlichere Erläuterung verdient. Nr. 357. *Ueber die Concurrenz und den Beytrag zu den, zur Abholung des Predigers erfoderlichen Fuhren, unter den eingepfarrten Gliedern einer Landgemeinde.* Ein intereſſanter Aufſatz, deſſen Reſultat dahin geht, dafs alle Gemeindsglieder, die auf ihren eigenen Grundſtücken Pferde halten, zu concurriren verbunden ſeyen. Nr. 359 *Ob einer Gemeinheit, an dem, von einem Gemeinheitsgliede an einen Fremden verkauften Antheile an dem Geſammteigenthume, das Näherrecht oder der Abtrieb zuſtehe?* Hier werden bloſs zwey einander entgegenſtehende Erkenntniſſe der halliſchen und helmſtädtiſchen Juriſtenfacultäten, deren erſtere die aufgeworfene Frage verneinte, die zweyte aber ſolche bejahte, angeführt. Nr. 363. *Geiſtliche können ſich auf eine rechtsgültige Art verbürgen.* Die gegentheilige Behauptung einiger Rechtslehrer wird hier gründlich widerlegt. Nr. 366. *Ein Landesherr iſt nicht berechtigt, die von ſeinen Vorfahren ertheilten Privilegien aufzuheben, wenn auch gleich der Begnadigte unterlaſſen hat, die befohlne Confirmation des Privilegiums nachzuſuchen.* In ſolcher Allgemeinheit, wie hier der Satz ſteht, möchte ihn Rec. nicht unterſchreiben, wohl aber mit denjenigen Modificationen, die in der Abhandlung ſelbſt näher angegeben ſind. Nr. 369. *Ein Gläubiger, der ſich beym Concurs ſeines Schuldners nicht gemeldet hat, und nachher präcludiret iſt, verliert dadurch in der Folge nicht die Einrede der Compenſation.* Eine ſehr richtige Bemerkung, die, nach Rec. Erfahrung, nicht immer genau genug befolgt wird. Nr. 370. *Eine Schenkung von Todeswegen iſt deswegen nicht ungültig, weil ihr die Acceptation des Schenknehmers fehlt.* Uns ſcheint es, dafs die Vff. bey dieſer Behauptung die richtigen Begriffe von den verſchiedenen einſchlagenden Geſchäftsarten verwechſelt haben. Nr. 372. *Wer einen Bedienten hält, der eine zunftmäſsige Profeſſion erlernt hat, kann ſich auch von demſelben die für eine ſolche Zunft gehörige Arbeit verfertigen laſſen.* Billig hätte hier der Unterſchied zwiſchen gebrödeten Dienern und bloſsen Tagelöhnern herausgehoben werden ſollen. Nr. 379. *In dem Teſtamente der Aeltern unter ihren Kindern findet auch die Enterbung ſtatt.* Hätte billig gründlicher ausgeführt werden ſollen. Nr. 380. *Jüdiſchen Ehefrauen ſteht das, den chriſtlichen Ehefrauen in Abſicht des Brautſchatzes gegebene, Vorrecht nicht zu.* Rec. war immer der entgegengeſetzten Lehre zugethan, und iſt durch dieſe Ausführung eines andern nicht überführt worden. Nr. 392. *Den Zünften ſteht kein Erbrecht an der Nachlaſſenſchaft eines, ohne Erben verſtorbenen Zunftgenoſſen zu.* Nr. 393. *Einem Vormunde ſteht als ſolchem kein Erbrecht an dem Nachlaſſe ſeines ohne Erben verſtorbenen Pupillen zu.* Es iſt kaum der Mühe Werth geweſen, in dieſen beiden Aufſätzen die abweichenden Meynungen einiger ältern Rechtslehrer wieder aus der verdienten Vergeſſenheit hervor zu ziehen. Nr. 394. *Ueber die Einrichtung der Kirchenbücher.* Enthält richtige Bemerkungen über die immer nur noch gar zu häufigen Fehler der Kirchenbücher, und gute zweckmäſsige Vorſchläge zu deren Verbeſſerung. — — Dieſe Proben werden hinreichen, unſere Leſer zu überführen, daſs auch in dieſem Bande die Vff. wieder praktiſche Brauchbarkeit zu ihrem vorzüglichen Augenmerk genommen haben.

Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Die Art und Weiſe wie im deutſchen Reiche neue Fürſten, Grafen, Freyherren und Edelleute gemacht werden, und was dafür bezahlt werden* muſs; kürzlich dargeſtellt von G. F. *Müller*. 1797. 125 S. 8.

Die Abfaſſung des Titels trägt ganz das Gepräge der Behandlung. Zuerſt gleichſam von den rohen Materialien; bis zu S. 13. die Geſchichte der Ausbildung des hohen und niedern Adels in Deutſchland mit literariſchen Belegen; darauf die Entſtehung der Standeserhöhungen, als eines kaiſerlichen Reſervats. — Gröſserer Comitiv-Vicariats-Adel, wobey nur dieſes unangemerkt geblieben, daſs die Reichskanzley in Wien auf das Beſtätigungsrecht Anſpruch macht. Aus der Praxis der beiden letzten Zwiſchenreiche iſt faſt nichts beygebracht, obgleich manches davon noch nicht in Druckſchriften bekannt geworden. — S. 25. Anſprüche der Kurfürſten. Hiebey iſt nicht einmal angeführt, daſs Kurpfalz auch auſser dem Vicariate Adelsdiplome ertheile, wie deren eins im J. 1786 von einem auswärtigen Legationsſecretär in *München* angenommen wurde. — S. 27—90. Eiſchränkungen aus den kaiſerl. Wahlverträgen und aus Reichsgeſetzen. Die Geburtserhebung von Ausländern iſt vorzüglich bey *Ruſſen* vorgefallen; daraus iſt dann der Uebelſtand erwachſen, daſs deutſche Reichsfürſten aus Gnade von ihrem Oberherrn Paul I eine gleiche Kategorie im ruſſiſchen Adel erhielten, und daſs andere deutſche Fürſten, als franzöſiſche Ausgewanderte, von milder Hand jetzt kärglich leben. Was S. 55—58. die Aufnahme von Reichsgrafen betrifft, ſo iſt dazu die *Sickingiſche* Reception in Schwaben die neueſte Belege. Die wichtige Streitfrage von der Beſtimmung einer unſtandesmäſsigen Ehe nach der reichsgeſetzlichen Sprache, bleibt S. 82. unerörtert.

Von S. 90. an geht der Vf. die Kanzleypraxis durch. Ebenfalls nur ſkizzirt, doch die Reichskanzleytaxordnung vom 6. Januar 1659 vollſtändig abgedruckt. — S. 103. Ein nützliches Wort über die Uſurpatoren des Adels, deren man vorzüglich in deutſchen Reichsſtädten findet. Die *Beſtätigung*, welche die Territoriallandeshoheit nach S. 105. in Sachſen und Brandenburg ſich zueignet, wird mit eben ſo groſser Strenge im Hannöverſchen gefodert. In letzterm Lande gilt das Beſtätigungspatent 80—100 Thaler, und erfolgt bisweilen erſt Jahre lang nachher. Hin und wieder verſtecken die Reichsſtände dieſe Foderung unter der *Publications*-Befugniſs. Im Preuſsiſchen wird der öffentliche Gebrauch eines Wiener Adels, ohne vorher eingeholte königliche Erlaubniſs ſogar beſtraft. — Anhangsweiſe iſt S. 111. von der Verleihung einer neuen Kur im allgemeinen die bekannte Theorie auseinandergeſetzt.

Dem Vf. gebührt das Lob einer freymüthigen, unpartheyiſchen und zugleich einer ſyſtematiſchen Abſtrahirung der Rechtsgrundſätze über den Adel. Einige Ausſchweifungen von dem Hauptzweck, wie z. B. S. 77. die Namenliſte der adelichen Familien in den herzoglich *Braunſchweigiſchen* Landen, können dieſes Verdienſt nicht heben, welches aus folgender kurzen Ueberſicht hervorleuchtet:

Nur dem Kaiſer ſtehet das Recht der Standeserhöhungen in dem Reiche zu: A) Mittelbar. B) Unmittelbar. Dennoch darf er *überhaupt* einen höhern Stand nur ertheilen, an ſolche, die es vor andern meritiren, — die im Reiche angeſeſſen ſind, die genugſame Mittel für die neue Dignität haben, und wo den Territoriàlgerechtſamen der Stände, dem Stande, Titel und Wapen der alten Häuſer und Geſchlechter nicht präjudicirt wird. *Insbeſondere* den hohen Adel anlangend, ſo darf der Kaiſer 1) eine Kur nicht neu errichten, ohne Comitialconſens des Reichs, und nicht verleihen ohne Conſens der Kurfürſten. 2) Neue Fürſten, Grafen oder Herren zu Sitz und Stimme auf dem Reichstage nicht befördern, ſo wenig gerade zu, als indirecte durch Erſtreckung des der einen Linie eines Hauſes zugeſtandenen Stimmrechts auf die andere; ſie haben denn reichsunmittelbare Fürſtenthümer, Grafſchaften oder Herrſchaften im Beſitze, in einem Kreiſe die Reichsſtandſchaft erworben, einen ſtandeswürdigen und kammergerichtlichen Matriculaturanſchlag übernommen, und es ſey denn in die Aufnahme der Fürſten, Grafen und Herren ordentlich gewilligt. — Endlich darf er 3) den, aus notoriſchen Miſsheirathen erzeugten, Kindern die väterliche Würde nicht beylegen. — Die Standeserhöhungsdiplome müſſen in der Reichskanzley unter kaiſerl. Namen ausgefertigt, binnen drey Monaten gegen Erlegung der Taxen ausgelöſet werden; ſonſt ſind ſie *ipſo facto* verfallen, und wer aus ſolchen verfallenen Diplomen einige Würden ſich beylegt, ſoll zur gebührenden Strafe gebracht werden. — Bey Standeserhöhungen mittelbarer Perſonen haben die Landesherrn kein eigentliches Beſtätigungsrecht, können aber die Einſicht des Erhöhungsdiploms verlangen.

Leipzig, b. Fleiſcher d. Jüng.: *Handbuch des Chur-Sächſiſchen Lehnrechts*, von *Karl Salomo Zachariae*, der Rechte u. Phil. D. und Privatlehrer auf der Univerſität Wittenberg. 1796. 312 S. 8.

Syſtematiſche Bearbeitungen ganzer Theile einzelner deutſcher Provincialrechte gehören zu den ſchwerſten literariſchen Unternehmungen. Die geſetzlichen Quellen ſind gewöhnlich ſehr zerſtreut, haben groſsen Mangel an Einheit, daſs das, was davon noch jetzt gilt, nicht unbezweifelt und unbeſtritten vor Augen liegt. Beym Gebrauch ſucht man überall vollſtändige Angabe der Geſetze und wenigſtens der wichtigſten Schriften, Hinweiſungen auf die erheblichſten Zweifel, auch wohl bey dieſen beſtimmte eigne Meynungen des Vf.; der akademiſche Zuhörer, (denn für dieſe beſtimmt Hr. *Z.* ſeine Schrift zunächſt) ſoll von den erſtern beiden unterrichtet und durch die dritten auf die letztern geleitet werden; das Ganze ſoll an das gemeine Recht feſt angeſchloſſen, und ohne weitläuftige Wiederholungen deſſelben für ſich allein verſtändlich ſeyn; der Gebrauch der Autorität anderer Schriften iſt dabey ſehr miſslich, weil es immer darauf

auf ankommt, ob die *fremde* Meynung auch mit dem Eigenthümlichen des provinciellen Rechts übereinſtimme. Bey dem Lehnrecht kommt hierzu die unentbehrliche hiſtoriſche Entwickelung der provinciellen Lehnsverfaſſung, die die Rechtskunde voriger Zeiten und noch eines beträchtlichen Theils unſers Zeitalters theils wenig, oder gar nicht kannte, theils fremden, ungeprüften Meynungen nachſetzte. In allen dieſen Hinſichten nun, hat Hr. *Z.* nach Rec. Ueberzeugung etwas Vorzügliches geliefert, und zwar ſowohl als Handbuch über ein Provincialrecht überhaupt, als in der beſondern Betrachtung als ein Provinciallehnrecht. Er iſt im Plan, einige kleine Abweichungen abgerechnet, dem Böhmerſchen Compendio, und wie er S. XII. der Vorr. angiebt, wegen ſeiner innern Vorzüge gefolgt. Nach einer Einleitung von 3 Kapit. von dem Kurſächſiſchen Lehnrechte überhaupt, deſſen Quellen und Entwickelung nach ſeinem Inhalte wird im I. Abſchn. von der Erwerbung eines Kurſächſiſchen Lehns, im II. von den Rechten aus dem Lehnscontracte nach Sächſiſchen Geſetzen, im III. von den Arten der Aufhebung der Lehnsverbindung, im IV. vom Lehnsproceſſe gehandelt. Der Anhang enthält Zuſätze, zwey Abhandlungen von den gröſsern Kurſächſiſchen Lehnen und den damit verbundenen Aſterlehnen, und von nicht adelichen (Bürger- und Bauer-) Lehnen und das Kurſächſiſche Lehnsmandat vom 30. April 1764. Die §§. enthalten kurze Sätze. Literatur, hiſtoriſche Erläuterungen, Beantwortungen der Einwürfe ſind ſehr geſchickt in Anmerkungen gebracht. Unſere ganze poſitive Rechtsgelahrtheit müſste anders beſchaffen ſeyn, wenn der Achtung des Rec. für des Vf. kenntniſsreiche, äuſserſt-kritiſche und ſelbſt in der präciſen Kürze des Ausdrucks muſtermäſsige Behandlung ſeines Stoffs durch einige Bemerkungen etwas entzogen zu ſeyn ſchiene. Adliche Lehne und Rittergüter ſind §. 5. unterſchieden. In der Anmerkung werden drey Meynungen über den Begriff eines Rittergutes mitgetheilt, daſs es mit Ritterdienſten verdient werde, daſs es von dinglichen Abgaben befreyet ſey, daſs es mittel- oder unmittelbar die Landſtandſchaft habe. Die Abgabenbefreyungen der Rittergüter genieſsen nach den Geſetzen nur die, welche Ritterpferde haben. Dadurch wird ſofort die erſte Meynung beſtätigt. Daſs man zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als die Freygüter zur Landesmitleidenheit gezogen wurden, dazu nicht den Schockfuſs der Bauergüter, ſondern die Repartition der Donativgelder bey der Ritterſchaft wählte, betraf nur den *modum collectandi* (wie der Vf. S. 149. bey einer andern Gelegenheit ſelbſt bemerkt) und konnte die Qualität der Freygüter nicht ändern. Beſchockte Rittergüter ſind ein Widerſpruch. Es iſt zuweilen von Bauergütern eine Auftragung zu Kanzleylehnen bey der Lehnscurie angenommen worden. Die Güter ſind dabey beſchockt geblieben, und genieſsen keine von denen Gerechtſamen, die den mit Ritterpferden zu verdienenden Gütern eigen ſind. §. 30. hätte durch eine andere Ordnung wohl mehr Licht erhalten. Die Anmerkung 1. ſagt ſehr richtig, daſs auch Erbgüter nach Sachſenrecht gerichtlich in Lehn und Würden genommen werden müſsten. Dies geſchieht in der Regel bey dem Unterrichter als *judice rei ſitae.* Die Schriftſäſſigkeit beſteht in dem Vorzug, daſs Güter und Perſonen blos unter der höchſten Juſtizinſtanz, der Landesregierung, ſtehen. Die Beziehungen ſind alſo ganz verſchieden, in welchen dieſe in jener Qualität *reſignationes judiciales* von Alloden annimmt, und die Uebertragung des Eigenthums auf einen andern Beſitzer beſtätigt, oder als Lehnhofvaſallen belehnt. Im allgemeinen wird in Sachſen bey Allodificationen die Lehnsverbindung nicht aufgehoben, ſondern nur die Feudalſucceſſion. Wenn die Agnaten nicht ganz renunciirt haben, bleiben ſie in dem *condominio* des Gutes, bekommen die Lehnspflicht als Mitbelehnte; nur die Ordnung ihrer Succeſſion gründet ſich nicht mehr auf die erſte Infeudation, ſondern auf einen Vertrag mit dem Beſitzer des Guts. Es kann folglich auch keine andern Allodialgüter geben, als die allodificirt ſind, weil die Rittergutsqualität andeutet, daſs ſie mit Ritterdienſten verdient werden, die wieder eine Lehnseigenſchaft vorausſetzen, und auf der andern Seite gehört es zu den ſeltnen Ausnahmen, wenn Güter, die Ritterpferde aufheben, nicht von der Landesregierung verreicht, oder amtsſäſſige Allodialfreygüter, (ſeitdem die Freygüter zum Donativ beytragen, Beytragsgüter genannt) die nicht aus Lehnen erblich geworden ſind, vor derſelben verreicht werden. Einige andere Bemerkungen übergehen wir um deswillen, weil ſie ſich auf Grundſätze beziehen, die bey Gelegenheit einzelner Fälle für immer feſtgeſtellt werden, aber zur Zeit nicht in das Publicum gekommen ſind, und welche Hr. *Z.* daher ohne Zweifel zu einer zweyten, wahrſcheinlich bald erfolgenden, Ausgabe ſeines Handbuchs zu ſammeln geneigt ſeyn wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Brutus* oder der Sturz der Tarquinier. 1797. Mit einem Titelkupfer. 375 S. 8. (1 Rthlr.)

Mit der nämlichen Bequemlichkeit, womit ſich unſre Ritterromane durch das Dialogiſiren ausſpinnen laſſen, führt man jetzt auch häufig Römer und Griechen redend ein. Welch eine Reihe erhabner und beweglicher Geſinnungen läſst ſich freylich bey einer Reihe von Thaten darlegen, wie ſie mit Roms Befreyung verbunden waren! Wir leſen hier von Lucretia, Brutus, Horatius Cocles, Mucius Scaevola, Publicola u. ſ. w., und bekommen als Zugabe noch andre bunte Scenen, z. B. die Liſten des alten Tarquin, die Freyheitsfeſte der Gabier nebſt dem dazu gehörigen Liede, den Tod des Sextus, wie er von der Hand einer Frau fällt, die nach einem langen Gebete über den Text: Hilf mir meine Weiblichkeit beſiegen! den Mord ihres Gatten an ihm rächt. Die Monologe und öffentlichen Reden ſind überhaupt nicht geſpart, und man muſs es an dem Vf. vielfältig bewundern,

daſs er ſo genau gewuſst hat, wie es in einem römiſchen Herzen ausſieht, und was auf Römer wirkt. Bey Gelegenheit, da die jungen Tarquinier mit Brutus nach Griechenland reiſen, erfahren wir auch wie es dort beſchaffen iſt, und was wir von der Tugend und den verſchiednen Staatsverfaſſungen zu halten haben. Wirklich läſst ſich das ganze Werk nicht anders als ein wohlgemeyntes Exercitium anſehn, wodurch ſich ein junger Menſch das Schone und Groſse, was er vernommen, wiederholen will, und von Declamation dabey überflieſst, weil ihm der Sinn für Gediegenheit noch nicht geöffnet iſt. Aus was für einem weichherzigen Jüngling geht ſein Brutus hervor! Sein Mucius entſchlieſst ſich nur deshalb den Porſena umzubringen, weil ſeine Geliebte in dem belagerten Rom hungert. Sein Tarquin, in Stolz und Grauſamkeit grau geworden, ſtellt ſich zuletzt ſelbſt als Warnung auf. „Meine Geſchichte ſoll die Welt „mit mir ausſohnen. Mein Beyſpiel ſoll die Fürſten „lehren, die Väter ihres Volks zu ſeyn! Dann wer„den ſie nicht wie ich verlaſſen und elend herumirren „müſſen, dann wird ſie nicht der Fluch der beleidig„ten Menſchheit drücken. Die letzte Stunde, die „ſich mir mit allen Schreckniſſen des Todes n..ert, „wird für ſie eine Stunde der Freude ſeyn, denn ſie „ruft ſie ab, um jenſeits den Lohn ihrer guten Tha„ten einzuärnten" So rhetoriſch, ſo matt und ſo unrömiſch wie dieſe — Verneigung gegen die fürſtliche Loge, iſt auch alles Uebrige.

Leipzig, b. Fleiſcher d. jüng.: *Hallo der Zweyte, vom Verfaſſer des Erſten.* Erſter Theil. 1797. 319 S. 8. Mit einem Titelk. von Bolt.

Der Vf. iſt nicht zu verkennen. Immer die nämliche Fülle von Worten, ähnliche Lieblingsideen und ſchwärmeriſche Vorſtellungen, welche nicht allzu wohl auf der Erde Fuſs faſsen können; dieſelbige Thorheit, wenn wir ſo ſagen dürfen, mit den lobenswürdigſten Zwecken verbunden. Hier wird ein junger Fürſt geſchildert, der nach geendigter Minderjährigkeit ſeine Mutter nebſt ihrem Anhange, welche das Land während derſelben ins Verderben geſtürzt haben, vertreibt, und alle Uebel zu vergüten und auszurotten ſucht. Hallo iſt der ehemalige Miniſter ſeines Vaters, den er aus der Dunkelheit zu ſeinem Beyſtande hervorruft. Er geht äuſserſt raſch zu Werke, ſetzt ab und an, hält Reden, führt eine andre Gottesverehrung ein, und predigt ſelbſt einmal von der Kanzel herab. Nicht bloſs ein Fürſt wie dieſer, ſondern vor allen Dingen ein Volk wie das ſeinige, müſste noch erſt geſchaffen werden: denn welches würde ſich wohl gegen ſo unerhörte, ſchwindlicht machende Neuerungen folgſam beweiſen? Nichts ſchlimmeres könnte einem Fürſten begegnen, als wenn er ſich den hier eingeführten buchſtäblich zum Muſter nähme, und auf ſolche Art fehlen die aufgeſtellten Beyſpiele unſers Schriftſtellers beſtändig. Es iſt nicht zu verwundern, daſs es nachher mit dem fürſtlichen Jüngling eine äuſserſt traurige Wendung nimmt. Er wirft ſich mit einer ſo raſtloſen Gewalt auf die Gegenſtände, daſs die Liebe, und zwar eine unglückliche Liebe, wobey ihm ſeine Mutter im Wege ſteht, leicht eine fixe Idee bey ihm werden und in Wahnſinn übergehn konnte. Wir verlaſſen ihn in einem wahrhaft herzzerreiſsendem Zuſtande, wo er, ſeiner Sinne nicht mehr mächtig, nebſt dem Lande das er retten wollte, wieder in die Hände ſeiner abſcheulichen Mutter fällt. Ein zweyter Theil wird ihn hoffentlich befreyen, und allem Vermuthen nach in eben dem Grade Tadel und Theilnehmung finden wie der erſte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Leipzig*, b. Reinecke und Hinrichs: *Ueber die Glückſeligkeit des menſchlichen Lebens.* Eine moraliſche Rede, in einer Privatgeſellſchaft in Dresden gehalten von M. *J. K. L. Albanus*, vormals Prediger in London. 1796. 44 S. 8. — Gewöhnliche Gedanken, gut zuſammengeſtellt. Den Begriffen mangelt es zuweilen an der nöthigen Beſtimmtheit. Glückſeligkeit z. B. iſt ſo viel als angenehme Empfindung (S. 6), Weisheit im Verſtande heiſst *Wiſſenſchaft oder Erkenntniſs*, Weisheit in der Ausübung aber *Tugend oder Liebe* (S. 20). Die Einleitung, welche zeigen ſoll, wie weit die Menſchheit noch von der wahren Glückſeligkeit entfernt ſey, übertreibt die Schilderung des menſchlichen Elends, indem ſie das, was in einigen Fällen, leider! wahr genug iſt, zu ſehr verallgemeinert. Die Abhandlung ſelbſt rechnet zur Glückſeligkeit vier Stücke: Weisheit, Freyheit, Geſellſchaft und Geſundheit. Der Vortrag iſt correct und flieſsend; aber nicht immer edel genug; wie z. B. wenn die Menſchen (S. 11.) ihre *kleinen lieben Mitmenſchgen verhunzen*, und ſo *zuſchneiden*, wie es ihre Abſicht erfodert, oder wenn ſie (S. 31.) ihr *Entreebillet vor den Logen des Todes* abgeben. Das angehängte Lied, welches zum Frohſinn ermuntert, würde ſchön ſeyn, wenn das Mechaniſche weniger ſchwerfällig, und aus der zweyten Strophe die *Fliege auf dem Todtennaſe* fortgejagt wäre.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. November 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

München, b. Lentner: *Bemerkungen über die Evangelien auf die Feſttage Mariä und der Apoſtel für Prediger, Katecheten und Lehrer,* von *Sebaſtian Mutſchelle.* Mit Begnehmigung des hochwürdigen Ordinariats zu Freyſing. 1797. 427 S. 8.

Bey der ſo ungeheuren Menge zweckloſer Religionsſchriften, die in unſern Tagen unter allen chriſtlichen Parteyen, beſonders aber unter den Katholiken von Zeit zu Zeit herauskommen, iſt es für den weiſen Religionsfreund eine wahre Seelenlabung, wenn ihm eine Schrift, wie die gegenwärtige in die Hände fällt. In den meiſten Religionsſchriften herrſchet noch blinder Sectengeiſt, genähret durch dogmatiſche, polemiſche, myſtiſche Grillen, wodurch nur Menſchenhaſs und Intoleranz verbreitet, und die Wirkung der wohlthätigſten Religionswahrheiten, nach einem unrichtigen Geſichtspunkt dargeſtellt, gröſstentheils vereitelt wird. In andern dergleichen Schriften, die ſich über die gemeine Denkart erheben, und würdigere Begriffe über Religion enthalten, vermiſſet man nur gar zu oft den nöthigen Grad von Popularität, und die weiſe Schonung gewiſſer noch zu tief gewurzelter Vorurtheile, die man noch nicht gerade zu angreifen darf, ohne Aergerniſs zu erregen, und ſich ſelbſt alles ferneren wohlthätigen Einfluſſes auf die beſſere Bildung eines noch rohen Publicums zu berauben. Man gehet zu revolutionsmäſsig zu Werke; man reiſset ein, ehe man etwas beſſeres aufgebauet hat. Man kennet zu wenig die Natur des menſchlichen Geiſtes, der ſich ſchlechterdings nichts, was er auf ſeinem jetzigen Standpunkt noch für Wahrheit hält, und halten muſs, unter dem Vorwande des Irrthums entreiſsen, und nichts, was ihm nur als Irrthum erſcheinen kann, als Wahrheit aufdringen läſst. Man bedenkt nicht, daſs eines jeden Ueberzeugung durch unzählige kleine Fäden befeſtigt iſt, die ſich durch keine *fremde*, ſondern nur durch *eigne* Hand anknüpfen, oder abreiſsen laſſen; und daſs Wahrheit, als etwas nur in uns, nicht aber auſser uns vorhandenes, ſich durchaus nicht eintrichtern läſst, ſondern von einem jeden nur ſelbſtthätig ergriffen, und feſtgehalten werden kann.

Beide Fehler hat Hr. *M.* auf das glücklichſte vermieden. Man findet *erſtens* in dieſer muſterhaften Schrift durchaus nichts, was dem Sectengeiſte, der Intoleranz, und einer falſch verſtandenen Rechtgläubigkeit den geringſten Vorſchub geben könnte; vielmehr wird ſolchen Vorſtellungen, die dahin leiten könnten, auf das zweckmäſsigſte entgegen gearbeitet. Ueberzeugt von dem äuſserſt wichtigen, und noch immer ſehr verkannten Unterſchiede, der zwiſchen einer praktiſchen Religionslehre, und einer *geſtempelten* Theologie ſtatt hat, hält er ſich einzig an ſolche Wahrheiten, die entweder an ſich ſchon praktiſch ſind, oder als nothwendige Mittel zur Beförderung der Moralität müſſen betrachtet werden. Es wird aus allen ſeinen Bemerkungen ſichtbar, daſs er von dem groſsen und fruchtbaren Grundſatze ausgehe: nur Moralität ſey als der höchſte Zweck des Menſchen, alles übrige aber, alſo auch geoffenbarte Religion, nur als Mittel zu dieſem Zwecke zu betrachten. Ihm iſt nichts göttlich, als was nach den unwandelbaren, in eines jeden Bewuſstſeyn gegebenen Geſetzen der Vernunft als moraliſch gut anerkannt werden muſs, oder was Moralität auf das ſicherſte und zweckmäſsigſte befördern kann. Jede Lehre alſo, die bloſs theoretiſch iſt, oder nur in *zufälliger*, nicht *nothwendiger*, Verbindung mit Moralität gedacht werden kann, iſt von dem weſentlichen Inhalt einer geoffenbarten Religion, und folglich auch von dem gemeinen Religionsunterrichte auszuſchlieſsen; ſie gehört bloſs zu den individuellen Vorſtellungsarten ſolcher Menſchen, die ſich noch nicht zu einem durchaus richtigen Begriff über Moralität und Religion emporgehoben haben; ſollte auch eine ſolche Lehre noch ein ſo groſses Anſehen gewonnen haben, oder gar mit deutlichen Worten in den Urkunden der Offenbarung ſtehen. „Willſt du nie, ſagt Hr. *M.* S. 397 in ähnliche Irrthümer, wie die Phariſäer gerathen; dir nie, „was oft nur Menſchenſage iſt, als göttliche Ausſprüche aufheften laſſen, ſo halte dich redlich, ohne Leidenſchaft, ohne Vorliebe und Vorurtheil an die Stimme des Gewiſſens, an den Ausſpruch des geſunden „Verſtandes, und ſage zu dir ſelbſt: *Was dawider iſt,* „*konnte Gott nicht befehlen; was darnach iſt, hat er* „*befohlen.* Denn die Stimme des Gewiſſens iſt Gottes„ſtimme, der Ausſpruch der Vernunft iſt Gottes Aus„ſpruch, der Gewiſſen und Vernunft in dich gelegt „hat.“ Das ſagen zwar auch viele andere Religionslehrer; ſie ſtellen den Grundſatz auf, daſs die Religion Jeſu ganz moraliſcher Natur ſey, und ihrem weſentlichen Innhalt nach bloſs auf Beförderung der Moralität abzwecke. Aber ſie ſagen es nur, ohne ſich ſelbſt zu verſtehen, ohne einen Begriff von dem Weſen der Moralität und der Religion, und dem wechſelſeitigen Verhältniſs derſelben gegen einander zu haben. Denn man darf nur weiter leſen, oder hören, ſo ſieht man ſich auf einmal in einem Dickicht ganz unverſtändlicher, mit der Vernunft, und folglich auch mit

mit der Moralität ganz unverträglicher Lehren befangen, die eben darum, weil ſie übervernünftig ſind, das Weſen der Offenbarung ausmachen, und auf unſere Seligkeit einen entſcheidenden Einfluſs haben ſollen. Man hilft ſich dabey mit der elenden Ausflucht, daſs dergleichen übervernünftige Lehren, denen ſich der menſchliche Verſtand gefangen geben ſoll, doch in einer andern Lebensperiode, wo wir alles klar ſehen ſollen, uns verſtändlich und praktiſch werden können; aber man bedenkt nicht, daſs, was einmal ſeiner Natur nach übervernünftig iſt, in Ewigkeit nicht von der Vernunft aufgenommen, und praktiſch werden könne. Hr. *M.* bleibt nicht bloſs immer im Gebiete des Verſtändlichen, ſondern benutzt auch jede ſchickliche Gelegenheit, gegen die unſelige Sucht, in dem Reiche des *Uebervernünftigen*, das iſt, deſſen, was gar nicht iſt, in dem Reiche der religiöſen Träumereyen herumzuſchwärmen, nachdruckvoll zu warnen. Wie wahr, wie ſchön und kraftvoll iſt folgende Stelle S. 278. „Wozu über dunkle Stellen, die „ohne Nachtheil für Tugend und Seligkeit dunkel „bleiben mögen, grübeln und forſchen, und ihren „Sinn genau beſtimmen wollen? Hier wird keine neue „nützliche Wahrheit erhalten; wird meiſtens nur ein „neuer Irrthum verbreitet, allemal aber die Zeit nützlicheren Unterſuchungen und Handlungen geraubt. — „Wieviel Unheil hat die Auslegungsſucht über dunkle „Stellen, und Gegenſtände, wieviel hat der Eigenſinn geſtiftet? Jeſus ſelbſt hatte geſagt, daſs den „Sohn niemand kenne, als der Vater, und nun kommen hochmüthige Gelehrte, die ihn genau kennen, „und alles genau von ihm, von ſeiner himmliſch- „und ſeiner irdiſchen Abkunft, von ſeiner göttlich- „und menſchlichen Natur, von der Verbindung zwiſchen beiden, und von noch vielen anderen unbegreiflichen Geheimniſſen erklären wollten. Dabey „waren dieſe Ausleger ſo ſehr mit einander im Widerſpruche, und auf der andern jeder auf ſeinem Eigenſinne ſo ſteif und unbeweglich; daſs ſie mit ihrem „Geſchreye: *Hier iſt Chriſtus — Nein! hier in meinem Sinne iſt er*, die Welt erfüllten, Himmel und „Erde bewegten, viele Jahrhunderte durch den Menſchen und Völkern ihr zeitliches Leben verbitterten, „oder blutig raubten, und ſie noch auf das Ewige hin „verdammten." Aber auf der andern Seite entfernt ſich Hr. *M.* eben ſo weit von der unſchicklichen und ſchädlichen Methode derjenigen Religionslehrer, die von einer ſchwärmeriſchen Reformationsſucht befallen, mit zu grellen Lichte blenden, und eben dadurch dem Reiche der Finſterniſs Vorſchub thun, ſtatt demſelben nach und nach eine Provinz um die andere zu entreiſſen, und es endlich gar zu zerſtören. Mit der weiſeſten Schonung behandelt dieſer vortreffliche Religionslehrer gewiſſe Vorurtheile, die noch zu feſt gewurzelt ſind, als daſs ſie ſogleich ausgerottet werden könnten. Er läſst manche Art von heiligem Unkraut, das man noch als Frucht des ewigen Lebens verehret, unangetaſtet ſtehen; pflegt aber dabey die wirklich gute und heilſame Saat ſo ſorgfältig und klug, daſs ſie ſich über das Unkraut heben, und daſſelbe früh oder ſpät erſticken muſs. Muſter von Beſcheidenheit ſind ſeine Bemerkungen auf die Feſttage *Mariä Empfängniſs*, und *Mariä Opferung*, die ihre Entſtehung bekanntermaſsen religiöſen Träumereyen zu verdanken haben. Er benützt weislich das, was *iſt*, um den Leſer unvermerkt zu dem hinzuleiten, was *ſeyn ſollte*. Urkunden der Offenbarung, Kirchfeſte, auch ſolche, deren Urſprung offenbar abergläubiſch iſt, oder auf Erdichtung ſich gründet, Ceremonien, willkürliche Dogmen — alles wird in ſeiner Meiſterhand Vehikel zur erbaulichen und fruchtbaren Wahrheit, ganz nach dem Geiſte der wichtigſten Religionsſchrift, die je zum Vorſchein gekommen iſt, der Schrift nämlich: *Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft*, die noch für die meiſten nicht bloſs Theologen, ſondern auch Philoſophen ein verſchloſſenes Buch iſt, an deſſen Buchſtaben man zwar unaufhörlich klebt, deſſen Geiſt man aber von weiten nicht ahndet, weil man den Standpunkt des Dogmatismus nicht verlaſſen kann, oder will, auf welchem es nothwendig als ein Aggregat von Thorheiten und Widerſprüchen erſcheinet. Hr. *M.* läſst ſich durchgehends zu dem gemeinen Sprachgebrauche der katholiſchen Theologen herab; und hat er auch von ſolchen Dogmen zu ſprechen, die mit der Moralität entweder in gar keiner, oder nur zufälliger Verbindung ſtehen, denen alſo das Gepräge der Göttlichkeit mangelt, ſo begnügt er ſich, ſie nur kurz, und hiſtoriſch zu berühren, und macht ſich ſogleich einen Weg, auf welchem er zu gemeinnützigen Wahrheiten übergehen kann. — „Bekämpft die „Irrthümer und Vorurtheile, ſagt er S. 360, nicht immer „gerade zu; die Menſchen ſträuben ſich dagegen, und „wollen ſie mit Gewalt behalten. Verbreitet nur immer mehr Licht, und einleuchtende Wahrheit — und „Schatten, Irrthümer und Vorurtheile werden von „ſelbſt ſchwinden. — Die Menſchen gebärden ſich nur „gar zu oft, wie die Kinder. Will man ihnen ihr „Spielzeug mit Gewalt nehmen, ſo weinen und ſchreyen „ſie. — Laſst es ihnen, und legt ihnen nebenher etwas anderes Beſſeres vor, ſo werfen ſie's allmälig „ſelbſt weg." Dieſe goldene Regel hat der Vf. ſelbſt auf das pünktlichſte befolgt. Zur Probe mag unter vielen andern nur folgende Stelle S. 200 dienen, wo der Vf. von dem Primat und der Schlüſſelgewalt Petri redet. „Aber empfieng, fährt er fort, hier Petrus „eine Macht, lediglich nach ſeiner Willkür die Leute „von dem Reiche Chriſti, von der Gemeinſchaft der „Gläubigen auf Erden und der Seligen im Himmel „auszuſchlieſsen, oder darin aufzunehmen? Sie nach „Willkür zu binden, oder zu löſen, und wie dies „noch bey Calmet ausgelegt wird, ihnen nach Willkür zu erlauben, oder zu verbieten? — Keineswegs. „Bey ſeiner Lehre, bey ſeinem Erlauben und Verbieten muſste er ſich an die Lehre Jeſu halten; beym „Einlaſſen und Ausſchlieſsen muſste er auf die Würdigkeit der Leute ſehen, nach der ſie eingelaſſen, „oder ausgeſchloſſen zu werden verdienten. Und darauf ſah er auch; bey ſeiner Lehre auf die wahre und „reine Lehre Gottes; bey ſeiner Aufnahme auf die „wahre Buſse und reine Seele des Menſchen. — Lehre „nie

„nie anders, als was wahr, und rein iſt, und lebe „nie anders, als wie es rein, und recht iſt, ſo ſtehet „dir das Reich Gottes offen; und du biſt ein würdiges Mitglied, ein würdiger Bürger des Gottesreiches, „und wirſt ein Seliger im Himmel (bedarfſt alſo gar „keines Thorwächters, der dich in die Kirche, oder „in den Himmel einlaſſe). — Petrus öffnete das Himmelreich jedem, der es ſich durch ſein gelehriges, „folgſames, reumüthiges Betragen ſelbſt öffnete; er „verſchloſs es niemanden, als der es ſich durch ſeine „Widerſetzlichkeit, durch ſeinen böſen Sinn und „Wandel, ſo zu ſagen, ſelbſt verſchloſs. Nach dieſem Sinne hat jeder einen Antheil an der Schlüſſelgewalt Petri, hat jeder die Schlüſſel zum Himmelreich in ſeiner eignen Hand. Ein unbekehrlicher „böſer Sinn und Wandel iſt der Schlüſſel, der es zuſchlieſst; ein reuiger, guter Sinn und Wandel iſt „der Schlüſſel, der es aufmacht."

Man darf aber nicht glauben, daſs der Vf. bey ſeinem Beſtreben, alles auf die höchſte Beſtimmung des Menſchen, oder auf das Moraliſche zu beziehen, den Wortſinn der Evangelien vernachläſsige, und denſelben eine ganz willkürliche Erklärung unterlege, ſo wie es die Myſtiker machen. Dieſer Vorwurf wurde von den meiſten, auch angeſehenen Theologen, z.B. von *Niemeyer* unter den Proteſtanten, und *Ildephons Schwarz* unter den Katholiken dem groſsen Philoſophen von Königsberg gemacht, deſſen Winke Hr. *Hl.* auf das glücklichſte benützet, und auf das vollkommenſte befolgt hat. Die *moraliſche* Exegeſe, die Kant eingeführt wiſſen will, ſchlieſset den eigentlichen Wortſinn der Urkunden der Offenbarung, und folglich auch die nöthigen Hülfsmittel, denſelben zu erreichen, keineswegs aus, ſondern fodert nur, daſs man bey dem Wortſinne einer Stelle nicht ſtehen bleiben ſoll, wenn darin nichts *Göttliches*, das iſt, nichts *Praktiſches*, nichts, das mit dem höchſten Zweck des Menſchen in nothwendiger Verbindung ſtehet, enthalten iſt. In dieſem Falle ſoll der weiſe Religionslehrer das vorliegende Dogma nur als Vehikel benützen, um den Leſer oder Zuhörer zu dem einzig wahren Ziel aller Religion emporzuheben, und auf ſolche Art das, was der geglaubten Offenbarung noch mangelt, zu erſetzen.

Nur mit zwey Stellen in dieſer Schrift iſt Rec. nicht ganz zufrieden. Die erſte iſt S. 70 und 71 wo der Vf. zu äuſsern ſcheint, daſs Maria, obſchon ſie mit Joſeph verlobt war, dennoch ſchon vor ihrer Verlobung ein Gelübd der ewigen Jungfrauſchaft gemacht habe, auf welches hier noch dazu ein ſcheinbarer Werth gelegt, und ſo das Beyſpiel zur Beſtätigung eines ſehr ſchädlichen Irrthums miſsbraucht wird. Die andere Stelle iſt S. 236 wo er in Betreff des Todes des heil. Jacobus der Erzählung des *Hegeſippus* beym *Euſebius* folgt, die, wie ſchon *Arnaud* in einer eigenen Abhandlung in *Tillemonts Mémoires Tom. I. Edit. Pariſ.* zeigte, keine geſunde Kritik aushält. Auch wünſchet Rec. aus dieſer Schrift, die übrigens in einem ſehr reinen Stile geſchrieben iſt, folgende Provinzialismen und Sprachfehler weg. *Verlurſt*, *der wie vielte*, *unentweglich*, *ungeſtimm*, *brinnender* Docht, *redte*, ſtatt *redete*, vom groſsen *Hauſe*, *für* (vor) Freude, er *weiſst* (weiſs) etc. —

SCHÖNE KÜNSTE.

GOTHA, b. Perthes: *Die Verſchwornen, aus dem Archive der Brüderſchaft des heil. Paulus*, nach einem ital. Manuſcript. Zweyter Theil. 1797. 400 S. 8.

Dieſer zweyte Theil endigt ein Werk, deſſen erſter (S. A. L. Z. 1795. N. 179.) 1794 erſchien. Die *verbündeten* Freunde, und an ihrer Spitze vornehmlich der Kosmopolit *Battiſta*, fahren unermüdet fort, die Bildung des jungen Prinzen zu vollenden, und, da er immer noch mehr unruhiges Feuer, als nützliche Thätigkeit hat, ſo ſucht man ihn von dem Idealiſchen abzuziehen, und ihn zu einem im Kleinen thätigen genügſamen Leben hinzuführen. Am Ende entwickelt es ſich, daſs man ihn nicht ſowohl zum Regenten, als zum glücklichen Privatmann bilden wollte. Denn als nun der Tod ſeines Onkels ihn auf den Thron ruft, entſchlieſst er ſich, ſein fürſtliches Erbtheil zu verkaufen, und ein Landgut in Italien zu beziehen. Dies hilft die Liebe bewirken, indem *Battiſta* ihm ſeine Tochter *Bionda*, die ihn ganz gefeſſelt, unter keiner andern Bedingung bewilligt, als daſs die Kinder aus dieſer Ehe im Privatleben bleiben ſollen. Da nun *Bionda* S. 388 geſteht, daſs nicht allein *Battiſta* den Prinzen erſt für ſeine Plane habe erwärmen, und daſs ſie ihn erſt allerley Proben habe unterwerfen wollen, ſo klären ſich alle Räthſel des erſten Bandes auf. Nun erhält auch der Leſer völligen Aufſchluſs über die *Brüderſchaft des heiligen Paulus.* Es gab nämlich im Mittelalter in Italien eine geheime Geſellſchaft dieſes Namens, die, bey der damaligen Ohnmacht der Regierungen, wie die Vehmgerichte in Deutſchland, ein heimliches Tribunal hatte, um verborgenes Unrecht zu entdecken und zu rügen, und unterdrückte Unſchuld zu retten und zu ſchützen, die aber dann zu einer Bande von Räubern ausartete, welche ſich ein gewiſſes Syſtem von Rechtſchaffenheit und Bravheit ſchaffen, die hier ein Irländer zu verbeſſern, und zu ihrem erſten Zweck zurück zu führen ſucht, und die endlich, da *Battiſta* ſein Erbe und Nachfolger wird, eine ganz neue Geſtalt gewinnt. Zu der Zeit, als der Prinz S. 346 in dieſe Geſellſchaft aufgenommen wird, beſteht ſie aus einem Häuflein, das ſich wider alle phyſiſche und moraliſche Mangel der Menſchheit verbunden hat, und das dahin arbeitet, daſs künftig nicht mehr Menſchen gegen Menſchen, Völker gegen Völker, ſondern alles gegen Mangel und Unvollkommenheit verſchworen ſeyn ſoll. Auch in dieſem Theil z. B. S. 1. 2. S. 320 findet man ſchön geſagte philoſophiſche Raiſonnements über Beſtimmung des Menſchen, und über den Einfluſs der Religion auf die Societät. Auch hier ſind einige Viſionen, Träume und Wundererſcheinungen für die Liebhaber eingeflochten, und da auch die Sprache eben die Vorzüge, wie im

im erſten Band hat: ſo wird der Roman, bey aller Seltſamkeit der Verwicklung, und bey allen Paradoxen einzelner Sätze, auch in dieſer Fortſetzung gefallen.

Weissenfels, b. Severin: *Königin Zaura, oder, das bezauberte Birkenwäldchen*, vom Verfaſſer des *Orakels zu Endor*. Erſter Theil. 1797. 283 S. Zweyter Theil. 270 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

Die Königin *Zaura* iſt eine zweyte Meſſaline, und das *Birkenwäldchen* der geheime Ort ihrer ſchändlichen Vergnügungen, ein Venustempel, worin der Vf. nicht allein ſie ſamt einem appanagirten Prinzen, ihren Vertrauten beiderley Geſchlechts, und den unglücklichen Perſonen, die in ihre Netze fallen, raffinirte Freuden der Wolluſt genieſsen, ſondern, vermuthlich denen Leſern zu Gefallen, die das Magiſche lieben, allerley Gauckeley und anſcheinende *Zauberey* damit verbinden läſst. Dies wird dann ſo lange getrieben, bis die Bogenzahl, die der Vf. vermuthlich mit dem Verleger verabredete, voll iſt, da er ſich dann die Kataſtrophe ſo leicht macht, daſs er den Prinzen, deſſen *Zaura* überdrüſsig geworden, aus Rache das Wäldchen mit ihr und ihrem Gefolge in die Luft ſprengen läſst, doch ſo, daſs zufällig der Prinz auch mit auffliegt. Die Scenen der Wolluſt ſind ohne alle Delicateſſe, und oft niedrig und plump geſchildert; am eckelhafteſten iſt die Beſchreibung dann, wenn der Vf. ſeine Perſonen ſogar davon redend einführt. Die faden Scherze, die er in ſeine Erzählung einmiſcht, machen ſein Werk doppelt widrig, z. B. Th. I. S. 78: „Es war, „als ob mich jemand unterm Cranio beym Nervenknoten faſste," Th. I. S. 101: „Seine Blicke hüpften, „wie *Flöhe*, auf dem ſchönen Körper herum, und „ſuchten ſich hier und da durch das Gewand zu bohren," Th. I. S. 127: „Die Gräfin hat ſein Herz entzündet, und er iſt ſehr lüſtern nach ihrem *Fleiſche*" Th. I. S. 130. „Der tugendhafte Herr ſoll ſeit einiger „Zeit ſehr am *Bauchgrimmen* leiden. — Möchte doch der Vf. den Rath ſelbſt befolgt haben, den er Th. I. S. 28 ſeinen Brüdern und Schweſtern, die mit *Gänſekielen* arbeiten, gegeben, nämlich, lieber ein Gläschen Wein in Ruhe zu trinken, als ſich ſo vor dem Publicum zu expectoriren!

Berlin, b. Hartmann: *Malwina*, oder, *merkwürdige Begebenheiten eines intereſſanten Mädchens*, dem Franzöſiſchen frey nachgebildet. 1797. 343 S. 8.

Das franzöſiſche Original, das hier frey überſetzt worden, iſt einer von den Romanen (vermuthlich die *Hiſtoire de la Comteſſe de Gondez*), womit *Marg. de Luſſan* (es iſt wohl ein Druckfehler, wenn ſie hier in der Vorrede *Laſſan* heiſst) vom J. 1727 an das franzöſiſche Publicum beſchenkte. Der Ueberſetzer, der ſich unter der Vorrede *Th. H—n.* unterſchreibt, hat nur das Weſentliche der Intrigue beybehalten, übrigens aber den Roman von allem dem Unnatürlichen und Steifen, das er im Original hat, entkleidet, und ſich in der Erzählung der gröſsten Simplicität befleiſsigt. Die Intrigue hat in der That Intereſſe, der Vortrag aber möchte wohl den durch neuere Romane verwöhnten Leſern ein wenig zu trocken vorkommen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Nürnberg*, b. Monath u. Kuſsler: *Verſuch über die im fränkiſchen Kreiſe bekannte ſogenannte Fingerſprache*, nebſt einer illuminirten Kupfertafel, *ein Scherſchen zu Verminderung menſchlichen Elends und zum Beſten armer Verunglückter*. 1796. 40 S. 8. Im fränkiſchen Kreiſe iſt die Kunſt ſeine Gedanken — zwar auch durch Worte — aber nicht geſprochene, ſondern gewieſene, oder vermittelſt conventioneller, ſichtbarer Zeichen gleichſam verbuchſtabirte Worte auszudrücken, ſeit 70—80 Jahren ſtark in Uebung. Da nun dieſe Zeichen hauptſächlich mit den Fingern gegeben werden; ſo nennt der Vf. der vorliegenden Schrift das ganze Geſchäft *Fingerſprache*, und hält es nicht nur für intereſſant dieſe Sprache zu kennen, weil ſie für Taube und Stumme ein treffliches Surrogat der Tonſprache iſt; ſondern auch für allgemeinnützlich ſie zu lernen, weil ja niemand ein Privilegium hat, das ihn vor dem Unglück taub zu werden ſchützt, wenigſtens Jedermann leicht in den Fall kommen kann, daſs er mit Gehörloſen reden ſoll. Der ausgeſtreckte Zeigefinger der rechten Hand dirigirt das ganze Geſchäft, indem er die Theile der Worte (Sprachtöne) in derſelben Ordnung, als ſie ſonſt geſprochen oder geſchrieben werden, theils durch Verbindung mit den übrigen Fingern, theils durch Berührung anderer Körpertheile anzeigt. So werden z. B. die fünf Vocale durch Berührung der fünf Finger der linken Hand, *b* durch Berührung des Kinns, *f* durch Berührung der Stirn, mit jenem Zeigefinger angedeutet; u. ſ. w. Die bedeutenden Verbindungen mehrerer Finger, welche zum Ausdruck einiger Töne, z. B. des *k*, *p*, *s*, gebraucht werden, ſind auf dem Kupferſtiche abgebildet. Nach dieſer Beſchreibung folgen einige Vorſchläge zu Verbeſſerung der Fingerſprache. Aber bey weitem den gröſsten Theil der Schrift nimmt ein Epilog ein, in welchem der Vf. nicht ſowohl den Urſprung dieſer Fingerſprache unterſucht, als vielmehr darüber klagt, daſs er, aller fleiſsigen Nachforſchungen ohnerachtet, von der Erfindung dieſer für die Menſchheit ſo wichtigen Kunſt ſoviel als nichts entdeckt habe. Indeſſen hat er doch erfahren, daſs in Zürch und in Wien auch eine Fingerſprache bekannt iſt, an beiden Orten zum Unterrichte gehörloſer Perſonen gebraucht, auch wohl von dieſen ſelbſt geſprochen wird. Nachricht von Zürch ſteht im helvetiſchen Kalender auf die Jahre 1780 und 81 und von Wien in der deutſchen Zeitung v. J. 1795. No. 37.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. November 1797.

GESCHICHTE.

ERLANGEN, b. Palm: *Chriſtian Gottlob Haltaus Jahrzeitbuch der Deutſchen des Mittelalters* etc. In einer freyen Ueberſetzung mit vielen Zuſätzen und Berichtigungen aus den ältern und neuern Zeiten dargeſtellt. 1797. 283 S. 4.

Wer in Archiven arbeiten, oder ſich ſonſt mit Urkunden beſchäftigen muſs, wird die ſchnellſte und ſicherſte Hülfe bey der vortreflichen Zeitrechnung des Hn. *Joſeph Helwig* finden, welcher alles, was *Haltaus*, *Rabe*, *Pilgram* und *Stiſs* geleiſtet, benutzt, und bey dieſer Vollſtändigkeit das Verdienſt hat, die 35 Kalender des *Pilgram* und die 150 Tabellen des *Rabe*, in ein Dutzend faſsliche Tafeln zuſammengedrängt zu haben. *Haltaus*, ſo ſehr wir auch ſein damaliges Verdienſt erkennen, ſteht mit der jetzt vorgerückten Wiſſenſchaft in keinem Verhältniſs mehr, nicht zu gedenken, daſs er bloſs die Namen und Feſte erklärt, zu der Beſtimmung der *beweglichen* Feſte und Tage aber, dem Hauptbedürfniſs der Archivare, keine Hände bietet. Eine Ueberſetzung dieſes Haltausſchen Kalendariums ohne Berichtigungen und Zuſätze würde alſo auf den Kenner einen geringen Eindruck machen. Der Ueberſetzer, der ſich in der Zueignungsſchrift an einige wirtembergiſche Räthe *G. A. Scheffer* nennt, hat jedoch bloſs aus den bisher ſchon bekannten und benutzten Quellen geſchöpft. Da dieſe in jedermanns Händen ſind, ſo würde er noch gröſsern Dank verdient haben, wenn er dafür mehr Gebrauch von den ſeither erſchienenen vielen Urkundenſammlungen, von *Garçolas Commentar. in Rom. Breviarium;* von *Proſper Lambertini Commentar. de Domini noſtri matrisque ejus feſtis;* von *Aſſemanni Calendariis Eccleſiae univerſae, Romae* 1755. 4. VI. Tom.; von *Frider. Althani Diſſ. de Calendario Eccleſiaſtica, Venet.* 1753. von des *D'Achery actis Sanctorum* gemacht, und aus den älteſten Meſsbüchern der Stifts- und Kloſterbibliotheken, die noch lang nicht alle bekannte *Introitus Miſſarum* hergeſtellt hätte. Der Ueberſetzung geht eine chronologiſche Einleitung voraus. Die Zahl 11 ſtatt 12 S. 15. wird wohl nur ein Fehler ſeyn. Die Jahre 1700. 1800. 1900 ſind nicht ſowohl die *erſten* des neuangehenden Jahrhunderts, als die *letzten* des endenden. Da der Ueberſetzer lehrt, wie der Sonntagsbuchſtabe, die goldene Zahl und Epacten gefunden werden, ſo muſste er auch §. 19. nicht zu zeigen vergeſſen, wie man die Indictionen berechnet. Bey Erklärung der Monatsnamen hat der Ueberſetzer mehrere Etymologien der Neuern, auch eine Erklärung *des ein- und ausgehenden Monats beygefügt*. Die *Menſes apoſtolici* gehören gar nicht hieher; eben ſo ſcheint uns in einem *deutſchen* Kalender eine Ausſchweifung über die *griechiſche Woche* überflüſsig. Sehr zweckmäſsig hingegen iſt die ausführlichere Erläuterung des Worts *Feria*. Den *Guten Tag* will Ueberſ. nicht für den Mittwoch, ſondern Montag gelten laſſen. Das *Prachtag* Dienſtag heiſse, hätte Haltauſen nicht mehr nachgeſchrieben werden ſollen. Es iſt ja ausgemacht, daſs es der heil. drey Könige Tag iſt. Rec. ſelbſt hat eine Urkunde vor ſich liegen, die datirt iſt des Montags an dem Perichtag 1332, welches nach der Haltausiſchen Erklärung *des Montags am Dienſtag* (!) heiſsen würde. Unter den 4 *Hochzeiten* verſtehen die Alten wohl nicht die 4 Quatember, ſondern die 4 hohen Feſte: Weihnachten, Oſtern, Pfingſten und Mariä Himmelfahrt. Die Bemerkungen über die *Sonnenwende* S. 54. ſind ebenfalls ein zweckmäſsiger Zuſatz zum Haltausiſchen Text. Hingegen die Beyſpiele, wodurch *Spieſs* zweifelhaft wurde, ob *Vigilia* immer den nächſt vorhergehenden Tag beweiſe, hätten nicht mehr aufgenommen werden ſollen, weil ſie *Helwig* hinlänglich berichtigt. Der Ueberſetzer ſondert die unbeweglichen Feſte von den beweglichen, welche *Haltaus* unter einander gemiſcht hat. In der Einleitung verdolmetſcht der Ueberſetzer *Anni Epocha* durch Zeitrechnung, ſtatt durch Jahrrechnung oder *Jahrsanfang*. Hn. *Helwig's* gründliche Abhandlung über die mannichfaltige Neujahrsepochen iſt gar nicht benutzt; und die Ausſchweifung von den *Diebus aegyptiacis*, Neujahrswünſchen und Neujahrsſchieſsen (S. 71.) ſcheint uns nicht an ihrem Platz. *Unſerer Frauen Tag der erſte* iſt nun ganz gewiſs nicht *Lichmeſs*, wie *Pilgramen* nachgeſchrieben wird, ſondern *Mariä Himmelfahrt*, worüber die Helwigiſche Beyſpiele völlig entſcheiden. Derſelbe Himmelfahrtstag wird auch unter *Unſer Frauen Tag der Ehren* verſtanden, da Rec. eine Originalurkunde vom J. 1380 mit folgendem Datum in Händen hatte: „*Sontag vor vnſer Frowentag der erren in der Arnd, den man zu latin heiſſet aſſumtionis.*" — Den Kalender der beweglichen Feſte iſt aus dem Gruberiſchen Lehrbuch eine Anweiſung zur Oſterberechnung vorgeſetzt, die für denjenigen, der die ſchnelle Hülfe der Helwigiſchen Tafeln kennt, zum wirkliſchen Gebrauch viel zu weitläuftig wäre. In *Erath Cod. dipl. Quedlinb.* p. 903. ſtehen einige *Introitus*, die bemerkt werden dürften, als: *Feſto Epiphaniae: Ecce advenit; Feria II. poſt Paſcha: Introduxit nos Dominus; Feria III. poſt Paſcha: Aqua Sapientiae Feria V. poſt Paſcha: Victri-*

zem manum. Den Palmſonntag findet man auch *Competenten Sonntag* benannt, und den Sammſtag vor *Miſericordias Domini* den Frauentag des Mitleydens. — Es würde ungerecht ſeyn, wenn wir dem Ueberſ., der noch ein junger Mann zu ſeyn ſcheint, nicht ein ermunterndes Lob vergönnen wollten; denn die diplomatiſche Bahn iſt ſo rauh, daſs niemand davon abgeſchreckt werden darf, der einigermaſsen Muth und Fähigkeit zeigt ſie wandeln zu können. Vielleicht iſt dies der erſte Schritt zu einer eigenen vollſtändigen Arbeit des Ueberſetzers, woran es ihm nicht an Vorkenntniſſen zu fehlen ſcheint, wir wünſchen, es möge ihm auch nicht an Hülfsmitteln fehlen. So viel iſt vors erſte auf alle Fälle gewonnen, daſs man bey dieſer Ueberſetzung das Haltausiſche Original, welches ohnedem nicht mehr zu haben war, leicht miſſen, und daraus die fortgeſetzten Nachforſchungen der *deutſchen* Diplomatiker beyſammen finden kann. Hingegen zum Gebrauch, die Urkunden Daten zu beſtimmen, hat es allzu wenig Bequemlichkeit; auch mangeln die höchſt nöthigen Tabellen der päbſtlichen, römiſch-kaiſerl. und königlichen, böhmiſchen, ungariſchen Regierungen etc. die man bey *Helwig* findet. Was die Ueberſetzung ſelbſt betrifft, ſo iſt ſie zum Theil oft ſehr ſchwerfällig ausgefallen, zum Theil iſt dem Ueberſ. das Unglück widerfahren, den Sinn ganz zu verfehlen. Als Probe der Weitſchweifigkeit führen wir nur aus dem 2ten Paragraphen an: *Profecto* in alle weg, *Intereſt*, es hat ſeinen guten Nutzen, nebſt dem Beyſatz: *und ſomit die Berichtigung der Zeit erhalten hat*, der gar nicht im Text ſteht; *noſtra aetas*, unſer fruchtbares Zeitalter, *anceps haeſit*, er wurde irre gemacht, *Rem parum feliciter conjecturis agitare*, Urkunden durch Vernunftſchlüſſe und Muthmaſsungen, wiewohl nicht immer mit glücklichen Erfolge verdecken (wie geſchieht das?). Ganz verfehlt aber iſt der Sinn im folgenden Paragraphen, wo Haltaus *ſagt*: Bey den *Calendariis Sanctorum* gäbe es *nicht ſo viele* Schwierigkeiten: der Ueberſetzer aber: die obigen Schwierigkeiten müſsten durch die *Calendaria Sanctorum* gehoben werden. Von *Mabillon* äuſsert Haltaus im Vorbeygehen, er ſey *Rerum patriae noſtrae parum peritus* geweſen, welches Ueberſetzer hoflich genug iſt in das ganz entgegengeſetzte Compliment zu verwandeln: „So gut es auch in deutſchen Sachen bewandert geweſen."

OLDENBURG, b. Stalling u. in Comm. b. Wilmanns in BREMEN: *Geſchichte des Herzogthums Oldenburg*, von *Gerhard Anton von Halem.* Dritter Band. 1797. XII u. 638 S. 8.

Mit dieſem dritten Bande, deſſen Hälfte bisher ungedruckte Urkunden und ein ſehr zweckmäſsiges Regiſter über das ganze Werk ausmachen, wird dieſe Geſchichte Oldenburgs vorerſt geſchloſſen, wiewohl ihr ſiebenter Abſchnitt *Oldenburg unter däniſcher Hoheit*, nur bis zum Jahre 1731 in demſelben fortgeführt iſt. Der vortreffliche Vf. giebt als Grund davon die bey der Arbeit ſich mehrende Ueberzeugung an, daſs, um die Geſchichte der neuern Zeit nach Art der ältern zu vollführen, neben der Kenntniſs des Landesarchivs eine vertrautere Bekanntſchaft mit der Kammerregiſtratur erfoderlich ſey, als er ſich bisher zu erwerben vermochte. Dieſes wundert uns um ſo mehr, da wir glaubten, daſs gerade ſeine Lage ihm alle Hülfsmittel darbot, die ein Geſchichtſchreiber Oldenburgs ſich wünſchen konnte.

Vielleicht war es ſchwerer, der Darſtellung des Zeitraums, welchen dieſer Band in ſich begreift, Intereſſe zu verleihen, als bey dem Inhalt der beiden erſten Theile. Nach dem Tode des Grafen Anton Günthers hörte die Selbſtſtändigkeit des Oldenburgiſchen Staates auf. In einer Geſchichte, wo die weitere Entwicklung der Verfaſſung nicht beſonders anziehend ſeyn kann, und eben ſo wenig die Darſtellung der auswärtigen Angelegenheiten, vermehren ſich die Schwierigkeiten für eine hinreiſsende Erzählung, wenn man durch die Charakteriſtik der Regenten nicht eine gewiſſe Einheit hervorbringen kann. Der Vf. hat ſeine Materialien eben ſo gut gewählt and geordnet, als fleiſsig zuſammengeſucht und geprüft. Es lag in der Natur derſelben, wenn das gröſsere Publicum dieſem dritten Bande vielleicht weniger Intereſſe, als manchen Parthien in den beiden vorhergehenden abgewinnen wird. Die Verdienſte des Geſchichtſchreibers Oldenburgs ſind durch denſelben ſehr vermehrt worden, und ſeinen Landsleuten muſs der Inhalt ungemein wichtig ſeyn. „Der lange Zeitraum, da Oldenburg eine däniſche Provinz war, verdient vorzüglich des Landeseinwohners volle Aufmerkſamkeit. Denn während deſſelben ſind die Gränzen des Landes berichtigt, die Marſchländereyen gegen Ueberſchwemmungen geſichert, die Rechte der verſchiedenen Claſſen der Staatsbürger beſtimmt, die Steuern befeſtigt, und überhaupt diejenigen innern Einrichtungen getroffen worden, welche gröſstentheils noch jetzt beſtehen." Um ſo trauriger iſt es, daſs nicht der ganze ſiebente Abſchnitt, welcher die Geſchichte bis zum Jahre 1773 fortführen würde, geliefert werden konnte.

Ein ausgezeichnetes Verdienſt würde ſich der Vf. um die deutſche Geſchichte erwerben, wenn er uns nun gleichſam die Blüthe von dem Inhalt dieſer drey Bände beſonders geben wollte. Nach Ergreifung der Individualität im Charakter und in den Schickſalen ſeines Vaterlandes würde er unbekümmert um die Reihe der Regenten, als in ſofern ſie für jene wichtig wurden, wie nun alles dasjenige, wornach bloſs die Neugierde des Einheimiſchen fragen darf, ein Gemälde von ganz beſondrer Anmuth für den entferntern Zuſchauer liefern können. Unſtreitig hätte er dann ſeiner Bearbeitung der Geſchichte eines deutſchen Staates einen höhern Werth erworben, als ſich irgend einer von unſern Specialhiſtorikern beylegen darf; denn man ſollte in der deutſchen Staatengeſchichte zu gleicher Zeit die Materialien für den praktiſchen Gebrauch und den Geſchichtforſcher ſo vollſtändig, ſo geſchmackvoll ordnen und ausziehen, wie der geiſtreiche Vf. dieſes Werks gethan hat, und ein Pro-

Product der Geſchichtſchreibung einzig nach den Regeln der hiſtoriſchen Kunſt ſchaffen. Ohne dieſe bleibt die Geſchichte doch ein todter Buchſtabe, ſobald die Verhältniſſe aufhören, für welche ſie immerhin einen hohen praktiſchen Werth mag gehabt haben. Schöne Bruchſtücke zu einem ſolchen Produkt über die Oldenburgiſche Geſchichte wird man in dem vorliegenden Werke nicht ſelten finden. Vielleicht könnte jenes auch dem Zwecke genug thun, welchen der Vf. laut der Vorrede durch einen beſondern Abriſs der vaterländiſchen Hiſtorie für das Oldenburgiſche Gymnaſium erreichen will. Sobald nämlich ein Mann, der ſo vorzüglich mit der Geſchichte und ihren Hülfsdiſciplinen bekannt iſt, wie der Oldenburgiſche Lehrer der Hiſtorie, Hr. Prof. *Gaſpari* den Vortrag hat, wird der Unterricht nach einem geiſtvollen hiſtoriſchen Kunſtwerke weit fruchtbringender ſeyn, als wenn er ſich in ein ſolches hiſtoriſches Fachwerk einſchieben muſs, wie die meiſten geſchichtlichen Lehrbücher ſind. Die Erklärung von jenen ſpannt die Aufmerkſamkeit, und flöſst Enthuſiasmus für das Studium ein.

Je weniger zu erwarten iſt, daſs wir von dem Inhalt dieſes dritten Bandes hier einen Auszug geben, deſto leichter wird man verzeihen, wenn wir uns nicht enthalten können, den Schluſs deſſelben hier mitzutheilen. Es fehlte, heiſst es S. 234. in der däniſchen Periode den Einwohnern nicht an Veranlaſſung, die Vortheile und Nachtheile zu vergleichen, die für ein Ländchen erwachſen, wenn es als Provinz eines angeſehenen Reichs von einem entfernten Beherrſcher, oder wenn es als Hauptſtaat von ſeinem eignen Regenten regiert wird. Freylich ſicherte das durch die Souveränität ſeiner Könige erhöhte Anſehn Dännemarks und der daſelbſt herrſchende Geiſt der Friedfertigkeit die Ruhe dieſer Grafſchaften, indeſs ein groſser Theil des übrigen Deutſchlands ein Raub des Krieges und der Verwüſtung war. Auch öffnete die gröſsere Schatzkammer des *Reichs*, der *Provinz* in dem Nothfalle von 1717 Hülfsquellen, die das einzelne Ländchen von ſeinem Regenten vielleicht nicht zu erwarten gehabt hätte. Auf der andern Seite hatten aber auch die mannichfaltigen Vortheile aufgehört, deren ſich ein abgeſondertes Ländchen zu erfreuen hat, in deſſen Mitte ein auf das Wohl deſſelben aufmerkſamer Regent wohnt, ein Regent, der von auswärtigen Angelegenheiten minder unterbrochen, durch die Sorge für das Kriegsweſen nicht gehindert, von Hof-Luſtbarkeiten und Ceremoniels wenig zerſtreut, der Beförderung des innern Wohlſtands ſeine beſten Kräfte widmet, und den Theil der Landeseinkünfte, welchen in gröſsern Staaten das Kriegsheer raubet, zu dem ſchönern Zweck innrer Verbeſſerungen verwendet; ein Regent, der alle Theile des Landes, die Bedürfniſſe der Unterthanen, und die Mittel, ihnen abzuhelfen, kennt; der unter ſeinen Mitbürgern, wie in dem Schooſse ſeiner Familie, ohne übermäſsigen Prunk, ohne Verſchwendung lebet; der durch dieſen Aufenthalt im Lande, und durch gemeinnützige Verwendung der Gelder den gröſsten Theil derſelben wieder in die Kanäle, welchen ſie entfloſſen, zurückführt; der ſich mit weiſen Räthen umringt, faſt jeden der Beamten perſönlich kennt, und ihnen trauend, deren Zutrauen gewinnt; der nur das Verdienſt zum Maaſsſtabe ſeiner Schätzung macht; der für jede Klage jedes Unterthans ein offnes Ohr hat, und ſein Glück darin findet, mehr wie der Regent eines ausgebreiteten Staats es vermag, den ſüſsen Anfoderungen des Herzens folgen zu dürfen.

Berlin, b. Maurer: *Karl Philip Moritz* ΑΝΘΟΥΣΑ oder *Roms Alterthümer.* Ein Buch für die Menſchheit. *Zweyter Theil.* Der Römer als Bürger und Hausvater. Ausgearbeitet von M. *Friedr. Rambach*, Prof. der Alterthümer b. der K. Akad. d. Künſte u. Subrector des Friedrichswerderſchen Gymnaſii. *Mit 5 Kupfertafeln.* 1796. XVI u. 400 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der erſte Theil dieſes vom verſtorbnen Moritz in Italien empfangnen Werks iſt in der A. L. Z. Jahrg. 1794. Nr. 176. gewürdigt worden. Der geſchickte Fortſetzer fand in demſelben „überall die Darſtellung einer Religion, welche die lebhafte Phantaſie des Vf. in einem ihm ganz eigenthümlichen Geiſte aufgefaſst hatte. Die Gegenſtände waren nur im Ganzen und Groſsen dargeſtellt, und wurden, wechſelsweiſe vom Verſtande und der Phantaſie beleuchtet, in einem Zauberlichte gehalten, welches dem ehrwürdigen Alterthume vorzüglich kleidet." Der Fortſetzer wollte nicht mit Moritz in dieſer eigenthümlichen Darſtellungsweiſe wetteifern, weil er den Abgang dieſer Eigenthümlichkeit bey ſich verſpürte, und die Leſer, welchen es mehr um die Ueberſchrift als um das Bild, mehr um die Wahrheit ſelbſt als um die Abſchattung derſelben durch die Einbildungskraft zu thun iſt, werden ihm dies ſicher Dank wiſſen. Sein Zweck war, dem Weltmanne, der die gelehrten Vorkenntniſſe entbehrt, die Reſultate der Forſchungen über das römiſche Alterthum auf eine belehrende und unterhaltende Art zu liefern. Der Vf. proteſtirt noch gegen die vom Verleger beybehaltene Inſchrift: *ein Buch für die Menſchheit* und erklärt, er verſtehe ſie nicht. So ſtolz der Zuſatz auch klingen mag, ſo kann man ihm doch mit gutem Fug den Sinn beylegen, daſs ein Werk, welches eines der wichtigſten Bruchſtücke aus der Geſchichte der Menſchheit enthält, auch die Menſchheit intereſſiren müſſe.

Die gröſste Hälfte dieſes Theils beſchäftigt ſich mit Roms politiſchen Verhältniſſen. Ohne daſs der Vf. das Alte mit den politiſchen Begebenheiten unſrer Tage zuſammenhält, ſchwebt ihm doch das Neue in ſeiner Darſtellung und in den Ausdrücken vor, und das Alte ſelbſt erhält dadurch mehr Klarheit und Intereſſe, vorzüglich für den theilnehmenden Beobachter des jetzigen Laufes der Dinge. Nach einer ſehr gut geſchriebenen Einleitung, die gewiſs mit den *vorzüglichen* Zeiten der Moritziſchen Darſtellungsart die Vergleichung aushält, folgt ein Entwurf einer Ge-

Geſchichte der Römer in Rückſicht auf das Wachsthum ihrer Macht und Kultur, dem eine Skizze von Rom unter dem Cäſar und Auguſtus angehängt iſt. Darauf folgt die eigentliche Darſtellung des Römers als Bürgers in ſeinen Verhältniſſen zum Staate. Römiſche Conſtitution. I. Erklärung der Rechte eines römiſchen Bürgers. II. Geſetzgebende. III. Vollziehende Gewalt. IV. Auſserordentliche Staatsbeamte. V. Provinzialſtaatsbeamte. In dem zweyten Hauptabſchnitt wird der Römer als Hausvater in ſeinen Familienverhältniſſen betrachtet. Die Kupfer, denen eine Erklärung zugegeben worden, ſtellen folgende Gegenſtände, von *Meil* gezeichnet, vor: ein römiſches Haus nach dem Vitruv; eine römiſche Familie in ihrer Haustracht; im Schmuck; ſchmauſende Römer auf einem Ruhebette; ein römiſches Brautpaar; ein Sklave und eine Sklavin; ein Senator und ein Ritter; der Conſul vor dem elfenbeinernen Seſſel nebſt dem Lictor; der triumphirende Feldherr. Das Werk ſoll mit dem dritten Theil, der das Kriegsweſen, die Lebensart und Vergnügungen der Römer ſchildern wird, geſchloſſen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Berlin*, in d. königl. Realſchulbuchh.: *Wie können die ſchlechten Landküſter- und Schulhalterſtellen in der Churmark mit verhältniſsmäſsig geringen Mitteln ſchier hinreichend, oder doch wenigſtens nothdürftig verbeſſert werden?* von *Friedrich Herzberg*, Inſpector des Schulmeiſterſeminariums u. ſ. w. 1796. 20 S. 8. — Eine Einladungsſchrift zum jährlichen Examen der Seminariſten. Nach derſelben ſind in der Kurmark 1300 lutheriſche Küſter und Schulmeiſter auf dem Lande gegen 2061 Dörfer; daher müſſen die Kinder von mehr als 200 Dörfern über Feld zur Schule gehen. (Das iſt denn wohl in Schleſien, Sachſen und in mehrern Ländern derſelbe Fall.) Unter jenen 1300 lutheriſchen Küſtern und Schulhaltern ſind nur 82, die 100 Rthlr., und einige etwas darüber einzunehmen haben, 731 von 30 bis 10, 111 nur 5 Rthlr. jährlichen Gehalt, und 163 Winterſchulmeiſter auſser dem wenigen Schulgelde nichts. Die guten und mittelmäſsigen Schulſtellen bis auf 50 Rthlr. herab waren 1774 noch kein volles Drittheil. Seit der Zeit ſind zwar viele verbeſſert, doch ſind in der Altmark, Priegnitz, im Storkowſchen, Beeskowſchen und Teltowſchen Kreiſe noch die meiſten Stellen ſchlecht. Der Vf. thut zu deren Verbeſſerung folgende Vorſchläge: 1) Schutz bey dem nach der Matrikel und dem Schulreglement den Küſtern zukommenden fixen und accidentellen Hebungen, und dem feſtgeſetzten Schulgelde, das für die ganz armen Kinder allenfalls aus der Armen- oder Kirchenkaſſe jedes Orts zu bezahlen ſey, (welches auch wohl in manchen Dorfe ſchwer ſeyn möchte, wo kein Kirchenärarium iſt, wo alles Einkommen an das Kirchenrevenüendirectorium eingeſchickt werden muſs; wo es keine Armencaſſe, der armen Tagelöhner und Büdner aber viele giebt.) 2) Daſs man die Schulhalter der Filialdörfer zu wirklichen Küſtern derſelben beſtelle, anſtatt daſs die Küſter der Mutterdörfer bisher hier die Küſtereinkünfte bezogen haben (welches doch nur da angeht, wo beide Dörfer demſelben Patron gehören, nur wenn der Küſter des Mutterdorfs wenigſtens 70 Rthlr. Einkommen aus demſelben hat, und nur bey entſtehender Vacanz.) 3) Durch Beylegung von Grundſtücken, von einigen Morgen Acker, Gartenland und Wieſe, von wüſten Ländereyen, die ſie zugleich mit Maulbeerbäumen bepflanzen und zu ihrem Seidenbau benutzen können, oder daſs man ihnen etwas vom Kirchenlande gegen einen billigen Canon in Erbpacht gebe (ein guter Vorſchlag, nur muſs die Erbpacht nicht auf die Familie, ſondern auf das Schulamt geſchrieben werden.) 4) Durch ausgeſetzte Prämien auf Garten- und Obſtbau, Bienenzucht (Rec. würde dazu beſonders vorſchlagen, von einem Dorfe zum andern Alleen von ächt gemachten Obſtbäumen an den Wegen, Filialwegen, Feldwegen, deren Nutzung dem Küſter, wenigſtens zum Theil oder auf gewiſſe Jahre zu ſichern wäre, anzulegen, wobey am Ende ganze Dorfſchaften ſehr gewinnen würden, und daſs die Prämien auf die meiſtens veredelten und nutzbarſten Obſtarten, die geradeſten Stämme u. ſ. w. geſetzt würden, wozu ihnen denn freylich im Seminarium vorläufig Unterricht und Anweiſung zu geben wäre, und das noch einträglicher und gemeinnütziger als die Maulbeercultur ſeyn würde.) 5) Möglichſte Fürſorge für arme Landküſterwittwen, vermittelſt einer ähnlichen Anſtalt, wie bey der allgemeinen Militärofficierwittwencaſſe und bey den Predigerwittwencaſſen. Hr. *H.* ſchlägt vor, daſs die Küſter, die über 80 Rthlr. Einkünfte haben, 1 bis 2 Procent geben und die ärmern übertragen ſollen, welches recht gut iſt. 6) Nachdrückliche Unterſtützung des Königs. König Friedrich II hatte ſchon einmal ein anſehnliches Capital gegeben, von deſſen Zinſen eine Anzahl von Schulmeiſtern ein Gehalt von 120 Rthlr. bekommen. Im J. 1796 hat der jetzige König aus dem Lotteriefond ein paar 1000 Rthlr. jährlich dazu bewilligt. Der Vf. wünſcht noch 12000 Rthlr. jährlich dazu (das denn freylich von fortdauernder und zunehmender Spielſucht der Glücksritter abhängen wird) und daſs die adlichen Patronen ſich ermuntern lieſsen, ein Gleiches zu thun (die aber keine Lotterieen etabliren dürfen, ſondern ſelbſt geben müſsten.) Das Uebrige dieſer Schrift enthält die Geſchichte des unter des Vf. ſehr guter Leitung ſtehenden Schulmeiſterſeminariums im vorigen Jahre, das aus 50 Seminariſten beſteht, von denen 30 abgegangen und eben ſo viel neue aufgenommen ſind. Der Seidenbau deſſelben (der mit zum Unterrichte gehört) hat von 360 Pfund roher Cocons 36 Pfund reine Seide geliefert. Dies Seminarium, eines der beſten in ſeiner Art, ſo wie der Vf., deſſen geſchickter, thätiger Inſpector und Hauptlehrer, verdient die Achtung aller, die das Beſte der Menſchheit lieben.

Kinderschriften. *Wien*, b. Gerold: *Kurzer Unterricht in der Höflichkeit.* Oder: *Wie ſollen Kinder ſich in verſchiedenen Fällen anſtändig betragen?* 64 S. 16. — Da ſich bekanntermaſsen die Höflichkeit nicht aus Büchern lernen läſst; ſo kann ein Schriftchen, wie dieſes, höchſtens dazu dienen, daſs einfältige Erzieher an das erinnert werden, worauf ſie bey ihren Zöglingen zu ſehen haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. November 1797.

GESCHICHTE.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Die wahnſinnigen Könige, hiſtoriſche Gemälde. Erſte Abtheilung.* (Mit dem Specialtitel:) *Erich der Vierzehnte, König von Schweden, ein hiſt. Gem.* 128 S. 8. — *Zweyte Abtheilung.* (Mit dem beſondern Titel:) *Carl der Sechſte, König von Frankreich, ein hiſt. Gemälde.* 1797. 90 S. 8. (16 gr.)

Erichs des Vierzehnten romantiſche Geſchichte, gewiſs eine von denen, die einer ſorgfältigen Reviſion vorzüglich bedürfen, iſt in mehr als einem Betrachte ſehr lehrreich. Durch ſie beſtätigt ſich die traurige Lehre der Erfahrung, daſs frühzeitiges Miſstrauen, in eine junge Seele gelegt, die Anſicht der äuſsern Dinge unmerklich immer trüber macht, und zuletzt den geiſtigen Blick des innern Menſchen in ſich ſelbſt verdunkelt. Sie zeigt uns ferner, was unerwiederte — vielleicht mehr eingebildete, als wirkliche — Liebe vermag; wie das gekränkte Gefühl mehrmaliger Zurückweiſung oder Täuſchung dieſer wahren oder erkünſtelten Leidenſchaft jenes ſo frühzeitige Miſstrauen vermehre und bitterer macht; wie der Getäuſchte ſich nunmehr in Vermählungsplane verwickelt, die ihn immer mehr zerſtreuen und ſchwächen; wie er endlich durch eine geſetzmäſsige Verbindung mit ſeiner ehemaligen Beyſchläferinn die ſo lange fruchtlos geſuchte Beruhigung zu finden hofft, aber dadurch nur noch tiefer ſinkt. Zuletzt ſehen wir den entkräfteten Monarchen, wie er, von kraftvoller Liſt und Uebermacht gezwungen wird, den Thron ſeinem Bruder zu überlaſſen, und immer tiefer erniedrigt, immer elender gemacht, ſein eigener Mörder werden muſs.

Sein tiefer Fall betrübt und erſchüttert um ſo mehr, da man ihn vorher auf einer ſchimmernden Höhe, viel leiſtend und noch mehr verſprechend, erblickt hat. (S. 31) „In der That tragen alle ſeine Veranſtaltungen das Gepräge eines denkenden Geiſtes „und eines einſichtvollen Königs. Er verbeſſerte das „Schulweſen; ſchaffte mehrere abergläubiſche Ceremonien ab, die vom Katholiciſmus noch übrig waren; ſuchte Gelehrte, Künſtler und Handwerker in „ſein Reich zu ziehen, und nahm daher die ausgewanderten Hugenotten mit offenen Armen auf. Er „ſorgte trefflich für die Beförderung des Handels, und „machte unter andern den Plan zu einer geraden Schifffahrt nach der Nordſee, ohne den Sund zu paſſiren. „Er wollte nämlich mehrere Seen durch Kanäle verbinden, was in den däniſchen Kriegen ſehr wichtig „geweſen wäre. Eben ſo muſterhaft waren ſeine gerichtlichen Anſtalten, und wenn ſeine Hofeinrichtungen auch manchen Fehler hatten, ſo übertrafen ſie „doch an Glanz und Gröſse alle bisher im Norden „geſehene." — Schade, daſs dieſe treffliche Skizze nicht vollſtändiger ausgemalt iſt! Dieſes konnte ſehr wohl geſchehen, ohne daſs die Geſetze der Biographie und ihre Grenzen verletzt wurden; denn was heiſst — nicht bey dem Eroberer, ſondern — bey dem Regenten eigentliches Leben, wenn es nicht in ſolchen Anordnungen und Veranſtaltungen für ſein Volk und die Nachwelt beſtanden hat? Raum zu einer vollſtändigern Ausführung jener Skizze konnte dadurch gewonnen werden, wenn das Detail der Kriegsbegebenheiten — an welchen *E.* ohnehin nur ſehr wenig perſönlichen Antheil nahm — mehr abgekürzt und zuſammengedrängt worden wäre. Nach einer ſolchen vollſtändigern Ausführung des groſsen Süjets würde der Vf. weiter unten (S. 71) mit mehr Nachdruck und Intereſſe von „*Erichs Weisheit*" haben reden können. Und für den Mann, der Welt und Staaten kennt, würde dadurch eine weite Ausſicht geöffnet worden ſeyn, um zu forſchen, was denn wohl die Folgen geweſen ſeyn möchten, wenn *E.* geblieben wäre, was er in ſeinen beſten Jahren *vor* ſeinen Verirrungen war; wenn kein unwürdiger Bruder ihn hätte verdrängen können, wenn dieſem kein anderer Schwächling gefolgt wäre u. ſ. w. Um ſo mehr hätte dann der Vf. von dem Unglücklichen, deſſen Andenken er in Schutz genommen hat, ſagen dürfen: „lange haben ihn parteyiſche Geſchichtſchreiber als ein Ungeheuer vorgeſtellt; eine billigere Nachwelt wird ihn rechtfertigen." S. 128. Freylich würde er alsdann doppelt verbunden geweſen ſeyn, da er die gewöhnliche Vorſtellung ganz verläſst, ſeine Quellen und Hülfsmittel wenigſtens im Allgemeinen anzugeben; ein Anſpruch, den man ihm ſchon jetzt nicht erlaſſen kann.

Noch weit mehr Intereſſe liegt in der nicht minder romanhaften Geſchichte des bedauernswerthen *Carls des Sechſten*, ſowohl in individueller, als politiſcher Rückſicht. Dieſes an Umfang und innerer Stärke gröſsere Intereſſe hat auch, wie es ſcheint, auf die Bearbeitung der zweyten Abtheilung groſsen Einfluſs gehabt. Weit leiſer, unmerklicher und eben dadurch eindringender iſt hier die Geſchichte jener unglücklichen Veränderung im Innern des Monarchen herbeygeführt, die gerade in einem Zeitpunkte der beſten Hoffnungen für ihn und die Nation dieſe Hoffnungen unerſetzlich niederſchlug. Mit Recht befragt hier die Muſe der Geſchichte die wohlthätige Göttin der Geſundheit bey Wahrnehmung der erſten Spuren der unſeligen Krankheit des Königs: „Die damaligen

„Aerzte ſuchten die Krankheit im Intellectuellen, und „wollten eine Schwermuth, die offenbar aus dem Phyſiſchen entſtand, mit Zerſtreuungen und Luſtbarkeiten heilen.“ Natürlich halfen dieſe Luſtbarkeiten und Zerſtreuungen — unter andern auch die bekannte *Cour d'amour*, — die mehr auf den Geſchmack ſeiner jungen üppigen Gemahlin berechnet waren, einem ſolchen Kranken nichts. „Im Gegentheil nahm ſeine „Schwermuth, ſeine Abſpannung mit jedem Tage zu. „Seine Ideen blos auf ein dunkles kränkliches Gefühl beſchränkt, waren ganz von der äuſsern Sinnlichkeit abgezogen; er aſs kaum einige Biſſen, und „ſchien immer im Schlafe zu wandeln.“ In dieſer Stimmung, in dieſem Zuſtande überraſchte ihn das bekannte Abentheuer im Walde — dieſes elende Gaukelſpiel im damaligen Coſtum der Politik — und, als er ſich von deſſen ſchrecklichen Folgen zu erholen anfieng, die ſchauervolle Begebenheit auf der Maſkerade, durch die er von neuem in ein ſchreckliches Recidiv faſt auf immer verfiel. Mit fürchterlicher Wahrheit ſind dieſe beiden Auftritte und ihre Wirkungen geſchildert.

Beſonders von jetzt an verſchwindet gleichſam der unglückliche Monarch, der nur noch einigemal in lichten Zwiſchenräumen zu kraftloſen Verſuchen von Thätigkeit wieder ſichtbar wird. Andere treten auf, die regieren wollen, ohne es beſſer zu verſtehen, oder in einem höhern Grade zu verdienen. Auch hier erſcheinen ſogenannte Freunde des Volks, die *ſeine* Sache nennen, die *ihrige* aber meynen; auch hier werden die guten Abſichten eines wohlmeynenden Königs, der in den erwähnten lichten Zwiſchenräumen, mit ſeinem Volke, zum beiderſeitigen Beſten reden will, durch allerley Künſte, die nicht zu den verlornen gehören, fruchtlos gemacht; auch hier wird einem herabgewürdigten Monarchen eine Mütze aufgedrungen, die ſich von einer andern wohlbekannten Mütze nur dadurch unterſcheidet, daſs es eine weiſse war; auch damals feyerten zwey herrſchſüchtige und herrſchende Parteyen ſchreckliche Triumphe auf den Trümmern der Ruhe und Glückſeligkeit des Volks u. ſ. w. Verhallt ſind ſchon längſt die Namen dieſer Parteyen, man nennt nicht mehr *Armagnacs* und *Bourguignons;* aber noch lebt ihr Geiſt, zum Unglück für Frankreich, für Europa, für die Welt. Und was damals (im J. 1420) zu Troyes verhandelt worden, ſcheint nicht bloſs ein archivaliſches Alterthum geworden zu ſeyn.

So fruchtbar iſt der Stoff, den hier ein Ungenannter für uns bearbeitet hat. Der Vf. hat ſeine Abſicht, die er, in einer kurzen Vorrede, als die einzige ankündigt, die Abſicht: „dem Publikum ein nützliches „Leſebuch mehr in die Hände zu geben,“ gut erreicht, und das Verdienſt, worauf allein ſeine Beſcheidenheit Anſpruch macht, „das Verdienſt einer gefälligen Darſtellung ſchon vorhandener Materialien,“ kann ihm gewiſs nicht abgeſprochen werden. Klarheit und Ruhe ſind die Eigenſchaften, wodurch ſich dieſe Darſtellung empfiehlt; die Schreibart iſt einfach, und doch, wo es ſeyn muſs nicht ohne Würde. Nur ſelten iſt das Geſetz vergeſſen, daſs der Biograph ſo wenig als der dramatiſche Dichter hervortreten ſoll, wie z. B. S. 40 der erſten Abth. geſchehen iſt, wo der Uebergang: „Wir wenden uns jetzt zu einer zweyten „Heirathsgeſchichte u. ſ. w., auch ohne Rückſicht auf jenes Geſetz, von einem ſonſt ſo geſchmackvollen Erzähler nicht zu erwarten war. Sparſam nur ſind Reflexionen eingemiſcht, die zum Theil aus dem Gegenſtande ſelbſt hervorgehen und mit Wahrheit ergreifen, wie z. B. (S. 36 der *zweyten* Abth.) die Betrachtungen über die Einführung der Spielkarten: „wer hätte glauben ſollen, daſs der Zeitvertreib eines Wahnſinnigen die Beſchäftigung ſo vieler Vernünftigen werden „würde?“ u. ſ. w.; — zum Theil aber mit dem Süjet weniger enge zuſammenhängen und aus guten Gründen ſchwerlich Beyſtimmung finden dürften. In dieſe Klaſſe möchte wohl das zu rechnen ſeyn, was zur Rechtfertigung gewaltſamen Widerſtandes wider Deſpotiſmus, bald im Ton der Weiſſagung (I Abth. S. 11), bald ausdrücklich und wiederholt, im Ton der beſtimmteſten Entſcheidung (II Abth. S. 10 u. 15) geſagt worden iſt. Hatte doch *Desmarets* — deſſen Charakter der Vf. nur zu kurz und deſſen Tod er ſo rührend ſchildert, (II. 18.) — hatte doch *Malesherbes* — *Desmarets* ſelbſt weiter nichts als Gerechtigkeit verlangt, nicht aber ſie mit den Waffen in der Hand zu erzwingen aufgefodert! — Auch die Schluſsbetrachtung über das Loos der Nationen, die von wahnſinnigen Königen beherrſcht werden, möchte ſchwerlich Beyfall zu erwarten haben. Traurig iſt es freylich für den Menſchenfreund, zu ſehen, wie in monarchiſchen Staaten das Schickſal eines Volks, vielleicht auch mehrerer Nationen von der Beſchaffenheit des Unterleibes eines Individuums abhängt: ſind aber nicht in jedem andern nicht — monarchiſchen Staate, die Machthaber ebenfalls — Menſchen? Wird nicht auch bey dieſen der Arzt ſehr oft und gültig ſprechen müſſen? Und ob der Arzt den Sitz des Uebels bey dem machthabenden Subjecte im Unterleibe oder in einem andern Theile des Körpers, vielleicht in der Galle findet — das iſt doch wohl am Ende für das Schickſal der geplagten Nationen ziemlich gleichgültig.

Zum Schluſſe ſetzen wir noch als Probe der Darſtellung die Charakteriſtik *Desmarets's* her: „*Desmarets* war Generaladvokat. Seine Rechtſchaffenheit, „ſeine Talente machten ihn gleich ſchätzbar. Er war „bey den erſten Unruhen zwiſchen Hof und Nation „der Vermittler geweſen; aber er hatte auch die Rechte des Volks vertheidigt, und laut gegen die Unterdrückung geſprochen. Er wollte nichts als *Gerechtigkeit;* ſein ganzes Betragen beweiſst das. Aber er „hatte aus eben dem Grunde die rechtmäſsigen Anſprüche des Herzogs von Anjou auf die Regentſchaft „vertheidigt; und er fiel als ein Opfer des Deſpotiſmus und der Parteyſucht. Der ſiebenzigjährige Greis „gieng ſeinem Tode mit der heitern Ruhe des Selbſtbewuſstſeyns entgegen. Er war ſchon auf dem Gerüſte, als einige ſeiner Freunde noch in ihn drangen, um Gnade zu bitten. — „Nein!“ — gab er zur „Antwort. — „Ich habe dem König Johann und dem

„König

„König Carl treu und redlich gedienet. Sie waren „mit mir zufrieden, und auch dieſer würde es ſeyn, „wenn er älter wäre und die Menſchen kennte. Gott „allein will ich um Vergebung anrufen. — Alle Zu„ſchauer weinten; er allein blieb unerſchütterlich, „und empfieng den Todesſtreich mit Lächeln.“

Berlin, b. Hartmann: *Karakterſchilderungen vorzüglich intereſſanter Perſonen gegenwärtiger und älterer Zeiten. Zweyter Band.* Mit einem Titelkupfer. 1796. 336 S. 8. (1 Rthlr.)

In dieſem *zweyten* Bande einer Sammlung, von deren Abſicht und Beſtimmung bey Gelegenheit einer kurzen Anzeige des *erſten* Bandes in Nr. 311. der A. L. Z. vom J. 1795 das Nöthige geſagt worden iſt, ſind folgende Schilderungen enthalten: I. *Marquis von Favras.* II. *Kardinal Granvella* und III. *Margaretha von Parma Statthalterin der Niederlande* (aus *Schillers Geſchichte des Abfalls der V. N.* etc. nicht bloſs ausgezogen — was für den Zweck dieſer Sammlung ſehr paſſend geweſen ſeyn würde — ſondern ganzen Seiten, ja Blättern nach, *wörtlich abgeſchrieben;* wie jedermann ſchon bey flüchtiger Vergleichung finden kann, und mehr als ein Leſer von Schillers Meiſterwerk ſich gleich erinnern wird.) IV. *Leben des Fürſten Gregorius Gregoriwitſch Orlow.* V. *Dantons Leben und Charakter.* VI. *Karl Freyherr von Mack.* VII. *Einige Züge aus dem Leben des Grafen von Moira* — der hier als ein ſehr intereſſanter und vorzüglicher Achtung würdiger Mann erſcheint. Er ſtammt aus einer der älteſten Familien in Irrland ab, iſt geſund und ſehr reich, hat auch ſehr ſchnell eine Laufbahn vollendet, die ihn zu einer hohen Ehrenſtufe geführt hat. Bey allen dieſen Begünſtigungen von Seiten des Glücks „ſieht „man dennoch in ſeinen Geſichtszügen den Ausdruck „des nagenden Kummers nur zu deutlich ausgedrückt. „Sehr oft iſt er, bey aller Aufmerkſamkeit, die er auf „ſich ſelbſt wendet, und bey allem Zwange, den er „ſich anthut, dennoch nicht im Stande, Thränen zu „verbergen, die ihm in die Augen treten. Er ſcheint „an nichts mehr Freude zu finden, und zuweilen „wird ihm ſelbſt ſeine Würde läſtig.“ (Ueber die Urſache dieſer befremdenden Erſcheinungen wird keine Vermuthung angeführt, kein Wink.) „Er ſpricht ſehr „wenig, aber alles, was er ſagt, iſt gut geſagt. Man „bemerkt jedoch ſehr leicht, daſs es ihm Mühe koſtet „zu ſprechen. Ehe er jemand anredet, pflegt er ihn „eine ganze Weile mit einem ſtarren Blicke anzuſehen, „gleichſam als wollte er erſt in den Augen des Andern „leſen, was er wohl am liebſten hören möchte.“ (?) „Es freut ihn, wenn man ihm frey und ohne Zurück„haltung antwortet.“ — Was ihm die meiſte Freude „macht, iſt die Hülfe, die er Unglücklichen gewährt, „und die Unterſtützung, welche er mit edler Groſs„muth den Dürftigen zuflieſsen läſst.“ — Ganz vor„züglich zeigt ſich ſeine Mildthätigkeit und ſeine veredelte Geſinnung gegen einige franzöſiſche Ausgewanderte bey dem, unter ſeiner Anführung, zu einer Landung in Frankreich beſtimmten Corps. Einige dieſer achtzig Emigranten ſollten, mit Bewilligung des engländiſchen Hofs, an dieſer Expedition Theil nehmen; die übrigen waren Freywillige. Das unerwartete lange Stilleliegen des Corps auf der Inſel Wight, wo es über alle Begriffe koſtbar zu leben war, brachte die armen Flüchtlinge bald in die drückendſte Verlegenheit. Auf Vorſtellung ihrer Noth bewilligte ihnen das Miniſterium freyes Quartier auf den Schiffen und die gewöhnliche Schiffsproviſion. *M.*, der gehofft hatte, es würde mehr für ſie geſchehen, verbeſſerte freywillig ihre Lage dadurch, daſs er den älteſten und angeſehenſten unter ihnen Quartier am Lande miethete, für die übrigen aber, die auf den Schiffen bleiben muſsten und derer ohngefähr ſiebenzig waren, täglich eine halbe Flaſche Wein bezahlte; auch nahm er einige von ihnen als Adjutanten an. Dieſes wurde in London, wo man ihm ohnehin nicht hold ſeyn ſoll, in einem ſehr ungünſtigen Lichte dargeſtellt. Er bekam Verweiſe wegen zu genauer Verbindung mit den franzöſiſchen Emigranten, und Befehl, diejenigen, die er zu ſeinen Adjutanten gemacht, nicht nur ſogleich wieder abzuſchaffen, ſondern ſie auch namentlich bekannt zu machen. „Das *Letztere*, erwiederte „der Graf, werde ich *nicht* thun, eher bin ich bereit, „alle meine Stellen nieder zu legen, denn ich weiſs „wohl, daſs man nur darum ihre Namen zu wiſſen „verlangt, um ihnen befehlen zu können, daſs ſie mein „Corps verlaſſen ſollen, und dann würde ich die Kränkung erfahren, dieſe ohnehin ſchon ſehr unglück„lichen Leute noch unglücklicher gemacht zu haben. „Man kann mir unterſagen, ſie als meine Adjutanten „zu gebrauchen, *dieſen* Befehl werde ich aufs pünkt„lichſte *befolgen*, und mich ihrer *nie* zu *Dienſtgeſchäf„ten* bedienen; allein ſie als meine *Geſellſchafter* bey „mir zu haben, *ihnen ihr Leben ſo viel als möglich er„träglich zu machen*, *das kann und ſoll mir kein „Menſch wehren.*“ — VIII. *Skizze aus dem Leben Ludwigs des Vierzehnten* — aus bekannten, aber wahren und kraftvollen Zügen zuſammengeſetzt. — IX. *Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachſen.* — Wie gewöhnlich, nur von *einer* Seite gefaſst und mit eingeſtandener Vorliebe für den Helden. Daſs ſein Fall eine groſse Nationalbegebenheit wurde, davon hätte doch, ohne die Grenzen der Schilderung des Individuums aus den Augen zu verlieren, wenigſtens *etwas* geſagt werden können. X. *Herrmann, Deutſchlands Befreyer von der Herrſchſucht der Römer.* — XI. *Muley Iſmael, Kaiſer von Marocco.* So tief kann der Menſch fallen! — XII. *Franz Eugen von Savoyen.* Doppelt ſchätzbar wird ſein Andenken gerade durch einen ſolchen Contraſt. Von Geburt ein Ausländer, war er unmerklich ein Deutſcher geworden; ſo wie, im Gegenſatze, mehr als ein Deutſcher, in unſern Tagen, ein Fremder geworden iſt. Viel that er für Deutſchland, erſt mit dem Degen, dann mit der Palme in der Hand. O daſs er, geſchmückt mit dieſer, wie einſt in Raſtatt, wieder erſcheinen könnte! — XIII. *Graf von Sombreuil* — nach einer von einem Deutſchen, der ihn kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, entworfenen Schilderung. — XIV. *Salahaddin, Sultan*

von

von Dunas. Mit vollem Rechte wird das Andenken dieſes Fürſten, den *Leſſing* der Nachwelt empfahl, auch hier wieder aufgefriſcht. — XV. *Leben des Dichters Matth. Prior.* Eine ſehr anziehende und ſehr lehrreiche Biographie; eine der kräftigſten Ermunterungen zum Vertrauen auf eigene Kraft und auf die Weisheit und Güte einer höhern Macht. XVI. *Der brave heſſiſche Officier* — der mit Gefahr ſeines Lebens ein ſchönes Mädchen der Schmach einer gewaltſamen Schändung entriſs. Zur Einleitung dient ein Wort der Erinnerung an die Tapferkeit und Biederkeit ſeiner Landsleute, welchen Deutſchland ſo viel zu danken hat.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin u. Stralsund, b. Lange: *Predigten und Reden bey beſondern Gelegenheiten* gehalten von *Dieterich Hermann Biederſtett*, Archidiakonus und Vormittagspredigern an der Hauptkirche zu Nikolai in Greifswalde. 1797. 215 S. ohne die Vorrede. 8.

In der Vorrede erklärt ſich der Vf. theils über einige Ideen, nach welchen er dieſe Gelegenheitspredigten ausarbeitete, theils über die Abſicht, welche er gerade durch dieſe Auswahl zu erreichen ſtrebte. Was er über den erſten Punkt ſagt, ſtimmt mit des Rec. Ideen völlig überein. Betreffend ſeine Abſicht bey der gegenwärtigen Sammlung, ſo wollte er zunächſt gewiſſe, immer noch gangbare, dem Geiſte der moraliſchen Religion Jeſu ganz entgegenlaufende, und der menſchlichen Moralität und Würde äuſserſt nachtheilige Begriffe entkraften. Die Sammlung enthält ſieben Predigten, ſechs Reden bey Trauungen, eine Eideswarnung, und drey Anreden an Communicanten. In allen dieſen Predigten und Reden bemerkt man den denkenden und wohlwollenden Lehrer, dem es ernſtlich darum zu thun iſt, den Verſtand ſeiner Zuhörer aufzuklären, ihre Herzen für Wahrheit und Tugend zu erwärmen, und ſchädlichen Vorurtheilen entgegen zu arbeiten. Was dem Rec. miſsfällt, ſind die langen Perioden, die bisweilen mehr als eine Octavſeite (klein gedruckt) einnehmen; z. B. S. 15 f. Manche Hauptſätze haben den nämlichen Fehler. So iſt z. B. in der erſten Predigt, welche der Vf. bey der Uebernehmung ſeines Amtes in Greifswalde gehalten hat, der Hauptſatz ſo ausgedrückt: *Einige Vorſtellungen, dadurch ſich der öffentliche Volksreligionslehrer bey ſeinen Beſorgniſſen wegen des Wohlgelingens ſeiner Bemühungen, reine Erkenntniſſe und Sittlichkeit zu verbreiten, beruhigen kann.* Welcher Zuhörer, wenn er auch noch ſo aufmerkſam iſt, kann das faſſen, und im Gedächtniſſe behalten? Rec. hat immer geglaubt, der Prediger müſſe ſein Thema ſo deutlich, kurz und beſtimmt angeben, als möglich iſt, damit es auch die Ungebildetern unter den Zuhörern, deren doch immer die gröſste Anzahl iſt, merken können. Denn wenn ſie nicht wiſſen, wovon hauptſächlich geredet werden ſoll, ſo werden ſie ſchwerlich einſehen, worauf ſich die einzelnen Theile der Predigt beziehen. Auch allzu lange Perioden ſind gewiſs den meiſten Zuhörern unverſtändlich. Der Leſer, der ſolche Stellen, die er nicht ſogleich verſteht, noch einmal leſen kann, wird weniger Anſtoſs finden, als der Zuhörer, der dieſe Bequemlichkeit entbehren muſs — Indeſſen ſoll durch dieſe Erinnerung dem innern Werthe dieſer Predigten und Reden nichts benommen werden; Rec. wünſcht ihnen vielmehr recht viele und folgſame Leſer.

Aurich, b. Schulze: *Ueberlegungen, Gebete und Lieder für chriſtliche Gottesverehrer und Menſchenfreunde.* 1796. 236 S. ohne die Vorrede und das zahlreiche Subſcribentenverzeichniſs. 8.

Der Vf. dieſes zum Beſten einer Prediger-Wittwen- und Waiſencaſſe verfertigten Erbauungsbuches iſt, wie aus der Vorrede erhellet, Hr. Conſiſtorialrath und Generalſuperindent *Coners. Foſter's Discourſes on the principal branches of natural religion and ſocial virtues* ſollten eigentlich zum Grunde gelegt werden. Der Vf. hat aber das Buch bald abgekürzt, bald erweitert, auch berichtiget, und überhaupt nur als bloſse Veranlaſſung zu eigenen Ueberlegungen gebraucht. Betrachtungen über Gottes Daſeyn und Eigenſchaften, moraliſche Betrachtungen nebſt Gebeten und Liedern machen den vornehmſten Inhalt deſſelben aus. Es herrſcht in dieſen Betrachtungen und Gebeten der Geiſt eines aufgeklärten Chriſtenthums, und der Vf. hat die neueſten und beſten theologiſchen Schriften fleiſsig benützt. Aber das Buch erfodert gebildete und mit der neuen Philoſophie einigermaſsen bekannte Leſer. So iſt z. B. gleich in der erſten Betrachtung, (*Was iſt bey dem Weſentlichen der Religion überhaupt zu bemerken?*) die Rede von dem Principium der chriſtlichen Religion, von theoretiſch gewiſſer objectiver, ſubjectiver Wahrheit etc. Dieſen Fehler abgerechnet, enthält dieſe Erbauungsſchrift viel Gutes, und wird ohne Zweifel von Freunden des Chriſtenthums mit Nutzen gebraucht werden.

* * *

Folgendes Buch iſt als neue Auflage erſchienen:

Nürnberg, b. Weigel u. Schneider: *Handbuch der alten Erdbeſchreibung zum Gebrauch der zwölf gröſsern D'Anvilliſchen Landcharten aus den beſten Quellen verfaſst.* I Th. 1 B. *von Europa, welcher das erſte bis zehnte Kapitel enthält.* Neue Auflage. 1796. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1787. No. 35.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. November 1797.

GESCHICHTE.

Hamburg, b. Hoffmann: *Biographien, Skizzen, und Charaktere berühmter Königinnen; oder Gemälde weiblicher Gröſse und Schwäche.* Herausgegeben von *G. F. P.* 1797. 293 S. 8.

Auch dieſe Sammlung kleiner hiſtoriſcher Gemälde hat, der *Vorrede* nach, die beyfallswürdige Abſicht, die ſchädliche Modelüſternheit nach Romanen, inſonderheit aber nach abentheuerlichen, unſittlichen Rittermährchen, verdrängen zu helfen. Vorzüglich ſoll der verdorbenen Neigung ſolcher Leſer, „die entweder einer weiſen Leitung entbehren, oder „ſich über die Rathgebung Anderer weit hinausge„ſetzt zu ſeyn dünken," dadurch eine beſſere Richtung gegeben werden, „daſs man ſie durch Darſtel„lungen merkwürdiger Sachen aus der *wahren Ge„ſchichte*, durch Aufſtellung der Begebenheiten aus „dem Leben ſolcher Menſchen, *die wirklich den Schau„platz betraten*, auf eine Lectüre leitet, welche, wie „alle wahre Geſchichte im weitern Umfange des Wor„tes, ſtatt die Grundſätze der Moralität zu zerſtören, „für jeden Leſer von einigem Nachdenken unverkenn„baren Nutzen hat." In dieſer Abſicht nun werden hier 1) *Catharina von Medicis*, Königinn von Frankreich; 2) *Johanna Gray*, und 3) *Eliſabeth*, K. v. England; 4) *Maria*, K. von Schottland; 5) *Eliſabeth*, K. von Spanien, vormalige Verlobte von Don Carlos; 6) *Chriſtine*, Königinn von Schweden, und endlich 7) *Zenobia*, K. von Palmyra — theils in Biographien, theils in flüchtigen Umriſſen geſchildert.

Ob dieſe Auswahl dem angegebenen moraliſchen Zwecke, zumal in Rückſicht auf ſolche Leſer, wie Hr. P. vorzüglich vor Augen gehabt hat, völlig entſpreche? — lieſse ſich wohl noch fragen. Vielleicht hätten einige dieſer Aufſätze, wenn ſie doch zu der angezeigten Abſicht tauglich befunden wurden, durch Zurechtweiſungen in der Vorrede oder in Anmerkungen weniger bedenklich gemacht werden können.

Bey dem Aufſuchen und Prüfen der Stoffe dieſer Schilderungen wäre wohl etwas mehr Genauigkeit und Strenge erfoderlich geweſen. Man kann bey hiſtoriſchen Arbeiten dieſer Art keine neuen Entdeckungen oder Aufſchlüſſe verlangen. Wenn aber doch die Erreichung jenes Zwecks mit Eröffnung irgend einer neuen Anſicht ohne ſonderliche Mühe, bloſs mittelſt Benutzung gangbarer Hülfsmittel, verbunden werden kann, ſo iſt es wohl keine unbillige Erwartung, wenn man ſich in einem ſolchen Falle wenigſtens etwas mehr als Wiederhohlung der gewöhnlichen Darſtellung verſpricht. Rec. nahm mit einer ſolchen Erwartung die vorliegende Sammlung zur Hand, fand ſich aber nicht befriedigt. Beſonders in Nr. 1. iſt die Darſtellung ganz die gewöhnliche, ohne die leiſeſte Andeutung, daſs doch eine etwas verſchiedene Anſicht noch möglich ſey. Gleichwohl giebt es wirklich eine ſolche Anſicht; und die vielen Winke, die dazu in der Geſchichte liegen, ſind in einem Werke, welches überall (auch in einer deutſchen Ueberſetzung) zu haben iſt, recht gut aufgefaſst und benutzt. Man leſe nur *Galerie philoſophique du ſeizieme Siècle, par Mr. de Mayer*, inſonderheit das *ſechſte* Kapitel des *zweyten* und das *zwölfte* Kapitel des *dritten* Bandes, nebſt den zu beiden Abſchnitten gehörigen *Urkunden*. Von dieſen Winken und Fingerzeigen konnte ſehr füglich Gebrauch gemacht werden, ohne daſs es deswegen nöthig geworden wäre, der Königinn und den Guiſen eine Apologie oder gar eine Lobrede zu halten. Sie konnten und ſollten bloſs zu einem tiefern Eindringen in die damaligen Situationen und dadurch zu einem noch tiefern Blicke in den Charakter der handelnden Perſonen dienen. Vielleicht entſchlieſst ſich Hr. P. zu einer andern Zeit, in einer Fortſetzung ſeiner Sammlung von Schilderungen berühmter Fürſtinnen, jene reiche Quelle hiſtoriſcher Notizen und Combinationen mehr als bisher zu benutzen. — Bey Nr. 3., wo *Eliſabeth* beſonders in ihren Verhältniſſen gegen die unglückliche *Maria* von Schottland und gegen den Grafen von *Eſſex* geſchildert wird, hat Hr. P. einen Verſuch gemacht, von dem bisher gewohnten Pfade abzuweichen, indem er (S. 110. ff.) eine lange Stelle aus dem *Lady Magazine* einſchaltet, in welchem *E.* noch weit mehr, als in ſeiner eigenen Schilderung, im Schatten erſcheint. Was ſoll nun aber dieſe — faſt möchte man ſagen — dieſe Carricatur, von welcher Hr. *P.* ſelbſt bemerkt, ſie überſchreite hier und da offenbar die Grenzen der Wahrheit und der Gerechtigkeit? Beſſer würde er gethan haben, hätte er ſich auf ſeine eigne Schilderung eingeſchränkt, die zwiſchen den ſonſt hergebrachten Lobpreiſungen der Königinn und der angeführten Stelle, die ſich wirklich hier und da dem Sansculottentone nähert, das Mittel hält. Schade, daſs ſie nur ein Bruchſtück iſt, nicht eine ganze Biographie!

Die Ausführung dieſer ſieben Fragmente hält gröſstentheils einen ruhigen Gang, der jedoch nicht ohne Anmuth iſt, und gerade durch dieſes ruhige Fortſchreiten die gute Abſicht des Vf. befördern muſs. Am ſchönſten erhält ſich dieſer ruhige Gang der Erzählung in der Ausführung von Nr. 2., wo freylich das Sujet ſelbſt vorzüglich dazu gemacht iſt, eine

eine ſolche Stimmung mitzutheilen. Immer neu, immer anziehend, immer das Herz ergreifend wird dieſes Sujet auch beym Leſen dieſer Darſtellung ſeine Wirkung nicht verfehlen.

Zu den erſten *fünf* Numern, die, wie man ſieht, eine ziemlich verwickelte *Familiengeſchichte* enthalten, wären wohl einige Verwandtſchaftstabellen, zum Beſten vieler Leſer, zu wünſchen und zweckmäſsig geweſen. Auf ſolche Tafeln kömmt zuverläſsig bey dem Forſchen in der Geſchichte und ſelbſt bey der bloſsen ſogenannten Liebhaberey derſelben weit mehr an, als man gewöhnlich zu glauben geneigt iſt.

Wien, in Comm. b. Schaumburg u. Comp.: *Der Tempel des Nachruhms, oder Sammlung kurz verfaſster Lebensgeſchichten groſser ausgezeichneter Militärperſonen, Staatsminiſtern verſchiedener Mächte, dann auch durch beſondere Thaten, Weisheit, Gelehrſamkeit, Künſte und Eigenſchaften bekannt gewordener Männer ſo wohl, als auch Frauenzimmer älterer und neuerer Zeiten.* 1797. *Erſter Theil.* 471 S. *Zweyter Theil.* 279 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es iſt recht gut, daſs der ungenannte Herausgeber dieſer Sammlung von Lebensbeſchreibungen den metaphoriſchen Theil ihres Titels ſelbſt ſo umſtändlich erklärt hat; denn dadurch iſt einer Täuſchung vorgebeugt, die eher nachtheilig als vortheilhaft für ihn werden konnte. Man halte ſich lieber an die beygefügte ſchlichte proſaiſche Erklärung, ſo erhält man ohngefähr eine Vorſtellung von der Einrichtung und Beſtimmung des Werks, worüber ſonſt kein Wort hinzugeſetzt worden iſt. Wie es ſcheint, ſoll dieſes nichts anders ſeyn, als eine Compilation, von der Art, die man, ſeit einiger Zeit ein Leſebuch zu nennen pflegt. Zu einer ſolchen Vermuthung veranlaſst beſonders die groſse Anzahl der hier gelieferten ſogenannten Lebensbeſchreibungen, deren wirklich nicht weniger als 188. in beiden Bänden enthalten ſind, und die Wahl der Gegenſtände, die man in den vorſtehenden Inhaltsverzeichniſſen umſtändlich angegeben findet. Will jemand von dieſer Menge der gelieferten Biographien, die freylich zum Theil nur aus wenigen Zeilen beſtehen, und von dieſer Auswahl der Gegenſtände auf den innern Gehalt der Bearbeitung vorläufig einen Schluſs ziehen; ſo dürfte man eben nicht beſorgen, ungerecht gegen den Vf. zu werden. Die meiſten der vorliegenden Lebensbeſchreibungen erheben ſich in keiner Rückſicht über das Alltägliche; ja, ſie erreichen es nicht einmal in Abſicht auf die Schreibart, die im höchſten Grade vernachläſsigt iſt. Stellen wie I. 7. — „*Wallenſtein*, „deſſen tapferes Betragen Ferdinand bekannt war, „wurde Obriſter bey den Mähriſchen Truppen, und „wie Ferdinand den Kayſerlichen Thron beſtieg, er„hob er ihn in den Grafenſtand, ſtieg von Stufe „zu Stufe und ward mit einem Wort der Liebling „deſſelben" oder I. 39. (wo von dem Grafen Wolfgang Julius von *Hohenlohe*, K. K. Gen. Feldmarſchall, die Rede iſt): „er avancirte bis zur Generalswürde. „Da er eben die Partey der Prinzen von Condé er„greifen wollte, lieſs ihn derſelbe auf die Citadelle „zu Antwerpen gefangen ſetzen," — ſolche undeutſche, faſt unverſtändliche Stellen finden ſich beynahe auf jeder Seite. Nur einige dieſer Biographien oder biographiſcher Notizen müſſen von den übrigen zu ihrem Vortheil ausgeſchieden werden, wie z. B. die vom *ältern Trenk* im *erſten* und die vom Washington im *zweyten* Bande. Beide zeichnen ſich in Abſicht auf Darſtellung, Charakteriſtik und Diction ſo vortheilhaft aus, daſs man faſt geneigt werden möchte, ſie, wenigſtens dem gröſsern Theile nach, einem Andern zuzuſchreiben. Sollten ſie, dieſer wahrſcheinlichen Vermuthung ohnerachtet, dennoch dem gemeinſchaftlichen Urheber der übrigen Lebensbeſchreibungen ebenfalls angehören, ſo würde dieſer um ſo mehr eine ſtrenge Rüge wegen ſo vielfältiger Vernachläſsigungen im Uebrigen mit vollem Rechte verdienen.

Ueberhaupt iſt es ſehr zu bedauern, daſs der Verfaſſer oder Herausgeber, der das Beſtreben, im Fach der Biographie zu nutzen, unverkennbar verräth, auf den unglücklichen Gedanken verfiel, *hundert und acht und achtzig* Lebensbeſchreibungen, zum Theil von Subjecten, die ſchwerlich einer Stelle im Tempel des Nachruhms werth ſeyn möchten, in einer bunten Miſchung, auf einmal zu liefern. Ungleich weniger in der Zahl würde wahrſcheinlich ungleich beſſer dem innern Werthe nach ſeyn. Wenigſtens beſitzt der Herausgeber eine Eigenſchaft, die auch dazu gehört, und eben nicht gemein iſt: eine freye, unbefangene Denkungsart in Abſicht auf Religion und Staat in innern ſowohl als äuſsern Verhältniſſen. Dieſe feſſelloſe Denkungsart zeigt ſich zuweilen bey Veranlaſſungen und in Verbindungen, wo ſie wirklich überraſcht. So beſchlieſst er z. B. die Schilderung des Fürſten Moriz von Deſſau als Feldherrn (II. 15.): „er „beobachtete die ſtrengſte Mannszucht, war aber übri„gens ein wahrer Menſchenfreund im engſten Ver„ſtande, ein Vater der Soldaten und groſser Schützer „derſelben, ein eifriger Bekenner der reformirten Re„ligion, und ſomit des Chriſtenthums." — Von *Washington* aber wird zum Schluſs ſeiner Lebensbeſchreibung und Charakterſchilderung geſagt (II. 230.): „der Krieg, der zwiſchen Frankreich und Oeſterreich „1792 entſtand, und in welchem faſt alle Mächte Eu„ropens für die gemeine Sache zuſammentraten, ver„mochte die Vereinigten Staaten von Nordamerika, „in Rückſicht der bedenklichen Lage, in welche ſie „bey ſo vielen vereinigten Mächten und derſelben „ſehr anſehnlichen Flotten leicht verſetzt werden „könnten, eine Proclamation ihrer Geſinnungen un„term 22 April 1793 zu Philadelphia zu erlaſſen, wo„rin *W.* unter ſeines Namensfertigung ſich über das „Verhalten bey gegenwärtigem Kriege mit edelge„ſinnten Ausdrücken äuſserte, und alle Bürger der „V. St. dergeſtalt ermahnet, nach dem Völkerrecht mit „keiner beſagten, mit Frankreich in Krieg befange„nen Mächten ſich Feindſeeligkeiten zu erlauben, we„der

„derſelben ſolche Artikel zuzuführen, die in dermaliger Lage der Sachen verdächtig heiſsen könnten; wodurch er eben zu erkennen gab, im ſtrengſten Verſtande an dieſem Kriege weder mittelbar noch unmittelbar Antheil zu nehmen.“ — Will man, beſonders dieſer Eigenſchaft wegen, die angezeigten Mängel überſehen, und dabey vielleicht noch manche flache Bemerkung durchſchlüpfen laſſen: ſo wird man dieſe Lebensbeſchreibungen nicht ohne Unterhaltung und Belehrung leſen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Schäfer: *Das Glück der Ehe*, komiſches Familiengemälde unſeres Zeitalters, erſter Theil, 1795. 268 S. zweyter Theil, 1796. 241 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Ehe zwiſchen einem alten, häſslichen, einfältigen Wucherer, und einem jungen, ſchönen, buhleriſchen, verſchmitzten, herrſchſüchtigen Weibe konnte für eine komiſche Erzählung von einigen Bogen ein ganz guter Stoff ſeyn; aber die Albernheiten des Mannes, der mit ſehenden Augen blind iſt, und bey allen Aufwallungen von Eiferſucht, bey den ſtadtkundigſten Streichen ſeiner Frau, und bey allen Bemühungen anderer, ihn von ſeiner Verblendung zurückzubringen, bis an ſein Ende in dem Wahne bleibt, der glücklichſte Ehemann geweſen zu ſeyn, die Finten, Launen, Foderungen, Betrügereyen, Verſchwendungen, und eckelhaften Ausſchweifungen der Frau, durch zwey ganze Bände durchgeführt, in denen auſserdem nichts, als niederträchtige Buhler, Eheteufel, und Kuppler vorkommen — werden kaum auszuhalten ſeyn, wenn ſie auch mit allem dem Witz und Humor erzählt wären, der dieſem Vf. mangelt. Unausſtehliche Geſchwätzigkeit und niedrige Späſse haben das, was ſich in ein kleines Bändchen hätte zuſammendrängen laſſen, ſo ausdehnen müſſen, daſs zwey langweilige Theile daraus entſtanden ſind. Unnöthige Epiſoden verlängern noch überdies die Geſchichte, z. B. das im erſten Theil eingeſchaltete Theaterſtück, und die italieniſche Novelle im zweyten. Theils pöbelhafte Ausdrücke, wie *Mumanzen*, *Kälbergeſchere*, *Gaſſenzottig*, *Gerneiung*, *Gartenpromenadiſt*, theils ausländiſche Worte, wie *Tapetiſſement*, *Reprochen*, *Avantagen*; (worunter manche nicht einmal richtig geſchrieben ſind z. B. *Tracteur* für *Traiteur*) machen den Stil unleidlich. Wenn nun das Werk nichts Unterhaltendes hat, ſo könnte man doch vielleicht einigen moraliſchen Nutzen davon erwarten. Allein, wenn das verbuhlte Weib gleich gegen Ende des erſten Theils einige Anwandlungen von Reue empfindet, ſo ſind dieſe doch ſchnell vorübergehend, wenn ſie gleich durch ihre Verſchwendungen, und durch den Betrug des einen Buhlers verarmt, ſo wird ſie doch am Schluſs des zweyten Theils nach dem Tode des Mannes, den ſie ſo ſchändlich hintergangen, ohne alle Hinderniſs Gattinn desjenigen Buhlers, dem ſie vom Anfang den Vorzug gab.

Hamburg, b. Muzenbecher: *Sieben wunderbare Lebensjahre eines Koſmopoliten.* Von ihm ſelbſt beſchrieben. Herausgegeben von *Felix Candide*. Erſter Theil. Mit zwey Kupfern. 1797. 254 u. 264 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Reich genug iſt, ſeinem Titel entſprechend, dieſer Roman mit den abentheuerlichſten Abentheuern angefüllt, und wer Unterhaltung allein in dem raſcheſten Fortſchritte und in der buntſcheckigten Abwechſelung der Begebenheiten ſucht und findet, der ergötze ſich an den Schlöſſern, Zuchthäuſern, Landgütern, Räuberhöhlen, Kerkern, die hier wunderbar hinter einander, wie in einer magiſchen Laterne, ſich vorſchieben: — der folge unſerm Helden, welcher mit unaufhörlichen Metamorphoſen, die Rollen eines Grafen, Züchtlings, Kammermädchens, Matroſen, Kaufmannsdieners, Räubergeſellen, Soldaten, und Bedienten ſpielt, und ruhe zuletzt nach hundertfältigem Wechſel des Glücks und Unglücks, mit ihm in dem Pallaſt einer italieniſchen Herzoginn aus, wo wir ihn am Schluſſe dieſes Theils in dem vierten ſeiner wundebaren Lebensjahre verlaſſen. — Wer aber die Schönheiten eines Romans in lebendiger Darſtellung intereſſanter Chararaktere, in treuen und ſprechenden Schilderungen conſequenter Gefühle, in wohlgeordnetem Zuſammenhang und Entwickelung der Begebenheiten, ſucht, wer nicht an der Stelle des Verſtandes, dem Zufall die Leitung der Schickſale überlaſſen mag, wer, reines Herzens, die Bilder ſchlüpfriger Scenen lieber überſchlägt, als nach ihnen forſcht, der rechne hier nicht auf Befriedigung und lege mit uns den Koſmopoliten zu der zahlloſen Menge von Dichtungen zurück, die als Früchte mittelmäſsiger Köpfe unſere Buchladen überſchwemmen, und dem Geiſte unſers Zeitalters, wenn er ſie willkommen heiſsen könnte, — das entehrendſte Urtheil ſprächen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. 1) *Stendal*, bey Franzen und Groſse: *Adolph Friedrich Fuchs*, Profeſſors und Rectors des Gymnaſii zu Güſtrow, *Entwurf zum Unterrricht in der chriſtlichen Religion* für meine Kinder. (Auch unter einem andern Titel ohne die letzten Worte: für meine Kinder.) 1795. 46 S. 8.

2) *Nürnberg*, in der Felſeckeriſchen Buchhandlung: *Leitfaden beym Unterrichte in der chriſtlichen Religion* von *J. F. Schlez*. Aus der Schilderung der Dorfſchulen zu Langenhauſen und Trautenheim einzeln abgedruckt. 1795. 38 S. 8.

3) *Bern*, bey der typographiſchen Geſellſchaft: *Religionsunterricht*, vorzüglich Töchtern guter Erziehung gewidmet

met von *David Müſlin*, oberſten Helfer zum Münſter. 1795. 80 S. gr. 8.

4) *Greifswald*, b. Eckhardt: *Zu Doctor M. Luthers kleinen Katechismus Anmerkungen* in Abſicht aufs thätige Chriſtenthum. 1795. 44 S. 8.

Alle dieſe katechetiſche Lehrbücher kommen in Abſicht auf *Kürze*, geſunde Begriffe, geſchickte Auswahl der Lehren mit Abſonderung aller ſchulgerechten Dogmatik, practiſche Darſtellung, und einen faſslichen Vortrag, jedoch in verſchiedenen Graden ſehr mit einander überein. Die *Kürze* in Nr. 1. würde Rec. auch ſehr billigen, wenn der Entwurf für Kinder von reiferm Alter beſtimmt wäre. Aber ſeine Abſicht iſt zunächſt auf ſeine Kinder gerichtet, die ſich noch in einem zartern Alter befinden, und deren Geſichtskreis deswegen noch ſehr eingeſchränkt iſt; er macht daher Hoffnung zu einem weitläuftigern Lehrbuche für Jünglinge von reiferm Alter, welches man als Kommentar zu dieſem kurzen Entwurfe anſehen könne. Hier iſt aber Hr. F. offenbar auf einem ganz falſchen Wege, wenn er meynt, daſs ein Lehrbuch für kleine Kinder *alle* Lehren des Chriſtenthums aber nur kurz und gedrängt enthalten, ein Lehrbuch für Kinder von reiferm Alter aber eben dieſe Lehren mehr erweitert vortragen müſſe. Der Unterſchied beſteht vielmehr darin, daſs in dem erſten manche Lehren, die kleinen Kindern noch zu ſchwer ſind, ganz übergangen und bey dem weitern Unterrichte nach einem gröſsern Lehrbuche nachgeholt werden. Denn nach dem Entwurfe des Hn. F. müſſen ja alle dieſe Lehren, wenn ſie einmal im Buche ſtehen, doch erklärt werden, und der Lehrer muſs ſich deſto weiter ausbreiten, je kürzer das Lehrbuch iſt, weil die Kinder ſonſt das Buch gar nicht verſtehen lernen. Alsdenn hilft aber die Kürze gar nichts, ſondern iſt vielmehr ſchädlich, weil ſie von den bloſs mündlichem Unterrichte vieles nicht wohl faſſen und deſto weniger merken können. So kommt hier manches vor, das für kleine Kinder gar nicht taugt, wenn z. B. S 27. von der *Mäſsigung des Geſchlechtstriebs* gehandelt wird. Auch die vielen beygefügtem Schriftſtellen ſind dieſer Abſicht mehr hinderlich, beſonders ſolche ſchwere Stellen, wie S. 15. Gal. 4, 1 — 3. in welcher ſo vieles vorkommt, wofür Kinder von zartem Alter gar keinen Sinn haben können. Wenige und faſsliche Stellen ſind bey ihnen am zweckmäſsigſten. Endlich iſt auch für dieſe der Vortrag in langen verwickelten Perioden, in welche alles zuſammengedrängt iſt, gar nicht brauchbar, vielmehr müſſen es kurze faſsliche Sätze ſeyn, die ſie leicht verſtehen und merken können. Wie können Kinder von zartem Alter die Periode S. 16. überſehen und verſtehen lernen: „dieſer „(Jeſus), welcher auch den Ehrennamen *Chriſtus* führt, von „einer jüdiſchen *Jungfrau*, Maria, unter der Regierung des „*römiſchen Kayſers, Auguſtus*, gebohren, bemühete ſich, nicht „nur die *Religionsbegriffe* ſeiner Zeitgenoſſen zu *berichtigen*; „ſondern er ward auch durch *Gründung eines Lehramts* auf „alle Zeiten *der Stifter einer Religion*, deren *Weſen* darinn „beſteht, daſs ſie" etc. Wie viele Begriffe müſſen hier nicht den kleinen Kindern erklärt werden! Und was hilft denn die Kürze des Katechismus? Weit beſſer ſind die übrigen, beſonders Nr. 2. eingerichtet, wo die Lehren in kurzen Sätzen ausgedrückt und nur eine kleine Anzahl Schriftſtellen beygefügt iſt. Doch iſt in beiden überhaupt die Bemühung, kurz zu ſeyn, faſt etwas zu groſs, da von jeder Tugend, die oft bloſs dem Namen nach angeführt wird, doch eine kurze Beſchreibung da ſtehen ſollte. Auch hält dieſes Rec. für ſehr zweckwidrig, daſs manche Lehren ganz übergangen werden, und der Lehrer nur in der Anmerkung die Anweiſung erhält, dieſe hier einzuſchieben, welches bey Nr. 1. am häufigſten der Fall iſt. Ein Katechismus muſs von jeder Lehre die Grundlage enthalten, damit der Lehrling einen Leitfaden habe, woran er ſich beym Unterrichte halten, und wornach er denſelben wiederholen kann. Auſserdem verfliegt der Unterricht gar zu geſchwind wieder.

Den *Lehrbegriff* anlangend, bleibt Nr. 1. bloſs bey dem eigentlichen bibliſchen ſtehen, die übrigen aber haben mit demſelben auch, wie billig, Religions- und Sittenlehre der Vernunft verbunden. Bey Nr. 2. und 3. ſind beſonders die *Principien der reinen practiſchen Vernunft* ſo benutzt worden, daſs man ihnen den Vorwurf des Unverſtändlichen und Unanwendbaren nicht wohl machen kann. Sehr kurz und doch überaus faſslich iſt Nr. 2. S. 10. der Unterſchied zwiſchen *Wiſſen* und *Glauben* gezeigt. Die *erſte Formel des kat. Imp.* iſt S. 11. ſo ausgedrückt: „Wäre es wohl gut, wenn alle Menſchen auf die „Weiſe wie ich handelten!" Damit ſtimmt nur die Bemerkung S. 12. nicht überein: „da die Erfüllung aller dieſer Pflichten „einen groſsen Einfluſs auf unſere eigene Wohlfarth hat: ſo „ſind gewiſſermaaſsen *alle Pflichten*, Pflichten *gegen uns ſelbſt*." In Nr. 3. iſt *die erſte und zweyte Formel* zum Grunde gelegt, wo jedoch der Sinn und die Anwendung nicht völlige Richtigkeit hat. *Die erſte Formel* iſt ſo erklärt: „was, wenns Geſetz für alle würde, das Glück der ganzen menſchlichen Geſellſchaft befördern würde, iſt gewiſs recht — und umgekehrt. Aber wer kann das *allezeit* beſtimmen, wenn es auch *zuweilen* möglich iſt? Eigentlich kommt es dabey darauf an: ob das Geſetz *an ſich* allgemeines Geſetz *werden* kann, ohne *ſich ſelbſt* zu widerſprechen. Aus der *zweyten Formel* wird nur *Gerechtigkeit* hergeleitet; warum nicht aber auch *Güte*? In Nr. 2. werden auch die *Pflichten gegen die Thiere* angeführt, die eigentlich nicht ſtatt finden können, weil man Thiere nicht als Selbſtzweck betrachten und behandeln kann. *Sabbathsfeyer* S. 32. iſt ein unſchicklicher Ausdruck, und: *Noth hat kein Gebot* S. 33. ein falſcher Grundſatz. In Nr. 3. iſt die Religions- und Sittenlehre mehr philoſophiſch behandelt, weil die Schrift Töchtern guter Erziehung gewidmet iſt, die etwas weiter gebracht werden ſollen als Kinder von gemeinen Schlag. Das iſt auch allerdings ſehr zu billigen. Doch hätte die Kunſtſprache dieſem Zweck ohnbeſchadet mehr vermieden werden können, z. E. S. 49. „Beym erſten *Totalblick*. — Die *beſeelte Organiſation* „ſtrebt nach Glückſeligkeit, das vernünftige Gemüth nach ſittlicher Vollkommenheit." Mit andern faſslichern Ausdrücken hätte eben das geſagt werden können. In Abſicht auf die *Anordnung der Materien* hat Nr. 3. einen Vorzug vor allen den übrigen. Der Vf. fängt vom Menſchen, ſeiner ſittlichen Natur und Beſtimmung, den allgemeinen moraliſchen Begriffen und Grundſätzen an, geht dann auf Vernunftreligion, Offenbarung und chriſtliche Religionslehre über, welches gewiſs der natürlichſte Gang iſt, den man nehmen kann. Etwas Eigenes iſt bey dieſem Lehrbuche, daſs der Vf. am Ende jedes §en Fragen aufwirft, welche die Schülerinnen ſchriftlich beantworten müſſen, ein vortreflliches Mittel, das Selbſtdenken zu reizen und zu üben. Manche Fragen ſetzen aber nothwendig einen darüber ſchon ertheilten Unterricht voraus. Am Ende iſt eine *Sittenlehre für Töchter* angehängt, welche die wichtigſten weiblichen Pflichten und zu vermeidenden Fehler enthält, aber doch nicht ganz vollſtändig iſt, da z. E. vom Gefühl für Freundſchaft, Freundlichkeit und Gefälligkeit nichts geſagt iſt.

Nr. 4. iſt eigentlich mehr *Kommentar über Luthers Katechismus*, kann aber vom Lehrer recht wohl als Leitfaden beym Unterrichte gebraucht werden. Man findet auf wenigen Bogen viele herrliche Gedanken und treffliche Bemerkungen zuſammengedrängt, und wer nach den 6 Hauptſtücken unterrichten muſs, ſieht ſich in den Stand geſetzt, die ganze chriſtliche Lehre nach denſelben zu erklären, auch nach einer ſo guten und ſchicklichen Ordnung, als es hier immer möglich iſt. Zuweilen ſind freylich etwas freye Erklärungen gemacht und manches, z. E. die Erklärung des 3ten Artikels, die Bitten im Vater Unſer and die Fragen des 6ten Hauptſtücks, iſt ganz übergangen. Die angehängten *Geſänge für Kinder* drücken einen frohen, heitern Sinn aus, und ſind für Kinder ſehr ermunternd und belehrend.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. November 1797.

PHILOLOGIE.

Giessen, b. Heyer: *Terenzens Luſtſpiele*, überſetzt und commentirt von *Joh. Fried. Roos. Zweyter Theil.* 1796. IV u. 378 S. gr. 8.

Hr. Pr. *Roos* iſt ſeiner Weiſe (vergl. A. L. Z. Jahrg. 1794. Nr. 327.) bey den drey letzten Stücken des Terenz treu geblieben, und hat theils als Ueberſetzer einer vollendetern Verdeutſchung vorgearbeitet, theils als Erklärer im Ganzen ſeine Pflicht gethan. Demungeachtet bedarf noch gar manche Stelle einer eignen Erörterung und Erläuterung. Wenn es z. B. im Prolog des Phormio nach des Vf. Ueberſetzung heiſst: Vielleicht ſchmäht jener alte Dichter den Terenz „weil es ihm nie eingefallen iſt, einen raſenden Jüngling auf die Bühne zu bringen, der ein Reh vorüberlaufen und von Hunden ſo hitzig verfolgt werden ſieht, [redacted] es mit thränenden Augen ihn bittet, ſein Beyſtand zu ſeyn," ſo verdiente dieſe merkwürdige, aber dunkle Stelle gewiſs einige Worte der Erläuterung. Wer begreift nach der Ueberſetzung, was der *raſende* Jüngling zu dem Rehe und dem Flehen deſſelben für eine Beziehung hat? Der Nebenbuhler des Terenz, auf den hier angeſpielt wird, ſcheint in einem Luſtſpiel, wie auch von andern bemerkt worden, einen bis zum Wahnſinn liebenden Jüngling auf die Bühne gebracht zu haben, vor dem ein Mädchen flieht und auf der Flucht von den Göttern, die ſie vermuthlich um ihre Rettung angefleht hatte, in ein Reh verwandelt wird, das aber unglücklicher Weiſe von Hunden verfolgt wird, und nun ſelbſt ſeine Zuflucht zu dem Verfolger nehmen muſs. Freylich ein gewaltiges Wagſtück, eine Verwandlung im Luſtſpiel vorgehen zu laſſen; aber einem auf Stelzen gehenden Schauſpieldichter, wie hier beſchrieben wird, ſähe ſo etwas doch wohl nicht ganz unähnlich. Uebrigens ſcheint Terenz nicht ſowohl das Abentheuerliche einer ſolchen Vorſtellung als den Bombaſt hier lächerlich zu machen, daſs der D. ein Reh weinen und bitten läſst. Der Vf., der doch die neueſten Hülfsmittel, auch den Schulze über den Phormio in der braunſchweigiſchen Schul-Encyclopädie und Böttigers Abhandlung über das Theaterweſen benutzt hat, ſcheint die neueſte Ausgabe des Terenz von Schmieder mit Unrecht ganz aus der Acht gelaſſen zu haben. Wenigſtens erwarteten wir, es würde beym 2ten Auftritt des fünften Aufzugs der *Brüder* Rückſicht auf die Schmiederſche neue Vorausſetzung genommen ſeyn, daſs ſich mit dem Ende des erſten Auftritts: *I ergo intro, et cui rei eſt, hilarem hunc ſumamus diem* das Stück endige, und nun ein Nachſpiel, *Exodium*, beginne. Die Gründe dafür hätten erwogen oder doch unterſucht werden müſſen, warum Terenz das Stück, nach der Auflöſung des Knotens, noch fort gehen laſſe. Nach Leſſings ſcharfſinnigen Bemerkungen über die Brüder, die hier aus der Dramaturgie abgedruckt ſind, ſind dieſe letzten Auftritte ganz Terenzens Eigenthum und Erfindung, und er erklärt die Worte des Donatus: *Apud Menandrum ſenex de nuptiis non gravatur*, es komme beym Menander gar nichts von der Hochzeit des Micio vor. Wenn gleich dieſe Erklärung, wie R. meynt, *gezwungen* heiſsen kann, in ſofern man mit L. *gravatur* paſſive nimmt: ſo kann man es doch aber ſo faſſen: Beym Menander kommt Micio nicht als unwillig über eine ihm aufgedrungen werden ſollende Verheirathung vor, d. h. es kommt gar nichts von einer Verheirathung des Micio vor. Obgleich der Vf. ſich im zweyten Theile ſeiner Ueberſetzung einer reinern und edlern Sprache befleiſsigt hat: ſo haben ſich doch noch einige fehlerhafte oder gemeine Wörter eingeſchlichen, als S. 44 und anderwärts: *geloffen* für gelaufen. S. 59. ſagt Soſtrata zur Canthara: Man ſollte denken, ſie hätten nie ſelbſt Kinder *gezeugt*, *quaſi nunquam tute pepereris.* S. 192. Gemähr, *ſomnia.*

Leipzig, b. Cruſius: *P. Terentii Afri comoediae.* Novae editionis ſpecimen propoſuit *Carl Aug. Böttiger.* 1795. XX u. 68 S. gr. 8.

Schon die Vorrede kündigt einen mit allen an den Herausg. des Terenz zu machenden Foderungen vertrauten und der Befriedigung derſelben vollkommen gewachſnen Gelehrten an. Es wird hier gleichſam das Ideal einer Bearbeitung des Terenz aufgeſtellt. Vor allen Dingen müſſen die Bruchſtücke des Apollodor und Menander, aus denen Terenz vornehmlich ſchöpfte, ſorgfältiger als bisher geſammelt, vorzüglich manche Züge und Blüthen des Menander aus dem Alciphron, Ariſtänet, Philoſtratus Briefen, Lucians Dialogen, Plutarchs moraliſchen Schriften ausgeſpäht, auſserdem die ſämmtlichen Ueberbleibſel der Dichter der neuen Komödie und nächſt ihnen auch die der ältern, einen Ariſtophanes und auch die Tragiker, von welchen Menander Gebrauch machte, nicht ausgenommen, zum Beſten des Terenz benutzt werden. Da Athen der Schauplatz dieſer Luſtſpiele iſt, ſo müſſen ſie vorzüglich aus der Kunde des attiſchen Alterthums, der Gebräuche, Sitten, der bürgerlichen Verfaſſung und der Geſetze ihr Licht erhalten. Eine der ſchwerſten Obliegenheiten des Herausg. iſt, alles dasjenige, was auf das Theaterweſen der Alten Be-

Beziehung hat, aufzuklären. Hiermit müſſen Erörterungen über die Stände, Sitten und Charaktere, welche die Dichter der neuen Komödie und namentlich Menander auf der Bühne darſtellten, verbunden werden. Bey der Bearbeitung des Textes werden vom Herausg. Bentleys Recenſion und metriſche Grundſätze zur Grundlage gemacht; jedoch werden auch alte Ausgaben und Handſchriften verglichen, wie denn der Herausg. ſchon zwey Gothaiſche und eine Helmſtädter Handſchrift gebraucht hat. Indeſs wird dem Herausg. ſein weitläuftiges Geſchäft dadurch erleichtert werden, daſs der Kirchenrath Döring in Gotha, ein Vertrauter der römiſchen Komiker, die Beſorgung der Kritik und der Worterklärung zu übernehmen ſich anheiſchig gemacht hat. Zu allem, was der Herausg. von einem Bearbeiter des Terenz verlangt, hat er ſelbſt in den von ihm ausgearbeiteten Proben aus dem Verſchnittenen Aufz. 4. Aufz. 5—7. die Belege gegeben. Zum fünften Auftr. wird gleich eine gelehrte Anmerkung über den Gebrauch der Griechen, Betrunkene im Luſtſpiel einzuführen (auch im Trauerſpiel verſchmäht Euripides nicht, den betrunknen Herkules auftreten zu laſſen), gemacht, die aus dem Satyrſpiel abgeleitet wird; jedoch ſchränkt ſich dabey die Komödie auf Menſchen der niedrigen Stände, Sklaven, Schmarozer, Landleute ein. V. 3. *poſtquam ſurrexi, neque pes neque mens ſatis ſuum officium facit* wird die Redensart gelehrt mit Beyſpielen der Griechen belegt. Der von andern angeführte Vers des Menander: *ἀνίσταμαι γοῦν τέταρτος κεφαλὴν ἔχων* hätte wohl auch unter dieſen eine Stelle verdient. Gleich darauf wird der Satz „der Wein verſchönert alles“ und *Sine Cerere et Libero friget Venus* in mannichfaltigen Wendungen aus Dichterſtellen gezeigt. Zum Auftr. 6, 1. wird das Auskratzen der Augen in der Tragödie und Komödie der Griechen, welches auf unſern Bühnen kaum einem Fiſchweib verziehen werden dürfte, aus der leidenſchaftlichen Heftigkeit der griechiſchen Frauen erläutert. Zu V. 9. wird eine Anmerkung über die Rechte der Buhlerinnen in Athen gemacht und bemerkt, daſs die Hetären im Alter Hetärenſchulen anzulegen pflegten. *Riscus* V. 16. iſt ein Wort aus der neuen Komödie, das einen Wandtapetenſchrank bedeutet, in welchem die weibliche Garderobe und der weibliche Schmuck aufbewahrt wurde. Wichtig iſt ebendaſelbſt die Bemerkung, daſs die Weiberzimmer auf dem Theater nicht abwärts ſondern vorn an der Straſse vorgeſtellt wurden. Erläuterungen aus den Atheniſchen Rechten und Geſetzen kommen zu V. 21. 26. 30. 32. Sc. 7, 35. 39. vor. Zu Auftr. 6, 23 f. vermiſſen wir ein paar Stellen des Menander beym Stobäus, die von andern Auslegern mit Recht hier beygebracht werden. Eine gelehrte Ausführung über den Anſtand bey der Haltung des Mantels findet man zu V. 31. Beym ſiebenten Auftr. werden die einzelnen Züge aus dem Menander zuſammengeleſen, welche Terenz benutzte. *Fures* V. 6. ſind Miethſoldaten, die hier nach ihrem gewöhnlichen Handwerk, Marodeurs, genannt werden. Ueber den Gebrauch des Schwammes in der Küche und im Felde zu V. 7—9. Ueber V. 13., wo ſich Thraſo, indem er ſich hinter dem Vordertreffen hält, auf das Beyſpiel des Pyrrhus beruft, hat der Vf. einen eignen Excurs angehängt, worinn wahrſcheinlich gemacht wird, daſs im Griechiſchen Alexander geſtanden, deſſen Namen aber Terenz mit dem den Römern näher liegenden des Pyrrhus vertauſcht habe. V. 16. 17. legt der Herausg. dem Gnatho in den Mund. Wenn dieſer aber wünſchte ſeine Feinde in die Flucht zu ſchlagen (*facerent fugam*); wie ſtimmte das mit Thraſo's Abſicht V. 3 f. zuſammen, das Haus zu erobern, das Mädchen zu entreiſsen; die Thais zu züchtigen? V. 28. glaubt der Herausg. mit dem Donatus, der nur von Sklaven gewöhnliche Ausdruck *furcifer* ſey dem Chremes gegen den Anführer von Miethvölkern, Thraſo, aus Unkunde des Schicklichen entfahren; allein, wenn nach des Vf. eigner Bemerkung S. 48. not. freye Leute und Miethſoldaten einander entgegengeſetzt wurden: ſo ſcheint ſich Chremes mit gutem Bewuſstſeyn dieſes verächtlichen Ausdrucks bedient zu haben. Wir müſſen mehrere feine Sprachbemerkungen übergehen, und bemerken nur noch, daſs der 2te Excurs über die *Milites glorioſi* der neuen Komödie dieſem Specimen zur wahren Zierde gereicht. Es wird hier ein ſehr dunkler Gegenſtand ins Klare geſetzt. Der Vf. geht von der Behandlung der Soldaten auf dem griechiſchen Theater überhaupt aus, und zeigt, daſs die in der neuen Komödie häufig vorkommenden Soldaten Anführer von gedungenen Heeren ſind, deren Gebrauch und Geſchichte hier auseinandergeſetzt wird. Die Miethſoldaten ſtanden gewöhnlich in keinem guten Rufe, und ihre Anführer waren als rohe, ausſchweifende, lächerlich prahleriſche Menſchen bekannt, welche in der neuen Komödie häufig in eignen Maſken und Kleidungen vorkamen. Der Vf. geht nun die Stücke des Menander durch, worinn ſolche Helden die Hauptrollen ſpielten, darauf auch die Luſtſpiele des Plautus, und endlich verfolgt er noch die Spuren des Thraſonismus auf den Theatern der neuern Völker. — Wie ſehr iſt zu wünſchen, daſs die übrigen literariſchen Unternehmungen des vielſeitigen und doch immer ſelbſtdenkenden Vf. ihn nicht zu lange von der wirklichen Ausführung der hier angekündigten Ausgabe des Terenz abhalten mögen!

Berlin, b. Vieweg: *Von der Darſtellung der Rede durch die Schrift* als Verſuch einer Rechtſchreibung für die Deutſchen. 1797. VIII u. 102 S. 8. (9 gr.)

Der Vf., der ſich unter der Vorrede *Johann Gottfried Richter* unterzeichnet, zeigt ſich in obiger Schrift als einen denkenden Kopf, wiewohl er die Gabe des leichten und geſchmackvollen Vortrags nicht in einem vorzüglichen Grade beſitzt. Er geht mit nichts geringerm um, als damit, die Schreibung zur Wiſſenſchaft, zur Rechtſchreibung im ſtrengſten Sinne des Wortes zu erheben. Daſs er an ſie zu groſse Foderungen macht, und von dem, was ſie auch bey der vollkommenſten Einrichtung leiſten kann, zu hohe

Er-

Erwartungen hegt, beweiſt zum Theil ſchon der Titel: die Schriſt kann die Rede im Grunde niemals *darſtellen*, ſondern nur bezeichnen. Eine Darſtellung macht uns mit ihrem Gegenſtande bekannt, wenn er uns auch vorher noch nie vorgekommen wäre; die Schreibung, ſelbſt die regelmäſsigſte, wo jeder verſchiedne einfache Laut ſein beſonderes Zeichen, und zwar nur Eines hat, und wo jedes Zeichen immer einerley bedeutet, kann uns die richtige Ausſprache nicht lehren, ſondern uns nur daran erinnern, wenn wir ſie ſchon haben. Denn auſserdem daſs man die Bedeutung der Schriftzeichen nur durch genaue Beſchreibung der Bewegungen, welche die Sprachwerkzeuge bey jedem Laute vornehmen müſſen, oder durch Beyſpiele lernen kann, (da doch keines von beiden in der Schreibung ſelbſt begriffen iſt); ſo hat auch jede Sprache ihren eigenthümlichen Ton, ihre Muſik, ihren lebendigen Hauch, tauſend Feinheiten der Ausſprache, die zu flüchtig ſind, um durch die Schriſt aufgefaſst und feſtgehalten zu werden. Wie in keiner Sprache der Eigenſinn und die Unregelmäſsigkeit des Schreibgebrauchs gröſsere Irrungen geſtiftet hat als im Engliſchen; ſo hat man auch vielleicht nirgends die Genauigkeit in der ſchriftlichen Bezeichnung, beſonders was die Mitteltöne der in einander ſich verlaufenden Selbſtlauter betrifft, höher getrieben, als in den Werken der engliſchen Orthoepiſten. Reichen ſie aber deswegen, wenn man dem Schüler auch jeden einzelnen Laut oft genug vorgeſagt hätte, um ihn ſeinem Gedächtniſſe einzuprägen, zur Erlernung der eigenthümlichen engliſchen Ausſprache hin? Muſs man dazu nicht häufig Engländer reden hören, und die Organe üben es ihnen nachzumachen? — Der Vf. giebt es als einen Vortheil der von ihm vorgeſchlagnen Schreibung an, daſs man in den Gegenden Deutſchlands, wo unrichtig ausgeſprochen wird, die richtige Ausſprache daraus lernen würde. Hiezu wird *Können* und *Wollen* vorausgeſetzt, welches beides groſsentheils fehlt. Man glaubt in den Provinzen, wo am übelſten geredet wird, gar nicht, daſs es anders ſeyn könne oder müſſe; und wenn ein Einheimiſcher, der auswärts gelebt hat, eine verbeſſerte Ausſprache nach Hauſe bringt, ſo hält man dies wohl gar für bloſse Ziererey. In vielen Fällen unterſcheidet die gewöhnliche Schreibung deutlich genug: bekümmert man ſich in jenen Provinzen wohl im geringſten darum? Sieht man nicht ſchwäbiſche Dichter: *Menſchen* und *Wünſchen*, *Enkel* und *Winkel*, und öſterreichiſche: *Schönen* und *können* u. ſ. w. reimen? Geſetzt aber, die Bemühung wäre überall vorhanden (welches doch nur in dem Falle ſich erwarten läſst, wenn es einen Mittelpunkt der guten deutſchen Ausſprache gäbe, der ein äuſserliches, alles überwiegendes, Anſehen genöſſe, wie die Hauptſtädte in Frankreich und England): folgt daraus, daſs man überall gut ausſprechen *kann*? Legt nicht der Bau der Sprachorgane und die frühe Angewöhnung unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg? Der Vf. ſagt, die Schreibung des einfachen Lautes *ſch* durch drey Zeichen gebe Anlaſs zu der Trennung: *ſ-chinken*, wie die Weſtphalen ſprechen. Dieſe Abweichung muſs wohl einen ganz andern Grund haben; ſonſt würde ſie ſich nicht auf die an die Niederlande gränzenden Gegenden einſchränken. Wenn man nun für das untrennbare *ſch* ein einfaches Zeichen ſetzt, (der Vf. hat das lange *ſ* gewählt) wird es dadurch den Bewohnern jener Gegenden weniger ſchwer oder unmöglich, den ächten geziſchten Laut zu ſprechen? — Es iſt keine leichte Aufgabe, für alle Fälle zu beſtimmen, was eigentlich reine deutſche Ausſprache ſey, da kein Landſtrich ganz von fehlerhaften Eigenheiten frey iſt. Das Zweifelhafte kann alſo nicht durch das Anſehen einer Provinz, noch weniger durch Mehrheit der Stimmen, ſondern es muſs nach dem allgemeinen Charakter der Sprache, und nach Geſetzen des Wohlklangs entſchieden werden. Aber ſicher anzugeben, was mit jenem am beſten übereinſtimmt, erfodert eine erſtaunlich feine Wahrnehmung, und nach den verſchiednen Gewöhnungen durch die Ausſprache bildet ſich auch das Ohr verſchieden. Möchten daher unſre Sprachlehrer dieſen Theil ihrer Wiſſenſchaft ſorgfältiger und ohne Partheylichkeit und Vorurtheil bearbeiten! Der Vf. beweiſt ſeine Einſicht und Genauigkeit in der Beobachtung durch das meiſte, was er über die Ausſprache ſagt; und er hätte ohne Zweifel etwas weit nützlicheres geliefert, wenn er dieſe, und nicht die Rechtſchreibung zum Zweck ſeiner Schrift gemacht, und die neue Bezeichnung bloſs zum Behuf des Unterrichts in der Ausſprache, wie die engliſchen Orthoepiſten, erfunden hätte. Allein er dringt auf ihre wirkliche Einführung, ob er gleich wiederholt verſichert, er theile die gutmüthige Hoffnung ſeiner Vorgänger, mit ſolchen Vorſchlägen Eingang zu finden, gar nicht. Hierin hat er nun ſehr Recht. Es war von jeher das Schickſal der orthographiſchen Reformationen, wenn ſie von angeſehenen Männern herrührten, wenige Anhänger und vielen Widerſpruch zu finden; wenn dies aber nicht der Fall war, gar keine Aufmerkſamkeit zu erregen. Was mag alſo der Reiz dieſer vergeblichen Bemühungen ſeyn, daſs man immer von neuem zu ihnen zurückkehrt? Will man gern etwas neues vorzunehmen ſcheinen? Es iſt ja etwas ſehr altes: die in unſrer Sprache im vorigen Jahrhundert gemachten Verſuche ſind bekannt; man hat dergleichen auch in andern Sprachen gewagt. Selbſt in das Italieniſche, welches eine vorzüglich gleichförmige und einfache Schreibung hat, wollte ſchon Triſſino einige griechiſche Buchſtaben, ferner das *K* u. ſ. w. einführen. (Man ſehe ſeinen *Dialogo, intitulato il Caſtellano*, ſeine *epiſtola de le lettere nuovamente aggiunte* an den Pabſt Clemens VII, ſeine *poetica* u. ſ. w.) Die Schreibung unſers Vfs. (er iſt indeſſen im Buche ſelbſt bey der gewöhnlichen geblieben) wird man aus einer Probe am kürzeſten kennen lernen. S. 99.

„Glyclix so unterwerfe ix nixt blôc disen ferſux einer rextſreibung der ſtrengsten prüfung der saxferſtendigen, ſondern ix bite aux rext sêr dârum. Einen ferſäcer, dæer ec mit unterſuxungen zu tun hat, one

 „unter-

„unterſuxung mit oberflexlixem tadel oder lob abfertigen; dac muc six Kein rextlixer rezenſent erlauben."

Man ſieht, Klopſtocks Vorſichtsregel, den Eindruck des Ungewöhnlichen ſo viel möglich zu ſchwächen, iſt hier eben nicht beobachtet worden; auch ſonſt weicht der Vf. in vielen Stücken von Klopſtock ab. Z. B. er leugnet die Verdoppelung der Conſonanten, welche dieſer vertheidigt. Es iſt eigentlich nur ein Wortſtreit: verſteht man unter der Verdoppelung, daſs das ganze Geſchäft der Sprachorgane bey der Hervorbringung eines gewiſſen Conſonanten wiederholt werde, ſo werden die Conſonanten freylich nicht verdoppelt; denn dies wäre nicht ohne Pauſe in dem Worte (*Lap—pen, hat—ten*) möglich. In ſofern aber ein ſolcher Conſonant unſtreitig am Ende der einen Sylbe und auch am Anfange der andern gehört wird, kann man ihn doppelt, oder wenn man genauer reden wollte, *getheilt* nennen; und die in den meiſten Sprachen übliche Verdoppelung bezeichnet dies ſehr ſchicklich. Das geſchärfte s, ſſ, (das Anfangs ſ der Franzoſen) hält der Vf. mit Recht für einen einfachen Laut. Eben das behauptet er auch von *ng* und *nk*. Von jenem (dem *n* nazal) hat es Klopſtock ſchon gegen frühere Vertheidiger der Meynung geleugnet, weil man es nicht zu Anfange der Sylbe ausſprechen könne. So viel iſt wohl gewiſs, daſs man in dieſen Zuſammenſtellungen kein reines *n* hört: aber dieſe Wahrnehmung iſt nichts neues; man erinnere ſich nur an das griechiſche γγ und γκ. Der Vf. verwirft das v nicht ganz; er meynt, es gebe im Deutſchen einen Mittellaut zwiſchen f und w. In den Beyſpielen, die er giebt, wird immer eins oder das andre ausgeſprochen: der holländiſchen Sprache iſt ſolch ein Mittellaut eigenthümlich, den aber Deutſche faſt nie recht ausſprechen lernen. So ſorgfältig Hr. R. geweſen iſt, jedem Laute ſein beſondres Zeichen zu beſtimmen, ſo iſt es ihm doch entgangen, daſs es im Deutſchen zweyerley *ch* giebt, wenigſtens ſo verſchieden als das zwiefache *th* im Engliſchen: das eine ſpricht man nach a, o, u, z. B. *ach*; das andre nach e, i, z. B. *ich*. Viele Ausländer, denen jenes gar keine Schwierigkeit macht, bringen dieſes nie recht zu Stande. Bürger hat in einer Abhandlung über den Reim (Akad. d. ſch. K. 4. St.) den Unterſchied umſtändlich dargethan. — Die obigen Bemerkungen lieſsen ſich leicht mit einer Menge andrer vermehren; allein es iſt zu viel verlangt, daſs man Vorſchläge, deren Unausführbarkeit im Ganzen einleuchtet, im Einzelnen genau prüfen ſoll, wie doch der Vf. zu erwarten ſcheint. Wir wiederholen es, über die deutſche Ausſprache würde er etwas nützliches leiſten können.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Heilbronn am Neckar u. Rothenburg ob der Tauber, b. Claſs: *Georg Reinhards, eines deutſchen Bauers, Lebensgeſchichte*, herausgegeben von *Adam Heinrich Hatzel*. 1796. 13 Bog. 8. (48 kr. rhl. oder 10½ gr.)

Reinhards, eines geweſenen arbeitſamen und verſtändigen Bauers in Franken, Lebensgeſchichte beſagt zwar nichts neues in Anſehung der Feld- und Hauswirthſchaft, ſoll aber nach der Abſicht des Herausgebers die Leſer vergnügen, wenn ſie vernehmen, wie ein Bauer in der Vorzeit ſich ſo rühmlich beſtrebt, den Feldbau beſſer, als ſeine Zeitgenoſſen und die Bewohner ſeiner Gegend, zu betreiben. Es kann übrigens dieſe Lebensgeſchichte manchen Bauer, der leſen kann und will, zur Thätigkeit aufmuntern, um in ſeinen Verhältniſſen Reinharden entweder gleich zu kommen, oder doch nicht zu weit hinter ihm zurück zu bleiben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. v. Kleefeld: *J. C. Schubarts von Kleefeld Landwirthſchaftslehre zum gemeinnützigen Gebrauch für Landwirthe.* Nach einem Manuſcript aus ſeinem Nachlaſs, 1797. 8 B. 8. (8 gr.) Die Liebhaber der Schubartſchen Schriften werden es dem Sohne des verſtorbenen Mannes Dank wiſſen, daſs ſie in dieſer kleinen Schrift alle in ſeinen gröſsern Werken abgehandelten Materien gleichſam auf einen Punkt zuſammengeſtellt vorfinden. Es war dies immer ein nützliches Unternehmen, da bereits die dritte Auflage der Schubartiſchen Schriften vergriffen iſt, und die Verlagshandlung die ſtarke Nachfrage nach derſelben nicht befriedigen konnte. Ob nun gleich das vorliegende Schriftchen nur ein ſehr gedrängter Auszug aus den übrigen Schubartſchen Schriften iſt, ſo dient es doch völlig zur vorläufigen Ueberſicht des ganzen Syſtems; ſelbſt den Beſitzern der Schubartſchen Werke kann es ſehr bequem gleichſam zur Nachweiſung dienen, und es würde dazu noch brauchbarer geweſen ſeyn, wenn der Herausgeber ſich die kleine Mühe genommen hätte, bey jeder Materie auf das gröſsere Werk zu verweiſen. — Auch wird vielen Leſern die Verſicherung willkommen ſeyn, daſs bald eine vierte Auflage geſammter Schubartſcher Schriften erſcheinen ſoll.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. November 1797.

PAEDAGOGIK.

HALLE, LEIPZIG u. MERSEBURG, b. Ruff: *Ueber gute Landſchullehrer.* Meinen Amtsbrüdern, den Predigern auf dem Lande zur Prüfung und weitern Empfehlung gewidmet von *Friedr. Erdm. Aug. Heydenreich*, Diak. an der Domkirche zu Merſeburg. 1796. 16 Bog. 8.

Der Vf. hat dieſes Buch vornehmlich in der Abſicht geſchrieben, um die Landſchullehrer von ihrem Amt und dem, was dazu erfodert wird, zu belehren; er hat es aber den Predigern auf dem Land gewidmet, damit dieſe nicht allein ſeine Aeuſserungen und Vorſchläge näher prüfen, ſondern auch die Schrift ſelbſt unter den Landſchullehrern bekannt machen möchten, weil Bücher dieſer Art nur durch ihre Bemühungen an die Behörde gelangen können. Das Ganze iſt in fünf Abſchnitte gebracht. 1) Wird gezeigt, daſs der Landſchullehrer für den Staat eine überaus wichtige Perſon ſey, indem er an der Bildung des Menſchen arbeitet und ihm das wichtige Geſchäft, die Verſtandes- und Herzensbildung der Landjugend, anvertraut wird. 2) Werden die zu einem guten Landſchullehrer erfoderlichen Eigenſchaften aus einander geſetzt. Der Vf. rechnet dahin, auſser einem geſunden und feſten Körper, die natürliche Logik oder die Kunſt, über eine Sache richtig urtheilen und andern darüber gehörige Begriffe beybringen zu können, Kenntniſs der Naturgeſchichte, eine aus der Natur geſchöpfte Gotteserkenntniſs, Kenntniſs der deutſchen Sprache, wozu insbeſondre richtiges Leſen, Orthographie und Kalligraphie und die Geſchicklichkeit gute Briefe abfaſſen zu können, gehört; Kenntniſs der Rechenkunſt, der Geographie und Geſchichte, beſonders der vaterländiſchen, wozu auch die Bekanntſchaft mit den Landesgeſetzen gehört; Kenntniſs des menſchlichen Körpers, der Gebrechen und Krankheiten und des rechten Verhaltens bey denſelben; Geſchicklichkeit in der Vocal- und Inſtrumentalmuſik; Kenntniſs der Religion und der Art, wie er dieſe den Kindern auf eine geſchickte Art beybringen und wie er insbeſondere die Bibel mit ihnen leſen muſs; ferner die Eigenſchaft, daſs er ein wahrer Menſchen- und Kinderfreund ſey, der mit Fehlern Gedult haben und ſich nach den Schwachheiten und Fähigkeiten der Kinder herablaſſen könne, und daſs er endlich eine durchgängig religiöſe Denk- und Handlungsart in ſeinem Betragen beobachte. 3) Zeigt der Vf. woher es komme, daſs die Anzahl guter Landſchullehrer verhältniſsmäſsig ſo gering ſey. Die Urſachen davon liegen meiſtentheils in den unzweckmäſsig verlebten Jugendjahren, indem ſich manche dieſem Geſchäfte ohne Vorbereitung widmen, und andere durch eine zweckwidrige Richtung verdorben werden; in der Pflichtvergeſſenheit der Kirchenpatronen und Examinatoren, die bey Beſetzung der Stellen die Subjecte nicht gehörig unterſuchen und prüfen; in der gewöhnlichen Verfaſſung des Amtes ſelbſt, indem die Landſchullehrer häufig zu viele Verrichtungen haben und dabey mit der Dürftigkeit oft kämpfen müſſen. 4) Werden Regeln gegeben, wie jemand ein guter Landſchullehrer werden könne. Er beſtimme ſich zeitig, jedoch mit Vorſicht, für dieſes Amt, übergebe ſich der Aufſicht und Leitung geſchickter Männer, mache ſich mit guten Schriften, woraus er ſich von ſeinem künftigen Beruf belehren kann, bekannt, gewöhne ſich über alles reiflich nachzudenken, entwerfe ſich bey dem Antritt ſeines Amts einen Plan über die Eintheilung ſeines Unterrichts, wähle den Prediger des Orts zu ſeinem Führer und ſchätze ihn als einen ſolchen, der mit ihm nach einem Ziele ſtrebet, beſpreche ſich mit geſchickten Amtsgenoſſen, ſetze die Lectüre guter Bücher fort, überdenke und unterſuche zu gewiſſen Zeiten ſeine Amtsarbeiten, und beobachte bey dem Schritt ins eheliche Leben das rechte Verhalten. 5) Werden die Bewegungsgründe zur möglichſt treuen Erfüllung des Berufs vorgelegt. Der Landſchullehrer muſs ſtets bedenken, daſs ihm die Vorſehung ſeinen Wirkungskreis angewieſen habe, und daſs es ihr Wille ſey, das zu thun, was ihm obliege; daſs ſein Amt ungemein wichtig ſey; daſs er durch die Bildung anderer zugleich ſeine eigene Bildung fördere, und daſs ſeine redlichen Bemühungen mit jenem Leben in der genauſten Verbindung ſtehen.

Ueber dieſes alles iſt viel gutes geſagt, und es iſt zu wünſchen, daſs die Schrift von recht vielen Schullehrern möge geleſen und beherzigt werden. Sie finden hier manche nützliche Winke und Vorſchläge, die ihre Aufmerkſamkeit verdienen. Doch kann Rec. den Vorſchlag nicht billigen, welchen der Vf. in Anſehung der Schulſtrafen S. 125 giebt, daſs die Strafinſtrumente bey dem Prediger des Orts in Verwahrung ſeyn ſollten, daſs der Miſſethäter ſelbſt hingehen und ſie holen müſste, und daſs der Prediger alsdenn ihn begleite und eine dem Umſtand angemeſſene Ermahnung thäte. Welche Umſtändlichkeit und welche Laſt für den Prediger, wenn auch daraus ſonſt kein Nachtheil entſtünde! Der Vf. hat auch auf die neueſten Schriften, welche der Landſchullehrer zu ſeiner eigenen Belehrung und Ausbildung gebrauchen kann, aufmerkſam gemacht. Nach der Beſtimmung des Buchs,

würde es zweckmäſsig geweſen ſeyn, wenn zugleich die Preiſe der Bücher angegeben wären. Denn darauf muſs doch mancher Rückſicht nehmen. Ueberhaupt bleibt es bey der Lage der meiſten Landſchullehrer ſchwer, wie ſie zu dem Beſitz oder dem Gebrauch der nöthigen Hülfsmittel gelangen ſollen. Die Prediger könnten hier vieles thun, wenn ſie ſich die Sache recht angelegen ſeyn lieſsen. An ſehr vielen Orten würde es doch nicht ſchwer fallen, allmählig eine kleine Bibliothek zum Gebrauch der Schullehres zu errichten, wenn man nur die rechten Mittel anwenden wollte. — Zuletzt muſs Rec. noch bemerken, daſs es der Beſtimmung der Schrift angemeſſen geweſen wäre, wenn der Vf. die in dem vorgeſetzten Entwurf gemachten Abſchnitte auch in dem Buch ſelbſt, worin die Abhandlung in einem fortläuft, bemerkbar gemacht hätte. Hin und wieder hat auch der Vortrag etwas ſchwerfälliges.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Altona, in der Druckerey der Expedition d. Merkurs und Lübeck, b. Bohn: *Frankreich im Jahr 1796.* Drittes bis zwölftes Stück.

Ebend.: *Frankreich im Jahr 1797.* Erſtes bis viertes Stück.

Rec. tritt auch in Rückſicht der Fortſetzung dieſer Monatſchrift mit Ueberzeugung dem Urtheile bey, welches über die zuvor erſchienenen Stücke deſſelben in dieſen Blättern (1795. No. 150. u. 272. und 1796. No. 132.) durch andere Mitarbeiter gefällt worden iſt. Sie gehört unſtreitig zu den beſten Zeitſchriften. So unverkennbar auch der republikaniſche Geiſt iſt, der in ihr herrſcht: ſo zeichnet ſie ſich doch im Allgemeinen eben ſo ſehr durch Unparteylichkeit als durch Freymüthigkeit aus, und der Leſer, welchem es darum zu thun iſt, eine richtige Anſicht von Frankreichs Lage zu erhalten, wird ſie gewiſs nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Daſs man eine ſolche Zeitſchrift nicht nach einzelnen Aufſätzen beurtheilen könne, bedarf kaum bemerkt zu werden. Die Herausgeber wollen nicht eigenes Raiſonnement; ſie wollen Urkunden, Aktenſtücke und an der Quelle geſchriebene Nachrichten liefern. Wenn nur die Thatſachen, welche dieſe enthalten, richtig ſind; ob es das Urtheil und die Meynung des Referenten oder Correſpondenten ſey, darauf kommt hier wenig an. Es lieſsen ſich Stellen genug anführen, welche beweiſen, daſs nicht blinde Vorliebe für Frankreichs dermalige Verfaſſung die Feder führe, wenn es nöthig wäre, wir wollen aber nur eine Bemerkung aus dem erſten der Stücke, mit deren Beurtheilung wir uns hier beſchäftigen, unſern Leſern mittheilen, die zwar nicht treu, aber leider immer gleich richtig iſt, und in unſern Tagen eine traurige Erfahrung noch mehr beſtätigt hat. S. 209 „Mit den Perſonen des jetzigen „Directoriums kann man mehr zufrieden ſeyn, als „mit der Form dieſer Würde an ſich. Gegenwärtig „herrſcht Einigkeit unter den Gliedern und das Di„rectorium handelt daher mit Feſtigkeit und Nach„druck. Aber wenn einmal Uneinigkeit entſteht; „wie bald kann denn aus der Pentarchie Anarchie „werden? *Ueberhaupt iſt in der Nation die Sittenein„falt und Selbſtverleugnung nicht, worauf allein eine „republikaniſche Verfaſſung dauernd gegründet werden „kann.*“ Die aus den vorigen Beurtheilungen bekannten *Briefe geſchrieben auf einer Reiſe durch die Niederlande nach Holland* werden in dem 4ten Stücke 1796 mit dem ſiebenten Briefe geſchloſſen. Auch von dieſen Briefen gilt, was von den frühern geſagt worden, daſs ſie reich an guten Beobachtungen ſind, aber mit unter darin ſich auch kecke Behauptungen finden, denen der gemäſsigte Leſer keinen Beyfall geben kann. Vorzüglich rechnet Rec. dahin die Stelle im letzten Briefe S. 293 des vierten Stücks, wo es nach einem heftigen Ausfalle auf die Schweizer Sitte, in fremde Kriegsdienſte zu gehen, heiſst: „doch genug von „einem Lande, deſſen republikaniſche Tugenden, deſ„ſen Freyheit in den Buchläden bey ſo manchen an„dern Todtengerippen ruht und deſſen heutige Poli„tik, weit entfernt Reſultat der Weisheit zu ſeyn, „vielmehr eine nothwendige Folge der unendlichen „Gebrechen ſeiner heilloſen ausgearteten Verfaſſungen „iſt.“ Eben ſo übertrieben iſt der Schluſs dieſer Briefe, in welchem Pitt der Robespierre des Königthums genannt, und daſs Hollands vereinigte See- und Landmacht die Monopoliſten-Nation zu Paaren treiben werde, behauptet wird.

Das Tagebuch und die Briefe eines Deutſchen in Paris, in welchen ſich der nun als Buchhändler daſelbſt wohnende vormalige Prof. zu Kiel *Carl Friedrich Cramer* nicht verkennen lieſs, werden durch die meiſten der oben angezeigten Stücke fortgeſetzt, und im zwölften Stücke Hr. Cramer als Verfaſſer genannt. Da die Herausgeber nöthig fanden, in den mitgetheilten Nachrichten, ehe ſie ſolche dem Publicum vorlegten, Stellen hinwegzuſtreichen oder ſolche nur im Auszuge abdrucken zu laſſen; ſo verdroſs dieſes den Schriftſteller, der doch nach dem Urtheile des gröſsten Theils ſeiner Leſer eines Freundes ſo ſehr bedarf, welcher die wilden Auſſchöſslinge eines von Saft überflieſsenden Baumes beſchneide. Hr. Cramer verſprach zwar den Herausgebern die Fortſetzung jener Nachrichten, jedoch nur unter einer Bedingung, über welche er ſich in dem im zwölften Stücke abgedruckten Schreiben S. 310 ſelbſt alſo ausdrückt. „Was ich „mir einmal am wenigſten rauben laſſen würde, ſind „die Individualitäten meines ſo Vielen bisher und auch „wohl künftig haiſſablen... *Ichs* — Wenn Ihnen da„her von meinen Portrait-Miniaturmalereyen, ſelbſt „Rhyparographien, (im edlern Sinne des Worts) kurz, „meinen Nachrichten aus und über Frankreich und „Paris, oder vielmehr, *mich* in Frankreich und Paris, „anſtändig iſt: ſo gebe ich ſie Ihnen hiermit, aber nur „unter Bedingung der Bekanntmachung ihrer völlig„ſten und unbedingteſten — Individualität.“ Die Herausgeber wollen nun einen Verſuch machen und die Stimme des gebildeten Publicums entſcheiden laſſen:

ſen: ob ſie die Bedingung erfüllen, oder die Nachrichten ganz entbehren ſollen. Dies würde in der That ein Verluſt ſeyn, und Rec. ſtimmt daher für die Mittheilung, ſo lange der Individualitäten nicht ſo viel werden, daſs ſie den Zweck der Zeitſchrift verdrängen. Es iſt den Herausgebern zuzutrauen, daſs ſie am beſten werden beurtheilen können, was ihren Leſern, welche ein Journal über *Frankreich*, nicht über *Cramer*, leſen wollen, intereſſant ſey.

Die Auszüge aus Pariſer Briefen in den folgenden Stücken oder den vier erſten dieſes Jahrgangs, wovon die letzten wenigſtens ohne Zweifel von demſelben Vf. ſind, verdienten gewiſs hier aufgenommen zu werden, ſo ſonderbar auch einige Aeuſserungen in denſelben ſind, z. B. im dritten Stück S. 76. „Sie „ſonnen ſich in der Milde des Regiments, dieſe Hummeln der öffentlichen Wohlfahrt und führen das „groſse Wort; aber nur das Wort! Wenns einmal „wieder ſtürmen ſollte; wie werden alle dieſe Weſpen „ſich in ihre Leimlöcher verkriechen! Das Häuflein „der Republikaner, klein dem Anſchein; groſs, mächtig, allmächtig der Wirkung nach(!) iſt doch das „Einzige, das Energie beſitzt, dem die Fäuſte der „Fauxbourgs Antoine und St. Marceau zu Gebote „ſtehn.“ Wehe der Republik, wenn das *kleine* Häuflein der Republikaner durch die Fäuſte der Fauxbourgs allmächtig iſt!

Der Nordländer, ein junger Mann, der aus Vorliebe für die neue franzöſiſche Verfaſſung unter ihren Fahnen kämpfte und nun in Paris ſelbſt Handelsgeſchäfte treibt, liefert in den meiſten Stücken Nachrichten über allerley intereſſante, vorzüglich politiſche, Gegenſtände. Zuweilen ſtehen freylich dieſe Nachrichten mit andern in Widerſpruch. So leſen wir im 9ten Stück S. 80 in dem Auszuge eines Briefes eines deutſchen Gelehrten in Paris v. 25 Thermidor (11 Auguſt). „Das gemeine Volk in Paris hat ſich ſeit der „Revolution unendlich verſchlimmert. Durch die vielen Blut- und Raubauftritte hat es einen Charakter „von Raubſucht und Niederträchtigkeit angenommen, „der ſich auch in den geringſten Handlungen äuſsert. „Sie denken bloſs auf Betrug, Agiotage und andere „unerlaubte Mittel, etwas zu erwerben. Die eigentliche Arbeitſamkeit im Gegentheil hat ſich gänzlich „verloren.“ Und in einem Briefe vom 28ſten Vendemiaire (19 Oct.) deſſelben Jahres ſchreibt der Nordländer, da er über die Theurung und das Agiotiren klagt (im 11ten Stücke S. 223): „Es iſt mir oft unbegreiflich, wie der gemeine Mann beſonders der Taglöhner ſein Leben friſtet. Nur die unglaubliche Mäſsigkeit und Gutmüthigkeit des gemeinen Mannes kann „das möglich machen.“ Jeder Beobachter hat ſeine eigene Art zu ſehen, und wir ziehen die aus der verſchiedenen Anſicht der Correſpondenten oder ihrer verſchiedenen Individualität entſtehenden Widerſprüche der Gleichförmigkeit weit vor, welche Herausgeber einer ſolchen Zeitſchrift nicht anders als mit Aufopferung der Wahrheit und Unparteylichkeit erzwingen können.

Zu den intereſſanteſten Aufſätzen in dieſem Journal gehören die Nachrichten von wichtigen Männern, z. B. *Chamfort* und vorzüglich dem edlen *Malesherbes*, der zu den Zeiten, in welchen noch Deſpotismus allmächtig in Frankreich herrſchte, mit der Würde und dem Geiſte eines Republikaners zu ſeinem Könige und Herrn ſprach, und als dieſer geſtürzt, von ſeinen Höflingen verlaſſen, im Kerker ſchmachtete, die gefährliche Rolle ſeines Vertheidigers zu übernehmen, ſich ſelbſt erbot, und in einem Alter von 72 Jahren mit ſeiner Familie mit der Ruhe, welche das Bewuſstſeyn eines wahrhaft tugendhaften Lebens gibt, auf dem Blutgerüſte ſtarb. Möchten doch alle Groſsen der Erde aus ſolchen Beyſpielen lernen: ob ſie ihre wahren Freunde unter den kriechenden Schmeichlern ſuchen dürfen, die ihnen nie widerſprechen, oder unter den Männern, deren Freymüthigkeit ihnen vielleicht miſsfällt!

Wenn es der Raum dieſer Blätter erlaubte: würden wir gerne unſern Leſern einige Züge aus dieſer kurzen Biographie, welche im 1. u. 2ten Stücke 1797 enthalten iſt, mittheilen; wir hoffen aber, daſs keiner verſäumen werde, ſie ſelbſt zu leſen.

Solche Aufſätze und die Nachrichten von den franzöſiſchen Journalen, neu erſchienenen merkwürdigen Schriften, imgleichen über das Theater und ſelbſt die Chanſons, welche am Schluſſe jedes Stücks nebſt der Muſik mitgetheilt werden, geben dieſer Zeitſchrift ein Intereſſe auch für die Leſer, welche die Verhandlungen der Parteyen und politiſche Unterſuchungen ermüden.

Rec. hat mit Vergnügen aus einer ſehr ſichern Quelle gehört, daſs ſelbſt in Ruſsland, wo ſeit Catharinens Tod die Regierung ängſtlicher gegen das Eindringen ſolcher Schriften wacht, welche den Freyheitsſinn wecken könnten, dieſe Zeitſchrift einzuführen auf ſo lange, als die Herausgeber in den bisherigen Schranken der Mäſsigung bleiben würden, ausdrücklich erlaubt worden ſey.

Weissenfels, b. Severin: *Geſchichte und Topographie der Stadt und des Amtes Weiſsenfels in Sachſen aus authentiſchen Urkunden gezogen*, von *Georg Ernſt Otto* Amtslandrichter Emerit. 1796. 746 S. 8.

Ein ſehr brauchbares Werk, das ſeinen Gegenſtand völlig erſchöpft, und theils durch Sammlung vieler, in kleinen Schriften zerſtreuter Nachrichten, theils durch Localerörterungen, theils durch benutzte ungedruckte Urkunden ſehr nützliche Beyträge zu der ſächſiſchen Landesgeſchichte überhaupt enthält. Der Vf. geht tief in die mittlere und ältere Geſchichte und Geographie ſeiner Gegend und verdient alle Achtung, daſs er ſich in ſeinem Dienſte, gewiſs nicht ohne Nutzen für denſelben, mit ſolchen Localkenntniſſen bereichert und dieſe dem Publicum mitgetheilt hat. Eines Auszugs iſt das Buch nicht fähig; Rec. will von den XXIV. Kapiteln, in welche daſſelbe getheilt iſt, nur diejenigen hier anführen, wel-

che vielleicht nicht jeder Leſer unter obigem Titel erwartet. Cap. VI. Von dem vormaligen Nonnenkloſter zu Beutitz, C. VII. von dem Kloſter Langendorf, Cap. VIII von den übrigen Klöſtern im Amtsbezirke (zu Unter-Greislau, Liſſen, Skölen, dem Tempelhofe zu Droiſſig, dem Kalandhauſe zu Weiſsenfels) Cap. IX. von den kleinen Städtchen in der Amtspflege, (Melzen, Stöſsen, Oſterfeld, Skölen, dem Flecken Droiſſig) C. X von den alten Schlöſſern unter dem Amte, (Oſterfeld, Pöliz, Skölen, Droiſſig, Teuchern, Melzen, Gruna, bey Poſern, zu Schwerza, Kiſtritz, in der Leſchmark, Wetteburg, Burgwerben, Sibtenburg) C. XI. von päbſtlichen Kapellen und Altären in der Stadt, den Vorſtädten und auf dem Lande (19 Kapellen und 14 Altäre) C. XV. von wüſten Dörfern und ihren Feldmarken, (41). C. XVI. Von alten Schanzen und Heerlagern, C. XVII. von heiduiſchen Gräbern, oder Rieſenbetten, C. XXIV. von den alten Gauen und Supaneyen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. Unter der Aufſchrift *Deutſchlands Filantro-*
pin für Pferde, in einem dem Geiſte unſers aufgeklärten Jahr-
hunderts angemeſſenen Plane vorgetragen von *Hippofilos*, der
Weltweish. Doctor etc. 1795. 77 S. 8. Hier tritt ein neuer Phi-
lippus auf, der ein Philippin, eine Erziehungsanſtalt für Pferde
(des Namens *Philanthropin* bediente er ſich auf dem Titel, weil
es für die Käufer verſtändlicher ſey, ob es gleich nicht zur
Sache paſſe) ankündigt, wodurch ſie in ihre urſprünglichen,
unveräuſserlichen Rechte wieder eingeſetzt, der Natur gemäſs
behandelt und zu kraftvollen, ſelbſtſtändigen, freyen und glück-
lichen Beſtien erzogen werden ſollen. Das Ganze iſt eine Per-
ſiflage der neuern Philanthropine und der kosmopolitiſchen Ideen
unſrer Tage überhaupt, Der Vf. wirft aber freylich das Kind
mit dem Bade hinaus, und ſcheint auch der Aufklärung über-
haupt eins anhängen zu wollen. Wiewohl Swifts Geiſt nicht
auf ihm ruht: ſo trifft man doch auf ziemlich gute Einfälle.
Heben wir zur Probe einige Stellen über die Einrichtung dieſer
Pferdepenſion aus: „Was meine Pferde lernen? Alles mögliche,
was nur ein Pferd lernen kann und zu lernen bedarf. Nur das
nicht, was man bisher von Pferden gefodert hat. Vor allen
Dingen, wie geſagt, Gimnaſtik. Grammatik in ſo weit, daſs
ſie deutlich, ſtark und ſchön wiehern. Hiſtorie ſo, daſs ſie den,
der ſie lange gefüttert hat, von jedem, der ihnen ehemals, ehe
ſie in das Filippin aufgenommen wurden, Schläge gegeben hat-
te, auf das genaueſte zu unterſcheiden wiſſen. Geographie der
ganzen Gegend umher, wo ſie alle Straſſen blindlings treffen,
und ſich auf alle Weiden ſollen finden können, wo das beſte Gras
wächſt. Naturgeſchichte, vermöge welcher ſie keine Pflanze,
die ihnen ſchädlich iſt, anrühren, und Heu dem Häckerlinge,
Haber dem Heu, ohne die geringſte Verlegenheit, vorziehen
werden. Muſik — denn ſie werden bloſs ſpielend und dadurch,
daſs alle ihre Manövers bey Trompetenſchall vorgenommen wer-
den, zum Schritte, Trapp, Trott und Galopp nach dem Takte
angewöhnt. Moral — denn ſie werden dankbar an ihre Wär-
ter und Lehrer ſich zu halten und nur gegen die auszuſchlagen
belehrt, von denen ſie geneckt werden. Anatomie, ſo weit,
daſs ſie ſchon von fern einen Hengſt von einer Stute unter-
ſcheiden, ohne ſich jemals zu irren. Mathematik, ſo, daſs ſie
jede natürliche Bewegung machen, ohne ſich zu überſtürzen —
Wiſſenſchaften genug, deren Name ſich auf dem Lektionskata-
log und bey einem künftigen öffentlichen Paradeexamen, auf
dem Anſchlage und in den Zeitungsavertiſſemangs (gerade das
iſt Hauptbeweis meiner hohen Aufklärung, ſchreibt er anders-
wo, daſs ich ſo viziös ausländiſche Namen ſchreibe wie der
Markör im Kaffeehauſe!) herrlich ausnehmen werden." „Die
Ställe ſollen, um früh den Geſchmack der Zöglinge zu bilden,
woran unendlich mehr als an der Verſtandes- und Herzensbil-
dung liegt, ſehr geſchmackvoll werden, mit bunten, induſtriös
illuminirten Standbäumen, Krippen und Raufen: mit Eimern
im hetruriſchen Stil: vor dem Stalle mit ſchönen Kopien der
berühmten antiken Pferde auf dem Kapitol in Rom, aus Lehm
zierlich nachgeformt und mit der wohlfeilſten Art von Gipsmar-
mor übertüncht."

Schöne Künste. *Leipzig*, in d. Kleefeld. Buchh.: *Der Podagriſt*, Originalluſtſpiel in zwey Akten von *Böſenberg*. 1797. 94 S. 8. (6 gr.) Der Podagriſt iſt hier nach der Abſicht des Vfs. keine Carricatur von einem alten Manne, der mit ſeinen Launen andre deſpotiſirt, nicht ein Geck, der ſeine Krankheit verheimlichen und den Jüngling machen will, ſondern ein Biedermann, der, von betrügeriſchem Geſinde umgeben, ſich eine zweyte Gattin nur darum wählt, um eine treue Freundin in ſeinen Leiden zu haben, und der, da er eine redliche und uneigennützig denkende Wittwe dazu bereit findet, alles anwendet, um der groſsmüthigſte Wohlthäter an ihr und ihren vier Kindern zu werden. So lächerlich es alſo anfangs ſcheint, wenn der Freyer, in Betten und Pelz gehüllt, ſich auf die Freyerey tragen laſſen muſs: ſo lieb gewinnt man doch den Podagriſten, ſobald man ſeinen Heirathsantrag im Detail hört. Die intereſſirte Haushälterin, deren Plane durch dieſe Heirath vereitelt werden, iſt zwar für die Kenner *Ifflandiſcher* Stücke keine Neuigkeit, jedoch mit vieler Wahrheit geſchildert; nur ſtimmt es nicht mit ihrer übrigen Schlauheit, wenn ſie da, wo ſie auf der Verläumdung ihres Herrn ertappt wird, S. 75 ſelbſt geſteht, daſs ſie auf eine Verbindung mit demſelben Jagd gemacht habe. Auch das Widerſprechende iſt in ihrer Rolle, daſs ſie gröſstentheils in Sprüchwörtern des gemeinen Lebens redet, und doch Ausdrücke, die über ihre Sphäre ſind, (wie S. 35 *plantiren*) einmiſcht. Wider Erwarten hat der die Heirath des Podagriſten unterhandelnde Commiſſionair keine ſelbſtſüchtigen Abſichten bey der Sache; da er es aber wirklich redlich meynt, und den Grund zu dem Glück vieler legt, ſo hätte er billig nicht ohne Belohnung bleiben ſollen. Vielleicht wäre das Stück, in *einen* Aufzug zuſammengedrängt, noch unterhaltender. Alsdann würden die überflüſsigen Rollen des Liebhabers, des jungen Virtuoſen, des Bergmanns und vorzüglich des Kuxhändlers, der mit ſeinem Geſchwätz und platten Dialekte Ekel erregt, zum Vortheil des Ganzen weggeblieben ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. November 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Schwerin und Wismar, in d. Bödneriſchen Buchhandl.: *Das Buch des Propheten Daniels* neu überſetzt und erklärt von *Chriſtian Gottlob Thube*, Paſt. zu Baumgarten in Meklenburg Schwerin. 1797. 194 S. 8.

Dieſes Buch liefert nicht die geringſte Ausbeute für die bibliſche Exegeſe. Der Vf. gehört zu den prophetiſch-apokalyptiſchen Schwärmern, welche ſich mit der Berechnung der Zukunft beſchäftigen, und zu dieſer ihrer Lieblingsidee immer Stoff und Gelegenheit finden. Nach ihm ſind die Weiſſagungen Daniels vornehmlich auf die Ankunft des Meſſias, und die Errichtung des Himmelreichs gerichtet; und geben an, was für groſse Dinge und Veränderungen erſt vorhergehen, und in welcher Ordnung ſie auf einander folgen ſollen. Sie reichen aber zugleich tief in die Zeiten des N. Teſtaments, ja bis in die Ewigkeit, hinein. Er betrachtet das Buch Daniels in Verbindung mit der Apokalypſe, und giebt in der Einleitung, nach einer kurzen Erzählung der Geſchichte bis auf die Zeiten Daniels, eine Ueberſicht von dem, was nach den Weiſſagungen bis ans Ende der Welt noch geſchehen ſoll. Zugleich wird bemerkt, daſs in den Weiſſagungen verſchiedene geheime Zeitmaſse vorkommen, welche der Vf. nun näher zu beſtimmen ſucht. Das Grundmaſs iſt ihm der prophetiſche *Monat*, welcher $15\frac{33}{81}$ Sonnenjahre = $5797\frac{1}{4}$ gemeine Tage beträgt. Eine *Zeit* iſt der Inbegriff von Monaten und beträgt eigentlich 14 pr. Monate oder $220\frac{2}{9}$ Sonnenjahre; und eine apokalyptiſche *Friſt* ſind mehrere Zeiten unter einem Begriff oder $1111\frac{1}{9}$ Sonnenjahre, die chaldäiſche *Friſt* iſt aber zweymal ſo groſs als die apokalyptiſche. Nach der beygefügten Tabelle ſind für das ganze Weltalter 7 Friſten = 35 Zeiten beſtimmt, oder $7777\frac{7}{9}$ Jahre, und der jüngſte Tag wird im Jahr 3836 nach der chriſtlichen Aere auf den 18 Junius einfallen. Solche Grundſätze herrſchen durchaus in den Anmerkungen über Daniel; und es wird dabey auch von der neueren franzöſiſchen Geſchichte Gebrauch gemacht. Bey der Erklärung des Traumbildes, welches Nebucadnezar ſahe, Kap. II. 39—45. verſtehet der Vf. unter dem vierten Königreich das Römiſche Reich. Die zwey Beine des Bildes bezeichnen die Theilung des Reichs unter Theodoſius, und die Zehen an den Füſsen die Reiche, die aus den zwey Kaiſerthümern entſtanden ſind, deren Zahl aber nicht immer dieſelbe geblieben iſt. Er bemerkt, vor wenigen Jahren ſey das vormalige Römiſche Reich unter zehn unabhängige Monarchen vertheilt geweſen, nämlich das Osmanniſche Reich, Ungarn, Fez und Marokko, der Kirchenſtaat, Sardinien, Neapel und Sicilien, Portugal, Spanien, Frankreich, Groſsbrittanien. Von dieſen Reichen hätten die beiden erſten ehemals zu dem morgenländiſchen, die übrigen aber zu dem abendländiſchen Kaiſerthum gehört. Wenn aber die Zeit der Nationen zu Ende gehen würde, (der Vf. rechnet dieſe Zeit von der Regierung Jojakims an, und ſetzt das Ende derſelben in das J. C. 1836), ſo würde nach dem Verhältniſs der Fuſszehen die Zahl der morgenländiſchen Monarchen der Zahl der abendländiſchen gleich ſeyn. Die Zahl der letzteren werde alſo um 3 vermindert werden. Jetzo ſey bekanntlich mit Frankreich der Anfang ſchon gemacht. Kap. VII. 24. ſind die 10 Hörner eben diejenigen 10 Könige, die in jenem Traumbild durch die Zehen an den Füſsen angedeutet werden. Das kleine Horn, welches zwiſchen jenen 10 Hörnern entſtand, iſt der groſse Widerchriſt. Dieſer König wird nach V. 25. *Zeit und Geſetz abzuändern gedenken*, wobey der Vf. die Anmerkung macht. „Wie dieſes zu verſtehen ſeyn möchte, das haben uns jetzo die Franzoſen gelehrt, indem ſie mit ihrem neuen Kalender und ihren neuen Menſchenrechten ein auffallendes Beyſpiel gegeben haben." Von dieſem Widerchriſt erklärt auch der Vf. Kap. XI. 35. ff., ob er gleich in dem nächſtvorhergehenden bey den Makkabäiſchen Zeiten ſtehen blieb. Nach ſeiner Berechnung wird der Widerchriſt 1832 Jeruſalem einnehmen, aber am 18 Junius 1836 erfolgt die groſse Schlacht, worin er ergriffen und in den Feuerofen geworfen wird. Davon erklärt er den 45 Vers! Bey Kap. XII. 10. wird bemerkt. „Zu den Zeichen der Zeit gehöret die Franzöſiſche Revolution und der groſse Abfall vom Chriſtenthum. Es ſtehet Pſ. XII. 9., daſs um und um Gottloſe wandeln werden, wenn das Pack der Menſchenkinder ſich erhoben hat. Wer ſollte hierbey nicht an jene Beherrſcher Frankreichs, die ſich ſelbſt Sanscülotten nannten, und zum Theil aus vormaligen Galeerenſklaven, Dieben, Räubern, Mördern und andern Schandbuben beſtanden, denken?" (Gewiſs niemand, als ein Schwärmer der erſten Gröſse). Im 5 Kap. des Propheten Zacharias wird die Gottloſigkeit unter dem Bilde eines im Scheffel ſitzenden Weibes vorgeſtellt. Dieſer Gottloſigkeit ſollte im Lande Sinear, wo vermuthlich der Widerchriſt ſeine heilige Stadt anlegen wird, ein Haus erbaut werden. Es wird aber das im Scheffel ſitzende Weib von einem andern Orte her dahin gebracht. Dieſer Ort iſt ohne Zweifel Frankreich. (Ohne Zweifel weiſs Zacharias davon

davon nichts). In Frankreich hat man den Dienſt und die Verehrung des Weltſchöpfers ganz abgeſchafft, und an deſſen Statt der Vernunft einen Tempel geweihet, und eine lüderliche Weibsperſon als Vernunftgöttin darin aufgeſtellt und angebetet. — Man erfand einen neuen Kalender — ſetzte neue Menſchenrechte feſt — führte die Vergötterung der Menſchen ein." — Der Vf. meynt der Teufel habe ſchon jetzo in Paris den Widerchriſt aufſtellen wollen, und Robespierre habe vorgehabt das auszuführen, was der Widerchriſt erſt durchſetzen werde. — Merkwürdig ſey es, daſs die Gottloſigkeit durch ein wahrhaftiges Weib, die Vernunftgöttin, zuerſt ſichtbar geworden ſey. — Dieſe wenige Proben werden ſicher vollkommen hinreichend ſeyn, obiges Urtheil zu rechtfertigen. Uebrigens iſt die Ueberſetzung des Buchs ſklaviſch wörtlich, durch Beyhülfe eines gewöhnlichen Wörterbuchs, gemacht; und daher öfters auch undeutſch. Z. B. K. XI. 45. *Er wird die Zelder* (Zelte) *ſeines Lagers zwiſchen den Meeren gegen den Berg der heiligen Zierde zu pflanzen.* K. XII. 2. *Aus denen die in der Stauberde ſchlafen.* — 3. *Es werden die Verſtandigen glänzen wie der Glanz der Veſte, und die, welche viele gerecht machen, immer und ewiglich wie Sterne ſeyn.* Noch iſt ein Anhang beygefügt, welcher den 12 Octob. 1796 betrifft. Der Vf. hatte vorhergeſagt, daſs dieſer Tag wegen der prophetiſchen Zeitrechnung merkwürdig ſeyn werde. Da er nachher in einem Schreiben von Glückſtadt vom 12 Oct. las, daſs an dem vorigen Tage die Fluth gänzlich ausgeblieben ſey, ſo fand er dadurch ſeine Vorherſagung beſtätigt. Man machte Erinnerungen gegen ſeinen Aufſatz. Dagegen ſucht er ſich nun zu vertheidigen.

DORTMUND u. LEIPZIG, b. Blothe u. Compagnie: *Ueber die Accomodationen im N. Teſtament, oder Beantwortung der Frage, hat Chriſtus in ſeinen Predigten, haben die Evangeliſten und Apoſtel in ihren Schriften ſich zuweilen nach den zu ihrer Zeit herrſchenden Volksbegriffen bequemt? und wenn ſich dieſes nicht leugnen läſst, in welchen Fällen und in wie fern thaten ſie es; und was kann dieſe richtig verſtandene Vorausſetzung zur Erklärung des N. Teſt. beytragen?* Eine gekrönte Preisſchrift von *Paulus van Hemert*, Prof. der Philoſ. *Aus dem Holländiſchen überſetzt mit einer Vorrede verſehen von F. W. D.* 1797. 141 S. in gr. 8.

Die Teylerſche theologiſche Geſellſchaft zu Harlem gab 1789 die auf dem Titel bemerkte Frage auf. Die von *van Hemert* eingeſandte Abhandlung, welche den Preis erhielte, wurde in dem 2e Theil der *Verhandelingen rakende den natuurlyken en geopenbaarden Godsdienſt, uitgegeven door Teylers Genotſchap* gedruckt, und wird hier überſetzt geliefert. Sie iſt von einer früher bekanntgewordenen Schrift des Vf. *oratio de prudenti Chriſti, apoſtolorum atque evangeliſtarum conſilio ſermones ſuos ac ſcripta ad captum atque intellectum vulgi accommodantium* Amſtel. 1791 zu unterſcheiden. Dieſe Rede, welche van *H.* bey dem Antritt ſeiner Profeſſur an dem Gymnaſium der Remonſtranten zu Amſterdam den 24 Nov. 1790 hielt, enthalt zwar dieſelben Ideen, aber es ſind nur die Grundzüge, die in der Preisſchrift weiter ausgeführt und zugleich nach den in der Frage liegenden Winken näher beſtimmt ſind.

Obgleich die Sache, welche hier abgehandelt wird, ſeitdem auch in Deutſchland mehr zur Sprache gekommen iſt, und verſchiedene noch einen Schritt weiter als van Hemert gegangen ſind: ſo verdiente doch die Abhandlung in mehr als einer Rückſicht auch in Deutſchland durch eine Ueberſetzung bekannt zu werden. Sie enthält wirklich manche helle Ideen und iſt überhaupt mit vieler Präciſion und Kenntniſs der Sache abgefaſst.

Ehe der Vf. zu der Unterſuchung übergehet, ob Chriſtus und die Apoſtel ſich nach den herrſchenden Volksbegriffen gerichtet haben, werden einige Anmerkungen vorausgeſchickt, wovon das Hauptſachlichſte folgendes iſt: man muſs auf die Volksbegriffe der Juden ſowohl als der Heiden achten. Man verſtehet darunter insbeſondere ſolche Begriffe eines ganzen Volks, oder wenigſtens dieſer oder jener Sekte, welche auf die Religion-Beziehung haben, aber doch mit der wahren Beſchaffenheit der Gegenſtände ſchwerlich in Uebereinſtimmung zu bringen ſind. Wer ſich darnach richtet — und dieſes geſchiehet entweder indirect oder direct — der heiſst ſie deswegen nicht gut, noch viel weniger glaubt er ſie. Um zu beſtimmen, was damals herrſchender Volksbegriff geweſen ſey, ſind die Quellen, woraus man zu ſchöpfen pflegt, mit Behutſamkeit zu gebrauchen. In Anſehung der Juden iſt der Talmud allerdings wichtig, beſonders die Miſchnah, welche alte Ueberlieferungen enthält, woraus man auf die Begriffe der Juden kurz nach dem Exil bis ins zweyte Jahrhundert nach Chriſto ſchlieſsen kann. Die Gemarah iſt wegen ihres ſpäteren Urſprungs ſchon weniger zuverläſsig. Der Kritiker muſs deswegen ſorgfältig prüfen, vergleichen und unterſcheiden, was alt oder neu iſt. Auf die Anmerkungen von Capellus, Schöttgen, Lightfoot darf man ſich nicht immer verlaſſen. Eben dieſes gilt auch von dem Gebrauch der Schriften des Maimonides und anderer Rabbinen. Unter den Chaldäiſchen Targumim ſind vorzüglich der Targum des Onkelos und des Jonathan über die Propheten merkwürdig: denn ſie ſind um die Zeiten Chriſti entſtanden. Mit Grund behauptet der Vf., daſs die Meynung, welche Eichhorn in Anſehung des Alters dieſer Targumim vertheidigen will, bloſs auf Vorausſetzungen beruhe. Bey dem Gebrauch des Philo und Joſephus iſt ebenfalls Behutſamkeit nöthig, denn beide drücken ſich nicht immer übereinſtimmend mit der allgemeinen Denkungsart ihres Volks aus. Bey Philo muſs man alexandriniſche Gelehrſamkeit nicht mit jüdiſchen Volksbegriffen verwechſeln, er iſt ein groſser Freund des Platon und entlehnt davon manche Vorſtellungsart. Joſephus hatte ebenfalls ſeine eigenen Gedanken, wobey er ſich nach dem Geſchmack und der Denkart der Griechen und Römer bequemte. Auch

bey

bey der Beſtimmung der Volksbegriffe unter den Heiden iſt Vorſicht zu gebrauchen, wenn man nicht Begriffe einzelner Perſonen mit Volksbegriffen verwechſeln will." Nicht alles was die Dichter erzählen, war Volksbegriff, vieles davon wurde von dem Volk verlacht. Auch die Sprache des Unglaubens, die man bey einzelnen Schriftſtellern oder andern Perſonen antrifft, war nicht allgemein herrſchender Volksbegriff. Auf die Schriften der Kirchenväter darf man ſich ebenfalls nicht ganz verlaſſen: denn ſie malten oft die heidniſche Religion mit falſchen Farben ab, und kannten das Feine dieſer Religion — die Lehre der Myſterien — nicht.

Nach dieſen Bemerkungen zeigt nun der Vf., daſs Jeſus und die Apoſtel, ihrer Abſicht und dem Zuſtand der damaligen Welt gemäſs, ſich nach der Faſſungskraft und der Schwachheit des Volks richten muſten und wirklich gerichtet haben, wie auch ſchon Chryſoſtomus und andere Kirchenväter erkannt haben; daſs ſie ſich der allgemeinen Volksſprache, der angenommenen Ausdrücke, Gleichniſſe, Anſpielungen, Sprichwörter bedienten; daſs ſie bey natürlichen Dingen ſich nach der Volksſprache und den herrſchenden falſchen Begriffen richteten; daſs ſie auch in religiöſen Sachen ſich nach den herrſchenden unrichtigen Begriffen ihrer Zeit bequemten, indem ſie falſche Benennungen und ganze Redensarten, die ſich auf falſche Vorurtheile gründeten, gebrauchen; die Begebenheiten ganz in den Geiſt ihres Zeitalters einkleiden und nach dem damaligen Aberglauben vorſtellen; oft ſolche Beweiſe wählen, die mit den verkehrten Begriffen der Menſchen übereinſtimmten, um ſie nach ihren eigenen Principien zu widerlegen, zu überzeugen oder zu beſchämen; ſich bey überſinnlichen Gegenſtänden nach der Sinnlichkeit der Menſchen und ihrer groben Faſſungskraft richten; die Stellen des A. Teſt. nach der damaligen Denk- und Handlungsart der Juden citiren und daraus Beweiſe entlehnen, die eigentlich nach ihrem Zuſammenhang nicht darin liegen; von Perſonen, Begebenheiten und Feyerlichkeiten des alten Geſetzes allegoriſche Deutungen auf Chriſtum und ſeine Religion machen, ja ſelbſt fabelhafte Ueberlieferungen für Wahrheit ausgeben, und gleichſam vergeiſtlichen; verſchiedene falſche Begriffe in Anſehung religiöſer Gegenſtände unberührt laſſen und wohl gar bisweilen in ihre Geſpräche übernehmen; daſs endlich das ganze Leben Jeſu und ſeiner Apoſtel als eine fortdauernde Accommodation nach den herrſchenden Vorſtellungen ihrer Zeitgenoſſen angeſehen werden kann. Alle dieſe einzelne Stücke werden durch mehrere wohlgewählte und auffallende Beyſpiele beſtätigt, und einzelne Stellen zugleich gut erläutert. Die Bemerkungen zeugen von der gründlichen Sprachkenntniſs des Verfaſſers und zugleich von ſeinem richtigen exegetiſchen Geſchmack. Einige davon ſind dem Vf. eigen. Doch kann Rec. nicht allenthalben der geäuſserten Meynung beytreten. S. 52. wird behauptet, δαιμόνια ſeyen abgeſchiedene Seelen böſer Menſchen. Dieſes iſt zwar in gewiſſer Rückſicht wahr und der angeführten Stelle aus Joſephus gemäſs, aber billig hätte ſich der Vf. der Regel erinnern ſollen, die er ſelbſt in Anſehung des Gebrauchs des Joſephus gegeben hat. Offenbar blieb der jüdiſche Volksglaube, wie ſelbſt das N. Teſt. lehret, bey dieſem eingeſchränkten Begriff nicht ſtehen. Es iſt auch wirklich kein Grund vorhanden, warum man unter καταδυναστευομένους ὑπὸ τοῦ διαβόλου Apoſtg. X. 38. andere als dämoniſche Menſchen verſtehen ſollte. Der Ausdruck ἰώμενος πάντας zielet gar zu deutlich auf die in den Evangeliſten erzählte Curen hin. (ſ. *Grimms exeget. Aufſätze* 1 B. S. 101.) Die Stelle 1 Cor. VIII. 4. kann nicht zum Beweiſe gebraucht werden, daſs man unter den Dämonen der Beſeſſenen keine Teufel verſtehen könne. εἴδωλα ſind die Götzen, die man durch Bildſäulen vorzuſtellen pflegte, und von dieſen ſagt Paulus, ſie ſeyen eigentlich ein Unding, leere Namen, keine wahre Götter. Daſs εἴδωλα und δαιμόνια 1 Cor. X. 19—21. mit einander verwechſelt werden, thut nichts zur Sache. Bey δαιμόνια darf man auch hier nicht an abgeſchiedene Seelen denken, ſondern Paulus nimmt das Wort allgemeiner, wie es auch bey Profanſcribenten oft vorkommt, die bekanntlich δαίμων und δαιμόνιον auch von den obern Göttern gebrauchten. Man muſs hier nicht vergeſſen, daſs Paulus an die Einwohner von Corinth ſchrieb. S. 59. wird Eph. VI. 12. überſetzt: *gegen die geiſtlichen Pfeile von dem Weſen, welches ganz Bosheit iſt.* Allein die Ellipſe, τάγματα oder βέλη nach πνευματικὰ zu ſuppliren, und τῆς πονηρίας an ſtatt τοῦ μάλιστα πονηροῦ zu nehmen, hat etwas hartes und geſuchtes. Eben ſo kann ſich auch Rec. nicht überzeugen, daſs Röm. VIII. 39. ὕψωμα die Dämonen in der Luft und βάθος die Dämonen im Abgrund bezeichne, wie S. 63. behauptet wird. Wenn jene Worte unmittelbar nach ἄγγελοι, ἀρχαὶ, δυνάμεις V. 38. folgten, ſo wäre die Erklärung ſchon annehmlicher. Die Worte Luc. I. 17. ἐν πνεύματι καὶ δυνάμει Ἠλίου können auch nicht wohl ohne Zwang aus der Lehre von der Seelenwanderung erklärt und ſo verſtanden werden, daſs der Geiſt des Elias in der Perſon Johannes wohnen würde.

Das zweyte Hauptſtück beſchäftigt ſich mit der Unterſuchung, in wie fern und in welchen Fällen man dieſe Accommodation annehmen darf und muſs. Jeſus und die Apoſtel durften keineswegs die Wahrheiten ſchmälern, welche auf die Tugend und Glückſeligkeit der Menſchen einen ſichtbaren Einfluſs hatten; oder ſich nach ſolchen Volksvorurtheilen bequemen, welche die Begriffe von Gottes unpartheyiſcher Liebe, die Ehrfurcht gegen das höchſte Weſen, die Gründe und die wahre Beſchaffenheit der thätigen Gottesfurcht natürlich ſchwächen und hemmen konnten; im Gegentheil muſsten ſie dergleichen Vorſtellungen vorſichtig berichtigen und beſſere an ihre Stelle bringen, um die Menſchen zu einer geläuterten Kenntniſs von Gott und ihrer Pflicht und zu einem ihrer Beſtimmung gemäſsen Betragen zu bringen. Es iſt alſo die allgemeine Regel feſtzuſetzen: Jeſus und die Apoſtel richten ſich in Abſicht auf natürliche Sachen und in Anſehung der Religion nach verkehrten Volksbegriffen, wenn

wenn dieſelben nicht mit der Ehre und dem Weſentlichen der Religion ſtreiten. In gewiſſem Sinn iſt freylich jeder falſche Begriff ſchädlich, aber es giebt auch Begriffe, welche für ein Volk im Kindheitszuſtande ſehr nützlich, wenigſtens unſchädlich ſind; die ihm aber ſchaden würden, wenn es zu einem reiferen Alter gekommen wäre. Die nähere Vertheidigung dieſer Regel gegen den Einwurf, daſs es mit dem Amt und Charakter Jeſu ſtreite, ſich nach Volksirrthümern zu richten, und daſs wenigſtens einige der angeführten Accommodationen mit dem wahren Geiſt des Chriſtenthums in Verbindung ſtünden, verdienet S. 121 bis 130. nachgeleſen zu werden. Die Regeln, welche gegeben werden, um dasjenige zu unterſcheiden, was zur eigentlichen Lehre Jeſu und ſeiner Apoſtel und was zu ihrer Lehrart gehöret, verdienen ebenfalls Aufmerkſamkeit. Doch hätten einige noch näher beſtimmt werden ſollen. Sollte man z. B. wohl alles, worin ſich die Apoſtel nach den Volksbegriffen ihrer Zeitgenoſſen ausdrücken, für eigentliche Accommodationen halten können? Sollten ſie nicht manches noch ſelbſt geglaubt haben, ob ſie gleich in andern Stücken zu helleren und richtigern Einſichten kamen? Jeſus ſelbſt muſste ſich manchmal nach ihren Volksbegriffen richten, warum konnte nicht auch in der Folge noch manches bey ihnen ſtehen bleiben? Aber freylich betraf dieſes alles nichts Weſentliches. — In dem dritten Hauptſtück wird ſehr gut gezeigt, daſs die gründliche Kenntniſs dieſer Vorſtellung ſehr viel zur Erklärung des N. Teſtaments beytrage.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Strasburg: *Maſter-pieces of good writing collected from the beſt engliſh authors in proſe and poeſie* — oder *neueſte engliſche Chreſtomathie* vorzüglich für diejenigen welche ſich mit den beſten engliſchen Meiſterwerken bekannt machen und es dadurch zur Vollkommenheit in dieſem Fache bringen wollen. 1797. 408 S. 8.

Die kleinern proſaiſchen Aufſätze dieſer engliſchen Chreſtomathie gehen bis S. 61. und ſind — *on education*, — *on laughter*, — *Sapho*, — *the Seaſons*, — *Shalum and Hilpa*. — Die Gedichte, welche bis S. 101. gehen, ſind, — *Meſſiah, a ſacred eclogue*, — *the dying Chriſtian to his Soul*, — Pope's *Rape of the lock*, ganz; — Ebendeſſelben *Elegy to the memory of an unfortunate Lady*, — *Swifts Cadenus and Vaneſſa*, — *Philemon and Baucis*, — *the journal of a modern Lady*. — Dann kommt die Beſchreibung von *Otaheite*, und der Einwohner von Neu-Zeland, aus *Cook's Voyage etc.* bis S. 256. — Den ganzen übrigen Theil dieſes Bandes nimmt das *Voyage to Liliput* ein. — Da die hier gelieferten Stücke ziemlich allgemein bekannt ſind, ſo kann der Leſer ſelbſt urtheilen, in wie weit ſie ihm zu ſeinen Bedürfniſſen dienen können oder nicht. Rec. enthält ſich aller Anmerkungen über die Wahl, weil dabey ſo gar viel auf eines jeden individuellen Geſchmack ankommt; und da es der Chreſtomathien ſchon ſo manche giebt, ſo iſt es eine harte Frage an den Vf. warum er dieſes und nicht jenes gewählt hab? Genug, daſs nichts ſchlechtes aufgenommen worden iſt. Indeſſen wird es manchem leid thun, die Reiſe nach Liliput hier abgedruckt zu finden, weil ſie ſchon ſehr oft einzeln gedruckt worden iſt, und man ſie alſo ſich verſchaffen kann, ohne Swifts ſämmtliche Werke zu kaufen. — Am Ende dieſes Werkes ſteht *end of Vol. 1.* woraus ſich vermuthen läſst, daſs der Hr. Herausgeber, der ſich am Ende der Zueignungsſchrift *Joſeph Goſſe* nennt, damit fortzufahren gedenkt. Dieſer Band zeichnet ſich unter den auſserhalb England gedruckten engliſchen Werken durch eine vorzügliche Genauigkeit aus; es finden ſich ſehr wenige Druckfehler darinn, und unter dieſen keiner, den nicht ein jeder, der auch nur wenig in der Sprache bewandert iſt, berichtigen könnte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Berlin*, b. Hayn: *Biographiſche Nachrichten meines Vaters*, (von meinem Vater) des Paſtor emeritus, Magiſter *Johann Chriſtoph Zaumſegels* zu Münchenbernsdorf in Sachſen. Zur Unterſtützung dieſes noch lebenden drey und achtzigjährigen Greiſes, entworfen und auf eigne Koſten dem Druck übergeben von deſſen jüngſten Sohne, *Carl Chriſtoph Zaumſegel*, in Königl. Preuſs. Dienſten. 1797. 92 S. 8. Die einzigen Lebensumſtände, die für den Leſer dieſer in ſonſt löblicher Abſicht unternommenen Biographie ein Intereſſe haben können, ſind einige dem Vater des Vf. wiederfahrene Ungerechtigkeiten. Der erſte Vorfall mit dem Kirchenpatrone deſſelben, einem Hn. L — — tz, iſt ſchon von dem Vf. bey der Herausgabe dreyer Gelegenheitspredigten ſeines Vaters erzählt, und auch in dieſer Zeitung (N. 118. in J. 1795.) bey der Anzeige dieſer Predigten bemerkt worden. Der zweyte Vorfall brachte den alten Mann nach der Erzählung des Vf., deren Aechtheit aber Rec. nicht beurtheilen kann, auf eine höchſt ungerechte Weiſe um ſeinen Dienſt und ſeinen Unterhalt, da er vielmehr Belohnung verdient hätte, weil er bey Gelegenheit der Unruhen in Kurſachſen ſeine Zuhörer zur Treue gegen ihre Obrigkeit ermahnt hatte. Die Beylage enthält *zwey Gelegenheitspredigten*, (wie es hier heiſst,) *ſehr wichtigen Inhalts*, am 8ten Sonntag nach Trinit. 1778. und am 23ten Sonntag nach Trinit. 1793. die zu jenen Vorfällen Veranlaſſung gegeben haben, wovon die erſte unter jenen drey Gelegenheitspredigten auch ſchon befindlich war.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. November 1797.

MATHEMATIK.

Paris, b. Dupont: — *Connoiſſance des Temps à l'uſage des Aſtronomes et des Navigateurs*, pour l'année V. de la République françaiſe du 23 Sept. 1796 au 21 Sept. 1797. Publiée par Ordre du Bureau des Longitudes. à Paris, de l'Imprimérie de la République. L'an IV de la Rép. franç. Février. 1796. 392 S. 8.

Kalender und Erklärung nehmen 200 Seiten ein, der zweyte Theil der Schrift, oder die *Additions* füllen die übrigen 192 S. Die Rechnungen des Himmelslaufs ſind dieſsmal von den Cit. *Lemery, Bouvard* und *Prevoſt*, die Redaction des zweyten Theils, ſo wie die meiſten Aufſätze darinn, nebſt der Erklärung des Kalenders, von Hn. *La Lande*. Da der franzöſiſchen Zeitrechnung durchaus auch die gewöhnliche Gregorianiſche zur Seite ſteht, ſo dient dieſe unter öffentlicher Autorität der Regierung und des *Bureau des Longitudes* ausgegebene Connaiſſance zugleich am ſicherſten zur Prüfung auswärtiger, auch in Deutſchland verbreiteter, groſsentheils irriger Vergleichungen des neufränkiſchen und des gewöhnlichen Calenders. Wegen der Mondsdiſtanzen (eines vorzüglichen Artikels in dem Almanach eines Seeſtaats) erinnert Hr. *La Lande*, man habe auf Gutheiſsen des Bureau des Long. nicht, wie ſonſt gewöhnlich war, bloſs die Diſtanzen des engliſchen *Nautical-Almanac* auf den Pariſer Meridian reducirt, ſondern dieſelbe für Paris ganz neu berechnet: der Erfolg habe den Nutzen bewährt; denn ſchon in den erſten Tagen des erſten Monden habe ſich zwiſchen einer ſolchen neuberechneten Mondsdiſtanz, und zwiſchen ihrer Reduction aus dem Nautical Almanac ein Unterſchied von 29 Sec. gefunden, ohne daſs man den Fehler den Rechnern der *Connoiſſance des temps* zuſchieben könne. Der Sternkatalog, welcher, neben andern dem Aſtronomen nützlichen und häufig vorkommenden Hülfstafeln ſonſt immer der Berechnung der Ephemeriden angehängt iſt, hat neue beträchtliche Erweiterungen erhalten; er begreift dieſsmal 541 der vornehmſten Sterne in mittlerer gerader Aufſteigung und Abweichung für den Anfang des Jahrs 1797 (alſo nicht für den 1 Vendémiaire des V. Jahrs) nach den neueſten Beobachtungen von *Delambre* und *Lefrançais*; einige wenige Stellungen ſind aus ältern Catalogen gezogen; es fehlt, nach der Verſicherung des Herausgebers kein Stern von der 1 bis 4 Gröſse; die vergleichende Tafel der neuen franzöſiſchen Maaſse iſt aus dem vorigen Bande noch einmal abgedruckt worden. Rec. vermiſst ſchon in einigen Jahrgängen der *Connaiſſance d. t.* jene alte ſehr nützliche Tafel der geographiſchen Längen und Breiten der vornehmſten Oerter, die man in einer ſolchen Ausdehnung ſelten antrifft, und die jährlich mit neuen Zuſätzen und Verbeſſerungen wiederholt wurde. — Der zweyte Theil der Schrift, unter dem Titel: Zuſätze und neue Tafeln, enthält: 1) ein Verzeichniſs von 1000 Circumpolarſternen nach gerader Aufſteigung und Abweichung auf den 1 Jan. 1790 geſtellt, ſamt den jährlichen Veränderungen, von *Jérôme La Lande*. Hr. *La Lande* beſchenkt die Aſtronomen nach und nach mit den Früchten der groſsen unter ſeiner Aufſicht unternommenen Bearbeitung eines neuen Sternverzeichniſses. Dieſsmal gibt er uns beſonders eine ſchöne Anzahl nördlicher Sterne, was die Sternkundigen bey der bekannten groſsen Seltenheit auch nur etwas ausführlicher und genauer Verzeichniſse nördlicher Sterne mit Danke erkennen werden. Dieſe 1000 Sterne (es ſind genauer gezählt 1010) ſind aus 8000 innerhalb der 45 erſten Grade nördlicher Abweichung beobachteten ausgewählt; die Abweichungen wurden mit einem 7½füſsigen Mauerquadranten auf der *Ecole militaire*, die geraden Aufſteigungen mit einem Mittagsfernrohr durch den Cit. *Lefrançais* beobachtet, deſſen Sinn für aſtronomiſche Genauigkeit Hr. *La Lande* rühmt. Sehr nützlich iſt es, daſs der Herausg. bey jedem Sterne auch die Anzahl der Beobachtungen deſſelben ſowohl in der Rectaſcenſion als Declination angemerkt hat: dabey zeigt der Beyſatz, *égales*, Beobachtungen an, die nicht über 1 Sec. und *d'accord*, die nicht über 5 Sec. unter einander verſchieden waren; manche Sterne ſind 5 bis 6 mal die wenigſten nur einmal beobachtet; einige ſind auch als *douteuſes* aufgezeichnet. Man weiſs übrigens, was die Rectaſcenſion der Circumpolarſterne für groſse Schwierigkeiten hat; bey dem Polarſterne hatte Hr. *Lefrançais* ſogar Beobachtungen, die um 4 Min. von dem Reſultate, das er im Catalog angiebt, abweichen. Gegen 450 Sterne aus dieſen 1000 waren noch nie beſtimmt, andere nur ſehr ſchwankend, und ſo, daſs praktiſche Aſtronomen, wenn es etwa einem Kometen gefiel, dieſe verſäumte Gegend des Himmels zu durchkreuzen, den Fremdling entweder gar nicht oder nur ſehr ſchlecht beobachtet ſeine Straſse ziehen laſſen muſsten. Die Polhöhe der Sternwarte der Republik iſt bey den Abweichungen noch, wie ſonſten, zu 48° 50′ 14″ vorausgeſetzt worden, wiewohl ſie nach neueren Beobachtungen um 3 Sec. kleiner ſeyn ſoll; es ſcheint, daſs die Aſtronomen der Republik über dieſen Punkt, den man längſt unter dem *ancien régime* ſchon ausgemacht geglaubt

glaubt hatte, oder doch hätte glauben ſollen, ſelbſt noch nicht ganz im Reinen ſind. Auch der *Mural*, und der *Trophée de Fréderic* (Friedrichs-Ehre) findet ſich unter den hier aufgeführten Sternen. Auf das nächſte Jahr verſpricht die *Citoyenne Lefrançais* 3000 Sterne von den beobachteten zu berechnen: nach einer andern Nachricht von Hn. *La Lande* reducirt dieſe ſeine Nichte (Hn. *Lefrançais* Gattin) alle Monate 200 Sterne, wiewohl bey jedem 30 Rechnungsoperationen nöthig ſind, und ſteht dabey noch einer anſehnlichen Wirthſchaft vor. 2) Ueber die Berechnung der Länge zur See mittelſt der Diſtanzen des Monds von der Sonne und von Fixſternen, von dem königl. ſpaniſchen Schiffskapitän, *de Mendoza y Rios*. Der Vf. iſt aus ſeinem ſpaniſch geſchriebenen Werke über die Schiffahrt, und aus ſeinen *Mémoires* in der *Conn. d. t. pour* 1793 ſehr vortheilhaft bekannt. Zufolge der Einleitung des gegenwärtigen Aufſatzes hat er im Sinne, neue Tafeln zur Schiffahrtskunde herauszugeben, welche nicht nur eigene Logarithmen der Chorden, ſondern auch Logarithmen für die Sinus verſ. ſo wie die natürlichen Sinus verſ. ſelbſt (in trigonometriſchen Tafeln eine ganz neue Erſcheinung!) für den ganzen Quadranten enthalten werden. Bey der Ungewiſsheit, in welcher einen oft der Gebrauch der Sinuſſe wegen eines ſpitzigen oder ſtumpfen Winkels läſst, werden dieſe neueingeführten Sinus verſ. jedem Mathematiker überhaupt willkommen ſeyn. Auch bey dieſer Abhandlung über die Länge zur See hat der Ideengang, den der Vf. genommen, ihn ebenfalls auf eine Auflöſung mittelſt der Sin. verſ. als die ſchicklichſte geführt: er kommt am Ende auf die Krafftiſche Formel zurück, wovon der Beweis in den Commentarien der Petersburger Akademie von 1789 enthalten iſt. Hr. *Graf von Brühl* hat dieſe Methode des Hn. Prof. *Krafft* dem *Board of Longitude* in London vorgelegt. Unſer Vf. ſtellt die Sache unter folgender Form vor, welche ihm zur Berechnung die bequemſte dünkt: es ſey D die wahre, d die ſcheinbare Mondsdiſtanz, A die wahre, a die ſcheinbare Höhe des Monds, und B die wahre, b die ſcheinbare Höhe eines Sterns oder der Sonne, überdies bezeichne der Ausdruck *Subſinus verſus* den Sin. verſ. des Supplementwinkels, ſo iſt Sin. verſ. $D =$ Sin. verſ. $(d + B)$ + Sin. verſ. $(d - B)$ + Subſinus verſ. $[(a - b) + B]$ + Subſinus verſ. $[(a - b) - B]$ + Sin. verſ. $(A - H) - 4 R$. Der Vf. giebt ausführliche Vorſchriften, wie dieſe Formel theils durch die gewöhnlichen Sinustafeln, theils mit Zuziehung der Sin. verſ. nach der ihm eigenen Methode zu berechnen iſt; um die letztere Berechnungsart zu erleichtern, hat er bereits ausführliche Hülfstafeln berechnet, die hier angehängt ſind. 3) Verzeichniſs von 34 Sternen, deren gerade Aufſteigungen mit vorzüglich groſser Genauigkeit beſtimmt ſind, von dem Cit. *Lefrançais*, Adjunct der Längen-Commiſſion. Ein Zuſatz zu den 50 in der *Conn. d. t. pour* 1794 gelieferten gleich genauen Rectaſcenſionen; Hr. *Lefrançais* hat ſolche Sterne gewählt, wo er ſelbſt mit den Hn. *Delambre* und *von Zach*, ſehr genau, oder wo überhaupt drey Beobachtungen dieſer drey Aſtronomen unter ſich auf 1 Sec. einſtimmten: bey ε Caſſiop. weicht jedoch Hr. *Lefr.* von jenen beiden, die unter ſich ganz einſtimmig ſind, auf 8 Sec. ab. 4) Aſtronomiſche Beobachtungen im J. 1790 bis 1793 in verſchiedenen Gegenden von Europa etc. angeſtellt, ſamt den Berechnungen derſelben (wenigſtens mehrerer davon) von Hn. *J. Lande*. Eine ſchöne Reihe von Beobachtungen; ſie nehmen ſamt den vom Herausg. daraus gezogenen Reſultaten 55 Seiten ein, und werden, zum Theil als Supplement zu andern aſtronomiſchen Sammlungen, den Aſtronomen willkommen ſeyn. Im Jahr 1791. 31 Aug. trifft man auf die ſehr ſeltene Beobachtung, Mercur vom Monde bedeckt, und zu Viviers und Milano beobachtet. Auch zahlreiche Mercursbeobachtungen aus Mannheim und Montauban vom J. 1792. 5) Aſtronomiſche Beobachtungen im Jahre 1795. Mercur und Jupiter zu Montauban, Herſchel, der Planet, zu Gotha, Jupiters Eclipſe durch den Mond am 23 Sept. zu Gotha und Göttingen, auch in Frankreich beobachtet. 6) Neue Beſtimmung der Mercursbahn durch *La Lande*. (Mit dieſer Abhandlung eröffnete die erſte Klaſſe des Nationalinſtituts ihre Sitzungen). Schon *Mäſtlin* klagt, Mercur ſcheine dazu am Himmel zu ſeyn, die Aſtronomen um Ehre und Credit zu bringen. Hr. *La Lande* erzählt, wie viele Mühe ihm dieſer Planet ſeit 1753 gemacht hat; lange vor der Morgenröthe wach, wartete er ſeiner zwiſchen den Dächern, und, um die Beobachtungen des Ptolemäus nützen zu können, lernte er noch Griechiſch. Schon ſeine Mercurstafeln von 1786 bewährten ſich ſehr gut bey dem Durchgange durch die Sonne 1789: die Idee, je zwey und zwey Durchgangsbeobachtungen, die eine beym aufſteigenden, die andere beym niederſteigenden Knoten, zu verbinden, lehrte ihn zuerſt mit mehrerer Schärfe die ſchwierige Bahn zu beſtimmen. Inzwiſchen brachte er einige neue Berichtigungen an, beſonders ſeitdem auch die Sonnentafeln ſo beträchtlich verbeſſert worden, benutzte die genauer berechneten Durchgänge von 1671 und 1677 und machte vorzüglich Gebrauch von den neueſten vortreflichen Mercursbeobachtungen eines *Maſkelyne*, *von Zach*, *Oriani* und *Reggio*, *Piazzi*, *Duc Lachapelle*, u. ſ. w. und *Beauchamp*: letzterer beobachtete unter den Ruinen von Babylon den Mercur ſehr eifrig an einem Orte, wo 2000 Jahre früher die Chaldäer den Grundſtein zur heutigen Himmelskunde legten. Auch dieſer Planet alſo, der ſeit Jahrtauſenden den Aſtronomen zu trotzen ſchien, hat ihrem eiſernen Fleiſse endlich den Triumph zuerkannt. Hr. *La Lande* wendet auf ihn an, was Virgil von der Freyheit ſagt: *Reſpexit tandem, et longo poſt tempore venit!* 7) Inhaltsanzeige neuer Schriften, in Beziehung auf die Aſtronomie. 8) Aſtronomiſches Journal von *La Lande*. Mit 1781 hatte *Bailly* ſeine Geſchichte der Aſtronomie geendigt; hier fängt Hr. *La Lande* an, dieſelbe in bloſser Annalenform, ohne redneriſchen Schmuck, fortzuſetzen, und das merkwürdigſte, was jedes Jahr für die Aſtronomie gethan und geſchrieben worden, kurz anzuzeigen; er liefert dieſsmal die aſtronomiſche Chronik von 1782 — 1788. Begreiflich ſind die Arbeiten der *Citoyens-Aſtronomes* die

die Hauptſache, und mehr herausgeſtellt, als jene der *Meſſieurs*, wiewohl auch dieſe zum Theil nicht vergeſſen ſind. Eine Anekdote von Hn. *La Lande's* aſtronomiſcher Reiſe nach England im J. 1788 und ſeiner Unterhaltung mit *Georg III.* verdient hier einige Auszeichnung. Als der König bezeugte, es ſey eigentlich ſein Wille geweſen, daſs *Herſchel* ſein Teleſkop bis auf 40 Fuſs erweitern ſollte, ſo machte ihm *La Lande* hierüber im Namen der Aſtronomen ſeine Dankſagung, worauf der König die *reponſe edifiante* gab: *Nicht wahr, das heiſst doch ſein Geld beſſer anwenden, als um Menſchen morden zu laſſen?* — Ja freylich eine *erbauliche* Antwort (wer wollte auch dieſem im Munde eines Franzoſen von 1796 doppelt ſchönen Urtheile nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen?) und eines ſo frommen Königs werth, deſſen religiöſer Denkart der ſelige *Hell* ein Denkmal unter den Sternen durch den Georgspſalter geſtiftet hat! Wie viele aber werden dem Miniſterium des ſanften Georgs Antheil an dieſer chriſtlichen Geſinnung wünſchen! 9) Supplement zu dem den Epheremiden angehängten (ſchon oben erwähnten) Verzeichniſſe von 541 Sternen: es ſind theils einige neue beygefügt, theils die Oerter anderer verbeſſert; die Sterne 1 und 2 der Waſſerſchlange, bey Flamſteed noch 4 Gröſse, finden ſich jetzt nur von der 6 Gröſse. 10) Ueber die Länge von Madrid. Man hat, ſie zu finden, noch keinen ſonderlichen Vorrath von Beobachtungen: die neueſten geben den Zeitunterſchied zwiſchen Paris und dem Hauptplatz der ſpaniſchen Reſidenz zu 24′ 8″. 11) Die Sonnenfinſterniſs vom 5 Sept. 1793 zu Bergen und Chriſtianſund ringförmig beobachtet; Hr. *La Lande* berechnet daraus die Länge dieſer Oerter. 12) Noch einige aſtronomiſche Beobachtungen von 1794 und 179°, ein *Tableau general* meteorologiſcher Beobachtungen zu Paris im 2ten Jahre der Republik (Sept. 1793—1794) vom Cit. *Bouvard* angeſtellt, und das Regiſter der gegenwärtigen Mitglieder des Bureau des Longitudes machen den Beſchluſs.

BERLIN, b. Oehmigke dem jüng.: *Rechenbuch für das gemeine Leben*, beſonders zum Gebrauch derer, die ſich über die Gründe der Rechenkunſt ſelbſt zu belehren wünſchen, von E. G. *Fiſcher* Prof. am Berl. Köllniſchen Gymnaſium zu Berlin. *Erſter Theil*, welcher die einfachen Rechnungsarten in unbenannten, benannten und gebrochnen Zahlen enthält. 1797. 440 S. 8. (1 Rthlr.)

Den Inhalt des vor uns liegenden erſten Theiles dieſes ſehr empfehlungswürdigen Lehrbuches giebt der Titel an. Die Methode, welche der Vf. befolgt, iſt für ſeinen Zweck ohne Zweifel die ſchicklichſte. Er legt die Idee zum Grunde: daſs man dem Anfänger zuerſt das Mechaniſche einer jeden Rechnungsart geläufig machen, und erſt nachher ihm die Gründe derſelben erklären müſſe. Die Begriffe ſind beſtimmt, deutlich entwickelt, und folgen aufeinander in leicht faſslicher Ordnung. Nur hie und da haben wir kleine Fehler gegen die Präciſion gefunden. So wird z. B. S. 28 allgemein geſagt: „Wenn man zu einer mehrzifferigen Zahl 9 hinzu addirt, ſo werden die Zehner um Eins gröſser und die Einer um eins kleiner, zählt man 8 hinzu, ſo werden die Zehner um Eins gröſser und die Einer um zwey kleiner." Dies iſt aber nicht allgemein wahr. Denn 20 + 9 = 29, und 31 + 8 = 39. Die ſogenannten *Neunerproben* ſcheinen dem Endzwecke dieſes Lehrbuchs nicht angemeſſen zu ſeyn, weil ihre Gründe nicht ſo leicht faſslich, als ſie ſelbſt leicht entbehrlich ſind. Wer es etwa für überflüſsig hält, wenn manche, dem Mathematiker freylich ſehr geläufige Begriffe, z. B. daſs ein Multiplicator, *als ſolcher*, jederzeit eine ungenannte Zahl ſey, wiederholt eingeſchärft werden, der darf ſich z. B. nur an den Streit erinnern, der erſt vor Kurzem, in öffentlichen Blättern, über die Frage geführt wurde? was 9 Rthlr. + 23 gr. + 11 pf. X 9 Rthlr. + 23 gr. + 11 pf. für ein Product geben? wo die eine Partey, die ein Reſultat von nicht völlig 100 Rthlr. fand, zu ihrem Erſtaunen vernehmen muſste, daſs die andre weit über 1000 Rthlr. heraus rechnete. In der Vorrede tadelt der Vf. unter andern, die Kunſtwörter *Multipliciren* und *Dividiren*, beſonders die deutſchen: *Vervielfältigen* und *Theilen*, und will dafür lieber *Zuſammenſetzen* und *Zerſetzen* ſagen. Allein wenigſtens der letztere Ausdruck iſt nicht beſſer, als das gewöhnliche *Theilen*. Freylich wird bey jeder Diviſion, auch wenn der Diviſor ein Bruch iſt, das Dividendum in zwey Factoren zerfällt, wovon der eine (der Diviſor) gegeben iſt, und der andre (der Quotient) geſucht wird. Allein dies kann eben ſo gut eine Theilung, als eine Zerſetzung heiſsen. Ueberdem hat der Sprachgebrauch der Chemie dem Worte *Zerſetzen* die Bedeutung gegeben; daſs es eine Auflöſung in ungleichartige Beſtandtheile anzeigt, woran doch hier nicht zu denken iſt. Die Beyſpiele, womit das Buch reichlich ausgeſtattet iſt, ſind ſo viel wir davon nachgeſehen haben, gut gewählt, und correct gedruckt.

MARBURG, in der neuen akad. Buchhandl.: *Hülfstafeln für alle Stände, beſonders für Kaufleute und Rechnungsführer berichtiget*, von *J. Chriſt. Königſtein*. 1796. 322 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das gegenwärtige Werk iſt als eine veränderte, und mehr umfaſſende Ausgabe von *Adams feſtgeſetzter Berechnung*, *nebſt verſchiedenen beſondern Tarifs*, anzuſehen, welche zuerſt 1764 herauskam, und zwey Auflagen erlebte. Hr. *Königſtein*, Univerſitätsrechenmeiſter zu Marburg hat das, was dort nach Gulden und Kreuzern berechnet war, hier auf Thaler reducirt, damit man das Buch in Sachſen und andern Gegenden brauchen könne. Adams Bemerkungen über den Gebrauch dieſer Tafeln ſind hier wieder, mit einigen Verbeſſerungen der Schreibart, abgedruckt worden. Die Tafeln ſelbſt enthalten eigentlich nichts weiter, als eine Menge Reſultate von Multiplicationen. Dieſe fangen mit $\frac{1}{4}$ Pfennig an, und werden mit Pfennigen, Groſchen und Thalern, bis auf 10 Thaler,

ler, fortgeſetzt, ſo wie überall auch die Brüche der Zahlen berechnet ſind, welche multiplicirt werden ſollen. Auf jeder Seite iſt bemerkt: 1. Der *Werth*, welchen man oben angezeigt findet. 2. Die *Quantität*, die in der erſten Spalte angegeben iſt, und 3. das *Rechnungsreſultat* ſelbſt, in den folgenden Spalten. Unter dem Ausdrucke *Werth* wird verſtanden, was überhaupt eine einzige Sache koſtet, und dieſer Werth paſst auf alle Münzen und Waaren, weshalb auch dafür der allgemeine Ausdruck *Sache* gewählt worden iſt. Unter *Quantität* wird die Anzahl der Sachen, oder die Menge Waaren, die man berechnen ſoll, verſtanden. Sie iſt von 2 bis 100000 fortgeſetzt. Das Rechnungsreſultat iſt der verlangte Preis jener Quantität. Man ſieht hieraus, daſs die Tafeln in ihrer Einrichtung, viele Aehnlichkeit mit den aſtronomiſchen haben, wo man entweder einen verlangten Werth ſogleich ganz, oder doch ſtückweiſe findet, wo es dann nur noch einer kleinen Zuſammenzählung bedarf. Durch einige andere Tafeln wird die Brauchbarkeit der vorigen noch vermehrt; ſo giebt z. B. die Tafel den Werth eines einzigen Stücks, wenn bekannt iſt, wie viel das Hundert, oder das Dutzend ſolcher Stücke koſtet. Auch ſind am Ende noch ſechs beſondere Tafeln hinzu gekommen, um zu berechnen, was die franzöſiſchen Sols und Livres an Thalern und Groſchen betragen, nach den verſchiedenen Preiſen, in welchen die Laubthaler und Louisd'or ſtehen können. Richtige Rechnung und möglichſte Correctheit des Abdrucks verſichert der Herausgeber.

SCHÖNE KÜNSTE.

Zürich u. Leipzig, b. Ziegler u. Söhne: *Bettelſtolz*, ein Originalluſtſpiel in fünf Aufzügen, von *David Beil*, Mitglied des kurf. Nationaltheaters zu Mannheim. 1797. 182 S. 8. (12 gr.)

Der *Bettelſtolz* kann aus verſchiedenen Geſichtspunkten auf der Bühne dargeſtellt werden, je nachdem der Dichter ſich die Quelle deſſelben denkt, und von der Armuth ſowohl, als von dem Stolze dieſe oder jene Urſache, dieſe oder jene Grade annimmt, je nachdem der Arme bloſs ſeine Armuth verbergen, oder auch den Reichen ſpielen will. Wäre die Armuth unverſchuldet, ein Fehler der Geburt und des Standes, und der Dürftige wollte aus Eitelkeit es dem Reichen gleich thun, ſo könnte dies ſehr lächerliche Scenen veranlaſſen, nur müſste es nicht ſo weit gehn, daſs eine ſolche thörichte Eitelkeit eine Familie ganz unglücklich machte. Iſt die unverſchuldete Armuth (vornehmlich die, welche den, der vor dem Wohlleben gewohnt war, durch unangenehme Zufälle betrifft) das Loos des Vernünftigen, ſo wird er ſich deren gewiſs nicht ſchämen; der Geck aber ſucht ſie durch Windbeuteley zu verbergen, und der Ahnenſtolze glaubt ſeine Vorältern zu beſchimpfen, wenn er ſich nach ſeiner Dürftigkeit richtet, und das Allmoſen annimmt, das er braucht. Iſt es verſchuldete Dürftigkeit, ſo will der Bettelſtolze den Vorwürfen ausweichen, die ihm ſonſt diejenigen machen, die ſeine wahren Umſtände kennen, oder er will als Glücksritter ſeine Fehler wieder gut zu machen ſuchen. Am lächerlichſten iſt der Geizige, der, wenn er ſich einmal aus Stolz zu Aufwand entſchlieſst, mitten durch alle Pracht Knickerey und Mangel an Geſchmack durchblicken läſst, wie dies der Fall in *Schlegel's* unvollendeter Skizze: *Die Pracht zu Landheim* iſt. — Die eine adeliche Familie dieſes Stücks ſchmachtet ohne ihre Schuld in Dürftigkeit; ſie will nicht gerade groſsthun, aber doch ihr Elend durch den Ton der groſsen Welt maſkiren; inſofern erregt ſie Lächeln. Da ſie aber doch je zuweilen ſchon Ungerechtigkeiten ausgeübt hat, um ſich aus der Armuth zu reiſsen, ſo muſs man ſie haſſen, und, da ſie nicht bloſs zu täuſchen ſucht, um ihr Glück durch Heirath zu beſſern, ſondern auch aus Habſucht Leute verhetzt, ſo wird ihr der Leſer ganz abgeneigt; endlich aber, als ihre Plane ſcheitern, als ſie denen die Hände bietet, die ſie vorher ſchmähte, als ſie ganz von der Gnade eines andern leben muſs, erregt ſie wirklich Mitleiden. Der Vf. nennt ſelbſt einmal ihre Rolle komiſchtragiſch, und eben dieſe Miſchungen geben dem Stücke eine groſse Unbeſtimmtheit. Die andre hochadeliche Familie, Frau und Tochter, die ſich durch Waſchen ernährt, und dabey immer buhleriſche Netze ausgeworfen, verdient gar keine Achtung. Die affektirte hochadeliche Sprache hat der Vf. gut copirt, da aber nicht allein jene beide Familien, ſondern auch noch ein Landrath, in allem *fünf* Perſonen ſie reden, ſo wird man ſie, weil ſie zu häufig vorkömmt, endlich überdrüſsig. Der einfaltige Landrath, der den Empfindſamen ſpielen will, und der ſich von einem jeden drehen und wenden läſst, iſt zu ſchwach, als daſs er gefallen könnte; ſeine letzte Umänderung intereſſirt eben darum nicht, weil ſie gar zu leicht geſchieht, und von einem ſolchen faden Menſchen kann man es nicht einmal leiden, wenn er in beſſerer Geſellſchaft beſſer ſpricht, man weiſs, daſs es doch nur Nachbeterey iſt. Jene ſchlechte Menſchen, und dieſen Schwächling in die Enge zu treiben, erfodert kein Talent, und ſo haben die Liebenden dieſes Stücks weiter nichts nöthig, als recht determinirt zu ſprechen, um ihre Abſicht zu erreichen. Ueberhaupt hat das Stück wenig Handlung, und deſto mehr Plauderey, die die Wirkung mancher ſchönen Züge und feinen Einfälle durch erregte Langeweile ſchwächt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. November 1797.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Göſchen: Beantwortung der Frage: *Wie dem Holzmangel vorzubeugen ſey?* Eine von der Kurfürſtl. Mainziſchen Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt gekrönte Preisſchrift. Von *Friedrich Chriſtian Franz*, Gräfl. zu Lynariſchen Kanzleyſecretär u. Mitglied dieſer Akademie. 1795. 264 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Erwartung auf dieſes Buch war durch das Urtheil einer Akademie, durch das Intereſſe des Gegenſtandes, und bey Rec. durch den ehrlichſten Wunſch ihn nach Verdienſt abgehandelt zu ſehn, ſo hoch geſpannt, daſs ſein Verdruſs, ſo wenig gefunden zu haben, vielleicht zum Theil auf Rechnung dieſer Erwartung kommt, und wenigſtens die einzige Urſache der Verſpätung dieſer Anzeige iſt, weil ſie nicht das Werk eines unangenehmen Eindrucks ſeyn ſollte. Jetzt glaubt zwar Rec., daſs dieſe Schrift auch ſo wie ſie iſt, theils durch die unter ſo günſtigen Umſtänden wieder aufgeregte Idee von Holzmangel und Holzſparen, theils durch manche gute Vorſchläge, die ſie doch enthält, wirken und nützen wird, aber bedauern muſs er es immer, daſs Deutſchlands Schriftſteller die ſchöne Gelegenheit verfehlt haben, dem Publicum, in deſſen Namen man gefragt hatte, befriedigender zu antworten.

Eigentlich war die Preisfrage auf den Holzmangel des Erfurter Gebiets eingeſchränkt, die Beantwortung aber iſt allgemein. Dies wäre an ſich kein Fehler, doch hätte man etwas mehr Anwendung auf den beſondern Fall erwarten ſollen, als man hier faſt bloſs in dem Nachtrage auf wenigen Seiten findet. Daſs auf die Hülfe durch Finanz- und Handlungsſpeculationen, wie die Frage zu erwarten ſchien, keine Rückſicht genommen worden iſt, hat Rec. recht gern vermiſst, denn dieſe iſt bloſs ein Palliativ. Früh oder ſpät werden die Nachbarn, auf deren Koſten man gezehrt hat, entweder ſelbſt holzarm oder klüger, und dann iſt ein Staat, der im Vertrauen auf dieſe Hülfe ſich ſelbſt vernachläſsigt hat, deſto ſchlimmer daran.

Der Plan eines Buchs, wie gegenwärtiges, ſcheint uns ſehr leicht zu entwerfen; und beynahe nothwendig folgender zu ſeyn. Es fehlt an Holz, man muſs alſo den Vorrath zu vermehren und den Verbrauch zu vermindern ſuchen; jenes iſt die Sache der Forſtökonomie, dieſes gehört vor die Baukunſt, Naturkunde und Technologie. Was iſt hiebey Obliegenheit der Obrigkeit, und was kann der Privatmann ſelbſt thun? — Rec. kann ſich nicht überzeugen, daſs ein ſolches Buch den ganzen Curſus der Forſtwiſſenſchaft, Anweiſung zum Säen, Pflanzen, Fällen des Holzes, zum Bau der Oefen und andrer Feuerungen, enthalten müſſe, wie es der Vf. wirklich unternommen hat. So weitläuftig ſeine Schrift dadurch geworden iſt, ſo macht ſie doch kein einziges von den vielen guten Büchern, in denen dieſe Zweige von Hülfswiſſenſchaften ſchon abgehandelt ſind, und noch weniger die eigne Erfahrung des Forſtmanns und Bauverſtändigen, entbehrlich. Dieſe eigne Erfahrung beſonders, die allenfalls einer Reviſion deſſen was wir ſchon haben, ſich hätte unterziehen können, ſcheint noch dazu dem Vf. zu fehlen; es war ihm alſo nichts übrig, als das Geſagte, ſtatt darauf nur hinzuweiſen, noch einmal zu ſagen, und dabey ohne Auswahl, oft nach ſehr unbewährten Autoritäten, mit vielen Wiederholungen und ſelbſt mit Widerſprüchen zu compiliren. So wird z. B. bald das Nadelholz dem Laubholze, bald dieſes jenem vorgezogen, nach des einen oder andern Autors Geſchmack. Des Vf. Plan oder Eintheilung ſeines Buchs wollen wir nun aus dem Inhaltsverzeichniſſe ſelbſt darlegen, und zugleich einige Stellen ausheben, um unſer Urtheil zu rechtfertigen. Einleitung. Etwas allgemeines von dem Nutzen und der Wichtigkeit der Preisfrage, mit allerley weder zuſammenhängenden noch einleitenden Betrachtungen, z. B. *Ehemaliger und jetziger Ertrag der Anhalt-Bernburgiſchen Waldungen, von der Schwierigkeit junger Hölzer, ehe ſie ihre Vollkommenheit erreichen und gehörig benutzt werden können.* (So heiſst es wörtlich!) Da wird denn unter andern die *entſetzliche* Vermehrung der Menſchen als Urſache der Theurung des Holzes, und — was noch ſtärker und gerade vom Gegentheil wahr iſt — dieſe Theurung als Urſache des Holzmangels angegeben; ferner die Fabriken, von denen man doch ohne Bedenken ſagen kann, daſs ſie Holz ſparen, denn alle Feuerarbeiten koſten weit mehr Holz, wo ſie *nicht fabrikmaſsig* betrieben werden. Erſtes Kap. in 6 Abſchnitten, ſoll eigentlich die Forſtwiſſenſchaft enthalten und handelt von Säen, Wahl und Zubereitung des Bodens, Verpflanzen, Einflüſſen der Witterung, Inſekten, Krankheiten, Schlagen und Fällen, von den verſchiedenen Holzarten und ihrem Nutzen, Hut und Trift u. dgl. alles ohne Ordnung, Zuſammenhang und Zuverläſsigkeit, wie vom Zufall aus alten und neuen Büchern zuſammengeführt. So ſtehen z. B. S. XVIII. folgende Rubriken hintereinander: *Einträglichſte Benutzung eines Stückchen Landes zu Baumſchulen, und der Zeit, wenn Obſt- und wilde Bäume zu verſetzen tauglich*

lich ſind; von den Urſachen, warum das Obſt in unſern Tagen nicht mehr ſo gut wie ſonſt gerathen will; vom Pfropfen und Pelzen des Obſtes; von den Nahrungstheilchen einer Pflanze, und den mit jenen unverhältniſsmäſsigen ſchlechten Boden; von der Birke, Kiefer, Lerche, Fichte, Tanne, Platanus. Ferner S. XXI. *Von den Verwüſtungen des Wurms und der Kieferraupe als eine Folge der groſsen Holzpreiſe.* So ſteht es wirklich im Inhalt, doch iſt in dem Buche ſelbſt wenigſtens dieſer wörtliche Unſinn vermieden. Die Buche wird S. 27. gerühmt, weil ſie wegen der vortreſflichen Gräſer, die darunter wachſen, der Holztrift beſonders günſtig ſey. Das wäre nun erſtens ein ſehr zweydeutiger Vorzug, und zweytens iſt es nicht einmal richtig damit, denn kein Wald erſtickt ſo ſehr alles Gras als ein Buchenwald, wenn anders Bäume darin ſtehen. Die Ceder von Libanon, die Cypreſſe, die Weymuthskiefer, die Roſskaſtanie, der Maulbeerbaum, der Taxbaum, die hier alle auf dem Papiere ſtehen, möchten wohl unſerm Holzmangel nie abhelfen. Der Anbau des Laubholzes wird S. 79. dem Nadelholze vorgezogen, wegen ſeines ſchnellern Wuchſes, wegen ſeiner innern Güte, die gegen das Nadelholz wie eins zu zwey ſtehe, und weil das Nadelholz auſser dem Brennen von wenig Nutzen ſey. Auf dieſe Unrichtigkeit folgt ſchon S. 85. die andre: die Lerche, Weymuthskiefer, Fichte, Kiefer, Zürbelnuſs brauchen *bey weitem nicht die Hälfte* der Jahre wie die Eiche, Ceder und Buche, alſo ſind jene vorzüglich anzubauen. Welches iſt denn nun wahr? Das zweyte Kap. hebt an: *Von des Deutſchen leichtſinniger Geringſchatzung und Verkennung aller Künſte und Schönheiten in der Natur,* (das heiſst doch ſein Vaterland unpartheyiſch würdigen!.) und geht über auf die Unſicherheit der Wälder und Pflanzungen, und auf die Nothwendigkeit ſie zu ſchonen. Drittes Kap. Allerley Arten unnützen Holzverbrauchs beym Feuern und Bauen. Ueber die warme Fütterung des Rindviehes iſt unſtreitig zu raſch abgeſprochen. Viertes Kap. Von der Verbeſſerung der Oefen, mit einigen Vorſchlägen und Holzſchnitten, und darunter auch der Ballon-Ofen, altmodiſchen Andenkens, der in keiner Rückſicht etwas taugt, wenn gleich das Modejournal ſeiner Zeit verſicherte, daſs er wegen ſeiner Kugelform die meiſte Fläche habe, welches wenigſtens von keiner andern Kugel wahr iſt. Die gute Bauart der Oefen und Feuerungen läſst ſich ſo kurz und flüchtig, als auf dieſen ausgeſchriebenen ſechs Blättern, nicht lehren, und der Vf. kennt und erwähnt nicht einmal die beſten. Fünftes und ſechstes Kap. handeln wieder von allerley Polizeyanſtalten bey dem Holzanbau. Siebentes und achtes Kap. Von Torf, Stein und Bergkohlen. Ohne Kritik und Ordnung zuſammengetragen, nichts davon, wie man mit dieſen Surrogaten verfahren ſoll, um ihre Feuerung wirkſam und bequem zu machen, welches doch die Hauptſache iſt; und mitunter unbegreifliche Unrichtigkeiten, z. B. daſs in Deutſchland 130, in Norwegen 3, und in Schweden 14 Menſchen auf einer Quadratmeile wohnen. Auf *die* gute Seite der Feld- und Wieſenhutung (denn auch dieſe wird herbeygezogen) die man S. 178. lieſt, hat wohl noch niemand gedacht: „*So verächtlich uns auch die Feld- und Wieſenhut der Schaafe iſt, und jedem Oekonom, der dadurch nicht immer ſeines Eigenthums ſicher genug iſt, ſeyn muſs, ſo hat ſie doch das einzige Gute, daſs ſie in denjenigen Ländern, wo ſie noch allgemein, und die Stallfütterung wenig bekannt iſt, die Brache aus dem Grunde verdrängt und unſtatthaft macht, weil niemand ſein Feld brach liegen laſſen kann, da ſonſt die Schäfer das wenige Gute darauf benutzen würden. Deswegen baut man ſeine Felder lieber an, ehe man den Gewinn davon andern gönnt. Hier verdrängt alſo ein Uebel das andere, von denen ich aber nicht urtheilen will, welches das gröſste iſt.*“ In dem neunten und zehnten Kapitel ſind nun noch allerley Vorſchläge, Wünſche und Vorſchriften zuſammengeſtellt, oder vielmehr untereinandergeworfen, die man ſchon im Vorhergehenden theils geleſen hat, theils hätte leſen ſollen, und man findet doch auch nirgends etwas, das des Vf. Eigenthum wäre, keine neue Anſicht der Sachen, keine Wahrheit die uns weiter brächte. *Man unterſtütze* (S. 234.) *diejenigen, welche Hölzer anlegen wollen, mit Capitalien welche etwa ohne Nutzen müſſig da liegen; man nehme jedoch keine Intereſſen dafür! Man ſchenke oder kaufe ihnen groſse wüſte Plätze und öde Berge, worauf ſie die ſchnellſten Hölzer anbauen können.* Welche kraftloſe Aphorismen! Wo ſind denn die müſſigen Capitalien und die groſsen wüſten Plätze? —

Wir endigen dieſe unangenehme Arbeit, und würden unſer deutſches Vaterland bedauern, wenn ſeine Ausſichten, ſich des Holzmangels zu erwehren, mit *dieſen* Mitteln im Verhältniſs ſtünden. Das fürchten wir aber nicht, und denken immer, das Uebel wird, wie gewöhnlich, ſeine Cur ſelbſt herbeyführen, welches wir uns, mit wenigen Strichen, folgendergeſtalt erklären. Das Holz ſtand bisher als Produkt und Waare, mit keinem einzigen andern Produkte im Werthe parallel, und eben ſo wenig die Wälder, die es liefern, mit andern Grundſtücken. Sie waren uns nicht viel mehr als Wüſten, fremde Länder, *ſtatus in ſtatu*, und noch vor gar nicht langer Zeit waren ſie bey einem Gute faſt nichts als Zugabe in den Kauf. Daher waren Wälder und Holz, wider alle Ordnung der Dinge, ſo unbeſchreiblich werthlos, und man fuhr fort zu wirthſchaften, wie zu den Zeiten als noch Preiſe auf der Ausrottung ſtanden. Auch noch jetzt iſt das Holz allenthalben zu wohlfeil, und der Zuruf Holz anzupflanzen, ſagt mit andern Worten nichts, als daſs man ſein Grundſtück ſtatt zu 5, nur zu $2\frac{1}{2}$ Procent nutzen ſoll; darum hört und folgt auch niemand. Sobald ein Acker voll Ellern, Rüſtern und Weiden ſo viel einbringt, als ein Acker Korn oder Weizen, ſo wird Holz genug gebaut werden, ohne Befehl und Prämien, und man wird das Säen und Pflanzen gar geſchwind lernen. Man laſſe alſo nur das Holz ſeinen gerechten Preis ſich ſelbſt ſuchen, und es wird ſo wohlfeil und überflüſſig entſtehn, wie jede andre Waare, die ordentlich bezahlt wird. Sehr theuer wird es freylich werden gegen jetzt,

jetzt, und es wird gewiſſermaſsen eine neue Ordnung der Dinge entſtehen. Hier ſorge die Polizey zum Anfange für die Armen, oder laſſe auch den Verdienſt dieſer Claſſe, mit Enthaltung von allen Taxordnungen auf ſeine richtige Hohe ſteigen, und das übrige wird ſich von ſelbſt geben. Die Theurung wird lehren mit dem Holze wirthſchaften, die Noth wird ökonomiſche Oefen und Feuerungen erfinden, und die feinen Naſen und die Einbildung mit Torf, Stein- und Bergkohlen ausſohnen, die ganz Deutſchland erfüllen, und eine Interimswirthſchaft von mehrern Jahrhunderten geſtatten. Ferner wird der höhere Preis die Koſten der Zufuhre aus entferntern wohlfeilern Gegenden tragen, wo noch ſo vieles Holz werthlos fault, und für die Bewohner ſolcher Gegenden wird ein neuer Nahrungszweig entſtehen. In Anſehung des Bauholzes iſt die Sache etwas ſchwieriger, denn unſre Induſtrie kann die Zeit, die es zu ſeinem Wachsthum nöthig hat, nicht erſetzen, und es iſt nicht die Sache jedes Privatmannes, für die Nachwelt zu ſäen. Hier hat die Regierung Pflicht und Gelegenheit dazwiſchen zu treten, und dazu iſt es noch nicht zu ſpät, denn Deutſchland und wohl jeder ſeiner Staaten hat noch Bauholz genug, wenn gleich nicht allemal auf der Stelle, wo man es braucht. Wenn die Kammern, denen doch die meiſten Hochwaldungen gehören, alle Etats bey Seite ſetzen, und ſtreng darauf halten, bloſs im Verhaltniſſe des Zuwachſes abzuholzen, keinen Baum, der zum Bauen taugt oder dazu heranwächſt, ins Feuerholz zu ſchlagen, wie das auf die unverantwortlichſte Art noch täglich geſchieht, wenn ſie den Preis anſehnlich hoch halten, die Provinzen durch Kanäle, Schiffahrt und gute Straſsen gegen einander aufſchlieſsen, und dann nur mäſsig nachſäen und pflanzen laſſen, ſo wird der Beſtand, den wir jetzt noch haben, für uns hinreichen, und die kommenden Generationen werden in allen Perioden ausgewachſenen Vorrath finden.

Königsberg, b. Nicolovius: Ueber die *kleine Jagd*, zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber, von *F. E. Jeſter*, königlich preuſs. Oberforſtrathe. Th. 1. 1793. 105 S. Th. 2. 1793. 162 S. Th. 3. 1795. 144 S. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

In ſofern die Kunſt der Jagd, die mehr aus Fertigkeiten und Uebung, als aus Regeln beſteht, wiſſenſchaftlichen Unterricht verträgt und bedarf, leiſtet dies ganz gut geſchriebene Buch alles, was man erwarten kann. Auch ſchreibt der Vf. zwar mit der Wärme und Begeiſterung, die man ſich nun ſchon dem Weidemanne gefallen laſſen muſs, doch auch daſs er nicht zu verkennen ſcheint, welcher Rang der Jagd in der Reihe menſchlicher Verrichtungen und Vergnügungen gebührt, und daſs auch noch andere Geſchäfte für die Uebel nützlich und wichtig ſeyn können. Nur zuweilen kommt etwas vor, das man dem Jäger zu gut halten kann, z. E. Kurze Hetze ein erbarmliches Vergnügen; und dergleichen mehr, gegen ſich wohl einiges einwenden lieſse. Dies wollen wir aber den Leſern ſelbſt überlaſſen, und ihnen nur noch ſagen, was in dieſem Buche zu finden iſt. Erſter Theil. *Von der Wartung, Erziehung und Abrichtung der Hunde.* Sehr umſtändlich und faſt zu wortreich; inzwiſchen iſt der Hund dem Jäger allerdings ſehr wichtig, und wir müſſen geſtehen, daſs wir den Grundſätzen des Vf., der beſonders kein Freund der Spielereyen in der Viehzucht iſt, ganz zugethan ſind. Aber zweifeln möchten wir, ob die Begattung nah verwandter Hunde ſo unbedenklich ſey; wir kennen erfahrne Jäger, die andrer Meynung ſind, und auch hier verbotne Grade annehmen, wofür denn auch allenthalben die Analogie zu reden ſcheint. Die Tollwurmgeſetze, mit denen einige Sanitätscollegia unſre Zeiten verunehrt haben, werden, wie billig, gerügt. Von den Krankheiten der Hunde, wie überhaupt des Viehes, möchten wir Niemanden auſser den Aerzten reden hören; doch findet man auch hierüber meiſtens vernünftige Urtheile und Vorſchriften. Zweyter Theil. *Vom Schieſsgewehr und deſſen Gebrauch, und von der Federwildpretsjagd.* Dritter Theil. *Beſchluſs der Federwildpretsjagd.* Alles durchaus richtig und gut, beſonders ſind die Beſchreibungen der Vögel nach den Beobachtungen der neueſten und beſten Naturforſcher, eine angenehme Zugabe, die dem Jäger Luſt machen kann, der Naturgeſchichte wieder zu dienen. — Die Fortſetzung dieſes Werks ſoll die Raubthiere abhandeln. Dies gehört allerdings zum Ganzen, und wenn der Vf., wie zu vermuthen iſt, dieſen Theil auch mit ſo vieler Erfahrung und guter Darſtellung ausführt, ſo iſt ihm die Literatur allerdings Dank ſchuldig.

Leipzig, b. Rein: *Oekonomiſche Abhandlungen und Regeln für praktiſche Landwirthe zur Verbeſſerung des Feldbaues, der Viehzucht und der innern Haushaltung.* 1797. 19 B. 8. (16 gr.)

Das Buch enthält zwar nichts als bloſse, gröſstentheils wörtliche Excerpte aus andern Schriftſtellern; doch kann es immer den Landwirthen nützlich ſeyn, die an andere gröſsere und vollſtändigere Werke nichts wenden wollen oder können, da dabey nur gute, z. B. *Pfeiffers*, *Riems*, *Schubarts* u. a. Schriften benutzt ſind.

SCHÖNE KÜNSTE.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Die Ritter vom Siebeng*[illegible] 17[illegible] S. 8. (1 Rthlr.)

Unter Kaiſer F[illegible] ein *Ritterbund*, den man den dam[illegible] teyen entgegenſtellte, u[illegible] Rit-*ter vom* [illegible] *ben B*[illegible] nehi[illegible] die den[illegible] ten.[illegible] nach[illegible] rich v[illegible]

G[illegible]

Kaiſers nicht genug belohnt worden, läſst ſich in dieſen Bund aufnehmen. Die Bundesgeſchichte, das Schaudervolle bey der Aufnahme in denſelben, und die verſchiedenen Prüfungen, die mit dem Neuaufgenommenen angeſtellt werden, ſind für den Leſer, der nur ein wenig in den Ritterromanen bewandert iſt, eben ſo wenig auffallend, als die wiederholten *Geiſtererſcheinungen*. Daſs Elsbeth, die Geliebte Heinreichs, einen Tyrannen zum Vater hat, der mit Heinrichs Vater in Feindſchaft geſtanden, daſs Heinrich Nebenbuhler ſeines beſten Freundes wird, daſs der Freund, ſobald ſich Elsbeth für Heinrich erklärt, groſsmüthig zurücktritt, daſs Heinrich der Retter ſeiner Geliebten wird, daſs er von Räubern in einen Wald gelockt, und in ein ſchreckliches Gefängniſs eingekerkert wird, daſs er mit der gröſsten Standhaftigkeit die ſchimpflichen Bedingungen ausſchlägt, unter denen man ihm ſeine Freyheit geben will, daſs er den Vater der Elsbeth bekriegen helfen muſs, weil derſelbe dem Bund den Krieg ankündigt, daſs Heinrich der Retter des Bundes wird, der ſchon der Uebermacht unterlag — alles dies ſind Situationen, wie man ſie ſich aus hundert Romanen erinnert. Selbſt der Ausgang dieſes *erſten* Theils (denn auf der letzten Seite iſt angezeigt, daſs ſich hier das Ganze noch nicht endigt) wo es ſich findet, daſs Elsbeth die Schweſter ihres geliebten Heinrichs, der bisher in Ungewiſsheit über ſeine wahre Abkunft war, iſt, wird keinen Romanenleſer in Erſtaunen ſetzen. Wenn Elsbeth heldenmüthig ihren Heinrich aus dem Kerker befreyt, und ſich als Geiſſel dem Bunde in die Hände ſpielt, damit Heinrichen, der in ihres Vaters Gefangenſchaft gerathen, kein Leid geſchehe, ſo kennt man dergleichen Amazonen auch ſchon aus andern Romanen. Wenn der gefangne Heinrich unter Angelobung der Rückkehr zu ſeinen Bundesgenoſſen geſchickt wird, um ſie zum Frieden zu bereden, und, ob er gleich weiſs, daſs ihm der Tod angedroht iſt, falls er nichts ausrichte, ihnen das Gegentheil anräth, und dann doch zurückkehrt: ſo erkennt jeder darin einen neuen Regulus. Wenn man S. 39. um den Tyrannen einen Kreis zieht, und verlangt, daſs er, ehe er heraustrete, ſich über Krieg und Frieden erklären ſoll, ſo muſs einem jeden der Römer Popilius einfallen, der es eben ſo mit dem Antiochus machte. — So wenig Reiz der Neuheit aber auch die Begebenheiten dieſes Romans haben, ſo vortheilhaft unterſcheidet er ſich doch in der Ausführung von den gewöhnlichen Rittergeſchichten. Die Leidenſchaften ſind darin ſehr wahr und natürlich geſchildert, beſonders rührend iſt S. 172. das Gefühl ausgedrückt, als Otto ſo groſsmüthig ſeinem Freunde Heinrich ſeine Liebe für Elsbeth aufopfert; und die Erzählung iſt meiſtens (ein paar Stellen, z. B. S. 178. 187. 221. ausgenommen) leicht und ungekünſtelt.

Leipzig, b. Hilſcher: *Karoline Merton.* Ein Roman auf Wahrheit gegründet. Nach dem Engliſchen. Erſter Theil. 1797. 296 S. 8. (16 gr.)

Ein Roman wie dieſer iſt nur ein Bericht, wie ein halb Dutzend Heirathen zu Stande gekommen ſind, ob es gleich am Ende heiſst: „Welch eine vortreſſliche Lehre der Moral kann nicht aus dieſen mannichfaltigen und abwechſelnden Ereigniſſen gezogen „werden! Wir ſehen hier die Haſslichkeit des Laſters u. ſ. w., die Weisheit, Würde und Belohnung „der Tugend u. ſ. w.“ Wirklich ſehen wir aber gar nichts als das allerflachſte Machwerk; und wenn es für deutſche Produkte kein ſtärkerer Beweis ihres Gehaltes iſt, in das Engliſche überſetzt, als für engliſche, verdeutſcht zu werden, ſo dürfen ſich unſre Schriftſteller nichts darauf zu Gute thun, daſs der erſte Fall immer häufiger wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *München*, b. Lentner: *Johann Georg Prändels*, öffentl. Repetitors der Math. u. Phyſik auf dem churf. Schulhauſe zu München, *Anleitung zur Landwirthſchaftskunde.* 1797. 12 B. 8. — Eigentlich iſt es nicht zu beſtimmen, was der Vf. mit dieſer Arbeit hat ſagen wollen. Für ein ausführliches Syſtem iſt ſchon die Bogenzahl zu klein; auch als kurzes Lehrbuch zum Leitfaden beym wiſſenſchaftlichen Vortrage, enthält es zu wenig und zu viel. Zu wenig, weil die wichtigſten Materien kaum im Vorbeygehen berührt ſind, zu viel hingegen, weil der Vf. ſich bey einigen wenigen einzelnen Gegenſtänden oft ſo lange verweilt, daſs man kaum das Ende der Seiten langen Paragraphen finden kann. Daſs der Vf. übrigens zunächſt für Bayern ſchreibt, iſt lobenswürdig, und daſs er ſeine Schüler auf den groſsen, und leider! noch immer zu ſehr verkannten Nutzen, den das Studium der Mathematik allen Ständen, und alſo auch dem Oekonomen darbietet, aufmerkſam macht, iſt vortreſflich und nicht genug zu rühmen. Dazu möchte aber doch die gewählte Methode, jeden Abſatz mit Rechnungsexempeln, — die ſich ſogar bis zur Differentialrechnung erheben, — zu erläutern, nicht vortheilhaft ſeyn. So etwas gehört bloſs in die Vorleſungen, denn der unkundige Leſer wird zweifelhaft ſeyn, ob er ein Rechenbuch oder ein Compendium der Landwirthſchaft vor ſich hat, und da er das erſte hier nicht erwartet, ſo wird das Wenige, was er im letzten hier aufgetiſcht findet, ebenfalls keinen Reiz für ihn haben. Wenn der Vf. erſt ſelbſt mehrere Jahre über dies Lehrbuch wird Unterricht ertheilt haben, ſo wird er ſchon ſelbſt den Mittelweg finden, auf welchem er ſich ſeinen Schülern und dem leſenden Publicum zugleich intereſſant und nützlich machen kann, und dann erſt wird er ſich überzeugen, daſs es keine ſo gar leichte Arbeit iſt, ein *kurzes* und dennoch *vollſtändiges* Lehrbuch, in welchem die Wahrheiten durch kurze und deutliche Begriffe entwickelt ſind, die ſowohl dem Lehrenden als Lernenden Stoff zum weitern Nachdenken geben, zu ordnen und in ein gefälliges Gewand einzukleiden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. November 1797.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Clausenburg, in der Druckerey des daſigen reformirten Collegiums: *Erdeles Orszáy Közönséges Nemzeti Törvényeinek elſö lésze, a' tökvényszeryö hatalomkól* etc. d. h. (*Des ſiebenbürgiſchen gemeinen Nationalrechts erſter Theil*, von der geſetzgebenden Gewalt, welches nach der Ordnung anderer National-Staatsrechte entwarf *Samuel Balia* der jüngere von Felſöſziloas, Beyſitzer der k. Gerichtstafel in Siebenbürgen). 1791. 467 S. gr. 8.

Dieſes Buch, obgleich daſſelbe ſchon vor ſechs Jahren erſchien, verdient um ſo mehr, wenigſtens durch eine kurze Anzeige nachgeholt zu werden, als es der erſte Verſuch eines ſiebenbürgiſchen Staatsrechts heiſsen kann, und der zweyte Theil, welcher der executiven Gewalt, d. h. der Staatsverwaltung von Siebenbürgen gewidmet ſeyn ſollte, nach dem zu frühen Hinſcheiden des Vf. (welcher noch kurz vor ſeinem Tode eine andre Handſchrift unter dem Titel *Annales Juris Hung. et tranſ. communis et municipalis* zum Druck befördern wollte) wohl zurückbleiben dürfte. In dieſem weitläufigen Werk wird der Kenner wenig neues finden: aber geſchrieben in ungriſcher Sprache ſcheint es mehr zur Belehrung für unkundige Inländer beſtimmt zu ſeyn. Ohne uns an die 39 Kapitel und deren weitläuftige Aufſchriften zu halten, bemerken wir nur kurz, daſs bis S. 158 von *der ungriſchen Staatsverfaſſung* (mit Ueberſetzung des Andreaniſchen, Albertiniſchen etc. Diploms, auch ganzer Stellen aus dem ungenannten Kanzler des Bela und aus Verbötz) auf eine Art gehandelt wird, die freylich in neuern Handbüchern des ungriſchen Staatsrechts ſchon übertroffen worden iſt. S. 161—192 findet man alles *über die ſiebenbürgiſchen alten Vojwoden* mit überſetzten Urkunden (ddo. 1421. K. Sigmunds Befehl an Nic. Tsáky Wolwoden von Sieb. — 1393 gerichtliche Zeugenſchaftsurkunde von Emerich Bubek mit Spuren eines von ihm gehaltenen Landtags — 1346. Gerichtsſpruch des Vojw. Dionyſius — 1383. Befehl des Vojwoden Ladislaus an den Vicewojw. Joh. 1552. Inſtruction des K. Ferd. I. für den Vojw. Andreas Báthori) und S. 181 mit einer Liſte der Wojwoden in chronologiſcher Ordnung belegt. S. 192—287 trifft man das Verhältnis der *ſiebenbürgiſchen Nationalfürſten* zum ungriſchen Reiche an, ſo wie es durch die gröſstentheils bekannten Unterwerfungs oder Bündniſsverhandlungen (1571 zwiſchen Steph. Bátho ri und Maximilian; 1595 zwiſchen Sigm. Báthori und Rudolph. 1608 zwiſchen Gabr. Bathory und Matthias, 1613 zwiſchen Gabr. Bethleen und Matthias) beſtimmt worden. S. 257 ſteht die Vorſtellung der ſiebenbürgiſchen Landſtände aus dem Reichstage des J. 1792 über die Art, wie ſie ſich mit dem ungriſchen Reich auch in Rückſicht einer gemeinſchaftlichen Verwaltung und einer Hofkanzley vereinigen wollten; welche Bitte aber bekanntlich vom Hofe aus nicht geſtattet wurde. S. 279 folg. Liſte der ſiebenbürgiſchen Nationalfürſten. S. 287 bis 368. Eine vollſtändige Ueberſicht der Begründung des Rechts *öſterreichiſcher Regenten* auf die Erbfolge in Siebenbürgen nebſt Ueberſetzung des ſiebenbürgiſchen heutigen Grundgeſetzes, nämlich der ſogenannten heiligen Leopoldiniſchen Handveſte d. d. 4 Dec. 1691. — S. 369—414 bringt der Vf. *von den ſiebenbürgiſchen Nationen*: gar nichts neues bey: vielmehr glaubt er noch an die hunniſche Abſtammung der Ungern und Szekler, und will S. 377 die Knechtſchaft der Walachen dadurch gleichſam vergeſetzmäſsigen und verewigen, daſs ſie nur Colonien, d. h. Unterthanen, der Römer geweſen, mit denen die Ungern (uneingedenk des mit Gelou, dem walachiſchen Fürſten, eingegangenen Handſchlags) nach dem Eroberungsrechte beliebig hätten ſchalten und walten können. S. 414 bis zum Ende wird vom Landtag und den übrigen Gegenſtänden des ſiebenbürgiſchen Staatsrechts kurz geſprochen, und manches ſehr einſeitig und parteyiſch entſchieden, ohne der gegenſeitigen Meynungen und Geſetze zu gedenken. So z. E. wird S. 418 nicht erwähnt, daſs das Geſetz Art. 6. 1557, nach welchem die dritte Nation ſich immer den Schlüſſen der zwey andern verbündeten fügen ſoll, durch die Accorda unter Kaiſer Leopold I. und durch nachfolgende Geſetze ſehr verändert worden ſey. S. 432 Reihe der ſiebenbürgiſchen Gubernatoren, von deren einem, dem Grafen Joh. Haller das ſiebenbürgiſche Gubernium, in dem Berichte, den es über ſeinen Tod nach Hof machte, ſich der Ausdrücke bediente: *Fidelem Altis Urae Comitem Haller vix non ſanctum.* S. 457 von den *tolerirten Nationen Siebenbürgens* etc. Die *Armenier* kamen 1418 aus Aſien nach der Moldau, lehnten ſich aber einerſeits daſelbſt im J. 1668 unter ihrem Anführer Herkully gegen den Hoſpodar auf, und wurden auch andererſeits von den zur Belagerung von Kamenietz ziehenden Türken ſo ſehr gedrückt, daſs die zuerſt in die Berggegenden von Gyergyó und 1671 nach Gyergyo Srena Mikloz Cſik Selpviz, Biſtriz, Görgény, Felfalú, Perele einwanderten. *Die Bulgaren* entkamen 1688 aus Kopilovatz, Zelezna, Kriſſura, Ciprovatz (Dörfer bey Sophia) dem türkiſchen Joch nach

nach Siebenbürgen, begaben ſich auf das Cameralgut Felvintz, und unter den Franz Pathoziſchen Unruhen auch nach Déva; ihr Hauptprivilegium vom J. 1700 beſiehlt, daſs ſie bloſs vom ſiebenbürgiſchen Schatzmeiſteramt abhängen und freyen Handel zu treiben befugt ſeyn ſollen.

GESCHICHTE.

EDINBURG, PHILADELPHIA u. LONDON (CÖLN): *J. T. Callenders(s) Unparteyiſche Geſchichte der Miſsbräuche bey der Regierung des brittiſchen Reichs; oder Groſsbritanniens Fortſchritte in der Staatskunſt;* aus dem Engliſchen. 1797. 20 Bog. 8.

Wir freuen uns ſehr, daſs dieſes berühmte und merkwürdige Pamphlet, in die Hände eines Ueberſetzers gekommen iſt, welcher der Arbeit gewachſen war, und tief genug in den Geiſt und Charakter des Originals eindrang, um es uns mit allen ſeinen Eigenthümlichkeiten wieder zu geben, welches bey dem gedrungenen Stile des Vfs., der fortgeſetzten, oft ſehr feinen Perſiflage, und dem beiſsenden Spotte, der oftmals nur in einem Beyworte liegt, nicht leicht war. Wir verzeihen daher dem Ueberſetzer gerne einige kleine Anomalien, die er ſelbſt vielleicht nicht als ſolche anerkennen wird z. B. *zween*, u. d. gl. *Spendiren*, das mehreremale vorkommt, würden wir nicht nur als ein ausländiſches, ſondern auch als ein zu gemeines Wort verworfen haben. Das Original iſt eine von den heftigſten Schriften, welche in dieſen Zeiten gegen die Regierung geſchrieben ſind, und da es eine groſse Zahl Thatſachen enthält, die nicht geleugnet werden können, und durch eine ſehr unterhaltende Laune den Leſer anzieht, ſo macht es einen ungemeinen Eindruck. Der Vf. wurde gefangen genommen, entwiſchte aber aus dem Gefängniſſe, und gieng nach Amerika, wo er das Buch noch einmal überarbeitete, und ſo zum dritten male 1795 herausgab. Nach dieſer dritten Ausgabe iſt die Ueberſetzung verfertigt. Das Buch iſt nach keiner ſyſtematiſchen Ordnung abgefaſst, wenn es gleich die gleichartigen Materien gewöhnlich zuſammen ſtellt. Hr. C. wollte die Geſchichte der Vergehungen und Miſsbräuche, welche ſich die geſetzgebende und vollſtreckende Gewalt in Groſsbritannien ſeit der Revolution hat zu Schulden kommen laſſen, in einer Reihe von Flugſchriften geben, und dieſe erſte ſollte zur Einleitung dienen. Sie enthält daher eine zuſammen gedrängte Darſtellung von zahlreichen und zum Theil unleugbaren Beweiſen des äuſserſten Verderbens, worin Parlement und Regierung verfallen ſind. Man kann hiergegen freylich ſagen, daſs die Zuſammenſtellung der Fehler und Ungerechtigkeiten, welche die Regierungen in mehrern Ländern ſeit 1689 begangen haben, jedesmal ein trauriges, und in manchen Ländern ein entſetzliches Bild geben werde. Aber der Unterſchied iſt, daſs niemand dieſe Regierungen lobt, und daſs nicht nur die Engländer, ſondern auch viele Ausländer Groſsbritanniens Regierungsform als das Meiſterſtück menſchlicher Weisheit erheben. Solchen Leuten iſt nun freylich gewöhnlich ein Buch wie das vor uns liegende, eine Thorheit oder ein Aergerniſs; andern aber, die ſich durch Autoritäten haben hinreiſsen laſſen, öffnet es die Augen und zeiget ihnen die wahre Beſchaffenheit der Dinge. So ſehr wir indeſſen im Ganzen dem Urtheile des Vfs. beypflichten müſſen, ſo kann an der andern Seite kein unparteyiſcher Leſer, den Uebertreibungen des aufgebrachten Schotten beyſtimmen, und noch weniger den Ungeſtüm und die rauhe Sprache deſſelben billigen, die zuweilen in den Sansculottenton ausartet, der eine Zeitlang in den Schriften der franzöſiſchen Schriftſteller herrſchte. Eben ſo ſind unter den Thatſachen einige, die, wenn ſie auch überhaupt gegründet ſind, ſich doch nicht ſo verhalten können, wie der Vf. ſie vorſtellet. Eine nähere Angabe des Inhalts wird die Richtigkeit dieſer allgemeinen Bemerkungen darthun. Einleitung: Groſsbritannien hat durch ſeine Kriege ſeit 1688 auf drey Millionen Menſchen geopfert, durch welche, da ſie ihr Leben in der Blüthe ihrer Jahre verloren, das menſchliche Geſchlecht, in einer nicht zu berechnenden Zahl hätte vermehrt werden können. Dieſe Kriege haben England bis 1787 nach Sinclair's Berechnung 377,029,595 Pf. St. gekoſtet; wozu ſeitdem die Summen gekommen ſind, die in den Streitigkeiten über Nootka Sund, Oczakow und in Oſtindien aufgewandt ſind. Die Nation war dadurch vor Ausbruch des franzöſiſchen Kriegs in eine Schuldenlaſt von 274,981,927 Pf. geſtürzet, deren Intereſſen 10,637,191 Pf. jährlich betrugen. Wenn wir nun hiezu die Intereſſen von den Intereſſen rechnen, ſo beläuft ſich der Verluſt des Publicums gegen das Ende des künftigen Jahrhunderts auf Myriaden von Pfunden Sterl. (zur Berichtigung einer Note S. 5 von dem gelehrten Ueberſetzer, merken wir an, daſs neben dem Kanzler in dem Kanzleygerichte auſser dem *Maſter of the Rolls*, noch elf *Maſters of Chancery* ſitzen.) Ungeachtet das erſte Geld, durch deſſen Aufnehmung der Anfang zu dieſer Schuldenlaſt unter Wilhelm III gemacht wurde, nur unter den drückendſten Bedingungen dargeliehen wurde; ſo herrſchte doch an Wilhelms Hofe eine gränzenloſe Verſchwendung, welches der Vf. mit Anführung der Ausgaben der Civilliſt, „des Kelchs aller „Greuel,“ beweiſet. In der That machen einige Artikel hier einen ſonderbaren Contraſt, mit dem erſtaunlich hohen Zinsfuſse, z. B. 162,000 Pf. für Juwelen und Silbergeſchirr; zu Gartenanlagen 133,000 u. ſ. f. Der Vf. fügt bey jeder Summe hinzu, wofür ſie beſſer hätte verwandt werden können. (*Gentlemen Penſioners* S. 15 durch: *königliche Bedienung* überſetzt iſt irrig. Sie ſind eine Art Garde, von der *Sam. Pegge* in ſeinen *Royal Houshold*, die beſte Nachricht ertheilt.) In dieſem groſsen Ausgabenregiſter erſcheinen, ſagt der Vf., 070 Pf. für Officier Wittwen, wie Fallſtaffs Vierpfennig Brod. Wir überſchlagen andere aus Sinclair herüber getragene Bemerkungen, als Beweiſe der Verſchwendung mit den Staatsgeldern, ſo wie auch die Beweiſe von der harten Beſteurung der Unterthanen. Der Vf. würde ſein Recht beſſer behaupten,

wenn

wenn er ſeine Beſchwerden nicht übertriebe. So klagt er S. 24, daſs diejenigen, auf deren Waare eine neue Auflage gemacht würde, ſo gleich nicht nur dieſe Auflage, wie es billig iſt, auf die Waare ſchlügen, ſondern weit mehr, und die Weinhändler z. B. bey einer neuen Auflage von einem Pence, die Flaſche um ſechs Pence höher verkauft hätten. Er nennt dieſes eine unſichtbare Schatzung, die *das Land* bezahlen müſſe. Allein theils ſind dieſe Kaufleute und Manufacturiſten etc. ein Theil des *Landes*, an die ein andrer Theil einen übermäſsigen Gewinn bezahlt, theils iſt dieſes nur eine Folge einer fehlerhaften Polizey. Pitt's Schulden-Tilgungs Plan wird ſcharf getadelt. Wir glauben, Hr. C. habe nicht einmal alle Gründe gegen dieſe Finanzoperation angeführt, die uns in Plan und Ausführung nie eingeleuchtet hat. Es iſt ungerecht und thöricht einer durch die Auflagen faſt ganz zu Boden gedrückten Nation, noch eine Million mehr aufzulegen, damit ihr vielleicht in 50 Jahren eine Erleichterung verſchafft werden könne, da durch Abſtellung der gränzenloſen Verſchwendung, die, wie hier deutlich genug gezeigt wird, in allen Departementern herrſcht, eine weit ſichrere und ſchnellere Hülfe geleiſtet werden könnte. Der Vf. äuſsert an mehr als einem Orte, wie er verlange, daſs alle Kriege aufhören ſollen. So wahrſcheinlich es iſt, daſs wir uns dieſer Wendung der Dinge immer mehr nähern werden, ſo ganz vergeblich wäre es in den Zeiten geweſen, die Hr. C. durchläuft, darauf zu denken. Gern geben wir ihm aber zu, daſs das northſche und das jetzige engliſche Miniſterium, das Geld und das Blut der Unterthanen in unnützen, und beſchimpfenden Kriegen verſchwende. Es kann ſich ganz wohl zutragen, daſs das durch den jetzigen franzöſiſchen Krieg bewirket wird, was der Vf. S. 38 von dem amerikaniſchen ſagt: „Hätte dieſer Krieg nur noch zwey Jahre länger gewährt, ſo würde Groſsbritannien dermalen nicht einen Schilling mehr ſchuldig ſeyn; und wenn wir dabey beharren, uns mit unſrer gewöhnlichen Verachtung alles Gefühls und Nachdenkens ins Blutvergieſsen hinein zu ſtürzen, ſo dürſen wir noch immer in der Erwartung ſtehen, daſs nach der Sitte andrer Völker mehr, ein Schwamm oder ein Freudenfeuer nächſtens dem Schulden-Fundirungs-Syſtem ein Ende machen werde.“ Erſtes Kap. Schrecklicher Druck der Auflagen, der auf Schottland liegt. Das Salzacciſeweſen iſt ja ſo arg, und ſo fehlerhaft eingerichtet, als es in Frankreich geweſen iſt, und verhindert in den Hebriden und der Küſte dieſes Landes alle Erweiterung des Fiſchfanges. Dieſe Umſtände ſind ſchon gröſstentheils aus Anderſon's Werke bekannt. Der Vf. ſpringt ſeiner Gewohnheit nach von dieſem Gegenſtand ab, auf das fehlerhafte Verfahren bey der engliſchen Geſetzgebung, und rügt beſonders die Nachlaſsigkeit der Mitglieder des Parlaments in Beſuchung der Parlamentsſitzungen. Eine Auflagebill, die der Kanzler Thurlow, eine eines Schuljungens unwürdige Arbeit nannte, ging im Oberhauſe durch, als von 259 Mitgliedern 17 da waren. Viele aus Dalrymple ſchon bekannte Beweiſe von der verrätheriſchen Denkart der Lords gegen Wilhelm III werden beygebracht. Schändlich iſt das Verfahren gegen Carls II Gläubiger. Kurzer Abriſs der Verdienſte, die ſich der jetzige Prinz von Wallis um das Publikum macht. 2tes Kap. Fortſetzung des Drucks, den Schottland durch Auflagen leidet. Die widerſinnigen Auflagegeſetze ſchaden gleichwohl nicht ſo viel als das fehlerhafte Verfahren bey der Hebung, welches den Unterthanen unzählbare Bedrückungen zuzieht. Der Preis der Kohlen iſt dadurch ſo erhöhet, daſs an den Oertern ſelbſt, wo die Natur ſie hervorbringt, die Fabrikanten ſie nicht für ihre Arbeit, und die Armen nicht für ihre Feuerung kaufen können. „Solche Geſetzgeber, ſagt Hr. C. S. 138, ſollten ins Zuchthaus geſtecket werden, und darin mit Waſſer und Brod, ohne Feuer und Licht bis zu Ende der Sitzung leben.“ Dem, den die Leſung des unglücklichen Zuſtandes, worin die der Krone verkaufte Phalanx den armen Britten gebracht hat, in Feuer geſetzet hat, und der zum Gegenbilde findet, daſs Lord Courtney zu einem Balle 1000 Pärſchen, jede mit einer Guinee bezahlte, und Sir Walter's Hundeſtall den Raum von 4 Morgen Landes einnimmt, fällt dieſe rauhe Sprache weniger auf. 3tes Kap. Anführung ſehr intereſſanter Thatſachen aus dem Berichte der Commiſſarien, die während des nordamerikaniſchen Kriegs ernannt wurden, den Zuſtand der Nation zu unterſuchen. Ein höchſt fehlerhaftes Geſetz über den Getraidehandel führt den Vf. auf eine Hungersnoth in Groſsbritannien unter Wilhelm III, und ſein Haſs gegen dieſen Prinzen verleitet ihn, denſelben einem Ludwig XI und Tiberius an die Seite zu ſetzen. Bemerkungen über die Folgen des Krieges auf den Anwachs des Staatswohlſtandes. Der Vf. berechnet den Verluſt, den England von dieſer Seite in dem amerikaniſchen Kriege litt, S. 190 überall zu hoch. Man kann weder annehmen, daſs es 250,000 Menſchen einbüſste, noch daſs jeder dieſer Menſchen, wie ein Schneidergeſelle in London, 25 Pf. St. jährlich würde verdient haben. Das Urtheil über die Schlacht bey Culloden und den H. von Cumberland, iſt von einem Schotten gefället. 4tes Kap. Blackſtone's enthuſiaſtiſche Vorſtellung der engliſchen Conſtitution. Verderbniſs der engliſchen Kirche. „Es kann wohl, ſagt Hr. C. S. 158 unter allen Narrheiten keine ſchimpflichere Satyre auf den Menſchenverſtand geben, als die Geſchichtbücher der Kirche.“ Bedrückungen der Quäcker in England. Der Doctor der Theologie Tatham, „einer von den activen Mordbrennern zu Birmingham,“ in dem Aufruhr, den die rechtgläubige engliſche Kirche gegen Prieſtley erregte, ſagt in einem Pamphlet: „es würde in der That eine ſchreckliche Sache ſeyn, wenn in England alles Volk ſollte leſen und ſchreiben lernen!“ Es iſt nicht ein ſo diſparater Uebergang als es zu ſeyn ſcheint, wenn Hr. C. von dieſer für den wahren Glauben ſo ſorgfältig wachenden Kirche, den ſie ſogar durch die Knittel und Feuerbrände des Pöbels vertheidigt, zu der edlen Uebung des Boxens übergeht. 5tes Kap. Civilliſte, eine reiche Materie! Der jetzige König hat die Schul-

den ſeines Vaters nach S. 248 nicht bezahlt. Rec. hat gleichwohl von ziemlich ſicheren Perſonen gehört, daſs auswärts viel bezahlt ſey. Daſs der König einen Privatſchatz ſammle, wird von mehrern Schriftſtellern behauptet; hier ſteht auch, daſs er Geld in den nordamerikaniſchen Fonds habe. Daſs Georg II. 15 Millionen zuſammen gebracht habe, bleibt ungeachtet deſſen, was der Vf. zum Beweiſe aus Dodington's Diary anführt, immer unglaublich, und daſs ſie nach Hannover gegangen ſeyn ſollten, wird der, welcher im mindeſten Kenntniſs der Sachen hat, leicht widerlegen können, wenn es auch wahr iſt, daſs damals Geld aus England nach dem Kurfürſtenthume geſandt wurde. Hr. C. bauet nun auf dieſe 15 Millionen eine Rechnung, nach welcher die Nation dadurch 512 Millionen verloren hätte! Die Klage, daſs Groſsbritannien ſeit 1714 hinter Hannover hergeſchleppet ſey, folgt nun ganz natürlich. Mehr Aufmerkſamkeit verdient der ſchändliche Wucher, den die Parlementsglieder mit der Poſtfreyheit trieben. 1763 belief ſich die dafür berechnete Summe auf 170,700 Pf. St. Manche gaben ihren Bedienten anſtatt des Lohns frankirte Couverte, das Dutzend zu einer halben Krone. 6tes Kap. Der Vf. ſtellt die von den Engländern geſchätzten Könige, Eduard I und III und Heinrich V als Feinde des menſchlichen Geſchlechts vor, denn er haſſet alle Eroberer. Groſsbritannien hat von jeher ſeine auswärtigen Eroberungen tyranniſch und grauſam behandelt; ein Satz, den leider die Geſchichte nur gar zu ſehr beſtätigt. Irland, Nordamerika und Bengalen geben davon die ſtärkſten Beweiſe. Hr. C. ſucht darzuthun, daſs die Bevölkerung in dem letzten Lande von 54,000,000, auf 18,000,000 geſunken ſey, ſeitdem es die Engländer in Beſitz gehabt haben. Mag er ſich immer um mehrere Millionen irren, ſo beſtätigen, ſelbſt officielle Berichte, den Satz im Ganzen hinlänglich. —

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

RIGA, b. Hartknoch: *Lukumon oder Nachrichten von auſserordentlichen Menſchen in phyſiſcher und pſychologiſcher Rückſicht*, imgleichen *Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunſtgeſchichte, Länder- und Völkerkunde*, zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben von *Johann Georg Rievethal*, Lehrer an der Domſchule in Riga. *Erſter Theil.* 1796. 265 S. 8.

Eine empfehlungswerthe Sammlung, die ihren Zweck: „junge Leute auf die Dinge in der Welt aufmerkſam zu machen, ihre Wiſsbegierde zu reizen, und ihren Verſtand mit nützlichen Sachkenntniſſen zu nähren," gewiſs nicht verfehlen wird. Mit einer ſorgfältigen und zweckmäſsigen Auswahl und in einer guten Schreibart findet man hier in acht Abſchnitten Nachrichten von merkwürdigen Menſchen in phyſiſcher und pſychologiſcher Hinſicht, Merkwürdigkeiten aus den drey Naturreichen, Beyſpiele von der Gelehrigkeit, Sagacität und den beſondern Zuneigungen der Thiere, geographiſche und technologiſche Merkwürdigkeiten, Gebräuche alter und neuer Zeit, und Einfälle, die durch Originalität, Witz und Scharfſinn intereſſant ſind, zuſammengeſtellt. Junge Leute, beiderley Geſchlechts, werden das Buch mit Nutzen und Vergnügen leſen. Noch gröſsern Werth würde Hr. *R.* den folgenden Theilen geben, wenn er öfter, als es bisher geſchehen iſt, die Quellen, aus denen er ſchöpfte, ſo kurz als möglich anzeigte. Allenfalls könnte ja dies im Inhaltsverzeichniſſe geſchehen, ſo, daſs die Furcht, die Hn. *R.* bey dieſem Theile davon abhielt, durch zu viele Citate dem Texte ein zu buntſcheckiges Anſehn zu geben, und junge Leute von der Lectüre abzuſchrecken, wegfiele.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Leipzig*, b. Baumgärtner: *Geſchichte und Beſchreibung von Leipzig für Fremde und Reiſende, die ihren daſigen Aufenthalt zweckmäſsig und angenehm machen wollen.* Mit zwey Planen und einer Karte ohne Jahrzahl. 1797. 49 S. 8. Ob ſchon dieſes Werkchen den Titel einer Geſchichte und Beſchreibung von Leipzig nicht mit Recht führet, ſo iſt es doch gewiſs den meiſten Reiſenden willkommener, als eine genaue und umſtändliche Beſchreibung, die ſie, des höhern Preiſes halber, weniger kaufen, und der Weitläuftigkeit wegen, weniger leſen würden. Hier hingegen findet der Fremde auf ein paar Bogen eine kurze Anzeige, was Leipzig von innen und auſsen merkwürdiges, und mehr oder weniger ſehenswürdiges enthält. Indeſſen iſt die Anzeige nicht ganz vollſtändig und, da auch minder wichtige Gegenſtände angeführt ſind, ſo hätten gewiſſe andere Dinge nicht mit Stillſchweigen übergangen werden ſollen. So verdiente z. B. die Univerſitätsbibliothek, das anatomiſche Theater, der griechiſche Betſaal, Gellerts Denkmal im Wendleriſchen Garten, das Arbeitshaus für Freywillige und die darinn befindliche Schule eine Erwähnung. — In dem Verzeichniſſe der beſſern Wirthshäuſer muſs nunmehro der *blaue Engel* ausgeſtrichen werden, da er von dem gegenwärtigen Beſitzer ganz zu Privatwohnungen beſtimmt wird. — Die zwey auf dem Titel angeführten Plane enthalten 1) einen Grundriſs der Stadt Leipzig, die Vorſtädte und Gärten darunter begriffen, 2) einen Grundriſs von Leipzig innerhalb der Stadtmauer mit den Namen der Gaſsen und den Nummern der Häuſer; wozu auch eine Karte von dem Kreisamte Leipzig nebſt allen daran grenzenden Aemtern kömmt. — Auch iſt der Leipziger Poſtbericht beygefüget.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. November 1797.

MATHEMATIK.

Paris, b. Didot: *Nouvelle Architecture Hydraulique, contenant l'art d'élever l'eau au moyen de différentes machines, de conſtruire dans ce fluide, de le diriger, et généralement de l'appliquer, de diverſes manières, aux beſoins de la ſociété.* Par P. Prony, de l'Inſtitut National des Sciences et des Arts etc. *Seconde Partie* contenant la Deſcription détaillée des Machines à Feu. 1796. 203 und 38 S. gr. 4. nebſt 40 Kupfertafeln, zum Theil vom gröſsten Format.

Dieſer 2te längſt erwartete Theil des Pronyſchen Werks, wovon der 1ſte Theil in unſern Blättern 1791. Nr. 266. von einem andern Rec. angezeigt worden iſt, enthält, wie ſchon der Titel ſagt, nichts, als eine ſehr ausführliche Beſchreibung der Dampfmaſchine nach ihrer neuſten verbeſſerten Einrichtung, nebſt einigen mit dieſer Materie verwandten Unterſuchungen und Berechnungen. Und freylich, war je eine Maſchine einer ſo ausführlichen Beſchreibung werth, ſo iſts gewiſs dieſe, welche unſere ganze Bewunderung verdient, theils durch die Gröſse, Menge, und Mannichfaltigkeit ihrer einzelnen Theile, und durch ihre, mehr als bey irgend einer andern bekannten Maſchine ins Groſse gehenden, für die menſchliche Geſellſchaft wichtigen Wirkungen aller Art; theils, und mehr noch, durch die täglich beobachtete, und von Tauſenden für ſo unbedeutend angeſehene Urſache dieſer Wirkungen, den Dampf ſiedenden Waſſers, und durch den ſinnreichen, in einem Jahrhundert ausgeſonnenen, und auf das höchſte vervollkommneten Mechaniſmus, vermittelſt deſſen ſie alle mannichfaltigen, zu ihrer Beſtimmung nothwendige Verrichtungen ſelbſt vornimmt, ſogar ihren Gang nach Erfordernis beſchleunigt oder aufhält, ohne hierzu irgend eine Einwirkung von auſsen, auſser einem Menſchen, der das Feuer unterhält, nöthig zu haben. In dieſer letztern Rückſicht hat ſie, wie der Vf. eben ſo richtig als ſchön ſagt, Aehnlichkeit mit der thieriſchen Oekonomie. Wie bey dieſer, ſetzt ſich die einmal erhaltene Bewegung von ſelbſt, durch Hülfe der Wärme fort, und mit der Wärme erſt erſtirbt auch die Bewegung. Ihre verſchiedenen Saug- und Druck-Pumpen ſind das natürlichſte Bild des Ein- und Ausathmens; ein innerer Kreislauf von Flüſſigkeit erſetzt immer aufs neue den durch den Verbrauch erlittenen Verluſt, und wird, ohne fremde Beyhülfe das Erhaltungs-Princip einer Art mechaniſchen Lebens.

Eine ausführliche Beſchreibung aller einzelnen Theile der Maſchine läſst ſich natürlich in unſern Anzeigen nicht erwarten, wohl aber glauben wir unſern Leſern eine kurze Ueberſicht des Unterſcheidenden, das die neue beträchtlich verbeſſerte Maſchine hat, und der dadurch erhaltenen Vortheile, ſchuldig zu ſeyn, wozu ſich dann etwa noch einige Nachrichten von einzelnen beſonders merkwürdigen Theilen werden beyfügen laſſen. Die Hauptſache der Maſchine, nach ihrer bisher gewöhnlichen Einrichtung, beſtand bekanntlich in Folgendem. In einem groſsen, genau verſchloſſenen Keſſel wurde kochendes Waſſer in Dämpfe verwandelt, und dieſe durch eine Röhre in einen holen metallenen Cylinder, *oberhalb* des darinn auf- und niedergehenden Kolbens geleitet. Durch die Elaſticität der Dämpfe wurde dieſer Kolben, unter welchem ein leerer Raum bewerkſtelligt war, niedergedrückt, und zog, *vermittelſt einer Kette*, mit welcher er an einen groſsen Hebel beveſtiget war, dieſes Ende des Hebels mit ſich nieder, mithin das entgegengeſetzte Ende des Hebels, nebſt den daran hangenden Pumpenſtangen in die Höhe. War nun der Kolben auf den Boden des Cylinders gekommen; ſo wurde der Zufluſs der Dämpfe oberhalb des Kolbens durch Verſchlieſsung eines Ventils gehemmt, und dagegen durch Oeffnung eines andern Ventils, den oberhalb des Kolbens ſtehenden Dämpfen nun auch Eingang in den Cylinder unterhalb des Kolbens verſchaft. Damit hielten ſich alſo die Dämpfe oberhalb und unterhalb des Kolbens im Gleichgewicht, und er hätte ruhig bleiben müſſen, wenn nicht *das an dem entgegengeſetzten Ende des Hebels befindliche Uebergewicht* dieſes Ende mit ſeinen Pumpenſtangen hinab, mithin den Kolben des Cylinders wieder hinaufgezogen hätte. Jetzt öffnete ſich ein drittes Ventil, und lieſs den unterhalb des Kolbens im Cylinder befindlichen Dampf in eine beſondere vorhin leere Röhre, den Condenſator, einſtrömen; hier begegnete ihm aber ein Strahl kalten Waſſers, und verdichtete ihn ſogleich wieder zu Waſſertropfen, dadurch entſtand alſo unterhalb des Kolbens ein leerer Raum, und da ſich zugleich das 1ſte Ventil wieder öffnete, und die Communication zwiſchen dem Keſſel (der während der ganzen Zeit des Aufſteigens des Kolbens keine Dämpfe hergeben durfte) und dem Theil des Cylinders oberhalb des Kolbens wieder herſtellte, ſo ſank der Kolben in dem Cylinder aufs neue hinab, und das vorige Spiel der Maſchine fieng von neuem an.

Dies war ſeit ungefähr 1770 die gewöhnlichſte, von Hn. James Watt in Schottland erfundene, und gegen alle vorhin übliche ſchon viel verbeſſerte Ein-

richtung der Dampfmaſchinen, und auf dieſe Art ſind auch die in Deutſchland bisher erbauten Maſchinen eingerichtet. In England aber hatten die Herrn Watt und Bolton die Verbeſſerung der Maſchine noch viel weiter getrieben, und nach ihrer neuen Einrichtung, aus der ſie aber ein Geheimniſs machten, eine groſse Maſchine wirklich erbaut. Der Ritter von Betancourt, der von dem Spaniſchen Hof den Auftrag hatte, eine Sammlung hydrauliſcher Unterſuchungen und Modelle zu veranſtalten, ſahe im Jahr 1788 dieſe neue Wattſche Maſchine zu London, ohne von ihrer innern Einrichtung, die ohnehin durch die Wände des Hauſes, in welchem ſie erbaut iſt, zum Theil verſteckt wird, etwas näheres erfahren zu können. Man ſagte ihm bloſs, der Mechaniſmus ſey hier vollkommener, als in den vorherigen Maſchinen. Glücklicherweiſe bemerkte er jedoch, daſs der Kolben des Cylinders an dem groſsen Hebelbaum, *nicht*, wie gewöhnlich, *vermittelſt einer Kette*, ſondern vermittelſt *einer unbiegſamen Verbindung von Stangen* befeſtigt ſey. Dieſer einzige Umſtand gab dem ſcharfſinnigen Mann den Aufſchluſs über die ganze innere Verbeſſerung des Mechaniſmus. Er ſchloſs nämlich daraus, daſs der Kolben des Cylinders nicht nur, wie bey den bisherigen Maſchinen, beſtimmt ſeyn müſſe, während ſeines Herniedergehens das eine Ende des Hebelbaums mit ſich herabzuziehen, ſondern auch, — und hierzu waren *unbiegſame* Stangen nöthig, — während ſeines Hinaufgehens den Hebelarm hinauf zu drücken, daſs alſo in dem letzten Fall *nicht*, wie bisher, *das Uebergewicht des andern Hebelarms*, ſondern ebenfalls der unterhalb des Kolbens in den Cylinder hineingeleitete Waſſerdampf den Kolben, und mit ihm das eine Ende des Hebelarms heben müſſe. Dies iſt auch der Grund, warum ſolche verbeſſerte Maſchinen, *Maſchinen mit doppelter Wirkung* (*à double effet*) heiſsen. Nach dieſen Grundſätzen lieſs er nun ein Modell im kleinen verfertigen, das auch den ganzen Beyfall der Gebrüder Perier zu Paris erhielt, die vorhin ſchon, nach der vorhin üblichen Einrichtung, einige ihnen zugehörige Maſchinen erbaut hatten, nun aber ſich entſchloſſen, eine groſse Maſchine, nach dem Modell des Ritters Betancourt zu bauen, die auch wirklich vollkommen nach Wunſch ausgefallen iſt.

Nach dieſer neuen Einrichtung ſtrömt alſo, wie vorhin, der Dampf aus dem Keſſel in den Cylinder oberhalb des Kolbens, und drückt dieſen hinab. So wie er ganz unten iſt, tritt nun dieſer Dampf, *nicht* wie vorhin, *erſt unterhalb des Kolbens in den Cylinder*, ſondern *geht unmittelbar in den Condenſator: wohl aber ſtrömt jetzt*, was bey der vorigen Einrichtung nicht geſchah, *unmittelbar aus dem Keſſel, Dampf in den Cylinder unterhalb des Kolbens*, und *drückt ihn wieder hinauf*, wird dann auch ſogleich wieder verdichtet, und ſo ſetzt ſich die Bewegung ununterbrochen fort.

Die Vortheile dieſer neuen Einrichtung ſind nun ſehr beträchtlich. Sie beſtehen in Folgendem. 1) *Ver-[illegible]g der Gröſse und Stärke des Keſſels.* Da, wie wir vorhin ſahen, bey der alten Einrichtung, während der ganzen Zeit, da der Cylinder-Kolben in die Höhe ſtieg, aus dem Keſſel kein Dampf ausſtrömen durfte; ſo muſste der Keſſel groſs, und ſtark genug ſeyn, um den während dieſer Zeit erzeugten Dampf, nebſt dem ſchon vorräthigen, zu faſſen, und den Druck deſſelben auszuhalten, der um ſo ſtärker ſeyn muſste, weil der Dampf nur die Hälfte der Zeit, da die Maſchine gieng, wirkſam war, und in dieſer halben Zeit die Wirkung hervorbringen muſste, zu welcher er, nach der neuen Einrichtung, die ganze Zeit über beytragen kann. Daher drang auch bey den alten Maſchinen, während der Zeit, da der Cylinder-Kolben in die Höhe ſtieg, der Dampf durch die Fugen des Keſſels, welches jetzt nicht mehr geſchieht. 2) *Erſparniſs der Brennmaterialien.* Weil der Druck des Dampfs in dem Keſſel, nach der neuen Einrichtung, nicht mehr ſo ſtark ſeyn darf, als vorhin; ſo braucht man, nach bekannten phyſiſchen Gründen, weniger Feurung, um das Waſſer in Dampf zu verwandeln. Auch dies beſtätigte die Erfahrung, und dies hauptſächlich verſchaffr den neuen Maſchinen allgemeinen Eingang. 3) *Verminderung der Gröſse des Cylinders, und der damit zuſammengehörigen Stücke.* Weil der Dampf in der neuen Maſchine die ganze Zeit des Gangs derſelben wirkſam iſt, da er vorhin nur die halbe Zeit war; ſo kann er, wenn er auf eine nur halb ſo groſse Oberfläche bey dem Kolben wirkt, doch eben ſo viel ausrichten, als vorhin, wenn er auf eine doppelt gröſsere Oberfläche wirkte. Mithin muſste vorhin der ohnehin ſo koſtbare Cylinder doppelt gröſser ſeyn, und mit ihm andere dahin gehörige Stücke. 4) *Erſparniſs des ſonſt erforderlichen beträchtlichen Gegengewichts an dem einen Hebelarm*, welches nicht nur den Preis, ſondern beſonders auch die in Bewegung zu ſetzende Maſſe vermindert. 5) *Geichförmigkeit der Bewegung*, die bey den alten Maſchinen während der Zeit, da ſie durch das Gegengewicht in Bewegung geſetzt wurden, nicht wohl zu erhalten war.

Jetzt noch einige Nachrichten von einer oder der andern beſonders merkwürdigen Einrichtung bey dieſer verbeſſerten Maſchine. Eine weſentliche Veränderung bey der neuen Maſchine, iſt, wie wir geſehen haben, dies; daſs der Cylinder-Kolben mit dem Hebel nicht vermittelſt einer Kette, ſondern vermittelſt unbiegſamer Stangen in Verbindung geſetzt wird. Hier entſtand nun die Frage: wie ſoll die geradlinichte Bewegung des Kolbens mit der Bewegung des Hebels, der um eine Axe hin und her ſchwingen muſs, in Verbindung kommen? Eine der leichteſten Einrichtungen würde nun freylich ſeyn, der Kolbenſtange Zähne zu geben, welche in andere Zähne in dem am Ende kreisförmig geſtalteten Hebelarm eingreifen müſsten, etwa, wie bey der gewöhnlichen Wagenwinde. Warum nicht dieſe einfache Einrichtung gewählt worden iſt, davon kann, ſo viel Rec. einſieht, nur etwa dies der Grund ſeyn, daſs man nicht wagen wollte, der Stärke eines einzelnen Zahns (die man übrigens doch immer ſehr ſtark machen könn-

könnte) die ganze Laſt zu vertrauen. Die gewählte Einrichtung iſt übrigens ſehr ſinnreich. Sie erlaubt dem Cylinder-Kolben zwar nicht, wie es eigentlich ſeyn ſollte, eine völlig geradlinichte Bewegung zu machen, jeder Punkt der Kolbenſtange beſchreibt vielmehr einen Theil einer krummen Linie; aber dieſer Theil der krummen Linie weicht, da gerade in dieſen Theil der Wendungs-Punkt der krummen Linie trifft, von einer geraden Linie ſo wenig ab, daſs man in der Praxis ihn wohl als gerade anſehen kann. Wirklich zeigt der Vf. durch ausführliche Rechnung, daſs der Aufhängepunkt des Kolbens nur um 2, 1 Linien von der Vertikal-Linie, oder eigentlich auf die eine Seite nur um 1, und auf die andere Seite um 1, 1 Linie von der Vertikal-Linie abweiche, während der Kolben eine Strecke von 6 Fuſs, 2 Zoll 6½ Linien durchläuft. Die krumme Linie ſelbſt, von der hier die Rede iſt, wird übrigens an der Maſchine ſelbſt auf folgende Art beſchrieben. In einem Viereck iſt eine Seite der Lage und Gröſse nach, und die drey übrigen Seiten ſind der Gröſse nach gegeben; ſo beſchreibt jeder Punkt derjenigen Seite, welche der Lage nach gegebenen gegenüber ſteht, eine ſolche krumme Linie. Dieſe merkwürdige Linie verdiente wirklich eine beſondere Monographie eines geſchickten Mathematikers.

Uebrigens beſchreibt der Vf. eigentlich zwey verſchiedene Einrichtungen einer nach den neueſten Grundſätzen verbeſſerten Dampfmaſchine; in dem Weſentlichen des bisher Erzählten kommen ſie aber überein, und in andern Punkten iſt wenigſtens die Haupt-Wirkung die nämliche, nur etwa in der einen durch etwas einfachere Mittel erreicht. So beſchreibt z. B. wirklich der Aufhänge-Punkt des Cylinder-Kolbens, wenn gleich die Einrichtung darzu in beiden Maſchinen etwas verſchieden iſt, doch einerley krumme Linie.

Bey der zuerſt beſchriebenen Maſchine muſs Feuer und Rauch den länglichten Keſſel nicht nur von unten her erwärmen, ſondern wird auch in beſonders darzu eingerichteten Röhren durch den Keſſel ſelbſt, und rings um den Keſſel her geleitet. Bey dem zweyten, cylinderförmig gebauten Keſſel, der dies wegen ſeiner Form weniger nöthig hat, ſtrömt das Feuer nicht durch den Keſſel ſelbſt, wohl aber ebenfalls rings um ihn her.

Um den Gang der Maſchine, ſoviel möglich, gleichförmig zu erhalten, iſt bey der zuerſt beſchriebenen Maſchine ein beſonderer ſinnreicher Mechaniſmus angebracht. Der Gang der Maſchine wird nämlich begreiflich beſchleunigt oder verzögert, je nachdem die Verdickung der Dämpfe ſchneller oder langſamer vor ſich geht, oder, wenn die Maſchine zu ſchnell geht, kann man ſie plötzlich dadurch aufhalten, daſs man dem vorhandenen Dampf einen langſamern Austritt in den Condenſator geſtattet, und umgekehrt. Um nun dies zu bewerkſtelligen, iſt oberhalb eines gröſsern Waſſerbehältniſſes ein kleineres Waſſerbehältniſs angebracht, das, vermittelſt einer kleinen Pumpe, durch die Maſchine ſelbſt aus jenem gröſsern angefüllt wird. Zugleich flieſst aber auch wieder durch einen Heber aus dem kleinern Waſſerbehältniſs in das groſse, ſo lange die Maſchine die gehörige Geſchwindigkeit hat, eben ſo viel Waſſer in das gröſsere Behältniſs zurück, als durch die Pumpe darein gebracht worden war. Bey einem ſchicklich abgemeſſenen Gang der Maſchine bleibt alſo das Waſſer in dem kleinen Behältniſs immer in gleicher Höhe. Wird hingegen, was z. B. durch unvorſichtiges Feuern geſchehen könnte, die Geſchwindigkeit der Maſchine über die Gebühr beſchleunigt, ſo arbeitet die kleine Pumpe ſtärker, und das Waſſer in dem kleinen Behältniſs ſteigt höher, als gewöhnlich. Nun ſchwimmt aber auf dem Waſſer dieſes Behältniſſes ein kleines metallenes Schiffchen, und an dieſem iſt der eine Arm eines Hebels befeſtigt, an deſſen anderem Arm das obenerwähnte dritte Ventil hängt, durch welches der Dampf aus dem Cylinder in den Condenſator treten muſs. Steigt alſo das Waſſer höher, ſo erhebt ſich das Schiffchen, und mit ihm ſein Hebelarm; der entgegengeſetzte Hebelarm, und mit ihm das Ventil hingegen ſinkt tiefer hinab, mithin wird der Durchgang des Dampfs in den Condenſator verzögert, folglich der Gang der Maſchine aufgehalten. Im umgekehrten Fall, wenn die Maſchine zu langſam gienge, würde eben ſo das Schiffchen ſinken, mithin das Ventil ſich erheben, oder weiter öffnen, mithin der Gang der Maſchine beſchleunigt werden. Bey den ſonſt gewöhnlichen Maſchinen, und ſo auch bey der zweyten angegebenen Art geſchieht dieſe nähere Beſtimmung des Gangs der Maſchine durch Menſchenhände. Uebrigens verſteht ſichs von ſelbſt, daſs dergleichen Hülfsmittel immer innerhalb gewiſſer Gränzen eingeſchränkt ſind. Es würde z. B. gefährlich ſeyn, den Durchgang des Dampfs in den Condenſator lange ganz aufzuhalten, oder gar zu ſehr zu verzögern, er würde ſich dadurch in dem Keſſel allzuſehr anhäufen, und am Ende gar den Keſſel zerſprengen. Bey der Unterhaltung des Feuers wird deswegen immer Klugheit erfodert. Intereſſant iſt beſonders auch noch die Beſchreibung der Einrichtung des Regulators, oder desjenigen Mechaniſmus, vermittelſt deſſen die Maſchine ſelbſt die verſchiedenen Ventile zu gehöriger Zeit öffnet und ſchlieſst. Hievon aber läſst ſich ohne Zeichnung nicht wohl eine deutliche Vorſtellung geben.

(Der Beſchluſs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Riga, b. Hartknoch: *Die Savoyardiſche Familie*, herausgegeben von *Chriſtian Auguſt Fiſcher*. Mit einem Kupfer. 1797. 143 S. 8. (12 gr.)

Ein recht artiges, anziehendes Gemälde. Der Vf. deſſelben trifft *die Familie* in einem Schweizerbade, und begleitet ſie als Hausfreund nach Chambery, von da auf ihrer Flucht vor den Franzoſen im J. 1792 nach Genf, Nyon u. ſ. w. Er theilt ihr Wohl und Weh um ſo herzlicher, da er für die ältere Tochter die

die ſanfteſte Zuneigung empfindet, und ſteht ſeinen Freunden auf das thätigſte bey; denn er begiebt ſich insgeheim nach Chambery, um eine Summe Geldes zu hohlen, welche man dort vergraben hatte. Nach mancher überſtandnen Gefahr ſieht er die Familie wieder glücklich werden, ſieht den Verſprochnen derjenigen, die er liebte, zurückkehren, um den ſie lange getrauert hatte, und wird nun durch eine anderweitige Beſtimmung plötzlich genöthigt, ſich von ihr und den ihrigen zu trennen. An dieſen Faden iſt eine gefällige Darſtellung ſeiner häuslicher Verhältniſſe und mancher Scenen, wie der Augenblick ſie mit ſich brachte, gereiht. Das Ganze iſt kurz, doch dürfen wir in einer Rückſicht behaupten, es müſste noch kürzer ſeyn: denn wir treffen hie und da auf Lückenbüſser, wohin wir einige zu lang gerathne Betrachtungen und eingeflochtne Erzählungen rechnen. Die Geiſtergeſchichte S. 39. iſt bey weitem nicht ſchön genug vorgetragen, um die Wiederhohlung einer allgemein und unter mancherley Geſtalten bekannten Anekdote zu entſchuldigen. Ueberhaupt iſt der durch das ganze Büchlein verbreitete Glaube an das Wunderbare, an Ahndungen, Geiſter u. ſ. w. mit einer gewiſſen Affectation und vielleicht Nachahmung eingeführt, die ein etwas dürftiges Anſehn hat. Indeſſen läſst ſich nicht einſehn, warum der *Herausgeber* gegen die moraliſchen und politiſchen Meynungen des ungenannten Vf., durch eine eigne Erklärung von dieſem, ſo feyerlich verwahrt werden muſste, da die erſten in nichts ketzeriſch ſind, als in jenem unſchuldigen Punkte; und die letzten höchſtens durch die Aeuſserung fehlen könnten, daſs ſich die Franzoſen gegen ihre Freunde ganz menſchlich zu betragen wiſſen.

Jena, b. Voigt: *Wanderungen und Schickſale des Pater Abilgard*, von *Fr. L. L.* Erſtes Bändchen. 1797. 224 S. 8. (18 gr.)

Noch ſind der *Wanderungen* des Pater *Abilgard* in dieſem *erſten* Bändchen eben nicht viele; denn er kömmt hier nicht weiter, als aus ſeiner Zelle auf ein Rittergut, wo er anfangs nur auf einige Tage zu bleiben eingeladen wird, und am Schluſs dieſes Theils ſich noch verweilt. Auch ſeine *Schickſale* ſind noch einfach, er wird von ſeinem Prior verſchickt, erinnert ſich unterweges der Ideen eines verſtorbenen Freundes über den Kloſterzwang, beſchlieſst, ſich davon loszureiſsen, lernt zufällig ein Fräulein kennen, das ihn ihrer Mutter zuführt. Die Mutter, die ſeine Umſchaffung und Bildung befördert, behält ihn erſt als Geſellſchafter, und dann als Rechnungsführer bey ſich, er bekömmt einen Blutſturz, von dem er bald wieder ſich erholt; ſtudiert in Ungewiſsheit, was er für einen Beruf ergreifen ſoll, einſtweilen auf Anrathen eines Arztes, Botanik und Naturgeſchichte; er und das Fräulein lieben ſich, und beider herzliches Geſtändniſs ſchlieſst dieſen Theil. Nur erſt von S. 140. an wird die ſonſt einfache Handlung durch einige unerwartete, und romantiſch ſcheinende Vorfälle, die erſt der folgende Band ganz enträthſeln wird, unterbrochen. Dieſe ſo ſimple Geſchichte lieſt man indeſſen nicht ohne Vergnügen, weil der Vf. in einer ungekünſtelten und zum Theil blühenden Sprache auch die bekannteſten Dinge auf eine nicht ganz gewöhnliche Art zu ſagen weiſs. Selbſt die Liebeserklärung, die die Pointe dieſes Bandes ausmacht, gefällt, nach den Myriaden von ähnlichen Erklärungen in Romanen, durch Naivetät und Innigkeit. Die Charakterzeichnung iſt dem Vf. auch nicht übel gelungen. Der Pater mit ſeinem unverdorbenen Gefühl, ſeiner Unbefangenheit, Unbekanntſchaft mit der Welt, Schüchternheit, und Schwärmerey, vornämlich aber mit dem Toben der Leidenſchaft in ſeinem Innern, wo ſie deſto ſtärker erwacht, je weniger er ihr, da er ſie nicht kennt, vorzubauen ſucht — die Weltkenntniſs, das feine Gefühl, die Beredſamkeit, das gründliche Raiſonnement der Frau *von Trautenberg*, und ihr Beſtreben Lebensglück und Freude um ſich her zu verbreiten — Fräulein *Mathilde*, die Güte und Schlauheit, Phantaſie und Klugheit mit einander zu vereinigen weiſs — dies ſind die vornehmſten Charaktere, die dieſen Theil beleben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Frankfurt am Mayn*, in der Jägerſchen Buchhandl.: *Wie viel Stück Brabänder Thaler werden erfodert, wenn die Summa des Geldbetrags in Frankfurter Wechſelzahlung oder à Carld'or Rthlr. 6. 12 kr. geſtellet iſt, berechnet von* $\frac{1}{4}$ *bis zu 5000 Stück?* 1796. 30 S. kl. 4. (3 gr.) Dieſes ganze Werkchen enthält bloſs Vergleichungstafeln, ohne auch nur einen Buchſtaben Text. Auf jeder Seite ſind 5 Spalten. In der erſten ſtehen die Brabanter Thaler: $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 1, und ſo in der Ordnung der natürlichen Zahlen bis 1000; dann 1100, 1200 bis 5000. In der zweyten und dritten Spalte ſteht, wie viel dieſe an Reichsthalern und Kreuzern; und in der 4ten und 5ten, wie viel ſie an Gl. und Kr. betragen, bey welchen letzten auch die Brüche mit angegeben ſind, welche aber bey den zu den Reichsthalern gehörigen Kreuzern, fehlen, ſo daſs ſie ganz weggelaſſen ſind, wenn ſie unter $\frac{1}{2}$ und für 1 angenommen ſind, wenn ſie über $\frac{1}{2}$, betragen. Schade, daſs bey dieſem, ſonſt brauchbaren Büchelchen, nicht für nettern Druck geſorgt iſt; an manchen Stellen ſind die Ziffern, beſonders bey den Brüchen, kaum zu erkennen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. November 1797.

MATHEMATIK.

Paris, b. Didot: *Nouvelle Architecture Hydraulique, contenant l'art d'élever l'eau au moyen de différentes machines, de conſtruire dans ce fluide, de le diriger, et generalement de l'appliquer, de diverſes manieres, aux beſoins de la ſociété. Par P. Prony*, etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Auſser der Beſchreibung der Dampfmaſchine ſind in dieſem Werk noch einige andere mit dieſer Materie in Verbindung ſtehende Unterſuchungen enthalten. Gleich an der Spitze des Werks ſteht eine ausführliche Nachricht von den Verſuchen des Ritters Bettancourt über die Ausdehnungs- Kraft der Waſſerdämpfe bey den verſchiedenen Graden der Wärme, wovon Hr. Betancourt ſelbſt ſchon 1790 eine eigene Abhandlung herausgegeben hat. Die ähnlichen Verſuche, welche Hr. Ziegler zu Winterthur angeſtellt und ſchon 1769 bekannt gemacht hat, und welche in Deutſchland mehr als in Frankreich bekannt worden ſind, ſind dabey ebenfalls erwähnt, es wird aber bemerkt, daſs man dieſe Verſuche hauptſächlich aus dem Grunde nicht ſo geradezu mit den Bettancourtſchen vergleichen könne, weil Ziegler ſie in einem nicht luftleeren Gefäſs anſtellte, mithin eigentlich bey jeder Temperatur nicht die Kraft der Waſſerdämpfe allein, ſondern einer Miſchung von Waſſerdämpfen und erwärmter Luft erhielt. Dieſe Verſuche veranlaſsten Hn. Prony zur Aufſuchung einer neuen Interpolations- Methode, um das Geſetz der vorkommenden Erſcheinungen darzuſtellen, und wirklich fand er auch eine Methode, die er vorzüglich bey Erfahrungen über elaſtiſche Flüſsigkeiten für ſehr paſſend hält, und nach welcher er auch in dem gegenwärtigen Fall eine Formel herleitet, nach welcher wirklich innerhalb der Grenzen der bisherigen Erfahrungen die Rechnung mit den Reſultaten der unmittelbaren Erfahrung mit bewundernswürdiger Genauigkeit zuſammentrifft. Noch kommen Bemerkungen über die Anwendung dieſer Erfahrungen theils bey der Dampfmaſchine, theils bey andern phyſikaliſchen Gegenſtänden vor. Unter dieſen letztern verdient beſonders der, zwar auch ſonſt ſchon gemachte Vorſchlag, die Höhe der Berge bloſs vermittelſt des Thermometers, nämlich durch Bemerkung der Temperatur, unter welcher das Waſſer kocht, zu beſtimmen, die Aufmerkſamkeit der Phyſiker. Man weiſs nämlich, daſs der Druck der Atmoſpäre das Waſſer ſo lange nicht zum Sieden kommen läſst, bis die Kraft der Dämpfe gröſser zu werden anfängt, als der Druck der Atmoſphäre. Einen Augenblick vorher alſo, ehe das Waſſer zu ſieden anfieng, iſt die Kraft des Waſſerdampfs gleich geweſen dem Druck der Atmoſphäre an dieſem Ort. Beobachtet man nun nach dem Reaumurſchen Thermometer den Grad der Wärme, unter welchem das Waſſer zu ſieden anfängt; ſo erhält man aus den Bettancourtſchen Erfahrungen die dieſem Wärmegrad correſpondirende Kraft des Waſſerdampfs, oder, welches beynahe einerley iſt, den gegenwärtigen Druck der Atmoſphäre an dieſem Ort, das heiſst mit andern Worten, man kann vermittelſt der Bettancourtſchen Erfahrungen aus dem Stand des Thermometers in ſiedendem Waſſer ſogleich den Stand des Barometers am nämlichen Ort herleiten. Folglich kann nun die Höhe eines Berges eben ſo, wie durch unmittelbar beobachtete Barometer- Höhen berechnet werden. Daſs übrigens alle die Bedenklichkeiten, welche bey unmittelbaren Meſſungen vermittelſt des Barometers vorkommen, auch hier wieder eintreten, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Namentlich kocht das Waſſer an einerley Ort nicht immer bey dem nämlichen Grad der Hitze, ſo wie an einerley Ort auch die Barometer- Höhe verſchieden iſt. Man wird alſo auch die S. 31. angegebene Gleichung zwiſchen dem Grad der Siedhitze, und der correſpondirenden Höhe des Berges und eben ſo die Tafel S. 32. und 33. nicht ſo unbedingt brauchen dürfen. Eine andere leicht zu errathende Anwendung betrifft die Verfertigung eines Thermometers zu einer Zeit, da das Barometer nicht, wie gewöhnlich bey Beſtimmung des Siedpunkts vorausgeſetzt wird, gerade 28 Zoll iſt.

Sonſt hat ſich der Vf. auſser der Berechnung der Proportionen der einzelnen Theile der Maſchine, und ihrer Wirkungen, beſonders auch noch durch die am Ende ſeines Werks angeſtellte Unterſuchungen über die Geſetze der Ausdehnbarkeit elaſtiſcher Flüſsigkeiten, und der Ausdehnungs - Kraft der Dämpfe des in leerem Raum ſiedenden Waſſers, und Alkohols bey verſchiedenen Temperaturen verdient gemacht. Er trägt zu dieſer Abſicht anfänglich wieder ſeine Interpolations- Methode noch allgemeiner und entwickelter, als vorhin vor, und wendet ſie hernach auf die über verſchiedene elaſtiſche Flüſsigkeiten und Dämpfe angeſtellte Verſuche an. Die Verſuche über die verſchiedenen Luftarten ſind von Prieur gemacht worden, und erſtrecken ſich über die gemeine Luft, die dephlogiſtiſirte (Sauerſtoffgas), phlogiſtiſirte (Stickgas), brennbare (Waſſerſtoffgas), nitröſe (Salpeterhalbſaures Gas), mephitiſche (Kohlengeſäuertes Gas), und

und laugenartige Luft (Ammoniacgas). Dieſe verſchiedenen Luftarten wurden den Temperaturen 0°, 20°, 40°, 60°, 80°, nach dem Reaumurſchen Thermometer ausgeſetzt, und dabey ihre Ausdehnung in Theilen ihres urſprünglichen Volumens ausgedrückt. Aus den Reſultaten dieſer Verſuche leitete nun Hr. Prony folgende ſehr einfache Formel her, welche das Geſetz der Ausdehnung ſehr genau ausdrückt: $z = \mu(\rho^f - 1)$, wo z die Ausdehnung der Luft in Theilen ihres urſprünglichen Volumens, und f die zugehörigen Grade des Reaumurſchen Thermometers ausdrückt. Hierbey iſt nun für die gemeine Luft $\mu = 0,062629$, log. $\mu = 0,7967754 - 2$, und log. $\rho = 0,0177037$. Dieſe Formel, die nur aus den Beobachtungen bey den Graden 0, 20, 40 des Termometers hergeleitet worden iſt, ſtellt auch bey 60° die Erfahrung bis auf [illegible] genau dar, bey 80° giebt ſie zwar ein beträchtlich gröſseres Reſultat, als die Erfahrung, dies rührt aber, wie der Vf. zeigt, aus der bey dieſer hohen Temperatur geſchehenen Oxydation des gebrauchten Mercurs, und daher rührenden Zerſetzung der Luft her. Aus dieſer Formel findet man, wenn man Δf der Einheit gleich ſetzt, und alſo das Geſetz der Ausdehnung von Grad zu Grad ſucht: $\Delta z = \mu(\rho - 1)\rho^f$. Man ſieht hieraus, daſs, was verſchiedene Phyſiker geſucht haben, nämlich die Ausdehnung der atmoſphäriſchen Luft durch jeden Grad Wärme nach Reaumur zu beſtimmen, im allgemeinen zu finden nicht möglich iſt, indem dieſe Ausdehnung ſelbſt von f oder dem Grad der Wärme, den die Luft ſchon hat, abhängt, und für gröſsere Wärmegrade ebenfalls gröſser wird. Für die dephlogiſtiſirte Luft wird in obiger Formel $\mu = 0,01483$, log. $\mu = 0,1715033 - 2$, log. $\rho = 0,0310592$. Für die phlogiſtiſirte Luft iſt $\mu = 0,00834$, log. $\mu = 0,9214107 - 3$, und log. $\rho = 0,0357763$. Hier iſt zwar bey 60° das Reſultat der Rechnung um + 0,393 von dem der unmittelbaren Erfahrung verſchieden, allein ſchon Guyton, der dieſe Erfahrungen von Prieur in dem *Diction. de Chymie de la nouvelle Encyclop. méthod.* anführt, vermuthete, wie Prieur ſelbſt, einen unbemerkten Fehler in dem Reſultat der Erfahrung, welche Vermuthung alſo durch die Rechnung beſtätigt, oder ſo gut als erwieſen wird. Für die brennbare Luft iſt $\mu = 0,510$, log. $\mu = 0,7075702 - 1$, und log. $\rho = 0,0033554$. Für die nitröſe Luft iſt $\mu = 0,092741$, log. $\mu = 0,9672697 - 2$, und log. $\rho = 0,01156528$. Für die mephitiſche $\mu = 0,142652$, log. $\mu = 0,1542787 - 1$, und log. $\rho = 0,01245601$. Endlich für die laugenartige Luft $\mu = 0,19468$, log. $\mu = 0,2893298$, und log. $\rho = 0,0185760$. Wir glaubten unſere Leſer durch die Heraushebung dieſer Formel, welche den Vortheil einer ſehr leichten Rechnung, verbunden mit vieler Genauigkeit gewährt, aus einem koſtbaren Werke, das nicht in jedermanns Hände kommt, uns zu verbinden. Eben ſo geht nun der Vf. auch noch über den Dampf des Waſſers und des Alkohols gemachte Erfahrungen durch, und findet, ſtatt der alten etwas weitläuftigern Formeln, die er darüber ſchon im erſten Theil mitgetheilt hatte, indem er eben dieſe alte Formeln zur Verbeſſerung der Reſultate der Erfahrung anwendet, und nun die verbeſſerten Reſultate zum Grund legt, für den Waſſerdampf die Formel: $z = \mu_I \rho_I^f + \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{III} \rho_{III}^f$, wobey f wieder die Grade des Reaum. Thermometers, z die Kraft der Dämpfe nach der Höhe einer in Zollen angegebenen Queckſilberſäule, $\mu_I = -0,0000007246040$, und log. $\mu_I = 0,8601007 - 7$; $\mu_{II} = +0,8648188303$, log. $\mu_{II} = 0,9369271 - 1$; $\mu_{III} = -0,8648181057$, log. $\mu_{III} = 0,9369248 - 1$; log. $\rho_I = 0,0692259$, log. $\rho_{II} = 0,0202661$, log. $\rho_{III} = 0,0120736$ iſt. Von 0° bis zu 0° kann wegen der äuſserſt geringen Gröſse des Coëfficienten μ_I das erſte Glied ganz weggelaſſen werden, mithin erhält man die ſehr einfache Formel: $z = \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{III} \rho_{III}^f$. Endlich für den Dampf des Alkohols ergiebt ſich die Formel: $z = \mu_I \rho_I^f + \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{III} \rho_{III}^f + \mu_{IV}$, wobey $\mu_I = -0,0021293$, log. $\mu_I = 0,3282330 - 3$; $\mu_{II} = +0,9116186$, log. $\mu_{II} = 0,9593132 - 1$; $\mu_{III} = +0,2097778$, log. $\mu_{III} = 0,3217595 - 1$; $\mu_{IV} = -1,1192671$; und log. $\rho_I = 0,04697771$; log. $\rho_{II} = 0,02413079$; log. $\rho_{III} = 0,9027776 - 1$ iſt. Hierbey iſt zu bemerken, daſs ſchon bey dem erſten Grad der Werth von $\mu_{III} \rho_{III}^f$ nur 0,18 wird, mithin, da er in der Folge immer kleiner wird, für alle poſitive f weggelaſſen werden kann. So erhält man die noch einfachere Formel: $z = \mu_I \rho_I^f + \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{IV}$. Noch überſetzt der Vf. die bisherige Formeln in ähnliche Ausdrücke, in welchen aber das Thermometer vom Gefrier-Punkt bis zum Siedpunkt in 100 Grade eingetheilt, und die Kraft des Drucks nicht mehr, wie vorhin, durch die Höhe einer in Zollen, ſondern einer in dem neuen Metre der Franzoſen angegebenen Queckſilberſäule ausgedrückt wird. Er macht hierbey noch auf die zum Theil ſehr beträchtliche Ausdehnbarkeit und daher rührende ſtarke Kraftäuſserung einiger Luftarten aufmerkſam, wenn ſie in einem Gefäſs eingeſchloſſen ſehr verſchiedenen Temperaturen ausgeſetzt werden. So äuſsert z. B. die Stickluft, wenn ſie, ſo wie ſie bey der Temperatur des Eiſes iſt, bis zur Siedhitze in einem Gefäſs eingeſchloſſen iſt, gegen die Wände deſſelben eine Kraft, die den Druck der Atmoſphäre ſiebenmal genommen überſteigt, und könnte alſo wohl ein ſehr mächtiges Bewegungsmittel an Maſchinen werden. In eben dieſer Rückſicht wurden beſonders auch die Unterſuchungen über die Ausdehnungs-Kraft der Dämpfe des Alkohols angeſtellt, um nämlich zu ſehen, ob man ſie nicht mit Vortheil zur Bewegung bey Maſchinen anwenden könnte. Wirklich iſt ihre Ausdehnungskraft immer über das doppelte gröſser, als die der Waſſerdämpfe, und man würde mithin weit weniger Feurung brauchen, als bey der Bewegung durch Waſſerdämpfe. Zwar iſt auch Alkohol weit theurer als Waſſer, aber man könnte auch die wieder verdichteten Dämpfe immer aufs neue auffammeln. Auf

alle

alle Fälle kann es ja noch andere minder koſtbare, und doch in ihren Dampfen gleich oder ſtärker wirkſame Flüſſigkeiten geben, und es verdienen daher ſolche Unterſuchungen allerdings die ernſthafteſte Aufmerkſamkeit der Phyſiker.

Noch ſind von Hn. Prof. Garnier zu Colmar einige Erläuterungen und ſorgfältige Beweiſe über einige Sätze in dem erſten Theil dieſes Pronyſchen Werks beygefügt.

Die Kupfertafeln ſind ſchön, groſs genug, und verſtändlich gezeichnet, nur hier und da etwas zu ſtark ſchattirt, daſs man Mühe hat, die hinein gezeichnete Buchſtaben und Zahlen zu unterſcheiden. Auch iſts wirklich eine Art von literariſchem Luxus, daſs die künftig wohl nicht mehr übliche ältere Arten von Dampfmaſchinen noch ſo ausführlich beſchrieben, und durch ſehr groſse Kupfertafeln erläutert ſind, wodurch das ohnehin ſehr koſtbare Buch (die beiden Bände koſten 25 Rthlr.) noch mehr vertheuert wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

Oschatz, b. Oldekop: *Heinrich Baſtard, und ſeine Aeltern*, wahre Geſchichte aus den Greueln der Ritterzeiten, 1797. 178 S. 8. (14 gr.)

Tyranniſche Väter giebt es auch in ſolchen Romanen, deren Scene in neuern Zeiten liegt, genug, Väter genug, die im Stande ſind, eine Tochter, die einen Mann liebt, welcher ſich um den Vater das gröſste Verdienſt erworben, ja, die ſogar von dem Geliebten ſchwanger iſt, trotz aller Bitten und Vorſtellungen unglücklich machen; aber ein Vater, wie *Richard* in gegenwärtigem Roman, der den neugebohrnen Knaben ſeiner Tochter einem Knechte zuwirft, ihn in den Wald zu tragen befiehlt, der da wünſcht, der Gatte ſeiner Tochter müſste ſich unter dem Zahn wilder Thiere, die ihn zerfleiſchten, krümmen, der ſeine Tochter ſelbſt tödten würde, wenn es nicht noch die Mutter hinderte, gehört allerdings zu den *Greueln* der Ritterzeiten. Männer, die im Stand ſind, mit Gewalt die Hand einer Perſon zu verlangen, deren Herz ihm abgeneigt iſt, findet man häufig genug auch in den Romanen, die das Koſtume unſrer Tage haben, aber ein ſchon verheiratheter Mann, der, wie hier *Medard*, dies thut, indeſs, daſs er ſeine Gattin, die er im Kerker ſchmachten läſst, für todt ausgiebt, der, nachdem er die Verhältniſſe der Perſon, der er nachſtrebt, mit ihrem Geliebten weiſs, nicht allein an ihrem Unglück arbeiten hilft, ſondern auch nachher noch den ausgeſetzten Knaben verfolgt, iſt ein *Greuel*. Blutige Gefechte und gewaltſame Entführungen, wie ſie in den Ritterromanen gewöhnlich vorkommen, giebt es auch in dieſem Roman, doch nicht ſo häufig, nicht mit ſo viel grauſvollen Nebenumſtänden überladen, und nicht ſo ſchwarz geſchildert, als in andern Büchern der Art. Den Plan hat ſich der Vf. ſehr bequem gemacht; er theilt ſein Werk in zwey Abſchnitte, wovon der erſte die Geburt und Ausſetzung *Heinrichs*, und der zweyte ſeine Lebensgeſchichte bis zur Wiedervereinigung mit ſeinen Aeltern enthält. Zwiſchen dem erſten und zweyten Abſchnitt verflieſsen zwanzig volle Jahre, und es iſt hart, *Heinrich's* Aeltern ſo lang im Kerker ſchmachten zu ſehn. *Heinrich*, mit ſeiner wahren Abkunſt unbekannt, thut ſich durch tapfere Thaten ſo hervor, daſs er den Ritterſchlag erhält; nachdem er aber von einem Turniere als *Baſtard* abgewieſen worden, und ſodann das Daſeyn ſeiner Aeltern erfahrt, macht er einen, aber unglücklichen, Verſuch ſie zu befreyen. Ueberhaupt iſt es dem Leſer ſchmerzhaft, in dem ganzen Roman bis zur Kataſtrophe die Rechtſchaffenen unterliegen zu ſehn. *Heinrichen* iſt auch eine Geliebte gegeben, die man, da ſie ſehr kalt geſchildert iſt, für eine müſſige Rolle anſehen würde, wenn nicht am Ende ihr Vater durch ſeine thätige Hülfe den glücklichen Ausgang beförderte. *Richard* erkennt ſein Unrecht, genehmigt nach ſo langen Jahren die Verbindung von *Heinrich's* Aeltern, und ſo iſt dieſer nun nicht mehr *Baſtard*. Daſs man dem abſcheulichen *Medard* Verzeihung gewährt, iſt gar zu glimpflich. Der Vortrag in dieſem Roman iſt dramatiſch, nur hier und da durch kurze Erzählung unterbrochen, ſehr gedehnt, und oft matt. Wo der Vf. nachdrücklich ſeyn will, wird er öfters gezwungen, z. B. S. 39. „Der Tod harrt an der Pforte deines Lebens, und „ſie wird verſchloſſen auf immer." oder S. 51. „Ein „Wort des Erbarmens würde meine Thränen freſſend „gemacht haben."

Erfurt, b. Keyſer: *Seian, oder, der geſtürzte Günſtling*, eine dramatiſirte Geſchichte, aus dem Engliſchen überſetzt von *D. W. Andreae*. 1797. 223 S. 8. (12 gr.)

Da die Ueberſetzung dieſes Stücks eine Vorläuferinn von der Verdeutſchung der ſämmtlichen Werke des *Benjamin Johnſon* ſeyn ſoll, ſo iſt auch noch ein zweytes Titelblatt beygefügt: *Ben. Jonſon's dramatiſche Werke, erſter Band*. Ein Dichter, dem die Englander den dritten Rang nach *Shakeſpear* zugeſtehn, ein Zeitgenoſſe und Lehrling *Shakeſpear's*, deſſen Stücke dieſer zum Theil revidirt, und als Schauſpieler auf dem Theater unterſtützt hat, (wenn Hr. *A.* den *Johnſon* in der Vorrede einen *Lehrer* des *Shakeſpear* nennt, ſo iſt dies wohl nur ein Schreibfehler) verdiente allerdings den Deutſchen bekannter zu werden, als er es durch *Whalley's* Abhandlung und Nachrichten, die hinter der vom Herrn *von Gerſtenberg* überſetzten Braut des *Beaumont* und *Fletcher* ſtehn, und aus dem *ſtummen Mädchen* (ſilent Women) mit *Colman's* Veränderungen, ſo Erlangen 1781 überſetzt erſchien, möglich iſt. Da aber der Humor *Johnſon's* ſtärkere, und das Trauerſpiel ſeine ſchwächere Seite iſt: ſo hätte vielleicht Hr. *A.* lieber mit der Ueberſetzung der Luſtſpiele den Anfang machen ſollen. Er glaubte aber, daſs ein Stück, wie *Seian*, wegen der politiſchen Parallelen, die man jetzt ſo gern zwiſchen Charakteren der alten Geſchichte und der Geſchichte unſerer Tage anſtellt, intereſſiren, und daſs

 es,

es, wenn man es nicht als Trauerſpiel, ſondern als hiſtoriſches Drama betrachte, (eine Sache, die unſerm, an dramatiſche Halbromane ſo ſehr gewöhnten, Publikum leicht fallen muſs) immer als Darſtellung einer merkwürdigen Geſchichte gefallen könne. Diejenigen, die der römiſchen Geſchichte kundig ſind, werden dieſes Stück, das die Geſchichte ſo ſorgfältig (beſonders im Charakter des *Tiberius*) benutzt, und in dem oft die eignen Worte der alten Geſchichtſchreiber, vornehmlich des *Tacitus*, wiederhohlt werden, mit Vergnügen leſen. Für Ungelehrte aber (für die der Ueberſetzer hier und da kleine Anmerkungen untergeſetzt hat) wäre wohl einen kurzen hiſtoriſchen Abriſs voranzuſchicken nützlich geweſen. Hr. *A.* hat ſehr getreu überſetzt, hat auch (welches allerdings nöthig war, um *Johnſon* mit allen ſeinen Eigenheiten bekannt zu machen) die Fehler des Originals (declamatoriſche, niedrige, und pedantiſche Stellen) ſtehn laſſen. Wenn er aber in der Vorrede verſpricht, nun den *Catilina* dieſes Dichters folgen zu laſſen, und dann aus den übrigen Stücken deſſelben (aus den Luſtſpielen, denn die Maskeraden verdienen wohl keine Ueberſetzung) eine *Chreſtomathie* zu verfertigen: ſo wäre wohl rathſamer, da das Publikum nun im *Seian* Probe genug von der tragiſchen Manier des Dichters hat, den *Catilina* nur in Auszug zu geben, hingegen die Luſtſpiele ganz vollſtändig zu überſetzen.

* * *

Folgendes Buch iſt als Fortſetzung erſchienen:

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Merkwürdige Reiſen der Gutmannſchen Familie.* Ein Weihnachtsgeſchenk für die Jugend, von *Chr. Conr. Daſſel.* 3ter Th. 1797. 264 S. 4ter Th. 268 S. 16. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 142. 1796. Nr. 23.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Gieſsen*, in Comm. b. Heyer: *Die allgemeine Judenbekehrung*, oder *die Möglichkeit, die Juden, mit Vernunft und Billigkeit, zu Chriſten, und, zu nutzlichern und glucklichern Staatsburgern, zu machen.* Ein Verſuch von D. *Wilhelm Friedrich Hezel*, kaiſerl. Hofpfalzgrafen, fürſtl. Heſſ. geh. Regierungsrathe etc. *Erſte Lieferung.* 1792. 60 S. 8. Vergeblich haben wir bisher auf die folgenden Lieferungen dieſer Schrift gewartet, die dem Anſehn nach nun ganz ausbleiben werden. Hr. *H.* hat ſeiner Meynung nach das ſo lange und ſo vergeblich geſuchte Mittel gefunden, wie die Juden aller bürgerlichen Freyheiten theilhäftig werden können, ohne den Chriſten zu nahe zu treten, und dieſes Mittel iſt ſo einfach, daſs alle Schriftſteller, welche vor ihm die bürgerliche Verbeſſerung der Juden zum Gegenſtand ihres Nachdenkens und öffentlicher Mittheilung ihrer Meynung gemacht haben, beſchämt zurück treten müſſen, daſs ſie nicht auch darauf gefallen ſind. Es iſt — nichts mehr und nichts weniger als, — daſs die Juden ſamt und ſonders, nicht nur *ihr Judenthum fahren laſſen*, ſondern *das Chriſtenthum annehmen* müſſen. Auch beweiſet er aufs bündigſte, daſs es nicht in dem Rathſchluſſe der Vorſehung beſtimmt ſey, daſs die Juden bis ans Ende der Welt Juden bleiben ſollen. Ihr allgemeiner Uebertritt zum Chriſtenthum iſt *folglich* zu hoffen und zu wünſchen; warum er aber bis jetzt nicht erfolgt iſt, warum es faſt 1800 Jahre nach der Ankunft des Meſſias noch Juden giebt, die ihn verwerfen, dies iſt wieder eben ſo leicht zu beantworten, obgleich auch darauf bis jetzt noch niemand fiel: *ihr Geſchmack iſt im höchſten Grade vernachläſſigt.* Aus Mangel des Geſchmacks verſtanden ſie ihre Propheten nicht, ſie wuſsten nicht, was ſie laſen, ſie hielten ſich ängſtlich an den Buchſtaben, deuteten alles *buchſtäblich* und *eigentlich* und *miſsdeuteten* alſo die Propheten, ſanden alſo einen *irdiſchen Meſſias*, ein *irdiſches Meſſiasreich* u. ſ. w. Jeſus von Nazareth *muſste* alſo verkannt werden. Da nun der Geſchmack der Juden immer ſank; ſo muſste auch ihr Uebertritt zur Religion Jeſu immer ſchwieriger werden. etc. Zur Begründung dieſes Urtheils von dem *ſchändlichen* Geſchmacke der Juden ſind in der kleinen Schrift ſelbſt, und in einem beſonderen Anhange die albernſten Fabeln und Mährchen aus ihren Schriften ausgehoben, und mehr als die Hälfte des Raumes damit angefüllt. Die Hälfte des übrigen Raumes enthält eine Aufzählung der Judenverfolgungen und Bekehrungsverſuche, — wörtlich aus Büſchings Geſchichte der Jüdiſchen Religion ausgehoben, — die alle als zweckwidrig verworfen werden — weil durch ſie der Geſchmack dieſes Volkes nicht veredelt ward. Da Rec. bis ans Ende nach dem Mittel, durch welches der Jüdiſche Geſchmack verbeſſert und das groſse Werk der Bekehrung möglich gemacht werden ſollte, vergebens geſucht hat; ſo glaubt er, daſs Hr. H. bloſs durch ſeine Beſcheidenheit von deſſen Bekanntmachung ſey abgehalten worden, und daſs es gewiſs darin beſtehe, ſeine *Anleitung zur Bildung des Geſchmacks* in die jüdiſchen Erziehungsanſtalten und Schulen einzuführen. Daſs Hr. v. Dohm in einer ſolchen Schrift keine ſehr glänzende Rolle ſpielen werde, läſst ſich wohl im voraus erwarten; aber daſs der Apoſtel Paulus die Sachen ganz anders anſieht als er und mit Hn. *H. völlig eins iſt*, erfahren wir erſt am Ende der Abhandlung. Doch empfehlen wir Hn. *H.* S. 175. ff. des 2ten Theils der Bürg. Verb. d. J. von Dohm nachzuleſen, vielleicht ſöhnt ihn dies wieder mit dieſem *verſchwenderiſch-gutigen Menſchenfreund* aus, oder benimmt ihm den Wahn, als wenn dieſer vortreffliche Schriftſteller wirklich der Meynung wäre, die Juden können bey ihrem jetzigen Judenthume, in ſeiner ganzen Ausdehnung, bleiben und bey chriſtlichen Freyheiten auch eben ſo nützliche Staatsbürger abgeben als die Chriſten. Allein als Menſchenkenner fodert er nicht ihren allgemeinen Uebertritt zum Chriſtenthum, ehe der Staat noch etwas für ſie gethan hat, ſondern umgekehrt, er fodert Erweiterung ihrer Rechte und erwartet davon, daſs ſie ihre Religion auch nach ihren politiſchen Verhältniſſen ummodeln werden. Ob ſie dann zum reinern urſprünglichen Judenthum zurückkehren, den Naturalismus annehmen oder zum Chriſtenthum übertreten werden, dies iſt nicht im voraus zu beſtimmen: höchſtwahrſcheinlich aber werden ſie ſich nach und nach in verſchiedene Partheyen theilen, die, nach Zeit und Umſtänden auch verſchiedene Syſteme ergreifen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. November 1797.

GESCHICHTE.

Wien, b. Novakowitſch, mit cyrilliſchen Buchſtaben: *Iſtorija razyich ſlavenſkich Narodow-nacpatſche Bolgar, Chorwatow, i Serbow, iz tmji zabwenia iſjataja u wo ſwet iſtoritſcheskii proizweden ia Joannom Raitſchem*, Archimandritom wo ſwjato Archangelskom Monaſtjire Kovile. — d. i. *Geſchichte der verſchiedenen ſlaviſchen Völker, vorzüglich der Bulgaren, Croaten und Serwier, aus der Finſterniſs der Vergeſſenheit hervorgezogen und an das hiſtoriſche Licht geſtellt*, von *Joh. Raitſch*, Archimandriten zu Kovila, einem Kloſter des heil. Erzengels (Michael). I. Th. 1794. 496 S. II. Th. 762 S. III. Th. 363 S. IV. Th. 1795. 207 S. ohne das Regiſter. Mit dem Bildniſſe des Vf. auch andern Kupfern und Vignetten, und genealogiſchen Tafeln. (Alle IV Theile koſten zuſammen in der Buchhandlung der K. Univerſität zu Peſth 9 Gl. auf Schreibpapier.)

Hr. *Johann Raitſch*, geboren 1726 zu Carlowitz, zum Theologen ſeiner Kirche zu Kiew gebildet, Verfaſſer vieler weitläuftiger noch handſchriftlicher theologiſcher Werke, hatte dieſe Geſchichte ſchon ums J. 1764 fertig: ſchon *Horanyi* in ſeiner *Memoria Hungarorum*, welche 1776 erſchien, erwähnt derſelben Theil III. Art. *Raitſch;* aber erſt vor kurzem wurde die Herausgabe derſelben bey der neuen Lebensthätigkeit, zu welcher die illyriſche Nation in den kurz verfloſſenen Jahren als Nation zu gelangen ſchien, bewerkſtelligt. In ſofern alſo bey dieſer Arbeit auch occidentaliſche Schriftſteller gebraucht werden muſsten, darf man hier Benutzung neuerer Aufklärungen über ſlaviſche Völker und deren Abſtammung gar nicht erwarten, hingegen wird man im erſten und zweyten Theile ganze Stücke aus Maurourbini, Freſchot, Lucius, Luccari und du Freſne überſetzt und nachgeſchrieben antreffen. Da, wo den Vf. der Leitfaden ſeiner inländiſchen Chroniken verläſst, folgt er den genannten Führern oft treuherziger, als man wünſchen möchte. Eben jene inländiſchen Chroniken aber ſind es, die den hauptſächlichſten Werth dieſes Werks ausmachen. Der Vf. reiſte in der Jugend als Mönch in den türkiſchen Provinzen herum, und ſchrieb im Chilendariſchen und in andern Klöſtern der ſerviſchen Nation einige daſelbſt aufbewahrte Jahrbücher ab: nach ſeiner Zurückkunft durfte er auch das gelehrte Werk des Grafen Brankowitſch aus der erzbiſchöflichen Bibliothek des Metropoliten von Carlſtadt, Hn. v. *Stratimirowitſch* benutzen. Wir wollen von allen dieſen nähere Nachricht ertheilen. 1) Das chilendariſche Kloſter hat geliefert das Werk des ſerviſchen Erzbiſchofs Daniel, eine Handſchrift, betitelt: *Rodoſlow*, oder Geſchlechtsregiſter, fol. in welcher das Leben des groſsen Uroſch, Melatins, Dragutins und des Detſchanſkiſchen Königs aus gleichzeitiger Kenntniſs und Erfahrung beſchrieben wird. Raitſch theilt uns ganze Stücke hievon, beſonders im 2ten Bande, mit; aber viel beſſer wäre es geweſen, wenn er ohne alle eigene Zuthat die ganze Handſchrift wörtlich treu hätte abdrucken laſſen. Wir lernen allerdings aus Daniel ſehr viel; aber nicht ſelten wird man über den ſo heilig geprieſenen Mann unwillig, wenn er aus Schmeicheley gegen ſeinen Regenten, die Schandthaten und Gewaltthätigkeiten, die er an ſeinen Aeltern oder Söhnen und Verwandten durch Blendung der Augen oder gar Ermordung verübt hat, entſchuldigt, und eine Menge Wunder, Träume und Offenbarungen in ſeine Geſchichte hinein verwebt. 2) Das chilendariſche Jahrbuch (*Ljetopiſs chilendarskaja*), ein kleines Büchelchen von etlichen Blättern, aus demſelben Kloſter. 3) *Tzaroſtawnik*, bey einigen auch *Troadnik* genannt, eine alte ſerviſche Handſchrift von einem unbekannten Verfaſſer, die in verſchiedenen Kapiteln die Geſchichte des ſerviſchen, griechiſchen, bulgariſchen und ruſſiſchen Reichs enthält.

Es ſollen noch mehr dergleichen Chroniken in den ſerviſchen Klöſtern ſtecken, z. E. Brankovitſch führt einen Geſchichtſchreiber Gregorius an, welcher Abt in der ſogenannten ſerwiſchen Laara zu Stadenjez war; vielleicht giebt es einige auch in den Klöſtern zu Detſchan, und zu Ipek; dem vormaligen Sitze des ſerviſchen Patriarchats. — Die Geſchichte des Grafen Georg Brankowitſch, welche die Schickſale Serviens vom Anbeginn des Reichs bis auf Kaiſer Leopold I erzählt, verdanken wir, wie am Ende der Rec. noch weiter ausgeführt werden ſoll, dem Umſtand, daſs er nach geleiſteten wichtigen Dienſten bey Verpflanzung mehrerer tauſend Servier und Bosnier nach Ungern, in die Ungnade des Leopoldiniſchen Miniſteriums verfiel, und zu Eger im Staatsgefängniſſe Muſse genug hatte, die Begebenheiten ſeines Volks, unter welchem er von dem alten ſerviſchen Deſpotenhauſe abſtammte, aufzuzeichnen.

Das Raitſchiſche Werk ward noch zu Wien beym illyriſchen Hofagenten Novakowitſch gedruckt, der die illyriſche Druckerey von Kurzböck übernommen hatte. Ohne Zweifel hätte es das Intereſſe der Nation und ihrer Erzbiſchöfe und Biſchöfe mit ſich gebracht, die Druckerey nicht aus den Händen ihrer Lands-

Landsleute zu laſſen. Allein ſie gaben zu, daſs dieſelbe 1795 an die k. Univerſität zu Peſth verkauft wurde, wo der Jeſuitismus bald oder ſpäter, mehr oder weniger auf dieſelbe wirken kann.

Ueber den erſten ganzen Band von Raitſch, welcher die II. Bücher von den ſlaviſchen Völkern — und von Bulgarien in ſich faſst, müſſen wir leider das harte Urtheil fällen, daſs er höchſt unkritiſch und für die Geſchichte von ſehr wenigem Belang ſey. Man erſchrickt gleich anfangs, wenn man in dem Inhaltsverzeichniſs des erſten Kap. eigene Abſchnitte von Avaren, Oſtrogothen, Wiſigothen, Wandalen und Herulern angemerkt ſieht; aber man erſtaunt vollends, wenn man in den Abſchnitten ſelbſt dieſe Völker für Slaven erklärt ſieht. So z. E. nach S. 72. ſollen die Gothen deswegen zu den ſlaviſchen, nicht den deutſchen Völkern gehören, 1) weil ſie in dem den Römern entriſſenen Dalmatien Könige mit ſlaviſchen Namen hatten, Swewlad, Oſtroil, Oſtrivoi; 2) weil die Namen Oſtrogothen und Wiſigothen aus den ſlaviſchen Worten oſtrii (*ſcharf*) und wiſchii (*hoch*) zuſammengeſetzt ſeyn; 3) weil der Name *Gothi* ſelbſt wegen der griechiſchen Aſpiration bey ϑ die Vermuthung zu der ſlaviſchen Ableitung von *Goſt* (Gaſt) begründe; 4) weil Procopius an einem Orte die Guthen eben ſo, wie am andern die Anten und Slaven ſchildre. — Daſs nun ein ähnlicher Unfug mit den Sarmaten und Vandalen, (deren einer dem andern auf der Wanderung zugerufen habe, *Won dales*, weiter heraus oder weiter vorwärts) getrieben, daſs der Name *Skythe* von *ſkitati* wandern (und *ſkit*, eine Einſiedeley, Wüſte) mit Dolai hergeleitet werde, daſs die Czechen oder Böhmen von den ehemaligen *Zechis* am Caucaſus, die Servier von den hunniſchen Saviren, die Neſſen von den Alanen ((*roxolani*) genealogiſch herabgeführt, und die Herkunft des ſlaviſchen Namens von Slava vertheidigt werde, begreift man nun leicht, nach der einmal beym Vf. herrſchenden Vorliebe ſeiner Nation, und der dadurch entſtandnen Verwirrung alter und neuer Zeugniſſe und Begriffe. Das XIX. Kap. handelt von Wlachen, als Halbſlovenen, — es liefert nichts neues, iſt aber doch freyer von Fehlern. Am intereſſanteſten iſt das XXI. Kap. von den Göttern und den Religionsverehrungen der Slaven. So z. E. ſoll ſich noch bey den Illyriern die Spur des ausgezeichneteſten ehemaligen Feſttags zu Ehren des Gottes *Koledo* (Gebhardi Geſchichte der Wenden und Slaven S. 28.) finden. Um Pfingſten herum ſammeln ſich einzelne Hauſen von jungen Burſchen und Mädchen, ziehen eigene Kleider an, und laufen mit blanken Säbeln von Haus zu Haus mit Händgeklatſch und Geſängen, wovon die erſten Zeilen ſo heiſsen: *Dobar wetſcher Koledo:* (guten Abend, Koledo:) *Domajeine Koledo* etc. Dies betrachtet man als bloſse Nationalluſtbarkeit, ohne an heidniſche Götter zurück zu denken; ähnliche Spuren von alten Götterverehrungen durch allerhand Aeuſserungen der Freude fallen um die Geburt Chriſti und um die Zeit Johannes des Täufers vor: letztere galten dem Gott *Kupelo*, der eine gute Aernte verleihen, und die Herden vor Schaden behüten ſoll, dem zu Ehren man daher Kränze von Blumen weiht, auf die Dächer, Häuſer und Ställe anbindet, und ſich ſelbſt im flieſsenden Waſſer badet und abwäſcht. Man ſieht, daſs es hiebey der Mühe werth wäre, Popows ruſſiſche Mythologie und Antons Geſchichte der Slaven mit dieſen Angaben zu vergleichen. Das 22. Kap. handelt von der Bekehrung und Taufe der Slaven; der Vf. zeigt hier viele Kenntniſs der Kirchengeſchichte, und berichtigt beſonders die vielerley widerſprechenden Behauptungen von Cyrillus und Methodius. Das II. Buch von den Bulgaren und ihrer Geſchichte iſt ein magrer Auszug von Maurourbini, Du Cange und von den Byzantinern, bereichert das Ganze faſt um gar kein neues Factum, und wirft ſelbſt an ſolchen Stellen, wo die vermehrte und verbeſſerte ſerviſche Geſchichte Aufklärung geben kann, aus Mangel des hierauf gewendeten Fleiſses kein neues Licht.

Weit ſchätzbarer und an neuen Geſchichtsbereicherungen fruchtbarer iſt der *zweyte Band*. Das *dritte Buch* handelt darin *von den dalmatiſchen Slovenen Kap. I. vom alten Illyrikum*. Das gewöhnliche kurz zuſammengezogen. II. *Von Dalmatien und deſſen Theilen*, als *Dioklea*, *Zachlumia*, *Trebunia*, *Pagania*, *Croatia*, *Servia*, nach Conſt. Porph. III. *Von den alten Sitzen und dem Namen der Croaten*. Das alte Stammland der Croaten iſt das heutige Galizien. Chorwaten heiſsen ſie wahrſcheinlich von *Cherbet* (Bergrücken), weil ſie am Fuſse und am niedern Abhang des Carpathus wohnten. Raitſch ſelbſt nimmt die Ableitung von *Chrwania* und *Borenja* (von Tapferkeit und Geſchicklichkeit im Ringen) an. Ihre Tapferkeit und Sitten. IV. *Von den alten einheimiſchen croatiſchen Königen*, mit einer genealogiſchen Tafel, von Porin, Muchlos Sohn angefangen, bis auf Peter Creſtimir III und Zwonimir. 18 Königsnamen, ohne hinlänglichen hiſtoriſchen Beweis und ohne merkwürdige Thaten, ganz nach Freſchos und Dufreſne. V. *Von den ungriſchen Königen*, *als Regenten Croatiens*. Eine kurze Recapitulation aus der ungriſchen Geſchichte. VI. *Vom jetzigen Zuſtand des Illyricums*. Die Eintheilung in Provinz und Gränzbezirke, in Comitate und Regimenter. Merkwürdige Gebeine und heilige Reliquien in den Klöſtern Kruſchedola, Opowa, Beſchenowa, Jaſka und 8 andern. IV. Buch. Vom alten griechiſchen und römiſchen Myſien. V. Buch. Vom ſerviſchen Volke überhaupt. Kap. I. *Von der Abkunft der Servier*. Raitſch leitet dieſen Namen und das Volk von den Sabiren her, und den Namen Sabiren von „*ſobranja wo edino*“ — vom Zuſammenziehen und Verſammeln in ein Ganzes. — Eine natürliche Folge ſeiner Sucht, die Slaven noch älter zu machen, als ſie wirklich ſind. Beſſere Aufklärung über dies Wort haben böhmiſche Schriftſteller geliefert, indem ſie die Serwier an die Srben oder Sorben ketten, deren Namen von ihrem moraſtigen Lande herzuleiten ſeyn ſoll. Kap. 2. Von den ältern Sitzen der Serbier. d. h. Sabiren. 3. Von ihren ſpätern Sitzen an der Saale und Elbe. 4. Andere Ableitung des

des Worts Serwien von Severien und Siberien — von Servus u. ſ. w. mit Widerlegung. Von dem Namen Raſcen und deſſen Verwandſchaft mit dem Namen Ruſſen; dieſe Verwandſchaft erſtreckt ſich aber ſelbſt nach der Meynung des Hn. Raitſch bloſs auf den Klang, und ſey vielmehr das Wort Raſcen vom Fluſſe Raſſa in Serwien abzuleiten. 5. Von der Anſiedelung der Serwier im Illyricum, unter Heraclius. 6. Beſchreibung von Serwien in ſeinen Theilen, nach dem Conſt. Porphyr. 7. Von den erſten Fürſten der Serwier bis zur Verwüſtung des Landes durch die Bulgaren. Der erſte Fürſt, der die Serwier in ihr Land gebracht hat, iſt unbekannt. Seit demſelben werden noch zehn andre aufgezählt. Die wenigen Nachrichten des Conſt. Porphyr. ſind der einzige Leitfaden in der Dunkelheit dieſer Geſchichtsperiode. VI. Buch. Von den ſlaviſch-gothiſchen Königen in Dalmatien und Servien, von welchen nämlich der königliche Titel und Scepter auf die ſerwiſchen Fürſten gediehen ſey. — Die Linie dieſer Könige fängt von Wſewlad (495) an, und geht bis zum 45ten Könige Radoſlaw, d. h. bis zur Hälfte des XII. Jahrhunderts ums J. 1166. Alles iſt nach Dufresne, Freſchot, Diocleas, Maurourbin, Brankowitſch, und nach den wenigen Spuren der Byzantiner bearbeitet. Ein kritiſcher Geſchichtſchreiber wird Mühe haben, den Schutt, der hier meiſt aus neuen unzuverläſſigen Schriftſtellern zuſammengeführt iſt, zu ſichten, das wenige brauchbare Materiale abzuſondern, und das übrige hinwegzuſchaffen. Es wird vorzüglich viel auf Feſtſtellung des hiſtoriſchen Werths und Credits des ſogenannten Presbyters Diocleas ankommen; und Rec. geſteht, daſs er denſelben für einen der elendeſten und unrichtigſten Stoppler halte, die es je gegeben. Und doch ſind auf ihn Luccaris und Orbino's Werke gebaut? doch ſind aus ſeinen Fabeln, wie Fortis bemerkt, neuere morlachiſche Volksgeſänge gebildet worden, die man für alt ausgegeben, und ſo ſein wankendes Anſehn unterſtützen will. Wahrlich man brauchte eben ſo gut, wie für die nordſlaviſche Geſchichte, auch für die ſüdſlaviſche einen Schlözer! VII. Buch. *Von den ſerviſchen Königen aus dem Neemanniſchen Hauſe*, in XIII. Kap. Hier finden wir endlich feſtes hiſtoriſches Land in der ſerviſchen Geſchichte, bisher ſchwamm in Meer der Sagen die Warheit nur gleich einzelnen kleinen Inſeln. Freylich klingt ſchon das im erſten Kap. abentheuerlich, was das chilendariſche Jahrbuch von der *Abſtammung des Neemann* vom Kaiſer Auguſtus meldet. Es ſoll nämlich die Conſtantia, Schweſter Conſtantins des Groſsen, einen Gemahl Licinius gehabt haben, der von Conſt. d. Gr. wegen ſeines Haſſes gegen das Chriſtenthum angegriffen und geſchlagen worden. Aus dieſer Schlacht entrann der Sohn dieſes conſtantiniſchen Schwagers, Namens Bela Uroſch, nach Cholmien und zeugte dort den Techomyl, Vater des Neeman. — Aber ſelbſt Hr. Raitſch ſetzt das Unſtatthafte und Anachroniſtiſche dieſer Behauptung mit dem Beyfügen auseinander, daſs ſeine Landsleute dieſes dennoch, wie Gottes Wort glauben. Ein neuer Beweis, daſs es auch in der politiſchen Geſchichte Legenden gebe! Raitſch leitet den Neeman nach du Freſne vom Trebiniſchen Archishupan oder Fürſten Bela (ums J. 850) ab. (S. 259. wird erklärt, was unter einem Shupan zu verſtehen ſey, nämlich ungefähr ſo ein Oberbeamter, wie ein ungriſcher Obergeſpann.) Nach dem 2ten Kap. läſst ſich dieſe Hypotheſe mit jener, daſs Neeman von einem Prieſter Stephan abſtamme, dadurch vereinigen: daſs Stephan ſelbſt ein Nachkomme des trebiniſchen Bela geweſen, deſſen (nämlich Stephans) Sohn Liabomir, mit dem Beynamen *Popowitſch* (d. h. Pfaffenſohn) von dem dalmatiſchen König Georg zum Shupan von Ternowtza ernannt worden. Nun folgt die weitere Genealogie und Thaten der Vorfahren von Stephan Neeman-Ljabomir

Uroſch I.

Techomil. ſonſt Deſſa genannt, der ſchon 1151 mit Ungern zu thun hat.	Tſchedomil. al. Primiſlaw.	Belouſch.	Helena.

Techomil's children:

Zavidar. al. David.	Stretimir.	Prroſlaw.	Stephan Neeman I.

Im 3ten Kap. erzählt der Vf. die Geſchichte des Stephan Neeman, die freylich durch die ſerviſchen Chroniksnachrichten zum Theil eine ganz andere Geſtalt erhält, und durch mehrere Kritik zum Theil noch erhalten wird. So z. B. erzählen die ſerviſchen Handelsſchriften das ganz neue Factum als eine Gewiſsheit; Neemann habe ſich einige Zeit lang am Hofe Ludwigs VI des Dicken aufgehalten, von dem er auch den Titel eines *Comes*, und das bekannte Neemaniſche Wappen zum Geſchenk und Andenken bekommen hätte. Raitſch S. 323. leugnet dies ſchlechtweg, weil Carl VI im J. 1137 geſtorben, wo Neeman noch ſehr jung geweſen. Allein Neemann ſoll ja ſchon 1117 geboren worden ſeyn, und kann alſo als Hofpage bey Ludwig VI gedient haben. Ludwig VII, welcher 1147 einen Kreuzzug unternahm, hatte während deſſelben Gelegenheit den Neeman zurück in ſein Vaterland zu bringen. Und in der That melden die inländiſchen Annaliſten, daſs Neeman im 30ſten Jahre ſeines Alters über Zachulmien in ſein Vaterland gekommen und zu Novibaſer in Raſcen von Leontius, daſigem Biſchof, d. h. Oberprieſter getauft worden ſey. Dies ſcheint geſchehen zu ſeyn, um die Nation von ſeiner Anhänglichkeit an den Orientalismus zu verſichern. Aus dieſer frühern occidentaliſchen Bildung des Mannes erklärt ſich ſein ungewöhnliches Emporſtreben, und ſein Betragen gegen den Kaiſer Friedrich: vielleicht findet die forſchende Kritik auch durch dieſen Wink den Schlüſſel zu ſeinem Namen Neemann, welcher ſlaviſchen Ohren nothwendig fremd klingen muſs. Denn was Brankowitſch S. 315. vorbringt: „*Stephan obitſche glagoleti: njeſm Mann preſhdrich mene Tzarei, zane loſu ich wleka w' ſebe, i ottudu i ima woſprijal Nemanja*" — dies iſt Wortgeklingel fürs Ohr, aber Unſinn für den hiſtoriſch combinirenden Verſtand. — Nach manchen chronologiſchen Unterſuchungen beſtimmt ſich Raitſch zu

 der

der Meynung, daſs Neeman 1155 angefangen und 1195 aufgehört habe zu regieren;, 1197 endlich im chilendariſchen Kloſter, wo er zwey Jahre lang als Mönch zubrachte, geſtorben ſey. Das 4te Kap. handelt vom Sohne Neemanns, vom heil. Sabba, Erzbiſchof von Servien. Die Legende von dieſem Heiligen, wenn ſie durch hiſtoriſche Kritik gelautert, auf Jahre zurückgeführt, und mit andern Angaben in Verbindung gebracht ſeyn wird, dürfte manchen neuen Anblick für die ſerviſche Geſchichte ſowohl, als für die Geſchichte der Nachbarn gewähren. Raitſch erzählt ſie ganz kurz aus dem Troadnik und Tzeroſtawnik; aber ein viel reichhaltiger Fragment ſteht in den ruſſiſchen Annalen, und ganz in ihrer Vollkommenheit hat ſie der Biſchof Joſipowitſch von Pakratz herausgegeben (Wien 1794. 4.). Der Mann hat nicht nur zwey Reiſen nach Conſtantinopel, ſondern auch zuletzt eine nach Jeruſalem und nach dem Berg Sinai unternommen, Servien mit dem orientaliſchen Reich in Verband geſetzt, die ſerviſche Hierarchie organiſirt, die ſerviſche Krone aus Conſtantinopel mitgebracht, verſchiedene Thronſtreitigkeiten ſeiner Verwandten entſchieden und verglichen, und ſeiner ganzen Herrſcherfamilie den mönchiſchen Ton, zugleich aber feſte Anhänglichkeit an Orientalismus, eingeprägt. Er ſtarb ums J. 1240 in der Bulgarey. Von ihm muſs der ſpätere Erzbiſchof Sawa wohl unterſchieden werden. Im 5ten Kap. tritt Stephan, der zuerſt gekrönte König, auf. Zuerſt hatte er Händel mit ſeinem Bruder Volcan; letzterer wünſchte vom Pabſt den Königstitel; dies ward aber von Emerich, König in Ungern, hintertrieben, Serwien mit ungriſcher Heeresmacht angegriffen (1203), Volcan oder Volcan, Hr. v. Dioclea dem ungriſchen Scepter unterworfen und der Titel von Servien in die Reihe der ungriſchen Titel geſetzt; auch Stephan wäre gedemüthigt worden, hätte nicht ein bulgariſcher Einfall (ſtatt deſſen die Legende ein Wunder des heil. Saba anbringt) den Emerich zurückgerufen. Stephan aus Schrecken vor den Ungern fing ſelbſt mit dem Pabſt Unterhandlungen um eine Krone an; ſo bald jedoch das ungriſche Reich an der Geburt der Andreaniſchen goldnen Bulle kreiſend, und daher innerlich zerrüttet, dem Stephan nicht mehr gefährlich ſchien, ſo wurde alles abgebrochen, und Volcan nebſt Stephan regierten friedlich neben einander. Nach Volcans Tode ſoll laut Ausſage der occidentaliſchen Schriftſteller, Stephan zum Pabſt Honorius ums J. 1216 um eine Krone geſchickt, und ſie auch 1217 erhalten haben; die inländiſchen Schriftſteller wiſſen aber nicht nur nichts hievon, ſondern ſie melden vielmehr, daſs Sawa zu Conſtantinopel geweſen, dort zum Patriarchen von Servien geweiht worden, eine Krone mitgebracht, und mit derſelben ſeinen Bruder Stephan ums J. 1219 gekrönt habe. Nach dieſen Daten muſs ſehr vieles bey Hn. Raitſch, der die ungriſche Geſchichte nicht ſorgfältig genug verglichen hat, berichtigt werden. Das Todesjahr von Stephan ſetzt er ganz wahrſcheinlich auf 1224. — Das 6te Kap. beſchäftigt ſich mit *Stephan Neeman* dem III auch *Chrapawii Kral* (weil er aus der Gurgel ſchnarchte) auch Rodaslaw als Prinz genannt. Er regierte 6 Jahre, führte glückliche Unternehmungen gegen Bulgaren, Griechen und Ungern aus, litt aber an einem Hauskreuz, an einem böſen Weibe, (der Tochter des Theodor Laſcaris) ward verrückt nach Dyrrachium vertrieben, daſelbſt auf Anſtiften ſeiner Frau, die ſich mit dem dortigen Gouverneur verkuppelte, beynahe ermordet, und lebte dann noch bis 1236 im Kloſter. Auch von ſeinem Bruder *Wladislaus* weiſs das 7te Kap. wenig zu ſagen. Er demüthigte den Joh. Angelus von Dyrrachium, führte Deutſche nach Servien, und mit ihnen den Bergbau ein, baute Kirchen, und beſonders Mileſchevo, das Kloſter, wo des heil. Sabba und ſeine eigene Gebeine beſtattet wurden, und ſtarb kinderlos nach einer ſiebenjährigen Regierung — alſo nach obiger Rechnung im J. 1237. Nach dem 8ten Kap. kam alſo der dritte Bruder, der *groſse Uroſch*, zur Regierung. Er heirathete die Tochter Balduins II, Helena, baute das Kloſter zu Sopotjan, und gab ſeinem Sohn Dragutin zur Frau die Schweſter des Cumaner Ladislaus K. von Ungern, Namens Catharina, mit dem Verſprechen, ſeinen Sohn mit der unabhängigen Herrſchaft von ein paar Provinzen des ſerwiſchen Reichs zu beſchenken, ungeachtet derſelbe das Machower Banat zum Heirathsgut von Ladislaus erhalten hatte. Bey Gelegenheit einer andern Unterhandlung, wodurch der 2te Sohn Mihetin mit einer Byzantiniſchen Prinzeſſin verſprochen werden ſollte, beſchreibt uns Pachymeres den ganzen ſerviſchen Hof, freylich auf eine nach Hn. Raitſch ſehr falſche und verläumderiſche Art. — Als er ſein Verſprechen in Rückſicht des Dragutin nicht hielt: ſo ließs Dragutin ungriſche und cumaniſche Truppen kommen, und warf ſeinen Vater ums J. 1270 aus dem Reiche: worauf der alte Uroſch bald, nämlich 1272 zu Dyrrachium ſtarb. In dieſer Zeit lebte auch Sawa der 2te Erzbiſchof von Servien, (nämlich der 4te Bruder des Uroſch, Namens Predislaw, hatte den geiſtlichen Stand und Namen Sawa angenommen). Zufolge des 10ten Kap. erfreute ſich Stephan Dragutin nicht lange ſeiner ſerviſchen Regierung; denn er fiel bey Jeletſcho vom Pferde und brach den Fuſs. Dieſen Unfall ſchrieb ſein Gewiſſen der Verſündigung an ſeinem Vater zu; aus Buſse trat er alſo ſeinem jüngern Bruder Mihetin ums J. 1275 das ſerviſche Reich ab, und begnügte ſich mit Machow und Syrmien, indem er abwechſelnd zu Belgrad und zu Dabratz wohnte. Von hieraus ſchickte er eine Geſandtſchaft an Waſilei (Jaroslawitſch regierte 1271—1276) in Ruſsland und Geſchenke nach Jeruſalem, verrichtete allerhand gute Werke im Mönchsſinn, und zog endlich auf dem Sterbebett die Kutte an. Von ſeinen zwey Söhnen ſtarb der jüngere Uroſchitza, der ältere Wladislaw aber folgte in der Regierung von Syrmien und Machow.

(Die Fortſetzung folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 21. November 1797.

GESCHICHTE.

Wien, b. Novakowitſch, mit cyrilliſchen Buchſtaben: *Iſtorija razyich ſlavenſkich Narodow* etc. d. i. *Geſchichte der verſchiedenen ſlaviſchen Völker* etc. von *Joh. Raitſch*, etc.

(Fortſetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Das lange X. Kap. begreift die Thaten des *Stephan Milutins*, der ſich bey ſeiner Krönung auch Uroſch den II. nennen lieſs. Er wendete mehrere Stürme, die ihm von Griechen und ihren Bundsvölkern, den Tataren (1282 folg.), angedroht wurden, ab, eroberte Skupi und andre griechiſche Städte, ſchützte zu verſchiedenenmalen ſeinen Bruder Stephan Dragutin gegen deſſen Feinde, beſonders gegen die ſtolzen Bojaren zu Brelo, Nameus Drman und Audelin, demüthigte den Sisman, Vojvoden von Widin, verheirathete ſeinen Sohn Stephan als abgetheilten Fürſten von Zerſk mit der Tochter des bulgariſchen Zaars Smilza, verglich ſich mit den Byzantinern durch eine Heirath mit der Simonej, ſchickte Andronik dem ältern ſerwiſche Hülfsvölker bis nach Natolien gegen die Perſer, bereicherte das chilendariſche Kloſter mit mehr als 30 ſerwiſchen Dörfern, lieſs ſeinen rebelliſchen Sohn Stephan blenden (1307), da dieſer aber nicht vollkommen geblendet, ſondern nur etwas beſchädigt, und durch die Geiſtlichkeit mit dem Vater ausgeſöhnt wurde, ſetzte er ihn zum Fürſten von Budiml ein — und ſtarb ums J. 1321. Nach dem Inhalt des XI Kap. behauptete ſich *Stephan Uroſch III* mit dem Beynamen Detkhanſkii Kral gegen ſeinen Stiefbruder Conſtantin, wie auch gegen Wladislaw, Sohn des Stephan Dragutin, welcher bald darauf ſtarb; einige Händel mit Mich. dem Zaar der Bulgarey glich er durch Geſandtſchaften aus; nach dem Tode ſeiner erſten bulgariſchen Gemahlin ſchritt er zur zweyten Ehe mit der Tochter des Wlaika Baſſaraba, wlachiſch zaplaninſkiſchen Woiwoden, von welchem er einen Theil des nachmaligen Szörényck Banats zur Ausſteuer erhielt. Hier legte er die Stadt Kralewo Banſtwo an, heut zu Tage Krajowa genannt. Serwiſche Truppen halfen auch dem Baſſaraba gegen Carl Robert v. Ungern im J. 1331. Als der bulgariſche Zaar Michael ſich noch zu keiner Ruhe begeben wollte: ſo ſchlug und tödtete ihn Uroſch III am Strymon, und übergab das eroberte bulgariſche Reich ſeiner Schweſter Neda. Hierauf 1335 legte er eine Kirche und Kloſter zu Dedtſcham, beym Fluſse Biſtritza an den chwoſtanſkiſchen Grenzen an, von welchen er auch den Beynamen erhalten hat. Die in dem bulgariſchen Krieg bewieſene Tapferkeit ſeines Sohnes Stephan Duſchan foderte eine Belohnung: ſein Vater verſprach ihm die Hälfte ſeines Reichs und die Krönung zum jüngern König; er gab ihm aber am Ende nur das zerskiſche Land. Hieraus folgte Krieg, Entthronung und Tod des Uroſch im J. 1336. In dieſen Schandthaten und Verbrechen, welche auf und um den Fürſtenſtul begangen wurden, gleicht die ſerwiſche Geſchichte der ruſſiſchen und andern ſlaviſchen Geſchichten vollkommen. Das XII Kap. hat die Aufſchrift: *Stephan Duſchan der Starke, der erſte Zaar*. Der Name Duſchan, ſo wie der Name ſeines Bruders Duſchitza, kommt von der Liebe der Aeltern her, und bedeutet gleichſam: liebe Seele. Fehlerhafte Abſchreiber des Rodoslow von Daniel haben auch die türkiſche Namensform Duſchman in die Geſchichte bringen wollen. — Zwiſchen den Jahren 1337—1340 rückte er tief nach Griechenland bis vor Theſſalonich, und verwüſtete durch Reuterey die Gegenden von Conſtantinopel. In dem mit Andronik eingegangenen Frieden brachte er folgende Städte und Gebiete an ſein Reich: 1) Achride: 2) Prilep, wo ſich Duſchan einen Pallaſt zur Wohnung erbauen lieſs. 3) Koſraz. 5) Strumitza. 5) Chlerin. 6) Sheleznatz. 7) Woden. 8) Tſchermen. 9) Aweria. 10) Seres. 11) Trikala. 12) Jannina. 13) Chanina. Nach dem Frieden hielt Duſchan eine groſse Kirchenverſammlung zu Skupi, wobey der Nachfolger des indeſſen verſtorbenen Erzbiſchofs Daniel Johanniskius II zum Patriarchen, Duſchan ſelbſt aber zum Kaiſer (Zar) von Servien, Griechenland und Bulgarien erklärt wurde. Seinen 1338 mit der Helena Tochter von Joh. Kantakuzen erzeugten Sohn Uroſch lieſs er zugleich als König und Thronfolger krönen, ſtiftete den Orden des heil. Stephans, und errichtete Hofämter nach der Manier des Conſtantinopolitaner Hofes. Die Kriege, welche Brankowitſch und Raitſch den Duſchan im J. 1344 und 1346 mit Ludwig I von Ungern führen laſſen, gehören ins J. 1354 folg. und hatten Grenzſtreitigkeiten Duſchans mit Stephan, Fürſten von Bosnien, Schwiegervater Ludwigs I, zum Grunde. Hingegen gab es Händel zwiſchen Duſchan und dem Patriarchen zu Conſtantinopel Calliſtus. Erſterer wollte ſeinen Erzbiſchof und Patriarchen Sava IV unabhängig von letzterem wiſſen, letzterer ſchlug aber mit dem Bannſtrahl drein; Duſchan ſuchte die Sache reuig durch Geſandte zu vermitteln; allein da er auf dem Beſitz der über das byzantiniſche Reich gemachten Eroberungen und des Kaiſertitels beſtand, ſo erlangte er keine Losſprechung, und ſo blieb die Sache bis zu den Zeiten des Fürſten Lazar, der für ſich

ſich und ſeine Vorfahren die Losſprechung erhielt. Um ſich alſo bey der Geiſtlichkeit in Anſehen zu erhalten, bereiſete er 1348 unter andern neuerlich von den Griechen eroberten Provinzen auch den Berg Athos, und beſchenkte die dortigen Klöſter auf das reichlichſte. Die ſerviſchen Geſchichtſchreiber verſchweigen, daſs 1354 Duſchan bey Gelegenheit des ungriſchen Kriegs, um deſſen los zu werden, Geſandte an den Pabſt mit Anträgen des Uebertritts zur katholiſchen Kirche abgefertigt, und dadurch den Ludwig beſänftiget habe; daſs hierauf Thomas Biſchof von Paeta, wirklich als päbſtlicher Abgeordneter erſchien; daſs aber Stephan Duſchan ſeinen Unterthanen verbot, deſſen Gottesdienſt zu beſuchen, und Händel mit Thomas anfing, von dem er als Kaiſer das Fuſsküſſen verlangte, welches dieſer verweigerte. Hingegen verſchweigen die ungriſchen Geſchichtſchreiber zu melden, daſs Duſchan ſeine Herrſchaft bis an die Sau, (wo er die Stadt Wielopolsk wegnahm) ja tief in Iſtrien, ausgedehnt habe, welches Pachymeres bey *Stritter* II. p. 334 beſtätigt. Man ſieht hieraus ganz deutlich, wie viel noch durch unparteyiſche Bearbeiter in der ſerwiſchen Geſchichte zu berichtigen übrig bleibt. Der junge Uroſch wurde 1355 mit Helena, Tochter des blachozaplaninſkiſchen Voivoden Wlaiko verheirathet; denn der König von Frankreich hatte einer ſerviſchen Hochzeitsgeſandtſchaft die Bedingung geſetzt, daſs der Vater und Sohn den katholiſchen Glauben annehmen ſollten. Die Eintheilung des ſerviſchen Reichs in Statthalterſchaften unter Duſchan, welche dem Reiche in der Folge Theilung und Verderben zuzog, hat Laonicus verzeichnet hinterlaſſen. Ein türkiſches Heer, das ſeine Staaten beunruhigte, ward geſchlagen, und er war eben mit 80000 Mann im J. 1357 auf dem Marſch gegen Conſtantinopel begriffen, um das griechiſche Reich ſich zuzueignen, und es dann kräftiger gegen die Türken zu beſchützen, als er am 18 December zu Diavoli ſtarb. Unter ſeinem äuſserſt ſchwachen, allzuguten, und nicht einmal durch gute und getreue Räthe zu mehrerer Klugheit zu bringenden Sohn, Uroſch V., mit welchem ſich das XIII Kap. beſchäftigt, fiel das ſerviſche Reich aus einander, während das türkiſche deſto feſter in Europa gegründet ward. Die Statthalter wurden unabhängige Selbſtherrſcher; beſonders aber Wukaſchin, (der Statthalter des ganzen Strichs von Pherae bis zur Donau) und Lazar Vojvode von Syrmien. Zuletzt muſste der elende König an den Höfen ſeiner ehemaligen Unterthanen ſich als Koſtgänger aufhalten, und ward 1367 von Wukaſchin auf dem Felde Koſſowo, auf der Flucht nach Raguſa, mit einem Buzogány todt zur Erde niedergeſtreckt. Bey dieſer Gelegenheit erwähnt Hr. R. er beſitze ein Exemplar vom Maurourbin, mit handſchriftlichen Randgloſſen des Ippeker Patriarchen Arſenius Joannowitſch, der ſich aus der damals noch beſtandenen Ippeker Patriarchalbibliothek ſeltene Kenntniſſe der Geſchichte ſeines Volks erworben, und eine und die andere Nachricht von Maurourbin am Rande berichtigt habe. — Mit Uroſch V ſtarb die männliche Linie der Neemaniden aus, welche 212 Jahr regiert hatte. Wukaſchin, Sohn des Mznava Mörder des Uroſch und eben dadurch Kral von Servien, mit welchem das XIV Kap. den 2ten Band ſchlieſst) vermochte den Glanz des Reichs nicht mehr herzuſtellen, denn er war des groſsen türkiſchen Helden Solejmans Zeitgenoſſe. Nach einer ſerwiſchen Handſchrift wollte Wlaiko, wlachiſcher Woiwode den Tod des Uroſch ſeines Schwiegerſohns an Wukaſchin rächen, und hetzte daher den Araſchimir König der Bulgarey, und durch dieſen auch die Türken gegen die Serwier auf. Letztere hatten die Eiferſucht der Türken ſchon dadurch vorzüglich erregt, daſs Ugleſcha, Wukaſchins Bruder, ſogar Theſſalonich eingenommen hatte. Wukaſchin verlor die Schlacht am Fluſſe Tenakus, beym Dorfe Karamanlo, im J. 1271, und ward zum Lohn ſeiner an Uroſch begangenen Mordthat ebenfalls von ſeinem Diener Nicolaus Arſojewitſch auf der Flucht ermordet. Nun war Servien der türkiſchen Wuth und den Greueln der Anarchie preis gegeben.

Wir glauben auch den *dritten Band* des Raitſchiſchen Werks nicht beſſer anzeigen zu können, als durch eine concentrirte Darſtellung ſeines Inhalts. Das *VIIIte Buch* umfaſst die Regierung des Lazar von Servien und ſeiner Familie, von deren Genealogie ſogleich das erſte Kapitel Nachricht giebt. Dieſe Familie war der weibliche Zweig der Neemaniden, denn Militza, Lazars Gemahlin war Ururenkelin des erſten Neemann, Tochter des Bratko aus der volkaniſchen Linie. Lazar ſelbſt ſtammte aus dem adlichen Geſchlecht eines ſerwiſchen Hofbeamten Pribatz. Mit der Militza erzeugte er drey Söhne und fünf Töchter. Das zweyte Kap. beſchreibt die Herſtellung des ſerwiſchen Kaiſerthums durch Lazar. Dieſer Fürſt von Syrmien, nach Lazars Tode Herr von Priſchtſchina, Nowobrdo u. ſ. w., und nach Beſiegung des Nicolaus Altoman und Raditſch Brankowitſch, Herr von Dioklea, Dalmatien und Bosnien, ward 1376 zum Kaiſer ausgerufen und gekrönt. Daſs Lazar auch die Feſte Belgrad beſeſſen habe, iſt aus Bonfin erweislich; daſs aber zu Belgrad und alſo zu Lazars Gebiet auch der Temeswarer Banat gehört hätte, iſt eine aus der Luft gegriffene Behauptung des Hn. Raitſch. Das dritte Kap. iſt der Kaiſerkrönung des Lazar eigens gewidmet. Zuerſt lieſs Lazar durch den alten Mönch Iſaias den Bann des Conſtantinop. Patriarchen, von dem oben die Rede war, aufheben, und dem Kalojohannes Paläologus verſprechen, daſs die Serwier nie wieder gegen die Griechen zu Felde ziehen wollten. An die Stelle des zweyten Sawa ward Ephraim zum neuen Patriarchen von Serwien gewählt. In Beyſeyn der Conſtantinopolitaniſchen Geſandten wurde dann von dieſem Ephraim die Krönung vollzogen. Ausländiſche Schriftſteller nennen den Lazar doch nur einen Deſpoten, ob er gleich nach ſeiner Krönung ſogar kaiſerliche Hofämter einführte. Das von ihm gebrauchte als Vignette im dritten Theile des Raitſchiſchen Werks geſtochene, und auch im Ungriſchen vom Windiſch herausgegebenen Magazin von Hn. Bibliothekar Schönwieſner zu Peſth gründlich erläuterte Siegel

Siegel hat nur die Umſchrift: durch Gottes Gnade rechtgläubiger Fürſt (*Knez.*) Lazar von Serwien; und eine Schenkungsurkunde fürs chilendariſche Kloſter vom J. 1380 unterſchrieb er: Im Gotte Jeſus Chriſtus rechtgläubiger und ſelbſtherrſchender Herr der Servier und der Donau Anwohner (*i podunawiju*) Stephan Fürſt (*Knez*) Lazar. Es ſcheint alſo, daſs er ſich des Titels Tzar, der ihm nach den inländiſchen Annaliſten bey der Krönung zugelegt worden, aus Beſcheidenheit nicht bedient habe. Doch der neu errungene Glanz ſeiner Regierung dauerte auch nicht lange! Schon das IVte Kap. iſt überſchrieben vom Eintritte der Türken nach Servien. Weil Ludwig I. König von Ungern ungeachtet der öftern Bitten des Kaiſers von Byzanz und des Papſtes (in den Jahren 1373. 1374 u. 1375) wegen anderer venetianiſcher, öſterreichiſcher und neapolitaniſcher Zwiſtigkeiten den Türken keinen ernſtlichen Widerſtand entgegenſetzte, und auch Maria und Sigmund im Sturme innerer Aufbrauſung ſich kaum auf dem Throne erhalten konnten, ſo beſchloſs endlich Lazar von Serwien, der 1386 mit Murat einen ſchimpflichen Frieden eingehen muſste, durch einen groſsen Völkerbund den türkiſchen Fortſchritten Einhalt zu thun. Er hatte die Helena, Tochter des mächtigen bey Sigmund vielgeltenden Bans von Machow Nic. Gara, geheirathet. Die Bosnier und Albaner hatte er ohnehin durch das drückende Gefühl und die Furcht des türkiſchen Jochs auf ſeiner Seite. Den Sigmund König von Ungern ſuchte er 1388 bey einer Zuſammenkunft in Bosnien zur thätigen Hülfe zu bewegen; dieſer war aber damals wie ſonſt von Geld entblöſst. Dem Siſman, Fürſt der Bulgaren gab er 1389 ſeine Tochter zur Ehe. Nichts deſto weniger ſtanden dem Lazar wirklich und thätig bey, bloſs Stephan Twartko, Fürſt von Bosnien und Wuk Brankowitſch, Herr von Ochrida Kaſtoria, Prileſbus und den andern macedoniſchen Städten, Lazars Eydam. So wurde am 15 Jun. 1389 die blutige Schlacht bey Coſſowo, auf dem Amſelfelde geliefert, deren Verlauf das fünfte Kap enthält. Miloſch Kobilitſch, Lazars Eydam und General, verſtellt ſich, als überlaufe er mit ſeinen vertrauten Freunden zu den Türken, erſticht den Murat flieht, wird aber im Fliehen niedergehauen. Die türkiſchen Hofbeamten und Generale verbergen Murats Tod; in der Schlacht ſteigt Lazar auf ein friſches Pferd; während des Abſteigens ſehn ihn ſeine entferntern Schaaren nicht, ſie glauben, er ſey todt, drehen dem Feinde den Rücken; der Feind dringt gewaltſam ein, Lazar ſelbſt muſs fliehen, und wird getödtet. So ein geringfügiger Umſtand entſchied alſo ſamt dem verrätheriſchen Davonlaufen des Wuk Brankowitſch das Schickſal groſser Länder und einer Schlacht, in welcher nach dem Tzaroſtawnik gegen 300000 Türken, 100000 Serwier ſtritten. In dem ſechſten Kap. finden wir die nach Lazars Tod erfolgten Veränderungen des ſerwiſchen Staats, und das Aufkommen der Familie der Brankowitſchen. Nach langem Zwiſt verglichen ſich Lazars Hinterlaſſene dahin, daſs ſeine Wittwe Militza mit ihren drey Söhnen Stephan, Wuk und Lazar den einen, und Wuk Brankowitſch den andern Theil des Reichs inne haben ſollte. Auf Einrathen der Geiſtlichkeit verheirathete Militza ihre Tochter Milewa mit Bajazeth, um die Ruhe ihres Landes vor den Türken zu ſichern. Allein bald muſste ihr Sohn Stephan Lazarewitſch, und zwar alle Jahre mit ſerwiſchen Truppen zu Bajazeths Heer ſtoſsen, und ihm gegen chriſtliche Fürſten dienen. Zur Vergeltung lieſs Bajazeth den Wuk Brankowitſch ermorden, und ſchenkte ſein Gebiet der Wittwe Militza, welche es jedoch wieder ihrer Tochter Mara, Wittwe des Wuk abtrat. So muſsten beide von Weibern beherrſchte Theile Serviens dem Bajazeth dienen. Die Brankowitſchen ſtammen ab von einem tapfern Bojaren Branko, Sohn des Mladen (den Laonicus Plakid nennt); daher nannte ſich Wuk Brankos Sohn auch zuweilen Mladenowitſch. Letzterer hinterlieſs drey Söhne: Gregor, Georg und Lazar. Indeſſen bezwang Bajazeth die Bulgarey, 1395 grif er am 10 Oct. den walachiſchen Wojwoden Joh. Myrtſcha an, verlor aber in dieſer Schlacht bey Rovini viel Volks. Bald darauf, am 28 Sept. 1396 fiel die Schlacht bey Nicopel vor. Das ſiebente Kap. unterhält den Leſer vom Deſpoten Stephan Lazarwitſch, welcher 38 Jahre hindurch theils mit ſeiner Mutter, theils allein regierte. In der Schlacht mit Tamerlan 1402 war er und die meiſten ſerviſchen Prinzen mit 10000 Lanzenträgern aus Serwien zugegen. Auf dem Rückweg war er zu Conſtantinopel bey dem Schattenkaiſer von Byzanz Manuel Palaeologus, von dem er ſich auch den Deſpotentitel ertheilen lieſs. Bey ſeiner Nachhauſekunſt zerfiel Stephan bald mit Georg Brankowitſch, den Sulejmans Truppen unterſtützten; endlich muſste Sulejman ſelbſt unter dieſen chriſtlichen verwandten Fürſten den Frieden herſtellen. Mit ſeiner Gemahlin Helena Cantaeuzena, die er 1403 ſich beylegte, erzeugte Stephan keine Kinder. Im Frieden bereiſte er dann ſein Land, nahm den Türken einige Städte, und den Ungern Belgrad weg, befeſtigte und verſchönerte das Letztere, mit Palläſten und mit der Kirche des heil. Nicolaus. Auch beſtellte er daſelbſt einen Erzbiſchof, der Exarch von ganz Serwien heiſsen ſollte. Im J. 1405 ſtarb ſeine Mutter Militza, und Stephan ward ſelbſtherrſchender Deſpot. Einige Zeit lang beſchäftigte er ſich mit nichts, als Kirchen- und Kloſterbau, worüber ihn die ſerwiſchen Mönchsannaliſten mit Lobſprüchen überhäufen. Aus einigen Worten des Tzaroſtawnik will Hr. *R.* ſchlieſsen, daſs es damals in Serwien eine repräſentative Regierungsform, und zwar nach engliſcher Art ſogar ein Oberhaus und Unterhaus, gegeben; allein hier verblendet ihn ſeine Nationalvorliebe. Nach dem einfachen Sinne der Worte pflegte ſich der Fürſt im innerſten Gemach mit ſeinen Räthen zu berathſchlagen. Im Vorzimmer ſtanden die Secretäre und Schreiber, welche die beſchloſſenen Befehle und Anordnungen anhörten, (vielleicht zu Papier brachten) und dann zu den auſsen ſtehenden und wartenden Couriers oder mindern Magiſtratsperſonen hingingen, und die Vollziehung jener Befehle einleiteten. Im acht. Kap. leſen wir wieder nichts,

als von innern Kriegen und deren traurigen Folgen. Stephans Bruder Wuk verwüſtete Serwien mit türkiſchen Truppen, und muſste endlich mit einem halben Theil des Reichs zufrieden geſtellt werden (ums J. 1408. 1409.). In den Kriegen zwiſchen Muſa und Solejman, hielt es Stephan mit dem erſtern, Wuk mit dem letztern. Muſa der Sieger lieſs ſodann den Wuk und Lazar, und den Lazar Brankowitſch, ſamt ihrer ganzen Familie vertilgen; nur den Georg Brankowitſch, Stephans Feind lieſs er übrig, um durch ihn den Stephan zu ſtürzen. In wie fern dies gelungen ſey, erörtert das neunte Kap. Georg Brankowitſch ſah ein, daſs die Reihe des Verderbens auch an ihn kommen würde, wenn er ſich zu türkiſchen Abſichten brauchen lieſse: er verſöhnte ſich mit Stephan; darüber wurden beide von Muſa angegriffen und ihnen die Städte Kruſchewatz, Stolak, Petrus, Koprijan, Blwan und Lipowatz, auch Smederewo abgenommen. Stephan lieſs daher dem Mahomet, vierten Sohn Bajazeths, als er aus Aſien gegen ſeinen Bruder Muſa anzog, durch Georg Brankowitſch Hülfstruppen zuführen, wofür er ſodann bey Mahomet (ſtarb 1421) in Gnade ſtand, (kleine Händel im J. 1420 ausgenommen). Auch bey den folgenden Irrungen des türkiſchen Reichs hatte Stephan das Glück, die obſiegende Partey des Murat ergriffen zu haben. So konnte Stephan 1427 ruhig am Podagra ſterben und noch bey Lebzeiten den Georg Brankowitſch zum Herrſcher von Serwien beſtellen. So verſchwand das Lazariſche Haus; ſo hob ſich das *Brankowitziſche* auf den ſerwiſchen Deſpotenſtuhl.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

VOLKSSCHRIFTEN.

Gera, in der Volkszeitungs-Expedition: *Verſuch eines Erziehungsbuchs für deutſche Bürger und Landleute*, von *Chriſtoph Gottlieb Steinbeck*. Erſtes Bändchen. 1796. 172 S. 8.

Was das bekannte Salzmanniſche Krebsbüchlein für die gebildetern Stände iſt, das ſoll dieſes für den Bürger und Bauer ſeyn: und wenn nur erſt die deutſchen Bürger und Landleute in ihrer Cultur ſo weit gekommen ſeyn werden, daſs ſie ſich unter Erziehung (Kinderzucht nennen ſie's gewöhnlich, als Analogon von Viehzucht) etwas mehr vorſtellen, als die Sorge für die körperlichen Bedürfniſſe der Kinder und die Ausübung des Rechts, das ſie zu haben meynen, das ſchwache Geſchöpf ihren Unwillen fühlen zu laſſen; daſs ſie die Erziehung der Kinder als abſichtliches Geſchäft mit vernünftiger Ueberlegung zu treiben ſich vornehmen; daſs ſie ſchriftliche Anweiſungen dazu leſen und verſtehen; wenn unſer deutſches Volk von Menſchenbildung einen Begriff haben und das Vorurtheil ablegen wird, daſs derjenige, der ſeine Kinder nur fleiſsig in die Schule jagt, ſchon ſeiner ganzen Erziehungspflicht genug thue; alsdann wird die vor uns liegende Schrift ganz ſicherlich ausgebreiteten Nutzen ſchaffen. Man kennt die dem Hn. *St.* eigene Gabe der Deutlichkeit und Popularität im Vortrage, die ihn ganz vorzüglich zum Volkslehrer qualificirt. Wer *ihn* nicht verſteht, der kann ſchlechterdings gar kein Buch leſen. Er hatte alſo wohl vollkommenen innern Beruf zu Erziehung der Volkskinder Anleitung zu geben, und erfüllet ihn auf eine Art, der kein Sachverſtändiger ſeinen Beyfall verſagen wird. Dieſes erſte Bändchen iſt beſtimmt, die gewöhnlichen Fehler in der Kinderbehandlung zu rügen, zeigt daher in ſechszehen Geſprächen zwiſchen einem Prediger und Dorfrichter, wodurch viele Aeltern die Liebe, das Zutrauen und die Achtung ihrer Kinder verlieren; wie Aeltern ſelbſt daran Schuld ſeyn, daſs ihre Kinder feindſelige, unverträgliche, liebloſe, grauſame und rachgierige, neidiſche und ſchadenfrohe, verlogene, verläumderiſche, naſchhafte und diebiſche, gefräſsige, abergläubiſch furchtſame, eigenſinnige und trotzige Menſchen werden; wodurch Aeltern ihre Kinder für die Welt unbrauchbar und dadurch unglücklich — wodurch ſie ihnen endlich die Religion verhaſst machen. Alles wahr und klar! Daſs der Vf. ſeinen Dorfrichter wie einen Mann vom Dorfe ſprechen läſst; darüber hat er Rec. Tadel gewiſs nicht zu beſorgen: vielmehr findet dieſer den Vortrag des Bauers immer noch oft zu periodiſch und zu künſtlich. Indeſſen kommen einige allzupöbelhafte Ausdrücke vor, z. B. der Vater *karbatſchte* die Tochter, daſs ſie hätte mögen *Baumöl geben*; der Junge hätte *ochſendumm* ſeyn müſſen etc. welche, der Popularität unbeſchadet, weg ſeyn könnten.

* * *

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Der fünfte Abſchnitt des hannöveriſchen Katechismus, oder die Lehre von der Heiligung des Menſchen, in vier Bibellehren über die Gleichniſsrede vom verlohrnen Sohne erklärt und erläutert, nebſt einer ausführlichen Katechiſation über die Lehre von der Erkenntniſs Gottes aus der Natur*, von *A. L. Eckard*. 2te Ausg. 1797. 127 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 117.)

Leipzig, b. Rabenhorſt: *Toricks empfindſame Reiſe durch Frankreich und Italien.* Aus dem Engliſchen überſetzt. Unveränderte Ausgabe. 1 B. 172 S. 2 B. 170 S. 3 B. 144 S. 4 B. 188 S. 1797. 8. (2 Rthlr.) Iſt bloſs wegen der Veränderung des Verlegers mit einem Titelblatte verſehen. Die erſte Auflage erſchien bey Cramer in Bremen 1776 u. 1777.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. November 1797.

GESCHICHTE.

Wien, b. Novakowitſch, mit cyrilliſchen Buchſtaben: *Iſtorija razyich ſlavenſkich Nakodow* etc. d. i. *Geſchichte der verſchiedenen ſlaviſchen Völker* etc. von *Joh. Raitſch* etc.

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Die Geſchichte des Brankowitſchiſchen Hauſes, welche meiſt aus dem Werke des Abkömmlings dieſer Familie, des obenerwähnten Grafen Brankowitſch, genommen iſt, macht den Inhalt des IXten Buchs aus und geht von 1427 — 1468. Das erſte Kapitel macht uns mit der Familie des erſten Georg Brankowitſch bekannt. Von ſeiner Frau Irene, Schweſter des Joh. Paläologus, mit welcher er ſich 1415 ehelich verband, erzeugte er 3 Söhne, Gregor, Stephan, Lazar und zwey Töchter Catharina und Mara. Catharina heirathete 1430 den Grafen Ulrich von Cilley, und Mara im J. 1435 den Murat. Im 2ten Kap. erfahren wir das Nähere von dem Benehmen des Georg Brankowitſch auf dem Deſpotenſtuhl. Murat, welcher von weiblicher Seite her auch Anſprüche auf Servien machte, und Kruſchewatz, Holubatz erobert, auch Srebrai belagert hatte, ſtand nur gegen Tributsverſprechungen ab. Als die Türken 1433 in Albanien und in der Herzegowina neue, wiewohl noch vergebliche, Eroberungsverſuche machten, und Sigmund K. von Ungern zur Sicherheit ſeines Reichs Belgrad zu haben wünſchte, ſo geſchah der bekannte Tauſch, wodurch Georg I für Belgrad Familiengüter in Ungern erhielt, die ihm, wenn er auch aus Servien verdrängt würde, ſichre Einkünfte gewähren ſollten. Gleich nach Sigmunds Tod 1436 wurde er wirklich von Murat angegriffen, und muſste ihn durch Verheirathung ſeiner Tochter Mara und durch Hingebung ſeines Sohns Stephan, als Geiſſel, beſänftigen. Im 3ten Kap. begleiten wir den Georg Brankowitſch auf ſeinen Reiſen. Murat wollte nur durch ſeine Heirath ſeinen Anſprüchen auf Servien mehr Schein geben, und unter dem Vorwand, daſs Georg I den Deſpotentitel von ſeinem Feinde Joh. Paläologus angenommen habe, foderte er Smederew, um von da aus deſto beſſer gegen Albert I, König von Ungern, zu Felde ziehen zu können. Georg lieſs ſeinen Sohn Gregor als Commendanten von Smederew zurück, und entfloh nach Ungern. Schon damals folgten ihm mehrere Raitzen oder Servier nach Ungern, wo ſie 1440 von Wladiſlaw ein beſonderes Privilegium erhielten (auf das ſie ſich ſpäter unter Leopold I beriefen), auch Janopol und andre Oerter an der Theiſs anlegten. Smederew (*Semendria*) muſste ſich ergeben; dem Gregor wurden für ſeine tapfere Gegenwehr, ſo wie zugleich dem als Geiſſel bey Murat befindlichen Stephan, von den Türken die Augen 1441 ausgeſtochen. Da Georg I in der Verwirrung des Reichs nach Alberts Tod keine ungriſche Hülfe hoffen konnte, reiſte er zu Schiffe nach Antibar, und da ihn hier die Einwohner an Murat verkaufen wollten, nach Budna, und endlich zu mehrerer Sicherheit nach Dubrownik (d. h. Raguſa), wo er 10 Millionen Gulden in dem öffentlichen Schatz zur Verwahrung niedergelegt haben ſoll. Aber auch die Raguſaner muſsten, um vor Murat Ruhe zu haben, dem Georg den Zufluchtsort aufkündigen. Seinen Schatz nahm er mit, aber manche ſerviſche Familienurkunde und das ganze Archiv des Deſpoten ſoll da geblieben ſeyn. Zufolge des 4ten Kap. kam er nach Ungern, und bewog den König Vladiſlaus durch Zureden und Geld zum Krieg gegen die Türken: er vermittelte aber auch den unzeitigen Frieden von Szegedin mit den Türken, indem dieſe im Orient bedrängt, dem Georg die Zurückſtellung von Servien, dem Hunyad aber für die Ranzionirung des Carambegs 40000 Ducaten verſprachen; überdies wollte Georg ſeine ungriſchen Beſitzungen an Hunyad abgeben, wofern Georg ſein Servien und ſeine gefangenen Söhne wieder erhielte. Durch dieſen Frieden wurden folgende ſerviſche Städte nebſt der Hauptſtadt Smederew von den Türken wiedergegeben: Holubatz, Zernow, Kruſchewatz, Kowin, Severin, Nowobrdo, Srebornik, Oſtrowatz, Surin, Koznik, Ropichan, Prokop, Laſkow und Zelengrad. In der Schlacht bey Varna 1444 war Georg nach dem 5ten Kap. mit zugegen; (welches nach ungriſchen Nachrichten ſich nicht beſtätigt; wohl aber jenes, daſs er ſchon damals an Murat alles verrieth) nach Maurourbins Beſchuldigung ſoll er Schuld an dem Verluſt derſelben tragen; aber die Folge der Schlacht war, daſs er Servien verlor, und nur nach vielen Bitten und Tractaten 1446 von Murat als deſſen Statthalter wieder eingeſetzt wurde. Als Joh. Hunyad wieder gegen die Türken zog und 1448 die Schlacht im Felde Koſſowo verlor, ſo war Georg, der nicht unter Hunyad ſtehen wollte, nicht nur nicht dabey, ſondern hatte vielmehr zum voraus dem Murat alle Zurüſtungen verrathen. Beyläufig wird S. 195. die Lage des Feldes Koſſowo geſchildert. Die Vermeſſenheit, daſs Georg den Hunyad ſogar auf ſeiner Flucht anhielt, hatte jene Bedrängung Serviens von Ungern einerſeits und von Murat andrerſeits zur Folge, von welcher das 4te Kap. ſpricht. Von kriegeriſchen Unter-

nehmungen des Hunyad bey Kruſchewatz und Widin, die S. 207. vorkommen und beym J. 1449 oder 1450 angeſetzt werden, wiſſen die ungriſchen Annalen nichts, aus welchen wohl ſehr vieles in dieſer Periode der Raitſchiſchen Geſchichte zu verbeſſern ſeyn wird. 1454 nach Conſtantinopels Eroberung griff Murat II Belgrad und Smederew vergeblich an: Hunyad war der Retter. 1455 nahm er hingegen die am Fluſſe Sitnitza liegenden Städte Novobrdo, Bicher und die Reſidenz des Georg, Prisren, weg. Seine 2te Reiſe nach Ungern, ſeine Bitten um Hülfe, die darauf vorgefallenen Hunyadiſchen Kriegsvorfälle und Georgs Tod 1457 machen den Inhalt des 7ten Kap. aus. Georg entzweyte ſich wegen Grenzſtreits mit Mich. Szilagyi Commendanten von Belgrad, und wollte ihn hinterliſtig überfallen, wurde aber vielmehr von ſeinen Leuten überrumpelt, verlor im Gefecht zwey Finger der rechten Hand, mit denen er oft falſch geſchworen hatte, kaufte ſich los, und ſtarb wegen Alter und Blutverluſtes am 24. Dec. Was auch immer für Lob Brankowitſch und Raitſch ihm ins Grab nachſchicken wollen; ſo kann er doch nie den Ruhm eines ehrlichen Mannes, ja nicht einmal eines klugen und ſeine Pflicht kennenden und ausübenden Fürſten, erhalten: indem er ſich gar oft zwiſchen zwey Stühle geſetzt hat. Die Ueberſchrift des 8ten Kap. kündigt uns eine ſehr kurze Regierung des Deſpoten Lazar Georgiewitſch an. Nach Georgs Tod nahm Irene das Ruder in die Hand, und wollte es hauptſächlich durch den älteſten Sohn Georgs, Namens Stephan, geführt wiſſen. Da aber dieſer geblendet war: ſo verjagte ihn der jüngſte Sohn Lazar. Gregor und Stephan mit vielem entwendeten Gelde flohen zu Mahomet II; erhielten aber keine Hülfe, weil Mahomet ſelbſt nach dem eignen Beſitz von Servien ſtrebte: darüber ward Gregor Mönch im chilendariſchen Kloſter und Stephan floh (nach Dufresne und Maurourbin) ins Albaniſche, wo er heirathete. Gregor hinterlieſs drey Söhne, Wuk, Lazar und Gregor. Nach einigen hatte er nur einen Sohn Wuk, von der Thekla oder Theodora Kantakuzena, Tochter des Deſpoten von Epirus, Matthäus Kantakuzenus, aber Graf Brankowitſch, deſſen Abſtammung hierauf beruht, giebt ihm 3 Söhne. Lazar vergiftete ſogar ſeine Mutter Irene. Nicht lang genoſs er die Früchte des Verbrechens; er ſtarb 1458. Lazar hatte mit Helena, Tochter des Thomas Paläologus, Deſpoten von Morea, 3 Töchter erzeugt; wovon Maria die älteſte an Stephan, K. von Bosnien, die zweyte Irene nach Brankowitſch an Demetrius Jaxich, und die dritte Militza an Nagul Bazarathitſcho, Wlachiſchzaplaninskiſchen Wojwoden, verheirathet war. Dieſe Heirathen hatten Einfluſs auf die Veränderungen, welche ſich laut des 9ten Kap. nach Lazars Tode in Servien zutrugen. Ein Theil der Servier blieb der Wittib Helena treu, ein andrer wählte ſich einen gewiſſen Michael Abogowitſch, vormals Feldherrn des Fürſten Lazar. Nach einer kaum zweymonatlichen Regierung lieſs Helena den Lazar am letzten März 1459 mit Liſt fangen und nach Ungern abführen. Ueber der hieraus in Servien entſtandenen Uneinigkeit nahm Mahomed Smederew weg, und unterwarf ſich 1459 bald ganz Servien. Noch einen Verſuch zur Befreyung Serviens machte 1461 Stephan, Georgs geblendeter zweyter Sohn, der die Angelina, Tochter des Arbanitiſchen Fürſten Georg geheirathet, aber das Unglück hatte, von den Serviern ſelbſt, die nun lieber den Türken dienen, als ferner unglücklich wider ſie ſtreiten wollten, vertrieben zu werden. Er ſtarb 1468 in Italien und hinterlieſs zwey Söhne Georg, (der 1485 zu Kupinnik in Servien Mönch, und als nachmaliger Erzbiſchof Maxim genannt ward) und Johannes, auch nach Dufresne eine Tochter Angelina. Seine Wittwe und Kinder verfügten ſich nach Ungern. 1463 ging auch Bosnien mit ſeinem 7ten und letzten König, Stephan Kritiſch, zu Grunde.

Bis hieher war bey dieſem für Deutſche unverſtändlichen Buch ein längerer Inhaltsauszug nöthig, um das Publicum in Stand zu ſetzen, über den wahren Werth deſſelben zu urtheilen. Und in der That, man darf was immer für ein Kapitel des Raitſch nach dem hier kurz angegebenen Inhalte mit Gebhardis Geſchichte von Servien (im 3ten Theile der Geſchichte des Reichs Hungarn 1781. 8.) vergleichen; ſo wird man das viele Neue und Richtigere, was der künftige Geſchichtſchreiber dieſer Länder aus Raitſch ſchöpfen kann, bald überſehen. Man wird ferner bald zugeben, daſs die ſerviſche Geſchichte durch einen ordentlichern und lichtvollern Vortrag derſelben weit mehr Intereſſe gewinnen könne, als ſie bisher gehabt hat. Man wird aber auch endlich begreifen, daſs zur Bearbeitung des Raitſch ſelbſt ſehr viel Kritik und beſonders Bekanntſchaft mit der ungriſchen Geſchichte gehört. Rec. lieſt ſo eben im 49ten Bande der Allg. Weltgeſchichte, in 4to., daſs Hr. von Engel, k. k. Cenſor zu Wien, im 2ten Theile dieſes Bandes eine illyriſche Geſchichte nach Raitſch, für Deutſche bearbeitet, verſpricht; der Erfolg wird zeigen, in wieſern er den in gegenwärtiger Recenſion aufgeſtellten Foderungen Genüge leiſten werde. Das noch übrige von jener Zeitperiode, wo Serviens Selbſtſtändigkeit verloren, und die Nation zum Theil in Ungern anſäſsig wurde, können wir ſehr kurz zuſammenfaſſen, da die Begebenheiten neuerer Zeit auch ohne Brankowitſch und ſerviſche Chroniken bekannt und richtiger, als ältere Vorgänge dargeſtellt ſind.

Das Xte Buch hat den Titel: vom Aufenthalt der Servier in Ungern bis Ferd. I, und das 1te Kap. von Einwanderung der Servier nach Ungern, von ihrer Vertheilung und von ihren Fürſten. Die Servier oder Raſcier, durch Wortverdrehung Raitzen oder gar Ratzen genannt, die dem Stephan Brankowitſch nach Ungern gefolgt waren, blieben daſelbſt auch nach ſeiner Ueberſiedlung nach Italien, und bevölkerten hauptſächlich das ſogenannte Syrmien. Unter ihnen thaten ſich hervor Wuk Brankowitſch (bey Bonfin Lupus), Commendant zu Talaukemen, von deſſen Genealogie beym 8ten Kap. des IX. Buchs geredet worden, ferner Paul, nach Bonfin ein Verwandter des vorigen, von deſſen Genealogie aber Graf Bran-

Brankowitſch in ſeiner Geſchichte keine Auskunft giebt. Er war Commendant von Temeswar und von der Herrſchaft Janopol, und hieſs bey den Ungern Paul Kiniſius (verdreht vom Raſciſchen Knez); der ſich von einem gemeinen Mann ſo hoch heraufgeſchwungen haben ſoll. Weiter Wladislaw (Sohn des Herzogs Stephan), der ſich ſelbſt einen Fürſten des Landes am Meer, Herrſcher von Zacholmien und Bewahrer oder Beſchützer des Grabes vom heil. Sawa ſchrieb, kurzweg aber Fürſt der Hertzegowina (vor Zeiten hieſs dies Land Kudwerga, und bekam den Namen Hertzegowina erſt vom Herzog Stephan) genannt ward, endlich Demetrius Jaxich, Eidam des ehemaligen Deſpoten Lazar, von deſſen Vorfahren Cromer ſchon beym J. 1140 ſpricht. Das 2te Kap. handelt von der Erwählung des Wuk zum Deſpoten, und von den erſten Groſsthaten der ſerviſchen Tapferkeit. Matthias Corvinus erlaubte 1471, daſs Wuk, als ſein Vaſall den Raſciſchen Deſpotentitel annahm; wogegen ihm die Servier auch in ſeinen böhmiſchen, polniſchen, öſterreichiſchen Kriegen dienten. Wuk erhielt für ſeine Tapferkeit das Schloſs Fejeskö zum Geſchenk, (welches einige für den ſonſtigen Namen von Salankemen halten. So viel iſt ſicher, daſs Kirchen und Mauern zu Salankemen noch von Wuk herrühren.) Wladislaw, Fürſt der Hertzegowina, handelte hingegen wider das Intereſſe des ungriſchen Reichs, da er bey Anwachs der Türkengefahr Wiſchia, ein hohes Bergſchloſs bey Tzerina den Venetianern verkaufte. Das 3te Kap. handelt von ganz bekannten Gegenſtänden, nämlich von Matthias Siegen über die Türken, ſeiner Belagerung von Wien u. ſ. w.. So z. E. 1477 verwüſtete Wuk die Städte Sarajewo und Srebrnik, und brachte die Beute nach Belgrad. Ein ſo groſser Kopf, als Matthias war, feſſelte die Servier auch dadurch ans Reich, daſs er ſie 1481 reichstagsmäſsig von Entrichtung der Zehnten an die katholiſche Geiſtlichkeit enthob. Das 4te Kap. zählt beſondere tapfere Thaten des Deſpoten Wuk, des Paul Kinis Comes von Temes, und des Demetrius Jaxich auf, und das 5te giebt Nachricht von dem Tode des Wuk und des Paul Kinis. Letzterer ſtarb bekanntlich 1494 und bekam zu ſeinem Nachfolger ſeinen Zögling Joſa von Som. Auch dieſen macht Graf Brankowitſch zu einem Brankowitſchen und zu einem Verwandten des Paul Kiniſius. Wuk ſtarb in Salankemen 1497. In dem Titel eines Deſpoten folgte ihm nach dem 6ten Kap. Johann, Sohn des Stephan Brankowitſch, deſſen Bruder Georg unter dem Kloſternamen Maxim zugleich ſerviſcher Erzbiſchof in Syrmien war. Johann heirathete die Helena, Tochter des Jaxich, und erzeugte mit ihr eine Tochter, die hernach einem Frangepan zu Theil ward. Mit ihm erloſch alſo der Deſpotenſtamm, als er 1503 zu Kupinnik in Syrmien ſtarb. Das 7te Kap. beſchreibt die Thaten des Metropoliten Maxim und das Ende der Deſpotenwürde. Wegen annähernder Türkengefahr ſiedelte ſich Maxim in die Walachey, brachte die Gebeine ſeiner Vorfahren mit, und wurde vom Wojwoden Radul als Erzbiſchof erkannt. Hier ſtiftete er Frieden zwiſchen Radul und Bogdan von der Moldau; hingegen Michna, Raduls Nachfolger, konnte den Maxim nicht leiden, und letzterer, unter dem Vorwand, zwiſchen Michna und Vladislaus von Ungern ein Bündniſs zu ſtiften, reiſte nach Ungern, that aber ſeinem Auftrag als Geſandter nur ſchriftlich Genüge, und lebte auf den Gütern des Jaxich zu Kneſchedol ums J. 1510 f., wo er ein Kloſter anlegte. Nagul Baſſarabitſch, Michnas Nachfolger, rief den Maxim wieder als Erzbiſchof in die Walachey, und verheirathete ſich mit Militza, Lazars Tochter (VIII. B. 8. Kap.), welche Maxim bey ſich erzog. Nachdem er hier zwey Kloſter, Artſchiſch und Dindal, geſtiftet hatte, legte er den Erzbiſchofsſtab ab, kehrte nach Kruſchedol zurück und ſtarb dort 1516 den 18. Jan. als Mönch. Brankowitſch jammert über die im Banat und in Syrmien auf Antrieb des Verbötzius eingeführte ungriſche Comitatsverfaſſung, wodurch auch der letzte Anſchein abgeſonderter Nationalexiſtenz erloſchen ſey: und Raitſch klagt über das Herabkommen und die darauf folgende Vernichtung des Deſpotentitels. Ein unpartheyiſcher muſs beides bey der erfolgten Wendung der Umſtände, und nach Zerſtorung des ſerviſchen Reichs als dem wahren Intereſſe des ungriſchen Reichs, angemeſſen anſehen: und in einem andern Sinne muſs ein Kosmopolit die Vertilgung der Deſpotenbenennung und Gewalt auf dem ganzen Erdkreiſe wünſchen. Nach dem 8ten Kap. führte Johanns Wittwe, Helena, eine Zeitlang den Titel einer Deſpotin, hielt ſich aber wegen Türkengefahr auf der dem Marcus Jaxich gehörigen Herrſchaft Janopol, namentlich zu Vilagosvár auf. 1521 ging Belgrad an die Türken verloren: Raitſch vertheidigt die Servier gegen die Beſchuldigung des Tubero, als ob ſie daran Schuld wären. Die Servier wurden nun auch aus Syrmien etc. von den Türken weggedrückt; nichts deſto weniger wanderten von Zeit zu Zeit neue ſerviſche Koloniſten aus Raſcien nach Ungern ein, wie z. E. 1522 die 5 Brüder Bahich. Das 9te Kap. ſchlieſst mit der Schlacht bey Mohatſch und mit der nachfolgenden Verwüſtung Ungerns.

(Der Beſchluſs folgt.)

PHILOLOGIE.

Halle, b. Gebauer: *Grammatiſch-kritiſches Handbuch* für angehende Lehrer in der lateiniſchen Sprache 1796. VI u. 362 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieſes Buchs, der ſich hinter der Vorrede nur mit den Anfangsbuchſtaben unterzeichnet, iſt, wie wir zu ſeiner Ehre hier anzeigen, der Rector *Meiner* in Langenſalze, deſſen lateiniſche Ueberſetzung des Geſundheitskatechismus im vorigen Jahrg. der A. L. Z. Nr. 269. recenſirt worden. Er zeigt ſich hier als einen würdigen Nachfolger ſeines Vaters, des Vf. der philoſophiſchen Sprachlehre, als einen gelehrten Kenner der alten Grammatiker, des Varro, Priſcian, Diomed etc., als einen ſelbſtdenkenden Sprachforſcher und als einen Schulmann, der die Bedürf-

dürfniſſe der Latein lernenden Jugend kennt und ihnen abzuhelfen verſteht. Des Vf. Hauptzweck ſcheint geweſen zu ſeyn, Schullehrern, um ihnen die zu eignen Ausarbeitungen erfoderliche Zeit zu erſparen, eine Sammlung ächt lateiniſcher Aufſätze in die Hände zu geben, die ſie zu Stilübungen benutzen, d. h. deutſch dictiren und ins lateiniſche überſetzen laſſen könnten. Der Vf. hat zu dem Ende in 2 Abſchnitten theils beluſtigende Anekdoten, theils kleinere und gröſsere moraliſche Aufſätze und Erzählungen aus bewährten deutſchen Schriftſtellern übertragen. Von dem claſſiſchen Gehalt jeder hier gebrauchten Redensart giebt ein folgendes Hauptſtück Rechenſchaft, worinn alles mit Stellen belegt, aber auch zugleich nach Anleitung des Erasmus *de copia verborum*, angegeben wird, wie man dieſelben Begriffe auf mannichfaltige Weiſe im Lateiniſchen ausdrücken und Abwechslung anbringen könne. Der Begriff des claſſiſchen Lateins iſt jedoch bey dem Vf. ſehr weit, indem er nicht nur von dem geſammten Sprachſchatze der Römer bis auf die Zeiten des verdorbenen Lateins herunter, Gebrauch macht, ſondern auch ſogar *Erneſti's* Schriften häufig als Autorität anführt. Jetzt folgen noch eine Reihe von Aufſätzen, die von theils gröſserm theils geringerm Belang für die lateiniſche Sprachlehre ſind, erſtlich ein Verzeichniſs von vermeynten Germanismen, deren ächtes Latein aber aus Stellen der Alten beurkundet wird, dann von wahren Germanismen, hierauf eine Sammlung der oft für verdächtig gehaltnen Adjectiven auf *tilis* und *bilis* und der weiblichen Subſtantiven auf *rix* und *trix*. Hier finden wir *motrix* bloſs auf Erneſti's Anſehen aufgenommen. Den bey weitem erheblichſten Theil dieſer Schrift macht aber die Auseinanderſetzung der wichtigſten Regeln der lateiniſchen Grammatik aus, wobey der Vf. von der Philoſophie der Sprache ausgeht und die Analogie der deutſchen Sprache zu Hülfe nimmt. Für Jünglinge, die ſchon ans Denken gewöhnt ſind oder einigen logiſchen Unterricht genoſſen haben, iſt hier alles aufs Klärſte auseinandergeſetzt und groſse Erleichterung in die Methode des Sprachſtudiums gebracht. Den Abſchnitt vom Zeitwort hat der Vf. verhältniſsmäſsig am ausführlichſten abgehandelt, und in ihm finden ſich vorzüglich neue Vorſtellungen und Anſichten, und viele Berichtigungen herkömmlicher Begriffe.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Hamburg*, b. Hoffmann: *Entwurf zum erſten Unterricht in der Religion für Kinder, nebſt einem Anhang (e) einiger Gebete und Lieder für Kinder*, von *Ludolph Jäniſch*, hochdeutſchen Prediger an der lutheriſchen Gemeine zu Amſterdam. 1796. 86 S. 8. — Die Behauptungen des Hn. *J.*, daſs man Kindern im erſten Unterrichte nicht alles vortragen dürfe, was Erwachſene von Religion zu wiſſen nöthig haben; und daſs man die Begriffe zwar nicht mit philoſophiſcher Strenge beſtimmen, aber deſſen ungeachtet ſich der gröſstmöglichen Deutlichkeit befleiſsigen müſſe, ſind zuverläſsig ſehr richtig. Dem zufolge hat er in dieſes Lehrbuch nichts von Dreyeinigkeit, von Inſpiration, von Erbſünde, von Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto, von der Gottheit Chriſti u. dgl. m. aufgenommen, nicht als wenn er die Wahrheit dieſer Lehren leugnete, ſondern weil ſie, ſeiner Meynung nach, in den erſten Religionsunterricht nicht gehören. Mit Recht fodert er daher, daſs man es mit der Entſcheidung über ſeine Rechtgläubigkeit anſtehen laſſe, bis er ein beſonderes Buch für Confirmanden werde herausgegeben haben. Er erkläre ſich darin über eben genannte Kirchen- und Conciliendogmen, wie er wolle; Rec. iſt, für ſeine Perſon, vollkommen überzeugt, daſs ſie nur in die Schulen der Theologen, nicht in den eigentlichen Volksunterricht gehören. — Dieſes vor uns liegende Büchelchen enthält einen zweckmäſsigen Religionsunterricht, in guter Ordnung vorgetragen: aber zu ſchwer dürfte es für Anfänger immer noch ſeyn. Nur in dem Falle, daſs die Kinder, an andern nützlichen Leſebüchern, ihren Verſtand ſchon geübt und ihre Beurtheilungskraft einigermaſsen geſchärft haben, und mit der bibliſchen Geſchichte vorläufig im Allgemeinen bekannt ſind, und, was die Hauptſache hier ausmacht, ein, in Verſinnlichung der Begriffe, geübter Lehrer über dieſen Entwurf Unterricht gebe, würde es Rec. empfehlen. So iſt es z. B. S. 3. richtig, aber für Kinder zu ſchwer ausgedrückt, wenn es heiſst „Gott muſs als Urheber, Erhalter und Regierer der Welt, mehr und gröſsere *Vollkommenheiten* beſitzen, als irgend ein Geſchöpf. Er muſs das vollkommenſte Weſen ſeyn. Iſt Gott der Allervollkommenſte, ſo kann er auf unſre gröſste Hochachtung und Verehrung *Anſpruch machen*," (richtiger würde es heiſsen: „wir ſind ihm die gröſste Hochachtung und Verehrung ſchuldig"). „Gott iſt das allervollkommenſte, *von Ewigkeit her beſtehende*, Weſen, Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. So lernen wir ihn kennen, wenn wir auf die Welt und auf die *Dinge* und Vorfälle in derſelben, oder auf die Werke der Natur Acht geben (haben) und darüber nachdenken. Gott will, daſs wir die Werke der Natur dazu anwenden, um ihn daraus erkennen zu lernen. Eben darum gab er uns Vernunft."

Druckfehler. Nr. 353. S. 326. Z. 14 und letzte l. *Hr. L.*, nämlich *Hr. Löwe* ſtatt *Hr. C.* Nr. 354. S. 332. Z. 3. l. *Verkürzung* ſtatt *Verburgung*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. November 1797.

GESCHICHTE.

Wien, b. Novakowitſch, mit cyrilliſchen Buchſtaben: *Iſtorija razyich ſlavenſkich Narodow* etc. d. i. *Geſchichte der verſchiedenen ſlaviſchen Völker*, etc. von *Joh. Raitſch*, etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Der *IIte Band* enthält nur das einzige XIte Buch vom Aufenthalt der Servier in Ungern unter den öſterreichiſchen Königen. Das 1ſte Kap. unterrichtet uns vom Pſeudodeſpoten Joh. Tcharnowitſch, und von den Nachkommen der Familie Brankowitſch. In den Verwirrungen des Bürgerkriegs zwiſchen Ferd. und Zapolyar und als die Türken 1528 Jaitza und das übrige Boſnien erobert hatten, maſste ſich ein gemeiner Serbe, Namens Johann der Schwarze, des Deſpotentitels und einer Verwandtſchaft mit der Deſpotin Angelina an, (einer Verwandtſchaft, die Graf Brankowitſch zugiebt, um auch dieſen berüchtigten Mann an ſeine Familie zu ketten) zog das Volk an ſich, hielt ſich Leibwachen, wurde aber auf Zapolyas Befehl bey Szegedin vom Tzibak, Biſchoff von Wardein, geſchlagen, und in einem nachfolgenden Scharmützel getödtet. Seine Leute gingen auf Tſchaiken aufwärts die Donau bis Comorn, ohngeachtet aller Hinderniſſe, und ergaben ſich an Ferdinand, der ihren Anführern Wohnſitze zu Szeliſchte an der Wag verlieh. Erſter Anfang des Tſchaikiſten Corps, welches hernach 1746 organiſirt, und deſſen erſte Fahne noch in der comorner Kirche der orientaliſchen Glaubensverwandten aufbewahret wird. — Die Grafenfamilie Brankowitſch wird abgeleitet von Lazar Gregorewitſch (Buch VIII. Kap. 8.), welcher zwey Söhne Demeter und Georg, und eine Tochter Roxanda erzeugt habe. Roxanda ward an den Wojwoden der Moldau Alexander verheirathet, und zog auch ihre Brüder in moldauiſche Dienſte. Wo dieſer Lazar Gregoriewitſch gelebt, und was er gethan habe, darüber ſchweigt Brankowitſch, und macht dadurch ſeine eigne Genealogie gar ſehr verdächtig. Auch von der Gemahlin Lazars, giebt er nichts eigentliches zu vernehmen. Das 2te Kap. verliert ſich wieder in die bekannte ungriſche Geſchichte, indem es von der Ueberſchwemmung Ungerns durch die Türken: und von der erſten Belagerung der Stadt Wien handelt. Im 3ten Kap. tritt abermals ein untergeſchobener Deſpot Jakob Baſiliewitſch von Heraklea, ein Grieche aus Polen kommend auf, der ſich für einen Abkömmling der Kantakuzenen, und alſo für einen Verwandten der Roxanda ausgab, auch 1560 ſich des moldauer Fürſtenſtuls bemächtigte: aber ſchon 1563 getödtet ward. Mit ihm als mit einem Verwandten hatte es auch Demeter Brankowitſch gehalten, und in ſeinem Namen eine Geſandtſchaft an Myrtſcha übernommen. Von Szigeths Eroberung durch die Türken. 4tes Kap. Vom Demetrius und Georg Brankowitſch und von den Ereigniſſen zu ihrer Zeit. Einen derſelben, den Demetrius, nennt Iſtwanfy im XXI. Buch *Bulgarum quendam*. Dieſer Demeter hatte indeſſen dem Myrtſcha Baſſarabitſch, Wojwoden der Walachey vorgeſtellt, daſs die Brankowitſchen und Baſſarabitſchen nahe Verwandte wären, und hatte 1564 von ihm an der Alt einen Grenzſtrich zum Eigenthum erhalten, deſſen Einwohner noch heut zu Tage durch Abkürzung *Brankowenen* heiſsen. Im J. 1585 beraubte ihn aber dieſes Ländchens der Bojar von Krajowa Branska, und Demeter ward Mönch zu Ribnik. Georg Brankowitſch bey Iſtwanfy ſchlechtweg Georgius Thrax genannt, (kein gutes Zeichen für die Aechtheit der Brankowitſchen Genealogie), war indeſſen Hofbeamter beym moldauer Wojwoden Aaron, unter dem Titel eines *Poſtelnik* (Bettmacher) und bey Gelegenheit einer Geſandtſchaft an Sigmund, F. von Siebenbürgen, machte er ſeine vermeyntlichen Familienrechte auf Világos vär, Pankota, Schiria u. ſ. w. geltend. Georg Brankowitſch commandirte gegen die Türken über die moldauiſche Miliz, während ſein Sohn Dionyſius am Hofe des moldauer Fürſten Aaron, und der andere Sohn Abraham bey Sigmund Bathori in Siebenbürgen zurückblieb. 1595 plünderte er die Bulgarey bis ans ſchwarze Meer und 1596 ſchlug Michael, Wojwode der Moldau, den Sinan Paſcha mit ſeiner Hülfe. Nach dieſem Krieg begab er ſich ſammt ſeinen Söhnen auf die Herrſchaft Janopol, und ſiedelte hier viel Coloniſten an; auch befeſtigte er Jenow, (d. h. Janopol ſelbſt, das abgekürzt Jenow heiſst) Lipow, Schiria, Pankota, Boſchtſcha und Iktar, nahm den Titel Knaz an, und verheirathete ſeinen Sohn Abraham mit einer Anna Jaxich. Das 5te Kap. ſchildert den Zuſtand der Servier zu den Zeiten des Abraham und Lazar Brankowitſch. Abraham hatte drey Söhne, Moyſes, Georg und Daniel. Von Moyſes ward Salomon erzeugt, der hernach der erſte Erzbiſchoff zu Jenow ward. Bey annähernder Türkengefahr ward das janopolskiſche Erzbiſsthum nach Carlsburg in Siebenbürgen übertragen, und die ſerviſchen Coloniſten ſiedelten ſich in daſiger Gegend an, wurden aber durch die Bochkayſchen Unruhen zerſtreut. Die meiſten dienten dem Michael von der Walachej unter Georg Brankowitſch, Abrahams Sohn. Später ver-

verlor die ſiebenbürgiſche nicht unirte Kirche ihren Oberhirten durch jeſuitiſche Unionsverſuche, bis Joſ. II. 1783 ihr denſelben wiedergab. Salomon legte ebenfalls den Grund zum Arader orientaliſch griechiſchen Biſsthum. — Daniel hatte ebenfalls drey Söhne, die zu Tſchanad, Arad, Lippa etc. wohnten, nämlich Peter, Lazar und Joh. Brankowitſch. Lazar der mittelſte nannte ſich Erzbiſchoff von Janopol, unter dem Mönchsnamen Longinus, muſste aber vor den Türken ins walachiſche Kloſter zu Comana fliehen. Nach dem 6ten Kap. ſtarb Johann Brankowitſch an der Peſt, ſammt ſeinen zwey Söhnen Mich. und Baſilej: bloſs der jüngſte Sohn Georg, geboren 1645, und der dritte Sohn Simeon blieb übrig, welcher letztere ſich zum Protopop in Janopol machen lieſs, aber in der Nacht öfters aus kriegeriſcher Luſt gegen die Türken ſtreifte. In der Folge wurde er mit verändertem Namen Sawa, Erzbiſchoff zu Carlsburg und blieb es von den Zeiten des Georg Rákótzi bis zu den Zeiten des Mich. Apaſſi. 1668 machte er mit ſeinem jüngern Bruder Georg (unſerm Geſchichtſchreiber) eine Reiſe nach Ruſsland, um Subſidien zu erbitten zur Herſtellung der von den Türken und Tataren verwüſteten Kirchen; auch wurden beide öfters zu moldauiſchen und walachiſchen Geſandtſchaften gebraucht. Hiebey kömmt manches von den ehemaligen Colliſionen der orientaliſchen Kirche in Siebenbürgen mit der von Raitſch nach der bey Theologen aller Kirchen ſo gewöhnlichen Intoleranz ſo genannten Secte der Calwiker vor: welche zur Folge hatten, daſs Sawa ſammt Georg gefangen wurde. Georg wurde entlaſſen, floh in die Walachey zum Wojwoden Scherban Kantakuzen, und zog dem Fürſten Apaſſi den Zorn des Sultans zu. Sawa ward des Arreſtes entlaſſen und ſtarb 1680. Aus dem 7ten Kap. lernen wir unſern Geſchichtſchreiber, Grafen und Deſpoten Georg Brankowitſch näher kennen. Schon bey ſeinen diplomatiſchen ſiebenbürgiſchen Sendungen in die Türkey, machte er Bekanntſchaft mit dem kayſerlichen Reſidenten Chriſtoph von Kindsberg (ums J. 1664) und erfuhr von ihm den groſsen Plan des klugen Leopoldiniſchen Miniſteriums, die orientaliſchen Chriſten, ſo weit es thunlich ſeyn würde, vom türkiſchen Joche zu befreyen. Er ſoll auch den türkiſchen Vezier zum zehnjährigen Frieden mit dem Kaiſer im J. 1664 beredet haben. Zu Adrianopel legte ihm der Patriarch Maxim nach abgehaltenem Gottesdienſt feyerlich den Titel des Deſpoten von Illyrien, Myſien, Servien und Raſcien, Georg des II. bey. Dieſer Titel ſoll hernach auch zu Ofen vom Erzbiſchoffe Arſenius Tſcharnowitſch und von den Vornehmſten des Volks beſtätigt, und ſelbſt vom Kaiſer Leopold I. 1688 diplomatiſch anerkannt worden ſeyn. Von Mich. Apaſi bekam er wegen ſeiner geleiſteten Dienſte eine Schenkung über Alvintz. Die Zurüſtung zur Belagerung Wiens im J. 168 ſoll er im voraus dem kaiſerlichen Hofe durch den Grafen Cſáky gemeldet haben. Die fernern Anſtalten, die er traf, um ſeine Nation zur Einwanderung nach Ungern unter Leopold I. zu bewegen und vorzubereiten, kommen im 8ten Kap. vor. 1683 kam er in der Moldau beym Wojwoden Scherban mit dem Grafen Ladislaus Cſáki zuſammen, und correſpondirte durch dieſen mit dem damaligen kaiſerlichen Reſidenten zu Conſtantinopel Grafen Kaprara. Die Schüchternheit, womit Scherban und Brankowitſch in das Geſchäft hineingingen, wurde durch das Glück der kaiſerlichen Waffen, die ſogar Siebenbürgen beſetzt hatten, zerſtreut; Brankowitſch kam in eigenem und in Scherbans Namen 1688 nach Wien. Hierher traf die Nachricht von Belgrads Eroberung ein; Georg ward am 20 Sept. 1688 zum Grafen erhoben. Indeſſen ſtarb Scherban, und ihm folgte Konſtantin Brankoban, dem nun Georg bey ſeiner Zurückkunft alles eröffnete, auch ſich mit Arſenius Tſcharnowitſch, Erzbiſchoff in Ipek, ins Einverſtändniſs ſetzte, und Ueberſetzungen der Leopoldiniſchen Verſicherungen und Ermunterungen in griechiſcher, walachiſcher und ſerviſcher Sprache austheilte. Schon wollte er in Verbindung mit dem Markgrafen Ludwig von Baden 1688, der damals im Lager Kladova ſtand, zur Ausführung ſchreiten, als dieſer General einen Verdacht auf ihn warf, und ihn nach Herrmanſtadt als Gefangenen bringen lieſs. Inzwiſchen wandte ſich der Patriarch Arſenius unmittelbar an Piccolomini, und ſo erfolgte die im 9ten Kap. beſchriebene Einwanderung der Servier nach Ungern. Die Privilegien und Verſprechungen vom 6 April 1690 ſind S. 130. ff. abgedruckt, in einer illyriſchen Ueberſetzung. Dies iſt um ſo willkommener, da dieſelben in der „*kurzgefaſsten Abhandlung über die Verdienſte und Schickſale der Serviſchen oder Raziſchen Nation in dem Königreiche Ungern*, von einem ungariſchen (ſerviſchen) Patrioten. Mit einem Anhang der denſelben verliehenen Privilegien. (Neuſatz und Belgrad bey Emanuel Jankowitſch 1791. 96 S. in 8.) nicht zu finden ſind. Dieſer Anhang enthält nur die Urkunden vom 11 Dec. 1790. 20 Aug. 1691. und 4 März 1695. Auch dieſe Urkunden verſpricht Raitſch S. 137. in einer Zugabe abdrucken zu laſſen, allein er hat ſein Wort nicht gehalten, oder Hr. Novakowitſch hat ſeinen Wunſch nicht erfüllet. So traten 37000 ſerviſche Familien nach Ungern ein, nämlich nach Syrmien, Slavonien, nach dem Batſcher Comitat, und in die Gegend von Ofen; zu Szent André wählte ſich Arſenius ſeinen Sitz. — Eben ſo viele Familien waren auch mit Brankowitſch übergegangen; allein dieſer wurde als Arreſtant nach Wien geführt. Inhalts des 10ten Kap. verwendete ſich die Nation 1691 und ihr Patriarch Arſenius durch Iſaias Diakowich Biſchoff von Jenopol und Adam Földvári, einen comorner Raitzen, bey Hofe um Beſtätigung ihrer Freyheiten und Loſslaſſung des Brankowitſch. Auf letzteres bekamen ſie (wie auch ſpäter 1695) eine verſchiebende Reſolution; doch ſollten ſie einen eigenen Anführer mit dem Titel eines Vicegenerals aus ihrem Mittel haben, den ſie dann in der Perſon des Joh. Monaſterli, eines comorner dienſtkundigen Officiers, erwählten, der ſich hernach bey Salankemen ſehr tapfer hielt. Das 11te Kap. rühmt noch mehrere nachgefolgte tapfere Thaten der Servier; ihr Metropolit, der ſich zu Wien ſehr oft aufhielt, wurde mit einer Schenkung über Seitſch-

Setſchka 1698 den 27 Juni belohnt. Im 12ten Kap. wird erwieſen, daſs die Servier ſich bey den Rakotziſchen Unruhen unerſchütterlich treu betragen haben. 1707 den 24 Oct. ſtarb Arſenius zu Wien, und 1711. den 19 Sept. Graf Brankowitſch in ſeinem Gefängniſs zu Eger, im 66ten Jahre ſeines Alters. Nach Eger ward er 1702 während der Rakotziſchen Unruhen aus Wien gebracht, und ihm zu ſeinem Unterhalt die Summa von 1000 Gulden ausgeſetzt. Ohne Zweifel liegt in dem von ihm allerdings unnützer Weiſe angenommenen Deſpotentitel die Haupturſache ſeines Verderbens, welche aber Hr. Raitſch, wohl mit Fleiſs unentwickelt laſst. Seine Gebeine wurden durch Vermittelung des Oberſten Raſchkowitſch 1743 aus Eger nach Syrmien gebracht, und unter Einſegnung des Patriarchen im kruſchedoler Kloſter begraben. Die Grabſchrift hat Hr. *R.* verſprochen, aber nicht geliefert. Auch das 13te Kap. fährt im kriegeriſchen Tone bis zum J. 1735 fort. Jedoch wird erwähnt, daſs der Metropolit Vincentius Popowitſch wegen mannichfaltiger Unbilden, die die ſerviſche Nation von den katholiſchen Geiſtlichen und Weltlichen habe erleiden müſſen, geklagt und einen kaiſerlichen Schutzbrief vom 10 April 1719 erwirkt habe. 1724 nahm der Metropolit ſeinen Sitz in Belgrad. Das letzte 14te Kap. zeigt den Verluſt Belgrads und die Ueberſiedlung des Erzbiſsthums nach Carlsſtadt, auch einige wenige kirchliche Veränderungen unter Maria Thereſia an. Die Beylagen oder Zugaben des IV Theils enthalten. 1) Eine Reihe der byzantiniſchen Kaiſer ſeit Conſtantin dem Gr. (S. 207—228.) 2) Eine Vergleichung der alten und neuen Geographie des Illyrikums und des alten Pannoniens (S. 229—241.), die eben auch nicht zu den Meiſterſtücken der Kritik gehört. 3) Ein ſerviſches ſehr merkwürdiges Geſetzbuch aus den Zeiten des Kaiſers Stephans und Patriarchen Johannikius vom Jahr der Welt 6757 (S. 242—271.) aus dem Familien-Archiv der Herren Peter und Sabas von Thököli. Ein ſchätzbares Stück, deſſen genauere Anzeige jedoch dieſe ohnehin lange Recenſion noch mehr anſchwellen würde. Gewiſſe Leute verſichern, daſs die Bekanntmachung dieſes Werks durch den jetzigen Herrn Metropoliten nicht gern geſehen und verzögert worden; wir glauben dies aber ſo wenig von dem Herrn von Stratimirowitſch, daſs wir vielmehr von ſeinem bekannten Eifer für Literatur hoffen, er werde noch folgendes in kürzer Zeit zu Licht befördern laſſen: 1) die chilendariſchen und andere ſerviſche Chroniken im Grundtext; 2) das ganze Brankowitſchiſche Werk; 3) die Verbeſſerungen und Zuſätze, die Hr. *Raitſch* zu ſeinem Werke ſeit ſo vielen Jahren geſammelt haben ſoll; 4) die Fortſetzung deſſelben bis auf die neueſten Zeiten, ſammt einer Geſchichte des Temeſvarer Congreſſes vom J. 1790. — Die verſtorbene ruſſiſche Kaiſerin, welcher dieſes Werk vom Grafen Jankowitſch überreicht worden, ſchickte dem Vf. durch ihren Geſandten zu Wien, Grafen Raſumowski, eine goldene Denkmünze an einer goldenen Kette und dem Verleger 100 Ducaten. Sie blieb darin ihrem Syſteme getreu, die öffentliche Meynung durch die Gelehrten für ſich zu ſtimmen, und geſchickte Unterthanen anderer Mächte, die von der eigenen Regierung unbemerkt und unbelohnt geblieben wären, hervorzuziehen. Bey der Akademie zu Petersburg hat man angefangen, das Raitſchiſche Werk nachzudrucken, hat aber vermuthlich auf gemachte Vorſtellungen, mit dem erſten Band aufgehört.

Leipzig u. Gera, b. Heinſius: *Verſuch einer Staats- und Religionsgeſchichte von Siebenbürgen.* Herausgegeben von einem Siebenbürger Sachſen. Erſter Theil. Politiſche Geſchichte. 180 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Ueberſicht der politiſchen Geſchichte von Siebenbürgen. Ein Verſuch von einem Siebenbürger Sachſen. —

Ein ſehr ſeichter, oberflächlicher und zu nichts neuem führender Auszug aus Büſching und Benkö. Höchſt wahrſcheinlich hat hier irgend ein verkappter unwiſſender Deutſcher den Namen eines Siebenbürger Sachſen gemiſsbraucht, um das deutſche und ſiebenbürgiſche Publicum deſto leichter zu täuſchen. Wenigſtens iſt die Unwiſſenheit des Vf. in Siebenbürgens Geographie und Geſchichte ſo groſs, wie ſie bey einem Inländer unmöglich vorausgeſetzt werden kann. Um das Publicum hiervon zu überzeugen, wollen wir ein ganzes Sündenregiſter aus dieſem Buche aufſtellen. Alſo erſtens *geographiſche Fehler.* S. 12. ſagt der Vf. daſs der Paſs Oitoz in den Stuhl Cſik führe. — Er führt aber nach Háromſsék. S. 13. daſs ein zalankaer Paſs nach Karlsburg führe. Dieſer Paſs exiſtirt nicht, und in die Mitte des Landes, d. h. nach Karlsburg, führen am Ende alle Päſſe. S. 13. 14. Die Marus entſpringt nach ihm in Cſik, die Alt in Gyergyó. Gerade das Gegentheil iſt wahr. Die beiden Flüſſe Szamos flieſsen freylich bey Dées zuſammen, aber nicht bey Margita, welches von da ſehr entfernt iſt. S. 98. Broſs oder Reiſsmarkt hält er für den nämlichen Ort; allein Broſs iſt Száſsváros, und Reiſsmarkt iſt Szendahely. S. 99. Die Sachſen ſollen den mitternächtlichen Theil von Broſs bis Burzenland bewohnen. Gerade dieſes iſt der mittägige Theil. S. 116. ſetzt er Néſsmél in die Nähe von Wien; wovon es mehr als zwey Tagereiſen entfernt liegt. Den Biſchoff von Siebenbürgen macht er vom Graner Erzbiſchoff abhängig, und indem er den Siebenbürgern Eliſabethiner Nonnen ſchenkt, die nicht in dieſem Lande ſind, vergiſst er die Baſiliten, die in Siebenbürgen z. E. zu Blaſendorf ein Kloſter beſitzen. etc. Zweytens *ſtatiſtiſche Fehler* S. 15. zählt er in Siebenbürgen nur eine Million und 100000 Menſchen. In der Seelenbeſchreibung vom J. 1786 fanden ſich in Siebenbürgen 1, 443, 371 Seelen; im J. 1787. aber 1, 411, 353. mit Ausſchluſs der Grenzregimenter. Man kann alſo ſammt dieſen kühn 1500000 Menſchen annehmen. S. 17. Die drey Nationen ſind nicht ganz, wie der Vf. meynt, ſondern nur durch eigene Gerichtspflege und innerliche Verwaltung getrennt; in der allgemeinen Verwaltung ſind ſie

hingegen, ſchon durch eine unter ſich eingegangene ſogenannte Union, dann aber noch durch weit engere Bande verbunden, deren Aufzählung uns zu weit führen würde. S. 23. wird weder die Beſchaffenheit noch die Zahl der Taxalörter ganz richtig aufgeführt, obgleich doch aber etwas richtiger, als bey Büſching. S. 99. iſt der Andreaniſche Freyheitsbrief in ſeinem Inhalte ſehr verſtümmelt hingeſetzt, beſonders fehlerhaft iſt der Ausdruck: daſs die Sächſiſche Nation einen eigenen den übrigen vollkommen gleichen *Reichsſtand* ausmache. S. 133. 134. ſagt er gar: daſs die Sachſen ſteuerfrey ſind, und deswegen unter die Adlichen des Landes gerechnet würden. Dieſes laſſen ſelbſt die Sächſiſchen Repräſentanten nicht zu, weil es zu auffallend ihren Geſetzen, Privilegien und ihrer innern Verfaſſung widerſpricht. etc. Drittens *hiſtoriſche Fehler*. S. 11. behauptet der Vf., daſs Siebenbürgen erſt nach deſſen Ueberſchwemmung durch die Gothen *Dacien* hieſs, gegen Strabo, Horaz und andere Claſſiker. Die Verwechſelung der Gothen und Geten verzeiht man kaum dem Jornandes: und es wäre von einem gebornen Siebenbürgen Sachſen lächerlich, wenn er die Geten zu ſeinen Vorfahren durchaus machen, und ihre Theologie, Politik und Sittlichkeit bis zur Muſterhaftigkeit erheben wollte: gegen die ausdrücklichen Zeugniſſe Ovids etc. S. 67. leitet er die Zigeuner von Dengizichs Hunnen her. Hierüber dürfen wir nach Hn. Prof. *Grellmann's* Aufklärungen kein Wort mehr zur Widerlegung verlieren. S. 73. läſst der Vf. die Avaren aus Deutſchland nach Pannonien kommen. S. 79. bemerkt er, daſs Avaren eigentlich gar keine Hunnen waren. Ganz richtig; aber es hätte wohl beygebracht werden ſollen, daſs ſie eigentlich zum türkiſchen Völkerſtamm gehören. S. 85. daſs Sarolta Siebenbürgen dem Geyſa zugebracht habe, widerſtreitet aller Geſchichte, indem es erſt der heilige Stephan ſeiner Krone einverleibt hat. Vorzüglich fehlerhaft ſind die Biographieen Ottos und Johanns I. S. 147. Bekes wird nicht richtig Günſtling des vorigen Fürſten genannt: da er eigentlich Maximilians Günſtling war, und für ihn die Szekler von Bathori abzuwenden ſuchte, u. ſ. w.

Wir ſchlieſsen mit dem Wunſche: daſs dieſer unkundige Vf. das Publicum nicht mit einer eben ſo ſchlechten Kirchengeſchichte Siebenbürgens heimſuche, und daſs das deutſche Publicum, das ſich über Siebenbürgen unterrichten will, doch lieber zu des Inländers *Lebrechts* Geographie und Geſchichte der ſiebenbürgiſchen Fürſten, Herrmannſtadt 1791 bey Hochmeiſter, auch indeſſen, bis noch etwas beſſeres in dieſem Fache erſcheint, greifen möge.

WIEN, b. Schmiedbauer: *Darſtellung der Staatsveränderungen Polens* von der Gründung dieſes Staats bis auf die neueſten Zeiten mit Einſchluſs der Conſtitution vom 3 May 1791. Von *Franz Joſeph Jekel*, d. R. D. K. K. Hofagenten und Hof und Gerichtsadvokaten. Erſter Theil. (1794.) 140 S. 8.

Der Vf. hat ſich zehn Jahre lang in Gallizien aufgehalten. „Eine zehnjährige Auslegung und Anwendung polniſcher Landesgeſetze bey den höchſten Gerichtsſtellen Galliziens, (heiſst es in der Vorrede, und die während dieſer Zeit erlangte genaue Kenntniſs ihrer (der Polen) Sprache, Sitten und Verhältniſſe ſetzten mich in den Stand, gegenwärtige Betrachtungen über Polens Staatsveränderungen und deſſen letztere Verfaſſung vom 3 May 1791 aufzuſtellen." Der Vf. verſetzt unter Polens Staatsveränderungen nach ſeiner eignen Erklärung in der Vorrede, „den Umfang der urſprünglichen Macht der Könige, die Urſachen und Perioden ihrer Abnahme, das allmähliche Steigen der Rechte und Freyheiten des Adels, die Entſtehung und Modificationen des Wahlrechts, die Veranlaſſungen und Folgen des freyen *Veto*, die Privilegien der königlichen Städte, und die Beeinträchtigungen, die ſie vom Adel litten. Alles dieſes aus den unter einander oft ſelbſt nicht einigen National-Schriftſtellern auszufinden, zu erörtern, und mit den Staatsgeſetzen Polens, deren Sammlung ich beſitze, zu vergleichen, konnte nicht das Werk von 14 Tagen ſeyn u. ſ. w. In der That, wer in der Kürze, und doch gründlich ſich über obige Punkte der Polniſchen Staatsverfaſſung und ihre hiſtoriſche Entwickelung bis zum April 1791, unterrichten will, wird dies Buch nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. Die Grundſätze des Vf. ſind eben ſo ſehr der monarchiſchen Regierungsform, als den anſtändigen Rechten des Bürger- und Bauerſtandes günſtig, und verdienen als muſterhaft geprieſen zu werden. Um ſo bedaurenswürdiger iſt, daſs der zweyte Theil dieſes Werks nicht erſchienen iſt, welcher eine umſtändliche Zergliederung der Conſtitution vom J. 1791, nebſt einer Vergleichung der Vorſchläge, die König Stanislaus Leſczynski, Rouſſeau und Mably zur Verbeſſerung der polniſchen Verfaſſung gemacht haben, mit der gedachten Conſtitution enthalten hätte. In dieſem zweyten Theile wollte der Vf. bey Prüfung des 4ten Artikels der Conſtitution von den Schickſalen und der Lage des leider auch noch bis jetzt immer unterdrückten Bauernſtandes in Polen umſtändlich handeln. Wir bitten den Vf., (der auch noch jetzt als Vertreter galiziſcher Partheyen, Einſicht in galiziſche Geſchäfte nimmt,) dieſen letztern Gegenſtand nicht aus den Augen zu laſſen, und uns bey einiger Muſse von dem jetzigen Zuſtand Galiziens in dieſer und andern Rückſicht im Vergleich mit dem vorigen zu belehren, um zu ſehen, wieviel erſteres durch öſterreichiſche Regierung gewonnen habe; dieſes Werk aber nicht bey einem Schmiedbauer (durch den ſolche Werke nicht in den Buchhandel kommen,) ſondern bey einem thätigern und bekanntern Verleger drucken zu laſſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 23. November 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, b. Feliſch: *Die Kunſt Krankheiten vorzubeugen und die Geſundheit wieder herzuſtellen.* Ein Buch für Jedermann von *Georg Wallis*, d. Arzn. D. u. Mitgl. der Londner med. Geſellſch. *Zweyter Band.* Aus dem Engliſchen mit Anmerkungen und Zuſätzen. 1797. 1 Alph. 18 Bog. 8. (Beide Bände 3 Rthlr.)

Dieſer zweyte Theil dieſes mediciniſch-praktiſchen Handbuches (die Anzeige des erſten Theils ſ. A. L. Z. 1797. n. 250.) zeichnet ſich nicht ſo vortheilhaft aus, daſs wir ihn den angehenden Aerzten in Deutſchland empfehlen könnten; noch weniger iſt er geeignet, um als Handbuch für jedermann empfohlen zu werden: denn dann müſste das Werk nach einem ganz andern Plan gearbeitet ſeyn, und der Ueberſetzer hätte auch mehrern Fleiſs auf die Entfernung der Schreib- und Druckfehler und auf die Verbeſſerung der Recepte wenden müſſen. Daſs er das letztere hätte thun ſollen, geſteht er ſelbſt zu; meynt aber, daſs man aus den unverbeſſerten Recepten den Unterſchied zwiſchen der engliſchen und deutſchen Receptirkunſt deutlicher einſehen werde. Dieſer Theil enthält die Krankheiten des Menſchen pathologiſch und praktiſch abgehandelt. Die Krankheiten ſind gröſstentheils nach Cullen's Syſtem claſſificirt. Erſt ſtehen bey jeder Krankheit allgemeine Erläuterungen, dann folgen Geſchichte der Zufälle, Unterſcheidungskennzeichen, entfernte und nähere Urſachen derſelben, die Heilungsanzeigen und die Cur. Rec. vermiſst auch an dieſem Buche, was er an ſo vielen engliſchen Handbüchern der praktiſchen Heilkunde vermiſst: es fehlt dem Vf. durchaus an Beſtimmtheit und Präciſion, ſowohl in Beſchreibung des Ganges der Krankheiten und in Angabe der Unterſcheidungskennzeichen, als auch in beſtimmter Angabe der Fälle, wo dieſe oder jene Heilmethode angewendet werden muſs. Auch mit der Auswahl der Heilmittel wird ein deutſcher Arzt in den meiſten Fällen nicht zufrieden ſeyn. Rec. will dieſes nur mit etlichen Beyſpielen belegen. Beym Nervenfieber ſoll die Bewegung der Gefäſse nicht im geringſten, oder äuſserſt wenig verſtärkt ſeyn: die Säfte ſeyen dünn, und man nenne die Krankheit auch das ſchleichende Fieber. Die weitere Beſchreibung der Krankheit iſt ſo beſchaffen, daſs aus derſelben kein Arzt das Uebel erkennen wird, welches ſie bezeichnen ſoll. Wenn man die Beſchreibung des Nervenfiebers mit der Beſchreibung des Faulfiebers vergleicht, ſo fällt das Unbeſtimmte in den Angaben des Vf. noch mehr auf. Dieſe beiden Fieber, die einander ſo nahe verwandt ſind, ſodern aber auch zur genauen Bezeichnung ihres Unterſchiedes einen geübtern Arzt, als Hr. *W.* zu ſeyn ſcheint. Er meynt bey dem Faulfieber leide die Blutmaſſe überhaupt, und darinn liegt nach ihm der vornehmſte Unterſchied zwiſchen dem Faulfieber und Nervenfieber. Die Unterſcheidungskennzeichen des Faulfiebers ſollen unter andern ſeyn: Beklemmung, Kleinmuth, Fühlloſigkeit: vom Nervenfieber unterſcheide es ſich durch den Grad der Hitze, den ſehr roth gefärbten Harn, den Durſt, die rothen Flecke auf der Haut, und durch die Fäulniſs. Selten hat Rec. etwas verworreneres geleſen, als des Vf. Anleitung Krankheiten zu heilen. Beym Faulfieber ſoll man nur zur Ader laſſen, wenn die Zufälle äuſserſt beunruhigend ſind: vergeſſen aber hat der Vf. die beunruhigenden Zufälle anzugeben, die dieſe ſo wichtige und in nicht genau angezeigtem Falle ſo ſchädliche Ausleerung nothwendig erſodern. Man ſoll beym Faulfieber allemal Brechmittel und auch dieſe Mittel aus dem Spieſsglas reichen, welche letztere er allein für die ſicherſten und zweckmäſsigſten Arzneyen hält. Alsdann ſoll man auch unterwärts abführen, und nachher zu *antiſepticis* ſchreiten. Aber dem Vf. iſt es ganz einerley, ob er die ſüſs ſäuerlichen Früchte, die gegohrnen Säuren, die Mineralſäuren, den Kampfer, oder die Fieberrinde zur Heilung des Faulfiebers empfiehlt. Aus dieſen Beyſpielen ſieht man, daſs die Anleitung des Vf. ſieberhafte Krankheiten kennen und heilen zu lernen ſehr dürftig iſt: er ſcheint ſogar die erſten Begriffe von den Fiebern nicht gefaſst zu haben; denn ſonſt würde man nicht leſen: *febris continua ſeu continens.* Nicht beſſer iſt es mit den langwierigen Krankheiten. Die Gelbſucht ſteht unter den Krankheiten der Säfte; doch dieſes mag in dem Syſtem, dem der Vf. folgte, Entſchuldigung finden. Aber wenn er die Gelbſucht durchaus von Verſtopfung der Gallengänge oder von zu zäher Galle, *die wohl gar zu einer Art von Steinwaſſer verhartet ſeyn könne*, herleitet, und die andern Urſachen ganz vernachläſsiget, indem er ſie als ſymptomatiſch betrachtet, und wenn er ſelbſt die Verſtopfungen faſt nur auf eine Art zu heilen lehrt, und dadurch zeigt, daſs er keinen Begriff von den verſchiedenen Arten der Verſtopfungen hat, die zu ihrer Heilung Mittel von verſchiedenen Heilkräften fodern, ſo beweiſst dieſes, daſs er die Natur der langwierigen Krankheiten nicht genau genug kennt, und daſs er die Geſchichte der Gelbſucht nicht ſo gut ſtudiert hat, als es ſeyn ſollte, wenn man eine Anleitung für jedermann geben will, eine ſolche Krankheit zu kennen und zu

zu heilen. Wenn die Gelbſucht von zäher Galle entſteht, ſo ſoll man erſt *Taraxacum*, dann Seifenpillen, dann Salzmixtur, dann Quaſſia, oder einen Trank vom Löwenzahn geben. Wenn es noch nicht beſſer geht, ſo ſoll der Kranke brechen, dann Calomel und Seife nehmen. Aeuſserlich „ſoll man ein Säckchen mit heiſsem Salz und Hafermehl, oder Blaſen, die man mit abgekochten Kleyen und Waſſer füllen läſst, ziemlich warm auf die rechte Seite legen laſſen. Verfährt man genau auf dieſe Weiſe, ſo wird ohne Zweifel die zähe Galle beweglich gemacht, ausgeführt, und ſo die Urſache der Krankheit gehoben werden."

Leipzig, b. Fleiſcher: *Von den Mitteln, Kinder zu geſunden Menſchen zu erziehn*, von *S. G. Cruſius*, Arzt in Lauban. 1796. 215 S. 8.

Eine nützliche Schrift, deren Vf. der gewöhnlichen Nothwehr ſchlechter Scribenten gegen „der Recenſenten Witz," wie er ſich ausdrückt, nicht bedurft hätte. „Jedermann aus meinem hieſigen Publicum, ſagt der Vf., muſs mir die Gerechtigkeit zugeſtehen, daſs nicht nur meine Kinder durch ihre Geſundheit beweiſen, daſs ich das, was ich von Aerzten fodere, ſelbſt erfülle: ſondern auch die Aeltern, welche mir folgten, haben in der Geſundheit und Lebhaftigkeit ihrer Kinder die erwünſchten Beweiſe, daſs der Menſch zur Geſundheit beſtimmt iſt, wenn er nicht durch verkehrte Erziehung krank gemacht oder wohl gar getödtet iſt." Er theilt in dieſem Büchlein ſeine Verfahrensart mit. Seine praktiſchen Regeln verdienen, im Ganzen genommen, nach des Rec. Ueberzeugung, empfohlen und beherzigt zu werden, wenn auch ſeine theoretiſchen Erklärungen, die ſich hier und da auf veraltete unrichtige Hypotheſen gründen, mancher Verbeſſerung bedürften.

Zuerſt handelt er *von der Luft* in Beziehung auf die Geſundheit der Kinder. Wenn er als ein ſehr gutes und leicht zu habendes Mittel, Kinder, Wochen- und Krankenſtuben im Sommer mit guter Luft zu verſorgen, die grünen Aeſte von Weiden, Birken, Erlen, Linden, die einen mehr, die andern weniger anräth, und ſogar den Blumen, (deren Gebrauch er indeſs, wie billig, nicht anräth) die Eigenſchaft beylegt, die Luft zu verbeſſern und mit guten Theilen zu erfriſchen; ſo hat er nicht bedacht, daſs jene Pflanzen nur bey Tage die Luft verbeſſern, und daſs in engen Zimmern ihre Ausdünſtungen leicht nachtheilig werden können. Die nachtheiligen Wirkungen der Zugluft erklärt er aus dem ſchwereren Drucke der Luft von einer Seite, und dem dadurch geſtörten Umlauf der Säfte. Er warnt mit Recht, nicht von einer Ausſchweifung auf die andre zu fallen, und nicht, ſtatt der ehemaligen zu vielen Wärme, zu ſtrenge Kälte auf die Kinder wirken zu laſſen. Er erwähnt beyläufig eines Geiſtlichen, in deſſen Kirche Dörfer, über eine Meile entfernt, eingepfarrt waren, und der, ungeachtet er nur einen Groſchen für eine Taufe bekam, im Winter immer auf die eingepfarrten Dörfer zur Taufe ging. Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daſs dieſes Beyſpiel viele Nachahmer fände, und daſs überhaupt in unſern Gegenden das Taufen in den Kirchen bey ſtrenger Witterung, das ſo viele neugeborne Kinder tödtet, abgeſchaft, und das, jedem vernünftigen Zwecke der Taufe bey weitem mehr entſprechende, Taufen im Hauſe eingeführt würde! Die mehrere Mühe würde ja jeder *menſchenfreundliche* Geiſtliche gern übernehmen, und den *übrigen* ſollte man bey einer ſo wichtigen Angelegenheit der Menſchheit keine Stimme eingeſtehen. — *Von der Reinlichkeit.* Das Waſchen neugeborner Kinder mit Salzwaſſer iſt doch wohl zu ſchmerzhaft. Denn wenn ſie auch, wie der Vf. ſagt, den Schmerz nicht unterſcheiden können; ſo empfinden ſie ihn doch gewiſs ſehr lebhaft. In dieſem, übrigens ſehr zweckmäſsig abgefaſsten, Abſchnitte iſt doch wohl das kühle Bad zu ſehr auf Koſten des warmen geprieſen. Lauwarmes Baden und tägliches Waſchen mit kaltem Waſſer iſt eine glückliche Mittelſtraſse. Sehr gut iſt der Vorſchlag, ein mit Linnen bedecktes Stück Wachsleinwand über die Betten des Kindes ſo zu legen, daſs es am Ende des Bettes eine Falte bildet, um die Betten immer reinlich zu erhalten. — *Von der Ernährung der Kinder.* Gute, anwendbare Regeln. Nur hätte der Vf. nicht ſo allgemein Brod mit Butter und Kartoffeln als gute Kindernahrung empfehlen ſollen. — Die Abſchnitte von den zur Geſundheit nothwendigen Bewegungen, dem Schlafe, von den Bekleidungen und von der falſchen Gewohnheit, Arzney ohne Krankheit zu gebrauchen, machen den Beſchluſs. — Provincialismen, wie *Zulp, Nutſchel, pullen,* — hätte der Vf. vermeiden ſollen.

Leipzig u. Gera, b. Heinſius: *Neues Taſchenbuch für Aerzte und Nichtärzte.* Herausgegeben von Dr. *Chriſtian Gottfried Gruner.* Erſter Jahrgang. 1797. 337 S. gr. 12. (auch unter dem Titel: *Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das J. 1797.*) (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſer Almanach hat durch die neue Verlagshandlung eine gefälligere Auſsenſeite erhalten, als die bisherigen Jahrgänge hatten. Das dem Titel gegen über ſtehende Bruſtbild des Herrn Prof. *Ploucquet* iſt von Lips gut geſtochen. Wir geben unſern Leſern nur von den wichtigern Aufſätzen Nachricht, die in dieſem Jahrgange enthalten ſind. I. *Pockenausrottung ein Problem.* Der Vf. giebt eine für die Nichtärzte befriedigende Nachricht von dem Vaterland und dem Alter der Pocken, und geht dann auf die Mittel über ſich gegen die Pocken zu verwahren oder ſie auszurotten. Die Verwahrungsmittel, z. B. die Einpfropfung, die Verhütung des ſchon vorhandenen Contagiums, ſind insgeſammt unzureichend. Selbſt die von Zeit zu Zeit wiederholte Einpfropfung aller Pockenfähigen in einer groſsen Geſellſchaft verwahrt nicht genug gegen die Pockenſeuche: es iſt alſo beſſer dieſelbe auszurotten. Man lernte in den vorigen Zeiten dem Ausſatz Stillſtand gebieten, und kennt dieſes ſchreckliche Uebel in Europa faſt nur noch dem Namen

men nach: man hat in unſern Zeiten die Peſt einzuſchränken gelernt; warum ſollte dieſes nicht auch mit den Pocken Statt finden können? Der Vf. wiederholt die bekannten Vorſchläge zu Bewirkung dieſer Ausrottung der Pockenſeuche. Man ſoll den Umgang und den Handelsverkehr mit den angeſteckten Orten aufheben; man ſoll einen Cordon an der Grenze ziehen, von welcher die Pocken eingetragen werden können; man ſoll die impeſtirten Ortſchaften und einzelnen Häuſer einſchlieſsen; man ſoll die Durchgeſeuchten 20 bis 40 Tag lang von den öffentlichen Verſammlungsorten, mit Beobachtung der gehörigen Reinigungen, abhalten. Rec. zweifelt an der groſsen Wirkſamkeit dieſer Vorſchläge nicht; aber daran zweifelt er mit Grund, ob ſie in Europa und beſonders in dem unter ſo viele Herren getheilten Deutſchland, werden ausgeführt werden können. Wenn auch die Pocken für das Menſchengeſchlecht äuſserſt verwüſtend ſind, ſo war doch ehedem die Peſt noch weit verwüſtender, ſie intereſſirte auch die Menſchen mehr, weil ſie Erwachſene befiel: und doch lehrt die Geſchichte faſt einer jeden Peſtſeuche, daſs auch die wirkſamſten Verkehrungen der Regierungen gröſstentheils unwirkſam waren, ſo bald nur die Seuche ſich einigermaſsen verbreitet hatte. III. *Sanitätshäuſer.* Erſt weitläuftig über Polizey, deren Wichtigkeit, Trennung von der Jurisdiction, und von der Beſoldung der Polizeybedienten, dann allgemeine Bemerkungen über Arbeitshäuſer, Findelhäuſer, Ammencomtoirs, Staatsbordelle, Peſt- und Contumazhäuſer, Feldlazarethe, und überhaupt über die Anſtalten zur Verpflegung der kranken und verwundeten Soldaten, und über die Leichenhäuſer, die er Monumente der philanthropiſchen Eitelkeit und redende Beweiſe der Vergänglichkeit aller Dinge nennt, und über die er ſogar das harte Urtheil ſpricht: Wer nicht bereits wirklich todt war, ſtirbt hier gewiſs. IV. *Warum wird die Zeichenlehre von den Aerzten ſo ſehr vernachläſsigt?* Erſt von dem Browniſchen Syſtem, und deſſen Schickſalen in Italien und Wien, dann von unſerer Sucht den Engländern nachzubeten, und dadurch ſchlechte Semiotiker zu werden. Was der Vf., veranlaſst, wie es ſcheint, durch Herrn Wichmanns Beyſpiel, von dem groſsen Nutzen und dem groſsen Verfall der Zeichenlehre ſagt, die uns verwandte Krankheiten von einander unterſcheiden lehrt, iſt der Aufmerkſamkeit werth, ſo wie es auch dasjenige iſt, was er von der aetiologiſchen Semiotik und deren auſserordentlich groſsen Nutzen ſo wohl für die Diagnoſtik, als für die Heilung, ſagt. V. *Staatsaufſicht über höhere Lehranſtalten.* Dieſer Aufſatz iſt wichtig. Er zeigt, was für Nachtheile der übertriebene Freyheitsſinn in politiſcher und mancher andern Hinſicht gebracht hat, beſonders aber die Nachtheile für den öffentlichen Unterricht, wenn die Freydenkerey in religiöſer, juriſtiſcher und politiſcher Rückſicht überhand nimmt. „Welche gutdenkende Aeltern und Vormünder, ſagt er, können mit gutem Gewiſſen ihre Söhne auf eine Akademie ſchicken, wo jede poſitive Religion, geradezu oder durch Umwege, herabgewürdiget und offenbarer Deiſmus gelehrt wird, wo junge Leute mit falſchen Begriffen von Freyheit und Unabhängigkeit, von Ungehorſam gegen die Obrigkeit, von Reſpectswidrigkeit gegen die Fürſten u. ſ. f. angeſteckt werden, die ſich in der wirklichen Welt nicht wohl realiſiren laſſen?" Er wünſcht daſs die Akademieen ſelbſt durch ſtrenge Wachſamkeit unter ſich dieſem Uebel begegnen möchten: er verlangt gröſsere Vorſicht bey Anſtellung der Profeſſoren, und genauere Aufſicht auf den wiſſenſchaftlichen Unterricht, bringt auch das Leſen der auf vielen Akademieen auſser Curs gekommenen öffentlichen und unentgeldlichen Collegien zur Sprache, in welchen mehrere Theile der Wiſſenſchaften, beſonders mehrere Theile der Heilkunde, die von erſter Wichtigkeit ſind, z. B. die Diätetik, u. dergl. vorgetragen werden könnten. Auch die Winke, die er giebt, wie manche Wiſſenſchaften, die Naturlehre, Mathematik, u. ſ. f. vorgetragen werden ſollten, verdienen Beherzigung. VI. *Die Acten ſind noch nicht geſchloſſen.* Es waren neuerdings wieder Einwendungen gegen die vom Vf. behauptete Mittheilung des Giftes durch gemeinſchaftliche Trinkgeſchirre und durch den gemeinſchaftlichen Kelch beym Abendmahl gemacht worden, die er zu widerlegen ſucht. Zugleich ſind die neuern Meynungen über die Entſtehung und Verbreitung der Luſtſeuche in Europa kurz angegeben. VII. *Schönheitsmittel.* VIII. *Medicinalverein.* Die Dinge, die der Vf. wünſcht, werden ziemlich in das Reich der Unmöglichkeiten gehören. Die Aerzte ſollen bey gemeinſchaftlichen Berathſchlagungen und in Schriften ſich beſſer gegen einander benehmen, die Sucht nach neuen Syſtemen ſoll verbannt werden. IX. *Was fehlt mir noch?* In dieſem Aufſatz, den Rec. jedem jungen Arzte zur Beherzigung empfiehlt, ſind die Fehler, die beym Studium der Medicin auf Univerſitäten begangen werden, mit Nachdruck gerügt; beſonders äuſsert ſich Hr. G. ſehr lebhaft wider den Vorſchlag, das Studium der Heilkunde mit dem Praktiſchen anzufangen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Meyer. Buchh.: *Romantiſche Unterhaltungen. Erſtes Bändchen.* 1797. 266 S. — *Zweytes Bändchen.* 1797. 312 S. — *Drittes Bändchen.* 1797. 272 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die von den Aufſätzen des zweyten und dritten Bändchens ganz verſchiedene Manier der in dem erſten geſammelten Erzählungen, führet uns auf die Vermuthung, daſs mehrere Vf. ihre Beyträge zu dieſen Unterhaltungen geliefert haben. Die meiſten Dichtungen des erſtern, die in einem entſetzlich poetiſirenden Stil, oft in Hexametern, die dem Vf. wider Willen entſchlüpfen, daher ſchreiten, verweilen in den Zeiten der Rittergreuel und des Geiſterſpuks, und ob es gleich darinne noch viel menſchlicher hergeht, als in den neuſten Geburten unſrer hyperromantiſchen Köpfe, ſo fehlt es doch auch nicht an Spuren ſanscu-

lotiſcher Mordwuth, wovon das „*Feiſt der Mönche*,“ *in welchem* „*die Flammen eines brennenden Kloſters Nahrung ſuchen*“ einiges Zeugniſs ablegen mag. Die Scenen dieſer Erzählungen ſind nach Thüringen verſetzt. — Auſser ihnen findet man in einer hochgeſpannten poetiſchen Proſa, eine Idylle, ein Drama, der Neujahrswunſch betitelt, und einige rhapſodiſche Betrachtungen. — In einer menſchlichern Sprache liefern die zwey andern Bändchen Erzählungen, gröſstentheils aus der neuern Romanenwelt, und vorzüglich von ſentimentaler Gattung, Gedichte und dramatiſche Verſuche. — Alle dieſe verſchiedenartigen Producte ſämmtlicher drey Bändchen haben Dürftigkeit der Erfindung und ein ſtetes Schwanken zwiſchen Trivialität und Unnatur der geſchilderten Empfindungen und Scenen mit einander gemein: in der letzten Rückſicht zeichnen ſich vorzüglich die Liebeserklärungen aus, mit welchen der Vf. ſeine Heldinnen ihren Liebhabern zuvorkommen läſst; freylich waren ſie bey den ſchüchternen Schäfern, die er zu ſchaffen beliebt hat, ſehr nöthig, um den Knoten zu löſen. — In jeder Rückſicht machen übrigens alle dieſe Verſuche durchaus mit Unrecht Anſpruch auf die Gabe der Unterhaltung.

Wien, b. Hummel u. Comp.: *Gemälde für Liebende in einſamen Stunden*, geſammelt von *Alois Gleich. Erſtes Bändchen.* 281 S. *Zweytes Bändchen.* 240 S. 1795. 8. (1 Rthlr.)

Wir verlangen „an *gegenſeitigem* (gegenwärtigem) Werke *die Zahne* nicht zu *wetzen*, noch *den zarten Fuſs* von der Muſe des Vf's zu benagen:“ aber ſagen müſſen wir doch, daſs der *Liebende* ſich angenehmere Genieſſungen (der Wirklichkeit, oder der Phantaſie) ſchaffen kann, als er hier findet, und daſs der *Nichtliebende* viel Langeweile in ſeiner *Einſamkeit* haben müſſe, wenn er es aushält, die *Gemälde* des Vf's vom erſten bis zum letzten, zu betrachten. Die neun romantiſchen Erzählungen (vier im *erſten*, und fünf im *zweyten* Bändchen) mit allen ihren tragiſchen Abentheuern, ihren grausvollen und ſchauderhaften Scenen, Entführungen, und Erkennungen haben in der Anlage wenig Anziehendes, und ſind in der Ausführung ſo ſchwerfällig und monotoniſch, daſs man Mühe hat, nur eine davon ganz auszuleſen. Die eine davon iſt eine langweilige Feenallegorie, von zweyen liegt die Scene in Amerika, eine iſt in das alte Franken gelegt, eine ſpielt in dem alten Litthauen, eine iſt eine Rittergeſchichte, und ſelbſt in der einzigen, deren Schauplatz das heutige Deutſchland iſt, müſſen Kirchhofs- und Geſpenſterauftritte ein gewiſſes Wunderbare hervorbringen. Zwey Erzählungen des zweyten Bändchens S. 133 und 156 ſind aus dem Franzöſiſchen des *le Sage* überſetzt. Die vierte Erzählung des erſten Bändchens erinnert, nicht zu ihrem Vortheil, zugleich an die Geſchichte der *Cora*, und an die der *Thisbe*. Der Ausdruck des Vf. iſt oft ſehr mühſam geſucht, wie wenn er von des *Unglücks Poltertritt*, von einem *Geſichtsharniſch*, von *Gluchzen* der *Flöte* ſpricht. Auch iſt er nicht frey von Provinzialismen.

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Berlin, b. Maurer: *Der zerbrochne Ring.* Von *C. Groſſe.* 2ter Th. 1797. 232 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 329.)

Ebend., b. Ebend.: *Annalen des Theaters.* 20tes Heft. 1797. 80 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Nr. 163. 1789. Nr. 22. 1790. Nr. 296. 317. 383. 1791. Nr. 324.)

Ebend., b. Schöne: *Gemälde des phyſiſchen Menſchen*, u. ſ. w. 4ter Th. 1798. 250 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 283.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Nürnberg*, b. Bieling: *Deutſchland* oder *der reiſende Kaufmann* ein lehrreiches geographiſches Geſellſchaftsſpiel, durch welches der Jugend auf eine ſehr leichte Art viele nützliche Kenntniſſe von ihrem Vaterlande beygebracht werden können, von *J. H. Meynier.* Mit 10 rothgedruckten Kreis- und 40 ſchwarzen Städtekarten. 1797. 72 S. 12. Ein nicht übles Geſellſchaftsſtück zu den ſchon vorhandenen geographiſchen Kartenſpielen von Campe und andern. Voran geht eine kurze Anweiſung zum Gebrauche des Spiels; dann folgt ein Reiſebüchlein, beſtehend aus der Erzählung dreyer Reiſen in verſchiedene Gegenden Deutſchlands. Einer aus der Spielgeſellſchaft erzählt als Kaufmann eine von dieſen Reiſen. So oft er eine Stadt oder Provinz, einen Fluſs oder ein Landesproduct nennt, muſs der Inhaber derjenigen Karte, auf welcher es angemerkt iſt, ſich melden etc. Am Ende iſt noch ein Fragſpiel zur Wiederholung des Wiſſenswürdigſten, was in der Geographie von Deutſchland vorgekommen iſt, angehängt. Wenn das Spiel Beyfall finde, ſo verſpricht der Vf. auch die übrigen europäiſchen Staaten auf ähnliche Art zu bearbeiten. Wenn man Spiele der Art nicht etwa zuweilen in den Lehrſtunden ſelbſt ſpielen läſst: ſo fürchten wir, ſie gefallen nicht in den Feyerſtunden, wo die Jugend angenehm zerſtreut oder unterhalten, aber nicht an ihre Lectionen durch ein Spiel erinnert ſeyn will, deſſen unmittelbare Berechnung auf Belehrung ihr ſogleich ins Auge fällt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 24. November 1797.

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Pauli: *Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten*, als eine Fortſetzung der von Büffonſchen Naturgeſchichte von *Joh. Fr. Wilh. Herbſt. Der Käfer* ſiebenter Theil mit 26 illum. K. gr. 4. 1797. 346 S. 8.

Da Hr. Herbſt die Recenſion des vorigen Bandes nicht geſehn zu haben verſichert, ſo halten wir es für zweckmäſsig, der Erſcheinung dieſes Theils ſogleich unſere Beurtheilung nachfolgen zu laſſen, vielleicht, daſs mehrere unſerer Bemerkungen des Vfs. Aufmerkſamkeit auf ſich ziehn, und ihn auf die Verbeſſerung einiger Mängel leiten, die an ſeinem Werke ſo ſichtlich haften.

Der Berichtigungen, die der Vf. zu ſeinem eignen Werke gefunden hat, ſind äuſserſt wenig; Rec., dem man das Studium von Hn. Hs. Schriften (wenn man Aufſuchung von Beſchreibungen Studium nennen will,) doch nicht abfodern kann, hat ihrer weit mehr, als hundert gefunden, und ihre Anzahl wächſt noch ſtets. — Wenn *Curc. Aſtragali* (nicht *Aſtrlagi*) und *teretiroſtris* Apionen ſind, warum ſind ſie unter dieſer weiter hinten erſt vorkommenden Gattung nicht mit aufgeführt? Erſterer mag allerdings zu Apion gehören, aber *teretiroſtris* darf wegen der in der Abbildung t. 66. f. 10. vorgeſtellten gebrochnen Fühlhörner nicht mit dahin gezählt werden. — *Curc. phlegmaticus* n. 567. möchten wir für Abart des *violaceus*, *Curc. lurcans* n. 575. für den im ſechſten Theile beſchriebnen *alternans* n. 46. erklären. Der *C. antiodontalgicus* n. 578., iſt von Roſſi ſehr paſſend *thaumaturgus* genannt. Das Auffehn, das dieſer Käfer durch die von ihm ausgepoſaunte Heilkraft erregt hat, war der einzige Zweck ſeines Entdeckers, des Hn. *Gerbi*, der auf dieſem Wege Celebrität zu erringen ſuchte. Der ſicherſte Beweis, daſs auch dieſes Mittel ſeine Heilkraft der Einbildung verdankt, iſt der, daſs einige Italieniſche Aerzte durch einen frommen Betrug mit ihrem Finger, der nie den Curculio berührt hatte, bey gläubigen Zahnkranken dieſelbe Wunderwirkung hervorbrachten, welche die Geneſnen dem *Antiodontalgicus* zuſchrieben. Um alles bey dieſem Käfer auffallend zu machen, muſste auch die Dieſtel, auf der er ſich fand, neu geſtempelt werden. Allein der *Carduus ſpinoſiſſimus* iſt nichts, als der alte *C. lanceolatus* von Linné. — Die Abbildung des *Curc. vanus* n. 584. ſtimmt beſſer auf den *C. Tamariſci Roſſi*, als die Beſchreibung. In n. 600. *C. Inquiſitor* erkennen wir den *Carecti Hoppe*. En. Eleuth. Erlang. Bey n. 618 und 619. *C. Friulicus* und *Sulphurifer*, ſind die Namen verwechſelt, unter denen ihr Entdecker ſie unter uns ſo allgemein verbreitet hat. N. 619. muſs überdem ſeinen Namen gegen den ältern: *C. Armadillo Roſſi*, vertauſchen. Von dem *C. normatus* n. 624. wird Surinam als das Vaterland angegeben; Abbildung und Beſchreibung paſſen genau auf den von *Hübner* in Halle entdeckten *C. unifaſciatus Fabr.* — Soweit die Fortſetzung der Curculionen.

In dieſem Bande ſind folgende Käfergattungen abgehandelt, wovon die neuen mit einem hinzugefügten * bezeichnet ſind: *Brachycerus, Apion *, Rhynchites *, Attelabus, Anthribus, Brentus, Clerus, Pſoa *, Cerocoma, Colon *, Coſſyphus, Upis, Tenebrio, Sagra, Trogoſita, Colydium, Hydrophilus, Boros *, Hexodon, Anthrenus, Scymnus* Kugelann.

Beym *Brachyc. apterus* ſagt Hr. H.: „Es wundert mich, daſs Fabr. die Druryſche Abbildung weder bey dieſem Käfer, noch bey einem andern citirt, da er doch zwey andere Käfer auf dieſer Tafel und noch dazu zum Theil unrichtig citirt.“ Hätte Fabricius den Drury angezogen, was Hr. Herbſt wünſcht, ſo hätte er ein falſches Citat angeführt. Denn Drury's Käfer hat braunrothe Deckſchilde mit Reihen erhabner ſchwarzer runder Flecke; bey dem Fabriciſchen ſind ſie ſchwarz mit Reihen braunrother Flecke; andere, zum Theil vom Vf. ſelbſt angegebne Unterſchiede übergehn wir. Wir könnten mehrere Beweiſe für unſere Behauptung anführen, daſs des Vfs. Verſuche in der Kritik und in der Sichtung der Citate ſelten gelingen. Auch ſoll der Kritiker nicht bloſs Schwächen aufdecken und Wunden ſchlagen, ſondern ſoll ſie auch zu heilen ſuchen, welches ihm nicht ſelten, freylich nicht ohne Anſtrengung, gelingt. Bey Hn. H. tritt noch der Umſtand ein, daſs er oft durch Miſsdeutung einer Beſchreibung eine andere Art für die von den Schriftſtellern eigentlich beſchriebne hält, woraus natürlich bey Auseinanderſetzung der noch immer ſo verworrenen Citate mehrere unangenehme Folgen flieſsen müſſen. — 3. *Br. Barbarus*. Der wahre wird hier unter dem Namen *Algirus* fig. 9. aufgeführt. Er findet ſich, ſo wie *Algirus* und der dieſem ähnliche *muricatus* in Neapel. — 17. *Br. maculatus* iſt von Madagaskar nach Frankreich, nicht aber, wie es hier heiſst, dorthin lebendig gebracht. In der Beſchreibung iſt überdem noch der Fehler, daſs der *vorige*, mit dem er in der Gröſse verglichen wird, in der Enc. meth., woraus dieſer Artikel überſetzt iſt, der *Br. apterus*, hier aber der *Algirus* iſt; daſs der Käfer alſo in der Natur etwa die Gröſse des *obeſus*, hier aber die des *muricatus* hat. — *Br. farctus* iſt aller-

allerdings noch einmal ſo groſs, als *globoſus*, wenn auch jener nur, wie Hr. Herbſt auch annimmt, 11 und dieſer 9 Linien lang iſt. Denn wegen ihrer kugelförmigen Geſtalt verhält ſich die Gröſse dieſer Käfer wie die Würfel ihrer Durchmeſſer, alſo wie 1331 zu 729. d. i. in den kleinſten Zahlen beynahe wie 2 zu 1. Wenn alſo Hr. Herbſt gegen dieſes Verhältniſs Einwendungen macht, ſo verwechſelt er die Gröſse mit der Länge.

Schon vor dem Vf. trennte man in einigen Sammlungen die beiden Gattungen *Apion* und *Rhynchites*, wenn gleich nicht unter demſelben Namen. Allein es iſt wohl am ſicherſten, ſie mit *Attelabus* verbunden zu laſſen, da es die vollkommenſten Uebergänge von *Attelab. curculionoid.* zu *Rhynchites* und von dieſen zu *Apion* giebt, ſo daſs man keine ſicheren Gattungskennzeichen feſtſetzen kann, denn diejenigen, die der Vf. giebt, ſind wie die meiſten ſeiner Gattungsmerkmale, nicht hinreichend. Die Hauptfehler, in die Hr. H. bey der Angabe der Charaktere ſeiner Gattungen verfällt, ſind folgende: 1) Er nimmt die Kennzeichen gewöhnlich nur von einer und zwar von der Art, wo ſie ſich am lebhafteſten äuſsern; die übrigen Arten vergleicht er nur flüchtig, und erwähnt der Reſultate dieſer Vergleichung oft gar nicht. 2) Wenn er die Kennzeichen auf dieſe Weiſe abgezogen hat; ſo ſetzt er zuweilen die Abweichungen der übrigen Arten hinzu, die oft das Ebengeſagte gänzlich oder doch gröſstentheils aufheben; weil er aber von der logiſchen und tabellariſchen Prüfung ſeiner Gattungskennzeichen nicht Gebrauch macht; ſo muſs ihm natürlich dieſer Widerſpruch entſchlüpfen. Den redendſten Beweis führen die Kennzeichen der Gattung *Strongylus*. — 3) Er hebt für ſich und andere nicht das weſentlich Unterſcheidende aus, wodurch ſich doch allein die Rechte der neuen Gattung darthun laſſen. Der Charakter einer Gattung iſt nicht ihre Beſchreibung; dieſe hüllt jenen ein, und das Werk des Syſtematikers iſt es, aus der Umkleidung das eigne Gepräge herauszufinden. — Belege zu dieſen Behauptungen liefern faſt alle vom Vf. bis jetzt gelieferten Gattungskennzeichen. Man nehme nur, um bey dem vor uns Liegenden ſtehn zu bleiben, den *Att. curculionoides*, ob nicht jedes der von der Gattung *Rhynchites* gegebnen Merkmale auf ihn paſst; und dieſer Käfer iſt doch ſo bekannt, er iſt mit dem ihm ſo ähnlichen *analis* und mit dem *Coryli* faſt die einzige Art geweſen, die der Vf. von ſeinen Attelaben in der Natur ſah. War es ihm nicht unausweichbare Pflicht, ſeine neue Gattung durch die Vergleichung der ihm bekannten wenigen Arten einer Gattung zu prüfen, von der er ſo eben jene geſondert hatte? Daher kommt wahrſcheinlich die Gleichgültigkeit, die Hr. Pr. *Fabricius* gegen die neuen Gattungen des Herbſtiſchen Syſtems äuſsert, die ſich freylich, aus andern Geſichtspunkten betrachtet, nicht wohl vertheidigen läſst. — Wie war es möglich, daſs der Vf. *Alliariae* zu einem *Apion* machen konnte, da die beiden hier angegebnen Kennzeichen des derben Fühlhörnerknopfs, und des birnförmigen Hinterleibs ihm offenbar nicht zukommen. Wir wollen alſo lieber annehmen, daſs Hr. H. einen andern Käfer für den *Alliariae* hielt, welches die Beſchreibung wahrſcheinlich macht, die nichts von Härchen ſagt, welche doch die an die Spitze geſtellte Differenz von Linné fodert. Es müſſen daher alle Citate weggeſtrichen werden, welches man um ſo dreiſter thun kann, da *Rhynchit. Germanicus* wahrſcheinlich der *Alliariae* iſt, mit dem ein anderer Käfer: *Curc. nanus Paykull* vermiſcht wird, zu dem die Citate *Degeer* n. 41. und vielleicht auch *C. Icoſandriae Scop.* gehören. — 5. *Attel. analis* iſt wohl nicht der von *Illiger* beſchriebne, da dieſer, den wir in mehrern Exemplaren aus Nordamerika erhalten haben, wirklich blauſchwarz iſt, ein rothes Schildchen hat, und auf der untern Fläche der Vorderſchenkel nicht rothgefleckt iſt, wie H. angiebt. — *Brentus cinnamomeus*. Auch unſer Vf. iſt nicht frey von dem Vorwurfe der Leidenſchaftlichkeit und beleidigender Seitenblicke. Wie kann man es Fabricius, der es ſich zum richtigen Geſetze gemacht hat, keine Art in ſein Syſtem aufzunehmen, die er nicht ſelbſt ſah, verdenken, daſs er nicht auf eine im Archiv enthaltne Beſchreibung hin, dieſen Brentus aufführte, da jene Beſchreibungen doch gewöhnlich ſo ſehr mangelhaft ſind, daſs ſelbſt ihr Vf. ſie zuweilen anzuführen vergiſst, z. B. beym *Curc. Auſtriacus* VI. 207. wo dieſes Citat doch eine Autorität für das Schrankiſche Allegat geweſen wäre, deſſen dieſes ſehr bedurfte. — Die Familien, die der Vf. bey den Brenten einführt, ſind deswegen zu verwerfen, weil bey mehrern Arten das eine Geſchlecht einen walzenförmigen feinen Rüſſel, das andere einen in ſtarke Kinnbacken erweiterten Vorkopf hat. Etwas davon ahnte ſchon Linné beym *Br. diſpar*; Fabricius ſagt es deutlich beym *bifrons*, den Hr. H. übergeht, wahrſcheinlich, weil er ſich in die nun einmal gemachten Familien nicht fügen wollte. Um nicht zu weitläufig zu ſeyn, können wir auf die Sonderbarkeit des Raiſonnements bey *Br. maxilloſus* u. a. nur aufmerkſam machen. — Die *Pſoa Viennenſis* iſt der ſchon längſt bekannte *Derm? dubius* Roſſi. Bey *Coſſyphus Hoffmannseggii* wird ausdrücklich behauptet, daſs nur Gröſse und Vaterland ihn unterſcheiden. Wir erhielten dieſen Käfer aus Koppenhagen, wohin er aus Mauritanien gekommen war. Das Bruſtſchild iſt viel breiter zugerundet, die Deckſchilde ſind hinten zugerundet, nicht, wie beym *depreſſus*, in der gemeinſchaftlichen Mitte zugeſpitzt, und, wenn wir nicht irren, in der Naht verwachſen, und ohne darunterliegende Flügel, die beym *depreſſus* unter getrennten Deckſchilden liegen. — *Borus* iſt *Tenebrio elongatus Panzer*. Unſere übrigen Anmerkungen können wir bey andern Gelegenheiten äuſsern.

Die Abbildungen zeichnen ſich vortheilhaft vor denen der vorhergehenden Theile aus, wir wünſchen, daſs Hr. *Pauli* fortfahre, die Vorwürfe, die man auch jetzt den Tafeln noch machen kann, davon abzuwiſchen.

MAGDE-

Magdeburg, b. Keil: *Botaniſches Handbuch für deutſche Liebhaber der Pflanzenkunde* überhaupt, und für Gartenfreunde, Apotheker und Oekonomen insbeſondere, von *Johann Friedrich Wilhelm Koch*, Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg. Erſter Theil. *die deutſchen Pflanzengattungen.* 1797. XVI. u. 110 S. 8. (12 gr.)

Rec. iſt von der Brauchbarkeit dieſer tabellariſch geordneten Kennzeichen der Gattungen der in Deutſchland wildwachſenden oder doch im Freyen fortkommenden Pflanzen überzeugt. Der Vf. hat ſich Mühe gegeben, die bey dieſer ſehr zur Erleichterung und zu ſchnellerm Ueberblicke des weſentlich Unterſcheidenden dienenden Methode vorkommenden Schwierigkeiten zu heben; er hat auf die Ausnahmen von den Gattungskennzeichen Rückſicht genommen, und in den Anmerkungen die übrigen in der Tabelle ſelbſt nicht vorkommenden Gattungsmerkmale hinzugefügt. Der Deutlichkeit auf der einen Seite und der möglichſten Erſparung des Raums iſt die Bequemlichkeit des Leſers darin aufgeopfert, daſs eine groſse Menge dem erſten Anblicke zum Theil räthſelhafter Abkürzungen der Wörter angebracht iſt, mit denen man ſich erſt wohl bekannt machen muſs. So heiſst Ml. — *Mittellappen*, B — *Beere*; D — *Dolde*; Ul — *Unterlippe* u. dgl. m. Vielleicht hätte ein etwas gröſseres, den Raum einer Taſche nicht überſchreitendes Format, ein kleinerer angenehmerer lateiniſcher Druck dieſe Abkürzungen unnöthig gemacht.

Hr. K. nimmt ſiebenzehn Claſſen an, er hat nämlich Didynamia zu Tetrandria, Tetradynamia zu Hexandria gerechnet, Icoſandria mit Polyandria verbunden, und Monoecia, Dioecia und Polygamia bey den verſchiednen Claſſen untergebracht. So ſehr wir es billigen, daſs dieſe letzten drey Claſſen vertilgt ſind; ſo ſcheint uns doch der Grund für die Aufhebung jener übrigen Claſſen gar nicht von Belang: daſs nämlich der Anfänger ſehr leicht die Anzahl der Staubfäden bemerken, aber nicht wohl auf die beſondere Beſtimmung des Längenverhältniſſes und des Standorts achten lerne. Wer hinderte den Verfaſſer, in ſeiner die Claſſen erklärenden Tabelle ſie ſo zu ordnen, wie er ſie jetzt als Ordnungen geſtellt hat? Uns dunkt es dieſelbe Schwierigkeit zu haben, einen Tetradynamiſten jetzt in einer *Ordnung* der Hexandriſten, als ihn in einer eignen Claſſe mit denſelben Kennzeichen zu ſuchen. Ein Anfänger braucht ſicher nur einmal durch eine Vergleichung der Claſſentafel oder durch einen Erfahrnern aufmerkſam gemacht zu ſeyn, um künftig jene, ſo natürliche Claſſen bildende, Verhältniſſe der Länge der Staubfäden, und Einfügung vieler Staubfäden auf dem Kelche, ohne Schwierigkeit ſogleich zu erkennen. Derjenige, der für ſo leicht auffallende Kennzeichen nicht Sinn hat, wird die viel ſchwierigern Claſſen der Syngeneſie, Gynandrie noch weniger ausfindig machen, oder durch die oft viel feinern Unterſchiede der Gattungstafeln ſich durchfinden können. Die übrigen Pflanzenliebhaber haben den Nachtheil von dieſen Veränderungen, daſs ſie des Linneiſchen Syſtems ganz entwöhnt werden, welches ſie doch in den meiſten übrigen Werken, derer ſie gar nicht entbehren können, nachher wieder finden. — Fehlerhaft iſt es, und ganz der Abſicht zuwider, die man durch die Vertheilung der unter Monoecia, Dioecia, Polygamia enthaltnen Pflanzen erreichen wollte, wenn dieſe in den Claſſen als eigene Unterordnungen vorkommen. Wir verweiſen auf das, was wir bey der Recenſion von *Bechſtein's gemeinnütz. N. g. d. In- und Ausland. Botan.* erinnert haben.

Der Vf. hat bey ſehr vielen Namen das Sylbenmaaſs zur richtigen Ausſprache bemerkt, und durch Curſivſchrift die in Deutſchland einheimiſchen Gattungen ausgezeichnet.

In dem folgenden Bändchen erhalten wir die in Deutſchland einheimiſchen oder cultivirten Pflanzen nach den alphabetiſch geordneten Gattungen, eben ſo tabellariſch ausgearbeitet. Wohnort, Eigenſchaften, Nutzen, gebrauchliche Namen des gemeinen Lebens und der Officin, Standort, Dauer, Blühezeit werden angegeben, und einige leicht zu habende Abbildungen angezeigt werden. Ein gutes vollſtändiges Regiſter wird die Brauchbarkeit dieſes Werks, für welches wir im Namen des Pflanzen liebenden Publicums dem Verfaſſer aufrichtig danken, noch mehr erhöhn. — Den Kryptogamiſten wird vielleicht ein eignes Bändchen angewieſen, dem eine kurze und gründliche Erklärung der Kunſtwörter beygefügt werden könnte.

Leipzig, b. Feind: *Epitome Entomologiae Fabricianae, ſive Nomenclator entomologicus* emendatus ſiſtens Fabriciani Syſtematis cum Linneano comparationem adiectis characteribus ordinum et generum, ſpeciebus novis aliorum Entomologorum, Inſectorum habitationibus, Nominibus Germanorum, Francogallorum, Anglorum. Cum Indicibus et Bibliotheca Fabriciana. 1797. XVI. u. 224 S. gr. 8. (18 gr.)

Dieſes Namensverzeichniſs unterſcheidet ſich von dem Weberiſchen Nomenclator durch folgende Stücke: 1) ein kurzes Verzeichniſs der Fabriciſchen entomologiſchen Schriften; 2) eine Vergleichung des Linneiſchen und Fabriciſchen Syſtems wie der Titel verſpricht, — allein nichts weiter, als eine nicht ſehr gut geordnete Gegeneinanderſtellung der Gattungsnamen beider Syſteme, ohne alles Raiſonnement. Unter jeder Linneiſchen Gattung ſind diejenigen angeführt, in die Fabricius dieſelbe aufgelöſt hat. Aber gleich auf der Erſten Seite ſteht unrichtig *Sinodendrum* unter *Dermeſtes.* Diejenigen Gattungen des Fabriciſchen Syſtems, von denen Linné keine Art bekannt war, ſind in der andern Kolumne, den andern gegenüber, aufgeſtellt. Hier hat der Vf. ſehr oft die unpaſſendſten Plätze gewählt, und dadurch den Mangel ſeiner Kenntniſs der Inſekten verrathen; ſo ſind, um gleich vorn ſtehn zu bleiben, *Melyris* den Dermeſten

ſten und Lukanen, *Erodius* den Gyrinen, *Scaurus* und *Sepidium* der Caſſida, *Coſſyphus* dem Bruchus gegenüber aufgeſtellt, — 3) die Fabriciſchen Kennzeichen der Ordnungen und Gattungen, die Herleitung der Ordnungsnamen, — 4) die Hinzufügung des Vaterlands, des Namens, den das Inſekt bey Linné führte, der wenigen (von den Schriftſtellern willkührlich und oft ſehr unglücklich gegebnen) Deutſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen Namen, und einiger faſt allein aus Panzer ausgehobnen neuen Arten.

Man würde die Arbeit des Vfs. immer mit Dank annehmen, wenn wir nicht ſchon einen Nomenclator hätten, den auch der Vf. gekannt und benutzt hat. Denn die Zuſätze dieſer Epitome ſind zu wenig weſentlich, zu unvollkommen, und zum Theil zu unzweckmäſsig, um als bedeutende Vorzüge gerechnet werden zu können. Uebrigens hat der Vf., wie er in der Vorrede bemerkt, ſehr wohl gethan, ſich nicht mit kritiſchen Unterſuchungen zu befaſſen, denn die gegebnen Proben, wie z. B. über den Gattungsnamen Sinodendrum (nicht Synodendrum) machen uns nicht nach mehrern lüſtern.

ERDBESCHREIBUNG.

Prag, b. Calve: *Literariſche Nachrichten*, von einer auf Veranlaſſung der Böhm. Geſellſch. der Wiſſenſch. im Jahre 1792. unternommenen *Reiſe nach Schweden und Ruſsland*, von *J. Dobrowſki.* 1796. 272 S. 8.

Die hier beſonders abgedruckten literariſchen Nachrichten findet man auch im zweyten Bande der neuen Schriften der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Hr. *D.* aber hat ſie mit einem Sprachforſchern ſehr intereſſanten Anhang vermehrt, worin er die in dem petersburger Wörterbuche aller Sprachen, verglichenen böhmiſchen Wörter prüft, verbeſſert und abermals mit dem Slowakiſchen in Ungern vergleicht. Die Berichtigungen unſers Vf. ſind ſehr beträchtlich, und er zeigt, daſs man in jenem Wörterbuche oft falſche böhmiſche Synonyme gewählt habe.

Die böhmiſche Geſellſchaft beſchloſs Hn. D. nach Schweden zu ſenden, weil man wuſste, daſs die Schweden während des dreyſsigjährigen Krieges eine Menge böhmiſcher Bücher, Handſchriften und Alterthümer nach ihrem Vaterlande ſchickten, welche dort in mehreren Bibliotheken zerſtreut ſind. Frühere Bemühungen von dieſen Nachricht zu erhalten, oder ſie einzulöſen, waren entweder vergeblich, oder entſpracnen der bisherigen Erwartung nicht. Hr. D. ſollte daher die noch vorhandenen Ueberbleiſel an Ort und Stelle unterſuchen, auch Ruſsland zur Bereicherung der ſlavoniſchen Literatur bereiſen, und er giebt in dieſer Schrift Nachrichten von den beſuchten Bibliotheken, und was er dort von alten und neuen böhmiſchen Schriften und ſlaviſchen Alterthümern fand. Seine Reiſe gieng über Jena, Erfurt, Gotha, Göttingen, Hamburg, und Kopenhagen nach Schweden. Wolfenbüttel ward von ihm nicht beſucht. In den angeführten Bibliotheken waren gröſstentheils ſlavoniſche Bibeln, oder Handſchriften über die böhmiſchen Religionshändel vorhanden. Auf der Königlichen Bibliothek in Stockholm fand Hr. *D.* den groſsen gigantiſchen Codex, deſſen Blätter zwey prager Ellen Länge und zwanzig Zoll breite haben, welcher unter andern die drey Bücher der böhmiſchen Chronik des Coſmas enthält. Freher hat nach einer Abſchrift dieſes Codex ſeine Ausgabe veranſtaltet. Sie hat alle Fehler des Originals; doch hat ſein Kopiſt häufig falſch geleſen. Mehrere andere böhmiſche Handſchriften werden ihrem Inhalt nach ausführlich beſchrieben; unter andern böhmiſche Ritterbücher. In Abo fand er nur gedruckte Werke über Böhmen zum Theil aus der Olmützer Jeſuiten Bibliothek, aber einen reichen Vorrath ſlavoniſcher Kirchenbücher Von hier gieng der Vf. nach Petersburg, wo er wenig im Fache der böhmiſchen Literatur antraf, auſser Skorinas ruſſiſcher Bibel 1519 in Prag gedruckt. Weil dieſe in Böhmen ganz unbekannt, und dorten noch kein Stück davon aufgefunden iſt, ſo glaubte man bisher, ſie wäre vielleicht in der Vorſtadt von Warſchau gedruckt worden; aber Hr *D.* zeigt, daſs man nur die böhmiſche Hauptſtadt, als den Druckort annehmen könne. Die in Moſcau gemachten literariſchen Entdeckungen verſpricht der Vf. beſonders zu beſchreiben. Auf der Zaluskiſchen Bibliothek in Warſchau, und der akademiſchen in Prag war die Ausbeute nicht groſs; doch werden einige dort vorhandene ſeltene Katechiſmen, und andere Schriften religiöſen Inhalts angeführt.

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Eisenach u. Halle, b. Gebauer: *Der Lückenbüſser der compendiöſen Bibliothek, oder Sammlung alles Witzigen, Sonderbaren, Beluſtigenden oder ſonſt Unterhaltenden,* was in keiner der andern Abtheilungen einen beſtimmten oder ſchicklichen Platz finden konnte. 3. 4 Heft. 1798. 182 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 327.)

Berlin, b. Hartmann: *Julie von Steinau.* Eine intereſſante Geſchichte aus der letzten Hälfte des jetztlaufenden Jahrhunderts. 2ter Th. 1797. 478 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 333.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. November 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hamburg, b. Fauche: *Le Spectateur Du Nord,* journal politique, littéraire et moral. 1797. gr. 8. Januar bis Julius. 7 Hefte. (Subſcriptionspreis auf den Jahrgang 18 Mark cour. in Hamburg, oder 8 Rthlr. ſächſ. in Leipzig. Jedes Heft 10 bis 11 Bogen.

Durch den Proſpectus ſowohl, der bey dem erſten Hefte als Einleitung wieder mit abgedruckt iſt, als durch den Titel erfahren wir, daſs dieſe Zeitſchrift die drey verſchiednen Zweige der Politik, Moral und Literatur umfaſſen ſoll. Oeffentliche Blätter, Staatsſchriften, Journale, die merkwürdigſten neuen Bücher und eine weitläuftige Correſpondenz ſind die Quellen, aus welchen der Herausgeber ſchöpfen will, und die ihn gewiſs in den Stand ſetzen können, ſeine Leſer auf die mannichfaltigſte Art zu unterhalten. Sein Zweck iſt, den verſchiednen Völkern Europens gegenſeitige Achtung gegen einander einzuflöſen, die Bande des Vertrauens und der Zuneigung zwiſchen den Regenten und Völkern von neuem zu knüpfen, und das allgemeine Band, welches die Menſchen unter einander verbindet, zu verſchönern und feſter anzuziehen. Um dieſe groſse Abſicht zu erreichen, will er vorzüglich die engherzigen Nationalvorurtheile bekämpfen, die Regenten auf die unglücklichen Folgen der Ungerechtigkeit und der Schwäche, die Völker aber auf die noch weit traurigern Wirkungen der Revolutionen aufmerkſam machen, und durch Aufmunterung zu dem Studium des Schönen den häuslichen Freuden ihren wahren Werth und die Würze wiedergeben, welche ſie durch die Verderbniſs der Sitten verloren haben.

Vorzüglich ſoll dieſes Journal den kommenden Geſchlechtern gewidmet ſeyn. Es ſoll den Jünglingen einen Maaſsſtab in die Hand liefern, wonach ſie die herrſchenden Vorurtheile prüfen können; es ſoll ihnen in dem Augenblick, wo ſie Männer werden, den Schild der Erfahrung darbieten, und ſo den Leidenſchaften eine glückliche Richtung, eine ruhige Stimmung den Gemüthern, und den Herzen, ſtatt heftiger Gefühle, ſanftere Regungen geben.

Ein ſolches Werk bietet ſich von ſelbſt den Erziehern an; der Herausgeber fodert ſie auf, ſich mit ihm zu gleichen Zwecken zu verbinden; vorzüglich rechnet er auf den Beyſtand jener liebenswürdigen Erzieher, die uns an der Grenze der Kindheit verlaſſen, um nach einem kurzen Zeitraum uns von neuem deſto nothwendiger zu werden, und das Glück oder Unglück unſers ganzen Lebens zu beſtimmen. Er ſchlieſst ſeinen Proſpectus mit einer galanten Apoſtrophe an dieſes Geſchlecht, welchem die Natur die Herrſchaft über die Herzen und das Richteramt über den Geſchmack gegeben hat, indem er die Deutſchen an die Sitte ihrer Vorfahren erinnert, nach welcher die Ausſprüche der Schönen in groſsen Angelegenheiten als göttliche Orakel verehrt wurden.

Dieſe Ankündigung berechtigt das Publicum zu groſsen Erwartungen, die aber ſchon dadurch etwas gedämpft werden, daſs der Vf. im Fach der Literatur ſich bloſs auf *ſeine* Nation und auf die *nordiſchen* Völker einſchränken will. Ueberhaupt ſcheint er ſich noch nicht bis zu dem hohen koſmopolitiſchen Geſichtspunkt erheben zu können, von dem herab es allein möglich wäre, ſo groſse Wirkungen zu verbreiten. Noch merkt man ihm zu ſehr ſeine bürgerlichen Verhältniſſe und den politiſchen Glauben an, zu dem er ſich bekennt; noch läſst er zu deutlich die Nebenabſicht ſehen, ſeiner Privatmeynung Anhänger zu verſchaffen; noch ſpricht er zu oft ſelbſt, wo er nur ſollte die Sache reden laſſen; ja er verkennt noch ſeinen Beruf ſo ſehr, daſs er (Jul. St. S. 2.) ſich weigert, auf die Meynung derer, die Revolutionen und Anarchie liebten, eine *billige* Rückſicht zu nehmen. — Billigkeit ſollte, nach unſerm Gefühl, ſelbſt die Meynung des Teufels von einem unbefangnen Richter, der es ſich zur Pflicht gemacht hat, Vorurtheile zu bekämpfen, fodern können. Doch vielleicht entſchlüpfte dem Vf. dieſer Ausdruck in der Uebereilung, und muſs auf die Rechnung ſeiner Privatverhältniſſe geſchrieben werden, die ihm überhaupt einen Anſpruch auf unſre Nachſicht geben; gern wird man ihm daher die ſtolze Ankündigung verzeihen, wenn er nur ſeinem nähern Vorſatz, den Franzoſen, die durch politiſche Meynungen getrennt ſind, in den Wiſſenſchaften einen gemeinſchaftlichen Vereinigungspunkt zu zeigen, ſtets getreu bleibt.

Nach dem, was er bisher geleiſtet hat, muſs er beurtheilt werden; wir wollen uns daher bemühen, durch eine gedrängte Anzeige der in den erſten ſieben Heften enthaltnen Stücke die Leſer in den Stand zu ſetzen, über die Art, wie er ſeine übernommne Verpflichtung erfüllt, zu entſcheiden. Um aber dieſe Recenſion nicht über die erlaubten Grenzen auszudehnen, und ihr zugleich bey der Abwechslung des verſchiednen Inhalts nicht ein gar zu buntſcheckiges Anſehn zu geben, begnügen wir uns, die vorzüglichſten Stücke jeder Art heraus zu heben, indem wir ſie in gewiſſe ſich von ſelbſt darbietende Rubriken ordnen, und mit Uebergehung der aus andern Schriften abge-

abgedruckten Aufſätze, uns am meiſten mit denen, die hier zuerſt erſchienen ſind, beſchäftigen.

Der Herausgeber hat im Fach der Moral noch gar nichts geliefert; er entſchuldigt ſich deshalb in der Einleitung zum Julius-Stück, und verſpricht in der Folge das Verſäumte nachzuholen. Wir haben hier bloſs mit dem, was ins Gebiet der Politik und der Literatur gehört, zu thun.

Das Gemälde des Zuſtandes von Europa (im Januar-Stück) dient den monatlichen Ueberſichten der Begebenheiten in jedem der folgenden Hefte, ſo wie überhaupt allem, was in die Politik und die Geſchichte des Tags einſchlägt, zur Einleitung. Rec. hat dieſen Aufſatz mit vorzüglichem Vergnügen geleſen. Correctheit der Sprache und eine gebildete Schreibart ſind Vorzüge, welche man den franzöſiſchen Schriftſtellern von jeher nicht zum Verdienſt, ſondern zur unerlaſslichen Pflicht gemacht hat; ſie lieſsen ſich daher auch von dem Vf. dieſes Gemäldes erwarten, und in der That ſieht man ſeinem Vortrage nur darum die ſorgfältige Feile nicht an, weil jede Periode bis zur gefälligſten Ründung abgeſchliffen iſt. Er verbindet damit einen beſtimmten und kraftvollen Ausdruck, und einen durchaus gemäſsigten und anſtändigen Ton; ſelbſt bey Materien, die für ihn verführeriſch ſeyn muſsten, (z. B. S. 77 ff. die Tirade über die revolutionnären Maaſsregeln des Directoriums) läſst er ſich, wenn er auch nicht ganz unbefangen ſpricht, doch zu keinen heftigen Ausfällen hinreiſsen. Auch die, ſeinen Landsleuten ſo oft gefährliche, Klippe leerer Declamationen hat er glücklich vermieden; die gar zu groſse Hyperbel (S. 42.), wo „die franzöſiſchen Heere, ſtark durch die Kräfte des *halben Europa*, ſich zur Eroberung *der andern Hälfte* bereiten," rührt vielleicht von einem Schreibfehler her, und man muſs: *Deutſchland* für *Europa* leſen. Vorzüglich haben dem Rec. die Auseinanderſetzung der Gefahr, welche den Regenten von Frankreichs Eroberungsgeiſt, den Völkern aber von Englands Streben nach dem Deſpotismus der Schiffahrt und des Handels bevorſtehe (S. 72 u. 86 ff.), der Verſuch einer Entwicklung der geheimen Staatskunſt Catharinens II (S. 90 ff.), der auch als politiſcher Traum noch ſchön wäre, und (S. 105—120.) der Blick auf Frankreichs gegenwärtigen Zuſtand angezogen. Ueberall, wo kein Parteygeiſt den Pinſel führen konnte, zeichnet ſich dies Gemälde durch eine treffliche Darſtellung einzelner Gruppen aus, und der vielleicht hier und da zu tief hingeworfne Schatten darf eben ſo wenig, als der damals, ehe die italieniſchen Begebenheiten ſich entwickelt hatten, verzeihliche Irrthum in den Reſultaten, den groſsen Eindruck des Ganzen ſtören.

Wenn die Schreibart in den folgenden politiſchen Gemälden gleich muſterhaft bleibt, ſo kann Rec. dieſes nicht auch von der ruhigen Darſtellung und der kalten Beurtheilung der Begebenheiten rühmen. Nicht ſelten ſcheinen hier perſönliche Widerwärtigkeiten und Mismuth über das Fehlſchlagen der letzten Hoffnungen den Blick des Geſchichtſchreibers verdüſtert und das Urtheil des Philoſophen beſtochen zu haben. Schon im Januar-Stück verrathen die Seitenblicke auf eine der damals neutralen Mächte und eine zu finſtre Anſicht der Lage der Dinge in Frankreich die üble Laune des Vfs., die in den folgenden Heften immer mehr ihren Einfluſs äuſsert. Wie hätte er ſonſt, um nur Ein Beyſpiel anzuführen (im Junius-Stück S. 466.). den Angriff der Venetianer im Rücken Buonaparte's ſo ganz mit Stillſchweigen übergehen, und doch aus dieſen Begebenheiten im Allgemeinen Folgerungen ziehen können?

Die *Briefe von einem deutſchen Officier* über den letzten Feldzug und die *aus London* über den Zuſtand der Bank und der Finanzen Englands, ſind ſehr leſenswerthe Aufſätze. Auch ohne Financier oder Kaufmann zu ſeyn, wird der Leſer in den *letztern* Befriedigung ſeiner Neugier und Unterhaltung finden. Die Verworrenheit ſowohl, als die Trockenheit des Stoffs verſchwinden bey der Behandlungsart des Vfs., und er löſet glücklich das Räthſel, wie Pitt bey ſeinen gewiſs groſsen Kenntniſſen und bey ſeiner Achtung des Handels zu Misgriffen verleitet werden konnte, welche dem Credit der Bank auf ewig geſchadet haben. — In den *Erſtern* rügt der Vf., der den Charakter eines deutſchen Officiers angenommen hat, mit Sachkenntniſs und Beſtimmtheit die Fehler, welche dem Glück der kaiſerlichen Waffen eben ſo nachtheilig waren, als die überlegnen Talente eines Moreau oder der Genius Buonaparte's. Indem er den Verdienſten des Erzherzogs, und der Generale Mak, Schröder, Schmidt, Bellegarde etc. Gerechtigkeit widerfahren läſst, zeigt er, wo ihre Kräfte auf eine vortheilhaftere Art zu benutzen geweſen wären. Nicht, um vor den Palliſaden von Kehl den eitlen Ruhm zu erringen, die Franzoſen auf wenige Monate vom rechten Ufer des Oberrheins verdrängt zu haben, hätte die koſtbare Zeit und der Muth eines mit Vertrauen auf ſeinen jungen Feldherrn beſeelten, jetzt ſiegreichen Heeres verſchwendet werden ſollen; in Italien war der Platz des Erzherzogs. — Doch man muſs dieſe Briefe, vorzüglich den zweyten im April-Stück, ſelbſt leſen. Die hier und da vorkommenden Fehlſchlüſſe wird man dem Vf. verzeihen, da er nur von allgemeinen Sätzen ausgehen konnte, doch würde er ſich manche erſpart haben, wenn er mehr auf den perſönlichen Charakter Buonaparte's gerechnet hätte, und manche ſind auch durch die unverwüſtlichen Hoffnungen einer unterliegenden Partey veranlaſst worden. Sein Erſtaunen, „daſs grade die Ueberlegenheit „der Plane, der Ueberſicht und der Ausführung ſich „ununterbrochen auf der Seite der entſchieden ſchlech„ten Sache, und bey ganz unbekannten, ſelbſt *ignobl**en***, Menſchen zeigen, daſs ihre Gegner hinge„gen, ſtark durch alle Vorzüge und alle *Decoratio„nen* der geſelligen Ordnung, ſich durch Mangel an „Begriffen und ſchwankende Maaſsregeln auszeichnen „muſsten," iſt eine Naivetät, die den Boden, auf dem ſie gewachſen iſt, nicht verleugnen kann.

Der Brief über *Buonaparte's Charakter und Verdienſte* (im April-Stück), der nach der Verſicherung des

des Herausgebers einen Mann zum Verfaſſer hat, der ſelbſt eine glänzende Rolle geſpielt haben und über Feldherrnverdienſt ein competenter Richter ſeyn ſoll, iſt mit Scharfſinn geſchrieben; man lieſt ihn mit Vergnügen, wenn gleich die elende Schrift, durch die er veranlaſst wurde, keine Widerlegung verdient. — Bey dem Schreiben *über die Hoffnungen der Royaliſten in Frankreich* (im May-Stück), weiſs man nicht recht, ob man ſich über den ſtarken Glauben der Anhänger des alten Syſtems, oder über die Unvorſichtigkeit, mit welcher ſie von ihren Ausſichten ſprechen, verwundern ſoll; in den Fragmenten einer Correſpondenz über *die Friedensunterhandlungen*, *die Finanzen* und *den Terrorismus* (im Julius-Stück), erſcheinen dieſe unverwelklichen Hoffnungen abermals, jedoch in myſtiſches Dunkel gehüllt. — Der Vf. des Aufſatzes *über die Unterhandlungen* (ebend.), hält ſich vorzüglich bey der Unterſuchung der Frage auf: „ob „die Veräuſserung eines Stücks von dem Gebiete der „franzöſiſchen Republik durch ein Grundgeſetz ihrer „Conſtitution verboten ſey?" ohne einſehen zu wollen, daſs ein ſolches Geſetz doch nur für Franzoſen bindend, und, wenn der Erfolg des Kriegs ſie nicht in den Stand ſetzt, es gegen andre Völker geltend zu machen, kein gröſseres Hinderniſs des Friedens ſeyn kann, als der Titel eines Mehrers des Reichs, den der Kaiſer führt. — In dem *Geſpräch zwiſchen Epimenides und Barthelemi* (im Junius Stück) ſchlägt der Grieche die Ernennung eines Dictators und die Einführung von Cenſoren vor, welche ein Jahr lang mit unumſchränkter Gewalt ihr Amt verwalten, und auf keine Art verantwortlich ſeyn ſollten. Er räumt ihnen (S. 437.) die Macht ein, die Bürger wegen ihres Privatwandels nicht nur des Bürgerrechts, ſondern auch der Unterthanenrechte zu berauben, ſie zu Strafen zu verdammen etc., und zu dem Ende ſollen ſie durch überall verbreitete Spione alle Details von dem Leben einzelner Bürger ausſpähen laſſen etc. —— Was auch nach den neueſten Vorfällen in Paris, die freylich den unbefangnen Beobachter erinnern müſſen, ſein Urtheil über die Revolution vor der Hand noch zurück zu halten, möglich werden dürfte; ſo wird doch die Nation wohl ſchwerlich von einem Rathgeber, der den unhöflichen Zweifel äuſsert, nur zehn rechtſchaffne Männer in ganz Frankreich zu finden, ſich überreden laſſen, eine Staatsinquiſition unter einem antiken Namen einzuführen, oder das verabſcheuete Revolutionstribunal zu erneuern.

Neben dieſen und noch verſchiednen andern Aufſätzen von geringerm oder bloſs ephemerem Gehalt, die gröſstentheils ſich nur auf das Vaterland des Herausgebers beziehen, liefert er noch einige Briefe über Peter III., über Schweden, über die Streitſache des Hn. v. Berlepſch zu Hannover, (bey welcher Gelegenheit ſein erſter Correſpondent von dem Hn. Grafen von Pl . . . ſehr vernehm zurecht gewieſen wird) u. a. m., die aber nur eine magre Unterhaltung gewähren, und über ihre Gegenſtände weder neue, noch befriedigende Aufſchlüſſe geben.

Im literäriſchen Fach macht uns die Verſchiedenheit des Inhalts und der Form zahlreicher Aufſätze eine möglichſt eingeſchränkte Wahl noch nothwendiger. Selbſt die, unſers Wiſſens (denn nicht immer erklärt ſich der Herausgeber beſtimmt genug darüber) hier zum erſtenmal erſcheinenden Originale und Ueberſetzungen, können wir nicht alle anzeigen; aber wir werden in jeder Gattung und von jedem Vf. wenigſtens Ein Stück durchgehen, und auf dieſe Art unſern Leſern eine Idee von dem Ganzen zu geben ſuchen.

Unter den Dichtern zeichnen ſich Hr. von *Chenedollé*, *Delille*, *le Brun*, *Lefevre* und der Spectateur ſelbſt aus. Vorzüglich erregt der Erſtere unſere Aufmerkſamkeit, weil er ſich der Welt zuerſt unter der Firma des Herausgebers bekannt macht, der (im Februar-Stück Art. *poeſie françoiſe*) das Lob, welches er in einer frühern Zeitſchrift (dem Journal d'Altona) dieſem Dichter beygelegt hatte, rechtfertigt, und ihn zum zweytenmale den Franzoſen als *un poëte de plus* ankündigt. Die Ode: *Michel Ange ou la renaiſſance des Arts*, womit Hr. v. Ch. hier auftritt, hat treffliche Stellen; ſie würden aber ungleich gröſsere Wirkung thun, wenn er ſich hätte entſchlieſsen wollen, die Hälfte der Strophen aufzuopfern, deren leichte Verſification unmöglich für den Mangel alles lyriſchen Verdienſtes ſchadlos halten kann. Beſonders ſollte er die äuſserſt matten, mit einem: *ainſi*, anfangenden Wiederholungen vermeiden. Wer kann z. B. nach dem ſchönen Gemälde von dem durch die Barbaren verheerten Rom, nach Strophen, wie folgende:

- - - ici, des voûtes écraſées
Là des arcs triomphaux, des temples démolis; —
Et perdus ſous l'amas de ces vaſtes Décombres
Dans le ſilence et dans les ombres,
Leurs dieux dorment enſevelis.

— — — — — — — — — — — — —

Abaiſſée au niveau de l'herbe,
Rome au front altier et ſuperbe
Pleure ſur ſes palais, que la mouſſe a couverts!
Le Tibre en a frémi ſur ſon urne attriſtée;
Et ſon onde eſt épouvantée
De ne baigner que des déſerts.

Accuſant le fer du Vandale,
Alors la Peinture et ſa ſoeur
Recueillent triſtement, dans cette nuit fatale,
Leurs tréſors inutiles par le glaive oppreſſeur.
L'une, de ſes toiles vivantes
Sauvant les ruines ſavantes,
Au travers de la flâme emporte ces lambeaux;
Et l'autre, dérobant des débris de ſtatues
Par l'acier barbare abattues,
Les dépoſe au fond des tombeaux. — —

wer kann nach ſolchen Stellen, in denen wir die *urne attriſtée* gegen die Schönheit der übrigen Bilder auf-

aufheben wollen, die unmittelbar darauf folgende Wiederholung im Erzählungston und in der vergangnen Zeit: „*Au ſein d'une éclipſe profonde ainſi s'éteig-„nirent les arts: Les Goths, en s'arrachant les dé-„pouilles du monde, s'égorgèrent* l o n g t e m s *ſur ſes „débris épars*" u. ſ. w. ertragen? Wer muſs dies nicht für koſtbare, zufällig gereimte Proſe halten, und dabey, wenn anders *ſes* kein Druckfehler iſt, die zerſtreuten Trümmer der Welt etwas ſonderbar finden?

Hr. *v. Ch.* ſcheint aber ſolche Abwechslungen des poetiſchen Schwungs mit proſaiſcher Erzählung, die ſich eher in einer Epiſtel als in einer Ode entſchuldigen lieſsen, vorzüglich zu lieben; denn nach einer kühnen Apoſtrophe an das Capitol, das jetzt vor dem Glanz der Peters-Kirche ſinkt:

— — — — —
De Rome antique altière idole,
Tombe, ô faſtueux Capitole!
Cède à la majeſté de ce lieu ſolennel!
Faux Dieux, renverſez vous! voici le ſanctuaire,
Où, dans ſa ſplendeur tutélaire,
Daigne deſcendre l'Eternel. — —

fährt er abermals fort: „*Ainſi par ce mortel ſublime les talens furent ranimés, et ſes ſavantes mains ſauvèrent de l'abyme*" etc.

Die Ode: *le Printems*, kann nur in ſofern eine Nachahmung des Horaz genannt werden, als der Vf. ungefähr den Gang der Gedanken aus der Ode: *Solvitur acris hyems*, beybehalten hat. Aber ſo wenig übrigens die Form und die Ausführung irgend etwas Horaziſches verrathen; ſo macht doch dieſes Gedicht der Muſe des Hn. *v. Ch.* Ehre, und bedürfte zu ſeiner Empfehlung gar nicht des Beweiſes, daſs andre es ſchlechter gemacht haben, den der Herausgeber durch Einrückung einer ältern Nachahmung derſelben Ode von Ximénès zu führen ſucht.

Den Umfang eines gröſsern Gedichts des Hn. *v. Ch.*, *über die Natur*, können wir aus den Bruchſtücken beurtheilen, die uns hier aus Einem Geſange dieſes Gedichts, *de l'aſtronomie*, mitgetheilt werden. Man kennt übrigens den ehmaligen franzöſiſchen Geſchmack in der didaktiſchen Dichtkunſt; freylich wird hier weder das Gefühl noch der Verſtand befriedigt, aber der Kenner bemerkt mit Vergnügen die Kunſt eines leichten Versbaues, und die Gewandheit, womit gar zu ſchwere oder zu trockne Räſonnements umgangen, und die Lücken durch leichte Epiſoden und poetiſche Fictionen maskirt ſind.

Zu dieſer Gattung gehören auch die Bruchſtücke aus Delille's Gedicht *über die Einbildung*. Das erſte dieſer Fragmente, *Hymne an die Schönheit*, verdient den Vorzug vor dem andern, der Epiſode: *Volnis.* Der Held derſelben wird mit einem Mädchen zuſammengebracht, das ſeiner verſtorbnen Geliebten, über deren Verluſt er untröſtlich iſt, und die er unaufhörlic vor ſich zu ſehen glaubt, bis zur Täuſchung ähnlich ſieht; lange ſteht er ſprachlos, dann ruft er plötzlich aus: „*Mes amis! quel preſtige! Elles ſont deux!*" — Die ſchöne Naivetät dieſes Zugs iſt durch die Behandlung und die darauf folgende matte Erklärung:

Tant avec ce penchant (l'amour) toujours d'intelligence,
L'imagination lui prête ſa puiſſance!

ganz verloren gegangen, und weder die gefälligen Verſe noch manche Schönheiten des Details können dafür ſchadlos halten.

Rec. zeigt dieſe Bruchſtücke nur flüchtig an, weil er ſeiner Sache nicht recht gewiſs iſt, ob er ſie nicht bereits gedruckt geleſen habe. Eben ſo geht es ihm mit der *veillée du Parnaſſe* von *le Brun*, die unter allen dieſen Gedichten bey weitem den meiſten poetiſchen Werth hat, und woraus hier die meiſterhafte Nachahmung der Epiſode von dem Hirten Ariſtäus aus Virgils Gedicht vom Landbau eingerückt iſt.

Die Romanze, *les amours du Taſſe et d'Alphonſine d'Eſt*, von O. iſt ohne vorzügliche Schönheiten, ſo wie ohne auffallende Mängel; aber die *Epiſtel des Volontairs an ſein zurückgelaſsnes Mädchen*, *von Lefevre*, zeichnet ſich durch eine charakteriſtiſche Laune und den bis ans Ende glücklich behaupteten Ton eines gutmüthigen kriegeriſchen Leichtſinnes aus; ſo wie das Gedicht des *Spectateur* an Madame B., *Le profil*, durch jene Feinheit der Wendungen hervorſticht, welche den in den beſten Zirkeln der ehmaligen Pariſer Welt gebildeten Mann verrathen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Erfurt, b. Keyſer: *Kurze Volkspredigten* zum Unterrichte und zur Erbauung auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchen-Jahres, von *Joſeph Bauerſchubert.* 3ter B. 1797. 262 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 326.)

Ebend., b. Ebend.: *Der deutſche Schulfreund*, ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger- und Landſchulen. Herausgegeben von *H. G. Zerrener.* 17tes Bändch. 190 S. 18tes Bändch. 182 S. 1797. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 205. 1795. Nr. 195. 1797. Nr. 352.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. November 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hamburg, b. Fauche: *Le Spectateur du Nord* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Unter den Ueberſchriften: *Poëſie ancienne*, *Allemande* und *Angloiſe* giebt der Herausgeber metriſche und proſaiſche Ueberſetzungen einer Anakreontiſchen, drey Horaziſcher, zwey Klopſtockiſcher, und zweyer Oden von Gray. Die Erſte, deren Vf. ſich D. unterſchreibt, empfiehlt ſich durch Kraft des Ausdrucks und mit einem ungezwungnen Versbau verbundne Kürze; die beiden Letzten ſtehen hier als Probeſtücke einer proſaiſchen Ueberſetzung der ſämmtlichen Gedichte Grays, welche wahrſcheinlich nun ſchon erſchienen iſt, und dienen in Vergleichung mit den Horaziſchen und Klopſtokiſchen Oden zum Beweiſe, wie viel leichter es einem Franzoſen werden muſs, aus dem Engliſchen in ſeine Sprache zu überſetzen, als aus dem Deutſchen und aus dem Lateiniſchen.

Welches Urtheil aber auch die Kritik über den Erfolg des Unternehmens des Herausgebers, ſeinen Landsleuten Klopſtoks Muſe in einem franzöſiſchen Gewande bekannt zu machen, fällen, und ſo ſeltſam auch der Einfall klingen mag, von einem Gedichte eine dreyfache Darſtellung zu geben, 1) durch eine über den Text geſchriebne Ueberſetzung jedes Worts, 2) durch eine möglichſt getreue Ueberſetzung in Proſa, und 3) durch eine dem Genius der franzöſiſchen Sprache angemeſsne Nachahmung in Verſen: ſo iſt doch der Verſuch lobenswerth und vielleicht das einzige Mittel, den beabſichteten Zweck zu erreichen. Auch deutſche Leſer werden bey ſolchen Arbeiten, wenn ſie gut ausgeführt ſind, vielleicht manche Eigenheit ihrer Sprache entdecken, die ihnen ſonſt nicht aufgefallen wäre, und Klopſtok ſelbſt hat dieſe Unternehmung gebilligt und ſich die Mühe gegeben, ſeiner Ode: *die zweyte Höhe*, die buchſtäbliche Ueberſetzung über dem Text beyzuſchreiben. Um eine Idee von dieſer Arbeit zu geben, ſetzen wir hier die zwey erſten Zeilen der Ode: *Die Sonne und die Erde*, mit der dreyfachen Ueberſetzung her. Warum übrigens der Herausgeber grade dieſe zwey Oden zu Repräſentantinnen der Klopſtokiſchen Muſe für ſeine Landsleute gewählt habe, läſst ſich eher begreifen, als daſs er bey ſeinem langen Aufenthalte in Deutſchland noch nicht gelernt hat, daſs Klopſtoks, Wielands und Geſsners Gedichte allein nicht hinreichend ſind, einen Totalbegriff von der deutſchen Dichtkunſt zu geben,

Sonne: Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gram mir
Welcher dir die Seele durchdringt. — —

Le Soleil: Parle donc enfin, Terre, cache ne plus long tems la douleur à moi
Qui to l'ame pénètre. — —

Proſ. Ueb.

Parle donc enfin, Terre; ne me cache pas plus long tems la douleur dont ton ame eſt pénétrée etc.

Poet. Nachahm.

O Terre, parle enfin; réponds à ma tendreſſe,
Et ne me cachant plus l'objet de ta douleur,
Epanche en mon ſein la triſteſſe,
Dont depuis ſi long-tems eſt oppreſſé ton coeur.

Der Vf. fühlt ſelbſt, daſs *Gram* durch *douleur profonde* nicht ausgedrückt werde; überhaupt verrathen die Anmerkungen vielen Fleiſs und nicht gemeine Sprachkenntniſſe, und was er in der Einleitung von poetiſchen Ueberſetzungen im Allgemeinen ſagt, iſt ſehr gut durchdacht. Um ſo mehr muſs die Weitſchweifigkeit ſeiner Nachahmung auffallen, vorzüglich in den gleich folgenden zwey Zeilen:

Schweigſt du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle Wälder geſunken, die Winde verweht

Tu te tais! . . . On diroit, que tes rocs, tes montagnes
Ont avec leurs forêts fondu dans tes vallons;
On diroit que dans tes campagnes
Sont diſparus Zéphirs; échos; bois! aquilons. —

wo das: *on diroit*, mit der Herzählung der verſchwundnen Gegenſtände um den Preis ringt. Die letzte kann freylich durch den Geiſt einer gewiſſen conventionellen franzöſiſchen Poeſie, die jetzt auch mit zu der *vieille cour* zu gehören anfängt, entſchuldigt werden; aber die Klopſtokiſche Muſe nimmt ſich in dieſem Putz doch gar zu ſonderbar aus. Auch hätte der Ueberſetzer ſeinen Landsleuten, wenigſtens durch eine Anzeige der Quantität der deutſchen Sylben einen Begriff von dem Rhythmus geben ſollen, ohne welchen, bey der holprichten Ausſprache des Deutſchen in einem franzöſiſchen Munde, das Ganze einen luſtigen Effect machen muſs. Es iſt zu bewundern, daſs Klopſtok ſelbſt nicht daran gedacht hat.

Die zweyte dieſer Oden, bey welcher die poetiſche Nachahmung fehlt, iſt durch ſo viele Druckfehler des franzöſiſchen ſowohl als des deutſchen Textes ent-

entſtellt, daſs dadurch die Beurtheilung unmöglich gemacht wird.

Die Einleitung zu den proſaiſchen Ueberſetzungen Horaziſcher Oden enthält eine mit Einſicht und Geſchmack geſchriebne Erklärung der Pflichten eines Ueberſetzers, der Schwierigkeiten, die er zu bekämpfen hat, und der Fähigkeit einer Sprache, ſich fremden Produkten anzupaſſen. Nach des Vf. Meynung muſs ſie dazu ſchon das Jahrhundert des Genies überlebt, das heiſst, ſich ſchon völlig gebildet haben. „Nur dann erſt, ſagt er (Jul. St. S. 79.), wenn eine „Sprache feſt geworden iſt, wenn ſie ſich geläutert „und zugleich bereichert hat; wenn groſse Schriftſteller ihr Eleganz und Kraft gegeben, und die Begriffe des Edeln beſtimmt haben, wenn ſie Ordnung „im Ueberfluſs eingeführt, und den wahren Aufwand „der Gedanken in eine kluge Sparſamkeit des Ausdrucks gelegt haben; wenn der Geſchmack, dies ſo „zarte Gefühl, das zu der Urtheilskraft ſich verhält „wie die Schamhaftigkeit zu der Keuſchheit, das, „gleich jener, ſich beunruhigt, leidet, oder ſich hingiebt und genieſst; — wenn der Geſchmack gewählt „und die Ausdrücke, die ihn beleidigen, verworfen, „denen aber, welche er aufnehmen will, das Bürgerrecht gegeben hat: dann kann man hoffen, in eine „ſolche Sprache mit Glück zu überſetzen. Durch die „groſsen Muſter, die ihm vorgegangen ſind, gebildet, hat der Ueberſetzer dann ein Bild ſeiner Reichthümer vor Augen, und kann mit Einem Blick alle „ſeine Hülfsmittel überſehen" etc. So ausgerüſtet wagt es nun der Vf., nachdem er mit Recht die frühern franzöſiſchen Ueberſetzungen des Horaz getadelt hat, ſelbſt dieſe Bahn zu betreten, und die Foderungen, zu denen er ſeine Leſer berechtigt, ſind nicht geringe. „Das Charakteriſtiſche dieſes Dichters, ſagt „er (S. 81.), liegt in der Beſtimmtheit ſeines Stils und „in der Kühnheit ſeiner Bilder. — — — Dieſe beiden Eigenſchaften auszudrücken habe ich mich vorzüglich bemüht. Ich habe zu dem Ende die meiſte „Zeit nur Bild für Bild gegeben und mich in alle Formen geworfen, welche mir der Römer darbot, um „darin meinen Ausdruck genau nach dem Seinigen „zu bilden. Um ihn nicht zu entſtellen, habe ich „geglaubt, vor allen Dingen nie ſeine Gedanken verdünnen zu dürfen, und mich beſtrebt, auch der Form „ſeiner Bilder getreu zu bleiben, ſo weit dieſes der „Genius der franzöſiſchen Sprache erlaubte, und wo „dieſe dem lateiniſchen Ausdruck widerſtrebte (welches mir ſeltner begegnet iſt, als man glauben ſollte); da habe ich ſorgfältig ein dem Original entſprechendes Bild geſucht. Bey der Ueberſetzung eines „Dichters, deſſen Stil ſo gedrungen und kernvoll iſt, „als der horaziſche, muſs man mit Worten geizen, „mit jedem Ausdruck ringen und nicht eher von ihm „ablaſſen, als bis man ihn endlich gefaſst und in ſeiner wahren Stellung abgezeichnet hat. — — Dieſe „Abſicht hat bey meiner Arbeit mich ſtets geleitet, „und iſt ſie mir nicht geglückt, ſo liegt die Schuld „an meinem Talent, nicht an der Sprache, in der „ich ſchreibe."

Nun folgen die Ueberſetzungen von drey Oden zur Probe, und da die Art, wie das Publicum ſie aufnehmen wird, die Herausgabe oder Zurückbehaltung der ganzen Sammlung beſtimmen ſoll, ſo hält es Rec. für ſeine Pflicht, über die Ausführung ein paar Worte zu ſagen. Um nicht zu weitläuftig zu werden, wird er bloſs über die letzte, des 4. Buchs 4te: *Qualem miniſtrum fulminis alitem*, einige Bemerkungen machen.

Um Bild für Bild zu geben und genau den Ausdruck des Originals zu übertragen, hatte der Ueberſ. (Zeile 9 u. 10.) nicht den Gegenſatz zwiſchen: *pauentem* und *hoſtem*, durch ſeinen Zuſatz: *le nouvel ennemi*, verdünnen ſollen. — Die: *reluctantes dracones* (Z. 11.) ſind durch: *des dragons qui ſe débattent dans ſes ſerres*, etwas lang gerathen. — *Fauſtis ſub penetralibus* (Z. 22.), iſt durch eine: *cour amie des dieux*, gar zu ſehr moderniſirt, und (Z. 31.): *utcunque defecêre mores*, gar zu bequem durch: *ſans ces précieux ſecours*, überſetzt. — Z. 40. erinnert der: *Eurus bondiſſant ſur les vagues Siciliennes* (*per Siculas equitauit undas*), allenfalls an die Sprünge junger Stiere oder Lämmer, höchſtens an Racinens Ungeheuer in der Phädra (S. Richelet art. *bondir*), aber nimmermehr an das vom Winde bewegte Meer oder an Asdrubals Zug durch Italien. — *Echioniae* (Z. 60.) iſt ganz weggelaſſen, *Courſiers* hingegen wohl nur ein Druckfehler für *Couriers* (*nuntios*, Z. 65.). —

Wir haben dieſe Stellen nur angemerkt, weil dabey von Horazens Geiſt doch gar zu viel verloren gegangen iſt; kleine Zuſätze, Umſchreibungen oder veränderte Bilder, wie z. B. (Z. 16.) *tremble* für *vidit*; Z. 46. *Cerfs timides* für *cervi*; Z. 47. *nous les pourſuivons* für *ſectamur ultro*; Z. 49. *etrange nation* für *gens*, *quae* etc. übergehen wir, und geſtehen auch dem Vf. gern zu, daſs er ſeine Vorgänger eben ſo weit übertroffen habe, als er ſelbſt hinter ſeinen eignen Foderungen an einen Ueberſetzer des Horaz zurückgeblieben iſt.

Unter den Aufſätzen in Proſa bemerken wir folgende: Auszüge aus dem *Diſcours préliminaire* zu dem *neuen Dictionnaire der franzöſiſchen Sprache* von dem Hn. *v. Rivarol*. Der Vf. giebt hier gewiſſermaſsen eine Theorie der franzöſiſchen Sprache, und ſchickt derſelben einige Betrachtungen, über Sprache und Schrift überhaupt, voraus, die, wenn ſie auch ihren Gegenſtand nicht erſchöpfen, doch durch glänzende Züge, durch Scharfſinn und Gründlichkeit in einzelnen Unterſuchungen und durchgehends durch die Anmuth des Vortrags ſich auszeichnen. — Auszüge aus dem jetzt erſchienenen *Plaidoyer pour les Emigrés devant le peuple François*, von *Lally Tollendal*. — *Julie*, eine Novelle von Hn. *Karamzin*, aus dem Ruſſiſchen überſetzt von Boulliers. Rec. kann das Original nicht mit der Ueberſetzung vergleichen, und folglich nicht beurtheilen, ob ſie ſo treu, als natürlich und flieſsend iſt. Die Manier iſt ganz franzöſiſch und verräth den Schüler Marmontels und Florians; daſs er aber ſeine Muſter erreicht habe, möchten wir doch mit dem Spectateur nicht gradezu behaupten. —

Briefe

Briefe über den Zuſtand der Literatur in Schweden. Ein äuſserſt ſeichtes Produkt. — *Coup d'oeil ſur l'état des lettres en Allemagne;* aus dem *Journal des Savans* entlehnt und mit berichtigenden Anmerkungen des Spectateurs begleitet, der denn freylich manchen berühmten Namen hat nachholen müſſen. — *De la Literature Françoiſe en 1788,* von Rivarol; nicht grade das, was die Ueberſchrift verſpricht, aber eine gute Beurtheilung von Florians Numa Pompilius, und ein mit Witz und Kenntniſs entworfnes Gemälde von dem Publicum, welches damals über das Schickſal ſolcher Werke und über den Ruf der Autoren entſchied. — *Brief über das Werk der Frau von Stael: de l'influence des paſſions.* Eine bittre Kritik, voll unartiger Perſönlichkeiten gegen die Verfaſſerin und ihren Vater, welche durch den Witz, womit ſie gewürzt ſind, nicht entſchuldigt werden können. — *Eſſai ſur l'amitié,* von Rivarol; vorher ſchon im *Mercure* abgedruckt, und, wie hier verſichert wird, von Mirabeau fälſchlich für ſeine Arbeit ausgegeben. Dieſer Aufſatz zeichnet ſich mehr durch die Eleganz und das Gefällige des Vortrags, als durch Tiefe der Unterſuchungen oder Neuheit der Gedanken aus. — *Philoſophie de Kant,* vom Spectateur ſelbſt. Der Vf. weiſs ſich zu helfen; anſtatt ſeinem Correſpondenten einen Begriff von der Kantiſchen Philoſophie zu geben, unterhält er ihn lieber mit einer naiven Beſchreibung ſeiner vergeblichen Bemühungen, die kritiſchen Schriften zu verſtehen. — *La harpe;* eine wohlgerathne Ueberſetzung einer Erzählung von Auguſt Lafontaine. — *Eſſai ſur l'amour et ſur l'amitié.* Ohne den Gegenſtand zu erſchöpfen, doch voll rührender, witziger und ſchön gedachter Stellen. Der Vf. ſcheint die Maxime befolgt zu haben, *que „loin d'épuiſer une matière il n'en faut prendre que la fleur.* — *Lettre du Docteur Menuret au Spectateur;* über eine in einer deutſchen Zeitſchrift erſchienene Kritik ſeines Werks: *Eſſai ſur Hambourg.* Dieſer Aufſatz zeichnet ſich vor allen andern in dem Spectateur durch einen bittern, anzüglichen und unhöflichen Ton aus. *Querelle d'Allemand* iſt ein ſehr unanſtändiger Ausdruck in dem Munde des Hn. Doctors, dem, wie er ſelbſt geſteht, dieſe *Nation reſpectable* eine Zuflucht gegeben hat; aber der Zorn ſeiner beleidigten Eitelkeit trifft die Nation mit, zu welcher der Mann gehörte, der es wagte, ihn zu tadeln. Ueber den Streit ſelbſt können wir nicht entſcheiden; doch ſcheinen uns unrichtig geſchriebne Namen der Orte in einem *medico-topographiſchen* Verſuch nicht ſo ganz *des vétilles inſignifiantes* zu ſeyn, als der Hr. Doctor ſehr vornehm verſichert. u. a. m.

Um nicht Recenſionen von Recenſionen zu machen, übergehen wir den Artikel: *Notices bibliographiques,* der in jedem der vorliegenden 8 Hefte einen anſehnlichen Raum einnimmt. Es ſind darin franzöſiſche, engliſche und deutſche Schriften angezeigt, die Recenſionen aber gröſstentheils aus andern kritiſchen Blättern abgedruckt; ſo hat z. B. das *monthly review* faſt alle Beurtheilungen engliſcher Bücher geliefert. Unter den Werken des Genies und des Witzes in unſrer Sprache ſpielen hier das *Petermännchen* und die 12 *ſchlafenden Jungfrauen* eine vorzügliche Rolle. Beide ſind ins Franzöſiſche überſetzt, und wir erfahren, daſs *„das Erſtere,* ſo wie überhaupt alle die Schriften, durch die Hr. *Spieſs* berühmt geworden iſt, in Deutſchland groſses Glück gemacht hat;" dieſer Grund bewegt denn auch wahrſcheinlich den Recenſenten, in *dem Letztern* dem moraliſchen Zweck des Vfs. nachzuſpühren, „der in vielen ſeiner Schriften den Teufel zur Beſſerung der Menſchen meiſterhaft zu benutzen gewuſst, und ihnen hier eine äuſserſt ſinnreiche Lehre über die Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und über die Thätigkeit gegeben hat, womit ſie in dem Wege der Tugend gehen ſollen; ohne ſich weder durch Vergnügen noch durch Hinderniſſe einen Augenblick von ihrer Bahn ablocken zu laſſen" etc. Doch wer kann dem Ausländer dieſes Urtheil verargen! Es lieſse ſich freylich wohl eher bey manchen Schriften von *Spieſs* ein Zweck auffinden, der die ganze Moralität untergraben müſste; aber man frage nur in den Leſebibliotheken nach, ob ihnen nicht Petermännchen und Conſorten bey weitem mehr eingetragen haben, als Wilhelm Meiſter?

Druck und Papier ſind ſchön; nur iſt bey einigen Heften die Correctur zu ſehr vernachläſsigt worden.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Weygandſchen Buchh.: G. *Groſsens geographiſche Unterhaltungen,* mit Inbegriff des Wiſſenswürdigſten aus der Naturgeſchichte und der Menſchen- und Völkerkunde. I. Bändchen. 1797. 24 Bog. 8.

Das Buch gehört zu den vielen Büchern, die in unſern Tagen, um der lieben Jugend willen, aus Büchern, die in Jedermanns Händen ſind, zuſammen geſchrieben werden, und hundertmal geſagte Dinge, ohne den mindeſten Zuſatz neuer Ideen oder Nachrichten, bloſs in einer geänderten Einkleidung, aufs neue wiederholen. Man hätte glauben ſollen, daſs die armſelige Art geographiſcher Schriftſtellerey, die *Raff* einführte, Geographie in Kindergeſpräche zu zerſtückeln, mit dieſem Manne würde abgeſtorben ſeyn: allein hier lebt ſie wieder auf; und dieſe geographiſchen Unterhaltungen ſind nichts mehr und nichts weniger, als der Anfang einer neuen Kindergeographie, nach Raffiſcher Methode, in Raum verderbenden Geſprächen eines Lehrers mit ſeinen beiden Schülern, Carl und Fritz. Sie ſind in zwanzig Lehrſtunden eingetheilt, wovon die drey erſten ſich mit der Erdkugel überhaupt und einigen Begriffen aus der mathematiſchen Geographie beſchäftigen. Ob er ſelbſt hierin deutliche Begriffe und richtige Kenntniſſe habe, mögen einige wenige Proben zeigen. S. 19. „Ein Ende des Meridians macht mit der Linie vom Auge gegen den Polarſtern einen gewiſſen Winkel. Dieſer Winkel iſt zum Glück für die Geographen allemal der Breite des Orts gleich, wo ſie gemeſſen wird,

 und

und heiſst die *Polhöhe.* Wer vermag dabey etwas zu denken? Ob der Mann vielleicht Meridian und Mittagslinie verwechſelt hat? S. 20. „In der *ſüdlichen* Halbkugel ſieht man einen andern *Polarſtern.*" Wer hat noch einen ſüdlichen Polarſtern geſehen, oder da von gehört? S. 30. „Ungeheure Waldungen in der nördlichen kalten Zone geben Holz genug zur Heizung" — welch eine geographiſche Ignoranz. Die 4te, 5te und 6te Lehrſtunde enthält noch einige allgemeine Betrachtungen über das Planiglob, und über die ſogenannten fünf Welttheile und deren Entdeckung — das letzte wieder ein fruchtbares Feld zum Abſchreiben. Die folgenden beſchäftigen ſich mit Europa überhaupt, mit Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und Helvetien. Daſs der Vf. bey jedem Reiche die auſsereuropäiſchen Beſitzungen mitgenommen hat, war ſehr zu loben. Frankreich hat er noch nach ſeinem vorigen Zuſtand beſchrieben, welches freylich eine leichtere Sache war. Im zweyten Bande — wenn anders der Beyfall des Publicums deſſen Geburt befördern ſollte, ſollen die übrigen Länder Europens auf gleiche Art abgehandelt werden.

STENDAL, b. Franzen u. Groſse: *C. D. Küſters,* ehemaligen Staabspredigers der preuſsiſchen Armee, *chriſtlicher Soldaten-Catechismus*, für die kleine und groſse Jugend des hohen und niedern Soldatenſtandes in allen chriſtlichen Reichen. *Erſter Theil*, in welchem die vier Hauptwahrheiten der Lehre Chriſti vorgetragen werden. XXIV u. 54 S. 8. *Zweyter Theil*, enthält die Anfänge einer Soldaten-Moral, für alle hohe und niedere chriſtliche Kriegsmänner, oder drey Hauptpflichten der chriſtlichen Religion für Officiere und Soldaten. 1797. XXIV u. 44 S. 8.

2) SCHWABACH, auf Koſten des Vf. u. NÜRNBERG, in Comm. b. Monath u. Kuſsler: *Die Sittenlehre Jeſu* zum Unterrichte der Jugend, über bibliſche Stellen entworfen, von *Joh. Friedrich Salomon Lutz*, Oberkaplan zu Gunzenhauſen. Mit allergnädigſter Erlaubniſs der Hochpreiſsl. Königl. Preuſsl. Ansbachiſchen Regierung, II. Senats. als Conſiſtorium. 1796. 10 B. 8. (6 gr.)

Nr. 1. Bey der preuſsiſchen Armee, wo die Ehen, zur Vermehrung der Bevölkerung, ſehr befördert werden, rechnet man auf 1000 Mann 500 Kinder, welches im Ganzen mehr als 100000 Söhne und Töchter ausmacht. Es mögen nun die Söhne künftig wieder Soldaten, und die Töchter Soldatenweiber werden, oder in den Civilſtand übergehen, ſo iſt es doch immer für den Staat eine höchſt wichtige Sache, auf die Erziehung und ſittliche Bildung einer ſo groſsen Menge von Menſchen ein wachſames Auge zu haben, und jeder Verſuch, etwas darzu beyzutragen, iſt verdienſtlich und lobenswerth. Menſchen ohne Sittlichkeit und Religion ſind zu allen Schandthaten fähig; Unterricht aber in Moral und Religionslehre wird viele von vielem Böſen zurück halten, viele den Pflichten eines Soldaten oder Bürgers getreu erhalten, und ſie im Leiden nicht ohne Troſt laſſen. Die Feldprediger können ſehr viel thun, aber ſie bedürfen Unterſtützung, und der Vf. rechnet, daſs zu einer Garniſonſchule, auſser dem Schulhauſe, jährlich 650 Rthlr. erfodert werden, um einen Lehrer im Leſen, Schreiben, Rechnen, Religion u. ſ. w. nothdürftig zu beſolden, zugleich würde eine Frau angeſtellt werden müſſen, unter deren Augen die Kinder ſtricken, ſpinnen, nähen u. dgl., um ſich nicht allein zu nützlicher Arbeit zu gewöhnen, ſondern auch durch den Erwerb den Aeltern ihren Unterhalt zu erleichtern. Die Garniſonſchule des Hn. *Junker* zu Magdeburg, und die Induſtrieſchulen zu Berlin, werden als Muſter empfohlen. Die auſser den Garniſonen zerſtreuten Kinder der Beurlaubten, empfiehlt der Vf. den Kirchen- und Schullehrern jedes Orts ganz beſonders. Bey ſeinem Katechismus hat er auf das Rückſicht genommen, was, wie er ſagt, der groſse Friedrich den Theologen oft zur Laſt legte: *ſie ſimplificiren die Religion nicht!* Er hat für eine Garniſonſchule geſchrieben, in der Kinder von allerley chriſtlichen Confeſſionen unter einander ſitzen. Im erſten Theile trägt er in 7 Kapiteln die vier Hauptwahrheiten vor: Gott iſt der Schöpfer — der Erhalter und Regierer der Welt — Chriſtus der Erlöſer — Gott der Richter und Vergelter. Kap. 8—10. handeln von der heil. Schrift. Im 2ten Theile beantworten 3 Kap. die Fragen: wie verhält ſich ein rechtſchaffner Kriegsmann gegen Gott? — gegen den Nächſten? — gegen ſich ſelbſt? und Kap. 4—6. ſind der nochmals abgedruckte Unterricht von der heil. Schrift.

Nr. 2. Der Vf. fand es bey ſeinem katechetiſchen Unterrichte unbequem, *daſs man*, wie er ſagt, *die Sittenlehre Jeſu, in die ſo wenigen ſogenannten zehen Gebote einpreſſen muſs.* Dies bewog ihn, ſie nach ausgeſuchten Stellen des N. T. vorzutragen, und daraus iſt dieſes Büchelchen entſtanden. Die Hauptabtheilungen ſind die gewöhnlichen: Pflichten gegen Gott, gegen uns ſelbſt und gegen andre Menſchen, die allgemeinen und beſondern. In den Unterabtheilungen fand Rec. viele Aehnlichkeit mit der Sittenlehre in *Töllners* katechetiſchen Texte (welches er jedoch nicht als Vorwurf ſagt); die Schriftſtellen ſind ſehr gut gewählt, und überhaupt kann das Buch vielen Lehrern nützlich ſeyn. Wenn aber der Vf. S. 101. ſagt: *Alſo iſt die ſo hochgeprieſne* Gleichheit *und* Freyheit, *wonach ganze Völkerſchaften, als nach dem höchſten Gute ſich ſehnen, nichts als ein Traum und leerer Name*, und wenn er dagegen anführt, daſs *Obrigkeiten, Abgaben, Reiche und Arme* in jedem Staate ſeyn müſſen, ſo ſcheint er von dem, was man durch *Gleichheit* und *Freyheit* ſagen will, nicht gut unterrichtet zu ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 27. November 1797.

TECHNOLOGIE.

Gotha, b. d. Vf.: *Der bürgerliche Baumeiſter* oder *Verſuch eines Unterrichts für Bauluſtige*, von *Friedrich Chriſtian Schmidt.* Zweyten Theiles dritter und folgende Hefte, enthaltend die Kupfertafeln von XXIV*a* bis XL*a* und von I*b* bis LVIII*b*. 1794. Dritter Theil. 334 S. 63 Kupfertafeln. 1795.

Dieſes mit gerechten Beyfall aufgenommene und mit dem lobenswürdigſten immer ſich gleichbleibenden Fleiſse ausgeführte Werk nähert ſich zum Vergnügen der Käufer ſeiner Vollendung. Die mit *a* bezeichneten Kupfertafeln gehören noch zum erſten Abſchnitte des zweyten Theils. Sie enthalten die fortgeſetzten Entwürfe einer Stufenfolge von ſiebzehn ſteinernen zwiſchen andern Häuſern eingeſchloſſenen bürgerlichen Wohngebäuden, 25½ bis 83 Fuſs breit, mit den umſtändlichen Erklärungen. Der 12te Plan, mit dem das dritte Heft beginnet, iſt für eine Bauſtätte von 60 Fuſs Breite und 110 Fuſs Tiefe eingerichtet, und bey demſelben nichts zu erinnern. Der 13te Plan iſt nicht ſo wohl gerathen; hier giebt es finſtere Gallerien und übermäſsig viel Fenſter, deren Erbauung und Reparatur das Gebäude unnöthig vertheuern müſſen; überdem einen unmäſsig langen Gang, der für ſeine Länge zu ſchmal iſt. In der Faſſade ſind die Fenſter paarweiſe geſtellt und ſo durch Leſſees Abſchnitte entſtanden, die ſogleich eine ſteife Abtheilung des innern Raumes in drey faſt gleich groſse Zimmer neben einander ſichtbar machen. Ein ähnlicher Fehler iſt bey der Faſſade des 14ten Planes begangen; nur daſs es hier weniger auffällt, weil das Thor in der Mitte die Symmetrie nicht ſtöret und eine bemerkbare Mitte angiebt, freylich aber auch in der zweyten Etage ein unförmlich geputztes Fenſter veranlaſſet hat. Noch ſind auch hier in dem Seiten- und dem Hinterhauſe zu viele Fenſter, dagegen ein Schlafzimmer, das an Licht und friſcher Luft, (zur Geſundheit dieſer Zimmer zwey Haupterfoderniſſe,) Mangel leidet. In der Faſſade des 15ten Plans ſind die Enden gegen das kleine Mittel zu hervorſtechend und nicht geſchmackvoll geputzt; die innere Anordnung iſt gut. Eben dieſes Urtheil iſt von den Grundriſſen des 16ten Planes zu fällen, welche dem Rec. ſehr wohl entworfen zu ſeyn ſcheinen. Auch iſt die Faſſade nicht übel. Ein gleiches iſt von der Faſſade des 17ten Planes zu ſagen, nur miſsfällt die unförmliche Verzierung des mittelſten Fenſters. Die Grundriſſe aber haben des Rec. ganzen Beyfall. Auf der 39ſten und 40ſten Kupfertafel ſind die Auf- Profil- und Grundriſſe der vornehmſten Gewölbarten deutlich und unterrichtend vorgeſtellet.

Der *zweyte Abſchnitt* dieſes *zweyten Theiles* enthält eine kurze Einleitung über die freyſtehenden Gebäude und Landhäuſer überhaupt, und die Entwürfe zu einer Stufenfolge von zwey und zwanzig bürgerlichen und adelichen Landhäuſern von 50½ bis 164½ Fuſs Breite. In der Einleitung werden die Vortheile und die Schwierigkeiten, welche die Entwürfe freyſtehender Gebäude mit ſich führen, auseinander geſetzt, und beyläufig wird wieder an den eigentlichen Geſichtspunkt erinnert, aus welchem man bürgerliche Wohnhäuſer zu beurtheilen hat. Man wird gewiſs mit dem Vf. darinn übereinſtimmen, daſs es hiebey vornehmlich darauf ankomme: zu vergleichen, ob der Baumeiſter unter den gegebenen Umſtänden in Colliſionsfällen die wichtigſten Regeln beobachtet habe. Die umſtändliche Entwicklung alles deſſen, worauf man bey den hier abgehandelten Entwürfen zu ſehen hat, iſt ungemein lehrreich, und kann die Anfänger in der Baukunſt aufmerkſam auf die anzuſtellenden vielen Reflexionen machen. Sie iſt ein Beweis von dem denkenden Kopfe des Vf. und von ſeiner gründlichen und ausgebreiteten Kenntniſs aller Dinge, die zu ſeinem Gegenſtande gehören. Bey der Befolgung dieſer hier aufgeſtellten Grundſätze und Bemerkungen muſsten nothwendig die in dieſem Abſchnitte gelieferten Entwürfe wohl gerathen, und die Kritik, die alles genau nimmt, kann nur hie und da etwas zu tadeln und der Verbeſſerung zu empfehlen finden. Baumeiſter und Bauherrn werden nach den ſpeciellen Abſichten, zu welchen ſie bauen wollen, hier mit Mannichfaltigkeit gelieferte Riſſe finden, nach denen ſie geradehin bauen können. Ganz vorzüglich empfehlen ſich der 2te, der 11te, der 14te, der 15te, der 17te und 19te Plan. Von dieſen ſind ſowohl die Grundriſſe als die Aufriſſe wahre Muſter. Indeſſen fehlt es auch den übrigen nicht an einzelnen Vollkommenheiten und groſsen Schönheiten. Auf die Erklärungen der ſämtlichen Plans folgen allgemeine Bemerkungen und Vorſchriften von der Anlage ganzer Herrn- und Pachterhöfe, nebſt einem ſkizzirten Entwurfe zu einem ſolchen Hofe. Wenn ſich aber der Vf. deshalb, daſs er die ſpeciellere Abhandlung dieſer Materie hier nicht ausgeführt habe, damit entſchuldigt, daſs bey dieſer Art von Entwürfen ſo viel willkührliches ſey und vieles als ausgemacht vorausgeſetzt werden müſſe, das in hundert Fällen auch anders ſeyn könne, und ſich demnach von einem ſolchen Plane nicht leicht eine gänzliche Anwendung machen lieſse; ſo möchten wohl wenige Beſitzer ſeines Werkes dieſe Entſchul-

ſchuldigung gültig finden, da eben das von allen in dieſem Werke gelieferten Plans geſagt werden kann; und die meiſten möchten eine mannichfaltige Darſtellung landwirthſchaftlicher Höfe in verſchiedener ökonomiſcher Rückſicht gern geſehen haben. Auch iſt noch ein kurzer Aufſatz von der Anlage guter Eisgruben hinzugefügt, der aus dem *Journale des Luxus und der Moden* entlehnt worden. Dann werden einige Muſter zur Verzierung der Zimmerwände und Decken mit Beſchreibung und Räſonnement mitgetheilt, welche ſich aber eben nicht beſonders auszeichnen, indeſſen ſich doch durch Simplicität empfehlen. Den Beſchluſs macht ein Verzeichniſs der Gipsabgüſſe, welche zur Verzierung der Zimmer bey dem durch ſeine vortrefflichen Arbeiten in Marmor rühmlichſt bekannten Herrn Profeſſor *Döll* in Gotha für die beygeſetzten Preiſe zu haben ſind.

Der *dritte* Theil des Werkes begreift *die Vorſchriften* zur Anlegung der Gartenhäuſer. In der Einleitung wird zuförderſt der Begriff beſtimmt, in welchem der Vf. hier das Wort: *Gartenhaus* nehmen will. Es ſollen nämlich ſeine Zeichnungen die Entwürfe von Gebäuden enthalten, die in Gärten erbauet werden und ſowohl zum Wohnen als zum Vergnügen dienen ſollen. Daſs ſolche Häuſer den Abſichten und Wünſchen ihrer Errichter gemäſs nicht immer ſo leicht zu entwerfen ſeyn, als man verſucht werden möchte zu glauben, iſt wahr. Hierauf werden allgemeine Regeln zur Anordnung ſolcher Häuſer in Rückſicht auf das Vermögen des Bauherrn, auf die Lage des Gebäudes, und auf den Charakter deſſelben, gegeben, die alle Aufmerkſamkeit verdienen, nur wie jede allgemeine Vorſchrift mit eigner Beurtheilung befolgt werden müſſen. Statt der gefährlichen Fenſter aber, deren untere Hälfte ganz in die Höhe geſchoben wird, möchten doch die Flügelfenſter, deren untere Hälfte keinen feſten lothrechten Kreuzſchenkel hat, ſondern deren untere Flügel beide geöffnet das ganze Feld frey laſſen, auch in Gartenhäuſern mehr Empfehlung verdienen. Richtiger ſcheint hier den Windöfen der Vorzug vor den andern eingeräumt zu werden, und es wäre nur noch nöthig geweſen hinzuzufügen, daſs man bey deren Einrichtung vorzüglich auf ſchnelle Erwärmung zu ſehen habe. Die Kaminöfen ſo eingerichtet, möchten hier gleichfalls an ihrer rechten Stelle ſeyn. Gegen das Werfen der hölzernen Fuſsböden in den Gartenhäuſern, wenn ſie dicht auf der Erde liegen, hätte auch angerathen werden können, daſs man zu ſolchen Fuſsböden keine ganz ausgetrocknete, ſondern friſche, Dielen zu nehmen habe. Statt: *Hauserden* laſe man wohl lieber das Wort: *Hausflur*. Das Verderben der Gartenhäuſer zu verhüten werden ſehr zweckmäſsige Vorſchläge gethan; desgleichen zum guten Verſchlieſsen dieſer Häuſer. Daſs dieſesmal die Abtritte dem Vf. weniger Zwang angethan haben, wird jeder gern ſehen, da man bey den Wohngebäuden faſt zu ängſtlich hierauf Bedacht genommen ſah. Zu den Saaldecorationen empfiehlt der Vf. unter andern die feinen Blätterſkelette auf ſchwarzem Grunde, welche Hr. D. *Biber* in Gotha in Form von Boucquets verfertiget. Kupferſtiche und Zeichnungen von ſeltenen Gewächſen und Blumen möchten hier auch an ihrer rechten Stelle ſeyn. Bey den Gartenmeubles wird das Anſtreichen mit Farbe augerathen. Am Ende wird ein Verzeichniſs von antiken und modernen Figuren, Basreliefs, Büſten, Vaſen, Piedeſtals, Conſolen, etc., welche in Weimar bey Hrn. Klauer ſowohl von einer gebrannten der Witterung widerſtehenden Maſſe, als auch in ſcharfen Gipsabgüſſen um beygeſetzte Preiſe zu haben ſind, angehängt; und damit geſchiehet gewiſs Vielen, beſonders den in der Nähe von Weimar wohnenden, ein groſser Dienſt.

Was nun die Entwürfe der Häuſer ſelbſt betrifft, ſo findet man eine beträchtliche Menge für groſse, mittlere und kleine Bauplätze calculirte Plane, mit groſser Mannichfaltigkeit entworfen, von denen die meiſten ſo beſchaffen ſind, daſs man ſie mit allem Rechte empfehlen darf. Indeſſen geben ſie doch zu einigen Anmerkungen Anlaſs, deren Beachtung ihnen noch groſsere Vollkommenheit geben würde. So haben die toskaniſchen Säulen in dem 5ten Plane eine doppelte Fuſsplinthe, dem reinen und guten Geſchmacke entgegen. In den Fenſtereinfaſſungen herrſchet durchaus ein Mangel von Abwechslung. In dem 9ten Plane iſt die Kammer ſo klein und eng, daſs bey warmen Wetter in ihr nicht auszudauern ſeyn wird; der Ofen ſtehet zu nahe an der Thüre. Die drey zugemauerten oder blinden Fenſter geben dem Aufriſſe keine anſtändige Verzierung, zumal da die Wand*pfeiler* zwiſchen ihnen unnatürlich ſchmal ſind. In dem 20ſten Plane iſt die Küche, nur 6½ Fuſs breit, zu ſchmal, und die Speiſekammer ſo eng und klein, daſs entweder nur ein einziger Schrank, oder ein einziger Tiſch in derſelben Platz findet. In dem [illegible]ſten Plane, der des Vf. eigenes Gartenhaus darſtellet und mit groſser Umſtändlichkeit beſchrieben iſt, verdienet der Sack des Schornſteines über dem Gebälke getadelt und verworfen zu werden. In dem Aufriſſe des 2[illegible]ſten Plans ſollte die Sohlbank des zweyten Stockwerkes unter den Quaderſtreifen nicht vorſpringen, ſo wie auch in dem 25ſten Plane. In dem Urtheile des Vf. über die Faſſade des 27ſten Plans kann Rec. nicht mit einſtimmen. Für einen in die Augen fallenden Mangel hält er die fehlende ununterbrochene Sohlbank unter den Leſſees des zweyten Stockwerkes. Auch miſsfallen ihm der verkröpfte Architrab und Fries über den Leſſees auf der einen Seite, ſo wie auch die Fenſtereinfaſſungen in dem unterſten Stockwerke, die hier beſſer ganz weggeblieben ſeyn würden. Bey dem 28ſten Plane bemerkt der Vf. ſehr richtig, daſs ein Haus mit einem bewohnbar eingerichteten Manſardedache weniger koſte als ein Haus mit noch einem Stockwerke ſtatt der Manſarde. Seine Gründe ſind einleuchtend unter der angeführten Vorausſetzung, daſs man ſich aus den ſchrägen Wänden nichts mache. Indeſſen giebt ein wirkliches Stockwerk mit lothrechten Wänden doch ungleich geräumigere, bequemere und beſſer zu verzierende Zimmer, die auch im Sommer nicht ſo heiſs ſind als die Zimmer unter einem Ziegel-

Ziegeldache. Man hat alſo dabey für die wenig gröſsern Koſten ungleich mehr Genuſs und erſparet ſich die ſo häufigen Reparaturen des obern Daches der Manſarde. Die Fenſter des 29ſten Planes hätten ſich 1½ Fuſs höher machen laſſen, wozu die Brüſtung ⅓, und der Raum über den Fenſtern 1 Fuſs hergeben können. Eben dieſes muſs von dem Aufriſſe des 23ſten Planes geurtheilt werden. Die Verkropfungen des Architrabs und Frieſes über den Pilaſtern des 37ſten Planes ſind wahre Dornen für das Auge eines Zuſchauers von Geſchmack und müſſen nicht ausgeführt werden. In dem 39ſten Plane muſs entweder den Leſſees des zweyten Stockwerkes eine gemeinſchaftliche Sohlbank untergelegt, oder ſie müſſen in joniſche Pilaſter verwandelt werden. So wie es gezeichnet iſt, ſiehet der Riſalit des zweyten Stockwerkes über den eleganten joniſchen Säulen zu kahl aus. In dem Grundriſſe des 50ſten Planes hat die Kammer zu des Gärtners Stube ein zugemauertes Fenſter in der Vorderwand des Gebäudes, welches einen Uebelſtand in der Hauptfaſſade geben muſs, der leicht vermieden werden kann, wenn dieſes Fenſter offen bleibt, und dagegen das in der Seitenwand des Gebäudes angebrachte zugemauert wird, wie es in der zu der Kinderſtube gehörigen Kammer iſt. In dem Grundriſſe des 52ſten Plans würde noch eine Thüre aus der Küche in die Geräthekammer von Nutzen ſeyn, ingleichen eine Thüre von dem Vorſaale in die angrenzende kleine Schlafkammer, und eine aus des Informators Kammer nach der Abtrittsgallerie. Noch will dem Rec. die Lage der Kinderſtube zwiſchen dem Wohnzimmer des Herrn und der Stube der Frau nicht gefallen. So ſcheinen ihm auch in dem 55ſten Plane die ovalen Dachfenſter der Kuppel eine diſproportionirte Gröſse zu haben. In dem Grundriſſe des 57ſten Planes hat der Ofen des Saals keine gute Stelle; in einem ſolchen Saale als dieſer würden zwey Oefen, ſymmetriſch an der Wand, in der die Thüren ſind, erforderlich ſeyn. In dem 58ſten Plane ſcheint die kreisrunde Küche viel Unbequemes zu haben, und die Kinderſtube nebſt der Kinderkammer zu entfernt von den Zimmern der Frau und dicht neben der Schlafkammer des Herrn unſchicklich zu liegen. Die wendelartigen Freytreppen des 65ſten Plans möchte nicht leicht jemand verſucht werden anzulegen, da ihre Unbequemlichkeit zu deutlich iſt. Der Aufriſs des 70ſten Plans iſt durchaus nicht anzurathen. Denn über den Fenſtern bleibt zuviel glatte Wand, die Höhe ſtehet mit der Länge in keinem angenehmen Verhältniſſe, und ein Walmendach in der gezeichneten Art ſcheint gar nicht gemacht werden zu können, ohne daſs die Walmen unproportionirt ſteil gegen die übrigen Dachflächen ausfielen. In dem Aufriſſe des 72ſten Plans, deſſen Riſalit auf zweyerley Art vorgeſtellt iſt, hat das mit dem Fronton zu auffallende Vorzüge: als daſs nicht Jeder von Geſchmack das andere überflüſsig finden ſollte. Die plumpe Baluſtrade, das verkröpfte Gebälke und die runden Mezzaninfenſter miſsfallen durchaus.

Alle dieſe erinnerten Mängel aber ſind gegen das viele Gute und Vollkommene in den allermeiſten Entwürfen leicht zu überſehen. Rec. hat ſie nur angeführt, theils zu beweiſen, daſs er jeden Entwurf mit Aufmerkſamkeit und Genauigkeit betrachtet hat, theils aus Pflicht bey einem ſolchen Buche, wie dieſes, deſſen Beſtimmung geradehin allgemeine Belehrung durch aufgeſtellte Muſter iſt, auch vor ſolchen Verirrungen zu warnen, zu denen jene angezeigten Mängel Gelegenheit geben können. Er fügt aber auch mit Vergnügen hinzu, daſs der 11te, 14te, 15te, 24ſte, 25ſte, 31ſte, 35ſte, 38ſte, 43ſte, 44ſte, 47ſte, 48ſte, 51ſte, 53ſte, 54ſte, 56ſte, 59ſte, 62ſte, 63ſte (bis auf die angezeigte Kleinigkeit), 65ſte, 66ſte, 67ſte und 73ſte unter dieſen Planen ihm ganz ausnehmend gefallen haben und ſeiner Meynung nach gegen die ſtrengſte Kritik aushalten. Sie ſind wahre Muſter, mit dem bekannten Fleiſse des Vf. berechnet, nach denen ſogleich gebauet werden kann. Auch von der Anlage mittelmäſsiger Gärten werden gute und anwendbare Vorſchriften vorgetragen mit Beyfügung einiger niedlichen Entwürfe. So wird man auch mit Vergnügen und Nutzen das leſen, was der Vf. von Verzierung der Wände und Decken in Gartenſälen und Gartenzimmern lehret.

Was die Beſchreibung der Entwürfe betrifft, ſo ſind ſie denen in den beiden erſten Theilen ähnlich. Vielleicht werden aber die meiſten Leſer wünſchen, daſs der Vf. geſucht hätte, weniger wortreich und weitläuftig zu ſeyn, welches, ohne Schaden der Deutlichkeit, wohl hätte geſchehen mögen, indem nicht bey allen es nöthig war, ſo ſehr ins kleinſte Detail zu gehen, da man ja aus den Zeichnungen ſelbſt Vieles erſehen kann, und endlich auch ein Anfänger in der Baukenntniſs durch das Studium der vorangegangenen Plane ſich gewöhnt haben muſs, in den folgenden Zeichnungen den Sinn ihres Urhebers und die bey der Einrichtung mitwirkenden beſondern Umſtände ſelbſt zu treffen und zu errathen.

Zum Beſchluſs führt Rec. noch an, daſs die Entwürfe, von denen hier die Rede geweſen, in dem 9ten bis 17ten Heften incluſive enthalten ſind. Auſser dieſen ſind aber bereits das 18te und 19te Heft erſchienen. Da dieſe aber einen ganz beſondern Gegenſtand betreffen, ſo wollen wir die Beurtheilung derſelben bis zur Erſcheinung der dazu gehörigen folgenden Hefte verſchieben.

Wien, in der akademiſchen Buchhandl: *Den wieneriſchen Köchinnen gewidmetes Kochbuch*, von *Joſepha Groſsmannin*, vormals geweſener herrſchaftlichen Köchinn. 1795. 16 Bog. 8.

Da eine Köchinn, zufolge des Titels, die Verfaſſerinn dieſes Buches iſt, ſo müſſen unſere an reinere Schreibart gewöhnte Leſer und Leſerinnen von ihr wenig anderes als ſo zu nennendes Küchendeutſch erwarten, aber auch, wenn ſie ohne Anſtoſs fortleſen wollen, zugleich für einen Commentar von jemanden ſorgen, welcher mit der öſtreichſchen Mundart bekannt iſt. Sonſt werden ſie z. B. nicht verſtehen, was S. 4 ff. Oberſuppe, Suppe mit Oberſchöberl, Suppe mit Krebsſchöberl oder Krebscuterl, Hechtſuppe mit

Semmelknetterl, Fiſolenſuppe, Hackelſuppe, Gerſtenſuppe mit Schwammerl, Kronabetvogelſuppe, Olleſuppe u. ſ. w. heiſsen ſoll. Das Buch enthält übrigens in einer natürlichen Ordnung einen vollſtändigen Unterricht von Zubereitung und Auffetzung der Speiſen, hauptſächlich ſolcher, wodurch ſich die Wiener Kochart von denen des übrigen Deutſchlands unterſcheidet.

Leipzig, b. Supprian: *Anweiſung wie Landgebäude bequem, dauerhaft und mit den wenigſten Koſten zu erbauen, auch ohne Ziegel mit feuerſichern, warmen und ſehr wohlfeilen Dächern zu belegen.* Als Handbuch für Landwirthe, Maurer und Zimmerleute. Herausgegeben von *C. F. Bär.* Mit Kupfern. 1796. 10 Bog. 8. (16 gr.)

Dieſe paar Bogen enthalten deutliche, richtige und zweckmäſsige Vorſchriften, zu einer vernünftigern und ſparſamern Bauart der Landgebäude. Zwar werden die hier vorgetragenen Regeln ſich nicht ſo geradezu an jedem Ort anwenden laſſen, dies thut aber der Brauchbarkeit dieſes kleinen Büchleins keinen Eintrag, vielmehr werden die auf den Titel genannten Perſonen, für die es geſchrieben iſt, hier über manche, bisher bey Landgebäuden noch zu ſehr vernachläſsigte Gegenſtände, nützliche Belehrung finden.

Grätz, b. Kienreich: *Allgemeines und auf reine Erfahrungsſatze gebautes Magazin für Jäger und Jagdfreunde, oder gründliche Anweiſung in den edlen Jagdwiſſenſchaften und Künſten, und allen auf die Jagd ſich beziehenden Gegenſtänden für diejenigen, welche an der edlen Jagdbeſchäftigung ein Vergnügen finden.* In ein Modegewand eingekleidet, und ganz für unſere Zeiten, Sitten und Gegenden idealiſirt. 1794. 176 S. 8. (9 gr.)

Kein Magazin, ſondern eigentlich ein Lehrbuch, in dem aber, trotz ſeines vielſagenden Titels, nichts ausführliches und nichts neues zu finden iſt, und das nach ſeiner Manier, beſonders die Parforcejagd u. dergl. edle Luſtbarkeiten abzuhandeln, auf unſre Zeiten und Sitten nicht zum glücklichſten berechnet iſt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Cöthen, b. Aue: *Julius Liontar, eine Räubergeſchichte aus dem vorigen Jahrhundert.* 1797. 300 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. hat nichts geſpart, ſeinen Liontar mit allen Vorzügen des Geiſtes und Herzens auszuſtatten, und den Weg, auf welchem er ihn, von den Kinderſchuhen aus, durch die Irrſaale des akademiſchen Lebens und durch die Klippen zweyer Hofmeiſterſtellen hindurch, in eine Felſenburg und ſo von Abentheuer zu Abentheuer fortführt, bis er endlich nach Jamaika kömmt, ſeinen durch eine rachſüchtige Betrügerey verloren geglaubten Vater, als einen reichen Pflanzer wieder findet, eine liebenswürdige Schwarze heirathet, mit ihr nach Europa zurückkehrt, und bey ſeinem edeln Zögling dem *Comte de Bourgeois* (wie witzig iſt nicht dieſer Name erfunden!) Kanzler wird, — mit allem, was wunderbar heiſsen kann, reichlich zu decoriren. Allein, was ihm vielleicht wunderbarer dünken wird, als alles, was er ſelbſt gedichtet hat, — ſeine Geſchichte iſt dennoch langweilig und unſchmackhaft geblieben. Die Ungereimtheiten der Compoſition abgerechnet, unter welchen die nur drey Stunden von einer Reſidenz entfernte, aber dennoch ganz unbekannte Felſenburg, die die Hauptrolle ſpielt, und Aecker, Wieſen, Weinberge u. ſ. w. in ihrem Bezirke hat, — obenan ſteht, — fehlt es der Ausbildung an innerer Kraft: die Sprache und Ton der Erzählung erinnert uns an die Robinſonaden aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts, hinter denen doch Liontar im lebhaften Colorit der Darſtellung und an Wärme der Einbildungskraft, weit zurück bleibt. Leere Räſonnements und Gemeinplätze, die wenigſtens in dem dürftigen Gewande, in welchem der Vf. ſie aufſtellt, nicht verdienen wiederholt zu werden, ſind in die ſchläfrig fortſchleichende Erzählung häufig eingeſchoben; ſie ſprechen indeſſen wenigſtens für die reinſittliche Denkungsart des Vf., die überhaupt von dieſer Seite nirgends einen Anſtoſs gibt.

Wien, b. Hummel u. Comp.: *Runaldo, eine Skizze der Vorwelt.* 1795. 230 S. 8. (12 gr.)

Die moderne Leſerinn darf ſich in dieſem Roman, deſſen Scene zur Abwechslung einmal in die Zeit des heidniſchen Preuſſens verſetzt iſt, nicht durch die Bärenfelle und die Stuttenmilch, nicht durch die wilde Decoration, nicht durch die Jungfrauen abſchrecken laſſen, die S. 58 ſich in nervichte Schenkel vergaſſen. Es giebt auch altpreuſsiſche Schönen darin, welche S. 43 bey der keuſchen Göttinn der Nacht Liebe ſchwören, und ſelbſt Wütriche, die S. 152 nur einen Kuſs auf die reizende Purpurlippe zu drücken wünſchen. Uebrigens iſt freylich der herrſchende Ton dieſes Werkchens jener romantiſche Terrorismus, der alles (nach dem Lieblingsausdruck des Vf's) *rabenſchwarz* zu ſchildern ſucht. Die Phraſeologie iſt ſo ſeltſam, als die Abentheuer. Man urtheile nach folgenden Pröbchen: *Nur in der läuternden Wage* (wie kann wohl eine Wage läutern?) *bleibt die goldene Freundſchaft zurück; man ſucht das Leben deiner Seele zu ſtürzen: Freude, die die Glieder durchwirbelt; mit wüthenden Küſsen der Liebe den Mund beſirömen.* Der Corrector muſs eine ſonderbare Orthographie haben; er hat *klimmen* für *glimmen*, *Gram* für *Kram*, und dergleichen ſtehn laſſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. November 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz.* Ein freywilliger *Beytrag zum Archiv der neueſten Kirchengeſchichte. Erſte Lieferung.* Der Eudämonia, J. L. Ewalden, Hurlebuſchen und Conſ. auch dem Meiſter Urian gewidmet. 200 S. *Zweyte Lieferung.* 199 S. 8.

Wären die philoſophiſch rechtlichen Begriffe vom ächten Verhältniſs der Staatsgewalt zu Religionsgeſellſchaften ſo bekannt, und das hiſtoriſch exegetiſche Urtheil über kirchliche Orthodoxie und Heterodoxie ſo leicht, als man es wünſchen möchte; ſo würde man beſſer thun, wenn man einzelne öffentliche Anſtrengungen, die auf Verwirrung jener Begriffe und Urtheile abzwecken, als das, was ſie dem Denker ſind, nämlich als Unthaten betrachtete, mit Stillſchweigen ſtrafte, und ſie der in ihnen ſelbſt liegenden gewiſſen Auflöſung und Zerſtörung überlieſse. Allein für jetzt iſt bey dem gröſsten Theil des deutſchen Publicums noch nicht vorauszuſetzen, daſs er jede Verſinſterung richtiger Vorſtellungen über jene Gegenſtände ſich ſelbſt zu zerſtreuen und aufzuhellen vermöge. Wenn ſelbſt manche, welche von Amtswegen darüber zu urtheilen haben, vor ihren Augen das wahre mit dem falſchen vermengen laſſen, und dieſes Hingeben ihrer Autorität in irreleitende Hände wegen ſeiner für Religion und Staat bedenklicher Folgen groſse Aufmerkſamkeit rege machen muſs; ſo liegt doch für die irregeleiteten ein unverkennbarer Entſchuldigungsgrund theils in den Sophismen, in welche man dieſe an ſich ſchwere Unterſuchungen verwickelt, theils in der Neuheit der Bemühungen, das Verworrene mit Freymüthigkeit zu entwirren. Eine groſse Schuld würde daher auf die Schriftſteller fallen, wenn ſie die heilſame Publicität nicht dazu gebrauchten, durch Veranlaſſung zu freymüthiger Enthüllung von Gründen und Gegengründen dieſe wichtigen Zeitmaterien ihrer Läuterung und Entſcheidung näher zu bringen. Jede einem ſolchen Conflict von Gründen beider Theile entgegenſtrebende Hemmung der Publicität aber würde die Innhaber der Autorität, wenn ſie alsdann durch dunkle Künſte irre geleitet würden, ihres letzten Entſchuldigungsgrundes berauben.

Nur bleibt auf der andern Seite für die, welche die Publicität freymüthig benutzen wollen, ein ſchweres Problem. Welches iſt die Grenzlinie, jenſeits welcher die freymüthige Schilderung von Thatſachen, welche nie hätten geſchehen, von Urtheilen, welche nie hätten gefällt werden ſollen, Kränkung und Verletzung der perſönlichen Ehre und Achtung wird, welche als theures, geſellſchaftliches Eigenthum auf Schutz der Obrigkeit gerechten Anſpruch hat? Was man nicht gerne hört, wird anſtöſsig, wenn man es gleich aus Pflicht der Selbſtbeſſerung hören ſollte. Thatſachen können ohnehin nicht wohl als etwas, das ungeſchehen hätte bleiben ſollen, dargeſtellt werden, ohne daſs auf die handelnden Perſonen und ihre Manier ein unangenehmes Licht fallt. Nicht einmal Gründe laſſen ſich leicht als Schein und Meynen enthüllen, ohne daſs der Denker die feinen Gedanken angeſchuldigte Grundloſigkeit, mit einem bitteren Gefühl, auf ſeine Denkkraft und folglich auf ſich ſelber zieht. Rec. nimmt ſich nicht heraus, jene Grenzlinie hier in wenigen Zeilen zeichnen zu können. Soviel, ſcheint ihm, muſs jedem klar ſeyn; der Charakter des unerlaubten in der öffentlichen Freymüthigkeit kann nicht in einer ſubjectiven Anſtöſsigkeit des geſagten oder etwa darin beſtehen, daſs das Geſagte perſönliche Unannehmlichkeit für denjenigen erwecken könne oder müſſe, welchen es trifft oder der in gleichem Falle mit ihm iſt. Dagegen ſollte dem ſchreibenden Mitbürger keinesweges mehr Ungebundenheit gegen andere Perſonen geſtattet ſeyn, als irgend dem öffentlich redenden. Wo dieſer etwas perſönlich beleidigendes, ohne Gründe anzugeben und zu erweiſen, behauptet, da kommt zwar ſeinem Reden kein Cenſurverbot oder dergleichen etwas zuvor. Er mag ſagen, er mag, z. B. in einem Proceſs, wider ſeinen Gegner ſchreiben, was er beweiſen und verantworten zu können ſich zutraut. Aber kann er dies nicht, ſo verurtheilt ihn der Injurienrichter in Strafen, Revocation u. dgl. Mit ihm ſtünde, dünkt uns, der Schriftſteller mit Recht in einer Kategorie. Er darf nicht gehindert werden, ſelbſt Thatſachen, deren Entdeckung Perſonen aller Art höchſt unangenehm ſeyn kann, ans Licht zu ziehen und zu beurtheilen. Denn dies darf, dies ſoll oft der Mitbürger überhaupt, aus Pflicht gegen das allgemeine Wohl. Aber, geſchieht durch ſeine Entdeckung dem andern Unrecht; ſo ſoll ihm, wenn er unvermeidlich und aus guter Meynung fehlte, zum mindeſten offener Widerruf, und wenn er gar dem Injurianten in mehrern Graden gleich kommt, jede gerechte Injurienſtrafe auferlegt werden. Ja er verdient alsdann noch ſtrengere Ahndung. Denn er iſt nicht bloſs ein öffentlich Redender. Sein Blatt bleibt, auch wenn er revocirt und geſtraft wird, einmal gedruckt. Selbſt wenn er überzeugt iſt, völlig wahr zu reden, und wenn ihn ſogar das Incognito und die Mangelhaftigkeit poſitiver Geſetze gegen ſchrift-

ſchriftſtelleriſche Injurien vor Strafen ſicher ſtellte (denn offenbar ſind für jetzt die Geſetze, durch einen Miſsgriff, mehr der Oeffentlichkeit des Urtheilens als dem Unrechtmäſsigen in der Publicität entgegen); ſo ſoll der Schriftſteller ſich ſelbſt ein deſto ſtrengeres Geſetz ſeyn. Er ſoll, aus eigener Ueberlegung, von perſönlichen Beziehungen nichts, als was aus der nach Gründen zu beurtheilenden Thatſache ſich aufdrängt, in die freymüthige Darlegung ſeiner Anſicht und ihrer Gründe einmiſchen. Freymüthig aber könnte allerdings eine ſolche Darlegung nicht ſeyn, wenn man nicht von *Leſſing* endlich lernen wollte, daſs — ein Kind mit ſeinen Namen zu nennen nicht unter die Sünden gegen die Urbanität, oder wie man jetzt lieber ſagt, gegen die Humanität, ſondern unter die Erfoderniſſe der Wahrhaftigkeit gehöre.

Dieſe Begriffe ſind es, mit denen Rec. ſich Schriften, wie die gegenwärtige ſchon dem Titel nach ſich ankündigt, nähert. Leicht werden ſie von manchen mit Pasquillen verwechſelt. Noch leichter bleiben wirkliche Injurien, d. h. perſönlich ſchädliche Entſtellungen von Reden und Thaten, ungeſtraft. Schriften hingegen, deren Tendenz iſt, Facta, die nicht hätten geſchehen ſollen, als ſolche *mit Gründen* darzuſtellen, oder bekannt gewordenen Gründen und Machtſprüchen *Gründe* des Gegentheils gegenüber zuſtellen, kann Rec. nicht anders, denn als nöthige Beyträge zur Geſchichte der Zeit und ihrer Verbeſſerung betrachten. Und gerade, um zu zeigen, warum er ſie nichts anders betrachten könne, hielt er es für nothwendig, obige Urtheilsgründe für diesmal vorauszuſchicken. Selbſt das, was in ſolchen Schriften mitleidenden Perſonen unangenehm ſeyn muſs, weiſs er dem Schriftſteller nicht zum Vorwurf zu machen, wenn er an ihm nicht die Neigung entdeckt, andere Perſönlichkeiten als die, welche mit der zur öffentlichen Beurtheilung geeigneten Sache nothwendig in Verbindung ſtehen, bloſs in der Abſicht, wehe zu thun, herbey zu ziehen. Ueber den Ausdruck der Freymüthigkeit aber, wenn ſie der Sache nach in den Schranken der Wahrhaftigkeit bleibt, über die Frage: wie weit Laune, Witz, Satyre und ſelbſt Sarkasmen der Sache Eindringlichkeit geben und gleichſam zu Hülfe kommen dürfen, glaubt Rec., nichts anders *im allgemeinen* annehmen zu können, als daſs jeder die Form, wie er ſpricht oder ſchreibt, nach den Subjecten, auf die er wirken will, abmeſſen müſſe und folglich, wenn der Inhalt wahr iſt, die wirkſamſte Form die zweckmäſsigſte ſey. Ueberdies iſt nichts gewiſſer, als dieſes, daſs Verletzungen des Wohlſtandes und des guten Tons ſich von ſelbſt beſtrafen, und eher dem wirklich Schuldigen ein Mittel, der öffentlichen Indignation ſich zu entziehen, offen laſſen, als daſs ſie den Unſchuldigen niederdrücken könnten.

Soweit hielt Rec. zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über manche Schriften dieſer Art ein Prolegomenon für nothwendig. Es wird dadurch eine deſto gedrängtere Kritik der Blätter, welche die nächſte Veranlaſſung dazu ſind, möglich gemacht. Der Ton der Ueberſchriften in ihrer Inhaltsanzeige iſt zum Theil ſo myſtiſch und unhiſtoriſch, daſs man leicht in der Ausführung mehr bittere Gemeinſprüche, als Facta, erwarten könnte. Man wird die Ausführung ſehr factiſch, und groſsentheils actenmäſsig finden. Dadurch iſt dieſe Sammlung wirklich berechtigt, ſich als einen *Beytrag zum Henkiſchen Archiv der neueſten Kirchengeſchichte* anzukündigen und an dieſes anzuſchlieſsen. Die einzelnen Aufſätze betreffend, ſind N. I und II ein Prolog. N. III legt das frühere Für und Dawider vor, über die Ewaldiſche, indeſs nur allzu bekannte gewordene, Kritik: daſs Hr. Stolz „in ſei„ner Ueberſetzung des N. T's oft, beſonders den Re„den Jeſu etwas ſo ſchleppendes unterlege, und daſs Er „gewiſſe Lehren, z. B. von der Gröſse Jeſu, bey Sei„te zu bringen, ſich die unglückliche und verunglück„te Mühe gegeben habe." Die Blätter gieſsen über den ſüſsen Ton des Beſchuldigers und einige Inconſequenzen eine ſcharfe Rüge aus. Wir verweiſen auf A. L. Z. Sept. d. J. Nr. 289 und 290. Der Satz: daſs Stolz den Reden Jeſu etwas ſchleppendes *untergelegt* habe, ſcheint im Verfolg des Streits gegen den zweyten noch härteren verſchwunden zu ſeyn. Möge der ganze Streit, da von Gründen und Gegengründen ſchwerlich noch etwas neues dem Publicum vorzulegen ſeyn kann, und Hr. E. in Retractationen immer weiter zu gehen ſich entſchloſſen hat, nun auch ſo ganz verſchwinden, daſs aus ihm nichts als eine allgemeine heilſame Warnung gegen eilende *Urtheile*, beſonders wenn ſie Abſichten betreffen ſollen, übrig bleibe! N. IV. Vorbereitung auf eine actenmäſsige Darſtellung der wegen Allgemeinheit des Gegenſtandes wichtigen Differenz zwiſchen Hn. Abt Henke und — nicht bloſs Hn. Hofr. Hurlebuſch, ſondern auch — dem juriſtiſchen Theil des Conſiſtoriums zu Wolfenbüttel und dem landſchaftlichen Schatzrath zu Braunſchweig, über die Frage: ob man eine Kirchenagende öffentlich für alt und unnütz erklären und einen Beweis dieſer Behauptung verſprechen dürfe, ohne dadurch ein Landesgeſetz zu verletzen? Für jetzt wird gezeigt, wie dieſe zuletzt erfolgte und öffentlich gewordene Conteſtation mit früheren Verſuchen, welche das geiſtliche Miniſterium zu Braunſchweig und der Conſiſtorialrath Peterſen zu Wolfenbüttel ſelbſt zu Verbeſſerung der braunſchweigiſchen Kirchenagende, (welche in der That nach S. 77 ff. der Verbeſſerung ſehr bedürftige Stellen enthält) gemacht hatten, zuſammenhänge. Vieles, was die nöthige, zeitgemäſse Umformung der Kirchenagenden, das weder juriſtiſch noch theologiſch aufgehobene Recht dazu, auch Grenzen und Ausdehnung in der Gewalt der Conſiſtorien betrifft, giebt dem Aufſatz ein mehr als locales Intereſſe. Auch die Auslegung der *formula ſubſcriptionis* (in welcher S. 100 auf der vorletzten Zeile der Druckfehler *neque* für *meque*, aufhält) iſt prüfenswerth. N. V. Eine Probe, daſs Hr. Ewald auch auf andere (allgemein verehrte) Schriftſteller verketzernde Seitenblicke geworfen habe. Am beſten iſts, wir nehmen hier zugleich andere ſolche Unwürdigkeiten zuſammen. Nr. I der zweyten Lieferung

ferung gibt eine ähnliche Probe von einem Mitarbeiter der Urania, Nr. XVI ebendaſ. und Nr. IX der erſten Lieferung von einem Dämonologen zu Duisburg. — Unſelige Ausbrüche des Glaubens an eigene Infallibilität, gegen welche ſich Männer von reger Einbildungskraft doppelt wahren müſſen. N. VI. Hn. Ewalds freymüthig erklärte Abweichung von der ſymboliſchen Dreyeinigkeitslehre. Rec. wünſcht, daſs dieſer Aufſatz nie etwas anderes wirke als Hinweiſung auf das höchſte Symbolum der Chriſten: Was du willſt, daſs dir die Leute u. ſ. w. Nr. VII. Die Geſchichte der für Studierende beſtimmtgeweſenen erbaulichen Sonntagsvorleſungen von Hn. Prof. Fichte — gegen gewiſſe Entſtellungen des Factums in einem pſevdonymen Journal. Das Actenmäſsige des Aufſatzes ſpricht für ſich ſelbſt; eine von jenen Vorleſungen, die hier S. 167—185 das erſtemal abgedruckt iſt, für den Zweck derſelben. N. VIII. Ein kurzer Commentar über die Worte: Wehe dem Staat, deſſen Wohl an irgend einer (theologiſchen oder philoſophiſchen) Dogmatik hienge. X. Parodie der Nachricht Urians von der neuen Aufklärung; „nicht aus „*Les Erreurs*.“

In der *zweyten* Lieferung werden die Aufſätze N. VII. Ein Verſuch, gegen einen ſehr dictatoriſchen und inconſequenten Lehrtypus an den geſunden Menſchenverſtand zu appelliren, N. IX. Auszüge aus Jacobi's Etwas, das Leſſing geſagt hat — zur Beſtimmung und Vertheidigung der vollen Denkfreyheit, N. XIII. Muſter toleranter Freymüthigkeit, Rubriken aus den freymüthigen Gedanken über die allerwichtigſte Angelegenheit Deutſchlands, N. XIV die einzige Union der Wahrheitsfreunde, ein Lied nach Voſs — im denkenden Leſer ungemiſcht wohlthätige Empfindungen erwecken; wenn man dagegen N. VI bey einer Herabwürdigung der Aufklärung, weil ſie nicht — Vollkommenheit bewirkt, N. VIII bey Stillings Verſuch, nur ſeiner Denkart die Preſsfreyheit und überhaupt den gleichen Schutz im Staate offen zu erhalten, N. XV bey einer, den Gedanken nach ſehr miſsrathenen, Parabel: der Gefangene u. dgl. eine freymüthige Oppoſition nicht anders ausgeübt fühlen kann, als unter unangenehmen Eindrücken. Das: Etwas über die Publicität hoher obrigkeitlicher Verordnungen S. 24 ff. ſcheint dem Rec. ein der Beherzigung ſehr werthes Dilemma. In Bemerkungen über Reſcripte einiger Departements in Preuſſen und Kurſachſen wird das Eigenthümliche der Concipienten von der höchſten Autorität ſorgfältig unterſchieden. Aus N. XII ſieht man, daſs in Baden den Predigern ein faſt durchaus zweckmäſsiger Amtseid vorgelegt wird, ohne die ſymboliſchen Bücher dogmatiſch einzumiſchen. Eine Verbeſſerung eben dieſes Amtseides in einer ungenannten Gegend S. 169 ff. verdient Vervollkommnung und Ausführung. Auch die übrigen kleineren Aufſätze nehmen ihren Platz nicht vergeblich ein. Gehören Vorſchläge zu gewaltſamen Lehrtypen, wie Nr. VII, und zu Aufhebung gleicher Lehrfreyheit, wie Nr. VIII auch mit zur beſten Welt, ſo iſt es ſehr gut, daſs jene ihre Wirklichkeit von ſelbſt auf eine Südſeeinſel, dieſe nach Samarcand oder ſonſtwohin im fernen Oſten verſetzen.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Beyträge zur Geographie, Geſchichte und Staatenkunde*, herausgegeben von *Johann Ernſt Fabri*, Profeſſor der Philoſophie. Sechſtes Stück. Auch mit dem Titel: Zweyter Band, IV bis VItes Stück. Mit einer Karte. 1796. 12 Bog. 8. (12 gr.)

Hiermit ſind dieſe Beyträge geſchloſſen. Als Fortſetzung kann man die im jetzigen Jahre zu Nürnberg im Raſpeſchen Verlag herausgekommenen Bände eines Magazins für die Geographie, Staatenkunde und Geſchichte, betrachten, deren erſten bereits ein anderer Mitarbeiter in dieſen Blättern angezeigt hat. Jetzt alſo nur kürz den Inhalt des ſechſten Stücks der Beyträge!

LXIII. *Geographiſch ſtatiſtiſche Bruchſtücke, das Fürſtenthum Halberſtadt und die Grafſchaft Hohnſtein betreffend, vom Jahr* 1791; von J. (*eigentl.* G) *Viehweg* (Vieweg) Pfarrer in Ströbeck. In der Inhaltsanzeige wird verſichert, dieſe Bruchſtücke ſeyen aus archivaliſchen Nachrichten ausgearbeitet. Deſto beſſer! Wir haben ſie mit vielem Vergnügen geleſen, und unter andern daraus gelernt, daſs jene preuſsiſche Provinz nach der neueſten Vermeſſung 36½ Quadratmeilen Flächeninhalt und im J. 1791 an Bewohnern gehabt habe 136,675. Gewöhnlich wurde der Flächeninhalt 42 QM. ſtark angegeben, und die Menſchenzahl 132,600. Lehrreich iſt der Bevölkerungszuſtand vor dem ſiebenjährigen Krieg und vom J. 1791 in Parallele geſtellt, z. B. an Civilperſonen lebten zu jener Zeit in den Städten zuſammen 41,345, zu dieſer aber 43,780. An Wolle wurden im J. 1756 verarbeitet 34,749, im J. 1791 aber: 51,363 Stein. Im J. 1756 betrug im Halberſtädtiſchen die Acciſe: 103,094, im J. 1791 aber: 140,770 Rthlr. Von 1790—91 giengen ins Ausland: an roher und gebleichter Leinwand für 29006 Rthlr., an Drell, Zwillich und Damaſt für 5370, und an Linnen, Garn und Zwirn für 91,688. Der Ertrag der Wollenmanufacturen belief ſich auf 201,250 Rthlr. 12 Papiermühlen in dieſem Ländchen ziehen jährlich ungefähr 7500 Rthlr. hinein. Das Fürſtenthum iſt in ſieben Kreiſe getheilt. Von den Landſtänden und Landescollegien. Zuletzt noch Geburts- und Sterbeliſten von 1689 bis 1788; während welcher Zeit 55,951 Menſchen mehr geboren wurden, als ſtarben. — LXIV. *Handel von Riga*, nämlich Exporten von 1790. 91. 92. 1787. 88. 89. 84. 85. 86. Warum nicht beſſer geordnet? — LXV. *Auszug aus den Kirchenliſten in Dresden vom J.* 1795. — LXVI. *Auszug aus den Kirchenliſten von Königsberg und Thorn, dann von den ſämmtlichen oſtpreuſsiſchen Gemeinden* (1795). Dieſer und die beiden folgenden Artikel ſind aus der Thorner deutſchen Zeitung entlehnt. LXVII. *Handel der Stadt Elbing im J.* 1795. LXVIII. *Handel der Stadt Königsberg im J.* 1794 und 1795. LXIX. (im Buche falſch numerirt: LXVIII) *Beyträge zur Kenntniſs*

niſs der Altmark Brandenburg. Iſt eine Fortſetzung der im fünften Stück angefangenen topographiſchen Nachrichten. Diesmal von der Stadt Seehauſen und den benachbarten Orten; alsdann von dem Arendſeeiſchen und Stendaliſchen Kreiſe. Beygefügt iſt noch unter der Rubrik LXIX eine Fortſetzung der hieher gehörigen, im fünften Stücke angefangenen Materie verwandten Inhalts. — LXX. *Plan von dem, 179. in Niederöſtreich mit einer Lotterie verbundenen ſtändiſchen Staatsanlehen.* Schon aus der Wiener Hofzeitung bekannt: nur hier etwas umſtändlicher. — LXXI. *Etat der in den Fürſtenbergiſchen Landen in Schwaben beſtehenden Brandverſicherungscaſſe 179.* — LXXII. *Ueber die von dem Markgrafen Friedrich Chriſtian zu Bayreuth, in Weferlingen im Fürſtenthum Halberſtadt angelegte Stiftung;* von Hn. *Vieweg.* Uns war hauptſächlich neu und intereſſant, was ſeit 1769 in Anſehung dieſer wichtigen Stiftung verfügt worden iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Erlangen*, b. Palm: *De febribus remittentibus ſemeſtris hyberni ann. 1795–1796 commentatio.* Auctore D. *Friderico Wendt*, Potentiſſ. Reg. Boruſſ. a conſil. aul. intim. archiatr. Potentiſſ. Reg. Daniae et Norweg. Prof. med. P. O. inſtit. clinic. directore. — 1796. 80 S. 8. (6 gr.) Das Fieber, welches der verdiente Vf. beſchreibt, begann zu Ende des Novembers, zu einer Zeit, wo die Witterung auſſerordentlich gelind und warm war. Dieſe gelinde Witterung dauerte fort bis zu Ende das Januars, und die kälteſten Wintermonate waren nicht ſo rauh, als ſie ſonſt gewöhnlich in unſerm Klima zu ſeyn pflegen. Von den Obſtfrüchten hatte man einen groſsen Vorrath geärndtet, und doch waren beſonders im Februar, März und April die Wechſelfieber, und alle Arten von hitzigen Fiebern, von Schleim- und Nervenfiebern mit Ausſchlägen auf der Haut, äuſserſt häufig und zum Theil tödlich. Der Vf. ſchränkt ſich auf das nachlaſſende Fieber ein, welches in Erlangen und in der umliegenden Gegend herrſchte, und beſchreibt von 103 Fällen, die ihm vorkamen, 10 ausführlich. Er giebt darauf in einer Tabelle eine inſtructive Ueberſicht der wichtigſten Zufälle, nachdem ſie am öfterſten oder ſeltener bey den Kranken vorkamen. Die Krankheit zeigte ſich zuerſt in den benachbarten bambergiſchen Dörfern, wo Feldlazarethe der öſtreichiſchen Truppen geweſen waren. Sie griff ſchnell weiter um ſich, kam zu Anfang des Decembers nach Erlangen, und vor Ende des Januars hatten ſchon 29 die Krankheit. Ungeachtet des hellen und angenehmen Wetters war damals doch die Krankheit am heftigſten und tödlichſten: im Februar und in den folgenden Monaten war die Zahl der Kranken gröſser, die der Todten aber weit geringer. Nur ein Drittheil der Kranken war von dem weiblichen Geſchlecht. Das Fieber hatte ſeinen ausgezeichneten, herrſchenden Charakter: die Fieber, die dieſen nicht hatten, konnte man für *febres intercurrentes* halten. Der herrſchende Charakter war offenbar rheumatiſch: in ſehr vielen Fällen hatte das Fieber die Geſtalt einer *febris billoſo-putrida.* Unter den 103 Fällen, die der Gegenſtand dieſer Abhandlung ſind, waren 6 reine Entzündungen, 32 gemiſchte Entzündungen, zugleich mit aus gaſtriſchem, galligem Stoff beſtehend, oder mit Hautausſchlägen und rheumatiſchen Localſchmerzen vermiſcht; 9 Nervenfieber; 10 gaſtriſche Gallenfieber, 4 Schleimfieber; 27 gaſtriſche Fieber mit nicht ganz überwiegenden Kennzeichen eines in den erſten Wegen angeſammelten Stoffes; 5 hitzige rheumatiſche und 10 Katarrhalfieber. Mit dem Namen: Nervenfieber mag der Vf. nicht gern freygebig ſeyn, weil bey jedem Fieber das Nervenſyſtem leide, und dieſer Name überhaupt einer der unbeſtimmteſten ſey. Der Vf., der ſich durch mehrere Werke eine Stelle unter unſern beſſern Praktikern erworben hat, giebt vortreffliche Erläuterungen über die wichtigſten Zufälle und über die angewendete Heilungsmethode. Nur wenn die Kranken ſich heftig ärgerten, oder erkälteten, wurde bey einigen das Delirium wüthend, welches auf kein Mittel ſicherer wich, als auf laue Fuſsbäder aus Waſſer mit darinnen aufgelöſsten Sauerteig, die aber lange fortgeſetzt werden muſsten. Die Zufälle der Augen, die das Delirium vorher verkündigten, waren ganz ſo, wie ſie Hippokrates beſchreibt. — Das Springen der Flechſen bedeutete keine ſehr groſse Gefahr; es verſchwand, wenn die Haut feucht wurde. Die gefährlichſten Zufälle waren alle diejenigen, welche von überwiegendem Mangel der Kräfte oder von atoniſcher Entzündung in den Hypochondrien zeugten. Eigentliche Kriſen ſah der Vf. ſelten, ſo wie man auch einigen Einfluſs der kritiſchen Tage ſelten bemerkte. Wiedererfolg der Ausleerungen, beſonders des Auswurfs und der Ausſcheidungen durch die Haut, und Erhöhung der Kräfte waren die ſicherſten Vorläufer der Geneſung. Wenn das Fieber entzündlich war, ſo war die antiphlogiſtiſche Heilmethode am wirkſamſten: beſonders fand der Vf. die Senegawurzel mit Salpeter ſehr wirkſam. Der Durchfall ſchadete gewöhnlich; er ſchwächte und minderte den Auswurf und die Ausſcheidungen durch die Haut: er muſste daher oft durch Opiate und Blaſenpflaſter gehoben werden. Klyſtiere und Fuſsbäder aus Waſſer mit darinnen aufgelöſstem Sauerteig waren vortrefflich. Wider den eiterhaften Auswurf wurde die Myrrhe, und zur Stärkung die Caſcarille beſſer befunden, als die Fieberrinde. Auch das Fieber, bey dem die Kennzeichen der Entzündung dunkler waren, verlangte die Aderlaſſe. Die Brechmittel waren bey vorhandenem Unrath, auch im Verlaufe der Krankheit, ſehr nützlich. Zur Tilgung der Hitze leiſtete das weſentliche Weinſteinſalz weit mehr, als die ſo geprieſenen Mineralſäuren, (die aber doch bey groſser Neigung zur fäuligen Auflöſung, verbunden mit ſtarker Hitze, unentbehrlich ſind. Rec. giebt zu, daſs ſie bey dem Fieber des Vf. weniger nützlich waren, als die weſentliche Weinſäure; denn das Fieber hatte Hang zur Entzündung, und bey dieſer ſind die mineraliſchen Säuren allemal ſchädlich, auſser bey einer Art der atoniſchen Entzündung, wo ſie unentbehrlich ſind). Zur Erhebung der Kräfte waren Baldrian, Pfeffermünze, die Naphthen, die Blaſenpflaſter, vor allen aber der Wein, ſehr wirkſam. Die Fieberrinde, der Kampfer, der Bieſam, die flüchtigen Salze, waren es weniger. Von dem Reiben der Haut mit warmen Tüchern ſpürte man den beſten Erfolg, wenn die Gliedmaſsen kalt waren, wenn die Kranken zu ſtark ſchwitzten, wenn die Hautausſchläge zurückgehen wollten, und wenn beym Schweiſs die Wäſche gewechſelt werden muſste.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. November 1797.

PHYSIK.

Leipzig, in Commiſſ. b. Oſterloh: *Johann Andreas Naumann's Ausführliche Beſchreibung aller Wald- Feld- und Waſſer-Vögel, welche ſich in den Anhaltiſchen Fürſtenthümern und einigen umliegenden Gegenden aufhalten und durchziehen. Erſten Bandes erſtes Heft.* 1795. — *zweytes Heft — drittes Heft.* 1796. zuſammen 111 S. in Octav, jedes mit 3 illum. Kupfern in Folio.

Das dritte Heft auch unter folgendem Titel:

Köthen, in Comm. b. Aue: *Naturgeſchichte der Land- und Waſſer-Vögel des nördlichen Deutſchlands und angränzender Länder*, nach eignen Erfahrungen entworfen, und nach dem Leben gezeichnet von *Johann Andreas Naumann.*

Hr. N., Vf. des Vogelſtellers und des philoſophiſchen Bauers, ſagt von dieſem Werke in der Vorrede: „Ich, als ein Ungelehrter überreiche einem „verehrungswürdigen Publico, eine auf vieljährige „Erfahrung gegründete Naturgeſchichte der einländiſchen Land- und Waſſervögel, da beſonders Büffon „in ſeiner Naturgeſchichte wünſcht, daſs in jeder „Provinz eine Naturgeſchichte der daſelbſt befindlichen Vögel entworfen würde. Mein Sohn hat die „ſämmtlichen Vögel nach der Natur gemahlt. — Ich „habe aus den erſten Schriftſtellern Deutſchlands und „des Auslandes meine Meynungen zu berichtigen geſucht, und mich ſorgfältig gehütet, jemanden etwas „nachzuſchreiben." Dies letztere iſt vollkommen wahr. Was die Entſchuldigung betrifft, daſs der Vf. als Ungelehrter ſchreibt, ſo iſt es nicht mehr als billig, auf ſie bey der Beurtheilung Rückſicht zu nehmen. Auch hat der Vf. gewiſs durch Erfahrungen und gute Beobachtungen, die in der Naturgeſchichte wichtiger ſind, als Büchergelehrſamkeit, ſeinen Beruf, dieſelben niederzuſchreiben bewährt: nur hätte er nicht verſuchen ſollen, ein Syſtem aufzuſtellen, deſſen Schwierigkeiten er ſelbſt einſah. Dies muſste den gelehrten Naturforſchern überlaſſen bleiben, und es konnte nicht fehlen, daſs das von ihm verſuchte Syſtem völlig verunglückte.

In einer Einleitung redet der Vf. zuerſt ſehr kurz von einigen allgemeinen Eigenſchaften der Vögel; der Schnelligkeit ihres Fluges, den er dadurch beſtimmt, daſs er, während ein Vogel von einem Baume zu einem andern fliegt, ſo ſchnell wie möglich zählt, dann an einer Uhr bemerkt, wie viel Zeit er zum Zählen bedürfe, und zuletzt die Entfernung der Bäume miſst. Indem er immer in einem Zimmer, 30 bis 40 Stück Vögel unterhält, ſtellt er Beobachtungen über ihre Lebensart und Wanderungen an. Dieſe theilt er hier mit: jedoch irrt er, wenn er behauptet, der Zug der Vögel gehe immer vom Aufgange der Sonne, gegen den Niedergang derſelben: wodurch ſie nothwendig immer in gleicher Breite bleiben, und nie nach wärmeren Gegenden kommen würden. Im Gegentheil iſt die wahre Richtung ihres Herbſtzuges allezeit von Norden nach Süden, aber der Wind nöthigt ſie oft, dieſe Richtung in etwas abzuändern, ſo wie ſie ſelbſt durch Wälder und andere ihnen häufige Nahrung verſprechende Gegenſtände angelockt, oft willkührlich dieſen Weg verlaſſen. Bey dieſer Gelegenheit beſtreitet Hr. N. Kleins Meynung vom Winterſchlafe der Schwalben, freylich bloſs deswegen, weil er nichts ähnliches erfahren hat, und es ihm überhaupt nicht einleuchten will, ohne zu bedenken, daſs es überhaupt miſslich ſey, am meiſten für einen Ungelehrten, Thatſachen, die keine offenbare Widerſprüche enthalten, aus ſolchen Gründen beſtreiten zu wollen. Dann folgen noch einige allgemeine Bemerkungen über die Hecke, das Mauſsen, das Baden, die Veränderung der Farbe der Federn und Augen, und den Neſterbau der Vögel.

Bey der Eintheilung der Vögel macht der Vf. mit den kleinen Vögeln den Anfang, und endigt mit den Raubvögeln, weil ers für nöthig hält, daſs man erſt alle Vögel kenne, von denen dieſe ſich nähren. Er nimmt ſonſt drey Haupttheile an, *Wald-Vögel, Feld-Vögel,* und *Waſſer-Vögel*, wovon jeder wieder dreyerley Arten enthalten ſoll, nämlich *Geſäm-Vögel, Gewürm-Vögel,* und *Raub-Vögel.* Bey der fernern Eintheilung in 30 Claſſen hat er aber nicht genau hierauf geſehn, ſondern auch auf die Bildung des Schnabels Rückſicht genommen. Um nicht zu weitläuftig zu ſeyn, und doch ein Beyſpiel von ſeiner Claſſification und den Gründen derſelben zu geben, führen wir hier die Kennzeichen der ſieben erſten Claſſen auf, die in dieſen drey Heften enthalten ſind, mit den hier beſchriebnen und abgebildeten Arten, welche zu ihnen gehören. I. *Claſſe.* Waldvögel, welche kegelförmige Schnäbel haben, Geſäme freſſen und die Saamenkörner aushülſen. Der Sperling, der Rohrſperling (*Fringilla montana Linn.* Hier und in der Folge, wo Hr. *N.* unrichtige, oder unverſtändliche deutſche Namen angiebt, fügt Rec. die linneiſchen in Klammern bey. Unrichtig wird hier behauptet, das Weibchen ſehe dem Männchen ziemlich gleich), der Finke, der Quäker, der Schwunſch (*loxia Chloris*)? Der rothbrüſtige Hänfling (*Fringilla cannabina*).

II. *Claſſe.* Waldvögel, welche kegelförmige Schnabel mit ſcharfen Spitzen haben, und ihre Nahrung an den Holzſaamen auf den Bäumen ſuchen. Der Stieglitz: der Zeiſig, das Schöttchen (*Fringilla Linaria*). III. *Claſſe.* Dickſchnablichte Vögel, welche ihre Nahrung auf den Bäumen ſuchen. Der Kernbeiſser, der Dompfaffe, der Kreutzvogel. IV. *Claſſe.* Waldvögel, welche auf dem kegelförmigen Schnabel einen Höcker haben, und Grasſaamen freſſen, (die Ammern): der Strumpfweber (*Emberiza Miliaria*), der Grünſchling, (*E. Citrinella*), das Schiebchen (*E. Schöniclus*), der Ortolan (zuverläſſig nicht der wahre Ortolan, ſondern Bechſteins Bergammer, und wie es Rec. ſcheint, bloſs ein paar Junge des eben vorhergehenden Rohrammers), der Spanjer (*Motacilla modularis*, welche, der Himmel weiſs, wie hierher kommt, und von welcher der Vf. ſelbſt ſagt, ſie ſcheine nicht in dieſe Claſſe zu gehören, könne mit der braunen Grasmücke leicht verwechſelt werden, welches auch ſchon geſchehn ſey, ſie habe einen Schnabel wie ein Lerchenſchnabel etc. Vermuthlich wurde er dadurch verleitet, dieſe Grasmückenart hieher zu ſetzen, weil ſie ſich häufiger als die andern von Saamen ernährt). V. *Claſſe.* Das Taubengeſchlecht, welches bloſs von Geſäme lebt, ſelbige ganz einſchlingt, und über den Naſenlöchern eine knorpelartige Decke hat. Die Ringeltaube, die Holztaube, die Turteltaube. VI. *Claſſe.* Wildes Hühnergeſchlecht, die im Walde leben, des Nachts auf Bäumen ſitzen, Geſäme, Knoſpen, Beeren und grüne Kräuter freſſen, und ſtarke und etwas gekrümmte Schnäbel haben. Der Auerhahn, der Birkhahn, das Haſelhuhn, der Faſan. VII. *Claſſe.* Waldvögel, welche von Geſchmeis an den Bäumen leben, zugleich Geſäme freſſen, und dünne und harte keilförmige Schnabel haben (die Meiſen). Die Kohlmeiſe, die Bumpelmeiſe (*Parus caeruleus*), die Blechmeiſe (*P. paluſtris*), die Haubenmeiſe, die Tannenmeiſe, die Spiegelmeiſe (*P. caudatus*).

Hätte Hr. *N.* ſeinem Werke den erſten (vielleicht beſſern) Titel gelaſſen, ſo würde Rec. gegen die Vollſtändigkeit der hier beſchriebnen Arten dieſer ſieben Claſſen nichts einwenden können; aber alle Vögel des nördlichen Deutſchlandes, die zu ihnen gehören, ſind hier nicht aufgeführt. So fehlen z. B. *Loxia Enucleator*, *Emberiza nivalis*, u. ſ. w., die auf ihren Durchzügen das nördliche Deutſchland beſuchen. Alle dieſe hier genannten Vögelarten ſind ihren Farben nach deutlich und in gehöriger Kürze beſchrieben, und über ihren Aufenthalt, Nahruug, Lebensart viele gute, richtige, wenn gleich wenig unbekannte Beobachtungen mitgetheilt.

Die Kupfer ſind ganz in der Manier der Friſchiſchen vorzüglich die in den beiden erſten Heften, da die im dritten, welche der Sohn des Vf. auch ſelbſt geätzt hat, in Abſicht des Stichs und der Illumination jenen nicht gleich kommen. Die Zeichnungen ſind treu, die Vögel alle auf den erſten Anblick kenntlich; nur die Illumination zu hart, und die Farben gewöhnlich zu matt. Dieſer letzte Fehler würde vermieden ſeyn, wenn nicht faſt durchgängig Erdfarben, ſondern mehr Saftfarben gebraucht wären. Der Schatten fehlt faſt gänzlich, ein Fehler der mehrſten naturhiſtoriſchen Abbildungen, die daher ſo glatt ausſehn, wie das Papier, worauf ſie ſtehen. Gewöhnlich ſind Männchen und Weibchen mit dem Eye dargeſtellt.

Es war uns eine wahre Freude, einmal wieder ein ganz auf eigne Beobachtungen ſich gründendes Werk anzeigen zu können, und eben ſo aufrichtig iſt unſer Wunſch, daſs Hr. *N.* Unterſtützung genug finden möge, daſſelbe vollenden zu können.

Halle, in der Waiſenhaus Buchhandl.: *Grundriſs der Chemie.* Nach den neueſten Entdeckungen entworfen und zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen eingerichtet von D. *Friedrich Albrecht Carl Gren* Profeſſor d. Medicin zu Halle u. ſ. w. *Zweyter Theil.* 1797. 372 S. 8.

Eben die Reichhaltigkeit an abgehandelten Gegenſtänden, die äuſserſt zweckmäſsige Zuſammenſtellung der Thatſachen, welche den erſten Theil dieſes Lehrbuches ſo vorzüglich auszeichnete, wird in dieſem zweyten und letzten Theile durchgängig bewährt. Rec. kann es daher mit der innigſten Ueberzeugung, nicht nur allen Lehrern der Chemie als Leitfaden bey ihren Vorleſungen, ſondern auch jedem Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft empfehlen, um ſich eine gedrängte Ueberſicht von dem Wiſſenswertheſten in derſelben zu verſchaffen. — Gegenwärtiger Band enthält fünf Abſchnitte; *vom ſiebenten bis eilften.* Von dieſen handelt der erſte, *von den Beſtandtheilen der Körper des Thierreichs*, und zwar zuerſt *von den thieriſchen Körpern überhaupt*, ſodann von *den nähern Beſtandtheilen dieſer Subſtanzen.* Der folgende Abſchnitt *iſt den von ſelbſt erfolgenden Veränderungen der Miſchung organiſcher Körper gewidmet,* wobey die Theorie der verſchiednen Arten von Gährungen u. ſ. w. entwickelt wird. Der *neunte* und *zehnte* liefert die *chemiſche Unterſuchung der Erdharze, und kohligten Subſtanzen des Mineralreichs:* unter dieſen iſt auch dem *Diamant* eine Stelle angewieſen worden. Der *letzte* Abſchnitt *von den Metallen* nimmt bey weitem den gröſsten Theil dieſes Buches ein. S. 129—163. wird von den Metallen im Allgemeinen, als von ihrer Dehnbarkeit, ihrem Verhalten im Feuer, gegen den Sauerſtoff, gegen Säuren, Schwefel, Phoſphor, Alkalien u. ſ. w. geredet, das Uebrige dieſes Abſchnittes iſt der Betrachtung der einzelnen Metalle gewidmet. Der Anhang liefert Tabellen einfacher chemiſcher Wahlverwandſchaften. Nur an wenigen Stellen weichen unſere Ueberzeugungen von den Behauptungen des Vf. ab. So iſt es uns nicht wahrſcheinlich, daſs bey der Bildung der Naphta der Schwefelſäure ein Theil des Sauerſtoffs entzogen werde, weil ſonſt ſo wie ſich Naphta erzeugt, ſchwefligſaure Dämpfe übergehen müſſen, welche ſich doch erſt gegen das Ende der Deſtillation zeigen. So ſtimmt es ferner nicht mit unſern Erfahrungen, daſs (wie S. 200. geſagt wird)

wird) die Salpeterſäure auf den Zinnober nicht wirke. *Rauchende Salpeterſäure* verwandelt den Schwefel in Säure und löſt dieſen Körper auf: ſo nimmt unter gewiſſen Verhältniſſen die ſalpetrigtſaure Salzſäure (Königswaſſer) aus dieſem Körper das Metall mit Zurücklaſſung des Schwefels; *als Schwefel* auf. *Völlig reines phosphorſaures Queckſilber* (S. 198.) iſt im Waſſer ganz unauflöslich.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Gotha, b. Ettinger: *Die Koſtgängerinn im Nonnenkloſter*, ein Schauſpiel in vier Aufzügen von *Eliſe Müller*, Schauſpielerin, 1797. 110 S. 8.

2) Daſelbſt b. demſelben: *Brell und Luiſe*, oder, was vermag die Liebe nicht, in drey Aufzügen, von *Eliſe Müller*, Schauſpielerin, 1797. 152 S. 8.

Die *Koſtgängerinn* wird im erſten Stück in ein Kloſter eingeſperrt, um ſie von ihrem Geliebten zu trennen, aus dieſem Arreſte aber durch Entführung befreyt. Sie erhält ſehr leicht Verzeihung, weil ihre Mutter ſie ohne dies nur auf das Einflüſtern einer andern gedrückt, und auf Zureden eines Verwandten ſie wieder aus dem Kloſter zu nehmen, beſchloſſen hatte. Die Ausſöhnung und Wiedervereinigung mit der Mutter hätte das Stück rührend endigen können, da die Mutter aber eine ſehr kalte Perſon iſt, ſo hat die Verfaſſerinn wohl gethan, ihr, durch überflüſſige Rollen und leere Geſpräche ohne dies zu ſehr gedehntes Stück nicht dadurch noch mehr zu verlängern. Dem Dialog fehlt es an Lebhaftigkeit und Geſchmeidigkeit, und hin und wieder ſtöſst man auf unrichtige Ausdrücke, z. B. *ſich in Wuth hüllen; Drang in jemandes Tage legen; ſich ein Mädchen anſtellen; jemandes Seelenſtärke niederſtürzen.* — Wenn S. 57. geſagt wird: „Die Mutter muſs ſich bey ihr an einer „Natter *verſehn* haben, weil ſie ſo viel Gift beſitzt" und S. 83. das Mädchen aus dem Kloſter ruft: „Ich „bin eingeſperrt, *wie ein armer Hund*" — ſo muſs der Leſer lächeln, wo er gerührt werden ſoll.

Luiſe im zweyten Stück wird durch Kabale ſo ſehr verfolgt, und bey ihren Verwandten verläumdet, daſs ſie, als auch die Nachricht kömmt, ihr geliebter *Brell* ſey ihr untreu worden, und habe eine andere geheirathet, entweicht. *Brell* lieſs ſich durch falſche Nachrichten von *Luiſen* verleiten, wirklich eine andere zu heirathen, durch die er aber bey allen ihren Vorzügen nicht glücklich wird, weil er ſich immer mit Wehmuth an *Luiſen* erinnert. *Luiſe* findet ihn, und nach den gehörigen Erläuterungen von beiden Seiten erwacht ihre beiderſeitige Liebe nur deſto heftiger. Um ſie zu vereinigen, ergreift die Verfaſſerinn ein ſehr überraſchendes Mittel. *Brellens* Gattin, die doch ſonſt als eine würdige Perſon beſchrieben wird, *entweicht* mit einem Freunde von *Brell*, der ſchon vorher ſeine Liebe zu ihr dem Manne ſelbſt entdeckt hatte. Unter der Menge von Nebenperſonen hat ein wollüſtiger Kanonikus die Hauptrolle, der, ſchon durch ſeine übrige Bosheit, dem Leſer verhaſst, doppelt widrig wird, da ſein Charakter mit wenig Delikateſſe ausgeführt iſt. An Theaterſtreichen iſt kein Mangel, ein verlorner Brief z. B. muſs alles entdecken; *Luiſe* wirft, als ſie *Brellen* aufſucht, ein Band in den Weg, und, als er es aufhebt, ſpringt ſie hervor; der Dolch aber, den er in der Wuth über ſeine Verläumder aufſucht, und den *Luiſe* ihm aus den Händen winden muſs, iſt — lächerlich. Die gehäuften und oft erſtaunlich langen Monologen in dieſem Stück thun bey dem vergeblichen Beſtreben der Verfaſſerinn nach Energie üble Wirkung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. 1) *Tübingen*, b. Heerbrandt: *Carl Friedrich Cloſſius, über die Enthauptung.* 1797. 28 S. 8.

2) *Ebendaſelbſt*, b. Ebendemſelben: *Ueber die Enthauptung gegen die Sömmerringiſche Meynung von C. A. Eſchenmayer.* 1797. 44 S. 8.

Beide Schriften ſind durch den bekannten Sömmerringſchen im Moniteur eingerückten und nachmals auch beſonders abgedruckten Aufſatz über dieſen Gegenſtand, und durch die Wedekindſche Widerlegung deſſelben veranlaſst. Hr. *Sömmerring* ſuchte nämlich zu beweiſen, daſs nach dem Enthaupten das Bewuſstſeyn noch einige Zeit fortwähre, und iſt davon ſo überzeugt, daſs er es für gewiſs hält, der abgehauene Kopf würde noch reden, wenn er nicht von den Werkzeugen des Athemholens getrennt wäre. Ein Pariſer Arzt ſuchte die Sömmerringſche Meynung in einem Aufſatze zu widerlegen, der nichts enthielt, als leere, oberflächliche Declamation. Hr. *Wedekind* aber gründete ſeine Widerlegung hauptſächlich darauf, daſs die ſchnelle Entleerung des Hirns von Blut nach abgeſchnittenen Gefäſsen nothwendig ſogleich eine gänzliche Unthätigkeit des Seelenorgans verurſachen müſſe, daſs alſo der Kopf weder von ſeinem vergangenen, noch von ſeinem gegenwärtigen Zuſtande Bewuſstſeyn haben könne. Der jüngſt zu früh verſtorbene Vf. von Nr. 1. iſt bemüht, die Sömmerringſche Meynung gegen *Wedekind* zu behaupten; doch legt er ihr nicht, wie ihr Urheber völlige Gewiſsheit ſondern nur groſse Wahrſcheinlichkeit bey. Die ſchnelle Entleerung des Hirns von Blut könne nur denen unleugbar ſcheinen, welche die Verfaſſung ſeiner Gefäſse und die Art des Blutumlaufs in ihm nicht kennen. Auch zeige es ſich bey Unterſuchungen, daſs das Hirn nach dem heftigſten Blutverluſte und nach dem Abſchneiden des Kopfs nie ganz von Blut entleert werde. Bey langſamer Entleerung müſſe aber, dem Wedekindſchen Satze zufolge, das Bewuſstſeyn nur nach und nach ſchwinden. Freylich könne ohne Kreislauf die Thätigkeit eines Theiles nicht fortdauern; aber wenn die Organiſation nicht zerſtört ſey, ſo ſey kein Grund vorhanden, warum ſie nicht noch einige Zeit beſtehen könne. Der Vf. beruft ſich auf die fortdauernde Thätigkeit anderer Organe, auf Verſuche, die er an Thieren anſtellte, die nach ſehr heftigem Blutverluſte noch Bewuſstſeyn zeig-

zeigten, und unter andern auch auf Bartholin's, einem Mährchen ſehr ähnliches, Hiſtörchen von einem Miſſethäter, dem nach mancherley entſetzlichen Martern das Herz aus der Bruſt geriſſen und ins Geſicht geworfen wurde, und der, *quum convulſus ad latus projectum jaceret, inter alia tormenta, quae ſequebantur, caput expedite movebat, adſtantes torvo vultu intuebatur, et cor ſuum adcuratius contemplabatur, donec caput amputaretur*. Die nach der Enthauptung noch übrig bleibende Lebensſtärke im Rumpfe bey einigen Beyſpielen könne uns allerdings zweifelhaft machen, ob nicht Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſey, daſs das Leben in ſeiner vollen Stärke auch noch einige Zeit in dem Kopfe vorhanden ſeyn könne. Die Verdrehungen der Augen und das Zucken der Geſichtsmuskeln zeugen aber vom Daſeyn der Lebenskraft in dem vom Rumpfe getrennten Gehirn, von Rückwirkung des Hirns; und ſollte die Fortdauer des Bewuſstſeyns, ſey es auch nur bey Einigen, dem Phyſiologen nicht höchſt wahrſcheinlich ſeyn? Hat man andere Aeuſserungen, woraus Schlüſſe zu ziehen wären? Sollte nicht durch den ſtarken Reiz bey Abſchneidung der ungeheuern Menge von Nerven die Hirnthätigkeit, ſey es auch nur auf einige Augenblicke vermehrt werden? Was für Augenblicke aber bey dem Sturm ſo vieler Gefühle in einem Kopfe, der ſo ſchnell aus ſeinen bisherigen Verhältniſſen geriſſen iſt! Man könne nicht einwenden, daſs durch heftige Schmerzen Ohnmachten erfolgen, daſs manche aus Angſt ſchon beym Hinausführen beſinnungslos ſind, und daſs der gänzlich todte Kopf keine Verzerrungen zeige. Eine blitzſchnelle Verwundung ſchmerze nie augenblicklich ſtark; bey Geſunden müſſe der Schmerz ſehr heftig ſeyn, ehe Ohnmachten erfolgen; manche Verurtheilte beweiſen die gröſste Entſchloſſenheit, und Verzerrungen können da geweſen ſeyn, ohne daſs Spuren am todten Körper da ſind. So lange die Möglichkeit eines Ueberreſtes von Gefühlen und der Einwirkung äuſserer Reize, der Kälte, der Luft, des Windes in dem noch lebenden Kopfe bey nicht angetaſtetem Hirn nicht durch unumſtöſsliche Gründe geleugnet werden könne, ſo lange gebiete die Menſchlichkeit, eine andere Todesart zu wählen, in welcher der Todesſtreich und die gänzliche Zerſtörung des natürlichen Hirnbaues zuſammentreffen, wie z. B. plötzliche und heftige Erſchütterung des Hirns, der Blitzſtral, der ſtarke elektriſche Funke, der Stoſs auf den Magen.

Der Vf. von Nr. 2. ſcheint Einer von denen zu ſeyn, von denen ein neuerer Arzt bemerkt, daſs ſie ſich durch das Studium der ſpeculativen Philoſophie unglücklich machen. Es fehlt ihm offenbar an fruchtbarem Boden dafür, und ſo begnügt er ſich mit einer erkünſtelten Treibhausphiloſophie. Man findet in dieſen wenigen Blättern eine Menge von Dingen, die man nicht hier ſucht, weil ſie nicht hierher gehören, z. B. ein weitläuftiges Räſonnement über die Frage: wie iſt thieriſche Bewegung allein möglich?

Hr. *Eſchenmayer* will nicht das Wedekindſche Argument gegen *Cloſſius* Einwürfe ſchützen. Es könne, ſagt er, der Fall ſeyn, daſs Hr. *Wedekind* ſeine Meynung oberflächlich vertheidigt habe, und daſs man andere Gründe gegen die Sömmerringſche Meynung vorbringen, mithin die Wedekindſche annehmen könne, ohne ſich ſeines Beweiſes zu bedienen. Was das Daſeyn des Schmerzes noch bey vorausgeſetztem Bewuſstſeyn nach der Enthauptung betrifft, ſo wendet er dagegen ein, es ſey wahr, der Kopf werde aus den meiſten ſeiner bisherigen Verhältniſſe geriſſen; aber eben dadurch bleiben auch nur noch wenige übrig, die er fühlen könne. Der Reiz von Kälte, Luft und Wind auf ein ganz entblöſstes und durchſchnittenes Rückenmark müſſe ſo heftig ſeyn, daſs er auch bey unverletztem Bau des Hirns die Lebensthätigkeit und mit ihr das Bewuſstſeyn plötzlich erlöſchen werde, wie der Blitz oder der elektriſche Schlag. Eine blitzſchnelle Verwundung ſchmerze Anfangs nicht ſtark, wie Hr. Cl. ſagt, aber auch nachher wachſe der Schmerz erſt bey eintretender Entzündung, die hier wegfällt. (Welche Verwirrung! Der Kopf ſoll keinen Schmerz mehr empfinden, weil er aus den meiſten Verhältniſſen herausgeriſſen wird, und doch ſoll der Reiz auf das entblöſste Rückenmark ſo groſs ſeyn, daſs dadurch die Lebensthätigkeit und mit ihr das Bewuſstſeyn verſchwinde, wie nach dem Blitzſtral! Und offenbar verſchwindet ja die Lebensthätigkeit in den meiſten Fällen *nicht* gleich, ſondern bleibt noch eine Zeitlang, ſo, daſs dieſe Reizung ſchlechterdings keinen Vergleich mit der des Blitzes verſtattet. Auch ſpricht der Vf. bloſs von körperlichen Schmerzen. Kommen denn die Seelenqualen eines ſolchen Zuſtandes nicht in Anſchlag?) So gut, wie der Rumpf noch ſeelenloſer Bewegungen fähig ſey, ſo gut könne auch am Kopfe ein ſolches Verweilen einer mechaniſchen Fertigkeit, wie der Vf. ſich ausdrückt, Statt finden, die noch durch äuſsern Reiz ins Spiel geſetzt werden könne. (Den Ausdruck: *mechaniſche Fertigkeit* ſollte ein philoſophiſcher Phyſiolog ſich nie erlauben. Die Reſte von Bewegung im Rumpfe ſind nichts anders als Reſte von Leben in ihm. Wenn aber ſolche Reſte des Lebens im Kopfe noch Statt finden können, welcher Grund iſt vorhanden, daſs ſie nicht auch in dem Theile deſſelben möglich ſind, deſſen Lebensäuſserung Bewuſstſeyn iſt?) — Das Rückbleiben von Blut im Gehirn zeige, daſs die Thätigkeit der Gefäſse nicht fortgedauert habe, und da dieſe von der Nerventhätigkeit und dieſe wieder von der allgemeinen Lebensthätigkeit abhänge, ſo müſſe auch jene noch früher aufgehört haben, als die Thätigkeit der Gefäſse, und auch dieſe ſchon erloſchen ſeyn. (Hängt denn die Thätigkeit der Gefäſse *einzig* von der Nerventhätigkeit ab und nicht vielmehr hauptſächlich vom Herzen? Könnte man nicht eben ſo gut ſchlieſsen, in einem friſch vom Körper geſchnittenen Muskel, in dem ohne Zweifel noch Leben iſt, könne keine Lebensthätigkeit mehr ſeyn, weil — ſeine Gefäſse ſich nicht gänzlich von ihrem Blute entleeren? Und, wenn alles wäre, wie Hr. *E.* meynt, wäre denn der Zeitraum, in welchem noch Lebensthätigkeit in den Gefäſsen des Gehirns, alſo, um zu ſchlieſsen, wie er ſchlieſst, noch Bewuſstſeyn da wäre, nicht entſetzlich genug, wenn er auch nicht lange dauerte?) Der letzte Beweis iſt ſo beſchaffen, daſs wir ihn nur herzuſetzen brauchen, ohne ein Wort weiter darüber zu verlieren, als die Bemerkung, daſs es unbegreiflich iſt, wie man dergleichen willkührliche Hirngeſpinnſte als Beweiſe bey einer in ſo mancher Hinſicht wichtigen Unterſuchung vorbringen kann. „Es iſt wahrſcheinlich, ſagt Hr. E., daſs im Gehirn und Nervenſyſtem eine *elaſtiſche Materie* wohnt, welche mit der ganzen übrigen thieriſchen Maſſe das Gleichgewicht hält, und welche den zweyten Faktor der thieriſchen Bewegung konſtituirt, auf den wir durch einige naturmetaphyſiſche Sätze nothwendig geführt werden. Man mag dieſe elaſtiſche Materie Lebensprincip, Nervenflüſſigkeit, Lebensmaterie, oder auch anders nennen, dies iſt ganz gleichgültig, genug, daſs es eine Schluſsreihe giebt, die darauf hinleitet" (mit welcher wir unſere Leſer verſchonen). „Iſt eine elaſtiſche Materie (die in dem Hirn und der Nervenmaſſe wohnt) vorhanden, ſo wird ſie bey queer durchſchnittenem Rückenmark, der Natur ihrer Elaſticität nach, plötzlich entweichen. Da ſie nun als der unmittelbarſte Reiz zum Leben, als der nothwendige zweyte Factor der Ausübung aller Functionen angeſehen werden muſs, ſo wird mit ihrem Verluſt die Thätigkeit des Seelenorgans, und da mit dieſer das Bewuſstſeyn wenigſtens in dieſem phyſiſchen Daſeyn nothwendig gleichen Schritt hält, auch das Bewuſstſeyn zugleich aufgehoben ſeyn."

Beym Leſen der Cloſſiusſchen Schrift drängten ſich dem Rec. manche Zweifel auf. Jetzt, nachdem er auch die Eſchenmayerſche Widerlegung derſelben geleſen hat, iſt er beynahe völlig von der Wahrheit der Cloſſiusſchen Meynung überzeugt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. November 1797.

OEKONOMIE.

Berlin, b. Pauli: *Das in Paris vom ehemaligen Wohlfahrtsausſchuſs zum Beſten der neuen Güterbeſitzer veranſtaltete gemeinnützige Handbuch der Landwirthſchaft für alle Stände*, oder Lehre von der geſammten Land- und Gartenwirthſchaft deutlich entworfen. *Erſter Band*, welcher die Lehre vom Feldbau überhaupt, vom Getreide, Wieſen und Anbau der Futterkräuter, wie auch der Gartenkräuter enthält. 1796. 815 S. — *Zweyter Band*, welcher die Lehre von der Baumzucht, von den Gewürz- und Handelskräutern und von der Viehzucht enthält. 1796. 760 S. und 6 Bogen Regiſter. 8.

Ob dieſe Arbeit eine Ueberſetzung oder ſelbſt Original ſey, hat der Herausgeber nicht angezeigt, ſondern nur dies, daſs er bey der Herausgabe derſelben die beſten deutſchen Schriftſteller genutzt, und da, wo er es nöthig fand, Ergänzungen eingeſchaltet hat. Rec. hat auch wirklich beym aufmerkſamen Durchleſen nichts gefunden, was von deutſchen Schriftſtellern nicht längſt geſagt worden wäre, dagegen aber bleibt dieſer Arbeit das unverkennbare Verdienſt, daſs nicht nur die hier vorgetragenen Lehren in einer ſehr guten Ordnung abgehandelt, ſondern auch nicht leicht eine Materie von Erheblichkeit übergangen iſt, bey der man nicht die Meynungen der vorzüglichſten Schriftſteller gegen einander geſtellt finden ſollte. In dieſer Hinſicht verdient alſo dies, freylich etwas voluminöſe Werk, in einer guten und vollſtändigen Bücherſammlung immer ſeine Stelle. Rec. will ſich daher nur mit einigen Bemerkungen begnügen, und den Herausgeber auf einige Gegenſtände aufmerkſam machen, die mancher Leſer ungern vermiſſen wird. Die äuſsern Kennzeichen des Bodens laſſen ſich am wahrſcheinlichſten nach den Pflanzen beurtheilen, die von ſelbſt darauf wachſen. S. 17. ſind auch einige namhaft gemacht, die Stauberde (Modererde) und Thonerde anzeigen ſollen; dies Verzeichniſs hätte noch erweitert werden können, und der pflanzenkundige Wirth vermiſst dies ungern. S. 29. iſt bey der Beſchreibung des Pfluges und Hakens ſehr treuherzig Pfeiffern nachgeſchrieben: *der mit dem Rührhaken zubereitete Acker hat das Anſehen, als wenn er von den Schweinen umwühlt wäre;* ein Beweis, daſs Pfeiffer ſo wenig, als alle die ihm nachgebetet, ſolche Gegenden gekannt haben, wo man mit dem Haken gehörig umzugehen weiſs. Zwar giebt der Haken nicht immer eine ſo regelmäſsige Furche als der Pflug, aber dagegen lockert er auch das Land beſſer auf und vertilgt das Unkraut ſicherer, als es mit dem Pfluge möglich iſt. Selbſt der Acker, der aus dem Dreeſch gebrochen werden ſoll, wird mit dem Haken, vorausgeſetzt, daſs der Arbeiter ſein Handwerk verſteht, eben ſo ſchön bearbeitet als mit dem Pfluge. Es kommt nur auf die Beſchaffenheit des Hakeiſens an, das nach der Verſchiedenheit des Bodens eine andere Geſtalt erhält. Soll feſtes Erdreich aufgelockert und das Unkraut mit der Wurzel herausgeriſſen werden, ſo iſt das Eiſen mit einer vier bis ſechs Zoll langen ſcharfkantigen piramidaliſchen Spitze verſehen (*Schnabeleiſen*); in lockernen Boden hingegen iſt das Eiſen vorn abgerundet und ohne Spitze (*Spadeneiſen*), und mit letzterm zieht der Arbeiter eben ſo regelmäſsige Furchen, als mit dem Pfluge. Bey der Urbarmachung ſumpfiger Felder, und überhaupt bey der ganzen Lehre von der Ableitung der Näſſe, beſonders des Quellwaſſers, iſt nirgends der verdeckten Graben gedacht, die mit Faſchinen oder Steinen ausgefüllt werden; eine höchſtvortheilhafte Einrichtung, wodurch man eine Gegend auf immer trocken erhält, und oft beträchtliches Terrain gewinnt, das durch die gewöhnlichen Grabens verloren geht. Bey der Beſchreibung der Werkzeuge wird der deutſche Leſer ungern den vortheilhaften vierſchaarigen Saatpflug vermiſſen, ſo wie bey der Wechſelwirthſchaft nur bloſs des Reichardſchen und andrer Syſteme gedacht iſt, die doch nur Gartenſpielereyen ſind und nie im Groſsen in Anwendung kommen können. Von der hollſteinſchen und meklenburgiſchen Koppelwirthſchaft hingegen kein Wort, und vielleicht möchte eine gewiſſe Modification dieſer Wirthſchaftsmethode für die Aufnahme der franzöſiſchen Landwirthſchaft, wenn auch nur in einigen Gegenden, höchſt vortheilhaft ſeyn. Wenigſtens ſind Rec. ſchon einige, von deutſchen Bürgern adquirirte Nationalgüter aus den ihm mitgetheilten Beſchreibungen und Planen bekannt, wo die neuen Beſitzer durch deutſche Adminiſtratoren eine, wenigſtens der Koppelwirthſchaft ähnliche Wirthsſchaftsmethode einzuführen bemüht ſind, und es läſst ſich, zum Vortheil des franzöſiſchen Landbaues hieraus viel Gutes hoffen. Die Unterſuchung über das Einweichen des Saamengetreides hat Rec. ſehr gefallen; er iſt völlig der Ueberzeugung des Vf., daſs bey dieſem Verfahren die gröſste Behutſamkeit angewendet werden muſs, und der Erfolg bleibt doch immer ſehr miſslich. Oeftere Verſuche, die er im Kleinen angeſtellt hat, haben ihn

noch nie überzeugen können, daſs der Ertrag des eingeweichten Saamens vorzüglich ergiebiger wäre, ſo ſehr auch einige neuere Schriftſteller wieder anfangen, dies Verfahren anzupreiſen. Dagegen bedient ſich Rec. ſeit mehrern Jahren mit Sicherheit, beſonders beym Weizen, des Saamens, der ein Jahr übergelegen, und erſpart dabey die verdrieſsliche, zögernde und ſchmutzige Arbeit des Beitzens und Einkalkens. Selbſt beym Sommergetreide zwang ihn einmal die Noth, alles Getreide zu ſäen, und die Aernte gerieth ſehr gut. — Die Lehre von den Krankheiten des Getreides iſt ſehr ausführlich, mit phyſikaliſcher Kenntniſs und lehrreichen Erfahrungen belegt, abgehandelt; Naturforſcher ſowohl als Oekonomen werden hier nicht nur eine angenehme Unterhaltung ſondern auch Gelegenheit zum weitern Nachdenken finden. — Zur ſichern Aufbewahrung des gereinigten Getreides werden verpichte eiſerne Kaſten vorgeſchlagen, wodurch denn doch wohl unnöthiger Weiſe die Koſten zu ſehr gehäuft werden möchten. Auf guten, luſtigen Böden conſervirt ſich das Getreide recht gut, und nur wenige Wirthe werden im Stande ſeyn, ihr Getreide länger als ein Jahr aufzuſchütten. Beym Anbau der Oelpflanzen iſt zugleich die ganze Zubereitung des Oels und die vortheilhafteſte Verfahrungsmethode auf den Oelmühlen beſchrieben. Der Abſchnitt vom Wieſenbau, das Wäſſern der Wieſen, der Anbau der künſtlichen Futterkräuter, belehrend und gut. Den rothen Klee will der Vf. nur zur grünen Fütterung empfehlen, weil er ſchwer zu Heu zu machen iſt. Grade als Heu giebt er das ſicherſte und kräftigſte Futter, auch kennt der deutſche Landwirth ſchon hinreichende Handgriffe, ſich das Heumachen zu erleichtern. Sollte die Klapmeierſche Methode, das Heu durch Entzündung zu machen, ſich beſtätigen, ſo würde dies dem Klee noch mehr Liebhaber gewinnen. Bey der Gartencultur weiſs Rec. nichts hinzu zu ſetzen. Der Vf. handelt bey dieſer Gelegenheit von der Anlage der Hecken, da denn, als Befriedigungshecke allerdings der Weisdorn (*crataegus oxyacantha*) den Preis behält. Auch empfiehlt er die Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die freylich die vortrefflichſte Hecke abgeben würde, wenn ſie fortzubringen wäre; wenigſtens ſind Rec. noch keine Verſuche bekannt, die zur Nachfolge aufmuntern könnten. Rec. hat einigemal verſucht, ſie aus dem Saamen zu erziehen, aber ohne Erfolg. Auch das Verpflanzen derſelben, wie du Roi anräth, mitten im Auguſt, wollte ihm nicht gelingen; unſer Vf. lehrt, man ſoll die aus den Saamen gezogenen Pflanzen im October, oder wenn der Boden zu naſs iſt, im März verſetzen. Es verlohnte ſich wohl der Mühe, daſs mehrere Oekonomen mit dieſem prächtigen Strauch, der in vielen Wäldern ein Unkraut iſt, Verſuche anſtellten. Die Lehre von der Obſtbaumzucht iſt ausführlich und gut vorgetragen, nicht ſo ausführlich, die Lehre von der Viehzucht, wo der erfahrne Landwirth noch manches vermiſſen wird. Ein vollſtändiges und brauchbares Regiſter beſchlieſst das Werk.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Oschatz, b. Oldecop und in Comm. b. Fleiſcher zu Leipzig: *Kuno von Stern.* Eine Geiſtergeſchichte. Vom Verfaſſer der Familie Eboli. 1797. 186 S. 8. (14 gr.)

2) Prag, b. Widmann: *Die eiſerne Jungfrau*, eine Geiſtergeſchichte von dem Vf. der Geiſterburg. 1797. 270 S. 8. (16 gr.)

3) Bagdad, b. Belzebub: *Hexenfahrten und Teufelskünſte*, aus dem geheimen Archiv der Walpurgis Nächte auf dem Blocksberg. 1797. 274 S. 8.

Das Leben und Weben unter Geſpenſtern, Hexen und Teufeln, iſt gewiſs kein gutes Zeichen der Zeit. Ohnehin gewinnt die menſchliche Einbildungskraft ſo leicht das Uebergewicht über den Verſtand; wie vielmehr wird nicht dieſes der Fall ſeyn, wenn ſie ſo ſorgfältig mit Abentheuerlichkeiten unterhalten wird! Und welche traurige Folgen droht nicht dieſes Miſsverhältniſs?

Auch von den drey vor uns liegenden Produkten werden dieſe Betrachtungen wieder geweckt: auch in ihnen treten die feinen Maſchinen der Handlungen, die auf der Lage der Verhältniſſe und auf den durch ſie hervorgebrachten Empfindungen beruhen, von Weſen der über- und unterirrdiſchen Regionen verdrängt, von der Bühne zurück, oder wenigſtens ganz in den Hintergrund. Und ſo können wir freylich, von dieſer Seite, alle dieſe Arbeiten nicht mit Beyfall anſehen.

Aber noch über dieſes giebt uns Nr. 1. u. 2. ſehr alltäglichen Text mit alltäglicher Begleitung. In jener ſoll das Thema: Vorwitz, die Zukunft zu kennen, macht unglücklich! die an ſich übel verbundenen Theile der Geſchichte, zu einem Ganzen machen. — In dieſer thut es die Prophezeihung eines Betrügers, die, man ſieht nicht warum, zu ſeiner Strafe an Unſchuldigen in Erfüllung gehen muſs. — Zwar ſchwindeln die Sinne von allen dem Getöſe, Mord und Brand, den dieſe Schriftſteller vor ihnen vorüberſchwirren laſſen: aber zu dem Herzen greifen die lügenhaften Empfindungen nirgends. In beiden eilt man daher zu dem Ende der Geſchichte, nicht, weil man Intereſſe an ihren Helden und an der Auflöſung findet, ſondern weil man ſich bey ihnen langweilet; beide legt man hinter ſich, nicht mit dankbarer Erinnerung einer unterhaltenden Stunde, ſondern um ſie ſo ſchleunig, als möglich, wieder zu vergeſſen, und froh, nie wieder zu ihnen zurück kehren zu dürfen. Vortrag und Stil haben in beiden Romanen nicht das mindeſte vorzügliche, und nur in ſoferne ſind ſie in Nr. 1. etwas beſſer geglückt, als ſie frey von den Verſchraubungen und der Schwerfälligkeit blieben, die in Nr. 2. herrſchend ſind.

Sehr zu ſeinem Vortheil zeichnet ſich der Vf. von Nr. 3. aus. Man kann ſeinen, an ſich äuſserſt abentheuerlichen Dichtungen, doch das Intereſſe nicht abſprechen, welches aus einer, zwar etwas grellen,

aber

aber in den Hauptzügen geglückten Zeichnung der Empſindungen und ihrer Fortſchritte, und aus einer ungekünſtelten Erzählungsmanier entſpringt. — Die Vorrede, welche hier und da auf Stelzen daherſchreitet, machte uns in der letztern Rückſicht allerdings bange. — Zugleich beſitzt der Vf. einen gewiſſen Grad von Humor, der das Ganze ſehr vortheilhaft belebt. Wie ſehr wünſchten wir daher, daſs er ſeine Kräfte in einem beſſern und der Anwendung der Dichtungsgabe würdigern Felde verſuchen moge. — Die hier zuſammengeſtellten Erzählungen, drey an der Zahl, ſind: *Emilie von der Felden und Veit von der Tonne.* — *Der unglückliche ſchöne Peter und Frau Gertrud.* — *Der goldne Kegel. Ein Mahrchen aus Böhmen.* Die letzte Erzählung hat an Reichthum von Abentheuern den Vorzug: aber an wahrer romantiſcher Kunſt ſteht ſie den beiden erſten weit nach, unter welchen wir wiederum der erſten in gleicher Rückſicht den Vorzug geben! Einige allzu ekelhafte Züge aus der Beſchreibung des Gaſtmahls auf dem Blocksberge hätten wir dem Vf. gerne erlaſſen: dieſe Scene iſt verſificirt, aber nicht ſo, daſs man durch Wohlklang und Ebenmaaſs ſich für den Inhalt entſchädigt ſieht!

1) Leipzig, b. Kummer: *Freyerey und Heyrathsgeſchichten.* 1797. 260 S. 8. (15 gr.)

2) Gera, b. Rothe: *Scenen aus dem ehelichen Leben, für Kandidaten des Eheſtandes.* 1797. 132 S. 8. (10 gr.)

Nr. 1. enthält zwey Erzählungen, deren jede ganz in gewöhnlicher Romanenform den Gang eines Liebeshandels ſchildert, ihn mit einer Heirath ſchlieſst, und hierbey manches einmiſcht, was aus dem Reich der Natur ins Hyperromantiſche und ins Unwahrſcheinliche übergeht, wie z. B. die Intrigue, die die Geheimeräthin von Sander einleitet, um ihren Sohn von der Liebe zu Eliſen zurück zu bringen. Ein Anhang liefert noch einige Nachrichten von den Familien, die in jenen Erzahlungen vorkommen, in einem Briefwechſel. In allen dieſen Arbeiten fehlt es den Charakteren an Stetigkeit und Wahrheit: mehr findet ſich dieſe in der Schilderung der Empfindungen. Die Sprache iſt rein, und der Vortrag hat keine auffallende Uncorrectheit, aber man vermiſst in ihm Kraft und Würde und periodiſchen Wohlklang. Bey dieſer Stufe der Mittelmäſsigkeit darf die Vfn. (ſiehe die Vorrede) zwar keinen bittern Tadel fürchten, aber auch freylich keinen Anſpruch auf eine Stelle unter den beſſern Romanendichtern machen.

Wenn es mit den Dichtungen von Heirathsgeſchichten ſich eben ſo verhält, wie in der wirklichen Welt, wo auf Freyereyen, wobey Verſtand und Empfindung wenig oder keinen Einfluſs äuſsern, auch ſchlechte Ehen folgen — ſo ſteht Nr. 2. neben Nr. 1. unverkennbar an ſeiner Stelle. So wie dieſes mittelmäſsig iſt, ſo iſt ſogar jenes ſelbſt unter der Kritik. Der Vf. hat ſich Erfindungsgabe, Menſchenkenntniſs, Charakterzeichnung, Kunſt der Darſtellung und des Vortrags durchgängig erſpart, und hingegen ſeinen Leſern die möglichſt gröſste Portion Langeweile und Verdruſs, die ein ſchlechter Schriftſteller jemals machen kann, dargereicht. Eine Probe von ſeinem Stil: „Das war nun ſeine Meynung und ſein Wille von Eigenſinn und Feſtigkeit dreymal abgehärtet. Ueberzeugt, daſs er nicht gewohnt war, in irgend einer „Sache Gegenvorſtellungen anzunehmen, — ich ſelbſt „von Jugend auf abgerichtet, mit blindem Gehorſam, „den er tief in Leib und Seele eingeſtempelt hatte, „alles zu befolgen, was er ſagte — Alles das machte „mich ganz unfähig, ihm zu widerſprechen." Uebrigens erſtreckt ſich der Kreis des Vf. nur auf den geiſtlichen Stand, aus welchem er drey unglückliche Ehen aufſtellt; lebhaft wünſchen wir zum Beſten der Leſewelt, daſs er nie den Einfall habe, auch die ſchlechten Ehen aus andern Ständen aufzuſuchen und zu ſchildern!

Kaschau, b. Scheibler: *Kiſchtap und Iſphendyar,* Könige von Perſien, *eine wahre Geſchichte,* von *Alois Gleich.* 1794. Erſter Band. 205 S. Zweyter Band. 234 S. 8. (20 gr.)

Im *erſten* Band ſcheint es anfangs bis S. 65., als wenn Kriege und Schlachten den Hauptinhalt dieſer Geſchichte ausmachen ſollten. Daſs ein Sohn gegen ſeinen Vater, ſo ſehr dieſer auch ihn und die Nation tyranniſirt, und ſo wenig er auch gütlichen Vorſtellungen Gehör giebt, die Waffen ergreift, empört zu ſehr, als daſs man dem *Kiſchtap* wohl wollen könnte. Zudem fangt er ſeine Sachen eben ſo unklug an, als der Vater, der ihn nicht gleich auf der Stelle gefangen nehmen, ſondern entkommen läſst. Nachdem der Sohn eine Schlacht gegen den Vater verloren, und nun das Heil in der Flucht ſuchen muſs, werden Gefahren auf Gefahren gehäuft, weil der Hauptton des Romans tragiſch ſeyn ſoll; immer ſind aber, weil der Vf. das Wunderbare liebt, auch die auſserordentlichſten Rettungsmittel zur Hand. Von S. 65. an wird die Geſchichte nun eigentlich romanhaft, indem der Prinz ſich hier urplötzlich in ein Mädchen verliebt, das er Räubern abjagt, und dies Mädchen eine Königstochter iſt, nach deren Hand längſt ſchon ein Unwürdiger ſtrebte, den ſie haſst. Nun ſcheint die Geſchichte in den gewöhnlichen Gang der Romane eingeleitet zu werden; denn es folgen Billets, Rendesvous, Verkleidungen und Belauſchungen genug. Doch auf einmal lenkt der Vf. wieder in den Heldenton ein, indem der Prinz erſt mit Löwen kampfen, und da ihm die errungene Schöne noch vor der Hochzeit entführt wird, auf Abentheuer ausgehn, Schlöſſer erobern, einen Zweykampf wagen, und ſeinen Gegner erlegen muſs, ehe er in den ruhigen Beſitz ſeiner Göttin kömmt. Nun überſtrömt ihn Glück von allen Seiten, und vornehmlich tritt ihm der reuige und ausgeſöhnte Vater den Thron ab. Hiemit hätte nun der Roman füglich geſchloſſen werden können, aber nun tiſcht uns der Vf. im *zweyten* Bande auch wieder eine umſtändliche Geſchichte von dem Sohne des *Kiſchtap*, vom *Iſphendyar* auf; da

aber der Charakter dieſes Sohns völlig wieder ſo kriegeriſch und feurig, wie der des Vaters iſt, und da auch viele Vorfälle Aehnlichkeit mit den Begebenheiten des *erſten* Bandes haben, ſo entſteht dadurch eine unangenehme Einförmigkeit. Auch im *zweyten* Bande, wie im *erſten*, ſind eigentlich zwey Söhne, wovon aber der eine wegen ſeines ſanften Charakters nur eine Nebenrolle ſpielt, auch hier, wie dort, giebt es verheerende Kriege und fürchterliche Empörungen, auch hier, wie dort, wird ein Mädchen, auf der hernach das Hauptintereſſe ruht, von Räubern gerettet, dem Geliebten mit Gewalt entriſſen, und mit dem Schwerdt von ihm wieder errungen, auch hier, wie dort, giebt es Verkleidungen und geheime Zuſammenkünſte, auch hier, wie dort, erzeugt der Liebhaber mit der Geliebten, um ſich deſto ſichrer in Beſitz zu ſetzen, noch vor der öffentlichen Verbindung einen Sohn, auch hier, wie dort, übergiebt am Ende der Vater dem Sohne Kron und Scepter, nachdem lange Zeit der Vater hier eben ſo unnatürlich gehandelt, als im erſten Bande der Sohn, und ſogar einmal den Dolch gegen den Sohn gezückt. Daſs *Kiſchtap* nach dem frühen Tode ſeiner erſten Gattin ein braves Mädchen lieb gewinnt, wird ihm jeder verzeihen, daſs er, ſobald er entdeckt, ſie liebe ſeinen Sohn, im erſten Augenblick wüthet, iſt auch noch natürlich; daſs er aber, unerachtet vernünftiger Vorſtellungen ſeiner Freunde, ſo lange zögert, ſeine Leidenſchaft der Liebe zu ſeinem Sohne aufzuopfern, iſt nicht zu entſchuldigen. Damit der Roman auch einen tragiſchen Ausgang habe, bleibt *Iſphendyar* im Kriege (ſogar von der Hand eines Freundes getödtet), und damit doch noch auf der letzten Seite der erſte und zweyte Band wieder in ein Ganzes vereinigt werden, ſo findet auch *Kiſchtap* ſein Grab. In das tragiſche Gewebe der Hauptbegebenheiten ſind, um alles noch ſchwärzer zu machen, viele eben ſo düſtere Nebenvorfälle eingeflochten, wovon aber viele (z. B. im erſten Bande das wüſte Schloſs, worinn die entführte Geliebte ſchmachtet, der Dolch, womit ſie ſich auf den Fall waffnet, wenn ihre Hand mit Gewalt ſollte verſchenkt werden, und die wiederholten Donnerwetter) zu verbraucht, andre (wie z. B. Th. II. 103. die Scene von den verſchütteten Geliebten) zu ſchauderhaft, andre (z. B. im erſten Band der Einfall, einer Leiche das Gewand eines Menſchen anzuziehn, den man für todt ausgeben will, ein Betrug der ſogleich entdeckt wird) überflüſsig ſind. Die drey Wüthriche, die der Vf. aufgeſtellt, ſind gar zu ſehr ins Gräſsliche gearbeitet; das iſt das wenigſte, daſs ſie ſogleich mit geballter Fauſt auf andre losgehn, ſie ſtoſsen (B. I. S. 98.) wohl gar andere mit dem Heft des Schwerdtes ſo ins Geſicht, daſs das Blut herabſtrömt, wollen B. II. S. 53. dem andern die Zunge aus dem Schlunde reiſsen. Am abſcheulichſten iſt die Scene B. II. S. 72. wo ein durchbohrter Tyrann ſich um die Knie eines andern Tyrannen windet, dieſer, nachdem er ſchon todt iſt, noch oft nach ihn ſtöſst, mit dem Fuſs auf die Leiche tritt, und hohnlachend den blutigen Dolch in die Höhe hält. Immer tragödiren und haranguiren die Perſonen des Vfs., ſelbſt wo es für nichts iſt (z. B. B. I. 101.), immer affectirt der Vf. eine poetiſch-proſaiſche Sprache, ſo, daſs er ſogar Gleichniſſe von epiſchen Dichtern entlehnt (wir haben mehr als achtzehn ſolche Gleichniſſe gezählt, wovon auf einer Seite mehrere ſtehn) und ſogar in Hyperbeln übergeht. Faſt nichts kann er natürlich ſagen; die Bilder werden gehäuft, daſs ſie ſich erſticken. Welche Sottiſe iſt es, wenn er B. II. 177. ſagt, die Gefühle der Liebe wären für ſeine Leſer zu erhaben, als daſs er ſie ihnen *beſingen* könnte. Da der Vf. auf dem Titel eine *wahre* Geſchichte ankündigt, ſo iſt es ſonderbar, daſs er ſeinen Roman in die Zeit von *Zerduſcht's* Reformation legt, und doch lauter erdichtete Könige von Perſien aufſtellt, auch *Turniere* in dem damaligen Perſien annimmt. Noch muſs ich einer groſsen Seltenheit gedenken, die B. I. 162. vorkömmt, wo der Vf. ſeinen *Pinſel ſchweigen* heiſst. Die Leſer können nun freylich weder ſeinen Pinſel noch ſeine Feder *ſchweigen* heiſsen, aber ſie können den Pinſel und die Feder ſchwatzen laſſen ohne ſich um ſie zu bekümmern.

* * *

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Wien u. Korneuburg: *Handbuch einer Methodik für Lehrer in deutſchen Schulen.* Von *F. A. Gaheis.* 2te Aufl. 1797. 25 Bog. 8. (40 kr.)

Ebend., b. Doll: *Chriſtkatholiſches Leſe- und Gebetbuch zum Gebrauche für alle Stände.* (Von *Hahl.*) Neue Aufl. 1796. 357 S. 8. (12 gr.) Die erſte Auflage iſt 1792 erſchienen.

Halle, b. Gebauer: *Beyſpiele zur Erläuterung des Katechismus.* Für Prediger, Schullehrer und Katecheten. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 3ter Th. Neue veränd. Ausg. 1797. 276 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 116.)

Leipzig, b. Hilſcher: *Des frommen Johann Arndts Paradies-Gärtlein, voll andächtiger, lehrhafter und troſtreicher Gebete zur Uebung des Glaubens in der Gottſeligkeit, dem noch auſser den vierzehen Wundergeſchichten, welche ſich mit dieſem Büchlein und des ſel. Mannes andern Schriften begeben, auch Bernhardi verdeutſchten Jubel- und Jeſus-Liedern, und einem dreyfachen Regiſter, theils nöthige Anmerkungen zur Erläuterung einiger Gebete, theils neu ausgearbeitete Morgen- und Abendgebete beygefügt, theils eine Vorrede, von dem Nutzen und Gebrauche der Gebetbücher, vorgeſetzt worden,* von *D. J. Fr. Bahrdt.* 1797. 94 u. 453 S. 8. (10 gr.) Iſt bloſs mit einem neuen Titelblatte verſehen, weil es in einen andern Verlag übergegangen iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 30. *November* 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Gräff: *Chriſtian Wilhelm Oemlers,* Fürſtl. Sächſ. Weimar. und Eiſenach. Conſiſtorialraths etc. *Reſultate der Amtsführung eines alten Predigers für ſeine jüngern Amtsbrüder, die nachdenken wollen.* 1796. 306 S. 8.

Der ehrwürdige Vf. will in dieſem Buche ſeinen jüngern Amtsbrüdern noch *einige ſeiner Reſultate*, die er ſich aus ſeiner Amtsführung geſammelt hat, zur Prüfung, und wenn ſie dieſelben in der Erfahrung gegründet finden, zur Befolgung mittheilen. Er bekennet zwar, daſs die Wahrheiten, die er in dieſe Schrift aufgenommen hat, nicht neu ſind, glaubt aber, daſs ſie nicht oft genug geſagt, wiederholt, und eingeſchärft werden können. Es ſind in dieſer Schrift folgende Abhandlungen enthalten: I. Warum werden jetzt die Prediger und Volkslehrer nicht mehr ſo geachtet, wie ehemals? II. Man ſchreibt die Verſchlimmerung des Volks den Predigern zu; ſoll nun das ſo wahr ſeyn? III. Der Prediger ſoll allem Aufruhr und aller Empörung allein ſteuern; wie kann er denn das? IV. Die Prediger ſollen allein daran Schuld ſeyn, daſs die Beſuchung und Abwartung des öffentlichen Gottesdienſtes vernachläſsigt werde; iſt dieſes nun ſo wahr? V. Der Prediger ſoll die Schulen verbeſſern; kann er aber dieſes allein? VI. Wie kann die reine Wahrheit und der Friede in der Kirche Jeſu durch Prediger aufrecht erhalten werden, und ſind ſie dieſes immer im Stande? VII. Einige wichtige Fragen und deren Beantwortung. — Der Vf. hat manche beherzigungswerthe Wahrheit mit edler Freymüthigkeit geſagt, und man erkennet aus der ganzen Schrift, daſs ihm das gemeine Wohl und Beſte recht ſehr am Herzen liegt. Aber bisweilen ſcheint ihn doch ſein Eifer zu weit geführt zu haben. Sein Verdacht gehet ſo weit, daſs er (S. 33 f.) ſchreibt: „Sollte nicht bereits in der Stille von Jacobiniſchgeſinnten ein *Nationalconvent* auf franzöſiſchen Fuſs errichtet ſeyn, in welchem alle ächt chriſtliche Prediger zum Abſetzen und Fortjagen oder Emigriren verurtheilt ſeyen, damit die naturaliſtiſch chriſtlichen Prediger deſto gewiſſer ſiegen, und das Wort vom Kreuze Jeſu verleugnen können? Sollten ſich nicht ſchon anſehnliche Gelehrte als *Präſidenten* in dieſem Nationalconvente aufgeworfen haben? Wer wollte noch daran zweifeln?" Rec. iſt gutmüthig genug an der Exiſtenz eines ſolchen Nationalconvents zu zweifeln. Geheime Nachrichten muſs Hr. O. allerdings haben; denn ſonſt würde er nicht ſo zuverſichtlich von der Sache ſprechen. Aber ſind auch dieſe Nachrichten gegründet? — Im folgenden klagt der Vf. über akademiſche Lehrer, deren Beruf es gar nicht iſt, in ihren Vorleſungen vom Chriſtenthum zu reden, die aber beynahe in allen Stunden das Chriſtenthum herbeyziehen, und daſſelbe lächerlich zu machen ſuchen, ihre Zuhörer durch *Harlequinaden* beluſtigen, und ſolche meiſtentheils mit bibliſchen Redensarten ausdrücken; die keine einzige Vorleſung vollenden können, ſie erläutern dann dieſe und jene ſchmutzige Geſchichte durch ein Beyſpiel, welches ſie von einem Prediger entlehnen. — Solche akademiſche Lehrer verdienen ihrer Ungezogenheit und ihres ſchlechten Geſchmacks wegen die höchſte Verachtung; indeſs glauben wir zur Ehre unſers Zeitalters, daſs wenigſtens auf unſern beſſern Univerſitäten, ſolche Lehrer nur höchſt ſeltne Erſcheinungen ſeyn werden! Indeſſen leugnet der Vf. nicht, daſs ſehr viele Prediger ſich durch ihr ärgerliches Verhalten um ihre Ehre und um ihr Anſehen ſelbſt bringen, und dadurch das ganze Predigtamt herabwürdigen. Es werden S. 64 folg. Anekdoten erzählt, die man ohne Unwillen nicht leſen kann. Es iſt zu verwundern, daſs ſolche Luſtigmacher, oder vielmehr unmoraliſche Menſchen im Amte geduldet werden. — Zuletzt werden folgende Fragen beantwortet: *Herrſchet zwiſchen Vernunft und Offenbarung ein Widerſpruch?* Dieſe Frage wird, wie leicht zu erachten iſt, verneinet. *Iſt die Lehre von der ſtellvertretenden Genugthuung Chriſti vernunftmäſsig?* Antw. Chriſtus und die Apoſtel lehren nicht; *daſs uns Jeſu Tugenden wie unſere eigenen zugerechnet werden.* Davon ſteht nicht ein Wort in der Bibel; wohl aber ſagt ſie, „*Gott werde einem jeden nach ſeinen Werken geben.* Die Schrift lehret nur, durch Chriſti Tod ſey es möglich gemacht worden, daſs gewiſſe Uebel von dem Menſchen entfernt werden können, die ihn ohne jenen dazwiſchen gekommenen Verſöhnungstod getroffen haben würden etc. *Auf welchen Hauptcharakter muſs der wahre evangeliſche Prediger vorzüglich ſehen, wenn er den Sohn Gottes in ſeiner Hoheit auf der Kanzel beſchreiben will?* Antw. auf den Charakter, daſs er der Sohn Gottes ſey, der vor der Erſchaffung der Welt ſchon bey dem Vater war, durch den der Vater alles geſchaffen habe, durch den er alles erhält und regiert. *Hat Gott die Seligkeit der Menſchen nur an ein reines Herz und tugendhaftes Verhalten geknüpft?* Wird verneint, aus Gründen, die man ſelbſt nachleſen muſs. — *Muſs wahre Tugend ohne alle Rückſicht auf Glückſeligkeit ausgeübt werden?* Antw. Dieſe übertriebene Foderung macht Gott nie an ſeine Menſchen, und es ſollte ſie daher auch kein Prediger an ſeine Zuhörer

machen. — Freylich, wer nur tugendhaft ſeyn wollte, auf daſs er mit irdiſchen Gütern dafür belohnt würde, *der iſt nicht tugendhaft, ſondern er iſt ein Lohnknecht.* Der wahre Verehrer Gottes thut das Gute, weil es gut iſt, weil es Gott will. Aber dem zum Guten trägen Menſchen müſſen viele Gründe und ſtarke Triebfedern an die Seele gelegt werden, um ſie zur Ausübung des Guten zu bewegen, und ihr die nöthige Schnellkraft zu geben etc. *Iſt das Gebet vernunftmäſsig? — Darf ſich alſo wohl ein vernünftiger, frommer Mann einer lauten Unterredung mit Gott ſchämen, wenn ihn dabey jemand überraſcht?* Dieſe und noch verſchiedene andere Fragen, die wir der Kürze wegen übergehen, ſind meiſtentheils gut beantwortet. Ueberhaupt iſt in dieſem Buche, einige Uebertreibungen abgerechnet, (wofür ſie wenigſtens Rec. nach ſeiner Ueberzeugung erkennen muſs,) manches Gute enthalten, welches von künftigen, und bereits im Amte ſtehenden Predigern wohl beherziget zu werden verdient.

FRANKFURT a. M., in der Jägeriſchen Buchhandl.: *Der heilige Geiſt, oder das gute Princip* nach neuteſtamentlichen Begriffen, von *Johann Friedrich Des-Côtes.* 1797. 146 S. 8.

Der Vf. ſchrieb auch dieſe exegetiſch-philoſophiſche Abhandlung auf der Flucht vor den Neufranken, ohne, wie er ſich ausdrückt, vorauszuſehen, oder zu wiſſen, „daſs die kantiſche Philoſophie im Jahre 1793 mit einem neuen Herrn Jeſus Chriſtus in die Wochen gekommen ſey, und daſs dieſer ſchon von einigen Theologen gewartet und gepfleget und groſs gezogen werde." Da ihm dieſe Geburt vielen Kummer zu machen ſcheint; ſo ſollte man vermuthen, daſs der Titel ſeiner Schrift ſkeptiſchen, oder problematiſchen Inhaltes ſey. Allein die Ausführung lehrt, daſs es ihm wirklich damit Ernſt ſey, denn er gibt ſich viele Mühe zu beweiſen, „daſs der heilige oder gute Geiſt des N. T. nichts Anderes ſey, als der richtige, wahre und *rechtglaubiſche* Gottesbegriff, der für die Menſchen höchſt wirkſam und fruchtbar iſt, und der dem irrigen, falſchen und abergläubiſchen Gottesbegriff der Juden und Heiden entgegenſteht." Um dieſes zu erweiſen, paraphraſiret er eine Menge neuteſtamentlicher Stellen, die von dem heiligen Geiſte handeln, und aus welchen wir nur eine (1 Kor. 2, 11) zur Probe auszeichnen wollen. „Kann doch Niemand wiſſen, was im Menſchen vorgehet, was er für Begriffe, Urtheile u. ſ. f. bildet, als der *richtige rechtglaubiſche Begriff*, den er von ſich ſelbſt und in ſich ſelbſt hat (εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ ἀνθρώπου τὸ ἐν αὐτῷ). So kann auch Niemand wiſſen, was in Gott für Begriffe, Urtheile, Rathſchlüſſe ſind, *als der rechtglaubiſche Selbſtbegriff Gottes* (εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ) und wer den rechtglaubiſchen Gottesbegriff hat (?)" Dieſe einzige Erklärung iſt hinreichend, die willkürliche Exegeſe des Vf. zu charakteriſiren. Wie viel Mühe muſs es ihm nicht gemacht haben, die Worte (Epheſ. 4, 30), μὴ λυπεῖτε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τοῦ θεοῦ, ſo lange zu drehen und zu wenden, bis ſie ſich zu dem Sinne bequemten (S. 32): „machet nicht, daſs der rechte Gottesbegriff unwirkſam werde, oder aus eurer Seele weiche!" Hr. *Des-Côtes* iſt allerdings auch hier auf der Spur der Wahrheit; aber er muſs ſie noch weiter verfolgen, und beſonders der grammatiſchen Schrifterklärung noch eine gröſsere Aufmerkſamkeit ſchenken, ehe er ſeiner übrigens geſunden und richtigen Religionsphiloſophie unter dem Namen der Bibel Eingang verſchaffen kann. Gibt der Vf. ſeinen Unterſuchungen dieſe Reife, ſo werden ſie bey der Lebhaftigkeit und dem hellen Blicke ſeines Geiſtes von ſelbſt einen ſolchen Umfang gewinnen, daſs er eine Menge Anekdoten, die er in ſeinen Schriften ausſtreut, erſparen und uns nicht mehr vor dem ganzen Publicum erzählen wird, was ihm ein genannter Freund bey einer Schweizerreiſe in die Schreibtafel ſchrieb (S. 81), oder was der Hund eines anderen Freundes für ſonderbare Eigenſchaften beſaſs (S. 27). Selbſt der ächt lutheriſche Vorſatz (S. 39): „wenn der Krieg ein Ende hat, ſo ſoll, denke ich, kein Teufel weiter Mittel finden, mir, wie bisher, in den Weg zu treten und meine Wirkſamkeit aufzuhalten; ich werde alle Teufel ſo kennbar machen, daſs ſie ſich vor ſich ſelbſt ſchämen und vor Schaam verbergen, und wenigſtens ihre Hörner nicht ferner zeigen und gebrauchen ſollen:" dürfte ohne Ankündigung leichter auszuführen ſeyn, als mit ihr, ſo ſehr wir auch wünſchen, daſs ihm ſeine Abſicht, die Feinde des Guten zu entwaffnen, gelingen möge.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

NÜRNBERG u. ALTDORF, b. Monath u. Kuſsler: *Magiſche Beluſtigungen aus der Mathematik, Phyſik, Chemie, Technologie und Oekonomie; oder praktiſche Anweiſung zur Einrichtung und Gebrauch theils unbekannter, theils bekannter phyſikaliſcher Zauberkünſte, Verſuche und Spielwerke, ſo zum Nutzen und Vergnügen dienen. Nebſt den Urſachen derſelben, ihren Wirkungen, und den dazu erfoderlichen Inſtrumenten,* beſchrieben von *Johann Conrad Gütle.* Privatlehrer der Mathematik, Naturlehre und Mechanik. *Erſter Theil.* Mit achtzehn Kupfern. 1797. 324 S.

EBENDAS.: *Univerſal-Rechentafeln zu jeder Rechnungsart brauchbar, auch für Perſonen die nicht rechnen können.* Aus den magiſchen Beluſtigungen von *J. C. G.* beſonders abgedruckt. Mit eilf Tabellen und einer Kupfertafel. 30 S.

Den gröſsten Theil der *magiſchen Beluſtigungen,* nimmt eine Anleitung zur *mechaniſchen Geometrie* ein, welche der Vf. als vorzüglich brauchbar für junge Leute empfiehlt, denen man in dieſer Wiſſenſchaft in kurzer Zeit einen faſslichen Begriff beybringen will; ja ſie iſt ſeiner Meynung nach ſo vorzüglich, daſs jeder Lehrer, der nicht einmal ſelbſt Geometrie gelernt hat, dadurch in den Stand geſetzt werden kann, die in derſelben vorgetragenen Lehren andern begreiflich zu machen. Um Hn. G. zu überzeugen, daſs

daſs Rec. nicht von dem Titel auf den Inhalt ſchlieſst, will er ihn, nachdem er erſt einige allgemeine Bemerkungen über das Ganze des Unternehmens vorausgeſchickt hat, auf mehrere Stellen ſeines Buches aufmerkſam machen.

Man muſs bey dem Studio der Geometrie, ſo wie der Mathematik überhaupt, zwey Rückſichten unterſcheiden. Ein Theil Menſchen erlernt dieſe Wiſſenſchaft, um von ihren Lehren unmittelbare Anwendung im bürgerlichen Leben zu machen, ein andrer, und dahin rechnet Rec. jeden, der auf eine liberale Erziehung Anſpruch machen will, als Mittel, um Verſtand und Urtheilskraft zu ſchärfen. In der erſten Rückſicht konnte in manchen Fällen Mathematik als *Kunſt*, nicht als *Wiſſenſchaft* betrieben, zum Zweck zu führen ſcheinen, wenn nicht eine geringe Ueberlegung zeigte, wie dürftig es mit den Kenntniſſen ſolcher *mechaniſchen* Geometer beſchaffen iſt, die nur auf wenige Fälle eingeſchränkt, augenblicklich in Verlegenheit gerathen, ſobald das Vorkommende von dem Gewöhnlichen abweicht. Die zweyte Rückſicht iſt nur durch die ſtrenge, dieſer Wiſſenſchaft eigenthümliche Methode erreichbar. In unſern Tagen, wo oberflächliche Vielwiſſerey täglich mehr überhand nimmt; wo das Gedächtniſs faſt die einzige Seelenkraft iſt, welche cultivirt wird, kann das Studium einer Wiſſenſchaft nicht genug empfohlen werden, welche ſo ſehr Stetigkeit und Gründlichkeit befördert, indem in der Mathematik keine Behauptung aufgeſtellt werden darf, die nicht die gröſste Evidenz mit ſich führt. Ueberdem ſetzt die Erlernung der Elementarmathematik keinesweges vorzügliche Geiſteskräfte voraus, und es iſt äuſserſt ſchädlich ein ſolches Vorurtheil zu verbreiten; in den mehreſten Fällen liegt die Schuld am Lehrer, wenn ſein Unterricht nicht den erwünſchten Erfolg hat. Wenn aber auch nicht das Angeführte wider das Unternehmen des Vf. ſpräche, ſo wäre es doch die Art, wie er es ausgeführt hat. Unrichtige tautologiſche Definitionen, Verletzungen der mathematiſchen Methode bieten ſich in Menge dar. Von Vielem nur Einiges. *Geometrie iſt die Wiſſenſchaft, welche uns die Ausdehnung, Lage und Dichtigkeit der Körper kennen lehrt.* Die *berührende Linie* iſt die, *welche eine Figur berührt;* die *durchſchneidende Linie* iſt die, *welche eine andre durchſchneidet.* Die Linie, welche man durch das §§. 10 und 11 angegebene Verfahren erhält, iſt keinesweges eine Ellipſe. *Der Zirkel iſt diejenige krumme Linie* u. ſ. w. *Vertikalwinkel* (§ 58). *Obſchon zwey Linien zuſammen, wenn ſie einander durchſchneiden, unterſchiedliche Winkel machen, ſo entſtehen doch dabey vornehmlich die Vertikalwinkel, oder ſolche Winkel, da der eine den andern mit der äuſserten Spitze anrührt. Die Winkel ſind aber gleich, denn jeder iſt das Supplement eines einigen Winkels.* — Hoffentlich hat der Leſer an dieſen Proben genug. Um auch noch einige Sünden gegen die Methode anzuführen, will Rec. nur auf die §§. 17. 22 aufmerkſam machen, zu deren Auflöſung das Ziehen von ſenkrechten Linien, von Parallelen u. ſ. w. die Rede iſt, ohne daſs angegeben worden iſt, wie ſenkrechte Linien und gleichlaufende Linien zu ziehen ſind, dieſes kommt erſt im 29 u. 33 § vor. Auch ſchreibt der Vf *Cathedus, Zenterwinkel.* Im 114, 115 u. folg. §§ wird von der *Oberfläche* der Dreyecke geredet u. ſ. w. Wollte Rec. alle Fehler rügen, ſo müſste er das Buch abſchreiben. — S. 211—238 iſt auch beſonders abgedruckt; es ſind *Rechentafeln*, durch welche die zum Rechnen erforderliche Aufmerkſamkeit erſpart werden ſoll. Sie ſind im Grunde eine Abänderung der *Grüſonſchen Rechenmaſchine.* Zur Empfehlung dieſer Tafeln ſagt unter andern der Vf.: Ihre Einrichtung iſt einfach, ihr Gebrauch leicht, *der Preis äuſſerſt geringe, und ihre Dauer dem Preis gewiſs angemeſſen.* Unter den chemiſchen Beluſtigungen wird gelehrt, wie man Blitze mit geſtoſsenem *Colophonium* und *Semen Lycopodii* zu machen habe. *Die erſte, zweyte, vierte und neunte Beluſtigung* ſind Wiederholungen einer und derſelben Sache. Es iſt ganz ungegründet, daſs wenn man Binſenmark in Dinte taucht, trocknet, in die Lampe legt und die Lichter auslöſcht, der Weiſse in einen Mohren verwandelt werde.

Leipzig, b. Gräff: *Eliſa, oder, das Weib, wie es ſeyn ſollte*, zweyte, verbeſſerte, und mit drey Kupfern von Penzel verſchönerte Auflage. 1797. 360 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Laut der Vorrede der neuen Auflage rührt dieſes, für Frauenzimmer ſo lehrreiche, Buch ſelbſt von einem Frauenzimmer her. Denn da heiſst es S. XV: „Selbſt „ein Weib, wünſchte ich, wahre Tugend und hö„here Ausbildung des Geiſtes immer mehr unter mei„nem Geſchlechte verbreiten; durch die Kunſt gebil„det, wünſchte ich, das Weib zur Einfachheit und „zur Natur zurückgeführt zu ſehn.“ Die Vf. hat in dieſer neuen Ausgabe keine Mühe geſcheut, ihr Werk, das ſie einen jugendlichen Verſuch nennt, vollkommner zu machen, und beſonders kleine Flecken des Stils wegzuwiſchen. (Nur ein paar Sprachunrichtigkeiten haben wir noch bemerkt, nämlich S. 187: *Bey ſich* (für *zu ſich*) *nehmen*, und S. 299 *maſchinaliſch* für *maſchinenmaſsig*). Und ſo wird nun dieſes Syſtem weiblicher Pflichten, worinnen das Weib, wie es als Tochter, Gattin, und Mutter *ſeyn ſollte*, gewiſs viel Gutes ſtiften, zumal, da man hier nicht trocknes Raiſonnement, ſondern wirklich die Moral in Handlung geſetzt, oder doch in ſokratiſche Geſpräche, und unterhaltende Briefe eingekleidet findet. Die Reihe der Begebenheiten iſt zwar Nebenſache, und daher der Plan nicht künſtlich, aber doch wird gewiſs jede Leſerin ſich für die Dulderin *Eliſa* intereſſiren, die ihre erſte ſo innige Liebe dem Gehorſam gegen die Mutter und dem Glück ihrer Schweſter, die es nicht um ſie verdient, aufopfern, mit einem mürriſchen, ausſchweifenden, über ihre Tugend ſcheel ſehenden Gatten leben, in dem einen Sohn einen Wüſtling ſehen, und den andern, der die beſte Hofnung macht, durch frühen Tod verlieren muſs. Nur allzu bitter wird der Ausgang dadurch, daſs *Eliſa plötzlich* (gar zu *zufällig*, vermuthlich, weil eine ſolche Philoſophinn nicht vor

 Kum-

Kummer und Gram ſterben durfte) in der Blüthe ihres Lebens ins Grab ſinkt, ohne noch durch beſſere Tage im Alter Erſatz für ihre leidenvolle Jugend zu erhalten. So verbraucht auch die Wendung ſchon durch mehrere Romane iſt, ſo wünſcht doch gewiſs jede Leſerin, daſs *Eliſens* erſter Geliebter, der um ihrentwillen ledig geblieben, noch am Ende ihr zweyter Gatte geworden wäre. Die Vf. hat Recht, wenn ſie denen, die in *Eliſen* ein zu vollkommnes Ideal fanden, antwortet, daſs ſie die Weiber nicht, wie man ſie insgemein ſieht, ſondern, wie ſie ſeyn *könnten*, ſchildern wollen, daſs man immer hoffen dürfe, einige würden durch ſolche Schilderungen erweckt, ſich dem Ideal zu nähern, und daſs ſie bey ihren allgemeinen Vorſchriften die Modificationen nicht ausſchlieſse, die individuelle Lage und Verhältniſſe mit ſich bringen. Wirklich iſt auch *Eliſa* nicht ein unerreichbares Muſter, ſie hat Leidenſchaften, es koſtet ihr Mühe, ſie zu beſiegen, und auch dann kehren ſie noch zuweilen zurück. Ich wüſte nicht, was man in ihrer Geſchichte übertrieben, oder unwahrſcheinlich nennen könnte, es müſste dann ihr Entſchluſs ſeyn, mit ihren Juweelen die Schulden von der Buhlerin ihres Mannes zu bezahlen, ein Entſchluſs, der alles übertrifft, was *Richardſon* ſeine *Klariſſe*, oder *Goldoni* ſeine *zärtliche Ehefrau* hat thun laſſen. — Die Aeuſserung über die Unſterblichkeit der Seele aus dem Munde der ſterbenden *Eliſa*, welche dem Recenſenten der erſten Auflage (S. A. L. Z. 1796. N. 207) aufgefallen war, hat die Vf. auch hier wieder ſtehn laſſen, und davon ihre Gründe in der Vorrede angeführt. Allein wir fürchten theils, daſs dieſe Gründe nicht für triftig werden erkannt werden, theils, daſs die Vf. die eigentliche Meynung des Rec. nicht gefaſst hat. Wir wollen davon nichts ſagen, daſs es befremden wird, wenn man hier in der Vorrede lieſst, die Vf. habe *Eliſens* Handlungen bloſs *reine* (natürliche) Moral zum Motiv gegeben, weil die Grundſätze der *poſitiven* Religion ſehr oft *ſchwankend* würden, (als wenn, zumal auf dem Todbette, nicht auch die Grundſätze der natürlichen erſchüttert werden könnten) und weil ein *aufgeklärtes* Weib, wie *Eliſe*, auch über poſitive Religion ſo aufgeklärt ſeyn müſſe, um ſie entbehren zu können, Erklärungen, die manchen Vater abſchrecken könnten, das ſonſt ſo lehrreiche Buch einer Tochter in die Hand zu geben. So viel iſt aber doch einleuchtend, daſs die wahrſcheinlichen Gründe, die auch die natürliche Religion für die Unſterblichkeit der Seele darbietet, ſo viel Beruhigendes enthalten, daſs eine *Eliſa* ſich ihrer nicht ſchämen dürfte. Da es überhaupt keine unbedeutenden Schwierigkeiten hat, die Zweifel über dieſen Gegenſtand zu erörtern, ſo ſollte man deren nicht in einem Buche gedacht haben, deſſen wenigſte Leſerinnen *Eliſens* Aufklarung und Hoheit beſitzen. Zumal ſo kurz hingeworfen, wie hier geſchehen iſt, ſchaden ſie gewiſs mehr, als wenn ſie *Eliſa* in einer langen Unterredung detaillirt hätte. Der Rec. der erſten Auflage warf bey den Worten der *Eliſa* S. 364: „Ich dachte mir oft die Zerſtörung meines Weſens, *und ich bin dazu bereit*" die Frage auf: „*Pomphaft* klingt diess freylich, iſt es aber „auch *wahr*?" Damit wollte er unſtreitig ſagen, daſs eine ſolche *Reſignation*, vermöge welcher man ſich auf dem Todbette die gänzliche Zernichtung lebhaft denke, und dabey gleichgültig bleibe, ſchwerlich in der Wirklichkeit werde gefunden werden.

Leipzig, b. Feind: *Oekonomiſches moraliſches und gemeinnütziges Journal für Frauenzimmer. Erſtes Heft.* 1794. 7 Bog. *Zweytes Heft.* 1795. 8 Bog. *Drittes Heft.* 1795. 8 Bog. *Viertes Heft.* 1795. 12 Bog. 8.

Die Verfaſſerinn dieſes Journals iſt die vor kurzem verſtorbene Frau *Schulz* (vorher Doctorinn *Morgenſtern* zu Magdeburg), welche ſich durch ihren Unterricht in der Küche und Haushaltung, ingleichen durch ein Leſebuch für angehende weibliche Dienſtboten um ihr Geſchlecht ſo ſehr verdient gemacht hat. Ihr zu frühzeitiger Tod unterbrach ihr Vorhaben, nach dem Beſchluſs dieſes Journals ein anderes zu eröffnen, um ihre Leſerinnen, auf deren ungetheilten Beyfall ſie rechnen konnte, fernerhin auf eine intereſſante Art zu unterhalten. Die Mannichfaltigkeit der Aufſätze in dieſen Heften iſt ſehr groſs. Hie und da lieſsen ſich freylich Zuſätze oder Berichtungen anbringen, Z. B. bey dem wilden Kaſtanienbaum hätte angeführt werden ſollen, daſs ſeine Frucht als Vorbauungsmittel des Faulwerdens der Schafe, auch bey dem Huſten, der Engbrüſtigkeit und dem Kropfe der Pferde ſehr nützlich ſey. Bey der Sonnenblume ſchreibt die Vſn. auf guten Glauben ſo vielen Schriftſtellern nach, daſs die Blüthe dieſer Blume den Bienen bis in den Herbſt Nahrung gebe. Nicht doch! Man findet beſtändig viele Inſecten auf denſelben, aber lauter wilde Bienen, nur des Morgens findet man dann und wann eine Honigbiene darauf, die ſich Käulchen, aber keinen Honig ſammelt. Im vierten Hefte, wo vom Flachſe die Rede iſt, wird zu Verfeinerung deſſelben angerathen, ſeinen eignen Samen von Zeit zu Zeit bey einem Nachbar auszutauſchen. Dieſes iſt zu wenig geſagt, man könnte darunter einen Nachbar des Wohnorts verſtehen. Es muſs heiſsen, von Einwohnern eines benachbarten Ortes.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 135.

Mittwochs den 1ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Rüge eines doppelten literariſchen Unfugs.

Unterm 30 Sept. d. J. erhielten wir aus Stendal ein Schreiben des Herausgebers des in No. 294. der A. L. Z. dieſes Jahrs angezeigten

Magazin's der Philologie, Pädagogik und praktiſchen Philoſophie,

ſo bey Franzen und Groſse zu Stendal in der Oſtermeſſe d. J. herausgekommen. Auſser andern hier nicht zu erörternden Klagen beſchwerte ſich der Herausgeber beſonders darüber, daſs der Recenſent die Seitenzahl 148 angebe, da das Buch doch 268 S. enthalte, und die Leſer bereden wolle, es ſeyn nur *ſechs* Abhandlungen, da doch *vierzehn Abhandlungen* in dem Buche befindlich ſeyn. Zum Beweiſe ſchickte er ein gebundenes Exemplar, welches wirklich vierzehn Abhandlungen auf 268 Octavſeiten enthält. Da wir unmöglich dem Recenſenten eine ſolche Uebereilung, noch weniger den Vorſatz, den körperlichen und geiſtigen Inhalt eines Buchs ſchwächer anzugeben, als er wirklich iſt, zutrauen konnten, ſo verglichen wir ſogleich mit dem uns zugeſandten gebundenen Exemplare des Herausgebers, das bey unſrer Expedition auch noch vorhandene Exemplar, das dem Recenſenten war zugeſendet worden, ſo wie es die Expedition in der Oſtermeſſe erhalten hatte. Hier zeigte ſich nun folgende Differenz.

1) Das Exemplar, was unſre Expedition dem Hn. Recenſenten zugeſandt hatte, enthält wirklich nicht mehr als ſechs Abhandlungen; und hat wirklich nicht mehr als 148 Seiten.

2) Das nämliche Exemplar geht bis zur Signatur K und zwar iſt K nur ein halber Bogen, auf dem das vierte Blatt weiſs gelaſſen iſt, woraus jeder ſchlieſsen muſs, daſs hier das Buch zu Ende ſey, um ſo mehr da an den Bogen I das Titelblatt angeſchoſſen iſt. In dem von dem Herausgeber uns zugeſandten Exemplare aber, verhält ſich alles ganz anders. Die Bogenzahl läuft bis zur Signatur R incl. fort. Der Bogen I hat ſeine vollen ſechzehn Seiten Text, und das Titelblatt iſt nicht daran geſchoſſen. Auch iſt K wie ſich von ſelbſt verſteht, da das Buch bis R fortläuft, ein ganzer Bogen. Offenbar hat alſo die Verlagshandlung Franzen und Groſse in Stendal unvollſtändige Exemplare dieſes Buchs zur Meſſe gebracht, denen noch dazu durch eine gefliſſentliche Abänderung des Drucks die Geſtalt gegeben worden, als ob es vollſtändige Exemplare wären. An dieſe muſs alſo der Herausgeber ſeinen Regreſs nehmen; dieſer fällt es zur Laſt, daſs der Hr. Recenſent nur 148 S. und nur ſechs Abhandlungen angeben konnte. Iſt aber eine ſolche Procedur nicht ein ſträflicher Unfug? Ohne Zweifel ging es damit ſo zu. Das Buch ſollte auf der Oſtermeſſe d. J. als fertig erſcheinen. Es war nicht Zeit genug mehr übrig, um es bis zu dem Bogen R auszudrucken. Geſchwind brach man alſo ab, ſchoſs an den eben abgeſetzten Bogen I den Titel an, rückte dafür die beiden letzten Columnen auf den halben Bogen K hinüber, da denn mit der ſechſten Abhandlung ſo geſchloſſen wurde, daſs zwey Columnen auf dieſem halben Bogen leer blieben. Dies muſs denn aber nur mit den Exemplarien, die gerade auf die Oſtermeſſe geſchickt werden ſollten, geſchehen ſeyn. Die übrigen ſind nachher vollſtändig ausgedruckt worden. Ob aber die Verlagshandlung den erſten Käufern wiſſentlich dieſen Betrug geſpielt, oder ob ſie ſelbſt, (welches zwar nicht unmöglich, doch nicht ſehr wahrſcheinlich iſt) durch die Druckerey, wo das Buch gedruckt wurde, hintergangen worden, das können wir nicht beſtimmen. Die Herren Franzen und Groſse in Stendal müſſen darüber Auskunft geben.

Es iſt ſchon eine ſehr üble Mode, die einige Buchhändler angefangen haben, Bücher, woran noch einige Bogen fehlen, auf die Meſſe zu bringen, weil das Nachſchicken dieſer rückſtändigen Bogen koſtſpielig, zeitverderbend, und mit Gefahr die Bücher defect zu machen verbunden iſt. Aber weit ärger wär es, wenn man, um nur ein Buch mehr auf die Meſſe zu bringen, wie hier der Fall geweſen, einem unvollendeten die betrügeriſche Geſtalt eines fertigen Buches gäbe.

Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir noch eines andern Unfugs gedenken. Schon mehreremale haben ſich gewiſſe Herren für Mitarbeiter an der A. L. Z. ausgegeben, die es niemals waren. Das konnten wir nicht hindern. Unlängſt aber iſt uns der wunderliche Fall vorgekommen, daſs in der neuſten Ausgabe von Hn. Hofr. Meuſel's gelehrtem Deutſchland bey dem Artikel: *Lachmann* Prediger zu Braunſchweig, angemerkt ſteht, er habe Recenſionen in der Allg. d. Bibl. und in der Allg. Lit. Zeitung für ordentliche Mitarbeiter gemacht.

Daſs

Daſs dies weiter nichts als ein literariſches Geträtſch ſeyn könne, vermutheten wir gleich, und ſind durch einen Brief des Hrn. Prediger *Lachmann*, den wir um eine Erklärung darüber erſuchten, darinn beſtätigt worden, welcher uns verſichert hat, dieſe Anzeige beruhe auf einem bloſsen Miſsverſtande, und wiſſe er von keiner Recenſion in der A. L. Z. die er für einen ordentlichen Mitarbeiter gemacht haben ſolle. Das Publicum kann ſich darauf verlaſſen, daſs ſich keiner unſerer Mitarbeiter zu einer ſolchen Täuſchung erniedrigen werde, fremde Aufſätze für die ſeinigen auszugeben; wohl aber kann der Fall noch öfter vorkommen, daſs dieſer oder jener Beyträge zur A. L. Z. geliefert zu haben vorgiebt, der sie dazu eingeladen war.

Jena den 23ten Oct. 1797.

Die Herausgeber der A. L. Z.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ortloff's, Joh. Andr. Handbuch einer allgemeinen Statiſtik der Königlich Preuſsiſchen Staaten. Mit einer Vorrede von Herrn Hofrath *Meuſel* und mit Tabellen, 1ſte Abtheilung, enthaltend: Gröſse, Bevölkerung, Produkte, Manufakturen, Fabriken und Handel etc. in gr. 8. 1 fl.

(Die zweyte und lezte Abtheilung, welche den wiſſenſchaftlichen Zuſtand, die Regierungs- Gerichts- Finanz- und Kriegsverfaſſung enthält, wird bald nach der Meſſe die Preſſe verlaſſen, und nachgeliefert werden.)

Dieses Werk iſt als Handbuch nach dem *Gatterer-Meuſelſchen* Plan bearbeitet, und kann auch, wie Herr Hofrath *Meuſel* in der Vorrede ſagt, als Commentar über das Hauptſtück *ſeiner* Statiſtik dienen, welches die Grundlinien der Preuſsiſchen Staatskunde enthält.

„Mit zweckmäſsiger Auswahl, die des Guten nicht zu „viel und nicht zu wenig zu thun befiehlt, fügt *Herr* „*Hofrath Meuſel* noch bey, erweitert und erläutert Hr. „Ortloff die hieher gehörigen von mir kompendiariſch „dargelegten Materien. Es herſchet demnach eine ver„hältniſsmäſige Darſtellung durch die ganze Arbeit. Mit „raſtloſem Eifer benutzte der Verfaſſer alle Quellen und „Hülfsmittel, deren er nur immer habhaft werden konnte, „nicht etwa kompilatoriſch, ſondern in allem wohlüber„legender, prüfender und geſchickt auswählender Kritik. „Von dieſem Beſtreben bin ich beynahe alle Tage Augen„zeuge geweſen, und als Beleg zu meiner Verſicherung „dienet dieſes Werk ſelbſt."

Es wird aber hierdurch vorzüglich ein Bedürfniſs für *Studierende* und *angehende Geſchäftsmänner* in den Preuſsiſchen Staaten gehoben, welchen es, *ſo wie auch jedem andern Staatsbürger*, zu einem nützlichen Unterrichte dienen, und ſie auf eine leichte und gefällige Weiſe mit dem, was ihnen in ſtatiſtiſcher Rückſicht zu wiſſen nöthig iſt, hinlänglich bekannt machen kann.

Waltherſche Buchhandlung.

In der Montag- und Weiſsiſchen Buchhandl. zu Regensb. wird in bevorſtehender Mich. Meſſe erſcheinen, und in allen andern Buchhandl. zu haben ſeyn:

Eheſtandsalmanach für das Jahr 1798. Ein Taſchenbuch für Eheleute und Eheluſtige, mit 1 Titelk. v. Küffner, 12. gebund. in Futteral. mit verg. Schnitt 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 xr. mit ord. Schnitt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 xr.

Iſt der nämliche wie 1797 nur mit der gehörigen Abänderung des Calenders, weil er voriges Jahr zu ſpät erſchien.

Gemeiners, (Dr. Andr. Theod.) Beobachtung der am 24. Junius 1797 Nachmittags eingetretenen Sonnenfinſterniſs, und der dabey vorgekommenen merkwürd. Erſcheinungen, nebſt einem Anhang über den Bau und die Bewohnbarkeit der Sonne und des Mondes, nach den neueſten Entdeckungen, mit 1 Kupfertaf. 8. 798. 5 Gr. od. 20 xr.

Gedanken über verſchiedene Gegenſtände der Politik und freyen Künſte, vom Verfaſſer der metaph. Ketzereien, 8. 797. à 8 gr. od. 30 xr.

v. Hellerſperg, Karl Heller, Reichsedl. über den Regierungsverzicht des Bayermünchneriſchen Herzoges Sigismund, mit 12. noch ungedruckt. Urkunden, gr. 8. 797. 6 Gr. oder 24 xr.

Auch iſt bey Herrn J. S. Heinſius in Leipz. ein Auct. Catal. von gebund. Büchern aus verſchiedenen Fachern, die Meſſe über gratis zu bekommen, von welchem obenben. Buchhandl. die Beſorgung hat.

Neue Bücher, welche bei Voſs und Komp. in Leipzig zur Michael-Meſſe erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten ſind.

A. B. C. und Leſebuch, neues, in Bildern, mit Erklärungen aus der Naturgeſchichte, 5te verbeſſ. Auflage mit illum. Kpfrn. 8. geb. 16 gr.

Daſſelbe mit ſchwarzen Kpfrn. geb. 12 gr.

Almanach und Taſchenbuch für Gartenfreunde auf 1798. mit Kupfern von *Klinsky* und *Darmſtedt*. Herausgegeben von *W. G. Becker*, 8vo 1 Rthlr. 8 gr.

Allmanach u. Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen für 1798 mit Kupf. von D. *Chodowiecky* und *Kohl*, Spielen, Muſik u. Tanzen. Herausgegeben von *W. G. Becker*, ſauber gebunden in Futteral. 1 Rthlr. 8 gr.

Bilderbuch, botaniſches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, mit teutſch. franz. und engl. Texte, herausgegeben von *Fr. Dreves*, mit illum. Kupf. 11. und 12s Heft, jedes Heft 16 gr.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung. Mit illum. Kpfrn. *2te verbeſſ. Auflage* gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Blotz, I. F. die Gartenkunſt, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, ſowohl groſse als kleine Luſt- Küchen Baum- und Blumengärten anzulegen etc. 2te umgearbeitete vermehrte u. verbeſſ. Aufl. von *I. C. Chriſt* 2r u. 3r Theil gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Dolz, I. C. katechetiſche Unterredungen über religiöſe Gegenſtande etc. 4te und letzte Sammlung 8. 16 gr.

Erho-

Erholungen, herausgegeben von *W. G. Becker* für 1797. 3s Bändchen. 8. 1 Rthlr.

Horſtig, K. G. erleichterte deutſche Stenographie, 2te *verbeſſ. Aufl.* 8. 12 gr.

Huſs Leben. Mit deſſen Bildniſſe; vom Verfaſſer von Luthers Leben 8. 12 gr.

Kauſch's Schickſale, nebſt mannigfaltigen Abſchweifungen und einer Beilage 8. 1 Rthlr 8 gr.

Mann, der kluge. Vom Verfaſſer des Erasmus Schleicher, 3r und letzter Theil, m. Kupfern 8. (wird gleich nach der Meſſe fertig.)

Netto, I. F. Zeichen- Mahler- und Stickerbuch, zur Selbſtbelehrung für Damen, welche ſich mit dieſen Künſten beſchäftigen, 2r Theil m. 24. Kupf. und einem auf Taffet mit Seide und Gold geſtickten Modelltuche. Querfolio. 9 Rthlr.

Daſſelbe mit illum. Modellblatte. 6 Rthlr.
(wird nur auf Beſtellung geſandt)

Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend für ſeinen Sohn, oder Moral für Jünglinge, 2 Theile. Neue Auflage 8. gebunden 1 Rthlr.

Spies, K. H. der Wahrſager ein Taſchenbuch für junge Frauenzimmer zum Nutzen und Vergnügen. Auf das Jahr 1798. 12 gr.

Für die Leipziger Michaelis Meſſe dieſes Jahres iſt bey den Unterſchriebenen fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bückings D. I. I. H. mediciniſche u. phyſicaliſche Erklärung deutſcher Sprüchwörter und Sprüchwörtlicher Redensarten. Stendal, 1 Rthlr. 12 gr.

Catilina. Ein hiſtoriſches Gemälde. Nach griechiſchen und röm. Schriftſtellern bearbeitet, 8. Stendal 10 gr.

Fahner's D. I. C. vollſtändiges Syſtem der gerichtl. Arzneikunde. Ein Handbuch für Richter und gerichtl. Aerzte. 2r Band, gr. 8. Stendal, 1 Rthlr.

Magazin der Philologie, Pädagogik und praktiſchen Philoſophie, herausgegeben von einer Geſellſchaft erfahrner Schulmänner. 8. Stendal 14 gr.

In einigen Wochen erſcheint das 8te Heft, *der homiletiſchen Blätter*; und mit dieſem zugleich: *Tabellariſcher Ueberſicht der chriſtlichen Dogmatik*, zum nützlichen und leichten Gebrauch für angehende Theologen überhaupt, beſonders für Kandidaten des Predigtamts etc. 8. So wie auch: Heinzelmanns *)

Franzen und Groſs
Buchhändler in Stendal.

Kalender - Anzeige.

Der Königlich Groſsbrittaniſche, ſogenannte Lauenburger Genealogiſche Kalender, der ſeit ſeiner Entſtehung — alſo nahe an 30 Jahre mit allgemeinen Beyfall aufgenommen wurde, erſcheint *nicht* für das Jahr 1798. Die fortdauernde Unruhen in unſerer Gegend, die Unmöglichkeit dies Taſchenbuch, bey dem unbeſtimmten und oft unterbrochenen Poſtenlauf, gerade dann, wenn es erſcheint, an die Orte hinzubringen, wo der Abſatz es vorzüglich fordert, und noch ſo manche kleine Hinderungen, die hier anzuführen zu weitläuftig ſeyn würden, legen ſolche Schwierigkeiten in den Weg, daſs ohne augenſcheinlichen Nachtheil die Herausgabe deſſelben nicht zu wagen, und folglich eine kleine Pauſe nothwendig iſt. — Wir glauben dieſe Anzeige den Liebhabern dieſes Almanachs ſchuldig zu ſeyn, und geben zugleich die Verſicherung: daſs er in dem nächſten Jahre — welches nach dem Herzenswunſch des gröſsten Theils der Menſchheit Friede auf Erden verkünden möge — an innern und äuſsern Werth korrigirt erſcheinen und ſeine ältern Brüder übertreffen ſoll. Der Titel des Taſchenbuchs wird alsdann für die Jahre 1798 et. 1799. lauten, damit dieſe Lücke für die Sammler deſſelben zu keinen Miſsverſtändniſſen Anlaſs giebt.

Wir wiederhohlen bey dieſer Gelegenheit die Anzeige des in unſerm Verlage erſchienenen kleinen Frankfurter Taſchenkalenders für 1798., geziert mit 12 Kupferſtichen aus dem beliebten Cramerſchen Roman: der lahme Wachtelpeter und mit einem gedrängten Auszug deſſelben ſo wie mit kleinen Gedichten für Stammbücher begleitet. Man findet ihn in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweitz ſauber gebunden im Futteral à 8 gr. oder 30xr. Reichsgeld.

Jägerſche Buchhandlung
in Frankfurt am Main.

III. Bücher ſo zu kaufen geſucht werden.

Es wird eine civiliſtiſch-juriſtiſche Handbibliothek aus der Hand zu kaufen geſucht, für einen jungen Mann von Stande. Beſonders angenehm würde es ſeyn, wenn ſie nicht blos die ältern claſſiſchen Werke der Civil-Iurisprudenz, ſondern auch die neueſten dahin ſchlagenden Schriften enthielte. Vielleicht aber finden ſich zwey Verkäufer, wovon der eine die ältern, und ein anderer die neuern Werke beſizt; man wird alſo auch gern Vorſchläge dieſer Art annehmen und beantworten. Verkäufer können ſich deshalb an mich in portofreyen Briefen wenden und die Bedingungen ſogleich angeben.

Zinſerling.
Prediger zu Reckershauſen bey Göttingen.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

Wohlfeile Bücher aus der Münzwiſſenſchaft:

Brenner, A. Theſaurus numorum Suevo — gallicorum, 4. Holmiae 2 Rthlr. 20 gr.

Sammlung merkwürdiger Medaillen von Jahre 1737. bis 1747. comp. 4. Nürnb. 10 Rthlr.

Köhlers Münzbeluſtigungen, 22 Theile und 2 Bände Realregiſter, comp. 4. Nürnb. 32 Rthlr.

Hiſtoire metallique de la Republique de Hollande, par Bizot, 3 Vol. 5 Rthlr.

Bauers, G. Neuigkeiten für alle Münzliebhaber, 1s Stke. 4 Nürnb. 1 Rthlr.

Tenzel, W. C. Saxonia numismatica lineae Erneſtinae et Albertinae, 4. Frankf. 1714. 5 Rthlr. 8 gr.

Götze, G. F. Beſchreibung von 19 Gold- und Silbermünzen, 4. Hamburg 786. 16 gr.

Köhlers, I. D. vollſtändiges Ducatenkabinet, 2 Thle 8. Hannover 1759. 1 Rthlr.

*) *So ſteht im Mſpt. dieſer Anzeige. Wir erſuchen die ſämmtlichen Einſender von litterariſchen Ankündigungen ihre Mſpte. nicht nur leſerlich zu ſchreiben, ſondern auch keine Lücken zu laſſen.* *Die Herausgeber d. A. L. Z.*

Madai, D. S. vollſtändiges Thalerkabinet, 3 Thle 3 Fortſetzungen, gr. 8. Königsb. 765—67. 5 Rthlr, 8 gr.

C. A. Flori, rerum romanarum, geſt. Libri II. Ed. a Beyero, gr. fol. Colon. 1704. 5 Rthlr. 8 gr.

Vorſtehende Bücher ſind alle ſämmtlich gut gebunden und auch ſehr gut gehalten. Man wendet ſich deshalb in frankirten Briefen, an die Hoffmanniſche Buchhandlung in Weimar.

V. Neue Muſikalien.

Meine verſprochene Sammlung von 3 Angloiſen, 2 Quadrillen und 6 Walzern, mit allen Stimmen, wird bis Weihnachten zuverläſsig im Stiche erſcheinen. Der Subſcriptionspreis iſt 1 fl. 12 kr. Rhnl. Die Subſcription bleibt bis zum 1ſten December offen. Wer bis dahin *bey mir prünumerirt*, erhält von den erſten Abdrücken. Diejenigen, welche die Güte haben, Subſcribenten zu ſammeln, bekommen das 7te Exemplar unentgeldlich. *Nur* die *Subſcribenten* erhalten die Muſik in *einem netten Futteral*. Die *Waltherſche* Buchhandlung *dahier*, Herr Muſik-Verleger *Ammon* in *Heilbronn*, und Herr *J. A. Schmidt*, Kupferſtecher in *Nürnberg*, nehmen, *nebſt mir ſelbſten*, Subſcription an.

Zur *nämlichen Zeit* werde ich *von dieſen Tänzen* einen durch *mich ſelbſt* bearbeiteten Klavier-Auszug liefern. *Pränumeranten* erhalten ſolchen um 36 kr. Rhnl. *Subſcribenten* um 42 kr. Rhnl. Aufserdem koſtet das Exemplar 48 kr. Auch hievon wird denen Subſcribenten-Sammlern das 7te Exemplar *gratis* zu Theil.

Uebrigens werden ſämmtliche löbliche Muſik-Handlungen und Verlage höflichſt erſucht, zu dieſem gedoppelten Subſcriptions-Geſchäfte in ihren Gegenden, gütigſt ihre hülfreiche Hand darzubieten.

Erlangen am 1 Oktober 1797.

Ludwig Celle.

VI. Medaillen ſo zu verkaufen.

Eine Sammlung von ungefehr 200 Stück goldenen und ſilbernen nordiſchen, beſonders liefländiſchen und Curländiſchen Münzen und Medaillen 330 Rthlr. am innern Werth, unter welchen ſich viele alte zum Theil aus dem 15ten Jahrhundert herrührende auch ſonſt ſeltene Stücken befinden, iſt aus freyer Hand zu verkaufen.

Der Catalogus derſelben liegt zu Dreſsden, in der Canzley Weil. Ihro Königl. Hoheit des Herrn Herzog *Carls* zu *Curland* zum anſehen bereit; auch kann Liebhabern die Sammlung ſelbſt daſelbſt vorgezeigt werden.

Dreſsden d. 22 October 1797.

VII. Auction.

Zu Hannover ſoll im bevorſtehenden Monat December die Bibliothek des vorhin zu Göttingen geſtandenen, nachmals als Superintendenten zu Gifhorn verſtorbenen Dr. *Vollborth*, welche die vorzüglichſte theologiſche und philologiſche Literatur älterer und neuerer Zeiten, ſehr viele ſchätzbare Ausgaben der claſſiſchen Schriftſteller, auch mehrere gröſsere und kleinere hiſtoriſche Werke enthält, meiſtbietend gegen die demnächſt bekannt zu machenden Bedingungen, verkauft werden. Die Catalogen, welche gegen Anfang des künftigen Monats November die Preſſe verlaſſen, werden zu haben ſeyn in Göttingen bey dem Hn. Studios. Theol. Sollmann, in Hamburg bey Hn. Söhlmann und von Biergen, in Jena bey Hn. Hof-Commiſſair Fiedler, in Braunſchweig bey Hn. Geo. Wilh. Dammann, in Bremen bey Hn. Kaufmann Kähler jun., in Leipzig bey Hn. Tiſchler-Amts-Meiſter Pleſſe, in Hannover bey Hn. Auditor Ralemann, bey Hn. Schullehrer Eiſenhardt, bey Hn. Bücher-Commiſſair Freudenthal, und bey Unterſchriebenem. Auswärtige poſtfrey einzuſendende Aufträge übernehmen hieſigen Orts die Herren Eiſenhard und Freudenthal gegen die gewöhnlichen Commiſſions-Gebühren, der Herr Auditor Stockmann und Unterſchriebener unentgeltlich.

Hannover im October 1797.

H. Mertens
Auditor.

VIII. Vermiſchte Anzeigen.

Ich danke dem ungenannten Hrn. Berichtiger meiner letzten Erklär. in den rintelſchen Annalen (S. 1016. des Int. Bl. der A. L. Z.) für die Mühe, die er gütigſt hat nehmen wollen, mich eines beſſern zu belehren. Nichts kann einleuchtender ſeyn, als ſein Beweis, dafs ich zufrieden ſeyn könne, und da mir ſeine Belehrungen zu weiterm Nachdenken Gelegenheit gegeben haben, ſo will ich nun ſelbſt noch zwey Gründe zur Beſtätigung ſeiner Behauptung anführen: 1. Die erſte Erklärung quaeſt. lautete ſo: Man ſey *völlig überzeugt*, ich habe *treu* und *ehrlich überſetzen wollen*, und keine andre *Abſicht* gehabt, als *ſo* zu überſetzen. Die zweyte verſichert dafs man vollkommen überzeugt ſey, ich habe *wirklich treu* und *ehrlich überſetzt*. Jene giebt mir alſo das Zeugniſs des *Wollens*, dieſe das des *Vollbringens*. Was kann ich denn noch mehr verlangen? 2. Man will nie ein Wort dagegen ſagen, wenn ich etwas als *meine* Meinung vortrage; nun gebe ich ja meine ganze Ueberſetzung des N. T. (man ſehe die Vorrede zu derſelben) blos *für die Privatarbeit eines einzelnen Theologen* und alles in derſelben, worüber etwa unter Gelehrten noch ungleiche Meinungen obwalten können, blos *für meine Privatmeinung* aus, auf der ich nicht einmal beſtehe, ſobald ich durch Gründe eines Beſſern belehrt werde; folglich iſt es ganz klar, dafs ich *nach obiger Erklärung*, in Zukunft gar nichts weiter zu befürchten habe, indem man nie ein Wort gegen meine Privatmeinungen ſagen will.

Ich ſage alſo auch mit dem ungenannten Hrn. Berichtiger: *Aller Streit hat ein Ende.* Und ich füge noch hinzu: da meine Arbeit neu aufgelegt wird, und ich mich nun mit einer Reviſion derſelben beſchäftige, ſo lade ich Hrn. D. Ewald freundſchaftlich ein, mir ſeine Erinnerungen über meine Arbeit gütigſt mitzutheilen; ich werde ſie mit Dank benutzen, und einen gewiſſenhaften Gebrauch davon machen. Bremen am 16. October 1797.

Stolz.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Mittwochs den 1ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

L'homme des Champs, ou les Géorgiques Françaises; Poëme en IV. Chants, par Jacques Delille.

Pour faire connoître le plan de ce poëme, nous ne pouvons faire mieux que d'emprunter les paroles de l'auteur lui-même: le passage suivant est extrait de sa préface.

„Ces nouvelles Géorgiques n'ont rien de commun avec celles qui ont paru jusqu'à ce jour, et le nom de Géorgiques, ainsi que dans d'autres poëmes françois, et particulièrement dans le Poëme des *Saisons* du cardinal de Bernis, est employé ici dans un sens plus étendu que son acception ordinaire. Ce poëme est divisé en quatre chants, qui, tous relatifs aux *jouissances champêtres*, ont pourtant chacun leur objet particulier. Dans le *premier* c'est le *sage* qui, avec des sens plus délicats, des yeux plus exercés que le vulgaire, parcourt dans leurs innombrables variétés les riches décorations des scènes champêtres, et multiplie ses jouissances, en multipliant ses sensations; qui, sachant se rendre heureux dans son habitation champêtre, travaille à répandre autour de lui son bonheur, d'autant plus doux qu'il est plus partagé.

„Le *second* peint les plaisirs utiles du *cultivateur*. Mais ce n'est pas ici l'agriculture ordinaire, qui sème ou recueille dans leurs saisons les productions de la nature, obéit à ses vieilles lois, et suit ses anciennes habitudes: c'est l'agriculture merveilleuse, qui ne se contente pas de mettre à profit les bienfaits de la nature, mais qui triomphe des obstacles; perfectionne les productions et les races indigènes, naturalise les races et les productions étrangères; force les rochers à céder la place à la vigne, les torrens à dévider la soie ou à dompter les métaux; sait créer ou corriger les terrains, creuse des canaux pour l'agriculture et le commerce, fertilise par des arrosemens les lieux les plus arides, réprime ou met à profit les ravages et les usurpations des rivières; enfin parcourt les campagnes, tantôt comme une déesse qui sème des bienfaits, tantôt comme une fée qui prodigue les enchantemens.

„*Le troisième* chant est consacré à *l'observateur naturaliste*, qui, environné des ouvrages et des merveilles de la nature, s'attache à les connoître, et donne ainsi plus d'intérêt à ses promenades, de charmes à son domicile et d'occupations à ses loisirs; se forme un cabinet d'histoire naturelle, orné, non de merveilles étrangères mais de celles qui l'environnent, et qui, nées dans son propre sol, lui deviennent plus intéressantes encore. Le sujet de ce chant est le plus fécond de tous, et jamais une carrière plus vaste et plus neuve ne fut ouverte à la poësie.

„Enfin, le *quatrième* apprend au *poete des champs* à célébrer, en vers dignes de la nature, ses phénomènes et ses richesses. En enseignant l'art de peindre les beautés champêtres, l'auteur a tâché d'en saisir lui-même les traits les plus majestueux et les plus touchans.

„Le traducteur des Géorgiques de Virgile, en composant les siennes, s'est affligé souvent d'avoir avec son modèle la plus triste des ressemblances. Comme Virgile, il a écrit sur les plaisirs et les travaux champêtres, pendant que les campagnes étoient désolées par la guerre civile et la guerre étrangère; comme lui; il détournoit ses yeux de ces amas de cadavres et de ruines, pour le rejeter vers les douces images du premier art de l'homme et des innocentes délices des champs. Auguste, paisible possesseur de Rome encore sanglante, s'occupa de ranimer l'agriculture et les bonnes moeurs qui marchent à sa suite; il engagea Virgile à publier ses Géorgiques; elles parurent avec la paix, et en augmentèrent les charmes. C'est un heureux augure pour son imitateur: puisse ce poëme porter dans les ames effarouchées par de longues craintes, ulcérées par de longues souffrances, des sentimens doux et des affections vertueuses! L'indulgence du lecteur jugera moins rigoureusement un ouvrage composé dans des temps si malheureux; il eût été plus soigné et moins imparfait, s'il eût été composé avec un esprit libre et un coeur plus tranquille, et si dans cette terrible révolution, l'auteur n'eût perdu que sa fortune."

Les éditeurs de ce poëme en feront paroître plusieurs éditions.

L'une, in 4°, sur papier grand-jésus vélin superfin d'Annonay, sera ornée de 4 gravures de *Guerin*, l'ainé, connu surtout par sa belle estampe de l'*Amour désarmé*: il n'en sera tiré que 250 exemplaires.

Cette édition sera nécessairement retardée de quelques mois par la gravure des planches, et la confection de caractères nouveaux; mais les éditeurs, pour satisfaire à

l'empressement du public, en publieront incessamment plusieurs autres de différens *prix* et formats.

L'une, grand in 8°, avec gravure, grand-raisin vélin superfin d'Annonay et tirée à 100 exemplaires;

Une autre, in 8 ordinaire, avec gravure, sur carré velin d'Annonay;

Et la même, sur papier blanc, aussi avec gravure.

Une édition in 12, avec gravure, sur papier grand-raisin vélin superfin d'Annonay; il n'en sera tiré que 100 exemplaires;

La même, sur carré vélin d'Annonay avec gravure;

Et la même sur papier blanc, pareillement avec gravure.

Une édition in-18, avec 4 gravures, papier grand-raisin vélin superfin d'Annonay; il n'en sera tiré que 400 exemplaires;

La même édition sur papier fin, avec 4 gravures;

Et en papier ordinaire, avec une gravures.

Les éditeurs recevront des suuscriptions pour ces différentes éditions.

Les épreuves des gravures seront délivrées exactement à chaque souscripteur d'apres le numéro de l'inscription.

Les souscripteurs de l'édition in 4° recevront *gratis* un exemplaire de l'in-12, papiér blanc, en payant d'avance le prix de la souscription.

Le prix du grand in-4°, papier grand jésus vélin superfin d'Annonay, avec 4 gravures, avant la lettre, sera de 18 Rthlr.

avec la lettre. 15 Rthlr.

L'édition in8° sur grand-raisin vélin superfin d'Annonay, avec une gravure avant lettre. 6 Rthlr.

La même, sur carré velin d'Annonay, avec une gravure, premières épreuves avec la lettre. 4 Rthlr,

La même, papier blanc collé, avec gravure. 2 Rthlr.

L'édition in-12, sur grand-raisin vélin d'Annonay, gravure avant la lettre. 4 Rthlr.

La même carré vélin d'Annonay, premières épreuves avec la lettre. 3 Rthlr.

La même, papier blanc collé, avec gravure. 1 Rthlr.

L'édition in-18, papier grand-raisin vélin superfin d'Annonay, avec 4 gravures, avant la lettre. 5 Rthlr.

La même, papier vélin, 4 gravures, premières épreuves avec la lettre. 2 Rthlr.

La même, papier fin, avec 4 gravures. 1 Rthlr.

L'on souscrit pour ces différentes éditions chez *J. Decker*, imprimeur libraire à Bâle, et chez *F. G. Levrault*, imprimeur-libraire à Strasbourg.

Messieurs les libraires suivans se sont principalement chargés de recevoir des souscriptions pour l'Allemagne et pour le Nord:

George Decker, } à Berlin.
Rottmann, }
Theoph. Guill. Korn, à Breslau, Varsovie, et Posnanie.
De Maisonfort, à Brunsvic.
Troschel, à Danzig.
Walther à Dresde.
Eslinger à Francfort.
Fauche et Comp., à Hambourg.
Nicolovius, à Koenigsberg.
Leo, } à Leipsic.
Rabenhorst, }
Fontaine, à Mannheim.
Courtener, à Moscou.
Michaelis, à Neu-Strelitz.
Grattenauer, à Nuremberg.
Gerstenberg et Dittmar, à Pétersbourg et Gotha.
Decker et Compag., à Posnanie.
Calve, à Prague.
Hartknoch, à Riga.
Stettin, à Ulm.
Wappler, } à Vienne.
Degen, }
Schaumbourg, }

Les personnes curieuses de savoir quelque détails sur la nature et le mérite de ce poëme, peuvent consulter le *Mercure allemand* de Mr. *Wieland*, mois d'Août. 1797.

Anzeige von Schriften zur angenehmen Unterhaltung welche in allen Buchhandlungen und Bibliotheken durch ganz Deutſchland zu haben ſind:

Becker, R. die Familie Waſſa 94. 8° mit Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr.

Kayſerbarts Leben und Schickſale mit Kupfern. 8° 94. 1 Rthlr. 2 gr.

Vorſtehende 2 Bücher haben auch den Titel:

Beckers, R. romantiſche Chronicken 1. und 2. Band.

Bibliothek der grauen Vorwelt. 3 Bändchen 8° 797. 2 Rthlr, 12 gr.

Calvins Leben, Meynungen und Thaten, ein Leſebuch für ſeine Glaubensgenoſſen. 8° 794. 2 Rthlr. 12 gr.

Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker 796. 4 Bändchen, und 797. 1. 2. und 3es Bändchen, 8° jedes Bändchen. 1 Rthlr.

Dieſe Quartalſchrift iſt an die Stelle der ehemaligen ſo allgemein beliebten Leipziger Monatsſchrift für Damen getreten, und als Fortſetzung jener Monatsſchrift anzuſehen.

Graf Maupois und ſeine Freunde. eine Geſchichte aus der Franz. Revolution mit Kupfern 8°. 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr.

Lina's Ferien oder Sammlung verſchiedener Aufſätze zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, in 8 Bändchen mit Kupfern von *Chodowiecki*, *Kohl*, *Lips*, *Boſs*, *Penzel*, *Stölzel* und andern mehr. 6 Rthlr.

Luthers Leben, Meynungen und Thaten. Ein Leſebuch für den Bürger und Landmann. 3te verbeſſerte und vermehrte Auflage mit Luthers Bildniſs von Mengot 8° 1794. 12 gr.

Mann, der Kluge vom Verfaſſer des Erasmus Schleicher 1. und 2r Theil 8 mit Kupfern von Kohl 795. 2 Rthlr. 8 gr.

Der 3te und letzte Theil wird in der Mitte des Novemb. fertig.

Marmontels ſämtliche proſaiſche Werke überſetzt von *C. G. Schütz* 1. und 2r Band, oder der moral. Erzählungen 1. und 2r Theil mit Marmontels Bildniſs von Lips 8° 94. 2 Rthlr.

Melanchthons, P. Leben ein Seitenſtück zu Luthers Leben. Von demſelben Verf. 8° 98. 12 gr.

Pein-

Prinzeſſin Sitka, ein abentheuerliches Märchen der grauſten Vorzeit, von E. Müller 8° 93. 20 gr.

Schreckensſcenen aus der Ritterzeit. 8° 93. 20 gr.

Spies, K. G. Biographien der Wahnſinnigen 1. 2. 3. und 4r Band. 8° mit Kupfern. 5 Rthlr. 4 gr.

— — die Reiſen und Abentheuer des Ritters Benno von Elſenburg im Jahr 1225. Eine höchſt wunderbare und doch keine Geiſter-Geſchichte. 3 Theile 8° mit Kupfern von Kohl. 4 Rthlr. 18 gr.

Streifereien durch einige Gegenden Deutſchlands. Vom Verfaſſer der Scenen aus Fauſts Leben 8° mit Kupfern, von Kohl. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber Humanität, ein Gegenſtück zu Kozebue's Schrift vom Adel. gr. 8° 1793. 1 Rthlr. 8 gr.

von Wallenrodt Kollmar und Klaira, eine vaterländiſche Geſchichte mit Kollmar und Klairens Bildniſs. 2 Theile 8° 1795. 2 Rthlr.

Wanderungen durch die Niederlande Deutſchland die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 94. 2 Theile. 8° 3 Rthlr.

Werwiks Reiſen von Charlotte Smith, aus dem Engl. mit einer Vorrede, vom Dr. S. G. Löbel, mit Kupfern. 8° 94. 1 Rthlr.

Ziegler, F. W. die Freunde. Original Schauſpiel in 4 Aufzügen. 8° 12 gr.

— — Weiberlaunen und Männerſchwäche Original-Luſtſpiel in 5 Aufzügen 8° 12 gr.

Vom Journal für Prediger. (Halle bey Kümmel) iſt das 3te Stück des 33. Bandes oder neues Journal 13r Band 3. Stück erſchienen und enthält: 1. Ueber den Geiſt und die Benutzung der neuern Predigtmagazine. 2. Reſonnirender Auszug aus Wolfraths Abhandlung über die Accidenzien der Prediger. 3. Ueber die zweckmäſſige Einrichtung der Kirchen-Bücher, von Herrn Pred. Müller. 4. Paſtoralcorreſpondenz. 5. Hiſtoriſche Nachrichten, Todesfälle, Beförderungen und vermiſchte Nachrichten und Urtheile über die neueſten Bücher. Preiſs 6 gr.

Bey dem Buchhändler Kümmel in Halle iſt erſchienen, Topographiſch, ſtatiſtiſch, geographiſches Wörterbuch der ſämtlichen preuſſiſchen Staaten, oder alphabetiſches Verzeichniſs aller Städte, Flecken, Dörfer, Vorwerke etc. 4r Band. Glo- gr. 8. Preiſs 1 Rthlr. Bey dem Verleger kann man die vorhergehenden Bände noch um den Prän. Preiſs, jeden Band zu 18 gr. erhalten. Der 5te Band erſcheint Neujahr.

Bey dem Buchhändler Kümmel in Halle iſt erſchienen: Dabelow. D. C. C. Geſchichte ſämtlicher Quellen des gemeinen deutſchen poſitiven Rechts. 2 Bände. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Bey dem Buchhändler Kümmel in Halle iſt erſchienen: Hofbauer, J. Chr. allgemeines Staatsrecht, nebſt beiläufigen Bemerkungen über Kants metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre etc. 1r Band. 8. 1 Rthlr. 4 gr. Zur Oſtermeſſe 1798 erſcheint der 2te Band.

Das Erbauungsbuch für aufgeklärte Chriſten vom Dr. und Prof. *Thieſs* in Kiel hat die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. zu haben. Von dem Plane nach welchem dieſes Buch bearbeitet iſt, ſagt der Verfaſſer ſelbſt: „Es umfaſst alles, was nur zum Geiſt der wahren Religion, zum Weſen des Chriſtenthums zu gehören ſcheint, mit Ausſchlieſſung alles deſſen, was hiermit nicht verträglich iſt, und macht nur dieſen Geiſt dem Leſer recht lebendig, dieſs Weſen dem Forſcher weſentlich. Aus der *Lehre* Jeſus iſt darum alles darin enthalten, was zur Religion aller wahrheſt, das iſt, ſittlich, aufgeklärten. und aus der *Geſchichte* Jeſus Alles, was zur Erfahrung aller guten Menſchen werden kann. Natur und Offenbarung, Vernunft und Glaube erſcheinen hier ſo wenig getrennt, als Moral und Religion. Die Ordnung, an der es gleichwohl nicht fehlen darf, richtet ſich nach den bleibenden oder vorübergehenden Geiſtes- und Herzensbedürfniſſen des Leſers. Das Buch zerfällt darum in zwei Theile. Der erſte allgemeinere Theil enthält eine praktiſche Darſtellung der moraliſchen Religion, nach ihren Gründen, ihren Umfang und ihrem Verhältniſs zur Welt, wie auch der Lehre und Geſchichte des Stifters des Chriſtenthums und ſeiner Apoſtel. Der zweyte Theil macht von den vorgetragenen Grundſätzen eine durchgängig gleichmäſſige, ſpeciellere Anwendung." Die ſanfte fromme Stimmung, in die der Herr Verfaſſer durch ſeinen würdevollen Vortrag, durch ſeine einfache Sprache, und durch ſeine offene Herzlichkeit zu ſetzen weiſs, iſt ſo wohlthuend, daſs Jeder, auch der Ungewiſſe und Zweifler, ſich mit wahrer Herzenserhebung erbauen, und dem Verfaſſer den wärmſten Dank wiſſen wird.

Leipzig, den 1. Oct. 1797.

W. Heinsius.

Der aufrichtige chriſtliche Kirchenlehrer, ein gar nützliches Buch für den Bürger und Bauersmann von G. B. Eiſenſchmidt. Gera bei W. Heinſius 1797. 6 gr. Wenn man erwägt, was Luther ſo oft ſagte und ſchrieb: „*daſs man bey kirchlichen Dingen, wenn ein Miſsbrauch daraus würde, ſelbiges flugs abthun müſſe.*" ſo ſollte man glauben, daſs ſeit der Reformation bis heute ſehr vieles abgethan, verändert und verbeſſert ſeyn müſſe: Allein da dieſes an ſehr vielen Orten dennoch nicht der Fall iſt, ſo giebt der Verfaſſer hier ein Büchlein voll gründlicher Belehrung über alles das, was die vorzüglichſten Kirchengebräuche anlanget, dem Bürger und Bauersmann in die Hände; er handelt darin von der Nothtaufe, vom Weſentlichen der Taufe überhaupt, von der Kirchenbuſſe, von der Reformation, vom Geſangbuche, dem Singen und der Kirchenmuſik, von der Beichte, vom Abendmahl — und andern gleichwichtigen Dingen; und wünſchet und bittet, daſs Prediger des Evangeliums ſelbiges befördern und verbrei-

breiten möchten. Wer eine Anzahl Exemplare von der Verlagshandlung nimmt, wird die vortheilhafteſten Bedingungen erhalten.

So eben iſt erſchienen, und durch Hrn. *I. A. Barth.* in Leipzig in allen Buchhandlungen zu haben: *Schedels, I. Chr. allgemeines Chronikon für Handlung, Künſte, Fabriken und Manufakturen;* oder *Bibliotheks etc. 1r B. 2. Heft. gr. 8. 14 gr.* (*Prän. Pr. der Jahrg.* von 3 Heft. 1 Lbthlr.)

Inhalt: 1. Beiträge zur Kenntniſs der Stadt Füllnelk in Mähren. 2. Hiſtor. Ueberſ. des innern und ausw. Handels von Frankreich. Fort. 3. Ueber das ſogenannte Maximum, oder den höchſten Lebensmittel- und Waarenpreis in Frankreich. 4. Ueber Auflagen. 5. Allgemeine und beſondere Ueberſicht von Englands Handl. und Induſtrie. Fortſ. 6. Handels- und Gew. Zuſtand von Rumburg in Böhmen. 7. Granatenfabr. und Schleiferei in Vorderöſterreich. 8. Erläuterungen z. Geſch. d. engl. Schiffartsacte. 9. Abriſs des jetzigen Zuſtandes von Lucca.

Ronneburg.

Schumannſche Buchhandl.

II. Berichtigungen.

In des Herrn *G. A. Jacobi* Briefe über die Schweitz und Italien, ſind im 2ten Bande, wegen zu groſſer Entfernun des Herrn Verfaſſers vom Druckorte folgende Druckfehler ſtehen geblieben.

Seite	2	Zeile	4	ſtatt	enen lies *jenen.*
—	9	—	8	—	Jo. Bacche l. *Jo Bacche.*
—	10	—	1	—	verminderten l. *veränderten.*
—	12	—	8 v. u.		Aechitene l. *Architrav.*
—	19	—	8	—	Schweſterquelle l. *Schwefelquelle.*
—	41	—	6	—	Biſegli l. *Biſceglie.*
—	54	—	6	—	ſtammte l. *ſtammt.*
—	77	—	7	—	Erdſchicht l. *Erdſchichte.*
—	93	—	6	—	ſeuala l. *ſcuola.*
—	96	—	10	—	verſacht l. *verſagt.*
—	104	—	8	—	alte l. *alle.*
—	134	—	10	—	Seemännern l. *Norrmännern.*
—	151	—	10	—	Abweſenden l. *Abweſende.*
—	152	—	6	—	gilt l. *gut,*
—	165	—	6 v. u.		hinter *Citadelle* muſs das Comma weggelöſcht werden.
—	165	—	6 v u.		hinter *die* muſs das Comma gelöſcht werden.
—	172	—	2 v. u.		Chremi l. *Chemi.*
—	175	—	2 v. o.		vor l. *von.*
—	182	—	4	—	herbeywalzen l. *herbeywälzen.*
—	184	—	6 v. u.		Ghuſs l. *Genuſs.*
—	187	—	9	—	Prolo l. *Brolo.*
—	191	—	4	—	und gepfändeten l. *und den gepfändeten.*
Seite	195	Zeile	6 v. o.		einſt l. *ernſt.*
—	197	—	5	—	Da l. *dort.*
—	197	—	9	—	galten l. *gelten.*
—	206	—	3	—	mäſsigen l. *müſsigen.*
—	209	—	2 v. ü.		hinter *worden* ſtatt des ; ein Punkt.
—	222	—	7	—	einen l. *einem.*
—	223	—	8 v. o.		bedürfte l. *bedurfte.*
—	226	—	8 v. u.		in l. *iſt.*
—	236	—	5	—	Egyptiſchen l. *Egyptiſchem.*
—	240	—	1 v. o.		eine l. *einer.*
—	246	—	7 v. u.		jedes l. *jeder.*
—	251	—	6 v. o.		länga l. *längſt.*
—	252	—	12	—	an einem l. *an irgend einem.*
—	255	—	6	—	Doricus l. *Dorieus,*
—	257	—	1 v. u.		wir l. *wie.*
—	258	—	5 v. o.		längs l. längſt.
—	259	—	8 v. u.		dem l. *den.*
—	259	—	9	—	den l. *dem.*
—	267	—	10 v. o.		geſtürzt l. *geſtützt.*
—	281	—	6	—	Fuhrwerk l. *Fuhrwerke.*
—	288	—	6	—	Lacina l. *Lucina.*
—	289	—	4 v. u.		kerne l. *keine.*
—	290	—	3	—	man vermuthet wie l. *wie man vermuthet.*
—	303	—	8 v. o.		In l. *Jo.*
—	303	—	13	—	hinter *Garten* ein *Colon.*
—	322	—	5 v. u.		allmächtig l. *allmählig.*
—	323	—	3	—	längs l. *längſt.*
—	324	—	8	—	ſeltelten l. *ſeltenſten.*
—	326	—	9 v. o.		Landalina l. *Landolina.*
—	340	—	9 v. u.		hinter *Luſt* muſs das Comma weggelöſcht werden,
—	341	—	4 v. o.		begleiten l. *begleitet.*
—	531	—	2	—	unbequeme Fahrzeugen l. *unbequemen Fahrzeuge.*
—	352	—	1	—	Galciſche l. *Chalciſche.*
—	356	—	6 v. u.		geringen l. *geringern.*
—	365	—	6 v. o.		und Nächta l. *und zwei Nächte.*
—	371	—	6	—	Nicola l. *Nicolo.*
—	371	—	3 v. u.		Baumgärten l. *Baumgarten.*
—	386	In der Anmerk.			ſtatt Bartelo ** l. *Bartels etc. etc.*
—	392	—	4 v. o.		Seine l. *Reine,*
—	393	—	2	—	wilder l. *wilden.*
—	398	—	4	—	eben l. *aber,*
—	401	—	7 v. u.		den l. *dem.*
—	404	—	10 v. o.		dünkt l. *dünkte.*
—	412	—	1	—	hervorſtarren l. *emporſtarren.*

Die Käufer des Buches können das Verzeichniſs dieſer Druckfehler beſonders abgedruckt von der Buchhandlung woher ſie das Buch haben, abfordern laſſen.

Im October 1797.

F. Bohn
Buchhändler in Lübeck.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 137.

Sonnabends den 4ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Philoſophiſches Journal einer Geſellſchaft deutſcher Gelehrten, herausg. von *J. G. Fichte* und *F. J. Niethammer.* Jahrg. 1797. 5tes Heft, (Jena und Leipzig bey *Gabler.*) Enthält: I. Abhandlungen. 1) Zweyte Einleitung in die Wiſſenſchaftslehre. Von Hn. Prof. *Fichte.* Beſchluſs. 2) Briefe über die neueſte Philoſophie. Von Hr. Conrektor *D. Forberg.* 3) Allgemeine Ueberſicht der neueſten philoſophiſchen Literatur. Fortſetz. II. Literariſche Anzeigen. 1) Journal für Wahrheit 2tes Stück.

6tes Heft enthält: I. Einige vorläufige Gedanken zu einer Theorie der Recenſionen. Von Hn. Pfarrer Greiling. II. Pragmatiſche Geſchichte des Begriffs von Philoſophie und Beurtheilung der neuern Methode zu philoſophiren. Von Hn. *Salomo Maimon.* III. Allgemeine Ueberſicht der neueſten philoſophiſchen Literatur. Fortſ.

Lauſitziſche Monatsſchrift. Sept. 9tes Stück. (Görlitz bey *Hermsdorf* und *Anton.*) Enthält: 1) Nachricht von dem Männerhoſpitale in Bauzen. Von Hn. *Skabin. Hering.* 2) Ueber das Bedürfniſs beſſerer Geſangbücher. Von Hr. Oberpfarrer *Brückner* in Markliſſa. 3) Coronik Lauſitziſcher Angelegenheiten. 4) Lauſitziſches ökonomiſches Intelligenzblatt. Von Hn. *v. Noſtiz Drzwiecky.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Note de Livres nouveaux et eſtampes, qui ſe trouvent chez J. Decker, Libraire à Bâle.

Vie de Catherine II. Impératrice de Ruſſie, avec ſix portraits gravés en taille douce, 2 vol. in 8. 4 Rthlr. 18 gr.

Agatha ou la religieuſe anglaiſe, traduit de l'anglais, 3 vol. in 12. 8 Livr. de Fr.

Les ſoirées au logis ou l'ouverture du portefeuille de la jeuneſſe, renfermant un melange de pièces diverſes pour l'inſtruction des jeunes perſonnes; trad. de l'anglais, 5 vol. in-12. 8 L.

Hiſtoire des Suiſſes, traduite de l'allemand de Müller, 9 vol. in-8. 36 L.

Hiſtoire du ſiège de Lyon, des événemens qui l'ont précédé et des déſaſtres qui l'ont ſuivi, ainſi que de leurs cauſes ſecrètes générales et particulières, depuis 1789 juſqu'en 1796, accompagnée d'un plan où ſont indiquées les actions principales, les batteries des combattans, les lieux incendiés et les édifices démolis, 2 vol. in-8. 7 L. 10 S.

Lettres d'un Perſan en Angleterre, à ſon ami à Iſpahan, traduit de l'anglais de George Lord Lyttleton, 2 vol. in-18. 2 L. 5 S.

Les Modes ou la ſoirée d'été, poëme en trois chants, avec des notes et des anecdotes particulières à la bonne compagnie; in-12. 18 S.

Procès des Bourbons, Louis XVI, Marie-Antoinette, Philippe Orleans et Eliſabeth Capet, 3 vol. in-16. 4 L. 10 S.

Principales cauſes de la révolution, plan de Necker, qui en eſt le germe, dévoilé, accompagnées des cauſes du dénuement des finances, avec les moyens de les porter ſans la moindre convulſion au plus haut degré d'abondance, de liquider la république envers les malheureux rentiers et autres légitimes créanciers de l'Etat, et de prévenir de cette manière les déchiremens dont le gouvernement eſt menacé; par Couturier, Exlégislateur. 2 L.

Des réactions politiques par Benjamin Conſtant, 2e. édition augmentée de l'examen de l'effet de la terreur. 2 L. 5 S.

Traité des changes et des arbitrages, par Pierre Senebier, nouv. édit. in-4. 12 L.

Traité des delits et des peines par Beccaria, trad. de l'italien par André Morellet, nouv. édit. corrigée, précédé d'une correſpondance de l'auteur avec le traducteur, accompagnées de notes de Diderot, et ſuivie d'une théorie des loix pénales, par Jérémie Bentham, trad. de l'anglais par St. Aubin, 4 L.

Les Troubadours modernes, amuſemens littéraires de l'armée de Condé, 8. 3 L. 15 S.

Voyage en Norwege, en Danemark et en Ruſſie dans les années 1788, 89, 90 et 91 par Swinton, trad. de l'anglais par Henry, ſuivie d'une lettre de Richer-Seriſy ſur la Ruſſie, 2 vol. in 8. 7 L. 10 S.

Hiſtoire de Marie-Antoinette-Joſephe Jeanne de Lorraine, Archiducheſſe d'Autriche, Reine de France par (M. de Montjoie) l'auteur de l'éloge de Louis XVI.

(et de l'hiſtoire de la conjuration d'Orleans.) in-8. avec planches. 6 L.

On peut regarder cet ouvrage comme le plus éloquent de tous ceux qui ſont ſortis de la plume de cet auteur.

Collection des portraits des généraux français deſſinés par Hilaire le Dru et gravés par Coqueret, figures entières, hautes de 28 pouces. Cette collection comprend maintenant Pichegru, Buonaparte, Hoche, Jourdan, Beurnonville, Augereau, Moreau, Maſſena. Chacun à 9 L.

Cette même collection en petit, comprenant Pichegru, Buonaparte, Hoche, Beurnonville, Augereau, Moreau, Serrurier. Chacun à 3 L.

Les apprêts d'une courſe,
Les Jockeys montés,
La courſe,
L'arrivée de la courſe, } deſſinés par Vernet et gravés par Darcis. 20 L.

Portraits de Reubel, Barras, Larévelliere-Lépaux, Carnot et Barthelemy, en coſtume directorial. 12 L.

Mémoires politiques et militaires du général Lloyd, ou extrait de l'introduction à l'hiſtoire de la guerre en Allemagne en 1756, entre le Roi de Pruſſe et l'Impératrice-Reine et ſes alliés. Bâle 1798. in 8. 1 L. 16 S.

Les mêmes pap. velin. 3 L. 12 S.

Collection de tous les almanacs des Muſes depuis 1765 jusqu'en 1797. 75 L.

La Lucinade ou l'art des accouchemens, poëme didactique par Sacombe, in 8. 2 L. 5 S.

Collection des ouvrages deſſinés et gravés par François Anne David, 27 vol. in-4.

Savoir:

Antiquités d'Herculanum, 10 vol.

Antiquités etruſques, grecques et romaines, 5 vol.

Muſéum de Florence, 5 vol.

Hiſtoire d'Angleterre, 2 vol.

Hiſtoire de France, 5 vol.

Neue Bücher und Kupferſtiche, zu haben im Fürſtl. Sächſ. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar. Michaelis-Meſſe 1797.

Bernardi (Oronzio de) vollſtändiger Lehrbegriff der Schwimmkunſt. Aus dem Ital. überſetzt von *Friedr. Kries.* Zweyter Theil, mit Kupfer. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Bertuchs (J. F.) Bilderbuch für Kinder, mit deutſchen und franzöſ. Erklärungen, und ausgemahlten Kupfern. No. 35. und 36. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieſelben Hefte mit ſchwarzen Kupf. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Blumengarten (der geöffnete) nach *Curtis* Botanical-Magazin, von *D. A. J. G. C. Batſch.* Zweyter Jahrgang von 1797. 5 — 9tes Stück. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36.

Butrets gründlicher Unterricht vom Schnitte der Fruchtbäume und andern Verrichtungen, die Bezug auf ihre Pflege haben; aus phyſiſchen Gründen deutlich und vollſtändig erwieſen, und aus dem Franzöſ. überſetzt von *J. V. Sickler*, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *Bertuch* und *Kraus.* Zwölfter Jahrgang von 1797. 6 — 10s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Langens (Sam. Gottl.) Johannis drey Briefe, nebſt drey Abhandlungen über Johannis Character, Schreibart und Theologie,

oder unter dem Titel;

—— die Schriften Johannis des vertrauten Schülers Jeſu, überſetzt und erklärt, 3r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik, herausgegeben von J. D. A. *Höck.* Erſter Jahrgang von 1797. 5 — 8s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Obſtgärtner (der deutſche), oder gemeinnütziges Magazin des Obſtbaues in Deutſchlands ſämmtlichen Kreiſen, herausgegeben von J. V. *Sickler.* 4r Jahrgang von 1797. 5 — 9s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Kupferſtiche.

Hornys (C.) radierte Blätter. 2s Heft. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Müllers (C.) Portrait der verwittweten Herzogin *Amalia* von Weimar und Eiſenach, nach *Kraus* punctirt. 12. gr. oder 54 kr.

Weſtermayr (C.) die Sommernacht, nach F. *Kobell.* 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Neue Verlagsbücher von *Friedr. Ludw. Sapprian* in *Leipzig*, zur Michael-Meſſe 1797.

Caeſar, K. A. Gedanken über die menſchliche Glückſeligkeit auf welchem Wege ſie nicht zu ſuchen, und auf welchen ſie zu ſuchen ſey. Allen denkenden Tugendfreunden gewidmet etc. gr. 8. 3 gr.

Meine Freuden und Leiden als *Gattinn* und *Mutter*, eine Fortſetzung der Schrift: Meine Freuden und Leiden als *Jungfrau* und *Gattinn* etc. von *Amalie Will*, herausgegeben von *Friedrich Rochlitz.* 8. 1 Thlr. 6 gr.

Muratori, L. A. Anfangsgründe der Regierungskunſt für junge Fürſten, welche einſt ihr Volk glücklich zu machen wünſchen. Mit nöthigen Abkürzungen überſetzt, und mit einigen Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von *K. A. Caeſar.* (Profeſſor der Vernunftlehre auf d. Univerſität Leipzig.) gr. 8. 1 Thlr.

Jacob Pickharts, Peregrinationen etc. 8. 18 gr.

Plato, Alex. Beſchreibung einer neu erfundenen viel Holz und Zeit erſparenden Methode den Salpeter zu ſieden, nebſt einer Anweiſung zur Feuerwerkkunſt. Auch für Chemiker und Oekonomen nützlich. Mit 3 Kupfertafeln. Zweite Auflage. 8. geheft. 6 gr.

Im Verlage der *Craziſchen* Buchhandlung in *Freyberg* ſind ſeit kurzem erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterhaltungen für angehende Cavallerie-Officiere über verſchiedene Gegenſtände des Dienſtes, der Reitkunſt und Pferdekenntniſs, von Seyfert von Tennecker, Lieu-

Lieutenant beym Churſächſ. Huſarenregimente 1ſ. und 2ſ *Heft. kl.* 8. 12 gr.

Die in dieſen beiden Heften abgehandelten Gegenſtände ſind folgende: 1) Ueber die Bildung des gemeinen Soldaten. 2) Ueber das Beſchläge der Pferde und die Krankheiten ihrer Hufe. 3) Allgemeine Regeln von Satteln und Zäumen. 4) Ueber die Raude der Pferde und ihre ſicherſte Heilart. 5) Allgemeine Regeln des Auf- und Abſitzens. 6) Ueber die militairiſch, ſittliche Bildung des Mannes. 7) Regeln über die gute Poſitur zu Pferde. 8) Ueber die Kenntniſs des Pferdealters. 9) Ueber das Zureiten der Remontepferde.

Nächſtens erſcheint in demſelben Verlage eine verbeſſerte und mit deutſchen Recepten verſehene Auflage der mit vielem Beyfall aufgenommenen:

Bruchſtücke zur Kenntniſs von Pferden, vorzüglich die Krankheiten dieſer Thiere und die Curarten betreſſend, von Seyfert von Tennecker, etc. 2 Hefte. 8.

In der Naukſchen Buchhandlung zu Berlin ſind folgende Bücher erſchienen:

1) Beyträge zur Kenntniſs der Juſtizverfaſſung in den Preuſs. Staaten von Eiſenberg und Stengel 3r Bd gr. 8. auf engl. Papier. 2 Rthlr. auf ord. Pappr. 1 Rthlr. 12 gr.

2) Briefe an Herrn Hofrath Heyne von Profeſſor Wolf ein Beytrag zu den neueſten Unterſuchungen über den Homer, 8. 12 gr.

3) Eulers Anleitung zur Algebra nach dem Franzöſiſchen des de la Grange mit Anmerkungen und Zuſätzen von Grüſon, 2 Bde gr. 8. 2 Rthlr.

4) Linnée ſpecies plantarum exhib. plantas rite cognitas ad gen. relatas cum differentiis, nomin. trivial. ſynon. ſelectis, locis natal. ſec. ſyſt. ſexuale digeſtas. Tom. I. edit. quarta poſt Reichard. quinta cura Carl. Lud. Willdenow. Vol. I. p. 1. 8maj.
auf engl. Papr. 2 Rthlr. auf ord. Druckpr. 1 Rthlr. 14 gr.

In C. Nauks Buchhandlung zu Berlin iſt erſchienen;

1) Caſualpredigten von Spalding, Teller, Reinhardt, Sak, Sintenis und mehrern groſsen Kanzelrednern unſrer Zeit, von neuen durchgeſehene Ausgabe in 3 Theilen, gr. 8. 2 Rthlr.

2) Müchlers franzöſiſches Leſebuch für die erſten Anfänger nebſt einem Vorrath an Materialien zum Ueberſetzen, 3te vermehrte Auflage, 8. 6 gr.

Ich erſuche alle Schullehrer in deren Anſtalten dieſes Leſebuch ſonſt eingeführt war, oder die es bey ihrem Unterricht noch zum Grunde legen wollen; ſich deshalb an mich zu wenden, weil ich ihnen alle Erleichterungen in Hinſicht des Preiſes oder der Anzahl von Exemplaren verſchaffen werde, die zur Erreichung dieſes Entzwecks erforderlich und nützlich ſeyn können.

3) The Vicar of Wakefield, zur Erleichterung einer richtigen Ausſprache für die Anfänger im Engliſchen, mit Accenten verſehen v. I. Ebers, 8. 20 gr.

4) Hiſtoriſches Spiel für die Jugend nach Schröckhs Weltgeſchichte für Kinder. Ein Geſchenk für Söhne und Töchter zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung aus der Geſchichte, mit 145 kleinen Karten in 3 Spielen gebunden complet 2 Rthlr.

Der Monat Oktober vom Journal für Fabrik-Manufaktur-Handlung und Mode enthält:

I. Verſuch einer kurzen Theorie des Schiffsbaues. Von *Braubach*. II. Beſchreibung einer neuen Bleiweiſsmühle, bei welcher kein Staub aufſteigt. Von *Buſchendorf*. III. Einige Gedanken über die Bildung und den Unterricht junger, zu künftigen Schiffskapitainen beſtimmter Seefahrer, in Beziehung auf ihre Mutterſprache und die darin abzufaſſenden Aufſätze. Von Dr. *Canzler*. IV. Ueber die Emporbringung der Sächſiſchen Fabriken. V. Ueber die Deutſchen Tuchmanufakturen. VI. Ueberſicht aller ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts in Frankreich geprägten Münzen. VII. *Stannsby Alhorn's* glückliche Verſuche, das Gold mit Zinn zu karatiren. Von M. *Hoffmann*. VIII. Wie man das gröbere Gewebe, welches zu Segeltuch, Zelten, Säcken etc. gebraucht wird, ſtark und dauerhaft machen kann. XI. Vermiſchte Nachrichten. (5) Politiſche und andere Handelsvorfälle. (6) Geſetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (2) Neue Entdeckung und Erfindung. X. Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik-Manufaktur-Kunſt-Handlungs- und Modeartikel. XI. Anzeige von Häuſern und Etabliſſements.

Anzeige für Forſt- und Jagd-Liebhaber.

In meinem Verlage iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. Forſt- und Jagd-Kalender für das Jahr 1798. oder 5r Jahrgang, herausgegeben von dem Hn. Prof. *Leonhardi* in Leipzig. Der Inhalt iſt folgender: 1) Verſuch einer Beantwortung, die gänzliche Ausrottung und Niederſchieſsung des Roth- und Schwarzwildprets betreffend; 2) Naturgeſchichte des Steinbocks; 3) D. Wilkens Beyträge und Bemerkungen, forſtwirthſchaftliche Gegenſtände der erſten vier Jahrgänge dieſes Kalenders betreffend; 4) Naturgeſchichte der Gabelweyhe; 5) was iſt Urſache, daſs gegenwärtig die Fruchtfelder von dem Roth- und Schwarzwildpret mehr als ehedem heimgeſucht werden? 6) Naturgeſchichte der Gemſe; 7) Des Praſ. de la Tour — d'Aigues Verſuch über die Cultur des Lerchenbaums in den nördlichen Provinzen Frankreichs; 8) Naturgeſchichte des Kranichs; 9) Geſchichte nützlicher Erfindungen, welche den Forſtwirth überhaupt und ins beſondere angehen; 10) Naturgeſchichte des Luchſes; 11) Beſchreibung einiger Nordamerikaniſchen Holzarten; 12) Naturgeſchichte des Blaukelchens; 13) Beſtimmung des Werk-Nutz-Bau- und Geſchirrholzes, nach ſeiner Länge, Breite und Tiefe; 14) Naturgeſchichte des Birkenſpanners; 15) vom Dachshunde; 16) Forſt und Jagdperſonale in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein im Jahr 1797.; 17) Bücheranzeigen. Die 7 ſauber illum. Kupfertafeln ſtellen vor: Tab. 1) den Steinbock, 2) die Gabelweyhe, 3) die Gemſe, 4) den Kranich, 5) den Luchs, 6) das Blaukehlchen oder die Schildnachtigall,

(6) Y 2 7) den

7) den Birkenſpanner. Der Preis dieſes Kalenders, der überdies gut gebunden iſt, iſt ein Rthlr.

Leipzig, im October 1797.

Carl Wilhelm Küchler.

Neue Ausgabe des Dictionnaire historique et critique par Mr. Pierre Bayle.

Das hiſtoriſch-kritiſche Wörterbuch des *Peter Bayle*, eines der ſcharfſinnigſten Denker ſeiner Zeit, war bis dahin nur die Zierde groſser Hauptbibliotheken. Daſſelbe ſollte aber ſeiner allgemeinen Brauchbarkeit, und ſeines viel umfaſſenden Inhalts wegen das tägliche Handbuch eines jeden für irgend eine Wiſſenſchaft lebenden und arbeitenden Gelehrten ſeyn. Man hat zwar zweckmäſsige und brauchbare Auszüge daraus gemacht, und auch Ueberſetzungen davon geliefert. Allein wer ſollte dem ganzen Werke vor ſolchen Auszügen, und dem Originale vor ſolchen Ueberſetzungen nicht den Vorzug geben?

Unterzeichnete Buchhandlung hat ſich entſchloſſen, dieſes hiſtoriſch-kritiſche Wörterbuch nach der beſten Originalausgabe zu drucken. Sie wird des bequemern Handgebrauchs wegen ſtatt des Folioformates das gröſste Medianoktav wählen, und das ganze Werk in 16 Bänden mit Didotiſchen Lettern gedruckt liefern. Um den Gelehrten eines Theils die Anſchaffung deſſelben zu erleichtern, und ſich andern Theils wegen der beträchtlichen Koſten, die der Druck von beynahe 36 Alphabeten erfordert, ſicher zu ſtellen, bittet ſie alle Liebhaber und Beförderer der Wiſſenſchaften, ſich den Weg der Subſcription gefallen zu laſſen. Sie wird von einer Meſſe zur andern nur immer 4 Bände auf einmal herausgeben. Es werden zweyerley Auflagen, die eine auf Druckpapier, und die andere auf Schreibpapier, veranſtaltet. Die Subſcribenten erhalten eine jede Lieferung von mehr als 8 Alphabeten in dem gröſsten Medianformat, auf Druckpapier für 4 Rthlr. und auf Schreibpapier für 5 Rthlr. Der Subſcriptionstermin nimmt von jetzt ſeinen Anfang, und endet ſich in der nächſten Oſter-Meſſe. Die Namen der Subſcribenten werden dem Werke vorgedruckt. Nach Verlauf dieſes Termins werden dann alle 16 Bände auf Druckpapier mit 20 Rthlr. und auf Schreibpapier mit 24 Rthlr. bezahlt.

Wer die Mühe auf ſich nimmt, Subſcriptionen für dieſes Werk zu ſammeln, erhält das eilfte Exemplar frey, ſobald er für 10 Exemplare die Bezahlung einſendet.

Alle Gelehrte, und überhaupt alle Freunde der Wiſſenſchaften werden erſucht, die Ankündigung dieſes Unternehmens zu verbreiten, und ſoviel in ihren Kräften ſteht, daſſelbe zu unterſtützen.

Leipzig, in der Michaelis-Meſſe 1797.

Pet. Phil. Wolfiſche Buchhandlung.

Vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger* iſt der Monat *September* aus XIII ordentl. Numern (No. CV — CXVII) und 4 Beylagen beſtehend, erſchienen, und am 9 Octbr. verſandt worden. Er enthält: Fortſetz. und Beſchluſs d. *möglichſt* vollſtändigen alphabet. Verzeichn. der ſeit Anfang d. J. 1797 *wirklich* erſchienenen gröſsern und kleinern Schriften (Summe 3029; 746 mehr als im OMkataloge 1797 vorkommen) Muſikalien (281; 205 mehr als im OMkatal.) Kupferſtiche (114) und Landkarten (34; dieſe beiden Rubriken fehlen in den Mkatalogen) mit beigeſetzten Preiſen u. e. *ungefähren wiſſenſchaftl.* Ueberſicht deſſelben. — Ueb. d. reichskammerger. Dekret v. 20 Juli, die Inhibition eines neuen Land- u. Schatzraths an die Stelle des Hn. v. *Berlepſch* betreff. — Nachrichten von zu hoffenden Werken von *Schleicher*, *Riga*, *Sacellarius*, *Eliſe Bürger*, *Stumpf*, *Dlabacz*. — Die *Beylagen* enthalten: Ankünd. v. 8. Ueberſ. — Verzeichn. zu verkauf. Bücher — 54 Anzeigen von neuen Büchern, Auflagen, Nachrichten, Auctions-Anzeigen etc.

Expedition des Allg. liter. Anzeigers in Leipzig.

Das *Octoberheft* der *Oekonomiſchen Hefte*, welches mit dem 10ten Hefte des Fabrikjournals am 13 October verſandt worden, enthält: I. Phyſik. ökonom. Abhandl. über den Schaden, welcher aus dem Graben und Brennen des Torfs oder d. ſogenannten Braunkohle entſteht. Nebſt den Mitteln demſelben abzuhelfen. Von *N..r.* II. Was iſt Oekonomie? Von *M.* in Brockhauſen. III. Ueber die Anlegung eines Jauchebehälters. IV. Erläuterung des Begriffs: Dammerde von *F. L. Delametherie.* V. Vollſtändiger Auszug des Plans von der 1791 zu Braunſchweig errichteten, ſeitdem aber beſtandenen und 1797 erweiterten Hagelſchlags-Entſchädigungs-Geſellſchaft. VI. Vom Thau. VII. *Pratt's* Erfindung einer künſtlichen Steinart, die zu Mühlſteinen gebraucht werden kann. VIII. Leichte Mittel zur Vertilgung der Maulwürfe. IX. Benutzung der Wolle von den Rohrkolben von *Klett*. X. Vermiſchte Nachrichten.

Expedition des Allg. liter. Anzeigers in Leipzig.

In der Andreäiſchen Buchhandlung in Frankfurt a. M. iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Röſchlaubs (A. Dr.) Unterſuchungen über Pathogenie oder Einleitung in die mediciniſche Theorie 1r Theil gr. 8. 1798. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Bey Gebhard und Körber in Frankfurt a. M. hat folgendes Werk die Preſſe verlaſſen:

Beyträge zur Geſchichte und Literatur, aus einigen Handſchriften der Marggräflich-Baadiſchen Bibliothek von Hn. Geheimen-Hofrath und Bibliothecarius *Molter* in Carlsruhe, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

1145 INTELLIGENZBLATT 1146

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 138.

Sonnabends den 4ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Welche vorzügliche Aufmerkſamkeit von Aeltern und Erziehern insbeſondere auch die *Erholungsſtunden* der Jugend verdienen, und wie viel Sorgfalt dieſes doch oft ſo ſehr vernachläſſigte Capitel in der Erziehungskunde erfodert, wenn anders auch die Unterhaltungen der Jugend nicht nur unſchädlich, ſondern auch ſo nützlich als möglich für ſie werden ſollen, darüber iſt unter unſern beſten Pädagogen nur Eine Stimme. — *Spielen* und *Leſen*, jenes im weiteſten Sinne genommen, ſind die gewöhnlichſten Mittel der Unterhaltung, und freylich! unſre Jugend ſpielt und lieſt auch, aber was oft? Wie geiſt- und herzlos ſind nicht oft die Spiele, die ſie treibt, und die Bücher, die ſie lieſt! Und Glücks genug, wenn ſie nur nicht Geiſt und Herz *verderbend* ſind. — Zwar muſs man geſtehen, daſs in neuern Zeiten für dieſe beiden Bedürfniſſe ungleich mehr als vormals geſorgt worden iſt. Hrn. *Gutsmuths* vortrefliche Sammlung von Spielen für die Jugend hat für das erſte, Hrn. Prof. *Salzmanns*, Hrn. Kreisſteuereinnehmer *Weiſſe's*, Hrn. Rath *Campe's* und anderer würdiger Männer manchfaltige Kinderſchriften, für das zweyte ſchon beträchtlich geſorgt. Aber wer will es der Jugend verdenken, wenn ſie hierin nach immer neuer Abwechſelung ſich ſehnt?

Dieſe Betrachtungen haben mich bewogen, in Verbindung mit einigen würdigen Männern ein dem angeführten Zwecke anpaſſende Zeitſchrift unter dem Titel

Die Heſperiden

Ein Magazin für jugendliche Unterhaltung.

herauszugeben. Dieſes Magazin iſt dazu beſtimmt, einen beſtändigen Vorrath von Stoff zu verſchiedenen Arten der Unterhaltung der Jugend in Erholungsſtunden zu liefern, wobey immerwährende Rückſicht darauf genommen werden ſoll, daſs nicht nur jede Unterhaltung dem jugendlichen Geiſte durchaus angemeſſen ſey, ſondern daſs auch durch jede zugleich etwas *nützliches* gethan, und irgend eine der jugendlichen Kräfte zweckmäſsig geübt werde. Zu dieſem Ende wird das Magazin in *drey* ſtehende Rubriken abgetheilt, welche nach der Etymologie des Titels, über deſſen Wahl das erſte Heft eine nähere Erklärung enthalten wird, *Abende* genannt werden: Dieſe ſind:

I. *Spielabende.* — Hieher gehören *Spiele* aller Art, welche theils

1. zur Uebung *körperlicher*, theils
2. zur Uebung der verſchiedenen *Seelenkräfte*, z. B.
   a) Des *Gedächtniſſes* u. d. *Einbildungskraft*,
   b) Des *Verſtandes* und der *Urtheilskraft*,
   c) Des *Witzes*, des *Scharfſinnes*, und der *Erfindungskunſt* geſchickt ſind; — wobey es übrigens gar nicht darauf abgeſehen iſt, durch eine mit Recht verhaſste *Spiel-Methode* wirklich zu *unterrichten*, ſondern ſie ſollen blos zur Erholung dienen, und nur *gelegenheitlich* obige Kräfte zugleich *üben*.

Zu dem Ende werden theils *ganz neue* Spiele geliefert, theils der Vorrath der ſchon einzeln oder in andern Schriften *zerſtreut* vorhandenen geſichtet, und aus demſelben diejenigen, welche den obigen Zwecken entſprechen, mit den hie und da nach dieſen Zwecken nöthigen Abänderungen aufgenommen, alle aber nicht blos *beſchrieben*, ſondern um der Deutlichkeit willen *in Handlung dargeſtellt* werden, ungefähr wie in *Campe's Kinderbibliothek*, oder *Schummels Kinderſpielen und Geſprächen.* — Jedoch wird keines aufgenommen werden, das ſchon in andern Kinderſchriften beſchrieben iſt.

II. *Leſeabende.* — Unter dieſer Rubrik ſoll ein Vorrath von unterhaltender *Lecture* für die Jugend geliefert werden, wobey vornehmlich darauf Rückſicht genommen werden ſoll, daſs ſolche Aufſätze nicht nur für jugendlichen Geiſt und Herz durchaus *unſchädlich* ſeyen, ſondern daſs auch aus einem jeden derſelben eine oder mehrere für das Jugendalter wichtige Wahrheiten hervorgehen, und ſomit durch dieſe Rubrik neben der Unterhaltung zugleich auch für die *moraliſche Bildung* der Jugend geſorgt werde. — Hieher gehören demnach:

1. *Schauſpiele* für junge Leute, deren Stoff
   a) bald aus dem *gemeinen Leben*, vornehmlich des jugendlichen Kreiſes,
   b) bald aus der *Geſchichte* entlehnt iſt
2. Einzelne *dramatiſirte* und *dialogiſirte Scenen* aus der ältern und neuern Geſchichte.
3. *Erzählungen*, bald

a) *kürzere*, nach Art der Marmonteliſchen, oder *Fabeln*, — bald in gebundener, bald ungebundener Rede, mitunter auch *komiſche* und *Lachen erregende*, weil Lach[e] gewiſs nicht nur etwas unſchuldiges für die Jugend iſt, ſondern ſelbſt die Sittlichkeit befördert, vorausgeſetzt, daſs man eine kluge Wahl zu treffen wiſſe; — bald

b) *kleine Romane*, die irgend eine wiſſenſchaftliche oder moraliſche Tendenz haben; — bald

c) vorzüglich intereſſante *wahre Geſchichten*, z. B.

α) *Lebensbeſchreibungen* merkwürdiger Menſchen;

β) Erzählung merkwürdiger *Begebenheiten* aus der Geſchichte,

4. *Allerley* (Epigramme, in ſo fern ſie für jugendl. Geiſt und Herz paſſen, treffende Sentenzen, Geſpräche, Räthſel u. d. gl.)

Auch unter dieſer Hauptrubrik wird nichts aufgenommen, was ſchon in andern Kinderſchriften vorkommt, es wären denn *Ueberſetzungen* aus fremden Sprachen.

III. *Zauberabende*. — Hieher gehören:

1. eine Sammlung *arithmetiſcher*, *mechaniſcher*, gefahrloſer *chemiſcher* u. a. Kunſtſtücke, welche leicht nachzuahmen ſind.

2. *Phyſikaliſche* und *mathematiſche Beluſtigungen*, vornehmlich

a) aus der *Optik*, *Katoptrik* und *Dioptrik*,

b) aus der *Electricitäts-Lehre*.

Von dieſem Magazine nun werden in der *Buchhandlung der Erziehungsanſtalt* zu *Schnepfenthal* jährlich *vier Hefte*, jedes von ungefähr 12 Bogen, und zwar das erſte derſelben mit dem Anfange des Jahres 1798 erſcheinen.

Ich ſage zu ſeiner Empfehlung nichts, als daſs die competenteſten Richter in dieſem Fache Herr *Pfeffel*, Hr. Prof. *Sulzmann*, Hr. Kreisſteuereinnehmer *Weiſſe*, und Hr. Prof. *Seybold* den obigen ihnen vorgelegten Plan durchaus gebilliget haben, daſs das Magazin ſelbſt unter den Augen des Hrn. Prof. *Salzmann* herauskommt, und daſs ich unter meinen Mitarbeitern keinen zähle, für deſſen Werth das Publikum nichts bereits entſchieden hätte, daſs aber auch Männer, wie *Weiſſe*, *Schletz* und *Seybold*, mir ihren Beitritt zu dieſem Inſtitute, dieſe durch ordentliche Mitarbeit, jener durch unbeſtimmte Beyträge verſprochen haben. — Mir ſelbſt aber ſey es erlaubt, noch ſo lange ungenannt hinter dem Vorhange zu bleiben, bis das Publikum über den Werth dieſer Zeitſchrift ſeine Stimme gegeben hat. Meine eigenen Aufſätze im Magazine werden einſtweilen mit * * * bezeichnet ſeyn. den 5. Aug. 1797.

Der Redacteur.

Iena and Leipzig bei Gabler, ſind dieſe Michaelis Meſſe erſchienen und bereits an alle gute Buchhandlungen verſendet worden:

Syſtematiſche Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder der bekannten Länder vorzüglich Deutſchlands, ſowohl nach ihrer phyſiſch-chemiſchen Beſchaffenheit als auch ihrem mediciniſchen Gebrauch. Für Aerzte und jeden der eine Ueberſicht und Beſchreibung aller bis jezt exiſtirenden Bäder und Geſundbrunnen verlangt, von einigen Aerzten und Chemiſten herausgegeben, 8. 1 thlr. 12 gr.

Fichte's Naturrecht 2r Theil, oder das *angewandte* Naturrecht. — und Niethammers philoſ. Journal. Jahrgang 1797. 5s 6s 7s u. 8s Heft. Ein Jahrgang dieſes Journals, beſtehend aus 12 Heften, im Durchſchnitte jeder zu 6½ Bogen, oder aus 3 Bänden, jeder zu 1 Alphabet 1 Bogen ohne die Notizenblätter, koſtet in ganz Deutſchland Vier thlr. in Golde, oder 7 fl. 12 Kr. Rheiniſch. — Man kann zu jeder Zeit eintreten; nur macht man ſich durch den Ankauf der erſchienenen Hefte um dieſen Preis, anheiſchig, auch die folgenden Hefte deſſelben Jahrgangs zu nehmen, und bezahlt daher ſogleich den Kauf-Preis des ganzen Jahrgangs mit Vier Thalern. — Sollte jemand in ſeiner Buchhandlung das Journal auf dieſe Bedingungen nicht erhalten können, ſo wird er erſucht, ſich unmittelbar an die Verlagshandlung zu wenden. — Einzelne Hefte können nur um 12 gr. Sächſs. abgelaſſen werden.

Verlagsartikel zur Michael-Meſſe 1797. von *G. Benj. Meiſsner*, Buchhändler in Leipzig. Bemerkungen und Gefühle auf einer Reiſe über den Harz, mit 2 Kupf. 8. 18 gr. Der Deutſche in Venedig, ein groſses tragikomiſches Familiengemälde, mit 1 Kupf. 8. 20 gr. Launige Skitzen von *W. F. Heydenreich*, mit 1 Kupf. 8. 18 gr. Gemälde über die Oberlauſitz, geſammelt auf einer kleinen Fuſsreiſe, von *G. Benj. Meiſsner*, mit 1 illum. Titelkupfr. 8. 18 gr. Neue Reiſen in Deutſchland, 2 Theile, mit 1 Karte und vielen Kupfern 8. 2 thlr. 2 gr. Neue Spiele zur Beförderung der Freude und des geſelligen Vergnügens, mit Muſik von *K. G. Werner*, und mit 1 Titelk. Taſchenformat, geb. m. Goldſchnitt 16 gr. broch. 12 gr. Ueber die Beförderung des Zutrauens zwiſchen Regenten und Unterthanen. 8. 10 gr. Reiſekarte von Dresden aus durch die ganze ſüdliche Hälfte der Oberlauſitz, nebſt drey Provilriſſen durch die Oberlauſitz, gezeichnet von *G. Benj. Meiſsner*; groſses Landkartenformat, illum. 10 gr. Kirchhof auf dem Oybin bei Zittau, ein groſses ſchönes Blatt, meiſterhaft gezeichn. und geſt. v. *Ferd. Müller*, ſchwarze Abdrücke 1 thl. 12 gr. illum. 4 thlr.

Helfrechts I. Th. B. orographiſche mineralogiſche Beſchreibung der Landeshauptmannſchaft Hof, oder des combinirten Bergamts Lichtenberg-Lauenſtein. mit 1 Kupf. 8. Hof, bey G. A. Grau 1797. 16 gr.

Die Gegend um Hof, deſſen Berge zu dem von dem Fichtelgebirgiſchen Granitgebirge auslaufenden Thon und Kalkgebirge gehören, und die ſchon um deſswillen alle Aufmerkſamkeit verdienen, war bis jetzt dem mineralogiſchen Publikum noch ganz unbekannt geblieben; daher der Verf. um ſo mehr auf den Dank aller Naturforſcher und Mineralogen rechnen darf, daſs er ſie mit dieſer merkwürdigen mineralogiſchen Gegend bekannt macht, und ihnen eine auf die genaueſte Beobachtung der Natur gegründete Beſchreibung mittheilt.

Nach

Nach einer zweckmäſsigen Einleitung folgt die ſpecielle mineralogiſche Beſchreibung der Erden und Steinarten, der Salze, der Erze und Metalle, vom Torf und Steinkohlen; nebſt einer Angabe der beſondern Merkwürdigkeiten jeder Gegend, und ein Verzeichniſs der Erzgruben, Marmor- und Kalkſtein-Mauerſtein- und Wölbſchalen, wie auch der Schieferbrüche und aller gangbaren Hammerwerke.

Franz Ioſeph Bodmann's theoretiſch-praktiſche Erörterung der Grundſätze, wornach die Kriegsſchäden jeder Art feſtzuſtellen, zu erſtatten, und zu peräquiren ſind, nebſt deren Anwendung auf den gegenwärtigen Krieg, gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Wir machen dieſes, für den praktiſchen Amts- und Geſchäftsmann aller Stände äuſserſt intereſſante Werk, welches ſich nicht nur durch die reine Theorie, ſondern auch die allenthalben demſelben beygedruckte Muſter für den praktiſchen Gebrauch, auf das vortheilhafteſte empfiehlt, um ſo mehr öffentlich bekannt, als noch vor Kurzem ein Leitfaden dieſer Art, in Hinſicht auf den gegenwärtigen Krieg, der allgemeine Wunſch aller Litteratoren und Geſchäftsleute geweſen iſt. Es ergieſset ſich ſowohl über Länder-, als Amts-, Gemeinds-, Korporations- und Individualſchäden, — jeder Art und Eigenſchaft, giebt ſowohl dem Richter, als Rath, Commiſſär, Verwalter, Ortsvorſtand, und jedem einzelnen, zur Gewinnung einer gründlichen Baſis in Kriegsſchadensſachen den weſentlichen Fingerzeig, — und legt es darauf an, wie dereinſt Ländern und Gemeinden bey wiederhergeſtellter Ordnung der Dinge wieder aufzuhelfen ſeye. Für die allgemeine Brauchbarkeit der Grundſätze in Deutſchland, vorzüglich am Rheinſtrohme, hat der Hr. Verfaſſer abſichtlich geſorgt, und deshalb überall einen überſchauenden Blick zum Grunde gelegt. Schriften ſolcher Art bedürfen keiner Anpreiſung, zumahl die Feder des Hn. Verfaſſers einen zu entſcheidenen Werth hat, als ſolchen erſt dadurch zu erheben; wir laſſen es daher lediglich bey dieſer Anzeige bewenden.

Frankfurt im Sept. 1797.

Andreäiſche Buchhandlung.

Briefe über *J. Kant's* metaph. Anfangsgr. der Rechtslehre emhl. Erläuter. etc. von *J. A. Bergk*, gr. 8. Leipzig und Gera bey *W. Heinſius* 1797.

Eingeweiht in die Geheimniſſe der kritiſchen Philoſophie, vertraut mit dem Geiſte ihres genialiſchen Stifters, anerkannt als denkender Weiſer, liefert uns hier der Verfaſſer die Früchte eines reifern Nachdenkens über Kants neueſtes wichtiges Werk. Ein Buch das den Lieblingshang des Zeitalters zu naturrechtlichen Unterſuchungen ſo begünſtigt und fördert, verdient gewiſs den lauteſten Beyfall, und nährt den lebhaften Wunſch, daſs es dem Verfaſſer recht bald gefallen möge, ſeinem Verſprechen gemäſs, ein ähnliches Licht über Kants Tugendlehre zu verbreiten.

Eine reiche Befriedigung, und Stunden jenes ſüſsen Genuſſes, den edlere Menſchen aus der Betrachtung ihrer eignen Natur ſchöpfen, gewährt der kürzlich erſchienene *Verſuch einer Theorie des geſellſchaftlichen Menſchen, von Phil. Chriſt. Reinhard.* Leipzig und Gera bey *W. Heinſius* 1797. jedem fühlenden Freunde ſeines Geſchlechts. Ein Gegenſtand, der dem menſchlichen Herzen ſo nahe liegt, vereinigt ſich in ſeltner Eintracht mit dem ſanften Schwunge einer phantaſiereichen Darſtellung. Es ſind nicht die erborgten Gefühle eines fremden Herzens, nicht die kalten Reſultate einer fremden Vernunft, der Verfaſſer fühlte und dachte ſelbſt, was er ſchrieb. Daher die Anmuth des Vortrags, und der forſchende Blick, mit dem er die feinen Fäden entwikelt, die Menſchen ſympathetiſch an einander ketten. Aus dem Innern der Menſchheit ſchöpft er ſeine Theorieen, und läſst uns hier die Nothwendigkeit der geſellſchaftlichen Triebe, der Ehe und des Staats erblicken. Der reine humane Sinn und die liberale Denkungsart des Verfaſſers wird Jeden befriedigen, der denken und fühlen kann.

Leipzig. In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung daſelbſt iſt erſchienen:

Hemſterhuis vermiſchte philoſophiſche Schriften. 3r Theil. Aus dem Franzöſ. überſetzt. Nebſt zwey Zugaben des Ueberſetzers. 8. 1797. 18 gr.

Inhalt: Alexis, oder vom goldnen Zeitalter. — Der Charakter des verſtorbenen Hn. *F. Fagel*; philoſophiſch beſchrieben. — Brief des Diokles an Diotime, über den Atheismus. — Schreiben des Hn. *F. H. Jacobi* an *Hemſterhuis*. — Zugaben des Ueberſetzers: 1) Analyſe der philoſophiſchen Werke des Hn. *Hemſterhuis*. 2) Einige Bemerkungen zur Vergleichung der *Hemſterhuiſiſchen* Philoſophie mit der kritiſchen.

Leipzig. In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung daſelbſt iſt erſchienen:

De la Croix Verfaſſung der vornehmſten europäiſchen und der vereinigten amerikaniſchen Staaten. Aus dem Franzöſ. mit Berichtigungen des Ueberſetzers. 5r Band. gr. 8. 1797. 1 Rthlr. 4 gr.

Inhalt: *1te Abhandlung.* Von der Conſtitution der Franzoſen unter den Königen des dritten Stammes, bis auf Ludwig den Heiligen. *2te Abh.* Frankreich unter der Regierung Ludwigs des Heiligen bis auf die Carls VI. *3te Abh.* Von den Regierungen Carls VI. und ſeiner Nachfolger bis auf Heinrich III. *4te Abh.* Regierung Heinrichs III. und ſeiner Nachfolger bis auf Ludwig XV. *5te Abh.* Von der Regentſchaft und von der Regierung Ludwigs XV. *6te Abh.* Regierung Ludwigs des XVI. *7te Abh.* Von den vornehmſten Urſachen, welche die Revolution vorbereitet haben. *8te Abh.* Von dem Einfluſſe der Tugenden in Republiken. *9te Abh.* Von einigen Wirkungen der Revolution. *10te Abh.* Schilderung der Eiferer aus der Geſchichte der römiſchen Kaiſer gezogen. *11te Abh.* Ueber die bürgerlichen Kriege. — Conſtitu-

 tions-

tionsakte, mit der vorangehenden Erklärung der Rechte des Menſchen und des Bürgers. Dem franzöſiſchen Volke vom Nationalconvente vorgelegt im Jahr 1793 den 24ſten Juny, im 1ſten Jahre der Republik. — Conſtitutionsakte der franzöſiſchen Republik vom September 1795. vorgeſchlagen von dem Nationalconvente und angenommen von dem Volke, im 3ten Jahre der Republik. Nebſt einer vorangehenden Erklärung der Rechte und Pflichten des Menſchen und des Bürgers.

Unter dem Titel: *Das Uebernatürliche der Neuen Teſtaments natürlich erklärt*, nebſt der Ueberſetzung des Erklärten: hat kürzlich ein neuer exegetiſcher Verſuch die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen à 10 gr. zu haben.

Zwey für die heutige Politik ſehr intereſſante Schriften, welche zur Aufklärung der letzten Vorfälle in Frankreich vieles beytragen, findet man unter untenſtehenden Titeln in den vorzüglichſten Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz, als in *Berlin*, *Hamburg*, *Leipzig*. *Frankfurt a. M. Mannheim*, *Mainz*, *Caſſel*, *Stuttgard*, *Nürnberg*. *Regensburg*, *Baſel*.

Pieces relatives à la marche' des troupes détachées de l'armée de Sambre et Meuſe pour ſe rendre à Breſt ſuivies de deux lettres du général Hoche. 4. 6 gr. oder 24 kr.

Declaration à mes Commettans par J. C. H. Bailleul Repreſentant du peuple, etc. etc.

Endlich nach vielen Hinderniſſen iſt bey *K. F. Köhler* in *Leipzig* fertig worden:

Mori, S. F. N. ſuper Hermeneutica Novi Teſtamenti Acroaſes Academicae. Editioni aptavit praefatione et additamentis inſtruxit H. C. A. Eichſtädt. Vol. I. (1 Rthlr. 12 gr.)

Denjenigen Herren Buchhändlern, welche es verſchrieben, oder ſonſt verlangt, wird es gleich geſandt werden.

Um Colliſionen vorzubeugen wird hiemit angezeigt, daſs eine deutſche Ueberſetzung von folgendem Werke mit einer Vorrede von einem der erſten Aerzte Deutſchlands begleitet, nächſtens erſcheinen werde.

John Haygarth's Sketch of a plan to exterminate the caſual ſmall-pox from Great-Britain; and to introduce general inoculation: to which is added a correſpondence on the nature of variolous contagion etc, London 1793. in 8.

II. Neue Kupferſtiche.

Portrait des Fürſten Leopold I. von Anhalt Deſſau. *Der königl. Preuſsiſchen Armee gewidmet.*

Der Wunſch ſo mancher Liebhaber, ein gutes Bild dieſes weltberühmten Fürſten und Feldherrn zu beſitzen,

veranlaſste uns daſſelbe zu unternehmen; und dabey war der Gedanke ganz natürlich, es der ganzen *Königl. Preuſsiſchen Armee zu widmen*, um welche er ſo groſse Verdienſte hat, und in welcher noch jedem edlen Krieger ſein Andenken heilig iſt.

Das vortreffliche Original-Gemälde von *Peſne*, befindet ſich in der Hochfürſtlichen Sammlung allhier, und wir haben davon ein ſchönes Kunſtblatt, 27 Zoll hoch und 19 breit, deſſen Kunſtwerth ſeinem groſsen Gegenſtande entſprechen ſollte, durch den verdienſtvollen Künſtler Hn. *Freidhoff*, deſſen Talent das Publikum bereits kennt und ſchätzt, in geſchabter Manier ausführen laſſen. Der Fürſt ſteht als Feldherr in voller Rüſtung vor ſeinem Zelte, den umgeſchlagenen Hermelin-Mantel trägt ſein Mohr, und im Hintergrunde ſieht man eine Scene ſeiner glorreichen Thaten, die merkwürdige Belagerung von Landau. Wir ſchmeicheln uns, daſs dieſes ſchöne Kunſtblatt den Beyfall eines jeden Kenners erhalten werde. Da es aber bey der geſchabten Manier, in welcher wir dies Blatt liefern, jedem Liebhaber vorzüglich auf *gute Abdrücke* ankommt, ſo wollen wir daſſelbe auf *Subſcription* und *Pränumeration* herausgeben, und bis zu Weyhnachten dieſes Jahres für 1 *Friedrichsd'or* in Golde oder 5 *Rthlr*, 8 *Gr. Sächſ. Crrt. Pränumeration* liefern. Abdrücke, *avant la lettre*, davon wir nur eine ſehr kleine Anzahl abziehen laſſen, koſten, wie bekannt, doppelt ſo viel, nehmlich 2 *Friedrichsd'or*. Mit Ende dieſes Jahres ſchlieſst ſich der Pränumerations-Termin, und es kann hernach nicht anders als zu 7 *Rthlr. Sächſ. Crrt.* verkauft werden.

Da wir uns mit der gegründeten Hofnung ſchmeicheln dürfen, daſs jeder Preuſsiſcher Krieger der *Leopolds* von Deſſau Geiſt und Andenken verehrt, ſo wie jeder andere Kunſtliebhaber das Portrait dieſes groſsen Feldherrn, der ſein ganzes Leben hindurch *Friedrich Wilhelms I.* vertrauter Freund war, und ihm die neue Schöpfung ſeines Heeres vollenden half, als eine vorzügliche Zierde ſeines Zimmers oder ſeines Portefeuille in einem guten Abdrucke zu beſitzen wünſchen werde, ſo erbitten wir uns hierüber vor Ablaufe des obgedachten Termins gefällige Beſtimmung durch die baare Einſendung der Pränumeration. Wir werden ſodann unverzüglich die Ablieferung der Abdrücke, in eben der Reihe, als uns die Pränumerationen eingehen, auf das genaueſte beſorgen. Pränumeration nehmen auch auſſerdem hierauf noch an, das *Induſtrie-Comptoir* zu Weimar; Hr. Hofcommiſſär *Fiedler* zu Jena; die *Expedition des Reichs-Anzeigers* zu Gotha; die *Bremeriſche Kunſthandlung* zu Braunſchweig, die *Frauenholziſche Kunſthandlung* zu Nürnberg; und Hr. Kunſthändler Pfarr zu Leipzig.

Deſſau den 12 October 1797.

Die Chalcographiſche Geſellſchaft.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 139.

Mittwochs den 8ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Göttingen.

Den 5. Aug. Nachdem Hr. *Johann Mart. Stark* a. Frankfurt a. M. ſeine Inaugural-Differt., unter dem Titel: *differentiae quaedam iuris communis et ſtatutarii Francofurtenſis in materia teſtamentaria* (2 Bog. 8.) vertheidigt hatte, erhielt derſelbe die juriſtiſche Doctorwürde.

Den 22. erhielt Hr. *Jac. Braſch* a. Panhim im Mecklenburg, ohne Diſput. die juriſtiſche Doctorwürde.

Den 30. hielt der zum Prof. philoſ. extraordin. ernannte Hr. Mag. und biſh. Aſſeſſ. der Philoſ. Facultät *Ioh. Chriſt. Dan. Wildt*, ſeine Antrittsrede, und lud dazu durch ein Programm: *de compoſitione et reſolutione virium disquiſitio phyſica* (2 Bog. 4.) ein.

An eben dem Tage hielt der gleichfalls zum Profeſſ. philoſophiae extraordin. ernannte, Hr. *Friedr. Bouterwek*, ſeine Antrittsrede. Das erſchienene Programm handelt: *de ſenſu veri.* (3 Bog. 4.)

Jena.

Das Programm des Hrn. Hofraths *Nicolai*, zu der Diſſ. des Hrn. D. *Langermann* enthält: *Commentationis de curatione febrium intermittentium per evacuantia P. VII.*

Den 3. Aug. vertheidigte Hr. Dr. philoſ. *Conr. Dideric. Mart. Stahl*, mit ſeinem Reſpond, Hr. *Georg Horn*, aus Naſſau-Hadamar, ſeine diſſert. mathem. pro venia docendi; *Doctrinam de dignitatibus, nova methodo exhibentem.*

Das, bei Gelegenheit des von Hrn. Hofr. *Loder* übernommenen Prorectorats am 5. Aug. erſchienene Progr. v. Hrn. Hofr. *Schütz*, enthält: *commentat. ſuper Aeſchyli Choeph. v. 161. ſq.*

Den 19. Aug. vertheidigte Hr. *Ehr. Chriſtian Friedr. Werner*, a. Seelingſtadt ſeine Inaugural-Diſſert.: *Siſtens deſcriptionem anatomicam pedis a nativitate incurvati*, und erhielt die medic. Doctor-Würde.

Leipzig.

Den 23. Aug. hielt Hr. Oberhofgerichts-Aſſeſſ. D. *Haubold* zum Antritt der verliehenen ordentl. Profeſſ. Jur. Sax. die gewöhnliche Rede, und lud dazu durch ein Programm *de origine atque fatis uſucapionis rerum mobilium Saxoniae*, ein.

Den 26. Aug. hielt der ſtudioſ. Theol. Hr. *Carl Ludw. Keil*, a. Dresden die Gräfiſche Gedächtniſs-Rede, wozu der Hr. Prof. *Cäſar* durch ein Programm: *de optima ex academicis praelectionibus diſcendi ratione, Particul. I.* eingeladen hatte.

Den 30. Aug. vertheidigte unter dem Praeſidio des Hrn. Prof. *Ioh. Aug. Heinr. Tittmann* der Candid. miniſterii Hr. *Carl Fried. Bonitz*, a. Meiſſen folgende Diſſertation: *num ratio humana ſua vi et indole morali ad Deum credendum cogi recte dicatur.*

Altdorf.

Am 25. Aug. erhielt Hr. *Peter Heinr. v. Körber* a. Reval, abweſend, per Diploma die mediciniſche Doctorwürde, nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation *de medicamentis urinum moventibus ex claſſe ſedantium* eingeſendet hatte.

Gieſſen.

Bey Erhaltung der mediciniſchen Doctorwürde lieſs Hr. *Chriſtian Ludwig Kobelt*, a. Scherzheim in dem Hanau-Lichtenbergiſchen *Obſervationes aliquot medicas et chirurgicas* bey *Braun* daher auf 3 Bog. 4. abdrucken.

II. Beförderungen.

Gieſſen. Der zeitherige zweyte Lehrer des hieſigen Pädagogs, Hr. Prof. *Ioh. Georg Friedr. Leun* hat die zweite Predigerſtelle zu *Butzbach* erhalten.

Idſtein. Der bisherige Director des Gymnaſiums daſelbſt, Hr. *Ritzhaub* iſt zu der einträglichen Pfarrey *Altenheim* in der Herrſchaft *Lahr* befördert worden. Seine Stelle hat der bisherige Prorector, Hr. *Chriſtian With. Snell* mit dem Praedicat als Profeſſ. erhalten, der Konrector *Lade* und der Subconrector Hr. *Bickel* ſind nachgerückt, und

und das Subconrectorat hat der Hr. Rector *Hänle* von Wisbaden erhalten. An des letztern Stelle iſt Hr. *Heidenreich* von Uſingen gekommen.

Der Prof. und Director aller Hoſpitäle in Mailand Bürger *Moſcati* in Mailand iſt zu einem der Directoren des Executiven Directoriums erwählt worden.

Der Prof. der Chirurgie Bürger *Palcetta* in Mailand wurde Mitglied der Municipalität daſelbſt.

Der Prof. Bürger *Brera* in Pavia wurde Chirurgus en Chef der National Legion des Ticinenſiſchen Departements.

III. Ehrenbezeugungen.

Jena. Der Hr. Bergrath D. *Alex. Nicol. Scherer* iſt während ſeiner Reiſe nach England von der Ruſſiſch-Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften in *Petersburg* zum Correſpondenten, von der pharmaceutiſchen Geſellſchaft in Paris und von der Churfürſtl. Sächſ. ökonomiſchen Societät in Leipzig zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Dem durch einige philoſophiſche Schriften rühmlich bekannten Hrn. *Georg Henrici* zu Goslar hat die philoſophiſche Facultät zu Jena die höchſte Würde in der Weltweisheit ertheilt.

IV. Belohnung.

Leipzig. Sr. Churfürſtl. Durchl. haben vermöge gnädigſten Befehls vom 18. Aug. 1797. dem Privatlehrer zu Leipzig Hr. M. *Chriſt. Zwanziger* und dem Profeſſ. Jur. Extraord. Hrn. D. *Chriſt. Ernſt. Weiſse* jedem eine jährliche Penſion von 50 Rthlr., ferner dem Privatlehrer der Mathematik Hrn. M. *Gottlieb Riedel* eine jährliche Penſion von 45 Rthlr., endlich dem Oberhofgerichts-Aſſeſſ. und Profeſſ. Jur. Saxon. Ordinar. Hrn. D. *Chriſt. Gottl. Haubold* eine jährliche Penſion von 65 Rthlr. huldreichſt conferiret.

V. Todesfälle.

Nürnberg. Hier verſtarb am 31. Decemb. 1796. Hr. *Johann Chriſtian Andreas Thiel*, Lehrer der vierten Claſſe an der Sebalder Schule, in ſeinem 45ſten Lebensjahre. Er war aus Schleuſingen gebürtig.

Am 24. Aug. ſtarb zu München der Churf. geiſtliche Rath Hr. *Benedict Stattler* im 71ſten Iahr ſeines Alters.

Den 1. Oct. ſtarb zu Halle der Profeſſor der Rechte Hr. *Friedr. Chriſt. Ioach. Fiſcher.*

VI. Vermiſchte Anzeigen.

Der Prof. und Bürger *Scarpa* in Pavia giebt eine Abhandlung über die Reproduction *durch den cultus bey den Knochen mit Kupfern begleitet* heraus.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Taſchenbuch für Gartenfreunde. Von *W. G. Becker* 1798. Leipzig bey Voſs und Compagnie.

Dieſes reichhaltige Taſchenbuch, welches nächſtens in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn wird, enthält folgende Aufſätze: I. Theorie der Gartenkunſt. Vom Herrn Oberappelationsrath *von Ramdohr.* II. Ueber Garten-Anlagen und Verſchönerung natürlicher Gegenden. Von *W. G. Becker.* III. Beſchreibung des Naturgartens des Herrn Grafen von Wizay in Hederwar auf der Inſel Schütt in Ungarn. Von *Petri.* IV. Beſchreibung des ländlichen Gartens zu Paro in Ungarn zwei Stunden von Raab. Von *Petri.* V. Characteriſtiſche Schilderungen mehrerer Garten in verſchiedenen Ländern. Aus dem Coup d'oeil ſur Beloeil gezogen von *W. G. Becker.* VI. Ueber eine Anlage in der Villa Borgheſe zu Rom bey Gelegenheit eines Tafelaufſatzes. Von *A. F. Krauſe.* VIII. Entwurf zu einem Nationalgarten. IX. Verzeichniſs derer Pflanzen, welche im Churfürſtl. Orangegarten zu Dresden bey Herrn Hofgärtner *Seidel* vom Iuny 1796 bis Iuny 1797 zum erſtenmahle geblühet haben. X. Verzeichniſs derer Pflanzen, welche im Churfürſtl. Groſsen Garten zu Dresden bey Hr. Hofgärtner *Hübler* zum erſtenmale geblühet haben. XI. Verzeichniſs einiger Pflanzen, welche im Iahr 1796 in dem gräfl. Mittrowskyſchen Garten zu Brünn unter der Pflege des Herrn *Schott* geblüht haben. XII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn *Redarsky* in Memel nebſt einem Verzeichniſs von Pflanzen, die bis Ende Auguſts 1796 in dem Garten des Herrn *Bremers* daſelbſt geblüht haben. XIII. Botaniſche Bemerkungen von Herrn Hofcommiſſar *Börner* in Dresden. XIV. Ueber die botaniſche practiſche Gärtnerei. XV. Erprobte Verfahrungsart Pflanzen aus einem wärmern Clima nach und nach an ein kälteres zu gewöhnen. Von *Petri.* XVI. Weitere Beobachtungen über den Anbau und die beſſere Benutzung des esbaren Cypergraſes oder der Erdmandeln (Cyperus eſculentus L.) Vom Herrn Hofgärtner *Schweykert* zu Carlsruhe im Baden. XVII. Beſchreibung der Trichoſanthes anguinea. Vom Hofgärtner *Hübler.* XIIX. Beſchreibung eines unbekannten Schwamms. Von *Petri.* XIX. Von der im vorigen Taſchenbuch beſchriebenen Pflanze aus der Familie der kyrbisartigen Gewächſe. XX. Verzeichniſs einiger Pflanzen die zu Einfaſſungen dienen. XXI. Gedanken zu Einrichtung einer Holzſammlung. In Beziehung auf die im vorigen Taſchenbuche beſchriebene Methode des Freyherrn zu Racknitz. Von *Pouſse*, Architekt in Dresden nebſt Kupfer. XXII. Muſter zu Denkmalern. Mit einem Ku-

Kupfer. XXIII. Kurze Nachrichten. XXIV. Gartenlitteratur. XXV. Gartenproſpecte. XXVI. Beſchreibung der Kupfer von *Darmſtadt* nach *Klinsky*.

In allen Buchhandlungen iſt nun zu haben:

Oekonomiſch-practiſcher Unterricht über den vortheilhafteſten Anbau und die beſte Benutzung der Kartoffeln, Zweyte ganz umgearbeitete und verbeſſerte Auflage von K. F. B. Leipzig, bei Voſs und Comp. 1797. 20 Bogen. 1 Exempl. 12 gr. 10 Exempl. 4 Rthlr. 25 Exempl. 9 Rthlr.

Die zweyte Auflage dieſes Buchs kann als ein ganz neues Werk angeſehen werden. Denn der ſachkundige Oekonom, dem die Bearbeitung deſſelben übertragen wurde, hat nicht nur den reichhaltigen Unterricht in eine beſſere Ordnung gebracht, ſondern auch denſelben mit vielen ſchätzbaren eigenen Erfahrungen und fremden Beobachtungen bereichert. Man kann behaupten, daſs in dieſem Werke nun alles erſchöpft iſt, was ſich über den Anbau, die Benutzung etc. dieſer für die Menſchheit ſo nützlichen Frucht ſagen läſst. Die *erſte* von den vier Hauptabtheilungen deſſelben handelt von der *Geſchichte* und *Naturgeſchichte* der Kartoffeln. Es ſind, um nur ein Beyſpiel der Vollſtändigkeit anzuführen, in Rückſicht der Reifungszeit 3, der Farbe 11, der Geſtalt 8, der innern Beſchaffenheit 11, des Geſchmacks 3, der Schale 4, der Gröſse 8, der Ergiebigkeit 6, der Lage im Grunde 4, des Krautes 4, der Blüthe 5, und der Herkunft 5 verſchiedene Arten derſelben beſchrieben, über deren ſämtlichen Anbau ſich die *zweyte* Abtheilung verbreitet. Die *dritte* handelt von der mannigfaltigen Benutzung derſelben zu allen Arten von Speiſen, zu Sallaten, Paſteten, Torten, Kuchen, Brod, ferner zu Brantwein, Eſſig, Bier, Sauerteig, Hefen, Schlichten, Seife, Stärke, Puder und Lichtern. Die *vierte* Abtheilung handelt von den Unfällen und Miſsrathungen der Kartoffeln. Durch die Beſtimmung des ſo geringen Preiſes glauben wir auch von unſerer Seite alles gethan zu haben, wodurch die Gemeinnützigkeit deſſelben nur immer befördert werden kann. Könnten wohl Land- und Gutsbeſitzer den Unbegüterten ein beſſeres Geſchenk machen, als dieſes Buch, worin ſie mit dem beſſern Anbaue und der mannigfaltigen Benutzung einer Frucht bekannt gemacht werden, die ihnen oft zum vorzüglichſten Nahrungsmittel dienen muſs?

Taſchenbuch und Almanach zum geſelligen Vergnügen. Von *W. G. Becker.* Auf das Iahr 1798. Leipzig bey Voſs et Comp.

Wir kündigen hiermit die Erſcheinung dieſes allgemein beliebten Taſchenbuchs an, welches nächſtens in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn wird. Der Inhalt mag ſeinen immer zunehmenden Werth ſelbſt verkündigen. Zuerſt kommen folgende proſaiſche Aufſätze: I. *Die Folgen einer Unvorſichtigkeit,* von *Auguſt Lafontaine.* II. *Scarron am Fenſter,* von *Kretſchmann.* III. *Die Angebinde,* von *W. G. Becker.* IV. *Apologen,* von *I. L. Nachtigall.* V. *Bemerkungen, Anecdoten und Einfälle,* von *W. G. Becker, Käſtner, Kretſchmann, Martyni-Laguna, Schinke, Karl Stille.* Hierauf folgen 125 gröſsere und kleinere Gedichte von *Bürde, Eberhard, Eccard, v. Einem, Eliſa, Gleim, Gleim dem Jüngern, Haug, Jacobi, Karſchin, v. Köpken, Kretſchmann, Langbein, Lindenmeyer, Mahlmann, Martyni-Laguna, Meinert, Sophie Mereau, Nachtigall, Pfeffel, Rakſchky, v. Rohr, Rothmahler, v. Salis, Schink, A. W. Schlegel, Starke, Karl Stille, Stubenrauch, Tiedge, Weiſse, v. Wildingen. Zſchiedrich.* Dann folgen 28 Charaden und Räthſel von *Eberhard, I. F. Jünger, Kretſchmann, Lindenmeyer, Rothmaler, Starke, Karl Stille* und ein paar ungenannten. Der Anfang enthält, wie gewöhnlich, geſellige Spiele, Tänze, Engagementstabellen und eine Charte von Portugal und Spanien von *Sotzmann.* Die Compoſitionen der Lieder ſind von *Naumann, Schuſter, Seydelmann* und *Zachariä.* Uebrigens iſt das Taſchenbuch mit zwölf ſchönen Kupfern geziert. Acht davon ſind von *D. Chodowieki* erfunden und geſtochen und noch einmahl von *Kohl* wiederholt. Die übrigen vier ſind ſehr intereſſante Berggegenden mit Waſſerfällen aus Italien und der Italieniſchen Schweitz von *Schumann* nach *Klinsky* und *Franz Schütz* geſtochen.

Neue Verlags-Bücher des Buchhändlers *K. C. Stiller* zu Roſtock welche für beygeſetzte Preiſse in allen Buchhandlungen zu haben ſind:

Al-Makrizii Hiſtoria Monetae arabicae e Cod. Eſcorialenſi nunc primum edita, verſa et illuſtrata a O. G. Tychſen, 8. 14 gr.

Almanach, juriſtiſcher, auf 1796. oder Jahrbuch der Rechtsgelahrheit von 1795, herausgegeben von D. I. C. Koppe, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Biederſtedts, D. H., Predigten, entwickelte Gedanken und Materialien zu Betrachtungen über Wahrheiten der Religion und Sittenlehren des Chriſtenthums, nach Anleitung der Sonn- und Feſttags-Epiſteln des ganzen Iahres, 2 Theile, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ephemeriden der theoret. und pract. Rechtsgelahrheit, herausgegeben von F. I. Burchard, zweyter Heft; gr. 8. 5 gr.

Ioſephi, W., Lehrbuch der Hebammenkunſt, gr. 8. 1 Rthlr 4 gr.

Köppe, D. I., die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, 1r Band, zweyte verm. und verb. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Das Leben der Frau von Wallenrodt ein Beytrag zur Seelenkunde und Weltkenntniſs mit Kupf. 2 Bde. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Link, H. F., Beyträge zur Phyſik und Chemie, 1r Band, in 3 Stücken, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Beyträge zur Naturgeſchichte, 1r Band in 3 Stücken, 8. 1 Rthlr.

Magazin, kleines, für Prediger, 2r Heft, enthaltend eine Sammlung von bisher ungedruckten Predigt-Entw. über die Evangelien und Epiſteln, auch freygewählte Texte, nebſt Materialien zu Beichtreden; herausg. von einer Geſellſch. Proteſt. Gottesgelehrten, 8. 8 gr.

Poſſe, Prüfung des Unterſchiedes zwiſchen Erbfolgerecht und Erbfolgeordnung in Hinſicht auf die neuſten Erbfo-

geſtreitigkeiten, nebſt einer Entwickelung des Begrifs vom Stamm- und Fideicommiſsgut, 8. 12 gr.

Ueberſicht, geogr. ſtat. der ſämtl. Holl. Beſitzungen in Oſt- und Weſt-Indien. Nach den beſten Quellen entworfen. gr. 8. 12 gr.

Schadelok G., von den Zeiten der Zeitwörter, und ihrem Gebrauch im latein. Geſchichtsſtyl. gr. 8. 8 gr.

Tychſen, O. G., de cuneatis Inſcriptionibus Perſepolitanis Lucubratio. c. II. Tab. aere expr. 4. 8 gr.

Auserleſene Freymäurer-Lieder. 8. 10 gr.

In *Ioh. Chriſt. Hendels* Verlag in Halle ſind herausgekommen:

d'Antoni, Alex. Vict. Papacino, l'Architecture Militaire, pour les Ecoles Royales theoriques d'Artillerie et de Fortification. Premiere Volume, qui traite de la Fortification régulaire. 8. avec 23 Planches. 1 Rthlr. 16 gr.

Engel, I. I. le page comédie, en un acte, pour des enfans traduite en françois. 8. 6 gr.

— — le Fils-reconnoiſſant, comédies-champêtre, en un acte, pour des enfans; traduite en francois. 8. 5 gr.

Catharina II. Kaiſerin von Rufsland und Selbſtherrſcherin aller Reuſſen; ein biographiſch-characteriſches Gemälde von H. F. Andrä. 8. 12 gr.

Nagel, Ioh. Fried., kurze Anweiſung zum Clavierſpielen für Lehrer und Lernende. 4. 10 Gr.

— — Leichte und gefällige Aufſätze beim Clavier-Unterricht, als Anfangsbeiſpiele für Lehrer und Lernende; ſolche beſtehen in einer Auswahl Arien, Allegros, Allemanden, Françoiſen, Märſche, Menuets, Quadrillen, Rondos, Walzer etc. 4. 20 gr.

— — Angloiſen-Sammlung für Clavierſpieler. 32 Stück. 4. 8 gr.

Schmieder, C. C., topographiſche Mineralogie der Gegend um Halle in Sachſen; oder Beſchreibung derer ſich um Halle findenden Mineralien und Foſsilien, nebſt genauer Anzeige der Orte. 8. 10 gr.

Wolf, Sal. Iac., Erörterung derer wichtigſten Urſachen der Schwäche unſerer Generation in Hinſicht auf das Walzen. Deutſchlands Söhnen und Töchtern angelegentlichſt empfohlen. 8. 5 gr.

Zemire, oder Sammlung unterhaltender Aufſätze von A. W. Heidemann. Mit dem Portrait der Zemire. 8. 12 gr.

Becker, A. G., auserleſene Reden des Demoſthenes und Aeſchines; aus dem Griechiſchen überſetzt, und mit den nöthigen Einleitungen und Erklärungen verſehen. Erſte Hälfte. gr. 8. 14 gr.

Bemerkungen über die Sächſ. Forſtwirthſchaft und Forſtcultur, nebſt den Qualitäten einiger Waldbeſitzer, ſo wie deren Forſtbedienten. Auch Vorſchläge gegen ſo vielerley Uebel, welche die Forſtcultur verhindern. Von einem durch Sachſen reiſenden Forſtmann. 8. 6 gr.

Drewes, F. G., freundſchaftliche Briefe über die Theorie der Tonkunſt und Compoſition. gr. 8. 6 gr.

Geckerts, F. P., Rückerinnerungen trauriger Schickſale. 8. 18 gr.

Groſſe, C., Liebe und Treue. 2ter Theil. 8. 16 gr.

Παλαιφατου περι απιστων. Paläphatus von den unglaublichen Begebenheiten, mit erklärenden Anmerkungen und einem vollſtändigen Wortregiſter für Schulen bearbeitet von Ioh. Dav. Büchling. 2te verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. 8 Gr.

Plinianiſche Anthologie, oder auserleſene Stellen aus der Natur- und Kunſtgeſchichte des ältern Plinius, mit erklärenden kurzen Anmerkungen von Gottfried Groſſe. 8. 1 Rthlr.

Saunderſons Algebra; aus dem Engliſchen überſetzt und mit vielen Zuſätzen und Verbeſſerungen bereichert, von I. Ph. Grüſon. 1 Rthlr. 4 gr.

Bey *Rottmann* in Berlin ſind folgende neue Bücher zu haben:

Fritze, D. I. Fr., über die veneriſchen Krankheiten, neu umgearbeitet von D. Fr. W. Fritze. Profeſſor der practiſchen Arzneiwiſſenſchaften. gr. 8. 1 Rthlr.

Humboldts Fr. Alex. von, Verſuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaſer nebſt Vermuthungen über den chemiſchen Proceſs des Lebens in der Thier- und Pflanzenwelt. 1. Bd. mit Kupf. gr 8. 2 Rthlr 16 gr.

Klaproth, M. H., Beyträge zur chemiſchen Kenntniſs der Mineral-Körper. 2. Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Klewitz, W. A., Steuerverfaſſung im Herzogthum Magdeburg, aus öffentlichen Quellen, 2. Bd., gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sabatiers, Lehrbuch für practiſche Wundärzte, in welchem diejenigen chirurgiſchen Operationen, welche am häufigſten vorkommen, abgehandelt ſind, mit Anmerk. und Zuſätzen von D. Borges. 1. Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dialogues sur le commerce des Blés par l'abbé Galliani, nouvelle edition augmentée de deux lettres de l'Auteur. 2 Tom, 1795. 1 Rthlr. 16 gr.

Figaro in Deutſchland. Ein Luſtſpiel in 5 Aufzügen von W. A. Iffland, mit einem ſaubern Titelkupfer von E. Henne. 8. 16 gr.

Morveau, Guyton, allgemeine theoretiſche und practiſche Grundſätze der chemiſchen Affinität oder Wahlanziehung zum gemeinnützigen Gebrauch für Naturforſcher, Chemiſten, Aerzte und Apotheker aus dem Franzöſiſchen mit Anmerkungen von D. S. Fr. Hermsſtädt. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Geſchichte des Preuſſiſchen Feldzugs in der Provinz Holland im Jahr 1787. vom Generalmajor von Pfau, mit Karten und Planen und dem ähnlichen Bildniſs des regier. Herzogs von Braunſchweig. gr. 8. Holl. Papier. 4 Rthlr. 12 gr.

Karſten, D. L. G., tabellariſche Ueberſicht der mineralogiſch-einfachen Foſſilien zu Vorleſungen. Fol. 16 gr.

Schriften der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin 11ter Band und der Beobachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde 5. Band nebſt einem zwiefachen Regiſter, womit das ganze Werk geſchloſſen iſt. gr. 8. 2 Rthlr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 140.

Mittwochs den 8ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht an das Publicum, die Fortſetzung des Weſtphäliſchen Magazins betreffend.

Das *Weſtphäliſche Magazin* zur *Geographie*, *Hiſtorie* und *Statiſtik* iſt noch nicht geſchloſſen, wie man hier und dort verbreitet, obgleich die Weſelſche Zeitung dieſer Nachricht ſchon im Jahr 1796 widerſprochen hat. Nur die bisherigen Unruhen des Krieges haben den Fortgang deſſelben gehemmt.

Während derſelben iſt aber der Herausgeber nicht müſsig geweſen, für das Beſte dieſes Inſtituts, welches den allgemeinen Beyfall der Kenner erhalten hat, durch einen fortgeſetzten Briefwechſel zu arbeiten. Seine Bemühungen ſind auch nicht ohne Folgen geweſen, worüber das Publikum, vielleicht bald, ſelbſt zu urtheilen in den Stand geſetzet werden wird.

Lokalität und andre Urſachen erlauben es ihm aber nicht, dieſes vaterländiſches Werk auf *eigene Koſten*, wie er vorher wagte, fortzuſetzen. Er hat daher mit Verzichtleiſtung auf Vortheile, den Verlag dieſer periodiſchen Schrift, dem Hn. Buchhändler *Röder* zu *Weſel* übertragen, welcher auch denſelben übernommen hat.

Herr *Röder* wird für das *Fortgeſetzte* W. M. eine *neue gefällige* Buchſtabenſchrift gieſsen laſſen, und ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, daſs der aufgeklärte Theil unſers Publikums ſeine mit vielen Koſten verknüpften Bemühungen nicht mit kalter Gleichgültigkeit beſtrafen, ſondern auf eine thätige patriotiſche Art unterſtützen werde. Hiezu habe ich ihm, da ich ſo viele fürtrefliche Menſchen in Weſtphalen zu kennen das Glück habe, Hoffnung machen können.

Ich für mein Theil, werde es mir vorzüglich zur Pflicht machen, der Aufforderung eines allgemein verehrten Preuſsiſchen Staatsminiſters zu folgen, welcher mich (Berlin, 24 Octbr. 91.) zur Fortſetzung dieſes Werkes aufmunterte, und den Rath gab: *Alles das mit aufzunehmen, was wahren Patriotismus befördern konne.*

Schlieſslich erſuche ich alle meine mir bekannten und unbekannten *Gönner* und *Freunde*, wenn Herr *Röder* Sie um Beförderung und Unterſtützung dieſes Werks erſucht, Sich mit *eben dem* patriotiſchen Eifer deſſelben anzunehmen, als wenn ich ſelbſt, entweder ſchriftlich oder perſönlich, Sie um Ihre Theilnahme zu bitten, mir die Freyheit nehmen würde.

M. Weddigen,
Pred. z. Buchholz; F. Minden.

Nachſchrift des Verlegers.

1. Ich werde von der Fortſetzung des *Weſtphäliſchen Magazin* jährlich 4 Hefte in gr. 8. jedes Heft, ſchön und auf gutem Papier gedruckt liefern.

2. Der Subſcriptionspreis auf einen completen Jahrgang iſt 1 Rthlr. 12 Ggr.

3. Denjenigen Herren, welche mir die Freundſchaft und Gewogenheit erweiſen, Subſcribenten zu ſammlen (wozu es Ihnen, da ſo viele die Fortſetzung gewünſcht haben nicht an Gelegenheit fehlen wird,) verſpreche ich, entweder durch Freyexemplare oder durch *Rabat* — mich Ihnen — auf eine beliebige Art dankbar zu beweiſen.

4. Endlich erinnere ich auch noch alle unſre im preuſsiſchen Weſtphalen befindliche evangel. lutheriſche und reformirte Kirchen, falls ihr *aerarium* ihnen den Ankauf dieſes Werkes erlaubt, von dieſer Anzeige Gebrauch zu machen; indem ihnen die Anſchaffung deſſelben, wie ihnen aus Hofreſcripten von 1794 bekannt, von S. M. dem Könige erlaubt worden iſt.

Weſel d. 4 October 1797.

Röder, Buchhändler.

Theologiſche Literatur-Zeitung.

Die Anforderungen, welche an ein öffentliches Blatt gemacht werden können, worin der Gelehrte eine vollſtändige Ueberſicht von der theologiſchen Literatur erhalten und ihre neuſten Fortſchritte gehörig zu beurtheilen, in den Stand geſetzt werden ſoll, ſind von einer ſolchen Erheblichkeit, daſs der Unterzeichnete ſchon ſeit geraumer Zeit mit dem wegen ſeiner ausgezeichneten Verdienſte um das theologiſche Studium rühmlichſt bekannten Herrn Abt, D. *Henke* zu Helmſtadt einen Plan entworfen hat, wie dem bisherigen Bedürfniſse ſo vieler Freunde der theologiſchen Literatur auf eine befriedigende Weiſe in Zukunft abgeholfen werden könne. Dieſer Plan iſt gegenwärtig zur Ausführung reif geworden. In Befolgung deſſelben wird mit dem Anfange des bevorſtehenden Jahres 1798 eine theologiſche Literatur-Zeitung nach folgender Einrichtung erſcheinen.

Allen

Allen Abonenten, welche bey dem nächſten Poſtamte oder der nächſten Zeitungsexpedition auf den Jahrgang mit 2⅔ Rthlr. pränumeriren, werden wöchentlich 2 bis 3 Numern, jede von einem halben Bogen in 4, poſtfrey durch ganz Deutſchland zugeſendet. Dieſe Numern enthalten

1) die von den competenteſten Richtern in jedem beſondern Fache der theol. Literatur verfaſsten Beurtheilungen aller und jeder theologiſchen oder auf das theologiſche Studium ſich näher beziehenden philoſophiſchen, philologiſchen, pädagogiſchen und hiſtoriſchen Schriften, ſo wie dieſelben in dem Leipziger Meſskataloge angezeigt, oder auch noch früher von den Buchhandlungen und Verfaſſern an den Unterzeichneten eingeſendet worden ſind;
2) die aus einer ausgebreiteten Correſpondenz geſchöpften glaubwürdigen Anzeigen von allen merkwürdigen Veränderungen, welche auf den Zuſtand der neuſten theol. Literatur von Einfluſs ſeyn können.

Die groſse Schwierigkeit, den Wünſchen aller Leſer auf eine befriedigende Art zuvorzukommen, hoft dieſe neue Zeitſchrift dadurch zu heben, daſs ſie zu ihren Mitarbeitern ſich keinen einzigen erwählt, der nicht durch den unzweydeutigen Ruf der gründlichſten Einſichten in ſeinem Fache ſchon längſt das vollgültigſte Stimmenrecht erhalten hat, und der wenigſtens zu keiner Zeit den Vorwurf befürchten darf, daſs er von einer Sache rede, die er ſelbſt nicht gehörig verſtanden, und vermittelſt eigner Erfahrung hinlänglich geprüft habe — ein Umſtand, der beſonders bey der Beurtheilung neuer philoſophiſchen und pädagogiſchen Schriften von Wichtigkeit ſeyn wird.

Was die äuſsere Einrichtung der Zeitſchrift anbelangt, ſo wird es von der Stimmenmehrheit der Abonenten, welche noch vor dem 1 December 1797 ihre Beſtellungen machen werden, einzig abhängen, ob die Schrift mit deutſchen oder lateiniſchen Lettern gedruckt werden ſoll. Ueber jede anderweitige Verbeſſerung derſelben wird der Herausgeber die Vorſchläge verſtändiger und geſchmackvoller Rathgeber mit Dankbarkeit annehmen und bey gehöriger Unterſtützung weder Mühe noch Koſten ſparen, der neuen Zeitſchrift alle die Vorzüge zu geben, deren ſie nach ihrem innern Gehalt würdig ſeyn wird.

Nachrichten, welche den Freunden der theol. Literatur vorzüglich intereſſant ſeyn müſſen, ſollen, wenn ſie von glaubwürdigen und im erfoderlichen Falle nahmhaften Perſonen unter der Adreſſe:

An den Herausgeber der theologiſchen Literatur-Zeitung

nach Bückeburg an die Kayſerl. freye Reichspoſt eingeſendet werden, mit Erkenntlichkeit aufgenommen; wofern ſie aber das perſönliche Intereſſe betreffen, gegen die Vorausbezahlung mit 1 Ggr. für jede (ohngefehr aus 30 Buchſtaben beſtehende) Zeile ohne Aufſchub eingerückt werden.

Bückeburg, d. 10 October 1797.

Carl Gottlieb Horſtig,
Schaumburg-Lippiſcher Conſiſtorialrath
und Superintendent.

Ankündigung die Paſigraphie betreffend.

Die deutſche Ausgabe der Paſigraphie, die in *Paris* unter den Augen des Erfinders gedruckt worden, iſt bis auf die paar letzten Bogen in meinen Händen. In wenigen Wochen werden die Exemplarien in den Händen der Subſcribenten ſeyn. Statt eines Octavbandes, den ich in der erſten Anzeige verſprochen hatte, liefere ich einen ſtarken Quartanten, der auf ſchönes weiſses Papier gedrukt iſt. Bis Ende Novembers bleibt die Subſcription offen; vom 1 Dec. an iſt der Preis unabänderlich von 3 Rthlr. 4 gr. auf 4 Rthlr. geſetzt. Für 12 gr. weiter erhält man das wohlgetroffene Portrait des Erfinders. Alle Buchhandlungen ſind gebeten, bis Ende Novembers die Zahl ihrer Subſcribenten zu melden. Man kann ſich deſswegen eben ſowohl an Herrn Buchhändler *Röhſs* in Schleswig als an mich wenden, indem erſterer Miteigenthümer dieſes Werks iſt. Beſtellungen Namens meiner nehmen an, Hr. *Georg Decker* und *Rottmann* in Berlin, *F. A. Leo* in Leipzig.

Baſel d. 18 October 1797.

J. Decker.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweiſung fur Anfänger im Kupferſtechen, 8. 3 gr.

Folgende Gegenſtände werden in dieſer kleinen Schrift auf eine angenehme und deutliche Art vorgetragen:

1) Von den Eigenſchaften der Kupferplatten.
2) Vom Abſchleifen und Polieren der Kupferplatten.
3) Von Verfertigung des Grundes zum radiren.
4) Vom Grundiren der Platte.
5) Von dem Vorzeichnen auf der Platte.
6) Vom Radiren.
7) Vom Etzen ſelbſt.
8) Vom Corrigiren der Platte.
9) Von der Platten-Nadel.

Neue Verlagsbücher von *Carl Heinrich Richter* in Altenburg. 1797. Michaelis-Meſſe.

Commentarien, mediziniſche, von einer Geſellſchaft der Aerzte zu Edinburgh. 2te Dekate 9r und 10r Bd. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hauslehrer, der, nach Baſſs Lehrart, ausgearbeitet von einer Geſellſchaft pädagogiſchen Gelehrten, und herausgegeben von *Wilh. Friedrich Hezel.* 3r Th. 10 gr.

Iſt auch beſonders zu haben unter dem Titel

Der ſich ſelbſt lehrende kleine Franzoſe, oder franzöſiſche Lehrſtunden als Leſebuch für Kinder nach der Methode des Hn. *Georg Chriſtian Raff.*

Von der von uns vor einiger Zeit angekündigten *Flora europaea inchoata a J. J. Römer.* iſt das erſte Heft nun fertig geworden, und um 16 gr. brochirt zu haben. In der Kürze wird das 2te Heft auch folgen.

Raſpeſche Buchhandlung
in Nürnberg.

In

In allen Buchhandlungen iſt um 12 gr. zu bekommen: *Eulogius Schneiders Schickſale in Frankreich, Strasburg* 1797.

Von einem Manne, der während ſeines Lebens eine ſo ſonderbare Rolle geſpielt hat, und über den ſchon verſchiedenes geſchrieben worden, wird man auch dieſes Büchlein gerne leſen; zumal da der Verf. deſſelben in Schneiders Begebenheiten in Frankreich mit verwickelt geweſen iſt, und alſo alles ſelbſt mit erfahren hat. — Uebrigens iſt es auch ein Beytrag zur franzöſiſchen Revolutionsgeſchichte, vornehmlich der Revolution in Strasburg. —

Folgende zwey neu erſchienene Schriften kann man ihres lehrreichen und nützlichen Inhalts wegen allen Eltern und Jugendlehrern mit Recht empfehlen:

1) Verſtandesübungen, oder erſte Erweckung und Uebung der Aufmerkſamkeit, der Sprache und des eigenen Nachdenkens durch Unterricht, mit Beyſpielen und kurzen ſokratiſchen Unterredungen. Eltern und Jugendlehrern gewidmet von *J. S. Klinger*. 8. Hof bey *G. A. Grau*. 1797. 14 gr.

2) Ebend. Anleitung zur Belehrung der Jugend über die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit. In ſokratiſchen Geſprächen mit vielen Beyſpielen, welche auch bey Erklärung des Geſundheits-Catechismus gebraucht werden können. 8. ebend. 10 gr.

Folgende Verlags-Bücher ſind bey dem Buchhändler *Georg Adam Keyſer* in Erfurt in der Michaeli-Meſſe 1797. herausgekommen.

Almanach der Fortſchritte in *Wiſſenſchaften*, *Künſten*, *Manufakturen* und *Handwerken*, von Oſtern 1796. bis 1797. herausgegeben von *G. C. B. Buſch*, mit Kupfern. *Zweiter Jahrgang*. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Buſch, G. C. B. Ueberſicht der Fortſchritte in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufakturen und Handwerken etc. *Zweiter Band*. 8.

Annalen der Gärtnerey, nebſt einem allgemeinen Anzeiger für Garten- und Blumenfreunde, herausgegeben von *Neuenhahn* d. j. Sechstes Stück, nebſt Regiſter über die erſtern 6 Stücke. 8. 6 gr.

Beſchreibung und *Gemälde* der herzogl. *Parks* bey Weimar und Tiefurt, beſonders für Reiſende. 8. 3 gr.

Schulfreund, der deutſche, ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger- und Landſchulen, herausgegeben von *H. G. Zerrenner*, 17tes und 18tes Bändchen. 8. 12 gr.

Künftige Meſſe kommen heraus, und ſind zum Theil ſchon unter der Preſſe:

Arnould Syſtem der *Seehandlung* und *Politik* der *Europäer* während und bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Ein Handbuch für den Staats- und Kaufmann, mit Hinſicht auf die Ruhe, Sicherheit und Freyheit aller europäiſchen Staaten, nach ihren Friedens-Commerz- und Schiffahrtstraktaten und andern öffentlichen Urkunden; nach dem Franzöſiſchen und mit Anmerkungen, gr. 8.

Bauerſchubert, Joſeph, *kurze Volkspredigten*, zum Unterrichte und zur Erbauung auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres. Dritter Band. 8.

Handwörterbuch der franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Sprache, in genauer Hinſicht auf Handlungsterminologie und Comtoirgeſchäffte; zur Erleichterung der kaufmänniſchen Korreſpondenz, und Verſtändniſs der in Handlungsſchriften und Scripturen vorkommenden beſondern Wörter und Redensarten. gr. 8.

Schumann, A. Gewerb- und *Produktenalmanach*, für Kaufleute und Geſchäffsmänner; enthaltend eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht der Erzeugniſſe der Natur, des Induſtriefleiſses und der Handlung, in allen Theilen der Welt; Jahrg. 1798. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der geographiſchen Gewerb- und Produktenkunde, für Kaufleute und Geſchäftsmänner. *Erſten* Bandes *zweite* Abtheilung.

Die bisher mit ſo vielem Beyfall aufgenommenen *„Nachrichten von gelehrten Sachen, herausgegeben von „der Akademie nützl. Wiſſenſchaften zu Erfurt,„* werden auch im künftigen Jahre fortgeſetzt. Der dabey zum Grunde liegende und *jetzo erweiterte* Plan iſt folgender.

I. *Jeder Recenſent nennt ſich unter ſeiner Recenſion mit ausgeſchriebenem Namen, ſo wie auch ſeinen Wohnort.* Der nun bald geendigte 1ſte Jahrgang zeigt, daſs hierdurch der *Freymuthigkeit* und *Unpartheylichkeit* im Urtheilen kein Eintrag gethan worden iſt, wie man anfänglich befürchtete. — Auſſer mehrern hieſigen, haben auch folgende auswärtige Gelehrte bisher Recenſionen dazu geliefert. Hr. Geh. R. *Baldinger* in Marburg. Hr. Conſiſt. R. *Bergſträſſer* in Hanau. Hr. Oberhofgerichts Aſſeſſor *Blümner* in Leipzig. Hr. Prof. *Borheck* in Duisburg. Hr. Berg R. *Bucholz* in Weimar. Hr. D. *Burkhardt* auf der Sternwarte Seeberg. Hr. Superintendent *Cannabich* in Sondershauſen. Hr. Hoſpit. Prediger *Goeſs* in Windsheim. Hr. Adjunct *Grohmann* in Wittenberg. Hr. Geh. Hofr. *Gruner* in Jena. Hr. Rath *Helmershauſen* in Weimar. Hr. R. *Hellbach* in Wechmar. Hr. Vice Präſident *Herder* in Weimar. Hr. Prof. *Hille* in Marburg. Hr. Prof. *Hopfner* in Eisleben. Hr. D. d. Theol. *Kleuker* in Osnabrück. Hr. Bibliothek. *Koppe* in Roſtok. Hr. Hofr. *Loder* in Jena. Hr. General-Superintendent D. *Löffler* in Gotha. Hr. D. u. Prof. d. Theol. *Martini* in Roſtok. Hr. Prof. *Morgenſtern* in Halle. Hr. Rect. *Müller* in Zeiz. Hr. Prof. *Nebel* in Gieſſen. Hr. Kirchen R. D. *Plank* in Göttingen. Hr. Paſtor *Ribbek* in Magdeburg. Hr. Com. R. *Riem* in Dresden. Hr. Prof. *Röſsig* in Leipzig. Hr. Prof. *Scherer* in Jena. Hr. Prof. Carl Chriſtian Erhard *Schmid* in Jena. Hr. Secret. *Schmidt Phiſeldek* in Wolfenbüttel. Hr. Prof. *Stark* in Jena. Hr. Geh. Cammer-Rath *Succow* in Jena. Hr. Dr. *Tennemann* in Jena. Hr. Prof. *Tieftrunk* in Halle. Hr. Berg R. *Voigt* in Ilmenau. Hr. Prof. *Wurm* in Nürtingen. Hr. Maj. von *Zach*, Director auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha.

II. Dieſe Nachrichten *befaſſen das ganze Feld der Literatur*, ohne Ausnahme irgend eines Faches der Wiſſenſchaften; doch enthalten ſie hauptſächlich die Anzeige *wichtiger* Schriften. So wie

III. das *Neue* und *Eigene*, ſo viel ſich thun läſst, angeben und

IV. Auf *merkwürdige Entdeckungen* in den *Künſten* und *Wiſſenſchaften* und auf beſondere *Schickſale* der Gelehrten, unter dem Titel: "*Kurze Nachrichten*„ Rückſicht genommen wird.

V. Jährlich erfolgen *achtzig Bogen*, wöchentlich 1 auch 2 Stück, in gr. 8. unter oben angegebenem Titel. Ein *Sach*- und *Namen-Regiſter* wird beym Jahres Schluſs unentgeldlich ausgegeben.

VI. Die *Hauptſpedition hat das hieſige Kayſerl. R. O. Poſtamt* übernommen, welches den ganzen Jahrgang gegen *Pränumeration*, *Poſtfrey* zu 2 Thlr. 6 gr. (den Laubthaler à 1 Thlr. 15 gr.) von hier abſendet. An entlegenen Orten werden ſich die Hn. Intereſſenten einen kleinen Zuſchuſs zum Porto gefallen laſſen und die Poſtämter in ihren Foderungen billig ſeyn. Die Beſtellungen geſchehen bey dem reſp. Poſtamte des Aufenthaltsortes des Intereſſenten, welches ſich dann an das hieſige Poſtamt wendet. So wie bisher, nehmen auch fernerhin die churfürſtl. ſächſ. privilegirte Zeitungsexpedition in *Leipzig*, das kayſerl. R. P. A. zu *Gotha*, das königl. preuſsſ. Grenz-Poſtamt in *Halle*, das königl. pr. Hof P. A. in *Berlin*, die kayſerl. R. O. P. A. in *Nürnberg*, *Augsburg*, *Frankfurt a. M. Hamburg*, *Regensburg* und ſo weiter Beſtellungen an. Der Hr. Buchhändler *Herrmann* in Frankfurt a. M. beſorgt monatliche Beſtellungen.

VII. Die Verlagsbücher der Hn. Buchhändler, werden unter keiner andern Adreſſe eingeſandt als unter der „*an die Expedition der Nachrichten von gelehrten Sachen*.„

VIII. Die hieher *gehörigen* Anzeigen, Avertiſſements u. ſ. w. — — werden eingerückt, und wird jede gedruckte Zeile mit *acht Pfennigen* bezahlt. Es muſs aber der jedesmalige Betrag, welcher ſich leicht berechnen läſst, da die Zeile im Durchſchnitte *funfzig und einige* Buchſtaben enthält, ſo gleich *baar* und *portofrey* mit eingelegt werden: denn in nachherige Berechnungen kann man ſich nicht einlaſſen.

IX. Mit dem Anfange des Jahres 1798 wird die *Form des Satzes* in Anſehung der *Länge und Breite um ein beträchtliches erweitert*. — Anſtatt ſich jetzo auf einer Seite 41 Zeilen befinden, ſollen derer 53 und folglich auf jedem Bogen 96 mehr geliefert werden, ohne deswegen den feſtgeſetzten Preis à 2 Thlr. 6 gr. zu erhöhen. Eine Erweiterung die dem Publicum nicht anders als angenehm ſeyn kann.

Erfurt im October 1797.

C. M. F. Gebhard, Prof. d. Theol. *C. G. Herrmann*. Prof. d. Philoſ.

Neues theoretiſch-praktiſches Zeichenbuch zum Selbſtunterricht fur alle Stände. Nebſt einer Anleitung zum coloriren der Landſchaften und zur Blumen- und Paſtellmalerey. 1r u. 2r Heft. mit 17 Kupfertaf. gr. 4to. Hof, bey G. A. Grau 1797.

Durch die Herausgabe dieſes Werks hofft man einem Bedürfniſs abzuhelfen, das bey der fortſchreitenden Ausbildung und den zunehmenden Geſchmack an Zeichenkunſt und Malerey immer fühlbarer wurde; denn unter allen bisher erſchienenen Werken dieſer Art, vermiſst man immer noch eines, welches *eine theoretiſch-praktiſche Anleitung zur Zeichenkunſt in allen ihren Theilen enthielte, und nicht nur Muſter zum Nachzeichnen lieferte, ſondern auch eine deutliche und ausführliche Erläuterung aller Gegenſtände der Zeichenkunſt ſo lehrreich und zweckmäſsig vorgetragen enthielte, daſs Anfänger und Liebhaber ſich auch ohne mündliche Anleitung eines Lehrers hinlänglich daraus unterrichten könnten.* Dies zu erreichen iſt der Zweck des gegenwärtigen Werks; der Plan nach welchem es bearbeitet wurde, iſt von Kennern geprüft, und die Ausführung hat der Verfaſſer, der im vorigen Jahre in meinem Verlag erſchienenen und mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen *Anleitung zum Zeich. und Tuſchen der Landſchaften*, übernommen.

Das Ganze wird aus 8 Heften beſtehen, die von Meſſe zu Meſſe erſcheinen. Das Aeuſsere, Druck, Papier und Kupfer, werden der Abſicht vollkommen entſprechen, nach welcher es weder ein theures Prachtwerk, noch ein kärglich zuſammengedrucktes, durch zu kleine Kupfer und ſchlechte Darſtellung unbrauchbares, und für den geſchmackvollen Liebhaber der Kunſt abſchreckendes Buch ſeyn ſoll.

Die bereits fertigen 2 erſten Hefte enthalten 15 Bogen Text und 17 Kupferplatten, und koſten 1 Rthlr. 20 gr. Sächſ. oder 3 fl. 18 kr. Rhein. wofür ſie in allen Buch- und Kunſthandlungen zu haben ſind.

Die längſt erwartete groſse *Mineralographiſche Karte* des *Altaiſchen* Gebirges zu *Pallas neueſten nordiſchen Beyträgen 6r Band* gehörig, wird, nachdem die Zeichnung lange verloren geweſſen, jetzt an die Beſitzer dieſes Werks in allen Buchhandlungen für 20 gr. ſächſ. nachgeliefert.

J. Z. Logan
Buchhändler in St. Petersburg.

Von folgender ohnlängſt erſchienenen Schrift: *Reports principally concerning the effects of the nitrous acid in the venereal diſeaſe; by Th. Beddoes*, beſorgt ein bekannter praktiſcher Arzt in London eine deutſche Ueberſetzung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 141.

Mittwochs den 8ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 9te Stück vom deutſchen Obſtgärtner 1797 iſt erſchienen, und enthält folgende Artickel. *I. Abth.* I. Birn-Sorten, No. 46: die Schmalz-Birn. II. Pflaumen-Sorten; No. VI. Die rothe oder Cypriſche Eyerpflaume. III. Kirſchen-Sorten, No. VIII. Die ſaure Herzkirſche. No. IX. Die kleine frühe Amarelle. *II. Abth.* I. Obſt-Plantagenweſen. Vom Baumſchnitte und zwar nach Hn. Bütrets Methode. (Beſchl.) II. Ueber die Pomologie der Alten. Theophraſt von der Naturwiſſenſchaft der Pflanzen. III. Ueber gröſsere Einführung des Obſtbaues und ſeiner Verbeſſerung; beſonders wie er in Schleſien beginnt. IV. Pomologiſche Correſpondenz. 1) Ein Mittel die kleine gelben Ameiſen von den Baumſchulen abzuhalten. 2) Beſtätigung des doppelttragenden Birnbaums. 3) Nachricht von einem doppelttragenden Apfelbaume. Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns in allen Kunſt- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Poſtämtern, 6 thlr. ſächſ. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 10te Stück vom Journal des Luxus und der Moden, Monat Oct. 1797 iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel:

I. Franzöſiſch-deutſche Moden aus dem vorigen Iahrhunderte, von Hrn. *I. F. Schutze.* II. Toilette und Salbenbüchschen der Römerin Aſteria, in Rom 1794 gefunden, vom Herrn O. C. R. *Böttiger.* III. Der runde Hut, nebſt einer Beylage über die Ruſſiſche Polizey. IV. *Kunſt.* 1) Ausſichten aus dem Fürſtenthum Schwarzburg. 2) Portrait der verwittweten Frau Herzogin von Weimar. V. *Badechronik:* 1) Schreiben aus Karlsbad, im Auguſt 1797. 2) Ronneburger Bad, nebſt einer Beylage von Hrn. B. R. *Buchholz.* VI. *Theaternachrichten:* Hamburg, Berlin, Wien, Weimar den Tod der Mad. Becker betreffend. VII. *Anfrage* und Anzeigen. VIII. *Modeneuigkeiten:* 1) Dresdner Modefabrikate aus Stroh. 2) Modebericht aus W***. IX. *Ameublement.* Neue engliſche Theemaſchinen en globe. X. Erklärung der Kupfertafeln. Taf. 28. Hüte, Gürtel und Toquen von plattirtem und angeleimtem Stroh aus der Dresdner Strohwaarenfabrik. Taf. 29. Zwey Büſten von jungen Damen mit einer neuen Friſur, Caſquet und fichu en guimpe. Taf. 30. Eine neue engliſche plattirte Theemaſchiene en globe.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern, koſtet bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Poſtämtern, Zeitungs- und Addreſs-Comptoirs 4 thlr. Sächſ. oder 7 fl. 12 kr. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Guſtaf Hallo's üble Laune.

Der *ächte* Hallo ſchied in guter Laune von dannen. Der *neue* Hallo iſt in übler Laune wieder aufgeſtanden. So verwandeln ſich, nach der Lehre der Seelenwanderung, Schafe in Böcke, Elephanten in Mücken.

Davon hat die deutſche Reichs- und Staatszeitung neuerlich ein trauriges Beyſpiel erfahren, wie man aus dem 112ten Stück des Intelligenz-Blatts der allgemeinen Litteratur-Zeitung (Mittwochs den 13. Sept. 1797) erſehen kann, worin dieſer *neue* Guſtaf Hallo wider die *Staatszeitung* ſehr *unhalloiſch* getobt hat.

Daſs Guſtaf Hallo die *Staatszeitung* bisher nicht gekannt hat, darauf können wir weiter nichts ſagen, als: *There are more things in heaven and earth Horatio, which thy Philoſophy did not dream of.....* Daſs er aber an dem Orte ſeines Aufenthalts — der uns wohl bekannt iſt — auch ſo ganz nichts von der *Staatszeitung* erfahren hat, beweiſt allerdings, daſs er daſelbſt eben *nicht „in den beſten literariſchen Connexionen"* leben muſs, indem nach der vor uns liegenden Subſkribenten-Liſte nicht weniger als *Funfzehn* Exemplare wöchentlich 2mal dahin geſchickt werden. Auch hätte Guſtaf Hallo aus den erſten und geleſenſten Zeitſchriften, wie z. B. aus der *Minerva*, dem Genius der Zeit, der National-Zeitung der Deutſchen u. a. m. von der Exiſtenz unſerer Zeitung weit früher unterrichtet werden können. In allen dieſen Zeitſchriften wird die Staatszeitung auf eine weit rühmlichere Art erwähnt, als es uns noch hat gelingen wollen, Guſtaf Hallo's *Etwas über einige neuerlich von Kurbrandenburg aufgeſtellte Maximen*, in den uns zu Geſichte gekommenen kritiſchen Blättern erwähnt zu finden.

 Was

Was die in unſerer No. LIX. und LXIII. abgedruckte Rezenſion jener Broſchüre betrift, ſo wird der Redakteur der Staatszeitung *) ſein einmal gefälltes Urtheil ſchon ſelbſt verfechten, wie Guſtaf Hallo zu ſeiner *Beruhigung* erſehen wird, wenn er ſich überwinden will, unſere *nächſte* No. LXXXIV. zur Hand zu nehmen. Sollte er aber bey ſeinem grauſamen Entſchluſs beharren, die Staatszeitung ins künftige zu ignoriren; ſo wird ſein *auswärtiger Freund*, der ihn ſchon einmal auf unſere Blätter aufmerkſam gemacht hat, hoffentlich die Güte haben, ihm das was ihn darin intereſſiren könnte, auch noch künftig mitzutheilen..... Baireuth, den 12. Oct. 1797.

Die Direktion der D. R. und Staatszeitung.

Mehrere theoretiſche und praktiſche Iuriſten haben ſich entſchloſſen, eine Monatsſchrift unter dem Titel:

Juriſtiſches Journal

herauszugeben.

Dieſes Journal ſelbſt ſoll unter nachfolgenden Categorien bearbeitet werden.

Rechtliche Abhandlungen und Rechtsfälle aller Art, mit Bemerkungen über die dabey vorgekommenen Juſtizgebrechen.

Geſetze

Dieſe Abtheilung wird Erläuterungen und Vergleichungen der neuen Preuſsiſchen auch anderer Geſetze mit den gemeinen Sächſs. etc. Rechten enthalten.

Juriſtiſche Anekdoten.

Unter dieſer Rubrik findet man Charakterzüge der Richter und Advokaten, ohne Benennung der Perſonen.

Rechtliche Gutachten.

Vermiſchte juriſtiſche Schriften.

Der Preiſs dieſes Journals, von welchem mit Ende jeden Monats ein Stück von 5, 6 und mehreren Bogen erſcheinen ſoll, iſt vierteljährig 15 gr. Conventions-Münze, ſo bey Beſtellung voraus bezahlt werden muſs.

Da man bey Herausgabe dieſes Journals vorzüglich zur Abſicht hat, den Gemeingeiſt für Aufklärung im juriſtiſchen Fache zu verbreiten; ſo wird jeder Rechtsgelehrter, dem dieſer Wunſch am Herzen liegt, aufgefodert, gegen billigmäſsiges Honorar, Beyträge zu liefern.

Das erſte Stück dieſer Monatsſchrift ſoll, wann zu Ende des Decembermonats d. I. eine hinlängliche Zahl von Subſcribenten, die ſich jedoch auf ein ganzes Jahr verbindlich machen müſſen, ſich zuſammen finden wird, mit dem 31. Jan. 1798. erſcheinen.

Nach Verlauf dieſer Friſt iſt der Preiſs des Jahrgangs 3 Rthlr. 18 gr. Conventionsmünze. Subſcription nehmen auſser allen Buchhandlungen, Poſtexpeditionen etc. beſonders an: Hamburg und Altona, die Buchhandlung der Verlagsgeſellſchaft; Leipzig, Advocat Hölzel; Dresden, Kaufmann Starke; Magdeburg, Kaufmann Poppe; Berlin, Buchhändler Oehmigke jun.; Breslau, Buchh. Gehr und Comp.; Wetzlar, Canzelliſt Klöckner; Mannheim, Buchh. Löffler; Frankfurt a. M., Berensſche Buchhandl.; Nürnberg, Caw'ſche Buchhandl. Uebrigens hat man ſich zu wenden: an Herrn Buchhändler Barth in Leipzig und die Schumanniſche Buchhandl. allhier. — Beſtellungen die ſpäter eingehen, können durchaus nicht mehr für Pränumeranten angeſehen werden. Ronneburg, den 1. Oct. 1797.

Die Expedition des juriſtiſchen Journals.

Nachſtehende von dem in *Graudenz* verſtorbenen Kreys-Phyſicus Hrn. *Doctor Berger* verfaſste Bücher ſind um beygeſetzte Preiſe beym Buchhändler, *Johann Samuel Heinſius* in Leipzig zu haben:

1) Unterſuchung von der Beſchaffenheit der künftigen Schöpfung, gr. 8. 1787. 6 gr.
2) Offenbarung Iohannis, nach ihrer Zeit geordnet und auf eine neue Art erklärt, 2 Thle. gr. 8. 1781. 1 Rthlr. 8 gr.
3) Vorſchläge zur Vervollkommnung der Schiffahrt. gr. 8. 1787. 1 Rthlr.
4) Religion der Vernunft, gr. 8. 1787. 1 Rthlr. 10 gr.
5) Antidiluviana, oder Beweis von den Fähigkeiten der erſten Menſchen, gr. 8. 1787. 12 gr.
6) Unterricht und Lehrbegriff von der Religion Jeſu Chriſti, gr. 8. 1787. 20 gr.
7) Syſtem der Ewigkeit zur Erkenntniſs Gottes, gr. 8. 1787. 12 gr.
8) Nachricht von einem neuen Lehrgebäude in der Religion und den Wiſſenſchaften, gr. 8. 1781. 6 gr.
9) Plan zu einer leichten Rede und Schriftſprache für alle Nationen, mit Kupf. gr. 8. 1787. 7 gr.
10) Lehre von den drey Grundkräften und Elementen aller Dinge, gr, 8. 1781. 12 gr.
11) Streitigkeiten der Dreyeinigkeit und Gottheit Chriſti unter den Theologen, gr. 8. 1785. 8 gr.
12) Vom Erdbeben.

Da auch die Beſitzer, den ſämmtlichen noch vorhandenen Vorrath an Exemplarien dieſer Werke zuſammen an Liebhaber um ſehr billige Preiſe zu verkaufen geſonnen ſind, ſo kann man ſich der nähern Bedingungen wegen, ebenfalls bey dem Buchhändler *Heinſius* melden.

Im Verlag der *Stettiniſchen* Buchhandlung in *Ulm* ſind zur Michaelis-Meſſe 1797 fertig geworden:

M. I. Schmidts Geſchichte der Deutſchen, aus deſſen hinterlaſſenen Papieren bearbeitet und fortgeſetzt von *Joſ. Milbiller*, 12ter Th. oder der *Neuern* Geſchichte *7ter Band*, enthaltend: Kaiſer Leopold. Vom Jahr 1658 bis 1686. gr. 8. Ulm 1797. à 1 fl. 30 kr.

Forſtarchiv zur Erweiterung der Forſt- und Jagd-Wiſſenſchaft, und der Forſt- und Jagd-Litteratur, ehemals herausgegeben von *W. G. von Moſer*, nun aber fortgeſetzt, in Geſellſchaft mehrerer Gelehrten und erfahrnen Forſtwirthe, von *D. L. W. I. Gatterer*, *20ſter Band* oder des *Neuen* Forſtarchivs *3ter Band*; mit einer Kupfertafel, gr 8. Ulm 1797. à 1 fl. 30 kr.

Deutſche

*) Der *nicht*, wie Guſtaf Hallo ihn nennt, Karl Heinrich Lang, ſondern *Karl Julius Lange* heiſst.

Deutſche Staatskanzley, von *D. I. A. Reuſs*, *35ſter Bnd.* 8. Ulm, 1797. à 48 kr.

Hiſtoriſches, Statiſtiſch-topographiſches *Lexikon* von *Frankreich* und deſſen ſämmtlichen Nebenländern und eroberten Provinzen, nach der ehemaligen und gegenwärtigen Verfaſſung etc. *2ter Band*, gr. 8. Ulm 1797. à 3 fl.

D. K. I. Windiſchmann, Verſuch über die Medicin, nebſt einer Abhandlung über die ſogenannte Heilkraft der Natur, 8. Ulm 1797. à 24 kr.

Anzeige von einigen Schriften für die Jugend.

Neues A. B. C. und Leſebuch in 191 Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeſchichte, mit 20 Kupferplatten, 5te verbeſſ. Aufl. Mit ſchw. Kupf geb. 12 gr.
Mit illum. Kupf. geb. 16 gr.

Kleine Bilderſchule für die Jugend. Mit ſchwarzen und illum. Kupf., verb. Aufl. gebund. 1 Rthlr.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung, mit 24 illum. Kupfertafeln, 2te verb. Aufl. 1 Rthlr. 8 gr.

Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend für ſeinen Sohn, oder Moral für Jünglinge. 2 Theile, 8vo. 2te Aufl. gebund. 1 Rthlr.

Dieſe Schriften für die Jugend zeigen wir bloſs zum Behufe derjenigen Eltern, Lehrer und Kinderfreunde an, welche ſie entweder noch nicht kennen, oder wenigſtens dieſe im Laufe des Iahres 1797 erſchienenen neuen Auflagen noch nicht beſitzen ſollten. Die wiederholten Auflagen dieſer Jugendſchriften ſcheinen Beweiſe von ihrem anerkannten Werthe zu ſeyn. Man kann ſich ſolche durch alle Buchhandlungen Deutſchlands zu jeder Zeit verſchaffen.

Voſs und Komp.
in Leipzig.

Neue Verlagsbücher der *Dykiſchen* Buchhandlung in Leipzig, zur Michael-Meſſe 1797.

Kapua's Abfall und Strafe, von *A. G. Meiſsner*, 8. mit Kupfern. Auf Velin-Papier 1 Rthlr. 8 gr.
Auf gewöhnl. Schreibpap. 20 gr.

Geſchichte des Revolutionskriegs in St. Domingo, von *Bryan Edwards*, Esqu. Aus dem Engl. 1ſter Th. nebſt einer Landcharte, gr. 8. 1 Rthlr.
(der 2te u. letzte Th. erſcheint noch in d. Iahre.)

Entwurf von *Platons* Leben, nebſt Bemerkungen über deſſen ſchriftſtelleriſchen und philoſophiſchen Charakter. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehn, von *Karl Morgenſtern.* gr. 8. 16 gr.

R. Sullivans Ueberſicht der Natur, in Briefen an einen Reiſenden; nebſt Bemerkungen über den Atheismus und deſſen Verbreitung in itziger Zeit. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet, von D. *B. E. G. Hebenſtreit.* 3ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
(der 4te u. letzte Band erſcheint Oſtern 1798.)

Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Ausländer im Ruſſiſchen Reiche, in Rückſicht auf ihre verſchiedenen Gemeinden, kirchlichen Einrichtungen, Gebräuche und Rechte, von *Joach. Chriſt. Grot.* 2ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
(der 3te u. letzte Band erſcheint noch in d. Jahre.)

Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauche für praktiſche Aerzte, 17ten Bnd. 2tes St. gr. 8. 9 gr.

Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte; 60ſten Bds, 1ſtes u. 2tes Stück, gr. 8. jedes à 12 gr. 1 Rthlr.

Gottesverehrungen der Neufranken; oder Ritualbuch der *Theophilanthropen*, einer unlängſt zu Paris entſtandenen religiöſen Geſellſchaft. Aus dem Franzöſiſchen. Nach der zweyten Aufl. 8. 12 gr.

Hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-topographiſche Beſchreibung von Südpreuſsen und Neu-Oſtpreuſsen; oder der Königl. Preuſs. Beſitznehmungen von Polen in den Jahren 1793 und 1795, von einer Geſellſchaft von Gelehrten, 1ſter Band, mit ſechs Kupfertafeln. gr. 8.
(Erſcheint zu Weihnachten.)

Mediciniſcher Rathgeber
für Aerzte, Wundärzte, Apotheker und denkende Leſer aus allen Ständen, von D. *I. V. Müller* jun. und D. *G. F. Hoffmann* jun. IVten Bandes 2te und 3te Abth. iſt ſo eben in alle Buchhandlungen verſandt worden.

Auſser denen mit Einſicht und Unpartheylichkeit abgefaſsten Recenſionen, enthalten dieſe Abtheilungen folgende intereſſante Original-Aufſätze: *Bemerkungen über die Verhutung der Kinderkrankheiten*; ein Aufſatz der nicht nur von Aerzten, ſondern vorzüglich auch von dem ſchönen Geſchlecht geleſen und beherzigt zu werden verdient. *Einige Bemerkungen über die von Hrn. Sacombe vorgetragenen Zweifel über den Kaiſerſchnitt.* Hier wird aus der Geſchichte bewieſen, daſs dieſe Operation von jeher in Achtung geſtanden. *Etwas über das Wechſelfieber.* Browns Methode wird beleuchtet und gehörig beſtimmt. *Aufklärungs-Mittel der praktiſchen Medizin.* Ein mediziniſch-philoſophiſcher Aufſatz, worinnen die Grundſätze, nach welchen man die Krankheiten beobachten muſs, angegeben werden. *Uebele Folgen nach einem Kindbett.* Eine praktiſche Warnung für jeden Accoucheur. *Wahnſinn mit Fieber.* Eine vollſtändige praktiſche Beſchreibung der Hirnwuth. *Ein Paar Worte über Pocken-Noth und Pocken-Ausrottung.* Die Gründe für die Ausrottung der Blattern werden geprüft, und ihre Unzulänglichkeit gezeigt. *Gedächtniſs. Erhitzte ſchwärmeriſche Einbildungskraft.* Dieſe Materien ſind pſychologiſch und mediciniſch bearbeitet.

Jägerſche Buchhandlung.

I. S. S. Rennebaums kurzes tabellariſches Lehrbuch der Zeitrechnung und Geſchichte, vom Anfange der Welt bis auf die Zerſtörung Jeruſalems, nebſt einer Tabelle über die neuere Geſchichte bis auf gegenwärtige Zeit. Neu herausgegeben von I. Th. B. Helſ-

Helfrecht. *gr. 4to. Hof, bey G. A. Grau.* 1797. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Nutzen dieſes hiſtoriſch-chronologiſchen Lehrbuches iſt durch den bisherigen Gebrauch ſchon hinlänglich bewährt, indem man es nicht bloſs auf Schulen bey dem hiſtoriſchen Unterricht zum Grunde gelegt, ſondern es auch zu Academiſchen Vorleſungen zweckmäſsig gefunden hat. Bey dieſer *Neuen Auflage* erſcheint es nicht nur im Aeuſsern in einer ſchönern und bequemern Form, und mit den Tabellen in gleichem Format; ſondern der Text iſt auch gänzlich umgearbeitet; ſo viel es, ohne dem Buche im Weſentlichen, etwas von ſeinem Werth zu nehmen geſchehen konnte, etwas abgekürzt. Das, was in der erſten Auflaga in mehrern einzelnen Abhandlungen vorkam, zuſammen in ein Ganzes gebracht; und zugleich ein Leitfaden zum Vortrag der neuen Geſchichte, ſo wie auch eine neue Tabelle über die Geſchichte bis auf unſere Zeiten beygefügt.

Durch dieſe Berichtigungen und Vermehrungen hat es groſse Vorzüge vor der erſten Ausgabe, und man kann es jetzt mit Recht ein klaſſiſches Werk nennen, das eine bequeme Ueberſicht der wichtigſten Begebenheiten giebt, alle Hauptſachen der Geſchichte und Zeitrechnung enthält, und als Einleitung zu einem gründlichen Studium der Geſchichte, als Vorbereitung zum nützlichen Leſen gröſserer Werke, und als Hülfsmittel bey Erklärung der Alten, vornehmlich hiſtoriſcher Schriftſteller, ſehr brauchbar iſt. Es iſt ferner nicht nur für junge Studierende, ſondern auch für ſolche Gelehrte, die ſich gröſsere chronologiſche Werke nicht anſchaffen können, für Schullehrer und alle Freunde der Geſchichte ein brauchbares Handbuch, in welchem ſie die gründlichſten und genaueſten Unterſuchungen und das Wichtigſte aus der Zeitrechnung finden; denn es enthält die Reſultate eines reifen Nachdenkens bey vieljährigem Vortrag der Geſchichte; und vorzüglich in den Anmerkungen eine kritiſche Beurtheilung der verſchiedenen Zeitbeſtimmungen, eine richtige Darſtellung der wichtigſten Begebenheiten, und manche andere Erläuterungen die einen Schatz von hiſtoriſcher Gelehrſamkeit enthalten.

Chr. Fr. Parrots neue vollſtändige und gemeinfaſsliche Einleitung in die mathematiſch - phyſiſche Geographie und Aſtronomie. Mit 12 Kupfertafeln und 6 Tabellen. gr. 8. Hof, bey G. A. Grau 1797. 1 Rthlr.

Ueber dieſe vorzüglich wichtigen Wiſſenſchaften, welche uns ſo ſehr von der Gröſse des Schöpfers und von der Vollkommenheit ſeiner Anordnungen in der Natur belehren, fehlte es bisher noch an einem Lehrbuche, das bey gehöriger Vollſtändigkeit nicht zu weitläuftig, für Anfänger verſtändlich und auch in Abſicht des Preiſes leicht anzuſchaffen ſeyn möchte. Dieſen Foderungen wird gegenwärtiges vollkommen entſprechen, indem es nichts weniger als trockene Compilation iſt, ſondern in einem eigenen Ideengange, und mit einer ſyſtematiſchen Ordnung und Genauigkeit abgefaſst iſt, die man an einem Lehrbuche, das zum Unterricht auf Schulen und Akademien dienen ſoll, mit Recht erwartet.

Es enthält viele neue Gedanken und die neueſten Erfindungen und Entdeckungen, ſo wie auch die Nachrichten von den neueſten Seereiſen und was dadurch für dieſe Wiſſenſchaften gewonnen worden; wodurch es nicht nur für junge Studirende, und auch für ſolche Perſonen, welche ohne auf den Nahmen Gelehrte Anſpruch zu machen, ſich in dieſen Wiſſenſchaften Kenntniſſe verſchaffen wollen, belehrend wird; ſondern auch für diejenigen, welche ſchon mit dieſen Gegenſtänden bekannt ſind, intereſſant iſt, indem ſie alles Neue was darauf Bezug hat, hier beyſammen finden.

Die beygefügten 6 aſtronomiſchen Tabellen und 12 Kupfertafeln, ſind zur Erläuterung der vorgetragenen Lehren ſehr zweckmäſsig, und empfehlen ſich ſo wie das ganze Buch durch ſaubern Druck und Stich.

Die Fortſetzung von Hrn. *R. Kirwans* Mineralogie, iſt obnlängſt unter dem Titel: Elements of Mineralogy by R. *Kirwan* ſecond edition, with conſiderable improvements and additions Vol. II. Salts, Inflammables et metallic ſubſtances — erſchienen, und vor kurzem erſt mir zu Hand gekommen. Da mir die Ungeduld, mit der auch das deutſche Publikum dieſes Werks Fortſetzung erwartet, wohl bekannt iſt; ſo werde ich mich möglichſt bemühen, die Ueberſetzung dieſes zweyten Bandes auf Oſtern 1798 in Hrn. *Fr. Nikolai* Verlag zu liefern. Helmſtädt, den 25. Sept. 1797.

L. v. Crell.

Die zweyte Ausgabe von *Lenardos Schwärmereyen* 2 Theile mit 4 Kupfern, iſt nun in allen Buchhandlungen zu 1 Rthlr. 12 gr. zu haben. Dieſes Buch enthält eine Reihe Aufſätze, in welchen — nach dem Urtheile eines kompetenten Richters — feuriges Jugendgefühl, lebhafte Einbildungskraft, innige Theilnahme an den Schickſalen der Leidenden und jene ſanfte Schwermuth, die dem Herzen ſo wohl thut, nie vermiſst wird, und deren Verfaſſer ein Mann von hellem Kopf und dem beſten Herzen war. Leipzig u. Gera am 1 Oct. 1797.

W. Heinſius.

Von nachſtehendem Werke: *Philip Howard's thoughts on the ſtructure of this Globe* 1797. iſt in unſerm Verlage eine Ueberſetzung unter der Preſſe, welche nächſtens erſcheinen wird. Hannover, den 30. Sept. 1797.

Gebr. *Hahn.*

Von *Darwin's Plan for the conduct of female education in boarding Schools, Lond.* 1797. wird nächſtens eine deutſche Ueberſetzung erſcheinen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 142.

Sonnabends den 11ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für deutſche Aerzte und Freunde der Heilkunde.

Der in unſerm Zeitalter ſo durchgängig verbreitete Geiſt des freyen und unbefangenen Denkens, der auf den gegenwärtigen Zuſtand ſo vieler unſerer Verfaſſungen, Vorſtellungs- und Handlungsarten ungemeinen Einfluſs zeigt, hat auch in der Heilkunde allmählig eine Revolution bewürkt, und ihr eine eigenthümliche Form ertheilt, wodurch ſie ſich auf das merkwürdigſte charakteriſirt. Wenn in den vorigen Zeiten der groſse Haufe der Aerzte ſein Hauptverdienſt darinnen ſetzte, Grundſätze und Lehren, die irgend ein ausgezeichneter Kopf durch eigne Autorität geltend zu machen gewuſst hatte, dem Sinne ihres Urhebers gemäſs aufgefaſst, und ſich zu eigen gemacht zu haben, und in Ausubung ſeiner Kunſt um kein Haar von der erhaltnen beſtimmten Norm abwich; ſo ſticht dagegen das unabläſsige Beſtreben der heutigen Aerzte, die Erfahrungen und Lehrſätze ihrer Vorgänger immerfort wiederholter und ſcharfer Prüfung auszuſetzen, ſie zu ergänzen, zu berichtigen, oder zu verwerfen, in hellres Licht zu ſetzen, mit neuen zu vermehren und ihnen ausgebreitetere Anwendung zu geben, ſo wie die allgemeine Senſation, die jede eigne Behauptung unter dem mediciniſchen Publikum erweckt, und der dadurch angeregte unaufhörliche Kampf von Behauptungen und Widerſprüchen, Vertheidigungen und Widerlegungen, auffallend ab.

So unbehaglich es nun aber auch immer für das innere Gefühl eines jeden Arzts, der von Intereſſe für ſeine Kunſt beſeelt iſt, ſeyn mag, durch dieſe Bemühungen ſeiner Zeitgenoſſen um Vervollkommnung der Arzneywiſſenſchaft ſo oft in Anſehung ſeiner bisherigen für feſt begründet gehaltnen Ueberzeugungen, ja ſelbſt nicht ſelten ſeiner erſten Grundſätze, in einen unaufhörlichen mehr oder weniger ſchwankenden Zuſtand ſich verſetzt zu ſehen; ſo kann doch keiner, der nur einigen Sinn für Wahrheit hat, ſich der Verbindlichkeit entledigen, wenn auch nicht immer auf den Kampfplatz ſelbſt mitzutreten, doch einen theilnehmenden Beobachter dabey abzugeben, jede Behauptung, ſcheine ſie auch noch ſo paradox, ſtreng und unbefangen zu unterſuchen, mit ſeinen und anderer Erfahrungen zu vergleichen, um ſo für eigne Belehrung ein feſtes und ſicheres Endreſultat daraus zu ziehen.

Deutſchlands Aerzte haben, theils wegen ihres ruhigern Nationalcharakters, theils wegen ihrer politiſchen Verfaſſung und gegenſeitiger Unabhängigkeit von einander, das unleugbare Verdienſt, nicht bloſs ſich mit allen und jeden vermeynten oder wahren Fortſchritten ihrer Wiſſenſchaft, durch Männer ihrer oder einer fremden Nation, baldmöglichſt bekannt zu machen; ſondern auch, durch genaue und wiederholt angeſtellte kritiſche Beleuchtung, das Wahre in denſelben von dem Unhaltbaren und Scheinbaren am ſorgfältigſten zu läutern und den eigenthümlichen Gehalt geprieſener Bereicherungen der Heilkunde gewöhnlich am frühſten und beſtimmteſten auszumitteln. Auch bezeugt die Reichhaltigkeit unſerer neuſten mediciniſchen Literatur, beſonders die Menge gangbarer mediciniſcher Zeitſchriften hinlänglich, ſowohl von der einen Seite, das ausgezeichnete Bemühen unſrer vaterländiſchen Aerzte, die Arzneywiſſenſchaft zum möglichſten Gipfel von Wahrheit, Würde und Nutzbarkeit zu erheben; als auch von der andern, das lebhafteſte Intereſſe, das dieſes Beſtreben bey ihren übrigen Kunſtgenoſſen, ja ſelbſt unter dem gröſsern gebildeten Publikum anregt und unterhält — Nur ſchade daſs eben dieſer literariſche Reichthum unſerer Nation, die Zerſtreuung der die mediciniſche Zeitgeſchichte umfaſſenden Gegenſtände in ſo viele Blätter und Schriften, der ungleiche Gehalt ſelbiger, und der verſchiedenartige in ihnen herrſchende Geiſt, leider auch der voreilig abſprechende Ton manches ſich ſelbſt aufgeworfenen Kritikers, hie und da auch wohl das Einmiſchen kleinlicher Leidenſchaften in die Urtheilsſprüche unſerer gelehrten Tribunäle, eben ſo viele Hinderniſſe abgeben, die jedem, der ſich nicht den ganzen Vorrath neuer Literatur-Produkte zu eigen machen, und in ſeinem ganzen Umfang benutzen kann, beſonders aber dem durch Ausübung ſeiner Kunſt ſchon hinreichend beſchäftigten, und dadurch in ſeiner literariſchen Muſe beſchränkten Arzt, den ruhigen Fortgang mit ſeinem Zeitalter, in wiſſenſchaftlicher Rückſicht, erſchweren, und ihn in Anſehung ſo mancher der neuſten Bereicherungen der Heilkunde, ihres eigentlichen Gehalts, und der Aufnahme die ſelbige unter

den übrigen Aerzten finden, in Ungewiſsheit und Zweifel laſſen.

Eine fortgehende periodiſche Schrift, die ohne im geringſten Parthei zu nehmen, und ohne einige Anmaſsung die Urtheile des Publikums für oder wider eine Behauptung leiten zu wollen, alle und jede neue Erſcheinungen und Ereigniſſe in der mediciniſchen Welt, in ſo fern ſie ein allgemeines ausgezeichnetes Intereſſe haben, nicht allein anfangs als Novität, ſondern auch fernerhin nach ihrem Fortgang und Verlauf, vollſtändig, aber doch in möglichſter Kürze, berichtete, und den Aerzten unſers Vaterlandes, und derjenigen benachbarten Staaten, die durch gemeinſchaftliche Sprache und Literatur enger als das übrige Ausland mit ſelbigem verbunden ſind, ſo wie auch jedem, der ſich für die Fortſchritte einer für die Menſchheit ſo ungemein wohlthätigen Wiſſenſchaft näher intereſſiret, eine ununterbrochne treue hiſtoriſche Ueberſicht des gegenwärtigen Zuſtands der Heilkunde, nach ihrem ganzen Umfang, gewährte, würde demnach, der groſsen Menge unſerer mediciniſchen Zeitſchriften ungeachtet, einem bisher noch nicht ganz befriedigten Bedürfniſs unſerer Nation abhelfen.

In dieſer Vorausſetzung kündigen wir, mit gerechtem Zutrauen auf die Unterſtützung eines anſehnlichen Theils unſerer vaterländiſchen Aerzte, und Freunde der Heilkunde, eine vom Jahr 1798 ihren Anfang nehmende

Mediciniſche Nationalzeitung für Deutſchland und die mit ſelbigem zunächſt verbundenen Staaten

an, die wir unter Beyhülfe einer ausgebreiteten Correſpondenz, in- und auſserhalb Deutſchland, um welche wir jeden würdigen Arzt und Sachkundigen angelegentlichſt erſuchen, und mittelſt Benützung der neuſten inländiſchen und ausländiſchen Literatur nach möglichſter Vollſtändigkeit, jenem uns vorgebildeten Ideal ſo weit als möglich anzunähern uns beſtreben werden; und die, indem ſie alle diejenigen die ſich für unſer Unternehmen intereſſiren, in fortgehender Bekanntſchaft mit allen Wiſſenswerthen der neuſten Arzneykunde erhalten ſoll, deutſchen Aerzten zugleich ein ſchicklicher und bequemer Vereinigungspunkt werden kann, unter ſich in eine zu vielen Zwecken ſehr zu wünſchende engere Verbindung zu treten, und einander näher perſönlich kennen zu lernen.

Eine genaue Ueberſicht des Plans dieſer Zeitung wird ſich aus folgender Anzeige der *Hauptrubriken* des Inhalts und der Gegenſtände derſelben ergeben.

1) *Allgemeine mediciniſche Konſtitution* eines Orts oder einer Gegend, ſo ferne ſich ſolche durch beſondere Eigenthümlichkeiten auszeichnete, und entweder noch nicht allgemein bekannt, oder durch politiſche und andere Ereigniſſe neuerdings beſonders verändert wäre.

2) *Epidemiſche und contagiöſe Krankheiten* eines Orts oder einer Gegend, nach ihrem Urſprung, Verbreitung, Natur und Verlauf, nebſt den dagegen angewendeten Mitteln, und dem Erfolg ihres Gebrauchs.

3) Merkwürdige *pathologiſche und therapeutiſche Erfahrungen und Beobachtungen* aller Art, ſie mögen an einzelnen Subjekten gemacht worden, oder das Reſultat mehrerer übereinſtimmenden Fälle ſeyn, durch welche die Maſſe unſerer mediciniſchen Kenntniſſe im allgemeinen, auf irgend eine Art, einen wahren Zuwachs erhält.

4) *Neue Theorien und Behauptungen*, die den praktiſchen Arzt als ſolchen intereſſiren, und auf ſein Heilungs-Verfahren einen wirklichen Einfluſs haben können, nach ihren Hauptmomenten.

5) *Urtheile ſachkundiger Männer* über neue Theorien und Behauptungen, vermeyntliche Erfahrungen, in Vorſchlag gebrachte Mittel u. ſ. w., in ſo fern auch dieſe zur Geſchichte des Tages gehören; ingleichen Aufnahme oder Verwerfung neuer Grundſätze und Lehren, in einzelnen Ländern, Ortſchaften, Lehranſtalten u. dergl. — Sammlung der Stimmen mehrerer Aerzte über zweifelhafte und unbeſtimmte Wahrheiten, zur Kenntniſs des Fortgangs neuer Lehren, und durch Vergleichung mehrerer dieſer geſammelten Urtheile und Gutachten, die baldmöglichſte Ausmittelung des wahren eigenthümlichen Gehalts derſelben.

6) Ueberſicht der *neueſten mediciniſchen Literatur*, keinesweges aber ausführliche Inhaltsverzeichniſſe, noch weniger eigne Kritiken, ſondern bloſs kurze Anzeigen neu erſchienener Schriften, und deſſen, was der praktiſche Arzt darinnen ſuchen und finden dürfte; in der Folge aber Reviſion der vornehmſten Kritiken zu Beſtimmung des wahren Werths derſelben.

7) Darſtellung von *Medicinalverfaſſungen* einzelner Länder und Ortſchaften, und aller darauf Bezug habenden Gegenſtände, ſie mögen Lob oder Rüge verdienen, in ſo weit ſie für das groſse mediciniſche Publikum Intereſſe haben, und ſonſt eben noch nicht bekannt ſind.

8) Der neuſte Zuſtand *mediciniſcher Anſtalten* aller Art, als kliniſcher Inſtitute, Lazarethe, mediciniſch-praktiſcher Geſellſchaften u. ſ. w.

9) Berichtigungen zweifelhafter und bisher unbeſtimmter Fälle aus der *gerichtlichen Arzneykunde*, und was ſonſt auf dieſen Zweig der Arzneywiſſenſchaft Bezug hat, nach obiger Beſtimmung (N. 7.)

10) Fortgang der *Volksarzneykunde* und mediciniſchen Aufklärung in einzelnen Ländern, Gegenden und Ortſchaften.

11) *Perſönliche*, einzelne Aerzte betreffende *Notizen*, mediciniſche Perſonale einzelner Orte, Todesfälle, Beförderungen, Ehrenbezeigungen u. dergl. m.

Chirurgie nach ihrem ganzen Umfang, mit Einſchluſs der *Geburtshülfe*, als ein mit der praktiſchen Medicin aufs innigſte verbundner Theil der Arzneykunde, iſt in unſerm Plan billig inbegriffen, hingegen Vieharzneywiſſenſchaft, als ein Theil der Oekonomie, keinesweges aber der Arzneykunde, deren beſtimmtes Object der menſchliche Körper iſt, gänzlich davon ausgeſchloſſen. — Auch kann auf die Bereicherungen und Fortſchritte derjenigen Wiſſenſchaften, die man gewöhnlich zum theo-

retiſchen

retiſchen Theil der Arzneykunde rechnet, eigentlich aber bloſs *Hülfswiſſenſchaften* derſelben ſind, als Botanik, Chemie u. dgl., ja ſelbſt der Anatomie und Phyſiologie, nur dann Rückſicht genommen werden, wenn daraus ein unmittelbares ausgezeichnetes Intereſſe für den praktiſchen Arzt hervorleuchtet.

In ſo fern dieſe unſere Zeitung zunächſt für deutſche Aerzte beſtimmt iſt, wird ſie auch beſonders die *Fortſchritte der Heilkunde innerhalb Deutſchland*, und was inſonderheit auf unſer Vaterland einen näheren Bezug hat, ausführlicher anzeigen, und hier vorzüglich nach Vollſtändigkeit ſtreben; im allgemeinen aber in ihren Berichten immer dasjenige *Verhältniſs* in Obacht nehmen, *das ſich aus dem mehreren oder minderen Intereſſe einzelner Gegenſtände für praktiſche Aerzte* ergiebt. Wir erſuchen auch hiermit im voraus alle unſere künftigen geehrteſten Correſpondenten, bey ihren einzuſendenden Beytragen dieſen Geſichtspunkt nicht aus den Augen zu verliehren, und überhaupt nicht zu überſehen, daſs unſere Zeitung die *Fortſchritte der Heilkunde* in unſern Tagen nur *nach ihren Hauptmomenten* darſtellen, keinesweges aber ein Archiv oder Magazin ausführlicher und ihren Gegenſtand erſchöpfender praktiſcher Abhandlungen abgeben ſoll, zu deren Mittheilung mehrere bereits beſtehende periodiſche Schriften, die das ganze deutſche mediciniſche Publikum kennt und verehrt, und deren keine durch unſer Unternehmen entbehrlich gemacht werden wird, ausreichende Gelegenheit darbieten.

Die äuſsere Einrichtung unſerer Zeitung betreffend, ſo werden vom Monat Januar des folgenden Jahrs an, wöchentlich beſtimmt 2 Stücke, jedes zu einem halben Bogen, in groſs Quart, mit lateiniſchen Lettern, und geſpaltenen Columnen, erſcheinen, bey ſich mehrenden Inhalt, und gehöriger Unterſtützung aber, von Zeit zu Zeit, Beylagen, wie auch die zur Deutlichkeit etwanigen nöthigen Kupfer beygefügt werden. Ein dem geſchloſſenen Jahrgang zuzugebendes Regiſter wird das Werk auch zu künftiger Benutzung, und zu leichter Auffindung intereſſanter Notizen brauchbar machen, und ihm den Werth eines vollſtändigen Repertoriums der merkwürdigſten mediciniſchen Ereigniſſe des verfloſsnen Jahrs ertheilen.

Man macht gefälligſt bey den nächſten Poſtämtern oder Buchhandlungen zu Anfang des Jahrs Beſtellung auf den laufenden Jahrgang, und erhält dagegen die Zeitung, nach Belieben, wöchentlich, oder monatlich brochirt.

Der halbjährige Pränumerationspreis iſt 1 Rthlr. 12 gr. Sächſ., oder 2 fl. 45 Kr. Rhein., den man bei Erhaltung der erſten Stücke, im Monat Januar und Julius, an die Behörde entrichtet. Nur die entfernteren Poſtämter dürfen vielleicht einige geringe Erhöhung des Preiſes fodern, weswegen ſich mit dieſen beſonders zu vergleichen.

Alle eingeſendeten Beyträge werden nach Verhältniſs, wie ſie für unſern Zweck brauchbar ſind, billigerweiſe, honorirt, und der Betrag derſelben, nach vorheriger Vergleichung von Meſſe zu Meſſe, in Leipzig, durch die mit uns in Verbindung ſtehende Buchhandlung, baar oder durch Anweiſung entrichtet.

Zugleich mit den einzelnen Zeitungsſtücken wird von Zeit zu Zeit unentgeltlich ein beſonderes *Intelligenzblatt* ausgegeben werden, wodurch ſolche Notizen, die irgend ein Individuum an das ganze mediciniſche Publikum gelangen laſſen möchte, wobey aber das Hauptintereſſe auf Seiten des Einſenders iſt, als vorläufige Buchhändleranzeigen neuer mediciniſcher Verlagsartikel, zum Kauf angebotne, oder zu kaufen geſuchte werdende chirurgiſche Inſtrumente, anatomiſche Präparate und Geräthſchaften, ältre Schriften, oder ganze Bücherſammlungen, ferner, gelehrte oder andre Notizen die jemand von Aerzten zu erhalten wünſcht, Repliken auf unglimpfliche Recenſionen, Anfragen an Aerzte über verwickelte Krankheitsfälle und Beantwortung derſelben, Dienſtanbietungen und Dienſtgeſuche u. d. m. mitgetheilt werden ſollen, wofür aber jedesmal der Einſender zu Beſtreitung des Aufwands 8 Pf. oder 3 Kr. Rhein. für jede Zeile vor der Einrückung einzuſenden, oder ſicher anzuweiſen, auch übrigens das Porto allein zu übertragen hat.

In Angelegenheiten aller Art dieſes unſer Unternehmen betreffend, wendet man ſich unmittelbar, oder unter der Adreſſe der *Richterſchen Buchhandlung*, an

die Expedition der mediciniſchen Nationalzeitung zu Altenburg.

Da die Expedition der med. Nat. Zeitung mir die monatliche Verſendung derſelben und die Beſorgung des Drucks übertragen hat, ſo füge ich hier noch die Verſicherung hinzu, daſs ich dieſelbe beym Schluſs eines jeden Monats pünktlich verſchicken werde, und daſs ſich der Druck durch ſcharfe Lettern, weiſses Papier und möglichſte Correktheit vortheilhaft auszeichnen wird.

Leipziger Michaelmeſſe 1797.

C. H. Richter, Buchhändler.

Im Verlage der *Helwingſchen* Hofbuchhandlung von Hannover ſind in der itzigen Michaels-Meſſe folgende Bücher erſchienen:

Chriſtiani, C. Modelli di lettere di correſpondenza mercantile, cambiali e d'altre Polizze con une Phraſeologia in Tedeſco, Franceſe, Ingleſe ed Ollandeſe. 8. 10 gr.

Darſtellung, hiſtoriſch-critiſche, des Einfluſſes der Kantſchen Philoſophie auf Religion und Theologie. 2ter Theil. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Hogreve, I. L. theoretiſch und praktiſche Anweiſung zur militäriſchen Aufnahme oder Vermeſſung im Felde. Neue verm. Aufl. mit 9 Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthlr.

— — planimetriſche Vermeſſung in den Feld-Marken. Mit 12 illum. Kupfert. gr. 8. 4 Rthlr. 14 gr.

Langſtedt, I. C. Geiſt der engliſchen Sprache in erwählten Beyſpielen aus proſaiſchen, dramatiſchen und poetiſchen Claſſikern. 2te Abth. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Lindemann, F. L. allgemeines gröſseres Accentuationsſyſtem über die deutſche, engliſche und franzöſiſche Sprache, 8. 10 gr.

Lindemann, *F. L.* allgemeines kleines Accentuations-ſyſtem, 8. 1 gr.

— — Accentuationsſyſtem über die deutſche Sprache, *apart*. 3 gr.

— —, — — über die engl. Sprache, *apart*. 6 gr.

— —, — — über die franz. Sprache, *apart*. 2 gr.

Wichmann, *I. E.* Ideen zur Dyagnoſtik, 2ter Th. mit einem Kupf. 8. 18 gr.

Das vor einiger Zeit angekündigte

Kleine Gebet- und Geſangbuch

für Kinder, zum Gebrauch in Schulen und für die häusliche Andacht, 2 Theile in 8.

iſt nun erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben. 50 Exemplare ſind zum Gratisvertheilen beſtimmt, die einzeln an Schuldirektoren, welche das Buch nach *Gutbefinden* einzuführen oder als Prämienbücher zu vertheilen wünſchen, bey dem Buchhändler Hrn. *Rein* in Leipzig oder dem Verleger Hrn. *Brede* in Offenbach in frankirten Briefen abgefodert werden können. Der Ladenpreis für 19 Bogen, iſt 8 gr. In Parthien wird die Verlagshandlung aber den Preis ſehr mindern. Uebrigens ſoll dieſs Büchlein weder ein etwa beſſeres verdrängen, noch einem Krämer ſeinen Markt verderben. *Prüfet alles und das beſte behaltet!* —

Herr *Ingenhouſs* hat eine überaus merkwürdige Schrift über den Ackerbau unter dem Titel: *on the food of plants and the renovation of ſoils*, zu London herausgegeben. In Holland iſt bereits davon eine Ueberſetzung erſchienen. Der König von England hat ſelbſt beſchloſſen Hrn. Ingenhouſs Vorſchläge durch Verſuche im Groſsen zu prüfen. Eine ſo wichtige Schrift verdient gewiſs auch in Deutſchland bekannter zu werden. Hr. D. *Fiſcher*, deſſen Abhandlung über die Schwimmblaſe der Fiſche mit allgemeinem Beyfall aufgenommen iſt, hat jenes Ingenhouſſiſche Werkchen überſetzt, und dieſe Ueberſetzung wird baldigſt mit einer phyſiologiſchen Einleitung des *Oberbergraths von Humboldt* erſcheinen.

In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung in *Leipzig* ſind folgende neue Bücher erſchienen;

De la Croix Verfaſſung der vornehmſten Europäiſchen und der vereinigten Amerikaniſchen Staaten. Aus dem Franz. mit Berichtigungen des Ueberſetzers. 5ter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Eichhorns, *I. G.* allgemeine Bibliothek der bibliſchen Litteratur. 8ten Bandes 1ſtes u. 2tes St. 8. 20 gr.

Feſts, *I. S.* Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die den Menſchen unangenehm ſind, oder ſeyn können, und zur nähern Kenntniſs der leidenden Menſchheit. 5ten Bandes 3tes (u. letztes) St. Mit einem Regiſter über alle 5 Bände. 8. 16 gr.

Gillies's, *I.* Geſchichte von Altgriechenland, und von deſſen Pflanzſtädten und Eroberungen; von den früheſten Nachrichten an, bis zu der Theilung des Macedoniſchen Reiches in Aſien. Mit Inbegriff der Geſchichte der griechiſchen Litteratur, Philoſophie und ſchönen Künſte. Aus dem Engl. überſetzt. 4ter und letzter Theil, mit einem Regiſter über das ganze Werk. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Hemſterhuis vermiſchte philoſoph. Schriften. Aus dem Franz. überſetzt. 3ter Theil. Nebſt zwey Zugaben des Ueberſetzers. 8. 18 gr.

Vierenklee's, *I. E.* Anfangsgründe der theoretiſch-praktiſchen Arithmetik und Geometrie für diejenigen, welche ſich dem Forſtweſen widmen. Nach den gegenwärtigen Bedürfniſſen verbeſſert und vermehrt von *Fr. Meinert*. Mit Kupf. und einem illuminirt. Plane. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

In *Wolfgang Stahls* Buchhandlung in *Jena* iſt erſchienen und auch in allen andern Buchhandlungen zu haben;

Schmidts, D. *I. W.* Chriſtliche Moral wiſſenſchaftlich bearbeitet, 1ſter Band, gr. 8. koſtet 1 Rthlr. 12 gr.

Niethameri, *F. E.* Doctrina de Revelatione modo rationis praeceptis conſentaneo ſtabiliendae periculum. 8. maj. koſtet 6 gr.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Folgende Werke werden um beygeſetzte äuſserſt billige Preiſe gegen poſtfreye Einſendung des Betrags abgegeben:

Allgemeines Verzeichniſs der Bücher, welche in den Frankfurter und Leipziger Meſſen herausgekommen ſind etc. *Vom Jahr* 1760 *bis* 1794. *incl.* 8. *cmpl. in* 7 *Quartanten*, *in ganz neuen Pappendeckelbänden*. 18 fl.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung; herausgegeben von D. *J. J. Hartenkeil* und D. *F. W. Mezler*, 8 Bände, *complet*; gr. 8. Salzburg 1790 und 91. *roh* 10 fl.

Die Begebenheiten des *Telemach*; aus dem Franz. des Hrn. von *Fenelon* poetiſch überſetzt und mit mythologiſch-geographiſch-hiſtoriſch- und moraliſchen Anmerkungen erläutert, von *B. Neukirch*, in 3 Bänden mit Kupf. Folio. Onolzb. 1727—39. Holland. Pap. Pappendeckelband. 9 fl.

Sammlung wichtiger und merkwürdiger Urkunden und Nachrichten, ſowohl überhaupt als beſonders in Anſehung des fränkiſchen Kreiſes und der Kön. Pr. Ansb. Bayreuth. Lande; mit dreyfachem Regiſter; Fol. Schweinfurth, 1794. *roh* 5 fl.

Die Addreſſe erfährt man bey der Expedition des A. L. A. in Leipzig.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 143.

Sonnabends den 11ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Note de Livres nouveaux et eſtampes, qui ſe trouvent chez J. Decker, Libraire à Bâle.

Les prix ſont en livres de France, dont 24 équivalent à 11 florins d'Empire.

Portraits des grands hommes, gravés au lavis en couleur par P. M. Alix, de forme ovale, hauteur de 9 pouces ſur 7 3/4.

Cette précieuſe collection contient Voltaire, J. J. Rouſſeau, Mably, Montaigne, H. G. Mirabeau, Linné, Fénélon, Buffon, Helvétius, Didérot, Raynal, Monteſquieu, Deſcartes, Junius Brutus, Guillaume Tell, Francklin, Charlotte Corday, Solon, Lycurgue, Lafontaine, Bailly, Lavoiſier, Condillac, Boſſuet, Boileau, Fontenelle, La Bruyère, Dalembert, Pierre Corneille, Molière, Racine.

Prix 8 L. chaque portrait; toute la collection 248 L.

Il y a 26 exemplaires de ces portraits avant la lettre, premières épreuves, choiſies et ſignées par l'éditeur, et 18 avec la lettre, premières épreuves, également choiſies et ſignées par l'editeur. Il répond de l'entière perfection de ces 44 exemplaires.

Le prix de la collection avant la lettre eſt de 900 L.

Celui de la collection avec la lettre eſt de 700 L.

Dans ces deux collections il y a trois portraits de plus que dans les collections ordinaires.

Deux bas-reliefs, chacun de 20 pouces 1/4 ſur 9 3/4, deſſinés par Moitte, et gravés au lavis en noir par P. M. Alix; repréſentant une mère lacédémonienne, exhortant ſon fils qui marche au combat, et Philopoemen fendant du bois.

Ces deux magnifiques eſtampes n'ont été tirées qu'à 400 épreuves chacune, dont 150 avant la lettre.

Prix des deux avant la lettre, 150 L.

Avec la lettre, 75 L.

Antiquités nationales, ou recueil de monumens pour ſervir à l'hiſtoire générale et particulière de la France, tels que tombeaux, inſcriptions, ſtatues, vitraux, freſques, etc. tirés des abbayes, monaſtères, chateaux et autres lieux devenus domaines nationaux, 4 vol. in-fol., d'environ 63 eſtampes chacun, 400 L.

Les mêmes, 4 vol. in-4. 240 L.

Recherches ſur les coſtumes et ſur les théâtres de toutes les nations, tant anciennes que modernes, 2 vol. in-4. papier ſuper-fin, avec 55 eſtampes, gravées au lavis par P. M. Alix, dont 44 en couleur. 64 L.

Oeuvres de Dumarſais, Paris 1797. 7 vol. in-8. 28 L.

Oeuvres de Geſſner, nouvelle édition imprimée par Crapelet, avec 18 jolies fig. 3 vol. in-18. rel. en veau. 24 L.

Cours de langue grecque ou extraits de différens auteurs, avec la traduction interlinéaire, latine et françaiſe, et des notes grammaticales, à l'uſage des écoles centrales. Par J. B. Gail. Ire partie, 1797. 1 L. 10 S.

Recherches expérimentales ſur le principe de la communication latérale du mouvement dans les fluides, appliqué à l'explication de différens phénomènes hydrauliques, par le citoyen J. B. Venturi, profeſſeur de phyſique expérimentale à Modène, etc. in-8. avec deux planches. Paris 1797. 3 L. 10 S.

Campagnes du général Buonaparte en Italie, pendant les années 4e et 5e de la République françaiſe, par un officier général, avec une carte. 7 L.

Le même ouvrage, ſans carte. L.

Le Culte des Théophilanthropes, ou Adorateurs de Dieu et amis des hommes, contenant leur Manuel et un recueil de diſcours, lectures, hymnes et cantiques pour toutes leurs fêtes religieuſes et morales, No. I, ſur papier fin liſſe, avec une jolie enveloppe. 1 L. 10 S.

No. II. 1 L. 10 S.

Les contes jaunes, ou le livre de l'enfance, propre à familiariſer l'âge le plus tendre, avec la lecture et les premières notions de la morale, par Fréville, in-16. 1 L. 10 S.

Diſcours académiques ſur différens ſujets de phyſique et d'hiſtoire naturelle par M. François, Prof. ord. de phyſique. Lauſanne 1797. 1 L. 10 S.

Elémens d'hiſtoire générale par Millot, nouvelle édition. 9 vol. in-12. br. 22 L. 10 S.

Eſſai ſur la conſtitution du Pays-de-Vaud, par le Colonel Laharpe, 2 vol. in-8. 7 L. 15 S.

La France reconciliée avec l'humanité, ou anecdotes républicaines. 1 vol. in-16. 2 L.

La France littéraire, contenant les auteurs français de 1771 à 1796. par Erſch. Tome Ier. 5 L.

Hubert de Sevrac, ou hiſtoire d'un émigré, roman du 18e ſiècle, par Marie Robinſon, traduit de l'anglais, 3 vol. in-12. 3 L. 15 S.

Hiſtoires fabuleuſes, deſtinées à l'inſtruction des enfans dans ce qui regarde leur conduite envers les animaux, traduits de l'anglais de Sara Trimmer. 2 vol. in-12. 3 L.

Hiſtoire civile, politique et militaire de l'Inde, ou l'Anglais aux Indes, d'après Orme, par Archenholz. Nouvelle édition. 3 vol. in-12. 7 L. 10 S.

Hiſtoire des priſons de Paris et des départemens, contenant des mémoires rares et précieux, par Nougaret, 4 vol. in-12. 10 L. 10 S.

Lettres originales du préſident Monteſquieu, au chev. d'Ayrie. 12 S.

Léonore de Grailly et Gaſton de Foix, ſuivie de Dom Ramire, ou la conquête de Grenade, par Mad. de Willyamor, 2 vol. in-12. 4 L. 10 S.

Lettres d'un Perſan en Angleterre à ſon ami à Iſpahan, trad. de l'anglais de George Lord Lyttleton. 2 vol. in-18. 2 L. 5 S.

Manuel des curieux et des amateurs de l'art, contenant une notice abrégée des principaux graveurs, et un catalogue raiſonné de leurs meilleurs ouvrages, depuis le commencement de la gravure juſqu'à nos jours; par MM. Hubert et C. C. H. Roſt. 2 vol. in-8. 6 L. 15 S.

Plan du ſiège de Kehl, levé avec ſoin et exactitude ſur le terrain, après le paſſage du Rhin exécuté le 1er Floréal V, et la repriſe de Kehl, et publié par l'Etat-major général de l'armée de Rhin et Moſelle, avec des détails ſur les troupes employées au ſiège et à la défenſe de Kehl, les travaux des Autrichiens et les ouvrages défendus par l'armée françaiſe. Tiré ſur beau papier. 9 L.

Prédictions de Jean Gorani ſur la révolution de France. Londres 1797. 4 L.

Paul et Virginie, par Bernardin de St. Pierre, nouvelle édition avec la comédie, ornée de fig. de Moreau, in 18. rel. en veau. 6 L.

Nouveau portrait de Buonaparte, peint par Coſſia à Verone, gravé par Schiavonetti à Londres. 6 L.

Tableau gravé des principales villes de l'Europe, pour le commerce, indiquant la diſtance de l'une à l'autre. 2 L. 5 S.

Oeuvres complettes de Mably, nouv. édition en 12 vol. in-8. 45 L.

Les mêmes, 24 vol. in-16. 36 L.

Recueil des actes diplomatiques, concernant les négociations du Lord Malmesbury avec le gouvernement de la République françaiſe, du 22 Octobre au 20 Décembre 1796, ſuivies d'obſervations diplomatiques et politiques. 2 L. 16 S.

Recueil de traités politiques du général Dumouriez, 2 vol. in-8. 8 L.

Recueil de morceaux détachés par Mad. de Stael de Holſtein. 3 L.

Vie de Voltaire, ſuivie d'anecdotes qui compoſent ſa vie privée. in-8. 6 L.

Oeuvres de L. Sterne, traduites de l'anglais par Frenais de D. L. B., nouvelle édition, 6 vol. in-18. rel. en veau. 18 L.

Voyage ſentimental en France par Sterne, nouv. édit. augmentée de lettres d'Yorick à Eliza, 2 vol. in-18. rel. en veau. 6 L.

Dictionnaire de poche français-italien et italien-français, ou abrégé de celui d'Alberti, 2 vol. in-12. 7 L.

Théâtre de Corneille, commenté par Voltaire, nouvelle édition en 12 vol. in 8. ornés de 35 figures, deſſinées par Gravelot, et gravées par les premiers maitres. 64 L.

Dictionnaire portatif de la langue françaiſe, extrait du grand dictionnaire de Richelet, nouv. édit. par Mr. de Wailly, gr. in-8. Basle 1797. 12 L.

Collection des portraits des généraux français deſſinés par Hilaire-le-Dru, et gravés par Coqueret, figures entières, hautes de 28 pouces. Cette collection comprend maintenant Pichegru, Buonaparte, Hoche, Jourdan, Beurnonville, Angereau, Moreau, Maſſena, Kleber, Aubert-Dubayet. Chacun à 9 L.

Victor, ou l'enfant de la forêt, par M. Ducray-Duminil, auteur de Lolotte et Fanfan, d'Alexis, des petits montagnards, 4 vol. in-12. avec fig. 8 L.

Almanac national pour l'an VI. gros vol. in-8. 8 L.

Les ſoirées au logis, ou l'ouverture du porte-feuille de la jeuneſſe; renfermant un mélange de pièces diverſes pour l'inſtruction des jeunes perſonnes. Trad. de l'anglais. 5 vol. in-12. 1797. 8 L.

Connaiſſance des temps pour l'an VII. 6 L.

Agenda du voyageur géologue, par Mr. de Sauſſure, papier fin. 2 L.

Vie de Zimmermann, par Mr. Tiſſot, in-8. 2 L.

Cyrus et Milto, ou la République, par Mr. Duſſiers. in-8. 3 L. 16 S.

La nature et l'art, traduit de l'anglais de l'auteur de ſimple hiſtoire, nouvelle édition en 2 volumes in-18. 3 L. 6 S.

Arithmétique d'Imhoof, en 3 vol. in-8. contenant:

1. L'arithmétique.

2. Un précis des changes et des arbitrages, avec une idée générale du commerce, des monnoies, des lettres de change, des arbitrages, etc.

3. Un cours abrégé de géométrie, avec le calcul appliqué au toiſé. 8 L.

Oeuvres de Florian, Tome XV, ou vie de Florian par Roſny, ornée de 4 fig. gravées ſur les deſſeins de Queverdo, imprimé par Didot jeune, pour compietter ſes trois éditions, in-18. Sur papier ordinaire 1 L. 16 S.

Sur papier fin. 3 L. 10 S.

Sur papier velin. 7 L. 10 S.

Théâtre de Pierre Corneille, avec les commentaires de Voltaires, magnifique édition de Didot l'aîné, faiſant ſuite à ſa collection des auteurs claſſiques, 8 vol. in-4. ſur papier velin. 400 L.

Cette édition, dont on n'a tiré que 250 exemplaires, aura 10 volumes.

Chacun ſon métier, ou le Frondeur corrigé. Comédie en cinq actes. in-8. 1 L. 10 S.

Quelques notices ſur les premières années de Buonaparte, recueillies en anglais par un de ſes condiſciples, miſes en français par le C. B. 15 S.

Les mêmes ſur papier velin. 1 L. 10 S.

Col-

Collection des moraliſtes anciens de Didot l'aîné, 22 vol. in-18. rel. en maroquin rouge, doré ſur tranche. (rare) 200 L.

Hiſtoire de l'académie royale des Inſcriptions et belles-lettres, avec les mémoires de littérature, tirés des regiſtres de cette académie depuis ſon établiſſement juſques et compris l'année 1784. Paris, de l'Imprimerie royale, 1736 — 1793. 46 vol. in-4. rel. en veau. Exemplaire complet.

Oeuvres completes de Scarron, 12 vol. in-16. rel. en maroquin rouge, doré ſur tranche. 48 L.

Fables de la Fontaine, 2 vol. in-16. impr. par Didot l'aîné, rel. en maroquin bleu, filets d'or, doré ſur tranche. Exemplaire de la bibliothéque de Meſdames de France. 24 L.

Mémoires raiſonnés ſur la campagne de 1778 en Bohème, par l'armée pruſſienne aux ordres du roi, et ſur pluſieurs objets concernant l'art pratique de la guerre, 1 vol. in-4. avec deux belles cartes, par le comte de Sehmettau. 38 L.

Oeuvres de Mad. de Tencin, 7 vol. in-12. rel. en moroq. vert, doré ſur tranche. 36 L.

Recueil des plus belles pièces des poëtes français, depuis Villon juſqu'à Benſerade, 6 vol. in-16. rel. en maroq. rouge, doré ſur tranche. 24 L.

Carte générale d'Allemagne et de l'Italie ſeptentrionale par Chauchard, en 14 grandes et une petite feuilles, 90 L.

Celle de l'Allemagne en 10 grandes et une petite feuilles, ſéparément. 66 L.

Celle de l'Italie ſeptentrionale ſéparément. 24 L.

Oeuvres de Mr. de Laharpe, 6 vol. in 8. 20 L.

Collection complette du Point du jour, journal écrit par Barrère, 26 vol. in 8. 96 L.

Collection univerſelle des mémoires ſur l'hiſtoire de France, 67 vol. in 8. rel. en veau. 400 L.

Ouvrages, dont les prix ont hauſſé.

Hiſtoire du ſiège de Lyon, des événemens qui l'ont précédé et des déſaſtres qui l'ont ſuivi, ainſi que de leurs cauſes ſecrètes, générales et particulières, depuis 1789 juſqu'en 1796, accompagnée d'un plan où ſont indiquées les actions principales, les batteries des combattans, les lieux incendiés et les édifices démolis, 2 vol. in-8. 13 L. 10 S.

Toute l'édition de cet ouvrage ayant été confiſquée à Paris, les exemplaires qui en reſtent, ont augmenté de prix.

Vues générales ſur l'Italie. 2 L. 5 S.

Lettres à Emilie ſur la Mythologie, 5 vol. in 18. 6 L. 10 S.

Mémoires de phyſique et d'hiſtoire naturelle par Lamarck, in-8. 7 L. 10 S.

Portraits des membres du Directoire. Chacun 2 L. 8 S.

Ceux qui ont paru ſont: Reubel, Larévellière-Lépaux, Carnot, Barras, Letourneur, Barthelémy.

Voyage au retour de l'Inde, in-4. 12 L.

Atlas de Mentelle, 137 feuilles, y compris 8 plans de ville, grand papier, enluminé. 528 L.

Sur papier ordinaire. 200 L.

L'ouvrage ſuivant annoncé depuis long-temps n'a pas encore paru:

Oeuvres choiſies d'Arthur Young ſur l'agriculture, l'économie rurale, le commerce, et en général l'économie politique, 18 vol. in-8. caractères Cicero-Didot, grande juſtification.

* * *

Note de divers Livres, qui pendant trois mois ſeront vendus au rabais à Paris, et que J. Decker *à Bâle ſe charge de fournir aux mêmes prix, moyennant une proviſion de 8 pour cent, et à condition de recevoir l'argent d'avance.*

(NB. Le rabais eſt depuis 25 pour cent juſqu'à 70.)

Le Banquet des Savans, traduit du grec d'Athénée, par Lefevre de Villebrune, 5 vol. in-4. édit. de Didot l'aîné. Prix actuel 72 L.

Collection complette du journal de phyſique, 44 volumes in-4. ornés de fig. Prix actuel 320 L.

Oeuvres complettes d'Homère, par Mr. Gin, édition de Didot l'aîné. 8 vol. in-8. Prix actuel 24 L.

Oeuvres de Geſſner, 2 vol. in-8. avec fig., exemplaires ſur grand papier d'Annonay, fig. avant la lettre. Prix actuel 18 L.

Oeuvres du comte de Treſſan, 12 vol. in-8. avec fig. de Marillier. Prix actuel 36 L.

Recherches ſur les volcans éteints du Vivarais et du Vélay, avec un diſcours ſur les volcans brûlés par Faujas St. Fond, 1 vol. grand in-8. avec 20 planches et vignettes. Ancien prix 60 L. Prix actuel 21 L.

Collection de tous les voyages faits autour du monde, par Bérenger, 9 vol. in-8. fig. Prix actuel 21 L.

Collection complette des trois voyages de Cook, 18 vol. in-8. Prix actuel 48 L.

Hiſtoire ancienne et moderne par Condillac, 30 vol. in-18. Prix actuel 40 L.

Hiſtoire de Ruſſie par Leclerc, avec plus de 60 portraits et un atlas in-fol. 6 vol. in-4. ſans l'atlas. Prix actuel 72 L.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zuſtandes der Arzneywiſſenſchaft, beſonders in Rückſicht auf ihre Theorie von *J. Chriſtian Friederich Harleſs.* 1s Stück. 12 gr.

Der Inhalt des 1n Stücks iſt folgender:

1) Ueber Syſteme und Syſtemſucht in der Arzneywiſſenſchaft und ihre Nachtheile.

2) Ueber Herrn *Kants* Meynung von wegen der Seele.

Neue Verlagsbücher der *Rengerſchen* Buchhandlung in Halle.

Eberhard, J. A. Iſt die Augsburg. Confeſs. Glaubensvorſchrift der Luth. Kirche? Eine hiſtor. Unterſuchung zur Beruhigung d. Regierungen, welche den proteſt. Lehr-

Lehrbegriff erhalten wollen, und der Lehrer welche für ihre Denkfreyheit bekümmert ſind. 1tes Heft. 10 gr.

Groſse, G. Technologiſche Spaziergänge, 1r Th. 8. 18 gr.

Sprengels, M. C. Auswahl der beſten ausländ. geogr. ſtatiſt. und hiſtor. Nachrichten zur Aufklärung der Länder und Völkerkunde. 9r Theil. 8. 18 gr.

Stedman Nachrichten von Suriname, dem letzten Aufruhr der dortigen Negerſklaven und ihrer Bezwingung in den Jahren 772 — 777 Ueberſ. von *M. C. Sprengel.* 2r Theil. 8. 15 gr.

Botaniſches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Fr. Dreves. 12s Heft mit 6 illum. Platten.

Mit dieſem 12 Hefte ſchlieſst ſich der 2te Band dieſer ſchönen Pflanzenſammlung, deren allgemein günſtige Aufnahme für ihren guten Fortgang hinlängliche Bürgſchaft leiſtet. Auch können wir dem Publikum im Namen des Herausgebers für die Zukunft promtere Erſcheinung der Hefte zuſichern.

Voſs u. Comp.

Erholungen, herausgegeben von *W. G. Becker* 1797. 3tes Bändchen, iſt ſo eben erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. *Bürde, Eccard, Gleim, Jünger, Klamer Schmidt, Kretſchmann, Mohlmann, Sophie Mereau, Otmar, Streithorſt, Weiſſe* u. a. m. lieferten Aufſätze zu dieſer Schrift, welche vom Herausgeber des Allmanachs zum geſelligen Vergnügen mit Hülfe mehrerer deutſchen vom Publicum begünſtigten Schriftſteller einzig und allein der angenehmen Unterhaltung gewidmet iſt. Jährlich erſcheinen 4 Bändchen, jedes zu 1 Thlr.

Von einem bekannten Gelehrten wird für eine ſolide deutſche Buchhandlung eine Verdeutſchung von "*Gregory's Geſchichte ſeines Lebens und ſeines Zeitalters*" ſogleich nach ihrer Erſcheinung in England beſorgt.

Am 24ſten October 1797.

Bey *Chriſtian Langbein* in Arnſtadt iſt erſchienen, und in der von *Kleefeldiſchen* Buchhandlung in Leipzig in Commiſſion zu haben:

Der kleine Sittenkathechismus, von Carl Dilthey. 8. 4 gr.

Der Verfaſſer, der ſchon durch mehrere Aufſätze in dem beliebten Thüringer Wochenblatt für Kinder auf der vortheilhafteſten Seite bekannt iſt, hat ſich dadurch ein neues Verdienſt um ſeine kleine Lieblinge erworben. Man findet in dieſer kleinen Schrift die vorzüglichſten Lehren der Anſtändigkeit und des Wohlverhaltens, in einer leichten und dem Kinderalter angemeſſenen Sprache vorgetragen, und muſs dem würdigen Verfaſſer den herzlichen Dank ſagen für die edle Sorgfalt, ſeinen jungen Freunden auf alle Art nützlich zu werden. Gewiſs wird der menſchenfreundliche Wunſch des Verfaſſers nicht unerfüllt bleiben, wenn es recht vielen Kinderlehrern gefallen ſollte, dieſes nützliche Büchelchen bey ihrem Unterricht zu gebrauchen, und daſſelbe ſo gemeinnützig zu machen, als es der Inhalt deſſelben verdient und das Bedürfniſs ſo vieler Unmündigen erfodert.

Zur Vermeidung der Colliſionen zeigen wir hierdurch an, daſs von der ſo eben in Italien bekannt gemachten

Conſtituzione della Republica Ciſalpina. Anno V. della Republica franceſe 1797. 8.

eine Ueberſetzung von einem beider Sprachen kundigen Manne in unſerm Verlage in kurzem erſcheinen wird.

Lübeckiſche Buchhandlung
in Bayreuth.

II. Neue Muſikalien.

Den Freunden der Muſik mache ich hiemit bekannt, daſs ich die 6 neueſten Sinfonien, welche Hr. *Joſ. Haydn* während ſeiner letzten Anweſenheit in England für London verfertigt hat, und noch nicht geſtochen ſind, einſtweilen als Sonaten für das *Piano-Forte arrangirt*, mit Begleitung einer Violin und eines *Violoncelle ad libitum* heraus geben werde. Am 1ſten October wird das erſte Heft von den 3 erſtern, und am 15ten das zweyte von den 3 übrigen erſcheinen.

Der einzige Eigenthümer dieſer Sinfonien, Hr. *Salomon* in London hat mir den Stich, Druck, und Ausgabe derſelben völlig übertragen. Jede Sinfonie oder Sonate beſteht aus einem kleinen *Adagio* als Einleitung zum erſten *Allegro*, *Andante*, einer *Menuetto* et *Trio*, und einem *Preſto* oder *Vivace*. Der Preis iſt, um allen Nachſtich zu verhüten, äuſſerſt genau feſtgeſetzt worden. Ein Heft von 3 Sonaten koſtet 4 Flor. Jede einzelne aber 1 Flor. 30 kr. Reichsgelde, den alten Louisd'or zu 9 *Florin* gerechnet. Der Name *Haydn* bürgt für die Vortreflichkeit jeder ſeiner Arbeiten, beſonders ſeiner Sinfonien, ich darf daher hier weiter nichts anmerken, als daſs die Bearbeitung derſelben für das Klavier vorzüglich gut gerathen ſey. Mein ſchon bekannter Notenſtich, wird richtig und rein, und ich hoffe dem Werk entſprechen. Man kann ſich deshalb an mich, oder an alle bekannte Muſikhandlungen wenden.

Bonn am Rhein, am 16 Sept. 1797.

N. Simrock.

INTELLIGEZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG,
Numero 144.

Sonnabends den 11ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bücherverbote.

Verzeichniſs bey der k. k. Bücher-Cenſur in Wien, vom Monat April bis Julius 1797 verbotener Bücher.

Bibliothek (Compend.) der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände XXV. Abtheilung der Freymäurer H. IV. V. Eiſenach und Halle 1796. 8.

Criminel (l'honnête) ou l'amour filial. Drame en 5 actes et en vers. Par fernouillot de falbaire 1796. Nouv. Edit. a Paris 1795. 8.

Decade (l'heureuſe) Divertiſſement patriotique en un Acte et en Vaudevilles des Citoyens Barré, Legen et Rossieres, II. Edit. a Paris. 8.

Decade (la ſeconde) ou le double mariage, opera patriotique en deux actes et en Vaudevilles ſuite de l'heureuſe décade par Bellement. a Paris. 8.

Epreuves (les) du Republicain, ou l'amour de la patrie, essai patriotique en 3 Actes, mêles de Cants. Par Marie Laugier. a Paris. II. An. de la Republ. 8.

Frankreich im Iahr 1797. erſtes Stück. Altona. 8.

Gedanken (aufrichtige) über die heutigen gefahrvollen Zeiten 1797. 8.

Histoire (petite) de france, ou revue polemique d'un grand historien, ouvrage a l'ordre du jourſuivi d'un Recueil de lettres anecdotiques en partie relatives à la Revolution et précédé d'un voyage a Jerſey fait et publie en 1786. par l'auteur de saluste aux français à Paris le 2 et 3 mois de la republique. 8. Tom. I et II.

Jacques le fataliste et son maitre. Par Diderot. T. I et II. à Paris. An 5 de la Republ. 8.

Journal (neues theologiſches) herausgegeben v. Ammon Hänlein u. Paulus. 8. B. St. 6. oder Jahrgang 1796. 12. St. u. 9. Band 1 St. oder Ihrg. 1797. 1. Stuck.

Katecheſen (katholiſche) über das Gebet überhaupt und das Vaterunſer insbeſondere. Nach dem Katechismus des H. Abts Felbiger, und den Bedürfniſſen unſerer Zeit eingerichtet, für Kirchen- Schul- und Privatlehrer. 1. Th. Leipzig 1797. 8.

Klio (Neue) eine Monatsſchrift. Herausg. v. Huber 1797. Jan. u. Febr. 8.

Kosmopolit (der) eine Monatsſchrift. 3. St. März 1797 Halle 8.

Liebſchaften (brittiſche) 6. und 7. Band. Berlin 1797. 8.

Livre republicain (le premier) pour reparer, à l'instruction publique des enfans des deux ſexes. Par Marcarel. à Paris l'an II de la Republ.

Opuscules philoſophiques et litteraires, la pluspart poſthumes ou inedites. à Paris 1796. 8.

Tombeau (le) de Jacques Molai, ou le secret de conſpirateurs à ceux qui veulent tout ſavoir. 8.

Uriana (H) Nachricht von der neuen Aufklärung, nebſt Antwort. Germanien 1797. 8.

Vues générales sur l'Italie et Malthe etc. Dans leurs rapports politiques, avec la Republique française, et sur les limites de la France à la rive droite du Rhin, ſuivie d'un Mémoire sur les beaux arts et les institutions propres à les faire fleurir. à Paris. Vendemaire, An V. de la Republ.

Almanach des Muſes pour l'an V. de la Rep. franç. 1797. Vieux ſtyle. Paris 97. 12.

Aufklärungen (Statiſtiſche) über wichtige Gegenſtände der öſterreichiſchen Monarchie. 2r Band. Göttingen. 8.

Decade la philosophique, litteraire et politique St. 52. 87. 4. année republ. St. 1. 6. 5 année de Republ. 4.

Egalité (de l') ou principes generaux sur les institutions civiles, politiques, et religieuses précédé de l'eloge de J. J. Rouſſeau en forme d'Introduction par l'auteur de la Correspondance d'un habitant de Paris. 2 T. Paris 1796. 8.

Enfant (l') du carnaval. Histoire remarquable et sur tout veritable. 1. et 2. Part. Rome An. V. 96. 8.

Erneſtine. Eine Novelle der neuſten Zeit, als Spiegel aufgeſtellt für Väter und Söhne. Cöthen 96. 8.

Essai sur la situation politique de l'Europe suivi d'obſervations et anecdotes sur le Général Dumourier et sur ses memoires. Paris An. IV. de la Rep. 8.

Frankreich im I. 97. 3. St. Altona. 8.

Histoire de la republique d'Angleterre d'aprés les mémoires d'Edmond Ludlow. Par un Republicain. Paris l'An. II. de la Rep. 8.

Katharina II. vor dem Richterſtuhle der Menſchheit. Gröſstentheils Geſchichte. St. Petersburg 97. 8.

(7) F Kos-

Kosmopolit (der) eine Monatsſchrift zur Beförderung wahrer und allgemeiner Humanität. 4. St. Apr. Halle 97. 8.

Launen und Träume eines Mannes, der weder Kosmopolit, noch Spieſsbürger iſt. Fr. a. M. 1796. 8.

Manuel d'Epitecte et tableau de Cébès en grec avec une Traduction françaiſe précédée d'un discours par Lefebure Villebrune. II. T. Paris l'an III. 12.

Pacte de l'Europe, basé sur les rapports et interets des nations. Par Gallet Paris l'an V. 8.

Paragraphen aus Wekherlins Nachlaſs. Herausg. von ſeinen Erben. Altona 96. 8.

Philosophie (la) de Mr. Nicolas. Par l'auteur du Coeur humain devoilé. 3. Part. Paris 96. 8.

Provinciales (les) ou Hiſtoires des filles et femmes des Provinces de france, dont les avantures sont propres à fournir des sujets dramatiques de tous les genres. Jan. Decemb. Paris. 8.

Publiciſte (le) philantrope. Par Xav. Audouin. 1 Cah. sur la Situation et les ressources de la france. Paris 96. 8.

Religieuse (la) ouvrage poſthume de Diderot. Paris 97. 8.

Die Nonne von Diderot überſ. v. Cramer. 8.

Reveil (le) d'Appollon, ou gallerie litteraire 96. N. I et II. Paris An. IV. 8.

Sintenis (Chriſt. Fried.) Neue Predigten. 1. 2. Theil. Leipzig 93. 8.

Soirées (les) du Pere de famille. Paris, l'An. IV. de la Rep. fr. 8.

Sultan (le) indecis, ou les deux Circassiennes. Anecdote turque suivie de Contes en Vers. Par le Citoyen Dus'ausoin. Paris An IV. de la Rep. 12.

Tribun (le vieux) et sa bouche de fer I. Envoi et suite du I envoi. Paris 96. 8.

Ueberſicht (kurze) der Geſchichte der Entſtehung und des Fortganges der Chriſtl. Religion. 96. 8.

Verſuch einer Geſchichte der abwechſelnden Schickſale der proteſtantiſchen Religion in Ungarn vom Anfang der Reformation bis auf die neueſte Zeiten. Zürich 97. 8.

Abdalah. Eine Erzählung. Berlin u. Leipzig 95. 8.

Ame (l') amante de son Dieu, representée dans les emblemes de Hermanus Hugo et dans ceux d'Othon Vaenius sur l'amour divin. Par Mad. de M. B. de la Mothe Gujon. Nouv. Edit. augmentée Paris 90. 8.

Ami (le) véritable des loix ou le republicain a l'epreuve. Comedie en 4 actes, en prose par le Citoyen Villeneuve. Paris l'an. III. 8.

Ami du peuple, ou les intrigans demasqués. Comedie en 3 actes et en vers. Par le Citoyen Cammaille. Aubin. Paris 93. 8.

Berthe (E. Z.) Unterhaltungen eines Lehrers mit ſeinen Schülern, über das Leben, die Lehre, Schickſale und Thaten Jeſu Chriſti. Ein Lehr- und Leſebuch für Kinder und Nichtkinder. Köthen 96. 8.

Bibliothéque des Villages par M. Berguin. 3. Parties. Belley. 8.

Brets (le) Erzählungen ſeiner ausgeſtandenen Leiden und Drangſale in dem Inquiſitionsgerichte zu Portugal, nebſt Beyträgen und Anekdoten zur Geſchichte dieſes und des ſpaniſchen Tribunals aus dem Franzöſ. Madrit 96. 8.

Calotine (la) ou la tentation de St. Antoine. Poeme epicini-satyri-heroy-comique et burlesque, en 7 chants. Memphiis l'an 5800. 12.

Dragons (les) et les Benedictins, Comedie en un acte et en prose du Cit. Pigault Paris lan II. 8.

Force (de la) du Gouvernement actuel de la france et de la necessité de sy railler. Par Benjamin Conotant 96. 8.

Frankreich im J. 97. 4. St. Altona 8.

Grammatik der Liebe für Hauben und Hüte ans Licht geſtellt von Priszian.

Hiſtoire de l'Europe moderne depuis l'irruption de peuples du nord dans l'empire romain jusqu' à la paix de 1783 Par N. de Bonneville. T. I. II. III. Gen. 1789. 8.

Hiſtoire abrégée des republiques enciennes et modernes Par le Citoyen Boulard. Tom. I. II. III. et IV. Paris An IV. 8.

Hiſtoire de la revolution de france précédée de l'exposé rapide des administrations successives nouvelle Edition par deux amis de la liberté. 8. Tomes. Paris 92. 97.

Jakob (L. H.) vermiſchte philoſophiſche Abhandlungen aus der Theologie, Politik, Religionslehre und Moral. Halle 97. 8.

Jakob (L. H.) Annalen der Philoſophie und des philoſophiſchen Geiſtes. 3. Jahrg. 1797. 1tes St. Leipzig. 4.

Lebensbeſchreibung des Generals Buonaparte überſetzt aus dem Franzöſiſchen. Paris im fünften Jahr der Republik. 8.

Marat dans le souterain des Cordeliers ou la Journée du 30 Aout. Fait hiſtorique in 2 actes par Methelin. Paris II. Année 8.

Nikodemus Rückſprache mit Geiſtlichen und Layen in Sachen religiöſer Wahrheit. Leipzig 97. 8.

Peul (Jean) Blumen. Frucht und Dornenſtücke, oder Eheſtand, Tod und Hochzeit des Armenadvocaten F. W. Siebenkaas im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel. 2. et 3 B. Berlin 97. 8.

Portraits des personnages celebres de la Revolution par françois Bonneville avec tableau hiſtorique et notices de P. Quenard. T. 1. et 2. Paris 8.

Procès des Bourbons, Louis XVI. Marie Antoinette, Philippe d'Orleans, et Eliſabeth Capet. T. I. II. III. Paris l'an 5 96. 12.

Recherches sur la science du Gouvernement par Mr. le C. Jos. Gorani. Tom. 1 et 2. Paris 92. 8.

Sans-Culottes (les vrais) ou l'hospitable republicaine, Tableau patriotique en prose et en un acte par Rezicourt Paris, l'an II. 8.

Siege (le) de lilles ou Cecille et Julien, Comedie en 3 actes et en prose melée des chants par Joigny. Paris An 2. 8.

Statsanzeigen (Neueſte) 2. Band. 1. Stück. Germanien 97. 8.

Verité (la) à la Commission des onze. Paris An. 3.

Veuve (la) du Republicain ou le calomniateur, Comedie en 3 actes et en Vers par le Cit. Lesur. Paris. II. Année. 8.

Age

Age du Desordre pris pour celui de la raison par Mr. Paine, ou defense de la Religion Chretienne contre les Attaques de ce Thomas. Par un Laique Lond. 94. 8.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahr 1796. von einem Augenzeugen. 97. 8.

Annalen der leidenden Menſchheit. 3. H. 97. 8.

Aventures de Mlle Olinde. En 2. Part. Amſterdam 96. 8.

Bagatellen romantiſchen Inhalts. Wien 97. 8.

Bahrdts (K. F.) Moral für alle Stände. 4. Aufl. 1. Band. Mit einer Vorrede, u. ſ. w. v. D. W. A. Teller. Berlin 97. 8.

Bataves (les) Par Bitaubé. Paris und Strasbourg. An V. 97. 8.

Bibliothek für Kritik und Exegeſe des N. T. und älteſten Chriſtenthums. 1. B. 2. St. 97. 8.

Bibliothek der neueſten Leſebücher. 1. B. 2. Heft, Düſſeldorf 96. 8.

Dolz (M. I. Ch.) Leitfaden zum Unterrichte der allgemeinen Menſchengeſchichte für Bürgerſchulen. Leipzig 97. 8.

Dumouriez i. J. 1792. Ueberblick der polit. u. moral. Ereigniſſe unſerer Zeit. 96. 8.

Eckſtaſis (geheime) oder Abhandlung und Betrachtung groſſer und übernatürlicher Geheimniſſe, entworfen von einem lehrbegierigen Jünger der Weisheit etc. von Friderico Qualdiano, ſonſt genannt Hortatop. 97. 8.

Eggers (Gr. U. Dettler v.) Annalen der Staatswiſſenſchaft. 1. B. f. d. J. 95. Zürich 97. 8.

Eheſtandsgeſchichten (Acht merkwürdige) einer bekannten Dame. Von ihr ſelbſt geſchrieben. Fr. Leipzig 97. 8.

Einleit. in die Geometrie, oder Entwicklung des Begriffes Raum. Göttingen 97. 8.

Einſiedler (der) auf dem Oybin. 1. 2. Bändchen. Leipzig 97. 8.

Elementarlehre der Moral vom Bürger Bulard. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt nebſt einer beleuchtenden Vorrede. Mannheim 97. 8.

Flatt (M. C. Chr.) Philoſ. exeget. Unterſuchung über die Lehre von der Verſöhnung der Menſchen mit Gott in 2 Th. Göttingen 97. 8.

Frankreich i. J. 97. 5. St. Altona. 8.

Galletti (J. G. A.) kleine Weltgeſchichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 1. Th. Gotha 97. 8.

Gedanken (philoſophiſche) und Abhandlungen meiſt moraliſchen Inhalts, auch mit Rückſicht auf die kritiſche Philoſophie. Von einem Verehrer der Weisheit. 3. B. Peſt 97. 8.

Geſchichte der ruſſiſchen Revolution im Jahr 1762 aus d. Franzöſiſchen des Herrn Rulhiere. Germanien 97. 8.

Geiſter- Zauber- Hexen- und Kobolds Geſchichten. 3. Band. Eiſenach 97. 8.

Corday (Charlotte) oder die Ermordung Marats, dramatiſirt. Der Prinzeſſin Louiſe von Heſſen - Darmſtadt gewidmet. Fr. am M. 97. 8.

Heidemann (A. W.) Zemire, oder Sammlung unterhaltender Aufſ. Halle 97. 8.

Henke (D. H. Ph. C.) Euſebia. 1. Band. 4. Stück. Helmſtadt 97. 8.

Hiſtoire, ou Anecdotes ſur la Revolution de Ruſſie en l'année 1762. Paris. An V. de la Rep. 8.

Jeſus Joſeph (der entlarvte) an die Wanderer im Thale Joſaphat. Leipzig 97. 8.

Journal d'un Voyage de Geneve. Par la diligence fait en 1791. par M****** Geneve 97. 12.

Kotzebue (A. v.) die jüngſten Kinder meiner Laune. 6. B Leipzig 97. 8.

Meiners Lebensbeſchreibungen berühmter Männer. 3. B. Zürich 97. 8.

Moine (le) Trad de l'engl. 3. T. An V. 97. 8.

Montaldo (Graf) ein Schauſpiel in 3 Aufzügen. Roſtock und Leipzig 97. 8.

Motion faite le 16. Decemb. 96. dans la chambre des communes du Parlement de la Grande-Bretagne en faveur du General la Fayette et de ses Compagnons d'infortunes Par le General Fitzpatrick suivie des discours de M. M. Pitt, Fox, Sheridan etc. Trad. de l'anglois. Hamb. 97. 8.

Nacht (die) in Bremen. 97. 8.

Onkel (der luſtige) und ſein liederlicher Neffe. 2. Theil. Leipzig 97. 8.

Peter der grauſame König v. Kaſtilien. Ein Verſ. hiſtor. Darſtellung. Berlin 97. 8.

Recherches polit. sur l'etat ancien et moderne de la Pologne, appliquées à sa derniere revolution Par G. Ph. Garran. Paris l'an III. de la Rep. 8.

Schwänke (Erotiſche) aus Kupidos Brieftaſche. 1. Theil. Leipzig 97. 8.

Stephani (D. Hein.) Grundriſs der Staatserziehungswiſſenſchaft. Weiſenf. u. Leipz. 97. 8.

Thieſs (D. J. O.) Handbuch zum richtigen Verſtande und fruchtbaren Gebrauche der Sonn- und Feſttagsevangelien des ganzen Jahres für Prediger. 2. Th. Leipzig und Gera 96. 8. oder

Thieſs (D. J. O.) Winke für Prediger zur Benutzung der Sonn- und Feſttagsevangelien des ganzen Jahres nach den Bedürfniſſen jetziger Zeit. Leipzig und Gera 96. 8.

Voyage dans l'interieur des états unis à Bath winchester dans la Valée de Menandoha, Pendant l'ete de 1791 par Mr. Payard. Paris An V. de la Republique. 97. 8.

Wagenſeil (J. C.) hiſtoriſche Unterhaltungen zur Bildung des Geiſtes und Herzens. 1. B. in 6. H. 2. B. in 6. H. Augsburg 97. 8.

Wallenſtein (Albrecht von) Herzogs von Friedland, wahre bisher immer verfälſchte Lebensgeſchichte. Von einem Königl. Preuſſiſchen General. Berlin 97. 8.

Zaira (Königin) oder das bezauberte Birkenwäldchen. Vom Verfaſſer des Orakels zu Endor. 1. Th. Weiſſenfels 97. 8.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Speyer, am 25. Jun. 1797. Die hieſige reformirte Gemeinde hat heute den Kandidaten aus *Altripp*, einem benachbarten churpfälziſchen Dorfe, Herrn *Faber*, zu ihrem Pfarrer

rer erwählt. Am 1. Julius iſt er auf die von dem Kirchenvorſtande gemachte ſchriftliche Anzeige von dem Magiſtrate beſtätigt und am 5ten beeidigt worden. Eben dieſe Gemeinde hat von nun an auch die Wochenpredigten, weil ſie von gar wenigen Perſonen nur beſucht wurden, eingeſtellt.

Speyer, am 4. Sept. 1797. Der als Schriftſteller rühmlichſt bekannte zweyte Phyſikus unſrer Stadt, Hr. D. *Krampe*, der unlängſt erſt von dem Herzog zu Zweybrücken zum Medicinalrath ernannt worden iſt, wurde nun von eben demſelben als Phyſikus der Stadt und des ganzen Oberamtes *Homburg* mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. berufen. Hier hat er ſich nicht länger als 18 Monate aufgehalten.

Speyer, im October 1797. Den beiden würdigen Predigern der evangel. Gemeinde unſerer Stadt, den Herrn *Spaz* nicht *Schatz*, wie es Nr. 92. S. 766. des Intell. Blatts hieſs — und *Mayer*; hat der Magiſtrat, weil ſie neben ihren pfarramtlichen Geſchäften mit aller Treue und Gewiſſenhaftigkeit auch den Unterricht an unſerm Gymnaſio im verfloſſnem Sommer halben Jahre beſorgt haben, nach zurückgelegtem Herbſtexamen eine Erkenntlichkeit von 200 fl. zuſtellen und den erſten zugleich erſuchen laſſen, mit dieſer Arbeit auch in dem bevorſtehenden Winter halben Jahre fortzufahren. — Der Unterricht an dem katholiſchen Gymnaſio, der vor dem Kriege von den Herrn Auguſtinern ertheilt wurde, ſeit demſelben aber gänzlich aufgehört hatte, ſoll auf Befehl des neuen Fürſtbiſchoffes, der ſich das Wohl der Kirchen und Schulen eifrigſt angelegen ſeyn läſst, von Allerheiligen d. J. an, weil das hieſige Gebäude gänzlich zu Grunde gerichtet iſt, zu *Bruchſal* ertheilt werden. Es ſind zu dem Ende ſchon einige der vorigen Lehrer, als z. B. Hr. *P. Angelin*, dorthin berufen worden.

Greifswalde. Nach dem den 25. Febr. d. J. erfolgten Tode des älteſten Prof. der Rechte, und Directors des Conſiſt. Hrn. Dr. *Hermann Beckers* in ſeinem 78. Jahre, ſind die beiden bisherigen auſſerordentl. Profeſſ. der Rechte, Hr. Dr. *Mehlen* und Hr. Dr. *Hagemeiſter* ordentl. Profeſſ. der Rechte geworden.

Den 18. Jun. iſt der Profeſſ. der Medicin Hr. Dr. *Haſelberg* vom König zum Archiater ernannt worden.

Bamberg. Dem Hrn. Hofrathe und Staatsrechtslehrer *Gönner* ward der volle Hofrathsgehalt beygelegt.

Hr. *Jacob Wagner* der Philoſophie Baccalaureus und Alumnus des Erneſtiniſchen Prieſterſeminars ward zum ordentl. öffentl. Lehrer der Dogmatik ernannt.

Die beiden Hrn. Hofräthe *Gönner* und *Major* erhielten jeder aus beſonderer Anordnung des Fürſten 50 fl. fr. Gratification für ihre Arbeiten in den Brandenburgiſchen Angelegenheiten.

Der mit Sitz und Stimme der Hofkammer angeſtellte Hr. Aſſeſſor *Fried. Ad. Schneidewind* ward zum wirklichen Hofkammerrath befördert.

Herr geiſtliche Rath und ordentl. öffentl. Lehrer des Kirchenrechts *Andreas Frey* ward von dem Hrn. Geheimen Rathe und Oberhofmarſchal *Horneck* von Weinheim zu dem erledigten Beneficium in der Gonningescapelle präſentirt, und vom Fürſten beſtätiget.

Hr. *Geuſs* ordentl. öffentl. Lehrer der Theologie und Präſes des marianiſchen Studentenhoſpitiums ward vom Fürſten zur Pfarrey *Baunach*. Wurzburger Kirchenſprengels, präſentirt, und von dem dortigen Fürſtbiſchoff beſtätiget.

Herr Profeſſ. Philoſ. *Batz* kam als Vorſteher in das Marianiſche Studentenhaus.

III. Todesfälle.

Bamberg. Am 5. Oct. ſtarb Hr. *Benignus Pfeuſer*, hochf. Bamb. Hofrath und geheimer Archivar, ein ſehr thätiger und arbeitſamer Mann, der ſich auch durch mehrere philoſophiſche und hiſtoriſche Schriften bekannt gemacht hat.

Zu *Steinwieſen* im Bambergiſch. ſtarb der daſige Pfarrer, Rath und der Philoſophie und Theologie Doctor, *Aloys Brochard*. Er war ehedem ordl. öffentl. Lehrer der Theol. an der Univerſität Bamberg und Mitglied der *Geſellſchaft* Jeſu.

Im Septemb. ſtarb zu Frankfurt a. M. der Senator Dr. *Hieron. Peter Schloſſer*, als juriſtiſcher Schriftſteller und latein. Dichter bekannt, im 62ſten Jahre.

IV. Berichtigungen.

Der Offenbacher Taſchenkalender koſtet nicht 8 ſondern 9 gr. Dieſer Preis iſt äuſſerſt geringe, und wird ihm um ſo mehr Liebhaber verſchaffen, da Hr. Küffner die Kupfer aus einem ſehr ſchönen Buche; *Gemälde aus Griechenland* und *Rom*, und aus einem ganz vortrefflichen noch ungedruckten Roman: die *Familie Bergfeld*, meiſterhaft bearbeitet hat.

Im allgemeinen Litterariſch. Anzeiger, Juniusſtück No. LXXI. S. 733. Zeile 27. iſt ſtatt Scharner, *Martin Schwartner* zu leſen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 145.

Mittwochs den 15ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsbücher von *Gottfried Martini* Buchhändler in Leipzig Michaelis-Meſſe 1795.

Heydenreich, Prof. K. H. philoſophiſches Taſchenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundſätzen der Vernunft. 1r Jahrg. Mit einem allegoriſchen Titelk. von Schnorr u. Stölzel. Broch. in farbig. Umſchl. gr. Taſchenform. Schrp. — 16 gr.
Gebunden in Futteral — 20 gr.
In Atlas geb. — 1 rthl. 4 gr.

— — Worte einer edlen Mutter an den Geiſt und das Herz ihrer Tochter, nebſt einem Anhange über Kleinheit und Größe im weiblichen Charakter. Ein Geſchenk für Frauenzimmer aus den gebildeten Ständen, Mit einem Portrait punct. man. broch. in farbig. Umſchl. gr. Taſchenform. Schrbp. — 10 gr.
Holl. Pap. — 12 gr.
Daſſ. geb. in Futteral — 16 gr.

Knötſchker, D. Joh. Chriſt. von Verdammung der Miſſethäter zur Bergarbeit. Ein Vorſchlag für Churſachſen. 8. — 8 gr.

Verzeichniſs der Geiſslerischen Mineralien-Samml. in Leipz. 2 Thl. 8. heruntergeſetzter Preiſs. 12 gr.

Supplement zu dem Verzeichniſs der Geiſslerischen Mineral-Samml. 1 gr. 6 pf.

Oſtermeſſe 1796.

Briefwechſel geheimer, zwiſchen der Ninon von Lenclos, dem Marquis von Villarceaux und der Dem. d'Aubigné nachmahliger Fr. v. Maintenon; aus dem Franzöſ. überſetzt von *Stampeel*. Mit dem Portrait der Ninon von Lenclos nach einem Franzöſiſchen Originale von Schnorr und Bolt. 1s Bändch. Gedr. mit neuen Didot. Lettern auf Holl. Pap. gr. 8. broch. in farb. Umſchl. 20 gr. weiſs Druckp. 18 gr.

Heydenreich, Prof. K. H., Briefe über den Atheismus. 8. Schrp. — 18 gr.
Druckpr. 16 gr.

Julians Widerlegung der Bücher Auguſtins: Ueber den Eheſtand und die Luſt. Ein Beytrag zur Dogmengeſchichte; in einem deutſchen Auszuge von G. H. K. *Roſenmüller*, nebſt einer Vorrede von D. Joh. *Roſenmüller*. Druckp. 8. 1 rthl. 4 gr.

Knötſchker, D. Joh. Chr. Geſchichte des Reichsvicariats durch Deutſchland und Italien, in den Zwiſchenreichen vor der goldnen Bulle. Ein Beytrag zur deutſchen Geſchichte und dem Staatsrechte des H. R. Reichs. gr. 8. 1 rthl.

Seume Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahr 1794. nebſt einem Anhange von Gedichten. Mit einem Titelkupf. Igelſtröms Tod, von Schnorr und Kohl. Schrp. 8. 18 gr.

Zurückweiſung des Verſuchs, die Wundergeſchichten des N. T. aus natürlichen Urſachen zu erklären, welchen Joh. Chriſt. Fr. Eck, Conſiſtorial-Aſſeſſor und Archidiac. zu Lübben im Marggrafthum Niederlauſitz herausgegeben — Von einem Römiſch-katholiſchen Geiſtlichen. 8. — 6 gr.

In Commiſſion.

v. *Pallas*, Flora roſſica, 2 Thl. auf holl. groſs Royal. Beide Theile enthalten 101. illum. Kupfertafeln von gleichem Format und Pap. 60 rthl.

Michael-Meſſe. 1796.

Miſcellaneen über berühmte Männer und Frauen, die bey froher Laune geſtorben ſind. Nach dem Franzöſiſchen des Deslandes: mit Anmerkungen und Abhandlungen über Tod, Seelengröſse im Tode und Selbſtmord, von Prof. K. H. *Heydenreich*. Druckpapier. 8. 10 gr.

Seume, Obolen (enthaltend philantrop. Rhapſodien, Anecdoten, Bemerkungen und Gedichte), mit einem Titelkupfer. 1 Bdch. Druckp. 8. 15 gr.
(Das 2te Bdch. erſcheint zu Oſt. 1798.

Oſter-Meſſe. 1797.

Briefwechſel geheimer, zwiſchen Ninon von Lenclos dem Marq. von Villarceaux und der Dem. d'Aubigné nachmahl. Fr. v. Maintenon. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von *Stampeel*. 2s u. letztes Bändch. gr. 8. broch. Holl. Pap. 16 gr. Weiſs Drckp. 14 gr.

Chaillot's geiſtliche Reden: nach dem Franz. frey bearbeitet von L. Z. *Cichorius*: nebſt einer Abhandlung über die höchſte Wirkungen ſchöner Darſtellungen geiſtlicher Stoffe in Werken der Redekunſt von Herrn Prof. *Heydenreich*. gr. 8. 20 gr.
(werden wegen wichtiger Verhinderungen von Seiten des Herausgebers erſt zur Oſt. M. 1798. erſcheinen.)

Chamfort's Maximen, Characterzüge und Anecdoten, nebſt Notizen aus ſeinem Leben von Guingené. A. d. Franz. überſetzt von N. P. *Stampeel*. 2 Theile Schrbp. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Cicero's, M. T. Reden zur Vertheidigung des Dichters A. Licin. Archias. T. Ann. Milo's und Q. Ligarius überſetzt, nebſt beygedrucktem gereinigten latein. Text, kritiſchen Anmerkungen, vollſtändigen Comment. und Bemerkungen über die in den Reden enthaltenen Maximen, Grundſätze und die darin ausgedrückte Denkart, ihren Geiſt und philoſ. Gehalt, von Carl Gottlob *Schelle*, gr. 8. 1r B. 1 rthl.

Heydenreich, Prof. K. H. philoſoph. Taſchenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundſätzen der Vernunft. 2r Jahrgang. 1797. Mit einem allegoriſchen Titelkupf. von Schnorr und Meno Haas. Schrbp. broch. in farb. Umſchl. 20 gr.
Gebund. in Futt. 1 rthl.
In Atlas gebund. 1 rthl. 8 gr.

— — kleine Schriften über die Philoſophie des Lebens, beſonders des häuslichen. 1r Bd. Schrbp. 8.
(werden ebenfalls wegen unvorhergeſehener Hinderniſſe erſt zu Oſtern 1798. fertig.)

— — Mann und Weib, ein Beytrag zur Philoſophie über die Geſchlechter. 8. Schrp. und Druckp.
(zur Mich. Meſſe fertig.)

Lobrede auf Rouſſeau, über ſeinen weltbürgerl. Einfluſs und den Character ſeiner Schriften. Nach der, dem Franzöſ. Werke: De l'Egalité ou Princip. géner. etc. vorgedruckten *Eloge* auf Rouſſeau bearbeitet und mit Anmerkungen begleitet von Carl Gottlob *Schelle*. 8. 16 gr.

Sophie, aus Rouſſeaus Emil. Ein Bild ſchöner Weiblichkeit, mit dem Portrait der Sophie von Mangot. Taſchenformat. broch. in farbigem Umſchlag. Schreibp. 10 gr.

Weiſs, M. Chr. Fragmente über Seyn, Werden und Handeln. Nebſt einigen Beylagen. 8. 16 gr.

Ferner ſind in verwichner Michael. Meſſe erſchienen:

Grundſätze zur Bildung für Geiſt und Herz; Jungen Zöglingen der Kriegswiſſenſchaft aus den höhern Ständen gewidmet. Nach dem Franzöſiſchen der Markgräfin von *Lambert* bearbeitet nebſt einer Rede an erwachſene Cadets: über das Verdienſt des Officiers vom Hr. Prof. *Heydenreich*. Mit einem Titelkupfer: *Kleiſts* Tod bey Kunnersdorf. kl. 8. broch. in farbig. Umſchlag (16 gr.) und gebund. in Futter. 20 gr.

Obgleich dieſes äuſſerſt intereſſante Werkchen, welches Sr. Majeſtät Friedrich Wilhelm II. König von Preuſſen unterthänigſt zugeeignet iſt, von der einen Seite betrachtet, ganz individuel zu ſeyn ſcheint, ſo iſt es doch von der andern wieder ſo allgemein, daſs es füglich als Gegenſtück zu den Worten einer edlen Mutter an den Geiſt und das Herz ihrer Tochter von eben dieſem Verfaſſer kann angeſehen, und alſo dieſe Grundſätze allen Jünglingen, auch die ſich nicht der Kriegskunſt widmen wollen, können empfohlen werden.

Heydenreichs, Prof. K. H. philoſ. Taſchenbuch für denkende Gottesverehrer 3r Jahrg. 1798. mit einem allegor. Titelkpf. von Schnorr und Schule.

Cicero's Reden, von *Schelle* 2r B. gr. 8.

Winterblumen von K. L. Müller 2te vermehrte Auflage, mit einem Kpfr. 8.

Martinſche Buchhandlung
in Leipzig.

Wenn bey der Menge von Schriften, welche als Weynachtsgeſchenk für die Jugend angekündiget werden, Aeltern und Lehrer doch immer noch verlegen ſind, ſolche zu finden, die mehr als eine unnütze Spielerey gewähren, und der Jugend neben dem Vergnügen auch bleibenden Nutzen verſchaffen, ſo verdienen gewiſs folgende zwey Schriften, welche in dieſer Michaelismeſſe in meinem Verlage erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind, alle Aufmerkſamkeit.

1. D. *Paul Gerhards* vollſtändiges Handbuch einer technologiſchen und ökonomiſchen Naturgeſchichte für deutſche Bürger, Landwirthe und ihre Kinder 2r Band gr. 8. mit illum. Kupfern à 1 rthl. 12 gr. mit ſchwarz. K. à 1 rthl. 12 gr. ohne Kupf. 18 gr. (NB. da dieſer ordinäre Preiſs ſchon ſo gering angeſetzt *iſt*, als es ohne unvermeidlichen Schaden des *Verlegers* geſchehen konnte, ſo war es nicht möglich, den zweyten Theil auf Subſcription herauszugeben und für die Subſcribenten den Preis noch niedriger zu ſtellen.) Der erſte Band, welcher in der Oſtermeſſe erſchien, koſtet illum. à 1 rthl. 16 gr. mit ſchwarz. K. à 1 rthl. 4 gr. ohne Kupf. 16 gr. mithin beide Theile mit illum. K. 3 rthl. 4 gr. mit ſchwarzen K. 2 rthl. 6 gr. ohne Kupfern 1 rthl. 10 gr. — In künftiger Oſtermeſſe erſcheint der Beſchluſs der Saugthiere. — In dieſem Handbuche findet die Jugend alles beyſammen, was von den natürlichen Geſchöpfen zu wiſſen nöthig iſt, und auſſerdem auch noch eine faſsliche Belehrung von den Geſchäften des Landwirthes die natürlichen Körper zu erziehen, und von den Geſchäften des Handwerkers und Künſtlers, um ſie zu verarbeiten. So wie ſich dieſe Naturgeſchichte dadurch vor allen andern auszeichnet, ſo wird ſie auch vorzüglich willkommen ſeyn; denn die Kenntniſs der natürlichen Körper wird dann erſt nützlich und wichtig, wenn man auch weiſs, wo und wozu ſie gebraucht werden.

2. Eben deſſelben vertraute Briefe an ſeine reiſende Tochter, auch andern reiſenden Töchtern zur Weynachtsgabe 8. brochirt mit Kupfern à 21 gr. In dem der Herr Verfaſſer von den Eigenthümlichkeiten der weiblichen Natur ausgeht, zeigt er den zur Mannbarkeit heranwachſenden Mädchen die wahre Würde des weiblichen Geſchlechts und ſucht ſie mit andringender Wärme zu den Grundſätzen zu führen, durch welche ſie

ſie ihren Werth und ihre Glückſeligkeit glücklich behaupten können.

Auſſerdem iſt auch in dieſer Meſſe von dem durch alle gelehrte Zeitungen und Journale einſtimmig empfohlenen exegetiſchen Handbuche des alten Teſtaments für Prediger, Schullehrer und gebildete Leſer, das 4te Stück, enthaltend das erſte Buch Samuelis, gr. 8. à 18 gr. erſchienen.

Leipzig

Joh. Gottl. Beygang
Buchhändler.

Gegen Weyhnachten dieſes Jahres erſcheint in dem Verlage des Herrn Buchhändler *Beygang* in Leipzig das 1te Heft folgenden von mir veranſtalteten Werkes:

Topographiſches Bilderwerk, zur Erleichterung für die Jugend bey Erlernung der Geographie, zum bequemen Gebrauche für Reiſende und Zeitungsleſer, zur nützlichen Unterhaltung und Wiederholung für Jedermann, in 4.

Dieſes Bilderwerk erſcheint in einzelnen Heften und enthält ſauber gestocheue Proſpecte von merkwürdigen Städten, Feſtungen, Schlöſſern, Flecken und Dörfern, nebſt einer gedrängten Beſchreibung von allen Merkwürdigkeiten der abgebildeten Oerter in deutſcher und franzöſiſcher Sprache. Zu jedem Hefte werden jedesmahl diejenigen Oerter ausgewählt, welche gerade in unſern Tagen vorzüglich die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf ſich ziehen, z. B. zum erſten Hefte Venedig, Mantua, Cadix u. ſ. w. Die Schwierigkeit der Jugend die Erlernung der Geographie angenehm zu machen, führte mich zuerſt zu dem Entſchluſſe, eine geſchmackvolle und wohlfeile Sammlung von Proſpecten zu veranſtalten, welche durch die damit verbundene Beſchreibung auch in den andern eben angegebenen Rückſichten ſehr brauchbar werden kann. Von dem Herrn Verleger kann ich Alles verſprechen, was auf ihn beruht, da ich ſchon durch andere Fälle überzeugt bin, daſs ihm an dem wahrhaft Nützlichen ſehr viel gelegen iſt. Die Erſcheinung des erſten Heftes und der Preis, welcher 16 gr. ſeyn wird, wird bald näher angezeigt werden. Wer es Weynachten und in den erſten Abdrücken zu haben wünſcht, beliebe bey Zeiten durch die ihm nächſte Buchhandlung ſeine Beſtellungen an die Verlagsbuchhandlung gelangen zu laſſen.

D. Paul Gerhard.

Bey *Schöne* in Berlin ſind in der Michaelis-Meſſe 1797. herausgekommen:

Biographie berliniſcher Freudenmädchen 1. und 2r Band. 8. Berlin. 2 rthl.

Gemählde, des phyſiſchen Menſchen, oder die Geheimniſſe der Mannbarkeit des Geſchlechtstriebes und des Ehebettes. 4r B. 1 rthl. 4 gr.

Krokow (Gräfin von) wohlthätige Vorſchläge zum Erziehungs-Inſtitut hülfloſer Mädchen aller Stände, mit 2 Chodowieckiſchen Kupfern. gr. 8. Berlin in Commiſſ. 1 rthl.

Moneys Geſchichte des Feldzuges im Jahr 1792. zwiſchen den franzöſiſchen Armeen. 8. 16 gr.

Palzow obſervationes ad jus Poruſſicum commune faſcic. IV. gr. 8. Berolini 10 gr.

Pauſanias Reiſebeſchreibung von Griechenland aus d. Griech. überſetzt von Goldhagen aufs neue durchgeſehen von 8. 1r Band. 2te Auflage. gr. 8. Berlin 1 rthl.

In unterzeichneter Buchhandlung zu Leipzig iſt ſo eben eine Ueberſetzung des kürzlich herausgekommenen Werkchens:

Le culte des Theophilantropes, ou adorateurs de Dieu et amis des hommes, edit. ſeconde unter dem Titel: Religionsübungen der Theophilantropen, oder der Gottesverehrer und Menſchenfreunde. kl. 8. erſchienen, von der wir blos ſagen wollen, daſs weder Sprache noch irgend eine *Beziehung* darin vernachläſſigt iſt. — Wir kündigen ſie blos an, um der bereits willkommenen Sache auch im deutſchen Gewande einen freudigen Willkommen zu bereiten. Uebrigens hoffen wir, daſs der lateiniſche Druck mit Didotſchen Schriften ſowohl, als das ganze Aeuſſere, der Würde des Gegenſtandes und jeder Erwartung des Geſchmacks vollkommen entſprechen werde.

Ferner zeigen wir an, daſs in unſerm Verlage erſchienen iſt: *Heydenreich* (Prof. K. H) *Ueber die, durch geſetzwidrige Wirkung äuſſerer Sinne entſtehenden abergläubiſchen Täuſchungen.* — Ein Programm zur Ankündigung ſeiner, in dieſem Winterhalbjahre zu haltenden Vorleſungen. Leipzig den 30 Octob. 1797.

Martiniſche Buchhandlung.

In der *Ad. Gottl. Schneider-* und *Weigelſchen* Kunſt- und Buchhandlung in Nürnberg und Jena iſt erſchienen:

1. Getreue Abbildungen, Naturhiſtor. Gegenſtände, 12s Heft mit 10 illum. Kupfern, nebſt Erklärung von J. M. Bechſtein gr. 8. mit illum. und ſchwarzen Kupfern 16 gr. mit illum. Kupfern allein 12 gr. und mit ſchwarzen Kupfern allein 8 gr. Dieſes Heft enthält folgende wohlgerathene, der Natur getreue Abbild:

   1. die groſse und kleine Hufeiſenfledermaus, 2. Elefantmännchen, 3. Weibchen, 4. die gemeine oder die grabende Spitzmaus, 5. den gemeinen Adler, 6. die Raben- oder Saatkrähe, 7. den groſsen Haubentaucher, 8. den Strandpfeifer Männchen und Weibchen, 9. die Schwarzdroſſel Männchen und Weibchen, 10. die veränderliche Kröte. Das 13te Heft wird nächſtens folgen.

Von eben dieſem Verfaſſer iſt bey uns fertig worden, und in allen Buchhandl. zu haben:

2. Joh. Lathams allgemeine Ueberſicht der Vögel mit Anmerk. von J. M. Bechſtein. 5r B. mit 38 ausgemahlten Kupfern. gr. 4. 4 rthl. 20 gr.

3. Agrells, Olof, neue Reiſe nach Maroko, welche im Lande ſelbſt geſammelte intereſſante hiſtoriſche ſtatiſt. Nachrichten bis ins Jahr 1797 enthält, nebſt Lempriere Reiſen in einen entferntern Theil des Reichs und beſon-

 dere

dere Bemerkungen über das Innere des Harems aus dem Schwed. überſetzt. Mit einer Karte von Fes und Marokko neu entworfen von D. *F. G. Canzler* in Göttingen. gr. 8. 2 rthl. 4 gr.

4. Preiſslers u. Ihle, gründliche Zeichnungskunſt in 10 Heften mit 66 Kupfertafeln. Fol. 5 rthl.

5. Fünfjähriger Calender von 1798 bis 1802. in 8. 6 gr.

6. Mayers, Anleitung zum Feldmeſſen mit 10 Kupfertafeln. 8. 8 gr.

Die bey der Erſcheinung des Entwurfes zum Geſetzbuch, des Geſetzbuchs und des allgemeinen Landrechts für die Preuſſiſchen Staaten, geauſſerten Beſorgniſſe für die Jurisprudenz in unſerm Vaterlande, würde die Erfahrung ganz rechtfertigen, wenn nicht weiſe Vorkehrungen dagegen getroffen werden. Das Studium des römiſchen Rechts insbeſondere iſt noch weſentlich nothwendig — Zuſammenſtellung der rechtlichen Grundſätze des Landrechts mit denen des römiſchen — Vergleichung derſelben, Auseinanderſetzung ihrer Verſchiedenheiten — mit Rückſicht auf das deutſche Privatrecht — Auſſuchung ihrer gegenſeitigen Quellen — Bemerkungen darüber — müſſen ebenſo von jener Nothwendigkeit überzeugen, wie das Studium des Landrechts gründlicher machen, und erleichtern.

Dies iſt der *Zweck* des Buches, welches unter den Titel

Verſuch eines Commentars über das allgemeine Landrecht für die Preuſs. Staaten. In Briefen.

erſcheinen wird.

Nachdem der Verfaſſer einige Bemerkungen über die fortdauernde Nothwendigkeit des Studiums des alten beſonders römiſchen Rechts, und eine kurze Geſchichte des preuſſiſchen vorangeſchickt hat, wird er die Vorſchriften des Landrechts auseinanderſetzen, hauptſächlich mit denen des Römiſchen zuſammenſtellen, ſo oder ausdrücklich die Quellen derſelben angeben, und ſo weit es ſein Plan erlaubt, critiſche Bemerkungen einflieſsen laſſen.

Obiges Werk erſcheint in einzelnen zwanglos ſich folgenden Heften, in meinem Verlage. Das erſte von 18 bis 20 Bogen gr. 8. in der nächſten Michaelis - Meſſe. Ich bitte alſo zu demſelben in den Buchhandlungen Beſtellungen zu machen. Züllichau im Auguſt 1797.

Friedrich Frommann.

Nachricht.

Von meinen neuen im vorigen Herbſt angekündigten Himmelscharten im gröſsten Format, iſt zur Oſtermeſſe d. J. das erſte Heft von 4 Blätter erſchienen. Dieſe enthalten als Hauptbilder: Tab. IV. Die Andromeda, Caſſiopeja, den Perſeus, Friedrichsehre; Tab. VI. den groſsen Bären und kleinen Bären, Tab. VII. den Bootes, die Jagdhunde, das Haupthaar der Berenice, die Nordliche Krone, den la Landiſchen Mauerquadranten, T. VIII. den Hercules, Schwan Geyer mit der Leyer, Fuchs mit der Gans, Pfeil. Ich habe ſchon von ächten Kennern die Verſicherung des ausgezeichneteſten Beyfalls mit der Ausführung und dem Stich dieſer Blätter zu erhalten, das Vergnügen gehabt. Auf Oſtern d. J. erſcheint das 2te Heft, nämlich Tab. III. V. IX. X. womit der Nördliche Himmel, auſſerhalb dem Thierkreiſe, fertig ſeyn wird. Ich erſuche die Liebhaber, die noch nicht pränumerirt haben (den Pränumerationspreiſs für jedes Heft 1½ Holl. Ducat. oder 4⅔ rthl. Preuſſ. cour.) ſich ſpätſtens bis zur Oſtermeſſe 1798 einzufinden, weil künftig der Preiſs des Werks, der groſsen Koſten wegen, erhöhet werden dürfte. Briefe und Gelder bitte ich Poſtfrey an mich einzuſenden. Berlin den 31. Oct. 1797.

J. E. Bode

Königl. Aſtronom und Mitglied d. Königl. Acad. d. W.

II. Bücher ſo zu kaufen geſucht werden.

Wer Programmen, Diſſertationen und andre dergleichen gelehrte Gelegenheitsſchriften kennt oder beſitzt, *in welchen* *) *Gegenſtände abgehandelt werden, die auf das Wohl oder Wehe des deutſchen Volks irgend einen Bezug haben*, der zeige (ich bitte recht ſehr darum) mir ihre Titel und den Ort, wo ſie zu bekommen ſind, gütigſt an, oder kommunicire mir dieſelben ſogleich, mit der Ueberzeugung, daſs ich mich bemühen werde, dagegen ſo dankbar als möglich zu ſeyn. *Langenberg* bey Gera d. 30. Sept. 1797.

Steinbeck.

III. Vermiſchte Anzeige.

Litterariſche Anfrage.

Wie geht es zu, daſs von des Prof. *Bruns Magazin zur nähern Kenntniſs des phyſiſchen und politiſchen Zuſtandes von Europa und deſſen auswärtigen Kolonien.* III. Bände in 12 Stücken. Berlin 1792. - 1795. gr. 8. ingleichen von des Dr. *Canzler allgemeinen Litteraturarchiv für Geographie, Statiſtik, etc. auf das Jahr 1793.* III. Bände Ebendaſ. 1794 und 95, bisher **) weder in der *allgemeinen Litteraturzeitung* noch in der *neuen allgemeinen deutſchen Bibliothek* ein einziges Stück recenſirt iſt, während beide Werke in *allen übrigen gelehrten Zeitungen* und *andern kritiſchen Blättern* als *höchſt nützlich und brauchbar*, *ja als unentbehrlich beym Studium der neueſten Geſchichte, Geographie und Statiſtik* anerkannt worden ſind, und während jene beiden kritiſchen Hauptjournale Deutſchlands faſt alle übrigen in dieſer Periode erſchienenen Schriften ähnlichen Inhalts, die oft den oben angeführten Werken an Wichtigkeit und Reichhaltigkeit nicht gleich kommen, zum Theil ſehr weitläuftig angezeigt haben? — Sollte nicht vielleicht dem Stillſchweigen dieſer beiden kritiſchen Tribunäle, nach deren Ausſpruch doch ein ſehr groſser Theil des leſenden Publicums ſich richtet, die unterbliebene Fortſetzung jener beiden ſchätzbaren, unterrichtenden und zum Theil angenehm unterhaltenden Werke zuzuſchreiben ſeyn? ? —

*) Wie zum Ex. in dem Progr. das von Eckardt in Jena, bey Gelegenheit der Walchiſchen Promotion daſelbſt, im April d. J. de XI. diebus calendario juliano ſubtractis, etiam juri paſcendi ſubtrahendis — ſchrieb.

**) Geſchrieben am 15. Sept. 1797.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 146.
Sonnabends den 18ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Leipzig.

Den 15 Sept. wurde dem Baccalaur. Medic. Herrn *Johann Friedrich Trougott Schütze* Biſchofswerd. Miſn. nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation unter dem Vorſitz Hn. D. *Ernſt Benjamin Gottlieb Hebenſtreits* Therap. Profeſſ. Public. Ordinar. ſubſtitut. öffentlich vertheidigt hatte, die mediciniſche Doctorwürde ertheilet, und hat Hr. Hofrath D. *Ernſt Platner*, Phyſiol. Prof. Publ. Ordin. et Facult. Medic. Decanus, als Procancellarius zu dieſer Feyerlichkeit, Programmă 1mum: *medicinae ſtudium octo ſemeſtribus deſcriptum*, geſchrieben.

Den 19 Sept. vertheidigte im Auditorio Juridico der Baccalaur. jur. Hr. M. *Carl Theodor Gutjahr* Soravia-Luſat. ſeine Inaugural Diſſertat. *de exhibitione delinquentium Spec.* 2dum und erhielt hierauf die juriſtiſche Doctorwürde. Das hierzu von dem Hn. Domherrn und Ordinar. D. *Heinrich Gottfried Bauer* Decret. Prof. Publ. Ordin. als Procancellario geſchriebene Programma enthält *Reſpons. jur. LXXXII. et LXXXIII.*

Den 22 Sept. hat unter dem Praeſidio Hn. D. *Johann Gottlob Haufens*, Anat. et Chir. Prof. Publ. Ordin. etc. der Baccalaur. Medic. Hr. *Friedrich Gottlob Vetter* Miſenens. ſeine Inaugural-Diſſertation: *de remediorum viribus et uſu ſalubriter limitandis in corpore hominum aegrotorum arte mutando*, vertheidiget, und ſodann die mediciniſche Doctorwürde erhalten. Das zu dieſer Promotion von Hr. Hofrath D. *Ernſt Plotnern* Phyſiol. Prof. Publ. Ordin. et Facult. Medic. Decano, als Procancellario geſchriebene Programma 2dum enthält *Medicinae ſtudium octo ſemeſtribus deſcriptum.*

Jena.

Den 2 Sept. 1797 vertheidigte Hr. *Chriſtoph Ludwig Heinr. Burchard* aus Roſtok, ſeine Diſſertation zu Erlangung der mediciniſchen Doctorwürde: *de foetus capitis ſitu obliquo et perverſo ejusque cauſis ſignis ſpeciebus et cura.* Das Programma des Hn. Geheimen Hofraths *Gruner* handelt: *de obſervationum medicarum ſtudio rite dirigendo.*

Den 13 Sept. vertheidigte Hr. *Johann Gottlieb Wilh. von Eckardt*, aus Coburg, der jüngſte Sohn des Hn. Geheimen Hofrath und Ordinarii, D. *Johann Ludwig von Eckardt*, ſeine Diſſertation, *Siſtens obſervationem hydatidum in hepate inventarum una cum praemiſſis ad hanc materiam ſpectantibus*, und erhielt darauf die mediciniſche Doctorwürde. Das Programma des Hn. Geheimen Hofraths *Gruner* handelt: *de imputatione ſuicidii dubio caſu ſingulari illuſtrata.* Comment. I.

Den 23 Sept. erhielt Hr. *Sion Berncaſtel*, aus Trier die mediciniſche Doctorwürde, nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation: *de artis medicae exercitio imperitis in republica bene conſtituta non permittendo*, vertheidiget hatte. Das Programm des Hn. Geh. Hofraths *Gruner*, enthält: *Comment. II. de imputatione ſuicidii dubio caſu ſingulari illuſtrata.*

Göttingen.

Am 6 Sept. Nachdem Hr. *Philipp Bernhard Degen* aus Göttingen ſeine Inaugural-Diſſertation: *Grammaticalia de uſu vocum nequidem et equidem, inprimis in corpore juris Romani. ad L. 15. §. ult. D. de uſufructu* (2 B. 8.) vertheidigt hatte, erhielt derſelbe die juriſtiſche Doctorwürde.

Am 9 Sept. Hr. *Friedrich Ernſt Heſſe* aus Göttingen, vertheidigte ſeine Inaugural-Diſſertation: *de partu ob iniquum capitis ſitum, facie praevia, difficili* (9 B. 4.) und erhielt die Doctorwürde in der Medicin u. Chirurgie.

Am 18 Sept. vertheidigte Hr. *Carl Ludwig Rudolph* Freyherr *von Gebhardi* aus Braunſchweig, ſeine Inaugural-Diſſertation unter dem Titel: *principia generalia de conſenſu* (4 B. 4) und erhielt die juriſtiſche Doctorwürde.

Am 21 Sept. erhielt auch der Hr. Bibliotheks-Cuſtos *Carl Traugott Gottlob Schönemann* die juriſtiſche Doctorwürde; nachdem derſelbe ſeine Inaugural-Diſſertation: *de foro in cauſis e concordatis decidendis competente*, wovon der erſte Theil für jetzt erſchienen iſt (3 B. 4) öffentlich vertheidigt hatte.

Am 22 Sept. Herr *Anton Chriſtoph Volckening* aus Hannover erhielt die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde, nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation: *de laeſionibus perinaei muliebris* (2 B. 8.) öffentlich vertheidigt hatte.

Am 25 Sept. diſputirte Hr. *Johann Friedrich Gottlieb Rube* aus Einbeck im Hannövriſchen öffentlich, und erhielt

hielt die medicinische und chirurgische Doctorwürde. Die Diſſertation führt den Titel: *bilis phyſiologia ac pathologia.* (4 B. 4.)

Gieſsen.

Zu den Herbſtprüfungen im hieſigen Pädagogium lud der zweite Lehrer deſſelben, Hr. Prof. *Leun* in einem lateiniſchen Programm ein, worin er die ſchwere Stelle: *Röm.* 1. 16, 17. erläutert; daſſelbe iſt bey *Braun* auf 18 Quartſeiten abgedruckt worden.

Daſelbſt gab bey Gelegenheit des Wechſel des Rectorats, das von Hn. R. R. *Crome* auf Hn. Sup. *Schulz* übergieng, der R. R. *Schmid* als Prof. Eloqu. ein ſpecimen triceſimum primum *Polemicae Horatianae*, das v. 76 — 98 der dritten Satire im erſten Buche des *Horatz* erläutert, und auf 2½ Bogen bey *Braun* abgedruckt iſt. Am weitläuftigſten wird darinen von der vermeyntlichen *inſania Labeonis*, und vom *catillo Evandri* gehandelt.

Würzburg.

Den 29 Julius las Hr. Dr. und Prof. *Chriſtoph Siebold* ſeine Antrittsrede: *Doloris faciei morbi rarioris atque atrocis obſervationibus illuſtrati adumbratio — diatribe ſecunda*, 24 Seiten in 4. im mediciniſchen Hörſale ab, und ward den 28 Auguſt darauf als Mitglied des akademiſchen Senates aufgenommen.

Den 5 Sept. vertheidigte Hr. *Alban Joſeph Deiſſenberger* von Würzburg, die von ſeinem Hn. Präſes, dem Hn. Geh. Rath und Prof. *Scheidt* geſchriebene, und auf 166 Seiten in 8. gedruckte *diſſertationem, ſiſtentem praeter generalia quaedam de concurſu creditorum theoremata ordinationem concurſus Wirceburgenſem de xx. Julii 1747. notis illuſtratam*, nebſt angehängten *theſibus ex univerſo jure*, worauf er die Würde eines Licentiaten beider Rechte erhielt.

Hr. Prof. *Zirkel* reſignirte mit einer Gehaltszulage von 200 fl. fr. die Stelle eines Subregenten im geiſtlichen Seminarium. Dieſe erhielt Hr. *Anton Greſs*, Lic. der Theologie, ſeit einem Jahre Prof. der Philoſophie am hieſigen Gymnaſium.

Hr. Prof. *Berg*, dermalen Decan der theol. Facultät, erhielt den Charakter als geiſtlicher Rath.

Bamberg.

Den 13 May vertheidigte unter dem Vorſitze des Hn. Prof. *Döllinger d. j.* Hr. *Fr. Theod. Ant. Wagner* von Kronach, auserleſene Sätze aus der Arzneykunde, und ward nach geendeter Diſputation zum Doctor der Medicin creirt. Seine Inaugural-Abhandlung iſt überſchrieben: *Theoriae medicinae practicae fragmentum, de doſibus medicamentorum, et juſto eas propinandi tempore, generalia tractans.* 44 Seiten in 8.

Den 23 Auguſt vertheidigte Hr. *Gallus Heinrich Link* aus Bamberg, Phyſikus des Bambergiſchen Oberamts Vilſeck, auserleſene Sätze aus der Arzneykunde. Sein Präſes und Promotor war Hr. Hofrath *Döllinger d. ä.* Von Hn. *Link* erſchien bey dieſer Gelegenheit: *Diſſertatio ſiſtens topographiam medicam Vilſeckii et conſtitutiones annorum 1795, 1796, 1797. ibidem regnantes.* 24 Seiten in 8.

Den 21 Sept. ertheilte Hr. Dr. und Prof. *Nüſslein* den Hn. *Franz Pflaum* aus Vorcheim, des Collegiatſtifts St. Stephan Chorherrn; *Joſeph Seifert* aus Dingolshauſen; *Leonard Vaſold* aus Leutenbach; *Philipp Badum* aus Bamberg; *Georg Leicht* aus Gauſtadt; *Michael Mohr* aus Vorcheim, Alumn. des Auffeeſiſchen Seminars; *Carl Weber* aus Bamberg; *Xaver Seuberth* aus Bamberg des Auffeeſiſchen Seminars Alumn. den academiſchen Grad eines Baccalaureus der freyen Künſte und Weltweisheit. Nach dieſer Feyerlichkeit vertheidigten ſie dieſen und den folgenden Tag unter dem Vorſitze ihres Promotors auserleſene Sätze aus der Philoſophie, Mathematik und Phyſik. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb Hr. Pr. *Nüſslein*: *Diſquiſitio de humanae voluntatis libertate.* 34 Seiten in 4.

Ebenderſelbe creirte den 23 die genannten Herren zu Doctorn der Philoſophie.

II. Todesfälle.

Den 11 Sept. ſtarb Hr. Geh. R. und *Prof. Wieſner*, Senior der theol. Facultät. Seine Bibliothek hinterlieſs er der allernächſt bey Würzburg gelegenen Prämonſtratenſer Abtey Zell, jedoch unter der Bedingung, daſs gewiſſe Werke, im Falle der Jeſuitenorden wieder aufkommen ſollte, an das nächſtgelegene Collegium derſelben ſollten übergeben werden. Zum Haupterben ſeines hinterlaſſenen Vermögens ſetzte er das Spital ſeiner Vaterſtadt — Heydingsfeld — ein.

III. Preiſsaufgaben.

Der in hieſigen Gegenden bereits vorhandene und mit jedem Jahre weiter um ſich greifende Holzmangel, und die daraus entſtandene auſſerordentliche Theuerung des unentbehrlichen Brennholzes hat der hieſigen Geſellſchaft zur Beförderung der vaterländiſchen Induſtrie ſchon im vorigen Jahre die Veranlaſſung gegeben, einer gründlichen, vorzüglich auf die Nürnbergiſchen Gegenden paſſenden Beantwortung der Frage:

„Welches ſind in Rückſicht auf *Nürnberg* und ihre „Landſchaft, die wirkſamſten, ausführbarſten und ausgiebigſten Mittel im allgemeinen, weniger *Holz*, als „bisher, zu verbrauchen? und welches ſind *insbeſondere*

1) „die wirkſamſten, dauerhafteſten, wohlfeilſten und „am leichteſten zu verfertigenden Stuben-Oefen für „Herrſchaften, Geſind- und Bauernſtuben, hauptſächlich auf Nadelholz anwendbar?
2) „Welches ſind die beſten Kochheerde?
3) „Wie können ſonſt noch die übrigen häuslichen „Geſchäfte, wozu man Feuerung braucht, mit dem „wenigſten Aufwand von Holz beſtritten werden?
4) „Wie macht man Herrſchaften und Geſinde geneigt „und geſchickt, die vorzuſchlagenden Erſparungs-„Regeln in Ausübungen zu bringen?„

eine Prämie von 25 Dukaten zu widmen.

Nun ſind zwar ſeitdem zwey verſchiedene gute Vorſchläge im allgemeinen enthaltende Beantwortungen eingelanget, in Rückſicht auf hieſige Stadt und Land aber nicht ſo ganz befriedigend ausgefallen, daſs davon diesorts ſchon jetzt ein nützlicher Gebrauch zu machen wäre, auch, wegen

wegen der geringen Konkurrenz der Preis dermalen ſchon einer davon zuerkannt werden könnte.

Es findet ſich demnach erſagte, das allgemeine Beſte ihres Vaterlandes und ihrer Nachkommenſchaft bezielende Induſtrie-Geſellſchaft bewogen, erſtgedachte Preisfrage, unter Anberaumung einer abermals ſich auf ein Jahr, nämlich bis zu Ende Jannarii 1798 erſtrekenden Friſt, und unter wiederholter Ausſetzung der im vorigen Jahr auf 25 Dukaten beſtimmten Prämie, zur zweckmäſsigen, und hauptſächlich auf *Nürnberg* anwendbaren, nicht aus Büchern, ſondern aus unbeſtrittenen theoretiſchen Sätzen und vorzüglich aus praktiſchen Erfahrungen hergeleiteten Beantwortung, welche an den Correſpondenz-Secretär, Hrn. *Joh. Ferdinand Roth*, Diakon bey der St. Jacobs-Kirche allhier, ohne Bemerkung des Verfaſſers Namen und Wohnorts, unter unbekanntem Sigel, und, wenn es hieſige Verfaſſer ſind, von fremder Hand geſchrieben, eingeſendet werden, und auf der Tittelſeite ein Motto, das auf ein verſiegeltes Billet nochmals geſchrieben, inwendig aber den Namen, Stand und Wohnort des Verfaſſers anzeigt, enthalten muſs, noch einmal vorzulegen.

Bey dieſer Gelegenheit werden auch insbeſondre ſämmtliche hieſige Sachkundige Mitbürger, und unter dieſen das löbl. Hafner- (Töpfer-) Handwerk freundſchaftlich erſucht, ihre ſowohl im allgemeinen, als in einzelnen Punkten, in Abſicht auf die mit jedem Jahre dringender werdende Holz-Erſparniſs, vorzüglich auf die weniger Holz erfordernde Stuben- und andere Oefen, geſammelte Erfahrungen und Vorſchläge, ſolken ſelbige auch noch ſo unerheblich ſcheinen, aus patriotiſcher Geſinnung, erſagter Induſtrie-Geſellſchaft gefälligſt ſchriftlich mitzutheilen, oder allenfalls nur einem bekannten Geſellſchafts-Mitglied mündlich zu eröffnen, oder auch, weil ſelbigen die dabey in Betracht zu ziehende hieſige Lokal-Umſtände beſſer, als auswärtigen Perſonen, bekannt ſind, ſich mit Beantwortung oberwähnter Preisaufgabe ſelbſt beliebig zu beſchäftigen, welcher Bitgewährung mit vielem Verlangen dankvoll entgegen ſiehet.

Die Geſellſchaft
zu Beförderung vaterländiſcher
Induſtrie in Nürnberg.

Erfurt. Die kurfürſtl. Akademie nützl. Wiſſenſchaften alhier, hat von einem verdienſtvollen Manne, der nicht genennt ſeyn will, den Wunſch mitgetheilt erhalten, folgende Frage beantwortet zu ſehen: " *Iſt es nothwendig, "und iſt es möglich, beide Theile der Heilkunſt, die "Medicin und die Chirurgie, ſowohl in ihrer Erlernung, "als Ausübung wieder zu vereinigen? Welches waren die "Urſachen ihrer Trennung, und welches ſind die Mittel "ihrer Wiedervereinigung?*" Er zahlt *zwanzig Dukaten* demjenigen, der dieſe Frage binnen drey Monaten nach dem Urtheile der gedachten Akademie am beſten beantwortet. Die Akademie fodert daher alle diejenigen edlen Männer, die hieran Theil nehmen wollen, mit Ausſchluſs ihrer alhier anweſenden Mitglieder, auf, vor Ablauf des Februarmonats des inſtehenden 1798 Jahres ihre Gedanken darüber auf die bey den Akademien übliche Weiſe gefälligſt zu eröffnen, und die Abhandlungen ohne Namensunterſchrift, mit einem Motto verſehen, welches zugleich die Aufſchrift eines beyzulegenden verſiegelten Zettels iſt, der den Namen etc. des Verfaſſers der Abhandlung enthält, poſtfrey, an ihren beſtändigen Secretär, den Hn. Prof. *Bellermann* alhier, einzuſenden. Einen Monat nach geſchloſſenem Termin der Einſendung wird das Urtheil der Akademie öffentlich bekannt gemacht werden. Freunde der Menſchheit und des Fortſchritts nützlicher Wiſſenſchaften werden ſich durch das Bewuſstſeyn und die Hofnung, auf Zeitgenoſſen und die Nachwelt wohlthätig mitgewirkt zu haben, noch mehr, als durch den, der beſten von ihnen über die aufgeſtellte Frage gelieferten Abhandlungen von der Akademie zuzuerkennenden Preis belohnt finden.

Erfurt den 2 November 1797.

III. Oeffentliche Anſtalten.

Wien den 1 October 1797. Se. Majeſtät der Kaiſer haben zum Beſten der adelichen Jugend und zur Bildung tauglicher Beamten, beſchloſſen, die k. k. thereſianiſche Ritterakademie, wie dieſelbe von der Kaiſerin *Maria Thereſia* zum Behuf der Erziehung des Adels ſämmtlicher Erbſtaaten geſtiftet und zur vollkommenen Einrichtung gebracht worden iſt, wiederherzuſtellen. Die Oberleitung dieſer Akademie iſt dem k. k. wirklichen Finanzminiſter und Präſidenten der oberſten Finanzhofſtelle, Grafen von *Sauran*, und die Direction dem Exjeſuiten Abbé *Hofſtätter* übertragen worden. Dieſer Direction iſt bereits der geſammte thereſianiſche Akademiefond, mit allem Zugehör, übergeben, und an dieſelbe ſind alle diejenigen angewieſen, welche aus beſagtem Fond Stipendien und Penſionen ziehen. Diejenigen Stipendiſten, welche bereits in die unter dem Kaiſer Leopold II. errichtete Thereſianiſche-Leopoldiniſche Akademie unentgeldlich aufgenommen waren, ſo wie diejenigen, welche ein Stipendium von 300 Gulden jährlich zu Hauſe bezogen, können ſogleich unentgeltlich in die hergeſtellte Thereſianiſche Akademie eintreten. Von den übrigen Stipendiſten wird die Direction theils gleich anfangs, theils in der Folge ſo viele unentgeldlich aufnehmen, als die akademiſchen Fonds geſtatten. Die Aufnahme wird unmittelbar von der Akademie Direction, mit Vorwiſſen Sr. Maj. des Kaiſers, beſorgt. Doch bleiben den Behörden, und denjenigen, welchen aus den Stiftsbriefen Präſentations- und andere Rechte zuſtehen, dieſe Rechte noch ferner unbenommen. Zu den in dem akademiſchen Gebäude vorzunehmenden Aenderungen und erſten Einrichtungen haben Sr. Maj. der Akademie einen angemeſſenen Vorſchuſs angewieſen. Zu den Lehrämtern und Aufſeherſtellen werden auch penſionirte Geiſtliche, mit Zuſicherung künftiger Beförderungen zu Pfarrpfründen und Domherrnſtellen [illegible] fodert. Die ehemals im Thereſianum [illegible] Lemberg an die Univerſität abgegebene [illegible] bliothek wird durch die Anlage einer [illegible] Piariſten iſt erlaubt, in dem [illegible] die vormals angefangene [illegible] ziehung freywilliger [illegible] Se. Maj. haben [illegible] Ertheilung [illegible] angemeſſen [illegible]

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Journal für Theater und andere Künſte, 3ter Band 2tes Stück. gr. 8. Hamburg in der *Mutzenbeckerſchen* Buchhandlung.

iſt fertig und enthält: Schauſpiel der Aſiro — zur Geſchichte des griechiſchen Theaters — Lodoiska, nach dem Franzöſiſchen — Ein paar Worte über einiges im Hamlet — Schauſpiele aus dem vorigen Jahrhundert (Fortſetzung) — Dr. *Martin Luthers* Urtheil über die Schauſpiele —

Dieſem folgen die Theater Kritiken. Kupfer: Maſaniello. Muſik. Dieſe wird im nächſten Heft nachgeliefert.

Hamburg d. 16 Sept. 1797.

Bey *Schwan* und *Götz* in Mannheim, iſt unter der Preſſe:

Kinder-Reiz und Mutter-Freuden, von L. F. Jauffret. Aus dem franzöſiſchen, 2 Theile mit Kupfer in Taſchenformat.

Die Oberdeutſche Literaturzeitung ſagt No. CIX. pag. 508. in der Beurtheilung des franzöſiſchen Originals, wovon in kurzer Zeit fünf Auflagen erſchienen ſind: „Dieſe kleine Gemälde gefallen durch ihre Simplicität „und den reinen Erguſs eines ſanften gefühlvollen Herzens, „welches Natur und Einfalt in ihren zarteſten Aeuſſerungen aufzufaſſen geſtimmt iſt. Eine gut gerathene „Nachbildung dieſer *Idyllen*, *Fabeln* und *Erzählungen* „wäre als eine Bereicherung unſerer Literatur anzuſehen „und zu wünſchen.„ Wir hoffen durch die Ueberſetzung, die wir hiemit ankündigen, dieſen Wunſch vollkommen erfüllt zu haben, da es keine Fabrik-Ueberſetzung, ſondern die Arbeit eines auch als Dichter bekannten Mannes von Geſchmack iſt — die hoffentlich den Beyfall der Kenner erhalten wird. Gegen Ende des Jahrs, ſoll dies Werkchen in einem ſchönen äuſſern Gewande erſcheinen — wo es denn zu einem angenehmen und nützlichen Geſchenk für Kinder gebraucht werden kann.

In unſerm Verlage haben wirklich die Preſſe verlaſſen, und ſind in allen Buchhandlungen zu haben:

1) *Franks* (Joh. Peter) Grundſätze zur Behandlung der Krankheiten des Menſchen etc. 5r Theil von den Ausflüſſen, gr. 8. 21 gr.
2) *Fabritius* (Carl Moritz) über den Werth und die Vorzüge geiſtlicher Staaten und Regierungen in Deutſchland, 8. 14 gr.
3) Fragmente zur Kunde der Staatsverfaſſungsgeſchichte des deutſchen Reichs, 8. 9 gr.
4) *Julie.* Eine Erzählung von Rhynvis Feith, nebſt andern Aufſätzen dieſes Verfaſſers, mit 1 Kupfer, 8. 16 gr.
5) *Köſters* (Wilh.) Liturgie bey Beerdigungen, gr. 8. 20 gr.
6) *Lang* (Wilh. Tob.) über die Unzulänglichkeit der Vernunftreligion, zu völligen Beruhigung des Menſchen, eine gekrönte Preisſchrift, 8. 10 gr.
7) Freundſchaft und Herzensſchwäche. Ein Schauſpiel in 5 Aufzügen, von *J. A. von Guttenberg*, 8. 10 gr.
8) Das Friedensfeſt. Ein Luſtſpiel in zwey Aufzügen, von Dr. *Lindheimer*, 8. Schppr 8 gr. Dkpr 6 gr.

Kalender-Anzeige.

Der vor einiger Zeit angekündigte *Almanach zur Beförderung des allgemeinen* und *häuslichen Glücks; mit Kupfern, gezeichnet von Pozzi und Peroux, und in einer ganz neuen Manier von Hn. Sigriſt in Mannheim geſtochen,* iſt nun für 2 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr. in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben. Das Verſprechen des Verfaſſers (ein beliebter Schriftſteller Deutſchlands), daſs dieſer Almanach zum Begleiter gebildeter Leſer dienen, und ihn gute Eltern ihren Kindern, der Jüngling ſeiner Geliebten, der Bruder der Schweſter etc. ohne Sorge zum Geſchenke geben könne, iſt, wie man mit Zuverſicht hofft, erfüllt. Auch beym *Aeuſſern* lies man es an nichts mangeln, was ihm eine gefällige Aufnahme verſchaffen könnte, und mit herzlicher Dankbarkeit wird man freundſchaftliche Winke zur weitern Verbeſſerung aufnehmen, im Fall der Abſatz zur Fortſetzung reizen wird.

Behrensſche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Von folgendem Werke

Conſtantinopel ancient and modern with Excurſions to the Shore and Islands of the Archipelago, by James Dellaway.

wird in unſerm Verlage zur Oſtermeſſe 1798. eine Ueberſetzung von Hn. Prof. *Sprengel* beſorgt erſcheinen, welches wir hierdurch zur Vermeidung etwanniger Colliſionen anzeigen.

Halle d. 3 Nov. 1797.

Rengerſche Buchhandlung.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Wien den 20 October. Die aus einigen tauſend Büchern, und gröſstentheils aus prächtigen Ausgaben claſſiſcher Autoren, beſtehende Bibliothek des im Jahr 1782 geſtorbenen k. k. Hofpoeten, *Peter Metaſtaſio*, welche bisher von den Erben deſſelben aufbewahrt wurde, iſt vor kurzem von Hn. Dr. *Aloys Careno* für die königl. portugieſiſche Hofbibliothek zu Liſſabon gekauft worden. — Derſelbe gelehrte Arzt beſchäftiget ſich ſeit einiger Zeit mit einer italieniſchen Ueberſetzung des bekannten Hufelandiſchen Werkes: *Die Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 147.

Sonnabends den 18ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An Aerzte und Wundärzte.

Keine Wiſſenſchaft kommt der Heilkunde gleich in Hinſicht auf die Menge der Journale, keine thut es ihr an Güte ihrer periodiſchen Blätter zuvor. Das erſtere würde ſchon wahr ſeyn, wenn man auch nicht auf die Chirurgie, welche doch ein Haupttheil des Ganzen iſt, Rückſicht nehmen wollte. Und doch geſtehen es ſelbſt unſere erſten Praktiker ein, daſs damit bey weitem noch nicht der Nutzen geſtiftet wird, den man ſich davon zu verſprechen berechtiget iſt. Ein groſser Theil der Schwierigkeiten auf Seiten der ausübenden Aerzte und Wundärzte, hievon den gehörigen Vortheil zu ziehen, ſpringt allgemein in die Augen: allein das Haupthinderniſs kennt nur der Praktikus ſelbſt. Es iſt hier nicht genug, wie in jeder andern Wiſſenſchaft, die neuen Grundſätze ſich aus dem Geleſenen eigen zu machen, ſondern es wird auch noch erfodert, jede Doſis, jede Receptformel, jede Kautel im Gedächtniſs zu behalten. Wenn man die vielen Tauſende der deutſchen Aerzte in Erwägung zieht, und zugleich bedenkt, daſs doch der leſende Theil unſerer Wundärzte einen groſsen Antheil ſelbſt der abgeſetzten mediciniſchen Journale kauft; wenn man ferner in Anſchlag bringt, daſs die Leſeanſtalten faſt die Hälfte jedes Journalabſatzes zu ihrem Bedarf brauchen: ſo leuchtet es ein, daſs kaum der funfzehnte deutſche Arzt ſich ein einziges Journal ſelbſt anſchafft. Der gröſste Theil der Aerzte ſchränkt ſich alſo bloſs auf die Leſeanſtalten ein, oder er weiſs gar nicht, was in ſeiner eignen Region vorgeht. Allein eben das gewöhnliche Zirkuliren der Medicinaljournale hilft hier ſehr wenig, wenn man ſich nicht aus jedem Hefte über die Hauptpunkte, beſonders in Hinſicht auf Doſis, Receptformeln und praktiſche Kautelen, Auszüge anfertiget, um in vorkommenden Fall dem Gedächtniſs zu Hülfe kommen, und bey einer freyen Stunde Wiederholungen anſtellen zu können. Wer hat aber im Gedränge der Praxis hiezu Muſse! Wer hat ſie gerade an dem Tage, wenn das kurſirende Journal bey ihm einſpricht! Und doch beruht hierauf faſt allein die Gemeinnützigkeit des deutſchen Journalweſens in mediciniſch-praktiſcher Hinſicht. Darf man ſich nun noch wundern, daſs unſere treflichen mediciniſchen und chirurgiſchen Journale noch ſo weit hinter ihrem Ziel zurückbleiben! Daher der allgemeine Wunſch der ausübenden Aerzte und Wundärzte nach einem Auszuge jener zahlreichen Lieferungen, deſſen ſie ſich theils zum Nachſchlagen des Geleſenen, theils zu Wiederholungen ſtatt eines handſchriftlichen Epitoms bedienen können. Auf der andern Seite iſt es nicht minder Bedürfniſs für den leſenden Praktiker, daſs die in Menge erſcheinenden Journalaufſätze gleich nach ihrer Erſcheinung kritiſch beleuchtet werden. Dies ſpringt um ſo mehr in die Augen, da die meiſten kritiſchen Richterſtühle die periodiſchen Blätter meiſt nur nach ihrem Inhalte anzuzeigen gewohnt ſind. Wer hat nicht die Erfahrung bereits gemacht, daſs gerade dieſe Erſcheinungen dem Auge der Kritik am meiſten entwiſchen!

Nachdem ich mich nun in die hiezu erfoderlichen Verbindungen geſetzt habe, werde ich mit Anfang 1798 in einer Quartalſchrift unter dem Titel: *Geiſt und Kritik der mediciniſchen und chirurgiſchen Zeitſchriften Deutſchlands, praktiſchen Inhalts, für Aerzte und Wundärzte,* dieſem Bedürfniſs für die Zukunft abzuhelfen bemühe ſeyn.

Auf dieſe Art wird es nun in Zukunft für jeden, noch ſo beſchäftigten und von Hauptſtädten noch ſo entfernt lebenden, Praktikus leicht ſeyn, für einen geringen Preis in dieſer Beziehung mit ſeinem Fache Schritt zu halten; Schriftſteller und Literatoren aber, werden hierdurch in Stand geſetzt werden, für ſich einigermaſsen ein Repertorium der Medicinaljournaliſtik nach und nach anzulegen. Hoffentlich wird durch dieſen Kanal die Notiz von manchem unſerer Journale in Gegenden, an Orte und in Hände gelangen, wohin bis jetzt noch kein Exemplar gekommen iſt, und ſo der Abſatz eines jeden derſelben für die Zukunft durch dieſes Unternehmen gewiſs eher gehoben als zurückgeſetzt werden. Dieſe Ueberzeugung beruhiget mich, dem es wehe thun würde, irgend einem unſerer verdienſtvollen Herren Journaliſten nur im geringſten in den Weg zu treten, in der Art, daſs ich vielmehr durch dieſen Schritt dem Debit der Medicinaljournaliſtik einen reellen Vorſchub zu leiſten hoffe. Ich werde demungeachtet mir es ganz beſonders angelegen ſeyn laſſen, den Geſchmack und die nähere Theilnahme an dieſen Producten durch Darſtellung der Unentbehrlich-

lichkeit der Lektüre der Originale *in partibus infidelium* aufs möglichſte zu befördern.

Leipzig, den 19. October 1797.

Kauſch.

* * *

Von vorſtehender Quartalſchrift habe ich den Verlag übernommen. Es wird der *erſte Band*, einige zwanzig Bogen ſtark, für einen Reichsthaler künftigen Januar in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn. Die vierteljährigen Fortſetzungen werden eben dieſe Stärke ſo wie eben dieſen Preis erhalten.

Friedrich Gotthold Jacobäer

An Pferdeliebhaber.

Von dem ohnlängſt im Namen der *Müllerſchen* Buchhandlung allhier angezeigten Werk:

Vereinigte Wiſſenſchaften der Pferdezucht, für Liebhaber der Pferde und der Reitkunſt. Von Seiffert von Tennecker, Sous-Lieutenant beym Churſächſ. Huſaren-Regiment

iſt das erſte Heft mit 2 illum. und 2 ſchwarz. Kupfern nebſt Haupttitel des erſten Bandes ſauber broſchirt, bey mir erſchienen, und in allen Buchhandlungen à 1 Rthlr. 8 gr. und auf holländ. Papier à 1 Rthlr. 20 gr. Sächſ. zu haben. Es enthält den Anfang der Pferdekenntniſs und der Reitkunſt, und ich hoffe daſs der Vortrag des verdienſtvollen Hrn. Verfaſſers ſowohl, als auch die Kupfer Beyfall finden werden.

Das 2te Heft wird innerhalb 4 Wochen erſcheinen, und enthält den Anfang der Roſsarzneykunſt, und der Geſtütewiſſenſchaft mit 2 illum. und 1 ſchwarz. Kupfer. Da aber die Kupfer in der Folge einen gröſsern Raum bedürfen, ſo werde ich dieſelben mit dem 2ten Heft an in einem beſondern Umſchlag in gr. 4to aparte liefern, dadurch aber obigen Preis, wo möglich bey keinem Hefte erhöhen.

Leipzig, den 4. Nov. 1797.

Theodor Seeger.

Bey *Theod. Seeger* in *Leipzig* iſt erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſandt:

Eberts, I. I., Prof. zu Wittenberg, Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Taſchenbuch für das Jahr 1798, mit 3 illum. und 3 ſchwarz. Kupfern. ſauber geb. 1 Rthlr. 4 gr.

(Alle 4 Bändchen oder Jahrgänge dieſes Jahrbuchs vom Jahr 95, 96. 97. und 98 koſten 4 Rhlr. 16 gr. und ſind von nun an, einzig und allein bey mir zu haben.

Tennecker, S. von, der Fahnenſchmid im Kriege, oder Unterricht über die Heilung der Wunden die den Pferden durch Waffen zugefügt werdan. Mit 1 Kpfr. den Aderhaken vorſtellend. 8. Schrpp. 6 gr.

In der *Henningsſchen* Buchhandlung zu Erfurt iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines Jahrbuch der Univerſitäten, Gymnaſien, Lyceen und anderer gelehrten Bildungsanſtalten in und auſser Deutſchland. Erſten Bandes, erſtes Heft, enthält:

I. Bemerkungen über den Werth der Akademien.
II. Ein Wort über die zunehmende Menge der Mediciner auf unſern Univerſitäten. Von D. *Henſinger*.
III. Briefe über den neueſten Zuſtand der Univerſität *Jena*. Erſter und zweyter Brief.
IV. Einige Bemerkungen über *Halle* und ſeine Lehrer aus dem Tagebuche eines Reiſenden.
V. Annalen gymnaſiaſtiſcher Bildungsanſtalten: Bremen, Celle, Eiſenach, Erfurt, Frankfurt a. M., Gröningen, Heidelberg, Magdeburg, Schleuſsingen, Weimar, Würzburg.
VI. Annalen akademiſcher Bildungsanſtalten: Halle, Wittenberg, Würzburg.

Erfurt in der *Henningsſchen* Buchhandlung: *Mineralogiſches Taſchenbuch für Anfänger*, entworfen von *I. G. Lenz*. Erſtes Bändchen. Die mineralogiſch einfachen Mineralien. gr. 12. 1798. gebunden 1 Rthlr.

Ein Buch das für eine Wiſſenſchaft, deren Werth man jezt ſo allgemein anerkennt, ein Syſtem wie das gegenwärtige aufſtellt, verdient gewiſs den Dank jedes Kenners. Keiner wird ſeinen Beyfall dem berühmten Verfaſſer verſagen, der durch neue Anſichten und ſyſtematiſche Einheit ſelbſt Anfängern einen Weg bahnt, ohne fremde Leitung zur Kenntniſs jedes *Minerals* zu gelangen, und durch wenig Anſtrengung ſich in eine Wiſſenſchaft eingeweiht zu ſehen, die ſo einen wichtigen Theil des Studiums der Natur umfaſst.

So eben iſt in meinem Verlage fertig geworden und an alle Buchhandlungen verſandt:

Encyclopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie, oder Verſuch einer faſslichen und vollſtändigen Erklärung der in Kants kritiſchen und dogmatiſchen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze: mit Nachrichten, Erläuterungen und Vergleichungen aus der Geſchichte der Philoſophie begleitet, und alphabetiſch geordnet von G. S. A. Mellin, 1. Bd. 1. Abth. 1 Alph. 7 Bogen, 1 Kupfert. med. 8vo. 1 Rthl. 8 gr.

Inhalt: A poſteriori a priori. Aberglaube. Abgeleitet. Abſolut. Abſondern. Abſprung. Accidenz. Achtung. Acroamatiſch. Aehnlichkeit. Aeſthetik, Affectloſigkeit. Afficirt. Affinität. Afterdienſt. Aggregat. All. Allerperſönlichſt. Allgemeingültig. Amphibolie. An ſich. Analogie. Analogie der Erfahrung, der Subſtanzialität, der Urſache und Wirkung, der Wechſelwirkung. Analyt. Urtheil. Anaxagoras. Andacht. Andächtelei. Anfang. Anfangen. Angebohren. Angebot. Angebotene. Angenehm. Animalität. Anlagen des Menſchen zum Begehren. Anleihe. Anleiher. Annehmen. Annehmlichkeit. Annehmung. Anrathungen. Anreize. Anſchauung. Anſchieſsen. Anſtiftung. Anthropologie. Anthropomorphismus. Antinomie. Antithetik. Anziehungskraft. Apodictiſch. Apperception. Apprehendiren.

men. Apprehenſion. Archaeologie. Architectonik. Ariſtokratie. Ariſtoteles. Art. Articulation. Atomus. Atomiſtik. Attraction. Aufenthalt. Aufgabe. Aufklärung. Auflöſung. Aufmunterung. Ausdehnung. Ausführlichkeit. Auslegung. Ausrottungskrieg. Auſser. Autokratie. Autonomie. Axiomen. Axiomen der Anſchauung.

Schon dieſe kurze Inhalts-Anzeige wird den Sach-Reichthum dieſer erſten Abth. darlegen. Ueber Plan, Zweck und Umfang des ganzen Werks, verweiſe ich auf die frühere Ankündigung deſſelben, auf die Vorrede and auf dieſen erſten Theil ſelbſt. Der Hr. Verf. hat, zur Bequemlichkeit der Leſer, in demſelben ſo viel zuſammengedrängt, daſs er nur den Buchſtaben A umfaſst; dies kommt den folgenden Abtheilungen wieder zu gute, und das Ganze wird deshalb nicht weitläufiger. Der höchſt ökonomiſche und doch ſich empfehlende Druck beweiſst hinlänglich, wie wenig Verf. und Verleger eine zwecklose Ausdehnung des Werks beabſichtigen. Der Druck der 2ten Hälfte des erſten Bandes geht ununterbrochen fort, und wird im Oct. oder Nov. beendigt ſeyn.

Züllichau, im Sept. 1797.

Friedrich Frommann.

Bey *Friedrich Frommann* Buchhändler in *Züllichau* ſind, unter mehrern andern, folgende Bücher herausgekommen:

Arnold, *Th.* Kurzgefaſste engl. Grammatik, verb. und verm. von *M. I. B. Rogler*, 9te Aufl. gr. 8. 16 gr.

— — Vocabulary English and German, oder: vollſtändig kleines Wörterbuch, engliſch und deutſch, durchaus verbeſſert und vermehrt mit einem Deutſch-Engliſchen Wörterbuche von *M. I. B. Rogler*, 5te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Bayley, *N.* compleat English Dictionary, oder: vollſtändiges Engliſch-deutſches und Deutſch-engliſches Wörterbuch, 2 Theile. 9te Aufl., völlig umgearbeitet von *I. A. Fahrenkrüger* in Hamburg, gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Halbkart, *C. W.* Pſychologia homerica ſeu de Homerica circa animam vel cognitione vel opinione commentatio. 10 gr.

Krautwadel, *Chr. G.* Predigten über einige höchſt wichtige Gegenſtände, gr. 8. 1 Rthlr.

Schneider, *I. G.* Amphibiorum Phyſiologiae Specimen I. et II. editio repetita, 4to. à 9 gr. 18 gr.

Fülleborn, *G. G. Beyträge zur Geſchichte der Philoſophie. 8tes St. Züllichau, Frommann. kl. 8.* 14 gr.

Hr. Prof. *F.* hat dieſes Stück ſeiner allgemein geſchätzten Beyträge, auſser einigen Bemerkungen zu des Parmenides Fragmenten von Hrn. *Heinrich* in Breſslau, ſelbſt zwar *nur* mit *einer*, aber um ſo wichtigern Abhandlung „*Abriſs einer Geſchichte und Litteratur der Phyſiognomik*" ausgeſtattet. Sie verdient eben ſo ſehr durch das Intereſſe ihres Gegenſtandes als ihrer Behandlung allgemeine Aufmerkſamkeit. Er hat mit groſsem Fleiſse und Scharfſinne alle ältern und neuern Quellen ſtudiert, und theilt nun mit der ihm ſo eignen Präciſion, Beſtandheit und Anſpruchloſigkeit die Reſultate ſeines Studiums mit. Je weniger er auf Vollſtändigkeit Anſpruch macht, je mehr wird man ihm Dank wiſſen, bey dieſem erſten Verſuche, *ſo viel* geleiſtet zu haben!

Nicht unglücklich hat er das Ganze folgendermaſsen eingetheilt. Erſte Keime phyſiognomiſcher Beobachtungen. I. Griechen. II. Andre Völker. Erſter Zeitraum, von Pythagoras bis Ariſtoteles. Anfang phyſiognomiſcher Beobachtungen nach Regeln. Erſtes Syſtem. Zweiter Zeitraum. Seit Ariſtoteles bis zum 4ten Jahrhund. nach Chriſto. Beyſpiele phyſiognomiſcher Fertigkeit — Pathognomik. Griechiſche und Römiſche Dichter und Proſaiker. Dritter Zeitraum. Seit dem 4ten Jahrh. bis zum Anfang des 17ten. Vierter Zeitraum. Vom Anfang des 17ten Jahrh. bis auf Lavater.

Bey *Friedrich Frommann* in *Züllichau* iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. S. Löhlein Anweiſung zum Violinſpielen mit praktiſchen Beyſpielen, und zur Uebung mit zwölf kleinen Duetten erläutert, zum drittenmal mit Verbeſſerungen und Zuſätzen auch mit zwölf Balletſtücken aus der Oper Andromeda und der Oper Brenno vermehrt, herausgegeben von *I. F. Reichardt*. 4. 1 Rthlr.

Dieſe dritte Ausgabe eines allgemein gekannten und geſchätzten Buches, hat durch die Verbeſſerungen, Zuſätze und neuen Uebungsſtücke des Hrn. Herausgebers einen ſehr weſentlichen Vorzug erhalten, und ſeine Brauchbarkeit iſt dadurch um ein groſses erhöhet worden.

Schneider, *I. G.* kritiſches Griechiſch-Deutſches Handwörterbuch beym Leſen der Griechiſchen profanen Scribenten zu gebrauchen. 1. Band, A—K, med. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

iſt in letzter Oſtermeſſe bey mir wirklich fertig geworden. Es iſt bis izt nur eine Stimme über die Vorzüglichkeit dieſes Lexicons, und die Anzeige ſeines Daſeyns iſt ihm die beſte Empfehlung. Der Druck des 2ten und letzten Bandes iſt ſchon wieder weit vorgerückt; und ich hoffe ihn noch nach meinem Verſprechen liefern zu können.

Populäre Abhandlungen aus dem Gebiete der praktiſchen Philoſophie, zur Beförderung einer vorläufigen Bekanntſchaft mit Kantiſchen Ideen von I. Chr. Greiling. 13 Bogen, gr. 8. Züllichau, Frommann. 14 gr.

Der durch ſeine: „Briefe über die ſittlich-religiöſe Erziehung" und andere Arbeiten rühmlichſt bekannte Verf., hat durch dieſe Abhandlungen denjenigen Religionslehrern, Aerzten, Juriſten und andern Geſchäftsmännern, denen es an Zeit fehlt, aus den Quellen der Kant. Philoſophie zu ſchöpfen, eine vorläufige Bekanntſchaft mit Kants Ideen über die wichtigſten prakt. Angelegenheiten des Menſchen geben wollen, und wird ſich durch dieſelben alle ſeine Leſer ſehr verpflichten. Er hat zweckmäſsige allgemein intereſſante Gegenſtände gewählt, und alle dieſe 6 Aufſätze zeichnen ſich durch Leichtigkeit des Vortrags, faſsliche Wahrheiten, praktiſches Intereſſe und

und Beſtimmtheit der Begriffe aus. Die aus Kants Schriften ausgehobenen und höchſt ſchicklich mit dem Ganzen verwebten Stellen, ſind ſehr geſchickt manche ungegründete und lächerliche Vorurtheile über des groſsen Denkers Denk- und Schreibart zu zerſtreuen; ſie ſind Beweiſe für die Beſtimmtheit, Präciſion, Deutlichkeit und öftere Eleganz ſeines Vortrags. Gewiſs giebt dieſs Bändchen kein unwürdiges Seitenſtück zu den allgemein geſchätzten Garveſchen Abhandlungen! Es enthält 1. über den Einfluſs des Familiengeiſtes und Menſchenwohl. 2. Das goldene Zeitalter. 3. Ueber Charakterſchwäche. 4. über die Verwandtſchaft des äſthetiſchen Gefühls mit dem moraliſchen. 5. Ueber den Werth der poſitiven Religion. 6. Ueber den Unterſchied der Klugheit von der Sittlichkeit und der Klugheitslehre von der Pflichtenlehre.

A Third Diſſertation on Fever by Fordyce M. D. wird von dem Ueberſetzer der Erſten und Zweyten Abhandlung über das Fieber, nächſte Oſtermeſſe 98 in der *Schöpfiſchen* Buchhandlung herauskommen.

A Practical Inquiry on disordered Reſpiration by R. Bree, M. D. läſst eine berühmte Buchhandlung durch einen bekannten Arzt itzt verdeutſchen, und wird Oſtern fertig zu haben ſeyn.

II. Neue Erfindung.

Ich bin endlich ſo glücklich geweſen, eine Methode zur Auflöſung der Gleichungen zu finden, die allgemein zu ſeyn ſcheint, da ich ſchon die Wurzeln von Gleichungen vom ſiebenten Grade angeben kann. Ob meine Formeln reductibel ſind, davon bin ich ſelbſt noch nicht unterrichtet, indem ich bloſs zur Auflöſung allgemeiner höherer Gleichungen ſchreite, ohne mir die Zeit zu gönnen, meine Formeln an Zahlengleichungen zu verſuchen. Den Liebhabern der Mathematik, denen es gewiſs lieb ſeyn muſs, dieſe groſse Lücke in der Algebra ausfüllen zu können, lege ich meine Methode zur Unterſuchung vor.

Ich ſtelle mir jede Gleichung in der das Glied Tx fehlt, als allgemein vor. Dieſs zu können, muſs man bekanntermaſsen im Stande ſeyn, das gedachte Glied allgemein wegzuſchaffen, oder, bey einer Gl. vom Grade n, eine andere vom Grade (n — 1) aufzulöſen. Nun können wir aber quadratiſche Gl. vollſtändig auflöſen. Folglich in Gl. vom dritten Grade das Glied bx wegſchaffen. Wird nun dadurch die Auflöſung der Gl. vom dritten Grade möglich; ſo gehet die Wegſchaffung des Gliedes cx in Gl. vom vierten Grade auch von Statten, und ſo fort ins unendliche.

Nun nehme ich an $nx + m = x$, erhebe dieſe Gl. auf die Potenz, die meine zur Auflöſung vorgegebene Gl. hat, und verfahre dann auf eine Art, von der ich hier am 5ten Grade ein Beyſpiel geben will, theils um zu zeigen, daſs meine Methode weiter führt, als alle bisher erfundenen, theils auch weil die Wegſchaffung des Gliedes dx ſowohl, als die Beſtimmung des Werthes von m nur die Auflöſung einer biquadratiſchen Gl. fodert, die ſchon längſt bekannt iſt.

Alſo l. $nx + m = x$; Daher

$$n^5x^5 + 5n^4x^4m + 10n^3x^3m^2 + 10n^2x^2m^3 + 5nxm^4 + m^5 = x^5$$

Dieſs ſchreibe ich folgender Geſtalt:

$$n^5x^5 + 5n^4x^4m + 15n^3x^3m^2 + 15n^2x^2m^3 + 5nxm^4$$
$$- 5n^3x^3m^2 - 10n^2x^2m^3 - 5nxm^4$$
$$+ 5n^2x^2m^3 + 5nxm^4 + m^5 = x^5$$

oder indem ich x^5 herüberbringe, und die Gl. $= 0$ ſetze.

$$(n^5 - 1)x^5 + 5nxm(nx + m)^3 - 5nxm^2(nx + m)^2 + 5nxm^3.(nx + m) + m^5 = 0.$$

oder endlich, da man $nx + m = x$ ſetzen, und das Ganze durch $n^5 - 1$ theilen kann:

$$x^5 + \frac{5nmx^4}{n^5 - 1} - \frac{5nm^2x^3}{n^5 - 1} + \frac{5nm^3x^2}{n^5 - 1} + \frac{m^5}{n^5 - 1} = 0$$

Da nun in dieſer Gl. das *Glied* Tx fehlt, ſo halte ich ſie zuſammen mit der allgemeinen

$$x^5 + ax^4 - bx^3 + cx^2 + e = 0$$

Daraus

$5nm = an^5 - a.$ (A)
$5nm^2 = bn^5 - b.$ (B)
$5nm^3 = cn^5 - c.$ (C)
$m^5 = en^5 - e.$ (D)

Aus D kann n beſtimmt werden, $n^5 = \frac{m^5 + e}{e}$; und

$$n = \sqrt[5]{\left(\frac{m^5 + e}{e}\right)}$$

ſetzt man dieſen Werth von n^5 und von n in A, B, C; und $m^5 = p$, ſo erhält man:

(E) $3125p + 3125e - a^5ep^4 = 0$
(F) $3225p + 3125e - b^5ep^3 = 0$
(G) $3125p + 3125e - c^5ep^2 = 0$

Alſo giebt F — E — G

$$a^5ep^4 - b^5ep^3 + c^5ep^2 - 3125p - 3125e = 0$$

Eine Gleichung von 4° Grade aus der p gefunden werden kann. Alsdann wird $m = \sqrt[5]{p}$, und $n = \sqrt[5]{\left(\frac{p + e}{e}\right)}$.

$$\text{Folglich } x = \frac{m}{1 - n} = \frac{\sqrt[5]{p}}{1 - \sqrt[5]{\left(\frac{p + e}{e}\right)}}$$

Dieſs ſtimmt auch ganz mit dem zuſammen, was *Euler* in den Abhandlungen der Petersburger Akademie gemuthmaſst hat: daſs nämlich die Auflöſung einer jeden Gl. vom Grade n, die Auflöſung aller vorhergehenden niedern vorausſetze.

Berlin, den 14. Oct. 1797.

L. Bendavid.

---

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 148.

Mittwochs den 22ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die neueſte Weltkunde.
Ein politiſches Tagblatt von D. Poſſelt.

Daſs jedem denkenden Menſchen daran liegen muſs, die Welt zu kennen, worinn er lebt;

Daſs dies Intereſſe, ſeitdem es eine Geſchichte giebt, nie gröſser war, als *izt*, in der Epoche von Ereigniſſen, welche ſo *auſserordentlich* ſind, daſs wir über ihren bisherigen kühnen Lauf nur ſtaunen können, und ihre weitere Entwickelung kaum zu ahnen wagen; ſo *weitgreifend in ihren Grundſätzen und Folgen*, daſs ſie das ganze, jetzige und künftige, Schickſal des Menſchengeſchlechts umfaſſen;

Daſs die Zeitblätter, welche dieſe Ereigniſſe uns, den Zeitgenoſſen erzählen, und für die Nachwelt, (für die einſt jeder nur irgend charakteriſtiſche Zug, aus dieſer Epoche ohne gleichen, ſo viel Intereſſe haben wird,) aufbewahren ſollen, beynah alle auſser allem Verhältniſs mit der Würde und Wichtigkeit ihres Gegenſtands ſtehen — ſind Wahrheiten, wovon jeder überzeugt ſeyn muſs, der unſre jetzige Welt und unſre bisherigen Zeitungen kennt.

Dies Miſsverhältniſs zwiſchen Stoff und Bearbeitung iſt ein Vorwurf, der nicht nur unſre *deutſchen* Zeitungen, ſondern ſelbſt auch die des glücklichen *Englands* trifft, wo die politiſche Schriftſtellerei doch von jeher mehr als ſonſt irgendwo zu Hauſe war. Von den *fränkiſchen*, die ſich faſt ausſchlieſslich um die Achſe ihrer unermeſslichen *innern* Angelegenheiten drehen, und das Ausland kaum hie und da, und immer nur in Beziehung auf ſich, eines flüchtigen Blicks würdigen, iſt hier ohnehin die Rede nicht.

Und doch erfodert es nur *deutſchen* Fleiſs, *deutſche* Gerechtigkeit gegen das Ausland, *deutſche* Achtung für das Publikum, mit etwas *brittiſcher* Freymüthigkeit tingirt, um auf unſerm Boden, der Gottlob gleichfrey von der eiſernen Geiſel des Deſpotiſm und von der faſt noch ſchrecklichern der Demagogie iſt, eine Frucht gedeihen zu machen, wie das ganze übrige Europa ſie nicht aufweiſen kann: ein *politiſches Tagblatt*, das wie ein treuer Spiegel die *wahre* und *ganze* Geſtalt unſrer Zeit zurückſtrahle, ſo *vollſtändig*, als ob es der ganzen Menſchheit angehörte; ſo *untergeordnet den groſsen Grundſätzen der Moral und bürgerlichen Ordnung*, als ob es ganz auf das Bedürfniſs einer Welt voll Gährungsſtoff berechnet wäre; ſo *edel in Sprache* und ſo *unpartheyiſch in Darſtellung*, als ob es auf die Nachwelt fortdauern ſollte.

Welch ein Gewinn für die Geſchichte, wenn ſchon von dem groſsen welthiſtoriſchen Stuffenjahre 1789 an eine in *dieſem* Geiſte verfaſste fortlaufende Zeitgeſchichte, oder — wenn man will — Zeitung, geſchrieben worden wäre! Inzwiſchen gilt auch hier das: „beſſer ſpät, als nie."

Um dieſe groſse Lücke in unſrer laufenden hiſtoriſch-politiſchen Literatur auszufüllen, hat die *Cottaſche* Buchhandlung in Tübingen den Entſchluſs gefaſst, vom 1ſten Januar 1798 an, ein nach dem hier angegebenen groſsen Maasſtab ausgearbeitetes politiſches Tagblatt, unter dem Namen: *Neueſte Weltkunde*, herauszugeben.

Da ein ſolches Unternehmen für Einen Mann, auch wenn er ſich demſelben ausſchlieſslich weyhen könnte, immer zu groſs ſeyn würde, ſo haben mehrere Gelehrte, die mit allen dazu nöthigen Kenntniſſen zugleich Eifer für die Sache ſelbſt einigen, ſich zu deſſen Ausführung verbunden, und nach ihrem Wunſche und auf das Anſuchen der Verlagshandlung habe ich die groſse, aber, wie ich mir ſchmeichle, nicht unverdienſtliche Mühe der Direction übernommen.

In dieſer *Neueſten Weltkunde*, wovon täglich ein halber Bogen in groſsem Quartformat erſcheinen wird, verbürgen wir dem Publikum:

1. *Vollſtändigkeit.* Alle hiſtoriſchwichtige Facta, in allen Ländern und Erdtheilen, in ſo weit ſie durch Correſpondenz oder durch gedruckte Nachrichten zu unſrer Kenntniſs gelangen, ſollen darinn erzählt werden. Und *hiſtoriſchwichtige Facta* ſind keineswegs nur die, welche im Kabinet, oder in Volksſenaten, oder auf dem Schlachtfelde verhandelt werden; nicht ſelten bringt eine Erfindung, die ſich ganz leiſe in die Welt einſchleicht, mehr Veränderungen darinn hervor, als die Donner von zwanzig Schlachten: dieſe ſo wichtigen *ſtillern* Facta, die nur ein geübter hiſtoriſcher Sinn aufzufaſſen verſteht, werden zuverläſsig nicht der geringhaltigſte Theil unſers Stoffes ſeyn. Ferner wird itzt bekanntlich ein groſser Theil der Weltangelegenheiten *öffentlich* verhandelt: dieſe Ver-

Verhandlungen nun (ſey es im brittiſchen Parlement, oder in den beiden geſetzgebenden Räthen der fränkiſchen Republik, oder in der Bataviſchen Nationalverſammlung etc.) werden wir in einem, je nach der Wichtigkeit des Gegenſtands, kürzern oder ausführlichern, immer aber befriedigenden Auszuge darſtellen. Auch werden wir die *politiſche Literatur* in ſo weit mit in unſern Plan ziehen, daſs wir, und zwar jedesmal ſo *neu* wie möglich, alle Werke, welche entweder für die Aufklärung in der Politik mehr oder minder Epoche machen, oder als Gelegenheitsſchriften, die laufenden Welthändel betreffend, merkwürdig ſind; ferner diejenigen einzelnen literariſchen Begebenheiten, welche auf Charakter und Verfaſſung eines Volkes, oder des Ganzen, von Einfluſs ſind oder künftig werden können, ſo wie alle wichtigern Schriften über neueſte Erdkunde und neueſte Geſchichte der einzelnen Staaten der Welt, je nach ihrer Wichtigkeit, mehr oder minder ausführlich anzeigen.

2. *Unparteylichkeit*, im weiteſten Sinne des Wortes, d. h. gleiche Achtung für alle Verfaſſungen und für alle Länder; treue Darſtellung deſſen, was geſchieht, ohne Haſs noch Gunſt. Ueberall, wo *mehrere* in Einem Factum verſchlungen ſind, (z. B. bey Schlachten, beym Abbruche von Unterhandlungen etc.) werden wir jeden Theil mit ſeiner eignen Darſtellung auftreten laſſen.

3. *Wahrheit*, ſo weit dieſe bey einem Stoffe, den man ſchon im erſten Moment ſeines Werdens aufgreifen muſs, nur irgend gedenkbar iſt. Immer ſoll genau unterſchieden werden, was zuverläſsiges, bis zu einer bleibenden Stelle in der Geſchichte erprobtes *Factum*; was bloſse *Muthmaſsung* oder *Raiſonnement*, oder gar nur *Kannengieſerey* iſt, welche letztere nur dann einer Erwähnung gewürdigt werden wird, wenn ſie hie und da ſich accreditirt hat, oder zu vermuthen iſt, daſs ſie ſich accreditiren möchte. Ein Factum, das in der erſten Zeit allgemein für wahr galt, aber in der Folge falſch befunden wird, ſoll jedesmal ausdrücklich widerrufen werden.

4. Eine *Darſtellung*, die jedes Ereigniſs unter den Geſichtspunkt zu ſtellen ſucht, aus dem es am richtigſten und deutlichſten aufgefaſst werden kann; wirkliche Widerſprüche aufdeckt, oder ſcheinbare hebt; Lücken rügt oder ergänzt: das Dunkle aufzuhellen, das Zweideutige näher zu beſtimmen, die minder auffallende Wichtigkeit eines Factums mehr in's Licht zu ziehen, und die nur ſcheinbare auf ihren eigentlichen Gehalt zurückzuführen ſucht. Dabey

5. eine *Sprache*, von der es zwar, unter dem Zwange der Schnelligkeit, dem Arbeiten dieſer Art unterworfen ſind, ungerecht ſeyn würde, *die* Vollendung zu fodern, die nur eine ſtete Feile geben kann; aber welche doch rein, männlich, ihres Stoffes und ihres Zweckes würdig ſeyn ſoll.

Dieſs ohngefähr, iſt das *Ideal*, dem wir nachzueifern mit all der Anſtrengung bemüht ſeyn werden, die eine unbegränzte Achtung für das deutſche Publikum — an wahrer Aufklärung unſtreitig das *erſte* in der Welt — uns zur Pflicht macht. Wir fühlen tief, was es heiſst, ſich unter einen ſolchen Maasſtab ſtellen; aber mit ganzer Kraft *wollen*, iſt ſchon ein groſser Theil des *Thuns*.

Da ich, der Verfaſſer der *Europäiſchen Annalen*, ſelbſt die Direction der *Neueſten Weltkunde* übernommen habe, ſo bedarf es wohl kaum der Bemerkung, daſs dieſes Tagblatt mit jener Monatſchrift durchaus nicht in Colliſion kommen wird. Die *Europäiſche Annalen*, welche gröſsere raiſonnirte Aufſätze, Parallelen aus der ältern Geſchichte, erläuternde Tafeln und Plane liefern; welche nicht vereinzelte Facta, ſondern eine ganze Maſſe von Factis, die unter eine Rubrik gehören, oft von einem ganzen Jahre ſyſtematiſch geordnet, unter den leichteſten Ueberblick ſtellen, und immer nur *dann* ſtellen, wann ſolche durch den Verlauf einer gewiſſen Zeit, nach vorgängiger ſorgfältigen Auſſammlung des Für und Wider aller handelnden Theile, hinlänglich debattirt ſind; ſo daſs die einzelnen Aufſätze darinn faſt ſchon wie Theile einer ausgearbeiteten Geſchichte betrachtet werden können — werden neben der *Neueſten Weltkunde* ihre davon weſentlich verſchiedene Bahn fortgehen. So wenig wird die eine dieſer Unternehmungen durch die andre an Wichtigkeit verlieren, daſs ſie vielmehr beide, durch ihre gegenſeitige Verbindung, nicht anders als *gewinnen* können; und *beide zuſammen* werden ein *Ganzes* ausmachen, wodurch der Leſer den groſsen Zweck:

— to shew
the very age and body of the time,
its form and pressure —

auf das vollſtändigſte erreichen wird.

Poſſelt, D.

* * *

Es muſs uns zur beſondern Freude *gereichen*, das Publikum durch obige Ankündigung mit der Ausführung eines Planes bekannt zu machen, mit dem wir uns ſchon längſt in der Stille beſchäftigten, da dadurch einem der erſten literariſchen Bedürfniſſe abgeholfen wird; an den wir uns aber nicht früher wagen durften, als bis wir unter ſo glücklichen Auſpicien, wie die angezeigten, beginnen konnten. Nun da wir ſo glücklich ſind, alles vereinigt zu finden, was wir nur wünſchen konnten, werden wir mit doppelter Anſtrengung unſre Bemühungen einem Inſtitut widmen, das noch keine Nation in dem Grad von Vollkommenheit beſitzt, wie der Gegenſtand erfodert, und das Deutſchland zur Ehre *gereichen* muſs. Wir dürfen daher dem Publikum noch nachfolgendes zuſichern:

1) Damit das Inſtitut weder durch Krankheit des Directeurs noch durch irgend einen Zufall eine Stockung zu befürchten haben möge, ſo ſind die dafür intereſſirten Männer in hinlänglicher Anzahl gewählt.

2) Werden wir alles anwenden, um keine der Hülfsquellen unbenutzt zu laſſen, die zur Vervollkommnung dieſes Inſtituts etwas beytragen können: wir machen uns daher verbindlich, jeden, der die Güte haben will, uns mit Nachrichten zu beehren, nach ſeinen Wünſchen dafür zu honoriren.

3) Werden wir beſorgt ſeyn, daſs die möglichſte typographiſche Schönheit und Correctheit dieſe Zeitung auszeichne: ſie wird auf gutes Papier und mit ſchönen Lettern gedruckt, und dieſe, ſo wie das For-

Format, ſind ſo gewählt, daſs bey möglichſter Oekonomie des Raums das Ganze doch ein angenehmes Aeuſsere erhält, und daſs das Auge durch keinen zu zarten und zu kleinen Druck beleidigt wird,

4) So wie wir bey den Europäiſchen Annalen den groſsen Beyfall, welchen das Publikum denſelben ſchenkte, dadurch zu erwiedern ſuchen, daſs wir mehr liefern, — nämlich eine gröſsere Bogenzahl, Tabellen, Karten, Portraite — als wir verſprachen, und als das Publikum bey dem ſo mäſsigen Preis derſelben erwarten konnte; eben ſo werden wir bey der Neueſten Weltkunde durch dergleichen Nebenzugaben mehr zu leiſten ſuchen, als wir für's erſte verſprechen.

Dieſe Verſprechungen und dieſe dadurch übernommene Verbindlichkeiten laſſen ſich, wie leicht einzuſehen iſt, ohne einen äuſserſt beträchtlichen Koſtenaufwand, ohne unſägliche Mühe und Arbeit nicht erfüllen; wir dürfen daher vom Publikum erwarten, daſs es unſre beide Unternehmungen, die ſeit 1795 beſtehende *Europäiſche Annalen* und die mit 1798 nun beginnende *Neueſte Weltkunde*, beſtens unterſtützen werde. Beide Inſtitute werden Hand in Hand gehen, jedes durch das andre an Vollſtändigkeit gewinnen, keines das andre entbehrlich machen, vielmehr durch ihre gegenſeitige Beziehung auf einander, eines das andre ergänzen, und beide dem, der ſich für das Ganze der politiſchen Conſtellation intereſſirt, gleich nothwendig ſeyn. In *jenen* erhalten wir die wirkliche Zeitgeſchichte ſchon zuſammengeſtellt, geprüft, berichtiget, in *dieſen* die Data dazu, ſo wie ſie die Tagesnachricht liefert, noch nicht durch die Folge der Zeit bewährt; was Zubereitung von Materialien, Abwartung von Erfolgen, Berichte von verſchiedenen Gegenden erfodert, das kann in der *Neueſten Weltkunde* nicht vorkommen, aber die *Annalen* werden es liefern; (ſo iſt bereits eine Karte für die Annalen in der Arbeit, die nach einer eben ſo ſinnreichen, als in die Augen fallenden Anordnung die *ganze Geſchichte des jetzigen Krieges nach ſeinem Laufe in den verſchiedenen Feldzügen und nach ſeinem endlichen Reſultat* darſtellen wird, die aber erſt künftiges Jahr geliefert werden kann;) Aktenſtücke die ſehr weitläufig und doch von hiſtoriſchem Intereſſe für die jetzige und Nachwelt ſind, können nur in den *Annalen* vollſtändig erſcheinen, die *Weltkunde* giebt bloſs den Inhalt; *hier* findet alſo der Geſchichtforſcher das Reſultat, *dort* die Quellen; wenn die *Weltkunde* alles umfaſst und alles erzählt, was allgemeines Intereſſe hat, ſo findet das kleinſte Moment ſeine Stelle darinnen, während für die *Annalen* nur das brauchbar iſt, was hievon für die Darſtellung des Ganzen taugt; die Annalen können rückwärts gehen, die Weltkunde nur das laufende Neueſte liefern; ſo wird, um den Wünſchen vieler Abonnenten zu entſprechen, Hr. D. *Poſſelt* in den Annalen nach und nach die *Geſchichte der drey erſten Feldzuge des jetzigen Krieges*, die nicht mehr in den Anfang der Annalen fielen, nachliefern, und wir werden damit die Plane der Hauptſchlachten ausgeben, ſo daſs die Liebhaber der Annalen in dieſen die vollſtändige Geſchichte dieſes ewig merkwürdigen Krieges erhalten werden — So lieſse ſich über die Verſchiedenheit der Inſtitute noch Vieles angeben, noch mehr die Nothwendigkeit von zwey Inſtituten der Art zeigen, die gegenſeitig durch einander gewinnen, und davon keines durch das andre entbehrlich gemacht werden kann: das Angeführte wird aber genügen und jeden überzeugen, daſs dieſe beiden Unternehmungen in ſchweſterlicher Eintracht und mit Rückſicht von einem auf das andere verfaſst, beynahe nur auf die Art, wie ſie ausgeführt werden, denjenigen Grad von Vollkommenheit und Vollſtändigkeit erreichen können, der des Zwecks und Gegenſtandes wegen zu wünſchen iſt! Und wer wird dann das Bedürfniſs und den Nutzen dieſer beiden Unternehmungen nicht anerkennen? Welche Bibliothek wird dieſe Werke entbehren können? Wo iſt der Staatsmann, der ihrer nicht bedarf? der Geſchichtſchreiber, der ſie nicht zu ſeinem Handbuch haben? der Geſchichtsliebhaber, dem ſie nicht unendliches Vergnügen gewähren ſollte? der cultivirte Menſch, der nicht Unterhaltung und Belehrung daraus ziehen könnte?

Aber auch auf eine ſolche zahlreiche Claſſe von Leſern muſsten wir calculiren, wenn wir Allen Alles leiſten wollen; auf ihre billige Erwägung und Beurtheilung aller der Erforderniſſe, die ſolche Unternehmungen erheiſchen, rechnen wir, wenn wir ihnen die nachfolgende Bedingungen eröffnen, unter welchen man auf die *Neueſte Weltkunde* unterzeichnen kann.

1) Kann ſchlechterdings kein Blatt *ohne Vorausbezahlung* abgegeben werden.

2) Der Preis für die Pränumeration auf 3 Monate iſt 4 fl. 30 Kr. Reichsgeld.

3) Dafür liefern wir mithin 91 halbe Bogen in groſs Quart — man vergleiche dieſen Preis mit den gewöhnlichen Bücherpreiſen, und dem Aufwand unſers Inſtituts!

4) Iſt kein Abonnent auf mehr als 3 Monate verbunden, nach welcher Zeit er abgehen kann, oder wieder 4 fl. 30 Kr. für das nächſte Vierteljahr bezahlt.

5) Für dieſen Preis können und müſſen die *Neueſte Weltkunde* alle Liebhaber erhalten, die ſie ſelbſt aus der dritten Hand, von der Haupt-Spedition an gerechnet, empfangen, namentlich alle diejenige, welche in dem Poſt-Sprengel von nachfolgenden Orten liegen: Augsburg, Bamberg, Baſel, Bern, Bremen, Carlsruhe, Conſtanz, Dillingen, Elberfeld, Frankfurt, Freiburg, Gotha, Günzburg, Heilbronn, Kehl, Leipzig, Lindau, Mainz, Mannheim, Meersburg, Nürnberg, Regensburg, Schaffhauſen, Schweinfurt, Strasburg, Ulm, Wirzburg, Zürich.

6) Da die Proviſion, welche die löbl. Poſtämter an dem angeſetzten Preis genieſsen, ſo anſehnlich iſt, daſs ſie ſich gewiſs damit begnügen können, ſo dürfen wir erwarten, daſs ſich keines einen weiteren Aufſchlag erlaube; ſollte dieſs wider Vermuthen geſchehen, ſo bitten wir um gefällige Anzeige. Nur ganz entfernte Liebhaber, die an den Gränzen Deutſchlands ſich aufhalten, werden etwas weniges mehr bezahlen müſſen.

7) Die Haupt-Spedition haben die k. k. Ober-Poſtämter Stuttgart und Cannſtatt übernommen.

8) Für *Sachſen* wendet man ſich an Hrn. Poſtcommiſſair *Scharff* in Leipzig; für die *Schweiz* an das löbl. Oberpoſtamt Schaffhauſen.

9) Wer dieſe Zeitung von 14 zu 14 Tagen durch den *Buchhandel* beziehen will, kann ſie bey jeder ſoliden Buchhandlung für den angeſetzten Preis, ohne weitern Aufſchlag erhalten, indem wir ſie franco Leipzig liefern werden.

10. Jedem der ſich mit der Spedition dieſer Zeitung abgeben will, werden wir bey der löbl. Haupt-Spedition ſolche Bedingungen bewirken, daſs er mit Vortheil ſich dieſem Geſchäft unterziehen kann.

Zum Schluſs bitten wir aufs dringendſte keinen Augenblick mit der Beſtellung zu zaudern, damit wir in Anſehung der Auflage uns nach der Zahl der Abonnenten richten können. Es wäre wohl möglich, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daſs wer ſich nicht bey Zeiten meldet, die erſten Stücke nicht ſogleich bey ihrer Erſcheinung erhalten könnte — Auch möchten wir, es iſt ohne Eigennutz geſagt, jedem rathen, nicht erſt einige Monate vorbeygehen zu laſſen und ſo lange zu warten bis man ſiehet, wie dieſe Zeitung bearbeitet werde, und dann erſt die Beſtellung machen, in der Hoffnung, das Erſchienene noch nachholen zu können; die Erfahrung vom the Star, Moniteur etc. beweiſet hinlänglich, wie ſchwer es oft hält, eine ſolche Sammlung vollſtändig zu erhalten, wenn man nicht gleich Anfangs ſich unterzeichnete.

Tübingen, den 31. Oct. 1797.

L. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

In der *Meyeriſchen* Buchhandlung in *Leipzig* ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Magazin für Kenner und Freunde der Tonkunſt; herausgegeben von M. *L. G. Hering.* 1ſter Jahrg. Querfol. 1 Rthlr.

Neue Sammlung von Schnurren und ſcherzhaften Einfällen für Klavier und Geſang. 1ſter Theil. Querfol. 1 Rthlr.

Miſsniade; oder Geſchichte von Meiſsens Erbauung. Eine Romanze mit einer Melodie. Querfol. 6 gr.

Wirkungen der Liebe. 2 Bändchen. 8. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Taſchenbuch für Verliebte. 1ſter Jahrg. 1798. broch. 1 Rthlr.

— — gebunden, in einem Futteral. 1 Rthlr. 8 gr.

Hauspoſtille für Verliebte. 1ſtes Bändch. 8. 1 Rthlr.

Ueber die Redetheile. Ein Verſuch zur Grundlegung einer allgemeinen Sprachlehre von I. G. C. Neide, Rector der Stadtſchule zu Magdeburg. 8. *Züllichau, Frommann.* 3 gr.

Hr. R. *Neide* verſucht in dieſer kleinen aber ſachreichen Schrift, eine Anwendung der Kantiſchen Philoſophie auf die Grammatik, und liefert dadurch einen wichtigen Beytrag zur Erweiterung dieſer Philoſophie. Er entwickelt „in der Vorrede den Begriff einer allgemeinen reinen und angewandten Grammatik, zeigt, daſs durchaus die allgem. Gram. auf ſichere und feſte Principien zurückgeführt werden müſſe, wenn man mit Sicherheit die beſondere Grammatik einer Sprache bearbeiten wolle, und ſucht dann in der Schrift ſelbſt eine Grundlage dazu zu entwerfen." Der Hr. Verf. iſt zu beſcheiden zu behaupten, alles geleiſtet zu haben, was hier geleiſtet werden konnte und muſste, iſt aber doch überzeugt, daſs der von ihm eingeſchlagene Weg, der einzig richtige ſey. Gewiſs verdient die ganze Idee, ſo wie deren Ausführung die genaueſte Prüfung der Philoſophen und Sprachforſcher, und dieſe kleine Schrift die Aufmerkſamkeit aller Schulmänner.

Neues Magazin für Prediger, herausgegeben von D. *W. A. Teller.* 8ter Bnd. 1tes St. mit dem Portrait des Hrn. Senior D. *W. F. Hufnagel* nach Pentzel von *Lips* 23½ Bogen, gr. 8. Züllichau, *Frommann.* 18 gr.

(Das Bildniſs allein, *erſte* Abdrücke. 8 *gr.*)

Inhalt: I. *Abth.* I. *Abh.* Von der Simplicität im Predigen. II. *Anzeigen.* A. Hyperii de formandis concionib. ſacris libri 2. Baſileae 1563. *C. W. Veillodter* Verſuch einer Sammlung bibliſcher Texte. II. *Abth.* I. Entwürfe zu Predigten: *a.* 10 über Evangl. *b.* 14 über Epiſteln, *c.* viere über freye Texte. II. 11 Caſuiſtiſche Entwürfe, III. Angabe einiger Texte und Materien. *III. Abth.* *a.* 2 Homilien am 2ten u. 4ten Faſten-Sonntage. *b.* 2 Verſuche hiſtoriſche Stellen der Evangeliſten praktiſch zu behandeln. IV. *Abth.* Nachricht von der Religionsverfaſſung der 13 Amerikaniſchen vereinigten Staaten.

Waſch- Bleich- Platt- und Näh-Buch zum Selbſtunterricht für Damen, welche ſich mit dieſen Arbeiten beſchäftigen. Von Johann Friedrich Netto, Zeichenmeiſter in Leipzig. — Mit 11 Kupfert. und einem auf Linon genähten Muſtertuche. — Leipzig, bey Voſs und Comp. 3 Rthlr. 12 gr.

Von allen Seiten her hat man den in dieſem Fache ſchon rühmlichſt bekannten Verf. überzeugt, daſs er durch gegenwärtiges Werk den bezweckten Beyfall des ſchönen Geſchlechts aufs beſte zu verdienen gewuſst hat. — Der über die wichtigſten weiblichen Beſchäftigungen mit ſo vieler Erfahrung ſich verbreitende Inhalt und die Anſicht des mit ſo vielen Fleiſs auf Linon genähten Modeltuchs und der auf *Eilf* Kupfert. vorgeſtellten Deſſeins zu den mannigfaltigſten Arbeiten im neuſten Geſchmack rechtfertigen völlig den ihm geſchenkten Beyfall. — Und in der That ſind Väter und Gatten kaum im Stande, ein *eleganteres* und zugleich *nützlicheres Geſchenk* ausfündig zu machen, womit ſie bey irgend einer feyerlichen Gelegenheit ihre Töchter und Gattinnen aufs angenehmſte überraſchen können.

1233 INTELLIGENZBLATT 1234

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Mittwochs den 22ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften,

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks. November 1797. Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt. 1) Ueberſicht der neueſten Staatsbegebenheiten am Anfang des Octobers 1797. 2) Ueber Humanität, als den Quell und das Ziel alles Schönen in der Kunſt, von Hn. Prof. *Rambach.* 3) Gedächtniſsrede auf den verſtorbenen Director der Akademie der Künſte zu Berlin, Hn. *Bernh. Rode.* Von Hn. Prof. *Ramler.* 4) An Hn. *Bernh. Rode* von Hn. Prof. *Ramler.* 5) Die *Literaten*, eine Satyre von Hn. *Bothe.* 6) Aus einem Briefe von Rom. 7) Der Weihnachtabend, ein kleines Gemälde aus dem häuslichen Leben. 8) Die beſte Welt, eine Epiſtel von Hn. Fr. *von Zinck.* 9) Zwey Gedichte von Hn. Pred. *Bindemann.* 10) Literar. Anzeiger.

Hufelands Journal der practiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt. 4 *Band.* 4 *Stück.* (Der Preis bleibt unabgeändert 12 gr. für jedes Stück, ohneracht das gegenwärtige, wie ſchon mehr geſchehen, 15 Bogen enthält.) *Inhalt.* I. Vermiſchte Bemerkungen von Hn. Dr. *Kortum* zu Stolberg bey Aachen. (Fortſetzung.) II. Bemerkungen über einige Krankheiten, die im Jahr 1796 zu Warſchau geherrſcht haben, von Hn. Dr. *Wolff*, Stadtphyſikus zu Warſchau. III. Bemerkungen über die Wechſelfieber, welche im Frühjahr 1797 zu Lüneburg herrſchten, vom Hn. Dr. *Fiſcher* zu Lüneburg. IV. Vom Blaſenkatarh, vom *K****. V. Beſchreibung eines epidemiſchen Wurmfiebers, das im Jahr 1796 in Kurland herrſchte, vom Hn. Dr. *Bernard*, Arzt zu Haſenpoth in Kurland. VI. Gebrauch der ſalzſauern Schwererde bey einer langwierigen Engbrüſtigkeit, vom Hn. Dr. *Kek.* VII. Sind die Hinderniſſe der Gewiſsheit und Einfachheit der pract. Arzneykunde unüberſteiglich? vom Hn. Dr. *Hahnemann* zu Königslutter. VIII. Merkwürdige, von der Natur allein beſorgte, unblutige Abnahme des rechten Schenkels, vom Hn. Leibmedicus *Hinze* zu Fürſtenſtein. IX. Glückliche Heilung einer cataleptiſchen Krankheit, vom Hn. Hofr. *Jawandt* in Meynungen. X. Ueber die Krankheit und den am 19 Sept. 1797 erfolgten Tod des franzöſiſchen Generals *Lazare Hoche*, vom Hn. Hofr. *Thilenius* zu Lauterbach, (der noch zuletzt zu dieſem merkwürdigen Kranken gerufen ward.) XI. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten. — Namen- und Sachregiſter über den vierten Band.

Deutſches Magazin 1797. September. (Altona bey *Hammerich.*) Enthält: I. Wirkungen der verſchiedenen Geſetze über die Korn-Einfuhr in England. Von Hn. Prof. von *Eggers.* II. Was iſt eine Nation? III. Majo. Ein hiſtoriſches Bruchſtück aus dem 12ten Jahrhundert. Von Hn. Secretair *Vulpius.* IV. Herkules. V. Die Liebe macht blind, und ſcharfſichtig? VI. Briefe eines Reiſenden. (Von *Euphranor.*) VII. Bericht über die alten Schulden, abgeſtattet in Folge des Decretes der Bataviſchen Nationalverſammlung vom 4 Decemb. 1796. von der zu dieſer Abſicht niedergeſetzten Commiſſion. Aus dem Holländiſchen des auf Befehl der Nationalverſammlung gedruckten Originals. Haag 1797. 8. Von Hn. Aſſeſſor von *Schmidt Phiſeldeck.*

Schleſiſche Provinzialblätter 1797. 9tes Stück. Septemb. Enthält: 1) Wohin? 2) Die Heuſcheuer. 3) Ein Wort über den Kaffee, als ein Gegenmittel für Pflanzengifte. 4) Würde es nicht gut ſeyn, wenn in Bürger- und anſehnlichen Landſchulen den Kindern einige Anleitung zur Handzeichnung gegeben würde, und alſo in den Seminarien angehende Schullehrer einige Kenntniſs darinn erlangten? 5) Etwas über *Krickendes* Leben und Charakter. 6) Bruchſtücke einzelner Gedanken über verſchiedene Gegenſtände. 7) Hiſtoriſche Chronik. Die literariſche Beylage enthält: 1) Recenſionen. 2) Einige Gedanken, bey Gelegenheit der Nachricht von den geiſtlichen Reformen in Schleſien. 3) Neue Schriften.

Denkwürdigkeiten und Tagesgeſchichte der Mark Brandenburg. Oct. 1797. Herausgegeben von *Fiſchbach*, *Kosmann* und *Heinſius.* Berlin bey *Belitz* und *Braun.* Enthält: *A.* Abhandlungen. 1) Nachricht von einem merkwürdigen reformirten Katechismus, nach welchem K. Friedrich Wilhelm I. von dem Kurfürſtlichen Hofprediger, nachherigen Biſchof *Urſinus*, iſt unterrichtet worden. 2) Ueber die ſogenannten kritiſchen Tage und die daraus hergeleitete Vorherſagung der künftigen Wit-

ter-

terung, vom Hn. Prediger *Gronau*. (Fortſetzung.) 3) Warum wird das Taubſtummen-Inſtitut nach Berlin verlegt? Von Hn. Dr. *Eſchke*. 4) Zuruf an die Stände der Neumark wegen Abſchaffung der Betteley. 5) Der Poltergeiſt zu Tegel bey Berlin. Vom Hn. Prof. *Kosmann*. 6) Geſchichte der Gründung der Ecole de charité in Berlin. Vom Hn. Geh. Rath *Ermann*, aus dem Franzöſ. 7) Einige biographiſche Nachrichten kürzlich verſtorbener Märker, nemlich vom Major *v. Meyer* in Grabow, vom Legations R. *Franz v. Kleiſt* in Ringenwalde, und vom Prof. *Fromm* in Frankfurt an d. Oder. *B.* Tagesgeſchichte.

Deutſche Monatsſchrift. Auguſt 1797. Leipzig in der Sommerſchen Buchhandlung. Enthält: I. Ueber *Adam Smiths* Theorie der moraliſchen Empfindungen. Von Hn. *Georg Henrici*, zu Goslar. II. Briefe über die Freundſchaft. In beſonderer Beziehung auf den Lälius des Cicero. (Fortſetzung.) Vierter Brief. III. Einige Bemerkungen über moraliſche Freyheit des Menſchen und göttliche Weltregierung. Von *A. v. K.* IV. Ueber die Verfertigung der falſchen Münzen in England. V. Einleitung zu einem Werke über die Kunſt Taubſtumme zu unterrichten; vom Bürger *Sicard*, Lehrer der von Geburt Taubſtummen. VI. Die Mauerſteine, oder Freyheit und Gleichheit. Sieben Fabeln. Von *F. C. Fulda*.

Neuer deutſcher Merkur. 9tes Stück. 1797. Herausgegeben von *Wieland*. Weimar und Leipzig. Enthält: I. Fortgeſetzte Auszüge eines Tagebuchs einer Reiſe durch Schweden zu Ende des Jahres 1796, von Hn. *Lenz* in Schnepfenthal. II. Gedichte von *Münchhauſen*. III. Wie urtheilt das Ausland über deutſche Litteratur? Von Hn. *O. C. R. Böttger*. IV. Brief eines aus Italien zurückkehrenden Deutſchen an einen Freund in Rom. V. Zeitgedichte von *Gleim*. VI. Ueber Verhütung der Duelle, beſonders auf hohen Schulen. VII. Auszüge aus Briefen. Ausländiſche Korreſpondenz. 1) London. Litterariſche Nachrichten. 2) Paris. Die neuen Mitglieder der beiden Räthe betreffend. Barthelemy. 3) Rom. Fortſchaffung der Kunſtſachen. 4) Paris. Litterariſche Neuigkeiten. Die Theofilanthropen. 5) Königsberg. Büchercenſur in Riga. Inländiſche Korreſpondenz. 1) Wien. Bendavid. 2) Braunſchweig. Aufgefundene Antiken in Wolfenbüttel. VIII. Litterariſche Durchflüge. 3 Biographien.

Neueſte Religionsbegebenheiten. 20ſter Jahrgang. 3tes Quartal. Gieſen bey *Krieger* 1797. Enthält: I. Verſchwörung gegen das Chriſtenthum. II. Neue Vertheidigung der chriſtl. Religion. III. Allgemeine Sündenvergebung. IV. Von der Auferſtehung der Todten.

Staats-Archiv. 9tes Heft. *Helmſtädt* und *Leipzig* 1797. Enthält: I. Kaiſerliches Handſchreiben an die Kurfürſten, die königl. preuſsiſch. Beſitznehmungen in dem fränkiſchen Kreiſe betreffend, vom 7 Sept. 1796. II. Aktenſtücke, den Hildesheimer Convent betreffend. III. Ungrund eines ſich verbreitenden gefährlichen Gerüchts, nebſt einigen Bemerkungen. IV. Deutſche Reichs-Juſtiz. V. Noch einige Aktenſtücke zur Rechtsſache des Hn. von *Berlepſch*. VI. Dürfen Buchhändler ihre Bücher blos verkaufen, oder auch verleihen?

Philoſophiſches Journal einer Geſellſchaft deutſcher Gelehrten; herausgegeben von *J. G. Fichte* und *F. I. Niethammer*. Jahrg. 1797. 8tes Heft. Jena und Leipzig bey *Gabler*. Enthält: I. Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. Von Hn. Pfarrer *D. Salat*. II. Ueber *Schellings* Frage: Was iſt am Ende das Reale in unſern Vorſtellungen? Von Hn. *D. Obereit*. III. Einige Bemerkungen über die Natur-Beſchreibung in philoſophiſcher Rückſicht. IV. Litterariſche Anzeigen.

Archiv der Aerzte und Seelſorger wider die Pockennoth. 3tes Stück. Michael-Meſſe 1797. Herausgegeben von Dr. *Joh. Chriſt. Wilhelm Junker*, Prof. der Medicin zu Halle etc. Leipzig in der *Weygandſchen* Buchhandlung 1797. 14 Bogen 8. Inhalt: I. *Pockenzuſtand im Jahre* 1796. II. *Getroffene Anſtalten*. 1. Fernere Nachrichten von den *verſprochenen jährlichen Pockenberichten aus Deutſchland und der Schweiz*. 2. Von dem *Geſuche*, welches den *mediciniſchen Facultäten Deutſchlands* überſchickt iſt und der *Gewährung deſſelben*. 3. Von dem dermaligen Beſtande der *gemeinſchaftlichen Pockenkaſſe der Aerzte*. 4. Von den neuerlichſt eingelaufenen *Gutachten der Aerzte*. 5. Fortſetzung des *Verzeichniſſes der Aerzte* etc. III. *Angelegentliche Bitten aller theilnehmenden Aerzte und Seelſorger*. IV. *Nachrichten* (von des Engländers *Mitchill's* Ideen in Betreff der Pockenanſteckung, von der *Pockentafel*, welche *die Aerzte Deutſchlands und der Schweiz gemeinſchaftlich* bearbeiten etc.)

Schleswig-Holſteiniſche Provinzialberichte, Jahrgang 1797. 6tes Heft. Altona und Kiel in der Expedit. dieſer Provinzialberichte. Enthält: I. Empfehlungwürdiges Verfahren des Schulpatronats in Tönning bey der Wiederbeſetzung einer erledigten Schulſtelle. Ein Brief an den Prof. *Müller* in Kiel von dem Paſtor *Harz* in Tönning. II. Noch einige Worte über die Verwandlung der zu den Gütern gehörigen Dörfer und Hufen in neue Meierhöfe, von Kammerrath *Janecke*. III. Bemerkungen über die Schaafzucht in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, auf einer Reiſe geſammelt vom Prof. *Fr. Viborg*. Aus dem Däniſchen überſetzt von Dr. *Küchael* in Kiel IV. Nachricht von einer glücklich vollendeten Blattereinimpfung in der Kalebuyer Gemeine, unweit Schleswig, von Paſtor *Brinkmann*. V. Ausfuhr aus dem Tönninger Zolldiſtrickte in den Jahren 1795 und 1796. VI. Auch ein paar Worte von den Papenburger Schiffen, als Zweifel gegen Hn. *Fabri's* Erklärung dieſer Benennung, von dem Herausgeber. VII. Nachricht von der Verbeſſerung der Stadtſchule in Oldesloe, von Dr. *Wolf*. VIII. Einige Fragen und Vorſchläge die neue Agende betreffend. Mit Anmerkungen von anderer Hand. IX. Einige Fragmente

zur Geſchichte der religiöſen Kultur in Schleswig und Holſtein, veranlaſst durch die Einführung der neuen Kirchenagende, nebſt der Anzeige zweyer dieſe Angelegenheit betreffenden kleinen Schriften. Aus einem Schreiben an den Herausgeber. X. Nachahmungswerthe Verbindung der Eingeſeſſenen einiger ſchleswigſchen Konge zur Reinhaltung ihrer Felder vom Unkraut. XI. Berichtigung zu der Nachricht vom Verbrauch der Brennmaterialien in Flensburg von *A. P. Andreſen.* XII. Urtheile und Nachrichten, vaterländiſche Gegenſtände betreffend, aus fremden Schriften entlehnt: 1) Schilderungen Holſteiniſcher Gegenden. 2) Kürzere Nachrichten und Nachweiſungen. XIII. Literariſche Anzeigen und Nachrichten. 1) Fortſetzung der Schriftenanzeige. 2) Chronik der Univerſität zu Kiel. XIV. Nachricht von einer Leſegeſellſchaft für die Schulmeiſter der Wilſterſchen Gemeine. Aus einem Schreiben an den Herausgeber. Beylage.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In dem Verlag des ſchwäbiſchen Induſtrie-Comtoir zu Heilbronn am Nekar, iſt ſo eben ein neuer Almanach erſchienen, unter dem Titel:

Almanach und Taſchenbuch für romantiſche Lektüre. 1798. Mit Nachbildungen angenehmer Naturſcenen.

Auſſer dem gewöhnlichen Kalender enthält derſelbe mehrere angenehme, und intereſſante Erzählungen, von Hn. Hofr. *Kaiſer* zu Regensburg bearbeitet, und als Verzierung fünf Anſichten ſchweizeriſcher Gegenden von Hn. *von Haller* von Hallerſtein gezeichnet und geäzt, einem jungen Künſtler, von deſſen feinem Gefühl ſich die Kunſt-Welt einen zweyten Geſſner verſprechen darf, ſodann eine Anſicht der Inſel Iſchia, gez. von *Gmelin* in Rom, geäzt von *Aug. Bayer.* Dem Titelblatt gegenüber iſt ein Blättchen von *Ferd. Kobell* in aq. tinta nachgeahmt. Ein geſchmackvoller Einband in der nämlichen Manier bearbeitet umſchlieſst ihn. Hr. *Wilhelm Haas* hat den Druck beſorgt. Der Preis iſt 1 fl. 30 kr.

An die Leſer der Schrift der Frau von La Roche.

So eben hat die Preſſe verlaſſen:

Erſcheinungen am See Oneida. Von Sophie von La Roche. 3 Bände. Mit Kupfern und Vignetten von Schuler und Arnot. brochirt auf Schreibpapier 4 fl. 12 kr. *auf engl. Druckpapier* 3 fl.

Das 2te und 3te Bändchen werden den Leſern bis Weihnachten nachgeliefert, weil das Ganze in der Folge nicht getrennt wird.

Es würde genug ſeyn, nur den Namen der Verfaſſerin zu nennen: ich kann mich aber nicht enthalten, alle Leſer und Leſerinnen der Schriften der Frau von *La Roche* beſonders aufmerkſam auf dieſe Arbeit ihrer Feder zu machen. Es iſt auſſerordentlich, welch eine feurige Imagination dieſe vortrefliche Frau noch in einem Alter beſitzt, in welchem tauſende nicht mehr fähig ſind, ſich auſſer ihrer Sphäre zu denken. Sie malt noch ſo ſchön, ſo intereſſant, daſs man mit immer erneuetem Vergnügen ein und daſſelbe 3, 4 mal leſen kann. In dem dritten Theile der Briefe an Lina, Seite 169, iſt folgende Stelle, die ſie genau charakteriſirt: "Ich errinnre mich hier (bey Erklärung des Worts *Enthuſiasmus*) der glücklichen Tage, wo ich *Wieland* oft ſah und ſprechen hörte. Dieſer ſagte einſt ſo ſchön und zugleich für einen ſeiner Freunde ſehr belehrend: daſs der Enthuſiasmus, oder Eifer für das Schöne und Gute, welcher nur in dem warmen jungen Kopf erſcheine, wieder verlöſche und erkalte; aber Enthuſiasmus, mit den Gefühlen der Seele vereint, ſey unſterblich. Er weiſſagte mir damals mit vieler Güte, ich würde mit achtzig Jahren noch für alles Schöne und Gute enthuſiaſtiſch ſeyn. — Er hat wahr geſagt, der groſse, damals noch ſehr junge Mann!„ u. ſ. w. Mit dieſem Enthuſiasmus für alles Schöne und Gute, ſind auch die Erſcheinungen am See Oneida geſchrieben. Das Schickſal zweier Emigrirten (Mann und Frau) deren Verwandte beym Anfange der franzöſiſchen Revolution guillotinirt und ſie all ihrer Habe beraubt wurden, und welche auf einer Inſel am See Oneida flüchteten, beſchreibt ſie ſo rührend, daſs gewiſs Jeder, der es lieſt, zur innigſten Theilnahme gereizt wird. — Man leſe, was *Becker* in ſeinem Almanach für 1798 von ihr ſagt, und ich habe nicht zuviel zum Lobe dieſer würdigen Frau geſagt.

H. Gräff.

In kurzem erſcheint in meinem Verlage: "Anfangsgründe der Tanzkunſt, theils zur nützlichen Wiederhohlung, theils für diejenigen Eltern beſtimmt, die ihren Kindern keinen Tanzmeiſter halten können, von *J. F. Martinet*, Tanzmeiſter zu Lauſanne. Aus dem Franzöſ. mit Kupfern.„ — Auch iſt bereits fertig geworden: "Eheſtands-Codex der Neufranken, nebſt *Im. Kants* Gedanken über die Ehe, und einem Anhang über die Eheſcheidung, mit einer Einleitung des Herausgebers; ein Beytrag zur Philoſophie über die Ehe.„ In Taſchenformat, koſtet 4 gr.

F. A. Leupold, Buchhändler in Leipzig.

In der *Gebauerſchen* Buchhandlung iſt erſchienen:

Compendiöſe Bibliothek der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände. XXVII. Abtheilung: Der Lückenbüſser,

oder Sammlung alles Witzigen, Sonderbaren, Beluſtigenden oder ſonſt Unterhaltenden, was in keiner der andern Abtheilungen einen beſtimmten oder ſchicklichen Platz finden konnte. Heft III. und IV. Ladenpreis 12 ggl. ſächſ. Inhalt: Längere, intereſſante, auſſerordentliche Begebenheiten. II. Kürzere etc. III. Räthſel und Logogriphen. V. Intereſſante Fragen. VI. Theologiſches Bedlam. VII. Vermiſchte Anecdoten. VIII. Natürliche Magie. IX. Intereſſante Stiftungen. X. Intereſſante Feyerlichkeiten. XI. Intereſſante Erfindungen. XII. Intereſſante Auf- und Inſchriften aller Art. XIII. Lächerlichkeiten. XIV. Intereſſante Data zur Geſchichte des Luxus, der Moden, Bedürfniſſe und Preiſe der Dinge. XV. Intereſſante Briefe. XVI. Verirrungen des menſchlichen Verſtandes. XVII. Gedichte in eigner Manier.

Der Hr. Verfaſſer der *Fragmente aus Harlekins Reiſen* wird den in einigen literariſchen Zeitungen und kritiſchen Journalen, wie auch im Reichs-Anzeiger, laut geäuſſerten Wunſch des Publicums: *ſein Werk ganz herauszugeben*, erfüllen. Es erſcheint unter dem Titel:

Harlekins Reiſen und Abentheuer

noch vor Weichnachten d. J.

mit dem wohlgetroffenen Bildniſſe Harlekins

in meinem Verlage. Ich erſuche jeden Liebhaber in der ihm zunächſt gelegenen Buchhandlung Beſtellung darauf zu machen; ſo wie letztere gebeten werden, ihre Beſtellungen bey Zeiten einzuſchicken, da ich kein Exemplar unverlangt verſende.

Berlin d. 31 October 1797.

Carl Ludwig Hartmann.

III. Vermiſchte Anzeigen.

An das Publicum.

Denen Liebhabern der Conchyliogie möchte es nicht unangenehm ſeyn, wenn ich Ihnen zur Erleichterung Ihrer Sammlungen meine Dienſte unter folgenden Bedingniſſen und Umſtänden anbiete. Ich beſchäftige mich ſeit einigen Jahren mit der Sammlung eines Conchylien-Cabinets zu meinem Vergnügen, und kann hier an eine der vorzüglichſten Quellen ohne groſsa Schwierigkeiten zu meinem Zwecke kommen. Oefters kann ich, wenn ich eine ganze Parthie zugleich kaufe, einen ſehr wohlfeilen Kauf machen. Was aber mit denen Stücken, die ich vielleicht doppelt und dreyfach habe, anfangen? — Daher mein Entſchluſs, denen Liebhabern meinen Ueberfluſs zu einem höchſt billigen Preis, entweder zum Kauf, oder zum Tauſch gegen Mineralien anzubieten. Auch erbiete ich mich Commiſſionen gegen ſehr billige pro Cto. die nur den Ertrag der Unkoſten, Briefporto etc. ausgleichen, anzunehmen, es ſey, daſs dies der Fall bey einer öffentlichen Auction oder auf eine andere Art, ſo wie dieſes oder jenes vorkömmt, ſey, nur müſſen die Liebhaber die Preiſe beſtimmen, was ſie für die verlangte Stücken geben wollen. Ich bin vollkommen überzeugt, daſs ſich die Liebhaber auf dieſem Wege viel beſſer befinden werden, als wenn ſie ſich Ihre Muſcheln aus der 3ten 4ten Hand aus dem Buchhandel oder den Materialiſten-Gewölbe holen müſsten. Briefe in Deutſcher, Franzöſiſcher oder Holländiſchen Sprache werde ich unter meiner Adreſſe *Chr. Fr. Schreiber*, Chirurgus auf dem Strohmarkt zu Amſterdam mit Vergnügen empfangen.

An das Publicum.

Mehrere und wiederholte Anfragen auf einmal zu beantworten macht Endes genannte Buchhandlung einem geehrten Publico hiermit bekannt, daſs daſſelbe einen 3ten Jahrgang derer, von Sr. Hochwürdigen Magnificenz dem Hn. Oberhofprediger Dr. *Reinhard* bey dem evangeliſchen Hof-Gottesdienſt zu Dresden im Jahr 1797 gehaltenen Kanzelvorträge gewiſs zu erwarten hat, und welche wie auf die Jahre 1795 u. 1796 in 2 Sammlungen als einer Sammlung unabgekürzter Predigten und einer Sammlung Predigtauszüge erſcheinen werden. Da mehr Anfragen deshalb an mich geſchehen ſind, um deſtomehr wird die Verlagshandlung ſich es angelegen ſeyn laſſen, die Wünſche des Publikums ſo ſchnell als möglich zu erfüllen, und davor Sorge tragen, daſs der Abdruck derſelben in den 2 erſten Monaten des kommenden 1798 Jahres wo möglich beendiget ſeyn wird. Aufträge und Beſtellungen erbitte ich mir in Poſtfreyen Briefen.

Meiſsen d. 21 October 1797.

K. F. W. Erbſtein, Buchhändler.

Der Univerſitäts-Buchdrucker, *J. C. Görling*, in Erfurt, bietet Gelehrten und Diſſertationshändlern akademiſche Schriften zum Umtauſch an; gedruckte Verzeichniſſe von den zum Umtauſch beſtimmten akademiſchen Schriften, ſind bey ihm ſelbſt, bey Hn. Buchhändler *Kummer* in Leipzig, oder bey Hn. Buchhändler *Perthes* in Hamburg unentgeldlich zu haben, worinn auch die Bedingungen des Umtauſches angegeben ſind. Auch ſoll noch mit im Tauſch gegeben werden: Repertorium der Reformations- und Literar-Geſchichte, vorzüglich des 16ten Jahrhunderts; oder allgemeines Verzeichniſs der in den Strobel-Löſcher Kappiſchen und andern Schriften enthaltenen Urkunden und Nachrichten. *Erfurt* bey *J. C. Görling* 1798. 8.

IV. Berichtigungen.

Da ich ſchon mehrmal von einigen meiner ausländiſchen Freunde für den Herausgeber der zu Baireuth erſcheinenden deutſchen Reichs- und Staatszeitung gehalten worden; ſo zeige ich hiermit zu Vermeidung aller möglichen Verwechslungen an, daſs nicht ich, der *Karl Heinrich Lang*, ſondern Hr. Prof. *Karl Julius Lange*, privatiſirender Gelehrter in Baireuth, Unternehmer der benannten Zeitung ſeye. Dies inſonderheit auch zur Nachricht für den ſogenannten *Guſtaf Hallo* auf ſeine vorlaute Erklärung im Intelligenzblatt No. 112.

Karl Heinrich Lang
königl. preuſs. geheimer Archivar
zu Baireuth u. Plaſſenburg.

Nöthige Erklärung.

Ich bin nicht Verfaſſer des in den "Materialien für alle Theile der Amtsführung" etc. Heft 1. erſchienenen, und mit *Sch.* unterzeichneten Aufſatzes: über die Erbſünde etc.

Jon. Schuderoff.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Sonnabends den 25ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Philoſophiſche Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, von der Zuſammenberufung der Notablen bis zur Auflöſung der National Convention. Von *Anton. Fantin. Deſodoard*, franz. Bürger. In zwey Theilen in gr. 8. deren erſter mit dem Tode Ludwigs XVI, der zweyte mit dem 26 Oct. 1795. ſchlieſst. Schreibpapier 2 Thlr. 16 gr. Drpr. 2 Thlr. 8 gr.

iſt in letzter Oſter-Meſſe in meinem Verlage erſchienen. Der groſsen Menge gröſserer und kleiner Werke und Abhandlungen über die franz. Revolution ohnerachtet, fehlte es uns bisher noch an einem Buche, welches eine vollſtändige *Total Ueberſicht* dieſer groſsen Begebenheit gewährte, und den wahren Zuſammenhang und Aufſchluſs der wunderbaren Vorfälle, die wir einzeln mit Erſtaunen hörten, in ſolcher zuſammengedrängter Darſtellung lieferte, daſs auch der Geſchäftsmann, welcher keine weitläuftige Werke ſtudiren kann, hinlängliche Auskunft und Belehrung erhielte. Dieſer allgemeine Wunſch des Publicums iſt in dem vorliegenden Werke, nach dem beynahe einſtimmigen Urtheil aller Kunſtrichter, auf eine ſehr befriedigende Art erfüllt, und gewiſs verdient der Hr. Ueberſetzer viel Dank, daſs er auch uns Deutſchen ein Buch bekannt machte, welches von allen Klaſſen in Frankreich mit groſsem Beyfalle aufgenommen ward. *Deſodoard* Einwohner von Paris und Augenzeuge alles deſſen was von 1788 bis 1796 dort vorgieng, nie mitſpielende Perſon nie Anhänger irgend einer herrſchenden oder unterliegenden Parthey, nie Mitglied irgend eines Klubs, ſchon ſeit lange mit einer Geſchichte aller Revolutionen beſchäftigt, hatte wohl ganz vorzüglichen Beruf zum Geſchichtſchreiber dieſer groſsen Begebenheit.

Mit ſtrenger Auswahl ſind aus der groſsen verworrnen Menge der Begebenheiten die wichtigſten ausgehoben, das was von abſichtlichen Unternehmungen und zufälligen Vorfällen groſsen Einfluſs in den Gang der Revolution gehabt hat, iſt umſtändlicher erzählt, Nebenſachen von geringerm Einfluſs ſind nur kurz erwähnt, und überall iſt dafür geſorgt, daſs der Leſer den Faden der Geſchichte nie aus den Augen verliere! Vorzüglich intereſſant und gelungen iſt die deutliche Auseinanderſetzung der wahren Beſchaffenheit der verſchiedenen nach und nach auf- und abtretenden Partheyen, welche hauptſächlich den Gang der Revolution leiteten, der Jacobiner (Anarchiſten), Cordeliers (Orleaniſten), Girondiſten (Demokraten), u. ſ. w. und ſehr richtig, zum Theil ganz neu, ſind des Verf. Bemerkungen über Ludwig XVI., Dümouriez, Briſſot, den Vendéekrieg, Robespierre und manche wenig bekannte Hauptperſonen. Stil und Vortrag iſt durch die warme Liebe des Verf. für Vaterland, Wahrheit und Tugend ſo lebhaft, das ganze Gemälde der Revolution mit ſo ausgeſuchten Farben, und ſo richtiger Vertheilung von Licht und Schatten dargeſtelt, daſs man ſich nach Frankreich ſelbſt verſetzt glaubt, und unwillkürlich an den Schickſalen dieſes Landes den innigſten perſönlichen Antheil nimmt.

Gewiſs hat die Ueberſetzung den Geiſt des Originals ſehr glücklich aufgefaſst, und iſt in Hinſicht des Stils und Vortrags nicht hinter derſelben zurückgeblieben. Die Zuſätze enthalten theils kürzere Berichtigungen, theils einen gröſsern Nachtrag über den unglücklichen Aufenthalt der Preuſſen in Champagne, wo der Ueberſetzer ſelbſt Zeuge war. Es war dieſe Ueberſetzung zur Vermeidung jeder, allen Theilen unangenehmen Concurrenz, von mir ſeit dem Nov. 1796. zu wiederholtenmalen in den geleſenſten gelehrten Zeitungen und Journalen angekündigt, und ſo konnte ich wohl nicht erwarten bey *Erſcheinung* und *Ausgabe* derſelben, noch eine zweyte *angekündigt* zu ſehen. Dem ohnerachtet geſchahe es im *April*, aller literariſchen Obſervanz entgegen von der ſogenannten Hamburger Geſellſchaft der Literaturfreunde. Herr Dr. *Mittag* in Roſtock giebt im Literariſchen Anzeiger, July 1797. No. 68. den Proteus, Hn. *Gieſecke* in Magdeburg als Director, Stifter oder Inhaber dieſer löblichen pſeudonymiſchen Geſellſchaft an, und ich werde es nun ruhig abwarten, ob es *ihr* oder *ihm* gefallen wird, jetzt noch eine zweyte Ueberſetzung *nachzuliefern*.

Züllichau im Sept. 1797.

Friedrich Frommann.

Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauch auf Schulen und Univerſitäten, herausgegeben von *G. G. Schmidt*, Prof. der Mathem. zu Gieſsen, erſter Theil

Theil, welcher die reine Mathematik enthält. 8. mit 6 Kupfertafeln in 4. 1 Rthlr. 16 ggr.

Wenn Beſtimmtheit und Faſslichkeit im Vortrage, ohne Weitſchweifigkeit, verbunden mit wohlgewählter Ordnung der abgehandelten Materien, den Werth der mathemat. Lehrbücher beſtimmen, ſo gehört das eben angezeigte, welches in verwichener Oſtermeſſe die Preſſe verlaſſen hat, unſtreitig zu den beſten Schriften dieſer Art. Unter der groſsen Anzahl derſelben hatten die, ziemlich in dieſem Geiſte abgefaſsten, für unſere Zeiten jedoch zu alt gewordenen Wolfiſchen Compendien, einen vorzüglichen Werth. Unter den neuern zeichnet ſich *Büſch's* Verſuch einer Mathematik beſonders aus, allein die Ausführlichkeit deſſelben macht es für den Gebrauch auf Schulen zu koſtbar. Jene Eigenſchaften der Kürze und Faſslichkeit im Vortrage, mit ſteter Hinſicht auf die Anwendung der Wiſſenſchaft auf die Bedürfniſſe und Vorfälle des Geſchäftslebens, hat der Verfaſſer dieſer Anfangsgründe möglichſt zu vereinigen geſucht. Sie ſind nicht blos für deſſen akadem. Vorleſungen, ſondern auch für den Unterricht in dieſer Wiſſenſchaft auf Schulen beſtimmt, auch bereits wirklich in dem Gymnaſium zu Darmſtadt eingeführt. Dieſe kurze Anzeige wird hinlänglich ſeyn, es dem Liebhaber und Beſiſſenen der mathematiſchen Wiſſenſchaften zu empfehlen. Zum Ueberfluſs zeigen wir noch den Inhalt deſſelben an.

Der erſte Theil umfaſst auſſer der *Einleitung*, worinn eine Ueberſicht der geſammten mathemat. Wiſſenſchaften gegeben, und ihre Verbindung mit der Naturlehre gezeigt wird, I. die *Rechenkunſt* in allen ihren Theilen, nebſt deren Anwendung, in 6 Abſchnitten. II. Die *Geometrie* mit Anwendung auf das Feldmeſſen, in 6 Abſchnitten. Bey jedem geometriſchen Lehrſatze ſind die Anwendungen derſelben auf Gegenſtände der ausübenden Meſskunſt in den Anmerkungen vorgetragen, wobey der in neuern Zeiten eingeführten vollkommeren Werkzeuge gehörige Erwähnung geſchieht. III. Die *Stereometrie* in 5 Abſchnitten. Hier iſt ein kurzes Verzeichniſs der in den Heſſen-Darmſtädtiſchen Landen und den angränzenden Gegenden üblichen Maaſse angehängt. IV. Die ebene *Trigonometrie*, in 3 Abſchnitten. V. Die *Buchſtabenrechenkunſt*. Anwendung derſelben auf arithmetiſche und geometriſche Wahrheiten. Die erſte Anwendung enthält eine allgemeine Betrachtung der Zahlenſyſteme der geraden und ungeraden Zahlen, der Primzahlen, der figurirten Zahlen, der Verſetzungen und Verbindungen der Zahlen. Die 2te Anwendung enthält insbeſondere einige der vorzüglichſten Sätze aus der analytiſchen Trigonometrie und ihren Gebrauch in der praktiſchen Geometrie, wodurch man in den Stand geſetzt wird, den Einfluſs der bey den Feldmeſſeroperationen zu begehenden Fehler gehörig zu ſchätzen.

Der erſte Theil dieſes Lehrbuches der Mathematik beträgt, ungeachtet der darin abgehandelten Materien nicht über 378 8. Seiten nebſt 6 Kupfertafeln in 4. Die Figuren ſind zwar nicht verſchwendet, können aber doch durch ihre Deutlichkeit dem Anfänger die Erlernung der Wiſſenſchaft ſehr erleichtern. Der zweite Theil, welcher die phyſiſche angewandte Mathematik enthalten ſoll, wird ſich vorzüglich mit den mechaniſchen Wiſſenſchaften, als dem im gemeinen Leben nutzbarſten Theil beſchäftigen, jedoch ſollen die aſtronomiſchen Wiſſenſchaften nicht ganz übergangen werden.

Der Verfaſſer wird ſich befleiſſigen von den vorzüglichſten Maſchinen, und mathematiſchen Werkzeugen vollſtändiger zu handeln, als es in den Lehrbüchern der angewandten Mathematik gewöhnlich zu geſchehen pflegt. Dabey wird er ſeinen erſten Vorſatz: Kürze und Faſslichkeit des Vortrags, nicht aus den Augen verlieren, und daher überall, wo Kenntniſs der höhern Mathematik zur ſtrengen Ueberzeugung unentbehrlich ſind, dieſe Wahrheiten nur hiſtoriſch erwähnen, und übrigens auf die Quellen verweiſen. Er hofft mit der Ausarbeitung dieſes zweiten Theiles, welcher noch einmal ſo ſtark als der erſte werden kann, bis gegen die Oſtern hin zu Stande zu kommen.

Frankfurt im Jul. 1797.

Varrentrapp und Wenner.

Darſtellung des Weltſyſtems, durch *P. S. La Place*, a. d. Franzöſ. überſ. von *J. C. F. Hauff*. 1r Theil. gr. 8. (354 S.) 1 Rthlr. 14 ggr.

Für diejenigen Freunde der Aſtronomie, denen *La Place* ſchon als einer der erſten, jetzt lebenden, Aſtronomen bekannt iſt, halten wir die bloſse Anzeige für zureichend, daſs der 1te Theil der, von Hrn. Prof. *Hauff* zu Marburg beſorgten, Ueberſetzung ſeiner *Expoſition du Syſtême du Monde* unſere Preſſe verlaſſen habe.

Solchen aber, die den Verfaſſer noch nicht kennen, brauchen wir nur zu ſagen, daſs dieſs Werk — bis jetzt das einzige in ſeiner Art — ein Syſtem der *Aſtronomie*, ohne einige Conſtruction, durch bloſses Raiſonnement vollendet, enthalte, durch ein Raiſonnement, wovon es ſchwer ſeyn möchte zu entſcheiden, ob in ihm der Charakter der Erhabenheit, oder der, der Popularität der vorherrſchende ſey.

Aber nicht blos Freunde der Aſtronomie ſind es, auf deren Aufmerkſamkeit dieſes wichtige Werk Anſprüche machen kann; ſondern noch eine andere, nicht minder anſehnliche und achtungswürdige Klaſſe des gelehrten Publikums, die Klaſſe der Naturforſcher, wird uns gewiſs für die vorläufige Nachricht danken, daſs auch ſie in demſelben finden werden, was der Titel nicht geradezu ahnden laſs, nämlich ſo viel Neues und Intereſſantes über die Lehren von der Schwere, vom Pendel, von der Ebbe und Fluth, von der Atmosphäre, von den barometriſchen Höhenmeſſungen, von den Stralenbrechungen, vom Schalle, von der Wärme, von der Bewegung, von dem neuen Syſteme der Maaſse u. ſ. w.; als ſie in vielen Bänden neuerer Schriften über die eigentliche Phyſik vergeblich ſuchen dürften.

Der 2te Band wird auf die kommende Herbſtmeſſe fertig.

Frankfurt im Jul. 1797.

Varrentrapp und Wenner.

Die Gartenkunſt, oder: Ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, ſowohl groſse als kleine Luſt- Küchen- Baum- und Blumengärten anzulegen:

anlegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächſe, für engliſche Gärten zu ziehen und zu warten; nebſt einem Anhange, wie die in den Apotheken gewöhnlichen Pflanzen zu Arzneien in Gärten im Freien anzubauen ſind, für Gärtner und Gartenfreunde von *I. E. Blutz.* Zweite umgearbeitete vermehrte und verbeſſerte Auflage von *I. L. Chriſt.* Drey Theile. — Leipzig, bey *Voſs u. Comp.* 1797. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Schon die erſte Ausgabe dieſes gemeinnützigen Werks empfahl ſich nach dem Zeugniſs aller Kenner vorzüglich deswegen, weil ihr Verfaſſer alles geleiſtet hatte, was bey einer ununterbrochenen Thätigkeit und vieljährigen Erfahrung zu leiſten möglich war, und weil vorzüglich die darinnen gegebenen Regeln nicht bloſs auf groſse, ſondern auf mittlere und kleinere Gartenanlagen anwendbar ſind. Durch die vielfältigen, nützlichen Zuſätze und Berichtigungen des gegenwärtigen Herausgebers, muſste dieſes Werk unſtreitig zu einem noch höheren Grade von Vollſtändigkeit und Brauchbarkeit erhaben werden.

Erleichterte deutſche Stenographie vom Konſiſtorialrath *Karl Gottlieb Horſtig* in Bückeburg. Zweyte verbeſſerte Auflage. Leipzig, bey *Voſs und Comp.* 1797. 4. 12 gr.

Die im Auslande ſchon ſo hoch getriebene Kunſt, ſeine Gedanken oder die Worte eines Sprechenden mit einer mehr als vierzehenfachen Geſchwindigkeit niederzuſchreiben, nähert ſich auch in Deutſchland ihrer Vollkommenheit, und die ſo geſchwind vergriffene erſte Auflage des vorliegenden Werks iſt ein Beweis, mit wie vielem Beyfall das Stenographiſche Syſtem des Hrn. Conſiſtorialrath H. von dem deutſchen Publikum aufgenommen worden.

Allgemeines Küchenlexicon für Frauenzimmer, welche ihre Küche ſelbſt beſorgen oder unter ihrer Aufſicht beſorgen laſſen. Zwey Theile. Leipzig, bey *Voſs u. Comp.* 4 Rthlr.

Dieſes Werk enthält eine deutliche und ganz vollſtändige Darſtellung des Wiſſenswürdigſten der in- und ausländiſchen Kochkunſt und aller andern damit in Verbindung ſtehenden und zur vollendeten Bildung einer vollkommenen Hausmutter nothwendigen Dinge. Die Vermeidung eines widerlichen Vortrags und die alphabetiſche Ordnung erleichtern den Gebrauch dieſes Werks ganz auſserordentlich.

Kunſt der Geheim-Schreiberey, oder deutliche Anweiſung einer geheimen Correſpondenz von *G. B.* Leipzig, bey *Voſs u. Comp.* 1797. 4. 8 gr.

Die ſinnreiche Erfindung dieſer Schreibart, die auſserordentliche Leichtigkeit ſie zu erlernen und die Unmöglichkeit ſie zu entziffern, müſſen dieſer Schrift bey einem jeden Liebhaber dieſer Kunſt zu einer groſsen Empfehlung dienen.

Allgemeines ökonomiſch - chemiſch - technologiſch Haus- und Kunſtbuch, oder: Sammlung ausgeſuchter Vorſchriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Profeſſioniſten, Künſtler und Kunſtliebhaber, von *L. F. A. Hochheimer.* Zweyter Th. Mit 4 Kupfert. Leipzig, bey *Voſs und Comp.* 1797. 8. 2 Rthlr.

Durch den lauten Beyfall, womit der erſte Theil dieſes allgemein praktiſch nützlichen Werks aufgenommen wurde, und durch die häufigen Aufforderungen wurden die Verleger veranlaſst, den Verf. um die Herausgabe dieſes zweyten Theils anzugehen. Die auſserordentliche Mannichfaltigkeit der Gegenſtände, worüber ſich die vielen ausgeſuchteſten und erprobteſten Vorſchriften verbreiten, läſst über die Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit dieſes Werks nicht den geringſten Zweifel, und nöthiget uns zu dem Geſtändniſs, daſs Niemand, er ſey wes Standes er wolle, dieſes Werk ohne Befriedigung aus der Hand legen könne.

Politiſche Predigten von M. *Joh. Zach. Hermann Hahn,* Prediger und Catecheten an der Petri-Kirche zu Leipzig. Erſtes Bändchen. Leipzig, bey *Voſs und Comp.* 1797. 8. 16 gr.

Statt einer weitern Anzeige von dem Weſentlichen dieſes Werks, das einen Gegenſtand von ſo hohen Intereſſe behandelt, und deſſen Zweckmäſsigkeit die gegenwärtigen Zeitumſtände rechtfertigen, verweiſen wir auf die höchſt merkwürdige Vorrede, die dem Leſer, ſo wie das Ganze, volle Befriedigung gewähren wird.

Von dem zu Paris herausgekommenen *Vie de Xenophon, ſuivie d'un extrait hiſtorique et raiſonné de ſes ouvrages* erſcheint in unſerm Verlage zu Oſtern 1798 eine Ueberſetzung unter dem Titel: Ueber Xenophon's Leben und Schriften. Aus dem Franzöſiſchen des Bürgers Fortia überſetzt. Mit kritiſchen Anmerkungen, Berichtigungen und Zuſätzen von *C. F. Heinrich.* gr. 8.

Von zwey andern franzöſiſchen Schriften erſcheint eine Bearbeitung unter folgenden Titel:

Frankreichs monarchiſche Staatsverfaſſung im Widerſpruch mit ſeiner ehemaligen Regierung. Bericht an Ludwig XVIII. Enthüllung der Urſachen der Revolution und Darlegung ihrer Reſultate. gr. 8.

Die vor zwey Monaten angekündigte Ueberſetzung des Ritualbuch der Theophilantropen iſt nun erſchienen, und koſtet 12 gr. Ein Auszug einer im National-Inſtitut den 1ſten May 1797 gehaltnen Vorleſung von Reveillère Lepaux über die Cultur iſt beygefügt. Die Zuſätze ſind franzöſiſch und deutſch abgedruckt.

Leipzig, den 8. Nov. 1797.

Dykiſche Buchhandlung.

Den Liebhabern der deutſchen Zoologie mache ich hiermit bekannt, daſs nun das erſte Heft der dritten Abtheilung der *Deutſchlands Fauna etc.*, welche die Amphibien enthält, fertig iſt. Dieſes Heft enthält eine der merk-

merkwürdigſten Gattungen aus der Claſſe der Amphibien, die Fröſche. Ich habe zu den Abbildungen das vortreffliche Röſſelſche Werk benützt, und jeden Froſch oder Kröte vom Ey an, bis zum vollkommnen Thiere nach verjüngtem Maaſsſtabe kopiert. Von der günſtigen Aufnahme dieſes Heftes ſoll es abhängen, ob ich dieſe Abtheilung, bey der man noch ſo weit zurück iſt, in, ſo viel als möglich, ſchnell aufeinanderfolgenden Heften, (deren es doch nur wenige erfodern wird) vollenden ſoll. Wer ſich unmittelbar in portofreyen Briefen, an mich wenden, und gleich baar bezahlen wird, erhält das Heft um den Pränumerationspreis à 1 fl. 12 Kr. Rhein. oder 16 Gr. Sächſs., und wer 5 Exemplare zuſammen nimmt, und baar bezahlt, erhält das *funfte Exemplar frey*, oder 20 pro Cent vom Betrag der ganzen Summe Rabbat.

Von Deutſchlands Flora iſt erſchienen I. Abth. 1tes u. 2tes Heft, das 3te Heft wird nächſtens fertig. Und II. Abth. 1tes Heft. Dieſe Abtheilung iſt bloſs der 24ten Claſſe des Linneiſchen Syſtems (*Cryptogamie*) gewidmet. Ein jedes Heft koſtet *Praenumerando* 1 fl. 12 kr. Rhein. oder 16 Gr. Sächſs.

Nürnberg im Nov. 1797.

Jacob Sturm.
Wohnhaft beym Wöhrderthörlein.

Der erſte Theil von *Oeuvres complettes de Mr. Berquin* iſt bereits überſetzt unter der Preſſe, und wird in einigen Wochen mit einem Tittelkupfer von Stölzel in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn. Dieſs zur Nachricht für den Herrn Landgeiſtlichen, der zur Oſtermeſſe 1798 auch eine Ueberſetzung davon zu liefern verſpricht, damit er nicht eine fertige Arbeit noch einmal verrichte.

Neuſtadt bey Dresden, den 20. Octbr. 1797.

Chriſtoph Arnold
Buchhändler.

II. Erklärung.

In meiner Recenſion *des 4ten Stücks der Beyträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache* in der A. L. Z. 1796. No. 330. — ſagte ich bey dem Vorſchlage, den Hr. Cludius gethan hatte, *Zeichen über die deutſchen Buchſtaben, zu näherer Beſtimmung ihres Lauts zu ſetzen*, „die Zeilen würden dadurch häſslich aus einander geriſſen werden, wie durch das Arabiſche mit ſeinen Vocalen und Accenten."

Ueber dieſe Worte macht jemand im Allgem. Litterar. Anzeiger 1797, Junius, No. 75. S. 768. die ſtolz-höhnende Gloſſe: „ſeit wenn hat denn das Arabiſche *Accente* oder Tonzeichen?" Der Frager erkennt alſo ſelbſt *Accente* und *Tonzeichen* für Synonymen. Nun giebt es aber Zeichen zu Beſtimmung des Sylbentons, und andere zu Modificirung der Buchſtabenlaute. Letztere werden im Franzöſiſchen Accente ſchlechthin, und im Italieniſchen geſchriebene Accente genannt, ja in den Wörterbüchern einiger Sprachen einerley Zeichen zu Bezeichnung des Sylben- und Buchſtabentons gebraucht. Die Zeichen im Arabiſchen, auſser den Vocalen, beſtimmen, nach der vor mir liegenden kleinen Hezeliſchen Grammatik, den Laut der Buchſtaben genauer und z. B. das *Medda* verlängert die Sylbe und macht ſie zur Tonſylbe u. ſ. w. Gedachte Grammatik giebt jenen Zeichen keinen allgemeinen Namen, die Haſsiſche nennt ſie theils Sylbenzeichen, theils Leſezeichen: ich nennte ſie alſo im Vorbeygehen (das heiſst: ohne mir Kenntniſs vom Arabiſchen anzumaſsen, das ich nicht verſtehe) *Accente*. Jene Frage würde indeſs genug geweſen ſeyn, mir einen genauern Ausdruck zu empfehlen. Aber ihr folgt noch der imponirende Zuſatz: „man muſs nicht gelehrter ſcheinen wollen, als man iſt!!" Dieſen Verweis in der Sprache eines Schulmeiſters gegen Knaben, erinnere ich mich nicht verdient zu haben, ſeit ich der jugendlichen Eitelkeit entrann. Um zu ſagen, daſs ſich das Arabiſche oben und unten ſpreizt, brauchts keiner Kenntniſs dieſer Sprache, folglich auch der Nothwendigkeit nicht, ſie zu heucheln. Oder darf ein Laie in dieſer Sprache ſie auch nicht einmal nennen?

Der Recenſent
obengedachten Buches.

III. Preisaufgabe.

Don *Auguſtin von Pedrayes*, Profeſſor der Mathematik zu Madrid, ladet die deutſchen Gelehrten ein, ſich mit der Auflöſung einer von ihm vorgeſchlagnen Aufgabe aus der Integral-Rechnung zu beſchäftigen. Er glaubt im Beſitz einer Methode zu ſeyn, welche nicht nur bey dieſer Aufgabe, ſondern auch bey mehrern andern von ähnlicher Art brauchbar iſt. Er iſt überzeugt, daſs die Beantwortung ſeiner Frage zu vielen wichtigen Anwendungen Anlaſs geben kann. Er wünſcht zu erfahren, welches die Gedanken und Hülfsmittel der Mathematiker in Betrachtung dieſes Gegenſtandes ſeyn möger. Der König von Spanien, der die Fortſchritte der Wiſſenſchaften auf alle mögliche Art zu befördern ſucht, hat ſeinem Geſandten in Berlin, Hrn. Marquis von Musquiz, den Auftrag gegeben, einen Preis von 50 Friedrichsd'or für denjenigen auszuſetzen, der nach Hrn. von Pedrayes eignem Urtheile, die erwähnte Aufgabe aufgelöſet haben wird. Es iſt ſolche in einem eignen ſpaniſchen und lateiniſchen Programm vollſtändig vorgetragen und erklärt, wovon die Exemplare der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin übergeben worden ſind. Ein jeder, der ſich mit dieſer Aufgabe beſchäftigen will, kann ſich an den Hrn. Buchhändler Lagarde in Berlin wenden, um ein Exemplar des Programms zu erhalten, und wird es in den meiſten Fällen poſtfrey bekommen. Die Abhandlungen werden an den Hrn. Direktor Merian, beſtändigen Sekretair der Akademie, eingeſandt, welcher ſolche ſammlen und dem Hrn. von Pedrayes überſchicken wird. Sie werden aber nur bis zum erſten Nov. 1798 angenommen, und muſſen, wie gewöhnlich, mit einem Wahlſpruch, und daneben mit einem verſiegelten Zettel, auf welchem der nämliche Wahlſpruch, und in welchem der Name des Verfaſſers befindlich iſt, verſehn ſeyn.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 151.

Sonnabends den 25ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Der Monat *October* vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger*, welcher am 7 Nov. verſandt worden, beſteht aus XIII ordentl. Numern (CXVIII — CXXX.) und 4 Beylagen, welche Folgendes enthalten: Recenſionen v. *Waldau's* N. Repertor. v. ſeltenen Büchern — v. *Ber. Kordes's* Schlesw. Holſtein. u. Eutin. Schriftſteller Lexikon — v. *G. W. Panzer's* Annal. typograph. — Nachr. v. gegenwärt. Zuſtande d. akad. *Gymnaſiums* zu *Paſſau* — Verzeichn. verbotener Bücher zu *München* u. *Hannover* — Fortgeſ. Nachrichten v. *Magno Cavallo*. — Korreſp. Nachr. v. Dr. *Bloch*, Dr. *Schmidt* u. *J. G. Heinzmann*, die *Société Philomat.* zu *Paris*, d. Taubſtummen-Inſtitut zu *Gröningen* und die Peſt der D. Literatur betreffend — Verzeichn. d. v. *Joſua Reynolds* verfert. Gemählde nebſt Bemerk. d. Verkaufspreiſe u. der Käufer. — Beförder. Ehrenbez. Belohnungen u. ſ. w. — 25 Beantwort. und Berichtig. mehrerer Anfragen u. Aufſätze v. *J. F. Korn*, *von Schwarzkopf*, *Milbiller*, *Kordes*, *am Ende*, *Baumgarten*, *Klopſtock*, *Alter*, *Voigt*, *J. H. Reſs*, *Kinderling*, *Meuſel*, *Eiſenſchmid*, *Martyni-Laguna*, Dr. *Anton* u. Ungen. — Nachr. v. d. Sitzung d. *National-Inſtituts* am 6 Octob. — 25 Aufragen, Nachrichten, Bemerkungen, Rügen, Wünſche, Aufforderungen etc. — Die *Beylagen* enthalten: Dr. *Ewald's* letzte Erklär. gegen den Paſtor *Stolz*. — 70 Ankünd. v. Ueberſetz. Verzeichn. zu verkauf. Bücher u. Münzen, Nachr. u. Anzeigen v. Gelehrt. u. Buchhändl. v. neuen Büchern, Karten, herauszugebenden Werken, Anfragen, Wünſche u. ſ. w.

Inhalt des *Novemberſtücks* 1797 vom Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode:

I. Freymüthige Bemerkungen über einige Gegenſtände des Böhmiſchen Handlungs- und Fabrikweſens. Von einem Patrioten. II. Beſchreibung und Abbildung einer neuen ſehr vortheilhaften Virginiſchen Getreidemühle. III. Sicherung der Farbenreiber gegen die Einathmung ſchädlicher Farbenſtaube. IV. Skizze zum Andenken eines groſsen Handelsmannes der vorigen Zeit. V. Die Pumpenröhren der Dauer wegen mit Kupfer zu bekleiden. VI. Vermiſchte Nachrichten. (8) Politiſche und andere Handelsvorfälle. (16) Geſetze und Verordnungen, die das handelnde Publicum betreffen. (2) Neue Erfindungen. VII. Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunſt- Handlungs- und Modeartikel. VIII. Anzeige von Häuſern und Etabliſſements etc.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Johann Jakob Gebauer* zu Halle im Magdeburgiſchen.

Fortſetzung der *allgemeinen Welthiſtorie*, durch eine Geſellſchaft von Gelehrten in Deutſchland und England ausgefertiget. 52ten Theils 3ter Band. Verfaſſet von *L. A. Gebhardi*. gr. 4. 3 Rthlr.

Ebendieſelbe unter dem Titel der *Neuern Hiſtorie*, 34ten Theils 3ter Band. gr. 4. 3 Rthlr.

Deutſch-Franzöſiſches Wörterbuch aller ſolcher Hauptwörter, deren ſinnliche Gegenſtände für die Anſchauung 6 — 12 jähriger Kinder gehören und paſſen, oder der vornehmſten Mineralien, Pflanzen, Thiere, Menſchenarten, Elemente, Weltkörper, Kunſtwerke, Inſtrumente, Maſchinen, Materialien, Handelsartikel — ihrer einzelnen Theile und Kunſtausdrücke, nebſt häufig eingeflochtnen deutſch-franzöſiſchen Redensarten, um bey den einzelnen Gegenſtänden denken, und über dieſelben franzöſiſch ſprechen zu lernen. Als ein unentbehrliches Elementarhülfsmittel zum Sprechenlernen des Franzöſiſchen, herausgegeben von *Chriſt. Carl Andre*. 1r Theil. A — H. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Ebendieſes auch unter dem beſondern Titel: Unentbehrliches Elementarhülfsmittel zum Sprechenlernen des Franzöſiſchen, als ein nothwendiger Theil des erſten Lehrbuchs des Leſens, Schreibens, Zeichnens, Rechnens, des Franzöſiſchen und der Mutterſprache. Als deutſch-franzöſiſches Wörterbuch mitgetheilt von *Chriſt. Carl Andre*. 1ter Theil. A — H. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Compendiöſe Bibliothek der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände. IV. Abtheilung. *Der Staatsmann*. Heft I. II. 8. 12 gr.

Ebenderſelben XIII. Abtheil. *Der Philoſoph*. Heft I. 8. 6 gr.

Ebenderſelben XXII. Abtheilung. *Der Geograph*. Heft IV. V. 8. 12 gr.

Ebenderſelben XXIV. Abtheilung. *Der ſchöne Geiſt*. Heft VI. 8. 6 gr.

(7) N Eben-

Ebenderſelben XXVII. Abtheilung. *Der Lückenbüſser.* Heſt III. IV. 8. 12 gr.

Gebhardi, L. A., Geſchichte aller wendiſch - ſlaviſchen Staaten. 4ter Theil. gr. 4. 3 Rthlr.

Pſalmen geſungen vor Davids Thronbeſteigung, oder in Beziehung auf ſeine frühere Lebensperiode. Ueberſetzt und neu bearbeitet, mit hiſtoriſchen Einleitungen und Anmerkungen von *J. C. C. Nachtigal.* gr. 8. 16 gr.

Santi's, George, naturhiſtoriſche Reiſe durch einen Theil von Toſcana. Aus dem Italieniſchen überſetzt von *G. C. von Gregorini*, durchgeſehen, mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen begleitet von *Kurt Sprengel.* Nebſt einem Kupfer. 8. 18 gr.

Moral in Beyſpielen. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 5ter Theil. Neue veränderte Auflage. gr. 8. 16 gr.

Von der unlängſt in Paris herausgekommenen, und der allgemeinen Aufmerkſamkeit würdigen Schrift:

Araneologie, oder neue Entdeckung über die Natur der Spinnen und deren Arbeiten, vorzüglich in Rückſicht der Angabe atmoſphäriſcher Veränderungen, welche von dieſen Thieren richtiger, als von allen bisher bekannten und gebrauchten Witterungsanzeigen, und auf 12 — 14 Tage voraus geſchieht; von Quatremer Dijonval, Mitgliede der ehemaligen Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften und Bataviſchen Generaladjuanten etc.

wird nächſtens eine nach der neueſten franzöſiſchen Ausgabe verfertigte Ueberſetzung in unſrer Buchhandlung erſcheinen.

Varrentrapp und Wenner.

Bis gegen Ende des Jahr's 1797 erſcheint im Verlage der *Walterſchen* Buchhandlung zu Erlangen:

Handbuch der Literatur der Philoſophie, von Joh. Andr. Ortloff. gr. 8.

Der Verfaſſer, der ſchon mehrere Jahre mit einer, ſeinem Zwecke gemäſsen Auswahl ſammelte, und nebſt dem Rathe mehrerer Gelehrten die Arbeiten von *Fabricius* nach den neueſten Ausgaben, *Struve* und *Kahle*, *Eyring*, *Hiſsmann*, *Briegleb*, *Heydenreich*, das *Repertorium der allgemeinen Literatur Zeitung* und *andere literariſche Werke* dankbar benutzte, wird hierdurch einem Bedürfniſs des Zeitalters abzuhelfen, und einen ſo oft geäuſſerten Wunſch zu befriedigen ſuchen, wobey die genannte Buchhandlung für gutes Papier und ſchönen Druck die Sorge über ſich genommen hat.

Erlangen, den 24 October 1797.

In unſerer Buchhandlung hat ſo eben die Preſſe verlaſſen:

Poſſelt, Dr. *Ernſt Ludwig*, Taſchenbuch für die neueſte Geſchichte, vierter Jahrgang 1798. broſchirt mit Küſſneriſchen Kupfern.

Wir können hoffen, daſs durch gegenwärtige Anzeige der laut geäuſſerte Wunſch des Publicums nach der Fortſetzung dieſes intereſſanten Werks, vollkommen befriedigt ſeyn wird. Einer Empfehlung bedarf dieſes Taſchenbuch ohnehin nicht, da die Wichtigkeit des Gegenſtands, die gründliche Bearbeitung der Geſchichte, der Name des berühmten Hn. Verfaſſers und das anerkannte Talent des Künſtlers, ſelbigen die Aufmerkſamkeit jedes denkenden Mannes gewiſs verſchaffen. Wer die trefliche ſyſtematiſche Darſtellungsgabe des Hn. D. *Poſſelt* auch nur allein aus ſeinen ſchäzbaren Annalen kennt, und dort ſeinen hiſtoriſchen Forſchungsgeiſt, ſeinen kritiſchen Scharfblick, ſeine pragmatiſche Behandlungsart und ſeine treffenden Schilderungen bewundert, der muſs ſich darnach ſehnen, die groſse Hauptbegebenheit unſerer Zeit Geſchichte hier zuſammenhängend von ihm erzählen zu hören, und ſchwerlich möchte wohl Jemand ſeine Sehnſucht nicht reich befriedigt finden.

Dieſes Taſchenbuch iſt in jeder ſoliden Buchhandlung für 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr. zu haben, und in Leipzig wird die *Gleditſche* Buchhandlung die nöthigen Exemplarien ausliefern.

Nürnberg im October 1797.

Bauer- und Manniſche Buchhandlung.

Im Verlag der *Erbſteiniſchen* Buchhandlung in Meiſſen, ſind nachſtehende Bücher, Oſtermeſſe 1797., herausgekommen, und in Commiſſion zu haben.

Alix, Gräfin von Toulouſe, ein Trauerſpiel in 5 Aufz. 8. 12 gr.

Diſteln auf dem Pfade des menſchlichen Elends geſammelt. Denkern und empfindſamen Seelen geweyhet, von *A. von G.* Sulzbach, in Commiſſion. 16 gr.

Nonne und Aebtiſſin im Wochenbette, oder die Frucht der Schwärmerey. Eine Geſchichte einzig in ihrer Art, vom Manne im grauen Rocke. 8. in Commiſſion. 1 Rthlr. 8 gr.

Reinhard, Dr. Franz Volk. Predigten im Jahr 1795., bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehalten; 2te verbeſſerte Aufl. gr. 8. Sulzbach. in Commiſſion. 1 Rthlr. 4 gr.

— — — Predigten im Jahre 1796. bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehalten. gr. 8. Sulzbach. in Commiſſion. 1 Rthlr. 4 gr.

— — — Auszüge aus einigen im Jahr 1796 bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehaltenen Predigten, gr. 8. Sulzbach. in Commiſſion. 1 Rthlr. 4 gr.

Verſuch, kritiſcher, über die Neuteſtamentaliſchen Wunder. gr. 8. 9 gr.

Unter der Preſſe ſind.

Forſtfragen als Entwickelung und Beyträge der von Oppelnſchen Abtheilung der Gehölze in jährliche Gehaue. Gemeinſchaftlich bearbeitet von *K. Fr. Schellig*, und *J. B. Markendorf.* gr. 8.

Horrer, M. G. A. Communion- und Erbauungsbuch für evangeliſche Chriſten. Mit einem Kupfer. 8.

Poſtumus, der, des römiſchen Dichters Martial eine Antike gefunden nebſt mehrern andern, und mit Erklärungen begleitet, vom Prof. *J. G. K. Klotzſch.* 12.

Rein-

Reinhard, D. Fr. Volk. Predigten im Jahre 1797 bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehalten. gr. 8. Sulzbach, in Commiſſion.

— — — Auszüge aus einigen im Jahr 1797 bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehaltenen Predigten. gr. 8. Sulzbach in Commiſſion.

— — — Auszüge aus einigen im Jahr 1795 bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehaltenen Predigten. 2te verbeſſerte Aufl. gr. 8.

Rudolphi, M. J. C. Nelkentheorie, oder eine in ſyſtematiſcher Ordnung nach der Natur gemalten Nelkentabelle, nebſt einer Beylage. 2te verbeſſerte Auflage. gr. Folio.

Ueber Gebrechliche mit einiger Hinſicht auf ihr Befinden in Armenhäuſern. Mit 1 Kupfer. 8.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zuſtandes der Arzneywiſſenſchaft, beſonders in Rückſicht auf ihre Theorie von *J. Chriſtian Friederich Harleſs*. 1s Stück. 12 gr.

Der Inhalt des 1n Stücks iſt folgender:

1) Ueber Syſteme und Syſtemſucht in der Arzneywiſſenſchaft und ihre Nachtheile.

2) Ueber Herrn *Kants* Meynung von wegen der Seele.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweiſung für Anfänger im Kupferſtechen, 8. 3 gr.

Folgende Gegenſtände werden in dieſer kleinen Schrift auf eine angenehme und deutliche Art vorgetragen:

1) Von den Eigenſchaften der Kupferplatten.
2) Vom Abſchleifen und Polieren der Kupferplatten.
3) Von Verfertigung des Grundes zum radiren.
4) Vom Grundiren der Platte.
5) Von dem Vorzeichnen auf der Platte.
6) Vom Radiren.
7) Vom Etzen ſelbſt.
8) Vom Corrigiren der Platte.
9) Von der Platten-Nadel.

Neue Verlagsbücher von *Carl Heinrich Richter* in Altenburg. 1797. Michaelis-Meſſe.

Commentarien, mediciniſche, von einer Geſellſchaft der Aerzte zu Edinburgh. 2te Dekade 9r und 10r Bd. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hauslehrer, der, nach Raſſs Lehrart, ausgearbeitet von einer Geſellſchaft pädagogiſcher Gelehrten, und herausgegeben von *Wilh. Friedrich Hezel*. 3r Th. 10 gr.

Iſt auch beſonders zu haben unter dem Titel

Der ſich ſelbſt lehrende kleine Franzoſe, oder franzöſiſche Lehrſtunden als Leſebuch für Kinder nach der Methode des Hn. *Georg Chriſtian Roff*.

Folgende drey vom Publicum günſtig aufgenommene Journale werden auch im Jahre 1798 ununterbrochen bey uns fortgeſetzt:

I. Allgemeiner literariſcher Anzeiger, oder Annalen der geſammten Literatur für die geſchwinde Bekanntmachung verſchiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrſamkeit und Kunſt. Der Jahrgang koſtet in wöchentlicher Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. Sächſ. oder 8 Fl. 15 kr. Rhein. oder 3 Laubthaler, und monatlich brochirt 4 Rthlr. Sächſ. oder 7 Fl. 15 kr. Rhein. oder 2½ Laubthaler und 30 kr.

II. Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, Band XIV und XV oder 12 Monatsſtücke mit 24 natürlichen Zeugmuſtern, 24 ſchwarzen und 12 illuminirten Kupfern. Der Jahrgang 5 Rthlr. oder 9 Fl.

III. Oekonomiſche Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und Stadtwirth, herausgegeben von *M. J. C. Hoffmann*. Jährlich erſcheinen 12 Monatsſtücke mit den nöthigen Kupfern, deren Preis 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. iſt.

Man abonnirt und pränumerirt auf dieſe Journale in allen Adreſskomtoiren, Zeitungs-Expeditionen, Poſtämtern und bey jeder ſoliden Buchhandlung. Für erſtere hat die Kurfürſtliche Sächſiſche Zeitungs-Expedition in Leipzig die Hauptverſendung. Da wir aber, um das für beide Theile läſtige Remittiren zu vermeiden, von ſämmtlichen Journalen kein Exemplar unverlangt abſenden werden; ſo erſuchen wir alle reſp. Intereſſenten und Vorſteher von Leſegeſellſchaften, ihre Beſtellungen darauf bald möglichſt zu machen, damit die zeitherige regelmäſsige Verſendung nicht unterbrochen werde.

Zugleich zeigen wir an, daſs ſämmtliche Journale nun wieder ganz komplet bei uns zu haben ſind. I. Der 1te Band des Allg. liter. Anzeigers, oder der halbe Jahrgang 1796, aus 83 Bogen beſtehend, koſtet 1 Rthlr. 8 gr. Der 2te aus zwey Hälften beſtehende Band oder der Jahrgang 1797 koſtet 4 Rthlr. — II. Das Journal für Fabrik etc. Band I bis mit XIII oder Jahrgang 1791 bis mit 1797 koſtet 27 Rthlr. 16 gr. — III. Die ökonomiſchen Hefte etc. Band I bis mit IX oder Jahrgang 1792 bis mit 1797 koſten 13 Rthlr. 2 gr. — Um welche Preiſe man dieſe Journale durch jede ſolide Buchhandlung ſogleich erhalten kann.

Leipzig. —

Expedition des Allg. lit. Anzeigers.

Bey *J. D. Friedrich* in Libau iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur deutlichen Erkenntniſs und gründlichen Heilung einiger am häufigſten herrſchenden langwierigen Krankheiten, fur Leidende, Eltern und Erzieher, von D. G. Balk. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Der Verfaſſer, der ſich ſchon durch verſchiedene mediciniſche Schriften ſehr vortheilhaft bekannt gemacht hat, verdient bey dieſer Schrift allen möglichen Beyfall, wovon ihm ſchon dadurch das Publicum die deutlichſten Beweiſe gegeben hat, daſs in ſo kurzer Zeit die Exemplare

plare der erſten Auflage ſich vergriffen haben. Dieſe zweyte Auflage wird um ſo mehr eine gute Aufnahme finden, da ſie hin und wieder ſehr gute Verbeſſerungen enthält.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Zum Beweis, wie gnädig die, Sr. Majeſtät dem Könige von Preuſsen unterthänigſt zugeeignete, und im *Martiniſchen* Verlage zu Leipzig erſchienene Schrift des Hn. Prof. *K. H. Heydenreich*:

Grundſätze zur Bildung für Geiſt und Herz — Jungen Zöglingen der Kriegswiſſenſchaft aus den höhern Ständen gewidmet. Nebſt einer Rede an erwachſene Cadets: über das Verdienſt des Officiers.

aufgenommen worden, werden folgende darauf erhaltene gnädigſte Handſchreiben von des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin königl. Hoheiten ſogleich bekannt gemacht.

Mein lieber Hr. Profeſſor Heydenreich!

Ich ſchätze, wie Sie in dem Schreiben vom 4 Octob., nicht mit Unrecht, von mir vorausſetzen, jede zweckmäſsige Thätigkeit, als Soldat, aber vorzugsweiſe diejenige, wodurch die Kenntniſſe junger Officiere erweitert werden können. Da nun Ihre beygefügte Schrift jenen Zweck hat, ſo werde ich Zeit ſuchen, mich bald näher damit bekannt zu machen, und danke Ihnen für deren Mittheilung um ſo aufrichtiger, indem ich gegenſeitig verbleibe, Ihr

Berlin wohlgeneigter
den 11 October 1797. Friedrich Wilhelm.

Vielgeehrter Herr Profeſſor!

Ihr in jeder Rückſicht ſo ſehr ſchätzbares und wichtiges Werk, welches Sie mir mittelſt Schreibens vom 4ten dieſes Monats zu überſenden die Güte gehabt, habe ich mit den Empfindungen geleſen, welche der Inhalt bey jedem gefühlvollen Leſer rege machen muſs; allerdings iſt es mein heiſseſter, mein liebſter Wunſch, meine Kinder zu wohlwollenden Menſchenfreunden zu bilden, auch nähre ich die frohe Hoffnung, dieſen Zweck nicht zu verfehlen; um denſelben aber deſto ſicherer zu erreichen, werde ich mich gewiſs, ſo oft als möglich der in Ihrem Werke vorgeſchlagenen Mittel bedienen, ich danke Ihnen daher aufs verbindlichſte für deren Bekanntmachung und verbleibe

des Herrn Profeſſors

wohlaffektionirte
Louiſe Prinzeſſin v. Pr.

III. Berichtigungen.

Zur A. L. Z. 1797. Num. 238.

Der Hr. Recenſent der "Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, von Frz. von Paula Schrank. Bd. I." Nürnb. 1797. gr. 8. ſchreibt Num. 238. Spalt 256. von den *Monumentis Paderbornenſibus*. „In welchem Jahre die Editio prior derſelben zum Vorſchein gekommen ſeyn möchte, hat Rec. bisher, aller angewendeten Mühe ungeachtet, noch nicht herausbringen können. Er vermuthet aber, daſs auch die *erſte* Ausgabe in das Jahr 1672 zu ſetzen ſeyn möchte." Da ich die erſte Ausgabe ſelbſt beſitze, ſo freue ich mich, dem Hn. Rec. davon genaue Nachricht ertheilen zu können. Der Titel iſt:

Monumenta Paderbornenſia, ex hiſtoria Romana, Francica, Saxonica, eruta et notis illuſtrata. Paderbornae, apud Ioannem Heſſium, Anno M. DC. LXIX. in Quart.

Alſo im Jahr 1669 erſchien die erſte Ausgabe, und zwar ohne alle Vorrede. Auf der Rückſeite des Titelblatts ſteht nur: "*Elogium Paderbornae ex Gobelino Perſona*" *etc.* Dann folgt ſogleich p. 3. *Aliſo Romanus*, oder die *Monumenta* ſelbſt fangen da an. Die *Monumenta* mit dem Titelblatte betragen 3 unpaginirte Bogen; Kupferſtiche oder andere Verzierungen finden ſich hier nicht. Dann folgen: "*Notae in Monumenta Paderbornenſia ex hiſtoria Romana, Francica, Saxonica eruta.*" Dieſer abgeſonderte Commentar iſt für ſich alphabetirt und paginirt, und iſt 26 Bogen ſtark. Auf der letzten Seite, welche, anſtatt 207, durch ein auf p. 144 begangenes Verſehen, 209 bezeichnet iſt, ſtehen *Errata typographica*. In dieſem Commentar befinden ſich nur etliche Holzſtiche der Siegel und Monogrammen bey den Urkunden.

Die Rinkiſche Ausgabe, "*Noribergae, apud Chriſtophorum Riegel*, 1713." 4. oder, wie auf dem zweyten Titelblatt ſtehet, "*Francofurti et Lipſiae, apud Chriſtophorum Riegel, typis Johannis Erneſti Adelburneri*, Anno MDCCXIII." iſt "*editio tertia prioribus auctior et emendatior*," und hat viele Kupferſtiche. Auch dieſe habe ich ſelbſt, und pflege ſie bey meinen hiſtoriſchen Arbeiten zu gebrauchen.

Man hat auch eine Ausgabe, *Lemgoviae* 1714. 4. welche ich aber weiter nicht kenne, als daſs ihr Ladenpreis 2 Rthlr. angeſetzt wird.

Die "*Poëmata Ferdinandi lib. Baronis de Furſtenberg*" erſchienen auch "*Amſtelodami*, apud Danielem Elzevirium. M DC LXXI." 8. Auf dem in Kupfer geſtochenen Titelblatte ſtehet: *Editio altera priori auctior.* Daſs dieſes eine neuere Ausgabe ſey, wird auch pag. 103 geſagt. (Hiervon kenne ich aber die edit. primam nicht.) Pag. 103 — 128 ſind die *Monumenta Paderbornenſia* mit kurzen Noten abgedruckt worden, und in Anſehung des Commentars wird auf die im Werk ſeyende Amſterdamer neue Ausgabe der Monumentorum verwieſen (p. 103.) Dieſe Ausgabe der Poëmatum von 1671 beſitze ich ſelbſt.

Niederwildungen, d. 7 Sept. 1797.

Joh. Adolph Theodor Ludwig Varnhagen,
Fürſtl. Waldeckiſcher Pfarrer daſelbſt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 152.

Sonnabends den 25ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verſuch einer phyſiſchen Darſtellung der Lebenskräfte organiſirter Körper — in einer Reihe von Vernunftſchlüſſen aus den neueſten chemiſchen und phyſiologiſchen Entdeckungen. — Von *J. F. Akermann*, der Weltweisheit und Arzneygelahrtheit Doctor. — Erſter Band, gr. 8. (464 S.) 1 Rthlr. 16 gr.

Dieſer erſte Band hat in verwichener Oſtermeſſe bey uns die Preſſe verlaſſen. Wir hoffen den Dank der Naturforſcher und Aerzte zu verdienen, wenn wir durch folgende kurze Inhaltsanzeige, die neuen, in denſelben enthaltenen Wahrheiten vorläufig bekannt machen.

1. *Kapitel. Organiſation, Bau, Beſtandtheile, Verrichtungen, Unterſchied organiſirter Weſen.* Durch eine deutliche Auseinanderſetzung der erſten Elemente des organiſchen Baues wird uns die Art begreiflich gemacht, wie in alle Theilchen des organiſchen Körpers neue Beſtandtheile hingebracht, und andere zerſetzte aus der organiſchen Maſchine ausgeführt werden.

2. *Kapitel. Von den Principien der Reitzbarkeit.* Es wird gezeigt, daſs zwey Grundſtoffe der in unſerer Atmoſphäre befindlichen Gasarten bey dem organiſchen Leben ſich vorzüglich wirkſam bezeigen. Dieſe ſind der Säureſtoff und der Kohlenſtoff.

3. *Kapitel. Von der Ernährung organiſcher Körper.* Ein Haupterforderniſs eines Nahrungsmittels iſt, daſs der Kohlenſtoff einen ſeiner Beſtandtheile ausmacht. Es wird dargethan, daſs die tauglichſten Nahrungsmittel den meiſten Kohlenſtoff enthalten.

4. *Kapitel. Von dem Lebensäther.* Daſs der Säureſtoff in den Lungen unſeren Säften beygemiſcht werde, iſt eine längſt bekannte Sache: aber in welcher Geſtalt dieſer wirkſame Grundſtoff den organiſchen Körper durchdringe, wuſste man nicht. Hier wird gelehrt, daſs das Säureſtoffgas in den Lungen einen Theil ſeines Wärmeſtoffs verliere, und dadurch in einen halbgasförmigen, jenem der elektriſchen Materie ähnlichen, Zuſtand verſetzt werde, und ſo den Säften anhänge.

5. *Kapitel. Von dem Lebensproceſs.* Phyſiſche Erklärung der lebendigen Zuſammenziehungen des organiſchen Gewebes. — Dieſe Zuſammenziehungen erfolgen, indem ſich der Säureſtoff des Lebensäthers mit dem Kohlenſtoffe der feſten Theile verbindet, wodurch dieſer aus dem Gewebe losgeriſſen, und jenes zuſammengezogen wird.

6. *Kapitel. Von den Verrichtungen des Hirns und der Nerven.* Der Verfaſſer ſetzt eine doppelte Art von Erregung in den organiſchen Reichen feſt: die eine iſt die *automatiſche*, die andere die *animaliſche*. Die automatiſche Erregung geſchieht, durch den Uebertritt des Säureſtoffs aus den Säften an die feſten Theile, und die dadurch hervorgebrachte Zuſammenziehung. — Dieſe iſt Thieren und Pflanzen eigen. Die animaliſche beſteht in der Leitung des Lebensäthers von dem Gehirn durch die Nerven, und iſt nur den Thieren eigen.

7. *Kapitel. Von der thieriſchen Muskelbewegung.* Es wird gelehrt, wie durch die einzelne Kräfte aller Muskelzellchen eine ſo beträchtliche Bewegungsgröſse durch die Zuſammenziehung der Muskeln im Thierkörper entwickelt werden kann.

8. *Kapitel. Von der thieriſchen Wärme.* Das bisher unerklärte Phänomen, warum bey einer ſehr groſsen Hitze und einer groſsen Kälte der thieriſche Körper ſtets einen beſtimmten Wärmegrad behauptet, wird zuerſt nach bloſs phyſiſchen Geſetzen erklärt.

9. *Kapitel. Von der Einwirkung der Metalle auf den reitzbaren thieriſchen Körper, ſammt der phyſiſchen Erklärung dieſer Erſcheinungen.* Die in Galvaniſchen Verſuchen wirkſame feine Flüſſigkeit iſt hier entdeckt, und alle bey denſelben vorkommende Erſcheinungen ſind nach phyſiſchen Grundprinzipien befriedigend erklärt.

Der zweyte Band wird auf kommende Herbſtmeſſe fertig.

Frankfurt im Jul. 1797.

Varrentrapp und Wenner.

Neue Verlagsbücher von Reinicke et Hinrichs in Leipzig.

1) *Barton's, B. S.* Abhandlung über die vermeynte Zauberkraft der *Klapperſchlange* und anderer amerikaniſchen Schlangen; und über die wirkſamſten Mittel gegen den Biſs der Klapperſchlange: aus dem Engl. mit Zuſ. und Anmerk. vom Hofr. von Zimmermann in Braunſchweig. 8. à 9 gr. 2) *Cruikſchank, W.* über unmerkliche Ausdünſtung und ihre Verwandtſchaft mit dem Athem-

Athemholen; aus dem Engl. von Dr. *E. F. Michaelis*, mit 1 ausgemalten Kupf. gr. 8. à 9 gl. 3) Folge der Nichteinigung. Bruchſtück des Zeitalters der neuern Welt. An meine Miſtände (von der Hand einer angeſehenen Standesperſon.) gr. 8. à 6 gr. 4) Geſchenk für Kinder, oder Uebungen im Leſen, für das zarte Kindesalter, nach der Methode des Moritziſchen A. B. C. Buches, mit 12. Kupf. 8. gebunden à 9 gr. 5) Vernunftkatechismus. Ein Geſchenk für Kinder; mit 10 Kupf. 8. gebunden, à 10 gr. 6) *Wötzel, M. I. K.* der deutſche Kinderfreund Roſenau, oder Originalübungen im Leſen, für die erwachſene Jugend vom 8ten bis 12ten Jahre: mit 1 Kupf. 8. à 12 gr.

Bey mir iſt erſchienen: M. *W. L. Steinbrenners* Predigers zu Groſsbodungen (bey Duderſtadt) *Predigten auf alle Sonn- und Feſttagsevangelien des Jahres*, 2 *Theile*, und ſind ſolche ſowohl bey mir als bey dem Verf. zu haben für 3 Rthlr. 4 gr.

Das Buch iſt mit grober Schrift gedruckt, und enthält der 1ſte Theil 596. der 2te 680 Seiten in gr. 8. Seinen innern Werth zu beurtheilen iſt Sache des unparteiiſchen Kenners. Diejenigen, welche bey dem Hrn. Verf. auf das Werk ſubſcribirt haben, können es um denſelben Preis bey ihm und mir bekommen.

Leipzig im Nov. 1797.

Ad. Fr. Böhme.
Buchhändler.

Bey dem Buchhändler *Ad. Fr. Böhme* am alten Neumarkt unterm Paulino ſind nebſt andern neuen Büchern folgende zu haben: praktiſcher Commentar über die Pandekten, nach dem Lehrbuch des Hrn. G. R. Hellfeld, 4ter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. M. *W. L. Steinbrenners* Predigten auf alle Sonn- und Feſttagsevangelien des Jahres, 2ter Th. 1 Rthlr. 18 gr. Marchmont, ein Roman in 4 Bändchen, aus dem Engl. der Mrs. Charl. Smith. 2 Rthlr. 12 gr. Almanach für Frauenzimmer zum Nutzen und Vergnügen auf 1798 in verſchiedenen Bänden und Preiſen. Auch ſind daſelbſt alle andre auswärtige Kalender um die gewöhnlichen Preiſe zu haben.

Das *Novemberheft* der *Oekonomiſchen Hefte* 1797 iſt erſchienen, am 7. Nov. mit dem 11ten Stücke des Fabrikjourn. verſandt worden, und enthält folgende Aufſätze: I. Vom Verhältniſs eines Pachters zum Staat, von *I. L. G. Leopold.* II. Unterſuchungen und Vorſchläge über die Mittel, die Schäden der anhaltenden Näſſe bey der Getreide-Erndte zu verhüten: nebſt eigenen Vorſchlägen, von Dr. *Röſsig.* III. Erfahrungen über die Entſtehung des Brandes im Weitzen; ein Zuſatz zum Auguſtheite. IV. Etwas über die Verbeſſerung des Sand- und thonigen Bodens zu tragbarem Felde. V. Ueber den Anbau des Seekohls (Crambe maritima Linn.) als eines der früheſten und feinſten Gemüſse, von *E. F. A. Muller.* VI. Von dem Kamillenbau an der Pleiſse. VII. *M. P. Hjelmberg* aus Fichtenharz und Talg Lichter zu gieſsen: aus dem Schwed. von *I. G. L. Blumhof.* VIII. Ueber die Abnahme der Arbeit und Beſchäftigung unter dem gemeinen Volk im ſtrengen Winter. IX. Kurze Ueberſicht mancher Vortheile, welche die neue Einrichtung in Frankreich den Landleuten verſchafft hat, von *Schedel.* X. Verfahren bey Fabricirung der Marſeilliſchen oder Toulonſchen Seife, von *Schedel.* XI. Bemerkungen und Anfragen von *I. L. G. Leopold* und Andern.

Der Buchdrucker *Monſe* in Bauzen giebt eine Sammlung ſeiner Gedichte auf Subſcription heraus, welches vom dortigen Publicum bereits mit auſserordentlichem Beyfall aufgenommen worden iſt. Die Unterzeichnung dauert bis in die Mitte des Decembers, und die Subſcribenten werden dem Werke vorgedruckt. Der Preis wird zu Ende des Drucks bekannt gemacht werden. In Jena nimmt Hr. Hofkommiſſär Fiedler Unterzeichnung an, und theilt Anzeige nebſt Probe aus.

Bey *Chriſtian Gottlob Hilſcher* in *Leipzig* und in der *Hilſcherſchen* Buchhandlung in Dreſsden, ſind folgende neue Bücher erſchienen:

Schmidleins, Dr. *G. B.* Beyträge zur Naturgeſchichte der ſchädlichen Waldraupe, nebſt etlichen Mitteln zu ihrer Verminderung, 8. Leipzig. 2 gr.

Voigts, *C. F. L.* Auftritte aus dem Jugendalter, oder Kinderidyllen zur Bildung des moraliſchen Charakters junger Menſchen, 8. Leipzig. 8 gr.

Modethorheiten. Ein Luſtſpiel in 5 Aufzügen; aus dem Engl. 8 gr.

Des frommen Arndts Paradies-Gärtlein, mit nöthigen Anmerkungen, neu ausgearbeiteten Morgen- und Abendgebeten, und einer Vorrede von dem Nutzen und Gebrauch der Gebetbücher, von Dr. *I. F. Bahrdt.* 8. 10 gr.

Williams, *I.* Naturgeſchichte der Steinkohlen-Gebürge, aus dem Engl. überſetzt und mit Anmerkungen verſehen vom Reichsfreiherrn von *Dankelmann.* 8. Dreſsden. 1 Rthlr. 12 gr.

Fiedlers, *I.* kurze Anweiſung richtig deutſch zu reden und zu ſchreiben, zum Gebrauch der Volksſchulen. 8. Dreſsden. 6 gr.

Daſs durch eine unvorbereitete Aufklärung, und durch die Verbreitung neuer und ungewöhnlicher Meynungen unter den verſchiedenen Volksklaſſen, mehr geſchadet als genützet werde. Eine Rede, von *K. H. L. Pöliz.* 8. 2 gr.

Neue Verlagsbücher der *P. P. Wolfiſchen* Buchhandlung zu *Leipzig.*

Burkards Bücherkunde in allen Wiſſenſchaften, oder Grundlage einer auserleſenen Bibliothek in allen Fächern. 8. 1 Rthlr.

Deutſchlands Kultur; oder Briefe eines franzöſiſchen Offiziers, während ſeiner Kriegsgefangenſchaft in Deutſchland geſchrieben; aus dem Franz. 8. 10 gr.

Eſchenbach, D. C. G. Ammoniaca therapeuticis vſibus recte accommodanda Exempla quaedam et praecepta. 4. 4 gr.

Frag-

Fragmante, antidemokratiſche. 6 gr.

Geſchichte, allgemeine, der berühmteſten Königreiche und Freyſtaaten in und auſserhalb Europa, 1ſte Abthl. enthaltend die Geſchichte von England, 1tes 2tes und 3tes Bändchen. 12mo mit Kupf. von Wettenleiter. Schreibpap. und gebunden, jedes Bändchen 1 Rthlr.

— — dieſelbe holl. Poſtpap. mit goldnen Schnitt und in Futteral; jedes Bändchen 1 Rthlr. 20 gr.

— — dieſelbe Druckpap. und ohne Kupf. jedes Bändchen 12 gr.

(Dieſes beſonders für die Jugend und jeden Liebhaber der Geſchichte äuſserſt wichtige Werk wird fortgeſetzt. Die zweyte Abth. wird die Geſchichte des nordamerikaniſchen Freyſtaates, und die dritte die Geſchichte der Schweiz enthalten.)

Henriette und Ema, oder Vernunft und Schwärmerey; aus dem Franz. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — dieſelbe auf geglätteten Schweizer Velin. 1 Rthlr. 16 gr.

Hanriette et Ema ou l'education de l'amitié, 2 Part. 12. 18 gr.)

(Ein nach dem Urtheil des Rec. in der Allg. Jen. Literaturzeitung für Frauenzimmer, die ſich in der franzöſiſchen Sprache üben wollen, ſehr nützlicher und brauchbarer Roman.

Holmskiold, T. Coryphaei Clavarias ramariasque complectentes cum brevi ſtructura expoſit, Edit. H. Perſoon. 4 Tab. 8. maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Jath, I. über Menſchenveredelung, gr. 8. 8 gr.

Katharina II. vor dem Richterſtuhl der Menſchheit; gröſstentheils Geſchichte. 8. 6 gr.

Lucifer, oder gereinigte Bayträge zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, 1ter Th. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

(Dieſes Werk, wozu noch ein Theil folgt, enthält die Sammlung verſchiedener gröſserer und kleinerer Aufſätze über die franzöſiſche Revolution, von einem Manne, den das Publicum längſt als den ſcharfſinnigſten, tiefſten und unterrichtendſten Beobachter dieſer Begebenheit kennt.

Magazin zur Bildung des Verſtandes und Veredelung des Herzens, in lehrreichen Unterhaltungen für die Jugend, 2tes Bändchen, mit Kupf. von *Lipt.* 12. 2 Rthlr.

Lezai, A. über die Urſachen und Reſultate der franzöſiſchen Revolution; aus dem Franz. von Huber. 8. 6 gr.

Perſoon, C. H. Tentamen diſpoſitionis methodicae fungorum in claſſes ord. gener. et familias c. fig. 8. maj. 15 gr.

— — Commentatio de fungis clavaformibus c. tab. color. 8. maj. 2 Rthlr.

Rolland, Madam, nachgelaſſene Schriften; aus d. Franz. überſetzt von Huber, 1ter 2ter u. 3ter Th. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

(Eine Ueberſetzung des bekannten Appel à la poſterité dieſer von Seiten ihres Geiſtes und Herzens eben ſo ſchätzbaren, als wegen ihres Unglücks bedauernswürdigen Dame. Man hält ihre in dieſen Schriften befindliche Lebensbeſchreibung mit allem Rechte für ein Muſter der weiblichen Delicateſſe, ſo wie dieſelbe auch in Rückſicht der Bildung, die ihr Geiſt erhielt, einer der ſchätzbarſten Beyträge zur Geſchichte des menſchlichen Herzens iſt. Rolland gehört unſtreitig unter die merkwürdigſten Frauen, die jemals gelebt haben.)

Theater, neues franzöſiſches, herausgegeben von L. F. Huber, 1ter 2ter u. 3ter Band, 8. jeder Band 1 Rthlr. 8 gr.

(Die Franzoſen waren von jeher die erſten Muſter im Luſtſpiele. Obige Sammlung enthält das Beſte, was in neuern Zeiten ihre Bühne geliefert hat.)

Uſteri, D. P. Annalen der Botanik, 21. und 22ſtes Stück, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — dieſelben unter dem Titel, Neue Annalen, 15tes und 16tes Stück. 1 Rthlr. 8 gr.

— — mediciniſche Literatur vom Jahre 1794. 2 Theile. Schreibpap. 2 Rthlr. 6 gr. Druckpap. 1 Rthlr. 20 gr.

(Unter dieſem Titel wird das med. Repertorium, das mit dem Jahr 1789 anfing, regelmäſsig fortgeſetzt. Der Plan dieſes von allen Kennern und Freunden der Literatur mit verdientem Beyfalle aufgenommenen Werks iſt, in jedem Jahrgange eine möglichſt vollſtändige, nach den Hauptfächern der Arzneywiſſenſchaft geordnete Aufzählung aller im Laufe eines Jahres erſchienenen in- und ausländiſchen Schriften, mit Hinweiſung auf die davon in kritiſchen Journalen erfolgten Anzeigen und Beurtheilungen zugeben; und dieſen bibliographiſchen Notitzen, theils eigene, theils aus den beſten Zeitſchriften entlehnte Urtheile, auch wohl wo es thunlich iſt, kleine Auszüge beyzufügen. Die fünf erſten Jahrgänge von 1789 bis 1793, koſten 7 Rthlr. 22 gr.)

Wolf, Pet. Phil. Geſchichte der römiſch-katholiſchen Kirche unter der Regierung Pius VI. 5ter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

(Dieſer Band enthält die Geſchichtserzählung deſſen, was der Kayſer Leopold II. als Groſsherzog von Toskana in Beziehung auf das Kirchenweſen in den Jahren 1786 u. 87 unternommen hat.)

Schweizerlieder, ſechs, mit Muſik und 6 Vignetten von Dunker. gr. 8. 8 gr.

Alfrede, ou le manoir de Warwick. 2 Vol. 12. 1 Rthlr.

Annaire du Cultivateur. 12. 20 gr.

Antiquités nationales etc. etc. avec nombre de planches. 4 Vol. gr. 4. 50 Rthlr.

Architecture, nouvelle, hydraulique par Prony. 2 Tomes. 4. 25 Rthlr.

Abrégé d'Aſtronomie par Lalande. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Bataves, las, par Bitaubé. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Eloge de Buffon par Condorcet. 12. 10 gr.

Fragments de politique et d'Hiſtoire par Mercier. 3 Vol. 4 Rthlr 16 gr.

Federaliſte, ou Collection de quelques écrits en faveur de la Conſtitution propoſée aux Etats Unis de l'Amerique par Hamilton Madiſſon et Gay. 2 Vol. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Hiſtoire de la revolution en Pologne par Mehee. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hiſtoire de Vaudois etc. 2 Vol. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Loix, des, penales par Paſtoret. 2 Vol. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Memoires ſur la Baſtille. 2 Vol. gr. 8. 5 Rthlr.
Notice ſur L. G. L. Malesherbes. gr. 8. 10 gr.
Recherches expérimentales ſur la cauſe des changemens de Couleurs dans les corps opaques par Delaval. 8. 20 gr.
Reactions, des, politiques par M. Conſtant. gr. 8. 20 gr.
Recreations mathematiques par Nollet. 4 Vol. 9 Rthlr.
Siecle, nouveau; de Louis XIV. 4 Vol. gr. 8. 5 Rthlr.
Precis des Caractéres génériques des Inſectes, diſpoſé dans un ordre naturel par Latreille. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Portraite von *Bera* gemahlt und *Lips* geſtochen. Em. Sieyes. Vergniau. Isnard. Boiſſy d'Anglas. Louvet. Chenier. Condorcet. Mad. Rolland. Mad. Brionville. Charl. Corday. Madam Williams. Le Brün, jedes zu 6 gr.

In der *P. P. Wolfiſchen* Buchhandlung zu *Leipzig* ſind nachſtehende Journale zu haben:

Klio, eine Monatſchrift für die franz. Zeitgeſchichte, herausgegeben von L. F. Huber, der Jahrgang zu 6 Rthlr.
(Dieſe ſchon ſeit 3 Jahren erſcheinende Zeitſchrift gehört nach dem Urtheile der Kenner unter die beſten und vollſtändigſten Journale. Daſſelbe enthält nicht nur unter einer eigenen Rubrik: *Geiſt der Pariſer Zeitblätter*, das Wichtigſte, was jene Blätter von den verſchiedenſten Partheyen enthalten, ſondern es liefert auch unter der Rubrik: *Kritik*, ungemein intereſſante Beurtheilungen der neueſten auf die Revolution Bezug habenden Schriften.)

Humaniora, oder fortgeſetzte Beyträge zur Geſchichte der franz. Revolution, jedes Stück 14 gr.
(Dieſe Humaniora ſchlieſsen ſich an die Klio an, Sie enthalten gröſsere Aufſätze, und ſchränken ſich nicht bloſs auf Gegenſtände ein, welche die Revolution betreffen. Ihr Umfang umfaſst alles was die Menſchheit intereſſiren kann. Es ſind davon 7 Stücke erſchienen, und ſie werden fortgeſetzt.)

Decade philoſophique, litteraire et politique.
(Der vorzügliche Werth dieſes Journals, an welchem die beſten Köpfe, die Frankreich noch hat, arbeiten, iſt hinlänglich bekannt. Jeder Jahrgang koſtet 12 Rthlr.

Magaſin encyclopedique ou Journal des Sciences et des arts.
(Auch dieſes Journal, woron monatlich 2 Stücke erſcheinen, behauptet einen vorzüglichen Rang. Daſſelbe iſt ausſchlieſslich den Wiſſenſchaften gewidmet, und in dieſer Rückſicht für das Ausland höchſt wichtig und intereſſant. Jeder Jahrgang koſtet 12 Rthlr. Vom 3ten Jahrgange kann ich bereits die 10 erſten Hefte liefern. Ich kann nun auch die beiden vorhergehenden Jahrgänge vollſtändig verſchaffen; auch habe ich Anſtalt getroffen, daſs von jetzt dieſes Journal regelmäſsiger und ordentlicher als bisher verſandt werden kann.)

Journal d'oeconomie politique par Röderer.
In Beziehung auf die Politik unſtreitig das beſte Journal. Der Herausgeber hat ſeinen Plan erweitert, und koſtet jetzt der Jahrgang von 36 Heften 14 Rthlr. Vom erſten Jahrgange ſind bey mir noch Exemplare zu 10 Rthlr zu haben.

Le Nord litteraire politique et moral, ouvrage periodique par le Profeſſeur Olivarius.
Für diejenigen, welche ſich mit der nordiſchen Literatur bekannt machen wollen, eine höchſt intereſſante Zeitſchrift. Es erſcheinen davon jährlich 4 Numern. Bereits ſind 2 davon erſchienen.)

Annales de chimie.
(Dieſe Annalen, die ſeit mehrern Jahren unterbrochen waren, werden nun wieder fortgeſetzt. Es erſcheinen davon jährlich 12 Stücke, die 6 Rthlr. 12 gr. koſten.)

In *Bachmann* und *Gundermanns* Verlag zu Hamburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Werners, Georg Friedrich, theoretiſch-practiſche Abhandlung über holzſparende Stubenöfen, Kochheerde und Kochöfen. Mit 7 Kupf. gr. 8. Preis 1 Rthlr.

So eben iſt erſchienen, und bey dem Buchhändler *Joh. Sam. Heinſius* in Leipzig zu haben: *Wilh. Falconer* Beobachtungen über den Puls zur Berichtigung der Anzeigen deſſelben bey Krankheiten, und insbeſondere bey Fiebern, aus dem Engl. überſetzt mit *Anmerkungen* und einer Beylage von *Kauſch*. gr. 8. 12 gr.

II. Mineralogiſche Anzeige.

Da mehrmals Nachfrage geſchehen iſt, ob wieder kleine *Mineralien-Kabinetter* zu erhalten ſeyn würden? — ſo wird den Liebhabern der Mineralogie hierdurch bekannt gemacht, daſs vom Anfange des Chriſtmonats an, wieder dergleichen Mineralien-Kabinetter, zu Weihnachtsgeſchenken, oder zu eigner oryktognoſtiſcher Kenntniſs der Mineralien für 5, 10 und 20 Rthlr. zu haben ſind, wo? — erfährt man im privileg. Addreſs-Comtoir zu Dresden. Sie beſtehen aus gröſstentheils inländiſchen rohen und zum Theil geſchliffenen Steinarten, guten Stuffen, Halbmetallen, ſchönen Druſen und Kryſtalliſationen, merkwürdigen und ſeltnen Baſaltarten und Verſteinerungen, und die einzeln Stücke ſind ſo gewählt, daſs ſie inſtructiv und von friſchem Bruche ſind. Bey jedem Stücke liegt ein Zeddel mit der Beſchreibung deſſelben und Angabe ſeines Geburtsorts, und in jedem Kabinett überdieſes noch ſo viel Pappkäſtchen, als Stücke in demſelben ſind. Uebrigens iſt man bemüht geweſen, dieſe Kabinetter noch vollſtändiger, als die vorigen einzurichten. — Von jedem Kabinett iſt das Verzeichniſs deſſelben vor dem Kaufe am angeführten Orte zu erhalten. Briefe und Gelder bittet man poſtfrey einzuſenden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 153.

Mittwochs den 29ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Amand König*, Buchhändler in Paris, Quay des Auguſtins No. 18. und in deſſen Buchhandlung zu Strasburg, ſind folgende neue franzöſiſche Schriften zu haben:

Des cauſes de la Révolution et de ſes reſultats, 8. Paris 1797. 1 L. 10 S.

Charlotte Corday ou la Judith moderne, tragédie en 3 actes et en vers. 18 Caen 1797. fig. 1 L.

Eſſai ou principes élémentaires de l'art de la danſe, utiles aux perſonnes deſtinées à l'éducation de la jeuneſſe, par J. J. Martinel. 18. Lauſanne 1797. avec 9 fig. 1 L. 4 S.

Les Châteaux d'Athlin et de Dunbayne, hiſtoire arrivée dans les montagnes d'Ecoſſe, par Anne Radcliffe trad. de l'angl. 18. Paris 1797. 2 vol. fig. 3 L.

Zulphieura, hiſtoire Turque, ſuivie des Lits babillards. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 4 S.

Satyres d'Young, ou l'amour de la renommée, paſſion univerſelle, traduction libre de l'Anglois, par T. P. Bertin. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 10 S.

Hiſtoire du Siege de Lyon, des évènemens que l'ont précédé et des deſaſtres qui l'ont ſuivi, ainſi que de leurs cauſes ſecrétes, générales et particulieres depuis 1789 juſqu'en 1796; accompagnée d'un plan où ſont indiqués les actions principales, les batteries des combattans, les lieux incendiés et les édifices démolis. 8. Paris 1797. 2 vol. 8 L.

Oeuvres complettes de Dauvenargues revues et augmentées ſur les manuſcrits communiqués par ſa famille, accompagnées de notes, et terminées par une table analitique des matieres. 12. Paris 1797. 2 vol. 6 L. 15 S.

Le Temple de Gulde, ſuivi des romans de Monteſquieu. 8. Paris 1797. avec figures. 3 L. 10 S.

Oeuvres choiſies de Berquin. 18. Paris 1797. 4 vol. avec figures. 4 L. 10 S.

Voyage dans les Départemens de la France No. 61. Dépt. de la Dordogne. 8. 3 L. 10 S.

Apologie des Templiers et des Francs-maçons. Par J. M. Plane. 8. Meudon 1797. 3 L.

Etat général des poſtes de la République Françoiſe, augmenté du ſervice des meſſageries, et du départ des poſtes aux lettres avec leur prix, précédé des deux calendriers pour l'an VI. 12. avec une carte des Routes. 3 L.

Le Bouquet de Roſes, ou le chanſonnier des graces à l'uſage des ſociétés de Tivoli, d'Idalie et de l'Eliſée. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 10 S.

Sur la Mobiliſation des deux tiers de la dette publique, d'après le projet de la commiſſion des finances qui propoſe de couvertir le capital de ces deux tiers en bons au porteur admiſſibles uniquement en payement de domaines nationaux; par St. Aubin. 8. Paris 1797. 1 L.

L'Oracle françois, ou prédictions des evénemens dont la France et autres Etats du globe éprouveront les effets en l'an VI. de la République françoiſe, (1798 etc. par Rouy ainé. 18. fig. 1 L.

Campagne du général Buonsparte en Italie pendant les années 4 et 5e. de la République françoiſe, par un officier général. 8. Paris 1797. *ſans plans* 5 L.

Quelques Notices ſur les premières années de Buonsparte recueillies et publiées en Anglois par un de ſes condiſciples. Miſes en françois, par le C. B. 8. Paris 1797. 1 L. 4 S.

Les ſoirées au logis, ou l'ouverture du portefeuille de la jeuneſſe; renfermant un mélange de pièces diverſes pour l'inſtruction des jeunes perſonnes. Traduit de l'anglois. 12. Genève 1797. 8 vol. 10 L.

Victor ou l'enfant de la forêt; par M. Ducray Duminil. 12. Paris 1797. 4 vol, fig. 8 L.

Quelques Momens de Récréation chanſons et vaudevilles, par M. Sewrin. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 4 S.

Almanach du commerce de la ville de Paris pour l'an VI. de la République fr. Contenant les noms et demeures de tous les marchands de la ville de Paris, Negocians, Banquiers, Agens de Change, Notaires, Agens d'Affaires etc. etc. ſuivi d'un tarif ſur les pièces de 5 L. 1 S. 3 D. Et du Tableau de dépréciation du papier Monnoie, fait et arrêté par le Département de la Seine le 28 fructidor an V. 8. Paris. 6 L.

Vie de Milton et jugement ſur ſes écrits. Ouvrage trad. de l'anglois de feu Samuel Johnſon et pouvant faire ſuite au poëme du Paradis perdu. 18. Paris 1797. 1 L. 16 S.

Paſigraphie, premiers élémens du nouvel art-ſcience d'écrire et d'imprimer en une langue de manière a

 être

être lu et entendu dans toute autre langue ſans traduction; inventés et redigés par J * * * de M * * *. 4. Paris 1797. avec le portrait du l'auteur 15 L. et ſans 14 L.

L. A. Emmerlings Lehrbuch der Mineralogie 3ter und letzter Band à 1 Rthlr. 20 ggr. iſt nun erſchienen, und wird nächſtens in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn.

Gieſen, d. 10 November 1797.

G. F. Heyer.

Bey *J. D. Friedrich* in Libau iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurze und erklärende Ueberſicht der prophetiſchen Schriften des alten Bundes, enthaltend: 1) vorläufige Regeln und Bemerkungen über die Schreibart der Propheten, und 2) eine beſondere Darſtellung der einzelnen Prophetenbücher nach den üblichen Kapiteln. Von D. John Smith aus dem Engl. gr. 8. 1 Rthlr.

Wer den Werth der altteſtamentlichen Schriften in Beziehung auf das neue Teſtament gehörig kennt, und in dieſer Rückſicht jene erhabenen Denkmäler des Alterthums zu ſchätzen weiſs, der wird auch das bisherige Bedürfniſs einer genauen Erklärungsart derſelben gar ſehr gefühlt haben, welches um ſo drückender war, je weiter wir von jenen Zeiten in Entfernung leben, und je ſchwerer es uns alſo auch wird, dieſe Schriften gehörig zu verſtehen. Zwar fehlt es nicht an Commentarien und andern hierzu ſehr brauchbaren Werken; ſie ſind aber doch gröſtentheils zu weitläuftig, und alſo auch zu theuer, als daſs ſie allgemein benutzt werden könnten. Durch dieſe Schrift iſt nun jenem Bedürfniſſe ſehr gut abgeholfen, denn man findet darinn in gutgewählter Kürze alles, was aus der Geſchichte und aus den Sitten und Gebräuchen jener Zeiten zum Verſtändniſs der prophetiſchen Schriften nöthig iſt.

Bey *J. D. Friedrich* in Libau iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einleitung in die Moral. Von Carl Ludwig Pörſchke. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dem Freunde der Wahrheit und deren allgemeinen Verbreitung muſs die Erſcheinung dieſer Schrift nicht anders als höchſt angenehm ſeyn. Der Verfaſſer, der ſich ſchon durch ſeine Gedanken über das Schöne als einen Mann von ſehr vielen philoſophiſchen Kenntniſſen gezeigt hat, geht ſehr oft ſeinen eignen Weg, der aber um ſo lobenswerther iſt, je mehr man auf demſelben die für den angehenden Gelehrten oder für den Ungelehrten durchaus unverſtändlichen Kunſtausdrücke entfernt und dagegen wahren philoſophiſchen Scharfſinn mit der gröſten Deutlichkeit aufs glücklichſte gepaart ſieht, ſo daſs ſie als ein trefliches Handbuch der Moral für jeden empfohlen werden kann.

In einer Buchhandlung zu Leipzig erſcheint auf nächſtkommende Oſtermeſſe, von dem in Frankreich erſt neuerlich erſchienenen Romane:

Victor ou l'Enfant de la forêt, roman nouveau, par Ducray - Duminil, auteur de Lolotte et Fanfan, d'Alexis, des petits Montagnards etc. 4 vol. in-12.

eine deutſche Ueberſetzung, welches um Colliſionen zu vermeiden hierdurch angezeigt wird.

Leipzig d. 12 November 1797.

Bey *Fried. Aug. Leo* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Magazin für Freunde des guten Geſchmacks. 3 Band 7s Heft. à 1 Rthlr. 4 gr. 8s Heft. 1 Rthlr. 12 gr. 4.

Das 7te Heft enthält auf 6 Kupfertafeln verſchiedene Ideen zu zierlichen Ofen - Verzierungen in Speiſe- und Wohnzimmer, ingl. Ideen zu ökonomiſchen oder Holzſpar Ofen, und Vorſchriften zu neuen blechernen Wind-Ofen.

Das 8te Heft enthält Ideen zu Ameublements. Tab. 7. liefert eine Idee zu einem Bureau mit Stuhl. Tab. 8. ein Buffet im neueſten Geſchmack. Tab. 9. Ideen zu Eckpoſtamentan. Tab. 10. u. 11. Ideen zu Pfeilercommoden. Tab. 12. liefert zwey Ideen zierlicher *Häuschen für die kleinen gefiederten Günſtlinge* und einen Secretair zur Bequemlichkeit der Damen.

Für Gartenfreunde iſt bey ebendemſelben Verleger erſchienen:

Plane zu Anlagen engliſcher Gärten und einzelner kleiner Partien. 1. Forts et 2. Mauſa P. engl. Garten. Querfo. 2 Rthlr. Die Plane ſind gröſstentheils colorirt.

Schriften für Kinder von 9 bis 10 Jahren.

Bey *Fried. Aug. Leo* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jeſus, ein Buch für Kinder, die anfangen in der chriſtlichen Religion unterrichtet zu werden, von *M. L. S. Albrecht.* Nachmittagsprediger und Katechet zu St. Petri in Leipzig. 8. gebunden 12 gr. Mit 6 Kupfern.

Der Gebrauch des gedachten Buches, wird Kindern Jeſum den Stifter der chriſtlichen Religion liebenswürdig machen, und ſie auf das Eigentliche oder Weſentliche dieſer Religion, ohne Nachtheil für ihr Herz und ihren Verſtand, gehörig vorbereiten.

Dieſes Buch kann auch als ein angenehmes und nützliches Weihnachts - Geſchenk dienen, ſo wie auch nachfolgendes.

Gallerie der Menſchen nach alphabetiſcher Ordnung, ein Bilderbuch für die Jugend zur Erweiterung ihrer Kenntniſſe und Befriedigung ihrer Wiſsbegiarde mit 36 illuminirten Kupfern. 8. gebunden 1 Rthlr. 18 gr.

Neue Verlagsbücher von *Siegfried Lebrecht Cruſius* in Leipzig. Michaelis - Meſſe 1797.

Beyer, J. R. G. Muſeum für Prediger. 1r Band. 2s Stück. gr. 8. 18 gr.

deſſen

deſſen Geſchichte der Urwelt in Predigten u. ſ. w. 1r. Band 4s Heft. gr. 8. 12 gr.

Bilderbuch, hiſtoriſches, für die Jugend, 2s Bändchen, mit 24 Kupfern von *Mettenleiter* u. ſ. w. 8. gebunden. 2 Rthlr. 12 gr.

(Iſt als ein Weihnachts- und Neujahrsgeſchenk zu gebrauchen.)

(Auch unter dem Titel:)

Geſchichte der Deutſchen für die Jugend, 2s Bändchen, ohne Kupfer. 8. 16 gr.

Handbuch, exegetiſches, des Neuen Teſtaments, 10s. Stück. gr. 8. 6 gr.

deſſelben 1s und 2s Stück. Dritte ganz umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 22 gr.

Journal für das Forſt- und Jagdweſen, 5r Band 1te Hälfte. gr. 8. 16 gr.

Schrader, M. Gottfr. Leop. elementariſches Leſebuch für Kinder, die ſchon im A. B. C. Buche leſen gelernt haben. 2s Bändchen, 8. 8 gr.

Trommsdorffs, J. B. Journal der Pharmazie für Aerzte und Apotheker. 5r Band 1s Stuck, 8. 16 gr.

Vaters, J. S. hebräiſche Sprachlehre, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Werdermann, J. C. G. Einleitung in das gemeine Recht der königl. Preuſs. Staaten. 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr.

II. Auctionen.

Hildesheim. Am 9ten Jan. und folgende Tage 1798. ſoll die von weyl. Hn. Hof- und Regierungsrath *Blum* hinterlaſſene und aus ohngefehr 6000 ſehr gut conditionirten Bänden beſtehende Bücherſammlung meiſtbiethend verkauft werden. Dieſe ſehr anſehnliche Bücherſammlung enthalt die vorzüglichſten und ſeltenſten Werke aus allen Fachern der Wiſſenſchaften, insbeſondere der Jurisprudenz, Geſchichte, Diplomatik, nebſt vielen Chroniken deutſcher Staaten. Unter andern ſeltenen und wichtigen Werken ſind in dieſer Bibliothek folgende beſindlich:

J. J. Moſers ſämmtl. Staats Schriften.

Acta pacis Weſtph. publ. Hannov. 1734. T. 6.

Acta pacis execut. publ. oder Nürnbergiſche Friedens Handlung. Hannov. 1736. von J. T. von Meyern. T. 2.

J. L. Wather Univerſal Regiſter über die Weſtph. Friedens Handl. und Geſchichte, wie auch die Nürnb. execut. Handl. Göttingen 1740.

J. Chr. Lünig deutſches R. Archiv, und deſſen Continuat. cum indice. Leipzig 1713. T. 4

Idem deutſche Reichs Kanzley cum indice 1714. T. 8.

A. Faber europ. St. Kanzley. T. 115. de 1697 — 1760.

Idem Neue europ. St. K. 1ter — 53ſter Thl. 53 T. Ulm Ffurt und Leipz. 1761 — 1781.

D. J. A. Reus deut. St. K. T. 22. Ulm 1783.

J. Chr. Lünig Codex Germ. diplom. Ffurt. et Lipſ. 1732 — 1733. T. 2.

Idem Cod. Italiae diplom. ibid. 1727 — 35. T. 4.

Sam. Strykii patris et filii opera omnia tam tr. quam diſp. cum binis volum. diſp. J. F. Rhetii. Ffurt. et Lipſ. 1744 — 1755. T. 16.

J. U. de Cramer wetzl. N. St. 1ter — 128ſter Thl. Ulm 1765. T. 32.

J. H. Boehmeri conſultationes et deciſ. Juris. Halae 1733 — 54. V. 6.

Gonz Tellez comment. perpetua in ſing. textus 5 libr. Decret. Greg. IX. Ffurti ad M. 1690. T. 4.

J. S. F. Boehmer obſ. Select. ad B. Carpz. pract. nov. rer. Crim. Ffurti 1759.

F. Chr. Khevenhüller Annales Ferdinandei. Leipz. 1721 — 1726. T. 9.

J. L. Wather Lexicon diplom. Ulm 1756.

Abelini Theatrum Europ, Ffurt. 1617 — 1718. T. 21.

Fr. Dom. Haeberlin allg. W. Hiſt. Halle 1761 — 1774. T. 12.

Ejusd. Neuſte d. R. Geſch. Halle 1774. T. 20.

Cl. Fleuri allg. Kirch. Geſch. des N. T. Ffurt. u. Leipz. 1752 — 76. T. 14.

Nat. Alexander Hiſt. eccl. v. et n. T. Paris 1714. T. 5.

C. J. de Weſtphalen Monumenta ined. rer. Germ. praecip. Cimbr. et Megap. Lipſ. 1739. T. 4.

J. Winkelmann gründl. und wahrhafte Beſchr. der Fürſtenth. Heſſen und Hersf. Bremen 1697.

M. G. Londorp act. publ. cum Suppl. et cont. Meieri. Ffurt 1627 — 1721. T. 23.

G. Chr. Joannis Rerum Mogunt. Scriptores. Ffurt 1722. item T. Nov. 1727.

Seb. Franken Deutſch. Nat. Herkommen etc. Phorzheim 1739.

M. Hergott Genealogia diplom. Viennae 1737. T. 3.

Hieron. Henniges Theatr. Genealog. Magdeb. 1598. T. 4.

L. A. Muratori Geſch. von Ital. Leipz. 1745 — 50. T. 9.

P. Gabrielis Daniel Geſch. von Frankr. 1756. T. 16.

Gabriel Grammond Hiſt. Galliae ab exceſsu Henr. IV. Toloſae 1643.

H. P. de Limiers Hiſt. du regne de Louis XIV. R. de Fr. Amſterdam 1719. T. 12.

W. Kyriandri Annales Auguſt. Trevir. Biponti 1625.

Regiſter des Buchs der Chroniken und Geſch. mit Figuren und Bildniſſen von A. der W. Nürnb. 1493. Germ. ſimul et latine.

Die über gleiche Materien abgehandelten Werke vom Baronius, Reynaldus, Labbaeus, Haerzheim, Andreas du Cheſne, Piſtorius, Menken, Eccard, Schannat, Falkenſtein, Leibnitz und Glaffey u. a. m.

Aegidii Gelinii de admiranda Sacra et civil. Magnitud. colon. Agrippin. Auguſt. urbior. urbis Coloniae 1645.

Hubert Thomas Leodius Annales de vita et reb. Geſt. Illmi. Friedr. Elect. Palat. Ffurt 1624. cum figur. aeneis et Ind.

Genealogiae Comitum in Loewenſt. Werth. Ffurt 1624.

G. D. Koehler hiſt. Münz-Beluſtigungen. Nürnb. 1729 — 1750. Nebſt 2 T. Regiſt. T. 24.

Paul von Rapin Thoyras allgem. Geſch. von Engl. Halle 1755. T. 11.

Item Allgem. Geſch. der vereinigt. Niederl. Leipz. 1762 — 1771. T. 3.

Joan v. Fereras allgem. Geſch. von Spanien. Halle 1754 — 1772. T. 13.

Olof Dalius Geſch. von Schweden. Greifswald 1756 — 1763. T. 4.

Nic. Staphorſt Hiſt. eccl. Hamburg diplomat. Hamburg 1723 — 31. T. 5.

J. Fr. Schannat Saml. alter hiſtoriſch. Schriften aus Archiven und Mspten. Ffurt 1727.
St. A. Würdtwein ſubſidia diplomat. ad ſelect. etc. Heidelb. 1772 — 1780. cum Indice. T. 13.
Ejusd. Nova ſubſid. Diplom. Heidelb. 1781 — 1786. T. 12.
Ph. J. Spener opus heraldicum. Ffurti 1690.
Fr. Dom. Haeberlin allgem. W. Hiſt. Halle 1767 — 1774. T. 12.
Ejusd. Neueſte deut. R. Geſch. Halle 1774. T. 20.
Beyträge zu der neuern Staats und Krieges Geſch. Danzig 1757. T. 19.
J. P. de Ludewig Reliquiae Mstorum omnis aevi diplomat. ac Monument. Ffurti et Lipſ. 1720 — 1741. T. 12.
H. C. de Senkenberg Select. Jur. et hiſt. Ffurt 1734 — 1742. T. 6
F. D. Haeberlin kleine Schriften, Helmſt. 1774 — 1778. T. 3.
J. P. v. Ludewig groſ. vollſt. univerſ. Lexicon aller K. u. W. Halle und Leipz. 1733 — 1750. T. 32.
Ejusdem nöthige Supplemente zum univerſ. Lex. Leipz. 1751 — 52. T. 2.
J. Brucker Bilderſaal der gelehrten Schriftſteller Augsb. 1741 — 47. T. 2.
P. Baylens hiſtor. und krit. Wörterb. nach der neueſten Auflage de 1740. ins deutſche überſetzt. Leipz. 1741 — 1744. T. 4.
Theophili Georgi Europ. Bücher Lexicon 4 Thl. Leipz. 1742. T. 3.
Ejud. Supplementa dazu. Leipz. 175 Abth. 3.

Mehrere andere vortrefliche Werke für die Bau- und Kriegs - Kunſt nicht zu gedenken, enthält dieſe Bücherſammlung auch noch: Diſſert. et tract. ex omni parte Iprudent. part. et hiſt. Sim. et Philoſ. in 405 Bänden, in allem 2643 Diſſ. et tract. welche von den beſten Autoren abgefaſst ſind, wie z. B. vom Stryk, Leyſer, Thomaſius, Harprecht, Lauterbach, Berger, Mevius, Beckmann, Coccejus, Menken, J. H. — G. C. — und Fr. Boehmer, St. Putter, Maskow, Eſtor, Gebauer, Gundling, Ayrer u. a. m.

Nähere Kenntniſs von dieſem allen iſt aus dem Catalog zu erſehen, davon in Frankfurt a. M. in dem K. Zeitungs Expedit. Comtoir, bey d. H. Secret. Rittweger; in Jena bey der Expedition der allg. Literatur Zeitung; in Gotha bey der Expedition des Reichs-Anzeigers; in Hamburg in der Hoffmannſchen Buchhandlung; in Hannover bey d. H. H. Gebr. Hahn; und in Hildesheim in dem Kaiſ. Poſt Comtoir, Exemplare unentgeltlich zu haben ſind.

Zur Uebernahme auswärtiger Commiſſion erbiethen ſich folgende jedermann dahier bekannte Männer:

d. Hr. D. Elvert.
— — Conrector Cappen.
— — Regierungs Advoc. Lauth.
— — Poſtſecretair Menneke.

welche ſich nur freie Ueberſendung der Briefe und Gelder erbitten.

Verzeichniſſe der im bevorſtehenden December Monat in Hannover zu verkaufenden anſehnlichen Bücherſammlung des vormaligen Profeſſors, und nachmaligen Superintendenten Dr. Vollborth zu Giſhorn ſind zu haben, in Hannover bey Hrn. Auditor Rademann, Schul ehrer Eiſenhart, Commiſſair Freudenthal und bey Unterzeichnetem, welche auch auswärtige poſtfrey eingeſandte Aufträge übernehmen; in Braunſchweig, Hr. G. W. Dammann; Bremen, Hr. Köhler jun.; Göttingen, Hr. Kandid. Sollmann; Hamburg, Hr. Söhlmann und von Bergen; Jena, Hr. Hof-Commiſſair Fiedler; Leipzig, Hr. Tiſchler Pleſſe.

Hannover den 6 November 1797.

H. Mertens,
Auditor.

Zu Berlin ſoll den 12 März 1798 die von dem verſtorbenen Hn. Doctor *Krünitz* hinterlaſſene und aus mehr als 15,000 Bänden beſtehende Bibliothek öffentlich verkauft werden. Zu ihrem Ruhme wird es hinlänglich ſeyn, wenn man blos bemerkt, daſs ſie für den Gelehrten, Geſchäftsmann, Künſtler und Liebhaber wegen ihres weitläuftigen Umfanges und ihrer ſeltenen Gemeinnützlichkeit gleich wichtig ſey. Das gedruckte Verzeichniſs davon iſt an folgenden Orten für 2 Groſchen zu haben: in Berlin bey dem Hn. Candidaten Sonnin am Dönhofsplatz; in Jena bey dem Hn. Hofcommiſſionair Fiedler; in Danzig bey Hn. Friedrich Sam. Gerhard; in Riga bey dem Hn. v. Bergmann, Paſtor an der Stadtgemeine; in Duisburg bey dem Hn. Prof. Borheck; in Breslau bey dem Hn. Kammer-Secretair Streit; in Mitau bey dem Hn. Prof. Kütner; in Warſchau bey dem Buchhändler Hn. Wilcke; in Bremen bey Hn. Joh. Andr. Engelbrecht; in Frankfurt a. M. bey dem Kaufmann Hn. Jacob Buttmann am Fahrthore; in der Expedition des Correſpondenten; in Prag bey dem Hn. Prof. Meiſner, in Wien bey dem Kupferſtecher Hn. Kohl an der Wien in dem groſsen Jägerſchen Hauſe No. 159. 160. im erſten Stocke No. 17. die erſte Stiege rechter Hand im Hofe; in Königsberg in Preuſsen bey dem Hn. Criminalrath Scharrow; in Erlangen bey dem Hn. Hofrath Meuſel; in München bey dem Buchhändler Hn. Lentner; in Presburg bey dem Buchhändler Hn. Mahler.

III. Berichtigung.

In meiner Ankündigung in No. 138. dieſ. Intelligenz-Blatts, iſt aus Verſehen nach Fichte's Naturrecht 2ter Theil etc. — und Niethammers philoſophiſches Journal etc. abgedruckt, welches heiſsen muſs: *Fichte* und *Niethammers* philoſ. Journal etc.

Jena d. 10 November 1797.

Gabler.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 154.

Mittwochs den 29ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Leipzig.

Den 5. Oct. vertheidigte im Auditorio Jurid. der Baccalaur. jur. Hr. *Johann Wilhelm Volckmann* Zſchortau. Lipſ. ſeine Diſſertation: *de ſeditione, ad legem Saxonic. Electoral. A. MDCCLXXXXI. d. XVIII. Januar.* und erhielt hierauf die juriſtiſche Doctorwürde. Das zu dieſer Feyerlichkeit vom Domherrn D. *Heinrich Gottfried Bauer*, als Procancellario geſchriebene Programma, enthält *Reſponſ. jur. LXXXIV. et LXXXV.*

Den 11. Oct. habilitirte ſich Hr. M. *Johann George Eck* Lipſ. durch ſeine Diſſertation: *de judiciorum Vemicarum origine*, und vertheidigte ſolche im Auditorio philoſoph. mit ſeinem Reſpondenten Hrn *Moritz Siegmund Lingke* Torgau. wodurch erſterer das Recht, auf hieſiger Univerſität philoſophiſche Vorleſungen halten zu dürfen, erlangte.

Den 17. Oct. vertheidigte im Auditorio jurid. unter dem Praeſidio des Hrn. Oberhofgerichts-Aſſeſſor *Chriſtian Gottlieb Haubolds* Jur. Saxon. Prof. Publ. Ordin. etc. der Studioſus jur. Hr. *Johann Andreas Chriſtoph Stephan* Torgau. ſeine Diſſertation: *de dotalitio neceſſario conturbata re mariti familiari non exigendo.*

Den 31. Oct. als am Reformations-Feſte hielt der Sonnabends-Prediger an der Kirche zu S. Nicolai alhier, Hr. M. *George Friedrich Siegmund Jaſpis*, die gewöhnliche Rede in der Pauliner Kirche, hiezu lud der Decanus Facult. Theolog. Hr. D. *Carl Auguſt Gottlieb Keil* in einem Programmate: *de doctoribus veteris eccleſiae culpa corruptae per Platonicas Sententias Theologiae liberandis, Commentat. IV.* ein.

Duisburg.

Am 6. Dec. 1796 vertheidigte Hr. *Ferdinand Joſeph de Malesherbe* aus Aachen, *Theſes ex univerſa Medicina*, und erhielt darauf die Doctorwürde in der Arzneykunde.

Zu gleichem Zwecke vertheidigte Hr. *Peter Friedrich Weyland* aus Meinertshagen, am 11. Jan. 1797 ſeine Inaugural-Diſſertation: *de Curatione Gangliorum.*

Am 29. April Hr. *Siegmund Alexander* aus *Zernetz* in Ungarn, *Obſervationes quaedam circa Variolarum inſertionem*

und am 26. Julius Hr. *Renatus Chriſtian Rocher* aus Martigne, ſeine Inauguralſchrift *de Apoplexia.*

Göttingen.

Am 27. Sept. wurde von Hrn. *Theophil. Andr. Burmeſter* aus Pernau in Liefland eine Diſſertation *de uſu vini medico Diſſ. inaugur.* (3 B. 8.) pro gradu öffentlich vertheidigt, worauf demſelben die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde ertheilt iſt.

Am 29. Sept. erhielt Hr. *Joh. Chriſt. Wilh. Gerlach* aus Gotha die höchſte Würde in der Philoſophie, nach Vertheidigung ſeiner Diſſertation *de hymnis orphicis.* (3 B. 8.)

Ferner vertheidigte Hr. *Andr. Lud. Eberh. Roſe* aus Wolsrode im Hannöveriſchen ſeine Inaugural-Diſſertat. *de diſpepſiae cauſis* (3 B. 8.) und erlangte die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde.

Am 30. Sept. diſputirte *Joh. Pet. Colladon* aus Genev über einige ausgegebene Theſes, und erhielt die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde. Der Titel der künftigen Diſſertation iſt: *de mania et melancholia.*

Am 14. Oct. Nachdem Hr. *Chriſtian Forke* aus Bremen ſeine Inaugural-Diſſertation unter dem Titel: *adumbratio juris mercatorii privati reipublicae Bremenſis* (9 B. 4.) vertheidigt hatte, erlangte derſelbe die juriſtiſche Doctorwürde.

Am 23. Oct. diſputirte Hr. *Anton Aubert* aus Geneve über einige mediciniſche Theſes und erhielt die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde. Der Titel des künftig herauszugebenden Diſſertation iſt: *de hernia humorali ſeu teſticulo venereo.*

Am 24. Oct. erlangte Hr. *Bernh. Fried. Thibaut* aus Harburg die philoſophiſche höchſte Würde, nach öffentlicher Vertheidigung ſeiner Diſſertation: *hiſtoria controverſiae circa numerorum negativorum et impoſſibilium logarithmos.* (3 B. 4.)

II. Ueberſicht der Engliſch-Oſtindiſchen Literatur von 1778—1789.

Oſtindien war der erſte Boden, auf welchem Europäiſche gelehrte Cultur *einheimiſche* Früchte trieb. Allmählich zeigt

ſich auch in *Oſtindien* das Beſtreben, die fremde Pflanze einheimiſch zu machen. In beiden Welttheilen iſt engliſcher Reichthum ihr erſter Anpflanzer und Pfleger. In Weſtindien gehört das Indigenat der Europäiſchen Gelehrſamkeit unter die Vorbedeutungen, daſs die einheimiſchgewordenen mit der Zeit zur Unabhängigkeit reifſten, und die Colonien ſelbſt die Eigenſchaften eines Mutterlands annehmen. Sollte dieſe Bemerkung ſich künftig auch an Oſtindien bewähren; ſo bleibt es doch gewiſs, daſs die Einführung der Europäiſchen gelehrten Cultur nicht unter die bewirkenden Urſachen der Unabhängigkeit der Colonien gehöre. Vielmehr ſehen wir darin bloſs einen begleitenden Erfolg. Wenn die fernern Anpflanzer erſt ihren neuen Boden ſo kennen, lieben, ausfüllen und benutzen, daſs ſie dort eine ſelbſtſtändige Exiſtenz zu haben ſich ſehnen, ſo machen dann auch Köpfe, welche nicht bloſs der Handelsgeiſt belebt, mitunter Verſuche, die lange Entbehrung der wiſſenſchaftlichen Thätigkeit ſich ſelbſt zu mildern und durch einheimiſche Producte ſich für die Langſamkeit und Sparſamkeit zu entſchädigen, mit welcher Europa ſeinen bis zum Luxus ausgearteten literariſchen Reichthum zu ihnen übergehen läſst. Aller Anfang iſt ſchwer. Aber ſelbſt die Anfangsverſuche ſind denkwürdig, auf die man einſt zurückblicken muſs, wenn künftige Jahrhunderte zu einem *gelehrten Oſtindien* Stoff erhalten werden, in welchem, wenn etwa ein künftiger *Reuſs* den fremden Vorrath regiſtrirt, alsdann vielleicht das oſtindiſche, wie jetzt das europäiſche England ſeine Literatur durch den Fleiſs eines Deutſchen genauer, als es ſie ſelbſt kannte, überſehen wird.

Bekanntlich haben 23 Engländer — an ihrer Spitze ſtand *William Jones* — den 13. Jan. 1784 zu *Calcutta* die erſte Sitzung einer von ihnen gegründeten Geſellſchaft zu Entdeckungen über bürgerliche und natürliche Geſchichte, Alterthümer, Künſte, Wiſſenſchaften und Literatur von Aſien gehalten. An dieſem Tage, möchte man ſagen, conſtituirte ſich europäiſche Gelehrſamkeit für Oſtindien. Als Geſellſchaft gaben ſie *Aſiatic reſearches*, or transactions of the ſociety inſtituted in the Bengal for inquiring into the hiſtory natural and civil, the antiquities, arts, ſciences, and literature of Aſia. Calcutta. 3 Voll. in 4. 1788 — 1793. Die Emſigkeit zweyer Deutſchen hat nicht geſäumt, durch eine Ueberſetzung ſogar mit erklärenden und berichtigenden Anmerkungen, dieſe Ausbeute unter uns in Umlauf zu bringen. Möchte die Eilfertigkeit, welche d. Verf. der Anmerkungen an dem Ueberſetzer zu tadeln hatte, nicht eben ſo ſichtbar auf deſſen eigne meiſt unbedeutende Zugabe gewirkt haben.

Mehrere Mitglieder der Geſellſchaft ſind Geſchäftsmänner, welche die Unterſuchungen der Gelehrten, auf vielfache Weiſe aufmuntern und unterſtützen. Die gelehrten Mitglieder haben ihren Eifer, auſser den Geſellſchaftsſchriften, zwiſchen 1778 bis 1789 noch durch folgende Reihe von Druckarbeiten bewieſen, bey deren Aufzählung wir einen Aufſatz von L. Langlès aus dem Magazin Encyclop. T. III. No. XII. p. 480 — 503 benutzen. Vgl. T. I. p. 229.

1. *A Grammar of the Bengal language*, by *Nathanael Braſſey Halhed* (Officer of the Baſtindia Company, Ueberſetzer der Gentoo-Geſetze) *Hoogly* in Bengal. 1778. 4. Schriften dieſer Art bringt das erſte Bedürfniſs hervor, um der bengaliſchen Dollmetſcher entbehren und mit den Hindus und Mongolen unmittelbar handeln und unterhandeln zu können. 1796 verkaufte der Verf. ſeine morgenländ. Manuſcripte an das Brittiſche Muſeum. *Gentlem. Magaz.* March. 1796 S. 252.

2. *The forms of Herkern*, corrected from a variety of MSſ. ſupplied with the diſtinguiſhing marks of conſtruction and translated into engliſh, by *Francis Balfour*. Calcutta 1781. 4. Die Einwohner ſelbſt gebrauchen dieſe *perſiſche Formularien* beym Unterricht der Jugend. Will der Ausländer in Verträgen, Contracten u. dgl. mit ihnen bindend ſich einlaſſen, ſo muſs er dieſen ſonderbaren Stil kennen.

3. *A Narrative of the inſurrection, which happened in the Zeemedary of Benares in the month of Aug.* 1781 and of the transactions of the Governor-general in that diſtrict, with an Appendix of authentik papers. Calcutta 1782. printed by order of the Governor-general, by *Charl. Wilkins*, ſuperintendent of the preſs. 4. 1 Vol. Haſtings ſelbſt giebt durch eine Vorrede dieſem hiſtoriſchwichtigen Aufſatz den Stempel der Glaubwürdigkeit, ſo weit nämlich dieſe in einer ſolchen Sache aus der Relation des einen Theils ſich erwarten läſst.

4. *Ayin Akbery*, or the inſtitutes of Emperor Akber, transl. from the original perſian, by *Fr. Gladwin*, Esq. Vol. 1. 2. 3. Calcutta 1783 — 86. Eine gelehrte Geſellſchaft unter Vorſitz des Vizirs Aboulfadel ſetzte einſt dieſen *Spiegel Akbers*, d. i. dieſe Schilderung des altern und damaligen Zuſtands von Indien unter dieſem Groſsmogol zuſammen. Sie beſteht aus 3 Theilen. Der *geographiſche* beſchreibt ſeine Provinzen, Städte, Feſtungen nach genauen Vermeſſungen, ihre geographiſche Lage (die Länge von den Canarien an gerechnet) ihren Ertrag, die Abgaben an Producten und Menſchen etc. Eine Geſchichte ihrer vormaligen Einwohner und Regenten, macht einen paſſenden Anhang aus. Der zweite beſchreibt Hof und Militair, bis ins Detail; bis auf Fahnen, Waffen, Maſs, Münzen, Trachten der menſchlichen ſowohl, als der thieriſchen Hofdienerſchaft (Elephanten, Kameele etc.) Hofſpeiſen, Hofparfüme, Hoflustbarkeiten; Audienzen, ſelbſt die Ausgaben für das Harem. Der dritte hat Geſetze und Religion zum Gegenſtand. Er giebt nach einer Einleitung über Hindoſtan, ſeine vier Völkerſtämme und vier Sprachen an — ihre beſten Bücher, Secten, Künſte, gottesdienſtliche und bürgerliche Sitten, bis auf gewiſſe erlaubte Arten des Selbſtmords. Die Geſchichte Perſiens, vornehmlich unter Akber, nebſt Denkwürdigkeiten von ihm und Aboulfadel macht den Beſchluſs. Gl. hat übrigens mehr einen Auszug als eine Ueberſetzung des Ayin gegeben, und dieſer ſelbſt iſt eigentlich bloſs der dritte Theil des *Akber Nameh*, oder der ganzen Geſchichte Akbers und ſeiner Regierung, welche — noch bey Lebzeiten dieſes Regenten verfaſst wurde, und bis auf ſein 47ſtes Regierungsjahr ſich erſtreckt. Oft wünſcht man Erläuterungen. Ein engliſcher Mathematiker, *Barrow*, welcher aus

aus aſtronomiſchen Rückſichten das Sanscrit ſtudirte, hat einige Anmerkungen aus ſeinem Fach dazu gegeben.

Gladwin hatte ſchon 1777 unter dem ſoviel verſprechenden Titel: *The Ayin Akbary*, or the inſtitutes of the Emperor Akbar, tranſl. from the Orig. perſian, zu London auf 81 S. eine Probe: *an Account of the twelve Subahs or Vice Royalties of Hindoſtan* drucken laſſen; welcher Schrift *a Specimen of an Aſiatic Vocabulary intended for publication* von ihm angehängt iſt. Das arabiſche, perſiſche und hindoſtaniſche ſollte darian in Columnen neben einander ſtehen. Die Anlage iſt nicht auf Gelehrte, ſondern auf Handelsperſonen und Geſchäftsleute berechnet.

5. *The memoirs of Khojeh Abdulkureem*, a caſhmerian of diſtinction, who accompanied Nadir Shah on his return from Hindoſtan to Perſia, from whence he travelled to Bagdad, Damaſay and Aleppo and after viſiting Mecca and Medina embarked on a ſhip at the port of Jeddeh and ſailed to Hoogly in Bengal; including the hiſtory of Hindoſtan from a. D. 1739—1749; with an account of the European ſettlements in Bengal and on the coaſt of Coromandel. tranſl. from the Orig. Perſian by *Gladwin*. Calcutta (bey Will. Makay) 1788. 8. Die Reiſe *von Bagdad nach Mecca* iſt aus dieſer Schrift des Chogah (Meiſter) Abdulc. überſetzt im Neuen Repertorium f. bibl. u. morgenländ. Literatur II. Th. S. 40. von *Paulus*. Das übrige merkwürdige betrifft den Nadir Schach, oder *Tahmas Kuli Chan*. Die Reiſe in die heiligen Oerter, Mecca und Medina, kann kein Europäer machen. Um ſo merkwürdiger ſind A's chorographiſche Data. *Langlès*, welcher ſich ſchon lange mit einer Sammlung von Reiſen dahin (Voyages à la Mecce et à Medine par differens Muſulmans et Renegats avec une deſcription de l'Hhedjâz et les itineraires des principales Karavanes) beſchäftigt, wird auch dieſe Nachrichten dort aufnehmen. Möchte er dieſes Werk, ausgeſtattet mit Bemerkungen, wie ſeine Gelehrſamkeit ſie erwarten läſst, bald dem öffentlichen Gebrauch überlaſſen.

6. *The hiſtory of Hindoſtan* during the reigns of Jehangir, Shah Jehan, and Aurangzebe. by *Fr. Gladwin*. Calcutta. (by Stuart and Cooper) 1788. 4. Tom. I. Dieſer Band enthält nur erſt die Geſchichte Jehangirs v. J. 1598. (Heg. 1007) an. Das Ganze wird ſich mit dem J. 1705 endigen. Johangirs *Munzen* finden ſich am Ende nach ihren perſiſchen und arabiſchen Inſchriften, und ſeine *Reiſen* mit genauer Angabe der Ortsentfernungen beſchrieben. Ein groſser Beytrag zur Kenntniſs des Innern von Hindoſtan. *Dow* in ſeiner Geſchichte von Hindoſtan hat faſt bloſs den Ferichta überſetzt. Gl. hat ſich während eines 3jährigen Aufenthalts in Oſtindien einen groſsen Vorrath beſonders von perſiſchen Manuſcripten für die dortige Geſchichte geſammelt.

7. *A conciſe account of the Kingdom of Pegu*, its climate, produce, trade, government, inhabitans etc. by *W. Hunter*, A. M. Surgeon. Calcutta. 1785. neu aufgelegt zu London 1788 ins deutſche uberſ. in Ebelings Neuer Samml. von Reiſebeſchreib. IX. Th. ins Franzöſ. unter dem Titel: Deſcription du Pegou (1792 bey Maradan. 8. I. Vol.) Ein Anhang beſchreibt die Hölen von Elephanta, Ambola und Canara, enthält auch eine Unterſuchung über die Veränderungen der Wolle unter verſchiedenen Himmelsſtrichen.

8. A Narrative of the tranſactions in Bengal during the Soobahdaries of Azeem us Shan, Jaffer Khan etc. tranſl. from the perſ. by *Fr. Gladwin*. Calcutta. 1788. I. Vol. in 8.

9. *Charges againſt Warren Haſtings*.

10. *Lettres of Coſſim Ali Khan and others*, perſian and engliſh, literally tranſlated, by Lieut. *I. L. A. Muluk*.

11. *An engliſh and Bengal Vocabulary* together with a *grammatical introduction and a collection of phraſes and familiar dialogues*.

12. *A Perſian Vocabulary*. by *Gladwin*.

13. *A perpetual Almanach*, by which may be found in two or three ſeconds of time the day of the month in any year to come. Dieſe 4 Schriften geben ihren Localzweck durch den Titel an. Wichtigere ſchlieſsen unſere diesmalige Ueberſicht:

14. *Pundnomeh*, a Compendium of Ethics, tranſl. from the perſ. by Fr. Gladwin. 1788. 8. Calcutta.

15. *Sacontala* or the fatal ring, an indian drama, by *Calidas*. tranſl. from the original ſanſcrit and pracrit by *Will. Jones*. Calcutta. 1790. von *Pougens* mit Geſchmack beurtheilt im Journal des theatres, von *Forſter* ins Deutſche überſetzt.

16. *The aſiatic miſcellany*, conſiſting of original productions, traslations, fugitive pieces, imitations and extracts from curious publications. Calcutta. I. Vol. 1785. II. 1788. 4. Fortgeſetzt durch

17. *The new aſiatic miſcellany*. Die erſte Numer hievon Jul. 1789. enthält: 1) a hymn to Lachsmi or Sri, die Gemahlin des Gottes Viſhnu, die alles erhaltende Natur; 2) an indroduction to the hiſtory of the perſian poets. by Capt. *Kirk Patrik*. 3) Pancha Retnani, d. i. die fünf Edelſteine. Fünf Stanzen von fünf Dichtern am Hofe des bengaliſchen Königs Aſidura, aus dem Sanscrit. 4) a letter from the emperor Akber to Abdullah Khan, the Usbeck, ruler of Turan (Transoxiana) tranſl. by *I. Stonehouſe*. 5) on the religion of the Parſees. Der Anfang einer Ueberſetzung des Dabiſtan von Fr. Gladwin. Verf. des Dabiſtan (eines Abriſſes der Religion und Philoſophie der Perſer, Hindus, Tibetaner, Juden, Chriſten, Mohammedaner, Sadikier, Motawahedier, Mochenier, Sofis etc.) iſt Mohammed Mohſin. Die zweyte Numer Decemb. 1789 gab: 1) a continuation of the Dabiſtan or the ſchool of manners. 2) the death of Mohammed, eine moslemiſche Legende von Deh-med-jelis. 3) the death of Fatime. Eben dieſer Art. 4) the inſtitutes of Ghazankan, Emperor of the Moghuls, mit Anmerk. von Kirkpatrick. 5) Deſcription of an oriental banquet, von einem Damascener. 6) Raikiah, or an Indivi Ode von Wully. 7) D. Franklins celebrated parable againſt perſecution, compared with a paſſage in the Boſtan of Sadi. 8) the preface of the Boſtan of Sadi.

Der Eifer für Oſtindiſche Literatur unter den Engländern, darf um ſo mehr Dauer und Ausbreitung verſprechen, da die Oſtindiſche Compagnie das perſiſche und arabiſche Sprachſtudium zu Oxford und Cambridge durch Subſcription auf Elementarbücher und ſonſt bey ihren

ihren Geſchäftsleuten durch Erhöhung des Gehalts für die Sprachkundigen befördert.

III. Todesfälle.

Am 3ten Sept. ſtarb zu Frankfurt an der Oder, Hr. *Nathanael Friedrich From*, Archidiakonus und auſserordentlicher Prof. der Theologie, wie auch überzähliger ordentlicher Prof. der Philoſophie, im 61ſten Jahre ſeines Lebens.

Am 28ten Sept. ſtarb zu Thorn in Weſtpreuſsen, Hr. M. und D. *Samuel Luther von Geret*, königl. Preuſs. Hof- und Kriegsrath, Burgermeiſter und Prof. Honorarius der Philoſophie auf der Univerſität zu Wittenberg, in ſeinem 60ſten Lebensjahre.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Darmſtadt, am 12. Oct. 1797. Zwey Winter nach einander hielt Hr. *Bouterweck*, (der vor kurzem zum auſserord. Prof. der Philoſ. in Göttingen ernannt worden iſt); während ſeines Aufenthaltes hier, *philoſophiſche* Vorleſungen. Mit dem Septembermonate d. J. eröffnete ein hieſiger Gelehrter, Hr. *Borkhauſen*, Aſſeſſor bey dem Oberforſtamte und der Landesökonomiedeputation, einen Curſus der *Botanik*, welcher ſich im Sommer des künftigen Jahres endigen ſoll. Er gebraucht dabey *Fibig's Einl. in die Naturgeſch. des Pflanzenreichs*, Mainz 1791. 8. Was ſich, bey der ſchon weit vorgerückten Jahreszeit, nicht mehr in Natur zeigen läſst, wird (ſo gut es immer geſchehen kann) an getrockneten Exemplaren, oder in getreuen Abbildungen gezeigt; ſoll übrigens im künftigen Frühlinge und Sommer nachgeholt werden. In dem gegenwärtigen Herbſte und dem bevorſtehenden Winter iſt es hauptſächlich um die Erklärung der Grundlehren der Pflanzenkunde zu thun. Daſs Hr. *B.* der Mann iſt, der *botaniſche* Vorleſungen mit Nutzen halten kann, das beweiſen ſeine Schriften. — Unter ſeinen Zuhörern ſind Räthe, Aſſeſſoren und Secretäre einiger Landescollegien, Geiſtliche der drey Confeſſionen, Lehrer an dem F. Pädagogio und der Stadtſchule, Forſtbedienten, Candidaten des Predigtamtes, Schüler aus den obern Claſſen des F. Pädagogii u. ſ. w.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kinder-Almanach fürs Jahr 1798: enthaltend Emilie von Wilmar, oder Belohnung der Menſchenfreundlichkeit. Ein angenehmes und lehrreiches Leſebüchlein; von der Verfaſſerin der Familie von Bernheim, mit einem Kupf. 8. 16 gr.

Den Aeltern, welche ihren Kindern zu Weihnachts- und Neujahrsgeſchenken gern ein lehrreiches und nützliches Buch zu geben wünſchen, können wir dies Werk als etwas Vorzügliches mit Recht empfehlen. Die Beſitzer des erſten Kinder-Almanachs, die Familie von Bernheim enthaltend — wiſſen ſchon, daſs ſie von dieſer Schriftſtellerin nichts ſchlechtes zu erwarten haben.

Schulbuchhandl. in Braunſchweig.

Der erſte Theil von *Oeuvres complettes de Mr. Berquin* iſt bereits überſetzt unter der Preſſe, und wird in einigen Wochen mit einem Titelkupfer von Stölzel in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn. Dieſs zur Nachricht für den Herrn Landgeiſtlichen, der zur Oſtermeſſe 1798 auch eine Ueberſetzung davon zu liefern verſpricht, damit er nicht eine fertige Arbeit noch einmal verrichte.

Neuſtadt bey Dresden, den 20. Octbr. 1797.

Chriſtoph Arnold
Buchhändler.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Einen neuen Beweis davon, welche geſchickte Künſtler wir auch in Ungarn beſitzen, und wie weit es dieſelben, ungeachtet alles Mangels an Unterſtützung und Aufmunterung zu bringen vermögen, liefert uns eben *Franz Seiffner*, von Peſt in *Ungarn* gebürtig, und ebendaſelbſt gegenwärtig bürgerl. Uhrmacher. Dieſer äuſserſt erfindſame, geiſtvolle Künſtler hat ſchon ſeit einigen Jahren mehrere künſtliche Schlag- und muſikaliſche Uhren verfertigt, die allgemeine Bewunderung verdienten und erhielten. Seit einigen Monaten brachte er nun wieder, durch vielfältige Verſuche, ein eben ſo künſtliches als nützliches Werk zu Stande, das bisher einzig in ſeiner Art, dem Erfindungsgeiſte des Künſtlers und ſeiner Einſicht in die Mechanik wirklich bey jedem Kenner Ehre macht, und daher auch im Auslande bekannt zu werden verdient. Es iſt eine Tafeluhr, die bloſs durch einen Wecker, mit einem darunter angebrachten elektriſchen Lichtanzünder ſo in Verbindung geſetzt iſt, daſs durch den Ablauf des Weckers, den man alſo, wie gewöhnlich, auf eine beſtimmte Stunde richten kann, zur geſetzten Zeit die Scheibe der Lichtmaſchine in Gang kommt, und durch zwey ſchnelle Umgänge dieſer Scheibe ſo viel elektriſche Funken hervorgebracht werden, daſs das Wachskerzchen daran ganz unfehlbar angezündet wird. Die Uhr ſelbſt iſt mit Federn, ſchlägt Viertel und ganze Stunden, repetirt von ſelbſt, und hält doch mit dem ganzen übrigen Werke nur 1 Schuh 9 Zoll in der Höhe, 1 Schuh in der Breite, und 1 Schuh 2 Zoll in der Tiefe. — Iſt der Wecker nicht aufgezogen, ſo ruht die Lichtmaſchine auch; jedoch kann man dieſelbe auch ohne Verbindung mit der Uhr, mittelſt einer hinten angebrachten Schnur, durch einen Zug mit der Hand, wie gewöhnlich zum Lichtanzünden gebrauchen. Die Füllung der brennbaren Luft, die auch hier auf eine beſonders leichte Art, mittelſt eines eigenen Inſtrumentes geſchieht, kann bey einer drey- bis viermaligen täglichen Anwendung, drey volle Monate anhalten. —

Monatsregiſter

vom

November 1797.

I. Verzeichniſs der im November der A. L. Z. 1797 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abbildungen, getreue d. Natur 1 Hft. 350, 300
A B C Buch, neues, nebſt ein. kleinen Uebungen 350, 300
— — — technologiſches, moral. u. naturhiſt. 350, 300
Abhandlungen ökonom. u. Regeln — z. Verbeſſerung d. Feldbaues etc. 365, 422
Albanus üb. d. Glückſeligkeit d. menſchl. Lebens 356, 351
Andachten, vernünftig chriſtliche u. Gebete 355, 341
359, 376
Anmerkungen z. D. Luthers klein. Katechismus 360, 383
Annalen d. Theaters 20 Hft. 373, 488
Anweiſung, kurze, z. deutſchen Orthographie 354, 331
Arndt's Paradiesgärtlein mit e. Vorrede v. *Bahrdt* 380, 544
Aub's allgemeine Wechſelcourstabellen 1 Th. 349, 293
Auswahl d. vorzüglichſten Stellen a. d. berühmteſten neuern Schriftſtellern 354, 334

B.

Balia Erdeles Orszay Közönſeges Nemzeti etc. 366, 425
Bar's Anweiſung wie Landgebäude bequem — zu erbauen 377, 519
Bauerſchubert's kurze Volkspredigten 3 B. 376, 504
Beil's Bettelſtolz e. Originalluſtſpiel 364, 415
Benkowitz der Meſſias v. Klopſtock äſthetiſch beurtheilt 351, 305
Beyträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache 5 — 7 St. 353, 321 354, 329
— — z. Geſchichte u. Landeskunde d. Preuſs. Fürſtenthümer in Franken herausg. v. *Layritz* 1 St. 354, 332
— — z. Geographie Geſch. u. Staatenkunde her. v. *Fabri*. 6 St. 378, 526
Bibliothek, compendiöſe XXVII Abth. d. Lückenbüſser 3, 4 Hft. 374, 496
Biederſtett's Predigten u. Reden bey beſondern Gelegenheiten 359, 375
Bildertafeln, neue alphabetiſche 350, 300
Blätter a. d. Archiv d. Toleranz u. Intoleranz 1, 2 Liefer. 378, 521
Böſenberg's Podagriſt e. Originalluſtſpiel 362, 400
Brutus, od. d. Sturz d. Tarquinier 356, 352

C.

Callender's Geſchichte d. Miſsbräuche b. d. Regierung d. brittiſchen Reichs a. d. Engl. 366, 427
Charakterſchilderungen vorzüglich intereſſanter Perſonen 2 B. 359, 373
Cloſſius üb. d. Enthauptung 379, 533
Connoiſſance des Temps — pour l'année V. de la Rep. 364, 409
Cruſius v. d. Mitteln Kinder zu geſunden Menſchen zu erziehen 373, 483

D.

Daniel Buch d. Propheten D. neu überſ. v. *Thube* 363, 401
Daſſel's merkwürd. Reiſen d. Gutmannſchen Familie 3, 4 Th. 368, 448
Davidſon's Tai u. Scheik od d. Feſttag d. böſen Gottes 354, 335
Des Côtes d. heilige Geiſt od. d. gute Princip 381, 547
Dobrowski's liter. Nachricht. v. e. Reiſe nach Schweden u. Ruſsland 374, 495
Drysdale's Predigten a. d. Engl. 1, 2 Th. 355, 341

E.

Eckard's der fünfte Abſchn. d. Hannöverſ. Katechismus — erklärt 2 Aufl. 370, 464
Eliſa, od. d. Weib, wie es ſeyn ſollte 2 Aufl. 381, 550
Epitome Entomologiae Fabricianae 374, 494
Eſchenmayer üb. d. Enthauptung 379, 533

F.

Familie, die Savoyardiſche, herausg. v. *Fiſcher* 367, 438
Filantropin f. Pferde v. Hippofilos 362, 399
Fiſcher's Rechenbuch f. d. gemeine Leben 1 Th. 364, 413
Fordyce's prakt. Abhandlung üb. d. Fieber a. d. Engl. v. *Michaelis* 355, 337

)(*Forſter's*

Forſter's Reiſe a. Bengalen nach England a. d. Engl. v. *Meiners* 350, 297
Frankreich im J. 1796. 3 — 12 St. im J. 1797. 1 — 4 St. 362, 395
Franz Beantwort. d. Frage: wie d. Holzmangel vorzubeugen ſey 365, 417
Freyerey u. Heirathsgeſchichten 380, 541
Fröbing's Fibel f. Bürger- u. Landſchulen 350, 300
Fuchs Entwurf z. Unterricht in d. Religion 360, 381

G.

Gahais Handbuch e. Methodik f. Lehrer in deutſchen Schulen 2 Aufl. 380, 544
Gedanken, einige, üb. d. gewöhnlichen A B C Bücher 350, 299
Gemälde d. phyſiſchen Menſchen 4 Th. 373, 488
— — f. Liebende geſammelt v. *Gleich* 1 B. 373, 487
Geſchichte u. Beſchreib. v. Leipzig f. Fremde 366, 431
Gleich's Kiſchtaſp u. Iſphendyar König v. Perſien 380, 542
Glück der Ehe, das 1, 2 Th. 360, 381
Gren's Grundriſs d. Chemie 2 Th. 379, 532
Grohmann's äſthetiſche Beurtheilung d. Klopſtockiſchen Meſſias 351, 305
Groſſe's d. zerbrochene Ring 2 Th 373, 488
Groſſens geographiſche Unterhaltungen 1 Bdch. 376, 510
Groſsmannin Kochbuch 377, 518
Gruner's Almanach f. Aerzte und Nichtärzte f. 1797. oder — Neues Taſchenbuch f. A. u. N. 1 Jahrg. 373, 484
Gütle's magiſche Beluſtigungen a. d. Mathematik etc. 1 Th. 381, 548
— — Univerſal-Rechentafeln 381, 548

H.

v. *Halem's* Geſchichte d. Hrzths Oldenburg 3 B. 358, 363
Hallo d. zweyte v. Verfaſſer d. erſten 1 Th. 356, 351
Haltaus Jahrzeitbuch d. Deutſchen d. Mittelalters in e. freyen Ueberſetzung 358, 361
Handbuch d. alten Erdbeſchreibung 1 Th. 1 B. neue Aufl. 359, 376
— — — grammat. kritiſches f. angehende Lehrer d. latein. Sprache 371, 470
— — — gemeinnütziges d. Landwirthſchaft f. alle Stände, vom Wohlfahrtsausſchuſs in Paris veranſtaltet 1, 2 B. 380, 537
Heinrich Baſtard u. ſeine Aeltern 368, 445
v. *Hemert* üb. d. Accomodationen im N. T. a. d. Holländ. 363, 403
Herbſt's Naturſyſtem alles bekannten — *Inſecten*, Käfer 7 Th. 374, 489
Herzberg wie können d. ſchlechten Landküſter u. Schulhalterſtellen in d. Kurmark — verbeſſert werden 388, 367
Heydenreich üb. gute Landſchullehrer 362, 393
Hexenfahrten u. Teufelskünſte 380, 540
Hezel's d. allgemeine Judenbekehrung 368, 447
Hülfstafeln f. alle Stände, berichtiget v. *Königſtein* 364, 414

I.

Jäniſch Entwurf z. erſten Unterricht in d. Religion f. Kinder 371, 471
Jekel's Darſtellung d. Staatsveränderungen Polens 1 Th. 372, 479
Jeſter üb. d. kleine Jagd 1 — 3 Th. 365, 421
Journal, ökonom. moral. u gemeinnütz. f. Frauenzimmer 1 — 4 Hft. 381, 552
Julie v. Steinau 2 Th. 374, 496
Julius Liontar 377, 519
Jungfrau, die eiſerne 380, 540

K.

Kammerhuſar, der e. Schauſpiel 355, 343
Kämpfe's Leſebuch f. angehende Schreibeſchüler 350, 300
Karoline Merton nach d. Engl. 1 Th. 365, 424
Koch's botaniſches Handbuch 1 Th. 374, 493
Könige, die wahnſinnigen, hiſtor. Gemälde 1, 2 Abtheil. 359, 369
Königin Zaura 1, 2 Th. 357, 359
Kuno v. Stern 380, 540
Küſter's chriſtl. Soldatenkatechismus 1, 2 Th. 376, 511

L.

Lebensgeſchichte Georg Reinhards e. deutſch. Bauers herausg. v. *Hatzel* 361, 392
Lebensjahre, ſieben wunderbare e. Kosmopoliten 360, 382
Leſe- u. Gebetbuch, chriſtkatholiſches z. Gebrauch f. alle Stände neue Aufl. 380, 544
Lieder, Erzählungen u. Fabeln f. Kinder 350, 300
Lotterieſpiel, neues moraliſches 350, 300
Lückenbüſser f. Bibliothek, compendiöſe.
Luz Sittenlehre Jeſu z. Unterrichte d. Jugend 376, 511

M.

Magazin, allgemeines f. Jäger u. Jagdfreunde 377, 519
Malwina od. merkwürd. Begebenheit. e. intereſſanten Mädchens 357, 360
Maſter-pieces of good writing 363, 407
Meynier's Deutſchland od. d. reiſende Kaufmann 373, 487
Miſcellaneen, neue nordiſche, herausg. v. *Hupel* 13 — 16 St. 348, 286
Möller's zweckmäſsiges A B C Buch 360, 299
Moritz Ανθουσα od. Roms Alterthümer 2 Th. ausgearbeitet v. *Rambach* 358, 366
Müller d. Art u. Weiſe, wie im deutſch. Reiche neue Fürſten — Edelleute gemacht werden 356, 347

Müller

Müller (Eliſe) Brell u. Luiſe 379. 533
— — — — — d. Koſtgängerin im Nonnenkloſter 379. 533
Muſeum f. d. Sächſiſche Geſchichte etc. 3 B. 2 St. 348. 282
Muslins Religionsunterricht 360. 382
Mutſchelle's Bemerkungen üb. d. Evangelien auf d. Feſttage Mariä etc. 357. 353

N.

Naumann's Beſchreibung aller Wald- Feld- u. Waſſervögel — in d. Anhalt. Fürſtenthümern 1 — 3 Hft. 379. 529
— — — Naturgeſchicht. d. Land- u. Waſſervögel d. nördlichen Deutſchlands (iſt d. dritte Heft des vorhergehenden.)

O.

Oemler's Reſultate d. Amtsführung e. alten Predigers 381. 546
Otto's Geſchichte u. Topographie d. Stadt u. d. Amtes Weiſſenfels 362. 398
Overbeck Gebrüder Meditationen üb. verſchiedene Rechtsmaterien 7 B. 356. 345

P.

Peſtel's Homilien u. Predigten 355. 342
Petſche's Sammlung ein. Religionsvorträge 355. 343
Prändel's Anleit. z. Landwirthſchaftskunde 365. 423
Prony Architecture hydraulique 2 Partie 367. 433. 368. 441

R.

Raitſchem Iſtorija razyich ſlavenſkich Narodow 1 — 4 Th. 369. 449. 370. 457. 371. 465. 372. 473
Rievethal's Lukumon od. Nachrichten v. auſſerordentl. Menſchen etc. 1 Th. 366. 432
Ritter, die, v. Siebengebirge 365. 423
Runaldo, e. Skizze d. Vorwelt 377. 520

S.

Scenen a. d. ehelichen Leben 380. 541
Schlez Leitfaden b. Unterricht in der chriſtl. Religion 360. 382
Schmidt's bürgerlicher Baumeiſter 2. 3 Th. 377. 513
Schnurren, Schwänke u. luſtige Einfälle d. Hzgs v. Roquelaure 353. 328
Schuborts v. Kleefeld Landwirtſchaftslehre z. gemeinnützigen Gebrauch 361. 391
Schulfreund, der deutſche, herausg. v. *Zerrenner* 10 — 14 Bdch. 352. 313 17. 18 Bdch. 375. 504
Schumann's compendiöſes Handbuch f. Kaufleute 1 — 4 Th. 349. 289
— — — kaufmänniſche Tabellen (iſt der 4 Th. des vorhergehenden.)
Sejan, od. d. geſtürzte Günſtling a. d. Engl. überſ. v. *Andreae* 368. 446
Shakſpeare's dramatiſche Werke überſ. v. *Schlegel* 1 Th. 347. 273. 348. 281
Skizzen, biographiſche u. Charaktere berühmter Königinnen herausg. v. *G. F. P.* 360. 377
Spectateur, le, du Nord Januar — Jul. 375. 497. 376. 505
Steinbeck's Verſuch e. Erziehungsbuchs f. deutſche Bürger 1 Bdch. 370. 463

T.

Tabellen, vollſtändige üb. Geldwechſel Gold u. Silber Speculationen 349. 293
— — — bequem eingerichtete — z. geſchwinden Berechnung — d. Wechſelcourſe zwiſchen Bremen, Hamburg etc. 349. 293
Taſchenbuch, tägliches für alle Stände f. d. J. 1796 u. 1797. 354. 335
Tempel des Nachruhms 1, 2 Th. 360. 379
Terentii Comediae nov. edit. Spec. prop. *Böttiger* 361. 386
— — — Luſtſpiele überſ. v. *Roos* 2 Th. 361. 385
Teumer's prakt. Anweiſung z. Katechiſiren 348. 287

U.

Ueber d. Eid 350. 303
Ueberlegungen, Gebete u. Lieder 359. 376
Ueberſicht d. polit. Geſch. v. Siebenbürgen. f. Verſuch.
Unterhaltungen, romantiſche 1 — 3 Bdch. 373. 486
Unterricht, kurzer, in d. Höflichkeit 358. 368

V.

Verſchwornen, die, a. d. Archive d. Brüderſchaft d. heil. Paulus 2 Th. 357. 358
Verſuch üb. d. im Fränkiſch. Kreiſe bekannte Fingerſprache 357. 359
— — e. Staats- u. Religionsgeſchich. v. Siebenbürgen 1 Th. 372. 478
Von d. Darſtellung d. Rede durch die Schrift 361. 388
Vorübungen im Leſen u. Denken 350. 299

W.

Wagnitz Beyſpiele z. Erläuterung d. Katechiſmus neue Ausg.

X 2

Wallis Kunſt Krankheiten vorzubeugen a. d. Engl. 2 B. 373. 481
Wanderungen u. Schickſale d. Pater Abilgard v. Fr. L. L. 1 Bdch. 367. 439
Warneck v. Ulefeld od. d. Skelett 349. 295
Wendt commentatio de febribus remittentibus ſemeſtris hyberni 1795 — 1796. 378. 527
Wie viel Stück Brabänder Thaler werden erfodert etc. 367. 439
Wort, ein dringendes, an d. heil. Röm. Reich v. Viſurgin. neue Aufl. 353. 327

Y.

Yorick's empfindſame Reiſe durch Frankreich u. Italien a. d. Engl. 1 — 4 B. 370. 464

Z.

Zachariä Handbuch d. Kurſächſiſchen Lehnrechts 356. 348
Zaumſegel's biographiſche Nachrichten meines Vaters 363. 407
Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn od. Lebensgeſch. d. Kaufm. Haſenclevers 349. 295

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 181.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Akademiſche Buchhandl. neue in Marburg 364.
— — — — in Wien 377.
Albrecht in Wolfenbüttel 356.
Anonymiſche Verleger 350. (2) 353. (2) 362. 363. 366. 378. 380. (2)
Aue in Cöthen 349. 377. 379.

B.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 349.
Barth in Leipzig 350. (2)
Bauer u. Mann in Nürnberg 350.
Baumgartner in Leipzig 366.
Bieling in Nürnberg 373.
Blothe in Dortmund 363.
Bödner in Schwerin 363.

C.

Calve in Prag 374.
Claſs in Heilbronn 361.
Craziſche Buchhandl. in Freyberg 355.
Cruſius in Leipzig 350. 354. 361.

D.

Didot in Paris 367.
Doll in Wien 380.
Dreyſsig in Halle 350.
Druckerey d. Exped. des Mercurs in Altona 362.
— — des reformirten Collegiums in Clauſenburg 366.
Dupont in Paris 364.

E.

Eckhardt in Greifswalde 360.
Ettinger in Gotha 354. (2) 379. (2)
Expedition d. Volkszeitung in Gera 370.

F.

Fauche in Hamburg 375.
Feind in Leipzig 374. 381.
Feliſch in Berlin 373.
Felſecker in Nürnberg 360.
Fleiſcher in Leipzig 378.
Fleiſcher d. jüngere in Leipzig 356. (2)
Franzen u. Groſſe in Stendal 360. 376.

G.

Gebauer in Halle 371. 374. 380.
Gerold in Wien 358.
Geſellſchaft typographiſche in Bern 360.
Göſchen in Leipzig 365.
Gräff in Leipzig 349. 381.
Grieshammer in Leipzig 355.
Groſsſche Erben in Halberſtadt 354.

H.

Hahn in Hannover 350. 356. 368.
— Gebrüder in Hannover 370.
Haller der jüngere in Plauen 348.
Hartknoch in Riga 348. 366. 367.
Hartmann in Berlin 357. 359. 374.
Hayn in Berlin 363.
Heerbrandt in Tübingen 355. 359. 379. (2)
Heinſius in Leipzig 372. 373.
Helwing in Hannover 350.
Herold in Hamburg 349.
Hertel in Leipzig 350.
Heyer in Gieſsen 361. 368.
Hilſcher in Leipzig 365. 380.
Höferſche Buchhandl. in Leipzig 351.
Hoffmann in Hamburg 360. 371.
Hummel in Wien 373. 377.

I.

Jägerſche Buchhandl. in Frankfurt a. M. 367. 381.

K.

Keil in Magdeburg 374.
Keyſer in Erfurt 350. 352. 368. 375. (2)
Kienreich in Grätz 377.
v. Kleefeldiſche Buchh. in Leipzig 354. 361. 362.
Koch in Bremen 349.
Korn in Breslau 351.
Kummer in Leipzig 380.

L.

Lange in Berlin 359.
Lentner in München 357. 365.
Lübeck in Bayreuth 384.

M.

Maurer in Berlin 358. 373. (2)
Meyer in Leipzig 373.
Monath u. Kuſsler in Nürnberg 357. 376. 381. (2)
Montag u. Weiſs in Regensburg 355.
Mutzenbecher in Hamburg 360.

N.

Nicolovius in Königsberg 359. 365.
Novakowitſch in Wien 369.

O.

Oemigke d. jüngere in Paris 364.
Oldekop in Oſchatz 368. 380.
Orell u. Comp. in Zürich 350.
Oſterlohe in Leipzig 379.

P.

Palm in Erlangen 358. 378.
Pauli in Berlin 374. 380.
Perthes in Gotha 357.

R.

Rabenhorſt in Leipzig 370.
Realſchulbuchhandl. in Berlin 358.
Rein in Leipzig 350. 365.
Reinecke u. Hinrichs in Leipzig 356.
Rothe in Gera 380.
Ruff in Halle 362.

S.

Schäfer in Leipzig 360.
Schaumburg in Wien 360.
Scheibler in Kaſchau 380.
Schmidt in Nürnberg 349.
Schmiedbauer in Wien 372.
Schneider u. Weigel in Nürnberg 378.
Schöne in Berlin 373.
Schöps in Zittau 355.
Schulbuchhandl. in Braunſchweig 353.
Schulte in Aurich 359.
Severin in Weiſſenfels 356. 357. 362. 365.
Stahel in Wien 355.
Stalling in Oldenburg 358.
Supprian in Leipzig 377.

U.

Unger in Berlin 347.

V.

Vieweg in Berlin 361.
Voigt in Jena 367.

W.

Waiſenhausbuchhandl. in Halle 379.
Weidmanns in Leipzig 348.
Weygand in Leipzig 376.
Widtmann in Prag 380.

Z.

Ziegler in Zürich 364.

III. Im November des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Akermann's Verſuch e. phyſiſch. Darſtellung der Lebenskräfte organiſirter Körper 1 B. 152, 1257
Almanach z. Beförderung d. allgemein. u. häuslichen Glücks 146, 1216
— — u. Taſchenbuch f. romant. Lectüre 1798. 149, 1237
Anweiſung f. Anfänger in Kupferſtechen 140, 1164
Anzeiger, allgem. literar. Sept. 137. 1143. Oct. 151, 1254
— — Fortſetz. deſſelb. 151, 1253
Archiv Berliniſches d. Zeit, Novemb. 149, 1233
— d. Aerzte und Seelſorger wider d. Pockennoth 3 St. 149, 1236
Bailleul Declaration à mes Commettans 138, 1151
Balk's Beyträge z. deutſ. Erkenntniſs ein. langwieriger Krankheiten 2te Aufl. 151, 1254
Bayle Dictionnaire hiſtorique et critique 137, 1143
Beddoes Reports conc. the effects of the nitrous acid in venereal diſeaſe Ueb. 140, 1168
Berger's (Phyſicus in Gaudenz) verfaſste Schriften 141, 1172
Bergk's Briefe über Kants metaph. Anfangsgr. d. Rechtslehre 138, 1149
Berquin Oeuvres complettes Ueb. 150, 1247. 154, 1279
Beygang's in Leipzig 145, 1204
Bibliothek, compendiöſe XXVII Abth. d. Lückenbüſser 3. 4 Heft 149, 1238
Blotz Gartenkunſt 2 Aufl. v. *Chriſt* 150, 1244
Bode's Himmelscharten 1 Heft 145, 1207
Bodmann's Erörterung d. Grundſätze, wonach Kriegsſchaden feſtzuſtellen 138, 1148
Böhme's in Leipzig n. Verlagsb. 152, 1259
Bree's pract. Inquiry on deſordered Reſpiration Ueb. 147, 1223
Conſtituzione della Republica Ciſalpina Ueb. 143, 1192
de la Croix Verfaſſung d. vornehmſten Staaten a. d. Franz. 5 B. 138, 1150
Cruſius in Leipzig n. Verlagsb. 153, 1268
Dabelow's Geſch. ſämmtl. Quellen des gemein. deutſch. poſitiven Rechts 1, 2 B. 136, 1141
Darwin's Plan f. th. conduct of female education Ueb. 141, 1176
Decker's in Baſel n. Bücher 137, 1137. 143. 1185. 1190
Delille l'homme des champs 136, 1137
Dallaway's Conſtantinopel ancient a. modern Ueb. 146, 1216
Denkwürdigkeiten u. Tagesgeſch. d. Mark Brandenburg Oct. 149, 1234
Diltheys kleiner Sittenkatechismus 143, 1191
Dreves botan. Bilderbuch 11 Heft 143, 1191
Dubray-Duminil Victor Ueb. 153, 1268
Dyk's in Leipzig n. Verlagsb. 141, 1173
Eiſenſchmidts d. aufrichtige chriſtl. Kirchenlehrer 136, 1147
Emmerling's Lehrb. d. Mineralogie 3 B. 153, 1267
Erbſtein's in Meiſſen n. Verlagsb. 151, 1251
Erholungen herausg. v. *Becker* 3 Abth. 143, 1191
Falconer's Beobachtung. üb. d. Puls. üb. v. *Kauſch* 152, 1264
Fantin Deſodoards philoſoph. Geſch. d. franz. Rev. Ueb. 150, 1241
Fordyce's third Diſſertat. on Fever Ueb. 147, 1222
Forſt u. Jagdkalender f. 1798 her. v. *Leonhardi* 137, 1142
Frankreichs monarch. Staatsverfaſſung im Widerſpruche n. Ueb. 150, 1246
Franzen u. Groſſe in Stendal n. Verlagsb. 135, 1134
Frommanns in Züllichau n. Verlagsb. 147, 1221
Fülleborn's Beytr. z. Geſch. der Phil. 8 St. 147, 1211
Gabler's in Jena n. Verlagsb. 138, 1147
Gebauer's in Halle n. Verlagsb. 151, 1249
Gebet- u. Geſangbuch kleines 142, 1183
Gebhardt's topographiſches Bilderwerk 145, 1205
Graeus in Gera n. Verlagsb. 140, 1165
Gregory's Geſch. f. Lebens Ueb. 143, 1191
Greiling's populäre Abhandl. a. d. Gebiete d. pract. Philoſoph. 147, 1222
Hahn's polit. Predigten 1 Bdch. 150, 1246
Harlekin's Reiſen u. Abentheuer 149, 1239
Harleſs Beyträge z. Kritik d. gegenwärt. Zuſtandes d. Arzneywiſſenſchaft 1 St. 143, 1190. 151, 1252
Haygarth's Sketch of a plan to exterminate the caſual ſmall-pox Ueb. 138, 1151
Hefte ökonomiſche October 137, 1144. Nov. 152, 1259
— Fortſetz. derſelb 151, 1254
Helfrecht's geograph. mineralog. Beſchreib. der Landhauptmannſchaft Hof 138, 1148
Helwing's in Hannover n. Verlagsb. 142, 1182
Hemſterhui's vermiſchte philoſoph. Schriften a. d. Franz. 3 Th. 138, 1150
Heſperiden, die, e. Magazin f. jugendl. Unterhaltung 138, 1145
Hendel's in Halle n. Verlagsb. 139, 1159
Hilſcher's in Leipzig n. Verlagsb. 152, 1260
Hochheimer's allgem. Haus- und Kunſtbuch 2 Th. 150, 1246
Hofbauer's allgemein. Staatsrecht 136, 1141
Horſtig's erleichterte deutſch. Stenographie 2 Aufl. 150, 1245
Howard's Thoughts on the ſtructure *of this Globe* Ueb. 141, 1176
Jahrbuch, allgem. d. Univerſitäten, Gymnaſien etc. 1 B. 1 Heft 147, 1220
Induſtriecomptoir in Weimar n. Verlagsb. 137, 1139
Ingenhouſs on the food of Plants etc. Ueb. 142, 1183
Journal f. Prediger 33 B. 3 St. 136, 1141
— — philoſophiſches 5. 6 Hft 137, 1137. 8 Hft 149, 1236
— — f. Fabrik-Manufactur-Handlung und Mode Octbr. 137, 1142, Novembr. 151, 1254
— — Fortſetz. deſſelb. 151, 1253
— — d. Luxus u. d. Moden Octbr 141, 1169
— — juriſtiſches 141, 1171
— — f. Theater u. andere Künſte 3 B. 2 St. 146, 1215
— — der pract. Arzneykunde u. Wundarzn. 4 B. 4 St. 149, 1233
Kauſch's Geiſt u. Kritik d. medicin. u. chirurg. Zeitſchriften Deutſchlands 147, 1217
Keyſer's in Erfurt n. Verlagsb. 140, 1165
Kinderalmanach f. J. 1798 154, 1279
Kirwan's Elements of Mineralogy 2 Vol. Ueb. 141, 1176
König's in Paris n. Bücher 153, 1265
Küchenlexikon, allgemein. f. Frauenzimmer 1, 2 Th. 150, 1245
Kunſt d. Geheimſchreiberey — v. G. B. 150, 1246
Kupferſtiche neue 138, 1151
Landkarten neue 140, 1168
La Place Darſtellung d. Weltſyſtems a. d. Franz. v. *Hauff* 1 Th. 150, 1244
de La Roche, Sophie, Erſcheinungen am See Oneida 149, 1237
Lauenburger Genealogiſcher Kalender 135, 1135
Lenardos Schwarmereyen 1, 2 Th. 141, 1176
Lenz mineralog. Taſchenbuch, 1 Bdch. 147, 1220
Leo's in Leipzig n. Verlagsb. 153, 1268
Leupold's in Leipzig n. Verlagsb. 149, 1238
Literaturzeitung theolog. her. v. *Horſtig* 140, 1163
Löhlein's Anweiſung z. Violinſpielen z. drittenmal herausg. v. *Reichardt* 147, 1222
Lückenbüſser, der, ſ. Bibliothek, compendiöſe.

Maga-

Magazin Weſtphäliſches her. v. *Weddigen.* Fortſz. 140, 1161
— — neues f. Prediger her. v. *Teller,* 81 B. 1 St. 148, 1232
— — deutſches Septembr. 149, 1234
Martini's in Leipzig n. Verlagsb. 145, 1201, 1206
Meiſsner's in Leipzig n. Verlagsbücher 138, 1148
Mellin's encyklopäd. Wörterbuch d. krit. Philoſophie 1 Bd. 1 Abth. 147, 1220
Mercur, neuer deutſcher, 9 St. 149, 1235
Meyer's in Leipzig n. Verlagsbücher 148, 1231
Molters Beyträge z. Geſchichte u. Literatur. 137, 1144
Monatsſchrift. Lauſitziſche Septembr. 137, 1137
— — — deutſche, Auguſt 149, 1235
Monſe's Gedichte 152, 1260
Montag u. Weiſs in Regensburg n. Verlb. 135, 1124
Mori Acroaſes ſuper Hermeneutica N. T. Vol. I. 138, 1151
Muſikalien neue 135, 1127, 143, 1192
Nachrichten v. gelehrten Sachen her. v. d. Ak. nützl. Wiſſenſchaften in Erfurt 140, 1166
Nationalzeitung mediciniſche f. Deutſchland 142, 1177
Nauk's in Berlin n. Verlagsb. 137, 1141
Neide über d. Redetheile 148, 1231
Netto's Waſch- Bleich- Blatt- und Nähbuch 148, 1232
Obſtgärtner deutſcher 9 St. 141, 1169
Ortloffs Handbuch e. allgem. Statiſtik der Preuſſ. Staaten 135, 1323
— — Handbuch d. Literat. d. Philoſophie 151, 1250
Parrot's Einleit. in die mathemat. phyſ. Geographie u. Aſtron. 141, 1175
Paſigraphie Ueberſ. 140, 1164
Pieces relatives à la marche des troupes detachees etc. 138, 1181
Pörſchkes Einleit. in d. Moral. 153, 1267
Poſſelts Taſchenbuch für d. neuſte Geſchichte 4. Jahrg. 151, 1251
Provincialberichte Schleswig Holſt. 6 Hft. 149, 1236
Provinzialblätter Schleſiſche Septembr. 149, 1234
Quatremere Dijonval Araneologie Ueberſ. 151, 1250
Rathgeber, mediciniſcher v. *Müller* u. *Hoffmann* 4 B. 1 - 3 Abth. 141, 1174
Religionsbegebenheiten, neuſte 20 Jahrg. 3. St. 149, 1235
Reinhards Verſuch e. Theorie d. geſellſchaftl. Menſchen 148, 1150
Reinicke u. Hinrichs in Leipzig n. Verlagsb. 152, 1257
Rengerſche Buchhandl. in Halle n. Verlagsb. 143, 1190
Rennebaum's tabellar. Lehrbuch d. Zeitrechnung her. v. *Helfrecht* 141, 1174
Richter's in Altenburg n. Verlagb. 140, 1164, 151, 1253
Ritualbuch d. Theophilanthropen Ueb. 150, 1246
Römer Flora europaea 1 Hft. 140, 1164
Röſchlaub's Unterſuchungen über Pathogenie 1 Th. 137, 1144
Rothmanns in Berlin n. Verlagsbücher 139, 1160
Schedels allgemeines Chronikon f. Handlung etc. 1 B. 2 Hft. 136, 1143
Schmidts Anfangsgründe d. Mathematik 1 Th. 150, 1242
Schneiders's Enlog. Schickſale in Frankreich 140, 1165
Schneider's krit. griech. deutſches Handwörterbuch 1 B. 147, 1222
Schneider und Weigels in Nürnberg neue Verlagsb. 145, 1206
Schöne's in Berlin n. Verlagsb. 145, 1205
Schriften zur angenehmen Unterh. 136, 1140
Schwan und Götz in Mannheim n. Verlagsbücher 146, 1215
Seeger's in Leipzig n. Verlagsb. 147, 1219
Smith's kurze u. erklär. Ueberſicht d. prophet. Schriften d. A. T. a. d. Engl. 153, 1267
Staatsarchiv 9 St. 149, 1235
Stahl's in Jena n. Verlagsb. 142, 1184
Steinbrenner's Predigt. auf alle Sonn u. Feſttagsevangelien 152, 1259
Stettiniſche Buch. in Ulm n. Verlagsb. 141, 1172
Stiller's in Roſtock n. Verlagsb. 139, 1158
Sturm's Deutſchlands Fauna 5 Abth. 1 Heft. 150, 1246
Supprians in Leipzig n. Verlagsb. 137, 1140
Taſchenbuch für Gartenfreunde her. v. *Becker.* f. 1798 139, 1155
— — — u. Almanach z. geſellig. Vergnügen her. v. *Becker* f. 1798 139, 1157
v. *Tennecker's* Unterhaltungen f. angehende Cavallericofficiere 137, 1140
— — — vereinigte Wiſſenſchaften der Pferdezucht 1 Heft. 147, 1219
Thieſs Erbauungsbuch f. aufgeklärte Chriſten 136, 1142
Uebernatürliche, das, d. N. Teſt. natürlich erklärt 138, 1151
Unterricht ökonom. prakt. üb. d. vortheilhafteſten Anbau d. Kartoffeln 2 Aufl. 139, 1157
Verſuch eines Commentar's üb. d. allgem. Landrecht f. d. Preuſſ. Staaten 145, 1207
Vie de Xenophon Ueb. 150, 1246
Voſs u. C. in Leipzig n. Verlagsb. 135, 1124, 141, 1173
Weidmanniſche Buchh. in Leip. n. Verlagsb. 142, 1184
Weltkunde, die neueſte, 148, 1225
Werner's Abh. üb. holzſparende Stubenöfen 152, 1264
Wolfiſche Buchh. in Leipz. n. Verlagsb. 152, 1260, 1265
Wörterbuch topogr. ſtatiſt. geograph d. Preuſſ. Staaten 4 B. 136, 1141
Zeichenbuch neues theoret. pract. 140, 468

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Batz in Bamberg 144, 1200
Berg in Würzburg 146, 1211
Bickel in Idſtein 139, 1154
Brera in Pavia 139, 1155
Endler in Nürnberg 139, 1155
Faber in Speyer 144, 1198
Genſs in Bamberg 144, 1200
Gönner in Bamberg 144, 1199, 1200
Greſs in Würzburg 146, 1211
Hagemeiſter in Greifswalde 144, 1199
Hänle in Idſtein 139, 1155
Haſelberg in Greifswalde 144, 1199
Heidenreich in Idſtein 139, 1155
Horneck in Bamberg 144, 1200
Krampe in Speyer 144, 1199
Lade in Idſtein 139, 1154
Leun in Gieſsen 139, 1154
Maier in Bamberg 144, 1200
Meyer in Speyer 144, 1199
Mehlen in Greifswalde 144, 1199
Moscati in Mailand 139, 1155
Pulcetta in Mailand 139, 1155
Riſsmüller in Nürnberg 139, 1155
Ritzhaub in Idſtein 139, 1154
Scherer 139, 1155
Schneidawind, in Bamberg 144, 1200
Snell in Idſtein 139, 1154
Spatz in Speyer 144, 1199
Wagner in Bamberg 144, 1199

Belohnungen.

Haubold in Leipzig 139, 1156
Riedel in Leipzig 139, 1156
Weiſse in Leipzig 139, 1156
Zwanziger in Leipzig 139, 1156

Preisfragen.

Erfurt d. Kurfürſtl. Akademie 146, 1213

Nürn-

Nürnberg d. Geſellſchaft z. Beförderung vaterländiſcher Induſtrie 146, 1213
v. *Pedrages* zu Madrid 150, 1248

Todesfälle.

Brockard im Bambergiſchen 144, 1200
Fiſcher in Halle 139, 1156
From in Frankfurt a. d. O. 154, 1279
v. *Geret* in Thorn 154, 1279
Pfeufer in Bamberg 144, 1200
Schloſſer in Frankfurt a. M. 144, 1200
Stattler in München 139, 1156
Thiel in Nürnberg 139, 1156
Wiesner in Würzburg 146, 1211

Univerſitäten-Chronik.

Altdorf von *Körber's* medic. Dr. Promot. 139, 1154
Bamberg *Wagner's*, *Link's* medicin. Diſputat. groſse philoſph. Doctorpromotion 146, 1212
Duisburg de *Malesherbe*, *Weyland's*, *Alexanders*, *Rocher's* medicin. Diſput. 154, 1273
Gieſsen, *Kobelt's* medicin. Doct. Diſput. 139, 1154
— — *Leun's* u. *Schmid's* Progr. 146, 1211
Göttingen, *Stark's* u. *Braſck's* jur. Dctr. Diſput. *Wildt's* u. *Bouterweck's* Program. 139, 1153
— — *Degen's*, v. *Gebhardi's*, *Schönemann's* juriſt., *Heſſe's*, *Volckening's*, *Rube's* medicin. Diſput. 146, 1210
— — *Burmeſter's*, *Roſe's*, *Colladon's*, *Auberts* medicin., *Förke's* juriſt. *Gerlach's* u. *Thibaut's* philoſoph. Diſputat. 154, 1274
Jena *Nicolai's* u. *Schutz* Progr. *Stahl's* philoſoph. *Werner's* medicin. Diſput. 139, 1153
— *Burchard's*, v. *Eckardt's*, *Berncaſtel's* medic. Diſput. 146, 1209
Leipzig *Haubold's* u. *Cäſar's* Progr. *Tittmann's* philoſoph. Diſputat. 139, 1153
— — *Schutz*, *Ketters* medicin. *Gutjahr's* jur. Diſput. 146, 1209
— — *Volckmanns*, *Eck's*, *Stephan's* jur. Diſp. *Keil's* Progr. 154, 1273
Würzburg *Siebold's* Rede, *Deiſſenberger's* juriſt. Diſput. 146, 1211

Vermiſchte Anzeigen.

Anfragen 145, 1208
Anzeigen, vermiſchte 141, 1170. 146, 1216. 149, 1239. 151, 1255
Auction in Berlin 153, 1272
— — in Hannover 135, 1127. 153, 1272
— — in Hildesheim 153, 1269
Bendavid's Erfindung e. Methode z. Auflöſung d. Gleichungen 147, 1223
Berichtigungen 136, 1143. 144, 1200. 149, 1240. 153, 1272
Bücher ſo geſucht werden 135, 1126. 145, 1208
Bücher zu verkaufen 135, 1126. 142, 1184
Bücherverbote in Wien 144, 1193
Darmſtadt *Borkhauſen's* botan. Vorleſungen 154, 1280
Erklärung 150, 1247
Literatur Engliſch-Oſtindiſche v. 1778 — 1789 154, 1274
Medaillen zu verkaufen 135, 1127
Mineralienkabinette zu verkaufen 152, 1264
Monumenta Paderbornenſia, erſte Ausgabe derſ. 151, 1256
Ruge e. doppelten literar. Unfugs 135, 1121
Scarpa giebt e. Abh. üb. d. Reproduction durch den Callus d. Knochen heraus 139, 1156
Seiffner künſtliches Uhrwerk deſſelb. 154, 1280
Stolz Erklärung 135, 1128
Wien, Wiederherſtellung d. K. K. thereſianiſchen Ritterakademie 146, 1214

Nachrichten von ausländiſchen Werken.

Almanach, a perpetual 154, 1278
Ayin Akberi transl. b. *Fr. Gladwin* 154, 1276
Callidas Sacontala transl. b. *Jones* 154, 1278
Coſſim Ali Khan Letters b. *Mulok* 154, 1278
Forms, the, of Herkern transl. b. *Balfour* 154, 1276
Gladwin's Hiſtory of Hindoſtan etc. 154, 1277
— — Narrative of the transactions in Bengal during the Soobahdaries of Azeem etc. 154, 1278
— — Perſian Vocabulary 154, 1278
Hathed's Grammar of the Bengal Language 154, 1276
Hunter's conciſe Account of the Kingd. of Pegu 154, 1277
Khojeh Abdulkureem Memoirs transl. b. *Gladwin* 154, 1277
Miscellany, the Aſiatik 154, 1278
— — the new Aſiatic Nr. I, II. 154, 1278
Pundnameh transl. b. *Gladwin* 154, 1278
Vocabulary, engliſh a. Bengal 154, 1278
Wilkins Narrative of the inſurrection — in the Zeemedary of Benares 1781. 154, 1276

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. December 1797.

TECHNOLOGIE.

Halle, b. Hemmerde und Schwetſchke: *Die landwirthſchaftliche Bauwiſſenſchaft*, von *Friedrich Meinert*, Dr. und Prof. der Philoſ. zu Halle etc. *Erſter Theil.* 1796. 665 S. 8. nebſt 8 Kupfertafeln.

Des Hn. Vf. Zweck bey Verfertigung dieſes Buches ging vorzüglich dahin, diejenigen Lehren aus der allgemeinen Baukunſt auszuheben, welche bey Entwerfung der verſchiedenen auf dem Lande vorkommenden Gebäude, die angehenden Cameraliſten, Oekonomen, und künftigen Baumeiſter intereſſiren, und dieſen Gattungen von Gebäuden eigenthümlich zugehören. Aber ſo genau können freylich die Grenzen nicht gezogen werden, daſs nicht der Gebrauch mancher Grundſatze der landwirthſchaftlichen Bauwiſſenſchaft auch in die eigentliche Civilbaukunſt eingreifen ſollte, und ſo umgekehrt. Ueberdies wollte der Vf. auch den Zweck erreichen, Eifer und Liebe zu den Bauwiſſenſchaften überhaupt zu erwecken, und durch dies Werk dem Bedürfniſſe eines zweckmäſsigen Lehrbuchs abhelfen. Dies iſt denn auch ſo geſchehen, daſs wir nichts gründlicheres und vollſtändigeres über den angeführten Gegenſtand aufzuweiſen haben. Auch iſt überall für die nöthige Literatur geſorgt worden. Der vor uns liegende erſte Theil dieſes ſehr nützlichen Buches enthält zuerſt eine Einleitung, worinn von dem Begriffe der landwirthſchaftlichen Baukunſt, ihrem Zweck, Nutzen, Hülfskenntniſſen etc. gehandelt wird. Die allgemeinen Lehren aus der Mineralogie und Chemie, welche zu einer gründlichen Beurtheilung und Kenntniſs der Baumaterialien erfoderlich ſind, müſſen freylich als bekannt vorausgeſetzt werden, wenn das Buch nicht einen zu weiten Umfang bekommen ſollte. Man kann ſie ſich leicht aus Büchern, die hier angeführt ſind, erwerben. Zur eigentlichen landwirthſchaftlichen Baukunſt rechnet der Vf. den Bau der Schuppen und Remiſen, Scheunen, Stallungen für allerley Gattungen von Vieh, Getreide- und Kornhäuſer, Wohngebäude, herrſchaftliche und gemeine, Schmieden, Kirchen, nebſt Prediger- und Schullehrer-Wohnungen, Spritzenhäuſer, Brauhäuſer, Branntweinbrennereyen, Stärkemachereyen, Waſch- und Backhäuſer, Eisgruben, auch das allgemeinſte vom Brückenbau, weil doch viele Dörfer an Bächen und Flüſſen lägen, und durch wildes Waſſer beläſtiget würden. Man ſieht hieraus, mit wie vielen einzeln Gegenſtänden ſich dieſes Buch beſchäftigen wird. Die erſten 5 Kapitel enthalten aus der allgemeinen Baukunſt die hiezu nöthigen Lehren von der Feſtigkeit, der Beſchaffenheit der Materialien u. ſ. w. Dann kommen in dem 6ten Kapitel die verſchiedenen Vorrathsgebäude und Stallungen vor, namentlich Schuppen, Scheunen, Magazine, Schaafſtälle, Schaafhöfe oder Schuppen, Rindviehſtälle, Pferdeſtälle, Schweinſtälle, Ställe für Federvieh. Das 7te Kapitel (welches der Ordnung nach vielleicht beſſer nach dem 5ten gefolgt wäre) handelt von den verſchiedenen Bedachungen, namentlich von Ziegel-, Schiefer-, Schindel-, Breter-, Steinpappen-, Steinplatten-, Kupfer-, Eiſenblech-, und Bleybedachungen, dann von den Stroh-, Schilf-, oder Rohr-Bedachungen, von den Torf- und Raſen-Bedachungen, von denen aus Reiſern, Abfallholz der Zimmerleute und Weidengeflechte, von den Lehmſchindel- und Lehmſtroh-Bedachungen. Man ſieht hieraus, wie vollſtändig der Vf. alle hierher gehörigen Gegenſtände betrachtet. Daſſelbe Lob müſſen wir auch allen übrigen Kapiteln dieſes Buchs, deren Inhalt im Detail hier auszuzeichnen, zu weitläuftig ſeyn würde, ertheilen. S. 58. etc., wo von den Regeln der Feſtigkeit eines Gebäudes gehandelt wird, heiſst es in der 4ten Regel: „alle Theile eines Gebäu„des müſſen gehörig unterſtützt werden. Iſt es mög„lich, ſo unterſtütze man alle Theile im Mittelpunkt „der Schwere; wo nicht, ſo müſſen doch die Rich„tungen der Schwere noch in die Grundfläche desje„nigen Theiles fallen, der als Unterſtützung dient." Dieſe Regeln ſind nicht deutlich und beſtimmt genug abgefaſst. Denn wenn es heiſst: mann ſolle alle Theile im Mittelpunkt der Schwere unterſtützen; ſo iſt die Frage: ſoll man jeden Theil für ſich in ſeinem Schwerpunkte unterſtützen, oder ſoll man das aus den Theilen zuſammengeſetzte Ganze im gemeinſchaftlichen Schwerpunkte unterſtützen? Vermuthlich hat der Vf. das erſte gemeynt; denn da wäre freylich am beſten für den feſten Stand geſorgt. Wäre aber das letztere gemeynt, ſo iſt es nicht gerade am beſten, die Unterſtützung unter dem Schwerpunkte ſelbſt anzubringen, ſondern man bringt ſie vortheilhafter an zwey oder mehrerern Stellen auſserhalb des Schwerpunktes an, ſo, daſs die Directionslinie innerhalb derjenigen geradlinigten Figur falle, die man ſich auf der Horizontalfläche durch die Unterſtützungspunkte gedenken kann. Wenn es dann ferner hieſs, daſs, wenn nicht alle Theile im Mittelpunkt der Schwere unterſtützt würden, man doch machen müſſe, daſs die Richtungen der Schwere noch in die Grundfläche desjenigen Theiles fallen, der als Unterſtützung diene;

ne; ſo weiſs man wieder nicht, ſind hier die Richtungslinien aus den Schwerpunkten der einzelnen Theile, oder die Richtungslinie aus dem gemeinſchaftlichen Schwerpunkte aller Theile gemeynt. Iſt das erſte der Fall; ſo iſt es ganz und gar unnöthig, daſs jene Richtungslinien ſämmtlich in die unterſtützende Grundfläche eintreffen müſſen. Die 5te Regel, daſs die Grundflächen aller Theile, welche tragen, breiter ſeyn müſſen, als die Grundflächen derjenigen, welche darauf ruhen; dann die 7te Regel, daſs leere Theile über leeren, loſere über loſen, dichte Maſſen aber über dichten ſtehen müſſen, möchten gleichfalls manche Einſchränkungen leiden, und wenn es daher S. 59. heiſst: vorſtehende Regeln müſſe derjenige ſchlechterdings *wörtlich* befolgen, der keine Mechanik verſtehe; ſo wäre es um ſo nöthiger geweſen, allen Regeln eine recht genaue Beſtimmung zu geben, da ſelbſt derjenige, welcher Mechanik weiſs, etwas ſchwer die Meynung des Vf. erräth, wie wir vorhin bey dem Schwerpunkte gezeigt haben. S. 79. wird bey Gelegenheit der verſchiedenen Bauarten erwähnt, daſs uns eine deutſche Bauart, die ſich von der anderer Nationen durchaus unterſcheide, noch gänzlich fehle. Sie müſste dem Charakter und den Sitten der Nation angemeſſen ſeyn, und hier fehle es an Gleichheit und Uebereinſtimmung. Der Deutſche ahme auch in den Bauwiſſenſchaften zu ſehr nach, und ſey nicht bedächtig genug, das Fehlerhafte vom wirklich Muſterhaften zu trennen, und jenes zu vermeiden. Die Urſache, warum wir keine beſtimmte Bauart haben, möchte wohl darinn liegen, daſs der deutſche Baumeiſter zu wenig Veranlaſſung findet, ſeinen Geiſt an glücklichen Zuſammenſetzungen zu üben. In einem Lande, wo ſich viel reiche Particuliers befinden, welche Geſchmack am Bauen haben, wie z. E. in England, muſs durch das häufige Bauen von Prachtgebäuden, viel eher eine gewiſſe Bauart herrſchend werden. Denn wenn von einer Bauart die Rede iſt, verſteht man doch wohl nur den eigenen Geſchmack in Prachtgebäuden. S. 89. wird die Frage: „wie baut man am „vortheilhafteſten und ſparſamſten? Soll man maſſiv „oder nicht maſſiv bauen?“ dahin entſchieden, daſs, wenn man nicht bloſs auf die anfänglichen Koſten ſehe, ſondern auch die zukünftigen Reparaturen in Anſchlag bringe, es allerdings für den Staat ſo wohl, als auch für die Familie des Bauenden, am vortheilhafteſten ſey, maſſiv zu bauen. S. 91. Wird die Frage: ſoll man einen Bau veraccordiren, oder ſoll man auf eigene Rechnung bauen? dahin beſtimmt, daſs, wenn keine eigenen Polizeygeſetze den Bauherrn gegen allen Betrug und Schaden ſichern, ein beſonderer Vergleich mit dem Baumeiſter dieſe Geſetze zum Theil erſetzen könne. Habe nämlich der Baumeiſter (er ſey wirklicher Bau-, Maurer-, oder Zimmermeiſter) den Bauanſchlag mit den dazu nöthigen Zeichnungen mit aller Genauigkeit angefertigt; ſo ſolle ihm der Bauherr 10, 20, oder noch mehr Procente von der Bauſumme bewilligen. Baue er länger und koſtbarer; ſo erhalte er nichts mehr als ſeine Procente von der Anſchlagsſumme, erſpare er aber, indem er doch dem Anſchlage gemäſs baue, 100 Rthlr.; ſo bewillige ihm der Bauherr 8 Procent, und bey Erſparung des zweyten Hunderts 16 Procent u. ſ. w. Freylich erinnert der Vf. §. 34. ſehr richtig, daſs bey einem Baue auch das rechte und gute Einverſtändniſs des Bauherrn mit dem Baumeiſter nicht zu überſehen ſey. Eigenſinnige und miſstrauiſche Bauherrn werden oft am ärgſten hintergangen. — Bauriſſe mit Farben zu illuminiren hat dem Rec. nie gefallen wollen; ein ſchön getuſchter Riſs verdient unſtreitig den Vorzug. Die Lehre von den Baumaterialien iſt ſehr gut auseinander geſetzt. Daſs nach S. 127. mit Feuer geſprengte Steine den Kalk nicht gut anziehen ſollen, verdiente wohl noch eine genauere Unterſuchung. S. 2 0. heiſst es: „wenn das Holz gar kei„ne Zwiſchenräume hätte, und ſich *alſo* (deswegen?) „gar nicht zuſammendrücken lieſse, ſo würde auch „kein Biegen entſtehen, und es würde als Stütze ei„ner jeden noch ſo groſsen Laſt, die darauf drück„te, widerſtehen.“ Dieſer Satz iſt phyſiſch zum Theil unrichtig. Die Biegſamkeit hängt nicht von den Zwiſchenräumen, von der ſpecifiſchen Schwere ab, (das ſieht man ſchon bey dem Golde und bey dem Eiſen); ſondern von der Verſchiebbarkeit der Theile, (die auch bey einem ganz *vollkommen dichten Körper* noch ſtatt finden kann) und der Art ihres Zuſammenhangs. Die verſchiedenen Lehren vom Grunde, und dem Grundbaue ſind ſehr gut auseinander geſetzt, auch wird das Verfahren mit *Piſé* oder geſtampfter Erde zu bauen, erläutert. Die Riſſe zu den im 6ten Kapitel vorgetragenen landwirthſchaftlichen Gebäuden, ſind zwar nach keinem groſsen Maasſtabe gezeichnet, aber doch deutlich genug, um die innere Beſchaffenheit der Gebäude kennen zu lernen.

VOLKSSCHRIFTEN.

Bayreuth, auf Koſten des Herausgebers: *Volkszeitung* Julius — December. 1796. Januar, Febr., März. 1797. 576 S. 8. (der Jahrgang koſtet in der Expedition 1 Gulden 30 kr. auf den Poſtämtern 2 Gulden rheiniſch.)

Jedes Monatſtück hat 4 Bogen, wovon nach der Ueberſchrift und beygedruckten Nachricht wöchentlich ein Bogen erſcheint. Es werden aber nach eben dieſer Nachricht ſolche nicht einzeln, ſondern immer 4 zuſammen ausgegeben. Nach der allgemeinen Inhaltsanzeige ſoll dieſe Volkszeitung alle die Gegenſtände begreifen, von welchen die Kenntniſs dem Bauer oder Handwerker nützlich werden kann. Da es Rec. bekannt war, daſs ſie nicht nur unter dem beſondern Schutze und der Mitwirkung angeſehener Männer erſcheine; ſondern auch von einem derſelben mehreren deutſchen Landesherren, als ein vorzügliches Vehikel zu Verbreitung gemeinnützlicher Kenntniſſe und richtiger Stimmung des Volksgeiſtes empfohlen worden ſey; ſo war dadurch vielleicht deſſen Erwartung zu hoch geſpannt worden, als daſs ſie

ſie hätte befriedigt werden können, ob er gleich darinn viele ſehr zweckmaſsige Aufſätze und im Allgemeinen einen der Beſtimmung angemeſſenen Vortrag fand. Vorzüglich wird, wie billig, auf den brandenburgiſchen Unterthan und, insbeſondere wie es ſcheint, auf den in den fränkiſchen Beſitzungen Rückſicht genommen. In der erſten Abhandlung ſoll die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit des Ausbebens der Unterthanen zum Soldatendienſte gezeigt werden, und im Decemberſtücke belehrt ein Dorfgeiſtlicher ſeine Bauern, daſs es auch zur Sittenverbeſſerung vieles beytrage. Ob der Unterricht immer richtig und zweckmäſsig ſey, davon mögen unſere Leſer urtheilen, wenn wir ihnen einige Stellen aus demſelben mittheilen. — Es iſt von der ſchlechten Erziehung, welcher durch den Soldatendienſt nachgeholfen werden ſoll, die Rede.

S. 354. „Oft weiſs man in einem Hauſe nicht, „wer Vater oder Bube iſt, wer befehlen oder gehor- „chen ſoll? Der Vater redet den Sohn und der Sohn „den Vater durch *Du* an — hier liegt der Grund zu „ſchandbaren Ausdrücken gegen euch Aeltern!" S. 355. „Der Unterthans Sohn als Bauer kommt nicht „aus ſeinem Ortsgebiete. Er hat nur ſeine Dorf- „und Familienſitten, und da ſind immer der frohen „Menſchen mehr als der geſitteten; einer verführt und „verpeſtet den andern." (Rec. glaubte bisher, daſs dies weit weniger unter den Bauern als unter den Soldaten geſchehe, unter welchen es zwar allerdings weniger frohe, aber auch weniger geſittete giebt, man müſste dann, wie es offenbar unſer Volkslehrer thut, äuſsern Anſtand mit Sittlichkeit verwechſeln.) — „Wie kann hier der Ton umgeſtimmt und eine Sit- „tenverbeſſerung bewirket werden? Der Landesherr „ruft ſeine Landesſöhne jährlich auf eine gewiſſe Zeit „zu Militärbeſchäftigungen. Hier wird Körper und „Seele gerad gerichtet." (?)

Da es hier unmöglich ſeyn würde, die einzelnen Aufſätze zu würdigen und, was bey denſelben zu erinnern ſeyn mochte, zu rügen: ſo will Rec. ſich nur noch auf einen Aufſatz im erſten Stücke, den Kleebau betreffend, beſchränken, S. 40. wird den Landleuten das Leſen der Schubartiſchen Schriften und der Futterkräuterbau als das untrüglichſte Mittel reich zu werden empfohlen und S. 53. behauptet, daſs dadurch jede ſchlechte und verfallene Wirthſchaft von Grund aus kuriret werden könne. Rec. erkennt die Vortrefflichkeit des Kleebaues, von welchem er ſelbſt auf ſeinen Gütern ſeit 20 Jahren beträchtliche Vortheile zieht; ſolche unrichtige und übertriebene Behauptungen, von welchen auch die theoretiſchen Oekonomen gröſstentheils zurück gekommen ſind, kann er aber nicht billigen. Am wenigſten ſollten Lehrer des Landmanns ſich dergleichen erlauben. S. 38. wird geſagt, daſs Herr von Kleefeld von dem Kleebau *ganz erſtaunliche* Vortheile gehabt habe und dadurch *viel wohlhabender* geworden ſey, da doch das Gegentheil in und auſser Sachſen allgemein genug bekannt iſt. Vom Preiſe des Kleeſaamens heiſst es S. 42. „der Cent- „ner koſtete wohl zehn bis zwölf Thaler und das „Pfund alſo wohl acht Groſchen."!!

1) Weimar, in d. Hoffmanniſchen Buchhandl.: *Monatsſchrift zur Aufklärung für den Bürger und Landmann.* Herausgegeben von Johann Barthol. *Tromsdorf*, der Weltweisheit Doctor, Prof. auf der Univerſität zu Erfurt, wie auch Apotheker daſelbſt etc. Erſtes bis Sechſtes Stück. 1796. zuſammen 384 S. 8. (der Jahrgang 2 Gul. Sächs.)

2) Görlitz, b. Hermsdorf und Anton: *Der Volksfreund.* Ein Leſebuch für jeden braven Bürger und Landmann. Prüfet alles und das Gute behaltet. Erſter Band. No. I — XIII. Zweyter Band. No. XIV — XXVI. 1794. zuſammen 414 S. 8. (12 gr.)

3) Prenzlau: *Uckermärkiſche gemeinnützige Blätter.* Erſtes Heft. 1 — 13tes Stück. Prüfet alles und das Gute behaltet. 1796. 208 S. 8. (12 gr.)

Drey Schriften von gleichem Zwecke, nämlich, wie er in Nr. 1. angegeben wird, dem Aberglauben und Irrthum entgegen zu arbeiten, und dagegen nützliche Kenntniſſe und gute Lebensgrundſätze immer mehr auszubreiten. Iſt gleich Nr. 3. nicht ausdrücklich zur Aufklärung für den Bürger und Landmann beſtimmt; ſo qualificirt ſie ſich doch durch ihren Inhalt, beſonders die ökonomiſchen Artikel, wenigſtens eben ſo gut dazu als die beiden Erſten. Auch in der Wahl der Aufſätze haben alle Drey viel mit einander gemein: nur daſs Nr. 1. ſich auf beſtimmte Materien einſchränkt, dagegen die beiden folgenden mannichfaltigern Inhalts ſind. Die Gegenſtände, durch deren Vortrag Hr. T. die Aufklärung des Bürgers und Landmanns zu befördern denkt, ſind: 1) Menſchenkenntniſs nach Körper und Seele. 2) Kenntniſs der Natur. 3) Sittenlehre, oder Kenntniſs unſerer Pflichten. 4) Rechenkunſt. Zu Erläuterung der Naturgegenſtände werden auch Kupfer verſprochen, welche aber in vorliegenden ſechs Stücken noch fehlen. Nachdem er alſo ſeine Leſer anſtatt der Vorrede mit einem ſtattlichen Neu-Jahr-Wunſche begrüſst hat, handelt er ſeinem Plane zu Folge, von der Aufklärung, von der Wärme, vom Menſchen, beſonders vom menſchlichen Körper (eine ziemlich trockene Anatomie) vom Waſſer, von den Pflanzen, von der Luft, von der Decimal-Ordnung, Addition u. ſ. w. Eine der beſſten Abhandlungen enthält das 3te Stück; unter dem Titel: *Oberſtes Geſetz menſchlicher Handlungen.* Der Vf. derſelben erzählt die Geſchichte vom Sokrates kurz und ohne Prunk, aber faſslich, macht ſodann die Leſer auf ihre Gefühle bey Vorſtellung ſowohl des Sokrates als ſeiner Richter aufmerkſam, und leitet ſie dadurch auf den Begriff von einem allgemeinen und nothwendigen Sittengeſetze und von der Würde des Menſchen, die ihm die Vernunft giebt. Als Fortſetzung derſelben kann das gelten, was im 4ten Stück: *Ueber den Trieb zur Glückſeligkeit* und im 5ten: *Ueber das Verhältniſs des eigen-*

nützigen und uneigennützigen Triebes zu einander, geſagt wird: nur Schade, daſs der Vf. ſich zuletzt in Sphären verſteigt, wohin ihm der deutſche Bürger und Landmann, wie er jetzt beſchaffen iſt, nicht folgen kann.

Nr. 2. und 3. führen einerley Motto, und ſcheinen auch wirklich faſt über den nämlichen Leiſten geformt zu ſeyn. Beide enthalten ökonomiſche, diätetiſche, moraliſche Belehrungen, Anekdoten, Satyren, Betrachtungen, ſo, wie ſie etwa durch Vorfälle des Tages, durch die Lectüre, oder auch durch bloſse Einfälle der Mitarbeiter mögen veranlaſst worden ſeyn. Daſs der Volksfreund jedem braven (ja auch dem nicht braven) Bürger und Landmanne, der ihn lieſst und verſteht, nützlich ſeyn wird, daran zweifelt Rec. keineswegs; wohl aber daran, daſs der Inhalt deſſelben den Bürger und Landmann an ſich ziehen wird: dazu ſind die Abhandlungen zu gedehnt und zu trocken, und überhaupt die Phyſiognomie dieſes Volksfreundes nicht einnehmend genug. Auch mag die Unterſtützung des Publicums (wie es in der Zunftſprache heiſst) nicht nach der Erwartung der Verleger erfolgt ſeyn: denn ſie ſchlieſsen ſchon mit dem ſechſten Monate, verſprechen aber *vielleicht* in kurzem eine andere Volksſchrift drucken zu laſſen, und erſuchen — ſeltſam genug! — die Leſer des Volksfreundes, bis zu Erſcheinung des Verſprochenen zu warten; d. h. ihr Geld nicht weiter zu tragen.

Wollte man die hier angezeigten drey Schriften in Abſicht auf Schreibart und Ton des Vortrags mit einander vergleichen; ſo möchte Nr. 3. leicht den Vorzug behaupten. Auch fehlt es dem gröſsern Theile der gegebenen Aufſätze nicht an gemeinem Intereſſe. Andere haben beſondere Beziehung auf die Provinz und auf die Gegend, für welche dieſe Blätter hauptſächlich beſtimmt waren; aber auch ſie haben im literariſchen Ocean der Gewalt des Alles verſchlingenden Strudels nicht länger als ein Vierteljahr widerſtehen können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Hamburg, b. Bachmann und Gundermann: *Gethſemane, für Freunde einer vernünftig-religiöſen Unterhaltung überhaupt, und mit der Geſchichte Jeſu inſonderheit* von *Bernhard Klefeker*. 1797. 354 S. 8. (1 Rthlr.)

Die *erſte* Abtheilung dieſer Schrift beſchäftigt ſich mit der Hauptbegebenheit ſelbſt, d. h. mit dem Verhalten Jeſu auf *Gethſemane*, und ſucht bey dieſer Gelegenheit den Charakter Jeſu in das gehörige Licht zu ſtellen. Hier liegen gröſstentheils Predigten, die vom Vf. über dieſen Theil der Leidensgeſchichte gehalten worden ſind, zum Grunde. Die *zweyte* Abtheilung enthält kürzere Aufſätze, zu welchen einige Nebenumſtände des Auftritts in *Gethſemane* die Veranlaſſung gaben. — Hr. K. den man ſchon aus andern Erbauungsſchriften, als einen denkenden und aufgeklärten Religionslehrer kennt, iſt auch hier, dieſem Charakter getreu geblieben. Vornehmlich aber hat uns die einleitende Betrachtung: *Ueber die Beſchäftigung mit der Leidensgeſchichte Jeſu*, gefallen. Der Vf. geht in ihr, von ſehr richtigen Begriffen über das eigentlich Verdienſtliche des Todes Jeſu aus, und ſtellt zugleich mit vieler Klugheit, die unhaltbaren Behauptungen des ältern theologiſchen Syſtems über dieſe Materie, in den Hintergrund, dagegen er die praktiſche Seite dieſer Lehre heraushebt und als die Hauptſache bey ihr, vorträgt. Da nun überdem der Vortrag unterhaltend, und ohne ins Niedrige zu verfallen, faſslich iſt; ſo können wir ſie mit Grunde zu den beſten Erbauungsbüchern über dieſen Gegenſtand zählen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Weimar*, im Induſtrie-Comptoir: *James Sowerby's botaniſches Zeichenbuch* oder leichter Unterricht Blumen richtig nach der Natur zu zeichnen. 1797. 8 S. in 4. und 2 illum. Kupf. in einem Umſchlage mit dem Titel. Auf den Kupfern ſind die Haupttheile der Blüthe in verſchiedenen Abtheilungen in folgender Ordnung nach den hauptſächlichſten in der Natur vorkommenden Abänderungen der Bildung vorgeſtellt: *Staubgefäſse* (Stamen), *Stempel* (Piſtillum), *Blumenkrone* (Corolla), *Kelch* (Calix), einige *Blumen*, Beyſpiele von *Früchten* und *Samen*, und zum Beſchluſſe die *Tradeſcantia Virginica*. In den Textblättern ſind die abgebildeten Gegenſtände kurz angedeutet. Die Zeichnungen ſind mit Vorbedacht nur Umriſſe, die mit Farbe ausgefüllt ſind. Schatten und Licht kann daher nicht ſtatt finden, aber auch die Umriſſe hätten ſauberer gearbeitet werden können. Dies Büchelchen kann immer den Nutzen haben, der Botanik unkundige Maler und Frauenzimmer, die Blumen zeichnen wollen, auf die Theile der Blume aufmerkſam zu machen und ſie die Namen derſelben zu lehren; allein den Titel eines botaniſchen Zeichenbuchs verdient es nicht, weil ihm dazu wichtige Erfoderniſſe: genauere und ſorgfältigere Ausführung, die Vorſtellung der Blätter, Stängel u. d. gl. und wir möchten noch hinzuſetzen, eine doch immer nöthige Anweiſung zum Zeichnen nach der Natur, und die Bekanntmachung mit den Bequemlichkeiten fehlen, die man ſich dabey zu Nutze machen kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. December 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Leipzig, b. Kantner: *Elementa Jurisprudentiae civilis privatae theoreticae, Romano-Germanicae atque Saxonicae*, ordine ſyſtematico propoſita à *Jo. Godofr. Moeslero*, Juris utriusque Candidato, Advoc. et Not. P. 1797. 404 S. 4.

2) Leipzig, b. Leupold: *Principia Juris Civilis et judiciarii hodierni*, ex legibus Romanis, Germanicis et Saxonicis Civilibus ducta, tabulisque ſynopticis exhibita. 1796. 291 S. 8.

Den Tabellen läſst ſich in der Jurisprudenz der Nutzen nicht abſprechen. Sie dienen zur Erleichterung der Ueberſicht des Ganzen und der Unterſcheidung der verſchiedenen, oft mannichfaltigen Fälle, ſie unterſtützen das Gedächtniſs, und in ſoferne ſie ſich über das geſammte jetzt geltende Recht verbreiten, können ſie zum Mittel dienen, das Verhältniſs der verſchiedenen Rechtstheile zu einander in der Praxis auf eine einleuchtende Art darzuſtellen. Sollen ſie aber dieſen Zwecken wirklich entſprechen, ſo wird dabey hauptſächlich Genauigkeit in den Begriffen, Vollſtändigkeit der Eintheilungen, ſorgfältige Angabe der Theilungsgründe und Beſtimmtheit in den allgemeinen Principien erfodert. Beide angezeigte Schriften thun dieſen Foderungen nicht durchgängig Genüge.

Nr. 1. handelt die Gegenſtände des Perſonen- und Sachenrechts der Reihe nach ab. Dieſer Plan iſt in Rückſicht auf die Beſtimmung von Tabellen an ſich nicht zu verwerfen; hingegen findet ſich in der Ausführung Manches zu tadeln. Man ſtöſst nicht ſelten auf fehlerhafte Definitionen, z. B. S. 88. *cenſus promobiles, qui quotidie creſcunt*, wo gerade das Hauptmerkmal fehlt: S. 177. *univerſitas ordinata, cujus membris quibusdam certa quaedam jura in alia membra tribuuntur*, was offenbar viel zu weit iſt; S. 185. *Superficies eſt fundus, cujus dominium utile, ſub conditione annui ſolarii ſolvendi, alicui conceditur*, wo der Gegenſtand ganz unrichtig angegeben iſt: — auf unrichtige und unpaſſende Eintheilungen, z. B. S. 123. heiſst es: *aeſtimatur dos venditionis cauſa vel vere vel ficte.* — Das Letztere ſoll ſeyn, *ubi in dubio aeſtimatio venditionis cauſa praeſumitur;* S. 183. wird das *dominium eminens in ordinar.* und *extraordin.* eingetheilt: — auf Verwechslung weſentlich verſchiedener Begriffe, z. B. S. 37. werden ſechs *requiſita conſuetudinis*, und darunter auch *conſenſus principis* angegeben, mithin die Erfoderniſſe der einzelnen Handlungen, wodurch ſich eine Gewohnheit bildet, mit dem rechtlichen Fundament einer Gewohnheit überhaupt verwechſelt. S. 186. werden die Beſtandtheile und Wirkungen des Eigenthumsrechts mit einander vermiſcht: — auf unbeſtimmte und unrichtige Sätze, z. B. S. 47. *Illegitimi ſunt ratione temporis ante quod, jure Rom. novo, ante primum poſt nuptias menſem progeniti.* S. 92. *Infamia facti tollitur per vitam honeſtam trium annorum*, wobey Nov. 5. c. 2. citirt iſt. S. 219. *conjunctio teſtium cum herede ſemper à teſtimonio impedit*, was doch nur von der *conjunctione per poteſtatem* gilt.

Nr. 2. enthält die Theorie ſowohl des Civilrechts als des Proceſſes, und zwar nach dem Plan der Bergeriſchen *Oeconomia juris.* Die Definitionen und Diviſionen ſind gröſstentheils aus dem Hofackeriſchen Pandekten-Compendium genommen, und es wäre zu wünſchen, daſs der Vf. dieſem Führer, welchen er ſelten mit Glück verläſst, hierin noch genauer gefolgt wäre. An unbeſtimmten und unrichtigen Sätzen fehlt es auch hier nicht, z. B. S. 33. *arcentur à nuptiis adulter et adultera jure romano, quod hodierno autem jure non obtinet: raptor et rapta, quod itidem jure civili introductum erat, hodie autem tam ex praeceptis juris Canonici quam Saxonici ceſſat.* S. 49. werden die zur geſetzlichen Tutel berechtigten Perſonen in folgender Ordnung angegeben: *defertur primo cognatis proximis, deinde matri, aviae et hac deficiente collateralibus.* S. 80. *In uſucapione ſeu praeſcriptione bona fides probanda eſt à poſſeſſore.* Auch iſt es dem Geiſte der tabellariſchen Methode entgegen, wenn der Vf. hie und da unter der allgemeinen Rubrik: *univerſe notandum eſt*, eine groſse Anzahl von Sätzen zuſammenſtellt, ohne ſie auf gewiſſe Hauptbegriffe zurück zu führen. Ueberhaupt vermiſst man häufig die Auszeichnung der Theilungsgründe und die nöthigen Unterabtheilungen, wodurch unſtreitig ein weſentlicher Vortheil der Tabellen verloren geht.

Leipzig, b. Breitkopf: *Anleitung zur Kenntniſs der ſämmtlichen, in Churſachſen geltenden bürgerlichen Privatrechte in einer Reihe von Briefen, zunächſt für die Lektüre der gebildetern Stände beſtimmt*, von D. *Guſtav Alexander Bielitz.* I. Theil. 1796. 360 S. II. Th. 1796. 144 S. 8. III. Th.

Dieſe Briefe ſind nothwendig aus dem beſondern Geſichtspunkte zu betrachten, den ſich der Vf. gebildet hatte. „Ich habe mir," ſagt er in der Vorrede, „einen geſchmackvollen und mit gelehrten Kenntniſſen

ſen ausgeſtatteten, jedoch mit den Rechten unbekannten Mann, an den ich ſie richtete, gedacht, damit ich bisweilen eine kleine Ausſchweifung in das Gebiet anderer Wiſſenſchaften machen könnte. Dahin mögen die hier und da, doch nicht zu häufig, eingewebten Stellen aus fremden, lateiniſchen und engliſchen Dichtern paſſen; doch nicht, wie S. 328., daſs der Empfänger die Briefe dem Fürſten und Rittergutspachter wohl vorleſen würde. Neue Aufſchlüſſe und tief gedachte Sätze und Beweiſe ſind hier nicht zu ſuchen, und wenn Rec. den Vf. nach der Jahrzahl ſeiner angeführten Inaugural-Diſputation von 1794 nicht unrichtig für einen jungen Schriftſteller anſieht, ſo verdienen die Mannichfaltigkeit der in dieſen Briefen dargelegten Kenntniſſe von der kurſächſ. Geſetzgebung, die Ordnung und Deutlichkeit allen Beyfall, ob ſich gleich hier und da gegen den Plan im Ganzen, gegen einzelne Sätze, und gegen den nicht ſelten gebrauchten, für den Briefſtil etwas harten, und z. B. S. 6 etc. zu ſchweren Fortgang der Begriffe von Frage zu Frage manches erinnern lieſs. Wahrſcheinlich hätte dem Vf. ſeine eigne Kritik dies alles, und wie füglich der wirkliche Inhalt des Buchs in einen Band hätte gebracht, oder wie viel mehr in 3 Bänden hätte geſagt werden können, nicht verhalten, wenn er das Mſcpt. noch einige Zeit hätte reifen laſſen. Der erſte Theil enthält nach drey Briefen Vorerinnerungen über den Plan etc. des Werks, über die Geſchichte der ſächſ. Geſetze, über die aufgenommenen fremden Rechte etc., vom 4—7. Brief die auſsergeſellſchaftlichen Verhältniſſe, Rechte der beiden Geſchlechter, des Alters, der Kranken, Armen, Abgebrannten etc., vom 8—15. Br. die Verhältniſſe in den häuslichen Geſellſchaften zwiſchen Eheleuten, Aeltern und Kindern, Anverwandten, Vormündern und Pflegbefohlnen, Herrſchaften und Dienſtboten, vom 16—32. Br. die Verhältniſſe der bürgerlichen Geſellſchaft: Rechte der Eingebornen, Ausländer, Abweſenden, Rechte, welche mit dem Bekenntniſs des evangeliſch-lutheriſchen Lehrbegriffs verbunden ſind, Rechte des Landesherrn, des Adels, der Rittergutsbeſitzer, der Stadt, Einwohner, der Kaufleute, Handwerker, Bauern, Ehtloſen, in öffentlichen Aemtern ſtehenden Perſonen, der Geiſtlichkeit, Soldaten, Bergleute und Bergbauenden, der Poſten; im 33. Brief von den Abgaben in Sachſen. Im II. Theil wird im 34—44. Br. vom Eigenthumsrecht und im IIIten vom Vertragsrecht, 45—47. Br. von allgemeinen Grundſätzen von Verträgen, 48—54. Br. von Verträgen, wodurch perſönliche Verhältniſſe entſtehen, 55—59 Br. welche die Uebertragung des Eigenthums zum Zweck haben, 60—68. Br. von Verträgen, wodurch das Eigenthum modificirt und eingeſchränkt wird, und im Anhang 69. Br. von Verbindlichkeiten zur Entſchädigung aus unerlaubten Handlungen, endlich 70. Br. vom Gange der Proceſſe gehandelt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Barth: *Johnſon oder der edle Taſchenſpieler.* Aus den Memoiren des Grafen von O**, *Erſter Theil*, von X. Y. Z. dem Verfaſſer des zweyten und dritten Theils des Schilleriſchen Geiſterſehers. 1797. 422 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Schriftſteller, welcher ſich als Verfaſſer dieſes Romans nennt, hat ſich ſelbſt in eine ſehr gefährliche Parallele geſtellt, indem er allzu beſtimmt das Vorbild bezeichnet hat, wonach er arbeitet. Ohne dieſe Beziehung würde man ihm nicht ungerne, zum Theil ſogar mit Intereſſe zugehört haben: allein es macht ſtatt deſſen einen ſehr widrigen Eindruck, ihm gegenüber zuſtehn, und den Kampf mit anzuſehen, in welchem er ſeinem Original nachzukommen ſtrebt, ohne daſs er auch nur entfernt vermag, dem Körper, den er ſchafft, etwas einzuhauchen, was dem Geiſte, der in Schillers Geiſterſeher weht, ähnlich ſey, — ohne daſs ſein Blick ſcharf genug iſt, die Tiefen des menſchlichen Herzens und ſeiner Empfindungen ſo klar und innig zu durchſchauen — und ohne daſs er, wo er etwas weiter vordrang, die erhaltenen Eindrücke lebendig und ſo zu reproduciren vermöchte, daſs ſeine Leſer an ihnen Theil nehmen könnten. Indem man ſeinem Helden folgt, fühlt man bey aller Zufriedenheit mit ſeinem edeln Beſtreben, eine gewiſſe Leere, weil man nicht ſieht, wo das Ziel iſt, wozu alles dieſes führt, und wie alles, was geſchieht, ſich zur Einheit ründen werde. Zwar kann der Vf. mit Anſchein von Recht auf die folgenden Theile verweiſen: allein wir dürfen ihm auch darauf erwiedern, daſs wenn man auch die Kette der Einheit nicht in ihrem ganzen Zuſammenhange überſchauen kann, ſie doch in der Anlage des Ganzen bereits durchſcheinen ſollte. — Wir ſchweigen von dem, was unmotivirt iſt; ſo wie von dem Ueberabentheuerlichen, was wie jenes nur zu oft in der Verbindung der Begebenheiten vorkommt; in ihm und in andern auſserweſentlichen Dingen wird nicht ſelten das Intereſſe mehr geſucht, als in der wirklichen innern Kraft, die durch Zuſammenhang, Anordnung und Vortrag das Ganze belebt. — Von der Geſchichte ſelbſt verrathen wir nur ſo viel, daſs Johnſon, durch eine unglückliche Liebe dahin gebracht, die Rolle eines Taſchenſpielers zu wählen, und unter dieſer Maske für edle Menſchen zu wirken — das Gegenſtück zum Armenier darſtellen ſoll, den der Vf. in ſeiner Fortſetzung des Geiſterſehers zu einem wahren Ungeheuer ausmalte! —

Berlin, b. Nicolai: *Volksmährchen*, herausgegeben von *Peter Leberecht*. 1797. *Erſter Band.* 360 S. *Zweyter Band.* 309 S. 8.

Wenn dieſer Peter Leberecht eben der Lebrecht wäre, der in demſelben Verlage im Jahre 1796 uns ſeine eigne Geſchichte erzählte, ſo hätte er ſich in dem Zeitraum von jenem Produkte zu der Ausarbeitung der vor uns liegenden Volksmährchen merklich vervollkommt. Ein leichter und flieſsender Ton der Erzählung kündigte ſich ſchon in jener Arbeit an: aber noch fehlte es dem Ganzen an innrer belebender Kraft: die einzelnen Theile der Geſchichte und die eingeſchobenen Reflexionen ſchienen nur von der

Will-

Willkühr und dem Zufall zuſammengeſtellt zu ſeyn: es gab noch zu viele Punkte, wo der Leſer ſtatt ſich zu unterhalten oder wenigſtens zu ruhen, ſich langweilte: und faſt nirgends wechſelte der Vortrag ſein Colorit nach den Gegenſtänden und Scenen, die er zu behandeln hatte.

Von allen dieſen Seiten haben die hier geſammelten Volksmährchen vieles voraus. Ueber *Blaubart* und den *geſtiefelten Kater*, die auch beſonders gedruckt ſind, vergleiche man die Recenſion eines andern Mitarbeiters (A. L. Z. 1797. Nr. 333.). — *Der blonde Ekbert* hat durch ein romantiſches Gewebe, welches durch dieſe Geſchichte fortläuft, mehr Intereſſe, als Blaubart: aber es mangelt in ihr an der hinlänglichen Motivirung der Handlungen, und über dem Ganzen ſchwebt ein widriges Dunkel, weil es dem Vf. weder gefallen hat, den Charakter Ekberts näher zu beſtimmen, und dadurch die Grauſamkeiten, welche er begeht, einigermaſsen natürlich darzuſtellen, noch über das Band ſich befriedigend zu erklären, was Bertha an die Alte und an die Prüfungszeit knüpfte, die ſie bey dieſer auszuhalten hatte. Selbſt ein Machtſpruch aus dem Geiſterreiche wäre uns erträglicher geweſen, als dieſer gänzliche Mangel einer befriedigenden Aufklärung! — *Die Geſchichte von den Heymons Kindern in zwanzig altfränkiſchen Bildern* war nicht werth, daſs der Vf. ſie bearbeitete, und noch weniger alſo, daſs er ſie dem Publicum vorlegte. Nicht Phantaſie und Laune, ſondern Unwiſſenheit und Aberwitz brachten dieſe unnatürlichen und charakterloſen Menſchen und dieſe Schöpfung einer allgemeinen Verwirrung der moraliſchen und politiſchen Welt hervor, und wir verweiſen daher billig dieſes Mährchen zu den Jahrmarktsbuden zurück, in welchen es vor dem Vf. zu Hauſe war.

Wunderſame *Liebesgeſchichte der ſchönen Magellone und des Grafen Peter von Provence:* Auch dieſes Mährchen iſt aus der Quelle geſchöpft, wo die Heymons Kinder ſich fanden: aber es hat weit mehr Anlage zu einer intereſſanten Erzählung, und iſt es in der Bearbeitung des Vf. wirklich geworden. Freylich muſs man es immer als Volksmährchen betrachten, wo man manche Unwahrſcheinlichkeit, manches Wunderbare, manche Abweichung von charaktermäſsigem Reden und Handeln, als nothwendig anzuſehen hat. Doch in welchen Gattungen des romantiſchen Gebiets müſſen wir dies in unſern Tagen nicht?

Den Schluſs des zweyten Theils macht *ein Prolog*, der ſich mit einigen Erſcheinungen am philoſophiſchen Firmamente beſchäftigt, und mit reicher Laune ausgeſtattet iſt, mit der er lachend manche treffende Wahrheit predigt. — Dieſer Prolog ſcheint uns die im Publicum verbreitete Vermuthung zu beſtätigen, daſs die hier geſammelten Arbeiten, Produkte eines jungen Genies ſind, das ſich als einen eben ſo kecken als kraftvollen Verfolger der Thorheit angekündigt hat, und zu gegründeten Hoffnungen berechtigte, etwas vorzügliches zu leiſten. In den hier und da eingeſtreuten verſificirten Stücken glauben wir insbeſondre die Verſification und Diction jenes Schriftſtellers wieder zu erkennen, von welcher jene mit vielen Härten, dieſe mit einiger Dunkelheit kämpft. Doch ſcheint es dem Vf., er ſey wer er wolle, minder an Kraft, jener Schwierigkeiten mächtig zu werden, als an Willen und Geduld, die Feile lange und fleiſsig zu brauchen, zu gebrechen. Allein billig ſollte der, welcher für die Sache des guten Geſchmacks kämpft, ſelbſt ſo untadelhaft als möglich erſcheinen.

Oschatz, b. Oldekop: *Mnemoſyne*, oder *meine Erinnerungen*, von der Verfaſſerin der *Familie Walberg* und der Situationen. 1797. 224 S. 8.

Unter dem Titel *Mnemoſyne* vereinigt die Vfn. verſchiedne Aufſätze, durch welche ſie theils ihre entfernten Freundinnen an ihre Grundſätze und Gefühle erinnern, theils das Andenken ihrer Erfahrungen, Empfindungen und Betrachtungen überhaupt ihrem Geſchlecht mittheilen wollte. *Neun* Aufſätze, nämlich zwey *Rhapſodien*, drey *Erzählungen*, zwey *Schauſpiele* und zwey *Gedichte* findet man hier beyſammen. Die *Rhapſodien* ſind poetiſchproſaiſche Declamationen. In der erſten feyert die Vfn. das Andenken von dem frühen Tode zweyer Kinder mit ſanftrührenden Bildern. S. 3. iſt es widerſprechend, wenn der Todesengel, deſſen Namen doch ſchon *ſchreckend* ſeyn ſoll, ein *ſüſser* Seraph heiſst, wenn er dem ſchlummernden Kinde *ſchön* gerufen, und doch *jubilirend* an der Wiege gejauchzt haben ſoll. Wie S. 4. ein *ſtarrender* Blick den Himmel *durchſpalten* könne, iſt nicht wohl einzuſehn. Die zweyte Rhapſodie S. 126. iſt eine Declamation über die Gewiſsheit eines künftigen Lebens, über den Erſatz, den man in demſelben zu erwarten hat, über das Wiederſehn der Freunde in demſelben u. ſ. w. und enthält edle Gedanken mit einer feyerlichen Schwärmerey vorgetragen. Nur S. 129. iſt die Vf. aus dem Ton gefallen. Schon folgender Ausdruck paſst nicht hieher: „Ich würde dem Mann Gottes von *erlernter* Ge„lehrſamkeit *ins Amt fallen*" — aber folgende Stelle, wo vom Sterbebette die Rede iſt, geht gar ins Komiſche über. „Auf dieſer *hohen Schule* der Weisheit „wird der ewige *Freyheitsbrief*, im Himmel *geſchrie„ben*, auf der Erde *unterzeichnet*." — Von den drey kleinen Romanen, oder *Erzählungen* heiſst die *erſte* S. 7. *Joſephine, oder der frühe Fall ins Verderben*, und enthält viele, nur zu auſserordentliche, Vorfälle, aber die Darſtellung iſt ſo lebhaft und reich an naiven und lehrreichen Zügen, daſs man gern das Unwahrſcheinliche darüber vergiſst. Die *zweyte* Erzählung *Lenardo und Gabriele* iſt ſehr kurz. Der Schlund des Meeres, der die Liebenden verſchlingt, macht die plötzliche und gewaltſame Kataſtrophe. Da der Leſer ſie zu wenig kennen lernt, um mit ihren Leiden zu ſympathiſiren, und da der Liebhaber auf eine ſtrafbare Art es verbirgt, daſs er ſchon verheirathet war: ſo erweckt der Ausgang nur wenig Mitleiden. Die Sprache iſt hier und da zu bilderreich. Die dritte Erzählung hat die Aufſchrift: *Die brillantnen* Ohr-

Ohrgehänge. Ein Geſchenk von Ohrgehängen iſt der Probierſtein für zwey Mädchen, wovon das eine dadurch erſt eitel, und dann laſterhaft, und das andre, das ſie verkauft, um Arme zu unterſtützen, glücklich wird. Der unterſchiedene Charakter der beiden Mädchen iſt recht gut gezeichnet. Von den beiden *Schauſpielen* iſt das erſte ein dialogiſirtes Familiengemälde, betitelt: *Graf von Raſchwitz, oder ſchlechte Geſellſchaft verdirbt gute Sitten*, in vier Aufzügen, eigentlich ein Trauerſpiel, denn es geht ſehr tragiſch darin her, ob es ſich gleich fröhlich endigt. Ein Spieler, der den Grafen ganz beherrſcht, hat ſich von ihm ſeine Pflegetochter (ein Findelkind, das die Gräfin aus Mitleid zu ſich genommen) verſprechen laſſen, und da dieſe, die einen edeln Jüngling liebt, ſich weigert, überredet jener den Grafen, die Pflegetochter ſey ein uneheliches Kind der Gräfin, und beredet ihn gar, das Mädchen zu morden, (welcher Plan noch zu rechter Zeit von der Zofe erhorcht wird) allein, indem der Graf den Dolch gegen ſie zückt, entdeckt er durch ein Porträt an ihrem Halſe, daſs es ſeine eigne Tochter von ihm iſt. Ein ſehr romantiſcher Ausgang, und eben ſo unerwartet, als die Erbſchaft, die die Pflegetochter noch vorher S. 80 thut. Daſs der Graf im Stand iſt, ſeine würdige Gattin, deren Seelengröſse und Güte er wiederholt fühlt und bekennt, ohne alle Unterſuchung für untreu zu halten, daſs er ein Mädchen morden will, das ihn nicht beleidigt, iſt ganz unwahrſcheinlich. Die Gräfin iſt das Ideal einer guten Ehefrau, und erregt durch die Gegenwart ihres Geiſtes, und durch ihre Standhaftigkeit Bewunderung. Das *zweyte* Schauſpiel heiſst: *Klelie, oder die Emigranten*, in zwey Aufzügen. Die Perſonen deſſelben wetteifern alle in Edelmuth; *Klelie* giebt dem Wohlthäter ihres Vaters aus Dankbarkeit die Hand, ob ſie gleich ſchon einen Geliebten hat, deſſen Schickſal ſie aber nicht weiſs; der Vater will ſie nicht zwingen, ob er gleich weiſs, wie nöthig dieſe Verbindung für ſeine Umſtände iſt, der erſte Geliebte, der am Tag von *Kleliens* Trauung zurückkommt, entſagt ſeinen ältern Rechten, ſobald er *Kleliens* Motive hört, und beſonders erfährt, daſs *Kleliens* Gatte einer ſeiner beſten Freunde iſt. Daſs *Kleliens* Gatte nun dennoch verſpricht, ſich von ihr, nachdem er eben mit ihr getraut worden, wieder ſcheiden zu laſſen, iſt unwahrſcheinlich, und daſs er vorher ſo wenig Unterſuchung angeſtellt, ob ihr Herz noch frey ſey, war zu leichtſinnig. — Die zwey *Gedichte* endlich S. 124. und S. 139. ſind mittelmäſsige Elegien, durch Todesfälle veranlaſst.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Göttingen*, b. Dieterich: *Von dem Urſprung und der Beſchaffenheit einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung.* Als Ankündigung der zweyten Vertheilung des neuen homiletiſchen Preiſes für das Jahr 1797. Von D. *Chriſtoph Friedrich Ammon*, ord. Lehrer der Theologie. 32 S. 4. Dieſe kleine akademiſche Schrift iſt eine in ihrer Art allzu merkwürdige Erſcheinung, als daſs die A. L. Z. ſie ganz mit Stillſchweigen übergehen könnte. Hier wird *der Urſprung und die Beſchaffenheit einer unmittelbar göttlichen Offenbarung*, durch folgende neue Beſchreibung der ganzen Procedur, deducirt und erklärt:

„Die meiſten Kräfte und Geſetze unſers Weſens, unſre „Sinnen, Gedächtniſs, Einbildungskraft, Verſtand, und ſelbſt „unſre empiriſche Vernunft wirken ſämmtlich innerhalb der „Zeit und des Raums. Nur unſer ſich allmählig aus der Sinnlichkeit herausbildendes moraliſches Ich, und unſer Gewiſſen, „dieſes göttliche Geſetz eines reinen, freyen Willens, iſt über „die Reihe mechaniſcher Urſachen und Wirkungen erhaben, „und bringt unſer Weſen der Gottheit nahe. Durch die reine, „freye, energiſche Wirkſamkeit des Moralgeſetzes in uns, und „durch das unbedingte Machtgebot deſſelben im Verhältniſſe „zu der Foderung unſrer Neigungen und Begierden, entſteht „nicht nur der Glaube an das Daſeyn einer moraliſchen, die „Welt regierenden Gottheit, ſondern auch der Glaube an eine „würdige Verehrung derſelben durch die Betrachtung des Sittengeſetzes, als eines göttlichen Gebots. Wenn nun durch „den heiligen und mächtigen Willen Gottes alle Kräfte und „Geſetze der Natur fortdauern und von ihm abhangen; ſo „können auch die moraliſchen Kräfte und Geſetze unſers Weſens, unſerer Freyheit unbenommen, nur durch dieſen heiligen Willen Gottes fortdauern, und unter unſrer eignen freyen „Mitwirkung, eine immer gröſsere Lebhaftigkeit und Stärke „erhalten. Setzen wir nun voraus, daſs ein Menſch ſich „durch unausgeſetzte Vervollkommnung ſeiner moraliſchen Natur über den phyſiſchen Naturzwang immer mehr zur Freyheit emporhebe; ſo kommt er nicht nur dem Ziele ſeiner „Beſtimmung, der Heiligkeit Gottes, immer näher, ſondern „es müſſen nun auch nothwendig göttliche Geſinnungen, und „durch die Foderungen ſeines lebhaft wirkenden Moralgeſetzes, „göttliche Kenntniſſe in ſeiner Seele entſtehen, und — *der „edlere Theil ſeines Weſens ſchwingt ſich durch ſeine moraliſche Ausbildung zu der Höhe empor, wo die allumfaſſende „Kraft der Gottheit nicht mehr unmittelbar durch „ſinnliche Berührungen ſeiner Empfindungen „und Gefühle in der, und durch die Natur, ſondern durch „geiſtige Berührung ſeines moraliſchen Ich auf „ihn wirken kann.* So entſteht in ihm das Bewuſstſeyn — nicht „Gefühl, denn dieſe Wirkſamkeit Gottes fühlt man nicht — „von der Gegenwart gewiſſer göttlicher Vorſtellungen und „Ideen, zu welchen er ſich den Weg nicht *allein* durch eignes Nachdenken gebahnt hat; ſie drängen ſich ihm unerwartet und mit auſserordentlicher Lebhaftigkeit auf, er findet „ſie der Würde der Gottheit angemeſſen, und ſeinen Zeitgenoſſen wohlthätig: er betrachtet ſie alſo als Kenntniſſe und „Belehrungen von Gott, und fühlt zugleich den *unwiderſtehlichen, moraliſchen* Beruf, ſie ſeinen Zeitgenoſſen mitzutheilen. „So entſteht in der Seele des Vertrauten der Gottheit eine unmittelbare Offenbarung etc.“ Doch, dies wird hinreichend ſeyn, um den Geiſt, der in dieſer Schrift herrſcht, kenntlich zu machen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. December 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Dyk: *Beyträge zur Kenntniſs vorzüglich des Innern von England und ſeiner Einwohner.* Achtes bis Vierzehntes Stück. 1794—1796. 8.

Wir haben bereits bey der Anzeige der erſten Stücke unſere Leſer mit dem groſsen Werthe dieſer Beyträge bekannt gemacht. Scharfer und genauer Beobachtungsgeiſt, Kälte und Richtigkeit im Urtheile und unbeſtechliche Wahrheitsliebe zeichnen auch die vor uns liegenden Hefte aus. Das achte Stück enthält Bemerkungen über Windſor und die Gegend von Windſor und Eton; etwas über das Klima Englands, und über die engliſche Ausſprache und Rechtſchreibung, ſo wie einige Beyträge zur Literatur. Die drey folgenden Hefte ſind dem Collegium oder der Schule zu Eton, der Erziehung und der daraus entſtehenden Charakteriſtik der Engländer, und der Univerſität Oxford gewidmet. Das dreyzehnte Heft ſchildert das Anſehen, die Würde und den Stand der Gelehrten in England, eine ſchöne Schilderung, der noch eine hiſtoriſche Erklärung der verſchiedenen Arten von Rechtsgelehrten in England beygefügt iſt, und im vierzehnten Hefte finden wir eine politiſche Geographie von Oſtindien, (von den Beſitzungen der Britten in Aſien), die aber von wenigem Werthe iſt, Haſtings Proceſs und die Beſchreibung einer Reiſe von Eton nach Bath und Briſtol.

Da wir annehmen dürfen, daſs der bey weitem gröſste Theil unſerer Leſer die hier eben aufgeführten Hefte bereits geleſen hat, ſo ſchränken wir uns darauf ein, nur einige Bemerkungen und Verbeſſerungen mitzutheilen. Was der Vf. von dem heiteren Ausſehen von Windſor ſagt, gilt nur von dem obern Theil der Stadt; der untere, das heiſst, derjenige, der mit Eton zunächſt in Verbindung ſteht, gewährt ſicher einen ſolchen Anblick nicht; dieſer Theil iſt ſehr abhängig und hat enge und ſchmutzige Straſſen. Die Kaufmannsläden ſind auch nicht ſo ſehr anſehnlich, man konnte ſie unbedeutend nennen. Die Menge Livreebedienten, Kutſchen, Chaiſen u. ſ. w. ſieht man nur in gewiſſen Zeiten, des Sonntags, im Sommer, wenn die königliche Familie ſich auf der Terraſſe befindet, oder auch wenn die Wettrennen zu Aſcot gehalten werden. S. 4 muſs der Ausdruck *ungeheure Menge Landſitze* verändert werden in *eine beträchtliche Anzahl Landſitze;* auch iſt das wohl übertrieben, was von dem ungeheuren Zuſammenlaufen verſchiedener Menſchen auf der Terraſſe zu Windſor geſagt wird. S. 52 muſs man Upton ſtatt Opton und S. 54 Datchet ſtatt Dachet leſen. Sollte nicht auch wohl S. 55 Stoke Park ſtatt Stoke Pogeis ſtehen? Hr. *Küttner* glaubt, ſo wie mehrere mit ihm, daſs Gray in ſeiner unſterblichen Elegie auf einen Dorfkirchhof den Kirchhof zu Stoke beſungen habe; andere halten den Kirchhof zu Upton für den Schauplatz, und das Locale ſcheint für dieſe Behauptung ſtark zu ſprechen. Die S. 89 erwähnte Vaſe iſt die berühmte Vaſe, deren erſter Beſitzer Sir W. Hamilton war, und die den Namen hamiltoniſche Vaſe führte. Sie iſt von ganz dunkel blauem Glas, mit weiſen Reliefs von demſelben Stoffe, und ganz einzig in ihrer Art. Umſonſt verſuchte man es, ſie nach zu machen. Ihr jetziger Beſitzer iſt der Herzog von Portland; er kaufte ſie in der erwähnten Auction für tauſend Pfund. In den, das Klima betreffenden Bemerkungen ſagt uns Hr. *K.*, daſs im November die Luft, die niedere Atmoſphäre, oft ſo dick ſey, daſs ſie alles Licht auffange und alles ſo dunkel umher mache, daſs man am hohen Mittage die Fenſter ſchlieſse und Licht brenne, um Heiterkeit im Zimmer zu erhalten. Rec. der beſonders viel über das Klima Englands geſammelt hat, zweifelt ſehr, ob das irgendwo in England der Fall ſey, und ſelbſt Eingeborne, die Rec. fragte, zweifelten mit ihm. Leichtes Bauen iſt nicht, wie S. 98 geſagt wird, im allgemeinen der Charakter der engliſchen Architektur. Eine gewiſſe Claſſe von Häuſern wird freylich ſehr leicht und mit dünnen Wänden gebauet, wie z. B. die Häuſer, welche die Baumeiſter in London aufführen, um ſie zu verkaufen. S. 108 muſs man Cypenham ſtatt Chippenham leſen. Unter Bryants Schriften vermiſſen wir ſeine Abhandlung über eine Stelle im Joſephus, die Gottheit Chriſti betreffend, ſeine Abhandlung über den Philo Judäus, ſeine Schrift über die ägyptiſchen Plagen und die göttliche Sendung Moſes, ſeine Schrift gegen M. Le Chevalier über die Lage von Troja, ſeine Abhandlung über die Menſchenopfer bey den Alten, die der berühmte Michaelis ins Deutſche überſetzte, ſo wie ſein, unter uns nun auch durch eine Ueberſetzung bekannt genug gewordenes Werk über den trojaniſchen Krieg. S. 112 muſs ſtatt Wurton, Warton und ſtatt Tyrwit, Tyrwhitt geleſen werden. Auſser den vom Vf. angeführten drey lateiniſchen Ueberſetzungen von Gray's Elegie beſitzen wir jetzt noch vier in griechiſchen Hexametern, zwey derſelben haben einen D. Norbury und einen M. Ten, beide Mitglieder des Collegii zu Eton, zu Verfaſſern.

Neuntes Stück — Auch zu Eton iſt die eigentliche Benennung der Freyſchüler *King's Scholars,* wie ſchon aus dem jährlich gedruckten Verzeichniſs der Schüler erhel-

erhellet; dort werden die Freyſchüler mit den Buchſtaben *K. S.* angedeutet; aber darin hat der Vf. Recht, daſs man jene Schüler gewöhnlich in der Unterredung durch den Namen *Collegers* unterſcheidet. „In *England*, ſagt Hr. *K.*, S. 35 geht der Knabe nicht eigentlich in die Schule, um zu lernen, oder bloſs Unterricht zu erhalten, ſondern zu zeigen, was er gelernt hat, und man ſetzt von jedem voraus, daſs er ſeine Schularbeiten zu Hauſe gemacht hat." Das iſt falſch, ſo richtig es wäre, wenn ſtatt *in England* in Eton ſtände; denn in den übrigen Inſtituten, und auch zu Weſtmünſter wird in der Schule ſelbſt der Unterricht ertheilt. Die eigene Lehrart (S. 36) ſchränkt ſich alſo auch bloſs auf Eton ein. In der Schule ſieht der Lehrer auch nicht bloſs darauf, daſs der Schüler ſein Exercitium bringt. Jedes Exercitium wird von einem beſtimmten Lehrer, gewöhnlich dem Lehrer der Claſſe, zu welcher der Schüler gehört, nicht gerade von ſeinem Tutor, der es ſchon corrigirt hat, durchgeſehen, die Fehler gerügt und auch wohl beſtraft. Die Unterlehrer haben freylich nichts mit der Ruthe zu thun; aber ſie ertheilen nicht bloſs Rath und Ermahnungen, ſondern erkennen auch auf Strafen, auf — Strafarbeiten; ſie laſſen den Sünder überſetzen, abſchreiben, oder auswendig lernen, und unterwirft der Schüler ſich nicht pünktlichſt, ſo bringt man ihn zum Oberlehrer, der ihn körperlicher Weiſe angreift. Die Gedichte der Schüler zu Eton ſind wirklich geſammelt. Die Sammlung erſchien unter dem Titel *Muſae Etonenſes* im J. 1796 in zwey Bänden. Der Herausgeber derſelben war Mr. W. Herbert, dritter Sohn des Grafen von Carnarvon. Man findet in dieſer Sammlung die vorzüglichſten poetiſchen Ausarbeitungen der Schule aus einem mehr als dreyſsigjährigen Zeitraum; die Gedichte ſind theils griechiſch, theils lateiniſch und mehrere wirklich trefflich. Hr. *K.* glaubt, es gäbe dieſer Sammlungen mehrere, Rec. erinnert ſich nur noch einer einzigen, die aus einem Bande beſteht. Was jener erſtern Sammlung noch ein vorzügliches Intereſſe giebt, iſt, daſs man in derſelben Jugendarbeiten von mehreren berühmten Männern, auch von Hn. *Fox*, findet. S. 50 bemerkt Hr. *K.*, daſs man die Dichter, welche in den Schulen geleſen würden, auswendig lernen laſſe, und daſs man wohl deswegen, vorzüglich unter den zu Eton erzogenen Männern manche finde, die einen Dichter der Alten ſo ziemlich auswendig wüſsten. Dies iſt auch bey Hn. Fox der Fall; er weiſs den Horaz ganz auswendig. „Eine gewiſſe Anzahl anderer Mitglieder (*fellows*) werden zum Examiniren der oberſten Knaben ernannt." (S. 61) Der Regel nach ernennet man nur zwey; ſie heiſsen *Poſers* d. i. Examinatoren, und beide müſſen, wenn Rec. ſich nicht ſehr irrt, *Maſters of arts* ſeyn. Nicht Heinrich VIII, ſondern Heinrich VI war Stifter der Schule, und dieſem zu Ehren wird die, S. 67 erwähnte, Mahlzeit gegeben. Die Sommerferien fangen gewöhnlich in der vorletzten, zuweilen auch in der letzten Woche des Julii an. Was der Vf. über den Charakter der etonſchen Knaben, d. h. der Schüler zu Eton bemerkt hat, iſt unverbeſſerlich gut; dieſe Schilderung gehört zu den vorzüglichſten im ganzen Werke.

Zehentes Stück — Es iſt wohl ein Druckfehler, wenn S. 51 Molſtoncraft für Wolſtoncraft ſteht? Die ſogenannten Sonntagsſchulen, die man ſeit einigen Jahren in England zu errichten angefangen hat, und die ſich in ſehr vielen Theilen des Reichs ausgebreitet haben, ſind von mancherley Art und wurden auf mancherley Weiſe geſtiftet. Ein reicher Güterbeſitzer oder ihrer mehrere errichteten eine ſolche Schule auf eigene Koſten, oder der beſſere Theil der Einwohner eines gewiſſen Diſtrictes machten eine Subſcription. Die Wirkungen dieſer Schulen waren höchſt ſeegenreich; um ſo mehr aber beklagt es Rec., daſs er hinzuſetzen muſs, wie gegenwärtig auch in Hinſicht auf dieſe Schulen, die Meynungen in England ſehr getheilt ſind. Der gröſsere Theil der denkenden Köpfe aus dem höheren Stande iſt wohl noch für dieſe Schulen; aber ein recht anſehnlicher Theil gerade gegen ſie. Die franzöſiſche Revolution und die Furcht vor einer ähnlichen Kataſtrophe in England hat eine Menge Bedenklichkeiten gegen dieſe Schulen erzeugt; oft genug hört man von ihnen behaupten, ſie hätten mehr Böſes als Gutes für den Staat geſtiftet. Keine Aufklärung der niedrigſten Volksclaſſe iſt auch hier die Loſung! — Ein gelehrtes Frauenzimmer wird in England ſo wenig geſucht und geliebt, daſs die reichern und klügern unter den gelehrten Damen ihre Kenntniſſe zu verbergen ſuchen. Sagt man von einem Frauenzimmer, *ſhe is a blue Stocking;* ſo ſchreckt man die Hälfte unſers Geſchlechts von ihr hinweg. Woher dieſe Benennung, weiſs der Vf. nicht anzugeben. Man ſagte ihm, Johnſon, der einſt der groſse Gönner einer gelehrten Damengeſellſchaft geweſen, habe während er den Gönner derſelben machte, blaue Strümpfe getragen. Rec. erinnert ſich geleſen zu haben, der Klub habe den Namen von einigen weiblichen Mitgliedern erhalten, die blaue Strümpfe aus Armuth getragen hätten. Das wäre wirklich engliſch genug! Der Klub ſelbſt exiſtirt längſt nicht mehr. — Was S. 112 über das Arm in Arm gehen geſagt iſt, iſt wohl unrichtig. Sehr oft ſieht man eine Dame neben einem Herrn frey und ungeführt gehen: geſchieht das Gegentheil aber, ſo verurſacht das keinesweges den Anſtoſs, von dem Hr. *K.* als unvermeidlich ſpricht. Miſs Ponſoby (S. 125) ſoll wahrſcheinlich Miſs Ponſonby heiſsen, und was (S. 127) die Franzoſen *geendigt* nennen, nennen doch auch die Engländer *finiſhed?*

Eilftes Stück. — Die Sternwarte zu Oxford ſah Hr. *K.* noch nicht vollendet. „Der Thurm, ſagt er, iſt achteckigt. Oben auf wird man eine Weltkugel, von einem oder zwey Atlanten getragen, ſetzen, und dann wird die Höhe des Thurms über 100 Schuhe ſeyn." Die Weltkugel war ſchon im Julius 1796 aufgeſetzt; es iſt eine *Sphaera armillaris*, die von zwey Atlaſſen getragen wird; der Pol iſt nach Norden gerichtet; auch waren im Julius 1796 ſchon die Figuren der Wind u. ſ. w. angebracht. Jetzt iſt es nun leider noch ſchwieriger, die Sternwarte zu ſehen, als in den Zeiten,

ten, wo der Vf. in Oxford ſich befand; denn Dr. Hornsby's Geſundheitsumſtände haben ſich ſehr verſchlimmert; er leidet an epileptiſchen Zufällen. In dem mittlern Gebäude oder dem Thurm iſt der Lehrſaal, ein ſchönes geräumiges Zimmer. Aus dieſem Saale führt eine trefflich, leicht und gefällig gearbeitete eiſerne Treppe hinauf in das Beobachtungszimmer. Die Treppe koſtet nicht weniger, als fünf hundert Pf. St. Das Beobachtungszimmer erhielt nach Dr. Hornsby's Anordnung eine Höhe von 40 Fuſs. Es iſt durch eine ſchöne Kuppel geziert und um daſſelbe läuft eine Gallerie, um Beobachtungen im Freyen anſtellen zu können. Rec. meynt, daſs das Obſervatorium ganz vollendet 20,000 Pf. koſten werde. Dr. Sibthorp, dem der botaniſche Garten zu Oxford ſo viel verdankte, lebt nicht mehr; ſein Nachfolger wurde ein ſehr junger Mann, Namens Williams, der von ſeinen botaniſchen Kenntniſſen noch keine Beweiſe aufgeſtellt hatte. Der S. 74 genannte *Hug Balſam* heiſst wohl *Hugh (Hugo) Balſam*.

Zwölftes und dreyzehntes Stück. — Die Note des Herausgebers S. 10 enthält einen Irrthum. Das Einkommen der *Students* vermehrt ſich nicht nur, ſondern die älteren erhalten beträchtlich mehr als die jüngern. So weit bringt man es wirklich auf den engliſchen Schulen nicht, wie man nach S. 120 und 121 erwarten ſollte. Sehr viele junge Leute von 20 und 22 Jahren, ja man darf wohl ſagen, die Meiſten, leiſten das nicht; nur die geringere Zahl von den vollendeten Schülern iſt im Stande, alle lateiniſche und griechiſche Schriftſteller mit Leichtigkeit zu leſen. S. 232 iſt der Name des berühmten Bearcroft in Bearscroft verwandelt. Hr. K. ſagt (S. 233): „manchmal bezahlt einer eine ganze Menge von Advocaten, nicht um ſie zu gebrauchen, ſondern damit ſie nicht gegen ihn gebraucht werden können." Dies verdient mehr als eine Berichtigung. Leute von groſsem Vermögen, vielen Geſchäften, und vielfachen Verhältniſſen und Verwicklungen bezahlen den berühmteſten Sachwaltern jährlich eine Summe, welche eben nicht ſonderlich groſs iſt, etwa 15 bis 20 Pf. Gewohnheit und Sitte und Anſtand verpflichten dann den Empfänger, wenn der Bezahlende in einen Rechtsſtreit verwickelt wird, ſich zu deſſen Dienſt bereit zu halten und auf keinen Fall gegen ihn zu agiren. Einen Sachwalter auf dieſe Weiſe im Solde haben heiſst *to retain*, ſo wie das ihm jährlich bezahlte Geld *retaining fee*. Zuweilen hält einer ſich ſo drey bis vier Sachwalter. Eben das thun Geſellſchaften, Handelsgeſellſchaften und andre Corporationen; und man hält der Sachwalter mehrere oder wenigere, je nachdem man mehr oder weniger Ausſicht zu Rechtshändeln hat. Bey einigen der berühmten Sachwalter belauft ſich dieſe Einnahme, für die ſie meiſt nichts thun, bedeutend hoch. Bey der Eintheilung der Richter in England hat der Vf. wohl bemerkt, daſs die Richter ganz und gar vom Hofe unabhängig ſind, er hätte aber noch hinzufügen ſollen, daſs die Nation dieſe ganz unſchätzbare Unabhängigkeit Georg III verdankt; gleich in den erſten Jahren ſeiner Regierung verordnete der jetzige König, daſs die Richter künftig ihre Stellen auf Zeitlebens und nicht mehr, wie bis dahin, *during the King's pleaſure* erhalten und behalten ſollten. Der Verfaſſer der *Juſtice of the Peace* (S. 239) heiſst nicht *Byrne* ſondern *Burne*. Irrig iſt es, wenn der Vf. S. 242 behauptet, die eigentliche Eheſcheidung (*divorce*) könne nur im Oberhauſe erhalten werden; vom Parlamente hätte geſagt ſeyn ſollen; es muſs eine Bill paſſiren, die Sache muſs alſo erſt in's Unterhaus gebracht werden. Committeen des Unterhauſes zum Verhör ſolcher Händel ſind gar nicht ſelten.

Vierzehntes Stück. — Die *Short-hand-writers* ſind nicht, wie man nach S. 33 erwarten könnte, privilegirt, die Verhandlungen im Parlamente nachzuſchreiben, man connivirt bloſs; nach den Geſetzen ſind ſie weder im Oberhauſe, noch im Unterhauſe zu dulden; und der Fall hat ſich ſchon oft ereignet, daſs, wenn ein *Short-hand-writer* ſich vorn auf der Gallerie zeigte, ſo daſs er vom Sprecher bemerkt werden konnte, dieſer ihm das Schreiben verbot. Ueber die in ein Syſtem gebrachte Kunſt dieſer Leute hat man nicht bloſs eines, ſondern zwey bis drey Werke, deren Titel aber Rec. nicht angeben kann. Die Deputirten des Unterhauſes, die Ankläger, S. 63, heiſsen *the managers of the houſe of commons*, und der S. 85 genannte *Townly Townley*.

NEURUPPIN, b. Kühn: *Meine Frühlingsreiſe* aus der Priegnitz durch die Altmark, durch Halberſtadt, Magdeburg, Quedlinburg, u. ſ. w. wie auch durch den gröſsten und reizendſten Theil Thüringens, über Freyburg, Naumburg, Merſeburg, Halle, u. ſ. w. in die Grafſchaft Ruppin zurück, von *Heinrich Müller*, Prediger zu Metzelthin im Ruppinſchen. 1795. 2 Theile. 239, 220 S. 8.

Der Vf. dieſer Reiſebeſchreibung ſcheint unter die zu gehören, die nie weit gereiſet ſind. Alles iſt ihm daher, beſonders bey dem erſten Ausfluge, merkwürdig, alles macht auf ihn den lebhafteſten Eindruck; alles, was er ſieht und hört, iſt ihm intereſſant genug, um ſeinen Leſern mitgetheilt zu werden. Alle nur etwas ausgezeichnete Gebäude, Kirchen und Klöſter mit ihren Gemälden, Bildhauerarbeiten, Grabmälern und Grabſchriften werden ausführlich beſchrieben, die Legenden nach erzählt, alle Reiſegeſellſchafter und alle neue Bekanntſchaften charakteriſirt; u. ſ. w. Auch fehlt es nicht an phyſico-theologiſchen und moraliſch-politiſchen Betrachtungen. Kurz man ſtöſst auf ſo viel Kleinliches und Unbedeutendes, daſs man unwillig werden könnte, wenn man nicht durch die überall durchſchimmernde Gutmüthigkeit des Vf. und durch die für manche Mängel des Inhalts entſchädigende Darſtellung, die zuweilen in das Dichteriſche, aber doch nie in Schwulſt, übergeht, wieder mit ihm ausgeſöhnt würde. Mehrere Bekanntſchaft mit neuern Reiſebeſchreibungen würde ihn auf ganz andere Gegenſtände geleitet, und mehrere Menſchen- und Weltkenntniſs zur Verſchweigung mancher Bemerkungen und Nachrichten bewogen haben, die in-

deſſen für viele Leſer wohl grade den intereſſanteſten Theil ausmachen dürften. Als Anhang iſt beygefügt: Kurzgefaſste Beſchreibung (und Geſchichte) *einiger Bergſchlöſſer in Thüringen;* wenn Zeit und Umſtände es erlauben, will der Vf. die Geſchichte *aller* thüringiſchen Bergſchlöſſer liefern.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. v. Klefeld: *Die Mönche von San Martino auf der Keuſchheitsprobe*, von *Richard Roos*. 1797. 309 S. 8. (1 Rthlr.)

Im ſechzehnten Jahrhundert zur Zeit des Groſsherzogs von Florenz Cosmo I gab es ein Franciscanerkloſter *San Martino*, deſſen Mönche weit und breit für die heiligſten und keuſcheſten galten. Der Groſsherzog, ein Ungläubiger in Anſehung aller mönchiſchen Heiligkeit, nahm ſich vor, in Geſellſchaft ſeiner liebſten Buhlerin, ihres Kammermädchens, und zweyer Höflinge jene Mönche näher zu beobachten. Er kaufte alſo in der Nähe des Kloſters ein wüſtes Schloſs, das im Ruf ſtand, von Geſpenſtern beunruhigt zu werden, und gab vor, einige Zeit dort wohnen zu wollen, um nach den Vorſchriften der Mönche für die Sünden ſeines ganzen Lebens zu büſſen. Hier entdeckt er, daſs die Mönche, ſo ſtreng ihr äuſſerliches Leben ſcheint, insgeheim das üppigſte und wollüſtigſte Leben führen, ein ganzes Serail halten, und in verborgnen Zimmern ſich den ſchändlichſten Ausſchweifungen überlaſſen; er findet daſs die ſpuckenden Geſpenſter des benachbarten Schloſſes nichts als Mönche ſind, die den Unfug deswegen verüben, um alle Beobachter ihrer heimlichen Freuden in Entfernung zu erhalten; er hebt das Kloſter auf, und verwandelt es in eine milde Stiftung für Gebrechliche. Der groſse Haufen der Mönche wird zur Galeere verdammt, der Prior, und drey ſeiner thätigſten Genoſſen, die der Groſsherzog zuerſt entlarvt, werden nicht nur begnadigt, ſondern ſogar gut verſorgt, ob ſich gleich keine Beſſerung von ihnen hoffen läſst, und beſonders der Prior nicht allein einen in einem Crucifix verborgnen Dolch führt, ſondern wirklich mit Mordplanen, unter andern namentlich gegen den Groſsherzog ſelbſt umgeht. So gelind die ärgſten Böſewichter davon kommen, ſo ſehr widerſpricht die harte Execution mit den andern dem Charakter des Groſsherzogs, der ſelbſt als ein alter Wüſtling geſchildert iſt. Der Vf. will dieſen Widerſpruch mit folgender Sentenz zum Schluſs ſeiner Geſchichte heben: „Daſs *Cosmo* ſelbſt in puncto ſexti nicht takt„feſt war, und doch die Sünden dagegen ſo hart ſtraf„te, ſcheint zwar ſtreng und ſonderbar zu ſeyn; allein „wider alle Pſychologie iſt eine ſolche Thatſache nicht, „wie ſich aus dieſen und jenen Actenſtücken und Pri„vatnachrichten *ad nauſeam usque* erweiſen lieſse." Die ganze Geſchichte qualificirte ſich zu einem kurzen Schwank, aber die vielen Intriguen und Maskeraden, die der Groſsherzog ſo geduldig anwendet, die Mönche zu entlarven und zu beſchämen, machen Langeweile, weil ſolche ſchlechte Menſchen dieſe Mühe nicht verdienen. Zu loben iſt es übrigens von dem Verfaſſer, daſs er bey den vielen Gelegenheiten, die er bey einem ſolchen Süjet hatte, ſchlüpfrige Gemalde zu entwerfen, (ſelbſt bey der Suſannenſcene S. 155) ſehr in den Schranken der Ehrbarkeit geblieben iſt. Nur der *Geifermund* des alten Pater S. 179 auf dem vollen Buſen der Schönen iſt eckelhaft. Der Vf. will ſcherzhaft erzählen, wie ſehr es ihm aber dazu an Talenten fehle, mag folgende Stelle S. 4 beweiſen: „Sie „war noch ſo züchtig und unwiſſend, wie jedes Mäd„chen ſeyn ſollte, ſo lange der Tiſchler noch nicht den „Hobel zum Spahn des keuſchen Ehebettes angeſetzt „hat; eben dieſer Zucht und löblichen Ignoranz we„gen hatte ſie auch bisher für Männer nur wenig Sinn, „und das war auch natürlich; denn das Sprichwort „ſagt: *Ignoti nulla cupido*, was ich nicht weiſs, macht „mich nicht heiſs."

Wien, b. Rehm: *Das Grätzer Mädchen*, oder, *die Liebe zwiſchen Ferdinand und Marianen mit ihren Folgen*, etwas mehr als ein Roman. 1797. 189 S. 8. (12 gr.)

Nicht *romanhafter*, als *Romane*, ſondern alltäglicher, als die alltäglichſte Alltagsgeſchichte iſt *dieſe* Erzählung von einem Findelkinde, das erſt Wirths- und Kammermädchen, und dann eine groſse Dame wird. Wie, wenn ein Halbſchlafender einem Halbwachenden etwas erzählt, weil beide ſich des Schlafes erwehren wollen, und nicht können, ſo erzählt hier der Vf. dem geneigten Leſer, der gewiſs nach dem erſten Bogen entſchlummert, eine fade lange Geſchichte, bey der er ſeine Erfindungskraft in ſehr geringe Unkoſten geſetzt hat. Ohne alle Verwicklung geht alles darinnen den natürlichen Gang fort, und, wo auch hin und wieder Hinderniſſe ſich zu erheben ſcheinen, ſind ſie im Nu wieder gehoben. Das Mädchen vertheidigt z. B. S. 68 ihre Unſchuld mit einem Meſſer, dem aber, der den Sturm auf ſie gewagt, geſchieht kein Leid, er bereut auch gleich alles wieder, und ob ſie gleich ihn verwundet, und dann ſeiner Mutter in die Hand fällt, ſo geſchieht ihr doch auch nichts. Sie wird entführt, aber die Pferde werfen den Kutſcher ihres Wagens ab, und ſo iſt ſie gerettet. Durch Erbſchaften und Todesfälle kommt ſie endlich dem Glück ganz in den Schoos. Lächerlich zu leſen iſt es, wenn ihr erſter Mann ſein Teſtament gemacht hat, wodurch ſie alles erhält, und der Vf. nun S. 137 hinzuſetzt: „Welches *glückliche* Er„eigniſs, noch in der folgenden Nacht wurde der Kran„ke ſchwächer." Der platte und matte Vortrag wimmelt von ſchielenden, unbeſtimmten, unrichtigen und undeutſchen Ausdrücken. Redensarten, wie folgende: *Richte dich zuſammen* (d. i. mache dich bereit) *wandle aufrecht* (d. i. führe dich gut auf) *eine Bedienſtung* (d. i. Bediennng) *mit Genügen* (d. i. gnugſam) *in Anbetracht* (d. i. in Betracht) *Bogengänge* (d. i. Umwege) *verläſslich* (d. i. zuverläſsig) *Verzicht* (d. i. Verdacht) ſind vermuthlich Provinzialiſmen. Die ärgſte Phraſe findet man S. 95: „Nicht, daſs ſie eine *Pflänzerin* (was das wohl ſeyn mag?) oder *dumme Hoffarthsſuppe* aus ihr machen wollte!"

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 4. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Vandenhök u. Ruprecht: *Einleitung in die Arzneymittelkunde*, von *J. Arneman(n)*, der Arzneywiſſenſchaft Prof. ord. zu Göttingen etc. 1797. 502 S. 8.

Ohne hier umſtändlich prüfen zu können, in wiefern die Bedeutung des Namens: „*Arzneymittelkunde*“ nur auf die allgemeinen phyſikaliſchen und chemiſchen Eigenſchaften der Arzneymittel, mit Ausſchluſs der mediciniſchen Eigenſchaften derſelben, hingegen die des Namens: „*Arzneymittellehre*“ auch auf die letzten ſich erſtrecken laſſe, müſſen wir bemerken, daſs dieſes Buch eben durch dieſe Ausſchlieſsung von dem unter dem Titel „*Arzneymittellehre*“ herausgegebenen des Vf. ſich unterſcheide, und eben deswegen die Arzneymittel in demſelben nicht, wie im letzten, nach den Heilkräften geordnet ſind. Die erſte, bey weitem gröſsere, Abtheilung begreift die „*rohen* und *zubereiteten*,“ die zweyte die „*zuſammengeſetzten officinellen Arzneymittel*.“ (Den *zuſammengeſetzten* ſollten die *einfachen* entgegengeſetzt ſeyn, auch ſind meiſt einfache in der erſten Abtheilung betrachtet: indeſſen kommen doch auch *zuſammengeſetzte*, z. B. Seifen, verſüſste Säuren, Schwefelleber, in der erſten Abtheilung vor.) In der erſten Abtheilung ſind 1) die Mittel aus dem *Pflanzenreiche*, 2) die aus dem *Thierreiche*, 3) die aus dem *Mineralreiche* abgehandelt. Die erſtern ſind wieder nach dem Unterſchiede der Pflanzentheile, *Wurzeln*, *Blätter*, *Blumen*, *Samen*, — abgetheilt, doch laufen mit dieſen Rubriken die folgenden: *Balſame*, *Harze*, *Gummi*, *Kampher*, — und ſogar *abgezogene Spiritus* und *Kohle* ohne Abtheilung fort. Aus dem Thierreiche heiſsen die Rubriken: *Inſecten* und *Würmer*, *Zoophyten*, *Theile von Thieren*, *Fette*, *ölichte Mittel*, *empyreumatiſche Oele*, *thieriſche alkaliſche Salze*, *Phosphor*, *Produkte der Thiere*. Aus dem Mineralreiche: *Erden*, *Laugenſalze*, *Mittelſalze*, *mineraliſche Sauren*, *verſüſste Säuren*, *Seifen*, *Erdharze*, *mineraliſche empyreumatiſche Oele*, *Schwefel*, *Metalle*. Da in jedem Reiche die genannten Titel (als *Membra dividentia*) in fortlaufender Zahl auf einander folgen, ſo möchten hie und da dieſe Abtheilungen nicht ganz den Regeln der Logik gemäſs ſeyn; mehr hingegen ſind dieſes die ſehr ſchicklichen Unterabtheilungen des Vf. bey den Wurzeln, Kräutern, — nach dem Geſchmacke und Geruche in *ſchleimige*, *bittere*, *ſüſse*, *gewürzhafte* u. ſ. w. *Pharmacie* ſcheint der Vf. vorauszuſetzen, da von den meiſten zubereiteten Arzneymitteln die Bereitung entweder gar nicht, oder doch zu kurz angegeben iſt, als daſs der Anfänger ſie daraus erſehen konnte, ohne ein eigentliches pharmaceutiſches Handbuch zu Hülfe zu nehmen, auch in der zweyten Abtheilung die Namen: *Species*, *Pillen*, *Paſten*, *Rotulae* u. ſ. w, nur als Ueberſchriften ſtehen, ohne definirt zu ſeyn. Seine Hauptabſicht ſcheint, die charakteriſtiſchen Eigenſchaften, vorzüglich die Kennzeichen der Güte und Aechtheit der Arzneymittel anzugeben. Insbeſondere hat er darauf aufmerkſam gemacht, mit welchen andern Körpern gewiſſe Arzneymittel verwechſelt und verfälſcht werden können. In der letzten Rückſicht iſt nicht überall angegeben, wodurch das ächte vom unächten, z. B. *Radix Graminis* von der *Radix Elymi canini*, *Radix Gentianae* von *Radix Ranunculi Thorae*, *Radix Arnicae* von *Radix Inulae dyſentericae* und *Radix Hypochaeridis maculatae*, — ſich unterſcheide, obwohl dieſe Pflanzen als ſolche genannt, mit denen jene verwechſelt werden können, und bey andern Pflanzen die Unterſchiede angegeben ſind. Da manche angehende Aerzte dieſes Buch benutzen werden, ſo halten wir für nöthig, bey gewiſſen Stellen deſſelben einiges zu bemerken. Der *Kohlenſtaub* S. 343. iſt in einem bedeckten Gefäſse, am beſten einer irdenen Retorte ſtark auszuglühen, ehe er zum mediciniſchen Gebrauche tauglich iſt. Bey den *Krebsſteinen*, *Auſterſchaalen* und *Eyerſchaalen* S. 349. iſt noch anzumerken, daſs dieſe insgeſammt *kohlengeſäuerter* Kalk ſind; beym *Hirſchhorn*, daſs es aus phosphorgeſäuertem Kalk und Gallerte beſteht, und eben durch jenen von der neben ihm genannten *Hauſenblaſe* ſich unterſcheidet. *Caſtoreum*, *Moſchus* und *Ochſengalle* S. 356. ſind wohl nicht „*ölichte Mittel*.“ Der *Liquor C. C. ſuccinatus* S. 360. gehört nicht zu den thieriſchen flüchtigen *alcaliſchen* Salzen, da er ein aus dem flüchtigen Alcali, welches aus thieriſchen Theilen gewonnen worden, mit Bernſteinſäure zuſammengeſetztes Mittelſalz iſt. Daſs der *Phosphor* aus Harn gewonnen werde, hätte S. 361. eben ſowohl angeführt werden ſollen, als daſs man ihn aus Knochen gewinnt. Zu unvollſtändig heiſst es: „dabey zündet er“ ohne zu beſtimmen, daſs dieſes durch viel gelindere Wärme, als bey Schwefel und Kohle, bewirkt wird. Trockner *Lapis cauſticus*, von dem doch S. 365. die Rede iſt, macht allerdings das geſättigte Kalkwaſſer trübe, nämlich durch Entziehung des Waſſers, das ihm näher verwandt iſt, als der Kalk. Daſs der Aetzſtein, wenn man ihn erwärmt, Knochen *auflöſe*, iſt wohl zu viel geſagt. Bey der Probe des *Natrums* S. 368. iſt aus der Trübung der Silberauflöſung in Scheidewaſſer

waſſer durch das mit Eſſigſäure geſättigte Natrum noch nicht geradezu auf Kochſalz zu ſchlieſsen: es könnte auch Glauberſalz dieſe Trübung bewirken; ſoll die Probe auf Kochſalz gehen, ſo iſt die Auflöſung des Silbervitriols genau anzuwenden; für die Pharmacie wäre es freylich hinlänglich, mit der Auflöſung des Silberſalpeters nur zu prüfen, ob und wie viel Kochſalz oder Glauberſalz im Natrum enthalten ſey. Wenn die *Lapides Prunellae* S. 377. auch „*leichter bereitet*" werden können, indem man Salpeter langſam zerſchmelzt, ſo ſind die ſo bereiteten auch ſehr verſchieden von denen, welche aus der Maſſe bereitet werden, die aus der Verpuffung des Schwefels mit Salpeter entſteht. Bey der *Terra foliata Tartari* S. 379. wo es heiſst, daſs ſie oft nichts anders ſey, als eine Auflöſung von *Tartarus tartariſatus*, wäre die darauf deutende Probe anzugeben geweſen, nämlich die Vermiſchung mit reiner Eſſigſäure, welche die Auflöſung des erſtern Salzes klar läſst, aus der des letztern aber, durch Anziehung eines Theils vom Pflanzenkali, wiederhergeſtellten Weinſtein niederſchlägt. Das *Sal polychreſtum Glaſeri* entſteht nicht, wie S. 380. ſteht, aus vegetabiliſchen Laugenſalz und Schwefel, ſondern aus jenem und Schwefelſäure, nämlich bekanntermaſsen durch Verpuffung des Salpeters mit Schwefel. Wenn der Vf. zur Prüfung dieſes Salzes die ſalzſaure Bleyauflöſung vorſchlägt, ſo verſteht er wahrſcheinlich die ſalpeterſaure, da das Hornbley ſo ſchwerauflöslich iſt: und aus dieſer fället Glaſers Polychreſtſalz, wenn es auch noch ſo ächt iſt, einen Bleyvitriol. Das *Seignetteſalz* S. 382. beſteht nicht aus Weinſteinſäure mit Natrum geſättigt, ſondern aus gereinigtem Weinſteine damit geſättigt, alſo aus Weinſteinſäure, Pflanzencali und Natrum. S. 383. ſagt der Vf., daſs, wenn andere Salze mit dem eſſigſauren Natrum verbunden ſind, dieſe nicht zerſtört werden, und giebt dieſes als Probe an. Das gilt aber nur von Glauberſalz und ähnlichen Salzen, hingegen nicht vom *Tartarus tartariſatus*, Seignetteſalz, welche eben ſowohl im Feuer zerſtört werden, als jenes Salz ſelbſt. Des *ägyptiſchen Salmiaks* iſt S. 385. gar nicht erwähnt. Der *Gravenhorſtiſche Alaun* S. 390. unterſcheidet ſich auch dadurch vom römiſchen, daſs er *durch und durch* röthlich iſt. Wenn der Vf. S. 391. bloſs ſagt, die *Vitriolſäure* dürfe nicht dampfen, ſo iſt das wohl nicht verſtändlich genug. Das Nordhäuſer Vitriolöl iſt nach des Rec. Meynung nicht verwerflich, obwohl es dampft: das dampfende Acidum *ſulphuroſum* kann bekanntlich durch Deſtillation abgeſchieden, und das zurückbleibende Acidum *ſulphuricum* muſs zum innern Gebrauche freylich rectificirt werden; davon hat aber der Vf. nichts geſagt. Daſs *Hallers ſaures Elixir*, wie S. 392. geſagt wird, digerirt werde, iſt unnöthig, und vielleicht gar nachtheilig. Bey *Mynſichts Elixire* S. 393. fehlt ein weſentliches Stück, nämlich der Weingeiſt. Richtig iſt es, daſs ganz reiner *Salpeter* auf das Zugieſsen von ſalzſaurer Schwererdenauflöſung oder ſalpeterſaurer Silberauflöſung nichts darf fallen laſſen: allein *ſo vollkommen* rein iſt auch das beſte *Nitrum depuratum* guter Apotheken nicht, von dieſen Reagentien nicht zu leiden, wenn es gleich zum Arzneygebrauche hinlänglich taugt; *Salzſäure* nach S. 398. mit Bleyzuckerauflöſung auf Schwefelſäure zu probiren, geht nicht an; denn die reinſte Salzſäure wird auf das Zugieſsen von jener Auflöſung Hornbley fallen laſſen. Wenn der Vf. als ein Kennzeichen guter *Naphtha* angiebt, daſs ein Tropfen, den man von einer Höhe fallen läſst, verdunſten müſſe, ehe er zur Erde kommt, ſo hätte dabey doch die Höhe und die Temperatur beſtimmt werden ſollen; bey Mannshöhe und 50° Fahrenheit geſchieht das wenigſtens nicht. Daſs das *Queckſilber* in einem eiſernen Löffel über dem Feuer nichts zurücklaſſe, S. 413. iſt nur zu verlangen, wenn der Löffel geglühet hat. Im *ätzenden Sublimate* iſt nicht, wie es S. 414. heiſst, das Queckſilber mit der Salzſäure unvollkommen geſättigt, ſondern umgekehrt. Der *Mercurius dulcis* unterſcheidet ſich vom *ätzenden* nicht darin, daſs in ihm das Queckſilber mit der Salzſäure vollkommen verbunden iſt, denn die Verbindung im ätzenden Sublimate iſt eben ſo vollkommen, ſondern darin, daſs der *dulcis* mehr Queckſilber enthält, und darin, daſs im letztern das Metall nur *halb*verkalkt, im erſtern völlig verkalkt iſt, wie die Ausſcheidung mit Kalkwaſſer zeigt. Als Probe des *Queckſilberſalpeters* iſt S. 418. angegeben: der ächte werde zerlegt und ſublimirt; enthalte er andere Salze, ſo bleiben dieſe zurück oder er werde nicht zerlegt. Es bleibt aber vom ächteſten Queckſilberſalpeter etwas zurück, nämlich rother Queckſilberkalk: auch kann er andere Salze enthalten und dennoch, nämlich ſo weit er ächt iſt, zerlegt werden. Bey *Blacks grauem Queckſilberkalke* iſt richtig vorgeſchrieben, ihn mit warmen Waſſer auszuwaſchen: bey *Hahnemanns ſchwarzem Queckſilberkalke* fehlt dieſe Vorſchrift, obwohl ſie bey dieſem eben ſo nöthig iſt. S. 422. wäre nicht überflüſſig geweſen, anzumerken, warum heiſses Waſſer die Farbe des *phosphorſauren* Queckſilbers nicht verändern dürfe; nämlich, weil aus Queckſilberſalpeter und aus Queckſilbervitriol durch Berührung mit heiſsem Waſſer ein gelber Kalk ſich abſetzt, hingegen aus jenem Salze nicht. Bey dem *Mineralmohr* iſts nicht genug geſagt: „aus dem rohen Queckſilber mit Schwefel verbunden." Der aus Beiden mit *Schmelzung* des Schwefels bereitete, iſt zum mediciniſchen Gebrauche weit weniger tauglich, als der, welcher durch Vermengung des *feſten* gepulverten Schwefels mit Queckſilber bereitet worden: auch wäre anzumerken geweſen, daſs die Kügelchen des Queckſilbers ganz verſchwunden und zu Staube *zerrieben* ſeyn müſſen. Als Probe des *Eiſenvitriols* iſt angegeben, daſs wenn man zu der Auflöſung Salmiakgeiſt ſetze, ſie nicht blau werden dürfe. Allein wie trüglich dieſe Probe ſey, wenn bloſs auf blaue Farbe überhaupt geſehen wird, ohne die Nüance des blauen zu unterſcheiden, hat Rec. neulich in einem Falle geſehen, in welchem er einen Eiſenvitriol vom Kupfer freyſprach, welchen ein anderer Arzt ſchlechterdings für kupferhaltig hielt. Auch aus dem reinſten Eiſen-

vitrio-

vitriole, wenn ſeine Auflöſung friſch genug iſt, ſchlägt flüchtiges Alcali einen dunkelblauen, ins grünliche ſpielenden Eiſenkalk, der aber ganz okergelb erſcheint, wenn er mit vielem Waſſer zu wiederholtenmalen ausgewaſchen wird. Aus der Kupferauflöſung ſchlägt das flüchtige Alcali einen grünen Kalk nieder, es entſteht erſt blaue Farbe, wenn der gefällte Kupferkalk im flüchtigen Alcali aufgelöſet wird, und von ganz anderer Nüance, als beym Eiſen. Die beſte Probe iſt hier dieſe: den aus dem Eiſenvitriole mit Alcali (gleichviel welchem) *niedergeſchlagenen* Eiſenkalk völlig auszuwaſchen, und *dann* Salmiakgeiſt darauf zu gieſsen: iſt nur das mindeſte von Kupfer darin, ſo wird die *klare* Flüſſigkeit blau, da ſie hingegen von reinem Eiſenkalke nur gelblich wird. Durch Kochen kann die *Weinſteinſäure* aus dem Brechweinſteine nicht verflüchtigt verden, wie S. 442. behauptet wird; dieſes Salz läſst ſeine Säure auf dem naſſen Wege bey dem Siedpunkte des Waſſers nicht fahren. *Antimonium crudum* nennt der Vf. S. 444. ein unedles *Metall*, welches aus dem Spieſsglanzkönig und Schwefel beſteht(!) Wenn die *Antimonialtincturen*, wie S. 447. ſteht, vom Waſſer milchigt werden, ſo kann man nicht ſagen, daſs ſie mit Waſſer ſich *miſchen:* hingegen daſs ſie ſich *entmiſchen*. Da vom *Wismuth* S. 452. geſagt iſt, daſs er beym Röſten der Koboldterze gewonnen werde, ſo hätte eben ſowohl beſtimmter angegeben werden können, daſs man ihn durch eine Art von Saigerung herausſchmelze. Bey der *Lebensluft* S. 456. aus Salpeter iſt wohl zu bemerken, daſs man dieſe wegen des feinen Dunſtes von Salpeterſäure, den ſie enthält, zu wiederholtenmalen mit kaltem Waſſer waſchen müſſe, ehe ſie zum Einathmen angewandt werden darf. Die *fixe Luft* oder *Kohlenſäure* kann man am reinſten durch Glühen von reiner Kreide in einer Retorte erhalten. Die *Kryſtallengeſtalt* der Salze iſt nicht überall richtig angegeben: ſo fehlt beym *Tartarus vitriolatus* S. 375. die Angabe der pyramidaliſchen Endſpitzen, obwohl bey dieſem Salze dieſe viel beſtändiger ſind, als die Prismen, welche entweder fehlen, oder nur die mittlern Theile ſind. Wenn man vom *Seignetteſalze* S. 382. lieſet, es habe ſechseckigte Kryſtallen, ſo weiſs man noch nicht, ob ſie Pyramiden oder Prismen ſeyn: ſie ſind Prismen mit einer breiten, und vier, fünf oder mehreren ſchmaleren Seitenflächen. Eben das gilt von der Benennung „*achtſeitig*" beym Alaun, wiewohl das etymologiſch gleiche griechiſche Wort: *Octaedrum*, deſſen der Vf. ſich hier nicht bedient hat, eine doppelte vierſeitige Pyramide zu bedeuten pflegt. Die Kryſtallen des *ſalzſauren Baryts* S. 400. ſind gemeiniglich vielſeitige Tafeln mit abgeſtumpften Ecken. Beym *Queckſilberſalpeter* S. 419. ſind die nadelförmigen Kryſtallen nicht angemerkt, welche entſtehen, wenn man ſtarke Salpeterſäure mit Queckſilber ſättigt und dann abkühlen läſst. Daſs der Vf. in der Vorrede S. IV. die *Materia medica* eine *Wiſſenſchaft* nennt, werden ihm die Philoſophen ſchwerlich hingehen laſſen: Rec. will darüber mit dem Vf. nicht ſtreiten, obwohl er wünſcht, daſs denn doch wenigſtens nicht die *Materia medica* ſelbſt, wie von manchen Aerzten geſchieht, mit der *Doctrina de materia medica* verwechſelt werden möge.

Tübingen, b. Cotta: *Initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae, ſive repertorii medicinae practicae et chirurgiae.* Communicat D. *Guilielmus Godofredus Ploucquet*, Profeſſor medicinae Tubingenſis. *Tomus V. Continens J. L. M. N.* 1795. 774 S. *Tomus VI. Continens O. P.* 1796. 661 S. 4. (6 Rthlr. 22 gr.)

Rec. bezieht ſich bey der Anzeige dieſer ununterbrochenen Fortſetzung eines literariſchen Werks von ſo beträchtlicher Ausdehnung auf die Anzeige und Beurtheilung des erſten Theils in der A. L. Z 1793. Nr. 170. In der Anzeige von einem der folgenden Bände hat Rec. auch ſchon bemerkt, daſs das Werk durch fleiſsige Bearbeitung und durch Nachträge ſowohl der ältern, als der nachher erſchienenen Schriften gewonnen hat, und daſs Hr. *P.* keine von den Quellen, die er kannte, und die ihm zu Gebote ſtunden, unbenutzt gelaſſen hat. Der Plan iſt durchaus in allen Bänden, und auch in denen, die wir jetzt anzuzeigen haben, dem gleich, der in dem erſten Bande befolgt wurde; nur ſind überall die neuern Werke nachgetragen worden, aber bey weitem nicht mit dem Fleiſs, den Hr. *P.* auf das Verzeichnen der ältern Werke verwendete. So iſt z. B. bey dem Artikel: *Nymphotomia*. Schurig, einer der neueſten Schriftſteller, den der Vf. nennt. Er führt auch nicht einen Reiſebeſchreiber an; und doch haben mehrere Reiſende, die von den Sitten, Gebräuchen, Krankheiten u. ſ. w. der Menſchen in heiſsen Klimaten Nachricht gegeben haben, von dem Abſtutzen des Kitzlers, und von dem Abſchneiden der Waſſerlefzen an den weiblichen Geburtstheilen geſprochen. Selbſt die Abhandlung des berühmten Tronchin: *περὶ τῆς νυμφῆς* iſt ſowohl unter dem Artikel: *clitoris*, als unter *nymphae*, *nymphotomia*, ausgelaſſen, ſo wie unter beiden Artikeln auch Paaw und Niebuhr ausgelaſſen ſind, und Blumenbach, der in ſeiner *diſſert. de generis humani varietate nativa* ſogar eine Abbildung einer weiblichen Schaam mit abgeſtutzter Ruthe geliefert hat, die ihm Hr. Niebuhr mitgetheilt hatte. Rec. hat bey fleiſsiger Benutzung dieſer Bibliothek eine Menge ſolcher Unterlaſſungsfehler entdeckt, die dem, der einſt Supplemente zu dieſem Werke liefern möchte, eine vielleicht allzu reichliche Aernte zurückgelaſſen haben. Er hat auch in der Fortſetzung dieſes Werks die Fehler beybehalten gefunden, die daſſelbe ohne alle Noth vergröſsern und ſeinen Gebrauch eher erſchweren als erleichtern. So ſind diejenigen Praktiker und Chirurgen, die von allen oder den meiſten Krankheiten gehandelt haben, von denen Hr. P. doch ein Verzeichniſs in dem erſten Bande gegeben hatte, und die unter keinem Artikel wieder hätten angeführt werden ſollen, als höchſtens unter denen, die ſie etwa mit ausgezeichnetem Fleiſse bearbeitet haben, unter unzähligen vielen Artikeln immer wiederholt angeführt worden. Dadurch iſt ohne alle Noth ein ſehr beträcht-

beträchtlicher Raum verloren gegangen, der für beſſere und zweckmäſsigere Schriften hätte benutzt werden ſollen und müſſen. Für den Literator iſt dieſe Bibliothek noch immer auch deswegen weniger brauchbar, weil ſehr viele Schriften nur ſehr unvollſtändig angeführt ſind, ohne Bemerkung des Druckortes, des Verlagsortes und der Jahrzahl, und ohne genaue Beſtimmung der beſſern oder ſchlechtern Ausgaben. Auch finden ſich in dieſen beiden Bänden wieder mehrere Druck- und Schreibfehler. Bey den in fremder Sprache geſchriebenen Werken ſcheint es Hn. P. einerley zu ſeyn, ob er das Original oder die Ueberſetzung anführt.

Berlin, b. Voſs: D. *Ferdinand Dejean's Erläuterungen über Gaub's Anfangsgründe der medicinischen Krankheitslehre.* Aus dem Lateiniſchen überſetzt, verbeſſert, mit Anmerkungen und Zuſatzen verſehen von D. *Chriſtian Gottfried Gruner*, Herzogl. Sächſ. Coburgiſchen geheimen Hofrath und Leibarzt, Prof. der Arzneykunde zu Jena u. ſ. w. *Dritter Theil. Erſter Band.* 1796. 530 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Voran ſteht eine Vertheidigung der Dejeanſchen Arbeit, die Hr. G. übernehmen muſste, weil d. Commentar in etlichen kritiſchen Blättern getadelt worden war. Rec. glaubt, daſs dieſer Commentar beytragen könne, den ſtudierenden Jünglingen, geſetzt daſs ſie auch in keiner modiſchen Induſtrieſchule zur Akademie vorbereitet wurden, das Studium der Pathologie des Gaubius zu erleichtern, und ihnen bey der Repetition deſſen, was ſie über dieſen Autor in den Vorleſungen gehört haben, nützliche Dienſte zu leiſten. Hr. G. hat auch zu dieſen Band, der bis §. 740. reicht, viele nützliche Anmerkungen geliefert, und die nothwendige Literatur überall beygefügt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Feliſch: *Geographiſch-Statiſtiſch-Hiſtoriſche Tabellen;* zum zweckmäſsigen und nützlichen Unterricht der Jugend, von M. *Joh. Heinr. Jacobi.* 3ter Th. 1ſte und 2te Abtheilung, welche Deutſchland enthalten. 1794. 1795. 4.

Die Methode und Verfahrungsart, welche Hr. J. bey dieſen Tabellen beobachtet hat, iſt aus der Anzeige der erſtern Theile bereits hinlänglich bekannt. Die erſten Tabellen enthalten kürzlich die dreyfache auf dem Titel beſtimmte Ueberſicht von Deutſchland im Allgemeinen. Darauf folget bis zur 35. Tabelle die Statiſtik und Geſchichte der einzelnen deutſchen Staaten, und von der 36. Tabelle die Geographie nach den Kreiſen. Die erſte Abtheilung enthält 50, die zweyte 4 Tabellen. Das Werk iſt, im Ganzen betrachtet, brauchbar, und verdient Lob. Es hat noch ſehr viele poſitive und negative Mängel, allein das war bey ſeinem Umfange, und bey den groſsen Schwierigkeiten, die dem Vf. gewiſs im Wege geſtanden haben, nicht anders zu erwarten. Sollte einmal eine neue Auflage davon gemacht werden, ſo würden wir Hn. J. rathen, ſich in einem jedem Lande einen gelehrten Freund zu ſuchen, der mit ſeinem ſpeciellen Vaterlande hinlänglich genug bekannt wäre, um die Tabellen zu verbeſſern, die daſſelbe enthalten. Wir wollen hier einen kleinen Beytrag dazu geben. 20ſte Tab. Länder des Herzogs zu Braunſchweig-Wolfenbüttel. Die Menſchenzahl zu 185,000 iſt zu geringe; man kann jetzt mit Gewiſsheit 200,000 annehmen. Bey den Landſtänden ſind die 4 Aebte ausgelaſſen. In der Aufzählung der Stadte muſs Helmſtadt vor Braunſchweig ſtehen. Denn jenes, nicht dieſes, gehört zum engern Ausſchuſſe. „Die Landtage, ſagt Hr. J., werden zu Braunſchweig gehalten; jährlich ſind 4 Zuſammenkünfte." Nicht der ganze Landtag, ſondern nur der engere Ausſchuſs verſammelt ſich ſo oft und öfterer, und ruft, wenn er es nöthig findet, den gröſsern Ausſchuſs zuſammen. Landtage ſind ſehr ſelten. Bey den Landescollegiis iſt die Kloſterratusſtube ausgelaſſen. Die Landeseinkünfte hätten von den Einkünften des Herzogs unterſchieden werden müſſen. 7 bis 800,000 Rthlr. für den letzten iſt bedeutend zu wenig; die Angabe, woraus ſie flieſsen, iſt theils mangelhaft, theils irrig. Aus dem letzten Satze auf dieſer Tabelle ſollte man ſchlieſsen, daſs das Artilleriecorps eingegangen ſey, welches keineswegs der Fall iſt. 36ſte Tab. Geographie dieſes Herzogthums; der Kanal bey Querum heiſst nicht Schnuter, ſondern Schunter Kanal, von dem kleinen Fluſſe Schunter. Seidenmanufacturen ſind in Braunſchweig entweder gar nicht oder doch ſehr unbedeutend. Hingegen wird durch die Zubereitung des Garns und den Handel damit mehr als eine Million umgeſetzt. Auſserordentlich wichtig ſind jetzt die Cichorienfabriken; auch die Tabaksfabriken. Die Zahl der Häuſer in der Stadt iſt nicht gegen 3000, ſondern gegen 4000, und die Zahl der Einwohner nicht 25000, ſondern 30000 oder nahe daran. Bey Salzdahlum iſt die Bildergallerie vergeſſen. Daſs Wolfenbüttel ſchöner gebauet wäre als Braunſchweig, iſt ſeit 10 Jahren der Fall nicht mehr. Andere Kleinigkeiten übergehen wir.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 5. December 1797.

PHILOSOPHIE.

Frankfurt am M., in der Andreäiſchen Buchh.: *Vernunft gegen Vernunft*, oder, *Rechtfertigung des Glaubens* von *Johann Neeb*, öffentlichem Lehrer der Philoſophie auf der Kurf. Kölln. Univerſität zu Bonn. 1797. Ohne die Vorrede. 363 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Glaube, den der Vf zu rechtfertigen ſich bemüht iſt 1) der von ihm ſogenannte *Naturglaube* an das Daſeyn der Dinge auſser uns, und 2) der *Vernunftglaube* an das Daſeyn Gottes. Jener iſt ihm (S. 144.) „eine Beſtimmung unſerer Intelligenz, auf das, von aller logiſchen Operation unbedingte, Zeugniſs der Sinne das wirkliche Daſeyn der Körperwelt aſſertoriſch anzunehmen." Eben ſo iſt der Vernunftglaube an Gottes Daſeyn, nicht etwa der auf ein Poſtulat der practiſchen Vernunft gegründete, ſondern ein, von allem Räſonnement, unabhängiger Glaube, der lediglich aus dem moraliſchen Bewuſstſeyn entſpringt. Wir ſchlieſsen nämlich aus dem Bewuſstſeyn eines *unbedingten* Moralgeſetzes und aus der unbezwinglichen Freyheit des menſchlichen Willens auf die reelle Gegenwart eines göttlichen Geſetzgebers (S. 336). Bey jenem Naturglauben nun kömmt offenbar alles auf das Zeugniſs der Sinne an, ob dieſes die Wahrheit redet, oder nicht? Der einzige Weg alſo, denſelben gründlich zu rechtfertigen, wäre der geweſen, daſs der Vf. aus anderweitigen Gründen gezeigt hätte: daſs das Zeugniſs der Sinne wahr ſey, das heiſst, daſs die Körperwelt auſser uns reell exiſtire. Allein dieſer Weg war für ihn unmöglich; denn, nach ſeiner Idee, iſt der eben erſt zu rechtfertigende Glaube die einzig mögliche Ueberzeugung von dem Daſeyn der Auſsenwelt. Er begnügt ſich deshalb damit, uns ausführlich zu zeigen: daſs ſein Naturglaube bey allen Menſchen exiſtire, jedem Räſonnement trotze, und ſelbſt von dem entſchiednen Idealiſten die Huldigung des Herzens empfange. Auf den Einwurf: daſs das Bewuſstſeyn von dem reellen Daſeyn der Auſsendinge vielleicht nur Täuſchung ſey, da es (S. 190.) nach einem *unbegreiflichen* Geſetze unſerer Intelligenz *gegeben* ſeyn ſoll, wird bloſs geantwortet (S. 200.) daſs das nicht folge, weil wir doch bey etwas Gegebnen ſtehen bleiben müſſen. Es *folgt* freylich nicht, aber es *könnte* doch ſeyn!

In des Vfs. Vernunftglauben an das Daſeyn Gottes können wir uns nicht finden. Es ſoll dieſer Glaube aus keinem *Räſonnement* entſpringen, (S. 242.) und doch beruht er auf einem *Schluſſe;* denn „wir *ſchlieſſen* aus dem Daſeyn des Moralgeſetzes in uns auf das Daſeyn eines göttlichen Geſetzgebers." (S. 336.) Ueberdem, was berechtigt uns zu dieſem Schluſſe? Etwa der Satz des Grundes, der kein Geſetz ohne einen Geſetzgeber leiden will? So ſcheint es. Denn „ein Gebot ohne Gebieter? Ein Befehl ohne Herrn? Unmöglich!" heiſst es S. 355. Aber warum unmöglich? Wenn nun etwas ohne Grund ſeyn könnte; ſo könnte ja auch wohl das Moralgeſetz durch einen blinden Zufall in uns ſeyn! Wie käme der Satz des Grundes zu der Ehre, das Fundament von des Vfs. Vernunftglauben zu ſeyn, da er, „wegen mehrerer Betrügereyen, unter andern auch als Zauberer, zum Feuer verdammt iſt, auf deſſen Zauberſchlag ein Gott hervorſpringt, der weiter nichts iſt, als das hypoſtaſirte Principium ſelbſt? (S. 260.). Der Vf. macht hier gerade den nämlichen Gebrauch von dem Satze des Grundes, den er bey andern verwirft. Er ſchlieſst ſo gut, wie dieſe, von einem gegebnen Datum auf einen beſtimmten *überſinnlichen* Grund.

An dem polemiſchen Theile der Schrift ſchätzen wir den hervorſtechenden, philoſophiſchen Witz, der ſehr verſchiedene Ideen kurz und treffend vergleicht. Aber Gründlichkeit in den Beweiſen vermiſſen wir nicht ſelten. Ein kleiner Verdacht muſs ſchon entſtehen, wenn ſich der Vf. von „brauſendem Unwillen" (S. 197.) übereilen läſst, oder zu unwürdigem Spotte herabſinkt, wie z. B. über diejenigen, die „an Gott zum Ritter werden wollen" (S. 271.) oder ſo eigenſinnig ſind, „daſs es ſich der liebe Gott vor ihnen nicht darf merken laſſen, wenn er das Gebet eines Gläubigen erhören will" (S. 347.). Der Verdacht beſtätigt ſich, wenn man Gegner ſieht, die ſich, wie die Kinder, durch Schreckbilder furchtſam machen laſſen (S. 269.), oder ſo gutwillig ſind, wie der dogmatiſche Realiſt, der es ſich, ohne weitere Einrede, gefallen läſst, wenn man ihm ſagt: daſs er die Folge ſeiner Vorſtellungen aus den äuſserlichen Gegenſtänden nicht erklären könne, weil die Auſsenwelt mit einer cimmeriſchen Finſterniſs bedeckt ſey (S. 170.).

In den Hauptideen der ganzen Lehre des Vf. von ſeinem Natur- und Vernunft-Glauben, ſo ſehr auch der Vortrag, die Terminologie und die Methode, das Gegentheil anzukündigen ſcheinen, und ſo ſehr der Vf. dagegen proteſtiren dürfte, wehet der Geiſt der Popularphiloſophie: Berufung auf die Ausſprüche des Gefühls und des ſogenannten geſunden Menſchenverſtandes.

Leipzig,

Leipzig, b. Martini: *Fragmente über Seyn, Werden und Handeln, nebſt einigen Beylagen*, von M. *Chriſtian Weiſs*, Privatlehrer der Philoſophie zu Leipzig. 1797. 235 S. 8.

Wieder ein Verſuch, einen erſten Grundſatz der Philoſophie aufzuſtellen. Das: *ich bin* iſt dem Vf. noch nicht hoch genug; es muſs heiſsen: *es iſt* (unbeſtimmt, was). Hieraus kann dann das: *ich bin*, *du biſt*, *Gott iſt* u. ſ. f. hergeleitet werden. In jenem: *es iſt* haben wir die erſte, unmittelbare Ausſage des Gegebnen. Denn „das Seyn iſt gegeben und alles Uebrige durch dieſen Begriff. Es iſt gegeben, mit der roheſten Anſchauung ſo wohl, als mit der höchſten aller möglichen Abſtractionen" (S. 19.), ja, ſogar mit dem Nichts! — denn „wäre auch kein Etwas, ſo müſste doch Nichts *ſeyn*." (S. 25.). Das Syſtem, was auf dieſem hohen Grundſatze erbauet werden ſoll, iſt ein gewiſſer Skepticismus, deſſen Geiſt darin beſtehen ſoll, daſs er über die letzten Gründe des Weltalls nicht entſcheidet, weil ſie weder aus dem Ich noch aus dem Nicht-Ich dargelegt werden können (Vorr. S. XIV.). Wie es ſich aber mit dieſem Geiſte vertrage, wenn es z. B. S. 108. heiſst: „Gott iſt das Princip alles Werdens und alles Seyns" oder S. 109. „die Gottheit iſt der Geiſt des Alls, der Urgrund der Endlichkeit, die Quelle alles Seyns;" das wiſſen wir nicht.

Jena, b. Voigt: *Ausſprüche der philoſophirenden Vernunft und des reinen Herzens* über die der Menſchheit wichtigſten Gegenſtände mit hiſtoriſcher Rückſicht auf die kritiſche Philoſophie zuſammen getragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker. *Erſtes Bändchen.* 1796. 271 S. *Zweytes Bändchen.* 1797. 273 S. gr. 8.

Zwey Freunde, die ſich unter der Vorrede bloſs mit abgekürzten Namen *Neu—r* und *Wiſt—h* unterzeichnen, haben ſich zur Sammlung dieſer philoſophiſchen Anthologie verbunden. Die Sammler haben viele ſchätzbare Werke älterer und neuerer Schriftſteller durchgeleſen, und Stellen daraus, mit Anzeige der Verfaſſer, excerpirt und unter Titel gebracht. Im Ganzen iſt ihre Auswahl gut, doch hätte hie und da ein zu trivialer Gemeinſpruch, wie I B. S. 119. Nr. 3. oder eine aus dem Zuſammenhang geriſſene, alſo dem Miſsverſtande ausgeſetzte Stelle, wie die Verſe v. Salis S. 55. wegbleiben können. Auch würde es kein Schade geweſen ſeyn, wenn aus einigen Schriftſtellern, die keinesweges zu den drey oder vier erſten Claſſen gehören, gar nichts wäre ausgezogen worden. Das Werkchen könnte in Geſellſchaften denkender Freunde dazu dienen, den Faden philoſophiſcher Geſpräche anzuſpinnen, auch könnte es bey ſokratiſchen Unterredungen zwiſchen Lehrern und Zuhörern, auf Gymnaſien und Univerſitäten, ingleichen zu Diſputirübungen und Uebungen im freyen Vortrage als eine Sammlung von Themen, oder philoſophiſchen Texten gebraucht werden. Es ſoll übrigens noch ein drittes Bändchen über äſthetiſche Materien folgen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Haude und Spener: *Gedichte* von *Friedrich Wilh. Aug. Schmidt.* — Mit Kupfern und Muſik — 1797. 306 S. 8. mit lateiniſchen Lettern auf Velin Papier.

Wenn eine Reihe angenehmer Bilder des Gedächtniſſes in Verſe gebracht, ein Gedicht heiſsen kann, ſo iſt in dieſer Sammlung *das Dorf Fahrland* allerdings ein Gedicht. Der Vf. erinnert ſich hier aus ſeiner Kindheit mit Wohlbehagen jeder Kleinigkeit. Er kennt „das hangende Pfarrhaus noch mit verwittertem Rohrdach" er kennet

> die Balken des Giebels, wo längſt der Regen den Kalk ſchon
> Losgewaſchen, die Thür mit groſsen Nägeln beſchlagen,

Er erinnert ſich noch recht gut an

> das Gärtchen vorn mit dem ſpitzen Staket, und die Laube,
> Schräg mit Latten benagelt, und rings vom Samen der dicken
> Ulme des Nachbars umſtreut, den gierig die Hühner ſich picken.

Er erinnert ſich einer Schaukel von Stricken, einer Pfütze im Hofe, eines Winkels hinter dem Holzſtoſse, einer Futterraufe, und einer Menge ſolcher Gegenſtände, wie man ſie auf den meiſten Dörfern ſieht, und mancher Handlungen dabey, wie ſie jedes auf dem Lande erzogne Kind bey gleich gutem Gedächtniſſe ſich als Mann noch erinnern wird. Der Faden dieſer Reminiſcenzen wird ſelten durch etwas anders unterbrochen; einmal freylich durch den etwas unbarmherzigen Wunſch:

> Möchte die Zeit mit geſchäftiger Hand doch ALLES zerſtören,
> Wenn o Dörfchen nur Du die Geſtalt, die ich kenne, bewahrteſt;

an den ſich denn nur die Amplification dieſes Wunſches anknüpft, der Wunſch noch viel anders, deſſen ſich der Vf. noch aus dem Dorfe Fahrland erinnert, z. B. die Zäune, die Schmiede, die Schwalbenneſter u. ſ. f. wieder zu finden.

Oder will man den gut verſificirten Ausdruck moraliſcher Geſinnungen ein *Gedicht* nennen, ſo iſt folgende Aeuſserung der Genügſamkeit wiederum allerdings ein Gedicht:

> Ob angegafft vom Pöbel, ſtolz
> Auf alter Ahnen Werth,
> Gewiegt vom Mahagonyholz
> Er durch die Gaſſen fährt,
> Ob tiefgebückt manch feiler Knecht
> Ihm unterthänig ſcharrt,
> Und ſein bey jedem Feſt das Recht
> Der Oberſtelle harrt,

Ob

Ob Piſangfrucht und Ananas
In ſeinem Treibhaus reift,
Und früh ſich unter Scheibenglas
Ihm die Melone ſtreift,
Ob er die Auſter her von Paol
Vom Kap den Wein verſchreibt,
Und feiſt im prallen Polſterſtühl
Mit Spiel die Nacht vertreibt.

Ich gönn ihm ſeinen Ritterſtern,
Und ſeinen runden Bauch,
Und ſpiele froh den gröſsern Herrn
Bey Hülſenfrucht und Lauch,
Und nehm auf leichten Gang gemach,
Die ſchönſte Stell' im Gras,
Mir neigen Blumen ſich am Bach
Mich labt ſein friſches Naſs.

Ich danke meinem guten Gott
Im Schweiſs des Angeſichts,
Daſs ich geſund mein täglich Brod
Empfang, und weiter nichts,
Daſs Büberey und Lug und Trug
Noch nie mein Herz befleckt,
Und keines Unterdrückten Fluch
Mich aus dem Schlafe ſchreckt!

Gewiſs ſind das recht löbliche Geſinnungen, ſie verdienen immer in Verſe gebracht, und geſungen zu werden; und wirklich haben viele Dichter, Gleim, Claudius, Hölty und mehr andere ſolche Lieder gemacht, freylich ohne gerade damit poetiſches Talent, wenn ſie es durch nichts anders bewieſen hätten, zu beweiſen.

Will man endlich eine verſificirte Beſchreibung von Naturſcenen, wie ſie durch ihre Lage im Raume mit einander verbunden werden, z. B.

Die liebe warme Sonne ſaugt
Das Lindenblatt heraus
Vom Weſte lieblich angehaucht,
Kriecht jedes Veilchen aus,
Der Kalmus ſproſst am Weidendamm,
Die Waſſerlilj' im Teich,
Der Laubfroſch hupft am Elfenſtamm
Die Krot' am grünen Steig.

ſo iſt auch das Frühlingslied, aus dem wir hier die erſte Strophe abgeſchrieben haben, ohne allen Zweifel ein Gedicht. *Verba valent ſicut nummi!*

Wofern aber nur ein ſchönes Werk der ſchaffenden Phantaſie, durch den Ausdruck der Rede, und vornehmlich durch einen ſchön verſificirten Ausdruck dargeſtellt, ein Gedicht heiſsen ſoll, ſo dürfen nur wenige Stücke in dieſer Sammlung auf den Namen eines Gedichts Anſpruch machen, wie etwa die Unſchuld (S. 215.) der Dorfküſter, (S. 283.) die Ballade: *Graf Wolf von Hohenkrähen* (S. 289.) und einige andere. Aber ferne ſey es von uns, dieſer Sammlung darum ihren äſthetiſchen Werth abzuſprechen. Horazens Sermonen verlieren in dem Urtheil des Kenners nichts von der ihrer Schönheit gebührenden Achtung, wenn er gleich ſelbſt ſagt:

neque enim concludere verſum
Dixeris eſſe ſatis, neque ſi quis ſcribat uti nos
Sermoni propiora putes hunc eſſe poetam.

Wenn alſo gleich die mehrſten Stücke dieſer Sammlung im ſtrengern Sinne des Worts keine Gedichte ſind, ſo ſind ſie darum weder ohne Schönheit, noch ohne Intereſſe. Bald ſind es angenehme freundſchaftliche Epiſteln, bald liebliche Schilderungen von Naturſcenen, bald artige Lieder im Volkston, bald endlich gefühlvolle erotiſche Lieder. In dieſer Anſicht werden ſie immer viel Freunde unter den Freunden des Guten und Schönen finden, und verdienen den geſchmackvollen typographiſchen Putz, worinn ſie Hr. Spener zum zweytenmal ins Publicum einführt, (S. die Rec. des Kalenders der Muſen und Grazien A. L. Z. 1796. Nr. 17.).

Zweyerley wird indeſs die Kritik, auch wenn ſie dieſe Sammlung aus vorbeſagtem Geſichtspunkte betrachtet, zu erinnern finden. Erſtens daſs der Reim den Vf. hie und da zu gezwungnen Ausdrücken, zu nicht ganz paſſenden Bildern verleitet hat, was jedoch eben der Seltenheit wegen, leicht zu überſehen iſt. Zweytens aber, und das iſt wichtiger, daſs der Vf. wo er Naturſcenen ſchildert, aus herzlicher Verehrung der unverſchönerten, wilden, ländlichen, gemeinen Natur, die er in der Vorrede ſeine Göttinn nennt, nicht ſelten ins Platte, ins Langweilige oder ins Uebertriebne verfällt. So iſt S. 156. der Ausruf:

O der *entzückenden* Tafelmuſik, wenn mit weidener langen
Ruthe ſein munteres Völkchen der *Günſejunge* vorbeytreibt,

platt und übertrieben zugleich. Langweilig ſind alle Stellen, wo bloſse Naturgegenſtände zuſammengehäuſt ſind, weil ſie im Raume bey einander angetroffen werden; wie S. 121. der romantiſche Hain:

voll riſſiger Eichen
Heidenhonig und Ginſt, und *Weſpenneſter* und *Hirſchbrunſt*
Lagerranken und Pfifferling' und wildwuchernder Himbeer'n.

Gränzt es endlich nicht an Ueberſpannung, an Empfindeley, die der Vf. in der Vorrede ſelbſt tadelnswerth findet, wenn er ſingt:

Jetzt o trauter Wald, wärs auch *am trübſten Regentag'* durchſuch ich weit umher,
Auf verwachsnen Schleifweg dich *am liebſten*,
Sauſten deine Wipfel noch ſo ſehr,
Lehn' am Baum, betrachtend, wenn die Tropfen
Dichter fallen, mich auf meinen Stock.

 Einen

Einen Wald gerade in der ſchlechten Jahrszeit am liebſten zu durchſtreifen, und wenn's einen hübſchen Guſs giebt, unterm Baume ſtill zu ſtehen, und Betrachtungen anzuſtellen, wär ja wohl, wenn der Vf. es ernſtlich meynte, eine ſonderbare Liebhaberey. — Weil die Geliebte des Dichters in einer Gegend, wo er uns nur dürren Sand, eine Wieſe voll Maulwurfshügel, einen öden Buſch, eines Erbſenwächters Halmenhütte, als Parthieen aufführen kann, mit ihm umher gewandelt, ſo begnügt er ſich nicht auszurufen:

Ach in dieſem Thal hat ſie geſeſſen,
Hat dies Gärtchen hier einſt hübſch genannt,
Von den Brombeer'n dieſes Bergs gegeſſen,
Sich ermüdet einſt in dieſem Sand.

ſondern er ſetzt noch hinzu:

Darum hat mit ſeinen Wundergruppen,
Nun für mich kein Welſchland, keine Schweitz,
Kein *St. James* mit ſeinen Marmorgruppen,
Keines Sultans Park den kleinſten Reiz.

Ja ſein *Satyr fühlt ſogar Drang* die höchſten Schönheiten der Natur und Kunſt darüber *auszuziſchen*, Kann es der Vf. ſonach wohl übel nehmen, wenn ſeine Muſen und Grazien in der Mark ſelbſt den ſchärfern Stachel der Satyre in der Hand eines groſsen Dichters gereizt haben? Und ſollte wohl *ein* Leſer des Schillerſchen Muſenallmanachs vom vorigen Jahre geweſen ſeyn, der ſeinen Spott nicht treffend gefunden hätte? Gewiſs, wenn man Sandgruppen ſo angenehm findet, als fruchtbare Auen, eben ſo gern Unken rufen als Nachtigallen ſingen hört, eine Entenpfütze lieber anſieht als den Rheinfall, und *ſtundenlang* im Walde ſtehn kann, um *ſtundenlang* aufs Waſſer (wär's auch nur Sumpfwaſſer) zu ſehen (S. 5.); ſo hat man ſeine Zufriedenheit mit der gemeinen Natur ſehr wohlfeilen Kaufs. Allerdings kann man in der Natur jede Kleinigkeit ſchön, wie im menſchlichen Leben jeden noch ſo unbedeutenden Vorfall erbaulich finden; nur dürfte der Landſchaftsmaler, der bloſs Sümpfe, Heiden, und Sandhügel darſtellen wollte, eben ſo wenig viel Liebhaber finden, als ein Prediger viel Zuhörer für ſeine noch ſo erbaulichen Betrachtungen über einen Beſenſtiel.

Breslau, b. Korn: *Maria von Schwaningen*, ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. 1797. 212 S. 8. (16 gr.)

Schon im Jahr 1792 lieſs der Vf. den erſten flüchtigen Entwurf dieſes Stücks von der *Waſeriſchen* Geſellſchaft aufführen, und die *Zuſchauer* ſchenkten ihm Beyfall. Ernſtere Geſchäfte hinderten ihn lange, Plan und Charaktere noch einmal zu überarbeiten, und die Sprache zu beſſern. Damals ſchwärmten auf der Bühne die *Ritter*, die nachher in die Romane übergiengen, und ſo legte auch der Vf. der Mode zu Ehren ſein Stück, das übrigens ganz Fiction iſt, in die Ritterzeiten. Indeſſen ergriff er doch in der Ausführung die Parthey der Gemäſsigten; die Scene verwandelt ſich bey ihm nicht ſo oft, der Pompzüge und des Lärmens iſt nicht ſo viel, als in andern Ritterſtücken, vornehmlich hat ſich der Vf. aller gräſslichen Schreckensſcenen enthalten, die ſonſt ſolche Schauſpiele heben ſollen (nur das Schwerd ziehen vor dem Altar S. 210. iſt etwas zu arg) und nur rührende Auftritte aus ſeinem Stoffe hergeleitet. Es wird am Ende nur *ein* Menſch, und zwar nur der Böſewicht des Stücks getödtet, für die beiden Hauptperſonen hat das Stück ſogar einen frölichen Ausgang. Bey aller Einfachheit der Handlung, die ganz frey von unnützen Epiſoden iſt, (ein Vater will um eines abergläubiſchen Gelübdes willen ſeine einzige Tochter zum Kloſterleben zwingen, ihr Geliebter aber befreyt ſie, indem ſie eingekleidet werden ſoll) wird nicht allein die Erwartung immer rege gehalten, ſondern das Intereſſe ſteigt auch bis ans Ende. *Maria* iſt keine Schwärmerinn, ſondern ein unbefangnes Mädchen von natürlich gutem und edlem Gefühl, und ihr Kampf zwiſchen *Kindespflicht* und *Liebe* rührt, wenn er gleich *nicht* überſpannt iſt. Wenn ſie von den Freuden einer Gattinn ſpricht, die ſie entbehren ſolle, wenn ſie mit ihrem Geliebten ſelig, oder verdammt ſeyn will, ſo iſt dies ganz im Charakter ihres Zeitalters. Ihr geliebter *Heinrich* iſt ungeſtüm feurig, ohne zu toben; vielleicht wäre übrigens ſeinem Charakter mehr Auszeichnendes zu wünſchen. Am meiſten *gefällt der aufbrauſende alte Otto* mit ſeinem *dennoch guten Herzen*. Den meiſten Fleiſs hat der Vf. auf den Charakter des tückiſchen Heuchlers *Berthold* verwendet, der die Triebfeder des Ganzen iſt. *Mariens* abergläubiſcher Vater iſt ein gar zu ſchwacher Mann; wenn gleich je zuweilen väterliche Gefühle in ihm erwachen, ſo bleibt er doch zu taub gegen vernünftige Vorſtellungen, und verhärtet ſich ſelbſt gegen alle beſſere Empfindungen. Freylich wird dies durch den Einfluſs ſeines Gewiſſensraths befördert, aber er ſetzt doch ein zu blindes Vertrauen in ihn, und er könnte bey allen ſeinen Gewiſſensunruhen doch auch andern geiſtlichen Rath hören und annehmen. Die Sprache des Stücks iſt den Perſonen und Situationen angemeſſen, edel, und frey von leeren Plaudereyen wenn ſie gleich keine glänzenden Schönheiten hat. Immer muſs man es bedauern, daſs der Verfaſſer, wie er in der Vorrede verſichert, durch Berufsgeſchäfte von dramatiſchen, und überhaupt von allen Schriftſtellerarbeiten für die Zukunft abgehalten wird.

* * *

Folgendes Buch iſt als Fortſetzung erſchienen:

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- Feſt- und Feyertags - Evangelien.* Herausgegeben von D. *J. W.* Rau. 1 B. 3tes St. 9 Bogen. 4tes St. 8 Bogen. 2 B. 1 St. 8 Bogen. 1797. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 319.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. December 1797.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Schwickert: *Grundriſs der Naturgeſchichte der Menſchenſpecies*, für akademiſche Vorleſungen entworfen, von *C. F. Ludwig*, Prof. zu Leipzig. 1796. XII u. 313 S. Mit 5 Kupfertaf. 8.

Unter den Schriften, welche jetzt ſo häufig über die Anthropologie erſcheinen, zeichnet ſich die vor uns liegende auf das rühmlichſte aus. Sie enthält eine groſse Summe der wichtigſten Thatſachen, wodurch die natürliche Geſchichte des Menſchen in dieſen letztern Zeiten ſo viel Aufklärung erhalten hat; ſie bringt mehrere eigene, vorzügliche Beobachtungen darüber bey; ſie faſst alles dieſes zweckmäſsig zuſammen, und ziehet daraus, ohne übertriebene Vorliebe für Neuerung, und ohne dieſe Wiſſenſchaft zu einem unabſehbaren Ganzen auszudehnen, lehrreiche Reſultate. Es verdient daher dies Buch jedem, der ſich ſelbſt kennen lernen will, in vielfacher Rückſicht empfohlen zu werden; und wir eilen, um dies Urtheil zu beſtatigen, zu ſeiner genauern Auseinanderſetzung.

Nach der Einleitung, welche von dem Studium der Naturgeſchichte des Menſchen und von dem Stande deſſelben in der Scale der organiſirten Körper überhaupt, redet, läſst der Vf. das Werk ſelbſt in 12 Abſchnitten folgen. — *Erſter Abſchnitt:* von den Hauptunterſchieden zwiſchen dem Menſchen und den Thieren. Alſo hier Vernunft; Sprache; hohe Perfectibilität; und, zum Körper beſonders gehörend, gröſseres (?) und zuſammengeſetzters Gehirn und daraus, nach *Sömmering* die feinſten Nervenurſprünge; gröſsers Gleichgewicht der Sinne untereinander; Sprachwerkzeuge, und in dem Menſchen ſelbſt liegendes Vermögen ſich eine Sprache zu bilden; aufrechter Gang; wobey mit vieler Genauigkeit alles aus der Oſteologie, Muskeln und Eingeweidenlehre beſtätigt wird. Als Zuſatz wird die Rückenlinie verſchiedener Thiere mit der des Menſchen verglichen. *Moscatis* Sätze, gegen den aufrechten Gang des Menſchen, fallen nach allen dieſen von ſelbſt hinweg. Rec. weiſs beſtimmt, daſs *Moscati* nur um etwas auffallendes zu ſagen, ſeine ſonderbare, jugendliche Abhandlung geſchrieben hat; er ſelbſt hat nie an jene Sätze geglaubt. — Sehr richtig bemerkt der Vf., daſs zwar allerdings der Menſch ein Thier mit zwey Händen ſey, allein daſs das Beywort *zweyhändig*, allein genommen, auch bey mehrern Affen ſtatt finde; er wolle daher hinzuſetzen, mit zwey vollkommnen Händen. Auch habe der Affe eigentlich nicht vier Hände, da die Affenfüſse allerdings von den Händen verſchieden gebauet ſind. — Uns ſcheint der Menſch doch nicht ſo ganz unbewafnet, nicht ſo durchaus wie *Linné* ſagt, *animal ſuapte natura inerme;* denn, wer mit ſeiner geballten Fauſt ſeines Gleichen erſchlagen kann, (man denke nur an die engliſchen Boxer), der tödtet doch völlig ohne andere Waffen, als die natürlichen, und nähme es ſicher mit manchem ſtarken Thiere auf. Auch iſt es doch der Inſtinct, der dem Mädchen von Champagne (*Puella campanica*) der nachmaligen Mlle. *le Blanc*, den Knüttel in die Hand gab, womit ſie den ſtarken, auf ſie losgelaſſenen, Bauerhund erſchlug. Noch andere Auszeichnungen des Menſchen: z. B. das Weinen; das Lachen; das Hymen; die periodiſche Reinigung, Wenn aber gleich gerade die Genauigkeit des Zeithaltens bey dem wirklichen Blutverlieren einiger Affen nicht zutrifft, ſo äuſsert ſich offenbar hiedurch doch ſtets eine gröſsere Annäherung zu dem Menſchen. *Zweyter Abſchnitt:* Von den beſondern Unterſchieden zwiſchen dem Menſchen und dem menſchenähnlichſten Affen. Zuerſt eine lehrreiche kurze Ueberſicht der verſchiedenen Claſſificationen der Affen überhaupt. Sodann eine Vergleichung von ſechs uns am näheſten ſtehenden Arten dieſer Thiere; die überdies noch beygebrachten 4 Arten würde man wohl kaum erwartet haben; denn ſie ſcheinen doch im Ganzen wohl gar zu entfernt. *Tyſons* angegebene Aehnlichkeiten mit dem Ourang genau aufgezählt; denen *Campens* und *Büffons* Bemerkungen über daſſelbe Thier folgen; hierauf mit vielem Fleiſse zuſammengeleſene Unähnlichkeiten der groſsen Affen und des Menſchen. Hiebey die Dimenſionen verſchiedener Affenſchädel nach Joſephi; und im 66 §. mehrere auf eigene Beobachtungen gegründete Bemerkungen über den Knochenbau der Affen: ſie werden ſicher jedem Naturaliſten willkommen ſeyn. Zum Beſchluſs dieſes Abſchnittes werden noch verſchiedene Unähnlichkeiten des Ourangs und der groſsen Affen vom Menſchen, anderer Art beygebracht; z. B. ihre geringe Verbreitſamkeit über der Erde; Mangel an Vernunft; Alter und Krankheiten. Letztere können indeſs wohl ſchwerlich mit den unſrigen verglichen werden, da wir ſelbſt dem weniger civiliſirten Menſchen hierinn ſo ſehr unähnlich ſind. *Dritter Abſchnitt:* von den Verſchiedenheiten in dem Aeuſsern der Menſchenſpecies. Er zerfällt in 15 Unterabtheilungen. I. Ueber die Urſachen der Verartung des Menſchengeſchlechts; hier ſtehen die geiſtigen Veranlaſſungen, wie der Vf. ſie nennt, voran; als Leidenſchaften; Wiſſenſchaften; Volksmeynungen; Religion; darnach erſt, Himmelsſtrich; Klima; Nahrung u. ſ. w. Rec. wundert ſich über dieſe Ordnung, da doch das Phyſiſche beym Menſchen

ſchen wohl zuerſt kommt. II. Farbe des Menſchen. Mit vielem Fleiſse ſind hier alle bis jetzt für die Urſachen der Verſchiedenheit der Farbe angegebenen Stücke durchgegangen; zuletzt werden die Begattung und zunächſt das Klima und die Nahrung hauptſachlich wirkſam angenommen. III. Körperliche Gröſse. Die Begattung wirke hiebey nicht ſo entſcheidend, als bey der Farbe. Nur derjenige, der ſich viel bewege, werde ſtark und groſs; indeſs giebt's doch tauſend Beyſpiele von körperlich groſsen vielſitzenden Gelehrten. IV. Verſchiedenheit des Haarwuchſes. V. Verſchiedenheit der Augen, Naſe, Lippen und Ohren; iſt wohl zu kurz angezeigt. Rec. glaubt, es wäre nicht unthunlich geweſen, wenigſtens die Grenzen der Groſsen anzugeben. Deſto umſtändlicher iſt die ſechſte Abtheilung von der Verſchiedenheit der Hirnſchädel. Die Frage, ob überhaupt einzelne Schädel auf den Bau der Schädel ganzer Nationen ſchlieſsen laſſen, darf man unſers Bedünkens, allerdings bejahen, ſobald man einmal Nationalbildung überhaupt zugeben muſs. Die Schädel mehrerer Nationen werden hier ſodann nach Fiſcher, Blumenbach, Camper u. a. nebſt Zuziehung der eigenen Schädelſammlung des Vf. durchgegangen, und aus letztern mehrere Beobachtungen der Vorgänger beſſer beſtimmt. Bey dieſer Gelegenheit erlaubt ſich Rec. den Wunſch, daſs Hr. Hofr. Blumenbach ſeine ſchätzbare Zeichnungen von Schädeln dadurch noch lehrreicher machen möchte, daſs er ihnen allen genau eine und dieſelbe Lage für das Auge gäbe. Hiezu wäre aber ſtets eine ſolche Stellung die beſte, in welcher die zweyte entferntere Augenhöle ganz ſo zum Vorſchein kommt, wie bey der erſten der treffli hen Fiſcherſchen afeln, beym Calmuckenkopf: denn auf dieſe Weiſe zeigen ſich die *oſſa jugalia* ſofort deutlich. — Daſs übrigens Hr. L. bey ſeinen Vorleſungen gleichfalls die Hirnſchädel weit verbreiteter Thierarten, z. B. des Hundes, vergleicht, war uns ein höchſt willkommener lehrreicher Geda ke; denn hiedurch muſs ſich mehreres analogiſch über die Raſſen, das Klima, die Phyſiognomie u. ſ. w. folgern laſſen. Es bleibt immer eine ſchöne Methode, die Natur durch Analogie zu befragen, ſobald ſie mit richtiger Beurtheilung angewandt wird. VII. Von der Verſchiedenheit der Zähne; gar zu kurz und unvollſtändig. VIII. Geſichtsbildung; ziemlich umſtändlich und mit vieler Beleſenheit bearbeitet. Allerdings kann der Phyſiognomik nicht alle Realität abgeſprochen werden. Rec. würde hier die Thiere gar nicht ausnehmen. Hiebey die Camperſche Geſichtslinie und ihre Ausmeſſung. IX. Verſchiedenheit der Brüſte und Füſse, und ſodann X Von der Schönheit und Häſslichkeit der Völker; der gemäſsigte Erdſtrich giebt die ſchönſten Menſchen. XI. Verſchiedenheit der Stärke. Einige beſtimmte Angaben und Vergleichungen hätten hier wohl Statt finden mögen. XII. Unterſchied des männlichen und weiblichen Körpers. XIII. Verwilderte einzelne Menſchen; Linne hat hievon manches erzählt, ohne von der Gültigkeit ſeiner Bürgen hinreichend gewiſs zu ſeyn; denn höchſtwahrſcheinlich war Tulp in Amſterdam, von denen hintergangen, die den irrländiſchen wilden Knaben für Geld zeigten; in Irrland giebts, ſo viel bekannt iſt, keine wilden Schafe. Rec. könnte ähnliche Betrügereyen anzeigen, wenn hier der Ort dazu wäre. XIV. Verunſtaltungen in dem Aeuſsern. Wäre es nicht nothwendig geweſen, hiebey Abtheilungen zu machen, z. B. in Anſehung der Gröſse; derjenigen Dinge, die die Oberfläche der Haut angehen u. ſ. w. Die geſchwänzten Menſchen findet Rec. nicht angeführt. Zuletzt von fabelhaften Bildungen unſerer Species. *Vierter Abſchnitt.* Von den Nahrungsmitteln, die ſich der Menſch wählte. *Fünfter Abſchnitt,* von der Bekleidung. Der letzte § verdiente eine beſondere Bearbeitung eines geſchickten Arztes, der zugleich guter Phyſiker wäre; wir haben, ſo viel Rec. weiſs, noch nichts vollſtandiges darüber. *Sechſter Abſchnitt.* Aufenthalt des Menſchen und ſeine Verbreitſamkeit; hiebey die von mehrern Schriftſtellern angegebenen erſten Wohnſitze der Menſchenſpecies. *Siebenter Abſchnitt.* Abtheilung der Menſchen nach Stämmen und Raſſen. Gleichfalls die *Meynungen* der beſten Autoren neben einander. — *Hr. L.* nimmt die Meynung an, daſs nur das, was zufällig iſt, den Begriff einer Raſſe beſtimmt. Durch Vergleichung der Geſtalt, Lebensart, Sitten, Gebräuche, Sprachen u. d. laſſen ſich oftmals untergeordnete Racen auf eine Hauptraſſe zurückführen. Nur der Raum verbietet Rec. ſeine Meynung über *dieſen Abſchnitt* vorzutragen. Der Vf. geht übrigens, *wie überall,* gründlich und parteylos die verſchiedenen Abtheilungen der Menſchenraſſen durch, und frägt, ſicher, nicht ohne Grund, was dann nun eigentlich dasjenige ſey, welches unausbleiblich, alſo unverändert anerbt? Man ſolle nicht auf einen, ſondern auf mehrere Raſſenunterſchiede zugleich Acht haben. Freylich fehlt uns noch ein Werk von guten, entſcheidenden Abbildungen der Menſchenraſſen; Rec. hat auch hierüber wohl Gelegenheit ſeine Mey ung zu eröffnen. Eine Unterabtheilung dieſes Abſchnittes handelt noch beſonders, und zwar mit Recht vom Neger. Fleiſsig zuſammen geleſen ſind die Unterſchiede vom Europäer. — *Achter Abſchnitt.* Einheit des Menſchenſtammes. *Mit* vieler Bündigkeit werden acht verſchiedene Beweiſe dafür aufgeſtellt. Freylich wäre das Gegentheil darzuthun immer ſchwer, ob man gleich niemanden es übermäſsig hoch anrechnen kann, das Gegentheil, nämlich mehrere Originalmenſchen, zu denken. Bey dieſer Gelegenheit kommt die Frage vor, ob nicht der Originalmenſch eben ſo gänzlich verſchwunden ſey, als der Originalſtamm des Hundes. *Neunter Abſchnitt.* Hier gehen die Unterſuchungen an, die zu der Naturgeſchichte und zur Phyſiologie des Individui noch inniger gehören. Zuerſt von der Geburt des Menſchen. Auch Hr. L. erkennt die Monogamie aller Orten für das zuträglichſte; auch hält er alle Nachrichten von Geburten von mehr als Vierlingen für Fabeln. Im *Annual Regiſter* 1787 findet ſich doch, eine ächt ſcheinende Anzeige von einer Frau, die fünf Kinder, nämlich als Fünflinge gebar. *Zehnter Abſchnitt:* Vorzüglichkeit unſerer Organiſation; ſie ſey die biegſamſte, zarteſte,

teſte, vollendetſte. *Eilfter Abſchnitt.* Von der Kränkung des Lebensgenuſſes, und der Schwächung des phyſiſchen Wohlſeyns durch Krankheiten, beſonders endemiſche. Bey Erwähnung der endemiſchen Krankheit erinnert ſich Rec., daſs ein ſchon vor 1 Jahren verſtorbener, ſehr geſchickter Arzt den Gedanken hegte, nach dem Vorbilde der Zimmermannſchen zoologiſchen Geographie, ein ähnliches Werk über die localen Krankheiten und ihre Wanderungen auszuarbeiten. Hr. *L.* wuſste ſicher hievon nichts, als er einen ähnlichen Gedanken S. 244 niederſchrieb; und dieſe ſeine Angabe verdiente die Ausführung eines vielwiſſenden Arztes. Sollte ſich Hr. *Fink* nicht dazu entſchlieſsen? Uebrigens enthält dieſer ſehr belehrende Abſchnitt eine beſonders reiche Literatur, zu deren Ergänzung Rec. noch folgendes beyfügt: *Pugh, on the Climate of Naples;* und *Topographie medicale de Chambery par Dacquin.* Auch fehlt (gewiſſermaſsen) der *Cotte* und dann mehrere Schriften der Akademien. Im 384 § könnte noch die ſchwarze Krankheit von Mexico beygefügt werden, wovon *Caſſini* in der Reiſe des berühmten Abt *Chappe* nach Californien Nachricht giebt. *Zwölfter* und *letzter Abſchnitt:* Von dem Tode und der Sterblichkeit. Hierin die Hauptepochen des menſchlichen Lebens, nach der Angabe mehrerer Autoren. Beyſpiele von lange lebenden Menſchen finden ſich auch in *Smellie Philoſophie der Naturgeſchichte* 2. Th. S. 275 deutſch. Ueberſ. Der Abſchnitt ſchlieſst mit Tafeln der Sterblichkeit durch verſchiedene Krankheiten. Beſonders muſs man Hn. *L.* für die Mittheilung der Tabellen der ſächſiſchen Städte danken. Im Anhange handelt der Vf. von Anthropolithen; er bejahet ihre Exiſtenz. Zuletzt Zuſätze und Erläuterungen, und ſodann wird dieſes in vielfacher Hinſicht ſchätzbare Buch mit der Erklärung der Kupfer beſchloſſen. Die beiden erſten Tafeln zeigen die bedeutenden Luftſäcke neben der Luftröhre des Magots (*Simia Inuus*). Aehnliche von denen, welche Camper beym Ourang Outang fand. Die dritte Tafel vergleicht den zweyten Halswirbel des Menſchen und des Magots. Die vierte zeigt den Schädel des Mandrills; ferner Halswirbel eines andern Affen und eine aufgeſchnittene Menſchenfrucht. Auf der fünften, der Kopf des Ourangs nach Campern. Hoffentlich ſind die Platten in andern Exemplaren beſſer abgedruckt, als in dem vor uns liegenden; wenigſtens verdienen ſie es zu ſeyn.

Göttingen, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Sertum Hannoveranum ſeu plantae rariores quae in hortis regiis Hannoverae vicinis coluntur. Auctoribus Henrico Adolpho Schrader et Joanne Chriſtophoro Wendland. Vol. I. Faſc. II. III.* 4 Bog. Tab. VII–XVIII. 1796–1797. Fol.

Neue Arten dieſer vortrefflichen Sammlung, deren erſter Band noch einen vierten Heft erhalten ſoll, ſind *Protea pulchella*, tab. 7, die dieſen Namen vollkommen verdient, von Neuholland; *Zygophyllum foetidum*, tab. 9 wahrſcheinlich vom Cap, weder mit *Z. retrofractum* noch *Fabago* zu verwechſeln, (die Linnéſchen Nectarien werden zu den Staubfäden gerechnet); *Melaſtoma cymoſum* tab. 10, nicht ganz mit Aublets *M. grandiflorum* übereinſtimmend; *Melaleuca linearis*, t. 11 ein Prachtgewächs wie *Metroſideros citrina*, und ſo wie dieſe, neuholländiſch; *Indigofera graveolens*, tab. 12 von *J. hirſuta, dendroides, hendecaphylla* im Stengel, in Früchten, und dem ſtarken Geruche verſchieden, vielleicht aus Guinea; *Selinum decipiens*, tab. 13 eine prächtige baumartige Schirmpflanze, die im Sommer das Freye aushält, im Winter ins Gewächshaus kommt, erſt im fünften oder ſechſten Jahre blüht, und hierauf ausgeht, dem Wohnorte nach unbekannt; *Melaleuca Thea*, tab. 14 (*Philadelphus Thea Ait.*) von *M. Scoparia* unterſchieden, vielleicht *Leptoſpermum ſquamoſum* Gärtn. und, wie *M. Scoparia*, auf Neuholland als Thee gebraucht; *Hermannia diſticha* tab. 16 vom Cap, zunächſt von *H. hirſuta* zu unterſcheiden; *Hakea* (vom Geh. R. *v. Hake*, Aufſeher d. hannöv. Gärten) *glabra*, tab. 17 eigentlich eine neuholländiſche Protea, aber durch das Aufſpringen der Frucht, die kein fälſchlich ſogenanntes *Semen nudum* bildet, von den *Proteis* abweichend, dem *Embothrio* verwandt; *Pultenaea linifolia* tab. 18 aus Neuholland, die der Gattung nach nebſt mehrern Arten ſich durch einen Kelch, der auf jeder Seite gleichſam eine *Bractea* aus ſich hervor wachſen läſst, auszeichnet, weshalb der auf der Tafel angegebene Name *bracteata*, als nicht ſpecifiſch, in *linifolia* geändert wurde. Zwey Arten: *Dioſma uniflorum* tab. 8 und *Melaleuca Scoparia* tab. 15 ſind zwar ſchon anderwärts abgebildet und beſchrieben, beides aber iſt hier genauer und unterrichtender.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zerbst, b. Füchſel: *Briefe über moraliſche Gegenſtände*, herausgegeben von *N. Erſter Theil.* 1797. 295 S. 8.

Selbſtkenntniſs, Selbſtbeherrſchung, Ehre, Zweykampf, Selbſtmord, Seelenruhe, würdiger Freudengenuſs, Gewiſſenspflichten der Ehegatten gegeneinander, Erziehung, Bildung zur Religion, Freundſchaft und Freundſchaftspflichten, das ſind die Gegenſtände, worüber ſich dieſe anſpruchsloſen Briefe verbreiten. Tiefe Speculationen in dem Felde der Moral und der Pſychologie hat man darin nicht zu erwarten, eben ſo wenig, als Beobachtungen, die noch nicht bekannt wären, oder neue intereſſante Reflexionen über bekannte Thatſachen. Aber diejenigen, die erſt anfangen, über die genannten Gegenſtände nachzudenken, werden einen faſslichen Unterricht darin finden. Die Abhandlung über die Ehre z. B. zeigt: daſs die Ehrbegierde antreibe, ſich ſo viel Vorzüge, als möglich, zu verſchaffen, daſs die äuſsere Ehre, Rang, Titel und dergl. an ſich keinen Werth gebe, daſs die Einſammlung wahrer Vollkommenheiten der einzige Weg zu wirklicher Ehre ſey, daſs man indeſſen äuſsere Wohlanſtändigkeit damit verbinden müſſe, indem dieſe unſern Vorzügen Eingang verſchaffe, und daſs endlich

endlich die, bey dem Streben nach Ehre ſehr gewöhnlichen Fehler, Ehrgeiz und Hochmuth vermieden werden müſſen. Von der pſychologiſchen Theorie der Ehrbegierde, und der verwandten und entgegengeſetzten Zuſtände, der Schamhaftigkeit, der Frechheit u. ſ. f. ſo wie von den moraliſchen Fragen: ob und in wiefern Ehrbegierde unbedingt gut ſey? oder ob, und in wiefern ſie wenigſtens mittelbar moraliſchen Werth haben könne? Davon findet man nichts. Denn das macht es nicht aus, daſs ſie uns antreibt, uns allerley Vorzüge zu verſchaffen. Dadurch iſt ſie bloſs nützlich, aber noch nicht moraliſch gut. Doch vielleicht lagen dieſe Unterſuchungen nicht in dem Plane des Verfaſſers. Aber dann hätte er auch nicht ſo gradezu behaupten müſſen: „ein Menſch ohne Ehre und Ehrgefühl, gehöre zu der verworfenſten Claſſe der Menſchheit" (S. 26), weil alsdann erſt noch die Frage iſt: ob ein Menſch, in ſofern er aus Ehrgefühl handelt, moraliſch gut handle, oder nicht? Auf die Sprache iſt der Vf. auch nicht immer aufmerkſam geweſen. S. 26 z. B. lieſet man: falſche Ehre beruhet *auf eine vortheilhafte* Meynung, und S. 27: Ehrliebe ſichert *vor Fehltritte*.

Unter dem angeblichen Druckort Grünberg, b. Honig: *Briefe über Ansbach* von einem Würtemberger an ſeinen Freund in St***. 1797. 248 S. 8.

In einer ſehr gezierten und langweiligen Schreibart gibt uns der angebliche Correſpondent, durchwäſſert mit vielen ſchaalen Räſonnements, Nachrichten, die wir gröſstentheils ſchon aus *J. B. Fiſchers* Geſchichte und Beſchreibung von Anſpach 1786 deutlicher und zuverläſsiger wuſsten. Der Vf. macht ſich immer ſelbſt die gröſsten Lobſprüche, und nächſt ihm einem Hn. Prof. *Göſs* in Anſpach, mit dem er ſehr vertraut ſcheint, und der, wie wir hier vernehmen, der geſchätzteſte Schriftſteller in Anſpach ſey, von dem die kantiſche Philoſophie eingeführt worden. Wegen der leckerhaften Bratwürſte zu Neuſes wünſcht der Vf. ſeinen *philoſophiſchen* Wohnſitz dort ſelbſt aufſchlagen zu können! Alſo auch ein Philoſoph, doch aber wohl kein groſser Mathematiker! denn aus ſeiner Beſchreibung der Maaſse und Gewichte wird ein Fremder wohl nicht klug werden. Jede Familie rechnet er zu acht Köpfen, nach Süſsmilch kann man nur vier annehmen. Er räth an, Findelhäuſer zu errichten! Die preuſsiſchen Geſchäftsmänner werden beklagt, daſs ſie ihrer Erholung täglich nicht mehr als *vier Stunden* widmen könnten. Zum Erholen iſt das wahrhaftig mehr als zuviel. An dem Clubb der *niedern Dienerſchaft*, wie ihn der Vf. zu nennen beliebt, nehmen königliche Collegialräthe und Beamten Theil; und der Ausdruck *niedere Dienerſchaft* iſt ſehr unſchicklich. Der dritte Theil der anſpachiſchen Handwerker ſey nahrungslos. Von was leben ſie denn? Von ihren Renten? — Die Gegend um Anſpach findet er anmuthig. Das nimmt uns Wunder — von einem Würtemberger.

Leipzig, im Int. Comtoir: *Gnädigſt privilegirtes Leipziger Intelligenz-Blatt*, in Frag- und Anzeigen, für Stadt- und Landwirthe, zum Beſten des Nahrungsſtandes. *Auf das Jahr 1794; — ingleichen 1795 und 1796.* 4.

Das leſende Publicum hat längſt über die Nützlichkeit dieſer periodiſchen Schrift, die nicht bloſs für den Ort ihrer Heymath, ſondern auch für das geſammte Ausland hinreichendes Intereſſe hat, entſchieden. Das, was die eigentlichen Intelligenznachrichten, locale Polizeyverordnungen, Kauf- und Verkaufsanzeigen, u. ſ. f. betrifft, macht hier im Vergleich mit den übrigen Aufſätzen und belehrenden Nachrichten, den kleinſten Theil aus, daher nicht bloſs der Gelehrte, ſondern jeder Geſchäftsmann, ja jeder Künſtler und Profeſſioniſt, vorzüglich aber der Oekonom und Kameraliſt, hier immer etwas ihn intereſſirendes findet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Berlin*, b. Barbier: *Tableau genealogique des Deſcendans du Bourggrave de Nurnberg Frederic auquel remontent en ligne directe presque toutes les maiſons regnantes de l'Europe*, par Monſieur *Erman*. 1795. 2 Bog. 8. Gundling ſagt in einem ſeiner Werke: daſs faſt alle regierende Hauſer in Europa von den Ahnherren der Könige von Preuſſen abſtammen. Hr. *E.* war neugierig die Wahrheit dieſes Satzes zu erforſchen, und legt in dieſer vor der Berliniſchen Akademie der Wiſſenſchaften vorgeleſenen Abhandlung die Reſultate ſeiner Bemühungen vor. Er zeigt, daſs die jetzigen Regenten von Ruſsland, Oeſtreich, Frankreich, England, Schweden, Dänemark, Sardinien, Naſſau-Oranien, Braunſchweig, Saxen, in beiden Linien, Heſſen-Caſſel und Darmſtadt, Meckelnburg, Würtemberg, Anhalt, Pfalz, nebſt der ausgeſtorbenen bayerſchen Familie, Baden, Thurn und Taxis, Gonzaga, Hohenzollern, Reuſs, ingleichen verſchiedene ausgeſtorbene Häuſer in weiblicher Linie von dem Hauſe Brandenburg ihren Urſprung herleiten können. Rec. hat dieſe Unterſuchungen mit Vergnügen geleſen. Daſs aber dieſe Verbindungen viel zur politiſchen Einigkeit beytragen könnten, glaubt Hr. *E* im Ernſte ſelbſt wohl nicht. Wir haben mehrere Schriften dieſer Art; eine der älteſten iſt: Joh. Neckers lebendiger Regentenſpiegel welcher Geſtalt die vornehmſten Potentaten mit einander verwandt ſeyn. Halle 1633.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. December 1797.

TECHNOLOGIE.

Berlin, auf Koſten der Herausgeber gedruckt b. Unger: *Sammlung nützlicher Aufſätze und Nachrichten, die Baukunſt betreffend.* Für angehende Baumeiſter und Freunde der Architectur. Herausgegeben von mehrern Mitgliedern des Königl. Preuſs. Ober-Bau-Departements. Jahrgang 1797. *Erſter Band*, mit Kupfern. 194 S. *Zweyter Band*, mit Kupfern. 128 S. 4.

Mit der Erſcheinung dieſes periodiſchen Werks, das mit lateiniſchen Lettern, auf Schreibpapier gedruckt, in einem ſehr geſchmackvollen Aeuſsern auftritt, gehen der Baukunſt in Deutſchland neue Hoffnungen auf, Hoffnungen, die um ſo angenehmer ſind, da Hr. Prof. Huth ſein allgemeines Baumagazin nicht ferner herausgeben wird, und zu dieſem Werke eine Geſellſchaft von Baudirectoren zuſammentritt, die auf ihren Poſten wohl Gelegenheit haben können, durch Mittheilung wichtiger Nachrichten und der literariſchen Producte ihrer Muſse um ihre Kunſt ſich auch von der wiſſenſchaftlichen Seite verdient zu machen. In der Vorrede zu dem erſten Bande erklären zwar die Herausgeber, daſs ihre Abſicht zuförderſt vornämlich auf das Bauweſen in den preuſsiſchen Staaten gerichtet ſey, und fodern dieſerhalb alle inländiſche Baubedienten auf, ſich mit ihnen zu vereinigen und ihre bey den von ihnen aufgeführten Bauten gemachte Erfahrungen zum Einrücken zu überſenden. Indeſſen erſuchen ſie auch fremde Baumeiſter, dieſes Werk mit ihren Kenntniſſen und Beobachtungen zu bereichern. Man hat alle Urſache zu wünſchen, daſs dieſe Auffoderungen und Bitten nicht fruchtlos bleiben mögen! Um angehenden Baumeiſtern, Freunden der Architectur und Bauhandwerksleuten nützlich zu werden, wollen ſie ſchon ausgemachte Wahrheiten und Lehrſätze der Baukunſt; Betrachtungen noch unausgemachter Bauregeln; Erfahrungsſätze, um die Betrachtungen darauf zu gründen; und vermiſchte Nachrichten über die Baukunſt und die Bauſchriften in ihre Sammlung aufnehmen. Eine Probe von der Ausführung dieſes Plans liegt nun bereits in den hier angezeigten beiden erſten Bänden da, und iſt ſo ausgefallen, daſs, wenn auch gleich nicht alle Erwartungen der Leſer erfüllt werden ſollten, doch die meiſten Aufſätze Dank und Beyfall verdienen.

Der *erſte Band* enthält, auſser einer Titelvignette, welche von dem Landſitze des Hofmarſchalls von Maſſow zu Steinhöſel eine angenehme Anſicht giebt, noch ein beſonders ausgemaltes Titelkupfer, auf welchem man die Anſicht der eiſernen Brücke in der Gegend von Coalbrookdale in England dargeſtellt ſieht. Daſs dieſem Kupfer eine engliſche Unterſchrift gegeben iſt, muſs bey einem deutſchgeſchriebenen Buche, das für ſolche deutſche Leſer, die kein Engliſch verſtehen, beſonders mit beſtimmt iſt, befremden. — Die 1ſte Abhandlung liefert *allgemeine Betrachtungen über die Baukunſt*, von *Riedel dem ältern*, welche ſich aber weder durch Neuheit der Gedanken, noch durch einen gedrängten und philoſophiſchen Vortrag empfehlen. — Die 2te Abhandlung enthält *eine kurzgefaſste Darſtellung der vorzüglichſten Gegenſtände der Land- und Waſſerbaukunſt in Pommern, Preuſsen, und einem Theile der Neu- und Kurmark*, von *Gilly*. Ein ſehr guter Gedanke, der, zweckmäſsig ausgeführt, den reiſenden Baumeiſtern ſehr nützlich werden, und überdem dazu dienen kann, die wenig bekannten Bauwerke in den genannten Ländern bekannter zu machen. Es werden hier die Kalkſteinbrüche bey Rüdersdorf, der Finow-Canal, das groſse Reit- oder Exercierhaus und die Reitbahnen zu Schwedt, und einige unbedeutendere Sachen beſchrieben, aber ſo, daſs die Nachrichten, welche gröſstentheils aus v. Hagens bekannten Werke ausgezogen ſind, dem Statiſtiker willkommner, als dem Bauverſtändigen lehrreich ſind; daher ſie zu dieſem Behufe wohl eine andere Einrichtung verdient hätten. — In der 3ten Abhandlung wird eine *Beſchreibung des memelſchen Hafens und der in den letzten 50 Jahren bey ſolchem (demſelben) vorgenommenen und noch vorzunehmenden Verbeſſerungen nach Maasgabe des beygefügten Plans*, von *Lilienthal* gegeben. In aller Abſicht wohlgerathen und ein ſehr lehrreicher Beytrag zur Hafenbaukunſt, der nach ähnlichen Aufſätzen von dem verdienſtvollen Vf. begierig macht. — In der 4ten Abhandlung giebt *Riedel der jüngere eine kurze Nachricht von dem durch einige unrecht angelegte Bühnen am rechten Ufer des Ruſsſtromes in preuſsiſch Litthauen angerichtetem Nachtheile.* Ein guter Beytrag zur Empfehlung der gröſsten Sorgfalt in Erwägung aller zuſammentreffenden Umſtände bey Veränderungen der Strombahnen durch Bühnen, wobey mit Verſchwendung ſo vieler Koſten ſo häufige Fehler begangen werden. — Die 5te Abhandlung enthält *Unterſuchungen über die Zeit, welche erfodert wird, einen See oder Behälter durch eine oben offene rechtwinklichte Oeffnung um eine beſtimmte Tiefe abzulaſſen*, von *Eytelwein*. Der ſcharfſinnige Vf., der hier wieder einen Beweis ſeiner algebraiſchen Geſchick-

ſchicklichkeit abgelegt hat, hält es für natürlicher, die Waſſermaſſe, die zwiſchen dem Waſſerſpiegel und derjenigen horizontalen Durchſchnittsfläche liegt, welche durch die obere Kante der Ueberlaufsſchwelle gehet, mit einem umgekehrten abgekürzten Kegel zu vergleichen, deſſen Höhe dem Waſſerſtande, die obere Fläche oder Baſis des geraden Kegels dem Waſſerſpiegel, und die untere Fläche der erwähnten Durchſchnittsfläche gleich ſey. Wir ſtimmen ihm darin bey, und haben die Entwicklung der Formeln mit beſonderm Vergnügen geleſen. Vielleicht wäre es zur praktiſchen Nützlichkeit dieſer Abhandlung nicht undienlich geweſen, wenn in einigen Beyſpielen die Anwendung der theoretiſchen Formeln anſchaulicher gemacht worden wäre. — Die 6te Abhandlung handelt von der *Schifftung der Sparren* und iſt gleichfalls von Hn. Eytelwein: deutlicher und gründlicher als anderswo werden hier die praktiſchen Regeln dieſes Zimmermannsgeſchäfts gelehrt. — Die 7te Abhandlung: *Ueber die gewöhnliche Bauart der Schornſteinröhren unter dem Dache, nebſt Vorſchlagen, wie ſelbige* (dieſelben) *dauerhafter und feuerſicherer zu erbauen ſind*, von *Berſon*. Mit vieler Einſicht, mit reifem Nachdenken und mit gründlicher Erörterung tadelt der Vf. das Schleifen und Auffatteln der Schornſteine gegen und auf das Gebälke, entkräftet die Einwendungen gegen die lothrecht aufgeführten Schornſteine, und lehret dieſe nothwendigen Uebel, auf ſteinernen Fundamenten ruhend, feſt und feuerſicher bis zum Dache hinaus zu ziehen. Die ganze Abhandlung verdient die ſorgfältigſte Beherzigung jedes Baumeiſters, um bey neuen Gebäuden von den darin enthaltenen Bemerkungen Gebrauch zu machen, ſo viel es ſich anderer Umſtände und Abſichten wegen thun laſſen will. Denn in alten Gebäuden, die Schornſteine danach umzuändern, möchte bey den meiſten Localitäten mit zu groſsen Schwierigkeiten, mit gröſsern Unbequemlichkeiten in anderer Hinſicht und mit Unkoſten verbunden ſeyn, welche mit dem einſeitigen Nutzen der Sicherheit bey etwaniger Feuersgefahr in keinem Verhältniſſe ſtänden. Nur bey Einrichtung ganz neuer Gebäude kann auf die Berſonſchen Vorſchläge Bedacht genommen werden, und doch auch da werden ſie ſich in gewiſſen Fällen nicht ohne Aufopferung mancher Bequemlichkeiten, die bey der alten Methode ſtatt fanden, ausüben laſſen. So gut und richtig daher auch dieſe Berſonſche Bauart, aus dem einſeitigen Geſichtspunkte der Sicherheit bey Feuersbrünſten betrachtet, iſt, ſo ſcheint es doch zu viel zu ſeyn, wenn man bey Aufführung der Gebäude um dieſes einzigen — bey einer guten Feuerpolizey weniger wichtigen — Geſichtspunkts willen ſich die Hände gar zu ſehr binden will. Und vollends dieſe Bauart zu einem *unbedingten* Baupolizeygeſetze zu machen, möchte übertrieben ängſtlich, nicht weiſe gehandelt ſeyn, und nur eine dem Publicum läſtigfallende Einſchränkung veranlaſſen. Die 8te Abhandlung: *Ueber den Nutzen der Wieſenwäſſerung, und die verſchiedenen Wäſſerungsanſtalten älterer und neuerer Zeiten*, von *Zitelmann*, iſt zu gedehnt und wortreich, hat den äuſsern Schein von Gelehrſamkeit ohne den rechten Geiſt derſelben, und könnte ohne Schaden um den erſten Theil kürzer ſeyn, da theils der Nutzen der Wieſenwäſſerung von ſelbſt zu ſehr einleuchtet, als daſs es nöthig ſeyn ſollte, erſt darauf aufmerkſam zu machen, theils dieſer Gegenſtand gar nichts lehrreiches für den Baumeiſter hat. Das beſte in dieſer Abhandlung ſind einige Büchernotizen und die Beſchreibung einer Wäſſerungsmaſchine, aus den Anzeigen der Leipziger ökonomiſchen Societät entlehnt. — Hierauf folgen vermiſchte Nachrichten; zuerſt von *eiſernen Brücken*, von *Riedel dem ältern*, worunter man einige ſehr intereſſante Nachrichten antrifft, beſonders von der Brücke zu Coalbrookdal, die 1779 angelegt und die erſte von gegoſſenem Eiſen verfertigte iſt; 100½ engliſche Fuſs im Bogen weit geſpannt und 40 Fuſs in der Mitte hoch, 378½ Tonnen, jede zu 20 Centner ſchwer. Nach dem Muſter dieſer Brücke ſind in England bereits mehrere gegoſſen und bis nach Amerika verſchifft worden. Man hat aber auch ſchon die Erfahrung der Undauerhaftigkeit ſolcher Brücken, wenn *das Eiſen* dazu nicht vorzüglich gut, beſonders wenn es ſpröde iſt: denn die bey Stamford in Worceſtershire angelegte von 90 Fuſs Weite ſtürzte plötzlich, da ſie bis auf das Geländer fertig war, ein, indem ſie durch ihr eigenes Gewicht gerade in der Mitte des Bogens zerbrach. Auch in Niederſchleſien iſt *1794 eine ſolche* eiſerne Brücke zu Laaſen von *dem Hn. Grafen* von Burghaus erbauet worden, welche, *wie die* hier gelieferte Zeichnung ausweiſet, in der Conſtruction von den engliſchen verſchieden, 40 Fuſs weit und 10¼ Fuſs im flachen Bogen hoch iſt, 800 Centner ſchwer. Sie iſt zu Malapane gegoſſen worden und bloſs das Eiſen hat 3457 Rthlr. gekoſtet. — Die zweyte Nachricht betrifft *eine neue Brücke bey Limburg an der Lenne*, von Steinen erbauet, 447 Fuſs lang, mit 3 Bogen, auch von *Riedel dem ältern*. — Alsdann folgen Nachrichten *über die Bauart mit Lehmpatzen und über die Lehmſchindeldächer*, wo viel zur Anpreiſung dieſer in manchen Ländern längſt bekannten Bauarten vorkommt; aber faſt wird von dieſen Bauarten zu viel Weſens gemacht; ſie ſcheinen gewiſſer Baumeiſter Steckenpferde zu ſeyn, die wiederum von andern geritten werden, um ſich bey jenen zu empfehlen. — Zuletzt findet man in dieſem Bande noch einige Anzeigen von das Bauweſen betreffenden neuern Büchern.

Der *zweyte Band* giebt zunächſt in einer Titelvignette die Anſicht des alten Schloſſes zu Marienburg, welches 1309 erbauet worden, als eines Monuments alter deutſcher Architektur. Vielleicht lieſsen ſich aber die Titelvignetten durch Darſtellung geſchmackvoller und nachahmungswürdiger Gegenſtände der griechiſchen Architektur lehrreicher und nützlicher machen. Denn unſer in ſeiner Verfeinerung fortſchreitende Geſchmack kann ſich unmöglich an den Plumpheiten und grotesken Anlagen der Architektur unſerer Urältern ergötzen. Und der geringe Ge-

Gebrauch, der ſich von dieſen letztern in der romantiſchen Bauart machen läſst, iſt unbedeutend; es möchte auch überhaupt gerathener ſeyn, dem Misbrauche derſelben wieder entgegen zu arbeiten. — Die erſte Abhandlung macht *die Fortſetzung der allgemeinen Betrachtungen über die Baukunſt* aus, von *Riedel* dem ältern. Obgleich die Schreibart trocken iſt, ſo lieſt man doch hier neue und wohl zu beherzigende Gedanken und gute Vorſchläge zur Aufnahme der Baukunſt. Beſonders wird viel von dem Nutzen einer eigenen Bauakademie geſagt. — Die 2te Abhandlung enthält die *Fortſetzung der Darſtellung des Land- und Waſſerbaues in Pommern, Preuſsen, und einem Theil der Neu- und Kurmark*, von *Gilly*. Auch dieſer Aufſatz hat ſich in der Fortſetzung ſehr verbeſſert. Man lieſt darin meiſtens intereſſante Nachrichten, Producte eigener Beobachtungen mit einem guten Räſonnement begleitet, und wünſcht die fernere Fortſetzung in dieſer Art. Aber auffallend ſcheint es vielleicht, daſs des Vf. Vorliebe für die Lehmpatzen gar ſo weit geht, daſs er ſie zum Feſtungsbau empfehlen will. — Die 3te Abhandlung liefert die Fortſetzung von dem Aufſatze *über den Nutzen der Wieſenwäſſerung und die verſchiedenen Wieſenwäſſerungsanſtalten, älterer und neuerer Zeiten*, von *Zitelmann*. Auch dieſe Fortſetzung iſt etwas beſſer gerathen als ihr Anfang in dem erſten Bande. Dennoch iſt des Vf. Vortrag höchſt weitſchweifig und gedehnt; auch hält er ſich zu lange bey Gegenſtänden auf, die der umſtändlichern Beſchreibung nicht würdig waren. Für die weitere Fortſetzung ſind ihm eine ausgebreitetere Lectüre, eine ſorgfältigere Wahl des Wichtigen und Brauchbaren, eine überdachtere Ordnung in den Beſchreibungen, und mehr Kürze des Vortrags zu empfehlen. — Die 4te Abhandlung iſt ein *Etwas über ſchickliche Verzierung der Faſſaden*, von *Riedel* dem ältern. Ein kurzer, aber leſenswerther und wohlgeſchriebener, Aufſatz. Man findet hier die ächten richtigen Grundſätze, auf welchen die wahre, allgemeine und ewige Schönheit der Architektur beruhet, auf eine dem Vf. eigene Art dargeſtellt. Anfänger müſſen dieſen Aufſatz mit Muſse und Reflexion mehreremale leſen, um ſich dieſe Grundſatze ganz eigen zu machen. Auch Baumeiſter von Ruf mögen ſie beherzigen, und wenn es ihre Eitelkeit zuläſst, ihre Werke danach prüfen und richten. Der Vf. empfiehlt auch eine auf der 3ten Kupfertafel dargeſtellte Faſſade nach jetzigem berliniſchen Geſchmack. Dieſer Geſchmack, oder vielmehr dieſe jetzige berliniſche Mode aber hat doch etwas ſonderbares, das allgemeinen Beyfall weder erhalten wird, noch verdient. Es liegt darin etwas Anglomanie zum Grunde, eine übertriebene Schlichtheit mit Rohheit und Feinheit zugleich gepaart, kurz etwas Schimäriſches, das man faſt in allen engliſchen Faſſaden antrifft. Den beſten Beweis dieſer Behauptung mag ſelbſt dieſe hier als Muſter aufgeſtellte Faſſade geben. Sie contraſtirt zum Theil mit den in der Abhandlung, zu der ſie gehört, aufgeſtellten Grundſätzen, und iſt nicht frey von der in und um Berlin jezt ſehr gemeinen Affectation, die aus dem Dache heraustretenden Schornſteine dem Auge ganz zu verſtecken. Wer zuerſt auf dieſe Affectation verfallen iſt, hat nicht bedacht, daſs er den Wohngebäuden dadurch einen ſehr bedeutungsvollen Theil geraubt, und die Wohnhausdächer zu Scheundächern degradirt hat, vermuthlich aus falſcher Delicateſſe; denn wenn nun gleich kein Schornſtein zu ſehen iſt, ſo bleibt doch der aus ihnen emporſteigende Rauch noch ſichtbar. — Die 5te Abhandlung: *Ueber die Erbauung der Schafſtälle, beſonders über den erfoderlichen Raum*, von *Riedel* dem jüngern. Der Vf. hat durch Ausmeſſung mehrerer vorhandenen Schafſtälle und durch Berechnung gefunden, daſs im Durchſchnitte $6\frac{1}{2}$ Quadratfuſs rheinl. Flächenraum für 1 Schaf gerechnet werden können, und wünſcht dieſes Maaſs zur Norm erhoben zu ſehen, damit nicht durch die Rechnung nach einem gröſsern Maaſse theils zu viel Land eingeſtallet, theils unnöthige Baukoſten aufgewendet werden. Die Abſicht verdient Aufmerkſamkeit, zugleich aber auch der geſunde Aufenthalt der Schafe in dem Stalle, beſonders da, wo Stallfütterung iſt; und deswegen möchte doch Borbecks Annahme von 9 calenbergiſchen, d. i. faſt 8 rheinländiſchen Quadratfuſsen, die beſte ſeyn. Bey allen Verſuchen, allgemeine Regeln feſtzuſtellen, muſs man ſich immer ſehr vor zu einſeitigen Geſichtspunkten hüten. — Die 6te Abhandlung: *Ueber das Profil der äuſsern Abdachung der Seedeiche*, von *Schlegel*. Ein wohl durchdachter Aufſatz, welcher von den mathematiſchen Kenntniſſen des Vf. rühmlich zeugt und den Zweck hat, den Irthum des Hn. Woltmann: daſs die von ihm als die beſte Böſchungslinie anerkannte Curve keine Parabel, ſondern eine Progreſſionscurve ſey, gehörig zu berichtigen. Es wird bewieſen, daſs ſie allerdings eine gemeine apollonianiſche Parabel ſey, und die aus der irrigen Behauptung gemachten Folgerungen wegfallen. — Die 7te Abhandlung: *Ueber den Stoſs des Waſſers an die Schaufeln unterſchlächtiger Mühlräder in Gerinnen*, nach Hn. Profeſſor *Gerſtner*, von *Eytelwein*, iſt mit der gründlichen Auseinanderſetzung abgefaſst, durch die ſich ſchon mehrere Arbeiten des in der Analyſis geſchickten Vf. auszeichnen, der weiter nichts fehlt, als die Erläuterung durch einige Beyſpiele *in concreto*. Die hier gegebene Behandlungsart des berühmten und ſehr beſtrittenen Gegenſtandes empfiehlt ſich durch Leichtigkeit, indem zu deren Verſtändniſs nur Elementarkenntniſſe der Mechanik erfoderlich ſind. — Die *vermiſchten Nachrichten* dieſes Bandes betreffen ein von *Carl Riedel*, bayreuthiſchen Bauinſpector, für den Herzog von Würtemberg unweit Bayreuth erbautes Gartenhaus; einige Verbeſſerungen bey den Schweineſtällen; einen Vorſchlag zu wohlfeilen Brücken über Bäche und kleine Flüſſe, in Gegenden, wo viel Feldſteine vorhanden ſind; die Abſteifung eines ſchadhaften Pfeilers und der darauf ruhenden Gewölbe in der Stadtkirche zu Beeskow, um dieſen Pfeiler abzubrechen und wieder aufzumauern (für Anfänger und manche Baumeiſter, denen ſolche Bauten

ten noch nicht vorgekommen, nützlich); eine tabellariſche Angabe zu Feuerſprützen mit zwey Stiefeln und einem Windkeſſel, die nach Maaſsgabe ihrer Gröſse und der Anzahl der Arbeiter, ſowohl in Anſehung der Höhe, als der Quantität des gerade aufwärts zu ſprützenden Waſſers den beſtmöglichen Effect hervorbringen, ohne daſs die Arbeiter zu ſehr ermüden, von dem ſeligen *Lambert*, durch Hn. Eytelwein mitgetheilt; die Bauart mit geſtampfter Erde oder den Piſébau; einen für Waſſer undurchdringlichen Kitt oder Cement; und endlich Lamberts Verſuche und Bemerkungen über die unterſchlächtigen Mühlen, aus den neuen Abhandlungen der berliner Akademie der Wiſſenſchaften von Heinrich Riedel überſetzt. Dieſe vortreffliche Lambertiſche Abhandlung gehört nicht eigentlich unter die vermiſchten Nachrichten, ſondern hätte unter den Abhandlungen dieſes Bandes einen Hauptplatz verdient. Zuletzt iſt noch eine Ueberſetzung der in dem zu Paris erſchienenen *Journal de l'école polytechnique* enthaltenen analytiſchen Tafel zum Studium der Architektur von Heinrich Riedel, und die Anzeige von Hn. Gilly's Landbaukunſt angehängt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Meyeriſchen Buchh.: *Schatten und Licht*, ein Schauſpiel in vier Aufzügen. 1797. 168 S. 8. (12 gr.)

Plautiniſche Titel können nicht willkührlicher ſeyn, als der von dieſem Schauſpiel; denn auſser daſs einmal S. 72. eine altväteriſche Haushälterin in einem ſonſt neumodiſchen Hauſe *Schatten* genennt wird, der angebracht ſey, um das *Licht* deſto mehr zu heben, findet ſich keine Spur von Urſache, warum jener Titel gewählt worden. Ein intereſſirter und verläumderiſcher Menſch ſucht einem Onkel einen Neffen verdächtig zu machen, weil er ſelbſt nach deſſen Schweſter trachtet, und darum das Erbtheil von dieſer zu vergröſsern wünſcht. Seine Intriguen ſind aber ſo plump angelegt, die Handlung ſchleicht einen ſo langweiligen Gang, und alles iſt ſo gedehnt, daſs auch vier Aufzüge ſchon zu viel für dieſen Stoff *ſcheinen*. Die Entlarvung des Böſewichts (durch verwechſelte Briefe, und endlich gar durch ein ſchriftliches Verzeichniſs ſeiner Sünden, das man ſeiner heuchleriſchen Schweſter ablockt) iſt ſchlecht eingeleitet. Sehr überflüſsig wird im vierten Act der Fürſt ſelbſt eingeführt, und was, ſo wie die letzte Entſcheidung, in zwey Worten erzählt werden könnte, in langweilige Dialogen eingekleidet. Der Böſewicht iſt ſo abſcheulich, daſs man über ſeine *verliebte* Geckerey nicht lachen, und ſo einfältig, *daſs* man diejenigen nicht bewundern kann, die *hinter* die Geheimniſſe ſeiner Bosheit kommen. Der Vf. hat vielleicht auf die Rolle der launichten *Henriette*, die aber öfters ins Plumpe übergeht, der matt gezeichneten Bettſchweſter und des ſehr überflüſsigen Bierbrauers gerechnet, um die Zuſchauer zu beluſtigen. Denn ſonſt giebt es in ſeinem *Stück keinen* Anlaſs zu lachen, und um Rührung *durch die Rollen* der Liebenden zu bewirken, iſt *ſeine* Sprache zu kraftlos.

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Prag*, b. Calve: Dr. *Alexander Volta*, k. k. Prof. der Phyſik zu Pavia, *Schreiben an den Herrn Abt Anton Maria Vaſali*, Lehrer der Phyſik an der Univerſität zu Turin, *uber die thieriſche Elektricität, als eine Fortſetzung der Schriften deſſelben über die thieriſche Elektricität.* Herausgegeben von Dr. *Johann Mayer*, k. P. Hofr. 1796. 71 S. 8. — Hr. *V.* ſucht in dieſem Schreiben ſeine Behauptung, daſs diejenige Kraft, welche den Reiz der Muskelfaſer bewirkt, und auf mannichfaltige Art den Geſchmacks- und Geſichtsſinn reizt, durch eine wahre aber bloſs künſtliche, durch geſchickt angewandte Leiter hervorgebrachte Elektricität, erregt werde, durch neue Gründe zu unterſtützen. Die thieriſchen Organe ſind nach ihm bey dieſen Verſuchen nur als *leidend* zu betrachten, hingegen die zur gegenſeitigen Berührung gebrachten Leiter als *wirkend*, ob ſie gleich von einander abweichen; ja der Erfolg iſt um ſo wirkender und thätiger, je heterogener ſie ſind. Soll der Verſuch mit Leitern von einer und derſelben Art gelingen, ſo muſs doch wenigſtens einiger Unterſchied unter ihnen, z. B. in der Politur, Härte u. ſ. w. ſtatt finden. Die Leiter ſind als erregende, bewegende Subſtanzen anzunehmen. Die Hauptverſuche derjenigen, welche dieſe Erſcheinungen als Wirkung einer eigenthümlichen, in den thieriſchen Körpern ſchon erregt vorhandnen Kraft anſehen, beweiſen nichts. Selbſt der Verſuch, daſs wenn mit dem einen Fuſse des Froſches der iſchiadiſche Nerve (durch welchen er mit dem Rumpfe zuſammenhängt) oder der fleiſchichte Theil des Rumpfes ſelbſt berührt werde, ohne Dazwiſchenwirkung eines Leiters, Zuckungen erfolgen, ſey genau betrachtet den *Galvaniſten* entgegen. Denn einmal erfolge dieſe Erſcheinung nur ſelten, und dann ſey es nothwendige Bedingung, 1) daſs der Froſch nicht rein abgewiſcht, ſondern mit Blut oder andern klebrigen Säften überzogen ſey; 2) daſs die Berührung des entblöſsten *Nervi iſchiadici*, oder der nackten Muskeln des Rumpfes, nicht mit jedem Theile des Fuſses, ſondern nur mit der Sehne, in welcher ſich der dicke Schenkel endigt, vorgenommen werde. Alle dieſe Umſtände würden aber unnöthig ſeyn, ſobald der Umlauf der elektriſchen Flüſſigkeit, durch eine von den thieriſchen Organen mitgetheilte Bewegung bewirkt werde. Noch führt der Vf. an, daſs er zu weit gegangen ſey, wenn er in einer ſeiner vorhergehenden Schriften behauptete, daſs vermittelſt der naſſen Leiter *allein*, ohne Dazwiſchenkunft eines metalliſchen Leiters der erſten Claſſe, kein Zuſammenziehen könnte hervorgebracht werden. Dieſes ändert übrigens in Anſehung des Hauptſatzes nichts, indem auch bey dieſen Verſuchen, bey welchen man ſich keiner Metalle bedient, eine künſtliche durch eine äuſsere Urſache, keineswegs aber eine durch eine innere Kraft der Organe hervorgebrachte Elektricität ſtatt findet.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. December 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Erdbeſchreibung der fränkiſchen Fürſtenthümer Bayreuth und Ansbach.* Herausgegeben von *F. G. Leonhardi,* ord. Profeſſor der Oekon. u. Kameralwiſſ. an der Univ. Leipzig. *Beſonders abgedruckt aus der zweyten Abtheilung des vierten Bandes der Erdbeſchreibung der preuſsiſchen Monarchie.* 1797. 453 S. 8.

Das Fürſtenthum Ansbach hat an *Stiebern,* vorzüglich aber an *Fiſchern,* gute Topographen gefunden. Dem Fürſtenthum Bayreuth fehlte es aber bisher gänzlich daran, obgleich der verſtorbene Gouverneur von *Weitershauſen* durch ſeine Beſchreibung der Amtshauptmannſchaft Hof eine vortreffliche Probe gegeben. Der verſtorbene und rühmlich bekannte Hofkammerrath *Heinrich Arnold Lange* hat eine *Staatsgeographie* des Fürſtenthums Bayreuth im Manuſcript hinterlaſſen, die in Abſicht ihrer politiſchen und geographiſchen Notizen ſehr brauchbar, wegen ihrer vielen hiſtoriſchen Unrichtigkeiten aber nie zum Druck geeignet war. Hn. *Leonhardi* gebührt alſo allerdings die Ehre, die vollſtändigſte und richtigſte Erdbeſchreibung beider Fürſtenthümer am erſten geliefert zu haben. Allein durch die beyſpielloſe Thätigkeit der preuſsiſchen Regierung in einer zweckmäſsigern Organiſation ihrer fränkiſchen Provinzen iſt es bereits ſo weit gekommen, daſs dieſe Erdbeſchreibung, obgleich ſelbſt noch kein Jahr alt, beynahe nur als eine Urkunde gelten kann, wie die geographiſche und politiſche Verfaſſung des Landes *geweſen iſt.* Wir hoffen uns alſo ſowohl den Dank des verdienten Vf. als der Beſitzer des Buches ſelbſt zu erwerben, wenn wir theils die ſeitdem vorgefallenen wichtigen Veränderungen kurz bemerken, theils einige Angaben berichtigen.

Von dem erſten Burggrafen *Konrad* hat man jetzt eine zwey Jahre ältere Urkunde, nämlich vom Jahr 1136. Friedrich I ſtarb nicht 1218, ſondern wahrſcheinlich ſchon 1200. Die Markgrafen Friedrich und Siegmund kamen erſt nach dem Tod ihres Vaters im J. 1486 zur Regierung und keineswegs ſchon bey deſſen Lebzeiten i. J. 1476, wo ſie noch Kinder waren. Auch hat eine eigentliche Theilung des obergebürgiſchen und untergebürgiſchen Fürſtenthums zwiſchen dieſen beiden Prinzen ſowohl, als den Brüdern Caſimir und Georg nie ſtatt gefunden. Die Bayreuther Linie erloſch nicht 1763, ſondern 1769. Den königlichen Titel und Wappen mit *Sayn* und *Witgenſtein* zu vermehren würde wohl nicht angehen, weil die noch von dem Hn. Markgrafen Karl Alexander beſeſſene Grafſchaft Altenkirchen nach ſeinem Tod nicht an Brandenburg, ſondern an Hannover fallen wird. Von den Untergerichten appellirt man an den *erſten Senat* der Regierung, von deſſen Ausſpruch noch eine Reviſion an den erſten Senat zu Ansbach ſtatt findet. Eben ſo ergreift man umgekehrt die Reviſion vom erſten Senat zu Ansbach an den zu Bayreuth. Erkennen die erſten Senate als *erſte Inſtanz,* ſo gehen die Appellationen an den zweyten Senat derſelben, die Reviſionen aber wieder an den erſten Senat der andern Provincialregierung. Appellationen ans *burggräfliche Landgericht,* das im übrigen als aufgehoben zu betrachten iſt, werden nur da zugelaſſen, wenn der *Beklagte* ein Ausländer iſt, und ſich gleichwohl nach dem bisherigen Herkommen und Privilegien dem Landgerichtszwang unterwerfen muſs. Das *burggräfliche Rathscollegium* hat ganz aufgehört, nachdem alle Differenzſachen unmittelbar vom Landesminiſterium beſorgt werden. Die brandenburgiſchen Lehen in Oeſterreich rühren nicht von den Grafen von Wohburg, ſondern von der Sophia von *Ray,* Erbtochter dieſes öſterreichiſchen Dynaſtenhauſes und Gemahlin Burggrafen Friedrichs I her. Die *Sotzmanniſche* Karte von Ansbach und Bayreuth iſt beſonders in Beſtimmung der Landesgrenzen ſehr unrichtig, die *Hofmanniſche* Karte aber noch keineswegs vollendet, ſondern wird jetzt erſt aus den Aufnahmsplanen durch den geſchickten Artillerielieutenant *Stierlein* zu Plaſſenburg hergeſtellt. Eine Reichsritterſchaft als *Nachbar* wird von der preuſsiſchen Regierung nicht anerkannt. Was von dem *Bergbau* geſagt iſt, könnte jetzt durch die neu erſchienene orographiſch mineralogiſche Beſchreibung der Landeshauptmannſchaft Hof von *Helfrecht,* und noch mehr durch eine von dem Oberbergrath *Torneſi* verfertigte Bergkarte, wenn ſie öffentlich mitgetheilt werden ſollte, vermehrt und berichtigt werden. Das *Getraidemaaſs* hätte der Vf. billig nach ſeinem cubiſchen Inhalt beſtimmen ſollen. Nach der Angabe des *gothaiſchen Taſchenbuches* enthält eine Simra rauher Frucht zu Ansbach 37512 zu Bayreuth 29697, glatter Frucht aber zu Ansbach 16672 und zu Bayreuth 24322 franzöſiſche Cubikzoll. Das Schenkmaaſs hat der Vf. gar nicht erwähnt. — Die Bayreuther *Regierung* hat keine zwey Präſidenten, auch keinen Vicepräſidenten, ſondern iſt unter dem Vorſitz eines einzigen Präſidenten und zweyer Directoren in zwey Senate abgeſondert, davon der erſte die Juſtiz-, der andere die Lehen-, Conſiſtorial- und Pupillenſachen beſorgt. Beide Senate zuſammen, mit Einſchluſs der Aſſeſſoren, machen keine 15 Perſonen aus. — Man

Man ſieht überhaupt, daſs dem Vf. das 1796 zu Ansbach erſchienene Addreſsbuch des Kammerſecretär *Rehm* ganz unbekannt geblieben. Das *Hofgericht* und das *Ritterlehengericht* iſt gänzlich aufgehoben, ſo wie auch jetzt das Conſiſtorium kein eigenes Collegium mehr macht, ſondern durch den zweyten Senat mit Zuziehung einiger geiſtlichen Conſiſtorialräthe formirt wird. Von einer *Generalſuperintendentur* in Bayreuth weiſs man nichts. Die Kammer heiſst *Kriegs*- und *Domänenkammer*, und beſorgt nicht bloſs die landesherrlichen Einkünfte, ſondern übt die Polizeygewalt in ihrem weiteſten Umfang aus, dirigirt das Berg- und Forſtweſen, beſorgt die Militärſachen, iſt die obere Inſtanz in Kammer- Juſtizſachen, und präſentirt dem Landesminiſterium die Juſtiz- und Kameralbeamten. Das *Collegium Medicum* iſt als eine bloſse Deputation der Kriegs- und Domänenkammer mit Beyziehung einiger Aerzte als Medicinalräthe anzuſehen. Das *Landſchaftscollegium*, womit man aber nicht die noch beſtehende *Landſtände* verwechſeln muſs, iſt ebenfalls aufgehoben, und die landſchaftliche Caſſe ſonſt *Obereinnahme* genannt, unter dem Namen der *Hauptſteuercaſſe* der Aufſicht der Kriegs- und Domänenkammer untergeben. Die ehemalige *Rentey* iſt jetzt die *Hauptdomänencaſſe* und ganz nach preuſsiſchen Rechnungsfuſs organiſirt. Der voigtländiſchen Ritterſchaft iſt das bisherige eigenmächtige Beſteuern ihrer Hinterſaſsen gelegt. Das *Bergamt* zu Wunſiedel iſt jetzt mit dem Bergamt zu Goldkronach unter dem Namen eines Oberbergamts vereinigt, das Bergamt zu Naila aber nach Unterſteben unter dem Namen des Lichtenberg - Lauenſteiniſchen Bergamts verlegt. Unter der oberſten Aufſicht der Kriegs- und Domänenkammer iſt das Bayreuther Forſtweſen den beiden Oberforſtämtern zu Bayreuth und Neuſtadt an der Aiſch untergeordnet. Unter dem Oberforſtamt Bayreuth ſtehen 1) die *Forſtmeiſterey Bayreuth*, mit den Forſtverwaltungen Bayreuth, Lindenhard, Plech, Seybothenreuth; 2) *Forſtmeiſterey Gebürg* mit den Forſtverwaltungen Goldkronach, Weiſſenſtadt, Trüſtau; 3) *Forſtmeiſterey Kulmbach* mit den Forſtverwaltungen Trebgaſt, Kulmbach, Sanspareil, Limmersdorf; 4) die *Forſtmeiſterey Lichtenberg und Lauenſtein*, mit den Forſtverwaltungen Schwarzenbach am Wald, Geroldsgrün, Münchberg, Lauenſtein; 5) *Forſtmeiſterey Selb* mit den Forſtverwaltungen Selb, Seuſſen und Rehau. Dahingegen ſtehen unter dem unterländiſchen Oberforſtamt die *Forſtverwaltungen* zu Stiedfeld, Erlang, Münchaurach, Rohenſaas, Ipsheim und Neuhof. — Bey der Kriegsverfaſſung wäre zu melden geweſen, wie die in den fränkiſchen Provinzen liegenden preuſsiſchen Regimenter heiſsen und wo ſie ihre Cantons haben; nämlich das Infanterieregiment *von Unruh* zu Bayreuth, Kulmbach und Wunſiedel, hat ſeinen Canton in dem oberländiſchen Theil des Bayreuther Fürſtenthums; das Infanterieregiment *von Laurens* zu Ansbach und Krailsheim, hat ſeinen Canton im Fürſtenthum Ansbach und in dem Bayreuther Unterland; eine Compagnie Jäger *von Tümpling* zu Erlang, eine Füſelierbrigade *von Bila* zu Hof, und ein Huſarenbataillon *von Bila* zu Neuſtadt an der Aiſch, Feuchtwang, Gunzenhauſen, Uffenheim und Ansbach, ſämmtlich unter der Inſpection des Generallieutenants Fürſten von Hohenlohe. Die Beſatzungen in den nürnberger Vorſtädten beſtehen aus zuſammengeſetzten Commandos dieſer Regimenter. Hingegen hätte der jetzt wenig gebrauchte *Landausſchuſs* keine ſo ausführliche Beſchreibung verdient. Die von dem Vf. zu Grund gelegte Landeseintheilung des Bayreuther Fürſtenthums in Amtshauptmannſchaften und des Ansbacher in Oberämter iſt jetzt ganz aufgehoben, und dagegen jedes Fürſtenthum in ſechs *Kreiſe* vertheilt, an deren Spitze jedesmal ein *Kreisdirector*, gleichviel ob von Adel oder ein Bürgerlicher, mit einem Kreiscommiſſär, Kreisſecretär und Kreiscalculator ſteht. (*von Bülow* bekannt in der Literatur durch ſeine hannöverſche Dienſtentlaſſung iſt Kreisdirector zu Bayreuth, der geweſene Regierungsdirector *Cella* zu Weilburg Kreisdir. in Schwabach). Zum Reſſort der Kreisdirectorien unter Aufſicht der Kriegs- und Domänenkammer gehört: die Austheilung der allgemeinen landesherrlichen Verordnungen und Sorge für ihre Beobachtung, Beförderung der allgemeinen Landescultur, Direction der Polizey, das Marſch- und Quartierweſen, die Aufſicht auf die Gemeindecaſſen, die Beobachtung der Rechnungsbeamten, deren Rechnungen durch die Kreisdirectorien an die Kriegs- und Domänenkammer gelangen. Was aber übrigens das innere Rechnungsweſen und die Verwaltung der Domänen betrifft: ſtehen die Kammerämter, ſo wie durchaus die Juſtizämter (ausgenommen die Rechnung über die Sporrelcaſſe) unmittelbar unter den Collegien. Jedes Kammeramt beſteht in der Regel aus einem *erſten Kammeramtmann* als dirigirenden Einnehmer der Domänengefälle und Verwalter der Landespolizey, in ſo weit ſolche den Aemtern übertragen iſt, einem *zweyten Kammeramtmann*, als Controlleur und Actuar des erſten, und Einnehmer der Steuergelder, einem *Aſſiſtenten* und zwey Copiſten, ein Juſtizamt aber aus einem erſten Juſtizamtmann, einem zweyten Juſtizamtmann und einem Actuar. Dagegen ſind eine Menge bisheriger kleiner Verwaltungen und *Vogteyen* aufgehoben und dieſen neuen Aemtern einverleibt. Die eximirten Städte haben ihre von den Kreisdirectorien unabhängige, unmittelbar unter den Collegien ſtehende *Magiſtrate* unter Vorſitz eines Juſtiz- und Polizeydirectors. Die neuen Kreiſe ſind aber:

A. Im Fürſtenthum Bayreuth.

I. *Der Hofer Kreis*, hat unter ſich

1) *das Kammeramt Hof*, beſtehend
   a) aus dem ehemaligen Kaſtenamt Hof,
   b) dem Kloſteramt Hof,
   c) der Verwaltung Fattigau,
   d) den Verwaltungen Rehau, Martinlamitz, Pilgramsreut und Moſchendorf.

2) *Das Kammeramt Münchberg*, beſtehend
   a) aus dem ehemaligen Kaſtenamt Münchberg, Stockenrod und Hallerſtein,
   b) dem Amte Helmbrechts.

3) *Das Kammeramt Naila* beſtehend
   a) aus dem ehemaligem Amte Naila,

b) Schauen-

b) Schauenſtein,
c) Lichtenberg und Thierbach,
d) Selbey,
e) Schwarzenbach am Wald und Bernſtein.

4) *Das Kammeramt Lauenſtein* und *Kaulsdorf*.

II. *Der Wunſiedler Kreis*, hat unter ſich

5) *das Kammeramt Wunſiedel*, beſtehend
a) in dem ehemaligen Kaſtenamt.

6) *Das Kammeramt Gefreſs*, beſtehend
a) in dem ehemaligen Kaſtenamt Gefreſs,
b) der Verwaltung Stein und Streittau,
c) dem Amt Stambach,
d) Verwaltung Nemmersdorf,
e) Stadtvogteyamt Goldkronach.

III. *Der Bayreuther Kreis*, hat unter ſich

7) *das Kammeramt Bayreuth*, beſtehend aus
a) dem ehemaligem Kaſtenamt Bayreuth,
b) Stiftsamt Bayreuth,
c) Verwaltung St. Georgen am See,
d) Amt St. Johannis,
e) Amt Schreez,
f) Verwaltung Glashütte,
g) Verwaltung Emmansberg,
h) Verwaltung Dondorf und Eckersdorf,
i) Verwaltung Heinersreut und Altenplos,
k) Verwaltung Ramſenthal.

8) *Das Kammeramt Neuſtadt am Kulm* beſtehend aus
a) dem Amt Neuſtadt am Kulm,
b) Verwaltung Weidenberg.

9) *Das Kammeramt Pegnitz* beſtehend aus
a) dem ehemaligem Kaſtenamt Pegnitz mit den Verwaltungen Lindenhard, Plech und Spieſs,
b) Verwaltung Schnabelwaid,
c) Amt Creuſsen.

10) *Das Kammeramt Streitberg* beſtehend aus dem ehemaligen Kaſtenamt.

IV. *Der Kulmbacher Kreis* hat unter ſich

11) *das Kammeramt Kulmbach*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Kulmbach, nebſt Verwaltung Burghaig
b) Kloſteramt Kulmbach,
c) Kaſtenamt Himmelkron,
d) Vogtey Wiersberg,
e) Vogtey Seubelsdorf.

12) *Das Kammeramt Sanspareil*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Sanspareil,
b) der Vogtey Kaſendorf.

V. *Der Erlanger Kreis* hat unter ſich

13) *das Kammeramt Erlang* beſtehend
a) aus dem ehemaligen Kaſtenamt Erlang,
b) Kaſtenamt Baiersdorf,
c) Kloſteramt Frauenaurach,
d) Verwaltung Eſchenau.

14) *Das Kammeramt Oſternohe*, beſtehend aus dem ehemaligen Amt Oſternohe.

VI. *Der Neuſtädter Kreis* hat unter ſich

15) *das Kammeramt Neuſtadt an der Aiſch* beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Neuſtadt,
b) Kaſtenamt Dachsbach mit den Verwaltungen Uhlfeld, Birnbaum und Rohensaas,
c) Kloſteramt Birckenfeld,
d) Kloſteramt Münch-Steinach.

16) *Das Kammeramt Ipsheim* beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Ipsheim mit den Schultheiſen-Aemtern Bergel und Burg-Bernheim,
b) die Vogtey Altheim und Külsheim.

17) *Das Kammeramt Emskirchen*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Emskirchen und Hagenbüchach,
b) dem Kloſteramt Münch-Aurach.

18) *Das Kammeramt Neuhof*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Oberamt Neuhof,
b) Markt Erlbach,
c) Dietenhofen.

Für das vom Ansbacher Fürſtenthum herübergekommene Altheim und Külsheim iſt der obergebürgiſche Antheil am Amt Bonhofen übergegangen.

B. *Im Fürſtenthum Ansbach.*

I. *Ansbacher Kreis*, hält in ſich
1) das Kammeramt *Ansbach*,
2) — — *Leutershauſen*,
3) — — *Inſingen*,
4) — — *Windsbach*.

II. *Schwabacher Kreis*; hält in ſich
5) das Kammeramt *Kadolzburg*,
6) — — *Schwabach*,
7) — — *Burgthann*,
8) — — *Goſtenhof* und *Wöhrd*.

III. *Gunzenhauſer Kreis*; hält in ſich
9) das Kammeramt *Gunzenhauſen*,
10) — — *Roth*,
11) — — *Stauf*.

IV. *Waſſertrühdinger Kreis*; hält in ſich
12) Kammeramt *Waſſertruhdingen*,
13) — — *Heidenheim*.

V. *Kreilsheimer Kreis*, hält in ſich
14) das Kammeramt *Kreilsheim*,
15) — — *Feuchtwang*.

VI. *Uffenheimer Kreis*, hält in ſich
16) das Kammeramt *Uffenheim*,
17) — — *Mainbernheim*,
18) — — *Prichſenſtadt*.

Genau mit dem Sprengel des Kammeramts ſtimmt auch jederzeit der des Juſtizamts überein. Eximirte Städte mit eigenen Magiſtraten im obergebürgiſchen Fürſtenthum ſind: Bayreuth, Kulmbach, Hof, Wunſiedel, Neuſtadt an der Aiſch und Erlang; im Untergebürgiſchen aber; Ansbach, Schwabach, Langenzenn, Fürth, Gunzenhauſen, Waſſertrühdingen, Kreilsheim, Feuchtwang, und Uffenheim. Das bayreuther *Waiſenhaus* iſt jetzt mit keinen Kindern mehr beſetzt. — Der Züchtlinge zu St. Georgen ſind gewöhnlich 80 bis 90. St. Johannis gehörte nicht denen zu Nürnberg wohnenden von Imhof, ſondern einer eigenen vielleicht mit ihnen verwandten obergebürgiſchen Familie dieſes Namens. Daſs *Streitberg* ſchon im J. 1197 einem Geſchlecht dieſes Namens gehörte, läſst ſich wenigſtens aus den angeführten Turnierbüchern nicht erweiſen, die bekanntlich gar keine diplomatiſche Beweiskraft haben. Auch verkaufte Georg von Streitberg im J. 1507 dieſe Herrſchaft nicht an Brandenburg, ſondern an ſeinen Schwiegervater von Lameck, der ſie 1503 an Brandenburg überlieſs. *Druiden* hat es in Deutſchland nie gegeben; alſo konnte auch im Witzloch bey Streitberg keine Druidenſchule ſeyn. Daſs in den ſtreitberger Hölen Elephantenzähne ausgegraben würden, ſteht noch zu erweiſen. Die *Roſenmüllerſchen* Unterſuchungen haben vielmehr glaubhaft gemacht, daſs es nichts anders als Knochen von einer jetzt nicht mehr bekannten ungewöhn-

wöhnlich groſsen *Bärenart* ſey, die er *Hölenbär* nennt. Die Angabe, daſs Hof ſchon 1080 erbaut worden, läſst man dahin geſtellt. Bey den angeführten vielen voigtländiſchen Rittergütern hätten billig die Namen der ſie beſitzenden Geſchlechter mit bemerkt werden ſollen. Der Name *Sechs Aemter* war im 15ten Jahrhundert noch ganz ungewöhnlich, und dafür im Anfang des 16ten der der *Fünf Aemter* im Gebrauch. Die Gegend um Baiersdorf gehörte wohl zum *Rednitzgau*, aber nicht zur *Grafſchaft Rednitzgau*. Keſsler- und Kupferſchmidts-Privilegien gibt es weit ältere als von 1582, z. E. ſchon von 1444. An ein Privilegium Kaiſer *Karls des Groſsen* für Mainbernheim, ſo wie an das *Wappen* deſſelben Kaiſers an der Feuchtwanger Stiftskirche wird heut zu Tag niemand mehr glauben. Das Perſonal der Collegien in Ansbach hätte wieder nach dem *Rehmiſchen* Addreſsbuch weit richtiger beſtimmt werden können. Es exiſtirt kaum die Hälfte der Räthe, die der Vf. angibt. Die Unterwerfung der Reichsſtadt Weiſsenburg hat der König zur Zeit nicht angenommen. Dagegen iſt von der Unterwerfungsacte der Herrſchaft Thurnau, von der Ausdehnung der brandenburgiſchen Territorialgrenzen gegen Eichſtädt, von dem neuen Grenzvergleich mit Hohenloh, von dem Austauſchvergleich mit Oettingen, wodurch die Herrſchaft Spielberg an Brandenburg gekommen, von den wieder zum brandenburgiſchen Territorium gebrachten Orten Auffas, Ermreut, Heroldsberg, Neunhofen, Sugenheim, Farnbach u. ſ. w. ferner von der Beſetzung der nürnbergiſchen Vorſtädte *Wöhrd* und *Goſtenhof* nicht eine Sylbe erwähnt, woraus man ſieht, daſs der Vf. das *Staatsarchiv* der fränkiſchen Fürſtenthümer von *Hänlein* und *Kretſchmann* nicht benutzt hat oder zum Theil nicht mehr hat benutzen können. Der Generalgouverneur beider Fürſtenthümer wohnt jetzt nicht mehr auf der Eremitage, ſondern im Schloſſe zu Bayreuth, nimmt aber keinen Antheil an der allgemeinen Landesverwaltung, ſondern hat bloſs die gewöhnlichen Honneurs als oberſte *Militärperſon* mit den damit verbundenen Functionen. Als *Druckfehler* mögen wahrſcheinlich gelten: S. 120 die 14jährliche Geburten zu Kulmbach vermuthlich ſtatt 140, ebendaſ. 1330 ſtatt 1430. S. 125 4000 *Pfennige* und Heller, ſtatt *Pfund* Heller. S. 174 Zeile 5 von unten 1327 ſtatt 1373. S. 214 Kollenſtein ſtatt *Rollenſtein*, S. 250 Kinnhofen ſtatt *Stinnhofen*, S. 286 Lühau ſtatt *Lüchau* und S. 379. Z. 3 von unten 1588 ſtatt 1523.

SCHÖNE KÜNSTE.

Wien, b. Schaumburg u. Comp.: *Die Macht der Leidenſchaften*, ein Schauſpiel in fünf Acten, von *W. Kraus.* 1797. 150 S. 8. (10 gr.)

Die Leidenſchaften, die ihre Macht über die beiden Hauptperſonen dieſes Schauſpiels ausüben, ſind Ahnenſtolz und Spiel. Ein Fräulein, das einen reichen Bürgerlichen geheirathet, treibt ihrer Abkunft zu Ehren ihre Verſchwendung höher, als es der Stand ihres Mannes erfodert, und als es ſeine Einkünfte ertragen können; ſie macht ihn zum Bettler, und, nachdem er ihre Prachtſucht nicht mehr unterſtützen kann, erniedrigt ſie ſich zur Buhlerin, zuletzt will ſie ſich gar von ihm ſcheiden. Die Aeuſserungen ihres Charakters ſind ſo plump geſchildert, ihr Betragen gegen ihren Mann ſo unſinnig, und ihre Koketterie (z. B. wenn ſie ſich S. 92 einem Fremden geradezu anbietet) ſo niedrig, daſs der Leſer unwillig werden muſs. Ihr Sohn, oder eigentlich nur ſein Sohn, vor der Ehe erzeugt, (ein Umſtand, der nur einmal angedeutet, ſonſt aber nicht benutzt iſt) wird zum Spiel verleitet, er ergiebt ſich dieſer Leidenſchaft wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, bereut es, und läſst ſich immer wieder von ihr hinreiſſen, bis er durch ſie an den Rand des Verderbens kommt. Das Rührende dieſer Rolle überſtieg ganz die Kräfte des Verfaſſers. Die ſeitenlangen Declamationen und Monologen darin ſind nicht auszuhalten. Die Sprache wird oft eben ſo unerträglich, z. B. S. 26 in der abgenutzten Piſtolenſcene, oder S. 61, wo er den Kopf an die Wand rennen *will*, daſs das Gehirn daran klebt, oder S. 68, wo *er zehn* tauſend Klaftern tief in die Erde zu verſinken wünſcht, und Geld herbey ſchaffen will, *ſollte er auch ſein eigen Fleiſch Pfundweiſs von ſeinem Gebeine ablöſen müſſen.* Der unglückliche Ehemann kann nichts, als entweder moraliſiren, oder drohen, und, ſo wie er damit bey Frau und Sohn nichts ausrichtet, ſo erweckt er auch, er, der durch Leiden ganz abgeſtumpfte Mann, wie er S. 19 ſich ſelbſt nennt, keine Achtung. So wie das Ganze unnöthig gedehnt iſt, ſo ſind beſonders die Scenen, wo der Verarmte ſein Geſinde abdankt, zumal bey der matten Ausführung des Vf's äuſserſt langweilig. Am unerträglichſten iſt aber der vierte Act, indem hier ein Frauenzimmer erſcheint, von der man vorher nichts gehört hatte, drey Anbeter nach einander ihr Cour machen, alle Achtung gegen ſie aus den Augen ſetzen, ſich Sottiſen ſagen, und endlich gar einer auf ihrer Stube erſtochen wird. Denn ſo tragiſch geht es hier her, daſs der Spieler, der jenen Jüngling verführte, getödtet wird. *Hierauf* giebt es natürlich Gefängniſsſcenen, bis endlich der Fremde, der ſchon ſo oft in dieſem Stücke der Retter in der Noth geweſen war, den Knoten zerhaut, und dieſer Fremder iſt — der Fürſt. Die Ehefrau gelobt Beſſerung, aber, auſser dem Manne, dem es der Vf. glauben läſst, möchte es wohl ſchwerlich jemand glauben. Der Dialog des Vf's iſt ſchleppend und kraftlos, ſogar platt und niedrig, auch von Sprachfehlern nicht frey.

* * *

Folgendes Buch iſt als Fortſetzung erſchienen:

Halle, b. Gebauer: *Moral in Beyſpielen.* Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 5ter Th. Neue veränd. Ausg. 1797. 276 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 116.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. December 1797.

PHILOLOGIE.

London u. Leipzig, b. Reinike und Hinrichs: *A new Pocket Dictionary of the Engliſh and German languages etc.* oder: *Neues Engliſch-Deutſches und Deutſch-Engliſches Taſchenwörterbuch* nach den beſten Hülfsmitteln bearbeitet, mit Accenten und der richtigen Ausſprache der engliſchen Wörter und mit einer kurzen engliſchen Sprachlehre verſehen von M. *Karl Benjamin Schade.* 1797. Erſter Th. Engliſch-Deutſch. 751 S. Zweyter Th. Deutſch-Engliſch. 496 S. kl. 8.

Ein Taſchenwörterbuch zu ſchreiben iſt eine ſchwerere Unternehmung, als viele glauben; und vielleicht läſst ſich keine Art von literariſchen Arbeiten ſo leicht tadeln, als dieſe. Es kommt in ſo vielen Fällen nicht ſo wohl auf die Bedeutungen an, die man hinſetzen, als die man weglaſſen ſoll: und es iſt oft ſo gar leicht über die gröſsere oder geringere Wichtigkeit der hingeſetzten und weggelaſſenen Wörter zu ſtreiten. Unſer Raum erlaubt nicht, ein Werk dieſer Art von Seite zu Seite durchzugehen, und alle die Einwendungen zu belegen, die wir zu machen hätten. Wir begnügen uns alſo lieber damit, im Ganzen zu ſagen, daſs wir den Engliſch-Deutſchen Theil für brauchbar und ziemlich vollſtändig halten. Manche werden vielleicht dem Vf. zu einem Vorwurfe machen, daſs er viele alte, oder wenig vorkommende Wörter, als *abarey, abare, abbrochment, acaid, achat* (Vortrag) *acreme, advoutry, agaze, agone, alow, anheloſe etc.* (alle dieſe finden ſich auf den erſten 22 Seiten) aufgenommen, und dafür andere mehr bekannte, als z. E. *alluvion, authenticate, handcuffs, exploitation, wiſky, roll* (ein kleines rundes Brodt) *Sewer* (Schleuſse, Unreinigkeiten abzuführen) *greave etc.* weggelaſſen hat. Allein man muſs hierinn billig ſeyn, um ſo mehr, da die bekannteſten dieſer Wörter in *Johnſon* und in vielen andern Wörterbüchern auch nicht ſtehen, und vermuthlich eben darum nicht darinn ſtehen, weil *Johnſon* ſie überſah. Eben den Vorwurf kann man ihm wegen der ſo genannten unanſtändigen, oder obſcönen Wörter machen, deren er einige aufgenommen, noch mehrere aber weggelaſſen hat, ohne daſs man ſehen kann, nach welchem Plane er eigentlich dabey verfahren ſey. Bey Gelegenheit ſolcher Wörter darf Rec. das Wort *pox* nicht übergehen, da es den Schüler, ſo wie es hier angegeben iſt, in einen verdrüſslichen Irrthum führen könnte. *Pox* iſt die veneriſche Krankheit, die man pöbelhaft die Franzoſen nennt; die Pocken, oder Blattern hingegen heiſsen auf engliſch *the ſmall pox. Bubo* iſt freylich eine Peſtbeule; aber kein Menſch wird jetzt an dieſe Bedeutung denken, weil man es faſt durchaus von einer andern Art von Beulen braucht; und dieſe Bedeutung hätte wenigſtens angegeben werden ſollen, da man einmal das Wort aufführte. *Ambidexter* wird von Perſonen gebraucht, die die linke Hand ſo gut wie die rechte brauchen können. Achſelträger, welches der Vf. hingeſetzt hat, iſt bloſs die metaphoriſche Bedeutung. — Für das Wort *abroad* reicht das Deutſche *auswärts* bey weitem nicht zu, und führt ſo gar irre. Rec. würde ſetzen „in der Fremde, und" nicht zu Hauſe. *Allegiance* wird bloſs von Unterthanen gebraucht. Sollte alſo überſetzt werden, Treue der Unterthanen. *Alloy* iſt nicht Verminderung, ſondern Zuſatz von einer ſchlechtern Qualität. Für *amplitude* wäre wohl Umfang beſſer, als Weite. *Bagnio* wird weit öfterer für ein Bordel gebraucht, als für ein Bad. *Bailable* wird ein Verbrechen genannt, wofür der Friedensrichter Bürgſchaft annehmen kann, ſo daſs der Angeklagte, bis ihm der Proceſs gemacht iſt, nicht in das Gefängniſs geſetzt werden darf. *Bailiff* iſt nicht Amtmann, ſondern ein niedriger Gerichtsbedienter, oder Scherge, den man hauptſächlich in Schuldſachen braucht. *Barriſter* iſt ein Rechtsgelehrter, der das Recht hat, in den groſsen Gerichtshöfen von England zu plaidiren. *Bigot* iſt nicht ein Heuchler, ſondern ein dummfrommer Menſch. *Binding* (Verband) kommt weit häufiger für Band oder Einband eines Buches vor. *Bawd* iſt eine Kupplerinn, und nicht Kuppler, denn dieſer heiſst *pimp. Biſter* iſt nicht Tuſchſchwarz, ſondern eine gelbbraune Farbe, die man auch im deutſchen Biſter nennt. *Budget* (Reittaſche) kömmt am häufigſten für die Brieftaſche des Finanzminiſters vor, beſonders wenn er neue Auflagen vorſchlägt. Genug von den Buchſtaben A und B.

Der Vf. hat unrecht gethan, eine Menge Wörter, ohne ſie weiter zu bezeichnen, aufzunehmen, welche nicht engliſch ſind, ſondern zur Cantſprache gehören, d. h. zur Sprache des ganz niedrigen Pöbels, oder einer beſondern Menſchenclaſſe, oder Geſellſchaft. Hierher gehören *Acteon* für Hahnrey, *bellycheat* für Schürze, *bug-hunter* für Tapezier, *buſhelbubby* für eine vollbrüſtige Frau, *bum-fiddle, bumfodder* und viele andere. Mit dem nämlichen Rechte hätte er auch *cuſhion-thumpers* für Prediger, *knights of the rain-bow* für Bediente, *prancers* für Pferde und hundert andere aufnehmen können. Hr. Ebers war der erſte, der eine Menge ſolcher Wörter aus dem *Dictionary of the vulgar tongue* in ſein Wörterbuch eintrug,

ohne

ohne ſie mit irgend einem Zeichen zu brandmarken. Rec. ſahe gleich voraus, daſs ſeine Ausſchreiber ihn nachahmen würden, und ſo wird der Schüler der engliſchen Sprache in Zukunft in den Wörterbüchern eine Menge Wörter finden, von denen, weil ſie mit keinem Zeichen angegeben ſind, er ſich nicht träumen läſst, daſs ſie entweder gar nicht engliſch, oder die Quinteſſenz der Pöbelhaftigkeit ſind. Es iſt gerade, als wenn Hr. Adelung in ſein Wörterbuch *Philiſter* geſetzt und es durch *Bürger* erklärt hätte, weil die Studenten irgend einer Univerſität dieſes Wort ſo gebrauchen.

Der ſchlimmſte Theil des erſten Bandes iſt die Ausſprache. Hier finden ſich die mehreſten Fehler, welche (in dieſer Zeitung Nr. 301.) in dem Kühniſchen Handbuche der Engliſchen Sprache gerügt worden ſind, und die ſich in ſo vielen andern deutſchen Werken finden, die die engliſche Ausſprache behandeln. Auch Hr. Schade verwirret das engliſche *a*, wenn es wie ein deutſches *ä* (in Krämer, Krähe, kärglich) klingt, mit dem *a*, welches wie e oder *é* klingt, wie in den Wörtern gehen, ſtehen, drehen. Dieſes fällt beſonders widrig in ſolchen Wörtern auf, in denen das erſte *a* wie *ä*, das zweyte wie *é* klingt, als in *abbaſe, abate, abator, abdication, actuate etc.* welche Rec. äbéhs; äbéht, äbéhter etc. ſchreiben würde, damit es wie geht, ſteht etc. ausgeſprochen werde. Auch er ſchreibt das engliſche *o* in unzähligen Wörtern durch ein deutſches *a*, welches nicht nur eine falſche, ſondern eine einem engliſchen Ohre äuſserſt ekelhafte Ausſprache giebt. Wer mag *äbhar* ſtatt *abhor*, *äballiſch*, ſtatt *aboliſh*, *äbamminäble* ſtatt *abominable* hören. Auch er ſchreibt oft das engliſche *oi* durch ein deutſches *ai*, als z. E. appaint, (*appoint*) appaintment (*appointment etc.*) das engliſche *e* drückt er in vielen Wörtern durch ein deutſches *i* aus, wie z. E. in akſellirāth (*accelerate*) wo es doch weit mehr wie ein *e* klingt. Das engliſche *tre* am Ende ſchreibt er tör, als äkkuhtör (*accoutre*) und auf die nämliche Art *er* durch ör, als ädminiſtör (*adminiſter*) ädveiſſör (*adviſer*) etc. Auch iſt ſich der Vf. hierinne ungleich; denn, ſo wie er ädweiſſör ſchreibt, ſo ſollte er, ob es ſchon falſch iſt, auch ſagen ädolterör, aftör, äſtrollodſchör etc. welches er doch nicht thut. Das engliſche *a* vor *ge* ſchreibt er in einigen Wörtern durch *i*, akkoridſch, (*accourage*) und das *v* durch ein deutſches *w*, z. E. äbow, (*above*) wovon die Folge iſt, daſs viele Deutſche es gar nicht ausſprechen werden. — — *Ally* (ein Bundesgenoſſe) ſpricht der Engländer älleyh aus, und nicht, wie der Verfaſſer, alli, welches einen Gang, eine Allee bedeutet. — *Almoſt* wird nicht ählmoſt, ſondern ahlmohſt; *aluminous* wird alluminöſs, nicht allomminos; *beard* wird bihrd und nicht bährd, und *beguile* wird begeil. nicht begajl ausgeſprochen. Man urtheile, in welche Verwirrung und Irrungen der Anfänger in der engliſchen Sprache durch eine ſolche Art zu ſchreiben, die durch den ganzen Band geht, gerathen muſs. Wie viel beſſer wäre es geweſen, die Ausſprache ganz wegzulaſſen; da lernte der Schüler doch wenigſtens nichts Falſches. Ganz etwas anders iſt es mit dem Accente! Und hier kann Rec. mit Vergnügen erklären, daſs er ſich kaum erinnert, ein Wörterbuch geſehen zu haben, in welchem der Accent auf den engliſchen Wörtern mit ſo viel Richtigkeit und Fleiſse angegeben iſt, wie hier.

Der zweyte oder Deutſch-Engliſche Theil iſt, da er ſo viel weniger Seiten enthält, als der erſte, weniger brauchbar. Eine Menge Wörter muſsten alſo ganz wegbleiben, und bey ſehr vielen fehlen Bedeutungen, die ſchlechterdings daſtehen ſollten. Wir wollen von den Buchſtaben A, B, D, E, die erſte Seite durchgehen. Bey dem Worte Aas hätte *carceſs* wegbleiben ſollen. Aaſen heiſst nicht, *to feed on fleſh* ſondern *on carrion*. Abätzen — der Engländer ſagt lieber *aqua fortis*, als *aquafort*. Abblaſen heiſst *to blow off*. oder *away*, ohne *Inſt*. Abbröckeln, *to crumble off*. Sich balgen heiſst, *to box*. Balger, *boxer*. Barbieren, — *to bärb* wird nicht gebraucht. Auf den Bau kommen heiſst, *to be condemned to the publick works*. Baumeln iſt gewöhnlich ein Neutrum, und heiſst, *to dangle*. Baumgärtner iſt *nurſery-man*. Beächzen heiſst *to groan for*. Bedenken — iſt nicht, *to balance*, ſondern *to heſitate*. Bedienen, *to do the honours etc.* nicht *to make*. Damhirſch iſt, *fallow-deer*. *Buck* ſagt man erſt dann, wenn man weiſs, wovon die Rede iſt. Bey Dampf ſollte das Wort *ſteam* ſtehen. Bey Dankbar und Dankbarkeit ſollten *grateful* und *gratitude* nicht fehlen. Daus iſt *ace*, nicht *aſs*. Für Deichſel iſt *pole* das gewöhnlichſte. Ebbe am gebräuchlichſten, *low-water*. Eckig; *angular* beſſer als *cornered*. Für ebenen und eben machen, iſt das Gebräuchlichſte, *to level*. Ehegeſtern heiſst, *the day before yeſterday*; Ohne die beiden erſten Worte iſt es nicht engliſch. Ehrliebe, *love of honour*; nicht *for*. Ehrliebend iſt *honourable*. Eidbrüchig lieber *perjured*, als *forſworn*. Eigenthum iſt *property*; Eigenthümer, *proprietor*.

Nürnberg, in der Steiniſchen Buchh.: *Verſuch einer bibliſchprophetiſchen Anthologie, für Gymnaſien und Schulen* von *Friedrich Wilhelm Hagen*.

Auch unter dem Titel:

Fr. Wilh. Hagen bibliſchprophet. Anthologie für Gymnaſien und Schulen. Erſtes Bändchen, enthält Stücke aus dem Jeſaias. 1797. mit Vorr. 148 S. (10 gr.)

Die Idee einer bibliſch-prophetiſchen Anthologie für Gymnaſien und Schulen, welche Hr. H. durch ſeine Schrift hat realiſiren wollen, iſt zwar nicht ganz neu, verdient aber an und für ſich Beyfall; und wäre dieſelbe — ſo wie er ſie ohngefähr im Sinne gehabt haben mag — hier von ihm ausgeführt worden, ſo hätte er etwas ſehr Nützliches geleiſtet. Soll ein Buch dieſer Art, die beiden Zwecke, welche dadurch erreicht werden ſollen, wirklich erfüllen: ſoll es dem Anfänger das Verſtehen der Propheten erleichtern, und ihm zugleich ihre Lectüre angenehm machen: ſo muſs für beides darin, den Bedürfniſſen des Anfan-

gers

gers gemäſs; in aller Abſicht geſorgt ſeyn. Dieſes geſchieht nach Rec. Einſicht am beſten, wenn 1) eine allgemeine Einleitung in die Propheten vorausgeſchickt wird, in welcher die beſſern Begriffe unſeres Zeitalters von dieſen Sängern der Vorzeit, kurz und faſslich vorgetragen, insbeſondere die Parallele zwiſchen ihnen und den Orakeln anderer Völker bemerkbar gemacht wird. Alle dieſe Dinge, welche in Gymnaſien und beſonders in Schulen, noch gar nicht gang und gäbe ſind, gehören nothwendig in ein Schulbuch dieſer Art. — Der Vf. hat von dieſem allen nichts. 2) Sollte die innere Einrichtung dieſer Anthologie, ſo, wie Hr. *H.* ſie gemacht hat, beybehalten werden, daſs nämlich alle Stücke aus einem Propheten hinter einander folgten; ſo wäre auch eine kurze Einleitung, in jedes einzelne prophetiſche Buch, unentbehrlich. Sie dürfte ſich gar nicht, mit tiefgehenden gelehrten Unterſuchungen befaſſen; aber das nöthige, was ſelbſt der Anfänger wiſſen muſs, wenn er ſich von einer jeden dieſer Schriften einen richtigen Begriff machen ſoll, müſste man in ihr finden; z. B. eben beym Jeſaias, war es nothwendig, im voraus zu erinnern: daſs nicht alle Sücke der Sammlung, welche da unter ſeinem Namen im A. T. ſteht, von ihm ſind. Denn wenn ſonſt der Anfänger mit einem Male nun bey einem Stück dieſer Sammlung: „*iſt nicht vom Jeſaias* lieſt;" ſo wird er irre und weiſs nicht, was dies ſagen ſoll. Auf Ergänzung durch mündlichen Unterricht der Lehrer iſt gerade beym Hebräiſchen ſehr wenig zu rechnen; und wer ein brauchbares Schulbuch in dieſem Fache ſchreiben will, muſs nach der gegenwärtigen Lage der Sachen, auch ſelbſt dem Lehrer darinn ſo viel möglich vorarbeiten, und ja nichts auslaſſen, was der Erinnerung werth iſt. — Von allem dieſem aber wieder kein Wort in Hn. *H.* Anthologie. — 3) Die einzelnen Stücke aus einem prophetiſchen Buch, welche man der Aufnahme in eine ſolche Sammlung werth hält, müſſen nicht nach der Reihe der Kapitel, ſondern entweder nach der Aehnlichkeit ihres Inhalts, oder noch beſſer, nach einer für den Anfänger vortheilhaften Gradation, geordnet werden; das Leichtere voraus, das Schwerere hintennach. 4) Die nach Rec. Einſicht beſte Art der Behandlung einzelner aus einem prophetiſchen Buch ausgewählten Stücke, iſt folgende: *Zuförderſt* müſste der Text ſelbſt abgedruckt werden; daneben eine ſo viel möglich wörtliche Ueberſetzung; dann aber könnte eine freye metriſche folgen. — Hr. *H.* hat bloſs die letzte hingeſtellt; ſie iſt an ſich recht gut, obgleich, wie er ſelbſt zugiebt, gröſstentheils aus Andern. Nur, mit dieſer allein, iſt Schulen und Gymnaſien wenig geholfen. — Ferner wäre eine Erklärung der Ideen ſowohl als der Worte nöthig. Die Auseinanderſetzung der Ideen iſt Hn. *H.* bisweilen recht gut gerathen, wenigſtens hat er eine zweckmäſsige Wahl unter dem ſchon vorhandenen getroffen; nur iſt alles nicht genug zu dem ſpeciellen Gebrauch, zu welchem dieſes Buch beſtimmt iſt, verarbeitet. Was *Louth*, *Vitringa*, *Herder* u. a. haben, ſteht hier mit ihren eignen Worten. Die Worterklärung iſt beynahe durchgängig nach *Paulus Clavis über den Jeſaias* abgedruckt, daher man hier auch nur die Auseinanderſetzung einzelner Worte, bisweilen jedoch mit Zuſätzen findet, die den Anfänger eher verwirren, als ihm deutliche Begriffe beybringen. Z. B. bey Jeſ. VI, 1. bemerkt Paulus, הֵיכָל *groſses Gebäude*, *Pallaſt*, *Tempel*; H. ſchreibt הֵיכָל *groſses Gebäude*, *Tempel*, *Tempelpallaſt*. Was ſoll dieſes: *Tempelpallaſt?* Entweder es heiſst ſo viel wie *Tempel*, dann ſteht hier eine unnütze Tautologie, oder es ſoll den Ausdruck Tempel näher erklären, und den eigentlich jüdiſchen Begriff vom Tempel als Pallaſt Jehovens bezeichnen: ſo iſt dies offenbar zu kurz geſagt. Lobenswerth findet es Rec. indeſſen, daſs Hr. *H.* ſeinem Führer nicht ganz blindlings folgt, vornämlich da, wo der Clavis ohne Noth die gewöhnliche Ableitung verlaſst, und zu den Dialekten ſeine Zuflucht nimmt. Demungeachtet fehlt jedoch noch vieles, was bey einem Buch dieſer Art nothwendig iſt. Die Hinweiſungen nämlich auf das Eigenthümliche der hebräiſchen Conſtruction und auf den grammatiſchen Bau der Sprache, von denen ſich ſehr wenig in dieſer Anthologie findet. — *Endlich* muſs auch noch beſonders die äſthetiſche Seite dieſer hebräiſchen Geſänge entwickelt werden. Hr. *H.* hat einigen Abſchnitten wirklich auch dergleichen Bemerkungen angehängt, welches an ſich alles Lob verdient; indeſſen iſt auch hier noch viel zu wünſchen übrig geblieben. Da Rec. glaubt, daſs es eben von der zweckmäſsigen Bearbeitung der hebräiſchem Gedichte in äſthetiſcher Hinſicht abhängt, ob wir dem ſinkenden Studium der altteſtamentlichen Urkunden wieder aufhelfen wollen oder nicht; ſo will er ſeine Gedanken über ihre Behandlungsart in dieſer Rückſicht herſetzen. Es iſt hier nicht genug, daſs bloſs die eigenthümlichen Schönheiten des hebräiſchen Originals entwickelt werden; ſondern man muſs auch mit einem ſolchen hebräiſchem Gedicht, ähnliche Gedichte aus andern Sprachen, etwan der griechiſchen, lateiniſchen ſelbſt auch der deutſchen vergleichen; dieſes hat nicht bloſs den Vortheil, daſs das Eigenthümliche der hebräiſchen Poeſie nun um ſo ſichtbarer gemacht werden kann; ſondern eben mittelſt dieſer Vergleichung, kettet man das Hebräiſche gerade an denjenigen Theil der Studien, die jeder angehende Gelehrte mit Luſt und Vergnügen treibt; und erweckt ſo, für daſſelbe ein neues Intereſſe. Der Anfänger wird ſich gewiſs viel eher entſchlieſsen, das Hebräiſche, wenn er es in ſo guter Geſellſchaft erblickt, zu erlernen, als wenn es ganz iſolirt, und von allen übrigen Studien abgeſondert da ſteht, wie es bisher immer ſtand.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Hof, b. Grau: *Sammlung von Predigtentwürfen über den Katechismus Lutheri.* 1797. 152 S. 8. (10 gr.)

Da es an verſchiedenen Orten noch gewöhnlich iſt, Predigten über den Katechismus Lutheri zu halten, ſo

ſo iſt, wenn einmal in Allem der Bequemlichkeit und Geiſtesarmuth vorgearbeitet werden ſoll, die Abſicht an ſich nicht zu tadeln, Entwürfe zu ſolchen Predigten ans Licht zu ſtellen. Allein es thut Rec. Leid ſagen zu müſſen, daſs, den jetzigen Zeitumſtänden nach, wohl nicht leicht ein unvollkommnerer Verſuch zur Erreichung jener Abſicht hätte gemacht werden können, als der vorliegende. Wer jetzt Predigtentwürfe für andere drucken laſſen will, der muſs doch wenigſtens die erſten Regeln der logiſchen Diſpoſition beobachten, er muſs in theologiſchen Kenntniſſen doch nicht ſo weit zurück, er muſs der Sprache mächtig ſeyn. An allen dieſem fehlt es dem Vf. Faſt alle ſeine Diſpoſitionen haben den Fehler, daſs das Thema und der 2te Theil einerley iſt, der weitern unrichtigen Eintheilungen zu geſchweigen. Dies und das Uebrige mögen ein Paar Beyſpiele von Entwürfen beweiſen. Gleich im erſten Entwurf iſt der Text: die Frage, wie viel ſind Hauptſtücke? Thema: das Empfehlungswerthe des Luth. Katech. I. Durch den Inbegriff der Sachen 1) die Hauptgedanken ſtimmen genau mit Gottes Wort überein 2) er iſt weder zu kurz noch zu weitläuftig a) keine einzige zu wiſſen nöthige Lehre mangelt (hier läſst ſich der Vf. in eine weitläuftige Vergleichung des Luth. Kat. mit dem Katechismus Pauli ein, wovon ſeiner Meynung nach Hebr. 6. 1. das Schema iſt) b) betrachten wir die weitläuftige Erklärung, die Jeſus Matth. 5. von einigen Geboten giebt: *ſo* können wir uns überzeugen, daſs wir Anleitung zu *allen* Chriſtenpflichten in den *zehn* Geboten finden. Treffen wir auch gleich alles was uns obliegt überall im göttlichen Worte an, *ſo* haben wir doch, zumal Ungeübtere, hier alles beyſammen. II. Durch die Wahl der Ordnung, 1) das göttliche Wort begreift, ſeinem Inhalte nach, Geſetz und Evangelium. Beides finden wir auch im Kat. 2) die Gebote, das Glaubensbekenntniſs, und das Vater Unſer ſind die nöthigſten Stücke, die man zuerſt lernen muſs. Damit dies deſto beſſer geſchehen könnte, fügte Luther Erklärungen bey. In der Folge that er die Lehre von den Sacramenten hinzu u. ſ. w. III. Durch die Kürze und Deutlichkeit des Vortrags. Deutlich ſind a) die Worte b) die Sachen c) kurz und beſtimmt iſt aber auch der Vortrag. Hier zieht der Vf. zum Beweiſe eine abermalige Diſpoſition aus der Erklärung des 3ten Artikels. — Die folgenden Entwürfe ſind bloſs über das erſte Gebot und deſſen Erklärung, nach bibliſchen Texten. Sie haben auch gar nichts Eigenthümliches als Katechismuspredigten, und ſind übrigens in derſelben Manier abgefaſst.

Stuttgardt, b. Metzler: *Predigten aus beſondern Veranlaſſungen und mit Rückſicht auf die Zeitumſtände* von Gottlieb Heinrich Rieger. Herzogl. Wirtemb. evangl. Hofcaplan. 1797. 590 S. 8.

Dieſe Predigten zeichnen ſich weder durch Reichhaltigkeit und Fruchtbarkeit der Materien, noch durch eine lichtvolle Ordnung in der Anlage, noch durch einen edlen und correcten Ausdruck im Mindeſten aus. Wie ſchwerfällig und dunkel der Vf. die Themata auszudrücken pflege, beweiſst z. B. S. 9. „Wie wir an dem heutigen feyerlichen Buſstage Gott im Geiſte und in der Wahrheit anbeten können und ſollen; 1) durch demüthige Erkenntniſs, wie viel Urſache wir haben, im Andenken an die göttlichen Wohlthaten und an unſere Verſäumniſſe und Abweichungen zu knien und niederzufallen vor dem Herrn der uns gemacht hat." (Der Text iſt nämlich Pſ. 95, 6. 7. 8. *Kommt laſst uns anbeten und knien und niederfallen etc.*) 2) „durch erneuerte *Anſprache* an Gott, *als unſern Schutz- und Bundesgott* (ſo würde ſich ein Rabbi ebenfalls ausgedrückt haben) und an ſeine, *im* Wort (e) der Verheiſsung angetragene, Gnade. 3) Durch den redlichen Vorſatz einer *ungeſäumten Beſſerung* und eines neuen, *aus der innern Quelle des Geiſtes und Herzens* (!) aufs (auf das) ganze Leben *ausflieſsenden*, Gehorſams." Noch eine Probe von der bibelfeſten Geſchwätzigkeit unſers Kanzelredners, die kaum von Kobers Kabinetsprediger übertroffen *wird*: S. 17. „Iſt es nicht eine preiswürdige *Gnade*, *eine alles* dankenswürdige Wohlthat, *daſs wir unter dem* Volke der Chriſten geboren ſind, welches in einem noch viel eigentlichern, edlern und höhern Sinn (e) Volk Gottes heiſst, als jene ältern Iſraeliten, welches zu einem auserwählten Geſchlecht, zu einem heiligen Volk des Eigenthums beſtimmt iſt, einem Volke, das verkündigen ſollte die Tugenden deſſen, der es berufen hat von der Finſterniſs der Unwiſſenheit und Sünde zu ſeinem wunderbaren Lichte, einem Volke, das Gott ſelbſt nicht nur durch Propheten, Weiſe und Gottesgeſandte, ſondern durch den Sohn unterrichtet hat, dem er die Herrſchaft über alles gegeben, durch den er auch die Welt geſchaffen hat, der ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes und ein Ebenbild ſeines Weſens iſt, der alles durch kräftige Befehle verwaltet, der, nachdem er uns, *in eigner Perſon*, Vergebung der Sünden verſchaft hat, ſich geſetzt hat zur Rechten der Majeſtät in der Höhe, einem Volke. u. ſ. w. Wird einem da nicht zu Muthe, als hörte man ein bibliſches Spruchregiſter herbeten?

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Königsberg und Riga: Ueber die falſchen Bäuche.* Eine hiſtoriſch moraliſche Abhandlung, von einem Liebhaber phyſiſcher Unterſuchungen. 1796. 16 S. 8. Iſt der Ausbruch einer muntern ſatyriſchen Laune, welcher durch die Mode deutſcher Frauen falſche Buſen, Pariſer Steiſse und endlich auch falſche Bäuche zu tragen veranlaſst ward.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. December 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Stockholm, b. Lindh: *Kongl. Vetenſkaps Academiens Nya Handlingar för Månaderne Julius, Auguſtus, September, år* 1796. (Abhandl. der königl. Akademie der Wiſſenſchaft. Drittes Quartal des Jahres 1796.) *för Månaderne October, November, December år.* 1796. (Viertes Quartal f. d. J. 1796.) mit 2 Kpftf. *Tom. XVI. för år* 1797. *för Månaderne Jan. Febr. Martius.* (Erſtes Quartal f. d. J. 1797.) 81 S. 8. mit 5 Kpftf.

In dem dritten Quartal: 1. Beſchreibung der Gattung *Orthocera* von *Ad. Modeer;* eine Fortſetzung der im vorigen Quartal abgebrochenen Abhandlung. Hier ſind abermals 14 Arten beſchrieben, und ihre Kennzeichen angegeben. 2. Unterſuchung eines Quellwaſſers bey Almby im Kirchſpiel Gilberga, die durch einen Zufall für Gicht und Rheumatismus ſeit 1794 plötzlich ſehr in Ruf gekommen iſt, von *J. D. Hjelm.* Eine Kanne dieſes Waſſers enthält nach damit angeſtellten chemiſchen Unterſuchungen, $2\frac{2}{3}$ Eſs Thon, $\frac{1}{4}$ Eſs Eiſenkalk, $\frac{1}{2}$ Eſs Kieſel, $\frac{1}{13}$ Eſs Manganeſiikalk, und $\frac{1}{13}$ Kalkerde, wie auch 1 Eſs Alcali minerale, nebſt 3 Eſs einer Harz- und ölartigen Materie, zuſammen 8 Eſs fremde Theile, woraus man auf die ſchwache Kraft deſſelben natürlich ſchlieſsen kann. 3. Der Giftbaum auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, *Toxicodendrum* genannt, und beſchrieben von *C. P. Thunberg.* Die Einwohner bedienen ſich der Frucht deſſelben pulveriſirt auf Aas geſtreuet, zur Ausrottung gefährlicher Raubthiere. Die Bäume tragen bloſs entweder männliche oder weibliche Blumen, erſtere ſind *aggregati in ſummitate panicularum axillarium;* letztere *ſeſſiles, axillares, ſubſolitarii.* Ein Zweig ſowohl mit männlichen als weiblichen Blüthen iſt in natürlicher Gröſse in Kupfer abgebildet. Es iſt eine neue Gattung, die im *Syſtema naturae* unter den *Dodecandriſten* unter *Monogynia* nach *Ceratophyllum* ihren Platz einnimmt. 4. Abhandlung von den Grenzen für die beſte Stellung des Auges bey der ſtereographiſchen Projection einer Kugel, von *Z. Nordmark.* Die Geographen haben bey Verfertigung von Univerſalkarten die orthographiſche Projection mit Recht verworfen, und die ſtereographiſche gewählt. Aber bey allen Vorzügen hat doch auch ſolche einige Unbequemlichkeiten, zu deren Verminderung dieſe keinen Auszug leidende Abhandlung dienen kann. 5. Von der mittlern Wärme unter dem 63 Gr. der Polhöhe, von *J. Törnſten,* mit einer nach zehnjährigen Obſervationen verfertigten mühſamen Tabelle, über die Mittelwärme und Kälte von 10 zu 10 Tagen in jedem Monat unter dem 63 Gr. der Polhöhe, und bey ungefähr 650 Ellen Höhe über der Meeresfläche 6. Bemerkungen über die Moosarten, von *E. Acharius.* Sie wachſen von ſich ſelbſt, und manche Arten eben ſo wohl auf Steinen, als auf Bäumen und auf der bloſsen Erde, ohne groſse Verſchiedenheit ihrer Beſtandtheile, daher ſie auch eine gleiche nur etwas mehr und mindere ſtarke Farbe geben. Die Organiſation der Mooſe iſt in mancher Hinſicht ganz anders beſchaffen, als die der Pflanzen, und dies beruht hauptſächlich auf der Einrichtung ihrer Gefäſse, welche machen, daſs ſie die ſtärkſte Hitze und Kälte vertragen können. Dies ſcheint beſonders von der gröſsern Reizbarkeit und Nachgiebigkeit ihrer Theile herzurühren, die ſich nach allen Punkten ausdehnen können, und dadurch eben die vielen veränderlichen Geſtalten der Mooſe bilden. Vielleicht könnte man daraus, und aus dem was Girod Chanſtran im 3ten Theile des *Magazin Encyclopedique,* von Byſſus Velutina *Lin.* entdeckt hat, ſchlieſsen, daſs die Mooſe polypenartig ſind. Der Vf. hat, um ſie näher kennen zu lernen, ſolche hier beſonders nach ihrem Geſchmack, ihren Beſtandtheilen und ihrer Farbe unterſucht. Sie behalten immer denſelben Geſchmack, ſogar wenn man ſie auch ſchon lange trocken aufbewahrt hat. Sie behalten auch, wobey beſonders die *extractive* Färbematerie in ihnen Aufmerkſamkeit verdient, dieſelbe Eigenſchaft, ſie mögen auf Holz oder Stein oder andern Stellen wachſen; woraus der Vf. ſchlieſst, daſs ſie ihren Nahrungsſaft nicht aus dem Boden ziehen, worauf ſie wachſen, ſondern aus der Luft, und daſs bloſs durch die verſchiedene Organiſation die beſondern Veränderungen ihrer Beſtandtheile entſtehen. Da ſie in vielen dieſer Umſtände mit denjenigen Weſen, welche Wachsthum und Leben haben, ſehr übereinkommen; ſo können ſie nicht eigentlich zu den paraſitiſchen Pflanzen gerechnet werden, und ſie ſcheinen in der Haushaltung der Natur das auf dem Trocknen zu ſeyn, was die Gewürme im Waſſer ſind. Die viele gelatinöſe Materie welche ſie enthalten, der Geruch derſelben, ihre von allen andern Gewächſen ganz verſchiedene Zuſammenſetzung, ihre uns unbekannte Art ſich fortzupflanzen, ihr Wachsthum ohne eigentliche Wurzeln, die beſondere Organiſation ihrer Blätter und Stengel; die Eigenſchaft, daſs man ſie, wenn ſie ganz vertrocknet und todt ſind, wieder zum Leben bringen kann; u. ſ. w. laſſen vermuthen, daſs man in Zukunft durch mehrere beſtimmte Erfahrungen herausbringen werde, daſs ſie entweder gar nicht in das Pflanzenreich gehören, oder daſs doch die Grenzen zwiſchen dieſen

ſem und dem Thierreich ſchwer zu beſtimmen ſind. Der Vf. ſchlieſst hieraus, daſs die Mooſe auf der Baumrinde dem Baum nicht ſchaden, ja wohl gar nützlich ſeyn können (?), indem die Erfahrung lehre, daſs die damit belaſteten wilden Bäume davon nicht leiden, und eben dieſelben Moosarten auf abgeſtorbenen Bäumen, Zäunen und bloſsen Steinen wie auf grünen Bäumen wachſen; wozu noch kommt, daſs gerade dann, wann der Saft in den Bäumen ſich zur Wurzel herunter zieht, die darauf befindlichen Mooſe am friſcheſten ſtehen. (Allein ſollten ſie doch nicht auf andere Art z. E. durch Abhaltung der Luft vom Stamme u. d. m. den Bäumen ſchädlich werden können?) Die Farbe dient bey den Mooſen zu einem ſicherern Mittel ihre Arten zu erkennen, als bey den Pflanzen. 6. Jupiters Bedeckung vom Monde, obſervirt zu Lilienthal, den 23 Sept. 1795, von *J. H. Schröter*.

Das vierte Quartal enthält: 1. Hiſtorie der Wiſſchaft, vom Urſprung und Fortgang der phyſiſchen Aſtronomie. Einleitung. Der ausführlichſte mit vieler literariſcher und wiſſenſchaftlicher Kenntniſs geſchriebene Artikel dieſes Quartals. Die tägliche Bewegung der Sonne, des Mondes und der Sterne konnte den Menſchen, die den Himmel anſahen, nicht anders als bald in die Augen fallen. Sie hielten dieſe Bewegung für wirklich, und nicht, wie man erſt in ſpätern Zeiten mit mathematiſcher Gewiſsheit erkannte, bloſs für ſcheinbar. Eben das glaubten ſie von der ihnen bald bemerkbaren Bewegung der Sonne von Weſten nach Oſten. Nur die Entdeckung der Centrifugalkraft der irrdiſchen Körper, der ſphäroidiſchen Geſtalt der Erde, und der Aberrationen der Fixſterne, gab einen unſtreitigen Beweis von der täglichen Bewegung der Erde um die Sonne. Man kannte auch ſchon auſser der Erde und dem Monde, die 5 Planeten, und es entſtand das Ptolemäiſche und hernach das Copernicaniſche und Tycho-Braheſche Sonnenſyſtem. Den Anfang zu einer für die Aſtronomie und ihrer Vollkommenheit glücklichen Epoche gaben Kepplers Entdeckungen, deren Veranlaſſung hier ausführlich entwickelt wird. Dieſe legten den Grund zu dem Gebäude, auf welchem die phyſiſche Aſtronomie zu unſern Zeiten immer höher und höher geſtiegen iſt. Auf Kepplers Entdeckungen bauete der groſse Newton ſeine Geſetze von der Attraction der himmliſchen Körper, und die darauf ſich gründende Aſtronomie, heiſst die *phyſiſche* Aſtronomie. Wenn gleich Dav. Gregori's Vorgeben falſch iſt, daſs die älteſten Schriftſteller ſolche ſchon gekannt haben, ſo haben doch ſpätere Aſtronomen ſchon vor Newton einige Ideen von dieſer Eigenſchaft der himmliſchen Körper gehabt, als Copernicus, Keppler, und beſonders Galilaei. Dazu kam Fermat, Roberwall und Robert Hook; deren Bemühungen und Entdeckungen aus einander geſetzt werden. Das Ende des vorigen Jahrhunders aber ſcheint von der Vorſicht zu ganz neuen und groſsen Entdeckungen beſtimmt geweſen zu ſeyn, wovon der Vf. im folgenden Quartal reden wird. 2. Zwey Bemerkungen, die Larve von Papilio Braſſicae oder die Kohlraupe betreffend, von *Sam. Oedman*. Die erſte: dieſe Raupen thaten in den Jahren 1789. 1790 den Stachelbeer- und Johannisbüſchen groſsen Schaden, hielten ordentlich ihren Zug, und fraſsen alle Blätter ab: daher die Beeren klein und unſchmackhaft blieben; doch blieb die Raupe bey dieſer ihr ungewohnten Nahrung klein und mager. Einige ſuchten ſolche dadurch zu tödten, daſs ſie auf die bethaueten Blätter Kalk ſtreueten, welches der Vf. doch den Blättern und Beeren für ſchädlich hielte. Er bediente ſich alſo theils des Schwefeldampfs, theils lieſs er, da er irgendwo geleſen, daſs die Seidenwürmer von ſtarken Donner ſtürben, des Abends, wenn alles ſtill war, vier bis fünf Piſtolenſchüſſe in die am meiſten von den Raupen beſetzten Büſche thun. Und dies Mittel that die geſchwindeſte Wirkung, ſo daſs den andern Tag keine Raupe darauf mehr zu ſehen war. Vielleicht lieſse ſich dies Mittel auch zur Befreyung der Obſtbäume von Raupen anwenden. Zweytens hob der Vf. einige Larven der Raupen von jenen Büſchen zur Verwandlung auf. Nur aus wenigen kamen ſehr kleine Schmetterlinge zum Vorſchein, aus den mehreſten dagegen eine Menge Ichnevmons. Zwey Drittel der Kohlraupen haben Ichnevmons Eyer in ſich; und daraus erklärt der Vf., warum Aenten, welche dieſe Raupen begierig verſchluckten, kurz darauf in Menge ſturben. 3. Von einer neuen und einfachen Methode, aſtronomiſchen Seeröhren eine *parallaktiſche* Bewegung zu geben, von *P. N. von Gedda*. *Die parallaktiſchen* Inſtrumente, deren *man ſich in der Aſtronomie* bey dem Gebrauch groſser *Tuben* und derer Stellung bedient, haben die Eigenſchaft, daſs der darin befeſtigte Tubus immer mit dem Aequator einen parallelen Bogen beſchreibt. Allein dieſe Inſtrumente ſind koſtbar und ſehr zuſammengeſetzt, und müſſen genau in der Mittagslinie geſtellt ſeyn. Das hier zur Abweichung mancher dabey ſich findender Schwierigkeiten beſchriebene Inſtrument iſt einfach und leicht zu regieren. Hr. Oberammann *Schröter* hat es bey ſeinen Beobachtungen des Jupiter gebraucht und beſchrieben, und Hr. G. nur bloſs das hinzugeſetzt, was die parallaktiſche Bewegung betrifft. 4. Beſchreibung einer vom Fähnrich, Hr. *J. Sjöbom* zur Reinigung der Graben eingerichteten Egge, mit Zeichnung. Der Vf. hat damit innerhalb vier Tagen mit drey paar Zugochſen und vier Arbeitsleuten 2035 Klaftern neue Graben, nachdem die Erde vorher wohl gepflügt geworden, aufgenommen, und 2096 alte Gräben von gehöriger Tiefe und 1 Quartier Breite gereiniget, ſo daſs alſo dadurch an Arbeit und Koſten viel erſpart worden. Dem ſchwediſchen Ackerbau, wobey es noch oft an genugſamen Graben fehlt, kann dadurch ſehr aufgeholfen werden. 5. Kraft und Wirkung des ſogenannten Luftſäurewaſſers in Nervenkrankheiten nach eigenen Erfahrungen, von *J. L. Odhelius*. Der Vf. hat mit einem von *aer fixus*, oder wie es jetzt heiſst Kreide und Kohlenſäure ſaturirten Quellwaſſer die beſchwerlichen Krämpfe hyſteriſcher und hypochondriſcher Perſonen, Magenkrankheiten und Hämorrhoidalzufälle gelindert und die Excretionen befördert.

Es

Es läſst es wie ſonſtiges Brunnenwaſſer oder doch ⅓ Kanne Vormittags zu jeder Jahrzeit, wenn der Magen nichts zu verdauen hat, trinken, und ⅓ Kanne davon kann dort mit Vortheil für 4 Stl. verkauft werden, ſo daſs alſo dieſes Arzneymittel ſehr wohlfeil iſt. 6. Erfahrung von einer Menge Fliegen, die ein zartes Kind von 34 Wochen aus der Naſe von ſich gegeben, von *P. G. Tengmalm.* Dieſe Fliegen, deren über 200 aus der Naſe des Kindes nach gerade hervorgekommen, ohne daſs es groſse Ungelegenheit, auſser bisweilen ein Jucken in den Naſenlöchern davon empfunden, waren alle mit einem Schleim überzogen, aber doch munter. Sie gehörten alle zu der Art der gewöhnlichen Hausfliegen, vermuthlich hatte eine derſelben ihre Eyer in die Naſenlöcher gelegt, die dort ausgebrütet wurden. Der Vf. führt mehrere Exempel von dergleichen fremden Gäſten im menſchlichen Körper an. 7. Auszug aus dem meteorologiſchen Tagbuch, gehalten zu Upſala, im J. 1796, von *E. Proſperin.* Die Mittelhöhe des Barometers war 25, 49, die Mittelhöhe des Thermometers des Morgens + 3, 38 und des Mittags 2, 06; die gröſste Kälte den 21 Dec. $21\frac{1}{3}$, und die gröſste Wärme den 6 Jun. + 29. Den Schluſs macht ein Auszug über die der Akademie in dieſem Jahr verehrten Geſchenke, und das Regiſter dieſes XXVI Bandes, der zuſammen 302 S. in 4. beträgt, und IX Kupfertafeln hat.

In dem neuen Quartal endlich v. J. 1797 finden wir: 1. Die Fortſetzung von der Wiſſenſchaftsbiſtorie, den Urſprung und Fortgang der phyſiſchen Aſtronomie betreffend, von *Dan. Melanderhjelm.* Der berühmte Vf. beſchäftiget ſich hier bloſs mit einer ausführlichen Darſtellung und Prüfung der Grundſätze und des Syſtems des Carteſius, welcher es zuerſt wagte, die durch die ſcholaſtiſche Philoſophie aufgeworfenen Schanzen der Unwiſſenheit zu durchbrechen und den analytiſchen Weg zu philoſophiren einzuſchlagen, welcher die Phänomene oder die durch Beobachtungen erkannten Wirkungen der Natur zum Grunde legt, und daraus die Urſachen dieſer Wirkungen zu erforſchen ſucht. Seine ſtarke Imagination und ſein Grundſatz, daſs das Weſen aller Materie bloſs in der Ausdehnung beſtehe, und es kein Vacuum gebe, brachte ihn auf die von ihm angenommenen Wirbel. Ein Syſtem, das ſo vielen Beyfall fand, und das er ſo wahrſcheinlich darzuſtellen wuſste, daſs man es, auch nachdem Newton ſchon die wahren Grundſätze unſers Sonnenſyſtems bekannt gemacht hatte, gleichſam ungern verlaſſen wollte. Auch hielten es, auſser in England, noch viele bis zwiſchen 1730—1740 aufrecht, da es endlich ganz und gar über den Haufen fiel. Hr. *M.* hat hier die Gründe, die es über den Haufen warfen, in ihrer Stärke dargeſtellt. Er beruft ſich unter andern darauf, daſs weil das Waſſer 800 mal ſchwerer als die Luft iſt, die Luft einen 800 mal gröſern leeren Raum einnehmen müſſe, als das Waſſer, und das Waſſer 14 mal mehr *Spatium vacuum* als das Queckſilber. Die Luft auf der Oberfläche der Erde enthalte einen mehr als 11200 mal gröſsern leeren Raum als eine ganz ſolide Materie, da das Queckſilber nicht einmal als eine vollkommen ſolide Materie angeſehen werden könne, und die Luft würde etwa im Abſtand von 40 Meilen von der Erde einen 5160,000,000,000 mal gröſsern Raum enthalten, als der Raum einer ſoliden Materie iſt u. ſ. w. 2. Minerographiſche Anmerkungen über einen Theil von Skaraborgs Lehn, und beſonders über Halle und Hunneberg, von *W. Hiſinger.* Auch er ſtimmt den neuern Mineralogen bey, welche den Baſalt und Flötztrapp für einerley Steinart halten, nur daſs der Baſalt mehr aus ordentlichen Priſmen beſtehe, der Flötztrapp aber in Lagen vertheilt ſey. Doch hat er gefunden, daſs letzterer bisweilen eben eine ſo ordentliche prismatiſche Form annehme, als der Baſalt. Der weſtgothiſche Flötztrapp iſt nicht vulkaniſchen Urſprungs, ſondern auf dem naſsen Wege entſtanden. Ein paar petrographiſche Karten nebſt der Abzeichnung des Durchſchnitts der Flötze iſt beygefügt. 3. *Cordyle,* eine neue Geſchlechtsgattung beſchrieben von *C. P. Thunberg.* Es ſind davon fünf Arten angegeben und beſchrieben, nämlich *Cordyles palmarum, longipes, coloſſus, barbiroſtris* und *ſexmaculatus.* Die erſten drey Arten ſind ſonſt ſchon bekannt; *C. barbiroſtris: ater roſtro fuſcato barbato, thorace tomentoſo laevi,* aber iſt entweder ganz unbekannt geweſen oder für eine Abart von *palmarum* angeſehen worden. Der *ſexmaculatus, rufus roſtro ſubſulcato integro, thorace plano maculis obſoletis nigris,* iſt ſonſt ganz unbekannt geweſen; daher auch hier eine Zeichnung davon beygefügt iſt. 4. Entdeckung, den Blankenburger Schraubenſtein mit platten Scheiben und runden Röhren betreffend, von *Ad. Modeer.* Linné nannte ihn *Helmintholithus Epitonium,* Lieberoth ſieht ihn für ein Petrificat des Thiers ſelbſt an, Lehmann für Glieder von einem Meduſenſtein, Vagel für eine Mondſchnecke, Schulz, Walch und Schröter für einen *Entrochiten,* deſſen Zwiſchenglieder von einer vitrioliſchen oder eiſenartigen Materie weggefreſſen worden. Hr. *M.* hält ihn für eine Röhrenkoralle und beſchreibt ihn: *Tubipora Epitonium tubis diſcretis tabulato combinatis, tubulatis numeroſis parum remotis horizontaliter tubuloſis, ſuperficie ſtriato-radiatis,* mit Zeichnung. 5. Verſuch einer geometriſchen Abhandlung über die Bewegung ſolcher Körper, die entweder zu oder von einem gegebenen Punkt in umgekehrten duplicirten Verhältniſs ihrer Diſtanzen von eben dieſem Punkt, gezogen werden, von *J. Svanberg.* Newton war der erſte, der zur Auflöſung dieſes in der phyſiſchen Aſtronomie ſo wichtigen Problems einen Wink gab, und De la Grange hat den Nutzen davon in den Abhandl. der berliniſchen Akad. v. J. 1766 gezeigt. Die Geometer, welche ſich an dies Problem gemacht haben, um das zu erſetzen, was noch bey Newton fehlte, haben es nur durch eine calculatoriſche, nicht durch die Conſtructionsmethode aufzulöſen geſucht. Hr. *S.* aber hat ſich bloſs der geometriſchen Analyſis bedient, und der Vollſtändigkeit wegen daher auch überhaupt die Theorie geradlinichter Bewegungen mit unterſucht. 6. Neue und weniger bekannte Flechtenarten beſchrieben von *E. Acharius;* ſechſte Fortſetzung.

hier beſonders von der Abtheilung derſelben, die er *Phyſcia* nennt, und wovon wegen der unendlich vielen Veränderungen unter ihnen ohne genaue Kenntniſs viele Variationen, für Arten ſelbſt können gehalten werden, wodurch nothwendig viele Verwirrung entſtehen muſs. Sie ſind überhaupt, auch was die Arten ſelbſt betrifft, an Geſtalt und Zuſammenſetzung ſehr verſchieden. Er theilet ſie in Anſehung der Befruchtungstheile in *Scutellae* und *Glomerati*. Eben ſo verſchieden ſind ſie in Anſehung ihrer Farbe. Mehrere Arten derſelben können auch in der Medicin und Haushaltung nützlich werden. Da aus einigen der erſten Abtheilung, wenn ſie in Waſſer liegen, eine gewiſſe unangenehme Bitterkeit auszieht, ſo können ſie hernach zu einer geſunden, nährenden und wohlſchmeckenden Nahrung, beſonders bey einfallenden Miſswachsjahren, dienen. Andere aus der zweyten Abtheilung haben etwas harzartiges, ſchmecken wie Chinarinde, die auch an Geruch mit ihnen übereinkommt. Es würde alſo auf den Verſuch ankommen, ob ſie nicht auch als Arzney mit Nutzen zu gebrauchen wären. Viele von ihnen enthalten auch herrliche Farbeſtoffe. Da alle wildwachſenden Bäume in Schweden mit dieſer Art Flechten belaufen ſind, und ſie auf mit Moos bewachſener Erde, auf Anhöhen und Bergen, beſonders wo ſich Holz findet, auch ſogar auf Steinen wachſen, und ohne groſse Mühe und Koſten geſammelt werden können; ſo können ſie alſo auch groſsen ökonomiſchen Nutzen leiſten; nur daſs freylich die auf Steinen wachſenden, wegen ihres widerlichen Geſchmacks nicht eben zur Nahrung zu gebrauchen ſind.

Göttingen, b. Dietrich: *Allgemeines Regiſter über die zweyten ſechs Bände der chirurgiſchen Bibliothek des Herrn Hofrath Richters*, von Dr. C. F. *Witting* zu Eſchwege. 1796. 682 S. 8.

Dieſes Regiſter iſt mit vielem Fleiſse und ſo genau abgefaſst, daſs es zur Nutzung der ſo reichhaltigen chirurgiſchen Bibliothek des Hrn. Hofr. Richter alle Vortheile gewähren wird, die man von einem Regiſter erwarten kann.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Cruſius: *Elementariſches Leſebuch für Kinder, die ſchon im A B C Buche leſen gelernt haben*, von M. *Gottfried Leopold Schrader. Erſtes Bändchen.* 1797. 232 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. hat in dieſen Erzählungen folgende (bey ähnlichen Verſuchen ſehr gewöhnliche) Fehler zu vermeiden geſucht: 1. Mangel an Abwechslung, da manche nichts als moraliſche Erzählungen enthalten, worin Sachen und Sprache ohnedem den Kindern zu ſchwer ſind; 2. Erzählungen und Aeuſserungen, welche Aeltern und Lehrer um Achtung und Liebe bey den Kindern bringen. Z. B. von Fehlern, welche von jenen bey der Erziehung begangen werden; 3. Uebertreibungen in Anſehung der Moralität und der Sitten und der Belohnungen und Beſtrafungen derſelben; 4. Erzählungen und Beſchreibungen von Dingen, die ganz auſser dem Geſichtskreiſe der Kinder liegen, oder dieſe furchtſam machen u. dgl. — Dagegen hat er ſich bemühet, dieſer Sammlung die entgegenſtehenden Vorzüge mitzutheilen, welches ihm denn auch, nach Rec. Urtheil, recht gut gelungen iſt. Wenn indeſs der Vf. unter die Erzählungen, die man von den Kindern entfernen ſoll, auch die Fabeln und Erdichtungen rechnet, aus dem Grunde, weil das Kind ſich dadurch zu Erdichtungen in andern Fällen und zum Lügen gewöhne, ſo kann ihm Rec. darin nicht ganz beypflichten. Man kann auch dem kleinſten Kinde bald begreiflich *machen*, daſs z. B. die Thiere, die man in der Fabel *reden läſst*, in der Natur nicht reden; man kann eben hier am beſten ſie auf die Wahrnehmung des Unterſchieds zwiſchen Wahrheit und Dichtung, den ſie doch bald lernen müſſen, und auf den rechtmäſsigen Gebrauch der Letztern führen. Das unbeſchreibliche Vergnügen, welches die Kleinen bald an der *Fabel* finden, iſt ſchon Auffoderung genug, ſich nicht *durch* gänzliche Verbannung der Fabel, den Weg *zu einer* Menge von lehrreichen Unterhaltungen *mit ihnen* zu verſchlieſsen. Aber freylich Feenmährchen und Wundergeſchichten, worin die Phantaſie völlig regellos ſchwärmt, oder ganz widernatürliche Dinge als möglich und wirklich vorgeſtellt werden, ſollte man von dieſem Alter ganz entfernen, um dadurch die ſo ſchädliche Abweichung der Vorſtellungen und Wünſche von der Regel der Natur zu vermeiden. Dieſes erſte Bändchen enthält 44 Erzählungen über ganz gewöhnliche Gegenſtände des gemeinen Lebens. Das zweyte ſoll überdem noch etwas von der Technologie, auch etwas über die Menſchen, die Erde, den Himmel und Gott enthalten.

* * *

Folgendes Buch iſt als Fortſetzung erſchienen:

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Die Räuber im Wasgau.* Eine Begebenheit aus dem franzöſiſchen Freyheitskriege. Zweyter u. letzter Th. 1797. 384 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 201.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Schäfer: *Robert Jackſon über die Fieber in Jamaica.* Aus dem Engliſchen überſetzt mit Anmerkungen und Zuſätzen von *Kurt Sprengel.* 1796. 262 S. 8.

Dieſes vortreffliche Werk, welches durch viele Zuſätze und Berichtigungen der aus den Aerzten des Alterthums angeführten Stellen in ſeinem deutſchen Gewande gewonnen hat, enthält ſo viele wichtige Betrachtungen über die Natur und den Verlauf der nachlaſſenden Fieber in heiſsen Klimaten, daſs Rec. daſſelbe den Aerzten nicht genug empfehlen zu können glaubt. Der Vf. lebte im amerikaniſch engliſchen Krieg als Feldarzt der engliſchen Truppen in den ſüdlichen Provinzen von Nordamerika, und vom Jahre 1774 bis 1778 auf der Inſel Jamaika, wo er das Fieber beobachtete, welches den vornehmſten, aber nicht den einzigen Gegenſtand dieſer Schrift ausmacht: denn ſeine Beobachtungen ſowohl über die nachlaſſenden Fieber in Amerika, als über die Wechſelfieber in eben dieſem Welttheil, und über das gelbe Fieber, ſind für die Ausübung, beſonders in den Ländern, in denen der Vf. dieſe Krankheiten beobachtete und heilte, äuſserſt wichtig. Der weſentliche Charakter dieſes Werks iſt, daſs der Vf. mit Vermeidung aller Theorie, die er nur hiſtoriſch, aber mit Beweiſen von ſeiner innigen Bekanntſchaft mit den Werken der alten Aerzte, beybringt, bloſs das niedergeſchrieben hat, was er von dem Verlaufe des Fiebers, und von der Wirkung der Heilmittel beobachtete; und ſein Beobachtungsgeiſt iſt ſo groſs, und durch die Lectüre der Alten ſo gebildet, daſs er mit vollem Rechte den beſten Beobachtern hitziger Krankheiten in den alten und neuern Zeiten beygezählt werden kann, und daſs er unter den Schriftſtellern, die über die hitzigen Krankheiten in heiſsen Klimaten geſchrieben haben, eine der erſten Stellen verdient. Rec. kann das ausgezeichnete Lob, welches er dieſem Werke ertheilen muſs, nur mit einigen Beweiſen belegen. Der Vf. bemerkte die gröſste Aehnlichkeit des Fiebers in Weſtindien mit dem Fieber auf den Inſeln des Aegeiſchen Meeres, welches Hippokrates beſchreibt. Charakter, Verlauf, Art der Entſcheidung, ſtimmen völlig mit einander überein, und der Unterſchied in der Dauer mag wohl von den kräftigen Mitteln abhangen, die man in den neuern Zeiten wider die Fieber anzuwenden gelernt hat. Das endemiſche Fieber in Savanna la Mar, als demjenigen Theile von der Inſel Jamaika, wo der Vf. ſeine Beobachtungen vornehmlich machte und niederſchrieb, unterſchied ſich beſonders durch die äuſserſt undeutlichen Remiſſionen von dem endemiſchen Fieber in Amerika, und in dem mittäglichen Theile von Europa. Nur durch die angeſtrengteſte Beobachtung, und durch das ſorgfältigſte Aufzeichnen eines jeden Falles, konnte der Vf. entdecken, daſs das Fieber den Typus eines nachlaſſenden Fiebers hatte, gewöhnlich den eines doppelt dreytägigen, wo das Fieber des gleichen Tages insgemein ſtärker war, als das des ungleichen. Die kritiſchen Tage beobachtete der Vf. faſt immer. Faſt in jedem Falle endigte ſich das Fieber an einem ungleichen Tage, wo man aber bey Berechnung der Tage die Perioden des Fiebers nicht aus den Augen verlieren durfte. Am ſiebenten Tage zeigte ſich immer eine Art von Revolution, die auf den Gang des Fiebers auf den folgenden Zeitraum von ſieben Tagen den beſtimmteſten Einfluſs hatte. Offenbar rühren die Entſcheidungen von einer gewiſſen Anzahl von Revolutionen in der Krankheit her, die das Fieber geneigt machen ſich endlich zu entſcheiden. Der Tod erfolgte faſt immer an den gleichen Tagen; er war das Reſultat der Beſtrebung der Natur zur Löſung der Krankheit: denn entweder ſtarben die Kranken, wenn die Natur durch die kritiſchen Bewegungen zu ſehr entkräftet worden war, oder ſie ſtarben in der Höhe der Exacerbation. Der Vf. ſieht die Dünſte von den Sümpfen und von den niedrigen Gegenden als die Grundurſache des nachlaſſenden Fiebers an. Dieſe Dämpfe ſchwächen das Lebensprincip, und davon liefern warme Klimate auffallende Beweiſe. In den niedrigen Gegenden Georgiens leben ſelten die Weiber über 40, die Männer über 50 Jahre. Man weiſs kein Beyſpiel, daſs jemand, der zu Petersburg in Virginien geboren wurde, und da beſtändig lebte, über 21 Jahre alt geworden wäre. Der Vf. ſah in dieſer Stadt einen Mann von 20 Jahren ſo abgelebt, als einen Greis. Man ſagte ihm, dieſer ſey der erſte, der ein ſo hohes Alter erreicht habe. Die Waldungen, die man ſonſt allgemein für ungeſund hielt, dienen ſehr dieſe Dämpfe abzuhalten: der Vf. ſah oft, daſs Truppen, die an Flüſſen gelagert waren, von nachlaſſenden und Wechſelfiebern faſt aufgerieben wurden, indem die in einem nahen Walde gelagerten geſund blieben. Auch der Lauf des Mondes hat in warmen Klimaten offenbaren Einfluſs auf die Entſtehung der Fieber. Unter 30 Fällen fiel der Eintritt von 28 auf einen von den 7 Tagen, die unmittelbar vor dem Neu- und Vollmond hergehen. Ueber die nächſte Urſache der Fieber mag der Vf. nichts entſcheiden; er entwickelt

aber hiſtoriſch und mit groſser Kunſt, die verſchiedenen Meynungen, die die ältern und neuern Aerzte über dieſen dunkeln Gegenſtand gehegt haben. Nur auf eine Thatſache macht er aufmerkſam, daſs man als erſte Erſcheinung bey jedem Fieber, wenigſtens bey jedem Wechſelfieber, eine unangenehme Empfindung in der Gegend des Magens ſpürt. Das nachlaſſende Fieber zu Savanna la Mar auf Jamaika war mit Entzündung, mit Nervenzufallen, mit Bösartigkeit und mit Fäulniſs verbunden. Die häufigſte Form des Fiebers war die mit vermehrter Abſonderung der Galle, über welche der Vf. die vortrefflichſten Thatſachen, ganz den Sätzen ähnlich, die in unſern Zeiten von deutſchen Aerzten geäuſsert worden ſind, beybringt. Vielleicht iſt er aber doch in ſofern zu ſehr Solidarpathologe, daſs er der im Uebermaaſs abgeſonderten Galle von fremder Beſchaffenheit gar keine Fähigkeit den Fieberreiz zu erregen und auf andere Organe fortzupflanzen, zuſchreibt. Bey den nachlaſſenden Fiebern, welche er beobachtete, bemerkte er eben keine groſse Anſtrengung der Natur ſich zu helfen. Weil in ſehr vielen Fällen die Lebenskräfte ſo niedergeſchlagen waren, daſs ſie keiner beträchtlichen Anſtrengung fähig zu ſeyn ſchienen, ſo zweifelt er überhaupt an der Exiſtenz der ſogenannten Heilkräfte der Natur, entwickelt aber die Gründe ſeines Zweifels nicht ſo genau, daſs ſie in den Augen des unbefangen prüfenden Arztes, auch nur Wahrſcheinlichkeit gewinnen könnten. Bey der Heilung des Fiebers befolgte er immer einen von den beiden Grundſätzen: entweder dahin zu trachten, des Fiebers Herr und Meiſter zu werden; oder der Natur in ihren Bewegungen nachzugehen, ſie zu unterſtützen, zu mäſsigen. Die Heilung wurde auſserdem nach den Verhältniſſen, unter denen ſich das Fieber zeigt, eingerichtet. Die ausleerende und ſchwächende Methode, im Anfang angewendet, machte, daſs die Remiſſionen deutlicher wurden. Die Fieberrinde war im Ganzen nicht ſo wirkſam, als man vorgiebt, doch aber das wichtigſte unter allen Mitteln, um den Kranken dem Tode zu entreiſsen, wenn ſie nur gehörig angewendet wurde. Durch zwey Wege zur Heilung, die mit groſsem Vortheil eingeſchlagen wurden, zeichnet ſich die Methode des Vf. vornehmlich aus. Er fand bey dem Fieber auf Jamaika nach Anwendung der lauwarmen Bäder das kalte Bad äuſserſt wirkſam zur Erhöhung der Kräfte, zur Beförderung der Kriſen, zur Unterhaltung der Geſchäfte der Haut: auch zur Hebung der beunruhigendſten Zufälle des Kopfs leiſteten kalte Localbäder die erſprieslichſten Dienſte, beſonders wenn zugleich die untern Theile des Körpers in lauwarme Bäder geſetzt wurden. Von den Brechmitteln ſah er nur ſelten Nutzen. Wenn er ſie gab, ſo gab er ſie nie, um die Galle auszuleeren, ſondern um die Reizbarkeit der Gallenorgane anders zu determiniren, und gewöhnlich wirkte ein Blaſenpflaſter auf die Lebergegend gelegt, auch auf die Reizbarkeit der Leber entſcheidend, ſo daſs dadurch die Brechmittel weniger nothwendig wurden. Rec. hat bey Fiebern mit widernatürlicher Abſonderung der Galle, wenn die widernatürliche Reizbarkeit der Gallenorgane von der Art war, daſs ſie an die entzündliche Beſchaffenheit grenzte, kühle Ueberſchläge von Weineſſig mit Salmiak über die Lebergegend und den obern Theil des Unterleibes mit groſsem Vortheil angewendet, ſo wie in ſolchen Fällen, wo die Reizbarkeit der Leber vornehmlich von krampfhafter Empfänglichkeit der Faſer leidet, Ueberſchläge aus Bilſenkraut, Einreibungen von *oleum hyoſcyami coctum* mit *tinctura Thebaica* von vortrefflichen Nutzen ſind. Wo die Lebenskraft der Gallenorgane einer ſtarken Erregung bedarf, da ſind groſse Blaſenpflaſter, auf die Leber gelegt, von ausgezeichnetem Nutzen. Auch der Salpeter, innerlich in Pulver, in kleinen Gaben gegeben, iſt ein vortreffliches Mittel, die entzündliche und die krampfhafte Reizbarkeit der Gallenorgane zu lindern. — Bey dem gelben Fieber, welches der Vf. oft ſah, war die Aderläſſe im Anfange faſt immer nützlich, ſchädlich aber waren die Abführungen. Bey jeder Art des gelben Fiebers wirkten kalte Bäder, beſonders ſolche, wo das Waſſer über die obern Theile gegoſſen wurde, wenn die Haut vorher durch lauwarme Bähungen erſchlafft worden war, vortrefflich.

Erlangen, b. Walther: *Albert's von Haller Grundriſs der Phyſiologie für Vorleſungen mit den Verbeſſerungen von Wrisberg, Sömmering und Meckel* umgearbeitet von D. *Heinrich Maria von Leveling*, d. Jüng. des h. R. R. Ritter, öffentl. ordentl. Lehrer der Anat., Phyſiol. und Diätetik u. ſ. w. — *Erſter Theil. Die Grundſtoffe des menſchlichen Körpers, ſeine Lebens- und thieriſchen Verrichtungen.* 1795. XXXII u. 524 S. 8.

Dieſes Vorleſebuch, wie es der Herausgeber nennt wird aus zwey Theilen beſtehen. Der zweyte Theil ſoll die Erläuterungen über die natürlichen und Geſchlechtsverrichtungen, und über die Geſetze der Ernährung, des Wachsthums, des Lebens und des Todes enthalten. Bey jedem Kapitel hat Hr. *v. L.* einen kurzen Inhalt vorausgeſchickt, um dadurch die Schüler aufmerkſamer und fähiger zum Nachdenken zu machen. Er hat auſserdem die Wrisberg-Sömmering-Meckelſche Ausgabe des Hallerſchen Grundriſſes zum Grund gelegt, in den Kapiteln nach Meckels Angabe die Verſetzung der Paragraphen in Abtheilungen und Abſchnitte vorgenommen, die ganz irrigen Lehren Hallers weggelaſſen, und dafür die bis zu der Zeit, da er die Bearbeitung vornahm, entdeckten Wahrheiten eingeſchaltet. Die Anmerkungen von den Hn. Wrisberg, Sömmering und Meckel hat er zum Theil in den Text verflochten, zum Theil als Noten ſtehen gelaſſen, und hin und wieder neue Noten hinzugefügt, die er theils aus Hallers gröſsern Werken, theils aus anderweitiger Lectüre entlehnt zu haben verſichert.

Daſs Hr. *v. L.* auf die Bearbeitung des Hallerſchen Werks vielen Fleiſs gewendet hat, iſt unleugbar, und Rec. iſt überzeugt, daſs dieſe Ausgabe in den Händen

len der Anfänger Nutzen ſtiften könne und werde. Vorgearbeitet war von den drey Herausgebern dieſes Werks ſehr vieles, und dieſes alles hat er mit vieler Befliſſenheit benutzt: aber in dieſem ganzen erſten Theil hat Rec. gar nichts gefunden, was man dem Herausg. als Eigenthum zuſchreiben könnte. Die vorläufigen Begriffe über das Studium der Phyſiologie ſind zu declamatoriſch abgefaſst, z. B. gleich der Anfang: „*das Meiſterſtück der Schöpfung iſt ſonder Zweifel der Menſch, die künſtliche belebte Fleiſchmaſchine, welche der Schöpfer eine unſterbliche Seele zugedacht hat,*“ u. ſ. f. erregt ſelbſt von der Sprachkunde des Vf. keinen vortheilhaften Begriff. Er hat die Entdeckungen in der Phyſiologie nach Hallern gröſstentheils eingeſchaltet, hat aber doch nichts von allen, z. B. von den vielen und wichtigen Unterſuchungen über die Lebenskraft, eine genugthuende Notiz gegeben. In einem oder dem andern Abſchnitt kann leicht Verwirrung der Begriffe bey dem Anfänger entſtehen, wenn der Herausg. Hallers irrige Sätze ſtehen läſst, und dann die neuern Berichtigungen beyfügt, wie z. B. im Kapitel vom Athemholen. Ueberhaupt enthält keiner von den Zuſätzen des Hn. v. L. etwas Neues und Selbſtgedachtes, wohl aber manche Thatſachen, die er aus beſſern Schriftſtellern geſammelt hat. Eine einzige Anmerkung S. 336. von den Wirkungen der Reizung des Rückenmarks bey eben enthaupteten Menſchen, die er verſchiedenemale zu prüfen Gelegenheit hatte, verdient hier genannt zu werden. Auſserdem hat Hr. v. L. manche Verſetzungen vorgenommen, z. B. mit den §. welche die Lehre von den Temperamenten enthalten. Er hat beſonders aus Sömmerings anatomiſchen Schriften mehrere Stellen entlehnt, z. B. die Lehre von den Einſaugungsgefäſsen; von dem Nutzen des Athemholens nach dem antiphlogiſtiſchen Syſtem §. 336.; von den Saugadern des Gehirns §. 388.; von den Gehirnnervenpaaren §. 410.; von den Schleimbeuteln §. 445.

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Gallerie der ältern und neuern Geſundheitslehrer für das ſchöne Geſchlecht*, von D. *Adolph Friedrich Nolde*, öffentl. auſserordentl. Lehrer der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten zu Roſtock. *Erſter Band*. 1794. 456 S. 8.

Dieſes Werk, welches mit dem dritten Bande geſchloſſen werden ſoll, iſt beſtimmt dem ſchönen Geſchlechte einen Auszug aus allen, ältern und neuern, für das weibliche Geſchlecht beſtimmten Schriften in die Hände zu liefern, die über Diätetik und phyſiſche Erziehung der Kinder geſchrieben worden ſind. Der Vf., der ſich als Volksſchriftſteller ſchon einen Namen erworben hat, hat dabey die Abſicht, das Chaos dieſer Schriften zu beleuchten, eine Ueberſicht derſelben zu geben, das Wichtige und Nützliche auszuzeichnen, hin und wieder das Gute neben dem Schlechten und Mittelmäſsigen aufzuſtellen, um den Abſtand deſto bemerkbarer zu machen, kurz, einen körnigen Auszug aus allen dieſen diätetiſchen Schriften zu liefern, und dieſen mit eingeſtreueten Erläuterungen, Einſchränkungen, Zuſätzen und Bemerkungen zu begleiten. Dieſer Plan möchte wohl etwas zu weitläuftig angelegt ſeyn: denn was können jetzt die diätetiſchen Schriften, die vor einem Jahrhundert und drüber geſchrieben worden ſind, dem ſchönen Geſchlecht noch nutzen, da wir ſo viele vortreffliche Anleitungen haben, die die ältern Werke über ähnliche Gegenſtände völlig entbehrlich machen? Höchſtens um auf die Fortſchritte aufmerkſam zu machen, die die Diätetik des weiblichen Geſchlechts nach und nach gewonnen hat, hätte ein gedrängter Auszug aus den ältern Werken, mit Vergleichung der neuern diätetiſchen Vorſchläge über die nämlichen Gegenſtände geliefert werden können: dann aber hätte der Vf. die chronologiſche Ordnung ſtreng beobachten müſſen, deren Beobachtung nicht in ſeinem Plane lag. Er will indeſſen doch am Ende dem Werke eine chronologiſch-literariſche Ueberſicht der von ihm angezeigten Schriften beyfügen, und bemerken, in wiefern ein Schriftſteller dem andern gefolgt iſt, oder als Original angeſehen werden kann. In dieſem erſten Bande ſind 30 Schriften über diätetiſche Gegenſtände für Frauenzimmer angezeigt. Viele davon hätte der Vf. billig übergehen ſollen, da ſie ganz unnütz ſind, z. B. *Eſſich's Taſchenbuch für's ledige ſchöne Geſchlecht; Beintema's Unterſuchung ob galanten Frauenzimmern Tabak zu rauchen erlaubt ſey; Betrachtungen über das Frauenzimmer; Moraſch Frauenzimmerdoctor*, und andere, die Rec. nicht anführen mag. Andere, die nur von ſehr mittelmäſsigem Gehalt ſind, hätten weit kürzer in Auszug gebracht und beurtheilt werden ſollen, z. B. *Reinhards ſatyriſche Abhandlung von den Krankheiten der Frauensperſonen; Amathuſie, oder über die Geheimniſſe der Toilette*, und andere. Aus andern Werken, die doch in den Händen der meiſten Frauenzimmer ſind, ſind viel zu weitläuftige Auszüge geliefert: ſo faſst z. B. der Auszug aus dem bekannten Werk: die *Hausmütter in allen ihren Geſchäften*, über 70 S. Auſserdem ſind die Auszüge, die Weitläuftigkeit vieler, und auch dieſes abgerechnet, daſs der Vf. ſich zuweilen nur begnügt die Ueberſchriften der Kapitel abzuſchreiben, gut, und in einem gefälligen und unterhaltenden Ton abgefaſst.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ält.: *Joſeph Adam's*, Wundarztes zu London, *Bemerkungen über Krankheitsgifte, Phagedäna und Krebs, nebſt einer Prüfung von Swediaur's, John Hunter's, Foot's, Moore's und Bell's Theorieen über das veneriſche Gift*. Aus dem Engliſchen. 1796. 303 S. 8.

Gifte ſind nach dem Vf. Subſtanzen, welche die Verrichtung eines Theils, oder des ganzen Körpers aus einem geſunden Zuſtande in einen kranken umwandeln. Krankheitsgifte ſind ſolche, welche eine krankhafte Verrichtung von einem Thier in das andere übertragen. Er erklärt ſich über die Anſteckung

nicht beſtimmt, und verwirrt die Begriffe, daher auch dieſes Werk in der Ueberſetzung eben keine angenehme Lectüre gewährt. Seine Meynung iſt in der Hauptſache folgende: Nach Verletzungen von mehrerer Art, und auch nach der Mittheilung mehrerer Krankheitsgifte, erzeugt ſich auf der Oberfläche ein Schorf, der durch die Eiterung abgeſtoſsen wird. Wenn nun die Conſtitution nicht mehr gegen den Reiz des Krankheitsgiftes empfänglich iſt, ſo erfolgt die Heilung, nachdem der Schorf durch die Eiterung abgeſtoſsen worden iſt. Wenn aber der Körper gegen Krankheitsgifte empfänglich bleibt, ſo werden während der Ablöſung des Schorfes die geſunden Theile durch das krankhafte Eiter gereizt, und es entſteht ein neuer Schorf, der wieder abgeſtoſsen werden muſs. Gewöhnlich bewirkt das Krankheitsgift ſeiner Natur nach eine Eiterung, um die kranken Theile von den geſunden abzuſondern. Wenn das Eiter die nämlichen Eigenſchaften, als das Krankheitsgift, annimmt, ſo wird die Erzeugung des Schorfes fortdauern, ſo lange der Körper für die Krankheit empfänglich bleibt, oder die Beſchaffenheit des Eiters nicht geändert wird. Nach dieſen Sätzen iſt auch die Prüfung der verſchiedenen Theorieen über das Gift der Luſtſeuche abgefaſst, die noch überdem voll von Ausfällen gegen mehrere Aerzte iſt, die über die Luſtſeuche geſchrieben haben.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ält.: Dr. *Thomas Fowler's*, Mitgl. d. königl. med. Societät zu Edimburgh, u. Arztes am allg. Krankenhauſe zu Strafford, *Bemerkungen über die Kur des hitzigen und chroniſchen Rheumatismus durch Aderlaſſen, Schwitzmittel und Blaſenpflaſter.* Aus dem Engliſchen überſetzt. 1795. 224 S. 8.

Der Vf., der den deutſchen Aerzten durch ſein Werk über die Heilkräfte des Tabaks wider die Waſſerſucht ſchon bekannt iſt, hatte Gelegenheit in dem Spitale, dem er vorgeſetzt iſt, in einer Zeit von 10 Jahren gegen 500 Fälle von hitzigen und langwierigen Rheumatiſmen zu beobachten, und liefert in dieſer Schrift das Reſultat ſeiner Bemerkungen, beſonders in Hinſicht auf die Wirkſamkeit etlicher Heilmittel, die wider die rheumatiſchen Krankheiten in unſern Tagen vorzüglich empfohlen worden ſind. Dieſe Heilmittel ſind das Blutlaſſen, die Quajaktinctur, das Doveriſche Pulver, warme Bäder, Blaſenpflaſter, und beym langwierigen Rheumatismus Einreibungen einer Miſchung aus Terpenthinöl und Weingeiſt. Die Fälle, wo jedes von dieſen Mitteln nützte, oder unwirkſam war, ſind umſtändlich angegeben: auch ſind noch Bemerkungen über den einen oder den andern Fall beygefügt. Die Quajaktinctur zeigte ſich noch am wirkſamſten, auch beym hitzigen Rheumatismus, und der Vf. empfiehlt ſie daher am meiſten, auch deswegen, weil ſie gelind abführende Kräfte beſitzt. Unangenehm iſt es, daſs der Vf., bey aller Weitläuftigkeit, mit der er die Fälle erzählt, doch die Unterſcheidungskennzeichen der Verhältniſſe, unter denen das eine oder das andere Mittel wirkſam war, nicht genau angegeben hat: hätte er dieſes gethan, ſo würde ſein Werk noch weit nützlicher für den angehenden Arzt geworden ſeyn. Die Ueberſetzung gehört unter die beſſern Arbeiten dieſer Art.

Leipzig, b. Wolf: *Mediciniſche Literatur des Jahres* 1794. Herausgegeben von D. Paul Uſteri, committirten Mitgliede der correſp. Geſellſchaft ſchweizerſcher Aerzte und Wundärzte. — *Erſte Hälfte.* 1796. 338 S. 8.

Der Herausgeber gab dieſem Werke, welches als Fortſetzung des Repertoriums der mediciniſchen Literatur anzuſehen iſt, wegen der abgeänderten Verlagshandlung einen andern Titel. Die Einrichtung iſt die nämliche geblieben, wie beym Repertorium; nur ſoll der Jahrgang künftig in zwey Hälften, zu jeder Meſſe eine, erſcheinen, und die erſte Hälfte ſoll immer die allgemeinen Schriften, die Schriften zur Geſchichte der Arzneykunſt, und ihrer Literatur, die vermiſchten Schriften aus mehrern Theilen der Heilkunde, die Schriften zur Kenntniſs des geſunden und kranken Körpers, und ſolche, die die geſammte Heilkunde betreffen, enthalten. Die zweyte Hälfte iſt der Literatur der Arzneymittellehre und Pharmacie, der Staatsarzneykunde, Vieharzneykunde und Volksarzneykunde beſtimmt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Leipzig*, b. Grieshammer: *Der Lohgerber, Lederzurichter und Weiſs- und Sämiſchgerber, oder Abhandlung über die Bearbeitung der Thierhäute zu allen Gattungen von Leder.* Aus einer holländiſchen Handſchrift und den beſten Werken der Ausländer zuſammengetragen, durch *P. J. Kaſteleyn.* Aus dem Holländiſchen überſetzt. Mit 7 Kupfertafeln, 1797. 112 S. 8. — Rec. nahm nicht ohne günſtiges Vorurtheil dieſe kleine Schrift über die Bearbeitung der Thierhäute zur Hand, weil ſich *K.* durch mehrere chemiſche Schriften bekannt gemacht hat. Er glaubte vorzüglich Anwendung der Chemie auf das Geſchäft des Gerbers zu finden, welches es noch ſehr bedarf, aber wie fand er ſich getäuſcht, hier bloſs eine kahle Beſchreibung der ſo ſehr bekannten Handarbeiten der Gerber zu finden! Faſt alles, was in dieſer Schrift enthalten iſt, findet man in jedem technologiſchen Compendium, und ſie hätte daher füglich unüberſetzt bleiben können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 11. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg d. ält.: *Taſchenbuch für 1798. Herrmann und Dorothea* von *J. W. von Göthe.* Mit Kupfern. 174 S. ohne den Calender. Taſchenformat.

Obgleich dies Gedicht ſeinem Inhalte nach in der uns umgebenden Welt zu Hauſe iſt, und, unſern Sitten und Anſichten befreundet, höchſt faſslich, ja vertraulich die allgemeine Theilnahme anſpr... : ſo muſs es doch, was ſeine dichteriſche Geſtalt betrifft, dem Nichtkenner des Alterthums als eine ganz eigne, mit nichts zu vergleichende Erſcheinung auffallen, und der Freund der Griechen wird ſogleich an die Erzählungsweiſe des alten Homerus denken. Sollte dies weiter nichts auf ſich haben, als eine willkührliche Verkleidung des Sängers in eine fremde altväterliche Tracht? Sollte die Aehnlichkeit bloſs in Aeuſſerlichkeiten des Vortrags liegen? Es wäre wenigſtens nicht billig, vor der Unterſuchung ſo zu vermuthen: jene, auch dem oberflächlichen Betrachter ſich darbietende, Wahrnehmung muſs uns daher ein Wink ſeyn, ſie weiter zu verfolgen. Wenn ein Werk nach der aus ihm hervorleuchtenden künſtleriſchen Abſicht zu beurtheilen iſt, ſo darf die Rückſicht auf das homeriſche Epos hier ſo wenig ein überflüſſiger Umweg ſcheinen, daſs ſie vielmehr das ſicherſte, ja das einzige, Mittel ſeyn möchte, ein ſo viel möglich von allem materiellen Intereſſe und von allen Einflüſſen eines einſeitigen modernen Geſchmacks gereinigtes Urtheil über den dichteriſchen Werth von *Herrmann und Dorothea* zu bilden.

Gäbe es eine gültige Theorie der Poeſie, worin die Vorſchriften dieſer Kunſt aus den unabänderlichen Geſetzen des menſchlichen Gemüths hergeleitet, nach den nothwendigen Richtungen deſſelben die urſprünglichen Dichtarten beſtimmt und ihre ewigen Grenzen feſtgeſtellt wären: ſo würden wir auch über das Weſen der epiſchen Gattung im klaren ſeyn, und der Kunſtrichter hätte nur die ſchon bekannte Lehre auf einen vorliegenden Fall anzuwenden. Bis eine ſolche Wiſſenſchaft zu Stande gebracht ſeyn wird, muſs man zufrieden ſeyn, ſich über Sätze, die man unmittelbar zu einer Kunſtbeurtheilung braucht, mit dem Leſer nothdürftig verſtändigt zu haben. Nicht nur dies; ſondern, was eine Kritik am beſten leitet und beurkundet, die Vergleichung mit claſſiſchen Vorbildern, iſt dadurch ſehr erſchwert worden, daſs man dieſe ſeit Jahrhunderten durch das Medium irriger Kunſtlehren angeſehen, angebliche Tugenden an ihnen geprieſen, und was ſich als ihre erſte Vollkommenheit bewähren dürfte, getadelt oder gar nicht erkannt hat. Eine Geſchichte der alten Poeſie, worin, mit Hinwegräumung ſo vielfach gehäufter und tief gewurzelter Vorurtheile, ihr Gang nach der Wahrheit und mit durchgängiger Beziehung auf jene Wiſſenſchaft verzeichnet wäre, würde vielleicht darthun, daſs die Griechen durch eine ganz einzige Begünſtigung der Natur (deren ſie ſich ſtolz bewuſst waren, wenn ſie im Gegenſatz mit helleniſcher Eigenthümlichkeit alle übrigen Völker Barbaren nannten) auch hier die Pflicht des Schönen aus freyer Neigung erfüllt, und eine Reihe eben ſo vollendeter Urbilder für die Hauptgattungen der Poeſie, wie für die verſchiednen Stile der Bildnerey und Baukunſt aufgeſtellt haben: wodurch denn die ziemlich allgemeine Meynung, die den alten Dichtern ein unverjährbares, faſt ungemeſsnes, Anſehen zugeſteht, erſt in Erkenntniſs verwandelt werden würde. Was das homeriſche Epos anlangt, ſo liegt es dem Theoriſten ob, ſein Weſen auf die erſten Gründe der Poetik zurückzuführen und an dieſen zu prüfen; dem Geſchichtſchreiber der Griechiſchen Poeſie, es genetiſch zu erklären, das heiſst, die nothwendige Entſtehung deſſelben aus einer beſtimmten Stufe der Bildung zu zeigen, und es in das richtige Verhältniſs mit den folgenden Stufen zu rücken. Wir begnügen uns hier mit dem Verſuch, in aller Kürze eine in ſich zuſammenhängende Charakteriſtik der urſprünglichen epiſchen Gattung zu entwerfen, um davon zu der Frage überzugehn, wie der Dichter die Aufgabe gelöſst hat, jene in unſerm Zeitalter und unſern Sitten einheimiſch zu machen.

Wir müſſen hiebey zuvörderſt alle gangbaren und in unſern Lehrbüchern immer wiederholten Begriffe von der ſogenannten Epopöe gänzlich bey Seite ſetzen. Man hat dem Homer die unverdiente Ehre erzeigt, ihn zum Stifter derſelben zu machen; und wie man dieſes künſtliche, aus grundloſen theoretiſchen Behauptungen und Misgriffen einer beabſichteten Nachahmung zuſammengeſetzte Gebäude für die würdigſte, umfaſſendſte und prachtvollſte Schöpfung der Dichterkraft ausgiebt; ſo pflegt auch jener ſchlichte Altvater unter den Baumeiſtern ſolcher Epopöen obenan zu prangen. Die hiſtoriſchen Unterſuchungen eines ſcharfſinnigen Kritikers über die Entſtehung und Fortpflanzung der Homeriſchen Geſänge, die vor kurzem die Aufmerkſamkeit aller derer auf ſich gezogen haben, welche Fortſchritte in den Wiſſenſchaften zu erkennen wiſſen, geben uns zum Glücke einen feſten Punkt, wovon die künſtleriſche Betrachtung des Homer in einer ganz entgegengeſetzten Richtung ausge-

ausgehen kann. Wenn die Ilias und Odyſſee aus einigen groſsen, für ſich Beſtand habenden Stücken zuſammengeſchoben, und dieſe wiederum, wo Lücken blieben, durch kleinere Stellen, (nicht immer zum geſchickteſten) an einander gefügt ſind: ſo hätte man ja, indem man nur immer den wohlberechneten Bau des Ganzen anſtannte, ein fremdes Verdienſt, das dem Homeriſchen Zeitalter nicht zukommt, und nach dem Grade ſeiner Bildung nicht zukommen konnte, das obendrein in dem Maaſse gar nicht einmal vorhanden iſt, für das wichtigſte bey der ganzen Sache gehalten. So wenig gegründet iſt die gutherzige Klage, welche man oft von Freunden des Dichters führen hört: durch obige Behauptungen geſchehe ein Einbruch in das Heiligthum des ehrwürdigen Alten; man zerreiſse ihnen ihren Homer: daſs vielmehr ſeine Rhapſodien dadurch erſt von den fremdartigen Banden des Ganzen erlöſt werden. Maaſs, Verhältniſs und Ordnung, Vorzüge, die Homer ſelbſt am Geſange rühmt, (Od. VIII, 489. 496.) wird man noch in den kleinſten Theilen ſeines Epos gewahr, da man ſie hingegen in der zuſammengeſetzten Länge der Ilias und Odyſſee nicht ſelten aus den Augen verliert. Ein Mann, der zwar keinesweges befugter Richter über Poeſie war, am wenigſten über antike, aber durch ſeinen ſcharfen Verſtand auch da, wo der Gegenſtand weit auſser ſeiner Sphäre lag, ſich oft überlegen bewieſen hat, *Voltaire*, ſagt vom Homer: *Malheur à qui l'imiterait dans l'economie de ſon poëme! Heureux qui peindrait les details comme lui!* — Es verſteht ſich, daſs die epiſche Rhapſodie, wie jede Dichtart, nicht ohne ihre eigenthümliche poetiſche Einheit beſtehen kann. Nur muſs man dieſe nicht in einem Verſtandesbegriffe ſuchen, wie meiſtens in den Theorien geſchieht, wo denn auch der Unterſchied zwiſchen der lyriſchen Einheit, der epiſchen und der dramatiſchen gänzlich verloren geht. Nur durchgängige Vollſtändigkeit und innere Wechſelbeſtimmung des Ganzen und der Theile, kann die Vernunft befriedigen; und dieſe höchſte poetiſche Einheit haben die Griechen in der durchaus ſelbſtſtändigen und in ſich beſchloſſenen Organiſation ihrer Tragödie erreicht. Die epiſche Einheit bezieht ſich nicht auf die Vernunft, die im Homeriſchen Zeitalter noch längſt nicht genug geübt war, um ſolch eine Foderung an ein dichteriſches Werk zu machen; ſondern ſie gilt nur die Phantaſie, d. h. ſie iſt nichts weiter als Umriſs, ſichtbare Begrenzung. Daher läſst ſie ſich denn auch nicht abſolut beſtimmen: ſie kann vergröſsert und erweitert werden, bis die Maſſe der Anſchauungen die ſinnliche Auffaſſungskraft überſteigt; und Ariſtoteles, (der doch, wie man weiſs, dem epiſchen Gedicht die Geſetze der Tragödie vorſchreiben wollte) findet nur deswegen, Homer habe wohl gethan, nicht den ganzen trojaniſchen Krieg in Einem Gedichte zu behandeln, weil es dann nicht mehr leicht überſehbar (ευσυνοπτος) geweſen ſeyn würde. Auf der andern Seite iſt die epiſche Einheit auch theilbar: kleine Stücke der Ilias und Odyſſee enthalten ſie noch in ſich; Epiſoden von wenigen Zeilen (z. B. Il. IV, 372 — 398.) können für ſich als ein vollſtändiges Epos betrachtet werden, und ſind wahrſcheinlich meiſtentheils Auszüge aus längeren nicht mehr vorhandnen. Weit entfernt alſo, daſs es gewaltſamer Mittel bedurft hätte, um einzelne Rhapſodien zu gröſsren Ganzen zuſammen zuheften, in denen Uebereinſtimmung und lebendiger Zuſammenhang ſchon durch die Sage gegeben war, iſt dieſe Leichtigkeit der Theilung und Vereinigung vielmehr eine natürliche Eigenheit der Gattung, nach welcher ſie Pindarus ſehr ſchicklich ῥαπτα επη benennt.

Wäre der Gegenſtand des Epos eine einfache untheilbare Handlung; ſo leuchtet es ein, daſs dieſe Trennbarkeit und Vermehrbarkeit (man erlaube uns den Ausdruck) ſich mit dem Weſen deſſelben nicht vertragen könnte; aber das darin Dargeſtellte iſt immer eine Mehrheit: es ſind Vorfälle, Begebenheiten. (Ariſtoteles: εποποιικον δε λεγω το πολυμυθον.) Bloſs phyſiſche Begebenheiten, bey denen nicht Menſchen thätig, und zwar ihrem Charakter gemäſs thätig wären, würden freylich wenig anziehendes für den Geiſt haben. Allein es iſt gewiſs, *daſs wir bey* dem Bemühen, uns ein Geſchehenes zu *erklären, die* Triebfedern und Beweggründe des Thuns gar nicht als vom Menſchen hervorgebracht und abhängig, ſondern als in ihm gewirkt denken; ſie alſo auch nicht von der geſammten Maſſe der bewegenden Naturkräfte, als etwas entgegengeſetztes, abſondern. Handlung im ſtrengeren Sinne, das heiſst: Richtung der Kraft durch einen freyen Entſchluſs, würde demnach eine in der Erfahrung vorkommende Thätigkeit erſt durch den Standpunkt der Betrachtung, und in der Poeſie durch den Standpunkt der Darſtellung werden. Die Beantwortung der Frage: ob die Idee der Freyheit in der poetiſchen Darſtellung nur durch Verſinnlichung ihres Gegentheils erſcheinen, ob eine durch jede äuſsere Gewalt unüberwindliche Selbſtbeſtimmung ohne die Entgegenſetzung einer unvermeidlichen Beſtimmung von auſsen, d. h. des Schickſals, anſchaulich gemacht werden kann? und ihre Anwendung auf die Grſechiſche Tragödie liegt auſserhalb unſers Weges. Doch wird eine merkwürdige Andeutung im *Wilhelm Meiſter* (III, S. 74 — 77.) über den Unterſchied des Romans (der ſo viele Analogie mit dem epiſchen Gedicht hat oder haben ſollte) und des Drama jeden forſchenden Kunſtrichter zu weiterem Nachdenken auffodern. „Im Roman," wird daſelbſt behauptet, „ſollen vorzüglich *Geſinnungen* und *Be„gebenheiten* vorgeſtellt werden, im Drama *Charak„tere* und *Thaten;* man könne dem *Zufall* im Ro„man gar wohl ſein Spiel erlauben, das *Schickſal* hin„gegen habe nur im Drama Statt." Wie zufällig in Homers Geſängen der ganze Hergang der Geſchichte erſcheint; ſelbſt da wo etwas einer entſcheidenden Schickung ähnliches vorkommt, (wie Il. VIII, 66 — 77.) liegt am Tage.

Der Unterſchied der epiſchen und dramatiſchen Dichtart, die neuere Theoriſten unter dem Namen der pragmatiſchen dem Weſen nach für einërley erklärt haben, möchte alſo doch, wenigſtens wenn wir da

bey

ley ſtehen bleiben, was Epos und Tragödie bey den Alten wirklich war, etwas tiefer liegen als in der äuſsern Form, als darin, „daſs die Perſonen in dem „einen ſprechen, und daſs in dem andern gewöhn„lich von ihnen erzählt wird." Ueberhaupt iſt es vergeblich, aus dem Begriff der Erzählung und des Dialogs die höchſten Vorſchriften für jene Dichtarten entwickeln zu wollen. Dies könnte nur in dem Fall gelingen, wenn die Kunſt nichts weiter als eine leidende Nachahmung der Natur wäre, wozu man ſie leider oft genug herabgewürdigt hat. Da ſie aber eine ſelbſtthätige, nach Geſetzen des menſchlichen Gemüths erfolgende, Umgeſtaltung derſelben iſt; ſo muſs die poetiſche Erzählung und der poetiſche Dialog erſt durch das Weſen der Dichtart, die ſich derſelben bedient, ſeine Beſtimmung empfangen. Die dieſer immer untergeordnete Rückſicht auf die gewöhnliche Wirklichkeit tritt nur da ein, wo von der kunſtgemäſsen Wahrheit der Darſtellung die Rede iſt. Im alten Drama erzählen die Perſonen häufig, im Homeriſchen Epos werden ſie faſt beſtändig redend eingeführt, und in lyriſchen Gedichten kommt ſowohl Erzählung als Geſpräch vor: aber wie durchaus verſchieden in jeder von dieſen Gattungen! Der epiſche Dialog iſt eben ſo wenig ein bloſs natürlicher, als der tragiſche, dem er ganz entgegengeſetzt iſt; beide ſind bis in ihre feinſten Beſtandtheile nach dem Charakter des ſchönen Ganzen, wozu ſie gehören, gebildet.

Man hört zuweilen von Homers kühner Begeiſterung, von ſeinem raſchen wilden Feuer nicht anders reden, als ob er etwa ein Dithyrambendichter oder gar ein enthuſiaſtiſcher Prophet geweſen wäre. Es ſcheint wohl, daſs hiebey Verwechſelung des Objectes mit dem Subjecte zum Grunde liegt. Die Helden des Sängers haben allerdings gewaltige Leidenſchaften, aber er ſelbſt erſcheint völlig leidenſchaftlos; was er erzählt, muſs jedem fühlenden Hörer Theilnahme abnöthigen, aber er ſelbſt äuſsert die ſeinige nie. Wie ein bloſs beſchauendes Weſen ſteht er über ſeinen Helden und über ſeinen Göttern, ordnet und trägt die in ſeinen mächtigen Tönen lebende Welt mit göttlicher, d. i. rein menſchlicher Beſonnenheit und Ruhe. Wie unter dem heitern umgebenden Himmel findet in dem Umfange ſeines Geiſtes jedes Ding eine ſchickliche Stelle und erſcheint in ſeinem wahren Lichte. Mit einem Worte: das Homeriſche Epos iſt *ruhige Darſtellung des Fortſchreitenden*. Es iſt niemals *Darſtellung des Ruhenden*, oder ſogenanntes poetiſches Gemälde. Dieſes iſt dem Homer ſo fremd, daſs, wo er beſchreibt, er es auf eine Art thut, die das Ruhende in Fortſchreitendes verwandelt (z. B. die Figuren auf dem Schilde des Achill; wiewohl dieſer in den letzten ſpäteren Geſängen der Ilias vorkommt, und *der* Homer, von dem die erſten Rhapſodien herrühren, ihn ſchwerlich ſo gedichtet hätte). Die über eine ſtürmiſche Theilnahme erhabne, und weder durch augenblickliches Anſpannen noch Nachlaſſen veränderte Gemüthslage des Sängers macht zuerſt alle Theile ſeines Gegenſtandes auf gewiſſe Weiſe einander gleich; ſie verleiht ihnen einerley Rechte auf die Darſtellung: die weniger bedeutenden, aber zum ſtätigen Fortgange nöthigen (z. B. das Aufſtehn, zu Bett gehn, Eſſen, Trinken, Händewaſchen, das Anlegen der Fuſsſohlen, Kleider und Waffen u. ſ. w.), werden nirgends verdrängt, und behaupten dicht neben den wichtigſten den ihnen zugemeſsnen Raum. Die Zeitverhältniſſe der Wirklichkeit werden aufgehoben, und alles fügt ſich in eine nach den Geſetzen ſchöner Anſchaulichkeit geordnete dichteriſche Zeitfolge, wo das Dauernde, wenn die Einbildung es auf einmal erſchöpfen kann, nur einen Moment der Darſtellung einnimmt, und das noch ſo ſchnell Vorübergleitende bis zur vollendeten Entfaltung des in ihm ſich drängenden Lebens feſtgehalten wird. Nirgends ein Stillſtand des Geſanges; aber auch nirgends ein unzeitiges Forteilen, ſondern das ſchönſte Gleichgewicht und Maaſs der ſtätigen und unermüdlichen Bewegung. Der Sänger verweilt bey jedem Punkte der Vergangenheit mit ſo ungetheilter Seele, als ob demſelben nichts vorher gegangen wäre, und auch nichts darauf folgen ſollte, wodurch das Erquickliche einer lebendigen Gegenwart überall gleichmäſsig verbreitet wird. In jedem Augenblicke iſt daher zugleich ſanfte Anregung und Beruhigung; und das epiſche Gebiet gleicht einem Garten des Alcinous, wo die Früchte ununterbrochen nach einander reifen, und jede zu ihrer Zeit ſich willig vom Baume löſt, um dem Genieſsenden in die Hand zu fallen.

Von dieſem innern geiſtigen Rhythmus im Vortrage des Epos iſt der demſelben eigenthümliche Vers nur Ausdruck und hörbares Bild. Ariſtoteles nennt ihn das beſtändigſte und am meiſten Gewicht habende unter den Sylbenmaaſsen. Der Griechiſche Hexameter hat weder einen fallenden Rhythmus, wie z. B. der trochäiſche Tetrameter, der daher leidenſchaftlich mit fortreiſst (κινητικον, ορχηστικον); noch einen ſteigenden, wie der jambiſche Trimeter, der ſich bey einem gehaltnen Hinanſtreben doch entſchieden rüſtig und gleichſam handelnd zeigt (πρακτικον; *natum rebus agendis*); ſondern er iſt ſchwebend, ſtätig, zwiſchen Verweilen und Fortſchreiten gleich gewogen, und kann deswegen, ohne zu ermüden, den Hörer auf einer mittleren Höhe in ungemeſsne Weiten forttragen. Seine Mannichfaltigkeit, die überdies an dem urſprünglich nach einem Zeitmaaſse geſungenen Verſe weit weniger hervorſtechen konnte, iſt dabey wohl nur Nebenſache. Warum unter dem reichſten epiſchen Wechſel eine ſo einfache metriſche Formel unzählig oft wiederkehren darf, da eine noch ſo beſchränkte Pindariſche Ode nicht ohne vielfach verſchlungne Strophen beſtehen kann; möchte denen ſchwer fallen zu erklären, die in der Theorie des Sylbenmaaſses vom Grundſatz der nachahmenden Harmonie ausgehn, und dadurch hier wie überall den Künſtler zum bloſsen Copiſten der Natur machen. Iſt aber das Sylbenmaaſs, ganz allgemein mit Abſtraction von allen beſondern Beſtimmungen genommen, die Erſcheinung des Beharrlichen im Wech-

Wechſelnden, verkündigt es die Identität des Selbſtbewuſstſeyns; ſo iſt es klar, daſs dieſes im Zuſtande der hellſten Beſonnenheit (der Unterſcheidung des Selbſt von den in ihm vorgeſtellten Objecten) ſtärker hervortritt, als in einer von Regungen durchdrungenen, ſtrebenden Seele. Die äuſsern Gegenſtände ſchreiben dem menſchlichen Gemüthe in der Kunſt, wo ſie ihm bloſs Stoff ſind, das Geſetz nicht vor, ſondern ſie empfangen es von ihm; und ſo iſt es auch in Anſehung des Sylbenmaaſses. Ariſtoteles bemerkt ſehr richtig (P. c. 4.), daſs der Jambe am meiſten den dialogiſchen Ton (λεκτικη ἁρμονια) an ſich habe, wovon der Hexameter ſich weit entferne; dieſer ſey der erzählenden Darſtellung geeignet, (c. 24.) und es würde ſich nicht ſchicken, ein Epos in einem andern Sylbenmaaſse, oder gar in gemiſchten Sylbenmaaſsen (z. B. die Erzählung in Hexametern, die Reden in Trimetern) zu dichten. Dennoch rühmt er es (c. 16.) am Homer, daſs er in eigner Perſon ſo wenig als möglich ſagt, und nach einer kurzen Vorrede ſogleich einen Mann oder eine Frau redend einführt. Wie ſtimmte dies nun zuſammen, wenn der Dialog im Epos nicht in ſo fern ſeine Natur ablegen müſste, daſs ſeine unſtäte Flüchtigkeit durch die gleichförmige Ruhe der Darſtellung gefeſſelt wird? Da die Reden bey weitem den gröſsten Theil der Homeriſchen Geſänge einnehmen, ſo iſt es für den richtigen Begriff der Gattung eine Hauptſache, ihren Charakter recht zu faſſen. Selbſt in den kürzeſten und leidenſchaftlichſten lieſse ſich bey einer feinen Zergliederung etwas nachweiſen, wodurch ſie epiſirt ſind. In den ausführlicheren findet man alle weſentlichen Eigenſchaften der ganzen Rhapſodie deutlich ausgedrückt. Man bemerkt kein Hinſtreben zu einem Hauptziel, wenn dies auch in dem Inhalte der Rede vorhanden iſt; jedes, wodurch das Folgende vorbereitet wird, ſcheint doch nur um ſein ſelbſt willen da zu ſtehn: ganz das verweilende Fortſchreiten, die ſinnlich belebende Umſtändlichkeit, die beſonnene Anordnung, die leichte Folge, die loſe Verknüpfung, wie im Epos überhaupt. In dieſem Sinne ſind auch die zuſammengeſetzten Beywörter und die Epiſoden zu nehmen, die in leidenſchaftlichen Reden, wenn man die Darſtellung als bloſse Natur verſtehen ſollte, ſehr fehlerhaft ſeyn würden, und oft unverſtändig genug getadelt worden ſind. Die Willigkeit des epiſchen Sängers zu Epiſoden überzugehn, wo ſie ſich irgend gefällig anſchlingen laſſen, liegt darin, daſs die Gegenſtände ſich ſeiner nie bemeiſtern: er kann ſich daher ſelbſt in dem entſcheidendſten Augenblicke leicht abmüſsigen, um der Phantaſie etwas entfernteres nahe zu rücken. Was von der Rede und Epiſode, gilt auch vom Homeriſchen Gleichniſſe; es dient nicht bloſs, ſondern genieſst im ſchönen völligen Umriſſe freyes Leben, und iſt gleichſam ein Epos in verjüngtem Maaſsſtabe. Mancher wird es vielleicht zu weit getrieben finden, wenn wir behaupten, auch in der Homeriſchen Wortſtellung und Wortfügung, der faſslichſten, loſeſten, aber gefälligſten, die ſich denken läſst, erkenne man die Verknüpfungsweiſe der Rhapſodie, und die Sprache ſey durch die feinen ausfüllenden Partikeln und den vielſylbigen Ueberfluſs ihrer Biegungen einzig gemacht, die ſtätige, ſanft hingleitende Folge zu bezeichnen. Aber von der erſtaunenswürdigen Conſequenz dieſer bloſs durch einen glücklichen Inſtinct gefundnen und zur Vollendung gebrachten Dichtart kann es unter andern ein Beyſpiel ſeyn, daſs die Redefigur, wo die gegenwärtige Zeit ſtatt der Vergangnen gebraucht wird, die einem lebhaften Erzähler ſo natürlich iſt, und deren ſich ſchon Virgil faſt unaufhörlich bedient, in der ganzen Ilias und Odyſſee nicht ein einziges Mal vorkommt. Apollonius enthält ſich derſelben auch, weil er der Homeriſchen Form treuer bleibt, die nun freylich, nachdem der Geiſt entwichen, zur Formel geworden war. Er iſt matt und kalt: das am meiſten Summariſche im Homer iſt lebendiger als das Ausgeführteſte bey ihm. Ueberhaupt verbrauchten die ſpäteren epiſchen Dichter zu kurzen Werken ſehr viel mythiſchen Stoff: das Geheimniſs der ſchönen *Entfaltung* war verloren gegangen. Virgil ſchuf mit Römiſchem Nachdrucke eine ganz eigne Art der Epopöe. An ihm, der den Neueren weit mehr Vorbild geworden iſt als Homer, kann man den Unterſchied der vermiſchten Gattung, der wir jenen Namen geben, von dem reinen urſprünglichen Epos auffallend zeigen. Abgeſehen von der künſtlicheren Verknüpfung des Ganzen, und dem Beſtreben, tragiſche Nothwendigkeit in die Handlung zu bringen, hört man in der Aeneis gar nicht jenen ruhigen Rhythmus des Vortrags. Virgil verräth oder affectirt Theilnahme, und geht darin bis zu manierirten Ausrufungen über und an ſeine Helden. (IV. 408. ſqq.) Seine Sprache hat Feyerlichkeit, Hoheit, Pracht, womit er ſelbſt gemeine Dinge zu überkleiden ſucht; da hingegen Homers Ausdruck kräftig, aber einfältig, niemals prangend und übertreibend, und durchaus nur durch Entfaltung veredelnd iſt. Die ruhigen Reden beym Virgil ſind rhetoriſch, die leidenſchaftlichen mimiſch; ſie ahmen nämlich das Stürmiſche und Unordentliche der Gemüthsbewegungen unmittelbar nach. Er iſt ſtellenweiſe mehr oder weniger Homeriſch: wo der Stoff ihn zur Ruhe veranlaſst, wie bey den Wettſpielen im fünften Buch vorzüglich; am wenigſten in der mit Recht bewunderten Geſchichte der Dido, einem tragiſchen Bruchſtücke, das nicht nur der am wenigſten Homeriſche, ſondern geradezu der modernſte Theil ſeines Gedichtes heiſsen kann.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 12. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg: *Herrmann und Dorothea*, von *J. W. von Göthe* etc.

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Bey den obigen Betrachtungen über das alte Epos (wobey Rec. einige Gedanken aus einer noch nicht erſchienenen Geſchichte der griechiſchen Poëſie von Hn. *Friedr. Schlegel* benutzt und mit den ſeinigen verarbeitet hat) iſt mit Fleiſs nicht von dem mythiſchen Elemente deſſelben, noch weniger von dem, was bloſs national und local darin iſt, die Rede geweſen. Man darf ſich nicht wundern, daſs die modernen Nachfolger Homers das Abſonderungsvermögen, die Darſtellung vom Dargeſtellten, Form und Stil vom Inhalte zu ſcheiden, nicht beſeſſen zu haben ſcheinen, da es den Theoriſten der Epopöe, welchen Homer doch immer die oberſte Autorität iſt, ſo offenbar daran gefehlt hat. In das Heroiſche, in das Wunderbare, in das Erhabne, in die Wichtigkeit der Handlung, in den Umfang des Gedichts, in die Würde der Perſonen, in die Feyerlichkeit des Tons, und worin nicht alles? hat man das Weſen der Epopöe geſetzt. Beſonders hat man das Wunderbare, worunter man hier die Dazwiſchenkunft der höheren Weſen verſtand, zu einer unerlaſslichen Bedingniſs gemacht. In der alten Tragödie erſcheinen die Götter häufig; ſie ſtreiten für und wider einen Helden, wie in den Eumeniden des Aeſchylus; oder die Scene ſpielt auch ganz in der Götterwelt, wie im Prometheus. Dennoch kann man ſie deswegen nicht in dem Sinne wunderbar nennen wie das Homeriſche Epos: weil dort die Götter mit den Menſchen in demſelben Bezirke der Nothwendigkeit ſtehn und handeln; in dem letzten hingegen erſcheint die Einwirkung der Götter in noch höherem Grade zufällig als das Thun der Menſchen. Wenn das Wunderbare (*Ariſt. P. c.* 24) vorzüglich aus dem Grundloſen entſpringt, was über den uns erklärbaren Lauf der Dinge hinausgeht; ſo muſste allerdings in Homers Zeitalter ein Ueberfluſs daran vorhanden ſeyn. Denn man begriff ſehr wenig von der Kette der Urſachen und Wirkungen in der Natur, darum lieſs man ſie durch lebendige Weſen verrichten; der Menſch hatte ſich noch nicht zum Bewuſstſeyn der vollſtändigen Selbſtbeſtimmung durch Freyheit erhoben, daher geſtand er den Göttern Einfluſs auf ſeine Entſchlieſsungen zu. Aber wer beſtimmte nun das Wollen der Götter? Es ſcheint, ſie hätten dazu wieder ihre Götter nöthig gehabt, und ſo ins unendliche fort. Iſt die ſelbſtthätige Unabhängigkeit der ganz menſchlich vorgeſtellten Götter begreiflich, ſo wäre die der Menſchen es auch geweſen. Kann ein Dichter im Zeitalter der erleuchteten Vernunft uns zu dieſer Stufe ihrer Kindheit zurück verſetzen wollen? Ganz richtig hat man bemerkt, daſs Homers Helden weniger groſs ſind, weil ſie ſo vieles nicht durch ſich ſelbſt ausführen. Wenn das Bemühn der Olympier für und wider ſie uns einen Schimmer höherer Würde um ſie her zu verbreiten ſcheint, ſo verſetzen wir uns nicht genug in die Homeriſche Denkart. Damals miſchten ſich ja die Götter in die gemeinſten Händel des Lebens; ſie waren ſo wohlfeil, daſs Autolykus durch die Gunſt des Hermes mit Dieberey und Meineid geſchmückt ſeyn konnte, (Od. XIX, 396) und auch die Bettler ihre Götter und Erinnyen hatten (Od. XVII, 475). Wer wird es leugnen, daſs die über alles reizende Unvernunft der homeriſchen Götterlehre ſeine Dichtung mit der blühendſten Mannichfaltigkeit bereichert, und die auserwählte Gefährtinn des friſchen luſtigen Heldenlebens iſt? Allein ſoll man mit Homer in demjenigen wetteifern, was ihm die Zeit verliehen hat, und ſich quälen, es ihr zum Trotz hervorzurufen? Der Mythus (in der Bedeutung, da er noch von der hiſtoriſchen Sage unterſchieden wird) kann nur dann für die Poeſie begünſtigend ſeyn, wenn er lebt, d. h. wenn er als Mythus, als die unwillkürliche Dichtung der kindlichen Menſchheit, wodurch ſie die Natur zu vermenſchlichen ſtrebt, entſtanden, und noch beſtehender Volksglaube iſt. Er kann nicht die willkürliche Erfindung eines Einzelnen ſeyn. Aus dieſem Grunde gewährt die Ritter- und Zauberſage des Mittelalters, die nichts andres war, als der abentheuerliche Geiſt der Zeit in Bilder gekleidet, dem romantiſchen Heldengedicht den Vorzug der Lebendigkeit und volksmäſsigen Wahrheit, den das künſtlich erſonnene Wunderbare der modernen Epopöen durchaus nicht haben kann. Schon Virgil hätte als Beyſpiel warnen ſollen, wie wenig mit der Dazwiſchenkunft der Götter ausgerichtet wird, wenn ſie nicht mehr Volksglaube iſt, und alſo nicht zu dem Bilde des Weltganzen, welches die Phantaſie des Dichters aus der Wirklichkeit auffaſst, gehört. Die neueren Epopöendichter haben vor allen Dingen das Uebernatürliche geſucht; ſie haben nicht nur dies, ſondern ſogar das Auſsernatürliche gefunden, und ſich zuletzt in der Hölle und im Himmel verloren. Es fehlt nur noch an einer gänzlich extramundanen Epopöe. Ihre Werke ſind daher auch bloſs gelehrt, und haben nie von den Lippen des Volks getönt, (Taſſo's befreytes Jeruſalem ausgenommen, mit dem es hierin eine

ganz eigne Bewandtniſs hat) da Homer der populärſte aller Sänger war, weil ſeine Dichtung vom Leben ausging, und darauf zurück führte.

Es iſt alſo offenbar, daſs man ſein Epos auf eine ganz entgegengeſetzte Art, als man bisher gethan, nachbilden muſs, wenn es überhaupt geſchehen ſoll. Dieſer Zweifel wird diejenigen befremden, die gewohnt ſind, die Homeriſchen Epopöen als den Gipfel der Poeſie, als den höchſten unerreichbaren Schwung des menſchlichen Geiſtes anzuſehn: eine Meynung, von der man ſelbſt bey der neumodigeren Anſicht, den helleniſchen Sänger in einen wilden Naturſohn, einen rohen nordiſchen Barden zu traveſtiren, nicht abgewichen iſt; denn es hängt mit der empfindſamen Klage über das Elend der Cultur zuſammen, die Poeſie für eine Naturgabe zu halten, die durch Bildung unvermeidlich verloren gehe. Die Griechen ſelbſt ſcheinen den Homer durch eine ſehr begreifliche Verwechſelung des Ehrwürdigſten mit dem Vollkommenſten oben an zuſtellen; und wer wäre mit ihm zu vergleichen, wenn der Name einen einzelnen Menſchen, den alleinigen Schöpfer der Ilias und Odyſſee, bezeichnete? Aber die Harmonie der griechiſchen Bildung läſst ſchon vermuthen, daſs die Poeſie mit den übrigen Künſten und Beſtrebungen gleichen Schritt gehalten haben wird, und die Geſchichte zeigt uns, wie ſie ſich von leichter Fülle (epiſche Periode) zu energiſcher Einzelheit erhob, (lyriſche Periode) und durch innige Verſchmelzung beider endlich zu harmoniſcher Vollſtändigkeit und Einheit gelangte (dramatiſche Periode). Wenn alſo die lyriſche Poeſie mit dem Jugendalter, die dramatiſche mit dem männlichen verglichen werden kann; ſo vereinigt die epiſche die Unbefangenheit des Knaben mit der Erfahrenheit und dem ſichern Blick des Greiſes. Die epiſche Schönheit iſt die einfachſte, und konnte daher zunächſt nach den wilden rhythmiſchen Ergieſsungen, die noch nicht freyes Spiel, ſondern Entledigung vom Drange eines Bedürfniſſes waren, gefunden werden. Beſonnenheit iſt die früheſte Muſe des nach Bildung ſtrebenden Menſchen, weil in ihr zuerſt das ganze Bewuſstſeyn ſeiner Menſchheit erwacht. Alſo nicht als die höchſte oder vorzüglichſte, aber als eine reine, vollendete Gattung hat das Epos ewig gültigen Werth. Seiner Einfachheit wegen kann man es noch ohne Kunſtſinn als Natur genieſsen, was bey den Kunſtbildungen eines Sophokles zum Beyſpiel nicht mehr möglich iſt. In dieſem Stücke, wie in allem Weſentlichen, ſtimmt *Hermann und Dorothea*, ungeachtet des groſsen Abſtandes der Zeitalter, Nationalcharaktere, und Sprachen bewundernswürdig mit ſeinen groſsen Vorbildern überein.

Ein Dichter, dem es nicht darum zu thun iſt, ein Studium nach der Antike zu verfertigen, ſondern mit urſprünglicher Kraft, national und volksmäſsig, zu wirken, wie es einem epiſchen Sänger geziemt, wird ſeinen Stoff nicht im claſſiſchen Alterthume ſuchen, noch weniger aus der Luft greifen dürfen. Damit die lebendige Wahrheit nicht vermiſst werde, muſs ſeine Dichtung feſten Boden der Wirklichkeit unter ſich haben, welches nur durch die Beglaubigung der Sitte oder der Sage möglich iſt. Beides kömmt eigentlich auf eins hinaus: denn eine Sage aus fernen Zeitaltern wird nur dadurch zu ſolch einer Behandlung tauglich, daſs ſich mit ihr ein anſchauliches Bild von der damaligen Sitte und Lebensweiſe unter dem Volke fortgepflanzt hat. So könnte vielleicht ein ſchweizeriſcher Dichter Geſchichten aus den Zeiten der Befreyung der Schweiz und der Entſtehung des Bundes mit Vortheil epiſch behandeln, weil ihr Andenken durch Verfaſſung, Volksfeſte, und wenig veränderte Sitten immer noch neu erhalten wird. Wenn der Dichter aber keine Sagen vorfände, oder aus Wahl keinen Gebrauch von vorhandenen machte, ſo müſste er nothwendig in ſeinem Zeitalter, unter ſeinem Volke daheim bleiben. Es fragt ſich nun weiter: was er in dieſem Kreiſe herausheben, ob ſich die Darſtellung lieber auf das öffentliche oder auf das Privatleben wenden ſoll? Man wird geneigt ſeyn zu glauben, Begebenheiten, die auf das Wohl und Wehe vieler Tauſend den wichtigſten Einfluſs haben, ſeyn vorzüglich geſchickt, auch in der Poeſie groſs und ergreifend zu erſcheinen; was allerdings gegründet iſt, ſo lange man ſie nur durch allgemeine Anſichten in groſse Maſſen zuſammen faſst. Allein damit kann ſich die epiſche Ausführlichkeit nicht begnügen: ſie fodert ein groſses Detail, ſie kann den Gang einer Begebenheit durchaus nur an beſtimmten *Thätigkeiten* der Mitwirkenden fortleiten; und *hier iſt es eben*, wo ſich die unüberwindliche *Sprödigkeit eines ſolchen Stoffs* offenbaren würde. Was nämlich wiſſenſchaftlich oder mechaniſch betrieben wird, wobey nach politiſchen und taktiſchen Berechnungen eine Menge Menſchen wie bloſse Werkzeuge mit gänzlicher Verzichtleiſtung auf ihre ſittliche Selbſtthätigkeit in Bewegung geſetzt werden; was für die lenkenden Perſonen ſelbſt einzig Angelegenheit des Verſtandes iſt, die auſserhalb der Sphäre ihrer ſittlichen Verhältniſſe liegt: dem iſt ſchlechterdings keine poetiſche Seite abzugewinnen. In den öffentlichen Geſchäften des Friedens kann nur da, wo die Verfaſſung echt republicaniſch iſt; in denen des Krieges konnte unter den Griechen nur im heroiſchen Zeitalter, unter uns nur in den Ritterzeiten der Menſch mit ſeiner ganzen geiſtigen und körperlichen Energie auftreten. Ein in unſerm Zeitalter und unſern Sitten einheimiſches Epos wird daher mehr eine Odyſſee als eine Ilias ſeyn, ſich mehr mit dem Privatleben als mit öffentlichen Thaten und Verhältniſſen beſchäftigen müſſen. Doch hier öffnet ſich wieder eine neue Ausſicht von Schwierigkeiten, die, wenn das Problem nicht gelöſst vor uns läge, die Ausführbarkeit ſehr zweifelhaft machen könnten. In den höheren Ständen wird die freye Bewegung, Aeuſserung, Berührung und Wechſelwirkung der Gemüther durch tauſend conventionelle Feſſeln gehemmt; in den unteren durch den Druck der Bedürfniſſe und den Mangel am Gefühl eigner Würde. Die künſtlich zuſammengeſetzte, glänzende, aber leere, Geſelligkeit der feineren Welt kann, von dem Dramatiker in komiſche,

alſo

alſo beſtimmt gerichtete, parteyiſche Darſtellungen zuſammengedrängt im höchſten Grade unterhalten: in der ruhigen, parteyloſen Entfaltung des epiſchen Dichters müſste ſie todt und herzlos erſcheinen. Die Rohheit und Niedrigkeit der Geſinnungen, worein die geplagten Laſtträger der bürgerlichen Geſellſchaft natürlicher Weiſe verſinken, könnte nur allenfalls zu rhyparographiſchen Idyllen den Stoff herleihen. Freylich kann ſich groſse und ſchöne Natur überall entwickeln; aber unter dem ungünſtigen Einfluſs erſchlaffender Verfeinerung oder verhärtender Abhängigkeit aufgeſtellt, müſste ſie uns wie eine unwahrſcheinliche Ausnahme vorkommen. Der Dichter hat alſo nur eine enge Wahl unter den mittlern Ständen, wo es immer noch nicht ſo leicht ſeyn wird, Lagen für ſeine Perſonen zu erſinnen, wodurch ſie entfernt von ſteifen Conventionen, unverdorben, geſund an Leib und Gemüth, und doch nicht in allzu dumpfer Beſchränktheit erhalten werden. In dem vorliegenden Gedichte iſt dies auf das glücklichſte getroffen. Herrmanns Aeltern haben das ſichre Gefühl der Unabhängigkeit, welches Wohlhabenheit giebt; doch wird ihre Wohlhabenheit nicht in Trägheit genoſſen, ſie iſt durch redlichen Fleiſs erworben. Sie ſind Landbauer; ein Gewerbe, das, mit Umfang und einer gewiſſen Freyheit getrieben, den Menſchen zum wohlthätigen Umgange mit der Natur einladet; daneben Gaſtwirthe in einer kleinen Stadt, was ſie im Verkehr mit Menſchen geübt hat, ohne ſie zur Nachahmung groſsſtädtiſcher Sitten zu verleiten. Dorothea tritt zwar in der Tracht einer Bäurin, aber einer im Wohlſtande erzogenen, auf, und die reife Feſtigkeit, ja die zarte Bildung ihres Geiſtes wird aus ihrer beſondern Geſchichte befriedigend erklärt. Der Geiſtliche und der Dorfrichter dürfen, ihren Verhältniſſen nach, Kenner des menſchlichen Herzens, jener ein jugendlich heitrer, dieſer ein durch Unglück geprüfter ernſter, Weiſer ſeyn. Man bemerke die Kunſt des Dichters, wie er uns in dem Prediger den Mann zeigt, der in der feinſten Geſellſchaft ſich ganz an ſeiner Stelle finden würde, der aber alle äuſserliche Ueberlegenheit abzulegen, und ſeine Mittheilungen zu vereinfachen weiſs; und wie er dem Gemälde ſeiner Bildung:

— Der edle verſtändige Pfarrherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling näher dem Manne.
Dieſer kannte das Leben, und kannte der Hörer Bedürfniſs,
War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,
Die uns der Menſchen Geſchick enthüllen, und ihre Geſinnung;
Und ſo kannt' er auch wohl die beſten weltlichen Schriften.

die ſchlichteſte, beſcheidenſte Farbe giebt. Alles dies verſchafft nun den Vortheil, daſs an den handelnden Perſonen jene Entwickelung der Geiſteskräfte, wodurch eine Welt von höheren ſittlichen Beziehungen ſich aufthut, die für den roheren Menſchen gar nicht vorhanden iſt, mit Einfalt der Sitten verträglich wird. Einfalt aber, gleichſam der Stil der Natur und der Sittlichkeit im Erhabnen, wie Kant ſagt, iſt dem epiſchen Gedichte überhaupt angemeſſen, weil ſie uns in dem Dargeſtellten einen Widerſchein von der Einfachheit der Darſtellung erblicken läſst. Vollends in einem ſolchen, welches ſeinen Stoff aus unſerm Zeitalter und einheimiſchen Sitten entlehnt, iſt ſie das einzige Mittel, die Handelnden mit dichteriſcher Würde, die kein Rang verleiht, zu umgeben. Wir meynen hier nicht die abgemeſsne Feyerlichkeit mancher modernen Epopöenhelden, die man ſich gepanzert und dabey mit Alongenperücken und Manſchetten vorſtellen kann; ſondern etwas, das uns mit ähnlicher Ehrerbietung erfüllte, als den Griechen zu Homers Zeit die heroiſche Kraft ſeiner groſsen Geſtalten, an welche die Welt ſchon damals hinaufſah, einflöſsen muſste. Und was wäre dies anders als edle Einfalt? Mag der Weltmann immerhin darüber ſpotten, daſs hier *die Wirthinn zum goldenen Löwen* als ein Vorbild weiblicher Vernunft und milder Gröſse beſungen wird; daſs Herrmann ſeiner Geliebten, einer Bäurin, den Vorſchlag thut, als Magd in das Haus ſeiner Aeltern zu kommen: der Dichter befragt nur Natur und Sittlichkeit, und wo ſie reden, verſinkt jede Uebereinkunft der Meynung und der Mode in ihr Nichts.

Die *Sitten* wären alſo gefunden: aber nun hat der Dichter eine *epiſche Begebenheit* zu ſuchen. In der glücklichen Beſchränkung jener Stände finden zerſtörende Leidenſchaften, kühne Unternehmungen, erſtaunenswürdige Thaten natürlicher Weiſe nicht ſtatt. Und dennoch bedarf er, zwar keiner tragiſchen Verwickelung, aber doch eines Vorfalles, der Gröſse für die Phantaſie habe. Er muſs ſeine Menſchen in entſcheidende Lagen ſtellen, damit nicht bloſs die Oberfläche ihres Daſeyns geſchildert, ſondern ihr Innerſtes an das Licht gedrängt werde. Wenn nun die Dichtung nicht über den ſtillen Kreis des häuslichen Lebens hinausgeht, und nur die anlockendſten Scenen deſſelben zu ſchmücken ſucht, ſo ergiebt ſich hieraus die Idee zu *ländlichen Sittengemälden im epiſchen Vortrage:* einer anmuthigen gemiſchten Gattung, wovon wir an *Voſſens Luiſe* ein ſo vortreffliches und in ſeiner Art einziges Beyſpiel beſitzen. Ein eigentliches Epos iſt es freylich nicht, wie es denn der Dichter ſelbſt auch nicht ſo genannt hat, da es mehr Darſtellung des Ruhenden, als ruhige Darſtellung des Fortſchreitenden iſt. Denn Familienfeſte, wie ein Spaziergang, ein Beſuch nach einiger Trennung, ſelbſt eine auf überraſchende Art früher gefeyerte Hochzeit zweyer Liebenden, deren Verbindung ſchon vor dem Anfange des Gedichtes ausgemacht war, und deren Gefühle durch das Ganze hin dieſelben gegen einander bleiben, ſind etwas nur *phyſiſch*, in der Zeit, nicht *ethiſch*, d. h. im Gemüth und in den innern Verhältniſſen der Handelnden *fortſchreitendes*.

Digitized by Google

Der groſse Hebel, womit in unſern angeblichen Schilderungen des Privatlebens, Romanen und Schauſpielen, meiſt alles in Bewegung geſetzt wird, iſt die Liebe. Die phantaſtiſche Vorſtellungsart, das, wodurch die Natur den Menſchen in das Heiligthum der geſelligen Bande nur einführt, was die in ihm ſchlummernden Kräfte zu edler Thätigkeit zu wecken beſtimmt iſt, als den Mittelpunkt und das letzte Ziel des Lebens anzuſehn, und es dadurch in eine müſſige Schwelgerey des Gefühls zu verwandeln, iſt uns leider ſo geläufig, daſs wir die Häſslichkeit und Verworrenheit unſrer gewöhnlichen Romanenwelt gar nicht gewahr werden. Bey der Schlaffheit ſolcher Leſer, die in einem Romane, gänzlich unbekümmert um ſittliche Eigenthümlichkeit, nur das gehörige Maaſs von geſetzloſem Ungeſtüm der Leidenſchaft verlangen, darf es uns nicht wundern, wenn ein *Wilhelm Meiſter* (ein Werk, nach welchem vielleicht die Nachwelt von der Höhe unſrer heutigen Bildung einſt allzu günſtig urtheilt) unbegriffen angeſtaunt wird, weil es die Vielſeitigkeit der menſchlichen Beſtrebungen mit der höchſten Klarheit aus einander breitet, und daher der Liebe nur einen untergeordneten Platz einräumt. Auch in *Herrmann und Dorothea* iſt ſie nicht eine eigentliche romanhafte Leidenſchaft, die zu dem groſsen Stile der Sitten nicht gepaſst hätte; ſondern biedre, herzliche Neigung, auf Vertrauen und Achtung gegründet, und in Eintracht mit allen Pflichten des thätigen Lebens, führt jene einfachen, aber ſtarken, Seelen zu einander.

Ohne ein Zuſammentreffen auſserordentlicher Umſtände würde daher auch die Entſtehung und Befriedigung ſolch einer Liebe in den leiſen unbemerkten Gang des häuslichen Lebens mit eintreten, und nicht mit ſchleuniger Gewalt unerwartete Entſcheidungen hervorrufen. Dies letzte hat der Dichter durch ein einziges Mittel bewirkt, woraus dann alles mit ſo groſser Leichtigkeit herfließt, als hätte gar keine glückliche Erfindungskraft dazu gehört, es zu entdecken. Auf den Umſtand, daſs Herrmann Dorotheen als ein fremdes, durch den Krieg vertriebnes Mädchen unter Bildern der allgemeinen Noth zuerſt erblickt, gründet ſich die Plötzlichkeit ſeiner Entſchlieſsung, der zu befürchtende Widerſtand ſeines Vaters, und das Zweifelhafte ſeines ganzen Verhältniſſes zu ihr, das erſt mit dem Schluſſe des Gedichtes völlig gelöſt wird. Durch die zugleich erſchütternde und erhebende *Ausſicht auf die groſsen Weltbegebenheiten im Hintergrunde* iſt alles um eine Stufe höher gehoben, und durch eine groſse Kluft vom Alltäglichen geſchieden. Die individuellen Vorfälle knüpfen ſich dadurch an das Allgemeinſte und Wichtigſte an, und tragen das Gepräge des ewig denkwürdigen Jahrhunderts. Es iſt *das Wunderbare* des Gedichts, und zwar ein ſolches Wunderbares, wie es in einem Epos aus unſrer Zeit einzig Statt finden darf: nämlich nicht ein ſinnlicher Reiz für die Neugier, ſondern eine Auffoderung zur Theilnahme an die Menſchheit.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs das oben über die unbeſtimmte epiſche Einheit bemerkte bey einem ganz erfundenen Stoffe einige Einſchrankung leidet. Was die ſchon durchgängig poetiſirte Sage gegeben, kann der Sänger faſt in einem beliebigen Punkte aufnehmen, (nach Homers eignem Ausdruck: Ενθεν ἑλων, Od. VIII, 500) und auch, ſobald die Rhapſodie eine ſchöne Rundung gewonnen hat, bey einem ſchicklichen Einſchnitte wieder fallen laſſen; denn er *darf* darauf rechnen, daſs die Hörer über die *weiteren*, ihnen ſchon bekannten, Schickſale ſeiner *Helden nicht* in Unruhe bleiben werden. Aber die Aufführung von Perſonen, denen nur die Macht des Dichters Leben verliehen hat, macht eine vollkommnere Befriedigung, eine ſtrengere Begrenzung nothwendig. Uebrigens iſt jedoch die Anlage des Ganzen durchaus epiſch, und nicht dramatiſch. Keine künſtliche Verwickelung, keine gehäuften Schwierigkeiten, keine plötzlich eintretenden Zwiſchenvorfälle, keine auf einen einzigen Punkt hindrängende Spannung. Alles iſt einfach und gleitet ohne Sprung in einer unveränderten Richtung fort, deren Ziel man bald vorherſieht. Man kann ſagen, daſs Verknüpfung und Auflöſung durch das Ganze gleichmäſsig vertheilt iſt, oder vielmehr, daſs durch eine Mehrheit von kleineren, an einander gereihten, Verknüpfungen und Auflöſungen das Gemüth immer von neuem angeregt, doch nie in dem Grade mit fortgeriſſen wird, daſs es die Freyheit der Betrachtung verlöre. Die häufig bewirkte Rührung iſt daher niemals eine durch Ueberraſchung abgejagte, oder das bloſse Mitleid mit geängſtigten Seelen, ſondern die ſanfteſte und reinſte, welche allein den Adel der Geſinnungen gilt.

(Die Fortſetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Frankfurt a. M.*, in der Andreäiſchen Buchhandl.: *Geſchenk für Perſonen beiderley Geſchlechts die Zähne geſund und ſchön zu erhalten, nebſt beygefugten Recepten, entworfen von einem Arzt.* 1796. 56 S. 8. Eine Compilation gewöhnlichen Schlags, die für Aerzte nicht das mindeſte neue oder eigne enthält, und für Layen nicht bloſs unnütz iſt, ſondern ſelbſt ſchädlich werden kann, weil der Vf. den Gebrauch der vielen von ihm hier copirten Recepte nicht gehörig beſtimmt und gegen den Miſsbrauch geſichert hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg: *Herrmann und Dorothea*, von *J. W. von Göthe* etc.

(Fortſetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

So einfach wie die Geſchichte iſt auch die Zeichnung der Charaktere. Alle ſtarken Contraſte ſind vermieden, und nur durch ganz milde Schatten iſt das Licht auf dem Gemälde geſchloſſen, das eben dadurch harmoniſche Haltung hat. Bey Herrmanns Vater wird die mäſsige Zugabe von Eigenheiten, von unbilliger Laune, von behaglichem Bewuſstſeyn ſeiner Wohlhabenheit, das ſich durch Streben nach einer etwas vornehmern Lebensart äuſsert, durch die ſchätzbarſten Eigenſchaften des wackern Bürgers, Gatten und Vaters reichlich vergütet. Der Apotheker unterhält uns auf ſeine Unkoſten; aber er thut es mit ſo viel Gutmüthigkeit, daſs er nirgends Unwillen erregt, und ſelbſt ſein offenherziger Egoismus, von dem man anfangs Gegenwirkung befürchtet, iſt harmlos. Dergleichen naiv luſtige Züge ſind ganz im Geiſte der epiſchen Gattung: denn ihr iſt jene idealiſche Abſonderung der urſprünglich gemiſchten Beſtandtheile der menſchlichen Natur fremd, woraus erſt das rein Komiſche und Tragiſche entſteht. Uebrigens kann man Herzlichkeit, Geradſinn und geſunden Verſtand den allgemeinen Charakter der handelnden Perſonen nennen; und doch ſind ſie durch die gehörigen Abſtufungen individuell wahr beſtimmt. Die Mutter, den Pfarrer und den Richter, unter denen es ſchwer wird zu entſcheiden, wo die ſittliche Würde am reinſten hervorleuchtet, erwähnten wir ſchon vorhin. Wie ſchön gedacht iſt es, beym Herrmann die kraftvolle Gediegenheit ſeines ganzen Weſens mit einem gewiſſen äuſsern Ungeſchick zu paaren, damit ihr die Liebe deſto ſichtbarer umſchaffen könne! Er iſt eins von den ungelenken Herzen, die keinen Ausweg für ihren Reichthum wiſſen, und denen die Berührung entgegenkommender Zärtlichkeit nur mühſam ihren ganzen Werth ablockt. Aber da er nun das für ihn beſtimmte Weib in Einem Blicke erkannt hat, da ſein tiefes inniges Gefühl wie ein Quell aus dem harten Felſen hervorbricht: welche männliche Selbſtbeherrſchung, welchen beſcheidnen Edelmuth beweiſt er in ſeinem Betragen gegen Dortheen! Er wird ihr dadurch beynahe gleich, da ſie ihm ſonſt an Gewandtheit und Anmuth, an heller Einſicht und beſonders an heldenmäſsiger Seelenſtärke merklich überlegen iſt. Ein wunderbar groſses Weſen, unerſchütterlich feſt in ſich beſtimmt, handelt ſie immer liebevoll, und liebt ſie nur handelnd. Ihre Unerſchrockenheit in allgemeiner und eigner Bedrängniſs, ſelbſt die geſunde körperliche Kraft, womit ſie die Bürden des Lebens auf ſich nimmt, könnte uns ihre zartere Weiblichkeit aus den Augen rücken; miſchte ſich nicht, dem Jünglinge gegenüber, das leiſe Spiel ſorgloſer, ſelbſtbewuſster Liebenswürdigkeit mit ein, und entriſſe nicht ein reizbares Gefühl, durch vermeynten Mangel an Schonung überwältigt, ihr noch zuletzt die holdeſten Geſtändniſſe. Hinreiſsend edel iſt ihr Andenken an den erſten Geliebten, deſſen herrliches Daſeyn ein hoher Gedanke der Aufopferung verzehrt hat. Seine Geſtalt, obgleich in der Ferne gehalten, ragt noch am Schluſſe über alle Mithandelnden hervor, und ſo wächſt mit der Steigerung ſchöner und groſser Naturen das Gedicht ſelbſt gleich einem ſtillen, mächtigen Strome.

Mit eben der Kraft und Weisheit, womit der Dichter bey der Wahl oder vielmehr Erſchaffung des Darzuſtellenden dafür geſorgt, daſs es der ſchönen Entfaltung ſo würdig, ſo rein menſchlich, und doch zugleich ſo wahr und eigenthümlich wie möglich wäre, hat er den anmaſsungsloſen Stil der Behandlung dem Werke nicht von auſsen mit ſchmückender Willkür angelegt, ſondern als nothwendige Hülle des Gedankens von innen hervorgebildet. Es ſcheint, als hätte er, nachdem er das Weſen des Homeriſchen Epos, abgeſondert von allen Zufälligkeiten, erforſcht, den göttlichen Alten ganz von ſich entfernt und gleichſam vergeſſen. Wie überhaupt leidende Annahme leicht, freye Aneignung und Nachfolge aber eine Prüfung der Selbſtſtändigkeit iſt: ſo wäre es auch keine ſo ſchwierige Aufgabe, einen modernen Gegenſtand ganz in Homeriſche Manieren zu kleiden. Allein es fragt ſich, wie es bey dieſer Anhänglichkeit an den Buchſtaben um den Geiſt ſtehen würde. Alle Form hat nur durch den ihr inwohnenden Sinn Gültigkeit, und bey veränderter Beſchaffenheit des Stoffes, worinn ſie ausgeprägt werden ſoll, muſs der Geiſt auch anders modificirte Mittel ſich auszudrücken ſuchen. Dergleichen äuſserliche Abweichungen ſind alsdann wahre Uebereinſtimmung. Homers Rhapſodien wären urſprünglich beſtimmt, geſungen, und zwar aus dem Gedächtniſſe geſungen zu werden; in einer Sprache, welche in weit höherm Grade als die unſrige die Eigenſchaften beſitzt, derentwegen Homer die Worte überhaupt geflügelt nennt. Die häufige Wiederkehr einzelner Zeilen, die Wiederholung ganzer, kurz vorher da geweſener, Reden, und manche kleinen Weitläuftigkeiten konnten daher vor dem

Ohr des ſinnlichen Hörers, das ſie tönend füllten, leichter vorüberwallen: dem heutigen Leſer (der nur allzu ſelten der Poeſie Stimme zu geben, oder ſie auch nur zu hören verſteht) möchten ſie einförmig und ein unwillkommner Aufenthalt dünken. In *Herrmann und Dorothea* kommt nur eine einzige Wiederholung vor; und, ſo geſpart, thut ſie eine Wirkung, die bey häufigerm Gebrauche verloren gegangen wäre: ſie lenkt die Aufmerkſamkeit zweymal auf die ſo bedeutende Schilderung von Dorotheens Tracht und Geſtalt. S. 89. vergl. S. 107.

Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten Buſen,
Schön geſchnürt, und es liegt das ſchwarze Mieder ihr knapp an;
Sauber hat ſie den Saum des Hemdes zur Krauſe gefaltet,
Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher Anmuth;
Frey und heiter zeigt ſich des Kopfes zierliches Eyrund;
Stark ſind vielmal die Zöpfe um ſilberne Nadeln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an,
Und umſchlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.

Homer pflegt jede Rede durch eine ganze Zeile anzukündigen, wobey denn oft dieſelbe wiederkommt. Unſer Dichter thut jenes ebenfalls, doch ſo daſs er immer mit den Nebenzügen wechſelt; mehrmals läſst er aber die Rede mitten im Hexameter anfangen, ſchickt auch wohl einige Worte davon voran, und flicht dann die Erwähnung der redenden Perſonen kurz ein: beides thut Homer niemals, vielleicht weil der Vortrag des Sängers Pauſen in der Mitte des Verſes, um dergleichen deutlich von einander zu ſcheiden, nicht geſtattete. Das Vergangne nie als gegenwärtig vorzuſtellen, iſt der Gattung ſo weſentlich eigen, daſs der Dichter, vermuthlich ohne ſich beſonders daran zu erinnern, jene oben bemerkte Ausſchlieſsung des Präſens der Zeitwörter in der Erzählung durchgehends beobachtet hat. Homerismen, wenn wir es ſo nennen dürfen, in Wendungen und Redensarten, haben wir gar nicht entdecken können; es müſste denn etwa Herrmanns Ausdruck S. 59. ſeyn: *dem iſt kein Herz im ehernen Buſen*, wo ſowohl *ſeyn* mit dem Dativ ſtatt *haben*, als das Beywort *ehern* nicht bey uns einheimiſche Redensart iſt. Aehnlichkeiten wie: S. 25. *denn mir war Zwieſpalt im Herzen*, und: *ἄνδιχα μερμήριξε*, oder wie: *καί ἑ γλυκυς ἵμερος ᾕρει*, und S. 130: *und ſüſses Verlangen ergriff ſie*; oder Anwendung jener Formel, wodurch die übereinſtimmenden Aeuſserungen Vieler in Eine Rede zuſammengefaſst werden:

ὧδε δε τις εἰπεσκεν, ἰδων ες πλησιον ἀλλον.
Denn ſo ſagte wohl Eine zur Andern flüchtig ans Ohr hin,

und kurz nachher:

Aber ein und die andre der Weiber ſagte gebietend,

können nicht für Homerismen gelten, da dieſe natürlichen Wendungen, da wo ſie ſtehen, ganz an ihrer Stelle ſind. Jene Figur, daſs der Dichter die Perſon, die er redend einführt, ſelbſt anredet, welche im Griechiſchen bey einigen Namen die Bequemlichkeit des Versbaues mag veranlaſst haben, iſt hier nur ein paarmal zu einer etwas drolligen Wirkung benutzt:

Aber du zauderteſt noch, vorſichtiger Nachbar, und ſagteſt:

Was den lieblichen Ueberfluſs an Beywörtern betrifft, ſo bietet unſre Sprache Mittel genug dar, es darin dem griechiſchen Sänger gleich zu thun. Aber es giebt im Homer manche an ſich ſchöne und treffende Beywörter, die einmal für allemal feſtgeſetzt, dadurch einen Theil ihrer Bedeutſamkeit verlieren, daſs ſie ohne nähere Beziehung auf den jedesmaligen Zuſammenhang der Stelle wiederkehren. Sie ſcheinen eine Erinnerung an den Urſprung der epiſchen Kunſt zu ſeyn, da der Sänger, Ausdruck und Vers für die vorgetragne Geſchichte während des Geſanges erſinnend, durch ſolche Halbverſe, die allgemeines Eigenthum waren, Zeit gewann. Bloſs zum Behufe der Poeſie gebildete Zuſammenſetzungen müſſen uns einen ſtärkern Eindruck von Pracht und Feſtlichkeit geben, als den Homeriſchen Griechen; nicht als ob ſie bey ihnen in die Sprache des gewöhnlichen Lebens übergegangen wären, ſondern die epiſche Poeſie war ihnen überhaupt etwas gewöhnlicheres *als uns*. Mit gutem Grunde iſt daher der *deutſche Dichter* in dieſem Stücke etwas weniger freygebig *geweſen: die* Beywörter ſind bey ihm nicht allgemeine Erweiterung, ſondern an ihrem beſtimmten Platze bedeutend, und er hat ſich weit häufiger der einfachen als der zuſammengeſetzten bedient. Wo er dergleichen ſelbſt bildet, geſchieht es auf die leichteſte Weiſe durch Verbindung eines Umſtandswortes mit einem Adjectiv oder Particip, z. B. *der wohlumzäunete Weinberg, der vielbegehrende Städter, der allverderbliche Krieg.* Nur Einmal finden wir ein Subſtantiv mit einem Particip zum Epitheton verknüpft: *die gartenumgebenen Häuſer*, welches in wohlklingender Kürze das Bild von einem zerſtreut liegenden Dorfe giebt. Daſs diejenigen, für welche die Poeſie nichts weiter iſt als eine Moſaik von koſtbaren Phraſen, den Ausdruck *in Herrmann und Dorothea* viel zu ſchmucklos, das iſt nach ihrer Art zu ſehen, zu proſaiſch finden werden, iſt in der Ordnung. Dieſe Kritiker würden vermuthlich ein wenig erſtaunen, wenn ſie erführen, daſs Dionyſius von Halikarnaſs an einer Stelle der Odyſſee, „die „in den gemeinſten, niedrigſten Ausdrücken abgefaſst „ſey, deren ſich etwa ein Bauer oder ein Handwerker „bedienen würde, die gar keine Sorge darauf wenden ſchön zu reden," das Verdienſt der poetiſchen *Syntheſis* weitläuftig auseinanderſetzt. Nach Wolfs Bemerkung (Proleg. p. LXXI.) „ſcheint die Homeriſche Diction, unermeſslich weit entfernt von dem „wüſten Schwulſt der Tropen und Bilder, welcher „der Kindheit der Sprachen eigen iſt, durch ihren „gleichmäſsigen, beſcheidnen Ton eine nahe Vorbotinn „der entſtehenden Proſa zu ſeyn." Ob wir gleich über

ber die damalige Sprache des gemeinen Lebens im lunkeln ſind, laſst es ſich doch wahrſcheinlich mahen, die epiſche habe ſich mehr durch die Zuſamienſetzung, nämlich durch Wortfügung und Wortſtellung, dann durch die mannichfaltigere Biegung, erlängerung und Verkürzung der Wörter, endlich urch die reichlichere Einſchiebung der Partikeln, ls durch die Beſtandtheile der Rede ſelbſt von jener nterſchieden. Die zuletzt genannten Freyheiten ſind em deutſchen Dichter faſt ganz verſagt; deſto ſchwe-er war es, wie in *Herrmann und Dorothea* geſchehen ſt, den Ausdruck durch die unmerklichſten Mittel, urch würdige Einfalt, hier und da einen flüchtigen nſtrich vom Alterthümlichen, die leichteſte, klarſte olge und Verbindung der Sätze, hauptſächlich aber urch die Stellung, von der gewöhnlichen Sprache es Umgangs zu entfernen. Wenige Beyſpiele werlen hinreichen um zu zeigen, welch eine feine Linie ier das Poetiſche vom Proſaiſchen trennt. S. 63.:

Da verſetzte bedeutend die gute verſtändige Mutter,
Stille Thränen vergieſsend, ſie kamen ihr leichtlich ins Auge:

lieſe ſchlichten Zeilen ſind dennoch durchaus poe-iſch gebildet, wie man ſich überzeugen kann, wenn nan ſie durch eine wenig veränderte Stellung und Verknüpfung auflöſst: „Da verſetzte die gute verſtän-„dige Mutter bedeutend, indem ſie ſtille Thränen ver-„goſs, die ihr leicht ins Auge kamen.“ Nun erſt wäre s wirkliche Proſa; doch müſsten noch die Beywörter er Mutter weggelaſſen werden, die in einer proſaichen Erzählung, ſobald man einmal mit ihrem Charak-er bekannt wäre, nicht vorkommen dürften. S. 10.:

— — Der Zug war ſchon von Hügel zu Hügel
Unabſehlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Ian hänge nur den letzten Satz durch eine Conjuntion mit dem vorhergehenden zuſammen: „ſo daſs an wenig erkennen konnte“ Welch ein Unterſchied! Die möglichſte Enthaltung von ſolchen Conjunctionen, ie auf die Wortfolge Einfluſs haben, und von den elativen Fürwörtern, welche eben ſo wirken, iſt ein Hauptmittel zur dichteriſchen Vereinfachung der Sät-e. Auch der häufigere Gebrauch der Participien hebt lie Rede, ohne ihr Schmuck aufzuladen. S. 136.:

Viele kamen indeſs, der Wöchnerinn nahe Verwandte,
Manches bringend und ihr die beſſere Wohnung verkündend.

Ianchmal vermehrt die Häufung des Verbindungs wörtchens den Nachdruck:

S. 94. Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen ſuchte der Späher:
S. 98. Wuchs nicht jeglichem Menſchen der Muth und der Geiſt und die Sprache?

ianchmal die Weglaſſung: S. 88.

Rings um die Quelle geſetzt, die immer lebendig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaſst, zu ſchöpfen bequemlich.

manchmal die Wiederholung deſſelben Wortes. S. 17.:

Seht, ſo ſchützt die Natur, ſo ſchützen die wackeren Deutſchen,
Und ſo ſchützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?

oder S. 153.:

Und ſie reichte das Waſſer herum. Es tranken die Kinder,
Und die Wöchnerinn trank, mit den Töchtern, ſo trank auch der Richter.

wo jedoch dieſe Aufzählung mit zur anſchaulichen Ausführlichkeit gehört. Die Abweichungen von der proſaiſchen Wortfolge ſind meiſtens ſo leicht und leiſe, daſs ſie einer nicht ſehr wachen Aufmerkſamkeit entſchlüpfen, und doch wirken ſie was ſie ſollen. Auch bey kühnern Verſetzungen, z. B. S. 145.:

Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
Herrmann, des herrlichen Baums, am Orte, der ihm ſo lieb war.

iſt immer für Vermeidung aller Dunkelheit geſorgt. An die vielfältig vorkommende Stellung des Beywortes nach dem Hauptworte mit wiederholtem Artikel, wie in der erſten der angeführten Zeilen, wird ſich manches deutſche Ohr anfangs nicht gewöhnen wollen; man muſs ſehen, ob die Sprache der kleinen Gewalt, die ihr dabey geſchieht, und wodurch ſie allerdings für den epiſchen Gebrauch geſchickter werden würde, nachgeben wird. Daſs ein ſo beſcheidner, ſchmuckloſer, und doch an Farbe und Geſtalt durchhin epiſcher Ausdruck, wie er in *Herrmann und Dorothea* herrſcht, in unſrer Sprache möglich war, beweiſt die hohe Bildung, welche ſie ſchon erreicht hat; denn nur durch dieſe wird ſie der Mäſsigung, Entäuſserung und Rückkehr zur urſprünglichen Einfalt fähig.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

LEIPZIG, b. Wolf: *Neueres franzöſiſches Theater*, bearbeitet von *L. F. Huber*, dritter Band. 1797. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der dritte Band dieſer ſchätzbaren Sammlung enthält folgende Stücke: 1) *Die Weiber*, ein Luſtſpiel nach den *les Femmes* von *Demouſtier*, dem Verfaſſer des *Friedensſtifters* im *zweyten* Bande dieſes Theaters. *Weiber* ſind gar *ſieben* in dieſem Stück, nicht lauter *böſe*, ſondern jede anders charakteriſirt, und nach Alter und Verhältniſſen verſchieden nüancirt. (Etwas ſchwer zu beſetzen möchte dies Stück wegen der Menge der weiblichen Rollen ſeyn, und nur auf wenigen Bühnen wird ſich der Rath des Hn. *H.* befolgen laſſen, den jungen Herrn, der zugleich den Verehrer von den ſieben Damen macht, wegen ſeiner Weiblichkeit auch von einer Schauſpielerinn ſpielen zu laſſen.) So viel angenehmes in der weiblichen Gallerie, und ſo viel Feinheit in der ganzen Anlage iſt, ſo werden die noch immer zu häufigen Schlagreden, ob ſie gleich Hr. *H.* vermindert hat, nicht gefallen. Daſs der Dialog in Proſa aufgelöſte Verſe ſind, ſpürt man

in der Ueberſetzung nicht. 2) *Der verliebte Briefwechſel*, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen nach *l'Intrigue epiſtolaire* von *Fabre d'Eglantine*, ein komiſches Intriguenſtück, deſſen Ausführung in den einzeln Situationen viel unterhaltendes hat, wenn gleich die Hauptidee (eine Mündel, die den geizigen Vormund, welcher gern ihr Geld für ſich behalten möchte, trotz allen ſeinen Anſtalten, und unerachtet vieler mislungner Verſuche, immer wieder zu hintergehen weiſs) nicht durch Neuheit reizt, und obgleich manches (z. B. der Liebhaber, der als Notarius erſcheint, und die Verwechslung der Ehecontracte) zu ſehr in die Farce übergeht. Uebrigens hat dies Stück viele und lebhafte Handlung, und die Rolle des, für ſeine Kunſt ſchwärmenden, Mahlers durch die glückliche Bearbeitung des deutſchen Ueberſetzers viel Anziehendes. 3) *Der alte Junggeſelle*, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen, nach dem *vieux Celibataire von Collin d'Harleville*, dem Verfaſſer des auch im Deutſchland beliebten Stücks: *L'Optimiſte*. Hier wird ein Charakter, den *Congreve*, *Dorat*, *Brandes* und *Iffland*, jeder in ſeiner Manier, und jeder aus einem andern Geſichtspunkte bearbeitet, mit neuen und wahren Zügen geſchildert. 4) *Die ungeladenen Gäſte, oder der Kanonikus von Mailand*, eine Poſſe in einem Aufzuge von *Alex. Duval*, der unbedeutende Plan iſt durch die Luſtigkeit der Ausführung gehoben. 5) *Der Verdächtige*, ein Luſtſpiel in einem Aufzug von *Picard le Duval*, ein politiſches Gelegenheitsſtück, das immer als Beweis gilt, wie die franzöſiſchen Dramatiker die Begebenheiten des Tages zu benutzen wiſſen.

Düsseldorf, b. Schreiner: *Gedichte*, von *Friedrich Mohn*. 1795. 213 S. 8.

Wenn dieſe Gedichte ihre Leſer finden, ſo will Rec. dem Vf. das Vergnügen nicht misgönnen, ſich gedruckt zu ſehn. Die Krone aber möchte er wohl ſchwerlich verdienen, die der ſentimentaliſche Jüngling auf dem Titelkupfer in ſeiner Hand hält. Wie alltäglich, gedanken- und empfindungsleer die Gedichte, auch ohne Rückſicht auf den poetiſchen Ausdruck ſind, werden folgende Proben hinlänglich darthun:

Immer noch denk ich mit Wehmuth der letzten Minute,
Wo ich noch einmal am Edelhof mit dir verweilte
Weinend das Lebewohl ſprach und mit ſinkendem Muthe
Schneller nach Münden hin eilte.

Schlummre, Glückliche! noch ahnet
Dich kein graubewölkter Tag
Und kein grauſes Traumbild mahnet
Dich mit wildem Hohngelach
An ein nahes Ungemach.

Und ich hob die Rechte gen Himmel und ſchwur bey Jehova
Wahrheit und Tugend! euch bebend den heiligen Eid.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Heinſius: *Predigten über einige Landesgeſetze, nebſt verſchiedenen andern Kanzelvorträgen, meiſtens bey beſondern Veranlaſſungen; in der Kirche zur heil. Dreyeinigkeit zu Reichenbach gehalten*, von M. *Jo. Friedr. Krauſe*, Diaconus zu Reichenbach. 1797. 175 S. 8. (12 gr.)

Ueber Landesgeſetze zuweilen zu predigen, und das Volk mit dem Inhalte derſelben bekannt zu machen, das, beym Mangel dieſer Bekanntmachung, gar oft aus Unwiſſenheit dagegen ſündigt, das muſs man in der That für etwas ſehr löbliches und nützliches halten. Wenn es überdies auf die Art geſchieht, wie es Hr. K. in den vor uns liegenden Predigten gethan hat, d. h. mit ſteter Hinſicht und Beziehung auf die Grundſätze und Gebote des Chriſtenthums: ſo verdient ein chriſtlicher Volkslehrer dafür von allen Verſtändigen und Guten den grüſsten Dank. Es beſteht gegenwärtige Sammlung aus XI. Predigten, wovon ſich fünf auf folgende landesherrliche Verordnungen beziehen: aufs Mandat von der Sonntagsfeyer, auf die Schulordnung, auf das von der Behandlung der Leichen, auf die Geſindeordnung, auf das von der Kleidertracht. Der Inhalt der übrigen Kanzelvorträge führt folgende Themen ſehr gut und zweckmäſsig aus: daſs vernünftige Landesgeſetze als göttliche Geſetze zu betrachten ſind; daſs die leidende Tugend uns von dem Daſeyn und der Regierung Gottes überzeugt; daſs die Betrachtung des Kriegs uns zum Glauben an ein ewiges Leben nöthigt; wie wir uns verhalten müſſen, ſo oft wir zuſammen kommen, uns zu freuen, wenn unſere Freude uns nicht ſchädlich, ſondern nützlich und gottgefällig ſeyn ſoll u. ſ. f. Vorzüglich ſchön iſt die dritte Predigt über die Würde rechtſchaffner Schullehrer. In der Vten Predigt über das Mandat von Behandlung der Leichen wollte uns doch die *ſo gar umſtändliche Erzählung* von Beyſpielen für todt gehaltener, aber zufällig wieder zum Leben gekommener Menſchen, auf der Kanzel nicht ganz gefallen. Wenigſtens bedurfte es wohl nicht mehrerer, ſondern nur eines einleuchtenden Exempels; wenn die bloſse Verſicherung nicht hinlänglich war, daſs zuweilen Menſchen in Gefahr geweſen wären, lebendig begraben zu werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg: *Herrmann und Dorothea*, von *J. W. von Göthe* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Die ſinnlichen Gegenſtände, entweder die den Menſchen umgebenden Dinge, oder bloſs körperliche Handlungen nehmen in Homers Geſängen einen groſsen Raum ein, und dies gehört zu der Wahrheit eines Weltgemäldes, wo die Helden und Götter ſo ſinnlich, ſo ſtark von Körper, und ſo wenig geübt im Geiſte ſind. Indeſſen wird doch das Lebloſe immer nur in Bezug auf die Menſchen, denen es angehört, bezeichnet, niemals um ſeiner ſelbſt willen ausgemalt. Dies, was man *poetiſches Stillleben* nennen könnte, iſt der Fortſchreitung des Epos ganz und gar zuwider. Auch das ſentimentale Wohlgefallen an ländlichen Gegenſtänden, das doch nöthig ſeyn würde, um die an ſich todte Künſtlichkeit ſolcher Schilderungen mehr zu beſeelen, iſt, als eine ſubjective Empfindungsweiſe des Dichters, vom epiſchen Gedicht ausgeſchloſſen. In *Herrmann und Dorothea* iſt der Darſtellung des Sinnlichen verhältniſsmäſsig weit weniger Ausbreitung gegeben. Schon durch die Beſchränkung der Geſchichte auf den Zeitraum eines Nachmittags und Abends wurde der Dichter derſelben mehr überhoben, ob er gleich nichts zur Anſchaulichkeit dienliches übergangen, und nach epiſcher Art ſelbſt das Geringſte rühmend erwähnt hat. Bewundernswürdig iſt es aber, wie er die Menſchen immer durch ihre Umgebungen kenntlich zu machen, und die äuſsern Gegenſtände auf ſittliche Eigenthümlichkeit zu beziehen weiſs. Beyſpiele hievon auszuwählen, würde uns eben ſo ſchwer fallen, als es dem Leſer leicht ſeyn muſs ſie zu finden. Die ländliche Natur wird ganz aus dem Geſichtspunkte ihrer Bewohner, eifriger Landwirthe, geſchildert; nur das Erfreuliche ihrer Ergiebigkeit, des fleiſsigen Anbaues, der menſchlichen Anlagen in ihr (man ſehe die Beſchreibung des Weinbergs und der Felder des Wirthes, des berühmten Birnbaums, der anmuthigen Quelle) wird geprieſen: denn die, welche am rüſtigſten in der Natur wirken und ſchaffen, ſehen ſie am wenigſten mit dem Auge des Landſchaftenkenners oder des empfindenden Naturliebhabers an.

Homers Gleichniſſe ſind eigentlich *erklärende Epiſoden*, die im Ernſte und nicht bloſs zum Schein den Zweck haben, etwas deutlicher zu machen; wobey man die ihn umgebenden Hörer nicht vergeſſen muſs, wie er ſie ſelbſt beſchreibt:

> Gleichwie ein Mann auf den Sänger ſchaut, der, vermöge der Götter
> Kundig, den Sterblichen ſingt die luſterregenden Worte;
> Ihn ohn' Ende zu hören begehren ſie, wenn er nun ſinget.

Solche Hörer hatten natürlich ein groſses Bedürfniſs, eine recht ſinnlich faſsliche Vorſtellung von der geſchilderten Sache zu bekommen. In der modernen Nachahmung, die hierauf gar keine Rückſicht nahm, iſt das epiſche Gleichniſs in einen gelehrten Zierrath ausgeartet, ſo daſs häufig das Bekanntere mit dem Fremderen, das Menſchliche mit der thieriſchen Welt, die unſrer Beobachtung weit entfernter liegt, auch wohl das Körperliche mit dem Geiſtigen verglichen wird. Schwerlich möchte daher an *Herrman und Dorothea* etwas vermiſst werden, weil es nur Ein ausgeführtes Gleichniſs enthält. Dieſes Eine iſt ſchön und neu, und kommt bey einer Gelegenheit vor, wo es die Mühe lohnt:

> Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
> Sie noch einmal ins Auge, die ſchnellverſchwindende, faſste,
> Dann im dunkeln Gebüſch und an der Seite des Felſens
> Schweben ſiehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
> Eilet es vor und glänzt und ſchwankt in herrlichen Farben:
> So bewegte vor Herrmann die liebliche Bildung des Mädchens
> Sanft ſich vorbey, und ſchien dem Pfad' ins Getreide zu folgen.

Die Ankündigung des Inhalts, gar kein weſentlicher Theil des Epos, ſondern eine entbehrliche Vorbereitung, welche da, wo die beſungene Geſchichte ſich auf Sage gründet, noch mehr Schicklichkeit hat, als wo ſie erſt durch das Gedicht entſteht, iſt von dem deutſchen Sänger mit Bedacht weggelaſſen. Dagegen flicht er zu Anfange der letzten unter den neun Rhapſodien, die er wie Herodot die Bücher ſeiner Geſchichte nach den Muſen benannt, doch zugleich noch mit andern bedeutenden Ueberſchriften verſehen hat, eine ſehr gefällige Anrede an dieſe Göttinnen ein.

Wir haben *Herrmann und Dorothea* in dem bisherigen nach ſeiner Eigenthümlichkeit, nach den beſondern Beſtimmungen des Entwurfs, der Sitten und des Stils zu charakteriſiren geſucht. Als ein Individuum ſeiner Gattung, d. h. als epiſches Gedicht, haben wir es ſchon vorher charakteriſirt. Denn was wir

wir oben als weſentliche Merkmale des Epos angaben: die überlegne *Ruhe und Parteyloſigkeit der Darſtellung;* die volle, *lebendige Entfaltung*, hauptſächlich durch Reden, die mit Ausſchlieſsung dialogiſcher Unruhe und Unordnung der epiſchen Harmonie gemäſs umgebildet werden; den unwandelbaren, *verweilend fortſchreitenden Rhythmus;* dieſe Merkmale laſſen ſich eben ſo gut an dem deutſchen Gedicht entwickeln als an Homers Geſängen. Verfehlten wir alſo den wahren Begriff nicht; ſo wird der Leſer, der dies Urtheil durch eigne Prüfung beurtheilen will, auch wenn er mit den letzten nicht bekannt iſt, ſie ohne Mühe in jenem wiederfinden. Was die Ruhe betrifft, ſo beugen wir nur noch dem Misverſtändniſſe vor, als ob der Dichter gegen das, wodurch er die Seelen Andrer ſo tief bewegt, ſelbſt unempfindlich ſeyn ſollte. Er muſs es allerdings auf das innigſte fühlen; aber er hat die Selbſtbeherrſchung, dem Gefühl keinen Einfluſs auf die Darſtellung zuzugeſtehen. Er wird z. B, wo das Geſetz derſelben es fodert, gleich nach dem erſchütterndſten Momente einen verhältniſsmäſsig gleichgültigen, ja einen drolligen Umſtand erwähnen, wie es in *Herrmann und Dorothea*, namentlich im letzten Geſange, mehrmals geſchieht. Die Enthaltung des Dichters von eigner Theilnahme iſt alſo kein leerer Schein: denn wenn die Darſtellung durch das Medium der Empfindung gegangen und von ihr tingirt iſt, ſo ſympathiſirt der Leſer nun eigentlich nicht mehr mit der Sache, ſondern mit dem Dichter. — Die Lehre vom epiſchen Rhythmus verdient eine genauere Auseinanderſetzung. Sie iſt auch deswegen wichtig, weil ſie Anwendung auf den Roman leidet. Ein Rhythmus der Erzählung, der ſich zum epiſchen ungefähr ſo verhielte, wie der oratoriſche Numerus zum Sylbenmaaſse, wäre vielleicht das einzige Mittel, einen Roman nicht bloſs nach der allgemeinen Anlage, ſondern nach der Ausführung im einzelnen, durchhin poetiſch zu machen, obgleich die Schreibart rein proſaiſch bleiben muſs; und im *Wilhelm Meiſter* ſcheint dies wirklich ausgeführt zu ſeyn.

Wir enthalten uns hier jedes Rückblicks auf *Göthe's* dichteriſche Laufbahn, (die mit dieſem neueſten Werke noch lange nicht geſchloſſen ſeyn möge!) ſo fruchtbar an belehrenden Zuſammenſtellungen, ſelbſt an wichtigen Andeutungen über das Bedürfniſs unſrer Bildung und das Streben des Zeitalters, von der Originalität zur vollkommnen Geſetzmäſsigkeit ſchöner Geiſteswerke, von der Erſcheinung der Unabhängigkeit des Individuums zum Abdrucke reiner Menſchheit in ihnen fortzugehn, eine ſolche Ueberſicht auch ſeyn würde; und faſſen nur unſre Betrachtung des vorliegenden Werks in kurze Reſultate zuſammen. Es iſt ein in hohem Grade ſittliches Gedicht, nicht wegen eines moraliſchen Zwecks, ſondern in ſofern Sittlichkeit das Element ſchöner Darſtellung iſt. In dem Dargeſtellten überwiegt ſittliche Eigenthümlichkeit bey weitem die Leidenſchaft, und dieſe iſt ſo viel möglich aus ſittlichen Quellen abgeleitet. Das Würdige und Groſse in der menſchlichen Natur iſt ohne einſeitige Vorliebe aufgefaſst: die Klarheit beſonnener Selbſtbeherrſchung erſcheint mit der edeln Wärme des Wohlwollens innig verbunden, und gleiche Rechte behauptend. Wir werden überall zu einer milden, freyen, von nationaler und politiſcher Parteylichkeit gereinigten Anſicht der menſchlichen Angelegenheiten erhoben. Der Haupteindruck iſt Rührung, aber keine weichliche, leidende, ſondern zu wohlthätiger Wirkſamkeit erweckende, Rührung. *Herrmann und Dorothea* iſt ein vollendetes Kunſtwerk im groſsen Stil, und zugleich faſslich, herzlich, vaterländiſch, volksmäſsig; ein Buch voll goldner Lehren der Weisheit und Tugend.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Cruſius: *Lehrbegriff der Maſchinenlehre mit Rückſicht auf den Bergbau*, von *Johann Friedrich Lempe. Erſten Theils zweyte Abtheilung*, oder *der techniſchen Maſchinenlehre zweyter Band*, mit Kupfern (3 Tafeln Nr. XVI bis XVIII.) 1797. XVIII u. 390 S. gr. 4.

Mit Vergnügen ſieht ſich endlich Rec. im Stande, den erſt erſchienenen 2ten Band dieſes ſehr gemeinnützigen Werks dem Publicum anzuzeigen. Plangemäſs fährt der Vf. hier im Vortrage der techniſchen Maſchinenlehre fort. Der vorige Band endigte mit dem IXten Abſchnitt des zweyten Hauptſtücks; es folgt alſo hier der *Xte Abſchn. von den Aufſchlagewaſſern. I. Kap. Von der Zuleitung, Aufſammlung und Benutzung der Aufſchlagewaſſer überhaupt, als Einleitung in dieſen Abſchnitt.* Die beſte und wohlfeilſte Betreibung der Maſchinen, ſagt Hr. L. §. 297. ſey durchs Waſſer; nur komme es auf ökonomiſche Benutzung des Waſſers an, und *die* erlaube das oberſchlächtige Rad weit mehr als das mittelſchlächtige und unterſchlächtige. Das hat in den *meiſten* Fällen ſeine Richtigkeit, aber nicht *allemal.* Bey Maſchinen, bey welchen die Laſt mit beträchtlichen Maſſen, die zugleich bewegt werden muſs, in Verbindung ſteht, und wo ſolche Maſſen (z. B. beträchtliche Hämmer, Kunſtgeſtänge u. dgl.) immer wieder von neuem in Bewegung geſetzt werden müſſen, kann ein Rad vom doppelten Halbmeſſer oder ein mittelſchlächtiges oft nützlicher werden als ein oberſchlächtiges. Im übrigen enthält dieſes Kapitel bloſs einige allgemeine Anmerkungen, wobey ſich Rec. nicht weiter aufhält. *II. Kap. Von Waſſerleitungen, ſowohl natürlichen als künſtlichen überhaupt; von dem Beharrungszuſtande des Waſſers; allgemeine Grundlehren der Bewegung deſſelben in Canälen.* Hr. L. betrachtet in dieſem Kap. die Waſſerleitungen als ſchon vorhandene Aushölungen, ohne ſich darum zu bekümmern, wie ſie zugerichtet und zuſammengeſetzt werden, oder ohne zu zeigen, was für Materialien dazu tauglich ſind und wie ſolche verarbeitet werden; letzteres wird erſt im folgenden Kap. vorgetragen. Je mehr es ſichtbar iſt, daſs Hr. L. ſeinem Werk durch Genauigkeit und Beſtimmtheit in Erklärungen und Ausdrücken einen beſondern

ſondern Vorzug zu geben bemüht iſt, deſto weniger wird es ihm miſsfallen, wenn Rec. auch hierauf ſein beſonderes Augenmerk richtet, und Hn. L. dadurch einen Beweis giebt, daſs er ſein Werk nicht ganz flüchtig durchgeſehen hat. Was §. 317. von der centriſchen Linie geſagt wird, muſste in dieſer Rückſicht Rec. zu einigen Erinnerungen Anlaſs geben. Die centriſche Linie kann mit beiden Ufern nur dann parallel laufen, wann beide Ufer einander ſelbſt parallel ſind; es laſst ſich alſo wohl nicht allgemein ſagen, die centriſche Linie ſey eine der Länge nach mitten durch den Canal *und folglich* mit den Ufern parallel gezogene Linie. Bey dem Satz: „*die centriſche Linie iſt gerade, ſo lange es der Canal iſt,*“ muſs jedem die Frage aufſtoſsen: was iſt dann ein *grader* Canal? Vielleicht ein ſolcher, deſſen centriſche Linie grade iſt? So würden aber die Erklarungen auf einen Zirkel führen. Wollte man aber einen Canal nur dann grade nennen, wann ſeine Ufer gradlinigt ſind, alſo krumm, wann letztere krummlinigt ſind: ſo würde man ſich zu dem Schluſs veranlaſst finden, eines krummen Canals centriſche Linie ſey gleichfalls krumm, welches doch wiederum nicht allgemein richtig wäre: denn z. B. die centriſche Linie eines paraboliſchen Canals, deſſen Uferlinien nämlich eine Parabel bildeten, wäre die gradlinigte Axe. Selbſt die von Hn. L. angenommene 2te Erklärung, daſs die centriſche Linie, die durch die Schwerpunkte der einzelnen Waſſerſchichten gezogene Linie ſey, möchte Rec. nicht unterſchreiben. Sie bezieht ſich nämlich auf die *Bewegung* der Waſſermaſſe und iſt allgemein die durch die *Mittelpunkte der Bewegung* aller Waſſertheilchen denkbare Linie. Von den mancherley Profilen, Böſchungen etc. und der Art, wie überhaupt das Waſſer längſt den Canälen abflieſst, findet man ſehr deutlichen Unterricht, und lernt zugleich die einzelnen Schriftſteller überall kennen, die über die einzelnen Gegenſtände geſchrieben haben. Man lernt das Zweifelhafte vom Ausgemachten hinlänglich unterſcheiden, und bey erſterem die verſchiedenen Behauptungen kennen, die überall mit guter Beurtheilung angeführt ſind. S. 52 und 53. wird ein Fundamentalſatz des Hn. du Büat näher geprüft, nach welchem nämlich bey Waſſern, die in Canälen im Beharrungsſtand flieſsen, der Widerſtand der beſchleunigenden Kraft gleich ſeyn ſoll. Hr. L. zeigt, daſs dieſer Satz nicht ſo gradehin angenommen werden könne; Hr. Langsdorf hat in ſeinem erſt erſchienenen *Handbuch der Maſchinenlehre* noch beſtimmtere analytiſche Formeln deshalb angegeben; aber dieſe Schrift und die Lempiſche waren zu gleicher Zeit unter der Preſſe. Daſs Hr. L. auf alle phyſiſche Umſtände, wo möglich, Rückſicht nimmt, beweiſt die Betrachtung S. 74., wo er des Einfluſſes erwähnt, den die verſchiedenen Temperaturen des Waſſers auf ſeine Bewegung in Röhren und Canälen haben. Unter ſonſt gleichen Umſtänden ſoll in einerley Zeit um ſo viel mehr Waſſer durch eine Röhrenleitung abflieſsen, je höher die Temperatur des Waſſers iſt. Nach Rec. Meynung hätte dieſer Satz wegbleiben, oder nur erwähnt dürfen, daſs der von dieſer Verſchiedenheit der Temperatur herrührende Einfluſs auf die Bewegung des Waſſers *gar nicht* in Betrachtung gezogen zu werden verdiene. Zwar werden drey Büatſche Verſuche angeführt, nach welchen zu verſchiedenen Wärmegraden nach dem Réaum. Queckſ. Therm. merklich verſchiedene Geſchwindigkeiten des Waſſers in den Röhren gehörten, nämlich:

zu 30° eine Geſchw. von 35,98 Zollen
zu 36° eine Geſchw. von 36,85 Zollen
zu 56° eine Geſchw. von 37,46 Zollen.

Aber *fürs erſte* darf man nicht vergeſſen, daſs z. B. ein Cubikzoll Waſſer von 56° Wärme weniger Waſſer iſt, dem Gewicht nach, als ein Cubikzoll Waſſer von 30° Wärme. *Fürs andere*, was noch wichtiger iſt, hat Hr. du Büat nicht die Geſchwindigkeiten gemeſſen, ſondern die *Ausfluſsmengen* und hieraus die Geſchwindigkeiten *berechnet*, bey dieſer Berechnung aber unrichtig die Weite der Röhren unter den verſchiedenen Temperaturen als unveränderlich angeſehen, alſo den Umſtand überſehen, daſs die Röhren bey höherer Temperatur des Waſſers ſich ſelbſt ausdehnen und erweitern müſſen, folglich, auch bey einerley Röhrenleitung, das wärmere Waſſer durch weitere Röhren abflieſse als das minder warme. *Dieſem* Umſtand muſs die Vergröſserung der Ausfluſsmenge hauptſächlich zugeſchrieben werden, und nach gehöriger Berechnung würde nichts merkliches mehr auf vergröſserte Geſchwindigkeit fallen, wenigſtens würde die noch übrige unbedeutende Vergröſserung der Geſchwindigkeit durch den Verluſt an der ſpecifiſchen Schwere völlig aufgehoben werden. Was S. 78. von dem Fluſſe Connecticut zum Beweis der Elaſticität des Waſſers geſagt wird, daſs nämlich dieſes Fluſſes Waſſer zu einer ſolchen Härte zuſammengepreſst werde, daſs man kein Brecheiſen hineinzwingen könne, und daſs Eiſen und Bley auf ihm ſchwimmen wie Kork, hätte Rec., der dieſe Stelle kaum in einer phyſiſchen Erdbeſchreibung erträglich findet, *hier* noch weit mehr weggewünſcht. Wie könnte es einem Hydrauliker einfallen, das Schwimmen des Bleyes hier aus der Zuſammenpreſſung des Waſſers herzuleiten? Es ſollte alſo in weniger als $\frac{1}{11}$ ſeines gewöhnlichen Raums zuſammengepreſst ſeyn? Offenbar wird hier Schnelligkeit der auf einander folgenden Waſſertheilchen mit Zuſammenpreſſung und Härte verwechſelt. Mit groſser Genauigkeit und Vollſtändigkeit wird die Lehre von den offenen Waſſerleitungen in dieſem Kap. ausgeführt, und die Anwendung der allgemeinen Lehren durch viele ſehr mühſam berechnete Tafeln für mancherley Gefalle und Böſchungen ſehr erleichtert. — Eine Arbeit, wofür die Praktiker Hn. L. ſehr groſsen Dank ſchuldig ſind. Eben ſo lehrreich iſt das *IIIte Kap. Von Anlegung und Fortſtellung der Hauptwaſſerführungen, oder ſolcher die das Waſſer auf mehrere in verſchiedenen Gefallen hängenden Räder leiten. — Von Austheilung und Abgebung der Aufſchlagewaſſer aus einem Hauptcanale überhaupt und insbeſondere von einer einfachen praktiſchen Art, ſolches*

ches leicht zu bewerkſtelligen. — Von der Aufſicht über die Hauptcanäle und Aufſchlagewaſſer. — Nachricht vom Harzer Grabenweſen. — Art die Menge Aufſchlagewaſſer zu beobachten, die ein Hauptcanal jährlich aus einer Gegend aufzunehmen hat. Auffallend iſt, was S. 343. über die *Ausdünſtung* aus Canäen aus Verſuchen hergeleitet wird. Nach dem Reſultat (S. 343. am Ende) müſste (von der Mitte des Junius bis zur Mitte des Septembers) in 24 Stunden 1 Zoll tief abdünſten. Wenn auch gleich nur Freyberger Zolle angenommen werden, ſo widerſpricht doch dieſe Angabe allen ſonſtigen Beobachtungen ſo ſehr, daſs wir an der Richtigkeit der zu Freyberg angeſtellten Beobachtungen zu zweifeln verſucht werden. Die Ausdünſtungsmengen, welche Hr. v. Haller bey Oberflächen von etwa 340 Quadratfuſsen beobachtet hat, verſchwinden beynahe in Vergleichung mit den hier angegebenen Ausdünſtungsmengen. Zwar war es nicht reines oder ſüſses Waſſer, ſondern Soole oder Salzwaſſer, deſſen ſich Hr. v. Haller bediente; inzwiſchen war dieſe Soole doch zum Theil ziemlich ſchwach, und zudem weiſs man ziemlich gut, was man in Rückſicht auf dieſen Umſtand in Rechnung zu bringen hat, um doch beyläufig ein Reſultat für ſüſses Waſſer daraus zu ziehen. Rec. hat ſelbſt Beobachtungen in viel gröſsern Behältniſſen über die Ausdünſtung ſehr ſchwacher Soole angeſtellt, die von den hier mitgetheilten ungeheuer abweichen. Zu gutem Glück ſchadet auch hier eine ſolche Unrichtigkeit ſehr wenig. Rec. hofft dagegen, daſs die Beobachtungen über die Effecte der Räder in Verbindung mit den Pumpenſätzen zuverläſsiger ſind. Doch laſſen ſich keine allgemeine Anwendungen davon machen, nicht nach der Regel de Tri fort rechnen. Die ſehr engen Grenzen der Brauchbarkeit ſolcher Beobachtungen für den gemeinen Praktiker kennt Hr. *L.* zuverläſsig ſehr gut. Nur der Sachverſtändige kann allgemeine nützliche Folgen daraus herleiten, und nur hierdurch können ſie eigentlich brauchbar werden; dann müſſen aber auch alle darauf Einfluſs habenden Beſtimmungsſtücke genau angegeben werden. Ohne ſolche nützen bloſse Reſultate von Beobachtungen nicht einmal dem gründlichſten Kenner, viel weniger dem Pfuſcher. Da dieſes 3te Kapitel den Beſchluſs dieſes Bandes macht, ſo erhellet ſchon aus dieſer Anzeige, daſs hier noch manches von den Aufſchlagwaſſern fehlt z. B. die wichtige Lehre von den Röhrenleitungen etc. welches alles im künftigen 3ten Bande vorgetragen werden ſoll. Immer mehr beſtätigt es ſich, daſs die Bergakademie an Hn. *L.* einen einſichtsvollen Mann beſitzt, der ſeine Stelle mit Würde bekleidet, und das vorliegende Werk giebt davon einen neuen Beweis.

Leipzig, b. Meyer: *Tronſon du Coudray*, franz. Artilleriehauptmanns, *Abhandlung über das beſte Verfahren den Salpeter auszuziehen und zu raffiniren, um ein vollkommenes Schieſspulver daraus zu bereiten.* Aus dem franzöſiſchen von *Joh. Chriſtian Hoffmann*, d. fr. K. M. 1797. 128 S. 8.

Das Original dieſer Schrift erſchien ſchon 1774 und die Ueberſetzung kömmt daher etwas ſpät, wodurch es ſchon in die Augen fällt, daſs für unſere Zeit nicht viel neues darin zu ſuchen iſt. Da aber der Salpeter und der Verbrauch deſſelben zur Bereitung des Schieſspulvers allerdings von Wichtigkeit iſt, ſo hat Rec. auch dieſe Ueberſetzung mit aller Aufmerkſamkeit geleſen, um auch das wenige, was etwa noch nicht bis zur Werkſtatt des praktiſchen Salpeterſieders gekommen iſt, herauszuſuchen. Die Hauptabſicht des Vf. iſt nicht, der Entſtehung des Salpeters mehr auf die Spur zu kommen, ſondern bloſs den Salpeter in einer ſolchen Vollkommenheit darzuſtellen, daſs das daraus bereitete Schieſspulver ſtärker wirke und vorzüglich vor der Verderbung beym Aufbewahren deſſelben mehr geſichert werde. Um den Salpeter hierzu geſchickt zu machen, komme es vorzüglich darauf an, denſelben ſo viel möglich von Kochſalz zu reinigen, welches nur dadurch bewirkt werden könne, daſs man die fettigen Theile von der Salpeterlauge entfernt und durch eine hinlängliche Menge Waſſer den Salpeter vor der Kryſtalliſation in aufgelöſten Zuſtand verſetzt. Um die fettigen Theile der Lauge zu benehmen, wendet man in Paris flandriſchen *Leim* an: Kalk und Aſche dient auch dazu. *Ohne Zuſatz* von Kalk und Aſche erhalte man immer mehr, aber nicht ſo reinen Salpeter; doch verunreinige der Kalk den Salpeter immer mit ſalpeterſauern Kalk. Letzteres kann aber ſchwerlich geſchehen, wenn die Salpeterſäure vorher völlig mit Alkali geſättiget war. Alaun kann bey der Reinigung des Salpeters zu nichts dienen. Um ſich von der Gegenwart des Kochſalzes beym Salpeter zu überzeugen, ſey das Verplatzen mit glühenden Kohlen nicht hinlänglich. Die Probe mit der Silberauflöſung ſey für die groſse Arbeit zu ſtreng, weil ſie auch der Salpeter vom dritten Sud nicht aushalte. Auch das Flieſsen des Salpeters ſey kein gutes Kennzeichen, weil der Salpeter nach verſchiedenen Verhältniſſen mit Kochſalz vermiſcht doch gut flieſst. Ein Zuſatz von Salmiak trenne weder das Kochſalz, noch trage es zur ſchnellern Entzündung des Schieſspulvers bey. Feſtigkeit der Salpeterkryſtallen ſey ein Zeichen ihrer Reinheit. Die Gröſse der Kryſtalle hänge von der langſamen Erkaltung der Lauge ab. Der Vf. hat durch Verſuche gefunden, daſs, wenn 100 Th. Salpeter 50 Th. Kochſalz enthalten, der gereinigte Salpeter davon noch 25 Th. Kochſalz enthalte, welche man weder durchs Auge noch durch den Geſchmack bemerken könne. Enthält der Salpeter den ſechsten Theil Kochſalz, ſo enthalte der davon fallende gereinigte Salpeter noch den eilften Theil Kochſalz. Bey dem Raffiniren müſſe man vorzüglich darauf ſehen, daſs das bey der Auflöſung in der Wärme wegdampfende Waſſer wieder erſetzt werde, damit das Salz Waſſer genug behalte um aufgelöſt zu bleiben. Man findet in dieſer Ueberſetzung einigemal den Ausdruck *mineraliſcher Kryſtall*, was wenig Leſern verſtändlich ſeyn wird, weil der franzöſiſche Ausdruck nicht dabey geſetzt worden iſt. Rec. hatte das Original nicht zur Hand um es berichtigen zu können: indeſs iſt wahrſcheinlich damit Mineralalkali gemeynt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Braunschweig, in der Schulbuchh.: *Dr. C. R. W. Wiedemann's — Anweiſung zur Rettung der Ertrunkenen, Erſtickten, Erhängten, vom Blitze Erſchlagenen, Erſtochenen und Vergifteten nach den neueſten Beobachtungen für Aerzte und Nicht Aerzte entworfen.* 1797. 156 S. 8.

In der *Einleitung*, worin vorzüglich die Urſachen beleuchtet werden, welche bisher in manchen Gegenden die Wiederbelebung der Ertrunkenen und Erſtickten erſchwerten oder ganz unmöglich machten, ſagt der Vf. die Erfahrungen über das Rettungsgeſchäft vom Scheintod hätten ſich in den letzten Jahren ſo gehäuft, und die Methode der Rettung ſey neuerlich ſo ſehr verbeſſert und berichtiget worden, daſs die ältern Schriften über dieſen Gegenſtand im Verhältniſs zu den neuern Bereicherungen theils ſehr mangelhaft, theils auch nicht ſelten fehlerhaft erſcheinen müſsten; er glaube daher nichts unwichtiges zu thun, wenn er eine deutliche Anweiſung gebe, wie nach den neueſten Erfahrungen Ertrunkene etc. zu behandeln ſind. Dieſer Zweck iſt ohnſtreitig untadelhaft; es iſt auch offenbar, daſs er bey dieſer Schrift die neuern Preisſchriften der Britten und unſers *Günthers* und *Reimarus* ſehr zu Rathe gezogen hat; indeſſen hat er doch vieles nicht genutzt, was in andern Schriften zerſtreut, angeführt oder bemerkt worden iſt; auch ſcheint dem Rec. des Vf. Vortrag nicht ſo belehrend und lichtvoll als er ſeyn müſste, wenn das Wichtigſte und Nothwendigſte ſowohl dem unerfahrnen Arzt und Wundarzt als beſonders auch dem Layen in die Augen ſpringen ſolle. Das Geſagte iſt meiſt practiſch; doch ſind auch hie und da kurze theoretiſche Erläuterungen hinzugefügt. Wir wollen einiges bemerken, was dem Vf. eigen ſcheint, und einiges, was wir noch vermiſſen. *Kap. I. Von den nöthigſten Werkzeugen zur Behandlung der plötzlich Verunglückten* iſt gröſstentheils ein Auszug aus *Günthers Geſchichte und Einrichtung der Hamb. Rettungsanſtalten.* Rec. wünſchte, der Vf. hätte ſtatt der metallenen Kugeln an den Enden des Hamburgiſchen Suchers lieber mit Pferdehaaren ausgeſtopfte Ballen angerathen; dieſe können den Verunglückten auf keine Art beſchädigen, wogegen die metallenen kleinen Kugeln nicht völlig ſichern. Statt der gewöhnlichen ſcharfen Haken, womit man einen Ertrunkenen aus dem Waſſer zieht, ſchlägt der Vf. ein Inſtrument vor, welches in einem einzelnen Zangen-Arme beſteht, dem man nur eine ſtärkere hakenförmige Krümmung geben ſoll; übrigens könnte es nach Art der gewöhnlichen Geburtszange gebildet und an einer langen Stange befeſtiget ſeyn. Sollte das in die Lungen geblaſene Sauerſtoffgas bloſs den Nutzen haben, daſs es die noch in denſelben befindliche ſchlechte Luft durch Vermiſchung weniger untauglich macht? Sollte er nicht auch einen lebendigen Reiz auf die Lungen hervorbringen? Die Elektriſirmaſchine hat der Vf. als Rettungswerkzeug bloſs genannt; es wäre in dieſer Schrift gewiſs ſehr zweckmäſsig geweſen, wenn die Art und Gröſse derſelben, und der dazu nöthige Apparat für das Rettungsgeſchäft näher beſtimmt worden wäre. Rec. wundert ſich hier das *Cisboot* nicht einmal genannt zu finden. *Kap. II. Von den Kennzeichen des Lebens und des Todes.* Die neuern Bemerkungen (nach *Creve's* Schrift) über den Metallreiz als Prüfungsmittel des Todes ſcheinen dem Vf. noch nicht bekannt geweſen zu ſeyn; und des elektriſchen Schlags durch die Glieder iſt als Prüfungsmittel gar nicht gedacht. *Kap. III. Von der Behandlungsart der Ertrunkenen.* Daſs der Vf. die Erwärmung zuerſt vorſchreibt, iſt natürlich; denn ſie iſt das Bedingniſs, unter welchem die Lebenskraft wieder erwachen und die andern Rettungsmittel wirken können; ſie allein hat oft den Scheintod gehoben; allein nach des Rec. Meynung detaillirt der Vf. die Mittel nicht genug, wie ſie bewirkt werden muſs; des warmen Bades, worauf *von Marum* ſo viel rechnet, wird gar nicht einmal gedacht? Auch vergiſst der Vf. zu bemerken, daſs die wollenen Tücher, in welche der Körper gewickelt werden ſoll, vorher gewärmt ſeyn müſſen, auch eben ſo möchte ein gelindes und nicht anhaltendes Reiben mit warmen Flanell gleichfalls unter die Erwärmungsmittel gehören und auch gleich im Anfang des Rettungsgeſchäfts anzuwenden ſeyn, denn nur das anhaltende ſtärkere Reiben gilt als Reiz- und Beförderungsmittel des Blutumlaufs, das nur mit Vorſicht und erſt nach dem Lufteinblaſen ausgeübt werden darf; Bäuſche mit warmen Wein oder Brandtwein in die Herzgrube und auf die Herzgegend gelegt, hat der Vf. auch überſehen; und ſollte nicht auch das Reiben des Rückgrads mit camphorirtem flüchtigen Liniment die Wärme befördern? Nach der Erwärmung ſetzt der Vf. ſogleich das Lufteinblaſen; Rec. würde vor und bey dem Lufteinblaſen, ſogleich auch gelinde Reizmittel anwenden laſſen; es giebt Fälle, wo bey Ertrunkenen nur eine Art von Betäubung ſtatt findet, auch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daſs das ſtillſtehende Herz und die ruhende Nervenkraft bloſs durch gelinde Reiz- und Erſchütterungsmittel wieder in Bewegung geſetzt werden kann. In dieſer Hin-

Hinſicht würde Rec., das Rufen in die Ohren, das Reizen in der Naſe durch vorgehaltene erſt ſchwächere, dann ſtärkere Riechmittel, das Reizen der Kehle mit einer mit Oel beſtrichenen Feder, das ſchon oben gedachte Reizen der Rückgradsnerven mit dem camphorirten flüchtigen Liniment, und beſonders das von *van der Haar* empfohlene, gelinde Erſchütterungsmittel, das Schlagen mit einem Brett gegen die Fuſsſolen verſuchen laſſen. Dieſe Verſuche ſind um ſo wichtiger, da ſie auch von Layen gemacht werden können, in deren Hände das Lufteinblaſen doch wohl nicht gegeben werden darf, wenn es nicht öfter mehr Schaden als Nutzen bringen ſoll. Von dem Lufteinblaſen durch die Naſe, ſollte ſie wohl immer erſt mit warmen Waſſer gelind ausgeſprützt werden. Das Einblaſen des Sauerſtoffgaſs hält auch Rec. für wichtig, und er wundert ſich, daſs nicht ſchon im Kap. I. die Art angegeben worden iſt, wie man ſich auf das leichteſte und bequemſte zu dieſem Zweck damit verſehen könne. Sollten die kleinen elektriſchen Schläge immer wirklich bis zum Herzen dringen? Wäre es nicht vorſichtiger und beſſer, die Elektricität Anfangs nur in Strömen durch das Herz zu leiten, und nachher ſtärkere Schläge zu verſuchen? In Rückſicht der Tobacksrauchklyſtiere iſt unſer Vf. wohl zu ſtreng; ſollte der Tobacksrauch wirklich auch ſo narkotiſch ſeyn, als der Saft der friſchen Pflanze; der Vf. vergleiche nur, was *Hawe* und *Scherf*, (Beyträge zum Archiv etc. B. VI. Samml. II.) zur Rechtfertigung ihres Gebrauchs geſagt haben? Zweckmäſsig iſt die Beſchreibung des Rüttelns, welches der Vf. unter den Reizmitteln aufſtellt; aber die Anwendung der Elektricität hätte auch umſtändlicher und näher beſchrieben werden ſollen; denn er ſchreibt ja wohl nicht vorzüglich für die, welche wiſſen, wie die mediciniſche Elektricität einzurichten ſey. *Kap. IV. Behandlungsart der Erſtickten.* Unter den Mitteln, die verdorbene Luft zu verbeſſern, vermiſst Rec. das Kalkwaſſer und bey faulenden thieriſchen Stoffen das Kohlenpulver. Von den Proben, ob die Luft in einem Keller, einer Grube oder Hole verbeſſert worden ſey, iſt nicht eine angeführt. Bey den von Dünſten Erſtickten ſcheint dem Vf. die Kälte da anwendbar, wo die Glieder biegſam bleiben; wo aber eine frühere Steifheit der Glieder eintritt, die mäſsige Erwärmung. Beym Scheintod vom Waſſerſtoffgaſs möchte das Einblaſen des Sauerſtoffgaſs wohl etwas bedenklich ſeyn. *Kap. V. Behandlungsart der Erwürgten und Erhängten.* Ihre Todesart ſey meiſt ſchagfluſsartig. Wenn ihr Bauch platt und eingefallen iſt; ſo ſolle man von der Bruſt nach den Unterleib hin; beym Gegentheil aber von dieſem nach der Bruſt hin reiben. *Kap. VI. Ueber die vom Blitze Erſchlagenen.* Nach *Reimarus;* jedoch hätte auch das Erdbad nicht ſo ganz übergangen werden ſollen. *Kap. VII. Von den Erfrornen.* Sollten bey dieſen Verunglückten, wenn ſie wieder ins Leben zurückgebracht werden können, die Säfte wirklich zu *Eis* erſtarrt ſeyn? Rec. würde doch vor der Anwendung des Schneebads das Rückgrad tüchtig mit der camphorirten flüchtigen Salbe reiben laſſen. — *Kap. VIII. Von den Vergifteten.* Mit der Bearbeitung dieſes Kapitels iſt Rec. am wenigſten zufrieden. Der Vf. ſcheint keinen beſtimmten Plan dabey gehabt zu haben. Denn wollte er nur die erſten und nothwendigſten Rettungsmittel dagegen anzeigen; ſo hat er ſeine Grenze ſehr oft überſchritten; und wollte er mehr thun, ſich auf das Detail der individuellen Gifte und der Mittel gegen die verſchiedenen Wirkungen derſelben einlaſſen; ſo hat er viel zu wenig geſagt. Die Arſenikvergiftung iſt bloſs nach *Hahnemann* behandelt. Vom kupferichten Brandtwein ſagt der Vf. nichts. Des Caffee, als Hülfsmittel gegen betäubende Pflanzengifte iſt auch nicht gedacht. Der Kirſchlorbeer iſt nicht einmal genannt, und doch wird gegen das Kartoffelkraut gewarnt! Der Vf. glaubt, es verlohne ſich der Mühe, bey einem ſtarken Grad der Bleyvergiftung Verſuche mit der innern Anwendung der Vitriolſäure zu machen. Als Entdeckungsmittel der bleyiſchen Weine empfiehlt der Vf. bloſs den Vitriolgeiſt! Gegen den tollen Hundsbiſs iſt äuſserlich die wäſſerichte Auflöſung des *Lapis cauſticus* und innerlich die Belladonna, gewiſs mit Unrecht, ganz übergangen. Da der Vf. die Vergiftungen in ſeine Schrift aufnahm, ſo hätte er planmäſsiger gehandelt, wenn er auch die andern plötzlichen Lebensgefahren, wenigſtens die, welche am meiſten vorkommen, oder ſtatt der Vergiftungen, die nicht unter die Rubrik des Scheintodes gehören, die todſcheinenden Neugebornen, die erdrückten Kinder, den Scheintod vom Fall und Sturz, von Verblutungen, von Krankheiten, von Leidenſchaften, von der Trunkenheit etc. aufgenommen hätte.

Wien, b. Cameſina: *De febribus periodum habentibus obſervationes novae.* Edidit *Franc. Schraud* Med. Prof. Peſt. 1797. 207 S. 8. (12 gr.)

Den Anfang dieſer Schrift machen ziemlich weitläuftige Auszüge aus J. Hunter, Moſely und Sarcone Beſchreibungen ähnlicher Krankheiten, die auf ähnliche Art am glücklichſten behandelt wurden. Der Vf. glaubt aus dieſen wichtige Schlüſſe zur Aufhellung der Theorie von den Wechſelfiebern ziehen zu können, hält es aber für Pflicht mit Bekanntmachung des unmittelbar practiſchen mehr zu eilen. Vor den Krankheitsgeſchichten finden ſich hier mehrere Bemerkungen, die zum Theil mit dem eigentlichen Gegenſtand dieſer Schrift in gar keinem Zuſammenhange ſtehen. Um die theuere China entbehren zu können, machte er Verſuche mit der *Wohlſerley* in Wechſelfiebern. Sie ſcheint mit jener gemein zu haben, daſs ſie den Brechweinſtein zerſetzt, oder ſeine Kraft auf andere Art ſchwächt; eine Kranke nahm in Verbindung mit der Wohlſerley täglich 18 gr. ♀ *emet.* ohne ſichtbare Wirkung, aber auch die Wohlſerley vertrug ſie in einer Doſe von 1 Unze in 1—1½ Tagen. — Eine Beobachtung des Nutzens des *mercur. ſublimat. aduſt.* in mit Scorbut complicirter Luſtſeuche, wogegen der Vf. es in einer frühern Schrift empfohlen hat. — Ferner einige neue Krankheitsgeſchichten,

en, die die antiphlogiſtiſche Kraft des *mercur. cinereus* mit Mohnſaft beweiſen ſollen. Dies möchten ſie aber wohl noch nicht vermögen. Denn der eine Kranke war ausgemacht veneriſch, und bey der Entzündung des empfindlichen Teſtikels durch äuſsere Gewalt iſt die ſchmerzſtillende Kraft des Mohnſafts vorzüglich in Anſchlag zu bringen; bey dem andern war die Entzündung (in den Lungen) ſcrophulös und tödtete doch zuletzt noch. Merkwürdig iſt aber doch in der zweyten Krankheitsgeſchichte, daſs dies Mittel bey einer, wie es ſcheint, doch heftigen Halsentzündung ſo gute Dienſte that. — Ferner einige aus der mediciniſchen Chronik wieder abgedruckte Beobachtungen des Vf. über die Heilung der Scropheln durch die von Brugnatelli in Crell's Annalen beſchriebene preuſsiſche Seiſe und ſalzſauern Kalk. — Dann folgen 4. ſehr gut angeſtellte und beſchriebene Beobachtungen der Wechſelfieber faſt aller Art. Sie wurden alle glücklich geheilt. (Sollte dem Vf. keines vorgekommen ſeyn, welches der Kunſt widerſtand? Unglücklich ablaufende Krankheiten haben oft das gröſste Intereſſe, und verdienen oft eben ſo ſehr eine Beſchreibung.) Die Cur geſchah nach den Umſtänden durch Brechmittel, Abführungen aus Rhabarber mit auflöſslichem Weinſtein, die auch während des Anfalles mit Nutzen gegeben wurden, und hauptſächlich durch dreiſten Gebrauch der China und Quaſſia. Bey Quartanfiebern ſetzt er der China gewöhnlich Eiſenmittel hinzu, theils wegen der gröſsern Schwäche der Kranken, theils weil Winterl durch chemiſche Analyſe fand, daſs ihr Urin eine vorzügliche Menge Eiſen abführte. — Bey verdoppelten Tertianfieber ſcheint ihm das zweyte Fieber von einer Metaſtaſe des erſten herzurühren.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Joſeph Townſend's Anweiſung für angehende Aerzte zu einer vernunftmäſsigen und nach Cullens Noſologie eingerichteten mediciniſchen Praxis.* Nebſt den neueſten und durch wichtige Fälle erläuterten Heilarten engliſcher und anderer berühmten Aerzte. Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. *Chriſtian Friedrich Michaelis*, Arzt am Johannishoſpital zu Leipzig. *Erſter Theil.* 1796. 398 S. 8.

Dieſes Werk entſpricht der Abſicht ſeines Vf., welcher es zu einem Handbuch für angehende Aerzte beſtimmte, auf keine Art, und hätte daher nicht überſetzt werden ſollen. Der pathologiſche Theil iſt ohne allen Plan und äuſserſt dürftig bearbeitet, und der practiſche voll von falſchen Vorſchlägen, deren Anwendung vielen Kranken zum Verderben gereichen würde. Der Vf. hatte die an ſich gute Idee, von einer oder der andern wichtigen Krankheit einen Fall vollſtändig zu beſchreiben, die Heilmittel, die man dabey angewendet hat, anzugeben, und über das Pathologiſche und Practiſche des Falls Erläuterungen zu geben. Aber die Krankengeſchichten ſind nicht vollſtändig, und den angewendeten Mitteln, ſo wie überhaupt den Curvorſchlägen des Vf., wird ein deutſcher Arzt ſeinen Beyfall nicht geben können. So ſoll man z. B. beym Typhus immer abführen, dann allemal die Fieberrinde geben, und wenn bey dem Delirium, welches mit dem Typhus verbunden iſt, lauwarme Bäder der Schenkel fehlſchlagen, ſo ſoll man ſeine Zuflucht zum Wein, Branntwein, Kampfer und Mohnſaft nehmen, die Unreinigkeiten in dem Darmcanal aber vorher durch Jamespulver, *oder durch gewiſſe Spiesglanzkalche, die nach Umſtänden alle vier Stunden gegeben werden müſſen*, heben. Bey jedem anhaltenden Fieber werden unbedingt ein oder mehrere Brechmittel aufs baldigſte zu gebrauchen empfohlen: dann ſoll man zur Nacht eine Queckſilberpille, und früh Morgens Rhabarbar und Sennesblätter geben. Wenn die erſten Wege nicht recht ausgeführt werden, „*ſo ſey der Typhus in der That nicht abzuhalten.* (ſolche Abführungen, wie ſie der Vf. vorſchlägt, ſind gerade der ſicherſte Weg um zu bewirken, daſs das Fieber in einen Typhus übergeht) *weil das Fieber, welches anfangs den Typhus eines eintägigen Fiebers halt, mit ſtarker Wirkſamkeit im Gefaſsſyſtem, durch dreytägigen Typhus hindurch geht, und nach dem eilſten Tage, wo nicht früher, die Form eines viertägigen Fiebers mit ſeinen gewöhnlichen Symptomen von Schwäche annehmen kann.*" Dieſe Proben werden vollkommen hinreichend ſeyn, um zu zeigen, daſs Vf. und Ueberſetzer gleichſam gewetteifert zu haben ſcheinen, an dieſem Werke eine ſchlechte Arbeit zu liefern.

Marburg, in der neuen akad. Buchh.: *Diſſertationum medicarum Marburgenſium faſciculus VI.* 1796. 20 Bogen 8.

Enthält: I. *Cph. Ullmann de oſſium carie.* 1795. II. *Gfr. Vetter de doloribus ad partum eorumque partitione.* 1795. III. *Jo. Georg Schmidt deſcriptio machinae gibboſitates minuendae atque ſanandae.* 1794. Die auf dem Titel angezeigten Kupfer fehlen bey dem Exemplar des Rec. So viel ſich nach der Beſchreibung der Maſchine zur allmählichen Heilung der Krümmung des Rückgrades nach auswärts urtheilen läſst, ſcheint ſie dem Zwecke zu entſprechen; denn ſie drückt nicht auf die Beckenknochen, ſie mindert die Schwere und den Druck der obern Theile auf die ausgewichenen Wirbelbeine, und bewirkt, daſs dieſe Beine nach und nach in eine geradere Lage unter einander kommen. Ueberhaupt iſt dieſe Schrift auch deswegen des Aufbewahrens in dieſer Sammlung werth, weil die verſchiedenen Arten der Krümmung des Rückgrads gut angegeben ſind, ſo wie der Vf. auch die Urſachen und Zufälle dieſer Entſtellung mit Fleiſs entwickelt hat. IV. *H. F. G. Eſſkuchen de Febre puerperarum.* 1796. Der Vf. ſtellt die verſchiedenen Meynungen der Schriftſteller über die Natur dieſes Fiebers auf, und zieht aus denſelben das Reſultat, daſs das Kindbetterinnenfieber bald von Anhäufung des galligen oder fauligen Unrathes in den erſten Wegen, bald von Unterdrückung der Geburtsreinigung, von Zurücktreten der Milch, oder auch von Entzündung der Gebär-

mutter und der andern Eingeweide des Unterleibes entſtehe. V. *Henr. Lud. Buſch de haemorrhagiis uteri* 1795.

PAEDAGOGIK.

Quedlinburg, b. Ernſt: *Pendant zu den Beyträgen zur Beförderung chriſtlicher Tugend und anſtändiger Sitten auf Schulen und Gymnaſien* von *Heinr. Theod. Ludw. Schnorr* (Prediger in Amelunxen.) 1797. 150 S. 8. (8 gr.)

Der ſonderbare und pleonaſtiſche Titel paſst nicht auf den Inhalt: denn er hat gar keine nähere Beziehung auf junge Leute auf Schulen und Gymnaſien, ſondern das Büchlein enthält einzelne, ohne alle Ordnung und innern Zuſammenhang vorgetragene Klugheitslehren für angehende Studenten. Zur Beförderung wahrer Moralität oder, welches einerley iſt, chriſtlicher Tugend, ſagt der Vf. eigentlich gar nichts. Er geht gleich im erſten Briefe von dem Satze aus: „der Wunſch eines jeden Menſchen geht dahin, von „andern bemerkt, geſchätzt, geliebt und geſucht zu „werden. Nur kommt es darauf an (ſagt er zu ſeinem „Schüler S. 2.) daſs ihre *Eigenliebe* vernünftig und „auf die rechten Gegenſtände geleitet wird, dies iſt „es, wohin ich mich nach allen Kräften beſtreben wer„de. Dies iſt das Ziel *aller* meiner Hoffnungen und „Wünſche für ſie." Nach einer ſogenannten Ueberſicht des Ganzen, oder vielmehr vorlaufigen Herzahlung der nachher erweiterten Gedanken, kommen nun in den folgenden Briefen verſchiedene Rathſchläge über das Studiren, über die zu gröſse Aengſtlichkeit, über guten Ruf, über Freunde, über Verführung, Wolluſt u. d. gl. zum Theil ſo ins Allgemeine hin und ſo höchſt unbeſtimmt ausgedrückt, daſs der Berathene, nachdem er ſie vernommen hat, ſich gerade eben ſo klug finden wird wie vorher. Man höre z. B. die Lehren, die er ſeinem Schüler, als jungen Theologen, giebt: (S. 25.) „Studiren Sie die mög„*lichſt klareſte* (!!) Philoſophie; die Ihnen zu Ihrem „Fortſchreiten im Denken am beförderlichſten iſt. Ich „nenne Ihnen hier keine, um mit keiner Partey in „Verwickelung zu gerathen. Finden Sie in der jetzi„gen Kantiſchen Philoſophie eine höhere Klarheit, als „in *den übrigen*; ſo wahlen Sie dieſe. Sollten Sie „aber nicht das darin finden, *was Sie wünſchen*; ſo „abſtrahiren Sie davon. Sie werden ohne dieſelbe in „Ihrem der einſtigen Fache ein brauchbarer Mann ſeyn „und werden. Aber vor allen Dingen müſſen Sie die „philoſophiſchen Wiſſenſchaften (?) nicht aus den Au„gen verlieren etc. *Verbinden* Sie damit das Studium „einer *reinen* (?) — nicht überſpannten Moral, immer „mit Anwendung auf ſich ſelbſt, wie Sie ein guter, „redlicher und vortrefflicher Mann *an* Ihrem Herzen „werden wollen; ſo werden Sie auch gewiſs einſt gu„te Menſchen bilden in jedem Verhaltniſſe — und „dann (und dann!!) hören Sie die Dogmatik. Ver„geſſen Sie aber auch nicht die Krankheitenlehre (Pa„thologie) zu ſtudiren etc. Nie ruhen Sie, bis Sie „den *wahren* Sinn eines jeden Satzes heraus haben. etc. „Halten Sie *alle* Urſachen mit ihren Wirkungen zuſam„men — dies beſtimme Ihre *Handelsweiſe*." — Von der Art iſt auch das Uebrige. Alles hauptſächlich nur von der Seite angeſehen, wo es Ehre, Nutzen und Vergnügen bringt, und vor den Ausſchweifungen *nur* gewarnt durch aufs höchſte getriebne Schilderung der unglücklichen Folgen, die doch bey ſo manchen Ausſchweifenden gar nicht eintreten, ohne daſs dadurch ſeinen Handlungen das Mindeſte von ihrer Schändlichkeit genommen wird. Wer überhaupt den Unterſchied zwiſchen einer von feſten Principien ausgehenden Belehrung über moraliſche Verpflichtungen (die freylich dem jungen Akademiker nöthig *genug iſt*) und einer Rhapſodie von Rathgebungen, *um zu gewiſſen* Wünſchen zu gelangen, recht lebhaft fühlen will, der mag dieſes Büchlein leſen. Auch die Sprache hat dieſer Mentor nicht in ſeiner Gewalt, er drückt ſich nicht allein oft ſehr verworren und unbeſtimmt aus, ſondern er verwechſelt auch *Für* und *Vor*, *Sie* und *Ihnen*, *denen* und *deren* u. d. gl. Jeder Brief hebt an und ſchlieſst mit einem Motto aus einem alten Schriftſteller, und angehängt iſt noch: *Geiſt des Epictet*, ein Auszug aus dem Enchiridion, worin der Vf. wenigſtens zeigt, er ſey ein beſſerer Ueberſetzer als Autor. Daſs übrigens alles recht gut gemeynt ſey; daran iſt kein Zweifel.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Nürnberg*, b. Felſecker: *Leitfaden beym Unterrichte in der Naturgeſchichte.* Für Bürgerſchulen beſtimmt von *Johann Ferdinand Schlez.* 1797. 116 S. 8. (8 gr.) Dieſer Leitfaden iſt, wie auch ſchon auf dem Titelblatt gemeldet wird, aus Lorenz Richards Unterhaltungen über den Kinderfreund des Hn. von Rochow abgedruckt und zunächſt für Landſchullehrer beſtimmt, die noch keine ſyſtematiſche Kenntniſs der Naturgeſchichte haben. Der Herausgeber ſuchte die Fächer ſo zu ordnen, daſs ihre ſyſtematiſche Eintheilung auch allenfalls dem Landvolk begreiflich zu machen wäre; in der Ueberzeugung, daſs ein ſolcher Umriſs ſehr vielen Stoff zur Schärfung des beym Volke ſo ſehr verwahrloſeten Vergleichungs- und Unterſcheidungs-Vermögens darbiete. Alles wird, wie gewöhnlich bey Lehrbüchern dieſer Art, auf die Geſchicklichkeit des Lehrers ankommen, dem zwar die allgemeinen Einleitungen, welche in möglichſter Kürze ſehr Vieles enthalten, Anleitung genug zu nützlichen Unterhaltungen geben werden, der aber doch auch ſchon eine nähere Kenntniſs der einzelnen Gattungen und Arten haben muſs, um dieſe den Lehrlingen kenntlich und das Allgemeine an ihnen anſchaulich zu machen

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. December 1797.

TECHNOLOGIE.

Berlin, b. Decker: *Handbuch der Land-Bau-Kunſt, vorzüglich in Rückſicht auf die Conſtruction der Wohn- und Wirthſchafts-Gebäude für angehende Cameral-Baumeiſter und Oekonomen*, von D. Gilly, kön. geh. Oberbaurath. *Erſter Theil.* Mit Kupfern. 1797. 297 S. in 4. mit einer ſaubern ſchwarzen Titelvignette.

Bey allem Reichthum an Schriften, welche entweder im allgemeinen fürs Ganze, oder für einzelne Gegenſtände der Landbaukunſt beſonders verfaſst worden ſind, fehlet es uns Deutſchen doch noch an einem Werke über dieſe zum Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft ganz unentbehrliche Kunſt, welches dem angehenden Baumeiſter zu einem hinreichenden Unterricht und dem Landwirthe und Cameraliſten zu einem vollſtändigen und alles das, was er zu wiſſen wünſchen mag, umfaſſenden Handbuch dienen konnte. Ein ſolches Werk kann aber freylich nur die Frucht einer mehrere Jahre nach einander fortgeſetzten Arbeit eines Mannes ſeyn, der mit ausgebreiteten praktiſchen und ſelbſt Handwerkskenntniſſen und einer richtigen Beurtheilungskraft begabt, Muſe genug zu einer viel umfaſſenden Lectüre hat, und die Kunſt verſteht, beſtimmt und ordentlich die Vorſchriften zur Anordnung und Errichtung eines jeden Bauſtückes mitzutheilen. Seltene Kenntniſſe, ſeltene Gaben, ſeltene Muſse, und noch ſeltenere Vereinigung dieſer drey Erfoderniſſe in einem Subjecte! Daher ſind die Wünſche des Publicums nach einem vollkommenen Handbuche über das Bauweſen noch immer unbefriedigt geblieben. Inſonderheit vermiſſet man in den meiſten bisherigen Anweiſungen und Lehrbüchern der Baukunſt ſo genaue Beſchreibungen von der Conſtruction der mancherley Bauſtücke, daſs man nach denſelben auch ſolche Handwerksleute, die dergleichen Arbeit noch nie verfertigt haben, anweiſen, und zur Verfertigung derſelben anſtellen könne. Wer daher ſolche Beſchreibungen und Vorſchriften liefert, kann auf den Dank der Bauluſtigen rechnen, und erwirbt ſich um die Vervollkommnung des Bauweſens ſelbſt ein namhaftes Verdienſt.

Von dieſen Gedanken ſcheint Hr. G. beſeelt zu ſeyn, ſo daſs ſie ihn zu einem Verſuche veranlaſſet haben, durch Ausarbeitung des vorliegenden Werkes jenem Mangel in der Literatur der Baukunſt abzuhelfen. Dem erſten Theile gebührt unſtreitig das Lob der Ordnung, der Deutlichkeit und Beſtimmtheit, und bis auf einige Ausnahmen auch der Vollſtändigkeit. Rec. hat ihn nicht allein ſelbſt mit Vergnügen und in einigen Stücken mit neuer Belehrung geleſen, ſondern glaubt ihn auch allen Anfängern in der Baukunſt und den Cameraliſten mit vollem Rechte empfehlen zu können. Zwar umfaſſet das Werk nicht alle Gegenſtände der Landbaukunſt, weil nur vornehmlich das, was die Conſtruction der Wohn- und Wirthſchaftsgebäude betrifft, darin abgehandelt, keinesweges aber ein vollſtändiges Handbuch der geſammten Landbaukunſt dadurch entbehrlich gemacht werden ſoll. Indeſs iſt die Verfertigung eines ſolchen durch dieſes Buch um vieles erleichtert worden.

In der Einleitung wird das, was zu den allgemeinen Eigenſchaften eines Gebäudes gehört, bemerkt, und ein beurtheilendes Verzeichniſs der bisher erſchienenen Schriften über die Gegenſtände des landwirthſchaftlichen Bauens gegeben. Der *erſte* Abſchnitt handelt die *Baumaterialien* ab, ſowohl in ihrem rohen, als in dem ihnen durch künſtliche Mittel zu gebenden Zuſtande. Dabey wird ſtets Rückſicht auf die bey Verfertigung der Bauanſchläge zu beſtimmende Quantität jeder Art der Materialien genommen, z. B. wie Kalkſteine verkauft werden und wieviel zu einer gewiſſen Quantität Mauerwerkes erfoderlich ſind, von dem Maaſse und der Anfuhre der Feldſteine, u. ſ. w. Es wird das Spalten der Feldſteine mit eiſernen Keilen, und wie von den geſpalteten Stücken kleine Feldbrücken zu erbauen ſind, gelehrt; auch wird ein Wagen zum leichten Auf- und Abladen dieſer Steine beſchrieben. Bey den Sandſteinen vermiſst man die genaue Beſchreibung der Art, ſie in Platten und Stücken von beliebiger Form zu zerſchneiden und zu behauen. Beſonders umſtändlich und deutlich iſt der Unterricht über die Verfertigung der Luftſteine, Lehmpatzen und der geſtampften Lehmmauern; hienächſt die Anweiſung gute gebrannte Steine zu bereiten. Beyläufig wird erwähnt, daſs man in einer nahe bey Berlin befindlichen Ziegeley den Waſſermangel ſich dadurch erſetzet hat, daſs die breite Trockenſcheune der Länge nach mit dreyfachen Dächern verſehen iſt, zwiſchen denen hölzerne Rinnen das auf die Dächer fallende Regenwaſſer in groſse untergeſtellte Kufen leiten. Die Feldziegelöfen werden als ſehr nützlich empfohlen, und ihre Errichtung mit Hülfe deutlicher Zeichnungen gelehrt. Glaſurte Dachſteine zu verfertigen werden mehrere Vorſchriften ertheilt; auch die gemeinen Dachſteine mit einem der Witterung widerſtehenden Ueberzuge zu beſtreichen. Statt des zu bereitenden feinen Ziegenmehls, wozu ein beſonderes Puch- und Siebewerk gehört, wenn die Arbeit im Groſsen nicht zu langweilig und koſtbar werden ſoll, kann

kann man, wie Rec. aus eigenen Verſuchen weiſs, wohlfeiler und gewiſs eben ſo dauerhaft, dieſen Ueberzug aus fein geſiebtem Sande mit ungelöſchtem Kalke, beides mit Firniſs flüſsig gemacht, bewerkſtelligen. Bey dem Bauholze kömmt eine brauchbare Tafel zur Beſtimmung der zu jeder Art von Thor- und Thürflügeln und von Fenſterrahmen erfoderlichen Breter vor, ingleichen ein Schema zur Nachweiſung des bey einem Bau nöthigen Bauholzes. Es wird angerathen, die Bauſtämme entweder rund auf die Bauſtelle anzufahren, oder ſie ſogleich in dem Walde völlig rein zu behauen. Die Werkzeuge zu dieſer Arbeit und die Vorſchriften dazu ſind nicht angezeigt worden; vielleicht geſchieht es noch in dem zweyten Theile. So fehlet auch die Beſchreibung des Mechanismus und der dabey anzubringenden Vortheile beym Zerſägen der Holzſtämme in Kreuzholz, Bohlen und Breter. Die Zubereitung des Kalkes und Mörtels wird gründlich und ausführlich vorgetragen. Auch hier iſt eine zur Verfertigung der Bauanſchläge brauchbare Tafel geliefert worden. Nur vermiſst man die hiebey höchſt nöthige Bemerkung, welche die Praxis jedem lehret, daſs die Bauherrn ſich nicht wundern müſſen, wenn die veranſchlagte Menge Kalkes nicht zureichet, weil es unmöglich iſt, bey Fertigung des Anſchlages zu wiſſen, ob die Kalktonnen alle ihr gehöriges Maaſs halten, ob der Kalk durchaus gleichförmig aufquellen werde, ob die Maurer ſtets die vorausgeſetzte Menge Sand zu miſchen und die Kalkfugen und den Kalkbewurf nicht dicker machen werden als bey dem Anſchlage vorausgeſetzt wird. Bey dem Gypſe hätte wohl die Fertigung des künſtlichen Gypsmarmors gelehrt werden können, ſo wie auch die Verfertigung der Gypseſtriche, weil beide Gypsfabricate in Gegenden, wo dieſes Material wohlfeil iſt, ſich häufig und nützlich gebrauchen laſſen. Das Eiſen und die daraus zu verfertigenden Baufabricate werden gleichfalls umſtändlich und gut abgehandelt. Bey den Nägeln wäre es vielleicht nicht überflüſsig geweſen, wenn die benannten verſchiedenen Sorten auf einer Kupfertafel wären abgebildet worden.

Der *zweyte* Abſchnitt handelt *von dem Grund und Boden, in Rückſicht auf die darauf aufzuführenden Gebäude.* Es werden ſowohl die gewöhnlichen Erdbohrer, als auch ein Sandbohrer, um die Mächtigkeit der Sandlagen zu erforſchen, beſchrieben, abgebildet und ihr Gebrauch gelehrt; alsdann, auſser den Bemerkungen über die Beurtheilung der Feſtigkeit der Erdſchichten und über die auszuwerfenden Grundgräben, die Bohlenroſte und Pfahlroſte beſchrieben; aber freylich nur kurz, nicht umſtändlich und lehrreich genug, wie doch dem Zwecke dieſes Buches gemäſs geweſen wäre. Das bloſse Verweiſen auf andere Bücher, in denen eine Materie vollſtändiger abgehandelt iſt, kann bey einem Handbuche nicht nachgeſehen werden.

Der *dritte* Abſchnitt begreift *die Conſtruction der Grund- oder Fundamentmauern, die Keller, Souterrains und deren Ueberwölbung.* Zuerſt von der Stärke der Fundamente hölzerner Gebäude. Dann Beſtimmung der obern Breite der Fundamente, deren Höhe über der Erde, deren Unterbreite, deren Tiefe in der Erde. Sehr ausführlich werden alle die Fälle auseinander geſetzt, wann bey nicht hoch über der Erde hervorragenden Grundmauern Fenſter in den Souterrains anzubringen ſind. Allgemeine Regeln zur Ausführung der Grundmauern. Beſchreibung eines ſehr ſchwierigen Falles, wo der feſte Baugrund einer ſchrägen Fläche von 7 bis 20 Fuſs unter dem Straſſenpflaſter abfiel, und aus einem nahen Canal ſtets Grundwaſſer von 1 bis 13 Fuſs Höhe hinzuquoll; dabey werden die gebrauchten Hülfsmittel angegeben. Von den Gewölben iſt keine Theorie oder mathematiſche Formel vorgetragen, die hier auch zweckwidrig geweſen ſeyn würde, ſondern es ſind bloſs praktiſche Regeln zu deren Erbauung gegeben. Offenbar aber *ſind* S. 209 die Dicken der Gewölbe, welche der Erfahrung und Theorie zugleich entſprechen ſollen, zu groſs angegeben. Man kann täglich viel ſchwächere Gewölbe über viel gröſsere Weiten ſehen, welche bereits Jahrhunderte lang nicht bloſs ſich ſelbſt, *ſondern* auch aufgebürdete Laſten getragen haben, *ohne auch* nur einen Riſs zu haben oder verdrückt *zu ſeyn.* Aber ganz richtig iſt die Bemerkung, daſs die nach Zollen angegebene Gewölbdicke in der Praxis meiſtens unnütz, und nur dann brauchbar iſt, wenn ſie mit den gewöhnlichen Steindicken übereintrifft. Von der Anlage der Keller und Souterrains, von deren Ueberwölbung. Umſtändliche Beſchreibung der Tonnen- oder Kufengewölbe. Conſtruction der Kappengewölbe, beſonders ausführlich, da dergleichen zu Wirthſchaftskellern unleugbar die beſten ſind. Conſtruction der Kreuzgewölbe. Alles mit den deutlichſten Zeichnungen erläutert. Zuletzt von Anbringung eines Kellereinganges.

Der *vierte* Abſchnitt handelt *von den Mauern und Wänden der Gebäude.* Zuerſt wird aus Hn. *Zieglers* Preisſchrift über die Urſachen der Feſtigkeit alter römiſcher und gothiſcher Gebäude ausgezogen, was ſich im allgemeinen für die Dauer unſerer heutigen Mauerwerke ſagen läſst; alles ſehr leſenswerth und von unſern jungen Baumeiſtern und Maurern wohl zu beherzigen. Dann allgemeine Regeln zum Verbande der Steine. Vom Blockverbande. Vom Kreuzverbande. Vom Verzahnen und Abtreppen. Vom Schornſteinverbande. Vom polniſchen Verbande. Wiederum alles ſehr deutlich beſchrieben und durch gute Zeichnungen verſinnlicht. Hierauf wird alles, worauf bey der Höhe, Dicke und Haltbarkeit ſowohl der Haupt- als der Scheidemauern zu ſehen iſt, umſtändlich entwickelt, die Anbringung und Conſtruction der mancherley Fenſter- und Thüröffnungen gelehrt, und was bey Anlage der Feuerungen zu bedenken und zu beobachten, ingleichen wie ſie aufgeführt werden müſſen, ſorgfältig und muſterhaft angezeigt. Eben ſo iſt die Anweiſung zu den Geſimſen und deren Conſtruction, beſchaffen. Sodann vom Abputzen der Mauern, von den Lehmmauern, von den Feldſteinmauern, und von den hölzernen Wänden. Den Beſchluſs machen einige Zuſätze zu den in dem Werke ſelbſt

ſelbſt abgehandelten Gegenſtänden, welche Kenntniſſe betreffen, die der um die Vollkommenheit ſeines Buches ernſtlich bemühte Vf. bey dem Abdrucke derſelben noch hinzuzufügen für nöthig erachtete.

Auch das Aeuſsere dieſes Buches empfiehlt ſich. Auf Schreibpapier iſt der Text mit ſchönen deutſchen Lettern gedruckt, und die wohlgeſtochenen Kupfer reizen durch die Farben, mit denen ſie illuminirt ſind, das Auge. Nur bey einigen ſind zu grelle Farben gebraucht worden. Möge dem viel beſchäftigten Vf. bald die nöthige Muſse zur Vollendung des zweyten Theiles werden!

KINDERSCHRIFTEN.

1) Erfurt, b. Vollmer: *Neue kleine Kinderbibliothek* Als Fortſetzung der Campiſchen, herausgegeben von *Joh. Gottl. Tolkemit.* 1796. 248 S. 8.

2) Bremen, b Wilmans: *Neue, unterhaltende und lehrreiche Geſchichten für Kinder.* Der Tugend und Sittſamkeit liebenden Jugend gewidmet und geſammelt von *L. J. Snell.* 1796. 214 S. kl. 8.

Schon in dem Titel des unter Nr. 1 angezeigten Buchs liegt eine bedenkliche Zweydeutigkeit: denn, man weiſs nicht, ob ſich das Beywort *klein* auf die Bibliothek oder auf die Kinder beziehen ſoll. Im erſten Falle iſt nicht abzuſehen, warum eine Bibliothek, die, wie die Campiſche, zu zwölf oder noch mehrern Bänden anwächſt. eben klein genannt wird: Im zweyten Falle ſagt der Titel eine offenbare Unwahrheit: denn, der Inhalt dieſer ſowohl als der Campiſchen Kinderbibliothek iſt für *kleine* Kinder ſchlechterdings unbrauchbar. Rec. kann ſich daher nicht enthalten, ſolche Sammlungen mit den Buden der Krämer zu vergleichen, die durch das bunte Anſehen ihrer ausgebotenen Waaren Käufer aller Art anzulocken ſuchen und, wenn das Gekaufte nur einmal bezahlt iſt, ſich weiter nicht darum kümmern, ob die Käufer es brauchen können oder nicht. Hier iſt nicht die Frage vom Werthe der gegebenen Stücke an ſich, ſondern lediglich: ob ſie irgend einem Bedürfniſſe der Kinder angemeſſen ſind? und dieſes kann Rec. nur den wenigſten der in der Kinderbibliothek enthaltenen Stücke zugeſtehen. Zwar den Zweck, der durch eine ſolche Sammlung erreicht werden ſoll, hat Hr. *Tolkemit*, (der ſich am Schluſſe der Vorrede, des Predigtamts Kandidat in Elbing nennt,) in eben dieſer Vorrede wohl richtig angegeben, nämlich: „nützliche und „angenehme Unterhaltung für Kinder, Bildung ihres „Geſchmacks Vorbereitung auf künftige Lectüre, „Schärfung der moraliſchen Urtheilskraft und Er„weckung zu ſittlichen Geſinnungen und Handlun„gen.“ — Wenn er nur auch dieſem Zwecke entſprechende Mittel gewählt hätte! Was Kindern nützliche und angenehme Unterhaltung gewähren ſoll; das müſſen ſie doch wohl vor allen Dingen verſtehen. Aber, Verſe, wie hier in dem *Neujahrsliede* S. 16

Ein fröhlich Jahr dem Fürſten, der der Stimme
des innern Gottes horcht

Und ſeine Majeſtät vom Heil des Volkes,
nicht von der Krone borgt;

wie das Gedicht: *Der Werth eines reinen Herzens*, der *Hymnus auf den Friedensſchluſs zwiſchen Preuſſen und Frankreich;* Vorleſungen, wie die *Gedanken und Empfindungen am Vorabende des Neuen Jahres* und mehrere ſolche Betrachtungen, verſtehen Kinder nicht, die Kinderſchriftſteller mögen ſagen, was ſie wollen. Auch die meiſten hier gegebenen Erzählungen ſetzen bey dem, der ſie verſtehen und brauchen ſoll, ſchon viel hiſtoriſche Kenntniſs und ſehr geübte Urtheilskraft voraus. Welcher junge Menſch dieſe wirklich beſitzt, der bedarf keiner kleinen Kinderbibliotheken: und wem ſie noch fehlen, dem nützt auch ſolche Leſerey Nichts. — Um die Bildung des Geſchmacks zu befördern, ſollte wenigſtens die Sprache richtig, der Ausdruck gewählt und die Schreibart correct ſeyn. Aber hier wetteifern Druckfehler mit Sprachfehlern, unrichtigen Ausdrücken und verworrenen Perioden. Z. B. alle Leute wurden ihm *feind;* der *ernſte* Jüngling: *Feind* und *Ernſt* ſind keine adjectiven Wörter: Mit *tiefdenkender* Mine; ſeine Blätter ſo *ſchatticht:* Wie kann eine *Mine tief denken?* und wie können Blätter *ſchattig* ſeyn? — Dieſen Schlachter ward der Officier anſichtig; das halb offen *ſtund:* und nun, die gedehnten Mährchen, wie *die Roſe ohne Dornen*, und *der Zarewitſch Fewai:* und Verſe, wie folgende: S. 2:

Ich war allein ich ſchlief noch nicht,
Mit einmal hört ichs ſchreyn.
Willkommen holdes Töchterlein
Willkommen Mäglein (kleiner Magen?) klein!
Das kleine Mäglein, das warſt du,
Du warſt ſo klein, ſo klein,
Und konnteſt weder gehn noch ſtehn,
Und konnteſt nichts als ſchreyn.

Ferner S. 13.

Es iſt das Band, das ich dir bring,
Geſtreift ſo roſenroth:
Das macht das Herz, das dir es weiht,
Das liebt dich bis in Tod.

Welch ein Zuſammenhang! Weil das Herz dich bis in den Tod liebt, iſt das Band ſo roſenroth geſtreift. Einige Strophen weiter iſt vom Himmel die Rede:

Nun ja, es mag recht ſchön da ſeyn,
Ich möcht auch wol'n mal mit;
Und, wenn du hinreiſ'ſt Mütterchen,
So nimm mich mit, ich bitt'.

Sollen dieſe etwa Muſter des guten Geſchmacks ſeyn? S. fängt ſich ein Stück aus *Büſchings* Lebensgeſchichte mit folgender Periode an: „Als der O. C. R. „Büſching *auf ſeiner* zwoten *Reiſe* von St. Petersburg, „die er bis Riga zu Waſſer that, aus dem Dorfe Saſſe„nitz *dieſe Reiſe* zu Lande fortſetzte, kamen die red„lichen Leute, bey welchen er über Nacht geblieben „war, da *ſie* noch keinen weiten Weg fortgeſetzt hat-

„ten, hinter den Reiſenden hergelaufen und ſchrieen, „daſs ſie ſtill halten möchten." — Kann man wohl etwas verworreneres leſen? Uebrigens iſt die Ueberſchrift dieſes Stücks verführeriſch: „*Uneigennützige* „*Rechtſchaffenheit*" als ob's auch eine eigennützige Rechtſchaffenheit gäbe! Die Ueberſchrift ſollte vielmehr heiſsen: Seltenes Beyſpiel einfältiger Leute, die nicht ſtehlen, wenn ſie gleich Gelegenheit haben es ungeſtraft zu thun. Auch gegen andere Stellen kann die Moral gegründete Einwendungen machen. Soll es wohl zu Erweckung ſittlich guter Geſinnungen dienen, wenn die Frau Pathe die Kinder auffodert ſich ihrer guten Thaten zu rühmen und ſie mit flimmerndem Spielwerke zu belohnen verſpricht? — oder, wenn die Kinder S. 16 leſen:

„Daſs Niemand doch den Keim der Früchte,
Wie dieſer Knabe that, vernichte!
Ihr raſchen Jünglinge, zurück!
Verſcherzt durch frühe Luſt nicht eures Alters Glück."

Soll man ihnen die Tendenz dieſer Moral klar machen; ſo periclitirt ihre Unſchuld: oder, ſoll ihnen der Erklärende ein *Quid pro Quo* geben: ſo wird der Verſtand irre geführt. Kurz, die Stücke mögen aus den *Handzeichnungen nach der Natur* genommen, oder vom Vf. des *Pachter Martin u. ſ. w.* entlehnt, oder von *J. K. M. d. R. a. R.* verfaſst ſeyn: für deutſche Kinder taugen ſie nicht.

In der Vorrede zu dieſer kl. K. B. ſagt der Herausgeber: „Zur Uebung der moraliſchen Urtheilskraft „und zu Beförderung einer reinſittlichen Geſinnungs- „und Handlungsweiſe, wäre es wohl, wie ich glau- „be, am beſten, wenn man eine Sammlung von Er- „zählungen ſolcher Handlungen veranſtaltete, die völ- „lig wahr ſind, in welchen gute und böſe Handlun- „gen ohne Rückſicht auf ihre Folgen erzählt und zwar „ſo erzählt würden," (alſo, gute und böſe *Handlungen* ſollen in den Handlungen erzählt werden,) „daſs „das Kind aus dem Tone der Erzählung nicht wiſſen „könnte, ob es die erzählten Handlungen tadeln oder „billigen ſollte. Das müſste ſeinem Nachdenken über- „laſſen bleiben, u. ſ. w." — Die erſte dieſer Foderungen hat Hr. *Snell* in No. 2 geleiſtet: wenigſtens rechnet er es ſeinen Erzählungen als beſonderes Verdienſt an, daſs ſie *wahr* ſeyn: nicht aber die zweyte: denn er bemüht ſich, ſeinen Geſchichten allen moraliſchen Saft auszupreſſen und ſeinen Leſern maulrecht vorzuſetzen. Die gegebenen Erzählungen ſind überſchrieben: 1) Prinz Iwan. 2) Das verlohrene Kind zu Grumbach. 3) Ungeſalzene und dabey gefährliche Späſse. 4) Gefahr der muthwilligen Ausgelaſſenheit. 5) Joſeph II. 6) Völlerey. 7) Ein Mörder der ſich ſelbſt beſtraft. 8) Spukgeſchichte. 9) Zur Vorſicht beym Scherze. 10) Ehrlichkeit bey groſser Armuth. 11) Duval. 12) Vaillant, aus deſſen Reiſen in's innere Afrika. Auch dieſe verlangen ſchon ziemlich gelehrte Kinder. Der Erzählungston iſt indeſſen gut genug; aber die Sprache ſollte mehr berichtiget ſeyn: denn, der affectirte Puriſmus, nach welchem die Inſecten *Kerbthiere* heiſsen, entſchädiget den Leſer nicht für die Sprachfehler, wenn Hr. *S. für* mit dem Dative braucht, aus Rüſſel *Rieſel* macht, u. dgl.

Berlin, b. Feliſch: *La Morale enſeignée par l'exemple* ouvrage compoſé pour l'inſtruction de la jeuneſſe par *C. Z.* Avec 20 figures. 1796. 141 S. 8.

Nach den Worten S. 128: *Suite à la page 36 du Mſcrt, allemand* ſcheint das Werkchen aus einer deutſchen Handſchrift überſetzt zu ſeyn. Folgende nützliche Lehren ſind darin durch Beyſpiele verſinnlicht: Man muſs ſich früh an nützliche Beſchäftigung gewöhnen; man vermeide gefährliche Vergnügungen; man muſs bey Pferden vorſichtig ſeyn; *Kinder müſſen* nicht mit Gewehr ſpielen; nach Erhitzung muſs *man* nicht kalt trinken und ſich überhaupt vor Erkaltung hüten; Leckerey iſt der Geſundheit nachtheilig; man muſs keine Thiere martern; es iſt ſchädlich Jemanden zu erſchrecken; es iſt unartig ſich über Naturfehler aufzuhalten; Gefahren des Starrſinns; Unhöflichkeit und Plumpheit macht uns andern unerträglich; mit einem guten Herzen gewinnt man Jedermanns Liebe und Freundſchaft; kindliche Liebe bleibt nicht unbelohnt; erſt nach der Arbeit muſs man ſich vergnügen; Jedermann haſst die Leute, welche vom Geiſte des Widerſpruchs und der Zankſucht beſeſſen ſind; man kann nicht vorſichtig genug mit Feuer und Licht ſeyn; die Wohlthätigkeit iſt ſehr liebenswürdig, zumal, wenn man ſie in jüngern Jahren übt; man muſs auf die weiſen Rathſchläge derjenigen hören, die mehr Erfahrung als wir haben; wer ſich früh zur Ordnung gewöhnt, behält dieſe Gewohnheit immer bey. Thorheiten ſehen und daran Theil nehmen, ſind ſehr verſchiedene Dinge. — Aus dieſem Inhalt ergiebt ſich die Kritik des Büchleins von ſelbſt, daſs es nämlich keine Moral, wohl aber eine Klugheitslehre und eine Anweiſung zu mancherley guten Sitten iſt, wozu es mit Nutzen wird gebraucht und von jungen Leuten geleſen werden können. Eine Nachſchrift läſst eine Fortſetzung erwarten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. Frankfurt u. Leipzig: *Mediciniſche Damentoilette oder Vorſchriften und Recepte der Kunſt die Schönheit zu erhalten.* Den Damen und ihren Leibärzten und Leibchirurgen gewidmet von einem praktiſchen Arzte, 1796. 74 S. 8. Es mag auf den Damentoiletten wohl manches liegen, was ſeinen Platz beſſer in einem Kehrichtwinkel hätte, und darunter müſsten wir auch dieſe Brochüre rechnen, wenn es uns je begegnen ſollte, ſie auf einer Toilette zu finden. Wenn die Leibärzte und Leibchirurgen der Damen ja eines Rathgebers bedürfen: ſo haben ſie ihren *Zwierlein*, und die Zudringlichkeit des Vf. iſt wahrhaftig durchaus überflüſsig.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. December 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

Bamberg, in d. Lachmüllerſchen Kunſt- und Buchh.: *Verſuch einer ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Kaiſerlichen Hochſtifts Bamberg.* Von *F. A. Schneidawind.* 1797. Erſte Abtheil. 303 S. Zweyte Abtheil. 160 S. gr. 8.

Durch dieſe Schrift erhalten wir abermals einen dankenswerthen Beytrag zur ſtatiſtiſchen Kenntniſs des Hochſtifts Bamberg. Der Vf., deſſen Beobachtungsgeiſt bereits aus ähnlichen Aufſätzen bekannt iſt, hatte von ſeinem Vaterlande eine kurze, und nur vier Bogen ſtarke, Skizze in dem, vom Hn. v. Roſenberg 1795 herausgegebenen, *Fränkiſchen Addreſsbuch*, eingerückt, und der Beyfall, womit man ſelbige aufnahm, munterte ihn auf, jene kleine Schrift von Neuem zu bearbeiten und ihr, durch beträchtliche Erweiterungen, eine weit gröſsere Vollſtändigkeit zu verſchaffen. Wer in dieſem Fache gearbeitet hat, (ſagt die Vorrede) und wer weiſs, wie ſchwer es hält, beſtimmte, in richtigen Zahlen beſtehende, ſtatiſtiſche Angaben oft gerade von ſeiner Heimath zu erhalten, der wird die Urſache des Mangelhaften den Umſtänden, aber nicht dem gutem Willen des Vf. beymeſſen.

Das Buch ſelbſt zerfällt in zwey Abtheilungen, von welchen die *Erſte* die ſtatiſtiſche Beſchreibung des Hochſtiftes Bamberg in *vierzehn Abſchnitten* in ſich faſſet. Den Anfang machen einige Nachrichten von den Bamberger Grenzen und Specialkarten. Da letztere ſehr fehlerhaft ſind, ſo unternahm Hr. Prof. *Roppelt*, der bekannte Vf. des muſterhaften Entwurfs eines wohl eingerichteten Urbariums, die verdienſtliche Arbeit, eine richtige und vollſtändige Karte von dieſem Lande zu verfertigen und dem fürſtlichen Kabinette vorzulegen. Sie beruhet auf Ausmeſſung verſchiedener Aemter; und iſt einer öffentlichen Bekanntmachung würdig. — Bamberg iſt kein geſchloſſenes Territorium, und es iſt alſo ſchwer, den Flächeninhalt, den Höck in ſeinen ſtatiſtiſchen Tabellen auf 65 Quadrat Meilen angiebt, mit Zuverläſſigkeit zu beſtimmen. — Die Bevölkerung beläuft ſich gewiſs, wenigſtens auf 195,000 Menſchen. Um die Nachtheile einer übertriebenen Volksmenge zu entfernen, und beſonders den groſsen Zufluſs von auſsen zu hemmen, hat man im Hochſtifte manche Verfügungen getroffen. Dagegen gehören zu den auf die Erhaltung der Staatsbürger auf der andern Seite abzweckenden Einrichtungen die *Hebammenſchule*, mehrere *Waiſenhäuſer*, das, in der Reſidenzſtadt angelegte allgemeine *Krankenhaus*, worinne auch, nach Huflands Vorſchrift, ein *Todtenhaus* — das Erſte in Franken — errichtet wurde, das Inſtitut für *kranke Handwerksgeſellen*, und das für *kranke Dienſtboten*. Im J. 1794 wurden in dieſem Zufluchtsorte der leidenden Menſchheit 620 Kranke verpflegt, von welchen nur 20 ſtarben. Kranke, die an langwierigen und unheilbaren Krankheiten darnieder liegen, ſind zwar von der Verpflegung in dieſem Hauſe ausgeſchloſſen; ſie werden aber von der Armen-Commiſſion durch Arzneyen und Verköſtigung unentgeldlich unterſtützt. Der verſtorbene Fürſt Franz Ludewig ſchaffte auch gleich beym Antritt ſeiner Regierung die Tortur ab, und durch die Bemühung des Geh. Raths Pflaum wurde überhaupt die Bambergiſche Criminalgeſetzgebung von aller unphiloſophiſchen Barbarey gereinigt. — Das Hochſtift iſt in ſiebzehn Ober- und vier und dreyſsig Vogteyämter eingetheilt, und zählet neunzehn Städte, neunzehn Marktflecken und mehr als zwölfhundert Dörfer. Unter der Rubrik: *Fruchtbarkeit*, giebt Hr. *S.* von dem Getreide, Hopfen-, Obſt-, Gemüſe-, Weinbau und andern Producten zum Theil ausführliche Nachrichten. Bamberg iſt ein Bierland und in der Stadt Vorchheim werden jährlich bey 12—15000 Eymer Bier gebrauet. (Rec. fügt noch hinzu, daſs das Brauweſen in der Stadt Bamberg eine Hauptnahrungsquelle ausmache, und daſs bey 60 Brauer jährlich über 2,51000 Eymer Bier liefern.) Da dieſes Gewerbe viel Gerſte und Hopfen erfodert, und beides zeither vom Auslande bezogen wurde, ſo fängt man jetzt an, den Gerſten- und Hopfenbau thätiger als vormals zu betreiben. Aber dennoch kommen noch häufig mit Gerſte beladene Schiffe aus dem Würzburgiſchen nach Bamberg. Das Einbringen des Böhmiſchen Hopfens beruhet meiſtens auf dem Vorurtheil, daſs derſelbe zu Lagerbieren gebraucht werden müſſe. Der Bambergiſche Hopfen leiſtet aber die nämlichen Dienſte und es geſchieht ſehr oft, daſs fremde Hopfenhändler ſelbigen aufkaufen und ihn für Böhmiſchen wieder einbringen. —

Das Hochſtift zählet 34 Forſtämter, deren Wichtigkeit daraus erhellet, daſs jährlich über 100000 Gülden Forſtertrag in die Kammercaſſe flieſset. Um die Cultur der Forſte zu befördern, muſs jeder Revierjäger alle Arten des Holzſaamens aufſammlen, und auf den vorhandenen Maſchinen zubereiten. — In der Gegend von Stadtſteinach hat man ein Moos entdeckt, welches dem *Isländiſchen* in ſeinen Wirkungen gleich kommt. — Blühend iſt der Gemüsbau um Bamberg, und die Anzahl der daſigen Gärtner beſtand 1797 in 386 Meiſtern. Durch häufiges Düngen und fleiſsiges

Bearbeiten zwingt der Gärtner den Boden 4 auch 6 (??) Gemüsarten das Jahr über zutragen. Zu ihrer Pflege gehöret der Süſsholzbau, wovon jährlich 150 Centner ins Ausland verführet werden. Auch wächſt in einigen Berggegenden Saffran, der aber nicht cultivirt wird. Der Weinbau iſt nicht beträchtlich und in manchen Diſtricten hat man ihn eingehen laſſen. Hr. *S.* bringt dabey in Vorſchlag, daſs die Polizey das häufige, und der Geſundheit ſo ſchädliche, Moſttrinken unterſagen und auf Anlegung mehrerer Weineſſigſiedereyen Bedacht nehmen möchte. *Viehzucht, Wieswachs, Anbau der Futterkräuter* befinden ſich in blühendem Zuſtande, wie wohl erſtere durch die bösartige Viehſeuche (es fielen gegen 20000 Stücke) tief herunter geſunken iſt. In Gegenden, wo es wenig Wieſen giebt, ſucht man dem Mangel durch den Klee- und Eſparſettbau abzuhelfen. Das Amtsdorf Burkheim verkaufte allein 1794 für 1000 Gulden Kleeſaamen. Indeſſen legen die Hutgerechtigkeiten der Schäfereyen dem Anbau der Futterkräuter und der Emporbringung der ſo vortheilhaften Hornviehzucht hie und da viele Hinderniſſe in den Weg, worüber der Vf. ſeine Gedanken mit patrjotiſcher Freymüthigkeit eröffnet. Die Pferdezucht iſt durch zweckmaſsige Anſtalten in ſo guten Stand geſetzt, daſs die während des jetzigen Krieges ausgerüſteten drey Compagnien Dragoner mit lauter inländiſchen Pferden beritten gemacht werden konnten. — *Flüſſe, Teiche, Fiſchzucht.* Ein dankenswerther Beytrag zur Fränkiſchen Hydrographie und ins beſondere über das Hochſtift Bamberg. Nicht nur die Hauptflüſſe, ſondern auch alle und jede kleine Flüſſe und Bäche ſind hier, nach ihrem Urſprung und Laufe, ausführlich beſchrieben. Bey der Aurach hat der Vf. auch von ihrer Benennung im mittlern Zeitalter einige Nachrichten gegeben, und wir hatten daher gewünſcht, daſs er dieſe diplomatiſche Genauigkeit auch bey den übrigen Flüſſen, deren ehemalige Namen den gegenwärtigen kaum mehr ähnlich ſind, beobachtet haben möchte. Dahin gehören z. B. die Rodach, (*Rodaha*) die Pegnitz (*Paganza*), die Aiſch (*Etisca*), u. a. m. Bey Neukenroth iſt eine *Salzquelle*, die man aber, weil ſie nicht reichhaltig genug ſeyn ſoll, ihrem Sickſale überläſst. Doch verſichert der Vf., daſs ſich das Salz kryſtalliſirt an das Gras anſetze, und daſs die Landleute ſich deſſelben zum Kochſalze bedienen. Es dürfte alſo immer der Mühe werth ſeyn, die Sole genauer zu unterſuchen. — *Mineralien, Bergbau.* Es giebt im Bambergiſchen verſchiedene Gegenden, welche Kupfer, Serpentin- und Eiſenſtein, Alaunſchiefer, Gyps und Steinkohlen liefern. Beſonders wichtig iſt das Kohlenwerk bey Kronach. Innerhalb ſechs Jahren wurden aus ſieben gangbaren Gruben 157,990 Centner gewonnen, und vom Jahre 1771 – 1790 betrug die Ausbeute (beſage der Beylage Nr. 22.) 112,260 Gulden 23 Krz. und der Antheil der Fürſtlichen Kammer belief ſich auf 9724 Gulden. Die in dieſer Gegend angelegten Alaun-, Vitriol-, und Schwefelhütten erhöhen die Wichtigkeit des Kohlengebürges, welches, durch Verbindung zweckmäſsiger Anſtalten, den vortheilhafteſten Schwung erhalten würde. *Manufacturen.* Bamberg iſt kein Manufactur-, ſondern ein Ackerſtaat, indem Ackerbau und Viehzucht die ergiebigſten Quellen des Staatsreichthums ausmachen. Erſt unter der Regierung des verſtorbenen Fürſten fieng man an, den Wohlſtand der ärmern Volksclaſſe durch Beförderung der Induſtrie zu erhöhen. Zu den dahin abzweckenden Anſtalten rechnet man das Arbeitshaus, die Wollenniederlage für arme Tuchmacher, und die Nadelfabriken in dem, für Müſsiggänger errichteten Polizeyhauſe. Auch Privatanſtalten zeugen von dem erwachenden Geiſte der Induſtrie. Inſonderheit hat ſich Hr. *Biſswanger* durch Anlegung einer Zitz- und Cottunfabrik, die acht Drucker und hundert und funfzig Spinner beſchäftiget, verdient gemacht. In Staffelſtein werden viele Damaſt- und Wollenzeuge verarbeitet, und in Herzogenaurach ſind die Tuchmanufacturen ſo beträchtlich, daſs der Werth der hier verarbeiteten Tücher auf 34000 Gulden beträgt. Auch werden in verſchiedenen Aemtern und Ortſchaften Flintenſchäfte, Mainpfähle, Nachen und Kähne und eine zahlloſe Menge von hölzernen Gerathen verfertiget. Zur Beförderung der inländiſchen Fabriken hat die Regierung die Ausfuhre der Wolle, der rohen Haute, und die Haſenbälge verboten. — *Fabriken, Hüttenweſen* und *Commercialhandwerke.* Dahin gehören die Spiegelſchlöſſe und die Salpeterſiedereyen zu Vorchheim; (der Landmann muſs ſeine Wohnung und Stalle den herumziehenden Salpetergräbern *überlaſſen,* die dieſes Recht vom Landesherrn *gepachtet haben!*) Fünf Papiermühlen, Stärke-, Puder-, und Siegelwachsfabriken, Stück- und Glockengieſsereyen, Eiſenhämmer, Steinfabriken, Vitriol-, Schwefel-, und Alaunwerke und noch viele Commercialhandwerke, von deren Betriebſamkeit der Vf. nützliche Nachrichten giebt. Mit gleicher Genauigkeit werden die Artikel, womit ſich der Bambergiſche Activhandel ins Ausland beſchäftiget, angezeigt. Sie ſind meiſtens Erzeigniſſe des Bodens, worunter das Getreide aller Art den vorzüglichſten Handelszweig ausmacht. Auſserdem löſet der Banzgau in guten Jahren 6000 Gulden für gedörrte Zwetſchgen, und von jungen Obſtbäumchen gehen das Jahr mehr als 50000 Stücke ins Ausland. In dem Handel, mit dem Commercialholze kommen jährlich 3,0 — 3,50000 Gulden in Umlauf. Nach S. 146. haben 25 Sächſiſche Weiſsbüttner das Recht, daſs jeder aus dem Lichtenfelſer Forſt 14 Stämme auswählen darf, die ihm unentgeldlich verabreichet werden müſſen, und die dem wahren Werth nach 10 — 12000 Gulden betragen. Dieſer Forſt muſs auch an 40 Hildburghäuſiſche und Koburgiſche Dörfer jährlich 7685 Klafter Brenn- und 2006 Stämme Bauholz abgeben, (Hr. *S.* hätte hier billig die Receſſe und Befugniſſe, worauf ſich beide Holzabgaben gründen, bemerklich machen ſollen.) — Von dem Süſsholzhandel werden jährlich 1500 Thaler, von dem nach den Main- und Rheingegenden verführten Schmalze 1600000 Gulden, von Steinkohlen und Eiſenſchiefer 120 0 Gulden, und von dem auswärts abgeſetzten Eiſen 35,000 Gulden eingebracht. — *Steuern und*

und andere Abgaben. Die Baſis des Steuerſyſtems iſt die Schatzung des ſteuerbaren Grundſtücks nach ſeinem reinen Ertrage, ſo, daſs ⅔ Theile dem Eigenthümer frey gelaſſen und nur ⅓ Theile verſteuert werden. Auch iſt niemand ſteuerfrey, ſo bald er liegende Güther beſitzet. Der geſammte Ertrag der ordentlichen Steuern für die Reſidenzſtadt beträgt 16,000, und für das ganze Hochſtift 166,000 Gulden. Irrig erklärt der Vf. S. 173. die in einer Urkunde vom J. 1264, unter dem Namen, *Ungeld*, vorkommende Anlage, für das heutige Ohmgeld, welches von jedem Eymer Bier erleget werden muſs, und neuern Urſprungs iſt. Hr. Prof. Will zu Altdorf in ſeiner *Nürnbergiſchen Münzbel.* Th. 3. S. 314. und der verſtorbene R. Rath Spieſs in ſeiner *Aufklärung zur Geſchichte* S. 88. haben überzeugend dargethan, daſs das alte *Ungeld (indebitum)* ein, aus *Un* und *Geld* zuſammen geſetztes, Wort ſey, und in mittlern Zeiten, nach dem Zeugniſſe der Urkunden, nichts anders als eine auſserordentliche Anlage oder Acciſe bedeutet habe. — *Religion, Geiſtlichkeit.* Enthält kurze Nachrichten von der Duldung der Proteſtanten und der Juden, von der neuen Eintheilung des Bambergiſchen Landclerus in 8 Landkapitel und von den Abgaben der Geiſtlichkeit. *Erziehung, Wiſſenſchaften* und *Künſte.* Unter dieſen Rubriken beſchreibet Hr. *S.* das Schullehrerſeminarium, die Induſtrieſchulen, das Gymnaſium und die Univerſität, das für arme Studirende geſtiftete Aufſtöſiſche Seminarium und das Marianiſche Hoſpitium. Auch von dem jetzigen Zuſtand der Bambergiſchen Gelehrſamkeit, von der Ingenieur und Zeichenakademie und von den Gemälden und Kupferſtichſammlungen lieſet man (S. 199—212.) ſehr vortheilhafte Schilderungen, und zuletzt einige biographiſche Nachrichten von den vorzüglichſten Künſtlern. In den beygefügten Anmerkungen verbreitet ſich der Vf. auch über manche literariſche Gegenſtände. Dahin gehören z. B. eine Anzeige der ſeltenen Handſchriften in der Domkapitels-Bibliothek, die Erfindung der Buchdruckerkunſt, die Bamberg mit Mainz zu gleicher Zeit gewagt und durch geſetzt haben ſoll, und noch andere intereſſante Nachrichten von verſchiedenen Gelehrten, die zu Bamberg einheimiſch waren. Daſs der darunter befindliche *Joſeph Franz von Hahn* (nach S. 266. ff.) der Vf. des rühmlichſt bekannten *Chronic. Gottwicenſis* geweſen ſey, hat ſchon Hr. Bibliothekar Stumpf zu Würzburg in den dortigen *Gelehrt. Anz.* 1795. 2 St. S. 283. ganz auſser Zweifel geſetzt, und es iſt daher unrichtig, wenn Hirſching im 2ten Band ſeiner *Nachr. von Bibl.* S. 181. dieſen Ruhm dem Abt Beſſel zueignen will.

Den Beſchluſs dieſer erſten Abtheilung macht eine kurze Ueberſicht *der politiſchen Verfaſſung*, wovon bereits der Hr. Geh. Rath *Schubert* und Hr. Hofr. *Pfeufer* zu Bamberg in ihren bekannten Schriften umſtändlichere Nachrichten mitgetheilet haben. Den Zuſtand des Bambergiſchen Activlehnswefens, in Hinſicht der Fürſtlichen, Gräflichen, und Adelichen Vaſallen, ihrer Lehnsſtücke und deren Lehnsqualität, hat Hr. *S.* ganz mit Stillſchweigen übergangen. Auch von den bekannten vier Hofämtern und deren Inhabern haben wir nicht mindeſte Nachricht gefunden.

Die *zweyte Abtheilung* des Buchs enthält 32 Beylagen, wodurch die ſtatiſtiſchen Angaben ihre Beſtätigung erhalten, auch hin und wieder näher erläutert werden. Sie beſtehen aus Kirchenliſten mit Anmerkungen, aus Tabellen über die Krankeninſtitute, über Geldeinnahmen der Forſtämter, über den Ertrag der Wollenmanufactur etc. aus Receſſen, Verordnungen und andern nützlichen Nachrichten, deren Bekanntmachung dem In und Ausländer gleich wichtig ſeyn muſs. Mit unter findet man auch einige Urkunden aus dem 11ten Jahrhundert, welche das Stift Bamberg betreffen, und in die Aufklärung der mittlern Geſchichte des Landes Einfluſs haben. Der Vf. hat ſie mit treffenden Anmerkungen begleitet, und dabey beſonders die Grenzen des Oſtfränkiſchen Gaues Volkfeldes und des noch wenig bekannten Radenzgaus, den ſelbſt Diplomatiker bisher mit dem Rangau verwechſelt haben, zu berichtigen geſucht.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Göthe: *Karl Sturmwald. Eine komiſche Geſchichte neuerer Zeiten. Erſter Theil.* 1794. 337 S. — *Zweyter Theil.* 1796. 372 S. — *Dritter Theil.* 1797. 271 S. 8.

Die ganze Anlage dieſes Romans, deſſen Vf. als er den erſten Theil ſchrieb, augenſcheinlich nicht wuſste, was er im zweyten Theil zum Beſten geben werde, iſt dem komiſchen Styl ſo durchaus nicht entſprechend, daſs nur einige wenige im Karrikaturgeſchmack gemachte Schilderungen und einige nach Laune haſchende Reflexionen den Titel zu rechtfertigen vermögen. Und auch dieſe zeigen, ohnerachtet aller Anſtrengung des Vf., nur zu deutlich, daſs es ihm an ächtkomiſcher Ader gänzlich fehlt, und daſs die Natur ſich nicht zwingen läſst. Nur einige Stellen von verſchiedener Art zur Probe: „Aber Satan, der mit „ſeinen Pfoten überall hinzutapſen gewohnt iſt, mach„te auch hier dem Gerichtshalter einen ſo häſslichen „Taps in ſeine Rechnung, daſs alle ſeine fetten Gän„ſe, Hüner, Kapaunen, und alle die ellenlangen Li„quidationes im Hui, wie ein Schwärmer, zerplatz„ten." — „Seiner Strümpfe wegen wären wir bald „in Gefahr gerathen, ihn für einen Argus zu halten, „wenn uns nicht noch zu rechter Zeit eingefallen wä„re, daſs Argus ſeine hundert Augen am Kopfe und „nicht in den Waden gehabt hätte." — Aus einem Dialog: „Frau von Stumpf, mit den Füſſen ſtram„pelnd, roth für Aerger, wie ein Truthahn, im ſchön„ſten Fuhrmannsdialekt: da müſste doch das heilige „Donnerwetter drein ſchmeiſsen, wenn der Bankert „nicht die Schippe bekommen thäte. Gnädige Frau, „thun Sie nur alles recht inkammeriren (incaminiren) „'s müſste vom Hollenteufel ſeyn, wenn wir nicht „da ſollten durchdringen thun. Kammerherren (im „pipenden vornehmen Ton) Ja, ja wollen ſchon durch„dringen." Wer Stellen und Charakterſchilderungen

dieſer Art für komiſch halten kann, wer bey den Verdrehungen fremder Worte in dem Munde einiger Helden (z. B. Paſchpirat für deſperat, Matreſih, für Maitre des plaiſirs, Schorie für Genie, Mardam für Madam etc.) über etwas anders als die Armſeeligkeit dieſes hervorgepreſsten Witzes zu lachen vermag, wer ſich endlich nicht ſcheut, ſich durch die ſehr unkomiſchen Räuberhölen, Feuersbrünſte, Mordgeſchichten, und andere Scenen voll Graus und Verzweiflung durchzuwinden, der leſe dieſe 58 S., auf welchen der Vf. mit einem gänzlichen Mangel von Menſchen und Weltkenntniſs Ungereimtheiten auf Ungereimtheiten folgen läſst, und ſeine Leſer unter einem ſo unerträglichen Haufen von Pinſeln und Schurken, höhern und niedern Standes herumtreibt, daſs, wäre die Welt wirklich ſo voll Inconſequenzen und Schurkereyen, wie er ſie ſchildert, ſie nicht werth wäre, daſs ein Menſch mit moraliſchem Gefühl nur einen Tag, geſchweige ſein ganzes Leben, auf ihr aushielte. — Zwar iſt der Held am Ende des dritten Theils todt, aber einige Symptomen verrathen uns, daſs er, mit jenem Chirurgus zu ſprechen, nicht mauſetodt iſt, und ohne Zweifel in einem vierten Theile zu einer langweiligen Fortſetzung ſeiner Geſchichte wieder auferſtehn wird! — —

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Stendal*, b. Franzen u. Groſse: *Ueber Armenverſorgung, mit Hinſicht auf die in der Kurmark dieſerhalb getroffenen Armenanſtalten*, von *Kaſimir Wilhelm Baron von Gaul*, Königl. Preuſs. Krieges- und Domainen-Kammer-Director. 1796. 4½ Bog. 8. Ein bemerkenswerthes Beyſpiel ſowohl von dem Nutzen der Preſsfreyheit, als auch von ihrer ſchicklichen Anwendung: mit Wahrheitsliebe, Freymüthigkeit und Beſcheidenheit, und ſelbſt mit Zueignung an einen Königl. Preuſs. Staatsminiſter werden von dem Vf. die von ihm bemerkten Mängel bey den in der Kurmark neuerlich errichteten Landarmenanſtalten öffentlich bekannt gemacht. Vermittelſt dieſer Anſtalten ſoll in den Dorfſchaften und Landſtädten der Kurmark jedem dahin gehörigen inländiſchen hülfsbedürftigen Armen, den invaliden bettelnden Soldaten aber in gewiſſen vorgerichteten Gebäuden, die nöthige Verſorgung verſchafft, und in eben dieſe Gebäude jeder umher ſtreifende Bettler abgeliefert, und daſelbſt zur nützlichen Thätigkeit gewöhnet werden. Das auf 45,980 Thaler beſtimmte Erfoderniſs an jährlichen Beyträgen hiezu iſt, mit ſtrengem Verbote aller willkührlichen Almoſenertheilung, als eine fixe Abgabe, feſtgeſetzet; dazu hat jeder Eigenthümer eines kreisſtändiſchen Gutes, ohne Rückſicht auf Gröſse und Ertrag deſſelben, 6 Rthlr., jeder Prediger, ohne Rückſicht auf den Betrag ſeines Einkommens, 3 Rthlr., und jeder Bauer, ohne Rückſicht auf ſeine Beſitzungen, 18 Groſchen jährlich zu entrichten. Dagegen erinnert nun der Vf., daſs dieſe Beyträge ſchon überhaupt für viele Contribuenten ſehr drückend, und in Betracht des Zuſtandes und der Gerechtſame ſowohl einiger Provinzen, als auch Perſonen, einem billigen Verhältniſſe entgegen; daſs das Verbot aller freywilligen Almoſenertheilung eine ungerechte Einſchränkung natürlicher Freyheit, und dem Geiſte des Mitleidens und der Wohlthätigkeit, der doch zu unterhalten ſey, nachtheilig, daſs endlich durch jene angewendeten Mittel, nach dem bisherigen Erfolge, die Verſorgung der Armen und die Abſchaffung der Betteley nur zum Theil bewirkt, auch nie völlig zu bewirken ſey, überhaupt ſeyn beide Zwecke mit weit geringeren Koſten zu erreichen.

Zur Beurtheilung, ob dieſe Vorwürfe gegründet ſeyn, dazu werden genauere und vollſtändigere Localkenntniſſe erfodert, als Rec. beſitzet. Inzwiſchen ſcheint doch ſchon aus der Sache ſelbſt ſo viel hervor zuleuchten, daſs die Verſorgung der invaliden Soldaten gewiſſen Provinzen der Preuſsiſchen Staaten nicht allein aufgebürdet werden konnte, und daſs der Koſtenbeytrag nicht überall gleich, ſondern nach dem Maaſse, als die Provinzen und Kreiſe mehr oder weniger vorhin mit der Betteley beläſtiget waren, auch in mehrerer Uebereinſtimmung mit den Vermögensumſtänden der Contribuenten billig zu beſtimmen war. Indeſſen iſt doch durch dieſe *Landarmenanſtalten* binnen den 2 Jahren ihrer Dauer, nach *dem eigenen Geſtändniſs des Vf.*, ſchon 400 Invaliden *Verſorgung* verſchaffet (S. 15.), und die Menge der in- und ausländiſchen bettelnden Landſtreicher ſo beträchtlich vermindert worden (S. 34.), daſs wahrſcheinlich in *Zukunft* gar keine mehr vorhanden und in die erwähnten Gebäude aufzunehmen *ſeyn* werden (S. 25.). Dieſen guten Erfolg würde die von dem *Vf.* (S. 24.) angerathene ſtrengere Beobachtung der *gegen* dieſes ſchädliche Geſindel ſchon längſt ergangenen *Verordnungen ſchwerlich* bewirket haben. Uebrigens werden auch *ſchon jetzt* an den Unterhaltungskoſten 38,077 Rthlr. erſparet *(S. 34.). Dieſer* ſtarke Ueberſchuſs zeigt, daſs es wohl *möglich ſey*, *theils* den Contribuenten verhältniſsmäſsig eine merkliche Erleichterung, theils denjenigen Orten, wo die ausgeſetzte Summe für die daſigen einheimiſchen Armen nicht hinreicht (S. 38.), den nöthigen Zuſchuſs zu verſchaffen. Am wenigſten iſt die Beſorgniſs gegründet, daſs die Hemmung milder Gaben an bettelnde Armen die edeln Geſinnungen der Gutherzigkeit und Mildthätigkeit nach und nach erſticken, und daſs der Mangel an Gegenſtänden des Mitleidens immer mehr Fühlloſigkeit dagegen verurſachen werde. Denn in Abſicht des erſtern wird es, auch nach gänzlicher Abſchaffung der Gaſſenbetteley, an mannichfaltiger Erweckung und Unterhaltung jener Tugenden und an Gelegenheiten zu ihrer Ausübung nirgends fehlen, und aus dem letztern würde die höchſt ſeltſame Behauptung folgen, daſs man dem Nothſtande aller Armen und Unglücklichen durchaus nicht gänzlich — wenn man auch gleich dazu vermögend wäre — abhelfen, ſondern immer einen nicht geringen Theil derſelben, zur Unterhaltung und Ausübung der Wohlthätigkeit, hülflos laſſen müſſe. Eben dieſe unrichtigen Begriffe haben dann auch den Vf. zu dem Vorſchlage mit verleitet, einigen Armen, denen die benöthigte Hülfe an ihren Wohnorten nicht verſchafft werden kann, obrigkeitliche Freypäſſe zur Betteley in beſtimmten Bezirken und Kreiſen zu ertheilen. Eine ſolche Einrichtung würde gewiſs einem Hauptzwecke aller Armenanſtalten, das Publicum nämlich von der Beläſtigung der Gaſſenbetteley zu entledigen, und es jene Anſtalten zur beſſern Unterſtützung in Stand zuſetzen, gänzlich entgegen ſeyn, auch zu mancherley, durch die von dem Vf. angegebenen Vorſichtsregeln nie ganz zu verhütenden Misbräuchen Gelegenheit geben.

Immer behalten daher die von ihm getadelten Kurmärkiſchen Landarmenanſtalten, ungeachtet einiger Mängel, einen unverkennbaren Werth.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. December 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *R. F. Terlinden(s) Theorie der gerichtlichen Civilpraxis,* nach Anleitung der allgemeinen Gerichtsordnung für die preuſsiſchen Staaten. 1797. 780 S. gr. 8.

Die gegenwärtige Theorie des gerichtlichen bürgerlichen Verfahrens, oder der gerichtlichen Civilpraxis, nach Anleitung der allgemeinen Gerichtsordnung für die preuſsiſchen Staaten, wozu Hn. *T—s Vorbereitung zur juriſtiſchen Civilpraxis,* Halle 1796 (A. L. Z. No. 58. v. 1797) die Einleitung enthält, faſst die Grundregeln in ſich, welche bey der Einleitung ſowohl ſtreitiger als nicht ſtreitiger Rechtsgeſchäfte in den preuſsiſchen Staaten anzuwenden ſind. Eine eigenthümliche Anweiſung dazu vermiſste die Literatur der preuſsiſchen Rechtsgelehrſamkeit bisher noch; denn obgleich Hr. *Stelzer* in ſeinen *Grundſatzen des preuſsiſchen gerichtlichen Proceſſes* einen Theil dieſer Theorie abgehandelt, Hr. *T.* ſelbſt auch einige Stücke dieſer Theorie, jedoch nur für angehende Unterrichter und Gerichtsactuarien, in ſeinem *Verſuch einer praktiſchen Anleitung zum Decretiren und Expediren* und in ſeiner *praktiſchen Anleitung zur Regiſtratur-, Expeditions-, Kanzley- und Sportelcaſſenwiſſenſchaft* (A. L. Z. No. 41. v. 1796) vorgetragen hat; ſo mangelte es doch noch an einer Anleitung, worin die Theorie des ganzen gerichtlichen Verfahrens nach der *allgemeinen Gerichts-, Vormundſchafts-, Depoſital- und Hypothekenordnung* für die preuſsiſchen Staaten in einem kurzen und möglichſt vollſtändigen Lehrbegriff zuſammen dargeſtellt wäre. Der gegenwärtige Entwurf ſoll ein Verſuch ſeyn, dieſe Lücke auszufüllen, und er iſt zugleich einer doppelten Beſtimmung gewidmet. *Theils* ſoll derſelbe den Lehrern auf preuſsiſchen Univerſitäten die Vorleſungen über die preuſsiſche gerichtliche Civilrechtsgelehrſamkeit, wenn ſie ſolche zu halten für nützlich und nöthig finden möchten, (welches bey dem Rec. — nach ſeiner darüber in der Anzeige von *Stelzers Grundſätzen des preuſsiſchen gerichtlichen Proceſſes* ausführlich geäuſserten Meynung — der Fall nicht iſt) erleichtern; *theils* wünſchte Hr. *T.* ſelbſt ein Handbuch zu haben, welches er bey ſeinem theoretiſch-praktiſchen Unterrichte, den er den Auſcultatoren und Referendarien bey dem Groſsgerichte zu *Soeſt* zu ertheilen pflegt, zum Grunde legen; und worauf er, bey Beurtheilung ihrer praktiſchen Arbeiten hinweiſen könnte, um ſich in jeden einzelnen Fällen manche weitläuftigere Bemerkung in ſeinen Correlationen und bey Beurtheilung ihrer Inſtructionsarbeiten erſparen zu können. Allerdings wird dieſer Verſuch auch manchen Mitgliedern der Juſtizcollegien, welche es ſich angelegen ſeyn laſſen, die ihrer Leitung anvertrauten jungen Rechtsgelehrten über den Gang der gerichtlichen Geſchäfte wiſſenſchaftlich zu unterrichten, willkommen ſeyn.

Wir laſſen nunmehr den *Grundriſs* des Werkes folgen: *Einleitung.* — Begriff und Eintheilung der Rechtsgeſchäfte — Quellen, aus welchen die Grundſätze der Theorie der gerichtlichen Civilpraxis zu entlehnen — Beſondere Hülfswiſſenſchaften I. das Studium einer gründlichen Philoſophie; II. die Kenntniſs der ſämmtlichen allgemeinen Landesgeſetze; III. die Kenntniſs der Provinzial- und ſtatutariſchen Rechte; IV. die Kenntniſs ſolcher Schriften, welche Anweiſung zur theoretiſchen Civilrechtsgelehrſamkeit in den preuſsiſchen Staaten enthalten; V. die Kenntniſs derjenigen Schriften, worin die Art des Verfahrens vor den preuſsiſchen Gerichtshöfen wiſſenſchaftlich vorgetragen wird; ſo wie VI. die Kenntniſs guter juriſtiſcher Caſualſchriften. (Sollte nicht auch das Studium ſämmtlicher in *Deutſchland* geltender gemeiner Rechte hieher gehören? Rec. wenigſtens iſt feſt überzeugt, daſs, ohne dieſes Studium, niemand in den Geiſt des *preuſsiſchen* gemeinen Rechts eindringen wird: und er ergreift ſo gern jede Veranlaſſung, eben dieſes Studium, welches ſo viele junge Juriſten — *Rechtsgelehrte* dürfte wohl nicht immer die richtige Benennung ſeyn — ſeit dem Daſeyn des *allgemeinen Landrechts für die preuſsiſchen Staaten,* weil es ihrem Hange zur Bequemlichkeit ſchmeichelt, für entbehrlich halten, recht angelegentlich zu empfehlen.) Von den beſondern *Hülfswiſſenſchaften* unterſcheidet Hr. *T.* ſehr richtig die beſondern *Hülfsmittel.* — Der letzte § der Einleitung handelt von der Art und Weiſe, wie die Theorie der gerichtlichen Civilpraxis gelehrt und erlernt werden muſs.

Erſter oder genereller Theil. Von den zur Theorie der gerichtlichen Civilpraxis gehörigen allgemeinen Rechtswahrheiten I. Von den Gerichtshöfen und den Gerichten in den preuſsiſchen Staaten überhaupt, und den Pflichten und Verrichtungen der dabey angeſtellten Perſonen. A. Begriff eines Gerichts, Gerichtshofes, und Eintheilung in Ober- und Untergerichte. B. Verſchiedene Claſſen der Gerichtsperſonen: Hauptperſonen, Nebenperſonen: deren Pflichten und Obliegenheiten. II. Von verſchiedenen bey den Gerichten vorkommenden gerichtlichen Geſchäften. A. Von der Eintheilung der gerichtlichen Geſchäfte, und den einzelnen gerichtlichen Geſchäften über-

überhaupt. 1) Von den Präſidialgeſchäften. 2) Von den Collegialgeſchäften. a) Von den mechaniſchen gerichtlichen Collegialgeſchäften. α) Von den Regiſtraturgeſchäften. β) Von den Expeditions- und Kanzelleygeſchäften. γ) Von den das Gebühren- und Sportelweſen betreffenden Geſchäften. δ) Von den das Strafweſen betreffenden Geſchäften. ε) Von den das Tabellenweſen betreffenden gerichtlichen Geſchäften. b) Von den materiellen gerichtlichen Collegialgeſchäften. α) Von der Vernehmung der Parteyen zu Protokoll. β) Von den gerichtlichen Aſſiſtenzgeſchäften. γ) Von den Inſtructionsgeſchäften. δ) Von dem Decretiren und der Abfaſſung der Decrete; wobey zugleich von der dem Decernenten in der Regel obliegenden Abfaſſung der Berichte gehandelt wird. ε) Vom Referiren. ζ) Von der richterlichen Beſorgung der rechtlichen Angelegenheiten der Einwohner des Staats in nicht ſtreitigen Sachen — Vormundſchaftsweſen — Hypothekenweſen — Depoſitenweſen — die Beſorgung der ſogenannten Handlungen der freywilligen Gerichtsbarkeit. B. Von der Zeit, zu welcher die gerichtlichen Geſchäfte vorzunehmen ſind, und den Gerichtsferien. C. Von dem Orte, wo, und dem Gerichte, vor welchem und durch welches die gerichtlichen Geſchäfte vorzunehmen ſind. D. Von dem Gange und der Ordnung in dem Betriebe der gerichtlichen Geſchäfte.

Zweyter oder ſpecieller Theil. Theorie der gerichtlichen Civilpraxis oder des gerichtlichen Verfahrens nach der Anleitung der allgemeinen Gerichtsordnung für die preuſsiſchen Staaten in ſtreitigen Rechtsſachen. I. Von dem gerichtlichen Verfahren in ſtreitigen Rechtsſachen ohne Rückſicht auf eine beſondere Gattung des Proceſſes. A) Von den ſtreitenden Parteyen und ihren Beyſtänden. 1) Von den ſtreitenden Parteyen. a) Von den ſtreitenden Hauptparteyen. b) Von den ſtreitenden Nebenparteyen. c) Von dem Eide vor Gefährde (*juramentum calumniae*). d) Von der Legitimation der Parteyen. e) Von dem Gerichtsſtande. 2) Von den Beyſtänden der ſtreitenden Parteyen. a) Von den nicht bevollmächtigten Beyſtänden der Parteyen, d. h. ſolchen, die mit den Parteyen zugleich vor Gericht erſcheinen. b) Von den Bevollmächtigten der Parteyen. c) Von den kriegeriſchen Vormündern oder Litiscuratoren. B. Von den gerichtlichen Geſchäften, welche in ſtreitigen Rechtsſachen vorkommen. 1) Von den einzelnen Geſchäften ſelbſt, welche bey ſtreitigen Rechtsſachen vorkommen. a) Von den einzelnen Geſchäften, welche im Anfange ſtreitiger Rechtsſachen vorkommen. α) Von der Anbringung der Klage. β) Von der Verordnung auf die Klage. b) Von den gerichtlichen Geſchäften, welche bey dem Fortgange des Rechtsſtreits vorkommen. α) Von den gerichtlichen Geſchäften bey dem Verfahren in der erſten Inſtanz bis zur Eröffnung des erſten Erkenntniſſes; in *vier* Hauptſtücken, deren letzteres in *fünf* Titel, und der *dritte* derſelben in *vier* Abſätze zerfällt. β) Von den gerichtlichen Geſchäften, die Abfaſſung und Publication des Erkenntniſſes in erſter Inſtanz betreffend. γ) Von den gerichtlichen Geſchäften, welche die Einwendung und Einleitung der Rechtsmittel gegen die richterlichen Erkenntniſſe betreffen; in *zwey* Hauptſtücken, deren erſtes in *drey* Titel, und der zweyte derſelben in *zwey* Abſätze, das zweyte in *zwey* Titel zerfällt. δ) Von den verſchiedenen Zwiſchengeſchäften, welche in dem Fortgange eines Rechtsſtreits vorkommen können; in *ſieben* Titeln. c) Von den gerichtlichen Geſchäften, welche am Ende eines Rechtsſtreits, wenn die Sache rechtskräftig entſchieden iſt, vorkommen; in *vier* Titeln. 2) Von dem Gange der einzelnen gerichtlichen Geſchäfte, welche bey ſtreitigen Rechtsſachen vorkommen. II. Von dem gerichtlichen Verfahren in ſtreitigen Rechtsſachen in Rückſicht auf beſondere Gattungen des Proceſſes. A. Von dem gerichtlichen bürgerlichen Verfahren in ſtreitigen Rechtsſachen ohne Rückſicht auf einzelne Arten der in den preuſsiſchen Staaten eingeführten Civilgerichte. 1) Von den petitoriſchen ſummariſchen Proceſſen. a) Von dem gerichtlichen bürgerlichen Verfahren in einfachen ſummariſchen Proceſſen; in *zwölf* Titeln. b) Von dem richterlichen Verfahren in *zuſammengeſetzten* ſummariſchen Sachen; in *ſieben* Titeln. 2) Von dem Verfahren im poſſeſſoriſchen Proceſſe. B. Von dem gerichtlichen Verfahren in ſtreitigen Rechtsſachen in Rückſicht auf einige Arten beſonderer Gerichte in den preuſsiſchen Staaten. 1) Von dem gerichtlichen Verfahren bey Hof und Handelsgerichten. 2) Von dem gerichtlichen Verfahren in Baugerichtsproceſſen. (Weniger zweydeutig: in Proceſſen bey Baugerichten.) 3) Von dem gerichtlichen Verfahren in *Sponſalien-* und Ehesachen. 4) Von dem gerichtlichen Verfahren in vormundſchaftlichen Proceſſen. 5) Von dem Verfahren bey Auseinanderſetzung der Gemeinheiten.

Dritter Theil, welcher die Theorie des gerichtlichen bürgerlichen Verfahrens in nicht ſtreitigen Angelegenheiten lehrt. I. Von dem Verfahren in nicht ſtreitigen Rechtsangelegenheiten, welche auf das Wohl des Staats einen wohlthätigen Einfluſs haben. A. Von dem gerichtlichen Verfahren in Rechtsgeſchäften, welche das Vormundſchafts- und Curatelweſen betreffen; in *drey* Titeln. B. Von dem gerichtlichen Verfahren in Geſchäften, welche das Depoſitenweſen betreffen. C. Von dem gerichtlichen Verfahren bey den das Hypothekenweſen betreffenden Rechtsgeſchäften. II. Von dem gerichtlichen Verfahren bey den Handlungen der freywilligen Gerichtsbarkeit; A. überhaupt; B. bey den einzelnen Handlungen der freywilligen Gerichtsbarkeit. 1) Von dem gerichtlichen Verfahren bey Aufnehmung und Beſtätigung der Verträge und anderer Verhandlungen unter Lebendigen; in *ſechs* Abſätzen. 2) Von dem gerichtlichen Verfahren bey Verhandlungen der Rechtsgeſchäfte der freywilligen Gerichtsbarkeit, welche die Erbfolge betreffen; in *ſechs* Abſätzen. 3) Von dem gerichtlichen Verfahren bey der Aufnehmung der gerichtlichen Taxen.

Ob der Plan dieſes Werkes nicht ohne Nachtheil, ja vielleicht ſogar zum groſen Gewinn der Faſslichkeit des darin ertheilten Unterrichts, ſehr viel einfacher ſeyn könnte, darüber wollen wir mit Hn. *T.* nicht

nicht rechten. Wenigſtens bezeichnet er den in des braven *Nettelbladts* Schule zur Ordnung im Denken gebildeten Rechtsgelehrten.

Uebrigens können wir verſichern, daſs dieſes für angehende Praktiker äuſserſt nutzbare Werk weit mehr leiſtet, als der Titel verſpricht. Dieſer läſst nur einen Unterricht nach Anleitung der *allgemeinen Gerichtsordnung* erwarten. Hr. *T.* hat aber nicht nur alles in ſeinen Plan Gehöriges aus dem *allgemeinen Landrechte*, der *Hypotheken*, *Depoſitalordnung* und andern *ältern* noch Anwendung findenden Landesgeſetzen ausgehoben und in den Anmerkungen zu jedem §. genau citirt; ſondern auch alle neuere, in der Edictenſammlung, in *Stengels Repertorium*, deſſen *Beyträgen* u. ſ. w. und mehrern andern Sammlungen zerſtreute Verordnungen und einzelne Reſcripte, wodurch *die Gerichtsordnung* und die übrigen angeführten Conſtitutionen näher beſtimmt werden, benutzt: ſo, daſs der angehende Praktiker alle bis zum Ende des J. 1796 ergangene Vorſchriften hier in den gehörigen Fächern gleich auffinden, und die *nach* dieſem Zeitpunkte ergangenen und künftig ergehenden Verordnungen mit leichter Mühe zum künftigen Gebrauch in denſelben niederlegen kann.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Schäfer: *Gründlicher Unterricht von dem Gebrauche der Bouſſole in der practiſchen Geometrie*, von M. *Johann Gottlieb Riedel*, der Leipz. ökonom. Soc. Ehrenmitgliede. 1795. 216 S. 12 Kupfert. 8.

Ohngeachtet über den Gebrauch dieſes Werkzeugs ſchon viele einzelne Schriften erſchienen ſind, ſo ſind ſie doch meiſtens ſo ganz ohne allen geometriſchen Geiſt verfaſſet, daſs man der gegenwärtigen ſehr bald den Vorzug vor allen andern wird einräumen müſſen. Die wenigſten bekümmern ſich um den Grad der Genauigkeit, den dies Werkzeug verſtattet, um Prüfungsmethoden, und andere beym Gebrauche dieſes Werkzeugs höchſt nöthige Kenntniſſe, die entdeckten Fehler zu berichtigen, und ihre Erfolge zu berechnen. Die gegenwärtige Schrift wird den Leſer, dem es nicht bloſs um das Handwerksmäſsige zu thun iſt, in keinem Stücke unbefriedigt laſſen. Nachdem im I. Hauptſtücke die Beſchreibung der Bouſſole gegeben, und gezeigt worden iſt, was zu einem guten Werkzeuge dieſer Art gehöre, wie man die Fehler deſſelben, in Anſehung der Eintheilung des Randes, der Centricität, der richtigen Lage der Dioptern etc. entdecken und berechnen könne, wird im II Hauptſt. das Verfahren, mit dieſem Werkzeuge Winkel auf dem Felde aufzunehmen, und aufs Papier zu tragen ausführlich gezeigt. Dann kommen im IIIten Hauptſt. verſchiedene allgemeine oder Fundamentalaufgaben vor, Lagen von Punkten oder Gegenſtänden auf dem Felde zu beſtimmen, je nachdem man zu ihnen kommen, oder nicht kommen kann. Das IVte iſt groſsentheils der Theorie derjenigen Fehler gewidmet, welche bey der Aufnahme mit der Bouſſole, von der veränderten Richtung der Magnetnadel, und ihrer etwanigen Abweichung von der parallelen Lage an verſchiedenen Standpunkten herrühren könnten. Mittel die dadurch entſtandenen Fehler aufzufinden und zu verbeſſern. Das Vte Hauptſt. lehrt Anwendungen der allgemeinen Aufgabe auf die ſpecielle Aufnahme beſonderer Grundſtücke, ganzer Gehöfte, Dörfer, Waldungen, Fluren etc. Die Aufgaben ſind ſo abgefaſst, daſs dabey nicht nur alle Vortheile der Bouſſole benutzt ſind, ſondern auch gezeigt wird, wie weit ſich eigentlich ihr Gebrauch erſtrecke, und in welchen Fällen es nöthig ſey, auch noch andere Werkzeuge, insbeſondere ein gutes Aſtrolabium, zu Hülfe zu nehmen. Das Verfahren §. 18 die Abweichung der Magnetnadel, ohne eine vorher gezogene Mittagslinie, zu beſtimmen, hat uns ſehr wohl gefallen. Hr. *R.* hat dadurch jene Abweichung in Leipzig = 1 ⅓ Gr. gefunden. Die Vortheile der Bouſſole bey Aufnahme von Wäldern und Grenzen zeigen ſich insbeſondere aus einer Anmerkung zum 34ten §. worin gelehrt wird, woher es komme, daſs beym Gebrauche dieſes Werkzeugs, ſich die Fehler weniger, als bey andern geometriſchen Werkzeugen fortpflanzen. Aber freylich iſt denn auch wieder zu überlegen, daſs bey der Bouſſole gröſsere und häufigere Fehler zu beſorgen ſind, für die man nicht gut ſtehen kann. Indeſſen ſoll ja aber auch die Bouſſole, zu keinen Arbeiten ins Groſse, allein gebraucht werden; dann bleibt ſie immer ein vortreffliches Werkzeug, welches allerdings eine eigene Abhandlung, wie die gegenwärtige, verdient hatte.

Berlin, b. Haude: *Lehrſätze der Geometrie und Trigonometrie wie auch einige Anwendungen aufs Feldmeſſen, Taktik und Fortification.* 1797. 224 S. 8. nebſt 9 Kupfertafeln.

In der Vorrede unterſchreibt ſich der Vf. *Auguſt Wagenführ.* Er habe ſeit mehreren Jahren Unterricht im militäriſchen Aufnehmen der Gegenden ertheilt, und die dazu nöthigen Lehrſätze der Geometrie und Trigonometrie ſeinen Zuhörern in die Feder dictirt. Um dies mühſame Abſchreiben zu erſparen, habe er gegenwärtige Blätter in Druck gegeben und die Methode, die er darin befolge, gründe ſich auf die während ſeiner Dienſtzeit gemachte Erfahrung. In dieſer Methode ſelbſt finden wir weiter nichts beſonderes, es müſste denn ſeyn, daſs der Vf. bey den Beweiſen der Lehrſätze, das als etwas beſonderes anſähe, daſs er die bereits erwieſenen Hülfsſätze allemal durch Worte mit ausdrückt, ſtatt daſs man ſich ſonſt begnügt, durch Anführung der §en auf ſie zu verweiſen. Der Vortrag iſt übrigens ordentlich und deutlich, zuweilen nicht ganz ſtrenge geometriſch z. E. S. 11 wo bey der Erklärung eines Winkels ſogleich auch das Ausmeſſen deſſelben vermittelſt des Transporteurs gelehrt wird, da doch erſt hätte gezeigt werden müſſen, daſs gleichen Bögen gleiche Winkel am Mittelpunkte, und umgekehrt, zugehören. Von dem Feldmeſſen ſind die allerersten Gründe als Anwendungen beygebracht.

 Dann

Dann lehrt der Vf. den Gebrauch geometriſcher Lehrſätze bey Märſchen, Contremärſchen, Schwenkungen, Defiliren etc. Verfertigung der Situationsplane, Abſtecken der Feſtungen u. dgl. Er erſucht jedoch, Rückſicht darauf zu nehmen, daſs dieſe Blätter nur angehenden Infanteriſten und Kavalleriſten beſtimmt ſind, und erinnert ſehr richtig, daſs beide zur vollkommnern Ausübung ihrer Wiſſenſchaft viel weiter und in viel mehr Theile der Mathematik dringen müſſen, als hier berührt worden ſind.

Coburg, b. Ahl: *Anweiſung zur Rechenkunſt für Lehrer und Lernende, in niedern Schulen in Städten und auf dem Lande,* von *Siegmund Chriſtian Rommel* Rect. an der Schule zu Sonneberg etc. 1794. 234 S. 8.

Die Abſicht bey dieſer Schrift war, wie der Vf. in der Vorrede angiebt, daſs in derſelben die Fehler der meiſten Rechenbücher vermieden werden ſollten, als welche entweder die alten und immer bleibenden Regeln nur mit neuen Namen liefern, welche den Unterricht erſchweren; oder zu weitläuftig in niedern Schulen ſind; oder die nöthigſten Grundregeln zu ſchnell übergehen; oder für ſolche Schulen zu viel koſten; oder die Regeln nicht gehörig geordnet enthalten. Wir wollen nicht leugnen, daſs es Rechenbücher giebt, welche vorige Fehler einzeln, oder zuſammen, haben, ſind aber auch überzeugt, daſs es mehrere giebt, wo ſie ſämmtlich vermieden ſind, wenigſtens dürfte ſich der Vf. nicht anmaſsen, daſs nun bey ſeinem Buche nichts mehr zu wünſchen übrig bliebe. Er bringt die Rechenkunſt auf drey Grundregeln, von welchen die erſte das Leſen und Schreiben der Zahlen; die zweyte das Addiren und Multipliciren und die dritte das Subtrahiren und Dividiren enthält. Da das Buch nicht zum Selbſtunterricht beſtimmt iſt, ſo hätte manches, der Deutlichkeit und Vollſtändigkeit unbeſchadet, kürzer gefaſst werden können. Anſtöſsig iſt es, daſs der Vf. durchaus ſchreibt: *das* Subtrahend*us*, *das* Multiplicand*us*, *das* Divid*endus*. So z. B. S. 43: „Das Anſchreiben dieſer Art Exempel geſchieht folgendergeſtalt am vortheilhafteſten: Man ſetzt zuerſt das Dividendus an, macht nach ſolchem einen perpendiculären Strich, dann ſchreibt man in gleicher Zeile den Diviſor nach dem Strich hin, und macht hinter dieſem abermals einen ſolchen Strich, nach welchem der zu findende Quotient geſchrieben wird." S. 82 heiſst es; „Jede Zahl alſo bey Brüchen, die einen Querſtrich über ſich hat, iſt ein Nenner; nicht aber umgekehrt; die Zahl nämlich, die einen Querſtrich unter ſich hat, iſt deswegen nicht allemal ein Zähler." Vermuthlich hat der Vf. hiebey ſolche Brüche in Gedanken gehabt, wo der Zähler wieder aus einem beſonderen Bruche beſteht, dies hätte er aber hiebey bemerken ſollen. Weiter unten iſt zwar von ſolchen Brüchen die Rede, aber ohne Beziehung auf jenen Abſatz. Auſser den Rechnungsarten mit ganzen, auch benannten, Zahlen, und gemeinen Brüchen hat der Vf. die Regel Detri und Regel de quinque mit vielen Erläuterungen und Beyſpielen abgehandelt, und am Ende eine zweckmäſsige Anleitung zum Rechnungsführen oder Buchhalten, nebſt Münz- Maaſs- und *Gewichts*vergleichungen, beygefügt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literärgeschichte. *Magdeburg*, b. Keil: *Biographiſche und literariſche Notiz von Johann Winkelmann*, — von *J. Gurlitt*, Profeſſor und Director zu Kloſterbergen. 1797. 38 S. 4. Es iſt ſchon vom ſeel. *Böckh* in ſeiner bekannten Schulbibliothek dar Vorſchlag gethan worden, daſs doch die Directoren und Lehrer groſser Schulen, die zu gewiſſen Zeiten Ankündigungen und Schulprogrammen zu ſchreiben haben, dazu häufiger das Leben verdienter Männer im engern oder weitarn Kreiſe wählen möchten. Der Nutzen, der für das noch immer ſehr lückenhafte Studium der Biographie daraus entſpringen müſste, iſt augenſcheinlich. Es hat daher Hr. *G.* zum Inhalte ſeines neueſten Schulprogramms eine Vorleſung aus ſeinen archaeologiſchen Stunden, die den Lebensumſtänden und Verdienſten Winkelmanns gewidmet zu ſeyn pflegt, ſehr zweckmäſsig gewählt, und dadurch einen neuen Beweis ſeiner auch ſonſt ſchon bekannten Bücher- und Literaturkunde abgelegt. Man findet hier mehrere vorher noch unbekannte oder zweifelhafte Umſtände aus W. frühern Leben genauer angegeben. So wird aus einem unedirten Briefe Wink. bewieſen, daſs er eine Zeitlang die Schule von Salzwedal beſucht habe. Beſonders intereſſant ſind die Nachrichten über W. Privatbeſchäftigungen im Conrectorate zu Seehauſen, worüber Hr. *G.* handſchriftliche Erläuterungen erhielt, und die Erzählung von ſeinem Uebertritt zur katholiſchen Kirche, die der Vf. aus dem Munde eines vertrauten Freundes von W. empfing, und die ein lehrreicher Nachtrag zu dem ſind, was einmal in der Berlin. Monatſchrift darüber mitgetheilt worden iſt. Auch das Schriftenverzeichniſs iſt mit angenehmen Literaturnotizen durchwebt. Ueber den raiſonnirten Catalog der Stoſchiſchen Gemmenſammlung (welchen Rec. überhaupt für die beſte Arbeit W. nach ſeiner Geſchichte der Kunſt hält, und von deſſen treffenden Erklärungen er ſich noch vor kurzen bey einer mehrere Tage fortgeſetzten Beſchauung der Originale ſelbſt im ſogenannten Antikentempel bey Sansſouci zu überzeugen Gelegenheit hatte, ob er gleich bey eben dieſer Gelegenheit die traurige Bemerkung beſtätigt fand, daſs einige der ſchönſten Zierden dieſes Cabinets mit ſehr unvollkommenen Nachſchnitten ausgetauſcht zu ſeyn ſcheinen) hätte der Vf. noch anführen können, daſs dieſer Catalog, weil überhaupt nur eine geringe Anzahl davon abgezogen, und auch dieſe zum Theil gar nicht ausgegeben worden, zu den ſchwer zu erhaltenden Seltenheiten gehört. Man vergleiche auch *Schlichtegroll's Abbildungen aus der alten Mythologie, 1te Lieferung* S. 9. Von der römiſchen Ueberſetzung der Wink. Kunſtgeſchichte hätte weit mehr geſagt werden ſollen. Sie iſt dia einzige ganz vollſtändige, die kein Liebhaber der Archäologie entbehren kann. Fea's zahlreiche Anmerkungen zum Ganzen und der dritte Theil, deſſen Erſcheinung Hn. *G.* ganz unbekannt blieb, und der unter andern die gelehrte *diſſertazione ſulle rovine di Roma* enthält, machen dieſe Ausgabe zu einem Repertorium für jeden Forſcher. Die angehängten Nachrichten von der jetzt frölich gedeihenden, an Frequenz immer mehr zunehmenden Lehranſtalt, an deren Spitze jetzt der Vf. ſteht, müſſen jedem Schulfreunde erfreulich ſeyn, der die Schule von Kloſterbergen zu ihrem alten Ruhm wieder empor ſteigen ſieht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. December 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wexiö, b. Thetzell u. Hultman: *Utkaſt til en Hand-Bok öfver Eccleſiaſtique Befordrings-Mål, med hiſtoriſka Anmärkningar om Lagar och brukligheter i deſſa ärender från Reformationen och til närvarande tid.* (Entwurf eines Handbuchs über *die Beförderung zu kirchlichen Aemtern*, mit hiſtoriſchen Anmerkungen, was ſeit der Reformation bis jetzt darin geſetzlich und gebräuchlich geweſen) von D. *Olof Wallqviſt*, Biſchof zu Wexiö und Mitgl. des königl. Nordſt. Ord. 1797. 1 Alph. 10 Bog. 8.

Wer genau unterrichtet ſeyn will, wie es in Schweden mit der Beſetzung aller geiſtlichen Aemter ſeit der Reformation bis jetzt, gehalten worden und noch gehalten wird, was darüber Geſetze und Herkommen beſtimmen, und was ſonſt dabey gebräuchlich iſt, der wird ſich durch dies, mit vieler Mühe geſchriebene Buch eines der würdigſten Biſchöfe des ſchwediſchen Reichs, völlig befriediget finden. Der Vf. hat dabey mehr auf die Sachen als auf die Schreibart geſehen, und allenthalben auf die Geſetze und Verordnungen, die befolgt werden müſſen, ſelbſt verwieſen, auch in den Anmerkungen einige erläuternde Anekdoten eingeſtreuet. Das Buch iſt ſtatt der Kap. in 99 Paragraphen getheilt. Wir können hier nur einiges, die Einrichtung des dortigen Kirchenweſens betreffendes, anführen. Geſchicklichkeit und Verdienſt ſind auch dort die rechten und eigentlichen Gründe zu einer Beförderung zu einem geiſtlichen Amte. Da das Verdienſt oft ſchwer auszumeſſen iſt; ſo hat man dabey auch die Zeit zum Maasſtab angenommen. Daher die in Schweden eingeführten ſogenannten Meritjahre. Seit 1724 werden dieſe einigen doppelt angerechnet, nämlich denjenigen, die als Lehrer bey den Gymnaſien und Schulen angeſtellt ſind, den Adjuncten der Akademien, den acht älteſten Docenten zu Upſala und den vier älteſten zu Abo und Lund, den bey dem Cadetencorps in Carlscrona und den bey den Regimentern und der Admiralität angeſtellten Predigern u. ſ. w. Auch ſind den Hoſpitalspredigern, ingleichen den Adjuncten der Paſtoren zu Stockholm einige willkührliche Dienſtjahre beygelegt. Die graduirten Magiſtri haben drey Dienſtjahre gegen diejenigen gerechnet, die dieſen Gradum nicht angenommen haben. Dieſe drey Meritjahre ſind auch neulich den greiſswaldiſchen Magiſtern in Schweden beygelegt, und das ſehr billig, da die dort promovirenden Schweden alles leiſten müſſen, und wirklich leiſten, was ſie auf ſchwediſchen Akademien leiſten. Dies hätte dem Vf. wohl bekannt ſeyn können, und uns wundert, daſs er in einer Note S. 41. von Dingen redet, die lange ſchon abgeſtellt worden, ja daſs er ſo gar der Mejadieſchen Promotion gedenkt, und ſie der Medic. Fac. zur Laſt legt, die doch bloſs dem damaligen, jetzt lange verſtorbenen, Decano zur Laſt fiel, und von der Facultät ſelbſt gemiſsbilligt und aufgehoben ward. So wie bey der ſchwediſchen Akademie die Anzahl der zu promovirenden Magiſter auf eine gewiſſe Menge feſtgeſtellt iſt, ſo iſt dies auch, wie wir erfahren, zu Greiſswald geſchehen, und die kleine dort zu promovirende Anzahl von jährlich zehn ſchwediſchen Magiſtern dürfte wohl ſchwerlich den ſchwediſchen Akademieen groſsen Abbruch thun, noch die Einkünfte der philoſophiſchen Facultät in Greiſswald ſehr vermehren. Der Vf. ſcheint dies ſelbſt hernach anders eingeſehen zu haben, und hat daher in der neulich erſchienenen Nr. 12. der von ihm herausgegebenen Wexiö Zeitung der philoſophiſchen Facultät zu Greiſswald völlig Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Die ſchwediſchen Prieſter bey den evangeliſchen Gemeinen in Amerika haben Recht, vor allen andern bey Beſetzung eines Paſtorats, wozu ſie ſich anmelden, auf den Vorſchlag zu kommen. Alle Promotorialen, Sürvivancen, Recommendationen, Conſervationen und Familienrechte u. ſ. w. ſind verboten. Wer eine Predigerſtelle erhalten will, muſs 25 Jahr alt ſeyn. Die Mängel bey der Erziehung zum geiſtlichen Lehrſtande werden entwickelt, und gute Vorſchläge zur Abhelfung derſelben gegeben. Der Vf. bemerkt ſehr richtig, daſs der Unterricht auf Akademieen von dem eigentlichen Unterricht zum Predigerſtudium ſehr verſchieden ſey. Von den verſchiedenen Examinibus der Candidaten zum Predigeramte, von dem Berufe derſelben, von ihrem Predigereide, von der Art der Beförderung der verſchiedenen Claſſen von Predigern, von den Predigerwahlen und allem was dabey vorfällt, dem Gnadenjahr, den Paſtoren, Pröbſten, Biſchöfen und Erzbiſchöfen, ihrer Wahl, Einſetzung und Einweihung, der Bedienungen an Gymnaſien und Schulen, den Beyſitzern des *Conſiſtorii eccleſiaſtici*, und der Anſetzung der Kirchenbedienten, als der Küſter, Organiſten u. ſ. w. iſt ausführlich gehandelt worden.

Leipzig, b. Höfer: *Aufklärungsſpiegel der neueſten Welt, in Auszügen aus einigen der neueſten und vorzüglichſten Schriften, welche Aufklärung zum Gegenſtande haben. Erſtes Stück.* 1796. 134 S. 8. (10 gr.)

Der ungenannte Herausgeber dieſer Zeitſchrift glaubt, wie er in einer *Vorerinnerung* ſelbſt ſagt, die

ſo wichtige Abſicht, Aufklärung zu bewirken und zu verbreiten, dadurch mit zu befördern, wenn er von Zeit zu Zeit Auszüge aus einigen der neueſten und vorzüglichſten Schriften, welche Aufklärung zum Gegenſtande haben, in einer Sammlung liefert. Da ihm hierbey alles auf die glückliche Auswahl der Artikel anzukommen ſcheint, ſo verſpricht er dabey alle ihm mögliche Sorgfalt gewiſs anzuwenden.

Nach dieſer Idee enthält das vorliegende *erſte* Stück: I *Die neuere Philoſophie;* ein Auszug aus *Kieſewetters Verſuch einer faſslichen Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten der neuen Philoſophie für Uneingeweihte.* Berl. 1795. S. 1—106. II. *Ueber Aufklärung im Staate;* aus der Schrift: *über die politiſche Staatskunſt*, 2ter Th. Halle u. Leipz. 1795. S. 106—114. III. *Freyheit und Gleichheit;* aus der Schrift: *Geheimniſſe aus der Geiſterwelt, Magie und Alchymie etc. von einem Koſmopoliten.* Frankf. a. M. 1795. S. 114—120. IV. *Pocken und Pockeninoculation:* aus derſelben Schrift. V. *Zu frühes Begräbniſs;* desgl. S. 128—134. — So viel von dem Plan und dem Zwecke dieſer Unternehmung! Ueber ihre Rechtmäſsigkeit mag jeder Leſer nach ſeinem moraliſchen Sinne ſelbſt urtheilen. Ob ſie Fortgang gehabt habe, iſt uns nicht bekannt.

1) Upsala, b. Edman: *Literatur-Tidning för år 1795. förſta til fjerde häftet. — för år 1796. 1—4 häftet.* (Literatur Zeitung für das Jahr 1795 und 1796.) In allen 8 Quartale, jedes von 8 Bog. (Der Jahrgang 2 Rthlr. Spec.)

2) Linköping, b. Bjorn: *Journal för Preſter.* (Journal für Prediger.) 1. Jahrg. 1. Heft. 1797. 183 S. 8.

3) *Tidningar utgifne för Wexiö Stift.* Nr. 1—10. 1797. 8.

Der Redacteur der Nro. 1. genannten ſeit 1795 in Schweden ans Licht tretenden Literatur-Zeitungen iſt ein ſchwediſcher Edelmann, Hr. *Silverſtolpe*, der ſeit einigen Jahren zu Stockholm und Upſala einen Buchladen angelegt hat, und dadurch viel zur Ausbreitung auch der auswärtigen Literatur in Schweden beyträgt. „Noch hat, ſagt er in dem Proſpectus, keine Nation die Höhe der Aufklärung erreicht, oder die einzelnen Wiſſenſchaften, die das Weſen und den Grund derſelben ausmachen, zu der Vollkommenheit gebracht, daſs ſie, ſich allein genug, die Entdeckungen ihrer Nachbaren entbehren könnte. Am wenigſten dürfte dies der Fall bey der ſchwediſchen Nation ſeyn, wo die Strahlen, welche die allgemeine Aufklärung Europas von ſich wirft, gleich denen der Sonne ſelbſt, den Norden nur unter einem ſpitzigern Winkel treffen, und unterwegs einen Theil ihrer wärmenden Kraft verlieren.“ Schweden hat bisher faſt allein noch keine eigentliche Zeitung für die ausländiſche Gelehrſamkeit gehabt, und es iſt dem Herausgeber rühmlich, dieſem Mangel in ſeinem Vaterlande abzuhelfen, und dazu mehrere ſchwediſche Gelehrte und Freunde der Wiſſenſchaften aufzufodern und zu vereinigen. Doch ſcheint der Plan dabey zu Anfang des Unternehmens, und bey der Einſchränkung eines ganzen Jahrganges auf vier Hefte, jedes nur von 8 Bogen, für den Umfang der ausländiſchen Literatur um ſo mehr zu ausgedehnt zu ſeyn, da nicht allein Recenſionen und Nachrichten von neuen merkwürdigen Büchern in allen Wiſſenſchaften, ſondern auch philoſophiſche und kritiſche Abhandlungen, Erläuterungen der neueſten Geſchichte, gelehrte Neuigkeiten, Biographieen, und ſo gar Stücke aus den ſchönen Wiſſenſchaften aufgenommen werden ſollen. Doch nehmen die Recenſionen den gröſsten Theil ein; ſie ſind mehrentheils ausführlich und nicht bloſs hiſtoriſch, ſondern auch oft mit philoſophiſchen und kritiſchen Anmerkungen begleitet. Vorzüglich ſcheinen die Vf. auf politiſche und philoſophiſche Schriften ihr Augenmerk zu richten, und beſonders auch auf die der Kantiſchen Philoſophen. Sie gehen bis auf Schriften von 1789 zurück. Die mehreſten recenſirten Schriften ſind deutſche, z. B. von Reinhold, Kant, Fichte, Planck, Klaproth, J. W. Schmidt, Büſch, Remer, Fülleborn, Bellermann, Platner, Heydenreich, Schiller, Hegewiſch, Hanlein und Ammon, F. A. Wolf, Stattler, Poſſelt, Archenholz, Gieſeke, Cramer; die Sammlung der polniſchen Regierungsſchriften ſeit 1794. Nur zwey däniſche, nämlich Prams Verſuch über die Einrichtung einer hohen Schule in Norwegen, und die Schriften der in Kopenhagen über das Ackerweſen niedergeſetzten Commiſſion; nebſt einer italieniſchen, nämlich des Königs von Sicilien *origine della Popolazione de S. Leucio.* Unter den franzöſiſchen *ſind angeführt:* Schriften von Dumouriez, Gretry, Condorcet, Erman, Thiery, die *notions claires ſur les gouvernemens* u. ſ. w. Ausführlich iſt das Verzeichniſs der Schriften über die franzöſiſche Revolution, womit aber die Vf., ungeachtet verſchiedener Fortſetzungen noch nicht über das erſte Jahr der Revolution hinaus ſind; auch hat man angefangen eine Ueberſicht der franzöſiſchen Literatur zu geben. Die angezeigten engliſchen Bücher ſind von Payne, Ruſh, Stedman, Cooper, Ruſſel, Lackington, Trolter, Beddoes, Fordyce, Hiſtory of Spaen, London 1793 in 3 B. Auch ſelbſt einige inländiſche ſchwediſche Schriften ſind recenſirt, als z. B. Boethius Abhandlung zur Beförderung eines rechten Begriffs von der Philoſophie, Prof. Tingſtadius Sammlung der Gedichte aus den hiſtoriſchen Büchern des A. T., nebſt einer Ueberſetzung des Propheten Habacucs, Melanderhjelm Aſtronomie, Abhandlungen über das Eiſen von Vandermonde, Berthollet und Monge, Kellgréns Schriften. Künftig werden die ſchwediſchen Schriften doch vermuthlich nur in einer inländiſchen ſchwediſchen Literatur-Zeitung erſcheinen, die Hr. *S. Silfverſtolpe* gleichfalls unter dem Titel: *Journal för ſvenſk Literatur*, heraus zu geben angefangen, und dadurch dem bisherigen Mangel einer ſchwediſchen gelehrten Zeitung abgeholfen hat.

Die hier gelieferten Abhandlungen ſind zum Theil Ueberſetzungen, doch auch eigene Arbeiten, wohin beſonders die angefangene Abhandlung von dem Anlaſs, dem Hauptinhalt, den neuern Fortſchritten und

Ver-

Veränderungen der kritiſchen Philoſophie gehört, die doch ziemlich weit zurückgeht, und noch lange nicht geendigt iſt. Hier lieſt man auch eine Abhandlung über die gelbe Chinarinde, über die jetzige Beſchaffenheit der chemiſchen Wiſſenſchaften und die neuere Entdeckungen in denſelben, über die Stadt Washington, über die pontiniſchen Sümpfe, über den Einfluſs der amerikaniſchen Kriegs- und Staatsbegebenheiten auf den menſchlichen Körper, über das Hirtengedicht, eine Vergleichung der Beredſamkeit und Poeſie der Alten und Neuern, neue Entdeckungen über den Ring des Saturns, Theorie des Eiſens, über den *Senſus communis*, über die Alexias der Prinzeſſin Anna Comnena, über den Zuſtand der Gelehrſamkeit in Hindoſtan, über die Nachahmung der Natur in Gärten nach Heydenreich, über Kaiſer Julians Schriften, einen Verſuch einer neuen Eintheilung der Säugthiere; über den pragmatiſchen Vortrag der Geſchichte u. dgl. Biographieen und biographiſche Nachrichten ſind angehängt von Bonnet, Ad. Smith, Kant, nebſt einem Verzeichniſs ſeiner Schriften, Bailly, Ulloa und Gibbon.

Das *Journal für Prediger*, Nro. 2. das zu Linköping vermuthlich unter Direction des dortigen würdigen Biſchofs D. *Lindblom* herauskommt, zeigt, daſs man in Schweden auch in der Theologie nicht länger zurück bleiben will. Es liefert ſechs kleine, in das Fach für Prediger einſchlagende Abhandlungen, wovon 4 aus dem Deutſchen, aus Sangerhauſen, Dapp, dem neuen Journal für Prediger und Henke Magazin, überſetzt ſind. Die andern beiden haben den Urſprung unſerer bibliſchen Predigttexte, und die Ueberſetzung einiger Stellen des N. T. zum Gegenſtande. Dann folgen Recenſionen einiger Schriften von Morus, Schuler, Niemeyer und Münter, und beſonders der neulich erſchienenen ſchwediſchen Ueberſetzung des Hiob von Hn. Prof. Tingſtadius in Upſala, die mit vielem Beyfall aufgenommen iſt. Ferner ſind einige Entwürfe zu Predigten über evangeliſche Texte mitgetheilt, und zuletzt allerhand Nachrichten, auch aus London, Holland, Oxford, Florenz und Berlin, nebſt einigen Anekdoten. Dahin gehört, daſs Hr. Kant eigentlich aus Schweden herſtamme, wo ſein Groſsvater den Ackerbau getrieben, ſein Vater aber als Unterofficier nach Deutſchland gegangen ſey. Eine vollſtändigere Nachricht von Kant's Herkunft wird verſprochen.

Die Nro. 3. angeführten Zeitungen für das Stift Wexiö, welche Hr. Biſchof *Wallaviſt* ſeit dem May dieſes Jahrs herausgiebt, liefern nicht bloſs Nachrichten von dortigen Veränderungen unter den Geiſtlichen dieſes Stifts, ſondern auch von neuen herausgekommenen in- und ausländiſchen theologiſchen Schriften, kurze Recenſionen derſelben u. ſ. w. Da zwey ſo würdige und thätige Biſchöfe, wie *Wallaviſt* und *Lindblom*, ſich auf die Art vereinigt um die Aufklärung des Predigerſtandes in Schweden, und die Verbreitung gründlicher und heller Kenntniſſe bemühen, ſo hat man Urſache, glückliche Wirkungen zu erwarten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Manheim, b. Schwan u. Götz: *Liturgie bey Beerdigungen.* Von *Wilhelm Köſter*, Pfarrer zu Eppingen in der Pfalz. 285 S. 8. (20 gr.)

Hr. K. iſt ſo weit entfernt, mit dieſer Liturgie bey Beerdigungen ſeinen Amtsbrüdern ein Gebetbuch in die Hand geben zu wollen, das ſie von Wort zu Wort ſclaviſch ableſen, oder abſingen müſsten, daſs er vielmehr S. VI. der Vorrede ausdrücklich ſagt: ich wollte ihnen nichts liefern, als Muſter, Umriſſe, Deſſeins, wie man ſie doch wohl, ohne der Eitelkeit und Anmaſsung verdächtig zu werden, ſelbſt dem Meiſter in irgend einer bildenden Kunſt mit groben Kreidenſtrichen auf dem Schiefer entwirft, um ihnen die Ideen zu verſinnlichen, nach denen man gern etwas ausgeführt ſähe. Er nun wird, wenn nur die Ideen ſelbſt nicht läppiſch ſind, die Fehler der im Zeichnen noch ungeübten Hand nicht ſtrenge ahnden, wohl aber wegwiſchen, und durch Meiſterſtriche erſetzen." Ueberhaupt hat der würdige Vf. dieſes Buchs, bey deſſen Verfertigung die beſten Hülfsmittel in dieſem Fache glücklich benutzt ſind, theils durch die Güte und Zweckmäſsigkeit ſeiner Arbeit, theils durch die beſcheidenen und toleranten und edeln Geſinnungen, die allenthalben, hauptſächlich im II. Anhange zu Tage liegen, Rec. ſo für ſich eingenommen, daſs er der baldigen Fortſetzung dieſes Werks mit Vergnügen entgegen ſieht. Auſser der Vorrede von XIV S. beſteht daſſelbe aus Anreden und Gebeten beym Grabe überhaupt, dann beſonders bey Beerdigungen kleiner Kinder, jugendlicher Perſonen, Erwachſener, bey XII Arten beſonderer Veranlaſſungen; aus Segenswünſchen und Entlaſſungen, endlich aus einem doppelten Anhange, wovon der erſtere Texte zu Leichenreden enthält, der zweyte die Befugniſſe und das kluge Verhalten der Prediger bey Beerdigungen in ſich faſst, und beſonders für angehende Pfarrer recht nützlich und brauchbar iſt. Das wünſchte übrigens Rec., daſs der Vf. bey der Fortſetzung dieſer liturgiſchen Anleitung auch die wenigen Provinzialismen vermiede, welche in dieſem Bändchen vorkommen, z. B. S. 72. *daſs ein früher Tod beſſer für es* (ſtatt für daſſelbe) *ſey.* S. 69. *Brod iſt nicht unſer Gott.* S. 14. befeuern für anfeuern, entflammen u. ſ. w. und daſs unter den Segenswünſchen und Entlaſſungen S. 194. das 4te Formular:

Gott mach' euch Toderbenden glückſeliger!
Gott trockne die Betrübniſs euch von den Wangen ab!
Doch, iſt Laſt des Elends
In der Nacht hier euer Theil;
So begnadig' er euch mit Geduld!
Und, o leite euch bis zum Ziel,
Auf der heiligen Pflicht Weg,
Daſs ihr am Thron anſchaut!

lieber mit einem das mehr Wohlklang und weniger Schwerfälligkeit hätte, vertauſcht ſeyn möchte.

Berlin, b. Feliſch: *Predigten über einige Sonn- und Feſttags-Evangelia* zur Beförderung chriſtlicher Erkenntniſſe und Geſinnungen bey häuslicher Andacht. Von *Jo. Chriſtian Gottfr. Dreſſel,* Prediger zu Charlottenburg. 1797. 526 S. 8.

Erſt nach einer 24jährigen Amtsführung hat Hr. *D.* ſich entſchloſſen, dieſe Auswahl ſeiner gehaltenen Predigten in Druck zu geben, und er hat es, laut der Vorrede, aus ſo edeln und lobenswürdigen Beweggründen gethan, daſs man mit ihm nicht unzufrieden ſeyn könnte, wenn dieſe Predigten auch minder lehrreich und leſenswerth wären, als ſie es in der That ſind. Rec. denkt mit dem achtungswürdigen Vf. in ſeinen Grundſätzen ſo übereinſtimmend, iſt eben ſo ſehr, wie er, ein Freund des Gemeinnützigen und Populären, und in Hinſicht auf alte und neue Vorſtellungsart der chriſtlichen Religionswahrheiten eben ſo ſehr, wie er, ein Freund des *medium tenuere beati*, daſs er vorliegende Predigten, die überdem etwas ungemein Anziehendes und Herzliches haben, auch allenthalben weiſe Rückſicht auf die Zeitbedürfniſſe nehmen, mit groſsem Vergnügen geleſen hat. Belege zu dieſer Verſicherung enthält jede dieſer XXII Predigten. Es ſey uns daher genug, nur ihre vorzüglichſten Hauptſätze anzugeben, und zu verſichern, daſs wir ihre Lectüre, beſonders für die häusliche Andacht, als recht angenehm und nützlich empfehlen können. Es ſind aber folgende hier abgehandelte Themen die hauptſächlichſten: Was würden oder könnten wir ſeyn, wenn Jeſus nicht ein Menſch geboren wäre? Von dem chriſtlichen Verhalten bey den Anſprüchen unſerer Freunde auf unſere Theilnehmung an ihren geſellſchaftlichen Freuden und häuslichen Leiden; von der Pflicht der Chriſten in Verſorgung ihrer Armen; von der gerechten Verdammniſs der Gottloſen in Ewigkeit; (eine für den Verſtand der gemeinen und einfältigen Chriſten zweckmäſsige Rechtfertigung der Schriftlehre von der Ewigkeit der Höllenſtrafen, worinn der Vf. nicht ohne alle Gnade und Barmherzigkeit, alle Gottloſen des ewigen Todes ſterben läſst, oder mit den Freunden der Wiederbringung ſtreitet, ſondern nur behauptet, daſs die Gottloſen ewige Pein leiden werden, wenn ſie ewig das ſeyn und bleiben, was ſie hier im Leben waren. Inzwiſchen ſcheint uns der Vf. doch hier die einzelnen Theile der bekannten Parabel Jeſu vom reichen und armen Manne zu ſehr urgiren zu müſſen, um ſeine Vorſtellungen von der Sache zu erhärten, und wir halten deswegen die Erklärungsart ewiger Strafen, wie ſie z. B. der ſelige *Morus* in ſeiner *Epitome* S. 274 u. folg. vorträgt, für die beſſere, und bey Denkenden weniger Zweifeln und Einwürfen unterworfene) von der klugen Vergegenwärtigung unſers und unſerer Freunde bald möglichen Todes; warum verdient die chriſtliche Religion von Regenten und Unterthanen hochgeſchätzt zu werden? Lehren und Troſtgründe der Vernunft und Religion für chriſtliche Eheleute, denen Gott entweder gar keine, oder viele Kinder gegeben hat u. ſ. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Litterärgeschichte. *Leipzig*, b. Kleefeld: *Ueber die Verdienſte des verewigten Doctor Kadelbachs*, ausübenden Arztes zu Leipzig. Eine Schrift dem Andenken des Verewigten geweiht und zur Beherzigung für angehende Aerzte, von *Johann Carl Friedrich Leune*, Doctor und Privatdocent d. Philoſophie zu Leipzig. 1797. 40 S. 8. (4 gr.) Kadelbach war ein Mann von gutem Charakter, von mannichfaltigen Kenntniſſen, auch in den Fächern, die nicht zur Brodwiſſenſchaft gehören, wohl bewandert, ein guter Humaniſt und Phyſiker, dabey von dem Leipziger Publicum als ausübender Arzt vornehmlich geſucht und geſchätzt. Er ſtudierte in Leipzig, und blieb daſelbſt bis an ſeinen Tod: ſein Leben zeichnete ſich daher durch beſondere Ereigniſſe und Schickſale nicht aus. Er ſtand täglich früh auf, ſtudierte, beſorgte ſeine Kranken, und wendete ſeine Zeit gewiſſenhaft zum Wohl ſeiner Nebenmenſchen an. Sein ganzes Leben hindurch wendete er alle Jahre etliche Tage ausſchlieſsend zur Wiederholung der ganzen Zergliederungswiſſenſchaft an. Dem Vergnügen widmete er nur wenige Zeit, deſto mehrere aber ſeinem Beruf, und war in Ausübung der Heilkunde, beſonders in Heilung der Gemüthskrankheiten, beſonders glücklich. Endlich erlag er unter dem Leiden von einem langwierigen Uebel, in einem Alter von 63 Jahren. Hr. *L.* hat dieſe dem Andenken eines braven Mannes gewidmete Schrift in eine Rede eingekleidet, um, wie er ſich ausdrückt, ſeinem Gegenſtande mehr Leben und Darſtellung geben zu können. Rec. glaubt, er würde beſſer gethan haben, wenn er in prunkloſerm Stil den Charakter und die Verdienſte des Seligen geſchildert hätte, ungefähr nach dem Muſter, wie einſt May den Charakter Boerhaavens als Menſch und als Gelehrten, darſtellte, als daſs er ſich in Lobſprüche ergieſst, die zum Theil ſehr wenig, zum Theil ſo viel ſagen, daſs ſie nur höchſt ausgezeichneten Menſchen ertheilt werden dürfen. Er nennt ſeinen Helden einen groſsen ausübenden Arzt, der unter der kleinen Zahl der auserleſenſten Erdenſöhne glänzte: der unter den Studierenden in Leipzig als eine *Zierde* ſich zeigte, der durch Mitvertheidigung einer akademiſchen Probeſchrift einen glänzenden Beweis ſeiner Gelehrſamkeit gab; der das Ideal des vollendetſten Arztes war, in welchem die Heilkunſt gleichſam ſelbſt verkörpert oder in ſichtbarer Geſtalt auftrat, und der wie ein Engel unter den Menſchen, wie ein Gott unter den Schaaren der an Sinnlichkeit haftenden Sterblichen ſich von den Banden der Zaubermacht der Sinnlichkeit loszureiſsen ſuchte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 19. December 1797.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Reinicke: *Schauplatz der merkwürdigſten Kriege, und der übrigen politiſchen Hauptbegebenheiten des 18ten Jahrhunderts;* zum Gebrauch für alle Claſſen der Leſer. Von *F. G. A. Lobethan.* 1ſter Th. 1793. 1 Alph. 3 Bog. 2ter Th. 1794. 1 Alph. 8 Bog. 3ter Th. 1794. 19 Bog. 4ter Th. 1ſte Abth. 1795. 10 Bog. 2te Abth. 1796. 7 Bog. 8.

Rec. nimmt ein Buch, das ſich, wie dieſes, für mehrere Claſſen von Leſern ankündigt, immer mit Furcht in die Hand. Die drey Claſſen der Leſer hiſtoriſcher Bücher, der unterrichteten Hiſtoriker, der Dilettanten, und derjenigen, die bloſs eine müſſige Stunde ausfüllen wollen, ſind in dem Zwecke, den ſie durch das Leſen zu erreichen gedenken, ſo ſehr von einander entfernt, daſs man ein groſses Zutrauen zu ſich ſelbſt haben muſs, wenn man es wagen kann, ſie alle drey befriedigen zu wollen. Wenn wir indeſſen des Hn. Prof. L. Ankündigung vom Zwecke ſeines Buches nicht nach der Strenge des Wortverſtandes, ſondern nach der Ausführung beurtheilen, ſo ſieht man wohl, daſs er auf die erſte Claſſe von Leſern hiſtoriſcher Bücher gar keine Rückſicht hat nehmen wollen. Denn dieſes Werk enthält durchaus nichts, wodurch der eigentliche Hiſtoriker könnte bewogen werden, es zu leſen. In Hinſicht der übrigen beiden Claſſen muſs man ihm das Lob ertheilen, daſs darin keine Irrthümer von Wichtigkeit befindlich ſind, und daſs der Vf. nur äuſserſt ſelten eine Partheylichkeit in der Beurtheilung der Begebenheiten zeigt. Aber mehrere andere Eigenſchaften, die man von einem hiſtoriſchen Leſebuche, das unterrichten und unterhalten ſoll, mit Recht fodert, fehlen ganz und gar. Das Buch iſt gröſstentheils ein trockner Auszug der Kriegsvorfälle aus den Zeitungen. Nirgends wird in die Entſtehung einer Begebenheit tief eingegangen, nirgends werden die Folgen derſelben deutlich entwickelt; nirgends findet ſich ein feſter philoſophiſcher oder politiſcher Blick. Es kann dem Vf. nicht zur Entſchuldigung gereichen, daſs er hauptſächlich eine allgemeine Ueberſicht der Kriegsbegebenheiten auf dem Titel verſprochen hat; (denn eine Vorrede hat das Buch gar nicht.) Unmöglich kann er glauben, daſs eine kahle Zeitungs-Erzählung von Märſchen, Schlachten und Scharmützeln, irgend einen Leſer anziehen oder unterrichten kann, oder daſs man ihn dadurch auf den Standpunkt ſtelle, von welchem er den Kriegsſchauplatz gehörig überſehen, und über den Ausgang des Ganzen ein richtiges Urtheil fällen könne. Ein zweyter Fehler flieſst unmittelbar aus dieſem erſten, oder macht vielmehr einen Theil davon aus, nämlich eine falſche Auswahl der Materien, die in der Erzählung aufgenommen ſind. Wir werden davon einige Beweiſe anführen. Endlich iſt auch die Schreibart zu ſehr vernachläſsigt, und beſonders öftmals durch häufige Wiederholungen von einerley Wörtern in derſelben Periode ungemein unangenehm gemacht, ſo wird Th. 1. S. 120. in 15 Zeilen dreymal die Wendung: „*kam zu Stande*" gebraucht. S. 200. „Mit Mühe brachte der G. L. v. Naſſau die Truppen, mit welchen *der König* ihn zu Collin zurück gelaſſen hatte, *dem Könige* wieder zu, und empfing dafür den ſchwarzen Adler-Orden, den *der König* ſelbſt trug." Der *erſte Theil* des Buchs enthält zuerſt die Erzählung des ſpaniſchen Succeſſions- und des nordiſchen Kriegs. Wie konnte Hr. L. S. 6. ſchreiben, daſs die nordiſchen Mächte zu (im) Anfange dieſes Jahrhunderts noch kein entſcheidendes Gewicht für die (in den) Angelegenheiten unſers Welttheils gehabt hätten? Wurde denn der dreyſsigjährige Krieg nicht in dem vorigen J. H. geführt, und der weſtphäliſche Friede nicht in demſelben geſchloſſen? Von den Intriguen, die vor dem Succeſſionskriege vorauf giengen, iſt hier gar nichts geſagt, und Wilhelms III. Name iſt nicht genannt, auch nicht geſagt, welche groſse Wirkung Frankreichs Verfahren nach ſeinem Tode zu Oeſtreichs Vortheil in England that. Was verbindet der Vf. für Begriffe mit den Worten S. 15. „Carls zum Beſten des Franzöſiſchen Prinzen gemachtes, und *mit ſeinem Tode beſiegeltes* Teſtament?" S. 46. ſagt er: „Und als in eben dem Jahre zuerſt der Dauphin von Frankreich, und mit demſelben eine gute Stütze für den K. Philipp ſtarb." Es war gerade umgekehrt: des Dauphins Tod that Philipps Sache Vortheil, keinen Schaden. Beide Kriege ſind übrigens ſehr kurz erzählt, und nehmen nur 5 Bogen ein. Dagegen iſt nun nichts zu ſagen: da aber alles ſo ſehr compendiariſch erzählt iſt, und faſt alle Züge weggelaſſen ſind, welche die groſsen Männer, die in dieſem wichtigen Zeitraume auftreten, charakteriſiren können, ſo ſcheint es uns gegen die gute Oekonomie, wenn manche unbedeutende Kriegsbegebenheit angeführt, und unter ſo manchen, weit mehr aufklärenden Anekdoten, nur die einzige S. 83. aus Voltaire erzählt wird, daſs Carl XII. des Groſs Weſſirs Kleid mit ſeinem Sporn, nach dem Frieden am Pruth, zerriſſen habe, beſonders da nun in den 7 darauf folgenden Zeilen, des Königs Gefangenſchaft unter den Türken abgethan wird, und er ſich ſchon wieder in Schweden befindet, ehe

ehe die Seite zu Ende iſt. Beſſer iſt die zuſammengedrängte Erzählung der Unterhandlungen und Intriguen, die nach dem Succeſſionskriege das ſüdweſtliche Europa beſchäftigten, ungeachtet keinesweges in den Geiſt deſſelben hineingegangen iſt. Daſs Frankreich die geheime Abſicht gehabt habe, nach Carls VI. Tode eine Univerſalmonarchie zu errichten, (S. 123.) müſste jetzt den parteyiſchen öſtreichiſchen Schriftſtellern nicht mehr nachgeſprochen werden. Mit dem öſtreichiſchen Succeſſionskriege geht eine ausführliche Erzählung der Kriegsvorfälle, aber auch die fehlerhafte Auswahl der darinn aufgenommenen Materialien an. Wozu ſoll es Leſern der Art, als ſie der Vf. erwarten kann, nutzen, daſs die Zahl der Bataillonen und Escadronen angegeben wird, aus welchen die Heere beſtanden, wenn nicht beſondere Umſtände dieſe Angabe nöthig machen? S. 257. nimmt dieſe Aufzählung mehr als eine ganze Seite weg. Der ſiebenjährige Krieg wird in dieſem Theile noch angefangen, und zwar hat Hr. *L.* die franzöſiſch-engliſchen Unternehmungen zu Waſſer und in andern Welttheilen, ganz von dem preuſsiſch öſtreichiſchen Kriege getrennet, und jene hier zuerſt erzählt, welches ſeine Vortheile hat. Der *2te Theil* beginnt mit den in Deutſchland ſich zugetragenen kriegeriſchen Vorfällen. Dieſe Erzählung iſt unſtreitig der beſte Abſchnitt des ganzen Buchs, und Hr. *L.* hat die vielen treflichen Vorganger in dieſem Theile der neuen Geſchichte gut genutzet. Ganz falſch und in ſich widerſprechend möchte indeſſen wohl das Urtheil ſeyn, das der Vf. von Daun S. 83. nach dem Ueberfall bey Hochkirchen fallet: „Dieſer Sieg ſchien ihn ſtolz gemacht zu haben, und eitles Selbſtvertrauen ſchien ihn abzuhalten, die erlangten Vortheile weiter zu verfolgen." Ungeachtet desjenigen, was der öſtreichiſche Veteran, und der König von Preuſsen ſelbſt von der Bataille bey Liegnitz ſagen, wird ſie doch auch hier nach S. 141. als nach vorher angelegten Plane geliefert, vorgeſtellet. Hingegen iſt die Schlacht bey Torgau richtig erzählt. Auf den ſiebenjährigen Krieg läſst der Vf. den polniſch türkiſch-ruſſiſchen Krieg folgen. Es war nicht ſowohl Rache, daſs Choiſeul die polniſchen Conföderirten gegen Ruſsland unterſtützte, als richtige Staatsklugheit, den Einfluſs dieſer Macht auf dieſen Staat zu endigen (S. 221.). Bayerſcher-Succeſſionskrieg. Der Vf. vermiſcht S. 304. die mit Herz. Johann 1340 erloſchene niederbayerſche Linie mit der 1425 mit Herz Johann ausgeſtorbenen Straubingiſchen Linie, die aus der 1353 unter des Königs Ludwig IV. Söhnen vorgenommenen Theilung entſtanden war. Engliſch-americaniſcher Krieg. Hr. *L.* trennet ihn in der Erzählung von Groſsbritanniens Kriege mit Frankreich, Spanien und Holland. Die Beſchreibung des Zuſtandes der Colonien vor dem Ausbruche des Kriegs, iſt voller ſchielender Sätze und Irrthümer, beſonders S. 337. Die Kriege ſelbſt ſind recht gut erzählt. Dritter Theil. Holländiſcher innerer Krieg. Den Vf. verläſst hier ſeine bisherige Unparteylichkeit, und er ſpricht von den Patrioten als ein eifriger Oraniſch-Geſinnter, ohne eine Zeile dazu zu verwenden, ſeine Leſer in den Stand zu ſetzen, über Recht und Unrecht der beiden Parteyen urtheilen zu können. Dafür erzählt er uns aber S. 16., daſs die Freudensbezeugungen an dem Geburtstage der Erbſtatthalterinn bis nach Mitternacht gedauert hätten, und daſs der Herz. v. Braunſchweig die nöthigen Erkundigungen eingezogen habe, ehe er in das Land gerücket ſey. S. 30. wird geſagt, die von dem Erbſtatthalter zur Veränderung des Regiments in den Städten, ernannten Commiſſare hätten dieſe Handlung, „mit Klugheit und aller Parteyloſigkeit vorgenommen, wodurch jedem Miſsvergnügen oder neuem Streite zuvorgekommen war." — Freylich! mit ſolcher Klugheit und Parteyloſigkeit, daſs die jetzige Revolution in Holland davon die Folge war. Neuer Krieg der Kaiſerhöfe mit den Türken, und Schwedens Krieg mit Ruſsland und Dänemark. Der Vf. ſcheint den Grundſatz zu haben, daſs nichts als Kriegsbegebenheiten politiſche Hauptbegebenheiten ſind; ſonſt würden die Verſchwörungen der ſchwediſchen Officiere beſſer auseinander geſetzet, und die Abänderungen in der ſchwediſchen Regierungsform nicht ganz ausgelaſſen ſeyn. Beide Kriege ſind ſehr weitläuftig erzählt. Deſto auffallender iſt es, was Hr. *L.* von dem Friedensſchluſſe ſagt: „Endlich war man auf beiden Seiten des Kriegens müde, und ſchon der 14te Aug. war der Tag S. S." Wuſste der Vf. wirklich keinen andern Grund des ſchnellen Friedens anzugeben? Geſchichte der jetzigen franzöſiſchen Revolution, und des daraus entſtandenen Kriegs. Die Erzählung der innern Vorfälle iſt kurz, und enthält das allgemein bekannte; die Kriegsvorfälle ſind ausführlicher beſchrieben, aus den Zeitungen, oder aus den in jedermanns Händen befindlichen Büchern. Der 4te Theil ſetzet ſie bis in das 1794ſte Jahr fort.

Leipzig, b. Weygand: *Ferdinand Alvarez von Toledo Herzog von Alba.* In zwey Bänden. 1796. 1 Alph. 16 Bog. 8.

Der Vf. will „eine treue Copie des Charakters, der Feldherrngröſse und der Oberſtatthalterſchaft in den Niederlanden des Herzog v. Alba" liefern; er glaubt, „kein unerwieſenes, oder unzuerweiſendes Factum vorgetragen, und durch die Herausgabe dieſer Lebensbeſchreibung keine ganz unverdiente Arbeit unternommen zu haben." Es würde uns leid thun, wenn unſere Anzeige dieſe angenehme Illuſion ſtören ſollte. Aber leider iſt das ja häufig die Pflicht des Recenſenten. Wenn der Vf. das erſte Verſprechen, nichts unerwieſenes oder nicht zu erweiſendes zu ſagen getreu erfüllt hätte, ſo wäre dieſes zwar ein groſses Verdienſt. Indeſſen wäre dadurch die Pflicht eines Biographen noch nicht erfüllet; dieſer muſs die Begebenheiten, die das Leben ſeines Helden merkwürdig machen, mit der Perſon deſſelben in ſolche Verbindung zu bringen wiſſen, daſs daraus ſein Charakter, ſeine Denkart, und die Bewegungsgründe, nach welchen er handelte, deutlich werden. Der Vf. hat ſich in der That Mühe gegeben, dieſes zu thun; aber er hat

einem Plutarch, Robertſon, oder Schröckh die Kunſt noch nicht abgelernt, wie man dabey zu Werke gehen muſs. Beſonders thut es Schaden, daſs er Alba überall als den ärgſten Böſewicht vorſtellen will, und daher in keiner ſeiner Handlungen Güte oder Gröſse findet, welche letzte man ihm doch als Feldherrn keineswegs abſprechen kann. Was die Richtigkeit der Thatſachen betrifft, ſo vergleiche man unter vielem andern nur folgendes. Was ſind die *hanſeatiſchen* Edelleute S. 85. für Weſen? Wo liegt Chinuſa S. [illegible] an dem Lech, das Schertlin wegnahm? (Vermuthlich Füſſen.) Welcher deutſcher Schriftſteller würdigt einen Markgrafen von Brandenburg zum Marquis herunter? S. 100. Wer hat den Grafen von Mansfeld zum Herzoge gemacht? S. 174. Wenn hat jemals der Kaiſer die Reichsfürſten mit: meine Herren; angeredet? Welcher bewährte Schriftſteller erzählt, daſs der Herz. v. Alba dem Landgrafen von Heſſen bey ſeiner Gefangennehmung den Degen auf die Bruſt geſetzet, und ihm unter den gräſslichſten Flüchen befohlen, ihm zu folgen? S. 185. Woher hat der Vf. folgende ſchöne Erzählung von dem Reichstage zu Augsburg 1548.: „Unter ſeine (Karls V.) ungeheuren Foderungen gehörte auch die, daſs die Proteſtanten das Concil zu Trident annehmen ſollten. (Daran war gar nicht gedacht) Eine Foderung, die eben ſo abentheuerlich an ſich, als an ihrer Ausführung dem Charakter Karls angemeſſen war. (Was will dieſer Galimathias ſagen?) Die Proteſtanten berathſchlagten ſich lange, — der gefürchtete Karl trat hinzu, und fragte, ob ſie etwas einzuwenden hätten, und ob ſie die Beſchlüſſe nicht annähmen? Die geängſtigſten Proteſtanten antworteten mit einem gefälligen Lächeln, einer tiefen Verbeugung, und einem Achſelzucken. Die Herren haben, nahm Karl das Wort, gar nichts einzuwenden." — Welcher Schriftſteller hat es dem Vf. S. 195. offenbart, „daſs Karl und Alba oft wichtige Augenblicke über die Verbeugung verſäumet hätten; die ſie einander gemacht?" Heiſst das eine Biographie nach den glaubwürdigſten Schriftſtellern ſchreiben, wie auf dem Titel ſteht, wenn man in den ſchmalkaldiſchen Händeln, den Sleidan nicht einmal aufſchlägt, der gegen alle dieſe Fehler geſichert haben würde? Und um endlich nur noch einen Beweis anzuführen, wie der Vf. ſo ohne alle Beſonnenheit verfährt; wie konnte er S. 197. folgendes ſchreiben: „Vergebens bemühete ſich Karl — ſeinen Bruder zu bewegen, ſich ſeines Rechts auf die römiſche Königs Krone zu begeben. Er wendete alles an, um die Reichsſtände zu gewinnen, und zu beſtechen. Dieſer Plan, an deſſen Ausführung er arbeitete, *und der nur durch Richelieu*, — einen, in dieſer Hinſicht wirklich groſsen Wohlthäter der meiſten europäiſchen Nationen hintertrieben wurde, war ſein einziger Gedanke, der ihn beſchäftigte." Das iſt doch wohl zum Beweis der Zuverläſsigkeit hinlänglich. Wie gezwungen, unnatürlich, geſchroben die Schreibart ſey, zeigt ſich ſchon aus dem obigen. Nicht ſelten iſt aus Abſcheu vor dem Gewöhnlichen, etwas ganz ſinnloſes hingeſchrieben. Manches iſt indeſſen kaum anders zu erklären, als daſs der Vf. wenigſtens ſtellenweiſe aus dem Franzöſiſchen, aber freylich ſchlecht überſetzt hat. Von allen dieſen ſind in dieſer Lebensbeſchreibung ſehr zahlreiche Beweiſe. Anſtatt: unter die Füſse treten; ſagt ihr Vf.: unter die Füſse *rollen;* worüber man natürlicher Weiſe fallen würde. Wetteifer, iſt ihm nie genug, ſondern *Wettflug;* die Vorſchläge führen nicht zurück, ſondern ſie *ſchleudern* zurück; *brüllen*, iſt ein Lieblings Wort, deſſen er ſich beſonders von Alba bedient; die Generale werden S. 319. in die feindlichen Staaten *geſprengt* S. 254. wird Alba *von der Wirklichkeit* ſeines Verſprechens *zurück geſchleudert.* Man reitet in dem Buche nicht mit verhängtem, ſondern mit *geſprengtem* Zügel S. 169. Ausgeſucht ſchön iſt es S. 487. geſagt, daſs der Herz. v. Alba mit *ſeinen breiten Deſpoten-Hufen* das auflodernde Flämmchen in den Niederlanden zertreten will. S. 63. Taub ſchlug es an ſeinen Ohren zurück; ſoll wohl heiſsen: es ſchlug von tauben Ohren zurück. S. 316. *beſchlieſst* der Herzog *den Schauplatz* ſeiner Groſsthaten, *die* (die Groſsthaten) auf dem päbſtlichen Boden *eine ſo reichliche Aerndte hatten.* Die Perſonen, welche in ſeinem Buche auftreten, halten häufig Reden, die auch wohl nicht aus den glaubwürdigſten Schriftſtellern genommen ſind, beſonders nicht, was Karl V. S. 176. und 233. ſagt. Daſs ein ſolcher neumodiger Schriftſteller Katalonien, Kolonna, Kamilla, und Emilius Paulus, u. ſ. w. aber auch wiederum Caraffen, Corcira u. ſ. w. ſchreibt, verſteht ſich von ſelbſt.

BAMBERG u. WIRZBURG, b. Göbhardts Wittwe: *Grundriſs einer Geſchichte des Biſthums Wirzburg und Herzogthums zu Franken.* Ein Handbuch für ſtudierende Jünglinge. Von *Bernhard Joſeph Lammann*, Weltprieſter eben dieſes Biſthumes. Mit Erlaubniſs der Obern. 1798. 131 S. 8.

Wir bedauern die *ſtudirenden Jünglinge* in Wirzburg, wenn ſie nicht im Stande ſeyn ſollten, auf der Stelle gleich ſelbſt ſo ein Handbuch zu ſchreiben, als hier der ſich ihnen aufdringende Geſchichtslehrer ihnen in die Hände geben will; und zugleich würden wir ſie um ihr glückliches Genie beneiden, wenn es ihnen gelingen ſollte, aus dem ſchiefen und verworrenen Vortrag des Vf. deutliche Ideen herauszuwickeln. Man erhält hier leere *Biſchoffsgeſchichten* und auch da kann man nicht klug werden, wann eigentlich dieſe Leute auf der Welt geweſen. Z. E. S. 76. Das merovingiſche Auſtraſien und unſer erſt im 8ten Jahrhundert bekannt gewordenes *Oſtfranken* iſt ihm einerley. Solche Schnitzer folgen einer nach dem andern. Einen *ſtudirenden* Jüngling hätte man unmaſsgeblich auch auf die *Quellen* aufmerkſam machen dürfen. Der Vf. ſcheint aber ſelbſt keine andere zu kennen, als die Wirzburgiſche Chronik und vielleicht die Dictata weiland ſeines Herrn Präceptoris. Den 30jährigen Krieg hat (nach S. 11[illegible]) der Doctor Luther durch ſeine Heftigkeit veranlaſst. Der arme heftige Mann, der beym Anfang des Kriegs ſchon über ein halbes Jahrhundert im Grab lag! Politik und Jeſuiten Ranke haben den Krieg veranlaſst. — Die

 deut-

deutſchen Stände hätten den Guſtaf Adolf mit Verſprechungen herbeygelockt, die ſie nicht halten konnten? — Wie hieſsen denn dieſe Stände, und was waren das für Verſprechungen?

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Populäre chriſtliche Anthropologie in Predigten ausgeführt* auch unter dem verſtändlichern und paſſendern Titel: *Predigten über die Kräfte der menſchlichen Seele: und durchgehends mit paſſenden Liedern begleitet* von *C. Fr. Senff*, Königl. Preuſsiſchen Conſiſtorialrath und Paſtor an der Moritzkirche zu Halle. 1795. 1ſter Theil. 536 S. 2ter Theil. 690 S. 8. (ohne die Vorrede zu jedem Bande).

Voll edlen Unwillen beſtreitet der würdige Vf. den, immer noch nicht vertilgten, und der wahren Sittlichkeit ſo nachtheiligen, Irrthum, daſs der Menſch von Natur zu allem Guten untüchtig und zu allem Böſem geneigt ſey, als wodurch die Veredlung des Menſchen auf tauſendfältige Weiſe gehindert und erſchwert werde, und der, von ſeiner Entſtehung an, ungleich mehr Schaden geſtiftet habe, als alle die Dogmen, welche in Concilienſchlüſſen verdammt worden. — Die ganze vor uns liegende Arbeit hat, dem zufolge, den rühmlichen Zweck, zu zeigen, daſs alle Fähigkeiten und Kräfte der menſchlichen Seele, an und für ſich, gut ſind, wofern ſie nur zweckmäſsig entwickelt und geübt werden. Da zu viel Raum darauf gehen würde, wenn wir den Inhalt der ſämmtlichen Predigten hier abſchreiben wollten; ſo mag es hinlänglich ſeyn, den ausgeführten Plan des Vf. im Allgemeinen anzuzeigen. — Die erſten ſechs Predigten ſind als Einleitung anzuſehen, und enthalten folgende Materien: der Menſch hat einen hohen Werth, denn er iſt nach dem Bilde Gottes erſchaffen: Nach den Ausſprüchen der heiligen Schrift, trägt er dieſes Bild noch an ſich: Je mehr er dieſen Vorzug erkennt, deſto anbetungswürdiger muſs ihm Gott ſelbſt werden: Je beſſer er ſeine Seelenkräfte kennen lernt, deſto zweckmäſsiger wird er ſie anwenden: die Sendung Jeſu beweiſst insbeſondere, welchen Werth der Menſch in den Augen Gottes haben müſſe: die Geburt Jeſu fodert uns auf das ſtärkſte auf, uns zu Gottes Bilde zu erneuern. — Hierauf folgen *acht* Vorträge über die *Verſtandeskräfte*. Rec. vermiſst darunter einen beſondern Vortrag über die Einbildungskraft. — Ueber *Freyheit des Willens und die Triebe des Herzens neun* Predigten. Unter dieſen vermiſst Rec. wenigſtens zwey Vorträge, über den Trieb nach ſinnlichen und geiſtigen Vergnügungen; und nach Eigenthum und Unabhängigkeit. In einem Anhange hierzu wird in *fünf* Predigten ausgeführt: daſs, der verſchiedenen Geiſtesgaben ungeachtet, doch alle Menſchen das Bild Gottes an ſich tragen, daſs dieſer Gedanke auf keine Weiſe den Stolz befördere: daſs hieraus eine natürliche Gleichheit der Menſchen hervorgehe: daſs der Menſch, ſelbſt in der Würde ſeines Körpers, das Bild Gottes an ſich habe: daſs er durch dieſe Gottähnlichkeit vor allen übrigen Bewohnern der Erde ausgezeichnet ſey. — Hierauf folgen *ſieben* Predigten, über das, wozu der Menſch, ſeinen Anlagen zu folge, von Gott beſtimmt ſey. *Wie und wodurch ſoll das Bild Gottes in uns ausgebildet werden? In zwey und zwanzig Predigten.* Die *acht* Vorträge über Jeſum, als das vollkommenſte Muſter aller wahren Weisheit und Sittlichkeit, ſo leſenswerth ſie auch an und für ſich ſelbſt ſind, ſtehen, nach Rec. Meynung, nicht an ihrer Stelle. Bey der Darlegung der Mittel, die Gottähnlichkeit in dem Menſchen zu befördern, war es wohl hinlänglich, in einer, höchſtens, zwey beſondern Predigten, auf das Beyſpiel Jeſu aufmerkſam zu machen. Dieſer ganze weitläuftige Abſchnitt iſt nicht planmäſsig behandelt, indem man z. B. eine Predigt darin findet: warum der gröſste Theil Menſchen Gott ſo unähnlich ſey; desgleichen: daſs das Herabſinken von der Aehnlichkeit mit Gott unausſprechliche Schande ſey u. d. m. Dafür fehlen andere hierher gehörige Materien. Hätte der Vf. nicht durchgängig den tropiſchen Ausdruck *Ebenbild Gottes* gebraucht, ſo würden verſchiedene Vorträge haben wegbleiben können, die, bloſs durch Hinſicht auf denſelben, mögen veranlaſst worden ſeyn, und ein weit zuſammenhängenderer und lichtvollerer Plan würde ſich von ſelbſt ergeben haben. Deſſen ungeachtet wünſcht Rec. *dieſen Predigten* ein zahlreiches Publicum. Sind ſie gleich nicht alle von gleichem Werthe; ſo iſt doch keine darunter, welche des Drucks ganz unwürdig geweſen wäre. Ein groſser Theil ſind von vorzüglichem Werthe. Der Vf. zeigt ſich darin als einen aufgeklärten Theologen, der die ſittlichen Bedürfniſſe des Menſchen gehörig kennt, den praktiſchen Zweck der Religion unverrückt vor Augen hat, die heiligen Rechte der Vernunft mit Freymüthigkeit vertheidigt, und mit einer, für ein mittleres Auditorium berechneten Popularität einen männlichen, in den meiſten Stellen ziemlich beſtimmten und reinen, Ausdruck verbindet. Zur Beförderung der häuslichen Erbauung, iſt jeder Predigt ein Lied beygefügt worden, welches genau auf den Vortrag eingerichtet iſt. Der Vf. hat eine Menge Geſangbücher bey der Auswahl dieſer Geſänge benutzt. Wo er nichts Paſſendes auffinden konnte, dichtete er die benöthigten Lieder ſelbſt. Der gröſste Theil derſelben iſt von ihm. Ungeachtet kein vorzügliches Dichtertalent daraus hervorleuchtet; ſo verdienten ſie doch, wegen der geſunden Nahrung für den Verſtand, die ſie enthalten, hier gedruckt zu werden. Wir machen daher diejenigen, welche künftig die Beſorgung öffentlicher Geſangbücher übernehmen, hierauf aufmerkſam.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. December 1797.

LITERARGESCHICHTE.

Zürich, b. Orell, Geſsner, Füſsli u. Comp.: *Lebensbeſchreibungen berühmter Männer* aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, von *C. Meiners* Königl. Groſsbrit. Hofrath und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen. *Dritter Band.* 1797. Vorr. XVI. 498 S. gr. 8.

Nach dem, was beſonders in den neuern Zeiten, über, für und auch wider den ſo berühmten Ritter, *Ulrich von Hutten* geſchrieben worden iſt, möchte es wohl das Anſehen haben, als ob Hr. *M.*, der dieſen ganzen Band ſeiner Lebensbeſchreibungen berühmter Männer demſelben gewidmet hat, etwas überflüſsiges unternommen hätte. Allein ſo bald man die hier gelieferte Biographie etwas genauer anſehen, und ſie mit dem, was bisher von dieſem, *in ſeiner Art vielleicht einzigen Mann* geſagt worden iſt, und ſelbſt mit dem, was *Burckhard*, Huttens vorzüglichſter Biograph, mühſam zuſammen getragen hat, vergleichen wird: ſo wird man wohl keinen Anſtand nehmen können, dem Vf. den Vorzug vor allen andern, die ſich um die Geſchichte dieſes Ritters verdient zu machen ſuchten, einzuräumen, und den ſo unverkennbaren Fleiſs, dieſen ſo merkwürdigen Mann, der ſich zur Zeit der ſo erwünſchten Kirchenverbeſſerung, auf ſo mannichfaltige Art ruhmvoll auszeichnete, von allen Seiten, ſo wie er war, nach der Wahrheit, darzuſtellen, mit dem lebhafteſten Danke erkennen. Hr. *M.* geſtehet es ſelbſt, daſs er dieſe verdienſtvolle Arbeit *con amore* unternommen habe, und dieſes läſst ſchon zum voraus jeden ſeiner Leſer die Hoffnung faſſen, daſs ihn — freylich nicht die gewöhnliche *flüchtige Lectüre* — ſondern das eigentliche *Studium* dieſer Biographie ganz befriedigen und Vergnügen ſowohl als Nutzen gewähren werde. Wenigſtens war dieſes der Fall bey Rec., der ſeit langer Zeit auf dieſen herrlichen Mann aufmerkſam geweſen iſt, und ſeine, meiſtens ſehr ſeltenen Schriften, ſo viele er derſelben habhaft werden konnte, mit dem möglichſten Fleiſse geſammelt, aber auch mit Vergnügen geleſen hat. Eben dadurch ſieht ſich derſelbe auch in den Stand geſetzt, mit der Anzeige dieſer Biographie einige, in der Lebensgeſchichte eines ſo merkwürdigen Mannes, vielleicht nicht ganz unbedeutende Bemerkungen zu verbinden. Um dieſes deſto füglicher thun zu können, wird es nöthig ſeyn, die vornehmſten Momente der Geſchichte deſſelben kürzlich zu wiederholen, wobey Rec. gleich anfangs erinnern muſs, daſs das *Denkmal Ulrichs von Hutten*, das Hr. *M.* S. 3 in der Anm. anzeigt, und das Herr *Wagenſeil* dem erſten Band ſeiner leider verunglückten Ausgabe der *Operum Hutteni* beygefüget hat — nicht von Hn. *Göthe* (der vermuthlich der Vf. des kurzen Aufſatzes im deutſchen Merkur 1776. Febr. iſt) ſondern von Hn. *Herder* herrühre, der ſolches neuerdings, und zwar mit Verbeſſerungen, der *fünften Sammlung* ſeiner *zerſtreuten Blatter* einverleibet hat. *Ulrich von Hutten* wurde am 20 oder 21 Apr. 1488 aus einem der älteſten fränkiſchen Geſchlechter, auf der Burg *Steckelberg*, einige Meilen von *Fulda* geboren. Schon in ſeinem eilften Jahre ſchickten ihn ſeine Aeltern nach *Fulda*, in der Abſicht, daſs ſich derſelbe dem geiſtlichen Stande widmen ſollte, wozu er aber keine Neigung hatte. Er benutzte alſo zwar den Unterricht, den er in den alten Sprachen, und in andern Wiſſenſchaften in der Schule dieſes Stiftes erhielte; die Ordensgelübde aber abzulegen, dazu konnten ihn weder ſeine Aeltern, noch die Mönche bewegen. Um den Zudringlichkeiten derſelben zu entgehen, verlieſs er das Stift heimlich und begab ſich, nach Hn. *M.* Meynung ungefehr im J. 1504 nach *Cöln*, wohin ihn der nachmals ſo berühmt gewordenen *Crotus Rubianus*, der mit ihm zu *Fulda* ſtudirte, begleitete. Wahrſcheinlich that er dieſen Schritt, der ſeinen Vater ſo ſehr wider ihn aufbrachte, daſs derſelbe Jahrelang ſich nicht weiter um ihn bekümmerte, mit Vorwiſſen ſeines gröſsten Gönners und Wohlthäters, des edelgeſinnten *Eitelwolf von Stein*. In *Cöln* war *Johannes Rhagius Aeſticampianus* ſein Lehrer in den ſchönen Wiſſenſchaften, die er, wie leicht zu erachten, den dialektiſchen Spitzfindigkeiten vorzog. Im Jahr 1506 begab er ſich mit dieſem ſeinem aus *Cöln* verjagten Lehrer auf die eben errichtete hohe Schule zu *Frankfurt an der Oder*, wo er auch die Magiſterwürde erhielt. (In *Becmanns Notit. Univerſit. Francof.* S. 67 heiſst es, er ſey unter dem Decanat des *Johann Lindelholz*, nur *Baccalaureus Philoſophiae* geworden.) Um eben dieſe Zeit ſchrieb er ſein erſtes Gedicht — *Carmen in Marchiam*, welches im J. 1507 der Einweihungsgeſchichte dieſer Univerſität beygedruckt wurde. Wie lange er ſich zu *Frankfurt* aufgehalten habe, läſst ſich nicht beſtimmen; überhaupt fängt hier in der Lebensgeſchichte dieſes Ritters eine Lücke an, die noch ausgefüllt werden muſs. Seine Begierde, die Welt zu ſehen und ſein Glück zu machen, trieb den jungen *Ulrich von Hutten*, wie ſein gegenwärtiger Biograph ſagt, im Norden von Europa, aber nicht in *Italien* umher. Dieſes letztere glaubte nebſt andern *Burckhard*, der ihn in den Jahren 1508 und 1509 eine Reiſe nach *Italien* machen, und ihn daſelbſt

unter andern der Belagerung von *Padua* beywohnen läſst. Nach vielen ausgeſtandenen Gefahren zu Waſſer und zu Lande, kam er nach *Greifswalde* und 1509 nach *Roſtock*. Gegen das Ende des Jahres 1510 treffen wir ihn zu *Wittenberg* an, wo er ſeine *Artem verſificatoriam* ausarbeitete, die im J. 1511 nicht zu *Wittenberg*, wie Hr. *M.* in dem Schriftenverzeichniſs S. 410 ſagt, ſondern zu *Leipzig* gedruckt wurde. Vielleicht geſchah es um dieſe Zeit, daſs ihn *Vitus Berlerus* (S. *Heumanns Documenta litterar.* S. 294) zu Leipzig kennen lernte, *ubi quum illuc adoleſcentulus ferme bonas litteras non omnino infeliciter profiteretur, ita mihi primo ſtatim guſtu placuit, ut ſpem illico de homine conceperim et amplam et raram.*) Nun gieng ſeine Reiſe nach *Wien*, wo er, nachdem ihn unterwegs zu *Olmütz* der daſige Biſchoff *Stanislaus von Turzo* wohl bewirthet hatte, im Herbſt 1511 ankam, und von *Vadian* und deſſen Freunden freundſchaftlich aufgenommen wurde. Dieſe waren es, welche zu Anfang des Jahres 1512 einige ſeiner Gedichte, und beſonders ſeine *Exhortationem ad Maximil. Caeſ. bello in Venetos euntem* zu Wien *drucken lieſsen*. Ob dieſe, bisher noch nicht genugſam bekannte Ausgabe. *Huttens Epigrammata*, ſo, wie er ſie nachher ſelbſt herausgab, enthalte, läſst ſich aus der Anzeige derſelben, die man in *Denis Buchdruckergeſchichte Wiens* S. 64 findet, nicht errathen. In der Abſicht, die Rechte nun mit Ernſt zu ſtudiren gieng unſer Ritter nach Italien, wo er im April 1512 in *Pavia* ankam. Allein nach drey Monaten nöthigten ihn die Kriegsunruhen dieſe Stadt wieder zu verlaſſen, und nach *Bologna* zu gehen. Wie lange er daſelbſt geblieben, und durch welche Abentheuer er endlich im Jahr 1514 nach *Deutſchland* zurück gedränget worden ſey, iſt unbekannt. Daſs *Hutten* nach ſeiner Zurückkunft jene Gedichte, die *Vadian* ſchon 1512 zu *Wien* drucken lieſs, im Jahr 1514 aufs neue herausgegeben, und ſie dem Kaiſer *Maximilian* zugeeignet habe, mag wohl ganz richtig ſeyn. Doch hat Rec. dieſe Ausgabe nie genau beſtimmt und mit Zuverläſsigkeit angezeigt gefunden. Immer hat man ſich bisher mit der *augsburger* Ausgabe von 1519 beholfen. Sein ſchöner *Panegyricus in Albertum Principem*, zu deſſen Bearbeitung ihn *Eitelwolf von Stein* ermunterte, wurde zu Anfang des Jahres 1515 zu *Tübingen* gedruckt. In eben dieſem Jahre trug ſich die bekannte traurige Geſchichte mit ſeinem Vetter, dem *Johann von Hutten* zu, den der Herzog *Ulrich* von *Wirtemberg* mit eigener Hand getödtet hatte. Dieſe Geſchichte erzählet Hr. *M.* ausführlich, und macht zugleich den Vertheidiger derer, die behaupten, daſs der Herzog einen unerlaubten Umgang mit der Gemahlin des jungen *Hutten* gepflogen habe. Dieſen Streit zu entſcheiden, iſt hier der Ort nicht. Wir bemerken alſo nur, daſs unſer Ritter berechtiget zu ſeyn glaubte, auch ſchriftlich wider den Herzog zu Felde zu ziehen. Die ſämmtlichen Schriften, die derſelbe über dieſen Gegenſtand verfaſste, wurden erſt im J. 1519 auf dem Schloſs *Steckelberg* zuſammen gedruckt. Daſs ſie aber der Ritter *nicht alle* vor ſeiner *zweyten Reiſe* nach *Italien*, und nicht in den Jahren 1515 und 1516 geſchrieben habe, wie Hr. *M.* S. 50 behauptet, davon kann Rec. das Gegentheil aus einer ſichern Quelle beweiſen, die Hn. *M.* unbekannt blieb. Es iſt dieſelbe eine ſchätzbare Sammlung von Briefen, die der ſel. D. *Heumann* in *Altdorf*, aus den hinterlaſſenen Papieren *Wilibald Pirkheymers* unter dem Titel: *Documenta literaria varii argumenti* 1758 herausgab. Unter dieſen Briefen ſind beſonders einige, die der bekannte *Cochlaeus*, der ſich damals, und alſo zu gleicher Zeit mit *Ulrichen von Hutten*, ſeinem vertrauten Freunde, zu *Bologna* befand, ſehr merkwürdig. In einem derſelben, der vom 25 März 1517 datirt iſt, meldet er *Pirkheymern*, als eine Neuigkeit, daſs Hutten *orationes acerrimas moreque veteri accuſatorias in ducem illum Wirtenbergenſem* verfertiget habe. Ja, die *vierte* Rede wider den Herzog ſchrieb er erſt nach ſeiner Zurückkunft aus *Italien*. So heiſst es in einem Briefe, den *Lorenz Behaim* aus *Bamberg* untern 21 Auguſt 1517 an *Pirkheymern* ſchrieb: *Salutavi Huttenum, qui et te reſalutat. Confecit intra paucos dies et quartam contra Duc. Wirteuberg. inuectivam, et quidem acrem.* Die Ausgabe des *Phalariſmus* von 1517 die Hr. *M.* S. 63 bezweifelt, iſt wirklich vorhanden. Rec. beſitzt ſie ſelbſt. Auch geht in der angeführten Stelle aus *Huttens* Brief an *Eraſmus* von 1519 das *recens editam*, nicht auf *Phalariſmum*, ſondern auf *Febrem*. Zu eben dieſer Zeit nahm *Hutten* den thätigſten Antheil an dem Streit, den *Reuchlin* mit den *Cölner Theologen* führte. Daſs dieſer Streit *die Veranlaſſung* zu den ſo merkwürdigen *Epiſtolis obſcurorum virorum* gegeben habe, iſt bekannt, ſo wie es nun wohl faſt ganz auſser Zweifel geſetzt iſt, daſs *Ulrich von Hutten* den gröſsten Antheil daran genommen, welches Hr. *M.* ausführlich dargethan hat. Was die *erſte Ausgabe* dieſer Briefe betrifft, ſo glaubt Rec. mit ziemlicher Gewiſsheit behaupten zu können, daſs der Druck derſelben noch in das Jahr 1516 zu ſetzen, und daſs in dieſem Jahre nicht nur ein *Nachdruck* derſelben, ſondern auch eine *dritte* Auflage, die ſchon den *Appendicem* hat, erſchienen ſey. Dieſen letzten beſitzt Rec. ſelbſt, ſo wie den erſtgedachten Nachdruck; die vermuthlich erſte Ausgabe aber hat er ebenfalls in Händen gehabt. Was den *zweyten Theil* betrifft, ſo kennt Rec. davon zwey verſchiedene Ausgaben. Die eine hat ſchon *Burckhard* in den *Analectis* zu P. I. p. 167 angezeigt (Ein Umſtand den Hr. *M.* überſehen haben muſs; ſonſt würde er nicht geſchrieben haben, daſs ſie *Burckharden* nicht zu Geſichte gekommen ſey; auch würde er aus dieſer Anzeige erſehen haben, daſs *Pirkheymers* Rath in Anſehung des Titels des zweyten Theils nicht befolget worden ſey) die zweyte Ausgabe beſitzt Rec. ſelbſt; ob aber dieſe oder jene die ältere ſey, kann er nicht beſtimmen. Der in der Ausgabe von 1556 am Ende beygefügte Brief von 1517 ſteht nicht in der erſten Ausgabe des *Appendix*. Nun trat der Ritter *ſeine zweyte* Reiſe nach *Italien* an, abermals in der Abſicht die Rechte zu ſtudiren und die Doctorwürde zu erlangen. Dieſes ſoll, wie Hr. *M.* ſagt, im *October* 1516 geſchehen ſeyn. Hier möchte wohl noch manches aufgeklärt werden können.

können. Daſs das Datum des an *Eraſmus* von *Wormbs* aus geſchriebenen Briefes falſch ſey, iſt ganz unleugbar. Denn ſchon im *September* war *Hutten* in *Bologna*; welches nicht nur aus dem Datum des Briefes an den *Gerbelius* erhellt; (welches Datum Hr. *M.* ohne Grund für falſch erklärt. Denn in dem Briefe ſagt *Hutten* von *Hogſtratten* nicht — *diſceſſit* — ſondern *diſcedit*, welches auch 1516 konnte geſchrieben werden, wenn gleich das *diſceſſit* erſt 1517 erfolgte) ſondern auch durch einen Brief des *Cochlaeus* an *Pirkheymer* vom 9 Sept. 1516 beſtätiget wird, in welchem von der Anweſenheit des Ritters in *Bologna* die Rede iſt. Wegen des im May 1517 entſtandenen Streites zwiſchen den in *Bologna* ſtudirenden Deutſchen und Italienern muſste er *Bologna* verlaſſen. Er gieng alſo nach *Venedig*. Daſs er aber von da aus nicht unmittelbar nach Deutſchland zurück gekehret, ſondern noch einmal nach *Bologna* gekommen, und von da aus, nach einem ganz kurzen Aufenthalt, den 27 Jun. 1517 abgereiſet ſey, erhellet aus einem andern Brief des *Cochlaeus* an *Pirkheymern*. Von *Bononien* aus gieng die Reiſe nach *Augsburg*, wo ſich damals der Kaiſer befand, von welchem er am 15 Jul. dieſes Jahres den Lorbeerkranz erhielt. Nun kehrte er zurück auf ſeine Burg *Steckelberg*, wo er den Reſt des Jahres zubrachte, und die Schrift des *Laur. Valla de Donatione Conſtantini*, von der er die Handſchrift von *Cochlaeus* erhalten hatte, drucken lieſs. Zu Anfang des Jahres 1518 trat er in die Dienſte des Kurfürſten *Alberts* und kam alſo nach *Maynz*. Noch in eben dieſem Jahre begleitete er den Kurfürſten nach *Augsburg* auf den merkwürdigen Reichstag, der daſelbſt im Sommer und Herbſt gehalten wurde. Hier ſchrieb er ſeine *Orationem exhortatoriam ad Principes Germaniae ut bellum Turcis inuehant*. Da dieſelbe mit den bitterſten Invectiven wider den römiſchen Hof angefüllt war, ſo lieſs er dieſelben in dem, noch in dieſem Jahre zu Augsburg veranſtalteten Druck, auf Anrathen ſeiner Freunde, gänzlich weg. Doch dies gereuete ihn bald. Er gab daher dieſe Rede bald darauf unverſtümmelt heraus, und zwar, wie Hr. *M.* ſagt, auf ſeinem Schloſſe *Steckelberg*. Die Ausgabe, die Rec. von dieſer Seltenheit, die Hr. *M.* nicht geſehen hat, beſitzt, hat auf dem Titel die Anzeige: *Inſunt, quae priori editione exempta erant, uide et adſiciens. Apud Auream Moguntiam.* Noch in eben dieſem Jahre lieſs er ſein ſchönes Geſpräch *de Aula* in *Augsburg* drucken, ſo wie er daſelbſt die bekannte Schrift *de Guaiaci medicina* vollendete, ſo daſs dieſelbe in dem folgenden Jahr zu *Maynz* gedruckt werden konnte. Daſs dieſe Schrift 1521 in *Bononien* ganz unverändert nachgedruckt worden ſey, hat bisher noch niemand bemerkt. Des Hoflebens bald überdrüſsig, verlieſs der Ritter zu Anfang des Jahres 1519 Maynz, doch mit der Verſicherung, daſs ihm das bisherige Jahrgehalt auch künftig ausbezahlt werden ſollte. Nun machte er den Feldzug wider den Herzog zu Wirtemberg mit und brachte den Reſt des Jahres auf ſeiner Burg zu. Daſs er auch in dieſem Jahre nicht müſsig geweſen ſey, iſt leicht zu erachten. Es kam in demſelben ſein *Febris* deutſch und lateiniſch, und die Sammlung der Schriften heraus, die er auf Veranlaſſung des an ſeinem Anverwandten verübten Mordes von Zeit zu Zeit verfertiget hatte. Im J. 1520 kam ſein *Febris ſecunda*, *Fortuna*, und *Inſpicientes*, die *Trias Romana* und die *Apologie Heinrichs des IVten* heraus. Die Folgen von dieſen, beſonders wider den römiſchen Hof gerichteten Schriften konnten nicht ausbleiben. Der Pabſt *Leo* wendete ſich an den Kurfürſten von Maynz und verlangte ſehr ernſtlich, daſs derſelbe dem Ritter das Maul ſtopfen ſollte. *Hutten* verlieſs nun *Maynz*, und verband ſich, da der Kurfürſt einmal für ihn verloren war, öffentlich mit *Luthern*. Seine Reiſe nach *Brüſſel*, wo ſich damals der Kaiſer befand, den er ſicher für ſich wider den römiſchen Hof zu gewinnen ſuchte, verunglückte ganz, indem er ſich genöthiget ſah, ſich ſchleunig wieder von demſelben zu entfernen. *Ulrich von Hutten* gieng nun, um ſicher zu ſeyn — nicht nach *Steckelberg*, ſondern nach *Ebernburg* zu ſeinem Freund *Sickingen*. Hier ſchrieb er unter andern an den Kaiſer, an die Kurfürſten von Maynz und Sachſen, an die Fürſten des Reichs, und beklagte ſich über das ihm von dem römiſchen Hof zugefügte Unrecht. Dieſe Briefe machen eine eigene Sammlung aus, die mehr als einmal gedruckt wurde. Rec. beſitzt davon zwey Ausgaben. Die übrigen Schriften dieſes Jahrs, worunter auch einige deutſche ſind, müſſen wir übergehen, da ſie Hr. *M.* ſämmtlich ausführlich angezeigt hat. Nur bemerkt Rec. noch, daſs auf dem Titelblatt des *Geſprächbüchleins*, das S. 226 beſchrieben wird, oben — *David* mit der Harfe und *Gott der Vater* vorgeſtellt werde. Auch im Jahr 1521 blieb *Hutten* zu *Ebernburg* — ſtets aufmerkſam auf alles, was auf dem Reichstag zu *Wormbs* vorgieng. Seine vier Geſpräche: *Bulla*, *vel Bullicida*. *Monitor primus et ſecundus*. *Praedones* gehören zu ſeinen erſten Arbeiten dieſes Jahrs. Darauf folgten zwey deutſche Schriften: *Concilia*, *wie man die halten ſoll*: und: *Cunrad Zartlins Ermanung* u. ſ. w. Das merkwürdigſte, was von demſelben in dieſem Jahr erſchien, war die Sammlung verſchiedener Straf- Warnungs- und Klageſchreiben, die er während des Reichstags zu Worms, an den Kaiſer, an die daſelbſt verſammelten Fürſten, an den Kurfürſten zu Maynz und an die beiden päbſtlichen Legaten *Alexander* und *Caraccioli* ergehen lieſs. Rec. beſitzt davon zwey Ausgaben. Die *erſte*, und, wie es ſcheinet, bisher ganz unbekannt gebliebene, unterſcheidet ſich von der zweyten dadurch, daſs ſich in derſelben weder der Brief an den Kurfürſten zu Maynz, noch das zweyte, oder das Entſchuldigungsſchreiben an den Kaiſer, noch der Brief an Pirkheymern befindet. Unter den verſchiedenen anonymen Schriften, die um dieſe Zeit wider die römiſche Cleriſey erſchienen, und die man insgemein unſerm Ritter zueignet, ſchreibt ihm Hr. *M.* bloſs das *Geſprachbüchlein neuw Karſthans* zu. Den *Eccius dedolatus* hat ſicher *Pirkheymer* verfertiget, welches *Riederer* hinlänglich bewieſen hat. Der Verfaſſer der *funfzehen Bundsgenoſſen*, den Hr. *M.* nicht zukennen ſcheint, iſt *Johann Eberlin von Günzburg*.

Im *Literar-Muſeum* I B. S. 363 u. f. ſind dieſelben nebſt den übrigen ſeltenen Schriften *Eberlins* angezeigt worden. Im Jahre 1522 gab *Hutten* drey kleine deutſche Schriften heraus, in denen er die ihm gemachten Vorwürfe zu entkräften ſuchte. Noch in dieſem Jahre, in welchem *Sickingens* Fehde begann, die ſich bekanntermaſsen mit ſeinem Tode bald wieder endigte, gieng *Hutten* nach *Baſel*. Wie unbillig ihn *Eraſmus* behandelt und was dieſes unerwartete Betragen für Folgen gehabt habe, wäre überflüſsig hier zu wiederholen. Wir bemerken alſo noch dieſes einzige, daſs der ſo edle und bis an ſein Ende thätige *Ulrich von Hutten* gegen das Ende des Auguſts im J. 1523 auf der Inſel *Ufnau* im *Zürcher See*, in dem Hauſe des Pfarrers *Schnegg* ſeinen mühſeligen Lauf endlich beſchloſſen hat. Geſtattete es der Raum, ſo würde Rec. gern noch einige wichtige Momente aus der am Schluſs der Biographie, von dem Vf. entworfenen Schilderung des Ritters, wobey zugleich der Antheil, den ſowohl er, als *Luther* an der Reformation hatten, genau beſtimmt wird, beyfügen. Die beiden *Hutteniſchen* Schriften — *Clag und vormanung gegen dem übermaſſigen vnchriſtlichen gewalt des Babſtes zu Rom, vnd der vngeiſtlichen geiſtlichen* — und *Enndtſchuldigung wyder etlicher vnwahrhafftiger außgeben von ym*, die hier ganz abgedruckt worden ſind, wird man gewiſs mit Vergnügen leſen.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Gotha. Pompam ſolemnem, qua Princeps Juventutis Aemil. Leop. Auguſtus cum nova conjuge Luiſa Charlotta, Ducis Megalop. filia urbem ingreſſus eſt, celebrat Gymnaſium Gothanum, interprete Frid. Guil. Doering.* 8 S. in gr. 4. mit einer paſſenden, aus der alten Numismatik geſchmackvoll angewandten Titelvignette. Zu einer Zeit, wo faſt alle franzöſiſchen und franzöſirenden Zeitſchriften den alcaiſchen Lobgeſang des bataviſchen Bürgers *de Boſch* auf einen groſsen Eroberer und Staatenzertrümmerer faſt bis zum Ueberdruſs wiederholen, ſollte ein in ſeiner Art nicht minder vollendetes, und auf einen weit frölichern, dem friedliebenden Deutſchen weit angemeſſenern Gegenſtand verfertigtes Gedicht auf den frohen Einzug einer Prinzeſſinn, der ſchon im voraus viele Herzen huldigten, wohl auch eine öffentliche Erwähnung verdienen. Der ächt römiſche, *tibulliſche* Gang dieſer Elegie; die zwar ſchon oft gebrauchte, aber hier auf eine neue Weiſe, locale Dichtung eines Traums; der ſchöne, das Ganze ſehr zweckmäſsig rundende Schluſs des Gedichts, alles erwirbt dieſem Gedicht einem ehrenvollen Rang in den *deliciis poetarum Germanorum noviſſimis*, zu deren Sammlung Hr. Prof. *Mitſcherlich* vor einigen Jahren einen ſo guten Anfang gemacht hat. Der Dichter findet ſich im Traume plötzlich auf das gothaiſche Reſidenzſchloſs Friedenſtein entrückt:

Laetus in acclivi conſiſtere colle videbar
Splendida quo Magni Principis aula nitet.
Hic ubi ſpectantes ſuaviſſima paſcit imago,
Urbs vetus ante pedes, rus, nemus, arva procul.

Unten auf den Straſſen wird alles lebhaft, das Gedränge geräuſchvoller, der Zug tritt ein, und mit ihm, was freylich nur einem Dichter in einer Viſion zu ſchauen vergönnt ſeyn möchte, ein Gefolge begleitender Götter. Die blaſende Fama macht den Herold.

Interea volucris nitidis gens cincta pharetris
Advolat oſtentans aurea tela manu,
Terrarum dominos ſe figere poſſe triumphat
Huc illucque volans fortia verba fremit.

Nun erſcheint auf einem hohen Triumphwagen der Prinz mit ſeiner Gemahlinn. Sie iſt Cynthia, wenn er Phöbus iſt.

Aſtrorum veluti coelo regina ſereno.
Cynthia tranquillis nocte refulget aquis;
Sic pulcro micat ore decor, ſic lumina flagrant,
Sic placet in teneris gratia vera genis.

Und nun, wie über dem Triumphator die Victorie mit dem Lorbeerkranz ſchwebte, ſo hier der Genius der Ehen:

Ecce ſuper currum, flavo decoratus amictu,
Se librat pennis connubialis Hymen,
Foedera, quae laeto firmaverit omine, ſpectat
Concutiens fauſtam terque quaterque facem.

Dem Wagen folgen die pieriſchen Schweſtern. Alle ſinnen auf ein Lied. Aber Erato beginnt vor allen mit einem geziemenden auch durch *verſus intercalares* regelmäſsig unterbrochenen Brautgeſang. Wir wünſchten den ganzen Geſang mittheilen zu können, begnügen uns aber mit der den Wiſſenſchaften erfreulichen Verſicherung:

Auguſtus, doctae mecum gaudete ſorores
Nos colit, et MAGNI *more* PARENTIS *amat.*

Daſs der Fürſt, deſſen Beyſpiel hier als ein dem Sohne vorſchwebendes Muſter gerühmt wird, die Wiſſenſchaften kenne und liebe, iſt längſt eben ſo bekannt, als die Vortheile gewiſs ſind, die das Gymnaſium ſeiner Pflege verdankt. Zu den Beweiſen davon gehört ſelbſt das ehrenvolle Regiſter der Lehrer und Zöglinge auf der letzten Seite, wo unter den erſtern faſt lauter geſchätzte und bekannte Schriftſteller in ihren verſchiedenen Fächern, unter den letztern eine Blüthe der Jünglinge aus dem ganzen nördlichen Deutſchlande die Reihen zieren. Von einer Schule, die ſolche Lehrer und unter dieſen einen ſolchen Vorredner hat, kann man ja wohl mit Recht erwarten, daſs beides, das *fari et ſapere* aufs zweckmäſsigſte gelehrt und erlernt werde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Kopenhagen, b. Brummer: *Die allgemeine Heilkunde oder die Lehre von den Heilungsanzeigen.* Von D. *Joh. Clemens Tode.* Erſter Theil. 1797. 280 S. 8. (20 gr.)

Hr. *T.* beſtimmt in der Einleitung die allgemeine Therapie dahin, daſs ſie gewiſſe praktiſche Vorſchriften gebe, die überhaupt (?) bey den verſchiedenen Krankheiten anzuwenden ſind, fand aber doch ſelbſt, daſs es noch einer nähern Definition derſelben bedürfe, weshalb er auf die Einleitung in ſeine Arzneymittellehre verweiſst. Wir glaubten ihm auch hierhin folgen zu müſſen, weil von dem Begriffe der allgemeinen Heilkunde die ganze Behandlung derſelben abhängt. Die allgemeine Heilkunde iſt Hn. *T.* gewiſſermaſsen einerley mit der Arzneymittellehre. So wie aber in dieſer nicht nur die Heilkräfte der verſchiedenen Subſtanzen, ſondern auch alle andre Punkte, die dem Arzte wiſſenswürdig ſind, ſyſtematiſch abgehandelt werden; ſo wird hingegen in jener ein Syſtem von den Veränderungen, die in dem Körper bewirkt werden müſſen, unter dem Namen von Heilungsanzeigen zum Grunde gelegt, *Indicantia*, *Contraindicantia* und *Indicata* werden nach der Ordnung hergerechnet, ſo daſs ſie an mehrern Orten vorkommen, da ſie mehreren Anzeigen entſprechen. In der allgemeinen Heilkunde ſind die Heilkräfte die Hauptſache, in der Arzneymittellehre die Arzneykörper. — Rec. hält dieſe Art, die allgemeine Heilkunde wie eine praktiſche Arzneymittellehre zu behandeln, nicht für zweckmäſsig, weil ſie ſich damit ſo ganz von der allgemeinen Krankheitslehre entfernt, der ſie doch Schritt vor Schritt folgen ſollte. Hr. *T.* übergeht nach ſeinem Plane (S. 12) ſelbſt die chirurgiſchen Operationen und Handgriffe, die phyſiſchen u. dgl. Hülfsmittel und alle gewöhnlichen Nahrungsmittel, und ſchränkt ſich bloſs auf die ſogenannten innerlichen Arzneymittel ein. Von dieſen werden hier ſogar weitläufige Beſchreibungen ihrer Geſtalt geliefert, Vaterland, Kennzeichen ihrer Güte, Art der Gewinnung angegeben, welches alles ſelbſt nach *dieſem* Plane nicht in die allgemeine Heilkunde gehört, am wenigſten konnte man es in dieſer erwarten, da Hr. *T.* dies in ſeiner Arzneymittellehre doch nicht übergehen wird. — *Einleitung.* Begriff der Heilkunde, Eintheilung, Werth, Vorwurf derſelben, Anzeigen, Gegenanzeigen, anzeigende Umſtände, gegenanzeigende Umſtände, angezeigte und gegenangezeigte Mittel, die vier allgemeinen Heilanzeigen, allgemeine Heilmethoden u. ſ. w. — Dies alles konnte auf den 12 Seiten nicht hinreichend vorgetragen werden. *Th. 1. Die Arzneymittel nach ihren Kräften geordnet.* Die Eintheilung in ausleerende und verändernde Mittel wird verworfen und eine dritte Claſſe, nemlich ſolcher, die zugleich ausleeren und abändern, hinzugefügt. Hr. *T.* giebt aber ſelbſt zu, daſs faſt (nur faſt?) jede Ausführung zugleich mehr oder weniger zugleich verändernd iſt. *Claſſe 1. Ausleerende Mittel. Abtheil. 1. Solche, die eine Flüſsigkeit ausführen* (wohin auch die Excremente gerechnet werden). *Unterabtheilung 1. Ausleerung durch die Speiſewege. Gattung 1. Brechmittel.* Es werden nicht weniger als 17 Wirkungen des Erbrechens angegeben, 24 Anzeigen und 25 Gegenanzeigen zu demſelben. Manche gehen zu ſehr in das Specielle, und lieſsen ſich ſehr gut auf ſchon angegebene oder allgemeiner anzugebende zurückführen, z. B. unter den Anzeigen Nr. 2 Speiſen und Getränke, die bey längerem Aufenthalte ſchaden könnten, 3. ſolche die den Kopf angreifen, 7. Gifte, 8. betäubende Gifte, ſo auch 17. Keichhuſten, 18. Schwindſucht. — Die erſte Anzeige zum Brechen iſt eine mäſsige Ausdehnung des Magens! Wie kann man dies eine Anzeige hiezu nennen! Bloſs weil äuſserſte Ueberfüllung eine Gegenanzeige wäre? Oder weil es ſelbſt ſo arge Freſſer gegeben haben ſoll, die, wenn ſie einmal geſättigt waren, die erſte Ladung durch ein Brechmittel wieder fortſchafften, um ſogleich Raum für eine zweyte zu gewinnen? — Der Zuſatz gewürzhafter Mittel iſt doch zu allgemein verworfen (S. 26) und ſpäterhin gibt ja Hr. *T.* (S. 40) ſelbſt an, daſs man durch Stärkungsmittel den ſchwachen Magen zum Brechen tüchtig mache. Daſs es gar nicht, die Pferde vor und hinter den Wagen ſpannen heiſst, wie Hr. *T.* meynt, zeigt auch die Erfahrung hinlänglich bey Leuten, die nach bloſsen Brechmitteln allgemeine Krämpfe bekommen, ſich aber oft mit der gewöhnlichen Leichtigkeit erbrechen, wenn man krampfſtillende Mittel hinzuſetzt. — Verbindungen, wodurch der Brechweinſtein ſo zerſetzt würde, daſs er ein gefährliches Mittel würde (S. 48) kennt Rec. doch nicht. — Daſs die *gratiola* und der *Helleborus albus* bloſs angeführt und wegen Mangel eigener Erfahrung übrigens übergangen werden, ſo wie auch die *aqua benedicta Rulandi*, gibt Lücken, die ſich mit der nöthigen Vollſtändigkeit eines Handbuches nicht vertragen. — Der weiſse Vitriol wird als aus dem Gebrauche gekommen angegeben, weil er ſeiner Unreinigkeit wegen immer ſehr bedenklich wäre; mehr würde er dies aber ſeyn, wenn man ihn immer in der ſtärkſten Doſe von einer halben Drachme gäbe, wie es hier vor-

vorgeſchrieben iſt. — *Zweyte Gattung. Die ekelmachenden Mittel.* Die 17 angegebenen Wirkungen dieſer Mittel werden unter drey Arten gebracht, nämlich die moraliſchen, phyſiſchen und mechaniſchen (ſind dies keine phyſiſchen?) Zu den moraliſchen gehört der Abſcheu. Hienach iſt die erſte Anzeige zum Ekeln die Nothwendigkeit einer Enthaltung vom Eſſen; ſo ſollen bey Schwachen dieſe Mittel beſonders angezeigt ſeyn, wenn ſie zu Gaſtmählern gehen wollen! Die Schwindſucht ſoll nach neuern Erfahrungen eine von denen Krankheiten ſeyn, die die Ekelcur erfodere (jede und in jedem Zeitraum?). *Zweyte Unterabtheilung. Ausleerung durch den Darmcanal. Gattung 1. Die Leibesöfnung befördernden Mittel.* Von der wäſsrichten Rhabarbertinctur läſst ſich in der hier angegebenen Gabe von 30—60 Tropfen keine eröffnende ſondern eher eine verſtopfende Wirkung erwarten. — Die Preiſe ſind hier, wie überall, nach einem zu wenig bekannten Münzfuſse, nach Lübſchſchillingen angegeben. *Gattung 1. Laxiermittel.* Hier kommen wieder die unter den *eccoproticis* angeführten Mittel. *Gattung 2. Purgiermittel.* Die draſtiſchen ſoll man mit dieſen nicht verwechſeln. Können aber die als Purgiermittel angeführten *Scammoneum, Gummigutt, helleborus niger* nicht draſtiſch genug wirken? *Gattung 4. Die Purgiermittel in kleinen Gaben mehreremale gegeben.* Zur bloſsen Reinigung des Geblütes ſoll das Jalappenharz beſonders dienlich ſeyn. — *Dritte Unterabtheilung. Ausleerung durch den Magen und Darmcanal. Gattung 1. Emetico cathartica.* Sollte die zur Brechwurzel hinzugeſetzte Rhabarber wohl Purgiren hinterher wirklich erregen, da ſie doch durch das Erbrechen nach oben herausgeworfen iſt? Zu den *emetico purgantibus* getrauet ſich der Vf. nicht Anweiſung zu geben, weil es doch auf ein Experimentmachen hinauslaufe. Wie nöthig ſind ſie aber nicht in manchen Krankheiten, z. B. der Manie! *Gattung 2. Windtreibende Mittel.* Der Chamomillenthee iſt zu den ſtärkenden Arten unter China und Eiſenfeile geſetzt, gehört aber zu den gewürzhaften, als der Krauſemünze, dem Fenchel u. a. — *Vierte Unterabtheilung. Ausleerung durch die Urinwege.* Hiemit ſchlieſst ſich dieſer erſte Theil, der noch viele folgende verſpricht. Möchte ſich doch bey dieſen der Vf. mehrerer Kürze und einer richtigern ſyſtematiſchen Darſtellung befleiſsigen. Bey dieſem Theile wird man oft verſucht, ihn für ein bey Hn. T. flüchtig nachgeſchriebenes Collegienheft zu halten.

Strasburg, b. Levrault: *Inſtruction ſommaire ſur l'art des panſemens* à l'uſage des étudians en chirurgie des hôpitaux militaires. Par *Lombard,* ancien chirurgien conſultant des armées, Chirurgien en chef et Prof. à l'Hôpital militaire d'inſtruction de Strasbourg etc. L'an V de la rep. franc. 152 S. 8.

Schon nach der Seitenzahl wird man abnehmen können, daſs dieſe Verbandlehre nicht ins Einzelne gehen kann, und überdies kommen noch ziemlich weitſchweifige Digreſſionen häufig vor. Es ſind eigentlich blos die verſchiedenen Materialien zum Verbande abgehandelt; und ihre Anwendung bey einzelnen Theilen oder nach einzelnen Operationen iſt nur Beyſpielweiſe beygebracht. Die allgemeinſten Bemerkungen ſind aus vielfältiger Erfahrung geſchöpft, enthalten doch aber wenig, was einem gebildeten Wundarzte nicht ſchon bekannt ſeyn müſste. In der Vorrede wird auch dort noch nicht bloſs über die Rohheit vieler Chirurgen, ſondern auch ſelbſt über den Mangel an öffentlicher Achtung geklagt, den der Staat dem geſchickteren Wundarzt bezeugt und verſchafft, und dadurch „das coagulirende Gift der Schlaffheit „in ſeine Seele ausgieſst, Herz und Geiſt vereiſet „und ſeine Fähigkeiten niederdrückt." — §. 1. *Von der Charpie.* Man findet hier ſehr lobenswerthe Sorge für ihre Reinlichkeit und keinen der Charpie untergeſchobenen Werg. Unter den Deckpflaſtern wird auch das *Nürnberger* empfohlen. §. 2. *Gebrauch der verſchiedenen Arten derſelben,* als der rohen, geſchabten und gekrampelten. §. 3. *Von den Plumaſſeaux.* §. 4. *Von den Bourdonnets.* Anzeigen zur Anwendung der trocknen und getränkten oder beſtrichnen. §. 5. *Von den Wiekenmeiſſeln (tentes).* Beyläufig von ihrem Gebrauche bey Thränenfiſteln, Blaſenwunden (wobey er mit Recht verworfen wird) Empyemen. §. 6. *Von Haarſeile.* Mit Recht wird gegen den Miſsbrauch deſſelben bey Wunden mit Zerſplitterungen des Knochens, bey Gelenkwunden, bey Schuſswunden geſprochen. §. 7. *Von den Einſpritzungen.* Groſser Nutzen der warmen Einſpritzungen bey Schuſswunden und Entbehrlichkeit des Scarificirens derſelben. §. 8. *Von den Fomentationen,* auch den ſogenannten trocknen, den Embrocationen und dem Salben. §. 9. *Von den Kataplasmen,* den ſchmerzſtillenden, reizenden etc. mit Beſtimmung der Fälle ihrer Anwendung. §. 10. *Von den Pflaſtern.* Bey dieſer Gelegenheit äuſsert ſich der Vf. ſehr (und ſicher zu ſehr), gegen die Verſuche zur ſchnellen Vereinigung, und verwirft deshalb auch die Amputation mit Lappen. (Den Eiterhölen, die er dabey ſo ſehr fürchtet, kann man doch durch gleichmäſsigen Druck, ſchickliche Lage des Kranken und Abſchneiden des Lappens möglichſt von der *obern* Fläche ſehr gut vorbeugen. Wenn auch nicht leicht die Heilung ohne alle Eiterung geſchieht, ſo erfolgt ſie doch ganz unleugbar weit ſchneller, wenn für bedeckende weiche Theile geſorgt iſt.) §. 11. *Anwendung verſchiedener äuſserer Mittel bey Wunden und Geſchwüren.* Schuſswunden ſogleich mit Salzauflöſungen zu behandeln, ſey unverzeihlich, da bey dieſen Wunden Eiterung erfolgen, alſo nicht zurückgehalten werden, ſondern durch warmes Waſſer und erweichende Umſchläge befördert werden muſs. §. 12. *Verbandart im Allgemeinen.* Bloſs vom oberflächlichen Verbinden und Ausfüllen der Wunden. §. 13. *Von den Compreſſen und ihrem Gebrauche.* §. 14. *Von den Binden.* Sehr unvollſtändig. §. 15. *Von den Bandagen* (dem zuſammengeſetzten Verbande mit mehrern Binden oder einer Binde zugleich mit andern Verbandſtücken). Bloſs das Allgemeinſte von feſten und lockern

Ver-

Verbande etc. Auch Knochenbrüche ſollen locker verbunden werden, bis der Zeitraum der entzündlichen Anſchwellung vorüber iſt. Beſonders noch von dem Verbande, um die Hervorragung des Knochens nach der Amputation zu verhüten. Den von *Louis* angegebenen mit vier durchgezogenen gekreuzten Heftpflaſtern hält er für den beſten.

Ohne Verlagsort: *Gemeinnützige Bemerkungen und Vorſchläge über einige Gegenſtände der medicini- ſchen Polizey die zum allgemeinen Beſten von den Obrigkeiten eingeführt und von einem jeden zu deſſen eigenen Nutzen befolgt zu werden verdienen.* Von B. R(eyland). 1796. 126 S. 8.

„*Es iſt Pflicht*," ſagt der Vf. in ſeiner Vorerinnerung, „*für den Wahrheit liebenden Menſchenfreund, ſeiner Seits nichts zu verabſäumen und zu verſchweigen, was das allgemeine Wohl auch nur von ferne bezielet; und da ſolche Wahrheiten nicht zu oft geſagt und zur Beherzigung empfohlen werden können, ſo unternehme ich es hier von einigen dergleichen, die die Verbeſſerung des Arzeneyweſens zum Beſten des Staats und der Unterthanen zur Abſicht haben und eine nützliche Aufklärung des Publicums über verſchiedene Medicinalgegenſtände bewirken können, kurz zu reden.*" Die letzten drey Worte charakteriſiren die Aufſätze des Vf. ſehr treffend, man darf in ihnen keine wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen oder Beweiſe über wichtige oder zweifelhafte oder neue Gegenſtände der Medicinalpolizey ſuchen. Der Vf. declamirt über alte Wahrheiten, und auf wen ſolche declamatoriſche Vorträge beſſer wirken als Beweiſe aus Vernunftgründen und Erfahrungen, dem mögen ſie auch eine nützliche Lectüre ſeyn, und der mag *dieſe wenigen Blätter auch ſeiner Achtung und Aufmerkſamkeit würdigen;* für die Vervollkommnung der mediciniſchen Polizeywiſſenſchaft ſelbſt ſind ſie unwichtig und nicht inſtructiv genug. *Erſter Aufſatz. Ueber den Nutzen guter Aerzte für den Staat überhaupt, und für jedes Mitglied deſſelben insbeſondere; Mit dem Beweiſe, wie nöthig es ſey, daſs die Regierungen die Handhabung guter Medicinalgeſetze und die Unterſtützung guter Aerzte ſich angelegen ſeyn laſſen, und wie ſcharf ſie gegen Nichtärzte verfahren müſſen.* Eine gutgemeynte Declamation. *Zweyter Aufſatz. Ueber die Verſorgung und Verpflegung der Armen in Krankheiten.* Die Armen in kleinen Städten, Flecken und auf dem Lande würden am meiſten vernachläſsigt; wenn auch ein Phyſicus für ſie angeſtellt ſey, ſo fehle es an Fonds für die Arzneymittel, und insgemein ſeyen die Diſtricte für einen Arzt zu groſs. III. *Ueber die Fürſorge und den Beyſtand, ſo man für plötzlich und gewaltthätig verunglückte Perſonen treffen und denſelben leiſten ſollte.* Alles iſt ſchon längſt und oft geſagt worden, bis auf die zur Nachahmung empfohlne Anſtalt in Florenz zum Beſten der bey Feuersbrünſten verunglückten Perſonen. IV. *Beweis wie nothwendig es ſey, daſs das Volksvorurtheil von Unehrlichkeit einiger Perſonen von Seiten der Obrigkeit verbannt werde.* Der *Grunerische* Vorſchlag, die beſſern und geſchickteren von ſolchen Perſonen als Roſs- und Viehärzte anzuſtellen, wird hier wiederholt, der Unterricht derſelben könne im Anfange, des Wahns halber, auch von einem wohl unterrichteten Scharfrichter geſchehen und an gefallenen Thieren anſchaulich gemacht werden, ſo hätte der Staat eine Thierarzneyſchule ohne Koſten. V. *Ueber die nöthige Sorgfalt und Aufſicht der Obrigkeit für die wirklich todten Perſonen.* Vorzüglich gegen die Begräbniſſe in den Kirchen. VI. *Vorſchläge um das Lebendigbegraben von Seiten der Obrigkeit zu verhüten.* Empfehlung der Todenbeſchau. VII. *Kurze Darſtellung einiger Kirchengebräuche, die wegen ihres ſchädlichen Einfluſſes auf das allgemeine Menſchenwohl von Obrigkeits wegen billig ſollten abgeſtellt werden.* Gegen das Ausſetzen der Todten in Kirchen und Häuſern, das Todtengeläute und das öffentliche Verſehen der Kranken. VIII. *Von der Nothwendigkeit, wie ernſtlich die Obrigkeit dem herrſchenden Volksaberglauben entgegen arbeiten müſſe mit der Bemerkung: wie nützlich es wäre, daſs den Criminalgerichten ein geſchickter Arzt in gewiſſen Criminalproceſſen ſtets beyſaſse.* IX. *Von der Nothwendigkeit daſs die Obrigkeit für eine zweckmäſsige geſunde Einrichtung der Gefängniſſe ſorge.* X. *Auch ſolle von der Obrigkeit für geſunde Nahrungsmittel geſorgt werden.* XI. *Maaſsregeln, nach welchen die Obrigkeit bemühet ſeyn ſollte der verheerenden Wuth der Pocken Einhalt zu thun.* Das Volk ſolle zur Pockenimpfung obrigkeitlich ermahnt und Inoculationshäuſer errichtet werden, und wenn dies nicht fruchte, ſo könne man durch Geſetze die Aeltern zur Impfung ihrer Kinder nöthigen. Der Vf. wird an Hn. *Fauſt* einen warmen Gegner finden. XII. *Auch der Kalender ſollte als Volksbuch unter genauer Aufſicht der Obrigkeit ſtehen.*

Königsberg, b. Nicolovius: *Materialien für die Staatsarzneykunde und Jurisprudenz. Zweytes Stück.* 1795. 170 S. 8.

Seit *Pyl's* Tod muſs dies Journal des Hn. *Metzger* dem ärztlichen Publicum noch wichtiger geworden ſeyn, denn es iſt nunmehr das einzige für die ſogenannte gerichtliche Arzneygelahrtheit, und der Herausgeber deſſelben hat ſich durch ſeine andern Schriften eine gewiſſe Autorität in dieſem Fach erworben. Dies Stück enthält: I. *Aktenſtücke zu den beiden Criminalunterſuchungen wider den nunmehr verſtorbenen Lieutenant von Sczepanski.* Dieſe ſchauderhafte und noch nicht ganz aufgeklärte Geſchichte iſt ſchon aus *Pyls Aufſätzen* III und IV B. und aus *Kleins Annalen* B. X bekannt, und für die Diagnoſtik des Meuchelmords lehrreich. II. *Actenſtücke zur Geſchichte eines zwar zugeſtandenen und doch nicht hinlänglich ausgemittelten Kindermords.* Das Geſtändniſs der Inquiſitinn deutete auf Erſtickung, und das Obductionsatteſt auf äuſserliche Gewaltthätigkeit am Kopf. Das Reſponſum des oſtpreuſsiſchen *Collegii medici*, in welchem auch der Obductionsſchein des Phyſicus kritiſirt wird, iſt ſehr gut und inſtructiv ausgearbeitet. III. *Bericht*

des oſtpreuſsiſchen Collegii Sanitatis über die in Oſtpreuſſen und Litthauen im Sommer 1794 herrſchenden Krankheiten. Beſonders in Rückſicht der Hornviehkrankheit, der Milzbrand, intereſſant. Die Sectionen der Cadaver bewieſen, gegen *Kauſch*, daſs bey dieſer Krankheit die Milz wirklich brandig war. IV. *Beytrag zur Geſchichte des Arſeniks und ſeiner Wirkungen.* In dem faſt unverſehrten Magen einer Frauensperſon, die von allen Schmerzen und Folgen einer Magenentzündung frey an einer *plötzlichen Erſtickung* ſtarb, fand man ein Loth Arſenik in einer Maſſe zuſammengeballt. V. *Beytrag zur Geſchichte der ſimulirten Krankheiten.* VI. *Gutachten des königl. oſtpreuſsiſchen Collegii medici über den Gemüthszuſtand der Mörderinn eines Kindes.* Sehr lehrreich aber keines kurzen Auszugs fähig. VII. *Aktenſtücke zur Geſchichte einer verheimlichten Schwangerſchaft und Geburt.* Die Umſtände ſind muſterhaft gegen einander abgewogen, und doch konnte das Endurtheil nicht entſcheidend ausfallen. Bey Nr. II macht Hr. *M.* mit Sachkenntniſs und vollem Recht die Bemerkung: die königl. Verorduung, zufolge welcher die Obducenten ſich auf nichts anders einlaſſen ſollen, als auf das vorliegende *Corpus delicti*, und daſs ihnen das vorläufige Scrutinium nicht mehr mitgetheilt werden ſolle, wirke geradezu der vollſtändigen Beleuchtung des Falles und der Ausmittelung der Wahrheit entgegen. Zur Verbeſſerung des Defenſionsweſens bey Criminalproceſſen, tritt Hr. *M.* dem Vorſchlag *Kleins Annal.* B. X. S. 30 bey; es ſolle nicht bloſs der Inquiſit ſeinen Vertheidiger, ſondern auch das gemeine Weſen ſeinen Stellvertreter haben, welcher die Rechte deſſelben gegen den Inquiſiten und deſſen Vertheidiger wahrnähme; gegen dieſen letzten kämpfe alsdenn der erſte, dem es jetzt eigentlich an einem Gegner fehlt, weil er weder den Inquirenten und Richter noch das Geſetz ſelbſt dafür annehmen kann, alſo insgemein den Ausweg wählt, an dem Phyſicus zum Ritter zu werden, ob er gleich deſſen Geſchäft am wenigſten verſteht.

FRANKFURT a. M., in der Andreäiſchen Buchhandl.: *Vermiſchte Aufſätze und Bemerkungen aus der theoretiſchen und praktiſchen Arzneykunde*, von Dr. *J. V. Müller* jun. und Dr. *G. F. Hoffmann* jun. 356 S. 8.

Dieſe Sammlung vermiſchter Aufſätze gehört unter diejenigen Schriften, die weder groſsen Tadel, noch groſses Lob verdienen, weil ſie weder Schaden thun, noch namhaften Nutzen bringen, und die Heilkunde keinen Schritt weiter führen. Der Aufſatz *über die Heilkräfte* der Natur zeigt, daſs die Lebenskraft, unter den Namen Natur, auch den Alten bekannt geweſen, und giebt viele ihrer Wirkungen ſowohl im geſunden als auch im kranken Zuſtand an; bey manchen Satzen bemerkt man, daſs der Vf. mit den neuern Vervollkommungen unſerer Kunſt nicht durchaus bekannt iſt, er behauptet z. B. noch, bey allen oder doch den meiſten Krankheiten finde ein Fehler in den Säften ſtatt; der Saame werde ſowohl beym männlichen als beym weiblichen Geſchlecht wieder im Kreislauf zurück geführt, und diene zur Stärkung. Was der Vf. gegen den *Miſsbrauch des Opiums* ſagt, kann für junge Praktiker inſtructiv und lehrreich ſeyn, und der Aufſatz über die *Tödlichkeit der Darmwunden* iſt für die gerichtliche Arzneykunde ein brauchbarer Beytrag. Der *Beytrag zur Geſchichte der Galanteriekrankheiten*, und die *Beſchreibung des epidemiſchen Scharlachfiebers im Jahr 1782—83* vom Hofr. *Wagner* zu Wächtersbach ſind aus dem *mediciniſchen Wochenblatt* 1783 St. 6 u. 7 und St. 23 u. 24 hier wieder abgedruckt. Von einer *in jährlichen Perioden wiederkehrenden Schlafſucht* erzählt der Vf. zwar nichts neues, aber doch immer etwas ſeltnes. Der Aufſatz *über die Schwärmerey von ihrer phyſiſchen und moraliſchen Seite betrachtet* enthält nichts unbekanntes. Das Fragment *über die Hypochondrie und Einbildungskraft* würde, etwas gedrängter und kernichter geſagt, in einem der modiſchen Almanache mehr Nutzen ſtiften als hier. Uebrigens hat Hr. *Hoffmann* zu dieſem erſten Theile keine Beyträge geliefert.

FRANKFURT a. M., in Comm. b. Eichenberg: *Joſeph und Karl Wenzel's Vorſchläge zur Verbeſſerung der chirurgiſchen Anſtalten auf dem Lande.* 1794. 133 S. 8.

Gut wäre es, wenn endlich an die Ausführung dieſes Thema mit Ernſt Hand angelegt würde; *aber* bis jetzt ſind alle ſolche Vorſchläge ohne *reellen Erfolg* geblieben, und höchſt wahrſcheinlich *wird* die gutgemeynte Arbeit unſerer Vf. kein günſtigeres Schickſal haben. Die nützlichſte Menſchenclaſſe, die Landleute, werden noch eben ſo entweder hülflos oder ein Spiel der Quackſalber bleiben, als ſie es vor Erſcheinung der *Münſterſchen Medicinalordnung*, *Brinkmanns Vorſchlägen*, und den *drey Preisſchriften der Erfurter Akademie etc. über die Verbeſſerung der wundarzlichen Anſtalten auf dem Lande* waren. Eigentlich enthält die vor uns liegende Schrift eine Kritik der obengenannten Schriften mit weitläuftigen Auszügen aus denſelben, und da, wo ſie die bisherigen mit Recht oder mit Unrecht tadeln, eigne Vorſchläge der Vf. Es iſt hier der Raum nicht, die Kritik unſerer beiden Vf. zu recenſiren, auch möcht es kaum der Mühe lohnen, weil ihren Vorſchlägen, die ſie an die Stelle der getadelten ihrer Vorgänger ſetzen, nach dem Geiſt der jetzigen Staatsverwaltungen, eben ſo groſse und ſo viele Schwierigkeiten entgegen ſtehen, als jenen. Nach der Meynung unſerer Vf. ſollen *die Stifter, Klöſter und der Adel* die Landwundärzte beſolden, die Klöſter ſollen ſogar den Landchirurgen Bücher kaufen!!! Daſs unter der Rubrik der Nutzbarkeit der Landwundärzte auch ſteht: *ſie ſollen manchen Irrthum und baaren Unſinn, der durch die Austheilung des Fauſtiſchen Geſundheitskatechismus unter dem Landvolk verbreitet wird, ausrotten*, mag der Vf. und die Austheiler deſſelben mit dem Hn. *Wenzel* ausmachen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 21. December 1797.

TECHNOLOGIE.

Berlin, b. Vieweg d. ä.: *Ueber Erfindung, Conſtruction und Vortheile der Bohlen-Dächer mit beſonderer Rückſicht auf die Urſchrift ihres Erfinders,* von D. *Gilly*, Kön. Preuſs. Geh. Ober-Baurath. Mit acht illuminirten Kupfern. 1797. 77 S. gr. 4.

Dieſes kleine Werkchen von intereſſantem Inhalte iſt mit lateiniſchen Lettern auf Schreibpapier ſehr ſchön gedruckt. Die Kupfer ſind deutlich, und fallen, da ſie ausgemalt ſind, angenehm in das Auge. Auf dem Titelblatte iſt in einer braunen Vignette die Anſicht der Vieharzneyſchule zu Berlin, eines geſchmackvoll angeordneten Gebäudes, dargeſtellt. Die ſchöne Literatur der deutſchen Baukunſt hat daher durch dieſe Schrift abermals einen angenehmen Zuwachs erhalten, und der geſchickte Vf. ſich ein neues rühmliches Verdienſt um dieſelbe erworben.

Den Hauptinhalt dieſer Schrift, die wir jedem Baumeiſter, ja jedem Zimmermanne, zur ſorgfältigen Durchleſung empfehlen, macht ein zweckmäſsiger Auszug aus des ehemaligen berühmten franzöſiſchen Baumeiſters *Philibert de l'Orme*, welcher der Erfinder der hier abgehandelten Bohlendächer iſt, Werke: *Nouvelles inventions pour bien baſtir et en petits fraiz etc. Paris* 1578. *Fol.* aus. Merkwürdig iſt, daſs ſchon vor mehr als zweyhundert Jahren die Beſorgniſs, woher man in Frankreich ſo ſtarke und lange Bauhölzer, als bey der gewöhnlichen Zimmerarbeit zu Balken und Sparren erfoderlich ſind, nehmen ſolle, die Veranlaſſung zur Erfindung der aus Bohlen zuſammenzuſetzenden Sparrwerke gegeben hat. Angenehm ſind die hiſtoriſchen Nachrichten, welche über dieſe de l'Ormeſche Erfindung mitgetheilt werden. Sie ward ſogar von Dichtern beſungen; iſt aber doch nachher lange ungebraucht geblieben. Beyläufig wird eine ähnliche Conſtructionsart beſchrieben, welche Palladio um eben die Zeit über dem groſsen Saale der Baſilica zu Vicenza ausgeführt hat, nämlich von krumm gehauenen Hölzern, welche aber doch von der de l'Ormeſchen zu verſchieden iſt, als daſs die geäuſserte Vermuthung, daſs Palladio jene dadurch habe nachahmen wollen, ſtatt haben könnte. Die Kuppel über der *Halle aux Bleds* in Paris iſt nach jener Methode bloſs von kienenen Brettern, die $1\frac{1}{2}$ Fuſs breit und 1 Zoll dick ſind, 120 Fuſs im Durchmeſſer weit, errichtet. Auch über der *Halle aux draps* befindet ſich zu Paris ein Bohlendach in Form eines Tonnengewölbes. Man muſs ſich allerdings mit dem Vf. wundern, woher es gekommen, daſs dieſe Dachart, die an ſich ſo einfach und kunſtlos iſt, weniger Holz- und Koſtenaufwand erfodert, ſchneller abzubinden iſt und weniger belaſtet, ſo ſelten ausgeführt worden iſt. Allerdings würden manche groſse Gebäude, die ſeit der Erfindung jener Dachart erbauet worden ſind, durch dieſelbe viele Vortheile erlangt haben. Hoffentlich wird dieſe Schrift zu ihrer mehrern Verbreitung und Ausführung künftig beytragen. Denn in ihr ſind nicht allein die Bohlendächer ihrem Weſen nach, deutlich beſchrieben, ſondern auch die Vorſchriften zur Aufführung derſelben umſtändlich und gründlich vorgetragen; wozu noch kommt, daſs auch einige neuere Beyſpiele von wirklich aufgeführten Dächern dieſer Art in Berlin und Leipzig erwähnt und zum Theil aufs deutlichſte abgebildet worden ſind. Noch lehrreicher wird dieſe Schrift ferner dadurch, daſs mit vieler Sachkenntniſs das Bohlendach mit einigen Meiſterſtücken der Dachzimmerung in wirklich ausgeführten Gebäuden verglichen wird. Daher man hier auch die Zeichnungen von den Dachverbindungen in der Kuppel der katholiſchen Kirche zu Berlin, in dem Reithauſe in Schwedt, und in der Kirche zu St. Blaſien findet. Bey der Erwähnung des Exercirhauſes in Darmſtadt klagt der Vf. (oder vielmehr Hr. *Nicolai*, deſſen Worte hier wiederholt werden) über den Mangel einer Zeichnung von der äuſserſt künſtlichen Conſtruction des Hängewerks in dieſem Hauſe. Eine ſolche Zeichnung iſt aber in des Hn. von *Cancrins Grundlehren der bürgerlichen Baukunſt* enthalten. Ein paar Koſtenanſchläge dienen, ſich von dem verhältniſsmäſsig wohlfeilern Preiſe des Bohlendaches zu überzeugen. Es erhellet aus jenen, daſs ein ſolches Bohlendach nur den dritten Theil ſo viel als ein nach gewöhnlicher Weiſe gezimmertes Dach über ein groſses Gebäude koſten würde. Dieſes iſt indeſſen bloſs von den Koſten des Sparrwerks zu verſtehen; nicht aber zugleich von den Koſten der Bedachung, welche bey den Bohlendächern etwas höher als bey andern zu ſtehen kömmt. In Abſicht auf die äuſsere Form dieſer runden Dächer wird bemerkt, daſs die Bogen, welche nach einem halben Kreiſe gebildet, oben mit einer geraden erhöheren Steigung, und unten mit einem gut angebrachten Ablauf verſehen ſind, die brauchbarſten ſind. Die Erfahrung hat gelehrt, daſs Bohlenſparren, nach zuſammengeſetzten Kreisbogen mit verſchiedenem Halbmeſſern und Mittelpunkten, geformt, und bey denen die Fugenſchnitte der Breter nicht nach dem Mittelpunkte der Bogenlinie gezogen waren, durch die Laſt der Eindeckung des Daches zuſammengedrückt worden ſind. Vorzüglich brauchbar ſind dergleichen Bohlendächer

zu

zu Schuppen und Schauern, zu denen der Zimmermeiſter *Steinmeier* in Berlin ſie ſchon ſeit vielen Jahren gebraucht. Ein von dieſem geſchickten Manne verfertigtes Modell zu einer hölzernen und zu einer maſſiven Scheune mit Bohlendächern wird gleichfalls in dieſer Schrift beſchrieben mit Beyfügung der Zeichnung. Eine von dem Vf. vorgenommene kritiſche Prüfung der vom Hn. *Krubſacius* vorgeſchlagenen Dachart entſcheidet zum Beſten der Bohlendächer. In einem Anhange wird endlich von *Balken aus zuſammengeſetzten Bohlenſtücken* gehandelt. Dergleichen beſchreibt ebenfalls ſchon *de l'Orme* in ſeinen *nouvelles inventions.* Drey Reihen etwa 6 bis 9 Zolle von einander abſtehender, doppelt oder dreyfach zuſammengenagelter Bretſtücken machen einen Balken aus, und ſollen nach *de l'Orme* ſehr wenig auf der Mauer ſelbſt, ſondern auf angemauerten Kragſteinen ruhen, um ſie bey Reparaturen deſto leichter herausnehmen zu können. Ein ſolcher in de l'Ormes Wohnung angebrachter Balken beſtand aus 225, ein anderer aus 103 einzelnen Bretſtücken; beide konnten durch zwey angebrachte ſtarke Schrauben keinen halben Fingers breit eingebogen werden. Es ſcheint alſo von ſolchen Balken ebenfalls Nutzen zu erwarten zu ſeyn. Aber ſowohl zu ſolchen Balken, als auch zu den Sparren der Bohlendächer wird gutes Kernholz, welches beſonders vom Wurmfraſse frey iſt, zu nehmen ſeyn. Den Beſchluſs dieſer Schrift macht eine kurze Nachricht von einem in dem *Repertory of Arts and Manufacturs* befindlichen Vorſchlage, Brücken ſo zu bauen, daſs an den Seiten derſelben dreyfach über einander gelegte Balken liegen, welche durch verſchiedene eiſerne Anker gehalten werden, die an hohe, aus zuſammengeſetzten Hölzern conſtruirte, über die Balken geſtellte Bögen angehängt ſind. Nun folgt eine braune Schluſsvignette, welche den perſpectiviſchen Entwurf einer Baſilica nach Philibert de l'Orme darſtellt.

FRANKFURT a. M., in d. Jägerſchen Buchh.: *Der verbeſſerte Brandtweinbrenner und Liqueurfabrikant nebſt verſchiedenen Beyträgen zur ökonomiſchen Chemie,* von *Weinlig,* vormals Leibapotheker der hochſeligen Kurfürſtin von Sachſen. 1797. 192 S. Mit 1 Kupfer.

Es iſt bey den Apothekern, welche ihre Kunſt ohne Grundſätze treiben, immer Mode geweſen, eine Menge Recepte von allerhand Zuſammenſetzungen, vorzüglich zu Liqueuren, Eſſenzen, Tincturen, Zahnpulver, Handpomaden u. ſ. w. oft ganz ohne Auswahl zu ſammeln, die ſie als Geheimniſſe ſorgfältig verwahren; und man findet davon in manchen Apotheken ganze Bände. Die vor uns liegende Schrift kommt nun wahrſcheinlich aus einer ähnlichen Quelle, und zu bewundern iſt es, daſs der Vf. damit ſo freygebig geweſen iſt. Eine ſehr unvollkommne Nachricht von der Branntweinbrennerey überhaupt, Zubereitung des ächten Spiritus zur Bereitung der franzöſiſchen, italieniſchen, breslauer und danziger Liqueure, Bereitung der Syrupen, Limonaden, Pot Pourri's, Zahnopiate, Zahnpulver, Zahntincturen, Räucherpulver, Pomaden, Puder, Schminken, Schönheitswaſſer, ferner Bereitung verſchiedener Eſſenzen, Lackfirniſſe, Malerfarben, Chokolade, Siegellack Nachahmung ausländiſcher Weine und endlich Färbung des ächten türkiſchen Garns macht den Inhalt dieſes Buchs aus. Man findet hier manche gute und brauchbare Zuſammenſetzung, die aber aus andern ähnlichen Compilationen ſchon hinlänglich bekannt iſt. Die mehreſten Vorſchriften ſind ohne die geringſte Auswahl der Ingredienzien zuſammengeſchrieben, wobey doch wenigſtens einige Anmerkungen in Anſehung der zweckmäſsigen oder unzweckmäſsigen Zuſammenſetzung erwartet werden konnten. Einiges hievon zur Probe: Rum ſoll bereitet werden, wenn man 1 Loth klein geſchnittenen Juchten in eine Retorte thut, ſolchen in 4 Loth *Spiritus ſalis* auflöſt, dann 4 Maaſs über Kohlen abgezogenen Spiritus hinzuthut und alles zuſammen überdeſtillirt. *Oleum talci* werde erhalten, wenn man 4 Unzen *Lap. talci ven.* 4 Loth *Boracinen.* und 24 Loth *ſal. tartari* in einen *Schmelztiegel* thut, und ſolches 3 bis 4 Stunden lang im *ſtärkſten* Feuer glühet. Die grünliche Maſſe wird herausgenommen, geſtoſsen wo ſie zerflieſst, und dann *ol. talci* genannt wird. Es iſt nicht der Mühe werth, ſich weiter bey ſolchem Unſinn aufzuhalten. Die Methode das türkiſche Garn zu färben iſt wörtlich aus Bertholets Färbebuch abgeſchrieben.

SCHÖNE KÜNSTE.

JERUSALEM: *Salomo der Weiſe und ſein Narr Markulph.* Nach einer altdeutſchen Handſchrift. 1797. 472 S. 8.

Der Gegenſtand dieſes Romans iſt die Geſchichte des Herzens Salomo's in Rückſicht auf Liebe! Durch eine lange Reihe von Erfahrungen und durch die Reſultate, die Markulph aus ihnen zieht, und die Winke, die er dem weiſen Monarchen bey jeder Gelegenheit giebt, ſteigt dieſer von den Höhen der platoniſchen Liebe endlich zur epikuriſchen — von dem Glauben an Eliſium, Treue und Tugend der Weiber zur Ueberzeugung hernieder, daſs auch ihr Herz ein veränderliches, von jeder Laune, jedem neuen Eindrucke, von dem Reize des Augenblickes leicht zu verführendes Ding ſey. Eine nicht gemeine Kenntniſs des menſchlichen Herzens, — feine Bemerkungen über daſſelbe, vorzüglich über das weibliche — ein leichter und gefälliger Vortrag, nehmen für den Vf. ein, und führen in einige Verſuchung, den Mangel an Haltung in den Charakteren, vorzüglich in dem Charakter Markulphs, den unnützen Aufwand romanhafter Erfindungen und Epiſoden, — die müſsigen Tiraden, die Lebensweisheit predigen ſollen, und dem Hauptthema gänzlich fremd ſind, — und manche andre Flecken zu überſehen, die der Vollkommenheit eines wohlgeordneten Ganzen viel entziehen. — Warum Markulph ein Narr heiſst, rechtfertigt

fertigt ſich nirgends befriedigend, ſo oft und laut er ſich auch dafür erklärt. Er iſt ein ſehr erträglicher Räſonneur, der ſich nicht einmal die Mühe giebt, die Wahrheiten, die er predigt, in die Plattitüden zu hüllen, die ſeinem Charakter entſprechen würden. Unbegreiflich iſt auch die Treuloſigkeit, die er an Salomo begeht, man mag ſeiner Leidenſchaft für die ſchöne Myris noch ſo viel zuſchreiben, und warum muſste er endlich ſo ungeſtaltet ſeyn, als ihn der Vf., im Wetteifer mit dem ausgelaſſenſten Riparographen ſchildert? Eine gleichgültige Geſtalt würde daſſelbe gewirkt haben, was man ihn wirken und erfahren läſst. — Die Darſtellung eines Zirkels von Betrunkenen (S. 377.), wird durch den Contraſt, worinn der Vf. mit Hogarth und Lichtenberg ſteht, auf welche Originale er nur zu deutlich hinweiſt, ſtatt komiſch zu ſeyn, platt. — Auffallender als alles andre aber waren uns die Stellen, die eine Unbekanntſchaft des Vf. mit der Sprache und mit wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen verrathen, die bey der Bildung, welche ſonſt aus dieſer Dichtung hervorleuchtet, ſchwer begreiflich iſt. Daſs er eine *Eſpeſe* von Menſchen ſagt, fiel uns mehr um des Ausdrucks, als um der Schreibart willen auf. Aber was ſoll ein *Spielconſieſchen?* ſollen wir dieſe Verſtümmelung eines auf alle Fälle ſehr gemeinen Ausdrucks für einen Druckfehler halten? Der Vf. ſchreibt ferner: eine *Prinzeſs* — *verfänglicher* Zunder ſtatt: empfänglicher — *ſich ein Gütchen* (dies kömmt mehrmals vor) auf etwas thun — einen über etwas *behelligen*, ſtatt: Aufklärung geben. Am allerſeltſamſten iſt wohl die Verbindung, in welche er S. 239. die Hydraulik mit der Schiffahrtskunde ſetzt und den Fortgang der letztern der erſten zuſchreibt. — Rec. darf nicht unbemerkt laſſen, daſs ein altdeutſches Volksgedicht dem Vf. die Veranlaſſung zu ſeiner Dichtung gab: warum liefert er uns aber keine vollſtändige literariſche Notiz von demſelben?

Berlin, b. Unger: *Beyträge der vaterländiſchen Bühne gewidmet*, von *Meyer*. 1793. 366 S. 8.

Vier Schauſpiele von ungleicher Art und Werth. I. *Der Schutzgeiſt*, *Luſtſpiel in drey Aufzügen.* Die Idee dieſes Luſtſpiels entlehnte der Vf. von einem italieniſchen Original, das ſelbſt nach dem Spaniſchen bearbeitet war. Wenn man ſeiner Verſicherung glauben will, ſo hat der Vf. auſser dem Gang der Handlung nichts von ſeinem Vorgänger beybehalten: die Charaktere, der Dialog, ſelbſt die ganze Rolle des Vincenzo gehört ihm allein. Indeſs verräth dieſe Bearbeitung nur zu ſehr den urſprünglichen Charakter der Dichtung: d. i. das ganze Intereſſe ruht bloſs auf der abentheuerlichſten Verwickelung, die durch nichts, als italieniſche und ſpaniſche Mummerey möglich iſt: ſchwerlich wird ſich der Deutſche entſchlieſsen, den dädaliſchen Irrgängen der Handlung zu folgen, und bey der Schilderung von Sitten zu verweilen, die ihn kalt laſſen, weil ſie ihm völlig fremd ſind. Ueberdies ſind die Charaktere nur flach gezeichnet: der Dialog wenigſtens nicht leicht und flieſsend: — alſo auch von dieſen Seiten finden ſich keine Vorzüge, die dieſes Stück als eine Bereicherung unſrer Bühne betrachten laſſen. — II. *Wie gewonnen, ſo zerronnen. Nach Dumaniant.* Eine Poſſe, die gut geſpielt, keine üble Wirkung thun dürfte. Conſequenz und vollendete Zeichnung der Charaktere, kann man von Stücken, welche ihren Urſprung dem Humor allein verdanken, und in Anſehung ihrer Wirkung nur für ihn berechnet ſind, nicht fodern: es iſt genug, wenn keine offenbare Ungereimtheiten, keine auffallenden Widerſprüche ſich einſchleichen, wenn die Handlung und ihr Gang nicht unmöglich iſt, wäre ſie auch noch ſo unwahrſcheinlich. — In jedem Falle iſt mehr Fleiſs auf die Bearbeitung dieſes Stücks gewendet, als auf IV. *Die Prüfung. Nach Marivaux.* Hier iſt viel zu viel von dem Zuſchnitt des Originals geblieben, als daſs das Stück für die deutſche Bühne, auch bloſs als Poſſe, recht brauchbar ſeyn könnte. In Luiſen und Dorchen ſind die erſte Liebhaberin und ihre Vertraute, nach dem franzöſiſchen Zuſchnitte, ganz unentſtellt, und ſchwerlich wird ihnen das Publicum Geſchmack abgewinnen. Auch iſt der Plan des Ganzen — der Verſuch eines Liebhabers, ſeiner Geliebten einen andern Anbeter vorzuſchieben, um ſie über ihre Neigungen zu prüfen, ſeit Marivaux bereits ſehr ſtark gebraucht. — Auch III. *Der Schriftſteller*, iſt dem Original von *Foote* noch ſehr ähnlich: indeſſen iſt dieſes hier der Wirkung weniger nachtheilig, als in der „Prüfung," wo natürliche Charaktere auftreten, und hingegen in dem „Schriftſteller" Karrikaturen ſpielen, die überall eher ihr Glück machen, als die erſtern, ſobald dieſe verfehlt ſind, oder wenigſtens nicht locale Wahrheit haben.

1) Berlin, b. Maurer: *Dekameron vom Grafen von Vargas. I. Theil.* 1797. 372 S. 8.

2) Hamburg, b. Hofmann: *Die fröhlichen Sommerabende auf dem Lande, oder Schwänke, Launen und Schnurren*, erzählt von *Fritz Grillengroll*, einem fröhlichen Mitgenoſſen. Mit einem Titelkupfer. 1797. 314 S. 8.

Beide vor uns liegende Schriften kommen darin überein, daſs ihre Entſtehung einem Zirkel von Freunden zugeſchrieben wird, die in ländlicher Zurückgezogenheit, die einen unter italieniſchen, die andern unter deutſchen Himmel, einander mit kleinen Erzählungen unterhalten und zu jeder derſelben die Veranlaſſung in ihren Geſprächen ſelbſt finden. Sollten es nicht die „Unterhaltungen der Ausgewanderten" ſeyn, die auf dieſe Einkleidung führten?

Nr. 1., bey deſſen Titel man keineswegs an die Schlüpfrigkeit und Unſittlichkeit des Bocaziſchen Dekamerons denken darf, und das vielmehr durchgängig reine moraliſche Geſinnungen athmet, iſt auf 30 Erzählungen berechnet, die in Sechs Tage eingetheilt ſind. Hier haben wir den erſten und zweyten Tag oder zehn Erzählungen vor uns. Was wir bey den zwey erſten derſelben ahneten, das erklärt eine dialogiſirte Einleitung, die wir auf den letzten Blättern

fanden. Einige dieſer Erzählungen werden nämlich Theile eines Ganzen ausmachen, das der Vf. vor Augen hat: andre ſtehen, jede unabhängig für ſich. — Ueber den Plan jenes Ganzen, verbittet, bevor er vollſtändig da liegt, der Vf billig jedes Urtheil. Und über ſeine Manier bedarf es ſchwerlich eines. Sie iſt bekannt und verleugnet ſich auch hier nicht: doch dürfen wir behaupten, daſs der gröſsere Theil der hier geſammelten Erzählungen zu ſeinen beſſern Arbeiten gehört. Wenn ſie auch gleich die Eigenheiten an ſich tragen, die man öftrer ſchon an dieſem Schriftſteller gerügt hat, — vorzüglich die Uebeŗfeinheit der Malerey von Situationen, Empfindungen und Charakteren, die oft ſich ein wenig in ſich ſelbſt verwirrt, oder gar nichts hinzuzudenken übrig läſst, und dadurch dunkler und unbefriedigender wird, als wenn der Vf. der Phantaſie ſeiner Leſer noch einige Schattirungen überlaſſen hätte — ſo ſtören ſie doch hier ſparſamer und minder, als in andern ſeiner Dichtungen. — Daſs übrigens die Veranlaſſungen zu den Erzählungen oft ſehr mühſam und gezwungen herbeygezogen werden, darf nirgends weniger, als bey dieſer Einkleidung wundern.

Weit mehr aber, als in dem Dekameron, trifft dieſer letzte Vorwurf die Sommerabende (Nr. 2.), die überhaupt jenem in mehrern Rückſichten, vorzüglich in Menſchen- und Weltkenntniſs, und in der Kunſt der Darſtellung nachſtehen. Auch die Erfindung, die, wo nicht bey allen, doch bey den meiſten Erzählungen von Nr. 1. dem Vf. ſelbſt gehört, iſt hier, wo nur bekannte Geſchichten, oft von Vademecum-Gehalt, geſammelt werden, fremdes Eigenthum. Indeſſen iſt nicht zu verkennen, daſs der Vf. eine nicht ganz ſparſam flieſsende Ader von Laune hat, und daſs fleiſsigeres Studium der Menſchen und der Welt, ſo wie mehrere Ausbildung ſeines Geſchmacks und vorzüglich eine ſtrengere Auswahl deſſen, was aufbehalten und verworfen zu werden verdient, ihn einmal vor dem gemeinen Haufen der Schriftſteller auszeichnen werde, ſtatt daſs er jetzt oft zu ihnen hinabſinkt. Wo wird man ſich in einem Zirkel von gutem Ton, aus dem der Schriftſteller nie treten ſollte, die Plattheiten und die wirklichen Beleidigungen verzeihen, die in den Dialogen der von dem Vf. zuſammengeſtellten Freunde vorkommen. Z. B. „Seh „nur einer den *Neidhammel*, ärgert ſich ordentlich, „daſs mich die Leute loben!" — In einer andern Stelle: „C. Das ſoll Witz ſeyn, aber es iſt Aberwitz „daraus geworden. Die Natur, die die Händ' über „den Kopf zuſammenſchlägt und aus ſich ſelbſt nicht „klug wird, welche Ungereimtheit! Ja wenn die „Natur S. wäre!" „S. Ich bin doch ein Product der „Natur." „C. Nein ſage ich. Ein Haſenfuſs iſt nie „das Geſchöpf der Natur, nur das Product ſeiner eig- „nen *Mache.*" — Und in dieſem Tone geht der Dialog fort. — Auch das unaufhörliche Jagen nach Witz, welches den Dialog zu einer Kette von Conetti's macht, wird widerlich. Neben den Erzählungen, welche die Hauptſache ausmachen, und zum Theil verſificirt ſind, ſtehen hier und da einige andre Einfälle, die aber, wie die Erzählungen ſelbſt, gröſstentheils weder von Seiten des Inhalts, noch des Vortrags ſich empfehlen. Einige haben eine epigrammatiſche Geſtalt: aber das Unterſcheidungszeichen der epigrammatiſchen Gattung, die Pointe, ſucht man umſonſt.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Fortuna's Launen.* Eine Sammlung wirklicher Begebenheiten. 1796. 174 S. 8. (12 gr.)

Die Wirklichkeit der Begebenheiten kann der Leſer immer dahingeſtellt ſeyn laſſen. Genug daſs dem Schriftſteller das Lob gebührt, daſs er ſeine Erzählungen leicht angelegt, und in einem angenehmen Tone vorgetragen habe, ſo daſs ſein Buch zur Unterhaltung in müſsigen Stunden wohl empfohlen werden kann. Folgendes macht den Inhalt dieſer kleinen Erzählungen aus. 1) *Die Komödie, oder die ungleiche Heirath.* Ein alter Graf von 70 Jahren verheirathet ſich mit einem armen Fräulein von 17 Jahren ſeinen Verwandten zum Trotz, die durch ein veranſtaltetes Schauſpiel die Sache lächerlich zu machen ſuchten. 2) *Die Stimmenſammlung.* Ein junger Officier vollzieht mit der verwaiſeten Tochter eines reichen Rathsherrn in einer freyen Reichsſtadt die *Ehe, die* anfänglich von einem Anverwandten *durch einen* Rathsbeſchluſs, daſs kein Fremder eine *Einheimiſche* erhalten ſoll, verhindert wird, aber durch die einzelne Stimmenſammlung zur Einwillung bey einem jeden Rathsherrn dennoch zu Stande kommt. 3) *Der Tod zur rechten Zeit und doch beweint.* Der junge Lenz kommt zu einem gewiſſen Mildner ins Quartier, liebt die Tochter des Hauſes, und wird von ihr wieder geliebt, ob ſie gleich ſchon mit einem jungen Rechtsgelehrten verſprochen war. Dieſer ſtirbt aber gerade zur rechten Zeit, und wird von beiden Theilen herzlich bedauert. 4) *Der arme Gottfried.* Ein armer Knabe, den man nicht einmal zum Stäbchen machen will, kommt zu einem Fuhrmann und von dieſem zu einer Geſellſchaft von Dieben, die bey einem Gutsbeſitzer einbrechen wollen. Die Sache wird durch den kleinen Gottfried verrathen, und der Herr des Hauſes behält den Knaben aus Erkenntlichkeit bey ſich. Nach ſeinem Tode wird der arme Gottfried wieder unter die niedrigſten Dienſtboten geſtellt. Nach mancherley Unglücksfällen wird Gottfried Soldat. Nach geendigter Capitulationszeit geht er freywillig unter die Huſaren, thut ſich hervor, und rettet dem nämlichen Officier das Leben, bey welchem er hatte Stäbchen werden wollen. Zuletzt wird er Wachtmeiſter und heirathet die Tochter ſeines Wirths, die ihm ein ſo anſehnliches Vermögen zubringt, daſs er ſich ein Rittergut pachten kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. December 1797.

PHILOLOGIE.

Altenburg, b. Richter: *Literatur der deutſchen Ueberſetzungen der Griechen* von *Johann Friedrich Degen*, Director, Profeſſor und Inſpector der königl. preuſsiſchen Fürſtenſchule zu Neuſtadt an der Aiſch. *Erſter Band. A — K.* 1797. XXIV. und 456 S. 8.

Daſs der würdige Vf. das am Schluſſe ſeiner mit dem verdienteſten Beyfall aufgenommenen *Literatur der deutſchen Ueberſetzung der Römer* gethanene Verſprechen, demſelben auch die *Literatur der Griechen* nachfolgen zu laſſen, ſo bald erfüllet hat, das wird wohl jeder, der den Werth einer eben ſo nützlichen, als angenehmen Ueberſicht zu ſchätzen weiſs, mit Dank erkennen. Unverkennbar iſt der Fleiſs, der auch auf dieſes Werk verwendet worden iſt. Denn der Vf. wollte uns nicht bloſs mit dem Fleiſs der Deutſchen, die *vollſtändigen Werke der Griechen* in unſere Mutterſprache zu übertragen, bekannt machen, ſondern auch die verſchiedenen Nachbildungen *einzelner Theile*, die, wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt, wie einzelne Blüthen unter einem weit ausgebreiteten Geſträuche verſteckt ſind, ſammeln. Und dieſes iſt mit einem ſo glücklichen Erfolge geſchehen, daſs ſeiner Forſchbegierde vielleicht nur Weniges von Erheblichkeit entgangen iſt. Auch hat es der Vf. nicht bey einer bloſsen Anzeige bewenden laſſen, vielmehr hat er die Brauchbarkeit ſeines Werks durch hinzugefügte Beurtheilungen erhöhet. Dieſer *erſte Band*, welcher die Buchſtaben A bis K. in ſich ſchlieſst, enthält 84. griechiſche Schriftſteller, die auch in dem voranſtehenden Verzeichniſs namhaft gemacht werden. An der Spitze ſteht *Achilles Tatius*, und den Beſchluſs macht *Konſtantinus Porphyrogennetus*. Der Raum dieſer Blätter geſtattet nur einiges auszuheben, das vorzüglich bemerkt zu werden verdienet. Die *Saceriſche* Ueberſetzung von *Aelians Erzählungen* hat Rec. nirgends angezeigt gefunden; die neuere von *Meinecke* iſt getreu nach dem Original übertragen worden. *Reiske* war der erſte, der die Reden des *Aeſchines* in unſerer Sprache aufſtellte, die er zugleich mit den Reden des *Demoſthenes* herausgab. Dieſe Ueberſetzung, die ſich in Rückſicht des Geſchmacks und der Schönheit der Nachbildung ſo wenig auszeichnet, iſt doch als Commentar über dieſe beiden Redner ungemein brauchbar. *Aeſchylus* ſämtliche Trauerſpiele warten noch auf einen deutſchen Ueberſetzer. Deſto öfter ſind *Aeſops* Fabeln in unſerer Mutterſprache erſchienen. Die erſte Ueberſetzung fertigte der Ulmiſche Stadtarzt *Heinrich Steinhöwel*, die noch im fünfzehenten Jahrhundert mehrmals gedruckt wurde. Auf denſelben folgte erſt 1548 *Burcard Waldes* mit ſeinem *in Reimen gefaſsten Eſopus*. Daſs *Pfiſter* die *Boneriſche* Fabelſammlung 1461 zu *Bamberg* gedruckt habe, iſt nun entſchieden. Von den ſo oft in *Nürnberg* in der *Monathiſchen* Handlung herausgegebenen auserleſenen Fabeln hat Hr. Prof. *Erneſti* in *Coburg* 1790 eine neue und verbeſſerte Ausgabe beſorgt. *Alciphrons* Ueberſetzung von *Herel* erhält das verdiente Lob. Die Verdienſte des Vf. um *Anakreons* Lieder, ſo beſcheiden derſelbe auch von ſeiner eigenen Arbeit geurtheilet hat, ſind entſchieden, und können wohl durch ungünſtige Urtheile nicht vermindert werden. Aeuſserſt mühſam ſind hier die einzeln erſchienenen Lieder dieſes Dichters zuſammen getragen worden. Die neueſte Ueberſetzung von *Antonins Unterhaltungen mit ſich ſelbſt* von *J. W. Reche* konnte hier noch keine Stelle finden. *Apollodors Bibliothek* von Herrn *Meuſel* iſt getreu, und wie der Vf. ſagt, *wirklich deutſch*. *Bodmers* Uebertragung der *Argonauten des Apollonius* iſt hart. Dieſes Werk wartet alſo noch immer auf einen beſſern Ueberſetzer. *Appians römiſche Geſchichte* von *Dillenius* verdient in Anſehung des richtig gefaſsten Sinnes dieſes Schriftſtellers alles Lob. *Sturm*, der berühmte Altdorfiſche Lehrer, war bisher der einzige, der ſich als Ueberſetzer an den *Archimedes* wagte. *Ariſtaenets Briefe* von *Herel* — glücklich nachgebildet. Von *Ariſtophanes Luſtſpielen* ſind bisher nur einige wenige einzeln erſchienen. Möchte doch die Hoffnung, ihn durch *Wieland* ganz zu erhalten, bald erfüllet werden! Vom *Ariſtoteles* haben die Deutſchen auch nur einiges überſetzt. Am öfterſten iſt dieſe Ehre ſeinen *Problemen* widerfahren. Von den ſo ſeltenen *Secretis Secretorum*, beſitzt Rec. eine deutſche Ueberſetzung, die 1534 von *Heynrich Stayner* zu *Augſpurg* in 4. gedruckt wurde. *Arrians Feldzüge Alexanders* von *Borheck* — genau und getreu. Auch 1634 kam eine Ueberſetzung von *Artemidors Traumbuch* heraus und zwar mit *Melanthons* Erinnerung vom Unterſchied der Träume. *Bion und Moſchus* von *Manſo* erhält das verdiente Lob. Die *Tabula Cebetis* iſt ſehr oft überſetzt worden — ſeit 1780 *neunmal*. *Dares Phrygius* fand ſchon im 15ten Sec. einen Ueberſetzer, der neueſte iſt *Hermſtadt*. *Boner* hat nur die *vier ſchönen Reden Demoſthenis wider den König Philippſen* überſetzt, die 1543 zu Augſpurg gedruckt wurden. Des *Dio Caſſius römiſche Geſchichte* zeichnet ſich durch Treue und Eleganz des hiſtoriſchen Vortrags aus. *Penzels* Ueberſetzung hat mindern Beyfall erhalten. *Diodors von Sicilien* Bibliothek der Geſchichte wur-

wurde ſchon 1554 von *Herold* überſetzt. *Stroths* Ueberſetzung dieſes Schriftſtellers gehört unter die beſten Arbeiten dieſer Art. *Dionyſius von Halikarnaſs* wurde nur einmal, und zwar von *Benzler*, richtig übertragen. Der deutſche *Dioskorides* von *Danz* war zu ſeiner Zeit ſehr beliebt, und wurde ſehr oft gedruckt. Die S. 245. angeführte Ueberſetzung des *Egeſippus* beſitzt Rec. ſelbſt. Sie hat nur folgenden kurzen Titel: *Egeſippus Teutſch durch Doctor Caſpar Hedion vertolmetſcht*. So beſitzt derſelbe auch einen Auszug aus dieſem Werke — *Joſippi Jüdiſche Hiſtorien. Iſt new transferirt* u. ſ. w. 1533. 4. *Epiktets* Handbuch iſt ſehr oft überſetzt worden. Vom *Euclides* konnte der Vf. gerade ein *Dutzend* deutſche Dolmetſchungen aufſtellen; und dazu kommt noch *der deutſchredende Euclides* durch *Ant. Frd. Burk. von Pirkenſtein, Wien* 1744. 4. *Euripides* iſt von den Deutſchen noch nicht ganz überſetzt worden. Sie haben es bisher bey kleinern Sammlungen und einzelnen Nachbildungen bewenden laſſen. Die deutſche Ueberſetzung von *Friedrichs des Zweyten Kunſt zu Beitzen* wurde im J. 1756 zu Onolzbach gedruckt. Das *lateiniſche Original*, welches *Pacius* übertragen hat, gehört unter die groſsen Seltenheiten. Vom *Galen* ſind nur einige Kleinigkeiten im deutſchen Gewande erſchienen. *Heliodors Theagenes und Chariklea* wurde frühzeitig überſetzt. Doch hat *Meinhard*, wie leicht zu erachten iſt, ſeine Vorgänger weit hinter ſich zurück gelaſſen. Die erſte Ausgabe der *Boneriſchen* Ueberſetzung des Herodians hat am Ende: *Vollendet am XIX tag Auguſti, Im M. D. XXXI. Jar. Dethardinг* und *Cunradi* ſind die beiden neueſten Ueberſetzer dieſes Schriftſtellers. Daſs der fleiſsige *Boner* auch den *Herodot* überſetzt hat, iſt bekannt. Die neueſten Ueberſetzungen ſind von *Goldhagen* und von dem Vf., der von ſeiner eigenen Arbeit ein vielleicht zu ſtrenges Urtheil fällt. *Heſiodus* iſt nicht ganz aus der Acht gelaſſen worden; doch wünſcht der Vf. mit Recht, daſs *Voſs*, der ſchon aus allen Werken dieſes Dichters ſo treffliche Proben mitgetheilet hat, denſelben ganz überſetzen möchte. Die ſämtlichen Werke des *Hippocrates* hat erſt in den neuern Zeiten *Grimm* überſetzt. Von dem Brief an den *Damagetus* beſitzt Rec. eine ältere Uebertragung unter dem Titel: *Von dem Leben und gelachter Democriti, kurzweilig und faſt nützlich zu leſen*. Der Ueberſetzer nennt ſich in der Zueignungsſchrift *Petrus Tritonius*. Datirt iſt dieſelbe, *Schwatz am* 26 *Sept.* 1521. 4. Wie ſehr ſich die Deutſchen um den *Homer* verdient zu machen geſucht haben, das hat der Vf. faſt auf vier Bogen augenſcheinlich dargethan. Die ſämtlichen Werke des *Flav. Joſephus* hat man den Deutſchen frühzeitig in die Hände geliefert. *Caſpar Hedio* war der erſte Ueberſetzer deſſelben. Die neuern Ueberſetzungen von *Ott* und *Cotta* ſind bekannt. Vom *Iſocrates* ſind bisher nur einige Reden überſetzt worden; ſo wie die ſämtlichen Werke *Julians* noch auf einen deutſchen Dolmetſcher warten. Des *Kallimachus Hymnen* fanden erſt im Jahr 17‥, an *Küttnern* einen Ueberſetzer, der ſie uns in Proſa zu leſen gab. Die darauf folgende poetiſche von *Ahlwardt* erhält hier das verdiente Lob. *Kleanth Koluthus* und *Konſtant. Porphyrogennetus* machen den Beſchluſs. Der verſprochenen baldigen Erſcheinung des zweyten und letzten Bandes eines ſo ſchätzbaren Werkes ſieht Rec. mit Vergnügen entgegen.

1) Stuttgart, b. Löflund: *Lehrbuch der lateiniſchen Sprache*, oder Anleitung zum Lateinleſen. Von M. K. F. *Gerſtner*, Praceptor in Alpirſpach. 1797. LXX. u. 650 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Elemente für die Anfänger der lateiniſchen Sprache Von M. K. F. *Gerſtner etc. Zweyter Theil.*

2) Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Anleitung zur feinern Latinitat* in Uebungen und Anmerkungen von M. *Benj. Friedr. Schmieder*, Rect. des luth. Stadtgymnaſ. z. Halle. 1797. XXXI. u. 342 S. gr. 8.

Wir haben ſchon einmal von dem Vf. von *Nr. 1.* bey der Anzeige ſeiner lateiniſchen Sprachlehre (A. L. Z. 94. Nr. 231. S. 134.) mit gebührendem Lobe geſprochen. Ueber das, was wir bey jener Schrift auszuſtellen fanden, hat ſich der Vf. in der Vorrede S. VII. Anm. befriedigend erklärt. Wir finden bey dieſem Leſebuch den denkenden und verſuchten Schulmann wieder, den wir damals *erkannten*, und billigen die Art der Ausführung ſeines *gut angelegten* Planes. Er hatte einen dreyfachen Zweck vor Augen: 1) Fortleitung vom Leichten zum Schweren bis dahin, wo der Knabe einen römiſchen Schriftſteller ſelbſt zu leſen im Stande iſt. 2) Darlegung der Uebereinſtimmung und der Abweichungen der lateiniſchen und der deutſchen Sprache, um mit dem Geiſte der beiden deſto eher bekannt zu machen. 3) Belehrung in den zum Verſtändniſſe eines römiſchen Schriftſtellers nöthigſten Kenntniſſen aus den Alterthümern, der Geſchichte, der Erdbeſchreibung, etc. Die Regeln, auf welche ſich das Leſebuch bezieht, ſind vorangeſetzt. Das Leſebuch enthält eine Beyſpielſammlung zu den Sprachregeln, aus den römiſchen Claſſikern gezogen (von welchen am Schluſſe ein nach der Zeitfolge geordnetes und mit der Angabe ihrer Schriften begleitetes Verzeichniſs ſteht). Die Beyſpiele beſtehen aus Sentenzen, aus hiſtoriſchen, geographiſchen, auf Sitten, Charaktere, Staatsverfaſſungen, Alterthümer, auf Naturlehre und Naturgeſchichte, Beziehung habenden Sätzen. Der letzte Abſchnitt enthält gröſsere und zuſammenhängende Stücke. Was auch der Vf. mit einigem Recht für die Wahl der Sentenzen und kurzen Sätze zu einem ſolchen Zwecke ſagen mag: ſo glauben wir doch, daſs eine lange Reihe ſolcher kurzen Sätze zuletzt die jungen Leſer ermüden müſſe, und daſs ſie um ſo viel weniger Intereſſe hervorbringen können, wenn es bloſs um der Regel willen da ſtehende, aus dem Zuſammenhang geriſsne Stellen ſind, wie folgende: „*Tres legati, functi ſummis honoribus, Athenas miſſi ſunt.*“

ſunt." Das Leſebuch ſoll eigentlich zur Anleitung dienen, lateiniſch zu leſen, zu verſtehen und zu verdeutſchen; es kann aber auch dazu gebraucht werden, das in gutes Deutſch übertragne wieder ins Lateiniſche zurück zu überſetzen. Den lateiniſchen Texten ſind reichliche Anmerkungen beygefügt, welche theils Wörter und Redensarten an die Hand geben, theils die Sachen, Alterthümer, Geſchichte u. ſ. w. erläutern.

Der Vf. von Nr. 2., ein Schüler von Erneſti, arbeitete ſein Uebungsbuch für *provectiores* im Lateiniſch aus, denen er zunächſt eine Anweiſung, gut Latein zu ſchreiben, geben, zugleich aber überall das tiefere Eindringen in den Geiſt und das Verſtändniſs der R. Sprache, die er für die ausgearbeitetſte und vollkommenſte aller hält, erleichtern wollte. Seine mit Fleiſs und Geſchicklichkeit ausgearbeiteten Aufſätze zum Ueberſetzen ins Lateiniſche ſind Einleitungen in römiſche Muſterſchriften, bald in ganze Schriftſteller, bald in einzelne Schriften derſelben, welche die Lebensumſtände eines jeden Schriftſtellers, ſeine Verdienſte, den literäriſchen Charakter, die Geſchichte und den Inhalt ſeiner Schriften oder einer einzelnen Schrift nebſt den zum Verſtändniſſe derſelben nöthigen Erläuterungen aus der Zeitgeſchichte angeben. Sie betreffen den Livius, Cicero, Cäſar, Nepos, Horaz und Virgil, und ſind eben ſo unterhaltend, als lehrreich. Als das Eigenſte und ganz Neue bey dieſen Uebungsaufſätzen giebt der Vf. an, daſs er über den deutſchen Text *Zahlen* ſetzte, welche anzeigen, wie die Wortfolge im Lateiniſchen ſeyn müſſe, wie nicht allein die Sätze periodiſch in einander eingeſchoben, ſondern auch die einzelnen Worte derſelben, dem Genius der lateiniſchen Sprache gemäſs, geſetzt werden müſſen. So ſehe der Lernende hier, in deutſchen Texte den Geiſt der deutſchen, in den Zahlen den Geiſt der lateiniſchen Sprache, in ihrer ganzen Verſchiedenheit bey einander. Wir zweifeln im Ganzen nicht an der Nützlichkeit dieſer Einrichtung: nur glauben wir 1) ſie wird ſich, ohne dem Genius der einen oder andern Sprache Gewalt anzuthun, nicht allenthalben anwenden laſſen, indem oft die ganze Art des deutſchen Vortrags vom lateiniſchen ſich ſo weit entfernt, daſs man durch darüber geſetzte Zahlen letztere nicht vorſtellig machen kann. 2) Sie hätte nur durch einen Theil des Buchs, nicht überall und bis zum Schluſſe hin, gebraucht werden ſollen, damit die Latein ſchreibenden allmälig, auch ohne Nachweiſung der Zahlen, die lateiniſche Wortſetzung in ihre Gewalt bekämen und des Steckenpferdes entbehren lernten. — In den zahlreichen Anmerkungen hinter dem Text giebt der Vf. oft Rechenſchaft von der durch die Zahlen bezeichneten Wortſetzung; giebt die paſſendſten Wörter und Redensarten an, welche das Anſehen guter römiſcher Schriftſteller vor ſich haben, liefert Proben aus den Schriftſtellern ſelbſt, die im Text überſetzt ſind, entwickelt überhaupt viele *elegantias latini ſermonis*, und bringt auch viele Sacherläuterungen bey. Als gelehrte Abſchweifungen müſſen die Erläuterungen zweyer Horaziſcher Oden, der erſten und zweyten des erſten Buches angeſehen werden. Der Vf. lobt nicht alles unbedingt, was und wie es die Römer geſchrieben haben, wovon ſeine Kritik über die Sprache und Schreibart des Nepos S. 6. ff. ein Beweis iſt. Bisweilen möchten ſeine Kritiken der Art zu eigenſinnig oder zu voreilig ſeyn z. B. S. 11. Nach *contingit* und nach mehrern Zeitwörtern ſetzten manche einen doppelten Dativ, als: *contingit mihi eſſe tam felici* und nennten das eine Eleganz. Das verdiene es gar nicht. Was einige (?) Griechen mit ἐξεστι u. dgl. verſucht hätten, das habe man nachgekünſtelt, aber in beiden Sprachen, ohne den geſuchten allgemeinen Beyfall zu verdienen und zu finden. Als wenn nicht bey Griechen und Römern dieſe Conſtructionsweiſe allgemein aufgenommen wäre! S. 338. ſagt der Vf.: „Ich ſehe nicht, was für eine Eleganz die Wegwerfung von *non* nach *non modo* ſeyn ſoll, die am Ende nichts thut, als daſs ſie den Sinn unverſtändlicher macht. Wer weiſs, ob es nicht am Ende weiter nichts iſt, als eine Abkürzung der Abſchreiber, die dem Leſer zutrauten, daſs er das fehlende *non* aus dem Verſtande würde ſuppliren können, daher es oft in einer Stelle in einigen Codd. fehlt, in andern aber nicht, weil nicht alle Abſchreiber dieſe Abkürzung billigten." Hierauf iſt folgendes zu erwiedern. Zu *non modo* muſs die Verneinungspartikel in Gedanken aus dem Folgenden genommen werden, wenn, wie gewöhnlich, eine Verneinung darauf folgt. Die wenigern Stellen, wo keine Verneinung darauf folgt, wollen Perizon ad Sanct. 4. 7. Anm. 5. und Hottinger z. Cic. de divin. 1, 5. p. 152. ff. verbeſſert wiſſen. Unentſchieden iſt darüber Benedict z. Cic. ad. div. 15, 1, 8. p. 540. Allein Muretus Varr. Lectt. 10, 7. ſucht aus einer Menge Stellen zu erweiſen, daſs *non modo* in jedem Falle für *non modo non* ſtehen könne und erläutert es durch das Griechiſche: οὐχ ὅτι, μὴ ὅτι, οὐχ ὅπως, welches bald *non ſolum*, bald *non ſolum non* bedeute.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Coburg, b. Ahl: *Anleitung zu einem chriſtlichen Wandel in ſieben Lehrpredigten zur Faſtenzeit an das Landvolk* von *Oneſimus Braun*, Franziscaner im Kloſter Volkersberg bey Brückenau im Fuldaiſchen. Eine gemeinnützige Erbauungsſchrift. Mit Erlaubniſs der Obern. 1796. 131 S. 8. (8 gr.)

Rec., der aus Erfahrung weiſs, welcher Unſinn zur Faſtenzeit von vielen katholiſchen Predigern, beſonders aber von Bettelmönchen auf den Kanzeln ausgekramet wird, nahm dieſe Schrift mit einem ungünſtigen Vorurtheile in die Hand, indem er befürchtete, daſs er hier Faſtenpredigten von gemeinem Schlage zu leſen bekäme. Aber deſto angenehmer wurde er ſchon durch die Inhaltsanzeige überraſchet, indem er lauter gemeinnützige Themata erblickte;

noch weit mehr aber befriedigte ihn die Ausführung derſelben. Es herrſchet in dieſen Kanzelvorträgen durchaus eine richtige Exegetik, eine geſunde, liberale, antimönchiſche Moral, und ein populärer Vortrag. Rec. konnte ſich nicht genug wundern, als er von dem Verleger dieſer Schrift hörte, daſs ſie in den öſterreichiſchen Staaten verboten ſey; wenigſtens verſicherte ihn derſelbe, daſs ihm die Exemplare von öſtereichiſchen Buchhändlern ſeyn zurückgeſchickt worden, mit dem Bedeuten dieſes Verbotes. Rec., der ſelbſt ein katholiſcher Geiſtlicher iſt, kann aufrichtig verſichern, daſs er auch nicht von weiten die geringſte Spur irgend eines Verſtoſses gegen den katholiſchen Lehrbegriff bey aller Aufmerkſamkeit, mit welcher er die Schrift las, habe entdecken können. Sollte es mit dieſem Verbote doch ſeine Richtigkeit haben, ſo kann ſich Rec. davon keinen andern Grund angeben, als den, daſs der Vf. von dem gewöhnlichen Schlendrian, der zur Faſtenzeit von ſehr vielen Predigern beobachtet wird, abgegangen iſt, und in der Predigt von der Abendandacht zu verſtehen giebt, daſs das mechaniſche Abbeten des Roſenkranzes keinen Werth habe. Die Themata ſind folgende: 1) von der Morgenandacht, 2) von der Verrichtung der Berufsgeſchäfte, 3) von den Kirchenandachten, 4) vom Gebrauche der Nahrungsmittel, 5) von den Erluſtigungen, 6) von dem geſelligen Leben, 7) von der Abendandacht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Litterärgeschichte. *Nürnberg*, b. Stein: *De Theologorum Altorfinorum per hoc ſaeculum meritis eorumque recta aeſtimatione Oratio* quam in memoriam ſaecularem Altorfini Theologorum Ordinis in anniverſaria panegyri Petro-Paulina A. D. XXVIIII. M. Jun. A. R. S. MDCCLXXXXVII. recitavit *D. Joannes Philippus Gabler*. Theol. Prof. Publ. Ord. 1797. XXXII S. 4. Dieſe, in jeder Rückſicht vortreſſliche Rede des verdienſtvollen Hn. *G.* macht uns nicht nur überhaupt mit den Schickſalen der theologiſchen Facultät zu *Altdorf*, ſondern auch beſonders mit den Männern, die ſich ſeit hundert Jahren um dieſelbe, zugleich aber auch um die gelehrte Welt, und um ſo manchen würdigen Mann, den ſie zu bilden das Glück hatten, verdient machten, hinlänglich bekannt. Die theologiſche Facultät exiſtirte zwar ſchon ſeit der Stiftung dieſer hohen Schule, ſie erhielt aber erſt zu Ende des J. 1696. von dem damaligen Kayſer *Leopold* die Freyheit, Doctores der Theologie creiren zu dürfen. Von dieſem Privilegio, wozu ein reicher Nürnbergiſcher Kaufmann, Namens *Ingolſtetter*, die benöthigten Koſten, die 1000 Gulden betrugen, umſonſt herſchoſs, wurde im folgenden Jahre am Petri und Pauli Feſt, das erſtemal Gebrauch gemacht. Das in dem heurigen Jahre, mit einigen Feyerlichkeiten erneuerte Gedächtniſs dieſer endlich erlangten Freyheit, gab nun dem würdigen Vf. in der dabey zu haltenden Rede, Gelegenheit, die Verdienſte der, in dieſem Zeitraum von *hundert Jahren* daſelbſt angeſtellt geweſenen Theologen zu erzählen, und mit der ihm eigenen Wahrheitsliebe zu würdigen. Daſs hier von glänzenden Verdienſten, dergleichen ſich Männer die auf gröſsern Univerſitäten lehren, zu erwerben im Stande ſind, nicht die Rede ſeyn könne, geſtehet der Vf. ſelbſt, er führet aber auch die gültigſten Gründe an, warum ſich die Theologen in Altdorf, nicht eben ſo, wie auf andern hohen Schulen hätten produciren können. Darunter rechnet er unter andern dieſes, daſs daſelbſt mit dem theologiſchen Lehrſtuhl, das läſtige Pfarramt verbunden ſey — daſs ſich die Profeſſoren, wegen ihrer geringen Anzahl, nicht einem Theil der Theologie insbeſondere widmen könnten, ſondern ſich in ihren Vorleſungen meiſtens über alle Theile derſelben ausbreiten müſsten — daſs die ökonomiſche Einrichtung dieſer hohen Schule, es nicht erlaubte, ſchon berühmte Männer dahin zu berufen — ſondern daſs man immer zufrieden ſeyn müſste, jüngere geſchickte Männer zu erhalten, von denen man hoffen konnte daſs ſie das, was ſie freylich ſchon jetzt ſeyn ſollten, *in der* Folge, durch angeſtrengten Fleiſs werden würden. Indeſſen fehlte es doch auch dieſer Facultät nie an wirklich verdienſtvollen, aber auch auswärtig durch ihre gelehrten Schriften berühmten Männern, unter denen aus den ältern Zeiten — *Zeltner*, und aus der neuern Zeit, der leider zu früh der gelehrten Welt entriſsene *Döderlein* oben an ſteht. Zunächſt nach dieſen nennet der Vf. den gelehrten und fleiſsigen *Sonntag*, deſſen gelehrter Nachlaſs von faſt 200. kleinen akademiſchen Schriften, nun wohl wenig mehr benutzt werden wird. Sein College, *Joh. Michael Lang*, ein trefflicher Mann, *behagte* ihm, da er ſeiner Meynung nach von der *reinen Lehre* gewichen war, gar nicht — und ſo muſste derſelbe auch *Altdorf* verlaſſen. Ihm folgte *Johann Wilhelm Baier*, ein Sohn des berühmten Jenaiſchen Theologen nach, der ſich ebenfalls als Schriftſteller bekannt machte. Eine wahre Zierde der theologiſchen Facultät in *Altdorf* war *Joh. Balthaſ. Bernhold* — und dieſes beynahe funfzig Jahre lang. In den Kirchenvätern und in der griechiſchen Literatur war dieſer biedere Mann ganz zu Hauſe. Seine vielen Schriften machten ihn auch auswärts bekannt. Zugleich mit demſelben zierte den theologiſchen Lehrſtuhl *Jacob Wilhelm Feuerlein*, den nachher die neu errichtete Univerſität zu *Göttingen*, als erſten Lehrer der Theologie erhielt. Ihm folgte *Johann Auguſtin Dietelmair* nach, der ſich während ſeines vierzigjährigen Lehramtes auf mannichfaltige Art, und ſo auch durch ſeine mit Beyfall aufgenommenen Schriften auf das ruhmvolleſte auszeichnete. An ſeiner Seite ſtund zwanzig Jahre lang *Johann Barthol. Riederer*, der ſich vorzüglich durch ſeine ſeltenen Kenntniſſe in der Kirchen- und Reformationsgeſchichte, und durch ſeine dahin einſchlagenden Schriften unvergeſslich gemacht hat. Zum Beſchluſs wird dem von *Altdorf* abgerufenen und gegenwärtig in *Nürnberg* als erſten Prediger angeſtellten Herrn D. *Johann Gottfr. Junge*, unter den Theologen *Altdorfs*, die ſich auch durch ihre Schriften berühmt machten, ein verdientes Ehrendenkmal errichtet, ſo wie auch noch der beiden ältern Theologen, *Pfitzers* und *Treſenreuters*, die nur kurze Zeit daſelbſt waren, ehrenvoll gedacht wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. December 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Wien, b. Rötzel: *Wahrheiten für Ehegatten und Verlobte, in Bezug auf Ehenglück und Ehenfreuden.* Von *Gottfr. Imman. Wenzel*, d. d. f. f. Künſte und der Weltweisheit Magiſter. 1796. 150 S. 8. (12 gr.)

2) Ebendas.: *Drey Bücher von den Pflichten der Mütter.* Von *Gottfr. Imm. Wenzel* u. ſ. w. 1796. 184 S. 8.

Hr. *W.* fühlt ſich berufen, das eheliche Glück, wie er es nennt, als Schriftſteller zu befördern: und das kann denn freylich nicht wohl auf andere Art geſchehen, als, daſs er erſtlich ſeine Idee von einer beglückten Ehe mittheilt und ſodann Eheluſtigen und Ehegatten ihre Lection zu lernen giebt. Er ſtellt daher in dem erſten der genannten Bücher das Bild ſowohl eines glücklichen Ehepaars in einer poetiſchen Schilderung, als auch eines guten Gatten und einer guten Gattinn, nicht nur in Charakterſchilderungen des Gatten und der Gattinn (welche eigentlich nichts anders als Ideale vollkommener Menſchen ſind.) ſondern auch in zwey Denkmälern, auf, welche jenem die Wittwe und dieſer der Wittwer errichtet. Wie nun „Gatten eheliches Glück zu ſich laden," wie ſie ſich ſeines Aufenthalts verſichern können," das lehrt er in den Wahrheiten für Ehegatten und Verlobte. Weil aber bey dem Gerathen der Kinder, als einer weſentlichen Bedingung des ehelichen Glücks, auf das Benehmen der Mütter ſehr viel ankommt; ſo unterrichtet er dieſe beſonders von ihren Pflichten in drey Büchern.

No. 1 zeigt in einer Einleitung die erſten Bedingungen, unter welchen der Eheſtand Freude bringen kann. Sie reduciren ſich auf eine einzige, nämlich wechſelſeitige Liebe, welche aber der Vernunft untergeordnet ſeyn ſoll. Alles übrige in drey Abſchnitte eingetheilt, wovon der erſte die Pflichten, welche beiden Gatten gemein ſind; — der zweyte und dritte über die beſondern Pflichten jedes Theils enthalten. No. 2 trägt die Pflichten der Mütter, wie geſagt, in drey Büchern dergeſtalt vor, daſs das erſte der künftigen — das zweyte der werdenden — das dritte der gewordenen Mutter Verhaltungsregeln giebt. Die Abſichten des Vf. ſind ohne Zweifel recht gut; ja, er ſcheint ſehr warm für ſeinen Gegenſtand zu ſeyn. Auch in ſeinen Urtheilen zeigt er viel geſunden Verſtand. Aber beides macht freylich noch nicht den guten Schriftſteller. Um dieſes zu ſeyn, fehlt es unſerm Vf. noch zu ſehr an logiſcher Genauigkeit, an Bildung des Geſchmacks und ſelbſt an der Fertigkeit ſich richtig auszudrücken. Der Mangel an logiſcher Ordnung nöthigt ihn, viele Gegenſtände oft zu berühren, alſo ſich ſelbſt zu wiederholen; anſtatt daſs bey beſſerer Oekonomie ſich noch manches wichtige hätte ſagen laſſen, ohne das Buch weitläuftiger zu machen. So enthalten in No. 2 die beſondern Maximen für künftige, werdende und gewordene Mütter nichts, was nicht in den vorhergehenden Kapiteln der drey Bücher ſchon geſagt wäre: und in No. 1 ſind das 21, 22, 23, 25 Kapitel, welche die Gattinn als Befehlshaberinn im Hauſe, im häuslichen Umgange mit dem Gatten, im Umgange mit andern, und das Verhalten der Gattinn bey leidenſchaftlichen Zuſtänden des Gatten darſtellen, nicht viel mehr als Parodien des 12, 14, 15, 16 Kapitels, welche die Pflichten des Gatten in den nämlichen Beziehungen abhandeln. Von dem ungebildeten Geſchmack unſeres Vfs. zeugen nicht nur die verunglückten Gleichniſſe, die niedrigen, unedeln Ausdrücke und der declamatoriſche Bombaſt in mehreren Stellen, ſondern auch die ſchlechten Verſe, mit welchen er jedes Buch in den Pflichten der Mütter beſchlieſst. Einen Bewegungsgrund zur Vorſicht in der Wahl eines Gatten, entlehnt er von der Schaf- und Pferdezucht in Spanien und England. „Nicht jeden Widder," heiſst es, „nicht das erſte beſte männliche Pferd laſſen ſie zu „der vielverſprechenden Mutter; es muſs ſchlechterdings diejenigen Gaben beſitzen, von denen eine „gute Nachkommenſchaft erwartet werden kann. „Dieſe Erfahrung ſollte uns allerdings in der Wahl „unſerer Gatten vorſichtiger machen und jeder, die „zur Mutter ſich erheben will, zum Fingerzeige dienen, wie ſie ſich hierin zu benehmen habe." Allerdings muſs das Herz jeder Schönen durch ſolche Vorſtellungen tief gerührt werden. Klingt es nicht eben ſo pöbelhaft als ungrammatiſch, wenn Hr. *W.* in No. 1 S. 30 ſchreibt: „Die *Leutchens* kennen „einander doch nicht! Und *was zum Guguk* fehlt „denn noch, daſs ſie *ſich* nicht kennen ſollten?" — und in No. 2. „Auch ſie meine Damen, pochen nicht „darauf, daſs die Göttinn des Ueberfluſſes ihr Füllhorn über ihren Gatten auszuſchütten beliebte. „Tragen ſie immer ihr *Näschen etwas niedriger*, ſchlagen ſie immer ihr offenes, kühn um ſich blickendes „Auge *ein bischen zu* und halten ein wenig ihr *Zünglein* im Zaume, damit nicht ſo oft *ihre Sprache dem „Verſtande entlaufe!*" — Aber dieſes letzte widerfährt unſerm Vf. ſelbſt oft genug; beſonders, wenn

er ſich ins Feld der Philoſophie wagt. Wo er z. B. ſagt: „Das Gefühl des Guten und Böſen, des Edeln „und Unedeln, des moraliſch Schönen und mora- „liſch Häſslichen, nenne ich im philoſophiſchen Ver- „ſtande das Herz." — Und bald darauf: Die Gefüh- „le des Herzens müſſen weislich eingeſchränkt wer- „den und nur auf das wirklich Gute und Böſe ſich „erſtrecken;" da mag wohl die Sprache dem Ver- ſtande entlaufen ſeyn. Und, welcher unnütze Schwulſt: „Er, (der fromme Gatte) wird frey von „jedem Vorwurfe eines verletzten Gewiſſens, um- „ſchlungen von den Grazien Gelaſſenheit und Sanft- „muth, dahin leben die Tage ſeines Lebens, wie „ſie ein Engel des Friedens leben kann, der auf den „Fittigen freundlicher Zephyre ruhend, Welten ſeg- „net und Gedeihen verkündet von Zone zu Zone!— Von dem poetiſchen Talente des Vfs. nur eine einzige Probe. Das erſte Buch von den Pflichten der Mütter beſchlieſsen folgende Stanzen:

So wäre denn der erſte Schritt gethan
 Zur Bildung guter Mütter.
Eröffnet wär der Gattinn Weg und Bahn
 Zu häufen wahre Güter.

Ha! wohl mir, wenn treulich ich gelehret,
 Wenn Wahrheit mir entfloſs,
Meinen Wunſch der Himmel mir gewähret
 Zu nützen — nicht zu ſchreiben bloſs.

Fortan, zum zweyten Buch mit frohem Sinn,
 Mit Muth und Doppelkraft!
Das Feld iſt groſs, zum Anbau hin:
 Aerndte lohnt, mein Geiſt erwacht u. ſ. w.

Manchmal thut Hr. *W.* auch gelehrt und führt Stellen aus den Alten an, die aber meiſt eben ſo übel angebracht ſind, wie folgende. Im Kap. von der Verträglichkeit der Ehegatten giebt es die Ueberſetzung der bekannten Stelle des Terenz: „Ich bin „Menſch und verleugne nichts, was menſchlich iſt." Und ſetzt hinzu: „So drückt ſich ein *groſser Mann* „*des Alterthums* aus, der bey aller ſeiner Weisheit „und Geiſtesbildung, bey aller Vollkommenheit ſei- „nes Herzens und Seelengröſse, dennoch keinen An- „ſtand nahm zu geſtehen, *daſs er Menſch ſey*" (welch ein Geſtändniſs!) „und folglich auch immer Schwach- „heiten und Gebrechen habe." — Wen mag ſich doch unſer Vf. unter dieſem groſsen Manne des Alterthums vorſtellen? Solche Floskeln contraſtiren in Wahrheit ſehr ſonderbar mit den Sprachfehlern, durch welche Hr. *W.* zu erkennen giebt, daſs er die gelehrten Sprachen ſo wenig als die modernen, und unter dieſen auch ſeine Mutterſprache cultiviret hat. Denn, wer einen Philint die Rolle des *Seufzlings* ſpielen läſst; wer ſich Ausdrücke erlaubt, wie: ihre wirklich *beſitzenden* Vollkommenheiten; von *beider ihrer* Beſchaffenheit; angelegentſten; ſtäts lodernd; *Unerfüllung;* lebe *diät* u. dgl. der kann doch wohl nicht auf gebildete Schreibart Anſpruch machen: und, wenn unſer Vf. ſchreibt: *Ofenbagode;* individuällen; *Tyraden; Bäotie;* ein *unbedingt gebietender Madator; Fanpharonte* wird ſie bannen; u. a. m. ſo verräth er ja deutlich genug, daſs ihm die Form dieſer Worte eben ſo unbekannt iſt, als ihr Sinn. — Hr. *W.* ſagt am Schluſs der Vorrede zu No. 2, daſs die Arbeit bloſs ein Verſuch ſey, den er in die Welt ſchicke, wie Noach ſeine Taube aus der Arche. Wohlan, ſo mag er dieſe Beurtheilung für das Oelblatt annehmen, das dieſe Taube mitbringt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Krems, b. Möſsl: *Kurze Frühpredigten für das chriſtliche Landvolk auf alle Sonn- und Feſttage des ganzen Jahres,* von *Joſeph Polykarp Schilcher,* landesfürſtlichen Pfarrer zu Döllersheim in Niederöſterreich. *Erſter Theil.* 253 S. *Zweyter Theil.* 1795. 191 S. 8. (1 Rthlr.)

Wie finſter muſs es noch in gewiſſen *Gegenden* Deutſchlands ausſehen, wenn Predigten von *dieſer* Art noch ſo viel erhalten, daſs der Vf., wie *er ſelbſt* angiebt, ſich gedrungen fühlt, die bisher von ihm herausgegebenen, noch mit neuen zu vermehren. Ohne alle exegetiſche und kritiſche Kenntniſſe, ohne auch nur erträgliche Begriffe über Moral und Religion declamiren der Vf. und die Führer, denen er folgt, (denn er hat mehrere Predigten aus *andern entlehnt*) ſo erbärmlich, daſs er das Mitleid *jedes aufgeklärten* Religionsfreundes, der ſeine Predigten *hört, oder* lieſst, erregen, und daſs man das Volk bedauern muſs, das er durch ein ſo verdorbenes, und zum Theil geſtohlenes Geiſtesfutter erquicken und ſättigen will. Die Bibeltexte ſind ſo verkehrt angebracht, daſs man höchſt ſelten eine Stelle antrifft, wo der Text entweder richtig erklärt, oder am rechten Orte angewendet iſt. Wenn von einer Tugend, oder einem Laſter die Rede iſt, ſo ſieht man ſich umſonſt nach einem beſtimmten Begriffe davon um; dafür ſtehen häufige Stellen aus den Vätern, die nichts erklären, oder gewaltſam herbeygezogene Bibeltexte und ſchwankende Declamationen da. Wenn auch zuweilen der Vf. richtigere Begriffe verbreiten zu wollen ſcheint, ſo vernichtet er dieſen Anſchein bald ſelbſt wieder durch ſeine Inconſequenz z. B. S. 124 ſagt er: „Weil nun jene Dinge zum katholiſchen Glauben gehören, welche Gott geoffenbaret hat, und welche die katholiſche Kirche zu glauben befiehlt, ſo könnt ihr daraus abnehmen, daſs ihr eben darum auch nicht ſchuldig ſeyd, jene Wunderwerke für wahr zu halten, welche uns die Kirchengeſchichte (elende Legenden) von gewiſſen heiligen Perſonen erzählt. Z. B. Daſs die heiligen Engel den Leib der heiligen Catharina auf den Berg Sinai getragen haben; daſs der heilige Biſchof Gregorius durch ſein Gebet einen Berg ſo weit hindan geſchoben habe, als er zur Erbauung einer Kirche Platz brauchte; daſs Chriſtus der Herr dem heil. Franz von Aſſiſi ſeine fünf Wundmahlen eingedrückt habe; oder daſs der heilige Joſeph von Kupertin wie ein Vogel in der Luft herumgeflogen ſey. Dieſe und dergleichen Wunder-

Wunderwerke, ſage ich, ſeyd ihr nicht ſchuldig zu glauben, weil nämlich dieſelben weder Gott geoffenbaret hat, weder die katholiſche Kirche ſie uns zu glauben befiehlt." Sollte man nicht dieſe Stelle für einen Strahl aufgeklärter Denkart halten? Doch es iſt nur das betrügeriſche Licht eines Irrwiſches. Der Vf. ſetzt nämlich bald hinzu: da wir doch ſehr viele andere Begebenheiten ungezweifelt für wahr halten, obſchon von denſelben weder in dem geſchriebenen, noch ungeſchriebenen Worte Gottes eine Meldung geſchieht, ſo ſey es doch ganz gewiſs eine ſtrafbare Vermeſſenheit, dergleichen Wunderwerke der Heiligen aus obigem Grunde leugnen, oder auch nur in Zweifel zu ziehen. — Bey ſeinem Beſtreben, populär zu ſprechen, fällt der Vf. nicht ſelten ins Pöbelhafte und Platte. In der Predigt *von dem Lügen*, wo der Vf. unter andern behauptet, daſs keine Noth- oder Scherzlüge erlaubt ſey, wenn man auch mit einer einzigen ſolchen Lüge noch ſo groſse Uebel verhindern, noch ſo viel Gutes ſtiften, z. B. alle Sünder bekehren, alle Menſchen ſelig machen, und alle Seelen aus dem Fegfeuer, und aus der Hölle erlöſen könnte, heiſst es: „Der Abſcheu gegen das Lügen iſt bey allen Rechtſchaffenen ſo groſs, daſs ſie nicht einmal das Wort *Lüge* platterdings auszuſprechen ſich getrauen, ſondern immer dazuſetzen: Es iſt, mit Ehren zu melden, erlogen." Rec. hat ebenfalls einen groſsen Abſcheu gegen das Lügen, und glaubt, daſs diejenigen, die den Vf. zur Herausgabe dieſer Predigten aufgemuntert haben, *mit Ehren zu melden*, Lügner, oder in der Kunſt, zu erbauen, noch gröſsere Stümper ſind, als der Verfaſſer.

Wien, b. Rehm: *Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende.* Allen Seelſorgern und Krankenfreunden gewidmet von *Andre Reichenberger*, Cooperator an der landesfürſtlichen Pfarrkirche zu Röſchitz. 1795. X u. 323 S. 8. (14 gr.)

Der Vf. gehört unter die würdigſten, und aufgeklärteſten Religionsfreunde, und zeigt durch das ganze Buch, daſs er ſich mit den weſentlichen Lehren und Troſtgründen des Chriſtenthums innigſt vertraut gemacht habe; daſs er das Wichtige von dem Unwichtigen, das Nützliche von dem Unnützen, das Praktiſche von dem bloſs Theoretiſchen genau zu unterſcheiden wiſſe. Es iſt hier nichts vergeſſen, was zur Beſſerung und Beruhigung des Kranken dient. Gleich weit entfernt, das Gewiſſen durch falſche Troſtgründe einzuſchläfern, als durch phantaſtiſche Schreckniſſe zu foltern, verſteht er meiſterhaft die Kunſt, das Gemüth des Kranken immer in einem gewiſſen Gleichgewichte zu erhalten, daſs er ſich weder zu täuſchenden Hoffnungen, zu einem leichtſinnigen und grundloſen Vertrauen, noch zur hoffnungsloſen Kleinmüthigkeit und Angſt hinneige. In dergleichen Schriften hält man ſich gewöhnlich, zur Erreichung ſeiner Abſicht, jede noch ſo unrichtige Anwendung und Erklarung der Bibeltexte zu gut; aber der Vf. hält ſich immer ſtrenge an die Regeln einer geläuterten Exegetik. Rec. fand nur eine einzige Stelle, wo ſich der Vf. eine von dem Wortſinn abweichende Erklärung erlaubte; dies iſt die bekannte Stelle Pauli, wo er ſagt: *Was kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret* etc. Dieſe erklärt der Vf. von dem zukünftigen beſſeren Leben, da ſie doch wörtlich von den wundervollen Anſtalten zu verſtehen iſt, die Gott getroffen habe, um die Welt durch Jeſum Chriſtum zu beglücken. — Die Sprache des Vf. iſt eben ſo rein, als herzlich, kraftvoll, und für jeden verſtändlich. Er benutzt jede Gelegenheit, um ſchädliche Vorurtheile, die bey Kranken nicht ungewöhnlich ſind, zu entfernen. Z. B. S. 151. „Fern ſey von mir der Gedanke, heiſst es in der Betrachtung eines Kranken vor dem Genuſſe des heil. Abendmahls, als ob es (das Abendmahl) ein leibliches Geneſungsmittel für mich ſeyn, oder meine Krankheit zur Geſundheit, oder zum Tode entſcheiden werde. Fern ſey von mir der Gedanke, als wenn das heilige Altarsſacrament alle meine Sünden ſchon für ſich tilgen, und mir den Himmel öffnen werde, wenn ich gleich kein buſsfertiges Herz, keine wahren Früchte der Beſſerung und des Glaubens bewieſen habe." S. 224 wo der Vf. das Beyſpiel des Königs *Ahaſia* aufſtellt, macht er die lehrreiche Bemerkung: „Dieſem Könige ſind gewiſſe Kranke ſehr ähnlich, die, anſtatt jener natürlichen Mittel ſich zu bedienen, welche die Weisheit Gottes zur Hebung der Krankheiten beſtimmt hat; anſtatt Arzeneyen, und den Rath eines verſtändigen Arztes zu begehren, ſich viel lieber irgend einen Böſewicht überlaſſen, der durch übernatürliche Künſte, durch Zaubermittel zu helfen verſpricht." (Dies gilt auch von vielen Schwärmern unter der katholiſchen Geiſtlichkeit, welche durch Exorcismen, und allerhand geweihte Waaren Krankheiten curiren zu können vorgeben, und das einfältige Volk auf eine ſehr nachtheilige Art äffen.)

Wien, b. Gerold: *Der wahre Katholik in geiſtlicher Gemüthserhebung.* Herausgegeben von *Felix Gotthart.* 416 S. 8. (20 gr.)

„Ich ſchmeichle mir, ſagt der Vf. in der Vorerinnerung, daſs gegenwärtiges Gebetbuch, ſo groſs auch deren Anzahl, doch immer den Vorzug vor vielen andern behaupten wird, denn ich wählte lauter ſolche Gebete, welche kurz, und nach dem ächten Sinn der katholiſchen Kirche abgefaſst, und doch fähig ſind, die Andacht eines wahren Chriſten, durch die Gottesſalbung die in ſelben enthalten, zu entzünden, und den Eifer des Gebetes auch in lauen Herzen rege zu machen." Dieſe Stelle, die, wie jeder ſieht, in einer ziemlich holperichten Sprache abgefaſst iſt, und durch eine fehlerhafte Interpunction noch mehr miſsfällt, erregte bey Rec. ſogleich die Vermuthung, daſs dieſes Gebetbuch keinen Vorzug vor vielen andern behaupten werde. Doch fand er mit Vergnügen bey einer aufmerkſamen Durchleſung deſſelben, daſs er ſich in ſeiner Vermuthung etwas getäuſchet habe, und daſs dieſes Erbauungsbuch ſo fehlerhaft nicht ſey, als er anfangs beſorgt hatte. Schon der Plan deſſelben

gefiel ihm. Es zerfällt in vier Abtheilungen. Die erſte enthält *auserleſene Gebete und Geſänge* in verſchiedenen Stunden des Tages zu gebrauchen; die zweyte *ausgeſuchte Gebete und Lieder* auf alle Hauptfeſte des Jahres; die dritte *allerley Gebete* für die verſchiedenen Stuffen des menſchlichen Alters und der Stände; die vierte *troſtreiche Gebete* in verſchiedenen Anliegen und Umſtänden. Hierauf folgt noch ein Anhang und Nachtrag von Litaneyen, Betrachtungen und Gebeten. Der Stil iſt im Buche ſelbſt merklich beſſer, als in der Vorrede; bisweilen kommen ſogar Gebete und Betrachtungen vor, die in einer recht edlen, und kraftvollen Sprache abgefaſst ſind. Ueberhaupt iſt der Stil ſehr verſchieden; woraus ſich ſchlieſsen läſst, daſs dieſes Gebetbuch mehr eine Compilation, als eine eigne Arbeit des Herausgebers ſey. Wäre das ganze Buch ſo ſchlecht geſchrieben, als die Vorrede, ſo würde es gewiſs, aller *Gottesſalbung* ungeachtet, die der Vf. demſelben zuſchreibt, wenig anziehendes und empfehlendes haben.

Hätte der Vf. bey der Auswahl der Gebete und Betrachtungen mehr dafür geſorgt, praktiſches Chriſtenthum zu befördern, als dürre Dogmatik vermittelſt einer eingebildeten *Gottesſalbung* chriſtlichen Herzen einzuflöſsen, ſo würde dieſes Gebetbuch wirklich unter die beſten und brauchbarſten zu rechnen ſeyn. Denn es enthält in der That vortreffliche Gebete für die mannichfaltigſten Verhältniſſe des menſchlichen Lebens. Aber es ſcheint, er habe gerade den Vorzug, den dieſes Gebetbuch vor vielen andern haben ſollte, darinn geſetzt, daſs gewiſſe Lehrmeynungen, die nach dem Urtheile aller einſichtsvollen Religionsfreunde entweder gar keinen, oder nur einen entfernten und zufälligen Einfluſs auf die Beſſerung und Beruhigung des Menſchen haben, bey jeder Gelegenheit als weſentliche Lehren des Chriſtenthums empor gehoben, und durch die *Gottesſalbung* der Gebetsform wichtig gemacht würden. Dadurch glaubte er nun ſeinen Gebeten den ächten Sinn der katholiſchen Kirche mitzutheilen, und den Stempel unverfälſchter Rechtgläubigkeit aufzudrücken. So heiſst es z. B. S. 156 in dem Gebete am Dreyeinigkeitsſonntage unter andern: „An dieſem Glauben (daſs nämlich in der Gottheit drey verſchiedene Perſonen ſind, die nur ein göttliches Weſen ausmachen) hängt meine Liebe zu Gott, meine Liebe zu allen Menſchen, mein Troſt und Zuverſicht, meine Freude, und meine Gedult, meine Hoffnung, und meine Seligkeit. Herr, ſtärke dieſen Glauben, daſs er ewig nicht wanke." Iſt der Vf. wirklich ſo geſinnt, ſo iſt ihm von Herzen zu wünſchen, daſs dieſer Glaube ewig nie wanke, weil er ſonſt ein eben ſo böſer, als unglücklicher Menſch werden würde. Aber ſolche Geſinnungen ſollte er doch nicht jedem Leſer ſeines Gebetbuches durch dieſes Gebet aufdringen wollen; und als Religionslehrer ſollte er wiſſen, daſs es auſſer dem Glauben an Dreyeinigkeit noch andere Gründe des Rechtverhaltens und der Glückſeligkeit gebe, die um ſo feſter und dauerhafter ſind, weil ſie nicht in dem unzugänglichen, und mit ewigen Finſterniſſen umgebenen Lande der Uebernatur liegen, wo es nur einer verirrten Phantaſie vergönnt iſt, herumzuſchwärmen, ſich anzubauen und Luftſchlöſſer zu errichten. — Aehnliche Stellen, wie die eben angeführte, kommen nicht ſelten vor, die Rec., um nicht zu weitläufig zu werden, ungerügt läſst. Nur will er noch das Pfingſtlied S. 149 hieher ſetzen, weil es zugleich eine Probe von dem Liedergeſchmack des Vf. iſt:

„Komm, heiliger Geiſt! o dritte Perſon
Von einer Natur mit Vater und Sohn!
Der du von ſeiner Sündenlaſt
So manches Herz befreyt haſt.
Komm, heiliger Geiſt! erwünſchteſter Gaſt!

Komm, heiliger Geiſt! auf uns itzt herab,
So wie dich einſt Gott den Gläubigen gab,
Als ihre noch geringe Zahl
Verſammelt im verſchloſsnen Saal
Sich ſehnte nach dir, du göttlicher Strahl!

Komm, heiliger Geiſt! ein Tröſter genannt,
Es werde durch dich der Kummer verbannt,
Der uns verſtört in unſrer Pflicht!
Die Trägheit überwind't uns nicht,
Wenn du uns entflammſt, o mächtiges Licht.

Komm, heiliger Geiſt! Du Lehrer der Welt!
Die Straſſe des Heils wird niemals verfehlt,
Wenn man ſich nicht an Secten kehrt,
Die Kirche, die dein Einſpruch lehrt,
Mit kindlicher Treu als Mutter verehrt.

Komm, heiliger Geiſt! vom himmliſchen Thron!
Dir werde zugleich mit Vater und Sohn,
In unzertheilter Weſenheit
Von nun an bis in Ewigkeit
Anbetung, Dank, und Jubel geweiht."

Wie geiſtlos wird hier der heilige Geiſt beſungen! In ſolchen Stücken findet Rec. weder *Gottes-* noch *Menſchenſalbung*. Und wenn ſolcher dogmatiſcher Unſinn, dergleichen öfters in dieſem Buche ausgekramt wird, doch Salbung ſeyn ſoll, ſo ſieht man's derſelben ſogleich an, daſs ſie aus einer Pfuſcherhand kommt. Daher wünſchet Rec., daſs der Verfertiger ſolcher *Gottesſalbungen* ſeine Kunſt beſſer lernen möge

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Bamberg, b. d. Wittwe Göbhardt in Comm.: *Memoriale vitae ſacerdotalis, ſive, ſummi paſtoris Jeſu Chriſti piiſſima monita ad eccleſiae ſuae paſtores, aliosque ſacerdotes. A Sacerdote Gallicano dioeceſeos lingonenſis exule. Editio tertia, aucta et emendata.* 1796. 318 S. 8.

Dieſe Schrift iſt eine Nachahmung des Buchs *von der Nachfolge Chriſti*, das gewöhnlich dem *Thomas von Kempen* zugeſchrieben wird, nur mit dem Unterſchiede, daſs der Vf. *von der Nachfolge Chriſti* mitten in den Zeiten der gröſsten Finſternifs über verſchiedene Gegenſtände helle dachte, der Vf. der gegenwärtigen Schrift aber am hellen Mittag im Finſtern tappet, und Finſternifs um ſich her zu verbreiten ſucht. Es herrſcht in dieſer Schrift ſo ganz der Geiſt der religiöſen Schwärmerey, der mönchiſchen Aſcetik, des blinden Sectengeiſtes und des Pfaffenſtolzes, den Rec. bey allen emigrirten Geiſtlichen aus Frankreich (deren er ſehr viele kennen lernte, und deren Umgang er abſichtlich ſuchte, um ſich mit ihrem Charakter vertraut zu machen) zu bemerken Gelegenheit hatte. Er kann aufrichtig verſichern, daſs er unter den zahlreichen Caravanen, die in Deutſchland herumkreuzten, keinen einzigen dieſer Geiſtlichen anzutreffen das Glück hatte, der ihm auch nur erträgliche Grundſätze über Moralität und Religion zu haben ſchien. Viele unter ihnen waren ganz unwiſſend, und hatten, wie es ſchien, kein anderes Bedürfniſs, als Meſſe zu leſen, Brevier zu beten, und, ohne auch nur die geringſte Neigung zu irgend einer Beſchäftigung zu verrathen, auf fremde Koſten ſich füttern zu laſſen. Einige wenige, denen man Gelehrſamkeit nicht abſprechen konnte, hatten bloſs den Kopf voll von todten Buchſtaben; aber es war keine Spur von Selbſtdenken, von Geiſt und Leben zu bemerken: ſie ſchienen weiter nichts zu ſeyn, als lebloſe Figuren, aus lauter Fetzen von den Schriften der Väter, von Concilienſchlüſſen, von kanoniſchen Vorſchriften, von päbſtlichen und biſchöflichen Verordnungen, von theologiſchen und moraliſtiſchen Fabrikwaaren zuſammengeſetzt. Nichts war ihnen unerträglicher, als das Wort *Philoſoph*, oder *Philoſophie*; der bloſse Laut davon konnte ſie ſogleich in die auſſerordentliche Hitze bringen. Rec. fand keinen einzigen, der nur die Möglichkeit zugeben wollte, daſs Proteſtanten auch ſelig werden könnten. Sie behaupteten einſtimmig, und mit einer drohenden Miene, *quod extra eccleſiam non ſit ſalus.* Wenn er ihnen zu Gemüthe führte, daſs ſie in Deutſchland ohne Zweifel ſchon viele Proteſtanten von einem muſterhaften, moraliſchen Charakter würden angetroffen haben, ſo war die Antwort, daſs alle Tugenden auſser dem Schooſse der allein heilig- und ſeligmachenden Kirche weiter nichts, als glänzende Laſter, wie der heil. Auguſtin von den Tugenden der Heiden behauptete, wären. Wenn er ſein Befremden äuſserte, daſs ſie, beſonders unter der erſten Conſtitution, den Bürgereid nicht geſchworen hätten, gaben ſie vorzüglich den Grund an: *Papa interdixit, epiſcopi noſtri interdixerunt. Qui eccleſiam non audit, ſit, ſicut ethnicus, et publicanus.* — Einer war doch noch ſo menſchenfreundlich, den proteſtantiſchen Profeſſor der Theologie Hn. *Niemeyer* zu Halle, wegen ſeiner, wie er wähnte, verdammlichen Irrthümer zu bedauern; er lobte ihn ſehr wegen ſeines guten moraliſchen Charakters, und beſonders wegen ſeiner Wohlthätigkeit gegen franzöſiſche emigrirte Prieſter; dann ſetzte er aber mit einem tiefen Seufzer hinzu: *Sed ah! eſt philoſophus! et omnes philoſophi peribunt.*

Gegenwärtige Schrift iſt ein unverkennbares Document von der Religionsſchwärmerey des franzöſiſchen Clerus. Gleich die Vorrede fängt mit Schimpfen gegen Philoſophie und Philoſophen an, ſo wie ſie damit endigt. *Quis neſcit*, heiſst es auf der erſten Seite: *colorem optimum hactenus fuiſſe mutatum, virosque eccleſiaſticos, lue philoſophica praeprimis infectos a vero vocationis ſuae tramite negligenter receſſiſſe, imo in Spiritus, ut aiunt, fortes abiiſſe? Eſſet haec accuſatio utique odioſa, imo iniqua, niſi reclamaret experientia. Quis enim audebit negare, etiam in ſortem Domini vocatos ex putidis, arrogantis philoſophiae fontibus audacter non minus, quam petulanter bibiſſe? Quot enim ſunt, qui neglectis ſolidioris aſceſeos principiis ſui ſpiritus nutrimentum non incomptis et phaleratis ſermonibus aut alia politiorum literarum ſtudioſa lectione quaeſiverunt? plus condimenti requirentes in Rabneri Satyris, et quiscunque aliis temporaneis foliis, quam ſanctorum Patrum operibus editis.* Da der Vf. beſonders *Rabeners Satyren* erwähnt, die, ſo viel Rec. weiſs, noch nicht ins Franzöſiſche überſetzt worden ſind, ſo erhellet aus dieſer Stelle, daſs er vorzüglich die Abſicht hat, die deutſchen katholiſchen Religionslehrer zu bekehren. Nun verweiſt er ſie auf ſein Buch, das ſie Tag und Nacht leſen und betrachten ſollen, um den heiligen Geiſt, ſo wie er ſich auf den franzöſiſchen Clerus niedergelaſſen hat, auch zu empfangen. Um ſie von aller profanen Literatur

ratur abzuziehen, und dadurch des franzöſiſchen heiligen Geiſtes empfänglich zu machen, wird ihnen gleich im erſten Kapitel die Würde des Prieſterthums, die alles, was nur groſs gedacht werden kann, übertrifft, mit den lebhafteſten Farben geſchildert. Hier trifft man alles an, was je Uebertriebenes und Widerſinniges von den Vätern und Aſceten in einem fanatiſchen Rauſche von der Prieſterwürde iſt geträumt worden. *Ego in coelo, fili!* heiſst es unter andern, *homines ſuper terram; et tu medius inter me et eos, ut illos in nomine meo dirigas, et ipſi tanquam mihi obediant. Ego donorum coeleſtium largitor, illi egentes, et tu diſpenſator, ut unicuique per te gratia detur. Ego Dominus Sanctiſſimus, iſti peccatores, et tu mediator, ut per te mecum reconcilientur. Ego Pater Unigeniti filii in aeternitate, homines filii adoptandi in tempore; tu pater in terris, ut per te adoptentur in coelis. — — Non eſt, fili, non eſt ſub coelo ſublimitas aut poteſtas, quae tuae poſſit comparari. De Diis es, de filiis Excelſi. Humana eſt dignitas Regis, divina Sacerdotis. Decus et potentia regem morientem relinquunt; morientem Sacerdotem ſacerdotium in aeternum manet. Imperat Rex hominibus, Deo ipſi (!!) ſacerdos etc.* In dieſem Tone geht es immer fort. Was können dergleichen Vorſtellungen von Prieſterwürde anders hervorbringen, als einen unerträglichen Pfaffenſtolz, als einen unbiegſamen Starrſinn, der lieber alles zu Trümmern gehen läſst, als daſs er ſich entſchlieſst, das geringſte ſeiner vermeyntlichen Gottesrechte aufzugeben, wie das der Fall in Frankreich war? Mit dieſem Übermuth iſt dennoch der niederträchtigſte Sklavenſinn verbunden. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur die Kapitel *De Summo Romano Pontifice* und *De Obedientia Epiſcopo praeſtanda* leſen. Hier wird unter andern der Einwurf, daſs es nicht nöthig ſey, dem Pabſte, oder den Biſchöfen in unbedeutenden Dingen zu gehorſamen, von dem Herrn Jeſus ſelbſt auf folgende Art beantwortet: *Quid fili? Vis igitur judicare judicem tuum, regere ducem tuum? Inania dicis, quae tibi praecipit Praelatus: jam ergo ſpernis illum. Neſcis, quod qui ſpernit eum, me ſpernit? Inania dicis, quae jubet: noli, fili, ſapere plus, quam oportet ſapere; ſi tibi temere judicanti inania videntur mandata praecipientis, ſane inanis non eſt obſervantia obedientis. Cura te ipſum: non de praecepto, ſed de obſervantia praecepti rationem reddes. Obtempera igitur Praelato tuo, ſine recalcitratione; obedi, ſicut manus capiti. Illa utique, ſine haeſitatione et murmuratione, exequitur, quidquid ſibi a capite praecipitur. En regula tua: fac ſimiliter.* Leider haben dieſe Regel die franzöſiſchen Prieſter nur zu genau befolgt. *Papa interdixit; epiſcopi interdixerunt*: dies war ihnen ein hinreichender Grund, lieber ihre Herden und ihr Vaterland zu verlaſſen, und allen Gräueln preis zu geben, als der Obrigkeit zu ſchwören, daſs ſie gute Bürger ſeyn wollten. Was würde aus der chriſtlichen Kirche geworden ſeyn, wenn dieſer Sklavenſinn zu allen Zeiten unter den Chriſten gegen die Kirchenvorſteher geherrſcht hätte? — Die heilige Jungfrau wird dem Vf. ohne Zweifel den verbindlichſten Dank wiſſen für den frommen Weihrauch, den er ihr ſtreuet. *O fili! Maria mater mea eſt, utique formoſa mea, ſpecioſa mea, amica mea* (wie galant erſcheint hier Jeſus!). *Ego volui, ego praecepi, ut beatam dicerent eam omnes generationes, eamque piiſſime colerent* (Kein Wunder, daſs die Proteſtanten nicht können ſelig werden, weil ſie dieſen ausdrücklichen Befehl Jeſu nicht reſpectiren.). — *Beatus ille Sacerdos, qui ſervus eſt Mariae, ipſique ſervos congregat! Servus Mariae non peribit. — Vide Auguſtinum, Joannem Damaſcenum, Germanum etc. nonne per Mariam illos ſanctificavi? Num per aliam portam ingreſſi ſunt in regnum meum, quam per Mariam? — Per ipſam ſalutem hominum operatus ſum: per ipſam quoque ſtatui, dare tibi ſapientiam et ſanctitatem. Maria advocata tua, ut mea auxilia pro te petat. Maria refugium peccatorum, per quam poſſis impetrare miſericordiam. Illa Regina coeli, ut in regnum meum poſſit tibi aditum obtinere. Ego ſupremus virtutum et omnis ſanctitatis largitor, Maria diſpenſatrix etc.*

Es iſt wirklich für Deutſchland ein Glück, daſs die franzöſiſchen Prieſter nach Art vieler ihrer Landsleute die Deutſchen verachten, und daher ihre Sprache zu lernen keine Luſt bezeugen, zufrieden mit einigen wenigen Ausdrücken, die auf die Bedürfniſſe ihres Magens Beziehung haben; weil ſonſt ganz gewiſs zu beſorgen wäre, daſs ſie, angeſteckt von dem lebhafteſten Geiſt der Proſelytenmacherey, nicht wenige Unruhen unter den verſchiedenen, in Deutſchland autoriſirten chriſtlichen Religionsparteyen, ſtiften würden. Doch ſcheint es, daſs ſie ſich durch zu errichtende Miſſionen in Deutſchland feſtſetzen wollen. Der Erzbiſchof von Paris hat zu dieſem Ende einige gutmüthige Fürſten Deutſchlands gewonnen, von denen einer ſogar ſchon ein Haus für ſie hergegeben hat, indeſſen andere ihnen Einkünfte anwieſen. Der Erzbiſchof hat dieſes durch ein Circularſchreiben an alle katholiſche Einwohner Deutſchlands bekannt gemacht, worinn er zuglich dieſelben um jährliche Beyträge zur Unterſtützung dieſes höchſt verdienſtlichen Werks bittet. In dieſem Schreiben herrſcht ein ſo intoleranter Ton gegen die Proteſtanten, die ausdrücklich für eine Höllenbeute erklärt werden, daſs man ſich mitten in Frankreich unter Ludwig XIV. verſetzt glaubt. Möchten doch dieſe armen Schwärmer von ihrem erträumten Thron, den ſie nicht nur über den Thron aller Erdenkönige, ſondern über den Thron Gottes ſelbſt erhöht haben, auf die Erde herabſteigen, und — Menſchen werden! Die Menſchwerdung würde ihnen mehr Ehre machen, als die Anmaſsung einer mehr, als göttlichen Herrſchaft. Möchte doch die Vorſehung unſer deutſches Vaterland auf immer vor Anwandlungen eines unbedachtſamen Revolutionsgeiſtes und Freyheitsſchwindels, aber auch auf immer vor Pfaffendruck und religiöſer Sklaverey bewahren!

PRAG,

Prag, b. Widtmann: *Predigten über chriſtliche Lebensweisheit* auf alle Sonntage eines ganzen Jahrgangs, von *Joſeph Natter*, des ritterlichen Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Stern, Vicarn an der Pfarre zum heil. Karl in Wien. *Erſter Theil.* 1796. 439 S. *Zweyter Theil.* 1797. 422 S. 8. (1 Rthlr. 21 gr.)

„Man irrt, ſagt der Vf. in der Vorrede, wenn man in dieſen Predigten Muſterreden oder Originalpredigten zu finden glaubt, ob ſchon mehrere aus ihnen über Gegenſtände geſchrieben wurden, die nicht ſo häufig, als es wohl nöthig wäre, auf der Kanzel abgehandelt zu werden pflegen. Meine Abſicht war nicht, immer nur über neue oder ungewöhnliche Gegenſtände zu reden; ſie ging vielmehr dahin aus, meinen Zuhörern praktiſche, ihrer Faſſungskraft und ihren Umſtänden angemeſſene Religionswahrheiten gründlich vorzutragen und wirkſam ans Herz zu legen. Hier muſs ich nun offenherzig bekennen, daſs ich zur glücklichen Erreichung jener Abſicht kein Bedenken trug, die Ausarbeitungen guter Redner gern zu benützen, ja oft aus den Skizzen ihrer Reden meine Predigten zu entwerfen und zu bearbeiten. — Könnte ihnen irgend ein Verdienſt zugerechnet werden, ſo wünſchte ich, es beſtünde darin: daſs ſie anwendbare Anweiſungen zur chriſtlichen Lebensweisheit enthielten, eine beſtimmte verſtändliche Sprache führten, überzeugend unterrichteten, und durch einleuchtende Gründe das Herz für das Gute gewönnen." Was der Vf. hier wünſcht erreicht zu haben, das hat er, nach dem Urtheile des Rec., wirklich ſehr glücklich erreicht. Ausgerüſtet mit Welt- und Menſchenkenntniſs, mit einer geläuterten Bibelexegetik, mit humanen und lichtvollen Begriffen über Moral und Religion, und insbeſondere über die chriſtliche, und begabt mit einem empfindungsvollen, zu lauter Wohlwollen und Menſchenliebe geſtimmten Herzen, trägt er in einer ſanft dahin flieſsenden, in Geiſt und Herz ſich lieblich einſchleichenden Beredſamkeit lauter Wahrheiten vor, die als praktiſche Anweiſungen zur chriſtlichen Lebensweisheit, zur Tugend und Glückſeligkeit mit Recht können angeſehen werden. Nie verirrt er ſich in das Gebiet jener Art von Dogmatik und Polemik, wo nichts als Diſteln und Dornen wachſen. Muſterhaft iſt in dieſer Hinſicht die Predigt von dem heil. Abendmahle, als der Gedächtniſsfeyer Jeſu S. 17. Wer erkennt nicht gleich den Mann von liberaler und humaner Denkart in Stellen, wie folgende iſt: „es gab eine Zeit, ſagt der Vf. in der Predigt *über die Wahl und den Genuſs irdiſcher Freuden*, in welcher man auch die reinſte Freude, auch das unſchuldigſte Vergnügen verwarf; in welcher das Vorurtheil herrſchte, man müſſe, um vollkommen zu werden, die menſchliche Geſellſchaft und ihre Freuden fliehen, in Wüſten und Einöden ſich begeben, und ein trauriges ſtrenges Leben führen. — — Aber betrachten wir nur mit Aufmerkſamkeit die Gegenſtände der Natur, die uns umgeben; reich und mancherley ſind ihre Quellen der Freude, und von allen Seiten dringen ſich Gegenſtände uns auf, die unſere körperlichen Sinne eben ſo ſehr, als unſern Geiſt vergnügen. Gott hat nicht nur das reichlich in die Natur gelegt, was wir zur unentbehrlichen Befriedigung unſerer Bedürfniſſe brauchen; nein, auch das iſt reich in die Schöpfung geſtreut, was uns zur Bequemlichkeit dient, was uns erfreuen und von Herzen froh machen kann. Und nun — ſollte denn unſer weiſe Gott ſo vielen Reichthum von Gütern, ſo viele Quellen der Freude und des Vergnügens in die Natur gelegt haben, und nicht wollen, daſs wir ſie öffnen und genieſsen? Sollte er Wohlgefallen daran haben, wenn wir uns quälen und ein freudenleeres trauriges Leben führen? — Gott gab uns Herzen, die für die Freuden des geſelligen Lebens empfänglich ſind; Herzen, in welche er ſelbſt den Trieb zu geſelligen Verbindungen einpflanzte. Gott gab uns Gefühl für alles Schöne und Gute; — er will, daſs durch wechſelſeitige Gefälligkeiten, durch freundſchaftliche Einladungen zu gemeinſchaftlichen reinen Vergnügungen das Band der Liebe unter den Menſchen feſter geknüpft werde: und ihm ſollte es vorzüglich angenehm ſeyn, wenn Menſchen dieſes natürliche ſchöne Gefühl erſticken, den Trieb zur Geſelligkeit verdrängen, und bloſs ſich ſelbſt, einſam und abgeſondert, ohne der Welt genützt zu haben, traurig und ſtrenge leben? Nicht doch, meine Lieben! Das kann nicht Wille Gottes ſeyn, was das Glück der Menſchen zertrümmert. Es ſagt es uns die Vernunft, und die ganze Natur, daſs wir Menſchen zu einem frohen und geſelligen Leben geſchaffen ſind. — Aber auch unſre Religion beſtätigt dieſe natürliche Behauptung: das Chriſtenthum kann das nicht verwerfen, wozu die Natur einladet; denn eben der Gott, der die ſchöne Natur ſchuf, iſt auch der Urheber unſerer Religion: kann er ſich ſelbſt widerſprechen? — Der Stifter des Chriſtenthums war ja der gröſste Menſchenfreund etc."

Jetzt wollen wir den Vf. auf einige Stellen aufmerkſam machen, die uns einer genauern Beſtimmung oder gänzlichen Veränderung zu bedürfen ſcheinen. S. 116. in der eben angeführten Predigt *über die Wahl und den Genuſs irdiſcher Freuden* heiſst es: „Es iſt dir nicht nur vergönnt, ſondern ſogar *Pflicht für dich*, eine jede unſchuldige Freude, ein jedes erlaubtes Vergnügen zu genieſsen." Da der Vf. ein Eudämoniſt iſt, ſo folgt dieſer Satz freylich aus ſeinem erſten Moralgrundſatze. Aber er iſt falſch; denn die Pflicht der Selbſtverleugnung fodert, daſs man ſich hie und da auch eine unſchuldige Freude, ein erlaubtes Vergnügen verſage, aus der edlen Abſicht, ſich in der Selbſtbeherrſchung zu üben. Doch der Vf. hat ſich an einer andern Stelle ſelbſt widerlegt S. 245., wo er ſagt: „Wer wünſchet, Meiſter aller ſeiner Sinnlichkeit zu werden, der verſage ſich manchmal einen Wunſch, wenn er auch rein und unſchuldig wäre." S. 6 . wo der Vf. über das Verdienſt der chriſtlichen Religion in Betreff der Lehre von Unſterblichkeit ſpricht, heiſst es unter andern: „Lebten ſie (die Menſchen vor Chriſto) auch ſtrenge und tugendhaft, ſo war es nicht Liebe zu Gott und zur Tugend, nicht

die Hoffnung auf ein vergeltendes Leben, was ſie dazu bewog (das letztere ſollte auch nicht ſeyn); ſie handelten ſo, gemeiniglich aus unlautern Abſichten, aus Hochmuth, aus Eigennutz, oder aus der Begierde, für die Nachwelt ein Gegenſtand der Bewunderung zu bleiben, und durch Ehrenſäulen verewigt zu werden.“ Das heiſst doch zu viel behauptet und zu lieblos abgeurtheilt; es geht auf Auguſtins unmenſchenfreundliche Behauptung hinaus, daſs die Tugenden der Heiden nur *glänzende Laſter* geweſen wären. Und da der Vf. überhaupt von Menſchen vor Chriſto ſpricht, unter welche auch die Iſraeliten müſſen gezählt werden, ſo bricht er auch über die tugendhaften Perſonen unter denſelben den Stab, wider die ausdrückliche Erklärung der Schrift. S. 178. heiſst es: „die Religion Jeſu iſt ein allgemeines menſchliches Bedürfniſs.“ Dies iſt nur in dem Falle wahr, wenn man unter der Religion Jeſu bloſs die Vernunftreligion verſteht, welches der Vf. kaum zugeben dürfte. Soll aber ihr Weſen in gewiſſen übervernünftigen Lehren beſtehen, ſo kann dieſes Bedürfniſs gar nicht gezeigt werden. Es waren und ſind noch unzählige Menſchen, die ſolcher Lehren zu ihrem Streben nach Tugend und Glückſeligkeit ſo wenig bedürfen, daſs ſie vielmehr dieſelben zur Erreichung ihres höchſten Zwecks für hinderlich anſehen. S. 226. wird auch die ſtellvertretende Genugthuung Jeſu, die mit einer geläuterten Moral ſchlechterdings im Widerſpruche ſteht, angenommen, indem es unter andern heiſst: „das Verderben der ganzen Welt und die Laſter aller Menſchen lagen mit ihren ſtrafenden Folgen auf ihm, und er allein ſollte dafür büſsen und genug thun.“ S. 236. iſt der Begriff von Sinnlichkeit viel zu eng beſchränkt, wenn es heiſst: „Die Sinnlichkeit des Menſchen iſt nichts anders, als ein Verlangen der Seele nach allem dem, was unſere körperlichen Sinne ergötzt, und ein Verabſcheuen deſſen, was unſere Sinne beleidigt.“ Der Ausdruck *Gottmenſch* iſt freylich ein Lieblingsausdruck gewiſſer Theologen, aber er iſt widerſinnig, indem das Unendliche mit dem Endlichen nie ſo verſchmolzen werden kann, daſs man die Prädicate, die dem einen und dem andern zukommen, als Wechſelbegriffe anſehen und gebrauchen kann. Wenn S. 321. behauptet wird, daſs es *Pflicht* ſey, das Abendmahl *mit Rührung* zu empfangen, ſo iſt das unrichtig. Denn es kann nichts für uns Pflicht ſeyn, was nicht von unſerer Willkür abhängt. Wir können zwar durch ſchickliche Mittel nach Rührung ſtreben; aber daſs wir wirklich gerührt werden, das hängt nicht ſchlechterdings von unſerm Willen ab. Rec. übergeht noch einige andere Stellen, die Berichtigung bedürfen, und wünſcht vorzüglich, daſs ſich der Vf. einer genauern Beſtimmtheit der Begriffe befleiſsigen möge. — Endlich müſſen wir den Vf. noch erinnern, daſs es ein groſser Unterſchied ſey, gute Schriften *benützen* und ſie *ausſchreiben*, wie dieſes letztere der Vf. einigemale gethan hat, beſonders in der Predigt auf den erſten Sonntag nach Oſtern, die gröſstentheils nicht bloſs dem Grundriſs, ſondern auch *der Ausführung* nach aus *Zollikofer* iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Zeitz*, b. Webel: *Purgatorium der Kritik des neuen Leipziger Geſangbuchs*, von *F. A. Lobeck.* 43 S. 8. — Von dem neuen Leipziger Geſangbuch ſowohl, als deſſen *Kritik* haben wir vor mehrerer Zeit unſern Leſern Rechenſchaft gegeben. Hier erſcheint abermal ein Urtheil über beides. Der Vf. läſst dem *Kritiker* die Gerechtigkeit wiederfahren, daſs er viel Wahres geſagt, oft mit Grunde getadelt, und in der Einleitung richtige Geſichtspunkte angegeben habe. Aber des Tadels iſt ihm zu viel und vieler Tadel ſcheint ihm ungegründet. Dies zu beweiſen iſt nun der Zweck ſeines Purgatoriums. Wir können ihm nicht in alle einzelnen Beyſpiele folgen. Unſer allgemeines Urtheil iſt, daſs er ſehr oft die Ungerechtigkeit des Tadels mit Gründen gezeigt, oft aber auch durch eine zu warme Vorliebe zu der doch in der That etwas übereilten Leipziger Sammlung, gegen den Kritiker unbillig geworden iſt. Dieſer hatte z. B. die Zeile getadelt: „du gabſt mir *Weisheit* und Verſtand“ und wohl mit Recht, in einem Liede, das von einer ganzen Gemeine geſungen wird, da doch wahrlich die *Weisheit* keine ſo gemeine Sache iſt. Dies muſs indeſs Hr. *L.* nicht glauben. Er meynt, ob denn der *ungleich gröſsere Theil* der Leipziger Gemeinde, um *einiger* Einfältigen willen den Dank für die *Gabe der Weisheit* unterdrücken ſolle. Ob *Hunderte*, vielleicht *Tauſende* (tauſend Weiſe in *einer* Gemeine!) eine ſo theure Pflicht vernachläſsigen ſollen, weil ſie von zehnen (nur von zehnen!) nicht beobachtet werden könne?“ — Dagegen ſcheint uns die Vertheidigung des 83ten Liedes vollkommen gegründet; ſo auch vieler andern, wo den Kritiker ſeine Anhänglichkeit an gewiſſe kirchliche Vorſtellungen, zu Bitterkeiten verleitet hatte. Nur hätte er es doch keinen *Frevel* nennen, nicht von *Jacobs Stimme* und *Eſaus Händen* reden ſollen, wenn ein Mann nach ſeiner Ueberzeugung über ein Buch urtheilt, deſſen Veranſtaltung ſehr gemeinnützig, deſſen Ausarbeitung aber dennoch nicht in die geſchickteſten Hände gefallen ſeyn kann. Darin liegt nichts *unmoraliſches*, wie er meynt; oder es müſste überall *unmoraliſch* ſeyn, über ein ſehr geleſnes Andachtsbuch öffentlich zu urtheilen, weil viele Leſer ſich daraus erbauen.

Wir verbinden hiemit zugleich die Anzeige einer Predigt:

Leipzig, b. Barth: *Ueber den Werth des neuen für die Leipz. Stadtkirchen beſtimmten Geſangbuches*, von M. C. F. *Enke.* 1½ B. — Der Vf. beweiſet auf Veranlaſſung des 3ten Artikels des Catechismus in zwey Theilen: 1) das N. G. ſey ächt chriſtlich, rechtgläubig, enthalte z. B. auch die Lehre von der Perſönlichkeit des heil. Geiſtes; 2) es helfe einem bisherigen Bedürfniſs ab. — Beides mag für die Zuhörer nützlich geweſen ſeyn. Sonſt hat weder Inhalt noch Darſtellungsart etwas, was die Predigt auszeichnete.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 25. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Weygand: *Handbuch der Kriegsarzneykunde, oder über die Erhaltung der Geſundheit der Soldaten im Felde, über die Anſtalten zur Heilung der Krankheiten derſelben und über die Kenntniſs und Cur der wichtigſten Feldkrankheiten. Erſter und Zweyter Band.* 1795. XXXII. und 972 S. gr. 8.

Dies Werk ſcheint dem Rec. unter die wichtigſten und nützlichſten dieſes Jahrzehends zu gehören, o wohl in Rückſicht des Gegenſtandes, als in Rück- cht der kenntniſsreichen und meiſterhaften Bearbei- ung und Ausführung deſſelben. Der dem Rec. un- ekannte Vf. hat offenbar eine geſunde und reichhal- ige Erfahrung in der Kriegsarzneykunde, und be- itzt den ganzen Umfang von Gelehrſamkeit, der er- oderlich iſt um alles zu ſehen, was die Erzeugung er Soldatenkrankheiten begünſtigen und was ſie ver- üten oder doch vermindern kann. Eine vollſtändi- e Anzeige des Inhalts dieſes vortrefflichen Werks, ſo hr ſie auch die Wichtigkeit des Gegenſtandes, und ie unſeligen Umſtände der jetzigen Zeit rechtferti- en würden, erlaubt der Raum nicht; überdies darf ian auch wohl von den Aerzten, die in der Lage nd, des Vf. Rath und Unterricht zu nutzen, mit al- m Recht erwarten, daſs ſie dies wichtige Werk tzt nicht allein ſchon beſitzen, ſondern auch ſtu- irt haben: es wird alſo genug ſeyn, wenn Rec. ier nur einige Beweiſe von der Vortrefflichkeit die- r Schrift giebt. Die Vorrede enthält eine kurze aber agmatiſche Literärgeſchichte der Kriegsarzneykun- bis ins vierzehnte Jahrhundert, und theilt die Re- ln und Vorſchläge des *Rhaſes* (*Libr. VI. ad Manſor re medica Cap.* 1 :.) als erſte Urkunde der Feldarz- ykunde mit. Der *erſte Theil* handelt in einer be- ndern *Einleitung* und in *vier Kapiteln* die *Erhaltung r Geſundheit des Soldaten im Felde* ab. Die erfah- nſten Krieger behaupten, es würden im Kriege weit ehrere Soldaten von Krankheiten als vom Feinde fgerieben. Wenn dieſer Ausſpruch Wahrheit iſt, nd wenigſtens hat er die allgemeine Stimme für ſich): hat dieſer Theil der Kriegsarzneykunde für die Re- nten der Staaten und für die Führer ihrer Heere ein ſserſt groſses und wichtiges Intereſſe, welches aber ider das Schickſal verkannt zu werden mit der ſo- nannten Medicinalpolicey, der Wiſſenſchaft die irger des Staats geſund zu erhalten, gemein hat. e Civilobrigkeiten begnügen ſich, die Arzneywiſſen- aft bloſs zur Wiederherſtellung der Geſundheit ihrer Bürger in Wirkſamkeit zu ſetzen, und nutzen den beſten und wichtigſten Theil derſelben, die Wiſſenſchaft die öffentliche Geſundheit zu erhalten, faſt gar nicht, ſondern überlaſſen ihn dem guten Schickſal, der Kenntniſs und der Willkühr eines jeden Individuums. Gerade ſo wird bey dem Armeeweſen, die Arzneywiſſenſchaft oder der Feldarzt faſt bloſs nur zur Einrichtung und Beſorgung der Lazarethe gebraucht, die Erhaltung der Geſundheit der Soldaten, oder die Kriegs-Medicinalpolicey wird bey der Kriegskunſt eben ſo in Schatten geſtellt, als die mediciniſche Policey bey der Regierungskunſt, und leider iſt dieſe Vernachläſſigung bey dem Kriegsweſen noch ſchädlicher, weil die Befolgung der Geſundheitsregeln minder in der Willkür des Soldaten ſteht, die Kenntniſs derſelben unter den Kriegsleuten auch ſeltner und mangelhafter iſt, die Anläſſe und Reizungen zur Uebertretung derſelben öfter und mächtiger ſind, und weil bis jetzt ſelbſt in dem Dienſtweſen des Soldaten noch ſo vieles ſtatt findet, was der Erhaltung der Geſundheit gerade zu entgegenſteht. Warlich der König und Held, der in ſeinem Armeeweſen eine thätige, zweckmäſsige und ächte Medicinalpolicey einführte, wäre des Lorbeerkranzes gewiſs eben ſo werth, als wenn er eine neue ſiegreiche Taktik erfände, und neben dem Lorbeerkranz würde ihm die Humanität noch die Eichenkrone reichen. Wollte doch ein Arzt, der Kenntniſſe, Erfahrung und Ruhm vereinigte, ein eignes Werk über die Erhaltung der Geſundheit des Soldatenſtandes verfaſſen, welches für dieſen Stand das wäre, was *Franks Syſtem der mediciniſchen Policey* für den Civilſtand iſt: vielleicht daſs ein ſolches Werk auf Regenten und Helden den lebendigen Eindruck machte, der erfoderlich iſt, wenn dem wichtigſten Theil der Kriegsarzneykunde Leben und Thätigkeit gegeben werden ſoll. Bisher iſt die Geſundheitspflege der Soldaten noch nicht ſo iſolirt beleuchtet und noch nicht in dem Geſichtspunkt dargeſtellt worden, daſs ihre Darſtellung den gehörigen Effect gemacht hätte, ſie iſt immer noch mit andern und mehr ärztlichern Theilen der Kriegsarzneykunde, oder mit der Medicinalpolicey des Civilweſens abgehandelt worden. Man überlieſs ſie den Aerzten, hielt ſie für ein ärztliches Geſchäft, und ſo kam es, daſs noch jetzt im Krieg mehr Soldaten von Krankheiten als vom Feind ſterben! Unſer Vf. hat faſt alles angeführt und gerathen, was zur Erhaltung der Geſundheit der Soldaten erfoderlich iſt: freylich hat er ſolche Vorſchläge, die entweder ſchon ihrer Natur nach, oder wegen der vielen Koſten, die ſie erfoderten, unausführbar ſind, übergangen; aber mit Recht,

Recht, wie uns dünkt. Denn wozu ſolche Projecte, die nur die Maſſe aber nicht den Nutzen dieſes Theils der militäriſchen Arzneykunde vermehren, und überdies noch bey den Heerführern, in deren Händen doch die Ausführung der ärztlichen Vorſchläge liegt, ein Miſstrauen aber wohl gar einen Ekel gegen das Ganze erwecken. Es mangelt an Raum, hier aus den vielen Vorſchlägen, die der Vf. mit kluger Wahl aus den Schriften ſeiner Vorgänger in dieſem Fach aufgeſtellt hat, alle wichtigen anzuführen. Wir müſſen uns bloſs auf einige einſchränken. Zu den Zeltern ſollte getheerte Leinwand genommen werden; die Soldaten ſollen, ſo wie es nur Gelegenheit und Witterung erlaubt, auch im Winter exercirt werden, um den üblen Folgen einer zu groſsen Ruhe und Unthätigkeit unmittelbar nach einem Leben voll Anſtrengungen vorzubeugen. Unter die Urſachen zur Ungeſundheit der Feſtungen rechnet der Vf. auch die Kriegsgefangenen, weil bey ihnen leider die Quellen zur Entſtehung und Unterhaltung bösartiger Seuchen häufiger ſtatt finden. Bey forcirten Märſchen ſollen die Soldaten die Flüſſe nicht durchwaden dürfen, weil die Näſſe der Füſse Rheumatismen, Bauchflüſſe und Ruhren erregt: wenn keine Brücken in der Nähe ſind, ſollen die Reuter die Infanteriſten hinter ſich aufs Pferd nehmen. Unſer Vf. erklärt ſich dafür, daſs bey Verwundeten nur ſolche Operationen in einer ſicheren Nähe beym Schlachtfeld gleich gemacht werden, die unumgänglich zum Verband nöthig ſind, und ohne welche ſelbſt der erſte Verband nicht angelegt werden kann. Das Mehl ſollte vorher ſorgfältig getrocknet werden, ehe es in Fäſſer gepackt wird, weil es ſonſt bald durch Schimmel und Moder verdirbt. Dem Teig zum Commiſsbrod ſoll nicht zu viel Sauerteig zugeſetzt werden, damit er nicht zu ſchnell gähre und Anlaſs zu einer eiligen Verbackung gebe, wodurch Brod entſteht, das zwar äuſserlich gut ausſieht, von innen aber wäſſericht iſt. Die Feldbäcker ſollten ſchon in Friedenszeiten für den Krieg und die Feldzüge abgerichtet werden. Der Zwieback habe viele Vorzüge vor dem Commiſsbrod; er hält ſich ſehr lang und beſitzt in einem geringen Umfang viel Nahrungsſtoff, allein der deutſche Soldat iſt nicht an ihn gewohnt und liebt ihn nicht. Man ſolle auch ſorgen, daſs der Soldat Pflanzengewächſe zu ſeiner Nahrung haben könne, z. B. Kartoffeln, gelbe Rüben, Obſt. In den Magazinen ſollte ein Vorrath von Sauerkraut ſeyn, ſo daſs es an jedes Zelt wöchentlich wenigſtens einmal ausgetheilt würde. Die Soldaten ſollen nicht zur Kameradſchafts-Menage gezwungen, ſondern darzu nur überredet werden, weil der Menagezwang dem militäriſchen Freyheitsgeiſt entgegen ſey und Anlaſs zur Deſertion gebe. Man ſolle bey einer Armee nur ausgeſchmelzte Butter dulden, weil ſie dem Ranzigwerden minder unterworfen iſt. Wo das Waſſer ſchlecht iſt, ſollen die Soldaten angehalten werden, zu jedem Maaſs Waſſer vier bis ſechs Eſslöffel voll Branntwein zu miſchen. Guter Wein in gehörigem Maaſs vertheilt, ſey unſtreitig ein groſses Mittel die Geſundheit der Soldaten zu erhalten, Branntwein ſchade dem Soldaten nur, wenn er im Uebermaaſs oder zur Unzeit genoſſen wird. Von der Verpflegungs-Commiſſion einer Armee ſollte beſtändig eine Deputation im Lager vorhanden ſeyn, welche auf die Güte und Reinheit ſowohl der zugefahrnen als durch Marketender verkäuflichen Nahrungsmittel die genaueſte Aufſicht hätte. Der Soldat ſolle wenigſtens drey Hemden mit ins Feld bekommen, und das Wäſcherlohn ſolle nicht er, ſondern die Regimentscaſſe vergüten. Man ſolle den Soldaten zum Baden aufmuntern. Wollene Hemden ſeyn bey uns nicht einführbar, weil ſie nur bey weiter Kleidung nützlich ſind, bey enger ſchaden. Die ungariſche lange Hoſe mit den kleinen Stiefeln ſey ſehr zweckmäſsig. Wollene Strümpfe ſeyn beſſer als leinene. Die weiſse Farbe ſey für Monturen die geſündeſte, die blaue aber die bequemſte. Blaue Hemden befördern die Unreinlichkeit, und verhüten das Ungeziefer nur ſo lang ſie neu ſind. Die Schuhe ſollen von Ruſſiſchen Juchten, oder doch von ſchwachen Rinds- oder Pferdleder gemacht, und die Sohlen auf Rahmen genähet ſeyn, und vorne rund zulaufen. Weiſse oder *graue* Hüte ſind geſünder als ſchwarze; Caskette von *Filz*, die vorn und hinten herabgelaſſen werden könnten, und keine metallene Prunkſchilder haben, ſind beſſer als Hüte. Das Schmieren, Wichſen und Pudern der Haare iſt im Feld ſchädlich, weil es den Unrath auf dem Kopf befördert. Im Torniſter ſollten auch eine oder etliche Binden und etwas Charpie *befindlich* ſeyn. Die Flinte müſſe in Rückſicht des *Kolbens, der* Beſchläge und des Schafts viel feiner *gearbeitet werden*, als jetzt geſchieht. Unter die ungeſunden und ſchädlichen Beſtrafungsarten rechnet der Vf. vorzüglich, das Stoſsen auf die Bruſt mit dem Gewehrkolben, die Stockſchläge auf den Rücken und das Steigbügelriemenlaufen; das Spitzruthenlaufen ſey minder nachtheilig, wenn der Verbrecher nur etliche Gänge, und eine nicht allzulange Reihe zu gehen hat, und die Strafe nicht am folgenden Tag wiederholt wird. Die Begünſtigung der Ehen unter den Soldaten wird ſehr und faſt als das alleinige Mittel gegen alle Ausſchweifungen in der Wolluſt empfohlen. Der *zweyte Theil* handelt von den *Anſtalten zur Heilung der Krankheiten der Soldaten im Felde* in einer *Einleitung* und *zehn Kapiteln*. Der Vf. glaubt man habe im Ganzen für die Heilung der im Felde krankgewordenen und verſtümmelten Soldaten noch immer zu wenig geſorgt. Man ſey ſo gar ſelbſt über die erſten Principien des Medicinalweſens bey Armeen noch nicht einig: denn in Wien ſuche man die Wundärzte zugleich auch zu Aerzten für das Militär zu bilden, bey den Preuſsiſchen Heeren hingegen, habe man noch nicht daran gedacht, die Geſchäfte des Arztes und des Wundarztes durch einerley Perſon verrichten zu laſſen. Der Vf. giebt Gründe für den Vorzug des Oeſterreichiſchen Syſtems an, aber leider nur in der Vorausſetzung, wenn die Joſephs-Akademie ſo gewaltig lehren ſollte, daſs ſie eine hinreichende Menge ſolcher eminenten Menſchen bilden könnte, die zugleich gute oder ächte Aerzte und Wund-

Vundärzte in einer Perſon ſind. Eine beſſere Bildung ler Feldwundärzte ſey unumgänglich nöthig, die Unwiſſenheit der Unterwundarzte ſey ſo allgemein und ſo groſs, daſs auch die beſten Vorſchriften von hnen nicht anders als ſchlecht angewendet und beolgt werden können. Das Preuſsiſche Feld-Lazareth-Reglement von 178; ſey das beſte und vollſtändigte. Rec. führt es mit Vergnügen an, daſs unſer Vf. om groſsen *Friedrich* ſagt: „wenn auch dies Reglenent nicht ſein Werk war, ſo wurde doch ein groſser Theil deſſelben auf ſeine Vorſchläge und auf ſeine Benerkungen gebaut." Von den Feld-Lazarethſyſtemen les Oeſterreichiſchen und des Preuſsiſchen Heers wird ein genaues und inſtructives Detail gegeben, las nicht zum Vortheil des erſtern ausfällt. „So lange als der Verfaſſer einer Lazarethordnung ſolche Verrdnungen mit einſtieſsen laſſen muſs, welche die Art und Weiſe betreffen, wie Krankheiten zu heilen und Arzneyen anzuwenden ſind, kann es mit der Ausübung der Heilkunde im Felde nie gut ſtehen." Die Transportirung der Kranken in die Lazarethe ſollte uf eignen Wagen geſchehen, und wenn ja Magazinvagen darzu gebraucht werden müſſen, ſo dürfen keine andern genommen werden, als ſolche, die Futer für die Cavallerie führen. Die Benutzung der Mehl- und Proviantwagen zum Transport der Kranken, die im Preuſsiſchen Reglement befohlen iſt, hat lie ſchädlichſten Einflüſſe auf die Geſunden und iſt ekelhaft. Die ſtehenden Lazarethe müſſen nicht in Eins zuſammengedrängt ſondern möglichſt vertheilt verden. Die Fenſter ſind nie völlig hinreichend zur Reinigung der Luft; und Zimmer, die ſehr hohe Fenter haben, ſind allemal ungeſund. Luftzüge ſind in Lazarethzimmern durchaus nothwendig, ſie müſſen iber unumgänglich ſo angelegt werden, daſs auch lie Luft auf dem Boden des Zimmers erneuert wird, wozu der Vf. *Thedens* Erfindung rühmt. Zur Luftverbeſſerung iſt auch das öftere Austünchen der Krankenſale mit Kalk, das Abwaſchen des Fuſsbodens mit Kalkwaſſer oder Seifenſiederlauge, und das Abbrennen des Schieſpulvers auf dem Boden des Zimmers heilſam. Bey heiſsen und trocknen Wetter wird *Days* Regenmaſchine empfohlen. Die Oefen müſſen durchaus von innen geheitzt werden. Kranke, deren Cur ange Zeit und Bequemlichkeit fodert, als Aſthma, Waſſerſucht, Lungenſucht etc. muſs man aus dem Lazareth wegzubringen ſuchen, weil ſie da ſelten oder nie geheilt werden können. Das Beſtreuen des Fuſsbodens mit Sand iſt zweckwidrig. Aeuſserſt und alenthalben dringt der Vf. auf Reinlichkeit, auch nicht das mindeſte, was dazu beytragen kann, iſt überſehen. Kauſtiſche Lauge ſey das beſte Mittel, nicht allein die Unreinigkeiten in der Wäſche aufzulöſen, ſondern auch die daran befindlichen ſeptiſchen Miasnen zu zerſtören. Ehe die Wäſche, Friesdecken, Strohſäcke der an Ruhr und Kerkerfieber liegenden Kranken warm ausgewaſchen werden, ſoll man ſie erſt vorher vier und zwanzig Stunden in kaltes Waſſer und Seifenſiederlauge ſtecken, weil ſonſt der aufſteigende Dampf den Wäſcherinnen und allen in der Nähe befindlichen Perſonen ſchädlich werden kann. Zur Verhütung der Luftverderbung und der Anſteckung, ſollen die Breter zu den Lagerſtätten gehobelt und glatt ſeyn und nicht auf Holz ſondern auf gebrannten und drey bis vierfach auf einander gelegten Mauerſteinen ruhen. Die Armatur des Soldaten ſollte gleich beym Regiment bleiben, und nicht mit ins Lazareth gebracht werden. Nothwendig muſs das Lazareth mit einem hinreichenden Vorrath von Hemden verſehen ſeyn, damit die Kranken oft genug damit wechſeln können, und für ein Hoſpital von tauſend Kranken ſind wenigſtens vierhundert Stück, zur Verhütung des Mangels erfoderlich. Neben jedem Bette ſollte auch ein mit Sand gefüllter Spuckkaſten ſtehen. Die Nachtſtühle müſſen auſser den Krankenſälen aber in geringer Entfernung ſtehen, und in jedem Saal ſollten einige Mäntel hängen, die man dem Kranken auf ſeinem Gang nach den Nachtſtühlen umhängt, Kranke die nicht mehr zu dem Ende aufſtehen können, ſollten, ſo viel immer möglich, in beſondere Zimmer zuſammen gelegt werden. Für jedes Krankenzimmer ſollte eine groſse Badewanne bereit ſtehen. Dem Collegienleſen in Feldlazarethen iſt der Vf. nicht günſtig. Es müſste eine eigne Feld-Lazareth-Bäckerey errichtet werden. Der Kranke und der Geneſende darf nicht unumſchränkt Herr über ſein Brod ſeyn, oder es muſs täglich zu zweyenmalen ausgetheilet werden, um Ueberladungen und Rückfälle zu verhüten. Die Aufſammlung der von Kranken übrig gelaſſenen Brodbrocken und deren Verwendung zu Suppen iſt eine ſchädliche Erſparung, weil ſie leicht beſudelt ſeyn können und Ekel erregen. Das Rindfleiſch verdient unter den Fleiſcharten im Allgemeinen den Vorzug. Pflanzenkoſt iſt in den Lazarethen auch ein Bedürfniſs von erſter Nothwendigkeit, beſonders rühmt der Vf. die rothen Rüben mit Scheiben von Meerrettig zu Sallat gemacht. Im Bayeriſchen Succeſſionskrieg hat der Genuſs ſelbſt noch unreifer Trauben die Ruhr gehemmt. Reis iſt ein beſſeres Nahrungsmittel für Kranke als Grütze. Unter den Getränken, mit welchen ſich das Lazareth zu verſehen hat, ſollte der Wein oben an ſtehen, er iſt eins der beſten toniſchen Mittel, doch muſs ihn der Feldſcheer nach der Vorſchrift des Arztes austheilen. Das ärztliche Lazarethperſonale iſt nach dem Oeſterreichiſchen und Preuſsiſchen Reglements angegeben und mit trefflichen Bemerkungen abgehandelt. Auch das Kapitel über die Feldapotheken und Felddiſpenſatorien iſt vortrefflich bearbeitet. Auf die Auswahl und Bildung der Feld-Lazareth-Krankenwärter wird noch gar nicht mit der Sorgfalt geachtet, die dieſer Gegenſtand erfodert und verdient. Schleunig und unerwartet Verſtorbene ſollten in ein luftreines, im Winter heizbares Zimmer gebracht werden, und die Unterchirurgen, unter Aufſicht eines Oberchirurgen oder eines Arztes, die Verſuche zur Wiedererweckung ins Leben an ihnen machen.

(Der Beſchluſs folgt.)

BERLIN, b. Himburg: *Medicinisch-chirurgiſche Beobachtungen, nebſt einigen Anmerkungen darüber* von *Chriſtian Ludwig Murſinna*, dritten Generalchirurgus u. ſ. w. *Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage*, 1796. 406 S. gr. 8.

Der berühmte Vf. hat ſeinen ältern Beobachtungen bey dieſer Auflage hie und da Anmerkungen beygefügt, berichtigenden, ergänzenden, beſtätigenden Inhaltes. Ueberdem hat er zwey neue Beobachtungen zugegeben, deren letztere (die zwey und zwanzigſte) *von einer falſchen Pulsadergeſchwulſt in der Beugung des linken Arms* handelt, welches nicht viel Ausgezeichnetes hat. Deſto merkwürdiger iſt die erſtere, die ein und zwanzigſte; *eine hartnäckige mit ſehr übeln Zufällen begleitete Gelbſucht, welche endlich den Tod verurſachte.* Ein ſechzigjähriger Mann hatte von einer Gelbſucht vor vierzig Jahren ein gilbliches Anſehn, Aergerlichkeit, und einige Empfindung über dem Nabel übrig behalten, und war bey Alterationen oder Ueberladungen einem drückenden Schmerze in dieſer Gegend und einer Leibesverſtopfung unterworfen, Zufälle die immer durch ein Brechmittel ziemlich gehoben wurden. Die letzte Aergerniſs brachte dieſelben Zufälle, aber das Brechmittel hob ſie nicht, ſondern verſchlimmerte ſie. Es erfolgte eine ſehr ſtarke bis an den Tod anhaltende Gelbſucht, und die Schmerzen im Unterleibe wurden unerträglich. Bey der Oeffnung des Leichnams erſchien die groſse Verhärtung des Gekröſes in der rechten Seite. Sie umgab den Zwölffingerdarm und hatte da den gemeinſchaftlichen Gallengang, ſo wie den Gallenblaſengang ganz vernichtet. Der Lebergang der geſunden, nur blaſſen Leber war um deſto weiter. Die Gallenblaſe enthielt eine wäſſerichte, faſt weiſse gallertartige Flüſſigkeit. So wäre es dann erwieſen, daſs nicht nur die in der Gallenblaſe, ſondern auch, wie hier, ſchon die in der Leber zurückgehaltene Galle Gelbſucht erzeugen könne.

SCHÖNE KÜNSTE.

BRESSLAU, b. Meyer: *Karl von Willenberg oder die Erziehung nach der Mode. Ein Roman für Aeltern und Erzieher.* 1796. 238 S. 8.

Der Vf. meynt, der Weg, welchen Salzmann durch ſein Krebsbüchlein eingeſchlagen habe, ſey der, welcher am ſicherſten zu dem Zwecke führe, vernünftigere Ideen über Erziehung geltend zu machen. Vergnügen mit Nutzen verbunden, werde den Erziehungsſchriften mehr Leſer verſchaffen, und von dieſem Standpunkt ſey er daher auch bey ſeiner gegenwärtigen Schrift ausgegangen. — Indeſſen darf man nur ein paar Bogen ſeiner Arbeit geleſen haben, um zu ſehen, daſs es der Vf. zwar herzlich gut meynt, daſs er aber in der That keine Idee davon hat, was es heiſse, ernſte Wahrheiten, wie doch ſeine Abſicht war, durch eine gefällige Einkleidung annehmlich zu machen. Statt einer fortlaufenden Entwickelung der Methode, nach welcher ſein Held gebildet wurde, die man nach der Ankündigung des Titels und nach jenen Aeuſserungen der Vorrede erwarten muſste, findet man nur einzelne unzuſammenhängende Thatſachen, gleichſam als einen Text aufgeſtellt, dem dann ein weitläuftiger Commentar folgt, der nichts enthält, als was die bekannteſten pädagogiſchen Schriftſteller ſchon hundertmale, gröſstentheils um vieles beſſer, vollſtändiger und zweckmäſsiger gepredigt haben. So eröffnet er ſeine Erzählung damit, daſs er auf zwölf Zeilen ſagt, die Frau von Willenberg habe ihren Sohn nicht ſelbſt geſäugt, ſondern ihn einer Amme übergeben, und eilf Seiten hindurch declamirt er nun über die Schädlichkeit der Ammen, ohne daſs Karl mit einem Wort weiter erwähnt wird: eben ſo verfährt er in allen Punkten der phyſiſchen und moraliſchen Erziehung, welche er berührt. Die Briefform, welche er gewählt hat, gewährt doch noch zuweilen Ruhepunkte, ohnerachtet ſie übrigens den Vortrag nur noch einförmiger macht. Stil und Sprache ſind im Durchſchnitt genommen, erträglich, doch auch weiter nichts, als dies. Einzelne Verſündigungen zeigen ſogar, daſs der Vf. auch in dieſer Rückſicht ſeiner Sache keinesweges gewiſs iſt. *So macht* er ein um Lohn *gedungenes Weib* zu *einem gedüngten*, und in einer andern Stelle, wo er vom Spiel ſpricht, windet er ſich zwiſchen *Bet* und *Pet*, das gemacht wird, ohne zu ahnden, daſs dieſes Wort wohl *Bête* heiſsen möge.

LEIPZIG, b. Beer: *Karl Seltenau und Roder, oder Leiden und Freuden der Welt.* 1797. 318 S. 8.

Eine mittelmäſsige Dichtung, zu der es nicht einer innigen Kenntniſs des Menſchen und ſeines Herzens, ſondern nur einer fleiſsigen Romanenlectüre, vorzüglich aus der empfindſamen Gattung, bedurfte. Nur ein Cento aus Schriften dieſer Art iſt, was dieſe Arbeit uns giebt, und ſie wird langweilig theils durch die Dürftigkeit, mit welcher ſie nur aufgewärmte Empfindungen und Scenen aufſtellt, theils durch die Weitſchweifigkeit, mit der die Schilderungen von den Gefühlen des Helden abgefaſst ſind, von einem Ende zum andern ſo herzlich, daſs der Vf., trotz der untadelhaften Moralität ſeines Romans, ſchwerlich weder den Zweck zu nutzen noch zu unterhalten, erreichen wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 26. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Weygand: *Handbuch der Kriegsarzneykunde, etc.*

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Der *dritte Theil* handelt in *eilf Kapiteln* die *gewöhnlichen Feldkrankheiten* ab. Das *erſte* Kapitel der *erſten Abtheilung, worin die Urſachen, warum gewiſſe hitzige Krankheiten im Felde am häufigſten vorkommen, und einen ſchlimmen Gang nehmen, die Epidemien, der Wechſel und die Uebergänge der einen Epidemie in die andere*, abgehandelt werden, iſt ſehr gelehrt, praktiſch und inſtructiv abgefaſst. Alle fieberhaften Krankheiten ſind entweder eine Folge der Jahreszeiten oder ſie entſtehen durch Mittheilung eines beſtimmten Krankheitsſtoffs oder von individuellen Urſachen z. B. Verwundungen. Der Vf. beweiſet umſtändlich und durch kernichte Auszüge aus den berühmteſten Geſchichtſchreibern der Feldkrankheiten *Pringle*, *Monro*, *Ride*, daſs der Soldat dieſen drey Urſachen in einem hohen Grad ausgeſetzt iſt. *Kap. II.* handelt *die Entzündungskrankheiten. Katarrhaliſche, rheumatiſche und arthritiſche Krankheiten hitziger Art* ab. Weil bey Entzündungskrankheiten der Soldaten, die zurückgetriebene oder gehemmte Ausdünſtung immer mit im Spiel iſt, ſo finde man bey ihnen ſelten allgemeine Entzündungskrankheiten, (*Synochus imputris Galeni*) ſondern ſie ſind faſt allemal mit einer Localaffection verbunden, und ſelten von reiner Natur, ſondern immer mit Katarrhen, oder mit rheumatiſcher oder mit arthritiſcher Materie. Die hitzigen Rheumatismen können das ganze Jahr hindurch vorfallen, richten ſich aber nach der eben herrſchenden Conſtitution; aber im Frühjahr ſind ſie häufiger und daher auch öfter entzündlich. Bey Soldaten wirkt die rheumatiſche Materie mehr auf die inneren als auf die äuſseren Theile, im Sommer auf die Eingeweide des Unterleibs, und im Frühjahr auf die Eingeweide der Bruſt. Zu Krankheiten arthritiſcher Art findet faſt keine gröſsere Anlage ſtatt als unter den Soldaten im Feld, auch ſie richten ſich nach der herrſchenden Conſtitution, doch verbinden ſie ſich ſelten oder nie mit der faulichten. Die langwierigen Entzündungen, beſonders der Bruſteingeweide kommen im Feld öfters vor. Die Natur der Entzündungskrankheiten ändert ſich oft auch in ſo fern, daſs ſie, da ſie vorher rein entzündlich war, nun die Geſtalt der rothlaufsartigen annimmt: dies geſchieht im Frühjahr bey der nach und nach überhand nehmenden Wärme. *Kap. III. Gallenfieber. Andere Krankheiten gallichter Art.* Statt der bisher gewöhnlich angenommenen fünf jährlichen Conſtitutionen könne man mit mehrern Grund nur zwey annehmen, nämlich diejenige, welche mit erhöheter Aeuſserung der Lebenskraft der feſten Theile überhaupt beſonders der Gefäſse, und diejenige, welche mit verminderter Aeuſserung derſelben in dieſen Theilen verbunden iſt, die letztere könne man die atoniſche Conſtitution nennen; der Vf. charakteriſirt dieſe ſehr gut, ſie iſt gewöhnlich mehr mit Affection des Unterleibs, und die entzündliche mehr mit Affection der Bruſt verbunden. Es gebe zwey weſentlich von einander verſchiedene Gallenfieber: das Gallenfieber des Vorſommers bis in die Mitte des Auguſts ähnelt in ſeinem Gang und ſeiner Geſtalt mehr dem Entzündungsfieber, und das Gallenfieber im Nachſommer nimmt mehr den Gang der nachlaſſenden Fieber an, und ähnelt in ſeiner Geſtalt dem faulichten aber dem bösartigen Nervenfieber; dies iſt eigentlich dasjenige Gallenfieber, welches ſo leicht in Fäulniſs übergeht, und das man ehedem gallichtes Faulfieber und jetzt bösartiges Nervenfieber nennt, und das eigentlich *Pringles* und *Monros* nachlaſſendes Herbſtfieber iſt. Die Behauptung, daſs die nachlaſſenden Fieber nicht anſteckend wären, habe ſchon die gefährlichſten Folgen gehabt, der Vf. beweiſt unwiderſprechlich aus den von den Schriftſtellern beſchriebenen Geſchichten dieſes Fiebers ſeine anſteckende Kraft. Durch die Annahme und Feſtſetzung ſo vieler verſchiedenen Arten von Fiebern, habe man die Tödlichkeit derſelben vermehrt; es gebe eigentlich nur ein Fieber (das nachlaſſende) und dieſes herrſche auf jedem Theil der Erdkugel; den Beweis dieſer Behauptung ſucht der Vf. aus ſeiner eignen Beobachtung und aus den Beobachtungen anderer berühmten Schriftſteller über Krankheiten in andern Weltgegenden, zu führen. Nach der Erfahrung unſers Vf., der während ſeines zwölfjährigen Aufenthalts in Amerika, dort nichts als nachlaſſende Fieber ſah, iſt die gelbe Farbe der Haut kein gefährlicher Zufall, noch weniger mache ſie eine eigene Art von Fiebern aus, ſie rühre ſeines Erachtens davon her, daſs man den Kranken zu Anfang der Krankheit die Fieberrinde nicht gab, er hat das gelbe Fieber auch nicht ſo tödlich gefunden als andere. In heiſſen Klimaten ſey bey dem nachlaſſenden Herbſtfieber die toniſche und erregende Curmethode gleich im Anfang durchaus erfoderlich, auf ausleerende Mittel aller Art werde es heftiger; aber in kältern Klimaten ſey der Fall anders, da ſey dieſes Fieber in ſeinem erſten Zeitraum gewöhnlich mit Anſammlung von unreinen Stoffen in den erſten Wegen verbunden,

den, von deren Ausführung, am beſten durch Brechmittel, der nachherige gefahrloſe Ablauf der Krankheit abhange. Die Ausleerungen wirken aber auch bey uns ſchwächend, und eine zu lange Fortſetzung des Gebrauchs derſelben iſt gefährlich. Die Fieberrinde und andere toniſche Mittel ſind bey uns nur alsdann im Fortgange dieſes Fiebers angezeigt, wenn ſchwächende Urſachen, beſonders zu heftige Ausleerungen durch den Stuhl, oder die Haut oder die Blutgefäſse vorhergegangen, groſse Kraftloſigkeit vorhanden, und der Puls weich, ſchwach und nicht übermäſsig geſchwind iſt. Wegen der nördlichen Lage Deutſchlands, wegen der langanhaltenden kalten und rauhen Witterung und unſerer beträchtlichen Fleiſchnahrung iſt oft die entzündliche Conſtitution ſehr lange die herrſchende, und dieſe verträgt die toniſche Heilart nicht. Iſt die Hitze des Kranken übermäſsig heftig, der Puls voll, ſchnell, doch nicht hart, das Geſicht ſehr roth, und das Irrereden ſtark, ſo ſind ſtatt der toniſchen Mittel die Mineral-Säuren mit einem einwickelnden ſchleimichten Stoff in groſser Menge nützlich. Iſt mit dieſem Fieber im Verlauf der Krankheit heftige Betäubung verbunden, und die Kraftloſigkeit übermäſsig groſs, ſo leiſtet der Wein, aber nicht ſüſser, feuriger, ſondern Rhein- oder Frankenwein, treffliche Dienſte. *Kap. IV. Schleimfieber.* Der Vf. ſagt viel Wahres über die bisherige Eintheilung der Fieber, über den Misbrauch der ausleerenden Methode und über die Verwechſelung der Urſache und Wirkung des Fiebers. Das Schleimfieber herrſcht im Spätherbſt und im Anfang des Winters, und entſteht nach ſehr ſchwächenden Urſachen. Es kann ſich mit jeder Krankheitsconſtitution verbinden, öfters mit der faulichten, am gewöhnlichſten aber mit der nervichten, oder dem *ſtatu nervoſo Stollii.* In Lazarethen erſcheint es beſonders als Folge des Heimwehs und anderer Krankheiten. Die Entwickelung des thieriſchen Schleims iſt nicht Urſache, ſondern Folge der Schwäche; die Ausführung des einmal entwickelten Schleims iſt nöthig, ſie darf aber nicht durch ſchwächende Mittel (alſo nicht durch Abführungs ſondern durch Brechmittel) geſchehen, auch nicht zu lange fortgeſetzt werden. Die zweckmäſsigſten Mittel ſind toniſche erregende und betäubende. *Kap. V. Faulfieber, Lazarethfieber.* Das nachlaſſende Herbſtfieber, wenn es mit Zufällen von groſser Schwäche und Auflöſung der Säfte erſcheint, iſt das ſogenannte Faulfieber, es iſt die *febris biliosa putrida* der Syſteme. Der höchſte Grad des faulichten Fiebers, iſt das engliſche Gefängniſs- oder das deutſche Lazarethfieber; es entſteht allemal durch Anſteckung von ſeptiſcher Art; das Contagium kann in Zimmern, Betten u. dgl. ſehr lange haften und beym künftigen Gebrauch anſtecken: es iſt alſo keine Krankheit der Conſtitution des Jahrs. Wenn das Faulfieber mit groſser Erſchlaffung und Schwäche verbunden iſt, und ſich keine andern bedeutenden Zufälle zeigen, iſt Fieberrinde die beſte Arzney: iſt Eiterung beſonders auf der Oberfläche z. B. bey den Pocken damit verknüpft, ſo iſt kaltes Regimen und Mineralſäure nöthig; ſind die äuſserlichen und innerlichen Sinnen ermattet und betäubt, ſo dienen die virginiſche Schlangenwurzel, die Contraperon, der Liebſtöckel, die Wohlverleih, der Senfſaamen, die Naphthen, der Wein, der Kampher, die Zugpflaſter; bey kleinen zuſammengezogenen Puls, bey Krämpfen und Zuckungen der Biſam, der Mohnſaft und vorzüglich die Baldrianwurzel. *Kap. VI. Ruhren.* Sie hänge von Urſachen ab, die den Darmcanal ſchwächen, die Ausdünſtungsmaterie zurücktreiben und ſie determiniren, ſich auf die Gedärme zu werfen, und ihr entzündlicher, galligter oder faulichter Charakter entſtehe von der individuellen Beſchaffenheit des Körpers, und von der herrſchenden Conſtitution. Umſtändlich wird aus *Montgaruy* der preuſsiſche Durchlauf in Champagne beſchrieben. *Kap. VII. Ausſchlagsfieber, Petechien, Frieſel.* Sie ſind ſelten kritiſch, meiſt Folgen galligter Unreinigkeiten. *Kap. VIII. Wechſelfieber.* Die Schwierigkeit ihrer Heilung hange minder von der Jahreszeit, als von der Beſchaffenheit des Bodens ab, und die meiſten Folgen derſelben, die man auf Rechnung der Heilmittel ſchreibt, ſind eigentlich Wirkungen der Fieber ſelbſt. *Abtheil. II. Langwierige Krankheiten. Kap. I. Krankheiten von zurückgetretener Ausdünſtung, Katarrhe, Diarrhoen. Kap. II. Hautkrankheiten. Kap. III. Cachexien.* Dieſe Krankheiten ſind ſehr kurz abgehandelt, und faſt unbefriedigend. Der *Schluſs* enthält eine kurze Vergleichung der ehemaligen und der jetzigen Art Krieg zu führen, in Hinſicht auf die davon abhangende gröſsere oder geringere Sterblichkeit.

BERLIN, b. Oemigke d. ä.: *Berliniſches Jahrbuch für die Pharmacie, und für die damit verbundenen Wiſſenſchaften auf das Jahr 1796. Zweyter Jahrgang* mit zwey illuminirten Kupfern, und dem Portrait des Herrn *Wildenow.* 15 Bog. kl. 8.

Der Plan dieſes Taſchenbuchs iſt, wie wir beym vorjährigen angezeigt haben, noch eben derſelbe. „Da der Hauptzweck des Jahrbuchs (ſagen die Herausgeber in der Vorrede) kein anderer iſt als der, um Nutzen zu ſtiften, und Gutes zu verbreiten; ſo wird man uns nicht verargen, wenn wir nicht ängſtlich darnach ſtreben, unſern Leſern etwas Neues; ſondern, wenn wir uns bemühen, ihnen das zu ſagen, was wichtig gut und nützlich iſt, und was den denkenden Pharmaceuten intereſſirt." — Der Inhalt iſt folgender: *Erſter Abſchnitt.* Etwas über Bley Glaſur und Geſchirre in den Apotheken von Hn. H. D. * *. Iſt es nothwendig, daſs eine Taxe der Arzneymittel in den Apotheken ſtatt finde? Dieſe Frage wird nach Aufſtellung ſehr kräftiger Gründe bejahend beantwortet. Rüge einiger lächerlichen Gebräuche — kann immer noch zur Beherzigung eines und des andern Apothekers dienen. Ein paar Worte über eine Aeuſserung des Hn. Prof. *Hufeland* vom Hn. *Freund.*

Zweyter Abſchnitt. Ueber die vorzüglichſten chemiſchen Theorien. Fortſetzung vom Hn. D. *Frank.* Das Aloeholz beſchrieben, und mit Kupfern erläutert vom

vom Hn. *Wildenow*. Botaniſche Beſtimmung einiger in Apotheken gebräuchlichen Arzneymittel und Handels Artikel, von demſelben — ſie begreifen vorzüglich ſolche, von welchen entweder die Pflanzen erſt kürzlich entdeckt worden, oder die man verkannt, oder mit andern verwechſelt hat, als da ſind: der Blockzitwer (*rad. Caſſumaniar.*), das Fernambuck-Holz (*Lign. Fernambuci*), die Aguſtura-Rinde (*cort. Anguſturae*), das Eiſenhütlein (*Aconit. nepellus*), die Tonkabohne, das Gummi-Traganth, das Benzoeharz, und die *Mirobalana chebula*. Kurze Anleitung zur chemiſchen Zergliederung der Vegetabilien, vom Hn. *Hermbſtädt* — es iſt dieſes die Fortſetzung einer, im vorigen Jahre angefangenen, ſehr ſchätzbaren Abhandlung, und enthält die Prüfung der Vegetabilien, auf die darin vorhandenen Beſtandtheile — nebſt den dazu nöthigen Reagentien, und der Verfahrungsart, ſolche zu gebrauchen. Gewiſs ſiehet jeder Scheidekünſtler und Pharmaceute, der Beendigung dieſes intereſſanten Aufſatzes mit Verlangen entgegen. Chemiſche Bemerkungen — ſie ſind aus v. *Crell's* chemiſchen Annalen, *Gren's* neuen Journal der Phyſik, *Klaproths* Beyträgen zur chemiſchen Kenntniſs der Mineral-Körper, *Girtanners* Anfangsgründen der antiphlogiſtiſchen Chemie, dem Bergmänniſchen Journal u. a. m. ausgehoben.

Dritter Abſchnitt. Ueber die Medicinal-Anſtalten in Berlin. Zehen Recenſionen, als: über *Scheerers* Verſuch einer populären Chemie. *Gren's* ſyſtematiſches Handbuch der geſammten Chemie 3 Theil 2te Aufl. *Weſtrumb's* Handbuch für die erſten Anfänger der Apotheker-Kunſt, erſte und zweyte Abtheilung — deſſen chemiſchen Abhandlungen, erſter und zweyter Band. *Girtanners* Anfangsgründe der antiphlogiſtiſchen Chemie, zweyte vermehrte Auflage. *Göttling's* chemiſche Bemerkungen über das phosphorſaure Queckſilber, und *Hahnemann's* ſchwarzen Queckſilber-Kalch. *Klaproth's* Beyträge zur chemiſchen Kenntniſs der Mineral-Körper, erſter Band. *Bucholtz* Taſchenbuch für Aerzte, Phyſici und Apotheker, zum Gebrauche beym Ordnen und Prüfen der Arzneymittel — zuletzt: über *Klinge's* praktiſches Handbuch für Apotheker zur Anſchaffung der rohen, zubereiteten und zuſammengeſetzten Arzneymittel.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *D. Aug. Gottl. Richters chirurgiſche Bibliothek. Vierzehnten Bandes erſtes Stück.* 1795. 158 S. *Zweytes Stück.* 161 — 316 S. *Drittes Stück.* m. 1 Kupf. 321 — 476 S. *Viertes Stück.* 481 — 624 S. auſser dem Regiſter. *Funfzehnten Bandes erſtes Stück.* 1796. 158 S. *Zweytes Stück.* 161 — 316. S. *Drittes Stück.* 317 — 472 S. 8.

Wir zeigen wie gewöhnlich mit Uebergehung der Recenſionen nur die Abhandlungen an: XIV B. 1 St. *Krankheitsgeſchichte einer Perſon, welche an Gallenſteinen laborirte von D. Witting* zu Eſchwege. Der erſte Theil der Cur iſt unbedeutend. Eine groſse Abwechſelung von Mitteln, ein gewiſſes Zeichen der Ungewiſsheit des Arztes. Zuletzt äuſserte ſich auſser Magenkrampf, Schmerzen in der Bruſt bis in die Schulter, kupfrigem Geſchmacke, trockner Zunge und grauen Excrementen auch der Abgang wahrer Gallenſteine, und da ſcheint allerdings das Durandiſche Mittel aus Vitrioläther und Terpentinöl gemiſcht, und zehn Wochen lang gebraucht, die nachgängige vollkommene Heilung faſt allein bewirkt zu haben. Die dreyzehn Jahr unfruchtbare Dame ward unter dem Gebrauche dieſes Mittels ſchwanger.

— 2 St. *Ueber die Abweichung (diaſtaſis) der Knochen*, von D. *Ad. Fr. Löffler*. Die kleine Abhandlung lehrt in Kürze und meiſterhaft die Zufälle und die Abhülfe der Voneinanderweichung einiger durch Näthe und Synchondroſen vereinigten Knochen. 1) des Hirnſchädels, 2) der Naſenbeine, 3) des Unterkiefers bey Kindern, 4) des Zungenbeins vom Kehlkopfe, 5) der Ribben vom Bruſtbeine, 6) des Schwerdknorpels, 7) der ungenannten Beine vom heiligen Beine, 8) der Schambeinknochen, 9) des Schwanzbeins, 10) des Ellbogen und der Speiche, 11) der Handwurzel und Mittelhand, 12) des Wadenbeins vom Schienbeine, 13) des Hinter- und Mittelfuſses.

XV B. 2 St. *Geſchichte einer Bauchempfängniſs v. D. Janecke* zu Edagſen. Alle Umſtände ergeben, daſs es, nicht wie der Vf. meynt, eine Bauchempfängniſs, ſondern eine beynahe ausgetragene Frucht geweſen, welche durch einen Riſs der Bärmutter in den Bauch übergegangen, und in der rechten Seite einige Jahr liegen geblieben war, als ſie halb mumienartig durch Vereiterung einer Stelle in den Buchmuskeln abgieng. Merkwürdig, daſs dieſer Bärmutterriſs ſo gut geheilt ſeyn mochte, daſs die Frau darauf noch zwey natürliche Geburten (während des Aufenthalts der todten Frucht im Bauche) erlebte, und nach dem Abgange derſelben völlig hergeſtellt, noch eine dritte. — *Geſchichte eines hartnäckigen Rheumatismus* v. Hn. Leibmedicus *D. Köler* zu Werſtatt. Die Beſchreibung dieſer Leiden iſt ſchauderhaft. Mit dem Gebrauch der Mittel ward etwas tumultuariſch verfahren, wie bey Verlegenheiten zu geſchehen pflegt; zu vielerley auf einmal, und immer wieder etwas anders. Man erfährt nicht, warum der Kampher nicht in erhöheten Gaben und allein fortgebraucht worden; welches die Gabe des Sturmhuts war; warum keine Säure verſchluckenden Mittel, keine ſcharfe Weinſteintinctur angewendet ward? Das Terpentinöl nahm in groſsen Gaben die Schmerzen weg; aber der Sitz der gröſsten Schmerzen, der Arm, ward zugleich lahm und empfindungslos. Das Sadebaumpulver ſtellte Bewegung und Empfindung wieder her und ſchützte vor Rückfällen.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Papiere aus den Archiven der Vorzeit.* I. Der Traum. II. Raubgraf Albert. Beſchluſs. *Zweyter und letzter Theil.* 1796. 271 S. 8. (16 gr.)

In dieſen Blättern, die unterhaltend genug für eine gewöhnliche Romanenlectüre ſeyn mögen, hat der Leſer

Leſer weiter nichts erhebliches zu ſuchen. Weder in der Dichtung, noch in der Darſtellung hat der Vf. etwas vorzügliches geleiſtet. Kaiſer Conrad träumt, daſs der Bube eines von ihm ſehr feindſelig behandelten Ritters ſein Schwiegerſohn werden würde. Der Kaiſer verlangt des Bubens Herz. Dieſes ſchrecklichen Befehles ungeachtet bleibt das Herz, wie man ſich leicht denken kann, ruhig in ſeinem Herzbeutel, bis es anfängt für Gieſela zu ſchlagen, die am Ende, trotz aller Hinderniſſe, des Ritter Leopolds Schwiegertochter und Seyfrieds Gemahlin wird. Raubgraf Albert enthält die grauſenvolle Verführungsgeſchichte eines von Natur gutgearteten Ritters unter der Leitung ſeines elenden Gefährten Toxa.

1) Leipzig, b. Voſs und Comp.: *Weiberlaunen und Männerſchwäche.* Ein Originalluſtſpiel in fünf Aufzügen von *F. W. Ziegler.* 1797. 158 S. 8. (12 gr.)

2) *Ebend.: Die Freunde.* Ein Originalſchauſpiel in vier Aufzügen von *F. W. Ziegler.* 1797. 156 S. 8. (12 gr.).

Das erſte Stück gehört zu denen, die von ihren Verfaſſern mehr dem Publicum als ſich ſelbſt zu Liebe geſchrieben werden, da dieſes leicht mehr Vergnügen dabey hat, als ſie Ruhm davon einernten. Es iſt nicht nur Wiener Coſtum darin beobachtet, ſondern es trägt auch ganz die Localfarbe. Wir zweifeln nicht, daſs es ſich recht gut vorſtellt, und beſonders einige Scenen, wie z. B. die beiden Bedienten, die einander betrinken, um ſich auszuforſchen, die Verhaftung des einen von ihnen, die Ungeduld des Barons, mit lebhaftem Beyfall aufgenommen werden. Die Launen und Schwächen haben auſserdem nichts ſehr ausgezeichnetes an ſich, die Sitten wenig Feinheit, an Charaktere iſt gar nicht zu denken, und die Intrigue iſt ſo loſe verknüpft, daſs ſie allenthalben enden, und ihr zu Gefallen, das Luſtſpiel auch etwa nur einen Akt haben könnte. Aber eben dieſe Leichtigkeit der Behandlung dient dem Ganzen zur Empfehlung, da ſie ſich glücklicher Weiſe auch auf den Dialog erſtreckt. Hier und da ſind die Einfälle freylich etwas gezwungen herbeygeholt, wie mehrmals bey Gelegenheit des Lektüre liebenden Bedienten und ſeiner Schönen, der Hausmagd, die ſich Kants Kritik der reinen Vernunft mittheilen, und: „der „Bunkel liegt im Brodſchrank, den kann Er ſich holen;“ oder auch ziemlich barbariſch wie S. 129. „Erſt „eſſen, dann lieben — Ugolino im Hungerthurm wär „ein Stück Rindfleiſch gewiſs lieber geweſen, wie ei„ne Venus.“

Das zweyte Stück hat mehr von der früheren Art des Vfs., und macht alſo höhere Anſprüche. Er bemühte ſich damals, das *Ritterliche* einigermaſsen mi[t] der reineren *Sittlichkeit* zu verſchmelzen. Man kann nicht ſagen, daſs es ihm damit gelang, denn jenes gewann oft ein äuſserſt zufälliges Anſehn dabey, wie es hier wiederum der Fall iſt. Es iſt ganz und gar kein Grund vorhanden, warum das Stück im dreyſsigjährigen Kriege ſpielt, und die Helden Schwediſche Namen haben müſſen. Da ſey Decoration und Kleidung noch ſo ſorgfältig angegeben, es wird dem weſentlichen Coſtum nicht aufgeholfen. Die Charaktere der beiden Freunde werden nicht männlicher dadurch. Einer von ihnen wird für todt gehalten; der andere vermählt ſich mit der Geliebten des erſten, ohne ſie als ſolche zu kennen. Der verlorne Geglaubte kommt nach Jahren, in Begleitung ſeines Vaters, die Jugendgeſpielin aufzuſuchen. Er erfährt nicht gleich, daſs ſie ſchon verheyrathet iſt. Marianne zieht ihren Gatten vor, und giebt ſelbſt den Grund davon an, daſs ſein Freund eine unmännliche Weichheit an ſich gehabt: allein der Gatte zeigt ſich ſo feige, daſs man vermuthen muſs, ſie irre ſich in der Perſon. Er hat nicht das Herz, die Sache aufzuklären, noch dem Ungeſtüm des Generals, der feuriger, als der Sohn, auf die Vermählung dringt, zu begegnen; der unmäſsige Jammer macht ihn für ſeine Frau fühllos und lähmt ihn gegen ſeinen Freund: kurz, er ſpielt eine ſchlechte Rolle. Die beſte iſt unſtreitig Mariannens *Mutter* zugetheilt, die mit würdiger Feſtigkeit alles ins Gleis zu bringen ſucht. Nur iſt es übertrieben, daſs ſie ihrer Tochter, welche bisher über die faſt nur kindiſche frühere Verbindung geſchwiegen hatte, ſo pathetiſche Vorwürfe macht, und inconſequent, daſs ſie dieſelbe ſo zur Unzeit erſchüttert. Auch kommt ſelbſt bey ihr häufig das moderne Weſen an den Tag; ſie ſchilt die Freunde cultivirt, gerade ſo als wenn ſie mit der Cultur des Siegwartſchen Jahrzehends bekannt wäre. Die Reden des Zurückkehrenden ſchreiben ſich aber auch völlig daher. S. 69. „O Gott! „Tödte mich nicht in dieſem Augenblicke — ich wüſs„te ſonſt den Abſtand zwiſchen dieſer Erde und dei„nem Himmel nicht!“ S. 67. „Keuſch und heilig „liebte ich die, wie Verklärte lieben. Meine Sinne „ſchweigen auch noch jetzt. Meine Seele verlor „ſich in der deinigen, und ein Hauch von dir raubt „mir alle Körperkraft.“ Sehr unverſehens löſt ſich übrigens der Knoten: denn ſchwerlich wird es bis dahin jemanden einfallen, daſs die Mutter eine erſte Gemahlin des Generals, und alſo Marianne (worauf der Wink von dem Schweigen der Sinne, wenn der Liebhaber ein wenig mit der Thüre ins Haus fällt, allerdings vorbereiten ſoll) die Schweſter ihres erſten Freundes iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Kummer: *Franciſco Gil*, Wundarztes des königl. Kloſters San Lorenzo del Eſcorial etc. *Anweiſung zu einer ſichern Methode die Völker vor den Blattern zu bewahren, und dadurch die gänzliche Ausrottung dieſer Krankheit zu erlangen. Nebſt kritiſchen Betrachtungen auf Befehl der Regierung zu Quito in Peru über dieſe Methode angeſtellt*, von Dr. *Santa Cruz E. Eſpejo*. Aus dem Italieniſchen überſetzt von H. G. *Fürſtenau* Dr. u. Prof. der AW. in Rinteln. Nebſt einer Vorrede von B. C. *Fauſt*. 1795. XLVIII u. 174 S. gr. 8. (14 gr.)

Die Urſchrift iſt ſpaniſch und kam zu Madrit 1786 heraus; die italieniſche Ueberſetzung, nach welher die Verdeutſchung gemacht iſt, erſchien 1789 zu Baſſano, und iſt aus der Feder des Hn. *A. Larber*, der hr auch eine Einleitung beygefügt hat, in welcher r einen Theil der vielen Vorſichtsregeln angiebt, die ey einer allgemein herrſchenden Blatterſeuche zur Verhütung der Anſteckung der Geſunden nöthig ſind, n der vor uns liegenden Verdeutſchung iſt dieſe Aneitung weggelaſſen worden, weil *Paulet* und *Haygarth* liefe Vorſichtsregeln viel genauer und umſtändlicher ehren. Zwar kann Rec. die Verdeutſchung nicht mit hrem Original vergleichen, ſie läſst ſich aber ſehr gut eſen, und man darf mit voller Zuverſicht noch mehere Ueberſetzungen guter italieniſcher Schriften aus ieſer Feder wünſchen. Das Project der Pockenausottung iſt ein ſchönes, edles, groſses Project, deſen Ausführung aber, wenigſtens in Europa, jetzt vohl noch nicht zu hoffen iſt. Denn angenommen uch, daſs alle Regenten Europens von der Vortreffchkeit und Nothwendigkeit deſſelben überzeugt wän: ſo iſt zur Ausführbarkeit deſſelben doch noch die ebendige Ueberzeugung des Volks, und der feſte Entchluſs, oder vielmehr das Vermögen nöthig, dieſem roject einen ſehr groſsen Theil der Vorurtheile des Kopfs und der Gefühle des Herzens aufzuopfern. Dem Rec. ſcheint es unbillig zu ſeyn, die Ausrottung er Blattern jetzt noch von unſern Fürſten zu fodern; ie dem Volk auf ſo mancherley Art proclamirten ſoenannten Menſchenrechte, und die Furchtſamkeit nd Aengſtlichkeit ſo vieler Staatsdiener, die von der inführung und ſtrengen Ausführung eines jeden euen Geſetzes, das der Volksmeynung mehr oder reniger entgegen ſcheint, Aufruhr und Revolution efürchten, ſtehen mit den zur Ausführung des Proects der Pockenausrottung nothwendigen Geſetzen in offenbarem Widerſpruch. Ehemals, als man die Fürſten noch nicht für die erſten Diener der Staaten erklärt hatte, als man ſie noch für die Herren des Landes und die blinde Befolgung ihres Willens noch für unerlaſsliche Pflicht hielt, als die Religion noch nicht bloſs Sache der Individuen, ſondern der Gemeinheit war, als ſie die Geſetze des Landesherrn für heilig erklärte und ihren mächtigen Einfluſs für die Befolgung derſelben verwendete, damals hätte eine Vereinigung der Regenten zur Ausrottung der Pockenpeſt wahrſcheinlich die Menſchheit von dieſem Würgengel befreyt. Aber jetzt, wo jeder Bewohner eines Staats Herr in ſeinem Hauſe und in ſeiner Familie ſeyn will, und es auch ſeyn ſoll, wo das Recht der Verſtändigen und der Weiſen, dem Recht der Thoren und der Unweiſen gleich geachtet wird, wo der Staat die Religion von ſich ſtöſst, wo der Glaube an die Weisheit und das Wohlwollen der Fürſten und das Vertrauen auf ſie, für Thorheit und faſt jede ihrer Verordnungen für Eingriff in die Menſchenrechte geachtet wird, kurz jetzt, bey der Sucht eines groſsen Theils der Menſchen ſich eigne Wege zu ſuchen, und bey der Furchtſamkeit, oder Indolenz der Staatsdiener auf die Befolgung der Geſetze zu achten und zu halten, jetzt kann der Menſchenkenner und der billige Mann weder von der Weisheit noch von dem Wohlwollen, noch von der Kraft und Gewalt der Fürſten, die Ausrottung der Pocken fodern oder erwarten; jetzt iſt ſie bloſs Sache der allgemeinen Meynung und des allgemeinen Willens. Leider ſteht aber die Menſchheit noch nicht auf der Stufe, wo alle Köpfe hell und alle Herzen gut genug wären, um eine allgemeine Meynung und einen allgemeinen Willen für die Pockenausrottung anzunehmen. Rec. iſt zwar von der theoretiſchen Möglichkeit der Pockenausrottung überzeugt, aber ihm ſind groſse und erfahrne Aerzte bekannt, welche die Ausrottung der Blattern noch über die Grenzen der Menſchenmacht hinaus ſetzen; zwar hat die Pockenvertilgung ihre *St. Pierre* und vielleicht dereinſt auch ihre *Kante*, allein hat ſie und wird ſie nicht auch ihre *Embſer* haben? werden es viele nicht für thörichte Verſchwendung ihrer Kräfte halten, Schritte nach einem unerreichbaren Ziel zu thun? Rec., der den edlen groſsen Zweck, die Thätigkeit, die Herzenswärme, den Glauben der *Fauſte, Lenze*, etc. und auch der *Junker* innigſt ſchätzt, der einſieht, daſs die Theorie der Blatterausrottung in ſich richtig iſt, der ſo gut als einer bereit iſt, dafür mitzuwirken, muſs doch offen bekennen, daſs er ſie jetzt für durchaus unausführbar hält, und daſs er alles, was dafür jetzt gewirkt

gewirkt werden kann, darin ſetzt, daſs Jeder, der auf irgend eine Art ſich Einfluſs auf die allgemeine Meynung des Menſchen zutraut, ſich bemüht, ſie für die Möglichkeit und Heilſamkeit der Pockenausrottung zu ſtimmen. Mehr kann jetzt wohl nicht geſchehen, vielleicht iſt es auch der Klugheit nicht gemäſs, daſs jetzt mehr geſchehe, denn wenn wirkliche Verſuche und Anſtalten dazu miſslingen, ſo gewinnt die Meynung dagegen neue Stärke. *Gil* hat in der vorliegenden Schrift keine neuen Gründe oder Vorſchläge in der Sache der Pockenausrottung gegeben; das wichtigſte iſt ſeine Verſicherung, er habe durch ſorgfältige Verhütung aller Geſellſchaft mit Blatterkranken das Schloſs und Kloſter des Eskurials bisher von aller Blatteranſteckung frey erhalten; ob das billigende weitläuftige Urtheil des *Santa Cruze Eſpejo*, eines Arztes zu Quito, dem die königl. Regierung aufgetragen hatte, das *Giliſche* Project zu unterſuchen, zur Ausführung gekommen ſey, und mit welchem Erfolg, erfährt man nicht. Die Vorrede des Hn. *Fauſt* ſucht verſchiedene Einwürfe gegen die Möglichkeit der Pockenausrottung zu widerlegen, und athmet dieſelbe Intoleranz anderer Meynung und denſelben Feuereifer für ſeinen Glauben, wie ſeine anderen bekannten Schriften über dieſen Gegenſtand.

Prag, in Commiſſion b. Geers: *Darſtellung einer durch das Krankenbeſuchsinſtitut einzuführenden allgemeinen mediciniſchen Geſundheitsaſſecuranzanſtalt für minder bemittelte Beamte, Handwerker, Studirende und andere Einwohner einer Hauptſtadt. Nach der Natur, und den verſchiedenen unwandelbaren Verhältniſſen einer jeden Claſſe*, verfaſst von *Johann Melitſch*, der freyen Künſte, Weltweisheit und Arzneykunde Doctor etc. — 1795. XVI und 144 S. 8.

Nur für ſolche Perſonen beſtimmt Hr. *M.* ſeine Geſundheitsaſſecuranzanſtalt, oder ſeine Zuſicherung der *ganzen* ärzlichen Pflege, deren Vermögensumſtände ſo beſchaffen ſind, daſs ſie bey beſtehender Geſundheit- und Erwerbsfähigkeit zwar zureichen, den täglichen Bedarf bey einem häuslichen Leben zu beſtreiten; allein zur Deckung anderweitiger Auslagen (in Krankheiten) unzulänglich ſind. Die Claſſe der Dürftigen oder Armen gehört nicht hieher, denn deren ganze Pflege hat der Staat durch die beſtehenden Verſorgungsanſtalten übernommen. Von den Beamten können diejenigen beytreten, welche 100 bis 500 Gulden Beſoldung haben, auch Beamte deren Beſoldung zwar höher iſt, die aber wegen der beträchtlichen Anzahl ihrer Familie und andern häuslichen Umſtänden doch noch in dem nämlichen Verhältniſs als die obigen ſtehen; man zahlt von jedem Hundert ſeines ganzen Gehalts jedes Jahr zwey Gulden. Die minder bemittelten Handwerker und Künſtler ſollen nicht einzeln, ſondern nach ganzen Zünften eintreten, auch ſollen ihre Vorſteher an der zu leiſtenden Verſorgung ihrer Meiſter ſelbſt werkthätigen Antheil nehmen, und der Beytrag ſoll der Anzahl der Glieder und den jedesmaligen Erwerbsumſtänden der ganzen Zunft angemeſſen ſeyn. Auch die Studirenden ſollen nur in Communen nach den vier Facultäten beytreten dürfen. Individuen, die zu keiner der obigen Claſſen gehören, zahlen, wenn ſie keine beſtimmten Einkünfte haben, jährlich zwey Gulden, und die, welche von kleinen Capitalien leben, jährlich zehn Gulden. Dagegen macht ſich die Anſtalt anheiſchig, den Aſſecurirten ſamt ihren Familien (Geſellen und Dienſtboten werden nicht dazu gerechnet,) wofern ſie nur ein ſchickliches Obdach und Lagerſtätte haben, alle ärztliche Hülfe und Arzneyverabfolgung durch den Verlauf der ganzen Krankheit zu leiſten, da, wo es gänzlich an Krankenpflege fehlt, ſchickliche Aushülfe zu verſchaffen, bey wichtigen Krankheiten ein Conſilium medicum zu veranſtalten, und den armen Intereſſenten in dringenden Fällen auch mit Geld beyzuſtehn. Die Beyträge müſſen pränumerirt werden. Die Beſorgung der Kranken geſchieht durch Bezirksärzte, die bettlägerigen Kranken werden beſucht, die andern holen die ärztliche Verordnung zu beſtimmten Stunden aus dem Hauſe des Arztes ſelbſt ab. Ob dieſer Plan angenommen und ausgeführt worden, iſt dem Rec. unbekannt. Hr. *M.* hat ſich durch Einrichtung der Entbindungs- und Krankenbeſuchsanſtalt allerdings des öffentlichen Vertrauens werth gemacht; und Rec. bittet ihn hier öffentlich, Nachricht von den Schickſalen des hier bekannt gemachten Plans zu geben; wie ſie auch geweſen ſeyn mögen, immer werden ſie lehrreich ſeyn.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ält.: *Holländiſches Muſeum für Deutſchlands Aerzte und Wundärzte, und andere Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft. Erſter Band.* 1794. 377 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Zwar ſind die Zeiten der *Boerhaave*, Gaubius und *Camper* in Holland vorüber, indeſſen iſt es doch intereſſant und zuweilen auch lehrreich, die Arbeiten der Nachkömmlinge dieſer groſsen Männer vollſtändiger und genauer kennen zu lernen, als bisher in Deutſchland geſchehen konnte, weil, wie der dem Rec. unbekannte Herausgeber dieſes Muſeums in der Vorrede der Wahrheit gemäſs ſagt, die holländiſchen Bücher, beſonders aber die Diſputationen, Programmen, Gelegenheits- und andere Flugſchriften ſehr ſelten oder gar nicht durch den Buchhandel nach Deutſchland kommen, ja ſelbſt in Holland ſchwer zu haben ſind, da insgemein nur ſo viel gedruckt werden, als die Vf. an ihre Freunde austheilen wollen, und überdies von den dortigen Buchhändlern nur um hohe Preiſe verkauft werden. Der Herausgeber verdient alſo für ſeinen guten Willen, uns deutſche Aerzte mit holländiſchen akademiſchen und andern ärztlichen Flugſchriften bekannt zu machen, allerdings Dank, doch unter der Bedingung, daſs er uns nur ſolche Schriften mittheile, die von uns geleſen zu werden verdienen. Der vor uns liegende *erſte Band* enthält zwölf Schriften dieſer Art, wovon aber wenigſtens die

die Hälfte dem Rec. der Verdeutſchung unwerth ſcheinen. Auch hätte der Herausg. jeder Abhandlung den Titel des Originals nebſt Jahrzahl und dem Druckort beyfügen und nicht ſo iſolirt bloſs den Inhalt und den (vielleicht oft nur angeblichen) Vf. angeben ſollen. Zwar ſcheint es, als wenn die hier gelieferten Schriften alle aus den letztern Jahren wären, weil der Herausg. ſagt: der verſtorbene *Janſen* habe in ſeine Sammlung meiſtentheils alte zehnjährige Diſputationen aufgenommen; allein es wäre doch gut, wenn er die Neuheit der von ihm mitgetheilten Schriften durch den Titel der Urſchrift belegt hätte. I. *Ueber die Urſachen der Krankheiten im Allgemeinen*, von *Jo. Bernh. Ernſt Wannaar.* Eine bloſse Compilation aus altmodiſchen Syſtemen. II. *Angabe zu einem beſſern Vorrath von chirurgiſchen Mitteln in den Apothekerbüchern*, von *Rud. Meurs.* Enthält 1) eine gute Claſſification der chirurgiſchen Arzneymittel, 2) eine Ueberſicht der in den holländiſchen Apothekerbüchern vorhandenen äuſserlichen Mittel, in Rückſicht auf die Form und auf die vom Vf. angegebene Claſſification derſelben und 3) des Vf. Beurtheilung der in den holländiſchen Diſpenſatorien aufgeſtellten Arzneymittel, nebſt Vorſchlägen zur Verbeſſerung einiger von ihnen, in Rückſicht ihrer Wirkung und Zuſammenſetzung. III. *Ueber den Schnupfen oder den Katarrh*, von *Simon Alb. Deimann.* Eine gute Abhandlung beſonders in Rückſicht des pathologiſchen Theils. IV. *Ueber die Lungenſchwindſucht*, von *Immanuel Ant. von Fonſeka.* V. *Ueber die Lungenſchwindſucht*, von *Alex. Peter Buchan.* *Fonſeka's* Schrift iſt voller Mängel und Unrichtigkeiten, *Buchans* iſt beſſer und neigt ſich im therapeutiſchen Theil ſehr auf *Salvadoris* Seite. VI. *Ueber die erblichen Fehler*, von *Levy Salom. Davids.* Eine ſtrenge und gute Kritik der Erbkrankheiten. VII. *Ueber die Waſſerſucht des Eyerſtocks*, von *Arentius Bisdom.* Sehr gut compilirt. VIII. *Ueber die Veränderungen der Geſtalt des Beckens, beſonders über diejenigen welche von einer Erweichung der Knochen entſtehen*, von *Nicol. Cornel. von Fremery.* Vielleicht die wichtigſte Schrift in dieſer Sammlung, die mit vielem Fleiſs und ſehr guten Kenntniſſen ausgearbeitet iſt. IX. *Ueber die Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems*, von *Cornel. Caſpar von Koning.* Ein brauchbarer Beytrag zu der Pathologie dieſes Gefäſsſyſtems. X. *Ueber den Schlagfluſs und die verſchiedenen Arten deſſelben*, von *Heinr. Ferdinand Ingenhouſs.* Compilation. XI. *Ueber die katarrhaliſchen Krankheiten*, von *Joh. Pet. Perret.* Die bekannte alte Theorie und Heilmethode. XII. *Beſchreibung einiger Miſsgeburten*, von *Mich. Joh. van Campen.* Sehr unbedeutend, bloſse Beſchreibung von vier Miſsgeburten ohne Aerme und Füſse, die umſtändlichſte Beſchreibung iſt wörtlich aus *Lazzani hiſtoria monſtri humani Bononiae nati* etc. 1751. und keine erſtreckt ſich weiter als auf die äuſſere Geſtalt. Ueber die Treue der Verdeutſchung kann Rec. nicht urtheilen, aber der Stil derſelben iſt ſchwerfällig und nachläſsig.

SCHÖNE KÜNSTE.

PRAG, b. Schönfeld: *Jahrbuch der Tonkunſt von Wien und Prag.* 1796. 194 S. 8.

Der Inhalt dieſes für Muſikliebhaber nützlichen Jahrbuches iſt in 15 Numern vertheilt, welche erſt von *Wien* und dann, in derſelben Folge, von *Prag* handeln. Die 1te Numer: *Von den beſondern Freunden, Beſchützern und Kennern der Tonkunſt in Wien*, und die zweyte von 206 *Virtuoſen und Dilettanten in Wien*, und von 108 *dergleichen* in *Prag.* Die Nachrichten ſelbſt ſchränken ſich bloſs auf eine kurze Charakteriſtik von eines jeden Virtuoſität im Spiele oder Geſange ein, und nur bey einigen der gröſsten Meiſter, als *Haydn*, *Salieri*, *Kozeluch* u. ſ. w., breitet ſich der Vf. etwas weiter aus. Dabey wäre aber wohl vor allen Dingen die Angabe der Vornamen eines jeden Virtuoſen und Componiſten, zur gehörigen Unterſcheidung nöthig geweſen. Wie mag ſonſt ein mit dem Wiener muſikaliſchen Perſonale unbekannter Leſer, bey den Namen: *Müller*, *Schmid*, *Clement*, *Hummel*, *Kramer*, *Pfeiffer*. u. a. deren muſikaliſche Talente hier gerühmt werden, errathen, welcher von allen den verſchiedenen Componiſten dieſes Namens gemeynt ſey? Allein der Mangel an Aufmerkſamkeit in Behandlung dieſer Namen geht noch weiter. So findet man z. B. S. 36 den Namen *Kreibich* und S. 83 denſelben Mann unter den Namen *Greibich.* Ferner, S. 18 den Namen *Gellenick*, S. 82, *Gelinek*, und S. 117, *Gellinek.* Welcher von dieſen Namen iſt nun der rechte? In Muſikverzeichniſſen findet man den Namen *Gelinek*, bald mit dem Vornamen *H. Ant.* und bald mit *Johann.* Es ſcheinen alſo zwey verſchiedene Klavieriſten dieſes Namens in Wien und Prag zu leben. Welchen von dieſen Meiſtern meynt nun der Vf. an dieſen verſchiedenen Orten? Ferner findet man hier S. 110, einen *Brautner*, und S. 148 denſelben Meiſter unter *Prautner* charakteriſirt. Durch eine gleich unſichere Autorität ſcheint der Vf. des Tonkünſtlerlexicons verführt worden zu ſeyn, dieſen Mann unter dem Namen *Braupner* anzuführen. Noch findet man hier von einer und derſelben Perſon, die Namen *Kirzinger* und *Kürzinger*, wovon vermuthlich der letzte der rechte iſt. Auch ein Virtuoſe auf der Hoboe, wird einmal *Dämmer*, und ein andermal *Teimer*, genannt, was einem Ausländer aber ſchwerer zu berichtigen fallen möchte. Dieſe Unbeſtimmtheit in der Angabe der Namen, muſs den Gebrauch dieſes Jahrbuchs, auſserhalb Wien, allerdings erſchweren. — Eine eben ſo billige Foderung, welche der Literator bey der Fortſetzung dieſes Werks an den Vf. machen könnte, wäre wohl *die Angabe des Geburtsorts, Jahrs und Tages*, bey den Namen der *Virtuoſen* und *Componiſten* auch in Zukunft die *vorzüglichſten Werke der Componiſten* anzugeben: was der Vf. ſelbſt als ein Bedürfniſs ſeines Buchs anerkennt. — Noch ein beſonderes Verdienſt könnte er ſich künftig, um die Ergänzung der Künſtlergeſchichte erwerben, wenn er ein Verzeichniſs von

ver-

verdienten verſtorbenen Componiſten, nebſt den nöthigſten dazu gehörigen *biographiſchen Nachrichten*, beyfügen wollte. Wenigſtens müſste ihm dies durch die gute Gelegenheit, ſich täglich mit ältern Wiener Tonkünſtlern zu unterhalten, ſehr erleichtert werden. — Endlich würde er ſich auch manchen Liebhaber verbinden, wenn er diejenigen *Bildniſſe* ausführlich anzeigte, welche uns der Grabſtichel von verſtorbenen und noch lebenden Wiener Tonkünſtlern geliefert hat. —

Die dritte Numer enthält *die Dilettantenakademien von Wien*, und *von Prag*; von Wien werden derer 12 und von Prag 14 angegeben. Eine derſelben, welche wöchentlich bey der Baroneſſe *von Buſſendorff* gehalten wird, hat die merkwürdige und lobenswürdige Aehnlichkeit mit Hn. *Faſchens* Akademie in Berlin, daſs darin von einer geſchloſſenen Geſellſchaft Herren und Damen bloſs *geiſtliche Chöre* und *Kirchenmuſiken* mit der Begleitung eines einzigen Flügels, geſungen werden. Einige folgende Numern enthalten die verſchiedenen *Hof- und Hauskapellen*, auch das *Perſonale der Opern- und Komödienorcheſter* in Wien und Prag, woraus wir abermals die leidige Erfahrung machen, daſs auch an dieſen Orten der Haus- und Kirchenkapellen immer weniger werden. Eine andere Nummer zeigt *diejenigen Liebhaber* an, welche merkwürdige und anſehnliche *Sammlungen muſikaliſcher Werke* beſitzen. Des kaiſerl. Muſikarchivs und des darin befindlichen Reichthums wird aber dabey nicht gedacht. Die folgenden Numern enthalten die Tonſetzer, deren ſich nach dieſer Angabe, gegenwärtig in Wien 42, und in Prag 22 befinden: ein Vorzug, deſſen ſich keine deutſche Stadt rühmen kann. Die beiden letzten Numern handeln von den *Muſikhändlern*, und *Verlegern* und von den *Inſtrument- und Orgelmachern* beider Städte. Auch hier könnte der Vf. bey einer künftigen Fortſetzung dieſes Werks, mehr Rückſicht auf die braven *Orgelmacher* nehmen, von deren Kunſt und weitumfaſſenden Kenntniſſen ſich nur wenige einen gehörigen Begriff machen können. Ihre vorzüglichſten Werke und die Beſchaffenheit derſelben müſste dabey angegeben werden. Den Beſchluſs machen kurze *Betrachtungen über die Muſik*, worin der Liebhaber, bey aufmerkſamer Durchſicht, manchen Aufſchluſs zur Berichtigung ſeiner Ideen finden wird.

Unter dem angeblichen Druckorte Spandau: *Wellners und einiger ſeiner Getreuen Leben, Meynungen und Thaten.* In zwey Theilen. 1 Th. 252 S. 2 Th. 288 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wie miſslich es mit der Ironie überhaupt iſt, wie ſchwer ſie ſich im Tone erhält, und wie leicht zu gründlich ausdehnt, davon iſt obige Geſchichte zum Theil von dem Teophile Speckius, Schulmeiſter in Zwätzen verfaſst, ein übrigens ganz rühmlicher Beweis. Sie fängt ganz ſchlicht an, uns von einem Knaben zu erzählen, der durch die Umſtände ſeiner früheſten Kindheit und ſeinen nachherigen Stand als Gänſehirt zum Viſionär gebildet wurde; ſeine Anlagen, ſeine Fortſchritte, der Nebel eines Gemüths, das ſich nur halb noch ſelbſt betrügt, und ſchon dem Reize nachgeht auch andre zu betrügen, das Aeuſsere des jungen Menſchen, und wie er im Reich der Finſterniſs zuerſt als Nachtwächter Poſto faſst: alles dies wird recht gut von dem Teophile vorgeſtellt. Aber nun verliert er ſich in eine Schilderung von dem Zuſtande des Reichs Caramanien und der Verfaſſung des — Tempelherrenordens, wobey ihn der trockne Ernſt ein wenig zu ſehr übernimmt, nämlich wenn man den Gegenſtand als Fiction betrachtet: und wem könnte es einfallen hier Geſchichte zu ſuchen? wer würde ſie rein und unvermiſcht hier finden? Dann wird unſer Robert (der im Buche niemals *Wellner* heiſst, ſo daſs man nicht weiſs, wen der *Titel* eigentlich bezeichnen ſoll) ſeiner ihm von dem groſsen Orden zugetheilten Beſtimmung näher geführt, und die Vignette des Titelblattes, eine Katze, welche mit einer Krone ſpielt, fängt an eine verſtändliche Beziehung zu haben. Er ſoll einen groſsen Monarchen in der Geiſterſeherey beſtärken, welchen der Orden zu ſeinen Zwecken mit einem Aufwande von Machinerien erzogen hat, *deren es in der* Wirklichkeit, um ein ähnliches Ziel *zu erreichen*, wahrſcheinlich nicht bedurft hätte. Weil hier entweder manche Scenen aus der groſsen Welt, oder romanhafte und magiſche Intermezzo's vorkommen, ſo wird dem Teophile die Feder abgenommen, und einem andern (zuletzt dem Robert ſelbſt) übertragen, der ſie glänzend zu führen verſteht, wodurch freylich das Ende des Buchs wieder ein andres Anſehn gewinnt wie der Anfang. Bemerkungswerth iſt es, daſs, ungeachtet nur ein groſser Eifer für die Sache ein Werk dieſer Gattung unternehmen kann, mit welcher Einbildungskraft und Kunſttrieb gar nichts zu ſchaffen haben, jener den Vf. nicht zu grellen Schilderungen verleitet, ſondern Wellner und ſeine Getreuen vielmehr immer, ihre verfinſternden Abſichten abgerechnet, in einem gewiſſen glänzenden Lichte gehalten werden. Die Geſchichte ſchlieſst mit einer gänzlichen Ebnung und tiefen Ruhe des caramaniſchen Reichs, in welchem man das Denken lange genug getrieben hatte, aber ſchon eine Weile vorher in ziemlich trockne Formeln darin ausgeartet war, und nun gar keine Luſt mehr dazu bezeugt.

Druckfehler. In Nr. 303. S. 775 ſteht mehrmals *Virbaum* und *Vyrbaum* ſtatt *Pirbaum* und *Pyrbaum*. Ebend. leſe man *Meſer* ſtatt *Moſe*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Beyträge zur Berichtigung der Urtheile über den Inhalt, den Urſprung und das Bekenntniſs einer Religionslehre überhaupt und der chriſtlichen insbeſondere.* Von *Jonathan Schuderoff*, Prediger in Drackendorf bey Jena. 1797. XXII u. 175 S. 8.

Der achtungswürdige Vf. giebt durch dieſe *Beyträge* einen neuen rühmlichen Beweis ſeines fleiſsigen Forſchens in den Principien der Wiſſenſchaft, die er als Volkslehrer vorzutragen hat. Ein ſolches Beſtreben, ſich unabläſſig um die Fortſchritte ſeiner Wiſſenſchaft zu bekümmern, verdient um ſo mehr als empfehlungswürdiges Beyſpiel aufgeſtellt zu werden, je mehr es noch, beſonders unter dieſer Claſſe von Volkslehrern, an ſolchen Beyſpielen mangelt, je mehr ſo viele ſich mit den Kenntniſſen, oder auch nur mit den Heften, begnügen, die ſie von der Univerſität mitgebracht haben, und je nachtheiliger doch unſtreitig ein ſolches Stillеſtehen in der Wiſſenſchaft ſelbſt für ihren Geiſt werden muſs, indem es als ein, bey weitem nicht genug beherzigtes, Naturgeſetz der Seele gilt, daſs in dem menſchlichen Geiſte kein Stillеſtehen ſtatt finde, und daſs jeder zurückgehe, der nicht unabläſsig vorwärts ſtrebt. Doppelt wichtig aber iſt für den Religionslehrer ein beſtändiges Fortſchreiten mit den Erweiterungen ſeiner Wiſſenſchaft, nicht nur weil er durch deutlichere und vollſtändigere Entwicklung der Begriffe auch in Rückſicht auf Deutlichkeit und Gemeinfaſslichkeit in der Darſtellung derſelben gewinnt, und in ſofern ſeinen Zuhörern nützlicher wird, ſondern auch vorzüglich darum, weil er nur durch eine richtigere und reinere Religionsphiloſophie (die er freylich nicht, wie es leider von Manchen geſchieht, als Religionsphiloſophie, in ihrer wiſſenſchaftlichen Form, zum Volksunterricht anwenden muſs) in den Stand geſetzt wird, ſeinen Religionsunterricht ohne Nachtheil für die Reinheit der Religion an die gemeine Vorſtellungsart von Religion anzuſchlieſsen, die Religionsideen unter dem Schema, unter dem ſie in der gemeinen Vorſtellungsart vorhanden und derſelben allein begreiflich ſind, vorzutragen, ohne doch die Reinheit jener Ideen zu zerſtören und ſonach ſeiner Gemeinde einen Baalsdienſt ſtatt reiner Religion zu lehren.

Wenn man alſo dieſe neue Schrift des Vf. auch bloſs in dieſer Beziehung betrachten und beurtheilen wollte, ſo müſste man ſchon unſtreitig ſeiner Gemeinde wegen eines ſolchen Predigers Glück wünſchen, der es ſich ſo angelegen ſeyn läſst, für ſich ſelbſt das Weſen und den Geiſt der wahren Religion aus den Tiefen der Religionswiſſenſchaft kennen zu lernen, und der eben darum (da ihm zugleich auch das andere Haupterquiſit, Deutlichkeit und Faſslichkeit in der Darlegung ſeiner Gedanken, nicht fehlt,) auch um ſo geſchickter ſeyn muſs, dieſen Geiſt der wahren Religion auch Andere kennen zu lehren, und in ihren Herzen ein lebendiges Intereſſe dafür zu erwecken. Aber dies iſt in der That nicht das einzige Lob, das dem Vf. wegen dieſer Schrift gebührt. Man findet in derſelben eine vertraute Bekanntſchaft mit den neueſten Unterſuchungen der Religionswiſſenſchaft; und nicht nur dieſe allein, ſondern auch eigne Anſichten, fruchtbare Anwendungen und lehrreiche Winke. Es würde leicht ſeyn, dieſes Urtheil durch eine ausführlichere Anzeige des Inhalts zu bekräftigen. Aber ſchon die Angabe des Inhalts nach den 12 Hauptnumern, aus denen dieſe Schrift beſteht, wird einen Beweis davon abgeben. 1) Gutachten über die endliche Beylegung des Streites zwiſchen Ortho- und Heterodoxie. 2) Gehöret wirklich das alles zum Chriſtenthum, was Jeſus gelehret haben würde, wenn er in den neueſten Zeiten gelebt hätte? 3) Iſt zu einer Offenbarung Inſpiration, und in welchem Sinne iſt ſie nothwendig? Nebſt einigen Folgerungen daraus, und etwas über den Primat der Vernunft in Religionsſachen. 4) Darf eine Religionslehre, welche auf Allgemeinheit Anſpruch macht, übervernünftige Sätze enthalten? 5) Gehören problematiſche Sätze in eine allgemeine Religionslehre? 6) Sind zu der Beglaubigung einer Offenbarung Wunder nothwendig oder nicht? 7) Friedensvorſchläge für die Parteyen, deren eine die chriſtliche Religionslehre für geoffenbart annimmt, deren andere hingegen ihr Geoffenbartſeyn dahin geſtellt ſeyn läſst, die aber beide Religioſität, vermittelſt einer vernünftigen Religionslehre, zum Zweck haben. 8) Von dem Einfluſſe des Glaubens und Bekenntniſſes beſonderer Religionslehren auf den Charakter, oder über den Charakter der Laien und Geiſtlichen. 9) Verluſt und Gewinn aus der Umänderung des Bekenntniſſes beſonderer Religionslehren, in das Bekenntniſs der Vernunftreligionslehre. 10) Verträgt ſich der Proteſtantismus mit dem gläubigen Bekenntniſſe einer geoffenbarten Religionslehre? 11) Wie ſoll die chriſtliche Religionslehre vorgetragen werden? 12) Tritt man durch Empfehlung der Vernunftreligionslehre der Ehre Gottes, der Beſtimmung des Menſchen und guter Zucht und Ordnung zu nahe? — Wer mit den neuern Unterſuchungen über Religionsphilo-

ſophie bekannt iſt, wird ohne genauere Anzeige ſchon aus den Ueberſchriften den Weg, den der Vf. bey den einzelnen Fragen nimmt, ahnden; und eine genaue Darlegung der einzelnen Ausführungen würde uns hier zu weit führen.

Hannover, b. d. Gebrüdern Hahn: *Der Blick Jeſus auf Natur, Menſchenleben und ſich ſelbſt;* oder Betrachtungen über die Gleichniſſe unſers Herrn. Ein Leſebuch für Chriſtusverehrer, von *Johann Ludwig Ewald.* Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage. 1796. XVI u. 503 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſes Buch iſt bey ſeiner erſten Erſcheinung von uns unangezeigt geblieben. Wir können es daher jetzt nicht mit Stillſchweigen übergehen; welches ſonſt um deswillen geſchehen würde, damit wir auch mit keinem Worte des widrigen Streites aufs neue erwähnen dürften, den die Vorrede zu dieſer Predigtſammlung zwiſchen dem Vf. und Hn. *Stolz* erregt hat. Möge dieſer Streit gegenwärtig vollkommen beendigt und auch die Herzen mit einander ausgeſöhnt ſeyn; wir wollen uns wenigſtens hüten, dieſes durch Parteynehmen aufzuhalten. — Wer die Schriften des Vf. nur einigermaſsen kennt, der weiſs, daſs man in denſelben viele treffliche Bemerkungen über das menſchliche Herz, viele richtig und eindringend vorgetragne Lebensregeln, eine nicht gemeine Weltkenntniſs und eine Gabe warmer, lebendiger Darſtellung findet. Aber er weiſs auch, daſs die Einſichten des Vf. in die Religionslehren nicht genug geläutert und ſeine Bibelerklärungen ſehr buchſtäblich ſind, er weiſs, daſs es der Vf. oft blos darauf anlegt, dunkle Gefühle zu wecken, und die Einbildungskraft zu beſchäftigen, aber nicht den Verſtand ſeiner Zuhörer aufzuhellen, und durch die Ueberzeugung des Verſtandes den Entſchlieſsungen Feſtigkeit zu verſchaffen. Alle dieſe Vorzüge und Mängel wird man auch in den vorliegenden Betrachtungen über die Gleichniſſe Jeſu finden. Der Vf. ſcheint aber ſeine Vorzüge ſo ſtark zu fühlen und ſo wenig Luſt zu haben, ſeine Fehler zu verbeſſern, daſs es überflüſſig ſeyn würde, ihn umſtändlich auf dieſe hinzuweiſen. Er hat anderswo ſehr nachdrücklich diejenigen getadelt, die Leute von warmen Herzen und lebendiger Einbildungskraft mit ihrer kalten Vernunft beurtheilen, und die nur wollen, daſs man andre durch den Verſtand ſolle empfinden laſſen. Wenn daher Rec. auch über Stellen mit ihm rechten wollte, wo von Gott als von dem ſchwächſten, veränderlichſten Weſen geredet wird, das ſich *erbitten* und *erweichen* läſst; wo von der Gebetserhörung und der Kraft des Glaubens überſpannte Begriffe vorkommen; wo von Jeſu geſagt wird, daſs er unſre Geſchäfte im Himmel treibe; — oder über Stellen, wie die: wo es in einer Vergleichung zwiſchen der Freude im Himmel über die Bekehrung des Sünders und der Freude unter den Menſchen über andrer Fehltritte, heiſst: „im Himmel wird Alles zuſammen geruſen; Allen wird erzählt: da hat ſich ein Menſch gebeſſert! Und bey uns wird Alles zuſammen gerufen, man hat nichts dringenderes zu thun, als herum zu erzählen: da hat ſich ein Mädchen verführen laſſen, da iſt etwas Böſes ausgebrochen," — oder über Spielereyen wie zu Ende der 14ten Betrachtung; ſo wird der Vf. ſeine Wärme und des Rec. kalte Vernunft für unverträglich ausgeben, oder er wird, wie in der Vorrede zu dieſem Buche, behaupten, daſs in den kritiſchen Blättern nur Einſeitigkeit herrſche, und man ihn tadle, weil er an eigenthümliche Lehren der Bibel glaube. Wir wollen alſo keine vergebliche Arbeit thun, ſondern bloſs die Verſichrung geben, daſs in dieſen freyen Betrachtungen über die Gleichniſſe Jeſu, die ſich nicht an homiletiſche Regeln binden, in denen aber eine natürliche Ordnung nicht vermiſst wird, nicht nur für warme Menſchen, ſondern auch für Leute, die ſich bey geläuterten Religionsbegriffen über die Eigenheiten des Vf. hinwegſetzen können, viel Richtiges, viel Anziehendes, viel Herzerhebendes gefunden wird; daſs Rec. mehrere wiederholt geleſen, und ſich daher, ungeachtet des kritiſchen Blicks, womit er las, erwärmt gefühlt hat, und daſs er ſich daher über eine zweyte Auflage dieſes Buchs nicht wundert. Von dieſer merkt Hr. *E.* in der Vorrede ſelbſt an, daſs ſie ſich durch Beſtimmtheit und Correctheit des Ausdrucks und durch mehrere kleinere und gröſsere Zuſätze, auch eine ganz neue Betrachtung von der vorigen auszeichne.

Leipzig: *Ueber Bibellehre und Chriſtenthum.* Für gebildete Layen. 1796. 120 S. 8. (8 gr.)

Hinter dieſem Titel findet man Aphoriſmen über *Glauben, Wunder, Gott, Offenbarung, Zeitrechnung, Urſprung des Böſen, Wiederherſtellung, unverdiente Rechtfertigung durch Jeſu Verdienſt, Tugend, Mord, Zufall, individuelle göttliche Vorſehung, Gebet.* — Leute von *Kindesſinn* (ja wohl von Kindesſinn!) werden in dem, was der Vf. über dieſe Materien ſagt, Orakelſprüche finden, wobey ſie wahrſcheinlich nichts Deutliches denken, die ſie aber mit deſto gröſserm Beyfalle aufnehmen werden. Der Vernünftige wird die Ahnung des Vf. — der übrigens nicht durchaus ohne Einſicht und Kenntniſs iſt — in Erfüllung bringen, und ausrufen: ſo etwas im Jahr 1796! Wir heben für die Liebhaber einige Stellen aus, die ihn hinlänglich in Stand ſetzen werden, zu beurtheilen, was er in dieſem ſeltſamen Werkchen zu ſuchen hat. Von S. 5 f. „Wer von der chriſtlichen Religion gründlich urtheilen will, muſs ſie aus ihrer Quelle kennen lernen. Dieſe Quelle iſt die Bibel. Schon lange hat wollte man dieſe Quelle lebendigen Waſſers verſchütten! Man hatte aber kein Auge davor, daſs dies darum unmöglich ſey, *weil dieſes lebendige Waſſer Urſache der Menſchheit ſelbſt iſt, und alſo die Analogie zwiſchen beiden in der Natur ſelbſt liegt.* Was ich hier ſage, iſt nicht Myſtik, dem, der Jeſu Lehre von der Wiedergeburt Joh. 3, 5. 6 *wörtlich* annimmt und kein Nicodemus iſt." S. 51. „Was iſt die Grundurſache

alles

aller Trennungen in der Chriſtenheit? Was anders als Abweichung vom *wörtlichen* Sinne der Offenbarung und die leidige *Sophiſterey der Auslegungskunſt!* Die Begierde, alles zu definiren und zu vergeiſtlichen! Woher alle närriſche und ungereimte Fragen der Neſtorianer, Eutychianer, Theopaſchiten, Arrianer u. ſ. w. Aller dieſer Unſinn floſs aus der Schule der *Grammatiker* und *Dialektiker.*" Der Vf. hält es deswegen mit dem Ausſpruche Luthers, *literalis ſenſus, der thuts.* Da iſt Lehre, Kraft, Kunſt darin, in dem andern iſts Narrenwerk, wie hoch es gleiſſe. Und dieſen Ausſpruch Luthers nimmt er ſelbſt ſo ganz in *literali ſenſu*, daſs er S. 50. die Thorheit derer ſchilt, die nicht nach der Offenbarung Joh. in der künftigen Welt: Stadt, Thore, Bäume, Waſſer, Früchte erwarten wollen. S. 52 f. „Wagt es jetzt noch ein einfältig glaubiger Chriſt, laut zu ſagen: Ich bin mit Gott vereinigt, *darum*, weil er in Jeſu Gott und Menſch iſt; ich *empfinde, fühle, genieſse* ihn, ſo verſteht das kein Philoſoph, und ſelbſt Chriſten den Namen nach, zucken mitleidig die Achſeln, und bedauern den armen Schwärmer. Redet man mit der Bibel in der Hand, *ſinnlich* zu *ſinnlichen* Menſchen, ſo iſt man wohl gar ein plumper Gottesläſterer, oder doch ein Viſionär. Und das alles, weil man ſich Gott, *als Menſchen* in Jeſu, *ſinnlich* denkt, und Ihn *ſo* liebt, und ſo nur lieben *kann!*" S. 73. „In Jeſu *waren wir ſchon vorweltlich da. Er repräſentirte* als *Urform*, die in Ihm enthaltne, in der Zeit ausgeborne *Nachform*, den Menſchen. Epheſ. 1, 10 bis 12. — In Jeſu iſt Gott Menſch, und in Ihm iſt Menſch Gott. Dieſe Grundwahrheit ſteht mit den dürreſten Worten in der Bibel und das Evangel. Joh. iſt das *Concentratum* davon. S. 93. „In Paris iſt noch *kein Chriſt Hungers* geſtorben, der *Philoſophen* aber deſto mehr. Ich könnte das mit Beyſpielen belegen, die aber gerade nicht mehr überzeugen würden, als alle Wunder, die Jeſus unter den Augen ſeines unglaubigen Volkes that. Mir iſt es genug, zu wiſſen: *Ein an Jeſu Wort glaubender Menſch könne nicht verhungern.* Er halte Jeſu im *Glauben* vor, was Er Matth. 6, 28 — 33. lehrte, und Jeſus *muſs, um ſeine Ehre* zu retten, auch wenn Ihn ſein ewig liebendes Herz nicht ohnehin ſchon dazu trieb, ihn ſättigen." S. 105. „Die Philoſophie, der Frankreich ſein Schickſal zu danken hat, iſt ein Sauerteig, der bereits alle cultivirte Völker angeſäuert hat! Wer vor den Riſs treten, wer beten kann, der bete: Herr, dein Reich komme!" S. 109. „Daſs Gott Kindergebet wörtlich erhöre, Chriſten im *ächten* Sinne, habt ihr davon nicht tauſendfältige Erfahrung? Mir iſt ein Kind bekannt, daſs einen unheilbaren Schaden am Halſe bekam. Die geſchickteſten Chirurgen bekannten ehrlich, ihre Hülfe vermöge hier nichts. Die Aeltern und das Kind waren — *Kindsſeelen* und *Beter.* Wende dich, ſagten die erſtern zu dieſem, zum Heilande. Das Kind ging in den Garten, warf ſich auf die Kniee, betete einfältiglich: Lieber Herr, heile mich von dem Schaden! und *Er half auf der Stelle!* Das nicht zu erweichende Geſchwür *brach* auf, und das Kind ward ohne menſchliche Hülfe, gerettet. Soll ich hier noch ein Wort hinzuſetzen?" — Soll, braucht es der Recenſent?

Leipzig, b. Fleiſcher d. jüng.: *Predigten bey Amtsveranderungen, ſowohl bey dem Antritte als bey dem Abſchiede gehalten von verſchiedenen Verfaſſern* und geſammelt von *Georg Friedrich Götz.* 1797. 592 S. 8. (1 Rthl. 8 gr.)

Ueber den Werth ſolcher Sammlungen bereits gedruckter Predigten (denn es ſind unter dieſen 26 nur 2 bisher ungedruckte) iſt in dieſen Blättern ſchon verſchiedentlich geurtheilt, worauf ſich Rec. bezieht. Hn. G. bleibt wenigſtens das Verdienſt, eine gute Wahl getroffen zu haben, wenn gleich einige, z. B. Nr. 9. unter den Abſchiedspredigten ihre Stelle wohl beſſern einräumen könnten. Bey dem allgemeinen Ueberblick, den hier die geſammelten Vorträge ausgezeichnet verdienter chriſtlicher Lehrer gewähren, dringt ſich die herzerhebende Empfindung recht lebendig auf, wie doch in dieſen Männern allen *Ein* Geiſt des regen Eifers für wahre Frömmigkeit und Tugend lebt und webt, wie ſie alle ſo völlig in dem, was eigentliches und praktiſches Chriſtenthum iſt, mit einander übereinſtimmen, und wie dieſes und die Beförderung deſſelben auch da, wo ihr Herz am ſtärkſten bewegt war, ihrem Gemüthe ſo lebhaft vorſchwebte, daſs dadurch die, auf ihre Perſonen ſich beziehenden Vorſtellungen verdunkelt und in ihrem Vortrage nur möglichſt kurz erwähnt wurden. Wie manche Antritts und Abſchiedspredigt handelt dagegen bloſs von dem werthen Selbſt des Verfaſſers! Enthalten ſind in dieſem Bande: Antrittspredigten: 2 von *Ammon*, 1 von *Spalding* (nach Rec. Gefühl kommt dieſem an dem unwiderſtehlichen Eindringen ſeiner ſanften Beredſamkeit noch keiner bey) 1 von *Hausknecht*, 1 von *Koppe*, 1 von *Ilufnagel*, 2 von *Hermes*, 1 von *Henke*, 2 von *Löffler*, 1 von *Fedderſen*, 2 ungedruckte. Abſchiedspredigten, 1 von *Teller*, 1 von *Miller*, 1 von *Ammon*, von *Spalding*, 1 von *Hermes*, 2 von *Löffler*, 2 von *Hohnbaum*, 1 von *Koppe*, 1 von *Fedderſen*, 1 von *Tittmann*.

SCHÖNE KÜNSTE.

Mannheim, b. Schwan und Götz: *Julie.* Von *Rhynvis Feith.* Nebſt einigen andern Aufſätzen des nämlichen Verfaſſers. Mit einem Kupfer. 1797. 184 S. 8. (16 gr.)

Das Original iſt holländiſch, vorliegende Ueberſetzung aber nach der franzöſiſchen Ueberſetzung deſſelben verfertigt, die ſchon eine zweyte Auflage erlebt haben ſoll. Die zehnte würde uns indeſſen nicht überzeugen können, daſs dieſe Aufſätze irgend ein Verdienſt haben, wenn man nicht die fromme Abſicht des Vf. dafür gelten laſſen will. Sollte dieſe ſchwülſtige Empfindſamkeit die Herzen der Holländer wirklich gerührt, und irgend ein Zufall ſie in Frankreich empfoh-

empfohlen haben? Unter uns wird ſie wahrſcheinlich für höchſt ungenieſsbar gehalten werden. Zum bloſsen Zeitvertreib iſt ſie zu langweilig, zur Gemüthserbauung gar zu leer und kalt. Man kann ſich in der That nichts zweckloſeres und unbeſtimmteres denken, wie dieſe Bogen, und der deutſche Ueberſetzer iſt ſehr gut geſinnt, daſs er ſo ſorgfältig einzelne Flecken derſelben rügt, da ein einziger Strich durch das Ganze hinreichen würde. Mag doch der Holländer einen Menſchen, oder was es iſt, einführen, den er Werther nennt, und ihn im lapidariſchen Stil oder in Jamben ſeine Seufzer in einen Felſen eingraben laſſen, und die poetiſche Gerechtigkeit träumend oder wachend verwalten: niemand wird ihn um einer ſolchen Kleinigkeit willen zur Rechenſchaft ziehn. Die Aufſätze heiſsen: *Julie*, *Themiere*, *der Einſiedler* und *Alpin*. Der letzte iſt, um das Maaſs voll zu machen, eine Oſſianiſche Dichtun[g]. Wo es nur irgend ſeyn kann, da hängt ſich die Gei[ſt]loſigkeit an die poetiſche Proſa, welches auch d[er] in den erſten Briefen und Erzählungen herrſchend[e] Ton iſt.

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen

Leipzig, b. Fleiſcher d. j.: *Hallo der Zweyte*, vo[m] Verfaſſer des Erſten. 2ter und letzter Theil. 179[7]. 318 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 356.)

Ebend., b. Dyk: *Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauche für praktiſche Aerzte*, in ein[en] Auszug gebracht von *Chriſtian Martin Koch*. 5te[r] Th. welcher den 13 bis 15ten Theil enthält. 179[3]. 766 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1793. Nr. 246.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Zerbſt*, b. Füchſel: *Allgemeine Grundſätze zur Bewirkung einer richtigen Taxation der Gegenſtände aller Art.* Eine erweiterte Preisſchrift von *K. F. Wieſinger*, Kurmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer- und Juſtizaſſeſſor zu Treuenbrizen. 1797. $6\frac{1}{2}$ Bog. 8. — Bey der unternommenen Beantwortung der von der Geſellſchaft des Ackerbaues und der Künſte zu Kaſſel für das Jahr 1796 beſtimmten Preisfrage: *welches möchten die zuverläſsigſten ſicherſten Mittel ſeyn, in gröſsern und kleinern Fällen, in welchen Taxationen nöthig ſind, die immer richtigſten und unfehlbarſten zu bewirken?* war des Vf. Augenmerk hauptſächlich dahin gerichtet, die Taxationsgeſchäfte auf ſichere allgemeine Regeln zu gründen, und deshalb von vielen bisher gewöhnlichen Willkürlichkeiten möglichſt zu befreyen. Dies iſt von ihm auf eine befriedigende Art geleiſtet, und der Werth ſeiner erſten Ausarbeitung hierüber nunmehr durch Hinzufügung einiger nützlichen Erweiterungen und erläuternden Beyſpiele vergröſsert worden. Jene Preisfrage ſcheint zwar die Angabe nicht bloſs allgemeiner, ſondern auch beſonderer, auf jeden gröſsern oder kleinern Fall anpaſſender Grundſätze zu fodern: Dies würde aber ihre Beantwortung zu einem ſehr weitläuftigen Werke ausgedehnt haben, da die Taxationen zur Berichtigung einer groſsen Menge Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens erfodert werden, und ihre Gegenſtände ſo mannichfaltig ſind. Der Vf. hat ſich daher nur mit den erſtgedachten Grundſätzen beſchäftigt, jedoch ſo, daſs hierüber mehr Wahres, Gutes und Anwendbares auch auf einzelne Fälle, mit klaren und richtigen Begriffen, genauen Beſtimmungen, gründlichen Entwickelungen und zuſammenhängender Gedankenfolge, auf ſo wenigen Bogen nicht wohl geſagt werden konnte, als hier geſchehen iſt.

Nach der vorausgeſchickten Erklärung der Taxationen (Schätzungen, Wardierungen) wird von ihrer Unentbehrlichkeit in vielen Geſchäften, von ihrem wichtigen Einfluſſe in dieſelben, von ihren Hauptabtheilungen, von den verſchiedenen Begriffen des Werths, von den nöthigen Eigenſchaften der Wardierer, von der bey ihrem Gebrauche zu beobachtenden Vorſicht, von den Mitteln, ihre Tüchtigkeit zu bewirken, von den Pflichten des Commiſſarius, welcher das Taxationsgeſchäft anordnet und lenkt, von verſchiedenen dabey vorfallenden miſsbräuchlichen Willkürlichkeiten und von deren Verhütung [ge]handelt. Hierauf allgemeine Grundſätze, z. B. daſs nur Sachen von geringfügigem Werthe, oder von bekannten und gewöhnlichen Preiſen nach dem Augenſcheine, hingegen Sachen, bey denen es auf Maaſs, Gewicht oder Ertrag ankommt, allemal hienach zu taxiren, und daſs in beiden Fällen zugleich die Umſtände des Orts und der Gegend, woſelbſt die Taxation geſchieht, und der daſigen Einwohner mit in Betrachtung zu ziehen ſind. Die hiernächſt folgenden deutlichen und vollſtändigen Regeln betreffen den Werth, der vom Ertrage abhängt, und die Beſtimmung ſowohl des bisherigen als des wahren Ertrags; ferner die an den berechneten Ertrage wegen öffentlicher Abgaben, Laſten, Unterhaltungs-, Zubereitungs-, Verwahrungskoſten etc. zu machenden Abzüge, ſodann die Taxation einiger Hauptgegenſtände derſelben inſonderheit, nämlich der Immobilien, Gerechtigkeiten, Verpflichtungen, Arbeiten des Geiſtes und des Körpers, der beweglichen Sachen und deren Hauptabtheilungen, und endlich das zu beobachtende Verfahren bey Abſchätzung des Betragens der Realſervituten, perſönlichen Dienſte, Naturallieferungen, Meliorationen und Deteriorationen.

Ueberall iſt dieſe kleine Schrift ſo reichhaltig an ri[chtigen] und nützlichen Belehrungen, daſs ihr Werth nicht wohl durch Auszüge ganz dargeſtellt werden kann. Sie verdient allen, die mit Taxationen zu thun haben, Oekonomen, Kameraliſten, Juſtizbedienten etc. empfohlen zu werden. Nur eine einzi[ge] Bemerkung findet Rec noch hinzu zu fügen nöthig: nämlich daſs weder bey der Feſtſetzung der Begriffe vom Werthe (§. 14.), noch in dem übrigen Inhalte die in einigen Ländern [ge]wöhnliche Abſonderung des wirthſchaftlichen Werthes von dem wahren Werthe angeführt worden iſt; welches doch von dem Vf. nach ſeinen Dienſtverhältniſſen, und da beſonders die erſtgedachte Beſtimmung des Werths bey den königl. preuſsiſchen Krieges- und Domänenkammern in den Geſchäften der Pachtabnahmen und Uebergaben üblich iſt, wohl zu erwarten war. Es bedarf gewiſs keines ausführlichen Beweiſes, und vielfältige Erfahrungen haben den Rec. überzeugt, daſs dieſe bald um $\frac{1}{4}$, bald um $\frac{1}{3}$ mehr, bald weniger unter dem wahre[n] Werth erniedrigte willkürliche Beſtimmung ſehr ſchwankend und unſicher ſey.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Jena, b. Stahl: *Doctrinae de revelatione modo rationis praeceptis conſentaneo ſtabiliendae periculum a Frider. Imman. Niethammero* phil. et theol. doctori et philoſ. prof. Jenenſi. 1797. 110 S. 8.

Eigentlich die theologiſche Doctordiſputation des Vf., die aber auch unter dieſem Titel verkaufet vird, und von welcher Rec. gewünſchet hätte, er nöchte ſie in deutſcher Sprache leſen können, theils veil der Vf. dieſer mächtiger iſt, theils, weil es eige-e Schwierigkeiten hat, lateiniſch über Gegenſtände u ſchreiben, welche ihr Licht aus der kritiſchen Phiosophie erhalten ſollen, theils aber auch, weil ſie in iner fremden Sprache, zuverläſsig weniger geleſen und erſtanden werden wird, als man um der guten Sache ind der Wahrheit willen, wünſchen muſs. War es laber gleich wegen der Obſervanz und der Statuten der heologiſchen Facultät nothwendig, dieſe Schrift laeiniſch abzufaſſen (denn dawider; daſs ihr Vf. gemeyet hätte, er müſſe in dieſer Sprache ſchreiben, um en Layen kein Aergerniſs zu geben, und ſeine Beauptungen nicht in das groſse, ungelehrte Publicum ommen zu laſſen, verwahret er ſich ſehr); ſo wäre s doch wohlgethan, wenn er einen Auszug in deutcher Sprache, etwa ſeinem Journale einverleibte, robey, wenn er noch einige Zeit damit anſtände, ch Gelegenheit genug finden würde, auf Einwürfe ückſicht zu nehmen, an welchen es ſchwerlich fehn wird.

Da dieſe Schrift unter denjenigen, welche *pro eritate religionis chriſtianae* erſchienen ſind, einen hr ehrenvollen Platz behauptet, und da ſie einen anz eigenen und neuen, ja den einzig richtigen Gechtspunkt feſtzuſetzen Anſpruch machet, aus welchem er Glaube an Offenbarung, und der Offenbarungslaube anzuſehen ſey, ſo muſs, ehe Rec. ſich ein Ureil über eine ſo wichtige Erſcheinung erlauben kann, ine Darſtellung des Inhaltes vorausgehen, damit der eſer in den Stand geſetzet werde, die Urtheile des f. mit den Urtheilen des Rec. zu vergleichen, und re Richtigkeit an dem Maasſtabe vernünftiger irundſätze zu prüfen.

Der erſte Abſchnitt handelt *de neceſſitate perſuaſiois pro revelatione ita ſtabilitae, ut argumentis oppoſis labefactari non poſſit.* Es iſt, da man auf der einen eite ſo viel von der Nothwendigkeit einer Offenbaung geſprochen, und auf der andern ſo viel gegen e eingewendet, und die Sache bereits für abgethan rkläret hat, der Mühe ſehr werth, zu verſuchen, ob ſich nicht ein unerſchütterlicher Grund des Glaubens an Offenbarung auffinden laſſe. Inzwiſchen wäre es nur dann wahrhaftig wichtig, wenn ſich ausmachen lieſs, daſs dieſer Glaube der Menſchheit überhaupt nothwendig ſey. Hier ſtehet aber die Einwendung derer entgegen, welche den Glauben an Revelation dem menſchlichen Geſchlechte für überflüſsig und gefährlich ausgeben. II) *de principio, ex quo diſquiſitionem doctrinae de revelatione progredi neceſſe eſt.* Man kann bey der Beurtheilung dieſer Einwendung nicht mehr *a conceſſis* ausgehen, und die Nothwendigkeit der Offenbarung vorausſetzen, ſondern man muſs Gründe für dieſe Nothwendigkeit ſelbſt angeben, die keinesweges etwa von der *Wahrheit* der O. hergenommen ſeyn dürfen, als wodurch der Gang des Beweiſes lediglich theoretiſch würde, weil er von einem demonſtrirten Objecte ausgieng. Eben ſo wenig kann aber ihre Wahrheit aus ihrer Nothwendigkeit bewieſen werden, ſondern beide Beweiſe ſind ganz unabhängig von einander. Ihre Nothwendigkeit wird allein daraus entſchieden, daſs ſie ein Hülfsmittel der Religioſität und Moralität, und zwar das einzige Mittel iſt, das zum Zwecke führet, und, in wie ferne es das wirkſamſte iſt, das Kriterium der Wahrheit in ſich ſchlieſset, ſo daſs die Frage über die Wahrheit erſt durch die über die Nothwendigkeit Haltung und Sinn bekommt. An und für ſich kann die Frage über die Wahrheit bloſs auf einem theoretiſchen Wege eingeleitet und beantwortet werden; iſt man aber durch die Frage über ihre Nothwendigkeit, einmal in die Natur des Menſchen geführet, ſo lautet die Frage über ihre Wahrheit, nicht mehr: *iſt die O. wahr?* Sondern: *iſt der Glaube an ſie Aberglaube?* Und kann nachgewieſen werden, daſs es um der Moralität willen, ein Bedürfniſs geben könne, etwas für O. zu halten; ſo wird es dem Gewiſſen eines jeden überlaſſen, ob er dieſen Glauben entbehren wolle und könne, oder nicht. Durch die Frage über die Wahrheit der O. wird *der Glaube an O. (perſuaſio de revelatione)*; durch die Frage über die Nothwendigkeit hingegen *(perſuaſio pro revelatione) Offenbarungsglaube* erzielet. *Perſuaſio de revelatione*, ſagt der Vf., *eſt perſuaſio de veritate eius, orta e re objecta, et cum agnitione mandati, quo id, quod revelatum nobis perhibetur, pro tali habere et adhibere jubemur, conjuncta. Perſuaſio pro revelatione eſt perſuaſio de veritate revelationis, orta ex animo* (ſubjectiv) *et cum principio agendi* (der Maxime) *conjuncta, quo id, quod ratio tanquam revelatum judicare ſe poſſe exiſtimat, qua tale transfertur ad uſum.* III) *De neceſſitate perſuaſionis pro revelatione.* Wie hänget der Offenbarungs-

glaube mit der Moralität zuſammen? Theils iſt er zu betrachten als Hülfsmittel der Moralität, theils als Erziehungsmittel zur rein moraliſchen Selbſtbeſtimmung. So wie bey dem Religionsglauben die Idee der Gottheit dazu dienet, die moraliſche Triebfeder zu verſtärken; ſo verhält es ſich auch mit dem Offenbarungsglauben. Dieſer iſt nothwendig für jeden, welchem der Gedanke, daſs ſeine Pflicht göttlicher Wille ſey, noch nicht einmal hinlänglicher Antrieb iſt, die Hinderniſſe zu überwinden, welche ſich der Erfüllung der Pflicht entgegenſtellen. Religions- und Offenbarungsglaube ſind daher nichts, als *modi, vividius cogitandi officium*. Zwar ſtehet keine abſolute Pflicht des O. Glaubens zu erweiſen, ſondern bloſs die Pflicht für denjenigen, welcher deſſelben bedarf; aber die Majorität des menſchlichen Geſchlechts möchte wohl in dem Falle dieſes Bedürfens befunden werden. Auch ſoll durch dieſen Glauben die Menſchheit nicht ewig in ihrer Kindheit erhalten werden; denn dies wäre bloſs zu befürchten, wenn er auf theoretiſchen Principien gebauet würde, und die Gottheit und Offenbarung zu Objecten würden, die man auſserhalb des Menſchen hinſtellete. Dahin aber, daſs der Menſch die Idee der Gottheit aus ſich ſelbſt ſchöpfe, kann er leicht gebracht werden, wenn man nur den in ihm befindlichen Hang zur Religion gehörig leitet und benutzet. Ueberhaupt, ſagt der Vf., habe alle Vernunftcultur ihren Anfang von der Religion genommen. IV) *Quibus opus ſit ad perſuaſionem pro revelatione vere ſtabiliendam.* Der Offenbarungsglaube iſt nicht etwa nur für dieſe und jene Vernunft, ſondern für die Vernunft überhaupt, obgleich der Menſch dahin aufſteigen ſoll, daſs er ſich durch die Idee des moraliſchen Sollens allein zum Handeln beſtimmt. Und eben um den Menſchen auf dieſe Stufe zu ſtellen, ſoll der Glaube an O. benutzt werden, ſo daſs alſo nicht er ſelbſt, ſondern die in ihm liegende Triebfeder zur Moralität aufhöre. Eben ſo kann er, nicht als Erziehungsmittel des Menſchengeſchlechtes in der Hand Gottes (dieſe Leſſingiſche Behauptung iſt dogmaticiſtiſch und hebt den Gebrauch des Mittels für die irgend einmal eingetretene höhere Cultur der Menſchheit auf), ſondern in unſerer Hand betrachtet werden. Um nun den Offenbarungsglauben auf eine allgemeingültige Weiſe zu begründen, muſs gezeiget werden, daſs er keine *Meynung*, ſondern ein vernünftiger Glaube, daſs er für einen gewiſſen Grad der Vernunftcultur ein eben ſo leichtes, als wirkſames Mittel ſey, die Idee von Pflicht zu verſtärken, und endlich daſs man denſelben als ewigdauernd vorzuſtellen habe, da der Zeitpunkt, in welchem er aufhören ſoll, ein Hülfsmittel der Moralität zu ſeyn, ſelbſt in der Unendlichkeit liegt. V) *De ſtabiliendae perſuaſionis pro revelatione modo cum rationis praeceptis conſentaneo.* Der theoretiſche Glaube einer Offenbarung ſtehet dem Offenbarungsglauben aus reiner Vernunft geradezu entgegen. Bey dieſem iſt gar nicht die Rede von einer Thatſache, als ſolcher, ſondern von dem Urtheile über eine Thatſache in der Idee. Man darf alſo nicht fragen: ob eine gewiſſe gangbare Religionslehre unmittelbar von Gott herrühre? Sondern: ob die Vernunft durch hinreichende Gründe zu dem Urtheile genöthiget werde, daſs eine gewiſſe Religionslehre die unmittelbaren Ausſprüche der Gottheit in ſich enthalte? Die erſte Frage iſt aus dem dogmaticiſtiſchen Geſichtspunkte angeſtellet. Die zweyte iſt kritiſch, und wird folgendermaſsen beantwortet. Wenn es der Vernunft nicht widerſpricht, eine Providenz anzunehmen (teleologiſcher Geſichtspunkt, nach welchem nicht behauptet wird, *das ſey ſo*, ſondern nach welchem man dieſe Idee bloſs zu anderweitigem Gebrauche vorausſetzet, folglich verfähret, *als ob es ſo ſey*), ſo widerſpricht es derſelben auch nicht, einen ſpecielleren Gebrauch von dieſer Idee zu machen, und ſie auf eine Religionslehre anzuwenden, die, laut der Erfahrung, ſo viel zur Verſtandes- und Vernunftcultur beygetragen hat. Noch zeiget der Vf., daſs der Glaube aus praktiſcher Vernunft eben ſo viel Gewiſsheit mit ſich führe, als ein theoretiſcher Beweis in Sachen der Religion und Moralität nur irgend gewähren könne, und daſs es eine leere Befürchtung ſey, jener Glaube werde darum von ſeiner Kraft verlieren, oder wohl gar verſchwinden, weil ihn der Menſch aus ſich ſelbſt erzeugen muſs. Zuletzt macht er auf die Verſchiedenheit ſeines Beweiſes von der phyſikotheologiſchen Anſicht des Gegenſtandes aufmerkſam.

Der Vf. hat nach dem Urtheile des Rec. in ſeiner Darſtellung der Vernunftmäſsigkeit des Offenbarungsglaubens zugleich eine treffliche Apologie der Schriftſteller geliefert, welche ſich zeither gegen den Glauben an Offenbarung als ein demonſtrirbares, durch theoretiſche Gründe zu erweiſendes, Object ſo laut und zum Theil ſo kräftig und nachdrücklich haben vernehmen laſſen. Glaube an eine beſtimmte Offenbarung oder einen dafür ausgegebenen unmittelbaren göttlichen Unterricht, iſt, ſo wie jeder Glaube an eine fremde Auctorität, lediglich um dieſer Auctorität willen, durchaus *Aberglaube*, und wer es gut mit der Menſchheit meynet, muſs wünſchen und nach Kräften dazu beytragen, daſs ſein Geſchlecht von dieſer entehrenden Geiſtesſklaverey je eher, je lieber, auf dem Wege der Vernunftcultur, befreyet werde. Man meyne alſo ja nicht (Rec. erinnert dies um ſo mehr, je gewiſſer er überzeugt iſt, die Wette zu gewinnen, daſs ein groſser Theil der Leſer dieſer Schrift, allen Proteſtationen ihres Vf. zum Trotze, dennoch glauben werde, er habe die Wahrheit der chriſtlichen Religionslehre, als einer geoffenbarten, beweiſen wollen), der Glaube an was immer für eine gangbare Religionslehre, die eine geoffenbarete zu ſeyn vorgiebt, oder dafür gehalten wird, habe in dem geführten Beweiſe, eine neue und feſte Stütze finden ſollen, ſondern ſey verſichert, daſs Hr. N. ſo gewiſs als der Rec. ſelbſt, den Glauben an eine beſtimmte Offenbarung als eine göttliche (*fidem revelationi habitam qua divinae*) für nichtig und grundlos erkläre, wenn er gleich nichts gegen die Erlaubniſs hat, einem irgendwo vorhandenen Pflichtgebote als (*inſtar divinitus praecepti*) einem göttlichen zu folgen. Er ſagt weder: die chriſtliche Religion iſt eine geoffenbarete; noch: ſie kann eine geoffen-

geoffenbarete ſeyn, denn dies wäre wenig mehr, als nichts geſagt, weil ſie auch eben ſo gut *keine* geoffenbarete ſeyn könnte; ſondern: wenn der Gedanke, daſs etwas Pflicht ſey, dich nicht lebhaft genug erfüllet, um zu thun, was ſie gebietet, dir fährt aber, wie ein Blitzſtrahl, irgend ein Spruch, der dir deine Pflicht als göttliches Gebot ankündiget, oder den du in dem Augenblicke der Noth und Gefahr, wohl ſelbſt abfaſſeſt (denkeſt, Gott in den Mund legeſt,) durch die Seele, ſo darfſt du nicht nur dieſem Spruche, dieſem die Gottheit in das Spiel ziehenden Gedanken, durch welchen die Triebfeder zum Guten neue Kraft bekommt, folgen, ſondern du ſollſt das, laut der Foderung deines Gewiſſens, ſogar. Hier coincidiren Religions- und Offenbarungsglaube; ja ſie ſind eins und daſſelbe. So oft ich nämlich religiös, um Gottes willen, handele, ſo oft übe ich den Offenbarungsglauben aus, und handele, weil ich mir das Pflichtgebot als Gebot der Gottheit vorſtelle. Und dieſer Glaube iſt der Würde des Menſchen durchaus nicht zuwider, denn das Object deſſelben ſtehet nicht auſser, ſondern in ihm; er ſchaffet die Gottheit und die Offenbarung aus ſich ſelbſt und für ſich allein; ja dieſer Glaube iſt eben ein redender Beweis für die Kraft und Macht, mit welcher der Menſch in den Regionen der überſinnlichen Welt herrſchet.

Dafür nun, daſs der Vf. dieſen neuen (d. h. auch nach des Rec. Literaturkenntniſs in dieſem Fache, noch von niemand auf dieſes beſtimmte Object, ſo beſtimmt angewandten) Grund des Offenbarungsglaubens, geltend gemacht, und auf den wahren Geſichtspunkt des Streites über Offenbarung hingewieſen hat, verdienet er unſtreitig von ſeinem Zeitalter eben ſo groſsen Dank, als für ſeine bisherigen Aufklärungen in der Religionsphiloſophie, welche vor Kurzem, in dieſer Zeitung, nach Verdienſte gewürdiget worden ſind. Daſs er aber den richtigen Geſichtspunkt verläſst, indem er, wenn Rec. ihn anders nicht miſsverſtanden hat, behauptet, man könne von dem teleologiſchen Standpunkte aus, die chriſtliche Religionslehre für Offenbarung anſehen (ein theoretiſches Urtheil, das mit dem Offenbarungsglauben gar nichts zu ſchaffen hat), hält Rec. mehr für ein Compliment, welches dieſe Schrift als Probeſchrift eines Doctors der Theologie auf einer chriſtlichen Univerſität von dem Verfaſſer erſchlichen hat, als für eine Ueberzeugung, die nicht bey genauerer Anſicht des Gegenſtandes, verſchwinden ſollte. Iſt nämlich die von dem Rec. gelieferte Darſtellung des Offenbarungsglaubens, die richtige, ſo kann man von einer gegebenen Religionslehre, nie anders, als durch theoretiſche Gründe, über deren Werth oder Unwerth hier zu ſprechen am unrechten Orte wäre, überzeuget werden, daſs ſie wirklich geoffenbaret ſey. Geſetzt aber, man hält *im Gebrauche* eines in derſelben befindlichen Ausſpruches für ſeine Moralität, alſo durch praktiſche Gründe genöthiget, dieſen Ausſpruch für Gottes Wort; ſo erſtrecket ſich die Befugnis in Beurtheilung der Offenbarung nicht auf die Religionslehre, welche jenen Ausſpruch enthält, als ein geoffenbartes Ganze, denn dies wäre ein theoretiſches Verfahren, ſondern bloſs auf dieſen beſtimmten Ausſpruch *während des Gebrauches.* Wenn ich daher auch teleologiſchen Grundſätzen gemäſs zu Werke gehe, und das Chriſtenthum für Offenbarung halte, ſo dehne ich doch die Erlaubniſs, etwas für geoffenbarten Willen der Gottheit anzunehmen, über die Grenzen der praktiſchen Vernunft aus, und ſtelle das Object der Offenbarung auſser mich hin, als wogegen der Vf. doch ſo mächtig eifert. In Gemäſsheit zu teleologiſchen Principien läſst ſich wohl die Naturwiſſenſchaft erweitern und zu Stande bringen; aber ich werde durch ihre Anwendung nicht berechtiget, etwas auſser mir, als ob es Offenbarung wäre, Geſetztes, für Offenbarung anzuerkennen. In dem Momente des Handelns ſchaffe ich mir die Offenbarung. Iſt dieſer Moment vorüber, ſo höret die Offenbarung und das Urtheil, das oder jenes ſey Offenbarung, auf, wenn ich es gleich in einem anderen Momente, wieder als Offenbarung für meine Moralität benutzen kann.

Dies ſey genug, um unſere Leſer auf ein Product aufmerkſam zu machen, das unſerer Nation die Ehre, die wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit, in Abſicht auf Moral und Religion, aufs Reine gebracht zu haben, ſichern hilft.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Meyer: *Verſuch zur Bildung des Geſchmacks in Werken der bildenden Künſte.* Von *Johann Gottfried Grohmann*, Prof. der Philoſ. zu Leipzig. Erſte Abtheilung. 1795. XVI u. 255 S. gr. 8.

Theils ſchlechte Ueberſetzung eines mittelmäſsigen Buchs, theils zwecklose und ohne Einſicht gemachte Compilation aus beſſeren Schriftſtellern. Dem angeblichen Verfaſſer gehört faſt nichts davon eigen zu, als die ſeltne Dreiſtigkeit, etwas ſo zuſammengeſtoppeltes durch den Titel für ſeine Arbeit zu erklären. Das franzöſiſche Werk, welches hier zum Theil überſetzt geliefert wird, iſt *Manière de bien juger des Ouvrages de Peinture, par l'Abbé Laugier. Paris* 1771. Rec. hat das Original nicht geleſen; aber die Verdeutſchung, (die ſo galliciſtiſch gerathen iſt, daſs wir bey vielen Stellen unternehmen würden, die franzöſiſchen Ausdrücke und Wendungen wörtlich zu treffen) ſetzt hinreichend in Stand zu dem Urtheile, daſs es oberflächliches Kennergeſchwätz nach dem gewöhnlichen franzöſiſchen Zuſchnitte iſt. Wir wollen dem Ueberſetzer weder Ausdrücke wie: *Arrangement der Geſichtszüge, prädominiren, Prävention,* Durchdringung für *pénétration;* noch Sprachfehler wie S. 91: *jene ſtolze Reiche* für *riches*, nicht *royaumes*, ſtatt: *jene ſtolzen Reichen;* noch Verſehen bey den bekannteſten Namen, S. 27 *Vaſuri* und *Eelibian*, ſtatt *Vaſari, Felibien*, vorrücken, ob die letzten gleich nicht unter den Druckfehlern berichtigt ſind. Seinen gleich groſsen Mangel an Sach- und Sprachkenntniſſen hat er durch untrüglichere Kennzeichen verrathen. Was

ſollen S. 17: „So weit wird der Künſtler durch Regeln geleitet; aber ſoll er *in einer unendlichen Unterabtheilung* eine beſtimmte Halbtinte zwiſchen Hell und Dunkel wählen u. ſ. w. die curſiv gedruckten Worte bedeuten? Es müſste dem Zuſammenhange nach heiſsen: *unter unendlichen Abſtufungen*. S. 24 ſteht *Andrea del Sarte*. Der Ueberſetzer hat alſo nicht gewuſst, daſs dies nur die franzöſiſche Umendung des Namens iſt, und daſs der Künſtler *Sarto* heiſst. S. 74 wird eine Schilderung des Frühlings für den Landſchaftsmaler entworfen: „Ein Himmel, deſſen lebhaftes Blau gegen das weiſslichte Grau einzelner dicker Wolken „abſticht, Wieſen mit der Friſchheit eines jungen „werdenden Grüns — Büſche, die erſt beginnen ſich „in Grün zu kleiden, groſse Bäume, die vermittelſt „ihres Zauderns ſich zu belauben, noch Spuren des „entfliehenden Winters zeigen u. ſ. w.; das Feld mit „Arbeitern bedeckt, um *der nahen Ernte* die letzten „Vorbereitungen zu geben." Die Ernte gleich nach dem entfliehenden Winter! In der That, Hr. G. muſs eine ſeltſame Chronologie im Kopfe haben, oder in einem ganz eignen Klima leben. Im Franzöſiſchen ſtand vermuthlich *la moiſſon prochaine*, die nächſtkommende, künftige Aernte. — So viel mag zum Beweiſe hinreichen, daſs die Ausführung der Arbeit wo möglich noch weniger taugt als die Wahl des überſetzten Buchs. Man erkennt auch noch in dieſer Entſtellung, daſs Laugiers Schreibart nicht ſchlecht ſeyn mag, wenn gleich ſeine Lehren wenig bedeuten. Ueberhaupt, kann man einmal einem mittelmäſsigen Schriftſteller nicht entgehen, ſo wird man ſich noch eher den Franzöſiſchen gefallen laſſen als den Deutſchen: jener wendet doch noch mehr Fleiſs auf ſeine äuſsre Erſcheinung. Hätte uns Hr. *G.* denn nur das Buch von Laugier förmlich überſetzt und unverſtümmelt geliefert, ſo könnte doch jemand in Ermangelung des Originals (wie man manchmal wohl ein ſchlechtes Buch nachſchlagen muſs) ſeine Arbeit gebrauchen. Allein er erklärt in der Vorrede, „er habe „ſich nicht ſelten erlaubt, von den Worten und Grundſätzen Laugiers abzugehen; indeſſen habe ihm Laugiers *Einleitung*, ſein ganzer *erſter Theil*, und die „zwey erſten Kapitel des *zweyten Theiles* ſo beſchaffen „zu ſeyn geſchienen, daſs er kein Bedenken getragen, „ſie in ſeinen Plan aufzunehmen." In Hr. *Gs.* Buche ſcheint aber nur das, was er Einleitung nennt, bis S. 115 ganz von dem Franzoſen herzurühren; in dem *erſten Theile*, der das Uebrige des Bandes einnimmt, geht der Ueberſetzer in den Ausſchreiber über, und *Hagedorn*, *Mengs*, *Ramdohr* u. ſ. w. ſprechen einer um den andern. Es würde nicht die Mühe belohnen, zu unterſuchen, ob denn Hr. G. hier irgend etwas von dem ſeinigen eingemiſcht hat, (etwa die vermeynte Widerlegung einer eingerückten, und nicht recht verſtandnen Stelle über das Coſtum, aus einer frühern Schrift von *Göthe*), oder ob ſeine zuverſichtliche Aeuſserung in der Vorrede: „mit dieſem Abſchnitt gehe ſei„ne eigne Arbeit an, und von hier an ſey er für die „vorgetragenen Sätze verantwortlich," ſich auf gar nichts gründet, und alles vom Anfange bis zu Ende in Häkchen eingeſchloſſen ſeyn ſollte. Auf jeden Fall ſind ſeine Zuſätze äuſserſt unbedeutend. Die Compilation iſt ſo verkehrt eingerichtet, daſs das Buch gar nicht mit ſich ſelbſt einig iſt; daſs z. B. in der Einleitung nach Laugier mit der Strenge auf gelehrte Beobachtung des Coſtums gedrungen wird, welche franzöſiſchen Kennerlingen, die aus conventionellen Regeln über die bildende Kunſt ſchwatzen, ohne von ihrem Weſen einen Begriff zu haben, eigen iſt; S. 182 u. f. hingegen veranlaſſen verſtändigere Schriftſteller Hn. G., dies wieder zurück zu nehmen. Den Beſchluſs machen vier Beſchreibungen berühmter Gemälde: Raphaels Schule von Athen, von *de Piles*; Corregio's Nacht, von *Mengs*; Pouſſins Waſſer in der Wüſte, aus dem *Köremon* von *Scheib*; und Mengs Himmelfahrt Chriſti von *Caſanova*. — Und ſo macht man Bücher!

Leipzig, b. Supprian: *Originalzüge aus dem Charakter engliſcher Sonderlinge.* 1796. 164 S. 8.

Wenn gleich der Herausgeber beſcheiden genug iſt, von den Recenſenten bloſs das Urtheil zu erwarten: „Abermals eine Anekdotenſammlung, und weiter nichts!" ſo wollen wir ſein Buch *doch ſo kurz* und wegwerfend nicht abfertigen. Es wäre Undank, wenn wir's thäten; denn es hat uns ein paar ganz angenehme Stunden gemacht, und dieſe möchten wir auch gern mehrern Leſern verſchaffen. Auch darf der Sammler ſich mit allem Rechte ſchmeicheln, ein beſſeres Buch in die Leſebibliotheken und Leſezirkel geliefert zu haben, als ſo mancher jämmerliche Romanenſcribler. Es kann leicht der Fall ſeyn, daſs manchem Leſer, wie dem Rec., hier viele nicht fremde Anekdoten vorkommen; aber er wird ſie doch gern wiederleſen, und die Zuſammenſtellung wird ihm nicht miſsfallen. Der Sammler iſt aufrichtig genug zu geſtehen, daſs er mancherley Quellen benutzt habe, beſonders die Schriften des Hn. *v. Archenholz*, einige engliſche Magazine, die engliſchen Blätter, das hanöveriſche Magazin, die hamburger Zeitungen, u. a. m. Die Anekdoten ſind nicht unter beſondere Rubriken gebracht, ſondern ſtehen gemiſcht unter einander, obgleich manche, die einerley Gegenſtände oder Perſonen betreffen, beyſammen geſtellt ſind. Es iſt übrigens hier mehr auf Charakterzüge als auf witzige Einfälle angeſehen; und doch wird man nicht ſelten auch auf dieſe treffen, und ſie oft nicht minder auffallend als die Handlungen finden, wodurch ſie veranlaſst wurden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Dilly: *An enquiry into the cauſes, which have moſt commonly prevented ſucceſs in the operation of extracting the cataract*, with an account of the means, by which they may either be avoided or rectified; to which are added *obſervations on the diſſipation of the cataract*, and *on the cure of the Gutta ſerena.* Alſo additional remarks on the *epiphora*, or watery eye. The whole illuſtrated with a variety of caſes, by *James Ware*, Surgeon. 1795. 172 S. gr. 8.

So klein dieſes Buch iſt, ſo reichhaltig iſt es an groſsen Erfahrungen und neuen Wahrheiten. *Die Hinderniſſe, die die Ausziehung des Staars vereiteln*, bringt der Vf. auf folgende: 1) einen allzu kleinen Schnitt in die Hornhaut, 2) Verletzung der Regenbogenhaut mit dem Staarmeſſer, 3) Verluſt eines Theils des Glaskörpers, 4) Zurücklaſſung eines Theils des Staars im Auge 5) fremde Körper, welche ungleich auf das Auge drücken, und 6) ein allzu zeitig in das Auge fallendes, allzu ſtarkes Licht. Der Vf. will die Hornhaut immer über die Hälfte, bis zu $\frac{7}{8}$ ihres Umfangs durchſchnitten haben. Es giebt einige wenige Fälle, wo die Hornhaut zu flach, und die Iris dagegen convex hervorragt; hier kann man nur ein Drittel mit dem Meſſer durchſchneiden und muſs die Oeffnung mit der ſtumpfſpitzigen krummen Scheere, aber am äuſsern Augenwinkel, erweitern. Sobald die Spitze des Meſſers bey dem Staarſchnitt auf der andern Seite herausgedrungen iſt, muſs der bis dahin zur Befeſtigung des Auges nöthige mäſsige Druck mit dem Finger auf der untern innern Seite des Augapfels ſogleich aufgehoben werden. Das gelinde Reiben der Hornhaut mit der Spitze des Fingers bringt die hervordringende Iris zurück. Die Vollendung des Schnitts mittelſt der wagerechten Vordrückung der Spitze des Meſſers nach ſeinem Wiederaustritt aus der Hornhaut könnte wohl zuweilen eine kleine Verwundung an den Theilen der Naſe verurſachen; ſie iſt aber theils nicht von Bedeutung, theils kann ſie auch, ſobald die Spitze wieder auſserhalb der Hornhaut erſcheint, durch Niederbeugung des Meſſers, vermieden werden. Dünn und doch ſtumpf muſs der Rücken des Meſſers ſeyn, bis auf anderthalb Linien Schneide an der Spitze. Auſser einem unbehutſamen Drucke aufs Auge nach vollendeten Schnitte kann auch das Vorwärtsziehen des Auges mit dem Meſſer bey groſser Zähigkeit der Hornhaut einen Vorfall der gläſernen Feuchtigkeit verurſachen, ſo wie, wenn die Kapſel nicht recht auf ihrer Mitte geöffnet wird, oder der Löffel die Glashaut zerdrückt. Das ſchlimmſte beym Hervordringen des Glaskörpers iſt, daſs man die etwa zurückgebliebnen, undurchſichtigen Stücken nicht wahrnehmen kann, deren Zurücklaſſung den Erfolg der Operation weit mehr beeinträchtigt, als der Verluſt des Glaskörpers ſelbſt, welcher, auch ſeiner Erfahrung nach, ſich leicht wieder erzeugt. Gefährlicher iſt das Austreten der Iris, oder, wenn etwas vom Staare in der Wunde der Hornhaut anklebt und ihre Vereinigung hindert. Können die zurückgelaſſenen, dunkeln Theile wegen Empfindlichkeit des Auges ja nicht herausgenommen werden, ſo kann man ſie durch äuſsern Gebrauch des Aethers (wie der Vf. S. 39. einen Fall erzählt) zertheilen. Selten iſt die Kapſel der Linſe allein verdunkelt, letztere aber nicht. Iſt erſtere durch eine äuſsere Gewaltthätigkeit entzündet und verdunkelt worden, ſo iſt ſie gewöhnlich an die hintere Seite der Iris angeklebt, und verwachſen, und hindert merklich ihre Beweglichkeit. Die vordere Hälfte der Kapſel, iſt immer von feſterer Textur, als die hintere; letztere hat der Vf. injicirt geſehn. Iſt der vordere Theil der Kapſel verdunkelt und die Hornhaut, wie bey der Extraction eröffnet, ſo punctirt der Vf. die Kapſel mit dichten Stichen im Umkreiſe der Pupille herum mit einer Staarnadel, und nimmt den umſtochnen Theil mit der Zange aus, wenn er nicht ſchon mit der Nadel folgt. Wenzeln den Vater hat er daſſelbe thun ſehn. Rec. hält dieſe Operation für nicht wenig ſchwierig. Eine häufige Urſache der Entzündung des Auges nach der Operation rührt von dem einwärts gekrümmten untern Augenliede oder den Augenbraunen her; dies betrachtet der Vf. umſtändlich. Das Licht iſt ein ſtarker Reiz zur Entzündung die erſten vier Tage und es iſt doch gar nicht nöthig, das Auge früher zu öffnen. Des Vf. Verband und ſeine übrige Behandlung des Operirten iſt alles Beyfalls werth.

Im zweyten Theile, welcher von der *Zertheilung des Staars* handelt, werden einige Fälle erzählt. Der erſte betrifft einen durch einen Schlag von auſsen entſtandnen Staar, der durch eine 12 Jahre hernach entſtandene Entzündung des Auges verſchwand. Die Folge lehrte, daſs die Linſe ganz aufgelöſet und vernichtet war. Dieſer Vorgang gab dem Vf. Anleitung, mittelſt einer durch äuſserlichen Gebrauch des Aethers öfters erregten Augenentzündung von äuſseren Gewaltthätigkeiten entſtandene graue Staare zu zerthei-len.

len. Es gelang ihm, in längerer oder kürzerer Zeit, öfters, wovon er in einer Anmerkung acht Beyſpiele anführt. Ehe er dies aber thut, erzählt er zwey Geſchichten, die aber nicht hieher gehören: zuerſt von einem, nach Einſtechung eines Splitters Holz ins obere Augenlied plötzlich verſchwundenen Staar, der aber nach einem Jahre wieder empor kam, alſo bloſs niedergedrückt geweſen war; zweytens von einem merkwürdigen Falle, wo der Staar des einen Auges ohne bekannte Veranlaſſung ſchon etliche Tage vor der Operation des zweyten, zu verſchwinden anfieng, und nachgehends völlig verſchwand.

Von *Heilung des ſchwarzen Staars* durch Elektricität S. 87. erzählt er vier Fälle. Im erſten ward ein ſeit etlichen Tagen ohne Schmerzen entſtandener ſchwarzer Staar (nicht ohne einige Beweglichkeit der Pupille) durch büſchelförmige Einſtrömungen in kurzer Zeit geheilt; ausgezogne Funken hatten die Beſſerung davon einige Tage rückgängig gemacht. Im zweyten Falle war der ſchwarze Staar ohne Pupillenbeweglichkeit) an beiden Augen ebenfalls erſt ſeit einigen Wochen entſtanden, aber unter ſtarken Kopfſchmerzen und Uebelkeit: die erſtern lieſsen nur dann erſt nach, da das Geſicht auf beiden Augen ſchon durch Funkenziehen und Einſtrömungen wieder hergeſtellt war. Im dritten Falle war die Heilung einer neu entſtandenen Amauroſe (von Schwäche durch Kinderſäugen) offenbar zwiſchen der Rinde mit äuſserlichem Gebrauche des Aethers verbunden und dem elektriſchen Funkenziehen getheilt. Der vierte Fall iſt dem dritten ähnlich; bey ihm waren auſser der Rinde und Aether kleine elektriſche Erſchütterungen angewendet worden. Der Vf. meynt, (S. 106.): es entſtünden viele Amauroſen (vorzüglich die mit Unbeweglichkeit des obern Augenliedes) von einer Erweiterung des vordern Theils des *circulus arterioſus*, und ſolche, wo gerade Objecte unſichtbar, die an den Seiten aber kenntlicher ſind, von einer Erweiterung der den Sehenerven durchbohrenden Arterie (welches beides ſich anatomiſch wohl hören läſst); an letzterm Falle wären die Pupillen nicht ſehr erweitert, obgleich nicht ſonderlich beweglich. Fälle mit erweiterter Pupille ſind durch die Elektricität am beſten zu heben, doch auch die mit widernatürlich verengerter, welche gewöhnlich heftige Schmerzen zu Vorläufern haben. Letztere laſſen ſich jedoch (S. 114.) am beſten durch den innern Gebrauch des Sublimats heben. Auch hat er ſelbſt in ſehr alten Amauroſen ein mit dem ſechſten Theile mineraliſchen Turpeths zuſammengeſetztes Schnupfpulver oft dienlich gefunden, wie vier angehängte merkwürdige Fälle zeigen.

Zuletzt (S. 137.) eine kleine Abhandlung *über das Thränenauge*, welche eine groſse Erfahrung und Aufrichtigkeit verräth, aber keinen Auszug leidet. Sechs Krankheitsgeſchichten, die beygefügt ſind, zeugen von der Güte ſeiner Curart. Uebrigens iſt auch der Stil dieſes Buchs gut und correct.

Erfurt, b. Keyſer: *Pharmacia ſelecta*, oder *Auswahl der beſten und wirkſamſten Arzneymittel*. Ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker — entworfen von *Georg Heinrich Piepenbring* Doctor der Arzneygelahrheit und Apotheker in Meinberg. *Erſter Band.* — Zweyte vermehrte und umgearbeitete Auflage. 1796. 636 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Deutſches, ſyſtematiſches Apothekerbuch ausgewählter Arzneymittel, nach den heutigen Kenntniſſen in der Pharmakologie und Pharmacie, bearbeitet für angehende Aerzte, Wundärzte und Apotheker. Erſter Band u. ſ. w.

Voraus geſchickt ſind dieſem Werke einige Kapitel über die unentbehrlichen Kenntniſſe und Pflichten des Apothekers — über das Einſammeln der Pflanzen, nebſt den Regeln, welche beym Einſammlen und Trocknen zu beobachten ſind. Bereitung der Reagentien und ihre Anwendung — gröſstentheils zweckmäſsig. Dann folgt die Beſchreibung der rohen und einfachen Arzneymittel, welche den Inhalt dieſes erſten Bandes ausmachen — ſie ſind ſämmtlich nach den drey Naturreichen geordnet, und es zerfällt daher dieſer Band in eben ſo viel Abſchitte.

Bey aller Weitläuftigkeit bleibt dieſe umgeänderte Ausgabe doch ein unvollkommenes Werk, denn es fehlet dem Vf. zu ſehr an Fähigkeiten, die gehörige Auswahl zu treffen, die Dinge richtig zu ordnen, und darzuſtellen — ſeine ſyſtematiſche Eintheilung hat ganz ſonderbare Eigenheiten. So findet man z. B. unter den Salzen, die nur aus einem Beſtandtheil beſtehen, bloſs die Vitriolſäure! Gehören denn die übrigen Mineralſäuren nicht eben ſo gut in dieſe Claſſe? Waren die reinen Laugenſalze nicht eben dahin zu ordnen? Oder gehören dieſe Dinge nicht in eine *Pharmacia ſelecta?* Die zwey Beſtandtheile enthaltenden Mittel, und die metalliſchen Salze, als vitrioliſirter Weinſtein, Bleyzucker u. a. m. verdienten ihre Stelle eher unter den zubereiteten als unter den rohen und einfachen Arzneymitteln. Mit gleichem Rechte hätte ja die Bitter-Erde auch unter den Erden aufgeſtellt zu werden verdient, welche hier gar nicht erwähnt, und vermuthlich für den zweyten Band aufbehalten worden — dagegen finden wir hier, *auf ſieben vollen Seiten*, den Schwerſpath aufgeführt, welcher doch keinesweges eine einfache Erde iſt. Ueberhaupt verliert der Vf. immer den richtigen Geſichtspunkt — daſs er für Aerzte, Wundärzte und Apotheker zu ſchreiben ſich bemühet — davon nur ein Beyſpiel: bey dem Artikel *gebrannter Kalk*, heiſst es: *Benutzung*, zur Bereitung einiger Arzneymittel (dieſe anzugeben wäre allerdings lehrreich geweſen!) Im gemeinen Leben zur Bereitung der Seifenſieder-Lauge, in den Gerbereyen zur Reinigung der Häute vom überflüſsigen Fette und Schleim — in den Färbereyen als Zuſatz zu den Blau Kupen — in den Zucker-Raffinerien zur Läuterung des Zuckers — zur Bereitung des Mörtels — zu Kitten und Klebwerken — zum Bindungs-Mittel

Mittel der Steine bey den Gebäuden — zum Dünger, zur Verbeſſerung des thonigten Landes um dieſes locker zu machen — auf Glashütten zu Spiegel- und auch wohl zu andern Gläſern u. ſ. w. welches Intereſſe können dieſe ſo allgemein bekannte Notizen für den Arzt, Wundarzt und Apotheker haben??

Oft ſtöſst man auf Stellen, welche ſo dunkel ſind, daſs man deren Verſtand nicht errathen kann. S. 240. heiſst es: „die Preiſs- Couranten der Materialiſten *Danker et Clare* in Frankfurt haben von *Rahbarbara media* drey Sorten, einige Bremer haben nur zwey Sorten davon aufgeſtellt. Die dritte Sorte der Frankfurter, oder die zweyte Sorte der Bremer Materialiſten iſt eine Rhabarber, die ſich mit gutem Gewiſſen zur Bereitung des Extracts, Syrups und der Tinctur gebrauchen läſst — denn ſie grenzt der innern Güte wegen, ganz an die beſte Rhabarber, und unterſcheidet ſich von dieſer nur durch das auſsere ſchlechte Anſehen. Die zweyte und dritte Sorte von *Rhabarbara media* der Frankfurter, oder die zweyte und letzte Sorte der Bremer Materialiſten iſt theils wurmſtichigt, überhaupt weit ſchlechter, daher geringer im Preiſse, und faſt ganz und gar nicht brauchbar!!" Vom Gebrauche des Zuckers heiſst es S. 510. „Innerlich als Auflöſung zu zwey Unzen in ſechs Unzen Waſſer. *Aeuſserlich zu dreyſsig Gran bis zwey Drachmen* und darüber. Unter Klyſtieren zu ein bis zwey Unzen." — Man wird aus dieſen Proben die mediciniſchen und chirurgiſchen Einſichten des Vf. zur Genüge beurtheilen können.

LITERARGESCHICHTE.

Hamburg, b. Hoffmann: *Das gelehrte Frankreich; oder Lexicon der Franzöſiſchen Schriftſteller*, von 1771 bis 1796; von *J. S. Erſch. Erſter Theil.* 1797. 1 Alph. 6 Bog. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

La France Litéraire, contenant les Auteurs Français de 1771 à 1796., par *J. S. Erſch. Tome Premier.*

Es war dem unermüdeten deutſchen Fleiſse vorbehalten, auch ein Repertorium der neuern *franzöſiſchen* Schriftſteller und ihrer Werke zu liefern, nachdem dieſes weſentliche literariſche Bedürfniſs in Anſehung *Deutſchlands* und *Englands* durch eben dieſen Fleiſs auf eine muſterhafte Art befriedigt war. Nicht leicht konnte dieſe Arbeit in beſſere Hände gerathen, als unter die Feder eines Mannes, der ſchon durch ſeine Geduld, Genauigkeit und Sorgfalt bey der Ausführung ähnlicher Unternehmungen bekannt iſt. Er hat die gegenwärtige dem *Nationalinſtitut* der Wiſſenſchaften und Künſte zu Paris in einer kurzen franzöſiſchen Zuſchrift zugeeignet, worin er das Bedürfniſs eines ſolchen Hülfsmittels, vornehmlich in Anſehung der neuern Periode der franzöſiſchen Literatur, erwähnt, und ſich zugleich überzeugt erklärt, daſs das in der Politik herrſchend gewordene Syſtem der Ausſchlieſsung und Ausſonderung in der gelehrten Republik fremd geblieben ſey, welche alle Schriftſteller vereint und als gemeinſchaftliche Mitbürger betrachtet, ſo ſehr ſie auch in ihren Meynungen über Politik und Religion von einander abweichen mögen. Zugleich fodert er alle franzöſiſche Literatoren auf, ihm ihre Bemerkungen über ſeinen Plan und deſſen Einzelnheiten entweder in dem *Magazin Encyclopédique*, oder in der *Décade Philoſophique* mitzutheilen, und ſeinen Verſuch unter ihren Landesleuten bekannt zu machen.

Umſtändlicher erklärt ſich der würdige Herausgeber in den deutſch geſchriebenen Vorerinnerungen über die Einrichtung ſeines Werks, mit dem er ſich ſchon ſeit einigen Jahren beſchäftigte, deſſen Bekanntmachung er aber abſichtlich zurückhielt, um es deſto vollſtändiger und reichhaltiger liefern zu können. Seine Bekanntſchaft mit den Mängeln der *France Litéraire*, die zu verſchiedenen Zeiten bis 1784 fortgeſetzt wurde, zeigte ihm zwar, daſs ſelbſt in Frankreich ein Werk dieſer Art ein miſsliches Unternehmen ſey; ſie machte ihm aber auch Hoffnung, daſs es einem unverdroſſenen Bearbeiter wohl möglich ſeyn würde, wenigſtens in Rückſicht des bibliographiſchen Theils, etwas Vollſtändigeres und Genaueres zu liefern. In Anſehung des biographiſchen Theils erkennt er ſchon mehr die Hülfe ſeiner Vorgänger; deſto unvollſtändiger und minder genau aber war die Angabe der Schriften. Alles, auch der ältere Zeitraum, bedurfte einer neuen ſorgfältigern, und dem hinzukommenden ſpätern Theile gleichförmige, Bearbeitung. Abſichtlich ſchränkte ſich der Vf. bis auf wenige Ausnahmen, auf das Vierteljahrhundert von 1771 bis 1796, und auf diejenigen Schriftſteller ein, die in dieſem Zeitraume noch lebten. *Adelung's* nicht vollendete und noch nicht bis zur Hälfte des Alphabets gediehene Vorarbeit, in der Fortſetzung des Jöcherſchen Gelehrtenlexikons, that ihm nur unzulängliche Dienſte. Vorzügliche Rückſicht nahm er auf die Schriftſteller, die in den neueſten Zeiten der gelehrten und politiſchen Welt als Märtyrer der Revolution bekannt wurden, ohne jedoch die übrigen zu vernachläſſigen. Uebrigens nahm er, ſehr zweckmäſsig, alle die Autoren mit auf, die in franzöſiſcher Sprache ſchrieben, wenn ſie auch nicht aus Frankreich gebürtig waren, oder in dieſem Lande lebten. Nur bey ſolchen, die auch in *Meuſel's* gelehrtem Deutſchlande vorkommen, verwies er meiſtentheils auf dies allgemeine Handbuch unſerer Literatoren. Doch ſah er ſich genöthigt, ſich überall bloſs auf die Angabe der einzeln herausgekommenen *Bücher* zu beſchränken. Die Angabe der einzelnen akademiſchen Schriften hofft er indeſs noch in einem Nachtrage zu liefern, im Fall nicht das darüber einſt verſprochne Repertorium unterdeſſen erſcheinen ſollte. Obgleich übrigens dieſer erſte Band nur die vier erſten Buchſtaben des Alphabets enthält, ſo hofft doch der Vf. alles Uebrige in zwey ähnliche Bände befaſſen zu können.

Bedenkt man die mit einem Unternehmen dieſer Art nothwendig verknüpften mannichfaltigen Schwierigkei-

rigkeiten, ſo wird man auf der einen Seite die darin hie und da noch übrig gebliebnen Lücken leicht entſchuldigen, auf der andern aber auch überall Urſache genug finden, die beharrliche Geduld des Vf. und den groſsen Grad von Genauigkeit und Vollſtändigkeit zu bewundern, den nur ein ſo emſiger und unermüdeter, aber auch mit nöthiger Hülfskunde ſo reich ausgerüſteter, Forſcher dieſer Sammlung ertheilen konnte. Die meiſten Schwierigkeiten fanden ſich bey dem biographiſchen Theile, aus ſehr begreiflichen Gründen, wenn es auf neuere und gröſstentheils noch lebende Schriftſteller ankommt. Deſto vollſtändiger ſind, im Ganzen genommen, die bibliographiſchen Angaben, welche die Titel der Bücher meiſtens genau und wörtlich, und von vielen auch die Preiſe, nachweiſen. Die anonymiſchen Schriften ſind von denen mit den Namen der Verfaſſer durch beſondere Zeichen unterſchieden. Auſserdem findet man auch die Ueberſetzungen in andere Sprachen, beſonders ins Deutſche, angezeigt, ſo viel es, bey den hier wieder eintretenden neuen Hinderniſſen, geſchehen konnte. Hiedurch erhält dieſes Buch einen neuen Werth für überſetzungsluſtige Autoren und Verleger, um ſie mancher vergeblicher und ſchon geſchehener Arbeit zu überheben.

Mit dem Allen aber begnügte ſich der Fleiſs des Vf. noch nicht. Er verſpricht am Schluſs des Werks noch eine möglichſt genaue ſyſtematiſche Ueberſicht dieſes Theils der franzöſiſchen Literatur, nach dem Plane des von ihm mit ſo gerechtem Beyfall bearbeiteten Allg. Repertorii der Literatur für die Jahre 1785 — 1790. Selbſt zu einem hiſtoriſchen Raiſonnement über dieſe ſyſtematiſche Nomenclatur giebt er uns einige Hoffnung, welches zugleich Nachtrag des neuen mit Grunde zu erwartenden anſehnlichen Gewinns der franzöſiſchen Literatur in den letzten Jahren werden ſoll.

Königsberg, b. Nicolovius: *Denkwürdigkeiten aus Samuel Johnſon's Leben*, von *James Boswell*, *Eſq.* Nach der zweyten engliſchen Ausgabe überſetzt. *Erſter Theil.* Mit Johnſon's Bildniſs. 1797. 502 S. 8.

Von der aus drey anſehnlichen Quartbänden beſtehenden Urſchrift dieſes Werks iſt ehedem von uns (Jahrg. 1792. St. 30.) eine umſtändliche Anzeige gegeben worden. Seitdem erſchien eine neue, mit Zuſätzen bereicherte Ausgabe davon. Man wird ſich daraus, oder aus eigner Kenntniſs dieſer Biographie erinnern, daſs ſie eigentlich eine Art von Protokoll iſt, welches *Boswell*, der vieljährige Freund und enthuſiaſtiſche Bewunderer *Johnſon's* nicht bloſs über dieſes letztern Lebensvorfälle, ſondern vornemlich über ſeine merkwürdigſten Handlungen, Reden und Aeuſserungen im geſellſchaftlichen Leben, viele Jahre hindurch geführt hatte. Darauf bezieht ſich die zum Titelmotto ganz ſchicklich gewählte Horaziſche Stelle:

— — Quo fit ut omnis
Votiva pateat veluti deſcripta tabella
Vita Senis.

Rec. geſteht, daſs er keine *ſo* vollſtändige deutſche Ueberſetzung dieſes weitſchichtigen und an Gehalt und Intereſſe ſehr ungleichen Werks erwartet hätte, und noch weniger ahndete es ihm, daſs ſich ein Frauenzimmer mit dieſer Arbeit beſchäftigen werde; denn daſs dies der Fall ſey, ſieht man aus einer Note zu S. 372. Der Name iſt unter der Zuſchrift nur durch die Buchſtaben *M. L.* angegeben, und Königsberg als der Aufenthalt der Ueberſetzerin. Sie hat indeſs ſelbſt eingeſehen, daſs nicht *Alles* zu liefern rathſam war, und daher theils zwey Vorreden des Vf. die nichts Denkwürdiges enthielten, theils manche ganz unbedeutende Nachrichten, mehrere Noten, worin die Richtigkeit mancher von Andern angegebener Umſtände weitläuftig erörtert wird, vorzüglich aber viele Briefe weggelaſſen, die keinen beſondern innern Werth hatten. Einige derſelben ſind jedoch im Auszuge beybehalten worden. So ſind auch viele weitläuftige Unterſuchungen über das engliſche Kirchenweſen und über theologiſche Materien u. ſ. f. nicht mit aufgenommen. Von den vielen Gebeten und andächtigen Betrachtungen, die der frömmelnde *J.* bey jeder Gelegenheit niederſchrieb, iſt nur das beybehalten, was *J.* beſonders zu charakteriſiren ſchien. Eine Menge von Anekdoten, die bey der neuen Ausgabe als einzelne Zuſätze mitgetheilt wurden, ſind da, wohin ſie gehörten, eingeſchaltet, und aus mehrern weitläuftigen Erzählungen iſt nur das weſentliche ausgehoben worden. Dieſe ganz zweckmäſsige Verfahrungsart wird der deutſche *Leſer der Ueberſ.* gewiſs Dank wiſſen, die ſich auſserdem, *nach ihrer* eignen Verſicherung, der gewiſſenhafteſten Treue in Uebertragung des richtigen Sinnes, nicht nur was die Zeichnung, ſondern auch ſelbſt was das Colorit betrifft, befliſſen hat. *Boswell's* Arbeit hat nun freylich von Seiten der Compoſition, keine ſonderliche Verdienſte, und wenn man dieſe Tugend auch an den erzählenden und ſchildernden Stellen der Verdeutſchung vermiſst, ſo wäre es ungerecht, dieſe Mängel der Ueberſ. zur Laſt zu legen. Und da die Ueberſetzung im Ganzen Einſicht und Fleiſs verräth, ſo kann man leicht einige kleine Mängel überſehen, die auch zum Theil von dem Setzer mögen verſchuldet ſeyn. So iſt der Name des bekannten Admirals *Byng* S. 195. ff. einmal *Bynch* und das zweytemal *Bynch* geſchrieben, und in der Grabſchrift iſt das: *Admiral des blauen*, ganz unverſtändlich; es ſoll: „Admiral der blauen Flagge" ſeyn. S. 199. heiſst es, Dr. Burney habe an *J.* eine Liſte von Subſcribenten zu ſeinem Shakſpeare *aus Sorgfalt* geſchickt. Im Engliſchen ſteht vermuthlich: *by his care*, d. i. die er beſorgt, geſammelt hatte. So hätte auch S. 114, 200 und 201, *Propoſals* nicht durch *Vorſchläge*, ſondern durch *Unterzeichnungsplan*, überſetzt werden ſollen. S. 351. „Er hatte die Gewohnheit, gewiſſe Tage mit frommer *Abziehung* zu begehen." *Abſtraction* wäre hier beſſer durch *Einkehr in ſich ſelbſt* verdeutſcht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Göttingen, b. Vandenhök u. Ruprecht: *Johann Friedrich Chriſtoph Gräffens*, Doctors der Theol. und Philoſ. und Paſtors an der St. Nicolaikirche zu Göttingen, *vollſtändiges Lehrbuch der allgemeinen Katechetik, nach Kantiſchen Grundſätzen*, zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen. *Zweyter Band.* 1797. XV u. 551 S. gr. 8.

2) Ebend., b. Ebend.: *Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffens* u. ſ. w. *Grundriſs der allgemeinen Katechetik nach Kantiſchen Grundſätzen*, nebſt einem *kurzen Abriſſe der Geſchichte der Katechetik* von dem entfernteſten Alterthume bis auf unſere Zeiten. Zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen. 1796. XIV u. 424 S. gr. 8.

3) Ebend., b. Ebend.: *Neueſtes katechetiſches Magazin zur Beförderung des katechetiſchen Studiums. Dritter Band.* Ausgearbeitet von *Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffe* u. ſ. w. *Zweyte vermehrte Ausgabe.*

Auch unter dem Titel:

Die Katechetik nach ihren weſentlichen Foderungen betrachtet. Erſter Theil. Ausgearbeitet von *J. Fr. Ch. Gräffe* u. ſ. w. *Zweyte vermehrte Ausgabe.* 1796. Ohne Dedication und Vorrede 461 S. 8.

4) Hannover, b. Ritſcher: *Katechetiſches Journal*, herausgegeben von *Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffe* u. ſ. w. *Dritter Jahrgang.*

Auch unter dem Titel:

Neues Journal der Katechetik und Pädagogik, herausgegeben von *J. Fr. Ch. Gräffe* u. ſ. w. *Erſter Jahrgang, erſtes Heft.* 1795. *Zweytes Heft.* 1795. *Drittes Heft.* 1796. zuſammen VI u. 474 S. 8.

Alle dieſe Schriften können füglich mit einander verbunden werden, da ſie in einem nahen Verhältniſſe mit einander ſtehen. Nr. 1. 3 u. 4. iſt den Leſern dieſer Zeitung durch die Anzeige Nr. 168 und 319. des Jahrgangs 1795 ſchon bekannt. Wie ſehr Hr. G. ſich dadurch um das katechetiſche Studium und die Vervollkommnung der Katechetik als Wiſſenſchaft verdient gemacht habe, iſt dort bemerkt worden. Die Fortſetzung dieſer Schriften iſt ein Beweis, daſs ſein Eifer in der Ausführung ſeiner ſo rühmlichen Abſicht nicht ermüde. Der *Plan* des Vf. bey dem *Lehrbuche* war nach der Vorrede zum erſten Bande, die Katechetik *nach den drey Vermögen unſerer Seele* abzuhandeln. Der *erſte Band* handelte daher die Regeln ab, die ſich auf *das Erkenntniſsvermögen* beziehen, der *zweyte* ſollte die Regeln vortragen, die durch die Natur *des Gefühls- und Begehrungsvermögens* vorgeſchrieben werden, er umfaſst aber nur die aus dem *erſten* hergeleiteten Regeln, und es wird nun noch ein *dritter Band* über die auf das *Begehrungsvermögen* ſich beziehende Katechetik folgen. Da auf die Weiſe aber das Lehrbuch zu akademiſchen Vorleſungen zu weitläuftig wurde, entſchloſs ſich der Vf. einen Auszug daraus zu machen, um dieſen unter dem Namen des *Grundriſſes* zu ſeinen Vorleſungen zu gebrauchen. Der *zweyte Band des Lehrbuchs* handelt in ſechs Abſchnitten von dem Gefühlvermögen, von der Sprache überhaupt und der katechetiſchen insbeſondere, von einigen beſondern in der Sprache liegenden Hülfsmitteln, die ſowohl die Deutlichkeit für den Verſtand vermehren, als auch durch ihre erzeugte Lebhaftigkeit auf das Gefühlvermögen wirken, von den ſinnlichen und den äſthetiſchen Gefühlen, dem Schönen und dem Erhabenen. Von allen dieſen Objecten wird zuerſt die Theorie aufgeſtellt und alsdann die Anwendung auf die Katechetik gemacht, ſo daſs aus jeder Theorie mannichfaltige Regeln für den Katecheten hergeleitet werden.

Nach dem von dem Vf. gemachten Plane konnte die Ordnung freylich nicht nach den verſchiedenen Functionen eines Katecheten eingerichtet werden, da manche aus der Theorie der Gefühle hergeleitete Regeln zur Entwickelung der Begriffe, andere zur Bewegung des Willens und noch andere zur Ausbildung des Stils gehören, aber der Abſicht, die derſelbe auszuführen ſuchte, alles aus kritiſchphiloſophiſchen Grundſätzen herzuleiten, iſt ſie vollkommen angemeſſen. Nur vermiſst man ungern die Regeln, wie die den Katechumenen beygebrachten Lehren auch für *das Gedächtniſs* behaltbar gemacht werden können. Wie ſehr Hr. G. ſich dabey als einen Kenner der kritiſchen Philoſophie gezeigt, wie viele Geſchicklichkeit er bewieſen, daraus beſtimmte katechetiſche Regeln herzuleiten und manche feine Bemerkungen einzuſtreuen, und wie viel die Katechetik als Wiſſenſchaft betrachtet dadurch gewonnen habe, iſt ſchon bey der Rec. des erſten Theils angezeigt worden, und Rec. findet es alſo unnöthig, dieſes noch einmal zu wiederholen. Dagegen iſt Rec. noch immer der Meynung, daſs Hr. G. zu viel Fremdes, was eigentlich zu einer Katechetik nicht gehört, abgehandelt habe, ungeachtet deſſen, was derſelbe in der Vorrede zu ſeiner Rechtfertigung darüber geſagt hat. Daſs die Katechetik auf philoſophiſchen Grundſätzen gebauet werden müſſe, wenn ſie Gründlichkeit und Feſtigkeit erhalten ſolle, und daſs der jün-

jüngere Freund der Katechetik die Regeln derſelben beſſer verſtehen und ſich von deren Richtigkeit mehr überzeugen könne, wenn er jene Grundſätze recht gefaſst hat, iſt unſtreitig. Aber deswegen muſs nicht die ganze Theorie ſelbſt mit hineingebracht werden, weil jede Wiſſenſchaft ihre Grenzen hat, die ſie nicht überſchreiten darf. Die Philoſophie iſt Vorbereitung auf alle übrige Wiſſenſchaften, und ſie wird mit Recht als Vorbereitungswiſſenſchaft betrachtet, aber daraus folgt nicht, daſs die entlehnten Grundſätze auch ſelbſt wieder in einer jeden weitläuftig auszuführen ſind, weil ſonſt ewige Wiederholungen ſtatt finden würden. Dieſe Lehrſätze ſind vielmehr als Grundlage kurz vorauszuſetzen, um daraus die Anwendung auf die beſondere Wiſſenſchaft zu machen. Deswegen muſs jeder Gelehrte Philoſophie ſchon inne haben, ehe er zu den höhern Wiſſenſchaften übergeht, und der, welcher Katechetik ſtudieren will, muſs mit den philoſophiſchen Theorieen, die bey ihr zum Grunde liegen, ſchon vertraut ſeyn; alsdenn braucht er die Lehrſätze nicht auf Treue und Glauben blindlings anzunehmen, und ſie als apodiktiſche Machtſprüche ſeines Lehrers zu betrachten. Man hat es an verſchiedenen theologiſchen Moralen mit Recht getadelt, daſs ſie faſt die ganze Pſychologie wiederholen, auf gleiche Weiſe muſs aber auch die Katechetik nicht zu ſehr in das Gebiet der Philoſophie ausſchweifen. Wollte Hr. *G.* einmal eine Homiletik ſchreiben, ſo müſste er faſt alle die hier befindlichen Theorieen noch einmal wiederholen, und dies würde bey mehrern Wiſſenſchaften der Fall ſeyn. Dies findet auch bey dieſem *zweyten Bande* ſtatt. Die *Theorie der Gefühle* hat unſtreitig über die zweckmäſsige Einrichtung der Katechiſationen viel Licht verbreitet und zur Aufſtellung mancher beſondern Regeln gewirkt, die man ſonſt eben nicht beachtet hat. Aber zur Katechetik ſelbſt gehörte höchſtens nur ein kurzer Abriſs derſelben, da hingegen hier, z. B. die Theorie des Schönen auf 42, die Theorie des Erhabenen auf 26 S. abgehandelt, gegen andere zuweilen polemiſirt wird, und bey jeder fünf Definitionen geprüft und mit der Kantiſchen verglichen werden. Dadurch will Rec. nicht ſagen, daſs dieſe Theorieen unnütz wären, nur zur Katechetik gehören ſie nicht; der Leſer erhält eigentlich mehr als der Titel verſpricht, und kann das Geſchenk immer mit Dank annehmen, weil er über manche Materien vielleicht mehr Licht erhält, und manche eigene Bemerkungen des Vf. finden wird. Beſonders iſt hieher der zweyte Abſchnitt *von der Sprache überhaupt und der katechetiſchen insbeſondere* zu rechnen, da man dieſe Theorie ſelten ſo wie hier in beſonderer Beziehung auf die katechetiſche Sprache ausgeführt finden wird. Deswegen kann es ſich der Leſer auch gern gefallen laſſen, wenn der Vf. ſeinem angenommenen Plane, der nun auch nicht geändert werden kann, treu bleibt, und die Materien des dritten Bandes auf eine proportionirte Weiſe ausführlich behandelt. Aber bey dem *Grundriſſe* verurſachen dieſe Theorieen wirklich eine ſchädliche Weitſchweifigkeit, weil man bey Compendien ſich der möglichſten Kürze befleiſsigen muſs, zumal wenn mit den Vorleſungen praktiſche Uebungen verbunden werden. So iſt der erſte Abſchnitt des dritten Buchs vom Begehrungsvermögen in allen philoſophiſchen und abgekürzt auch in einigen theologiſchen Moralen ſchon befindlich, und konnte hier alſo deſto eher weggelaſſen und nur das Reſultat beybehalten werden. — Um nicht zu weitläuftig zu ſeyn, enthält ſich Rec. einzelner Bemerkungen von geringerer Erheblichkeit über den zweyten Band des Lehrbuchs, und begnügt ſich, nur eine einzige noch beyzufügen. Hr. *G.* behauptet gegen Kant und andere in der Vorrede S. XIII ff. und im Buche ſelbſt §. 9. S. 25 ff. daſs das *Gefühl* nicht *Empfänglichkeit der Luſt oder Unluſt*, ſondern *eine Vorſtellung* ſey, woraus erſt Luſt oder Unluſt entſtehe. Genau betrachtet iſt aber wohl Gefühl nicht ſelbſt Vorſtellung, ſondern nur Folge einer vorhergegangenen Vorſtellung, und zugleich Urſache einer andern Vorſtellung, die von dem Gefühle in der Seele zu entſtehen pflegt. Das ſieht man daraus, weil Hr. *G.* ſelbſt Freude, Traurigkeit, Hoffnung, Furcht etc. *zu den* ſinnlichen Gefühlen rechnet, die aber doch nicht ſelbſt Vorſtellungen, ſondern nur Folgen von Vorſtellungen ſeyn können. Das iſt auch offenbar die Meynung *Kants* in der S. 28. angeführten Stelle: „*Alſo iſt das Gefühl* die allgemeine Mittheilungsfähigkeit des Gemüthszuſtandes in der gegebenen *Vorſtellung*, *welche* als ſubjective Bedingung des Geſchmackurtheils demſelben *zum Grunde liegen*, und *die Luſt an dem Gegenſtande zur Folge haben muſs.*" Die Luſt wird hier nicht als *Folge des Gefühls* vorgeſtellt, wie Hr. *G.* meynt, ſondern als *Folge der Vorſtellung*, die dabey zum Grunde liegt, und als *Beſtandtheil* des *Begriffs vom Gefühl* ſelbſt betrachtet. Die Kantiſchen Stellen ſtimmen daher ſehr gut mit einander überein. Auf die Beſtimmung der katechetiſchen Regeln hat aber dieſe Verſchiedenheit des Begriffs eben keinen groſsen Einfluſs, weil es doch dabey hauptſächlich darauf ankommt, Vorſtellungen hervorzubringen, die dieſe Gefühle rege machen.

Im *Grundriſſe* iſt nun die allgemeine Katechetik völlig geendigt und auch das kurz abgehandet, was der dritte Theil des Lehrbuchs ausführlicher enthalten wird. Der Vf. ſetzt auch hier die Theorie voraus und leitet daraus die katechetiſchen Regeln her. Manches ſcheint doch für Kinder etwas zu ſchwer, wohin Rec. beſonders den Beweis des Daſeyns Gottes §. 234. A. 6. S. 258. rechnet. Die weitere Ausführung des dritten Theils des Lehrbuchs wird dieſes genauer beurtheilen laſſen. Ueber die reinen Bewegungsgründe zu einzelnen Tugenden und deren faſsliche Ausführung wird der angehende Katechet ungern eine Anleitung vermiſſen und wünſchen, daſs ſie im Lehrbuche noch nachgeholt werde. Der Theorie der Katechetik iſt auch *ein kurzer Abriſs der Geſchichte* angehängt, wo die vorzüglichſten Veränderungen und Schriften mit vielem Fleiſse geſammelt und in einer natürlichen Ordnung dargeſtellt ſind. Die neuere Geſchichte iſt im Verhältniſs zu der ältern doch etwas zu kurz ausgefallen, dagegen hätte der ganze Zeitraum

raum vom Anfange der Welt bis auf Sokrates füglich wegbleiben können, weil in demſelben noch gar keine Spur vom eigentlichen Katechiſiren zu finden iſt. Die S. 308 und 311. angeführten Katechismen gehören zum Theil in die folgende Periode. Nur ſelten vermiſst man einige Katechismen, die nicht fehlen ſollten, z. B. *Vernet inſtructions Chretiennes* und die deutſche Ueberſetzung davon, S. 378. *Wenkens* und *Watts* Katechismen. Der letzte ſteht unter den Anweiſungen, da doch die katechetiſchen Regeln nur den Vorbericht des Buchs ausmachen. Auch einige Druckfehler der Namen hätten billig zuletzt ſollen angezeigt werden, als: S. 336. *Joh. Sigismund* katechetiſche Schluſskette, wo der Geſchlechtsname *Pape* fehlt; S. 390. *Satzmann* ſt. *Salzmann;* S. 428. *Giorfeld* ſt. *Glörfeld.*

Der dritte Theil des katechetiſchen Magazins iſt nun durch das Lehrbuch ziemlich entbehrlich gemacht worden, es unterſcheidet ſich von demſelben bloſs durch Beyſpiele von Katechiſationen, denn die Materien ſind im Lehrbuche alle auch enthalten, nur zuweilen kürzer, zuweilen weitläuftiger ausgeführt. Es wäre daher gut, wenn in den folgenden Theilen die Wiederholungen ganz vermieden und etwa beſondere Abhandlungen über einzelne wichtige Materien und Katechiſationen aufgenommen würden. Ueber die *Katechiſationen* überhaupt muſs Rec. noch eine Bemerkung beyfügen. Daſs Hr. G. die Kunſt meiſterhaft verſtehe, den Katechumenen die Wörter und Begriffe abzulocken, dieſe in ihre Beſtandtheile aufzulöſen und wieder zuſammen zu ſetzen u. dgl. iſt überall ſehr ſichtbar. Aber doch dünkt dem Rec., daſs manches zu Gelehrte und Philoſophiſche ihnen beygebracht werde, was ihnen eigentlich nicht nöthig iſt und zwar am Ende glücklich herausgebracht wird, aber doch nur *in ſpem futurae oblivionis*, und daſs manche Worterklärungen nicht ganz natürlich und richtig genug ſind. Man muſs doch auch dafür ſorgen, daſs die Katechiſationen nicht zu weitläuftig werden, um die Katechumenen, beſonders Kinder, nicht zu ermüden und vom Ziele zu weit abzuführen. So will der Vf. S. 212. des Lehrbuchs die auf die Frage: was verſtehet ihr unter der Vorſehung? gegebene Antwort: die Verſorgung oder Erhaltung, berichtigen, und ſucht es ihnen daher begreiflich zu machen, daſs es falſch geantwortet ſey, wenn man mit einem Theile antworte, wo man das Ganze umfaſſen ſolle. Zu dem Ende fragt er nach den einzelnen Theilen des Baums und eines Gebäudes, um zu zeigen, daſs ein Theil nicht das Ganze ausmache. Da die Kinder vermuthlich nur durch die Aehnlichkeit der Wörter Vorſehung und Verſorgung zur falſchen Antwort verleitet worden, ſo wäre hinreichend geweſen, wenn geſagt worden wäre: ja, L. K. das war ja nur einer von den drey Theilen der Vorſehung. Gehört denn die Verſorgung allein dazu? Was haben wir eben gehört, was gehörte noch mehr dazu? Was iſt alſo die Vorſehung? S. 75. des Magazins ſoll die Frage des Kat. Wofür hat der Menſch vorzüglich zu ſorgen? Für ſeine Seele und deren Vollkommenheiten und Glückſeligkeit; erklärt werden. Zu dem Ende hält der Vf. für nöthig, unter andern die Begriffe von *Receptivität durch die Sinne afficirt zu werden* oder *Eindrücke zu empfangen,* zu entwickeln. Die Benennung *Eindruck* wird durch die Frage abgelockt: Was macht das Holz auf deinen Schultern? K. Einen Druck. L. Einen *Druck* oder *Eindruck*, welches doch gar nicht einerley iſt. Dann heiſst es: die Sonne hat auf dich und den Stein einen Eindruck gemacht, nur der Stein weiſs es nicht, wie du. Wie kann man aber wohl ſagen: daſs die Sonne auf den *Stein* einen Eindruck mache? Und wozu iſt wohl immer eine philoſophiſche Beſtimmtheit eines Begriffs bey Kindern nöthig? Wenn es aber nöthig iſt, ſo iſt es doch bey Entwickelung deſſelben in vielen Fällen beſſer, die unbekannte Benennung gerade zu zu ſagen, als ſolche weitläuftige und künſtliche Deductionen zu machen.

Bey allen dieſen Bemerkungen hat Rec. keine andere Abſicht, als ſeine Achtung gegen dieſe Schriften dadurch zu beweiſen, daſs er ſie nicht zu oberflächlich beurtheilte. Deſto weniger findet er bey dem *dritten Jahrgange des katechetiſchen Journals* zu erinnern, da dieſer mit dem erſten eine gleiche Einrichtung und gleichen Werth hat. Hr. G. will den ganzen Umfang der katechetiſchen Schriften umfaſſen und dehnt ſeinen Plan auf diejenigen aus, die nur eine entfernte Beziehung auf Katechetik haben, z. E. Bendavids Verſuch über das Vergnügen. Dieſer Jahrgang enthält nur die neueſten Schriften, die ältern noch nicht recenſirten ſollen in dem zweyten Jahrgange, den der Vf. wegen anderer Arbeiten nicht liefern konnte, nachgeholt werden. Zuweilen kann Rec. doch nicht mit dem Vf. zuſammenſtimmen, wenn er z. B. H. 1. S. 23. die ſtellvertretende Genugthuung Jeſu in Schutz nimmt, wo zwar die Gründe ſeines Gegners hinlänglich widerlegt werden, aber die Sache ſelbſt doch moraliſch unmöglich und praktiſch ſchädlich bleibt; und wenn S. 38. behauptet wird, daſs die böſen Geiſter keine *Fähigkeit* hätten, ſich beſſern zu *können*, da ſie ja alsdenn aufhören würden, *moraliſche Weſen* zu ſeyn.

Uebrigens wünſcht Rec. mit dem Vf., daſs man ſich durch Leſung dieſer Schriften immer mehr überzeugen möge, wie nöthig das Studium der Katechetik ſey, und daſs ſich daſſelbe nicht ſo geſchwind beendigen laſſe, wenn man mehr, als der Schlendrian erfodert, in dieſer Kunſt leiſten will.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in der Weygandſchen Buchh.: *Adelheid Sander*, Tochter eines würdigen Geiſtlichen im Elſaſs. Eine neuere wirkliche Geſchichte. 1797. Erſter Theil. 310 S. Zweyter Theil. 324 S. 8. (Rthlr. 16 gr.)

Unter dieſem Titel ſollte man ein deutſches Original vermuthen, auch iſt nirgends der kleinſte Wink gegeben, daſs hier eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen

ſchen aufgetiſcht wird; aber die innere Beſchaffenheit des Werks, der ganze Zuſchnitt, manche kleinen Sittenzüge und das Grelle der ſogenannten Charakterzeichnung würden dies ſchon für ſich höchſt wahrſcheinlich machen, wenn der Ueberſetzer auch ſprachkundiger geweſen wäre, und ſeine Geſchicklichkeit ſich nicht bloſs darauf beſchränkt hätte, andre Namen der Perſonen und Schauplätze unterzuſchieben. Es iſt ſehr luſtig, unter andern auf die Frage zu ſtoſsen: *ſchön* oder *bräunlich?* für: *fair or brown?* wo der Ueberſetzer alſo nicht einmal gewuſst hat, daſs unter verſchiednen Bedeutungen *fair* auch *blond* heiſst, was er doch hier durch den Gegenſatz errathen konnte; oder die gewöhnliche engliſche Addreſſe an Geiſtliche: *to the reverend Dr. L.* getreulich durch: „an den würdigen L." gegeben zu ſehn. Aber ſo muſs ſich ein unerlaubtes Verfahren immer ſelbſt verrathen! Einer Menge andrer Anglicismen nicht zu denken, iſt die Verdeutſchung auch ſonſt ſehr kläglich beſchaffen, was durch den ungemeinen Schwulſt des Buchs, und die moraliſchen Abſchweifungen noch auffallender wird: denn das Koſtbare und Steife nimmt ſich in einer ſchlechten Uebertragung vollends unleidlich aus. Wir leſen: „die ungeheure Mannichfaltigkeit von Schönheiten;" „eine höchſt furchtbare Schönheit;" bey Gelegenheiten, wo es kein Spott, ſondern der bitterſte Ernſt damit iſt. 2. Th. S. 154. ſteht: „Baron Weilers Geſundheit *wurde* für bedenklich *gehalten;*" die Luft Italiens *wurde* von ſeinen Aerzten empfohlen, und ſeine Gemahlin *wurde* für das einzige Mittel zu ſeiner Wiederherſtellung *gehalten*. Der letzte ſonderbare Umſtand kann durch nichts erklärt werden, als daſs es vermuthlich urſprünglich ſo heiſst: „Die Luft Ita„liens wurde von ſeinen Aerzten empfohlen, und „von ſeiner Gemahlinn für das einzige Mittel gehal„ten u. ſ. w." Der Werth des Romans ſelbſt, oder vielmehr das einzige Wohlgefallen, welches man daran haben kann, beruht auf der intereſſanten Figur der Heldin, die man aber immer nur als Erſcheinung im Hintergrunde erblickt. Das Uebrige iſt unnatürlich und verworren, das Komiſche darin ſehr grob, und die Entwicklung raſſelt wie ein Poſtwagen, mit dem die Pferde flüchtig geworden ſind.

Leipzig, in der Schäferiſchen Buchh.: *Guſtav* oder *die Widerſprüche des menſchlichen Herzens.* Ein Charaktergemälde. 1797. 288 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. hat Sorge getragen, uns auf alle Art von dem „Zweck und Ziel" ſeines Werkchens zu unterrichten, und er hat wohl daran gethan, denn es redet für ſich ſelbſt nicht vernehmlich genug. Dem Fehler des Auffallenden iſt er glücklich aus dem Wege gegangen, wiewohl das, nach der Vorrede zu urtheilen, ſeine eigne Meynung nicht zu ſeyn ſcheint. „Mancher Umriſs," ſagt er, „mag zu ſcharf, manche „Perſpective verſchoben, manche Farbe zu grell, zu „blühend aufgetragen, aber um deſto hervorſpringen„der, um deſto ausdrucksvoller kann das Ganze da„durch werden." Wir wollen nicht weiter mit ihm darüber rechten, daſs er ſein *Gemälde* durch Gründe empfiehlt, die jeder Fratze zu gut kommen, da es die Eigenſchaft des *hervorſpringenden* und *eindrucksvollen* mit dergleichen gar nicht gemein hat. Schiefe Anſichten haben wir ihm freylich hier und da vorzuwerfen, allein ſeine Gegenſtände ſind trivial, oft platt genug ausgewählt und eben ſo flach behandelt. Der Held hat übrigens wohl wenig Theil an der Ueberſchrift: *Charaktergemälde;* er iſt ein ganz rechtlicher, aber ſehr gewöhnlicher Menſch, in dem es wenig Widerſprüche aufzulöſen giebt, und der von Weiſs zu Schwarz (S. das Motto auf dem Titelblatte) nur darin übergeht, daſs er ſich anfangs ein Gewiſſen daraus macht, eine verheirathete Herzogin zu lieben, und es nachher doch thut. Den gröſsten Fleiſs hat der Vf. auf die Zeichnung weiblicher Figuren gewandt, die ihm im Einzelnen weniger miſsrathen ſind, weil er ſie ziemlich aus der Menge aufgegriffen hat, als ſein Begriff von dem Geſchlechte überhaupt ein verunglückter ſeyn mag. Er hat ihn allen *ſeinen* Männern mitgetheilt, ſogar einer unter ihnen, *der* eine recht gute Frau beſitzt, iſt ſo undankbar ihm *darin* beyzufallen. Wie dieſer Begriff *ungefähr beſchaffen* iſt, läſst ſich aus folgender Note *S. 178. erſehen:* „Der Mann muſs nie ſeinen Werth verkennen, um „*einem* Geſchöpfe, das dem männlichen Geſchlechte „Glück, Ehre, Reichthum, alles ſchuldig iſt, und ſich „zum Danke damit bläht, zu *fetiren.*" Sollte ein Schriftſteller, der bey Gelegenheit einer Närrinn alle Frauen für Geſchöpfe erklärt, die für ſich ſelbſt nichts ſind, wohl ernſtlich im Stande ſeyn, ſeinem Plane gemäſs, „die Grenzen von dem Schein und Seyn der Menſchheit zu zeichnen?"

Warschau, b. Wilke: *Adolf und Aline*, oder Jugendjahre zweyer Liebenden. Theils komiſchſatyriſchen, theils ernſthaften Inhalts. Mehr Wahrheit als Erdichtung. Von *Karl Albrecht.* 1797. 257 S. 8. (16 gr.)

Eine lang geſponnene, verdünnte Bearbeitung des aus den kleinen Romanen von Friedrich Schulz und andern Uebertragungen aus dem Franzöſiſchen bekannten *Antönchen und Trudchen*, gegen das Ende mit allerley Zuſätzen beſchenkt, die ſo tief unter aller Kritik ſind, daſs ſie es zweifelhaft machen, ob bey dieſem Schriftſteller mehr Stirn dazu gehört hat, fremdes Gut zu plündern oder eignes Machwerk aufzutiſchen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Unger: *Lyceum der ſchönen Künſte.* Erſten Bandes, erſter Theil. 1797. 196 S. 8.

Zu dem Lyceum der Alten führte ein geräumiger Vorhof. Bey dem hier neu eröffneten Lyceum der ſchönen Künſte giebt nicht die kleinſte Vorrede Nachricht über Abſicht und Plan. Der Gymnaſiarch des alten Lyceums, welcher auch für das Oel der Kämpfer ſorgte, ward nicht ohne Genehmigung des Areopagus angeſtellt. Der Vorſteher dieſes neuen Inſtituts hat ſich nicht einmal genannt. Ob die Gelehrtenrepublik ihn auch ungenannt dafür anerkennen werde, muſs man erwarten. Rec. hält ihn, nach dem Anfang des Werks zu urtheilen, dieſes Amtes nicht unwürdig. Die ſchönen Künſte im weiteſten Verſtande, wornach ſie die redenden Künſte mit in ſich ſchlieſsen, machen den Gegenſtand dieſes Werkes aus, und die hauptſächlichſten Aufſätze dieſes Theils ſind: 1) Bemerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand der Kunſt in Deutſchland, 2. *Georg Forſter;* Fragment einer Charakteriſtik der deutſchen Claſſiker, von *Friedrich Schlegel.*

Die *erſte* Abhandlung hat die Form eines Briefes, den ein Kunſtkenner nach zwanzigjähriger Abweſenheit bey der Rückkehr nach Deutſchland über den, während dieſes Zeitraums veränderten Zuſtand der Kunſt an einen Freund ſchreibt. Der Vf. glaubt, um ſeinen Freund zuvor auf den wahren Standpunkt zu ſtellen, in die Urgeſchichte der deutſchen Kunſt zurückgehen zu müſſen. Er wirft die Frage auf, wie und wann die Kunſt einheimiſch bey uns wurde, und ob ſie auch bey ihrer beſſern Ausbildung in dem 14 und 15 Jahrhundert *deutſche* Kunſt blieb. Das Eigenthümliche und Nationale in dem Stile derſelben, ſagt er mit Recht, iſt noch nicht genau beſtimmt. „So bald Deutſchland ein eigenes für ſich beſtehendes Reich wurde, erhielt die ehemals römiſche und galliſche Kunſt gar bald ihren eigenthümlichen Charakter, den ſie auch, ohne einen beſtimmten Einfluſs der neuern Italiener bis auf das 18te Jahrhundert in ſeiner ganzen Reinheit behauptet hat.“ Dieſes, meynt der Vf. könne durch das Studium der deutſchen Kunſtwerke älterer und mittlerer Zeit, und durch Vergleichung derſelben mit den Arbeiten anderer Völker dargethan werden, und er iſt nicht ungeneigt, dieſe Unterſuchung ſelbſt anzuſtellen. Wir wünſchen ihm hiezu Muth und Kräfte, da bey der Achtloſigkeit der Deutſchen auf ihre Denkmale und bey der unendlichen Zerſtreuung ſolcher Alterthümer, als gemalter Glasfenſter, Siegel, Münzen, Waffen u. ſ. w., die Ausführung jenes Unternehmens mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft iſt. „Ich habe,“ ſagt der Vf. „in den Archiven der Abtey Gebweiler in dem obern Elſaſſe mehrere noch unbekannte Diplome Ludwigs des Deutſchen geſehen, deren Siegel an Geſchmack und Zeichnung die Arbeiten der damaligen Künſtler zu Rom und Konſtantinopel weit übertreffen.“ Ein gleiches Urtheil fällte ſchon Sulzer (*Theorie d. ſch.* K. II. S. 68) von einem Siegel, das er an einem Diplome Kaiſer Heinrichs IV fand. „Der Kopf des Kaiſers iſt“ (ſagt er) „ſo ſchön, als wenn er zu den Zeiten der erſten Cäſarn wäre geſchnitten worden.“ Zugleich erwähnt er, mit Beziehung auf Thunmanns bekanntes Buch, der Geſchicklichkeit, welche auch die Wenden in den zeichnenden Künſten beſeſſen haben. Herzlich ſtimmen wir in den Wunſch des Vf. ein, daſs unſere Landsleute auf die Denkmale ihrer alten Kunſt aufmerkſamer gemacht, und hin und wieder Gelehrte oder Kunſtliebhaber bewogen würden, die ehrwürdigen, nützlichen Denkmale alter Kunſt, auch nur in ihrem Wohnorte, genauer zu unterſuchen und bekannt zu machen, ohne ſich durch das Lächeln und Naſenrümpfen Unkundiger, die *das* kleinfügig (mikrologiſch) ſchelten, deſſen Werth für das Ganze *ſie* nicht erkennen, irre machen zu laſſen. „Möchten ſich doch,“ ſo ſchlieſst er, „die Reichen und Groſsen überreden laſſen, ihre antiquariſchen und artiſtiſchen Reiſen auch durch Deutſchland anzuſtellen, und für ihr Vaterland das zu thun, was die Engländer und übrigen Nationen ſchon lange für das Ihrige gethan haben!“

„Ueber nichts,“ (ſo beginnt der zweyte der genannten Aufſätze,) „über nichts wehklagt der Deutſche mehr, als über Mangel an Deutſchheit. Wir haben ſiebentauſend Schriftſteller, ſagt Georg Forſter, und doch giebt es in Deutſchland keine öffentliche Meynung. In der That, wenn die Sache nicht einmal in Regensburg in Anregung gebracht, und allen Unterthanen ein Nationalcharakter von Reichs wegen befohlen wird; oder wenn es nicht etwa einem Sophiſten der Reinholdiſchen Schule gefällt, die allgemein gültigen Principien der Deutſchheit allgemein geltend zu machen; ſo hat es allen Anſchein, daſs die Deutſchheit noch geraume Zeit nur ein gutherziges Poſtulat, oder ein trotziger und verzagter Imperativ bleiben werde.“ Dieſer ſarkaſtiſche Anfang, ſo wie noch einige andere Ausfälle, ſcheinen dem Rec. nicht zu dem ernſten Tone zu ſtimmen, den der Gegenſtand der Abhandlung erfodert, und der auch im Ganzen nicht verfehlt iſt. Das Denkmal, welches Hr. *S.* hier

Forſtern ſetzet, iſt des Unvergeſslichen werth. Denn wohl iſt es wahr: das ſchönſte Denkmal für einen ſchriftſtelleriſchen Künſtler iſt, daſs ſein eigentlicher Werth öffentlich anerkannt wird; daſs alle, einer allgemeinen Ausbildung fähige immer wieder mit Liebe und Andacht von ihm lernen; daſs einige die Eigenthümlichkeit ſeiner Geiſteswerke bis auf die feinſten Züge durchforſchen und verſtehen lernen." Eine ſolche Forſchung hat der, durch ſeinen feinen Kunſtſinn rühmlich bekannte Vf. mit Liebe angeſtellt, und ſo die Stimme des deutſchen Publicums, welches, ſo ſehr es verſchrieen wird, das Vortreffliche doch wohl zu ſchätzen weiſs, ſchon gerechtfertiget. *Forſter* gehört zu den Schriftſtellern, zu deren Schriften man, auch wenn der Reiz der Neuheit vorüber iſt, gern zurück kehrt, nicht aus Langerweile, nicht um Kenntniſs von dieſer oder jener Sache zu erwerben, ſondern um ſich den Eindruck durch die Wiederholung ſchärfer zu beſtimmen, und ſich das Beſte ganz anzueignen. Keiner der deutſchen Proſaiſten athmet ſo ſehr den Geiſt freyer Fortſchreitung, als Georg Forſter. Man legt faſt keine ſeiner Schriften aus der Hand, ohne ſich nicht bloſs zum Selbſtdenken belebt und bereichert, ſondern auch *erweitert* zu fühlen. In andern, auch den beſten, deutſchen Schriften fühlt man Stubenluft. Hier ſcheint man in friſcher Luft, unter heiterm Himmel, mit einem geſunden Mann, bald in einem reizenden Thale zu luſtwandeln, bald von einer freyen Anhöhe weit umher zu ſchauen. Unter allen noch ſo mannichfaltigen Anſichten ſeines reichen und vielſeitigen Verſtandes bleibt *Vervollkommung* der feſte, durch ſeine ganze ſchriftſtelleriſche Laufbahn herrſchende, Grundgedanke. Doch hängt er nicht an dieſer oder jener Form. Jeden Funken vom ächten Geiſt geſetzlicher Freyheit erwärmet und ehret er, wo er ihn auch trifft. Nach Verdienſt achtet er den Werth univerſeller Empfänglichkeit, und lebendiger Eindrücke aus der Anſchauung des Gegenſtandes ſelbſt. Das Weitumfaſſende ſeines Geiſtes, dieſes Nehmen aller Gegenſtände im Groſsen und Ganzen, giebt ſeinen Schriften etwas wahrhaft Groſsartiges, beynah Erhabnes. Aechte Sittlichkeit athmet in allen ſeinen Werken; und ein lebendiger Begriff von der Würde des Menſchen iſt ihm überall gegenwärtig. Ueberall zeigt ſich eine edle und zarte Natur, reges Mitgefühl, ſanfte und billige Schonung, warme Begeiſterung für das Wohl der Menſchheit, eine reine Geſinnung und lebhafter Abſcheu vor allem Unrecht. Was er wuſste, meynte, glaubte, war in Saft und Blut verwandelt. Nicht bloſs die unendliche Lebenskraft der allerzeugenden und allernährenden Natur iſt es, über die er ſich oft mit der Begeiſterung ihrer geweihteſten Prieſter, eines *Lucrez* oder *Büffon*, in Bewunderung ergieſst. Auch die Spuren von dem Endzwecke einer allgütigen Weisheit verfolgt er in der umgebenden Welt und in der Geſchichte der Menſchheit mit wahrer Liebe, und mit jener, nicht bloſs geſagten, ſondern tief gefühlten Andacht, welche einige Schriften von *Kant* und *Lichtenberg* ſo anziehend macht.

Wenn wir unter *claſſiſchen Schriften* einer
tion ſolche verſtehen, die in irgend einer nac
mungswürdigen Eigenſchaften noch nicht übertr
ſind, bis dahin als Urbilder bleiben, ſo gehöre
die Deutſchen *Forſters* Schriften zu den claſſiſ
Kein deutſcher Proſaiſt kommt ihm auch nur nah
Weltbürgerlichkeit und Geſelligkeit. Keiner ha
der Auswahl der Gegenſtände, in der Anordnung
Ganzen, in den Uebergängen und Wendungen,
Ausbildung und Farbe ſo ſehr die Geſetze und Fo
rungen der gebildeten Geſellſchaft erfüllt und be
diget, wie er. Nur ſelten verliert ſich ſein Ausdr
in's Spitzfindige und Geſchrobene; und hier entſp
es weniger aus Affectation, als aus dem argloſen
herzlichen Beſtreben, ſich ganz und offen mitzu
len und auch das Unausſprechliche auszuſprech
Franzöſiſche Eleganz und Popularität des Vortrag
und engländiſche Gemeinnützigkeit vereinigte er
deutſcher Tiefe des Gefühls und des Geiſtes. Ab
iſt aus einem Stücke in ſeinen Schriften, und hat d
ſche Farbe. Denn er blieb ein Deutſcher; und no
zuletzt in Paris fühlte er ſeine Deutſchheit ſehr b
ſtimmt. Man hat die *pariſiſchen Umriſſe* unſittl
ſeine letzten Briefe leichtſinnig gefunden. Aber er
ſich ſelbſt vertheidigt. „Iſt es nicht Thorheit," ſagt
er in den *Anſichten*, (III. 218) „die Schriftſteller rich-
ten zu wollen, wegen einzelner Empfindungen eines
Augenblickes, wo man vielmehr ihre Offenherzigkeit,
das Herz des Menſchen aufzudecken, *bewundern ſoll-
te*? Die ſchnellen, tauſendfachen *Uebergänge in einer
empfänglichen Seele zählen zu wollen, die ſich un-
aufhörlich jagen*, wenn Gegenſtände von auſsen, oder
durch ihre lebhafte Phantaſie hervor gerufen, auf ſie
wirken, wäre verlorne Mühe."

Dieſe Aushebung und Zuſammenſtellung einiger Züge aus der Charakteriſtik *Georg Forſters* hat die gedoppelte Abſicht, theils das Publicum zu Leſung des ganzen Aufſatzes zu ermuntern, theils dem edlen Todten auch in dieſen Blättern ein Denkmal zu ſtiften. Sein Geiſt ſchiffte, ohne zu ermüden, auf dem weiten Meere der menſchlichen Erkenntniſs mit dem Compaſſe der Wahrheit. Zittern konnte die Magnetnadel; aber untrüglich war doch ihre Leitung. Er wuſste
wohin er ſteuerte, und obgleich er erlag in dem Stre-
ben nach dem Einen, was Noth iſt, ſo war doch nicht
eitel ſein Thun, ſo bleibt ſein Ruhm doch unvergäng-
lich. Leben wird er, wie Cook. Daſs die nordweſt
liche Durchfahrt nicht ſey, das fand Cook, und da
um heiſst er: *der Entdecker*. Auch Forſter entdeck
te — was zu erreichen wir Armen vergebens an
mühen! Friede ſeiner Aſche!

Anzeigen müſſen wir wenigſtens auch die übr
gen Aufſätze, welche der erſte Theil dieſes Lyceum
enthält. Man findet weiter *Theaternachrichten* (es i
die Anſicht des Berliner Nationaltheaters beym Schlu
ſe des Jahres 1796) *Kunſtnachrichten*, *Anekdoten* (
ſind Züge aus dem Leben *Georg Bendas*). Die Verel
rer Voſſiſcher Ueberſetzungen treffen auch hier in de
Erzählung *Deukalion* eine Probe ſeiner *Bearbeitun*
des Ovid. *Zelter* ſtellet eine Scene aus *Benda's Rome*

na

l Julie ſehr belehrend dar. Der Verfaſſer der lan-ı und noch nicht geendigten Kritik des muſicali-en Romans: Hildegard von Hohenthal (welche das ck beſchlieſst) wird, obgleich *ungenannt*, den Le-ı des verblichenen Journals, *Deutſchland* nicht un-annt bleiben.

Die neuen Ungerſchen Lettern fallen trefflich Auge und ſind des Lyceums der ſchönen Künſte dig.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

rUTTGART, b. Mezler: *Ueber die Wirkung der weſtphaliſchen Friedenshandlungen auf das Religionsweſen in der Unterpfalz und das durch den Frieden darin beſtimmte Normaljahr.* 1798. 119 S. gr. 8.

ie Veranlaſſung zu dieſer Abhandlung gab dem nannten Vf. ein ſchon 1794 zu Mannheim heraus-mmenes Tractätchen, welches den Titel führt: *Ge-ſte der weſtphäliſchen Friedenshandlungen zur Be-ung der vorgeblichen Streitfrage über das Ent-ungsjahr für die Pfalz.* Mit dieſem Büchlein, es bey dem gelehrten Publicum ſo wenig Senſa-emacht hat, daſs Rec. ſich nicht erinnert, irgend-ine Erwähnung deſſelben gefunden zu haben, hat ichwohl eine eigne Bewandniſs, von der man us dem, was der Vf. dieſer Abhandlung in der de ſagt, und den hier und da in dem Buche von ihm angeführten Thatſachen ungefähr fol-Vorſtellung zuſammenſetzen kann: Die Jeſui-welche (nachdem die katholiſchen Pfalzgrafen ler neuburgiſchen Linie zur Kurwürde und dem t verbundenen Beſitze der rheiniſchen Pfalzgraf-gekommen waren) einen groſsen Einfluſs auf egierung des Landes gewannen, hatten ſich in Kopf geſetzt, das damals noch ganz proteſtanti-and in den Schooſs der allein ſeligmachenden e zurück zu führen. Dies Unternehmen war ohne Schwierigkeit, welche die gewöhnlichen hrungskünſte nicht zu heben vermochten. Man e Gewalt gebrauchen, die Reformirten ihres be lichen Kirchengutes berauben, und ſich vor-ich gegen die Bekenner dieſer Confeſſion groſse und Grauſamkeit erlauben. Die Regenten der obwohl von Jeſuiten erzogen, und von einem enden Proſelyteneifer belebt, waren doch ihrem n nach mehr gutmüthige als tyranniſche Fürſten, en nicht zu Maaſsregeln der Grauſamkeit gegen nterthanen aufgelegt. Ihre Beichtväter muſs-e alſo überführen, daſs ſie zu dem, was man unaufhörlich als die Pflicht chriſtkatholiſcher ten vorſtellte, ein volles äuſseres Recht hätten. bediente ſich nun der erſinderiſche Geiſt dieſer des weſtphäliſchen Friedensinſtruments, auf s ſich die pfälziſchen Proteſtanten als einen brief ihrer bürgerlichen und kirchlichen Ge-me zu berufen pflegten. Aus dem ten §. des rtikels zogen ſie den Satz, daſs nur die Perſon des Fürſten, nicht aber das Volk oder die Unterthanen in die vor dem Kriege genoſſenen bürgerlichen und kirchlichen Gerechtſame hergeſtellt ſeyen; der erſtere folglich, vermöge des ihm zuſtehenden Reformationsrechts (bey welchem man die in dem Friedensſchluſſe ſo deutlich beſtimmten Schranken künſtlich aus den Augen zu rücken wuſste) zu einer jeden willkürlichen Abänderung der Landesverfaſſung vollkommen berechtigt ſey.

Dies empörende Syſtem, welches die Schüler der frommen Väter (mit denen nun alle Landesſtellen in Kurpfalz beſetzt waren) nicht nur in öffentlichen Schriften vertheidigten, ſondern auch durch die gewaltthätigſten Handlungen in Ausübung brachten, ſetzte ganz Deutſchland und vornehmlich den evangeliſchen Theil deſſelben in ſolche Bewegung, daſs der kurpfälziſche Hof davon abzuſtehen ſich genöthigt ſah, und um nun einen Theil von demjenigen, was offenbare Gewalt geraubt hatte, der inzwiſchen neu entſtandenen katholiſchen Kirche mit einigem Scheine Rechtens zueignen zu können, bewogen ward, mit dem damaligen König von Preuſsen den Interimsvertrag zu ſchlieſsen, der unter dem Namen der Religionsdeclaration bekannt iſt. Aber kaum war dieſer Vertrag geſchloſſen, ſo fanden die Jeſuiten ſchon Mittel ihn zu brechen, und ihr einmal eingeführtes Bedrückungsſyſtem durch den mächtigen Einfluſs, den ſie auf alle Glieder der kurpfälziſchen Regierung hatten, bis auf die neueſten Zeiten fortzuſetzen. *Clemens XIV* hob nun zwar dieſe der Ruhe des Menſchengeſchlechtes ſo gefährliche Geſellſchaft auf; aber hindern konnte er nicht, daſs ihr Geiſt in einem Lande, worin ſie ſo lange Zeit eine ſo wichtige Rolle geſpielt hatten, in ihren zahlreichen Schülern fortlebte und wirkte. Dieſe durften es nun freylich nicht mehr wagen, das von ihren Lehrern aufgeſtellte Syſtem, daſs die Rechtswohlthat des weſtphäliſchen Friedens nur dem Fürſten, nicht aber auch dem Volk zukomme (zumal, da in mehrern katholiſchen Ländern, die in neuern Zeiten unter den Scepter proteſtantiſcher Fürſten gekommen ſind, eine ſolche Behauptung ihren eignen Glaubensgenoſſen zum Verderben gereichen würde), der Welt ſo roh und beleidigend vor die Augen zu legen. Sie ſuchten alſo durch eine neue Wendung, von welcher man ſich eine gleiche Wirkung verſprechen durfte, die Vortheile des alten Syſtems, welches ohne Gefahr nicht mehr vertheidigt werden konnte, fortdauernd zu machen. In dem weſtphäliſchen Frieden, behaupteten ſie, ſey nur ein Normaljahr für die Unterthanen der Fürſten vorhanden, nämlich das Jahr 1624. Die Evangeliſch Lutheriſchen in der Pfalz (welche ſich, weil ſie in dieſem Jahr in dem Beſitze der Kirche zu Oppenheim ſtanden, das Jahr 1624 von den Paciſcenten als eine Ausnahme von der allgemeinen Regel erbaten und erhielten) hätten ſich alſo des Beſitzſtandes dieſes Jahres rechtlich zu erfreuen; die Reformirten hingegen (welche vor dem Kriege in dem Beſitze aller Kirchen und Kirchengüter des Landes waren) hätten gar kein Normaljahr in dem Frieden, und ſeyen folglich der Willkühr und Gnade

des Fürſten überlaſſen. Da nun der ganze Inhalt des Friedens dieſer Behauptung entgegen ſteht, ſo nehmen ſie, als ob die Urkunde mit allen ſich darauf gründenden Handlungen, Beſitzergreifungen, Verträgen u. ſ. w. ganz aus der Welt verloren ſey, ihre Zuflucht zu den vor dem Friedensſchluſs gepflogenen Unterhandlungen, um aus den nie zu Stande gekommenen Entwürfen der katholiſchen Kleriſey den armſeligen Schein eines vermeynten Beweiſes zu erkünſteln.

Dieſe nur der Wendung nach von dem alten jeſuitiſchen Syſtem verſchiedene Behauptung hat der Vf. des ſchon erwähnten zu Mannheim 1794 heraus gekommenen Tractätchens dem Publicum vorgelegt, und mit einem groſsen Aufwande jeſuitiſcher Verdrebungskunſt geltend zu machen geſucht. Die Blöſse und Unhaltbarkeit dieſes neu aufgeſtutzten Jeſuitenſyſtems aufzudecken, iſt nun der eigentliche Zweck des ungenannten Vf. der angezeigten Abhandlung, welche in zwey Abſchnitte zerfällt. In dem erſten wird die Geſchichte der weſtphäliſchen Friedenshandlungen, in ſo weit ſie eine Beziehung auf die rheiniſche Pfalz hat, vorgetragen. Der Kenner der Geſchichte und des deutſchen Staatsrechts iſt mit dem Gange dieſer Unterhandlungen bekannt; aber hier, wo man aus einſeitigen und nicht zu Stand gekommenen Parteyentwürfen ſich berechtigt glaubt, Schlüſſe zu ziehen, die dem Inhalt des Friedensſchluſſes ſelbſt entgegen ſtehen, hat der Vf. ganz zweckmäſsig gehandelt, auch den Nichtkenner der Geſchichte und des Staatsrechts in dieſem Labyrinthe mit ſo vielem Lichte zu verſehen, als er zur Begründung des eignen Urtheils nöthig hat. Auch muſs man dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daſs er das fein geſponnene Gewebe von Liſt und Ränken, wodurch die Kleriſey und vornehmlich die damals an allen katholiſchen Höfen ſo mächtig wirkenden Jeſuiten die Friedensunterhandlungen (während alle Provinzen des deutſchen Reiches unter den Kriegsverwüſtungen ſeufzeten, und mit dem Blute deutſcher Völker befleckt wurden) ſo lange Jahre hin zu halten wuſsten, mit geſchickter Hand aus einander gelegt hat.

Wichtiger iſt der zweyte Abſchnitt der Abhandlung, worin die Grundſätze des deutſchen Staatsrechts über den Einfluſs der weſtphäliſchen Friedenshandlungen auf das für die Unterpfalz für den Frieden ſelbſt beſtimmte Normaljahr aufgeſtellt werden. Nach einigen eben ſo ſcharfſinnigen als wahren Bemerkungen über die Abänderungen, welche das deutſche Staatsrecht durch die veränderten Staatsverhältniſſe erhielt, wirft der Vf. folgende fünf Fragen auf: 1) Wiefern bedarf eine in dem weſtphäliſchen Friedensinſtrument beſtimmt entſchiedene Stelle eine Erläuterung aus Handlungen, die dem Frieden vorher gingen? 2) Iſt das in dieſem Frieden beſtimmte Normaljahr über die Reſtitution der Unterpfalz und der damit verbundene Religionszuſtand ſo zweifelhaft und unbeſtimmt, daſs man darüber zu den Friedenshandlungen ſeine Zuflucht nehmen muſs? 3) Iſt das Normaljahr in der Unterpfalz durch den weſtphäliſchen Frieden bloſs für den Fürſten, und nicht auf gleiche Art für die Unterthanen vorhanden? 4) Iſt die Unterpfalz die einzige Provinz in Deutſchland, die das Geſetz in Abſicht der Unterthanen von dem Vortheil des Normaljahrs ausſchlieſst? 5) Kann der, durch das Normaljahr von 1618 für die Unterthanen dieſes Landes unwiderruflich feſtgeſetzte Religionszuſtand ohne ihre Zuſtimmung durch einſeitige Verträge des Landesherrn abgeändert werden?

Hier müſſen wir jedoch unſre Leſer auf das Buch ſelbſt und die von dem Vf. gegebene Beantwortung und Erörterung dieſer Fragen verweiſen, die mit einer ſo richtigen Unterſcheidung der wirklich dunkeln Stellen des Friedensinſtruments und derjenigen, worin Ausdruck und Sinn klar und beſtimmt da liegt, und einer ſo gründlichen Sachkenntniſs ausgeführt iſt, daſs nach dem Urtheil des Rec. kein ehrlicher und unbefangener Leſer den geringſten *Zweifel* haben kann, das ſich daraus ergebende *Reſultat zu ziehen*, daſs das Jahr 1618 für die *reformirten Einwohner* des Kurfürſtenthums Pfalz das in dem Friedensſchluſſe deutlich beſtimmte Normaljahr ſey, ſo wie es das Jahr 1624 als eine ausdrücklich von der allgemeinen Regel gemachte Ausnahme für die evangeliſch-lutheriſchen Einwohner des Landes iſt. Wir wünſchen nur, daſs die wohlgerathene Arbeit des ungenannten Vf. von denjenigen, welche in dem Lande, wovon die Rede iſt, etwas zu wirken vermögen, einer unparteyiſchen Prüfung möge gewürdigt werden, und wenn nach den veränderten Umſtänden der rechtliche Zuſtand ſchwerlich wieder herzuſtellen ſeyn dürfte, doch dadurch der Weg zu einem billigen Vergleich zwiſchen dem Regenten und den Unterthanen gebahnet werden möchte. Die Schreibart des Vf. unterſcheidet ſich vortheilhaft von dem gewöhnlichen Stil ſtaatsrechtlicher Deductionen; ſie iſt nicht nur dem Ausdrucke nach gröſstentheils rein, ſondern auch männlich und kräftig. Nur einige Provincialismen, die das Vaterland des Vf. verrathen, hätten wir hinweg gewünſcht.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 155.

Sonnabends den 2ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Schleswig-Holſteiniſche Provincialberichte, Jahrg. 1797. 7tes Heft. (Altona u. Kiel in der Expedition dieſer Provinzialber.) enthält: I. Von dem Nutzen des Seeſtrandwegerichs (plantago maritima) zur Verhütung des Wegſpülens der Erde durch die Elbe und Weſtſee, vom Verwalter *H. C. Androſen*; aus dem Däniſch. überſetzt von D. *Kuhnel*. II. Nachrichten vom Flecken Lügumkloſter vom Kaplan *Krachenburg*: III. Nachrichten von dem gegenwärtigen Betriebe der Manufacturen und des Schiffbaues, von der Zahl der Künſtler, Profeſſioniſten und der Schiffe in Flensburg. 1) Manufacturen. 2) Verzeichniſs der Profeſſioniſten und Künſtler. 3) Namenliſte von allen zu der Stadt Flensburg und St. Jürgen gehörenden Schiffen vom 1. Jan. 1797. IV. Nachricht von den Manufacturen der Stadt Altona i. J. 1797. V. Etwas über die Wölfe im Amte Rendsburg, vom Poſtmeiſter *Piening* in Remmels. VI. Aberglauben in Holſtein, vom Paſtor *Tychſen* in Seelant. VII. Literäriſche Anzeigen und Nachrichten. 1) Auszug des allgemeinen Bücherverzeichniſſes von der diesjähr. Michaelsmeſſe. 2) Fortſetzung der Schriftenanzeige: ausführlichere von Hegewiſch's Rede zum Andenken Bernſtorfs — *Eggers* Beyträge zu neuen Erfahrungen der Staats- u. Geſetzkunde — Kürzere Anzeigen. 3) Nachrichten. 4) Chronik der Univerſität zu Kiel. Beylage.

Deutſches Magazin, 1797 Octbr. (Altona bey Hammerich) enthält: I. Herbſtfreuden (von Fr. *Brun* geb. Münter.) II. Die Grundſtützen der engl. Freyheit; nach dem Engl. von Hrn. Prof. v. *Eggers*.) III. Briefe über die Revolutionen von Genf an Fried. Matthiſſon. IV. Gehört mehr Talent zur Oppoſitions oder zur Miniſterial-Parthey? V. Auffoderung der Menſchheit an den Genius jener ſchönen Kunſt zur Veredlung und Glückſeligkeit, nicht zur Verſchlimmerung und zum Verderben der Menſchheit zu wirken! VI. Gibbons Urtheil über die franzöſiſche Revolution im Jahr 1789. VII. Die Kunſt zu zürnen. VIII. Sollen wir wieder von forn anfangen? (Von Hrn. M. *Olshauſen*.) IX. Eine Verſchiedenheit zwiſchen Turenne's Muth und dem Muth eines Grenadiers. X. Antrittsrede bey Eröffnung des Nationaltheaters in Altona im Sept. 1796 verfert. u. geſprochen von Soph. Albrecht. XI. Von dem Muthe, der Studierenden, Gelehrten, und aus den wiſſenſchaftl. Schulen hervorgehenden Staatsbeamten geziemt. (Von Hrn. Prof. *Ehlers*.)

Neuer deutſcher Mercur, 10tes St. 1797 herausgegeben von Wieland, (Weimar u. Leipzig) enthält: I. Ein Geſpräch über Unſterblichkeit. II. Ueber die Volksſouverainetät. Ein Probeſtück aus der ſechſten Ausgabe des von Sonnenfelſiſchen Handbuchs der politiſchen Wiſſenſchaften. III. Die Geſpielinnen am Grabmal der Tochter Jeftas, von *Freudentheil*. IV. Proben Horaziſcher Ueberſetzungen, von *Eſchen*. V. Einige fliegende Blätter in Bezug auf den deutſchen Mercur. VI. Holländiſche Theaterſcenen. VII. Auszüge aus Briefen. Ausländiſche Correſpondenz: 1) London. literariſche Neuigkeiten. 2) London. politiſche Neuigkeiten. Mouetmorres. William Owen. Davies. Neueſte Romane. 3) Paris. Ueber den 18ten Fructidor. Literariſche Neuigkeiten. Kunſtſchätze aus Rom. 4) Rom. Visconti. Antiken bey Piperno. Abate Vella. 5) Neapel. Antiquariſche Nachrichten. Inländiſche Correſpondenz. 1) Von der Lahn. Lage der Bewohner jener Gegend. Ueber General Hoche. 2) Breslau. Garve. Kauſch.

Schleſiſche Provinzialblätter 1797. 10tes Stück, Oct. enthält; I. Briefe über die Wäſerſche Schaubühne in Breslau. II. Bruchſtücke einzelner Gedanken über verſchiedene Gegenſtände. (von Garve). III. Joh. Juliane Mayin in Würgsdorf bey Bolkenhayn. IV. Pädagogik. V. Wegemeſſungs-Beobachtung. VI. Hiſtoriſche Chronik. Die literäriſche Beylage enthält: 1) Etwas in Beziehung auf das Schreiben eines Ungenannten an den Hrn. Paſtor Hermes, die Einführung eines neuen Geſangbuchs betreffend. 2) Recenſionen. 3) Neue Schriften. 4) Nachrichten.

Sächſiſche Provinzialblätter 1797. Oct. enthält: I. Nachrichten von den verbeſſerten Armenanſtalten in der Stadt Coburg.

Coburg. II. Ueber das Städtchen Leutenberg und ſeine Gegend. III. Bitte eines Reiſenden an die Sächſiſchen Regierungen, wie auch an andere, in denen Ländern derſelbe Fehler einer öffentlichen Anſtalt ſtatt findet. IV. Sechs u. zwanzigjährige Kirchenliſten der Stadt Arnſtadt in Thüringen. V. Geburts- Verehelichungs- u. Sterbeliſte der Grafſchaft Mannsfeld, Kurſächſ. Hoheit auf das Jahr 1796. VI. Hiſtoriſche Chronik. VII. Auszüge aus Briefen. VIII. Ueber den Mangel an Wollſpinnern. Nachtrag zu den Bemerkungen über die Garnausfuhr in Sachſen. IX. Etwas über die Gebrechen der Viehzucht in Sachſen.

Denkwürdigkeiten und Tagsgeſchichte der Mark Brandenburg, Nov, 1797 herausgegeben von *Fiſchbach*, *Kosmann u. Heinſius*. (Berlin, bey Belitz u. Braun) enthalt: A. Abhandlungen. 1) Vom Raupenfraſs u. Windbruche in den Königl. Forſten der Mark Brandenburg. 2) Ueber den Zuſtand der Handwerker, Fabriken und Manufacturen in der Kurmark, ein Auszug aus des Kriegsraths von Lamprecht Werk über dieſen Gegenſtand. 3) Leben und Character des Herrn Generals der Kavallerie, Fr. Albr. Karl Herrmann, Reichsgr. von Wylich und Lottum, vom Hrn. D. *Heinſius*. 4) Ein Denkmal ehelicher Zärtlichkeit und Liebe geſtiftet von Friederike Sophie Dorothee, regierende Herzogin von Würtemberg Stuttgard, gebohrne Prinzeſſin von Brandenburg Schwedt. 5) Briefe über die Kunſtausſtellung, welche die Königl. Akademie der bildenden Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften im Jahr 1797 veranſtaltet hat. B. Tagesgeſchichte.

Der Genius der Zeit. Ein Journal herausgegeben von A. Hennings. November 1797. Altona bey J. F. Hammerich, enthält:

1) Sechs Gedichte von Gleim. S. 233. 2) Dem Wehklagenden von Wilhelmine. S. 240. 3) An Gott nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien von L. Lindenmeyer. S. 243. 4) Briefe eines deutſchen Emigranten. Beſchluſs. S. 246. 5) Nachrichten aus Paris. S. 326. 6) Verbeſſerung eines Kritikers von A. H. S. 394. 7) Erklärung von F. Lehne. S. 397. 8) Brief aus Wetzlar. S. 398.

Philoſophiſches Journal einer Geſellſchaft deutſcher Gelehrten, herausgegeben von *J. G. Fichte* und *F. I. Niethammer*. Jahrg. 1797. 7tes Stück, (Jena u. Leipzig bey Gabler) enthält: I. Ueber den Geiſt des Lutheranismus; von Hrn. Conrector D. *Forberg*. II. Apologie der Verſuche durch Elementar-Philoſophie und Wiſſenſchaftslehre die kritiſche Philoſophie zur Wiſſenſchaft κατ' ἐξοχην zu erheben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher, welche bey *H. D. Wilke* in Warſchau verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben ſind:

Albrecht, Karl, Adolf und Aline, oder Jugendjahre zweyer Liebenden. Theils komiſch-ſatyriſchen, theils ernſthaften Inhalts. Mehr Wahrheit als Dichtung. 8. 1797. 16 gr.

Albrecht Karl, aller guten Dinge ſind drey; Poſſe in zwey Aufzügen. 8. 1797. 10 gr.

Amors Beſuch auf dem Lande. In den merkwürdigen Begebenheiten eines unſchuldigen Landmädchens; nach dem Franz. des Mariveaux, 2 Theile, 8. 1797. 1 Rthlr. 8 gr.

Caeſar, C. Julius. Ad exemplar Oudendorpii recudendos curavit indicem hiſtoricum et geographicum adiecit, et vitam Caeſaris a Suetonio conſcriptam praemiſit M. F. F. Wetzel. 8. 1797. 16 gr.

Geſchichte des Preuſs. Brandenburgiſchen Hauſes, tabellariſch bearbeitet zum Unterricht für die *Jugend*. 8. 1797. 4 gr.

Herrmann, Lr. moral. Erzählungen für Kinder von acht bis 12 Jahren. 8. 1797. 2te verb. u. verm. Aufl. 6 gr.

Deſſelben Eduard Bernau, eine Geſchichte, aus welcher Kinder Menſchen kennen lernen ſollen. 2 Theile, 8. 1797. 16 gr.

Hüllmann, Handbuch der Geſchichte von Schweden, 1ter Theil, nebſt einer kritiſchen Einleitung *in die* Geſchichte des Skandinaviſchen Nordens. gr. 8. 1797. 1 Rthlr.

Leſebuch, kleines, für Kinder die gerne leſen. Mit Abbildungen verſchiedener Thiere, 1797. Auf Druckpap. ſchw. 2 gr. Auf Schreibpap. illum. 6 gr.

Von dem geographiſchen Handbuch *für die Jugend* und Liebhaber der Geographie in 4 Theilen mit illum. Landkarten, gr. 8. Leipzig, bey *Fried. Aug. Leo*. iſt der Preis nicht 7 Rthlr. 12 gr., ſondern 7 Rthlr.

Die Karten dieſes geographiſchen Handbuchs werden auch apart in Form eines kleinen Atlaſſes auf gutes Papier abgedruckt und illum. um den Preis 1 Rthlr. 18 gr. gebunden abgelaſſen.

Man findet beides in allen Buchhandlungen Deutſchlands.

Neue Verlagsbücher von *Karl Barth* Buchhändler in *Prag*. Jub. Meſſe 1797.

Abhandlung über die Pflanzung und den Gebrauch der Neſſeln; aus dem Franz. 8. 2 gr. oder 8 Kr.

Hanns von Bierzleben, oder der irrende Geiſt bey Töplitz: eine Geiſtergeſchichte vom Verf. der eiſernen Jungfrau, mit Kupf. u. Vign. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Sebald, Dr. J. A. Annalen zur Geſchichte der Klinik nach dem Laufe der Zeiten, enthält den Witterungsſtand, deſſen Hauptveränderungen und merkwürdigen Einfluſs auf das Wohl von Generationen in beſtimmten Gegenden, Epidemien, Endemien, ſporadiſchen Krankheiten und Leichenöffnungen, 1ter Th. oder die Jahre 1781, 82, 83. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Spieſs, Ch. H. kleine Erzählungen und Geſchichten, 1ter Theil mit Titelkupfern und 2 Vignetten, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Spieſs,

Spieſs, Ch. H. Die Berggeiſter, eine wahre Geſchichte. Mit 1 Vign. 8. 9 gr. oder 34 kr.

— — — — Der Marienthurm, eine Rittergeſchichte. Mit 1 Vign. 8. 8 gr. oder 30 kr.

In Commiſſion.

Jordan, J. Ritter v., ſyſtematiſche Darſtellung des bürgerl. Rechts im Königreich Böhmen, 2ten Theils 1te Hälfte. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Michaelis-Meſſe 1797.

Camerarii, Dr. Rud. Jac. Opuſcula botanici argumenti, collegit, edidit. Dr. J. Ch. Mikan c. effig. autoris. 8 maj. 16 gr. oder 1 fl.

Canari und Cacilia, oder die Männer vom ſchwarzen Felſen. Mit Kupf. und Vign. 1ter Theil. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Laumery, L. v. Verſuch über die Mineralogie der Alten. Aus dem Franzöſiſchen. 1tes Heft. gr. 8. brochirt 4 gr. oder 15 kr.

Paupir, F. A. Verſuch einer Grundlehre der Bierbrauerey in katechetiſcher Form für Lehrlinge, Geſellen und Brauer, als auch für jeden Oekonomen der ſich von dieſer Kunſt gründliche Kenntniſſe zu ſammeln wünſcht; nebſt einer theoretiſch-practiſchen Einleitung warum das alte gut ſeyn ſollende böhmiſche Bier in Verfall gerathen iſt; phyſiſch, ökonomiſch beſchrieben. 8. 22 gr. oder 1 fl. 24.

In Commiſſion.

Stöhrs, Dr. L. Verſuch eines Lehrbuchs der praktiſchen Rechtswiſſenſchaft nach ihrem ganzen Umfang im Königreich Böhmen, mit Hinſicht auf deſſen Brauchbarkeit für den Praktiker. 2ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 48 kr.

Ungeachtet der beträchtlichen Zahl von Journalen und periodiſchen Schriften, die ſowohl ältere, als neuere Gegenſtände des deutſchen Schauſpielfachs liefern, und dem wankenden Theatergeſchmack dieſes Jahrhunderts bald eine längere — bald auch nur eine ephemeridenmäſsige Dauer zu danken hatten, fehlt es Deutſchland immer noch an einer vollſtändigen — chronologiſch kritiſch-hiſtoriſchen Theaterbibliothek, worinn ein genaues Gemälde der deutſchen Schauſpielkunſt entworfen, — alle ihre Schickſale im Fortgang der Zeiten geſchildert, und der Wechſel ſowohl, als auch die mancherley kaum bemerkliche Abſtuffungen des deutſchen Theatergeſchmacks — in Bezug auf Dichter, Schauſpieler und Publicum herausgehoben, — zugleich aber die beſten und intereſſanteſten Auszüge aus theatraliſchen und dramaturgiſchen Werken geſammelt worden wären. In dieſer Rückſicht glaubt man den Beyfall aller Theaterfreunde, Kenner und Kunſttheilnehmer durch die Ankündigung eines groſsen literäriſchen Werks unter dem Titel:

Theater-Archiv für Deutſchland

zu erhalten, welches eine — ſo viel möglich vollſtändige Theatergeſchichte Deutſchlands — von ihrer Entſtehung bis auf unſer Zeitalter in folgenden 6 Abtheilungen enthalten ſoll.

1te. Epoche: von den erſten Spuren deutſcher Schauſpielkunſt, bis zum Martin Opiz, oder das Jahr 1625.

2te. — —: von Martin Opiz bis Lohenſtein, oder vom Jahr 1625 bis 1661.

3te. — —: von Lohenſtein bis Gottſched, oder vom Jahr 1661 bis 1731.

4te. — —: von Gottſched bis Leſſing dem ältern, oder von 1731 bis 1747.

5te. — —: von Leſſing bis Göthe, oder von 1747 bis 1773.

6te. — —: von Göthe bis zu neuern Zeiten, oder von 1773 bis 1796. welche aber — der Reichhaltigkeit des Stoffes wegen einige Unterabtheilungen enthalten wird.

Nebſt einer allgemeinen Theatergeſchichte — in Bezug auf Dichter- und Schauſpielfach, welche die merkwürdigſten Data des Urſprungs, Fortgangs, der Hinderniſſe, und auch des jeweiligen Verfalls der deutſchen dramatiſchen Dicht- und Schauſpielkunſt enthält, werden vorzüglich auch folgende — hierauf bezügliche Artikel beygefügt werden:

1tens. Ein Verzeichniſs aller verſtorbenen ſowohl, als auch noch lebenden dramatiſchen Dichter, mit manchmal beygefügten kurzen biographiſchen Nachrichten, und chronologiſcher Anzeige ihrer ſämmtlichen Theaterſchriften.

2tens. Anzeige aller anonymiſchen Theaterſchriften — beide Artikel zuweilen mit kurzen unpartheiſchen Recenſionen zur nähern Kenntniſs verſehen.

3tens. Anzeige aller bekannt gewordenen lebenden, verſtorbenen, und ausgetretenen Schauſpieler und Schauſpielerinnen — manchmal mit biographiſchen Nachrichten bereichert.

4tens. Skizzen und Nachrichten von Balleten, Pantomimen und andern theatraliſchen Vorſtellungen.

5tens. Nachrichten von theatraliſchen Gemälden, Kupferſtichen und andern Kunſtwerken.

6tens. Aeltere und neuere Theateranecdoten zur Abwechslung.

Sollten denn mehrere Theaterfreunde in der Folge den Wunſch äuſſern, auch noch die übrigen Theatergegenſtände vereinigt zu beſitzen, ſo dürfte noch weiters hin:

7tens. Eine Auswahl der beſten und anwendbarſten deutſchen Theatergeſetze.

8tens. Eine Auswahl dramaturgiſcher Abhandlungen aus den beſten Werken, und

9tens. Die Geſchichte der Schauſpielkunſt aller übrigen Nationen.

geliefert werden, welche Artikel zwar — um nicht das Werk allzuweitſchichtig, folglich für manche Klaſſe von Leſern unbrauchbar zu machen — dermal zurückbleiben müſſen, jedoch als ein Anhang dieſes angekündigten Theaterarchivs für Deutſchland anzuſehen wären.

Nachdem ſchon manches gemeinnützige, und noch ſo mühſam bearbeitete Werk aus Mangel hinlänglicher Unterſtützung des deutſchen Publicums theils gar nicht erſcheinen konnte, theils in der Folge erſtickt wurde, ſo findet man ſich genöthiget, auch dieſes — in ſeiner Art noch

noch einzige Werk, nur auf Subſcription anzukündigen. Von Deutſchlands einſichtsvollem Publicum hängt es nun ab, durch zahlreiche Subſcriptionstheilnahme die patriotiſche Abſicht des Verfaſſers (der 20 jährige Nebenſtunden ſeines Berufs der Bearbeitung und kritiſchen Ausfeilung ſeines Werks widmete) zu begünſtigen, deſſen einziges Beſtreben zum Endzweck hatte, der deutſchen Schauſpielkunſt ein dauerhaftes hiſtoriſches Denkmal ihrer verſchiedenen Epochen zu ſtiften.

G. v. M.

Auf dieſes Werk, welches in meinem Verlag, in gr. 8. mit ſaubern Kupfern und Vignetten geziert, erſcheinen ſoll, und aus 8 Bänden beſtehen dürfte, bleibt der Subſcriptionstermin bis halben Jänner 1798 offen. Alle Jahr, von Oſtern 1798, erſcheinen 4 Bände, welche den Hn. Subſcribenten, für 1 Rthlr. ſächſ., oder 1 fl. 48 kr. rhein. jeder Band, geliefert werden. Auſſer der Subcription wird jeder Band um ⅕ höher kommen. Man wendet ſich an die nächſt gelegenen Buchhandlungen, welche für ihre Mühe einen verhältniſsmäſsigen Rabat erhalten. Particuliers, welche ſich einer Sammlung unterziehen, erhalten auf 5 Exemplare das 6te frey. Ich bitte mir um ſo gewiſſer an den beſtimmten Termin die Anzahl und Namen der Hn. Subſcribenten aus, weil ſelbe dem Werke vorgedruckt werden, und der Verfaſſer ohne hinlängliche Anzahl von Subſcribenten das Werk auf keinen Fall herausgeben will.

Prag im September 1797.

K. Barth.

II. Preisaufgaben.

Die Fürſtl. Jablonowskyſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Leipzig, macht folgende für das gegenwärtige und für das künftige Jahr beſtimmte Preisfragen bekannt:

Für das Jahr 1797.

Hiſtoriſche Aufgabe: Darſtellung des Zuſtandes der Wiſſenſchaften in Polen, unter den beiden letzen Königen aus dem Jagelloniſchen Hauſe.

Mathematiſche: Entwurf einer allgemeinen Theorie der Akuſtik und der dabey vorkommenden Hauptſätze, nach den neueſten Unterſuchungen und Entdeckungen.

Phyſiſche: Eine vergleichende Darſtellung der beiden Syſteme in der Naturwiſſenſchaft, des *atomiſtiſchen* und des *dynamiſchen*, in Anwendung auf Erklärung verſchiedner natürlichen Erſcheinungen, mit den daraus abgeleiteten Gründen für und wider jede dieſer beiden Vorſtellungsarten.

Für das Jahr 1798 ſind folgende Preisfragen beſtimmt:

Aus der Geſchichte: kritiſche Erörterung des Urſprungs der Polniſchen Städte und Stadtwirthſchaft.

Aus der Mathematik: Welche Vortheile hat die in neuern Zeiten verſuchte Anwendung mathematiſcher Kenntniſſe auf die Chemie bisher verſchaft? Und was läſst ſich überhaupt von der nähern Verbindung der Mathematik und Chemie erwarten?

Phyſiſch-ökonomiſche Preisfrage: Man hat wichtige Anwendungen von der genauern Kenntniſs des Feuers und der Dämpfe, vornehmlich in neuern Zeiten, gemacht. Die Societät wünſcht, daſs das Vorhandne und bisher Bekannte gehörig angezeigt und geordnet werde, und zwar in beſtändiger Beziehung auf Haushaltung, Künſte und Gewerbe, und mit der beſondern Rückſicht, wie, durch vortheilhafte Behandlung und Unterhaltung des Feuers und der Dämpfe, die vorhabende Abſicht, mit möglichſter Erſparniſs des Brennmaterials, am vollkommenſten zu erreichen ſey? Die Societät erwartet keine vollſtändige Auseinanderſetzung der Verfahren in ihrem Umfange, ſondern nur eine allgemeine Ueberſicht, durch hiſtoriſche Nachweiſung deſſen, was durch ſichre Erfahrungen erprobt iſt, nebſt Angabe der Reſultate und der Gründe, auf denen ſie beruhen, mit Beyfügung der ſich ergebenden neuen Ausſichten um weiter zu gehen.

Die um den Preis, der bekanntlich in einer Medaille von 24 Ducaten beſteht, wetteifernden Schriften, müſſen in lateiniſcher oder franzöſiſcher Sprache abgefaſst ſeyn, und an den dieſsjährigen Secretair der Geſellſchaft, Hn. Hofr. *Wenk*, ordentl. Prof. der Geſchichte zu Leipzig, mit einem den Namen und Wohnort des Verfaſſers enthaltenden verſiegelten Billet, geſchickt werden.

Die Schriften über die drey erſten *Preisaufgaben* müſſen vor Ende des Monats März 1798. *eingeſendet* werden; die Zeit wenn und an wen *die Schriften über* die drey letztern Aufgaben einzuſenden ſind, wird, wie gewöhnlich, in dem Jahr, für welches dieſelben beſtimmt ſind, bekannt gemacht werden.

III. Auction.

Montags den 19 Febr. 1798 und folgende Tage ſoll zu Dresden das von weil. dem Churfürſtl. Sächſ. Geheimen-Rath und des hohen Domſtifts zu Meiſſen Domdechant, Hn. Reichsgrafen von *Dallwitz* hinterlaſſene Münz-Cabinet, welches, auſſer einer beträchtlichen Anzahl ſeltener Münzen und Medaillen alter, mitteler und neuerer Zeit, eine auserleſene ſchöne Sammlung Klappmützen-Thaler, und eine anſehnliche Suite der Churfürſtl. Sächſiſchen Münzen enthält, verauctioniret werden. Auswärtige können ſich mit diesfalſigen Commiſſionen an den Hn. Finanzarchiv-Secretair Witſchel in Dresden wenden, und von dieſem den Catalog, ſo wie auch in Jena in der Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung, und bey Hn. Hofcommiſſair Fiedler daſelbſt, desgleichen in Leipzig in der Churfürſtl. Sächſ. Zeitung, und bey Hn. Secretair Thiele daſelbſt für 2 gr. erhalten.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 156.

Mittwochs den 6ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Ein freywilliger Beytrag zum Archiv der neueſten Kirchengeſchichte. 3te u. 4te Lieferung. 8. 1797. 1 Rthlr.

Inhalt:

I. Actenmäſsiger Zuſammenhang mehrerer Bemühungen der juriſtiſchen Aſſeſſoren im Wolfenbüttelſchen Conſiſtorium für hergebrachte theologiſche Lehrmeynungen und Gebräuche, nebſt ungedruckten Verhandlungen über Dr. Hurlebuſchs und anderer Fehde wegen der Braunſchweigiſchen Agende. Fortſetzung von No. 1. der erſten Lieferung. II. Hierarchiſche Violation der Teſtamente und Plünderung des gelehrten Nachlaſſes Würzburgiſcher Geiſtlichen. III. Neues Wunderbild zu Würzburg. IV. Maria zu Würzburg ſo transportabel als Maria zu Loretto. V. Verfolgung *älterer* Ieſuiten gegen *neuere* in der Entlaſſungsgeſchichte des Pater *Sailers* und anderer. VI. Kants Religion innerhalb den Grenzen der Vernunft, kein Kollegienbuch. VII. Der alte und der neue Biſchofsſtab. VIII. Warum grenzt Toleranz gegen Sectenjuden, noch nahe an Intoleranz? IX. Die Verpflichtung der Schulhalter in Churſachſen auf Lutheri Katechiſmum u. die Augsb. Conf. Mit Anmerkungen. X. Geſchichte der gerichtlichen Inquiſition gegen den Werthheimiſchen Bibelüberſetzer, aus ungedruckten Urkunden. XI. Religionsproceſs des Predigers F. I. Wahl zu Kleinaſchersleben im Magdeburgiſchen. XII. M. Fallenſtein. XIII. J. L. Ewald contra J. J. Stolz, zum dritten und (hoffentlich) letztenmal.

Verlagsbücher der Michael-Meſſe 1797 von *Friedrich Bohn* Buchhändler in *Lübeck*, welche in allen Buchhandlungen zu haben ſind:

Ariſtoteles Politik und Fragment der Oeconomik; aus dem Griech. überſetzt und mit Anmerkungen und einer Analyſe des Textes verſehen von I. G. Schloſſer. 1te Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Ein freywilliger Beytrag zum Archiv der neueſten Kirchengeſchichte. 3te, 4te Lieferung. 8. 1 Rthlr.

Suhr, G. Materialien für den Unterricht in den allgemein nothwendigen Kenntniſſen, 1ter Band 2te Abth. gr. 8. 1 Rthlr.

Stäudlin, C. F. Beyträge zur Philoſophie und Geſchichte der Religion und Sittenlehre überhaupt und der verſchiedenen Glaubensarten und Kirchen ins beſondere. 3ter Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Wie ſichert man ſich vor Brief-Erbrechung und deren Verfälſchung? 8. 1 Rthlr.

Unter der Preſſe iſt:

Schloſſers, J. G. zweytes Schreiben an einen jungen Mann der die kritiſche Philoſophie ſtudiren wollte; veranlaſst durch den angehängten Aufſatz des Hrn. Prof. Kant über den Philoſophen-Frieden. 8.

Neue Verlagsartikel von *Friedrich Severin und Comp.* zu *Weiſsenfels* zur Michaelmeſſe 1797.

Beyträge zu einer Geſchichte der Deutſchen im Mittelalter, in Anekdoten und Charakterzügen. 8. 12 gr.

Homers Iliade, traveſtirt nach Blumauer, 3ter und letzter Band, 8. 18 gr.

Kleinteufel, oder der ſchöne Bereuter, 1ter Th. 8. 18 gr.

Liebe und Trennung, oder merkwürdige Geſchichte der unglücklichen Liebe zweyer fürſtlichen Perſonen jetziger Zeit, mit 1 Kupf. 8. 20 gr.

Novellen zur angenehmen Unterhaltung, 1tes Bändchen. 8. 18 gr.

Räuber, die, im Wasgau, eine Begebenheit aus dem franz. Freiheitskriege, 2ter u. letzter Th. 8. 1 Rthlr.

Ritter, die, vom Siebengebürge, 2ter und letzter Th. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Todtenritter, die, eine abentheuerliche Geſchichte, 8. 16 gr.

Verlöbniſs, das doppelte, ein Familiengemälde, 8. 10 gr.

Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann, 1797. 4tes Qd. geheft. 5 Gr.

Bey

Bey *J. F. Hammerich* in *Altona* iſt erſchienen:

Beyträge zur Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens in proteſtantiſchen Ländern von D. Boyſen u. J. Boyſen. 1ten Bandes 3tes Heft.

und enthält: 1) Ueber die Taufhandlung unſerer Kirche, als Vorbereitung auf eine zweckmäſsigere Einrichtung derſelben, S. 365. 2) Ein Wort über Aufklärung, Gleichheit der Menſchen u. ſ. w. nach den Grundſätzen des Chriſtenthums, in Beziehung auf Urians Nachricht davon. S. 426. 3) Ueber die zweckmäſsigſte Einrichtung der Claſſen, in den ſogenannten lateiniſchen Schulen. S. 432. 4) Ueber die Vertauſchung mancher überflüſſigen und unzweckmäſsigen Schulbücher mit zweckmäſsigern, vom Propſt von Wolfrath in Huſum. S. 457. 5) Schriftenanzeigen auswärtiger und einheimiſcher Schriften. S. 465. 6) Einheimiſche und auswärtige Nachrichten. S. 521. 7) Vermiſchte Nachrichten. S. 533.

Bey dem Buchhändler *Ernſt Feliſch* an der langen Brücke in *Berlin*, iſt ſo eben erſchienen und für 2 Rthlr. zu haben:

G. F. von Lamprecht, Königl. Krieges und Domainenraths, von der Verbeſſerung und Verwaltung der Handwerke, Fabriken und Manufacturen in den Preuſsiſchen Staaten, und inſonderheit in der Kurmark Brandenburg.

Ein ſehr nützliches und brauchbares Werk nicht nur für die hohen Landescollegien, ſondern überhaupt für alle, die ſich dem Kammeralfache widmen wollen, zugleich auch allen denkenden Fabrikanten und Handwerkern zu empfehlen, die von ihren Rechten und Verbindlichkeiten ſich Kenntniſſe zu verſchaffen wünſchen.

Der ſchon durch mehrere Schriften rühmlichſt bekannte Verfaſſer, hat mit der gröſsten Sorgfalt und Genauigkeit ſowohl aus den Generalacten von dem Handwerks- Manufacturen- und Fabrikweſen, als auch aus den Spezialacten der Kurmärkiſchen Kammer, des Magiſtrats u. ſ. w. alles Bemerkenswerthe geſammelt, und das Ganze in eine lichtvolle, leicht zu überſehende ſyſtematiſche Ordnung gebracht, die man ſo ſelten bey Werken dieſer Art findet.

Gegenwärtiger erſter Theil enthält die zünftigen Handwerker, der zweyte Theil, welcher zur Oſtermeſſe erſcheint, wird von den Zunftfreyen Handwerkern, Fabriken und Manufacturen handeln. Einen Auszug des Inhalts zu machen, erlaubt hier der Raum nicht. So viel wird man indeſſen ſchon aus dieſer kurzen Anzeige erſehen, daſs es unſerer techniſchen Literatur bis jetzt noch ganz an einem Werke dieſer Art gefehlet hat.

Nachricht den gemeinnützigen Almanach für die Jahre 1794, 1795 und 1796 betreffend.

So ſchmeichelhaft auch den Herausgebern der drey Jahrgänge des gemeinnützigen Almanachs die günſtige Aufnahme deſſelben von Seiten des Publicums geweſen iſt, und ſo ſehr ſie ſich dadurch auch zur Fortſetzung deſſelben ermuntert fühlen: ſo ſehen ſie ſich doch genöthigt, in Anſehung der äuſsern Form dieſer, ganz eigentlich zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe beſtimmter Schrift, eine Aenderung zu treffen. Die Herausgeber werden nämlich von Zeit zu Zeit, je nachdem ſie einen Vorrath nützlicher in einer populären Schreibart abgefaſsten Aufſätze vorräthig haben, dieſelben als Fortſetzung des Almanachs, ohne jedoch eine beſtimmte Zeit zu beobachten, unter dem Titel *gemeinnützige Aufſätze* herausgegeben.

Da die einem jeden Almanach beynah nothwendige aber koſtſpielige Vermehrung durch Kupferſtiche bey dem veränderten Titel wegfällt, ſo wird für denſelben Preis, den ſonſt ein Jahrgang des Almanachs koſtete, eine gröſsere Bogenzahl geliefert werden können. Die drey bereits erſchienenen Jahrgänge, deren Ladenpreis 3 Rthlr. iſt, will der Verleger bis zur Erſcheinung des erſten Bandes der gemeinnützigen Blätter um 1 Rthlr. 12 gr. verabfolgen laſſen, für die, denen dies Werk noch unbekannt iſt, wollen wir die Titel einiger der darin enthaltenen Aufſätze aufführen. Verzeichniſs der Rechnungsmünzen aller vier Erdtheile. — Vergleichung und Werth der wirklichen goldenen und ſilbernen Münzſorten, desgleichen der Scheide und Kupfermünzen in und auſserhalb Europa, durch Anzeige des Gewichts, wie viel Stück auf die Kölniſche rauhe oder legirte Mark Gold oder Silber gehen, und wie viel holländiſche As ein jedes Stück inſonderheit wiegt. — Chronologiſche Ueberſicht der franzöſiſchen Revolution. — Betrachtung über das Weltgebäude. — Leichte Verbeſſerung mehrerer Arten von Brunnenwaſſer zum ökonomiſchen Gebrauch. — Ueber Furcht vor Gewittern nebſt einem Vorſchlage zu einem tragbaren Gewitterableiter. — Weiſe Einrichtung der Natur in der Oekonomie des Pflanzenreichs. — Ueber einige Gewächſe, die man zur Bekleidung nutzen kann u. ſ. w.

Berlin im October 1797.

Ernſt Feliſch
Buchhändler an der langen Brücke
in Berlin.

So eben hat die Preſſe verlaſſen und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

The dramatic Works of Shakeſpeare, in eight Volumes; the laſt containing ſelect explanatory notes, publiſhed by C. Wagner. gr. 8. 7 Rthlr.

Dieſe ſo wohlfeile, auf ſchönes Papier und mit Didotſchen Lettern gedruckte Ausgabe, empfiehlt ſich beſonders durch einen guten und ſehr correckten Druck, und wir zweifeln daher nicht, daſs eine ſolche Ausgabe dem Liebhaber der engliſchen Literatur nicht ſehr willkommen ſeyn ſollte.

Schulbuchhandl. in Braunſchweig.

Gotha, bey *Ettinger* iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Tägliches Taſchenbuch für alle Stände für das Jahr 1798.

In dieſem, nach dem nützlichen und bequemen engliſchen Memorandum Books für Deutſche eingerichteten Taſchenbuche

buchs, findet man eine Menge allgemein nützlicher Notizen zuſammengedrängt, die man täglich braucht und doch in den gewöhnlichen Sackcalendern vermiſst. Dieſes Taſchenbuch aber muſs ſich eben dadurch allen Hausvätern und Hausmüttern, Geſchäftsmännern, Kaufleuten, Reiſenden etc. vorzüglich empfehlen. Dabey iſt das Aeuſsere ſo ſauber und nett, daſs es auch Perſonen von Geſchmack willkommen ſeyn muſs. Der Inhalt dieſes ſechſten vermehrten und verbeſſerten Jahrgangs, iſt folgender: Von den Finſterniſſen und andern merkwürdigen Himmelserſcheinungen des 1798ſten Jahres. Zeit- und Feſtrechnung auf das gemeine Jahr 1798. Calender der Juden, Mondviertel, neuer franzöſiſcher Calender, 53 doppelte liniirte Seiten zur Einnahme, Ausgabe und Anmerkungen auf jeden Tag des 1798ſten Jahres eingerichtet. Von der Erde — Darſtellung was eine Ortsveränderung auf der Erde am Himmel beträgt. — Von der Sonne, dem Mond und den Planeten — Die Entſtehung und der Lauf der vorzüglichſten ſchiffbaren Flüſſe Deutſchlands — Die europäiſchen Regenten, nach ihren Rangſtufen und Würden — Ueberſicht der Gröſse, Bevölkerung, Einkünfte und Kriegsmacht der europäiſchen Staaten — Ueberſicht der Gröſse, Bevölkerung und Einkünfte einiger deutſchen Staaten — Statiſtiſche Notiz zur Ueberſicht der europäiſchen Staaten — Noch Etwas über Deutſchland — 762 Poſtrouten (alſo 77 mehr als im vorigen Jahre) zu welchen 42 Städte gröſstentheils Deutſchlands als Mittelpunkt angenommen ſind; mit Angabe der Meilenzahl von einer Station zur andern, mit Hinweiſung in die entfernteſten Städte — Poſtnachrichten für Reiſende auſser Deutſchland — Vergleichung der Weiten — Angabe der Geleiſe in verſchiedenen Ländern — Verzeichniſs der in einigen Ländern Europens üblichen Maaſse, Gewichte und Münzen. — Nachricht von den neuen franzöſiſchen Gemäſs, Gewicht und Münzen — Beſtimmung des Werthes der bekannteſten inn- und ausländiſchen Münzen nach dem 20 fl. und 24 fl. Fuſs, oder Louisd'or à 6 Rthlr. — Reſolvirungstabelle der R. Thlr. in R. Gl. u. der R. Gl. in R. Thlr. Beſondere Zahlenbenennungen — Reduction des 20 Gulden Fuſses in 24 Gl Fuſs von 1 Kr. bis zu 100 Gulden — Reduction des 24 Gulden Fuſses in 20 Gulden Fuſs — Intereſſen-Rechnung von 1 Jahr und von 1 Monat, von 3 pr. Cnto bis zu 5 pr. Cnto. — Verzeichniſs einiger Meſſen und Jahrmärkte — In rothen Leder gebunden mit einer Brieftaſche, Mittelformat, leicht und bequem bey ſich zu führen. Der Preis iſt 16 Gr. Sächſ. oder 1 fl. 12 Kr. Reichsmünze.

Folgende äuſserſt wichtige und intereſſante Schrift iſt in Göttingen bey *Roſenbuſch* herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu 1 Rthlr. 12 gr. zu haben:

Ausführliche Darſtellung des Browniſchen Syſtems der practiſchen Heilkunde, nebſt einer vollſtändigen Literatur und einer Kritik deſſelben. Von Dr. *Chriſtoph Girtanner*, Geheimen Hofrath etc. Erſter Band.

(Der zweyte und letzte Band erſcheint gegen Weihnachten.)

Voyage Pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, contenant la deſcription hiſtorique des monumens, des îles, productions, coſtumes, moeurs et uſages des habitans; et enriche d'Eſtampes, Cartes et Plans, au nombre de 60 à 66. Première Livraiſon. Paris. Grand in folio. 4 Rthlr. 12 gr.

Von dieſem neuen Werke, das den früher erſchienenen Voyage Pittoresque de Naples et des Deux-Siciles par l'abbe de Saint Non und dem Voyage de la Grèce par Choiſeul-Gouffier an Schönheit und ächtem Kunſtwerthe nichts nachgiebt, iſt der erſte Heft erſchienen und in unſrer Buchhandlung zu haben. Das Ganze wird einen Band in groſs Folio ausmachen, der in 12 oder 13 Lieferungen nach einander erſcheinen ſoll. Nur 2 Hälften ſind für den Text beſtimmt, von den übrigen wird jeder 6 Kupfer in obigem Formate enthalten. Die Zeichnungen zu den Kupfern, Karten und Planen die dieſes Werk anfüllen, ſind von der geprüften Hand des Künſtlers *Caſſas*, der ſich durch ſeine Arbeiten in Voyage de la Grèce ſchon rühmlichſt bekannt gemacht hat, nach Anſicht der Gegenden ſelbſt entworfen worden. Die Ausführung wird von den geſchickteſten Künſtlern beſorgt. Da wir für Deutſchland den Hauptdebit dieſes Werks mit übernommen haben; ſo ſind die folgenden Lieferungen gleich nach ihrer Erſcheinung bey uns zu haben.

Voſs und Comp.
in Leipzig.

Complete Hiſtory of England from the Invaſion of Julius Caeſar to the Revolution in 1688. By *David Hume*; from the Revolution to preſent time: By D. *Gillies*. Groſs Folio. Pap. Velin 1ter bis 32ter Heft. Jeder Heft mit 3 Kupf. koſtet 2 Rthlr.

Die Fortſetzung dieſes prachtvollen Werkes, welches nun bald zur Hälfte beendigt iſt, überzeugt jeden Kunſtkenner, daſs dieſem patriotiſchen Unternehmen der verdiente Beyfall nicht entgehen konnte, und bürgt für deſſen baldige Vollendung. Wir halten es daher nicht für überflüſſig, Beſitzern reicher und geſchmackvoller Bibliotheken daſſelbe wiederholend als ein Werk zu empfehlen, welches ihre Aufmerkſamkeit mit ſo vielem Rechte verdient. Die bereits erſchienene Anzahl von 32 Heften wird ununterbrochen durch neue vermehrt, und der Hauptdebit für Deutſchland nach wie vor von Unterzeichneten beſorgt.

Voſs und Comp.
in Leipzig.

In der *Meyeriſchen* Buchhandlung in *Leipzig* ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Magazin für Kenner und Freunde der Tonkunſt; herausgegeben von *M. L. G. Hering*. 1ſter Jahrg. Querfol. 2 Rthlr.

Neue Sammlung von Schnurren und ſcherzhaften Einfällen für Klavier und Geſang. 1ſter Theil. Querfol. 1 Rthlr

Miſsniade; oder Geſchichte von Meiſsens Erbauung. Eine Romanze mit einer Melodie. Querfol. 6 gr.

Wirkungen der Liebe. 2 Bändchen. 8. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Taſchenbuch für Verliebte. 1ſter Jahrg. 1798. broch. 1 Rthlr.

— — gebunden, in einem Futteral. 1 Rthlr. 8 gr.

Hauspoſtille für Verliebte. 1ſtes Bändch. 8. 1 Rthlr.

Preisaustheilungen und Aufgaben.

Haag. Am 3ten Aug. ſind bey der letzten Verſammlung der Geſellſchaft zur Vertheidigung der chriſtl. Religion folgende Preiſe ausgetheilt worden:

1) Die Aufgabe, welche einen Beweis verlangte, daſs in den Schriften des A. T. eigentlich ſo genannte Weiſſagungen von Jeſus Chriſtus gefunden werden, war am beſten durch Hr. *Regenbogen*, Pred. zu Stavoren, beantwortet, welchem deswegen die goldne Medaille von 50 Dukaten zuerkannt wurde.

2) Die Frage: welchen Begriff hatten die Verfaſſer der Bibel von der königl. Würde oder Herrſchaft des verherrlichten Mittlers Jeſus Chriſtus? hatte Hr. *Jodocus Heringa*, Prof. der Theol. zu Utrecht am beſten beantwortet, welcher daher ebenfalls die goldne Medaille erhielt.

3) Ueber die Frage: Wie können die gemeinſchaftlichen Zuſammenkünfte der Chriſten zur wahren Erbauung am beſten eingerichtet werden? waren vier Abhandlungen eingelaufen, welche alle ihre Verdienſte, aber auch ihr Unterſcheidendes hatten. Die Geſellſchaft beſchloſs aus dieſen ein Ganzes zu verfertigen, und erkannte den Verfaſſern, *Carl Huran*, *Carl Steph. Huran*, *Tjaard Renemann*, *Mart. Eppens*, jedem eine ſilberne Medaille, 12 Ducaten am Werth, zu.

Auſſer dieſen Antworten auf die vorgeſchriebene Preisfragen, waren auch verſchiedene Abhandlungen über andere Gegenſtände eingeſandt worden, wovon vier mit einer ſilbernen Medaille ebenfalls gekrönt wurden.

1) Eine lateiniſche Abhandlung: *Anacriſis libri Verſuch die Wundergeſchichten der N. T. natürlich zu erklären von Eck.* Der Verf. dieſer widerlegenden Beurtheilung iſt Hr. *A. W. P. Möller*, Prof. d. Theol. zu Duisburg.

2) Eine holländiſche: *de Oudheid van het Böck Job verdedigd* von *Dirk. Cornel van Voorſt.*

3) Eine lateiniſche Abhandlung, welche eine Vertheidigung der Stelle Apoſtelg. XX. 28. enthält, von *Dirk. Corn. van Voorſt.*

4) Eine deutſche Betrachtung über den unſchätzbaren Werth einer menſchlichen Seele, nach Anleitung der Rede Jeſu Luc. XV. von *Theoph. Cöleſt. Piper*, Prof. zu Greifswald.

Die Geſellſchaft hat auſſer den vorhin ſchon aufgegebenen Fragen noch folgende zur Beantwortung aufgeſtellt.

1) Da einige neueren Exegeten von dem Localen der Bibellehre ſprechen, ſo fragt die Geſellſchaft: in wie fern beziehen ſich der Unterricht und die Anordnungen Jeſu und der Apoſtel allein auf die Perſonen, Zeiten und Oerter unter, und in welchen ſie lebten, und in wie fern müſſen ſie als allgemein und allzeit verbindend angeſehen werden?

2) Sind hinreichende Gründe vorhanden, um zu behaupten, daſs in den Begriffen der Menſchen in Anſehung des Weſentlichen der vornehmſten Wahrheiten des Chriſtenthums von Zeit zu Zeit Veränderungen entſtehen müſſen, und daſs man bey zunehmender Reife der Erkenntniſs und Cultur unmöglich darüber eben ſo denken könne, als man vor 2 Jahrhunderten oder früher darüber gedacht hat?

3) Was kann aus den ächten Nachrichten der Profanſcribenten der Griechen und Lateiner zur Aufklärung, Beſtätigung und Vertheidigung der Geſchichte Jeſu und der Apoſtel beygebracht werden?

Die Antworten auf die beiden erſten Fragen müſſen vor dem 1 Sept. 1798, und auf die letzte vor dem 1 Jan. 1799 eingeſandt werden. Diejenigen, welche ſich mit der Beantwortung dieſer Fragen beſchäftigen wollen, müſſen ihre Abhandlungen holländiſch oder lateiniſch abgefaſst, oder auch in hochdeutſcher Sprache, jedoch mit lateiniſcher Schrift geſchrieben, an den Secretär der Geſellſchaft, *Adrian van Aſſendelft*, Prediger zu Leiden, frey einſenden.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Die Gegend um Danzig iſt ziemlich *unfruchtbar in* literariſcher Rückſicht. Lauenburg *gehörte bekanntlich* vormals zu Polen. Neben der verdorbenen polniſchen Sprache hat es auch die literariſche Unbedeutenheit mit dieſem Mutterlande gemein. Literariſche Schenkungen ſind nicht ſo ſehr häufig; daher führe ich hier folgende an. Ein Rittergutsbeſitzer, der jetzt ohnweit Danzig privatiſirt, ſchenkte neulich der Kirche zu Lupow, einem Städtchen in Pommern, ſeine Bibliothek, die an hiſtoriſchen und theologiſchen Werken nicht unbedeutend ſeyn ſoll. Da in der Kirche kein ſchicklicher Ort zur Aufbewahrung der Bibliothek war, ſo war der Beſitzer entſchloſſen, ein Gewölbe an die Kirche anbauen zu laſſen. Allein ſein Anſuchen wurde ihm von der Gemeinde abgeſchlagen, indem ſie keinen Platz zu dieſem Behufe auf ihrem Kirchhofe übrig hätte. Sogar die Fuhren zur Abholung der Bibliothek wollte ſie nicht darauf wenden, und ſeine Anfrage darüber erhielt eine verneinende Antwort. Er muſste ſich alſo entſchlieſsen, die Bücher ſelbſt hinfahren zu laſſen. Jetzt werden ſie in dem Pfarrhauſe aufbewahrt. — In Danzig wählte ſich der verſtorbene D. *Wolf* die Sternwarte zu ſeinem Begräbnisplatze. Sie liegt auf einem der hohen Hügel, welche dieſe Stadt amphitheatraliſch umfaſſen. Man hat die unumſchränkteſte Ausſicht von ihr. *Wolf* war der Stifter, und vermachte zu ihrer Unterhaltung ein anſehnliches Capital. Hätte er ſich wohl ein ſchöneres Grabmal errichten können?

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 157.

Sonnabends den 9ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Bücher ſo zu verkaufen.

Der Buchhändler *Amand König* in Straſsburg iſt ſchon oft von ſeinen ausländiſchen Freunden aufgefodert worden, einen Hauptcataloges von ſeinem ſeit 45 Jahren geſammelten Vorrath von franzöſiſchen Büchern herauszugeben; der Krieg und andere unangenehme Verhältniſse machten es ihm unmöglich dieſem Wunſche zu entſprechen. Da nun aber durch den bereits geſchloſſenen Frieden, der ſeit 6 Jahren ſtockende Handel wieder neues Leben erhält, ſo hat ſich derſelbe entſchloſſen, ein nach Wiſſenſchaften gedrucktes Verzeichniſs von franzöſiſchen Büchern, mit den beygeſetzten Preiſen drucken zu laſſen, ſo bald ſolches vollendet iſt, wird er es in öffentlichen Blättern anzeigen. Von den in dem gedachten Hauptcatalogus befindlichen gröſsern, geſchätzten und theils ſeltenen Werken, hat er vorläufig einen Auszug herausgegeben, welchen er auf Verlangen unentgeldlich einſenden wird, die Liebhaber ſind aber gebeten die Briefe zu frankiren, ſonſt gelangen ſie nicht an den Ort ihrer Beſtimmung. Am Ende dieſes ſind einige Werke, die ſich unter ſeinem Vorrathe befinden angezeigt, welche dem Freund der Literatur und der Kunſt am beſten beweiſen werden, daſs das angekündigte Verzeichniſs ſeine Aufmerkſamkeit verdient. Von den beygeſetzten Preiſen wird jeder Beſteller gegen gleich baare Bezahlung einen beträchtlichen Nachlaſs genieſſen.

Der gedachte Buchhändler hat auch unter dem gleichen Namen in Paris, Quay des Auguſtins No. 18. eine Buchhandlung für die in- und ausländiſche alte und neue Literatur errichtet, er wolke durch dieſes neue établiſſement dem ſchon lange geäuſſerten Wunſch vieler Freunde der Literatur begegnen, in dem er dadurch in den Stand geſetzt iſt, nicht allein alle intereſſante in Deutſchland und Norden erſcheinende Producte in Frankreich ſchleunig bekannt zu machen, ſondern auch den in Deutſchland befindlichen Liebhabern der franzöſiſchen Literatur, alle in Frankreich, und inſonderheit in Paris gedruckte Werke, in ihrer Neuheit zu verſchaffen.

Nachſtehende Werke ſind in oben bemeldter Handlung mit den angezeigten Vortheilen zu haben:

Le Moniteur univerſel, ou Gazette Nationale Fol. dès ſon commencement 24 November 1789 jusqu'au dernier September 1795. *Exemplaire ſupérieurement conditionné dont les années 1789 jusqu'à la fin de Juillet 1793 ſont reliées en demie-relieure le reſte en ſlle.* 600 L.

Voyage pittoreſque des Isles de Sicile, de Malthe et de Liparie, ou l'on traite des antiquités que s'y trouvent encore; des principaux phénomenes que la nature y offre; du coſtume des habitans et de quelques uſages par Jean Houel. Fo. Paris 1782. 4 vol. *rel. en carton. bonnes épreuves.* 530 L.

Voyage pittoreſque de la France, avec la deſcription de ſes provinces. Ouvrage national, orné d'un grand nombre de gravures exécutées avec le plus grand ſoin, d'après les deſſins des meilleurs artiſtes. Par une ſociété de gens de lettres. Fo. Paris 1781.—1796. 11 vol. belles épreuves. 1200 L.

Voyage pittoreſque, ou deſcription des royaumes de Naples et de Sicile, par M. de Saint Non. Fo. Paris 1781 — 1785. 5 vol. premières épreuves. 800 L.

Hiſtoire naturelle générale et particuliere par M. le comte de Buffon. 38 vol. gr. 4. Edition de l'Imprimerie royale de Paris. Ornée de beaucoup de gravures; contenant la théorie de la terre, l'hiſtoire de l'homme, des quadrupedes, des oiſeaux, des mineraux, des ovipares et ſerpens, avec les ſupplements rel. 600 L.

— — — — — — — le même ouvrage 54 vol. 12. avec 729 fig. enlumiſnées et 28 planches qui n'en ſont pas ſuceptibles. Deux-Ponts. 264.

Le Muſeum de Florence, ou collection des pierres gravées, ſtatues et médailles du cabinet du grand duc de Toſcane; deſſiné et gravé par Fr. A. David, avec des explications françoiſes. 4. Paris 1787. 6 vol. 320 L.

Hiſtoire de France, repreſentée par figures gravées par Fr. A. David. Accompagnées de diſcours. 4. Paris 1788. 4 vol. 240 L.

Hiſtoire d'Angleterre repréſentée par figures gravées par Fr. A. David. Accompagnées de diſcours. 4. Paris 1784. 2 vol. 180 L.

Papillons d'Europa, peints d'après nature par M. Ernſt, gravés et coloriés ſous ſa direction: decrits par le R. P. Engramelle. gr. 4. Paris 1779. 7 vol. ſupérieurement reliés. 600 L.

Voyage en Sibérie, fait par ordre du roi en 1761, contenant les moeurs et uſages des Ruſſes, la géographie,

 hiſ-

l'hiſtoire naturelle, les obſervations aſtronomiques de ces contrées etc. etc. par l'abbé Chappe d'Auteroche. 4. grand papier. Paris 1768. 4 vol. fig. et cartes rel. 144 L.

Antiquités Etruſques, Grecques et Romains, ou les beaux vaſes Etruſques, Grecs et Romains, et les peintures rendues avec les couleurs qui leur ſont propres, gravées par F. A. David avec leurs explications, par d'Hancarville. 4. Paris 1787. 5 vol. 270 L.

Dictionnaire des Jardiniers, contenant les méthodes les plus modernes pour cultiver et améliorer les jardins potagers à fruits, à fleurs, et les pépinieres, etc. avec des moyens nouveaux de faire et conſerver le vin, etc. etc. Ouvrage trad. de l'anglois, ſur la huitième édition de Philippe Miller, par une ſociété de gens de lettres. 4. Paris 1785. 10 vol. fig. br. 120 L.

Collection complette des Oeuvres de M. de Voltaire. 4. Genève 1768. 3 vol. fig. reliés en veau. 360 L.

Hiſtoire phyſique, morale, civile et politique de la Ruſſie moderne. Par M. Le Clerc. 4. Paris 1783. 5 vol. et 1 vol. Fo. atlas. rel. 170 L.

Entomologie, ou Hiſtoire naturelle des Inſectes, avec leurs caractères génériques et ſpécifiques, leur deſcription, leur ſynonymie, et leur figure enluminée; par M. Olivier. 4. Paris 1789. 2 vol. rel. 360 L.

Tableaux topographiques, pittoreſques, phyſiques, hiſtoriques, moraux, politiques, littéraires de la Suiſſe. Fo. Paris 1780. 4 vol. Superbes épreuves. 800 L.

Tableaux de la Suiſſe, ou Voyage pittoreſque fait dans les 13 Cantons du corps Helvétique, Repreſentant les divers phénomenes que la nature y raſſemble, et les beautés dont l'art les a enrichies. 2de édition ornée de 428 planches, deſſinées et gravées par les meilleurs artiſtes de la capitale. 4. Paris 1784. 12 vol. br. 400 L.

Cabinet de Crozat, ou Recueil d'Eſtampes d'après les plus beaux tableaux et d'après les plus beaux deſſins que ſont en France dans le cabinet du Roi, dans celui du Duc d'Orléans, et dans d'autres cabinets, diviſe ſuivant les différentes écoles; avec un abrégé de la vie des peintres et une deſcription hiſtorique de chaque tableau. Fo. atlant. Paris 1763. 2 vol. rel. en veau. 300 L.

Abrégé des principaux traits de la vie de Confucius, Faits mémorables des Empereurs de la Chine, et Batailles de la Chine 72 planches. 4. et Fo. et gravées par Helmann et peintes à l'Aquarel ſur papier d'Hollande 120 L.

Antiquités nationales, ou Recueil de monumens pour ſervir à l'hiſtoire générale et particulière de l'empire françois par A. L. Millin. 4. 1re et 2de année form. 24 Cahiers à 93 l'année. 186 L.

Collection d'Eſtampes d'après les maitres d'Italie et de France dont les planches appartiement à l'Academie de Peinture et de Sculpture gr. Fo. 3 vol. rel. en veau faure fillets tranche d'or. 360 L.

Deſcription des Arts et métiers faites ou approuvées par M. M. de l'Academie des Sciences. gr. Fo. Paris. 90 vol. avec beaucoup de figures. 600 L.

Galerie électorale de Duſſeldorf, ou catalogue raiſonné et figuré de ſes tableaux, dans lequel on donne une connoiſſance exacte de cette fameuſe collection par des deſcriptions detaillées et par une ſuite de 30 planches, contenant 369 petites eſtampes redigées et gravées d'après ces mêmes tableaux, par Chret. de Mechel. gr. 4. Basle 1778. 2 vol. 120 L.

Galerie du Palais royal, gravée d'après les tableaux des différentes écoles que la compoſent, avec un abrégé de la vie des peintres, et une deſcription hiſtorique de chaque tableau Fo. Paris 1787. 32 livraiſons. 380 L.

Galerie des peintres flamands, hollandois et allemands ouvrage enrichi de 201 planches gravées d'après les tableaux de ces maîtres, par les plus habiles artiſtes de France, d'Hollande et d'Allemagne, avec un texte explicatif par Lebrun. 2 vol. Fo. Paris 1792. 240 L.

Hiſtoire générale de la Chine, ou Annales de cet empire trad. par Moyriac de Mailla, publiées par Groſier. 4. Paris 1777. 13 vol. fig. 154 L.

Tableau de la Révolution françoiſe, ou collection de gravures repreſ. les principaux évènemens de la Révolution françoiſe etc. Fo. Paris. 36 livraiſons ſur papier vélin. *ſuperbes épreuves.* 324 L.

Portraits des grands hommes, femmes illuſtres, et ſujets mémorables de France, graves et imprimés en couleurs. 4. Paris 1788. 48 livraiſons. 278 L.

Oeuvres de Balzer, peintre allemand, contenant 164 eſtampes. Fo. atlant. belles épreuves. 140 L.

Ornithologie, ou méthode contenant la diviſion des oiſeaux, en ordres, ſections, genres, eſpèces et leurs variétés, par Briſſon. 4. Paris 1760. 6 vol. fig. 120 L.

Abrégé de l'hiſtoire générale des Voyages, *contenant ce qu'il y a de plus remarquable, de plus utile et de mieux avéré dans les Pays ou les voyageurs ont pénétré; les moeurs des habitans, la religion, les uſages, arts et ſciences, commerce, manufactures; enrichie de cartes géographiques et de figures*, par M. de la Harpe. 8. Paris 1780. 23 vol. avec atlas 4. rel. en veau. 144 L.

Galerie de Florence et du Palais Pitti, dont tous les tableaux, ſtatues, bas reliefs et camées ont été deſſinés par M. Weiar, élève de M. David peintre: ſuperbe ouvrage dont il paroit 19 livraiſons. gr. Fo. papier vélin. 380 L.

Hiſtoire et Mémoires de la ſociété royale de Médecine. 4. Paris. 9 vol. fig. 117 L.

Oeuvres d'Antoine Watteau, peintre du roi grav. d'après ſes tableaux et deſſins originaux. Fo. Paris. 2 vol. belles épreuves. 200 L.

Vues pittoreſques de l'Alſace, deſſinées, gravées et terminées en biſtre, par M. Walter, accompagnées d'un texte hiſtorique par M. l'abbé Grandidier petit. Fo. Strasburg 1785 6 livraiſons 72 L.

Oeuvres de Salomon Geſſner. Edition de Paris. 4. 3 vol. avec un grand nombre d'Eſtampes et culs de lampes gravés par les plus fameux artiſtes de la capitale. Superbes épreuves. 120 L.

Mort d'Abel, poëme de Geſſner trad. par Hubert. Edition ornée d'Eſtampes imprimées en couleur d'après les deſſins de M. Monſiau. 4. Paris 1793. de l'Imprimerie de Didot. 36 L.

Galatée, roman paſtoral; imité de Cervantes, par M. de Florian. Edition ornée de figures en couleur, d'après les deſſins de M. Monſiau. 4. Paris 1793. de l'Imprimerie de Didot. 56 L.

Les

Les Amours de Pſyche et de Cupidon, avec le poëme d'Adonis, par Lafontaine. Edition ornée de figures deſſinées par Moreau le jeune et gravées ſous ſa direction. 4. Paris 1795. de l'Imprimerie de Didot le jeune, papier vélin. 56 L.

Oeuvres de Racine. 4. Paris 1760. 3 vol. avec de ſuperbes figures. rel. en veau. 60 L.

Choix de Chanſons miſes en muſique par M. de la Borde, ornées de 105 eſtampes, gravées par J. M. Moreau, le Barbier l'ainé et le Bouteux. 8. Paris 1773. 4 vol. bonnes épreuves. 80 L.

Voyage de M. P. S. Pallas, en différentes provinces de Ruſſie, et dans l'Aſie ſeptentrionale; trad. de l'allemand par M. Gauthier de la Peyronie. 4. Paris 1789. 5 vol. et un de planches. 120 L.

— — — — — — — 8. 8 vol. avec atlas. 80 L.

Recueil des plans, elevations et coupes tant géometrales qu'en perſpective des châteaux, jardins et dépendances que le roi de Pologne occupe en Lorraine y compris les bâtimens qu'il a fait élever, ainſi que les changemens conſidérables, les décorations et autres enrichiſſemens qu'il a fait faire à ceux qui étoient déja conſtruits, le tout dirigé par M. Haré. Fo. atlant. Paris. 3 vol. reliés en maroquin vert dorés ſur tranches avec dentelles et doublés de Tabis. 240 L.

Les Actions célèbres des grands hommes de toutes les nations, deſſinées par les meilleurs maitres et grav. et imprimées en coul. accompagnées d'une notice biographique. 4. 22 Cahiers. 88 L.

Art de la guerre par principes et par regles, par Puyſegur. Fo. La Haye 1749. 2 vol. Exemplaire ſupérieurement relié. 60 L.

Aſtronomie de M. de la Lande. 4. Paris 1792. 3 vol. 72 L.

Bibliographie inſtructive, ou traité de la connoiſſance des bons livres rares et ſinguliers, par de Bure, avec le Catalogue de M. Caignot qui forme le ſupplément. gr. 8. Paris. 9 vol. rel. en veau. 72 L.

Collection de chefs-d'oeuvres dramatiques. 18 Paris 1791. 100 vol. Cette collection eſt très-bien imprimée. 150 L.

Deſcription des Ecoles de chirurgie, par Gondoin. Fo. atlant. Paris 1780. avec figures. 1res épreuves. 96 L.

Explication de cent eſtampes qui repréſentent différentes Nations du Levant, avec de nouvelles eſtampes de cérémonies Turques qui ont auſſi leurs explications. Fo. Paris 1715. rel. Edition très-rare. 72 L.

Hiſtoire de la Campagne du prince de Condé en Flandre en 1674. Fo. Paris 1774. 2 vol. avec plans et cartes ſur papier fin. rel. en maroquin rouge tranches dorées. 72 L.

Hiſtoire des Campagnes de Turenne en 1672, 73, 74 et 75; par le Chevalier de Grimoard, avec les plans et cartes topographiques par Baurain. Fo. Paris 1782. 2 vol. 96 L.

Recueil de vues des lieux principaux de la colonie françoiſe de Saint Domingue, gravées par Ponce. Fo. Paris 1791. Get exemplaire eſt avant les pages; de cette ſorte il n'en a été imprimé que 12 Exemplaires. 60 L.

Reſtes de l'ancienne Rome, recherchez avec ſoin, meſurez deſſinez ſur les lieux et gravez par feu M. d'Overbeke. Fo. La Haye 1763. 3 vol. rel. 80 L.

Monumens antiques où collection choiſie d'anciens bas-reliefs et fragmens egyptiens, grecs, romaines et etruſques deſſinés et gravés par Barbault. Fo. Rome 1783. 80 L.

Recueil des Edifices les plus conſidérables de la fameuſe ville d'Amſterdam, deſſ. d'après nature. cont. 102 planches. Fo. atlant. oblong. 60 L.

Romans et Contes de Voltaire. gr. 8. Bouillon 1778. 3 vol. fig. 40 L.

l'Iliade et l'Odyſſée d'Homere, trad. par Bitaubé et Rochefort. 4. Paris 1782. 2 vol. fig. 48 L.

Deſcription géographique, hiſtorique, chronologique, politique et phyſique de l'Empire de la Chine et de la Tartarie Chinoiſe; par du Halde. 4. La Haye 1736. 4 vol. et atlas. 88 L.

Raccolta di Stampe rappreſentante iquadri piu ſcelti de Signore Marcheſi Gerini. Fo. Firenze 1759. 2 vol. belles épreuves. 78 L.

Voyage du jeune Anacharſis en Grèce, dans le milieu du 4. Siècle, avant l'ère vulgaire. gr. 8. Paris 1790. 7 vol. avec atlas. Edition originale très-bien rel. en veau. 80 L.

Deſcription des fêtes données par la ville de Paris à l'occaſion du mariage de Mad. Louiſe Eliſabeth de France et de Don Philippe. gr. Fo. Paris 1740. rel. en veau. (rare.) 36 L.

Deſcription hiſtorique de l'hotel royal des Invalides par l'abbé Pérau, avec les plans, coupes et élévations géométrales de cet édifice et les peintures et ſculptures de l'égliſe, deſſ. et grav. par Cochin. Fo. Paris 1756. rel. en veau marbré, tranche dorée. 36 L.

Etudes priſes dans le bas peuple et principalement les cris de Vienne. Fo. 1775. 40 planches enluminées. 72 L.

Hiſtoire moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens, des Perſans, des Ruſſiens, etc. pour ſervir de ſuite à l'hiſtoire ancienne de Rollin. gr. 12. Paris 1777. 21 vol. 53 L.

Hiſtoire de la guerre des Alpes, ou Campagne de 1744. par les armées combinées d'Eſpagne et de France etc. ſuivie de l'hiſtoire de Cone, par le Marquis de S. Simon. Fo. Amſt. 1769. fig. et plans. rel. 36 L.

Neptune oriental ou routier général des cotes des Indes orientales et de la Chine, enriché de Cartes géographiques d'après M. de Mannevillette. gr. Fo. Paris 1745. 96 L.

Oeuvres d'Anibal Carrache, ou Collection d'Eſtampes gravées d'après les tableaux de ce peintre. Fo. Rome. 30 L.

Oeuvres choiſies de Sébaſtien Lecler, deſſinateur et grav. du cabinet du Roi, contenant 240 eſtampes, repreſ. des coſtumes, des fables, des payſages etc. 4. Paris. 36 L.

Oeuvres de Rigaud, ou Collection de vues de Paris et autres. gr. Fo. 80 L.

Oeuvres de Simon Vouet, peintre du roi, ou collection d'eſtampes gravées d'après les tableaux de ce fameux artiſte Fo. 1632. cont. 139 planches. 72 L.

Voyage aux Sources du Nil, en Nubie et en Abyſſinie, pendant les années 1768, 69, 70, 71 et 72. par M. James Bruce, trad. de l'angl. par J. H. Caſtera. gr. 8. Paris 1790. 10 vol. fig. 72 L.

de la Philoſophie de la nature; ou traité de morale pour la genre humain, fondé ſur la nature 5e edition conforme à l'original. gr. 8. Londres 1789. 7 Vol. fig. rel. en veau avec fillets. 45 L.

Recueil d'Oſtéologie et de Myologie, deſſiné d'après nature, par Gamelin. gr. Fol. Toulouſe 1779. 2 Vol. belles épreuves. rel. en un. 72 L.

A Treatiſe on the decorative part of civil Architecture Illuſtrated by fifty original and three additional Plates, Engraved by Old. Booker, Old. Foudrinier. Charles Griguion, and other eminent Hands by Sir William Chambers. The third Edition, conſiderably augmented. gr. Fol. London 1791 rel. *Ouvrage de toute beauté, tant par l'exécution des planches que par le textes.* 160 L.

Traité de la coupe des pierres, ou par une methode facile et abrégée, l'on peut aiſément ſe perfectionner en cette ſcience, par I. B. de la Rouë. Fol. Paris 1728 rel. 60 L.

Relation des Voyages entrepris par l'ordre de ſa Majeſté Britannique, et ſucceſſivement exécutés par Byron, Carteret, Wallis et Cook. 1er 2d et 3e. voyage gr. 4. Paris 1774. 12 Vol. avec Atlas. 280 L.

— — id — 8. Paris 18 vol. fig. 120 L.

Abrégé de l'hiſtoire univerſelle en figures, ou recueil d'eſtampes repreſentans les ſujets les plus frappans de l'hiſtoire tant ſacrée que profane, ancienne et moderne, avec les explications, par Mannuel et Duflos. 8. Paris 1785. 28 Cahiers à 4 L. 10 S. 126 L.

— — — 8. gde marge à 5 L. 15 S. 161 L.

— — — 4. à 8 L. 224 L.

Collection des Lettres et Mémoires trouvés dans les portefeuilles du Maréchal de Turenne, pour ſervir de preuves et d'éclairciſſemens à une partie de l'hiſtoire de Louis XV et particulièrement à celle du genéral françois par M. le C. de Grimoard, et dont M. le Chevalier de Beaurain à dreſſé les cartes et les plans. Fo. Paris 1781. 2 vol. 60 L.

Les Illuſtres François, ou tableaux hiſtoriques des grands hommes de la France, pris dans tous les gens de célébrité, par Ponce. Fo. Paris. 22 livraiſons. 66 L.

Figures de l'hiſtoire de France deſſinées par Moreau le jeune, et gravées ſous ſa direction, avec le diſcours de l'abbe Garnier. 4. Paris 1785. premières épreuves. 180 L.

Hiſtoire univerſelle depuis le commencement du monde juſqu'à préſent; compoſée en Anglois, par une ſocieté de gens de lettres traduite en françois, enrichie de figures et cartes. gr. 8. Paris 1779 — 1789. 126 vol. rel. 450 L.

Voyage dans les départemens de la France, y compris les pays réunis. Enrichi de tableaux géographiques et d'eſtampes. Par une ſociété de gens de lettres. gr. 8. Paris 1792 à 1797. 62 Cahiers. 186 L.

Smith reliquiae Rudbeckianae ſive camporum Elyſiorum. libri primi adjecta nominibus Linneanis. Fo. Londini 1789. c. icon. 16 L. 15 S.

Smith plantarum icones hactenus ineditae. Fo. Londini 1789. 3 faſc. 100 L.

l'Heritier ſertum Anglicum. 4. Faſciculi. Fo. papier chapetel. 68 L.

— — papier vélin. 131 L.

l'Héritier Cornus ſpecimen botanicum ſiſtens deſcriptiones et icones ſpecierum corni minus cognitarum. gr. Fo. Pariſiis. papier Chapelet. 12 L. 10 S.

— — — papier vélin. 25 L.

— — — — — — — — fig. enluminées. 75 L.

l'Héritier Geraniologia, ſeu erodii, pelargonii, geranii, monſoniae et grieli Hiſtoria iconibus illuſtrata. gr. Fo. Pariſiis 1787 — 1788. papier Chapel. 62 L.

— — — idem — papier vélin. 123 L.

l'Héritier Stirpes novae, aut minus cognitae, quae deſcriptionibus et iconibus illuſtratae. Fo. maj. Pariſiis 1784 et 1785. 6 faſciculi. papier chapelet. 195 L.

— — — — idem — papier velin. 388 L.

de Imitatione Chriſti libri quatuor. gr. Fo. Parmae 1793. typis Bodonianis. 300 L.

Atlas de Danville. gr. Fo. Paris. 120 L.

Atlas national de France, contenant la topographie de tous les departemens qui compoſent la République françoiſe. Par une ſociété d'ingenieurs françois. gr. Fo. Paris 1794. 172 L.

Nürnberg. Bey dem daſigen Bücher-*Antiquarius*, *Georg Paulus Keinlaſsdorffer*, iſt unentgeldlich zu haben: Neues Verzeichniſs *gebundener* Bücher in *verſchiedenen* Sprachen, und aus allen Theilen der Wiſſenſchaften, welche um beygeſetzte ſehr billige Preiſe verkäuflich abgegeben werden. *Erſte* Abtheilung, welche die Foliobände enthält. 1798. 8. S. 258 ſtark, ohne gedoppelten Titel und Vorbericht. — Man macht das Publicum, beſonders alle Sammler und Liebhaber von Büchern, alle Bibliothekare u. a. auf dieſes *Verzeichniſs* hiemit aufmerkſam, indem es einen wahren Schatz von koſtbaren und zum Theil ſehr ſeltenen Werken enthält. Auch findet man verſchiedene *Handſchriften* darunter aufgeführt. Zur Bequemlichkeit des Nachſuchens ſind die Bücher nach *alphabetiſcher* Ordnung verzeichnet. Ungeachtet die Bücher, welche aus *mehrern* Bänden beſtehen, nur mit *einer* Numer bezeichnet ſind; ſo betragen dennoch die *Folianten* allein 3337 Numern. Der Anhang enthält einige vorzügliche, groſse und theure Werke.

Opere del Conte *Algarotti*, Ediz. noviſſ. arrichita di conſiderabili aggiunte. Voll. XIV. 8. Venez. 1791 — 1794. Ppb. zu 12 Rthlr. 16 gr. im Fürſtl. Intelligenzcomptoir zu Braunſchweig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 158.

Sonnabends den 9ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Reineggs (Dr. *Jacob*) *allgemeine hiſtor. topogr. Beſchreibung des Kaukaſus*, herausgegeb. von *Fr. E. Schröder* 2ter Th. *mit einer illuminirten Landkarte.* Nebſt einer Abhandlung über die alten Gothen in der Krim und der *biographiſchen Skitze des Verfaſſers* von *I. D. Gerſtenberg*, gr. 8. Hildesheim u. Petersburg bey *Gerſtenberg* und *Dittmar* 1 Rthlr. 12 gr. — Beide Theile 2 Rthlr. 16 gr. — Die Karte des Kaukaſiſchen Gebirges beſonders 12 gr.

Ohne uns eben auf die Recenſionen des *erſten Theils* in den Gothaiſchen, Göttingiſchen gel. Anz., und in der Allg. Lit. Zeit. berufen und ohne eben die Anzeige eines *Wieland* im deutſch. Mercur, eines *Anton* und Baron *Karl von M........r* im Allg. Lit. Anz. von dieſem Jahre, anführen zu wollen, welche hinlängliche Burgen für die Wichtigkeit dieſes Werks ſeyn würden, führen wir nur die Stelle des in jeder Rückſicht unverwerflichen Richters, des Hrn. Hofr. *Lichtenbergs* in Göttingen an, wenn er in dem ſo eben erſchienenen Göttingiſchen Taſchencalender auf das Jahr 1798, bey Gelegenheit einer aus dem 1ſten Theile dieſes Buchs entlehnten phyſikaliſchen Merkwürdigkeit unter der Aufſchrift: *Die Feuer von Baku*, (S. 198.) folgendes ſagt: Durch Hrn. *Reineggs* „vortreffliche Beſchreibung des *Kaukaſus* hat man die Naturbegebenheiten jener Gegend theils näher kennen gelernt, theils was man davon wuſste, beſtätigt gefunden, „welches, wenn es bey Dingen, die ſo nahe an das „Wunderbare grenzen, und wovon der Schauplatz ſo „ſehr entfernt iſt, durch einen Mann, wie *Reineggs* „war, geſchieht, ſo viel werth iſt, als die erſte Entdeckung.“ Dieſes Urtheil rechtfertigt hinlänglich die Ungeduld, mit welcher das Publicum der Erſcheinung des 2ten Theils dieſes Werks entgegen geſehen hat. Der berühmte Hr. Verf. ſetzt in ſelbigem die Unterſuchung und Beſchreibung der Bewohner des ſüdweſtlichen und ſüdlichen Kaukaſus bis zum Alaſan-Fluſſe fort, und beſchlieſst ſolche mit einer Ueberſicht der hiſtoriſchen, politiſchen und phyſikaliſchen Beſchaffenheit dieſes ſo ſchönen und jetzt beynahe noch unbekannten Landſtrichs. — Zum beſſern Gebrauch dieſes Buchs hat der Verleger die verſchiedenen Abſchnitte deſſelben mit Ueberſchriften und mit einem vollſtändigen Regiſter verſehen. — Die Karte iſt ganz neu, nach einer, theils vom Verfaſſer ſelbſt entworfenen, theils nach ſeiner Angabe gemachten Zeichnung, von *Nabholz* geſtochen. — — Beygefügt iſt eine Abhandlung des Verfaſſers, worin die Frage: ob in der Krim und längs dem ſchwarzen Meere noch Ueberbleibſel der alten Gothen ſeyn können, deren Dialekt dem plattdeutſch Redenden verſtändlich ſey? mit *nein*! beantwortet wird. — Die letzte Hälfte des Buchs macht die ziemlich vollſtändige Lebensbeſchreibung des Verfaſſers aus, die hoffentlich Niemand ohne Intereſſe leſen wird. Man erſtaunt über die ſonderbaren und abwechſelnden Schickſale dieſes Mannes, der aus einem Balbiergeſellen erſt Student, dann Abentheurer, Schauſpieler, Doctor der Medicin, und dann wieder irrender Glücksritter in den Morgenländern war, in Georgien im gröſsten Anſehen lebte, vom König Herakleus zur Würde eines Fürſten (Bej) erhoben, bald darauf vom Ruſſ. Hofe als Geſandter nach Georgien geſchikt wurde, um die Unterwerfung dieſes Landes unter ruſſ. Schutz zu unterhandeln, und endlich in St. Petersburg als Collegienrath, beſtändiger gelehrter Secretair des Reichs-Medic. Collegiums und als Schulſtudiendirector des Inſtituts für junge Wundärzte ſtarb. Zugleich wird der bisher ſtreitige Punkt über die Herkunft und den Geburtsort des Verfaſſers abgethan, und unumſtöſslich durch Dr. *Reineggs* eigene Zeugniſſe erwieſen, daſs er weder in Celle bey Hannover, noch in den öſterreichiſchen Staaten, wie man bisher allgemein geglaubt hat, ſondern in *Eisleben* in Sachſen geboren ſey.

Neue Verlagsbücher von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bieliz, Dr. *G. A.* Anleitung zur Kenntniſs des geſammten in Kurſachſen geltenden bürgerlichen und Lehn-Rechts. 3ter u. letzter Band, gr. 8. 1 Rthlr.

Conradi, Mich. Lebens und Regierungsgeſchichte Friedrich Auguſt des Erſten, oder wie ihn die Polen nach ihren Königen lieber nannten, Auguſt des Zweyten, Königs in Polen und Kurfürſten zu Sachſen, nach Medaillen und Münzen den Jahren nach beſchrieben; als eine vollſtändige Ergänzung und Fortſetzung zu Ten-

zels Kurſächſiſchem Medaillen-Cabinette; nebſt einem Anhange von Gedächtniſsmünzen, die unter dieſer Regierung ſind geſchlagen worden. 4. 12 gr.

Delametherie, Theorie der Erde; aus dem Franz. überſ. und mit Anmerk. begleitet von Dr. Eſchenbach; nebſt einem Anhange von Dr. I. R. Förſter. 1ter und 2ter Band, mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Freemann, Eſq. Abhandlung über den Bau und Mechaniſmus des Pferdefuſses, nebſt Beſchreibung einer neuen der Natur und Conſtruction des Pferdefuſses angemeſſeneren Methode des Beſchlags; aus dem Engl. mit 16 groſsen Kupf. gr. 4. Schreibp. 1 Rthlr. 16 gr. Druckp. 1 Rthlr. 12 gr.

Georg, vollſtändiges Handbuch der Jagdwiſſenſchaft, für Jäger und Jagdfreunde. Ein nachgelaſſenes Werk des Verfaſſers; herausgegeben von Prof. Leonhardi. 1ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ludovici, C. F. neu eröffnete Akademie der Kaufleute, oder encyclopädiſches Kaufmanns-Lexicon alles Wiſſenswerthen und Gemeinnützigen in dem weiten Gebiete der Handlungswiſſenſchaft überhaupt. Für das Bedürfniſs jetziger Zeit durchaus umgearbeitet von I. C. Schedel. 1ter Theil. (A. B.) gr. 8. 4 Rthlr.

— — 2ter Theil. (C—F.) gr. 8. 4 Rthlr.

Meiſsner, I. H. Predigten zur Beförderung des chriſtlichen Sinnes. gr. 8. 10 gr.

Murrhard, Dr. F. G. A. Bibliotheca mathematica, Vol. I. Auch unter dem Titel: Literatur der mathematiſchen Wiſſenſchaften. 1ter Band, gr. 8. Schreibp. 18 gr. Druckp. 16 gr.

Platonis Alcibiades I. et II. e codd. mſſt. biblioth. St. Marci emendat. et cum verſ. Ficini ac adnotat. clariſſimis interpret. ſuisque edit. a M. Car. Nürnberger. 8. maj. 12 gr.

Schellings, F. W. G. Ideen zu einer Philoſophie der Natur. gr. 8. 1 Rthlr.

Schubart, Ge. de fatis jurisprudentiae Romanae liber, quo potiora hiſt. juris civilis Rom. capita ſtudioſe pertractantur. Edit. nova per ſummaria parapr. praepoſita et indicem adj. uſibus erudit. adcommodata cura C. G. Tilling. 8. maj. 1 Rthlr.

Wünſch, Dr. D. F. Unterhaltungen über den Menſchen. 2ter Band, mit vielen illum. Kupf. nebſt Anhang: von der Erzeugung und Geburt wie auch von dem Wachsthum und natürlichen Tode des menſchl. Körpers. 8.

Xenophon, Ephes. Hercules Prodicius, et Silii ital. Scipio, perpetua nota illuſtr. praemiſſa de Prodico diſſertat. a G. A. Cubaeo. 8. maj. 8 gr.

Schweizeriſche Entomologie, oder neues Verzeichniſs der Schweizerſchen Inſecten, mit Beſchreibungen und Abbildungen.

Verſchiedene Umſtände verzögerten die Herausgabe dieſes Werkes; das bereits unterm 1. Jul. 1794 auf einem beſondern Blatte, und nachher im J. 1795. im Journal de Lauſanne angekündigt wurde. Dermalen aber iſt es ſeiner Erſcheinung ſehr nahe, und die zum erſten Hefte gehörigen Kupfertafeln ſind bereits geſtochen. Herr *Rudolf Schellenberg* von Winterthur, ein Künſtler, deſſen vorzügliche Geſchicklichkeit in treuer Darſtellung natürlicher Körper ſchon lange rühmlichſt bekannt iſt, hat die Zeichnung und den Stich aller zu dieſem Werke gehörigen Tafeln beſorgt. Er hat ſich hauptſächlich hier die gröſste Mühe gegeben in ſeinen Abbildungen nicht nur die äuſsere Form und den Habitus der Inſecten getreu darzuſtellen, ſondern auch die zu den auszeichnenden Kennzeichen derſelben gehörigen kleinern Theile mit ſo vieler Beſtimmtheit und Genauigkeit auszudrücken, daſs er ſich ſchmeicheln darf, ſeine Arbeit übertreffe das Beſste, was bisher in dieſem Fache geliefert worden.

Das bey dieſem Verzeichniſſe zum Grunde liegende Syſtem iſt neu. Unſere Beſcheidenheit verbietet uns ein mehreres davon zu ſagen, als daſs der groſse berühmte *Fabricius* ſelbiges geprüft und zur Bekanntmachung und Ausführung deſſelben aus allen Kräften aufgemuntert hat. Der äuſserſt ſchmeichelhafte Beyfall eines ſo groſsen Kenners iſt ohne Zweifel die beſste Empfehlung für daſſelbe, und ermuntert den Erfinder alles anzuwenden, um ſeine Arbeit eines allgemeinen Beyfalles würdig zu machen. Er hat ſich beſonders Mühe gegeben, Gattungen und Arten durch ſo ſcharfe Merkmale von einander zu unterſcheiden, daſs er hoffen darf, die Schwierigkeiten, die bis dahin mit dem Studium der Entomologie beynahe unzertrennlich waren, gröſstentheils gehoben, und dadurch die Kenntniſs dieſes ſo anziehenden Zweiges der Naturgeſchichte ſo ſehr erleichtert zu haben, als dies ſeiner Natur nach möglich war.

Um dieſes neue Syſtem deſto geſchwinder im Ganzen zur Kenntniſs des Publicums zu bringen, liefert man für einmal nur die Gattungen, in der Ordnung der *Claſſen*, und fügt als Beyſpiel, oder zur Erläuterung, *nur eine* oder zwey Arten bey. Hiezu wählt man *ſo viel als möglich* nur dergleichen Arten, von denen bis dahin noch keine, oder eine ſchlechte Abbildung exiſtirt. Uebrigens werden die, jeder Abbildung beygefügten, durch die Loupe vergröſserten Theile jedes, ſelbſt das gemeinſte Inſect, aus einem nicht minder neuen als merkwürdigen Geſichtspunkte zeigen.

Die zu den beſchriebenen Gattungen gehörigen übrigen Arten wird man nach und nach in beſondern Heften in der ſchicklichſten Reihenfolge zu liefern bedacht ſeyn.

Die Buchhandlung *Orell*, *Geſsner*, *Fuſsli et Comp.* in Zürich hat den Verlag dieſes Werkes übernommen, und wird ſich für die äuſsere Geſtalt und Zweckmäſsigkeit deſſelben alle Mühe geben. In dieſer Rückſicht erſcheinen drey Ausgaben: die erſte auf geglättetes Velinpapier, mit den ſorgfältigſt ausgemalten Darſtellungen, die zweyte auf gutes Schreibpapier ebenfalls mit ausgemalten Tafeln, die dritte auf gleiches Schreibp. mit ſchwarzen Tafeln.

Der Preis aller drei Ausgaben wird ſo billig als möglich ſeyn, vor Beendigung des erſten Heftes aber, welches zwar noch vor Oſtern erſcheinen wird, kann ſolcher nicht genau beſtimmt werden.

In allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands können darauf Beſtellungen gemacht werden. Der Text wird mit gleicher Schrift, und in gleichem Formate, wie dieſe Ankündigung gedruckt.

Die Verleger.

Beym Buchhändler *Joh. Sam. Heinſius* allhier auf dem alten Neumarkt im weiſsen Bär iſt zu haben: *M. Joh. Fried. Krauſe* Predigten über die Landesgeſetze, nebſt verſchiednen andern Kanzelvorträgen à 12 gr. *Wilhelm Falconer* Beobachtungen über den Puls, zur Berichtigung der Anzeigen deſſelben bey Krankheiten und insbeſondere bey Fiebern; aus dem Engl. mit Anmerkungen und einer Beylage von Kauſch à 12 gr. Neues Lübecker Addreſs-Buch aufs Jahr 1798 à 8 gr. Geſchichte Bernhards des groſsen Herzogs zu Sachſen Weimar etc. à 1 Rthlr. 4 gr. *Freville* Geſchichte berühmter Hunde, mit 6 Kupf. à 16 gr.

Triumph des deutſchen Witzes: in einer Sammlung der ſtechendſten Sinngedichte und witzigſten Einfälle deutſcher Köpfe, herausgegeben von C. F. T. Voigt, mit 6 ſatyriſchen Kupfern, Taſchenformat, broſchirt mit dem Kalender 1798, der Preis 20 gr. Unter den Kalendern und Taſchen-Büchern, die bis jezt für das Jahr 98 erſchienen ſind, iſt es ganz ausgemacht der launigſte; und ſelbſt der ernſthafteſte ſtrengſte Kunſtrichter wird mit Vergnügen eingeſtehen, daſs er im Durchblättern ihn erheiterte, und ihm öfters ein Lächeln abdrang.

Baumgärtner.

Anmerkung zu Horazens Oden und Epoden, 3ter und letzter Theil, vom ehemaligen Rector Jani in Eisleben, gr. 8. Der Preis 18 gr.

Ein Werk das den Namen eines ſo unſterblichen Philologen an der Stirne trägt, bedarf keiner Empfehlung.

Baumgärtner.

Von dem Ideen-Magazin iſt das XV. Heft mit 9 Kupf. in Fol. erſchienen, und enthält. 1) Tauben- und Hühnerhaus, welches mit leichten Koſten aufzuführen, und eine Parthie ſehr verziert. 2) Der heilige Baum. 3) Trauermonument eines Generals. 4) Dianens Tempel. 5) Ein Kärntner Bauernhaus. 6) Eine Fabel-Verzierung in gutem antiquen Stil. 7. u. 8) Ein Gartengebäude, das zu einem Billard dienet mit zwey Seiten-Cabinets. 9) Eine chineſiſche Brücke. Der Preis von dieſem Cahier iſt 1 Rthlr. 8 gr.

Baumgärtner.

Von *Leonhardi* Magazin für das Jagd- und Forſtweſen iſt das 3te Heft mit 5 illuminirten Kupfern erſchienen, und enthält folgendes: 1) Die Hunde auf der Fährte. 2) Eine ganz neue und beſſere Art Fuchsſeifen. 3) Naturgeſchichte verſchiedener auf den Eichen lebender Raupen. 4) Vom Hauptjagen. 5) Von Jagdnetzen. 6) König Friedrich als Forſtmann. 7) Naturgeſchichte des Goldfaſans. 8) Engl. Briefe über die Fuchs- und Haſenjagd. 9) Nachtrag zur Beſchreibung des Fuchsſeiſen. 10) Ueber den Raupenfras in den Nadelhölzern und die Urſache deſſelben, nebſt einigen Vorbeugungsmitteln. Dieſes Magazin iſt in Quart und grünem Einband pro 1 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

Der *Weygandſchen* Buchhandlung in *Leipzig* neue Verlagsbücher zur Michaelmeſſe 1797.

G. L. Bauers Lehrbuch der hebr. Alterthümer A. u. N. Teſt. gr. 8. 21 gr.

Eduard Ebeling, ein treues Gemälde der Natur nach d. Engl. des D. *Moore* von D. *Pott*. 2 Bände 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Geſchichte des männlichen Barts unter allen Völkern der Erde, bis auf die neueſte Zeit. Für Freunde der Sitten- und Völkerkunde. Nach dem Franz. frey bearbeitet und mit einer Theorie der Haare nach deren Naturzwecken verſehen. 8. 21 gr.

Geſchichts-Erzählungen groſser und ſeltner Menſchen *unſers Zeitalters*, aus den erſten und richtigſten Quellen genommen. In 2 Bänden. *Erſter Bd*. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

G. Groſſens geographiſche Unterhaltungen, mit Anführung des Wiſſenswürdigſten aus der Naturgeſchichte und der Menſchen- u. Völkerkunde. *Zweites u. letztes Bändchen*. 8. 21 gr. compl. 1 Rthlr. 18 gr.

Hand- und Hülfsbuch für *Feldwundärzte*, oder practiſche Anleitung für Medicinalperſonen bey Armeen im Felde, zur gründlichen Kenntniſs und Heilung aller öfters vorkommenden *äuſserlichen* Krankheiten. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Das in vor. O. M. bey uns herausgekommene Handbuch für *Feldärzte*, oder von *innerlichen* Krankheiten bey Armeen, koſtet 1 Rthlr. 18 gr.

Ich und meines Ichs körperliches Irrleben, Thorheiten und dumme Streiche, dargeſtellt von meinem Ich, dem Exfändrich *Franz Theriack*, dermalen Proviſor bey der neuen Kantiſch-Fichteſchen Seelen-Apotheke. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

I. C. W. Junkers Archiv der Aerzte und Seelſorger wider die Pockennoth. *Drittes Stuck*. gr. 8. 18 gr.

Graf Joſ. Vincenz von *Nadasdy*, der Edelmüthige. Eine Ungariſche wirkliche Geſchichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Thaten und Schickſale des jetzigen Bürgers *Ypſilanti* Nachkommen des letzten chriſtl. Kayſers *Conſtantin*, Praetendent der geſammten türkiſchen Staaten dies und jenſeits des Helleſponts. Allen Groſsen zur Erkenntniſs und Ausübung wahrer Demuth von ihm in ſeiner gegenwärtigen Erniedrigung gewidmet. 2 *Theile*, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

I. P. Weidemann chirur. Abh. über den Brand der Knochen; aus dem Latein. 8. 8 gr.

Eduard Ebeling. Ein treues Gemälde der Natur, nach dem Engl. des D. *Moore* von D. Pott. 2 Bände, 8. 1797. 1 Rthlr. 18 gr.

Der berühmte Name des Verfaſſers, deſſen Schriften in Deutſchland groſsen und durchgängigen Beyfall gefunden, bürgt ſchon für die vortreffliche Güte dieſes in ſeinen Haupt- und Nebencharakteren ſo meiſterhaften Buchs, das gewiſs auch ihm eben den Abgang verſprechen darf, den es in England und durch Ueberſetzung auch in Frankreich und Holland ſo allgemein erhalten hat. Die Ueberſetzung, welche wir genau verglichen haben, iſt ſehr fleiſsig gearbeitet und alles Oertliche und darauf anſpielende

lende glücklich weggelaſſen worden. Wir wünſchen dieſem Buche viele Leſer.

Neue Weynachtsbücher.

1) Abbildungen von fremden Völkern, Thieren und Vögeln, nebſt Beſchreibung ihrer Lebensart, ſechſtes Geſchenk, 12 gr.

2) Abcbuch, vom Verfaſſ. des Mädchenſpiegels, 3 gr.

3) Beſchreibung aller Länder und Völker der Erde, mit Landkarten und Kupfern, 2 Thlr.

4) Der Blumenzeichner, zum Sticken und Malen, 8 gr.

5) Der Landſchaftszeichner, 4 gr.

6) Pithia, oder die Kunſt, ſein Schickſal vorher zu beſtimmen, 4 gr.

7) Ueber Naturmerkwürdigkeiten, mit 8 illuminirten Kupfern, auf welchen Berge, Hölen, Quellen, Pflanzen und Inſecten abgebildet ſind, 16 gr.

8) Le Vaillants Naturgeſchichte aller afrikaniſchen Vögel, mit Anmerkungen von Dr. I. R. Forſter, 1ſtes Bändchen, mit 18 Kupfern. 1 Thlr. 12 gr.

Das Neujahrsangebinde auf 1798, betittelt:

Der Freudenkranz

enthält: 1) Gedichte mit Muſik. 2) Aufſätze in Stammbücher. 3) Neue Spiele. 4) Pfänderauslöſungen. 5) Charaden. 6) Trilogogryphen. 7) Tänze, koſtet 6 gr.

Von den beliebten Naturhiſtoriſchen Zinnfiguren iſt die 6te Lieferung erſchienen, und man kann ſelbige wie auch alle vorbenannte Bücher: 1. In Berlin, bey Hrn. Schropp. 2. In Breslau, bey Hrn. Korn dem ältern. 3. In Hamburg, bey Hrn. Hoffmann an der Börſe. 4) In Dresden, bey Hrn. Gerlach. 5) In Königsberg, bey Hrn. Nicolovius, wie auch in allen andern guten Buchhandlungen haben.

F. C. Dreyſsig,
Buch- und Kunſthändler zu Halle.

II. Anzeige für Mineralogen.

Obgleich meine Cabinette von Gebirgsarten durch verſchiedene Journale und öffentliche Blätter hinlänglich bekannt gemacht worden ſind: ſo ſehe ich mich doch genöthigt, jenen Ankündigungen noch die gegenwärtige folgen zu laſſen, weil ſich Einiges, zum Vortheil für die Cabinette, in meinem Plane abgeändert hat. Ich gab nämlich die Hoffnung auf, bey den bisherigen Zeitläuften die intereſſanten Andernacher Foſſilien, als Rheinländiſchen Mühlſtein, Traſs und Bimmſtein ferner liefern zu können. Ich befürchtete, ſie ganz daraus weglaſſen zu müſſen, und ſetzte deshalb den Preis von 5 Rthlr. auf 4 Rthlr. Sächſ. herab. Dieſer geringere Preis brachte mich auch auf den Gedanken, die Stücke kleiner, wie bisher liefern zu wollen, aber auch hiervon bin ich wieder abgegangen. Der herabgeſetzte Preis allein ſoll bleiben, und dabey liefere ich noch die obangeführten Foſſilien und ſämmtliche Gebirgsarten auch in Stücken von erforderlicher verhältniſsmaſsiger Gröſse, und durchgehends von friſchem und reinem Bruche, der ſo nothwendig zu Beurtheilung eines Foſſils iſt.

Ein ſolches Cabinet enthält in einem verſiegelten ſaubern Kiſtchen 24 uranfängliche, 4 ältere 17 jüngere Flötzgebirgsarten 6 Vulcaniſche und 5 aufgeſchwemmte Gebirgsarten, die zuſammen 56 Stück ausmachen, und einen Viertelscentner wiegen. Sie dienen zur Erläuterung deſſen, was ich in meiner praktiſchen Gebirgskunde, (im Verlag des Induſtrie-Comptoirs zu Weimar) vorgetragen habe, und hier iſt wirklich der Fall, wo die Originale wohlfeiler geliefert werden, als etwannige Abbildungen, denn anfänglich ſollten die Gebirgsarten in ſauber illuminirten Kupfern erſcheinen.

In jedem Kiſtchen befindet ſich ein drey Bogen ſtarkes gedrucktes Verzeichniſs, worin angezeigt wird, was zur genaueſten Kenntniſs jeder Gebirgsart nöthig iſt. Auch wird durch daſſelbe ein Jeder, der noch ganz fremd in dieſer Wiſſenſchaft iſt, in den Stand geſetzt werden, ſich ſelbſt und andere daraus zu unterrichten. Man bedient ſich daher dieſer Cabinette bereits auf mehrern Akademien und Gymnaſien, beſonders aber auch beym Privat-Unterricht zu Vorleſungen, und ſie ſind immer ein angenehmes Weynachtsgeſchenk für Jünglinge geweſen.

Ob ſie gleich beym Induſtrie-Comptoir in Weimar, welches die General-Commiſſion *hat, ſo* wie auch in verſchiedenen angeſehenen *Städten, wo ſich die* Herren Commiſſionärs ſelbſt annonciren *werden, beſtändig* zu haben ſind: ſo kann man ſich deshalb doch auch gerade an mich wenden. Wer dies thut, hat den kleinen Vortheil, ſich die Stücke von beliebigem Format beſtellen zu können. Auch ſchickt man mir bisweilen einige Thaler über den feſtgeſetzten Preis, wofür ich noch eine verhältniſsmäſsige Anzahl von ſeltnern Gebirgsarten und andern Foſſilien beylege, die gewöhnlich nicht mit verſendet werden, die aber immer willkommen geweſen ſind.

Nur muſs ich bitten, daſs man mir bey Beſtellungen aus entferntern Gegenden genau vorſchreibt, an wen und wie dieſe kleinen Rimeſſen abgeſandt werden ſollen. Für die Poſten ſind ſie zu ſchwer und zu hoch, leiden auch durch das Herumwerfen zu viel, daher ich ſie lieber durch Fuhrleute abſende.

Uebrigens wird man mir verzeihen, wenn ich von Beſtellungen, denen der Werth nicht gleich beygefügt iſt, keine Notiz nehme.

Joh. Carl Wilh. Voigt.
Herzogl. Sachſen Weimariſcher
Bergrath zu Ilmenau,
in Thüringen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 159.

Sonnabends den 9ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Militäriſche Ankündigung.

Auf Veranlaſſung der *Baumgärtneriſchen* Buchhandlung zu Leipzig habe ich anſtatt des Hn. D. *Reith* die Redaction des Neuen Militäriſchen Magazins übernommen, deſſen Herausgabe bisher durch mancherley Hinderniſſe verzögert ward, von dem aber das *Erſte Stück* nunmehr ohnfehlbar zum Neuen-Jahre erſcheinen wird. Es enthält, wie ſchon die frühere Ankündigung ſagt: ſowohl ſcientifiſche, als hiſtoriſche Aufſätze aus dem Gebiete der Kriegswiſſenſchaften; wird ohngefähr 8 gedruckte Bogen in 4. nebſt den nöthigen Plans enthalten, und der Preis deſſelben 16 Gr. Sächſ. ſeyn. Zweckmäſsige Beyträge wird die Verlagshandlung mit Vergnügen annehmen, und auf Verlangen gern durch ein verhältniſsmäſsiges Honorar vergüten, doch bittet man um poſtfreie Einſendung der Briefe und Aufſätze unter der Addreſſe der Verlagshandlung. Denjenigen Hn. Mitarbeitern, durch deren Thätigkeit wir in den Stand geſetzt wurden, mehr Mannichfaltigkeit in das erſte Stück zu bringen, danke ich hierdurch, und bitte Sie, in Ihrem rühmlichen Eifer für die Beförderung der Kriegswiſſenſchaften fort zu fahren.

Pirna in Meiſſen,
den 4ten November 1797.

J. G. Hoyer,
Kurf. S. Pontonnier-Premierlieutenant.

Im künftigen Jahre 1798 werden folgende periodiſch erſcheinende Schriften fortgeſetzt werden.

Das Magazin für das Jagd- und Forſtweſen von dem Hn. Prof. *Leonhardi* mit illum. Kupfern brochirt in 4.

Das neue Bilderbuch für Kinder, enthaltend Gegenſtände aus dem Reiche der Natur, der Wiſſenſchaften, der Künſte und Handwerke, getreu abgebildet, und in vier Sprachen, als deutſch, franzöſiſch, engliſch und italieniſch, faſslich beſchrieben, in 4. broch. mit 5 Kupf. illum. der Preis 16 Gr. 3tes Heft. Der Verfaſſer iſt Hr. *M. Fiſcher*, der Herausgeber des beliebten Handbuchs einer technologiſchen und ökonomiſchen Natur-Geſchichte für deutſche Bürger 4. mit illum. Kupfer.

Das Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten und engliſchen Anlagen in kl. Fol. jeder Heft mit 8 — 10 Kupf. illum. und ſchwarz, und ſind bis jetzt 16 Hefte erſchienen.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: Neu eröffnete *Akademie der Kaufleute*, oder encyclopädiſches *Kaufmannslexicon* alles Wiſſenswerthen und Gemeinnützigen in den weiten Gebieten der Handlungswiſſenſchaft und Handelskunde überhaupt; enthaltend: die reichhaltigſte Univerſal-Handlungsbibliothek, aus welcher der Kaufmann und der die Handlung Studirende ſich bey jeder Gelegenheit Raths erholen kann, und worin alle ihres Commerzes oder ihrer Gewerbe wegen merkwürdige Länder und Plätze, Stapelörter und Niederlagen, die Schiffarth und Handlung angehende Anſtalten, Verordnungen und Hülfsmittel, die groſsen Handelscompagnien und deren Niederlaſſungen, die Banken- Börſen- und Aſſecuranz-Anſtalten, wie auch die Handelsgerichte, das Handelsrecht und die Gebräuche, die Manufacturen, Fabriken und Gewerbe, die Waaren-Artikel und der damit zu treibende Handel, das Wechſelgeſchäft, die Comtorkunde, die Buchhaltung und das Rechnungsweſen, die Münzen, Maſse und Gewichte etc. auf das genauſte erklärt und beſchrieben ſind; vormals herausgegeben von Prof. *Carl Günther Ludovici*, und nun für das Bedürfniſs jetziger Zeiten durchaus umgearbeitet von *Joh. Chriſtian Schedel*. Zweiter Band. C bis F. Ladenpreis 4 Rthlr. — Pränumerationspreis 3 Rthlr. —

Die beiden erſten Bände der im März d. J. angekündigten neuen und umgearbeiteten Ausgabe dieſes in ſeiner Art einzigen und dem Handelsmanne unentbehrlichen Werkes liegen nun dem Publicum vor Augen, und werden beweiſen, ob jene Ankündigung unerfüllt geblieben oder übertroffen worden iſt. Schon dieſe beiden Theile zeigen, daſs keine andere Nation ein ähnliches Werk in dieſer Art aufzuweiſen hat; und von dem bekannten immer zunehmenden Fleiſse des Verfaſſers läſst ſich erwarten, daſs er auch den übrigen, von ihm ſchon gröſstentheils vollendeten Theilen eine immer gröſsere Vollkommenheit geben wird. Jeder, der die Schwierig-

keiten dieſes Unternehmens kennt, wird dem Verfaſſer, der Kenntniſs, Geduld und Muth genug hat, dieſe weit umfaſſende äuſſerſt ſchwere Arbeit zu übernehmen, zu Vollendung derſelben Geſundheit und heitere Muſſe wünſchen.

Von dem Kaufmanne von Einſicht kann man gewiſs erwarten, daſs er die Koſten nicht ſcheuen und ſich dieſes höchſt nützliche Buch anſchaffen werde, welches ihm in Abſicht auf Reichhaltigkeit an Handelskenntniſſen und gründlichen Nachrichten aller Art eine ganze Bibliothek von Handelsbüchern u. gedruckten Rathgebern entbehrlich macht, und alle andere Commerz-Encyclopädien weit hinter ſich zurück läſst. —

Quelques notices ſur les premieres années de Buonaparte recueillies et publiées par un de ſes condiſciples, à Paris l'an VI. de la Republique. iſt in allen Buchhandlungen für 8 gr. zu haben.

Baumgärtner.

Von folgendem Werke wird nächſtens eine deutſche Ueberſetzung erſcheinen: The Inoculator or Suttonian Syſtem of inoculation etc. by Daniel Sutton. London 1796.

Bey *Paul Gotthelf Kummer* in Leipzig ſind in vergangener Michael-Meſſe erſchienen:

Beckmanns Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen, 4n Bandes 3 Stück. 8. 8 gr.

Geſpräche zwiſchen einigen Kriegsleuten. 8. 5 gr.

Möckels, C. H. vollſtändige Anweiſung zur deutſchen Schreibekunſt mit 24 Kupfertafeln. Fol. 2 Rthlr.

Predigten gehalten in London, bey Errichtung der Miſsions-Societät, und bey Sendung der erſten Miſsionerien, nebſt andern Aufſätzen, die Einrichtung und die erſten Unternehmungen der Societät betreffend, aus dem Engliſchen überſetzt von *Peter Mortimer*. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Kotzebue, Aug. von, neue Schauſpiele, 1r Band. Mit dem Bildniſs des Verfaſſers. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Darinnen ſind enthalten, und auch einzeln zu haben.

1) Der Graf von Burgund. 8. 12 gr.
2) Die falſche Schaam. 8. 12 gr.
3) La Peyrouſe. 8. 5 gr.
4) Der Wildfang. 8. 12 gr.

Gegen die Jubilate-Meſſe des künftigen Jahres 1798 wird in meinem Verlage erſcheinen:

Das Syſtem der Sittenlehre, nach den Principien der Wiſſenſchaftslehre, von Johann Gottlieb Fichte.

Nach der Erklärung des Hn. Verf. wurde dieſes Syſtem für die Vorleſungen deſſelben über die Sittenlehre ausgearbeitet, und zu wiederholten Malen durchgeſehen. Zur öffentlichen Bekanntmachung deſſelben beſtimmte ihn ſeine Ueberzeugung, daſs theils der Grund dieſer Wiſſenſchaft noch nicht tief genug gelegt, und daher einige Hauptbegriffe z. B. der Begriff der Freyheit, der des kategoriſchen Imperativs und dergleichen noch mit vielen Schwierigkeiten umgeben ſind, theils die Anwendung der ſittlichen Grundſätze der reinen Vernunft auf das wirkliche Leben, *wiſſenſchaftlich* noch ſo gut als gar nicht vermittelt ſey. Er hat geſucht durch ſtrenge Deduktionen aus dem höchſten Princip alles Wiſſens dieſe Lücken in der Wiſſenſchaft zu ergänzen. Dies beabzwekt der kleinere ſpeculative Theil der Schrift. In dem zweiten werden die Reſultate dieſer Unterſuchung auf die Verhältniſſe des wirklichen Lebens ſyſtematiſch angewendet. — Damit möglichen ungegründeten Erwartungen gleich vorher vorgebeugt werde, wird ausdrücklich erinnert, daſs die natürliche Theologie vom Verfaſſer nicht in die Sittenlehre geſetzt, noch in einem Syſtem derſelben von ihm vorgetragen wird.

Um den Liebhabern der Fichte'ſchen Schriften dieſes Buch ſo billig als möglich zu liefern, habe ich mich entſchloſſen, Subſcription darauf anzunehmen. Der Subſcriptionspreis kann bis jetzt noch nicht beſtimmt werden, obgleich der Druck ſchon angefangen iſt — ich kann daher als Vortheil für die Hn. Subſcribenten bis jetzt nur dieſes feſtſetzen, daſs ſie die Schrift um *Drey Viertheil* des nachherigen Ladenpreiſes erhalten ſollen. Sobald die Stärke derſelben ſich wird ſchätzen laſſen, werde ich den Preis beſtimmt angeben.

Der Termin zur Subſcription iſt bis zu Ende Februar 1798. Die Beſtellungen erbitte mir franco.

Jena im November 1797.

Chriſtian Ernſt Gabler.

Nachricht an Pferdeliebhaber.

Dictionnär für Pferdeliebhaber, *Pferdehändler*, Bereiter, Kur- und Hufſchmiede, oder *vollſtändiges* Handwörterbuch der ſämmtlichen Roſskunde, v. *Karl Friedrich Buſchendorf*, Privatgelehrten in Leipzig. 1ter und 2ter Theil, gr. 8. mit Kupfern. 3 Thlr. Dieſe zwey Theile ſind über 3 Alphabet ſtark; der Hr. Verfaſſer hat mit einem unermüdeten Fleiſs mehrere Jahre daran gearbeitet.

Baumgärtner.

An Eltern und Lehrer.

Von dem neuen Bilderbuch für Kinder, enthaltend: Gegenſtände aus dem Reiche der Naturwiſſenſchaften, der Künſte und Handwerke, getreu abgebildet, und in 4 Sprachen faſslich beſchrieben, iſt das 3te Stück in 4. mit 5 illum. Kupfern erſchienen. Da dieſes Werk durch gute Zeichnung und Illumination über alle andere Werke dieſer Art ſich erhebt, ſo empfehlen wir es mit Recht, als eines der nützlichſten Weynachts-Geſchenke. Der Preis iſt 16 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

Von Jani Anmerkungen zu Horazens Oden und Epoden, iſt in verwichener M. Meſſe der 3e und letzte Theil erſchienen, gr. 8. Preis 18 gr. Ein Werk das den Namen eines unſterblichen Philologen an der Stirne trägt, bedarf keines Rühmens um verkauft zu werden, iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Die

Die vor einiger Zeit, aber ſpäter als die unſrige, von der Waltherſchen Buchhandlung in Erlangen angekündigte Ueberſetzung von

Gregory oeconomy of nature etc.

kommt nun bey derſelben nicht heraus; indem ſie nach getroffener gütlichen Uebereinkunft uns den Verlag davon allein überlaſſen hat.

Nicht nur dieſes wollen wir hiemit dem Publico anzeigen, ſondern auch: daſs der erſte Band unſerer Ueberſetzung Oſtermeſſe 1798 gewiſs erſcheinen wird.

Raſpeſche Buchhandl.
in Nürnberg.

Da die ächte von mir veranſtaltete Auflage des ſehr beliebten und an verſchiedenen auch hohen Schulen als Vorleſebuch eingeführten Kirchenrechts. *P. Mauri Schenkl Benedictini Priſtingenſis Inſtitutiones juris eccleſiaſtici germaniae inprimis, et Bavariae accommodatae:* ſich bereits ganz vergriffen, ſo glaube ich dem gelehrten Publicum dadurch einen angenehmen Dienſt zu leiſten, daſs ich eine neue vom Hrn. Auctor mit beſonderer Mühe verbeſſerte Ausgabe beſorgt habe. Dieſe Auflage wird ſich vor den vorhergehenden in typographiſcher ſowohl, als auch vorzüglich in litarariſcher Hinſicht beſonders auszeichnen. Der erſte Theil dieſes Werks, dem auch der zweyte ſogleich nachfolgen ſoll, wird nächſtens auch die Preſſe verlaſſen, und bey mir um den billigſten Preis zu haben ſeyn.

Aloys Attenkover
Kurf. Univerſitäts Buchhändler
in Ingolſtadt.

Da ſeit 18 Monaten, da die erſten zwey Theile von Abrégé de l'hiſtoire des traités de paix entre les puiſſances de l'Europe, depuis la paix de Weſtphalie jusqu'à nos jours, par *M. Koch*, membre de l'inſtit. national de france, et Profeſſeur en l'univerſité de Strasbourg. 4 vol. in 8.

in meinem Verlage erſchienen ſind, noch keine deutſche gelehrte Zeitung, ſo viele mir bewuſst ſind, ſich gefunden hat, dieſes Werkes zu erwähnen; ſo benutze ich die gegenwärtigen Zeitumſtände, um das Publicum ſelbſt auf daſſelbe aufmerkſam zu machen. Am 20 Nov. 1797.

I. Decker,
Buchhandler in Baſel, und
während des Friedenscongreſſes,
in Raſtadt.

Ankündigung einer neuen verbeſſerten Ausgabe von *M.* G. H. Schatters Predigten uber die Evangelien der Sonntage und Feſte eines ganzen Jahrs. Leipzig, bey *Baumgärtner*, 1794.

Da die Exemplarien der erſten Auflage des erwähnten Buchs ſich in einer Zeit von 4 Jahren vergriffen haben, und gleichwohl die Nachfrage fortdauert, ſo glaubt unterzeichnete Verlagshandlung, nach vorher gepflogener Rückſprache mit dem Verfaſſer, dem Publicum eine zweyte verbeſſerte Auflage anbieten zu müſſen. Der Verfaſſer wird einige Zeit ſeine übrigen Nebengeſchäfte gänzlich weglegen, das Buch nochmals genau durchgehen, die Erinnerungen, die man ihm in Zeitſchriften und ſonſt gemacht hat, treulich benutzen, und überhaupt alles thun, was in ſeinen Kräften ſteht, um das Buch ſeiner Abſicht noch gemäſser einzurichten. Wir haben nicht bloſs die Erlaubniſs, ſondern ausdrücklich den Auftrag von dem Verfaſſer, dem Publico das Wort darauf zu geben, daſs alles mit der gröſsten Gewiſſenhaftigkeit gethan werden ſoll. Von unſerer Seite aber ſoll gewiſs nichts geſpart werden, was nöthig iſt, um dem Buche eine äuſsere Geſtalt zu geben, mit der man es jedem Leſer getroſt in die Hände geben kann. Dabey ſetzen wir feſt: Wer bis Ende Januar 1798 1 Thlr. 12 gr. ſächſ. in poſtfreyen Briefen an die Verlagshandlung einſchickt, der erhält dafür beide Theile; wer bis dahin bloſs ſubſcribirt, bezahlt beym Empfange des erſten Theils 1 Thlr. 18 gr. Nach Ablauf dieſer Zeit tritt der bisherige Ladenpreis zu 2 Thlr. 12 gr. wieder ein. Der erſte Theil ſoll nach der Oſtermeſſe, und der zweyte nach der Michaelsmeſſe 1798 abgeliefert werden, und da die Pränumeranten und Subſcribenten vorgedruckt werden ſollen, ſo bittet man, die Namen, deutlich geſchrieben, der Verlagshandlung zu überſchicken. Wer die Mühe übernimmt, Pränumeranten oder Subſcribenten zu ſammeln, bekommt das 9te Exemplar frey.

Leipzig, den 20. Oct. 1797.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Weynachts - Geſchenke für Kinder.

Bourtons kleiner Landſchaftsmaler, mit getuſchten und bunten Landſchaften, quer Fol, 2 Thlr. 12 gr. Es iſt darinnen die leichteſte Manier angegeben, Kindern Geſchmack für Landſchaftmalerei beizubringen. broch.

Blumenzeichner für Damen, die ſticken und bunt ausnähen, oder dieſe Kunſt erſt erlernen, mit 32 illum. und 32 ſchwarzen Kupfern in einer eleganten Kapſel mit Goldſchnitt. 2 Thlr. 12 gr.

Neues Bilderbuch für Kinder, enthaltend Gegenſtände aus dem Reiche der Natur, der Wiſſenſchaften, der Künſte und Handwerke, getreu abgebildet und in der deutſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, engliſchen Sprache faſslich beſchrieben. Jeder Heft iſt broch. in gr. 4. und hat 5 illum. Kupf., der Preis iſt 16 gr.

Neueſte engliſche Muſter zum Sticken für Damen: enthält Rocktouren, Gillets, Halstücher, Souveuirs, Arbeitsbeutel etc. in Quart und Fol. 4 Hefte mit Goldſchnitt in ſchönen Kapſeln 13 Thlr. Werden auch einzeln verkauft.

Neuer engliſcher Orbis pictus, the Progres of Man, oder die Geſchichte des Menſchen und der menſchlichen Geſellſchaft, in Bildern zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend, 2 Bände, qu 8. Schreibp. mit illum Kupf. 2 Thlr.

Die Belagerung von Mainz, ein unterhaltendes geſellſchaftliches Spiel mit einem bunten Plan, ingleichen mit 11 Karten und 6 Stück Würfel, 16 gr.

Paſſe - Sept oder zu Neſte tragen, auch das alte deutſche Höllenfahren: mit einem groſsen illum. Plan. 8 gr.

Arithmethiſche Unterhaltung, ein geſellſchaftliches Spiel für Knaben und Mädchen. Dieſes Spiel iſt originell Engliſch, und iſt die beſte Art den Kindern ſpielend rechnen zu lernen, mit einem groſsen illum. Kupfer. 16 gr.

Academical Inſtructor: oder die beſte aus 22 Platten beſtehende engliſche Vorſchrift, in qu. Fol. 1 Thlr. 12 gr.

Dieſe Sachen ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Bereits ſeit 1767 verlege ich die *Sammlung Fürſtl. Heſſiſcher Landesverordnungen und Ausſchreiben* etc, mit der Regierung Hrn. Landgrafen Henrichs II. oder vom Jahr 1337 anfangend. Es iſt damit allmählig fortgefahren, ſo daſs jezt 6 Theile in Fol. davon da ſind, die ſich bis zu Ende der Regierung Hrn. Landgrafen Friedrichs II. oder bis zum Jahre 1785 erſtrecken. Daſs dies Werk durch ſeine genaue chronologiſche und Sachen-Regiſter auch beygefügte Anmerkungen höchſt brauchbar iſt, davon zeugen die gelehrten Anzeigen eines *Schott's* und *von Selchow's* zu ſeiner Zeit. Da ſolches nicht in den allgemeinen Buchhandel gekommen iſt; ſo mache ich bekannt, daſs noch vollſtändige Exemplarien davon bey mir vorräthig ſind, dieſe 6 Theile zu 20 Rthlr. im 20 fl. Fuſs. Auch wird am 7ten Theile, welcher die gegenwärtige Regierung Hrn. Landgrafen Wilhelm's IX. enthält, beſtändig fortgedruckt.

Auch von des Hrn. Regierungs Rath *Ledderhoſe Heſs. Caſſeliſchen Kirchenrechte in 4to*, womit es auch die Bewandniſs hat, daſs es durch den Buchhandel nicht allgemein zu haben iſt, bin ich ebenfalls der Verleger, und kann mit Exemplarien jedes zu 2 Rthlr. 12 gr. im 20 fl. Fuſs dienen. Briefe und Geld bittet man ſich poſtfrey aus.

Caſſel, den 14. Nov. 1797.

Johann Nicolaus Seibert
Buchbinder und Rathsverwandter.

II. Neue Landkarten.

Die neue Landkarte von Griechenland, den Archipelagus, Albanien, Macedonien, Romanien und Anadoli, von *de la Rochette*, Nürnberg bey *A. G. Schneider* und *Weigel*, bildet die zu Venedig ehehin gehörigen Inſeln ſehr deutlich ab, ſie fängt mit der Gränze von Dalmatien an, zeigt die Gränze von Scutari in Albanien, den Meerbuſen von Lodrino, die Inſeln Corfu (Corcyra) St. Maura (Leucadia) nebſt den Meerbuſen von Arta, Cefalonien, Zante (Zacynthus) u. Cerigo (Cythera) wobey die alten Benennungen der Orte beſonders bemerkt ſind, dieſe Karte verdient dermalen in Erinnerung gebracht zu werden, da ſie ſehr vollſtändig iſt.

Die neue Karte der Ciſalpiniſchen Republik und von See Oeſterreich iſt illum. für 6 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

III. Vermiſchte Nachrichten.

In No. 132 des Intelligenzblatts der Allgemeinen Literatur-Zeitung, kündigt ein Hr. *F. v. B.* eine Ueberſetzung des in meinem Verlage erſchienenen

Abrégé de l'hiſtoire des traités de paix par Koch

an. Dem Publicum und dem Hrn. F. v. B. dienet zur Nachricht, daſs eine Ueberſetzung dieſes Werkes, mit Verbeſſerungen und Anmerkungen des Verfaſſers des franzöſiſchen Originals, in meinem Verlage erſcheinen wird. Baſel, den 20. Nov. 1797.

I. Decker.

IV. Berichtigungen.

Verſchiedene in der erſten Abtheilung der *Schloſſerſchen* Ueberſetzung der *Politik des Ariſtoteles* eingeſchlichene Druckfehler, werden am Schluſs des Werkes, der nächſte Oſtermeſſe unfehlbar folgt, angezeigt werden; inzwiſchen ſind folgende vorläufig zu bemerken:

Seite 27 Z. 2 von unten ſtatt *Körperwahl* lies Körper wahr.
— 39 — 6 ſtatt *Geldes* lies Goldes.
— 70 — 16 — 60,000 — 135,000.
— 145 — 7 von unt. ſtatt *Eubolus ein General von dem Autophradates*, lies Autophradates ein General unter dem Eubolus.
— 235 — 9 nach davon; ſetze: ſpricht
— 333 — 9 nach Männer, ſetze: dankbar
— 345 — 7 ſtatt *bewährt* lies bewahrt.

Lübeck, den 1. Nov. 1797.

F. Bohn.

Hr. von Kotzebue hat uns erklärt, daſs die *unpartheyiſche Unterſuchung über die Folgen der franzöſiſchen Revolution auf das übrige Europa von A. v. K.* welche von dem Recenſenten in der A. L. Z. No. 201. d. J. ihm zugeſchrieben worden, keinesweges von ihm herrühren, und daſs er die Exiſtenz dieſes Buchs erſt durch die A. L. Z. erfahren habe.

Die Herausg. d. A. L. Z.

Anzeige, betreffend das Schauſpiel;
Barbareien des aufgeklärten Jahrhunderts vom Verf. des Abällino.

Schon aus Briefen erfuhr ich, daſs ſich ein Schauſpiel unter obigen Titel bey den Bühnen herumtreibe; und aus dem Meſscatalog, daſs es bey *Neureuder* in Prag ſogar gedruckt ſey. Der Verf. des Abällino erklärt, daſs er keinen Theil an dieſem Machwerk habe, und der Auctor deſſelben ein armſel'ger Kunſtjünger ſeyn müſſe, wenn er nicht einmal Muth beſitzt, ſeine Sünde ſelbſt zu tragen. — Oder das Schauſpiel iſt nur ein diebiſcher *Nachdruck* des Julius von Saſſen, mit welchem Hr. Neureuder ſo unglücklich geweſen iſt, zu debütiren. In dieſem Falle nimmt ſich der Name des Hrn. Neureuder und ſein Werk *ſehr gut* aus, unter der Rubrik: *Barbareien des achtzehnten Jahrhunderts.*

Zſch.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 160.

Mittwochs den 13ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Wohlfahrtszeitung der Deutſchen.

Unter dieſem Titel werde ich, vom Anfange des künftigen Jahres an, noch eine neue Volksſchrift herausgeben, wozu ich folgende Veranlaſſung habe. Als ich die *Aufrichtige deutſche Volkszeitung* *) ankündigte, ſo ſagte ich dabey, daſs ich in jedem Blatte derſelben, auſser der Erzählung der wichtigſten Tagesangelegenheiten unſrer europäiſchen Staaten, der ſie eigentlich gewidmet iſt, auch noch jedesmal etwas Auſſerpolitiſches liefern würde, *das in irgend einer Rückſicht auf die Bildung und Wohlfahrt des deutſchen Bürgers und Landmanns Einfluſs haben könne.* Ich that dies auch, und fand damit den allgemeinſten Beyfall. Man verſicherte mir dieſen nicht nur, ſondern *bewieſs* mir denſelben auch, und zwar dadurch, daſs man mich von allen Seiten her und unausgeſetzt, mit den ſchönſten Beyträgen hierzu beſchenkte, ja, man that dies nach und nach ſo reichlich, daſs ich, wegen Mangel am Raume, nicht im Stande war, von allen den ſchuldigen Gebrauch zu machen. Hierdurch wurden nun viele meiner Freunde verdrieſslich, und zogen ſich zurück, andere aber, und bey weiten der gröſsere Theil derſelben verlangten, daſs ich *dieſen* Theil des Blattes erweitern möchte; allein dies *konnte* ich, des einmal feſtgeſetzten *Plans* wegen **) nicht, und entſchloſs mich daher, noch ein eignes und zwar *einzig und alleine, zur immer weitern Verbreitung wahrer Wohlfahrt unter dem deutſchen Volke beſtimmtes Blatt* herauszugeben, entwarf vorläufig einen Plan dazu, theilte denſelben im vergangenen Sommer allen denen mit, die an der Herausgabe und Verbreitung der Volkszeitung thätigen Antheil nahmen ***), wendete mich, auſser ihnen, noch durch ein gedrucktes Circular, an mehr als 300 Männer in Deutſchland, die mir meine Freunde als eifrige Theilnehmer an allen Guten bekannt gemacht hatten ****), bat ſie um ihre Unterſtützung bey meinem dermaligen Vorhaben und erhielt von ihnen Verſicherungen, die mich auffoderten, den Plan nach welchem es ausgeführt werden ſoll, dem Publicum nunmehro, ohne alle weitere Zögerung vorzulegen. Hier iſt er:

Wenn ein Menſch *glücklich* ſeyn ſoll, ſo muſs er 1) einen geſunden und geraden Körper, 2) einen gebildeten Geiſt, nebſt einem ſittlichguten Herzen und endlich 3) ſein hinlängliches Auskommen, beym ungeſtörten Genuſſe aller *wahren* Menſchenrechte haben. Wer ſich deſſen insgeſammt freuen kann, der iſt *warlich* glücklich; unglücklich aber auch der, dem (welches es auch ſey) nur eins von dieſem allen fehlt, mehr oder weniger, je nachdem er in einem höhern oder niedern Grade, Mangel daran leidet. Soll nun die Zeitung, die ich jetzt ankündige, *Glück* oder *Wohlfahrt* unter den Menſchen

*) Sie wird bis jetzt und auch noch künftig wie zeither, fortgeſetzt. Ihr Verfaſſer reiſet mit jedem Poſttage, mit den Leſern derſelben, gleichſam in der Welt herum und zeigt ihnen, nicht nur wie es in derſelben gerade zugeht, oder was eben da oder dort Wichtiges vorgefallen iſt, ſondern macht nun auch ſeine ohnmaſsgeblichen Bemerkungen mit der gröſsren Freymüthigkeit, Unparteylichkeit und Faſslichkeit darüber. Daſs er diejenigen Gegenden des Erdbodens, welche in *politiſcher Hinſicht* gerade die merkwürdigſten ſind, z. E. die Gegenden der jedesmaligen Kriegsſchauplätze, oder die Reſidenzſtädte, in welchen gerade wichtige Staatsunterhandlungen auf dem Tapete ſind u. dergl. dabey mit ihnen *am häufigſten* beſucht, verſteht ſich von ſelbſt. Ihr Preis iſt äuſserſt niedrig, denn ſie koſtet, obgleich wöchentlich zwey ganze Bogen davon erſcheinen, doch nur 2 Rthlr. Sächſs. oder 3 Gulden 36 Kr. Rheinl. Man kann ſie übrigens in *ganz* Deutſchland, auf jedem Poſtamte bekommen, *wenn man ſie beſtellt.* In entfernten Gegenden erhöhet freylich das Porto den Preis in etwas, doch bekommen ſie die Poſtämter mit gutem Rabbat.

**) Wer ſich über denſelben ausführlich belehren will, findet ihn im 9. St. des 1ſten Bandes des Reichsanzeigers vom Jahr 1795.

***) Sollte dies vielleicht bey einem und dem andern meiner Freunde noch nicht geſchehen ſeyn, ſo bitte ich um Verzeihung, mit der Verſicherung, daſs nichts als ein Verſehen der Grund davon iſt, zu dem überhäufte Arbeit Anlaſs gegeben hat.

****) Ich werde mich auch ferner an alle wahre Patrioten und Volksfreunde im deutſchen Reiche, die ich als ſolche noch beſonders werde kennen lernen, wenden, und um ihre Mitwirkung zur Beförderung der Wohlfahrt ihrer deutſchen Brüder, in dieſer Zeitung, angelegentlichſt bitten, ja es ſey, einſtweilen hiermit ſchon geſchehen.

ſchen, namentlich *unter dem deutſchen Volke*, verbreiten, ſo iſt alſo

1) nöthig, durch ſie dahin zu arbeiten, daſs die Leſer derſelben, immer mehr und mehr darüber unterrichtet werden, was ſie zu thun oder zu laſſen haben, um ſich geſund zu erhalten, ihr Leben zu ſchonen und ihre Kinder *ſo* zu erziehen, daſs ſie einſt geſunde, muntere, gewandte und *alte* Menſchen werden. Alles woraus das deutſche Volk dies nach und nach immer beſſer lernen kann, alſo z. B. ſucceſſive und allgemein faſsliche Darſtellung der groſsen Kunſt, das menſchliche Leben überhaupt zu verlängern *), Bekanntmachung mit Speiſen, Getränken, Kleidungsarten, Gewohnheiten, Sitten, Lebensordnungen, Spielen, Gewächſen u. ſ. w. die dem Menſchen in dieſer Rückſicht nützlich oder ſchädlich ſind — ferner Geſchichten, aus welchen die übeln Folgen übertriebener Anſtrengung und jedes Sturms einer *jeden* Leidenſchaft ſogleich ſichtbar werden, — Beyſpiele, durch deren Darſtellung es dem Volke immer einleuchtender wird, welch eine heilige Pflicht es ſey, ſich und die Seinen *in Krankheiten* einem geſchickten *Arzte* anzuvertrauen, wie pflichtvergeſſen oder unſinnig man alſo wenigſtens handle, wenn man dabey zu *ſolchen* Menſchen ſeine Zuflucht nimmt, welche die Arzeneykunſt nie, geſchweige denn gründlich erlernten, wie viele aber doch auf dieſem Wege dem Tode *muthwillig* geopfert werden, mit namentlicher und charakteriſtiſcher Warnung vor allen Quackſalbern, die ihre ſchwachen Mitmenſchen durch Pfuſcherey in der Heilkunde *morden*, endlich: Mittheilung aller Geſetze und Beſchreibung einer jeden Anſtalt, welche der und jener Staat zur Erhaltung oder Wiederherſtellung des allgemeinen Geſundheitszuſtandes gegeben und getroffen hat, oder zum immer beſſern Emporbringen der mediciniſchen Polizey noch geben und treffen dürfte, mit ganz beſonderer Hinſicht auf das, was dem deutſchen *Volke* zu wiſſen nöthig iſt, um es auf die hoffentlich bevorſtehende Erlöſung von der widernatürlichen *Pockennoth* nach und nach vorzubereiten **). Dies alles, ſage ich, ſind Gegenſtände, und zwar ganz vorzügliche Gegenſtände für die Wohlfahrtszeitung der Deutſchen, in Anſehung des *erſten* Glückſeligkeitserfoderniſſes. Das zweyte iſt *Geiſtesbildung* und Beförderung wahrer *Sittlichkeit*, die neue Zeitung muſs ſich alſo

2) unaufhörlich bemühen, beide *unter dem Volke* immer mehr und mehr begründen und verbreiten zu helfen, ſie muſs daher beſtändig *Exempel* liefern, an welchen augenblicklich ſichtbar wird, welch einen hohen Werth ein Kenntniſsreicher und zum Nachdenken gewöhnter Verſtand, eine richtig geleitete Urtheilskraft, ein gereinigter Geſchmack, eine unverdorbene Einbildungskraft, ein männlicher (auf Beſonnenheit beruhender) Muth, eine ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit, wahre Billigkeit, ächte Groſsmuth und vorzüglich, *ein reiner ſittlicher Sinn, bey kosmopolitiſchem Gemeingeiſte*, haben; ſie muſs daher auch *Beyſpiele* des *Gegentheils* von dem allen, alſo Beyſpiele liefern, an welchen ſogleich in die Augen fällt, wie traurig es (im Einzelnen und Ganzen) *da* ausſieht, wo noch Unwiſſenheit, Gedankenloſigkeit, Schwachköpſigkeit, verdorbener Geſchmack und Phantaſie, Feigheit, Gewiſſenloſigkeit und überhaupt Mangel an Sittlichkeit und Gemeingeiſte herrſcht. Und weil Sittlichkeit der einzige, vor dem Throne der Vernunft geltende Zweck aller Geiſtesbildung iſt, dieſer aber nie erreicht wird, wenn man nicht bey dem Menſchen *ſchon in der Jugend* den Grund dazu legt, ſo wird dieſe Zeitung, von Zeit zu Zeit zugleich alles mittheilen, was ſie in dem Laufe der Tage, zur Verbeſſerung oder zum Schaden der *öffentlichen und Privaterziehung* und Jugendbildung thun ſieht: Ja, ſie wird ſogar auch, da Religioſität *beym Volke* der *einzige* Grundpfeiler aller Sittlichkeit, iſt Religion, und zwar *reine Chriſtusreligion* in ihr Gebiet ziehen, wird an *Beyſpielen* zeigen, von welchem auſserordentlichen Einfluſſe auf wahres Menſchenwohl (im Einzelnen und Ganzen) ein nach ihr geformter *Sinn* iſt; wird darthun, *daſs auch die ſtrengſte Vernunft an keinem ihrer Theile etwas auszuſetzen im Stande iſt*; wird das Publicum über *das* unterrichten, was offenbar daran Schuld iſt, daſs ihr verdientes Anſehen in unſern Tagen ſo ſehr gelitten hat und noch leidet; wird die Herrn Volkslehrer auf *das* aufmerkſam machen, was die Welt *in dieſer Rückſicht* von ihr fodert, und zwar *mit Fug und Recht* von ihr fodert; wird jede Verbeſſerung des *Kirchenthums*, die ſie da oder dort bemerkt, zur Nachahmung aufſtellen; *wird zuweilen* anſtöſsig ſcheinende Erzählungen *oder Behauptungen* der Bibel in ihrer wahren Geſtalt oder Bedeutung vorlegen, und ſo viel ihr *möglich* iſt, das Volk nach und nach überhaupt durch Exempel, *mit dem Geiſte, der Sprache und Denkart* bekannt machen, in welchem dieſe Urkunden unſrer *allgemeinen* Religion geſchrieben ſind, mit der feſten Ueberzeugung, daſs ſie dadurch derſelben *für das Volk* ein ganz neues Intereſſe geben muſs. Da inzwiſchen der Menſch vollkommen geſund, im höchſten Grade gebildet, ja durchaus ſittlich gut ſeyn kann, und ſich doch hienieden unglücklich machen wird, wenn er dabey nicht auch zugleich ſein *hinlängliches Auskommen*, beym ungeſtörten Genuſſe aller *wahren* Menſchenrechte hat, ſo hat die Wohlfahrtszeitung ganz natürlich auch

3) in dieſer Rückſicht das ihrige zu thun. Sie muſs alſo, *weil ſie zunächſt für das Volk beſtimmt iſt*, durch mitgetheilte Thatſachen, Rathſchläge geben, wie der *Landmann* ſein Gewerbe — Landbau, Viehzucht und ſo genannte bürgerliche Nahrung, oder *Bürger* ſeine Profeſſion und Kunſt mit immer mehreren Vortheilen und beſſerer Ergiebigkeit treiben kann. Sie muſs daher die neueſten Entdeckungen aus der Stadt und Landwirthſchaft mittheilen, ihre Leſer mit den Fortſchritten der Technologie bekannt machen — ſich bemühen, durch Aufſtellung

*) Nach Hufelands Grundſätzen, oder welches einerley iſt, nach den Grundſätzen der Natur.

**) Jene ehrwürdige Geſellſchaft der Aerzte und Seelſorger, die ſich zur endlichen Aufhebung der Pockennoth durch *ganz* Deutſchland verbunden hat, wird, wie mir ihr Sprecher, Hr. Prof. Junker in Halle meldet, dieſe Zeitung, zur Erreichung ihres erhabenen Zwecks vorzüglich benutzen. Ich verſichere, daſs jedes Blatt derſelben ihr mit Freuden dazu offen ſteht.

lung wahrer Exempel das Volk zu überzeugen, daſs *Luxus*, der gerade Weg zum äuſſerſten Verderben ſey, eine jede Volksfamilie darauf aufmerkſam machen, wie aus demſelben, ſo wie aus dem Müſsiggange, der Völlerey, der Spielſucht und dergl. Armuth und Verachtung, ja endlich die Laſter des Betrugs, des Diebſtahls und der Betteley, entſtehen; aber auch die entgegenſtehende Tugenden der Häuslichkeit, der Arbeitſamkeit, der Mäſsigkeit, der Ordnung u. ſ. w. in ihrem wahren Lichte aufſtellen! — Sie muſs das Volk lehren, was es zu thun habe, um Unglücksfällen aller Art vorzubauen, ihm aber auch eben ſo ſagen, wie es ſich, wenn dies nicht *möglich* iſt, bey und nach denſelben zu verhalten habe. Sie muſs ferner das ihrige beyzutragen ſuchen, daſs öffentliche und häusliche Ruhe, daſs Sicherheit des Lebens und Eigenthums, in jedem Orte ungeſtört bleibe, oder immer vollkommner werde, ſie wird daher alles verfolgen, was nur irgend in einer Rückſicht derſelben entgegen iſt, z. E. alle Gauner, Volksverführer und Volksbetrüger, die Maske, unter der ſie vielleicht ſtecken, mag auch ſeyn welche ſie wolle. — Sie wird ſich bemühen es dahin zu bringen, daſs Juſtiz, *da, wo ſie etwa liegen ſollte*, wieder empor komme, ſie wird daher jeden muthwilligen Verſtoſs darwider öffentlich rügen, ja ſie ſoll jedem, den *Kabale* um den Genuſs derſelben brachte, ſo bald ich aktenmäſsig davon überzeugt werde, offen ſtehen, vor dem ganzen deutſchen Vaterlande, Ach und Wehe darüber zu ſchreyen. Sie wird endlich Polizeymängel und Sünden in ihrer wahren Geſtalt darſtellen, aber auch die Tugenden derſelben, die ſie hier und da bemerkt, hoch erheben, und mit einem Worte alles leiſten, wovon ich werde überzeugt werden, daſs es zur Begründung wahrer Wohlfahrt des deutſchen Volks nur etwas beytragen kann, deswegen wird ſie

4) ihr Publicum von Zeit zu Zeit auch mit *dem* bekannt machen, wo andre gelehrte Männer in Deutſchland, in den laufenden Tagen für daſſelbe eben arbeiten, ſie wird ihre Schriften, *ſo bald ſie gerade für das Volk beſtimmt ſind*, unparteyiſch und freymüthig recenſiren — *) ſie wird aus andern, von denen ich vorausſetzen kann, daſs ſie nicht unter das Volk kommen, auszugsweiſe *das* mittheilen, was ſie für das Volk durchaus zu wiſſen nöthiges enthalten, und, noch von andern, die ich gern unter dem Volke allgemein verbreiten helfen möchte, wird ſie zuweilen kurze Proben liefern, um das Publicum dadurch auf dieſelben aufmerkſam zu machen.

Dies wäre denn der Plan nach welchem ich, vom Anfange des Jahres 1798 an, eine Wohlfahrtszeitung der Deutſchen zu liefern gedenke. Wem nun unter meinen deutſchen Landesleuten das Glück ſeiner Brüder am Herzen liegt, und dabey überzeugt iſt, daſs dies durch dieſe Zeitung unter ihrem Publicum nur einigermaſsen befördert werden kann, den fodere ich hiermit geziemend auf, ſich in ſeiner Gegend umzuſehen und mich *mit zweckmäſsigen Beyträgen* zu derſelben zu unterſtützen — Vorzüglich bitte ich darum alle menſchenfreundlichen Aerzte, alle biedere Rechtsgelehrte, alle rechtſchaffnen Volkslehrer, und auſſer ihnen überhaupt jeden denkenden und beobachtenden Mann im deutſchen Reiche. Dabey verſpreche ich denn bey meiner Ehre, keinen von ihnen, irgend einem Menſchen auf Gottes Erdboden, als Urheber von irgend einer eingeſchickten *planmäſsigen* Nachricht, *die hiſtoriſch wahr erzählt iſt*, bekannt werden zu laſſen, und wenn ihre öffentliche Mittheilung auch die halbe Welt verdrieſsen ſollte, auch verſichre ich denen unter ihnen, die einzelne Theile des Plans *beſtimmt und gut* bearbeiten wollen, mit Vergnügen, am Schluſſe eines jeden Jahrs, ein annehmliches *Honorarium*, in baaren Gelde oder literariſchen Werken, zu zahlen, und wünſche nur, daſs, die *dies* wollen, recht bald darüber und über die Wahl ihres Fachs mit mir in Unterhandlung treten möchten. Alle Briefe, mit denen man mich deswegen, und mit Beyträgen zur Ausführung des vorgelegten Plans, oder wegen des Inhalts der Zeitung überhaupt beehren wird, erbitte ich mir unter der Addreſſe: *an die Redaction der Volks- und Wohlfahrtszeitung der Deutſchen in Langenberg bey Gera*, alle übrigen aber, welche das *Merkantiliſche* bey derſelben betreffen, unter der Addreſſe: *an die Volks- und Wohlfahrts-Zeitungs-Expedition in Gera*, dann wird alles gut gehen. Dürfte ich endlich auſſer dieſem allen, noch eine Bitte beyfügen, ſo wäre es die, daſs Menſchenfreunde, die nützliche Unternehmungen gern befördern helfen, wenn ich, bey dem meinigen, ihren Beyfall habe, die Gewogenheit haben, und dieſe gegenwärtige Ankündigung, oder wenigſtens einen Auszug derſelben, in die öffentlichen Blätter und Calender ihrer Gegend einrücken laſſen möchten, *in denen ſie noch nicht geſtanden hat, wenn ihnen dieſe Bitte zu Geſichte kommen wird*, denn nur dadurch werde ich in den Stand geſetzt, die Wohlfahrtszeitung nach und nach durch *ganz* Deutſchland zu verbreiten, und durch vermehrten Abſatz derſelben, auch immer mehr drauf wenden zu können und ihren innern Werth beſtändig zu erhöhen oder zu erhalten. Ich ſchlieſse mit dem innigen Wunſche, daſs ich durch dieſe Zeitung recht viel Gutes in der Welt ſtiften helfen möge. Langenberg bey Gera im Oberſächſ. Kreiſe, den 17. Nov. 1797.

Ch. G. Steinbeck.

* * *

Wöchentlich erſcheint von dieſer Zeitung ein Bogen auf ſolchem Papier, wie das iſt, auf welches die beliebte Nationalzeitung gedruckt wird, und ihr jährlicher Preis iſt 1 Rthlr. 12 gr. Sächſ. oder 2 Gulden 42 Kr. Rhein. doch wird das Porto in verhältniſsmäſsig entfernten Gegenden, auch verhältniſsmäſsig denſelben erhöhen. Zu haben iſt ſie: *wöchentlich* von uns, vom Jahre 1798 an; durch alle Hoch- und Wohllöbl. Oberpoſt- und Poſtämter in *ganz* Deutſchland, *bey denen ſie beſtellt und zugleich vorausbezahlt wird*, auch auſſer dieſen, unter den nämlichen Bedingungen, in allen Wohllöbl. Zeitungsexpeditionen und Intelligenzcomptoiren, welche ſich der Spe-

*) Jeden Auctor oder Verleger ſolcher Schriften, der dies vielleicht wünſcht, bitte ich, mir zu dieſer Abſicht ein brochirtes Exemplar davon, aus der Preſſe zu ſchicken.

Spedition anderer Blätter neben der ihrigen unterziehen, *monatlich* aber kann man ſie durch den Buchhandel, brochirt, und um den nämlichen Preis, von dem Buchhändler, Hrn. *Johann Benjamin Georg Fleiſcher* in Leipzig erhalten, und man hat ſowohl von dieſem braven Manne, als auch von uns, die pünktlichſte und reellſte Erfüllung aller Wünſche und Foderungen zu erwarten, die deswegen an uns ergehen werden.

Gera, den 18. Nov. 1797.

Die Expedition der Volks- und Wohlfahrtszeitung der Deutſchen.

Neues Taſchenbuch der geſelligen Freude gewidmet, oder vollſtändige Sammlung zweckmäſsiger, angenehmer und unterhaltender Spiele, ſowohl ältere als neuere Spiele für gröſsere und kleinere Cirkel, mit einem niedlichen Kupfer. Riga bey Müller 1798.

Da diejenigen Werkchen, den geſellſchaftlichen Freuden gewidmet, beynahe zu einer kleinen doch ziemlich theuern Bibliothek angewachſen und theils zu individuel eingerichtet worden ſind; da es ferner nur wenigen behaglich ſeyn möchte, ſich, wenn ſie in Geſellſchaften gehen wollen, mit mehrern Bändchen tragen zu ſollen, ſo ſcheint eine Sammlung, wie ſie hier einem geſchmackvollen Publicum geliefert worden, gleichſam ein Bedurfniſs zu werden, die das treu enthält, was ihr Titel verſpricht. Der Käufer kann hier alſo alle diejenigen Spiele erwarten, die für jeden Cirkel, ſelbſt wenn ſie nicht auf ausgezeichnete Geiſtestalente Anſpruch machen wollen, brauchbar ſeyn, und eine allgemeine Unterhaltung befördern werden. In allen deutſchen Buchhandlungen und in Leipzig bey I. A. Barth iſt derſelbe ſauber in farbigem Umſchlag brochirt für 16 gr. mit goldnen Schnitt und Futteral für 18 gr. zu haben. Desgleichen: Wörterbuch der phyſiſchen und moraliſchen Liebe 8. 1 Rthlr. 8 gr.

In der *Weygandſchen* Buchhandlung zu *Leipzig* wird binnen 14 Tagen ausgegeben:

Briefe angeſehener Gelehrten, Staatsmänner und anderer, an den berühmten Märtyrer D. *Carl Fried. Bahrdt*, ſeit ſeinem Hinweggange von Leipzig 1769 bis zu ſeiner Gefangenſchaft 1789. nebſt andern Urkunden. Erſter u. zweyter Band, gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Mit der authentiſchen Geſchichte d. berüchtigten Union wird die ganze Sammlung nicht über 5 Bände, und folgen die nächſten beiden ſchon zur Oſtermeſſe 98.

Den Liebhabern der Geographie, aufmerkſam auf die venetianiſchen Staaten durch den jezt erfolgten Friedensſchluſs, durch welchen dieſe Staaten Theile der Oeſterreichſchen Monarchie, der Fränkſchen und Ciſalpiniſchen Republicken geworden ſind, übergebe ich folgende ſehr richtige Karten: 1) Karte der Laguna von Venedig. 2) Grundriſs und Plan von Venedig. 3) Zwey Karten von Dalmatien, Albanien, der Levante, Iſtrien und der Inſeln des Quarnovo; koſten zuſammen 1 Rthlr. 8 gr. Zugleich mache ich auf *Joh. Chriſt. Maiers Beſchreibung von Venedig*, zweyte verbeſſerte Aufl. in 4 Theilen mit Kupfern, Grundriſſen und Karten aufmerkſam. Nach einer Nachricht von Wien wurde dieſes ſchon bekannte geſchätzte Werk nach Udine beordert, um eine Rolle im diplomatiſchen Fach zu ſpielen. Alle 4 Theile koſten 5 Rthlr. 4 gr. Die Karten ſowohl, als die Beſchreibung ſind in allen Buchhandlungen zu haben, zunächſt aber bey dem Verleger in Leipzig

Joh. Ambr. Barth.

II. Neue Landkarten.

Anzeige einer neuen Karte, die neue Ländereintheilung betreffend.

Die groſse Veränderungen in dem politiſchen Staatsſyſtem Europens fodern eine Haupt-Karte, um in einem Ueberblick ſich anſchaulich machen zu können, was bey dem Friedensſchluſs zu *Udine* am 17 October d. J. feſtgeſetzt wurde und nun zu *Raſtadt* noch beſchloſſen werden ſoll. Endesgenannte Handlung liefert dies auf zwey groſsen *Imperoyal* Bogen, nach einer *Norm* entworfen und von einer Hand gezeichnet, die beide gefallen und belehren werden. Es iſt unſeres Wiſſens *bis jetzt keine* Karte vorhanden, die mit erfoderlicher *Deutlichkeit das* Ganze in einem Blick darſtellte. *Der gröſste Theil der* General-Karten iſt gewöhnlich zu unvollſtändig, und deshalb eben ſo unbrauchbar als die groſsen mit einer Menge von Dörfern und kleinen Orten belaſteteren Specialkarten. Beide verwirren den Ungeübten ſtatt ihn zu belehren, und letztere ſind auch für dieſen Gebrauch zu koſtſpielig. Selbſt *Chauchards* Karte von Italien die von Kennern als die vortreflichſte anerkannt iſt, wird jeden, der Belehrung über dieſen Gegenſtand ſucht, nicht hinlänglich befriedigen. Der Erfolg wird zeigen daſs dieſe Behauptung nicht übertrieben iſt. — Das erſte Blatt von Ober- Mittel- und Unter-Italien iſt bereits in den Händen des Kupferſtechers, und das 2te Blatt von Deutſchland, den Niederlanden, dem ehemal. Polen etc. ſoll erſcheinen, ſobald das *Ultimatum* in *Raſtadt* berichtigt ſeyn wird. — Eine beygefügte Erklärung wird eine kurze ſtatiſtiſche Ueberſicht enthalten, und ſomit dieſe beide intereſſante Blätter nicht bloſs zur Befriedigung der Neugierde, ſondern auch zum nützlichen Studium des Ganzen eignen. Der Preis wird 2 Fl. ſeyn. Beſtellungen können darauf in allen Buchhandlungen gemacht werden, und wer ſich directe an uns wendet erhält bey 5 Exempl. das 6te frey.

Jägerſche Buchhandlung, in Frankfurt a. M.

1329 INTELLIGENZBLATT 1330

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 161.

Sonnabends den 16ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Neunte Ueberſicht.

Theologie.

Licht und Finſterniſs können nicht leicht in irgend einem nichtkatholiſchen europäiſchen Staate, (etwa den neueſten Nachrichten zufolge, die Hr. *Lenz* im *Archive der Kirchengeſchichte* davon giebt, Schweden ausgenommen,) in ſo groſsem Abſtich ſo nahe gegeneinander ſtehen, als in der kirchlichen Verfaſſung von England. Die an den Thron geknüpfte Episkopalkirche wacht mit eiſerner Strenge über jede auch nur von fern nach Neuerung ſchmeckende Aeuſſerung ihrer Glaubensbrüder, und die Stützen der Hierarchie, die Univerſitäten von Oxford und Cambridge, eifern mit Bannſtralen gegen jedes ihrer nur etwas freymüthigen Mitglieder, während die in den volkreichen Fabrikſtädten täglich zunehmenden Puritaner und Nonconformiſten durch das immer wachſende Mistrauen gegen ihre politiſchen Meynungen beynahe wider ihren Willen genöthigt werden, ſich immer lauter und heftiger gegen das herrſchende Syſtem zu erklären, und nun auch auf ihrer Seite oft zu weit, ja bis zur öffentlichen Vertheidigung des *age of reaſon* von *Paine*, fortgehen. Man hat ohngefähr das richtigſte Barometer der *politiſchen Theologie* in England in der Hand, wenn man das neueſte Werk des um die Befreyung der Negerſklaven rühmlich verdienten, aber in allem übrigen dem groſsen Pitt knechtiſch huldigenden, *Wilberforce* einer genauen Prüfung unterwirft: *A practical View of the prevailing religious Syſtem of profeſſed Chriſtians in the higher and middle Claſſes of this Country contraſted with real Chriſtianity.* Cadell 1797. 491 S. in 8. (7 sh.) Bey einer Anlage zur frommen Schwärmerey, die ihn als Swedenborgianer charakteriſirt, und wo er häufig die ruchloſen Neuerer und Weltmenſchen auf Jeſum zu ſehen auffodert, geräth er zugleich über die gefährliche Tendenz der Aufklärung in einen fanatiſchen Eifer, und verdunkelt dadurch alle zum Theil ſehr treffend und herzergreifend gegebenen Schilderungen des unter den hohen Ständen zu einer fürchterlichen Höhe geſtiegenen praktiſchen Unglaubens in England. Während er den Miniſter Pitt mit groſser Aengſtlichkeit über die Beſchuldigung rechtfertigt, daſs er an einem öffentlichen Faſttage einige gute Freunde mit einer Flaſche Wein bewirthet habe, entblödet er ſich nicht den edlen *Robertſon* darüber lieblos zu verketzern, daſs er in ſeiner Unterſuchung über die Kenntniſs der Alten von Indien einiges begünſtigt, was der Moſaiſchen Tradition zu widerſprechen ſcheint, und in der Geſchichte Carls V die Reformation nicht warm genug preiſt. Dergleichen Behauptungen konnten natürlich nicht ohne Widerlegung bleiben. Der bekannte literariſche Streitführer *Wakefield* erhob ſogleich ſeine jede Anmaaſsung züchtigende Geiſsel gegen ihn, und ſo erſchien nach wenig Wochen: *A letter to W. Wilberforce on the ſubject of his late Publication, by Gilb. Wakefield.* Kearsly. 72 S. in 8. (2 ſh.) Der heftige Wakefield läſst doch Wilberforce's ehrlichen Abſicht alle Gerechtigkeit wiederfahren. Er nennt ihn *well intentioned and influenced by woddly motives*, aber in Pitt's Netze durch ſeine argloſe Gutmüthigkeit verſtrickt. Schneidend bedient er ſich ſeiner eigenen Jeſusphraſen, und fragt ihn, ob er denn auch, da er den Kreuzzug der Miniſter gegen Frankreich vertheidigt, auf Jeſum geſehen habe? u. ſ. w. Eine Replik auf Wakefield's Brief konnte nicht ausbleiben, und dieſe gab ein gewiſſer *Watkins: A Word of gentle admonition* to Mr. *Wakefield.* Cawthome. 50 S. in 8. (1 ſh.) Die *ſanfte* Zurechtweiſung beſteht in Liebkoſungen, wie dieſe, wo er ſagt: Wak. ſey wild und grimmig wie ein Tiger mit ſeinem Schwanze. Das groſse Unheil in ſolchen ſchwärmeriſchen Schriften, wie die von Wilberforce iſt, entſpringt immer aus dunkeln Begriffen und frömmelnden Kraftphraſen. So führt Wilb. alles auf das lebendige Chriſtenthum (*vital Chriſtianity*) zurück. Es war daher ein Wort zu ſeiner Zeit, daſs kurz nach der Erſcheinung jener Schrift ein wirkſames Gegengift gegen jene Schwärmereyen in folgender durch gute Logik und Präciſion im Ausdrucke ſich empfehlende Schrift erſchien: *Four Eſſays: on the ordinary and extraordinary Operations of the holy Spirit, on the application of Experience to Religion, and on Enthuſiasm and Fanaticism, by Th. Ludlam*, (Rector of Foſton Leiceſterſhire) Rivingtons 1797. 115 S. in 8. (2 sh. 6 d.) die zwar eigentlich gegen gewiſſe Behauptungen des berühmten Th. Robinſon in ſeinen *Scripture Characters* gerichtet ſind, aber es doch überhaupt mit der verworrenen Idee über

Glauben und unmittelbare Erleuchtung zu thun haben. Beſonders greift die den 4 Verſuchen vorgeſetzte pſychologiſche Unterſuchung über klare Vorſtellungen das Uebel bey der Wurzel an, und wenn auch über dieſe Materie in Deutſchland ſchon ſeit 22 Jahren, da der edle *Junkheim* ſein Werk *über das Uebernatürliche in den Gnadenwirkungen* herausgab, völlig abgeſprochen iſt, ſo verdienten doch ſowohl die Schrift von Ludlam, als die Wilberforciſchen Ejaculationen in einer unſerer kirchengeſchichtlichen Zeitſchriften, eine ſtrengere Würdigung.

Die Apokalypſe kann unter dieſen Umſtänden in England nicht fleiſsig genug ſtudirt werden. D. *Townſon*, ein Oxforder *Fellow*, hat in einer gelehrten Abhandlung die Hure *von Babylon* aufs neue vorgenommen: *Babylon in the Revelation of St. John conſidered as ſignifying the City of Rome.* Die Deutung iſt gerade gemacht, als Buonaparte noch 20 Meilen von Rom entfernt war. Aber da iſt noch zu viel Profangelehrſamkeit verſchwendet. Man hat alſo die ächte Ausdeutung aus der rechten Quelle eines Bengelianers geſchöpft und noch in dieſem Jahre eine Schrift des Hn. *Roos* Prälaten von Anhauſen im Wirtembergiſchen unter folgendem Titel überſetzt: *An illuſtration of the preſent great and important Occurrences, by the prophetic Word of God. In four Treatiſes. Translated from the German, in which it was publiſhed* 1794. By a prelate of the Lutheran Church. Matthews 1797. 135 S. in 8. (3 sh.) Der Herausgeber hat noch aus *Girtanners Geſchichte der franz. Revolution* (Th. III.) einen allarmirenden Zuſatz von der heilloſen Propaganda zur Erweckung aller Obrigkeiten hinzugefügt, der in dem vielgeleſenen *European Magazine, June* S. 372. ſogleich wieder abgedruckt worden iſt, und verſpricht ein vollſtändige Ueberſetzung von Bengels Erklärung der Offenbarung herauszugeben. Das Buch findet beſonders wegen des willkommnen Zuſatzes von der Propaganda groſsen Beyfall, und hat allein im *Gentleman's Magazine*, Auguſt, einen gedrängten Auszug von 15 engen Seiten erhalten. Es iſt merkwürdig, daſs faſt zu gleicher Zeit auch von Nicolai's Sebaldus Nothanker eine Ueberſetzung von *Dulton* erſchien, und ſo wäre man alſo jetzt in England auf dem Punkte der theologiſchen Wechſelwirkung, in welcher wir vor ohngefähr 20 Jahren ſtanden, und dabey bliebe uns ſogar die Ehre der Originalität.

Damit ſtimmt es auch vollkommen überein, daſs ein Mitglied von Merton College, Oxford, Hr. Magiſter *George H. Leyceſter* eine förmliche logiſche Vertheidigung des Teufels übernommen hat, wovon vor der Hand das erſte Buch erſchienen iſt: *A Diſputation in Logic, arguing the moral and religious Uſe of a Devil. Book the I.* Egerton. 1797. 46 S. (2 sh.) Der Syllogismus geht in *Darii*, und heiſst, wie folgt: Alle Verſucher ſind nützlich. Der Teufel iſt ein Verſucher. Alſo iſt er nützlich. Man ſollte, ſagt der Recenſent im *Analyt. Rev.* Aug. S. 151. glauben, es ſey Scherz, aber es iſt voller Ernſt. Mit eben dieſem Schluſs würde ſich auch Gibbon, der in den Augen der Herrn Oxforder, beſonders ſeit der Erſcheinung ſeiner *poſthumous Works*, wohl nicht viel beliebter iſt, als der Teufel, gegen die vor kurzem erſchienene *Vindication* der Univerſität (*A Word or two in Vindication of the Univerſity of Oxford, and of Magdalen College in particular, from the poſthumous aſſperſions of Mr. Gibbon.* Rivingtons 1797. in 4. 2 sh.) rechtfertigen können. — Von einer andern Seite gehn Unterſuchungen über die Werke der drey Perſonen in der Gottheit u. ſ. w. noch fleiſsig vorwärts. So handelt ein gewiſſer *N. Meredith* in ſeinen *Select Eſſays on Scriptural Subjects*, Matthews. 12. (3 sh.) vom prophetiſchen Amte Jeſu, von Amte des heil. Geiſtes, vom Predigtamte, und vom Faſten, und verſichert mit vieler Salbung: *that the whole work has been for ſome years a ſource of the moſt delightful meditation to him.* Um den Eindruck zu mindern, den *Hume's* und *Gibbons* ruhiger Tod auf junge Perſonen machen könnte, erzählt *Evans* des Lord Lyttleton's Bekehrung und erbauliches Ende in ſeinem *Attempt to account for the Infidelity of the late Edw. Gibbon.* Longman. 1797. 76 S. in 8., worin jene beiden Apoſtel des Unglaubens nach Verdienſt geſcholten werden. Dagegen ſtehen nun freylich Schriften, wie die *Dialogues in a Library.* Robinſons. 278 S. in gr. 8. (5 sh.) worin der reine Theismus auf heftige Ausfälle gegen hiſtoriſches Glauben gegründet wird, ungemein ab, und finden um ſo mehr Beyfall, da die Schriften der rechtgläubigen Gegner nur mit myſtiſchem Unſinn angefüllt ſind, wie dieſes unter andern mit folgender Apologie der Inſpiration der Fall iſt: *A Vindication of the Holy Scriptures and of the doctrines contained in them: being an Anſwer to the two Parts of Paine's Age of Reaſon.* By Th. Scott, Johnſon 1796. in 12.

Es würde eine eigene Literaturnotiz nöthig machen, wenn man alle ſeit 3 Jahren in England *erſchienenen* Widerlegungen des berüchtigten *Age of reaſon auch nur* dem Titel nach anführen wollte. Die einzige, welche auch auſſer England durch Gründlichkeit und Urbanität ſich wirklich einen Anſpruch auf Lesbarkeit erworben hat, iſt die in kurzer Zeit 4 mal aufgelegte *Apology for the Bible. In a ſeries of Letters, addreſſed to Thomas Paine, Author of a Book intitled: the Age of reaſon.* P. II. *London, Evans* 1796. 335 S. in 12. (4 sh.) Sie iſt von dem in England allgemein verehrten Biſchoff von Landaff, und königl. Profeſſor der Theologie zu Cambridge, R. *Watſon*, und kann ohngefähr im Ausdruck und Orthodoxie mit dem verglichen werden, was *Lüderwald* gegen den Wolfenbüttelſchen Fragmentiſten ſchrieb. So etwas bleibt in England nie ohne eine Replik. So antwortete dem Biſchoff von Landaff ein Schotte *Macleod* mit vieler Bitterkeit und Heftigkeit gegen die Offenbarung: *The Biſhop of Landaff's Apology for the Bible examined, in a Series of Letters addreſſed to that excellent Man.* Crosby 1797. (4 sh.), welchen denn wieder ein anderer von Watſon's Bewunderern eben ſo ſtark zurecht wieſs. Vom Biſchoff Watſon hat man auch ein Dioeceſanſchreiben an die Geiſtlichkeit ſeines Sprengels, worin er ihnen Demuth empfiehlt, ſehr gern geleſen. *Two Sermons and a Charge delivered to the Clergy of Dioceſe of Landaff.* Evans. 77 S. in 8. (2 sh.) Dergleichen Paſtoralbriefe, *Charges* genannt, haben ſeit einigen Jahren faſt alle Biſchöffe herausgegeben, die unter *weltlichen* Sorgen noch für ſo etwas Zeit gewinnen konnten, und ſie würden zur Kenntniſs des jetzigen Zuſtandes der engliſchen Kirche auch dem Ausländer lehrreich ſeyn. Selbſt die iriſchen Biſchöffe

folgten

folgten dieſem Beyſpiele ihrer Amtsbrüder in England. Das letzte Beyſpiel dieſer Art iſt das des Biſchoffs *O'Biern* von Oſſory: *The Chorge of D. O'Biern to the Clergy of his Dioceſe in his onnual Viſitation.* Dublin 1797. — Bekanntlich iſt in Oxford eine eigene Stiftung zu Predigten zur Aufrechthaltung der herrſchenden Epiſkopalkirche, die man von ihrem Stifter die *Bompton-lectures* nennt. Gewöhnlich wird dann der ganze Jahrgang in Druck gegeben, und die da abgehandelte Materie zeigt ohngefähr, wo man am meiſten Gefahr ahndet. So zeigte ein gewiſſer *Veyſio* in dem vorletzten Jahrgange die Nothwendigkeit der genugthuenden Verſöhnung, wie Dr. *Prieſtley* vorzüglich darauf ſeine Angriffe gerichtet hatte. Die letzten Lectures der Art ſind von Robert Gray: *Sermons upon the principles upon which the Reformation of England wos eſtabliſhed, preoched before the Univerſity of Oxford in the yeor 1796, at the Lecture founded by John Bompton.* Rivingtons 1797. 333 S. in 8. (6 sh.) Die ſogenannte Alliance der Kirche mit dem Staat wird hier ſo weit ausgedehnt, daſs der weltliche Arm durchaus eingreifen, und die feſtbegründete Hierarchie gegen alle Neuerungsſucht in Schutz nehmen müſſe. Ueberall blickt Animoſität gegen die Presbyterianer hervor und man ſieht wohl, daſs ſich die herrſchende Kirche eher mit den Katholiken als den Nonconformiſten vereinigen könnte. Dies nennen nun freylich die freymüthigen Reviewers *the retrograde motion of the preſent time*, eine Erſcheinung, die auch auf dem feſten Lande jetzt nur zu ſichtbar iſt.

Bey dieſen polemiſchen Geſinnungen bleibt nur wenig Zeit übrig zu gelehrten theologiſchen Forſchungen. Man müſste bis auf *Weſton's Conjectures, with short comments and illuſtrotions of various Poſſages in the new Teſtament, particulorly in the Goſpel of St. Matthew.* die ſchon 1795. bey Nichols 80 S. in 4. herausgekommen ſind, hinaufgehn, um etwas zur Exegeſe des N. T. gehöriges anzuführen. Man kennt dieſen Weſton als Herausgeber der Fragmente des Hermeſianax, und griechiſchen Ueberſetzer einer Elegie von Gray. Seine Bemerkungen beſtehen in der Wakefieldiſchen Manier meiſt in glücklich combinirten Parallelſtellen aus Profanſchriftſtellern. Seine Hauptconjectur Marc. 14, 22. ſtatt ἐπιβαλὼν zu leſen ἀπιλαβὼν iſt nicht neu, und aus bekannten Gründen unſtatthaft. — Mit dem Studium der Ebräiſchen Sprache ſieht es ſehr miſslich aus. In Oxford, ſagen öffentliche Blätter, wird jetzt gar kein Ebräiſch gelehrt, und unter 20 Geiſtlichen kann nicht einer ebräiſch leſen. In Cambridge hat man einen rabbiniſch gelehrten Juden angenommen, der wenigſtens Gelegenheit darbietet, wenn jemand Luſt hätte. Juden ſcheinen überhaupt noch die einzigen altteſtamentiſchen Exegeten in England. So hat ein gelehrter Jude *Ben Levi*, *Diſſertations in the Prophecies in two Ports* (wo im erſten Theile die wahren im zweyten die falſchen, von den Chriſten gemiſsdeuteten Meſſianiſchen Prophezeihungen vorkommen) 1795 — 96. 2 vol. (12 sh.) herausgegeben, und auch von ſeiner Seite die rabbiniſche Keule gegen die Hyder des Painiſchen *age of reaſon* in einem *Defence of the old Teſtament* geſchwungen. Von rabbiniſchem Unſinn ſtrotzt auch eine *neue* Ueberſetzung des Propheten Jonas: *Jonah a faithful Translation from the Original with philological and explanatory Notes. To which is prefixed a preliminary diſcours, proving the Genuineſs, the Authenticity and the Integrity of the preſent Text. By G. Benjoin,* of Jeſus College, Cambridge. Rivingtons. 1796. in 4. (11 sh.) Der Verf. ereifert ſich in der voranſtehenden Abhandlung gegen die Kennikottianer, die den jetzigen Text für fehlerhaft halten, da doch zu *erweiſen* ſtehe, daſs er gerade noch ſo erhalten ſey, wie Eſra den Canon geſammelt habe. Von ſolchen Behauptungen läſst ſich auf die Exegeſe ſelbſt ſchlieſsen, wo der Verf. gleich anfänglich erklärt, daſs er mit den naſeweiſen Wunderbezweiflern gar nichts zu thun habe. Daſs er als kein geborner Engländer doch eine *beſſere* engliſche Ueberſetzung zu liefern ſich beygehen lieſs, iſt etwas auffallend. Von Dr. *Gnoden* iſt ein Verſuch von einer verbeſſerten Ueberſetzung des Hiobs ausgegeben worden. Man fühlt das dringende Bedürfniſs einer dem Zeitalter angemeſſenen Ueberſetzung in der Landesſprache, wird ſie aber auf dem Wege, den Hr. *Benjoin* zum Jonas vorſchlägt, daſs ſich eine Geſellſchaft von Ueberſetzern vereinigen ſolle, "*oll members of the eſtabliſhed church, ond unprejudiced friends to ſtote*„ kaum erhalten. Wie viel Cabalen und Anfeindungen hat nicht des ehrlichen Dr. *Geddes* neue Bibelüberſetzung erfahren müſſen, wovon indeſſen vor einigen Monaten der zweyte Theil wirklich erſchienen iſt: Dr. *Geddes's new Tronslation of the Holy Bible, from corrected Texts of the Originals.* Vol. II. London, Johnſon. Die Subſcribenten bekommen den Theil fur eine Guinee. Andere Kaufer müſſen die Hälfte mehr bezahlen. Noch verdient ein Verſuch aus der höhern Kritik angemerkt zu werden: *An Attempt to recover the Original Reading of I Samuel* 13, 1. *to which is added an Enquiry into the Duration of Salomon's Reign, by John Moore.* Ricingtons 1797. (2 sh.) Mit *Holmes* weltbekannter Ausgabe der Septuaginta will es trotz aller *Annual Accounts*, wovon der letzte im vorigen März erſchienen iſt, nicht vorwärts. Die verſprochene Probe der Geneſis iſt noch immer unter der Preſſe, und dürfte wohl auch in dieſem Jahre noch nicht das Tageslicht erblicken. Man vergl. die Nachrichten von *Alter* in dem Allg. Liter. Anz.

Deſto beſſer geht es mit der ſchönſten und koſtbarſten aller Bilderbibeln, die unter dem Namen *Macklins great Bible*, heftweiſe ausgegeben worden iſt. Eben iſt auch das Titelkupfer nach Strothard, Chriſtus, der das Sacrament einſegnet, von Richter geſtochen, den Subſcribenten jener Bibel zugeeignet, erſchienen. Ueberhaupt verdient der Eifer geprieſen zu werden, womit ſelbſt die Groſsen in England für die Verbreitung und Vervielfältigung guter Bibelabdrücke ſorgen, wohin auch die Bemühungen des Herzogs v. *Grofton* zu rechnen ſind, der von der zweyten Ausgabe des Griesbachiſchen N. T. auf engliſchem Papier 400 Exemplare in gr. 8. und 50 Exemplare in 4. für England beſonders abdrucken lieſs, die nun, wie auch der Titel beſagt, bey Elmsley in London zu verkaufen ſind. Bald wird aber auch in der Clarendoniſchen Druckerey in Oxford eine neue Polyglotte gedruckt werden, wovon der Proſpectus von dem Unternehmer *Pratt* ſo eben ausgegeben wird. Sie ſoll ganz eigentlich dazu eingerichtet ſeyn, das Bibelſtudium aus den Quellen in England zu befördern. In 5 Columnen neben einander kommt

der Ebräiſche Grundtext, die authentiſirte engliſche Ueberſetzung, die Septuaginta, der Vulgata, und die Chaldäiſche Paraphraſe; unten quer durch aber kommt der Samaritaniſche Pentateuch in ebräiſchen Buchſtaben zu ſtehen, und unter dieſem die wichtigſten Varianten aus *Kennicott* und *de Roſſi*. Im N. T. wird neben dem griechiſchen Grundtext und der engl. Ueberſetzung die ſyriſche Ueberſetzung in *ebräiſchen Buchſtaben* und die Vulgate zu ſtehen kommen. Unten finden die auserleſenen Varianten aus Mill, Bengel, Wetſtein, Griesbach, Birch, Matthaei und Alter ihren Platz. Voran gehn Prolegomena. Der Proſpectus enthält Proben der ganzen Einrichtung.

Es iſt bekannt, welche Summen durch Subſcription und dann durch unmittelbare königl. Unterſtützung an mehr als 6000 emigrirte Prieſter ſeit 5 Jahren verwendet worden ſind. Zweymal wurden 40,000 Pf. Sterling für ſie ſubſcribirt, und dann nahm die Regierung ſie auf immer in ihre Pflege. Die wenigſten von dieſen Flüchtlingen hatten auch nur ein neues Teſtament nach der Vulgate mit ſich nehmen können. Um es ihnen nun auch an dieſem geiſtlichen Troſte nicht ermangeln zu laſſen, ſchlug ſich die Univerſität Oxford ins Mittel, und lieſs aus der Clarendoniſchen Preſſe ein neues Teſtament für die katholiſchen Staatsmärtyrer drucken, wovon 4000 Exemplare an die bedürftigſten vertheilt worden. Der Titel dieſes durch die Umſtände auch für andere Sammler merkwürdig gewordenen Abdrucks iſt: *Novum Teſtamentum Vulgatae Editionis, juxta exemplum Pariſiis editum apud fratres Barbou. Sumtibus academiae Oxonienſis in uſum cleri Gallicani in Anglia exulantis. Cura et ſtudio quorundam ex eodem clero Wintoniae commorantium.* Oxonii. 8. e *typogr. Clarend.* 1796. Man ſuchte den Abdruck der Barbouiſchen Ausgabe ſo ähnlich als möglich zu machen, weil dieſe von den franz. Prieſtern am meiſten geſucht wird. Der franz. Biſchoff von *St. Pol de Leon* dirigirte nebſt einigen andern von ihm dazu erwählten katholiſchen Prieſtern den Druck, worauf ſich auch der Titel bezieht. Der Druck fällt ſehr angenehm ins Auge. Wer wird nicht in ſolchen Zügen gern die brittiſche Groſsmuth ehren? Nur drängt ſich freylich dabey das Andenken an die bittere Dürftigkeit der unter den erhöhten Preiſen aller Dinge unbeſchreiblich leidenden armen *Curates* und *Vicars* auf, die, während man den Fremden das Brod bricht, ſich gern von den abfallenden Broſamen nähren möchten, und durch die neueſte *Curate-act*, die die Verbeſſerung der Gehalte ganz allein von Biſchöffen abhängen läſst, bey weitem noch nicht hinlängliche Erleichterung bekommen haben.

Ein Prediger der Diſſenters zu Yarmouth hat vor kurzem freywillig reſignirt, weil er Zweifel über den wahrſcheinlichen Urſprung des Chriſtenthums hatte. Da dieſer Fall ſeit einigen Jahren mehrmals eingetreten iſt, ſo wird vielleicht ein Pamphlet, das ſeine Gedanken darüber enthält, auch als Beleg hierzu merkwürdig bleiben: *A letter to the Society of Proteſtant Diſſenters at Yarmouth, from Th. Martin, on his reſignation of the office of Miniſter among them.* London, Johnſon 1793, 30 S. in 8. Von einer andern Seite eifert der bekannte Märtyrer ſeiner Freymüthigkeit Dr. *Prieſtley* in ſeinem neuen Wohnorte Philadelphia mit aller ihm eigenen Heftigkeit gegen einen ſich gleichfalls jetzt in Philadelphia ſich aufhaltenden Apoſtel des Unglaubens, den bekannten Verfaſſer der Ruinen, *Volney*. Die erſte Lanze brach er mit Volney in einer neuen Ausgabe der Prieſtleyiſchen *Obſervations on the Increaſe of Infidelity. To which are added Animadverſions on the writings of ſeveral modern Unbelievers, and eſpecially of the Ruins of Mr. Volney.* Philadelphia Dobſon. 1797. 180 S. in 8. (4 ſh.) Volney hat geantwortet, und Prieſtley eine Duplik darauf erwiedert. Vergl. *Anal Rev. Auguſt.* 142 ff. Die übrigen neuen Schriften des in Philadelphia ſehr hochgeachteten Prieſtley beſtehen in zwey Bänden Predigten zur Vertheidigung der chriſtlichen Religion: *Diſcourſes relating to the Evidences of revealed religion, preached at Philadelphia.* Philad. Dobſon 1796. 2 Bändchen. (7 ſh.) worinnen auch eine Anrede an den damaligen Vicepraeſidenten *Adams* vorkommt, in welcher er ſeine Zufriedenheit über ſein neues Vaterland erklärt, und in einer Predigt für die Emigrirten. Alle dieſe Sachen ſind auch in London bey Johnſon zu haben.

Für die ältere Geſchichte der Diſſenters iſt bekanntlich *Daniel Neals* Geſchichte der Puritaner das vollſtändigſte Werk. Davon iſt vor kurzem eine ſehr umgearbeitete und vermehrte Ausgabe erſchienen: *The Hiſtory of the Puritans, or Proteſtant Non-Conformiſts, from the Reformation to the Revolution in 1668. By D. Neal.* A new edition reviſed and enlarged by *Joſ. Toulmin. To which are prefixed ſome Memoirs of the Life and Writings of the Author.* London, Johnſon 1797. 5 Vol. 8. zuſammen gegen 3000 S. (1 Pf. 16 ſh.) Durch die reichhaltigen Zuſätze des edeln *Toulmin*, den die wahre Aufklärung und Duldung ſehr am Herzen liegt, iſt das Werk von 4 Bänden zu 5 angewachſen. Beſonders iſt die Geſchichte der Quäker und Anabaptiſten hier fortgeführt, die, wie T. überall zeigt, viel zu ſehr verkannt worden ſind. T. arbeitet jetzt an einem Werk, das Neals Geſchichte bis auf unſere Tage fortführen wird: *A hiſtory of the proteſtant Diſſenters, and of the progreſs of free Enquiry and religious Liberty from the revolution to the preſent Times.* — Zur Kenntniſs der Geſchichte der engliſchen Liturgie dient folgende vor kurzem erſchienene Schrift: *A critical and practical Elucidation of the morning and evening prayer of the Church of England By J. Shepherd.* London, Faulder 1796. (7 ſh.).

Endlich war es kein unſchickliches Unternehmen, den Predigern, die in England Predigten und Gebete ableſen, einen Unterricht darüber, wie ein Gebet gut geleſen werden müſſe, nach einem groſsen Muſter zu geben. Der berühmte Schauſpieler *Garrick* las zuweilen das gewöhnliche Kirchengebet einigen ſeiner Freunde vor, die davon auf der Kanzel Gebrauch machen konnten. Ueber dieſe declamatoriſche Lehrſtunde, die man wohl auch manchem deutſchen proteſtantiſchen Prediger wünſchen möchte, da gerade die Gebete nach der Predigt aufs unverantwortlichſte hergeplappert werden, iſt eine eigene Schrift erſchienen: *The Manner pointed out in which the Common Prayer was read by the late Mr. Garrick for the inſtruction of a young Clergyman, from whoſe Manuſcript Notes this Pamphlet is compoſed. By J. W. Anderſon.* Rivingtons 1797. 78 S. in 8. (2 ſh.)

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 162.

Sonnabends den 16ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 11te Stück vom Journal des Luxus und der Moden iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel: I. Modenanekdoten aus der Vorzeit. II. Für und wider Trauermoden, vom Hrn. Kanzley-Secretair *Schütze*. III. *Badechronik*. 1) Ueber Carlsbad. 2) Ueber Pyrmont in zwey Briefen aus Berlin. IV. *Theaternachrichten*. 1) Iffland als Siward im leichten Sinne. 2) Theatercorreſpondenz. V. *Kunſt*. Neueſte Blätter der chalkographiſchen Geſellſchaft in Deſſau. VI. *Anfragen und Anzeigen*. 1) Anfrage wegen der Tabackspfeifenhalter. VII. *Modenbericht*. VIII. *Ameublement*. IX. Erklärung der Kupfertafeln. *Tafel* 31. Eine junge Dame in engliſcher Chemiſe mit lang geſtreiften und quergefalteten Bauſchermeln. *Tafel* 32. Eine junge Dame in grauer Atlaschemiſe, mit engen Ermeln und flügelförmigen, aufgezogenen Oberermeln. *Tafel* 33. Eine engliſche Chiffoniere von Mahagonyholze.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Weimar, in der *Hoffmanniſchen Buchhandlung* iſt erſchienen: *Henke's* Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte. 5ter Bd. 1tes Stück, und enthält:

1) Artikel vom Gottesdienſte, von der Armenpflege und dem öffentlichen Unterrichte; aus dem Entwurfe der neuen Conſtitution für die Bataviſche Republik; nebſt Auszug eines Briefs aus Amſterdam. 2) Merkwürdiger Rechtsſtreit über eine zu Groſsen-Lafferde im Hochſtift Hildesheim vollzogene Predigerwahl, nebſt hiſtoriſchen Erläuterungen über die ungleiche Gerichtsbarkeit des Conſiſtoriums Augsburgiſcher Confeſſion im groſsen und kleinen Stifte. 3) Mörderiſcher Hexenglaube im Peterkauiſchen Diſtrikt in Südpreuſsen. 4) Leben G. H. Weſtermanns, geweſenen Königl. Preuſs. Conſiſtorialraths, Superintendenten des Fürſtenthums Minden und erſten Predigers zu Petershagen, von G. C. F. Gieſeler, zweyten Prediger zu Petershagen. 5) Erſter Hirtenbrief des jetzigen Biſchofs zu Breslau. 6) Etwas über die Toleranz der Katholiken gegen die Lutheraner, über den Zuſtand der Lutheriſchen Gemeinden, ihrer Geiſtlichen und der Schulanſtalten im Herzogthum Kärnthen. 7) Wunder an Heiligenbildern im Jahre 1796. 8) Vier Kurfürſtl. Sächſiſche Reſcripte in Religionsſachen. 9) Speieriſche Ordinariatsverordnung, den Gebrauch der uralten lateiniſchen Formel bey Ausſpendung des Abendmahls betreffend. 10) Königl. Preuſs. Ausſchreiben wegen Viſitationspredigten auf das Jahr 1797. 11) Reſcript der Königl. Preuſs. Oberamts-Regierung zu Breslau an die Magiſtrate und andere Gerichtshöfe, den Eid betreffend. 12) Verordnung des Böhmiſchen Landguberniums vom Oct. 1796 über Abſchaffung der ſeit einiger Zeit eingeriſſenen Miſsbräuche mit Proceſſionen und nächtlichen Andachten. 13) Biſchöfl. Bambergiſche Verordnung die Ungültigkeit der Eheverlöbniſſe ohne Einwilligung der Aeltern und Vormünder betreffend. 14) Nachträge und Berichtigungen.

Neueſte Staats-Anzeigen 2ter Band 3tes Stück, gr. 8. Germanien. 10 gr.

hat den 26. Aug. die Preſſe verlaſſen, und enthält: 1) Beyträge zur Statiſtik von Wirtemberg. 2) Beytrag zur geheimen Geſchichte von Mainz. 3) Ueber die Mängel der reichsgräflichen Conſtitution. 4) Die Franzoſen in Schweinfurt im Jahr 1796. 5) Etwas über die Juden in Dänemark. 6) Ein Hochfürſtl. Salzburgiſcher Hofrathsbefehl. 7) Jeſuiten (Unfug) im Biſthum Augsburg. 8) Beleuchtung der für die Benediktiner-Univerſität zu Salzburg erſchienenen Apologie. 9) Mancherley *a)* Gedanken bey den trüben Ausſichten für Litt. und Aufklärung: *b)* Neue Beſchränkung des Buchhandels in Ruſsland. Hamburg, den 2. Sept. 1797.

Mutzenbecherſche Buchhandlung.

Neueſte Staats-Anzeigen 2ter Band 4tes Stück. Germanien 1797. gr. 8. 10 gr.

Inhalt: 1) Volksmenge des Herzogthums Wirtemberg in den Jahren 1781—1786. 2) Verbeſſerter Receſs für die Akademie zu Greifswald. 3) Wird die franzöſiſche Monarchie wieder hergeſtellt werden? 4) Schluſs des fränkiſchen Reichskreiſes, die von Seiten der beiden Königl. Preuſs. Brandenburg. Fürſtenthümer in Franken gegen die benachbarten Kreismitſtände und die eingeſeſſene unmittelbare freye Reichsritterſchaft gewaltſamen Be-

Beſitzentſetzungen betreffend. 5) Staat der Reichsſtadt Halle in Schwaben. 6) Franzöſiſche Anekdoten zur Geſchichte der Revolution. 7) Zur Kenntniſs der Reichsſtädt Schweinfurt in Franken, und zur Berichtigung der Nachrichten von derſelben in den Durchflügen des Hrn. von Heſs. 8) Ueber die Emigranten im Elſaſs. 9) Mancherley. Schafzucht in Frankreich — ferner.

Journal für Theater und andre ſchöne Künſte: 3ter Band 3tes St. 1797. gr. 8. Hamburg in der Mutzenbecherſchen Buchhandlung. 10 gr.

Das 9te Stück von *Höks* Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik iſt erſchienen, und enthält:

I. Geſchichte des Handels in Franken, beſonders in Nürnberg. (Fortſetzung.)

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns in allen Kunſt- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Poſtämtern 3 Thlr. ſächſs. oder 5 fl. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 10te Stück vom deutſchen Obſtgärtner 1797 iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel. *Erſte Abtheilung.* I. Beſondere Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume, und zwar Nro. 4. des Pflaumenbaums. II. Pfirſchen-Sorten. Nro. 3. die gelbe Pfirſche. III. Kirſchen-Sorten. Nro. 10. die gelbe Herz- oder Schwefelkirſche. Nro. 11. die Kirſchheimerkirſche. IV. Pflaumen-Sorten. Nro. 7. die kleine Damaſcener Pflaume. *Zweyte Abtheilung.* I. Obſt-Plantagenweſen. Vorſchlag zu Anlegung eines Muttergartens, um eine ganze Provinz ſtets mit guten und reinen Obſtarten zu verſorgen und zu erhalten. II. Beſchreibung einer ſehr nützlichen und bequemen Baum- und Gartenſpritze. III. Ueber die Pomologie der Alten. Theophraſt von der Naturwiſſenſchaft der Pflanzen. IV. Pomologiſche Correſpondenz. 1) Auszug eines Schreibens von Hrn. Prof. Heine zu Effelder. 2) Dergl. von Hrn. Diac. Klüpfel zu Groſsbottwer. 3) Dergl. von Hrn. Pfarrer Neidhart zu Adelmannsfelden. 4) Zweytes Schreiben von demſelben. V. Ueber den Obſtbaumhandel; zur Erfüllung der im VI. Heft des T. O. G. von dieſem Jahre gethanen Vorſchläge.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns, und in allen Kunſt- und Buchhandlungen 6 Thlr. Sächſs. oder 10 fl. 48 Kr. Rheiniſch.

F. S. privil. Induſtrie-Comtoir zu Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die von Hrn. Diaconus *Mauchart* angekündigte Fortſetzung des Repertoriums für empiriſche Pſychologie und verwandte Wiſſenſchaften, wird, da ſich dazu die erforderliche Anzahl Subſcribenten gefunden hat, nunmehro der Preſſe übergeben. Wer bis zu Ende dieſes Jahres noch darauf bey uns unterzeichnet, erhält den neuen Band, und die älteren Theile, jeden um 16 gr. Sächſs. oder 1 fl. 12 Kr. Reichsmünze. Nach Verfluſs dieſes Termins tritt der Ladenpreis, nämlich für den Band ein Reichsthaler wieder ein.

Auch die von uns angekündigte Ueberſetzung des Gartencalenders von *Abercomble*, *Mawery* und andrer Gärtner, wovon in England 14 Auflagen gemacht wurden, liefern wir zur Oſtermeſſe 1798 ganz gewiſs. Nach der Verſicherung des Hrn. Dr. *Reichs* enthält dieſes Buch alles, was in das Fach der Gärtnerey einſchlägt. Die Ueberſetzung hat aber ganz eigene Schwierigkeiten, ſie erfodert einen genauen Kenner der engliſchen Sprache und der Botanik, kann alſo nicht übereilt werden.

Panzer, Faunae Inſectorum Germaniae Initia, Deutſchlands Inſecten iſt bis zum 54ſten Heft vorgerückt, und wir gedenken davon bis zur nächſten Oſtermeſſe den 5ten Jahrgang vollſtändig bis zum 60ſten Heft zu liefern.

Die Herausgabe einer beſondern Schmetterlingsſammlung aus dieſem Werk, unterbleibt aber ſo lange, bis ſich dazu mehrere Liebhaber finden.

Carl Felſsecker
in Nürnberg.

Einem Manne, dem es um wahre Beförderung der Kunſt und des guten Geſchmacks mehr zu thun iſt, als um ſein eigenes Intereſſe, kann es nicht gleichgültig ſeyn, wenn ſeit einiger Zeit verſchiedene Zeichenbücher erſchienen, und die, ſo ſehr ſie dem Publicum von ihren Verlegern angeprieſen worden ſind, nicht einen Halbkenner, geſchweige denn einen Künſtler, der es im wahren Sinn des Worts iſt, befriedigen können — die durch Verbreitung (und leider! wird häufig, beſonders durch den Buchhandel, um der Convenienz willen, etwas Schlechtes eher und mehr bearbeitet als etwas Gutes) die Kunſt und den guten Geſchmack für dieſelbe noch mehr in Verfall bringen, als daſs ſie ſolche befördern helfen. — Wie ſchwer es ſey, ein gutes Zeichenbuch zu liefern, kann nur der beurtheilen, der ſelbſt richtige Begriffe von der Kunſt hat, und der weiſs, wie ſchwer es halt, bis ſich ein groſser und der Sache gewachſener Künſtler einem ſolchen Geſchafte unterziehet. So ſehr ich das Bedürfniſs eines neuen guten Zeichenbuchs ſeit der Exiſtenz meiner Kunſthandlung gefühlt habe, ſo konnte ich doch den Mann noch nicht dazu finden, der mich befriediget haben würde, und in Ermangelung eines ſolchen Werks wie ich es gerne liefern mochte, muſte ich nach meinem Gefühl unter allen Zeichenbüchern, die ſtets zu haben und für Jedermann nutzbar ſind, dasjenige, welches von *J. Daniel* und *J. Juſtin Preisler* herausgegeben worden — und noch bey den Preislers Erben, wie auch in der Steiniſchen Buchhandlung zu haben iſt, für eines der beſten halten.

Um aber jungen Künſtlern und Kunſtliebhabern, die jenes ſchon benutzt haben und ihr Studium weiter fortzuſetzen wünſchen, ein Werk in die Hände zu liefern, das ſie mit dem Schönen und Erhabenen der Kunſt vertraut macht, habe ich mich entſchloſſen, das von *Volpato* und *Raphael Morghen* nach den beſten Antiken zu Rom herausgegebene Zeichenwerk in der Originalgröſse und zwar ſo copiert zu liefern, daſs auch Kenner die Kopien nicht leicht von den Originalen werden unterſcheiden

ſcheiden können. Das ganze Werk beſtehet aus 36 Blättern in real Fol. und enthält — Büſten, Hände, Füſse, halbe und ganze Statüen nach den berühmteſten Römiſchen Antiken. Damit deſſen Ankauf auch den unbegüterten nicht ſchwer werde, will ich es Heftweiſe, jedes zu 9 Blatt liefern, und ein ſolches Heft für 1 Thlr. 13 gr. Sächſ. oder 1 Laubthaler Ladenpreis geben. Diejenigen aber, welche binnen 3 Monaten darauf ſubſcribiren, ſollen das Heft für 1 Thlr. 6 gr. Sächſ., und welche auf zwey Hefte vorauszahlen wollen, für 1 Thlr. Sächſ. od. 1 fl. 48 Kr. erhalten. — Alle Kunſt- und Buchhandlungen werden erſucht, Beſtellungen darauf anzunehmen, Künſtler und Kunſtliebhaber, welche wenigſtens auf drey Exemplar Beſtellung geben und ſich unmittelbar an mich wenden, genieſsen 10 pro Cent Rabatt. Nürnberg im Monat November 1797.

Joh. Fried. Frauenholz.

Bereits ſeit 1767 verlege ich die *Sammlung Fürſtl. Heſſiſcher Landesverordnungen und Ausſchreiben* etc, mit der Regierung Hrn. Landgrafen Henrichs II. oder vom Jahr 1337 anfangend. Es iſt damit allmählig fortgefahren, ſo daſs jezt 6 Theile in Fol. davon da ſind, die ſich bis zu Ende der Regierung Hrn. Landgrafen Friedrichs II. oder bis zum Jahre 1785 erſtrecken. Daſs dies Werk durch ſeine genaue chronologiſche und Sachen-Regiſter auch beygefügte Anmerkungen höchſt brauchbar iſt, davon zeugen die gelehrten Anzeigen eines *Schott's* und *von Selchow's* zu ſeiner Zeit. Da ſolches nicht in den allgemeinen Buchhandel gekommen iſt; ſo mache ich bekannt, daſs noch vollſtändige Exemplarien davon bey mir vorräthig ſind, dieſe 6 Theile zu 20 Rthlr. im 20 fl. Fuſs. Auch wird am 7ten Theile, welcher die gegenwärtige Regierung Hrn. Landgrafen Wilelm's IX. enthält, beſtändig fortgedruckt.

Auch von des Hrn. Regierungs Rath *Ledderhoſe Heſſ. Caſſeliſchen Kirchenrechte in 4to*, womit es auch die Bewandniſs hat, daſs es durch den Buchhandel nicht allgemein zu haben iſt, bin ich ebenfalls der Verleger, und kann mit Exemplarien jedes zu 1 Rthlr. 12 gr. im 20 fl. Fuſs dienen. Briefe und Geld bittet man ſich poſtfrey aus.

Caſſel, den 14. Nov. 1797.

Johann Nicolaus Seibert
Buchbinder und Rathsverwandter.

Neue Verlagsbücher von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

…eliz, Dr. *G. A.* Anleitung zur Kenntniſs des geſammten in Kurſachſen geltenden bürgerlichen und Lehn-Rechts. 3ter u. letzter Band, gr. 8. 1 Rthlr.

…radi, Mich. Lebens und Regierungsgeſchichte Friedrich Auguſt des Erſten, oder wie ihn die Polen nach ihren Königen lieber nannten, Auguſt des Zweyten, Königs in Polen und Kurfürſten zu Sachſen, nach Medaillen und Münzen den Jahren nach beſchrieben; als eine vollſtändige Ergänzung und Fortſetzung zu Tenzels Kurſächſiſchem Medaillen-Cabinette; nebſt einem Anhange von Gedächtniſsmünzen, die unter dieſer Regierung ſind geſchlagen worden. 4. 12 gr.

Delametherie, Theorie der Erde; aus dem Franz. überſ. und mit Anmerk. begleitet von Dr. Eſchenbach; nebſt einem Anhange von Dr. I. R. Förſter. 1ter und 2ter Band, mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Freemann, Eſq. Abhandlung über den Bau und Mechanismus des Pferdefuſses, nebſt Beſchreibung einer neuen der Natur und Conſtruction des Pferdefuſses angemeſſeneren Methode des Beſchlags; aus dem Engl. mit 16 groſsen Kupf. gr. 4. Schreibp. 1 Rthlr. 16 gr. Druckp. 1 Rthlr. 12 gr.

Georg, vollſtändiges Handbuch der Jagdwiſſenſchaft, für Jäger und Jagdfreunde. Ein nachgelaſſenes Werk des Verfaſſers; herausgegeben von Prof. Leonhardi. 1ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ludovici, C. F. neu eröffnete Akademie der Kaufleute, oder encyclopädiſches Kaufmanns-Lexicon alles Wiſſenswerthen und Gemeinnützigen in dem weiten Gebiete der Handlungswiſſenſchaft überhaupt. Für das Bedürfniſs jetziger Zeit durchaus umgearbeitet von I. C. Schedel. 1ter Theil. (A. B.) gr. 8. 4 Rthlr.

— — 2ter Theil. (C — F.) gr. 8. 4 Rthlr.

Meiſsner, I. H. Predigten zur Beförderung des chriſtlichen Sinnes. gr. 8. 10 gr.

Murrhard, Dr. F. G. A. Bibliotheca mathematica. Vol. I. Auch unter dem Titel: Literatur der mathematiſchen Wiſſenſchaften. 1ter Band, gr. 8. Schreibp. 18 gr. Druckp. 16 gr.

Platonis Alcibiades I. et II. e codd. mſſt. biblioth. St. Marci emendat. et cum verſ. Ficini ac adnotat. clariſſimis interpret. ſuisque edit. a M. Car. Nürnberger. 8. maj. 12 gr.

Schellings, F. W. G. Ideen zu einer Philoſophie der Natur. gr. 8. 1 Rthlr.

Schubart, Ge. de fatis jurisprudentiae Romanae liber, quo potiora hiſt. juris civilis Rom. capita ſtudioſe pertractantur. Edit. nova per ſummaria parapr. praepoſita et indicem adj. uſibus erudit. adcommodata cura C. G. Tilling. 8. maj. 1 Rthlr.

Wünſch, Dr. D. F. Unterhaltungen über den Menſchen. 2ter Band, mit vielen illum. Kupf. nebſt Anhang: von der Erzeugung und Geburt wie auch von dem Wachsthum und natürlichen Tode des menſchl. Körpers. 8.

Xenophon, Ephes. Hercules Prodicius, et Silii ital. Scipio, perpetua nota illuſtr. praemiſſa de Prodico diſſertat. a G. A. Cubaeo. 8. maj. 8 gr.

In einer bekannten Buchhandlung wird bald von folgendem Werke:

Campagne du Général Buonaparte en Italie pendant les années IVe et Ve de la République françaiſe; par un Officier général, à Paris 1797.

eine gute deutſche Ueberſetzung erſcheinen, welches man um Colliſionen zu vermeiden, hiemit anzeigt.

Leipzig bey *J. A. Barth* erſchien: *Johnſon, der edle Taſchenſpieler, aus den Papieren des Grafen von O***

ter Th. mit Kupf. u. Vign., vom Verf. des 2ten u. 3ten Theils des Schillerſchen Geiſterſehers, 8. 1 Rthlr. Die Leſer des Schillerſchen Geiſterſehers erinnern ſich ohne Zweifel mit Vergnügen dieſes Johnſons. Seine Geſchichte gewinnt hier noch mehr Intereſſe durch die Darſtellung von Edelmuth, Geiſtesgegenwart und planmäſsige Benutzung erlangter Kenntniſſe zu einem beſſern Zweck. Sie iſt zugleich das treueſte Gemälde, wie viel der Menſch vermag, wenn reine moraliſche Zwecke das Geſetz ſeines Handelns beſtimmen. Mehreres würde den Leſern vorgreifen heiſsen. Der 2te Theil erſcheint nächſtens.

In Bezug auf einen rügenden Aufſatz im Allg. Lit. Anzeiger a. c., macht die untengenannte Buchhandlung bekannt, daſs bereits ſeit 8 Wochen an folgendem Werke gedruckt wird:

Die Kunſt, ſich Bibliotheken zu ordnen; oder Verzeichniſs der beſten und nothwendigſten Schriften in allen Wiſſenſchaften und Künſten; mit Bemerkung des äuſsern und innern Werths derſelben, nöthigen Regiſtern von Dr. Imm. Furchteg. Rothe. 8.

Dieſes Werk, das jedem, der Bücher kauft, zu empfehlen, und wahres Bedürfniſs iſt, wird etwa ein Alphabet anfüllen, und vielleicht noch vor Oſtern in den Buchhandel kommen. Ronneburg, den 24. Nov. 1797.

Schumann'ſche Buchhandlung.

Nachricht an die Freunde und Beförderer unſers Inſtituts.

Die deutſche Reichs- und Staatszeitung hat nun bald den erſten Jahrgang zurückgelegt. Der ausgezeichnete Beyfall und die kräftige Unterſtützung, welche dieſe Zeitſchrift bisher genoſſen hat, ſind um ſo ſchmeichelhafter, da das Publicum, das hier entſcheiden muſste, aus *ſehr competenten* Richtern, aus den erhabenſten und aufgeklärteſten Männern des deutſchen Vaterlandes beſteht.

Durch einen groſsen Zufluſs von Materialien, durch eine ausgebreitete Correſpondenz mit ſehr einſichtsvollen Staatsmännern mehrerer Nationen, und durch eine beträchtliche Anzahl von Subſcribenten, ſind wir in Stand geſetzt, die Staatszeitung auch für das künftige 1798ſte Jahr fortzuſetzen.

Plan und Ausführung bleiben die nämlichen. Der Hr. Prof. *Lange* in *Baireuth*, übernimmt auch dieſes Jahr die Redaction unſerer Zeitung. Mehr brauchen wir wohl nicht zur Beruhigung der Freunde der Wahrheit und der Freymüthigkeit zu ſagen. Es werden, ſo wie im vergangenen auch im künftigen Jahre, die eigenen Aufſätze von der Feder des Redacteurs nicht ſelten ſeyn.

Der Gifthauch der Verläumdung, das Knirſchen des Aberglaubens und des Neides, der Scheelblick der kranken Politik, werden auf den Gang der Unterſuchungen dieſer Zeitſchrift keinen Einfluſs haben. Man erinnere ſich der Worte, womit wir unſere erſte Ankündigung im vorigen Jahre ſchloſſen und die zugleich den Zweck der Staatszeitung vorzeichnen: *Wahrheit, Vollkommenheit, Menſchenglück!*

Baireuth, im Nov. 1797.

Die Direction der deutſchen Reichs- und Staatszeitung.

III. Auction.

Ich kündige hiermit meine ſechſte Kupferſtich-Auction an, welche in der Mitte des Monats Februar 1798 ihren Anfang nehmen ſoll. Es enthält dieſelbe viele der ſeltenſten Blätter, und iſt durch den Beytrag der Sammlung eines groſsen Kunſtliebhabers und Kenners, des Hrn. Rath *von Stöcker*, ſo zahlreich geworden, daſs ſie in zwey Abtheilungen vertheilt werden muſste. Die erſte Abtheilung, welche nun verauctionirt werden ſoll, beſteht aus der Deutſchen, Niederländiſchen und Engliſchen Schule, einer groſsen Anzahl von Kunſt und Kupferſtich-Werken, und dann aus einem beträchtlichen Nachtrag aus allen Schulen.

Der in franzöſiſcher Sprache abgefaſste Catalog iſt bereits fertig, und wird zu Augsburg bey den Hrn. Gebr. Klauber; zu Baſel bey Hrn. Decker; zu Bern bey Hrn. Schimper; zu Berlin bey Hrn. Fried. Maurer; zu Breslau bey Hrn. W. G. Korn; zu Dresden bey Hrn. Hof-Kupferſtecher Schulze; zu Frankfurt am Mayn bey Hrn. Reinheimer jun.: zu Gotha in der Beckeriſchen Buchhandlung; zu Hamburg bey Hrn. Buchhändler Hofmann; zu Leipzig bey Hrn. Roſt und bey Hrn. Friedr. Ernſt Richter; zu München bey Hrn. Felix Hahn; zu Prag bey Hrn. Widtmann; zu Weimar im *Induſtrie-Comptoir*; zu Wetzlar bey Hrn. Kammergerichts-*Secret. Krauts*; zu Wien in der Plattenſteinerſchen Buchhandlung; zu Zürich bey den Hrn. H. et J. H. Fueſsli zu haben ſeyn. Alle diejenigen aber, welche ſich unmittelbar an mich ſelbſt wenden wollen, werden ihn alſogleich zugeſendet erhalten.

Auch nehme ich wie bey meinen vorhergegangenen Auctionen ſelbſt Kommiſſionen darauf an, und verſichere dabey meine ganze Aufmerkſamkeit und Realität darauf zu richten, um die Zufriedenheit meiner Hrn. Committenten eben ſo wohl zu verdienen, wie ich bereits das Glück gehabt habe. Von mehrern Perſonen die ſich noch den Commiſſionen zu unterziehen bereit ſind, finden ſich die Addreſſen in dem Catalog angemerkt.

Nürnberg, im Monat Nov. 1797.

Joh. Fried. Frauenholz.

IV. Muſicaliſche Anzeige.

Ich habe das Gedicht von Münchhauſen: *Der Friede Tuiskons* in Muſik geſetzt, und biete den Liebhabern des Geſangs, die dieſe Cantate vollſtimmig aufzuführen wünſchen, die 25 Bogen ſtarke Partitur davon um den Preis von 5½ fl. Rhein. oder 3 Rthlr. Sächſ. an, weshalb ſich in frankirten Briefen mit beygeſchloſſener Zahlung an mich zu wenden belieben. Ein Klavierauszug davon ſoll nächſtens im Druck erſcheinen.

Offenbach a. M. den 14. Nov. 1797.

Ant. André.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 163.

Sonnabends den 16ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Taſchenbuch für Gartenfreunde, von *W. G. Becker* für 1798. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Mit Kupfern, von *Klinsky* und *Darnſtedt*.

Dieſs iſt der 4te Jahrgang eines Taſchenbuchs, welches gewiſs mit Recht als eine würdige Fortſetzung des ehemals ſehr begünſtigten *Hirſchfeldſchen* Gartenkalenders betrachtet werden kann, da auch an dieſem die jetzigen beliebteſten Schriftſteller der Gartenkunſt thätigſten Antheil nehmen, deren Namen den Liebhabern derſelben aus unſrer frühern Inhalts-Anzeige noch in Andenken ſind.

Voſs und Comp.
in Leipzig.

Almanach und Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen von *W. G. Becker* für 1798. Mit Kurfürſtl. Sächſ. Privilegium.

Da dieſer Almanach ſchon längſt zu ſeinem Vortheile beym Publicum bekannt iſt; ſo bedarf derſelbe dieſes Jahr keiner weitern Anpreiſung, als blos der Anzeige, daſs er erſchienen, mit 12 Kupfern, Spielen, Muſik, ſo wie auch einer Landkarte begleitet, und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 gr. Sächſ. oder mit geſtempelten Calender für die Preuſs. Staaten zu 1 Rthlr. 12 gr. Preuſs. Cour. zu haben iſt.

Die frühern Jahrgänge ſind nun auch wieder, um folgende Preiſe vollſtändig zu erhalten:

Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen

Jahrgang 1791. 6te Aufl. geb.		16 gr.
— — 1792. und 1793. 2te Aufl. geb. jeder		16 gr.
— — 1794. geb.	1 Rthlr.	4 gr.
— — 1795, 1796, 1797. geb. jeder	1 Rthlr.	8 gr.

Voſs und Comp.
in Leipzig.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: Neu eröffnete *Akademie der Kaufleute*, oder encyclopädiſches *Kaufmannslexicon* alles Wiſſenswerthen und Gemeinnützigen in den weiten Gebieten der Handlungswiſſenſchaft und Handelskunde überhaupt; enthaltend: die reichhaltigſte Univerſal-Handlungsbibliothek, aus welcher der Kaufmann und der die Handlung Studirende ſich bey jeder Gelegenheit Raths erholen kann, und worin alle ihres Commerzes oder ihrer Gewerbe wegen merkwürdige Länder und Plätze, Stapelörter und Niederlagen, die Schiffarth und Handlung angehende Anſtalten, Verordnungen und Hülfsmittel, die groſsen Handelscompagnien und deren Niederlaſſungen, die Banken- Börſen- und Aſſecuranz-Anſtalten, wie auch die Handelsgerichte, das Handelsrecht und die Gebräuche, die Manufacturen, Fabriken und Gewerbe, die Waaren-Artikel und der damit zu treibende Handel, das Wechſelgeſchäft, die Comtorkunde, die Buchhaltung und das Rechnungsweſen, die Münzen, Maſse und Gewichte etc. auf das genauſte erklärt und beſchrieben ſind; vormals herausgegeben von Prof. *Carl Günther Ludovici*, und nun für das Bedürfniſs jetziger Zeiten durchaus umgearbeitet von *Joh. Chriſtian Schedel*. Zweiter Band. C bis F. Ladenpreis 4 Rthlr. — Pränumerationspreis 3 Rthlr. —

Die beiden erſten Bände der im März d. J. angekündigten neuen und umgearbeiteten Ausgabe dieſes in ſeiner Art einzigen und dem Handelsmanne unentbehrlichen Werkes liegen nun dem Publicum vor Augen, und werden beweiſen, ob jene Ankündigung unerfüllt geblieben oder übertroffen worden iſt. Schon dieſe beiden Theile zeigen, daſs keine andere Nation ein ähnliches Werk in dieſer Art aufzuweiſen hat; und von dem bekannten immer zunehmenden Fleiſse des Verfaſſers läſst ſich erwarten, daſs er auch den übrigen, von ihm ſchon gröſstentheils vollendeten Theilen eine immer gröſsere Vollkommenheit geben wird. Jeder, der die Schwierigkeiten dieſes Unternehmens kennt, wird dem Verfaſſer, der Kenntniſs, Geduld und Muth genug hat, dieſe weit umfaſſende äuſſerſt ſchwere Arbeit zu übernehmen, zu Vollendung derſelben, Geſundheit und heitere Muſſe wünſchen.

Von dem Kaufmanne von Einſicht kann man gewiſs erwarten, daſs er die Koſten nicht ſcheuen und ſich dieſes höchſt nützliche Buch anſchaffen werde, welches ihm in Abſicht auf Reichhaltigkeit, an Handelskenntniſſen und gründlichen Nachrichten aller Art eine ganze Bibliothek

von

von Handelsbüchern u. gedruckten Rathgebern entbehrlich macht, und alle andere Commerz-Encyclopädien weit hinter ſich zurück läſst. —

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zuſtandes der Arzneywiſſenſchaft, beſonders in Rückſicht auf ihre Theorie von *J. Chriſtian Friederich Harleſs.* 1s Stück. 12 gr.

Der Inhalt des 1n Stücks iſt folgender:

1) Ueber Syſteme und Syſtemſucht in der Arzneywiſſenſchaft und ihre Nachtheile.
2) Ueber Herrn *Kants* Meynung von wegen der Seele.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweiſung für Anfänger im Kupferſtechen, 8. 3 gr.

Folgende Gegenſtände werden in dieſer kleinen Schrift auf eine angenehme und deutliche Art vorgetragen:

1) Von den Eigenſchaften der Kupferplatten.
2) Vom Abſchleifen und Polieren der Kupferplatten.
3) Von Verfertigung des Grundes zum Radiren.
4) Vom Grundiren der Platte.
5) Von dem Vorzeichnen auf der Platte.
6) Vom Radiren.
7) Vom Etzen ſelbſt.
8) Vom Corrigiren der Platte.
9) Von der Platten-Nadel.

Neue Verlagsbücher von *Carl Heinrich Richter* in Altenburg. 1797. Michaelis-Meſſe.

Commentarien, mediciniſche, von einer Geſellſchaft der Aerzte zu Edinburgh. 2te Dekade 9r und 10r Bd. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hauslehrer, der, nach Raſſs Lehrart, ausgearbeitet von einer Geſellſchaft pädagogiſcher Gelehrten, und herausgegeben von *Wilh. Friedrich Hezel.* 3r Th. 10 gr.

Iſt auch beſonders zu haben unter dem Titel

Der ſich ſelbſt lehrende kleine Franzoſe, oder franzöſiſche Lehrſtunden als Leſebuch für Kinder nach der Methode des Hn. *Georg Chriſtian Raſſ.*

Note de Livres nouveaux et eſtampes, qui ſe trouvent chez J. Decker, *Libraire à Bâle.*

Les prix ſont en livres de France,
dont 24 équivalent à 11 florins d'Empire.

Voyage pittoreſque de l'Iſtrie et de la Dalmatie, contenant la deſcription hiſtorique des monumens, des ſites, productions, coſtumes, moeurs et uſages des habitans, et enrichi d'eſtampes, cartes et plans, au nombre de 60 à 66, exécutés par les plus habiles graveurs, ſur les deſſins coloriés, du plus bel effet, et pris ſur les lieux par Caſſas, un des artiſtes employés par l'auteur du voyage de la Grèce. Ire livraiſon composée de 6 eſtampes in fol.

Prix pour les ſouſcripteurs à Basle. 16 L.
Et ſur papier velin. 27 L.

Ce magnifique ouvrage, attribué à Mr. le C. de Ch. . . G. . . . ſera livré en 12 livraiſons, qui ſe ſuivront de ſix mois en ſix mois.

Vie de Milton, et jugement ſur ſes écrits, ouvrage traduit de l'anglais de feu Samuel Iohuſon, et pouvant faire ſuite au poëme du paradis perdu. 1 L. 16 S.

Oeuvres philoſophiques de Denis Diderot. Editeur Ch. Fr. Cramer. 2 vol., formant les deux premiers de la collection complette des oeuvres de Diderot. 4 L.

Théâtre de Pierre Corneille, avec les commentaires de Voltaire, édition de Didot l'ainé, 10 vol. in-4. ſur papier velin.

Cette ſuperbe édition eſt maintenant echevée.

Oeuvres completes de Montesquieu, nouvelle édition de Regent et Bernard, in-4. ſur papier velin, avec gravures. 3 vol.

Les 4e et 5 volumes paraîtront en Novembre ou Décember 1797.

Traité élémentaire d'analyſe mathématique, ou d'algèbre par Couſin. 1 vol. in 8. 6 L. 10 S.

Joh. Geſſneri tabulae phytographicae. Faſciculi III. av. fig.

Les mêmes. fig. enluminées.

Portrait de Boſſuet, peint par Rigaud, gravé par d'Evaux. 2 L.

Cette portrait eſt deſſiné pour être mis à la tête de l'édition de Renouard du diſcours de *Boſſuet ſur l'hiſtoire univerſelle.*

Tableau ſynoptique de la méthode botanique de Durande. 4 L.

Almanac du commerce de la ville de Paris pour l'an VI, ſuivi du tableau de dépréciation du papier monnaie. vol. in 8. 6 L.

Traité complet d'oſtéologie ſuivant la méthode de Desault, par Hyacinthe Gavard, ſon élève, ſeconde édition augmentée du traité des ligamens, 2 vol. in-8. 12 L.

Traité de myologie, ſuivant la méthode de Desault, par Hyac. Gavard, ſon élève. in-8. 5 L.

The Vicar of Wakefield, nouv. édit., en anglais, in-12. 5 L.

La même ſur papier velin. 8 L.

Eloge hiſtorique du général Marceau, lu à la ſéance publique de la ſociété philotechnique le 20 Vendémiaire VI. par. J. Lavalée. 1 L. 4 S.

Principes élémentaires de l'hiſtoire naturelle et chymique des ſubſtances minérales, par Briſſon. 4 L.

Eſſai ſur la théorie des torrens et des rivières, contenant les moyens les plus ſimples d'en empêcher les ravages, d'en retrécir le lit, et d'y faciliter la navigation, le hallage, et la flottaiſon. Accompagné d'une diſcuſſion ſur la navigation intérieure de la France, et terminé par le projet de rendre Paris, port maritime, en faiſant remonter à la voile, par la Seine, les navires qui s'arrêtent à Rouen. Par le citoyen Fabre, ingénieur en chef des ponts et chauſſées au département du Var. in-4. 17 L.

Les

Les illuſtres Français, ou tableaux hiſtoriques des grands hommes de la France, par Mr. Ponce. in-fol.

Cette belle collection contient les portraits très-reſſemblants de J. J. Rouſſeau, Voltaire, Henri IV, Sully, Deſcartes, Turenne, Louis XIV, Boſſuet, Molière, Madlle Deshoulière, Monteſquieu, le Sueur, du grand Condé, de Tourville, Lafontaine, d'Agueſſeau, Lulli, Quinault, Manſard, Louis XII, Boileau, Richelieu, Racine, Puget, Vendôme, Catinat, Buffon, François I, Corneille, Duqueſne, Le Nôtre, La Quintinie, L'Hoſpital, Nic. Pouſſin, Charlemagne, Berwick, du Comte de Saxe, de Fénélon, St. Vincent, Colbert, Girardon, Louis IX et de la Reine Blanche, de Villars, Montaigne, d'Amboiſe, Meſd. de Sévigné, Dacier, Scuderi, et Lafayette, de la Reine Marguérite, et de Mirabeau.

Tous ces portraits en médaillons, parfaitement gravés, ſont entourés d'emblêmes allégoriques et de vignettes repréſentant leurs exploits, des anecdotes de leur vie, ou des traits de leurs écrits.

Herr *Gerh. Ulrich Ant. Vieth*, Lehrer der Mathematik und Phyſik an der Hauptſchule zu Deſſau, hat ſich entſchloſſen, in meinem Verlage einen

phyſikaliſchen Kinderfreund

in einer Reihe kleiner Bändchen von 12 — 14 Bogen herauszugeben. Der Zweck deſſelben iſt, die wichtigſten Lehren der Phyſik faſslich und unterhaltend für das jugendliche Alter von 10 — 15 Jahren vorzutragen. Um dies zu erreichen, wird der Hr. Verf. die Materien vorzüglich aus dem gemeinen Leben und aus der Sphäre des Alters, für die das Buch beſtimmt iſt, wählen, in kurzen Abſchnitten leicht, faſslich und ſo viel möglich ſinnlich vortragen, mehrentheils von individuellen Erſcheinungen ausgehen, und deren Erklärung geben oder aufſuchen laſſen. Der Vortrag wird in Geſprächen, Erzählungen und Briefen abwechſeln, um die Aufmerkſamkeit mehr zu feſſeln, und bald in Vignetten, bald in gröſsern Kupfern, wie es die Gegenſtände fodern, Figuren und Inſtrumente zur deutlichen Erklärung beygefügt werden.

Ich würde meine Zeitgenoſſen herabzuſetzen glauben, wenn ich dazu mir erſt den Beyfall des Publicums erbitten ſollte. 1) Fehlt ein ſolcher ſtufenweiſer Unterricht über die vorzüglichſten Gegenſtände der Naturlehre noch ganz, und kann ſelbſt Schul- und Privatlehrern nützlich werden. 2) Begriffe über täglich vorkommende Erſcheinungen im gemeinen Leben können nie früh genug begründet und berichtigt werden, und 3) gewährt ſchon der Einfluſs auf Handwerke und Künſte, und jeden, der nicht nur oberflächlich etwas beurtheilen will, das unterhaltendſte Intereſſe. Der Gemeinnützigkeit wegen, ſetze ich den Preis eines Bändchens auf 10 gr. Sächſ. Pränumeration. Wer 7 Exemplare beſtellt, erhält das 7te frey. Nach Neujahr erſcheint das erſte Bändchen, welches nachher etwas höher verkauft werden muſs. Man kann ſich an alle Buchhandlungen deshalb wenden, zunächſt aber an den Verleger in Leipzig.

Den 1 Nov. 1797.

J. A. Barth.

Von dem beliebten Engelherd- und Merkelſchen neuen Kinderfreund iſt die neue Auflage 1s und 2s Bändchen bey mir fertig. Das 3te und 4te Bändchen erſcheinen zu Neujahr, und die Pränumeration auf jedes Bändchen 8 gr. Sächſ. oder auf alle 12 Bändchen 3 Rthlr. 12 gr. bleibt bis zur Erſcheinung des letzten Bändchens offen. Auch hierbey erhält der Sammler auf 6 Exemplare das 7te frey.

II. Neue Kupferſtiche.

Salzburg's ſchönſte Gegenden.

Noch vor dreyſsig Jahren war Salzburg für die Geographen, was es zu ſeyn nicht verdiente, eine *Terra incognita*. Der deutſche Strabon, Büſching ſelbſt liefert davon theils unwichtige, theils unrichtige Nachrichten.

Nur erſt unter gegenwärtiger Regierung fing es an, in politiſcher und literariſcher Rückſicht merkwürdig zu werden. Ganz Deutſchland nennt den Namen ſeines Fürſten mit Achtung. Durch Ihn erhielten Künſte und Wiſſenſchaften das Bürgerrecht in Salzburg.

Nun wurde es von Gelehrten, von neugierigen Reiſenden, zumahl von Britten beſucht; und man erſtaunte, daſs bisher ein Land überſehen werden konnte, welches mit Recht Helvetiens Bild genannt wird.

Zwar haben Salzburg's Landſchaften das Gigantiſche nicht, welches die Schweizer Gegenden auszeichnet. Es gibt daſelbſt keinen Rheinfall, auch keinen Montblanc; dafür aber Scenen, die in ihrer Art nicht minder intereſſant, vielleicht nur noch mehr es ſind.

Ein ſanfteres Colorit charakteriſirt das Gebirgland von Salzburg. Seine Alpen und Thäler ſind gewiſs mehr romantiſch, als die der Schweiz; ſeine Flüſſe und Seen romantiſcher; und der Anblick ſeiner Waſſerfälle gewährt nicht Entſetzen, ſondern frohes Erſtaunen.

Meiners, ob er gleich nur einen kleinen Theil unſers Landes, nur die Gegenden in der Nähe der Hauptſtadt ſah, ſpricht davon mit Entzücken. Er ſtand auf dem Rücken des Mönchberges, und verſichert, daſs weder die Schweiz, noch das übrige Deutſchland eine Gegend enthalten, welche in Anſehung der romantiſchen und anmuthigen Situationen, oder der Gröſse und Mannichfaltigkeit von Ausſichten mit demſelben verglichen werden könnte. Er ſtand auf einem Hügel von Aigen, und hatte da, wie er ſich ausdrükt, eine der ſchönſten Fernen vor ſich, die es in unſerm Erdtheile nur geben kann. Und doch ſah *Meiners* die herrlichſten Scenen unſers Landes bey weitem noch nicht!

Es iſt daher nicht zu verwundern, daſs der Gedanke, den Freunden der Natur die ſchönſten Landſchaften von Salzburg in Zeichnungen vorzulegen, ſo oft gefaſst wurde. Allein die Unternehmer waren nicht glücklich. Ihre Arbeiten befriedigten höchſtens den Ingenieur, täuſchten die Erwartung des Kenners, und beleidigten das Auge des Malers.

Ein ähnlicher Vorwurf ſoll gegenwärtiges Unternehmen nicht treffen. Künſtler, welche ſich in Rom mitten unter den ehrwürdigen Monumenten des Alterthums, den höchſten Idealen der Kunſt bildeten, haben die Ausführung übernommen. Mehrere Gegenden ſind von Hrn. *Diet*

Dies, einem der erſten Landſchafts - Maler, andere von unſerm berühmten Cabinetsmaler Hrn. *Neſſelthaler*. Verſchiedene berühmte Künſtler werden die Platten ſtechen. Den Text dazu wird *Vierthaler* liefern.

Aufwand ſchreckt uns nicht. In England ſelbſt, an deſſen Künſtlern man Feinheit des Stiches und Manier ſo ſehr zu bewundern gewohnt iſt, werden die zwey erſten Platten, und in der Folge noch andere zu den reitzendſten Landſchaften geſtochen. Kunſt und Geſchmack ſollen ſich vereinigen, die Schönheiten der Natur zu erreichen.

Die Blätter ſollen nicht einzeln, ſondern heftweiſe erſcheinen. Jedes Heft wird aus 2 Kupfertafeln beſtehen. Der Text dazu, bald mehrere, bald wenigere Bogen ſtark, wird auf prächtigem Schreibpapier abgedruckt werden.

Jede Kupfertafel wird (mit Einſchluſs der Schrift) 14 Zoll Pariſ. Maſs hoch, und 18 Zoll lang ſeyn; das Papier auf jeder Seite einen breiten Vorſchuſs haben.

Die Kupfertafeln werden fein radirt, und ſchwarz, auf Schweizer Papier abgedruckt geliefert. Für die Kenner und Schätzer der Kunſt aber werden nach dem neueſten Geſchmack auch die Tafeln, nach der Natur treu und ſchön illuminirt, auf Velin - Papier verfertiget. Jede dieſer Tafeln wird 2 Schuh lang und 1½ Schuh hoch.

Man pränumerirt auf jedes Heft mit ſchwarzen Abdrücken einen Ducaten. Für die erſten Abdrücke (gewöhnlich *avant la lettre* genannt) zahlt man das Doppelte — Auf ein Heft mit illuminirten Tafeln pränumerirt man ſechs Ducaten.

Der Termin zur Pränumeration iſt mit Oſtern 1798 geendiget. Von dieſer Zeit an wird der Preis um ein Drittheil erhöhet.

Wer auf 10 Hefte pränumerirt, erhält das 11te mit ſchwarzen Abdrücken unentgeldlich. Jeder Pränumerant empfängt bey der Vorausbezahlung ein gedrucktes Billet als Quittung.

Das erſte Heft wird zu Ende Juny 1798 an die Hn. Pränumeranten ausgegeben, und das zweyte zu Ende Decembers. Von Ihrem Urtheile und Ihrer Unterſtützung wird es abhangen, ob alle ſechs Monate ein neues folgen ſoll.

Salzburg, den 25 Nov. 1797.

Mediciniſch - chirurgiſches Zeitungs-Comtoir in Salzburg.

III. Erklärung.

Vor nicht ſehr langer Zeit erſt habe ich in Erfahrung gebracht, wie einige Recenſenten — ich weiſs nicht, aus welchen Gründen — die von mir herausgegebenen kleinen deutſchen Aufſätze mit denen eines andern Schriftſtellers, Namens *Groſſe*, zu verwechſeln, oder ihm dieſelben zuzuſchreiben für gut befunden haben. Gelehrte deutſche Zeitungen erreichen den Ort meines Auffenthalts nicht, und ich würde daher, unbelehrt über den Umfang des Miſsgriffs, niemals darauf gefallen ſeyn, ein Wort über einen ſo lächerlichen Irrthum zu verlieren; der am Ende ſich von ſelbſt widerlegen muſs, hätte mich der verdächtige Charakter, den Hr. *Groſſe* ſich geduldig vom Publicum hat aufbürden laſſen, und ſein Stillſchweigen über dieſe Verwechſelung nicht bange gemacht, er finde ſelbſt Gefallen daran, den Miſsverſtand zu unterhalten, vielleicht gar ſo die Perſonen verwechſeln zu laſſen, und ſeinen böſen Namen mit mir zu theilen. Ich erſuche daher die Hn. Kritiker, zu ihrem eigenen Beſten, ein andermal genauere Nachfrage zu thun, ehe ſie über ein vielleicht abſichtlich ausgeſtreutes Gerücht urtheilen, und den Namen von Leuten vertauſchen wollen, die nichts mit einander gemein haben können.

So weit entfernt vom literariſchen Schauplatze, wo dieſe Dinge ſich zutragen, kann ich nicht immer wiſſen, welche Schriften man mir zuſchreibt, oder nicht zuſchreibt, und ich füge daher hier das Verzeichniſs derjenigen hinzu, die unter meinem Namen gedruckt ſind, und welche ich als die meinigen anerkenne. Im Franzöſiſchen: Précis de l'hiſtoire du Regiment de Bretagne. Lyon. 1787. 8. — Im Italieniſchen: Sull' Epigramma greco. Siena. 1790. 8. Zwote Edition 1796. 16. — Sull' Anacreontica Greca. Roma. 1797. 16. — Im Deutſchen: Novellen. Vermiſchte Blätter. Kleine Aufſätze. — Unter der Preſſe ſind: Sur l'Egoiſme, ou nouveau Syſtême de la Morale. Paris. 2 vol. 8. — Eine Reihe meiner ſämmtlichen mit oder ohne Namen gedruckten italieniſchen Aufſätze, bey Michel - Angelo Morano in *Turin*, in 3 Bänden 8. unter dem Titel: Opere italiane, etc. und enthalten die dritte Auflage des Saggio ſull' *Epigramma gr.* — Lettera ſull ſentimento greco. — *Die zwote Auflage* des Saggio ſull' Anacreontica greca. — Sulla Paſtorale greca. — Ricerche iſtoriche ſulla Prima Natione incivilita. — Oſſervazioni intorno la ſocietà moderna. — und Sulle Donne. —

Sollte jemand noch die Neugierde haben, ſich näher über meine Perſon belehren zu wollen; ſo wird Herr *Maurer* in Berlin die Güte haben, die Papiere vorzuzeigen, welche ich zu dieſem Behufe in ſeinen Händen gelaſſen habe.

Siena, am 11 Sept. 1797.

Ed. R. Graf von Vargas,
Pfalzgraf und Ritter vom Lateran,
ordentl. Mitglied der königl. Akad. v.
Siena, Florenz, Cortona, Volterra, etc.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Den Leſern des bey Unger in Berlin herauskommenden *Lyceums der ſchönen Künſte*, zeige ich hiedurch an, daſs der *Beſchluſs* des von mir im 2ten Stück angefangenen Aufſatzes *über Leſſing* in dieſem Journal nicht erſcheinen kann, weil ich mit dem Herausgeber nicht mehr in Verbindung ſtehe.

Berlin, den 28. Nov. 1797.

Fried. Schlegel.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 164.

Mittwochs den 20ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung in Leipzig iſt erſchienen:

Joh. Sam. Feſts Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die den Menſchen unangenehm ſind, oder ſeyn können, und zur nähern Kenntniſs der leidenden Menſchheit. 5ten Bandes 2tes u. 3tes (und letztes) Stück. Nach dem Tode des Sammlers herausgegeben von M. C. V. Kindervater. 1797. 8. (1 Rthlr. 6 gr)

Inhalt des 2ten Stücks: I. Abhandlungen. 1) Elegie auf J. S. Feſts Tod; von *Starke.* 2) Axiochus, oder Geſpräch vom Tode; aus dem Griechiſchen des Aeſchines überſetzt, nebſt einer Prüfung der darin aufgeſtellten Gründe wider die Todesfurcht. von *Kindervater.* 3) Von dem Einfluſſe unſrer Begriffe von der Beſtimmung des Menſchen auf unſere Beruhigung; von *Schuderoff.* 4) Ueber die Beruhigung bey abgenöthigten Aufopferungen oder Opfern; von *Ebendemſelben.* 5) Ueber die Maxime: Man muſs ſich auf Gott und nicht auf Menſchen verlaſſen; von *Ebendemſelben.* 6) Giebt es unerſchütterliche Beruhigung in Leiden, ohne den auf Moralität gegründeten Glauben an die Unſterblichkeit? von *Ebendemſelb.* 7) Ein muthiger Mann wird nie ein Selbſtmörder; von *Ebendemſelben.* 8) Warum lieſs der Schöpfer auch Blödſinnige in der Welt ſeyn? Einige Gedanken des Hrn. Rect. *Starke*; aus dem 2ten Bande ſeiner Gemälde aus dem häuslichen Leben ausgehoben von *Feſt.* 9) Einige Gedanken über den Umgang mit Leidenden, beſonders mit Trauernden, und über die beſte Art, ſie zu troſten. Eine Stelle aus *Wolfraths* Charakteriſtik edler und guter Menſchen, ausgehoben von *Feſt.* 10) Fortgeſetzte Nachricht von der Königl. Preuſs. allgemeinen Wittwenverpflegungsanſtalt zu Berlin: von *Feſt. II. Nachrichten von entwickelten oder glücklich geendigten und ertragenen Leiden.* 1) Edwin, König von Northumberland; aus *Humes* Geſchichte von Grosbritannien, ausgehoben von *Feſt.* 2) Belohnung einer tugendhaften Unglücklichen. 3) Geſchichte der Gefangenſchaft des Hugo Grotius; aus *Schröckhs* Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten ausgehoben von *Feſt. III. Nachrichten von gegenwärtigen noch dauernden Uebeln, und Correſpondenz für Leidende.* 1) Klagen eines Freundes über ſeine Geſchäftloſigkeit und Unwirkſamkeit. 2) Antwort darauf, von *Feſt.* 3) An den Herrn Collaborator T*** nach ſeiner Anmeldung zu einer beſſern Verſorgung und ſeiner etwas unvortheilhaften öffentlichen Probe, von *Feſt.* *b)* Antwort darauf. *c) Feſts* letzte Antwort. *IV. Anzeigen und Auszüge hierher gehörender Schriften.* 1) Ueber Eigennutz und Undank, von *Ad. Freyh. von Knigge.* 2) Moraliſch-religiöſe Beyträge für Leidende und Tröſtende, ſonderlich für Prediger am Krankenbette, von *I. S. Rehm.* 3) Annalen der leidenden Menſchheit. 2tes Heft. 4) Ueber Ehe und Eheloſigkeit in moraliſch-politiſcher Hinſicht. 5) *Hackers* Thanatologie. 2ter Th. 6) Winke für diejenigen, welche in der ehelichen Freundſchaft ihr Glück ſuchen, von *von Ziegeſar.* 7) Züge aus dem Leben glücklicher Menſchen. 8) Ueber des Weibes Adel und Vorzug vor dem Manne. Aus dem Lateiniſch. des *Agrippa von Nettesheim.*

Inhalt des 3ten Stücks. I. Abhandlungen. 1) Von der weiſen Herablaſſung zu den Launen und Schwachheiten der Wahnſinnigen und Melancholiſchen; von *Seltenreich.* 2) Etwas über die Beruhigungskraft religiöſer Geſänge; von *Feſt.* 3) Die Andacht, ein Gedicht von *Heydenreich.* 4) Ueber das Vergnügen an traurigen Scenen; aus dem Engliſchen des D. Barnes überſetzt von *Kindervater.* 5) *Hieronymus Cardanus's* Gedanken über die Vortheile der Leiden. 6) Ueber die Verachtung des Predigerſtandes; von T***. 7) Gedanken über die Entſtehung des Begriffs von Vorſehung, nnd die fehlerhafte Anwendung, welche eine Kindermörderin davon gemacht hat. 8) Ankündigung eines Werks über die Vorſehung, nebſt einem Fragment als Probe davon; von *Kindervater. II. Nachrichten von entwickelten oder glücklich geendigten und ertragenen Leiden.* 1) Heilung von einem eingebildeten Uebel; von *Feſt.* 2) Ein Beyſpiel für Leidende, aus der deutſchen Zeitung ausgehoben von *Feſt.* 3) Schreiben des Hrn. G. über die Kurzſichtigkeit ſeiner Augen. *III. Nachrichten von gegenwärtigen noch fortdaurenden Uebeln, und Correſpondenz für Leidende.* 1) Briefwechſel mit einem aufs tiefſte gekränkten Ehemanne; von *Feſt.* 2) Schreiben an einen trübſinnigen Zweifler. 3) An den Hrn. Candidat D**, nachdem er zweymal um eine Predigerſtelle vergeblich angehalten. *IV. Anzeigen und Aus-*

züge hierher gehöriger Schriften. 1) Biopraphiſche Nachrichten und Bemerkungen über ſich ſelbſt, von *I. S. Feſt.* 2) Ueber Fleiſs und Thätigkeit, deren Nutzen und Beförderung, von *I. S. Feſt.* 3) Pragmatiſche Darſtellung der Leidensgeſchichte Jeſu, mit hinzugefügten moraliſchen Betrachtungen für denkende Chriſten, insbeſondere für Prediger, von *Kindervater.* 4) Predigten zur Belehrung und Beruhigung für Leidende etc. von *Petſche.* 4ter Band. 5) Annalen der leidenden Menſchheit. 3tes Heft. 6) Predigten zur Privaterbauung, über einige Quellen der Leiden, von *Rehm.* 7) Kleine Bibliothek für Leidende. 3ter Theil. 8) Ueber die Glückſeligkeit des menſchlichen Lebens; eine moraliſche Rede von *Albanus.*

Dieſem 3ten Stücke iſt auch ein Regiſter „über die in den ſämmtlichen 5 Bänden befindlichen Aufſätze" beygefügt, und damit dieſe, gewiſs ſehr nützliche Sammlung, geſchloſſen.

Verzeichniſs der in unterzeichneter Buchhandlung erſchienenen Schriften des Hrn. Pfarrer *Schlez.*

Die ſeit ein paar Jahren in unſerm Verlage erſchienenen Schriften des Hrn. Pfarrers *Schlez*, haben eine ſo gemeinnützige Beſtimmung, daſs wir ſie nicht nur in kaufmänniſcher Abſicht, ſondern auch, und beſonders, zur Beförderung ihres edlen und wohlthätigen Endzweckes hiermit allen Volksfreunden, denen etwa die ſehr günſtigen Beurtheilungen derſelben nicht zu Geſicht gekommen ſeyn ſollten, bekannt zu machen ſuchen.

1. *Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard; oder die Dorfſchulen zu Langenhauſen und Traubenheim. Ein Erbauungsbuch für Landſchullehrer. von Joh. Ferd. Schlez, Pfarrer zu Ippesheim.* 2 Theile, zuſammen 34 Bogen, mit einem Titelkupfer von Küſner, 1795 in 8. (Pr. 1 fl. 15 Kr.)

In dem bekannten Volksroman „*Geſchichte des Dörfleins Traubenheim*" (2te Aufl. 1794.) erſcheinen unter andern zwey Schullehrer, die beide in ihrer Art excelliren: Gregorius Schlaghart, ein Orbil, der alle Gebrechen, und Lorenz Richard, ein Weiſer und Menſchenfreund, der alle Vollkommenheiten eines Landſchullehrers in ſich vereinigt. Dieſe beide Gegenfüſsler ſind es, welche der Verfaſſer hier im auffallendſten Contraſte neben einander auftreten läſst, um in der Geſchichte ihres Lebens, ihrer Lehrart und Meynungen ſein Syſtem der Lebens- und Lehrweisheit eines Schullehrers, auf eine anziehende Weiſe darzulegen. Die blühende hiſtoriſche Einkleidung wird dieſes Werk auch ſolchen Schulmännern angenehm machen, die für unverſilberte Wahrheiten noch nicht empfänglich ſind: und der müſste im ſchlimmſten Sinne des Worts unverbeſſerlich — ein zweyter Gregorius Schlaghart — ſeyn, in dem dieſe Lectüre nicht gute Spuren zurück lieſse. Der erſte Theil enthält, nebſt der Erziehungs- und Verſorgungsgeſchichte der beiden Helden des Buchs, eine Menge nützlicher Bemerkungen über die nöthigen Eigenſchaften und bürgerlichen Verhältniſſe eines Schullehrers; ein wahres Lehrbuch der Lebensweisheit für ihn; und auſserdem allerley über Schulzimmer, Schulapparate, Schulpolicey, Schuldisciplin etc. Der zweyte Theil umfaſst die in Landſchulen nöthigen *Lehrgegenſtände* nebſt der Lehrart, und ſchlieſst mit einem Verzeichniſſe vorzüglicher Schriften für Schullehrer.

Genau mit dieſem Werke hängen zuſammen:

2. *Lorenz Richard's Unterhaltungen mit ſeiner Schuljugend über den Kinderfreund des Herrn von Rochow. Ein Beytrag zur Katechetik; beſonders für Schullehrer, von I. F. Schlez.* 2 Theile. 1796 u. 1797. 47 Bogen in 8. (Pr. 2 fl. 40 Kr.)

Dieſe Unterhaltungen ſollen eigentlich die im vorerwähnten Buche mehr theoretiſch als praktiſch aufgeſtellte Katechiſirmethode, durch Beyſpiele verſinnlichen, und ſind nicht nur als Muſter einer vorzüglichen Lehrart, ſondern auch als eine Sammlung der ſchatzbarſten Materialien in die Hände aller Schullehrer zu wünſchen. Lichte Auseinanderſetzung und lebhafte Darſtellung aller behandelten Gegenſtände, mit den blühendſten Erzählungen durchwebt, machen das Werk nicht nur dem, der den rochowiſchen Kinderfreund, (welchen bekanntlich Hr. Pfar. Schlez für Oberdeutſchland bearbeitet und ſchon 4mal neu herausgegeben hat) als Leſebuch in der Schule gebraucht, ſondern überhaupt jedem Jugendlehrer intereſſant.

Dem erſten Bande dieſer Unterhaltungen iſt folgendes, auch einzeln abgedruckte, kleine Lehrbuch beygefügt:

3. *Leitfaden beym Unterrichte in der Naturgeſchichte. Für Bürgerſchulen beſtimmt von Schlez.* 1797. 7½ Bogen in 8. (Pr. 30 kr.)

Die ſyſtematiſche Anordnung iſt ſo *beſchaffen*, *daſs* ſie jedem, nur einigermaſsen ans Denken *gewöhnten Kopfe*, begreiflich und behaltbar ſeyn muſs. Das Büchlein enthält übrigens in der gedrängteſten Kürze, ſo viel belehrendes und angenehmes, daſs es ſogar auch ohne weitere Erläuterungen des Lehrers der Jugend eine anziehende Lectüre gewährt.

In einer neuen und verbeſſerten Auflage iſt auch der

4. *Leitfaden beym erſten Unterrichte in der chriſtlichen Religion von Schlez*, 1796. 3 Bogen in 8. (Pr. 8 Kr.)

bey uns erſchienen. Wer nicht Theologie, ſondern Religion lehren will, wird dieſen Leitfaden gewiſs für einen ſehr bequemen Wegweiſer halten. Das Büchlein iſt nicht in katechetiſcher Form, ſondern in kurzen Sätzen verabfaſst, welche eine überaus leichte und faſsliche Ueberſicht der wichtigſten Wahrheiten unſrer Religion gewähren.

Für diejenigen, welche dieſen Leitfaden zugleich mit Luthers Katechismus gebrauchen wollen, haben wir auch letztern unter folgendem Titel:

5. D. *Martin Luthers kleiner Katechismus, nebſt einer Sammlung zweckmäſsiger Bibelſprüche*, als Beylage zu dem Leitfaden, auf 3 Bogen 1796. (Pr. 6 Kr.)

abdrucken laſſen. Herr Schlez hat durchgehends die Sprach- und Druckfehler, die in den gewöhnlichen Abdrücken des Katechismus herrſchen, verbeſſert, und alle in ſeinem Leitfaden blos citirten Bibelſtellen, in extenſo hier abdrucken laſſen.

Von

Von eben dieſem wird in künftiger Oſtermeſſe das erſte Heft ſeiner

6. *Lehrreichen Geſchichten aus der Bibel, für die Jugend gebildeter Stände.* Mit ſchönen Kupfern

in unſerm Verlage erſcheinen. Nächſtens wird der Hr. Verf. ſie öffentlich ankündigen und das eigenthümliche ſeines Plans vorlegen.

Als Commiſſionsartikel von der Lübeckiſchen Buchhandlung in Baireuth ſind auch in Menge bey uns zu haben:

8. *Fliegende Volksblätter, zur Verdrängung ſchädlicher oder doch geſchmackloſer Volksleſereyen, von Schlez.* Mit vielen Holzſchnitten von Seltſam. 1tes Bändchen, 10 Stücke auf 15 Bogen, 1797. (Preis 30 Kr.)

In unſerm eigenen Verlage erſcheinen endlich noch:

8. *Beyträge zu einer gründlichen Verbeſſerung der proteſtantiſchen Liturgie, von I. F. Schlez.* 8½ Bogen in groſs 8. 1796. (Pr. 30 Kr.)

Geläuterte Religionsbegriffe und eine reine herzliche prache haben dieſe Beyträge ſchon allen gebildeten Lern und Zuhörern empfohlen, und enthalten alles, was er Liturg in den gewöhnlichen Fällen nöthig hat.

Bey einer beträchtlichen Abnahme wird von all dieſen chriften, wenn man ſie unmittelbar von uns bezieht, n ſtarker Rabbat gegeben.

Nürnberg im Oct. 1797.

Carl Felſseckers Söhne.

(*Verlagsbücher von Zeſsler in Frankfurt am Main, Michaelis-Meſſe* 1797.

echeri, (G. L.) Vindiciae interpretationis genuinae Legis ſextae codicis de ſecundis nuptiis. med. 8. 1797. Schreibp. 8 gr. Druckp. 5 gr.

icke auf Europens gegenwärtige Lage, mit beſonderer Rückſicht auf die Angelegenheiten Deutſchlands. 8. 8 gr.

iedenshymne von Dr. *Friedrich Lindheimer.* 4. 3 gr.

b des Kartenſpiels, ein Kanzelſermon gehalten im alten Schwaben am Sonntage Dominica von *Kohl*, Dr. der geſunden Vernunft und Prediger in Germania. 8. 3 gr.

ttſchaft, das, eine abentheuerliche Geſchichte. 2 Theile. 1 Rthlr. 12 Kr.

eaterſtücke von Dr. *Friedrich Lindheimer*, enthalten: Die Cremoneſer Geige, ein Luſtſpiel in einem Akt. Die Leihbibliothek, ein Luſtſp. in zwey Akten. 8. 16 gr.

Es wird gewiſs allen Liebhabern einer unterhaltenden ctüre in dieſen langen Winterabenden angenehm ſeyn, erfahren, daſs die längſt angekündigte Ueberſetzung r Chineſiſchen Geſandſchaftsreiſe von Staunton, nun rklich in Leipzig in der *Wolfiſchen* Buchhandlung, d in der Verlagshandlung bey *H. Geſsner* in Zürich haben iſt, unter dem Titel:

Reiſe der engliſchen Geſandſchaft an den Kaiſer von China in den Jahren 1792. 93. — aus dem engliſchen überſetzt von J. Chr. Hüttner, Mitgefährten dieſer Geſandſchaftsreiſe. Erſter Band, 550 S. in groſs 8. 2 Thlr. 6 gr.

Der zweyte Theil mit den zu beiden Bänden gehörigen, unter der Aufſicht einer der erſten Künſtler nachgeſtochenen Kupfern und Karten wird zur Oſtermeſſe ohnfehlbar nachgeliefert, und dann beſitzt jeder Liebhaber für einen Viertel des Preiſes, den das mit engliſchem Luxus weitläuftig gedruckte Original koſtet, das ganze Werk nicht allein völlig unverſtümmelt, und alſo nicht in nothdürftigen Calenderauszügen, ſondern auch von der Hand eines Meiſters und Augenzeugen, der die einzelnen Bogen ſogleich zur Ueberſetzung in London ſelbſt erhielt mit aller möglichen Sorgfalt übergetragen.

Zürich, den 12. Nov. 1797.

Heinrich Geſsner.

In der *Hilſcherſchen* Buchhandlung in Leipzig, wie auch beym Verfaſſer und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Joh. Hedwig theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum Linnaei retractata et aucta, c. tab. XLII. coloratis. Preis 18 Rthlr.

Unter der Aufſicht des Hrn. Hofraths *Hufeland* erſcheint nach Weynachten in einer angeſehenen Buchhandlung eine deutſche Ueberſetzung von

Medicina nautica, an Eſſay on the deſeaſes of Seamen comprehending the hiſtory of health in his Majeſty's Fleet under the command of Richard Carl Howe. By *Th. Trotter* M. D. Phyſician to the Fleet. 1797.

David Klaus. Ein Sittenbuch für gute Leute in allen Ständen, von *Joh. Werner Streithorſt.*

Von dieſem Buche wurde in einem Jahre eine anſehnliche Auflage vergriffen, und ſo eben iſt die zweyte erſchienen. Der Ladenpreis derſelben iſt ohne Bildniſs des David Klaus nur 8 gr., und mit demſelben 9 gr. Sollten einige Schulen dies Buch einführen, wie es bereits in der Leipziger Freyſchule geſchehen iſt, ſo verſpreche ich ihnen einen noch billigern Preis.

Buchhandlungen können es ſich durch die Sommerſche Buchhandlung in Leipzig gegen Schein, für meine Rechnung ausliefern laſſen.

Halberſtadt, den 24. Nov. 1797.

J. H. Groſs der jüng.

In *Gera* bey *Heinrich Gottlieb Rothe* und allen Buchhandlungen iſt zu haben: 1) Goldfritzel, oder das Mutterſöhnchens Fritz Nickel Schnitzers Leben und Thaten, 2 Theile, mit 1 Titelkupfr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. 2) Dr. Gotthold Mörz Geſchichte der Deutſchen, für Frauenzimmer entworfen, 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr. 3) Grundlinien der engliſchen Sprache, gr. 8. 8 gr. 4) Scenen aus dem ehelichen Leben, für Candidaten des Eheſtandes, 8. 10 gr. 5) Salomo der Weiſe und ſein Narr Markolph. Nach einer altdeutſchen Handſchrift, mit einem Titelkupfr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. 6) Annalen der frankiſchen Geſchichte, vom Anfange der gegenwärtigen Con-

Conſtitution an. Nebſt einer Ueberſicht der merkwürdigſten Ereigniſſe, welche derſelben vorangingen, 1ter Band, mit dem Portrait des *P. V. Vergniau.* 8. 1 Rthlr. wird fortgeſetzt.

Die giftigen und eſsbaren Schwämme Deutſchlands mit den ähnlichen ungenieſsbaren, gemeinnutzig beſchrieben und nach der Natur gemalt, von M. T. C. Ellrodt 1tes Heftlein, 12. Bayreuth 1797, bey I. A. Lübecks Erben, 12 gr. oder 54 Kr.

Der Liebhaber der Naturgeſchichte und der Oekonom, vermiſsten ein gründliches und wohlfeiles Werkchen zur genauern Kenntniſs der deutſchen Schwämme ſchon lange genug, um an der günſtigen Aufnahme von dieſem nicht mehr zweifeln zu laſſen. Aus eben dieſem Grunde braucht bloſs bemerkt zu werden, daſs die verkleinerten Abbildungen der Schwämme, mit der gröſsten Treue nach der Natur gezeichnet und illuminirt ſind, und daſs der Hr. Verf. ſeinen Beſchreibungen, durch Deutlichkeit und Genauigkeit, durch Angabe des ökonomiſchen Gebrauchs der Schwämme, ihrer ſchmackhafteſten und geſundeſten Zubereitung und der beſten Mittel gegen die ſchädlichen Wirkungen der giftigen u. ſ. w. diejenigen Eigenſchaften zu geben ſuchte, wodurch ſie den Freunden der Botanik eben ſo brauchbar, als den Liebhabern dieſer Gewächſe und allen Hausmüttern, welchen ihre und der Ihrigen Geſundheit am Herzen liegt, nützlich werden.

Parrots, C. F. vollſtändig theoretiſch-praktiſche Rechenkunſt, mit ganz beſonderer Anwendung auf Wiſſenſchaften, Künſte, Profeſſionen und auf den Handel, nebſt vollſtändigen Tabellen der Münzen, Gewichte, Maaſse, Zinſen etc. endlich noch eine allgemeine und für alle Klaſſen der Menſchen ſehr intereſſante Brotraitung. 8. Bayreuth, bey *Joh. Andr. Lubecks* Erben. 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 Kr.

Der anſehnliche Vorrath von Rechenbüchern für Schüler und Lehrer, in mehr als einer Rückſicht entworfen, in deſſen Beſitz wir uns gegenwärtig befinden, macht das Bedürfniſs nach einem Unterrichte in dieſer unentbehrlichen Kunſt, worin die Fehler der Vorgänger glücklich vermieden und alles Gemeinnützige geſammelt iſt, nur deſto gröſser. Der Titel des obigen Werkchens giebt einen Beweiſs von der Vollſtändigkeit deſſelben, indem zugleich der rühmlich bekannte Name des Hrn. Verf. ſchon dafür bürgt, daſs es ſich durch einen deutlichen Vortrag, durch gewählte Beyſpiele, durch ſorgfältige Abſonderung des weniger Nützlichen und durch kürzere Rechnungsmethoden — vor vielen ſeiner Vorgänger auszeichnet.

Neues Bilderbuch für Kinder, in kurzen unterhaltenden und lehrreichen Erzählungen von den Sitten, Meynungen und Gebräuchen fremder Völker, auch von den Thieren und andern Merkwürdigkeiten fremder Länder. Ein Buch zur Beförderung der Länder- und Völkerkunde unter der Jugend, m[it] Kupfern. 1tes Bändchen, 4 1798. Bayreuth, b[ey] *Joh. Andr. Lubecks* Erben. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 [fl.] 45 Kr.

Zu den angenehmſten, lehrreichſten und unen[t]behrlichſten Kenntniſſen für alle Claſſen der Menſchen gehören unſtreitig die hiſtoriſchen, geographiſche und naturhiſtoriſchen. Diejenigen Volks- und Jugendſchriften behaupten alſo ihrem Inhalte nach einen vorzüglichen Rang, in welchen, wie hier, dieſe drey genannten Wiſſenſchaften durch ſchweſterliche Bande vereiniget werden. Sind dann die mitgetheilten Nachrichten aus reinen Quellen geſchöpft, ſorgfaltig ausgewählt und in einer leichten anmuthigen Sprache vorgetragen, — Vorzüge, die dieſes Buch nach dem Urtheil der Kenner im hohen Grade beſitzt — ſo kann es mit Recht als ein ſehr nützliches Geſchenk für die Jugend und für Erwachſene, die gerne verſtändiger werden wollen, empfohlen werden.

Erneſti, J. H. M. neues Handbuch der Dicht- und Redekunſt in Beyſpielen, Grundſätzen und Regeln nebſt einer Charakteriſtik der vorzüglichſten Dichter und Proſaiker des Alterthums und der neuern Zeiten. 2 Theile, gr. 8. 1798. Bayreuth, bey *Joh. Andr. Lubecks* Erben. 2 Rthl. 8 gr. oder 3 fl. 30 Kr.

Gewiſs das nützlichſte Weihnachtsgeſchenk für die Jugend, das ſich ſelbſt durch die Aufſätze eines Adelung, Bertuch, Blum, Bronner, Cramer, Denis, *Eberhardt*, Engel, Ewald, Garve, Gedicke, Gleim, *Göthe*, *Herder*, Jacobi, Käſtner, Kleiſt, Klopſtock, *Kretſchmann*, *La*fontaine, Matthiſon, Meiners, *Michaelis*, *Miller*, *Ni*colai, Pfeffel, Ramler, Reinhold, I. P. F. Richter, Schmidt, Spalding, Stollberg, Thümmel, Völderndorf, Voſs, Weiſse, Wieland etc. am beſten empfehlen wird.

II. Vermiſchte Anzeigen.

An die Herrn Buchhändler.

Zu Ueberſetzungen aus dem Spaniſchen, Engliſchen, Italieniſchen, Holländiſchen und Däniſchen, erbietet ſich der Prediger *Möller* in Gleina im Stifte Zeiz.

III. Berichtigungen.

Da man mich hier und da, *im Auslande*, wie ich höre, für den Verfaſſer des neuen *Kirchen- und Ketzeralmanachs* hält — welches ich auch denen, die mich nicht *näher* kennen, gern verzeihe — ſo erkläre ich hiemit öffentlich, daſs ich weder den Verfaſſer dieſer Schrift kenne, noch vielweniger nur den *entfernteſten* Antheil daran habe.

Willmenrode, den 10. Nov. 1797.

K. Ch. L. Schmidt
Pfarr-Adjunctus.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 165.

Mittwochs den 20ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Göttingen.

Am 7 Nov. erhielt Hr. *Carl Chriſtian Fried. Berlin* aus Friedland in Mecklenburg, nach Vertheidigung iner Diſſertation *de furunculo*, (5 B. 4.) die Doctorürde in der Medicin und Chirurgie.

Auch erlangte Hr. *Johann Detloff Marcus Ranniger* is Schwerin in Mecklenburg, die juriſtiſche Doctorürde. Seine Diſputation hat folgenden Titel: *quaeſtio* ... *et quatenus pater peculium liberorum adventitium alienare oſſit?* (5 Bogen. 4.)

Jena.

Den 4ten Nov. vertheidigte Hr. *Friedrich Immanuel Niethammer* der Philoſ. D. u. auſſerord. Prof. allhier, ſeine Inauural Diſſertation, *de perſuaſione pro revelatione ejuſque abiliendae modo rationis praeceptis conſentaneo*; und erielt die theologiſche Doctorwürde.

Das Programm des Hn. Geh. Kirchenrath D. *Griesbach* nthält *Specimen V. commentarii critici in Matthaei textum.*

Würzburg.

Hr. Dr. *Nicolaus Friedrich* Prof. der Arzneykunde gab erаus ein Programm *de Paralyſi Muſculorum faciei rheumatica.* 28 S. 8.

Mit der Stelle eines zeitigen Domprobſtes bey dem iеſigen Domcapitel iſt auch die eines *Cancellarii perpetui* bey der Univerſität verbunden. Seit dem 18 Oct. verhrt dieſelbe in des Coadjutors Hn. *v. Dalberg* Erzbiſchöflichen Gnaden ihren Kanzler.

II. Beförderungen.

Würzburg. Nach dem Tode des Hn. Prof. *Wieſner*, iſt Hr. Dr. *Zirkel*, bisher. Prof. extraord. bey der theol. Facultät in das Ordinariat mit Beybehaltung des bibliſchen Sprachfaches eingerückt. Hr. Licent. *Berghold*, bisher. Prof. der Humanioren an dem Gymnaſium ward als Prof. extraord. Theologiae, und als Lehrer der geſammten Dogmatik und Polemik mit einem Gehalte von 500 fl. Fr. angeſtellt.

Bamberg. Hr. *Georg Heinrich Potſchka*, beid. Rechte Licentiat, und Syndikus des Ritterſtifts Comburg, erhielt das Hofrathsprädicat. Er iſt Verfaſſer einiger Schriften über das Bambergiſche Landrecht.

Wien den 10 Nov. Der rühmlich bekannte Philolog Hr. *Friedrich Jac. Baſt*, zeither Secretair des hieſigen Heſſiſchen Miniſters, iſt von Sr. Durchl. dem Herrn Landgrafen zu Heſſen-Darmſtadt, zum Secretair bey der Heſſiſchen Subdelegation auf dem Reichsfriedenscongreſs in Raſtadt ernannt worden.

Ansbach. Der bisherige Kammer-Referendar, Hr. *M. Julius Conrad Yelin*, welcher im vorigen Jahr ein *Lehrbuch der Naturlehre* herausgegeben, und auch ſchon vorher die Anwartſchaft auf die Profeſſur der Mathematik und Phyſik an dem hieſigen Gymnaſium erhalten hat, iſt als *wirklicher Aſſeſſor bey der Königl. Ansbachiſchen Krieges- und Domainen-Kammer* angeſtellt worden.

Hr. Dr. *Storr*, Prof. der Theologie und Superintendent des theolog. Stifts zu Tübingen, iſt zum Conſiſtorialrath und Hofprediger zu Stuttgardt mit dem Charakter eines Oberpredigers, ernannt worden.

Der bisherige Königl. Preuſs. Criminalrath zu Königsberg in Preuſsen, Hr. Dr. *Joh. Heinr. Liebeskind*, geboren zu Baireuth am 25 April 1768, iſt als wirklicher *Königl. Regierungsrath* nach Ansbach abgegangen.

Hr. *Johann Smidt* iſt an dem Gymnaſium der Stadt Bremen als *Profeſſor Ordin. der Philoſophie* kürzlich angeſtellt worden; in einer Stelle, welche ſeit mehreren Jahren unbeſetzt geweſen, und deren Erneurung den Vorſtehern um ſo mehr Ehre macht.

Herr M. *Föhſe*, bisheriger Privatdocent zu Leipzig, durch ſein *Lehrbuch der techniſch-praktiſchen Erziehung* bekannt, iſt als ordentlicher Lehrer bey dem *Königl. Paedagogium* zu Halle angeſtellt worden.

Die durch den Tod des Abts *Häfeler* erledigte Stelle eines Abts zu Amelunxborn und Ephorus der Holzmindenſchen Schule, iſt durch den bisherigen Prediger an der Andreaskirche und Lehrer am Collegium Carolinum und Catharinengymnaſium zu Braunſchweig, Hr. Paſtor *Weland*, wieder beſetzt.

III. Ehrenbezeugungen.

Greifswalde. Der Prof. der Geſchichte und Bibliothekar Hr. *Jo. Georg Peter Möller*, hat vom König den Titel eines Kammerraths erhalten.

Derſelbe verdiente Gelehrte iſt am 1 Nov. zum Ritter vom Waſa-Orden, und der Generalſuperintendent zu Greifswalde, Hr. D. *Gottl. Schlegel*, Prof. theol. primar., zum geiſtlichen Mitglied des Nordſtern-Ordens ernannt worden.

Die zu S. Gotha und Altenburg beſtätigte Societät der Forſt und Jagdkunde zu Waltershauſen, hat Hn. *Fuchs*, der Med. und Naturwiſſenſchaft Beſliſſnen aus Themar, und den Bauconducteur *Sartorius* aus Eiſenach, die ſich jetzt beide zu Jena aufhalten, zu ihren ordentl. auswärtigen Mitgliedern ernannt.

IV. Todesfalle.

Wien. Den 20 Sept. ſtarb allhier in ſeinem 71ten Jahre Hr. *Valentin Edler von Lehmacher*, der freyen Künſte, der Weltweisheit und der Arzneykunde Doctor. Er bekleidete die Profeſſur der Entbindungskunſt an der hieſigen Univerſität 44 Jahre hindurch mit unermüdetem Eifer, und bildete eine Menge vortreflicher Schüler.

Wien. Den 21 Sept. ſtarb in ſeinem 30ten Jahre Hr. *Phil. Carl Schallhas*, Profeſſor adjunct der Landſchaftszeichnungen bey der k. k. Akademie der bildenden Künſte, ein geſchmackvoller junger Maler, der zugleich eine Menge wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und eine ausgebreitete Lectüre beſaſs.

Halle. Am 28 Oct. ſtarb Hr. *Joh. Fr. Müller*, Senior des Lehrercollegiums im Königl. Paedagogium, im 33ten Jahre ſeines nützlichen Lebens. Er lehrte beſonders lateiniſche, griechiſche und franzöſiſche Sprache mit ſeltener Gründlichkeit, und war überall ein Muſter gewiſſenhafter Amtstreue. Seine letzte Arbeit war die Beſorgung der neuen Ausgabe der 4 griechiſchen Trauerſpiele, deren Abdruck vor mehreren Jahren Hr. Dr. *Niemeyer* beſorgt hatte, und welche N. 241. dieſer *Zeitung* angezeigt ſind.

Braunſchweig. Zu Ende des Oct. d. J. ſtarb zu Dettum der bisherige Herausgeber der *Zeitung für Städte, Flecken und Dörfer, und inſonderheit für die lieben Landleute*, Hr. Paſtor *Bräſs*. Die Zeitung wurde in der hieſigen Gegend ziemlich allgemein auf dem Lande geleſen.

Den 28 Nov. ſtarb Hr. *Franz Joſeph Klitſch*, hochf. Bambergiſcher geheimer Regiſtrator, und Hochſtifts Geometer. In den 80ger Jahren ſchrieb er eine kleine lateiniſche Schrift unter dem Titel: *Brevis manifeſtatio ad eruditum publicum*, die Quadratur des *Cirkels* betreffend, welches Problem er aufgelöſet zu *haben wähnte*.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Lingen am 14 Nov. Am 7ten dieſes Monats feyerte das hieſige akademiſche Gymnaſium ſein hundertjähriges Jubelfeſt, zu welchem der Prof. *Waardenburg*, zeitiger Rector, durch ein Programm, welches die Geſchichte der Entſtehung der Akademie enthalt, eingeladen hatte. Wegen einiger Hinderniſſe muſste die Feyer, die ſchon eher hätte begangen werden ſollen, zurückgeſetzt werden. Denn die Stiftungsurkunde iſt von ihrem Ausſteller dem Könige von England und Stadthalter der vereinigten Niederlande Wilhelm III. vom 14ten Sept. 1697 datirt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung einer Gewächskunde für Freunde der Landökonomie und Thierarzneykunde.

Ueberzeugt, daſs Landökonomie und Thierarzneykunde unauflösbar mit einander verbunden ſind, bemühte ich mich ſchon ſeit mehrern Jahren in die Gewächskenntniſs dieſer beiden Wiſſenſchaften etwas tiefer einzudringen, und da auf meinem Wege mich weder Beſchwerlichkeiten noch Koſten zurückhalten konnten, ſo iſt es mir endlich gelungen, den Freunden obiger Wiſſenſchaft etwas darzureichen, wofür ich ihren Beyfall mit Zuverſicht hoffe. Es iſt dies ein Werk, in welchem ich ihnen, durch anſchauliche Begriffe Gelegenheit geben werde, eine umfaſſende Kenntniſs in der ökonomiſchen und thierärztiſchen Kräuterkunde zu erlangen. In dieſer Abſicht werde ich:

I. Die Gewächſe nicht in Abbildung; ſondern auf das ſorgfältigſte getroknet liefern.

II. In einer beygefügten gedruckten Beſchreibung a. Claſſe, Ordnung, Geſchlecht und Charakter derſelben, nach dem Linneſchen Syſtem angeben, b. ſie ſowohl nach

ch ihrer lateiniſchen, als deutſchen Provinzial, franſiſch, engliſch, holländiſch, däniſch etc. Namen aufhren, und c. nicht nur die Natur, die äuſſeren Kennichen und die Behandlung einer jeden dieſer Pflanzen, urlich beſchreiben; ſondern auch die innern Beſtandtheile rſelben, nach denen damit angeſtellten chemiſchen Verhen und Erfahrungen, ſo wie ihre Anwendung zum tzen und Gebrauch in der Oekonomie und Thierarzykunde bekannt machen. Das Werk erſcheint in ften, jedes zu zehn verſchiedenen Gewächſen. Dasige, was etwa zur mehrern Kenntniſs des Ganzen beygen kann: als, Samen, Wurzeln etc. werde ich nach r Gewächsnummer beſonders beyfügen. Wenn mich y dieſem Unternehmen überhaupt, ein reiner Eifer für hre Nützlichkeit leitet, ſo iſt es nicht minder die ffnung: daſs ich vielleicht hierdurch im Stande bin, vas zu einer mehrern Beſtimmtheit der Gewächſe im nzen beyzutragen; die menichfaltigen dabey vorfallen Irrthümer einigermaſſen zu verdrängen; die ſchädien derſelben und ihre Wirkungen bekannter zu machen; d die im Kauf und Verkauf ſo oft vorfallenden Verchſelungen nach Möglichkeit zu verhüten. Jedes Heft, Inbegriff der Beſchreibung und den vorhin bemerkten bendingen, koſtet complet 1 Rthlr. pränumeration — ne Pflanzen 10 gr. Die Ausgabe der Hefte beſorgt ler mir der Buchhändler *Nauk*, und der Literatus *bbe* zu Berlin. Briefe und Gelder erbitte ich franco d obigen Thaler noch 4 gr. zur zweckmäſsigen Emllage gefälligſt beyzufügen. Das 1te Heft iſt bereits tig, und wird ſeit 8 Tagen jedem Liebhaber verabfolgt.

Ratzeburg,
Apotheker und Lehrer der Königl.
Thierarzneyſchule zu Berlin.

Neue Verlagsbücher der *Naukſchen* Buchhandlung zu Berlin.

Kleine Kinderbibliothek, herausgegeben von *Hartung* und *Wilmſen*. 16. 3 Bändchen. 1 Thlr. jedes 8 gr.

Handbuch der franzöſiſchen Sprache und Literatur, oder Auswahl der intereſſanteſten Stücke aus den claſſiſchen franz. Profaiſten und Dichtern, nebſt Nachrichten von den Verfaſſern und ihren Werken. Proſaiſcher Theil. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Vorleſungen über die ältere Geſchichte für Frauenzimmer. 8 Bände. kl. 8. Schreibpr. 5 Thlr. 8 gr.

Beyträge zur Kenntniſs der Juſtitzverfaſſung in den Preuſs. Staaten. Herausgegeben von *Eiſenberg* und *Stengel*. 4r Band. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Auch iſt bey mir

Ein Exemplar der groſsen franzöſiſchen Encyklopädie ou Dictionaire univerſel raiſonné des connoiſſances humaines 58 Tomes. 4. Yverdon. für 150 Thaler zu bekommen. Das Werk iſt in den ſchönſten Marmorband neu und ſehr ſauber gebunden. und hat 300 Thlr. pränumeration gekoſtet. Briefe und Gelder erbitte ich unco.

Nachricht an Zeitungsleſer.

Vor wenig Tagen iſt bey uns fertig geworden: Nähere Auskunft über den jetzigen Frieden zwiſchen Sr. Maj. dem Röm. Kaiſer und der Republik Frankreich. Nebſt einer Karte, worauf die Theilung des Venetianiſchen Staats, und die Grenzen der Ciſalpiniſchen Republick genau angegeben ſind, der Preis iſt 6 gr. — die Karte allein 6 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

Von dem in unſerem Verlage erſchienenen Werke
Der Arzt für alle Menſchen. Ein Hülfsbuch für die Freunde der Geſundheit und des langen Lebens.
wird der zweyte Theil zur nächſten Oſtermeſſe fertig, welches wir zur Antwort auf die ſo häufigen Nachfragen darnach, und zur Nachricht für die Subſcribenten hiemit anzeigen. Zugleich machen wir bekannt, daſs in einigen Wochen

Das allgemeine Preuſs. Kirchenrecht,

ein ſyſtematiſcher Auszug des allgemeinen Landrechts und der Gerichtsordnung nebſt Ueberſicht und Regiſter die Preſſe verlaſſen wird.

Auch zeigen wir an, daſs der Hr. Prediger *Dethmar* zu Hueth auf die Ermunterung vieler würdiger Männer die wichtigſten und beſten Preisſchriften der Teylerſchen gelehrten Geſellſchaft nach und nach aus dem Holländiſchen ins Deutſche überſetzen, und mit angemeſſenen Einleitungen und Anmerkungen begleiten wird. Das erſte Bändchen dieſer nützlichen Bemühungen wird im folgenden Jahre in unſerem Verlage erſcheinen.

Schlieſslich kündigen wir für die künftige Oſtermeſſe eine Schrift an:

Ueber das Leben, den moraliſchen und literariſchen Charakter des jüngeren Plinius, vom Hn. Profeſſor Gierig.

und eine unter dem Titel:

Protagoras der Sophiſt über Seyn und Nichtſeyn nach dem Theätet des Plato. Ein Beytrag zur Geſchichte der griechiſchen Philoſophie, vom Hn. Profeſſor Nürnberger.

Dortmund d. 27 Nov. 1797.

Heinr. Blothe und Comp.

Zur Oſtermeſſe 1798. wird mein *Griechiſchdeutſches Wörterbuch des N. T.* zu deſſen Herausgabe ich neulich im R. Anz. öffentlich aufgefodert wurde, in Hn. *Dieterichs* Verlage zu Göttingen gewiſs erſcheinen. So viel zugleich als Antwort auf jene gütige Auffoderung.

Eucharius Oertel,
der Ww. D. und Lehrer am Gymn.
zu Ansbach, im Oct. 1797.

In der *Helwingſchen* Buchhandlung zu Hannover iſt in dieſer Michaelmeſſe erſchienen:

F. H. L. Accentuationsſyſtem der deutſchen, engliſchen und franzöſiſchen Sprache. (über jede dieſer Sprachen, nebſt der allgemeinen Einleitung auch einzeln zu haben.) Der Verfaſſer hat bereits 1790 das Accentuationsſyſtem der

der engliſchen Sprache mit vielem Beyfall herausgegeben unter dem Tittel: *Die engliſche Ausſprache auf einen Grundſatz zurückgeführt*; hier iſt es aber vermehrt, und vorzüglich in Beziehung auf Sheridan umgearbeitet. Das Accentuationsſyſtem der deutſchen und franzöſiſchen Sprache erſcheint hier zum erſten Male.

Die 5te und letzte Abtheilung des 4ten Bandes von des Hn. Profeſſor

Krauſens Geſchichte der wichtigſt. Begebenh. des heutigen Europa, ein Handbuch für Schulmänner, Erzieher etc.

hat wegen mancherley Hinderniſſen in der verfloſſenen Michael-Meſſe nicht erſcheinen können. Auch ſind wir noch nicht im Stande die Zeit der Erſcheinung genau zu beſtimmen, alsdenn aber wollen wir ſie in dieſen Blättern anzeigen.

Hemmerde u. Schwetſcke,
Buchhändler zu Halle.

Wir zeigen hiemit an daſs für das Jahr 1798 in unſerm Verlage herausgekommen iſt:

Taſchenkalender zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde, mit illuminirten und ſchwarzen Kupfern. 16. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 kr.

und hoffen daſs es jedermann erkennen wird, wie ſehr wir dafür ſorgen, daſs dieſer mit ſo vielem Beyfall aufgenommene Kalender ſich mit jedem Jahre vollkommener macht.

Bayreuth d. 1 Decemb. 1797.

J. A. Lübecks Erben.

So eben hat folgende wichtige Schrift die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

An den Congreſs zu Raſtadt. Von einem Staatsmanne.

II. Erklärungen.

Wenn mein compendiöſes Handb. für Kaufleute etc. nirgends beſſer beurtheilt worden wär, als von dem Recenſ. in No. 349 der A. L. Z. d. J.; ſo geſtehe ich aufrichtig, daſs mich meine Geſundheit, die ich über der Ausarbeitung deſſelben zugeſetzt habe, ſehr reuen würde. Weit entfernt, hier eine ausführliche Antikritik ſchreiben zu wollen, (denn man weiſs ja, daſs die Recenſ. immer das letzte Wort behalten) zeige ich denen, welche mein Buch intereſſirt, hierdurch lediglich an: daſs ich bey einer baldigen *neuen* Auflage deſſelben, die verſchiednen Recenſionen, die vortheilhaften Erwähnungen ſowohl, als die hämiſchen Ausfälle (beſonders im Jour. für Fabr. Manufact. etc.) bey andern Gelegenheiten; und noch verſchiednes Andere, was darauf nahen Bezug hat, ſammeln und als einleitende Geſchichte des Werks, liefern werde. Ich hoffe dadurch keinen ganz unwichtigen Beytrag zur nähern Kenntniſs des deutſch. Recenſ. Weſens und literar. Verfolgung zu geben; auch werde ich den Hn. R. der A. L. Z. nicht übergehen. Ich werde, z. B. aus ſeiner Recenſ. beweiſen, daſs er der Beurtheilung meines Buches vielleicht noch weniger gewachſen war, als ich der Bearbeitung deſſelben; ich werde ihm beweiſen, daſs ich aus *Bohns* wohlerfahrnen Kaufmann, auch *keine Silbe entlehnt*; daſs ich Altona keineswegs vergeſſen, daſs ich auch nicht bey *einem* franzöſ. Worte die Ausſprache nach meinem Gutdünken, ſondern immer auf bewährte Lexikographen geſtützt, hinzugefügt habe etc. — Daſs es aber weder Mühe noch Kunſt erfodert, aus einem Wörterbuche dieſer Art einige mangelhafte Artikel (zumal, wenn man es auf Tadeln angelegt hat, und wenn man denjenigen Theil wählt, den der Verf. ſelbſt, für den unvollſtändigſten erklärt) auszuheben: das braucht keines Beweiſes; aber ob dann ein ſolches Urtheil unpartheyiſch genannt werden könne? Dies möchte ich wohl erwieſen ſehen. —

Bey einer andern Gelegenheit, ſagt ein öffent. Beurtheiler meines Buches: "Da nun das vorliegende Werk nur von einem Verfaſſer bearbeitet wurde, *ſo kann* das Publicum nach dieſer Vorausſetzung unmöglich etwas *Vollkommenes* erwarten, ſondern darf nur auf etwas *Gutes* und *Brauchbares* Anſpruch machen; *und daſs es dieſes wirklich enthält, kann Recenſ bezeugen*, der den Kenntniſsen und dem Fleiſse des Verf. den verdienten Beyfall ſchenkt etc." — Dieſer (der Rec. *der A. L. Z.*) ſpricht: "*es iſt Pflicht vor ſeinen Schriften zu warnen.*" — Einer von beiden muſs das Publicum nothwendig hintergehn; und diejenigen, welche mein Buch leſen und brauchen, werden am beſten entſcheiden können welcher?

Ronneburg, den 24 Nov. 1797.

A. Schumann.

III. Berichtigung.

In der Recenſion des 12 Bändchens vom deutſchen Schulfreunde (A. L. Z. 352 St. 317 S.) finde ich der Katechiſation über den Satz: *daſs alle Menſchen ein Gute, welches ſie in der Welt erhalten, von Gott haben*, meinen Namen beygeſetzt, wozu unſtreitig der Umſtand Veranlaſſung gab, daſs in dem Schulfreunde ſelbſt unter dieſer Katechiſation der Name des Verfaſſers nicht ſteht, und die gleich darauf folgende Katechiſation, die von mir herrühret, mit meinem Namen bezeichnet iſt. Damit es nun nicht den Anſchein gewinnen möge, als ob ich mir gar fremde Arbeiten zueignen laſſen wollte, ſo ſehe ich mich zu der Erklärung genöthiget, daſs jene, von dem Hn. Rec., nach meiner Meynung, ſehr richtig beurtheilte Katechiſation nicht von mir herrühre.

Leipzig am 29 Nov. 1797.

Dolz.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 166.

Sonnabends den 23ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Zehnte Ueberſicht.

Geſchichte und innere Statiſtik.

n der Geſchichte iſt in den lezten 12 Monaten nur ein Hauptwerk, darneben aber mehr als eine wichtige ortſetzung und manchher kleine reichhaltige Beytrag erhienen. Der bekannte Schottländer *John Pinkerton* hat inen literariſchen Ruhm, den er weder durch ſeine unerdaute Compilation über die Münzen, noch durch ſeine us *Maitland's* Handſchriften und andern ſchottiſchen Gechichtsurkunden zuſammengeleſenen *ancient Scotch poems* lein feſt begründet hatte, durch eine reichhaltige Gechichte von Schottland, der Frucht eines vieljahrigen Urundenſtudiums und einer langen Ausfeilung, von welher ſchon *Gibbon* in ſeinen *Poſthumous Works* T. II. . 715. mit Ruhm geſprochen hatte, auf immer geſichert. ie iſt vorzüglich aus Papieren im britiſchen Muſeum entſtanen, und führt den Titel: *The hiſtory of Scotland from the ccceſſion of the Houſe of Stuart to that of that of Mary. With ppendixes of Original Papers.* London, Dilly 1797. 2 Vol. 4. der Band zu 520 Seiten (2 Pf. 2 ſh.) P. wählte gerade den Zeitraum von 1371-1542. und füllte dadurch eine Lücke us, die in der ſchottiſchen Geſchichte noch übrig war. Die älteſte Geſchichte bis auf Malkolm III. oder bis 1056 at Pink. ſelbſt in ſeinem 1789 herausgekommenen *Enquiy into the hiſtory of Scotland preceeding the reign of Malolm III.* behandelt. Darauf folgen Sir *David Dalrymples* Annalen von Schottland bis 1371. Damit tritt P. neues Werk ein, und wo dieſs aufhört, fängt *Robertſons* Geſchichte der Maria Stuart und Jacobs V. an, und ſchlieſst das Ganze. Pink. hat ſehr viel neue und bis jetzt unbenutzte Originalpapiere gebraucht, und bey der Ausführung beſonders am Ende jeder Regierungsperiode eine ſehr ehrreiche Ueberſicht der ſittlichen und literariſchen Cultur, des Handels und der Künſte in jedem Zeitalter beygefügt, wozu ihn vorzüglich *Gibbon's* Beyſpiel und Aufmunterung bewog. Auch iſt es eine Eigenheit ſeiner Geſchichte, daſs er die Charakterſchilderung jedes Regenten der Erzählung ſeiner Regierung vorausgehen läſst, weil der Leſer mehr Theil an den Verhandlungen nehme, wenn er den, der die Hauptrolle darin ſpielt, ſchon genau kennt. Mit vorzüglicher Liebe iſt die Geſchichte Jacobs V. bearbeitet; wobey faſt lauter Originalbriefe damals lebender Menſchen zum Grunde liegen. Die engliſchen Kunſtrichter geſtehen *dieſem* Werke ſelbſt mehr Correctheit zu, als den frühern eben dieſes Verfaſſers, der, wenn ſeine jetzige Arbeit Beyfall findet, auch in eben ſo viel Bänden die ganze frühere Geſchichte ſeines Vaterlands zu bearbeiten ſich vorgenommen hat. Ueberhaupt ſind die thätigen Schotten raſtlos für die Aufklärung jeder Punkte ihrer ältern und neuern Geſchichte und Verfaſſung bemüht. Einen Beweis davon giebt folgende beym kleinlichſten Detail ſehr verdienſtliche Arbeit von *Dav. Macpherſon, Geographical Illuſtrations of Scottiſh Hiſtory, containing the names of Places, mentioned in Hiſtories, Records, with Explanations of the difficult and diſputed points in the hiſtorical Geography of Scotland.* London, Nicol. 4to. (10 ſh. 6 d.) Das Ganze iſt eigentlich nur ein hiſtoriſches Regiſter zu einer dabey befindlichen Landkarte, die alle alten und veralteten Benennungen merkwürdiger Plätze, mit Beziehung der gelieferten Treffen u. ſ. w. bis aufs Jahr 1603 enthält. Eine ſehr mühſame aber für die ältere Geſchichte Schottlands unentbehrliche Arbeit. Wenn werden wir über ganz Deutſchland ähnliche Karten erhalten? Und hieher rechne ich auch das in ſeiner Art in Europa noch einzige Werk des patriotiſchen Sir *John Sinclair Statiſtical Account of Scotland*, von welchen der 19te Theil vollendet, und der 20te und letzte unter der Preſſe iſt.

Unter den Fortſetzungen verdient vor allen der dritte Theil von *Will. Mitford's* griechiſcher Geſchichte bemerkt zu werden. *The Hiſtory of Greece.* Vol. III. Cadell. 4to. (1 Pf. 1 ſh). 1797. Man kennt ſchon aus den vorhergehenden Theilen die Vortrefflichkeit dieſer Geſchichte, die auch deutſche Kenner (d. die Urtheile in *Meuſels Biblioth. Hiſtoric.* Vol. III. P. II. p. 204.) allen andern Werken der Art vorgezogen haben. Dieſer Theil enthält in 8 Kapiteln von 21-28 Kap. die Geſchichte von den 30 Tyrannen an bis auf das Treffen bey Mantinea. Dieſelbe Unbefangenheit und Gründlichkeit in der Unterſuchung, die in den erſten Theilen gefunden wird. Auch wird manches über die Geſetzgebung Solons und Lykurgs nachgeholt und dadurch eine Lücke ausgefüllt, die deutſche Kunſtrichter im erſten Theile mit Recht tadelten. Schade nur, daſs Hr. Mitford, der die hiſtoriſchen Forſchungen der Franzoſen und ſeiner Landsleute überall mit Fleiſs benutzt

nutzt hat, faſt gar keine Kenntniſs von den Bemühungen der Deutſchen in dieſem Fache zu haben ſcheint. Wie vieles würden ihn z. B. in der vorliegenden Periode *Schneiders* hiſtoriſche Anmerkungen zu Xenophons Ἑλληνικοῖς und *Wieland's* feine Winke in ſeinen Anmerkungen und Einleitungen zu Iſokrates Panegyricus im 1ten Stück des *attiſchen Muſeums* genutzt haben? — Von einer ganz andern Gattung iſt die Fortſetzung der brittiſchen Geſchichte von *Robert Macfarlan, the hiſtory of the Reign of George III.* Vol. IV. London, Evans 1796. 8vo. 650 S. (9 ſh.) Sie umfaſst die Periode von 1790-96. und würde wenigſtens als Annalen der europäiſchen Zeitgeſchichte vorzüglich aber der Parlamentsdebatten in dieſem Zeitraume ſeine gewiſſe Brauchbarkeit haben, wenn nur nicht der vorher ruhige und unparteyiſche *Sammler* ein heftiger Vertheidiger der Miniſterialpartey geworden wäre. Da nur 2 Dritttheile dieſes Bandes die Geſchichte der franzöſ. Revolution begreifen: ſo kann man leicht abnehmen, wie einſeitig und gehäſſig beſonders dieſer Theil der Geſchichte geſchrieben iſt. Welch ein himmelweiter Unterſchied zwiſchen *Belſham* und *Macfarlan?*

Als Beyträge zur neuern Kriegs- und Zeitgeſchichte verdient zuerſt die merkwürdige Geſchichte von Domingo bemerkt zu werden: *An hiſtorical Survey of the French Colony of the Island of St. Domingo comprehending a ſhort Account of its political State, Productions and Exports; a Narrative of the Calamities which have deſolated the Country ever ſince the year 1789, and a Detail of the military Transactions of the Britiſh Army in that Island to the End of 1794.* By *Bryan Edwards.* London, Stockdale 1797. 4to. 247. S. (13 ſh). Man behauptet vielleicht nichts weniger, als eine Ungereimtheit, wenn man verſichert, daſs der Bruch zwiſchen England und Frankreich vorzüglich mit durch die Hoffnung im Beſitz der erſten und fruchtbarſten Inſel im Weſtindiſchen Archipelagus, und dadurch im Alleinbeſitz des Zuckerhandels und zu einer ungeheueren Erweiterung der Schiffarth zu kommen, von Seiten Englands veranlaſst worden ſey. Allein ſo ſcheinbar dazu anfänglich die Ausſichten waren; ſo fürchterlich rächte die Natur ſelbſt den Ländergeitz der Britten, indem das peſtilentialiſche Klima und das gelbe Fieber dieſe lockende Inſel zum Kirchhof der Eroberer machte, daher auch Burke in einem ſpäter hinzugekommenen Zuſatz zu ſeinen *Letters on the regicide peace* ſo heftig gegen dieſs Eroberungsproject von Domingo eifert. Durch die ſpaniſche Abtretung kömmt Domingo in die franzöſiſche Hände, ein Umſtand der für den Welthandel überhaupt von äuſſerſter Wichtigkeit iſt. Gewiſs muſs alſo eine Nachricht von den neueſten Schickſalen dieſer an Umfang Britannien nichts nachgebenden Inſel von einem Augenzeugen, der durch ſeine frühern Werke, ſeine gründliche *Hiſtory of the Britiſh Colonies in the Weſt-Indies* und die in einer frühern Ueberſicht ſchon hinlänglich angezeigten Nachricht von den *Maroons* in Jamaica als guten Beobachter und Schriftſteller ſich gezeigt hat, ein doppelt vollkommner Beytrag zur Länder- und Völkerkunde ſeyn, um ſo mehr, da ſich ſelbſt die officiellen franzöſ. Berichte an den Rath der 500 bis auf eine faſt räthſelhafte Art widerſprochen. (Man vergleiche nur die neueſten Acten darüber im *Journal de Paris* l'an 6. n. 51, 54.) *Edwards* ging 1791 von Jamaika mit der kleinen Flotte, die Lord Effingham den um Hülfe flehenden Pflanzern zuſchickte, ſelbſt nach Cap François, und hatte von nun an die beſte Gelegenheit, über alles die ſicherſte und mit Papieren, die am Ende des Werks mitgetheilt werden, beglaubigte Nachricht einzuziehen. Die Greulſcenen, womit die unvorbereiteten Negerſclaven, das Evangelium der Freyheit verſiegelten und die Grauſamkeiten des Mulattengenerals *Oge* ſind hier mit grauſenden, aber *wahren* Schilderungen gegeben, auf welche das Miltoniſche *All monſtrous, abominable, unutterable* vollkommen paſst. Mehr als 100,000 Negers haben nun in den mittelländiſchen Gebirgen der Inſel einen eigenen Staat formirt, deren Wilden und Thun *Edward* mit den Caraiben auf St. Vincent vergleicht. Merkwürdig ſind die Prophezeiungen der ſachkundigen Männer über das, was ferner dort geſchehen wird. Glückt es den Franzoſen, durch angemeſſene Maasregeln dort wieder Geſetzlichkeit herzuſtellen, ſo werden von allen Weſtindiſchen Inſeln die Mittelclaſſe der Pflanzer auf dieſe fruchtbarſte aller Colonien zuſammenſtrömen, *and a Weſtindian empire will fix it ſelf in this noble Island, to which in a few ſhort years all the tropical poſſeſſions of Europe will be found ſubordinate and tributary.* Das Werk zerfällt in 12 Capitel, und enthält theils die Negerempörungen, theils die äuſſerſt unglücklichen und ſelbſt mörderiſchen Verſuche Englands ſich dieſer Inſel zu bemächtigen, wobey Edward doch immer das engliſche Miniſterium zu entſchuldigen ſucht. Das 9te und 12te *Capitel*, wo die ſtatiſtiſche Beſchreibung der Inſel gegeben wird, hätten billig voranſtehen ſollen. Beſonders iſt das 12te Capitel durch ſeine vorher völlig unbekannte *Nachrichten* über das *ſpaniſche* Domingo wichtig. Der Verfaſſer erklärt ſich zuweilen etwas bitter und ſchimpfend gegen die Befreyung der Negerſclaven, ſcheint aber doch im Grunde nur die *langſameren* Maaſsregeln dabey billigen zu wollen, indem er alles von den Committeen der Pflanzer an Ort und Stelle ſelbſt ausgemacht, wiſſen will. Welchen fühlenden Augenzeugen wäre auch nicht einige Bitterkeit gegen den entgegengeſetzten Leichtſinn der Franzoſen zu verzeihn. Ein ſo wichtiges Werk verdiente eine *vollſtändige* Ueberſetzung mit den Zuſätzen eines Kenners aus den franz. Papieren. Ob durch den Brief des Hr. *Malouet*, der den zweyten Theil der zur Hälfte ſchon erſchienenen von Hr. *Andreä* in Erfurt gut überſetzte, und von Hr. *Dyk* mit einem *Prologus galeatus* gegen die Revolution begabten deutſche Ueberſetzung begleiten wird, dieſs alles erſetzt worden ſey, mögen andere entſcheiden. — An Edwards Werk ſchlieſſen ſich, in ſo fern dort auch die kriegeriſchen Unternehmungen der Britten erzählt werden, Nachrichten von den Kriegsbegebenheiten von 1794 in jenen Gewäſſern an. Der Schiffsprediger eines engliſchen Kriegsſchiffs das bey dem glorreichen Eroberungskrieg in Weſtindien im Jahre 1794 gebraucht wurde, beſchreibt die Beſtürmung von Martinique, St. Lucia und Guadeloupe durch den Admiral Charles Grey: *An Account of the Campaign in the Weſtindies 1794 — with the reduction of Martinique, and the Events that followed theſe? unparrelled Succeſs and cauſed the loſs of Guadaloupe, by Caspar Willyams* (jetzt Vicar zu Exning, Suffolk) London; Nicol 1797. 230 ſ. in 4. Man findet hier Seitenlange Liſten

Officiers und Soldaten, die das ungeſunde Klima wegraffte, und kann ſich kaum überzeugen, daſs jene Beſitzungen um ſolchen Preis wohlfeil erworben werden.

Die Kriegsgeſchichte au dem feſten Lande in Europa von Jahre 1796 behandelt folgendes Werk: *The Hiſtory of the Campaign of 1796 in Germany and Italy.* Cadell 1797. 400 S. in 8. (6 ſh.) Der Verfaſſer iſt kein gewöhnlicher Büchermacher. Er benutzte zwar die officiellen Berichte eines Crawford und Wikham, unterhielt aber auch einen Briefwechſel mit Officieren und Machthabern, die ſelbſt in dieſem Feldzuge eine Rolle ſpielten. Dabey läſst er der franz. Tapferkeit mehr Gerechtigkeit wiederfahren, als bey einem Königlichgeſinnten Engländer ſonſt zu erwarten iſt. Beſonders ſcheint er über Buonapartes Groſsthaten gute Privatnachrichten gehabt zu haben. Was er über die heimliche Verbitterung der wiedergebornen transalpiniſchen Republicaner gegen die franz. Freyheitsſpender anführt, wird durch die neueſten Privatnachrichten aus jenen Gegenden vollkommen beſtätigt. Nur gegen den wirklich groſsen *Moreau* iſt er ungerecht. Das Buch verdient vor vielen andern eine berichtigende deutſche Ueberſetzung. Ueber Buonaparte ſtanden früher ſehr intereſſante Nachrichten in den treflichen *Monthly Magazine, May,* S. 373. ff. Nun hat ein Jugendbekannter von ihm, der mit ihm in der Militärſchule zu Brionne erzogen wurde, und jetzt als Emigrirter in London lebt, eine an Sir *Andrew Douglaſs* zugeſchriebene Charakteriſtik der Jugendjahre dieſes Helden engliſch geſchrieben, die unter dem Titel: *Quelques notices ſur les premieres années de Buonaparte, recueillies et publiées en anglois par un de ſes condiſciples, miſes en françois par le* C. A. B. Paris, Dupont und in einem wohlfeilen Abdruck, Baſel Decker 1797. 3 S. in 12.) ſogleich nach Frankreich verpflanzt, auch ins *Magazin Encyclopedique* 3 Année T. III. p. 303. ff. aufgenommen worden iſt. Es iſt bey weiten das zuverläſſigſte, was über dieſen ſeltenen Menſchen bis jetzt geſchrieben wurde, und mit einer liebenswürdigen *duldenden* Mäſſigung abgefaſst. Buonaparte ſchrieb, wie uns beglaubigte Nachrichten aus Italien verſichern, mitten im Geräuſch des thatenvollſten Feldzugs an ſeinen eigenen Memoires. Bis dieſe erſcheinen muſs jeder Beytrag der Art willkommen ſeyn. — Kennern der neueſten politiſchen Literatur iſt eine intereſſante Sammlung politiſcher Papiere, Briefe die Revolution betreffend, und Betrachtungen über die Kriege Europens nicht unbekannt, die unter der Aufſchrift: *the Argus* in einem gr. 8. Band *by Symonds* in London herausgekommen iſt. Von dem Verfaſſer dieſer Sammlung *Sampſon Perry* iſt nur vor kurzem auch eine gutgeſchriebene Geſchichte der franz. Revolut. erſchienen: *Hiſtory of the French Revolution.* London 1797. Symonds 2 Vol. 8. (14 ſh.) Der Vf. ſchreibt als Augenzeuge, und verbreitet ſich vorzüglich über die frühern Urſachen der Revolution. Seine Geſchichte geht bis auf die Conſtitution von 1795. Beſonders merkwürdig ſind ſeine Urtheile über *Mirabeau* und *La Fayette.* Als merkwürdige Beyträge jener frühern Revolutionsgeſchichte müſſen auch die freylich unter den Flügeln des engliſchen Schutzes geſchriebenen Private *Memoirs relative to the laſt year of the Reign of Louis XVI. late King of France* in ſeinem damaligen Miniſter *Bertrand de Moleville* gelten, die in London, Cadell 1797. 3 Vol. 8. (1 Pf. 1 ſh.) aus der franz. Originalhandſchrift ſehr hell und flieſſend ins engliſche überſetzt erſchienen, und auch ſchon in der A. L. Z. 1797 N. weitläuftig und befriedigend angezeigt worden ſind. Man bedauert den wohlwollenden König, der ſo umringt war. Aber ſelbſt Moleville kann die geheime Sendung des *Mallet du Pan* und die an dem emigrirten *Breteuil* gegebene Vollmacht des Königs nicht leugnen, worauf die Anklage des Königs mitbegründet wurde. Dieſen *private Memoires* von Moleville folgten ſchon wieder andere Memoiren vom Marquis von *Bouillé*, ebenfalls aus der franz. Handſchrift *Memoirs relating to the French Revolution by the Marq. de Bouillé.* London, Cadell 1797. in 8. (8 ſh.) Das intereſſanteſte in dieſen Denkwürdigkeiten ſind die Nachrichten von der durch Bouillé ſelbſt organiſirten Flucht des Königs nach Varenne. Eine hartnäckig auf ihr Recht im Königl. Wagen zu ſitzen beſtehende Gouvernante war vorzüglich mit an der Fehlſchlagung ſchuld. Neckers und Lafayettes Charakter ſind mit Lebhaftigkeit geſchildert, und dem letzten läſst B. mehr Gerechtigkeit wiederfahren, als die Erbitterung der Partey, unter deren Augen er ſchrieb, wünſchen mag. Ueber Lafayette verdient auch noch beſonders das ſehr unparteyiſch geſchriebene Pamphlet: *Eſſay on the Cauſes and Viciſſitudes of the French Revolution* nachgeleſen zu werden.

Ueber den glorreichen Sieg am 14. Febr. bey Cap. St. Vincent findet man von einem Augenzeugen das beſte zuſammengeſtellt und mit 8 Planen erläutert in *a Narrative of the Proceedings of the British Fleet commanded by Admiral Jervis in the late action with the Spaniſh Fleet on the 14 th. Febr. 1797. In a Letter to a friend. Illuſtrated with 8 Plans ſhowing the Poſitions of the two Fleets at different Periods. By an officer of his Maj. Landforces.* Johnſon. 35 S. in 4. (5 ſh.) Aehnliche Beſchreibungen von dem Gegenſtück zu dieſem Siege, dem Siege des Admirals *Duncan* bey Camperdown über die Holländer, ſind vor kurzem in gröſser Menge erſchienen, wodurch der Unterſchied der feigen Spanier, die ſich auf das Verdeck niederwarfen, um die Kugeln über ſich weggehen zu laſſen, und zum Theil nicht einmal die Vorſtecker *(tompions)* aus den Mündungen ihrer Canonen weggenommen hatten, und der löwenmüthig fechtenden Holländer nur deſto auffallender wird.

Ein wichtiges Werk für die innere Geſchichte und Statiſtik Englands iſt die Geſchichte des Parlements von *T. Oldfield*, dem Geſchichtskundigen Verfaſſer der 1793 herausgekommenen *Entire and complete hiſtory of the boroughs of Great-Britain.* Noch nie ſind die Misbräuche der jetzt beſtehenden Parlamentsverfaſſung ſo deutlich geſchildert und beurkundet worden, als in dieſem ächtpatriotiſchen Werke: *Hiſtory of the Original Conſtitutions of Parliaments from the Time of the Britons to the preſent day. — To which is added the preſent State of the Repreſentation.* Robinſons 1797. 584 S. in 8. (8 ſh.) Das Werk zerfällt in eine hiſtoriſche Unterſuchung, wo gezeigt wird, daſs repraeſentative Parlementer von dem 49ten Heinrichs III. vorhanden geweſen, und daſs ſie nur eine Seſſion dauerten, wobey jeder zur Wahl concurriren konnte, und in eine Darſtellung des jetzigen unterthänigen und verkauf-

ten] Parlaments, wo bewieſen wird, daſs 110 Pairs des Hauſes 213 Glieder des Unterhauſes wählen; daſs ferner noch 159 Glieder bloſs durch den Einfluſs einzelner Privatbeſitzer beſtimmt, und daſs noch 22 Glieder für Queensborough, Windſor, Dover, Sandwich, Rocheſter und Plymouth unmittelbar durch den Einfluſs der Schatzkammer gewählt werden. Wer wird ſich bey einer ſolchen Darſtellung der *Euthanaſia of Monarchy* des prophetiſchen Hume nicht erinnern. Der Vf. ſchlieſst mit Vorſchlägen zur freyen und allgemeinen Parlamentswahl, wobey die nach der Haustaxe bekannten 1200,000 Häuſer in Groſsbrittannien alle ſtimmfähig wären. — Bey den neueſten Eingriffen in die Unverletzbarkeit der Bank muſs auch den Ausländern eine genaue Nachricht von der innern Verfaſſung dieſes Grundſteins der brittiſchen Allmacht willkommen ſeyn. Dieſe findet ſich in folgender Schrift eines ſachkundigen Statiſtikers: *A Hiſtory of the Bank of England, from the eſtabliſhment of that Inſtitution to the preſent day: containing a ſuccinct View of the extenſion of it's Capital and Credit — interſperſed with Reflections of the beſt financial Writers on the ſubject.* Allen and Co. 1797. 12. 150 S. (2 ſh. 6 p.)

Das ſeltene Glück, welches *Roſcoe's* Leben des Lorenz von Medici in England machte, bewog einen gewöhnlichen Buchmacher, der ſich *Marc Noble* nennt, für ſeine in Italien reiſende Landsleute *Memoirs of the illuſtrious houſe of Medici from Giovanni the founder in the year 1429 to the death of Gaſton 1737. illuſtrated with ſeveral Genealogical tables.* Cadell 1797. 456 S. in 8. zuſammenzuſchreiben, eine ſeichte und unverdaute Compilation, deren Vf. nicht einmal den *Fabbroni* kannte.

Geſchichten einzelner groſsen Familien und heraldiſche Unterſuchungen können bey der groſsen Vorliebe der Engländer zu genealogiſchen und biographiſchen Unterſuchungen, womit faſt ein Drittel jedes Monatsſtück von dem immer reichter werdenden *Gentleman's Magazine* angefüllt ſind, zu keiner Zeit fehlen. Um das Wunden zu heilen, die Burke's wiederblutender Brief an den Herzog von Bedford (den uns Hr. *Genz* ſo meiſterhaft überſetzt geliefert hat) etwa geſchlagen haben könnten, ſchrieb ein treuer Schleppträger dieſes Hauſes *Anecdotes of the Houſe of Bedford, from the Norman Conqueſt to the preſent Period.* London, Barr 1757. 284. S. in 8. (5 ſh.) Die Ruſſels marſchiren da in breiter Linie, mit Anekdoten bepolſtert, wie ein Reviewer bemerkt, nacheinander auf, und dem jetzigen Herzog dampft Weihrauch die Fülle. Auch fehlt es noch immer nicht an heraldiſchen Lehrbüchern, wie das jüngſterſchienene *Summary View of Heraldry* iſt, die fleiſsig gekauft, und in den obern Cirkeln geleſen werden, wozu denn auch die reichlichen Pair- und Rittererhebungen, mit welchen die jetzige Regierung ſo freygebig zahlt, immer neue Contingente liefern. Natürlich fällt dann eine Misheurath, wie die war, welche Lord Derby that, als er die Schauſpielerinn Farren heirathete, doppelt auf. Man rächte ſich an ihr durch eine pasquillartige Erzählung ihrer theatraliſchen Abentheuer, und dieſs brachte folgende Flugſchrift zu ihrer Vertheidigung hervor: *A Teſtimony of Truth to exalted Merit: or a biographical Sketch of the R. H. Counteſs of Derby.* Cawthorn 1797. 4. 37 S. (2 ſh.), die bald 3 Auflagen erlebte, ein guter Beytrag zur *Londner Dramaturgie*, worüber uns Hr. *Davies*, *Garrick's Biograph*, vor kurzem ein groſses Werk in 2 Bänden verſprochen hat.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Anzeige eines Weynachtsgeſchenks für Kinder.

Getreue Abbildungen der Natur in fein illuminirten Kupfern, als ein Hülfsmittel zur Erklärung unſerer vorzüglichſten Handbücher der Naturgeſchichte, von Funke, Raff und anderer. Ein Neujahrgeſchenk für Kinder. 12 Heft. gr. 4. Leipzig bei Wilhelm Rein. 79 S. 2 rthlr.

Dieſe Abbildungen beſtehen in drei Lieferungen, welche zuſammen 27 Tafeln, das Thierreich betreffend enthalten. Auf jeder Tafel ſind verhältniſsmäſsig bald mehr bald weniger Thiere abgebildet, wozu noch ein kleiner für Kinder ſehr brauchbarer Text gehört. Der Stich und die Illumination ſind bei jeder Abbildung ſehr treffend und ſchön, weit über die gewöhnliche Art. Der Verleger verdient wegen dieſes mühſamen und gemeinnützigen Unternehmens allen Beyfall des Publicums, und vorzüglich guter Aeltern, welche die erhabene Pflicht kennen, ſchon frühzeitig ihre Kinder mit der ſchönen Natur bekannt zu machen.

Von *Schedels* allgem. und vollſtänd. Waarenlexicon 2 Bände gr. 8. iſt eine neue Auflage erſchienen.

Für die Leſer und Leſerinnen der Schriften der Frau von la Roche.

Das 2te Bändchen der:

Erſcheinungen am See Oneida von Sophie von la Roche iſt erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſandt worden. Es iſt, wie das Erſte Bändchen, mit 3 Kupfern und 1 Vignette, die intereſſanteſten Gegenſtände von [illegible] dargeſtellt, geziert, und ſauber gedruckt.

W. Gräff

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 167.

Sonnabends den 23ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde, herausgegeben von *Loder*. 1ter Band. 4tes Stück, womit der 1te Band beſchloſſen iſt; mit 2 Kupfern. (*Jena* in der akadem. Buchhandlung) enthält:

Beobachtung eines beträchtlichen Empyems. Vom Hrn. Benjamin *Bell*, Wundarzt am Königl. ankenhauſe etc. zu Edinburg. II. Von der Wirkung r Phosphorſäure bey der Caries. Von Hrn. Leibedicus *Lentin* zu Hannover. III. Heilung eines hartckigen Geſchwürs, durch den innerlichen Gebrauch r Gratiola. Vom Hrn. D. *Fiſcher* zu Lüneburg. IV. uſta lactea adultorum, oder cruſta ſerpiginoſa. Vom n. Prof. *Hecker* zu Erfurt. V. Beobachtung eines Intinal-Concrements. Vom Hrn. *Rudiger*, Wundarzt Tübingen. VI. Von der Nothwendigkeit und den gu- Folgen raſcher Entſchlüſſe nach richtiger Beurtheig, bey Ausübung der Wundarzneykunſt. Vom Hrn. ib-Arzt *Stiller* zu Langenſalza. VII. Ablöſung eines ebshaften männlichen Gliedes. Mitgetheilt vom Hrn. Chriſt. Fürchteg. *Schmalz* dem jüngern, zu Pirna. III. Beobachtung einer Waſſerſucht des Herzbeutels, bſt der Leichenöffnung. Vom Hrn. D. *Hager* zu Alburg. IX. Ueber die Heilung der Abſceſſe ohne Schnitt. om Hrn. Hofr. und Prof. *Hildebrandt* zu Erlangen. . Verſuch der Vereinigung des, nach der Geburt zerſſenen Mittelfleiſches, vermittelſt der blutigen Naht. om Hrn. General-Chirurgus und Prof. *Murſinna*, zu erlin. XI. Beyſpiele von einer beſondern, mit dem eugungsvermögen beſtehenden Deformität des männlien Gliedes: als Beytrag zur Berichtigung der Lehre om männlichen Unvermögen. Vom Hrn. Hofr. *Jördens* Hof. XII. 8 Kurze Nachrichten und Neuigkeiten. III. Anzeige von neuen Schriften. Regiſter über den rſten Band.

Das 11te Stück vom deutſchen Obſtgärtner 1797 iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel.

Erſte Abtheilung. I. Beſondere Naturgeſchichte der ieſchlechter der Obſtbäume, und zwar: Nro. 4. des flaumenbaums. II. Pfirſchen-Sorten. Nro. 4. die purpurfarbige Spat-Pfirſche. III. Abrikoſen-Sorten. Nro. 2. die Muscateller-Abrikoſe. IV. Pflaumen-Sorten. Nro. 8. der gelbe Spilling. V. Kirſchen-Sorten. Nro. 12. die deutſche Pelzweichſel. *Zweyte Abtheilung*. I. Etwas von der Obſtbaumzucht eines Theils von Weſtphalen. II. Ueber die Pomologie der Alten. Theophraſt von der Naturwiſſenſchaft der Pflanzen. III. Pomologiſche Literatur. IV. Obſtbaumhandel. Verzeichniſs der verkäuflichen Bäume, in der von Laffertſchen Baumſchule zu Wittenburg.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns, und in allen Kunſt- und Buchhandlungen 6 Thlr. Sächſs. oder 10 fl. 48 Kr. Rheiniſch.

F. S. privil. Induſtrie-Comtoir zu Weimar.

Das 10te Stück von *Höcks* Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik iſt erſchienen, und enthält:

Die Fortſetzung von der Geſchichte des Handels in Franken, beſonders in Nürnberg.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns in allen Kunſt- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Poſtämtern 3 Thlr. ſächſs. oder 5 fl. 24 Kr. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Der Monat *November* 1797 vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger*, welcher am 4ten Dec. verſandt worden iſt, beſteht aus 13 ordentlichen Numern (No. CXXXI–CXLIII.) IV. Beylagen, und enthält folgende Aufſätze: Nekrolog. Deutſch. Schriftſteller 1797. Januar bis May. — Ueber die Bibliotheken in Celle, vom Rath *Lenz*. — Ueber einige Mängel und Unrichtigkeiten in *v. Retzer's* Ausg. d. Werke des *Hieron. Balbi*. — Beförderungen, Ehrenbezeugungen u. ſ. w. der deutſchen Gelehrten. — Ueber Franzöſ. Grammat. und deren Recenſ. von *Perrault*. — Recenſ. von *G. W. Zapf's* Biographie *Joh. v. Dalbergs*. — Nachricht von den Akademien der Wiſſenſchaften zu *Berlin*, *Bern*, *Prag* und *Liſſabon*. — Nachricht von den Nachdruckern und den nachgedruckten Büchern in *Wien*. — Correſp. Nachr. von *Pavia*, *Braunſchweig* und *Böhmen*. — 21 Beantwortungen und Berichtigungen

tigungen von Anfragen im A. L. A. von *Hager*, *Kordes*, *M. Haymann*, *Korn* dem ältern, *K. Th. Gemeiner*, *Kämpfe*, *Alter*, *Scheibel*, *Reinwald*, *Martyni-Laguna*, *Fr. Nicolai*, u. Ungen. — 56 kürzere und längere vermiſchte Nachrichten, Bemerkungen, Anfragen, Anzeigen, Zweifel, Bitten, Auffoderungen, Warnungen, Berichtigungen etc. namentlich von *Dietz*, *Ring*, *Schwarzkopf*, *Behr*, *Guths Muths*, *Martyni-Laguna*. *Engelhard*, *von Baczko* u. Ungen. — Die *Beylagen* enthalten 60 Nachr. und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern von neuen Büchern, Karten, Ueberſetzungen, Muſicalien, herauszugebenden Werken, Anfragen, Wünſche, Bücher- und Kunſt-Auctionen u. ſ. w.

Der *Allg. liter. Anzeiger* wird auch im Jahre 1798 *ununterbrochen* fortgeſetzt. — Das 6 Bogen ſtarke Regiſter zum Jahrgange 1796, welches aus 83 Bogen beſteht, und 1 Rthlr. 8 gr. koſtet, iſt am 6. Dec. verſandt worden.

Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig.

Von der mit ſo vielem Beyfalle aufgenommenen periodiſchen Schrift:

Europens Politiſche Lage und Staatsintereſſe.

iſt das vierte und fünfte Heft erſchienen.

Inhalt des vierten Hefts.

I. Ueber Preuſsens Politik — ſeine Verfahrungsart im deutſchen Reiche, — die neue Demarcationslinie und die Erwartungen durch den bevorſtehenden Reichsfrieden. II. Kurze Ueberſicht der Folgen, welche die Coalition gegen Frankreich hatte. III. Was kann und mag das Wort „Integrität des Reichs" in den Friedenspräliminarien zwiſchen dem Wiener Hofe und der franzöſiſchen Republik bedeuten und ſagen wollen? IV. Tripleallianz zwiſchen Oeſtreich, Ruſsland und Preuſsen, wodurch ſie ſich den Beſitz Polens gegen alle fremde Angriffe garantiren. V. Tripleallianz zwiſchen Spanien, der franzöſiſchen und bataviſchen Republik. VI. Wäre es wirklich vortheilhaft für die Feinde von Groſsbrittanien, wenn die engliſche Regierung und Bank banquerot machte? und welche Folgen würde dieſes für ſie haben? VII. Iſt es vortheilhaft für Spanien, wenn das Inquiſitionsgericht daſelbſt abgeſchafft wird? VIII. Welche Folgen hatten die Kriege dieſes Jahrhunderts für die Monarchen von Europa; und welche Folgen müſſen nothwendig daraus entſtehen, wenn ſie fortgeſetzt werden ſollen?

Inhalt des fünften Hefts.

I. Wäre es vortheilhaft für die Feinde von Groſsbritannien, wenn die engliſche Regierung und Bank Banquerot machte? und welche Folgen würde dieſes für ſie haben? (Beſchluſs der im 4ten Hefte abgebrochenen Abhandlung.) II. Kurze Ueberſicht der Folgen, welche die groſse Coalition für Europa hatte. (Fortſetzung) 2) Totale Veränderung der politiſchen Lage von ganz Europa. 3) Eine Folge der Coalition iſt ferner die Vernichtung des Königreichs Polen. 4) Die Coalition konnte auch eine groſse Veränderung des deutſchen Reichs und ſeiner Conſtitution zur Folge haben. 5) Eine andere ſehr ſchlimme Folge der Coalition war die totale Zerrüttung der Finanzen der europäiſchen Mächte. 6) Eine fernere Folge der Coalition war die Verachtung der höhern Stände, des Adels und die Verabſcheuung des Feudalſyſtems. 7) Eine Folge der Coalition war überdem eine allgemeine Theurung aller Lebensbedürfniſſe und ſonſtigen Nothwendigkeiten. (Die Fortſetzung künftig) II. Welche Regierungsform hat einen Vorzug vor den andern? und welches iſt die beſte? IV. Ueber die engliſche Staatsadminiſtration.

Dieſe Zeitſchrift wird nun ihren ununterbrochenen Fortgang haben, und das 6te Heft nächſtens erſcheinen.

Hufelands Journal der Arzneykunde und Wundarzneykunſt. 5ter Band 1tes Stück. Inhalt:

I. Gegenmittel einiger heroiſchen Gewächsſubſtanzen, von Hrn. D. *Hahnemann* zu Königslutter. II. Einige Arten anhaltender und nachlaſſender Fieber von *Ebendemſelben*. III. Einige periodiſche Krankheiten u. Septimanen, von *Ebendemſ.* IV. Beobachtungen über das Aderlaſſen von Hrn. Hofr. *Hildebrandt* in Erlangen. V. Geſchichte eines böſsartigen Nervenfiebers, von Hrn. Prof. D. *Harles* in Erlangen. VI. Beobachtung einer merkwürdigen Knochenſpeckgeſchwulſt im Geſicht, von *Joh. Burger*, Wundarzt zu Wolfsburg in Kärnthen. VII. Eine durch die Milchcur glücklich behandelte Arſenikvergiftung, von Hrn. D. *Friedrich*, Phyſicus zu Ettlingen im Badiſchen. VIII. Morbus haemorrhagicus maculoſus *Werlhofii*, beobachtet vom Hrn. Bergmedicus D. *Kinge* zu St. Andreasberg; *nebſt einem Anhange* vom *Herausgeber*. IX. Bemerkungen über die Browniſche Praxis, vom *Herausg.* X. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten 1) *Semen Adiowan* ein neues Arzneymittel. 2) Auswüchſe am Penis, mit Tart. emet. geheilt. 3) Eine ſechzigjährige Säugamme, ohne vorhergegangene Schwangerſchaft. 4) Mediciniſche Projecte, Anfragen und Deſiderate. 5) Nutzen des Schwefels in der Ruhr. 6) Nutzen der Belladonna bey Hydrophobie. 7) Praktiſche Literatur. Anzeige eines mediciniſchen Intelligenzblatts, welches künftig mit dem Journal der praktiſchen Heilkunde verbunden werden ſoll.

Das 10te Stück von dem geöffneten Blumengarten 1797 iſt erſchienen, und enthält nebſt deutſchen und franzöſiſchen Erklärungen, folgende Blumen.

Nro. 88. Schmalblättrige Berg-Narciſſe.
— 89. Die königliche Strelitzin.
— 90. Dreylappiges Arum.
— 91. Contrayerve.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit 50 ausgemalten Blumen, koſtet bey uns in allen Kunſt- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Poſtämtern 5 Rthlr. 8 gr. ſächſ. oder 9 fl. 36 Kr. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

II. An-

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geiſt der engliſchen Sprache in ſelecten Beyſpielen, aus proſaiſchen, dramatiſchen und poetiſchen Schriftſtellern; eine inſtructive und unterhaltende Lectüre für höhere Schulen und Liebhaber der engliſchen Sprache mit durchgängigen kurzen Erklärungen und literariſchen Notizen vorkommender Autoren, von F. L. Langſtedt; Lector der engliſchen Sprache, auf der Georg-Auguſts Univerſität zu Göttingen. 2 Abtheilungen. Hannover, in der Helwingſchen Hofbuchhandlung.

Die erſte Abtheilung liefert treffliche Charakteriſticken on Cheſterfield, Tindal, Chandler, Sherlock, Coke, acaulay, Pope, Adams und Volney. Der zweyte Abhnitt faſst angenehme Dialogen von Berkeley, Harris nd Lytleton, unterhaltende dramatiſche Bruchſtücke von hakeſpear, Jonſon, Maſſinger, Beaumont und Fletſher, Vicherly, Congreve, Wambrugh, Dryden, Lee, Tillo, tway, Rowe, Thomſon, Young, Moore und Broocke, izende Scenen aus engliſchen Opern von Addiſon und y in ſich. Ein dritter Theil wird anmuthige Fabeln n Denis, erhebende Heldengedichte, naive Erzählunn, Hymnen, Balladen, Schäfer-Gedichte etc. von den rühmteſten Männern enthalten. Der ſolide Kenner der gliſchen Literatur kann ſchon nach einer kurzen Uerſicht an dieſer Sammlung, ſchwerlich Auswahl, Manchfaltigkeit und anziehendes Intereſſe, wodurch ſie ſich n den bisherigen auszeichnet, verkennen.

Mit dem Anfange des Jahrs 1798 erſcheint:

Intelligenz-Blatt der Geſellſchaft zur Beförderung Vaterländiſcher Induſtrie in Nürnberg.

Daſſelbe wird die Verhandlungen ſolcher Gegenſtände, che man zur *ſchnellen* Kenntniſs des vaterländiſchen licums zu bringen wünſcht, z. B. Preiſsaufgaben, zuſetzende Prämien, Anfragen, Empfehlungen geickter Künſtler, brauchbarer Arbeiter u. dergl. entten. Gewöhnlich erſcheint ein Blatt auf einem halben r ganzen Bogen, jedoch ohne daſs man ſich an eine viſſe Zeit bindet. Nur wird man darauf ſehen, daſs ht zu viele Blätter ſchnell nach einander erſcheinen. halber Bogen koſtet 2 Kr. od. 6 pf. Die Unterzeichg geſchiehet auf ein Jahr Man kann bey jedem Geſchaftsmitglied, ſo wie auch in der hieſigen *Adam tlieb Schneiderſchen* Kunſt- und Buchhandlung ſich rzeichnen.

In der hieſigen *Adam Gottl. Schneiderſchen* Kunſt- u. Buchhandlung iſt zu haben:

ells neue Reiſe nach Marokos, welche im Lande lbſt geſammelte intereſſante, hiſtoriſch-ſtatiſtiſche achrichten bis in das Jahr 1797 enthält, nebſt Anang von Wil Lampriere Reiſe in einen entferntern heil des Reichs und beſondere Bemerkungen über das nere des Harems; aus dem Schwed. Mit einer Karte n Fes und Marokos, neu entworfen von D. *Fr. G. anzler* in Göttingen, gr. 8. 1797. 2 Rthlr. 4 gr.

(Auch unter dem Titel:)

Bibliothek der neueſten Reiſebeſchreibungen. 21ſter Band. gr. 8.

Bechſteins getreue Abbildungen aus der Naturgeſchichte. 13tes Heft, mit 10 illum. Kupf. und einer kurzen Erklärung, gr. 8. 12 gr.

Handbuch poet. moral. für Geiſt und Herz, und zum Gebrauch für Stammbücher. 8. 6 gr.

Auch ſind verſchiedene Kinderſchriften, über deren Werth das Publicum einverſtanden, mit illum. u. ſchw. Kupf. in verſchiedenen Preiſen zu haben.

Jena im Dec. 1797.

Reiſe durch einige Theile vom mittäglichen Deutſchland und dem Venetianiſchen, mit illum. Kupf. u. Muſik. 8. 1798. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſe Reiſen ſind reich an neuen Bemerkungen an geprüften und unterſuchten Thatſachen aller Art, die ſich, verbunden mit dem ſcharfſehenden Geiſte und dem blühenden Vortrage des berühmten Verfaſſers, über ein Land verbreiten, das durch den Schauplatz des Kriegs und des dort geſchloſſenen Friedens eins der intereſſanteſten geworden iſt. Sein Blick iſt auf die merkwürdigſten Angelegenheiten und Naturſcenen jenes glücklichen Himmelsſtrichs gerichtet und urtheilt hell und ſcharf über Naturgeſchichte, Staatsverfaſſung und ökonomiſche Lage und über alles, was Leſer aus allen Ständen intereſſiren kann.

Harlekins Reiſen und Abentheuer ſind erſchienen, und mit deſſen Bildniſs in allen Buchhandlungen wo ſie beſtellt worden ſind à 20 gr. zu haben.

Berlin, im Dec. 1797.

Carl Ludwig Hartmann.

In endesgeſetzter Buchhandlung wird an einer Ueberſetzung der ſo eben zu Paris erſchienenen dritten vermehrten Auflage der ſehr intereſſanten Schrift:

Le culte des Theophilantropes, ou adorateurs de Dieu et amis des hommes, contenant leur manuel et un Recueil des Discours, lectures, Hymnes et Cantiques pour toutes leur fêtes religieuſes et morales etc.

gedruckt, welches ſie zur Vermeidung etwaniger Colliſionen und zur Notiz für jeden leſenden Gelehrten hiermit avertiret.

In der *Jägerſchen* Buchhandlung in Frankfurt a. Main, hat ſo eben die Preſſe verlaſſen, und wird in Leipzig von Hrn. *W. Rein* gegen Schein ausgeliefert:

Geſchichte der Krankheit und der mediciniſchen Behandlung des franz. Obergenerals L. Hoche, von Pouſſielgue; aus dem Franz. überſ. mit Anmerkungen und einer kurzen Lebensgeſchichte des Verſtorbenen. 8. 20 Kr. broch. 24 Kr.

Dieſe Schrift dient vorzüglich als hiſtoriſcher Beleg zur Widerlegung des ſich verbreiteten Gerüchts einer allhier geſche-

geſchehenen Vergiftung, und ihre allgemeine Verbreitung und Bekanntwerdung iſt deshalb um ſo mehr nothwendig.

Ueber die vernünftige Wirthſchaft mit Arzeneyen in Feldſpitälern. Eine Anrede an die K. K. Feld-Aerzte von Dr. Mederer K. K. Oberſt Feld-Arzt. Zweyte verbeſſerte Auflage. 8. 16 Kr. broch. 20 Kr.

Eine kleine aber ſehr zweckmäſsige Schrift, die allgemeine Beherzigung und Empfehlung verdient.

In der *Jägerſchen* Buchhandlung in Frankfurt a. Mayn iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der heilige Geiſt oder das gute Princip nach Neuteſtamentlichen Begriffen von Dr. J. F. des Cotes. 8. 12 gr. oder 45 Kr.

Der Verfaſſer iſt — vermittelſt ſeines exegetiſchen Grundſatzes — überzeugt, daſs das ganze Neue Teſtament im Widerſpruche gegen Saducäismus und Phariſäismus u. ſ. w. erklärt werden müſſe, und glaubt den beſtimmten Begriff gefunden zu haben, der mit den Worten *Chriſti Gottes und Chriſti heil. Geiſt* u. ſ. w. zu verbinden iſt. Wer bedenkt, was abergläubiſche Begriffe von Gott für ſchreckliche Wirkungen unter den Menſchen hervorgebracht haben, wird bey Leſung dieſer Schrift dem würdigen Verf. Dank wiſſen, daſs er dieſen Gegenſtand, dem Forſcher nach Wahrheit deutlich darſtellt, und jeden mit dem wahren Gottesbegriff darin bekannt macht. —

Von eben dieſem Verfaſſer erſcheint in der nächſten Jubilate-Meſſe 1798.

Die Auferſtehungslehre.

Ein ausführlicher Verſuch nach neuteſtamentlichen Begriffen, und wird ſowohl in dieſer als allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſeyn.

In der *Jägerſchen* Buchhandlung in Frankfurt a. Mayn iſt erſchienen:

Auswahl aus der *materia medica*, oder praktiſche Abhandlung von den unentbehrlichſten und nützlichſten Arzeneymitteln, ihren Kräften und ihrem Gebrauch in den verſchiedenen Krankheiten des menſchlichen Körpers, mit beygefügten Formeln, in welchen ſie am beſten verordnet werden können. *Zweyte vermehrte Auflage.* 8. 1797. 45 Kr.

Dies Werkchen hat ſich durch ſeinen innern Werth ſo empfohlen, daſs die Verlagshandlung ſich bald genöthigt ſah, eine zweyte Auflage davon zu veranſtalten. Man hat dieſer nun einige Zuſätze beygefügt, welche auf die Zeichen der Güte und Aechtheit der vorzüglichſten Arzeneykörper Bezug haben, und einige Formeln aus dem öſterreichiſchen und preuſsiſchen Feld-Pharmacopeen eingerückt, um dadurch das Büchlein den Militair-Chirurgen deſto nutzbarer zu machen.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Tayler nova noſographia ophthalmica. Iconibus 243. artificioſiſſ. ſculpt. colorib. ad vivum expreſſ. Lipſ. et Hamb.

1766. Fol. iſt (nach A. L. Z. Int. 97. Nro. 115. p. 967.) in der Akad. Buchhandlung zu Frankfurt an der Oder für den Ladenpreis zu haben.

Es iſt die *Allgemeine deutſche Bibliothek Stettin und Berlin* 1765 — 1793 vollſtändig in 128 ſaubern Pappbänden zu verkaufen; wer binnen hier und Petri 1798 das höchſte Gebot darauf thut, und ſolches an die verwittwete Frau Hofadvokat *Beſchin* zu Dermbach im Fuldaiſchen poſtfrey einſendet, dem wird ſie zugeſchlagen.

III. Neue Landkarten.

Die neue Landkarte von Griechenland, dem Archipelagus, Albanien, Macedonien, Romanien und Anatoli von *Delarochette*, Nürnberg, bey *A. G. Schneider* u. *Weigel* 1796. bildet die zu Venedig ehehin gehörigen Inſeln ſehr deutlich ab.

Sie fängt mit Dalmatien an, zeigt die richtige Grenze von Scutari, den Meerbuſen Ladrino, die Inſeln Corfu (Corcyra) St. Maura (Leucadia) nebſt den Meerbuſen von Arta, Cefalonien (Cephallenia), Zante (Zazynthus) und Cerigo (Cythera). Die alten Benennungen ſind durch das Zeichen beſonders eingeſchloſſen und beygefügt, ſo daſs dieſe ſehr vollſtändige Karte auch für die alte Literatur, ſo wie bey den neueſten Veränderungen zu gebrauchen iſt.

IV. Kunſtanzeige.

Da ich hier eine Kupferdruckerey errichtet, und ſo wohl ſchwarze, als auch in allen bunten Farben, auf engliſche Manier von allen Arten Kupfern und Karten, wie auch auf Seidenzeuge Abdrücke liefere: ſo mache ich dies hiermit einem werthgeſchätzten Publico bekannt, und verſpreche jederzeit die ſauberſte, prompteſte und pünktlichſte Bedienung.

Leipzig, im Nov. 1797.

Chriſtoph Fried. Theodoſ. Schad.
Landkartenſtecher auf der Reichsſtraſse
Nro. 544. eine Treppe hoch.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Gewiſſe Umſtände nöthigen mich zu der Anzeige, daſs ich, nach meiner Rückkunft in Deutſchland, in Verbindung mit den franzöſiſchen und engliſchen Chemikern eine *neue periodiſche Schrift für die Chemie*, herausgeben werde, zu welchem Entſchluſſe die freundſchaftlichen Aufforderungen derſelben mir die erſte Veranlaſſung gegeben haben.

Edinburgh, im Nov. 1797.

D. *Alex. Nicol. Scherer.*
Herzogl. Sachſen-Weimar. Bergrath.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 168.

Sonnabends den 23ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

ndem ich eine *Choregraphie oder Anweiſung zum Kunſtmäſsigen Geſellſchaftlichen Tanz für Tänzer, Vorazer und Tanzmeiſter* ausgearbeitet habe, und in zwey ieilen mit Kupfern auf Pränumeration, jeden Theil à i gr. ſächſ. curant herauszugeben Willens bin; ſo offerire h hiemit denjenigen, die ſo gefällig ſeyn wollen, Prämeranten zu ſammeln, das 10te Exemplar für ihre gütige mühungen, und bitte benebſt den Geldern zugleich die amen und Charakter der Hn. Pränumeranten, vor Abıf des Februars k. J. entweder an die hieſige *Richterische* ichhandlung oder an mich ſelbſt einzuſenden, weil ich einer Schrift die Ehre geben will, ſie ſämmtlich vorucken zu laſſen.

Altenburg den 1 Dec. 1797.

J. H. Kattfus,
maitre de maintien
bey dem freyadlichen Magdalenen
Stift daſelbſt.

In der Ueberzeugung, daſs es Pflicht iſt, auf alles s Menſchenwohl befördert, aufmerkſam zu machen, pfiehlt man Eltern und Lehrern folgendes Werk, ſen erſtes Bändchen kürzlich bey Buchhändler *Zeſsler* Frankfurt unter dieſem Titel erſchienen iſt:

Reiſe eines Vaters mit ſeinen beiden Söhnen durch ganz Deutſchland etc.

eſes Buch macht auf eine angenehme und ſehr faſsliche t deutſche Kinder mit ihrem Vaterlande, mit den iſen Einrichtungen in der Natur, mit dem Urheber s Weltalls, mit vielen Künſten und bürgerlichen Gerben und noch mit einer Menge anderer wiſſenswürer nützlicher Dinge bekannt, iſt für 16 gr. das erſte ndchen in allen Buchhandlungen zu haben, und enticht gewiſs ſeinem nützlichen, auf frühe Verſtandesd Herzensbildung abzielenden Zwecke.

Von dem Magazin für Liebhaber von Gärten, Engl. lagen etc. iſt der 16te Heft erſchienen in Fol., und hält 10 Kupfer, als: 1. Ein Geſundheitspferdt, dieſes iſt eine ganz neue chineſiſche erfundene Maſchine, die Geſundheit zu erhalten, unter einem chineſiſchen Obdache. illum. 2. Fünf neue Deſſins zu Blumentöpfen. illum. 3. Ein Garten-Pallais. 4. 5. Grundriſse zu dem vorhergehenden. 6. Ein Garten Pavillion. 7. Ein Gothaiſcher Garten. 8. Eine Wildpretsfütterung in Gothiſcher Bauart. Dieſe Idee iſt vom Hn. Grafen *v. Hohenthal* in Sturmthal mit allem Beyfall ausgeführt worden. 9. der Grundriſs. 10. Brücken-Geländer und Garten-Canapees. 11tes Eine Jagdhütte. 12tes Eine Capelle im ländlichen Stil. Dieſes Heft iſt einzeln zu haben für 1 Thlr. 8 gr. in allen Buchhandlungen.

Baumgärtner.

An Freunde der Religion.

Verbeſſertes Geſangbuch für alle Stände, oder Sammlung alter und neuer geiſtlicher Kernlieder für evangeliſche Chriſten, nebſt Gebeten und Andachtsübungen. Herausgegeben von einigen im Amte ſtehenden Predigern, mit einem Titelkupfer. Dieſes Geſangbuch iſt nach den ſtrengſten Regeln der Kritik bearbeitet, und wir ſchmeicheln uns, daſs es Freunden der Religion ein angenehmes Weynachts-Geſchenk zur öffentlichen als privat Andacht ſeyn möchte. Der Partie Preis zu 25 Exemplar von gutem Papier 8 gr. einzeln 9 gr. auf ord. Papier zu 25 Exemp. 6 gr. einzeln 7 gr. Es iſt 28 Bogen ſtark. Die Zahlung iſt nur in ſächſiſchem Geld zu verſtehen.

Baumgärtner.

In der *Gebauerſchen* Buchhandlung zu Halle iſt erſchienen:

Compendiöſe Bibliothek der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände.

V. Abtheilung: *Der Geiſtliche oder Religionslehrer*, d. i. Compendiöſe Bibliothek des Wiſſenswürdigſten über Religion und populäre Theologie. Heft X. u. XI. Ladenpreis 12 ggl. ſächſ. Inhalt: I. A. *Religion überhaupt.* 10. Ueber die Anwendung philoſophiſcher Syſteme auf poſitive Religionsſyſteme. 11. Was iſt Natur, Bibel und Jeſus? 12. Niethammer über Religions-Indifferentiſmus. I. B. *Kirchengeſchichte.* 25. Schilderung einer pohlniſchen

Gottes-

Gottesverehrung. 26. Ueber die Maſsuſiſche Geſellſchaft der vereinigten Religionslehrer und ihre Schriften. 27. Leben des Grafen von *Zinzendorf.* 28. Geſchichte des Lehrbegriffs von der Taufe. 29. Geſchichte der Taufgeſinnten. 30. Das heilige Haus in Loretto. 31. Nachrichten vom Zuſtande der Proteſtanten in Böhmen (Originalauſſatz.) II. B. *Liturgik.* 2. Was heiſst Dom und Domkirche? 3. Gevatterſtehen.

Bey *K. F. Köhler* in Leipzig iſt unlängſt fertig worden, und in allen Buchhandlungen zu haben:

D. Sam. Frid. Nath. Mori ſuper Hermeneutica N. T. acroaſes academicae. Editioni aptavit praefatione et additamentis inſtruxit *D. Henr. Car. Abr. Eichſtädt.* Vol. I. 1 Thlr. 12 gr.

Bey *K. F. Köhler* in Leipzig und in allen Buchhandlungen iſt zu haben: Vaterlands- und Friedensgeſänge von Gleim, Gotter, v. Halem, Voſs, Pokels etc. in Muſic geſetzt, und allen Freunden und Verehrern des Vaterlands und Friedens geweiht von Frau *Sophie Wilhelmine Hebenſtreit*, 4. nebſt 1 aparten Text. in gr. 8. 10 gr.

Von den

Campagnes du général Buonaparte en Italie. I Vol. 8.

wird gegenwärtig an einer Ueberſetzung gearbeitet.

Im December 1797.

Helwingſche Buchhandlung
in Duisburg.

Synonymes Latins, et leurs differentes ſignifications, avec des Exemples tirés des meilleurs Auteurs, par M. *Gardin Dumeſnil*, à Paris 1788. ſeconde Edition. Dieſes Werk wird zum Gebrauch für Deutſche von einem bekannten Gelehrten für unterzeichnete Buchhandlung bearbeitet, und erſcheint zu Oſtern.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Anzeige eines Weynachtsgeſchenks für Kinder.

Das Thierreich in Reimen. Ein naturhiſtoriſches Bilder- und Leſebuch für Kinderſtuben und andere Schulen, mit mancherley Anmerkungen, Erzählungen und Erklärungen von J. P. Voit. 1r Theil. Die Säugethiere. Leipzig bey Wilhelm Rein. 1797. mit ſchwarzen Kupfern 2 Rthlr. *mit illum. Kupfern* 4 Rthlr. *auf Druckpapier* 2 Rthlr. 8 gr. *und mit fein gemalten Kupfern* 6 Rthlr.

Wer den Einfluſs kennt, den Erzählungen in Verſen auf das Herz und das Gedächtniſs der Jugend haben, der wird gewiſs auch das Verdienſt des berühmten Verfaſſers und den Werth dieſes Buches nicht verkennen, zumal wenn man bedenkt, daſs ſich noch Niemand bisher an dieſes ſo wichtige und nützliche Unternehmen wagte. Die Beſchreibungen ſelbſt ſind nach dem gehörigen Syſteme geordnet und oft von treflichen Anmerkungen und Fabeln begleitet, welche um ſo mehr dieſes Werk für Kinder brauchbar machen, weil ſie ihnen zugleich ſehr guten Stoff zum Nachdenken geben und ihre Wiſsbegierde immer in angenehmer Spannung erhalten. Aber auch die in 27 Tafeln in 4. beſtehenden Kupfer verdienen alle Aufmerkſamkeit und den Beyfall des Publicums. Sie ſind alle von verſchiedenen berühmten Künſtlern ganz der Natur angemeſſen geſtochen, und ſelbſt die Illumination geht weit von der gewöhnlichen ab, ſo daſs ihnen der Beyfall aller Liebhaber der Natur nicht entgehen wird.

Bey *Wilhelm Rein* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thanatologie, oder Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber. Ein unterhaltendes Leſebuch, von M. Hacker. 3r Theil. 8. 20 gr.

Wer ſchon die beiden erſten Theile dieſer ſchätzbaren Schrift kennt, für den wird auch gewiſs dieſer 3te Theil keiner weitern Empfehlung bedürfen. Er enthält 1) kurze Stellen über Leben, Tod und Unſterblichkeit, aus berühmten Schriftſtellern; 2) Gedanken über dieſe Gegenſtände; 3) letzte Stunden edler Menſchen; 4) Briefe an Sterbenden an ihre Freunde; 5) Gedichte über Leben, Tod, Grab und Unſterblichkeit; 6) Anekdoten von Kranken und Sterbenden; 7) Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber; 8) Troſt und Beruhigung bey Krankheit und im Tode; und 9) Todtenfeyer bey den Gräbern groſser und edler Männer. Man findet durchaus ſehr ſchöne und zu erhabenen Betrachtungen über dieſen Gegenſtand überaus gut gewählte Aufſätze, *welche gewiſs* den wichtigen Zweck zu lehren und *zu ergötzen völlig* zu erreichen im Stande ſind.

Von *G. C. Reich richtigen und gewiſſenhaften Belehrung über die Rindviehſeuche, und die Inoculation derſelben*, iſt in der *Raspeſchen* Buchhandlung in Nürnberg die *zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage* erſchienen, und für 8 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Der ſchnelle Abſatz der erſten Aufl. iſt wohl hinlänglicher Beweiſs, daſs dieſes Werckchen ſehr gemeinnützig befunden worden. Dieſe Zweite wird ohne Zweifel eben ſo gut aufgenommen werden, da der Hr. Verfaſſer durch die getroffene Verbeſſerung und Vermehrung, wobey zugleich auf andere Curmethoden Rückſicht genommen worden, dafür geſorgt hat, daſs das Schriftchen als noch brauchbarer und zweckmäſsiger anerkannt werden wird.

Der Schillerſche Muſenalmanach von dem Jahr 1797. hat zu groſse Senſation gemacht, als daſs nicht in manchen, ja in den mehrſten Leſern der bekannten Xenien vorzüglich der Wunſch nach einer Erklärungsſchrift derſelben rege geworden ſeyn ſollte, da zu deren genauem Verſtandniſſe eine tiefere Kenntniſs des gröſsten Theils der neueren Literatur erfoderlich iſt. Dieſem allgemeinen Wunſche entſpricht nun ganz folgende Schrift.

Literariſche Spieſsruthen, oder die hochadlichen und berüchtigten Xenien mit erläuternden Anmerkungen

merkungen ad modum Min-Ellii et Ramleri. 8. Weimar, Jena und Leipzig. 1797. 12 gr.

Es wird darinn ein jedes einzelnes Xenium in einer dazu gehörigen Nota erklärt, und die Anſpielung darinn ans Licht geſtellt. Der dazu gehörige Anhang enthält des Hn. Hofrath *Wielands* Urtheil über *Schillers* Muſenalmanach, eine in dieſer Rückſicht ſehr ſchöne Abhandlung.

II. Antikritik.

Da ich in der Allg. Lit. Zeitung, No. 298. a. c. eine Recenſion über meine Schrift unter dem Titel: „*Begebenheiten ſeit dem Antritt der Regierung Friedrich Wilhelms II.*„ gefunden habe, ſo kann ich nicht unterlaſſen, dem Hn. Einſender, der mir nicht günſtig zu ſeyn ſcheint, und alle Sachen von der ſchiefſten Seite beurtheilt, öffentlich darauf vor dem Publico zu antworten, daſs ich dieſe wenigen Bogen, blos in der Abſicht entworfen habe, um meine Schüler mit den Begebenheiten ihres Zeitalters bekannt zu machen. Da ich über die Brandenburgiſche Geſchichte *docire*, und nach mühſamen Nachleſen aller Bücher-Verzeichniſſe kein *Compendium* für Schüler fand, welches die Begebenheiten in der Kürze von 1786 bis 1796 in ſich faſste, ſo ſahe ich mich genöthigt, dieſe wenigen Bogen, die mir viel Nachleſen und Mühe verurſachten, zu bearbeiten. Ich habe daher *Schlötzern* und andere authentiſche Schriftſteller benutzt, und dieſen muſste ich doch glauben, weil ich nicht ſelbſt da gegenwärtig ſeyn konnte, wo ſich Fälle ereigneten. Und ich denke, dies muſs wohl jeder Schriftſteller thun; *audiatur et altera pars.*

Der Hr. Einſender wirft mir vor, ich bringe Neuigkeiten in die Geſchichte, die nicht wahr ſind. Z. B. Daſs der Herzog von Braunſchweig über Trier nach Frankfurt eingerückt wäre. — Hier habe ich mich blos verſchrieben gehabt, und ſtatt Frankreich, Frankfurt geſchrieben, und dies denke ich, iſt wohl zu verzeihen!

Daſs das Wort *Vivat Oranje* zu Amſterdam gerufen, habe ich aus *Schlötzers* Staatsanzeigen pag. 78. im 45ſten Stück des 12ten Bandes gezogen, und dem muſste ich doch eher glauben, als öfters ungewiſſen Zeitungs-Nachrichten.

Daſs der Herzog von Braunſchweig, der 70,000 Mann ſtark war und die Feſtung Königſtein eingenommen, habe ich mir ebenfalls nicht erſonnen, ſondern aus der hiſtor. Ueberſicht des Jahres 1793 entlehnt. — Daſs ich aber laut den Nachrichten der Hamburger Zeitung No. 145. Sonnabend vom 26ten Sept. 1795 unter Weſel vom 20 Sept. die daſelbſt angegebene Eroberung von Ehrenbreitſtein als wahr angenommen und eingeſetzt hatte, war eigentlich nicht meine Schuld. Es iſt zwar nachher widerrufen worden, aber bey dem vielen Leſen meiner Aufmerkſamkeit entgangen.

Eine faſt ähnliche Recenſion hatte der Herr Prof. *Rosmann*, der doch mein genauer Freund war, in ſeine Denkwürdigkeiten mit einrücken laſſen, und als er meine Antikritik mit einrücken ſollte, ſchrieb er, daſs er Antikritiken nicht annehme. Darinn war beſonders mit angemerkt, daſs die Worte pag. 10. von Aufhebung der gutsherrlichen Rechte etc. unverſtändlich wären. — Hier muſs ich aber bekennen, daſs der Setzer ohne meine Schuld die Worte „*wie in Elſas und Lothringen*„ ausgelaſſen hatte. Ferner: die Eroberung von Mainz ſollte auch nicht geſchehen ſeyn, und doch melden ſie der Hr. Prof. *Buſch* in ſeinen neuſten Welthändeln von 1796. pag. 190. desgl. auch das Archiv der Zeit. Mit einem Worte, man hat mich mit Vorſatz beleidigen wollen.

Zugleich muſs ich dem Hn. Einſender noch ſagen, daſs ich von Sr. Königl. Majeſtät ein ſehr gnädiges Beyfall-Schreiben auf meine Dedication erhalten habe.

Mir wäre übrigens der freundſchaftliche Rath derer, die in dieſem Fach arbeiten, recht angenehm geweſen, und ich würde ihnen dafür gedankt haben, wenn dieſe paar Bogen, wie es doch eigentlich ſeyn ſollte, mit Höflichkeit und nicht mit ſo bittern Worten von einem mir nicht günſtigen Mann wären recenſirt worden.

Potsdam, 1797.

Nitſche.

Antwort des Recenſenten.

Es wäre wahrer Zeitverderb, ſich auf vorſtehende Antikritik weitläufig einzulaſſen, da man ſchon aus ihr erkennen kann, wes Geiſtes Kind der Verf. iſt, da ferner der Rec. ſein Urtheil nicht dictatoriſch geſprochen, ſondern mit Stellen aus der 2 Bogen ſchwachen Schrift belegt hat, die er, wenn's der Mühe werth wäre, vermehren könnte, und da jeder Leſer dieſer Bogen, wenn er auch nicht Hiſtoriker von Profeſſion iſt, auf den erſten Blick ſehen wird, daſs Hn. N. keinesweges Unrecht geſchehen ſey. Nur dies muſs Rec. beyfügen, daſs er nicht an dem Rufen: *Vivat Oranje*, gezweifelt, ſondern daran, daſs *alle* Amſterdamer eingeſtimmt hätten; deshalb iſt das Wörtchen *alle* in der Recenſion curſiv gedruckt. Hr. N. möchte gern verdrehen: aber zu einer ſolchen Bosheit iſt er nicht fein genug.

III. Erklärung.

Eine von ganz Deutſchland verachtete Bande niederträchtiger Menſchen, deren elende Namen immerhin unbekannt bleiben mögen, die Verfaſſer der Zeitſchrift *Eudämonia*, haben neulich einen meiner Freunde, von dem ſie ſagen, er ſey Herausgeber des Journals *Humaniora*, und Verfaſſer eines im 6ten Stück deſſelben befindlichen Aufſatzes: *der heilige Robespierre*, um dieſes Aufſatzes willen, nach ihrer Gewohnheit miſshandelt.

Ich weiſs ſehr wohl, daſs von Gaſſenbuben mit Koth geworfen zu werden, weder Ehre noch Schande bringt; aber *meines Freundes Namen* ſollen ſie wenigſtens darum nicht miſshandeln, weil ſie den *meinen* nicht kennen.

Ich erkläre alſo, daſs ſowohl die *Beyträge zur Geſchichte der franzöſ. Revolution*, als ihre Fortſetzung das Journal *Humaniora*, keinesweges von Hn. *Huber*, ſondern von mir herausgegeben worden ſind und herausgegeben werden, und daſs Hr. *Huber* eben ſo wenig Verfaſſer des Aufſatzes: *der heilige Robespierre*, iſt.

Zürich, am 15 Nov. 1797.

Doctor Uſteri.

Ver-

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Zur Nachricht.

In dem Liter. Anzeiger von 1797. (Leipzig bey *Voſs* und *Comp.*) pag. 1216. ſt ht eine *ſogenannte Rüge* über die Bekanntmachung eines von uns zum Verkauf angebotenen raren Mſcpts. Vermuthlich liefs der Schreiber derſelben dieſe nur einrücken, um öffentlich zu zeigen, was für ein *weiſer Sirach* er ſeye, oder — damit er *auch einmal etwas proponiren könnte!* — Beides hätte unterbleiben, und der Druck erſpart werden können, wenn er mit dem, was er *ſo nothwendig* wiſſen *muſste*, ſich in einem Briefe directe an uns gewendet hätte. Muſs denn *jetzt* gleich alles *gedruckt* werden? — Um indeſs zu verhüten: daſs er nicht nochmals *rüge*, und wir *ſeine Neugierde* zugleich befriedigen; ſo wollen wir hiemit anzeigen: daſs gedachtes Mscpt. ein auf 106 Pergamentblätter mit Mönchsſchrift und Charaktern geſchriebenes lateiniſches Gebetbuch, welchem ein mit der nämlichen Schrift auf 16 Blätter geſchriebener franzöſiſcher Calender, der die Heiligen Namen zugleich enthält, vorgebunden worden, und, weil keine Jahrszahl angemerkt, entweder aus dem 13ten oder 14ten Jahrhundert iſt. Der Band beſteht aus bretternen Schaalen, die mit braunem Leder überzogen ſind, und ehemals Klammern gehabt haben. — Alles dieſes würde ſchon bey der angeführten Bekanntmachung geſagt worden ſeyn, wenn wir dazumal, als wir dieſe auf Journalsumſchlägen und in Zeitungen inſeriren lieſsen, eine beſſere Nachricht gehabt hätten. So aber ſandte uns der Freund, welcher uns das Mscpt. zum Verkauf übermachte, ſie nicht anders, und noch dazu *früher*, als jenes ein, und erſuchte uns dabey, die Anzeige *gleich* davon zu beſorgen. — Der Hr. Kritikus mag nun beſtimmen, wem eigentlich die *einfältige Anzeige* jetzt zur Laſt falle: wobey wir ihm zugleich melden: daſs wir ihm weder ſchriftl. noch gedruckt ein *jota* mehr antworten werden.

Raspeſche Buchhandlung
in Nürnberg.

Erinnerung über die in dem Intelligenzblatte der A. L. Z. d. J. No. 147. angezeigte Erfindung.

Herr *Bendavid* hat in dieſem Blatte bekannt gemacht, daſs es ihm gelungen ſey, Gleichungen, die über den vierten Grad ſteigen, auf eine allgemeine Art aufzulöſen. Da aber die vier Gleichungen, woraus er die Werthe der Wurzeln herleiten will, nur zwey unbekannte Gröſsen enthalten, ſo ſind die Coefficienten, a, b, c, e, der gegebenen Gleichung vom fünften Grad keine von einander unabhängige Gröſsen. Es iſt ac = bb; auch hängt e auf eine gewiſſe Art von dieſen a, b, c, ab. Die Auflöſungsmethode iſt alſo auf einen ganz beſondern Fall eingeſchränkt. In den Gleichungen (E), (F), (G) iſt ein Rechnungsfehler gemacht, der ſich aber leicht verbeſſern läſst.

Durch dieſe Erinnerung will ich die Achtung, die Hr. *Bendavid* ſich bey dem Publico erworben hat, nicht mindern. Man kann in der Freude über die Eröffnung einer neuen Ausſicht vergeſſen zu forſchen, ob die Entdeckung völlig gegründet ſey.

Bey dieſer Gelegenheit frage ich an, ob die vor einiger Zeit angekündigte Erfindung eines jungen Mathematikers, einen Kreis in jede beliebige Anzahl gleicher Theile genau zu theilen, bald wird bekannt gemacht werden.

Halle.

Klügel.

V. Auctionen.

In der *Roſtiſchen* Kunſthandlung in Leipzig wird das XVIIte Auctions-Verzeichniſs ausgegeben, nämlich:

Anzeige einer anſehnlichen Kupferſtich Sammlung alter, neuer und ſeltner Blätter berühmter Meiſter aus allen Schulen, nebſt einigen Handzeichnungen und Kupferſtichwerken.

Der öffentliche Verkauf wird den 5ten März 1798. und folgende Tage gehalten. Die *Roſtiſche* Kunſthandlung und die im Vorbericht dieſer Anzeige angeführten Herrn Commiſſionairs übernehmen alle Aufträge, und beſorgen ſolche gegen die billigſte Proviſion.

Freunde der Kunſt, welche dieſe Anzeige wünſchen, können ſolche in vorerwähnter Handlung abholen laſſen.

Hannover. Am 15ten und folgenden Tagen *des künftigen* Monats wird die Bücher-Sammlung des weil. Conſiſtorialraths D. *Leſs* hieſelbſt., öffentlich verkauft werden, und ſind auch in dieſer Zeitungs-Expedition Catalogen davon zu haben.

Am 5ten Februar 1798 und den folgenden Tagen wird in Magdeburg die Bücher-Sammlung des Hn. Hofgerichts-Raths *von Rohr* öffentlich verauctioniret werden. Katalogen ſind in der Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung, und bey dem Hn. Hofcommiſſarius *Fiedler* in Jena zu bekommen. Der Criminal-Rath *Jury*, und Regierungs-Referendarius *Scheller* in Magdeburg ſind erbötig, etwanige Aufträge gegen ſichere Anweiſung anzunehmen.

VI. Berichtigungen.

In der Schrift: *Ueber den Urſprung einer Metaphyſik* muſs S. 22. auf der 15 Zeile das Wörtchen: *Zwey*: als ſinnloſes Einſchiebſel, gänzlich vertilgt, und S. 92 ſtatt: *Unterſcheidbare*, geleſen werden: *Ununterſcheidbare.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 169.

Sonnabends den 30ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Eilfte Ueberſicht.

Biographie.

Die Biographie, ein Lieblingsfach der brittiſchen Literatur, hat zwar ſeit einigen Jahren ihre zwey gröſsten Bearbeiter, *Kippis*, den Herausgeber der groſsen Biographia Brittanica, und *Walpole*, die lebende Bibliothek der Anekdote, durch den Tod verloren, wird aber darum doch mit fortdauernden Eifer bearbeitet, und bleibt auch fürs Ausland noch immer eins der intereſſanteſten Theile der engliſchen Literarproducte. An die Stelle des *Biographical Magazine*, einer elenden Compilation, die mit vorigem Jahre zu Ende gieng, iſt eine andere, weit reichhaltigere Monatſchrift getreten: *the monthly Viſitor and Pocket Companion*, Symonds, (jedes Stück 1 ſh.) Monatlich kommt ſeit dem Januar ein Stück davon heraus, mit einem Portrait irgend eines berühmten Mannes aus der Zeitgeſchichte, und deſſen Lebensbeſchreibung. So hat das letzte vor uns liegende Juliusſtück das Portrait von Burke nach einer Originalbüſte. Auch die andern Aufſätze ſind unterhaltend. 6 Stücke machen einen Band. Dem Britten müſſen ſeine Seehelden vor allen wichtig ſeyn. *Campbell's Lives of the Admirals* war keine neue *Sammlung* ihrer Lebensbeſchreibungen erſchienen. Ein neues Werk darüber iſt folgendes: *Biographia Navalis or Impartial Memoirs of the Lives and Characters of Officier of the Navy of Great Britain, from the year* 1660 *to the present Time: drawn from the moſt authentic ſources and diſpoſed in a chronological Arrangement. By* J. Charnook, Eſr. *With Portraits and other Engravings, by Bartolozzi etc.* Vol. IV. Faulden 1794-96. (1 Pf. 10 ſh.). Es kommen noch mehrere Bände, und die Thatſachen ſind aus öffentlichen Papieren gut geſammelt. Nur hat der Sammler alles, auch die geringfügigſten Namen, zuſammengerafft, und der Vortrag ſinkt oft in den bloſsen Zeitungsſchreiberton. — Von einem ganz andern Gehalte iſt eine neue Auflage und Bearbeitung der Waltonoſchen Biographien. *The Lives of* Dr. *John Donne; Sir H. Wotton; Mr. R. Hooker; M. George Herbert; and Dr. R. Saunderſon. By Iſaac Walton. With Notes and the Lives of the Author. By Thomas Zauch.* A. M. 4. 1796. White (1 Pf. 5 ſh.) mit gut geſtochenen Portraits. Der Vorzug dieſer neuen Ausgabe beſteht in einer neu hinzugekommenen Biographie des Biographen Walton ſelbſt, der durch ſeinen *complete Angler* vielleicht noch berühmter, als durch ſeine übrigen weit gelehrtern Werke iſt, und in ſehr ſachreichen und weitläuftigen Noten des Herausgebers Zouch. Vorzüglich haben die Biographien des Satirikers Donne, und des Staatsmanns Wotton reiche Zuſätze z. B. über Donne's Vertheidigung des Selbſtmords, *Biathanatos* genannt, über Iſ. Caſaubonus, Scioppius, den Biſchoff Bedel u. ſ. w. Das Werk iſt für die Literaturgeſchichte des 16. und 17ten Jahrhunderts durch dieſe neue Umarbeitung ganz unentbehrlich geworden. — Als ein unterhaltendes biographiſches Leſebuch können die *biographical Curioſities, or various pictures of human Nature.* Ridgway 1797. 12. (4 ſh.) ſehr empfohlen werden, und ſie würden auch in einer deutſchen Ueberſetzung Glück machen. Keine Nation liefert jetzt noch ſo ausgezeichnete Sonderlinge, als die engliſche. Einige dergleichen, wie der berühmte Geizhals, *John Elwes* ſind mit hervorſtechenden Genies, wie *Brindley* u. ſ. w. zuſammengeſtellt. Freylich iſt alles aus bekannten Quellen geſchöpft, aber dieſe Quellen ſind gerade den Ausländern oft unzugänglich.

Unter den einzelnen Biographien zeichnet ſich eine ganz vorzüglich aus, weil ſie zugleich tiefe Blicke in die Stimmung der Diſſentergemeinden in England thun und vermuthen läſst, was aus der Verfaſſung eines Landes werden müſſe, das gerade ſeinen gewerbſamſten und geiſtreichſten Einwohnern alle Theilnahme an Staatsverwaltung verweigert, und ihre politiſche Exiſtenz eigentlich nur *duldet.* (Man leſe, um ſich von dieſer Härte eine recht anſchauliche Vorſtellung zu machen, den ſchönen Brief eines Diſſenters in *Monthly Magazine* 1797. Juny, S. 426 f. die ſich mit den nachdrücklichen Worten ſchlieſsen. „*It would ſeem, as if it had been the very purpoſe of ſeveral political regulations, to wear a great portion of the members of the ſtate from that partial foundneſs for their country, which ſo readily ſteels upon an affectionate diſpoſition. The angry and obſtinate adherence to theſe regulations cannot but have aggravated diſcontents: and have at lenght produced alienations, which may hereafter be felt.*“ Der auch unter uns beſonders durch ſeine gelehrte *Geſchichte der Anabaptiſten* bekannte Prediger der Diſſenters *Robert Robinſon* hat an einen vor-

maligen Fellow von Cambridge ſelbſt einen unpartheyiſchen und feurigen Biographen bekommen: *Memoirs of the Life and Writings of R. Robinſon late Miniſter in St. Andrews Pariſh, Cambridge, by George Dyer.* Robinſons 1796. 8. 486 S. (8 ſh.) Der auch als Dichter und politiſcher Schriftſteller hochgeachtete *Dyer* erzählt hier, wie *Robinſon* erſt Lehrling eines Perückenmachers in London, dann Methodiſtenprediger, und hierauf einer der gröſsten geiſtlichen Volksredner und Schriftſteller geworden ſey. Rührend iſt es zu leſen, wie er um ſeiner zahlreichen Familie Brod zu verſchaffen, zugleich das Feld beſtellte, und die gelehrteſten Controverſen führte, wie er Sonntags nach der Predigt die Ärmſten ſeiner Gemeinde im Hauſe einer armen Witwe verſammelte, und ihnen geiſtlichen und leiblichen Rath ertheilte, wie er alle glänzenden Anerbietungen der reichſten Prälaten verſchmähend, in ſeiner ſchlechten Armuth blieb, wie er ächt ſokratiſche Ironie an den aufgeblaſenen Sophiſten der benachbarten Univerſität, und ächte Beredſamkeit in Parabeln und Gleichniſſen, aus dem gemeinen Leben übte, und wie er endlich bey einem Beſuch, den er dem edlen Prieſtley zu Birmingham 1790 abſtattete, dort früh, ruhig als wenn er ſchlummerte, todt in ſeinem Bette gefunden wurde. Die Nachrichten über ſeine Schriften, beſonders über ſeine unübertroffenen, in Deutſchland ganz unbekannten *Village ſermons*, wahre Volkspredigten, und über den *Syllabus of lectures on Nonconformity*, das treffendſte, was über die hohe Kirche nur geſagt werden kann, findet man hier gleichfalls ſehr vollſtändig. Kurz der ſeltene Fall iſt hier eingetroffen, daſs ein ſeltener Menſch einen ſeltenen Biographen erhalten hat. Das Buch iſt eine wahre Bereicherung der Literatur, und verdiente vor vielen anderen eine gute deutſche Ueberſetzung. — In einer andern Sphäre und zu einem ganz verſchiedenen Zwecke iſt der Panegyricus, — denn Lebensbeſchreibung kann man es nicht nennen, ob es gleich dafür gegeben wird, — auf den verſt. Lord Oberrichter den Grafen von Mansfield abgefaſst: *The life of William. late Earl of Mansfield. By John Holyday*, of Lincoln's Inn, and Bariſter at Law. Elmsly 1797. 4. 500 S. (1 Pf. 1 ſh.). Der Verfaſſer klagt in der Einleitung, daſs es darum ſehr ſchwer halte, etwas genaueres von dieſem groſsen Geſchäftsmann zu berichten, weil dem Grafen bey dem bekannten Aufruhr 1780 alle ſeine Papiere verbrannten. Indeſs fehlt es gar nicht an Materialien. Man folgt dem Biographen gern, wenn er uns den jungen feurigen *Murray* auf Italiens klaſſiſchen Boden ſtehen, und in Tuſculum dem Schatten Ciceros das Gelübde thun läſst: *aut Cicero, aut nullus.* Man lacht über Anekdoten, die hier von dem epigrammatiſchen Witze des gern ſcherzenden Jünglings erzählt werden z. B. wie er über ein Spital, das ein Biſchoff für 25 arme Weiber geſtiftet hatte, die Inſchrift ſetzte: Hier *unterhält* der Hochwürdige N. nicht weniger als 20 Weiber. Aber man wird nur des ewigen Lobpreiſens müde, und kann ſich am Ende doch nicht von der Ueberzeugung zurückbringen laſſen, daſs Mansfield den oberſten Richter weit beſſer unter einem deſpotiſch herrſchenden Juſtinian, als in einer limitirten Monarchie gemacht hätte. Man findet hier auch eine Nachricht von der bekannten Lobrede auf den Demoſthenes, die er noch auf der Weſtminſterſchule hielt, und von welcher *Monboddo* in ſeinem *Origin and Progreſs of language* mit ſo groſsem Lobe ſpricht. Ein Auszug, wo alle panegyriſchen Floskeln weggeſchnitten, und das was bloſs den engliſchen Rechtsgelehrten intereſſiren kann, abgekürzt würde, dürfte doch auch im Deutſchen auf eine zahlreiche Claſſe von Leſern rechnen, denen beſonders ſeine Declamationen gegen die franz. Revolution wohl gefallen würden.

Von weit eingeſchränkterem Intereſſe ſind die Selbſtbiographien des unglücklichen Jacobiten Lord *Lovat* und des ſelbſtabdankenden Predigers Mr. *Martyn.* Die erſtere iſt aus der franz. Handſchrift überſetzt: *Memoirs of the Life of Simon Lord Lovat, written by himſelf in the french language, and now firſt translated from the original Manuſcript.* Nicol. 1797. 8. 468 S. Dieſe Memoiren gehen nur von 1694 bis 1715, da doch Lord Lovat erſt 1745 geköpft wurde. Zur Kenntniſs der hochſchottiſchen Tapferkeit und der bewundernswürdigen Treue, die alle zu ſeinem Clan gehörigen ihrem Oberhaupte bewieſen, ſo wie auf der andern Seite zur Einſicht in die Gewaltthätigkeiten derjenigen Familien, ſo wie hier z. B. der Herzoge von Athol, die durch ihre Huldigungen an die neue Sonne vom Hofe ſich Unterſtützung zu erbetteln wuſsten, findet man hier viele, zum Theil erſchütternde Beyſpiele. Wie iſt das ärmere Schottland von dem übermächtigen England beſtrickt und gemiſshandelt worden! — Der Prediger Mr. *Martin* giebt *in ſome account of the Life and Writings of the Rev. Martin*, Stookdal 1791. (2 ſh.) Nachricht von ſeinen eigenen Schickſalen und Schriften.

Wir wiſſen aus den neueſten engliſchen politiſchen Blättern, daſs der unglückliche Prediger, *Thomas Fyſhe Palmer*, der wegen ſeiner politiſchen Meynungen zum Transport nach Botanybay verurtheilt wurde, kurz nach ſeiner Ankunft daſelbſt an den Folgen der harten Kränkungen, die ihm widerfuhren, geſtorben iſt. Die durch die Härte des Proceſſes ſchon ſo erbitterten Gemüther müſſen aufs äuſserſte aufgebracht werden, wenn ſie *a Narrative of the Sufferings of T. F. Palmer and W. Skirwing, during a Voyage to New South Wales 1794. on board the Surpriſe*, By the Rev. *Th. F. Palmer.* Robinſons 1797. 8. (2 ſh.) leſen, und aus dieſem beglaubigten Bericht die empörenden Miſshandlungen vernehmen, die dieſe bedaurenswürdigen Opfer der Parteywuth von einem Unhold von Schiffscapitain erdulden muſsten, der vielleicht gar mit Gold dazu gedungen war, dieſe Unglücklichen mit Bitterkeit zu kränken. Wie iſt es möglich, daſs die edle engliſche Nation ſo etwas ungeahndet laſſen kann?

Die Werke eines berühmten Schriftſtellers oder Dichters giebt man in England ſelten ohne ſein Leben heraus. So entſtanden Johnſons Biographieen. Dieſer Gebrauch verdiente auch bey uns mehr Nachahmung. Man verſteht die Schriften eines Mannes beſſer, mit welchem man gleichſam von Jugend auf gelebt hat. Eine neue mit Anmerkungen erläuterte Ausgabe von *Gay's* Fabeln giebt auch eine neue Lebensbeſchreibung des Dichters: *Fables by John Gay, illuſtrated with Notes and the Life of the author. By William Coxe*, Rector of Bemerton. Cadell. 1796.

1796. 322 S. in 12. (4 ſh.). Der bekannte Herausgeber der Reiſen durch Rufsland und die Schweitz hat ein verdienſtliches Werk für ſeine Landsleute unternommen, daſs er dieſen beliebten Fabeln einen Commentar für Ungeübte beyfügte. Mit vorzüglichem Fleiſse iſt die neue Biographie ausgearbeitet, wozu auſser den bekannten Quellen auch Gays Briefwechſel mit Swift und Pope benutzt worden iſt. Johnſon wird häufig widerlegt, und beſonders ſein hartes Urtheil über das berühmte dramatiſche Product des Dichters, *the Beggars opera*, berichtigt. — So ſind auch *Reynold's* Werke zuſammengedruckt und mit einem Leben des berühmten Malers kürzlich herausgekommen: *The Works of Sir Joſuah Reynolds, containing his diſcourſes, Idlers, a Journey to Flanders and Holland, and his Commentary to du Freſnoy's Art of Painting. To which is prefixed an account of the Life and Writings of the Author. By Edmund Malone, one of his Executors.* Cadell. 1797. 2 Vol. in 4. 840 S. mit Reynolds Portrait. (1 Pf. 16 ſh.). Reynolds als Schöpfer eines eigenen Stils in der Malerey, als Stifter der Malerakademie, als Liebling ſeines Zeitalters und Freund der witzigſten ſeiner Zeitgenoſſen, ſelbſt Autor und Genie, ſollte zu einer unterhaltenden Lebensbeſchreibung Stoff gegeben haben. Allein der kritiſche Malone hat nur eine ermüdend weitſchweifige zu geben verſtanden. Man erfährt hier unter andern ſehr gründlich, wie viel R. Leichenbegängniſs gekoſtet habe, und wie es eingerichtet worden ſey, man findet lange Preisliſten ſeiner Gemälde, und die Küchenzettel der Schmauſereyen zu Leiceſter-field, wo ſich Reynolds Freunde verſammelten. Wer würde aber nicht lieber eine ſolche Beſchreibung leſen wie ſie der in Künſtlerbiographien noch immer unübertroffene *Vaſari* von dem berühmten Künſtlerclub bey *Andrea del Sarto* gegeben hat? Auſſer dem Leben befinden ſich im erſten Theile der Werke Reynolds Beyträge zur Wochenſchrift, *the Idler*, und ſeine Reden, die er als Präſident der Akademie jährlich zu halten pflegte, und die zum Theil in der Bibliothek der ſch. Wiſſ. und ſonſt ins deutſche überſetzt worden ſind. Den zweyten Theil fängt das hier zuerſt aus der Handſchrift abgedruckte Reiſetagebuch an, das Reynolds bey ſeiner letzten artiſtiſchen Excurſion aufs feſte Land auf eine Reiſe durch Flandern und Holland 1781 niedergeſchrieben hatte. Es iſt das beſte in der ganzen Sammlung. Denn obgleich die Reiſe nur 2 Monate dauerte, ſo brachte R. doch ſo groſse Vorkenntniſſe zur Betrachtung der flamändiſchen Schule, daſs man in ſeinen Urtheilen überall den Meiſter erkennt. Man leſe z. B. ſeine Charakteriſtik von Rubens, T. II. p. 115. Den Beſchluſs machen die Anmerkungen, die R. zu Maſon's Ueberſetzung von *du Freſnoy* reichlich beyſteuerte, wobey Malone aber auch nichts von dem Auskehrichte der Literatur in Pope's Ausgabe gelaſſen hat. Das brauchbarſte könnte in einem mäſsigen Octavband zuſammengedruckt werden, und ein ſolcher Abdruck würde auch in Deutſchland viele Abnehmer finden.

Die Liebe zur Biographie verbindet ſich ganz natürlich mit der Neigung zu Portraits in Gemälden und Kupferſtichen, die nirgends ſo gehäuft und vervielfältigt ſind als in England. Immer entſtehen neue Sammlungen der Art, wobey man ſo gern ſchon gebrauchte Kupferplatten noch einmal aufwärmt, oder auch neue Suiten anlegt. Zur letzten Claſſe gehört eine ſchottiſche Portraitgallerie, die einen guten Fortgang gewinnt: *The illuſtrious Perſons of Scotland. Part. I. II. containing each 18 Portraits and 52 pages of Letterpreſs* (18 ſh.). Es ſind meiſt Könige und Staatsmänner. Der Text iſt mit Gelehrſamkeit und guter Kritik geſchrieben, überall wird angegeben, wo das Original des Portraits zu finden und ſchon gebraucht ſey. Die Kupfer ſind mit Sorgfalt gearbeitet. Alles Eigenſchaften, die man bey bloſs mercantiliſchen Unternehmungen der Art ſelten in England findet. Dort ſieht man nur auf Pracht und giebt koſtbare Portraitſammlungen ohne allen Text z. B. *Holbeins Portraits*, die *J. Camberloyne* herausgiebt, wovon ſchon der 10. Heft, jeder zu 6 Portraits erſchienen iſt.

Einige ſchon längſt angekündigte Biographien ſind vielleicht bloſs darum noch nicht erſchienen, weil Brittanniens politiſche Lage jetzt jeder freymüthigen Aeuſſerung über Lebende und Todte ſehr ungünſtig iſt, und mancher Biograph jetzt Rückſichten nehmen *muſs*, über welche man vor wenig Jahren ohne alles Bedenken ſich weggeſetzt hätte. So erwartet man ſeit einigen Jahren ein merkwürdiges Leben des Geſchichtſchreibers *Robertſon*, wozu dem Biographen, dem edlen und freymüthigen *Stuart* in Edinburg ſein Briefwechſel und viele Materialien übergeben worden ſind. Allein ſelbſt der ſanfte Robertſon wird von kirchlichen und politiſchen Zeloten jetzt häufig verketzert. Doch um ſo eifriger ſind die, welche ihn genauer kannten, ſein Andenken zu erhalten. So war es gewiſs eine Feyerlichkeit, die die Lebenden ſo gut als den Todten ehrte, als bey Gelegenheit der jährlichen Generalverſammlung die ſchottiſchen Kirchen im verfloſſenen May die angeſehenſten Geiſtlichen ſich auf dem Borſenſaal zu Edinburg zu Robertſon's Todtenfeyer verſammelten. Es wurden Reden gehalten, und Verſe zu ſeinem Andenken vorgeleſen, und die Geſellſchaft trennte ſich mit dem feſten Entſchluſs, dieſe Erinnerungsfeyer jährlich zu wiederholen. S. *Monthly Magazine* 1797. Auguſt, S. 140.

Von Burke hat man ſchon drey verſchiedene Biographieen. Rivington, der alle ſeine Schriften, und auch ſeine ſo eben in 5 Bänden in 4. (5 Pf. 3 ſh.) erſchienenen Nachlaſs verlegt, hat die bekannten *two letters on the conduct of our domeſtic parties, including obſervations on the candour of the Minority during the ſeſſion of 1793*. bey einer zweyten Auflage mit einer intereſſanten biographiſchen Nachricht begleiten laſſen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue und zum Theil verbeſſerte Verlagsbücher der Buchhandlung des Waiſenhauſes in Halle. Von der Jubilate- und Michaelis-Meſſe 1797.

Fabri kurzer Abriſs der Geographie. Sechſte verb. Aufl. 8. 6 gr. Grens Grundriſs der Chemie, nach den neueſten Entdeckungen entworfen, 2r Theil. gr. 8. 1 rthl.

Hoffmanns Unterricht von natürlichen Dingen oder Geſchöpfen, und Werken Gottes, neue verb. Aufl. von I. C. Nicolai, 8. 4 gr. — Jakobs vermiſchte philoſ. Abhandl. aus der Theologie, Politik, Religionslehre und Moral. 8. 1 rthl. — Kleins kurze Aufſatze über verſchiedene Gegenſtände. gr. 8. 12 gr. — Niemeyers Aug. Herm. Briefe an chriſtliche Religionslehrer, zweite Samml. gr. 8. 1 rthl. — Niemeyers Dav. Gottl. Bibliothek für Prediger und Freunde der theol. Litter. Neu bearbeitet und fortgeſetzt. Zweit. Th. gr. 8. 1 rthl. 4 gr. — Schülers Repertorium bibliſcher Texte für Caſualfälle, nebſt jedesmal. Beſtimmung ihrer Zwecke, Materialien und dazu dienenden litterar. Notizen. Für angehende Prediger, gr. 8. 1 rthl. — Neuere Miſſionsgeſchichten von Bekehrung der Heiden in Oſtindien 50. und 51ſtes St. 4. 12 gr. Wolframs latein. Leſebuch für untere Claſſen; zweite verb. Aufl. 8. 10 gr. — Frankens Stiftungen zum Beſten vaterloſer Kinder, herausg. v. J. L. Schulze, G. Ch. Knapp und A. H. Niemeyer. Dritten Bd. 1. und 2tes St. Auf dieſen Band wird auch noch 1 rthl. Vorſchuſs angenommen. Sophoclis Philocteres, Euripidis Hecuba, Medea, Iphigenia in Aulide; in uſum Scholarum et Academiarum recudi et varietate lectionis augeri curavit, D. Aug. Herm. Niemeyer. Editio altera emendatior, cui Indicem adjecit, I. P. Krebs. 8. 20 gr. — Teſtamentum novum graece; recognovit atque inſignioris lectionis varietatis et argumentorum notationes ſubjunxit G. C. Knappius, 8. auf Druckpapier. 20 gr, auf feiner Druckpap. 1 rthl. 8 gr. und auf Schrbp. 1 rthl. 12 gr.

Die *moraliſche, gelehrte und politiſche Verketzerungsſucht.* Ein Beleg zur heutigen philoſ. Toleranz, von einem Freunde der Wahrheit. Germanien 1797. 93. S.

Dieſe kleine Schrift enthält in einem würdigen und angenehmen Vortrage viele Wahrheiten, über Preſsfreyheit und deren Miſsbrauch, über Aufklärung, Recenſentenweſen, über Inurbanität und andre Gebrechen des gelehrten Standes u. ſ. w. die, wenn ſie auch nicht alle neu wären, doch alle gewiſs wiederholte Beherzigung verdienen. Es ſind nicht die parteyiſchen Invectiven eines perſönlich beleidigten und erbitterten Mannes; ſondern aus dem geſetzten aber anſtändigen Tone und aus dem Gehalte des Geſagten ſelbſt ſieht man, daſs es die Reſultate der Beobachtungen und des Nachdenkens eines partheyloſen Zuſchauers und ruhigen Denkers ſind. Am Ende giebt der Verfaſſer einige Vorſchläge, wie wahre Aufklärung befördert, und das Anſehn, nebſt der davon abhängenden Wirkſamkeit der Gelehrten erhalten werden könne.

Iſt in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands zu haben. Der Verleger.

So eben hat folgende ſehr intereſſante und von einem der wichtigſten Gelehrten Deutſchlands bearbeitete Schrift die Preſſe verlaſſen und iſt in allen Buchhandlungen zu haben;

Was möchten wohl die Folgen des bevorſtehenden Friedens mit Frankreich ſeyn? Hergeleitet aus dem neuen Verhaltniſſe Frankreichs gegen die übrigen Staaten von Europa. In Briefen. Erſtes Heft 1797. 12 gr.

Der Verleger.

In der Jubilate Meſſe 1798. wird in unſerm Verlag erſcheinen:

Archiv des peinlichen Rechts 1s Stück herausgegeben von dem Herrn Geheimen Juſtitzrath *Klein* zu Halle und dem Herrn Hofrath *Kleinſchrod* zu Würzburg.

Wir behalten uns vor, die nähere Anzeige des erſten Stückes ſowohl als des Plans des Ganzen, dem Publiko in einiger Zeit vorzulegen.

Hemmerde und Schwetſchke
Buchhändler zu Halle.

Nächſtens erſcheint in meinem Verlage eine deutſche Ueberſetzung von dem berühmten Engliſchen Roman: Things as the are, or the Adventures, of Caleb Williams by Godwin. 3 Theile.

F. A. Leupold,
Buchhändler in *Leipzig.*

So eben iſt folgendes ſehr wichtige Werk erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reiſe durch Holland in den Jahren 1796 und 1797. in Beziehung auf die Geſchichte der Republik und ihre gegenwärtige Lage von dem Canonicus Riem, 2 Bände, 1797.

Auch unter dem Titel:

Reiſen durch Deutſchland, Holland, Frankreich und England in verſchiedener, beſonders politiſcher Hinſicht in den Jahren 1785, 1795, 96 und 1797. von dem Canon. Riem. 2 B. 1787. 2 rthl. 8 gr. Der Verl.

Bey Herrn Levrault in Strasburg und Fried. Aug. Leo in Leipzig iſt zu haben:

Plan von der Belegerung der Feſtung Kehl. Imperial Papier und colorirt, nebſt Erklärung 2 rthl. 6 gr.

Dieſer Plan iſt auf Befehl des franzöſiſchen Generalſtaabs gezeichnet und geſtochen worden, und wegen ſeiner beſondern guten und richtigen Darſtellung zu empfehlen.

Notices, quelques ſur les premieres Années de Buonaparte 4 gr. Originalausgabe. Vellin papier 8 gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 170.

Sonnabends den 30ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländiſcher Nekrolog.

Zehnte Folge.

Horace Walpole, Earl of Oxford, gebor. 1718. geſt. im 80. Jahre, in ſeinem Hauſe zu London, den 2. März 1797.

Horace *Walpole*, (denn unter dieſem Namen wird er ſtets in der *literariſchen* Welt genannt werden, wo ſeine erſt wenig Jahre vor ſeinem Tode ererbten höhern Titel in keinen Anſchlag kommen), war der jüngſte Sohn des berühmten Miniſters, Sir Robert Walpole, deſſen Staatsverwaltung er auch einſt im Parlamente in einer ſehr lebhaften Rede vertheidigte (S. *Chandler's Debate's* T. XIII. p. 191.) Seiner Mutter Catharine, deren Liebling er war, verdankte er jene Verachtung der Hofluſt, die er in der letzten Hälfte ſeines Lebens ſo deutlich äuſserte, und auf dem Denkmal, das er ihr 1754 in der Weſtminſterabtey errichten lieſs, wuſste er der Hererzählung ihrer übrigen Verdienſte keinen ſchönern Kranz aufzuſetzen, als Pope's Urtheil über ſie: *She was untainted by Courts.* Auf der Schule zu Eton ſchloſs er einen innigen Freundſchaftsbund mit dem nachmals berühmten Dichter *Gray*, mit welchem er auch, da er ſich ſelbſt für einen Sitz im Unterhauſe noch zu jung hielt, (ohngeachtet er ſchon einige ſehr einträgliche Stellen bey der Schatzkammer erhalten hatte.) in den Jahren 1739. 40. 41. eine Reiſe durch die mittäglichen Länder Europas antrat. Aber als ſie bis nach Reggio an das unterſte Italien gekommen waren, kam das ſchon früher entſtandene Miſsvernehmen zwiſchen beiden Freunden zum völligen Bruch. Walpole nahm zuweilen gegen ſeinen ärmern, und darum abhängigern Reiſegefährten eine vornehme Miene an. Gray war ſchon damals ein melancholiſcher Schwärmer, Walpole ſtets aufgeräumt und witzig, und auch dies wurde eine Urſache ihrer Trennung. Gray gieng den kürzeſten und wohlfeilſten Weg über Frankreich nach Hauſe. Im folgenden Jahr kam auch Walpole zurück. Beide ſöhnten ſich durch die Dazwiſchenkunft einer gemeinſchaftlichen Freundin aus; doch hinterlieſs dieſe Wunde auf immer eine Narbe, und als Gray ſtarb, vermachte er Walpolen kein Andenken in ſeinem Teſtamente. W. nahm indeſs alle Schuld des Miſsverhältniſſes ganz allein auf ſich, wie *Maſon* in ſeinem *Life of Gray* p. 41. weitläuftig erzählt. W. druckte in ſeiner eigenen Druckerey die erſte glänzende Ausgabe von Gray's Gedichten 1757. in Fol., und ehrte ſein Andenken bey jeder Gelegenheit. Walpole trat nun ſeine politiſche Laufbahn an, und war vom Jahre 1741—61. zu 4 verſchiedenenmalen Mitglied des Unterhauſes. Aber nun beſchloſs er auch alle Theilnahme an politiſchen Geſchäften völlig aufzugeben, und ſein Brief, den er den Mayor von King's Lynn, das er zuletzt repräſentirte, mit der Aufkündigung ſeiner Stelle ſchrieb (er iſt in *Gentleman's Magazine* Vol. XXXVII. p. 293. zuerſt abgedruckt worden) enthält Geſtändniſſe über die unbeſtechliche Feſtigkeit, womit er 25 Jahre lang ſeinen Sitz im Unterhauſe behauptete, die *jetzt* wenige brittiſche Senatoren abzulegen das Herz haben dürften. W. widmete ſich in ſeiner Abgezogenheit von nun an ganz ſeinen literariſchen Lieblingsbeſchäftigungen. Seine erſte Schrift (einige in *Dodsley's* Sammlung erſchienene, frühere Gedichte abgerechnet) führte den Titel: *Aedes Walpolianae*, und enthielt eine Beſchreibung der Merkwürdigkeiten und beſonders der Gemälde, die ſich damals im Walpoliſchen Familienſitze zu Houghton in Norfolk befanden, ſpäter aber zur Tilgung der darauf haftenden Schulden an die Kaiſerinn von Ruſsland verkauft wurden (einen Katalog derſelben, nebſt den Preiſen, wofür ſie nach Ruſsland giengen, findet man im *European Magazine* T. I. p. 95.) Ein politiſches Pamphlet über die damaligen Staatsverhandlungen *a Letter from Xo Ho a Chineſe philoſopher at London, to his friend Lien Chi at Peking* muſste in 14 Tagen fünfmal aufgelegt werden. Walpole hatte im Jahre 1747 ein auf einer Anhöhe vor London ſehr angenehm gelegenes Landhaus *Strawberry-hill* gekauft, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts von einem Kutſcher des Grafen von *Bradford* erbauet, dann aber von einer Reihe ſchöner Geiſter, Colley Cibber, dem Biſchofe von Durham und zuletzt noch von Lord Sackville bewohnt, und ſo gleichſam ſchon claſſiſcher Boden geworden war. W. gab ihm mit aller erſinnlichen Kunſt das Anſehen eines gothiſchen Hauſes, und brachte mit dieſem koſtbaren Schnörkelwerke volle 23 Jahre von 1753—1776 zu, brachte es aber auch eben dadurch zu einer ſolchen Vollkommenheit in dieſem fantaſtiſchen Bau, daſs Strawberry-hill zu den gröſsten Sehenswürdigkei-

ten

ten in und um London gerechnet, und auf beſondere Erlaubniſsſcheine vom May bis October täglich nur von einer Partie, die nicht ſtärker als 4 Perſonen ſeyn durfte, in den Mittagsſtunden geſehen wurde. Die unterhaltendſte Beſchreibung davon findet man in der brauchbarſten Topographie, die bis jetzt von den Umgebungen einer groſsen Stadt geſchrieben worden, in *Lyſon's Environs of London* T. III. p. 564—574. worin die Liebhaber gothiſcher Häuſer in unſern Gartenanlagen noch vieles lernen könnten. Seit dem Tode ihres letzten Beſitzers iſt dieſer Sitz dadurch noch merkwürdiger geworden, daſs durch ſein Teſtament alle ſeine Handſchriften und Briefkapſeln aus ſeinen andern Wohnungen als unveräuſserliches Hauseigenthum (*heir-looms appartenant*) dahin gebracht, und 2000 Pf. dazu legirt worden ſind, dies alles auf immer in dem Zuſtande zu erhalten, wie es Walpole bey ſeinem Abſterben verlaſſen hat. Für Verzierungskunſt und die Geſchichte des Geſchmacks kann nichts lehrreicheres gefunden werden, als ein beſonderer *Catalogue raiſonné* von allen Kunſtwerken und Meubeln dieſer Villa, den W. ſchon 1774 zum beſondern Andenken für ſeine Freunde nach ſeinem Tode in ſeiner Druckerey drucken lieſs. Es befinden ſich dabey 14 Kupferſtiche von *Godfrey*, nach Zeichnungen von *Marlow* und *Pars*. Da aber im ganzen nur 100 Exemplare in kleinerem, und 6 in gröſserem Format davon abgezogen worden ſind: ſo gehört ein ſolcher Katalog zu den gröſseſten Seltenheiten, und iſt für Geld gar nicht zu bekommen. In dieſer Villa nun errichtete W. ſchon im Jahre 1757 eine eigene Druckerey, auf welche er einen beträchtlichen Theil ſeiner Einkünfte wandte, indem ein dort gedrucktes Buch von ihm ſelbſt nie für Geld verkauft, ſondern alles verſchenkt wurde. Er war ſo glücklich einen geſchickten Buchdrucker, *Thomas Kirkgate* zu finden, der ihm 47 Jahre lang treulich diente, und zur Celebrität der Walpoliſchen Autorſchaft redlich beytrug, bey Walpole's Tode aber doch nur ein Vermächtniſs von 100 Pf. erhielt, ohngeachtet in ſeinem 22 Bogen langen Teſtamente mehr als 50,000 Pf. in Vermächtniſſen vertheilt worden ſind. Eines der erſten Producte dieſer Preſſe war im Jahre 1759 eine ſchöne Quart Ausgabe des Lucan, wovon nur 300 Exemplar gedruckt wurden. Ihr eigenthümlicher Werth beſteht in Bentley's Kritiken und Anmerkungen zu den erſten 4 Büchern, die Dr. *Cumberland* der Beſitzer aller Claſſiker mit Randanmerkungen, die Bentley herausgeben wollte, zu dieſer Abſicht mittheilte. Zu den übrigen Büchern ſind bloſs Grotius Anmerkungen abgedruckt. Cumberland nennt ſich dabey als Herausgeber. Sie verdient ganz das Lob, das ihr in *Rewiczy's Catalog* p. 157. ed. ſec. beygelegt wird, und iſt ſo ſelten, daſs ſie in England ſelbſt vor kurzem mit 7 Pf. bezahlt wurde. Das erſte wichtige Werk aus Walpoles eigener Feder, was hier abgedruckt wurde, war ſein *Catalogue of the royal and noble Authors* 1752. 2 Vol. in 12. voll gelehrter Forſchungen, und in einem witzigen und munteren Stile abgefaſst. Der Buchhändler Dodsley erhielt 1759 die Erlaubniſs, eine vom Verf. ſelbſt revidirte und vermehrte Ausgabe zum Verkauf zu drucken, und der Verf. gab 1786 einige Zuſätze dazu unter dem Titel heraus: *A poſtſcript to the noble Authors*. 8. Man weiſs, daſs er mehrere weitläuftige Zuſätze in der Handſchrift zurück gelaſſen hat, die nun mit ſeinen übrigen nachgelaſſenen Werken erſcheinen werden. Eine Kritik, die mit der Ueberſchrift *Remarks* 1759 dagegen erſchien, iſt von keinem Belang. Im Jahre 1758 edirte und druckte er eine Sammlung ſeiner kleinen Aufſätze unter dem Titel: *Fugitive pieces*, wovon 200 Exemplare abgedruckt wurden. Dergleichen kleinere Aufſätze hatte er früher viele geſchrieben, und unter andern dem berühmten Herausgeber der *Welt*, Mr. *Moore*, mehrere noch jetzt ſtets hervorſtechende Beyträge (No. 6. 8. 10. 14. 23. 103. 160. 195.) mitgetheilt. Aber er druckte zu Strawberry-hill auch von andern Verfaſſern zuweilen eine Schrift, wenn ſie ſich durch Seltenheit oder eine andere Merkwürdigkeit auszeichnete z. B. aus *Henzners Itinerarium Galliae*, *Germaniae* etc. Bresl. 1617. den Theil der England betrifft, eine Parallele zwiſchen *Magliabechi* und dem D. *Hill* von *Spence*, eine Ueberſetzung der *Somnambule* von der Lady *Craven*, des Grafen Hamiltons *Memoires du Comte de Grammont*, mit Walpoles intereſſanten Anmerkungen über die Perſonen, die an Carls II. üppigen Hofe eine Rolle ſpielten, *Biſhop Bonner's Ghoſt* von Mis *Hannah More*, Comoedienzettel, Prologe und Epiloge für gewiſſe Privattheater u. ſ. w. Die Drucke ſind alle für die Geſchichte der Typographie ſehr merkwürdig, und es muſs daher Sammlern typographiſcher Seltenheiten ſehr angenehm ſeyn, zu wiſſen, daſs die Herausgeber des *Gentleman's Magazine* eine vollſtändige Liſte von dem Factor der Druckerey zu erhalten wuſsten, wobey ſelbſt die Anzahl der Exemplare, die abgezogen worden, angegeben iſt. Sie ſteht im *März* 1797 p. 258 f. Im Jahre 1768 trat Walpole mit ſeinen *Hiſtoric Doubts reſpecting the Character, Conduct and Perſon of Richard* III. in 4. (ein Nachdruck in 8. koſtet 5 ſh.) hervor, worin er die in *Buck's* Geſchichte dieſes Monarchen zu ſeiner Enthäſslichung vorgebrachten Thatſachen noch mehr aufputzt, und zu beweiſen ſucht, daſs Richard III. bey weitem nicht der ſcheuſsliche Unhold geweſen ſey, wie ihn die Engländer in Shakſpear's Dichtung und Garrick's Darſtellung zu finden pflegten. Man bewunderte den Scharfſinn und die Gelehrſamkeit, womit Walpole den Advocaten des Teufels machte, widerlegte ihn aber von mehrern Seiten, und zeigte beſonders, daſs ſein Hauptbeweis von einer alten Urkunde (*the wardrobe roll*) durchaus unſtatthaft ſey. Dr. *Müller* und Mr. *Maſters* hielten beide Vorleſungen darüber in der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher, die auch im 1ten und 2ten Theil der *Archaeologia Britannica* abgedruckt ſtehen. Des letztern Widerlegung war ſo ſpitzig, daſs Walpole aus Aerger ſeinen Namen aus der *Society of Antiquarians* ausſtreichen lieſs, und von dieſer Verbindung nichts mehr wiſſen wollte. — Von 1762—63 erſchienen die drey erſten Bände ſeines Hauptwerks: *Anecdotes of painting in England, with ſome account of the principal Artiſts, with incidental Notes on other Arts, collected by the late Mr. George Vertue, and new digeſted and publiſhed from his original MSS.* 3 Vol. in 4. wovon in ſe[illegible] eigenen Preſſe die Auflage nur zu 600 ge[illegible]cht wurde. Eine neue Auflage aus eben dieſer Preſſe erſchien 1765 *for William Bathoe*, im Jahre 1771 wurde er durch einen 4 Theil beſchloſſen, in welchem ſich auch ſeine vielbe-

ſpro

ſprochene *Hiſtory of the modern Taſte in Gardening* befand. Aber man muſs den 1763 beſonders erſchienenen *Catalogue of Engravers, who have been born or reſided in England digeſted by Mr. Horace Walpole*, worin die vortreflichen Nachrichten über *Hogorth's* Leben und Werke vorkommen, auch noch mit dazu rechnen. *Dodsley* hat 1782 und 86 mit Bewilligung des Verf. Ausgaben davon in 5 Bänden veranſtaltet. Den Verſuch *über die Gartenkunſt* überſetzte der *Duc de Nivernois* ins Franz. und Walpole druckte die Ueberſetzung mit dem Originale 1785. in 4. in ſeiner Preſſe beſonders ab. — Um dieſe Zeit fällt auch IV. Reiſe nach Paris, wo er den berüchtigten Brief an *Rouſſeau* im Namen des Königs v. Preuſſen ſchrieb, um ſeinen Freund *Hume* an dieſem lächerlichen Sonderling — denn dafür hielt er ihn — zu rächen, und nicht lange darauf gab er auch ſeinen mit Schreckbildern aller Art angefüllten Roman *the Caſtle of Otranto, a Gothic ſtory translated by Will. Marshall from the Original Italian of Onuphrio Muralto Canon of the Church of St. Nicolas in Otranto* 1765. 8. heraus, das groſse Urbild aller Geiſter- und Geſpenſterromane, die ſeitdem England überſchwemmt haben. Er iſt oft nachgedruckt worden. Die prächtigſte Ausgabe davon hat *Bodoni* zu Parma 1791. in gr. 4. gedruckt, wobey ſich auch ein Proſpect des Schloſſes von Otranto in ſeinen jetzigen Ruinen befindet. Einige Jahre ſpäter erſchien auch ſein berühmtes Trauerſpiel voll Graus und Entſetzen: *the myſterious mother* 1788 wovon er ſelbſt nur 50 Exemplare austheilte, aber nicht verhindern konnte, daſs zu Dublin 1791 ein Nachdruck davon gemacht wurde. Seit zwey Jahren iſt es auch in England einigemal abgedruckt worden. Man glaubt, er habe die Hauptrolle darinn für die bekannte Schauſpielerinn Mrs. *Pritchard* beſtimmt. Allein es hat wegen der gehäuften Schreckensſcenen bis jetzt noch nie aufgeführt werden können. Zu ſeinen kleinern ſatiriſchen Schriften gehört auch noch *a Letter to a friend in the country, containing an account of the Giants lately discovered* 1766. 8. welche dann in *Dilly's Repoſitory* wieder abgedruckt worden iſt. Es iſt viel beiſſender Spott darin über eine damals viel beſprochene Entdeckung groſser Menſchenknochen in Paraguay. Zu den Auftritten, die ihm eben ſo wenig, als ſein Spott über Rouſſeau, Ehre machen, gehört auch die kalte, wegwerfende Art, womit er den originellen *Chatterton* behandelte, und vielleicht zu daſſen unglücklichen Ende eben dadurch viel beytrug. Die Briefe, womit er ſich ſelbſt darüber entſchuldigt, können doch das Factum nicht ableugnen, daſs er nach Paris reiſete, ohne dem armen Chatterton ſeine Papiere zurückgegeben zu haben. Ueberhaupt war Witz und ein allumfaſſender, ſelbſt in ſeinem hohen Alter noch ſehr ſtarkes Gedächtniſs die glänzendſte Seite dieſes als Menſchen und Schriftſtellers *ſonderbaren* Mannes. Mit ihm iſt eine lebende Bibliothek der Anekdote und brittiſchen Literatur verloren gegangen, zu deren Behuf er in einem Nebengebäude zu Strawberry-hill alles bis auf die kleinſte Pamphlets aufgeſammelt hatte, was ſeit Georgs I. Regierungsantritt in England gedruckt worden war. Er konnte daher äuſſerſt unterhaltend und unerſchöpflich in Erzählungen ſeyn, und die Laſterchronick aller Höfe und groſser Städte Europa's war ihm, dem älteſten Junggeſellen in Grosbritannien, ſo geläufig, als einem vormaligen Policey-Lieutenant in Paris die Liſte der Freudenmädchen im Palais-Royal. Denn er war nie verheirathet, man müſste denn die Gicht für ſeine Lebens- und Bettgefährtin erklären wollen, die ihm 50 Jahre lang ſo unabläſsig zuſetzte, daſs er zuletzt völlig verkrüppelt und zu einem bloſſen Skelet zuſammen geſchrumpft war, wobey er jedoch ſeine Geiſteskräfte und muntere Laune faſt bis zum letzten Hauche behielt. Erſt in ſeinem 77 Jahre wünſchte er einer von den zwey Schweſtern *Berry*, ihm galt es gleich, welcher, ſeine Hand zu geben, um ſie für ihre ihm bewieſene Freundſchaft durch ſein Vermögen zu belohnen. Allein beide ſchlugen dies Anerbieten edelmüthig aus, erhielten aber dafür in einem Codicill ſeines zur Stärke eines Buchs angeſchwollenen Teſtaments eine jede ein Legat von 4000 Pf. und alle noch ungedruckten Papiere und Handſchriften, die ſie nun für eine ſehr beträchtliche Summe an die Buchhändler *Robinſons* verkauft haben. Sie werden nach den davon bekannt gewordenen Ankündigungen (S. *Monthly Magazine* 1797. *July*. p. 53.) zu Ende dieſes Winters in 5 gr. 4 Bänden mit 164 Kupferſtichen (worunter auch die Zeichnungen der Lady Beauclerk zur *myſterious mother* befindlich ſind) zugleich mit Dr. *Coxe's Memoirs of the life and the adminiſtration of Sir Robert Walpole* erſcheinen, und auſser einem inhaltsreichen, einige Bände ausfüllenden Briefwechſel mit den berühmteſten Männern ſeiner Zeit, auch die Beſchreibung von der Villa zu Strawberry-Hill, eine reiche Anecdoten Sammlung von dem Hofe Georgs I und II, eine ganz neue Art von ſatiriſchen Erzählungen, *hieroglyphic tales*, ein neues Drama: *Nature will prevaile*, Betrachtungen über das Luſt- und Trauerſpiel, und die Papiere über Chatterton nebſt einer Menge andrer intereſſanter Aufſätze enthalten. Walpole iſt ſehr oft gemalt und in Kupfer geſtochen worden, aber man hat nur ein einziges ähnliches Portrait von dem, was die Gicht übrig gelaſſen hatte, von *George Dance*. Im *European Magazine* 1797. ſtehen in den Monaten April, May und Junius, Memoirs von ſeinem Leben, und vor dem Aprilſtück auch ſein Portrait nach *Reynolds*. Man vergleiche auch *Gentleman's Magazine* März p. 256 — 261. und Auguſt p. 707. und *Monthly Magazine* März p. 238.

Thomas Chriſtie, geſt. in Surinam im Octob. 1796.

Thomas Chriſtie, ein edler Schotte voll Kraft und Thätigkeit, Arzt, Kaufmann, und politiſcher Schriftſteller. Er erhielt in ſeinem Geburtsort Montroſe, wo ſein Vater und Oheim anſehnliche Kaufleute waren, einen gründlichen Unterricht, wie er in Schottland überall ertheilt wird. Nachdem er hier einen guten Grund gelegt hatte, that ihn ſein Vater in eine Handlung, nicht gerade in der Abſicht, daſs er ein Kaufmann werden, ſondern nur daſs er gute Ordnung in ſeinen Geſchäften lernen möchte. Seine Neigung war auf die Arzneykunde gerichtet, und daher gieng er nach London, wo er im *Weſtminſter General Diſpenſary* ein Zögling des bekannten Dr. *Simmons* wurde. Von hier gieng er nach Edinburg, und wohnte zwey Winter hindurch den dortigen Vorleſungen bey, und nachdem er von hieraus eine ſehr lehrreiche Reiſe durchs

ganze Königreich gemacht hatte, beſuchte er Paris, wo ſich damals ſchon die Revolution vorbereitete. Auf einmal aſſocierte er ſich von hieraus mit einem groſsen Handelshauſe in London, gab aber als Kaufmann im Londner *Medical Journal* die zu ſeiner Theſis vorbereiteten Bemerkungen über den Pemphigus, und im Jahre 1789 *Miſcellanies, Philoſophical, Medical and Moral* heraus, wovon gleich die erſte Abhandlung eine Apologie der erſten chriſtlichen Schriftſteller gegen *Rouſſeau* und *Gibbon* enthielt, und bewies, daſs ſie keine Feinde der Philoſophie und ſchönen Wiſſenſchaften geweſen wären. Er hatte dieſe Abhandlung vorher in der Edinburger Geſellſchaft der Alterthumsforſcher vorgeleſen. Die 5te Abhandlung enthielt Erinnerungen gegen *Meiners* Schrift: *de deo uno*. Da unterdeſſen die Revolution ausgebrochen war, gab er 1790 auf zwey groſsen Bogen einen Abriſs der neuen franz. Conſtitution heraus, die er ſeinem Freunde dem Herzog *von Rocheſoucault* dedicirte. Im Decemb. des folgenden Jahres gieng er mit ſeiner Frau, die er eben erſt geheirathet hatte, ſelbſt wieder nach Paris, und fand freylich die Conſtitution, die er ſo ſehr bewundert hatte, gewaltig verändert, aber auch die dringenden Veranlaſſungen dazu in der Lage der Umſtände. Die Nationalverſammlung bediente ſich ſeiner, um den engliſchen Text zu ihrer Conſtitution polyglotte zu verfertigen, und als *Chriſtie* zu Anfang des Jahres 1793. nach England zurückgekehrt war, gab er gegen *Burke's* Schmähungen *Letters on the Revolution of France and the new Conſtitution eſtabliſhed by the National Aſſembly* heraus, die zu dem beſten gehören, was über dieſen Theil der Revolution von Ausländern geſchrieben wurde. Die zwey erſten und wichtigſten Briefe aus dieſer Sammlung, die an den edlen *Sir John Sinclair* gerichtet ſind, findet man ſehr gut überſetzt und mit Bemerkungen des ſachkundigen Ueberſetzers (des ſel. *Schatz* in Gotha) begleitet in der ſo brauchbaren Sammlung: *Neue Briefe über die franzöſiſche Revolution, von Miſs Williams, Chriſtie und Tr. Stone.* Berlin, Voſs 1795. im 2ten Theile, von S. 167 — 268. Dieſe Briefe waren aber auch ſeine letzte literariſche Arbeit, da ihm die Abſcheulichkeiten des nun beginnenden Kriegs allen Genuſs an dieſen Beſchäftigungen raubten. Er warf ſich aufs neue ganz in Handelsgeſchäfte, und vereinigte ſich mit *Mook* und *Comp.* in Finsbury-ſquare zu einer groſsen Teppich Manufactur. In Geſchäften ſeines Hauſes war er zu Anfang des Jahrs 1796 nach Surinam gegangen, wo er in der Blüthe ſeiner Jahre ein Opfer des ungeſunden Clima's wurde.

George Keate, *Eſqr. geſt. d. 28 Junius 1797. in London.*

G. Keate, von einer alten, reichen Familie, erhielt ſeine erſte Erziehung zu Kingſton, und gieng von da nach Genf, wo damals gewöhnlich junge reiſende Engländer zuerſt ſich aufhielten, und ſich zu dem vorbereiteten, was ſie die *great tour* die Reiſe durch Frankreich, Italien und das ſüdliche Deutſchland nennen. Sein reger, für Naturſchönheiten empfänglicher Geiſt fand hier in den Excurſionen in die Alpen volle Nahrung, und die Nachbarſchaft von Ferney brachte ihn in genauere Bekanntſchaft mit *Voltaire*, der ſogleich den Jüngling von Talenten in ihm entdeckte. Nach vollendeten Reiſen ſollte ſich *K.* der Rechtsgelehrſamkeit widmen, er machte auch Anſtalten dazu als Recht-beſliſſener im *Inner-Temple*, und beſuchte zuweilen Weſtminſterhall. Allein ſein Geſchmack an den ſchönen Wiſſenſchaften konnte ſich mit dieſem trocknen Studium durchaus nicht vertragen, wie er dies ſelbſt ſehr launigt erzählt in einem dem Gedichte: *The Temple-ſtudent, an epiſtel to a friend.* Dodsley 1765. 4. vorgeſetzten Leben des Autors, deſſen Schickſale keine andern ſind als die ſeinigen, ob er ſich gleich, um nicht erkannt zu werden, dort ſelbſt ſterben läſst. Schon im Jahre 1761. hatte er, als eine Frucht ſeines Aufenthalts in Genf *an Account of the Government, Hiſtory and Laws of Geneva.* 8. herausgegeben, und ſeinem Freunde *Voltaire* dedicirt, worauf er kurz hinter einander zum Mitglied der königl. und der Alterthumsgeſellſchaft erwählt wurde. Auch waren ſchon mehrere einzelne, namenloſe Gedichte von ihm im Publicum erſchienen. Sein erſtes hieſs *Ancient and modern Rome* und war ſchon auf ſeiner Reiſe 1755. zu Rom gedichtet, kam aber erſt 1761. bey Dodsley heraus, und erhielt allgemeinen Beyfall. Hierdurch aufgemuntert, machte er eine Heroide, *einen* Brief der Lady Jane Gray an Dudley 1762 und 1763 *the Alps* ein beſchreibendes Gedicht bekannt, welches an zierlicher Verſification und Reichthum in Bildern das beſte ſeiner Gedichte iſt. Dieſem folgte 1764 ein anderes Gedicht in der beſchreibenden Gattung *the Netley Abbey*, und kurz vor ſeiner Heirath 1769. ſein Gedichte *Ferney*, ein Brief an *Voltaire*, worin er ſich beſonders *Shakſpear's* ſehr annimmt. Dies gefiel den Magiſtratsperſonen von Stratford, Shakſpear's Geburtsorte, ſo wohl, daſs ſie ihm kurz darauf ein in Silber gefaſstes Schreibzeug aus dem Maulbeerbaume, den *Shakſpeare* gepflanzt hat, zum Geſchenk überreichen lieſſen. Alle dieſe Gedichte erſchienen einzeln in 4. bey Dodsley, und ſind dann verſchiedenen Sammlungen einverleibt worden. Im Jahre 1773 erſchien ſein *Monument in Arcadia, a dramatic poem, in two acts*, wozu ihm das bekannte Gemälde von Pouſſin *et in Arcadia ego* die Idee gegeben hatte, und in eben dieſem Jahre ſeine ſentimentaliſch maleriſche Reiſe nach *Margate* unter dem Titel: *Sketches from Nature, taken and coloured in a Journey to Margate. Publiſhed from the Original Deſign* 2 vol. 8. wovon in Dresden, bey Walther, ein Nachdruck des Originals, und *v. K. S. E. Weiſe* in Leipzig eine Ueberſetzung erſchienen iſt. Hierauf folgte 1781. eine Sammlung ſeiner Poeſieen in 2 Theilen, mit einer Zueignung an Dr. *Heberden*, und ſeinem ſehr ähnlichen Portrait von Pott und Sherwin. Unter den hier zuerſt bekannt gemachten Gedichten befindet ſich auch ein Bruchſtück eines epiſchen Gedichts *the Helvetiad*, daran er ſchon bey ſeinem Aufenthalte in Genf 1756 gearbeitet hatte. Es ſollte die Befreyung der Schweiz von den Habsburger Zwingvögten beſingen, und er würde es gewiſs ausgeführt haben, wenn ihm nicht Voltaire ganz trocken gerathen hätte, ſeine Zeit auf etwas anders zu wenden, weil die Schweizer, die es ihm allein Dank wiſſen könnten, nicht verſtehen, andere aber nie leſen würden. In eben dieſem Jahre erſchien auch ſeine Epiſtel an die Angelica Kaufmann, *the Mummy*, und eine Abhandlung über einige römiſche, in der See an der Küſte von Kent gefundene Gefäſse in der *Archaeol. Brit.* T. VI.

p. 125. Er wurde hierauf einige Jahre lang in einen verdrüſslichen und koſtſpieligen Rechtshandel verwickelt, nach deſſen Beendigung er die Geſchichte dieſer ſeiner Leiden in einem witzigen, aber mehr gummüthigen, als bittern Tone geſchriebenen Gedichte dem Publicum vorlegte: *the diſtreſſed poet* 1787. 4. in 3 Geſängen. Sein letztes, aber auch vollkommenſtes und in alle cultivirte Sprachen überſetztes Werk erſchien 1788. *Account of the Pelew-Islands composed from the journals and communications of Capt. Henr. Wilſon and ſome of his officers* 1788. die Originalausgabe mit Kupfern in 4. (1 Pf. 1 ſh.) G. Forſter überſetzte es ſogleich im folgenden Jahre ins Deutſche, in Baſel wurde ein Nachdruck des Originals veranſtaltet, und die Geſchichte des Prinzen *Lee Boo* iſt nicht bloſs in England (S. *Reuſs* gel. England. T. I. p. 225.) ſondern auch in Deutſchland in allerley Form und Einkleidung als Weihnachtsgeſchenk für Kinder u. ſ. w. zugerichtet und zugeſchnitten worden, und hat unter jeder Verſtümmelung und Verkünſtelung doch immer noch etwas von ihrem Rührenden, und auf junge Gemüther mächtig Wirkenden behalten. *Keate* verfaſste dies Buch zu einer edeln Abſicht, und konnte dies um ſo mehr, da er ein ſehr anſehnliches Vermögen beſaſs, und nie um den Ehrenpfennig dichtete und ſchrieb, welches er auch in ſeiner *probationary Ode for the Laureatship* 1787. 4. deutlich genug geſagt hat.* Er war ein gaſtfreyer, dienſtfertiger Mann, von allen die ihn kannten, geliebt und bedauert. Verg. *Monthly Magazine* 1797. *Auguſt* p. 153.

John Armstrong. A. M. *ſtarb 26 Jahr alt zu London den 18. Juny 1797.*

J. Armſtrong in Leith von einem ſehr wackern Vater früh zur Tugend und Wiſſenſchaft gebildet, widmete ſich in Edinburg der Theologie, und gab ſchon in ſeinem 18. Jahre eine Sammlung von vielverſprechenden Jugendverſuchen heraus: *Juvenile poems, with remarks on poetry and a diſſertation of the beſt method of preventing and puniſhing crimes* 1789. 8. Für die im Titel mit angegebene Abhandlung hatte er die auf die beſte Abhandlung in Proſa oder Verſen ausgeſetzte Preismedaille von der Pantheon Society in Edinburg erhalten. Unzufrieden mit ſeiner Lage in Edinburg, wo er in der *divinity-hall* ſchon den groſsen Theil der Prüfungen überſtanden hatte, und jetzt Hauslehrer in einem der beſten Häuſer in E. war, gieng er auf einmal mit Empfelungsſchreiben nach London, verbrannte aber aus Verdruſs alle die übrigen, als er durch einige nicht die gehoffte Aufnahme gefunden hatte. Er muſste ſich anfänglich kümmerlich durch Bearbeitung einiger Zeitungsartikel behelfen, erhielt aber bald durch ſeinen trefflichen Vortrag ſo viel Celebrität, daſs alle Zeitungsſchreiber ihn zum Mitarbeiter haben wollten, und er ſich zuletzt jährlich an 450 Pf. ſtand. Dieſer Vortrag empfahl auch ſeine Predigten, die er Sonntags Nachmittags vor der Diſſentergemeinde in Merkenwell-ſtreet hielt; ohngeachtet er übrigens eine ſchwere Ausſprache und eine Unbeholfenheit im Aeuſſern hatte. Als er eben anfangen wollte, ſich mehr Bequemlichkeit zu verſchaffen, ſank er ins Grab, ein Opfer ſeiner Anſtrengungen. Er war, was die edle ſchottiſche Nation überall auszeichnet, ein Freund der Freyheit und Unabhängigkeit, glühend in der Freundſchaft, pünktlich in der Erfüllung ſeiner Pflichten. Im Jahre 1791. erſchienen ſeine ſchon vorher unter dem angenommenen Namen Albert einzeln gedruckten ſchönen *Sonnets from Shakſpeare* in einer eigenen Sammlung.

George Travis, Canonicus von Cheſter, Rector von Handley, geſt. zu Hampſtead den 24. Febr. 1797.

George Travis, war zu Royton in Lancaſhire geboren, erhielt ſeinen erſten Unterricht in der Schule von Mancheſter unter dem bekannten Mr. *Purnell*, und trat zu Cambridge 1761 in St. John's Collegium, wo er 1768 Magiſter wurde. In der Folge wurde er Vicar zu Eaſtham und Hofcaplan der verw. Lady Townſhend, dann Rector von Handley, ſo wie auch Canonicus und Archidiaconus von Cheſter. Er war zu einem Geſchäftsmann geboren, und beſaſs ſo mancherley Kenntniſſe für Statiſtik und Landwirthſchaft, daſs er hierin excellirte und ſich allgemeine Achtung erworben haben würde, wenn er bloſs dabey ſtehn geblieben wäre. So war er z. B. der gröſste Kenner der *tythe-laws*, der Geſetze, nach welchem die Zehnten erlegt werden. Allein unglücklicherweiſe wollte er auch den gelehrten Verfechter in Sachen der Orthodoxie und Exegeſe machen, und griff *Gibbon's* Behauptungen wegen der unbezweifelten Unächtheit der berühmten Beweisſtelle 1. Joh. 5, 7. mit einer heftigen Controversſchrift an: *Letters to Edw. Gibbon in defence of the authenticity of* 1 *Joh.* 5, 7. 1784 in 4. Da kam er aber in ein ihm ganz fremdes Gebiete, indem er weder von Handſchriften, noch ſelbſt von der griechiſchen Sprache hinlängliche Kenntniſs hatte. Es iſt bekannt, wie ſehr er für ſeine Unwiſſenheit, und immer heftiger aufbrauſende Streitſucht von ſeinen überlegenen Gegnern, *Griesbach*, *Porſon*, *Marſh* und *Pappelbaum* gezüchtigt worden iſt, und wie wenig dies ſeine zankſüchtige Petulanz zu bändigen vermochte. Vor allen hat ihn Hr. *Marſh*, einer der gelehrteſten Kenner der heiligen Philologie, und mit allen Waffen der in und ausländiſchen Literatur ausgerüſtet, mit allgemeinem Beyfall bekämpft, und in ſo fern hatte Travis das Verdienſt, woran ihm freylich wenig gelegen ſeyn mochte, durch ſeine Angriffe und Widerſpruche die genaueſten kritiſchen Forſchungen über die Handſchriften des Stephanus, die Valeſiſchen Lesarten, den *Codex Ravianus* u. ſ. w. befördert und zum Theil ganz allein veranlaſst zu haben. Der Mann war übrigens, dieſen Johanneiſchen Text ausgenommen, ein zuvorkommender, angenehmer Geſellſchafter, ein witziger Erzähler, und ein dienſtfertiger Freund. Dabey beſaſs er eine bewundernswürdige Vielſeitigkeit allerley neben einander, und dies alles doch mit groſser Fertigkeit zu thun. Heute praeſidirte er mit tiefer Einſicht und wahrer Sachkunde bey einem Ausſchuſſe zur Grabung eines neuen Canals (*canal committee*); morgen war ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf einen wichtigen und einträglichen Ochſenhandel gerichtet; und am nächſt-

nächſtfolgenden Tag verſchloſs er ſich in ſeine Bibliothek und ſuchte neue Beweiſe für ſeine ihm ſo theure Dreyeinigkeitslehre. Deswegen ſtand er auch in ſehr ausgebreiteten Verbindungen, und wurde bey ſeinem Tode von allen, die ihn bloſs in freundſchaftlichen und bürgerlichen Verhältniſſen gekannt hatten, aufrichtig bedauert.

William Maſon, Canonicus zu York und Drifſield, ſtarb 72 Jahre alt zu Aſton in Yorkſhire den 4. April 1797.

Maſon's Vater war Vicar zu Hull, wo Will. Maſon 1726 geboren, und zuerſt unterrichtet wurde. Er ſtudierte in Cambridge, in St. John's College, und wurde 1747 Fellow von Pembroke-hall. Durch die Verwendung ſeines Gönners, des Grafen von Holderneſs, wurde er Caplan des Königs und erhielt kurz drauf die fette Pfründe zu Aſton, wo er auch gewöhnlich lebte. Er wurde auch einer von den vier *Canons reſidentiaries* zu York (bey welchen die höchſt ſeltſame Sitte herrſcht, daſs der Stiftsdechant die erledigte Stelle allezeit dem verleihen muſs, der ihm nach der Erledigung zuerſt begegnet, ſo bald dieſer nur ſonſt die erfoderliche Fähigkeit hat) und ſchrieb in dieſer Qualität noch in ſeinen ſpätern Jahren *Animadverſions in the preſent gouvernment of the York lunatic-aſylum* 1788. und als *Precentor* der Yorkiſchen Cathedrale eine Schrift über Kirchenmuſik, wobey er vielen Widerſpruch fand. Maſon gehörte zu den wenigen groſsen Dichtern ſeiner Nation in unſern Tagen, deren Namen claſſiſch geworden iſt, ob es gleich nicht an Kunſtrichtern gefehlt hat, die ihm bloſs Gelehrſamkeit und Studium, aber keinesweges Genie zuerkennen wollten. Allein wenn er auch nichts als ſeine zwey dramatiſchen Stücke, *Elfrida* und *Caractacus*, und ſeine Elegien gedichtet hätte, ſo wäre dies hinreichend, ihm eine ehrenvolle Stelle auf dem brittiſchen Parnaſs zu ſichern. Die Elfriede, die wir auch durch Hrn. *Bertuchs* deutſche Bearbeitung kennen, und der Caractacus, ſind bekanntlich im Zuſchnitt nach dem griechiſchen Trauerſpiel, mit Chören, das glücklichſte, was von ſolchen Nachahmungen in neuern Zeiten verſucht worden iſt. Elfride hat viel Zartheit und Sanftheit; Caractacus mehr kühnen Schwung. Die erſtere zog Maſon ſelbſt vor, aber der Caractacus iſt noch weit vollendeter, und ſteht in ſeiner Art eben ſo einzig, wie Dryden's berühmte Ode. In beiden Stücken ſind Beſchreibungen und Reden, deren ſich Shakeſpeare ſelbſt nicht ſchämen dürfte. Unſere Literatur kann ihnen nur Gerſtenbergs Minona entgegen ſtellen. Seine Elegieen (ſie erſchienen zuerſt beſonders 1762, und dann in ſeinen *Poems* 1764) haben eine claſſiſche Eleganz, und können in ihrem ganzen Gang füglich mit den Tibulliſchen verglichen werden. Die zwey geſchätzteſten darunter ſind auf ſeine früh in ihrem 28. Jahre zu Briſtol verſtorbene Gattin, (ſie ſteht auf dem niedlichen marmornen Denkmal, das er ihr in der Hauptkirche daſelbſt in weiſsem Marmor errichten lieſs) und auf den Tod der Lady *Coventry*. Gerade das Gedicht aber, worauf er ſich ſelbſt am meiſten einbildete, *the Engliſh Garden in 4 books* (erſchien zuerſt nach und nach von 1772—81. *Weiſſe* überſetzte die erſten Geſänge. Die zweyte vollſtändige und *jetzt allein* brauchbare Ausgabe von 1785 hat einen brauchbaren Commentar von *W. Burgh.*) hat die meiſte Trockenheit und didactiſche Steifheit. Sein Melodram *Sappho and Phaon*, worin er mit Dryden und Metaſtaſio wetteifern wollte, iſt vielleicht nicht für ganz vollendet zu halten. Auſserdem hat er auch um andere Dichter groſse literariſche Verdienſte. Seine Freundſchaft und Verehrung gegen *Gray* gieng beynahe bis zur Vergötterung. Bekanntlich verdanken wir ihm die ſchönſte Ausgabe von *Gray's* Gedichten, mit einer von ihm ſehr ſorgfältig ausgearbeiteten Lebensbeſchreibung. (Sie erſchien 1775 in 4. und wurde zu Leipzig 1776 überſetzt) Später gab er auch *Whitehead's poems with his Life and Writings* in 3 Octavbänden heraus: 1788 ſchrieb er dem Herausgeber von Rowley's Gedichten, *Jerem. Milles* eine für die älteſte Literatur wichtige archäologiſche Epiſtel, und überſetzte des Du *Freſnoy Kunſt zu malen*, wozu *Reinolds* den Commentar ſchrieb. Ob er Verf. der witzigen Satire gegen den Architect und Schutzpatron der Chineſiſchen Baukunſt *Sir W. Chambers*: *Heroic Epiſtle to Sir W. Ch.* geweſen ſey, iſt nie genau zu beſtimmen geweſen. In ſeinen übrigen Schriften iſt ſo wenig von jener Ader des Witzes zu entdecken, daſs eine Ausnahme in dieſem einzigen Falle kaum glaublich iſt. Man erwartet übrigens noch eine beträchtliche Anzahl ungedruckter Gedichte und anderer Schriften, die in einer Sammlung ſeiner ſämmtlichen Werke ihre Stelle erhalten werden. Darunter ſoll ſich auch noch ein gröſseres Gedicht befinden, worin er Dryden den Rang ſtreitig zu machen geſucht hat. Maſon war auch *faſt bis an ſein* Ende ein muthiger Streiter für die Rechte und Freyheiten der immer mehr beeinträchtigten brittiſchen Conſtitution. Er war in dem Jahre 1779 an der Spitze der merkwürdigen Aſſociation von Yorkſhire, und verfaſste in der wegen der Freyheit der Parlamentswahlen niedergeſetzten Committé die muſterhaften Addreſſen, die dann faſt von allen ähnlichen Aſſociationen im ganzen Königreiche nachgeahmt wurden. Man findet ſie in den drey Bänden der wichtigen *political papers*, die *Wyvil* im vorigen Jahre bekannt gemacht hat. Maſon's raſtloſe Wirkſamkeit entgieng auch der biſchöflichen Cenſur keinesweges, und ein bekannter Prälat gab ihm in einer berüchtigten Vertheidigungsſchrift der Miniſterialpartey ganz deutlich zu verſtehn, dergleichen Grundſätze wären *not in the road to preferment.* So weit verdiente alſo Maſon auch den Namen eines wahren Patrioten, und in dieſem Geiſte dichtete er auch die ſchöne Ode an die brittiſchen Seeofficiere *Ode to the naval officers of Great Britain* 1779. 4. und predigte die nachdrückliche Warnung gegen den Sclavenhandel *Sermon on the African Slave-trade* 1788. 4. Allein mit dem Jahre 1794 gieng eine Totalveränderung in Maſon's politiſchen Grundſätzen vor. Auch er ſchlug ſich zur Partey der Allarmiſten und ſprach und handelte allen ſeinen frühern Ueberzeugungen ſchnurſtracks entgegen. Man vergleiche einen eigenen Aufſatz über Maſon, als Politiker in *Monthly Magazine* 1797. *June.* S. 436 ff. Er war bis wenige Tage vor ſeinem Tode auſserordentlich munter an Geiſt und Körper, und vernachläſsigte daher eine kleine Wunde am Fuſs, da er ſich beym Einſteigen am Kutſchtritt geſtoſsen hatte. Dazu aber

aber ſchlug plötzlich der Brand, der in 48 Stunden ſein Leben endigte. Sein Tod erregte allgemeines Bedauern. Man vergaſs über ſeine wirklichen groſsen Verdienſte und ſeinen regen Eifer zur Beförderung des Menſchenwohls gern ſeine kleine Schwächen und eine Eitelkait, die einer ſeiner Biographen ſehr ſchonend *ſomewhat in his manners beyond the mere dignity of conſcious talents and literature* nennt. Die beſten Nachrichten über ihn liefert das *Monthly Magazine* 1797. *April* S. 328 und *May* S. 404.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Jägerſchen* Buchhandlung in Frankfurt a. M. iſt erſchienen:

Meidinger gründliche und vollſtändige Anweiſung, das Engliſche richtig zu leſen und auszuſprechen, nebſt einer engliſchen Mythologie zur Uebung im Ueberſetzen und untergeſetzten deutſchen Wörtern und Anmerkungen. Ein brauchbares Handbuch für diejenigen welche dieſe Sprache lehren oder erlernen wollen. *Zweyte verbeſſerte Aufl.* nebſt einer Vorrede über den zweckmäſsigen Gebrauch derſelben. gr. 8. 1797. 1 fl. 30 Kr.

Wenn der Engländer ſelbſt es für nothwendig findet zur richtigen Ausſprache ſich eines Taſchen-Wörterbuchs zu bedienen, ſo muſs es dem Deutſchen, der dieſe Sprache gründlich lehren oder erlernen will, nicht unwillkommen ſeyn, ein ähnliches Hülfsmittel in Obigem zu erhalten. Die oberflächliche Behandlung dieſes Gegenſtandes in allen Grammatiken bewog den Verfaſſer, ſeiner Nation das zu geben, was ein gewiſſer *William Scott* der ſeinigen in ſeinem *ſpelling, pronouncing and explanatory Dictionary* gab; er benutzte daſſelbe mit Anwendung auf die deutſche Sprache aufs beſte, und daſs er Beyfall fand und wirklichen Nutzen ſchaffte, beweiſt wohl am beſten dieſe zweyte erſchienene Auflage.

In der *Pet. Phil. Wolfiſchen* Buchhandlung zu Leipzig iſt zu haben:

Sur M. Necker, et ſon Livre de la revolut. franc. par Ginguené. 8. 10 gr.

Oeuvres poſthumes de Gibbon. 2 Vol. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

Bereits ſeit 1767 verlege ich die *Sammlung Fürſtl. Heſſiſcher Landesverordnungen und Ausſchreiben* etc, mit der Regierung Hrn. Landgrafen Heinrichs II. oder vom Jahr 1337 anfangend. Es iſt damit allmählig fortgefahren, ſo daſs jetzt 6 Theile in Fol. davon da ſind, die ſich bis zu Ende der Regierung Hrn. Landgrafen Friedrichs II. oder bis zum Jahre 1785 erſtrecken. Daſs dies Werk durch ſeine genaue chronologiſche und Sachen-Regiſter auch beygefügte Anmerkungen höchſt brauchbar iſt, davon zeugen die gelehrten Anzeigen eines *Schott's* und *von Selchow's* zu ſeiner Zeit. Da ſolches nicht in den allgemeinen Buchhandel gekommen iſt; ſo mache ich bekannt, daſs noch vollſtändige Exemplarien davon bey mir vorräthig ſind, dieſe 6 Theile zu 20 Rthlr. im 20 fl. Fuſs. Auch wird am 7ten Theile, welcher die gegenwärtige Regierung Hrn. Landgrafen Wilhelm's IX. enthält, beſtändig fortgedruckt.

Auch von des Hrn. Regierungs Rath *Ledderhoſe Heſſ. Caſſeliſchen Kirchenrechte* in 4to, womit es auch die Bewandniſs hat, daſs es durch den Buchhandel nicht allgemein zu haben iſt, bin ich ebenfalls der Verleger, und kann mit Exemplarien jedes zu 2 Rthlr. 12 gr. im 20 fl. Fuſs dienen. Briefe und Geld bittet man ſich poſtfrey aus.

Caſſel, den 14. Nov. 1797.

Johann Nicolaus Seibert
Buchbinder und Rathsverwandter.

C. D. Ilgen Opuſcula varia philologica. II. Tom. gr. 8. 1797. 1 rthl. 12 gr. Der als Kenner der alten römiſchen und griechiſchen Welt bekannte Verf. liefert hier eine Auswahl ſeiner philologiſchen Schriften. Dieſe Blumen eines klaſſiſchen Bodens tragen das Gepräge des Forſchungsgeiſtes und den Stempel einer ſeltenen Beleſenheit an ſich, ſie ſind die Arbeiten des Verfaſſers, die er bey ſeinem Amte lieferte, und die nach wiederholten Auflagen ganz vergriffen waren. Der Philolog wird dieſe Früchte eines dauernden Studiums mit Vergnügen leſen, ſie beſtehen in folgenden Abhandlungen: *Tomus primus:* Leonidae Tarentini epigramma in Venerem Anadyomenem poeſeos ejus ſpecimen. Chorus graecus tragicus, qualis fuerit, et quare uſus ejus hodie revocari nequeat. Neſtore feliciſſimo ſenis exemplo Homerum non magis delectare quam prodeſſe. Εἰρεσιώνη Homeri et alia mendicorum Graecorum ſpecimina cum noſtri temporis carminibus comparata. De imbre lapideo inter pugnam Iſraelitarum. Hermeſianactis fragmentum. *Tomus ſecundus.* Animadverſiones in Ciceronis orationem pro Archia Poeta.

So eben hat folgende wichtige Schrift die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

An den Congreſs zu Raſtadt. Von einem Staatsmanne.

Bey *K. F. Köhler* in Leipzig und in allen Buchhandlungen iſt zu haben: Vaterlands- und Friedensgeſänge von Gleim, Gotter, v. Halem, Voſs, Pokels etc. in Muſic geſetzt, und allen Freunden und Verehrern des Vaterlands und Friedens geweiht von Frau *Sophie Wilhelmine Hebenſtreit*, 4. nebſt 1 aparten Text. in gr. 8. 10 gr.

II. Mineralien ſo zu verkaufen.

In meinem neu errichteten Naturalien-Magazin ſind jederzeit die ſchönſten Schweizeriſchen Mineralien, ſowohl in kleineren jedoch immer vollſtändigen, als gröſseren Schauſtücken in den billigſten Preiſen zu haben. Als, grüner Schörl, Turmalin, Bergcryſtalle (rein und mit eingeſchloſſenen Braunſteinnadeln, Chloriterde, Asbeſt) Quarz, Feldſpath, Adularia, Glimmer, Asbeſt, Cyanit, Stralſtein, rother Schörl, Kalkſpath, Fluſsſpath, Schwerſpath, Stangenſpath, natürlicher Schwefel u. ſ. f. Ferner, alle Arten Schweizeriſcher Petrificaten, Entomolithen, Jchthyolithen, Phytolithen. Auch bin ich unter billigen Bedingniſſen zum Austauſch ſchweizeriſcher Mineralien gegen auswärtige Naturalien erbötig.

Zürich, den 20. Nov. 1797.

Joh. Rud. Heſs,
Naturalien-Händler unter
dem Schwerdt.

III. Kunſtanzeige.

Da ich hier eine Kupferdruckerey errichtet, und ſowohl ſchwarze, als auch in allen bunten Farben, auf engliſche Manier von allen Arten Kupfern und Karten, wie auch auf Seidenzeuge Abdrücke liefere: ſo mache ich dies hiermit einem werthgeſchätzten Publico bekannt, und verſpreche jederzeit die ſauberſte, prompteſte und pünktlichſte Bedienung.

Leipzig, im Nov. 1797.

Chriſtoph Fried. Theodoſ. Schad.
Landkartenſtecher auf der Reichsſtraſse
Nro. 544. eine Treppe hoch.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Ich beſchäftige mich ſchon ſeit einiger Zeit mit der deutſchen Ueberſetzung des folgenden für die Hüttenkunde und Eiſenſchmelzungen ſehr wichtigen Werks: *Handledning uti Svenſka Masmäſteriet, författadt af J. C. Garnej, Ofver-Masmäſtare etc.* Stockholm 1791. 4. mit den nöthigen Kupfern. Dieſe Ueberſetzung wünſche ich einer ſoliden Buchhandlung in Verlag zu geben, und erſuche hiedurch denjenigen Hrn. Buchhändler, welcher mit mir deshalb unterhandeln will, ſich mit poſtfreyen Briefen an mich zu wenden.

Göttingen, den 1. Dec. 1797.

J. G. L. Blumhof,
privatiſirender Gelehrter.

An die Leſer der allgem. Literatur-Zeitung.

Erſtaunt war ich, als ich in dem Intelligenz-Blatte dieſer gelehrten Zeitung Nr. 116. S. 974. — 976. vom 23. Sept. 1797. den mit den heftigſten Perſönlichkeiten angefüllten Aufſatz des Herrn Obriſt Jäger-Meiſters von Witzleben las. Mir ſelbſt bewuſst würde ich mit keiner Zeile geantwortet haben, wenn nicht dem gröſsten Theile der Leſer dieſer gelehrten Zeitung forſtwirthſchaftliche Gegenſtände minder intereſſant wären, ſie alſo leicht das als wahr annehmen könnten, was der Herr O. J. M. von Witzleben daſelbſt gegen mich drucken lieſs: und das um ſo eher, weil die Stelle aus der Zeitſchrift: Unächter Acacien-Baum, vielleicht durch einen Druckfehler, falſch angegeben worden. Ich bitte alſo jeden Mann von Gefühl der Ehre, jenes was ich in der Zeitſchrift: Unächter Acacienbaum *dritten Bandes zweytem Stucke* S. 78-81. drucken lieſs, zu leſen, mit dem Aufſatze des Herren von Witzleben zu vergleichen und dann — zu entſcheiden.

Manheim den 7. Nov. 1797.

F. L. Medicus.

V. Auctionen.

Zu Berlin ſoll den 12 März 1798 die von dem verſtorbenen Hn. Doctor *Krunitz* hinterlaſſene und aus mehr als 15,000 Bänden beſtehende Bibliothek öffentlich verkauft werden. Zu ihrem Ruhme wird es hinlänglich ſeyn, wenn man blos bemerkt, daſs ſie für den Gelehrten, Geſchäftsmann, Künſtler und Liebhaber wegen ihres weitläuftigen Umfanges und ihrer ſeltenen Gemeinnützlichkeit gleich wichtig ſey. Das gedruckte Verzeichniſs davon iſt an folgenden Orten für 2 Groſchen zu haben: in Berlin bey dem Hn. Candidaten Sonnin am Dönhofsplatz.; in Jena bey dem Hn. Hofcommiſſair *Fiedler*; in Danzig bey Hn. Friedrich Sam. *Gerhard*; in Riga bey dem Hn. v. Bergmann, Paſtor an der Stadtgemeine; in Duisburg bey dem Hn. Prof. Borheck; in Breslau bey dem Hn. Kammer-Secretair Streit; in Mitau bey dem Hn. Prof. Kütner; in Warſchau bey dem Buchhändler Hn. Wilcke; in Bremen bey Hn. Joh. Andr. Engelbrecht; in Frankfurt a. M. bey dem Kaufmann Hn. Jacob Bossmann am Fahrthore; in der Expedition des Correſpondenten; in Prag bey dem Hn. Prof. Meiſsner, in Wien bey dem Kupferſtecher Hn. Kohl an der Wien in dem groſsen Jägerſchen Hauſe No. 159. 160. im erſten Stock No. 17. die erſte Stiege rechter Hand im Hofe; in Königsberg in Preuſsen bey dem Hn. Criminalrath Schanz; in Erlangen bey dem Hn. Hofrath Meuſel; in München bey dem Buchhändler Hn. Lentner; in Presburg bey dem Buchhändler Hn. Mahler.

Hannover. Am 15ten und folgenden Tagen des künftigen Monats wird die Bücher-Sammlung des weil. Conſiſtorialraths D. *Leſs* hieſelbſt, öffentlich verkauft werden und ſind auch in dieſer Zeitungs-Expedition Cataloge davon zu haben.

Jena, gedruckt bey *Joh. Chriſt. Gottfr. Göpferdt.*

Monatsregiſter

vom

December 1797.

I. Verzeichniſs der im December der A. L. Z. 1797 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Adams Bemerkungen üb. Krankheitsgifte a. d. Engl. 392. 638
Adelheid Sander 1, 2 Th. 415. 822
Albrecht's Adolf u. Aline 415. 824
Ammon v. d. Urſprung u. d. Beſchaffenheit e. unmittelbaren göttlichen Offenbarung 383. 567
Arnemann's Einleitung in d. Arzneymittelkunde 385. 577
Aufklärungsſpiegel d. neueſten Welt 1 St. 401. 706
Aufſätze u. Bemerkungen a. d. theor. u. prakt. Arzneykunde v. *Müller* u. *Hoffmann* 404. 735
Ausſprüche d. philoſophirenden Vernunft u. d. reinen Herzens — 1 Bdch. 386. 587

B.

Bemerkungen, gemeinnützige, u. Vorſchläge üb. ein. Gegenſtände d. medicin. Polizey v. *B. R.* 404. 733
Beyträge z. Kenntniſs vorzügl. d. Innern v. England 8 — 14 St. 384. 569
Bielitz Anleitung z. Kenntniſs d. ſämmtl. in Kurſachſen geltenden bürgerl. Privatrechte 1 — 3 Th. 383. 562
Blätter, gemeinnützige Uckermärkiſche 1 Hft. 1 — 13 St. 282. 558
Boswell's Denkwürdigkeit. a. S. Johnſons Leben a. d. Engl. 1 Th. 414. 815
Braun's Anleit. z. e. chriſtl. Wandel 406. 750
Briefe üb. moraliſche Gegenſtänd v. N. 1 Th. 387. 598
— — üb. Anſpach v. e. Würtemberger 387. 599

D.

Damentoilette, mediciniſche 398. 687
Degen's Literatur d. deutſch. Ueberſetz. d. Griechen 1 B. 406. 745
Dejean's Erläuterungen üb. Gaub's Anfangsgründe d. medicin. Krankheitslehre a. d. Latein. v. *Gruner* 3 Th. 1 B. 385. 583
Diſſertationum medicarum Marburgenſium Faſc. VI. 397. 678
Doering Pompam ſolemnem — qua Princeps juventut. cum nova conjuge urbem ingreſſus eſt, celebrat Gymnaſ. Gothan. 403. 727
Dreſſel's Predigten 401. 711

E.

Eck üb. d. Werth d. neuen f. d. Leipz. Stadtkirchen beſtimmten Geſangbuchs 408. 768
Erman Tableau genealog. des Deſcendans du Bourggrave du Nurnberg Frederic 387. 599
Erſch gelehrtes Frankreich 1 Th. 414. 813
— — France literaire (daſſelbe Werk.)
Ewald's d. Blick Jeſu auf Natur, Menſchenleben u. ſich ſelbſt 2 Aufl. 412. 795

F.

Feith's Julie 412. 798
Ferdinand Alvarez v. Toledo Herzog v. Alba 1, 2 B. 402. 716
Fortuna's Launen 405. 744
Fowler's Bemerkungen üb. d. Cur d. hitzigen u. chron. Rheumatismus a. d. Engl. 392. 639

G.

Gabler Oratio de Theologorum Altorfinorum — meritis 406. 751
v. Gayl über Armenverſorgung 399. 695
Gerſtner's Elemente f. Anfänger d. latein. Sprache 2 Th. oder
— — — Lehrbuch d. latein. Sprache 406. 748
Geſchenk f. Perſonen beiderley Geſchlechts d. Zähne ſchön u. geſund zu erhalten 394. 655
Gils Anweiſung z. e. ſichern Methode d. Völker vor d. Blattern zu bewahren a. d. Italien v. *Fürſtenau* 411. 785
Gilly's Handbuch d. Landbaukunſt 1 Th. 398. 681
— — über Erfindung, Conſtruction u. Vortheile d. Bohlendächer 405. 737
v. Göthe's Hermann u. Dorothea. ſ. Taſchenbuch.

X

Gott-

Gotthart's d. wahre Katholik in geiſtl. Gemüths-erhebung 407. 758
Gräffe'ns Lehrbuch d. Katechetik 2 B. 415. 817
— — — Grundriſs d. allgemein. Katechetik 415. 817
— — — Katechet. Journal 3 Jahrg. oder
— — — neues Journal d. Katechetik u. Pädagogik 1 Jahrg. 1 — 3 Hft. 415. 817
— — — neueſtes katechet. Magazin 3 B. 2 Aufl. oder
— — — d. Katechetik nach ihren weſentl. Foderungen 1 Th. 2 Ausgabe 415. 817
Grätzer Mädchen, das 384. 576
Grillengroll's d. fröhlichen Sommerabende 405. 742
Grohmann's Verſuch z. Bildung d. Geſchmacks in Werken der bildenden Künſte 413. 806
Gurlitt's biograph. u. literar. Notiz v. *Winkelmann* 400. 703
Guſtav od. d. Widerſprüche d. menſchl. Herzens 415. 823

H.

Hagen's Verſuch e. bibliſch prophet. Anthologie 1 Bdch. 390. 620
v. *Haller's* Grundriſs d. Phyſiologie f. Vorleſungen umgearbeitet v. *Leveling* 1 Th. 392. 636
Hallo d. zweyte 2 Th. 412. 800
Handbuch d. Kriegsarzneykunde 1, 2 B. 409. 769. 410. 777
Handlingar, nya, Kgl. Vetenſkaps Academiens for Manaderne Jul. — Decemb. 1796. Jan. Feb. Mart. 1797. 391. 625

I.

Jacobi's geograph. ſtatiſt. hiſtor. Tabellen 3 Th. 1, 2 Abth. 386. 583
Jackſon üb. d. Fieber in Jamaica a. d. Engl. v. *Sprengel* 392. 633
Jahrbuch d. Tonkunſt v. Wien u. Prag 411. 790
— — — Berliniſches f. d. Pharmacie auf d. Jahr 1796. 2 Jahrg. 410. 780
Johnſon od. d. edle Taſchenſpieler 1 Th. 383. 563
Journal für Preſter 1 Jahrg. 1 Hft. 401. 707

K.

Karl Sturmwald 1 — 3 Th. 399. 694
— — Seltenau u. Roder 409. 776
— — v. Willenberg 409. 775
Kaſteleyn's d. Lohgerber a. d. Holländ. 392. 639
Klefeker's Gethſemane 382. 560
Köſter's Liturgie b. Beerdigungen 401. 710
Kraus d. Macht d. Leidenſchaften e. Schauſp. 389. 615
Krauſe's Predigten üb. ein. Landesgeſetze 395. 664

L.

Landmann's Grundriſs einer Geſch. des Bisthums Würzburg 402. 718
Leberecht's Volksmärchen 1, 2 B. 383. 564
Lehrſätze d. Geometrie u. Trigonometrie wie auch ein. Anwendungen aufs Feldmeſſen 400. 702
Leipziger Intelligenzblatt auf d. J. 1794, 95. 96. 387. 608
Lempe's Lehrbegriff d. Maſchinenlehre 1 Th. 2 Abth. 396. 663
Leonhardi's Erdbeſchreib. d. Fürſtenthümer Bayreuth u. Ansbach 389. 609
Leune üb. d. Verdienſte d. D. Kadelbach 401. 711
Litteratur Tidning f. 1795. 1796. 401. 707
Lobeck's Purgatorium d. Kritik d. neuen Leipziger Geſangbuchs 403. 717
Lobethan's Schauplatz d. merkwürdigſten Kriege 1 — 4 Th. 402. 71[illegible]
Lombard Inſtruction ſommaire ſur l'art des panſemens 404. 73[illegible]
Ludwig's Grundriſs d. Naturgeſch d. Menſchenſpecies 387. 59[illegible]
Lyceum d. ſchönen Künſte 1 B. 1 Th. 416. 82[illegible]

M.

Maria v. Schwaningen e. Trauerſp. 386. 59[illegible]
Materialien f. d. Staatsarzneykunde u. Jurisprudenz 2 St. 404. 73[illegible]
Meiners Lebensbeſchreibungen berühmter Männer 3 B. 403. 721
Meinert's landwirthſchaftliche Bauwiſſenſchaft 382. 553
Melitſch Darſtellung e. — allgem. medicin. Geſundheits-Aſſecuranzanſtalt 411. 787
Memoriale vitae ſacerdotalis Edit. tertia 408. 76[illegible]
Meyer's Beyträge d. vaterländ. Bühne gewidmet 405. 74[illegible]
Mnemoſyne od. meine Erinnerungen 383. 56[illegible]
Moesler Elementa jurisprud. civilis privatae theoreticae 382. 5[illegible]
Mohn's Gedichte 395. 6[illegible]
Monatsſchrift z. Aufklärung f. d. Bürger und Landmann her. v. *Tromsdorf* 1 — 6 St. 382. 5[illegible]
Morale enſeignée par l'exemple p. C. Z. 398. 6[illegible]
Müller's Meine Frühlingsreiſe a. d. Priegnitz etc. 384. 5[illegible]
Murſinna's mediciniſch chirurg. Beobachtungen 2 Aufl. 409. 77[illegible]
Muſeum, holländiſches, f. Deutſchlands Aerzte 1 B. 411. 7[illegible]

N.

Natter's Predigten über chriſtl. Lebensweisheit 1, 2 Th. 408. 7[illegible]
Neeb's Vernunft gegen Vernunft 386. 5[illegible]
Niethammer Doctrinae de revelatione — ſtabiliendae periculum 413. 8[illegible]
Nolde's Gallerie d. ältern u. neuern Geſundheitslehrer f. d. ſchöne Geſchlecht 1 B. 392. 63[illegible]

O.

riginalzüge a. d. Charakter engliſcher Sonderlinge 413, 808

P.

apiere a. d. Archiven d. Vorzeit 2 Th. 410, 782
'iepenbring's Pharmacia ſelecta 1 B. 2 Aufl. oder
— — — — deutſches ſyſtematiſches Apothekerbuch ausgewählter Arzneymittel 1 B. 414, 812
'loucquet Initia bibliothecae medico-practicae Tom. V, VI. 385, 582
'redigten bey Amtsveränderungen geſammelt v. *Götz* 412, 798
'rincipia juris civilis et iudiciarii hodierni 383, 561

R.

Ran's Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn- Feſt- u. Feyertagsevangelien 1 B. 3, 4 St. 2 B. 1 St. 386, 592
Räuber, die, im Wasgau 2 Th. 391, 632
Reichenberger's Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende 407, 757
Richter's chirurg. Bibliothek 14 B. 1 — 4 St. 15 B. 1 — 3 St. 410, 781
Riedel's Unterricht v. Gebrauch d. Bouſſole 400, 701
Rieger's Predigten a. beſondern Veranlaſſungen 390, 624
Rommel's Anweiſung z. Rechenkunſt 400, 703
Roos d. Mönche v. San Martino auf d. Keuſchheitsprobe 384, 575

S.

Salomo d. Weiſe u. ſ. Narr Markulph 405, 740
Sammlung nützlich. Aufſätze u. Nachrichten d. Baukunſt betreff. 1, 2 B. 388, 601
— — — v. Predigtentwürfen üb. d. Katechismus Lutheri 390, 622
— — — auserleſener Abhandlung. z. Gebrauch f. prakt. Aerzte in Auszug gebracht v. *Koch* 5 Th. 412, 800
Schade new pocket Dictionary of the Engliſch a german Languages 1, 2 Th. 390, 617
Schatten u. Licht e. Schauſp. 388, 607
Schilcher's kurze Frühpredigten f. d. chriſtl. Landvolk 407, 756
Schlez Leitfaden b. Unterrichte in d. Naturgeſch. 397, 679
Schmidt's Gedichte 386, 587
Schmieder's Anleitung z. feinern Latinität. 406, 748
Schneidawind's Verſuch e. ſtatiſt. Beſchreib. des Hochſtifts Bamberg 399, 689
Schnorr's Pendant z. d. Beyträgen z. Beförderung chriſtl. Tugend 397, 679
Schrader's elementar Leſebuch f. Kinder 1 Bdch. 391, 631
Schrand de febribus periodum habentibus obſervationes novae 397, 676
Schuderoff's Beyträge z. Berichtigung d. Urtheile üb. d. Inhalt, d. Urſprung u. d. Bekenntniſs e. Religionslehre 412, 793
Senff's populäre chriſtl. Anthropologie in Predigt. 1, 2 Th. 402, 719
Sertum Hannoveranum auctor. *Schrader* et *Wendland* Vol. I. Faſcic. 2, 3. 387, 597
Snell's neue unterhaltende u. lehrreiche Geſchichten f. Kinder 398, 685
Sowerby's botan. Zeichenbuch 382, 559

T.

Taſchenbuch f. 1798. Hermann u. Dorothea v. v. *Göthe* 393, 641, 394, 649, 395, 657. 396, 668
Terlinden's Theorie d. gerichtl. Civilpraxis 400, 697
Theater, neueres franzöſiſches, bearbeitet von *Huber* 3 B. 395, 662
Tidningar utgifne f. Wexiö Stift N. 1 — 10 401, 707
Tode's allgemeine Heilkunde 1 Th. 404, 729
Tolkemit's neue kleine Kinderbibliothek 398, 685
Townſend's Anweiſung f. angeh. Aerzte z. e. vernunftmäſs. Praxis a. d. Engl. v. *Michaelis* 1 Th. 397, 677
Tronſon du Coudray Abh. üb. d. beſte Verfahren d. Salpeter auszuziehen a. d. Franz. v. *Hoffmann* 396, 671

U.

Ueber die falſchen Bäuche 390, 628
— — Bibellehre u. Chriſtenthum 412, 796
— — d. Wirkung d. Weſtphäliſchen Friedenshandlungen a. d. Religionsweſen in d. Unterpfalz 416, 829
Uſteris medicin. Literatur d. Jahres 1794. I Hälfte 392, 640

V.

v. Vargas Graf Dekameron 1 Th. 405, 742
Volksfreund, der 1, 2 B. 382, 558
Volkszeitung 1796. Jul. — Dec. 1797. Jan. — März 382, 556
Volta's Schreiben an d. Abt Vaſali üb. d. thier. Elektricität her. v. *Mayer* 388, 607

W.

Wagnitz Moral in Beyſpielen 5 Th. neue Aufl. 389, 616
Wallqviſt Utkaſt til en Handbok öfver Eccleſiaſt. Befordrings Mål 401, 705
Ware's Inquiry into the cauſes, which have — prevented ſucceſs in the operat. of extract. the cataract 414, 809

Weinlig's d. verbeſſerte Brandtweinbrenner 405, 739
Weiſs Fragmente üb. Seyn, Werden u. Handeln 386, 586
Wellners u. ein. ſeiner Getreuen Leben, Meynungen u. Thaten 1, 2 Th. 411, 791
Wenzel's, *Joſeph* u. *Karl* Vorſchläge z. Verbeſſerung d. chirurg. Anſtalten auf d. Lande 404, 736
Wenzel's drey Bücher v. d. Pflichten d. Mütter 407, 753
— — — Wahrheiten f. Ehegatten u. Verlobte 407, 753
Wiedemann's Anweiſung z. Rettung d. Ertrunkenen etc. 397, 673
Wieſinger's allgem. Grundſätze z. Bewirkung e. richtig. Taxation 412, 799
Witting's allgem. Regiſter üb. d. zweyten 6 B. d. chirurg. Bibliothek — Richters 391, 631

Z.

Ziegler's d. Freunde e. Original Schauſp. 410, 783
— — — Weiberlaunen und Weiberſchwäche ein Original Luſtſp. 410, 783

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 166.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Ahl in Coburg 400. 406.
Akademiſche, neue Buchh. in Marburg 397.
Andreäiſche Buchh. in Frankfurt a. M. 386. 394. 404.
Anonymiſche Verleger 390. 398. 404. 405. 411. 412.

B.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 382.
Barbier in Berlin 387.
Barth in Leipzig 383. 408.
Baumgärtner in Leipzig 397.
Beer in Leipzig 409.
Bjorn in Linköping 401.
Breitkopf in Leipzig 383.
Brummer in Kopenhagen 404.

C.

Calve in Prag 388.
Cameſina in Wien 397.
Cotta in Tübingen 385.
Cruſius in Leipzig 391. 396.

D.

Decker in Berlin 398.
Dietrich in Göttingen 383. 391. 416.
Dilly in London 414.
Dyk in Leipzig 384. 412.

E.

Edman in Upſala 401.
Eichenberg in Frankf. a. M. 404.
Ernſt in Quedlinburg 397.

F.

Feliſch in Berlin 385. 398.
Felſecker in Nürnberg 397.
Fleiſcher d. j. in Leipzig 412 (2)
Franzen u. Groſſe in Stendal 399.
Füchſel in Zerbſt 387. 412.

G.

Gabler in Jena 412.
Gebauer in Halle 389.
Geers in Prag 411.
Gerold in Wien 407.
Göbhardt's Wittwe in Bamberg 402. 408.
Göthe in Leipzig 399.
Grau in Hof 390.
Grieshammer in Leipzig 392.

H.

Hahn Gebrüder in Hannover 412.
Haude u. Spener in Berlin 386.
Hayn in Berlin 400.
Heinſius in Leipzig 395.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 382. 389. 400. 406.
Hermsdorf u. Anton in Görlitz 382.
Himburg in Berlin 409.
Höfer in Leipzig 401.
Hofmann in Hamburg 405. 414.
Hoffmann in Weimar 382.
Honig in Grünberg 387.

I.

Jäger in Frankf. a. M. 405.
Induſtrie Comptoir in Weimar 382.
Intelligenzcomptoir zu Leipzig 387.

K.

Kantner in Leipzig 383.
Keil in Magdeburg 400.
Keyſer in Erfurt 414.
v. Kleefeld in Leipzig 384. 401.
Korn in Breslau 386. 392 (2) 411.
Kühn in Neuruppin 384.
Kummer in Leipzig 411.

L.

Lachmüller in Bamberg 399.
Leupold in Leipzig 383.
Levrault in Straſsburg 404.
Lindh in Stockholm 391.
Löflund in Stuttgard 406.

M.

Martini in Leipzig 386.
Maurer in Berlin 405.
Metzler in Stuttgard 390. 416.
Meyer in Breſslau 409.
Meyeriſche Buchh. in Leipzig 388. 396. 413.
Möſsl in Krems 407.

N.

Nicolai in Berlin 383.
Nicolovius in Königsberg 404. 414.

O.

Oemigke d. Aelt. in Berlin 410.
Oldecop in Oſchatz 383.
Orell, Geſsner Füſsli in Zürich 304.

P.

Palm in Erlangen 386.

R.

Rehm in Wien 384. 407.
Reinicke und Hinrichs in Leipzig 390. 402.
Richter in Altenburg 406.
Ritſcher in Hannover 416.
Rötzl in Wien 407 (2)
Ruff in Halle 402.

S.

Schäfer in Leipzig 392. 400. 415.
Schaumburg in Wien 389.
Schönfeld in Prag 411.
Schreiner in Düſſeldorf 395.
Schulbuchh. in Braunſchweig 397.
Schwan u. Götz in Mannheim 401. 412.
Schwickert in Leipzig 387.
Severin in Weiſsenfels 391. 405. 410.
Stahl in Jena 413.
Steiniſche Buchh. in Nürnberg 390. 406.
Stiller in Roſtock 392.
Supprian in Leipzig 413.

T.

Thetzell in Weziö 401.

U.

Unger in Berlin 388. 416.

V.

Vandenhöck u. Ruprecht in Göttingen 386. 387. 416 (3)
Vieweg in Berlin 393. 405.
Voigt in Jena 386.
Vollmer in Erfurt 398.
Voſs in Berlin 385.
— in Leipzig 410 (2)

W.

Walther in Erlangen 392.
Webel in Zeiz 408.
Weygand in Leipzig 402. 409. 418.
Widmann in Prag 408.
Wilke in Warſchau 415.
Wilmans in Bremen 398.
Wolf in Leipzig 392. 398.

III.

III. Im December des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Abbildungen, getreue, der Natur, ein Neujahrsgeſchenk 166, 1375
Accentuationsſyſtem der deutſchen, engliſchen und franzöſ. Sprache 165, 1366
Almanach, gemeinnütz. für das J. 1794 — 1796 und Fortſetzung 156, 1291
— — und Taſchenbuch z. geſell. Vergnügen f. 1798 163, 1345
An den Congreſs zu Raſtadt 165, 1367. 170, 1414
Anzeiger, allgem. literar. November 167, 1378
Anweiſung für Anfänger im Kupferſtechen 163, 1347
Archiv f. d. Kirchengeſch. herausg. v. Henke 5 B. 1 St. 162, 1337
— — d. peinlichen Rechts her. v. *Klein* u. *Kleinſchrod* 1 St. 169, 1400
Auswahl aus d. materia medica 2 Aufl. 167, 1383
Barths in Prag u. Verlagsb. 155, 1284
Bibliothek, compendiöſe, 2 Abth. 10, 11 Heft 168, 1386
Bilderbuch neues f. Kinder Fortſetz. 159, 1313, 1316
Blätter aus d. Archive d. Toleranz u. Intoleranz 3, 4 Lfr. 156, 1289
Blothe's in Dortmund n. Verlagsb. 165, 1366
Blumengarten geöffneter 10 St. 167, 1380
Bohn's in Lübeck n. Verlagsb. 156, 1289
Beyſen's D. u. J. Beyträge zur Verbeſſer. d. Kirchen u. Schulweſens etc. 1 B. 3 Heft 156, 1291
Breitkopfs u. Härtels n. Verlagsb. 158, 1306. 162, 1341
Briefe angeſehener Gelehrten, Staatsmänner u. anderer an C. Fr. Bahrdt 160, 1327
Buſchendorf's Dictionnair f. Pferdeliebhaber 1, 2 Th. 159, 1316
Campagne du Gen. Buonaparte en Italie Ueb. 162, 1342. 168, 1387
Culte, le, des Theophilantropes 167, 1382
Decker's in Baſel n. Bücher 163, 1347
Denkwürdigkeiten u. Tagsgeſchichte d. Mark Brandenburg Nov. 155, 1283
Des-Cotes — Auferſtehungslehre 167, 1383
— — der heilige Geiſt 167, 1383
Dreyſsigs in Halle n. Verlagsb. 158, 1311
Dumesnil Synonymes Latins f. Deutſche bearb. 168, 1387
Entomologie, ſchweizeriſche 158, 1307
Europens politiſche Lage u. Verhältniſſe 4, 5 Heft 167, 1379
Felſeckers in Nürnberg n. Verlagsb. 162, 1339. 164, 1355
Feſt's Beyträge zur Berichtigung u. Aufklär. üb. d. Dinge d. d. Menſchen unangenehm ſind 5 B. 2, 3 St. 164, 1353
Fichte's Syſtem d. Sittenlehre 159, 1315
Genius d. Zeit Novembr. 155, 1283
Geſangbuch, verbeſſertes f. alle Stände 168, 1386
Girtanner's ausführl. Darſtellung d. Brown. Syſtems 156, 1293
Godwin's Things as the are Ueb. 169, 1400
Gregory's oeconomy of nature Ueb. 159, 1317
Hacker's Thanatologie 3 Th. 168, 1388
Harlekins Reiſen u. Abentheuer 167, 1382
Harleſs Beyträge z. Kritik d. gegenwärt. Zuſtandes d. Arzneywiſſenſchaft 1 St. 163, 1347
Hedwig theoria generationis et fructificat. plantarum cryptog. — retractata 164, 1358
Heinſius in Leipzig n. Verlagsb. 158, 1309
Hiſtory complete from England by *Hume a Gillies* 156, 1294
Jägerſche Buchh. in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 167, 1382
Jani's Anmerk. z. Horazens Oden und Epoden 3 Th. 158, 1309. 159, 1316
Ideenmagazin 15 Hft. 158, 1309. Fortſetz. 159, 1314
Ilgen opuscula varia philologica 1, 2 Tom. 170, 1414
Intelligenzblatt d. Geſellſchaft z. Beförderung vaterländ. Induſtrie in Nürnberg 167, 1381
Johnſon, der edle Taſchenſpieler 162, 1342
Journal, philoſophiſches 7 St. 155, 1283
— — d. Luxus u. d. Moden 11 St. 162, 1337
— — f. d. Chirurgie her. v. *Loder* 1 B. 4 St. 167, 1377
— — d. Arzneykunde herausg. v. *Hufeland* 167, 1380
Kalbfus Choregraphie 168, 1386
Kinderfreund neuer v. *Engelhard* u. *Merkel* 1, 2 Bdch. neue Aufl. 163, 1349
Koch Abregé de l'hiſtoire des traités de paix 159, 1317
Krauſe's Geſch. d. wichtigſt. Begebenh. d. heut. Europa 4 B. 5 Abth. 165, 1367
Kummer's in Leipzig n. Verlagsb. 159, 1315
Kupferſtiche neue 163, 1350
v. *Lamprecht* v. d. Verbeſſer. u. Verwaltung d. Handwerke 156, 1291
Landkarten 159, 1320. 160, 1327, 1328. 167, 1384
Langſtedt's Geiſt der engl. Sprache 167, 1381
La Roche Sophie Erſcheinungen am See Oneida 2 Bdch. 166, 1376
Levraults in Straſsburg n. Verlagsb. 169, 1400
Lübecks Erben in Bayreuth n. Verlagsb. 164, 1359
Ludovici's Akademie d. Kaufleute umgearb. v. *Schedel* 159, 1314. 2 B. 163, 1346
Magazin, deutſches 155, 1281
— — f. d. Jagd u. Forſtweſen her. v. *Leonhardi* 3 Hft. 158, 1309. Fortſetz. 159, 1313
— — neues militäriſches her. v. *Hoyer* 159, 1313
— — d. Staatswirthſchaft u. Statiſtik her. v. *Hök* 9 St. 162, 1339. 10 St. 167, 1378
Meidinger's Anweiſung d. Engl. richtig z. leſen 2 Aufl. 170, 1413
Merkur, neuer deutſcher 10 St. 155, 1282
Meyeriſche Buchh. in Leipzig n. Verlagsb. 156, 1294
Moore's Eduard Ebeling a. d. Engl. v. *Pott* 158, 1310
Mori acroaſes ſup. Hermeneutica N. T. ed. *Eichſtädt* Vol. 1. 168, 1387
Muſikalien, neue 162, 1343
Nauks in Berlin n. Verlagsb. 165, 1365
Notices, quelques, ſur les premieres années de Buonaparte 159, 1315
Obſtgärtner, deutſcher 10 St. 162, 1339. 11 St. 167, 1377
Oertel's griech. deutſches Wörterbuch d. N. T. 165, 1366
Provincialberichte, Schleswig. Holſtein. 7 Hft. 155, 1281
Provincialblätter Sächſiſche Octobr. 155, 1282
— — — Schleſiſche 10 St. 155, 1282
Ratzeburg's Gewächskunde f. Freunde d. Landökonomie 165, 1363
Reich's Belehrung üb. d. Rindviehſeuche 168, 1388
Reinegg's Beſchreib. d. Kaukaſus 2 Th. 158, 1305
Reiſe d. engl. Geſandſchaft an d. Kaiſer v. China a. d. Engl. v. *Huttner* 1 Th. 164, 1357
— — durch ein. Theile v. mittägl. Deutſch. 167, 1382
— — eines Vaters mit ſ. beiden Söhnen durch Deutſchland 168, 1385
Richter's in Altenburg n. Verlagsb. 163, 1347
Riem's Reiſen durch Deutſchland, Holland, Frankreich u. England, oder Reiſe durch Holland 2 B. 169, 1400

Re-

Rothe's in Gera n. Verlagsb. 164, 1358
Rothe's die Kunſt ſich Bibliotheken zu ordnen 162, 1443
Sammlung Heſſiſcher Landesverordnungen 159, 1319. 162, 1341. 170, 1413
Schatter's Predigten n. Aufl. 159, 1317
Schedel's Waarenlexicon n. Aufl. 166, 1376
Schenkl Inſtitutiones juris eccleſiaſt. n. Aufl. 159, 1317
Schneiders u. Weigels in Jena n. Verlagsb. 167, 1381
Severin's in Weiſſenfels n. Verlagsb. 156, 1290
Shakeſpeare dramatik Works by *Wagner* 156, 1292
Spieſsruthen, literariſche 168, 1388
Staatsanzeigen, neueſte 2 B. 3, 4 St. 162, 1338
Streithorſt's David Klaus 164, 1358
Sutton's the Inoculator Ueb. 159, 1316
Taſchenbuch tägliches f. alle Stände f. d. J. 1798 156, 1292
— — — neues d. geſelligen Freude gewidmet 160, 1327
— — — f. Gartenfreunde f. 1798 163, 1345
Taſchenkalender z. belehrend. Unterhalt. f. d. Jugend f. 1798 165, 1367
Theaterarchiv f. Deutſchland 155, 1285
Triumph d. deutſchen Witzes her. v. *Voigt* 158, 1309
Trotter's Medicina nautica Ueb. 164, 1358
Valpato u. Morghen Zeichenwerk 162, 1340
Vaterlands u. Friedensgeſänge 168, 1387. 170, 1414
Verketzerungsſucht d. moral. gelehrte u. polit. 169, 1399
Vieth's phyſical. Kinderfreund 163, 1349
Voit's d. Thierreich in Reimen 1 Th. 168, 1387
Voyage pittoresque de l'Iſtrie et Dalmatie 156, 1294
Waiſenhausbuchh. in Halle n. Verlagsb. 169, 1397
Was möchten wohl die Folgen des bevorſtehenden Friedens mit Frankreich ſeyn? 1 Hft. 169, 1399
Weygand's in Leipzig n. Verlagsb. 158, 1310
Weynachtsgeſchenke f. Kinder 159, 1318
Wilke's in Warſchau n. Verlagsb. 155, 1283
Wohlfahrtszeitung d. Deutſchen her. v. *Steinbeck* 160, 1321
Wolfiſche Buchh. in Leipzig n. Verlagsb. 170, 1413
Zeſsler's in Frankfurt a. M. n. Verlagsb. 164, 1357

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Boſt in Wien 165, 1362
Berghold in Würzburg 165, 1361
Fähſe in Leipzig 165, 1363
Fuchs in Jena 165, 1363
Liebeskind in Königsberg 165, 1362
Möller in Greifswalde 165, 1363
Potſchka in Bamberg 165, 1362
Sartorius in Jena 165, 1363
Schlegel in Greifswalde 165, 1363
Smidt in Bremen 166, 1362
Sturr in Tübingen 165, 1362
Wieland in Braunſchweig 165, 1363
Velin in Ansbach 165, 1362
Zirkel in Würzburg 165, 1361

Preisfragen.

Haag d. Geſellſchaft z. Vertheidig. d. chriſtl. Religion 156, 1295
Leipzig d. Jablonowskyſchen Geſellſchaft 155, 1287

Todesfälle.

Armſtrong in London 170, 1409
Briſi in Dettum 165, 1364
Chriſtie in Surinam 170, 1406
Keate in London 170, 1407
Klitſch in Bamberg 165, 1364
v. *Lehmacher* in Wien 165, 1363
Maſon in Aſton 170, 1411
Müller in Halle 165, 1364
Schallhus in Wien 165, 1363
Travis in Hampſtead 170, 1410
Walpole in London 170, 1408

Univerſitäten-Chronik.

Göttingen, *Berlin's* medic. u. *Renniger's* juriſt. Doct. Diſputat. 165, 1361
Jena, *Niethammers* theolog. Dctr. Diſput. 165, 1361
Würzburg, *Friedrichs* Progr. Wahl d. Kanzlers 165, 1361

Vermiſchte Nachrichten.

Antikritik v. *Nitſche* nebſt Rec. Antw. 168, 1389
Anzeigen vermiſchte 157, 1304. 159, 1320. 163, 1352. 164, 1360. 167, 1384. 168, 1391. 170, 1415
Auction in Dresden 155, 1288
— — in Hannover 168, 1392. 170, 1416
— — in Leipzig 168, 1392
— — in Magdeburg 168, 1392
— — in Berlin 170, 1416
Berichtigungen 159, 1319. 1320. 164, 1360. 168, 1392
Bücher zu verkaufen 157, 1297. 1304. 167, 1383. 1384
Danzig literar. Nachrichten 156, 1296
Dolz Berichtigung 165, 1368
Klügel's Erinnerung üb. Bendavids Erfindung 168, 1391
Kupferſtichauction Frauenholziſche in Nürnberg 162, 1444
Lingen, Jubelfeyer d. akadem. Gymnaſiums 165, 1364
Literatur engliſche. Neunte Ueberſicht 161, 1329
— — — — Zehnte Ueberſicht 166, 1369
— — — — Eilfte Ueberſicht 169, 1393
Manuſcripte z. Verlag angeboten 170, 1415
Medicus Erklärung 170, 1418
Mineralien zu verkaufen 170, 1415
Nekrolog, ausländiſcher 10 Folge 170, 1401
— — — — 11 Folge 170, 1410
Schumann's Erklärung 165, 1367
Uſteri's Erklärung 168, 1390
v. *Vargas* Graf Erklärung 163, 1351
Voigt's Anzeige für Mineralogen 158, 1312

IV. Verzeichniſs der in den Ueberſichten d. ausländ. Literatur angezeigten Schriften.

Account, ſome, of the Life a. Writings of J. Martin 169, 1396
Anderſon's Manner, in which the common Prayer was read by M. Garrick 161, 1336
Anecdotes of the Houſe of Bedford 166, 1376
Apology for the Bible 161, 1331
Argus, the 166, 1373
Ben Levi Diſſertations in the Prophecies 161, 1333
— — — Defence of old Teſtament 161, 1333
Bertrand de Moleville private Memoires rel. to the laſt year of the Reign of Louis XVI. 166, 1373
de Bouillé Marqu. Memoirs relat. to the french Revolution 166, 1374
Burkes two letters on th. conduct of our domeſtic parties 2 Ed. 169, 1398
Charnock's Bigographia Navalis 169, 1393
Curioſities, biographical 169, 1394
Dialogues in a Library 161, 1332
Dyer's Memoirs of the Life a Writings of R. Robinſon 169, 1395
Edward's hiſtorical Survey of the french Colony of the Isl. of St. Domingo 166, 1371
Gay's Fables illuſtrated by *Coxe* 169, 1396
Geddes new Translation of the H. Bible 161, 1334
Grays Sermons upon the principles upon which the Reformation of England was eſtabliſhed 161, 1333
Hiſtory of the Campaign of 1796. in Germany a. Italy 166, 1373
— — of the Bank of England 166, 1375
Holyday's life of William late Earl of Mansfield 169, 1395
Illuſtration of th. preſent great — Occurrences by the prophet. Word of God. from the German 161, 1331
Jonah a faithfull Translat. by *Benjoin* 161, 1333
Leyceſter's Diſputat. arguing the moral a relig. Uſe of a Devil 161, 1331
Ludlam's four Eſſays 161, 1330
Macfarlan's Hiſtory of the Reign of George III. Vol. IV. 166, 1371
Macleod's the Bishop of Landaff's Apology of the Bible examined 161, 1332
Macpherſon's geographical Illuſtrations of Scottish Hiſtory 166, 1370
Martin Letter to the Society of Proteſt. Diſſenters of Yarmouth 161, 1335
Memoires of the Life of Simon Lord Lovat 169, 1396
Meredith's ſelect Eſſays on Scriptural Subjects 161, 1332
Mitford's Hiſtory of Greece Vol. III. 166, 1370
Moore's Attempt to recover the original Reading of 1 Sam. 13, 1. 161, 1334
Narrative of the Proceedings of the Brit. Fleet command. by Adm. Jervis 166, 1374
Neal's Hiſtory of the Puritans, new Ed. by *Toulmin* 161, 1336
Nicolai Sebaldus Nothanker ins engl. üb. v. *Dalton* 161, 1331
Noble's Memoirs of the illuſtrious houſe of Medici 166, 1375
Notices, quelques, ſur les premieres années de Buonaparte 166, 1373
Oldfield's Hiſtory of the original Conſtitutions of Parliaments 166, 1374
Palmer's Narrative of the Sufferings of T. F. Palmer a W. Skirving 169, 1396
Perry's Hiſtory of the french Revolution 166, 1373
Perſons the illuſtrious of Scotland P. 1, 2. 169, 1398
Pinkerton's Hiſtory of Scotland 166, 1369
Pratt's Polyglotte 161, 1334
Prieſtley's Obſerv. on the Increaſe of the Infidelity 161, 1336
— — — Diſcourſes rel. to the Evidences of revealed Religion 161, 1336
Reynald's Works by *Malone* 169, 1397
Scott's Vindication of the holy Scriptures 161, 1332
Shepherd's Elucidation of the morning a. evening prayer 161, 1336
Teſtamentum novum — ſumtibus acad. Oxon. in uſum cleri Gallicani in Anglia exulantis 161, 1335
Teſtimony, a, of Truth to exalted Merit 166, 1376
Toulmin's Hiſtory of the proteſtant Diſſenters 161, 1336
Townſon's Babylon in the Revelat. of St. John 161, 1331
Viſitor, the monthly a. Pocket Companion 169, 1393
Wakefield's Letter to W. Wilberforce 161, 1330
Walton's Lives of Dr. J. Donne etc. with Notes by *Zouch* 169, 1393
Watſon's two Sermons a. a Charge 161, 1332
Weſton's Conjectures 161, 1333
Wilberforce's practical View of the prevailing religious Syſtem 161, 1329
Willyams Account of the Campaign in the Weſt-indies 1794 166, 1372
Word, a of gentle admonition to Mr. Wakefield 161, 1330

I.

Alphabetiſches Regiſter
der
im Jahrgange 1797.
der
ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG
recenſirten Bücher
und angezeigten Diſſertationen und Programmen.

Anm. *Die Römiſche Ziffer zeigt den* Band, *die deutſche aber die* Seite *an.*

A.

Abbilduugen d. Schwämme. 1—3 H. II. 206.
— — — —, getreue, d. Natur. 1 H. 1—10 Taf. IV, 300.
A. B. C. Buch, neues. IV, 320.
— — — —, kleines, u. Buchſtabirbuch, I, 32.
— — Schüler, d. kleine. II, 203,
— — u. Leſebuch, m. Bildern a. d. Naturgeſch. IV, 300.
Abdallah. II, 478.
Abentheuer e. Nacht in Stambul. IV, 128.
— — —, Wanderſchaft., Genie u. Bocksſtreiche Theodor Wunderholds. 2 Th. II, 367.
Abhandlungen d. Londonſch. Geſellſch. z. Vermehr. d. medicin. u. chirurg. Wiſſens, überſ. v. *Rooſe*. III, 565.
— — — — u. Regeln, ökonom., f. prakt. Landwirthe. IV, 422.
Abriſs e. Lebensbeſchreib. d. berüchtigt. *Caſp. Stahlberg*. IV, 247.
Ackermann, G. C. B. Ermunterung an junge Chriſten. IV, 136.
Adams, J. Beantwort. d. Painiſch. Schrift v. d. Rechten d. Menſchen. II, 763.
— — — Bemerkung. üb. Krankheitsgifte. IV, 638.
— —, G. Lectures an natural and experiment. Philoſophy. 1—5 Vol. I, 105.
Adelheid Sander. 1. 2 Th. IV, 822.
Adelung, F. Nachricht. v. altdeutſch. Gedicht. d. a. d. Heidelberg. Bibliothek in d. Vatican gekommen ſind. II, 428.
Adler, J. G. Ch. Predigt. üb. d. Sonntags-Evangelien durchs ganze Jahr. 1. 2 B. IV, 51.
Adloff, J. C. Anleit. z. Gebrauch d. verbeſſert. Trokars. I, 719.
Adolph v. Leonſtein. II, 655.
Aeſchyli Tragoediae. 3 Vol. rec. *Schütz*. III, 113.
— — — Tragoediarum Reliquiae, ed. *de la Porte du Theil*. 1 P. 1. 2 T. III, 273.
Aeſchylos Sieben gegen Thebe, überſ. v. *Süvern*. III, 276.
Agrell, *Olof*, Bref om Marocco. III, 721.
Ahnen, die. II, 151.
Ahnenſtolz u. Edelſinn. II, 692.
Airoldi, *Alf.* Codice diplomatico di Sicilia ſotto il governo degli Arabi. 2 T. 2 P. 3 T. 1. 2 P. II, 65.
Αισχυλου Τραγωδιαι, επτα. III. 113.
Albanus, J. K. L. üb. d. Glückſeligkeit d. menſchl. Lebens. IV, 351.
Albert d. Abentheurer. II, 122.
— — v. Ranken. III, 128.
Albini, *Bernh.* cauſa et ſigna morborum. 4 T. I, 635.
Albonico, J. H. Bemerkung. f. Garten- u. Blumenfreunde 3—5 H. III, 767.
Albrecht Adolf u. Aline. IV, 824.
— — — alle ſtrafbar. II, 645.
— — — d. Teufel e. Hydraulicus. II, 645.
— — — d. beſchwerlichen Brüder. II, 645.
Albrecht d. Enterbung. II, 645.
— — — Maſaniello v. Neapel. II, 645.
— — — neue Schauſpiele. 1. 2 B. II, 645.
— — — Wilhelmine Relaſt. II. 645.
Allgaier, J. Anweiſ. z. Schachſpiel. 1 Th. IV, 49.
Almanac national de France pour 1797. IV, 193.
Almanach, hiſtor. genealog., enth. d. Geſch. d. Deutſchen f. 1797. I, 481.
Alten, E. B. F. v., Gedanken u. Vorſchläge z. Theilung gemeinſchaftl. Weiden. III, 487.
Amalia v. Schönborn. II, 71.
Ambornberge, H. W. Vorträge an ſ. Schüler. II, 707.
Ambroſius, E. chronolog. Verzeichniſs üb. Verordnung. f. Schleswig u. Holſtein von 1579—1792. 1 H. I, 806. 2 H. III, 691.
Ammon, Ch. F. v. Urſprung u. Beſchaffenheit e. unmittelbar. göttlich. Offenbarung. IV, 567.
Amors Beſuch a. d. Lande. 1 Th. III, 48.
Amos, neu überſ. v. *Dahl*. I, 700.
Amours, les, de Leandre et de Hero, trad. en françois p. *Gail*. III, 277.
Αναλεκτα Ἑλληνικα ησσονα, colleg. *Dalzel*, ed. *Grohmann*. IV, 104.
Andachten, vernünftig-chriſtl., u. Gebete f. Freunde d. Religion. IV, 341.
Andrä, F. H. d. Schachſpiel. I, 239.
Andre, Ch K. erſtes Lehrb. d. Zeichnens, Schreibens etc. 1 Lief. II. 659.
Anekdoten u. Charakterzüge a. d. Einfalle d. Neufranken in Altfranken i. J. 1796. III. 337.
Anhang z. d. Beyträg. z. hiſtor., geograph. ſtatiſt. u. ſittlich. Kenntniſs verſchiedner Länder. III, 774.
Anleitung, theoret. prakt., z. Zeichnen u. Tuſchen d. Landſchaften. I, 737.
— — — z. e Obſtorangerie in Scherben. III, 761.
Anleitungen f. d. prakt. Menſchenleben. II, 197.
Anmerkungen z. D Luthers kl Katechiſmus. IV, 383.
Anmuth u. Schönheit a. d. Myſterien d. Natur u. Kunſt. III, 497.
Annalen d. bürgerlich. Tugend. 2 Th. III, 176.
— — — d. Theaters 17 H. II, 430. 18 H. II, 520. 19 H. III, 744. 20 H. IV, 488.
Anſelmus Rabioſus d. J. Wanderung. u. Kreuzzüge durch Deutſchland. II, 351.
Anſichten d. Herzogl. Würtemberg. Landſitzes Hohenheim. 2 Lief. II, 265,
— — —, ſeltne u. erhabene, d. Natur. 1 H. I, 311.
Antihypochondriakus. 1 Port. II, 400.
— — — — —, d. junge. 2 Port. III, 192.
Anton, Ad. Margaretha d. Maultaſche. II, 694.
Antonius, *Marc. Aurel.*, Unterhaltung. mit ſich ſelbſt, überſ. v. *Reche*. IV, 185.
Anviſning, kort, til en ung Officers Plicater och Kundſkaper. III, 797.

a

Anwei-

Anweiſung f. Frauenzimmer, d. ihrer Wirthſchaft ſelbſt vorſtehen wollen. 10 St. II, 128.
— — —, gründliche, z. Vertilgung d. d. Landmanne ſchädlich. Thiere u. Inſecten. I, 447.
— — —, kurze, f. gemeine Feldmeſſer. II, 487.
— — — — — z. deutſch. Orthographie. IV, 331.
— — —, kurzgefaſste, im Rechnen. I, 383.
— — — prakt., z. Verbeſſerung d. inländiſch. Tobacksbaues. III, 431.
— — — üb. d. Blumengarten. II, 253.
— — — wie d. Landmann ſ. Dünger vermehren könne, II, 279.
— — — z. Miſchung d. Farben. I, 623.
— — — z. Rechenkunſt. II, 554.
Apollonius v. Pergen ebne Oerter, wiederhergeſtellt v. *Rob. Simſon*, überſ. v. *Camerer*. III, 449.
Appiani Alexandrini rom. hiſtoriae, ed. *Teucher*. 1 Vol. 1. 2 P. III, 141.
Arbeiten d. Geſellſchaft z. Cultur d. Ungriſch. Sprache. III. 330.
Archiv, berlin., d. Zeit u. ihres Geſchmacks. Jahrg. 1795 u. 1796. I, 521.
Ariſton. 2 Th. I. 49.
Ariſtophanis Ranae, ed. *Höpfner*. 1 Vol. III, 814.
Ἀριστοφανους Κωμῳδιαι. ed. *Invernizi*. 1. 2 Vol. III, 161.
Ariſtotelis opera omnia, ed. *Buhle*. 1—4 Vol. III, 209.
Arndt's, J. Paradiesgärtlein. IV, 544.
Arnemann, J. Biblioth f. Chirurgie u. prakt. Medicin. 1 B. 2. 3 St. I, 712.
— — — Einleit. in d. Arzneymittelkunde. IV, 577.
Athelin v. Bruthow. II, 650.
Athenaei Deipnoſophiſtarum Libri XV., ed. *Schäfer*. 2 P. 1 T. 3 P. 1 T. II, 293.
Atlas céleſte de Flamſteed, reduit p. *Fortin*, augmenté p. *La Lande* et *Mechain*. II, 438.
Aub, A. W. allgem. Wechſelcourstabellen. 1 Th. IV, 293.
Aufklärungsſpiegel d. neueſt. Welt. 1 St. IV, 706.
Aufruf an d. Genius d. ſcheidend. Jahrh. z. Ausrottung d. Blattern. I, 335.
Auguſt Rollo. IV. 149.
Aurelie v. Waldenborn. II, 815.
Aurora. 1. 2 Th. II, 124.
Ausbeute, e., v. Borgoforte. I, 199.
Ausſprüche d. philoſophir. Vernunft üb. d. d. Menſchheit wichtigſt. Gegenſtände. 1. 2 B. IV, 587.
Auswahl d. vorzüglichſt. Stellen a. d. berühmteſt. neuern Schriftſtellern d. In- u. Auslandes. IV, 339.
— — — ſchöner u. ſeltner Gewächſe. 2 Hund. 1. 2 Funfzig. III, 353.
— — — v. Gedicht. u. Erzählungen. II, 1.
Auszüge a. medicin. Probe- u. Einladungsſchriften, v. *Becker* u. *Bucholz*. 1—3 St. III, 2.
Aykin, J. deſcription of the Country from thirty to forthy miles rowud Mancheſter. III, 441.

B.

Baader, J. Beſchreib. e. neuerfundenen Gebläſes. I, 495.
Baco's, F. v *Verulam*, Unterhaltung. über verſchiedne Gegenſtände a. d. Moral, Politik u. Oekonomie. III, 559.
Bädecker Verſuch e. Unterrichts in d. Obſtbaumzucht f. d. Landjugend. III, 119.
Bader, J. zerſtreute Gedanken üb. Deutſchlands gegenwärtige Lage. III, 112.
Baldinger, E. G. neues Magazin f. Aerzte. 16 B. 1—6 St. 17 B. 1—6 St. II, 473.
Balia, S. Siebenbürg. gemeines Nationalrecht. 1 Th. IV, 425.
Balthaſar, d. heilige, e. Bruder Roſenkreuzer. II, 192.
Bambocciaden. IV, 165.
Bang, F. L. medicin. Praxis, a. d. lat. überſ. v. *Heinze*. I, 796. III, 775.
Bär, C. F. Anweiſung Landgebäude anzulegen. IV, 519.
Baron Vanini u. Roſemont. I, 184.
Barth, F. G. ſpaniſche Grammatik. III, 800.
Baſt, F. J. Specimen editionis novae epiſtolarum Ariſtaeneti. I, 375.
Batſch, A. J. C. d. geöfnete Blumengarten. 1796. 8—10 N. I, 256. 11. 12 N. 1797. 1—5 N. III, 656.
— — — — — Umriſs d. geſammt. Naturgeſchichte. IV, 6.
Bauer, J. A. d. wirthſchaftliche Tauſendkünſtler. I, 645.
Bauerſchubert. J. kurze Volkspredigten. 1. 2 B. IV, 109. 3 B. IV, 504.
Baumgärtner, d. aufrichtige. IV, 111.
Baylens, P. philoſoph. Wörterbuch, herausg. v. *Jacob*. 1 Th. I, 733.
Beauclair, P. L. *de*, cours de Gallicismes. 3 P. I, 495.
Becher, F. L. Rückerinnerung an d. frühern latein. Poeten d. Oberlauſitz. I, 119.
Bechſtein, J. M. getreue Abbildung. naturhiſtor. Gegenſtände. 6 H. I, 633.
— — — — kurzgefaſste gemeinnützige Naturgeſch. d. Gewächſe d. In- u. Auslandes. 1. B. 2 B. 1 Abth. III, 48.
— — — — neue Geſpräche üb. Gegenſtände a. d. Natur u. Oekonomie. 1 B. 1. 2 Q. IV, 28.
Becker, W. G. Erholungen. 1—4 B. III, 673.
— — J. Ph. Etwas f. Apotheker und Chemiſten. I, 633.
— —, R. Kayſerbaris Leben u. Schickſale. IV, 126.
— — — romant. Chroniken. 2 B. IV. 126.
Beckmann, J. Anleit. z. Technologie. II, 344.
Beddoes, Th. medicin. Schriften. 2 B. III, 145.
Behemot, d. Roman aller Romane. III, 600.
Beil, D. Bettelſtolz. IV, 415.
Bekenntniſſe e. glücklich. Vaters. II, 135.
Beckmann, J. phyſikal. ökonom. Bibliothek. 19 B. 2 St. II, 632.
Belehrungen f. diejenig. welche Taſchenuhren tragen. II, 127.
Belz, J. G. F. lehrreiches wirthſchaftl. Wörterbuch. III, 333.
Bemerkungen, gewagte pſychologiſche, üb. militäriſche Gegenſtände. II, 201.
— — — —, prakt., üb. d. Zucht, Wartung u. *Krankheit*. d. Pferde. I, 516.
— — — — üb. *Colliſons* Verſuch üb. d. Werth d. Aufklärung unſrer Zeit. I, 86.
Benkowitz, C. F. d. Meſſias v. Klopſtock äſthetiſch beurtheilt. IV, 305.
Beobachtungen üb. d. Zucht d. Obſtbäume z. Spalieren. III, 399.
Beregszaſzi, P. Verſuch e. Magyariſch. Sprachlehre. III, 13.
Bergers moral. Einleit. ins N. Teſt. III, 577.
Bergſträſſer, J. A. B. üb. Signal-Order u. Zielſchreiberey in d. Ferne. II, 401.
— — — — — Ueberſicht u. Erweiterung d. Signal-Order-Zielſchreiberey in d. Ferne. II, 401.
Berkhan, G. H. Gebete f. d. Jugend in Liedern. I, 135. II, 792.
Bernhardt, J. M. Andachtsb. auf jed. Tag in d. Woche. II, 115.
Berthe. E. Z. Unterhaltung e. Lehrers m. ſ. Schulern üb. d. Leben u. Thaten Jeſu. 1 B. I, 583.
Bertrand de Moleville, A. F. private memoirs relative to the laſt Year of the Reign ot Lewis XVI. 1—3 Vol. III, 17.
Beſchreibung d. um. d. Tiel St. Petersburg. Hauſirer herausgegebenen Kupfer. 1—3 H. I, 439.
— —, — v. Leipzig. IV. 431.
Betrachtungen üb. d. Feldzug d. alliirten Armee in d. Niederlanden i. J. 1794. I, 153.
Betrachtungen üb. d. Feldzüge Oeſterreichs u. Preuſſens geg. Frankreich i. J. 1792—1794. I, 153.
— — — — üb. d. Kriegskunſt. II, 201.
Bettinelli, *Sav.*, il Parnaſſo Veneziano. II, 335.
Beurtheilung, freymüth., d. öſterreich. u. franz. Armee i. 4ten Feldzuge 1795: d. öſterr. franz. Krieges. I, 153.
Beyer, J. M. höchſtnöthiger Unterricht f. Ritterguts- u. Gutsbeſitzer. III, 807.
Beyſchlag, D. *Eberh*. Verſuch e. Schulgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen. 1—3 St. I, 813.
Beytrag, e., z. Beurtheil. d. Schrift d. Hofr. *Häberlins* üb. d. Dienſtentlaſſung d. Hofrichters v. Berlepſch. III, 359.

Beytrag

Beytrag z. Civilbaukunſt. II, 555.
— — z. Pütterſch. rechtlich. Bedenken üb. e. merkwürd. Vormundſchaftsgeſchichte. I, 15.
Beyträge z. deutſchen Sprachkunde. 2 Samml. III, 777.
— — —, krit., z. Metaphyſik in e. Prüfung d. Stattleriſch-Antikantiſchen. I, 165.
— — —, neueſte nordiſche, z. Erd- u. Völkerbeſchreibung. 3 B. III, 78.
— — — z. Beförderung d. fortſchreitend. Ausbild. d. deutſch. Sprache. 5—7 St. IV, 321.
— — — z. Kenntniſs d. Juſtizverfaſſ. u. juriſt. Literatur in d. preuſſ. Staaten, v. Eiſenberg u. Stengel. 1 B. III, 689.
— — — z. prakt. Homiletik f. Prediger u. Candidaten. 1. 2 H. III, 569.
Bibliotheca claſſica ſ. Lexicon manuale ſcriptor. graecor. et lat. claſſicorum. II, 827.
Bibliothek, compendiöſe, d. gemeinnützigſt. Kenntniſſe f. alle Stände. Der Botaniker. 3—9 H. III, 728. 16—18 H. II, 368.
— — — — — —. Der Freymaurer. 4. 5 H. II, 480.
— — — — — —. Der Geograph. 4. 5 H. III, 808.
— — — — — —, Der Hiſtoriker. 1. 2 H. III, 462. 3. 4 H. III, 848.
— — — — — —. Der Lückenbüſſer. 1. 2 H. IV, 119. 3. 4 H. IV, 496.
— — — — — —. Der Mathematiker. 1—3 H. I, 110.
— — — — — —. Der Menſch. 1. 2 H. IV, 28.
— — — — — —. Der Mineraloge. 1. 2 H. I, 813. 3—5 H. II, 520.
— — — — — —. Der Pädagoge. 4—6 H. II, 368.
— — — — — —. Der Phyſiker. 2 H. II, 520.
— — — — — —. Der ſchöne Geiſt. 4. 5 H. III, 840. 6 H. IV, 64.
— — — — — —. Das Weib. 2. 3 H. II, 368. 4 H. IV, 720.
— — — — — —. Der Zoologe. 4 H. II, 368.
— — —, blaue, aller Nationen. 10 B. I, 128. 11 B. II, 511.
— — —, italien. medicin. chirurg., herausg. v. *Weigel*. 2 B. 2 St. I, 793.
Biederſtedts, H. Predigten. 1. 2 B. I, 589. IV, 375.
Bielitz, G. A. Anleit. z. Kenntniſs d. Churſächſ. bürgerlich. Privatrechte. 1—3 Th. IV, 562.
Bilderbuch f. Kinder, v. *Bertuch* u. *Kraus*. 21—32 H. I, 548.
Bildergallerie, neue, f. junge Söhne u. Töchter. 1—4 B. II, 391.
Bildertafeln, neue alphabetiſche. IV, 300.
Biographien groſs. u berühmt. Männer a. d. neuern brittiſch. Geſchichte. A. d. Engl. überſ. v. *Meuſel* I, 344.
— — —, Skizzen u. Charaktere berühmt. Königinnen. IV, 377.
Björnlund, A. Beſkrifning öfver Kongl. Luſt-Slotten Drottningholm och China. III, 788.
Βίωτος καὶ Μοσχου τα Λειψανα, illuſt. *Wakefield*. II, 369.
Birkner, M. B. warum reden d. Menſchen in Geſellſch. ſo wenig v. Gott u. d. Religion? I, 567.
Biſchof, K. J. Verſuch üb. d. freywillig. Tod. IV, 188.
Blätter a. d. Archiv d. Toleranz u. Intoleranz. 1. 2 Lief. IV, 521.
— —, Uckermärkiſche gemeinnützige. 1 H. 1—13 St. IV, 558.
Blicke auf d. Natur u. d. Menſchen. I, 181.
— — in d. Gebiet d. Künſte u. d. Philoſophie. III, 641.
— —, unbefangne, in Frankreichs Zukunft. III, 95.
Blühdorn, J. E. v. d. Redeübungen auf gelehrt. Schulen. IV, 23.
Blumenleſe, poetiſche, f. 1796 u. 1797. I, 97.
Blumhof, J. G. L. Nachricht üb. d. Stadium d. Alten z. Erläuter. e. Meſſung des Eratoſthenes. III, 839.
Böckh, F. Materialien z. öffentlichen Vortrag üb. d. Evangelien. 5 Th. III, 569.
Böckmann, J. L. Verſuch üb. Telegraphie u. Telegraphen. II, 401.
Bode, J. E. aſtronom. Jahrb. f. 1799. I, 321.
Boden, J. H. arithmetiſch. Katechiſmus. II, 351.
Boiſſel, T. C. G. voyage pittoreſque et navigation executée ſur une partie de Rhone. III, 645.
Bolingbroke Briefe üb. d. Studium u. d. Nutzen d. Geſchichte, überſ. v. *Vetterlein*. 1. 2 Th. II, 513.
Bolton, J. Geſch. d. merkwürdigſt. Pilze. 1 Th. überſ. v. *Willdenow*. I, 279.
Bornholts Charakteriſtik e. wahr. Arztes. III, 543.
Böſenberg d. Podagriſt. IV, 400.
Boswell, J. Denkwürdigkeit. a. Johnſon's Leben. 1 B. IV, 815.
Böttcher, J. F. v. d. Krankh. d. Knochen, Knorpel u. Sehnen. 1 Th. II, 336.
Böttiger, C. A. de actoribus in fabulis graecis. II, 751.
— — — Entwickelung d. Iffland. Spiels a. d. Weimar. Hoftheater i. April 1796. I, 281.
— — — — griechiſche Vaſengemälde, nebſt d. Original-kupfern dazu. 1 B. 1 H. III, 417.
Bouchenröder, Freyh. v., Signalkunſt f. Armeen. II, 401.
Bouterweck, F. Paullus Septimius od. d. letzte Geheimniſs d. Eleuſiniſch. Prieſters. 1. 2 Th. I, 441.
Bouwinghauſen v Walmerode Taſchenkalender f. Pferdeliebhaber auf 1796. I, 103.
Bracke, J. C. Predigtentwürfe üb. d. evangel. Texte. XI Jahrg. IV, 272.
Brakebuſch Tagebuch e. Menſchenbeobachters. II, 636.
Brandes, E. polit. Betrachtung. üb. d. franz. Revolution. II, 769.
— — — üb. einige bisherige Folgen d. franz. Revolution in Rückſicht auf Deutſchland. II, 769.
Braubach, Dan. Verſuch e. mathemat. Unterrichts f. Seefahrer. II, 232.
Braun, O. Anleit. z. e. chriſtlich. Wandel. IV, 750.
v. *Bray* Hollands Staatsverfaſſung bis z ihrer Umänderung durch d. Franzoſen i. J. 1795. überſ. v. *Kayſer*. IV, 31.
Breithaupt, H. C. W. üb. d. Gebrauch d. mathemat. u. geometr. Inſtrumente b. d Feldmeſskunſt. III, 559.
Bremſer, J. G. de calce antimonii Hofmanni c. Sulphure. II, 639.
Brera, Valer. L. del modo d'agire ſul corpo umano par mezzo di frizioni fatte con ſalina. III, 623.
Briefe e. Engelländers üb. d. gegenwärt. Zuſtand d. Kant. Philoſophie. II, 448.
— — — reiſend. Franzoſen üb. d. Deutſchen. III, 326.
— — — Schweizer Jünglings an ſ. Braut. II, 47.
— — üb. Ansbach v. e. Würtemberger. IV, 599.
— — — d. Perfectibilität d geoffenbart. Religion. I, 801.
— — — moral. Gegenſtände. 1 Th. IV, 598.
Bröckelmann, W. die Hautboiſten. II, 694.
Bröckenmädchen, das. 1. 2 Th. I, 50. 3 Th. III, 848.
Bröder, Ch. G. kl. latein. Grammatik. III, 775.
— — — — prakt. Grammatik d. latein. Sprache. III, 143.
Bromley, R. A. philoſoph. and crit. hiſtory of the Fine Arts, Painting, Sculpture and Architecture. 2 Vol. III, 297.
Broxtermann, T. W. Gedichte. III, 498.
Brüggemann, L. W. View of the Engliſh Editions of the ancients Greek and Latin Authors. II, 713.
Bruns, F. L. neueſte hiſtor. polit. geograph. u. ſtatiſt. Nachricht. v. Savoyen, Piemont u. Sardinien. III, 792.
Brutus od. d Sturz d. Tarquinier. IV, 350.
Bryant, J. diſſertat. concerning the War of Troy and the Expedition of the Grecians, as deſcribed by *Homer*. I, 393.
— — — Obſervations upon a Treatiſe entitled, a deſcription of the Plain of Troy by *Chevalier*. I, 393.
Brymſtohne allgem. faſsliche Anleit. d Krankh. d. Pferde z. heilen. I, 503.
— — — Recepttaſchenb. f. Pferdeliebhaber, überſ. v. *Romoei*. I. 503.
Buat, du, Grundlehren d Hydraulik, überſ. v. *Kosmann*, m. Anmerk. v *Eytelwein*. 2 B. III, 285.
Buch, d. ſchwarze, v. Teufel u. Hexen. III, 160.
Bucholz, W. H. S. d. Bad z. Ruhla. II, 455.
Buchſtaben- u Leſeb f d. zarteſte Jugend. IV, 159.
Bullet, H. Gott, bewieſen a. d. Wundern d. Natur, überſ. v. *Lory*. I, 641
Bunzel, J. P. S. prakt. Erklärung d. epiſtol. Texte. 1—3 Th. II, 525.

Burchard, F. G. J. Ephemeriden d. theoret. u. prakt. Rechtsgelahrtheit 1 H. II, 587.
Bürde, S. G. d. verlaſſene Dörfgen. I, 367.
— — — — Don Sylvio v. Roſalva. I, 85.
— — — — Operetten. I, 84.
Burdorf, P. üb. d. Erhalt. d. Lebens u. d. zu frühe Begraben. 1. 2 Th. II, 245.
Bürzer, d. adelſüchtige. I, 175.
Burgeſs, Th. Muſei literarii conſpectus. II, 372.
Buri, Ch. C. E. W. Gedichte. 1. 2 Samml. IV, 125.
Burkardt, A. Bücherkunde in all. Wiſſenſchaften. III, 707.
Burke, Edm. Bemerkung. üb. d. franz. Revolution. II, 753.
— — — Betrachtung. üb. d. franz. Revolution, überſ. v. *Gentz*. 1. 2 Th. II, 751.
— — — Rechtfertig. ſ. polit. Lebens. überſ. v. *Gentz*. II, 786.
Büſch, J. G. prakt. Darſtellung d. Bauwiſſenſchaft. 2. 3 B. I, 353.
— — — — Ueberſicht d. geſammt. Waſſerbaues. 1. 2 B. I, 353.
— — — — Verſuch e. Mathematik. 3 Th. 2. 3 B. I, 353.
Buſſe, J. H. Journal v. u. f. Rufsland. 3 Jahrg. 1. 2 H. II, 795.
Büttner, C. F. functiones organo animae peculiares. III, 153.

C.

Caccia, A. medicin. Vernunftlehre, überſ. v. *Weber*. III, 383.
Callender, J. Th. Groſsbrittaniens Fortſchritte in d. Staatskunſt. IV. 427.
Calvins Leben, Meynung. u. Thaten. IV. 140.
Campe, J. H. Klugheitslehren f. Jünglinge. II, 565.
v. Cancrin v. d. Ziegelhütten. II, 102.
Cannabich, G. Ch. Auffoderung z. edeln Standhaftigkeit Wahrheit u. Tugend z. verbreiten. I, 559.
— — — — — Predigt. üb. d. Evangelien d. ganz. Jahres. 1. 2 Th. I, 781.
Canzler, F. G. allgem. Literat. Archiv f. Geſch., Geographie etc. auf 1793. 1794 u. 1795. 1 Lief. III, 679.
— — — — engliſche Sprachlehre f. Deutſche. 1, 2 Th. I, 262.
Carl Langlois ſonderbare Begebenheiten. II, 87.
Carminati, *Baſſ.* Innbegriff d. allgem. Geſundheitslehre. 2 B. 2 Abſchn. II, 581.
Carus, F. A. de Anaxagoreae Cosmo-Theologiae fontibus. III, 503.
Caſper v. Strauſſenberg. 1. 2 Th. IV, 133.
Catalogo ragionato de Libri ſtampati in Vicenza e ſuo Territorio nel ſeculo XV. III, 470.
Chabacucs lyriſcher Geſang. I, 23.
Chabanon meine Liebſchaften. I, 335.
Chabert Anweiſ. d. Rotz d. Pferde z. erkennen. I, 503.
Chalmers, L. Nachricht. üb. d. Witterung u. Krankheit. in Südcarolina. 1. 2 B. II, 376.
Charakteriſtik einig. jetztlebenden preuſsiſch. Geiſtlichen. I, 64.
Chiarugi, *Vinc.* üb. d. Wahnſinn. 1—3 Th. III. 149.
Chreſtomathie, moral., f. Jünglinge. III. 637.
Chriſt. J. L. vom Mäſten d. Rind-Schweine-Schaaf- u. Federviehes. II, 175.
Chriſtenthum, d., enthält keine übernatürlich. geoffenbart. Glaubenslehren. I, 745.
— — — — in Deutſchland. IV, 159.
Chriſtiani, C. J. R. Beyträge z. Veredlung d. Menſchheit. 1—4 H. II, 379.
Chronicle, the London. 1796. 79. 80 Vol. N. 5620—5870. II, 340.
Cicero, M. T. de natura Deorum, ed. *Kindervater*. III, 543.
— — — — de officiis, ed. *Feder*. III, 16.
— — — — in L. Catilinam oratio prima. III, 137.
— — — — zwo Reden als Vertheidiger d. Marcellus u. Ligarius. I, 767.
Claire Dupleſſis et Clairant. 1—3 T. III, 422
Claproth, J. Abhandl. v. Teſtamenten, Codicillen etc. 3 Th. III, 744.
Claproth, J. Vorträge u. Entſcheidung. gerichtl. verhand. Rechtsfälle. 2 Th. III, 653.
Clara v. Wallburg. 1. 2 Th. III, 152.
Claudius, G. C. Geſch. Ewalds v. Tringenberg. 3. 4 Th. III, 192.
— — — — neue Unterhaltung. f. Kinder. 2 Th. III, 638.
— — —, M. von u. m. d. ungenannt. Verf. d. Bemerkung. üb. *Calliſens* Werth d. Aufklärung. I, 87.
Cluſſius, C. F. üb. d. Luſtſeuche. III, 561.
— — — — üb. d. Enthauptung. IV, 533.
Collectio veter. auctor. M. A. Plauti comoediae ſuperſtites viginti. 1—5 T. II, 481.
Commentationes theologicae, ed. a. *Velthuſen*, *Kuinöl* et *Ruperti*. 3 Vol. I, 345.
Conerſ, G. J. d. ſeligmachende Chriſtenthum. I, 592.
— — — — Ueberlegungen, Gebete u. Lieder. IV, 376.
Connoiſſance des Temps pour 1796. IV, 409.
Converſationslexicon. 1 Th. III, 500.
Cooper, Th. Some Information reſpecting America. III, 196.
Coppe, B. üb. d. Verkalchung d. Bleyes, überſ. v. *Loos*. III, 799.
Coriolano Cippico delle Guerre de Veneziani nell' Aſia dal 1470—1474. II, 391.
Coronnata, od. d. Seeräuberkrieg. 1 N. IV, 134.
Coxe, *Tench*, view of the united States of America. III, 196.
Cramer, H. M. A. Auswahl a. d. Geſchichte. IV, 57.
— —, C. F. mein Schickſal. I, 539.
— — — — menſchliches Leben. 17 St. I, 539.
Cranz d. Poſtraub. 1—3 Samml. II, 651.
Cremadell, F. nova phyſiologiae elementa, ed. *Athanaſius*. I, 631.
Croft, *Herb.* letter from Germany to the Princeſs royal of England on the engliſh and german languages. IV, 239.
Cruſius, S. G. v. d. Mitteln Kinder z. geſund. Menſchen zu erziehen. IV, 483.
— —, M. F. Vorkenntniſſe f. Anfänger in d. Rechtsgelahrheit. I, 671.
Curt v. d. Wetterburg. 2 Th. II, 368.
Cyanen. 1 B. III, 126. 2 B. III, 720.

D.

Dabelow, C. C. Verſuch e. richtigern Theorie d. Lehren v. d. Lehnsſchulden. 1 Abth. II, 425.
Dähnert, J. C. Svenſk-Tyſk och Tyſk-Svenſk Ordbock. — Schwed. deutſch. u. deutſch. ſchwed. Wörterbuch. II, 362.
Dalwigk, C. v. juriſt. Aufſätze f. d. gegenwärt. Zeit. II, 613.
Damentoilette. IV, 687.
Danz, W. A. F. Handb. d. heutig. deutſch. Privatrechts. 1 Th. I, 129.
Darſtellung, ächte u. genaue, d. neuerfund. franzöſiſch. Fernſchreibmaſchine. II, 401.
— — —, actenmäſsige, d. Sache d. Hn. *v. Berlepſck* z. Berichtig. d. Schrift d. Hofr. *Häberlin* üb. d. Rechtsſache d. erſtern. I, 809.
— — — — — d. Ideen, Handlung. u. Schickſale d. dimittirt. Predigers *Brumbey* in Berlin. III, 401.
— — — d. neuen franz. Maaſs- Gewichts- u. Münzſyſtems. II, 827.
— — —, kurze, d. neuen preuſsiſch. Gerichtsordnung. II, 585.
— — —, ſokratiſche, d. hannövriſch. Landeskatechiſmus 2 St. III, 492.
Daſſel, Ch. C. merkwürdige Reiſen d. Gutmanniſchen Familie. 3. 4 Th. IV, 448.
David hiſtoire chronologique des Operations de l'armée du Nord et de celle de Sambre et Meuſe. I, 158.
Davidſon Tai u. Scheick. IV, 335.
Debonale, S. neue franz. Grammatik f. d. Deutſchen. II, 375.
De Brieven van d. Apoſtel Paulus uit het Griekſch vertaald en Aanmerkingen door *Greve*. 1 D. III, 393.
Dedekind, Ch. L. H. Vertheid. d. Beweiſes v. Daſeyn Gottes. I, 415.

Degen, J. F. auserleſene Bibliothek f. kleine akadem. Schriften. 1 B. 1. 2 St. II, 399.
— — — — Literatur d. deutſch. Ueberſetzung d. Griechen. 1 B. IV, 715.
— — — — neuere Nachricht. v. d. Fürſtenſchule z. Neuſtadt a. d. Aiſch. II, 745.
— — — — Verſuch e. vollſtändig. Literatur d. deutſch. Ueberſetzung. d. Römer. 2 Abth. I, 259.
Dejean, F. Erläuterung. üb. *Gaubs* Anfangsgr. d. medicin. Krankheitslehre; überſ. v. *Gruner*. 3 Th. 1 B. IV, 583.
Deimann, A. J. de mitigatione poenarum. II, 695.
De l'eſprit public en France. III, 199.
— l'interet de la monarchie pruſſienne dans les conjunctures actuelles en Janvrier 1796. III, 281.
Dem Andenken d. Freyh. *v. Strauſs* I, 735.
De-Marées, S. L. E. wer ſagen d. Leute, daſs d. Menſchen Sohn ſey? I, 777.
Denis, M. Einleit. in d. Bücherkunde. 1 Th. I, 77.
Denkmal d. Freundſchaft u. Liebe. II, 767.
Denkwürdigkeiten a. d. wirklich. Welt. 3 B. IV, 296.
—, — — — —, niederlauſitziſche. 1—52 St. III, 809.
Dercſenes v. Dercſen, J. üb. Tokays Weinbau. III, 9.
Derſchau, Ch. F. v., Betracht. e. Greiſes üb. d. Religion. II, 392.
Des Cotes, J. F. d. heilige Geiſt. I, 547.
— — — — — Schutzſchrift f. Jeſum v. Nazareth. IV, 20.
Deſodoards, A. F. hiſtoire philoſoph. de la revolution de France. 1. 2 Vol. III, 537.
— — — — philoſoph. Geſchichte d. franz. Revolution. 1. 2 B. IV, 253.
Detten, M. Einleit. u. Plan z. pſychologiſch. Vorleſungen. III, 455.
Dettmers, C. J. Ph. F. Friedericianum bey, nach u. vor ſein. 100jährig. Jubelfeſte. II. 745.
Deutſchland u. Polen. III, 835.
Dialogen d. Küſters Ehrentraut m. d. Honoratioren ſeines Dorfs. 1 Th. III, 173.
Diana, d. ſchöne, Berlins erſtes öffentlich. Mädchen. 1. 2 Th. III, 183.
Dieck, F. W. Unterricht f. d. Bürger u. Landmann Landhäuſer u. Strohdächer feuerfeſte zu machen. I, 471.
Diogenes, d. deutſche. II. 123.
Diſſertationes medicae Marburgenſes. 6 Faſc. IV, 678.
Ditmar, Th. J. Lehrb. d. Geſch. f. junge v. Adel. I, 797.
Djurberg, D. Geografie, ſammandragen utar de nyaſte och Gil-för liteligaſte Auctorer. 4 T. III, 719.
Dobrowſki, J. literar. Nachricht. v. e. i. J. 1792 unternommenen Reiſe nach Schweden u. Ruſsland. IV, 495.
Domergue, U. la prononciation françoiſe. IV, 92.
Dominikus, J. Erfurt u. d. Erfurt. Gebiet. 1. 2 Th. I, 585.
Dömling, J. J. Pathologia morborum gaſtricor. acutorum. III, 823.
Donndorff, J. A. Zuſätze z. *Senebiers* vornehmſt. mikroſcopiſch. Entdeckungen. I, 664.
Dorats 24 Fabeln f. d. Jugend, überſ. v. *Faber*. III, 310.
Doriſords einfache Geſchichte. 1—4 B. III, 168.
Döring, F. G. carmen nuptiale. IV, 727.
Doro Caro Novellen. 2 B. III, 678.
Dransfeldt, C. F. d. neue verbeſſ. Tobaksbau. III, 400.
Dreſſel, J. C. G. Predigt. üb. d. Sonn- u. Feſttagsevangelien. IV, 711.
Drouſen, C. L. üb. d. beſte Art d. Jugend in d. chriſtlich. Religion z. unterrichten. III, 495.
Drysdale, J. Predigten. 1. 2 Th. IV, 341.
Dubois, J. B. Notice hiſtor. ſur *Malesherbes*. III, 120.

E.

Eberhard, J. A. allgem. Geſch. d. Philoſophie. 2 Aufl. II, 609.
Ebermaier, J. Ch. üb. d. nothwendige Verbind. d. ſyſtemat. Pflanzenkunde m. d. Pharmacie. II, 663.
Ebert, S. d. Landprediger b. d. Grabern. 2 Th. III, 569.
Eckard, A. L. d. fünfte Abſchnitt d. hannöveriſch. Landeskatechiſmus. IV, 464.
— — — — d. Gleichniſsreden Jeſu v. verlornen Sohn in Bußtagspredigten. II, 120.
Eckardtshauſen, C. v., Gott iſt d. reinſte Liebe. I, 743.
— — — — — — liber precum ſacrar. ſub tit.: Gott iſt d. Liebe, latinum in ſermonem converſus a *Federo*. I, 743.
Eduard u. Blanca. 1. 2 Th. II, 224.
Ehlers, M. ſtaatswiſſenſchaftliche Aufſätze. II, 53.
— — —, W. unerwartete Hülfe. III, 15.
Ehre ſtärker als Liebe. III, 261.
Ehrmann, Th. F. Denkmal d. Freundſchaft u. Liebe *Marianen Ehrmann* errichtet. II, 44.
— — — — — Geſch. d. merkwürdigſt. Reiſen ſeit d. XII. Jahrhundert. 14 B. II, 733.
Eichhorn, P. *Ambr.*, Epiſcopatus Curienſis in Rhätia ſub metrop. Mogunt. chronol. ac diplomat. illuſtratus. III, 802.
Einleitung in d. Geometrie. III, 424.
Einſiedler, d., a. d. Oybin. 1. 2 B. IV, 86.
Eiſenſchmidt, G. B. Geſch. d. vornehmſt. Kirchengebräuche d. Proteſtanten. IV, 157.
Eleonore del Monti. III, 200.
— — — v. Frauenſtein. 1. 2 Th. II, 652.
Eliſa, od. d. Weib wie es ſeyn ſollte. IV, 550.
Emilie od. d. Mädchen a. Georgien. 1. 2 Th. II, 653.
Emma v. Hochheim. IV, 133.
Empörungen d. Könige u. Fürſten. 4 B. II, 752.
Engel, K. Ch. d. Geburtstag. III, 175.
Enke, C. F. üb. d. Werth d. neuen Leipzig. Geſangbuchs. IV, 768.
Entdeckung wichtiger ökonom. Vortheile f. d. Bürger u. Landmann. III, 391.
Entwurf z. e. Verfaſſung f. d. deutſche Reich. II, 508.
Epitome Entomologiae Fabricianae. IV, 494.
Epochen, d. beiden vornehmſten, d. türkiſch. Reichs, unter Muhameds II. u. Muhameds IV. Regierung. II, 516.
Eraſmus Theologie. II, 629.
Erbauungsbuch f. Katholiken. II, 115.
Erinnerungen a. m. Reiſen nach England. II, 266.
— — — —, letzte, e. katholiſch. Schullehrers an ſ. Zöglinge. III, 801.
Erklärung dunkler Fabeln d. Alterth. v. Adam, Seth, Henoch etc. I, 232.
Erläuterung, vollſtändige, ſämmtlich. ſummariſch. Proceſsarten. 2. 3 Th. II, 219.
Erman tableau genealogique des Deſcendans du Bourggrave du Nürnberg Frederic. IV, 599.
Erneſtine. IV, 168.
Erſch, J. S. gelehrtes Frankreich. 1 Th. IV, 813.
— — — la France literaire. 1 T. IV, 813.
Erzählungen a. d. XII u. XIII Jahrhundert. 4 Th. II, 520.
— — — a. d. Naturgeſch. f. Kinder. II, 544.
— — — in Karl Stille's Manier. 1 Samml. II, 495.
— — —, rührende, u. Geſpräche. III, 637.
— — — u. Anekdoten a. d. Kriege geg. d. Neufranken. II, 737.
Eſchenmaier, C. A. üb. d. Enthauptung. IV, 533.
Es iſt e. Gott. II, 423.
Eſtner Verſuch e. Mineralogie. 2 B. 1 Abth. I, 297.
Etzler, C. F. Beyträge z. Kritik d. Schulunterrichts. 1 St. III, 802.
— — — — Leſematerialien. 1 B. I, 238.
Euclids Elemente, neu überſ. v. *Hauff*. III, 841.
Euler, *Leonh.* vollſtänd. Anleit. z. Algebra nach d. franz. Ausgabe d. *de la Grange* überſ. v. *Grüſon*. 1 Th. III, 43.
Euphroſyne. 1 B. 1—3 St. I, 477. III, 497.
Eutropii breviarium hiſtor. rom. ed. *Tzſchucke*. I, 45.
Evangelien, d., erklärt u. z. Kanzelvorträgen vor Landgemeinen angewandt. 1 H. II, 503.
Evangelium, d., Johannis, überſ. u. erklärt v. *Lange*. II, 173.
Ewald, J. L. d. Blick Jeſus auf Natur, Menſchenleben u. ſich ſelbſt. IV, 795.

Ewald, J. L. Wahrheit, Gerechtigkeit u. Liebe. III, 657.
— — Fantaſien a. d. Reiſe u. b. d. Flucht vor den Franken. III, 531.

F.

Fables de *Florian*. II, 792.
— — du Duc de Nivernois. 1. 2 T. II, 792.
Fabri, J. E. Beyträge z. Geographie, Geſch. u. Staatenkunde. 6 St. IV, 526.
— — — Magazin f. d. Geographie, Staatenkunde u. Geſch. 1 B. III, 206.
Fahnenberg auf Burgheim, E. J. K. v., üb. d. völlige Exemtion d. Hauſes Oeſterreich v. d. Gerichtsbarkeit d. K. R. K. Gerichts. II, 207.
Falk, J. D. d. heilig. Gräber z. Rom. I, 705.
— — — Taſchenb. f. Freunde d. Scherzes u. d. Satyre. II, 4.
Falkenſtein, D. J. S. P. üb. Schullehrer u. Schulſeminarien. II, 745.
Familie, d., Medicis. 1. 2 Th. III, 270.
— — — v. Bornheim. IV, 183.
Familienſcenen d. Grafen v. Ortenburg. II. 640.
Fantin des Odoards, A. Revolutions de l'Inde pendant le XVIII Siecle. 1. 2 T. II, 14.
Faſtenreden v. e. ſchleſiſch. Landpfarrer. 1—3 Jahrg. I, 703.
Fauſt, B. Ch. Geſundheitskatechiſmus. III, 776.
Fechner, M. D. üb. d. gegenwärt. Lage d. Thierarzneykunde. I, 759.
Felkel, J. N. Geſch. d. Leidens u. Sterbens Jeſu in Predigten. III, 351.
Felner Aphoriſmen üb. d. Menſchen. II, 679.
Ferdinand Alvarez v. Toledo, Herz. v. Alba. 1. 2 B. IV, 716.
Feſt, d., a. d. Dorfe. I, 143.
Fickenſchers gelehrtes Fürſtenth. Bayreuth. 1 B. III, 705.
Fiedler, C. W. phyſikal. chem. Abhandl. üb. d. Wirkung d. verſchiedn. Luftarten. II, 167.
Fick, J. Ch. d. treue Führer a. d. akadem. Laufbahn. III, 801.
Filantropin f. Pferde IV, 399.
Finger, W. prakt. Abhandl. üb. d Anlegung neuer Eichelgärten. I, 223.
Fiſch, J. G. Auswahl einig. Predigten. III, 734.
Fiſcher, Ch. A. d. Savoyardiſche Familie. IV, 438.
— —, *G. Euſeb.*, Jeſus Chriſtus. III, 687.
— —, E. G. Rechenbuch f. d. gemeine Leben. IV, 413.
Flügel, G. Th. erklärte Courszettel d. vornehmſt. Handelsplätze in Europa. II, 361.
Fock, J. G. Anleit. z. gründlich. Erkenntniſs d. chriſtl. Religion. II, 362.
Fodere, F. E üb. d. Kropf u. d. Cretiniſmus, überſ. v. *Lindemann*. III, 147.
Fords, E. Bemerkung. üb. d. Krankheit d. Hüfsgelenks. I, 314.
Fordyce, G. theoret. prakt. Abhandlung. üb. d. Fieber, überſ. v. *Michaelis*. V, 337.
Formey, L. Verſuch e. medicin. Topographie v. Berlin. II. 129.
Forſter, G. Reiſe v. Bengalen nach England. 1 Th. A. d. Engl. überſ. v. *Meiners*. IV, 297.
Fortſättning of framledne *Lagerbrings* Svea Rikes Hiſtoria. II, 309.
Fortſetzung d. Schrift v. d. Neutralität d. Wohnorts d. K. R. u. K. Gerichts im Kriegszeiten. II, 503.
Fortuna's Launen. IV, 744.
Foſſi, Ferd. catalogus codd. ſaec. XV. impreſſor. qui in bibliotheca Magliabechiana Florentiae adſervantur. 2. 3 T. I, 268.
Fothergill, A. neue Unterſuchung. üb. d. Hemmung d. Lebenskraft b. Ertrinken etc überſ. v. *Michaelis*. III, 157.
Fowler, Th. Bemerkung üb. d. Cur d. hitzig. u chroniſch. Rheumatiſmus. IV, 639.
Fragmente, äſthetiſche, üb. d. Schöne in d. bildend. Künſten. II, 63.
— — — üb. Proceſſe, Erziehung, Adel u. Advocaten. III, 223.
Frank, J. P. Brief an e. Freund üb. verſchiedne Punkte d. ...neykunſt. III, 599.
— — — — Grundſätze üb. d. Behandl. d. Krankheit. d. ...ſchen. 1—3 Th. I, 796.
Frankreich i. J. 1796 u. 1797. Mit Belegen. 1796. 3—12 H. ... 1—4 H. IV, 395.
Franz, F. Ch. Beantwort. d. Frage: wie d. Holzmangel ...beugen ſey? IV, 417.
— — — — Verſuch e. Leitfadens z. Vorleſung. üb. d. ...dung, in d. erſten Weltperioden. II, 595.
Franzoſen, d., im nürnbergiſch. Gebiet i. Aug. 1796. III, ...
Franz Weichenberg. III, 240.
Frauenzimmeralmanach f. 1797. I, 508.
Frauenzimmerlexicon z. Erleichterung d. Converſation u. ...re. 1 Th. III, 500.
Fredersdorff, L. S. Promtuarium d. Braunſchweig. Wolfenbüttel Landesverordnungen. 6 Th. III, 663.
Freeſe, J. C. Oſtfries- u. Harlingerland. 1 B. I, 382.
Freier, G. Leben u. Thaten d. Frhn. Quinct. Heymeran v. ...ming. 3. 4 Th. III, 181.
Freund, d., d. Schooſshündchen. I, 508.
Freyerey u. Heyrathsgeſchichten. IV, 541.
Freyheit, d., in Bezug auf d. deutſche Staatsrecht. II, 69...
Friebe, W. Ch. Ruſslands Handel, Induſtrie u. Production ... II, 793.
Fritz Wanderers Lebensreiſe. III, 128.
Fröbing, J. C. Georg Treumann. IV, 150.
— — — — neue Fibel f. Bürger- u. Landſchulen. IV, 30...
Frölich, J. A. de Gentiana libellus. I, 876.
Frohberger, Ch. G. bibliſch. Chriſtenth. Unterricht f. Schulkinder. III, 144.
Froſchmäusler, d. neue. 1 B. I, 331.
Fuchs, G. F. Ch. Beytr. z. Geſch. d. Prüfung. d. Schädlichkeit d. Töpferglaſur. 3 St. III, 775.
— —, A. F. Entwurf z. Unterricht in d. chriſtl. Religion. II... 381.
Füſsly, J. C. Archives de l'hiſtoire des *Inſectes*. *I, 147.*
Fülleborn, G. G. Beyträge z. Geſch. d. *Philoſophie*. *7 St. I, 9...*
Funke, C. P. allgem. Lehrbuch f. Bürgerſchulen. 1. 2 Th. II, 106.
— — — — Muſterzeichnung. z. Uebung f. d. Jugend in Bürgerſchulen. II, 111.
— — — — neue Bilderfibel z. Privatgebr. in Familien. I, 6...
Furmann, J. Seb. üb. d. Hinderniſſe chriſtl. Menſchenliebe. II, 709.
Fürſtentochter, die. IV, 124.
Fuſs, F. Anweiſ. z. Erlernung d. Landwirthſchaft. II, 5...
Fuſsreiſe, meine, durch d. drey brittiſch. Königreiche. IV, ...

G.

Gaab, J. F. kleine Aufſätze f. d. Geſchichte. IV, 145.
Gabler, J. Ph. de Theologor. Alteriulor. p. hoc Seculum ...tis. IV, 751.
Gabriele, die ſchöne. 1. 2 B. III, 643.
Gaheis, F. A. Handb. e. Methodik f. Lehrer in deutſch. Schulen. IV, 544.
Gallerie ausgezeichnet. Handlung. u. Charaktere a. d. franz. Revolution. 1 B. 1. 2 St. II, 459.
— — v. romantiſch. Gemälden. 2 Abth. III, 271.
Galletti Weltgeſch. z. Unterricht u. z. Unterhaltung. 1 Th. ... 139.
Gallitzin, *Dim. de*, lettre a M. *de Crell* ſur le catalogue méthod. de la collection de foſſiles de M. *de Haeb*, p. M. ... *Born*. II, 703.
— — — — — lettre ſur les volcans à M. *de Zimmerman* II, 775.
Güng, Ph. Anleit. z. d. gemein. ordentlich. bürgerlich. Proceſs... III, 426.
Gartenbuch, ganz vollſtändiges Natur- u. Kunſt. II, 253.
Garve, Ch. Verſuche üb. verſchiedne Gegenſtände a. d. Moral, d. Literatur u. d. gemeinſchaftlich. Leben. 1. 2 Th. ... 161.

Gelſ...

Gaſpari, A. C. Lehrb. d. Erdbeſchreibung. 1. 2 Curſ. I, 41.
— — — — üb. d. methodiſch. Unterricht in d. Geographie. I, 41.
— — — — vollſtändig. Handb. d. neueſt. Erdbeſchreib. 1 B. II, 729.
Gattenhoff, G. M. ſämmtliche akadem. Werke, herausgeg. v. *Varnhagen*. II, 470.
Gatterer neues Bilderb. m. intereſſant. Naturgegenſtänden. II, 568.
Gautiers, J. L. Phyſiologie u. Pathologie d. Reizbarkeit. I, 515.
Gavard, F. C. Abhandl. üb. verſchiedene polit. Fragen. II, 470.
Gayl, K. W. Bar. v., üb. Armenverſorgung in d. Kurmark. IV, 695.
Gazette françoiſe de Conſtantinople. 1796. Sept. — 1797. Febr. II, 341.
— — nationale. 1794—1797. II, 337.
Gebhards bibliſches Wörterbuch. 3 Th. 3 St. I, 553.
Gebhardi, L. A. Geſch. aller wendiſch - ſlaviſchen Staaten. 1—3 B. I, 465.
Gedanken, einige, üb. d. gewöhnlich. A B C Bücher. IV, 299.
— — —, philoſoph., u. Abhandlung. meiſt moral. Inhalts. 1. 2 B. I, 90.
Gedichte v. J. F. B. I, 148.
Gefangenen, d. erlauchten. 3. 4 Th. II, 752.
Gehler, J. S. T. phyſikaliſch. Wörterbuch. 5. 6 Th. III, 681.
Geiſsler, J. G. Beſchreib. u. Geſch. d. neueſt. u. vorzüglichſt. Inſtrumente u. Kunſtwerke. 6 Th. III, 312. 7 Th. III, 464.
Geiſt d. franz. Sprache. I, 47.
— — Jeſu, wie ſich derſelbe auf Erden geäuſsert hat. IV, 17.
— —, d., Ottomars. II, 649.
Geiſtergeſchichten, enthüllte, z. Belehr. u. Unterhaltung. III, 389.
Gelegenheitsreden f. d. Landvolk. 2—6 Samml. I, 301.
Gemälde d phyſiſch. Menſchen. 4 Th. IV, 488.
— — — f. Liebende 1. 2 B. IV, 487.
— — —, hiſtor., a. d. Leben berühmt. Menſchen. 1. 2 B. II, 789.
Gemünden, G. P. *de*, Cahiers de Lecture à l'uſage de la jeuneſſe. 1 P. I, 285.
Genius, d. ſchützende. 1. 2 Th. II, 792.
Genlis, Fr. v. Abhandlung. üb. d. Erziehung, überſ. v. *Feſsler*. IV, 118.
— — — discours moraux et politiques. IV, 118.
Genſsler, Ch. F. d. Maykäfer u. ſ. Larve ökonomiſch betrachtet. I, 663
Geometrie, d., in ihren Grundſätz. u. Ausübungen. II, 278.
Georg, F. A. Monument f. m. Vater. II, 805.
Georgi's J. G. geograph. phyſikal. u. naturhiſtor. Beſchreib. d. ruſſiſch. Reichs. 1 Th. III, 713.
Gerber, A. S. geographia vet. imperii romani. IV, 191.
Gerichtsordnung, allgem., f. d. preuſs. Staaten. 2. 3 Th. I, 241.
Gerken, F. M. ſynchroniſt. Tabellen z. Univerſalgeſch. III, 792.
Gerling, C. L. Predigtentwürfe aufs J. 1795. IV, 52.
Germania ſacra in provincias eccleſiaſt. et dioeceſes diſtributa. 2 T. II, 802.
Gerſtenbergckh, J. L. J. v., ausführliche Beſchreib. e. neuen Methode Gegenden z. militäriſch. Gebrauch aufzunehmen. II, 521.
— — — — — — — theoret. prakt. Unterricht d. Waſſer durch Röhrenwerke z. leiten. II, 522.
Gerſtner, K. F. Elemente f. d. Anfänger d. latein. Sprache. 2 Th. IV, 748.
— — — — Lehrb. d. latein. Sprache. IV, 748.
Geſchenk, f. Perſonen beiderley Geſchlechts d. Zähne geſund u. ſchön z. erhalten. IV, 655
Geſchichte, actenmäſsige, d. köllniſch Vergleiches u. d. darin begründeten Simultaneums im Herzogth. Sulzbach. III, 357.
— — — d. Entſteh., d. Wachsthums u. d. Abnahme d. päbſtlich. Univerſalmonarchie. II, 305.
— — — d. mauritan. Könige, a. d. Arab. überſ. von *v. Dombay*. 2 Th. III, 521.
— — — d. militäriſch. Marie Thereſie Ordens. IV, 60.
Geſchichte d. preuſs. brandenburgiſch. Hauſes. III, 671.
— — — d. ſtändiſch. Gerichtsbarkeit in Bayern. 1. 2 Th. II, 12.
— — — e. ungerecht. Vormunds u. ſ. Mündels. II, 640.
— — —, geheime, d. Regierung Karls II. 2 B. I, 775.
— — —, merkwürd., d. Fürſten *Franz Rakoczi*. II, 594.
— — — u. Charakterzüge Ludwigs XVI. II, 308.
— — — — — — — Marie Antoinette. II, 308.
— — —, wahre, d. Gr. Benjowsky. II, 352.
Geſchichten u. Reden, 200 kleine. IV, 23.
Geſchlecht, d., d. Grimaldi. 1 Th. II, 655.
Geſpenſt, d. ſchöne. 1 Th. IV, 134.
Gewinn u. Verluſt d. europäiſch. Mächte b. d. Theilung v. Polen. III, 79.
Gifford, J. hiſtory of France. 1—4 Vol. I, 127.
Gil, F. Anweiſ. z. e. ſichern Methode, d. Völker vor d. Blattern z. bewahren. IV, 785.
Gilbert, J. H. recherches ſur les cauſes des maladies charbonneuſes dans les animaux. I, 519.
Gilly, D. Handb. d. Landbaukunſt. 1 B. IV, 687.
— — — Nachtrag z. d. Beſchreib. d. Feuer abhaltend. Leimſchindeldächer. I, 647.
— — — üb. Erfindung, Conſtruction u. Vortheile d. Bohlendächer. IV, 737.
Glaſer, C. F. W. Beſchreib. e. neuerfund. Studier- u. Sparlampe. I, 591.
Gleich, A. Kiſchtap u. Iſphendyar, Könige v. Perſien. 1. 2 B. IV, 542.
Gloxin, C. D. Marie Aurore Gräfinn v. Königsmark. III, 391.
Glück, d., d. Ehe. 1. 2 Th. IV, 381.
Glückliche, d. unglückliche. 1. 2 Th. II, 637.
Gmeiner, F. X. Widerleg. d. Meynung, daſs d. Gelübde als e. Verſprechen de bono meliori unmöglich ſeyen. II, 5.
Gmelin, J. F. chem. Grundſätze d. Gewerbkunde. I, 351.
— — — — Handb. d. techniſch. Chemie. 2 B. II, 344.
Goguet üb. d. Urſprung d. Geſetze, Künſte u. Wiſſenſchaften, überſ. v. *Sattler*. II, 718.
Goſſe, J. Maſter - Pieces of good writing collected from the beſt engliſh authors in proſe and poeſie, od. neueſte engliſche Chreſtomathie. 1 Vol. IV, 407.
Göthe, J. W. v., Taſchenb. f. 1798. Herrmann u. Dorothea. IV, 641.
Gottesdienſt, d. geheiligte, e. wahren Chriſten. II, 362.
Gotthard, F. d. wahre Katholik. IV, 758.
— — —, J. F. d. Jüng. Verſuch e. vollſtänd. Lehrplans f. Thierarzneyſchulen. I, 499.
Göttling, J. F. A. chem. Bemerkung. üb. d. Phosphorſäure. III, 685.
Gottſchalg, J. G. Geſch. d. Herzogl. Fürſtenhauſes Sachſ. Weimar u. Eiſenach. IV, 177.
Götz, G. F. Familienwohl u. Bürgerglück. I, 759.
— — — u. F. *Rehms* Gelegenheitspredigten. I, 784.
— —, G. E. Predigt. b. Amtsveränderungen. IV, 798.
Grab, d., d. Revolution. 1. 2 Th. II, 622.
Graf Donwitz u. ſ. Mutter. 1 Th. IV, 129.
Gradmann, J. J. d. groſse Lehre v. Gott. II, 115.
Gräffe, J. F. Ch. d. Katechetik nach ihren weſentlichſt. Foderung. betrachtet. 1 Th. IV, 817.
— — — — Grundriſs d. allgem. Katechetik nach Kant. Grundſätzen. IV, 817.
— — — — katechet. Journal. 3 Jahrg. 1 H. IV, 817.
— — — — neues Journal d. Katechetik u. Pädagogik. 1 Jahrg. 1—3 St. IV, 817.
— — — — neueſt. katechet. Magazin. 3 B. IV, 817.
— — — — vollſtändig. Lehrb. d. allgem. Katechetik nach Kantiſch. Grundſätzen. 2 B. IV, 817.
Graffanders, F. H. L. Verſuch e. richtig. Erklär. d. kön. preuſſ. neumärkiſch. Kammergerichtsordnung v. 11 Dec. 1700. III, 791.
Graf Lilienhain. I, 374.
Graf Lutz v. Throneuſtein. I, 398.
Grammaire, nouvelle, raiſonnée à l'uſage d'une jeune perſonne. 1. 2 P. I, 46.

 Grüter,

Grüter, F. Braga u. Hermode. 1 B. 2 Abtheil. 2 B. 1 Abtheil. II, 273.
— — — Bragur. 4 B. 2 Abth. 5 B. 1 Abth. II, 273.
Gregory, G. Hiſtory of the chriſtian Church. I, 657.
Grellmann, H. M. G. ſtatiſt. Aufklärung üb. Gegenſtände d. öſterreich. Monarchie. 2 B. I, 625.
Gren, F. Ch. A. Grundriſs d. Chemie. 2 Th. IV, 532.
Grillengroll, F. d. fröhlich. Sommerabende a. d. Lande. IV, 742.
Grillo, F. aphoriſt. Darſtellung d. Religion innerhalb d. Grenzen d. Vernunft. I, 65.
Grohmann, J. Ch. A. äſthetiſche Beurtheilung d. Klopſtockiſch. Meſſias. IV, 365.
— — — — — Verſuch z. Bildung d. Geſchmacks. 1 Abth. IV, 806.
Groſſe, C. d. zerbrochne Ring. 1 Th. IV, 130. 2 Th. IV, 488.
— — — Liebe u. Treue. 1 Th. IV, 132.
Groſſens, G. geograph. Unterhaltungen. 1 B. IV, 570.
Graſsmannin, J. wieneriſches Kochbuch. IV. 518.
Gruber, M. Suſanna. I, 400.
Gruner, Ch. G. Almanach f. Aerzte u. Nichtärzte aufs J. 1797. IV, 484.
Grüſon, J. Ph. enthüllte Zaubereyen u. Geheimniſſe d. Arithmetik. 1 Th. 1 Abſchn. III, 844.
— — — — Leitfaden d. erſt. arithmetiſch. Unterrichts. III, 639.
Guillaume, J. N. C. de conſuetudine. III, 831.
Gumal u. Lina. III, 637.
Gumpelzhaimer, Ch. G. evangel. Relig. Geſchichte d. hohen Stifts Straſsburg. IV, 263.
Gurlitt, J. biograph. u. literar. Notiz v. *Joh. Winkelmann*. IV, 703.
— — — Lectionenplan f. d. Schule d. Kloſters Bergen. II, 687.
— — — ſpecimen lectionum publicar. in N. Teſt. II, 687.
Guſtav, od. d. Widerſprüche d. menſchl. Herzens. IV, 823.
— — u. ſ. Brüder. 1 Th. II, 688.
Gutsmuths Gymnaſtik f. d. Jugend. II, 617.
Gutle, J. K. magiſche Beluſtigungen. 1 Th. IV, 548.
— — — üb. Einricht., Bau u. Gebrauch d. Feuerſpritzen. 1 Th. II, 441.
— — — Univerſalrechentafeln. IV, 548.

H.

Haas, J. G. vollſtänd. griechiſch deutſches Wörterbuch. 1 B. III, 351.
Haberland, F. E. Lebensgeſch. u. Charakterſchild. *J. A. F. Haberlands*. I, 286.
Häberlin, C. F. Actenſtücke d. Rechtsſache d. Hn. *v. Berlepſch* betr. II, 630.
— — — — noch e. Wort an Wahrheitsfreunde in Bezieh. auf d. Rechtsſache d. Hn. *v. Berlepſch*. I, 809.
— — — — üb. d. Rechtsſache d. Hofrichters *v. Berlepſch*. I, 809.
Hagen, M. F. W. Materialien z. Uebungen in d. Ciceronianiſch. Schreibart. 2 Samml. II, 291.
— — — — Sieg d. Chriſtenth. üb. Juden- u. Heidenthum. I, 779.
Halbkart, C. W. Pſychologia Homerica. I, 596.
Hald, D. chriſtkatholiſch. Leſe- u. Gebetbuch. IV. 644.
Halem, *G. A. v.* Geſch. d. Herzogth. Oldenburg. 2 B. I, 369. 3 B. IV, 363.
— — — — Poeſie u. Proſe. I, 233.
Hallenberg, J. de nominis Dei *Gud* in Sveo-Gothica lingua origine. II, 647.
Haller, A. v. Grundriſs d. Phyſiologie. 1 Th. IV, 636.
Hallo d. zweyte. 1 Th. IV, 351. 2 Th. IV, 800.
Hallſtröm, N. Föreläsningar uti Hiſtorien. 1—3 D. II, 140.
Haltaus, Ch. G. Jahrzeitbuch d. Deutſchen d. Mittelalters. IV, 361.
Handbuch d. alt. Erdbeſchreib. z. Gebrauch d. XII gröſsern d'Anvilliſchen Landkarten. 1 Th. 1 B. Europa. 1—10 Kap. IV, 376.
— — —, d. franzöſiſch Sprache. III, 615.
— — — d. gemeinnützigſt. Kenntniſſe v. d. Schiffahrt u. d. Seeweſen. II, 641.
— — — d. Kriegsarzneykunde. 1. 2 B. IV, 769.
— — —, exeget., d. A. Teſt 1 St. II, 435.
— — — — d. N. Teſt. 5—8 St. II, 433.
— — — f. Förſter u. Forſtliebhaber. 1. 2 Th. III, 12.
— — — f. Kunſtliebhaber u. Sammler üb. d. vornehmſt. Kupferſtecher nach d. Franz. d. Hn. *Hubers* bearbeitet v. *Roſt*. 1. 2 B. II, 361.
— — —, katechet., d. Landwirthſchaft. I, 761.
— — —, literar. pädagog., z. Kenntniſs d. neueſt. Erziehungsſchriften. 3. 4 Th. II, 136.
— — —, neues, d. Jugend i. Bürgerſchulen. 1 H. I, 29.
— — — — — genealogiſch. Reichs u. Staats, auf 1797. 1. 2 Th. II, 749.
— — —, ökonom., f. d. Landmann u. d. neuen Güterbeſitzer in Frankreich. 1. 2 B. IV, 537.
— — —, polit., f. d. erwachſene Jugend v. Zürich. III, 201.
— — — z. Kenntniſs d. deutſch. Reichsverſammlung u. ihrer Geſchäfte. III, 520.
Handlingar, Köngl. Vitterhets Hiſtorie och Antiquitats Academiens. 4 D. III, 729.
— — —, nya, Vetenſkaps Academiens. 1795. Jul. — Dec. II, 233. 1796. Jan. — Jun. II, 413. Jul. — Dec. 1797. Jan. — Mart. IV, 625.
Handlungsrecht, allgem. preuſsiſches. III, 669.
Hanns v. Boyſen. 1. 2 Th. II, 590.
Hartig, G. L. phyſikal. Verſuche üb. d. Verhältniſs d. brennbarſt. deutſch. Waldbaumhölzer. I, 343.
Hartleben, Th. C. de origine et fontibus iur. publ. territoriorum imperii rom. germanici communis. IV, 55.
— — — — — üb. d. Wahl d. deutſch. Reichs*deputirten* z. Friedensverhandlungen. III, 758.
Hartung, A. Liederſammlung f. Schulen. III, 792.
— — — Verſuch e. klein. deutſch. Sprachlehre. II, 392.
Harwood, B. Syſtem of comparative anatomy and phyſiologie. 1 Vol. 1 N. II, 809.
Haſſe, J. G. d. aufgefundene Eridanus. I, 73.
Hatzel, A. G. Lebensgeſch. Georg Reinhardts e. deutſch. Bauers. IV, 392.
Haubold, Ch. G. praecognita iur. rom. priv. noviſſimi. II, 289.
Hauck, v., Anfangsgr. d. Experimentalphyſik. 2 Th. I, 464.
Hearnes, S. Reiſe v. Fort Prinz Wallis nach d. nördlich. Weltmeer, überſ. *v. Sprengel*. II, 145.
Heckewälder, J. Reiſe v. Bethlehem bis z. Wabaſchfluſs, überſ. v. *Sprengel* II, 145.
Hedwig, J. Anleit. f. Anfänger Sammlungen getrockneter Pflanzenarten anzulegen. IV, 265.
Hegewiſch, H. an Deutſchlands Patrioten. II, 591.
— — — — üb. d. Neutralität b. gegenwärtig. Kriege. II, 592.
Heilbronn am Neckar, gez. v. *Gauermann*, geſt. v. *Lang*. I, 127.
Heinemann, J. Ch. Karl u. Henriette. II, 271.
Heinrich Baſtard u. ſ. Aeltern. IV, 445.
— — — e. Geſch. a. d. Engliſch. d. Hn. *Cumberland*. 1. 2 B. II, 510. 3 B. III, 848. 4 B. IV, 64.
Heinſe, G. H. Graf Meaupois. 1. 2 Th. II, 654.
Helden, d. brittiſchen. I, 55.
Heldengeiſt u. Deſpotiſmus d. ältern u. neuern Zeit. II, 190.
Hemert, Paul. v., üb. Accommodationen im N. Teſt. IV, 423.
Hempel, J. G. pharmaceut. chem. Abhandl. üb. d. Natur d. Pflanzenſäuren. III, 8.
Henke, H. P. C. Archiv f. d. neueſte Kirchengeſch. 2 B. 1—4 St. II, 629.
— — — — Euſebia. 1. 2 St. III, 185.
Henninger, J. G. H. Wahrheiten d. Religion Jeſu. II, 709.
Henriette et Emma. III, 407.
— — — u. Emma, überſ. v. *Wilhelmi*. III, 407.

Hensler.

Hensler, K. F. d. Alte überall u. nirgends. 1. 2 Th. IV, 132.
Herbſt, J. F. W. Naturſyſtem all. bekannt. inn- und ausland. Inſecten. Käfer. 5 Th. I, 411. 6 Th. II, 310. 7 Th. IV, 459.
Herder, J. G. Terpſichore. 1—3 Th. I, 417.
Hermann Arminius od. d. Niederlage d. Römer. 1. 2 Th. I, 433.
Hermanni, J. W. üb. Menſchen, Bürger u. Regentenrechte u. Pflichten. III, 110.
Herrmann, G. F. verm. Aufſätze z. Ueberſetz. ins Engliſche. IV, 90.
Herwig, J. J. Entwurf e. genealogiſch. Geſch. d. Hauſes Hohenlohe. I, 75.
— — — G. Forſtmäſſig. Gutachten üb. d. Frage: wie iſt d. Beſchaffenheit d. deutſch. Waldungen? III, 407.
— — — G. Handwörterb. f. angehende Forſtmänner. III. 159.
Herzberg, J. wie können d. ſchlecht. Küſter u. Schulhalterſtellen in d. Kurmark verbeſſert werden? IV, 367.
Herzensergieſſungen e. Kunſtliebend. Kloſterbruders. I, 361.
Herzer, Beytr. z. Kenntniſs, Anbau u. Benutz. d. Seidenpflanzen. III, 767.
Heſs, J. L. v., Durchflüge durch Deutſchland. 3 B. III, 785.
Hexenfahrten u. Teufelskünſte. III, 540.
Heyde, J. J. der nach d. Gewiſsheit, Wahrheit u. Göttlichk. d. h. Schrift forſchende u. davon überzeugte Heyde. II, 303.
Heydenreich, J. E. A. üb. gute Schullehrer. IV, 393.
Hezel, W. J. ausführliche griech. Sprachlehre. I, 403.
— — — — d. allgem. Judenbekehrung. 1 Lief. IV, 447.
— — — — Paradigmen d. griechiſch. Declinationen u. Conjugationen. I, 403.
— — — — üb. Griechenlands älteſte Geſch. u. Sprache. I, 785.
Hildebrandt, J. Anfangsgründe d. Pathologie. III, 615.
— — — — chem. Betracht. d. Lohgerberey. III, 167.
— — — — Grundriſs d. allgem. Krankheitslehre. III, 360.
Hindenburg, C. F. Archiv d. rein. u. angewandt. Mathematik. 5 H. I, 273.
Hippocratis, Aphoriſmi. ed. *Cloſſius*. II. 376.
Hiſtoria del Principe Don Carlos hijo primogenito del Rey de Espanna Phelippe II. y de Donna Maria de Portugal. II. 742.
Hiſtorie de la conjuration de *Louis Philipp d'Orleans*. 1—3 Vol. III. 465.
Höck, J. D. A. Repertorium d. deutſch. Staatenkunde. I. 516, III, 751.
Hodskinſon, J. Unterricht f. Landleute. I. 455.
Hof u. Staats-Kalender, Kurfürſtl. Pfalzbaieriſcher. f. 1797. II, 573.
— — — — — — — — ſächſiſcher f. 1797. II, 573.
— — — — Schematismus d. Stadt Wien. II, 569.
Hoffmann, G. F. Deutſchlands Flora. 2 Th. I, 149.
— — — — botan. Taſchenb. f. 1795. I, 149.
— — — J. P. kurze Anweiſ. z Briefſchreiben f. d. Jugend. IV. 23.
Holland vor und nach d. Revolution. IV, 143.
Holſten, C. A. üb. d. Werth d. Ehrbegierde. II, 561.
Home's, E. Abhandl. v. d. Eigenſchaft. d. Eiters. I, 408.
Homilien, Betrachtung. u. Charaktergemählde z. Beförderung chriſtl. Weisheit u. Tugend. II, 709.
Hoppe, D. H. botan. Taſchenb. f. 1796. II, 307.
— — — entomologiſch. Taſchenb. f. 1797. III, 481.
Hoppenſack, J. M. Bericht üb. d. Spaniſch. Bergwerke z. Cazeila u. Guadalcanal. I. 593.
— — — — üb. d. Bergbau in Spanien überhaupt. I, 593.
Horn, C. A. Antonius u. Kleopatra. III, 46.
Hornberger, J. Ph. Grundſätze d. Kammeralrechnungsführung. III, 833.
Horſtig, erleichterte deutſche Stenographie. IV. 10.
Houſtoun, F. Reliquiae Houſtounianae. I, 183.
Hoyer, J. G. Handb. d. Pontonnierwiſſenſchaften. 1—3 B. II, 153.
Huber, L. F. neues franzöſiſch. Theater. 2 B. III, 262. 3 B, IV. 662.
Hufeland, C. W. Ideen üb. Pathogenie. I, 209.
Hufeland, C. W. Iournal für prakt. Arzneykunde, Wundarzneykunſt. 2 B. 3. 4. St. I, 316. 3 B. 1—4 St. II, 241.
— — — — Kunſt d. menſchl. Leben z. verlängern. III, 89.
— — — G. Lehrb. d. Geſch. u. Encyklopädie aller in Deutſchland geltend. poſitiven Rechte. 1 Th. 1 Abth. III, 305.
— — — — Praecognita iuris Pandectarum hodierni. III. 305.
Huſnagel, W. J. liturgiſche Blätter. 1 B. 3—6 Samml. I, 447.
— — — — Predigtentwürfe üb. ausgewählte Schriftſtellen d. A. Teſt. 4 B. IV, 271.
— — — — Predigtentwürfe üb. d. A. Teſt. 2 Th. IV, 271.
Hüllmann, K. D. an Freunde geiſtreicher Unterhaltungen. III, 511.
— — — — Geſchichte d. Mongolen. I, 774.
— — — — Geſch. v. Dännemark. III. 737.
— — — — Handb. d. Geſch. v. Schweden. 1 Th. III, 737.
Hulshoff, w. *Ooſterwyck*, de Geſchiedeniſs von Joſeph voor Kinderen. III. 637.
Hunding. III, 847.
Hupel, neue nordiſche Miſcellaneen. 13—16 St. IV, 286.
Huſar, der. II. 708.
Huth, C. J. Handb. f. Bauherrn und Bauleute. I, 359.

I.

Jackſon, R. üb. d. Fieber in Iamaica, überſ. v. *Kort Sprengel*. IV, 633.
Jacobi, G. A. Briefe a. d. Schweiz u. Italien. 2 B. III, 613.
— — — J. H. geograph. ſtatiſt. hiſtoriſche Tabellen. 3 Th. 12 Abth. IV, 583.
Jacquin, N. J. collectaneorum Supplementum, II, 329.
Jäger, T. L. U. iuriſtiſches Magazin f. d. deutſch. Reichsſtädte. III, 649.
— — — — wahre Begebenheit. im romant. Gewande. 1 B. IV, 208.
Jägerſchmidt, C. F. V. üb. d. verbeſſ. Bereitungsart d. weiſsen Stärke u. d. Puders. IV, 89.
Jahn, J, arabiſche Sprachlehre. II, 167.
Jahrbuch, Berliniſches, f. d. Pharmacie auf 1796. IV. 780.
— — — d. Freude f. 1797. III, 497.
— — — d. Tonkunſt v. Wien u. Prag. IV, 790.
Jais, Aeg. Lehrb. f. ſtudirende Jünglinge. III. 775.
Jäniſch, R. Entwurf z. erſt. Unterricht in d. Religion f. Kinder. IV, 471.
Janus Veremunds Beyträge z. Geſch. d. Urverfaſſung Deutſchlands. IV 137.
Ideen, pädagog., v. Louiſe Gräfinn v. N., herausgeg. v. *Graf v. Lehndorf*. II, 711.
Jekel, F. Darſtellung d. Staatsveränderung Polens, IV. 479.
Jeniſch, üb. Grund u. Werth d. Entdeckung. *Kandts* in d. Metapkyſik, Moral u. Aeſthetik. III, 545.
Jeremias Reibeband. III, 216.
Joſé Melitaõ da Mata Taboas Logarithmicas das Senos. II, 524.
Jeſter, F. E. üb. d. kleine Iagd. 1—3 Th. IV, 421.
Jetze, F. Ch. Geographie f. Militariſten. I, 47.
Iffland, A. W, d, Vermächtniſs. II. 681.
— — — — d. Vormund. II, 557.
— — — — d. Advocaten. II, 681.
— — — — d. Ausſteuer. III, 303.
— — — — d. Reiſe nach d. Stadt. II, 557.
— — — — Dienſtpflicht. II, 681.
Il Corſo delle ſtelle oſſervato del pronoſtico moderno Palmaverde de Almanaco Piemonteſe per l'anno 1797. II. 572.
Il Libro della Sapienza, recato nell' Italiano dall' Ab. *Boaretti*. II, 76.
Illing, C. Ch. kaufmänniſche Waarenberechnungen. II, 343.
Inchbald, Natur u. Kunſt. 1. 2 Th. I, 393.
Index alphabeticus in *Fabricii* Entomologiam Syſtemat. I. 393.
Intelligenzblatt, Leipziger, auf d. Iahr 1794. 1795. u. 1796. IV. 600.
Intermezzo's. IV. 123.

Johns, J. D. Lexicon d. K. K. Medicinalgeſetze. 5 Th. 1 Abth. III, 247.
— — — d. medicin. polizey u. gerichtliche Arzneywiſſenſchaft in d. K. K. Erbländern. 1 Th. III, 247.
Johnſon od. d. edle Taſchenſpieler. 1 Th. IV, 123.
Johnſtone's, J. Unterſuchung. ub. d. Nervenſyſtem überh. v. *Michaelis*. III, 345.
Jones, S. W. üb. Geſch. Alterthüm. Künſte, Wiſſenſchaft. u. Literatur Aſiens; überſ. v. *Kleuker*. 3 B. II, 237.
Journal de Frankfurt 1796. II, 20.
— — d. bildenden Künſte. 1. 2 H. I, 708.
— — d. Erfindung., Theorie u. Widerſprüche in d. Arzneywiſſenſchaft. 17—20 St. II, 497.
— — für Preſter. 1 Jahrg. 1 H. IV, 707.
— — f. d. Forſt u. Jagdweſen. 4 B. 2 H. II, 763.
— — neues, f. Staatskunde, Politik u. Kameraliſtik. 2 St. III, 515.
— — ökonomiſch., f. Frauenzimmer. 1—4 H. IV, 552.
— — philoſoph. herausgegeb. v. *Niethhammer*. 1—4 B. I, 713.
Iſler, J. romant. Erzählungen. III, 239.
Julie v. *Rhynvis Feith*. IV, 798.
Julie Farneſe. IV, 152.
Julie v. Steinau. 1 Th. IV, 168. 2 Th. IV, 496.
Julius Liontar. IV, 519.
Jung, J. H. d. graue Mann. 1 St. I, 790.
Junger, J. F. Wilhelmine. 2 Th. II, 766.
Jungfrau, d. eiſerne. IV, 540.
Jüngling, d., in d. Einſamkeit. I, 71.
Juſt, üb. d. Charakter u. Werth d. vorzüglichſt. Erziehung. u. Lehrinſtitute. II, 745.
Juſti, L. J. C. Plan z. Verbeſſer. d. lutheriſch. Bürgerſchule z. Marburg. IV, 271.

K.

Kalender, Schaumburg-Lippeſcher, auf 1797. I, 288.
Kamillo Altiera, od. d. Verhängniſs. II, 105.
Kamuerhufar, der. IV, 343.
Kämpfe, T. L. Lehrb. f. angehende Schreibeſchüler. IV, 300.
Kant, J. Metaphyſik d. Sitten. 1 B. Metaphyſ. Anfangsgr. d. Rechtslehre. II, 529.
Kants Philoſophie in England. III, 535.
Karakterſchilderungen vorzüglich intereſſanter Perſonen. 2 B. IV. 373.
Karl Seltenau u. Ruder. IV. 776.
— — Sturmwald. 1—3 Th. IV, 694.
— — v. Willenberg. IV, 775.
Karoline Merton. 1 Th. IV, 424.
Kartenblätter, e. Neujahrsgeſchenk f. 1797. II, 215.
Kaſſel u. d. umliegenden Gegend. II, 267.
Kaſelitz, P. J. d. Gerber, Loh- Weiſs u. Sämiſchgerber. IV, 630.
Katechismus, Heidelbergiſcher, m. kurz. Erläuterungen. II, 392.
Katechiſationen üb. d. moral. Theil d. Hannovr. Landeskatechismus. 2 Th. III, 492.
Kater, d. geſtiefelte. IV, 161.
Kauſch, erſte Fortſetz. ſeiner Nachricht üb. Schleſien, Polen u. Böhmen. III, 774.
Keate, T. Fälle d. Waſſerbruchs, überſ. v. *Langſtert*. I, 567.
Kees, J. F. Verſuch e. Unterrichts v. Verbrechen u. Strafen. I, 400.
Keil, J. F. Vorerkennung d. Witterung jedes Jahres, Monats u. Woche. III. 423.
Kern, nouvelle grammaire allemande. II, 263.
Kerndl, J. L. chirurg. prakt. Abhandl. üb. d. veneriſche Drüſenbeule. II, 37.
Kinderfreund, neuer, v. *Engelhard* u. *Merkel*. 6—8 B. II, 584.
Kindergeſpräche, deutſch u. franzöſiſch. II, 544.
Kindermann, J. K. vollſtänd. Anweiſ. d. Schachſpiel gründlich z. erlernen. IV, 63.
Kinderſchriften. 1 B. I, 255.
Kinderzeitung. 1—52 No. April 1795 — März 1796. II, 566.
Kirchner, J. A. Lehre üb. geometr. u. ökonom. Zertheilung d. Felder. II. 160.
— — — J. F. prakt. Anleit. z. Gartenkunſt. IV, 76.
Kiſtemacker, J. H. griechiſche Sprachlehre. II, 728.
Kieſeker, B. Gethſemane. IV, 560.
Klein, E. F. Grundſätze d. natürlich. Rechtswiſſenſchaft. II, 817.
Kleinſchrod, G. A. ſyſtemat. Entwickelung d. Grundbegriffe d. peinlich. Rechts. 5 Th. III, 309.
Knigge, A. Frh. v., üb. d. Umgang m. Menſchen. 2 Th. II, 429.
Koch, J. A. aſtronom. Tafeln z. Beſtimm. d. Zeit. I. 337.
— — J. F. W. botan. Handbuch. 1 Th. IV, 493.
— — E. J. Encyklopädie aller philologiſch. Wiſſenſchaften. II, 612.
Koch- Back u. Konfiturenlexicon, neues vollſtändiges. II, 39.
Köhler, J. V. H. Beſchreib. d. Phyſiolog. u. patholog. Präparate d. Hofr. *Loder* z. Jena. 1 Abth. III, 108.
— —, G. prakt. Anleit. f. Seelſorger am Kranken u. Sterbebette. IV, 81.
— — J. V. H. Verſuch e. neuen Heilart d. Trichiaſis. II, 31.
Kohlſchütter, K. Ch. Propädeutik, Encyklopädie u. Methodologie d. poſitiv. Rechtswiſſenſch. I, 671.
König Theodor in Venedig. I, 175.
Könige, d. wahnſinnigen. 1. 2 Abth. IV, 369.
Königinn Zaura. 1. 2 Th. IV, 359.
Königſtein, J. Ch. Hülfstafeln f. alle Stände. IV, 414.
Konynenburg, J. Unterſuch. üb. d. Natur d. Altteſtamentlich. Weiſſagungen auf d. Meſſias. II, 601.
Koppe, J. Ch. juriſt. Almanach auf 1791. 93. 94. u. 1795. III, 37.
Kordes, B. Lexicon d. jetztlebend. Schleswig-Holſtein. u. Eutinſch. Schriftſteller. II, 716.
Kornemann, J. C. vom Concursproceſs. IV, 151.
Koſegarten, L. Th. Hainings Briefe an Emma. 1. 2 B. IV, 81.
Kosmann, J. W. A. Lehrb. d. Hydraulik. III, 818.
— — — W. Verſuch e. Theorie d. deutſch. Stils. 3 Th. II, 516.
Köſter, W. Liturgie b. Beerdigungen. IV, 711.
Kottnauer, J. Moritz u. Henriette. II, 555.
Kotzebue, A. v., d. Wittwe u. d. Reitpferd. II, 694.
Kramer, C. H. Predigten. 1 Th. I, 557.
— — — Revolutionsromane. 1 Th. IV, 149.
— — — Teodor Galton. IV, 149.
Kratter, F. d. Mädchen v. Marienburg. I, 81.
— — — d. Vicekanzler. I, 81.
— — — d. Verſchwörung wid. Peter d. Groſsen. I, 81.
Kraus, W. d. Macht d. Leidenſchaften. IV, 615.
Krauſe, J. F. Predigt. üb. d. Landesgeſetze. IV, 661.
Kraushaar, L. Anwendung d. Sittenlehre auf d. Bewegen in d. Geſellſchaft. I, 271.
Krebel, G. F. vornehmſte europäiſche Reiſen 3 Th. II, 352.
Kritik d. deutſch. Reichsverfaſſung. 1 B. II, 505.
— d. neuen Liederſammlung f. d. Stadtkirchen in Leipzig. II. 149
Krogmann, J. d. Rechnen f. Anfänger. II, 263.
Krug, W. F. von d. Ueberzeugung. III. 575.
Krüger, Verſuchen d. teutſchen Rechtſchreib. auf richtige Grundſätze zurückzubringen. II, 361.
Krünitz, J. G. die Landſchulen. II, 353.
Kuhne, E. J. Gedichte. III, 240.
— —, P. Th. Handb. d. engliſch. Sprache. IV, 65.
Kuinöl, Ch. Th. pericopae evangelicae. 1 Vol. I, 697.
Kunigunde, nicht d. heilige. 2 Th. III. 184.
Kuno v. Stern. IV. 540.
Kunſt d. Geheimſchreib. IV, 49.
Kunze, C. S. Schauplatz d. gemeinnützigſt. Maſchinen. 1 B. I, 750.
Küſter, C. D. chriſtlich. Soldatenkatechiſmus. 1. 2 Th. IV, 521.
Küttner, Beyträge z. Kenntniſs d. Innern v. England. 9—12 St. IV, 569.

L.

Laaſs, A. G. Predigt. u. Homilien üb. d. Sonn- u. Feſttagsevangelien. 1 B, I, 783.
Lafontaine's, Fabeln, herausgeg. v. *Catel*. 2 Th. III, 776.
La Hire, de, Abhandl. üb. alle Arten d. prakt Malerey I, 623.
Lally-Tolendal. Troph. Gerard de, defenſe des Emigres françois. III, 753.
Lambert, Marquiſin v., Worte e. edlen Mutter ans Herz ihrer Tochter, überſ. v. *Heydenreich*. I, 207.
Lamberts, J. H. Abhandl. üb. einige akuſtiſche Inſtrumente, überſ. v. *Huth*. II, 358.
Landfamilie, d., z. Thalheim. I. 2 B. II, 121.
Landmann, B. J. Grundriſs e. Geſch. d. Biſthums Würzburg u. Herzogth. z. Franken. IV, 703.
Landtag, d., i. Herzogth. Würtemberg i. Jahr 1797. 1 St. II, 457.
Lang, C. Magazin vorzüglich ſchöner Abdrücke, Kupferſtiche u. Vignetten. I, 239.
— — —. Sammlung mal riſch gezeichneter u. nach d. Natur ausgemalter Blumen, Blüten u. Früchte. 4 H. I, 743.
Lange, W. animadverſiones ad quosd. Luciani libellos. I, 391.
— — — de fabulis Romanenſibus. I, 392.
— — — griechiſch. Leſebuch. III, 703.
— — S. G. ausführliche Geſch. d. Dogmen. 1 Th. II, 545.
Langhans, C. Ch. heilſame Betrachtung. üb. d. Anfang u. Fortgang e. gottſelig. Lebens. 1. 2 Th. III, 349.
Langſtedt, F. L. Uebungsbuch z. Engliſchſchreiben. IV, 71.
La Roche, S. ſchönes Bild d. Reſignation. 2 Th. II, 765.
Laterna magica. 1 Th. II, 461.
Latham, J. allgem. Ueberſicht d. Vögel, überſ. v. *Bechſtein*. 5 B. od. 3 B, 1 Th. IV, 25.
Lauber, J. neue Kanzelreden b. auſſerordentlich. Umſtänden. II, 719.
— — — vollſtänd. homilet. Werk z. Gebrauch f. Seelſorger. 8 B. II, 719.
Laukhard, F. C. Anleit. z. Uebung in d. franzöſiſch. Sprache. I, 500.
— — — — Begebenheit. während d. Feldzugs geg. d. Neufrank n. 1 Th. II, 737.
— — — — Leben u. Schickſale. 3 Th. II, 737.
Laurop, C. P. üb. d. Anbau d. Birke III, 471.
— — — — üb d. Forſtwiſſenſchaft. III, 380.
Lavaters, J. C. Vermächtniſs an ſeine Freunde. 2 B. III, 175.
Laŋritz, F. W. A. Beytr. z. Geſch. d. Königl. Preuſs. Fürſtenthümer i Franken 1 St. IV, 332.
Leben, Meinung. u. Schickſale Sebaldus Götz. 1. 2 Th. II, 71. 463.
— — u. Wanderung. e. Phyſiognomiſten. II, 127.
Lebensbeſchreibung Kaiſer Joſephs II. II, 597.
— — — — —, kurze, d. Ritters *Peter v. Verſchaffelt*. IV, 127.
— — — — J. F. G. Riedels. IV, 151.
Lebensbeſchreibungen einiger gelehrten Frauenzimmer. III, 511.
Lebensgenuſs, d., d. Weiſen. II, 471.
Lebensgeſchichte, merkwürdige, e. Niederſächſiſch. Edelmanns. 3 B. II, 367.
Lebensjahre, ſieben wunderbare e. Kosmopoliten. 1 Th. IV, 332.
Leberecht, P. Volksmährchen. 1. 2 B. IV, 564.
Ledderhoſe. C. W. kleine Schriften. 5 B. III, 341.
Lederer, P. v., üb. d. weſentlich. Vortheile d. Einimpfung d. Kinderblattern. III. 551.
Legenden a. d. Geſch. d. Mittelalters. 1. 2 B. II, 789.
Legendre, A. M. Elemens de Geometrie. II, 257.
Lehmann, C. F. Gedanken üb. d. Zeichenſprache d. Prof. *Bergſtraſſer* u. d. Geſchwindpoſt d. Advocat *Linguet*. II, 401.
Lehne, Verſuche republikaniſcher Gedichte. I 631.
Lehren, d. wichtigſt., d. nützlich. Gartenbaues. III, 766.
Leidenſchaft u. Delicateſſe. II, 122.
Lempe, J. F, Lehrbegriff d. Maſchinenlehre. 1 B. 2 Abth. IV, 668.
Lenz, F. D. vaterländiſche Predigten. 1. 2 Th. I, 86.
Leonhardi, F. G. Erdebeſchreib. d. Fränkiſchen Fürſtenthüm. Bayreuth u. Ansbach. IV, 609.
Leopold, J. L. G. Handbuch d. geſammt. Landwirthſchaft. 1 B I, 764.
Leſebuch nützlich. Kenntniſſe a. d. Natur. 1—4 B. II, 536.
Lettre de M. *Burke* ſur les attaques dirigées contre lui dans la chambre des Pairs. II, 786.
Leun, Handb. d. curſoriſch. Lekture d. Bibel N Teſt. 2 Th. 2 Abth, 3 Th. III, 371.
Leune, J. C. F. üb. d. Verdienſte d. D. *Kadelbachs*. IV, 711.
Leveling, H. Maria de, Anatomie d. Menſchen. 1 Th, IV. 73.
— — — — — — introductio anatomica. III, 591.
Lexicon, Franſyſkt och Sreuſkt. 1. 2 Th. IV, 103.
Libationen. 1—6 H. III, 301.
Lichtenberg, G. E. explication detaillée des Gravures d'Hogarth. 1 Vol. II, 820.
Lieder, Erzählung. u. Fabeln f. Kinder. IV, 300.
Linhart, A. Verſuch e. Geſch. v. Krain. 1. 2 B. III, 142.
Linke, H. F. Beyträge z. Phyſik u. Chemie. 2 St. II, 345.
— — — Beobachtung. u. Betrachtung. üb. d. Wärmeſtoff. II, 345.
Linné, C. a., ſyſtema naturae p. regna tria naturae, cur. *Gmelin*. 3 T. III, 630.
— — — vollſtändig. Naturſyſtems Fortſetz. 1 Th. I. 812.
Literatur-Tidning f. 1795. u. 1796. IV, 707.
Literatur f. Frauenzimmer. II, 735.
Liturgie, vollſtändige Pfalzſulbachiſche. I, 145.
Livius, Tit. römiſche Geſchichte, überſ. v. *Oſtertag*. 7 B. IV, 215.
Lobek, F. A. Purgatorium d. Kritik d. neuen Leipz. Geſangbuchs. IV, 767.
Löber, J. L. Gedächtniſspredigt d. Gen. *von dem Buſche*. I, 504.
Lobethan, F. G. A. Anhalts Gerichtsſaal. 2 St. III, 425.
— — — — — juriſt. Nebenſtunden. 2 St. III, 425.
— — — — — Schauplatz d. merkwürdigſt. Kriege. 1—4 Th. IV, 713.
Locke, Verſuch üb. d. menſchl. Verſtand, überſ. v. *Tennemann*. 1—3 Th. II, 137.
Loder, anatom. Tafeln. 1—3 Lief. III, 1.
— — Journal f. d. Chirurgie. 1 B. 1 St, II. 449.
— — Tabulae anatomicae. 1—3 Faſc. III, 1.
Löffler, J. F. C. Predigt u. Rede b. d. Ordination d. Superintend. *Demme* in Mühlhauſen. I, 39.
Löhte, A. Predigt. f. d. Landvolk. 1. 2 Th. 301.
— — — vierzehn Reden üb. d. Leiden Jeſu Chriſti. IV, 7.
Lombard, inſtruction ſommaire ſur l'art des panſemens. IV, 751.
L'hombre, d. neue königliche. I, 720.
Lorenz, J. G. kl. Liederbuch f. Schulen. II, 111.
— —, Ch. H. publicae pauperum ap. veteres curae ſpecimina. I, 513.
Löſcher, K. J. Erfindung e. aeroſtatiſch. Kunſtgezeuges. II, 335.
Loſſius, K. F. Eoban Heſſe u. ſeine Zeitgenoſſen. III. 633.
Lotteriespiel, neues moraliſches. IV, 300.
Louiſe Duval. II, 123.
Lucretius Carus, T. v. d. Natur, überſ. v. *Meineke*. 1. 2 B. IV, 97.
Lüdecke, Ch. W. allgem. Schwed. Gelehrſamkeits-Archiv. 7 Th. II, 317.
Ludwig, Ch. S. Familie Hohnſtamm. 1—4 B. I, 166.
— —, C. F. Grundriſs d. Naturgeſch. d. Menſchenſpecies. IV, 593.
Lueder, F. H. H. Küchengartenbriefe. 2 Th. II, 253.
Luiſe. II, 649.
Lutgert, üb. d. Erkenntniſs d. Lehre v. d. Unſterblichkeit d. Seele im A. Teſt. I, 7.
Luthers, D. M. kl. Katechismus, katechet. erläutert v. *Beyſen*. II, 495.
Luz, J. F. S. d. Sittenlehre Jeſu z. Unterricht d. Jugend. I, 748. IV, 511.
Lyceum d. ſchönen Künſte. 1 B. 1 Th. IV, 825.

M.

b 2

M.

Maaſs, J. G. Verſuch üb. d. Einbildungskraft. II, 445.
Mackenſen, M. Beytr. z. Kritik der deutſch. Sprache. 1 St. II, 485.
Mädchen, d. Grätzer. IV, 576.
Magazin, allgem. u. auf reine Erfahrungsſätze gebautes, f. Jäger u. Jagdfreunde. IV, 519.
— — — d. Haushaltungskunſt. II, 253.
— — — d. neueſt. merkwürdig. Kriegsbegebenheiten. 7 B. II, 136.
— — — d. Philologie, Pädagogik u. Philoſophie. 2 Th. III, 697.
— — — f. Freunde d. guten Geſchmacks. 2 B. 1. 2 H. II, 271.
— — — f. Landprediger. 1 B. 1—3 St. III, 625.
— — — f. Philologen. herausgegeb. v. *Ruperti* u. *Schlichthorſt*. 2 B. III, 431.
— — — f. Wochen u. Leichenpredigten. 2 B. 1—3 St. 3 B. 1 St. III, 549.
— — —, göttingiſches. f. Induſtrie u. Armenpflege. 4 B. 2 H. II. 480.
— — — v. u. f. Dortmund, v. *Mallinkrodt* u. *Schmemann*. 1 Jahrg. 1. 2 St. 382.
Mährchen u. Erzählung. f. Kinder. III, 127.
Maier, J. Ch. Beſchreib. v. Venedig. 1—4 Th. II, 574.
Majolino. 1. 2 Th. III, 240.
Malblanc, J. F. conſpectus rei iudiciar. German. III, 651.
Maler, J. F. Geometrie u. Markſcheidekunſt, vermehrt v. *Wuttherer*. II, 524.
Mallet du Pan, Betrachtung. üb. d. Natur d. franzöſiſch. Revolution, überſ. v. *Schatz*, mit Zuſätzen v. *Dyck*. II, 764.
— — — — correſpondance polit. pour ſervir à l'hiſtoire du republicanisme François. III, 204.
Malwina, IV, 360.
Mamachi, Th. d. Sitten d. erſten Chriſten. 1—3 B. III, 81.
Mangelsdorff, K. E. Hausbedarf a. d. allgem. Geſch. d. alt. Welt. 4 Th. I, 535. 5 Th. IV, 148.
Mann, d., v. warmen Herzen. IV, 85.
Mantel. d. ſchwarzgraue. III, 216.
Manuel du cultivateur, od. d. neue franz. Landwirth, überſ. v. *Leonhardi*. I. 766.
Mappe, d. ſchwarze. II, 708.
Maria v. Schwaningen. IV, 591.
Marmontel, M. contes moraux. IV, 94.
Martens, G. F. v., Verſuch e. hiſtor. Entwicklung d. wahr. Urſprungs d. Wechſelrechts. IV. 257.
Martius, J. N. Unterricht in d. natürlich. Magie, umgearb. v. *Wiegleb*, fortgeſ. v. *Roſenthal*. 10 B. I, 636. 11 B. III, 620.
Marsden, W. Catalogue of Dictionaries, Vocabularies, Grammars and Alphabets. 1, 2 B. I, 453.
Martyrer, d., d. Wahrheit. 1. 2 Th. II, 136.
Materialien z. Religionsvorträgen b. Begräbniſſen. 1 B. 1 St. II, 569.
Mathias Corvinus, K. d. Hungarn. 1 Th. II, 311.
Mayer, F. d. ſichere Nothhelfer f. Stadtsbewohner u. Landleute. II. 256.
Medicus, W. L. Fortſetz. d. Abhandl. üb. d. Beywirkungsrecht d. einzelnen Reichsſtände z. Reichsfriedenshandlungen. III, 531.
Meditationen üb. verſchiedne Rechtsmaterien, herausg. v. den Gebrüdern *Overbeck*. 1. 2 B. III, 429. 7 B. IV, 345.
Meditationes quomodo iuvenes jurisprud. ſe deſtinantes iam in ſcholis ad ſtudior. rationem recte inſtituendam ſint praeparandi. I, 671.
Meinecke, A. Ch. kl. Uebungsbuch z. Franzöſiſch-Schreiben, III, 60.
Meiner, grammat. krit. Handb. f. angehende Lehrer in d. latein. Sprache. IV, 470.
— — Betrachtung. üb. d. Fruchtbark. u. Unfruchtbark. ...ſt. Länder in Aſien. 2 B. I. 542.
...sbeſchreib. Ulrichs v. Hutten. IV, 721.
...sbeſchreib. berühmter Männer. 2 B. I, 265.
1.
Meinert, F. d. landwirthſchaftl. Bauwiſſenſchaft. 1 Th. IV, 553.
Meiſner, F. d. Leichtſinnigen. IV, 15.
— — — C. H. Landwirthſchaftsgarten- u. Forſtkalender. II. 558.
Melchinger, J. W. geograph. ſtatiſt. topograph. Lexicon von Baiern. 1. 2 B. III, 772.
Melitſch, J. Darſtellung e. allgem. medicin. Geſundheitsaſſecuranzanſtalt. IV, 787.
Memoire juſtificatif de l'auteur des Memoires hiſtor. et polit. ſur la republique de Veniſe. II, 697.
Memoiren, hiſtor. u. polit. üb. d. Republik Venedig, überſ. v. *Würzer*. 1—3 Th. II, 697.
Memoriale vitae ſacerdotalis. IV, 761.
Menſchheit u. Gott. II, 49.
Mercier de Compiegne les trois nouvelles. II, 352.
— — — — — Ismael et Chriſtine. II, 352.
Metz, A. inſtitutiones logicae. II, 721.
Metzger, D. Materialien f. d. Staatsarzneykunde. 2 St. IV, 731.
— — —, — phyſiologiſche Adverſarien. 1 Th. IV, 75.
Meyer, Beyträge z. vaterländ. Bühne. IV, 741.
— — J. F. v. Kallias. 1. 2 B. II, 638.
Meynier, J. H. Deutſchland od. d. reiſende Kaufmann. IV, 487.
Michaelis, Ch. F. Entwurf d. Aeſthetik. I, 607.
— — — — üb. d. ſittliche Natur u. Beſtimm. d. Menſchen. 1. 2 B. I, 769.
Michelſen, J. A. Ch. d. vollkommne Haushalter u. Kaufmann. IV, 232.
Miller, *Aemil.* Anthologie a. römiſchen Dichtern. 1 Th. III, 686.
Millin, A. L. Elemens d'hiſtoire naturelle. IV. 313.
— — — — introduction à l'etude de monumens antiques. I, 225.
— — — — introduction à l'etude de pierres gravées. I. 225.
Millmann, F. Unterſuch. üb. d. Urſprung d. Symptome d. Storbuts u. d. Faulfiebers, überſ. v. *Lindemann*. I, 314.
Mittel z. Vertilgung ſchädlicher Thiere. I, 736.
Mnemoſyne od. meine Erinnerungen. IV, 566.
Möbius, J. nützlich. A B C, Buchſtabier u. Leſeb. I, 30.
Mogalla, G. P. Briefe üb. d. Bäder z. Warmbrunn. II, 399.
Mohn, F. Denkmahl üb. d. Gräber m. Frühverklärten. III. 319.
— — — Gedichte. IV, 663.
Möller, J. C. gemeinnütz. prakt. Arithmetik. 1 Th. III, 831.
— — — — Materialien z. unmittelbar. Verſtandsübungen in Volksſchulen. I, 238.
— — — — Vorübungen d. Geſundheitslehre. II, 608.
— — Ch. H. zweckmäſſiges A B C Buch f. Arme u. Reiche. IV, 299.
Moniteur, le, univerſel. 1794—1797. II. 337.
Moral in Beyſpiel. f. d. Jugend. II, 362.
Morale, a, enſeignée par l'exemple. IV, 638.
Moritz, K. Ph. Anthuſa. 2 Th. IV. 366.
Morgan, J. O. lectures on Electricity. 1. 2 Vol. II, 489.
Moſengeil, F. Stenographie. IV, 1.
Moſer, H. C. d. Bewirthſchaftung e. Waldreviers. II, 295.
— — Ch. F. Taſchenbuch f. deutſche Schulmeiſter auf 1796. II. 621.
— — J. J. Würtembergiſche Bibliothek. III, 836.
Moesler, J. G. elementa iurisprudentiae civil. privatae theoret. rom. germanicae atq. ſaxonicae. I, 561.
Muchler, K. dramat. Bagatellen. 1. 2 B. I, 398.
Mullenkampf, F. D. Sammlung d. Forſtordnung. verſchiedener Länder, fortgeſ. v. Frhn. v. *Moll*. 2 Th. II, 423.
Muller, M. achtzehn Volkslieder. II, 357.
— — G. F. Art u. Weiſe, wie i. deutſch. Reiche neue Fürſten, Grafen, Frhn. u. Edelleute gemacht werden. IV. 347.
— —, E. Brell u. Luiſe. IV. 531.
— — — d. Koſtgängerinn im Nonnenkloſter. IV, 523.
— — J. V. d Selbſtmord nach medicin. u. moraliſch. Urſachen betrachtet. I. 615.
— —, J. Geſch. Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft. 3 B. 1. 2 Abth. I, 113.
— —, F. O. gründlich. Unterricht in d. feinen Kochkunſt. II, 344.

Müller, G. W. italieniſch. Leſebuch. II, 432.
— — Lehrb. d. allgem. Weltgeſchichte. II, 596.
— —, H. m. Fruhlingsreiſe a. d. Priegnitz. 1. 2 Th. IV, 574.
— —, K. L. M. Phantaſie u. Wirklichkeit. I, 399.
— —, J. E. Promtuarium juris novum. 5 Vol. III, 750.
— —, J. V. u. G. F. *Hoffmann* vermiſchte Aufſätze a. d. theoret. u. prakt. Arzneykunde. 1 Th. IV, 735.
Münch Grundriſs d. Metaphyſik. III, 567.
Munter, F. C. E. d. Roſstauſcherrecht. II, 588.
Murſinna, Ch. L. medicin. chirurg. Beobachtungen. IV, 775.
— — — — — neue medicin. chirurg. Beobachtungen. I, 609.
Muſeum d. Heilkunde. 4 B. III, 505.
— — —, holländiſches, f. Deutſchlands Aerzte u. Wundärzte. 1 B. IV. 788.
Müslin, D. Religionsunterricht Töcht. gut. Erzieh. gewidmet. IV, 352.
Mutſchelle, S. Bemerkung. üb. d. Evangelien auf d. Feſttage Mariä u. d. Apoſtel. IV, 353.
Muzzi, A. Diſegno di lezioni e di ricerche ſulla lingua ebraica. I, 285.

N.

Nachrichten, hiſtor., üb. verſchiedene merkwürd. Revolutionen in England. 1 Th. II, 751.
— — —, intereſſante, v. *Marats* Leben u. Tod. III, 168.
Nacht, d. unruhige. I, 175.
Nachtſtücke. I, 400.
Nagot om Trouppers Bildande efter Krigs Theatern. III, 797.
Nahrung f. Geiſt u. Herz. III, 280.
Naide, od. d. Madchen a. d. Morgenlande. 1 Th. III, 687.
Naſſer, J. A. lyriſche Gedichte. IV, 95.
Natter, J. J. Predigt. üb. chriſtl. Lebensweisheit. 1. 2 Th. IV, 765.
Naumann, J. A. Naturgeſch. d. Land- u. Waſſervögel d. nördlich. Deutſchlands 1 B. 1—3 H. IV, 529.
Necker de la revolution françoiſe. 1—4 Vol. III, 49.
Neeb, J. Vernunft gegen Vernunft. IV, 585.
Nettebrüder, die. I, 463.
Neubeck, V. W. d. Geſundbrunnen. III, 289.
Neuenhahn d. *J.* Annalen d. Gärtnerey. 4 St. III, 237.
Neujahrsgeſchenk a. d. Nachlaſſe e. kaiſerl. Officiers. II, 695.
Nichteinigung. III, 111.
Niemeyer, A. H. Grundſätze d. Erzieh. u. d. Unterrichts. III, 321.
Niethammer, J. J. doctrinae de revelatione modo rationis praeceptis convenienter ſtabiliendae periculum. IV, 801.
Nietzſche, F. A. L. Gamaliel. I, 665.
Nikodemus. IV, 102.
Nisbett, N. the Scripture-Doctrine concerning the Coming of Chriſt. II, 73.
— —, W. medicin. prakt. Handbuch, überſ. v. *Michaelis*. II, 243.
Nitſche, K. G. Begebenheit. ſeit d. Antritt d. Regier. Friedr. Wilh. II. III, 735.
Nitſch's, P. F. A. Beſchreib. d. häuslich. gottesdienſtl. etc. Zuſtandes d. Römer, herausgeg. v. *Erneſti*. 2 Th. II, 464.
— — — —, Lehrb. d. allgem. Völkergeſchichte. 1 Th. III, 455.
Nolde, A. F. Gallerie d. Geſundheitslehrer f. d. ſchöne Geſchlecht. 1 B. IV, 637.
Nomenclator botanicus, ed. *Rauſchel*. IV, 56.
[illegible], F. A. Anfangsgründe d. Rechenkunſt. II, 653.
Notizie del Mondo. Venez. 1796. II, 22.
Novellen a. d. Reiche d. Liebe. II, 643.
— — — f. d. Herz 1. 2 Samml. IV, 181.
Novellenleſe, neueſte. 1 B. II, 876.

O.

Obſtgärtner, d. ausführliche. III, 764.
Oelrichs, J. C. C. Verzeichniſs d. v. Dregerſchen übrigen ſämmtlich. pommerſchen Urkunden als Fortſetzung. I, 492.
Oemler, Ch. W. Reſultate d. Amtsführung e. alten Predigers. IV, 545.
Opuſcules philoſoph. et litteraires. I, 33.
Orelli, *Aloyſius von*, e. biograph. Verſuch. II, 385.
Originalromane, neue, d. Deutſchen. 39 B. IV, 151.
Originalzüge a. d. Charakter engliſcher Sonderlinge. IV, 808.
— — — — a. d. Leben merkwürdiger Künſtler. IV, 168.
Otte, F. W. ökonom. ſtatiſt. Beſchreib. d. Inſel Fehmern. I, 17.
Otto, G. E. Geſch. u. Topographie d. Stadt u. d. Amtes Weiſſenfels. IV, 398.
Ovidii, *P. Naſonis* opera omnia, ed. *Mitſcherlich*. 1 T. II, 312.

P.

Paalzow, C. L. obſervationes ad jus Boruſſ. commune. 2 Faſc. I, 457.
Pahl, J. G. Handbibliothek f. m. Tochter. 1 B. III, 119.
Paley's, W. Horae Paulinae, überſ. v. *Henke*. III, 581.
Palm, G. F. neuer Volkskalender. I, 270.
Palmblätter. 3 Th. III, 637.
Panzer, G. W. F. Faunae inſectorum Germaniae initia. 19—24 H. I, 305. 25—36 H. II, 323.
Papiere a. d. Archiven d. *Vorzeit*. 1 Th. I, 238. 2 Th. IV, 782.
Parallele des Langues Françoiſe et Suedoiſe. 1. 2 T. IV, 103.
Parrot, Ch. F. neue vollſtänd. Einleit. in d. mathemat. phyſ. Aſtronomie u. Geographie. III, 709.
Paulus u. *Ammons* neues theolog. Journal. 5 B. 7 St. — 6 B. 6 St. I, 249.
Payne, Th. d. Rechte d. Menſchen. 1—3 Th. 1. 2 Aufl. II, 757.
— — — kurzer Abriſs d. Entſteh. d. franz. Revolution. II, 757.
— — — üb. d. Regierungen. II, 758.
Peitſche, meine Berliner. 1 Geb. 1—4 Handvoll. II, 47.
Penzenkuffer, G. W. F. neue Beyträge z. Erklär. d. wichtigſt. bibliſch. Stellen. II, 673.
Peſtel, C. A. Homilien u. Predigten. IV, 342.
Peter Lebrecht. 1 Th. I, 79. 2 Th. IV, 64.
Peterſen, G. F. Bemerkung. a. e. Reiſe nach d. preuſsiſch. Geſtütsanſtalten. 1 St. III, 438.
— — — — kl. Schriften in Bezieh. auf Pferde u. Pferdezucht. 1 St. III, 438.
Petſche, G. J. Predigt. z. Belehr. u. Beruhig. f. Leidende. 4 B. III, 592.
— — — — Sammlung einig. Religionsvorträge. IV, 353.
Pfarrer, d., u. d. Bauer üb. d. Seidenpflanze. I, 751.
Pfizer, B. F. Rechte u. Verbindlichkeit d. Weiber b. Gantproceſs üb. d. Vermögen ihrer Männer. 1. 2 Th. III, 793.
Pflanzenbeluſtigungen. 1 Hſt. II, 583.
Pfotenhauer, E. F. doctrina proceſſus cum german. tum praeſertim Saxon. Electoralis. 1 P. 1. 2 Vol. II, 251.
Philippe Welſerinn. IV, 126.
Philoſoph, d., i. Walde. III, 230.
Phrantzes, G. Chronik, herausgeg. durch *Alter*. I, 449.
Pichler, J. F. Ch. Abhandl. üb. d. anſteckend. Krankheiten. II, 527.
Piepenbring, G. H. deutſches ſyſtemat. Apothekerbuch. 1 B. IV, 812.
— — — — — Pharmacia ſelecta. 1 B. IV, 812.
— — — — — üb. d. Verbeſſerung d. Spinnrades. I, 599.
Pierrard franzöſiſche Sprachlehre f. Deutſche. 1. 2 Th. II, 431.
Pinetti, *de Merci*, phyſikal. Beluſtigungen, herausgeg. v. *Kosmann*. 1 Th. I, 37. 2 Th. IV, 222.
Piper, F. Gewinn durch Verluſt. IV, 63.
Piſchon, J. C. Gedachtniſspred. d. Conſiſt. Raths *Pauli*. I, 504.
— — — — Predigt. an Feſttagen u. b. beſond. Veranlaſſungen. I, 224.
Piſtorius, G. W. Anweiſ. z. Verfertigung richtiger Sonnenuhren. III, 607.
Plagemann, G. L. O. erleichterte latein. Syntaxis. II, 487.
Platen-Hallermund, Reichsgr. v., Bemerk. üb. d. Dienſtentlaſſung d. Hn. *v. Berlepſch*. III, 357.
Platner, E. verm. medicin. Aufſätze. III, 513.

Platonis Alcibiades I et II., ed. *Nürnberger*. III, 700.
— — — Gorgias, rec. *Findeiſen*. II, 657.
Plenck, J. J. Hygrologie d. menſchl. Körpers, überſ. v. *Davidſon*, m. Anmerkung. v. *Hermbſtädt*. I, 313.
— — — — erſter Umriſs d. Zergliederungskunſt d. menſchlich. Leibes. IV, 75.
Ploucquet, G. G. initia biblioth. medico-pract. realis. 5. 6 T. IV, 282.
Plümicke, C. M. Fragmente, Skizzen u. Situationen auf e. Reiſe durch Italien. III, 531.
Plutarch, d. brittiſche. 7. 8 B. I, 344.
Plutarchi Chaeronenſis moralia, ed. *Wyttenbach*. 1. 2 T. I, 673. 1 T. 1 P. II, 519.
— — — — — — moralia, ed. *Hutten*. 1. 2 P. II, 665.
— — — — — — quae ſuperſunt omnia, ed. *Hutten*. 7. 8 T. II, 665.
— — — — — — vitae parallelae Themiſt. et Camilli. Alex. et Caeſaris, ed. *Jürdens* et indicem adjecit *Barby*. IV, 16.
Politique, la, d'Ariſtotele, trad. du Grec p. Champagne. 1. 2 T. IV, 33.
Pölitz, K. H. L. populäre Moral d. Chriſtenth. I, 601.
Pope, J. obſervations on the miraculous Conception and the teſtimonies of Ignatius and Juſtin the Martyr. II, 25.
Portal, A. inſtruction ſur les traitemens des Aſphixies p. le Mephitisme. III, 246.
Poſſelt, E. L. Archiv f. ältere u. neuere deutſche Geſchichte. 1. 2 B. II, 193.
— — — — Geſch. Guſtavs III. K. v. Schweden. II, 177.
— — — — Geſch. Karls XII. K. v. Schweden. II, 177.
— — — — üb. Mirabeau's hiſtoire ſecrete de la Cour de Berlin. II, 177.
Prändel, J. G. Anleit. z. deutſch. Verſekunſt. III, 390.
— — — — Anleit. z. Landwirthſchaftskunde. IV, 413.
Predigtentwürfe üb d. Sonn- u. Feſttagsevangelien in Sturmiſcher Manier. 1 Jahrg. IV, 52.
Predigten b. d. Feyer des Aerndtefeſtes, geſammelt v. *Götz*. IV, 23.
— — — f. Kinder, welche d. Landſchulen beſuchen. III, 584.
— — — üb. d. Inhalt d. Sonntäglich. Evangelien d. ganzen Kirchenjahres 1. 2 B. II, 58.
— — — z. Widerlegung praktiſch. Vorurtheile in Abſicht auf Religion u. Chriſtenth. III, 191.
Prehn, J. J. v. d. Verbindlichkeit d. Vaſallen u. Unterthanen z. Beytr. d. Reichs- u. Kriegscontingents. III, 317.
Preisſchriften üb. d. Frage: welche Fortſchritte hat d. Metaphyſik ſeit *Leibnitzens* u. *Wolfs* Zeiten in Deutſchland gemacht? von *Schwab*, *Reinhold* und *Abicht*. III, 545.
— — — — u. Abhandlung. d. ökonom. Geſellſchaft z. Petersburg. 1 Th. I, 486.
Principia iur. civilis et judiciarii hodierni. IV, 561.
Prinz Condé. II, 270.
Prinz Haſſan d. Hochherzige. IV, 481.
Privatgedanken üb. d. Lehre v. d. Unſterblichkeit d. Seele. II, 599.
Prony nouvelle architecture hydraulique. 2 P. IV, 433.
Provinzialblätter, ſchwäbiſche, über Armenverſorgung. 1 H. III, 521. 2 H. IV, 64.
Prysverhandelingen behelzende de Verpligtingen van eenen braven Huisvader en ealk eene Huismoeder in het gemeen burgerlyk Leeven. III, 712.
— — — — — over de beſte Theorie van Straffen en Belooningen in de Schoolen. III, 659.
— — — — — over de Gebreken in de Burgerſchoolen. III, 695.
Puerta, la excellente, de las lenguas, orra traducida del latin de Comenio par Trachon. II, 744.
Putter Empfehlung e. vernünftig. neuen Methode deutſch. Aufſchreiben auf deutſche Briefe. II, 336.
Puttmann, J. L. E. excellent. aliquot Jurisconſultorum et Literatorum vitae. III, 645.
— — — — — Grundſätze d. Wechſelrechts. IV, 264.

Q.

Quartalſchrift, ſiebenbürgiſche. 3 Jahrg. 1—4 Q. II, 705.

R.

Racknitz, J. Fr. v., Briefe üb. d. Kunſt. 1. 2 Abth. II, 211.
— — — — — Darſtell. u. Geſch. d. Geſchmacks d. vorzüglichſt. Völker in Bezieh. auf d. innere Auszierung d. Zimmer u. auf d. Baukunſt. 1 Lief. I, 385.
Raden, V. A. v., Amynt. II, 527.
Raff, G. C. Abriſs d. allgem. Weltgeſchichte. 3 Th. III, 840.
Ragout f. d. Leſewelt. 2 Schüſſel. I, 712.
Raitſch, J. Geſch. d. verſchiedn. ſlaviſchen Völker. 1—4 Th. IV, 449.
Ramann, S. J. katechet. Erklärung d. Sonn- u. Feſttags-Epiſteln 2 B. III, 492. 3 B. III, 840.
— — — — moraliſch. Unterricht in Sprüchwörtern. 5 B. III, 752.
Rambach, F. griechiſche Anthologie a. d. beſten Dichtern. IV, 268.
— — — — Otto m. d. Pfeile. II, 825.
Raſsmann, F. lyriſche Gedichte. IV, 121.
Rätze, J. G. Beylage z. Kants Kritik d. prakt. Vernunft. I, 1..
— — — Betrachtung. üb. d. Kant. Religion innerhalb d. Grenzen d. bloſsen Vernunft. I, 65.
— — — iſt Glückſeligkeit od. Tugend d. Beſtimm. d. Menſchengeſchlechts? I, 69.
Rau, W. F. Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn-Feſt- u. Feyertäglich. Evangelien. 1 B. 1. 2 St. IV, 52. 3. 4 St. 1 B. 1 St. IV, 591.
Räuber, d., im Wasgau. 1 Th. II, 790. 2 Th. IV, 632.
Rebſtock, Dr. A. Behandl. d. Rebenſafts v. Moſt bis z. Verwahlung in Wein. III, 743.
Receptitaſchenbuch f. angehende Aerzte u. Wundärzte. II, 241.
Rechlin, K. d. Wunderbare. III, 389.
— — — Fantaſiegemälde. I, 237.
Recht, d., d. Erſtgeburt. II, 694.
Reck, F. G. v. d., üb. d. Verbeſſer. d. Landſchulen. I, 25.
Regiſter üb. *Royko's* Geſch. d. groſs. allgem. Kirchenverſamml. z. Koſtnitz. I, 350.
Reglemente för armeens Flottas för waltning och redogörelse II, 801.
— — — för Kongl. Majits tunga och lätta Cavalerie. 1—3 D. II, 801.
Regulativ z. beſſern Heilart d. Krankheit. f. d. K. K. Feldärzte in Italien. II, 807.
Rehberg, A. W. Unterſuchung. üb. d. franz. Revolution. 1. 2 Th. II, 777.
Rehm, J. S. Beytr. z. prakt. Bearbeit. d. Feyertäglich. Epiſteltexte. I, 558.
— — — moral. religiöſe Beyträge f. Leidende u. Tröſtende III, 823
Reichenberger, A. Erbauungsb. f. Kranke u. Sterbende. IV, [illegible]
Reichscontingent, d. meklenburgiſche, geg. Frankreich. III, 31.
Reichsbefrachsgutachten, merkwürdige. 4 Th. I, 659.
— — — — — — z Erläuterung d. weſtphäliſch. Friedens. I, 659.
Reichsmatrikel aller Kreiſe, nebſt d. Uſualmatrikeln d. K. R. Gerichts. III, 529.
Reichstags-Almanach f. 1796. II, 70. f. 1797. III, 502.
Reil, J. Ch. exercitationes anatomicae. 1 Faſc. II, 81.
Reinecke Eichenblätter, od. d. Märchen a. Norden. 3 B. I, 512.
Reineggs, J. hiſt. e. topograph. Beſchreib. d. Kaukaſus, herausgeg. v. *Schröder*. 1 Th. II, 33.
Reiner, C. Schauſpiele u. Gemälde. II, 213.
Reinhard, F. V. Geiſt d. Chriſtenth. in Hinſicht auf Beruhigung im Leiden, überſ. v. *Feſt*. I, 157.
Reiſe v. Nizza nach Venedig. III, 535
Reiſen durch Deutſchland, Schweiz u. Italien. 1 B. III, 536.
Reiſenden, d., od. d. Opfer d. Stolzes u. d. Eigenſinnes. I, 1..
Religion

Digitized by Google

Religionsgeſänge, chriſtliche, ſ. Bürgerſchulen. II, 550.
Religionsunterricht f. reifere Chriſten. IV, 255.
Religionszuſtand, aſſecurirter evangeliſch., im Herzogth. Sulzbach. III, 354.
Relph, J. Unterſuchung, d. Heilkräfte d. neuentdekten Peruvian. Rinde. III, 463.
Repertorium chirurg. u. medicin. Abhandlung. f. Aerzte u. Wundärzte. 2 B. III, 510.
— — —, neues, v. ſeltnen Büchern u. Schriften. 2. 3 St. III, 446.
Reponſe aux principales queſtions qui peuvent être faites ſur les états unis de l'Amerique. 1. 2 T. III. 193.
Reviſion, unparteyiſche, d. v. Bürgermeiſt. *Neukirche* erſchien. Druckſchrift d. Beſchwerden d. Burgerſtandes. wid. d. vermeintlich. Anmaſſung d. beiden vorſitzenden Stände d. Hochſtifts Paderborn betr. I, 31.
Reyland, D. Bemerkung. u. Vorſchläge üb. Gegenſtände d. medicin. Polizey. IV, 733.
Ribbeck, C. G. Predigten. 2 B. III, 574.
Richter, A. G. chirurgiſche Bibliothek. 14 B. 1—4 St. 15 B. 1—3 St. IV, 781.
— — — — Leitfaden b. Naturhiſtoriſch. Unterrichte nach *Bechſteins* Naturgeſch. II, 568.
— — — O. üb. d. fabelhaften Thiere. II, 740.
Ricklefs, F. R. Erinnerungen a. *Manſo's* Leben. I, 647.
Riedel, J. G, Unterricht v. Gebrauch d. Buſſole in d. prakt. Geometrie. IV, 701.
Rieger, G. H. Predigten. IV, 624.
Rievethal, J. G. Lukumon. 1 Th. IV, 432.
Rimrod, F. A. Unterhaltung. üb. d. Erde u. d. Menſchen. 1 Th. III, 617.
Risler, J. Leben *Spangenbergs*. IV, 142.
Ritter Blaubart. IV. 161.
Ritter, d., v. Siebengebürge. IV, 422.
Ritterbrüderſchaft, d., d. heil. Jungfrau vom Berge b. Altbrandenburg. III, 263.
Robert u. Eliſe. 1. 2 Th. I, 505.
Robertſon, R. Abhandlung. ub. d. Fieber. III, 329.
de la Rochefoucauld maximes et reflexions moralis. II, 355.
Rochol, üb. d. d. Landmann ſo groſſ. Vortheil bringende Obſtbaumzucht. III, 135.
Rödel, J. M. v. d. zufällig. Punkten in d. Perſpektivkunſt. III, 315.
Röhling, J. Ch. Deutſchlands Flora. I, 150.
Romane, unterhaltende. 1. 2 B. IV, 198.
Römer, J. J. Annalen d. Arzneymittellehre. 1 B. 2 St. II, 582.
Rommel, S. Ch. Anweiſ. z. Rechenkunſt. IV, 703.
Roos, R. d. Mönche v. St. Martino auf d. Keuſchheitsprobe. IV, 575.
Roſenau, K. d. Theatergarderobe. II, 694.
Roſenmüller, J. G. Erbauungsbuch. II. 115.
Roſenthal, G. E. Feierlichkeit. Ceremonien u. Spiele aller Völker. III. 456.
Roſerus, P. F. üb. d. Entſtehen, Urſachen u. Heilungsart d. Hundeswuth. I, 637.
Röſsler, M. Pomona Bohemica. I, 503.
Roſsvall, F. C. Utkaſt til en Practico-theoretiſk kundſkap uti Mineuriet. II. 797.
Rötger, G. S. Jahrb. d. Paedagogiums z. L. Frauen in Magdeburg. 5 St. I, 111.
Roth, A. G. Catalecta botanica. 1 Fac. I, 401.
— — J. F. Lebensbeſchreibung, u. Nachricht. v. merkwürdig. Nürnbergern. I, 342.
— — — Materialien z. Kanzelvorträgen. 4 B. 1 Abth. II, 240. 2 Abth. III, 808.
— —, J. R. v., Formulae de ſerierum reverſione demonſtratio univerſalis. I. 51?
Rougemont, F. C. Handb. d. chirurg. Operationen, 1 Th. III, 776.
Rouſſeau, J. J. du contrat ſocial. III. 71.
Royko, K. Geſch. d. groſs. allgem. Kirchenverſamml. z. Koſtnitz. 1. 2 Th. II, 350.
Rüdiger, J. C. C. Schreiben an *Nicolai* üb. d. Celtiſch. Namen in Deutſchland. IV, 199.
— — — — Taſchenjahrb. f. 1797. f. Haus- Land- u. Stadtwirthe. IV, 41.
Rüdinger, C. A. Erich u. Abel. II, 691.
Rudloff, Meklenburg. Schwerin. Staatskalender f. 1796. 1. 2 Th. II, 736.
Rudolphi, C. neue Sammlung v. Gedichten. I, 366.
Ruger, C. G. Taſchenb. f. Mahler u. Zeichner, II. 342.
Rump, M. A. üb. d. römiſch. Schriftſteller v. d. Landwirthſchaft. IV, 46.
Runaldo, e. Skizze d. Vorzeit. IV, 520.
Runde, Ch. L. Abhandl. d. Rechtslehre v. d. Interimswirthſchaft auf deutſchen Bauergütern. I, 141.
— — — — Grundſätze d. allgem. deutſch. Privatrechts. 1. 2 Ausg. I, 139.
Ryan's, M. Beobachtung. üb. d. Geſch. u. Heilung d. Aſthma. III, 318.

S.

Suchtleben, D. W. Klinik d. Waſſerſucht. III, 177.
Saint-Flour u. Juſtine, überſ. v. *Hayder*. II, 123.
Saldern, J. Ch. v., taktiſche Grundſätze u. Anweiſung. z. militäriſch. Evolutionen, m. Anmerkung. v. *Krebs*. II, 362.
Salomo d. Weiſe u. ſ. Narr Markulph. IV, 740.
Salzmann, Ch. G. d. Bote aus Thüringen. 1795. 3. 4 Q. 1796. 1—4 Q. I, 311.
Sammlung angenehmer u. lehrreicher Erzählungen. II. 599.
— — auserleſener Abhandlungen z. Gebrauch prakt. Aerzte in e. Auszug gebracht v. *Koch*. 5 Th. IV, 800.
— — chriſtlich. Geſänge z. Gebrauch d. Stadtkirchen z. Leipzig. II. 149.
— — d. neueſt. Ueberſetzung. d. römiſch. Proſaiker. 12 Th. 7 B. IV, 215.
— — einig. Reden an chriſtliche Soldaten. IV, 5[illegible]
— — kleiner Aufſätzen z. Bildung d. Frauen. [illegible]
— — neue, intereſſant. Reiſebeſchreibung. f. d. [illegible] Th. III. 536.
— — nützlich. Aufſätze u. Nachricht. d. Baukunſt [illegible] Jahrg. 1797. 1. 2 B. IV, 601.
— — v. Predigtentwürfen üb. d. Katechismus Luthers. V. 612.
Sammlungen, poetiſche, z. Erweckung d. Gefühls f. Menſchenwürde. IV, 191.
Sander, v. d. Darmgicht d. Pferde. III, 775.
Sartori, T. d. Theolog nach d. Geiſte d. neueſt. Literatur. II, 605.
Sauvages, F. B. le, Noſologia ed. *Daniel*. 4 T. II, 244.
Scenen a. d. ehelichen Leben. IV, 541.
— — a. d. Feenwelt. II, 367.
— — a. d. Geiſterreiche. I, 527.
Schach Babu d. Blinde. III. 271.
Schade, K. B. new Pocket-Dictionary of the Engliſh and German Languages, od. neues engliſch-deutſch. u. deutſch-engliſch. Taſchenwörterbuch. 1. 2 Th. IV, 617.
— — — nouvelle grammaire Allemande. II, 430.
Schädlichkeit d. *Schirmeriſchen* Wanzentodes. III, 647.
Schattenſpiele. 1. II No. III, 343.
Schatten u. Licht. Geſch. zweyer Mädchen. IV, 142.
— — — — Schauſp. IV, 607.
Schaubrod, J. A. Klara v. Boyneburg. 1. 2 Th. IV, 197.
Scheumann, J. C. G. Verſuch üb. Aufklärung, Freiheit u. Gleichheit. III, 268.
Scheibeler, J. C. M. Sammlung merkwürdig. Abhandlung. üb. Thierkrankheiten. 1. 2 Th. I, 635.
Scheidlein, G. Erklärung d. Oeſterreich. Provinzialrechts. 1 Th. II, 362.
Scherber, J. H. gemeinnützig. Leſebuch f. d. Bayreuthiſche Vaterlandsgeſchichte. 1 B. I, 772.

Scherer, A. N. Ueberſicht d. Zeichen f. d. neuere Chemie. IV, 87.
Schefaei, Ch. Scriptores rerum Tranſilvanarum, ed. *Eder*. 1 T. 1 Vol. IV, 201.
— — — Ruinae Pannonicae libri IV., ed. *Eder*. IV, 201.
Schetelig, J. G. ikonographiſche Bibliothek. 4 St. II, 286.
Schifferli, R. A. theoret. prakt. Abhandl. üb. d. grauen Staar. IV, 173.
Schilderung d. jetzig. Reichsarmee. II, 284.
Schilger, J. P. Frühpredigt. f. d. chriſtl. Landvolk. 1. 2 Th. IV, 756.
— — — *F. Sales*, üb. d. zweckmäſsigſte Methode d. Ertrag d. Waldungen z. beſtimmen. III, 382.
Schiller, F. Cabal and Love. I, 32.
— — — v., d. Baumzucht im Groſsen. III. 233.
— — F. d. Geiſterſeher. 2. 3 Th. Th. III. 325.
Schirlitz, C. Ch. de uſu rationis. in cauſa fidei. I, 8.
— — — Religion d. gut. Lebenswandels. III, 629.
Schlegel, kl. liturgiſches Handbuch. I, 205.
Schlez, J. F. Beytr. z. e. gründl ch. Verbeſſ. d. proteſtant. Liturgie. I, 728.
— — — Leitfaden b. Unterricht in d. chriſtlich. Religion. IV, 382.
— — — Leitfaden beym Unterricht in d. Naturgeſch. IV. 679.
Schloſs, d., Montford. 1. 2 B. III, 398.
Schmahling, L. Ch. Beſtimmung d. Chriſten. III, 775.
Schmid, J. W. üb. zweckmäſſige Behandl. d. Lehre Jeſu. II, 169.
Schmidt, J. G. Beſchreib. e. neuen Maſchine z. Verminderung d. Buckel. I, 431.
— — — — deſcriptio machinae gibboſitatea minuendae. I, 431.
— — F. C. bürgerlicher Baumeiſter. 2. 3 Th. 3—17. II. IV, 513.
— — G. R. de vera aquae marinae efficacia. II. 183.
— — C. Ch. L. exeget. Beyträge z. d. Schrift d. neuen Bundes. 2 Th. 2. 3 St. 3 Th. 1 St. III, 585.
— — F. W. A. Gedichte. IV, 588.
— — M. J. G. mathemat. u. phyſikal. Erzählungen. IV. 223.
Schmidt-Phiſeldek, C. F. v., vertraute Briefe üb. Gegenſtände a. d. prakt. Vernunft. 1 Samml. I, 89.
Schmieder, B F. Anleit. z. feiner Latinität. IV, 748.
Schmiedigen, J. G. D. Dämmerungen. II. 199.
Schnaubert, Erläuter. d. in Deutſchland üblichen Lehnrechts. 2 Fortſ. II, 344.
Schneidawind, F. A. Verſuch e. ſtatiſt. Beſchreib. d. Hochſtifts Bamberg. 1. 2 Abth. IV. 689.
Schneider, *Eulog.*, d. Guckkaſten. I, 703.
Schnorr, H. Th. L. Pendant z. *Heinekens* Beyträgen z. Beförder. chriſtlich. Tugend. IV, 679.
Schnurren, Schwänke u. luſtige Einfälle d. Herz. v. Roquelaure. IV, 328.
Schönberger, A. Weisheit. Buch d. Erzeug Denk u. Schlies. III, 644.
Schrader, G. L. elementar. Leſebuch f. Kinder. 1 B. IV, 631.
— — — J. C. C. Flora, od ländl Gemälde. III, 405.
— — — G. L. Handb. f. Söhne u. Töchter z. Gebr. b. d. Confirmation u. Abendmahlsfeyer. IV, 110.
— — — H. A. nova genera plantarum. 1 Faſc. IV. 29.
Schrank, *Fr. v. Paula*, Sammlung naturhiſtor. u. phyſikaliſch. Aufſätze. II. 245.
— — — — — Nachricht. v. d. Begebenheit. u. Schriften berühmt. Gelehrten. 1 B. III, 254.
Schnaud, de febribus periodum habentibus obſervationes novae. IV, 676.
Schreiber, W. A. deutſche Beyſpielſamml. f. Schulen. I. 711.
Schriften d. Johannes, überſ. v. *Lange*. 2 B. II, 173.
Schröder, J. M. philoſoph. theolog. Winke u. Rathſchläge f. geſellſchaftl. Leben. II, 349.
Schrödter, F. A. Religionsvorträge. III, 845.
Schröter, J. H. Aphroditographiſche Fragmente z. Kenntniſs d. Planeten Venus. I, 57.
Schubart v. Kleefeld, J. C. Landwirthſchaftslehre. IV, 391.
Schaderoſ, J. Beyträge z. Berichtig. d. Urtheile üb. Urſprung, Inhalt u. Bekenntniſs e. Religionslehre. IV, 793.
Schulenbourg, le Comte de, portefeuille des honnetes gens. IV, 117.
Schulgebete z. Gebrauch f. Bürgerſchulen. II, 552.
Schulz, F. Choix de penſées meiées. 1 T IV, 117.
— — Ch. Euphemia. I, 198.
— — — geſammelte Romane. 3 Th. II, 217.
— — — Henriette v. England. II, 217.
— — — kleine proſaiſche Schriften. 1—5 B. II, 217.
— — — kleine Romane. 1—5 B. II, 217.
— — — Leopoldine. 1, 2 Th. II, 217.
— — — neue Reiſe durch Italien. 1 B. 1 H. II, 146.
— — — Texte z. Denken. 1 Th. IV, 117.
— — — vollſtändig. engliſches Taſchenwörterbuch, 1. 2 Th. III, 813.
Schulze, Ch. F. prolegomena ad Senecae librum de vita beata. II, 615.
Schumann, A. compendiöſes Handb. f. Kaufleute u. Geſchäftsmänner. 1—4 Th. IV, 289.
— — — — kaufmänniſche Tabellen. IV, 289.
Schutzſchrift f. Illuminaten. I, 247.
Schwab, J. quatuor ſeculorum Syllabus Rectorum Heidelberg. 1. 2 B. II, 41.
Schwarz, J. G. C. moraliſche Predigten. IV, 51.
Schwarzkopf, v., hiſtor. Verſuch üb. d. neuerrichtete Nationalinſtitut. d. Künſte u. Wiſſenſchaft. z. Paris. I. 15.
Schwerd, L. F. Menſchentugenden. 1 B. I, 103. II, 703.
— — — — Schwärmereyen. III, 232.
Sebenna, d. Schreibers Nachricht v. d. merkwürdig. Vorfälle d. Franzoſen in Nürnberg. III, 341.
Seebohm, L. Bemerkung. üb. verſchied. Gegenſtände d. Chriſtenth. II, 439.
Sejan od. d geſtürtzte Jüngling, überſ. v. *Andreae*. IV, 446.
Seidel, C. A. Ariſtokratiſmus in ſ. unnatürlich. Ausartung. II, 79.
Sell, J. J. Verſuch e. Geſch. d. pommerſch. Handels. 1 Abth. III, 159.
Sellmars Feyer-Abende. I. 181.
Semmler, M. J. Beleuchtung. d. ſich v. einand. unterſcheidend. Auslegung. d. Johann. Offenbar. Ieſu Chriſti. II, 607.
Senecae, *L. Ann.* ſämmtliche Werke, überſ. v. *Schilke*. III, 265.
— — — — — Tragoediae. I, 472.
— — — — — üb. d. Kürze d. menſchlich. Lebens. III, 265.
Senff, C. F. populäre chriſtl. Anthropologie. 1. 2 Th. IV, 719.
Sertum Hannoveranum, auct. *Schrader* et *Weland*. 1 Vol. 2 3 Fac. IV. 597.
Seſoſtris, Pharao v. Mizraim. III, 228.
Seſtini, D. claſſes generales geographiae numismaticae. 1. 2 P. III. 460.
Sexti Empirici, opera quae ſuperſunt, ex rec. *Fabricii* ed. *Mund*. 1 Vol. 1 B. II, 78.
Seybold, D. Ch. Einleit. in d. griechiſche u. röm. Mythologie d. alt. Schriftſteller. I, 598.
— — — — Selbſtbiographie berühmt. Männer. 1 B. IV, 47.
Seyffert. J. Ch. neue Morgenandacht. auf alle Tage i. Jahre. 1. 2 Abth. I, 58.
Shakſpears dramat. Werke, überſ. v. *Schlegel*. 1 Th. IV, 273.
Shakſpeare f. Deutſche bearbeitet. 1 Abth. I, 619.
Siebenkees, J. Ch. Materialien z. Nürnberg. Geſchichte. 4 B. II, 38.
Siebold, G. Ch. d. Andenken *Ignaz Rieders*. II, 655.
— — — — doloris faciei morbi rarioris atrocis obſervationibus illuſtrati adumbratio. II. 719.
— — J. B. hiſtoria Syſtem. ſalivalis phyſiolog. et patholog conſiderati. II. 500.
Sieghard u. Berthild. 2 Th. II, 367.
Sieveking, G. H. Materialien z. e. vollſtändig. u. ſyſtemat. Wechſelrecht. IV, 261.
Sintenis, C. R. Briefe üb. d. wichtigſt. Gegenſtände d. Menſchheit. 1—3 Th. II, 721.
— — — — Predigt. üb. d. wahre Verehrung Gottes. III, 783.

Sitte-

Situationen v. C. A. R***y. 2 B. II, 512.
Smith-Barton, B. memoir concerning the faſcinating faculty which has been aſcribed to the Rattle Snake and other Serpents. II, 373.
Smith's, J. E. Reiſe durch Holland, Frankreich u. Italien. 1. 2 Th., überſ. v. Reich. I 489.
Snell, J. P. L. neue populäre Predigt. 1 Samml. IV, 40.
— — — — neue, unterhaltende u. lehrreiche Geſchichten f. Kinder. IV. 685.
— — — — populare Predigten. 2 Samml. IV, 40.
— — — — Sittenlehre in Beyſpielen f. Bürger u. Landleute. I, 164.
— — J. P. Sophokles. II, 726.
Soden, J. Reichsgr. v., d. Franzoſen in Franken. III. 337.
Sommaire de la correſpondance d'*Etienne Felix Hennin*. I, 576.
Sommering, S. Th. de corporis humani fabrica. 1. 2 T. II, 323.
Sophoclis Philoctetes *Euripidis* Hecuba, Medea, Iphigenia in Aulide. cur. *Niemeyer*. III, 249.
Sowerby, J. botaniſches Zeichenbuch. IV, 559.
Spallanzani, L. Reiſen in beyde Sicilien u. in d. Apenninen. 1. 2 Th. I, 529. III, 129.
— — — — voyage dans les deux Siciles et dans quelques parties des Appennins. 1. 2 T. I, 529. III, 129.
Späth, J. L. üb. d Wachsthum d. Waldbäume. I, 223.
Spectateur, le, du Nord. 1797. Jan. — Jul. IV, 497.
Speidel, C. E. Staats u. Adreſs-Handb. d. ſchwäbiſch, Reichskreiſes auf 1796. 1. 2 Th. II, 702.
Spies, Ph. E. Unterricht v. d. älteſt. Gebrauch d. Siegeloblaten, m. Zuſätzen v. *Roos*. III, 39.
Spittler. L. T. Sammlung einig. Urkunden u. Actenſtücke z. neueſt. Würtemberg. Geſchichte. 1. Samml. IV, 217.
Sponitzer, Unterſuch. u. Beſtimm. d. Schädlichkeit d. Bleyglaſur d. irrdenen Geſchirres. II, 343.
Sprachlehre f. Deutſche, d. d. Franzöſiſche ohne Lehrer erlernen wollen. 1 Th. III, 616.
Sprengel, M. C. Auswahl d. beſt. ausländ. geograph. u. ſtatiſt. Nachricht. z. Aufklär. d. Länder- u. Völkerkunde. 7 Th. II, 145.
— — P. N. Handwerke u. Künſte. 16. 17 Samml. III, 463.
Staatsanzeigen, neueſte. 1 B. 1—4 St. 2 B. 5—8 St. III, 415.
Staatsarchiv. Angelegt u. geordnet v. *Häberlin*. 1—6 H. II, 577.
— — — d. Königl. Preuſs. Fürſtenthümer in Franken, v. *Hänlein* u. *Kretſchmann*. 1 B. II, 593.
Stadernes med Hande Sjöfart och Bruresröreiſe Gemenſkap ägende Inkomſter. II, 383.
Stammliſte aller Regimenter u. Corps d. Kön. Preuſs. Armee. II, 313.
Starke, G. W. Ch. Gemälde a. d. häuslichen Leben. 3 Samml. II, 556.
— — — — — vermiſchte Aufſätze. III, 387.
— — — — — vermiſchte Schriften. 1 Samml. III, 387.
— — M. F. H. Verſuch e. Amtskalenders. f. Prediger in Kurſachſen. III, 359.
Staunton, G. authentic Account of an Embaſſy from the king of Great Brittain to the Emperour af China. 1. 2 Vol. IV, 225.
Stedmann, I. G. Narrative of a five years expedition againſt the Negroes of Surinam from 1772 to 1777. 1. 2 Vol. I, 185.
Stein, G. Aprilstage Felix Ungenannts. 1. 1 Th. I, 742.
— — — d. changeante Mappe. 1 Th. III, 239.
Steinbeck, Ch. G Verſuch e. Erziehungsb. f. deutſche Bürger u. Landleute. 1 B. IV, 163.
Steinberg. C. Leichtſinn u. Gröſse. I, 159.
Steinmetz, J. Ph. Verſuche in Predigten. II, 502.
Stelzer, C. J. L. Grundſätze d. preuſs. gerichtl. Proceſſes. 1 Th. I, 297.
Stern, J. Tabelle f. Kaufleute u. Kapitaliſten. IV, 223.
Sternberg, J. Gr. v., Verſuch üb. d. vortheilhafte Ausſchmelze d. Roheiſens a. ſ. Erzen. II, 9.
Stilling, H. Schlüſſel z. Heimweh. III, 19.
Stoll, M. Heilungsmethode i. prakt. Krankenhauſe z. Wien. überſ. v. *Fabri* 6 Th. 1. 2 B. 7 Th. od. d. deutſche Ausgabe. 12 Th. III, 349.
Stolz, J. J. nöthige Antwort auf Hn. *Ewalds* Wahrheit, Gerechtigkeit u. Liebe. III, 657.
Storch, H. hiſtor. ſtatiſt. Gemälde d. Ruſſiſch. Reichs. 1. 2 B. III, 713.
Strabonis, rerum geograph. libri XVII. emend. *Siebenkees*. 1 Th. II, 393.
Strambi, C. Abhandlung. üb. d. Pellagra, überſ. v. *Weigel* III. 317.
Streifereyen durch einige Gegenden Deutſchlands. I. 279.
Streithorſt, J W. David Claus. I, 192.
Stridsberg. C. mytholog. Lexicon III, 727.
— — — — om de Gamle Romares Heliga Playfeder. III, 727.
Stunden f. d. Ewigkeit gelebt. 1. 2 Th. I, 740.
Sturm, d., v. Shakespeare, f. d. Theater bearbeitet v. *Tieck*. I, 619.
Sturm. J. Verzeichniſs f. Inſectenſammlung. I, 310.
Sturzenbecher, M. Föreläsningar i. Fortification. 1 D. III, 397.
Stutz, C. A. Erzählungen. 2 B. II, 520
Stycken, practiſka, af Kriegskonſten. III, 797.
Subſtitut, d., d. Behemot. 2 B III, 319.
Suhr, Materialien f. d. Unterricht in d. allgem. nothwendig. Kenntniſſen. 1 B. 1 Abth. I, 654.
Sulzer, J. G. kurzer Inbegrif all. Wiſſenſchaften, umgearbeitet v. *Koch*. 1 Abth. II, 612.
Suſemihl, Sammlung einig. Predigten. II, 631.
Svea Rikes Hiſtoria under Konung Guſtaf Adolf den Stores Regering. 5 B. II, 163.
Swartz, Olof, nova genera et ſpecies plantarum. IV, 30.
— — Flora Indiae occident. 1 Vol. IV, 30.
Szenen, intereſſante, a. d. Geſch. d. Menſchheit. 1. 2 B. IV, 255.

T.

Tabellen, bequem eingerichtete u correcte, z. geſchwind. Berechnung u. Vergleichung d. Wechſelcourſe zwiſch. Bremen u. Deutſchland. IV, 293.
— — —, ſynchroniſtiſche, d. Völkergeſchichte. 1 Lief. III, 459.
— — —, vollſtändige, üb. Geld- Wechſel- Gold u. Silberſpeculationen d. vornehmſt. Handlungsſtädte in Europa IV, 293.
— — —, zwey, d. Eintheilung von Frankreich. II, 743.
Tableau de l'Europe en Janier 1796. III, 183.
Tagebuch e. unſichtbaren Reiſenden. 1. 2 B. II, 773.
Taplin's, W. Stallmeiſter. 1 Th. I, 515
Taſchenbuch auf 1797. f. Natur u. Gartenfreunde. I, 54.
— — — f. d. angehenden Praktiker in d. Preuſs. Gerichtshöfen. III, 667.
— — — f. d. Bürger u. Landmann. I, 85. 2tes Jahr. II, 765.
— — — f. Deutſchlands Söhne u. Töchter, v. *Klein*, f. 1797. I, 51.
— — — f. Gartenfreunde f. 1797., v. *Becker* I, 53.
— — — f. Gutsbeſitzer, Pachter u. Wirthſchaftsbeamte f. 1797., von *Brieger*. III, 769.
— — — f. muntere Tiſchgeſellſchaften. 2 B. III, 848.
— — — f. Regenten u. Staatsmänner. IV, 120.
— — — f. Tintenliebhaber. II, 642.
— — — neues, f. d. Bürger u. Landmann. II, 765.
— — — räʒliches, f. alle Stände auf 1796. 1797. IV, 335.
Taſchenkalender, Düſſeldorfer, f. 1797. I. 287.
— — — — z. belehrend. Unterhaltung f. d. Jugend. III, 658.
Taſchenrechner, ganz neuer u. vollſtändiger. II, 248.
Tempel d. Muſen u. Grazien f. 1797. I. 508.
— —, d. d Nachruhms, 1. 2 Th IV. 379.
Terentii, *P. Afri*, Comoediae ſex. IV. 113.
— — — — — — — —, ed. *Böttiger*. IV. 386.
— — — — —, Luſtſpiele, überſ. v. *Roos* 2 Th IV, 385.
Terlinden, R. F. Vorbereitung z. juriſtiſch. Civilpraxis in d. preuſs. Staaten. I, 459.

Terlinden,

e

Terlinden, Theorie d. gerichtlich. Civilpraxis f. d. preuſs Staaten. 1. 2 B. IV, 697.
Teſtamentum Novum graece ed. *Griesbach*. 1 Vol. I, 143.
Temmer, Ch F. prakt. Anweiſ. z. katechiſiren f. Landſchullehrer. IV. 287
Tewaag, J D. neue Predigerunterſtützung. 3 B. III, 567.
Theatre d'Aeſchyle, trad. en François p. *de la Porte du Theil*. 1 P. 1. 2 T. III, 273.
Theocriti, Epithalamium Helenae, ex rec. *Valkenarii*, ed. *Siebdaat*. II, 245.
Thierry, Paris, tel qu'il etoit avant la revolution. 1. 2 T. III, 486
Thieſs. J. O. d. Sonn- u. Feſttagsevangelien neu überſ. III, 489.
— —. — Handb. z. richtig. Verſtande d. Sonn- u. Feſttagsevangelien. 1 2 Th. III, 489.
— — — Winke f. Prediger z. Benutzung d. Sonn- u. Feſttagsevangelien. III, 489.
Thomſon's Jahreszeiten I. 510.
— — — — —, überſ. v. *Schubart*. II, 343.
Thube. Ch. G. Buch d. Prophet. Daniels, neu überſ. u. erklärt. IV, 401.
Tieftrunk. J. H. Cenſur d. chriſtlich. proteſtant. Lehrbegriffs. 1 Th II, 456.
Tiſſot, S. A. D. vie de *Zimmermann*. II, 57.
Tidningar utgifne för Wexiö Stift. 1—10 No IV. 707.
Tochter, d., d. Amtmanns v. Lüde. IV, 175.
Tode, J. C. allgem. Heilkunde. 1—3 Th. IV, 729.
— — — nöthiger Unterricht f. Hypochondriſten. IV, 169.
Tolkemit, J. G. neue kleine Kinderbibliothek. IV, 685.
Tolyot de Nureteis, F. obſervations nouvelles ſur la ſurdité etc. IV, 135.
Torſo, der, von *Bach* u. *Benkowitz*. 1 B. 1—6 H. II, 209.
Townſend, J. Anweiſ. f. angehende Aerzte z. e. vernunftmäſsig. eingericht. medizin. Praxis. 1 Th IV, 677.
Tralles, J. G. d. Garten d. Natur. II, 125.
Trapp, E. C. Auszüge a. d. franzöſiſch. Claſſikern. 6 Th. III, 560.
Trauermonumente f. alle Nationen v. *Sprinck* u. *Hüllmann* IV, 208.
Trauſchein, der. II, 693.
Trendelenburg. J. G. Anfangsgr. d. griechiſch. Sprache. II. 362.
Treviranus, G. R. mediciniſche Aufſätze. 1 B. III, 433.
Tromsdorf, J. B. Monatsſchrift z. Aufklärung f. d. Bürger u. Landmann. 1—6 St. IV, 558.
— — — — pharmaceutiſche Experimentalchemie. I. 446.
Trophon's Zauberhöhle. I, 175.
Tretter, S. bibliotheca *S. C. Teleki de Szek*. 1 P. II. 113.

U.

Udolpho's Geheimniſſe. 3. 4 Th. I, 712.
Ueber Arzneykunſt u. Aerzte. III, 583.
— — d. Eid. IV, 303.
— — — falſche Bäuche. IV, 624.
— — — Geiſt d. Zeitalters u. d. Gewalt d. öffentlich. Meinung. IV, 190.
— — — Meklenburgiſche Reichscontingent geg. Frankreich in Bez. eh. auf d. Stadt Roſtock. III, 317.
— — — Schweiz u. d. Schweizer. 2 Th. IV, 193.
— — — Wirkung d. Weſtphäliſch. Friedenshandlungen auf d. Religionsweſen in d. Unterpfalz. IV, 829.
— — — Wohlthätigkeit d. franz. Revolution. III, 207.
— — einig. b. d. Reichsſtadt Ulmiſchen Staatsverfaſſung vorkommende Hauptmängel u. Gebrechen. II, 614.
Ueberſicht d. merkwürdig. Feldzuges a. d. Rhein i. J. 1796. II, 703.
— — — d. polit. Geſchichte v. Siebenbürgen. IV, 478.
— — —, geograph. ſtatiſt., ſämmtlich. holländiſch. Beſitzungen in Oſt- u. Weſtindien. II, 267.
— — —, kurze. d. Glaubens- u. Lebenspflichten f. Bürger u. Landleute. II, 558.
Uebungen im Leſen nach der Methode d. Moritziſch. A B C Buchs. I, 263.
Ulitzſch, C. A. botaniſche Schattenriſſe. 1 H. IV, 267.
Unbekannten, d. furchtbaren. 1. 2 Th. II, 650.
Ungeheuer, d. neue graus. 1 St. II, 351. 6. 7 St. II, 363.
Unglückliche, d., glückliche. 1. 2 Th. II, 637.
Unterhaltungen e. Landſchullehrers m. ſ. Kindern über merkwürdige Worte u Sachen a. d. Natur u. a. d. gemein. Leben 2 B. I, 94.
— — — — m. gebildetern Bürgern d. Badiſchen Landes IV, 251.
— — — —, romantiſche. 1—3 B, IV, 485.
Unterricht, gründlicher, e. guter Pferdekenner z. werden IV, 80.
— — — kurzer, in d. chriſtlich. Religion f. d. Jugend. II, 454.
— — — — — in d. Höflichkeit. IV, 368.
— — — — — üb. d. äuſſere u. innere Verfaſſ. d. Reichsſtadt Rotweil. I, 44.
— — — — — u. verſtändlich. üb. Telegraphie u. Kanonenſprache. II. 401.
— — — üb. d. Pflanzung d. Waſſerweiden. I, 287.
Unterſuchung üb. d. Rechtmäſsigkeit d. Theilung Polens. II, 19.
— — —, unpartheyiſche, üb. d. Folgen d. franz. Revolution auf Europa II, 785.
Unterweiſung im Landſchaftmalen u. Proſpektzeichnen. I, 797.
Urnen, d., edler Liebenden. IV, 192.
Urtheil, das. II. 143.
Uſteri, P. Annalen d. Botanik. 15—20 St. II, 30.
— — — mediciniſche Literatur f. 1792. IV, 610.
— — — neue Annalen d. Botanik. 9—14 St. II, 30.
Uttin, J, complete practical german Grammar. III. 652.

V.

Vacchieri, Behandlungsart aller Krankheiten. 10. 11 Th. I, 206
Vademecum, juriſtiſches. 2—4 Th. III, 603.
— — —, poetiſches. 1 Port. III, 192.
Valenti, A. de, Sammlung deutſcher Briefe z. Ueberſetzen ins Italieniſche. IV, 95.
Valli, E. üb. d. hohe Alter, überſ. v. *Bonelli*. II, 55.
Vargas, Gr. v., Decameron. 1 Th. IV, 742.
— — — kleine Aufſätze. 3 Th. II. 480.
Varillas, A. v., geheime Geſchichte d. Hauſes v. Medicis. II, 593.
Vater, J. S. animadverſiones et lectiones ad Ariſtotelis libros III Rhetoricorum. IV, 281.
— — — hebräiſche Sprachlehre. IV, 241.
Vauquelin et *Truſſon* inſtruction ſur la combuſtion des Vegetaux I, 607.
Vaume, J S. Traité de la fievre putride. III. 409.
Veit de organorum corporis humani energia & activitate interna. III, 285.
Veith, F. A. Bibliotheca Auguſtana. 7—12 Alph. II, 299.
Verhältniſs, gegenwart. polit. d. deutſchen Hanſe. IV, 231.
Verhängniſs, e. Geſchichte. 1 B. III, 398.
Verſchwornen, d., a. d Archiv d. Bruderſchaft d. H. Paulus IV, 358.
Verſuch e. faſslich. Grundriſſes d. Rechts- u. Pflichtenlehre I, 807.
— — e. Geſch. d letzt. polniſch. Revolution v. J. 1794. II, 85.
— — e. hiſtoriſch. krit. Darſtellung d. bisherig. Einfluſſes d. Kant. Philoſophie auf alle Zweige d. Theologie. I, 604.
— — e. Staats- u. Religionsgeſchichte v. Siebenbürgen. 1 Th. IV, 478.
— — üb. d. fränkiſche Fingerſprache. IV, 359.
— — üb. d. negative Religionsprincip d. Neufranken. I, 77.
Vetter, A. R. Erklärung d. Phyſiologie. 1. 2 B. II, 498.
Vieth, G. U. A. Verſuch e. Encyklopädie d. Leibesübungen. 1. 2 Th. II, 617.
Vindiciae D. Lutheri hoſtilis in principes animi civiliumq. ſeditionum accuſati. II, 560.

Viſurgis

Viſurgis e. dringendes Wort an d. h. röm. Reich, vermehrt m. e. zweyten weit dringendern Worte. IV, 327.
Voch, L. deutliche Anweiſung z. Verfertigung d. Bauriſſe. II. 343.
Voche, J. A. Geburts- u. Todten-Almanach ausbachiſcher Gelehrten, Schriftſteller u. Künſtler. 1 Th. II, 62. 2 Th. III, 628.
Vogel, S. G. d. Kranken Examen. III, 414.
— —, L. Oden u. Lieder. III, 225.
Voigt, J. C. W. erklärendes Verzeichniſs f. neueſt. Kabiners v. Gebirgsarten III, 760.
— —, C. F. J. Hülfsbuch f. Prediger. 1 B. I, 749.
Vois, J. P. Beicht- u. Communionbuch. III, 168. 760.
— — — d. Thierreich in Reimen. 1 Abth. III, 353.
Volckmann, F. Auguſte. II, 619.
Volksfreund, der. 1. 2 B. IV, 558.
Volkszeitung. 1796. Jul. — Dec. 1797. Jan. — März. IV, 556.
Vollinger, J. A. Grundriſs e. allgem. krit. philoſoph. Wirthſchaftslehre. III, 817.
— — — — Syſtem e. angewandt. Wirthſchaftslehre. III, 817.
Volta, A. Schreiben an *Vaſali* üb. d. thieriſche Elektricität, herausgeg. v. *Mayer*. IV, 607.
Vom Entſtehen u. d. Untergange d. polniſch. Conſtitution vom 3 May 1791—1793. 1. 2 Th. II, 89.
Von d. Darſtellung d. Rede durch d. Schrift. IV, 388.
Vorübungen im Leſen u. Denken. IV, 299.
Voſs, C. D. auserleſene Bibliothek d. allgem. Staatswiſſenſchaft. 1 B. 1. 2 Quart. 2 B. 1 2 St. I, 649.
— — — Handb. d. allgem. Staatswiſſenſchaft. 1 Th. II. 465.
— — — hiſtor. ſtatiſt. Ueberſicht d. merkwürdigſt. europäiſch. Staaten. I, 797.
— —, F. W. medicin. Beobachtung. u. Erfahrung. a. d. Südpreuſs. königl. Feldlazarethen. I, 513.
— —, J. H. Muſenalmanach f. 1796 u. 1797. I, 1.
Vulpius, C. A. Eheſtandsproben. II, 103.
— — — — Glücksproben. II, 103.
— — — — Liebesproben. II, 103.
— — — — Operetten. 1 B. III, 231.

W

Wagener, J. D. ſpaniſches Leſebuch. II, 799.
Wagenfuhr, A. Lehrſätze d. Geometrie u. Trigonometrie. IV, 702.
Wagner, A. Anweiſ. verſchiedene Gegenſtände d. kaufmänniſch. Rechenkunſt kurz u. bequem z. berechnen. I, 439.
— — —, B. Kirchen- u. Schulkatecheſen nach ſokratiſcher Lehrart. 1—4 B. III, 492.
Wagnitz, H. B. allgem. Gebete u. Lieder f. Zuchthäuſer. I, 407.
— — — — Beyſpiele z. Erläuterung d. Katechiſmus. 2 Th. II, 362. 3 Th. IV, 544.
— — — — Moral in Beyſpielen. 2 Th. II, 352. 4 Th. II, 362. 5 Th. IV, 616.
Walbaum, J. J. v. Holzſparenden Feuerſtätten in d. Wohnhäuſern. I, 479.
Waldau, G. E. Biographie v. *J. Albr. v. Widmannſtadt*. I, 791.
Waldteenen u. Naturſchönheiten. II, 494.
Wallqviſt, *Olof*, Utkaſt til en Hand-Bok öfver Eccleſiaſtigue Befordrings-Mål. IV, 705.
Wallenrodt, J. J. E. v. Adolph u. Sidonie v. Wappenkron. 1 Th. IV, 131.
Wallis, G. Kunſt Krankheiten vorzubeugen. 1 B. III, 317. 2 B. IV, 451.
Walſer, H. inſtitutiones philoſophicae. Lib. III. Pſychologia. II, 611.
Walter, J. G. myologiſches Handbuch. III, 564.
Walther od. Geſch. e. nordamerikaniſch. Pflanzers. II, 791.
Walther, F. L. Beſchreib. u. Abbild. d. in d. Forſtwiſſenſch. vorkommenden Geräthe u. Werkzeuge. III, 654.
— — —, F. L. Verſuch e. Syſtemes d. Kameralwiſſenſchaften. 3 Th. II, 11.
Walther, J. F. prakt. Rechenbuch f. Stadt- u. Landſchulen. IV, 240.
Wanderungen, maleriſche, durch Sachſen, v. *Engelhardt* u. *Veith*. 2 H. II, 181.
— — — — u. Schickſale d. Pater Abilgard. 1 B. IV, 439.
Ware, J. enquiry in to the cauſes which have moſt commonly prevented ſucceſs in the operation of extracting the cataract. IV, 809.
Warneck v. Ulfeld, od. d. Skelet. IV, 295.
Warnekros, H. E. Aufſätze a. d. Literatur, Weltweisheit u. d. ſchön. Wiſſenſchaften. III, 695.
Warnungsgeſchichte, intereſſante, z. Beherzig. f. d. Jugend. IV, 39.
Warton u. Sidney. I, 63.
Weber, G. M. de decimis novalibus. III, 23.
— — — — de relegatione. II, 799.
— — — — v. d. Nothwendigkeit e. Sammlung vaterländiſch. Receſſe. III, 39.
— — — — v. d. Nutzen e. Sammlung vaterländ. Verordnungen. III, 39.
Weckherlin, C. C. F. hebräiſche Grammatik f. Anfänger. I, 753.
— — — — — — hebräiſches Leſeb. f. Anfänger. II, 797.
Wedekind, G. Nachricht. üb. d. franz. Kriegshoſpitalweſen. 1 B. II. 547.
Weidemann, C. E. Verſuch e. Darſtell. d. gemeinen Rechte, welche d. Landmann d. Kurfürſtenth. Braunſchw. Lüneburg z. wiſſen nöthig ſind. III, 748.
Weiler, J. D. G. kurze franz. Sprachlehre. III, 789.
— — — — mon Calepin. III, 790.
Weinlig, C. G. d. verbeſſ. Brandweinbrenner- u. Liqueurfabrikant. IV, 739.
Weiſe, J. F. W. wie ſich Familienväter u. Wundärzte a. d. Lande b. Pocken- u. Maſerkranken z. verhalten haben. III, 439.
Weishaupt, A. Pythagoras. 1 B. 1—3 Abſchn. I, 561.
— — — — üb. d. geheime Welt- u. Regierungskunſt. I, 561.
Weiſs, Ch. Fragmente üb. Seyn, Werden u. Handeln. IV. 587.
Weiſſe, Ch. E. Muſeum f. d. ſächſiſche Geſchichte. 3 B. 2 St. IV, 282.
— — — — üb. d. deutſch. Reichsdeputationen z. Friedensverhandlungen. III, 530.
— — — — v. d. Vortheilen d. deutſch. Reichsverbindung. III, 604.
Weiſſenbruch, J. W. J. ökonom. Lehr- u. Hülfsbuch. IV, 46.
Weland, J. C. Sittenlehre durch Beyſpiele a. d. Weltgeſchichte. 3 B. III, 358.
Wellners u. einig. ſeiner Getreuen Leben, Meynung. u. Thaten. 1. 2 Th. IV, 791.
Welthiſtorie, Fortſetzung d. allgemeinen 51—53 Th. I, 465.
Wendt, F. de febribus remittentibus ſemeſtr. hyberni ann. 1795—1796. commentatio. IV, 527.
Wenzel, G. J. auserleſene Erziehungskenntniſſe. 1—4 B. II, 377.
— — — — drey Bücher v. d. Pflicht. d. Mütter. IV, 753.
— — — — Wahrheiten f. Ehegatten u. Verlobte. IV, 753.
Wenzel's, *Joſeph* u. *Karl*, Vorſchläge z. Verbeſſerung d. chirurgiſch. Anſtalten a. d. Lande. IV, 736.
Wesling, A. Franz Roſenberg. II, 654.
Weſtenberg, J. O. opuſculor. academicor. Trias. III, 751.
Weſtenrieder, L. Betrachtung. üb. d. XVI Band d. Monument. Boic. III, 447.
— — — — über Berichtig. d. Regierungsgeſchichte d. Herz. Mainhard. I, 535.
Weſtrumb, J. F. üb. d. Bleyglaſur d. Töpferwaare. II, 297.
Wichmann, G. J. bibliſche Handconcordanz. 2 Th. I, 555.
— — — — üb. d. Wirkung mineraliſch. Waſſer. III, 41.
Wiebeking d. Uebergang d. Franzoſen übern Rhein d. 6 Sept. 1795. III, 609.
— — — hydrograph. u. militäriſche Karte von Niederrhein. III, 611.
— — — Karte v. Herzogth. Berg. III, 609.
— — — Vorſchläge z. Verbeſſer. d. Waſſerbaues. III, 611.
Wiedemann, C. R. W. Anweiſung z. Rettung der Ertrunkenen etc. IV, 671.

Wiegleb, J. C. natürliche Magie, fortgeſetzt v. *Roſenthal.* 10 B. I, 636.
Wie kann man d. verlorne männliche Vermögen wieder erhalten u. ſtärken? III, 727.
Wieſinger, K. F. allgem. Grundſätze z. Bewirk. e. richtig. Taxation aller Arten v. Gegenſtänden. IV, 799.
Wieſt, St. inſtitutiones Patrologiae. IV, 153.
Wie viel Stück Brabanter Thaler werden erfodert etc. IV, 437.
Wilhelm, F. H. M. Pharmacopoea Wirceburgenſis. II, 321.
Wilhelmine d. Schweizermädchen. 1. 2 Th. IV, 124.
William Lovell. 2. 3 B. IV, 196.
Winckelmann, L. v. Materialien z. nähern Kenntniſs, alt u. neuer Gemälde. IV, 87.
Winckler, C. G. de, opuſcula minora. 2 Vol. 1 P. III, 319.
— — —, — — v. Kriegsſchäden d Pachter u. Miethleute, inwiefern d. Grundherr z. deren Vergutung verbunden ſey. III, 823.
Winke u. Materialien f. d. Religionsunterricht. 1 Verſ. III, 809.
Winkler, E. G. Verſuch üb. Jeſus Lehrfähigkeit u. Lehrart. III, 189.
Witte, S. S. allgem. akadem. Encyklopädie u. Methodologie. II, 612.
Witting, C. F. allgem. Regiſter üb. d. zweyten 6 Bände v. *Richters* chirurg. Bibliothek. IV, 631.
— — —, J. I. F. d. chriſtl ch. Religionslehren z. Vortrage in Katechiſationen. III, 811.
— — — — — Katechiſmus d. Weltklugheit. III, 812.
— — — — — prakt. Handb. f. Prediger. 1. 2 B. III, 569. 4 B. 2 Th. III, 811.
Wittwe, die. II, 477.
Wochenblatt, neues, z. Nutzen u. z. Unterhalt. f. Kinder. 1. 2 Jahrg. II, 23.
Wolf, P. Ph. Geſch. d. röm. kathol. Kirche unter Pius VI. Regierung. 4 B. II, 633.
Wollſtein, J. G. Anmerkungen üb. d. Viehſeuchen. II, 248.
— — — — Unterricht f. Fahnenſchmiede. II, 248.
Woltärs, J. C. Einleit. z. allgem. Landrechte f. ſämmtliche preuſs. Staaten. 1 Th. III, 745.
Wort, ein, üb. u. wid. Hn. *Claudius* in Wandsbeck. I, 95.
Wundt, D. L. Grundriſs d. pfälziſch. Kirchengeſchichte. I, 254.
Wurmbs, v., Merkwürdigkeiten a. Oſtindien. III, 445.

X.

Xenophontis Epheſii de Anthia et Habrocome Epheſiacorum libri V., rec. *Locella.* I, 289.
Xenophontis Epheſii Hercules, et *Silii Ital.* Scipio, ed. *Cubaeus.* III, 815.

Y.

Yoricks empfindſame Reiſe durch Frankreich u. Italien. 1—4 B. IV, 464.
Young, W. Account of the Blak Caraibs of S. Vincent. II, 733.

Z.

Zachariae, C. S. Handb. d. kurſächſ. Lehnrechts. IV, 349.
Zahle, C. G. welches ſind d. beſten Mittel d. gemein. Mann m. d. Inhalt d. Bibel bekannt zu machen? II, 39.
Zanthier, H. D. v., Unterricht v. Forſtweſen. III, 327.
Zapf, G. W. Johann v. Dalberg, Biſchof v. Worms. I, 151.
— — — — literariſche Reiſen 1 B. II, 319.
Zaumſegel, C Ch. biograph Nachricht. meines Vaters, IV, 407.
Zauſchner, J. B. J. vindiciae Phlogiſti. II, 559.
Zehmen, Ch. A. H. v., Syſtem d. Landwirthſchaft nach phyſiſch. u. chem. Grundſätz. behandelt. I, 617.
Zeitung, Staats- u Gelehrte, d. Hamburg. unparteyiſch. Correſpondent. auf 1796. II, 17.
Zeitungsbandbuch f. d. franzöſiſch. Angelegenheiten. 1 *B. III,* 373.
Zerrener, A. G. d. deutſche Schulfreund. 5 B. II, 400. 6 B. IV, 24. 10—14 B. IV, 313. 15. 16 B. III, 808. 17. 18 B. IV, 504.
Ziegler, F. W. d. Freunde. IV, 783.
— — — — Weiberlaunen u. Männerſchwäche. IV, 783.
Zimmermann, E. A. W. v., allgemeiner Blick auf Italien. III, 566.
— — — —, A. H. W Verſuch u. Beantwort. dreyer Fragen d. Schul- u. Erziehungsweſen betr. I, 767.
Zoch üb. Reichsſteuern, Austräge u. Extrajudicial*appellationen* III, 317.
Zöglinge, d., d. Natur. 1. 2 Th. II, 121.
Züge, edle, d. Neufranken. IV, 61.
Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn. IV, 295.
Zurückweiſung d. Verſuchs d. Wunder d. N. Teſt. a. natürlich. Urſachen z. erklären. II, 301.
Zwierlein, K. A. Beyträge z. prakt. Vieharzneykunde. I, 497.
Zwillinge, die. II, 392.

II. Regi-

II.

Regiſter

über die

merkwürdigſten Sachen.

A.

Abdalmumim Geſchichte deſſelb. III, 524.
Abendmahl, Einſetzungsworte. I, 252.
Abhärtung, pathologiſche. I, 213.
Abſceſſe. II, 454.
Acacienbaum, Vorzüge deſſen vor andern Holzarten. IV, 45.
Acclamationen auf den römiſchen Theatern. I, 376.
Accommodationen im N. T. IV, 403 ſeq.
Ackerbau, Bemerkung. üb. denſelb. I, 764 ſeq.
Adel, als Landſtand. II, 782.
Aderlaſs, wo ſie anzuwenden. III, 411.
Aelternrecht. II, 537.
Aeſchylus Tragödien, Nachricht v. d. Porſonſchen Ausgabe. III, 114.
Aetna, Beſchreibung deſſelb. I, 534, 537.
Agave americana, Nutzen d. Pflanze in d. vener. Krankheit. II, 583.
Air, bürgerliches. I, 177.
Alexander's Horn. II, 358.
Altdorf, Privilegium d. theolog. Facultät Doctoren zu creiren. IV, 751.
Alter, Mittel e. hohes zu erreichen. II, 55.
Ambroſius Traverſarius, ein. biograph. Nachricht. I, 267.
Amos, Lebensumſtände u. Zeitalter. I, 700, 701.
Amputationsmethode, Murſinna's. I, 611.
Analyſis, geometriſche. III, 451, 357.
Anatomie, verſchiedene anatom. Beobachtungen. I, 794, 795.
— — — vergleichende, mehrere Bemerkungen daraus. II, 809 ſq.
Anaxagoras, Quellen ſein. Kosmotheologie. III, 503.
Anrufung d. Heiligen, Schwäche d. Gründe für ſie. III, 494.
Ansbach, Verzeichniſs ein. Gelehrten. III, 622.
Ansbach u. Bayreuth Fürſtenthümer Staatsverhältniſſe mit den benachbarten Staaten. III, 597 ſeq.
— — — Staatsverhältniſſe mit Nürnberg. III, 598.
— — — Staatsverhältniſſe mit Eichſtädt. III, 599.
— — — Staatsverhältniſſe mit d. deutſchen Orden. III, 601.
— — — Verhältniſs zu d. Inſaſſen. III, 602.
— — — ob d. Verträge d. Regierungsvorfahren d. König v. Preuſsen binden. III, 596.
— — — Beſchreibung u. Eintheilung derſelb. IV, 609 ſeq.
Anſteckung d. Krankheiten. III, 527, 528.
— — — Erklärung derſelben. III, 517, 518.
Antagonismus, Geſetze d. pathologiſchen. I, 221.
Anten, Geſchichte derſelb. I, 468.
Anthologie, bibliſch prophetiſche, Plan einer. IV, 621.
Anton Günther Graf v. Oldenburg Charakteriſtik deſſelb. I, 379, 381.
Apollonius ebne Oerter, u. Verſuche ihrer Wiederherſtellung. III, 449 ſeq.
Archäologie, Eintheilung u. Methode derſelb. I, 226, 227.
Ariſtokratie, Begriff derſelb. II, 820.
Ariſtophanes, Nachricht von 2 Handſchriften. III, 162.
Ariſtoteles Politik. Anwendbarkeit derſelb. IV, 33, 34.
Arzneykunde, vermiſchte Beobachtung. u. Bemerkung. I, 513.
— — — — praktiſche, Vorſchläge zu ihrer Verbeſſerung. III, 409, 410.
Arzneymittel, ſtärkende, ihre Wirkungsart. III, 516.
— — — — Wirkungen einiger, wenn ſie eingerieben werden. III, 623.
— — — — Eintheilung derſelb. IV, 577.
Arzneymittel, Princip z. Auffindung ihrer Heilkräfte. I, 317, 318.
— — — — Bemerkungen über einige. IV, 578, 730 ſeq.
Aſphyxien, Behandlung derſelb. III, 159.
Aſthma, Mittel dagegen. III, 348.
Aſtronomie, verſchiedene Bemerkungen, Beobachtungen. I, 321, 327. 329 ſeq. 337 ſeq. IV, 628.
— — — Geſchichte derſelb. IV, 627, 629.
Atria morborum 2 Arten derſelb. I, 2'3.
Aufklärung, wahre u. falſche. III, 269.
Auflöſungskunſt, geometriſche. III, 451, 457.
Aufſtoſsen, convulſiviſches, Heilung deſſelb. I, 319.
Augenwimper, beſondere Krankheit derſelb. III, 575.
ἀνθυποστακτα ῥηματα, Bedeutung dieſes Ausdrucks. I, 295.
Ausdehnbarkeit u. Ausdehnungskraft verſchiedener Luftarten. IV, 442—444.
Auslegung, moraliſche, der Bibel. I, 607. II, 172, 678.

B.

Baiern, alte ſtändiſche Gerichtsbarkeit. II, 12 ſeq.
— — alte Geſetze. III, 447.
Baku, Beſchreibung d. umliegenden Gegend. II, 35.
Balde, Jacob, Charakteriſirung als Dichter. I, 418 ſeq.
Bamberg, Stift u. Stadt, geograph. Nachricht. III, 783.
— — — Baumhandel. IV, 78.
— — — ſtatiſtiſche Beſchreibung. IV, 689.
Bandwurm, Mittel dagegen. III, 254.
Batterien, ſchwimmende. II, 155, 161.
Bauanſchläge. I, 360.
Bauchempfängniſs. IV, 782.
Bauchgeſchwulſt mit Schwangerſchaft, Geſch. einer. III, 244.
Baukunſt, gothiſche Geſchichte derſelb. III, 299.
— — — bürgerliche, Bemerkungen. IV, 513, 553 ſeq. 601, 681.
Baumſchule. Anlegung u. Behandlung derſelb. III, 233 ſeq.
Baumhandel d. Bamberger. IV, 78.
Baumzucht, einige Regeln. IV, 111.
Begnadigungsrecht. II, 820.
Begonia balmiſiana, Heilkräfte derſelb. II, 583.
Belohnungen in pädagogiſcher Hinſicht. III, 700.
v. Berlepſch Dienſtentlaſſung und Urſachen derſelb. I, 581. 809 ſeq. II, 630. III, 359.
Berlin, mediciniſche Topographie. II, 129 ſeq.
— — Zuſtand d. Krankenhäuſer. II, 134.
— — Beſchreibung d. Brandenburger Thors. II, 209, 210.
Beruhigung im Leiden. I, 257.
Beſchädigung öffentlicher Kunſtwerke, Urſachen derſelb. III, 642.
Beſitz, rechtlicher u. ſinnlicher. II, 532. 533.
Beſitznehmung. II, 535.
Bewuſstſeyn, ob es nach d. Enthauptung fortdauere. IV, 533 ſeq.
Bibel, warum der gemeine Mann noch nicht genauer mit dem Inhalt derſelb. bekannt iſt. II, 39.
Bibliographie, verſchiedene bibliograph. Bemerkung. I, 77 ſeq. 268 ſeq. III, 256.
Birke, Vortheile ihres Anbaues. III, 471.
— — Arten derſelb. III, 4'5.
Biſtritz, beſtändige Grafen von, Geſch. IV, 209.
Biſam, Nutzen deſſelb. im kalten Brande. III, 257.
Blaſenpflaſter. III, 412.
Blatternausrottung. IV, 484, 779, 780.
Blatterneinimpfung, Verfahren dabey. III, 259.

Blattern-

Blatterngeſchichte, einer. III, 509.
Bleyglaſur, d. töpfernen Geſchirre, Schädlichkeit derſelb. II, 297. 343.
Bleyweiſsfabrik, Beſchreib. einer. III, 799.
Blindheit, eine neue Urſache. III, 250.
Blutbrechen, chroniſches, Heilung deſſelb. I, 320.
Bohlendächer. IV, 737 ſeq.
Böhmen, Geſchichte dieſes Reichs. I, 476.
Böſes, Urſprung deſſelben. I, 66 ſeq.
Botanik, Verbindung mit d. Pharmacie. II, 663.
— — — verſchiedene botan. Bemerkungen. I, 401 ſeq. II, 329. III, 485. IV, 29. 32.
Branckowitſch, Geſch. dieſes Hauſes. IV, 465 ſeq. 473.
Brandenburg. Hausverträge. III, 594.
— — — — Fürſtenthümer in Franken, Vereinigung mit d. Kurlinie. III, 594.
— — — — Familien-Fideicommiſſe. III, 595.
— — — — Vorſchläge z. Verbeſſerung d. Schulmeiſterdienſte. IV, 367.
— — — — Armenanſtalt. IV, 695.
Brand an Bäumen. III, 238.
Brand am Arm, Heilung deſſelb. II, 451.
— —, kalter, Mittel dagegen. III, 257.
Brandtewein, Alter deſſelb. in Schweden. III, 733.
Braſilien, geograph. Nachrichten. IV, 228.
Braunſchweig-Wolfenbüttel ein. Landesverordnungen. IV, 664.
— — — — — — — ein. ſtatiſtiſche Nachrichten. IV, 584.
Brechmittel, ihr Gebrauch. III, 411.
— — — ihr Gebrauch in hitzigen Fiebern. III, 514.
Brennſtoff, ſiehe Phlogiſton.
Briefſchreiben, Anweiſung f. Kinder. IV, 23.
Browns Syſtem d. Medicin. III, 599. 600.
Brüche, Behandlung derſelb. I, 613. 614. II, 451.
Brücken, eiſerne. IV, 604.
Brückenbau. II, 156—158.
Brumbey, Schickſale deſſelb. in Berlin. III, 401 ſeq.
Bruſtkrankheiten, Gebrauch. d. künſtl. Luftarten in denſelben. III, 243.
Bubonen, Behandlung derſelb. I, 320.
— — — Bemerkungen über dieſelb. III, 259.
Buckel, Maſchine ſie zu vermindern und zu heilen. I, 431.
Buonaparte, einige Anekdoten v. ihm. III, 534.
Burke, Edm., Penſion vom Hofe. II, 786.
— — — — ſeine Rechtfertigung. II, 787.

C.

Calonne, Urtheil über ihn. III, 20.
Carbunculus, d. Alten. I, 232.
Carl VI Kön. v. Frankr., Gemüthskrankheit. IV, 370.
Cetonien, neue Arten. III, 482.
Chabanon's Liebſchaften. I, 336.
Chamomille, ihre Heilkräfte. III, 242.
Chemie, verſchiedene chemiſche Bemerkungen. I, 446 ſeq.
— — — antiphlogiſtiſche Einwürfe gegen ſie. I, 107.
China, alle Beſchreibungen davon ſind übertrieben. I, 544.
— — Miſſionsnachrichten. II, 625. 627.
— — Bemerkungen üb. d. Land u. d. Einwohner. IV, 227 ſeq. 233 ſeq.
Chirurgie, einige ſchwere Fälle. I, 609. II, 451.
Chriſten, erſte. Würdigung ihrer Sitten. III, 85.
Chriſtenthum, immerwährende Dauer deſſelben. I, 665. 667.
— — — — enthält keine übernatürlich geoffenbarte Glaubenslehren. I, 745.
— — — — was es iſt. I, 777.
— — — — Urſachen d. Erweiterungen u. Zuſätze zu d. Lehren deſſelb. II, 545.
— — — — Hauptlehren deſſelben. III, 495.
Chriſtian I. Kön. v. Schweden, Geſch. deſſelb. II, 309.
Chriſtiern II. Regierung in Schweden. III, 731.
Chronologie, mathemat. Auflöſung eines Problems. I, 275.
Chur, Umfang u. Geſchichte dieſes Biſsthums. II, 803.
Clauſenburg, Einwohner dieſer Stadt. IV, 209.
Communion, ob ſie abzuſchaffen. I, 249.
Confiſcation d. Güter d. Delinquenten. III, 310, 311.
Conſenſus, Geſetze d. pathologiſchen. I, 220.
Conſtitution, franzöſiſche, v. 1795 ihre Fehler. III, 65.
Cordyle, Beſchreib. dieſer neuen Art. IV, 632.
Coſmiſche Mittel, Gebrauch b. Geſichtskrebs. II, 450.
Cramer's Schickſale in Kiel. I, 539 ſeq.
Cretinismus, Beſchreibung u. Urſachen deſſelben. III, 48.
Curti, Schickſale dieſes Venetianers. II, 699.
Cyanos, was es für ein Stein ſey. I, 229.

D.

v. Dalberg, Joh. Biſch. v. Worms, einig. biogr. Nachrichten. I, 151.
Dämpfe, Nutzen derſelb. b. Keichhuſten. II, 552.
Dampfmaſchine, Beſchreibung derſelb. IV, 434 ſeq.
Dänemark, Zuſtand d. Preſsfreyheit. I, 212.
— — — iſt zu Fabrikunternehmungen geeignet. II, 54.
Danzig's Polhöhe. I, 332.
Declaration d. Rechte, Urtheil über dieſelbe. II, 756.
Deichbau. I, 354.
Demantſtaub, ob ihn d. alten Künſtler gebraucht. I, 231.
Denkgeſetze. I, 443.
Desmarets Charakteriſtik. IV, 372.
Deutſchland, Reichsverfaſſung u. Fehler derſelb. II, 505. 506. 509.
— — — Vortheile d. Reichsverbindung. III, 604.
— — — Schuldenweſen ein. Fürſten. III, 528.
— — — Vorſchläge z. Verbeſſerung d. Verfaſſung. III, 235.
— — — Vorſchläge z. Verbeſſerung d. Juſtizverfaſſung. IV, 317.
— — — Standeserhöhungen. IV, 347.
Diderot, einige Nachrichten von ihm. I, 34. 35.
Diviſion, arithmetiſche, Definition derſelb. I, 110. 111.
Doberan, Seebad, Heilkraft deſſelb. III, 213.
Dogmatik, chriſtliche, ob ſie wiſſenſchaftlich bearbeitet werden kann. II, 172.
Drottningholm, Beſchreib. dieſ. ſchwed. Luſtſchloſſes. III, 758.
Duſchi, e. Volk am Kaucaſus. II, 35.
van Dyck, Icones principum, Ausgaben. II, 257.

E.

Eherecht. II, 537. 819. 820.
Ehrbegierde, ſchädliche Folgen derſelb. II, 561.
Ehrmann, Marianne, Biographie derſelb. II, 41.
Eichen, Pflanzung derſelben. I, 223.
Eigenthum, Begriff deſſelb. II, 416.
Einbildungskraft. III, 155.
Eiter, Erzeugung deſſelben. III, 517.
Elaſticität, abſolute u. ſpecifiſche. II, 34.
Electricität, verſchiedene Bemerkungen. II, 489.
— — — verbeſſerte Franklin. Theorie. II, 4[illegible]
— — — Leitungskräfte verſchiedener Materien. II, 4[illegible]
— — — thieriſche. IV, 607.
Emigrirte Franzoſen, Vertheidigung derſelb. III, 75[illegible]
— — — Geiſtliche d. Franzoſen, Schilderung derſelben. IV, 7[illegible]
England, topograph. Nachrichten v. Lancaſhire. III, 442.
— — — Bemerkung. üb. d. Land u. Bewohner. IV, 569 ſeq.
Enthauptung, ob d. Bewuſstſeyn nach derſelb. fortdauere. IV, 535 ſeq.
Entzündungskrankheiten. IV, [illegible]
Eoban, Heſſe, ein. biograph. Nachrichten. III, 633 ſeq.
Epopöe, Charakteriſtik d. urſprüngl. epiſchen Dichtart. IV, 642 ſeq.
— — Einheit derſelb. IV, 64[illegible]
— — Unterſchied vom Drama. IV, 64[illegible]

Epopö[illegible]

Epopöe, Versart. IV, 646.
— — Reden. Charakteriſtik. IV, 647.
— — Weſen deſſelben. IV, 649 ſeq.
Eratoſthenes, Meſſung. III, 839.
Erde, eſsbare. I, 487.
Erich XIV. Wahnſinn. IV, 369.
Eridanus, Beſtimmung dieſes Fluſſes. I, 74.
Erotiker, griechiſche, Urtheil üb. dieſelb. I, 291.
Erſtikte, Behandlungsart. IV, 675.
Erſtickung, Urſache derſelb. III, 156.
Ertrunkene, Behandlungsart. IV, 674.
Erwerbung, äuſsere Princip derſelb. II, 534.
— — — des Bodens. II, 535.
— — — ideale. II, 538.
Erziehung, Unvollkommenheit d. gegenwärtigen. I, 569.
Erziehungsanſtalten, Claſſiſicirung derſelb. II, 745.
Eton, Nachricht v. dieſer Schule. IV, 571.
Euklids Studium, Empfehlung deſſelb. III, 842.
Euſebius, Anekdote von Conſtantins Viſion. I, 662.

F.

Faſſaden, Verzierung derſelb. IV, 605.
Fata Morgana, Bemerkung. üb. dieſe Lufterſcheinung. III, 568.
ulſieber, ihre nächſte Urſache. I, 314.
— — Pathologie derſelb. IV. 779.
— — Heilung derſelben. III. 413. 410.
amern, Inſel, ökonom. ſtatiſt. Nachrichten. I. 17.
dbau, einige Fehler bey demſelb. III, 771.
lauge gegen die Franzoſen in den Jahren 1792 — 1796. Betrachtuug über ſie. I. 153—160.
— Anekdoten aus denſelb. IV, 454.
ernſchreibekunſt ſ. Telegraphie.
Feuerſpritzen, ihr Bau u. Einrichtung. II, 441.
Ficinus Ueberſetz. d. Plato doppelte Ausgabe derſelb. II, 659.
Fieber, Bemerkungen üb. ſie. IV. 357 ſeq.
— — in Jamaica, Bemerkungen über ſie. IV, 633 ſeq.
— — Behandlung d. dreytägigen Wechſelfieber. IV. 339.
— — Geſchichte e. merkwürdigen. I. 319.
— — was es iſt. III, 513.
— — hitzige gaſtriſche. III, 823.
— — Beſchreibung eines nachlaſſenden. IV, 527.
Fieberfroſt, Erklärung deſſelb. III. 515.
Fieberrinde, Gebrauch derſelb. III, 412.
Figuren d. Sprache, Entſtehung derſelb. II. 486.
Fingerſprache in Franken. IV, 359.
Finnland, älteſte Geſchichte. III. 729.
— — — Nationen d. z. Finniſchen Völkerſtamm gehören. III, 730.
Flechten, ſchwediſche, Beſchreibung ein. Arten. II, 223. IV, 633.
Fliehkraft, ob ſie Kraft könne genennt werden. III, 683. 684.
Florenz, Kunſtgeſchichte. III, 300.
Forſte, die Schlagtheilung wird d. Taxation vorgezogen. III, 382.
Forſter, Georg, Charakteriſtik deſſelb. als Schriftſteller. IV, 827.
Forſtwirthſchaft, ein. Bemerkung. III, 380. 381.
Frankreich, Geſchichte d. kathol. Kirche unter Pius VI. II, 633.
— — — Unvollkommenheit d. alten Verfaſſung. II, 769.
— — — Vorzüge der neuen. II, 770.
— — — Geſchichte des Reichs während d. Revolution. III, 18 ſeq. 49 ſeq. 532 ſeq.
— — — Ständeverſammlung 1789. III, 50 ſeq. 57 ſeq.
— — — Nationalconvent. III. 65.
— — — Conſtitution v. 1795. Fehler derſelb. III. 67 ſeq.
— — — Schilderung d. Regierung während d. Revolution. III, 204 ſeq.
— — — Geſchichte d. Feldzugs 1796. in Italien. III. 533, 534.
Franzoſen, Schilderung ihres Benehmens in Deutſchland 1796. III, 337 ſeq.
Frauenhäuſer in Mittelalter. II, 48.
Fräuleinſteuer in Heſſen. III, 341.
Freyheit, abſolute. I, 716.
Freyſtaaten v. Amerika, ſtatiſt. Nachricht. III, 194 ſeq.—200.
Friedrich II. König v. Preuſsen als Feldherr. II, 204. 205.
Frieſel, Entſtehung deſſelben. III, 508.
Fugger, Verzeichniſs der um d. Gelehrſamkeit ſich verdient gemachten Männer dieſes Geſchlechts. II, 300.
Furien, Beſchreibung derſelb. Gattung. II, 233.

G.

Galle, Abſonderung u. Uebergang derſelb. in die Blaſe. I, 795.
— — Urſprung derſelb. III, 517.
Gallenfieber. IV, 778.
Gallenſteine, Geſch. ein. Krankheit. IV. 781.
Gartenkunſt, verſchied. Bemerkungen IV, 76. ſeq.
Gebläſe, Beſchreibung eines neuen. I, 495.
Geduld, Schwierigkeiten, Nothwendigkeit, Verſchiedenheit u. Hülfsmittel dieſer Tugend. I, 162, 163.
Gefühl, Begrif deſſelb. IV, 820.
Geheimſchreiberey. IV, 49. 50.
Gehirn, vergleichende Anatomie u. Phyſiologie deſſelb. II, 810.
Geiſt, heiliger, was er ſey. IV, 547.
Gelbſucht, Mittel dagegen. III, 257.
Gelübde, Rechtfertigung derſelb. II, 6—8.
Geometrie, Methode d. Alten u. Neuern in derſelb. II, 257.
— — — verſchiedene Bemerkungen üb. ſie. II, 259. ſeq.
Georg, Joh. Mich. ein. biograph. Nachrichten. II, 805.
Gerichtsbarkeit, bey Unterſuchung derſelb. muſs auf d. Verfaſſung d. alten Genoſſenſchaften geſehen werden. II, 14.
Geruchsorgan. Bau u. Verſchiedenheit deſſelben bey verſchiedenen Thieren. II, 811. ſeq.
Geſchichte. Intereſſe derſelb. II, 380.
Geſchichtsforſchung, ihr Werth. III, 447.
Geſchwüre, veneriſche. III, 562.
Geſellſchaften, bürgerliche, Unvollkommenheit ihrer gegenwärtigen Verfaſſung. I, 564.
— — — — geheime, Plan e. Abhandl. üb. ihre Einrichtung. I, 562.
— — — — ihre Zwecke. I, 562. ſeq. 569 ſeq. 573.
— — — — Nothwendigkeit derſelben. I, 562 ſeq. 569 ſeq.
Geſetzbuch, mediciniſches, Vorſchlag z. einem. III, 410.
Geſetzgebung, moraliſche, innere u. äuſſere. II. 530.
Geſichtskrebs, Heilung d. d. Coſmiſche Mittel. II, 450.
Geſundheit, Erklärung derſelb. III, 513.
Geſundheitsaſſecuranzanſtalt. Vorſchlag z. einer. IV, 787.
Gewächs an der Hand. II, 452.
Geſichtsſchmerz durch Metaſtaſe geheilt. I, 320.
Gewalten im Staate, ob ſie ſollen getrennt werden. II, 780.
Gicht, Mittel dagegen. I, 318.
Giftbaum auf d. Vorgebirge d. gut. Hofnung. IV. 625.
Gitter u. Gitterſchrift. I, 276.
Glaube an. Offenbarung, Unterſchied von Offenbarungsglauben. IV, 802.
— — an Gottes Daſeyn. IV, 586.
— — an das Daſeyn d. Dinge auſser uns. IV, 585.
Gläubiger. hypothekariſche, Rechte derſelb. b. verbrannten Gebäuden. II, 624.
Gleichheit, bürgerliche, ob ſie ſtatthaft ſey. II, 778.
Gloſſitis. III, 260.
Glückſeligkeit, Mittel dazu. I, 33.
Gothen, deutſche, in d. Krim. II, 274.
Gott, warum die Menſchen in ihren Geſellſchaften ſo ſelten v. Gott reden. I, 567.
— — Etymologie des Namens in verſchiedenen Sprachen. II. 648.
Griechen, ſtammen aus dem Orient. I. 785.
— — — ihre Sprache hat einen ſemitiſchen Urſprung. I, 788.

Groſsbrittannien, Misbräuche d. Regierung. IV, 428.
Grundſatz, erſter, d. Philoſophie. IV, 587.
Grundſätze des Verſtandes. I. 412 ſeq.
Gummi Guttae, Nutzen beym Bandwurm. III, 254.
Guſtav Adolph. Kön. v. Schweden Regierungsgeſchte. II, 163.
Gütergemeinſchaft, eheliche. III, 794.
Gymnaſtik, Nutzen u. Grenzen ihrer Einfuhrung bey uns. II, 617. 618.

H.

Halberſtadt Fürſtenth. ſtatiſtiſche Bemerkungen. IV, 526.
Halle, Gurken u. Baumzucht. IV, 44.
Handlungen d. freywilligen Gerichtsbarkeit, Eintheil. derſelb. I. 241.
Haſenclever ein. biograph. Nachrichten. III, 295.
Hausherrenrecht. II, 537.
Hauptperſonen in der Geſchichte, Schilderung derſelb. I, 125.
Hefen, Heilkräfte derſelb. III, 147.
Heidelberg, Univerſität, Einiges aus ihrer Geſchichte. II, 41.
— — — Bibliotheken daſelbſt. II, 43.
Heilkunde, allgemeine, Begriff derſelb. IV, 729.
Heilungsanzeigen, allgemeine. III, 411. IV, 730 ſeq.
Hemeralopie. II, 453.
Hemiplegie e. Fall. III, 505.
Herbſtkälte, Einfluſs derſelb. auf d. Getraide u. auf Gewächſe. II, 237.
Heringe, Einſalzen derſelb. im 13 Jahrh. III, 160.
Heſſen, Fräuleinſteuer. III. 341.
— — Lehnsverbindlichkeit. III, 342.
Hirnentzündung. III, 260.
Hirnthaten. III, 153. 154. 155.
Hierarchie. Einfluſs derſelb. I, 115.
Hoden, Operation der verdorbenen. I. 613. II, 452.
Höflichkeit Parallele zwiſchen d. Conventionellen derſelb. u. d. Sprachen. I, 172.
Hohenheim, Garten, Beſchreibung deſſelb. I, 54.
Hohenlohe. Abſtammung dieſes Hauſes. I, 76.
Höhenmeſſungen d. Berge durch Thermometer. IV, 441.
Holland, Gebrechen d. niedern Schulen. III, 698.
— — — Staatsverfaſſung. IV, 31.
Holzmangel, wie ihm abzuhelfen. IV, 420. 421.
Homers Vaterland, Schickſale. I, 396.
— — Seelenlehre. I, 597.
Horn, Alexanders. II, 353.
Hospitalfieber, in den oberrhein. Departement 1794. II, 579.
Hüftgelenk, Krankheiten deſſelb. Zeichen, Symptome u. Behandlung derſelben. II. 314. 315.
Hülfszeitwörter d. deutſchen Spr., Entſtehung derſelb. II. 486.
Hundswuth, Entſteh. Urſachen u. Heilungsart derſelb. I. 639. II, 163.
v. Hutten Ulrich, Biographie u. Schriften deſſelb. IV, 721 ſeq.
Hypochondrie. III, 3. IV, 169.
Hyſterie. IV, 171.

I.

Jagdrecht. III, 690. 691.
Jena, Nachricht v. d. kliniſchen Anſtalt. III, 252.
Jeſuiten, ihre Bemühungen d. Proteſtanten in d. Pfalz um ihre Rechte zu bringen. IV, 829 ſeq.
Jeſus iſt der verheiſſene Meſſias. I, 777
— — wundervolle Empfängniſs, hiſtoriſche Glaubwürdigkeit d. Erzählung. II, 19 ſeq.
— — künftige Zurükkunft. II, 74.
— — ſein Lehrbegriff. II, 546 IV. 21.
— — Lehrfähigkeit. III. 189.
— — Lehrart. III, 190.
— — Morallehre. III, 579—581.
— hat nicht z. Parthei d. Sadducäer gehört. IV, 22.
Erklärung ſein. Verſuchung. III, 579.
Schauſpielkunſt. I, 281. 282.

Inſecten, deutſche. verſchiedene Bemerkungen über ſie. I, 305 411. III. 482.
— — — ſchwediſche, ein. Arten. II, 416.
Interimswirthſchaft auf deutſchen Bauergütern. Begriff derſelb. I, 141.
Interpunctionszeichen d. griech Sprache. I, 375.
Johannes Zweck bey Aufſetzung des Evangeliums. II, 147.
Joſeph II. deutſcher Kaiſer, Charakteriſirung deſſelb. II, 598.
Judenbekehrung, allgemeine IV, 447.
Juſtinus Martyr Würdigung deſſelb. als Schriftſtellers u. ſeine Dogmen. II, 547. ſeq.
Juſtizbeamte, Regeln für dieſelb. I, 244.

K.

Kadelbach, Charakterſchilderung deſſelb. IV, 711
Käfer, Bemerkungen über verſchiedene Arten. I, 305. 411. ſeq. II. 323 ſeq. III. 482. IV. 489 ſeq.
— — Rhynchophorus u. Curculio, Bemerkung. über beide Gattungen. II, 313 ſeq.
Kälte, thieriſche, was ſie iſt. III, 515.
Karaiben, ſchwarze auf Vincent, Engellands Krieg mit denſelb. II, 733.
Karfunkelkrankheiten d. Thiere. I, 549 ſeq.
Karl II. König v. England. Einiges aus ſeiner Regierungsgeſchichte. I, 776.
Katarrhe der Kinder. I, 316.
Katechetik, Grenzen dieſer Theorie. IV, 818. 819.
Kaukaſus, Beſchreibung dieſes Gebirges. II, 34.
Keichhuſten, Entſtehung u. Heilung. II, 552.
Keime der Pflanzen, Claſſification derſelb. II, 31.
Kepler's Gedanken üb. Ebbe u. Fluth etc. II, 239.
Kinder, Sorge für ihre Geſundheit. IV, 483.
Kirche, katholiſche, Geſchichte derſelb. in Frankreich unter Pius VI. II, 633.
Kinderkrankheiten, ein. tödliche. III, 509.
Kindermord, ein Fall. II, 465.
Kirchenväter, übertriebene Schätzung derſelb. IV, 149.
Kiſti, eine Völkerſchaft am Kaukaſus. II, 34.
Klapperſchlange, ihre Zauberkraft wird nebſt den Phänomenen erklärt. III, 374 ſeq.
Klaus David. I, 192.
Kolikodynie, ein Fall. III, 242.
Kometen, Beobachtungen der 1795, 1796 beobachteten. I. 326. 333.
Kopfbeſchädigungen, verſchiedene Art derſelb. II, 580.
Kopfwunden, ein. Fälle. II, 414.
Kornmagazin, Entwurf eines. I, 487.
Krampf u. Krankheit iſt einerley. III, 513.
Krankenanſtalten, Vergleichung d. klin, u. d. Hoſpitalanſtalten. III, 252.
Krankheit, Begriff u. Weſen derſelb. I, 210. III, 513.
— — — Entſtehung derſelb. I, 212 ſeq.
— — — Arten derſelben. III, 615
Krankheiten des Hüftgelenks, ſiehe Hüftgelenk.
— — — verſtellte, wie ſie zu entdecken. II, 475.
— — — die vier tödlichen. III, 519.
Krankheitsfälle, einige. III, 261.
Krankheitsgifte. IV, 639.
Krankheitsmaterie. I, 222.
Krankheitsurſachen, wie ſie in uns aufgenommen werden. I, 212
Krätze, Entſtehung. II, 547.
Kriegsarzneykunde. Wichtigkeit derſelb. IV, 767.
Kriegskunſt. Geſchichte derſelb. II, 203 ſeq.
— — — Unterſchied d. alten. II, 203.
Kriegsſchäden, Repartition derſelb. II, 623.
— — — — Erſetzung derſelben. III, 827.
Krim, eine deutſche Völkerſchaft daſelbſt. II, 274.
Kritik e. Gemäldes, Verhältniſs derſ. zur Recenſion e. Buchs. I, 709.
Kropfgeſchwülſte, ihre Entſtehung. III, 147.
Kryſtalliſation d. Mineralien. I, 300

Kunſte,

Künſte, bildende, Zweck u. Verhältniſs derſelb. z. Schauſpielkunſt. I, 710.
Künſte; ſchöne, Geſchichte derſelb. in d. morgenländ. Kaiſerthume. III, 298.
— — — neuere Geſchichte. III, 299 ſeq.
Kunſtgezeug, Erfindung eines aeroſtatiſchen. III, 335.
Kuwätchi, ein Volk am Kaukaſus. II, 35.

L.

Lähmungen, Mittel dagegen. I, 319.
Landesgeſetze, Sammlung derſelb. III, 39.
Landesverweiſung, Rechtmäſsigkeit derſelb. II, 799.
Landſchaften, Zeichnen u. Tuſchen derſelb. I, 737.
Landſchulen, ihre Einrichtungen u. Verbeſſerungen. I, 25 ſeq. II, 354 ſeq.
Landſchullehrer, Erfoderniſſe u. Bildung guter. IV, 313.
Landwirthſchaft, verſchiedene Bemerkungen. I, 617.
Länge zur See, Berechnung mittelſt d. Mondsdiſtanzen. IV, 411.
Längenunterſchied zweier Orte durch beobachtete Durchgänge des Monds z. beſtimmen, Regel dazu. I, 325.
Larven d. Kohlraupe. IV, 628.
Laugenſalz, fixes, vegetabiliſches, Gebrauch b. Convulſionen. III, 245.
Laven auf Stromboli. III, 131.
Lazarethe, ihre beſſere Einrichtung. IV, 773.
Leben, Verkürzungsmittel deſſelb. III, 102. 105.
Leben, was es iſt. III, 94. 285 ſeq.
— — Bedingungen deſſelben. III, 99.
Lebensdauer. III, 94.
— — d. Pflanzen. III, 94.
— — d. Thiere. III, 94.
— — d. Menſchen. III, 97. 99 100.
Lebenskraft. I, 92, 214. 217 ſeq. 288.
— — Modificationen derſelb. I, 215.
— — ſpecifiſche. III, 287.
Lebensluft, als Urſache d. Reizbarkeit. III, 156.
Lebensturgescenz. III, 435.
Lebensverlängerung, Geſchichte dieſer Kunſt. III, 89.
— — falſche Methoden. III, 100.
— — wahre Kunſt derſelb. III, 102.
— — Mittel derſelben. III, 106.
Lebensziel der Menſchen. III, 97. 100.
Leberentzündungen. III, 346.
Lehnsrecht, ſächſiſches, ein. Bemerkung. IV, 349. 350.
Lehrgedichte, äſthetiſche, Bemerkungen darüber. III, 289.
Leipzig. Freyſchule, Einrichtung derſelb. IV, 314.
Leitungskraft, elektriſche, verſchiedener Materien. II, 492.
Lesgi, e. Völkerſchaft auf dem Kaukaſus. II, 36.
Leuchten d Körper, die kein eigenthümliches Licht haben. I, 273.
Licht, was es iſt. II, 345.
— — electriſches. II, 492.
Lichterſcheinung, Beobachtung e. merkwürdigen. I, 330.
Liefland, Reduction unter Carl XI. IV, 287.
— — altes Münzweſen. IV, 287.
Lipari, Inſel, Beſchreibung. III, 133.
— — Beſchreibung des Campo bianco. III, 133.
Lipariſche Inſeln. III, 132.
Liverpool Gröſse, u. Handel dieſer Stadt. III, 443.
Locke's Philoſophie u. Schreibart, Bemerkungen darüber. II, 137. 139.
Lohgerberey, geſchwindere. III, 168.
Lucretius Gedicht. Schwierigkeiten e. Ueberſetzung. IV, 97. 98.
Ludwig XVI. Schilderung deſſelb. III, 19. 25. 27. 54.
— — ſein Urtheil über die Conſtitution. III, 23
— — Anekdoten von ihm. III, 25. 27. 30. 33. 34 ſeq.
Luft, dephlogiſtiſche Verſuche mit derſelb. III, 145. 146.
— — fixe, Heilkraft gegen d. Lungenſucht. III, 147.
Lungenentzündung, Geſchichte e. ächten epidem. III, 251.
Lungenfäule d. Rindviehs, Beſchreib. ein. I, 488. 498.
Lungenſucht, Natur u. Heilung dieſer Krankheit. II, 145 ſeq.
Luſtſeuche, Arten u. Heilung derſelb. III, 561.
Lutherus rechtliches Verhalten gegen Obrigkeiten. II, 560.
Lyncurium d. Alten. I, 250.

M.

Magenſaft, vermiſcht mit Opium, Verſuche mit der Einreibung. III, 814.
Mansfeld Grafſch. Aufheb. d. Sequeſtration. IV. 284.
Manſo's Directors d. Gymnaſ. in Oldenburg, Charakter Schilderung. I, 617.
Marburg, Verbeſſerungsplan d. Bürgerſchule. IV, 271.
Maſern, Bemerkungen über ſie. I, 317.
Maſſen, träge, Gröſse ihrer Bewegung. III, 684.
Mathaeus, Evangelium, das ächte hat die 2 erſten Kapitel nicht gehabt. II, 28.
Marocco, ein. Bemerkung. üb. d. Geſchichte d. M. Könige. III, 621.
— — — geograph. ſtatiſtiſche Nachrichten. III, 722. ſeq.
Maykäfer, Verwandlungszeit d. Larve. I, 664.
Mecklenburg Hzth. Geſchichte. I, 471.
— — — Schwerin Streit wegen d. Beytrags z. Reichscontingent. III, 317.
Mein u. Dein inneres u. äuſſeres. I, 532.
Menſchengattung, Naturgeſchichte derſelb. IV, 593.
Mercursbahn, neue Beſtimmung derſelb. IV, 411.
Meridianshöhe zu finden, Methode. I, 329.
Merſeburg, Stift, Landtagsverfaſſung. IV, 285.
Meſſias Klopſtocks äſthetiſcher Werth deſſelb. IV, 309. 317.
Meſſias d. Juden. II, 603.
Metaphyſik, Begriff derſelb. III, 551.
— — — Fortſchritte derſelb. III, 547. 552. 556.
Metrik, Grundſätze derſelb. I, 434 ſeq.
Mineralogie, Bemerkung darüb. III, 636.
Mirandula, Joh. Pic. Graf von, Skizze ſein. Lebens. I, 265.
Mittel, exaltirende. III, 436.
— — reizende. III, 436.
Mode, Begriff, Urſache u. Veränderungen. I, 169 ſeq.
— — Gegenſtände derſelb. I, 171.
— — Nutzen u. Schaden derſelb. I, 173.
— — Abwege in der Mode. I, 174.
— — Nutzen. e. Geſchichte derſelb. I, 172.
Mohdi, Geſchichte dieſes Heiligen. III, 523.
v. Moira Graf, ein. Züge aus ſein. Leben. IV, 373.
Mohnſaft, Wirkung deſſelb. II, 582.
Mommorin, Urtheil über ihn. III, 22.
Moosarten, Bemerkung üb. ſie. IV, 626.
Moral, Gemeinnützigkeit als Princip derſelb. II, 726. 727.
Moral, chriſtliche, Begrif derſelb. I, 250.
— — Charakter derſelb. III. 580. 581.
— — geoffenbarte, Berichtigung des Ausdrucks. II, 677. 678.
Moralität, Unabhängigkeit derſelb. v. Princip d. Glükſeligkeit. I, 263
Mudge's Seeuhren. I. 327. 328
Münzen, Cufiſche. II, 647.
— — — die griechiſche, Bemerkungen üb. ein. III, 461.
Muſik, Materie u. Form derſelb. III, 642.
Mutterkränze. II. 454.
Muttervorfall. II. 454.

N.

Nachdenken, Betrachtungen über daſſelbe. I, 179. 180.
Naphta, Nachrichten davon. II, 36.
Narbonne, Louis Urtheil über ihn. III, 24.
Nationalinſtitut d. Künſte u. Wiſſenſchaft. z. Paris. I, 15.
Naturrecht, Zuſtand deſſelb. als Wiſſenſchaft. I, 721—723. II, 817.
— — — Begrif u. Grundſatz. II, 819.

Neapel, Beſchreibung der Gegend in mineralog. Hinſicht. I, 531 ſeq.
— — Nachricht v. d. Salpetergruben. III, 567.
— — topographiſche Nachrichten. III, 613. ſeq.
Nebelfleck im Orion. I, 334.
Necker, Urtheil über ihn. II, 785. III, 20, 62, 63, 638.
— — Vertheidigung wegen ſeines Miniſteriums. III, 51 ſeq. 56, 57, 58.
— — Verabſchiedung deſſelb. III, 61.
Nelkenläuſe, Entſtehung und Mittel gegen ſie. III, 237.
Nerven, Fäſern derſelb. II, 851.
— — Stränge derſelb. III, 85
— — ob ſie alle einen Geſchmackſinn haben. III, 516
— —, chemiſche Unterſuchung derſelb. auf d. naſſen Wege. II, 81 ſeq.
— — Zellhaut derſelb. II, 84. III, 434.
— — Gefäſse derſelb. II, 86.
— — Wirkungsart derſelb. II, 86.
Nervenhaut. II, 82.
Nervenkraft. I, 215.
— — — deren Wirkungsart. III, 433.
— — — iſt im Nervenmark zu ſuchen. III, 434.
Nervenknoten, ihre Beſtimmung. III, 345.
Nervenmark. III, 434.
Nervenwirkungen, I, 215.
— — mit und ohne Bewuſstſeyn. I, 216.
Neuſtadt an d. Aiſch. Nachricht v. d. Einrichtung d. daſigen Fürſtenſchule. II, 746.
Non modo für non modo non. IV, 750.
Nordhauſen, Gerechtſame d. Hauſes Sachſen an dieſer Stadt. IV, 285.
Nördlingen, Schulgeſchichte dieſer Stadt. I, 815.
Northwich, Steinſalzgruben. III, 444.
Noſologie, naturhiſtoriſche u. praktiſche. III, 288.

O.

Oblatenſiegel, einige alte. III, 40.
Obotriten, eine Wendiſche Nation. I, 469.
Obſtbaumzucht, einige Regeln. III, 119, 120.
Obſtbäume, Ziehen derſelb. z. Spalieren. III, 399.
Obſtorangerie in Scherben, Anleitung zu einer. III, 761.
Oeconomie, verſchiedene Bemerkungen. I, 769 ſeq. IV, 537 ſeq.
Oerter, ebne, Bedeutung dieſes Ausdrucks. III, 451.
Oeſterreich, Exemtion von d. Gerichtsbarkeit d. Kammergerichts. II, 207.
— — — Verzeichniſs aller Provincial Staatskalender. II, 571.
Offenbarung, Nothwendigkeit u. Wahrheit derſelb. IV, 802.
Offenbarungsglaube, Deduction deſſelb. IV, 803.
— — — — findet nur aus prakt. Gründen ſtatt. IV, 805.
— — — — Deduction ein. unmittelbaren. IV, 567.
Oldenburg, Hzth. Religionsgeſchichte. I, 371 ſeq.
— — — Adelſtand. I, 373.
— — — Weſerzoll, Geſchichte deſſelb. I, 377, 378.
— — — Zuſtand des Landes in d. däniſchen Periode. IV, 365.
Oldisleben, Succeſſion in den Genuſs dieſes Amtes ſtehet d. apanagirt. Herzög. d. ſächſ. Erneſt. Linie zu. IV, 283.
Onanie, verkehrte Methode ihrer Heilung. I, 615.
— — Mittel davor zu bewahren. II, 712.
Opium, Gebrauch deſſelb. III, 412.
— — Einreibung des mit Magenſaft vermiſchten. III, 624.
v. Orelli Giovanni, Schickſale deſſelb. II, 385 ſeq.
v. Orleans, Herzog, Anekdoten von ihm. III, 26.
— — — biographiſche Nachrichten. III, 465. ſeq. 473.
Ort, geometriſcher bey den Alten. III, 451.
—ahverra, Beſchreibung u. Arten dieſer Gattung. II, 415.
—, Begriff derſelb. I, 299.
am Kaukaſus. II, 37.
warte. IV, 572.

P.

Päbſte, wie ſie zu ihrer Macht gekommen, II, 307.
— — zweckmäſsigerer Vortrag ihrer Geſchichte. IV, 146.
Pädagogik, Abriſs der relativen. III, 323.
Paderborn, Rechte des Adels u. d. Domkapitels als Landſtände, u. Streitigkeiten darüb. I, 31.
Paine, Thom. Urtheil über ihn. II, 76., 762.
Papiermachergeſellen, ein. beſondere Rechte derſelb. IV, 4., 4.
Paraguai, wilde Geſtüte in dieſem Lande. I, 104.
Paris, Volksmenge. II, 744.
— — Charakteriſirung des gemeinen Volks. IV, 397.
Paulus, Apoſtel, Brief an die Römer. Einleitung. III, 393 ſeq.
— — Aechtheit ſeiner Schriften. III, 582.
Penſylvanien, ſtatiſtiſch. Nachricht v. d. Staate. III, 199.
Perception, Gebrauch dieſes Worts in d. Pathologie. I, 211.
Pethion, Anekdote von ihm. II, 25.
Petrus, d. wahrſcheinliche Stifter d. röm. Gemeinde. III, 394.
Pfalz, Rechte d. Proteſtanten u. Beeinträchtigungen derſelb. IV, 829.
Pferde, ihre Krankheiten u. Heilung derſelb. I, 545 ſeq.
Pferdezucht, Bemerkungen über ſie. III, 438 ſeq.
Pflanzen, kryptogamiſche, Tabelle ihrer Gattungen. I, 150.
— — — Trocknung derſelb. IV, 265.
Phaeton, Erklärung dieſer Fabel. I, 73.
Pharmacie, Verbindung mit Botanik. II, 683.
Pharmacopoe, Erfoderniſſe einer. II, 321.
Philoſophie, Verhältniſs derſelb. z. gemeinen Verſtande. I, 714.
— — — was ſie iſt. I, 729.
— — — Geſchichte derſelb. Methode derſelb. I, 94.
Philoſophie, kantiſche, Terminologie derſelb. I, 526.
— — — Zwecke u. Einfluſs derſelb. in Rückſicht auf chriſtlich. Theologie. I, 604 ſeq.
— — — Verhältniſs derſelb. z. Wiſſenſchaftslehre. I, 726, 727.
— — — Einwürfe gegen dieſelbe. III, 549.
Phlogiſton, Vertheidigung ſeiner Exiſtenz. II, 559.
Phrantzes, Leben u. Charakter dieſes Geſchichtſchreibers. I, 449.
Phyſiognomik, pathologiſche. III, 415.
Phyſiologie, vergleichende, verſchiedene Bemerkungen. II, 810 ſeq.
Phyſiokratie, ob auf ſie ein Syſtem d. Politik könne gebauet werden. II, 777.
Plato's 1, 2 Alcibiades, Zweck u. Inhalt dieſer Dialogen. III, 701.
Plutarchus, Schriftſteller, die ſeine Werke anführen. I, 676.
— — — Moralia, vier Recenſionen derſelb. I, 677.
— — — — — Ausgaben und Ueberſetzungen derſelb. I, 679.
Poeken, ſiehe Blattern.
Polen, Entſtehung u. Schickſale d. Conſtitution v. 1791. II, 90 ſeq.
— — Revolution 1794. II, 92 ſeq.
— — Rechtmaſsigkeit d. Theilung. II, [illegible]
Politianus Ang. ein. biograph. Nachricht. I, 266.
Pommern, Geſchichte dieſes Reichs. I, 473.
Pontonnircorps. II, 162.
Pontonnirkunſt, Bemerkungen üb. alle Theile. II, 153 ſeq.
Predigerſtand, Verbeſſerungen deſſelb. III, 184, 185.
Preuſsen, Abſchaffung d. Betteley. IV, 43.
— — — Lehr u. Preſsfreyheit. IV, 43.
Privatrecht, Methode deſſelb. vorzutragen. II, 289.
— — — Begriff deſſelb. III, 307.
Propheten d. A. T. was ſie waren. II, 602.
Proſelytenmacherey d. franzöſ. Geiſtlichkeit. IV, 764.
Pteromalus, Arten dieſer Gattung. II, 235.
Publicitat, Empfehlung derſelb. III, 838.
— — — Grenzen derſelb. IV, 5.2.
Puder, Bereitungsart. IV, 92.
Pyramiden, ägyptiſche, Hypotheſe üb. dieſelb. III, 619.
Pyrmont, Frequenz d. Curgäſte. II, 474.

V.

Q.

Queckſilber, Gebrauch deſſelb. gegen d. Luſtſeuche. III, 563. 564.
— — — reines, phosphorſaures u. im Waſſer unauflösbar. III, 685.
Queckſilberkalk, ſchwarzer, chem. Verhalten. III, 685.
Querfurth, Nachricht v. d. Landesverfaſſung. IV, 284.

R.

Raitſch, Joh., ein. Nachricht v. dieſem Geſchichtſchreiber. IV, 419.
Reaction, Gebrauch dieſes Begriffs in d. Pathologie. I, 211. 212.
— — — pathologiſche Geſetze derſelb. I, 217 ſeq.
Recenſion e. Buchs. Verhältniſs derſelb. z. Kritik e. Gemäldes. I, 709.
— — — ob eine im Fache d. Philoſophie möglich. I, 731, 732.
Recht, ob dieſer Begriff von d. Moral abhängig ſey. I, 721.
— — Begriff deſſelben. II, 531.
— — Eintheilung d. Form nach. II, 534.
— — angebornes. II, 532.
— — erworbenes. II, 532.
— — öffentliches. II, 532. 539.
— — privat. II, 532
— — perſönliches. II, 535.
— — perſönliches, auf dingliche Art. II, 537.
Recht, deutſches privat-allgemeines, Begriff deſſ. I, 138.
— — — — — — — — — — Gültigkeit deſſelb. I, 138, 142.
— — — — — — — — — — Methode deſſelb. I, 140, 142.
— — Neumärkiſches, in Anſeh. d. Pflichttheils d. Kinder. III, 791.
Rechtſchreibung, Grundregel derſelb. IV, 331. 389, 390.
Rechtsfälle. I, 15. II, 597. III, 690—692.
Rechtsgelehrſamkeit, Ideen z. ein. Syſtem derſelb. III, 305. 306.
Rechtsgeſchichte, Bemerkungen darüber. III, 314 ſeq.
Rechtslehre, natürliche. II, 531, 532.
Rechtsſprüche e. Juſtizcollegiums, ob ſie in e. eroberten Lande gültig. II, 624.
Rieder's, Ignaz, ein. Lebensumſtände. II, 657.
Redeübungen auf gelehrten Schulen. IV, 23.
Reding, Ital., Schilderung deſſelb. I, 120—122.
Regierung, erbliche, ob ſie rechtmäſsig. II, 761.
Reichsarmee, Urſache ihrer Unvollkommenheit. II, 285.
Reichskammergericht, Neutralität d. Wohnorts. II, 503.
Reiz, pathologiſcher. I, 218.
— — Unterſchied deſſelb. v. ein. exaltirenden Mittel. III, 436.
Reizbarkeit. III, 435.
Reizfähigkeit. I, 217.
Religion, was ſie ſey. I, 717.
— — — Urſachen der Anhänglichkeit an dem Alten in derſelb. II, 381.
— — — moſaiſche, Unvollkommenheit derſelb. I, 747.
— — — offenbarte chriſtliche, ihre Perfectibilität. I, 802 ſeq.
— — — — — — Weſentliches u. Auſserweſentliches derſelb. II, 170, 171.
— — — poſitive, ohne ſie könne kein Volk beſtehen. I, 770.
Religionslehrbücher, wie ſie abgefaſst ſeyn müſſen. III, 185.
Religionslehren, chriſtliche, Rangordnung derſelb. II, 170.
Revolution, franzöſiſche, Wirkungen derſelb. II, 771.
— — — Beyträge z. Geſchichte derſelb. III, 18 ſeq. 25 ſeq. 33. III, 467, 473. 537 ſeq.
— — — Urſachen derſelben. III. 53. 56.
Rhapſodien, epiſche. IV. 633.
Rhätien, Umfang u. Geſchichte des alten. II, 803.
Rheumatiſmus, Geſch. ein. hartnäckigen. IV, 782.
— — — Mittel dagegen. IV, 640.
Rhone, Beſchreib. eines Theils u. Vorſchlag z. Schiffbarmachung deſſelb. II, 645 ſeq.
Rinde, gelbe peruvianiſche. II, 583.
Ritterbruderſchaft d. heil. Jungfrau v. Borge b. Altbrandenburg. III, 263.
Rittergüter in Sachſen. IV, 349.
Roheiſen, ob es Säureſtoff enthalte. II, 10.
Röhrenleitung. II, 525.
Rollenvertheilung auf d. Bühnen d. Griechen u. Römer. II, 751.
Rom. Vaticaniſche Bibliothek ihre Einrichtung u. Gebrauch. II, 429.
— — Kunſtgeſchichte. III, 301.
— — die chriſtliche Gemeine iſt wahrſcheinlich v. Petrus geſtiftet. III, 394.
Roſtock, Streit wegen d. Reichscontingents. III, 318.
Roveredo, Nachrichten von dieſer Stadt. II, 147.
Rubel. II, 794.
Ruhr. Entſtehung u. Heilung derſelb. II, 578. IV, 786.
Ruſsland. Geſchichte d. Handels. II, 793.
— — — Münzweſen. II, 794, 796.
— — — geographiſch ſtatiſtiſche Nachrichten. II, 796, 797. III, 78, 79, 714 ſeq.
— — — Karten dieſes Reichs. III, 714.

S.

Sachenrecht. II, 531.
Saft d Bäume tritt im Winter nicht in d. Wurzeln. III, 238, 239.
Saturn, Störungen deſſelben. I, 330, 331.
Säuren, flüſsige, ihre Entſtehung. I, 107, 108.
Schachſpiel, Bemerkungen darüber. I, 240.
Scharlachfriefel, Cur derſelb. III, 235.
Schattenriſſe, botaniſche. IV, 267.
Schauſpieler, Erfoderniſſe derſelb. I, 281.
Schauſpielkunſt, Zweck u. Verhaltniſs derſelb. zu d. bildenden Künſten. I, 710.
Schieſspulver, Alter deſſelb. III, 733.
Schiffſieber. III, 329.
Schlacken, auf Stromboli. III, 130.
Schlaf, Urſache deſſelben. III, 155.
Schleimfieber. IV, 779.
Schleuſenbau. I, 366.
Schleſien, ökonom. Bemerkungen u. Vorſchläge. III, 769 ſeq.
Schmerz, im Geſicht. II, 719.
Schmetterlingsſammlung, wie ſie anzulegen. III, 481.
Schörl, rubinfarbiger ſibiriſcher. I, 298.
Schornſteinröhren, Bauart derſelb. IV, 603.
Schraubenſtein, Blankenburger. IV, 632.
Schuldenweſen d. deutſch. u. europäiſchen Staaten. III, 527, 528.
Schulen, Eintheilung derſelb. in Klaſſen. II, 386.
Schulunterricht, Kritik deſſelben. III, 802, 803.
Schuſswunden, ihre Behandlungsart. II, 580.
Schwaben, Armenweſen. III, 822.
Schwämme. Gattungen derſelb. I, 150.
Schwangere, Uebelkeit u. Erbrechen, Mittel dagegen. II, 454.
Schweden, Geſchichte dieſes Reichs. II, 140 ſeq. 163 ſeq. II, 309. III, 731.
— — — Einrichtung d. Flotte d. Armee. II, 801.
— — — Gelehrte. III, 732.
— — — Beſetzung d. geiſtl. Aemter. IV, 705.
Schweiz, Geſchichte derſelb. I, 117 ſeq. 121 ſeq.
Schweizer, Tadel derſelben. IV, 188, 189.
Schwimmvögel, ihre Gattungen. IV, 27.
Schwindel, falſcher Beſchreib. deſſelb. III, 249.
Scorbut, nächſte Urſache deſſelb. I, 314.
Secretio pathologiſche, Geſetze derſelb. I, 221.
Seekrankheit. Cur derſelb. III, 244.
Seelenorgan. III, 154.
— — Senſibilität deſſelben. III, 154.
— — Krankheiten deſſelben. III, 150. 157.
Sehen, das, 2 beſondere Erſcheinungen. III, 334.
Seidenpflanze, vortheilhafter Anbau derſelben. I, 751.

Semi-

Seminariſten, ihre Bildung. I, 26, 27. III, 768.
Seneca, das Bruchſtück de otio iſt ein Theil d. Schrift de vita beata. II, 615.
— — Rechtfertigung ſeines Charakters. III, 267.
Senſibilität d. thieriſchen Körpers. III, 233.
Serapistempel b. Neapel. I, 632.
Servien, Geſchichte dieſes Reichs. IV, 452 ſeq.
Servier, Einwanderung derſelb. in Ungarn. IV, 463.
— — Schickſale derſelb. unter d. öſtreich. Königen. IV, 473.
Sibirien, Nachrichten von dieſem Lande. III, 79.
Sicilien, Geſchichte der Inſel unter d. Arabern. II, 67.
Siebenbürgen, Geſellſchaft z. Cultur d. ungriſchen Sprache. III, 333.
— — — — Szarvaser Induſtrieſchule. III, 334.
— — — — Geſellſchaft z. Beförderung inländiſcher Gelehrſamkeit. IV, 201.
— — — — Geſchichte des Landes. IV, 202 ſeq.
Sigillarii in der altrömiſchen Sprache. I, 229.
Sittengeſetz, Formel deſſelb. I, 445.
Slaven, Schwierigkeit ihrer Geſchichte. I, 465.
— — Eintheilung d. ſlaviſchen Völkerſtämme. I, 466.
— — Geſchichte derſelb. I, 468.
Smaragdus, der Alten. I, 229, 230.
Soldaten, ihre Geſundheitspflege. III, 770 ſeq.
Solfatara, Lavenarten derſelb. I, 632.
Sonntagsſchulen in England. IV, 572.
Sorben, Geſchichte derſelb. I, 467. 475.
Spielplätze für Kinder. IV, 317.
Spielſucht, Schädlichkeit derſelb. III, 17.
Spanien, Bergbau u. Geſchichte deſſelb. I, 593 ſeq.
— — — Geſchichte d. katholiſch. Kirche unter Pius VI. II, 634.
Spannkraft iſt im Zellgewebe d. Nerven zu ſuchen. III, 43.
Speckgeſchwulſt, Heilung einer, durch Exſtirpation. II, 453.
Spiesglaskalk, Hoffmanniſcher. II, 640. III, 7. 261.
Sprache, altdeutſche Bemerkungen darüber. II, 275 ſeq. 281 ſeq. III, 780. IV, 321 ſeq.
— — — deutſche allgemeine Bemerkungen darüber. II, 455. III, 777 ſeq.
— — — — — — — üb. d. Kürze ihres Ausdrucks. I, 526, 527.
— — — — — — — Rechtſchreibung derſelb. II, 364.
— — — — — — — einige fehlerhafte Eigenthümlichkeiten. II, 456.
— — — — — — Ausſprache derſelb. III, 782.
— — — ungriſche, Aehnlichkeit mit d. orientaliſchen. II, 14.
Sprachen, Parallele zwiſchen d. Sprach u. d. Ueblichen d. Höflichkeit. I, 172.
— — — Philoſophie u. Kritik derſelb. II, 484.
Sprachlehre, engliſche, verſchiedene Bemerkung. I, 262—264. IV, 71. 91. 617.
— — — — — — — Ausſprache. IV, 65 ſeq. 619.
— — — franzöſiſche, verſchied. Bemerkung. II, 430. 431.
— — — griechiſche, Schema derſelben. I, 112.
— — — — — — verſchiedene Bemerkungen. I, 403 ſeq.
— — — hebräiſche, unzweckmäſsiges Studium derſelben. I, 754. IV, 241 ſeq.
— — — — Plan eines Lehrbuchs derſelb. I, 755.
— — — — Bemerkungen über ſie. I, 757. IV, 249.
— — — lateiniſche, einig. ſyntactiſche Bemerkung. II, 487.
Sprachröhre, einige Arten u. Anwendung z. Telegraphie. II, 358.
Sprütze, Mazzoniſche, Anwendung derſelb. I, 794.
Staar, grauer. II, 454. IV, 174 ſeq.
— — Ausziehung deſſelb. Hinderniſſe derſelb. IV, 809.
— — Zertheilung deſſelb. IV, 810, 811.
— — Heilung des ſchwarzen. IV, 811.
Staat, Unvollkommenheit deſſelb. z. ſittlicher Veredlung. I, 565.
— — drey Gewalten deſſelb. II, 539. 542.
Staatengeſchichte, Plan einer. III, 737.
Staatsformen, welche die erſte war. II, 467.
Staatskunde, Deutſchlands. Nachleſe ein. dahin gehörig. Schriften. I, 517.
Staatsrecht. II, 532.
— — — einige Bemerkungen üb. einzelne Materien. II, 461.
Staatswiſſenſchaft, Begriff u. Theile. II, 460. 461.
Stärke, beſſere Bereitungsart. IV, 84.
Stäſſi, Rudolph, Schilderung deſſelb. I, 119—122.
Stein, unter d. Zunge. I, 322.
Steingut, Erfindung u. Maſſe deſſelb. III, 444.
Sterne, Verzeichniss d. circumpolarſternen. IV, 432.
Sternbilder, 7 neue. II, 452.
Stenographie, Bemerkungen üb. dieſe Erfindung. IV, 144 ſeq.
Stilübungen im Latein, wie ſie anzuſtellen. II, 30.
Stolz, J. Jak. Streit mit J. L. Ewald. III, 657 ſeq.
Strabo, Geſchichte d. kritiſchen Ausgaben deſſelb. II, 393 ſeq.
Strafen, in pädagogiſcher Rückſicht. III, 72.
Strafrecht. II, 540. 541.
Straſsburg, Stift, evangel. Pfründen. IV, 263.
v. Strauſs, Gottl. Aug. Max. Frhr., Leben deſſelb. I, 738.
Stromboli, Beſchreibung des Vulkans. III, 129. 130.
Studierlampe, Beſchreibung einer. I, 591.
Suhla, Geſchichte u. Unterſuchung d. Mineralwaſſers. II, 455.
Sulzbach, Geſch. d. proteſtant. Kirche in dieſem Herzh. III, 355—358.
Sumpfvögel, ihre Gattungen. IV, 15.
Sündfluth, phyſikal. Erklärung derſelb. II, 239.
Surinam, geograph. Nachricht. I, 186—190.
— — — Feldzug gegen die empörten Neger. I, 186. 117.
Syngeneſia polygamia, warum d. am Rande ſtehenden Blumen unfruchtbar. II, 233.
Szekler in Siebenbürgen, Urſprung u. Vertheilung dieſes Volks. IV, 304 ſeq.

T.

Tabacksrauchklyſtiere. III, 246.
Telegraph, Beſchreib. d. franzöſiſchen. II, 422.
Telegraphie. II, 402 ſeq. 409 ſeq. 417 ſeq.
— — — ein. Schriften darüber. II, 418.
Teleſkop, 27füſs. v. Schröter u. Schrader. I, 63.
Temperamente, in wiefern auf ſie bey Strafen Rückſicht zu nehmen. II, 695.
— — — — acht verſchiedene. III, 616.
Tereus, Verfaſſer dieſes Trauerſpiels. II, 330.
Teſtament, neues, kritiſche Bemerkung. I, 195 ſeq.
Thierarzneykunde, Theile u. Plan derſelb. I, 600 ſeq. 750.
— — — — — prakt. verſchiedene Bemerkung. I, 497.
Thiere, fabelhafte. II, 712.
— — — Unterſchiede derſelb. in Anſehung des Geruchs. II, 181.
de Thou, Veranlaſſung u. Ausgaben ſeiner Selbſtbiographie. IV, 18.
Tiſanen, Gebrauch derſelb. III, 411.
Tod, was er ſey. III, 519.
Todesſtrafe, Rechtmäſsigkeit derſelb. II, 167.
Topaſe der Alten. I, 238.
Töpferglaſur, worauf es b. einer guten ankomme. III, 773.
Töplitz, Heilkraft d. warmen mineral. Bades. I, 316.
Trichiaſis, Pathologie u. Therapie dieſ. Krankheit. III, 38.
Triebfedern zum Guten. I, 7.
Tripper, veneriſcher, Beſchreib. u. Heilung. III, 502.
Triſmus, Geſchichte e. geheilten. II, 158.
Troja, Exiſtenz dieſer Stadt u. d. trojaniſchen Krieges wird in Zweifel gezogen. I, 394.
— — Lage deſſelben nach Homer. I, 396. 398.
Troikar, Verbeſſerungen deſſelben. I, 778.
Tſcheken, e. Volk am Kaucaſus. II, 36.
Tugendlehre, chriſtliche, ihr erſter Grundbegriff. III, 158.
Turgeſcibilität. III, 83.

U.

Ueberſetzungen, lateiniſcher Claſſiker. I, 260.
Uleaborg, chem. Analyſe d. Mineralquelle. II, 235.
Ulm, Verfal. dieſer Stadt u. Urſachen derſelb. II, 614. 615.
Unentſchloſſenheit, Urſachen derſelben. I, 178.
Unfähigkeit im Gehen u. Stehen ohne Lähmung. III, 242.
Ungarn, Conſtitution dieſes Reichs. I, 626. 627.
— — — Deputationen z. Verbeſſerung d. Landesmängel. I, 628.
— — — Grundfehler d. katholiſchen Lehranſtalten. I, 630.
— — — Nothwendigkeit einer Sprache. III, 330.
Ungarn, die, Mängel u. Vorzüge ihrer Sprache. III, 331.
Univerſitäten, Vorſchlag zu ihrer Verbeſſerung. II, 723.
Unkräuter, ein ſchädliche. III, 769.
Unſterblichkeit d. Seele ob ſie in d. A. T. vorkomme. I, 7.
Unterricht, Methode deſſelb. II, 689. 690.
Uranus, Stöhrungen deſſelb. I, 333.

V.

Vaſenarabeske. III, 420.
Vasengemälde, griechiſche, Werth derſelb. III, 419.
Veitstanz, Geſchichte u. Heilung eines. III, 258.
Venedig, Kunſtgeſchichte. II, 576.
Venus, Gebirge u. Rotation derſelb. I, 57 ſeq.
— — über ihren Dunſtkreis. I, 60—62.
Verbrennen, der Körper, wie es entſteht. II, 345.
Vergleich, Cölniſcher. III, 358.
Verlagshandel, Vorzug deſſelben. I, 465.
Vermögen, männliches geſchwächtes, Mittel es zu ſtärken. III, 727.
Verrenkungen, Behandlung derſelben. I, 793.
Verona, Nachrichten von dieſer Stadt. II, 148.
Verrückung. III, 157.
v. Verſchaffelt, Peter, biograph. Nachricht. v. ihm. IV, 127.
Verſtand, gemeiner, Verhältniſs deſſelb. zur Philoſophie. I, 714.
Verſuchungsgeſchichte Jeſu, Erklärung derſelb. III, 579.
Vertrag. II, 536.
Veſuv, Beobachtung. üb. dieſen Vulkan. I, 531.
Vicenza, Buchdruckergeſch. dieſer Stadt. III, 471.
Vieharzneykunde, ſ. Thierarzneykunde.
Viehpeſt, vortheilhaftes Heilverfahren in derſelb. III, 253.
Virgil's Epopöe. IV, 648.
Vögel, Eintheilung derſelb. IV, 530.
Volk, ob e. Volk d. Recht habe, ſeine Staatsverfaſſung z. ändern. II, 256.
— — ob es das Recht habe, ſich e. Verfaſſung z. geben. II, 780.
Völkerrecht. II, 542.
Völkerwanderung, ihre Urſache. I, 543.
Vulcano, Inſel, Beſchreibung. III, 133.
Vulkane, wie ſie unterſucht werden müſſen. I, 530.
— — — Schwierigkeit ihre Phänomene zu erklären. II, 775.

W.

Wagen, zwey neuerfundene. I, 104.
— — — vierrädrige, ihr vortheilhaftes Verhältniſs. I, 274.
Wagrier, eine wendiſche Nation. I, 470.
Wahnſinn, Mittel dagegen. III, 150.
Wahnſinnige, Behandlung derſelben. III, 151.
Wakefield's, Gilb., Schriften. II, 369.
Waldbaumhölzer, Verhältniſs ihrer Brennbarkeit. I, 343.
Wanzen, Mittel zur Vertilgung derſelb. III, 617.
Warmbrunn in Schleſien, Einrichtung dieſes Bades. II, 399.
Wärme, organiſche, wahre u. ſcheinbare. III, 436, 437.
— — — thieriſche, was ſie iſt. III, 515.
Wärmeſtoff, drey verſchiedene Bewegungen. II, 345 ſeq.
Waſſer, Bewegung deſſelben in Röhren. IV, 668 – 670.
— — — Ausdünſtung deſſelb. IV, 671.
Waſſerbaukunſt, Bemerkungen darüber. I, 354 ſeq. III, 612.
Waſſerbrüche, Behandlung derſelben. I, 611.
Waſſerräder, unterſchlächtige, Zahl d. Schaufeln. II, 210.
Waſſerſucht, Heilung derſelb. I, 793. III, 179. 265.
— — — — Arten u. Urſachen derſelben. III, 177. 178. 506.
Wechſelrecht, Urſprung deſſelb. IV, 258 ſeq.
Weiber, zur Charakteriſierung derſelb. I, 35. 36.
Weiden, Vorſchläge z. Theilung gemeinſchaftlicher. III, 487.
Weiſſagungen, Meſſianiſche. II, 602.
Welt, ewige, empiriſcher Beweis dagegen. I, 415.
Weltbürgerrecht. II, 543.
Wenden, Geſchichte derſelb. I, 466. 467.
— — — Geſchichte ihres Reichs im nördlichen Deutſchland. I, 469.
Weſtphalen, literar. Nachrichten d. Gerichtsverfaſſung ein. preuſs. Provinzen betr. I, 461, 462.
Widerſtand d. im Waſſer fortbewegten Körper. II, 414.
v. Widmanſtadt, Joh. Albr., Biographie deſſelb. I, 791.
Wildunger Waſſer, Wirkung deſſelb. III, 42, 43.
Wilzen, eine wendiſche Nation. I, 469.
Wiſſenſchaftslehre, Verhältniſs derſelb. z. Kants Philoſophie. I, 726, 727.
Wittenberg, geographiſche Lage. I, 332.
Wörterbuch, griechiſches, Mangel eines zweckmäſsigen. III, 361.
Wunder, Beweis aus Wundern, was er erfodere. II, 75.
— — — d. N. T. Erklärung derſelb. II, 302. 303.
— — — objective Möglichk. derſelb. II, 304.
— — — neuere. IV, 145.
Würtemberg, gelehrte Schulanſtalten. I, 753.
— — — — Landtag 1797. II, 160.
— — — — Geſchichte, Perioden ihrer Aufklärung. III, 835.
— — — — Urkunden, ihre Geſch. betr. IV, 217 ſeq.

X.

Xenophon, Epheſius, literar. Nachricht von ihm. I, 289. 290, 291.

Z.

Zehend von Novaläckern. III, 23.
Zeit, Koch's Methode die wahre zu finden. I, 333 ſeq.
Zeitrechnung, neue franzöſiſche. I, 274.
Zimmerluft, Reinigung derſelben. I, 486.
v. Zimmermann, Joh. Georg., Lebensgeſchichte. II, 57 ſeq.
Zuckerahorn, Ergiebigkeit dieſes Baums. III, 196.
Zungenkrebs d Rindviehs. I, 498.
Zürich. Ein Züge d. Staatsverfaſſung. III, 202—204.
Zweykampf der Officiers. II, 201.

Philologiſch kritiſche Bemerkungen über einzelne Stellen der Profanſchriftſteller.

Aeſchylus, Choephoren, mehrere Stellen. III, 115. 121 ſeq.
Antoninus Marc. Aurel. ein. Stellen. IV, 187.
Appianus. III, 142.
Ariſtaenet 27 Brief. I, 376.
Ariſtophanes, mehrere Stellen. III, 165 ſeq. 169 ſeq.
Ariſtoteles, Poetica c. IV. II, 375.
— — — Organon. III, 217. 220 ſeq. 225 ſeq.
— — — Politica. IV, 36—38.

Ariſtoteles, Rhetorica. IV, 213 ſeq.
Bion. I, 36. VII, 8. 9. 14. II, 370.
Cicero 1 Rede gegen Catilina. III, 137.
— — de natura Deor. III, c. 35. III, 544.
Diogenes Laertius. V, §. 3. 10. III, 219.
Galenus, verſchiedene Stellen. II, 374.
Herodotus IX, 27. II, 374.
Juſtinianus Novellen 134. III, 310, 311.
Livius XXXII, 5. IV, 216.
Lucian, verſchiedene Stellen. I, 391.
Moſchus. II, 60, 70, 94, 119. III, 10, 23. II, 371.
Muſaeus, ein. Stellen. III, 277, 278.
Ovidius Metamorphoſ. VIII, 366. II, 620.
Plato Gorgias, verſchiedene Stellen. II, 653 ſeq.
— — Alcibiades 1 einige Stellen. III, 702.
Plautus Amphitruo. I, 1, 25. II, 454.
Plutarchus, verſchiedene Stellen. I, 684 ſeq. 689 ſeq. II, 668. 670—672.
Sextus Empiricus. II, 79.
Sophocles Fragment aus ῥιζοτομοις. III, 573.
Strabo, mehrere Stellen. II, 395 ſeq.
Terentii Comoediae, einige Stellen. IV, 113 ſeq.
— — — Eunuchus Act. IV. Scen. 5—7. IV, 337.
Virgilius Aeneis VII, 563 ſeq. III, 613.
Xenophon, Epheſius, mehrere Stellen. I, 292 ſeq.

Exegetiſche Bemerkungen über einzelne Stellen der Bibel.

Joſua, verſchiedene Stellen. II, 436.
Daniel. IV, 401.
Amos, verſchiedene Stellen. I, 702.
Chabacuc. I, 23.
— — — I, 10— I, 447.
Buch d. Weisheit. II, 76.
Matthäus, V, 17—20. III, 579.
— — — X, 39, 40, 41. III, 586. 587.
— — — XI, 11—14. III, 587.
— — — XII, 20. III, 588.
— — — XIV, 1—13. III, 586.
— — — XVI, 17—19. 22, 23. III, 588. 589.
Matthäus, XVII, 27. III, 590.
— — — XVIII, 17. III, 590.
— — — XIX, 17. III, 536.
— — — XXVIII, 19. II, 673.
Lukas, IX, 9. III, 589.
— — XVI, 9. I, 345.
Johannes 1, 1. II, 174. 175.
Brief Pauli an die Römer, verſchiedene Stellen. III, 3[illegible].
— — — — — — I, 3, 4. I, 254.
— — — — — — I, 17. III, 19. I, 251.
1 Br. Pauli an d. Corinther I, 2, 12. XI, 10. III, 372.
Apokalypſe, verſchiedene Stellen. I, 78.

III.

Regiſter

über das

INTELLIGENZBLATT.

I. Literariſche Nachrichten.

a) Vorläufige Nachrichten von Schriften, vorzüglich ausländiſchen.

A.

Account of the culture of Potatoes in Ireland. 93. 780.
— — — of experiments of the Board of Agriculture. 93. 782.
— — — of the Indian Arrow. 93. 782.
— — — of the Life a. Writings of I. Martin. 169. 1396.
Anderſon's, Eſſays rel. Agriculture. Vol. III. 93. 781.
— — — Manner in which th. common Prayer was read by *Garrick*. 161. 1336.
Almanach a perpetual. 154. 1278.
Anecdotes of the Houſe of Bedford. 166. 1376.
Apology for th. Bible. 161. 1332.
Archaeologia or miscell. Tracts rel. to Antiquities P. X. 93. 778.
Argus, the. 166. 1373.
Ayin Akberi transl. b. *Gladwin*. 154. 1276.

B.

Beddoes, Letter to Mr. Pitt on relieving the Poor. 93. 782.
— — medical Caſes a. Speculations. P. IV. 98. 824.
Bell's, Anatomy of Heart. 2 Part. 98. 825.
Ben Levi's, Diſſertations in th. Prophecies. 161. 1333.
— — — Defence of old Teſtament. 161. 1333.
Bertrand de Moleville privat. Memoirs rel. to th. laſt year of the Reign of Lewis XVI. 166. 1373.
Biſſet's, Sketch of Democracy. 98. 820.
de Bouillé, Marq. Memoirs relat. to the french Revolut. 166. 1374.
Burke's, two lettres addreſſed to a member of Parl. 98. 817.
— — two letters on th. conduct of our domeſtic parties. 2 Ed. 169. 1398.
Butler's, arithmetical Queſtions. 98. 822.

C.

Calidas, Sacontala transl. b. *Jones* 154. 1278.
Campe τον ιου Ρωμαιων συμβαντα. 55. 512.
Cavallo's, Treatiſe on Electricity, 4 Edit. 98. 823.
Charnock's, Biographia navalis. 169. 1393.
Communicatons to the Board of Agriculture. P. A. 93. 781.
Copy a correct of de Bill of the better ſupport of the poor. 93. 783.
Coſſim Ali Khan, Letters b. Muloke 154. 1279.
Curioſities, biographical. 169. 1394.

D.

Dialogues in a Library. 161. 1332.
Dickſon's, Eſſay on chemical Nomenclature. 98. 824.
Dixon's, Inquiry into the Corn Laws. 93. 782.
Diſclosure of the Parochial Abuſe in Mancheſter. 93. 783.
Dyer's, Memoirs of th. Life a. Writings of R. Robinſon. 169. 1395.

E.

Eden's the State of Poor. 93. 783.
Edward's, hiſtor. Survey of the french Colony of the Iſland of St. Domingo. 166. 1371.
Erskine's, View of the Cauſes a. th. Conſequences of the preſent war with France. 98. 818.
Eſſays by a Society of Gentlemen at Exeter. 93. 779.
Examination of Mr. Pitt's Speech rel. to the Poor. 93. 782.
Extracts, medical, on the Nature of Health. 98. 825.

F.

Falconer's, Obſervat. reſpect. the Pulſes. 98. 825.
Forms, the, of Herkern translat. b. *Balfour*. 154. 1276.
Fothergill's, Eſſay on the Abuſe of the ſpiritous Liquors. 93. 780.
Frend's, Principles of Algebra. 98. 822.
Fulton's, Treatiſe of the Improvement of Canal Navigation. 98. 822.

G.

Gay's Fables illuſtr. by *Coxe*. 169. 1396.
Geddes, new Translation of th. H. Bible. 161. 1334.
Gladwin's, Hiſtory of Hindoſtan. 154. 1277.
— — — Narrative of the transactions in Bengal during the Soobahdaries of Azeem. 154. 1277.
— — — Perſian Vocabulary 154. 1278.
Godwin's, the Inquirer. 98. 823.
Gray's, Sermons up. th. principles up. which th. Reformation of Engl. was eſtabliſhed. 161. 1333.
Gregory's, Oeconomy of Nature. 98. 823.

H.

Harwood's, Syſtem of comparative Anatomy. 98. 825.
Hathed's Grammar of the Bengal Language. 154. 1276.
Hiſtory of Catilina's Conſpiracy. 98. 819.
— — the ſcriptural of Earth. 98. 823.
— — the Compaign of 1796. in Germany a Italy. 166. 1373.
— — of the Bank of England. 166. 1375.
Holyday's, Life of William late Earl of Mansfield. 169. 1395.
Hunter's, Obſervations on the diſeaſes of the Army of Jamaica. 98. 825.
— — — conciſe Account of th. Kingd. of Pegu. 154. 1277.
Hutton's, Theory of the Earth. 98. 822.

I.

Jenningham's, Peace, Ignominy a. deſtruction. 98. 819.
Illuſtration of the preſent great — Occurrences b. th. prophetic Word of God. from the Germam. 161. 1331.
Ingram's, Enquiry int. th. preſent Condit. of th. lower Claſſes. 93. 781.

h 2 *Jonah*,

Jonah, a faithfull tranſlat. by *Benjoin*. 161, 1333.
Jones, Prevention of Poverty b. benefic. Clubs. 93. 781.
— — medical, philoſophical a. vulgar Errors. 98. 8.5.
Journale, franzöſiſche, Verzeichniſs derſelb. 93, 769 ſeq.

K.

Kelly's, pract. Introduction to Spherics. 98, 822.
Khojoh, Abdulkareem Memoirs tranſl b. *Gladwin*. 158, 1277.
King's, Remarks conc. ſtones ſaid to have fallen from clouds. 98. 824
Kirkpatrik's, Account of the manner in which Potatoe are cultivated — in th. Count. of Lancaſter a. Cheſter. 93. 781.

L.

Lauderdales, Thoughts on Finance. 98, 819.
Lawrence's, philoſ. a. pract. Treatiſe on Horſes. 98. 825.
Letter to the Hon. T. Erskine. 98, 818.
Letters a Papers on agricultune etc. 93. 780.
Leybourn's, mathematic. a. philoſophic. Repoſitory. 98. 821.
Leyceſter's, Diſputat. arguing the moral a. relig uſe of a Devil. 161, 1331.
Lindley's, Plan of an Orchard. 93. 782.
Lorimer's, Letter on the Importation of rough rice. 93. 782.
Ludlam's, four Eſſays. 161. 1330.

M.

Macaulay's, Rudiments of political ſcience. 98. 820.
Macfarlan's, Hiſtory of the Reign of George III. Vol. IV. 166, 1371.
Macleod's, the Biſhop of Landaff's Apology of th. Bible exam. 161, 1332.
Macpherſon's, geograph. Illuſtrations of Scottiſch Hiſtory. 166, 1370.
Marſhal's, rural Oeconomy of the Weſt of England. 98, 781.
Martin's, Letter to th. Society of Proteſt. Diſſenters of Yarmouth. 161. 1335.
Maſeres, Scriptores logarithmici. P. III. 98. 822.
Memoirs, of the — Society of Mancheſter. P. IV. 93. 779.
— — — of the Life of Simon Lord Lovat. 169, 1396.
Meredith's, ſeled Eſſays on Scriptural Subjects. 161, 1332.
Miſcellany the Aſiatic. 152. 1278.
— — — the new Aſiatic. N. I, II. 154. 1278.
Mitford's, Hiſtory of Greece. Vol. III. 166. 1370.
de Monny, foreign Agriculture. 93. 781.
Moore's, Attempt to recover the original Reading of 1 Sam. 13. I. 161, 1334.
Monro's three Treatiſes on th. brain, the eye a. th. ear 98. 875.
Mountmorres, hiſt. Differt. up. Origin — of the Judicature a. Independ. of the Iriſh Parliam. 98. 820.

N.

Narrative of th. Proceedings of th. Brittiſh Fleet commanded by Admir. *Jervis*. 166, 1374.
Neel's, Hiſtory of the Puritans new Edit. by *Toulmin* 161, 1336.
Nicholſon's, Journal of natural Philoſophy. 98, 834.
Nicolai. Sebaldus Nothanker ins Engl. uberſ. v. *Dalton*. 151, 1231.
Noble's, Memoirs of th. illuſtrious houſe of *Medici*. 161, 1375.
Notices, quelques ſur les premieres annees de Buonaparte. 166, 1373.

O.

...n's, Utrum horum? 98. 819.
...ns on th. present State of Ireland. 98. 820.
Oldfield's, Hiſtory of the original Conſtitutions of Parliaments. 166, 1374.

P.

Palmer's, Narrative of th. Sufferings of T. F. Palmer a. W. Skirving. 169. 1396.
Peart's, on th. Compoſition a. Properties of Water. 98. 824.
Perry's, Hiſtory of the french Revolution. 166. 1373.
Perſons the illuſtr ous of Scotland P. 1, 2. 169, 1398.
Pinkerton's, Hiſtory of Scotland. 166. 1369.
Playfair's, Elements of Geometry. 98. 822.
Pratt's, Polyclotte. 161, 1334.
Prieſtley's, Diſcourſes rel. to the Evidences of revealed Religion. 161. 1336.
— — — Experiments a. Obſerv rel. Analyſis of atmoſph. air. 98. 824.
— — — obſervations on th. Increaſe of Infidelity. 161. 1336.
Principles of critical Philoſophy. 98. 823.
Proviſion for the Poor b. the Union of Houſes of Induſtry. 93. 781.
Pundnameh tranſl. b. *Gladwin*. 154. 1278.

R.

Remarks on Brit. Husbandry. 93. 781.
Report of th. Committee of the Board of Agriculture conc. th. culture a. uſe of Potatoes. 93. 780.
Reſidence in France dur. th. years 92—95. 98. 818.
Reynold's, Work's by *Malone*. 169. 1397.
Rumford, on the management of fire. 93. 782.

S.

Scott's, Vindication of the holy Scriptures. 161, 1333.
Sheldrake's, Obſervat. on th. Cauſes of Diſtortions of th. legs of children. 98. 825.
Shepherd's, Elucidation of the morning a. evening prayer. 161, 1336.
Smyth, Carm. Account of the Experim. t. determine th. Effect of nitrous Acid. 98. 825.
Strictures on Mr Burke's two Letters. 98. 817.

T.

Teſtamentum novum ſumtib acad. Oxon. in uſum cleri Gallicani in Anglia exulantis. 161, 1335.
Teſtimony, a, of Truth to exalted Merit. 166, 1376.
Telwall's Tribune. 98, 818.
Toulmin's, Hiſtory of th. proteſt. Diſſenters. 161, 1336.
Townſends, Differtat on Poor Laws 98. 782.
Tounſon's, Babylon in th. Revelat. of St. John. 161, 1335.
Transactions philoſoph. of th. R Soc. of London 1796. P. I, II. 98. 779.
— — — — of th. Society inſtit. at London f. Encouragement of Arts etc. Vol. 14. 93. 780.

U.

Utrum horum. a Comedie. 98. 819.

V.

Vince's, complete Syſteme of Aſtronomy. 98. 822.
Viſitor, the monthly, a Pocket Companion. 169. 1395.
Vocabulary engliſh a. Bengal. 154. 1278.

W.

Wakefield's, Letter to W. Wilberforce. 161, 1330.
Walton's Lives of Dr. J. Donne etc. with Notes by *Zouch*. 169. 1395.
Wheler's, two Sermons a. a Charge. 161, 1332.

Weſton's, Conjectures. 161, 1333.
Wilberforce's practical View of the prevailing religious Syſtem. 161, 1329.
Wilkins, Narrative of the inſurrection — in the Zeemedary of Benares 1781. 134, 1276.
Willyams, Account of the Campaign in the Weſtindies 1794. 166, 1372.
Woodwilles, Hiſtory of the Inoculation of th. ſmall Pox. 98, 825.
Word, a., of gentle admonition to Mr. Wakefield. 161, 1330.

Y.

Young's, Conſiderations on the Poor-houſes. 93, 782.

Z.

Zeitblätter, franzöſiſche, Verzeichniſs derſelben. 93, 769.

b) Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

A.

Abeggs in Boxberg. 92, 764.
v. Aretin Frhr in Wetzlar. 87, 721.
Arnemann in Göttingen. 100, 841.
Autenrieth in Stuttgard. 92, 763.

B.

v. Baczko in Königsberg. 73, 605.
Bährens z. Schwerte. 59, 463. 73, 605.
Baſt in Wien. 165, 1362.
Batz in Bamberg. 144, 1200.
Behn in Lübeck. 32, 265.
Benſen in Erlangen. 133, 1110.
Berg in Würzburg. 146, 1211.
Berghold in Würzburg. 165, 1361.
Bez in Regensburg. 78, 641.
Bickel in Idſtein. 139, 1154.
v. Block in Dresden. 126, 1050.
Bouterweck in Göttingen. 91, 756.
Bredenkamp in Bremen. 126, 1049.
Brera in Pavia. 139, 1155.
v. Bülow. 68, 563.
Burckhardt in Seebergen. 73, 605.
Buſſe in Petersburg. 65, 537.
Buttner in Kleinlankheim. 62, 514.

C.

Cämmerer in Regensburg. 62, 514. 78, 641.
Cella in Schwabach. 65, 537.
Chaſtel in Gieſsen. 73, 604.

D.

Daub in Heidelberg. 130, 1081.

E.

Egel in Würzburg. 5, 38.
Eichſtädt in Leipzig. 109, 918.
Emminghaus in Erlangen. 126, 1050.
Endler in Nürnberg. 139, 1155.

F.

Faber in Hersfeld. 126, 1049.
— — in Speyer. 144, 1198.
Fähſe in Leipzig. 165, 1363.
Federau in Lübeck. 32, 265.
Forberg in Jena. 93, 784.
Fraas in Bamberg. 73, 604.
Freudenthal in Stade. 126, 1049.
Fuchs in Jena. 165, 1363.

G.

v. Gallitzin Fürſt. z. Petersburg. 73, 605.
Gaspari in Jena. 59, 494.
Geuſs in Bamberg. 144, 1200.
Gönner in Bamberg. 73, 603. 144, 1199, 1200.
Gräter in Schwäbiſchhall. 32, 265.
Greiling in Schochewitz. 126, 1049.
Greſs in Würzburg. 5, 38. 146, 1211.
Grohmann in Wittenberg. 73, 605.
Gros in Erlangen. 133, 1110.
Grundler in Erlangen. 133, 1110.
Gruner in Jena. 91, 756.
Guldener in Wien. 56, 470.

H.

Haaſe in Leipzig. 4, 38.
Habermann in Wien. 56, 470.
Hagemann in Celle. 126, 1050.
Hagemeiſter in Greifswalde. 117, 982. 144, 1199.
Hagen in Erlangen. 133, 1110.
Hanle in Idſtein. 139, 1155.
Haſelberg in Erlangen. 59, 494.
— — — in Greifswalde. 144, 1199.
Haubold in Leipzig. 5, 37.
Hauch in Kopenhagen. 73, 605.
Hauptmann in Bamberg. 73, 603.
Hebenſtreit in Leipzig. 5, 38.
Heidenreich in Idſtein. 139, 1155.
Helmuth in Salvörde. 62, 515.
Hentze in Thurnau. 19, 161.
Hermbſtädt in Berlin. 73, 604.
Heſſelbach in Würzburg. 59, 494.
Hildebrand in Erlangen. 73, 605.
Hirſching in Erlangen. 73, 605.
Höck in Erlangen. 62, 514. 65, 537.
Hofſtätter in Wien. 109, 919.
Horneck in Bamberg. 144, 1200.
Hufeland in Jena. 19, 161.
Hurlebuſch in Hannover. 126, 1050.

I.

Jacobi in Jena. 93, 784.
Johannes a Cruce in Heidelberg. 59, 494.

K.

Kähler in Sommerfeld. 47, 393.
Kaltenſtein in Wien. 109, 919.
Karſten in Berlin. 73, 604.
Keller 59, 494.
Kieſelbach in Eſchwege. 130, 1081.
Klaproth in Berlin. 73, 605.
Krämer in Speyer. 144, 1199.
Kranichfar in Hersfeld. 126, 1049.
Kries in Gotha. 47, 396.
Kühn in Leipzig. 5, 38.
v. Künsberg d. Jüngere. 130, 1081.

L.

Lade in Idſtein. 139, 1154.
Lang. 38, 321.
— — in Culmbach. 73, 604.
— — in Heilbronn. 73, 604.
Langenbek in Stade. 126, 1049.
Langsdorf in Erlangen. 78, 641.
Leun in Gieſsen. 139, 1154.
Liebeskind in Königsberg. 165, 1362.
Ludwig in Leipzig. 5, 38.

M.

Maier in Bamberg. 144, 1200.
Mannert in Nürnberg. 38, 321.
Mayer. 73, 605.
— — in Speyer. 144, 1199.
Medicus in Heidelberg. 73, 604.
Mehlen in Greifswalde. 117, 982. 144, 1199.
Merz in Bamberg. 73, 603.
Moller in Greifswalde. 165, 1363.
Morgenſtern in Halle. 32, 265. 109, 918.
Moscati in Mailand. 139, 1155.
Müller Thaddäus in Heidelberg. 73, 603.
Munch in Altdorf. 19, 161.

P.

Palm in Hannover. 19, 161.
Pfannkuche in Bremen. 126, 1049.

Platner in Leipzig. 5, 37.
Pohl in Leipzig. 5, 38.
Potſchka in Bamberg. 165, 1362.
v. *Poſſe* in Leipzig. 73, 605.
Pulcetta in Mailand. 139, 1155.

R.

Rabbe in Leipzig. 5, 37.
Ragotzky in Letzlingen. 73, 605.
Richter in Regensburg. 78, 641.
Riſsmüller in Nürnberg. 139, 1155.
Ritzhaub in Idſtein. 139, 1154.
Robert d. Aeltere in Marburg. 38, 321.
Röſchlaub in Bamberg. 73, 603.
Roſe in Berlin. 73, 604.
Ruperti in Stade. 126, 1049.
Ruprecht in Hersfeld. 126, 1049.

S.

Samhaber in Würzburg. 59, 494.
Sartorius in Göttingen. 91, 756.
— — — in Jena. 165, 1363.
Schäffer in Regensburg. 5, 37.
Scherer. 139, 1155.
Schiller in Jena. 47, 393.
Schlichthorſt in Bremen. 126, 1049.
Schlegel in Greifswalde. 165, 1363.
Schmid in Jena. 19, 161. 73, 605.
Schmidt in Bremen. 165, 1362.
Schmidt Phiſeldeck in Kopenhagen. 73, 604.
Schmidtlein in Würzburg. 59, 494.
Schneidawind in Bamberg. 144, 1200.
Schopf in Ansbach. 59, 494.
Schreger in Altdorf. 133, 1110.
Schumm in Bamberg. 19, 161.
Seidenſticker in Helmſtädt. 109, 918.
Siebold in Würzburg. 126, 1049.
Snell in Butzbach. 78, 641.
— — in Dachſenhauſen. 126, 1049.
— — in Idſtein. 139, 1154.
Spatz in Speyer. 144, 1199.
Spittler in Göttingen. 87, 721.
v. *Steigenteſch* in Regensburg. 73, 605.
Stiſt in Wien. 56, 470.
Storr in Tübingen. 1'5, 1362.
Straſsberger in Würzburg. 5, 38.

T.

Tennemann in Jena. 19, 161. 73, 605.
Thaddäus in Heidelberg. 59, 494.

U.

Ungewitter in Bremen. 126, 1049.

W.

Wächtler in Wien. 109, 919.
Wagner in Bamberg. 144, 1119.
Weland in Braunſchweig. 165, 1363.
v. *Werthern* Oberhofrichter in Leipzig. 47, 393.
Weſten in Bamberg. 73, 603.
Wildt in Göttingen. 91, 755.
Wolf in Halle. 5, 36.
Wundt in Heidelberg. 92, 764.

Y.

Yelin in Ansbach. 165, 1362.

Z.

Zeller in Bamberg. 73, 604.
Zirkel in Würzburg. 165, 1361.

c) Belohnungen.

Bruns in Helmſtädt. 19, 162.
Günther in Helmſtädt. 19, 162.
Haſelberg in Greifswalde. 130, 1081.
Haubold in Leipzig. 139, 1156.
Hindenburg in Leipzig. 109, 919.
Jakobs in Gotha. 47, 396.
Langsdorf in Erlangen. 78, 641.
Löſchge in Erlangen. 133, 1110.
Maſchek in Prag. 32, 265.
Meiſsner in Prag. 32, 265.
Meuſel in Erlangen. 133, 1110.
Remer in Helmſtädt. 19, 162.
Riedel in Leipzig. 139, 1155.
Schäffer in Regensburg. 87, 721.
Schmelzer in Helmſtädt. 19, 162.
Schulze in Helmſtädt. 19, 162.
Weiſse in Leipzig. 139, 1155.
Zwanziger in Leipzig. 139, 1155.

d) Todesfälle.

A.

v. *Alxinger* in Wien. 126, 1050.
Armſtrong in London. 170, 1409.

B.

Barthel in Leipzig. 3, 20.
v. *Bebenburg* Frhr. in Regensburg. 73, 606.
Bernhold in Uffenheim. 59, 491.
Biervache z. Bulcy. 16, 129.
Bohmer in Göttingen. 109, 920.
Bouginé in Karlsruhe. 87, 721.
Braſs in Detmold. 165, 1364.
v. *Brentano* in Gerhartshofen. 93, 784.
Brockard in Bambergiſchen. 144, 1200.
Burns z. Dumfries. 51, 429.

C.

Campbell in Aberdeen. 51, 427.
Carthäuſer zu Schierſtein. 19, 163.
Chambers in London. 51, 425.
Chriſtie in Surinam. 170, 1406.
Conerz in Aurich. 32, 265.
Conyngham in Dublin. 51, 428.

D.

Dammann in Otterndorf. 93, 784.
Dejean in Wien. 38, 323.
Dieterich in Berlin. 19, 162.
Dreymann in Burgbrandenburg. 38, 322.

E.

Eliſabeth Chriſtine König. v. Preuſſen. 19, 162.
Engelſchall in Marburg. 47, 393.
Erneſti in Hildburghauſen. 130, 1082.

F.

Feſt z. Hayn. 19, 163.
Fiſcher in Halle. 139, 1156.
v. *Fiſcher* in Regensburg. 3, 15.
Formey in Berlin. 73, 605.
From in Frankfurt a. d. O. 154, 1229.

G.

Gotter in Gotha. 38, 321.

H.

H.

v. d. Hagen in Berlin. 130, 1083.
Häſeler in Holzminden. 91, 756.
Hochſtëtter in Stuttgard. 55, 462.
Hofmann in Leipzig. 59, 495.
Hoffmann in Wien. 3, 18.
v. Hohenbalken in Wien. 130, 1082.
Höpfner in Darmſtadt. 47, 393.

J.

Jünger in Wien. 38, 323.

K.

Kadelbach in Leipzig. 59, 495.
Katharina II. Ruſs. Kaiſerinn. 3, 17.
v. Kauz in Wien. 62, 515.
Keate in London. 170, 1407.
v. Kleiſt in Ringenwalde. 109, 920.
Klitſch in Bamberg. 165, 1364.

L.

v. Lehmacher in Wien. 165, 1363.
Leſs in Hannover. 130, 1084.
Luderwald in Varsfelde. 62, 514.

M.

Maſon in Aſton. 170, 1411.
Matsko in Caſſel. 19, 163.
Michelſen in Berlin. 109, 920.
Müller in Echzell. 47, 393.
— — in Halle. 165, 1364.

O.

v. Ocret in Thorn. 154, 1279.

P.

Pfeufer in Bamberg. 144, 1200.
Pflaum in Heidelberg. 19, 163.
Prince in Oxford. 51, 431.

R.

Rechlin in Lübeck. 51, 431.
Ribbentrop in Braunſchweig. 47, 394.
Richter in Halle. 92, 764.
Rode in Berlin. 19, 164.
Roſt in Deſſau. 3, 17.
Rudolph in Erlangen. 62, 515.

S.

v. Sallaba in Wien. 62, 515.
Sammet in Leipzig. 59, 494.
Schallhus in Wien. 165, 1363.
Schloſſer in Frankfurt a. M. 144, 1200.
Schneider in Eiſenach. 92, 764.
Shepherd in London. 16, 129.
v. Smitmer in Wien. 12, 90.
Snell in Dachſenhauſen. 73, 606.
Spalowsky in Wien. 92, 764.
Spiegel in Braunſchweig. 3, 18.
Squire in London. 51, 432.
Stattler in München. 139, 1156.
v. Staufenberg in Bamberg. 130, 1081.
v. Steinen zu Frömern. 78, 642.
Steiner in Augsburg. 19, 163.
v. Störchen in Bamberg. 130, 1081.
Suſemihl in Wien. 92, 764.

T.

Thiel in Nürnberg. 139, 1156.
Tielemann gen. *Schenk* in Speyer 92, 765.
Titius in Wittenberg. 19, 161.
Travis in Hampſtead. 170, 1410.

U.

de Ulloa in Aranjuez. 100, 841.

W.

Walpole in London. 170, 1401.
Wiesner in Würzburg. 146, 1211.
Wieſt in Aldersbach. 65, 537.
Wilmſen in Berlin. 92, 764.
Wolf in Wien. 62, 515.

Z.

Zamoyſka Gräfinn in Wien. 68, 565.

e) Vermiſchte literariſche Nachrichten von und über Gelehrte.

A.

Antikritik d. Vf. d. Verf. e. hiſtor. krit. Ueberſ. d. Lehren von der Unſterblichkeit n. Antw. 15, 126.
— — — d. Vf. d. Anweiſung z. Miſchung d. Farben nebſt Antw. 66, 552.
— — — d. Recenſion d. Schrift: d. Hn. Burggr. v. Kirchberg weitere Anzeige etc. n. Antw. 77, 635.
— — — d. Rec. d. kurz. Darſtellung d. neuen preuſſ. Gerichtsordnung n. Antw. 125, 1041.

B.

Bardili's Erklärung. 128, 1071.
Bauer's in Nürnberg Amtsjubileum. 16, 136.
Bendavid muſs Wien verlaſſen. 109, 920.
— — — Erfindung e. Methode z. Auflöſung d. Gleichungen. 147, 1223.
Beregſzaſzi Erklärung. 97, 816.
Beyer's Beytrag z. d. polariſirenden Foſſilien. 108, 912.
Borkhauſen's botan. Vorleſungen in Darmſtadt. 154, 1280.

C.

Cannabich's Antikrit. wegen Rec. ſein Predigt. n. Antw. 86, 712.
v. Charpentier Entdeck. üb. d. magnet. Eigenſch. ein. Foſſilien. 59, 495.
Chaſtel's Antikritik gegen A. L. Z. 379. 1796. 33, 280.

D.

Davidſon's Antikrit. geg. d. Rec. N. 45. 1797. n. Antw. 61, 511.
Deho's Schrift v. d. Viehſeuche wird bewährt befunden. 16, 136.
Dolz Berichtigung. 165, 1368.

E.

Erb's Erklärung weg. e. gelehrten Diebſtahls. 44, 374.
Erklärung d. Vf. d. Betrachtung. üb. d. Kriegskunſt. 35, 304.
— — — d. Vf. von: Ein Wort an Prediger u. Conſiſtorien an d. Wurzburger Rec. 36, 312.
— — — d. Herausgeber d. A. L. Z. in Betreff d. einzurückenden Streitſchriften. 50, 422.
— — — d. Rec. v. Paalzow Obſervat. ad ius Boruſſ. 112, 942.
Exter Nachricht v. ihm. 73, 608.
— — gehet nach Straſsburg. 130, 1087.

F.

Fauſt v. d. Anfange d. Blatternausrottung in Deutſchl. 42, 353.
Fernow's Erklärung. 112, 943.

G.

v. Gattinara Bemerkungen üb. d. Recenſ. d. Lettere inedite di Metaſtaſio nebſt Antw. 22, 191.
Grohmann's Erklärung. 85, 704.
Gruber's Nachr. v. d. eingelaufen. Preisſchr. üb. d. Preisfr. wegen Verbeſſerung d. Berneriſchen Proceſsform. 108, 910.

H.

Haſchka's Nachr. v. d. Behandl. la Fayette's in Ollmütz. 78, 646.
Haug's Antikritik geg. 268 d. A. L. Z. 1796. 28, 239.
Hegewiſch Erklärung. 92, 768.
Heinrich's Erklärung geg. Wolf. 129, 1080.
Hildebrandt's Antikrit. geg. e. Rec. in d. Gothaſ. Z. 53, 447.
v. Hoffmannsegge, Graf, naturhiſtor. Reiſe. 47, 394.
Huber's Erklärung üb. v. Kotzebue's Kriegserklärung. 94, 790.

v. Humboldt's Anzeige ſ. Lichterhalter u. Reſpirationsmaſchine betr. 29. 246.
— — — — Erklärung üb. d. von ihm entdeckt. Magnetberg. 38. 323. 68. 564.
— — — — nähere Anzeige weg. d. Polarität ein. Bergſtücke. 87. 722.
Hutten's Erklärung. 95. 799.

I.

Jeniſch Erklär. in Betreff ſein. Fehde mit Reinhard. 69. 572.

K.

Kamtz Bemerkung. 102. 864.
Kant's Erklärung weg. d. v. Hippelſchen Autorſchaft. 9. 72.
— — Erklärung. 74. 616.
Käſtner's in Göttingen Jubileum. 2. 16. 21. 178.
Kingel's Erinnerung üb. Bendavid's Erfindung. 168. 1391.
v. Kotzebue's Gegenerklär. geg. Hn. v. Oertel. 64. 535.
Kunze Antikritik d. Rec. Beſchreib. e. elektr. Apparats nebſt Rec. Antwort. 6. 45.

L.

La Lande Rede im College de France. 12. 90.
Lenz Antwort an Voſs. 80. 664.

M.

Maimon's Antikritik. 82. 680.
Medicus Erklärung. 170. 1415.
Meiſter's Erklärung. 101. 853.
Meyer's Erklärung u. Widerruf. 113. 950.
Monumenta Paderbornenſia erſte Ausg. derſelb. 151. 1256.
Moſengeil's Anzeige Horſtig's Stenographie betr. 27. 231.

N.

Nitſche's Antikritik nebſt Rec. Antw. 168. 1389.

O.

Olivier Nachricht v. ſein. Erziehungsanſtalt. 38. 325.

P.

Pasquich in Peſth wird in Ruheſtand geſetzt. 109. 920.
Prony's in Paris literär. Arbeiten. 12. 92.

R.

Ramler wird in Ruheſtand geſetzt. 91. 756.
Römer's Erklär. d. Flora europäa betr. 60. 501.
Ruperti's Ausgabe d. Juvenals Nachr. dav. 126. 1056.

S.

Scarpa's gelehrte Arbeiten. 139. 1155.
Schlegel's Erklärung. 76. 631.
Schmidt's Erklärung. 101. 854.
Schönberger's Antw. auf e. Lüge in O. L. Z. 75. 623.
Schumann's Erklärung. 165. 1367.
Seidenſtücker's Ankündig. u. Streit. 117. 983.
Seiffner's künſtliches Uhrwerk. 154. 1280.
Snells Erklärung über Nicolai. 42. 360.
Sömmerring's Behauptung weg. d. Hirnhölenfeuchtigkeit wird unterſucht. 7. 52.
Steinbrenner's Antikrit. üb. Dict. raiſ. d. Synon. franç. 64. 535.
Stolz Erklärung in Bezieh. auf Ewald. 8. 63. 135. 1128.

T.

Teucher's Erklärung. 96. 800.
Tralles trigonometriſche Vermeſſung d. Schweiz. 65. 537.
Treu Nachricht v. dieſer Malerfamilie in Bamberg. 21. 183.

U.

Uſteri's Erklärung. 168. 1392.

V.

v. Vargas, Graf, Erklärung. 163. 1351.
Voigt's Anzeige f. Mineralogen. 158. 1311.
Voſs Erklär. d. mytholog. Briefe betreff. 72. 599.

W.

Weber's Antwort auf die Antikritik N. 119. 1796. 14. 111.
v. Werthern, Frhn., Jubelfeyer in Leipzig. 32. 267.
Wieland an d. Publicum weg. e. Nachdrucks. 30. 247.
v. Witzleben's Antikrit. geg. Medicus. 116. 976.

Z.

Zachariae Erklärung. 10. 80.

f) Vermiſchte literariſche Nachrichten von gelehrten Anſtalten u. ſ. w.

A.

Akademie, kaiſerliche, Preisfragen. 13. 101.
Altenburg, Redeactus d. Gymnaſiums. 21. 182.
Altdorf, Chronik d. Univerſit. 21. 177. 73. 601. 109. 913. 139. 1154.

B.

Bamberg, Chronik d. Univerſität. 21. 177. 73. 601. 146. 1212.
— — — Plan u. Einricht. d. Ingenieur- u. Zeichenakademie. 21. 179.
— — — Schullehrerſeminar 21. 180.
— — — Preisfrage d. Domcapitular v. Groſs. 18. 155.
Bienengeſellſchaft, kurſächſiſche, Erneuerung derſelb. 124. 1040.
Braunſchweig, Nachricht v. d. Waiſenhausſchule. 38. 323.
Burton's Erfindung in d. Zeiger d. Barometers. 7. 52.

C.

Coburg, Feyerlichkeiten d. Gymnaſiums. 18. 156.

D.

Danzig, literar. Nachrichten 156. 1296.
Duisburg, Chronik d. Univerſität. 21. 177. 151. 1273.

E.

Erfindungen, *Burton's*, in d. Zeiger d. Barometers. 7. 52.
— — — Windmeſſer neuer. 7. 52.
Erfurt, Chronik d. Univerſität. 73. 601.
Erlangen, Chronik d. Univerſität. 7. 49. 133. 1105.

F.

Frankfurt an d. O., Chronik d. Univerſität. 133. 1107.

G.

Geſellſchaft, naturforſchende, Weſtphalens. 49. 416.
— — — Geſetze derſelb. 99. 828.
Gieſsen, Chronik d. Univerſität. 59. 490. 139. 1154. 146. 1211.
— — — Redefeyerlichk. d. Pädagogiums. 73. 603.
Göttingen, Chronik d. Univerſität. 7. 51. 21. 178. 59. 490. 92. 761. 109. 915. 139. 1153. 146. 1210. 154. 1279. 165. 1361.
— — — *Arnemann's* chirurg. Klinikum. 3. 19.
Greifswalde, Chronik d. Univerſität. 5. 34. 133. 1107.
— — — — neuer Receſs f. d. Univerſität. 5. 35.

H.

Haag, Preisfragen d. Geſellſch. z. Vertheidig. d. chriſtl. Religion. 156. 1295.
Halle, Societas Sydenhamiana. 21. 182.
Heidelberg, Redeactus d. Gymnaſiums. 19. 164. 130. 1087.
— — — Chronik d. Univerſität. 73. 603.

I.

Jena, Frequenz d. Univerſität. 12. 89.
— — Chronik d. Univerſität. 5. 33. 59. 489. 92. 762. 109. 915. 139. 1153. 146. 1209. 165. 1361.
— — Vorleſungen d. Sommerhalbenjahres. 50. 417.
— — Vorleſungen d. Winterhalbenjahres 1797. 116. 969.

K.

Kopenhagen, Erinnerung. weg. d. Preisaufgaben d. Akademie. 32. 266.

L.

Leipzig, Chronik d. Univerſität. 5. 35. 59. 491. 109. 916. 139. 1153. 146. 1209. 164. 1271.
— — Preisfragen d. Jablonowskyſch. Geſellſch. 155. 1287.
Lingen, Jubelfeyer d. akadem. Gymnaſiums. 165. 1364.

Litteratur.

Literatur, engliſche, Siebente Ueberſicht. 93. 78.
— — — — — Achte Ueberſicht. 98, 817.
— — — — — Neunte Ueberſicht. 161, 1329.
— — — — — Zehnte Ueberſicht. 166, 1369.
— — — — — Eilfte Ueberſicht. 169, 1393.
Literatur, engliſch-oſtindiſche, v. 1778—1789. 154. 1274.
Literatur, franzöſiſche. Achte Ueberſicht. 93, 766.
London, Zuſtand d. gröſsten Inſecten-Sammlungen. 47, 395.
— — — Nachricht v. d. afrikan. Aſſociation. 62, 516.

N.

Nekrolog, ausländiſcher 10 Folge. 170, 1401.
— — — — — — 11 Folge. 170, 1410.
Nürnberg, Preisfragen d. Geſellſch. z. Beförder. vaterländ. Induſtr. 19, 164, 165.
— — — Nachricht v. d. Wohlthätigkeit d. Einwohner. 19, 164.
— — — — — — v. d. Akademie u. Lehranſtalt d. Handlung. 98, 826.

O.

Oranienburg, Plan d. daſigen Leſebibliothek. 5, 39.
Oſtindien, literariſche Nachrichten. 100, 841.

P.

Paris, liter. Nachrichten. 12, 90—94. 13, 99.
— — Nachricht v. d. College de France. 12, 91.
— — Nachricht v. d. Ecole de Santé. 13, 97.
— — Depot de la guerre. 2, 16.
— — Preisfragen d. Nationalinſtituts. 16, 130.
Pavia, Vorleſungen 1796—1797. 68. 561.
Preuſſen, Verordnung d. Studium d. Philoſophie u. d. latein. Sprache betr. 18. 155.

S.

Schweiz, trigonometriſche Vermeſſung d. Schweiz durch Tralles. 65. 537.
Siebenbürgen, erſter Blitzableiter. 73. 608.
— — — — Höhenmeſſung d. Suruls. 73. 607.
Speyer, literar. Nachrichten. 92. 765. 766.

T.

Tübingen, Chronik d. Univerſität. 7. 51.
— — — öffentliche Anſtalten b. d. Univerſität. 109. 917.

U.

Upſal, Vorleſungen v. J. 1796. 56. 465.

W.

Wiebeking's, Prämie f. e. beſſere Karte v. Holland u. Utrecht. 32, 268.
Wien, Bücherverbote 1796. 18, 145. 55. 457. 91, 753. 144. 1193.
— — öffentliche Anſtalten. 51. 432.
— — Patriotismus d. Studenten. 62, 516.
— — Wiederherſtellung d. K. K. thereſianiſchen Ritterakademie. 146. 1214.
Würzburg, Chronik d. Univerſität. 5, 36. 21, 179. 59. 493. 92, 763. 146, 1211. 165, 1361.
— — — Verordnung f. d. Univerſität. 21, 179.
— — — Wahl e. neuen Kanzlers. 165, 1361.

II. Literariſche Anzeigen oder Ankündigungen.

A.

Abbildungen, getreue, d. Natur, e. Neujahrsgeſchenk. 166, 1375.
Abhandlungen d. k. Schwed. Akad. d. Wiſſ. üb. v. *Käſtner*. 31, 262.
Abramſon's Medaillen v. Gelehrten. 6, 43.
Accentuationsſyſtem d. deutſch. engl. u. franz. Spr. 165, 1366.
Ackermann's Aufſchlüſſe üb. d. Natur d. Rindviehſeuche. 66, 545.
— — — Verſuch e. phyſ. Darſtell. d. Lebenskräfte. 1 B. 83, 686. 152, 1257.
Actenſtücke z. Geſch. d. Erheb. d. Juden z. Bürgern in d. Rep. Batavien. 102, 857.
Adams Summary of Geography a. Hiſtory Ueb. 23, 196.
Aeſchylus her. v. *Schütz*. 3 B. 54. 449.
Aetius Werke her. v. *Weigel*. 63, 521.
Αισχυλυ τραγωδιαι επτα Glasguae. 114, 959.
Aitken üb. Beinbrüche u. Verrenkung. a. d. Engl. v. *Reich*. 1 B. 36, 310.
Akademiſche Buchh., neue in Marb. n. Verlagsb. 69, 570. 124, 1037.
Almanach z. Beförder. d. allgem. u. häusl. Glücks. 115, 962. 146, 1216.
— — — u. Taſchenb. f. romant. Lectüre 1798. 149, 1237.
— — — — — — z. geſellig. Vergnügen f. 1798. 163, 1345.
— — — gemeinnütziges f. d. J. 1794—1796. 156, 1291.
Am Ende's Predigt. üb. d. ſittl. Bild. — d. Menſchen. 17, 140.
An d. Congreſs z. Raſtadt. 165, 1367. 170, 1414.
Ancher Geſch. d. dän. Rechte her. v. *Leſſer*. 8, 63.
Andreäiſche Buchh. in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 31, 260. 96, 807.
Anecdotes tirées de l'hiſtoire et chron. ſuiſſes Ueb. 15, 113.
Annalen, europäiſche 1797. 2 St. 48, 401. 3 St. 60, 497. 4 St. 79, 649.
— — — d. leidenden Menſchh. 3 Hft. 60, 498. 84. 694. 4 Hft. 132, 1098.
Anſichten v. Hohenheim. 2 Lfr. 54, 451.
Anweiſung z. Dichtkunſt. 87, 726.
— — — z. Redekunſt. 87, 726.
— — — f. Anfänger in Kupferſtechen. 140, 1164. 163, 1347.
Anzeigen, Würzburger 1797. 3. 23.
Anzeiger, allgem. literar. Januar 27, 229. Febr. 35, 392. März 49, 411. April. May. 78, 643. Jun. 96, 802. Jul. 105, 885. Aug. 122, 1017. Sept. 137, 1143. Oct. 151, 1254. Nov. 167, 1378.
— — — Fortſetzung deſſelb. 151, 1253.
Apodemik od. d. Kunſt zu reiſen. 2 Th. 52, 439.
Apollo. 1 Hft. 72, 595.
Archiv d. peinl. Rechts her. v. *Klein* u. *Kleinſchrod*. 1 St. 169, 1400.
— — d. reinen u. angewandten Mathematik her. v. *Hindenburg*. 6 Hft. 132, 1097.
— — d. Aerzte u. Seelſorger wid. d. Pockennoth. 3 St. 149, 1236.
— — Berlin d. Zeit. Jan. 1797. 6, 41. Febr. 22, 185. März. 34, 281. Apr. 53, 441. May. 64, 529. Jun. 76, 625. Jul. 94, 785. Aug. 106, 889. Sept. 114, 953. Oct. 134, 1113. Nov. 149, 1233.
— — f. d. neueſte Kirchengeſch. her. v. *Henke*. 4 B. 2 St. 18, 160. 3 St. 84, 693. 4 St. 104, 873. 5 B. 1 St. 162, 1337.
— — merkwürd. Actenſtücke — her. v. *Stichler*. 36, 308.
— — neues d. Schwärmerey u. Aufklärung her. v. v. *Schütz*. 1 Hft. 54, 452. 57, 478. 2 Hft. 107, 899.
Ariſtotelis Politik üb. v. *Schloſſer*. 39, 332. 47, 395.
Arnould Syſteme maritime et politique des Europ. Ueb. 87, 725.
Art de tirer les Cartes. 92, 519.
Atlas general — de l'empire de toutes l. Ruſſies. 45, 381.
— — hiſtoriſcher. 134, 1119.
Aue's in Cöthen n. Verlagsb. 110, 923.
Aufſätze analytiſche v. *Prony*, *la Place* Ueb. 79, 654.
Auguſtin u. Numa u. d. Ritter d. beſſern Zeitalters. 6, 42.
Auguſtinus Briefe üb. d. allerneueſte — Gukkaſten Philoſ. 3, 23.
Ausſprüche d. philoſoph. Vern. — üb. d. d. Menſchh. wichtigſt. Gegenſtände. 1, 2 B. 131, 1094.
Ausſtellungen, romantiſche. 1 B. 71, 585.
Auswahl ſchöner u. ſelten. Gewächſe. 2 Hund. 1 Funfzig. 24, 202.
— — — a. des Teufels Papieren. 2 Aufl. 120, 1007.
— — — a. d. materia medica. 2 Aufl. 167, 1383.
Auszug a. Kants metaphyſ. Anfangsgrund. d. Rechtslehre. 14, 107.
Autores claſſici Bipontini. 88. 731.
Avanturen a. d. Feldzügen d. Deutſchen am Rhein. 56, 472.

B.

Baader's Beſchreib. d. in engl. Bergwerken gewöhnl. hohen Kunſtſätze. 26, 220.
Bachmann's u. Gundermann's in Hamburg n. Verlagsb. 68, 567. 121, 1014.
Baillent Declaration à mes Commettans. 138, 1151.
Baldinger's neues Magazin f. Aerzte 18 B. 4 St. 26, 222. 20 St. 46, 390.
Balk's Beyträge z. deutl. Erkenntniſs ein. langw. Krankheit. 2 Aufl. 151, 1253.
Bartolomeo Viaggio ail Indie orientali Ueb. 5, 38.
Barth's in Leipz. n. Verlagsb. 22, 187.
— — in Prag n. Verlagsb. 155, 1284.
Bauer u. Manniſche Buchh. in Nürnberg n. Verlagsb. 97, 810.
Baumgarten - Cruſius Schrift u. Vernunft. 6 B. 122, 1022. 127, 1061.
Baumgärtner's in Leipzig n. Verlagsb. 76, 625.
Bayle Dictionnaire hiſt. et critique. 137, 1143.
Baylens philoſ. Wörterbuch her. v. Jakob. 6, 43.
Bayley's Dict. engl. germ. 9 Aufl. v. *Fahrenkrüger* 2 Th. 47, 399.
Beccaria's Abh. üb. Verbrechen u. Strafen n. Ueb. 87, 727.
Bechſtein's Abbildung. a. d. Naturgeſch. 11 Hft. 11, 81. 12 Hft. 99, 840.
— — — Naturgeſch. d. Säugthiere, Amphibien — welche man in d. Stube halten kann. 56, 470. 64, 532.
Bechtold's in Altona n. Verlagsb. 41, 348. 67, 553.
Becker's d. Familie Waſa. 7, 56.
— — — Kaiſerbarts Leben. 7, 56.
— — — d. Plauiſche Grund b. Dresden. 24, 206.
— — — Seifersdorfer Thal. 32, 267.
Beddans Verſuch üb. d. Verdienſt d. Min. Pitts Ueb. 87, 726.
Beddoes Reports conc. th. effects of nitrous acid. Ueb. 140, 1158.
Beggar Girl, the Ueb. 118, 992.
Beleuchtung d. Kritik d. neuen Liederſamml. f— Leipzig. 76, 636.
Bennet's Mrs. Beggar Girl Ueb. 74, 618. 131, 1096.
Berger's Verſuch e. moral. Einleitung ins N. T. 52, 435.
— — — (Phyſicus in Gaudenz) verfaſste Schriften. 141, 1172.
Bergk's Briefe üb. Kants metaph. Anfangsgr. d. Rechtsl. 138, 1149.
de Bernardi's Lehrbegriff d. Schwimmkunſt a. d. Ital. v. *Kries*. 1 Th. 81, 668.
Berlocken z. Schiller. Muſenalmanach auf 1797. 15, 114. 17, 141.
Bernhardi's neue märk. latein. Grammatik. 24, 201.
Berquin oeuvres complettes Ueb. 119, 999. 121, 1014. 126, 1056. 150, 1247. 154, 1279.
Bertrand de Moleville private Memoirs etc. Ueb. 89, 739. 96, 805. 130, 1083.
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder. 33, 34 Hft. 81, 668.
Beſchreibung d. Veſtung Mantua. 15, 116. 45, 382.
— — — — u. Gemälde d. Herz. Parks b. Weimar u. Tiefurt. 107, 900.
— — — — aller Völker u. Länder d. Erde. 114, 960.
Beweis daſs d. Freymaurer — ſchuld an allem Unheil in d. Welt ſind. 2 Aufl. 87, 726.
Beygang's in Leipz. n. Verlagsb. 29, 245. 37, 320. 75, 617. 105, 884. 145, 1203.
Beytrag z. Geſch. d. Feldzugs 1796. 88, 734.
Beyträge z. Geſch. d. fränk. Einfalls in Schwaben. 36, 308.
— — — diplomat. z. d. deutſch. Lehnrecht u. weſtph. Feemgerichtsordnung. 1 Th. 105, 883.
— — — z. Verbeſſerung d. Kirchen- u. Schulweſens her. v. D. u. J. *Bouſen*. 1 B. 2 St. 131, 1092. 3 Hft. 155, 1291.
Bibelcommentar f. Prediger — u. Layen. 58, 486. 67, 558.
Bibliothek, auserleſene d. allgem. Staatswiſſenſch. her. v. *Voſs*. 1, 2 B. 8, 59.
— — — compendiöſe. II Abth. 10, 11 Hft. 168, 1386.
— — — — — — IV Abth. 1 Hft. 8, 60.
— — — — — — V Abth. 8, 9 Hft. 8, 60.
Bibliothek, compendiöſe. XI Abth. 4 Hft. 8, 60.
— — — — — — XVII Abth. 1, 2 Hft. 8, 60. 82, 67[illegible]
— — — — — — XXII Abth. 4. 5 Hft. 114, 956.
— — — — — — XXIV Abth. 5 Hft. 8, 60. 6 Hft. 99, 840.
— — — — — — XXVII Abth. 3. 4 Hft. 149, 1238.
— — — d. neueſten Lehrbücher. 96, 801.
— — — d. Muſeums (in Leipzig). 7, 53.
— — — f. d. peinliche Rechtsgelehrſamkeit. 1 St. 129, 107[illegible]
— — — italien. medicin. chirurg. her. v. *Weigel*. 3 B. 1 St. 26, 221. 2 St. 100, 846.
Bilderbuch botan. f. d. Jugend. 2 B. 4 Hft. 91, 757.
— — — neues f. Kinder Fortſetz. 159, 1313. 1316.
Blätter a. d. Archiv d. Toleranz u. Intoleranz. 1 Lfr. 39, 33[illegible] 47, 595. 2 Lfr. 58, 486. 64, 531. 3, 4 Lfr. 156, 129[illegible]
— — engliſche her. v. *Schubart*. 6 B. 3, 4 Hft. 40, 338. 7 B. 1, 2 Hft. 96, 801. 3, 4 Hft. 134, 1114.
— — theologiſche her. v. *Auguſti*. 10, 73. 1 Jahrg. 81, 67[illegible]
Blothe's in Dortmund n. Verlagsb. 165, 1366.
Blotz Gartenkunſt. 3 Th. 32, 267.
— — — — — 2 Aufl. v. *Chriſt*. 1 Th. 90, 749. 150, 124[illegible]
Blumengarten, geöfneter 1797. 1 St. 20, 174. 2 St. 29, 245. 3 St. 45, 382. 4 St. 60, 499. 5 St. 74, 612. 6 St. 81, 67[illegible] 7 St. 106, 889. 8 St. 122, 1017. 9 St. 132, 1097. 10 St. 167, 1380.
Blumenleſe, poetiſche f. d. J. 1798. 131, 1089.
Bode's Himmelskarten. 1 Hft. 146, 1207.
Bodmann's Grundſätze, wonach Kriegsſchäd. feſtzuſtellen 13[illegible] 1148.
Böhme's in Leipzig n. Verlagsb. 82, 678. 152, 1259.
Bohn's in Lübeck n. Verlagsb. 61, 510. 101, 853. 156, 129[illegible]
Bolton's Geſch. d. merkwürd. Pilze Ueb. 2 Th. 71, 589.
Bonhomien. 81, 672.
Botanik, deutſche, nach d. engl. v. Smith u. Sowerby. 29, 24[illegible]
Bourgoing Tableau de l'Eſpagne Ueb. 65, 542.
Bourguet chem. Handwörterbuch. 89, 739.
v. Braam Voyage de l'Ambaſſade etc. Ueb. 116, 973.
Braga u. Harmode her. v. *Gräter*. 2 B. 1 Abth. 24, 204.
Bragur. 5 B. 1 Abth. f. Braga.
Brede's in Offenbach n. Verlagsb. 32, 271. 104, 875.
Bree's pract. Inquiry on deſordered Reſpirat. Ueb. 147, 122[illegible]
Breitkopf's in Leipzig n. Verlagsb. 74, 612. 158, 1306. 16[illegible] 1341.
Brera ratio medendi in clin. Inſtit. Ticinenſi Ueb. 119, 996.
Briefe d. Hn. v. Wurmb u. Wollzogen. 63, 525.
— — üb. d. Kunſt v. u. an *Hagedorn* her. v. *Baden*. 101, 85[illegible]
— — üb. d. Urſprung e. Metaphyſik überh. 132, 1100.
— — angeſehen. Gelehrten, Staatsmänner — an C. Fr. Bahrdt. 160, 1327.
Brummer's in Kopenhagen n. Verlagsb. 50, 422.
Bruns Verſuch e. ſyſtem. Erdbeſchreib. Africa. 4 B. 99, 83[illegible]
Bryant's Diſſert. conc. the war of Troy Ueb. 114, 107[illegible]
Buchan üb. d. Pflichten e. Mutter Ueb. 32, 271.
Buchhandlung, neue gelehrte, n. Verlagsb. 129, 1074.
Buffon's Naturgeſch. d. Vögel, a. d. Franz. v. *Otto*. 24 B. 71, 590. 25 B. 127, 1062.
Bundſchuh's geograph. — Lexicon v. fränk. Kreiſe. 113, 94[illegible]
Buonaparte's ruhmvoller Feldzug in Italien. 65, 543.
Burger's Akademie d. ſch. Redekünſte fortgeſ. 1 B. 4 St. 63, 52[illegible]
Buri Gedichte. 2 Samml. 29, 246.
Burken's 2 Briefe an e. Mitglied d. jetz. Parlem. Ueb. 25, 21[illegible]
— — — Briefe üb. d. Frieden mit Frankreich. Ueb. 108, 91[illegible]
Burney Mrs. Camille Ueb. 5, 38.
Buſch's Verſuch e. Handbuchs d. Erfindung. 3 Aufl. 79, 65[illegible]
Buſchendorf's Dictionnair f. Pferdeliebhaber. 1, 2 Th. 159, 131[illegible]

C.

Ciciliens Briefwechſel mit ihren Kindern 1 Bdch. 115, 966.
Campagne du Gen. Bonnaparte in Italie Ueb. 130, 1085. 13[illegible] 1101. 162, 1342. 168, 1387.
Casparſon's Gedichte. 28, 237.

Caſiglione

Caſtiglione Viaggio nelli ſtati uniti dell America Sept. Ueb. 5, 39.
Catalogue raiſ. de tout l. eſtampes q. form. l'oeuvre de Rembrandt — n. ed. p. *Bartſch*, 64, 533.
Catharina II. üb. d. Leben u. Charakter derſ. 23, 199.
Chine, la, mieux connue Ueb. 23, 195.
Chiſholm's Eſſay on the malign. — fever introduc. into the Weſtindian Islands Ueb. 9, 69.
Choppart et Deſoulx Traité de malad. chirurgic. Ueb. 33, 277.
Chreſtomathie, neueſte, deutſche z. Ueberſetz, ins Franz. 3 Aufl. 8, 62.
Chriſt's Plan z. Anlegung e. Obſtgartens. 66, 550.
Ciceronis, Quaeſt. Tuscul. ed. *Davies* n. Abdruck. 109, 907.
Claſſiker, alte, neue Ausgabe b. Göſchen 1, 1. 70, 531.
— — — lateiniſche, wohlfeile Ausgabe b. Cotta 44, 369.
Claudius, ſämmtlich. Werke. 6 Th. 90, 746.
— — — üb. d. Kunſt ſich beliebt zu machen. 84, 692.
Collenbuſch, Wochenblatt d. aufricht. Volksarztes. Jan. 1797. 231, 195.
Combrune, Theorie u. Praxis d. Bierbrauers a. d. Engl. 11, 83.
Commentar prakt. üb. d. Pandecten. 1—4 B. 84, 689.
Confeſſions de Victorine Ueb. 23, 195.
Conſtituzione della Republ. Ciſalpina. Ueb. 143, 1192.
Coronata od. d. Seeräuberkönig. N. 1. 26, 223.
Correſpondance de Frederic avec le Marq. d'Argens. 105, 883.
Cotta, Abregé du Diction. de Mr. Schwan. 72, 595.
Cramer's in Paris n. Verlagsb. 92. 767.
Cramer's, d. Jägermädchen. 1 Th. 109, 920.
Craz in Freyberg n. Verlagsb. 81, 671.
v. Crell's, neueſtes chem. Archiv. 82, 680.
de la Croix, Verfaſſung d. vornehmſt. Staaten. Ueb. 5 B. 138, 1150.
Cruſius in Leipz. n. Verlagsb. 102, 861. 153, 1268.
Culte, le des Theophilanthropes. 90, 749. Ueb. 128, 1002. 167. 1382.
Currie's, Acc. of the Climates a. diſeaſes of th. un. Stat. of Ameri. Ueb. 107, 898. 110, 924.

D.

Dabelow's, Geſch. ſämmtl. Quellen d. gem. deutſch. poſit. Rechts. 1, 2 B. 136, 1141.
Dallaway's, Conſtantinopel anc. a. mod. Ueb. 84, 693. 146, 1216.
Damenkalender auf 1798. 124, 1038.
Danner's in Mühlhauſen n. Verlagsb. 62, 518.
Darſtellung d. Gründe welche d. franz. Regier. bewegen ſollten jetzo Frieden z. machen. 20, 176.
— — — actenmäſs. d. Ideen, Handlung d. Pred. Brumbey. 29, 246.
Darwin's Plan f. th. conduct of female education. Ueb. 141, 1176.
Decker's in Baſel n. Bücher. 1, 5. 20, 171. 23, 196. 25, 213. 33, 278. 48, 402. 57, 477. 58. 484. 70, 579. 81, 667. 82, 675. 83, 683. 85, 697. 96, 805. 123, 1028. 131, 1096. 137. 1137. 143. 1185. 1190. 163, 1347.
Delandiere Tableau des priſons de Lyon. 28, 236.
Delille l'homme de champs. 136, 1137.
Denkwürdigkeiten u. Tagesgeſch. d. Mark Brand. 1 St. 1797. 8, 58. 2 St. 23, 193. 3 St. 34, 282. 4 St. 58. 481. 5 St. 79, 749. 6 St. 80, 657. 7 St. 96, 801. 8 St. 105, 881. 9 St. 119, 994. 10 St. 149, 1234. 11 St. 155, 1283.
— — — militäriſche unſerer Zeiten 1 B. 128, 1069.
Des Cauſes de la Revolut. Ueb. v. *Hallo*. 100, 845. 122, 1023.
Des-Coter, Schutzſchrift f. Jeſum v. Nazareth. 30, 253.
— — — Auferſtehungslehre. 167. 1383.
— — — d. heilige Geiſt. 167, 1383.
Deutſchland 10 St. 1796. 3, 21.
Dictionaire portatif. franç. allem. et allem. franç. 108. 908.
Dictionary claſſical. Ueb. 23. 196.
Diderot Oeuvres poſthumes. 28, 236.
— — d. Nonne überſ. v. Cramer. 43, 362.
Dilthey's klein. Sittenkatechismus. 143, 1191.
Doll's in Wien n. Verlagsb. 101, 851.
Drewes, botan. Bilderbuch. 12 Hft. 143, 1192.
Dreyſsig's in Halle n. Verlagsb. 121. 1019, 1621. 158, 1311.
Dryander, Catalog. bibl. hiſt. nat. Joſ. Banks n. Ausg. 116. 973.
Dubray Duminil, Victor. Ueb. 153, 1268.
Duk's, neues Geograph. Topogr. — Poſt u. Zeitungslexicon. 65. 543.
Dupont de Nemours, Philoſophie de l'Univers. Ueb. 13, 104.
Dumenil, Synonymes latins f. Deutſche bearb. 168. 1387.
Dyk's in Leipzig n. Verlagsb. 66, 547. 141, 1173.

E.

Eutreille, Precis d. caracter. gener. des Inſectes. 92, 765.
Edward or various Views on hum. nat. Ueb. 23, 195.
Edward's, Survey of th. french Colony of St. Domingo. Ueb. 67, 559. 76, 630.
v. Eggers, Denkwürdigk. a. d. Leben d. Graf. v. Bernſtorf. 113, 948.
Eiſenſchmidts, Geſch. d. Kirchendiener. 1 Abth. 89, 733.
— — — aufricht. chriſtl. Kirchenlehrer. 136, 1147.
Elemens d'hygiene. Ueb. 78, 642.
Elementarwerk z. leicht. Erlern. d. lat. Sprache. 46, 355.
Eliſa od. d. Weib wie es ſeyn ſollte. 2 Aufl. 106, 895.
Elpizon. 1 B. 131, 1094.
Emmerling's Lehrbuch d. Mineralogie. 3 B. 153, 1264.
Encyclopädie, bibliſche. 4 B. 4, 25.
l'Enfant du carneval. Ueb. 92, 767.
Engelhardt's, Denkwürdigk. a. d. ſächſ. Geſch. 1 Bdch. 35, 301. 2 Bdch. 70, 580. 104, 876.
— — — hiſtor. Gemälde. d. Th. 121, 1010.
Entomologie, Schweizeriſche. 258, 1307.
Entwurf v. Platons Leben a. d. Engl. v. *Morgenſtern*. 75, 610.
Entwürfe extemporirbare z. Predigt. 124, 1039.
Ephemeriden, allgem. geograph. her. v. *v. Zach*. 130, 1085.
Erbſteins in Meiſſen n. Verlagsb. 151, 1251.
Erfahrungen d. Lebens od. Geheimniſs etc. n. Aufl. 131, 1094.
Erholungen her. v. Becker. 4 Bdch. 27, 227. 1797. 1 Bdch. 45, 380. 2 Bdch. 66, 549. 3 Bdch. 143, 1191.
Erläuterung, kurze, theor. prakt. d. Pandecten. 10, 76.
— — — d. Hamburg. Falliten Ordnung. 1 Th. 79, 651.
Erneſti Concordia. 114, 950.
— — Notitia Hermundurorum. 117, 978.
Ernſt's in Quedlinburg n. Verlagsb. 123, 1031.
Erſch, France literaire. 57, 473.
Erskine, up. th. cauſes a. conſequences of the preſ. war. Ueb. 35. 303.
Erzählungen, kleine, u. Sittengemälde. 56, 471.
Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal n. Verlagsb. 60. 500. 127. 1059.
Esprit des Journaux. 35. 299.
Ettingers in Gotha n. Verlagsb. 79. 650.
Euler's Lehren v. d. Ueberwucht — überſ. v. *Buſſe*. 45. 378.
— — Vorübungen z. Kontor-Geſchaften. 102, 863.
Euphroſyne od. Journal f. Frauenz. 2 B. 1 St. 63, 527. 2 St. 129, 1073.
Europens polit. Lage u. Verhältniſſe. 4, 5 Hft. 167, 1379.
Every Man his own Gardener. Ueb. 12, 94.
Ewald's Erklärung an Hn. Paſtor Stolz. 60, 500.
Extrapoſt f. Stadt und Land. 97, 811. 115, 962.

F.

Fabric's Magazin d. Geſch. Geogr. 2 B. 61, 509.
Fabriken u. Manufactur Addreſs-Lexicon v. Deutſchl. 40, 339.
Falconer's, Obſervations reſp. th. Pulſe Ueb. 68, 568. 99, 839. 152, 1264.
Fantin Desodoards philoſ. Geſch. d. franz. Revolut. Ueb. 150, 1241.
Faujas de St. Fond Voyage en Angleterre. Ueb. 97, 815. 121, 1013.
Fauſt d. Morgenländer od. Wanderung. etc. 28, 234. 33, 276.

Fauſt's Noth u. Hülfstafel z. Verhütung d. Rindviehpeſt. 105, 883.
— — üb. d. Rindviehpeſt. 105, 883. 114, 969.
Fawcett's Sermons. Ueb. 121, 1013.
Feind's in Leipzig n. Verlagsb. 74, 609.
Feliſch in Berlin v. Verlagsb. 22, 188. 103, 879.
Felsecker's in Nürnberg n. Verlagsb. 162, 1339. 164, 1355.
Feſt's Beyträge z. Bericht. u. Aufklär. üb. d. Dinge d. d. Menſch. unangenehm ſind. 2 B. 2, 3 St. 164, 1353.
Fichte's Naturrecht. 2 Th. 121, 1011.
— — Syſtem d. Sittenlehre. 159, 1318.
Figuren zu meinem A. B. C. Buch. 113, 949.
Fiſcher's, berlin. Rechenbuch. 25, 209.
Flagani, ſopra l'amputazione. Ueb. 32, 271.
Fleckeiſen's in Helmſtädt n. Verlagsb. 29, 243. 126, 1056.
Fleiſchers d. Jüng. in Leipzig n. Verlagsb. 51, 453.
Flicks in Baſel n. Verlagsb. 96, 895.
Flora März. 48, 401. Jun. 95, 793. Jul. 110, 921.
Flora Europaea. Faſc. I, II. 60, 499.
Flügges Beyträge z. Geſch. d. Religion. 1 Th. 103, 878.
Fordyces, Anfangsgründe d. theor. u. prakt. Arzn. Ueb. 34, 296.
— — — third Diſſertat. on Fever. Ueb. 147, 1222.
Forſter's, kurze Ueberſ. d. Lebens d. Kaiſ. Cathar. II. 15, 114.
Forſtmann, d. beſorgte e. Zeitſchrift her. v. *v. Linker*. 131, 1089.
Forſt u. Jadkalender f. 1798. her. v. *Leonhardi*. 137, 1142.
Fou, le, par amour überſ. v. *Bekaregard*. 45, 382.
Fragment üb. Platons Leben a. d. Engl. v. *Morgenſtern*. 64, 534.
Frankreich i. J. 1796. 8—12 St. im J. 1797. 1 St. 31, 257. 2 St. 35, 299. 3 St. 60, 497. 9 St. 134, 1114.
Frankreichs monarch. Staatsverfaſſung im Widerſpruche. n. Ueb. 150, 1246.
Franzen u. Groſſe in Stendal n. Verlagsb. 11, 86. 135. 1124.
Franzoſen packt in Deutſchland ein u. geht nach London. 29, 245.
Frauenholz n. Kunſtverlag. 54, 451.
Freemanns, Obſerv. on the Mechanism of the Horſes foot. Ueb. 15, 131.
Freye's botan. Handwörterbuch. 25, 215.
Friebes, Rufslands Handel. 2 B. 83, 681.
Friedrichs in Libau n. Verlagsb. 88, 732.
Friſch in Leipzig n. Verlagsb. 10, 584.
Fröbings, Fibel f. Bürger u. Landſchulen. 104, 878.
Frommanns in Züllichau n. Verlagsb. 6, 43. 49, 415. 53, 441. 147, 1221.
Fulhame's, Eſſay on Combaſtion. 14, 108.
Fülleborn's Beyträg. z. Geſch. d. Philoſ. 7, 8 St. 49, 414. 147, 1221.
Funkes Nachtrag z. ſein. Naturgeſch. 101, 853.
Für Officiere u. die es nicht ſind. 1 Th. 71, 585.
Fürſtentochter, die. 79, 655.

G.

Gablers in Jena n. Verlagsb. 61, 508. 138, 1147.
Galletti's klein. Weltgeſchichte. 56, 469.
de Gollitzin Prince de l'esprit des Economiſtes. Ueb. 99, 838.
Gameſter the female. Ueb. 60, 501.
Gebauers in Halle n. Verlagsb. 42, 337. 87, 727. 110, 924. 151, 1249.
Gebet u. Geſangbuch f. Kinder, kleines. 29, 241. 104, 874. 142, 1183.
Gebhard u. Körbers in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 57, 558.
Gebhardt's topograph. Bilderwerk. 145, 1203.
Gedicken's latein. Chreſtomathie ins Deutſche überſ. 105, 893.
Gehr's u. C. in Breslau n. Verlagsb. 121, 1012.
Geiſt d. theolog. Literatur v. J. 1797. 110, 927.
Gemälde, hiſtor. 1 B. 2 Aufl. 3 B. 61, 509.
Genius d. Zeit 1797. Jan. Febr. 22, 185. März. 43, 361. Apr. 53, 441. May. Jun. 83, 681. Jul. 97, 814. Aug. 107, 897. Sept. Oct. 132, 1098. Nov. 155, 1283.
Gerlachs in Dresden n. Verlagsb. 40, 343. 121, 1011.
Geſangbuch, verbeſſertes f. alle Stände. 168, 1386.
Geſchichte d. Herz. Fürſtenhauſes S. Weimar. 25, 211.
— — — d. ruſſ. Reichs unter Catharina II. 32, 270.
— — — Giaffar d. Barmaciden. 41, 350.
Geſchichtſchreiber latein. d. Mittelalters her. v. *Krauſe*. 4, 27.
Geſsners in Zürich n. Verlagsb. 76, 629.
Geſundheitsſtempel, der. 42, 356. 1 St. 99, 836.
Gibbons Leben von ihm ſelbſt her. v. *Sheffield*. a. d. Engl. 35, 299.
Gilbert Recherches ſur l. cauſes d. maladies charbonneuſes. Ueb. 3, 23.
Gillie's Geſch. v. Altgriechenl. 3 Th. 11, 85. 101, 850.
Gillys Handbuch d. Landbaukunſt. 2 Th. u. 1 Th. n. Aufl. 127, 1062.
Girtanners Darſtell. d. Brown. Syſtems. 156, 1293.
Glaſſii, Philologia ſacra ed. *Bauer*. T. II. P. II. 79, 655.
Gleditſch Botanica medica her. v. *Lüders*. 71, 591.
Göbels grammaire analyt. de l. langue allem. 39, 334.
Godwins, Things as the are. Ueb. 169, 1400.
Göpferts in Jena n. Verlagsb. 58, 484.
Görlings in Erfurt Verlagsb. 27, 228.
Göſchens in Leipz. n. Verlagsb. 114, 957.
Goſſips, Story Ueb. 60, 501.
v. Gothes, Hermann u. Dorothea. 116, 973. 134, 1115.
Göttlings pract. Vortheile u. Verbeſſer. pharm. chem. Oper. 1 Samml. 3 Aufl. 129, 1076.
Götz, Paſſionspredigten. 2 Bdch. 121, 1010.
Graffs in Leipzig n. Verlagsb. 80, 657. 119, 995, 996.
Gräffes, katecht. Journal. Jahrg. 2 St. 97, 809. 3 St. 114, 955.
Grammaire nouv. allemande pratique. 34, 295.
— — — raiſonnee nouv. Ueb. 108, 910.
Granie, Hiſtoire de l'Aſſemblée conſt. de France Ueb. 84, 695.
Graus in Gera n. Verlagsb. 140, 1165.
Grens, Grundriſs d. Chemie. 2 Th. 84, 690.
Gregory's Oeconomy of Nature. Ueb. 31, 260. 60, 501. 96, 863. 159, 1317.
— — — Geſchichte ſein. Lebens. Ueb. 143, 1191.
Greilings populäre Abh. a. d. Gebiete d. prakt. Philoſ. 147, 1222.
Griesbachs in Caſſel n. Verlagsb. 70, 581.
Grisma's, Handbuch d. Geſch. d. Preuſs. Brandenburg. Staaten. 1 Th. 105, 893.
Grohmanns n. biograph. Handwörterbuch. 4 B. 96, 801.
Guide to Health od. Anleit. ſein. Geſundheit z. erhalten. 95, 797.
Gunning Mrs d. Waiſen z. Snowdon. Ueb. 121, 1014.
Guſtavs III. Tod. 105, 886.

H.

Häberlins, üb. d. Dienſtentlaſſung d. Hn. v. Berlepſch. 14, 105.
— — — noch e. Wort — in Bez. auf d. Reichsſache d. Hn. Berlepſch. 29, 243.
Hacker's Thanatologie. 3 Th. 168, 1388.
v. Hagedorn's Briefwechſel mit Nicolai. 70, 580.
Hahn's polit. Predigt. 1 Bdch. 91, 755. 150, 1246.
Halbkart Pſychologia Homerica. 49, 415.
Halle's fortgeſetzte Magie. 13 B. 127, 1057.
Haltaus Gloſſarium. Supplementband. 34, 283.
Hammerichs in Altona n. Verlagsb. 43, 365. 132, 1100.
Handbuch e. technol. u. ökon. Naturgeſch. 1 B. 7, 53.
— — — f. angehende Cameraliſten v. C. F. F. 7, 53.
— — — geograph. f. d. Jugend. 100, 845.
— — — poet. moral. f. Geiſt u. Herz. 109, 847.
Handlungszeitung, allgemeine. 69, 571.
Haniſch in Hildburghauſen n. Verlagsb. 50, 421. 123, 1032.
Harlekins Reiſen u. Abentheuer. 149, 1239. 167, 1382.
Harleſs Beytr. z. Krit. d. geg. Zuſt. d. Arzneyw. 1 St. 143, 1159. 151, 1252. 163, 1347.
Hartknoch in Riga n. Verlagsb. 120, 1004.
Hartmanns in Berlin n. Verlagsb. 56, 471. 119, 999.
Harwood, üb. Anatomie u. Phyſiol. d. Menſch. a. d. Engl. v. *Wiedemann*. 8, 63.
Hauff's Bemerkung. üb. d. Lehrart Jeſu. 104, 874.
Haygarth, Sketch of a plan to exterminate th. caſual ſmall pox Ueb. 138, 1151.

Hedwig, Theoria gen. et fract. pl. cryptogam. n. Ausg. 28, 237. 164, 1358.
— — Belehrung d. Pflanzen z. trocknen. 61, 509.
Hefte, ökonom. 1797. 1 Hft. 28, 233. 2 Hft. 35, 301. 3 Hft. 49, 411. 4 Hft 74, 614 5 Hft. 91, 790. 6 Hft. 92, 766. 8 Hft. 96, 887. 9 Hft. 122, 1018. 10 Hft. 137, 1144. 11 Hft. 152, 1259.
— — — Fortſetzung derſelb. 151, 1254.
— — oſtrakograph. herg. v. *Böttiger*. 37, 313.
Heinſius in Leipzig n. Verlagsb. 158, 1309.
Helene par la Baronne de * * * Ueb. 61, 510.
Helfrechts Beſchreib. d. Landhauptm. Hof. 87, 724. 138, 1148.
Helwingſche Buchh. in Hannover n. Verlagsb. 87, 723. 142, 1182.
v. Hemert Preisſchr. üb. d. Frage hat Chriſtus — ſich nach d. herrſch. Volksbegriffen gerichtet. Ueb. 33, 276.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle n. Verlagsb 40 343. 110, 923.
Hempel, Inventarium diplom. hiſt. Sax. infer. 4 Th. 17, 142.
Hemſterhuis verm. philoſ. Schriften. Ueb. 3 Th. 138, 1150.
Hendels in Halle n. Verlagsb. 139, 1159.
Henrici's, Geſch. d. Catilinar. Verſchwörung. 77, 633.
Henſel's ausübende Clavierſchule. 2 Hft. 61, 508.
Herings Magazin f. Kenner — d. Tonkunſt. 1 Jahrg. 4 Hfte. 88, 754.
Hermaivill's Briefſammlung. 2 Th. 91, 758.
Hermanns in Frankfurt a. M. n. Verlagsb. 75, 619.
Herold's u. C. in Lüneburg n. Verlagsb. 57, 474.
Hertman's Eſſay on th. cauſes — of anim. life. Ueb. 107, 893. 110, 925.
Herzensergieſſungen, poetiſche. 103, 868.
Heſperiden, die. 138, 1145.
v. Heſs, Durchflüge durch Deutſchland etc. 4 B. 122, 1023.
Heumanni conſp. rei litt. cur. *Eyring*. 1, 2 B. 134, 1108.
Heydenreichs philoſoph. Taſchenbuch. 2 Jahrg. 42, 358.
— — — Briefe üb. d. Atheismus Fortſetz. 45, 383.
Hildebrandt de metallor. nobil. puritate. Ueb. 79, 652.
Hilſcher's in Leipzig n. Verlagsb. 80, 663. 152, 1260.
Hindu Geſetzbuch a. d. Engl. v. *Hüttner*. 107, 900.
Hiſtorie ou Anecdotes ſur la Revol. de Ruſſie 1762. Ueb. 38, 328.
— — de l'aſſaſſinat de Guſtav III. 95, 798.
Hiſtoire en Gedenkſchriften v. d. Maatſchappy f. Redding v. Drenkelingen. 11 St. Ueb. 40, 341.
Hiſtory complete from England by *Hume* a. *Gillies*. 156, 1294.
Hochheimer's allgem. Haus u. Kunſtbuch. 2 Th. 91, 756. 150, 1246.
Hofbauer's allgem. Staatsrecht. 136, 1141.
Hoffmanns in Weimar n. Verlagsb. 19, 168. 84, 695.
— — — in Hamburg n. Verlagsb. 101, 852.
Hogrewe's, Anweiſ. z. planimetr. Vermeſſen. 67, 556.
Hoof Regeſta chronol. hiſtor. Mogentine. 129, 1078.
Horen. 4 St. 79, 649. 8 St. 95, 793.
Horſtigs erleichterte deutſche Stenographie. 27, 225. 2 Aufl. 150, 1245.
Houe's Reiſen durch Sicilien. Ueb. 64, 531.
Howard's Thoughts on th. ſtructure of this Globe. Ueb. 141, 1176.
Howell's Mr. Arzoletta Zadaascy. Ueb. 30, 253.
Hufelands Kunſt d. menſchl. Leben z. verlängern franz. Ueb. 30, 255.
Hulshoff de Geſchiedenith v. Joſph. Ueb. 108, 907.
Humouiora 5 St. 17, 137. 7 St. 106, 892.
v. Humboldt's, Verſuche üb. d. gereitzte Muſkel u. Nervenfaſer. 65, 543.
Hume u. Rouſſeau' üb. d. Urvertrag v. *Merkel* 63, 524.
Hunnius, Abh. üb. d. Urſachen u. d. Heilung d. Ruhr. 32, 272. 114, 960.
Hunter's Reiſen durch Frankreich etc. a. d. Engl. v. *Gruber*. 24, 202.
Hurlebuſch an d. Hn. Abt Henke. 14, 111.
Huth's Magazin f. d. bürgerl. Baukunſt. 2 B. 2 Th. 84, 694.

I.

Jacobi Gebrüder in Weiſſenburg n. Verlagsb 97, 813.
Jahrbuch allgem. d. Univerſitäten. 58, 481. 1 B. 2 Hft. 147, 1220.
Jakob's philoſoph. Annalen 1796. 4 St. 22, 186.
— — vermiſchte philoſoph. Abhandl. 84, 690.
Jäger's Onomatologia phyſica pract. 36, 310. 110, 926.
Jägerſche Buchh. in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 167, 1382.
Jani's Anmerkung. z. Horazens Oden. 3 Th. 158, 1309. 159, 1314.
Iconologie par figures. Ueb. 18, 160.
Ideenmagazin f. Liebhaber v. Gärten. 1 Hft. 2 Aufl. 24, 203. 12 Hft. 94, 788. 14 Hft. 122, 1022. 15 Hft. 158, 1309 Fortſetz. 159, 1314.
Ideler's Gartenfreund. 2 B. 71, 592.
Ilgen, opuſcula varia philologica. 1, 2 Tom. 170, 1414.
Induſtriecomtoir z. Weimar n. Verlagsb. 129, 1077. 137, 1139.
Ingenhouſs on the food of Plants Ueb. 142, 1183.
Intelligenzblatt d. Geſellſch. z. Beförder. vaterl. Induſtrie in Nürnberg. 167, 1381.
Johannes Evangelium überſ. v. *Lang*. 18, 158.
— — — Offenbar. überſ. v. *Semler*. 45, 379.
Johnſon, d. edle Taſchenſpieler. 162, 1342.
Jolgot nouv. Obſervat. ſur la ſurdité. Ueb. 79, 652.
Joſeph et Caroline. Ueb. 84, 696.
Journal, bergmänniſches. 1 B. 3, 4 St. 81, 666.
Journal d. Luxus u. d. Moden 1797. Jan. 8, 57. Febr. 23, 199. März. 34, 281. Apr. 49, 409. May. 64, 529. Jun. 74, 603. Jul. 89, 737. Aug. 105, 881. Sept. 119, 993. Oct. 141, 1169. Nov. 162, 1337.
— — d. bildenden Künſte. 3 Hft. 54, 449.
— — d. Erfindung. Theor. u. Widerſprüche. 17—20 St. 14, 109.
— — d. pract. Heilkunde her. v. *Hufeland*. 3 B. 1 St. 6, 41. 2 St. 23, 193. 3 St. 35, 297. 4 St. 4 B. 1 St. 64, 529. 2 St. 89, 737. 2 St. 114, 953. 4 St. 149, 1233. 5 B. 1 St. 167, 1380.
— — d. Chirurgie her. v. *Loder*. 20, 169. 1 B. 1 St. 52, 433. 2 St. 117, 977. 3 St. 134, 1113. 4 St. 167, 1377.
— — f. Fabrik, Manufaktur, Handl. u. Mode 27, 230. Febr. 35, 300. März. Apr. 39, 410. May. 74, 614. Jun. Jul. 92, 765. Aug. 105, 887. Sept. 127, 1064. Oct. 137, 1142. Nov. 151, 1254. Fortſetz. 151, 1253.
— — f. Prediger. 33 B. 3 St. 136, 1141.
— — f. Theater u. andre ſchöne Künſte. 1 B. 1 St. 27, 227. 2 St. 46, 389. 2 B. 1, 2 St. 86, 708. 95, 796. 3 B. 2 St. 246, 1215.
— — f. Wahrheit her. v. *Werner* 2 St. 77, 633.
— — juriſtiſches. 141, 1171.
— — neues d. Phyſik her. v. *Gren*. 4 B. 1 Hft. 34, 282.
— — neues theologiſches. 1796. 12 St. 18, 157. 1797. 1 St. 95, 297. 3 St. 58, 481. 6 St. 106, 889.
— — philoſophiſches her. v. *Fichte* u. *Niethammer*. 1 Hft. 30, 254. 41, 350. 2 Hft. 60, 497. 63, 526. 3, 4 Hft. 100, 844. 5, 6 Hft. 137, 1137. 7 Hft. 155, 1283. 8 Hft. 149, 1236.
Iſter's romant. Erzählungen. 88, 731.

K.

Kalbfus Choregraphie, 168, 1385.
Kämmerer's vermiſchte Schriften. 1 B. 83, 683.
Kant's Antwortſchreib. an d. Abt Sieyes a. d. Latein. 96, 895. 113, 950.
Katechismus — f. d. Landvolk. 86, 708.
Kauſch's Geiſt u. Kritik d. medic. chirurg. Zeitſchrift. Deutſchl. 147, 1217.
Keil's Vorerkennung d. Witterung. 37, 320.
Keil's in Magdeburg n. Verlagsb. 126, 1053.
Keyſer's in Erfurt n. Verlagsb. 43, 364. 140, 1165.
Kinderalmanach f. 1798. 154, 1279.
Kinderfreund, neuer v. *Engelhard* u. *Merkel*. 1, 2 Bdch. n. Aufl. 163, 1349.
Kirwan's Elements of Mineralogy. 2 Vol. Ueb. 141, 1176.
Kite's phyſiolog. a. medical Eſſays Ueb. 109, 898. 110, 925.
Klatſchroſen. 100, 844.
v. Kleefeldſche Buchh. in Leipz. n. Verlagsb. 80, 661.
Klein's kurze Aufſätze üb. verſchied. Gegenſtände. 84, 689.
Kleinigkeiten, romant. 121, 1009.

Klio Fortſetzung f. 1797. 11, 86.
— — neue 1796. Nov. Dec. 22, 186. 1797. Jan. Febr. 35, 297. May. Juni. 124, 1033.
Knackſtedt's anatom. chirurg. Beobachtung. 83, 682.
Koch's botan. Handbuch. 63, 523.
— — Abregé de l'hiſtoire de traités de paix. Ueb. 132, 1101. 159, 1317.
Kochbuch, Stettiniſches. 27, 228.
— — — groſses thüring — erfurtiſches. 42, 359.
Koch u. Haushaltungsbuch. 19, 168.
Köhlers in Leipzig n. Verlagsb. 85, 702.
Köliſche Buchh. in Würzburg n. Verlagsb. 66, 547.
Königs in Paris n. Verlagsb. 19, 166. 47, 396. 48, 406. 102, 859. 860. 128, 1065. 133, 1109. 153, 1265.
Korn's in Breslau n. Verlagsb. 66, 549.
Koſegartens Gedichte n. Ausg. 81, 672.
Kosmopolit. 1 St. 4, 27. 2 St. 17, 141. 3 St. 31, 259. 4 St. 42, 359. 6 St. 90, 748. 8 St. 105, 887. 9 St. 115, 961.
Kraft u. Schnelle d. alten Peleus. 54, 455.
Krauſe's Ritterſaal. 5, 37.
— — Geſch. d. wichtigſt. Begebenheit. d. heut. *Europa*. 4 B. 5 Abth. 165, 1367.
Krautwedel's Pred. üb. ein. wicht. Gegenſtände. 49, 413.
Kritik der neuen Liederſammlung f. Leipzig. 28, 237.
Krüll's in Ingolſtadt n. Verlagsb. 71, 589.
Küchenlexicon, allgem. 150, 1245.
Kummers in Leipzig n. Verlagsb. 105, 884. 159, 1315.
Kunſt d. Geheimſchreiberey v. G. L. 31, 262. 91, 758. 150, 1245.
Kupferſtiche, neue. 12, 95. 36, 311. 66, 551. 86, 709. 90, 752. 105, 887. 128, 1070. 129, 1079. 138, 1151. 163, 1350.
Küſter's Lebensrettungen Friedrichs II. 2 Aufl. 33, 277.

L.

Lacroix Inſtitutions du Calcul different. et indiffer. Ueb. 90, 748.
Lafon Philoſophie medicale Ueb. 4, 31. 79, 652.
Lagarde's in Berlin n. Verlagsb. 26, 309. 121, 1013.
La Grange vollſtänd. Apothekerwiſſenſchaft. 4 Th. 95, 794.
La Harpe de l'etat des lettres en Europe. 11, 84.
Lahde's Bildniſſe verdienſtvoller Dänen. 46, 389.
Lamark Refut at. de la Theorie pneumat. Ueb. 18, 159.
Lambert Mde. Avis d'une Mere à ſon fils Ueb. 108, 908.
v. Lamprecht v. d. Verbeſſerung — d. Handwerke. 156, 1291.
Landbaukunſt, die ſchöne. 112, 939.
Landkarten, neue. 2, 14. 9, 70. 71. 85, 703. 140, 1168. 159, 1320. 160, 1327, 1328. 167, 1384.
Langbein's thüring. Wochenblatt f. Kinder. 78, 643.
Langsdorf's Handb. d. Maſchinenlehre. 1 B. 107, 898. 110, 925. 118, 989.
La Place Expoſition du Syſteme du Monde Ueb. 10, 75. 1 Th. 150, 1244.
Langſted's Geiſt d. engl. Sprache. 167, 1381.
La Roche Soph. Briefe an Lina als Mutter. 3 B. 24, 201.
— — — Erſcheinungen am See Oneida. 149, 1237. 2 Bdch. 166, 1376.
Laſſus Traité element. de la Chirurgie. 41, 350.
Lateiner, der kleine. 102, 853.
Laterne b. Tage. 70, 583.
Lauenburger Genealogiſcher Kalender. 135, 1125.
Launen u. Träume e. Mannes d. wed. Kosmopol. n. Spiesbürger ill. 62, 518.
Leben, geheimes Katharina II. 1, 7.
Lebensbeſchreibung d. Gen. Buonaparte a. d. Franz. n. Aufl. 94, 783.
Leben u. Regierungsgeſch. Catharina II. 24, 207.
Le Gendre Elemens d. Geometrie. Ueb. 40, 344.
Lehmann's d. Landſchaft Veltlin. 122, 1021.
Lehrbuch d. Waarenkunde f. Schulen. 1 B. 24, 201.
[illegible] opuscula phyſico-chemica. Vol. I, II. 115, 965.
[illegible] ärmerey n. 1, 2 Th. 141, 1176.
[illegible] v. Troja. 67, 557.
Lenz, mineralog. Taſchenbuch. 120, 1006. 1 Bdch. 147, 1230.
Leo's in Leipzig n. Verlagsb. 45, 380. 112, 938. 123, 945. 153, 1263.
Leupold's in Leipzig n. Verlagsb. 118, 990. 130, 1084. 149, 1238.
Le Vaillant hiſt. nat. d. oiſeaux d'Afrique a. d. Franz. v. *Bechſtein*. 24, 205. 115, 966.
Levrault's in Straſsburg n. Verlagsb. 113, 947. 133, 1111. 169, 1400.
Lexicon graecum et latinum manuale. 35, 303.
— — geograph. ſtatiſtiſches. 84, 691.
— — hiſtor. ſtatiſtiſch. topogr. v. Frankreich. 1, 2 Th. 108, 909.
Liebekind's in Leipzig n. Verlagsb. 101, 852.
Lina's Ferien — in acht Bdch. 92, 767.
Linde's Polniſch-deutſches-Handwörterbuch. 41, 345.
— — 2 Predigt. z. Gedächtniſs etc. 71, 586.
Literatur — Orakel. 9, 68.
Literaturzeitung, theologiſche, her. v. *Horſtig*. 140, 1163.
Lobeck's Purgatorium d. Kritik d. neuen Leipz. Geſangb. 110, 928.
Loder's anatom. Tafeln Splanchnologie. 12, 93.
Löfflers in Mannheim n. Verlagsb. 127, 1057.
Löflunds in Stuttgard n. Verlagsb. 41, 349.
Löhlein's Anweiſ. z. Violinſpielen. 3 Ausg. v. *Reichardt*. 147, 1222.
Loppens üb. d. Verkalchung d. Bleyes a. d. Franz. v. *Loos*. 108, 905.
Loſſius Eoban Heſſe. 14, 110.
Lubeckſche Buchh. in Bayreuth n. Verlagsb. 15, 117. 164, 1359.
v. Luce Verſuch üb. Hypochondrie u. Hyſterie. 83, 682.
Lückenbüſser, der, f. Bibliothek compend. XXVII. Abth.
Ludovicis neu eröfnete Academie d. Kaufleute umgearbeitet v. *Schedel* 1 B. 74, 610. 104, 877. 159, 1314. 2 B. 163, 1345.
Lutherus kleiner Katechismus. 10 Aufl. 31, 263.

M.

Magazin d. Staatswirthſch. u. Statiſtik her. v. *Höck*. 1 St. 18, 158. 2 St. 30, 251. 3 St. 45, 381. 4 St. 60, 499. 5 St. 75, 619. 6 St. 105, 882. 7 St. 132, 1097. 9 St. 162, 1339. 10 St. 167, 1378.
— — d. Fröhlichkeit u. d. Scherzes. 1 St. 34, 294.
— — d. Europ. Staatenverhältniſſe. 4, 26. 1 B. 1 St. 31, 259. 5 St. 95, 793. 5, 6 St. 114, 954, 955.
— — d. Jagd u. Forſtweſens. 1 Hft. 74, 615. 94, 786.
— — deutſches Nov. Dec. 1796. 8, 57. Jan. 1797. 19, 165. Febr. 33, 273. März. 45, 378. May. Jun. 88, 719. Jul. 95, 794. Aug. 110, 922. Sept. 149, 1234. Oct. 153, 1281.
— — f. d. Jagd u. Forſtweſen her. v. *Leonhardi*. 3 Hft. 158, 1309. Fortſetz. 159, 1313.
— — f. d. Wundarzneywiſſenſch. her. v. *Arnemann*. 15, 115. 1 B. 1, 2 St. 99, 837.
— — f. Freunde d. guten Geſchmacks. 2 B. letztes Hft. 17, 141. 3 B. 1—3 Hft. 54, 453. 4, 5 Hft. 55, 463.
— — f. Weſtphalen. 1, 2 St. 107, 897.
— — militäriſches her. v. *Reit*. 24, 203. her. v. *Hoyer*. 159, 1313.
— — neues, f. Prediger her. v. *Teller*. 8 B. 1 St. 148, 1232.
— — neueſtes f. Oeconom. u. Cameraliſt. her. v. *Löwe* u. *Brieger*. 3 Lfr. 71, 588. 124, 1036.
— — Weſtphäliſches her. v. *Weddigen*. Fortſetz. 140, 1101.
Malaspina u. *Solano* Reiſen Ueb. 28, 237.
Mangelsdorff's klein. Hausbedarf d. allgem. Geſch. 118, 990. 128, 1068.
Marcus Prüfung d. Brown. Syſtems. 1 St. 54, 452. 95, 744.
Marechal Coſtumes civils — de tous les peuples Ueb. 63, 521.
Marlow's Modern Novel Writing. Ueb. 60, 501.
Marmontel contes moraux mit deutſch. Erläuterung. 162, 762.
Maurer's in Leipzig n. Verlagsb. 42, 358. 52, 437. 107, 902. 145, 1201, 1209.

Mathilde u. Eliſabeth a. d. Engl. 42, 357.
Mauchart's Repertorium f. empir. Pſychologie. 4 B. 43, 361.
Mayer's erſte Gründe z. Feldmeſſen f. d. Jugend. 107, 863.
Medicus unacht. Acacienbaum. 2 B. 6 Hft. 24, 203.
Meidinger's Anweiſ. d. Engl. richt. z. leſen. 2 Aufl. 170, 1413.
Mein Zimmer e. kleine Welt a. d. Franz. 95, 755.
Meine Wallfahrt nach Paris. 2 Th. 26, 223.
— — Erholungsſtunden. 1 Geſchenk. 131, 1093.
Mellin's encyklop. Wörterbuch d. krit. Philoſoph. 147, 1220.
— — Grundleg. z. Metaphyſik d. Rechts. 49, 414.
Memoiren hiſt. u. polit. üb. d. Rep. Venedig Ueb. 1—3 Th. 106, 894.
Menanderhjelms Aſtronomie a. d. Schwed. v. *Plogemann*. 74, 613.
Menſchen, die, wie ſie ſind. Ueb. 121, 1014.
Merkur neuer deutſcher Jan. 1797. 4, 25. Febr. 18, 157. März 33, 274. Apr. 45, 377. May. Jun. 90, 745. Jul. 100, 843. Aug. 112, 937. Sept. 149, 1235. Oct. 155, 1282.
Meyer's Darſtell. d. neu. preuſs. Gerichtsordnung. 40, 342.
— — Lehrbuch d. röm. Alterthümer. 124, 1033.
Meyerſche Buchh. in Lemgo n. Verlagsb. 112, 940.
— — — — — in Leipzig n. Verlagsb. 148, 1231. 156, 1294.
Millin Introduct. à l'etude d. monum. antiques. Ueb. 18, 157.
— — Introd. à l'etude d. pierres gravées. Ueb. 18, 157.
Minutes of th. ſociety f. philoſoph. Experiments Ueb. 132, 1101.
Mirabeau Lettres à Chamfort Ueb. 11, 86.
Mitchill's Remarks on th. gaſeous Oxyd. of Azote Ueb. 15, 116.
Möckel's Anweiſ. z. deutſch. Schönſchreiberey. 121, 1011.
Möhling's Bergweſenskunde. 42, 355.
Möller's Anleit. f. Kinder mit Zahlen umzugehen. 108, 906.
Molter's Beyträge z. Geſchichte u. Literatur. 137, 1144.
Monath's u. Kuſsler's in Nürnberg n. Verlagsb. 115, 963.
Monatsſchrift Berlin. Decembr. 1796. 52, 438.
— — — — deutſche 1796. Sept. — Dec. 1797. Jan. — März. 39, 329. April. 69, 569. May 81, 665. Jun. 100, 843. Jul. 112, 937. Aug. 149, 1235.
— — — — Lauſitz. 1796. Dec. 1797. Jan. 33, 273. Febr. 49, 409. März. Apr. 66, 545. 82, 673. May. Jun. 94, 786. Juli 112, 938. Aug. 124, 1033. Sept. 137, 1137.
Monſe's Gedic. te. 152, 1260
Montag u. Weiſs in Regensburg n. Verlagsb. 135, 1124.
Montesquieu perſiſche Briefe neu verdeutſcht. 90, 747.
— — — Temple de Gnide Ueb. 105, 882.
Moore's Eduard Ebeling a. d. Engl. v. *Pott*. 158, 1320.
Moureau Voyage de l'Ambaſſade etc. Ueb. 132, 1101.
Morgan's Lectures on Electricity Ueb. 84, 696.
Mori Acroaſes ſuper Hermeneutica N. T. ed. *Eichſtädt* Vol. 1. 118, 992. 120, 1006. 134, 1119. 138, 1151. 108, 1587.
Müller's in Leipz. n. Verlagsb. 26, 221. 99, 839.
— — — in Carlsruhe n. Verlagsb. 35, 300. 99, 838.
Mulſo's Calliſtus u. Sophronius Ueb. 104, 878.
Muntinghe Ueberſetz. d. Proverbien a. d. Holländ. 11, 85.
Murhard's Verſuch e. hiſt. Bibliographie d. Magnetismus. 28, 237.
Muſen Rhein. Fortſetzung. 20, 174.
Muſenalmanach f. 1797. — od. Leben, Thaten — d. Xenien. 103, 867.
Muſeum f. d. ſächſ. Geſch. her. v. *Weiſse*. 3 B. 2 St. 11, 85.
— — — neues f. d. ſächſ. Geſch. her. v. *Weiſse*. 46, 390.
— — — attiſches her. v. *Wieland*. 3 St. 70, 582.
Muſikalien, neue. 20, 176. 25, 215. 54, 456. 58, 487. 135, 1127. 143, 1192. 162, 1443.
Muſter z. Zimmerverzierungen. 2 Samml. 31, 262.
Mutzenbecherſche Buchh. in Hamburg n. Verlagsb. 80, 660.
Mylius in Berlin n. Verlagsb. 121, 1013.

N.

Nachrichten v. gelehrten Sachen her. v. d. Akad. nützl. Wiſſenſchaft. in Erfurt. 140, 1166.
Nachtrag z. Abh. üb. d. Hoffnung unſere Lieben im andern Leben wieder z. ſehen. 46, 390.
Nationalzeitung medicin. f. Deutſchland. 142, 1177.
Nauk's in Berlin n. Verlagsb. 137, 1141. 165, 1365.
Necker de la Revol. Franç. Ueb. 29, 244.
Neide üb. d. Redetheile. 148, 1231.
Nekrolog f. Freunde deutſch. Liter. her. v. *Rötger*. 1, 2 St. 126, 1055.
Nepotis Corn. vitae excell. imperat. ed. *Bremi*. 79, 650.
Netto's Waſch- Bleich- Platt- u. Nähbuch. 32, 267. 148, 1232.
— — Maler- u. Stickerbuch. 2 Th. 94, 788.
Neubeck's d. Geſundbrunnen. 2 Aufl. 124, 1036.
Neujahrsgeſchenk f. d. K. K. Hn. Officiere. 10, 78.
Nicolai's Anhang z. Schiller's Muſenalmanach f. 1797. 26, 224.
Nicolai's in Berlin n. Verlagsb. 47, 399. 64, 536.
Nicolovius in Königsberg n. Verlagsb. 48, 407. 106, 891.
Niemeyer's Bibliothek f. Prediger n. bearb. v. *Niemeyer* u. *Wagnitz*. 2 B. 84, 691.
— — — Briefe an chriſtl. Religionslehrer. 2 Samml. 99, 837.
Niethammer doctrinae de revelat. ſtabil. peric. 113, 925.
Nisbet's the clinical guide Ueb. 107, 898. 110, 949.
Nivernois Mancini Fables Ueb. 18, 157.
Nolde's Archiv f. d. Volksarzneykunde. 1 St. 17, 142.
Notices quelq. ſur les premieres années de Buonaparte. 159, 1315.

O.

Oberlin üb. Geiler's v. K. Leben u. Schriften. 61, 507.
Obſtgärtner, deutſcher 1797. 1 St. 20, 171. 2 St. 33, 274. 3 St. 46, 388. 4 St. 60, 498. 5 St. 75, 619. 6 St. 84, 692. 7 St. 96, 806. 8 St. 122, 1017. 9 St. 141, 1169. 10 St. 162, 1339. 11 St. 167, 1377.
Oehmigke's d. Jüng. in Berlin n. Verlagsb. 25, 215. 89, 740. 134, 1115.
Oertel's griech. deutſch. Wörterb. d. N. T. 165, 1366.
Officier Leſebuch. 6 Th. 17, 138.
Oldecops in Oſchatz n. Verlagsb. 54, 455.
Orell, Geſsner, Füſsli u. C. in Zürich n. Verlagsb. 129, 1075.
Ortloff's Handb. d. allgem. Statiſtik d. preuſs. Staaten. 1 Abth. 119, 999. 155, 1223.
— — — Handbuch d. Literatur d. Philoſophie. 151, 1250.
Owen's Reiſen durch verſchiedene Länder Ueb. 22, 191.

P.

Päbſte, die. 129, 1076.
Pages, Hiſt. ſecrette de l. revol. franç. Ueb. 26, 224.
— — neue Reiſe um d. Welt Ueb. 121, 1013.
Palm's in Erlangen n. Verlagsb. 39, 331.
Panzer's Deutſchlands Inſektenfaune. 5 B. 96, 806.
Parrot's Einleit. in d. math. phyſ. Geograph. u. Aſtron. 141, 1175.
Parſon's, Mrs., e. alter Freund mit e. neu. Geſichte Ueb. 121, 1014.
Paſigraphie Ueb. 9, 75. 53, 443. 140, 1164.
— — — Original u. Ueberſ. 81, 667.
Paſtorets Betracht. üb. d. Strafgeſetze a. d. Franz. v. *Erhard*. 7, 55.
Paul Jean d. Kampaner Thal. 79, 654.
Pauli's in Berlin Verlagsb. 31, 260. 124, 1035.
Pavilion, the, a Novel Ueb. 30, 253.
Payne à la legislature et au directoire Ueb. 104, 878.
Perthes in Gotha n. Verlagsb. 57, 476.
Pfotenhauer's Proceſs. 3 Th. 32, 268.
Pharmacopoea exquiſita. 115, 965.
Pieces relat. à la marche d. troupes detachées etc. 138, 1181.
Piepenbring's allgem. Regeln u. Handgriffe etc. 122, 1022.
Pierrard's n. franz Sprachlehre. 8, 59. 44, 372.
Plumicke's Skizzen Fragm. u. Situat. auf e. Reiſe durch Italien. 18, 159.
Plutarchi opera ed. *Hutten* T. IX. 92, 787.
Polybius Handausgabe v. Schweighäuſer. 32, 269.
Polyglottenlexicon d. Naturgeſch. 6 Lfr. 69, 572.

Pope's Eſſay on Man v. *Emmert.* 87, 726.
Porſchke's Einleit. in d. Moral. 153, 1267.
Portal üb. d. Lungenſchwindſucht. 67, 559.
Päſchmann's vermiſchte Gedichte. 18, 160.
Poſſelt's Taſchenbuch f. d. neueſte Geſch. 4 Jahrg. 151, 1251.
Pratt's family Secrets Ueb. 31, 260. 96, 803.
Proſt u. Storchs in Kopenhagen n. Verlagsb. 97, 813.
Prony nouv. Architect. hydraul. 2 Th. Ueb. 29, 242. 96, 806.
Provinzialberichte, Schleswig Holſtein. 1796, 12 Hft. 19, 165. 1797. 1 Hft. 33, 273. 2 Hft. 45, 377. 3 Hft. 67, 553. 82, 673. 4 Hft. 88, 729. 5 Hft. 110, 921. 6 Hft. 149, 1236. 7 Hft. 155, 1281.
Provinzialblätter, Sächſiſche. Jan. 1797. 17, 137. März. 48, 401. Jun. 94, 785. Jul. Aug. 115, 961. Sept. 134, 1118. Oct. 155, 1282.
— — — — — Schleſiſche 1796. Nov. 40, 338. Dec. Jan. 1797. 39, 330. März. Apr. 69, 569. 4 St. 81, 665. 5 St. 90, 745. 6 St. 100, 843. 7 St. 112, 937. 8 St. 119, 993. 9 St. 149, 1234. 10 St. 155, 1282.
Prysverhandlingen ov. de beſte Theorie van Straffen — in d. Schoolen. Ueb. 108, 907.

Q.

Quatremere Diſonval Araneologie. Ueb. 151, 1260.
Quellen, ſämmtliche, f. d. deutſche Geſch. vollſtänd. krit. Ausgabe v. *Woltmann.* 52, 436.

R.

Rabenhorſt's in Leipzig n. Verlagsb. 11, 83. 84. 84, 691.
Radcliffe's, Mrs., the Italian. Ueb. 4, 26. 40, 341. 47, 400.
Raſpe's in Erlangen n. Verlagsb. 9. 69. 62, 517.
Raſsmann's lyriſche Ged. 39, 333.
— — — neue lyr. Ged. 118, 987.
Rathgeber, mediciniſcher. 71, 586.
— — — — — — v. *Müller* u. *Hoffmann.* 4 B. 1—3 Abth. 141, 1174.
Ratzeburg's Gewächskunde. 165, 1363.
Räubermädchen, das, v. H. W. C. 88, 731.
Rechenbuch, gemeinverſtändliches. 122, 1022.
Rechlin's d. Wunderbare e. Fal. Geſch. 51, 431.
Rehm's Predigt. z. Privaterbauung. 88, 734.
— — öffentl. Katechiſationen. 89, 738.
Reich's Belehr. f. d. Landmann üb. d. Rindviehſeuche. 2 Aufl. 80, 683. 168, 1388.
Reichardt's Partitur d. Oper Brenno. 125, 1045.
Reichs- u. Staats-Zeitung, deutſche. 4, 28. 12, 96.
Reichstagsliteratur. 2, 9.
Reil's Erkenntniſs u. Kur d. Fieber. 1 B. 74, 610.
Rein's in Leipzig n. Verlagsb. 88, 735.
Reinegg's Beſchreib. d. Kaukaſus. 2 Th. 158, 1305.
Reinhard's gehaltene Kanzelvorträge 1796. 2 Samml. 34, 295.
— — — Verſuch e. Theorie d. geſellſchaftl. Menſchen. 148, 1150
Reinicke u. Hinrichs in Leipz. n. Verlagsb. 13, 101, 108. 103, 867. 152, 1257.
Reiſe e. Vaters mit ſ. beiden Söhnen durch Deutſchl. 23, 198. 168, 1385.
— — v. Nizza nach Venedig durch d. Lombardey. 33, 275.
— — durch ein. Theile d. mittägl. Deutſchl. 167, 1382.
— — d. engl. Geſandtſch. an den Kaiſer v. China a. d. Engl. v. *Hüttner.* 1 Th. 164, 1357.
Reiſen d. vornehmſt. europäiſch. 18 Aufl. 25, 212.
— — vor d. Sündfluth. 28, 233. 33, 276.
Reitkunſt z. Selbſtunterricht. 2 Aufl. 27, 226.
Relation de ma fuite des priſons de la Rep. de Veniſe. 63, 526. Ueb. 79, 653. 89, 741. 102, 858.
Religionsbegebenheiten, neueſte. 19 Jahrg. 4 Quart. 34, 283, 20 Jahrg. 1 Quart. 49, 409. 2 Quart. 94, 785. 3 Quart. 149, 1235.

Rellſtab's in Berlin n. B. u. Muſikalien. 72, 598. 117, 980.
Relphs Unterſuch. üb. d. medicin. Wirkſamk. d. Königs Chinarinde, a. d. Engl. v. *Frieſe.* 106, 892.
Rengerſche Buchh. in Halle n. Verlagsb. 143, 1190.
Rennebaum's tabell. Lehrbuch d. Zeichenrechnung her. v. *Helfrecht.* 141, 1174.
Repertorium, allgem. krit. 3, 4 Hft. 29, 243. 5 Hft. 43, 365.
— — — allgemein. d. Literatur 1795—1797. 104, 879.
— — — medicin. chirurg. 3 B. 117, 980.
Retif de la Bretonne Philoſophie de Mr. Nicolas. 10, 78.
— — — — — le coeur humain devoilé. Ueb. 20, 175.
de Retz Cardinal Memoires Ueb. 92, 766.
Revolutions de l'Inde pend. le 18 Siecle Ueb. 13, 104.
Richter's in Altenburg n. Verlagsb. 82, 677. 86, 707. 90, 750. 140, 1164. 151, 1253. 163, 1347.
Riem's Reiſen durch Deutſchl. Holland Frankr. u. Engl. od. Reiſe durch Holland. 2 Bde. 169, 1400.
Rievethal's Lakumon. 33, 275.
Rimer's phyſiologic. conjectures. Ueb. 107, 898. 110, 925.
Ritualbuch d. Theophilanthrop. Ueb. 150, 1246.
Ritshaub's Elementarwerk — d. latein. Sprache. 1—4 Th. 114, 956.
Robinſon Mrs. Hubert de Sevrac. Ueb. 48, 401. 128, 1068.
Rogge's Geſch. d. niederländ. Revolut. Ueb. 80, 657.
Rohleder's Anmerkung. z. Remers u. Meuſels Statiſtik v. Deutſchl. 3, 23.
Romanenkalender f. 1798. her. v. *Reinhard.* 118, 988.
Römer Flora europäa. 1 Hft. 140, 1164.
Röper's Geſch. u. Anekdoten v. Dobberan. 101, 851.
Roſchlaub's Unterſuchung. üb. Pathogenie. 1 Th. 137, 1144.
Roſtiſche Kunſthandl. in Leipzig n. Werke. 63, 525. 65, 541. 67, 555.
Rothe's Kunſt ſich Bibliotheken z. ordnen. 162, 1443.
Rothe's in Gera n. Verlagsb. 164, 1358.
Rothmann's in Berlin n. Verlagsb. 139, 1160.
Rulhiere Hiſtoire ou anecdotes ſur la revol. de Ruſſie. 30, 254. Ueb. 48, 406.
v. *Rumford's*, Graf, kleine Schriften a. d. Engl. 1 B. 97, 809.
Ruperti's Grundriſs d. Geſch. — d. Römer. 96, 806.

S.

Sabatier Lehrbuch f. prakt. Wundärzte a. d. Franz. 1 Th. 32, 269.
Sammlung, neue, d. See- u. Landreiſen. 6 B. 11, 82.
— — — klein. Kupferſtiche u. Vignetten. 8 Hft. 91, 757.
— — — klein. Landkarten v. *Sotzmann.* 91, 757.
— — — gröſserer Kupferſtiche u. Anſichten. 91, 758.
— — — neueſter Zimmerverzierungen. 95, 797.
— — — Heſſiſcher Landesverordnungen. 159, 1319. 161, 1341. 170, 1413.
Schade, new Pocket Dictionary. 117, 980.
Schatter's Predigerarbeiten. 1 Bdch. 36, 308. 94, 789.
— — — Predigten n. Aufl. 158, 1317.
Schedel's neues Waarenlexicon. 30, 254. n. Aufl. 166, 1376.
— — — allgemein. Chronikon f. Handlung. 1 B. 2 Hft. 136, 1143.
Schillig's u. *Markendorf's* Forſtfragen. 34, 294.
de Schellwitz de caeſareo iure literas panic. conced. 112, 942.
Schenkl Inſtitutiones iuris eccleſiaſt. n. Aufl. 159, 1317.
Schiffbruch d. Halſewel. 2 Aufl. 25, 211.
Schiller's Muſenalmanach f. 1797. 3 Aufl. 19, 157.
— — — — — — f. 1798. 134, 1125.
Schirlitz Religion d. guten Lebenswandels. 11, 83.
Schlichtegroll's Nekrolog f. 1794. 2 B. 15, 114.
Schlüter üb. d. Magenkrampf. 2 Aufl. 14, 109.
Schmidt's Anfangsgründe d. Mathematik. 1 Th. 83, 684. 150, 1242.
Schmieder's topograph. Mineralogie d. Gegend um Halle. 24, 202.
Schneider's griech. deutſch. Handwörterb. 10, 73. 33, 279. 147, 1222.
Schneider u. Weigels in Nürnberg n. Verlagsb. 24, 105. 36, 311. 100, 846. 103, 866. 865. 145, 1206. 167, 1381.

Schnei-

's Eulog. Schickſale in Frankreich. 140, 1165.
Abh. v. d. deutſch. u. franz. Kalenderweſen. 9, 69.
, Schwänke — d. Herz. v. Roquelaure. 52, 438.
n Berlin n. Verlagsb. 145, 1205.
n d. Schöpfung — nach d. Engl. 104, 877.
Zittau n. Verlagsb. 9, 67. 131, 1092.
ſyſt. Darſtell. d. röm. deutſch. Rechts. 48, 402.
allgem. armamentarium chirurg. 132, 1099.
neue, d. naturforſch. Freunde z. Berlin. 1 B. 40, 342.
— — zur angenehm. Unterhaltung. 136, 1140.
er, der allezeit fertige. 71, 588.
s in Kopenhagen n. Verlagsb. 24, 206.
f. d. alte Erdbeſchreibung. 46, 388.
andl. in Braunſchweig n. Verlagsb. 14, 108.
riſſa in Berlin n. Aufl. 8, 62.
Jüng. in Celle n. Verlagsb. 97, 810. 107, 904.
in Ronneburg n. Verlagsb. 13, 103. 72, 597.
Götz in Mannheim n. Verlagsb. 70, 582. 146, 1215.
chriſtl. Religionslehrer. 90, 751.
andbuch d. chriſtl. Religion. 2 Aufl. 118, 985.
linge. 3 Th. 30, 251.
Leipz. n. Verlagsb. 147, 1219.
Trauerſp. 133, 1112
leucht. d. neuen Ausleg. d. Joh. Offenbar. 45, 379.
Weiſſenfels n. Verlagsb. 82, 674. 156, 1290.
iſtor. Taſchenbuch letzt. B. 102, 860.
Works by Malone. 14, 108.
dramat. Works by *Wagner*. 156, 1292.
deutſcher her. v. *Eſchenburg* n. Ausg. 50, 421. 103,
p. 1. 1 Hft. 36, 307.
derbare Lebensjahre e. Kosmopoliten her. v. Kandide.
. 95. 796.
erſicht d. prophet. Schrift. d. A. T. a. d. Engl. 153,
Marchmont. Ueb. 42, 357.
n's Memoire conc. the faſcinat. faculty etc. überſ. v.
nermann 72, 599.
ythologie d. Chriſtusreligion. 90, 748.
v. d. menſchl. Sinnenorganen. 39, 335.
Leipz. n. Verlagsb. 9, 65—67.
engliſh Botany Auswahl. 80, 662.
Verſuch üb. d. Koſtum d. vorzü l. Völker. 1 Abth.
1002.
's Reiſen nach Sicilien. 4, 5 Th. Ueb. 15, 113.
vie es gegenwärtig iſt. 56, 469.
Augsburg n. Verlagsb. 57, 477.
, literar. 168, 1388.
en, neueſte. 1 B. 3 St. 11, 86. 4 St. 38, 327. 2 B.
62, 519. 2 St. 95, 697. 3, 4 St. 162, 338.
her. v *Häberlin*. 14, 107. 2 B. 4—6 Hft. 40, 337.
t. 119, 99.. 9 Hft. 140, 1135
lung. Toskana unter Leopold II. a. d. Ital. v. *Crome*.
3 B. 31, 262. 119, 994.
lſtein ſur l'influence des paſſions. Ueb. 114, 959.
ena n. Verlagsb. 87, 725. 142, 1184.
moral. f. d. Beurtheil. d. Kritik d. n. Leipz. Geſang-
. 45, 378.
usarzt. 65. 543
Narrative of — expedition ag. th. revolted Negroes
in am Ueb. 25, 212.
Verſuch e. Erziehungsb. f. deutſche Bürger- u. Bauer-
23, 194. 2 Bdch. 66, 556
's Predigten. 81, 672. 151, 1259.
Buchh. in Winterthur n. Verlagsb. 40, 344.
uchh. in Nürnberg n. Verlagsb. 99, 839.
hori Kön. v. Polen. 26, 213.
nmerkung. z. Kants Rechtslehre. 36, 310.
Naturrecht 36, 310
Grundriſs d. Staatserziehungswiſſenſchaft. 44, 372.
Buchh. in Ulm n. Verlagsb. 107, 904. 121, 1014. 141,
akt. Handbuch f. Richter u. Advocaten. 95, 794.

Stiller's in Roſtock n. Verlagsb. 31, 259. 139, 1158.
Stimme e. Staatsbürgers in d. Rechtsſache d. Hn. v. Berlepſch. 80, 662.
Stolz Antwort auf Hn. Ewalds: Wahrheit, Gerecht. u. Liebe. 80, 662.
Storch's hiſtor. ſtatiſt. Gemälde d. ruſſ. Reichs. 32, 270.
Stöſsner's Synodalpredigt. 23, 196.
Stover's unſer Jahrhundert. 4 B. 97, 815.
Strabonis rerum geograph. l. XVII. ed. *Siebenkees* Fortſetz. 97, 812.
Streithorſt's David Klaus. 164, 1358.
Sturm's Deutſchlands Flora. 1 Abth. 2 Hft. 109, 920. 3 Abth. 1 Hft. 150, 1246.
Supprian's in Leipzig n. Verlagsb. 137, 1140.
Sutton's the Inoculator. Ueb. 159, 1315.
Swift's ſämmtl. Werke in e. Auszuge v. *Falk*. 63, 523.

T.

Taſchenbuch f. Freunde u. Liebhaber d. allgem. Weltkunde auf 1798. 117, 979.
— — — f. Freymaurer auf d. J. 1798. 86, 706. 110, 922.
— — — f. Gartenfreunde her. v. *Becker* f. 1798. 139, 1159. 163, 1345.
— — — Offenbacher f. 1798. 104, 874.
— — — z. geſelligen Vergnügen f. 1791. 6 Aufl. f. 1793. 2 Aufl. 91, 757.
— — — v. *Jacobi* u. ſein. Freunden a. 1798. 96, 804.
— — — neues d. geſellig. Freude gewidmet. 160, 1327.
— — — tägliches f. alle Stände f. d. J. 1798. 156, 1292.
Taſchenbuch u. Almanach z. geſellig. Vergnügen her. v. *Becker* f. 1797. 7, 54.
— — — — — — f. 1798. 139, 1157.
Taſchenkalender, hiſtor. auf 1798. 17, 141.
— — — — z. belehr. Unterhaltung f. d. Jugend f. 1798. 165, 1367.
Taſchenſchmidt od. Taſchenroſsarzt a. d. Engl. v. *Tennecker*. 7 Aufl. 122, 1021.
Taubmann's Leben, Anekdoten etc. 52, 438.
Teller's neues Magazin f. Prediger. 5 B. 1, 2 St. 49, 412.
v. *Tennecker's* vereinigte Wiſſenſch. d. Pferdezucht. 86, 705. 1 Hft. 147, 1219.
— — — — Unterhaltungen f. angeh. Cavallerieofficiere. 137, 1140.
Teſtament N. griech. nach Griesbachs Rec. Prachtausgabe. 120, 1001.
— — — — recogn. *Knappius*. 129, 1076.
Theaterarchiv f. Deutſchland. 155, 1285.
Theaterjournal, neues. 30, 252.
Theorie, kurze d. Unterrichtskunſt. 49, 413.
Thieſs Erbauungsbuch f. aufgeklärte. Chriſt. 136, 1142.
Thouvenel Traité ſur le climat de l'Italie. 129, 1073.
Thyme's Gedichte. 82, 678.
Tiſchbeins Biographie. 79, 652.
Tiſſot's Leben Zimmermann's. Ueb. 29, 244. 32, 271.
Topographie archäolog. v. Rom. 62, 515.
Toze's Staatskunde n. Ausgabe v. *Heinze*. 2 B. 34, 295.
Trauer-Monumente. 122, 1021.
Traveller's Pocket Magazine. Ueb. 17, 137.
Treuttel u. Würz in Straſsburg n. Verlagsb. 39, 336.
Triumph d. deutſchen Witzes her. v. *Voigt*. 158, 1309.
Trotter's Medicina nautica. Ueb. 164, 1358.

U.

Ueber d. Feldzug 1796. 23, 198.
— — d. Chorographie v. Troja. 44, 372.
— — d. Kartoffelbau in Groſsbritannien. 95, 797.
— — d. Verdienſte d. franz. Nation um d. Menſchlichkeit. 106, 890.
— — Hamburgs Armenanſtalten. 25, 211.

m

Stiller's,

Uebernatürliche, das, d. N. T. natürlich erklärt. 138, 1151.
Und er ſoll dein Herr ſeyn. 32, 268.
Unger's in Berlin n. Verlagsb. 3, 21, 22. 55, 463. 107, 900.
Unterricht, ökonom. prakt. üb. d. vortheilhaft. Anbau d. Kartoffeln. 2 Aufl. 139, 1157.
Uſteri's medicin. Literatur auf 1794. 2 Hfte. 112, 941.

V.

Volpato u. *Morghen* Zeichenwerk. 162, 1340.
Vancouver's Weltumſeeglungsreiſe. Ueb. 70, 581.
Vandenhöcks u. Ruprecht's in Göttingen n. Verlagsb. 102, 858.
Vaſengemälde griech. mit archäolog. u. artiſt. Erläuterung. her. v. *Böttiger*. 1 Hft. 37, 313. 81, 670.
Vaterlands u. Friedensgeſänge. 168, 1387. 170, 1414.
Vegetabilia in Hercyniae ſubterraneis. 1 Lfr. 53, 447.
Venturini's Beſchreib. — ein. neu. Kriegsſpiels 53, 446.
Verketzerungsſucht d. mor. gelehrte u. polit. 169, 1399.
Verkündiger, der. 70, 577. Jun. Jul. 101, 849.
Verſuch e. Erdbeſchreib. d. Oberlauſitz. 75, 621.
— — e. Commentars üb. d. allgem. Landrecht f. d. preuſs. Staaten. 145, 1207.
Verzeichniſs v. engl. Kupferſtichen. 32, 169.
— — — allgem. d. Bücher d. Frankfurt. u. Leipz. Oſtermeſſe 1797. 55, 463.
— — — — — — — — — — — — — d. Michaelmeſſe. 121, 1011.
— — — e. Sammlung gröſstenth. ſeltener Bücher — b. Troſchel in Danzig. 1, 2 Fortſ. 72, 593.
Vie privée de Catharine II. Ueb. 22, 187. 28, 236. 122, 1023.
— de Xenophon Ueb. 150, 1246.
Vieth's phyſikal. Kinderfreund. 163, 1349.
Vieweg's in Berlin n. Verlagsb. 71, 591.
Vincent Voyage of Nearchus. Ueb. 28, 236. 77, 634.
Vogel Gazette de la librairie françaiſe. 61, 505.
Voigt's prakt. Gebirgskunde. 2 Aufl. 81, 670.
— — Magazin f. d. neuſten Zuſtand d. Naturkunde. 108, 905.
Voigt's in Jena n. Verlagsb. 12, 97, 94. 39, 334. 101, 853.
Voſs's d. Thierreich in Reimen. 1 Abth. 88, 730. 168, 1387.
— — Gebete u. Lieder f. junge Chriſten. 97, 814.
Volksblätter, fliegende, her. v. *Schlez*. 26, 217.
Vollbeding's Darſtell. u. Erklär. d. veralteten dunkeln Wörter — in Luthers Bibelüberſetzung 49, 415.
Voſs u. C. in Leipzig n. Verlagsb. 17, 139. 74, 612. 135, 1124. 141, 1173.
Voyage de deux François en Allemagne etc. Ueb. 11, 87.
— — en Eſpagne. Ueb 31, 261.
— — dans l'intérieur des Etats Unis. Ueb. 36, 310.
— — pittoresque de l'Iſtrie et Dalmatie. 156, 1294.
Voyageur à Paris. Ueb. 20, 175.

W.

Waarenlexicon in 12 Sprachen. 69, 572.
Wagener's Geſpenſter. 1 Th. 36, 305.
Wagner's Wörterbuch d. Platon. Philoſophie. 101, 851.
Waiſenhausbuchh. in Halle n. Verlagsb 169, 1397.
Walther's in Erlangen n. Verlagsb. 40, 341. 119, 998.
Wanderungen durch d. Niederlande, Deutſchl. etc. 27, 226.
Was möchten wohl d. Folgen d. bevorſtehend. Friedens mit Frankreich ſeyn? 1 Hft. 169, 1399.
Weidmann's in Leipzig n. Verlagsb. 82, 676. 99, 835. 142, 1184.
Weiſſenbach's ökon. Lehr- u. Hülfsbuch. 31, 263.
Weldon's phyſiolog. a. chirurg. obſervat. Ueb. 107, 898. 110, 925.
Weltkunde, die neueſte. 148, 1225.
Wer gewinnt wenn in Preuſſen d. Tabacksadminiſtrat. — eingeführt wird? 99, 835.
Werner's Abh. üb. holzſparende Stubenöfen. 152, 1264.
Weſtra Diſſert. de Antimonio Ueb. v. *Döring*. 130, 1083.
Wever's in Berlin n. Verlagsb. 14, 110.
Weygand's in Leipz. n. Verlagsb. 72, 593. 158, 1310.
Weyhnachtsgeſchenke f. Kinder. 159, 1318.
Wiarda's oſtfrieſiſche Geſch. 7 B. 28, 238.
Wiebeking's u. *Kröncke's* allgem. Waſſerbaukunſt. 26, 223. 35, 305.
Wieland Clelie et Sinibald franz. Ueb. v. *Pierron* 32, 269.
Wieſemann's Beſchreib. d. neuerfund. Segelwindmühle. 94, 789.
Wilke's in Warſchau n. Verlagsb. 155, 1283.
Wochenblatt, thüring. f. Kinder. 1 B. 55, 464.
Wohlfahrtszeitung d. Deutſchen her. v. *Steinbeck*. 160, 1331.
Wolf's neue methodiſche Vorſchriften. 54, 449.
— — 5 Briefe an Heyne. 62, 518.
Wolf's in Leipzig n. Bücher. 10, 74. 15, 117. 36, 309. 76, 627, 629. 152, 1260, 1263. 170, 1413.
Woltmann's klein. hiſt. Schriften. 12, 93.
— — — Grundriſs d. ältern Menſchengeſch. 1 Th. 52, 434.
— — — Geſch. d. europäiſch. Staaten. 1 B. 52, 435.
— — — Biographieen. 3 B. 52, 435.
Wort, ein, an Herrſchaften, d. gutes Geſinde haben wollen. 106, 892.
Worte, ein Paar z. Ehrenrettung unſrer deutſch. Martiale. 81, 682.
Wörterbuch allgem. d. Marine. 6 Lfr. 69, 572.
— — — terminologiſch-techniſches. 2 Aufl. 104, 873.
— — — topograph. ſtatiſt. geograph. d. preuſs. Staaten. 4 B. 136, 1141.

X.

Ximenes Voyage autour de ma chambre. Ueb. 14, 107.

Z.

Zeichenbuch n. theoret. prakt. 1, 2 Hft. 87, 721. 140, 1168.
Zeichnungen a. d. ſchön. Baukunſt mit Erklärung. begleitet v. *Stieglitz* 99, 833.
Zeſsler's in Frankfurt a. M. n. Verlagsb. 164, 1357.
Ziegler's in Zürich Sortiment 44. 370. 120, 1003.
Ziegler's d. Freunde e. Orig. Schauſp. 27, 227.
— — — Weiberlaunen u. Männerſchwäche. 27, 227.
*. *Zimmermann's* allgem. Blick auf Italien. 81, 670.
— — — — Eſſais de comparaiſon entre la France etc. 127, 1063.
Zinke's Naturgeſch. d. ſchädlich. Waldraupe. 84, 696. 120, 1003.
Zinnfiguren, naturhiſtoriſche. 110, 928.
Zuruf an Fürſten u. Völker Europas. 2 Aufl. 87, 726.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05985 6776
DO NOT CIRCULATE
DO NOT CIRCULATE